







Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain.

Redigirt

von dem jeweiligen Secretär des Vereins,

und zwar im ersten Halbjahre

von

Dr. V. F. Klun,

dermalen Professor zu Lichtensteig im Kanton St. Gallen,

hierauf von

Dr. Ethbin Heinrich Costa.

Eilfter Jahrgang.

1856.

Mit zwei lithografirten Tafeln.

Laibach, 1856.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

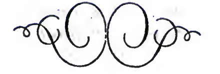


Inhalt.

Berichtigungen.

S. 7, Nr. 251, lies: Bibliographia.
„ 8, Nr. 326, Manuscript statt Abschnitt.
„ 16, Nr. 343, lies: praestitam statt Prostitam.
„ 16, Nr. 350, lies: series statt serior.
„ 16, Nr. 353, Jocosae statt Jacosae.
„ 16, Nr. 348, Carniolia statt Carnioliae.
„ 16, Manuscripte statt Manuscript.
„ 48, Sp. 1, Z. 19, lies: männliche statt männlche.
„ 55, „ 2, Z. 29, lies: 1286 statt 1826.
„ 57, „ 1, Z. 32, lies: Nilstrom.
„ 58, „ 1, Z. 21, lies: topografische.
„ 58, „ 2, Z. 15, lies: Ostrom.

S. 66, Sp. 1, Z. 11, lies: Hektor statt Hektom.
„ 71, „ 2, Z. 12 von unten, lies: Sprachrichtigkeit statt Sprachleichtigkeit.
„ 101, „ 2, Z. 12 v. u., lies: Akademia statt Accademia.
„ 101, „ 2, Anm. 1, statt „Deutsche und italien. Sprache sind obligat," soll es heißen: „Franzöſ. und italien. Sprache unobligat."
„ 107, Anm. 8, statt praef. lies professor.
„ 107, Sp. 2, Z. 2, Wodan statt Odin.
„ 107, „ 2, Z. 5, und bedeute, statt: was so viel bedeute als.
„ 107, „ 2, Z. 13, Freya statt Frea, Fria.
„ 111, Nr. LXXIV. 3. 1811 statt 1S11.



MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im Januar 1856.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter 2c. 2c.

Der angebliche Bischof von Krain, Andreas.

Vor einiger Zeit erschien in Basel eine Abhandlung von Dr. Burkhardt, worin ein gewisser Andreas archiepiscopus Crajanensis besprochen und die Ansicht aufgestellt wird, daß derselbe ein Bischof von Krain gewesen sein dürfte. Dieser angebliche Bischof oder Erzbischof war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Basel erschienen, und hatte sich dort für einen Abgesandten Kaiser Friedrich IV. ausgegeben und als solcher betragen; obgleich sein ganzes Wesen und Benehmen eher einem Abenteurer als einem wirklichen Bischof und einem kaiserl. Abgesandten gleichkam. Diesen Andreas für einen Bischof von Krain anzunehmen, veranlaßte den obbezeichneten Dr. Burkhardt der Beiname Crajanensis.

Gegen bemeldeten Aufsatz nun ließ Hr. Dr. Costa jun. eine kurze Widerlegung in den Literatur-Blättern der Wiener Zeitung vom Monate Juli 1855 einrücken, worin er die Ansicht bestritt, als ob der vorgegebene Bischof Andreas wirklich ein Bischof des Landes Krain hätte sein können, doch der Annahme huldigte, daß derselbe allenfalls aus Krain gebürtig gewesen sei.

Gegen die Ansicht, daß der besagte Andreas ein Bischof von Krain gewesen sei, sprechen wohl zu viele Gründe, als daß dieselbe irgendwie als haltbar angenommen werden könnte. Denn erstlich führen die katholischen Bischöfe höchst selten den Namen von dem Lande, welchem sie vorstehen, sondern nur von der Stadt, in der sie ihren Sitz haben. Sodann kommt das Land Krain durch das ganze Mittelalter im Lateinischen nie anders, als unter dem Namen Carniola vor, und der Name Creina, Chreinmarcha wird schon in den frühesten Urkunden unter Kaiser Otto II. und Heinrich II. als die Benennung in der Landessprache unterschieden. Weiters war Krain, mit Ausnahme der Gegend an der Poik, das ganze Mittelalter hindurch keinem andern Bischofe unterordnet, als dem Patriarchen von Aquileja, wie es auch Kaiser Carl der Große bestätiget hatte, als er die Drau zur Gränze der Kirchensprengel von Aquileja und Salzburg bestimmte. Es ist wohl in die Geschichte der kirchlichen Gerichtsbarkeit von Krain viel Dunkelheit und Verwirrung dadurch hinein getragen worden, daß man manches Eigenthümliche aus Krain in die Fremde und manches Auswärtige aus der Fremde nach Krain hineingezogen; allein eine unpartei'sche Geschichtsforschung findet einheimische Bischöfe in Krain nur in der ersten Zeit, als noch das alte Aemona bestanden und sodann wieder in der Neuzeit, seitdem Kaiser Friedrich IV. das Bisthum Laibach gegründet hat; deßgleichen weiß dieselbe auch um keinen thatsächlichen Einfluß der Salzburger Erzbischöfe oder ihrer stellvertretenden Landbischöfe, noch um eine Wirksamkeit der Slaven-Apostel Cyrillus und Methodius in Bezug auf Krain. Wohl aber ist es durch die Geschichte begründet, daß Suffragan-Bischöfe des Patriarchats von Aquileja als Stellvertreter der Patriarchen die geistliche Gerichtsbarkeit in Krain ausgeübt, oder bischöfliche Handlungen daselbst vorgenommen haben, so wie daß ein kleiner Theil im Südwesten bis auf die neueste Zeit den Bischöfen von Triest unterordnet gewesen *). Es kann demnach nur die Frage entstehen, ob irgend einer von diesen Bischöfen in jener Zeit, in welcher der obbemeldete Erzbischof Andreas aufgetreten, diesen Namen geführt, und ob derselbe in der Weise dieses Mannes sich gezeigt habe. Nun findet man wohl den Bischof Andreas von Ferentino als Administrator der Diöcese von Aquileja in den Jahren 1467—1472, deßgleichen den Bischof Andreas Condulmier zu Cittanova im J. 1460—1464; der erstere erscheint auch bei der Errichtung des Franziskaner-Klosters zu Neustadtl betheiliget **). Doch die Beinamen episcopus Ferentinas, oder Aemoniensis seu Civitatis novae sind genug deutlich von archiepiscopus Crajanensis unterschieden, und man kann, wenn der fragliche Andreas archiepiscopus ein wirklicher Bischof war, nur auf den ehemaligen Bischofssitz Croja in Albanien denken,

*) Man vergleiche in dieser Beziehung den Aufsatz: „Die kirchliche Eintheilung Krain's" in Dr. Klun's Archiv, II. Heft, S. 81 ff.

**) Sieh Mariani Austria sacra V. S. 112.

von welchem der besagte Bischof durch die Türken vertrieben sein konnte. Man findet wirklich mehrere durch die Türken vertriebene Bischöfe unter den Suffraganen von Aquileja, wie Paulus, Bischof von Divazzo im J. 1449; Peregrinus, Bischof von Dulcigno im J. 1450; Sebastianus Nasimbenus, Bischof von Canovio im J. 1497; letzteren betheiligt bei Kirchweihen in Freudenthal und Mariafeld *). Eine ähnliche Bewandtniß kann es mit Andreas, Bischof oder Erzbischof von Croja, gehabt haben, worüber jedoch gewisse Angaben fehlen, wozu noch die Bemerkung hinzuzufügen kommt, daß Croja immer nur ein einfaches Bisthum war und unter das Erzbisthum von Durazzo gehörte.

Doch auch die Vermuthung, daß der viel bemeldete Erzbischof Andreas von Geburt ein Krainer gewesen, stützt sich auf keinen haltbaren Grund; denn das Beiwort Crajanensis, welches zur näheren Bestimmung des Beisatzes archiepiscopus dient, kann, wie sonst jederzeit, so auch hier nur auf den Sitz, nicht auf den Geburtsort desselben Bischofes oder Erzbischofes bezogen werden; anderseits wird der Krainer im Lateinischen nie anders, als mit dem Worte Carniolensis bezeichnet. Nach dem Vorgesagten sind wir Krainer wohl um einen Bischof, aber auch um einen historischen Irrthum ärmer. Hitzinger.

Die Altarsteine von Igg.

Das krainische Landes-Museum zu Laibach besitzt bereits eine ansehnliche Sammlung von Römersteinen, deren einige am Eingange der ebenerdigen Abtheilung eingemauert sind. Darunter befinden sich mehrere bisher unbekannte Grab- und Votivsteine, welche theils zu Laibach, theils zu Igg aufgefunden worden sind. Die aus der Igger Gegend erworbenen Denkmäler sind großentheils Votiv- oder Altarsteine und deßhalb besonders merkwürdig, weil man bisher keine solche aus jener Ortschaft gekannt hat. Während man bis nun die Gegend von Igg als eine solche zu bezeichnen geneigt war, wo vornehme und reiche Aemonenser ihre Landhäuser hatten und daher auch häufig ihre Grabstätten sich wählten, hat man jetzt Beweise für das Dasein von verschiedenen, dem Jupiter, dem Mithras und der Salus geweihten Tempeln, und daher für den Bestand einer bedeutenden Ortschaft, vielleicht selbst für den Namen derselben. Man hat bisher zu Igg einen Magnus Vicus haben wollen, obgleich die mit den Siglen MAG. VIC. (wohl eher Magister Vici als Magnus Vicus) bezeichneten Steine bei Laibach und Oberlaibach gefunden worden; vielleicht war Igg nun eben ein Aemona superior, wie es einige Steine anzudeuten scheinen. Doch mögen die Inschriften selbst sprechen, insofern sich ihre Sprache verstehen läßt.

Nr. 1. Ein ungefähr $1\frac{1}{2}$' hoher und 1' breiter Votivstein; er trägt die Inschrift:

I. O. M.
CANTISTIVS
TREPTVS
BF. COS.
V. S. L. M.

Die Erklärung dieser Inschrift ist leicht: Jovi Optimo Maximo Cantistius Treptus, Beneficiarius Consulis Votum solvit lubens merito, d. i.: Dem besten höchsten Jupiter hat Cantistius Treptus, ein Begünstigter des Consuls, sein Gelübde mit Recht und mit Freuden gelöst. Ein Beneficiarius Consulis war ein durch die Gunst des Consuls vom Kriegsdienste Befreiter, oder auch ein zu einem subalternen Posten erhobener Kriegsmann.

Nr. 2. Ein 2' hoher, $1\frac{1}{2}$' breiter Votivstein; die Inschrift lautet:

I. O. M.
C. NOVETI
VS RESTITV
TVS VET. LEG.
I. ADI. EXB. COS.
V. S.

Das ist: Jovi Optimo Maximo Cajus Novetius Restitutus, Veteranus Legionis primae Adjutricis, Exbeneficiarius Consulis, Votum solvit; d. i.: Dem besten höchsten Jupiter hat Cajus Novetius Restitutus, ein altgedienter Krieger der ersten, mit dem Beinamen der Hilfreichen, ausgezeichneten Legion, früher ein Begünstigter des Consuls, sein Gelübde gelöst. Die Legio prima Adjutrix war vom Kaiser Galba in Nieder-Pannonien ausgehoben worden (Dio Cassius lib. XV.); laut dieser Inschrift hatte sie auch bei Aemona ihre Posten.

Nr. 3. Ein 5' hoher, 2' breiter Votivstein, welcher eigentlich zwei durch Verschiedenheit der Buchstaben und des Inhalts getrennte Aufschriften trägt; die obere lautet:

D. I. M.
AVRELIVS
IOVINVS
VETER. LEG.
XIII. GEM.
MIL. TORQVATVS
ET DVPLARIS
EMESIS SVP.

Das ist: Deo Invicto Mithrae Aurelius Jovinus Veteranus Legionis decimae tertiae Geminae, Miles torquatus et duplaris, Emesis superioribus oder Emonensis superior; d. i.: Dem unbesiegten Gott Mithras hat Aurelius Jovinus, ein altgedienter Krieger der dreizehnten, mit dem Beinamen der Doppelten, bezeichneten Legion, ein mit goldener Halskette und doppeltem Solde belohnter Streiter, gebürtig von Ober-Emesae oder Ober-Aemona, dieß Denkmal geweiht.

Dieser Votivstein ist ein weiterer Beweis für die auch in Krain viel verbreitete Verehrung des indisch-persischen Sonnengottes Mithras. Die Legio XIII. Gemina war eine

*) Vergl. de Rubeis Monum. eccl. Aquil. Cap. 111.

alte Legion, welche zur Zeit der Wirren nach Kaiser Nero's Tode zu Pettau ihr Winterlager hatte, von wo sie für Otto als Gegenkaiser des Galba gegen Italien aufbrach; unter Trajanus wurde sie nach Dacien verlegt, später kam sie nach Nieder-Pannonien (Tacit. Ann. lib. IV. Dio Cassius lib. LV. Herodian. lib. II.) Nach diesen Angaben zu schließen, ist der angeführte Altarstein im ersten Jahrhunderte n. Chr. errichtet worden; Halsketten und doppelter Sold, wie solche der Stifter dieses Denkmals besaß, waren bei den Römern übliche Belohnungen für ausgezeichnete Krieger.

Die Siglen EMESIS SVP. geben jedenfalls den Geburtsort des genannten Kriegsmannes an; nur ist es zweifelhaft, wie sie zu lesen seien. Emesae superiores, Ober-Emesa, ist nach der Schrift am ehesten zu nehmen; nur entsteht hierbei die Frage, wo dieser Ort gewesen sei. Bekannt ist nur die Stadt Emesa in Syrien, das heutige Homs; von dort dürfte jedoch nicht leicht ein Kriegsmann in die alte Legion gekommen sein. Es ist daher möglich, daß eben bei Igg ein Emesae bestanden habe, oder daß EMESIS als Abkürzung von Emonensis zu lesen sei. In letzterem Falle hätte man bei Igg ein zweites, ein oberes Aemona.

Die andere Inschrift auf dem angeführten Steine lautet:

AVRELIO VRSECO
I. V. C. I.
LAPIS EME...

Die Erklärung dieser Schrift hat einige Schwierigkeit; vielleicht gilt die Lesart: Aurelio Urseco, Justo viro Coloniae Juliae, Lapis emerito; das ist: Ein dem Aurelius Ursecus, einem gerechten bestverdienten Manne der Julischen Pflanzstadt Aemona gewidmeter Stein. Die Siglen EME... können jedoch auch als Abkürzung von Emonensis genommen werden, wo sie dann einen Bewohner vom obern oder untern Aemona bedeuten können.

Nr. 4. Ein $2\frac{1}{2}'$ hoher, $1\frac{1}{2}'$ breiter Votivstein, mit der Aufschrift:

I. O. M. D.
EIO M H
AVRELIVS DO
MITIVS QV.
M. F. CASTO
RE ET AVR
MAXIM
V FRATRI
BVS EX IVS
SO NVM
INIS V. S. L. M.

Bei diesem Denkstein machen die Siglen D EIO M H die Erklärung schwierig. DEIO könnte allenfalls eine ältere Form, gleich dem griech. Θεῷ für Deo oder divino sein, M H dem ersten Anblicke nach wegen etwaiger Verwischung einiger Buchstaben für MITH. oder MITHRAE stehen; in diesem Falle gibt dieß einen zweiten Mithrasstein, wobei der göttliche Mithras mit dem höchsten Jupiter gleichgestellt erscheint. Bei näherer Betrachtung des Steines hat es jedoch das Ansehen nicht, als ob zwischen M und H irgend ein Buchstabe verwischt wäre; die einfachste Erklärung ist sodann jene mit Monumentum hoc, und die ganze Inschrift gibt den Sinn: Jovi Optimo Maximo Deio Monumento hocce Aurelius Domitius Quintus Marci filius (pro) Castore et Aurelio fratribus ex jusso Numinis Votum solvit lubens merito; das ist: Dem besten und höchsten, dem göttlichen Jupiter hat mit diesem Denkmale Aurelius Domitius Quintus, ein Sohn des Marcus, für seine Brüder Castor und Aurelius, nach dem Gebote der Gottheit das Gelübde mit Recht und mit Freuden gelöst.

Nr. 5. Ein 3' hoher, 2' breiter Votivstein, mit der Aufschrift:

I. O. M. D.
M. AVR. VALEN
TINVS BF. COS.
LEG. XIIII. G.
V. S. L. M.

Das ist: Jovi Optimo Maximo dedicavit Marcus Aurelius Valentinus Beneficiarius Consulis (miles) Legionis decimae quartae Geminae. Votum solvit lubens merito; d. i.: Dem besten und höchsten Jupiter hat dieß Denkmal geweiht Marcus Aurelius Valentinus, ein Begünstigter des Consuls und Krieger der vierzehnten, mit dem Beinamen der Doppelten, bezeichneten Legion, und hat damit sein Gelübde nach Verdienst und willig gelöst. Die Legio XIIII. Gemina stand zu gleicher Zeit mit der Legio XIII. in Ober-Pannonien; später unter Kaiser Probus wurde sie nach Mösien abgeführt. (Tacit. Ann. lib. IV. Vopiscus in Probo c. 2.)

Auf demselben Steine steht tiefer unten eine zweite Inschrift, welche die Zeit der Aufstellung des Monuments anzudeuten scheint, aber bedeutend verwischt ist; sie hat folgendes Aussehen:

IMP P T ANII
C MI SS I
COS
KAL NOVEM
BRIB.

Vielleicht dürfte der Sinn lauten: Impositum pro tempore Annii et Caji Messii Consulum Calendis Novembribus; dieß ergäbe das Jahr 250, wo C. Messius Quintus und Annius Gratus Consuln waren.

Nr. 6. Ein $1\frac{1}{2}'$ hoher, 1' breiter Votivstein, mit der Aufschrift:

AD SALVTEM
AVG. SACR.
C. CAECINA
FAVSTINVS.

Das ist: Ad Salutem Augustam sacrum Cajus Caecina Faustinus; der hehren Heilgöttin geweiht von Cajus Caecina Faustinus. Ob die Salus hier als römische Gottheit zu nehmen, oder mit einer einheimischen Gottheit zusammen zu stellen sei, mag hier nicht entschieden werden.

*

Nr. 7. Ein 2′ hoher, 1½′ breiter Votivstein, mit der theilweise verwischten Aufschrift:

S . . . .
MODERATI . . .
LIA ET
FILI EI
IVS V. S. L. M.
EX IVSSVDEI.

Das ist: Septimia vel Severa, Moderati filia et Filii ejus Votum solverunt lubentes merito ex jussu Dei; d. i.: Septimia oder Severa, des Moderatus Tochter und deren Söhne haben ihr Gelübde mit Recht und mit Freuden nach dem Gebote der Gottheit gelöst. Das Gebot der Gottheit wurde entweder aus einem Traume oder aus einem Orakel, d. i. einer Weissagung der Priester entnommen.

Hitzinger.

Neu aufgefundene Grabsteine.

In der Sammlung des krainischen Museums zu Laibach befinden sich neben Altarsteinen auch mehrere Grabsteine, welche theils zu Laibach, theils zu Igg aufgefunden und noch nicht bekannt gemacht worden sind.

Nr. 1. Ein 1½′ hoher, 2′ breiter, rechts abgebrochener Grabstein, welcher auf dem deutschen Grunde zu Laibach gefunden wurde und die Inschrift trägt:

VETENNIVS
VETERANVS LEG . . .
I . . . S . . . ES . . .
MONVMENTVM
I. VETENNIVS
ET . . ATER OB . . PIE.

Das ist: Vetennius Veteranus Legionis primae . . . . Monumentum Junius Vetennius et Mater. Obiit pie; d. i.: Vetennius ein altgedienter Krieger der ersten Legion . . . . Dieß Denkmal hat ihm gesetzt J. Vetennius und die Mutter desselben. Er ist fromm gestorben.

Nr. 2. Ein 4′ hoher, 2′ breiter Denkstein, welcher neben der Domkirche zu Laibach gefunden worden und die Inschrift trägt:

MAXIMVS
VIB. † FECIT
FRATRIRVSTICO
QVEM OSTES
HOCCIDIT. (sic.)

Das ist: Maximus Vibius hat dieß Denkmal seinem Bruder Rusticus gesetzt, welchen der Feind getödtet hat.

Nr. 3. Ein 8′ hohes, 2′ breites Grabdenkmal, aus weißem Kalkstein verfertiget, und nun in drei Stücke zerbrochen, welches im Seunig'schen Garten zu Laibach efunden worden. Es zeigt im obern Theile drei unter einander stehende Brustbilder, nämlich: Einen Knaben mit einem Amulet in der rechten Hand, eine Frauensperson mit der Stola bekleidet, und ein Mädchen. Unterhalb steht folgende Inschrift:

LVCIVS CLATVRNIVS
L. F. SABINVS ANN.
X ET MATER ET . . .
. . OTRIA C. F. MAXV . . .
ANN. XXIIX ET FIL.
EIVS CLATVRNIA
L. F. POLITTA ANNV
VLA ET MENSVM
SEX S. H. SS. L.
CLATVRNIVS FILIO ET CON
TVBERNALI QVA
ET FILIAE POS.

Das ist: Lucius Claturnius, Lucii filius Sabinus Annorum decem et Mater Et . . notria Caji filia Maxima annorum duodetriginta, et filia ejus Claturnia Lucii filia Politta annula et mensium sex sunt hic siti. L. Claturnius filio et contubernali qua et filiae posuit; d. i.: Lucius Claturnius Sabinus, des Lucius Sohn, zehn Jahre alt, und dessen Mutter Et . . notria Maxima, des Cajus Tochter, achtundzwanzig Jahre alt, und deren Tochter Claturnia Politta, des Lucius Tochter, ein Jahr und sechs Monate alt, sind hier begraben. Lucius Claturnius hat dieß Denkmal seinem Sohne, seiner Gattin und seiner Tochter gesetzt.

Nr. 4. Ein 1½′ hoher, 1′ breiter, unten abgebrochener Cippus, welcher schon in den „Mittheil. des Jahres 1854," S. 93, erwähnt worden; er wurde auf dem Schloßberge zu Laibach bei Ausräumung des Brunnens gefunden, und hat in einer rundlichen Vertiefung eine kurze Inschrift, welche berichtiget also lautet:

AVRELII
STHVTHI.

Das ist: Denkmal des Aurelius Sthuthus.

Nr. 5. Ein 2′ hoher, 1½′ breiter Grabstein, welcher bei Igg gefunden worden und folgende Inschrift trägt:

I. VARIO ET
APNAR. BON.
VET. LEG. XV.
ANN. LX.
PETONIAE D. N.

Das ist: Junio Vario et Apnario Bono Veterano Legionis decimae quintae Annorum sexaginta. Petoniae Decimi nepti; d. i.: Dem Junius Varius und dem Apnarius Bonus, einem altgedienten Krieger der fünfzehnten Legion, welcher sechszig Jahre alt war; dann der Petonia, einer Nichte des Decimus, ist dieß Denkmal geweiht. Die Legio XV. Apollinaris war zur Zeit des Todes Kaiser Augustus in Ober-Pannonien, und nahm Theil an dem damals erfolgten Aufruhr der pannonischen Legionen (Tacit. Ann. lib. I.); später wurde sie in andere Gegenden versetzt

Nr. 6. Ein 3' hoher, 1½' breiter Grabstein, ebenfalls zu Igg gefunden; er trägt oberhalb zwei Köpfe und seitwärts Figuren von Fischen; die Schrift darauf ist sehr verstümmelt; nur Folgendes läßt sich unterscheiden:

D. N. VR
AN. LXX.

Daraus läßt sich nur dieß ersehen, daß das Grabmal eine Person enthielt, welche das Alter von 70 Jahren erreicht hatte. Hitzinger.

Auszug aus Urkunden des Patriarchats Aquileja.

(Aus Bianchi Documenti per la Storia del Friuli.)

Der verdienstvolle Gelehrte Bianchi hat bereits im J. 1844 zu Udine eine Sammlung von Urkunden herausgegeben, welche sich im dortigen Archive aus den Zeiten des Patriarchats Aquileja befinden und vom J. 1310 bis 1332 reichen. Die Sammlung führt den Titel: Documenti per la Storia del Friuli. II. Vol. Udine 1844; sie ist auch in mehrfacher Beziehung für die Geschichte von Krain nicht unwichtig, und enthält Mehreres, was in dem im J. 1847 erschienenen Thesaurus ecclesiae Aquilejensis nicht erwähnt ist. Sie ist insofern ein augenscheinlicher Beweis, daß eben Aquilejer Urkunden mehrfaches Licht über die dunklen Theile der Geschichte Krain's im Mittelalter zu verbreiten im Stande sind. Folgender Auszug enthält die wichtigeren, Krain betreffenden Angaben:

1) Ueber Krain und Istrien überhaupt.

I. 1318. Philippus, Sohn des Contius von Cividale, Markgraf von Istrien, als Statthalter des Patriarchen Castonus, stellt den Joannes Cazeta als seinen Botschafter und Stellvertreter in der Markgrafschaft Istrien auf.

II. 1319. Der Patriarch Paganus vergibt die Fischerei in den Wässern Chirniz, Brisa, Idria, Lisonzo und Idrisca an Odorlicus Loagus von Cividale.

III. 1319 (18. Aug.). Paganus, erwählter Patriarch von Aquileja, Markgraf von Istrien und Krain, überläßt die Markgrafschaft Istrien und Krain, welche der Kirche von Aquileja zuständig war, mit allen Rechten und Gerichtsbarkeiten dem edlen Mann und seinem geliebten Neffen Franceschinus de la Turre bis auf weiteres Gutbefinden.

IV. 1319. Unter dem Gemische von Bewaffneten, welche sich zu Treviso zur Unterstützung des Grafen von Görz gegen Scaliger von Verona, welcher mit dem Patriarchen verbündet war, versammelt hatten, befinden sich auch Griffo von Reutemburch aus der windischen Mark mit 80 Reitern und 80 Armbrustschützen, dann die Grafen Albertus und Maynardus von Ortemburg mit 50 Reitern und 50 Armbrustschützen.

V. 1320 (1. Jän.). Der Patriarch Paganus übergibt durch seinen Vicarius Joannes, Abt von Rosazio, die Zusicherung über die Mitgift für Belingeria, Tochter des Zumfredinus de la Turre, Braut des Maynardus Grafen von Ortemburg, in die Hände von dessen Stellvertretern Bernardus, Pfarrer von Nakel, und Nicolaus von Rottumpual nebst Maynardus von Gruach, und zwar in der Summe von 800 Mark Pfennige; von dieser Mitgift hatte Jacobus, Burggraf von Laibach, die Hälfte mit 400 Mark auszuzahlen.

2) Laibach.

VI. 1320. Nicolaus und Jacobus, Bürger von Laibach, welche für den Patriarchen Münzen zu schlagen verbunden sind, überlassen das Befugniß, Silber zu kaufen und Münzen zu prägen, an Lapucius von Florenz.

VII. 1323. Joannes, Vicarius des Patriarchen Paganus, erhebt die Forderung auf Zahlung der Mauth zu Sclusa gegen Jacobus und Ropretus von Venzono, Verwandte des Jacobus und Nicolaus, Burggrafen von Laibach.

3) Oberkrain und Unterkrain.

VIII. 1321. An der Mauth zu Cividale wurden Kaufleute von Stayn, nämlich Hermannus Leuniza und Paulus, Fleischer von Stayn, durch Grampolinus von Cividale um ihre Sachen bestohlen.

IX. 1324. Bernardus von Rinist, Abgesandter des Grafen Maynardus von Ortemburch, erstattet die betreffende Giebigkeit von einem Lehen.

X. 1330 (6. Nov.). Der Patriarch Paganus belehnt den Griffo von Reutemburch, Hauptmann zu Görz, mit Lehen in der windischen Mark, nämlich in den Pfarren s. Viti, Creilant (Harlandt?), Tresen und Honcstein (Hönigstein) bei 100 Huben und einigen Zehenten, welche schon lange nicht im Besitze des Patriarchen gewesen, sondern durch den Herzog von Kärnten verliehen worden.

XI. 1332. Der Patriarch Paganus nimmt den Handel der Unterthanen von Henricus, Burggrafen von Weides, in Schutz.

4) Innerkrain.

XII. 1320 (30. Mai). Der Patriarch Paganus belehnt seinen Mundschenk Rainerius mit dem Schlosse Wipach und andern Gütern, welche Dietmarus von Grifenberch resignirt hatte.

XIII. 1326 (9. Nov.). Morandus de Porcillis, Statthalter des Patriarchen Paganus, ordnet die edlen Männer, den Notarius Franciscus und Fridericus von Savorgnano, an Heinrich, König von Böhmen und Herzog von Kärnten, Schirmherrn der Kirche von Aquileja ab, auf daß derselbe der Kirche von Aquileja das Schloß Arisperg (Adelsberg) zurückstellen möge, welches von den Grafen zu Görz wider Recht und Pflicht innegehabt wird.

XIV. 1327 (25. Juli). Der Patriarch Paganus stellt Hector von Savorgnano als Richter auf, vor welchem Maynardus Graf von Ortemburch zu erscheinen hatte, der das Schloß von Los mit Zugehör in seiner Gewalt hielt, obgleich er des Lehens bereits verlustig geworden.

XV. 1327 (13. Nov.). Petrus von Liebenberch verspricht rücksichtlich des Schlosses von Arisperch, welches er

unter seiner Aufsicht hatte, daß er dasselbe gleich nach Empfang der Zuschrift des Patriarchen an Bernardus von Strassoldo übergeben werde.

XVI. 1327 (9. Nov.). Der Patriarch Paganus ordnet in öffentlicher Versammlung die Stellung von 406 behelmten Reitern und 119 Armbrustschützen an; davon kommen auf Los 2 Reiter und auf Wippach 3 Reiter sammt Pferden.

XVII. 1329. Die Burggrafschaft Wippach wird auf ein Jahr an Conradus Voguhad von Wippach verliehen.

XVIII. 1331. J. Cannevarius de la Turre, Heeres-hauptmann des Patriarchen, hat mit seiner Mannschaft seinen Standort im Gebiete von Arisperg, und zwar zu Sclavina (Slavina).

XIX. 1331. Der Patriarch schließt einen Friedensvertrag mit Volvinus von Staymberch; so auch mit Duringus von Mels in dessen und seines Verwandten Nicolaus von Los Namen.

XX. 1332 (11. Jän.) Guarinus, Sohn des Vorlicus von Arisperch, wird mit Lehen im Gebiete von Arisperch belehnt, und zwar 2 Huben in Alterdorf, 1 in Klein-Ottoch und 1 in Groß-Ottoch.

5) Das Gebiet Tolmein.

XXI. 1321. Die Grafen von Görz erhalten das Schloß Tolmein in Besitz.

XXII. Als Hauptleute von Tolmein kommen vor: 1322 Raymundus de la Turre, 1324 Hermacoras de la Turre, 1326 Fulcherinus von Zuchula, 1328 Antoniolus de la Turre.

(Schluß folgt.)

Anfrage wegen der „Zupane."

Bereits im Februar-Heft 1855 der „Mittheil. des histor. Vereines von Krain" habe ich auf die Wichtigkeit der rechtshistorischen Untersuchungen und speziell der Untersuchung der Frage über die Zupane aufmerksam gemacht. Auf einen ganz besonders wichtigen Punct wurde ich aber durch Prof. Ludw. Stein (im vorigen Jahre aus Kiel an die Wiener Universität berufen) erinnert, nämlich: ob sich in den alten Zupanen die Einrichtung der keltischen Clans abspiegelt (wäre vielleicht auch bei Beantwortung der Frage von den „Norikern" wichtig); oder, ob die Zupane freie Adelige waren (vor den übrigen Freien Bevorzugte), welche diese Würde erblich bekleideten? Da ich den eigenthümlichen Rechtsverhältnissen meines Vaterlandes eine besondere Aufmerksamkeit widme und in dieser Richtung auch zu arbeiten denke, so ersuche ich, wenn irgendwo rücksichtlich der Zupane eine besondere, von der allgemeinen abweichende Einrichtung, oder irgend ein Volkslied (z. B. über die Unterwerfung der Zupane unter die Herrschaft u. dgl.), oder eine derlei Sage sich auffinden läßt, oder Jemanden bekannt ist, oder wenn allenfalls irgend eine Urkunde darüber eine Andeutung gibt (vielleicht in wenig Worten), mir dieses gefälligst mittheilen zu wollen.

Dr. E. H. Costa.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeilen Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerirung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließend oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn oft nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

(Fortsetzung.)

232. M. Hattala. O pomeru cyrillčiny k nyneišim naréčim slovanskym. Sepsala v kral. české učené společnosti. (Vjnáto z Casopisa Musea Kralostvi českého na r. 1855. Sv. 1.) V Praze 1855. 24 S. 8.
233. Vogel Ibis im Laibacher Morast. Laib. Ztg. 1855. Nr. 258.
234. Abbildung von Tivoli (bei Laibach). Leipziger Illustr. Ztg. Nr. 645. S. 309.
235. Häberlin C. W. Systematische Bearbeitung der in Meichelbecks Hist. Frising. enthaltenen Urkunden-Sammlung. I. Berlin 1842.
236. J. E. Wocel. Archäologische Parallelen. 2. Abth. 8. (Aus dem Sitzungsb. der Wiener Akademie 1855.) Wien 1855. Er vergleicht slav. Alterthümer (das eigentliche Object der Arbeit) mit germ. und keltischen. Vergl. Literar. Centralb. 1855. S. 777.
237. Zur Culturgeschichte Krain's, von Dr. E. H. Costa. Nürnb. Anzeiger. 1855. S. 278.
238. Historische Erzählung aus Krain's Urzeit. Im „großen steiermärkischen National-Kalender." 40. Jahrg. Graz. Leykam 1855.
239. Der hl. Nicolaus-Abend. „Novice" 1855. S. 387.
240. Literarische Briefe aus Krain (s. früher), von Dr. Klun. V. „Aufmerksame" 1855. Nr. 53. VI. Nr. 87.
241. H. Ungnad's Brief über die Ausgabe der slav. Bibel. Sitzungsb. der Akad. III. 363.
242. E. Dümler. Südöstliche Marken des Reiches unter den Karolingern (für Krain auch sehr wichtig). S. 795—907. Im Archiv der Akad. X. 1—85.
243. Dr. David Strauß. „Leben und Schriften des Gelehrten und Dichters Nicodemus Frischlin." 1855. (Man vgl. „Donau" 1855. S. 3275, und Menzels Literaturblatt 1855. Nr. 93, wo dieses Werk besprochen wird.)
244. Archäologische Funde in Krain. Sitzungsb. der Wiener Akad. VI. 196—214.
245. Feuerbrunnen am Laibacher Morast. Laib. Ztg., und daraus abgedruckt „Donau" 1855. S. 3433. Wiener Ztg. Abendbl. Nr. 272.
246. Die Summe der in der krain. Industrie circulirenden Capitalien. Triest. Ztg. 1855. Nr. 272.

---

247. Verhältnisse der wendischen Marken im Allgemeinen. Gisebrecht. „Gesch. der deutschen Kaiserzeit.“ I. 275 ff.
248. Momsen. „Römische Geschichte.“ II. 160. Hält die Noriker und Karner für Kelten.
249. Sociales aus Krain (mit der Chiffre K.). I. Wanderer 1855. Nr. 554. II. 1856. Nr. 5.
250. De originibus slavicis. 1745.
251. In der Bibliografie Dalmatina. (Notizenblatt der Akad. 1852. S. 15 ff.) Finden sich auch für Krain wichtige Werke angeführt unter Nr. 2, 3, α, β. 4, 5, 6—9, 12, 13, 16, 17.
252. Ueber die Grenzen Noricums. Hormayr „Herzog Luitpold.“ S. 88.
253. J. W. Glück. „Die Bisthümer Noricums, besonders das Lorchische zur Zeit der Römer-Herrschaft.“ 1855. Oesterr. Bl. f. Lit. 1855. S. 402.
254. Das Privilegienbuch der Stadt Laibach. ebend. (Von Dr. E. H. Costa.) 1855. Nr. 58.
255. Strafbuch der Stadt Laibach. (Von demselben.) Ebend. 1856. Nr. 1.
256. Die Religion der alten Slaven. Ausland 1856. S. 32.
257. Der Congreß zu Laibach im J. 1821. (Ghillany's dipl. Handbuch. II. 414. 422.)
258. Krain's Zustände unter Maria Theresia. (Allgemeine Schilderung, oft mit specieller Hinweisung auf Krain. So S. 249 ff., 297, 347, 403, 419, 469). In Prof. Dr. Wolf's „Oesterreich unter Maria Theresia.“ 600 S. gr. 8. 1855.
259. Krain im Frieden von Schönbrun von 1809 und in der Wiener Congreßakte. (Ghillany's dipl. Handbuch. I. 358. II. 732.)
260. In der Geschichte der Kärntner, von C. Maier. Cilli 1785. Wird S. 140 vom Bischof von Laibach erzählt, „er sei mit seinen Mannen in der Schlacht gegen die Maultasche 1336 anwesend gewesen.“ Das Bisthum Laibach wurde aber bekanntlich erst am 6. Dec. 1461 gegründet.
261. In einer auf der königl. Bibliothek zu Dresden befindlichen türkischen Handschrift geografischen Inhalts aus der Mitte des 17. Jahrhunderts findet sich (Bl. 9, 10) eine kurze Beschreibung von Krain. (Vgl. Hormayr's Archiv. XVIII. S. 256.)

In Hormayr's Archiv (1810—1833).

262. Urkunden-Regesten. III. p. 178. d. anno 1062. s. d.
263. Erasmus Lueger von Kalchberg. V. p. 91—95, 101 bis 104.
264. Das Christenthum im mittlern Noricum, nachmals als Carantanien. Von A. Eichhorn. V. 105—111.
265. Physiognomie der krain. Gegenden. VII. 409 ff.
266. J. W. Freiherrn v. Valvasor's Biografie. VI. 380.
267. Die Mark Istrien. VI. 492.
268. Urkunden-Regeste zum J. 1127. VI. 508.
269. dto dto. zum J. 1269. VI. 681.
270. Sachsen in Innerösterreich. VI. 705 ff.
271. Beitrag zum gelehrten Oesterreich aus Krain, von F. X. Richter. I. J. L. Schönleben. VIII. 314. II. J. G. Thalnitscher. VIII. 318.
272. Ueber die Krainer-Slaven im Mittelalter. IX. 2 ff. Von Richter.
273. Kaiser Friedrich und Krain, von demselben. IX. 125.
274. Vodnik über einen archäol. Fund in Krain. ibid. 218.
275. Carl VI. auf dem Wege von Loibl nach Laibach, von Prof. Richter. ibid. 221.
276. Kirchen-Visitation des Patriarchen Franziscus von Aquileja in Krain. Von demselb. ibid. 222.
277. Woher der Name Illyrien? ibid. 233.
278. Die Grotte von Adelsberg. (Gedicht von Fellinger.) ibid. 241.
279. Vodnik über das alte Aemona. ibid. 260.
280. Aepfel-Kanonade auf der Türkenschanze von Laibach am Ostermontage. (Von Costa.) ibid. 268.
281. Gründung des Laib. Bisthums. (Gedicht von Richter.) ibid. 269.
282. A. E. J. O. U. Festrede an die Laibacher Akademiker, von Richter. a. 1818. IX. 277.
283. Archäolog. Notizen von Vodnik. IX. Nr. 53, 55 ff., 91, 132 ff., und Richter. IX. p. 453.
284. Laibachs Entstehung. IX. 617.
285. Innerösterreich. Geografie und Geschichte im Mittelalter, insonderheit der windischen Mark. Von Richter. X. 57 ff.
286. Urkunde von 1097, den Verkehr der Ministerialen der Gurker Kirche mit denen des Herzogs von Meran betreffend. X. 208.
287. Beiträge zur Geschichte Krain's, von Richter. X. p. 220 ff. I. Freisingen's Besitzungen in Krain. II. Brixen's Besitzungen in Krain. III. Aquileja.
288. Illyrische Grenzhelden, von Prof. Richter. X. 313.
289. Sumpf-Austrocknung in Oesterreich, von demselben. X. 319.
290. Der Hohenwarte frommer Ehrentag. Gedicht von demselben. X. 333.
291. Urkunden-Regeste zum J. 1062. XI. 277.
292. Das alte Noricum. (Von Muchar.) XI. 403 ff.
293. Richter. „Nachricht vom ersten in Krain gedruckten Buche.“ XI. 427 ff.
294. Schönleben. Verzeichniß der Bürgermeister und Richter von Laibach. XI. 436.
295. Veldes. Gedicht von Prof. Richter. XI. 487.
296. Muchar. Die römische Reichsgrenze an der Donau. XII. 13 ff.
297. Richter. Hohe Häupter in Krain, besonders in Laibach. XII. 65 ff.
298. Aemona. XII. 111.
299. Die krainischen Auersberge, von Richter. XII. 157.
300. Feierliche Uebergabe der in Krain vom Bischof Roman an seine Kirche zu Gurk erkauften Güter. XII. 320.

301. Stein und Katzenstein, von Prof. Richter. XII. 609.
302. Dobrowsky's altslavische Grammatik, beurtheilt von Kopitar. XIII. 103 ff.
303. Forschungen zur Geschichte und Geografie Krain's, Istrien's und Friaul's im Mittelalter, von Richter. 796—1286. XIII. 145 ff. Fortsetzung XIV. 149. 525. XV. 189.
304. Urkundliche Geschichte von Radmannsdorf. (Probe aus Prof. Richter's „Ursprung und Wachsthum des krain. Städtewesens.") XIII. 465 ff.
305. Richter. „Zehn Tage in Friaul" *). XIII. 533.
306. Ein gelehrter Streit Prof. Richter's. XIII. 702.
307. Richter. Ein kaiserl. Incognito aus dem 10. Jahrh. XIII. 809.
308. Hauptmann Bosio's Ersteigung des Triglav. (Von Ritter v. Jakomini.) XIV. 101.
309. Anecdote von Sigmund v. Lamberg, Bischofe von Laibach. XIV. 108.
310. Drei geschichtliche Anecdoten aus Krain. XIV. 123.
311. Die Silberschnalle im Schmidburg'schen Wappen. (Gedicht von Richter.) XIV. 252.
312. Herrlicher Garten in Geyerau. XIV. 310.
313. Zusammenstellung von 200 laut- und sinnverwandten Wörtern des Slavischen und Sanskrit, von Mihanowitsch. XIV. 341.
314. Gründung des Laibacher Museums. XV. 31. 235.
315. Friaul unter longobard. Herrschaft, von Prof. Richter. XVI. 9.
316. „Cyrill und Method, der Slaven Apostel." Von F. X. Richter. Olmütz 1825. 8. Angezeigt im Archiv. XVI. 354, 520.
317. Ueber die Einfälle der Ungarn in Italien und Carantanien. Von Prof. Richter **). XVI. 531.
318. Selbstopfer der Witwen bei den alten Slaven. ibid. 775.
319. „Hörwart v. Auersperg." XVII. p. 129 ff.
320. Die Gallenberge, von Richter. Jahrg. 1818. Nr. 4.
321. Uebersicht der Leistungen des Archivs für krainische Geschichte. XVII. 292 ff.
322. In einer Urkunde von 1174 wird erwähnt: Marchio Engelbert de Crainburch. XVII. 720.
323. Heinrich Frauenlob. (Gedicht v. A. Grün ***). ibid. 735.
324. Decret Napoleons wegen der Constituirung Illyriens. I. Oeffentliche Staatsacten. Nr. 4. (sine p.)
325. Illyrien. Gedicht von Anast. Grün. XVIII. 83.
326. Ein Abschnitt des 11. Jahrhunderts der Münchner Hofbibliothek. „Die slav. Stämme von der Nordsee bis an die Donau." XVIII. 282.

*) Von Prof. Richter's Arbeiten haben wir auch jene aufgenommen, die strenge genommen nicht hieher gehören; vielleicht sind sie für eine einstige Gelehrten-Geschichte von Krain nicht unwichtig.

**) Die weitern, nicht mehr in Krain geschriebenen und auch sonst das Land nicht betreffenden Aufsätze, sind nicht aufgenommen.

***) Vergl. die erste Anmerkung.

327. Lueger's Trotz und Ende. Ballade von J. N. Vogl. XVIII. et 305.
328. H. Costa. „Sechs Tage in Venedig." XVIII. 473 ff.
329. Beiträge zur Geschichte der Städte und Märkte in Krain. Von Richter. I. Krainburg. XVIII. 561.
330. Zur Literaturgeschichte von Krain, von Richter. 1. Martin Pegius, 16. Jahrh. 2. Dr. Werbetz, 16. Jahrh. XVIII. 567.
331. Die Gründung des Laibacher Bisthums. Gedicht von J. A. Schlechter. XIX. 133.
332. Bittschreiben der Landschaft Krain's über die Gefahren und Leiden der häufigen Türkeneinfälle an Papst Sixtus IV. 1474. (Aus einer gleichzeitigen Druckschrift der Münchner Hofbibliothek.) XIX. 324.
333. Urkunden-Regesten vom J. 1276, 22. Nov.. 3. Dec. XIX. 439.
334. Perger. Die Wohnsitze der Slaven in Azeglia. XIX. 513.
335. Kaiser Friedrich IV. Freiheitsbrief von 1489 zu Gunsten der Commerzial-Schiffleute am Laibachfluß. (Von H. Costa.) XIX. 618.
336. Höchst merkwürdiges Andachtsfest der Grafen v. Hohenwart. (Von H. Costa.) ibid.
337. Kaiser Max als Genealog. (Gedicht von H. Costa.) ibid. 619.
338. Urkunde von 1463: Verbesserung des krain. Wappens. XX. 127.
339. Beiträge zur Geschichte Laibach's, von Richter. XX. 243 ff. 318 ff. 333 ff. 349 ff. 365 ff. 421 ff. 510 ff. 542 ff. 568 ff. 583 ff. 608. 609 ff. 615 ff. 635 ff. 671 ff. 682 ff. 686 ff. 724 ff. 741 ff. 766 ff. 799 ff. (Schluß.)
340. Richter. Die Fürsten und Grafen v. Auersperg. XXI. 597 ff. 618 ff. 630 ff. 649 ff. 664 ff. 688 ff. 777 ff. Schluß. p. 821—833. (In dem in der Hofbibliothek in Wien befindlichen Exemplare sind mehrere Fehler corrigirt, auch Mehreres mit Bleistift eingeschrieben.)
341. Der St. Christoforus-Orden in Steiermark, Kärnten und Krain. (Beitrag zur Sittengeschichte unter Maximilian I.) Riedler. Oesterr. Archiv f. Geschichte. I. 481.
342. Ungastfreundlichkeit in Krain. ibid. II. 548.

Wien, im Januar 1856.

Dr. E. H. Costa.

Berichtigung.

In den „Mittheilungen pro November 1855" wolle Seite 88 bei den „Beiträgen 2c.," von Dr. E. Costa, zwischen Nr. 140 und 141 der Titel eingeschaltet werden: „Aus den bisher erschienenen Werken und Abhandlungen der k. böhm. Akademie der Wissenschaften in Prag."

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im Februar 1856.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter rc. rc.

Auszug aus Urkunden über das Capitel von Cividale.

Die Gegend von Idria war in früherer Zeit mit der Grafschaft Görz in Verbindung, und stand in politischer Beziehung unter der Hauptmannschaft Tolmein, in kirchlicher unter dem Capitel von Cividale, und zwar unter letzterem als Theil der alten Pfarre St. Veitsberg. Insofern ist folgender Auszug aus einer authorisirten Abschrift der Rechte und Privilegien des Capitels von Cividale, welche dem Einsender dieses durch die Güte des Herrn Stadtpfarrers und Dechants Johann Resch zu Idria übermittelt wurde, auch für die Geschichte von Krain von Bedeutung. Das genannte Manuscript enthält folgende Urkunden:

1. Die Bulle des Papstes Cölestin III. vom 24. November 1192, worin dem Capitel von Cividale der Besitz der Pfarren Volzana, Plez (Flitsch), s. Viti (St. Veitsberg) in der Grafschaft Görz, dann die Pfarren s. Petri de Algida, Ipplis, Galliano, Orsaria, Premeriaco, Iracco, Faedis, Ramanzacco, Moimacco, Tollano, Prestento, Taunano und Rubignaco in der Landschaft Friaul bestätiget wird. Ihr Inhalt ist folgender:

Celestinus Episcopus, Servus servorum Dei, dilectis filiis Praeposito, Decano et capitulo ecclesiae Civitatensis salutem et apostolicam benedictionem. Ad haec sumus in apostolicae Sedis specula permittente Domino constituti, ut ecclesiarum quieti prospicere debeamus; et ne personae in eis Domino famulantes a pravorum incursibus agitentur, apostolicum ipsis convenit praesidium impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, tranquillitati vestrae providere volentes ecclesiam vestram, personas et bona, quae impraesentiarum rationaliter possidetis, et alias possessiones, quas a quadraginta retro annis inclusive hactenus tenuistis, sub B. Petri et nostra protectione suscipimus, specialiter autem ecclesiam de Volzana cum capellis suis, ecclesiam de Plez cum capellis suis, ecclesiam s. Viti cum capellis suis, ecclesiam s. Petri de Algida cum capellis suis, ecclesiam de Ipplis, ecclesiam de Galliana, ecclesiam de Orsaria, ecclesiam de Premeriaco, ecclesiam de Iracco, ecclesiam de Faedis, ecclesiam de Ramanzacco, ecclesiam de Muimacco, ecclesiam de Tollano, ecclesiam de Prestento, ecclesiam de Taunano, ecclesiam de Rubignacco, et alias in Civitate vel extra, seu dignitates vel libertates ecclesiae vestrae hactenus observatas, sicuti eas canonice et sine controversia possidetis auctoritate vobis apostolica confirmamus, et praesentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat personam vestram vel bona temere perturbare, seu hanc paginam nostrae confirmationis et protectionis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumserit, indignationem omnipotentis Dei et B. B. Petri et Pauli apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romae apud s. Petrum Octava Calendas Decembris Anno MCXC, Pontificatus nostri anno secundo.

2. Das Schreiben des Patriarchen Raimundus de la Torre an den Gastaldio (Burgvogt) von Tolmein, Phoebus de la Torre, worin er demselben anzeigt, daß er die Pfarre Tolmein, sammt ihren Capellen, dem Decan und dem Capitel zu Cividale geschenkt habe. Gegeben zu Udine im Monat Juli 1297.

3. Der Beschluß des Capitels von Cividale im Monat Juli 1306, womit die Einkünfte der Vicäre von Volzana, s. Viti, Tolmein, Plez und Caporetto festgesetzt werden; zu bemerken ist, daß von den ersten beiden jeder noch einen Hilfspriester, von den übrigen jeder einen Priesteramtszögling (schalaris) bei sich hatte.

4. Die Bulle des Papstes Pius II., gegeben zu Mantua am 4. Juni 1459, mittelst welcher dem Capitel von Cividale die Kirchen zu Volzana, Plez, s. Viti, s. Petri de Azida, s. Leonardi, Ipplis, Galliano, Orsaria, Premeriaco, Ziracco, Faedis, Remanzacco, Muimacco, Tollano, Prestento, Taunano, Rubignacco, Faganea und Rogouea incorporirt, und die sonstigen Rechte bestätiget werden.

5. Das Rescript des päpstlichen Legaten Marcus Barbo, Bischofs von Treviso, gegeben am 12. März 1462, worin derselbe mit Rücksicht auf die angeführte Bulle des Papstes Pius II. dem Capitel das Recht bestätiget, sich bei feierlichen Gelegenheiten das Kreuz und die Fahnen vortragen zu lassen, sich der Almutien (eines auf den Schultern zu tragenden auszeichnenden Kleidungsstückes) zu bedienen, die Vicäre und Capläne bei den untergebenen Kirchen nach eigenem Gutbefinden einzusetzen, und über dieselben die Civil- und Criminalgerichtsbarkeit auszuüben.

6. Die Bulle des Papstes Paul IV. vom 5. September 1558, worin derselbe dem Capitel seine Rechte bestätiget, darunter namentlich jenes, die Geistlichkeit der Stadt Cividale, so wie die ihres Districtes zu Synoden zusammenzurufen, und über dieselbe die ordentliche Gerichtsbarkeit auszuüben.

7. Das Breve des Papstes Clemens VIII. vom 20. Jänner 1604, worin sich derselbe bei Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich darüber beklagt, daß die Freiheit der Kirche und die Rechte des Capitels von Cividale durch den Hauptmann von Tolmein gestört werden.

8. Das Breve desselben Papstes vom 10. Jänner 1604, worin er dem apostolischen Nuntius Hieronymus, Bischof von Adria, den Auftrag gibt, sich bei Erzherzog Ferdinand eben wegen obgemeldeter Beinträchtigung des Capitels zu verwenden.

9. Das Breve des Papstes Paul V. vom 12. Jänner 1613, worin derselbe den Erzherzog Ferdinand mahnt, die Einkünfte, Kirchen und Zehente des Capitels von Cividale in der Hauptmannschaft Tolmein zu wahren.

10. Der Auftrag Erzherzogs Ferdinand vom 21. Mai 1523 an Erasmus von Dornberg, Verweser in Krain und Friaul, auf daß derselbe die durch den Hauptmann von Tolmein, Michael Rennhauser, versuchte Beeinträchtigung der Zehende des Cividaler Capitels hintanhalte.

11. Die Zuschrift Erzherzogs Ferdinand, als Stellvertreter des Kaisers, datirt vom 28. October 1524, womit derselbe dem Capitel von Cividale den Priester Johann Potrebujesch als Vicär von Tolmein empfiehlt.

12. Der richterliche Spruch des Statthalters von Görz, Hieronymus von Attems, verkündet am 8. April 1536, worin derselbe den Streit zwischen dem Capitel von Cividale und dem Hauptmann von Tolmein, Bonaventura von Eck, rücksichtlich der Zehente und der Rechte über die Kirchen entscheidet.

13. Die gerichtliche Entscheidung des Hauptmanns von Gradisca, Nicolaus a Turre, verkündet am 20. Februar 1549, worin derselbe dem Capitel von Cividale die Aufnahme der Kirchenrechnungen und die Einsetzung der Vicäre zuspricht, dagegen die Installation auf die Temporalien dem Hauptmanns-Stellvertreter zu Tolmein vorbehält.

14. Der richterliche Spruch des Hauptmanns von Görz Franz a Turre, bekannt gegeben am 20. Februar 1549, worin derselbe den Streit zwischen dem Capitel von Cividale und dem Hauptmanns-Stellvertreter von Tolmein, Andreas d' Orzano, rücksichtlich der Zehente und der Einmischung in Kirchensachen entscheidet.

15. Schreiben des Erzherzogs Carl vom 26. November 1569, worin derselbe den Hauptmann von Tolmein, Bonaventura von Eck, und dem Hauptmanns-Stellvertreter, Andreas d' Orzon, über den nämlichen Gegenstand Aufträge gibt.

16. Schreiben Kaisers Ferdinand II. an Caspar Veit Freiherrn von Kronberg, datirt vom 28. Oct. 1630, worin derselbe befiehlt den von der Pfarrmenge vertriebenen Vicär, Nicolaus Vicentino von Kirchheim wieder einzusetzen, und sich jeder Beeinträchtigung der Einkünfte des Cividaler Capitels zu enthalten.

17. Schreiben Kaisers Ferdinand II. an den Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg, datirt vom 9. April 1531, worin er demselben aufträgt, den Streit zwischen dem Capitel von Cividale, dann dem Besitzer von Tolmein, Caspar von Dornberg und dem Hauptmann von Flitsch B. de Gerra beizulegen.

18. Schreiben Kaisers Ferdinand II. an die Deputirten von Görz, dann an B. de Gerra, Hauptmann zu Flitsch, über denselben Gegenstand, datirt v. 2. Mai 1631.

19. Schreiben Kaisers Ferdinand III. an die geheimen Räthe, datirt vom 16. September 1651, worin er Verhaltungsregeln rücksichtlich der durch das Capitel von Cividale verfügten Absetzung des Pfarrers von Unter-Idria, Andreas Novakh, und der Einsetzung des Vicärs, Antonius de Grazia, angibt.

20. Schreiben Kaisers Leopold I. an die geheimen Räthe, datirt vom 28. August 1659, worin derselbe über die durch Peter Anton Coronini, Inhaber der Hauptmannschaft Tolmein, versuchte Störung der Rechte des Capitels von Cividale spricht.

21. Schreiben Kaisers Leopold I. an die geheimen Räthe, datirt vom 22. September 1661, worin sich derselbe dahin ausspricht, es mögen im österreichischen Antheile des Patriarchats von Aquileja möglichst nur einheimische Priester eingesetzt werden.

22. Confirmationsbrief Kaisers Leopold I. über alle vorgenannten Rechte des Capitels, datirt vom 13. September 1668.

Hitzinger.

Auszug aus Urkunden des Patriarchats Aquileja.

(Aus Bianchi Documenti per la Storia del Friuli.)

(Schluß.)

6) Klöster und Pfarren Krain's.

XXIII. 1320 (10. April). Joannes, Vicarius der Patriarchen, ertheilt dem Bischof Enoch von Pedena die Erlaubniß, sich von seiner Diöcese zu entfernen, und sich in

den Gegenden von Krain aufzuhalten, vorzüglich im Kloster der Augustiner Eremiten zu Laibach und in Franz (Fräniz, Freudenthal).

XXIV. 1331 (27. Juni). Der Patriarch Paganus schenkt die Pfarre S. Ruperti an der Save bei Gurkfeld (zu Videm in Untersteiermark) mit allen Rechten an das Kloster Landstraß, welches an den Grenzen Ungarn's gelegen, und durch die Einfälle und Räubereien der Ungarn ganz herabgekommen ist.

XXV. 1320. Tremontanus, ernannter Pfarrer von Craymburch, welcher erst Subdiacon war, erhält die Dispens zum Empfange der übrigen Weihen; derselbe wird noch im J. 1328 als Pfarrer von Krainburg genannt.

XXVI. 1320. Bernardus von Lokh kommt als Pfarrer von Nakel (Naklas) vor; derselbe erhält vom Patriarchen Paganus im J. 1328 das Befugniß, ein Testament über sein Vermögen zu errichten.

XXVII. 1319. Die Pfarre S. Martini vor Craynburch wird mit Rücksicht auf die Gräfin Beatrix von Görz an Henricus von Krainburg verliehen.

XXVIII. 1319. Einco de Alzein erhält die Pfarre Lok auf die Präsentation des Bischofs Conrad von Freisingen.

XXIX. 1319. Nach dem Tode des Pfarrers Nicolaus, Sohn Berthold's von Reutemburgh, wird die Pfarre s. Crucis, bei Landstrost an Franciscus von Laibach verliehen.

XXX. 1300. Tiberius wird als Pfarrer von Weißkirchen (Alba ecclesia) in der windischen Mark genannt; er wurde später zum Bischofe von Tertona gewählt. Im J. 1327 kommt Eusebius de Romagnano als Pfarrer von Weißkirchen vor.

XXXI. 1319. Die Pfarre s. Crucis bei Scherphimberch (Scharfenberg) wird dem Naytardus, Sohn Georg's von Vaustriz (Windisch-Feistritz) verliehen.

XXXII. 1310 (26. Sept.). Artuicus de Castello kommt als Pfarrer von Circhiniz (Zirkniz) vor; er wurde zum Bischof von Treviso erwählt. Im J. 1318 (29. Juli) wird Thaddaeus de Palude, früher Pfarrer von Mansero im Mailändischen, als Pfarrer von Circhiniz eingesetzt; er war auch Canonicus von Aquileja.

XXXIII. 1318. Simon von Placentia (Piacenza) erhält die Pfarre s. Martini von Crenviz (Hrenoviz) in der Triester Diöcese.

XXXIV. 1318. Nicolaus Manfiuta kommt als Pfarrer von Dornech (Dornegg) vor.

XXXV. Wichtig für die Geschichte der Pfarren Krains, Kärntens und Steiermarks ist die im vorbenannten Buche Vol. I. S. 590 vorkommende Urkunde, in welcher der Cardinal Bertrandus als päpstlicher Legat die Auflage der ihm als solchen zu erstattenden Gebühren nach den einzelnen Pfarren bekannt gibt. Sie lautet, mit Bezug auf Krain, folgendermaßen:

Anno Domini MCCCXXIII. in die s. Clementis imposita fuit procuratio R. Patris D. Bertrandi, titulo s. Marcelli presbyteri Cardinalis apostolicae sedis legati, pro anno quarto suae legationis. In Carniolia et Marchia Marchae LXXXV et dimidia et denarii XXXV Aquilegiensium novorum.

Praepositura in Insula (Veldes)	Marchas VII. novorum.
Goriacus (Obergörjach)	Marcham dimidiam.
Radmannsdorf	Marcham mediam denar. XL.
Mosnach (Möschnach)	Den. LX.
Nakel (Naklas)	III fertinos.
S. Martinus (vor Krainburg)	March. II et mediam.
Chramburch (Krainburg)	Marchas IV.
S. Georgius (St. Georgen im Felde)	Denar. XL.
Michelstetten	March. II.
Cirklach	March. IV.
S. Petrus (in Commenda)	March. IV.
Stayn	March. II et mediam
Aych	Denar. LX.
Menguspurch (Mannsburg)	Marchas VII.
Morawez (Moräutsch)	Marcham dimidiam
Laybacus	March. IX.
Cruciferi in Laybaco (Die Ritter des deutschen Ordens)	March. II. et mediam.
S. Vitus prope Laybachum	III fertinos.
Cower (Kaier)	March. mediam.
Lok (Altlack)	March. VII.
Wipacus (Wippach)	March. II.
Zirkniz	March. III.
Los (Laas)	March. II. et mediam.
Freunrez (Freudniz, Freudenthal)	March. III.
Harlant (St. Marein)	Marcham unam.
Sytik (Sittich)	March. VII.
S. Vitus (St. Veit bei Sittich)	March. IV. den. XL.
Treffen	March. II.
Dovernik (Döbernik)	March. II.
Honcstein (Hönigstein)	March. I den. XL.
S. Michael (bei Neustadtl)	Denar. XL.
S. Rupertus	Marcham I et mediam
Nassenfuos (Obernassenfuß)	Marcham dimidiam.
Alba ecclesia (Weißkirchen)	March. II. et med.
Gurkveld (Gurkfeld)	III fertones.
S. Crux (bei Landstraß)	March. mediam.
Claustrum in Lanstrost (Kloster Landstraß)	Marcham unam.
Capella in Lanstrost	March. mediam.
S. Bartholomaeus (St. Barthelmä im Felde)	Marcham mediam.
Czernemel (Tschernembl)	Marcham unam et med.
Awa (Möttling?)	March. unam.
Sicherburch (Sichelburg in der Militärgrenze	March. dimidiam.
S. Georgius (Tschatesch)	March. mediam.

*) Aus dieser Urkunde ergibt sich ein höheres Alter für das Bestehen des Augustinerklosters zu Laibach als es bei Valvasor (XI. Buch, S. 689) und bei Marian (Austria sacra V. S. 161) zu finden.

*

Dieses Verzeichniß enthält offenbar nicht die vollständige Zahl aller zu jener Zeit unter dem Patriarchat von Aquileja in Krain vorhandenen Pfarren, da unter andern die Pfarre Scharfenberg bereits oben genannt worden; allein diese Pfarre wurde damals zum Archidiaconat Sannthal in Untersteiermark (Archidiaconatus Sauniae) gezählt, und wird bei diesem in der Folge angeführt: Scherfenberch Marcham unam et den. XL. Die mit dem Namen Awa benannte Pfarre scheint wohl keine andere zu sein als Möttling; denn in Raim. Duellii Historia Ordinis Teut. kommt eine Kirche Alba oder Avve zwei Mal in Verbindung mit Tscherneml vor, nämlich S. 108: „Bulla Pagani Patriarchae ad Archidiaconum Carnioliae et Marchiae propter Querelas Fr. Ottonis Ord. T. de pecuniae summa imposita ecclesiae in Schernenil et Albae;“ dann S. 75: „Caspar Münzer et Petrus Commendatores Domus Teutonicorum Laybaci et Avve, alias Tscherneml.“ Von den Pfarren Pölland, Gottschee, Reifniz, Gutenfeld und St. Canzian bei Auersberg geschieht im oberwähnten Verzeichnisse auch keine Meldung, obgleich ihr früheres Bestehen theils durch andere Zeugnisse bestätiget, theils aus andern Gründen vermuthet werden muß; es ist möglich, daß dieselben als unter dem Privatpatronate der Grafen von Ortenburg und Auersberg stehend eine Ausnahme von der Besteuerung genossen, oder daß welche von denselben nur als Vicariatskirche galt, und daher auch wie andere Curatien dieser Art nicht gezählt wurde. Die Pfarre Vodiz ist hingegen in folgender Urkunde erwähnt:

XXXVI. 1329 (20. Juli). Joannes, Vicarius des Patriarchen, befiehlt dem zu Udine anwesenden Gregorius, Pfarrer von Vandiz (Vodiz), Vice-Archidiacon von Krain und der March, jene Pfarrer seines Archidiaconats, welche die Collecte für den Legaten seit drei Jahren nicht entrichtet haben, alsogleich nach seiner Rückkehr zur ungesäumten Abstattung derselben strengstens zu verhalten.

7. Nachtrag.

XXXVII. 1265. Grenzberichtigung im windischen Lande, wornach es sich zeigt, daß die Grenze zwischen Krain und dem Gebiete von Aquileja durch die von Zirkniz gegen Planina sich ziehenden Berge (Sliuniza oder Jauornik?) gebildet wird. (Dr. Kandler. Indicazioni par le cose stor. del Litorale.)

XXXVIII. 1325. Grenzberichtigung in Istrienz wischen Albrecht, Graf von Möttling und Mitterburg, dem Patriarchen Raimund von Aquileja und der Republik Venedig, unter Leitung des Markgrafen Wilhelm, Generalcapitän von Friaul, Istrien und Krain. (Bauzer — Arkiv za pov. jugosl. kn. II. S. 232, im slavischen Text.)

Hitzinger.

Die Filial- und Wallfahrtskirche St. Primi und Feliciani bei Stein.

Beschrieben von Anton Jellouschek.

An dem Rücken der nördlich von der Stadt Stein gelegenen Alpen, eine Meile von dieser Stadt, und eine halbe Meile von der Localie Streine, erhebt sich schon seit Jahrhunderten die in mancher Beziehung sehr interessante Kirche der heil. Primus und Felicianus, gewöhnlich nur des heil. Primus genannt, welche eine Filialkirche der Pfarre Stein und zugleich eine Wallfahrtskirche ist, von welcher der bekannte krainische Topograph und Geschichtsschreiber Johann Weichard Freiherr v. Valvasor in seiner „Ehre des Herzogthums Krain“, VIII. Buche, Seite 811, bei der Aufzählung der Filialkirchen der Pfarre Stein erwähnt. Die Kirchtage daselbst finden an fünf Sonntagen des Jahres, nämlich an drei nach einander folgenden Sonntagen in der Fasten, am zweiten Sonntage nach Ostern und am Sonntage nach heil. Peter und Paul, sowie auch am 9. Juni, als am Festtage der heil. Primus und Felicianus Statt. Wenn auch diese Kirche ziemlich hoch am Berge gelegen ist, so ist doch der Zugang zu derselben nicht allzu beschwerlich, und es lohnt wahrlich der Mühe, diesen Punkt zu besuchen. Schon die herrliche Fernsicht, der Ueberblick gegen Süden, wo sich auf mehreren Quadratmeilen die Stadt Laibach und Stein, so wie auch mehrere Dörfer und Kirchen befinden, dann der Lauf des bei Streine gegen Stein zu fließenden Baches Feistritz, ladet zum Besuche ein. Der Kunstfreund und Archäolog findet zudem an dieser Kirche mehrere interessante Alterthümer, deren man wohl nur an wenigen Kirchen Krain's finden dürfte.

Es ist nicht meine Absicht, mich hier in eine Naturschilderung einzulassen, ich will nur der bemerkenswerthen Alterthümer erwähnen, und auf diese die Aufmerksamkeit hinlenken.

Schon der Anblick dieser — seit der im Jahre 1850 stattgefundenen Wiederherstellung — im guten Stande befindlichen Kirche, und besonders der an derselben angebrachten, mit gothischen Verzierungen versehenen Fenster, läßt vermuthen, daß diese Kirche schon vor mehreren Jahrhunderten erbaut worden sei. Die Länge derselben beträgt beiläufig 16 Klafter, die Breite aber 4—5 Klafter. Die innere Halle ist durch 3 runde steinerne, bei 2 Schuh im Durchmesser haltende Pfeiler in 2 Schiffe getheilt, deren Wölbungen ganz nach gothischer Bauart verziert sind. In der Wölbung des Schiffes zur linken Hand ist die Jahreszahl 1472 angebracht, und zu dieser Zeit mag wohl auch diese Kirche erbaut worden sein.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die an den beiden innern Seitenwänden angebrachten Fresco-Malereien, welche, wie man bei Vergleichung derselben mit andern derartigen Fresco-Malereien entnehmen kann, — wohl auch zur Zeit der Erbauung der Kirche verfertiget worden waren, nun aber

durch die im J. 1592 und besonders im J. 1840 erfolgte Wiederherstellung, leider! theilweise verstümmelt erscheinen, doch aber noch immer einer besondern Aufmerksamkeit würdig sind. Die Seitenwand zur linken Seite enthält zwei große bildliche Darstellungen, nämlich: die heiligen 3 Könige, und die Fürbitte der von den beiden heiligen Märtyrern Primus und Felicianus umgebenen heil. Jungfrau Maria bei ihrem Sohne Jesus, um Verschonung von den im rückwärtigen Felde bildlich dargestellten Landplagen. Das erstgenannte Gemälde enthält nebst dem Jesuskinde noch 36 Personen fast in Lebensgröße. Dem von der heil. Maria und dem heil. Josef umgebenen Jesuskinde, bringt der vom Pferde herabgestiegene heil. Caspar, in gebückter Stellung, Gold zum Geschenke dar. Der zunächst hinter ihm Stehende aus seinem Gefolge hält eine blaue Fahne empor, an welcher ein Halbmond und ein Stern angebracht sind. Die heil. Melchior und Balthasar, mit den darzubringenden Geschenken in Händen, sitzen, jeder von einem zahlreichen Gefolge umgeben, noch zu Pferde. Aus diesem Gefolge sind besonders neben dem heil. Melchior zwei Figuren, deren eine der andern — die einen Dudelsack in Händen hält, aus einem ziemlich großen Gefäße Wein eingießt, und sechs Mohren, welche das Gefolge des heil. Balthasar ausmachen, bemerkenswerth. — Am vordern Gemälde sind im Hintertheile einige Landplagen, als: Seuchen, Hungersnoth, Feuersbrünste, Gefechte und Ueberschwemmungen bemerkenswerth. Im vordern Felde sieht man die heil. Jungfrau im blauen weiten Kleide, zu deren rechten Hand und ihr Kleid anfassend, den heil. Märtyrer Primus im rothen, und zur linken Hand, ebenfalls ihr Kleid anfassend, den heil. Märtyrer Felicianus im gelben und grünen Kleide. Maria erscheint hier in bittender Stellung vor Jesu, welcher kniend und gezeichnet durch seine Wunden an der linken Seite, und an Händen und Füßen, den über ihm in den Wolken schwebenden Gott Vater um Gnade zu bitten scheint, welche ihm für den von Plagen heimgesuchten Landstrich auch wiederfährt, indem der himmlische Vater in der Stellung abgebildet ist, wie er mit der rechten Hand das Schwert in die Scheide steckt. Unter dem ausgebreiteten blauen Kleide der heil. Jungfrau Maria sieht man zur rechten Hand — nämlich zwischen ihr und dem hl. Märtyrer Primus, den Papst Sixtus IV. mit der dreifachen päpstlichen Krone am Haupte im gelben — einen mit seinem Hute bedeckten Cardinal im rothen, und den ersten Laibacher Bischof Sigismund von Lamberg, mit der bischöflichen Mitra am Haupte und einem geöffneten Buche in Händen, im grünen Kleide. Zur linken Seite der heil. Jungfrau Maria, nämlich zwischen ihr und dem heil. Märtyrer Felicianus, sieht man den damaligen Kaiser Friedrich IV. mit dem Barte, im rothen Mantel und mit einer herzoglichen Krone am Haupte, vor ihm zur rechten Seite den jugendlichen Erzherzog und nachmaligen Kaiser Maximilian I., im violettfarbigen Kleide und mit langen Kopfhaaren; rückwärts erscheint deren Gefolge.

(Ein gleichartiges Gemälde der heil. Jungfrau Maria mit ausgebreitetem Mantel und mit den unter ihren Schutz geflüchteten geistlichen und weltlichen Beherrschern, vom Jahre 1659, ist am Hochaltare der St. Josefs-Kirche in der Pfarre Preßer aufgestellt.)

Von diesen vorerwähnten Wandgemälden gegenüber zur rechten Seite sind am vordern gothischen Fenster die Namen der Evangelisten Johannes und Matthäus, am zweiten oder mittleren der Evangelisten Lucas und Marcus, mit ihren Attributen, und am dritten oder rückwärtigen Fenster der deutsche einköpfige Reichsadler in schwarzer Farbe, mit dem österreichischen Wappen an der Brust, und das Wappen von Krain — nämlich ein blauer Adler, mit einem weiß und roth gewürfelten Halbmonde an der Brust — angebracht. Unten an der Wand sind Begebenheiten aus dem Leben der heiligen Jungfrau Maria und deren Eltern angebracht, auch sieht man den unter einer Stiege liegenden hl. Alexius.

Die hölzerne Kanzel, an welcher man die vier Evangelisten aufgezeichnet sieht, ist vom Jahre 1742.

Der Hochaltar und die zwei Seitenaltäre sind mit hölzernem und vergoldetem Schnitzwerke geziert. In der Wölbung über dem Hochaltare zur linken Seite erblickt man das bekannte Monogramm Kaisers Friedrich IV., die 5 Buchstaben: A. E. I. O. V., zur rechten Seite aber die Worte: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum, mit der Jahreszahl 1534. Der linke, der hl. Radegunde gewidmete Seitenaltar ist vom Jahre MDC55 (sic), der rechte Seitenaltar des hl. Laurentius aber vom Jahre 1656.

Noch ist rückwärts vor dem Chore ein mit Gittern umschlossener, in der Kirche freistehender Altar der hl. Primus und Felicianus, respective deren Grabstätte; es ist aber daselbst unter dem Hochaltar nur ein kleiner, durch ein starkes eisernes Gitter verwahrter Sarg zu sehen, in welchem sich angeblich die Reliquien beider Heiligen befinden sollen.

An dem rückwärtigen runden Pfeiler ist die Abbildung des heil. Primus — welcher in der linken Hand ein zu Boden gesenktes Schwert, in der rechten einen Palmzweig empor hält — vom J. 1687.

Vor dem Seitenaltare der hl. Radegunde hängt eine große hölzerne, mit Vergoldungen gezierte Tafel vom Jahre 1632, an welcher auf 24 Feldern die Martern der heil. Brüder Primus und Felicianus dargestellt sind, welche in ihrem hohen Alter des christlichen Glaubens wegen, während der unter der Regierung des römischen Kaisers Maximinus Herculeus, gegen Ende des dritten Jahrhundertes, durch mehrere Jahre fortbestandenen zehnten großen Christenverfolgung, auf Befehl des Promotus, Stadtpflegers zu Nomentonum, im Gebiete der Sabiner — nach vielfältigen grausamen Martern enthauptet worden sind.

In dem von der Kirche getrennten Thurme hängen drei Glocken; die größte hat zu Folge der an derselben vorhandenen Inschriften ein Gewicht von 19 Centnern und 40 Pfund, und wurde im Jahre 1703 mit einem Kostenaufwande von 1135 Gulden beigeschafft; — die mittlere ist vom J. 1491

und 8 Centner schwer, die kleinere, im Gewichte von 5 Ctr. und ohne Zweifel auch wenigstens so alt als die mittlere, enthält die Namen der vier Evangelisten und die Worte: Ave Maria Gratia plena — [*]).

Die Lage mehrerer Römerstädte in Krain und in den Nachbarländern [**]).

Von Hitzinger.

Manche Punkte aus der alten Geografie Krains sind bereits durch Schönleben's, Valvasor's und Linhart's Untersuchungen bestimmt, manche derselben sind auch schon in diesen Blättern besprochen oder richtiger gestellt worden. Doch bedarf noch Mehreres genauerer Aufklärung und festerer Bestimmung; selbst das bisher Gefundene ist noch zu wenig in weiteren Kreisen bekannt, und Anderes wird ohne Grund in den Bereich von Krain gezogen. Vorstehender Aufsatz mag nun einige neuere Untersuchungen über die Römerstädte Krains zur weiteren Kenntniß bringen, nebstbei auch schon von Andern Vorgebrachtes wieder ins Andenken rufen. Zur Verdeutlichung des Aufsatzes wird eine lithografische Beilage angeschlossen werden, welche die Gegenden Krains aus der Römerzeit in dreifacher Darstellung enthält, nämlich nach der heutigen Landkartenform, nach der Peutinger'schen Tafel und nach der Geografie des Ptolemaeus; angeschlossen ist ein kleiner Plan von Aemona.

[*]) Möge diese Beschreibung der sehenswerthen Kirche der hl. Primus und Felicianus an den Steiner Alpen, auch andere am Lande wohnhafte Mitglieder des historischen Vereins zu ähnlichen Beschreibungen von sehenswerthen Kirchen oder sonstigen Gebäuden anspornen, oder möchten dieselben hiedurch veranlaßt werden, eine oder die andere im Lande befindliche und wegen ihrer alterthümlichen Bauart, oder wegen der an derselben vorkommenden Kunstarbeiten sehenswerthe Kirche dem historischen Vereine für Krain — Behufs der nachträglich anzustellenden dießfälligen entsprechenden Nachforschungen — wenigstens nur namentlich anzugeben, indem man mit wahrem Vergnügen derartige Beiträge für die „Mittheilungen" aufnehmen, und sich sowohl in dem einen als in dem andern Falle zum besondern Danke verpflichtet fühlen wird. Klun.

[**]) Der gelehrte und unermüdliche Geschichtsforscher Pet. Hitzinger hat zu dem obigen Aufsatze auch drei Karten: „Krain zur Römerzeit" — und zwar a) nach der Peutinger'schen Tafel, b) nach der Geografie des Ptolemaeus und c) nach dem Standpunkte der bis jetzt erzielten Resultate in dieser Frage — eingesendet, welche sobald als möglich lithografirt den „Mittheilungen" werden beigegeben werden. — Diese Karten werden auch zur Aufhellung der Frage über den mons Cetius und mons Carvancas beitragen. In dem obigen Aufsatze hat Hitzinger die Frage über die Lage von Aemona allseitig beleuchtet, die Gründe für Praetorium Latovicorum bei Treffen genauer erörtert, mehrere irrig zu Krain gezogene Römerstädte ausgeschieden, vorzüglich aber Santicum auf ganz neuer Grundlage wieder für Krain vindicirt, gegenüber den dießfälligen Behauptungen in Kärnten. Bei dem ganzen Aufsatze ist Ptolemaei Geographie und die Tabula Peutingeriana mit einer Vollständigkeit und Genauigkeit benützt worden, wie bisher hierlands noch niemals; da man es leider gewöhnlich bequemer gefunden hat, Schönleben und Valvasor zu excerpiren, als auf die letzten Quellen zurückzugehen. Klun.

1. Aemona.

Man sollte glauben, die Lage der alten pannonischen Stadt Aemona (es gab auch ein istrianisches Aemona oder Aemonia bei Cittanova) sei doch schon so festgestellt, daß darüber keine Ungewißheit mehr vorwalten könne. Dessenungeachtet stehen in dem neuen, für die Gymnasien bestimmten Handbuche der Geografie von Oesterreich, bei der Beschreibung Laibach's, die Worte: „Diese Stadt ist wahrscheinlich an der Stelle des römischen Aemona erbaut." Also, muß man sich hier denken, ist es noch nicht ganz ausgemacht, daß Aemona an der Stelle des heutigen Laibach gestanden sei!

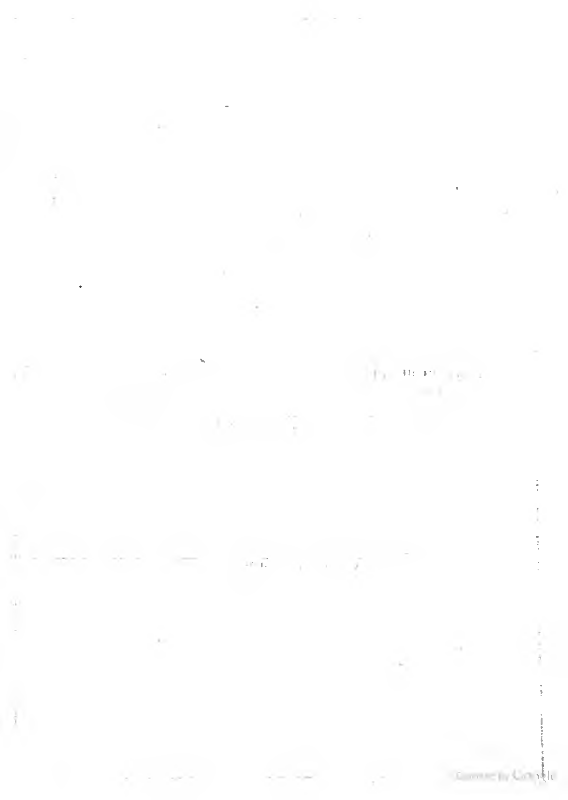
Es mögen hier zuerst die von Schönleben in seiner Schrift „Aemona vindicata" vorgebrachten Gründe kurz wiederholt werden. Zuerst sind es die Zeugnisse der alten Geografen. Strabo hat zwar nicht die Lage von Aemona bestimmt, jedoch den Lauf des Flusses Nauportus, an welchem Aemona gelegen war, genug deutlich angegeben. Er schreibt nämlich, daß die Waren von Aquileja über den Berg Ocra, den niedrigsten Theil der julischen Alpen, bis zum Nauportus gebracht, dann auf diesem schiffbaren Flusse und weiter auf der Save bis Segesta verführt wurden [1]). Plinius zählt Aemona zuerst allgemein zu den Städten Pannoniens, sodann bezeichnet er die Lage dieser Stadt genauer, da er schreibt, daß der Fluß Nauportus zwischen Aemona und den Alpen entspringe, und mit der Save sich vereinige [2]). Vergleicht man diese Angaben mit der Beschaffenheit der Gegenden Krains, so kann man den Fluß Nauportus in dem Laibachflusse nicht verkennen, so wie man Aemona auch nicht anderwärts als bei der heutigen Stadt Laibach zu suchen sich veranlaßt finden wird. Nach Ptolemaeus war Aemona eine pannonische Stadt, gewissermaßen von den Grenzen Italiens umschlossen, und unterhalb Noricums gelegen [3]). Diese Enge

[1]) Ocra autem pars est Alpium humillima, qua ad Carnos accedunt, et per quam ab Aquileja curribus portantur merces ad locum, cui nomen Pamportum, iter stadiorum non ultra CCCC; hinc fluvio ad Istrum et ad sitas ei regiones devehuntur; Pamportum (Nauportus) enim fluvio alluitur navigabili, ex Illyrico decurrente et in Savum exeunte, itaque facile Segesticam in Pannoniam et ad Tauriscos devehuntur. (Strabo lib. V.)

[2]) Inde glandifera Pannoniae; — in ea coloniae Aemona, Siscia. (Plin. l. III. c. 28.) Deceptos credo, quoniam Argo navis flumine in mare Adriaticum descendit. Humeris transvectam Alpes diligentiores tradunt. Subiisse autem Istro, dein Savo, dein Nauporto, cui nomen ex ea causa est, inter Aemonam et Alpes exorienti. (Plin. l. III. c. 22.)

[3]) Intra Italiam sub Norico (μετα ξὺ δὲ 'Ιταλίας ὑπὸ τὸ Νωρικὸν) Pannoniae iterum civitas Aemona. (Ptolam. l. II. c. 14.)


KRAIN zur RÖMERZEIT
gez. v. P. Hitzinger.
Noricum
Pannonia
Savia
Istria
Japydia
Venetia
Liburnia
M. Adriaticum
Aemona
(Laibach)
Laibach
KRAIN zur ROEMERZEIT
nach der Peutingerschen Tafel.
Norico
Pannonia
Venetia
Liburnia
KRAIN zur ROEMERZEIT
nach der Geografie des Ptolemaeus.
Noricum
Pannonia
Venetia
Istria
Liburnia
Italia



paßt ganz wohl auf die Gegend von Laibach; denn es ist nicht weit von den julischen Alpen, der alten Grenze Italiens gegen Pannonien, und jedenfalls südlich vom alten Norikum, mag man übrigens die Grenze desselben am Ausgange des Berges Celius, am Kahlenberge ob Laibach, oder in den Alpen ob Stein suchen.

Unter den alten Historikern berichtet Herodianus über den Zug des Kaisers Maximinus aus Pannonien gegen Italien, daß derselbe, nachdem er das an der Grenze Italiens befindliche waldige Gebirge überstiegen, längs einer Ebene zur ersten italischen Stadt, welche Aemona hieß, gekommen, sodann gleich gegen die Alpen gerückt, und nachdem er dieselben ohne Anstand übersetzt, in den Ort Castra gelangt, und endlich vor Aquileja angekommen sei. Nach dieser Beschreibung kann man Aemona wohl nirgends anders als in der Ebene bei Laibach suchen; die veränderte Stellung der Grenze Italiens darf nicht befremden, da das Itinerarium Hierosolymitanum die Grenze Italiens zwischen Aemona und Celeja, an den Berg Adrans setzt [4]). Anderwärts schreibt Zosimus über den Zug des Gothenkönigs Alarich gegen Italien, wo derselbe bei Aemona ein Lager geschlagen, daß diese Stadt zwischen Oberpannonien und Norikum gestanden sei. Diese Worte sind ganz mit dem Berichte des Ptolemäus in Uebereinstimmung [5]). Auch die Lobrede des Pacatus auf den Triumpf des Kaisers Theodosius über den Tyrannen Maximus läßt in der Schilderung des siegreichen Zuges desselben Kaisers die Lage der Stadt deutlich erkennen, da zuerst die Schlacht bei Siscia, dann der Einzug in die Stadt Aemona, endlich der Untergang des Maximus zu Aquileja beschrieben, und Aemona eine am Fuße der Alpen gelegene Stadt genannt wird [6]).

Ein ferneres Zeugniß geben die alten Itineraria oder Reisebeschreibungen; nach diesen erscheint Aemona etwas mehr als auf halbem Wege von Aquileja gegen Celeja oder Cilli. Im Itinerarium Antonini erscheinen als Zwischenstationen von Aquileja gegen Aemona die Orte ad Frigidum, bei Heidenschaft, und Longatico, Loitsch; zwischen Aemona und Celeja ist die Station Adrans bei Trojana angeführt. Im Itinerarium Hierosolymitanum stehen auf dem Wege von Aquileja nach Aemona die Orte: ad Undecimum, bei Gradisca, ad Fornulos, bei Cernizza, Castra, Heidenschaft, ad Pyrum, Hruschiza auf der Höhe der Alpen, Longaticum und ad Nonum, bei Oberlaibach; zwischen Aemona und Celeja sind die Stationen: ad Quartumdecimum, bei Mannsburg, Hadrans, bei Trojana an der steierischen Grenze, und ad Medias bei Franz oder Gomilsko. Endlich die Peutinger'sche Tafel kennt zwischen Aquileja und Aemona die Standorte: Pons Sontii, zwischen Görz und Gradisca, fluvio frigido, am Hubelflusse bei Heidenschaft, in Alpe Julia, Hruschiza, Longaticum und Nauportus, Oberlaibach; von Aemona gegen Celeja hat dieselbe die Stationen Savo fluvio, der Saveübergang ob Zwischenwässern, ad Publicanos, bei Kraxen, und Adrans. Die in verkleinertem Maßstabe beigefügte Abbildung dieser Tafel zeigt die Lage von Aemona dem Auge hinlänglich deutlich an [7]).

Das bestimmteste Zeugniß aber, daß Aemona eben an der Stelle der heutigen Stadt Laibach gestanden sei, geben daselbst aufgefundene Römersteine mit dem Namen Aemona. Schönleben führt aus seiner Zeit deren drei an, von denen der erste gegenwärtig sich in Wien am Eingange des Museums eingemauert befindet. Es sind folgende Inschriften daran zu lesen:

1) M. TITIO M. F.
CL. TI. BARBIO
TITIANO
DECVRIONI
EMONA ET
> LEG. II. ADIVTRIC.
ITEM LEG. X. FRETENS.
HASTATO IN COH. I.
LEG. II. TRAIAN.
EX CORNICVLAR.
PR. PR.
LARTIA VERA FILIO
PIISIMO L. D. D. D.

---

[4]) Maximinus, postquam ad Italiae fines pervenit, praemissis speculatoribus, qui explorarent, an ullae in Alpium convallibus atque densissimis silvis insidiae delitescerent, ipse in planum deductis militibus, jubet armatorum acies quadrato agmine incedere. — Ubi autem totam planitiem servatis ordinibus transmiserunt, ad primam Italiae urbem perventum est, quae Hemona ab incolis vocatur. — Cumque noctem transegissent partim intra patentes communesque omnibus domos partim in planitie ipsa, statim sole oriente ad Alpes accesserunt. — Posteaquam vero sine impedimento superatis Alpibus in Castra descenderant, laeti scilicet omnes restauratis animis vitulabantur. (Herodian. lib. VII.) — Aemona X m. p. Mutatio ad Quartum decimum XIII. Mansio Hadrante. Fines Italiae et Norici XIII. Mutatio ad Medias XIII. Celeja (Itinerar. Hierosol.)

[5]) Alaricus relictis Epiris, superatisque angustiis, quae e Pannonia transitum ad Venetos impediunt, apud Emonam Castra locavit, quae urbs inter Pannoniam superiorem et Noricum sita est. (Zosimus l. V. c. 29.)

[6]) Testis est Siscia, testis pulcherrimus amne conflictus. — Nec pia Aemona cunctantius, ubi te affore nuntiatum, impulsis effusa portis obviam provolavit; velut illa civitas a longa obsidione respirans quod eam tyrannus Alpibus objacentem tanquam belli limen attriverat. — Ibat interim Maximus, ac te post tergarespectans in modum amentis attonitus avolabat; — ipso quo agitabatur metu alligatus in oppidum Aquilejense semet ipse praecipitat. (Pacat. in panegyr.)

[7]) Man vergleiche darüber die in diesen „Mittheilungen" vorgekommenen Aufsätze „Die Römerstraßen in Krain", und die „Römerstraße über die julischen Alpen und deren Befestigung." (Jahrg. 1854. S. 4 und 81).

2) VARIO TI.
P. NARBON
VET. LEG. XV.
. . . VENIX.
P. EMONIAE.

3) ENNIO SECCONIS F.
VIVVS F. CETETIVM
RVSTICO F. Θ AN. L.
ET. FIL. VALENTIONI
Θ. AN. XXXV. EISECV
SECCO EMONS. Y.
Θ. AN. LI. EMON. Y.

Außer diesen Beweisen lassen sich aus des Ptolemaeus Geografie noch andere Zeugnisse für die Lage von Aemona anführen, die nämlich aus der Angabe der Längen- und Breitengrade, sodann aus dem Unterschiede der Mittagszeit im Vergleich gegen Alexandria erfolgen. Nach diesem Geografen hatte Aquileja 34° 0′ Länge und 45° 0′ Breite, Tergestum 34° 30′ und 44° 55′, Aemona 36° 0′ und 45° 20′, Celeja 37° 0′ 45° 30′; dazu hat das westliche Ende des Mons Cetius die nämliche Lage mit Aemona 36° 0′ und 45° 20′. Allerdings ist diese Bestimmung der geografischen Länge und Breite nicht so genau und richtig, als die Angabe eines heutigen Erdbeschreibers; jedoch gibt sie wenigstens ein beiläufiges Verhältniß der Entfernungen dieser Städte von einander an, und man findet Aemona auch nach diesen Bestimmungen auf etwas mehr als der Hälfte Weges zwischen Aquileja und Celeja. Ferner bestimmt Ptolemaeus den Unterschied der Mittagszeit im Vergleich mit Alexandria bei Aquileja auf 1 St. 45 M., bei Aemona auf 1 St. 34 M., bei Patavium oder Petovio auf 1 St. 30 M. Auch diese Angabe gibt einen, wenn auch weniger genauen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Lage von Aemona, welches darnach wohl weiter von Aquileja als von Petovio liegen müßte; doch kann auch die Leseart minder richtig sein [8]).

(Fortsetzung folgt.)

[8]) Intra Italiam vero sub Norico Pannoniae iterum civitas Aemona 36° —′ 45° 20′ (Ἥμωνα . . . λϛ′ με γ′). Aquileja colonia 34° —′ 45° —′ (die griechische Ausgabe von Nobbe hat jedenfalls weniger richtig: Ἀκουιληΐα . . . λδ L′ με). Tergestum colonia 34° 30′ 44° 55′ (Τέργεστον λδ L′ μδ L′ ιβ′). Celeja 37° —′ 45° 30′ (Κέλεια λζ με L′). Ptolem. l. II. c. 13. 14. l. III. c. 1.) — Aquileja longissimum diem habet horarum 15 et mediae, et distat ab Alexandria hora 1³/₄ (ὥρᾳ ᾱ L′ δ). Aemona longissimum diem habet horarum 1¹/₂, et distat ab Alexandria hora 15⁴⁴/₆₀ (ὥρᾳ ᾱ L′ιε′). Patavium habet longissimum diem horarum 15⁴⁴/₆₀, et distat ab Alexandria hora 1¹/₂ (ὥρᾳ ᾱ L′). (Ptolem. l. VIII, c. 7. 8.)

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeilen Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerirung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließend oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn oft nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

(Fortsetzung.)

Manuscript der k. k. Hofbibliothek in Wien.

343. Nomina dominorum et nobilium in privilegio quo Fridericus IV. Carniolae nova insignia concessit ob fidelem operam sibi ab ipsis in obsidione sua infidelium suorum Civium Viennensium a. 1462, Prostitam. Cod. chart. s. XVI. Fol.
344. Verzeichniß der alten adeligen Familien des Herzogthums Krain aus dem Archiv von Sittich. Cod. chart. s. XVII. Fol.
345. Chronicon Labacense ab a. 1402 ad a. 1563 cum alia chronica miscella. (Schwand. Repert. II. 4.)
346. Chronicon Labacense usque ad a. 1616 german. Cod. saec. XVII. (Schwand. Repert. II. 3.)
347. Freudenthal Cartusiae in Carnioliae Brevis descriptio et necrologium. Cod. chart. s. XVII. Fol. (Schwand. Repert. V. 119.)
348. Freudenthal Cartusiae in Carnioliae liber tradutionum. Cod. memb. s. XIII. et partin XIV. 4. (ibid. V. 125.)
349. Friedrich IV. Ordnung und Entscheidung zwischen seinen Landleuten, der Prälaten, des Adels, der Bürger und Gemeinden in Steier, Kärnten und Krain. 1440. Cod. chart. saec. XVII. Fol. (ibid. II. 167.)
350. Labacensium episcoporum serior ab anno fundationis 1463 usque ad undecimum episcopum Ottonem comitem de Bucheim. Cod. chart. s. XVI. Fol. (ibid. III. 123.)
351. Catalogus Sanctorum ad Pannoniam Carnioliam et Istriam spectantium. Cod. chart. s. XVI. Fol. (ibid. III. 16.)
352. Beschreibung des Cistercienser-Klosters Sittich in Krain sammt dessen Prälaten. Vom J. 1136 bis 1688. Cod. chart. s. XVII. Fol. (ibid. III. 16.)
353. Vallis Jacosae (Freudenthal) monasterii Cartus in Carnioliae fundationis confirmationes cum catalogo Priorum ejusdem a primo Priore a. 1255 usque ad a. 1652. Fol.

354. Illustrirte geogr. Bilder aus Oesterreich von J. Wenzig und F. Körner. 2. Bd. 1856, enthält Bilder aus Tirol, Kärnten, Krain, Istrien, Venedig und Lombardie. 1 fl. 30 kr.
355. J. J. Hanusch. Ueber die alterthümliche Sitte der Angebinde bei Deutschen, Slaven und Litthauer. Prag 1855. 8.
356. „Valvasor." Von Dr. Klun. „Aufmerksame" 1856. Nr. 36, 37.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im März 1856.

Redigiet vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter ꝛc. ꝛc.

Die Lage mehrerer Römerstädte in Krain und in den Nachbarländern.

Von Hitzinger.

(Fortsetzung.)

Zu den schon oben angeführten Römersteinen sind noch mehr als dreißig andere Votiv- und Grabsteine beizuzählen, welche theils schon von Schönleben gekannt, theils erst in neuester Zeit aufgefunden worden sind, und jedenfalls das einstige Dasein einer bedeutenden Stadt an der Stelle von Laibach beurkunden. Es sind darunter Votivsteine dem Jupiter, Neptunus, Bacchus, Aesculapius und der Ceres zu Ehren geweiht; ferner ein Denkstein zu Ehren des Kaisers Commodus, dann Grabsteine, welche einem Decurio, M. Titius, einem Curio, M. Aemilius Felix, C. Al. Priamus, einem Tabularius, L. Aper, zum Andenken gesetzt worden sind *). Weiterhin sind es Reste von Tempeln, namentlich eines dem Neptunus geweihten, Mosaikböden, Bäder, dann viele Gräber, welche alterthümliche Reste theils schon früher, theils erst in neuester Zeit gefunden worden sind. Selbst eine römische Wasserleitung ist noch vorhanden, welche aus der Gegend des Rosenbühels bis an den Laibachfluß unterirdisch geführt ist und theilweise noch benutzt wird, jedoch nicht die ganze Stadt mit Wasser versorgt, wie es im obbezeichneten geografischen Handbuche irrig heißt. Vor allem aber sind es die noch in ihren letzten Trümmern vorhandenen alten Stadtmauern, welche ein etwas längliches Viereck von 280 Klaftern Länge und 220 Klaftern Breite einschließen, auf der Südwest-Seite der Stadt, auf dem sogenannten deutschen Grunde (slov. Mirje, d. h. Mauerwerk) noch ziemlich hoch hervortreten und Reste von Thürmen sehen lassen, gegen die Flußseite aber vor nicht vielen Jahren noch Verlängerungen bis an das Ufer des Wassers zeigten. Die lithografirte Beilage stellt diese Mauerreste nach verkleinertem Maßstabe dar [10]. Unter den übrigen zu Laibach aufgefundenen Alterthümern ist neben vielen Münzen, Waffenstücken, Urnen, Hausgeräthschaften, vorzüglich eine vergoldete Broncestatue merkwürdig, welche einen mit der Toga bekleideten jungen Senator oder sonst eine verdiente Magistratsperson vorstellt [11]. Alle diese römischen Alterthümer sind auf dem Grunde der heutigen Stadt Laibach gefunden worden; die alte Stadtmauer schließt die Vorstadt Burgstall oder Gradische nebst dem deutschen Grunde und in ihrer Verlängerung den am linken Flußufer gelegenen Theil der Stadt nebst der Vorstadt Krakau ein; die römische Wasserleitung durchzieht eben die Vorstadt Gradische und den Raum zwischen dem vom Laibachflusse abgeschnittenen Stadttheile und der Krakauer-Vorstadt. Und nun sollte Aemona erst wahrscheinlich und nicht gewiß an der Stelle des heutigen Laibach gestanden sein?

2. Arrupium, Avendo (Vendum).

Diese zwei Städte standen nahe bei einander und gehörten nach Strabo zu dem alten Japydien, häufig werden sie als zum heutigen Krain bezüglich dargestellt; vorzüglich wird Arrupium wegen einer entfernten Namensähnlichkeit mit dem heutigen Auersberg gleich gehalten. Allein diese Annahme hat keinen haltbaren Grund, wie es zum Theil schon bei Schönleben nachgewiesen ist [12]. Denn nach dem

*) Schonleben Carniol. Appar. p. 215. Valvasor V. B. S. 254, Linhart Gesch. v. Krain I. B. S. 421 ff. Archiv für Krain 2. und 3. Heft, S. 150 ff. Mittheil. d. hist. Vereins, vorzüglich Jahrg. 1848, 1854 u. 1855. Mehrere dieser Inschriften sind bei der Domkirche zu Laibach eingemauert, mehrere im Museum bewahrt.

[10]) Vergleiche über diese altrömische Stadtmauern Valvasor V. B. S. 236, Linhart I. B. S. 408. Ein aufgefundener alter Mosaikboden befindet sich im Museum.

[11]) Viele von diesen alterthümlichen Funden sind im Laibacher Museum aufbewahrt, darunter auch die Senatorsstatue, von welcher eine Abbildung in Arneth's Prachtwerk „Archäologische Analecten" enthalten ist. Auch der historische Verein besitzt Einiges davon, namentlich Münzen.

[12]) Japydes quoque, permixta nunc Illyriis et Galliis Gens circa ea loca habitant, et extremitas his vicina est

Berichte des Appianus standen die Städte Arrupium und Avendo auf der Westseite des Gebirgszuges, welcher Japydien in das diesseitige und jenseitige theilte, und ergaben sich im Jahre 33 vor Christi schnell an den von Dalmatien heraufrückenden Octavianus; sie können schon aus dem Grunde nicht zu dem größtentheils diesseits des Schneeberges und seiner südöstlichen Fortsetzungen gelegenen Krain gehört haben [13]. Nach dem itinerarium Antonini lagen die Städte Avendo und Arrupium auf dem Wege von Senia oder Zeng, nach Siscia oder Sissek, erstere 20 römische oder 4 geografische, letztere 18 römische oder $3^1/_2$ geografische Meilen von Senia entfernt. Die Peutinger'sche Tafel setzt beide Städte auf eine gegen Dalmatien führende Straße, und bestimmt die Entfernung von Avendo nach Arrupium nur auf 10 römische oder 2 geografische Meilen. Man kann daher diese zwei Städte nur in der Gegend zwischen Zeng und Karlstadt, etwa bei Modrusch oder noch tiefer suchen, wie es auch Schönleben und Linhart gethan haben [14]. Bei Ptolemaeus findet man eine Stadt mit dem Namen Arruccia in Liburnien, unter 39° 30′ und 44° 45′; es ist möglich, daß dieser Name mit Arrupium gleichbedeutend ist, aber auch in diesem Falle hat man die Stadt ziemlich tief gegen Süden von Krain zu suchen [15]. Man vergleiche zur deutlicheren Ueberzeugung die lithografische Beilage.

3. Assessia, Burnum.

Auch diese zwei Städte zieht man gern in die Nähe oder ganz in den Bereich von Krain, namentlich will man Assessia in der Nähe von Fiume, und Burnum in der Gegend von Gottschee finden; vergleicht man jedoch die alten Zeugnisse über die Lage beider Städte, so wird man weit tiefer nach Dalmatien hinabgezogen. Ptolemaeus stellt Assessia in das alte Liburnien unter 42° 15′ und 44° 50′, deßgleichen Burnum unter 42° 45′ und 44° 20′ [16]. Die Peutinger'sche Tafel hat eine Stadt Asseria, welche Farlati mit Assessia für einerlei hält, in der Richtung von Jadera oder Zara abwärts; Burnum dagegen steht mehrere Stationen, zusammen mehr als 100 römische oder 25 deutsche Meilen tiefer als Senia oder Zeng [17]. Nach Procopius stand Burnum in der Gegend von Scardona in Dalmatien, da sich die von den Oströmern bei letzterer Stadt geschlagenen Gothen nach Burnum flüchten konnten. Farlati setzt daher die Stadt Assessia nach Ostrovizza, südlich von Zara und Burnum in die Nähe von Scordona an den Kerkafluß [18].

4. Carrodunum, Magniana.

Die Stadt Carrodunum ist wegen einiger Namensähnlichkeit von Einzelnen für Krainburg, Magniana aber, weil es von Ptolemaeus unmittelbar vor Aemona nach Praetorium angeführt wird, für Weixelburg angesehen worden. Allein die bei Ptolemaeus angesetzte geografische Lage muß das Unrichtige solcher Ansichten sogleich erkennen lassen; denn er setzt Carrodunum unter 39° 40′ 46° 0′, Magniana unter 41° 0′ 46° 0′, während Aemona unter 36° 0′ 45° 20′ steht, und Praetorium mit seiner Lage unter 40° 45′ 46° 15′ nicht mit Praetorium Latobicorum zu verwechseln ist. Ueber die Lage von Carrodunum entscheidet noch eine andere Stelle bei Ptolemaeus, wo er schreibt, daß der Draufluß oberhalb Carrodunum in zwei Arme getheilt ist, was wohl nur auf den Zusammenfluß der Drau und der Mur bezogen werden kann; auf diese Stelle macht schon Schönleben aufmerksam [19]. Die Stadt Carrodunum ist daher auf der Murinsel oder unterhalb derselben, Magniana aber noch tiefer in Ungarn zu suchen.

5. Monetia, Promona.

Die Stadt Monetia gehörte zu dem alten Japydien; man hat sie wegen der Namensähnlichkeit auf Mannsburg, die Gegend an der Temenitz in Unterkrain und selbst auf Laibach bezogen, da der alte Name Aemona in einigen Handschriften auch Hemonatium lautet. Allein nach dem obenangeführten Berichte des Appianus lag Monetia an der

---

Urbes earum Metullum, Arrupium, Monetium, Vendum (Μετοῦλον, 'Αρρουπεῖνον, Μονήτιον, 'Ουένδον). (Strabo lib. V.) Vergleiche Schönleben Apparat. S. 88.

[13]) Ex Japodum gente, quae intra Alpes habitat, Moentini et Edeatae (Avendeatae) ipsi ad venienti se ultro dederunt; Arrupini ex villis in urbem accesserunt. (Appian. bell. Illyr.)

[14]) Senia XX m. p., Avendona XVIII., Arrupio X. Bibili X, Romula X, Quadrata XIIII, ad Fines XIIII, Siscia. (Itinerar. Anton.). — Senia XX, Avendone X, Arrypio X, Epidotio XVI, Ancus XV, Ausancalione. (Tab. Peutinger.)

[15]) Urbes mediterraneae Liburniae sunt quidem: Tediastum 39° 40′ 44° 50′, Aruccia 39° 30′ 44° 45′ (Αρουκκια . . . λθ L′ μδ L′δ′). (Ptolem. l. II. c. 16).

[16]) Assessia 42° 15′ 44° 50′ (μβ δ′ μδ′ L′γ′), Burnum 42° 45′ 44° 20′ (μβ L′δ′ μδ γ′). (Ptolem. l. II. c. 16).

[17]) Jadera XII, Nedino XII, Asaarie — Promona. (Tab. Peutinger.) — Senia XX, Avendone X, Arypio X, Epidotio XVI, Ancus XV, Ausancalione XVI, Clambetis XIII, Hadra —, Burnum. (Tab. Peutinger.)

[18]) Asinarius itaque ubi Suaviam venit, Barbarorum contraxit exercitum; Ugelisius vero solus in Liburniam Gothos ductabat. Qui ubi cum Romanis apud Scardonam acie conflixissent, victi bello ad Burnum urbem se receperunt. (Procop. de bell. Goth.) Man vergleiche darüber Farlati in der Abhandlung de Dalmatia im I. Bande seines Werkes Illyricum sacrum. Das Gesagte wird auch durch die angeschlossene Lithografie mehr verdeutlichet.

[19]) Carrodunum 39° 40′ 46° 0′ (λθ γ′ μϛ); Praetorium 40° 45′ 46° 15′ (μ L′δ′ μϛ δ′), Magniana 41° 0′ 46° 0′ (μα μϛ). (Ptolem. l. II. c. 14) — Quod ad flexum est fluvii versus occasum extensi, qui per geminas Pannonias fluit, scinditurque juxta Carrodunum civitatem, quasi ad montem Cetium, vocaturque illa, qui juxta septemtrionalissimam partem est, Savarias, qui vero juxta meridionalissimam, Darus (Δάρος), 44° 20′ 45° 40′. (Ptolem. l. II. c. 15.)

Westseite der südlichen Fortsetzung der Alpen, in der Nachbarschaft von Avendo und Arrupium; daher ist es unrichtig, wenn man dieselbe nach Krain versetzen will [20]). Die Stadt Promona, welche von Manchen auch nahe an der Südgrenze Krains gesucht wurde, lag dagegen tiefer in Dalmatien, wie schon Schönleben bemerkt. Denn die Peutinger'sche Tafel setzt dieselbe auf der Straße von Jadera oder Zara abwärts noch unter Assessia; Appianus nennt dieselbe in seinem Berichte über den illyrischen Krieg, eine Stadt der Liburner, welche ihre Sitze zwischen den Flüssen Taedanius und Titius, der Cermagna und Kerka, inne hatten [21]). Die Lage dieser Stadt wird in Folge dessen auf den heutzutage mit dem Namen Promina genannten Berg in jener Gegend bezogen.

6. Noviodunum oder Neviodunum.

Die römische Colonie Noviodunum, wie sie in geografischen Werken des Alterthums vorkommt, oder Neviodunum, wie sie auf Römersteinen geschrieben ist, war ein Stadt Oberpannoniens; daß dieselbe im Gurkfelder Boden gelegen gewesen sei, darüber herrscht gegenwärtig keine abweichende Meinung. Der Beweis dafür findet sich zunächst bei Ptolemaeus, welcher diese Stadt unter 37° 50′ 45° 20′, hiermit ungefähr in die Mitte zwischen Aemona und Siscia versetzt, indem ersteres unter 36° 0′ 45° 20′, letzteres unter 39° 0′ 45° 20′ verzeichnet ist [22]). Im Itinerarium Antonini wird die Entfernung von Aemona nach Noviodunum mit 50 und von da bis Siscia mit 55 römischen Meilen angegeben; die Peutinger'sche Tafel, welche mehrere Zwischenstationen enthält, zählt von Aemona bis Noviodunum 64 und von da bis Siscia 58 römische Meilen [23]). Auch diese Entfernungen halten gewissermaßen die Mitte des Weges nach beiden Seiten; sie entsprechen annäherend auch den heutigen Bemessungen der Straße, da von Laibach bis Gurkfeld auf dem kürzeren Zuge über Nassenfuß bei 11 Meilen und von da bis Sissek bei 12 Meilen gezählt werden. Doch gewichtiger sind die vielen alterthümlichen Funde, welche in dem südlich von der Stadt Gurkfeld gelegenen Gefilde, zwischen den Orten Dernovo und Vicher gemacht worden sind. Darunter sind Ruinen von alten Stadtmauern bei Dernovo, am Rande des alten Rinnsales der Save, Reste eines römischen Bades daselbst, Spuren einer alten Römerstraße in der Richtung von Großdorf gegen St. Canzian; ferner Votivsteine zu Ehren des oberſten Gottes Jupiter und des Schutzgeistes der Stadt, Denksteine zum Lobe der Kaiser Trajanus, Hadrianus, M. Aurelius und Severus, Grabsteine und Meilenweiser; auch andere römische Alterthümer, vorzüglich Münzen. Den Hauptbeweis aber geben Inschriften mit dem Namen Neviodunum, welche bei Gurkfeld und in den benachbarten Orten gefunden wurden [24]).

Die Inschriften, welche den Namen Neviodunum enthalten, sind folgende:

1) I. O. M.
ET GENIO
MVNICPI
FL. NEVIOD.
SACRVM.
L. POMEIVS
INGENV BF.
COS. V. S. L. M.

2) C. A. P. S. T. AELI
ADRIANI ANTONINI AVG. PII
COS. FIL. II. D. T. IIII.
. . . ODVNI M. III.

3) INVICTO DEO
CHARTO
NEVIOD.
SVMM.

7. Praetorium Latobicorum.

Die Stadt Praetorium Latobicorum hat man bis nun allgemein bei Ratschach gesucht, ganz einfach aus dem Grunde, daß über diesen Markt einst ein beschwerlicher Saumweg ins untere Savethal führte, und die in den Itinerarien von Aemona bis Noviodunum angegebene Meilenzahl auch in dieser Richtung zutraf. Allein es führt auch ein anderer, mehr gewöhnlicher und bequemer Weg von Laibach in den Gurkfelder Boden, nämlich über Weixelberg, oberhalb Treffen vorbei und über Nassenfuß abwärts, welcher kürzer ist als der Zug über Neustadtl; auf demselben Wege findet man überall alterthümliche Funde, wogegen in der Richtung über Ratschach bisher noch keine Spuren davon angetroffen worden sind. Die meisten römischen Ueberreste sind auf der genannten Strecke bei Treffen gefunden worden, und zwar Ruinen eines Römerbades, mehrere Votivsteine zu Ehren des Jupiter, Mithras und des Schutzgeistes der Stadt, ein Grabstein von einem Municipalrath oder Sevir, T. Caesernius Januarius, Säulen und

---

[20]) Siehe oben die Noten 12) und 13).

[21]) Jadera XII, Nedino XII, Asseiie — Promona (Tab. Peutinger.). — Caesar in Dalmatas convertit copias suas. gentem Illyriorum. Adversus irrumpentem Caesarem firmarere sese junctis foederibus in mutua auxilia. Versus dux Promonam, oppidum Liburnorum rursus occupatam communivit. (Appian. bell. Illyr.)

[22]) Noviodunum 37° 50′ 45° 20′ (*Νοουίδουνον λζ ∠′γ′ με γ′*); Siscia 39° 0′ 45° 20′ (*λθ με γ′*) (Ptolem. l. II. c. 15).

[23]) Aemona XXXIV, Praetorium Latobicorum XVI, Noviodunum XXVII, Quadrata XXVIII, Siscia. Itiner. Antonini). — Aemona XVIII, Acervone XIV, ad Praetorium XVI, Crucio XVI, Novioduni X, Romula XIIII, Quadrata XIIII, ad Fines XX, Siscia. (Tab. Peutinger.)

[24]) Man vergleiche darüber Schönleben Apparat. S. 222; Valvasor V. B. S. 259, VIII. B., S. 745; Linhart I. B. S. 435; Mittheil. d. hist. Vereins Jahrg. 1846, S. 15, 1851, S. 1, sammt den lithografirten Beilagen.

*

andere behauene Steine, Urnen, Grablampen und viele Münzen [25]). Die Entfernung dieses Ortes von Laibach und von Gurkfeld trifft auch mit der in der Peutinger'schen Tafel angegebenen Meilenzahl nahe zusammen, denn diese zählt nach der einen Seite 34, nach der andern 32 römische Meilen, was der heutigen Bemessung von etwas mehr als 5 Meilen nach jeder Richtung entspricht; das Itinerarium Antonini scheint für die Strecke von Praetorium bis Noviodunum eine zu geringe Meilenzahl anzusetzen [26]). Nimmt man die Lage von Praetorium Latobicorum bei Treffen als bestimmt an, so hat man in solcher Richtung auch für die Zwischenstationen solche Orte gefunden, welche durch römische Alterthümer bezeichnet sind. Für Acervo hat man nämlich die Gegend von Sittich, wo ein antiker Grabstein mit Inschrift gefunden worden, und bei dem Orte Vier Ruinen alter Mauern, die einen Raum von mehreren Jochen einschließen; für Crucium erhält man die Gegend von St. Canzian, wo römische Münzen angetroffen worden und Spuren der alten Römerstraße noch vorhanden sind [27]). Uebrigens konnte die Völkerschaft der Latobiker allerdings bei Treffen ihren Mittelpunkt haben, da ihre Nachbarn, die Japydier, mehr westwärts um den Schneeberg und dessen Fortsetzungen herum ansässig waren. Eine den Namen Praetorium Latobicorum enthaltende Inschrift ist bisher bei Treffen noch nicht gefunden worden, wohl aber bei Malenze an der untern Gurk; sie lautet folgendermaßen:

T. EPPIO T. E.
QVIR. LATIN.
II. VIR. IVR. DIC.
MVNIC. LATOB.
PROC . . . . ARIS
TRAIAE . . . . .
ADO . . . . .
M. PR. AER. P. D. D. [28]).

8. Santicum oder Sianticum.

Die Stadt Santicum oder Sianticum wird von Ptolemaeus zu Norikum gezählt; da nun die südliche Grenze von Norikum gewöhnlich in der zwischen Krain und Kärnten sich erhebenden Alpenkette angenommen wird, so wird die Lage dieses Ortes auch meistens in Kärnten, in der Gegend von Villach gesucht. Man bezieht sich hierbei auf das Itinerarium Antonini, welches eine Straße von Aquileja nach Virunum im Zollfelde über die Station Santicum führt, und zieht diesen Weg nach dem Isonzothale aufwärts über den Predil in das Gail- und Drauthal. Allein in dieser Richtung ist schon eine andere Reiseroute mit den Stationen ad Silanos und Tasinemetum bekannt, wie man dieselbe nach der Peutinger'schen Tafel anzunehmen Grund hat, und es ist nicht abzusehen, warum der Zug über Santicum nicht in eine andere Gegend versetzt werden sollte [29]). Bei Ptolemaeus kommt der Ort Sianticum, welcher Name wohl einerlei ist mit Santicum, unter 36° 0′ 45° 30′ und Virunum unter 36° 40′ 45° 45′ vor, während Aemona die Lage unter 36° 0′ 45° 20′ hat, und der nämliche Standpunkt mit 36° 0′ 45° 20′ auch für den westlichen Auslaufer des Gebirges Cetius und ein anderer mit 35° 0′ 45° 20′ für den Berg Carvancas angesetzt ist [30]). Da sich Alles, was über die genauere Grenze von Norikum und Pannonien bekannt ist, vorzüglich auf die Angaben des Ptolemaeus stützt, so erscheint es wohl etwas wunderlich, warum man zugleich nicht auch auf die von ihm bezeichnete Stellung der Gebirge und zugleich auf die bei ihm angegebene geografische Länge und Breite bei der Bestimmung der Ortslage Rücksicht nehmen sollte. Zwar haben die betreffenden Angaben dieses Geografen nicht jene Sicherheit, wie die Bestimmungen eines derzeitigen Geometers; allein sie bieten oft den einzigen Anhaltspunkt, wornach sich die Lage eines Ortes treffen läßt. Nach den obenangeführten Bestimmungen des Ptolemaeus bildet nun der Berg Cetius auch die südliche Grenze von Norikum gegen Pannonien, der Berg Carvancas aber scheidet beide Länder nicht unter einander, sondern gegen Istrien; außerdem haben beide Gebirge in dieser Gegend ihre Lage in der nämlichen Breite mit Aemona, ihr Zug berührt gewissermaßen diese Stadt; überdieß wird Aemona mit besonderem Nachdruck als ganz nahe unter Norikum liegend geschildert, und die Lage von Santicum selbst ist viel näher an dieser Stadt als an Virunum angegeben [31]). Hierin sind genügend Gründe vorhanden, die Grenzen vom alten Norikum auch über den obern Theil von Krain auszudehnen und Santicum daselbst zu suchen. Schon Linhart und nach ihm Andere haben Krainburg für das alte Santicum angenommen; ein antiker Grabstein und römische, daselbst gefundene Münzen unterstützen diese Annahme, überdieß das geschichtliche Zeugniß, daß der vorzüglichste und kürzeste Handelsweg aus dem Venetianischen nach Unterkärnten in früherer Zeit die Richtung über Lack und Krainburg hatte. Dieser Weg verließ das Ufer des Isonzo oberhalb Canale, zog dann nach dem

---

[25]) Sieh Valvasor XI. B., S. 587, Mittheil. Jahrg. 1851 S. 26, 74.

[26]) Vergleiche über diese Entfernungen die Note 23).

[27]) Sieh Schönleben Apparat. S. 221; Valvasor V. B., S. 258; Geschichte des H. Krain (Schulbuch) S. 12; Mittheil. Jahrg. 1846 S. 15, 1851 S. 26.

[28]) Mittheil. Jahrg. 1851 S. 1, nebst lithogr. Beilage; Arneth's Archäol. Analecten.

[29]) Aquileja XXX, Via Belloio XXIV. Larice XXVII, Santico XXX, Viruno. (Itiner. Antonini). — Aquileja XXXV, ad Silanos — Tasinemeti VIII, Saloca XI. Varuno. (Tab. Peutinger.)

[30]) Noricum terminatur ab oriente Cetio monte, a meridie parte Pannoniae superioris, quae est sub dicto monte, cujus finis maxime occidentalis habet gradus 36° 0′ 45° 20′ (λϛ με γ′); quod deinde supra Istriam est, eo monte qui Carvancas appellatur, cujus medium habet gradus 35° 0′ 45° 20′ (λε με γ′). — Urbes: Virunum 36° 40, 45° 45′ (λϛ γό με L′δ′), Sianticum 36° 0′ 45° 30′ (Σιαντικον λϛ με L′). Ptolem. l. II. c. 13.)

[31]) Vergleiche hierzu die frühern Noten 5) und 8).

Thale der Idria aufwärts gegen Kirchheim, übersetzte von hier aus den Kamm der julischen Alpen, zog dann bei Ateßliz vorbei abwärts in das Pöllander Thal, und dann über Lack nach Krainburg; von hier aus führten alte Saumwege über den Loibel und durch das Kankerthal nach Kärnten. Alle diese Punkte sind durch alterthümliche Funde bezeichnet; bei Kirchheim und im Kankerthale sind römische Münzen angetroffen worden, in Lack eine antike Steinschrift und Münzen, auf der Höhe des Loibel bei St. Leonhard ein römischer Votivstein; überdieß ist der alte Weg von Kirchheim gegen Oßliz in tiefer Waldung noch gegenwärtig in einer Breite von zwei Klaftern kennbar [33]).

Der Weg aus dem Isonzothale längs des Idriaflusses und dann über das Gebirge gegen Lack und Krainburg ist auch noch durch andere alterthümliche Funde bezeichnet. Bei St. Lucia und bei Modrea am Isonzo findet man altes Gemäuer, römische Münzen, Antiken von Bronce und Blei, Graburnen mit Asche. Bei St. Veitsberg wurde eine 1' große Isisstatue von Bronce gefunden; bei Kirchheim stößt man auf antike Waffen und Münzen und am Orte Gradische auf altes Gemäuer *).

Wenn man in Betracht dessen Santicum für das heutige Krainburg gelten läßt, so kommt die Station Larix auf Kirchheim und Bellojum gegen Canale; der angegebenen römischen Meilenzahl entsprechen die heutigen Entfernungen dieser Orte. Der Abstand zwischen Santicum und Vicnum mit 30 römischen Meilen gleicht sich mit 6 jetzigen Meilen aus, wie die Entfernung von Krainburg nach dem Zollsitze gegenwärtig bei der Post berechnet wird.

(Fortsetzung folgt.)

Merzla Jama bei Laas.

Die Grotten Innerkrains sind in neuerer Zeit mehrfach erforscht und beschrieben worden, dabei aber war von der Merzla Jama, im Heiligen-Kreuzberge bei Laas, nur leichthin Erwähnung geschehen, obgleich sie ihrer ausgedehnten und hohen Räume wegen wohl einer größern Beachtung würdig gewesen wäre.

Ich habe diese Grotte, als ich noch in Krain war, geometrisch vermessen und davon einen Plan aufgenommen **).

Eine kurze Mittheilung der Notizen, die ich bei mehr als zehnmaligem Besuche dieser Grotte von derselben mir gesammelt habe, dürften vielleicht nicht unwillkommen sein.

Der Eingang, die Hauptmündung, ist ziemlich tief am Fuße des Berges, an dessen Spitze die Wallfahrtskirche Heiligen-Kreuz liegt, und zwar an der nordöstlichen Seite desselben. Er hat die Gestalt eines 3 Klafter hohen und 2 Klafter breiten gothischen Thores, und ist von massiven Kalksteinfelsen umschlossen. Das am Fuße dieses Thores aufgehäufte und dermalen schon von Außen mit Rasen überzogene Steingeröll verursacht, daß der Zugang steil aufwärts, der Eingang in die Grotte aber noch viel steiler abwärts führt. Am Fuße des innern Abhanges und noch im Bereiche der von außen einfallenden Taghelle ist der Raum der Grotte schon nahe an 10 Klaftern hoch und ebenso breit. Diese Höhe bleibt sich durch eine Länge von 240 Klaftern beinahe immer gleich, nur sind einige Stellen durch abgebröckelte Steine oder durch halbverhärteten Thon, welcher sich am Boden anhäufte, verengt.

Die Wände sind, wie in der Adelsberger Grotte, durchaus Kalkstein; ebenso das Gewölbe, welches sich an vielen Stellen zu einem wunderbar regelmäßigem Dom rundet.

Die Wände sind nur an wenigen Stellen mit Tropfstein überzogen, doch gibt es sehr viele freistehende Säulen und wunderliche Figuren bildende Stalaktiten.

Die ganze Grotte kann man bis zum See leicht und trockenen Fußes begehen, weil selbst an den Stellen, wo der Bach durchfließt, an der Seite Raum zum Gehen erübriget.

Nach vom Eingange aus, beinahe südlich zurückgelegten 74 Klaftern wendet sich die Hauptgrotte links durch 143 Klafter in östlicher Richtung, wo dann der stillstehende See beginnt, welcher sich in die südöstliche Richtung krümmt. Der Bach, als Abfluß dieses See's, strömt durch 48 Klafter in der Hauptgrotte gegen den Eingang, verliert sich dann rechts in die Felsenwand, aus welcher er, nach einem unsichtbaren Laufe von 28 Klaftern, in einer Seitengrotte abermals erscheint.

Daß der Ausfluß dasjenige Wasser ist, welches bei Stegberg an den Tag kommt und dort sogleich Räderwerke treibt, habe ich durch gefärbte Sägespäne erprobt.

Dieser Bach trocknet selten völlig aus, dagegen kann er nie übermäßig anschwellen, weil das Felsenloch, welches in der Grotte ihn aufnimmt, nur ein bestimmtes Wasserquantum zu empfangen fähig ist, und bei hohem Wasserstande des Grottensee's derselbe das übrige Wasser in die entgegengesetzten Ausläufe abgeben muß.

Nach meinen gemachten Beobachtungen dürfte der eine Ausfluß jenes Wasser sein, welches bei dem Dorfe Markouz, der andere Ausfluß aber jenes sein, welches bei der Rochuskirche der Stadt Laas aus Grottenmündungen sehr gäh und mit großem Geräusche, doch selten länger als durch einige Tage, nach starken Regengüssen an's Tageslicht stürzt und öfter manchen Proteus anguineus mit sich bringt.

Das Seebecken ist immer mit Wasser gefüllt und erhält seine Nahrung durch Tropfwasser und hineinsickernde Quellen. Der See ist in der Mitte über zwei Klafter tief

[33]) Sieh über diese Punkte Schonleben Apparat. S. 221, Valvasor V. B., S. 258. Ankershofen Gesch. von Kärnten I. B. S. 578. Jahresbericht der Unterrealschule zu Laibach 1855, S. 13

*) Arkiv za povestnicu jugosl. kniga III. S. 215, 263.

**) Dieser Plan ist vom Herrn Verfasser dem historischen Vereine übergeben worden. Kinn.

und kann nur mit einem Fahrzeuge passirt werden, weßwegen ich einen Kahn mit vieler Mühe hineinbringen ließ, der vielleicht noch jetzt dort zu finden sein dürfte, doch glaube ich kaum, daß, außer mir, je ein Mensch ganz über den See setzte.

In der Nebengrotte ist ein, dann nahe des unbekannten Ausganges sind zwei, nach Beurtheilung des Falles hineingeworfener Steine, sehr tiefe Versenkungen, die senkrecht in den Boden gehen und, meiner Meinung nach, Verbindungen mit tiefer gelegenen Grotten sind.

Als ich Anfangs die Nebengrotte betrat, fand ich die Decke derselben in horizontaler Lage, sehr nieder und viel gespalten. Zu meiner Ueberraschung fand ich ein späteres Mal den früher ganz reinen Lehmboden mit Massen von Steinblöcken überhäuft, dagegen war nun die Decke viel höher und gewölbartig.

In einer zweiten Nebengrotte fand ich viele fossile Knochen und sieben gut erhaltene, blendend weiß emaillirte Zähne von Höhlenbären. Zwei diese Zähne waren 2 Zoll 9 Linien hoch und die Kronen hatten einen Durchmesser von 1 Zoll 5 Linien.

Die Temperatur wechselt in dieser Grotte zwischen den beiden heterogensten Jahreszeiten nur wenig. Im Monate Jänner zeigte mir das Thermometer dort + 10°, im Monate August an einem der heißesten Tage + 13°. Die Luft ist durchaus rein und gesund, und merkwürdig ist es, daß selbst in einer Tiefe von 300 Klaftern der einwärtsgerichtete Luftstrom noch fühlbar ist und dieß dennoch auf die Temperatur keinen Einfluß ausübt.

v. Tamer.

Die neuesten alterthümlichen Funde bei Laibach.

Sollte rücksichtlich der Lage des alten Aemona noch irgend ein Zweifel obwalten, so sind die neulich auf dem „deutschen Grunde" zu Laibach, an der Westseite der alterthümlichen Stadtmauerreste gemachten Funde im Stande, einen solchen Zweifel zu heben, und zugleich einzelne Punkte aus der dunklen Geschichte der einstigen alten Stadt mehr aufzuhellen.

Herr Debeuz, dessen Haus Nr. 57 nächst der Triester-Linie unmittelbar an die alte Ringmauer angebaut ist, hat im März dieses Jahres auf seinem rückwärts des Hauses gelegenen Terrain mehrere Erdarbeiten wegen Herstellung eines Gartens vornehmen lassen, wobei auch ein Theil der alten Mauer und Thurmreste aufgedeckt und tiefer ausgegraben wurde. Hierbei hat man in der oberen Schichte zunächst viele Reste von Kohlen angetroffen, was einen Beweis von gewaltsamer Zerstörung der alten Stadt, sei es im Jahre 452 durch Attila oder später durch andere rohe Horden, zu liefern geeignet ist. Die weiter aufgewühlten Mauerreste deuteten ferner auf eine doppelte Zeitperiode des Baues; denn während das aus runden Steinen mit viel Mörtel aufgeführte Gemäuer der einstigen Thürme sich ganz zu Stein verhärtet zeigte, bestanden die Zwischenmauern größten Theils aus Bruchsteinen, unter denen selbst ein abgebrochener Inschriftstein aufgefunden wurde. Dieser Umstand dürfte zur Bestätigung der Nachricht dienen, daß die von Attila zerstörten Stadtmauern von Aemona durch den griechischen Exarchen Narses im Jahre 556 wieder aufgebaut worden. Bei tieferer Aufräumung des Schuttes kam an der Außenseite der Ringmauer eine Lage übereinander stehender behauener Steine zum Vorschein, welche ganz das Ansehen des obersten Mauerkranzes oder Mauergesimses hatten und Spuren von einstiger Verbindung mittelst eiserner Klammern an sich trugen; sie scheinen in solcher Verbindung vom obern Rande der Mauer herabgestürzt und sich in Folge dessen senkrecht aufgestellt zu haben. Weiterhin wurde an der Ringmauer ein altes gemauertes und gewölbtes Grab aufgedeckt, welches eine Klafter im Gevierte hatte und ein Menschen- und ein Pferdegerippe nebst Thränenfläschchen und Todtenurnen und einer Goldkette enthielt. Da nach älterer römischer Sitte die Leichen verbrannt wurden und sonst bei den Römern Lieblingsthiere nicht beigegeben zu werden pflegten, so dürfte das besagte Gerippe irgend einem bei Aemona gefallenen Barbarenführer gehört haben, dessen Leiche sammt der seines Streitrosses in einem älteren römischen Grabe beigesetzt worden. Dieser Umstand ergibt einen weiteren Nachweis, daß Barbarenhorden einst bei der Stadt Aemona ihre Gewalt übten.

Der wichtigste Fund ist jedoch, außer verschiedenen römischen Münzen, worunter eine vom Kaiser Trajanus, nebst dem schon angeführten, noch ein zweiter Römerstein, welcher zugleich den Namen Aemona enthält. Er wurde in der Nähe des erstern, jedoch entfernt vom vorbenannten Grabe und an der Außenseite der Mauer angelehnt gefunden, ist am oberen Ende mit einem Gesimse gekrönt, am unteren jedoch abgebrochen, und mißt in dieser Gestalt bei 2′ in der Länge und 1′ in der Breite. Der erstere, mitten in der Mauer gefundene Inschriftstein ist hingegen am oberen Ende abgebrochen und übrigens mit dem ersteren gleicher Form, nur weniger lang. Die Schrift beider Steine ist nicht gleichartig, scheint sich jedoch gegenseitig zu ergänzen; sie lautet bei dem zweiten:

DIANAE
AVG. SACR.
IN MEMOR
TVELLIONES
IIIIII VIR ET
AVG. EMON
IIIIII VIR AQ
.. ⌒ PAREN

bei dem ersten dagegen:

IIIII VIR AQVIL
AVG. PARENT
EVTICHVS ET
PERIGENES
LIB.

Die Erklärung dieser Inschriften bietet übrigens keine Schwierigkeiten dar, nur die vierte Zeile in der zuerst angegebenen Inschrift läßt sich schwerer lesen, enthält jedoch allem Ansehen nach den eigenen Namen des Mannes, zu dessen Andenken der Stein gesetzt worden, wornach man auf T. VELLI ONES (imi, Onesidori oder Onesiphori) denken könnte. Demnach lautet die erstere Inschrift: „Dianae Augustae sacrum, in memoriam Titi Vellii Onesimi (Onesiphori, Onesidori), Seviri et Augustalis Emonae, Seviri Aquilejae, Augustali Parentiae"; und mit Beigabe der anderen: Eutichus et Perigenes Liberti. Der Ausdruck Sevir (IIIII vir) bedeutete einen Stadtbeamten, einen von den sechs Ausschußmännern des Stadtrathes, denen die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten anvertraut war; der Name Augustalis (soviel als Augustorum Caesarum flamen) bezeichnete einen Priester der vergötterten römischen Kaiser. Solche Würden bekleidete der vorbenannte T. Vellius Onesimus nicht nur zu Aemona, sondern auch zu Aquileja und Parentia (Parenzo); zu seinem Andenken ist das eine Denkmal als Votivstein der Jagdgöttin Diana, der andere vielleicht auch als Votivstein irgend einer Gottheit von seinen Freigelassenen Eutichus und Perigenes gesetzt worden.

Hitzinger.

Ueber den Ursprung des Namens des Berges Triglav *).

Unseres Vaterlandes dreiköpfiger Bergwardein Triglav, an den Gränzmarken der deutschen, italienischen und slavischen Sprache, hat — man kann sagen — eine Weltberühmtheit erlangt, welche jedoch nicht weit zurück reicht; denn unser unsterbliche Topograph Valvasor erwähnt seiner mit keiner Sylbe, während er die Kerma den höchsten Berg in Krain nennt; mit diesem Namen aber bezeichnet man heutzutage ein Vorgebirge des Triglav. Es muß also dieser höchste Berg in Krain damals Kerma und nicht Triglav geheißen haben, oder dem Valvasor der Berg und der Name Triglav fremd gewesen sein, was nicht anzunehmen ist. Floriantschitsch bezeichnet in seiner 1744 erschienenen, sehr anschaulichen Karte sowohl die Kerma als den Triglav, den er Terglou nennt. Heinr. Georg Hoff behielt in seinem „Gemälde von Herzogthume Krain," 1. Theil, S. 54, den Namen Terglou bei, und der gründliche Slavist Linhart führt im 2. Theile seines „Versuches einer Geschichte von Krain und der übrigen Länder der südlichen Slaven," S. 256, unter den slavisch-krainischen Göttern den Triglav als einen dreiköpfigen Gott auf, dem die Herrschaft über Luft, Erde und Wasser zugeschrieben wurde, und den vorzüglich die im nördlichen Deutschland wohnenden Slaven, wo sie im ansehnliche Tempel erbaut haben, verehrten. Linhart fügt bei: Der Berg Terglav in Bohein scheint von dieser Gottheit seinen Namen zu führen. Valvasor kennt ebenfalls einen dreiköpfigen Gott Triglaf, den die Stetiner als den Gott dreier Völker: der Stetiner, Pommern und „Sclaven" hielten (siehe VII. Buch, S. 380), aber von einer Verehrung dieses Gottes von Seite der alten Slaven in Krain sagt Valvasor nichts, und noch viel weniger nimmt er daraus eine Beziehung auf unsern Berg Triglav, den er, wie gesagt, gar nicht nennt. Hanusch aber in seinem Werke: „Die Wissenschaft des slavischen Mythus," sagt Seite 272, daß der Berg Trigla (Terglow) in den Krainer-Alpen nach dem slavischen Idole Triglaw benannt worden sei. Dem Gotte Trigla wurde nach Hanusch die potestas coeli, terraeque ac inferorum beigelegt. Die Slaven in der Lausitz erhielten durch den Einfluß eines andern Religionssystems, als welches die Slaven mit ihrem schwarzen und weißen Gotte aus Asien mitbrachten, einem Triklaf als Inbegriff der Dreiheit der Gottheit, welchen sie auf hohen Bergen anbeteten, und es sagt Hanusch in seinem angeführten Werke, daß Tergelaus, der latinisirte Triglaw, weit und breit in allen slavischen Ländern bekannt war, auf den Bergen verehrt wurde, und daß in Slavonien Ruinen einer ansehnlichen Burg mit dem, einer gleichen Abstammung entnommenen Namen Trojeglawa sich befinden. — Valvasor bezeuget, daß man zu seiner Zeit auf dem Trojaner-Berge in Oberkrain „viele alte Trümmer und Ueberbleibsel der Ruinen, dazu auch täglich viel heidnische Münzen, deren er selber etliche Tausend bekommen," vorfand. Es scheint also selbst der Name des Berges Trojana oder Trojaine denselben Ursprung zu haben. Dem Valvasor nach sind die Münzen aus der Römerzeit überhaupt heidnische Münzen.

Wenn wir Alles dieses in Anbetracht ziehen und ferner in's Auge fassen, daß der hervorragende Edelstein unseres oberkrainischen Bergringes, genau besehen, eigentlich nicht drei, sondern nur zwei Köpfe hat, wie es denn auch wirklich nur einen mali Triglav und velki Triglav gibt, folglich der Name nicht von Dreihaupt, tri-glave, abstammen kann; so scheint die Ansicht allerdings begründet, daß der Berg Triglav von der gleichnamigen Gottheit seinen Namen habe, minder sicher aber dürfte festzustellen sein, wann der Berg jenen Namen erhielt, und ob auf ihm oder wohl gar in ihm eine Gottheit verehrt wurde? Ich wünsche, daß diese gewiß interessante Frage als eine offene angesehen und gründlich erörtert werden möchte.

Dr. Heinrich Costa.

---

*) Vortrag, gehalten in der Monat-Versammlung des historischen Vereines am 3. April 1856. Der Redacteur.

Berichtigung

zur Beschreibung der bei Igg neugefundenen, im Museum befindlichen Denksteine, wobei die Erläuterung von AD SALVTEM etc. wegzulassen ist.

8. Ein 1½' hoher, 1' breiter Votiostein mit der Aufschrift:

ADSALLVTAE
AVG. SACR.
C. CAECINA
FAVSTINVS

d. i. Adsallutae Augustae sacrum Cajus Caecina Faustinus, der hehren Göttin Adsalluta hat dieß Denkmal geweiht Cajus Caecina Faustinus. Der Name Adsalluta bezeichnet offenbar eine nichtrömische Gottheit, welche wohl unter die einheimischen des Landes gezählt werden muß, da derselbe auch auf einem, an der steirischen Seite des Saveufers gegenüber von dem Orte Klembas gefundenen Denksteine vorkommt. Dr. Klauder erklärt dieselbe für eine celtische Göttin, ohne eine weitere Erläuterung zu geben; Pf. Knabl nimmt sie an für eine Personificirung des Sauflusses, da im letztbenannten Denksteine auch die Gottheit Savus, der personificirte Savefluß, damit verbunden erscheint. Prof. Terstenjak dagegen deutet die Göttin Adsalluta auf eine indisch-slavische Gottheit (Novice 1856, S. 62 und 66), und zwar auf eine Felsengöttin. Er leitet den Namen von der slovenischen Wurzel ac, entsprechend dem skr. ash, lat. acus, gr. ἀκμή die Spitze, besonders Felsspitze, ab. Davon ist das betreffende Beiwort acavat, felsicht, in älterer Form acavant, acavut, skr. ashmanvant. Aus acavuta, die felsichte, ist Adsalluta entstanden, indem ds für das slovenische c, und l, wie auch sonst im Slovenischen, für v gesetzt worden.

Wenn nach dieser Erläuterung die Göttin Adsalluta eine indisch-slavische Gottheit ist, so ist sie eben mit der indischen Bhawâni Parwati (vom skr. parwan, parwatas, Fels) für einerlei zu halten, und so gut die weibliche Seite vom slavischen Korent oder Kurant, wie Bhawani Parwati die weibliche Hälfte von Shiwa Parwat. (Vergl. Mittheil. 1855, Seite 56 ff.)

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeilen Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerirung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließend oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn oft nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

(Fortsetzung.)

Aeltere bemerkenswerthe Manuscripte.

357. Die Lycealbibliothek zu Laibach besitzt unter andern Handschriften: eine aus dem aufgehobenen Karthäuser-Stifte Freudenthal hieher gebrachte Abschrift des Buches B. Augustini de Civitate Dei, verfertiget im J. 1347, wie aus folgender, am Schlusse beigefügter Note erhellet:

Anno Dni. MCCCXLVII. completum est hoc opus, et jussit fieri D. Germanus Prior vallis Jocosae. Diese Angabe enthält zugleich einen bisher dem Namen nach unbekannten Vorsteher des besagten Stiftes.

358. Im Pfarrarchive zu Krainburg befindet sich eine Abschrift des Werkes B. Gregorii Moralium auf Pergament in Großfolio, wobei der Anfang bis zum 10. Buche fehlt. Die Schrift ist gothisch, mit vielen Abkürzungen, die Initialen sind theils in Farben, theils in Gold gemalt. Außerdem enthält das Buch auch sehr viele schön gemalte, nur in der Zeichnung weniger genaue Vignetten, deren Vorstellungen sich auf den Inhalt des Buches beziehen; so stehen im Anfange Bilder aus der Geschichte Jobs. Die Verfertigung dieser Abschrift datirt sich vom J. 1410, wie es eine am Ende beigefügte Note bezeugt: Anno Domini Millesimo quadringentesimo decimo, procurante honorabili Dno. Domino Cholomano de Mansiverd plebem de Crainburgo, praesens liber Moralium Beati Gregorii papae, de quorum numero sunt distincte libri XXXV, qui scripti et finiti fuerunt per me Jacobum natum Chatzpek, tunc praefati Dni. Colomani familiarem, continuumque commensalem feria sexta ante festum s. Bartholomaei. Man sieht aus dieser Bemerkung, wie die Bücherschreiber zu jener Zeit angesehen waren und honorirt wurden.

359. Eben daselbst befindet sich auch ein geschriebenes Missale auf Pergament in Großquart, wahrscheinlich von derselben Hand gefertiget. Eine Jahreszahl steht dabei nicht, wohl aber ist die Schrift der vorhergeführten gleich, nämlich gothisch mit Abkürzungen, gemalten und vergoldeten Initialen, doch ohne Vignetten; nur vor dem Canon steht ein Bild des gekreuzigten Heilands mit Maria und Johannes zur Seite, dessen Malerei mit jener im vorgenannten Buche ähnlich ist. Solche Bücher sind mindestens werth, als theueres Andenken aufbewährt zu werden. Hitzinger.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im April 1856.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter ꝛc. ꝛc.

Bericht

über die am **6. März 1856** abgehaltene

Jahresversammlung des histor. Vereines für Krain.

Vorsitzender: Herr Anton Codelli Freiherr von Fahnenfeld, Vereins-Director ꝛc. ꝛc.

Gegenwärtig: a) die Directions-Mitglieder:

Dr. V. F. Klun, Geschäftsleiter und Vereins-Secretär;

Rebitsch Elias, k. k. emer. Gymnasial-Präfect;

Poklukar Johann, Weltpriester, Professor;

Stöckl Emil Ritter v., Dr. Med. & Chir., Stadtphysicus.

b) Die wirklichen Mitglieder (in alphabetischer Folge):

Die Herren: Achazhizh, Dr. Jur.; Blasnik, Buchdrucker; Dr. Costa, Gefällen-Oberamts-Director; Cantoni, Handelsmann; Deschmann, Museal-Custos; Dimitz, k. k. Cameral-Concipist; Egger Alois, Professor; Eger Franz, Buchdrucker; Elze, evangel. Pfarrer; Fischer Edler v. Wildensee, k. k. Major; Fleischmann, botan. Gärtner; Fux, Dr. Med. & Chir., Operateur; Gintl, k. k. Landes-Baudirector; Hitzinger, Pfarrer; Hotschevar, Mädchenschul-Katechet; Jellouschek Ant., Vereins-Custos, Staatsbuchh.-Ingrossist; Dr. Kautschitsch, Hof- und Gerichtsadvocat; Konschegg, k. k. Professor; Leyrer, k. k. Rechnungsrath; Melzer C., k. k. Professor; Merscholl, Vice-Director im f. b. Seminar; Mefelko, k. k. Professor; Nečasek, k. k. Gymnasial-Director; Novak J. B., Domherr, Director der theolog. Studien; Pauschler, Domherr; Poklukar Joh., Pfarrer; Potozhnik Mich., Beichtvater des Ursulinen-Conventes; Dr. Nicolaus Recher, Handelsmann; Samejz Andr., Normalschul-Katechet; Schaffer J., k. k. Militär-Verpflegs-Oberverwalter; Schwentner J., Bürger; Stritar J., Cooperator an der Stadtpfarre zu St. Jacob; Dr. L. Toman, Finanz-Procuraturs-Aushilfs-Referent; Dr. L. Wonzhina, Professor der Theologie. — Als Gast wohnte bei: Hr. Adolf Pichler, Dr. Med. & Chir., k. k. Professor in Innsbruck, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Director des Ferdinandeums ꝛc.

I. Der Vereins-Director Baron Codelli eröffnete die Sitzung mit nachstehender Ansprache an die Versammlung:

Verehrte Herren!

„Ich erfülle in der heutigen allgemeinen Versammlung die der Direction obliegende Pflicht, indem ich Sie über das Gebaren, so wie über den Bestand unseres Vereines im verflossenen Jahre 1855 in die Kenntniß setze.

Die Zahl der Mitglieder ist ungefähr die nämliche geblieben. Im J. 1854 zählten wir 280 wirkliche Mitglieder, welche sich im vorigen Jahre um 4 vermehrt hatten, so daß die gegenwärtige Zahl der wirklichen Mitglieder 284 beträgt.

Diese Mitglieder leisten einen Gesammtbeitrag von jährlichen 668 fl. 20 kr. an die Vereinscasse, welcher im Entgegenhalte zu dem für das Jahr 1854 mit 718 fl. 40 kr. nachgewiesenen Beitrage eine Verminderung von 50 fl. 20 kr. herausstellt. — Der Grund derselben liegt in dem Umstande, daß mehrere Mitglieder ihre Beiträge für das Jahr 1855 beschränkt haben.

Befriedigender sind die Ergebnisse in Bezug auf unsere Sammlungen. Bei allen zeigt sich eine Vermehrung. An Druckwerken wurden dem historischen Vereine theils verehrt, theils aus dem Vereinsfonde angeschafft 180 Bände, deren Anzahl nunmehr 3780 beträgt. An Urkunden sind 32 Stücke zugewachsen und ist deren Zahl bereits auf 1506

gestiegen; die numismatische Sammlung wurde mit 13 Exemplaren vermehrt.

Ueber die Geldgebarung in Einnahme und Ausgabe für das Jahr 1855 wird Ihnen der Rechenschaftsbericht später vorgetragen werden, so wie auch das Präliminare pro 1856 Ihrer Genehmigung unterzogen wird.

Die „Mittheilungen des histor. Vereines für Krain" sind dem in der letzten allgemeinen Versammlung gefaßten Beschlusse gemäß mit einem Diplomatarium Carniolicum vermehrt worden, welches die interessanteren Urkunden in Bezug auf die Stadt Laibach und das ganze Herzogthum enthält, und die geeignet sind, über die Verhältnisse von Stadt und Land seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage Licht und Aufklärung zu verbreiten.

Unser Verkehr mit den historischen und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes gewinnt von Jahr zu Jahr an Ausdehnung; bereits mit 61 solcher Gesellschaften und Vereine stehen wir in freundlichen Beziehungen, und der gegenseitige Schriftenaustausch ist ein bedeutender Gewinn für die Vereins-Bibliothek.

Nachdem laut des §. 16 der Vereinsstatuten alljährig ein Mitglied der Direction auszutreten hat, so wird auch heuer eine neue Wahl erforderlich, welche die verehrte Versammlung später vornehmen wolle.

Unser verdienstvolle Geschäftsleiter, Herr Dr. Klun, hat der Direction den für einige, an mehrere hochgestellte Personen übersendete Exemplare des „Denkbuches der Unterthans-Treue" an ihn gelangten Betrag von 70 fl. mit der Widmung zu Vereinszwecken übergeben. Die Direction hat geglaubt, dem Herrn Dr. Klun für diesen neuerlichen Beweis seiner regen Theilnahme an dem Gedeihen unseres Vereines, als Organ desselben, die dankbare Anerkennung mittelst einer eigenen Zuschrift aussprechen zu sollen. Ich halte mich jedoch auch verpflichtet, bei diesem Anlasse des hochw. Herrn Pfarrers Hitzinger rühmend zu erwähnen, dessen gediegene Aufsätze in unseren Mittheilungen eben so den unermüdlichen Forscher wie dessen umfassende Kenntniß der Zustände und Verhältnisse unseres Vaterlandes in den Tagen der grauen Vorzeit beurkunden.

Endlich kann ich nicht unterlassen zu bemerken, daß der Eifer, womit sich der Vereins-Custos Herr Jellouscheg der schwierigen und anstrengenden Arbeit der Ordnung und Entzifferung der alten Urkunden unterzogen hat, die Herausgabe des Diplomatariums wesentlich erleichterte. Es erübriget mir nur noch den lebhaften Wunsch auszusprechen, die genannten Herren mögen ihren bisherigen Eifer und ihre Thätigkeit auch fernerhin dem Vereine widmen und die Ueberzeugung festhalten, daß derselbe ihre Leistungen dankbar anerkennt."

II. Der Vereins-Cassier Prof. Poklukar erstattet folgenden Bericht:

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereines für Krain seit 1. Jänner 1855 bis Ende December 1855.

Empfänge:	Betrag fl.	kr.
1) Rechnungsrest mit Ende December 1854:		
a) An barem Cassareste . 51 fl. 49 kr.		
b) „ Sparcasse-Büchel Nr. 16.591 . . 139 „ 59 „		
c) „ Activrückständen . 317 „ 20 „	509	8
2) Interessen von dem eben benannten Sparcasse-Büchel seit 1. Jänner 1854 bis Ende December 1855	11	30
3) An vorgeschriebenen Beiträgen pro 1855 von 268 Mitgliedern	668	20
4) An nicht vorgeschriebenen Beiträgen, u. z.:		
a) von Sr. fürstl. Gnaden dem hochw. Herrn Andreas Gollmayr, Fürsterzbischof von Görz ꝛc. ꝛc. . . . . 10 fl.		
b) von P. T. Hrn. Rich. Knabl, Pfarrer in Graz ꝛc. . . . . 5 „		
c) von P. T. Hrn. Franz Kramer, Dechant in Altlack . . . . 2 „	17	—
5) Ersatz des für den Einband des „Denkbuches" vorgestreckten Betrages von .	57	41
6) Reinertrag vom „Denkbuche"	9	38
Summe der Empfänge	1273	17
Ausgaben:		
1) Für Kanzleierfordernisse, Diplomsstämpel und Postporto	50	—
2) Für Druck der Vereins-Mittheilungen und des Diplomatariums	361	30
3) Für $2^1/_2$ Klafter Brennholz zur Beheizung der Vereins-Localitäten	13	23
4) Für Buchbinder-Arbeit	17	9
5) Für Custos-Honorar	120	—
6) Für Dienerlohn	60	—
7) Für Kanzlei-Requisiten	25	24
8) Für verschiedene Auslagen	19	42
Summe der Auslagen	667	8

Wenn der obigen Einnahms-Summe pr. .	1273 fl. 17 kr.
die nachgewiesenen Ausgaben pr.	667 „ 8 „
entgegen gehalten werden, so zeigt sich mit Ende December 1855 ein Activrest von .	606 fl. 9 kr.
von dem jedoch mehrere rückständige Jahresbeiträge theils verstorbener, theils ausgetretener Mitglieder, zusammen mit . .	142 fl. 30 kr.
als uneinbringlich abgeschrieben werden mußten, worauf sich der wahre Activrest zu Ende des Jahres 1855 darstellt mit .	463 fl. 39 kr.
welcher folgendermaßen gut gemacht wird:	
An barem Cassareste	164 fl. 40 kr.
„ Sparcassa-Büchel Nr. 16.591 sammt Interessen bis 1. Jänner 1856	151 fl. 29 kr.
„ Activrückständen, und zwar:	
pro 1853 10 fl. 30 kr.	
pro 1854 34 „ 30 „	
pro 1855 102 „ 30 „	
	147 fl. 30 kr.
Summe dem obigen Activreste gleich	463 fl. 39 kr.

Nebstbei wird auch das Resultat der in der letzten Jahresversammlung versprochenen und nun geschlossenen Rechnung über das im Jahr 1853 herausgegebene „Denkbuch der Unterthans-Treue im Herzogthume Krain," von dem der Verfasser, Vereins-Secretär Herr Dr. Klun, den reinen Ertrag dem Vereine gewidmet hat, im Nachstehenden zur Kenntniß der Herren Vereins-Mitglieder gebracht:

Die Auflage des „Denkbuches" in 500 Exemplaren sammt Ankündigungen kostete 186 fl. 1 kr.

Für den Einband wurden bezahlt 57 „ 41 „

Summe der Kosten 243 fl. 42 kr.

Von der v. Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung wurden in Commission verkauft 88 Ex. à 1 fl. und 1 Prachtexemplar um 2 fl., zusammen um . . . . 90 fl. — kr.

Für die an die Herren Vereins-Mitglieder vertheilten Exemplare, deren einzelne Einzahlungen in der Vereins-Matrikel pro 1853 eingesehen werden können, sind eingegangen . . . . 93 fl. 20 kr.

Der Herr Secretär Dr. Klun hat die ihm für vertheilte Prachtexempl. zugekommenen Beträge an die Vereinscasse abgeführt mit . . . . 70 fl. — kr.

Summe der Empfänge 253 fl. 20 kr.

Nach Abzug der oben ausgewiesenen Kosten pr. 243 „ 42 „

zeigt sich der reine Ertrag mit 9 fl. 38 kr.

welcher in vorstehender Rechnung in Empfang gestellt wurde. Das Geld-Journal und die Rechnungs-Documente erliegen stets in dem Vereins-Locale zur Einsicht der Herren Vereins-Mitglieder bereit.

Präliminare

über die Empfänge und Ausgaben des histor. Vereines für Krain für das Solarjahr 1856.

Empfänge:

1) An barem Cassareste vom J. 1855 . . . 164 fl. 40 kr.
2) „ Activrückständen . . . . 147 „ 30 „
3) „ Beiträgen von den Herren Vereins-Mitgliedern . . . . 600 „ — „

Summe der anzuhoffenden Empfänge 912 fl. 10 kr.

Ausgaben:

1) Auf Kanzleierfordernisse, Postporto und Diplomsstämpel . . . . 80 fl. — kr.
2) „ Druck- und Lithographiekosten . . 370 „ — „
3) „ Buchbinder-Arbeit . . . . . . 20 „ — „
4) „ Beheizung der Vereins-Localitäten . 20 „ — „
5) „ Custos-Honorar . . . . 120 „ — „
6) „ Dienerlohn . . . . 60 „ — „
7) „ unvorhergesehene Auslagen . . . 20 „ — „

Summe der Auslagen 690 fl. — kr.

Wenn von dem anzuhoffenden Empfange pr. 912 fl. 10 kr. die Auslagen abgezogen werden pr. . . 690 „ — „ so zeigt sich am Ende des Solarjahres 1856 ein anzuhoffender Ueberschuß von . . . 222 fl. 10 kr.

III. Der Geschäftsleiter Dr. Klun stellte mit Bezug auf den günstigen Stand der Vereinscasse den Antrag, es möge das „Diplomatarium Carniolicum" in rascherer Aufeinanderfolge erscheinen. Er legte dar, daß er an Materiale hinreichend vorgearbeitet habe, um im laufenden Jahre wenigstens zwölf Bogen auflegen zu lassen; und da die Vereinscasse diese größeren Druckkosten zu bestreiten in der Lage ist, unterziehe er sich bereitwillig dieser größeren Arbeit. — Der Antrag wird beifällig angenommen.

In einem weiteren Vortrage erörterte der Genannte die mannigfaltigen Vortheile für den Aufschwung des Vereines, so wie für Aufhellung und Verbreitung der historischen Kenntnisse, wenn öftere Versammlungen der Mitglieder des Vereines zur Besprechung wissenschaftlicher Fragen stattfänden. Eine derartige Anregung und ein gegenseitiger Austausch kann nur fördernd und einflußnehmend für den Aufschwung des wissenschaftlichen Lebens in Krain wirken. Er stellte somit den Antrag, es mögen wenigstens Einmal im Monate historisch-philologische Besprechungen im Vereine stattfinden. Der Zutritt steht nicht nur den Vereins-Mitgliedern, sondern auch eingeführten Gästen frei. Die zu haltenden Vorträge würden mit Erlaubniß der bezüglichen Verfasser in den „Mittheilungen" veröffentlicht werden. — Nach einer kurzen Debatte wurde dieser Antrag beifällig angenommen und vorderhand festgesetzt, daß an jedem ersten Donnerstag des Monates Nachmittag um fünf Uhr diese Versammlungen stattfinden werden.

Ein weiterer Antrag des Dr. Klun, die Direction des historischen Vereines wolle ermächtiget werden, für gediegene Aufsätze auf Wunsch der Verfasser angemessene Honorare zu bezahlen, wurde nach einer Debatte über einzelne Formalitäten im dießfälligen Geschäftsgange angenommen.

Ebenso wird der vom hochw. Herrn Prof. Poklukar gestellte Antrag, daß jedes neueintretende wirkliche Mitglied dreißig Kreuzer als Diplomstaxe zu entrichten hätte, einstimmig angenommen.

Der k. k. Gefällen-Oberamts-Director, Herr Dr. H. Costa, hielt nachstehenden Vortrag:

„Ein dreifacher Wunsch in Ansehung unserer vaterländischen Geschichte liegt mir am Herzen, den ich der hochgeehrten Versammlung vorzutragen mir erlaube. — Es ist eine leicht wahrnehmbare und erfreuliche Thatsache, daß das Interesse für die Geschichte allenthalben mehr und mehr Leben zu gewinnen beginnt, und daß das umsichtige k. k. Unterrichts-Ministerium auch diesem Zweige der Wissenschaften die Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen läßt; zur Erweckung des Patriotismus aber und als Antidot gegen den bedauerlichen Materialismus und Egoismus der Neuzeit erscheint zunächst die Kenntniß, Pflege und Verbreitung der Geschichte des engeren Vaterlandes von höchster Wichtigkeit, und ich meine, daß es insbesondere an uns ist, bei der Jugend die Liebe zur

heimatlichen Geschichte zu wecken, sie in dieselbe einzuführen. In Anbetracht dessen erlaube ich mir daher, der hochansehnlichen Versammlung zur geeigten Berathung vorzustellen, ob es nicht angemessen wäre, von Seite des löbl. histor. Vereines beim hohen Ministerium für Cultus und Unterricht die Bitte einzubringen, daß die Geschichte von Krain, welche gegenwärtig in der achten Gymnasial-Classe nur nebenher und gelegenheitlich, in einzelnen Momenten berührt wird, wieder wie vormals ausführlicher, allenfalls nach dem von Vodnik und Richter verfaßten und bis auf unsere Tage zu ergänzenden Büchlein: „Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest und der Grafschaft Görz," eingeführt werden möchte, was nur wenige Stunden im Jahre in Anspruch nehmen würde. Wenn sich die hochverehrte Versammlung für die Einbringung dieser Bitte auszusprechen findet, dann dürfte es zweitens zweckförderlich und auch ausführbar sein, alljährlich die vorzüglichsten Schüler in der vaterländischen Geschichte am Ende des Schuljahres von Seite des löbl. histor. Vereines mit einem Preise, und zwar mit einer Ehren-Medaille in Silber auszuzeichnen und zu belohnen. Eine Medaille wie jene, welche Krain im J. 1790 durch die Landesvertretung dem damaligen Landes-Präsidenten Grafen v. Khevenhiller pro patria optimo merito verehrt hat, würde dem Zwecke entsprechen. Sie hat zwar nur einen innern Werth von 2 fl. 40 kr., auf diesen kömmt es jedoch weniger an, als auf jenen, welchen Ehre und Auszeichnung darein legen, und es ist nicht zu zweifeln, daß die Freunde des Vaterlandes und der vaterländischen Geschichte den Betrag von 250 bis 300 fl. und wohl auch mehr zu einem Fonds-Capitale, aus welchem jährlich zwei solche Medaillen für die beiden Gymnasien unseres Herzogthums beigestellt werden könnten, freudig auf den Altar des Vaterlandes zum Opfer bringen werden, wenn die löbl. Direction des histor. Vereines eine Aufforderung und Einladung erlassen sollte. Als einen kleinen Beitrag und Anfang erlaube ich mir, wenn die Gabe nicht zu gering befunden wird, zu diesem Zwecke 100 Exemplare meines Lebensbildes der Herzogin von Angoulême gratis darzubieten, welches zwar keinen andern Werth hat, als daß es in schlichten Worten das Leben einer schwer geprüften Fürstin, die eine Zeit lang in Illyrien gelebt hat, schildert, gleichwohl aber des Zweckes wegen zu dem herabgesetzten Preise von 15 kr. pr. Exemplar an Mann gebracht werden und dann den Betrag von fünfundzwanzig Gulden einbringen dürfte. —

Ich erlaube mir an die hochansehnliche Versammlung endlich noch eine dritte Bitte zu stellen. Es ist gewiß, daß auf den Schlössern unseres Vaterlandes, in Städten und Märkten noch Urkunden und Documente von historischem Werthe vorhanden sind. Daß aber solche Documente oft wenig beachtet und daher schlecht verwahrt werden, und daß ihr Verlust in den meisten Fällen unersetzlich ist, brauche ich nicht erst auseinander zu setzen; mit tiefem Bedauern jedoch muß ich erwähnen, daß im J. 1837 das überaus schätzbare und reichhaltige Archiv des verstorbenen k. k. Gubernialrathes Freih. v. Bufet, der selbst ein fleißiger Sammler war, und die Archive seines Vaters und des Herrn v. Reigersfeld geerbt hatte, hierorts um 25 fl. 30 kr. in öffentlicher Versteigerung als Maculatur- und Einmachpapier verkauft wurde. Ich war nach meiner Rückkunft in mein Vaterland so glücklich, einen Theil jenes Schatzes bei Käsestechern, Tabakkrämern u. dgl. noch vorzufinden, ihn käuflich an mich zu bringen und dem löbl. histor. Vereine zu übergeben; er findet sich in den „Mittheilungen vom J. 1847" in 99 Nummern verzeichnet. Wie werthvoll aber das Bufet-Reigersfeld'sche Archiv gewesen, beweiset schon jener Rest und noch mehr das von mir ebenfalls aufgefundene Fragment des dießfälligen Index, welches zwar nur die fünf Buchstaben: A, F, G, K und L umfaßt, aber 72 Bogen in Folio füllt. Welcher historische Schatz ging also da verloren! Damit aber ein ähnlicher Barbarismus oder Vandalismus nicht auch dasjenige vernichte, was noch vorhanden ist, bitte und beschwöre ich den löbl. histor. Verein, durch irgend einen vollkommen geeigneten und für die Sache begeisterten Mann die Archive des Landes durchforschen zu lassen und so im Original oder in wortgetreuen, ja buchstäblichen Abschriften noch zu retten, was zu retten ist. Die Kosten der Aussendung eines derlei Forschers dürften wohl nicht übermäßig und vom Vereine, wenn nicht auf ein Mal, so doch in Raten leicht zu erschwingen sein; die Wissenschaft aber, die Mit- und Nachwelt werden es mit Dank und Lob anerkennen. —

Ich bitte somit das hochgeehrte Präsidium unserer heutigen Versammlung, abstimmen lassen zu wollen:

1) Ob an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht die Bitte wegen einer ausführlicheren Behandlung der vaterländischen Geschichte an den hierländigen Gymnasien zu stellen sei?

2) Ob die Begründung von Ehren-Preisen für die ausgezeichnetsten Studirenden in der vaterländischen Geschichte in der beantragten Weise anzustreben und rücksichtlich die löbl. Direction um die Einleitung und Ausführung zu ersuchen sei, wobei ich mit Freuden mit meinen schwachen Kräften die Hand bieten will, wenn es die löbl. Direction wünscht? Und endlich

3) ob zur Durchforschung der Archive ein Fachmann auszusenden sei und unter welchen Modalitäten? Nach meinem unvorgreiflichen Dafürhalten wäre die Ausführung dessen ebenfalls der löbl. Direction, der die Gesellschaft ein volles Vertrauen und großen Dank schuldig ist und zollt, zu überlassen."

Der Vereins-Director eröffnete die Debatte über diese Anträge. Die Betheiligung daran war äußerst lebhaft, insbesondere nahmen die Herren: Baron Codelli, Dr. Klun, Dr. Achazhizh, Deschmann, Director Nečasek, Prof. Melzer, Pfr. Hitzinger Theil an der

Debatte. Ueber das Zeitgemäße, Ersprießliche und höchst Wünschenswerthe in diesen Anträgen war man ziemlich einig, doch scheiterten die zwei letzten Anträge zunächst an den schwachen Finanzkräften. Der erste Antrag wurde nach einigen vom Gymn.-Director Nečasek und Prof. Melzer gegebenen Erläuterungen einstimmig angenommen, so wie Pfr. Hitzinger und Dr. Klun die Einladung annahmen, ein geeignetes „Handbuch der Landesgeschichte von Krain“ zu verfassen und es seiner Zeit dem h. Ministerium behufs der Zulassung als Lehrbuch vorzulegen.

Bezüglich des zweiten Antrages wurde die Zweckmäßigkeit der Vertheilung von Ehren-Medaillen bestritten, und dieser Antrag blieb deßhalb und in Bezug auf den Kostenpunct in der Minorität; deßgleichen der dritte Antrag lediglich wegen finanzieller Hindernisse.

IV. Statutenmäßig hat alljährlich ein Directions-Mitglied aus der Direction auszutreten, und wird die erledigte Stelle durch eine Neuwahl ersetzt, wobei der Austretende wieder wählbar ist. Dermalen traf die Reihenfolge den Herrn k. k. emer. Gymn.-Präfect Elias Reditsch zum Austritte. Per acclamationem wählte die Versammlung den Austretenden wieder in die Direction.

V. Ueber Antrag des Geschäftsleiters Dr. Klun wird zum Ehrenmitgliede gewählt der hochwürdige Herr Dr. Beda Dudik, mährischer Historiograph in Brünn, und zu correspondirenden Mitgliedern die Herren:

Dr. Eth. Heinr. Costa, Privatgelehrter in Wien.

Dr. Adolf Ficker, k. k. Ministerial-Secretär in Wien.

Dr. Gustav Heider, k. k. Ministerial-Secretär in Wien.

Dr. Emil Wilh. Wahlberg, k. k. Professor in Wien.

Ueber Antrag des k. k. Gymn.-Directors J. Nečasek zum correspondirenden Mitgliede: Herr Wenzel Wladiwoj Tomek, k. k. Professor in Prag.

Nachdem die Gegenstände des Programms beendet waren, lud der Herr Director zum Vortrage der wissenschaftlichen Arbeiten ein, worauf folgende wissenschaftliche Vorträge gehalten worden sind:

1) „Die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter,“ vom Pfarrer Hitzinger.

2) „Die Ehre Krain's,“ von Dr. Ethbin Costa (gelesen vom Professor Egger).

3) „Inschriftsteine im Tschernembler Boden in Unterkrain,“ von Carl Deschmann.

Diese Vorträge werden ihrem vollen Inhalte nach in den „Mittheilungen“ veröffentlichet werden.

Nach Beendigung derselben erklärte der Vorsitzende die Jahressitzung für geschlossen.

Direction des histor. Vereines für Krain.

Die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter.

Von Peter Hitzinger.

I. Die ersten Anfänge der Provinz Krain bis zur Unterwerfung unter die Franken.

1. Das heutige Kronland Krain bildete im Alterthum kein für sich abgeschlossenes Gebiet. Vor der Ankunft der Römer hatten es verschiedene Völkerschaften unter sich vertheilt; es hielten den Norden die Taurisker oder Noriker, den Südosten die Pannonier, den Südwesten die Japoden und Carner besetzt. Unter den ersten römischen Kaisern bildete das gegenwärtige Krain nur Bestandtheile größerer Provinzen; der nördliche Landstrich gehörte zu Norikum, der größere südöstliche sammt der Stadt Aemona, dem heutigen Laibach, zu Pannonien und der kleinere südwestliche zu Venetien und Istrien. Die julischen Alpen bildeten die natürliche Gränze zwischen Venetien und Istrien einerseits, dann Norikum und Pannonien anderseits. Als unter den spätern römischen Kaisern die Gränze Italien's über Aemona hinausgerückt worden, bildete der neu ausgeschiedene Landstrich von den julischen Alpen bis an den Trojanaberg einen Anhang der Provinz Istrien und Venetien; daran gränzte gegen Mitternacht das mittelländische Norikum. Der südostwärts von Aemona bis an die Kulpa ausgedehnte Landstrich gehörte zur neuen, von Pannonien ausgeschiedenen Provinz Savien; gegen Mittag gränzte daran die Provinz Liburnien und Dalmatien [1].

Die Voranstellung dieser Landesverhältnisse ist für die Folge von Wichtigkeit; denn bei genauerer Beachtung der hieher einschlagenden späteren geschichtlichen Angaben findet man, daß sich die angeführten älteren und neueren, unter den Römern bestandenen Begränzungen mehr oder weniger bis in's tiefe Mittelalter im Andenken erhalten haben. Diese Bemerkung gibt einen bedeutenden Fingerzeig, nach welchem man sich in den verworrenen Theilen der mittelalterlichen Geschichte Krain's mehr zurecht finden kann.

2. In der ersten Zeit nach der Auflösung des weströmischen Reiches bildeten die Gegenden Krain's einen Theil des Königreiches Italien unter Odoaker (seit 476) und dann ein Bruchstück des ostgothischen Reiches unter Theodorich (seit 493). Die römischen Einrichtungen wurden damals noch größtentheils beibehalten, und so war auch die Eintheilung der Provinzen und ihre Verwaltung ungeändert geblieben. Man findet in den Regierungs-Erlassen des Königs Theodorich die Provinzen Venetien und Istrien, Noricum und Dalmatien erwähnt, den Comes

[1] Vergleiche darüber Linhart „Versuch einer Geschichte von Krain“ I. Band, dann auch den Aufsatz „Bemerkungen über die Gebirge M. Cetius und M. Carvancas“ in den Mittheil. des historischen Vereines 1855, S. 77.

Colosseus als Statthalter in Pannonien aufgestellt, den Fridiladus als Vorsteher und den Severianus als Richter für Savien oder Suavien bestimmt, den Cassiodorus nach Dalmatien und Suavien, den Laurentius nach Istrien zur Besorgung von öffentlichen Geschäften entsendet [2]).

3. Nach dem Falle des ostgothischen Reiches gehorchte durch kurze Zeit seit 555 nebst Italien auch der am adriatischen Meere und am Saveflusse gelegene Landstrich den byzantinischen Kaisern Justinian und Justin II., unter der Verwaltung des Exarchen Narses. Aber auf dessen Einladung zogen 568 die Longobarden unter ihrem Könige Alboin aus Pannonien nach Italien und eroberten dieses Land von den Alpen bis an die Tiber, mit Ausnahme der venetianischen und ligurischen Küste; ihr Reich erhielt sich unter mehreren Königen bis in die Zeit Carl des Großen. Während dieser Vorgänge waren slavische Stämme, welche sich selbst Slovenen nannten, in den Drau- und Savegegenden erschienen und hatten sich daselbst festgesetzt; die Uebermacht der Avaren drückte dieselben weiter gegen Oberitalien und das nördlicher gelegene Bojoarien. Die Zeit ihrer Ankunft wird gewöhnlich auf das Jahr 568 gesetzt, so daß sie entweder zugleich mit den Longobarden, oder bald nach ihnen, von den Avaren vorwärts gedrängt, die neuen Wohnplätze eingenommen hatten. Es wird bei dieser Annahme auf den Bericht Paul Warnefried's hingewiesen, nach welchem Alboin die früheren Wohnsitze der Longobarden den Hunnen überlassen, mit sich aber unter andern Völkerschaften auch Sarmaten, unter welchen häufig Slaven zu verstehen, gegen Italien geführt habe [3]). Man kann jedoch immerhin behaupten, daß schon früher, namentlich mit dem Falle des ostgothischen Reiches, Scharen von Slaven bis in die Nähe von Italien vorgedrungen seien, da während des gothischen Krieges häufig von ihren Einfällen in Illyrien berichtet wird [4]). Es fehlt selbst nicht an Andeutungen, welche schon in ältester Zeit slavische Bewohner in Norikum und Pannonien vermuthen lassen; durch die neuen Ankömmlinge ist sodann das slavische Element zur vollen Herrschaft in diesen Gegenden gelangt [5]). Südlich von den Slovenen, in Dalmatien und einem Theile Pannonien's, erhielt später, um das J. 634, ein anderer slav. Volksstamm seine Wohnsitze, welcher den Namen Chrobaten führte [6]).

4. In Folge dieser neuen Einwanderungen kamen theilweise veränderte Benennungen der früheren Provinzen auf, ohne daß hierdurch die älteren Begränzungen bedeutend verrückt worden wären. Die Provinz Istrien in ihrer Ausdehnung bis an die julischen Alpen und den Fluß Timavus behielt noch ihren ursprünglichen Namen. Das alte Carnien, oder der Landstrich zwischen dem Tagliamento und den julischen Alpen, nahm von dem Hauptorte Forum Julii in etwas veränderter Aussprache den Namen Friuli oder Friaul an [7]). Das ehemalige mittelländische Norikum, oder das Land zwischen den norischen und carnischen Alpen, östlich bis zum Murflusse ausgedehnt, wurde nun Karantanien (Carantania, Charanta), das ist Gebirgsland nach slavischer Bezeichnung, genannt [8]). Auch finden sich in frühester Zeit die Namen slavische Provinz oder Slavinien (Sclavorum provincia, Sclavinia) vor, welche ursprünglich wohl das ganze Slovenenland bezeichnen konnten, jedoch im engern Sinne nur von Gegenden Karantanien's gebraucht wurden [9]). Der Name Savien oder Suavien für das

---

[2]) Tribunis maritimorum: Censuimus, ut Istria vini et olei species ad Ravennatem feliciter dirigeret mansionem. — Laurentius, qui ad procurandas species illuc missus est. — Devotis Venetis copia subtracta esse dicitur in campis, sed nunc nascatur in horreis. — Provincialibus Noricis Allemanorum boves commutari permittuntur. (Cass. l. X. ep. 27. l. III. ep. 50.) Universis provincialibus Suaviae consistentibus: Fridiladum locis vestris praeesse censuimus. — Severianus judex in Suaviam missus est ad moderanda tributa. (Cass. l. IV. ep. 49, l. V. ep. 14.) Colosseo Viro Illustri Comiti: Ad Syrmiensem Pannoniam, quondam sedem Gothorum, proficiscere. (Cass. l. III. ep. 23.) Cassiodoro Viro illustri: Magnitudinem tuam ad Dalmatiarum et Suaviae provincias iterum credidimus destinandam. (Cass. l. IX. ep. 8.)

[3]) Alboinus rex sedes proprias, hoc est Pannoniam, amicis suis Hunnis contribuit. — Certum est, tunc Alboinum multos secum ex diversis, quas vel ipse vel alii reges ceperant, gentibus ad Italiam adduxisse, Gepidas Bulgaros, Sarmatas, Pannonios, Suavos, Noricos, Pannonios. (Paul. Diac. l. II. c. 7. 26.)

[4]) Ex quo tempore rerum potitus est Justinianus, Sclavini et Antae poena quotannis depopulati sunt Illyricum. (Procop. l. I. c. 18.)

[5]) Vergleiche den Aufsatz „Zur Frage über die ältesten Bewohner der innerösterreichischen Länder" Mittheil. des histor. Vereines 1855, S. 33 ff.

[6]) A Chrobatis, qui in Dalmatiam venerunt, pars quaedam secessit, et Illyricum atque Pannoniam occupavit. Chrobatiae autem princeps ab initio, id est, a Heraclii temporibus romano imperatori subditus erat. (Const. Porph. c. 30. 31.)

[7]) Dum Alboinus intenderet animum, quem in his locis ducem constitueret, Gisulfum, suum nepotem, Forojulianae civitati et toti regioni illius praeficere statuit. (Paul. Diac. l. II. c. 9.)

[8]) Warnefridus, metuens Grimoaldi regis vires, fugit ad Sclavorum gentem in Carnuntum, quod corrupte vocitant Carantanum. (Paul. D. l. V. c. 22.) Die slavische Benennung Karantan, Koratan, Korutan stammt von kar, kor, koren, Berg, Felsgipfel. (Vergl. die Schrift des Anonymus: De conversione Carentanorum.)

[9]) Thassilo apud Bojoariam rex ordinatur, qui mox cum exercitu in Sclavorum provinciam trajiciens patrata victoria cum maxima praeda remeavit. (Paul. D. l. IV. c. 7.) — Capellam quandam in Sclaviniae partibus ad curtem nostram, quae Liburna vocatur, consistentem ad s. Mariae ecclesiam tradidimus. (Dipl. Arnulfi reg. a. 891.) — Curtem in Treven cum aedibus et LXX mansos in partibus Carantaniae Sclaviniaeque ad Ottigss dedimus. (Dipl. Carlom. reg. a. 878.)

im mittleren Savegebiete gelegene, nördlich bis an die Drau, südlich bis an die Kulpa reichende Land verlor sich aus der Geschichte; die Benennung windische Mark (Marcha Vinidorum), welche schon bei Fredegar vorkommt, scheint gleich ursprünglich dafür aufgenommen worden zu sein, wenigstens erhielt sie sich das ganze Mittelalter hindurch theils im weiteren, theils im beschränkteren Sinne. Eine andere Benennung ist auch die Savemark (Marchia ad Souam), mit welcher jedoch ein weniger umfangreicher Landstrich bezeichnet worden zu sein scheint [10]). Dem zwischen der Donau und Drau und an der unteren Save gelegenen Lande blieb der Name Pannonien, mehrmal noch mit dem Unterschiede vom obern und niedern Pannonien; nach den neuen Bewohnern wurde es mitunter auch Avarien oder Hunnien genannt [11]). Gleichfalls erhielten sich die Namen Liburnien und Dalmatien für die an der Ostküste des adriatischen Meeres gelegenen Landschaften, während häufig auch der neuere Name Chrobatien gebraucht wurde, zugleich das mehr nach Innen gelegene Gebiet in sich begreifend [12]).

5. Zuletzt bleibt noch jener Landstrich zu erörtern, welcher zwischen den julischen Alpen und dem Trojanaberge im obern Savegebiete gelegen, und unter den Römern Anfangs zu Pannonien und Norikum, dann zu Italien gerechnet war. Dieser Landstrich wird von neueren Geschichtschreibern häufig als einstiger unmittelbarer Bestandtheil von Karantanien angesehen, erscheint jedoch, wenn man ältere historische Angaben genau berücksichtiget, von dieser Provinz hinlänglich unterschieden, und schon im früheren Mittelalter mit dem besonderen Namen Krain (Carniola, Chraina) bezeichnet. Die lateinische Benennung Carniola kommt schon bei Paul Warnefried als Bezeichnung einer Heimat der Slaven vor; ein nicht viel jüngerer Schriftsteller bezieht dieselbe ausdrücklich auf das an der Save gelegene und mit Friaul benachbarte Land. Man kann sich die Entstehung dieser Benennung am einfachsten damit erklären, daß der genannte Landstrich nach seiner Verbindung mit Italien zunächst als Anhang des alten Karniens betrachtet, und mit der Bezeichnung als Klein-Karnien (das bedeutet eben der Name Carniola) von demselben unterschieden worden sei [13]). Die andere Benennung Krain, Chraina, Kreina (eigentlich Krajna) ist slavischen Ursprungs, und bedeutet ein Gränzland; sie erklärt sich daher, daß die besprochene Provinz eben die äußerste Gränze des Slavenlandes gegen Italien, namentlich gegen das longobardische Reich bildete [14]).

6. Die Slaven, welche sich nach den vorangegangenen Bemerkungen in den Drau- und Savegegenden niedergelassen hatten, standen schon gleich Anfangs unter der Herrschaft der Avaren; dieß gilt auch von jenen Slaven, welche das heutige Krain besetzt hatten. Diese waren bei den Kämpfen gegen die Longobarden und bei den Einfällen in Istrien zunächst betheiliget, und man findet dieselben hier jederzeit im Dienste des Königs der Avaren, welcher in deren Sprache Cacanus genannt wurde [15]). Einzelne neuere Geschichtschreiber wollen dabei behaupten, daß die Gegenden Krain's bald den Longobarden unterwürfig geworden seien; allein die von ihnen angeführten Gründe sind nicht haltbar. Die Gegend Zellia, welche längere Zeit unter der Botmäßigkeit der Friauler Herzoge gestanden, ist nämlich keine andere, als das Gailthal, woselbst sich auch der Ort Medaria in Mödernsdorf findet [16]). Auch war das vorbestandene Lehenwesen in Krain keineswegs dem longobardischen, sondern dem fränkischen nachgebildet; denn Krain kannte das Colonenwesen nicht, wie solches schon bei Görz nach oberitalienischer Art zu finden ist; auch das Zehentwesen in Krain wird urkundlich als deutsches vom friaulischen unterschieden [17]).

[10]) Nec quisquam ex illis remansit Bulgaris, nisi tamen Attiecus, cum septingentis viris, uxoribus et liberis, qui in Marchia Vinidorum salvatus est. (Fredegar l. IX. c. 71.) — Brazlavus, dux Slavorum inter Savo et Dravo flumine. (Annal. Fuld.) — In Marchia ad Sonam tres regales mansos in loco, qui dicitur Richemburch, et curiam ultra Sovam fluvium, quae dicitur Gurcvelde fideli nostro Walthuin tradidimus. (Dipl. Arnulfi reg. a. 895.)

[11]) Henricus dux Forojulianorum, missis hominibus cum Wonimiro Sclavo in Pannoniam. Iringum gentis Avarorum principem, exspoliavit. (Chron. Rhegin.) — Eodem anno misit Carolus Pipinum filium suum in Hunniam. (De conv. Carent.)

[12]) A Centina autem fluvio Chrobatia incipit, extenditurque versus mare ad Istriae usque confinia. (Const. Porph. c. 30.)

[13]) Ratchis, apud Forumjulii dux, in Carniolam, Sclavorum patriam cum suis ingressus, magnam multitudinem eorum interficiens, omnia vastavit. (Paul. D. l. V. c. 52.) — Carniolenses, qui circa Savum fluvium habitant, et Forojuliensibus pene contigui sunt, Baldrico sese dederunt. Idem et pars Carantanorum, qui ad Liudeuviti partes defecerat, facere curavit. (Annal. Bert.)

[14]) Quasdam proprietatis nostrae partes, sitas in Ducatu praefati Ducis, et in Comitatu Poponis, quod Carniola vocatur, et qui vulgo Chrainmarcha vocatur. (Dipl. Ottonis II. ann. 974.) Das Wort Krajna stammt von kraj, Saum, Rand.

[15]) Longobardi cum Avaribus et Sclavis Histrorum fines ingressi universa ignibus et rapinis vastarunt. — Agilulfus rex obsedit civitatem Cremonensem cum Sclavis, quos ei Cacanus, rex Avarorum, in solatium miserat. — Circa haec tempora rex Avarorum, quem sua lingua Cacanum appellant, cum innumerabili multitudine veniens Venetiarum fines ingressus est. (Paul. D. l. IV. 11. 29. 34.)

[16]) Hi (Taso et Caco) suo tempore Sclavorum regionem, quae Zellia appellatur, usque ad locum, qui dicitur Medaria, possederunt, unde usque ad tempora Ratchis ducis iidem Sclavi pensionem Forojulianis Ducibus persolverunt. (Paul. D. l. IV. 40.)

[17]) Unam villam, quae dicitur Nidech (Neudek), item omnes decimas, quae attinent ad dictam villam secundum morem Theotonicorum. (Dipl. Raimundi patr. ann. 1275.)

Nur die Gegenden, welche auf der Westseite der julischen Alpen liegen, zeigen den oberitalienischen ähnliche Einrichtungen; namentlich ist es vom Wippacher Thale anzunehmen, daß es unter longobardischer Herrschaft gestanden sei [18].

7. Der große Druck der Avaren veranlaßte die Slaven um 623, sich gegen ihre Dränger zu erheben und das Joch derselben abzuschütteln; dieß gelang ihnen auch durch die Tüchtigkeit des Samo, welcher sich im Kampfe vor Allen bewährt hatte und daher als König des ganzen Volkes ausgerufen worden war [19]. Daß in dieser Befreiung auch die Krainer-Slaven mitbegriffen waren, dafür spricht der Umstand, daß von nun an dieselben in ihren Kämpfen mit den Friauler-Herzogen als selbstständig handelnd erscheinen; der Sieg neigte sich wohl nicht immer nach ihrer Seite, doch wendeten sie den Versuch des Herzogs Ratchis zu ihrer Unterjochung um 744 glücklich ab [20]. Inzwischen mögen die Avaren gleichwohl zu Zeiten wieder die Obergewalt über die Gegenden Krain's erlangt haben; so zur Zeit des Longobarden-Königs Grimoald, welcher den Avarenfürsten gegen den Herzog von Friaul aufgerufen hatte; so wahrscheinlich später, wo auch die Karentaner-Slaven durch die Hunnen bedrängt wurden [21]. Von eigenen Fürsten des Krainerlandes fehlt in dieser Zeit jede Meldung; nur Walduch, Herzog der windischen Mark, dürfte auch auf einen Theil von Krain Bezug gehabt haben; bei ihm hatte der Bulgaren-Fürst Atticeus mit seinen Leuten Zuflucht gefunden [22]. Ob aber die Karantaner-Herzoge Borut, Chetumar und Walduch auf Krain welchen Einfluß gehabt haben, mag dahingestellt bleiben; wenigstens lassen sich aus den älteren Geschichtsquellen keine Beweise dafür herleiten [23]. Am ehesten dürfte sich die Muthmaßung bewähren, daß das Krainerland in der letzten Zeit vor dem Eintritte der Franken-Herrschaft dem Einflusse der Avaren unterwürfig gewesen sei; der siegreiche Kampf der Franken gegen die Avaren von Italien aus mag 788 die Krainer unter die Macht Carl des Großen gebracht haben, da gleich im folgenden Jahre auch Istrien und Liburnien unterworfen wurde [24].

(Fortsetzung folgt.)

[18]) In loco, qui Fluvius dicitur (Reka? an Frigidus?), per tres dies Lupas cum Forojulianis adversus Cacani exercitum conflixit. (Paul. D. l. V. c. 19.)

[19]) Samo a Slavis ad regendum expetitus, eo quod egregia ejus delectarentur fortitudine, de negotiatore rex constitutus. (Aimoin. l. IV. c. 9.)

[20]) Sclavi congregata valida multitudine voluerunt super Forojulianum castrum irruere. — Nullus venit, Sclavorum multitudinem immensam in locum, qui Lauriana dicitur, adventasse. (Paul. D. l. V. c. 23. 45.) — Ratchis in Carniolam, Sclavorum patriam cum suis ingressus, omnia vastavit. At Sclavi ex improviso illum adorti pene extinxissent, inclava armigeri sui hostem in se proruentem interemisset. (Paul. D. l. VI. c. 51.)

[21]) Grimoaldus regi Avarorum Cacano mandavit, ut in Forojulii contra Lupum ducem cum exercitu veniret. (Paul. D. l. V. c. 19.) Non multo post tempore ceperunt Hunni eosdem Quarantanos hostili seditione graviter affligere. (De convers. Carent.)

[22]) Atticeus — in Marchia Vinidorum salvatus est. Post haec cum Valduco, Vinidorum duce, annis pluribus vixit cum suis. (Fredegar l. IX. c. 71.)

[23]) Man vergleiche darüber die ganze Schrift des Anonymus: De conversione Carentanorum, welche in dieser Beziehung bisher die einzige Quelle ist und zunächst nur nördlich von der Drau gelegene Landstriche bespricht.

[24]) Per id tempus pugna commissa est inter Avaros et Francos, qui in Italia habitant, et Deo largiente victoriam conseculi sunt Franci. (Chron. Rhegin.) Rex Pipinus Histriam quoque et Liburniam, exceptis maritimis civitatibus subjecit. (Eginhard vita Caroli M.)

Wissenschaftliche Notiz.

Der „Moniteur" enthält ein ausführliches, an alle Kenner und Förderer der Landes-Archäologie erlassenes Rundschreiben des Unterrichtsministers in Bezug auf eine Sammlung der gallischen und französischen Inschriften von den ältesten Zeiten bis zur Revolution von 1789. Das Werk soll in drei Serien zerfallen, deren erste alle alten Inschriften bis zum fünften Jahrhundert umfassen wird; die zweite Serie werden die Inschriften von der Errichtung der fränkischen Monarchie bis 1328, wo Philipp von Valois die Regierung antrat, und die dritte jene von 1328 bis 1789 bilden. Der vom Minister gebildete Ausschuß, dem die obere Leitung und die Sorge für die planmäßige und übereinstimmende Leitung des Werkes übertragen, ist daher in drei Sectionen getheilt worden, deren jede sich mit einer jener drei Serien befassen soll. Dem Text der Inschriften sollen als Commentar möglichst vollständige Erläuterungen über die in den Inschriften benannten Personen, Gebäude, Oertlichkeiten &c. beigegeben werden. Schon seit länger als einem Jahre ist Herr Leon Renier vom Minister beauftragt worden, die zur ersten Serie gehörigen Inschriften zu sammeln, in Reihenfolge zu bringen und zu commentiren. Denselben Auftrag empfing von ihm ein anderer Archäologe, Baron de Guilhermy, in Bezug auf die Inschriften der zweiten Serie, und man ist auch schon beschäftigt, die Inschriften der dritten Serie provisorisch zu ordnen. Die Herausgabe des ganzen Werkes soll möglichst rasch vor sich gehen, und der Minister erbittet sich zu diesem Zwecke die Beihilfe Aller, die sich für die Archäologie des Landes interessiren. Die Inschriften jedes Abschnittes der Sammlung sollen nach topographischer Ordnung, d. h. provinzweise, veröffentlicht werden. Sobald für einen Band einer Serie hinreichendes Material beisammen ist, soll er erscheinen, ohne daß Rücksicht darauf genommen wird, wie weit die andern Serien vorgeschritten sind. Für einen Ergänzungs-Band der Sammlung sind die in Italien, Belgien, England und andern Ländern zu sammelnden Inschriften vorbehalten, die für die französische Geschichte ein directes Interesse darbieten *).

*) Auch für Oesterreich wäre ein derartiges Werk von höchster Bedeutung. Die Central-Commission für Erforschung der Baudenkmale könnte daran Hand legen, wobei sie durch die Conservatoren und Correspondenten gewiß kräftigst unterstützt würde.
Klun.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im Mai 1856.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter ɪc. ɪc.

Die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter.

Von Peter Hitzinger.

(Fortsetzung.)

II. Krain unter der Obergewalt der Herzoge von Friaul und Kärnten bis zur Uebergabe an die Patriarchen von Aquileja.

1. Das heutige Krain war, wie aus der bisherigen Darstellung erhellt, zur Zeit der Unterwerfung unter die Herrschaft Carl des Großen noch nicht als eine eigene Provinz für sich abgeschlossen; unter Belassung der bekannten Begränzungen verblieb es unter mehrere Gaue oder Marken vertheilt. Der nordwestl. Theil bildete einen eigenen Gau, Kraingau oder Krainmark genannt; der südöstl. Theil gehörte zur windischen oder Savemark, theilweise wohl auch zu Chrobatien, und der südwestl. Theil wurde zur Mark Istrien, theilweise auch zu Friaul gezählt. Die besonderen Begränzungen und Verhältnisse der einzelnen Theile mögen im Folgenden eine genauere Aufklärung erhalten.

2. Der Kraingau oder die Krainmark begriff nach den schon angeführten Bemerkungen das obere Savegebiet, und war im Westen von Friaul begränzt. Diese westliche Gränze ist schon durch die natürliche Scheidewand der julischen Alpen bezeichnet, und durch die Urkunden, mittelst welcher Güter (974—1067) an die Bischöfe von Freisingen und Brixen vergabt wurden, um so genauer bestimmt. In Freisinger Urkunden werden als in der Mark Krain gelegen angeführt: die Ortschaften Lack, Selzach, Safniz, Strassisch, dann die Gegend längs dem großen und kleinen Zeierflusse, vom Safnizbache bis Hotaule [25]. Brixner Urkunden zählen auf: Güter zu Veldes, an der Feistriz, zwischen Steinberg, Ottalesch und Urata; Waldungen zwischen beiden Saveflüssen, dann von der Spitze des Krainberges bis an die Feistriz und im Savethale [26]. Die nördliche Gränze des Krainergaues gegen Kärnten ist wieder durch das hohe Alpengebirge bestimmt; zugleich ist sie durch die angeführten Brixner Urkunden und durch die Schenkungsbriefe über Längenfeld an Freisingen 1028, und über Höflein an das Stift Viktring 1154 genauer bezeichnet [27]. Gegen Osten an die untere Karantaner-Mark, die spätere Steiermark hin, bildete der Trojanaberg mit dem anhängenden Alpenzuge die natürliche Scheidewand. Urkundliche Angaben über diese Gegend sind bisher nicht bekannt; die dem getreuen Anzo 1058 geschenkten Gründe scheinen am Beischeidbache gelegen zu sein [28]. Die südliche Gränze gegen die windische Mark ist natürlich durch den Savefluß und die im Osten von Laibach südwestwärts ziehenden Bergrücken angezeigt. Obgleich von älteren Laibacher Urkunden nichts vorhanden ist, woraus man bestimmte geschichtliche Zeugnisse entnehmen könnte, so war Laibach nach allgemeinem Dafürhalten doch immer der vorzüglichste Ort des einstigen Kraingaues. Wenn die 1040 an die Kirche von Aquileja vergabten Güter in der Mark Krain nach ihrer Ortslage verzeichnet wären, so dürften auch darin weitere Belege für den Umfang des Krain-

---

[25]) Loca nominata Sabuiza, Louca, Zelsach — in comitatu Poponis, quod Carniola vocatur, et vulgo Chrainmarcha vocatur. — Partem in regione vulgari vocabulo Chreine — dum Zoura hostium vadit in Zouram. (Dipl. Ottonis II, a. 974 et 989.) — Praedium Strasista in regione Carniola. (Dipl. Henrici II. a. 1002.)

[26]) Praedium Veldes in pago Creina. — Silvam inter utrumque fluvium Souva in Marchia Chreina. — Silvam a vertice Dobrepotok, et a vertice montis, qui dicitur Chraine Mons usque ad mediam vallem Souvae fluvii. (Dipl. Henrici II. a. 1004. Henr. III. a. 1040. Henr. IV. a. 1067.)

[27]) Apud Chrein in loco, qui Newnhoven dicitur. (Dipl. Bertholdi D. a. 1156.) — Adalbero comes tradidit, quidquid proprietatis habuit in loco Lenginfeldt. (Dipl. Fris. a. 1028.)

[28]) In villis Bizi (Beischeid), Dobelgogesdorf (Depelsdorf), Lipnak, in meridiana parte fluminis Bizi, in marcha Kreina. (Dipl. Henr. IV. a. 1058.)

gaues zu finden sein [29]). Die Südwestgränze gegen die Mark Istrien ist natürlich durch den Zug der julischen Alpen gegen den Schneeberg angezeigt; eine Gränzberichtigungs-Urkunde vom J. 1265 bestätiget auch diese Anzeige, indem sie die Höhen von Zirkniz gegen Planina als Scheide zwischen Krain und Aquileja nennt [30]). Demnach ist es auch für die Gegend von Zirkniz wahrscheinlich, daß sie auch zur Krainer-Mark gehörte; die Angabe einer Urkunde über daselbst an die Kirche von Aquileja verliehenen Besitz würde den Zweifel heben, wenn ihr genauerer Inhalt bekannt wäre [31]).

3. Der Kraingau stand seit seiner Unterwerfung durch die Franken Anfangs unter der Oberverwaltung der Herzoge von Friaul, wie dieß vor Allem die fortwährenden Züge dieser Herzoge gegen die Avaren und dann gegen die Bulgaren beweisen, welche Züge nicht anders als durch das Krainerland geschehen konnten. Von diesen Herzogen wird zuerst Markarius seit 776, Heinrich 791, Cadaloch 799 und Balderich 819 genannt [32]). Ein ausdrückliches Zeugniß für diese Unterordnung Krain's unter die Herzoge von Friaul liegt auch in dem Berichte, daß sich die Krainer, nach ihrem Rücktritte vom Empörungsversuche des slavischen Herzogs Liudevit, dem Friauler-Herzoge Balderich unterworfen haben [33]). Doch kann man nicht umhin anzunehmen, daß der Kraingau nebstbei seinen besondern einheimischen Fürsten oder Woiwoden gehabt habe; ein solcher scheint eben jener Wonomir gewesen zu sein, welcher vom Herzoge Heinrich 796 gegen die Avaren gesandt wurde [34]). Als Herzog Balderich wegen seiner Unthätigkeit bei dem Vordringen der Bulgaren 828 abgesetzt und sein großes Gränzherzogthum in vier Theile getheilt wurde, erhielt nach der gewöhnlichen Annahme der Kraingau seinen eigenen Markgrafen, doch in Verbindung mit dem am südlichen Draufer gelegenen Theile Karantanien's [35]). Doch ist von diesen, so wie von den folgenden Grafen nichts Näheres bekannt; der in der Geschichte über die Bekehrung der Karantaner vorkommende Helmwin, so wie Abgar und Pabo dürften nur dem nordwärts der Drau gelegenen Karantanien vorgestanden sein. König Ludwig der Deutsche setzte 854 seinen Sohn Karlmann zum Herzoge von Kärnten ein; diesem fiel nach des Vaters Tode 876 unter Anderem auch Pannonien zu, und hierbei war Krain offenbar auch mitbegriffen [36]). Seit dieser Zeit stand der Kraingau sammt anderen Gauen unter den Herzogen von Kärnten, unter welchen folgende genannt werden: Arnulf, Karlmann's Sohn, 879; Luipold, zugleich Herzog von Baiern, 895; Arnulf, dessen Sohn, 907; Eberhard 937 und Berthold 938; Heinrich I., Bruder des Kaisers Otto I., 948; Heinrich II., Sohn des Ersteren, 955; Otto von Franken 996, nur Herzog von Kärnten; Conrad I., dessen Sohn, 1005; Adalbero, Graf von Eppenstein, 1013; Conrad II., Sohn Conrad I., 1035; Welf, Graf von Altdorf, 1047; Berthold II. von Zähringen 1055; Marquard, Sohn Adalbero's von Eppenstein, 1073, und sein Sohn Luitolf 1077 [37]). Wie aber in Kärnten außer den Herzogen noch eigene Gaugrafen bestanden, so läßt sich dieß auch von Krain in gleicher Weise annehmen; doch ist von diesen Grafen bis gegen das Ende des zehnten Jahrhundertes kein Name mit Sicherheit bekannt. Urkundlich kommen nun folgende Grafen und Markgrafen vom Kraingau vor: Popo 974, Waltilo 989—1004, Udalrich I. 1011, Eberhard 1040, Udalrich II. 1058—1067 [38]). Wahrscheinlich waren auch Ekkibert 1067 und Diebold 1077 Markgrafen dieses Gaues. Der Sitz der vorbenannten Markgrafen war nach allgemeiner Annahme Krainburg; denn es werden in Urkunden noch andere in Krain aufgestellte Grafen genannt, die allem Ansehen nach Pfalzgrafen waren und auf dem Schlosse zu Laibach ihren Hof hielten. Ein solcher Pfalzgraf war wohl Werhard 989, dessen Besitz zwischen Laibach und Lack an den Gau des Grafen Waltilo gränzte; dann Cuno 1077, welcher bei der Schenkung der Mark Krain an die Kirche von Aquileja genannt ist [39]).

---

[29]) Triginta mansos in Marchia Creina. — Quinquaginta mansos regales in Marchia Creina. (Dipl. Henrici III. 8. Jan. et 12. Dec. 1040, in de Rubeis Mon.)

[30]) Confinazione dei beni di conventi in parte Sclavoniae, dalla quale apparisce il confino fra Aquileja ed il Carnio, correre dalle alture di Circhniz a Planina. (D. Kandler Indicazioni l' a. 1265.)

[31]) Privilegium de mansis quinquaginta datis in Circhiniz et certis villis circumjacentibus. (Thesaurus eccl. Aquil. p. 20.)

[32]) Vergl. de Rubeis Monumenta eccl. Aquil. c. 38—45. Schoenleben Ann. S. 388—414.

[33]) Carniolenses, qui circa Savum fluvium habitant, Baldrico sese dederunt. (Ann. Bert.)

[34]) Henricus dux Forojulianorum missis hominibus cum Wonomiro Sclavo Iringum gentis Avarorum principem improvise exspoliavit. (Chron. Rhegin.)

[35]) Baldericus dux ob ignaviam depositus, marcha inter quatuor comites divisa. (Annal. Bertin.) Vergl. Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 7.

[36]) Ludovici vero filii conventione facta regnum paternum dividunt, et Carolomanus Bavariam, Pannoniam, Carantanum, Boemiam, Moraviam accipit. (Otto Frising. l. VI. c. 6.)

[37]) Vergl. de Rubeis Monumenta eccl. Aquil. c. 50, D. Kandler Indicazioni per le cose storiche del Friuli: Wagner „das Herzogthum Karnten," S. 3—5; Muchar „Geschichte von Steiermark," II. Bd.

[38]) In comitatu Poponis, quod Carniola vocatur. — In regione vulgari vocabulo Chreine et in comitatu Valtilonis. (Dipl. Ottonis a. 974 et 989.) — In regione Carniola in comitatu Valtilonis. — Inter fluvios Souvae in comitatu Oudalrici. (Dipl. Henrici II. a. 1041 et 1011.) — In Marchia Chreina in comitatu Eberhardi. (Dipl. Henrici III. a. 1040.) — In Marcha Kreina in comitatu Odelrici. — Ad mediam vallem Souvae fluvii in comitatu Udalrici. (Dipl. Henrici IV. a. 1058 et 1067.)

[39]) Frisingensi ecclesiae, ob petitiones Ekkiberti et Oudalrici Marchionum villas in pago Istria, in Marchia Oudalrici Marchionis dedimus. — Marchiam Carniolae pro petitione

4. Die windische Mark begriff ursprünglich nach den bereits gegebenen Andeutungen das mittlere Savegebiet, einerseits bis an die Drau, anderseits bis an die Kulpa; es gehörte dazu außer dem südöstlichen Theile vom heutigen Krain auch ein Strich von Steiermark und Croatien. Doch eben durch die weitere Ausdehnung der croatischen Herrschaft wurde diese Mark im Südosten beschränkt, erhielt sich durch einige Zeit als Savemark, bis sie einerseits in die untere Karantaner- oder Steiermark überging, anderseits im heutigen Unterkrain unter der früheren Benennung doch im engeren Umfange wieder gewissermaßen Bestand erhielt. Die Ausdehnung der windischen Mark längs des rechten Saveufers, des Gurk- und Neuringflusses wird durch gleichzeitigen historischen Bericht, dann durch Schenkungs-Urkunden an Walthuin 895, und an den Grafen Wilhelm 1015 und 1025, dann durch die darauf erfolgte Vergabung von Rassenfuß an das Stift Gurk in Kärnten bestätiget [40]. Für die weitere Ausbreitung dieser Mark gegen den nordwestlich gelegenen Kraingau sprechen außer den in früheren vorgebrachten Bemerkungen auch bestimmte, obgleich etwas spätere Zeugnisse von Belehnungen und Vergabungen, welche durch die Patriarchen von Aquileja geschehen sind. Hier werden Scharfenberg, St. Veit, Harland oder St. Marein, Treffen, Hönigstein, Weißkirchen, ausdrücklich zur windischen Mark gezählt [41]. Gegen Westen ist die Gränze wohl durch die natürliche Scheidewand der südwestwärts von Laibach gegen Zirknitz und den Schneeberg streichenden Bergketten angezeigt, wie es aus den früheren Erläuterungen zu ersehen ist; doch fehlen hier urkundliche Beweise, um eine genaue Bestimmung treffen zu können. Nur aus einer an das Stift Sittich gemachten Schenkung ist es ersichtlich, daß die Gegend von Obergurk noch zur windischen Mark gehörte [42]. Ueber die Gegend von Reifnitz, Gottschee und Laas fehlen bisher bestimmte urkundliche Angaben; doch lassen es die oben vorgebrachten Bemerkungen auch hier annehmen, daß die windische Mark in weitester Ausdehnung so weit gereicht habe [43]. Im Süden erstreckte sich diese Mark bis zur Kulpa, wie es schon oben angegeben worden; doch wurde dieselbe frühzeitig durch die Ausbreitung der croatischen und dann der ungarischen Herrschaft dermaßen beschränkt, daß sie häufig auch die ungarische Mark genannt wurde, und Orte, wie Landstraß und andere, gewissermaßen zu Ungarn gezählt zu werden pflegten [44]. Die genauere Begränzung der windischen Mark nach Zurückdrängung der Ungarn geben bei Abgang anderer, vorzüglich Aquilejer Urkunden, obgleich aus späterer Zeit stammend; nach denselben reichte die Mark nicht nur über den Gurkfluß bis Möttling und Landstraß, sondern selbst über das Uskoken-Gebirge bis Sichelburg [45]. Doch sind neuere Geschichtschreiber geneigt, die Gegend von Möttling sammt der von Gottschee, Reifnitz und Laas als eine bereits im früheren Mittelalter von der eigentlichen windischen Mark abgeschiedene Mark anzunehmen, welche in ihrer Ausdehnung bis an den Quarneri'schen Meerbusen die Mark Istrien hieß. Zu dieser Annahme gibt vorzüglich der Umstand Anlaß, daß die Gegend von Möttling in der späteren Zeit des Mittelalters immer als ein besonderes Gebiet angesehen und als eine eigene Grafschaft, selbst als besondere Mark bezeichnet wurde [46]. Doch ist dieser Umstand unschwer zu erklären, da der District von Möttling für sich abgeschlossen

---

Sigeardi Patriarchae, nec non subveniente Berta regina, nec non ducibus Vratizlao Boemiae et Liuudulfo Carentiae, Cunnna, Palatino comite et Diepoldo Marchione, in proprietatem, ecclesiae Aquilejensis tradimus. (Dipl. Henrici IV. a. 1077.) — Quandam nostrae proprietatis partem, in regione vulgari vocabulo Chreina in comitatu Waltitonis, ubi rivulus Sebniza incipit, et sic tractim dum Zoura fluctiom vadit in Zouram, ac quidquid locorum inter illas proprietates situm est, Abrahae videlicet episcopi et Warhardi comitis. (Dipl. Ottonis II. a. 989.) Vergl. Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 12. Anmerkung.

40) Missi de regno Brazlavonis per fluvium Odogra (Gurca?) usque ad Culpam, dein per fluenta Savi fluminis navigio in Bulgariam perducti. (Annal. Fuld.) — Fideli nostro Walthuin in Marchia ad Sauvam, tres regales mansos in loco, Richamburch dicto, et curiam ultra Souvam fluvium, quae Gurcvelde dicitur tradidimus. (Dipl. Arnulfi reg. a. 895.) — Omnes juris nostri proprietates inter fluvios Souwe et Soune, Zotle et Nirina Wilchalmo comiti donavimus. (Dipl. Henrici II. a. 1015.) — Triginta regales mansos in comitatu Souna inter fluvios coprionica, Chodingia et Ouguania, et inter fluvios Gurca et Soune. (Dipl. Conradi II. a. 1025.) — In Marchia forum in Naazenvuna cum turri. (Dipl. Rudolfi I. a. 1280. — Auf steierischer Seite heißt noch Günther von Hohenwart im J. 1120 Markgraf der windischen Mark. Schneller „Gemälde von Graz," S. 640.)

41) De fundis in Marchia Sclavonica, videlicet in plebibus s. Viti, in Creilant, Traffen, Honcstain. — Tiberius plebanus Albae ecclesiae in Marchia Sclavoniae. (Dipl. Pagani Patr. a. 1320 et 1330.) — Scharfenberg in Vinidorum Marchia. (Bauzer ad a. 1300.)

42) Duas villas in Marchia Hungarica sive Sclavonica, in Globuk et Drasia juxta Gurk fluvium. (Ms. Sitt. a. 1177.)

43) Vergl. Valvasor XI., S. 466. Von keiner Seite ist bisher so wenig Urkundliches aus dem Mittelalter bekannt, als von der Gegend bei Reifnitz und Gottschee. Wenn endlich ältere Aquilejer oder Kärntner Urkunden, namentlich die Ortenburger Grafen betreffend, an das Tageslicht kommen, so wird ein bedeutender Theil der mittelalterlichen Geschichte Krain's zugleich seine Aufklärung erhalten.

44) Monasterium fontis s. Mariae in Landstrost, in partibus Ungariae positum. (Bulla Pagani Patr. a. 1331.) Vergl. die Note 42.

45) Villam in inferiori Tzattas in Marchia. (Dipl. Ulrici III. a. 1250.) — In Carniolia et Marchia: S. Crux, Castrum in Landstrost, s. Bartholomaeus, Czernomal, Awa, Sicherburg. (Bulla Bertrand legati ap. a. 1323.)

46) In regione Metlica, in loco, qui dicitur Schirneml. (Dipl. Bertholdi Patr. a. 1228.) — (In Marchia et in Metlica. (Dipl. Alberti com. a. 1365.) — Czerneml in der March des Aglaischen Bisthums. — St. Michael in der Grafschaft Möttling. (Urk. a. 1487 und 1498.)

vergeben wurde, gleichwie die Distriete von Gottschee, Laas und andere, und dann von einem Besitzer auf den andern vererbte. Zudem ist es auch aus Aquilejer und Istrianer Urkunden bekannt, welches der Umfang der Mark Istrien gewesen sei, nämlich außer dem größeren Theile der Halbinsel Istrien auch der Karst von Duino bis Fiume [47]).

5. Die windische Mark stand nach der Unterwerfung unter die Macht Carl des Großen Anfangs unter der Oberaufsicht der Herzoge von Friaul; dieß erhellt daraus, daß der Aufstand des Slaven-Fürsten Liudevit zunächst gegen die Herzoge Cadaloch und Balderich gerichtet war [48]). Nach Balderich's Absetzung 828 wurde die Oberaufsicht über die an der Save und Drau gelegene Gränze an Radbod, Herzog der Ostmark, übertragen [49]). Seitdem nach dem Tode Ludwig des Deutschen 876 Karlmann unter andern auch Karantanien und Pannonien als Antheil erhalten, stand der nun mit dem Namen Savemark benannte Landstrich unter den Herzogen von Kärnten [50]). Nebstbei hatte diese Mark noch ihre besondern Woiwoden oder Grafen. Von den Ersteren werden, wenn nicht der schon oben angeführte Wonomir hieher gehört, namentlich bezeichnet: Liudevit 818, Salacho 836, Brazlav 882; von Letzteren sind bekannt: Luipold 895, Wilhelm I. und II. 970—1035; Wilhelm III. 1035 und Ulrich I. [51]). Manche neuere Geschichtschreiber zählen auch die Fürsten Privinna und Chozil zu den Woiwoden der windischen Mark; allein beide waren nach berichtigten historischen Angaben nur Herzoge in Nieder-Pannonien, am linken Ufer der Drau; ihr Sitz war zu Moosburg an der Sala, im heutigen Ungarn [52]).

6. Die Mark Istrien reichte mit ihrer Nordgränze bis an den Wippachfluß und die julischen Alpen, wie es bereits oben bemerkt worden ist; sie behielt die unter den Römern dieser Provinz gegebene Ausdehnung. In Folge dessen gehörte zu dieser Mark der südwestliche Theil von Krain, welcher die Thäler der Poik und der Wippach, und theilweise das der Reka in sich begreift. Dafür sprechen auch bei Abgang älterer geschichtlicher Zeugnisse die späteren Aquilejer Urkunden, wornach die Patriarchen eben als Markgrafen von Istrien das Lehenrecht über Prem und Senosetsch behaupteten, oder die Gränze zwischen Krain und dem Besitze von Aquileja durch die von Zirkniz gegen Planina streichenden Höhen bezeichneten [53]). Die Mark Istrien gehörte seit der Franken-Herrschaft Anfangs auch unter die Herzoge von Friaul; nach Balderich's Absetzung hatte dieselbe durch einige Zeit meistens mit Friaul gemeinschaftliche Markgrafen, so Winter 833, Berengar 876, Heinrich 961. Seit 961 war diese Markgrafschaft den Herzogen von Kärnten zugetheilt; 1040 kommt wieder ein eigener Markgraf, Ulrich I., vor [54]). Nebstbei finden sich daselbst noch besondere Grafen vor, wie Unfred 790, Eberhard 828, Burchard 836, Unroch 879, Gottfried 906, Ottwin 970, Werihent 990, Ulrich 1014, Cazelin 1034, Engelbert 1060; ihr Gebiet begriff die Gegend von Pedena und Mitterburg [55]).

7. Es ist noch zu erwähnen, daß ein geringer Theil von Krain, das ist das Thal von Idria, durch das ganze Mittelalter zu Friaul gezählt wurde; diese Gegend war nämlich zum Distriete von Tollmein einbezogen, welcher einen Bestandtheil jener Landschaft ausmachte. So wenig bekannt die Gegend von Idria vor Auffindung der Quecksilbergruben gewesen sein mochte, eine obgleich etwas spätere Aquilejer Urkunde nennt doch 1319 die Fischerei im Idrizaflusse in Verbindung mit den übrigen Gewässern Tolmeins [56]). Friaul hatte seit Balderich's Absetzung 828 bis zum Ende des zehnten Jahrhundertes mit Istrien vereint seine Herzoge; seit 1001 kommen nur Grafen von Cividale vor, so Werihent 1001, Ludwig 1077 [57]).

III. Krain unter der Oberhoheit der Patriarchen von Aquileja bis zur Besitznahme durch die Herzoge von Oesterreich.

1. Das geistliche Ansehen der Patriarchen von Aquileja war seit der Herrschaft der Franken ungemein gestiegen.

---

[47]) In Marchia Histria, in locis Neweuburg et Pyrian. — Cubida, Lounca, Ospe, Sterna, s. Petre in pago Histria, in Marchia Udalrici. (Dipl. Heurici IV. a. 1062. 1067.) — Thesaurus eccl. Aquilej., dann D. Kandler Indicazioni per le cose stor.

[48]) Adfuere legati Liudevitl ducis Pannoniae inferioris, qui res novas molieus Cadaloum comitem crudelitatis et insolentiae accusare conabatur. (Annal. Bert.)

[49]) His peractis Rathbodus suscepit defensionem termini. (De convers. Carent.)

[50]) Vergl. die Note 36. Außerdem Muchar's „Geschichte der Steiermark," II. Bd.

[51]) Tres exercitus contra Liudevitum mittuntur. Medius, qui per Carantanos intrabat, Dravo trausmisso celerius ad loca destinata pervenit. (Annal. Bert.) — Privinna substitit, et pertransivit fluvium Sava, ubique susceptus a Salachone comite. (De convers. Carent.) — Brazlavus, dux Slavorum inter Savo et Dravo flumine. (Annal. Fuld.) Ueber die folgenden Grafen sieh Muchar's „Geschichte von Steiermark," II. Bd.

[52]) Praestitit rex Privinnae aliquam inferioris Pannoniae partem circa fluvium, qui dicitur Sala. (De convers. Carent.) Vergl. auch den Aufsatz über den hier angeführten Anonymus in den Mittheil. des histor. Vereines 1854, S. 9.

[53]) Dominus de Duino deberet recognoscere castra Duini, Prem et Saloseuch (Senosez), requisitus per patriarcham Morquardum. (Thesaurus eccl. Aquil.) Vergl. noch die Note 30.

[54]) Vergl. de Rubeis Monum. eccl. Aquil., dann D. Kandler Indicazioni per le cose storiche, woselbst Verzeichnisse dieser Herzoge und Markgrafen aufgeführt sind.

[55]) Sieh gleichfalls D. Kandler Indicazioni.

[56]) Concessio piscationis facta Odorlico Longo de Civitate in aquis de Chirniz, Brisa, Idria, Lisontio, Tulmias, Idrisca etc. (Dipl. Pagani Patr. a. 1319, bei Bianchi Documenti per la storia del Friuli.)

[57]) Sieh de Rubeis Monumenta und D. Kandler Indicazioni.

Sechszehn Bisthümer, mehrere Abteien und eine eigene ausgedehnte Diöcese waren denselben untergeordnet; ihr Hirtensitz wurde als der erste Italien's nach der römischen Kirche angesehen. Zur Erhöhung dieses Ansehens gehörte im Geiste der damaligen Zeit das Eigenthum von Land und Leuten, dann besondere Freiheiten und Privilegien vor Gesetz und Richterstuhl; Kaiser und Fürsten hatten sich hierin gegen die Kirche von Aquileja sehr freigebig erwiesen. Nun sollte hierzu noch der Besitz weltlicher Macht und Gewalt kommen; auch dieser erwuchs dem Patriarchate in bedeutender Ausdehnung durch Friaul, Istrien und Krain [58]). Schon in früherer Zeit hatten die Patriarchen zeitweise die Verwaltung von Friaul geführt, später auch Istrien dazu erhalten; als 1077 König Heinrich IV. die Ostern bei dem Patriarchen Sigehard zugebracht hatte, bestätigte er demselben nicht nur das Herzogthum Friaul und die Mark Istrien, sondern vergab ihm auch die Mark Krain in Gewalt und Eigenthum [59]). Welcher Theil vom heutigen Krain mit dem Herzogthume Friaul und der Mark Istrien unter die Oberhoheit der Patriarchen von Aquileja gekommen sei, ist aus der bisherigen Darstellung bekannt. Dagegen hat es allen Anschein, daß die Mark Krain im umfangreicheren Sinne, als es bisher erläutert worden, nämlich mit Inbegriff der windischen Mark am rechten Ufer der Save, verstanden werden müsse. Denn seit dieser Zeit findet man sowohl das Oberland als das Unterland der heutigen Provinz Krain in Verbindung unter derselben Oberverwaltung, sei es der Patriarchen oder anderer Fürsten, während der am linken Saveufer gelegene Theil der einstigen windischen Mark, nicht lange darauf 1148 mit der oberen Steiermark vereiniget zu einer Provinz erwuchs [60]). Die windische Mark im engeren Sinne, häufig vorzugsweise die Mark genannt, wurde von nun an gewöhnlich in Verbindung mit Krain angeführt, und zwar mittelst des Ausdruckes: Krain und die Mark (Carniolia et Marchia); dieß gilt sowohl in politischer als in kirchlicher Beziehung [61]). Endlich wurde von nun an auch die windische Mark oft unter dem alleinigen Ausdrucke Krain oder Mark Krain mitbegriffen; man findet dieß außer den folgenden kaiserl. Bestätigungs-Urkunden auch in manchen andern Verbriefungen; die Patriarchen von Aquileja nannten sich überhaupt Markgrafen von Krain, so wie die Herzoge von Kärnten nur Herren von Krain [62]). Diese Verbindung des Kraingaues mit dem dießseitigen Theile der windischen Mark scheint nicht erst bei der Schenkung dieser Provinz an die Patriarchen vorgegangen zu sein, sondern die Erwerbung vieler Güter in beiden Landestheilen durch die Herzoge von Kärnten, dürfte schon früher Anlaß dazu gegeben haben. Doch genauere geschichtliche Zeugnisse fehlen darüber; es ist möglich, daß die Zukunft auch hierüber mehr Urkundliches an den Tag bringt.

2. Die 1077 gemachte Schenkung der Mark Krain an die Kirche von Aquileja hatte wegen feindseliger Einstreuungen von anderer Seite Anfangs keinen dauernden Erfolg, doch 1093 wurde dieselbe durch Kaiser Heinrich IV. dem Patriarchen Vodalrich wieder feierlich erneuert [63]). Die Mark Krain gehörte in Folge dessen unter die Oberhoheit der Patriarchen von Aquileja, und wenn die Herzoge von Kärnten oder Meran daselbst in der Folge landesherrliche Rechte ausübten, so konnte dieß zunächst nur aus dem Grunde einer Belehnung durch die Patriarchen geschehen sein, wobei von der Mark Istrien das Nämliche vorausgesetzt werden muß. Es ist wohl die gewöhnliche Ansicht, daß die Verleihung der Mark Krain an die Kirche von Aquileja keine Trennung von dem Herzogthume Kärnten war; allein im Grunde war es doch eine Aenderung des bisherigen Verhältnisses beider Provinzen, wenn die feierliche Schenkung überhaupt einen Sinn haben sollte. Es fehlen wohl urkundliche Belege aus der folgenden Zeit, in wiefern die Patriarchen ihre Hoheitsbefugnisse über die Mark Krain ausgeübt haben; allein dessenungeachtet finden sich die Rechte auf die Mark Krain nebst Istrien und auf das Herzogthum Friaul durch eine Bulle des Papstes Innocenz II. 1132 an den Patriarchen Peregrin bestätiget [64]).

---

[58]) Vergl. de Rubeis Monumenta eccl. Aquil. c. 41—56. — Thesaurus ecclesiae Aquilejensis S. 3—25.

[59]) Privilegium de ducatu et comitatu Forojulii per Henricum regem concessum. Privilegium de comitatu Istriae pereundem concessum a. 1077. (Erwähnt in Thesaurus, S. 339.) — Privilegium de Marchia Carniolae: Marchiam Carniolae de nostra regali proprietate et potestate in proprietatem et potestatem dictae ecclesiae Aquilejensis ac praefati Sigeardi ejusdem sedis patriarchae ac suorum successorum tradimus ac in perpetuum concedimus. (Dipl Henrici IV. 6. Jun. 1077.)

[60]) Es zeugt für diese Vereinigung beider Landestheile Krain's der Verfolg der Geschichte.

[61]) Cuncti nostri capitanei, officiales et judices per Carnioliam et Marchiam. (Dipl Ottocari regis a. 1270.) — Ludovicus, archidiaconus Carniolae et Marchiae. (Dipl. Fris. a. 1262.)

[62]) Haec sunt proprietates in terra Carnioliae: Civitas Laybaci, castrum Osterberg, castrum Weineck, castrum Nazenfuez, item Sicherberch et Gretschin, item castrum Arch (Testam. Philippi D. Carint. a. 1279.) — Ulricus, Dux Carinthiae, dominus Carnioliae. (Mss. Sitlic. a. 1256.) — Bertholdus, s. Aquilejensis Ecclesia Patriarcha, nec non Istriae atque Carnioliae Marchio. (Dipl. Aquil. a. 1222.) — Judicium nostrum provinciale in Lok et Gutenverde, in partibus Marchiae Carniolae. (Dipl. Gregorii Patr. a. 1257.) — Decima in plebe s. Viti (prope Sitticium) in Carniola a. 1300. (Thes. S. 199.)

[63]) Consilio quorundam eandem Carniolae Marchiam praefatae Aquilejensi ecclesiae abstulimus, eandem aliis concedentes. Nunc vero agnoscentes justitiam pro remedio animae nostrae memoratam Marchiam Aquilejensi ecclesiae reddidimus. (Dipl. Henrici IV. 12. Maj. 1093.)

[64]) Potestatem Peregrini patriarchae s. Aquilegiensis ecclesiae auctoritate apostolica confirmamus in episcopatus sedecim, abbatias septem, nec non in comitatum Istriae Marcham Carniolae et ducatum Forojulii. (Bulla Innocentii II. a. 1132, in de Rubeis Monumenta c. 59.)

Als in späterer Zeit nach der Aechtung des Markgrafen Heinrich der Kaiser Otto IV. 1208 die Mark Istrien, so wie die von Krain an den Herzog Ludwig von Baiern verliehen hatte, nöthigte der Patriarch Volcher diesen zur Verzichtleistung auf beide Marken, und erhielt für sich die Bestätigung derselben vom Kaiser [65]). Eben diesem Patriarchen bestätigte Kaiser Friedrich II. 1214 die Mark Krain und Istrien sammt der Grafschaft und Würde, allem Zugehör und alle kaiserlichen Rechte, so wie sein Vorgänger Otto IV. alles dieses zu Folge alter Privilegien verliehen hatte. Der letztere Zusatz zeigt deutlich, welches Bewandtniß es mit der ursprünglichen Schenkung der Mark Krain an die Kirche von Aquileja gehabt habe [66]). Zwar vergab der nämliche Kaiser bald darauf, seinen Sinn ändernd, Istrien und Krain an den Herzog Otto von Meran; doch Patriarch Berthold verglich sich als dessen Bruder in Güte mit demselben, und erhielt vom Kaiser 1230 die wiederholte Bestätigung seiner Rechte, mit der besondern Erklärung, daß in Friaul und Istrien Niemand anders als im Namen des Patriarchen die Blut- und Halsgerichtsbarkeit ausüben könne [67]). Von nun an finden sich mehrfache Beweise, daß die Patriarchen ihre weltliche Macht auch selbst ausgeübt haben. So bestanden in Istrien seit 1208 keine Markgrafen mehr, sondern an deren Statt wurden von den Patriarchen nur Statthalter eingesetzt [68]). In Krain ertheilte der Patriarch Gregor dem Bischofe von Freisingen die Gerichtsbarkeit auf den Gütern zu Lack und Gutenwerth bis auf Wiederruf. Zu Laibach und an andern Orten war die Ausübung der Gewalt den Herzogen von Kärnten überlassen; aber Patriarch Gregor trat den Anmaßungen des Herzogs Ulrich III. mehrfach und entschieden entgegen [69]). Selbst nach der Besitznahme Krain's durch die Herzoge von Oesterreich gaben die Patriarchen von Aquileja den Markgrafen-Titel in Bezug auf dieses Land nicht sogleich auf [70]). Im innern Theile von Krain, in den Districten von Adelsberg, Laas und Wippach, so wie in Tolmein bestanden jedoch meistens eigene Aquilejer Burggrafen, Hauptleute und Richter [71]). Auch können die Rechte der Patriarchen auf den Besitz vieler Güter und auf das Einkommen vieler Pfarren in Krain kaum anders als von der großen kaiserl. Schenkung hergeleitet werden [72]).

3. Neben der Vergabung ganzer Marken an die Kirche von Aquileja ist die Zutheilung kleinerer Lehen und Allodien an Kirchen und fürstliche Häuser auch näher in Betracht zu ziehen, da dieselbe in der Folge wichtigen Einfluß auf die Geschichte des Landes Krain genommen hat. Die Herzoge von Kärnten besaßen schon in früherer Zeit bedeutende eigene Güter in Krain, über deren Erwerbung jedoch nähere geschichtliche Angaben fehlen; diese Güter übergingen sodann auch auf die Herzoge aus dem Hause Eppenstein, was eben die Schenkung von Längenfeld an die Kirche von Freisingen durch den Grafen Adalbero 1028 beweist [73]). Durch die Heirat des Grafen Engelbert v. Sponheim zu Ortenburg mit der Tochter Heinrich III., des letzten Grafen von Eppenstein, kamen 1127 die genannten Allodien an die Grafen von Ortenburg, welche in der Folge noch viele Lehen von den Patriarchen zu Aquileja erwarben, und hierduch die mächtigsten Herren in Krain wurden, doch ihren Besitz unter mehrere Linien theilten. In den Allodien der vorbenannten Herzoge und Grafen gehörten die Städte Radmannsdorf, Krainburg, Landstraß, dann Markt Neumarktl, die Burgen Wallenburg, Weißenfels, Osterberg, Weinegg, Krupp, Obernassenfuß, Sichelburg und andere, wie es theils aus Urkunden, theils auch aus geschichtlichen Berichten zu ersehen ist; zu Radmannsdorf und zu Landstraß hatten eigene Richter und Burggrafen ihren Sitz [74]). Auch die Herzoge von Meran

---

[65]) Dus Bavariae cessit Marchionatum et comitatum Carniolae et Istriae. Privilegium de Marchia Istriae et Carniolae concessom per Ottonem IV. imp. a. 1208. (Thes. eccl. Aquil. S. 235, 339.)

[66]) Insoper Marchiam Carniolam et Istriam cum Comitatu et horore et universis pertioentiis, omuique jure Imperiali secundum quod ab antecessore nostro Ottone imperatore Aquilejensi ecclesiae ratiooe antiquorum privilegiorum donatum atqoe confirmatum est. (Dipl. Friderici II. a 1214.)

[67]) Privilegium de renuntiatioue per Ottonem Ducem Meraniae facta de comitatu Istriae et Carniolae, et ejusdem confirmatione facta Bertholdo Patriarchae per Fridericum II. Imperatorem a. 1230. — Privilegium, quod nemo judicium sanguinis in Forojulii et Istria habeat, nisi ex concessioue Patriarchae, concessum a. 1228 per Fridericum Imperatorem. (Thes. eccl. Aquil. S. 235 und 340.)

[68]) Vergl. darüber de Rubeis Monumenta c. 70.; dann D. Kandler Indicazioni.

[69]) Judicium nostrum provinciale in locis de Lok et de Gnotenwerde ac in aliis omnibus praediis et possessionibus Frisingensis ecclesiae sitis iu partibus Marchiae Carniolae ibidem nostro nomine naque ad nostrae voluntatis beneplacitum exercendum. (Dipl. Gregorii Patr. a. 1257.) — Certae notabiles petitiones factae oomiti Carinthiae super occupationibus Laybaci aliorumque plurium castrorum et bonorum, ad Aquilejensem ecclesiam spectantium. Certae occupationes bonorum per Ducem Carinthiae, et certi processus apostolici coutra eundam Ducem. (Thes. S. 6 und 16.)

[70]) Paganus, Aquilejensis ecclesiae electus, Istriae et Carnioliae Marchio, Marchionatum Istriae et Carniolae ad nos et ecclesiam nostram spectantem nobili viro Franceschino de la Turre dusimus concedendum. (Dipl. Pagani Patr. a. 1319.)

[71]) Pignoratio facta de capitaneatu in Arisperch, Investitio de bonis in districtu Los. Investitio de decimis juribus, honoribus judiciis et jurisdictionibus in Wipacho a. 1367. (Thes. S. 6, 361, 390.)

[72]) Die Menge der von Aquileja abhängigen Güter in Krain sieh im Folgenden.

[73]) Vergl. die Note 27.

[74]) Die Grafen von Ortenburg waren auch Besitzer von Radmannsdorf. (Valvasor XI. S. 462.) Henricus II. comes ab Ortenburg construxit arcem in Craiaburg. (Lazius bei Valvasor XI. S. 111.) — Apud Landestrost castrum nostrum. (Diploma fundat. monast. Landstrass per Bernar-

besaßen bedeutende Güter in Krain, und zwar vorzüglich den District Möttling, die Schlösser Neuburg, Lübeck, Maichau und Leutenburg (Lubs), dann auch mehrere Güter am Karste und in der windischen Mark, welche jedoch im Einzelnen nicht näher zu bestimmen sind. Ein Theil dieses Besitzes, vorzüglich Möttling, kam nach dem Tode des Herzogs Otto II. von Meran 1248 an die durch Abstammung verwandten Grafen von Görz; ein Theil wurde durch Agnes, Tochter desselben Otto II., 1230 dem Herzoge Friedrich II. von Oesterreich zugebracht; Mehreres gelangte auch durch Sophie, Gemalin des Markgrafen Heinrich von Istrien, an die Kirche von Aquileja [75]). Außerdem hatten auch Kirchen und Klöster vieles Eigenthum im Lande erhalten. Die Bischöfe von Freisingen besaßen seit 974 durch Kaiser Otto II. den District Lack, welcher durch nachträgliche Schenkungen noch mehr vergrößert wurde; später erwarben sie auch viele Güter in der windischen Mark, für welche zu Gutenwerth ein eigener Richter bestellt war; von diesen wurde ein Theil 1229 an Herzog Leopold VII. von Oesterreich verliehen [76]). Die Bischöfe von Brixen erhielten 1004 das Gut Veldes von Kaiser Heinrich II., welche Schenkung in der Folge noch vermehrt wurde [77]). Die Bischöfe von Gurk hatten auch vieles Eigenthum in der windischen Mark in Folge der Stiftung der hl. Hemma, Gemalin Wilhelm II. von Friesach und Zeltschach, wovon aber ein großer Theil, mit Ausnahme von Weichsen und Nassenfuß, 1280 an die Herzoge Albrecht und Rudolph von Oesterreich abgetreten wurde [78]). Besonders groß war der eigenthümliche Besitz der Patriarchen von Aquileja, denen außer früheren Vergabungen der Kaiser und späteren Schenkungen von andern Fürsten, zugleich mit den Marken Krain und Istrien auch alles kaiserl. Eigenthum daselbst zugefallen war. Dieser große Besitz läßt sich großen Theiles aus den nachfolgenden Belehnungen entnehmen, welche durch die bisher veröffentlichten Schriften und Urkunden aus den Archiven der Kirche von Aquileja bekannt geworden sind [79]). Darnach besaßen die Patriarchen: in Oberkrain die Städte Laibach und Stein, die Schlösser zu Laibach, Igg, Görtschach, Mannsburg, Ober- und Niederstein, Lübeck, Werdeneck [80]); in Unterkrain die Burgen Auersberg, Lichtenberg, Weichselberg, Treffen und Neudegg, dann Zobelsberg, Ortenegg, Grafenwart und Pölland mit den Districten von Reifnitz und Gottschee [81]); in Innerkrain: die Districte Laas und Zirknitz, Adelsberg, Wippach, Prem und Senosetsch [82]). Von diesen Besitzungen wurden sehr viele den Grafen von Ortenburg zu Lehen gegeben, so Laibach sammt dem Schlosse, die Burgen Ober- und Niederstein, Görtschach, Werdeneck, Igg; ferner Zobelsberg, Orteneck, Pölland und Grafenwart; endlich die Districte von Reifnitz, Gottschee und Laas. Andere Besitzungen in Ober- und Unterkrain wurden an die Grafen von Cilli und an die Herren von Gallenberg, Gallenstein und Reutenburg vergeben; die Burgen Prem und Senosetsch wurden den Herren von Duino zu Theil, Adelsberg und Wippach kamen endlich an die Grafen von Görz. Diese Lehen wurden nach und nach immer mehr zum wirklichen Eigenthum der früheren Lehensträger, und gingen zuletzt für die Kirche von Aquileja ganz verloren [83]). Schließlich ist auch der bedeutende Besitz der vorzüglicheren Klöster in Krain zu nennen.

dum Carinthiae Ducem a. 1248.) — Ulricus Dux Carinthiae donavit monasterio forum in Lubelino (Loibel) cum omnibus suis attinentiis a. 1261. (Mss. Sitticiensia.) Vergl. Illyr. Blatt 1838, S. 85–87; Dr. Klun's „Archiv" II. III., S. 234. (Testamentum Philippi Ducis Carinthiae a. 1279.)

[75]) In regione, quae dicitur Metlica, dicta soror nostra (Sophia, Marchionissa Istriae) decimas ejusdem provinciae ecclesiae Aquilegiensi assignando ecclesias in Christo fundatas dotavit. (Dipl. Bertholdi patr. 1228.) — Ottone Meraniae duce defuncto Mainhardus Goritiae comes adiit ditionem Marchiae Vinidorum et comitatus Pisimensis. (Bauzer l. VI. n. 234.) Vergl. Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 23; Valvasor XI., S. 359.

[76]) Loca Sabniza, Lonca, Susaue iterumque Zelzach nostro fideli Episcopo Abrahamo tradidimus. (Dipl. Ottonis II. 974.) — Udalricus dux reddit injuste posessa: forum Gutenwerde, Weinperch, Lokniz, Polanum, Altenburg, Strug etc. (Dipl. Frising. a. 1251.)

[77]) Sieh Note 26.

[78]) Ditricus Gurcensis ecclesiae episcopus munificentiam liberalem filiis nostris Alberto et Rudolpho impendit, concedendo eis in feudum omnia bona, quae per mortem principum Austriae, Styriae, Carinthiae et Carniolae in eisdem partibus et in Marchia vacare coeperunt. (Dipl. Rudolphi I. a. 1280.)

[79]) Namentlich gehört hieher: Thesaurus ecclesiae Aquilejensis, scriptus saec. XIV., und Bianchi, Documenti per la storia del Friuli II. vol.

[80]) Petitiones factae comiti Carinthiae super occupationibus Laybaci aliorumque plurium castrorum bonorumque, ad ecclesiam Aquilejensem spectantium. — De promissione reaedificationis castri de Werdenech. (Thes. S. 6.)

[81]) Investitio Griffonis de Reutemburch de feudis in Marchia Sclavonica, videlicet in plebibus s. Viti, in Creilant (Harlandi), Treffen et Honcstayn. — Resignatio et investitura se castro de Neydech. — Fridericus comes de Ortemburch investitus de castro in Ortenech, de castro in Pollano, de castro de Graffenwart et de castro de Zobelsperch. (Thes. S. 15, 391.) Der Patriarch Bertbold gab Gottschee Friedrichen von Ortenburg im J. 1247 zu Lehen. (Illyr. Blatt 1839, S. 155.)

[82]) Privilegia et jura super locis de Los et Arisperch. Promissio de restitutione castri Wippaci per comitem Albertum. — Instrumentum de castris Duini et Prem feudis ecclesiae Aquilejensis. (Thes. S. 6, 15, 24.)

[83]) Investitio Domini Meginhardi Comitis de Ortemburch de Juribus suis. (Thes. S. 297.) Paganus patriarcha constituit judicem, coram quo comparere debuit D. Maynardus comes de Ortemburch, qui detinebat castrum de Los, licet feudo jam excidisset (Bianchi Documenti S. 85.) — Littera D. Comitum Ciliae, qualiter recognoverunt a D. Ludovico patriarcha bona, quae tenent in Carniola et Marchia. — Investitio facta Sivrido de Gallimberch. Investitio facta Henghelpretto de Gollinstayn. — Hertilus

Das Stift Sittich, errichtet 1135 vom Patriarchen Peregrin, hatte seine durch verschiedene Wohlthäter vergabten Güter in der Gegend von St. Veit, Weixelburg, Obergurk, Treffen, Hönigstein, Neudeck und anderwärts in Unterkrain, bei Zirkniz und Adelsberg in Innerkrain. Das Stift Landstraß, gegründet von Herzog Bernhard von Kärnten 1248, besaß Eigenthum in der Umgebung von Landstraß, Sichelburg und Tschatesch; das Stift Freudenthal, aufgerichtet vom Herzog Ulrich III. von Kärnten 1260, hatte seinen Besitz bei Oberlaibach, Franzdorf und Zirkniz. Endlich hatte auch das Stift Viktring in Kärnten Güter in Krain, namentlich bei Höflein nächst Krainburg [84]).

4. Als der Patriarch Sigehard die Mark Krain 1077 erworben hatte, scheint er die Verwaltung derselben dem bisherigen Markgrafen Diebold belassen zu haben, da dieser bei der erneuerten Schenkung 1093 noch genannt wurde. Unterdessen dürfte es vorzüglich der Markgraf Heinrich III. von Istrien, seit 1090 Herzog von Kärnten, gewesen sein, welcher die Mark Krain auf seine Person zu bringen wußte. Daher hat es den Anschein, daß der Patriarch Vodalrich demselben, um ihn zu beschwichtigen, die fernere Gewalt alldort übertragen habe; dem Patriarchen mochte es auch darum zu thun sein, in jenen unruhigen Zeiten einen mächtigen Schirmherrn an seiner Seite zu haben, wie auch dieser Heinrich als Schirmvogt der Kirche von Aquileja vorkommt [85]). Aehnliche Ursachen dürften auch in der Folge obgewaltet haben; daher findet man auch später bald die Herzoge von Kärnten, bald jene von Meran mit der Gewalt in Krain betraut. Doch herrscht durch längere Zeit eine große Dunkelheit in der Geschichte dieses Landes, da sichere Nachrichten und urkundliche Zeugnisse zu sehr abgehen. Zunächst halten nun die Herzoge von Kärnten die Mark Krain im Namen der Patriarchen inne; so Heinrich IV. Graf v. Sponheim und Ortenburg 1127; Engelbert, zugleich Schirmvogt von Aquileja, aber mit dem Patriarchen Peregrin vielfach in Streit verwickelt, seit 1130; Ulrich I. 1142, Heinrich V., unter den Wohlthätern des Stiftes Sittich vorkommend, seit 1143 [86]). Nach diesem erscheinen die Herzoge von Meran mit der Gewalt in Krain bekleidet; so Berthold I., welcher 1156 die Besitzungen des Stiftes Viktring und 1177 Erwerbungen des Stiftes Sittich bestätigte [87]); dann Berthold II. 1188 und Heinrich 1204, nach dessen Aechtung 1208 die Mark Krain als erledigtes Reichslehen an den Herzog Ludwig von Baiern verliehen, aber bald wieder dem Patriarchen Volcher zurückgegeben wurde [88]). Später 1215 wurde die Provinz Krain vom Kaiser Friedrich II. an den Herzog Otto von Meran übertragen, von diesem aber 1230 wieder an den Patriarchen Berthold abgetreten [89]). Allein 1233 scheint die Mark Krain vom Kaiser wieder an den Herzog Friedrich II. von Oesterreich übertragen worden zu sein, da sich dieser einen Herrn von Krain nannte und auch das kaiserliche Privilegium erhielt, das Land zu einem Herzogthume zu erheben [90]). Doch mag diese Vergabung des Landes Krain nicht ohne Einwilligung des Patriarchen Berthold geschehen sein, da derselbe dem Herzoge Friedrich II. das Mundschenkenamt des Patriarchates von Aquileja übertrug [91]). Nach Herzog Friedrich's II. Tode 1246 zog Ulrich III., Herzog von Kärnten, die Herrschaft in Krain an sich, und nannte sich gleichfalls einen Herrn des Landes; wahrscheinlich geschah es nicht gegen den Willen des Patriarchen Berthold, dessen Nichte die vom Herzog Friedrich II. geschiedene Agnes von Meran er zur Gemalin hatte [92]). Doch mit dem folgenden Patriarchen Gregor kam der Herzog Ulrich III. in Mißhelligkeiten, da er mehrere Aquilejische Güter, darunter auch das Schloß zu Laibach, als sein Eigenthum behalten wollte; da er jedoch für die geschehene Unbild der Kirche von Aquileja Ersatz leistete, so wurde der Streit in Güte beigelegt [93]).

(Schluß folgt.)

et Martinus de Reutemburch investiti. (Thes. S. 24, 294, 304 et 382.) Castrum Arispergi, quod per comitatum Goritiae contra justitiae debitum detinetur. (Bianchi Documenti S. 44.) — Dominus de Duino deberet recognoscere castra Prem et Seloseuch, requisitus per D. Marquardum patriarcham, sed non vult. (Thes. S. 480.)

[84]) Diploma Peregrini patr. de erectione Monasterii Sittic. a. 1135. (Mss. Sittis.) — Diplomata fundationis monasterii Landstrost per Bernardum Ducem a. 1248, et monasterii in Vröniz per Udalricum Ducem a. 1260. (Mss. Landstrass. et Freudenthal.) — Diploma Bertholdi Ducis Merau. a. 1156. (Manuscript des histor. Vereines.)

[85]) Vergl. Archiv für österr. Geschichtsquellen XI. S. 239. De Rub. Monum. c. 58.

[86]) De Rubeis Monum. c. 60. Mss. Sitticiensia. Wagner, das Herzogthum Kärnten, S. 6.

[87]) Ego Bertholdus Dux Meraniensis, Victoriensi coenobio testimonium perhibens de bonis, quae praedicti fratres Nswenhofen et in aliis locis Chrain sive Carinthiae possident. (Dipl. ejusdem Ducis a. 1156.) — Mss. Sitticiensis ad a. 1177.

[88]) Sieh Note 66; auch Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 20.

[89]) Sieh Note 68; auch Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 21.

[90]) Fridericus, Dux Austriae Dominus Carniolae. (Dipl. in Frölich Archontol. a. 1233.) — Permittimus, ut de provincia Carniolae ducatum facias. (Dipl. Friderici II. imp. bei Valvasor X. S. 212.)

[91]) Bruno episcopus Olomucensis, capitaneus regis Bohemiae, recipit officium pincernatus pro rege (Ottocaro), quod habuit olim Fridericus Dux Austriae. (Thesaurus a. 1273, S. 171.)

[92]) Ulricus Dei gratia Dux Carinthiae, Dominus Carniolae. (Diplom. a. 1251 etc.)

[93]) Donatio Laybaci cum castris pluribus facta D. Patriarchae Gregorio et Aquilejensi ecclesiae per D. Ducem Carinthiae, ob certas injurias, eidem Domino Patriarchae irrogatas et Aquilejensi ecclesiae.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im Juni 1856.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter u. u.

Die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter.

Von Peter Hitzinger.

(Schluß.)

III. Krain unter der Oberhoheit der Patriarchen von Aquileja bis zur Besitznahme durch die Herzoge von Oesterreich.

5. Dessen ungeachtet war das weltliche Ansehen der Patriarchen von Aquileja in Bezug auf Krain immer mehr gesunken. Der Herzog Ulrich III. betrachtete sich gewissermaßen als selbstständigen Herrn in Krain, bestätigte Kirchen und Klöstern ihren Besitz im Lande, stellte in Laibach schon vor 1256 den Rudelin von Birnbaum als Landeshauptmann auf, hatte in Landstraß seinen besondern Hauptmann für die windische Mark und daselbst so wie in Laibach seine Münzstätten [84]). Endlich, nachdem er es dahin gebracht hatte, daß sein Bruder Philipp zum Patriarchen von Aquileja erwählt wurde, setzte er vor seinem 1269 erfolgten Tode zum Erben seiner Allode und Lehen, so wie der Oberherrlichkeit in Krain und Kärnten den König Ottokar II. von Böhmen ein [85]). Dieser schickte sogleich den Bischof Bruno von Ollmütz zur Besitznahme von Kärnten und Krain ab, erschien 1270 selbst mit einem Heere in Krain, unterwarf sich Laibach sammt dem übrigen Lande und nannte sich von nun an einen Herrn in Krain und der Mark [86]). Er stellte nun Ulrich von Dürnholz, dann Ulrich von Habespach zum Landeshauptmann in Krain und in der Mark auf, bestätigte Kirchen und Klöstern so wie andern Lehensträgern ihren Besitz, befreite die Besitzungen des Bischofes von Freisingen vom Bereiche des Landesgerichtes in Krain und in der Mark [87]). Zwar hatte auch König Stephan IV. von Ungarn, welcher eine Schwester der zweiten Gemalin des Herzogs Ulrich III., der Agnes von Baden, zur Ehe hatte, Ansprüche auf den Besitz von Krain erhoben; aber er gab dieselben im Frieden mit König Ottokar II. auf. Auch Philipp, Bruder des Herzogs Ulrich III., wurde mit Heeresmacht genöthiget, die bestrittene Erbschaft dem Könige von Böhmen zu belassen [88]). Allein 1275 wurde König Ottokar II. vom Kaiser Rudolph I. der Länder Oesterreich, Kärnten, Steiermark und Krain verlustig erklärt, und zur Verzichtleistung auf dieselben mit Waffengewalt genöthiget; zunächst wurde nun Philipp von Kärnten auch mit Krain und der Mark belehnt, dann 1277 der Graf Meinhard von Tirol zum Landeshauptmann bestellt [89]). Endlich, nachdem der Herzog Philipp bereits 1279 gestorben war, belehnte Kaiser Rudolph I. mit Einstimmung der Reichsfürsten 1282 seine Söhne Albrecht und Rudolph von Habsburg, außer Oesterreich und Steier, auch mit Krain und der Mark, als mit einem erledigten Reichslehen; Kärnten dagegen beließ er dem Grafen Main-

[84]) Ulricus Dux injungit omnem protectionem monasterii Sitticensis Rudelino de Pierpaumb, castellano et capitaneo Labaci. (Mss. Siltic. a. 1256.) Henricus castellanus de Landestrost. (Dipl. a. 1251.) — Pro decentis Marchis Labacensis Monetae. — Pro quadraginta Marchis Landestrostanensis monetae. (Dipl. Frising. a. 1273 et 1252.) Vergl. Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 25—37.

[85]) Testamentum Ulrici Ducis Carinthiae et Domini Carnioliae. (4. Dec. a. 1268.) De Rubeis Monum. c. 75. 76.

[86]) Ottocarus rex Boemiae, Dominus Carnioliae, Marchiae. (Dipl. a. 1270.) Vergl. Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 37—38. Valvasor X. S. 221 ff.

[87]) Ulricus de Durnhola Capitaneus Carnioliae, Marchiae et in Windischgraz. — Ulricus de Habespach capitaneus Carnioliae et Marchiae. (Dipl. a. 1273.) Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 38.

[88]) Vergl. Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 38 und 196, Valvasor X. S. 222.

[89]) Dedimus quoque in mandatis spectabili viro Mainhardo comiti Tyrolensi, tunc capitaneo nostro in Carinthia, Carniola et Marchia. (Dipl. Rudolphi I. a. 1280.) Sieh auch Dr. Klun's „Archiv" II. III. S. 39. 196.

hard von Tirol [100]). Nach der gewöhnlichen Ansicht wurde das Land Krain erst bei diesem Vorgange von Kärnten getrennt; allein aus der vorgegangenen Darstellung ist es ersichtlich, daß diese Trennung schon viel früher geschehen sei, wo nicht gleich mit der Vergabung dieser Mark an die Kirche von Aquileja, so gewiß bei der Uebergabe an die Herzoge von Meran oder an den Herzog Friedrich II. von Oesterreich. Und findet man später unter Ulrich III. Krain mit Kärnten in Verbindung, so war dieß im Grunde nur eine wieder erneuerte Vereinigung, da ihm Kärnten erst nach seines Vaters Bernhard Tode 1256, also später als Krain, zugefallen war.

6. In der Mark Istrien, nachdem dieselbe an die Kirche von Aquileja gekommen war, wurde nach Heinrich III. von Eppenstein 1090 Udalrich II., ein Sohn Udalrich's I., als Markgraf aufgestellt [101]). Nach ihm kamen die Herzoge von Kärnten aus dem Hause Sponheim zur Gewalt, so Heinrich IV. 1127, Engelbert I. 1130, Engelbert II. 1142. Sodann kam Istrien wie auch Krain an die Herzoge von Meran, wie Berthold I. 1154, Berthold II. 1188 und Heinrich 1204 [102]). Nachdem dieser abgesetzt worden und die Mark Istrien wieder an den Patriarchen Volcher gelangt war, behielt derselbe den Markgrafen-Titel für sich und setzte einen eigenen Statthalter daselbst ein; so blieb es auch in der Folge, so lange die Patriarchen im Besitze der Mark Istrien verblieben. Zwar hatte 1215 Herzog Otto von Meran die Mark Istrien vom Kaiser Friedrich II. für sich erhalten, aber 1230 trat er dieselbe wieder an den Patriarchen Berthold ab [103]). Die von den Patriarchen eingesetzten Statthalter waren untern andern: Hermann 1208, Wilhelm 1275, Musca de la Turre 1297, Franceschinus de la Turre, Johann von Stegenberg 1349, Doimus de Castello 1387 [104]). Unterdessen hatten sich die Lehensträger der Patriarchen in dem zum heutigen Krain gehörigen Theile Istrien's immer mehr der Lehenspflicht gegen Aquileja entzogen und den Herzogen von Oesterreich zugeneigt. Die Grafen von Görz waren nach langem Streite mit den Patriarchen von Aquileja gewissermaßen selbstständig geworden, und hatten auch in Krain viele Besitzungen erworben. Graf Meinhard III., dessen Vorfahren von dem Herzoge Otto I. von Meran abstammten, ererbte nach Otto's II. Tode 1248 Besitzungen in Krain und in der windischen Mark, namentlich den District von Möttling und die Burg Maichau mit ihrem Gebiete, welche beide zusammen zuweilen mit dem Ausdrucke auf der Mark und in der Mettlik bezeichnet wurden; dieser Besitz überging 1267 bei der Theilung zwischen den Brüdern Albrecht II. und Mainhard IV. auf Ersteren [105]). Heinrich II. zog im Kriege mit dem Patriarchen Ottobonus 1309 unter andern auch das Schloß Adelsberg in der Gegend an der Poik an sich; das Schloß zu Wippach scheint Johann Heinrich 1335 im Streite mit dem Patriarchen Bertrand in seine Gewalt gebracht zu haben [106]). Beide Schlösser dürften 1336 an die Herzoge Albrecht II. und Otto von Oesterreich gekommen sein, als diese das Erbgut ihrer Mutter-Schwester einforderten und die Burgen der Görzer Grafen in der windischen Mark und anderwärts besetzten; die Friedens- und Freundschaftsbündnisse mit den Patriarchen Bertrand 1336 und Nicolaus 1350 mögen diesen Besitz in den Händen der österreichischen Herzoge belassen haben [107]). Wenigstens hatten diese unter Anderem 1358 auch die Schlösser Adelsberg und Wippach inne, da Papst Innocenz VI. dieselben für den neuen Patriarchen Ludwig zurückforderte; wogegen aber 1361 Kaiser Carl IV. diesen Besitz als erledigtes Reichslehen dem Herzoge Rudolph IV. zusprach [108]). Bald darauf wurde zwischen den Herzogen von Oesterreich und den Grafen von Görz ein gemeinschaftlicher Erbvertrag geschlossen und 1364 so wie 1394 erneuert. Als daher 1374 Graf Albrecht IV. von Görz gestorben war, kam sein Besitz, die Grafschaft Mitterburg und Möttling, an die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. von Oesterreich; die Grafschaft Görz gelangte erst später nach dem Tode des letzten Grafen Leonhard 1500 an das österreichische Haus [109]). Um die nämliche Zeit hatten sich auch die Herren von Duino am Karste an die Herzoge von Oesterreich angeschlossen, und Hugo von Duino erklärte ausdrücklich gegen die Abgeordneten des Patriarchen Marquard 1366, er sei ein Lehensträger der vorbenannten Herzoge in Rücksicht seiner Güter Duino und Prem [110]).

---

[100]) Diese Belehnung geschah auf dem Reichstage zu Augsburg am 27. December 1282, wie solche Länder Leopold und Friedrich von Oesterreich besessen und was König Ottokar dazu erworben. (Böhmen Reg. S. 118.)

[101]) Donatio de tota Istria exceptis quatuor castris per Vodalricum, filium Vodalrici Marchionis a. 1100. (Thes. S. 222.)

[102]) Vergl. D. Kandler Indicazioni per le cose storiche.

[103]) Sieh die Noten 66 und 68.

[104]) Marchionatum Istriae et Carniolae Franceschino de la Turre usque ad nostrum beneplacitum duximus concedendum. (Dipl. Pagani Patr. a. 1319.) Vergl. D. Kandler Indicazioni.

[105]) Ottone Meraniae duce defuncto Mainhardus Goritiae comes adiit ditionem Marchiae Vinidorum et comitatus Pisinensis. (Bauzer l. V. n. 234.) Albertus Goritiensis obtinet Marchiam Vinidorum et comitatum Pisinensem. (Bauzer l. V. n. 291.) Albertus II. comes Goritiensis, comes Pisini et Metlicae. (Dipl a. 1277.) Vergl. auch Note 46.

[106]) Vergl. de Rubeis Monum. c. 82 et 89.)

[107]) Castra comitatus in Marchia et Carinthia a Ducibus Austriae ratione dotalitii materterae arrestantur. (Anonym. Leob.) Vergl. de Rubeis Monum. c. 88, 89, 92.)

[108]) Innocentius VI, a Carolo IV. imperatore postulat reddi jus ecclesiae Aquilejensi scilicet Windischgraz, Los, Arisperch, Trevin, Vippacum superius et inferius, item castrum Tulmini. (Anonym. Leob.) Vergl. de Rubeis Monum. c. 95. D. Kandler Indicazioni.

[109]) Vergl. Valvasor X. 258 und 310, D. Kandler Indicazioni.

[110]) Ugo de Duino respondet de castro Duini et Prem legatis D. Marquardi Patriarchae, se esse subditum Ducum Austriae, et ab iis se feuda recognoscere a. 1366. (Thes. S. 358.)

In Folge dieser Erwerbungen vereinigten die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. von Oesterreich die Stände von Krain, der windischen Mark, Möttling, Polk, Karst und Istrien zu Laibach, und nahmen von denselben als wie von einer vereinigten Provinz die Huldigung an [111]). Der große eigenthümliche Besitz der Grafen von Ortenburg gelangte theilweise schon 1421 nach dem Tode Friedrich's, des Letzten unter denselben, an das österreichische Haus; die Güter der Grafen von Cilli erwarb 1456 Kaiser Friedrich IV. nach dem Abgange des letzten Grafen Ulrich II., und das Eigenthum der Herren von Duino erlangte derselbe 1492 nach dem Tode des Grafen Wolfgang v. Wallsee [112]).

7. Auf diese Weise war die weltliche Herrschaft der Aquilejer Patriarchen in Krain nach und nach völlig zu Ende gegangen, obgleich dieselben lange Zeit, wenigstens dem Namen nach, ihr altes Recht behaupteten. So nannte sich noch der Patriarch Raimund 1278 einen Markgrafen von Krain, deßgleichen Patriarch Paganus 1319; Letzterer ernannte noch in demselben Jahre den Franceschinus de la Turre zum Markgrafen, als zu seinem Stellvertreter in Istrien und Krain, so wie Ersterer 1277 Wilhelm, Markgrafen von Cividale, zum General-Capitän in Friaul, Istrien und Krain bestimmte [113]). Da dessen ungeachtet die Herzoge von Oesterreich die Herrschaft in Krain erworben hatten, so scheint das gegenseitige Einverständniß durch Uebereinkunft mit den Patriarchen 1336 und 1350 hergestellt worden zu sein [114]). Dagegen verblieben die Allodien der Kirche von Aquileja noch längere Zeit im Besitze derselben. Die Herren von Reutenburg nahmen noch 1376, und jene von Zobelsberg, so wie die Grafen von Ortenburg noch 1377 ihre Lehen von dem Patriarchen Marquard, und eine 1386 verfaßte Denkschrift über die Rechte der Kirche von Aquileja spricht die Lehenspflicht der Grafen von Cilli und Ortenburg aus [115]). Als später bei uneiniger Wahl der Patriarchen Parteiungen in Friaul entstanden und selbst ein innerer Krieg entbrannte, in Folge dessen der Patriarch Ludwig v. Teck seinen Sitz verlassen mußte und sich das Land den Venetianern unterworfen hatte, da mußte auch jeder nominelle Anspruch der Patriarchen auf dießseitigen Besitz in Krain aufhören [116]).

[111]) Sieh Valvasor X. S. 258, Dr. Klun's „Archiv" I. S. 21.

[112]) Dieß geschah in Folge von Erbverträgen: zwischen den Grafen von Cilli und Ortenburg 1377 (24. November), zwischen den Grafen von Cilli und Kaiser Friedrich IV. 1443 (16. August), und zwischen diesem und den Grafen von Wallsee 1465.

[113]) Raimundus Patriarcha Aquilejensis, Istriae et Carniolae Marchio a. 1278. (Thes. S. 106.) — Paganus Patriarcha Aquilejensis ecclesiae electus Istriae et Carniolae Marcchio, Marchionatum Istriae et Carniolae illustri viro Franceschino de la Turre duximus concedendum a. 1319. (Bianchi Documenti I. S. 310.) — G. Markez a Cehdada Bilelm, Jeneral kapitan Ferjula, Istrie, Karnie i Karniola v ima G. Rajmunda Podreki z Ogleja. (Arkiv za jugoat. povestn. kn. II. S. 282; die Jahreszahl muß wohl 1277 lauten, wie es auch D. Kandler in seinen Indicazioni angibt, und nicht 1325, wo der Patriarch Raimund längst todt war.)

[114]) Confederatio Ottonis ducis cum D. Patriarcha. Conventio inter D. Patriarcham Nicolaum et Ducem Albertum. (Thes. S. 161.)

[115]) Comites Ciliae et Ortemburg plura obtinent bona, de quibus investiri debent. (Thes. S. 460.) Sieh auch Note 82.

[116]) Ueber den erwähnten Krieg sieh de Rubeis Monum. c. 105—101.

Der Münzenfund in Stein.

Am 17. April l. J. sind bei der Erdaushebung für den Bau des k. k. Bezirksamtsgebäudes in der Stadt Stein (bei Laibach), welchen die Gemeindevorstehung besagter Stadt ausführen läßt, in einem irdenen Topfe, 2 Fuß unter der Bodenfläche an 300—400 Silbermünzen gefunden worden, wovon jedoch leider der größere Theil sogleich in viele Hände kam und für den Augenblick arg zerstreut worden ist. Viele Münzen waren wegen ihrer starken Legirung mit Kupfer so sehr vom Oxyd angegriffen, daß sie in kleine Blättchen zerfielen, andere sind durch ungeschickte Behandlung beim Reinigen unkenntlich gemacht worden. Der Umsicht des dortigen Bezirksvorstehers Herrn Florian Konschegg gelang es, an 170, darunter 84 wohlerhalten, an sich zu bringen. Exemplare jeder Sorte sind vom Genannten der hohen k. k. Landesregierung übersendet worden. Der Professor Herr Valentin Konschegg ist in den Besitz einer beträchtlichen Menge gelangt, und hat dieselbe dem historischen Vereine für Krain übergeben.

Der ganze sogenannte „Schatz" besteht, nach der Zahl der Geldstücke geschätzt, gute zwei Drittel aus Aquilejer Münzen; schwächer vertreten ist das Triester, Görzer und Tiroler Gepräge. Es sind Solidi und Denari. Hier folgen sie in chronologischer Zusammenstellung:

I. Triester Münzen.

A. Bischof Volricus oder Ulricus von Triest, erwählt am 12. April 1227, starb 1253; er war anno 1245 bei dem allgemeinen Concilium zu Lyon.

1. Avers. Volcicus Ep., der Bischof sitzend im Ornat, mit Krummstab und Buch.

Revers. Civitas Tergestum, ein Altar mit der zwischen zwei Sternen aufgerichteten Lanze des heil. Sergius. Davon sah ich nur 1 Stück.

B. Aus der Sedisvacanz vom J. 1253.

2. Avers. Civitas Tergestum; eine Kirche.

Revers. Santus Justus; der Heilige zwischen zwei kleinen Thürmen stehend. Drei Stücke haben sich bis jetzt vorgefunden.

C. Arlongus v. Voitsberg oder Voitsberg, ein Steirer, wurde vom Papst Alexander IV. 1254 abgesetzt, vom Papst Urban IV. 1262 wieder bestätiget.

3. Avers. Aelongus Ep., der Bischof sitzend im Ornat, den Krummstab in der Rechten, das Buch in der Linken.
Revers. Civitas Tergestum; ein Halbmond, darüber ein Stern. Davon gibt es mehrere Exemplare.
4. Ganz gleich mit der obigen; im Reverse ein Lamm mit dem Kreuze. Ist mir nur 1 Stück vorgekommen.

II. Münzen der Patriarchen von Aquileja.

A. Patriarch Gregorius v. Montelongo, regierte von 1252—1273.

5. Avers. Gregori Electus; der Patriarch stehend, ohne Insignien.
Revers. Civitas Aquilegia; zwei stehende Figuren, zwischen beiden ein Kreuz. Nur wenige Stücke wurden gefunden.
6. Avers wie oben. Revers die gleiche Umschrift mit der vorigen, mit einer Lilie.
7. Avers. Gregoriu Pa; der Patriarch sitzend im Ornat, mit dem Kreuzstab in der Rechten, dem Buche in der Linken.
Revers. Aquilegia; ein Kreuz, aus dessen Winkeln Stäbe mit Kleeblättchen hervorragen.
8. Avers wie oben. Revers mit einer Lilie zwischen vier Röschen.
9. Avers ebenso. Revers ein rechtsblickender Adler.

B. Patriarch Raimund della Torre vom J. 1273—1299.

10. Avers. Raimundu Pa; der Patriarch sitzend, mit Kreuzstab und Buch.
Revers. Aquilegensis; ein Kreuz, in den obern Schenkeln desselben zwei Schlüssel, in den untern zwei Thürme. Mehrere Exemplare.
11. Avers ebenso. Revers zwei Lilien gekreuzt.
12. Avers. Raimundu Pa; die Madonna mit dem Jesuskinde am linken Arme. Revers ein stehender Adler, links sehend. Nur wenige Exemplare.
13. Avers. Raimundu Pa; der Patriarch sitzend, wie Nr. 10.
Revers. Aquilegensis; ein vierzackiger Thurm.

C. Patriarch Petrus de Gera von 1299—1302.

14. Avers. Petrus Patra; der Patriarch sitzend im Ornat, mit Kreuzstab und Buch.
Revers. Aquilegensis; ein Adler, mit dem Familien-Wappen auf der Brust. Wurden viele Stücke gefunden, sie haben aber zweierlei Präge.

D. Patriarch Ottobonus de Razzi vom J. 1302—1315.

15. Avers. Ottobonus Pa; zu den Füßen des im Ornat sitzenden Patriarchen ein Adler.
Revers. Aquilegensis; mit einem zweifeldigen Wappenschilde.
16. Avers ebenso, ohne den Adler zu den Füßen des Patriarchen.
Revers. Ueber dem Wappenschilde die obere Hälfte eines Adlers, mit ausgebreiteten Fittigen.

Die meisten der gefundenen Münzen sind von Ottobonus; jede von diesen zwei hier beschriebenen Arten kommt in zwei deutlich von einander unterschiedenen Geprägen vor.

III. Münzen der Grafen von Tirol.

Meinhard II., Graf von Tirol und Görz, Herzog in Kärnten anno 1295.

Von diesen Tiroler Münzen scheinen recht viele gefunden worden zu sein; mir sind bereits 10 Stück vorgekommen. Man unterscheidet an ihnen dreierlei Präge, bei gleicher Umschrift und gleichem Wappen.

17. Avers. Ein achtschenkliches Kreuz, zwischen den vier längern Schenkeln Me-in-ar-du.
Revers. Comes Tirol, mit einem Adler.
18. Eine andere einzelne Münze konnte bis jetzt noch nicht entziffert werden. Sie ist dem Anscheine nach den oben beschriebenen Solidis von Meinhard täuschend ähnlich, allein der Adler ist auf der Aversseite mit der Umschrift Fredericus J. P. Der Revers trägt das achtschenklige Kreuz mit folgenden schwer leserlichen Buchstaben, zwischen den vier längern Schenkeln: VP-OR-EG-IA.

IV. Münzen der Grafen von Görz.

Heinrich II., Graf von Görz und Tirol, Herzog von Kärnten; er regierte von 1304—1323 und war der Vater der Margaretha Maultasch.

19. Avers. Henric. Comes Goric.; das zweifeldige schräggetheilte Wappen von Görz; im obern Felde ein Löwe, das untere Feld ist gestreift.
Revers. Moneta de Luonze; eine sechsblättrige Rose. Ist mir nur 1 Stück zu Gesicht gekommen.

Es waren demnach, so viel bisher in Erfahrung gebracht worden ist, neunzehn verschiedene Sorten von Geldstücken in jenem Topfe. Sie sind in vier verschiedenen Ländergebieten geprägt worden, stammen von neun Potentaten her und ihre Altersdifferenz beträgt in den äußersten Extremen kaum hundert Jahre.

Monatsversammlungen

des historischen Vereines.

In Folge Beschlusses der allgemeinen Versammlung unseres Vereines am 6. März d. J. findet jeden Monat eine „historisch-philologische Besprechung“ Statt, zu welcher nicht nur allen Vereinsmitgliedern, sondern jedem Freunde der Wissenschaft der Zutritt frei steht. Indem nun vorerst eine übersichtliche Darlegung der bei diesen Versammlungen gehaltenen Vorträge unter obigem Titel mitgetheilt wird, kommen nach und nach, mit Zustimmung der betreffenden Herren, auch die Vorträge ihrem

vollen Inhalte nach in unsere „Mittheilungen" zur Veröffentlichung. Weiters machen wir die erfreuliche Mittheilung, daß Se. Excellenz der k. k. Statthalter, Herr Gustav Graf v. Chorinsky, diesen Versammlungen die Auszeichnung der Anwesenheit und Betheiligung an den wissenschaftlichen Fragen zu Theil werden läßt, wie überhaupt der stets zahlreichere Besuch ein thatsächlicher Beleg für die wachsende Theilnahme an den Bestrebungen unseres Vereines ist.

I. Am 4. April 1856. Der Geschäftsleiter des Vereines, Dr. Klun, eröffnet diese „Monatsversammlungen" mit einem Vortrage „Ueber die bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung in Krain," welchen er bis zum Tode Valvasor's führte. Von dieser Zeit bis in unsere Gegenwart wird er in der nächsten Versammlung vortragen. — Professor Konschegg las „über die Lage des seit 1809 zu Krain — früher zu Steiermark — gehörigen landesfürstlichen Marktes Mötnik," über seine Privilegien und sein Wappen unter Vorlegung eines Abdruckes des Marktsiegels de anno 1589. — Dr. Costa behandelte den Ursprung des Namens des Berges Triglav und erklärte die Frage über diesen Namen als eine noch offene. — Prof. Egger trug den ersten Theil einer Abhandlung über die Entstehung und die welthistorische Bedeutung des siebenjährigen Krieges vor, deren zweiter Theil in der nächsten Zusammenkunft gelesen werden wird.

II. Am 15. Mai 1856. Prof. Egger las den Schluß seiner Abhandlung „Ueber die welthistorische Bedeutung des siebenjährigen Krieges;" Dr. Klun den Schluß seiner historischen Skizze „Ueber die Leistungen Krain's auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart;" — Gymnasial-Director Nečasek theilte einen Beitrag mit „zur Geschichte des Gymnasiums in Laibach," mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse desselben in den letzten achtzig Jahren. Da der Gymnasial-Director Nečasek eine Geschichte des Laibacher Gymnasiums zu schreiben beabsichtet, so wird an die Freunde heimatlicher Geschichte das Ersuchen gestellt, diesbezügliche Beiträge gefälligst dem Genannten oder dem historischen Vereine einsenden zu wollen. — Prof. Konschegg las eine Beschreibung über das „römische Thor in Trojana" vor, welches dem Verfalle nahe ist, so wie über die „Fürstentafel" in den Steiner-Alpen. Der historische Verein wird sich im Wege des krainischen Conservators bei der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Oesterreich wegen Herstellung des „römischen Thores" verwenden. — Vereins-Custos A. Jellouschek las „Beiträge zur Topografie und Geschichte von Lack," so wie über die deutschen Abkömmlinge der Pfarre Zarz.

III. Am 5. Juni 1856. Nachdem Dr. Klun einige Worte der Erinnerung dem am 24. Mai l. J. verstorbenen Dr. Richter gewidmet und um Beiträge ersucht hatte, da er eine Biographie des für die krainische Geschichte bedeutenden Forschers zu schreiben beabsichtigt, hielt der emer. k. k. Gymnasial-Präfect C. Rebitsch einen Vortrag über die Gründung des alten Aemona, führte den Beweis, daß Aemona an der Stelle der heutigen Stadt Laibach gestanden, so wie daß Aemona vom Kaiser M. Aurelius Antoninus Philosophus befestiget worden war, wobei er sich nebst den Angaben des Plinius und Zosimus auch auf die neuesten Ausgrabungen am „deutschen Grunde" stützte. — Prof. Metelko las eine Abhandlung über die ältesten Sprachdenkmäler aller slavischen Dialecte, woraus es sich ergab, daß die von Dobrovsky in seiner Slovanka (p. 249) erwähnten drei Manuscripte in München, sämmtlich im slovenischen Dialecte, als die bisher bekannten ältesten gelten können. Metelko behandelte sodann die ältesten Sprachdenkmäler der Russen, Czechen, Polen, Serben und der übrigen Südslaven, und deutete auf einige Ausdrücke im Altslovenischen hin, die sich in unserem Dialecte nicht mehr vorfinden. — Dr. H. Costa wies auf drei interessante Schriften hin: a) Ein Stammbuch des landschaftlichen Cantors in Krain, Hanns Döller, vom J. 1587; b) die Idylle „der Isenz (Isonzo) und die Laibach" von J. N. Grafen v. Edling, vom J. 1781; c) „Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro" des J. Valentinelli, wobei er den Wunsch aussprach, daß ein ähnliches Werk, das Herzogthum Krain betreffend, zu Stande gebracht werden möchte, wozu in den „Mittheilungen" des histor. Vereines bereits der Anfang gemacht worden ist. — Nachdem Dr. Klun über seine dießfällige bibliografische Sammlung berichtet, bemerkt er, daß Dr. Costa jun. in den „Mittheilungen" schon 356 Nummern mitgetheilt und Pfarrer Hitzinger dieselben fortgesetzt habe. Eine weitere Fortsetzung dieser Beiträge zur Literatur Krain's ist höchst wünschenswerth. — Weiters gab Dr. Costa einen Beitrag zur Statistik Krain's im J. 1780 im Vergleiche zur Gegenwart. — Prof. Konschegg las einen Beitrag zur Orografie von Krain. — Der evangel. Pfarrer Elze gab einige numismatische Studien zur Culturgeschichte der letzten drei Jahrhunderte, mit Zugrundelegung von Anhaltiner Münzen aus diesem Zeitraume.

Beiträge

zur Topografie und Geschichte von Lack *).

Die Staatsherrschaft Lack, oder Bischoflack, liegt im vormaligen Laibacher Kreise, 3 Meilen von der Hauptstadt Laibach und $1^1/_2$ Meilen von Krainburg entfernt, am Fuße eines Berges, welchen das Selzacher und Pöllander Thal gegen den vormaligen Görzer Kreis bilden — auf einer

*) Vorgetragen in der Monatsversammlung des histor. Vereines für Krain am 15. Mai l. J. (Der Redacteur.)

sanften Erhöhung, von welcher die Ebenen in meilenweiter Entfernung gegen die Gebirge von Steiermark und Kärnten übersehen werden.

Die Gränzen dieser Herrschaft berühren die vormaligen Bezirke von Görtschach, Freudenthal (nachmals Freudenthal zu Oberlaibach), Idria, Tolmein, Veldes, Radmannsdorf, Krainburg und Veldes. Das dorthin gehörige Suppamt Längenfeld liegt im vormaligen Bezirke der Herrschaft Weißenfels, an der Landstraße zwischen dort und dem Dorfe Aßling, das Dorf Okroglach aber in dem vormaligen Bezirke Krainburg und in der Pfarre Naklas.

In jedem der beiden Thäler von Selzach und Pölland entspringt ein Arm des Flusses Zeyer, welcher unter der Herrschaft, nachdem er die Stadt eingeschlossen hat, vereint gegen Görtschach fließt und sich bei Zwischenwässern in den Savestrom ergießt.

Keiner dieser Aeste, auch der vereinte Fluß ist nicht schiffbar, wohl aber ist dieses Gewässer zur Schwemmung des Holzes ganz geeignet.

Von den im Bereiche dieser Herrschaft befindlichen Grundbesitzern bewohnt der dritte Theil Ebene, zwei Drittel aber gebirgiges Land. In der Ebene übersteigt die Getreide-Erzeugung den Bedarf, in den Gebirgen deckt sie hingegen solchen nicht, wo aber die Bewohner dafür ihren Wohlstand in der Viehzucht suchen. Der vorzügliche Erwerb der Unterthanen besteht in der Erzeugung von Leinwand, indem dieselben theils den Flachs selbst häufig bauen, theils denselben aus Kärnten holen. Die Leinwand wird theils an den in der Stadt Lack an jedem Samstage abgehaltenen Wochenmärkten, theils an den daselbst jährlich fünf Mal stattfindenden Jahrmärkten verhandelt, theils auch die gröbere nach Triest und Fiume geliefert und dort meistens zu Segeltüchern für kleine Schiffe verkauft, die feinere aber nach Croatien, Görz, Udine und in andere Orte versendet.

Die Communication mit der Hauptstadt Laibach wird durch eine im besten Stande befindliche Straße erhalten, welche sich in der Entfernung einer Stunde von der Herrschaft mit der Kärntner Commerzialstraße verbindet, und ebenso führt eine im gleich guten Stande befindliche Straße bis Krainburg. Durch das Selzacher Thal wurde vor beiläufig 40 Jahren in einer Länge von 4 Stunden, bis zur Gewerkschaft Eisnern, auch eine den Erfordernissen entsprechende Straße angelegt.

Bis zum J. 1809 übte die Staatsherrschaft Lack die Patrimonial-Gerichtsbarkeit im vollen Umfange über die Municipalstadt Lack, über das Bergstädtchen Eisnern und über alle in den dazu gehörigen Dörfern wohnenden Unterthanen, deren Anzahl sich zuletzt auf beiläufig 25.000 erstreckte, aus, und in allen dazu gehörigen Dörfern waren der Herrschaft auf kraft des Stift- und Schenkungsbriefes Kaiser Otto II., ddo. Heiligenstadt 23. November 974, und insbesondere kraft der zu Hall vom Kaiser Maximilian I. am Dinstage nach dem Palmsonntage 1497 an den Pfalzgrafen und Bischof Rupert ausgefertigten Urkunde, die Landesgerichts-Geschäfte zugewiesen.

Patronats-Rechte übt die Herrschaft aus:

a) Im Decanate Altenlack über die Pfarren St. Georg zu Altenlack, St. Jakob in der Stadt Lack, St. Peter zu Selzach, St. Martin zu Pölland und über die Pfarrvicariate zu Altoßliz, Zarz, Haselbach und Neuoßliz;

b) im Decanate Kronau über die Pfarre Lengenfeld;

c) im Decanate Krainburg über die Filialkirche der heil. Magdalena zu Okroglach in der Pfarre Naklas;

d) im Decanate Idria über die Pfarre Sairach.

Die Herrschaft und Stadt Lack war ein Eigenthum der Bischöfe von Freisingen zu Folge der Schenkungsbriefe des Kaisers Otto II., ddo. 30. Juni 973 und Heiligenstadt 23. November 974, an Abraham, Pfalzgrafen aus Kärnten und Bischof von Freisingen, und blieb ein Eigenthum der Bischöfe von Freisingen bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhundertes, indem dieselbe nämlich in Folge des Lüneviller Friedens und gemäß Hauptschlusses der außerordentlichen Reichsdeputation, ddo. Regensburg 25. Februar 1803, als eine Staats- oder Cameralherrschaft an das österreichische Kaiserhaus gelangte.

Während dieser Zeit starben daselbst zwei Bischöfe von Freisingen eines unnatürlichen Todes, nämlich der 37. Bischof Leopold v. Schaumburg, welcher bei einem Spazierritte von der von ihm erbauten Brücke in das Wasser fiel und ertrank, am 5. August 1381 — und der 40. Bischof Conrad v. Hebenstreit, welcher daselbst im Schlosse von der nach seiner bedeutenden Barschaft (von fünf Tausend Goldgulden) lüsternen Dienerschaft im J. 1412 mit einem Messer erstochen wurde. — Der 31. Bischof Conrad III., Sentlinger, befestigte im J. 1317 die Stadt Lack; der 38. Bischof, Berthold v. Wechingen, ließ aber zu Ende des 14. Jahrhundertes diese Stadt mit Mauern umgeben. — Der Pfalzgraf und 47. Bischof, Rupert, erwirkte vom Kaiser Maximilian I. durch die zu Hall im Innthale am Dinstage nach dem Palmsonntage 1497 ausgefertigte Urkunde die Bewilligung zur Aufstellung einer eigenen Gerichtsbarkeit für seine Unterthanen der Herrschaft Lack, wodurch den Bischöfen von Freisingen alle Jurisdiction über dieselben eingeräumt wurde, und demnach diese nicht mehr den zu Laibach befindlichen Gerichten unterstehen sollten. Unter Rupert's Bruder und Nachfolger, Philipp, war das alte Schloß daselbst durch ein Erdbeben am 26. März 1511 ganz zerstört worden, worauf dieser gedachte Bischof Philipp das noch heutigen Tages bestehende, später aber zum Theile umgeänderte Schloß in dem Zeitraume von 1511 bis 1527 wieder aufbauen ließ, wie dieß noch durch zwei eingemauerte Denksteine bestätiget wird. Im J. 1723 wurde daselbst die Schloßkapelle eingeweiht und zugleich eine Partikel des heil. Kreuzes beigeschafft.

Die bedeutendste Feuersbrunst war am untern Platze im J. 1698, bei welcher 50 Häuser abbrannten. So wie anderwärts in Krain haben auch daselbst (in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundertes) Untersuchungen gegen Jene, welche Neigung zur Reformation bezeugten, und Hexen-Prozisse Statt gefunden.

Im Anfange des 16. Jahrhundertes wurde zu Lack ein Vicariat errichtet und dieses im J. 1804 zu einer Pfarre erhoben. Die dermalige Pfarrkirche St. Jacobi wurde im gothischen Style im J. 1532 erbaut; deren Baumeister hieß Kunaver. Von einer Kirche St. Jacobi in der Stadt Lack geschieht bereits im J. 1293 Erwähnung. Im herrschaftlichen Archivslocale und auch an andern Stellen deutet ein mit Gold gekrönter Mohrenkopf im silbernen Felde an, daß Lack vormals den Bischöfen von Freisingen gehört habe. Dieses Wappen schreibt sich aus den Zeiten des 32. Bischofes Johann v. Güttingen her, welcher schon 5 Wochen nach seiner Besitznahme am 26. April 1323 starb.

Rücksichtlich jener Pfarren und Vicariate, über welche noch die Herrschaft Lack Patronats-Rechte ausübt, ist Folgendes zu bemerken:

Die Pfarre Altenlack gehört unstreitig unter die ältesten Pfarren des Landes. Hier an der Stelle, wo die dermalige Pfarrkirche steht, hat, zu Folge Lacker Archivsacten und der damit übereinstimmenden Tradition, schon in der Mitte des ersten Jahrhundertes der von dem heil. Marcus aus Aquileja entsendete heil. Hermagoras den christlichen Glauben geprediget. Dieses wurde auch bezeugt durch die uralte St. Laurentii-Capelle, welche an dem Friedhofe der gegenwärtigen Pfarr- und Decanatskirche stand, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes aber in Ruinen verfiel und 1784 abgetragen wurde. — Im J. 1074 hat Sieghard Graf v. Pleien (oder Plain), Patriarch von Aquileja, dem Ellenhard, 19. Bischofe von Freisingen, Besitzungen in Krain geschenkt und zugleich das Patronatsrecht über die Pfarrkirche von Altenlack bestätiget, welche im Juli 1355 vom Papste Clemens VI. der Cathedralkirche der heil. Jungfrau Maria in Freisingen einverleibt wurde. Vor dem Hochaltare dieser uralten Pfarrkirche ist die Grabstätte des oberwähnten, im J. 1412 von seiner Dienerschaft ermordeten 40. Freisingen'schen Bischofes Conrad v. Hebenstreit, welcher daselbst im J. 1430 bestattet wurde, wie dieß noch folgende, an dem über der Grabstätte liegenden marmornen Grabsteine angebrachte Inschrift bezeuget:

Hic jacet Dominus Conradus, Episcopus Frisingensis, per Dominum Nicodemum successorem suum sepultus. Anno Christi MCCCCXXX.

Die Pfarre Selzach bestand schon vor dem J. 1476. Sie wurde aus der Pfarre Altenlack errichtet. — Die Pfarre Pölland bestand schon vor dem J. 1417. Die Pfarrvicariate Altoßliz, Haselbach und Neuoßliz wurden im vorigen Jahrhunderte, die Pfarre Lengenfeld aber im J. 1491 errichtet. Letztern Ort hat Ottokar II., König von Böhmen, am 24. October 1274 dem Freisingen'schen Bischofe Conrad II., Grafen v. Eppenstein, geschenkt. Die Pfarre Sairach bestand schon vor dem J. 1500.

Die in 81 Häusern wohnenden Bewohner des heutigen Pfarrvicariates Zarz sind Abkömmlinge von deutschen Colonisten. Die erste Ansiedlung deutscher Colonisten in die Gegend von Lack geschah unter dem Emicho, Wild- und Waldgrafen, 29. Bischofe zu Freisingen, welcher im J. 1283 einen Theil seiner Unterthanen aus dem Pusterthale in Tirol zur Auslichtung und Urbarmachung der großen unheimlichen Fichtenwälder kommen und sie in jener Ausdehnung sich niederlassen hieß, wo gegenwärtig das große Dorf Feichting (zwischen Lack und Krainburg) und Zarz situirt ist. Diese ausgedehnten Gegenden konnten Anfangs nur sparsam bevölkert sein und erst allmälig nach und nach an Bevölkerung zunehmen. Nach den hierüber vorhandenen Daten, Meichelbeck's Freisingen'sche Chronik, des Laibacher Bischofes Thomas Chrön Manuscripten und Valvasor's Chronik heißt es: „Im J. 1283 hat Emicho, Bischof „von Freisingen, einige Pflanzvölker aus dem Pusterthale „in die Nachbarschaft von Lack geführt und die Dörfer „Feichting und Zeyern aufgerichtet, woselbst die Einwohner „noch heute die deutsche, wiewohl verderbte Sprache reden." — Unter der hier erwähnten Pflanzortschaft Zeyern kann nur die an der Gränze des Görzer Kreises gelegene Alpengegend Zarz, welche nun ein mit zwei Priestern versehenes Pfarrvicariat begreift, gemeint sein. Vermöge den alten Herrschaft Lacker'schen Saalbüchern wurde die heutige Zarz, vormals Zeyern, Zeyriz, Zärz und endlich Zarz genannt. Die dortigen Bewohner führen nicht nur gewöhnlich deutsche Namen, sondern sie reden noch immer eine ganz eigene, nur unter sich verständliche, dem Gottscheer Dialecte ähnliche deutsche Sprache, obschon das aus seinem hohen Alpenthale herabkommende männliche Volk auch die ordentliche deutsche Mundart versteht und solche jedoch etwas hart spricht, und sich bei dem Aussprechen der Laute Sch statt des gelinden s und des o statt des Buchstaben a bedient. Rücksichtlich ihrer Sprache ist vorzüglich das bemerkenswerth, daß die Aeltern den Kindern, so lange diese nicht bei der heil. Communion waren, nur die krainische Sprache lehren, damit diese den dießfalls von der Geistlichkeit ertheilten Unterricht leichter verstehen; wenn aber die Kinder schon bei der heil. Communion waren, so lernen sie von den Aeltern die diesen eigenthümliche, von den Voreltern erlernte heimische deutsche Sprache, die dann ihre gewöhnliche Umgangssprache ist, und es gibt wohl keinen Erwachsenen unter denselben, der nicht die Sprache seiner Voreltern verstehen würde. — Die Bewohner von Zarz zeigen in ihrer Abgeschiedenheit an den Quellen des Zeyer-Flusses noch immer viele Wissenschaft über ihre Abkunft; es ist denselben bekannt, daß ihre Voreltern schon seit vielen Jahren her jene Gegenden bewohnten, und oft hört man einen oder den andern sagen: „Schon seit sechs Jahrhunderten wohnt hier unser Stamm." Eine besondere Neigung und Anhänglichkeit an ihr vormaliges Tiroler Vaterland bezeugen sie dadurch, daß sie zwei aus ihrer Mitte gewählte Deputirte nach der Stiftskirche von Innichen im Pusterthale alle drei Jahre eine große Opferkerze und eine Geldgabe überbringen lassen, und die dort hierüber erhaltene Bescheinigung als ein theures Andenken sorgfältig bewahren. — Das Pfarrvicariat zu Zarz wurde aus der Pfarre Selzach errichtet laut Stiftbriefes ddo. 24. Jän. 1656.

Anton Jellouschek.

Inschriftsteine

im Tschernembler Boden in Unterkrain.

Die erste Inschrift mit den rohgearbeiteten, nur theilweise erkennbaren Figuren ist in Felsen gehauen, und befindet sich im Walde zwischen dem Dorfe Rožanc und der Kirche dieses Ortes in nordwestlicher Richtung von Tschernembl. Man gelangt im dortigen Buchenwalde zu einem geschlossenen Terrain, welches von Felsen, die eine Höhe von 1—2 Klafter haben, umgeben ist und beiläufig einen Raum von 20 □. Klafter einnimmt. Es hat das Aussehen einer Bärenschlucht. Auf der gegen Osten schauenden Felswand befindet sich die Fig. 1 in rohen Umrissen gegebene Sculptur mit der noch leserlichen Inschrift. Die plastische Darstellung ist in 3 Abtheilungen getheilt, jedoch zum Theile schon unkenntlich. Links ist ein römischer Soldat, seine rechte Hand auf eine Keule stützend. Im Mittelfelde ist ein Römer im Kampfe mit einer wilden Bestie dargestellt. Die Bildung des Kopfes und der Ohren deuten auf einen Bären. Im dritten Felde ist ebenfalls eine männliche Figur. Ober jeder der rechts und links stehenden Figuren befindet sich ober der nischenförmigen Abtheilung ein Kopf. Die Inschrift deutet auf einen Votivstein. Möglich, daß drei römische Krieger hier ein Jagdabenteuer bestanden, und für die glückliche Erlegung eines Bären und die Rettung aus der Gefahr, die sie dabei zu bestehen hatten, in der Bärenschlucht selbst dem Jupiter ein Votivdenkmal widmeten. Daß die Römer in dieser Gegend ein Castrum besessen haben, dafür sprechen mehrere Umstände, so die Spuren der Römerstraße jenseits der Kulpa in Croatien, der vor mehreren Jahren gemachte Fund römischer Münzen, nebst einer goldenen Kette und einem goldenen Ringe bei Perudine nächst Weiniz, der Tumulus an der Straße bei Podzemlj u. s. w. — Fig. 2 und 3 sind Römersteine, welche im Garten des Baron Gussich zu Gradac, gleich beim Eingange links, eingemauert sind. — Fig. 4. Das Fragment eines nischenförmig ausgehöhlten römischen Steines mit einem rohgearbeiteten Kopfe; im Garten des Schullehrers zu Weiniz an der Kulpa. — Fig. 5. Diese Inschrift befindet sich ober dem Weinkeller des Schlosses Weiniz an der Kulpa, darum merkwürdig, weil es vielleicht der einzige Stein in Krain ist, auf dem sich glagolitische Lettern vorfinden; es ist nämlich die Jahreszahl 1556 mit diesen Schriftzeichen ausgedrückt. **D.**

Weltgeschichte in Annalen, Chroniken- und Historienreise, mit einer sinnbildlichen chronologischen und geographischen Geschichtskarte, von Stanislaw Baránski. Wien 1856. Seidl.

Zu den schönen Blüthen in den verschiedenen Zweigen der Literatur, die jetzt allerorts in unserem, an Kräften reichen Oesterreich rasch und immer rascher emporsprießen, verdient unstreitig Herrn Zaránski's Unternehmen gezählt zu werden — wir bieten ihm unser herzliches „Willkommen!“

Der Herr Verfasser sieht selbst die Geschichtskarte als den Theil seines Werkes an, der zumeist Beachtung verdiene — der Vorzug einer bildlichen Darstellung der Weltereignisse in dem Sinne, wie Zaránski sie uns in seinen Tafeln bietet, ist von vorneherein schon ganz unläugbar und gewinnt, specieller in's Auge gefaßt, für das Knabenalter an Bedeutung. In dieser, für alle Eindrücke so empfänglichen Epoche werden dieselben, richtig angewandt, jederzeit ganz sicher ihren Zweck erreichen. — Der Hr. Verfasser sagt im ersten Heft seines Buches, S. 9: „So wie das geographische Gradnetz die Erde mit ihren Bestandtheilen zur sinnlichen Anschauung des Schülers bringt und hiedurch die Vorstellung von der Lage der Länder, Berge, Meere, Flüsse, Städte u. dgl. zum unwandelbaren Eigenthume seines Geistes macht, so kann auch das nach Jahrhunderten und Jahren eingetheilte Zeitnetz mit ähnlichen, den geschichtlichen Begebenheiten entlehnten und ihnen entsprechenden Zeichen ausgefüllt, und auf diese Weise die ganze Zeit von der Schöpfung bis auf uns herab mit ihren wichtigsten Ereignissen zur sinnlichen Anschauung des Schülers gebracht und seinem Gedächtnisse unverlöschbar eingeprägt werden.“ — Jedermann, wessen Alters und Standes er auch sein möge, kann nur mit Vortheil dieselben benützen; sie sind genial entworfen, sowohl einerseits Beweis für das tiefe Sichversenken des Verfassers in die Weltereignisse und der richtigen Erfassung derselben, als anderseits der unläugbaren Fähigkeit, das in sich Aufgenommene wieder sinnlich, ohne Schmälerung seiner Intensität, zu gestalten, welche Fähigkeit sich als von einer lebhaften Phantasie getragen, dem betrachtenden Auge darstellt. Was die äußere Form der Karten betrifft, so verdienen dieselben auch in dieser Hinsicht unsere volle Anerkennung; die Bildchen sind bis in das Detail auf das Sorgfältigste ausgeführt, die Porträte zumeist getroffen, die Landkarten richtig gezeichnet.

Der Text, in allen Theilen tiefes Studium der Geschichte und Cultur der einzelnen Völker aufweisend, ist von klarer Form und verräth nicht geringes Talent der Composition. Er ist, was ihn so sehr auszeichnet, wahrheitsgetreu, ruhig gehalten, fern von jeder Parteistellung, als welche man die ausführlichere Besprechung der Geschichte der Slaven nie und nimmer anzusehen berechtigt sein kann. Herrn Zaránski, Pole von Geburt, mußte es, wie jeden Slaven, mit gerechtem Schmerze erfüllen, wenn er sah, daß gerade in Büchern, die dazu bestimmt sind, Kunde der Weltgeschichte vielen und immer mehreren zugänglich zu machen, in Weltgeschichten, die sich geradezu „für's Volk“ nennen, der Slaven Geschichte, wo nicht gänzlich übergangen, so doch nur obenhin in „fürnehmzurückweisendem Tone“ bisher Erwähnung ward. Diesen Uebelstand zu beseitigen, versuchte der Hr. Verfasser und es gelang ihm auch vollkommen; ja man findet gerade in den Abschnitten seines Buches manch' interessante „neue Mittheilung“ — die Sprache ist schön, die Ausdrücke wohl gewählt, Fremd-Worte augenfällig vermieden.

Was die Anordnung und den Gebrauch des Textes betrifft, so hat Hr. Zaránski in seiner Vorrede den Punkt auf das Beste erläutert; wir heben nur ganz in Kurzem die Hauptsache heraus: Annalen, Chronik und eigentliche Geschichte sind die Theile des Ganzen; die ersten sind dem Kinde, die zweiten dem Knaben, die dritten dem Jünglinge zugedacht — und wir fügen hinzu: „es brauche sich kein Fachmann der Geschichte zu schämen, dieß bescheidene Buch den gelehrten Werken seiner Büchersstellen anzureihen.“

Wir wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg, den es auch in der That verdient!

R....c in Graz.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Votivbild und Inschrift

in der alten Mithrasgrotte zu Roshanz nächst Tschernembl.



Fig. 1.

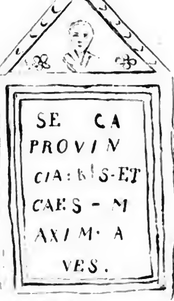


Fig. 2.

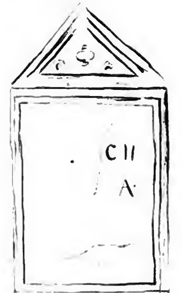


Fig. 3.

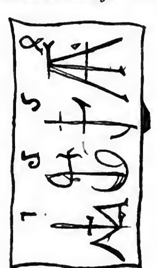
3″ 6″ 9″ 1′ 2′ 3′ 4′ 5′ 6′

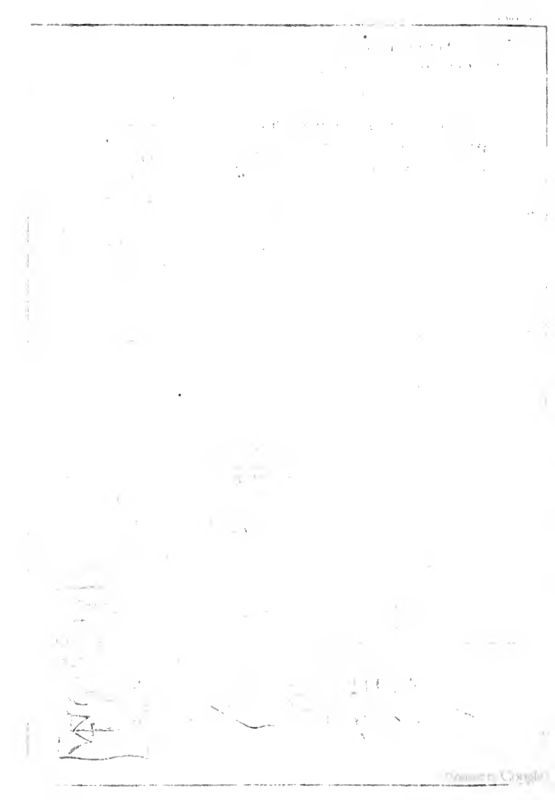
Mass-stab : 1 Zoll = 1 Fuss

Fig. 5.

Fig. 4.

Das auf Seite 81 der Mittheil. 1856 erwähnte Monogramm.





MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im Juli 1856.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter ꝛc. ꝛc.

Die Ehre Krain's.

Von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

I.

Zweierlei will der Titel, unter welchem wir diesen Aufsatz veröffentlichen, besagen. Valvasor's Werk, dessen Würdigung und kritische Beleuchtung wir uns zum Gegenstande unserer Untersuchung gewählt haben, führt jene Worte als Haupttitel; dann aber ist auch Valvasor selbst eine Ehre und Zierde des Herzogthums Krain „ein Schriftsteller für Topografie und Geschichte solcher Art, wie ihm wohl nur wenige seiner Zeitgenossen aus andern Landschaften zur Seite gestellt werden können." Dieser Ausspruch des ausgezeichneten österr. Historikers Josef Chmel (in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie VII. 656) wird ein näheres Eingehen in das bezeichnete, oft und oft ausgebeutete und benützte, aber außerhalb Krain's auch in gelehrten Kreisen leider zu wenig gekannte Werk rechtfertigen, wenn auch sein Inhalt weniger wichtig und zeitgemäß wäre, als er es in Wirklichkeit ist. Denn gerade derjenige Theil desselben, welcher der jetzigen Richtung in der historischen Wissenschaft der culturhistorischen am meisten entspricht: die Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Krainer (Mitte des 17. Jahrh.) u. dgl. finden darin (wie schon Linhart andeutete) eine ganz besonders erschöpfende Darstellung. Es sei mir erlaubt, das eben angezogene Urtheil Anton Linhart's in seiner Vorrede zu seinem classischen, leider unvollendetem „Versuch einer Geschichte von Krain" Laibach 1788, 8., über Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain" hier aus dem doppelten Grunde ausführlich anzuführen, weil er erstens zu einem Urtheile berechtigt war, wie kaum Einer; dann aber auch, weil sein Urtheil derart zutreffend und charakteristisch ist, daß wir demselben beinahe vollständig beizustimmen vermögen. „Das Werk — sagt er — ist in aller Händen und braucht also keine umständliche Anzeige. Eine Art von Patriotismus, die so gerne wahr findet, was dem Vaterlande Ehre macht, und die Bequemlichkeit einiger Leser, ja sogar Geschichtschreiber, die ihn gierig benützten, deren Geschäft es aber nicht war, nach Urquellen zu sehen, gaben ihm den Werth eines classischen Geschichtschreibers von Krain. Sein außerordentlicher Fleiß und der nicht gleichgiltige Theil seines Vermögens, den er zur Auflage und Verzierung seines Werkes verwendete, waren in der That seltene Verdienste. Aber es sind noch beträchtliche Lücken geblieben, zumal in der Geschichte der Slaven. In der ältesten Geschichte hat er nicht viel mehr geleistet, als seinen Vorgänger Schönleben fast wörtlich übersetzt. Reicher und brauchbarer ist er in der neuern Geschichte. Seine Topografie ist einzig und merkwürdig in ihrer Art. Jedes Städtchen und Landgut findet hier seine eigene Geschichte. Was mir aber besonders schätzbar ist, sind die Sitten und Gebräuche der Krainer im 17. Jahrh., die er nach allen Situationen des Lebens schildert. Ein Zusammenfluß verschiedener Ursachen und der politische Reformationsgeist unseres Jahrhunderts werden die Originalität dieses Volkes allmälig verschwinden machen und dann werden es nur noch Valvasor's Schilderungen sein, woran wir die alten Krainer erkennen werden." Dieses Urtheil ist nun, wie bereits erwähnt, ganz auch das unsere. Wenn aber in der Folge der Tadel, welcher in diesen Zeilen mit Recht ausgesprochen wird, weniger ausgeführt werden sollte, als das Lob unseres Autors, so bemerke man, daß Linhart genöthigt war, die zu seiner Zeit vorhandene maß- und schrankenlose Bewunderung Valvasor's in ihre gehörigen Gränzen zu weisen, während wir im Gegensatze unseren verdienstvollen Landsmann in's Gedächtniß zurückzurufen, sein Werk als Quelle, insbesondere der culturhistorischen Forschung aufzuweisen uns bemühen. Ganz richtig ist es, daß Valvasor mehr Statistiker und Topograph, als Historiker ist (schon seine geringe Achtung der Urkunden und Documente, welche er in seiner Vorrede ausdrücklich

zu erkennen gibt — beweiset dieses!); was aber zu seiner Zeit statistischen Werth hatte, ist heut zu Tage Culturgeschichte. Denn wie es Linhart vor 70 Jahren ahnend prophezeite: „die Originalität" unseres Volkes, seiner Sitten und Gebräuche weicht der nivellirenden modernen Bildung und Cultur. Auch das Andere, worüber Linhart klagt, die Ausbeutung Valvasor's hat seit seiner Zeit nicht abgenommen. Im Gegentheil: das Meiste, was über Krain in Zeitschriften u. dgl. erschien, waren Auszüge aus Valvasor. Und daß die Verfasser ihre Quelle gar nicht nannten und sich so gleichsam als selbstständige Quellen-Bearbeiter gerirten: war eben das Abscheuliche an diesem Verfahren! — Dabei mochten sich diese Leute auf die geringen Kenntnisse unserer Zeitgenossen über die heimatliche Geschichte stützen. Und das ist auch ein zwar ungemein betrübender, aber sehr wahrer Umstand. Unter der Masse von Gelehrsamkeit, die jetzt betrieben wird, entschwindet häufig das zunächst Liegende! Zwar ist Valvasor's Name in Krain noch nicht aus dem gemeinen Bewußtsein gewichen, aber es fehlt nicht viel davon. Mehr als den Namen wissen schon nur mehr Wenige, eine genauere Kenntniß seiner Biografie und seines Werkes: wie Viele haben sie etwa? — Prof. F. X. Richter, der durch längern Aufenthalt in Krain und durch seine rastlosen Arbeiten im Gebiete der krainischen Geschichte — nicht bloß durch Sammlung der zerstreut liegenden Quellen, sondern auch durch kritische gediegene Verarbeitung des Stoffes — einer der Unseren geworden ist, hat auch über Valvasor in des Freiherrn v. Hormayr historischem Archiv (Wien 1815, S. 380) eine kurze biografische Skizze veröffentlicht. Wie Viele haben Kenntniß davon? Und von seinen sonstigen Arbeiten, die für Krain's Geschichte so überaus wichtig sind? Hat sich deßhalb doch selbst Dr. Klun, und mit Recht, zum Wiederabdrucke einiger dieser Arbeiten in seinem „Archiv" und in den „Mittheilungen des historischen Vereines von Krain" berechtigt gehalten! — Pflege der krainischen Geschichte ist die Quelle der Vaterlandsliebe, und was gäbe es wohl für ein wirksameres Mittel gegen die socialen Laster unserer Zeit: Materialismus, Egoismus und Mangel an Gemeinsinn und Aufopferungsfähigkeit — als die wahre Vaterlandsliebe, die uns schon so zu sagen gleichsam ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht" dünkt?! —

Johann Weikard Freiherr v. Valvasor, geboren zu Laibach am 28. Mai 1641, verblieb in Laibach bis zur Vollendung seiner philosophischen Studien, worauf ihn sein Vater, mit Rücksicht auf seine hervorragenden Talente, nach der immer allgemeiner werdenden Sitte seiner Zeit auf Reisen sendete und Valvasor insbesondere zu Lyon eifrig historisch-archäologischen Studien oblag. Zurückgekehrt, heiratete er zwei Mal: 1672, und nach dem Tode seiner ersten Gemalin wieder 1687, und war mit Kindern reich gesegnet. Mit Recht nennt ihn Prof. Richter den berühmtesten Schriftsteller Krain's und seine „Ehre des Herzogthums" sein vorzüglichstes Werk. Außerdem edirte er aber auch noch andere Werke, als z. B. Topographia Carnioliae, Carinthiae, Lambergianarum arcium et Salisburgensis, alle vier aber aus bloßen Kupfertafeln (den getreuen Abbildungen der Ortschaften) bestehend; dann „Teatrum mortis humanae" in Kupfer und mit lateinischen Sittensprüchen darunter; ferners „Lumen naturae" und „Flos fisico-mathematicus." Ueberhaupt hatte er, wie es scheint, auch die Naturwissenschaften betrieben; so erzählt er z. B. in seiner „Ehre Krain's" (I. 458) von einem mißglückten Versuche, den er gemacht habe, um aus Leuchtwürmchen Phosphor zu erzeugen. — Er hatte eine kostbare Bibliothek und reiche Sammlungen von Raritäten, Naturalien, Münzen und Medaillen. Als er in seinen Vermögensumständen schon sehr herabgekommen war, trug er seine Bibliothek den krainischen Ständen, als den Kern für eine zu errichtende öffentliche ständische Bibliothek, an; weil sich aber diese Angelegenheit so lange hinauszog, so verkaufte er dieselbe um einen Spottpreis an das Agramer Jesuiten-Collegium. Im Uebrigen fand er doch einige Unterstützung. Er erhielt auch die Bewilligung, alle Archive zu durchforschen; bereiste das ganze Land, besuchte alle Ortschaften; bestellte dann die Kupferstecher Andr. Trost und Math. Greyscher auf sein Schloß Wagensberg, wo er sie auf eigene Kosten unterhielt. Auch setzte er sich mit dem Gelehrten Erasmus Francisci in Verbindung, der das von ihm gesammelte Materiale in eine zierliche Form zu bringen die Pflicht hatte. Wäre ihm auch für die slavische Ortografie ein Francisci zur Seite gestanden, so befände sich diese mindestens in keinem so trostlosen Zustande bei Valvasor. — Alle diese kostspieligen Unternehmungen verzehrten aber sein Vermögen, das er im wahrsten Sinne des Wortes der „Ehre seines Vaterlandes" geopfert hatte, so daß er sich endlich genötbigt sah, sogar sein Gut Wagensberg zu veräußern. Er starb 1693 zu Gurkfeld. Seine Freunde ließen ihm einen Grabstein setzen, auf welchem folgende Worte aus der Feder Dr. J. G. v. Thalberg's sein Lob — bescheiden genug! — der Nachwelt überliefern sollen:

D. O.
JOANNI WAICHARDO VALVASORIO
LABACO ORIUNDO
INCLITI DUCATUS CARNIOLIAE
COSMOGRAPHO
REGIAE SOCIETATIS ANGLIAE ACCADEMICO
ANTIQUITATUM STUDIO NULLI SECUNDO
QUI
DOMESTICA MUSIS
AMICA PIETATI
BELLICA LITERIS
ADIUNXERAT
OB
UNDIQUE STRENUE GESTA
FACUNDUM HOC AD POSTEROS
MONUMENTUM
S. P. Q. L.
PONI CURAVIT.

Noch müssen wir, bevor wir zu den Einzelnheiten des Werkes übergehen, eine Charakteristik desselben im Allgemeinen geben. Es umfaßt 4 Foliobände, jeder mit etwa 700 Seiten. Die Ausstattung ist eine für damalige Zelten prachtvolle zu nennen. Das ganze Werk ist in 12 Bücher getheilt, und nach diesen geschieht die Citirung im Register. Jedes Buch zerfällt in Capitel, an dessen Kopf sich eine kurze Inhaltsübersicht findet. Marginal-Noten machen eine Abtheilung in Paragraphen überflüssig. — Sowohl dem Inhalte als dem Style nach läßt sich die Arbeit Valvasor's von den Zusätzen Francisci's sehr genau unterscheiden; dieser Letztere, mit den Landesverhältnissen zu wenig vertraut, um einem solchen Kenner gegenüber, wie Valvasor es war, auch nur die kleinste Bemerkung sich erlauben zu können, genügt sich in allgemeinen Abstractionen, von gelehrten Anführungen strotzenden Betrachtungen, in Vergleichung ähnlicher Einrichtungen bei andern Völkern u. dgl. mehr. Mochten diese, für seine Zeit vielleicht höchst seltenen, höchst gelehrten und dankenswerthen Zusammenstellungen — das zu beurtheilen, fehlt uns für jetzt der Maßstab — einigen Werth haben, ein größeres oder geringeres Interesse gewähren: für uns sind sie ganz werthlos, nicht einmal ein antiquarisches oder culturhistorisches Interesse knüpft sich in der Regel daran! — Dagegen sind Valvasor's eigene Bearbeitungen (welche höchstens in stylistischer und ortografischer Hinsicht die verbessernde Hand Francisci's wahrnehmen lassen) im Allgemeinen sehr natürlich und ungekünstelt. Alles wird uns so dargestellt, wie es der Verfasser wahrgenommen; um die Consequenzen kümmert er sich gar wenig dabei. Ganz in dem Hexen- und anderweitigen Aberglauben seiner Zeit befangen (Beweise hiefür sind kaum nöthig; man schlage im Werke nach, wo man will, so findet man sie: I. 180, 195, 198, 230—233, 245—253 u. s. w. u. s. w.) verhüllt er seinen doppelten Endzweck, zu belehren und zu unterhalten, nirgends, und trägt vielmehr diesen, wenn gleich ohne alle Ostentation und mit oft wundersamer Naivität (die jedoch bisweilen an's Kindische streift; so z. B. bei der Anecdote mit dem Bären, I. 224) offen zur Schau, nimmt gerne — je nach sich darbietender Gelegenheit — die Miene des strengen Moralpredigers oder des gemüthlichen Erzählers lustiger Geschichtchen an, und wenn es ihm eben paßt, so bringt er auch das Gleiche zwei Mal oder noch öfter vor (z. B. die Ableitung des Namens Tabor mit wörtlich gleichlautendem Citat, I. 115 und 539), wie er überhaupt das Ganze in eine, wir wollen nicht sagen künstlerische, sondern bloß gefügige Form zu bringen nicht verstanden hat. Das Wenige, was dafür geschehen ist, haben wir zweifelsohne dem Bearbeiter Francisci zu danken, und wenn dieser in der Anordnung des Stoffes mehr nur einem äußerlichen System folgte, anstatt aus demselben ein System herauszubilden, so dürfen wir ihm das zum Wenigsten zum Vorwurf machen; er war eben des fremden Stoffes zu wenig Herr! Welch' einen Blick läßt es aber in die damaligen Cultur-Verhältnisse unseres Landes thun, wenn ein vermöglicher Mann, ein Herr, mit seltenen Talenten begabt, der ausländische Akademien besucht hat, von der englischen gelehrten Societät (nächst der Pariser damals die erste und gefeiertste) freiwillig zum Mitglied ernannt wurde, wenn Krain's berühmtester Schriftsteller, und ein sowohl in socialer als wissenschaftlicher Beziehung hoch stehender Mann, eines Ausländers bedarf, um seinem Werke jahrelanger mühsamer Forschung eine freundlichere Gestalt zu geben und es so zugänglicher und lesbar zu machen! Aber alle diese kleinen Bemerkungen und Ausstellungen sollen und können den Werth der „Ehre Krain's" nicht um eine Haarbreite schmälern; als Quelle culturhistorischer Forschung, als Beispiel eines werkthätigen, opferbereiten Patriotismus steht er da unerschöpft und unerreicht; nur den einzigen Wunsch in uns erregend, daß er in jeder Hinsicht bald und oft Nachfolger finden möchte. Denn was Valvasor von seiner Zeit geklagt hat, „dieses herrliche Erbland sei zwar vielfach rühmlich berührt, aber bis anhero noch nie recht beschrieben worden": es gilt auch wieder von unsern Tagen. Uns fehlt eine Geschichte, uns fehlt eine Topografie, uns fehlt eine Statistik. Vodnik's Abriß (zum Schulgebrauch nach der alten Gymnasial-Organisation bestimmt) ist noch immer — das Einzige, was wir besitzen. Linhart's ausgezeichneter Versuch ist ohne Nachfolger geblieben; sein Buch ist noch jetzt unergänzt. Und doch hat Prof. Richter in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Laibach (durch 9 Jahre) bewiesen, wie viel ein redlicher Wille zu Stande bringen kann. Er hat nach Quellen geforscht, zugleich aber auch Monographien aus der krain. Geschichte geschrieben. Auch er hat keinen Nachfolger gefunden. Und dennoch ist seit Valvasor und auch seit Linhart, ja selbst seit Richter's Zeit so viel an Materiale zu Tage gefördert worden, daß die Schwierigkeiten mindestens um die Hälfte verringert sind. In dem historischen Verein in Laibach sind reiche Schätze zu heben, die „Mittheilungen," die Schriften der Wiener Akademie, Klun's „Archiv" würden reiche Ausbeute an Quellen versprechen, für deren Zutageförderung sich dieser Letztere besondere Verdienste erworben hat. Hitzinger und Jellouschek haben Vorzügliches geleistet; Ersterer vorzüglich für Aufhellung der kirchlichen und ältern topografischen Verhältnisse, Letzterer insbesondere in chronologischer und numismatischer Hinsicht. Costa's „Reiseerinnerungen" sind anerkannt das einzige Werk, welches seit Jahren über Krain selbstständig erschienen ist, leider aber, trotz einer weiten Verbreitung im Lande selbst und trotz einstimmiger Anerkennung des Werthes in in- und ausländ. Journalen, doch außerhalb Krain eine zu geringer Verbreitung gefunden hat, um die allseitige verdiente Würdigung unseres, an Naturschönheiten und Naturmerkwürdigkeiten so reichen Landes durchzuführen, welche es beabsichtigte. Wie auch sonst der Verfasser der „Reiseerinnerungen" für die Geografie und

Geschichte Krain's thätig war, ist bekannt genug, um nicht weiter erwähnt werden zu müssen. Richter's Arbeiten sind schon oben erwähnt, ebenso Klun's Verdienste für Zutageförderung des Materials. Als Spezialia der Bearbeitung, welche aus den bisherigen Publicationen des Letztern ersichtlich werden, erscheinen die Literatur- und Culturverhältnisse Krain's. Terstenjak's Arbeiten, die unzweifelhaft von seltenem Fleiß, großer Beharrlichkeit und Consequenz (ob aber nicht die Consequenz in der historischen Forschung zum Fehler wird?!), richtigem Tact im Benützen der reichen Literatur, Zeugniß geben — drehen sich alle um die eine Frage nach den ersten Bewohnern Noricums. Aber eben diese Beschränkung auf einen speciellen Gegenstand (wenn sie vorurtheilsfrei durchgeführt wird) ist von besonderm Werth und vorzüglicher Wichtigkeit. Allen diesen, wie man sieht, nicht eben gering anzuschlagenden Strebungen fehlt nur Eines: die centralisirende Richtung nach einem Punkte hin; fehlt uns ja sogar eine Kenntniß dessen, was bisher auf diesen Gebieten geleistet worden ist und noch geleistet wird! Diesem letztern Uebelstande sollen eben meine „Beiträge zur Literatur 2c.“ — wie sie in diesen „Mittheil.“ veröffentlicht werden und in kaum 10 Monaten die Höhe von 300 Nummern erreicht haben — nach und nach abhelfen. — Wenn aber schon Niemand (sei es auch aus was immer, hier nicht näher zu erörternden Ursachen) an eine Geschichte Krain's selbst Hand anzulegen den Muth hat, wenigstens das dringende Bedürfniß eines historisch-topografischen Handbuches von Krain sollte befriedigt werden. Und da erschiene es uns denn als ein ungemein lobenswerther Akt der Pietät, wenn dasselbe „Valvasor's Ehre des Herzogthums Krain, neue Ausgabe,“ als Titel führte. Sich im großen Ganzen an Valvasor anschließend, könnte es davon freilich kaum etwas anderes aufnehmen, als hie und da eine Darstellung als historischen Ausgangspunct. Aber jene Hervorkehrung des berühmtesten Schriftstellers und Topografen Krain's wäre dennoch eben sowohl gerechtfertigt, als sie auch dem neuen Verfasser keineswegs zur Unehre gereichen würde. Möchte sich ein Verein von Patrioten, und insbesondere der einheimischen Gelehrten und Schriftsteller, bewogen fühlen, an die Verwirklichung dieses Planes Hand anzulegen; welchen Verdienst würde er sich um unser Vaterland erwerben! Bilderbeilagen (etliche Kupfer, vorzüglich aber Holzschnitte, in denen unsere Zeit so Erstaunliches leistet) sollten der „neuen Ehre“ eine sichtbare Grundlage geben. Die Kosten würde eine Subscription wohl decken; ein Aufruf an des Krainers altbewährte Liebe zu seiner Heimat würde gewiß vom schönsten Erfolg gekrönt sein! Und mit dieser Hoffnung wollen wir unsern Excurs beschließen und zur detaillirten Schilderung des „alten Valvasor“ übergehen, nachdem uns die Leser verziehen haben werden, daß wir mit dem Plan des „neuen Valvasor“ sie einige Zeit aufhielten. —

II.

Der vollständige Titel des obenbezeichneten Werkes würde leicht eine halbe Spalte dieser Zeitschrift füllen; seinem wesentlichsten Inhalte nach lautet er folgendermaßen:

„Die Ehre deß Herzogthumbs Crain: das ist, wahre, gründliche, und recht eigendliche Belegen- und Beschaffenheit dieses, in manchen alten und neuen Geschicht-Büchern zwar rühmlich berührten, doch bishero nie annoch recht beschriebenen Römisch-keyserlichen herrlichen Erblandes. Anjetzo, vermittelst einer vollkommenen und ausführlichen Erzählung aller seiner Landschaften, u. s. w. — — — Durch selbsteigene, ganz genaue, Erkündigung, Untersuchung, Erfahrung, und Historisch-Topografische Beschreibung, In funffzehen, wiewol in vier Haupt-Theile unterschiedenen, Büchern, wie auch häufigen Abrißen und zierlichen Kupferfiguren, ausgebreitet, von Johann Weichard Valvasor, Freiherrn, Einer hochlöblichen Landschafft in Crain Hauptmann im untern Viertheil, und der königlich-Englischen Societät Mitgliede; Aber in reines Teutsch gebracht, auch auf Begehren, mit manchen beygefügten Erklärungen, Anmerk- und Erzehlungen, erweitert durch Erasmum Francisci, Deß Hochgräfl. Hauses Hohenloh und Gleichen Raht. Laybach, Anno M. DC. LXXXIX. Zu finden bei Wolfgang Moritz Endter, Buchhändler in Nürnberg.“ Die nächste Seite enthält die Widmung „Denen 2c. Landständen des Hertzogthumbs Crain 2c. 2c. Meinen gnädigsten Fürsten, auch gnädigen, gebitenden, und hochgeehrten Herren.“ — Man beachte wohl, daß dieses Letztere nur Prädicate der Landstände sind! Ein nicht ganz unwesentliches Moment! — Nicht zu übersehen sind die dem obenangeführten Titel vorausgehenden zwei Blätter, von denen das Erste auf der ersten Seite die fünf ersten Worte des obigen Titels, auf der zweiten Seite aber das folgende, sehr charakteristische, auch sonst merkwürdige Gedichtchen enthält mit der Ueberschrift:

„Auf den Haupt-Titel und Titel-Kupfer
dieses Werks.

Crain! wer Dich kennt, dem blinkt gar so schön, Dein Ehrenschein,
    Durch manches Kleinod, so Natur Dir angehängt;
    Durch der Regierer Glanz, so Dich mit Licht beschenkt.
Fällt mir Dein Ritter-Muth, und großer Fürst, dann ein;
So muß Carniolia ein Carneol mir sein:
    Dieweil Dein Oberhaupt viel Ehre zu Dir lenket.
    Der Himmel ist es selbst, der Deiner Ehren denket,
Der angeerbet Dich dem Ost-Haus, edles Crain.
Die Fama läßt von Dir den Ehren-Schall auch hören,
    Daß Du den Glauben stets, dem Mond zu Trutz, beschützt
    Mit tapferm Stahl und Bley auf Ost-Reichs Feind geblitzt,
Der seine Ruhe kam, und Deine Treu, zu stöhren,
Die Treu, so manches Land, mit Ehren kann belehren.
    Jtzt, da Dein Adler-Haupt Triumph-verehrlich sitzt,
    Und der verthierte Skyth, vor Aengsten, Blut hier schwitzt,
Muß auch Dein' Ehre nun deß Lesers Lust vermehren.“

Die verschiedenen zahlreichen Anspielungen dieser interessanten Zeilen sind klar und deutlich, und können einen

Commentar entrathen. Der zweite Bogen bringt das Titelbild mit jenen Ausführungen, auf die vorstehendes Gedichtchen hindeutet, und stellt recht eigentlich vor „die Ehre des Herzogthums Krain.“ Hervorzuheben sind nur die beiden Devisen, welche aus den Trompeten des Genius hervorströmen: „Carnia fida Deo, Carnia fida Duci.“ — „His formis lustrata novis patet orbe videnda.“ Alle diese Citate sind so recht geeignet, den Freiherrn v. Valvasor, seinen Patriotismus und den Geist, in welchem sein Werk geschrieben ist, mit wenigen, aber bezeichnenden Schlaglichtern zu charakterisiren.

Die Dedications-Schrift umfaßt sieben Folio-Seiten, gibt aber wenig Neues für unsern Zweck. — Pflicht sei es, für den Ruhm seines Vaterlandes wirksam zu sein, sei es nun mit dem Schwert, sei es mit der Feder. Um so mehr habe er sich rücksichtlich Krain's für hiezu verpflichtet gehalten, weil es so wenig bekannt sei, und dieses sowohl in historischer als geografischer Beziehung verdiene. Anfänglich war er Willens, bloß eine Beschreibung der Naturwunder zu geben; da aber Doctor Schönleben's eben erschienene „Carniolia antiqua et nova“ durch des Verfassers Ableben unvollendet blieb, auch sonst durch die lateinische Sprache und dadurch, „daß es mehr von fremden Ländern als von Crain handelt,“ ganz ungenügend ist, so beschloß er es auf die gesammte Geschichte und Topografie auszudehnen. Um allen Wünschen zu entsprechen, übergab er dann sein gesammtes Materiale dem durch viele Schriften berühmten Erasmus Francisci, welcher auch mit seiner Einwilligung „unverfängliche Anmerkungen, bisweilen auch gleichartige Erzählungen hinzu gefügt;“ überdem im 1. Buche die gründliche „Entdeckung“ des Ursprungs des Namens Crain *) und im 5. die Beschreibung der alten Einwohner des Landes **).

Hierauf folgt das von dem Wiener Kupferstecher Math. Greyscher sehr nett ausgeführte Porträt Valvasor's, mit darunter stehendem lateinischem Epigramm, und alsdann auf 21 Folio-Seiten 11 Lobgedichte, Epi- und Annagrama auf Valvasor und sein Werk in deutscher, lateinischer und mehreren Dialecten der slavischen Sprache (welchen letztern die lateinische Uebersetzung zur Seite steht). In der Reihe der Verfasser finden sich berühmte Namen, und sind diese Gedichte zwar von geringem ästhetischen Werthe, aber dagegen für die Kenntniß der Biografie und der übrigen Verhältnisse Valvasor's nicht unerheblich, ohne daß wir hier näher darauf eingehen könnten. Als Verfasser derselben aber nennen sich: Catharina Regina Frau v. Greifenberg Freiherrin auf Seißenegg; Paul Ritter; Josef Sisentschelli; J. L. Prasch, Steuer-Amts-Director von Nürnberg; J. G. Dolnitscher v. Thalberg, Doctor der Rechte, Secretär des Vicedom-Amts in Crain (berühmter krain. Schriftsteller); Dr. J. B. Pettermann, krain. ständ. Physicus; Prof. Chr. Wegleiter; Prof. J. G. Mejer. —

Die Vorrede an den „hochzuverehenden Leser“ widerholt bereits in dem Dedicationsbrief Gesagtes, hebt insbesondere die Mühe der Abfassung des Werkes, da alles Materiale durch „Augenschein und eigene Untersuchung“ hervorgeholt und gesammelt werden mußte, hervor, und entschuldigt zugleich den Umfang, welchen dasselbe unvermutheter Weise erhalten hat; insbesondere seien „manche mit eingerückte Discursen, gleichsinnige Nebenerzählungen, wie auch weitere Erklär- und Anmerkungen“ deßhalb aufgenommen, um das Werk „mit ihrer Curiosität angenehm zu machen und vor Eckel zu behüten.“ Zugleich erklärt Valvasor, daß er bemüht war, von Niemand etwas Unwahres, Schlechtes anzuführen, doch sei — im möglichen Falle — gerechte Reclamationen aufzunehmen bereit; ebenso wie er auch, ob er gleich überzeugt ist, daß er nichts gegen die kathol. Religion aufgenommen, dennoch zu allem Ueberfluß, alles dieser Religion Widerstreitende hiemit ausdrücklich widerrufen haben will. Doch möge man hiebei seine Meinung von einer allfälligen Erzählung u. dgl. genau scheiden.

Der Vorbericht E. Francisci (6 Seiten) enthält eine Würdigung und Lobpreisung Valvasor's und seines Werkes, und eine kurze Uebersicht des Inhaltes der einzelnen Bücher.

Von mannigfachem Interesse und Werthe ist das den Schluß aller dieser Einleitungen bildende alphabetisch-geordnete Verzeichniß der benützten Autoren (auf 11 Folio-Seiten sind deren circa 12—1300 aufgeführt).

Wer nun der Meinung wärr, daß diese Autoren, oder wenigstens die meisten von ihnen in dieser „topographisch-historischen Beschreibung Krain's“ in ihrem Bezug zu Krain angezogen werden, der würde sehr irren; die meisten (die nicht dazu gehörenden verschwinden so zu sagen neben jenen ganz) werden entweder vom Baron Valvasor bei seinen in der Vorrede erwähnten Anmerkungen und Anecdoten, oder von Francisci bei seinen Erläuterungen und „gelehrten“ Untersuchungen benützt und angeführt.

Indem ich nun zum eigentlichen Inhalte des Werkes komme, bemerke ich sogleich in Vorhinein, daß Derjenige, welcher von den nachfolgenden Ausführungen einen förmlichen Auszug aus dem Inhalte des vorliegenden umfangreichen Werkes erwartet, sich sehr getäuscht sehen würde. Das ist weder unsere Absicht, noch würde solches der Tendenz und dem Endzwecke entsprechen, welchen wir uns vorgesetzt haben, und welcher dahin geht, auf einen, insbesondere als Darsteller der culturhistorischen Verhältnisse seiner Zeit, aber auch sonst hochwichtigen, leider bisher noch zu wenig beachteten heimischen Schriftsteller und Historiker, alle Jene aufmerksam zu machen, welche dem neuerwachten, oder eigentlich erst jüngst erweckten und entdeckten Gebiet der Cultur- und Sittengeschichte ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden.

*) Nämlich von Carni (Carnus). Carnus und Cranus heiße aber (griechisch) so viel als ein „großer, fürnehmer Herr,“ ein König. Der Name sei von den Griechen auf die Gallier und von diesen zu den Krainern gekommen. — Eine ebenso scharfsinnige (?—) als echt deutsch-gelehrte und gesuchte Ableitung.

**) Die Vorrede ist datirt „Wagensberg in Crain“ 15. April 1689.

Anm. d. Verfasser.

Das erste Buch ist vom Herausgeber Francisci — wie bereits oben bemerkt wurde — verfaßt, und enthält äußerst gelehrte, aber nicht nur wegen ihrer Nutzlosigkeit unpractische, sondern auch von wissenschaftlichem Standpunct (d. i. vom Standpunct der heutigen Wissenschaft aus) betrachtet, ganz werthlose Abhandlungen über die ältern Namen der Bewohner Krain's und über die Herleitung und Etymologie dieses letztern Wortes. Hier werden nun griechische und hebräische Wurzeln herbeigezogen, Citate aus allen möglichen Schriftstellern angeführt, und wird in den Hypothesen so weit heraufgegangen, daß mit einer Untersuchung, ob die Krainer zu den von Mosis in Genes. 10. angeführten, mit Chilim benannten Volksstamm gehören, welches die Wurzel dieses Wortes Chilim sei u. dgl.? Ja, wir könnten für obiges Urtheil über die Werth- und Gehaltlosigkeit dieses ersten Buches der Beispiele noch in Menge anführen, begnügen uns aber mit einem zufällig herausgehobenen: bei Aufzählung der Völker, die nach und nach Krain bewohnt haben, kommt Francisci auch auf die Gallier. Nun wird die Gelegenheit benützt, die ganze Geschichte von der Eroberung Rom's durch die Gallier des Breitesten erzählt, hiebei, „wie Brennus sein Versprechen nach Empfang des Goldes abzuziehen, auf gut französisch (—! sic!) gemacht, doch auch auf gut französisch gehalten habe (!!);" was die eigentliche Bedeutung des Namens Brennus sei; ferner eine Polemik gegen die Chronologie der römischen Schriftsteller bei diesem Ereigniß (welche sich im Wesentlichen auf den französischen Chronisten Beroaldus stützt) u. dgl. mehr. Dabei findet sich eine Abbildung ihres „Herzogs" oder Anführers u. s. w. — Angenommen nun, es hätten alle diese Darstellungen einen wissenschaftlichen Werth — den sie jedoch kaum für die Zeit, wo sie geschrieben wurden, ansprechen konnten — was haben aber dieselben in einer topogr. histor. Beschreibung von Krain zu thun? Es würde allenfalls erklärlich, wenn dem Werke dadurch ein größeres Interesse, eine größere Popularität und Ausbreitung hätte gesichert werden können; aber davon ist keine Rede. Für derlei ganz gelehrt gehaltene antiquarische und etymologische Untersuchungen konnte das Volk, konnten selbst die „Gebildeten" von Krain kein Interesse haben, dem fremden Gelehrten lag aber der Hauptstoff des Buches so ferne und abseit, daß auch er keines haben konnte. Und so ist es erklärlich, wie ein Werk, das in seiner Gesammterscheinung, nach Inhalt und Ausstattung, nahezu einzig dasteht (wir besitzen für Krain keinen zweiten, auch nur halben Valvasor, und auch andere Länder vermögen deren nicht Viele aufzuweisen; vergl. oben den Ausspruch Chmel's), so geringe Theilnahme fand, und seinem Urheber nicht bloß Mühe und Arbeit, sondern auch bedeutende pecuniäre Verluste kostete. — Was endlich die Ableitung des Namens „Krainer" anbelangt — die uns allenfalls noch interessiren könnte — so vergl. man darüber unsere Anmerkung (s. oben).

Von dreifachem Umfange, gegenüber dem ersten Buche, und von ganz vorzüglichem Werthe ist das zweite. Es enthält eine kurze Topografie Krain's zur Vorbereitung und als nothwendige Grundlage der folgenden Ausführungen (200 Folio-Seiten). Landkarten, dann Holzschnitte, welche uns einzelne Ortschaften u. dgl. nach ihrem damaligen Bestande recht lebhaft vor die Augen führen, dienen zur Verdeutlichung nicht nur, sondern sind auch in anderer Beziehung nicht zu geringe anzuschlagen, indem sie insbesondere manches culturhistorisch Wichtige, was sich im Texte selbst, da es allgemein bekannt war, gar nicht berührt findet, zu unserer Kenntniß bringen, wie dieses z. B. mit der von mir bereits im „Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit" (1855, Nr. 11) berührten Posteinrichtung der Fall ist. Uebrigens ist die Erzählungsweise Valvasor's sehr naiv und natürlich, und ganz köstlich ist es, wenn er, der doch im Hexen- und anderweitigen Aberglauben befangen ist, wie nicht leicht Jemand (Beweis dessen das dritte Buch), sich über die Leichtgläubigkeit und die „possirlichen Meinungen" des Volkes lustig macht (I. 171. z. B. erzählt er vom Wahn der Einwohner, steinerne Schlangenzungen für des Teufels Nägel zu halten). Nie versäumt er es, eine moralische oder ironische Bemerkung über die Laster und Fehler einzelner Stände u. dgl. beizufügen und so in seiner derbfeinen Manier einen echten Sittenprediger zu machen. So schließt er in dem eben erwähnten Falle mit folgender, gewiß sehr charakteristischen Bemerkung: „Unterdessen reden die Dorfredner gleichwohl so gar ungeschickt nicht, wenn sie die Schlangenzungen Teufelsnägel tituliren; nur hierin ist's gefehlt, daß sie den steinernen und nicht vielmehr den fleischernen Schlang-Zungen solchen Namen geben; denn falsche und otterngiftige Zungen sind rechte Teufelsnägel." — Ist auch die Beschreibung der Sitten des Volkes aus diesem mehr der Topografie gewidmeten zweiten Buche im Allgemeinen ausgeschlossen und in die spätern Bücher verwiesen, so findet sich doch auch hier schon manches, hierin Einschlägiges, wie z. B. die „Kreuzfeuer," eine Art Telegraphen (wohl sehr uneigentlich so bezeichnet; es waren nämlich Nothsignale, welche bei einem Einfalle des Feindes, insbesondere der Türken, auf allen Bergen nach und nach aufloderten). Hier ist Gelegenheit, einer weitern charakteristischen Eigenschaft Valvasor's zu erwähnen, nämlich seine Vorliebe, den Ursprung einer Einrichtung oder Sitte im hohen Alterthum zu verfolgen. So erzählt er die Verbreitung jener Kreuzfeuer im oströmischen Kaiserthum; so geht er an einem andern Orte bei Darstellung der Posteinrichtung gar bis auf die persischen Posten unter Kyrus zurück (I. 128.). Wie viel Interessantes zur Sittengeschichte sich auch hier vorfindet, möge z. B. daraus hervorgehen: Ein für jene Zeiten wirklich recht netter Holzschnitt zeigt uns (I. p. 105) krainische Bauern, eben damit beschäftigt, die Garbenbünde in die Harpfe zum Trocknen zu legen. Wenn man diese Xylografie in einem der Darstellung Krain's im 19. Jahrh. gewidmeten Werke wiedergäbe, nicht der geringste Anachronismus ließe sich darin nachweisen, so unverändert paßt sie auf unsere Tage. — Eine der brennendsten Fragen

der Wissenschaft, welche jetzt erörtert und besprochen wird. ist die hauptsächlich ihrer Consequenzen wegen wichtige: vom Verhältniß des Glaubens und Wissens zu einander. Auch in dieser Frage hat Valvasor seiner Zeit bereits eine Meinung auszusprechen Gelegenheit gehabt, und er thut es mit jener, einen wissenschaftlichen Anstrich tragenden Naivität, welche ihn so ungemein auszeichnet und charakterisirt. Am Anfange des 16. Capitels (I. S. 161) macht ihm mit Rücksicht auf die vielen, in Krain und anderswo vorkommenden Flüsse, welche sich in die Erde verlieren, der Satz der heil. Schrift (Pred.): „es laufen alle Wasser in's Meer, welches doch davon nicht völler werde," viel Sorge. Und er erklärt ihn also (denn Gott, welcher, so wie die ganze Bibel, so auch jenen Satz dictirt hat, kann nur wahr sprechen): entweder bedeute das Wort „Alle" — „die meisten," oder „welches mir noch wahrscheinlicher scheint, muß der Einlauf in's Meer also verstanden werden, daß etliche mittel-, etliche aber unmittelbarer Weise in's Meer laufen" (nämlich durch Umwege unter der Erde). — Alle diese einzelnen Beispiele ließen sich leicht vervielfachen, und jene berührten charakteristischen Eigenschaften mit weitern, nicht uninteressanten Belegen erhärten, was aber der Raum dieses Journals nicht gestattet. Aber es möge uns noch auf jene einzigen Bemerkungen über den „Wein, so Kindermacher heißt" (I. 265), aufmerksam zu machen gestattet sein. — Das dritte und vierte Buch (mehr als die 2te Hälfte des I. Bandes füllend) geben eine Beschreibung der naturhistorischen Merkwürdigkeiten und „Natur-Raritäten," und sind für die Sittengeschichte des 17. Jahrh. von besonderer Wichtigkeit, denn in ihnen findet sich eine reiche Anzahl von Hexen- und Gespenster-Geschichten *) und andern derlei „curiosen Erzählungen;" so insbesondere im 12. Capitel (355 ff.) von Hexenfahrten, zauberischen Kräutern u. s. w.; dann im 31. Capitel vom Billichfang, mit dem classischen Holzschnitt auf S. 438, wie der Teufel die Billiche auf die Weide führt. Ein Beispiel seiner moralischen Nutzanwendungen finden wir auf S. 479, wo die Enten „als Lehrbild nachtheiliger Freiheit und Ausgelassenheit" vorgeführt werden. — Um auch des Herausgebers E. Francisci einmal wieder zu erwähnen, bemerken wir hier seine große Anmerkung über S. Maria Magdalena (S. 504—515) mit Untersuchungen der kleinlichsten Art (z. B. mit was für Haaren sie Christo die Füße getrocknet habe) und welche alle in das vorstehende Werk am allerwenigsten gehören. — Eine größere Verbreitung auch in weitern Kreisen hat bereits die romantische Geschichts-Erzählung vom Erasmus Luegger (S. 525—530) gefunden, daher hier eine flüchtige Erinnerung darauf genügen mag. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Einen Theil des hier gebotenen Materials hat der Verfasser dieses Aufsatzes zu einer umfangreichern Abhandlung in der „Zeitschr. für Culturgeschichte," I. S. 113—131, verarbeitet.

Monatsversammlungen
des historischen Vereines.

Die dießmonatliche Versammlung des krain. historischen Vereines, welche Se. Exzellenz der k. k. Statthalter P. T. Herr Gustav Graf v. Chorinsky mit Hochdero Anwesenheit beehrten, fand am 3. Juli Statt.

Professor Egger las eine Abhandlung „über die akademische Streitfrage, die Erwerbung Kärntens durch das Haus Habsburg" betreffend. — Ueber die Erwerbung Kärntens wurden in den Februar- und Märzsitzungen der kaiserlichen Akademie zwei verschiedene Ansichten geltend gemacht. Der Behauptung Carl Stögmann's, die Erwerbung Kärntens sei nur das Resultat höchst verwickelter politischer Combinationen, in denen Albrecht's besonnene Politik den Sieg davon getragen, trat Regierungsrath Chmel mit dem Ausspruche entgegen, der Besitz Kärnten's habe eine solidere Basis, als bloße politische Combinationen und die österreichischen Herzoge hätten von der Belehnung 1286 her ein Erbrecht auf Kärnten gehabt. Prof. Egger versuchte nun nachzuweisen: Erstens, daß Chmel den Standpunkt der Frage mit dem Ausdrucke „solidere Basis" verrückt habe; denn die solideste, d. i. rechtliche Basis des Besitzes könne ja unmöglich in Frage gestellt werden; sie stehe unzweifelhaft fest durch die Belehnung am 2. Mai 1335. Zweitens, daß die Mutter der österr. Herzoge, Elisabeth, Meinhard's Tochter, unmöglich zu den in der Belehnungsurkunde von 1826 gemeinten Erben gehört haben könne (wie Chmel behauptet), da Kärnten damals noch unbestritten ein Mannslehen war. — Gegen Stögmann versuchte er darzuthun, daß der Politik der österr. Herzoge in jenen 5 Jahren, welche der Belehnung vorausgingen, wirklich eine bestimmte Rechtsanschauung zu Grunde lag, daß sie sich wirklich auf ein Erbrecht beriefen, welches aber mit der Belehnung von 1286 nicht zusammenhing. Das Haus Habsburg vertrat nämlich, der durch Heinrich von Kärnten angestrebten Neuerung gegenüber, ein conservatives Prinzip, indem es an der althergebrachten Rechtsanschauung festhielt, welche beim Mangel directer männlicher Nachkommen das Lehen nicht der Tochter, sondern den männlichen Seiten-Verwandten zusprach. Nur auf das Erbrecht von Stammesvettern, und nur auf dieses, von der Belehnung des Jahres 1286 völlig unabhängige, konnten sie ihre Forderung an K. Ludwig stützen, sie nach dem Tode Herzog Heinrich's mit Kärnten zu belehnen. Daß nun das alte Recht in einer Zeit allgemeinen Schwankens wieder seine entschiedene Geltung erhielt, das bewirkte die sprichwörtlich gewordene Weisheit der Politik Albrecht's von Habsburg-Oesterreich, und in dem Sinne hat Stögmann vollkommen Recht, wenn er das politische Moment in der Erwerbung Kärnten's vor Allem betont. — Hierauf hielt Prof. Weichselmann einen Vortrag über die Jasons-Sage nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft. Nach einer Einleitung über die Entstehung der

Mythen und den Werth der griechischen insbesondere, wurde der Uebergang zur Jasons-Sage selbst gemacht und diese in ihren Theilen: „der Athamas-, der Argonauten- und der Medea-Sage," einer kurzen Betrachtung unterzogen, nachdem erörtert worden, welche authentische Quellen aus dem Alterthume dafür uns zu Gebote stehen. Es wurde nachgewiesen, daß der Kern der Argonauten-Sage insbesondere im Schifferleben der, einen ausgebreiteten Handel treibenden Minyer zu suchen sei und Schiffermärchen in bunter Gestaltung den Stoff zur Sage lieferten.

Es wird Niemanden einfallen, der Beschreibung des Apollonius Rhodius, welcher verschiedene ältere Dichtungen in ein Ganzes bringt, eine historisch erweisende Kraft unterlegen und in der Bearbeitung der Sage selbst etwas anderes finden zu wollen, als was sie eben ist, eine schöne Dichtung.

Dr. Klun las einen Abschnitt aus seinem zum Drucke vorbereiteten Werke „Beiträge zur Kirchengeschichte Krain's im 16. Jahrhunderte." Nachdem er über die Schwierigkeiten, welche sich bei Behandlung dieser Periode entgegenstellen, gesprochen, beleuchtete er dieselbe in kirchlicher, literarischer und politischer Bedeutung bis zum Tode des Reformators Primus Truber, wobei er zugleich einerseits die Bedeutung Krain's als Bollwerk Deutschlands gegen die Türken, und andererseits das gegenseitige Verhältniß des deutschen und slavischen Elementes, so wie den Einfluß des ersten über das slavische hervorhob.

Prof. Melzer machte auf eine in Laibach eben erschienene „Tabellarische Darstellung der territorialen Entwickelung des österreichischen Kaiserstaates" aufmerksam. Wir erachten es als unsere Pflicht, auf diese, von einem Schüler des hiesigen Obergymnasiums verfaßte Darstellung umsomehr ganz besonders hinzuweisen, als der ganze Reinertrag dem beim hiesigen k. k. Gymnasium begründeten Unterstützungsfonde für arme Studirende gewidmet ist. Diese Tabelle gewährt nicht nur dem Studirenden, sondern Jedem, der sich für das Aufblühen und den gegenwärtigen Stand unseres Gesammt-Vaterlandes interessirt, eine sehr anschauliche Uebersicht über die territoriale Entwickelung. Da weiter der Preis für dieselbe ein höchst geringer ist — sie kostet nur sechs Kreuzer, ohne der Großmuth Schranken zu setzen; — so ist es nicht zu bezweifeln, daß die Tabelle in jedem patriotischen Hause zu finden sein wird, und daß die hiesige Bevölkerung dadurch einen Verein, der sich die Unterstützung armer, aber gesitteter und fleißiger Studenten als Aufgabe gesetzt hat, kräftigst fördern wird. Möge sich Niemand zurückziehen, wenn es gilt, sich Kenntnisse über das herrliche Vaterland zu sammeln, und dadurch auch zu einem so lobenswerthen Zwecke nach Kräften beizutragen. — Schließlich glauben wir auf die wachsende Theilnahme, die sich in allen Kreisen für den historischen Verein manifestirt, hinweisen zu sollen; denn seit Einem Jahre sind 49 neue Mitglieder diesem Vereine beigetreten, der nun gegenwärtig im Ganzen 329 Mitglieder zählt. Wir wünschen, daß diese steigende Theilnahme nicht erkalten möge.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeilen Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerirung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließend oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn oft nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

(Fortsetzung.)

360. M. Hattala. „Zvukoslovi jazyka staro-i novo-českého a slovenského." Prag. Jeřabek. 1854. (Lautlehre der alt- und neuczechischen und der sloven. Sprache).
361. Dr. C. Wurzbach. „Bibliogr. stat. Uebersicht der Liter. des österr. Kaiserstaates" für 1854. Zweiter Bericht. Wien 1856. — Enthält S. 27 ff. „Periodische Liter. von Krain." (Vergl. auch S. 53, 57, 340.) Valvasor S. 259. Vereine von Krain S. 217, 514, 516, 522. Handelskammer-Bericht S. 400. Geistl. Orden von Krain S. 529. Tabelle der Literatur S. 589.
362. „Kratek zemljopis slovenski in pregled roli tiene." Wien, Sommer 1854.
363. Ueber mehrere Insecten der Krainer-Höhlen, v. Frauenfeld. „Abhandl. des zoolog. botan. Vereines in Wien." 1854. S. 23.
364. Ueber einen Besuch mehrerer Krainer-Höhlen. „Sitzgs. Bericht" desselben Vereines vom 3. Mai 1854.
365. Betrachtung über Zusammenlegung und den Austausch kleiner Waldparcellen mit besonderer Rücksicht auf Krain. „Mittheil. des österr. alpenländ. Forstvereins," 1854. Nr. 11.
366. Zur Bewaldung des Karstes. ibid. Nr. 13.
367. Vogel Ibis auf dem Laib. Moraste. Laib. Ztg. 1855. Aufmerks. 1856. Nr. 73.
368. Regesten zur krain. Rechtsgeschichte, von Dr. Eth. H. Costa. Prof. Haimerl's „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaft." Anhang zum 13. Band.
369. Slav. Bücherdruck in Deutschland im 16. Jahrh., von Dr. H. Costa. (Guttenberg 1855. Nr. 13.)
370. Karte der Herzogthümer Kärnten und Krain. Oesterr. Bl. f. Liter. 1856. S. 62. Nr. 4058.
371. Uskoken. (Linzer Bürgerblatt 1855. Nr. 127 ff.) Auch im „Familienbuche des Lloyd" und im „Faust."
372. „Verzeichniß der Freisinger Urkunden v. 724—1039," von Dr. K. Roth. München 1855. 109 S. 8. 20 Sgr.
373. Ueber die Chronicas (Catalogos) Episcoporum Frisingensium. Frankf. Arch. f. Gesch. IV. 397 ff.

Dr. Eth. H. Costa.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im August 1856.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter ꝛc. ꝛc.

Die Ehre Krain's.

Von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

(Fortsetzung.)

III.

Der 2. Band beginnt mit dem fünften Buche „von den ältesten und alten Bewohnern des Landes Krain." Wie weit der Verfasser in seiner Untersuchung hinausgegangen ist, beweist sogleich das 1. Capitel „Von der Vermuthlichkeit, daß die Crainische Gegend auch vor der Sündfluth bewohnt gewesen sei." Auch hier werden eine Menge Gegenstände in den Kreis der Untersuchung gezogen, die ganz und gar nicht hieher gehören: Ob Geon der Nilstrom sei? Ob der babylonische Thurmbau aus bloßer Furcht der Zerstreuung angefangen wurde ꝛc.? Die Hauptfrage beantwortet Valvasor dahin: „Es sei wahrscheinlich, daß Krain auch vor der Sündfluth bewohnt war, jedoch unfehlbar gewiß sei es nicht." Unter den Gründen findet sich auch nachstehender, zwar von löblichem und in unseren Tagen seltenem Patriotismus zeigend, dagegen aber von geringer Stichhältigkeit und einer wenig richtigen Logik: „Weil die Schrift selbst spricht, die Menschen haben sich auf Erden vermehrt, steht daraus zu merken, es müsse die Welt mit Menschen sehr angefüllt und überall gewaltig bevölkert worden sein. Da sie denn die besten Länder, gegen Occident und Norden, nämlich Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Illyrien, Ungarn, Kärnten, den herrlichen Rhein und Meyen ꝛc. (vor der Sündfluth!) schwerlich werden unbesucht gelassen und beynebst die überaus fruchtbaren Thäler Krain's oder die untere Gegend des Gebirgs nicht verachtet haben." — Das 2. Capitel spricht „von der Jahrzeit erster Verpflanzung Europä nach der Sündfluth und denen Anstiftern des babylon. Thurm-Gebäues;" also durchaus Gegenstände, die mit Krain's Geschichte kaum im entferntesten Zusammenhang stehen. Eigentlich handelt dieses ganze Capitel vom babylon. Thurmbau. Von diesem heißt es (II. 20): „Hätten gleich in 3426 Jahren 4,000,000 Leute oder vierzig Hundert Tausend Menschen unablässig daran gearbeitet und der Thurm alle Wochen eine Meile in die Höhe gewonnen, so wäre dennoch das Werk in solcher Frist nicht vollendet. Hätte man das Holz aller Wälder und der ganze Erdkreis wäre zu Töpfer-Erde, das Meer aber sammt allen Flüssen und Seen zu Harz geworden, so würde doch weder zum Ziegelbrennen Holzes genug, noch zum Ton Erde genug vorhanden gewest sein, noch das Harz zugericht haben. Auch so irgend ein Reiter alle Tage 30 Meilen hoch die Schnecken-Stiege des Thurmes hinaufgeritten wäre, gelangte er doch in 800 Jahren noch nicht an die oberste Spitze." — Das 3. Capitel handelt von der streitigen Anzahl der Kinder Noah's und führt den Beweis (?), daß Krain's erste Einwohner Japhetiten, und zwar nicht aus dem Stamme Ascanez, sondern Chitim waren. Nach allem Bisherigen wird es uns nicht auffallen, auch hier mancherlei ganz sonderbare Excurse zu finden, so einen ganz besonders schlüpfrigen (wovon Hr. v. Valvasor überhaupt kein Feind gewesen zu sein scheint, trotz seiner in Parenthesi beigefügten — Entrüstung affectirenden Anmerkungen) auf S. 43 über das Venus oder .... Gelübde der Locrenser; dann einen andern ganz merkwürdigen über den Ursprung des Namens „Regensburg" u. s. f. — Das 4. Capitel behandelt ausführlich die Japydier (in der Reihe der Urvölker Krain's das zweite: Chitim, Japydier). Hier findet sich auch eine interessante Parallele zwischen Noah und Prometheus (II. 55). Mit Rücksicht, daß die Japydier bloß der bestimmtere Ausdruck für den allgemeinen Namen Chitim sind, nennt Valvasor die Kelten das zweite Krain bewohnende Volk, „jedoch nicht jene Kelten, welche man hernach, zu den Zeiten der Römer, für den dritten Theil von Gallien genommen, sondern jene, die überall gegen Abend gewohnt und mit ihrem Namen den ganzen Occident angefüllt hatten." (Hyperboräer und Skythen seien in Krain überhaupt nie gewesen.) Und eben die Celtae Carnii waren es, welche dem Alexander M. (laut Strabo, Buch 7.) auf seine Frage, was sie am meisten fürchteten, jene heroische Antwort gaben: „Nichts, als daß ihnen etwa der Himmel auf die Köpfe fiele!"

Hier wird ferner ein Irrthum Strabo's rücksichtlich des Ausganges der Flüsse Sobra und Kulp (II. 64) berichtigt. Die Kelten kamen nach Krain zur Zeit, „da Darius und Cyrus geboren wurden“ (II. 65). Durch diese ganze Untersuchung zieht sich der in jüngster Zeit (vgl. Holzmann „Kelten und Germanen,“ 1855) neu aufgewärmte Irrthum, Kelten, Gallier und Germanier seien eins und dasselbe (vgl. insbesondere II. 72, zweite Spalte). Von den Gränzen des alten Carniae handelt Valvasor am Schlusse dieses Capitels „dem wohlgewogenem Leser zugleich einen alten Carnischen Kriegsknecht sammt seinem Gewehr (p. 76) also ins Gesicht stellend, wie er auf einem alten Stein mit der Ueberschrift „Carnus“ angetroffen wurde.“ — Die Illyrier und Pannonier — als dritte Einwohner Krain's — bespricht das 6. Capitel. Einen ganz in Eisen gehüllten Ritter führt uns Valvasor hiebei mit dem gar nicht üblen Witze vor: „es solle dem geneigten Leser ein alter illyrischer Soldat zu Pferde nicht im eisernen Harnisch, sondern in beigedrucktem Kupfer unter die Augen reiten“ (p. 80). — Das 7. Capitel ergeht sich in sehr weitläufigen Untersuchungen insbesondere über die Etymologien der Namen Taurisker, Scordisker, Noriker, als der vierten Einwohner des Landes Krain, bringt topografische Bemerkungen über Noricum und Istria, und schließt mit zwei polemischen Erörterungen, daß Triest in ältester Zeit keine besondere Republik gebildet, sondern zu Istrien gehört habe, und daß der Fluß Nauportus mit Unrecht nach Istrien gesetzt wird (von vielen ältern Geographen und Historikern). Auch in diesem Capitel finden sich zur Veranschaulichung ein Paar Kupfer, und von all' den gelehrten Untersuchungen hat auf Krain selbst nur gar Weniges einen unmittelbaren Bezug. Das Gleiche läßt sich vom 8. Capitel, welches von Dalmatien, den alten Illyriern und den Römern (den fünften Einwohnern Krain's) spricht, sagen. Spaltenlange Auszüge aus Polybius mit breiter Ausmalung der Märchen von der Königin Teuca ꝛc. machen einen bedeutenden Bestandtheil dieses, im Ganzen nicht sehr umfangreichen Abschnittes. — Valvasor benennt die Vandalen als das sechste Volk unseres Vaterlandes (9. Capitel). Ihren Namen leitet er von Wan (Wasser auf Dänisch), weil sie an der Ostsee zuerst seßhaft waren; daß man sie aber zu den Teutschen rechne, „muß also verstanden werden, daß man jene jütländischen Oerter (wo sie nämlich seßhaft waren) jetzt zu Teutschland mitrechne.“ Der zu seiner Zeit sehr verbreiteten Meinung (?!), daß am türkischen Hofe „Wendisch“ gesprochen werde, tritt er, gestützt auf die „Reis-Beschreibungen etlicher verständiger und curiöser Peregrinanten,“ scharf entgegen (II. 129), und schließt mit der (den Rer. Boic. lib. 4. p. 129, von Velser entnommenen) lebhaften Schilderung des Martyrer-Todes, welchen Bischof Martin um's Jahr 737 durch die Vandalen (II. 134) erlitt. — Im 10. Capitel (von den Gothen, als siebenten Einwohnern des Landes Krain) wird eine Frage reiflich erwogen, die Gründe für und gegen nach allen Seiten hin geprüft, welche auch später noch und bis auf unsere Tage vielfachen Streit unter den Gelehrten veranlaßt hat, die Frage: ob Geten und Gothen Ein Volk seien? Mit Recht entscheidet sich Valvasor (vorzüglich auf Cluver's Authorität gestützt) dagegen, obgleich auch die entgegengesetzte Ansicht im vorigen Jahrh. von Ludewig und in neuester Zeit von Grim („Jornandes und die Geten“ 1846, „Gesch. der D. Sprache“ 1848) und Wirth (Gesch. der D. I. 210 sq.), behauptet, aber unter andern insbesondere von Julius Hillebrand (deutsche Rechtsgesch. p. 3, Nota 3) siegreich wiederlegt wurde.

Aber nicht bloß diese Frage erörtert der Verfasser sehr genau, sondern auch alle übrigen sagenhaften und historischen Momente, so des „Zamolxis listige Selbsterhöhung“ (nach Strabo lib. 7.), über die Insel Basilia (II. 148) oder Basilea, was so viel als Preußen sei (II. 149); ferner die Geschicke der Gothen, ihre Verhältnisse zu Ostromm („wie sie Theodosius klopft,“ II. 155) und zu den Hunnen; wie auch die Heruler Krain einnahmen u. s. w. — Ebenso ausführlich, wie hier die Gothen, behandelt Valvasor im 11. Capitel die „Langebartern“ (Longobarden), als achte Einwohner Krain's. Im Verlaufe seiner Geschichts-Erzählung kömmt er auch auf den König Lamiso, und die günstige Gelegenheit nützend, hält er einen moralischen Sermon (II. 165), der übrigens von richtiger Menschen-Anschauung zeugt. Daher ich Einzelnes auszugsweise hier aushebe. „Man spricht: H... Kinder und Bastarde haben Glück! Und das wird nicht selten von der Zeit bewährt. Denn Solches entsteht nicht von der Unzucht der Aeltern, sondern weil solche uneheliche Kinder die Schande ihrer Geburt vielmals durch eifrigen Tugendfleiß, Muth und Geschicklichkeit auszulöschen bemüht sind ..... Außer solchem ernsten Tugendfleiß wird kein H...Kind gedeihen, sondern es beim Spruche bleiben: Die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht und der Saam aus unrechtem Beet wird vertilgt werden (B. d. Weißheit 3.) u. s. w.“ — Für die Landesgeschichte gewinnt dieses Capitel erst Bedeutung auf S. 173, mit den Nachrichten, daß Krain auch von Longobarden bewohnt war, und zu damaliger Zeit auch schon Slaven sich dort aufhielten. Nun folgen S. 175—186 allerhand historische und anecdotenhafte Bemerkungen von Duellen und Zweikämpfen verschiedener Völker. — Im 12. Capitel führt Valvasor an, daß Krain nie von Schwaben bewohnt war, und folglich die Stelle der neunten Einwohner Krain's den Wenden oder Slaven gebührt. Die Wenden und Vandalen sind ihm einerlei Volk. Die Verschiedenheit der Sprache macht ihm geringe Schwierigkeiten. Unter Aufstellung ganz eigenthümlicher Ursachen der Sprachänderung hält er es z. B. für möglich, daß „die Slaven zuerst Teutsche gewesen seien, hierauf aber einen bedeutenden Zulauf von Preußen, Reußen, Russen, Lithauern und Polen bekamen, deren Sprache, nämlich die Sarmatische, sie nach und nach annahmen und daraus sich die slavonische Sprache, so von ihnen als den Slavis, ihren Namen hat, geformt haben.“ — Das 13. Capitel beschäftigt sich mit den Slaven, und insbesondere mit der Ableitung ihres Namens und ihrer Urgeschichte. Bemerkenswerth ist das

Allegat aus Cranzius lib. I. Vandal. cap. 6.: „Heut zu Tage ist dieser Name (Slaven) in die tiefste Unwürdigkeit gezogen, weil man Knechte und die allerniedersten Leibeigenen mit Verachtung „Sclaven“ zu nennen pflegt, weil die Vandaler (oder Winden) unserer Gegend von den Sachsen mit überaus schwerer Dienstbarkeit gedruckt wurden.“ — Das 14. Capitel gibt den Verfolg der Geschichte der Slaven, setzt den Zeitraum ihrer Einwanderung in Kärnten und Krain auf das J. 552 fest (mit kritischer Prüfung aller andern Meinungen), und erzählt dann die Unterjochung der Slaven durch die Hunnen und die Befreiung der Slaven Oberkrain's durch den Franken Samo (624 — 662). Die Avaren und Hunnen finden übrigens im 15. Capitel, als zehnte Einwohner Krain's, eine eingehende Behandlung. Auch hier wird eine Menge in den Kreis der Untersuchung gezogen, was wohl allenfalls mit den Hunnen einen nähern oder entferntern Zusammenhang hat, die Geschichte Krain's aber ganz und gar nicht betrifft. So die Untersuchung: „ob die Hungarn eine hunnische Nation sind,“ mit dem classischen und naiven Entschied (II. 222 ff.) u. dgl. — Nach Krain kamen die Hunnen circa 451 und verblieben bis zur Eroberung Krain's durch Carl M. — Das 16., oder Schluß-Capitel dieses Buches, handelt von den Franken, d. i. den eilften Einwohnern Krain's, und zwar in kurzem Umrisse. Interessant ist der Schluß: „So viel nun die Nation (i. e. Nationalität) der Einwohner betrifft, ist mit derselben seit Anfang des 8. Jahrh. unter Carolus M. keine große Veränderung vorgegangen; angemerkt das gemeine Volk noch aus Slavoniern, der fürnehmste Adel aber, mehrern Theils aus Teutschen Franken herstammend, in einen Körper zusammengewachsen; ausbenommen, daß dem Adel oft etliche besondere Familien aus verschiedenen Provinzen nach und nach zugewachsen, und ebenso wohl unter dem gemeinen Volk allerley Leute aus allerley Nationen vielmals wohnhaft werden ..... Welches dann eines gesegneten Bodens Anzeigung. Denn die Unfruchtbarkeit gewinnt wenig Buhler, oder mehr Buhler als Freyer; ein unnahrhaftes Pflaster wird von wenigen ausländischen Füßen bewandelt.“ Der Anhang zu diesem Buch gibt I. einen ausführlichen Bericht von allen alten Städten Krain's in alphabetischer Aufeinanderfolge derselben. Besonders ausführlich ist die Abhandlung über Aemona, wozu auch ein Grundriß geliefert wird (II. 236). II. Eine Uebersicht der alten Steinschriften und alten römischen Münzen Krain's. Dieser Anhang gibt für sich allein Zeugniß für den bewunderungswürdigen Fleiß unseres Autors.

Das sechste Buch können wir als die statistische Schilderung der Cultur-Verhältnisse Krain's bezeichnen, somit als eine vorzügliche Quelle der Culturgeschichte Krain's. Das 1. Capitel „Von der krain. und slavonischen Sprache“ beginnt mit der Constatirung des Factums, daß auch heut zu Tage noch gilt, daß die „Teutsche Sprache von Edlen und politen Leuten, wie nicht weniger bei allen Rechtsführungen, Schriften und Briefen“ gebraucht wird; dahingegen sich „die Slavonische der Dorfzungen und anderer gemeinen Lippen bedient.“ S. 273 finden sich das cyrillische und glagolitische Alphabet nebeneinander gestellt; auf S. 272 die Bemerkung, daß in Krain noch zu Valvasor's Zeit an vielen Orten die Messe in slavischer Sprache gelesen wurde. Auf einer Tafel zu S. 274 wird das „Vater Unser“ in 13 slav. Sprachen mitgetheilt, und am Schluß des Capitels über die Corrumpirung der krainischen Sprache ebenso Klage geführt, wie es auch wir heut zu Tage noch (insbesondere in Bezug der Umgangssprache) thun können. Die folgenden Capitel, 2—10, geben die Schilderung der Dialecte, Trachten, Sitten und Gebräuche in Ober-, Unter-, Mittel-Crain, Gottschee, der „Krabaten in Krain,“ der Wipacher, der Karstbewohner, Fiumaner und Istrianer Zahlreiche und nette Kupfer dienen zur Verdeutlichung und bessern Anschauung. Insbesondere diese Abschnitte sind von vaterländischen Schriftstellern durch häufige Benützung in vollem Maße gewürdigt worden — obgleich es wünschenswerth gewesen wäre, daß man mit der Bezeichnung der Quelle weniger sparsam verfahren wäre! Die berührten Verhältnisse sind mancherlei: Wohnung, Kleidung, Waffen, Hochzeit-Feierlichkeiten, Kindstaufen, Begräbnisse, Volksbelustigungen, Tänze und Kirmessen, gesellige Versammlungen. Der Herausgeber E. Francisci hat aber die Gelegenheit benützt, mehreren Capiteln seitenlange Anmerkungen voll fader und am unrechten Platze verwertheter Gelehrsamkeit anzuhängen. Vielfache Aehnlichkeiten mit Sitten anderer Orte (z. B. Deutschlands) finden sich auch in solchen Umständen, wo man es am allerwenigsten vermuthete; so die Katzenmusik (sit venia verbo!) für den wiederheiratenden Witwer in Wippach (II. 308) u. dgl. Bei den Karstnern haben einige Weiber Schlangen geboren (!), an welches Thema Hr. Francisci wieder eine seiner beliebten Anmerkungen hängt (II. 315). Einen moralischen Sermon Valvasors findet man auf der ersten Spalte der 334. Seite, auch auf S. 335—341 eine ausführliche Abhandlung über Todtengespenster mit dem endlichen Resultat: „Also haben wir nun Exemplarischen Beweis, daß die Todtengespenster so in des Begrabenen Kleidung oder auch Leichkleidern aus dem Grabe unter die Leute kommen, nicht eben nothwendig für Herenkörper zu achttn, auch zu ihrer Beruhigung und Zurückhaltung im Grabe kein durch den Leib geschlagener Pfeil erfordert wird.“ Das 11. (letzte Capitel) behandelt die besondern Sitten der krain. Bürger und des Adels. — Der Anhang zu diesem Buch gibt eine vortreffliche Uebersicht der krain. „Gelehrten Scribenten“ und der von ihnen verfaßten Schriften in chronologischer Ordnung. Hiebei fällt unter andern auf: S. 364 unterläßt er den J. F. v. Rain, welcher ein Buch „de Lapide Philosophorum“ geschrieben hat, zu widerlegen, weil das Buch einer „so hohen und Mächtigen Frau als Patronin“ (nämlich die römische Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia) dedicirt ist. Am Schlusse gibt E. Francisci eine Uebersicht der literar. Thätigkeit Valvasor's (als des 57sten in der Reihe der Schriftsteller) und mit um so größerem Recht, da seine Werke nicht bloß ihrem innern

Inhalte nach bedeutend sind, sondern auch an Zahl (22) nur von denen Schönleben's (44) übertroffen werden, und sich fast durchgehends durch die für seine Zeit wirklich vortrefflichen Kupfer auszeichnen, welche erst durch ihn in Krain eingeführt wurden. —

Das siebente Buch handelt von der Religion in Krain, und zwar im 1. Capitel von den heidnischen Göttern der alten Krainer; deren drei vornehmste waren: „Prove, Radigast, Siva“ (II. 377); ferner die Götter des Guten und Bösen (Beli- und Černibog), Zvantevit (S. Vitus?) und Flins. Auch berichtet Valvasor hier von der Gastfreundschaft der alten Krainer und von etlichen Ueberbleibseln heidnischer Gewohnheiten. — Das 2. Capitel erzählt die Pflanzung der christlichen Religion nach Krain (im 7. Jahrh.) und die verschiedenen Kämpfe der Heiden dagegen, an deren Spitze vor allem der kärntn.-krain. Adel stand, „denn die neue Lehre möge so unrecht nicht sein (also urtheilten sie II. 392), aber für Fürsten, Edle und ritterliche Kriegsleute passe sie nicht, weil sie Friedfertigkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe fordere; Eigenschaften, die den Staatsleuten nicht anständig noch reputirlich, noch practicirlich seien.“ Erst mit der Bekehrung des gesammten Adels (Ende des 8. Jahrh. 790—793) konnte man annehmen, daß der Christenglaube in Krain festen Fuß gefaßt hatte (3. Capitel). — Des Zusammenhangs mit einer in diesem Capitel erzählten Episode wegen beschreibt Valvasor im 4. Capitel die alte Erbhuldigungs-Ceremonie, wie sie bei Einsetzung des Herzogs von Kärnten im Gebrauche war. — Das 5. Capitel handelt von der Bekehrung der Ungarn im Christenthum und von Einführung des slavischen Gottesdienstes in Krain. Die Entscheidung E. Francisci über die wunderbare Himmelsstimme, die in Mähren zu Cyrills und Methods Zeit gehört worden sein soll (II. 404 ff. 411), ist ganz vernünftig. — Im 6. Capitel vertheidigt Valvasor den hl. Method gegen den Vorwurf der Ketzerei, der insbesondere vom Erz-Diacon Thomas zu Spalatro gegen ihn erhoben wurde, und erzählt die Geschichte des Betrugs des Priesters Ulfus in Croatien, im 7. Capitel von der Religions-Spaltung in Krain wegen des Lutherthums, dessen vornehmsten Lehrpuncten und seinem Vorläufer Joh. Huß. „Die Lutherische Religion erhielt auch in Krain starken Beifall. Aber weil von vielen Römisch Catolischen Lehrern gar scharf und eifrig dawider gepredigt wurde, hat sie aus den kais. Erbländern nach der Zeit wieder weichen, den Catolischen Kanzel und Altar, ja gar den Boden unter den Füßen abtretten müßen, wie man ihr endlich auch in Krain nach langer vielfältiger Zwitracht und Unruh das Land zu enge gemacht und der Römisch-Catholischen allein den Platz gelaßen hat.“ Mit diesen wenigen, kernigen Schlußworten (II. 430) gibt Valvasor die Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Krain, deren ausführliche Schilderung die Capitel 8—14 dieses Buches enthalten. Primus Truber auf Seite der Evangelischen und Thomas Chrön, Bischof von Laibach, sind die beiden Angelpuncte dieser Erzählung. Welchen Beifall die Reformation beim Volke gefunden, mag daraus ersehen werden, daß 1569 (II. 438) 24 evangel. Prädicanten im Lande gezählt wurden. Dem evangl. Schulrectorat Nicod. Frischlin's in Krain ist ein ganzes Capitel (das 10.) gewidmet. Das 11. und 12. geben die Geschichte der Reformation zu Wippach, Möttling, Lack und Veldes. Ueberall wiederholt sich das Gleiche; Versuche, vom Reiche aus das Land zu reformiren, Theilnahme des Volkes und insbesondere der Stände, widerstand der Bischöfe und des österr. Hofes, Beschwerden der Stände und dann entweder vorläufiger Sieg der Lutherischen (so in Lack) oder deren Abschaffung (so in Veldes). Die eigentliche Gegenreformation begann 1587, wie es im 13. Capitel erzählt wird, nachdem eine kurze Abhandlung vorausgeschickt wurde über die unterschiedliche Meinung der catolischen und protestirenden Theologen in der Frage: „ob man die Leute zu Religion nöthigen müße?“ deren erstere bei Bejahung der Frage sich auf das Wort Christi „Compelle intrare!“ die letztern — entgegengesetzter Meinung — auf eine andere, auch von Kirchenvätern angenommene Erklärung dieser Worte sich berufen, wie es z. B. auch beim Greg. Nazianz. (Orat. 17) heißt: „Mysterium salutis volentium est, non coactorum.“ Der „völligen Abschaffung Evangelischer Religion und der Landräumung der dabei Beharrenden“ ist das 14. Capitel gewidmet. Alle Versuche der Stände, die Gegenreformation zu hemmen, waren vergeblich. Sie bewilligten keine Steuern „aber eine kaiserliche Ermahnung und die nahe Türken-Gefahr preßten die Steuerbewilligung heraus.“ Selbst gegen die dringendsten Bitten erwies sich E. H. Ferdinand ganz unerweichlich, und eine beim Kaiser und den Churfürsten nachgesuchte Hilfe wurde verweigert. Ihr letzter Versuch (1610) eines gemeinsamen Handelns mit den steierischen und kärntnerischen Ständen schlug ihnen gar übel an; immer mehr und mehr Evangelische verließen das Land, und als Ferdinand, „da er schon in voller kaiserl. Majestät saß,“ 1631 das Verbot nach Krain gelangen ließ, den protest. Emigranten von ihren im Lande befindlichen Capitalien etwas auszufolgen, wurden nur noch mehr Wenige von dieser harten Verordnung betroffen. „Nachdem also die lutherische Religion aus Krain verschwunden, nahm hiemit auch die Reformation ein Ende.“ Die Frucht dieses Verfahrens, „der Eifer der Krainer in Gottesfurcht und Andacht — wovon selbst die Steine (nämlich die Kirchen-Gebäude und Gotteshäuser) ein redendes Zeugniß geben“ — schildert das 15. Capitel. Es beschreibt auch alle hieher gehörigen Sitten und Gewohnheiten: Fasten, Speiseweihe zu Ostern, die s. g. Umsinger des Landes u. s. w. Den abergläubischen Gebräuchen und Hexereien ist das 16. Capitel gewidmet. „Die Justiz war in Krain gegen die Herrn gar scharf und zu keiner Gnade sonderlich geneigt.“ Interessant ist auch das Schluß-Capitel (17.) des siebenten Buches, welches von den Religions-Gebräuchen und Ceremonien der Uskoken berichtet, die im Wesen mit denen der Griechen übereinstimmen.

Des achten Buches I. Abschnitt gibt die Legenden aller jener Heiligen in alphabetischer Ordnung, „die in Krain geboren oder gestorben sind, oder sich eine Zeit lang in Krain aufgehalten haben und durch erbauliche Gottesdienste ein ehrerbietiges Andenken denen Krainern abverdient haben, oder sonst an der Grenze gelebt und das Licht ihrer Gottseligkeit auch über die Grenzen hinaus leuchten ließen.“ Da auf diese Weise der Umfang der Aufzunehmenden ziemlich weit gesteckt wurde, so wird es begreiflich, daß die Anzahl aller circa 70 (ich zähle 73) beträgt. Im II. Abschnitt behandelt hierauf Valvasor die Geschichte des Patriarchats von Aglar (i. e. Aquileja), welches, im J. 1451 mit dem von Grado vereinigt, nach Venedig verlegt wurde unter Ludwig II., dem 87. Patriarchen von Aquileja (in Grado waren 57 Patriarchen). Der Abschnitt enthält auch noch die folgenden (88.—106.) Patriarchen von Venedig. Beide Abschnitte haben aber dem Herausgeber Francisci reichliche Gelegenheit gegeben, in Anmerkungen aus dem Martyrologium und Kirchen-Historikern gelegentlichen, ob auch hier ganz ungehörigen gelehrten Prunk anzubringen. Der III. Abschnitt gibt eine detaillirte, auf werthvollen Quellenforschungen beruhende Geschichte des Laibacher Bisthums, der Bischöfe von Biben und Triest, und endlich der Pröbste und Erzpriester in Krain. Der IV. Abschnitt schildert die Geschichte und den Bestand des Cistercienser-Klosters Sittich und des Jesuiten-Ordens in Laibach, und der V. und umfangreichste dieses Buches (II. 714—836) die Pfarren in Krain in alphabetischer Ordnung, mit Beifügung aller Localien, der Reihenfolge der Pfarrer, der Kirchweihen, Patrone, der Anzahl der jährlich Sterbenden und Getauften und anderer Besonderheiten. Ich zähle im Ganzen 171 beschriebene Pfarren. — Das ist der Inhalt des 2. Bandes. —

IV.

Der dritte Theil enthält ein vortreffliches Titelkupfer (eine Ansicht von Laibach) und bloß drei Bücher, die aber für die Geschichte Krain's von ausnehmender Wichtigkeit sind. (9. Von den Aemtern und Würden, 10. von den Landesfürsten, 11. von Städten, Märkten, Schlössern und Klöstern in Krain). — Das neunte Buch schildert in eingehender Weise die Verwaltung und Verfassung, und zwar das 1. Capitel die Würden, Aemter und Dienste; also den Landeshauptmann, seinen Burggraf, Landverweser, die Verordneten, den Vizedom, Generaleinnehmer, die Beamten der Landschaft, die Kriegsämter mit dem Land-Obristen und den fünf Hauptleuten u. s. w. Es ist ein Stück Mittelalter, was sich unsern an die Centralisation der Gegenwart gewöhnten Augen präsentirt, aber eben in seiner ungezwungenen natürlichen organischen Gestaltung den Eindruck der Lebensfähigkeit macht. — Das 2. Capitel „von den Erbämtern“ setzt uns zuförderst „der Erbämter Ruhm, Nutz und Alter“ auseinander, wirft einen Blick auf deren Ursprung im h. röm. Reich und geht alsdann auf die 11 Erbämter Krain's selbst über. Des Erbland-Marschalls Pflichten werden ausführlich beschrieben (III. 10), er hatte den Vorsitz und die Leitung der Landtäge. Ehrwürdige Namen finden wir im Besitze dieser Aemter, Namen, die für die Geschichte Krain's überhaupt von Bedeutung sind: die Auersperge, Hohenwarte, Kiesel, Saurer, Kanzianer, Thurn, Egk, Eggenberg u. dgl. Und wenn das Gewicht und die Bedeutung derselben — je mehr wir uns der Gegenwart nähern, um so mehr schwindet — liegt die Schuld an ihnen, oder haben sie unverschuldet dem Gange der Dinge unterliegen müssen?! Bis zu einem gewissen Puncte ist die Verfassungs-Geschichte Englands und des Festlandes ganz gleich; aber ein Pair der „vereinigten Königreiche“ hat in unsern Tagen eine ganz andere Stellung als unsere Erb-Land-Silber-Cämerer und — Vorschneider!

Das 3. Capitel handelt ausführlich vom Lands-Hauptmann: ein Abschnitt, der nicht bloß für die Geschichte der Verfassung, sondern auch für die Geschichte der Rechtsverhältnisse im e. S. von Belang ist (vgl. „der Unterschied zwischen Land- und Hof-Recht“ u. s. w. III. 14); er enthält ein genaues Verzeichniß sämmtlicher Landeshauptleute. Aus des 40sten Regierungszeit ist die Errichtung der St. Christoph-Bruderschaft, auch Tugend-Orden der Nüchternheit (Anfang des 16. Jahrh.) genannt, hervorzuheben (III. 23), „deß preiswürdigen Absehens, daß dadurch denen beyden abscheulichen Lastern des gotteslästerlichen Fluchens und des unmäßigen Zutrinkens ein Abbruch geschehe.“ Es werden die Statuten des Ordens, die Namen der Mitglieder u. s. w. mitgetheilt. Aber auch dieser Orden verfiel, nachdem der erste Eifer erkaltet ist, durch wirkliche Ausbrechung der Schranken der Regeln. „Denn der Mensch neiget gemeiniglich stärker zu der Manier dieser ruchlosen Welt als zu christlichem Wandel“ (III. 28). Es folgte bald ein neuer Orden, aber von ganz entgegengesetzter Tendenz, nämlich „recht tapfer zu trinken.“ — Des 43. (Canciauer's) Unglücksfall gegen die Türken und sein dadurch herbeigeführtes tragisches Ende (III. 41) ist bekannt. Um die Leser nicht zu ermüden, bricht er mit dem 44. Landshauptmann ab, und gibt die Geschichte der folgenden (45—56.) im 4. Capitel. Das Verfahren selbst und dessen Begründung ist nur zu billigen. Es gibt nichts Ermüdenderes, als endlose Abschnitte ohne Absatz und Paragraphen-Abtheilung, wie es leider in neuester Zeit immer mehr und mehr um sich greift (so z. B. ist Momsen's „Römische Geschichte,“ Schömann's „Griechische Alterthümer“ u. dgl. — Mac Aulay's „englische Geschichte“ gewährt doch durch die Rubriken an der Seite des Textes einige Abhilfe). — In diesem Capitel heben wir heraus: den Bauern-Aufruhr im 16. Jahrh. (III. 44), Lamberg's Selbstbiografie in Versen (III. 46—64; 18 zweispaltige Folio-Seiten); die Commission zum Fortificationsbau des Grätzer Schloßbergs (III. 65), Türkenkrieg 1596 (III. 66). — Sowohl die Wappen der

Erbämter als der Landeshauptleute und der in den spätern Capiteln dieses Buches erwähnten adeligen Personen sind in zierlichen Kupfertafeln dem Texte eingedruckt. — Capitel 5—7 geben Nachricht von den Amtsverrichtungen und der Reihenfolge der Landesverwalter, Landesverweser und Landes-Vicedome; das 8. von den Verordneten, „in welche man vormals wol auch ansehnliche Personen bürgerlichen Standes aufnahm" — was jedoch seit 1575 nicht mehr geschah. — Im 9. Capitel zählt Valvasor die neun verschiedenen Gerichtsstände (von ihm „Instanzen" genannt) auf: Schrannengericht, das Landshauptliche Gericht, das Landes-Vicedomamt, das Gericht des Landeshauptmanns im Verein mit dem Vicedom, die Verordneten, die Grundherrschaften und Obrigkeiten, die Städte und Märkte (über die Bürger mit der Appellation an den Vicedom), das bischöfliche Gericht (auch in Sachen „strittiger Ehen und Verlöbniße"). Die Beschreibung des Schrannengerichts zeigt den Einfluß des deutschen Rechts gar auffällig und ist ungemein interessant. Es trat auch an die Stelle der frühern Schöppengerichte in der windischen Mark und Histerreich, deren Organismus, nicht ohne ungerechtfertigte Voreingenommenheit, das 10. Capitel schildert. — Das 11. Capitel zählt die vier Stände auf, „so Mitglieder des Landes sind." I. Der geistliche Stand: fünf Bischöfe, der Laibacher Comtur, 2 Pröbste, 3 Prälaten, 1 Domdechant, 6 Canonici; II. der Herrenstand: Fürsten, Grafen und Freiherren; III. die Ritter oder Landleute; IV. die Stadtrichter der l. f. Städte. — Das 12. Capitel (S. 97 — 120) gibt ein Verzeichniß der Familien Krain's (nämlich der adeligen Familien) und die Abbildungen ihrer Wappen. Zuerst die Wappen geistlicher Orden und Personen, dann der benachbarten Mächte; hierauf der 3 weltlichen Fürsten von Krain (Auersperg, Eggenberg und Porcia); von 21 ausgestorbenen und 18 (zu Valvasor's Zeit) noch lebenden Grafen; der (18 und 42—60) Freiherren; von 300 Rittern und 83 bloß einfach Adeligen; schließlich die Wappen der Städte und Märkte Krain's. Auf S. 106 ff. gibt er einige Nachricht von seiner Familie.

Das zehnte Buch gibt eigentlich die Landesgeschichte Krain's und schließt sich also an die Untersuchungen des fünften an. Es handelt nämlich „von denen Hertzogen und Landsfürsten, welche nach der alten Römer Zeiten bis auf gegenwärtige Zeit über Crain geherscht, und von derselben merkwürdigsten Thaten und Verrichtungen; wobei auch sonst manche andre Denkwürdigkeiten, so unter derselben Regierung vorgegangen, mit eingeführt werden." Nach kurzem Einblick in die Art und Weise, wie Krain von den Römern verwaltet wurde, erzählt das 1. Capitel von den ältesten krain. Herzogen, welche „nach Aventini und Megiseri Meinung" aus dem Hause Bayern gewest. Die Reihenfolge dieser „vermeynten" Herzogen in Kärnten und Krain ist: Theodo, Diethbold, Thassilo, Gerbold, Theodo und nach kurzer Unterbrechung der baierischen Herrschaft durch die Regierung eines edlen windischen Herrn Samois, wieder Thassilo, als der siebente Herzog von Krain. Diese ganze Reihe stimmt aber weder mit der beglaubigten übrigen Chronologie überein, und wird auch von allen übrigen Schriftstellern verworfen. Es folgten vielmehr nach Vertreibung der Römer (circa 500 n. Chr.) die einheimischen Fürsten „des Saustrom's" („Reges Suavorum" nach Jornandes), hierauf die Gothen, Heruler, wieder die Gothen und endlich die Longobarden. — Das 2. Capitel behandelt die Geschichte Gisulph's, Herzogs von Friaul und Krain, und was sich nach dessen Tode zugetragen; doch ist dem Untergange Tason's und Cacon's, seiner ältesten Söhne, dem 3. Capitel aufbehalten. Hierauf folgt (4. Cap.) die Geschichte Crasulph's und Samo's, „des slavonischen Großherzogs, welcher anno 662 die Augen schloß, nachdem er 36 Jahre, wie Aimönus beglaubt, über Kärnthen, Steyer, einen Theil von Krain, die windische Mark, Oesterreich, wozu Pessina auch Mähren, Pohlen, Reußen und Schlesien sezt, geherrscht, und manche Tapferkeit im Felde erwiesen, wieder die Franken, Bayern und Hunnen." Wenn der im 5. Capitel nach Megiser erzählte Untergang Pleurali und seines ganzen Hauses selbst mehr ist als eine bloße Fabel (wie Valvasor meint), so gehört er doch kaum in die Geschichte Krain's, auf welche er auch nicht den entferntesten Bezug hat. — Das 6. Capitel handelt von den Regiments-Nachfolgern Samo's im Allgemeinen und gibt insbesondere eine Kritik der betreffenden Schriftsteller, während das 7. die einzelnen Herzoge, die ihm folgten, uns vorführt: Grasulph, Ago, Lupus, Herzoge von Friaul und Krain, und bei der Geschichte des Letztern insbesondere Grimoald, Herzog zu Benevent, Gisulph's jüngsten Prinzen, wieder welchen sich Lupus empörte und so die Hereinrufung der Avaren nach Krain veranlaßt. — Das 8. und 9. Capitel ist den folgenden Herzogen gewidmet. Hiebei finde ich hervorzuheben: daß sich Kärnten und Krain um 745 in den Schutz „Frankreich's" begeben haben; daß Herzog Chitomar (um 754) die christliche Religion in's Land einführte; daß Erich (um's J. 788) wieder unter dem Titel „Markgraf" dem Lande Friaul, Histerreich und einem Theil von Krain vorstand; daß die Herzoge den Markgrafen unterworfen waren (vgl. III. 179); daß Krain circa 840 ein Grenzland Germaniens wurde. Die Einmischung von vielerlei ganz Ungehörigem und Fremdartigem (z. B. besonders aus der deutschen Geschichte) macht alle diese Abschnitte ungemein ausgedehnt. — Das 10. Capitel handelt „vom Herzog, aber nachmaligem Kaiser Arnulph, ingleichen vom Herzog Berthold" und insbesondere von den Verwüstungen der Ungarn in Krain, von welchen das Wort Ungeheuer (??) seinen Ursprung genommen hat (III. 196). Das 11. Capitel ist der Geschichte Krain's im 10. Jahrh., „über welche viel Ungewißheit herrscht," gewidmet. Krain wird eine Markgrafschaft, ohne daß Valvasor den Zeitpunct zu fixiren im Stande wäre; so viel ist aber gewiß, daß es im J. 1245 ein Herzogthum wurde. — Das 12.—15. Capitel handeln dann von den folgenden Herzogen bis zu Herzog Ulrich's

Tod (1269). Als einen zur Orientirung gut dienenden Ueberblick hebe ich hier eine von Valvasor (III. 210) allegirte Stelle aus Zeiler's „Reisebeschreibung durch Deutschland“ heraus. „Nach den Römern hatten dieses Land (Krain) die bayerischen Könige und Fürsten überkommen, die es den Winden zu bewohnen eingeräumt (vgl. jedoch oben, was zum 1. Capitel gesagt wurde), als diese den Bayern wieder die Römer beistanden; von den Bayern wurden auch die Markgrafen von Krainburg eingesetzt. Als später Kärnthen sich von der Herrschaft der Bayern befreite, gehörte auch Krain sammt seinen Markgrafen zu Kärnthen. Und dieses blieb also, bis Friedrich I. Krain und Steuer von Kärnthen wegnahm, und ersteres dem Markgrafen Engelbrecht von Krainburg in erblichen Besitz gab. Nach dem Aussterben der Krainburger Markgrafen kam Krain an das Haus Oesterreich, hierauf an Ottokar von Böhmen, und nach dessen Ueberwindung an Kaiser Rudolph I. und dessen Sohn Albertum, welcher aber Herzog Meinhart zu Kärnthen und Grafen von Tyrol solch Krainland überließ, dessen Sohn Henricus gewester König in Böheim auch Crain besaß. Aber nach seinem Tode gab solch Land Kaiser Ludwig IV. dem Herzog Otto von Oestreich und seinem Bruder Alberto, und von solcher Zeit an ist Krain allezeit beim Hause Oestreich verblieben.“ — Bemerkenswerth ist die freimüthige Schilderung der „schlimmen Regierung“ Herzog Friedrich's, „der zwar ein sieghafter tapferer Kriegsmann gewest; aber nicht wider sich selbsten noch wider seine ungezäumten Begierden“ (III. 213 sq.). — Herzog Ulrich (um 1260) hat öfters seine Residenz auf dem Schloß zu Laibach genommen (III. 219). — Das 16. Capitel behandelt die „Anmaßung König Ottokar's der Länder Oesterreich, Steyer, Kärnthen, Crain, und seinen Untergang.“ Das 17. von den Herzogen Albert und Meinhart (worin ich nichts Hervorstechendes wahrzunehmen, außer jenem Beispiel von besonderer Treue der Frau von Wart gegen ihren Gemal, wie man dergleichen in der Geschichte der Menschheit nicht allzu häufig findet, III. 243). — Die folgenden Capit. 18—30 von den folgenden österreichischen Herzogen und deutschen Kaisern, als Herzogen in Krain, bis „zum jetzt regierenden Kaiser Leopold.“ Die Ausführlichkeit gerade dieses Abschnittes (p. 244—396) findet in der Wichtigkeit des Gegenstandes ihre volle Rechtfertigung. Als für die Culturgeschichte besonders wichtig, bemerken wir: Herzog Leopold's Titel („Herr zu Crain, auf der Mark ....“ III. 246); die Deputirten Krain's zum Leichenbegängniß Kaiser Albert II. (p. 281); das Steuerausmaß des Landes Krain bei Gelegenheit der Vermählung der Herzogin Katharina, König Friedrich's Schwester (p. 285); Beginn der Sodalität des Frohnleichnams Christi 1457 (p. 290); die Verbesserung des krain. Landswappens (mit einem schönen Kupferstich, p. 297); Deputation krain. Edelleute zu Friedrich's Leichenbegängniß (p. 300); das Geschenk von 1000 Ducaten in Gold, welches die krain. Landschaft dem E. H. Carl, da er im J. 1567 dem Landtag persönlich beiwohnte, präsentiren ließ (p. 344) und das Hochzeitpräsent für seine Gemalin (p. 345); ebenderselbe begehrt junge Edelleute aus Krain zu Zeug-Dienern, „weil die Crainer sich allezeit, wie ihm aus eigener Erfahrung bekannt wäre, tapfer und ritterlich vor allen andern gehalten hätten“ (p. 348); die Absendung krain. Deputirten auf den allgemeinen Reichstag in Augsburg 1582 (p. 349); die Ordnung der österr. Erblande (p. 349); die ausführliche, äußerst interessante Schilderung der Erbhuldigung im J. 1597 (p. 353 ff.), besonders aber die ausgedehnte Beschreibung der Ankunft und Anwesenheit Kaiser Leopold I. (p. 370—388), so wie seiner damals stattgefundenen Erbhuldigung. Damals bereits stand eine Bürger-Wacht vor dem Hoflager (p. 378). — Uebrigens hat Krain seine Loyalität und Treue nicht bloß in neuester Zeit, sondern ebenso auch schon in frühern Tagen gewahrt. Trotz der weit ausgedehntern Rechte der Stände und der bedeutenden Anforderungen an das Land wegen der Türken-Nöthe, Prinzessinnen-Beilagern u. s. w., weiß doch Valvasor von einem ernstlichen Conflict zwischen dem Regenten und den Ständen nichts zu erzählen (es kann kaum dahin gezählt werden, daß die Erbhuldigung im J. 1521 wegen gerechter Beschwerden verweigert und erst nach deren Behebung 1522 geleistet wurde, p. 330 — und daß anno 1525 der Erzherzogliche Hofkanzler auf Beschwerniß der drei Stände von Kärnthen, Krain und Steyer entlassen wurde, p. 332), und das hohe Lob, das E. H. Ferdinand der krain. Landschaft gegeben (p. 356), ist daher im vollsten Maße verdient. — Noch zwei Puncte verdienen ausdrücklich erwähnt zu werden: E. H. Ernst's zweite Gemalin Cimburga, Zemovili, Herzogs in Polen, Tochter war von außerordentlicher Leibesstärke, und „ihre großen und wohlständig gefüllten Lippen, so ihren Nachkommen erblich wurden, haben ihr durch Verfügung des Himmels in dem glorwürdigsten Erzhause Oestreich ein immerfort sproßendes Denkzeichen erworben; also daß gemeiniglich den Herrn dieses hohen Hauses, hierdurch ihr Gedächtniß auf den Lippen blühet“ (III. 277). — Zweitens ist interessant zu vernehmen, wie die krain. Abgesandten bereits im J. 1538 auf Incorporation Ungarn's in's deutsche Reich anriethen, ein Rath, dessen Weisheit und Nothwendigkeit die neueste Zeit in's hellste Licht stellte. — Der weitere Inhalt des 3. Bandes gibt die topografische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser und Klöster von Krain. Er umfaßt (mit abgesonderter Paginirung) 730 Folio-Seiten. Die einzelnen Ortschaften sind in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Im kurzen Vorbericht klagt der Verfasser über die Schwierigkeiten bei Abfassung dieses Theils. Es ist merkwürdig, wie sich die Menschen zu allen Zeiten so gleich geblieben sind! — Er sagt: „Fast Niemand habe ihm von seinem Schloß oder seiner Herrschaft irgend einen Bericht ertheilt, so daß nicht mehr als sieben, unter einer so großen und bevölkerten Menge, ihm etwas beigetragen. Auf die sich seine Hoffnung am meisten gegründet hatte, da hat sie meistens gefehlt, indem sie nicht

mit einem Buchstaben diesem müsamen Werk die geringste Beförderung thun wollen. Seine mündliche Bitte, eigne an sie abgefertigte Bothen, die Einladung und Ersuchung seines ihnen geschickten Copisten und Schreibers, war unkräftig auch nur das Geringste zu erhalten. Ebenso haben auch von den Städten nur Rudolfswerth und Stein etwas beigetragen, hingegen er alles Uebrige mit unsäglicher Mühe hin und wieder aus alten verschiedenen Verzeichnissen und Schriften sowol außer Landes als im Lande erbeuten müßen. Doch waren solche Schriften und Documenten und Schriften alle authentique und glaubwürdigst, an deren Wahrheit nicht der geringste Grund eines Zweifels Theil hatte. Welchem er endlich viel aus seiner eigenen Erfahrung und Wißenschaft beilegte." Bei jedem einzelnen Orte findet man nun: 1) einen oder mehrere Kupferstiche, Ansichten derselben gewährend; 2) historische und 3) statistisch-topografische Notizen; auch hie und da Porträts u. dgl., so z. B. das treffliche Ebenbild des Erasmus Rauber (p. 631). S. 588—599 findet sich die Beschreibung von Triest, da Freih. v. Valvasor aus „unterschiedlichen Documenten" (hauptsächlich aus dem 16. und 17. Jahrh.) nachweiset, daß diese Stadt „ehedessen zu Crain gehört habe." Die Beschreibung der Stadt Laybach ist wegen ihres bedeutenden Umfanges (besonders der histor. Ausführungen) am Schlusse des Buches gegeben (S. 664—730), und behandelt im 1. Abschnitt die Topografie der Stadt, im 2. den Fluß und dessen Schiffahrt, im 3. von geistlichen Gebäuden, im 4. von Rath, Bürgerschaft und Freiheiten der Stadt, im 5. die merkwürdigen Begebenheiten.

(Schluß folgt.)

An die P. T. Herren Vereins-Mitglieder.

Nachdem ich einen für mich ehrenvollen Ruf als Professor nach Lichtensteig (Canton St. Gallen in der Schweiz) erhalten und denselben angenommen habe, verlasse ich morgen meine liebe Heimat, um nach dem neuen Bestimmungsorte abzureisen.

Bei dieser Gelegenheit danke ich herzlich allen Mitgliedern dieses schönen Vereines für das Wohlwollen und die Unterstützung, welche sie mir angedeihen ließen, und durch die der Aufschwung unseres Vereines erzielt worden ist. Während meiner sechsjährigen Geschäftsführung habe ich so viele Beweise der Theilnahme und der Anerkennung gefunden, daß es mir beim Scheiden schwer fällt, diese mir so lieb gewordene Thätigkeit zu verlassen. Da ich jedoch im österreichischen Unterthansverbande bleibe und meine Thätigkeit insbesondere meinem schönen Heimatlande Krain zuwenden werde, so wird dieses geistige Band für die Ehre Krain's, die wir Alle „viribus unitis" zu fördern uns bestreben, vielleicht manchen Gewinn bringen.

Dem ausgesprochenen Danke füge ich die Bitte bei, mich im freundlichen Andenken zu bewahren, bis vielleicht in der Folge mich ein günstiges Schicksal wieder in die Heimat führt.

Die Ernennung des Herrn Dr. Ethbin Heinrich Costa zu meinem prov. Nachfolger, eines Mannes, der, nebst ausgebreitetem tiefen Wissen, Liebe zur Heimat, festen Willen und jugendliche Begeisterung für die schöne Sache in sich vereint, ist mir ein sicherer Bürge für das Gedeihen dieses Vereines. Deßhalb bitte ich, das mir bewiesene Wohlwollen auf meinen Freund und Nachfolger zu übertragen.

Zum Schlusse ein herzliches Lebewohl — ein „Hoch" unserer schönen Heimat!

Laibach am 31. August 1856.

Dr. V. F. Klun.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im September 1856.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosofie und der Rechte.

An die P. T. Herren Vereins-Mitglieder.

Von der löbl. Direction dieses Vereines aufgefordert, anstatt des auf seinen neuen Bestimmungsort abgegangenen Dr. V. F. Klun, die Geschäftsleitung provisorisch bis zur statutenmäßigen Wahl eines Vereins-Secretärs durch die Generalversammlung zu übernehmen — leistete ich dieser Aufforderung Folge in der Hoffnung, daß mir die gleiche freundliche Unterstützung zu Theil werden werde, welche meinen gelehrten Freund Klun während der sechsjährigen Periode seiner Amtswirksamkeit erfreute. Ich glaube, daß meine Hoffnung nicht getäuscht werden wird, und bitte alle Herren P. T. Vereins-Mitglieder, zur Hebung dieses in jeder Hinsicht so unterstützungswürdigen Vereins das Möglichste beizutragen, so wie es Ihre Kräfte und Ihre freie Zeit gestatten. Die monatlichen Versammlungen werden ihren ordentlichen Fortgang nehmen, ebenso werden auch die Mittheilungen regelmäßig am Schlusse jedes Monats erscheinen, indem einige Vereinfachungen in der Expedition stattgefunden haben. Das Vereins-Locale ist täglich von 5 bis 7 Uhr Abends geöffnet und sollte von den P. T. Vereins-Mitgliedern recht fleißig besucht werden, da unsere ziemlich ansehnliche Bibliothek und die reiche Urkunden-Sammlung insbesondere in Rücksicht auf die in den Monatsversammlungen zu haltenden Vorträge benützt werden könnte. Es wäre die beste Gelegenheit, auf viele dunkle Parthien unserer heimischen Geschichte ein unerwartetes Licht zu werfen. Die Vervollständigung der vorhandenen Kataloge über die Bibliothek und das Archiv ist bereits in Angriff genommen.

Laibach, am 1. September 1856.

Dr. Ethbin Heinrich Costa.

Die Ehre Krain's.

Von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

(Schluß.)

V.

Das zwölfte Buch gibt „ausführlichen Bericht von den Crabatischen und Meer-Grenzen, einen kurzen aber von den Wendischen und Bannischen Grenzen," und gehört folglich seinem Inhalte nach zum eilften Buch, hat aber eigene Paginirung (134 S.) und ward wegen Ungleichheit der Bände zum 4. Theil gebunden. Das 1. Capitel handelt von Croatien im Allgemeinen, seiner Hauptstadt und denkwürdigen Geschichte. Ein großes Kupfer gibt eine Landkarte dieses Landes. Am 14. Februar 1573 wurde in Agram der wendischen, steierischen und krain. aufrührerischen Bauern Rädelsführer mit einer glühenden Eisen-Krone gekrönt (p. 5). Um 1680 hat die Erbitterung der Bauern in Croatien so sehr zugenommen, daß viele Hexen ohne Urtheil im Wege der Volksjustiz verbrannt wurden, wofür sie dann „im Mai Monath Pönitenz thun mußten, indem sie, auf den Knien liegend, an gewissen Tagen etliche Stunden lang in der Kirche bethen müssen." — Das 2. Capitel beschreibt die krabatischen Meer-Grenzen und die „stetige Unsicherheit in Croatien" u. s. f.; — das 3. die „türkischen Grenzhäuser" (d. h. die chroatischen Befestigungen gegen die türkische Grenze), welche aber nach Freih. v. Valvasor's eigener Erfahrung oft sehr schlecht „verwahret werden" (p. 20); — das 4. von den Festungen: Canischa, Esseck, Sigeth und Clissa. Daß bei Sigeth der Tapferkeit des Grafen v. Serin (Zriny) rühmlich und ausführlich gedacht

wird, ist begreiflich. — Im 5. werden mehrere kleinere Grenzorte summarisch abgehandelt. — im 6. ebenso die „Oeden, verlassenen und unbesezten,“ wobei zugleich „des Königs Andreae von Ungarn Diploma und Freiheitsbrief für die Grafen von Blagai“ mitgetheilt wird. — Das 7. und 8. Capitel beschreiben die Windischen und Bannischen Grenzen; — das 9. handelt von „den Generalen in Croatien“ (darunter besonders ausführlich von Joh. Fernberger und J. J. Graf Thurn. Sehr interessant und für die Culturgeschichte ungemein wichtig ist der „Zweikampfbrief zwischen Hectom v. Trautmansdorf und Seyfrieden Frauenberger von 1336,“ ausgestellt von Kaiser Ludwig p. 57); — das 10. von crabatischen Grenzhäusern. Nicht unwichtig für die Kenntniß der krain. Verfassung zu jener Zeit und insbesondere des Abgaben- und Steuerwesens sind sie die Angaben über die Beiträge krain. Landstände zu diesen croatischen Festungen; so p. 62, 73 ff. Bei der Festung Ogulin liegt der Berg Kiyek oder Kleck, wo der „gemeinen Sage nach die Hexen und Unholden ihren Sabath oder Tanz halten“ (p. 72). Auf S. 75 ff. werden die besondern Sitten, Gewohnheiten, Rechte und Freiheiten der Uskoken beschrieben. — Das 11. Capitel handelt von den Meer-Grenzen (Zeng, p. 79—93), mit ausführlichen interessanten Sitten-Schilderungen; — Ottocacz, p. 93 — 96, deren Männer, wenn sie von ihren Weibern reden, immer mit einem „salvo honore“ beginnen zu müssen glauben; obgleich nun aber diese Weiber derart verachtet sind, scheinen sie doch sonst ganz eigenthümliche Kräfte zu besitzen, da eine „alte Bettel“ durch eine zwar keineswegs ästhetische, aber sehr lächerliche Geberde, S. 95, die „Kaiserlichen“ — h. e. Truppen — um die Wirksamkeit ihrer Gewehre brachte; S. Veit am Pflaum (vulgo Fiume) mit einer merkwürdigen Einrichtung des Gerichtswesens, da der „Vicarius“ immer ein Dr. juris und ein Fremder sein muß, p. 101; Schloß Tersat mit einer Kapelle Mariä von Loretto, die an der Stelle derjenigen erbaut wurde, welche einst „von h. Engeln mit den hervorbrechenden guldenen Flügeln der Morgenröthe bei heiter klarem Himmel und windstillem Meer hieher gebracht,“ und nachdem „sie 3 Jahre 7 Monat 4 Tage allhier gestanden, an einem Sonnabend, d. i. am 10. Christmonat 1294 um die Mitternachtstunde von den h. Engeln nach Ancona getragen wurde,“ p. 105 sq. (Vgl. hiezu die Anmerkung von E. Francisci, p. 107 — 111.) Das 12. Capitel bespricht die „unterschiedliche Art und Verrichtung der Grenzsoldaten und theils andre Merkwürdigkeiten;“ das 13. „unterschidliche Grenz-Geschichten,“ d. i. nämlich Einfälle und Streifereien der Türken in Croatien, Krain u. s. w.

Das dreizehnte Buch geht wieder auf Krain's Urgeschichte zurück, auf die alten Japydier, Karner, Jason und den Argonautenzug. Gleich das 1. Capitel handelt in ungemessenster Ausdehnung von Jason und seiner Erbauung der Stadt Aemona am Flusse Nauportus, was uns sogar bildlich auf p. 9 vorgestellt wird. Anno 604 v. Chr. kamen auch Valvasor die Kelten nach Krain, was ich wegen des eben jezt von allen Seiten heftig und kräftig angegriffenen Streites hervorhebe. — Im 2. Capitel werden die Kriegszüge der japydischen und andern alpinischen Galler von 298 v. Chr.—183; im 3. Capitel dieselben von 182 v. Chr. — 19 n. Chr. (und hiebei besonders von der „vermeinten Belagerung Bruti zu Metulo“, worin Valvasor gegen Dr. Schönieben mit allem möglichen kritischen Rüstzeug zu Felde zieht und für die Richtigkeit der Ausgabe des Suetonius „Mulina“ m e h r e r e Lanzen siegreich bricht); im 4. den Feldzug des Augustus wider die Japydier — alles das in so geschmackloser Breite und so in's Detail eingehend („von was für einem Thurm Augustus bei irgend einem Sturm zugeschaut,“ p. 84, u. dgl. mehr), daß es wohl durch die reichlich fließenden Quellen (der römischen Historiker und kais. Lobredner) ganz erklärt, aber selbst, wenn es in einem nähern Bezug zu Krain stände, nicht gerechtfertigt wird. Ueberhaupt sollte man nie vergessen, daß die G e s c h i c h t e e i n e s L a n d e s d i e s e s L a n d s e l b s t a l s e i n a b g e r u n d e t e s a b g e s c h l o s s e n e G a n z e (welches dann immerhin Theil eines größern Ganzen sein kann) v o r a u s s e t z t, und überall dort von einer Geschichte noch nicht die Rede sein kann, wo das Land als politisches Ganze noch nicht existirt. So haben für Krain die Begebenheiten, bis hinauf zu dem Zeitpuncte, wo es von den durchziehenden Völkerhorden des 5. und 6. Jahrh. n. Chr. nicht mehr durchzogen wird, nur geringes Interesse, weil wohl der Erdboden schon damals vorhanden war, den wir jetzt Krain nennen, nicht aber d i e s e s l e t z t e r e. Es sollte daher in einer Particular-Geschichte nicht weiter zurückgegangen werden, als es nöthig ist zur Darstellung der Zustände, welche mit dem Beginne der auch jetzt noch maßgebenden politischen Gestaltung vorhanden waren und sich dann historisch weiter bildeten. In dieser Hinsicht mag das 5. Capitel weniger verwerflich und überflüssig erscheinen, wo die Gründe von der Lage des alten Metulums untersucht und endlich mit Schönleben gegen Lazius angenommen wird, es sei beim Dorfe Metulle zwischen Laas und Oblak gestanden. Dagegen fährt das 6. Capitel wieder da fort, wo das 4. stehen blieb, und erzählt von den „Kriegszügen Augusti und Tiberii wider die Segastaner, Pannonier, Dalmatier und die darunter mit begriffenen Crainer.“

Im Anschlusse an dieses dreizehnte Buch setzen dann das vierzehnte und fünfzehnte die „Jahrgeschichten“ von Krain fort, und zwar in der Art, daß der Beginn der österreichischen Herrschaft in diesem Lande die Grenzscheide der beiden Bücher bildet. Also finden wir im 1.—3. Capitel des vierzehnten Buches die Geschichte Krain's unter Tiberius, das 4. unter Aurelius (dessen Sohn denn doch kaum „Bürgermeister von Aemona“ gewesen sein dürfte, wie Valvasor S. 129 behauptet); das 5. und 6. unter Maximus (wobei es wieder, wie so oft, Gelegenheit gibt, des Herrn Baron Gespenster- und andern Aberglauben recht in der Nähe zu besichtigen, p. 133); das 7. und 8. unter Gordian, Philipus und Decius; im

9. und 10. unter Valerian und Claudian und deren Kämpfe mit den Gothen; im eilften unter Aurelian und Probus; im 12. und 13. unter Constantin (dessen merkwürdiges Gesicht „in hoc signo vince!“ beglaubigt und es für „keine geringe Unbescheidenheit und Unverschämtheit erachtet wird, daß man so vieler alter und neuer Scribenten Zeugniß verwerfen will in einer Sache, die weder dem Glauben noch einer christlich gesunden Vermuthung entgegensteht“ u. s. w., p. 169. Was würde unser Verfasser zu den Resultaten historischer Kritik des 19. Jahrh. sagen?). — So wenig kritisch aber derselbe auch verfuhr, seine moralischen Anwendungen verdienen doch auch heut zu Tage noch Beachtung und Würdigung. So z. B. p. 174: „Unmäßige Jagdlüste und andere Ueppigkeiten großer Höfe sind Feinde des Reichs und auch in jetziger Zeit keine von den schlechtesten Ursachen, daß unser liebes Deutschland eine Zeit her gegen manche ausländische Potentaten so viel Geduld brauchen muß.“ Das 14.—16. Capitel beschreiben, was sich unter Constantius, Valentinian und Theodosius zugetragen, dessen letztern Einzug in Aemona S. 199 ausführlicher geschildert wird. Die Ereignisse zur Zeit der Völkerwanderung schildern das 17.—20. Capitel. — Ungefähr um 590 nahmen die Slaven Kärnten und Krain ein (21. Capitel); die Geschichte der Jahre 788—839 erzählt das 22., die bis 860 das 23. Capitel. — Im 24. wird der Krieg mit den Ungarn beschrieben. Daß bei dem ersten deutschen Turnier 938 auch krain. Edelleute im Gefolge des Markgrafen Günther von Isterreich dabei gewesen, wird gar nicht bezweifelt (p. 269); „wiewol sie eben nicht mit aufgezeichnet wurden, indem man damals mit der Feder sparsam, mit dem Schwert und Spieß aber häufig umgegangen.“ Die Geschichte Krain's von 993—1113 berichtet das 25. Capitel, häufig unterbrochen von den so oft im ganzen Werke enthaltenen Beschreibungen eigenthümlicher vorbedeutender Luft- und Himmelszeichen; und das 26. führt diesen Zeitraum (bis 1269) zu Ende.

Das fünfzehnte und letzte Buch endlich des ganzen Werkes gibt die denkwürdigen Jahrgeschichten Krain's unter der „Oberherrschaft des glorreichen Hauses Oestreich“ 1269—1689. (S. 297—610.) — Das 1. Capitel handelt bloß von der Schlacht zwischen Rudolph und Ottokar 1278; das 2. von dem Kriege der Margareth Maultasch gegen Kärnten; das 3. von Erdbeben und Heuschrecken, dann den Kriegen Albrecht's und Leopold's mit Venedig; das 4. von Türkenkriegen; das 5. vom Kriege zwischen E. H. Albrecht und dem Grafen v. Cilli; das 6. vom Türkenkriege a. 1446; das 7. vom Tode des Grafen v. Cilli und dem hierauf entstandenen Krieg zwischen seiner Witwe und Kaiser Friedrich; das 8. von der Belagerung von Triest und C. v. Lamberg's Turnieren; das 9. von A. Baumkirchner's Hinrichtung und unterschiedlichen türkischen Einfällen; das 10. von unterschiedlichen Kriegshändeln mit Türken und Ungarn, und von der Entdeckung Amerika's (welche „er deßhalb nicht wollte unberührt lassen, weil man dafürhält, daß unsrer Crainer auch etliche dabey gewest,“ p. 384); ebenso das 11. von Türkenkriegen und von der „Ausschaffung“ der Juden aus Krain; das 12. vom Krieg gegen Venedig; das 13. von der Bauern-Rebellion und der ungar. Doppelheurath von 1515; das 14. gibt die Fortsetzung des 12. und 13. Capitels; das 15. wieder Türken-Einfälle und den steier. Bauern-Aufstand; ebenso handeln auch die folgenden Capitel fast nur von Türkenkriegen und von Kriegen mit Venedig, da und dort unterbrochen von einem Erdbeben, einer Hungersnoth, einem kalten Winter u. dgl., was chronikenartig zum betreffenden Jahr angemerkt wird. Nicht uninteressant sind die Wahlsprüche der krain. Offiziere vom J. 1552, welche sich auf S. 463 aufgezeichnet finden. Bei diesen erwähnten Türkenkriegen ist aber vor Allem der Patriotismus zu rühmen, mit dem die Auersperge, Cazianer, Thurn und Andere, eingedenk des Spruchs „Noblesse oblige,“ wie ihrem Stande nach, so auch in Vertheidigung des Vaterlandes voran standen, und Leben und Gut diesem mit freudigem Herzen opferten! — Aus der innern Geschichte ist sonst Wenig hervorzuheben; kleinere „Rebellionen der Bauern“ kommen häufig vor, werden aber stets bald unterdrückt; daß in den größern Wäldern Räuber ihr Unwesen trieben (p. 507), wird nicht in Erstaunen setzen, denn es war überall so; Notizen zur Kenntniß des Kriegswesens im 16. Jahrh. (p. 523); daß Kaiser Rudolph in die im J. 1600 von den Venetianern begehrte vollständige Vertilgung der Uskoken nicht willigen wollte, was sowohl der Moral seiner Politik als seiner staatsmännischen Einsicht alle Ehre macht (p. 557); die Anwesenheit des spanischen Infanten in Laibach (p. 591) und die sehr interessante Beschreibung des a. 1612 zu Laibach gehaltenen Turniers (p. 593 ff.); die Entscheidung der zu Rom 1654 verhandelten Frage, wonach die Krainer nicht im illyrischen, sondern im deutschen Hospital aufgenommen werden (p. 599); daß Krain in den 8 Jahren von 1594—1602 an freiwilliger Contribution 1,699,266 fl. 40 kr., von da weiter aber bis 1680 „etliche Millionen hergeschoßen“ und sich dadurch gewaltig erschöpft hat (p. 609). Mit der Bemerkung über diese Erschöpfung des Landes schließt das Werk, dessen letzte Zeilen als ungemein charakteristisch auch hier einen Platz finden mögen:

„Welche fernere Ausbreitung und noch höhern Schwung der kays. Adler-Flügel samt völligem Triumph über Türken, Tartarn und alle Ihrer Majestät ungerechte Feinde der allerhöchste gnädiglich befördern; mein werthes liebes Vaterland Krain aber, dem zu Ehren ich dieses (Gott Lob! hiemit beschlossene!) Werk heraus gegeben, von nun an in einem ruhigern und blühendem Zustande erhalten und an seiner Arbeitseligkeit (gleichwie ich anjetzo an der Beschreibung desselben) machen wolle ein glückseliges

ENDE.“

Ein vortreffliches, sehr in's Detail eingehende Sachregister in alphabetischer Anordnung der Schlagworte am Schluß des ganzen Werkes erhöht seine Brauchbarkeit und erleichtert das Nachschlagen. —

*

VI.

Und somit wären auch wir am Schlusse unserer ausführlichen und eingehenden Untersuchungen angelangt, deren Zweck hauptsächlich war, unseren Zeitgenossen zu zeigen, was unsere Vorfahren zur Kenntniß unseres Vaterlandes thaten. Wenn es uns gelungen wäre, bei diesem oder jenem den sinkenden Patriotismus wieder zu entflammen, den Wunsch nach ähnlichen Leistungen rege zu machen und zu erwecken: wie würde ich unendlich zufrieden sein! Weil aber diese Abhandlung eben so weitläufig ihrem Umfange nach wurde, so mag ein kurzer Rückblick die Uebersicht befördern.

Das ganze Werk besteht aus zwei Theilen: aus einem historischen und einem topografisch-statistischen. Der histor. Theil enthält 1) eine Abhandlung über die ältern Namen der Bewohner Krain's (das erste Buch); 2) Untersuchungen über die ältesten und alten Bewohner (fünftes Buch); 3) Krain's Urgeschichte, d. i. von den Japydiern, Karnern, Jason und dem Argonautenzug (dreizehntes Buch); 4) Chronik von Krain, und zwar bis auf das österreichische Haus (im J. 1269) im vierzehnten, und bis zum J. 1689 im fünfzehnten Buch; 5) als Ergänzung hiezu die Geschichte der Herzoge und Landesfürsten (zehntes Buch); 6) von der Culturgeschichte findet man die Kirchen- und Religionsgeschichte (siebentes und achtes Buch), einen Versuch der krain. Gelehrten-Geschichte (Anhang zum sechsten Buch); 7) mit der Topografie verbunden ist die Geschichte der einzelnen Städte, Klöster u. s. w. — Der histor. statist. Theil gibt 1) einen allgemeinen Ueberblick der Topografie (zweites Buch); 2) eine Uebersicht der Natur-Raritäten und naturhistorischen Merkwürdigkeiten (drittes und viertes Buch); 3) eine statistische Uebersicht der Cultur-Verhältnisse nach allen möglichen geistigen Beziehungen (sechstes Buch); 4) die Darstellung der Verwaltung und Verfassung (neuntes Buch); 5) die Topografie: a) der Städte, Märkte, Schlösser und Klöster (zehntes Buch); b) der Grenzen und Grenzorte (zwölftes Buch); c) der einzelnen Pfarren in Krain (5. Cap. des achten Buches). —

Man sieht, daß hiemit alle denkwürdigen Beziehungen vollkommen erschöpft sind, und daß das Werk daher ebenso wohl in Hinsicht der Vollständigkeit, wie in Hinsicht der bewährten patriotischen Gesinnung und Vaterlandsliebe, der trefflichen Kupfer, der aufopfernden Liebe, mit der Freiherr v. Valvasor dasselbe ausarbeitete, alles Lob verdient. Freilich ist das darin angenommene System nicht lobenswerth, die Einmischung fremder, nicht hieher gehöriger Stoffe unpassend und verwirrend, die Leichtgläubigkeit und das geringe kritische Verfahren des Verfassers, sein Gespenster- und Aberglaube bei seiner Gelehrsamkeit uns völlig unbegreiflich, die Naivität seiner moralischen Betrachtungen und Sermone mehr ergötzlich als belehrend; aber wir dürfen nicht außer Augen lassen, daß wir Mitte des 19. Jahrh., anderthalb Secula nach unserm verdienten Landsmann, leben, seine Anschauungen nicht am Maßstab unserer Zeit messen dürfen, und nie vergessen sollen, daß wir die „Tischrückerei" selbst erlebten, und nicht selten zu lesen ist, wie irgend eine „Hexe" von Polizei's und Gendarmen vor der Wuth eines thörichten Pöbels geschützt werden muß! —

Wenn aber eine neue Auflage Valvasor's, welche wir dringend befürworten, besorgt werden sollte, so müßte dieselbe gleichsam eine Umarbeitung und Umgießung des bisherigen Stoffes und eine Fortsetzung desselben sein; es müßte alles Ueberflüssige wegbleiben, das Uebrige in ein neues, naturgemäßeres System gebracht, die Sprache modernisirt, das Historische bis auf unsere Tage ergänzt, das Statistisch-Topografische nach dem neuesten Standpunct neu bearbeitet, die ältern histor. Untersuchungen nach den neuern Forschungen berichtigt, veraltete bildliche Darstellungen durch neue ersetzt werden. Die Aufgabe ist also jedenfalls keine geringe! Und doch ist das nicht die geringste Ursache, welche mich glauben läßt, daß die Umarbeitung und neue Herausgabe Valvasor's ein frommer Wunsch bleiben wird! Wo ist der freigebige Mäcen, wo der Patriot, der, unserm Valvasor gleich, sein Vermögen einem solchen literarischen Unternehmen „zur Ehre Krain's" opfern wollte? Könnte man hoffen, durch eine Subscription die jedenfalls bedeutenden Kosten des Werkes zu decken? Wo aber vor Allem fände sich der Mann, der bereit wäre, in unserer Zeit des maßlosesten Ehrgeizes, der sich mit fremden Federn schmückt, und des Egoismus, der auch dort, wo man nur gelegentlich, in Verbindung mit der Sorge für sich selbst, auch dem Vaterlande gedient hat, noch besondern Lohn begehrt — wo fände sich in dieser Zeit, frage ich, der Mann, der seiner Arbeit einen fremden Namen vorzusetzen und einer großen Mühe, mit sicherer Voraussicht auf Undank und Tadel aller Art, sich unterzöge, dem Vaterlande dienend, nicht um Lohn, auch nicht um den Lohn seiner Liebe, sondern die Gunst der Zeitgenossen opfernd für den Segen der Zukunft? — Ueberlegt man alle diese Momente, so wird man meinen Zweifel an Realisirung meines Wunsches begreiflich finden, zugleich aber mit mir sagen: Wenn in unsern Tagen die neue Ausgabe von Valvasor's Werk an diesen Hindernissen scheitert, Freiherr v. Valvasor aber die Original-Ausgabe vor 150 Jahren zu Stande brachte, gebührt es da nicht zu sprechen, wie es am Anfange dieses Aufsatzes heißt: Valvasor schrieb nicht bloß, sondern war vor Allem und insbesondere selbst

die Ehre des Herzogthums Krain!

Wien, 1856.

Der Markt Mötnik in Krain*).

Das Herzogthum Krain umschließt mit den Grenzen seines Gebietes einen landesfürstlichen Markt, der im Allgemeinen nur wenig bekannt ist. Wird auch der Name dieses Marktes hin und wieder gehört, so wird er mit einer fast gleichlautenden Benennung einer Stadt in Unterkrain (Metling) gar häufig verwechselt. Es ist dieß der landesfürstliche Markt Mötnik, auch Motnik, und in den alten Urkunden Metnike genannt. Mötnik ist klein und sehr abgelegen, und ist in der neuesten Zeit noch überdieß durch die Eisenbahn aus der Sphäre einer potenzirtern Lebensthätigkeit gänzlich hinausgeschleudert, so daß es als Marktflecken fast alle Bedeutung verliert. Indem ist Mötnik unseres Kronlandes jüngste Acquisition; sie rührt aus der Zeit der französischen Invasion, und zwar vom J. 1809, her. Bis dahin hatte dieser Markt zu unserem Nachbar-Kronlande Steiermark gehört.

Steht aber auch dieser Markt derzeit als unbedeutend und nur wenig lebensfähig da, macht ihn doch sein hohes Alter nicht minder ehrwürdig, als seine Schicksale aus früheren Epochen in culturgeschichtlicher Beziehung alle Beachtung verdienen.

In dieser Richtung von Mötnik zu sprechen, habe ich mir für eine folgende Versammlung vorbehalten. Heute will ich nur von Mötnik's Lage und seinen Privilegien Einiges erwähnen.

Der Markt Mötnik liegt an der äußersten Ostgrenze des Bezirkes Stein, an der über Tuchain und Neuthal nach Steiermark führenden Bezirksstraße, knapp an der steierischen Grenze. Ja, man muß sogar, will man auf der Bezirksstraße zu demselben gelangen, ungefähr 1000 Schritte auf steierischem Boden fahren. Das enge Thal erweitert sich hier zu einem bogenförmigen Kessel, indem das gegen Mitternacht liegende Vorgebirge der Menina oder Schanenza ein wenig zurücktritt und sanfter ansteigt, im Süden sich aber der Jaselnik-Berg sehr steil erhebt und die Sehne des Bogens bildet. Am Fuße der dünnbewaldeten Wucht des Jaselnik liegt ein wirrer Knänel strohgedeckter Häuser, welche von einem, dem Jaselnik gegenüber liegenden, senkrecht aufsteigenden Kalkfelsen, worauf das Schloß Ober-Mötnik seit dem Brande von anno 1753 in Trümmern liegt, noch enger an einander gepreßt werden. Der Reka-Bach, welcher den Markt von Westen nach Osten bespült, mochte diesen Felsen vom Jaselnik losgetrennt haben. Hier ist Mötnik mit seinen 32 Häusern.

Weil, wie oben bemerkt, dieser Marktflecken bis in die neueste Zeit zu Steiermark gehörte, so sind die meisten, auf seine früheren Schicksale Bezug nehmenden Akten in den Archiven zu Graz aufbewahrt. Nur zehn Marktprivilegien-Briefe, von verschiedenen Herrschern herrührend, befinden sich noch in den Händen des Herrn Bürgermeisters. Diese rauhgebräunten Pergamente wurden mir auf das bereitwilligste zur Einsicht vorgelegt und zugleich gestattet, einen Abdruck des Marktwappens zu nehmen, welches die Mötniker in einem Siegel von anno 1589 führen. Ich übermache es hier dem löblichen Vereine.

Der älteste Marktprivilegiums-Brief ist, nach der Aussage des Herrn Bürgermeisters, entweder bei einer Gelegenheit in Graz zurückbehalten worden, oder sonst abhanden gekommen. Aus den noch vorfindlichen Akten habe ich Folgendes entnommen:

Herzog Ernest der Eiserne, oder eigentlich Erzherzog Ernest — denn diesen in der Folge bleibenden Titel hat sich der ritterliche Gemal der schönen Cimburgis beigelegt — war es, der Unterthanen-Treue durch Stadt- und Marktprivilegien vielfach lohnte — auch Laas in Krain verdankt ihm das Stadtprivilegium — und Handel und Gewerbe auf das kräftigste unterstützte. Dieser biedere Erzherzog erhob im J. 1422 Mötnik zu einem Marktflecken und gab den Mötnikern als Wappen einen bewaffneten Knappen, der in der Rechten einen Säbel schwingt, in der Linken aber ein breites Beil hält. Zugleich wurde den Mötnikern ein Wochenmarkt verliehen, welchen sie jeden Sonntag halten durften.

Erzherzogs Ernest des Eisernen Sohn und Enkel, Kaiser Friedrich IV. und Maximilian I., bestätigten diese Marktrechte.

Kaiser Ferdinand I. hob alle auf den Sonntag fallenden Wochenmärkte auf. Die Mötniker blieben jetzt ohne Wochenmarkt; wahrscheinlich hatten sie vergessen, um die Umlegung ihres Wochenmarktes zu bitten.

Erst im J. 1579 erhielten die Mötniker wieder einen Wochenmarkt, der ihnen von Erzherzog Carl II. bewilliget wurde.

Im betreffenden Privilegien-Briefe heißt es: „Weilen mein gottseliger Vater Kaiser Ferdinand I. aus wohlerwogenen Ursachen alle dergleichen sonntägliche Wochenmärkt aufgehebt und auf andere Tage umblegt, so soll der Wochenmarkt in Mötnik vom Sonntag auf den Pfingsttag (Donnerstag) umblegt werden.“

Unter Erzherzog Ferdinand, später Kaiser Ferdinand II., erhielten die Mötniker laut Privil.-Briefes Graz 1613 die Erlaubniß, zwei Jahrmäckt oder Kirchtag, zu St. Antoni und St. Gertrud, mit offener Freiung mit Vieh und allerhand Sachen zu halten, weilen sie mit kleinen Gründtlein versehen, weilen dieser Ort in einer Clausen gelegen und wenig Fremde durchreisen.

Die übrigen Pergamente beziehen sich ebenfalls auf die Bestätigungen der Marktprivilegien.

Um die Mitte des vorigen Jahrhundertes versuchte es ein Besitzer von Ober-Mötnik, ein Freiherr v. Apfaltern, zu beweisen, daß der Markt Mötnik zu Krain gehöre, wurde aber von der Regierung widerlegt.

*) Vorgetragen in der Monatsversammlung vom 4. April 1856.

Im J. 1809 kam Mötnik zu Krain. Als nämlich im Wiener Frieden (1809, 14. October) Krain an Frankreich abgetreten wurde, zog die französische Regierung unter dem Vorwande, die Grenze leichter überwachen zu können, den Markt Mötnik zu Krain, trat aber dafür den ganzen, wenig fruchtbaren Jaselnik-Berg, der bis dahin zu Krain gehörte, an Steiermark ab. Nach der Vertreibung der Franzosen blieben zwischen Krain und Steiermark die anno 1809 veränderten Grenzen, somit blieb Mötnik bei Krain. Die Pfarre Mötnik, die sich über Krain und Steiermark erstreckt, gehörte aber noch zur Lavanter Diöcese, bis sie 1833 dem Bisthum von Laibach einverleibt wurde. V. Konschegg.

Votivsteine zu Ehren der Göttin Adsalluta.

Unter den neuestens zu Igg aufgefundenen und im Landesmuseum zu Laibach aufbewahrten Votivsteinen wurde im Januar-Hefte dieses Jahres (sieh „Mittheil. des histor. Vereines 1856," S. 3) unter Nr. 6 einer mit der Lesart AD SALVTEM AVG. SACR. angeführt, was sich jedenfalls als eine ungewöhnliche Wortverbindung darstellt. In Folge genauerer Einsicht ist jedoch die besagte Inschrift so zu lesen:

AD SALLVTAE
AVG. SACR.
C. CAECINA
FAVSTINVS.

Das ist: Adsallutae Augustae sacrum. Cajus Caecina Faustinus; oder: Der hehren Adsalluta geweiht. Cajus Caecina Faustinus (hat diesen Denkstein aufstellen lassen). So hat diese Inschrift bereits Dr. Kandler (sieh „Zeitschrift L'Istria II." S. 228) und nach ihm Pfarrer Knabl (vergl. „Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark II." S. 157) gelesen, und beide haben in dem Namen Adsalluta eine neue einheimische Gottheit erkannt. Nur vermuthet Hr. Knabl bei Abgang genauerer Aufzeichnung, der Fundort des angeführten Votivsteines dürfte an der Save, etwa in der Gegend von Kreßnitz, zu suchen sein, da das Materiale des Denkmals, grauer Alpenkalk, in jener Gegend bricht. Für die Gegend von Igg spricht jedoch die mündliche Angabe des Museal-Dieners, laut welcher die meisten im Museum aufbewahrten Römersteine, mit Ausnahme der zu Laibach gefundenen, aus der Gegend von Igg gebracht worden sind.

Der angeführte Votivstein ist übrigens nicht der einzige, welcher der Gottheit Adsalluta gewidmet war (vergl. „Mitth. des histor. Vereines für Steierm. II." S. 44; „L'Istria II." S. 228). In der kleinen Ortschaft Saudörfl (sl. Sava), nördlich vom Markte Ratschach am rechten Saveufer, wurden im J. 1792 zwei Votivsteine gefunden, welche gegenwärtig beide am Hause des Grundbesitzers Joh. Koritnik ober dem Eingangsthore eingemauert sind und sich auf die nämliche Gottheit beziehen. Der eine ist 13" hoch und 6" breit, und enthält die Inschrift:

AD SALLV
TE AVG. SAC.
OCELLIO
CASTRICI
MARCEL
LI SER.
V. S. L. M.

Das ist: Adsallutae Augustae sacrum. Ocellio Castrici Marcelli servus votum solvit lubens merito; oder: Der hehren Adsalluta geweiht. Ocellio, des Castricius Marcellus Sclave, hat sein Gelübde hiermit willig und nach Gebühr gelöst. Der zweite, nun ein Bruchstück von 6" Breite und 5" Höhe sammt Sockel, enthält nur die Schriftzeichen:

ADS. V. S. L. M.
VNDIO.

Das ist: Adsallutae votum solvit lubens merito Undio; oder: Der Adsalluta hat Undio sein Gelübde willig und nach Gebühr gelöst.

Noch ein anderer ähnlicher Votivstein ist in der nämlichen Gegend am rechten Saveufer, nur eine Viertelstunde höher gegenüber der Station Hrastnig, aufgefunden worden. Er ist 21" hoch und 10" breit, und befindet sich gegenwärtig im Johanneum zu Graz. Die Inschrift lautet:

SAVO ET AD
SALLVTAE
A. SACR.
P. N. SC. VN
V. S. L. M.

Sie wird von Pfarrer Knabl folgendermaßen gelesen: Savo et Adsallutae Augustae sacrum. Pannonii Norici Scapharii unanimes votum solverunt lubentes merito; das ist: Dem Flußgott Savus und der hehren Adsalluta geweiht. Die pannonischen und norischen Schiffsleute haben hiermit einmüthig ihr Gelübde willig und nach Gebühr gelöst. Die starken Abkürzungen der Worte in der vorletzten Zeile erschweren jedenfalls die Lesung dieser Inschrift; aber in Betracht dessen, daß die angeführte Zeile allem Ansehen nach den Namen des Stifters des Votivsteines enthält, dann daß Personen-Namen nicht leicht mit bloßen Anfangsbuchstaben bezeichnet vorkommen, wohl aber Volksnamen, läßt die oben erwähnte Lesung des Hrn. Knabl als eine glückliche Auflösung der räthselhaften Schriftzeichen anerkennen. Eine Bestätigung dieser Erklärung gibt gewissermaßen der am gegenüber liegenden Saveufer bei Hrastnig aufgefundene, dem Wassergott Neptunus gewidmete Denkstein mit der Inschrift:

NEP. AVG.
SACR.
C. CASTRIC.
OPTATVS
S. L. M.

Denn er deutet auch darauf hin, daß in der benannten Gegend ein Volk gewohnt habe, welches höheren Schutz gegen Wassergefahren suchte.

Nun erübriget noch die Erläuterung der Bedeutung der Gottheit Adsalluta. Hr. Knabl schließt aus der Verbindung beider Namen Savus und Adsalluta; es bezeichne auch der letztere Name einen Fluß, und zwar keinen unbedeutenden, am ehesten den Sannfluß, welcher wenigstens mit Flößen befahren wird. Das Wort scheint ihm gleichbedeutend mit Sana, vom latein. sanus, heil; daher würde Adsalluta ein Heilwasser oder eine Heilgöttin bezeichnen, und man wäre versucht, auf das einstige Römerbad im heutigen Tüffer zu denken. Doch hat man sonst kein anderes Zeugniß für die alte Benennung des Sanflusses; in latein. Urkunden des Mittelalters findet man den Namen Saunia (die Leseart: fluvius, qui dicitur Sana, in Anonymi de conversione Carentanorum, ist unrichtig und soll Sala heißen; vergl. „Mittheil. 1854," S. 9 ff.); die slavische Benennung ist Savinja, von derselben Wurzel wie Sava, nämlich sijati, scheinen, glänzen. Uebrigens findet man einen Sannfluß auch in Galizien, und man wird versucht, den Namen San auf einen slavischen Ursprung zu beziehen; denn san bedeutet im Altslavischen und Russischen Glanz, Würde, verwandt mit solnce, Sonne. Dr. Kandler erklärte die Adsaluta überhaupt für eine celtische Gottheit, ohne weitere Erläuterung.

Herr Terstenjak findet für Adsalluta eine andere Erklärung, nämlich als Felsgöttin (vergl. „Novice 1856," S. 66), von der indo-europäischen Wurzel ak, im Slavischen erweicht in ac, später in os, sanscr. ash, spitzen, hat man sanscr. ashman, lat. acumen, griech. ἀκμή, slav. os, Spitze, auch Bergspitze (vergl. Osovnik, ein spitziger Berg zwischen Laibach und Lack). Die Wurzel ac findet man noch in slov. Personen-Namen: Acel, Acman; die Wurzel ak erscheint noch in Ortsnamen: Akič bei Sauenstein in Krain, Okonina in Untersteier, Ukovsko in Kärnten, alles Ortschaften zwischen felsichten, spitzigen Bergen. Darnach läßt sich auch die Form des Namens Adsalluta erklären. Aehnlich dem sanscr. ashmanvant, felsicht, hat man im Slavischen acaval, acavant oder acavut (wie Marut, Borut, Korut aus Marant, Borant, Korant), und mit Veränderung des v in l, acalut (wie Cerkle statt Cerkve). Die slav. Form Acaluta wurde im Lateinischen mit Adsallula gegeben, da das latein. c wenigstens vor den Vocalen a, o und u dem slav. c nicht entspricht; so wie man auf Römersteinen auch Redsomarus, Redsatus antrifft statt des slav. Recomar, Recat, Enterich, von reca, raca, Ente (ähnlich dem deutschen Namen Gänserich). Die Göttin Adsallula als Felsgöttin entspricht eben der indischen Bhawâni, mit dem Beinamen Pârwati, von sanscr. parwan, Fels, und als solche konnte sie auch ein Gegenstand der Verehrung sein für Schiffsleute, welche den oft durch Felsen eingeengten und Gefahr drohenden Savefluß zu befahren hatten.

Man mag übrigens die eine oder die andere Erklärung annehmen, oder auch eine neue versuchen, jedenfalls sind die aufgefundenen Inschriften ein Beweis, daß auch die obere Save bereits in alter Zeit beschifft wurde. Zugleich geben dieselben einen Beleg, daß unter den Römern am Fundorte der angeführten Votivsteine ein bewohnter Ort, wahrscheinlich eine Schifferstation, gewesen sei. Beides ist ein weiterer Beitrag zur Geschichte und Geografie Krain's unter den Römern. Hitzinger.

August-Versammlung.

Die am 7. August gehaltene wissenschaftliche Versammlung des histor. Vereines war sehr zahlreich, von circa 30—40 Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Vereines besucht. Es zeigt sich ein stets regeres Interesse für diese Besprechungen, und es kann gewiß als eine sehr erfreuliche Erscheinung begrüßt werden, daß eben sowohl Gewerbsleute und Bürger, als Beamte und Geistliche daran Theil nehmen und mit Aufmerksamkeit den wissenschaftlichen Vorträgen folgen.

Bei der dießmaligen Versammlung kamen folgende Gegenstände zur Besprechung:

1. Herr Präfect Nebitsch sprach über die Urgeschichte der Slaven. Von der Ansicht ausgehend, daß die Skythen unmittelbare Voraltern der Slaven gewesen seien — eine Ansicht, die insbesondere auf filologische Beweise sich stützt — entwickelte der Redner ein Bild vom Charakter der alten Skythen, mit Widerlegung der vielfachen falschen Ansichten der Neuern über dieselben, sprach ausführlich über ihre Erscheinung in der Weltgeschichte, über ihre Kämpfe mit Alexander und brach seine Darstellung bei dem ersten Auftreten germanischer Nationen in den Cymbern und Teutonen ab. —

2. Herr Professor Metelko las über das älteste slavische Evangelium, auf welches die Könige von Frankreich zu schwören pflegten. Die Geschichte dieses Evangeliums wird bis zu den ältesten Spuren hinauf verfolgt, und insbesondere dargestellt, wie es nach Frankreich kam und zu der besondern Ehre gelangte, den französ. Königen als Vorlage bei ihrem Schwure zu dienen. Auch der Werth dieses alten slavischen Sprachdenkmals vorzüglich dem ostromirischen Evangelium gegenüber wird hervorgehoben und dahin charakterisirt: „daß letzterem hinsichtlich der Sprachleichtigkeit im Allgemeinen unstreitig der Vorzug gebühre, in einzelnen Ausdrücken aber dem ersteren der Vorzug eingeräumt werden müsse." — Der interessante Vortrag findet sich in Nr. 186 der „Laibacher Zeitung" vom 13. August 1856 seinem vollen Inhalte nach abgedruckt. —

3. Herr Vereins-Custos A. Jellouschek gab einen Auszug seiner ausführlichen, für den Druck bestimmten historisch-topografischen Beschreibung von Töplitz. Es ist dieses die erste, auf genauem Studium der Urkunden und auf Autopsie beruhende Beschreibung dieses so ungemein wohlthätigen, leider nur zu wenig gekannten Bades. Es erscheint demnach die Arbeit des Herrn Custos Jellouschek

in dieser Hinsicht äußerst verdienstlich. Im Uebrigen verweisen wir, da der Gegenstand einen Auszug nicht füglich zuläßt, auf die nächstens vollständig im Druck erscheinende Arbeit selbst. —

4. Herr Director Dr. Costa trug vor: Einen Beitrag zur „Geschichte der Handels-Gesetzgebung.“ Im Gegensatz zu den liberalen national-ökonomischen Gesetzen der Neuzeit wurde auf ältere, von österreichischen Herrschern erlassenen Gesetze hingewiesen, welche im Geiste ihrer Zeit die Uebertretung des Getreide-Ausfuhrverbots mit den schärfsten criminellen Strafen, ja selbst mit dem Tode bedrohten. „Inwieferne derlei Gesetze und Maßnahmen — schloß der Hr. Vortragende — den heutzutägigen geläuterteren Begriffen einer zweckmäßigen und humanen strafrechtlichen und staatswirthschaftlichen Gesetzgebung entsprechen, bedarf wohl keiner Erörterung.“ —

5. Herr Dr. E. H. Costa trug vor: „Der Aberglaube in Krain gegen Ende des 17. Jahrhundertes.“ Dieser Vortrag ist bereits im Februar-Heft der „Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte,“ 1. Band, Seite 113 — 131, gedruckt erschienen. An der Hand unseres Valvasor gibt der Verfasser ein Bild „derjenigen Ansichten, welche gegen Ende des 17. Jahrh. insbesondere in Krain, dann aber auch allgemeiner in der gebildeten Welt, die wohl schon damals so wie jetzt ein gemeinsames Band verknüpfte, über die Wirkungen gewisser Kräuter und Pflanzen, vorzüglich der aus ihnen bereiteten Salben, allgemein geglaubt und für wahr gehalten wurden.“ Valvasor's eigene Befangenheit in derlei Dingen gibt als vornehmliche Quelle der Darstellung des Charakters seiner Zeit; denn, wenn ein literarisch so feingebildeter, social so hochstehender Mann sich der geistigen Fesseln seiner Zeit nicht zu entledigen vermochte, wie mag es da erst mit den niederern Volksclassen gestanden haben? — Da die vorgerückte Zeit einen Vortrag des ganzen Aufsatzes nicht zuließ, so wurde außer der allgemein gehaltenen Einleitung und dem Schluß eine Episode ausgewählt, nämlich die von Valvasor citirten Autoritäten für die Wirklichkeit der Hexen, und dann jene Autoritäten, welche die Wirklichkeit der Hexenfahrten bestreiten. Es enthält gerade diese Aufzählung Valvasor's so viel Interessantes, daß man mit Interesse seinen Ausführungen folgt. —

6. Den Vortrag über F. X. Richter's Biografie konnte Herr Dr. Klun wegen Mangels von Zeit nicht halten. Er las dagegen seine Entgegnung auf M. Koch's in seinem Werke „Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreich's und Baiern's“ (Leipzig 1856) ausgesprochenen Angriffe auf die Slovenen im Allgemeinen und Klun und Terstenjak insbesondere. M. Koch — ein engagirter Vertheidiger des Deutschthums, sowohl den Wälschen als den Slaven gegenüber — hat in der Hitze des Gefechtes zu Waffen gegriffen, die in einem wissenschaftlichen Kampfe besser wegbleiben. Verdächtigungen der politischen Gesinnung und Unterschiebung von Behauptungen, die man nie gemacht hat, sind Waffen, deren sich nach Klun's Ausführungen M. Koch bedient hat und die mit Leichtigkeit gegen den gekehrt werden können, der sich derselben bediente. Uebrigens wird der ganze Vortrag in den „Mittheilungen“ abgedruckt werden. —

Am Schlusse wurde einstimmig von allen Anwesenden an Herrn Dr. Klun der Dank für seine Leistungen auf dem Gebiete der heimatlichen Wissenschaft, und das Bedauern, daß er unser Vaterland verlasse — ausgesprochen.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeilen Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerirung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließend oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn oft nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

(Fortsetzung.)

Manuscript des k. k. Hof- und Staatsarchivs in Wien.

374. Landbrief von Krain und aus der Metlik. Nr. 27. K.

In Dr. Wurzbach's biograf. Lexicon von Oesterreich, 1856. 1. Heft.

375. M. Andreäs, slov. Naturdichter, 1762—1821. S. 37.
376. General Joh. Nep. Freih. v. Apfaltern, 1743—1817. S. 51.
377. Leopold Freih. v. Apfaltern, Schriftst. 1731—1804. S. 52.
378. Rudolf Freih. v. Apfaltern, Hauptmann. S. 52.
379. A. A. Graf Auersperg. S. 86.

---

380. J. St. Pütter. „Handbuch von den besondern teutschen Staaten.“ 1. Band. Von Oesterreich (S. 1—236), Bayern und Pfalz; gibt eine historisch-staatsrechtliche Darstellung der österr. deutschen Länder und dabei auch Krain's.
381. 200 Regesten zur Geschichte des Patriarchats von Aquileja, von Bibliothekar Valentinelli in Venedig. 1123—1439. (Notizbl. der Akad. 1854. S. 49—60, 73—79, 515—524.)
382. L. A. Muratori dissertatio de alodiis, vasis, Vassalis, beneficiis, feudis et Castellanis cui insertus est anonymi tractatus de feudis olim a Patriarcho Aquilejensi concessis. (Jenichen thesaurus jur. feudal. II. Nr. 12. p. 241.)
383. Graf v. Krasinski. „A sketch of the Religions history of Sclavonic nations.“ 1847.
384. Goldoni bei Graf Lanthieri in Krain. Triest. Ztg. 1856. Nr. 4.
385. Simony „Die Ebene von Laibach.“ Wien. Ztg. 1856. S. 109.
386. Sociales aus Krain. III. Wanderer 1856. Nr. 51, 53.
387. Carneval und Kirchliches aus Krain. „Donau“ 1856. Nr. 35.
388. Die großen Torflager bei Laibach. Oesterr. Ztg. 1856. Nr. 136. — Laib. Ztg. Nr. 65.
389. Großer Sturm am 13. März 1856 in Krain. Wiener Ztg. 1856. S. 856.
390. Aberglaube in Krain am Ende des 17. Jahrh., von Dr. E. H. Costa. „Zeitschr. für deutsche Culturgesch.“ Nürnberg 1856. I. S. 113—131.
391. Dr. Klun's „Diplomatarium Carniolicum.“ (Angez. von Prof. Wahlberg.) Oesterr. Bl. für Liter. 1856. S. 84.

Dr. Eth. H. Costa.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im October 1856.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosofie und der Rechte.

Numismatische Studien zur Culturgeschichte.

(Vorgetragen in der Sitzung des histor. Vereins für Krain, den 5. Juni 1856.)

Es liegt diesem Vortrage fern, zu zeigen, was schon so viele Andere gethan haben, von welcher Wichtigkeit die Ergebnisse der Münzkunde für das Studium der Geschichte überhaupt sind, oder welche Bedeutung die Numismatik für die Geschichte der Kunst insbesondere hat. Diejenigen Gelehrten, welche nur den unmittelbaren Werth dieser Wissenschaft für die allgemeine Geschichte in's Auge fassen, vernachlässigen gewöhnlich das Studium der Münzen der neuern Zeit, weil ihnen für diese Epoche noch so viele andere und bedeutendere Geschichtsquellen zu Gebote stehen. Diejenigen aber, welche mehr ein ästhetisches als historisches Interesse zu numismatischen Beschäftigungen treibt, achten neuere Münzen wenig und verachten die Münzen des Mittelalters *), weil sie von „dürftiger Erfindung, barbarischer Darstellung, im Mittelalter von erbärmlicher, in neuerer Zeit von äußerst mittelmäßiger Ausführung" sind. So werden denn die neueren Münzen (unter welchen man — wie bekannt — im Allgemeinen die Münzen seit 1500 begreift) von allen Seiten wissenschaftlich gering geachtet und vernachlässigt, selber von denen, welche den mittelalterlichen Münzen wenigstens ihrer Seltenheit und Sonderbarkeit halber noch einige Rücksicht schenken, und doch bieten uns gerade die neueren Münzen in einer gewissen Hinsicht ein fast noch größeres wissenschaftliches Interesse dar, als die Münzen der alten und mittlern Zeit.

Die Geschichte, wie fast alle Wissenschaften, hat in unserer Zeit einen großen Umschwung erfahren. So wenig die Botanik jetzt mehr in der bloßen Bestimmung, Einordnung, Classificirung der Pflanzen besteht, so wenig ist die Geschichtswissenschaft bloß noch eine chronologische Aufzählung von Königen und Dynastien, von Kriegen und Eroberungen, von Verhandlungen und Friedensschlüssen, von Entdeckungen und einigen Erfindungen. Die Geschichte ist uns nicht mehr bloß die Wissenschaft des Geschehenen, sondern vielmehr die wissenschaftliche Erkenntniß der in allem Geschehenden sich vollziehenden und darstellenden Entwickelung der Menschheit. Und gerade das culturgeschichtliche Interesse ist es, welches der neuern Münzkunde jene Wichtigkeit verleiht, die so eben für sie in Anspruch genommen worden ist.

Wenn ich Ihnen dieses heute, um meinen Vortrag nicht zu sehr auszudehnen, auch nur durch einen Ueberblick über einige Hauptpunkte veranschaulichen will, so bediene ich mich dazu meiner eigenen Specialsammlung **Anhaltischer Münzen**, weil es von selbst klar ist, daß zu solchen Studien möglichst vollständige Sammlungen benützt werden müssen, so wie, daß erst aus den speciellsten Forschungen Resultate gewonnen werden müssen, ehe man zum Studium eines ausgedehntern Feldes, wie etwa das der neueren deutschen Münzgeschichte ist, schreiten kann. So interessant nun auch eine derartige culturgeschichtliche Betrachtung der neuern Münzen anderer deutscher Länder oder des Auslands, Italiens, Frankreichs, Englands u. s. w. sein würden, so sind doch hierfür die Sammlungen unseres Vereins und des ständischen Museums zu unvollständig, als daß ich mich nicht zunächst an meine eigene, ziemlich vollständige Sammlung halten sollte.

Noch muß ich bemerken, daß bei den nachfolgenden Betrachtungen nur die wirklichen Münzen in Berücksichtigung kommen, weil die Medaillen fast durchaus den Charakter willkürlicher Phantasiestücke haben, und daher nur in so weit dem allgemeinen Einfluß einer Zeitencultur unterliegen, als sie eben überhaupt Kinder dieser Zeit sind, während sie in vielfacher Beziehung durch Darstellung und Schrift die aus dem Studium der Münzen sich ergebenden

*) Vergl. hierüber **Frank** in der Vorrede zu **Appel's** Repertorium der Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit; 1. Bd., Wien 1820.

Resultate regellos überschreiten, je nach der Phantasie, Laune und Neigung ihrer Urheber.

So lassen Sie uns denn am Leitfaden einer kleinen ausgewählten Zahl von Münzen, welche ich Ihnen vorlegen werde, die Epochen der deutschen Culturentwicklung in den letzten drei Jahrhunderten verfolgen, und aus den Stempeln und Signaturen der Münzen den Stempel und die Signatur der Zeiten uns anschaulich entgegen treten. —

1. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir auf den anhaltischen Münzen (wie auch anderwärts — um dieß hier Ein für alle Mal zu bemerken) die Porträts der Fürsten in halber Figur und in vollem Gesicht, dieses mit dem vollen Barte geschmückt, den Oberleib mit einer Art spanischer, ritterlicher Tracht bekleidet [1]). Wer wird hierdurch nicht alsbald an Kaiser Karl V., den spanischen Beherrscher Deutschlands (1520—56) erinnert, dessen Einfluß und Beispiel spanische Rittertracht und Hofessitte zum Wahrzeichen seiner Zeit macht? Die Darstellung von 2, 3, ja 4 und 5 Porträts auf Einer Münze (was sich noch bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, später nur ausnahmsweise findet) belehrt uns, daß das Recht der Primogenitur noch nicht eingeführt ist, sondern daß fürstliche Brüder gemeinsam die Regierung führen, oder wenigstens für die Ausübung mancher Regalien in einträchtiger Gemeinschaft zusammenstehen.

In der kriegerischen Mitte dieses Jahrhunderts verwandelt sich der Fürstenmantel und der Ueberrest spanischer Tracht in Panzer und Harnisch, und in der zweiten Hälfte desselben beginnen die vollen Gesichter der Münzherren mit Profilbildern abzuwechseln [2]). Als Reste ritterlicher Uebungen und Rückwirkungen classischer Studien erscheinen nun sinnreiche Devisen und kernige Wahlsprüche, zum Theil schon künstliche Chronographa [3]) darstellend, welche übrigens, wie alle Umschriften in diesem Jahrhundert und im ganzen Mittelalter, in lateinischer Sprache verfaßt sind, wie denn auch bereits seit Beginn dieses Jahrhunderts die gothischen Charaktere verschwinden und den lateinischen Platz machen, wozu der Einfluß des spanischen Karl und seiner Nachfolger, so wie die Ausbreitung der classischen Studien wohl auch mitgewirkt haben mögen.

2. Ganz anders treten uns die Münzen des 17. Jahrhunderts im Allgemeinen entgegen, obschon sie wiederum in ihrer Verschiedenheit unter sich auch die verschiedene geschichtliche Entwicklung dieser Periode treu darstellen. Während jetzt die Darstellung der Köpfe in vollem Gesicht aufhört und nur noch Profilbilder erscheinen, so bleiben es doch noch Brustbilder, welche mit ihrem Harnisch oder Koller, ihren gefalteten (spanischen) Halskrausen oder breiten Kragen, mit ihren erst halbgeschorenen, dann zum Kreuzbart gestutzten Bärten theils (im Anfang des Jahrhunderts) an die vergangene Zeit mahnen [3]), theils (etwas später) die Zeit des dreißigjährigen Krieges und die Heldengestalten des Schwedenkönigs Gustav Adolf (1611—32) und Wallenstein's uns vor Augen führen [4]), in welchen jene Zeit gewissermaßen ihre höchsten Repräsentanten und ihren Culminationspunkt findet. Gleichzeitig geben uns die schlechten Scheidemünzen der Kipper- und Wipperzeit (1619—22) [5]) den unwiderleglichsten Beweis von der schrecklichen Zerrüttung des öffentlichen Wesens, der Volkswohlfahrt und der Finanzverhältnisse in dieser Zeit, wie solche Zerrüttung kaum noch ein Mal in der Geschichte eines Volkes wiederkehrt, während andrerseits die damals mehrfach ausgegangenen Goldmünzen mit alchymistischen Emblemen und angeblich aus chymischem Golde [6]) uns die alchymistischen und astrologischen Neigungen und Studien der Vornehmen in jener Epoche vergegenwärtigen.

Mitten aus der Verwirrung dieser schrecklichen Zeit tauchen jedoch Erscheinungen auf, welche uns durch ihre nationalen Bestrebungen an die ähnliche Erhebung des deutschen Volkes im Anfang dieses Jahrhunderts erinnern. Als ein Zeichen dieser Richtung erscheinen (seit 1620) auf anhaltischen Münzen die Umschriften nicht allein in deutscher Sprache, sondern selbst in deutscher Schrift [7]), ein Beispiel, welches leider nur geringe Nachfolge, z. B. bei thüringischen Fürsten, fand *). In Berücksichtigung der Zeit und Verbreitung dieser Erscheinung, so wie des Inhalts der Denksprüche ist es wohlbegründet hierin den Einfluß der durch die anhaltischen und weimarischen Fürsten kurz zuvor gegründeten „fruchtbringenden Gesellschaft" 1617—80 zu erblicken **).

---

[1]) S. anhalt. Gesammtthaler der FF. Wolfgang, Johann, Georg und Joachim v. 1539.

[2]) Anhalt. Gesammtthaler der FF. Joachim Ernst und Bernhard v. 1567.

[3]) „Fiat voluntas tua, domine" auf der zuletzt genannten Münze ist Chronostichon für 1567, wird aber dessenungeachtet noch bis 1595 als Devise in Umschriften gebraucht. Ueber die angeblich zufällige Entstehung dieses Spruches vergl. Beckmann: Historie des Fürstenthums Anhalt, Zerbst, 1710. Fol. Th. IV. S. 556.

[3]) Anhalt. Gesammtthaler der FF. Johann Georg I., Christian I., August, Rudolf und Ludwig v. 1614.

[4]) Anhalt-bernburg. Thaler des F. Christian II. v. 1636.

[5]) Anhalt. Silbergroschen, Kupferdreier und Pfennig v. 1621. (Kippermünzen.)

[6]) Anhalt-plötzkau. Dukaten des F. August v. 1615, 1617, 1620 u. f.

[7]) Anhalt-köthen. Thaler der Vormundschaft für F. Wilhelm Ludwig. Sterbethaler F. Ludwigs v. 1650. (Unter F. Ludwig, dem Stifter und zweitem Oberhaupt" der „fruchtbringenden Gesellschaft" findet man Anfangs die deutschen Umschriften noch in lateinischer, erst später in deutscher Schrift.)

*) Es ist uns nicht unbekannt, daß sich anderwärts auch schon im 16. Jahrhundert Umschriften in deutscher Sprache finden, z. B. auf dem Thaler und Gulden Georgs des Bärtigen, Herzogs zu Sachsen v. 1530 und 33: Nav Mvntz Georgen Herzogen zv Sachsen, Nach dem Reichs Schrot und Korn. Siehe nachherige Nr. 11.

**) Barthold in seiner für die Culturgeschichte verdienstvollen, für die Literaturgeschichte unbedeutenden „Geschichte der fruchtbringenden Gesellschaft", Berlin 1848, hat dieß übersehen.

Waren doch diese beiden Fürstenhäuser damals, wie nach 150 Jahren wiederum (Göthe, Schiller—Basedow), hauptsächliche Förderer besserer Bildung (Neumark—Ratichius). War doch bei der Stiftung jener Gesellschaft nach dem Muster der italienischen Akademien (Crusca) durch die vielgereisten Prinzen ausdrücklich die Beförderung der deutschen Sprache und der guten Sitte als einer der Hauptzwecke aufgestellt. Merkwürdig ist übrigens die Schüchternheit, mit welcher diese nationale Neuerung auf den Münzen erst nur als Umschrift der Hauptseite, und auch hier Anfangs noch in lateinischer Schrift auftritt, während die Inschrift der Rückseite (es sind nämlich Gedächtnißmünzen) noch in lateinischer Sprache und Schrift abgefaßt ist.

In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts (etwa seit 1670) ändert sich das Schauspiel. Die Porträts der Fürsten erscheinen in Folge Einführung der Primogenitur (1676—1727) nur noch einzeln, und seit vielen Jahrhunderten zuerst wieder als nackte Köpfe in antiker Weise, aber — mit einem schrecklichen Wulst von Perücke gedeckt [8]); bisweilen liegt über den eben noch sichtbaren Schultern der obere Faltenwurf einer Toga [9]). Dieß ist die Nachwirkung jener eben angedeuteten, nun aber mißverstandenen und ausgearteten italienischen Richtung, welche seit einiger Zeit auf allen Gebieten der Cultur und Kunst, besonders auch der Baukunst, sich geltend zu machen wußte, und in Folge der immer mehr zur Gewohnheit werdenden Reisen deutscher Fürsten nach Italien von dorther auch in Deutschland Eingang fand. Sprache und Schrift der Umschriften sind (seit 1663—Zerbst) natürlich wieder lateinisch geworden, und es beginnt die „Zeit gepuderter Perücken“ und alles jenes classischen Wustes, welcher unserer Zeit lächerlich erscheinen könnte, wenn sie nicht über ihre eigenen Schwächen erröthen müßte.

3. Einige Jahrzehente später, am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, haben jene Haarwulste sich in Alongeperücken verwandelt, das wiedererscheinende Brustbild trägt wieder den Harnisch, dem jedoch ein antiker Mantel umgeworfen ist [10]), und der gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts zuerst mit einem Ordensstern geziert erscheint, während dann die Alongeperücke in Frisur und Haarzopf übergeht. Das ist die Zeit des französischen Ludwig XIV. (1643—1715), welchem das Ende des 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts sich beugten, dessen Heere Europa beunruhigten und verheerten (woran die Panzer erinnern), welcher aber weit mehr, als durch Kriegsmacht, durch den sittlichen Einfluß mit seiner launischen Mode, seinem steifen Hofceremoniell, seiner Mätressenwirthschaft und seiner sittlichen Liederlichkeit die Culturzustände unseres Continentes beherrschte, — ein Einfluß, von welchem selbst unsere Zeit noch nicht ganz frei geworden ist. Während italienische Baumeister den nordischen Fürsten südländische Paläste und Villen im Rococostyle erbauten und mit architectonischen Gärten umgaben, während die Gartenscheere die Gärten verschnörkelte und verunstaltete, während die fadesten Illuminationen und Feuerwerke die höchsten festlichen Ergötzungen bildeten: zeigen die Münzen in der Mitte des 18. Jahrhunderts [11]) fürstliche Brustbilder in Panzern mit antiken Mänteln, einem Orden, einer Perücke und einem Zopf, — eine Darstellung, über welche hinaus eine sinnlosere und verunstaltendere Zusammenstellung wohl nicht erdacht werden kann. Daß Sprache und Schrift der Umschriften lateinisch sind, bedarf kaum der wiederholten Erwähnung, und daß allerhand verschnörkelte Namenschiffren, (lateinische) Devisen und Chronostichen nicht fehlen, kann man leicht denken.

Doch mitten in dieser wüsten Verirrung und Verwirrung des Geschmackes, der Kunst, der Sitte, der ganzen Cultur zeigt sich seit der Mitte dieses Jahrhunderts die Morgenröthe einer bessern Zeit, wie in der deutschen Literatur, so auch im Münzwesen, obgleich zunächst unscheinbar und vielleicht nur von Wenigen bemerkt. Eben dieselbe Münze (Nr. 11, v. 1750), welche jenen gräulichen Ungeschmack so augenfällig zur Schau trägt, enthält auf der Rückseite als Umschrift den Münzspruch: „Nach dem Reichs Schrot und Korn“, wenn auch noch in lateinischer Schrift, doch in deutscher Sprache. Zwar bleibt auch fernerhin noch der Zopf an dem glatt nach hinten gestrichenen Haar (bis in das folgende Jahrhundert), aber an die Stelle des Panzers und der Toga treten der einfache glatte Frack mit dem Ordensstern auf der Brust, und die in langen Falten herabhängende Halsbinde [12]). Das unnöthige und geschmacklose Beiwerk fängt an zu verschwinden. Wie früher Louis XIV., so ist es jetzt Friedrich II. (1740—86), welcher seiner Zeit den Stempel aufdrückt, wovon die Münzstempel ein deutliches Zeugniß ablegen. Wie er aber die Sprache und Literatur seines Volkes nicht zu würdigen wußte, so wechseln auch in seiner Zeit lateinische und deutsche Sprache in den Umschriften der Münzen ab (Köthen 1750 und 51), bis gegen Ende des Jahrhunderts die deutsche Sprache den Sieg davonträgt, wenn schon die lateinische Schrift noch bleibt.

4. So stehen wir denn am Anfang des 19 Jahrhunderts. Die Panzer des 16., die Koller des 17., die Perücken im 17. und 18., die Zöpfe und ordengeschmückten Fracks im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts zeigen die Trachten ihrer Zeit, mehr oder weniger geeignet für künstlerische Darstellung, aber stets charakteristisch genug, daß jeder auch nur einigermaßen geübte Be-

[8]) Anhalt-dessau. Gulden des F. Johann Georg II. v. 1676.

[9]) Anhalt-zerbst. Thaler der FF. Karl Wilhelm (zugleich Vormundes der übrigen Brüder), Anton Günther, Johann Adolf, Johann Ludwig v. 1676.

[10]) Anhalt-dessau. Thaler des F. Johann Georg II. v. 1692.

[11]) Anhalt-bernburg. Thaler des F. Victor Friedrich v. 1750.

[12]) Anhalt-bernburg. Thaler des F. Albrecht Friedrich v. 1795.

*

schauer sich nicht täuschen kann. Jetzt aber, was wir bisher nur in der Zeit der Nachäfferei der Alten und der classischen Schmeichelei gegen Louis XIV. einmal gefunden haben, jetzt finden wir fast plötzlich und ganz allgemein statt der Brustbilder bloß noch Köpfe, medaillonartig in antiker Darstellung [13]). Wir werden nicht irren *), wenn wir dieß zum großen Theil dem überwältigenden Einflusse Napoleon's (1799—1815), des modernen französischen Abbildes der alten römischen Imperatoren, zuschreiben. In den Umschriften der neuesten Münzen ist nun zwar die deutsche Sprache allgemein geworden, allein es bleibt noch eben so allgemein die deutsche Schrift. —

Werfen wir nach dieser Uebersicht noch einen Blick auf die gegenwärtigen Darstellungen auf deutschen Münzen, um den jetzigen Zustand dieser bleibenden Denkmale der Geschichte, der Cultur und Kunst zu würdigen und die Aufgaben der Zukunft in dieser Beziehung ins Auge zu fassen. Die neuere deutsche Münzgeschichte zeigt uns klar, wie sehr die Entwickelung des deutschen Volkes durch fremde Einflüsse bedingt wurde. Spanische, italienische, besonders französische Geschmacksrichtung bezeichnen auch im Münzwesen den deutschen Charakter als den ausländischen zu sehr huldigend. Daher erscheint es als wünschenswerth, daß die Zukunft diesen Vorwurf vermeide. Zunächst sollte an die Stelle des bloßen Kopfes wieder das Brustbild treten, denn die jetzige Tracht läßt Hals und Nacken nicht bloß, wie dieß bei den Griechen und Römern der Fall war; dort hatte diese Darstellung ihre Berechtigung, wir aber müssen gegen diese von falschen Kunstansichten und ästhetischer Verbildung gepflegte Unsitte um so lauter unsere Stimme erheben, je verbreiteter sie ist. Eben so müssen wir uns auf das Nachdrücklichste gegen die lateinische Schrift auf deutschen Münzen erklären. Obschon wir die Vortheile nicht verkennen, welche die lateinische Schrift dem Stempelschneider bietet, so scheint es uns doch gerade Aufgabe der deutschen Medaillirungs- und Gravirungskunst zu sein, aus den deutschen, ältern und neuern Buchstabenformen passende monumentale Schriftzeichen zu entwickeln. Deutsche Fürsten sind keine römischen oder französischen Kaiser, und deutsche Münzen werden nicht für Spanier oder Engländer geprägt; ein großer Theil des Volkes aber, für welches jene eigentlich bestimmt sind, kann die Umschriften derselben nicht einmal lesen. Wenn das romanische Westeuropa die dort gebräuchliche lateinische Schrift auch auf seinen Münzen anwendet, wenn selbst Osteuropa, auf dessen niedere Culturstufe man so gern mit selbzufriedener Vornehmheit herabblickt, in der Verbildung noch nicht so weit gekommen ist, daß russische, türkische, griechische Münzen nicht Umschriften in der Sprache und Schrift des betreffenden Volkes enthalten sollten, so darf man sich billig über Deutschland wundern, welches auf seinen historischen Denkmalen sich seiner eigenen Sprache und Schrift schämt *).

Wie weit Oesterreich bei den in ihm bestehenden eigenthümlichen nationalen Verhältnissen diese Grundsätze in seiner vielleicht bald bevorstehenden Münzreform sich aneignen könnte, dieß zu besprechen, gehört nicht zu unserer heutigen Aufgabe. Nur die Bemerkung gestatten wir uns, daß das bei den Banknoten geübte Verfahren in Betracht gezogen zu werden verdient, daß aber noch weit mehr und ganz besonders die im Schulwesen beobachteten Grundsätze hier Anleitung geben und Bahn machen zu können geeignet sind.

In der Schweiz, welche doch ihrem größern Theile nach der deutschen Nationalität zugehört, hat die letzte Münzreform im J. 1850 Münzen des eidgenössischen Bundes hervorgebracht, welche nicht allein nach französischem Münzfuß, sondern auch ganz in französischem Style geprägt sind [14]) und auf welchen die lateinische Umschrift „Helvetia" nur als ein trauriges Auskunftsmittel erscheint.

Ein Versuch, welchen England im J. 1853 gemacht hat, verdient hier schließlich noch eine besondere Erwähnung. Auf den in diesem Jahre zum ersten Male geprägten 2 Schillings- oder Guldenstücken [15]) ist nicht nur das Brustbild, sondern auch die ehemals in England gebräuchlich gewesene gothisch-deutsche Schrift wieder eingeführt, und zwar so, daß die Umschrift der Hauptseite in lateinischer, die der Rückseite in englischer Sprache, beide aber in deutscher Schrift verfaßt sind. (Vergl. oben Nr. 7.) Dieser Versuch, in welchem zwar die Verschiedenheit der Sprache gerechtem Tadel ausgesetzt ist, verdient wegen Einführung des Brustbildes und der nationalen Sprache großes Lob, jedoch mußte er, auch abgesehen von andern Gründen, schon darum ohne Erfolg bleiben, weil das englische Volk sich gegenwärtig der deutschen Schriftzeichen nicht mehr bedient, diese vielmehr in England nur von den Höhergebildeten gekannt sind, gerade wie etwa — die lateinischen Schriftzeichen in Deutschland.

Theodor Elze.

---

[13]) Anhalt-dessau. Doppelthaler des Herzogs Leopold Friedrich v. 1839.

*) Diese Darstellung erscheint zwar schon hie und da in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, z. B. auf deutschen Kaisermünzen (vielleicht angeregt durch die Idee der Fortsetzung des römischen im deutschen Kaiserthum), aber allgemeine Verbreitung, und zwar in auffallend kurzer Zeit findet sie doch erst im Beginn unseres Jahrhunderts.

*) Insbesondere müssen wir hierbei an die Siegel erinnern, bei denen die Inschriften und Umschriften doch gewiß von dem Volke sollten gelesen werden können, für welches sie von größter Bedeutung sind. Wie viele Siegel wird man in Deutschland finden, deren Schrift deutsch ist? — Bei dieser Gelegenheit verdient bemerkt zu werden, daß schon seit 1450 bis in das 16. Jahrh. auf Siegeln anhalt. Fürsten Umschriften in deutscher Sprache und Schrift gefunden werden.

[14]) Schweizer Einfrankenstück v. 1850.

[15]) Englisches Guldenstück der Königin Victoria v. 1853.

Zur Landes-Chronik.

Nach Mittheilungen der Herren Vereins-Mandatare *).

1. Angriff auf den Loibl am 27. August 1813 (siehe Jahrgang 1851, p. 65). Daselbst war, nach mündlichen Angaben von Ohren- und Augenzeugen, wirklich nur eine Zahl von 70 österreichischen Jägern zur Vertheidigung aufgestellt gewesen; diese hatten jedoch ein Verhau in der Höhe des Berges errichtet, unter dessen Schutz sie die Massen anrückender Franzosen theils mit herabgewälzten Felssteinen, theils mit gut gezielten Flintenschüssen abwehrten; daher wurde eine bedeutende Anzahl Franzosen getödtet oder verwundet; nahe an 100 Wagen wurden von solchen nach Neumarktl oder weiter gebracht. Der Fall eines der höheren Offiziere am sogenannten Strutz, einer vorragenden Felsenklippe, auf der Höhe der ersten großen Straßenkrümmung ober der St. Annenkirche, nöthigte die Franzosen zum Rückzuge. Bei dem gefallenen obgenannten Offizier fanden die Jäger eine nähere Beschreibung des Loiblberges und der darüber führenden Straße; der Schreiber derselben, A. J. Maire von Neumarktl, wurde deßhalb nach Abzug der Franzosen von den Oesterreichern zur Rechenschaft gezogen. (Hitzinger.)

2. Fund zu Oberlaibach im J. 1846. Beim Baue einer neuen Stallung am Hause des Herrn Lenassi, wurde ein steinerner römischer Sarg gefunden, dessen Deckel eine Inschrift enthielt, aber von den unkundigen Arbeitern zertrümmert wurde. Im nämlichen Jahre wurde zu Billichgratz beim Umhauen eines Nußbaumes, unter den Wurzeln desselben, ein römischer Grabstein mit sehr fest anschließendem Deckel gefunden. Er enthielt zwei Thränenfläschchen und einige Knochen. Eine Inschrift wurde nicht bemerkt. (Hitzinger.)

3. Die bei Valvasor II., p. 257, angeführte Inschrift zu Oberlaibach ist gegenwärtig an der Außenseite des Chors eingemauert. Die Inschrift

S.
Q. FVLGINAS
M. F. V. F.
CANNVTIATI F.
PAVLLA
FVLGINASQ. F.
PROCIA II.
S. E.

ist am untern Ende verstümmelt. (Hitzinger.)

4. Zu Saschar, in der Gemeinde Podlippa, ist vor mehreren Jahren am Berge Gradische, der ganz die Form eines ehemals festen Punktes am Gipfel trägt, eine eherne Fibel und eine thönerne Röhre von 9" Länge und 2" Durchmesser gefunden worden; später in der Tiefe von 2' unter Waldbäumen ein Rest von einer Lanzenspitze der dem historischen Verein 1853 eingesendet wurde. (Hitzinger.)

5. Im August 1853 wurde zu Oberlaibach eine römische Silbermünze in Hrusoviza gefunden. Revers: Eine weibliche Figur mit überm Kopf geworfenem Schleier; Aufschrift: Cos. III. Der Finder bewahrt die Münze als Andenken. (Hitzinger.)

6. Im September 1853 wurde in derselben Gegend ein Silberbracteat gefunden, rund, mit eingedrucktem Viereck, ein Gesicht nach der Fronte, mit eingepreßten Umrissen; im Besitze des Hrn. Cooperators Svetličič. (Hitzinger.)

7. Am 18. Juni 1856, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, wüthete ein furchtbarer Orcan mit Hagelwetter, welches alle Gemeinden der Pfarre Semič, wie auch mehrere Gemeinden der Pfarre Möttling verwüstete. Die ältesten Leute erinnern sich nicht solcher Wuth der Elemente. Die stärksten Bäume wurden entwurzelt und in die Luft gehoben, Dächer abgetragen, Gebäude umgeworfen, Menschen arg beschädigt, und dieß Alles in höchstens 10 Minuten. Die Getreidefelder und Weingärten boten ein Bild des Jammers dar. Wo sonst 50000 Eimer gewöhnlich erfechset wurden, dürften kaum 50 Seitel gewonnen werden. Zudem ist die Rebe durch den Hagelschlag mindestens für 3 Jahre ertragsunfähig. Das Unglück erscheint um so größer, als die Semitscher meist vom Weinbau leben. Der renommirte Semitscherberg ist total verwüstet. Auch am Gorianzberge und in der Militärgrenze der 11. und 12. Sichelburger und Kostainovaczer Compagnie wüthete das Unwetter so arg, daß selbst die Wiesen nicht gemäht werden können, weil das Gras ganz in die Erde eingeschlagen wurde. (Kapelle.)

8. Am 30. Juni 1856, Abends um halb 9 Uhr, beobachtete ich in Möttling mit mehreren Andern ein schönes Meteor, in der Gestalt einer birnförmigen wunderschön gefärbten Glaskugel, welche sich im N.O. langsam heruntersenkte. (Kapelle.)

*) Die Redaction ersucht um recht häufige Zusendung ausgefüllter Bögen zur „Landes-Chronik", woraus dieselbe die Zusammenstellung für die vorstehende Rubrik macht.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten.

Von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

1. Systematische Uebersicht der Kunst- und Alterthums-Sammlungen des germanischen Museums zu Nürnberg. 1856.
2. Siegelsammlung des germanischen Museums zu Nürnberg. 1856.
3. Münzsammlung des germanischen Museums zu Nürnberg. 1856.
4. Kunst- und Alterthums-Sammlungen desselben. Abtheilung für Geschichte. 1856.
5. Dasselbe. Abtheilung für Wissenschaft und Kunst. 1856.
6. Dasselbe. Abtheilung für allgemeine Lebenszustände, Kirchen- und Staatswesen. 1856.

Es wird nicht viele Institute geben, die in kurzer Zeit ihres Bestehens solche Früchte ihrer Thätigkeit aufzuweisen hätten, wie das germanische Museum in Nürnberg. Und frägt man nach der Ursache dieses Gedeihens, so liegt die Antwort auf der Hand: es steht ein Mann an der Spitze, der für das Unternehmen begeistert, dasselbe als seine Lebensaufgabe ansieht und ihm alle seine Kräfte ungetheilt widmet. Wie aber Alles auch planmäßig und sorgsam gearbeitet wird, davon kann nur Jener einen Begriff haben, der entweder in den interessanten Räumen des Instituts selbst sich umgesehen, oder wenigstens von dessen Publicationen genaue Kenntniß genommen hat. Referent konnte nur das Letztere. Er kann aber versichern, daß er stets mit inniger Freude und innigem Wohlgefallen Alles in die Hand nahm, was von dort aus ihm zu Gesicht kam. So auch die vorstehenden, aus dem I. Bande der Denkschriften besonders abgedruckten Theile, welche ein genaues Verzeichniß aller Kunst- und Alterthums-Sammlungen enthalten. Diese Verzeichnisse umfassen nur einen Theil der Sammlungen, nämlich nur in soferne sie die deutsche Geschichte vor 1650 betreffen. Diese Beschränkung war durch die Zwecke des germanischen Museums geboten, indem dasselbe sich vor allem die genannten Perioden (bis 1650) zum Vorwurfe seiner Forschungen gemacht hat. So lange also das hieher Einschlägige nicht vollständig bearbeitet ist, so lange müssen die den spätern Zeiträumen angehörigen Materialien dem Depot einverleibt bleiben.

Krain Betreffendes fand ich nur in der Münzsammlung (p. 32), einen Laibacher Pfennig aus dem 15. Jahrhundert, (vergleiche auch die oben sub Nr. 6 angeführte Schrift p. 72)! Leider — daß bisher so wenig aus unserem Vaterlande sich im Museum befindet! Wenn irgend Jemand geneigt sein sollte, etwas zu den Kunst- oder Alterthums-Sammlungen des genannten Museums zu liefern, so ist Referent gern bereit, es zu übernehmen und an seinen Bestimmungsort zu senden.

7. Verein deutscher Bücherfreunde zur Verbreitung der Quellen der älteren deutschen Literatur.

Dieser Verein hat den Zweck, die Quellen der deutschen Literatur aus dem Zeitraum vor Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum dreißigjährigen Kriege für seine Mitglieder und durch dieselben wieder allgemein zugänglich zu machen. Mitglied kann Jeder werden, der sich beim Vorstande des Vereins (durch dessen Geschäftsführer Carl Rümpler, Buchhändler in Hannover) anmeldet und eine Actie mit 5 Thaler Cour. löst. Dafür erhält jedes Mitglied 70 bis 80 Druckbogen der Druckschriften des Vereins portofrei zugesendet. Eine Actie berechtigt zur Theilnahme während der Dauer eines Rechnungsjahres. Der Verein beginnt seine Thätigkeit, sobald 200 Actien gezeichnet sind, und zwar mit der Herausgabe der Schwänke des Hans Sachs. Jede Actie berechtigt zur Theilnahme an der Wahl der Vorstandsmitglieder, welche Wahl durch eingesendete Stimmzettel geschieht; dann irgend ein Werk aus der genannten Periode zur Herausgabe vorzuschlagen. Für das erste Jahr haben provisorisch die Vorstandschaft übernommen: J. Grim, Grotefend, Gödeke, Colsborn, Lappenberg, Tellkampf u. s. w.

8. Die deutschen Mundarten. Monatschrift für Dichtung, Forschung, Kritik. (Preis des Jahrganges pr. 12 Hefte, à 3 Bogen, 3 Thaler.)

Dr. G. K. Fromman, Vorstand des Archives und der Bibliothek am germanischen Museo, ein Schüler Benecke's, den deutschen Philologen als gründlicher Forscher von strenger Methode und umfassendem gelehrten Wissen bestens bekannt, für die Mundarten seiner engern Heimat Franken, seit Jahren bemüht, hat nicht nur dahin gestrebt, für die genannte Zeitschrift, deren Redaction er nach ihres Begründers, Panghofer, Tode übernommen hat, nach allen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen, sondern er sorgt auch selbst für eine gründliche Durcharbeitung des gelieferten Stoffes. Dafür gehört aber die genannte Zeitschrift auch zu denjenigen, die ihre Aufgabe bestmöglichst erfüllen. Wir können sie demnach auch allen Jenen, welche an sprachlichen und besonders dialectischen Forschungen Antheil nehmen, nur bestens empfehlen, und machen besonders Jene, die in der Lage sind, über die so höchst interessanten deutschen Dialecte in Krain (Gottschee und Oberkrain) an der ursprünglichen Quelle Näheres zu erfahren, auf dieselbe, als den geeignetsten Ort allfälliger Publicationen, aufmerksam, wozu Referent seine Vermittlung mit Vergnügen anbietet.

9. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel. VI. Heft. gr. 4. Basel 1855.

Den Inhalt dieses Heftes bildet eine historisch-antiquarische Beschreibung des im Jahre 1233 vom Bischof Heinrich von Thun gestifteten Prediger-Klosters zu Basel, von L. A. Burkhardt und Ch. Riggenbach, welche sich in die Arbeit derart theilten, daß Ersterem das Historische und Letzterem das Architectonische zufiel. Ein hübscher Holzschnitt am Titel gibt eine Ansicht des festungsartig geschützten Klosters sammt der Kirche, während 8 lithografirte und 3 in Farben ausgeführte Tafeln uns die näheren architectonischen Details vor die Augen stellen.

10. Sechzehnter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Nebst der eilften Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich. Linz 1856.

Aus dem Jahresberichte heben wir Nachfolgendes als allgemein interessant hervor. Die Drucklegung des vorliegenden Heftes wurde nur durch die Munificenz Sr. k. k. Apostolischen Majestät Kaiser Ferdinand I., welcher über gnädigste Verwendung des durchlauchtigsten Vereinsprotectors k. k. Hoheit Erzherzogs Franz Carl, die Hälfte der Druckkosten aus der allerhöchsten Privatchatouille zu bestreiten geruhte, ermöglicht. — Die interessanteste Erwerbung verdankt das Museum der Großmuth seines jetzigen Präsidenten, Baron von Stiebar, welcher auf eigene Kosten die bisher ausgegrabenen Gegenstände in Hallstadt, abbilden und be-

schreiben ließ, und dem Museo übergab. — Die Bilanz des Museal-Kassastandes wird als eine ungünstige bezeichnet. Der Activstand desselben weiset 17.334 fl. 34 kr. nach. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 309. Der Verwaltungsrath besteht, einschließlich des Secretärs und Custos, aus 26 Mitgliedern, was sich auch daraus erklären läßt, daß das Museum bekanntlich eine Bibliothek, Archiv, Alterthums- und Kunstsammlung, und eine natur-historische Abtheilung umfaßt. — Für die Verfassung von Urkunden-Abschriften sind vom oberösterreichischen Landesausschuß zum Behufe der Zustandebringung eines Landes-Diplomatars jährlich 500 fl. bewilligt.

Die Beiträge zur Landeskunde enthalten: 1. Beiträge zur Geschichte des aufgelassenen Chorherren-Stiftes Suben, von F. X. Pritz, dem berühmten Historiker von S. Florian. 2. Die Eroberung von Freistadt im Jahre 1626, von F. Wirmsberger. Ein höchst interessanter Beitrag zur Geschichte des ob der ens'schen Bauernkrieges von 1626, enthaltend den Originalbericht des Stadtschreibers Neurättinger, mit Einleitung und Noten vom Herausgeber, und einen ins Deutsche übersetzten Brief, diesen Gegenstand betreffend, von 1626. 3. Museal-Notizen von Custos F. C. Ehrlich, nämlich über ein Gebetbuch des E. H. Mathias zu Oesterreich, vom Jahre 1588, und zur Genealogie des Joachim Enzmüller, Grafen von Windhag, dann dessen beide Heiratsverträge aus den Jahren 1627 und 1661. 4. Das Sanitätswesen und die Volkskrankheiten des 16. Jahrhunderts im Lande ob der Enns, von Dr. F. Ulrich (cultur-historisch höchst interessant). 5. Die Flechten und deren Nutzen, von Professor Heinrich Engel. 6. Der Schecky von Steyer (Steyrer Sage — episch bearbeitet vom Vereinssecretär Dr. F. J. Proschko).

11. Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M. Nr. 9 und 10. August 1856.

Inhalt: Vereinsnachrichten. — Eine römische Niederlassung in Niederlahngau. — Unedirte Alterthümer aus Mainz und Umgebung, von Dr. Becker. — Der Merovingische Kirchhof, zu La Chapelle Saint-Eloi, und die Antiquitätenfabrik in Rheinzabern. (Ein polemischer Artikel von Dr. Becker). — Ueber die Zerstörung der Burg Reifenberg im Jahre 1689. — Notizen zur Geschichte von Frankfurt a. M., von Römer-Büchner u. s. w. —

12. Dr. Klun's Archiv für Landesgeschichte von Krain, 1. bis 3. Heft, welches vom historischen Verein in Krain herausgegeben wurde — ist im Vereinslocale um den herabgesetzten Preis von 1 fl. CM. zu bekommen, worauf wir alle Freunde der vaterländischen Geschichte und österreichische Historiker überhaupt aufmerksam machen.

13. * Am 3. September hat in Beckenried, am malerischen Ufer des classischen Vierwaldstätter-See's, der historische Verein der Urschweiz seine 14. Jahresversammlung in zahlreicher Gesellschaft gefeiert. Den Glanzpunkt der Verhandlungen bildete der Vortrag des Benedictiners P. Carl Brandes, Professor in Einsiedeln, über Paul Styger, den Helden des glorreichen aber unglücklichen Kampfes, welchen das Unterwaldner Volk im Jahre 1799 gegen die Uebermacht der Franzosen geführt. Er schilderte aus den in Einsiedeln aufbewahrten Handschriften Styger's den Mann, der in der Capuziner-Kutte in Feldkirch auszog, in sein hartbedrängtes Vaterland eilte, und an der Spitze des bewaffneten Volkes und selbst der bewaffneten Weiber, während eines ganzen Tages den Sturm der französischen Armee zurückschlug, bis das kleine Völklein endlich der Uebermacht weichen und mit ihm die schweizerische Unabhängigkeit der fränkischen Gewalt unterliegen mußte.

14. * Vor Kurzem hat „die allg. geschichtsforschende Gesellschaft" der Schweiz den II. Band ihres Archives ausgegeben; er enthält, nebst kleineren Aufsätzen, einen in der Urschrift besorgten Abdruck des Chronicon Joannis Vitodurani und interessante Berichte über die Thätigkeit und die Leistungen der Sections-Vereine aus Zürch, Bern, den fünf Orten Basel, Graubündten, la suisse romande und Genf.

15. * Am 30. August bis 1. September fand in Annecy die erste Hauptversammlung der savoyen'schen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Statt. Neben wissenschaftlichen Verhandlungen fanden auch Ausflüge nach historisch wichtigen Orten am Bourget-See Statt.

16. * In Kürze wird eine vollständige Sammlung aller deutschen Sprüchwörter erscheinen. Der Verfasser hat mehr als 15 Jahre daran gesammelt, und alle in verschiedenen, bis ins hohe Mittelalter hinaufreichenden gedruckten Schriften enthaltenen Sprüchwörter in einer Anzahl von 60 bis 70.000 zusammengestellt. Er wendet sich jetzt mit der Bitte an Alle, welche in der Lage sind, das Volksleben in ihrem Kreise zu beobachten, ihm gütigst solche Sprüchwörter, die noch nicht gedruckt sind, sondern bloß im Volksmunde leben, dann neue sprüchwörtliche Redensarten mit Bezeichnung der Art der Anwendung, aus der die Erklärung hervorgeht, mittheilen zu wollen. Die Zusendung geschieht durch die Vermittlung der Verlagshandlung von Hugo Scheube in Gotha.

17. W. Freih. v. Kalchberg. „Der Grazer Schloßberg und seine Umgebung". Graz 1856.

Eine nett ausgestattete interessante historisch-topographische Monographie. Der erste Theil enthält die Geschichte und Beschreibung des Schloßberges, der zweite die Schilderung der Umgebung. In einzelnen Abschnitten erhält dasselbe den Werth eines Quellenwerks, so im XII. „Auszug aus dem Journal des Großprofosen der Festung Graz von 1566 bis 1744", im XX. „Auszug aus dem Journal des Wallmeisters am Schloßberg von 1850 bis 1855". Beachtung verdient von Seite der Culturhistoriker die freilich schon bekannte Sage über die Entstehung des Schloß- und Calvarienberges. Eine hübsche Abbildung des Berges ziert das Buch, welches gewiß für alle Besucher desselben ein treuer Führer und Allen ein angenehmes Andenken sein wird.

Versammlung des histor. Vereins

am 11. September 1856.

1. Herr Präfect Rebič setzte seinen Vortrag über die Urgeschichte der Slaven, respective seine Geschichte der Skythen fort und beleuchtete insbesondere im Anschlusse an die Feldzüge Philipp's gegen die Skythen, von denen der Römer ebenso wahr als treffend sagt: „Haec bella Scythis non multum intulerunt damni, semper enim manserunt sui juris et liberi“ — die Geschichte der Skythen zur Zeit Alexander des Großen, wie folgt:

So wie aber Philipp gegen die westlichsten europäischen Skythen ankämpfte, eben so that dieß sein Sohn Alexander gegen die östlichsten asiatischen und westlichen europäischen, denn nachdem er den persischen König Darius Codomannus 333 bei Issus, 331 bei Arbela besiegt hatte, verfolgte er den Fliehenden, sowie dessen treulosen Mörder Bessus und nach dessen Hinrichtung den Usurpator Spitamenes durch Arien, Bactrien und Sogdiana bis tief in die südliche Tartarei, wo auch dieser von den des Krieges mit Alexander müden Skythen ermordet wurde. Ungeachtet dessen ließ er gegen diese vom Kriege nicht ab, sondern suchte sie eben so hier als auch am Tanais zu unterjochen. Indem er alle Nationen zwischen dem caspischen Meere, dem Flusse Jaxartes und den hohen Bergketten, auf welchen Ganges und Indus entspringen, bezwang und die asiatischen Skythen ungeachtet des schwersten Kampfes mit ihnen unterjochte, schickte er den Penidas zu den europäischen Skythen, um denselben zu befehlen, daß sie ohne seine Einwilligung über den Tanais nicht gehen sollten. Zugleich war demselben aufgetragen, auch das Land jener Skythen in Augenschein zu nehmen, welche jenseits des Bosphorus wohnten. Inzwischen kam der König selbst an den Tanais, ließ schnell eine Stadt auf diesem Flusse erbauen, die er auch Alexandrien nannte. Der König der Skythen jenseits des Tanais glaubte, daß diese Stadt ein Joch für ihn sein werde. Daher schickte er seinen Bruder Cartasis mit einem starken Reiterheere ab, die neue Stadt zu zerstören und die Macedonier vom Flusse wegzutreiben. Dieß gelang ihm nicht. Denn Alexander, obgleich bei der Verfolgung des Bessus, Mörders des Darius, von den Barbaren gleich seinem Vater Philipp in den Schenkel schwer verwundet und leidend an einer Kopfwunde, die er kurz vorher bei der Belagerung von Acropolis erhielt, griff die Skythen, nachdem er ihre Gesandten willig angehört hatte, gewaltig an, setzte über den Fluß, jagte sie in die Flucht und setzte den Flüchtigen, ungeachtet seiner körperlichen Schwäche, 80 Stadien weit nach. Dagegen war auch Zepyrion, sein Statthalter, von Pontus mit 30000 Mann von unteren Skythen ganz aufgerieben. Die Skythen hat man bisher immer für unüberwindlich gehalten. Da sie aber nun vom Alexander, obgleich nur zum Theil, besiegt worden sind, so bekannte jede andere Nation, daß sie es mit den Macedoniern nicht aufnehmen dürfe. So wie aber der König die Skyten mit Waffen, wie gesagt, nur zum Theil besiegte, ebenso besiegte er sie durch seine Gnade ganz, indem er ihnen alle ihre Gefangenen ohne das geringste Lösegeld zurückgab, und Viele dieser martialischen Nation, wie Eichhorn in seiner Weltgeschichte schreibt, in sein gerüstetes Heer, zu dem bevorstehenden Feldzuge gegen Indien, aufnahm.

Diesen Feldzug unternahm er 328 über die höchsten Gebirge der taurischen Bergkette und drang vom Oxus bis zum Indus, ja sogar über diesen bis zum Flusse Hydas unter beständigen Kämpfen vor, und endete an diesem ebenso seine siegreiche Laufbahn, wie er am 31. April 323 sein thatenreiches Leben im 33. Jahre zu Babylon beschloß. Nach diesem für die Menschheit unersetzliche Verluste fuhren unsere durch drei Jahrhunderte den größten Königen und Nationen furchtbaren, von ihnen zum Kampfe gereizten und gezwungenen Skythen fort, im Fortgenusse ihrer Freiheit, ihre Heerden zu pflegen und den Feldbau zu betreiben. Im Betriebe dieses doppelten Geschäftes findet sie die Geschichte als den bis zum Jahre 150 v. Chr. herrschenden Zweig einer großen Nation. Seit dieser Zeit war nach Braud's Geschichte wenig mehr vom Skythen-Volke gesprochen, nach und nach verschwindet dieser, wie es sich zeigte, den berühmtesten Königen und Nationen furchtbare Name, und an seine Stelle kommt bei den griechischen Geschichtsschreibern jener der Sarmaten vor, deren Zweig, nach Curtius, die Skythen gewesen sind *). Wodurch veranlaßt haben die griechischen Geschichtsschreiber gerade den Sarmaten den generischen Namen der ganzen Nation statt des früheren skythischen beigelegt? Die Skythen waren Anfangs, wie schon oben gezeigt wurde, Nomaden (Hirten), nach und nach aber auch Ackersleute. In letzterer Hinsicht scheinen besonders die Sarmaten, wie schon ihr Name zeigt, mit gutem Erfolge gewirkt zu haben. Denn Sarmate kommt eben so von *Σαρμα*, Oeffnung, Loch, Höhle, und *Σαρμος* Kehricht, Unrath, Dünger, sowie *Τρωγλοδυται* Höhlenbewohner, ein Volk hinter Egypten am arabischen Meerbusen von *Τρωγλη*, Höhle, her. Weil sich aber der Sarmate beim Feldbaue auf einem Orte längere Zeit aufhalten mußte, als der Nomade, weil er ferner einzusehen gelernt hat, daß er seinen Acker immer fruchtbarer zu machen anstreben mußte, so brauchte er im ersteren Falle eine Wohnung, die entweder in einer Höhle, oder in einer elenden Hütte *Σαρμα* bestand, und im zweiten *Σαρμος*, den Dünger. Demnach waren in Skythien vorzüglich die Sarmaten Ackersleute, was die unter ihnen als Colonisten lebenden Griechen eingesehen haben. Da sich aber Skythien von Bactra bis nach Thracien, also durch das ganze asiatische und europäische Skythien erstreckte; da oben Curtius bewies, daß in diesem ganzen ungeheueren Raume der Ackerbau betrieben wurde und, wie es sich zeigt, meistens nur von Sarmaten; so wich durch diesen Schritt zur Cultur, der Nomade dem Ackerbauer, der Skythe dem Sarmaten, die Benennung von Skythien jener von Sarmatien.

*) Scytarum gens haud procul Thracia sita, ab oriente ad Septemtrionem se vertit, Sarmatarumque, ut quidem credidere, non finitima, sed pars est.

die Volksherrschaft der Skythen jener der Sarmaten, zu deren Geschichte nun der Uebergang als zur Geschichte eines und des nämlichen herrschenden Slaven-Volkes geschehen wird.

2. Herr Prof. Metelko trug vor: „Zu den hier schon ein Paar Mal vorgekommenen Besprechungen über Wochein erlaube ich mir noch Folgendes beizufügen:

In dem vortrefflichen Werke „Reiseerinnerungen aus Krain, von Heinrich Costa," wo so viele interessante Nachrichten von Krain vorkommen, wird Seite 178 eine Inschrift (Monogramm) angegeben, die sich in der Wochein, unweit der ersten Brücke auf dem Wege von Veldes, im Orte Oberne, fest am linken Ufer der Save, an einer zugemeißelten Fläche der dort beträchtlich ausgedehnten Felsenwand, über zwei Klafter vom Boden erhoben, in den Felsen eingehauen, befindet. Dieses Monogramm habe ich mit der Runenschrift, so viel davon unsere Lyceal-Bibliothek besitzt, wo einzelne Figuren oft ganze Wörter enthalten, wo oft von der Rechten gegen die Linke oder auch umgekehrt gelesen wird, verglichen, dabei aber so viele Verschiedenheiten bemerkt, daß ich auf diesem Wege keine Aufklärung erhalten konnte; jedoch glaube ich überzeugt zu sein, daß die Vergleichung dieser Inschrift mit einer vollständigeren Sammlung der Runen als die oberwähnte, den erwünschten Aufschluß hierüber geben würde.

Als vor einigen Jahren der Prof. Grigorović, von der Universität Charkow in Rußland, nach vollendeter wissenschaftlicher Reise durch Serbien, Bulgarien und Macedonien, sich einige Tage hier in Laibach aufgehalten hatte, bekam ich die erwünschte Gelegenheit, ihm diese Inschrift zu zeigen, worüber er sich folgendermaßen äußerte: „Ungeachtet ich solche Inschriften auch schon anderwärts gesehen habe, so kann ich sie doch nicht lesen, nur so viel kann ich sagen, daß sie ein Zeichen eines in der Nähe befindlichen oder einst gewesenen Klosters ist." Dieses schien mir damals unglaublich, weil ich von einem Kloster in der Wochein nie gehört habe. — Vielmehr kam ich jedoch auf die Spur eines in der Wochein gewesenen Klosters, und zwar eben durch die gedruckten Mittheilungen unseres histor. Vereines vom J. 1850, S. 6, 1120, wo es heißt: „Hugo Bischof zu Brixen, die Willensmeinung der Edlen Dietmar und Conrad erfüllend, stiftet das Kloster Bruckiach im Wocheiner Thal, im Patriarchat Aquileja." (Beitr. aus Hormayer.)

Diese Spur verfolgend, würde man in den Diplomen des Patriarchats Aquileja, die sich gegenwärtig in Görz, Udine oder Venedig befinden dürften, oder in dem Archiv der Herrschaft Veldes wahrscheinlich Mehreres hierüber finden."

Im Anschlusse an diesen Vortrag wurde allseitig der Wunsch rege, es möge die kaiserl. Akademie in Wien die Erklärung des so höchst interessanten Monogramms, zu dessen richtiger Lösung denn doch hierorts die wissenschaftlichen Hilfsmittel fehlen, in die Hand nehmen.

3. Herr Prof. Weichselman trug vor über das griechische Theater:

Die Ruinen römischer Amphitheater, die wir nicht ferne von uns, mehr oder weniger gut erhalten, zu sehen und zu bewundern Gelegenheit haben, boten die Veranlassung zu einer kurzen Besprechung des Zweckes und der Einrichtung derselben. Doch um eine richtige Einsicht in diese Sache zu gewinnen, mußte man auf das Theater der Griechen, insbesondere auf das zu Athen zurückkommen, da, wie in den schönen Künsten überhaupt, so auch was die dramatische Kunst betrifft, Rom zu den Griechen in die Schule ging.

Es umfaßte daher ein Theil der Abhandlung die ziemlich eingehende Erklärung eines beigebrachten Grundrisses vom Theater-Gebäude des alten Athen und schloß mit einer nahe liegenden vergleichenden Uebersicht des antiken und modernen Theaters.

4. Herr Dr. Heinr. Costa besprach die „Jahresschrift des Vereines des krain. Landes-Museums." Redigirt vom Hrn. Carl Deschmann. Laibach 1856 — welche der Vortragende als Fortsetzung der einstigen Museal-Berichte freudig begrüßte und zugleich vornehmlich dem Redacteur Hrn. Custos Deschmann das verdiente Lob spendete. Den Inhalt des Jahresheftes näher besprechend, machte Hr. Dr. Costa vornehmlich auf die „Geschichte der Leistungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften," welche den übrigen Abhandlungen vorausgeht, aufmerksam, und fügte der langen Reihe verdienter Namen noch den des Gubernialrathes Baron Buset bei. Bei Gelegenheit der Erwähnung der Erwerbungen des Landes-Museums sprach der Vortragende den Wunsch aus, daß dieselben rascher veröffentlicht werden möchten: einmal, um hierdurch von Zeit zu Zeit zu neuen Beiträgen anzueifern und zu erinnern, wodurch der Wissenschaft Manches gerettet würde, und dann, um durch eheste Bekanntmachung des Eingegangenen und Vorhandenen dasselbe unverzüglich der allfälligen scientifischen Benützung zuzuführen, was denn doch der eigentliche Zweck solcher Sammlungen und Museen ist. „Aus diesem zweifachen Grunde — fuhr der Vortragende fort — habe ich mir erlaubt, wiederholt den Wunsch auszusprechen, daß auch der historische Verein für Krain seine Erwerbungen wieder monatlich, wie vormals, durch die „Mittheilungen" bekannt machen möchte, und ich kann nicht umhin, diesem Wunsche abermals hiemit Ausdruck zu geben, in der Hoffnung, daß er einer Erwägung unterzogen wird." — Am Schlusse des Vortrages, welcher in der „Laib. Ztg." Nr. 219 vollständig abgedruckt ist, sagte Dr. Costa: „Das Museum sieht einer von dem zu gewärtigenden Landes-Statute abhängigen Neugestaltung entgegen, und es ist nur zu wünschen, daß diese mit einer Verschmelzung des Musealvereines und des histor. Vereines in eine Körperschaft von zwei Sectionen, wie unsere einstmalige berühmte Akademie der Operosen, bald erfolgen möchte, wobei zwei Factoren nicht aus dem Auge zu lassen sein werden, erstens: die Unterstützung, deren sich das Museum aus landständischen Mitteln erfreut, und zweitens: die Selbstständigkeit des histor. Vereines, dessen statutenmäßige Beschlüsse in allgemeiner Versammlung oder durch die Direction maßgebend

und endgiltig sind, und keiner weitern Bestätigung oder Sanction bedürfen, was ohne weiters zur Erhaltung eines regen Lebens des Vereines geeignet ist, während die Vielgliedrigkeit der Direction des Museal-Vereines, welche überdieß dem Curatorium des Museums unterstand, zuversichtlich eher hinderlich als förderlich war."

5. Vereins-Secretär Dr. E. H. Costa konnte den angekündigten Vortrag über die „ältesten Rechtszustände der Germanen" wegen vorgerückter Zeit nicht weiter bringen als bis zu einigen einleitenden Bemerkungen, deren Anfang also lautete:

„Mein heutiger Vortrag über den ältesten Rechtszustand der Germanen hat einen doppelten, ihn motivirenden Grund. Einerseits ist nämlich die Rechtsbildung in unserem Vaterlande, so wie dessen Cultur überhaupt auf wesentlich deutscher Basis erfolgt, dann aber besteht zwischen den ältesten slavischen und den german. Rechtsanschauungen so viele Aehnlichkeit, die vielfach zu Vergleichungen auffordert, daß man früher z. B. die Quelle vieler, in der Pravda Ruska (Novgoroder Gewohnheitsrecht von 1020, bestätigt von Großfürst Jaroslav) vorkommenden Rechtssatzungen (Blutrache, Wehrgeld u. s. f.) in den Leges Barbarorum oder wenigstens im scandinavischen Recht suchte. Davon kann freilich keine Rede sein. Die Verwandtschaft der Grundsätze des Rechts erklärt sich eben, so wie die so vielfache Uebereinstimmung der Sprache durch die Verwandtschaft der genannten Völker, welche alle dem einen — iranischen, d. i. indo-germanischen — Stamme angehören."

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Diese Rubrik enthält ein bibliografisches Verzeichniß älterer und neuerer Journal-Artikel, kleinerer Abhandlungen und größerer Werke, welche die Landeskunde und Geschichte Krain's betreffen.)

(Fortsetzung.)

392. A. Reumont über Burckardt's „Andreas, Erzbischof von Krain," im zweiten Band des „Archivio storico Italiano." (December 1855.)
393. Der historische Verein von Krain, seine General-Versammlung im März 1856. („Donau," Abendblatt vom 5. April 1856.)
394. Die Laibacher Maiesiz-Ordnung. Oest. Bl. f. L. 1856. S. 100.
395. Der Zirknitzer See. (Skola a Život. 1855. VI. Beilage.)
396. Neujahr der Slovenen. („Donau" 1855, Nr. 220.)
397. Industrielle Briefe aus Krain, von Dr. Klun. „Grazer Ztg." 1856. Nr. 111 u. s. f. = „Laibacher Ztg." 1856. Nr. 194 ff.
398. Litt. Ueber die Slaven. (Koner, hist. Repert. I. 15.)
399. Slaven in Krain. (Jahrb. f. Slav. Litt. II. 165.)
400. Schafarik. Aperçu ethnogr. des anciens peuples de l'Europe dans leur rapports avec les Slaves. (Nouvelles Annales des Voyages de S. Martin. 1854. IV. p. 150—187.)
401. Hilferding. Ueber die Verwandtschaft der slav. Sprache mit dem Sanskrit. (Ermann's Archiv f. wissenschaftl. Kunde Rußlands. XIV. 1.)
402. Markgraf Heinrich von Istrien und Krain wird wegen des Verdachts der Ermordung König Philipp's von Schwaben 1208 geächtet, aber später begnadigt. (Abel „König Philipp der Hohenstaufe" 1852. p. 236 ff.)
403. Urkunde Kaiser Carl VI., die Schifffahrt und den Handel von Innerösterreich betreffend (von 1717). L'Istria 1846. Nr. 2.
404. Organisation der illyr. Provinzen: „Rhein. Bund." XX. 1811. p. 293.
405. Richter. Das Herzogthum Gottschee: Schottky's „Vorzeit und Gegenwart." I. 1823. p. 257.
406. Carlj-Rubbj: Dissertatione intorno all' antico Vescovato Emoniese. L'Istria 1850. Nr. 50.
407. In der ältesten Zeit waren die böhmischen Zupane freie Herzöge (duces). Oest. Bl. f. L. 1856. p. 124.
408. Campion. Descriptio heroum Slavinorum et Illyricorum. (Mir nicht näher bekannt.)

Dr. E. H. Costa.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1856 erworbenen Gegenstände:

I. Druckschriften.

I. Vom Herrn Doctor und Professor Johann Bleiweis in Laibach:

Koledarček Slovenski, za leto 1856.

II. Von der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei:

Catalogus Cleri tum saecularis tum regularis Dioecesis Labacensis. Ineunte anno MDCCCLVI.

III. Vom Herrn Dr. V. F. Klun, Secretär und Geschäftsleiter des historischen Vereines für Krain:

1. Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns an das k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes im J. 1851.
2. Rechnungs-Ausweis über die im Monate December 1855 für den Bau des Mariä-Empfängniß-Domes zu Linz eingegangenen freiwilligen Beiträge.
3. Vortrag des Comité zur Berathung des Gewerbegesetzes an die Handels- und Gewerbekammer für Oberösterreich, erstattet am 7. Jänner 1856.
4. Rechnungs-Abschluß der krainischen Sparcasse und des mit derselben vereinigten Pfandamtes am Schlusse des Jahres 1855. 4.
5. Verzeichniß der Mitglieder der Casino-Gesellschaft in Laibach beim Beginne des Jahres 1856.
6. Geognostische Wanderungen im Gebiete der nordöstlichen Alpen. Ein spezieller Beitrag zur Kenntniß Oberösterreich's.

von Carl Ehrlich, Custos am vaterländischen Museum zu Linz. Linz 1852. 8.

7. Erster Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines für Innerösterreich und das Land ob der Enns. Graz 1847. 8.
8. Dritter dto Graz 1849. 8.
9. Vierter dto Graz 1850. 8.
10. Fünfter dto Graz 1851.
11. Erster Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark. Graz 1852. 8.
12. Zweiter dto Graz 1853. 8.
13. Dritter dto Graz 1854. 8.
14. Uebersicht der geologischen Verhältnisse des südlich von der Drau gelegenen Theiles von Steiermark. Von A. v. Morlott. Aus den Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, de 1849.
15. Die Broschüre: „Was hätte in Innerkrain bei dem in Folge der Laibach-Triester-Eisenbahn aufhörenden Fuhrwerk-Verdienste zur Hebung der landwirthschaftlichen Producten zu geschehen, und in welcher Art sollte sich die Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain bei dieser wichtigen Frage betheiligen? — Vortrag, gehalten in der allgemeinen Versammlung der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Laibach am 7. Mai 1856 vom Prof. Dr. Bleiweis, Secretär der Gesellschaft."
16. Des Meisters Dr. Med. Franz Rabelais Werke aus dem Französischen verdeutscht und herausgegeben durch Gottlob Regis. 1. Theil. Leipzig 1832. 2. Theil in zwei Abtheilungen. Leipzig 1839 und 1841.
17. Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika, in zwei Theilen. Leipzig 1835.
18. Geschichte der Ungarn von M. Horvath. 1., 2., 3. und 4. Heft. 894—1455.
19. Der Thron von Württemberg. Dichtungen von Alexander Patuzzi. Chur 1848.
20. Wissenschaftliche Berichte. Herausgegeben unter Mitwirkung von Mitgliedern der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften. Erfurt 1854.
21. Denkschrift der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt. Herausgegeben am 19. Juli 1854.
22. Oesterr. Frühlings-Album. Herausgegeben von Heliodor Truska. Wien 1854.
23. Gallerie der hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Kriegsschauplatze. Erste Abtheilung. Wien 1855.

IV. Vom Herrn August Pauker, Gymnasial-Schüler in Laibach:

Tabellae quaedam Aesopigraece, ad puerilem educationem in Gymnasio Argentoratensi selectae. Argentorati, excudebat Josias Rihelius, Anno MDLXXX. Selten.

V. Vom Herrn Gustav Heimann, Handelsmann in Laibach:

Predigt bei der Todtenfeier für die am 30. März 1855 in Gott verstorbene Durchlaucht. Frau Maria Dorothea, k. k. Erzherzogin von Oesterreich, verwitwete Palatina von Ungarn, geb. königl. Prinzessin von Württemberg, gehalten zu Oedenburg am 5. August 1855, von Moriz Kolbenheyer, evangelischem Pfarrer daselbst. Pesth 1855. 8.

VI. Vom Herrn Theodor Elze, evangelischen Pfarrer in Laibach:

Vierter Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach. Zum Besten des Schulbaufondes dieser Gemeinde. Laibach 1856. 8.

VII. Vom Herrn Carl Kunz in Venedig:

Secondo Catalogo di oggetti di Numismatica, vendibili presso Carlo Kunz in Venezia. Monete Bizantine, monete di principi occidentali in Oriente etc.

VIII. Vom Herrn Michael Jahn, k. k. Steuer-Inspector in Pesth:

Die erste Lieferung des von ihm in alphabetischer Ordnung bearbeiteten österr. Gesetz-Lexicons. Pesth 1856. 8.

IX. Vom Herrn Wenzeslaus Tomek, correspondirenden Mitgliede und k. k. Professor der Geschichte in Prag:

Die von demselben in böhmischer Sprache verfaßte Geschichte der Stadt Prag. Von den ältesten Zeiten bis auf Kaiser und König Carl IV. Prag 1855. 8.

X. Vom Herrn Franz Ritter v. Löwengreif, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial in Laibach:

Historisch-statistisch-topografische Beschreibung der königlichen Freistadt Warasdin. Von Ladislaus Ebner, der nun benannten königl. Freistadt Ober-Notär und des Comitates gleichen Namens Gerichtstafel-Beisitzer. Warasdin 1827. 8.

XI. Vom Herrn Thomas Pauker, k. k. Landesrath in Laibach:

Schicksale und Erlebnisse einer Kärntnerin während ihrer Reisen in verschiedenen Ländern und fast 30jährigen Aufenthaltes im Oriente. Beschrieben von ihr selbst. Laibach 1849. 8.

XII. Von dem hochwürd. Herrn Dr. Beda Dudik, Priester des Benedictiner-Ordens, Historiograph von Mähren, Ehrenmitglied des historischen Vereines für Krain ꝛc.:

1. Iter Romanum. Im Auftrage des hohen mährischen Landes-Ausschusses in den Jahren 1852 und 1853 unternommen und veröffentlichet von Dr. Beda Dudik O. S. B. 1. Theil. Historische Forschungen. Wien 1855. 8.
2. dto dto 2. Theil. Das päpstliche Regestenwesen. Wien 1855. 8.
3. Auszüge aus päpstl. Regesten für Oesterreich's Geschichte. Gesammelt in Rom im J. 1853 und veröffentlichet von Dr. Beda Dudik O. S. B.

XIII. Vom Herrn Johann Ev. Wutscher, Handelsmanne in Laibach, die Broschüre:

L'ultima Guerra dell' Austria. Cantica extemporanea di Francesco Giani, poëta pensionario di S. M. Imperatore e Re. — Capodistria, dalla tipografia Sardi. MDCCCIX.

XIV. Vom Herrn Josef Chmel, Ritter des k. k. österr. Franz-Josef-Ordens, k. k. Regierungsrath, Vicedirector des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ꝛc., in Wien:

Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Fünfter Jahrgang, 1855. Nr. 1—24. Wien 1855. 8.

Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg, in dem Zeitraume von 1473 bis 1576. Erste Abtheilung. Das Zeitalter Maximilian's I. 2. Band.

XV. Von den betreffenden Studien-Directionen in Laibach:

1. Programm und Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1856.
2. Vierter Jahresbericht der k. k. vollständigen Unter-Realschule in Laibach. Veröffentlichet am Schlusse des Schuljahres 1856.
3. Classification der Schüler an der k. k. Muster-Hauptschule in Laibach nach geendigtem zweiten Semester 1856.

XVI. Vom Herrn Simon Glinbich aus Civitá-Vecchia, die von ihm verfaßten Werke:

1. Staro - Dalmatinsko Penezoslovje, od S. Ljubica. V Zagrebu 1852. 8.
2. Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia. Vienna 1856. 8.

XVII. Vom Herrn Peter Kandler, Doctor der Rechte, Gemeinderath, wirkliches Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ꝛc., in Triest:

Das von demselben in Druck gegebene Werk: Indicazioni per riconoscere le cose storiche del Littorale. 4.

XVIII. Vom Herrn H. G. Ehrentraut, großherzogl. Oldenburgschen Hofrathe in Oldenburg:

1. Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut. 1. Bd. Oldenburg 1849. 8.
2. Friesisches Archiv. Beiträge zur Geschichte der Friesen und ihrer Sprache, auch der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut, großh. Oldenburg'schen Hofrathe. 2. Bd. Oldenburg 1854. 8.

XIX. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. E. H. Costa:

Das von ihm verfaßte, im J. 1855 in Wien in Druck gegebene Buch, betitelt: Encyclopädische Einleitung in ein System der Gesellschafts-Wissenschaft. 8.

XX. Vom P. T. Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart, k. k. wirkl. Hof- und Statthaltereirathe ꝛc. ꝛc. in Laibach:

1. Eduardi Luidii Lithophylacii Britanici Ichnographia. Londini et Lipsiae. 1699.
2. Lob-, Dank- und Leich-Reden, vorgetragen vom P. Franciscus Perikhardt aus der Gesellschaft Jesu, Domprediger bei St. Stephan in Wien. 1749.
3. Erste Reise durch einige schwedische Provinzen von Carl Freiherrn v. Harlemann, königl. schwedischen Ober-Hofintendanten ꝛc. Leipzig 1764.
4. Erich Pontoppidans, Prokanzlers der Universität zu Kopenhagen, kurzgefaßte Nachrichten, betreffend die Natur-Historie in Dänemark. Kopenhagen und Hamburg 1765.
5. Abhandlung von den Ueberschwemmungen in Tirol. Innsbruck 1779.
6. Versuch einer Geschichte der Färberkunst, von Joh. Beckmann. Stendal 1780.
7. Dictionario odeporico ossia storico-politico naturale della Provincia Bergamasca, di Giovanni Maironi da Ponte. Bergamo 1819. 3 Theile.
8. Das Gebirge Niederschlesiens, geognostisch dargestellt durch Carl v. Raumer. Berlin 1819.
9. Abbildungen römischer und griechischer Alterthümer nach Antiken. Geordnet und erläutert von E. Th. Hohler. Wien und Krems 1823.
10. Ueber die Vortheile der Anlage einer Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau. Von Franz Anton Ritter v. Gerstner. Wien 1824.
11. Sulla Geologia della provincia Bergamasca. Bergamo 1825.
12. Beschreibung der k. k. Sammlung ägyptischer Alterthümer, von Anton v. Steinbüchel, Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets. Wien 1826.
13. Der Kampf des Grundeigenthums gegen die Grundherrlichkeit. Dargestellt und beurtheilt von Dr. Carl Salomo Zachariä. Heidelberg 1832.
14. Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde, herausgegeben von der königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde. Kopenhagen 1837.
15. Das Schloß Dux in Böhmen nach seiner neuesten Umgestaltung. Von Friedrich Petry, gräflich Waldstein'schen Schloßverwalter. Teplitz 1839.
16. Provinzial-Handbuch des Laibacher Gouvernements im Königreiche Illyrien. Für das Jahr 1844.
17. Ueber die nordöstlichen Alpen. Von Carl Ehrlich, Custos am vaterländischen Museum zu Linz. Linz 1850.

XXI. Vom Herrn Dr. Carl Fromman, Vorstande des Archives und der Bibliothek bei dem germanischen Museum in Nürnberg:

1. Deutschlands Mundarten. Eine Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von Josef Anselm Pangkofer. Erster Jahrg. 1. und 2. Heft. Nürnberg 1854.
2. dto dto Begründet von Josef Anselm Pangkofer, fortgesetzt von Dr. Carl Fromman. Erster Jahrg. 3. Heft. Nürnberg 1854.
3. dto dto Erster Jahrg. 4.—6. Heft. Nürnberg 1854.
4. dto dto Herausgegeben von Dr. Carl Fromman, Vorstande des Archives und der Bibliothek beim german. Museum in Nürnberg. Zweiter Jahrg. Januar und Februar. Nürnberg 1855.
5. dto dto Dritter Jahrg. Februar — Juni. Nürnberg 1856.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In den Mittheilungen des histor. Vereins für Krain im September 1856 hat sich, S. 71, Z. 12 von unten, ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen, der in dem nämlichen Artikel der „Laibacher Zeitung" Nr. 186 v. 13. August d. J. auch vorkommt, — statt Sprachleichtigkeit soll es heißen: „Sprachrichtigkeit."

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im November 1856.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosofie und der Rechte.

Die neuesten

Beweise für den ehemaligen wirklichen Bestand unserer Stadt Emona und ihrer Befestigung, vorzugsweise unter den beiden gemeinschaftlich regierenden vergötterten römischen Kaisern Marc. Aurel. Ant. Philosophus und Lucius Aelius Verus,

von Elias Rebitsch, k. k. Gymnasial-Präfect.

(Vorgetragen in der Versammlung vom 5. Juni d. J.)

Die von dem hierortigen Handelsmanne Herrn Debenz im Anfange des eben verflossenen Frühlings auf dem gegen Süden, Westen und Norden mit den Ueberresten von alten Ringmauern umgebenen deutschen Grunde (Mirje, muri) unternommene Garten-Anlage, und zwar auf der nördlichen Seite, brachte über den ehemaligen wirklichen Bestand unserer, seit dem Jahre 1250 vor Christi Geburt in der Geschichte bekannten, auf eben diesem deutschen Grunde, so wie in der ganzen Gradischa-Vorstadt einst gelegenen Emona und über die Entstehung der gedachten Ringmauern ein helles Licht.

Die Geschichte des griechischen Heldenalters erzählt unter den gemeinsamen außerordentlichen Unternehmungen, welche die unruhige Kühnheit einzelner Helden dieser Nation veranlaßte, auch vom Argonauten-Zuge, welchen Jason, Fürst von Jolkos, in Haemonia (Thessalia, heutiges Tages Janiah) an der Spitze von 45 Helden-Genossen, unter denen insbesondere Herkules, Kastor und Pollux, Telamon, Orpheus und die ihres Laufes wegen berühmte Atalanta, Tochter des Königs Schöneus auf der Insel Scyrus, glänzten, im Jahre vor Christi Geburt 1250 auf dem Schiffe Argo (Schnellsegler) nach dem goldreichen Kolchis unternahm, um den Tod des Phrixus an dem Kolchier König Aertes und dessen Kindern, dem Sohne Absyrtus und der Tochter Medea zu rächen und das goldene Vließ zu erbeuten. Dieses doppelte Ziel, welches sich die griechischen Helden zur Erreichung ausgesteckt haben, ist zu merkwürdig selbst in unseren Tagen, als daß es hier nicht genauer erörtert werden sollte. Phrixus, ein böotischer, daher ein griechischer Prinz, floh nach der griechischen Volkssage mit seiner Schwester Helle, um den Nachstellungen ihrer Stiefmutter Ino zu entgehen, auf einem von ihrer verstorbenen Mutter Nephele ihnen zugeschickten Widder, der ein goldenes Fell hatte, aus eigener Heimat in irgend eine fremde. Als sie auf diesem Thierchen über das Meer bei Gallipolis setzten, fiel Helle herab, ertrank und gab dem Meere ihren Namen Hellespont, Phrixus aber kam allein mit seinem Widder nach Kolchis, opferte ihn dort in dem Tempel des Gottes Mars, in welchem das goldene Fell später als ein Palladium verehrt wurde. Diese Fabel hat auf Philipp den Guten von Burgund solchen Eindruck gemacht, daß er den Orden des goldenen Vließes errichtete, der durch die erfolgte Heirat des deutschen Kaisers Maximilian I. mit Marie, Tochter Carl des Kühnen von Burgund, an Oesterreich überging und seit dem Rastädter Frieden 1714 von Oesterreich und Spanien ertheilt wird, wie er in unsern Tagen von letzterer Macht an den neugebornen kaiserlichen Prinzen von Frankreich ertheilt wurde. Verläßt man aber den Weg der Fabel und schlägt jenen der Wahrheit ein, so wird man finden, daß das goldene Vließ nichts anders war, als ein großer Schatz, welchen das kolchische Volk durch Handel, vielleicht auch durch Seeräuberei aufgehäuft hatte. Diesen Schatz ließ der König Aertes in einem mit einer doppelten Mauer umgebenen Tempel des Mars von tapfersten Kriegern bewachen. Als Jason nach Kolchis kam, gewann er zur Erreichung seines Zweckes die Medea. Durch ihren Verrath und durch seinen heldenmüthigen Kampf wird der kolchische Schatz griechisch. Zum Lohne dafür wird die Verrätherin Jason's Gemalin und entflieht mit ihm. Zur Flucht zeigte sich den Fliehenden, um in die Heimat zurückzukommen, ein doppelter Weg. Entweder der, auf dem sie von Jolkos durch das ägeische Meer, den Hellespont, Propontis, Bosphorus Thracius in das schwarze Meer ge-

Die Jasons-Sage,

nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft,

von Adolf Weichselmann, k. k. Gymnasial-Professor.

(Vorgetragen in der Versammlung am 3. Juli d. J.)

Die ältesten Mythen der Völker sind dem Geschichtsforscher die Brücke zur Erkenntniß des geistigen und geselligen Lebens derselben.

Die Phantasie hat sich der Mythe Zaubergarten geschaffen, sie ist aber Bildnerin, nicht Schöpferin; sie spinnt aus gebotenem Stoffe der Mythe Faden. Bedingt durch Denken und Handeln, durch die Natur in ihrem Sein und Werden, durch die Geschichte selbst ist sie an die Entwickelung der geistigen Kraft des Menschen gebunden; sie muß und ebenso auch ihr Gebilde die Mythe den Typus dieser Entwickelung an sich tragen.

Die Menschheit hat ihren Lenz in dem alten Hellas verlebt; dort hat ein unsterblicher Sängerchor den Ernst der Wahrheit mit der Dichtkunst ewig grünem Kranze umwunden; dort, um mit dem großen Dichter der Deutschen zu sprechen:

> Wo der Dichtkunst zauberische Hülle
> Sich noch lieblich um die Wahrheit wand,
> Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
> Und was nie empfunden wird, empfand.
> (Schiller. Götter Griechenlands.)

Nicht will ich unbedingt den Worten des Prof. Campe beipflichten, wenn er spricht: „Es mag sonderbar klingen, „aber ich wünschte lieber, wenn ich nicht Beides zusammen „haben könnte, daß Jemand den Trojanischen, als daß er „den Korinthischen Krieg, lieber, daß er die alten mythischen „Genealogien, als daß er die makedonischen Dynastien inne „hätte.“ (Zeitschr. f. Gymn.-Wesen v. Mützell 1852. S. 124.) Doch so viel ist gewiß, daß mit der Sage die Geschichte anhebt, daß durch und aus Logographen der Vater der Geschichte Herodotus sich und sein Geschichtswerk gebildet, daß die Sage, ein Kind der Phantasie, leicht den Weg zum Herzen findet und die Morgenröthe eines schönen Tages wird.

Die Ungunst der Zeiten hat uns nichts aus jenen goldenen Tagen vor den Homeriden bewahrt; das Dunkel, welches auf dem grauen Alterthume liegt, hellt sich erst nach der großen National-Unternehmung Griechenlands gegen Troja auf.

Daß aber große Ereignisse auf dem Schauplatze jener Zeit sich entfalteten, dafür bürgen uns spätere Quellen, dafür finden wir in der Ilias und Odyssa unumstößliche Belege.

In der Sage lebten sie fort im Munde des Volkes und im Liede des Sängers, und wurden um so ehrwürdiger, je mehr sie in's Dunkel der Zeiten zurücktraten. Was Menschenkraft vollbracht, sah man mit dem Vergrößerungsglase der Einbildungskraft als Götterwerk, Menschen als Götter, ihre Thaten auf unerreichbarer Höhe. Und wie der Gehalt der Mythe, so ward auch ihre Form mannigfacher Bildung unterworfen; kein Wunder daher, wenn man vergeblich oft nach einer Einheit forscht.

Eine der ältesten Mythen der Griechen zum Gegenstande einer kurzen Besprechung zu machen, habe ich mir darum vorgesetzt, weil sie verhältnißmäßig weniger uns zu Gebote stehende Quellen zählt und es verdient, mit prüfendem Blicke näher betrachtet zu werden. Es ist die Jasons-Sage, welche ihrer Natur nach in die Athamas-, in die Argonauten- und in die Medea-Sage zerfällt, um Grund und Folge derselben zu erschöpfen.

Ehe ich die Sage selbst skizzire, weise ich auf die Quellen hin, aus denen wir sie entnehmen können; diese sind sehr dürftig, und schon deßhalb läßt die Mythe von der Argonauten-Fahrt nur in den allgemeinsten Umrissen eine Deutung zu; abgesehen davon, daß man Fabel und Wahrheit nicht für gleichbedeutend nehmen, aus dichterischen Ergüssen nicht historische Folgerungen ableiten kann.

α) Die Athamas-Sage finden wir mit einiger Ausführlichkeit in dem Mythographen Apollodoros, 146 v. Chr., verzeichnet. Doch erübrigen uns von der Sagen-Geschichte des Apollodoros nur 3 Bücher, diese verstümmelt und lückenhaft, und die Kritik hat längst darüber entschieden, daß dieselben, so brauchbar bei der Lectüre der Dichter sie sind, doch keineswegs in den Geist der Mythe einführen.

Herodot erwähnt der Athamas-Sage im 7. Buche seiner Historien, §. 197, zwar kurz, aber in klaren Umrissen.

Pindar (nach Böckh 521 v. Chr.) ist der Erste, welcher der Jasons-Fahrt in seiner 4. pythischen Ode ausführlicher erwähnt. Doch, daß die lyrische Behandlung der Mythe ganz verschieden von der epischen ist, bedarf keiner Erinnerung; während beim Epiker das Interesse an der Sache selbst haftet, werden vom Lyriker nur scharf begränzte Züge kräftig und anschaulich für seine Zwecke hervorgehoben.

β) Apollonios aus Rhodus ist es (ungefähr 240 v. Chr. Vorsteher der Alexandrinischen Bibliothek), von dem wir ein episches Gedicht (Argonautica) in 4 Büchern vollständig erhalten besitzen.

Aber Apollonios sang außer seinem Elemente, er ist ein todter Nachahmer; um ein Homer zu sein, hätte er Jahrhunderte früher leben müssen, um die richtige Anschauung zu gewinnen und einen Stoff, der nicht schon seinen bestimmten Gang erhalten, der nicht den idealisirenden Dichter vielfältig beschränken mußte.

Die poetische Reisebeschreibung — denn Epos ist es nicht zu nennen — das Pseudo-Orpheus, ein Werkchen, das erst n. Chr. das Dasein erhielt, hat auch nicht einmal einen sekundären Werth.

So bliebe denn für die Argonauten-Fahrt nur noch ein Dichter übrig, der sie besungen; doch dieser kann gar nicht als Quelle, sondern nur als neuer Nachahmer des Apollonios gelten — es ist Valerius Flaccus um 80 v. Chr. Von seinen Argonauten sind nur die ersten 7 Bücher ganz erhalten. Wi[e] bei Apollonios sind die Reiseabenteuer Hauptsache, selbst i[n]

gleicher Folge sind die Mythen gereiht, höchstens manche Züge, die der Grieche nur berührte, führte der Römer aus; jener wählte den Homer, dieser den Virgil zum Vorbilde; minder glückte die Nachahmung dem Römer.

Daß in griechischen und römischen Auctoren häufige Beziehungen auf die Argonauten-Fahrt stattfinden, zeugt von der weiten Verbreitung dieser Sage; daß aber diese Citate, welche ein Auctor dem andern entlehnt, uns keinen Schritt weiterführen und das Dunkel nicht aufhellen, ist eben so klar.

7) Was endlich den Schlußstein der Medea-Sage betrifft, die ihre Erhaltung in vollem Umfange dem Euripides verdankt, so ist diese Sage ganz geschaffen, dem Tragiker ein weites Feld zu bieten. Die Meisterhand des Euripides wollte darstellen gewaltige, übermächtige Leidenschaft, und wählte die hohe, tragische Gestalt der Medea, in deren Zeichnung er nothwendig den Weg der frühern Sage verlassen, aber so wenig in Neophrons, des frühern Bearbeiters, Fußstapfen treten konnte.

Und so liefert neben einem Epiker zweiten Ranges und seinem unvollständigen Mythographen ein Herodot den Faden zu unserer Mythe, der erste Lyriker die Grundzüge der Erzählung, des Sophokles Nebenbuhler den tragischen Schluß.

a.

Die Argonauten-Sage gehört dem äolischen Stamme, und zwar dem Volke der Minyer an, das am See Kopais um Orchomenos in Böotien wohnte, bis nach dem Thessalischen Jolkos seine Besitzungen erstreckte und durch Handel und Schifffahrt vor andern Völkern sich auszeichnete.

Athamas, Hellens Enkel, Herrscher in Orchomenos, hatte auf Geheiß des Juno sich mit Nephele (Göttin der Wolken) vermält. Phrixos und Helle waren die Kinder dieser Ehe. Hierauf verband sich Athamas auch mit der sterblichen Tochter des Kadmos, Ino, welche ihrer Schwester Sohn Dionysos in ihr Haus zur Erziehung aufnahm und lud dadurch den Doppelfluch der Gattin des Donnerers auf sich.

Ino stellt der Nephele-Kindern nach, besticht das Orakel, welches diese zum Opfer verlangt; doch ein Widder beginnt plötzlich zu sprechen, als der sorglos weidende Prixos mit seiner Schwester bereits fallen sollte. Auf seinem Rücken flüchteten die beiden durch die Luft über Land und Meer, Nephele wollte sie nach einem fernen Lande (αἶα) bringen lassen. Als sie das zwischen dem Vorgebirge Sigeion und dem Chersonesos liegende Meer unter sich hatten, entglitt Helle dem Widder, entsank in die Tiefe und gab dem Meere den Namen. Prixos kam glücklich an's Ziel und opferte den Widder dem Zeus (φύξιος), dem Beschützer der Flucht. Daß der Widder ein goldenes Vließ hatte, finden wir erst im Mimnermos 600 v. Chr. erwähnt, doch dürfte dieß aus einer früheren Sage stammen. Athamas wird vom Wahnsinn ergriffen und wüthet gegen Gattin und Kinder. Ino flüchtet sich mit ihrem Sohne Melikertes und stürzt sich endlich mit demselben in's Meer; dort werden sie beide rettende Meeresgottheiten, Leukothea und Palaimon, genannt. So ward der Frevel gebüßt an Athamas und seinem Geschlechte.

Tiefer liegende, religiöse Gründe enthält der erste Theil der in Behandlung stehenden Sage.

Athamas ist Priester des Zeus Laphystios (so genannt von einem böotischen Berge); er muß der Gottheit Zorn durch fortdauernde Opfer seines Geschlechtes versöhnen, weil er mit seiner sterblichen Gattin der Göttin Sohn verderben wollte. Athamas ist demnach Priester und Opfer zugleich; er sollte zur Sühne des ganzen Landes geschlachtet werden; als eben Kytisseros, des Phrixos Sohn, aus Aia heimkommend, den Groll des Gottes erregt, weil er ihn befreit — aber nicht bloß ihm, sondern auch allen seinen Nachkommen.

Der älteste des Geschlechtes mußte sich vom Gemeindehause fern halten, wenn er nicht geopfert werden wollte. Viele der Opfer flüchteten; wenn sie aber je wieder heimkehrten, so verfielen sie unausweichlich dem Opfertode. So erzählt Herodot.

Der Widder war so lange ein versöhnendes Opfer für Zeus Laphystios, bis Einer der Athamantiden ergriffen worden.

Auf solchem Wege also: aus der Flucht des Phrixos und aus dem Widder-Opfer mag sich die Sage vom rettenden Widder, der den Phrixos in das ferne Aia trägt, gebildet haben, nach Aia (γαῖα, γῆ), ganz allgemein einem fernen Lande, dem Anfangs gar keine bestimmte Lage zugedacht war, das höchstens von Jolkos aus nordöstlich am Pontos Euxinos gedacht wurde. Erst als durch die Milesischen Seefahrten Kolchis, als der äußerste Landwinkel im Pontus aufgefunden wurde, erklärte man gerade dieß Land für Aia und des Aietes Sitz.

So weit unserer Sage erster Theil.

---

b.

Athamas hatte den Sisyphos, Kretheus und Salmoneus zu Brüdern; der erstere stiftete nach des Apollodoros Erzählung die isthmischen Spiele, anfänglich dem ersterwähnten Meeresgotte Palaimon, später dem Neptun zu Ehren.

Tyro, des Salmoneus Tochter, gebar vom Poseidon den Pelias und heiratete später den Kretheus, König von Jolkos, dem sie den Aison gebar.

Pelias bemächtigte sich der dem Aison gebührenden Herrschaft, und letzterer sandte seinen Sohn Jason heimlich aus dem Lande zum Centauren Chiron; 20 Jahre regierte Pelias ungestört, doch vom Gewissen beunruhigt, sandte er nach Delphi, um zu erfahren, woher ihm wohl Gefahr drohen könnte. „Daß er sich vor dem Einschuh hüte," gab ihm das Orakel zur Antwort.

Als Jason das 20. Jahr erreicht, kam er in Schönheit und Kraft nach Jolkos. Pelias erblickte ihn mit einem Schuh und erschrack, noch mehr, als er den Namen des Fremdlings

hörte und als dieser für seinen Vater die Herrschaft zurückverlangte.

„Das will ich, antwortete Pelias; doch schon umschwebt „das Alter mich; aber dir knospet noch die Blume der Jugend. „Du vermagst es zu tilgen den unterirdischen Zorn; denn „Phrixos gebeut, seine Seele zu sühnen und hinreisend zu des „Aietes Palaste, das zottige Widder-Fell zu holen, auf dem „er dem Meere entsprang und seiner Stiefmutter Bosheitsgenossen. Ein wunderbares Traumgesicht stieg hernieder „und verkündete mir's; da forschte ich, ob Wahrheit sei, am „kastalischen Quell, und schnell befahl mir der Gott, eine „Seefahrt auszurüsten. Willig wage denn du diesen Kampf „und ich schwöre dir's, Herrschaft und Reich werfe ich dir hin." Jason ging den Bund ein und sammelte sich aus ganz Griechenland Genossen zur Fahrt. — So weit die beiläufig wörtliche Uebersetzung aus Pindar's 4. pythischer Ode.

Die Argonauten-Sage, ursprünglich von den Minyern ausgehend, zählt, als des Jasons Genossen, auch vornehmlich Helden dieses Volkes auf; in späterer Bearbeitung erscheinen auch Thessalien's Helden, und als die Sage endlich Eigenthum des ganzen Griechenvolkes wurde, durfte keiner von den berühmtesten Heroen, die 80 Jahr vor dem Trojerkriege gefeiert sind, bei dem Zuge fehlen, nicht Orpheus, nicht Theseus, nicht Herakles und Andere.

Mit der Götter Hilfe baute Argos, der Arestonide, ein fünfzigruderiges Schiff, das er nach seinem Namen oder nach seiner Schnelligkeit (ἀργός) benannte; es besaß die Gabe der Weissagung, denn Athene hatte ein Stück der redenden Eiche aus Dodona dem Holze eingefügt. Im Ganzen stellte man auch 80 Helden fest, und als Steuermann nannte man den Tiphys.

Die ältern Dichter, wie bereits erwähnt, wissen nichts von Kolchis, und noch Mimnermos 600 v. Chr. spricht ganz unbestimmt „von der Stadt des Aietes, wo die Strahlen des „schnellen Helios im goldenen Gemache liegen am Saume „des Okeanos."

Pindar schafft sich Kolchis als Ziel der Fahrt, die in's Jahr 1250 v. Chr. hinaufreicht, und nach diesem Ziele hat sich bei spätern Dichtern auch der Lauf der Fahrt fester bestimmt.

Nach Apollonios (dessen beide erste Bücher die Hinreise und Ankunft der Argonauten in Kolchis, das dritte die Eroberung des goldenen Vließes, das vierte ihre Abenteuer auf der Heimkehr enthält) kommen die Argonauten von Jolkos aus nach Lemnos, dann über Samothrake durch den Hellespont nach der Insel Kyzikos, weiter von Mysien nach Bithynien. Im thrakischen Salmodessos befreien sie den blinden Seher Phineus von den Harpyen, und dieser, um seinen Dank zu bezeugen, gibt den Argonauten an, wie sie sicher durch die symplegadischen Felsen steuern könnten. Diese Felsen, die auch Homer erwähnt, den Eingang in den Pontus bildend, öffneten sich und schlugen wieder zusammen (daher ihr Name), so daß kein Schiff durchkam; die Argo besteht die Gefahr und seitdem stehen die Symplegaden unbeweglich. An der Südküste des Pontus gelangten die Argonauten zur Insel Aretias von Kolchis, von wo sie mit den Söhnen des Phrixos nach Kolchis fuhren und das Schiff in dem Flusse Phasis vor Anker legten.

Geleitet von des Phrixos Söhnen, verlangt Jason von Aietes das goldene Vließ; dieser will dem Verlangen nur unter unausführbaren Bedingungen entsprechen, auf welche Jason doch eingeht.

Medea, durch Eros von Liebe zum Argonauten-Führer erfüllt, gibt dem Helden die Mittel an, wie er mit den feuerspeienden, erzhufigen Stieren am demantenen Pfluge das Feld des Ares durchackern und die schnell aufsprossenden Drachenzähnesaat unschädlich machen könnte. Noch mußte der furchtbare Wächter des Vließes betäubt werden; auch dieß bewirkt Medea und flieht dann mit den Griechen, ihrem Vater Aietes seine theuersten Schätze raubend.

Den Verfolgern zu entkommen, beschleunigten sie ihren Weg und langten nach 3 Tagen bei der Mündung des Halys in Paphlagonien an. Hier hielten sie Rath, welcher Weg weiter einzuschlagen sei. Apsyros, der Sohn des Aietes, welcher die Schaar der Verfolger führt, wird vom Jason überfallen und getödtet.

Eine, den spätern grausamen Wahnsinn der Medea vermengende Sage läßt diese ihren Bruder mitnehmen, zerstückeln und am Gestade seine Glieder streuen, die Verfolger aufzuhalten.

Was nun die Richtung der Heimfahrt betrifft, so ist unverkennbar, daß alte Vorstellungen mit der später erweiterten Erdkunde ein Gemische abenteuerlicher Märchen bilden. Die Einen lassen die Argonauten auf demselben Wege, auf welchem sie gekommen, zurückkehren; die Andern führen sie den Phasis hinauf in den östlichen Okeanos, dann südlich in's rothe Meer durch die libysche Wüste (durch welche die Argo getragen werden mußte) zum Tritonsee und in's mittelländische Meer. Diese Ansicht konnte sich nur so lange halten, als die östlichen Gegenden und die Quellen des Phasis unbekannt waren. Noch einen dritten Weg, den nach Westen, nahm man an, indem nach alter Vorstellung der Pontus mit dem Westmeere verbunden gedacht wurde.

So gleichgiltig dem Geschichtsforscher die Fahrt bleiben konnte, weil es ja überhaupt keinen Jason, wie ihn die Mythe darstellt, gegeben hat, so dürfte doch des Apollonios Schilderung davon an sich Interesse bieten.

Apollonios, alte und neue Sagen mengend, läßt die Argonauten aus dem schwarzen Meere durch den Istros und Eridanos aufwärts, bis sie in den Rhodanus einliefen, segeln; denn sie mußten nach der Insel der Kirke, um durch diese gereinigt zu werden von des Apsyros Ermordung.

Von herkynischen Felsen (daß darunter bei den dürftigen geographischen Begriffen von jenen Gegenden — selbst noch zur Römerzeit — der Schwarzwald und jenseits die Vogesen zu denken sind, erscheint als die sicherste Annahme) mußten sie auf der Juno Geheiß ihren Lauf südlich lenken, kamen durch das Land der Ligyer in's sardoische Meer und so an

Aithalia (etwa dem heutigen Elba) vorbei zum Wohnsitz der Kirke in der Gegend des circeïschen Vorgebirges.

Nach der Entführung schifften sie glücklich durch die Scylla und Charibdis bei Trinaccia vorüber in's jonische Meer. Beim Fürsten der Phaeaken gastlich aufgenommen (auf der Insel Korkyra, Scheria, jetzt Corfu), feierte Jason mit Medea dort sein Vermälungsfest.

Schon hatten sie den ambracischen Meerbusen im Rücken, schon zeigte sich Pelops Land, als ein Sturm sie in's libysche Meer verschlug und in die afrische Syrte trieb; unter dem Geleite der Götter fanden sie den Ausweg in's mittelländische Meer zurück, bei Karpathos vorüber nach Creta, dann vorbei an Aegina, Attica, den Gebieten der Locrer gelangten sie endlich nach ihrer Heimat in Thessalien wieder, nach Jolkos.

Es sind Versuche aller Art und zu jeder Zeit gemacht worden, die historische Basis, den eigentlichen Kern dieser Sage zu entwickeln; doch wurde der Knoten dadurch nur noch verwirrter.

Das Wahrscheinlichste bleibt, wie auch C. Ottfr. Müller darthut, daß ältere und spätere, dann verschiedene parallel laufende Mythen in diesen einen ausgedehnten Sagenkreis verwebt wurden.

Auffallend ist, um nur eine zu nennen, die Parallele Jasons mit Kadmos; beide säen Drachenzähne und bändigen die der Mutter Erde entstiegenen Bewaffneten in gleicher Weise.

Das Vließ des dem Zeus an Phrixos Statt geschlachteten Widders wird schützend und versöhnend; Jason (von ἰάομαι) bringt es nach Jolkos heim.

Dieß der Anknüpfungspunkt an den ersten Theil der Sage, die ihre weitere Ausbildung bei den Minyern an etwas Wirkliches und Historisches knüpft, an die Ausbreitung der Seefahrt und Colonien derselben.

Die Seefahrt und die dadurch erlangte Kenntniß fremder Länder, besonders an den Küsten der Propontis und des Pontos Euxinos, sind, mit Ottfr. Müller zu sprechen: „das Reale in dem Argo-Mythos.“ „Einmal im Munde des Volkes, wurde die Sage dann ein Sammelplatz für abenteuerliche Schiffer-Märchen, wunderbare Weltkunde und die Anlässe einer Ausbildung ohne Ende waren gegeben.“

c.

Des Zusammenhanges wegen will ich auch der Medea-Sage in gedrängter Kürze gedenken.

Pelias hat den Alson während der Abwesenheit seines Sohnes getödtet, dafür rächt sich Jason mit Hilfe der Medea, welche des Pelias Töchter in Gestalt einer thessalischen Zauberin überredet, ihren Vater zu zerstückeln und zu kochen, vorgebend, daß er dadurch verjüngt würde. Jason und Medea hierauf aus Jolkos vertrieben, flüchten nach Korinth. Hier will sich Jason mit Kreusa, des Königs Kreon Tochter, vermälen, aber Medea tödtet diese durch ein vergiftetes Gewand und Diadem, mordet darauf auch ihre und des Jasons Kinder, und entflieht auf einem mit geflügelten Drachen bespannten Wagen nach Athen, wo sie des Aegeus Gattin wird, und nachdem sie auch da Unfrieden gestiftet, kehrt sie in ihre Heimat zurück, da sie nur zu ihrem eigenen und anderer Verderben verlassen.

„Die Medea, sagt Ottfr. Müller, ist ein großartiges „Gemälde menschlicher Leidenschaft. Es ist sehr glaublich, „wie erzählt wird, daß Euripides zuerst Medea als die Mör„derin ihrer Kinder darstellte, da die korinthische Sage die „Tödtung derselben den Korinthern zuschreibt, weil nur auf „diese Weise die Fabel ihre volle tragische Bedeutung erhalten „konnte. Die Scene, welche den Seelenkampf der Medea „darstellt zwischen ihren Racheplänen und der Liebe zu ihren „Kindern, wird immer eine der rührendsten und ergreifendsten „bleiben, welche auf dem Theater vorgestellt worden sind.“

Das Pathos der Medea in seiner Einheit ist die schwer verletzte Liebe des Weibes, welche durch schnöden Undank und Treubruch in eifersüchtigen Haß verkehrt, in grausamer Rachethat sich ersättigt. Medea ist dem Dichter nicht ein Auswurf ihres Geschlechtes; sie irrt, der Irrthum reißt sie zum Frevel an den heiligsten Gefühlen der Menschheit fort, sie fällt, aber sie ist in ihrem Falle noch groß. Wie auch könnte ein verworfener Charakter die Hauptrolle einer Tragödie ausfüllen? — Ein pathologisches Seelengemälde hat der Dichter herrlich ausgeführt; er hat die Phänomene großartiger weiblicher Leidenschaft gezeichnet, hat sie in ihrer Entwickelung und Steigerung bis zum äußersten Punkte mit sicherer Meisterhand gezeichnet.

Grillparzer's Muse hat mit erfreulichem Erfolge dem hohen Muster seine Kunst abgelauscht; des deutschen Sängers herrliche Trilogie, dem alten Meister würdig an die Seite gestellt, wird immer eine gefeierte Dichtung bleiben.

An den anonymen Criticus

im Leipziger „Literarischen Centralblatt“ Nr. 42 *).

In Leipzig erscheint wöchentlich das „Literarische Centralblatt für Deutschland,“ welches sich weithin des wohlverdienten Rufes erfreut, der Sammelplatz einer negativen Kritik zu sein, die in unserer Zeit nur zu sehr beliebt, doch hier gerade ihre consequentesten Blüthen treibt. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, Professor Dr. Friedrich Zarncke von der Leipziger Universität, hat als Gelehrter und insbesondere als Literatur-Historiker einen bedeutenden Namen, auch soll sein persönlicher Charakter in jeder Hinsicht durchaus achtungswerth sein: um so bedauerlicher, daß die wenig lobenswerthe Art und Weise, wie er die Leitung der angeführten Zeitung führt, damit im Widerspruche steht. Es liegt nämlich im Systeme des „Literarischen Centralblatts,“ durch zum Theil ganz in geheimnißvolles Dunkel gehüllte

*) Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. November d. J.

Mitarbeiter die neuesten literarischen Erscheinungen einer fast ausnahmslos tadelnden, selten, ja fast nie, gerechten und oft mit persönlichen Angriffen unterspikten Kritik zu unterziehen, das wirklich Tadelswerthe vielfach zu erhöhen, neuen Tadel zu erdichten, wahrhaft Gutes zu verschweigen, mit einem Wort: alle Mittel anzuwenden, das Große klein und das Kleine zu Nichte zu machen. Dieses Blatt nun hat auch den Publikationen unseres Vereines die Ehre angethan, sie nach seiner Art zu besprechen, und hat in Nr. 42 vom 18. October d. J., auf Spalte 665 und 666, die von meinem Vorgänger Dr. Klun herausgegebenen (d. h. vom historischen Verein herausgegebenen, von Dr. Klun redigirten) Schriften: das 2. und 3. Heft des Archiv's, den 10. Jahrg. (1855) der „Mittheilungen" und die acht ersten Bogen des „Diplomatariums" kurz abgefertigt. Wenn ich mich nun, trotzdem, daß 1) bei dieser bekannten Tadelsucht des Centralblattes, und 2) bei dem Umstande, daß dieses Blatt in Krain kaum in Jemands anderen Hände kommt, als in die meinigen — zu einer Entgegnung entschloß — so bewogen mich hiezu folgende, wie mich bedünkt, sehr genügende Gründe. Erstlich hat der unbekannte Kritiker einige Principien-Fragen angeregt, die eine, wenn gleich nur ganz kurze Besprechung dringend erheischen. Dann hat derselbe Unwahrheiten bezüglich unseres Vereins behauptet, die einer Berichtigung bedürfen. Er hat ferners nicht bloß über alle unsere Publicationen den Stab gebrochen, sondern hat überhaupt die literarischen Bestrebungen Krain's gar sehr verkleinert. Und er hat endlich drei unserer tüchtigsten Gelehrten auf so gemeine Weise angegriffen, daß es ganz am Platze erscheint, wenn eines der Organe des Vereins für dieselben eine Lanze einlegt. Meine Stellung aber einerseits, dann der Umstand, daß ich im vorliegenden Falle weder direct noch indirect angegriffen bin, also ganz objectiv dastehe, waren die Motive, die mich meinen ließen, daß gerade ich vor Allem verpflichtet sei, hier eine Antwort zu geben.

Die erste Bemerkung des Kritikers: „Vereinsschriften sind in der Regel Zufluchtsorte für Dilettanten-Arbeiten, d. h. Arbeiten, an denen wohl der Verfasser, nicht aber der Leser sich delectiert," ist in sich widersprechend, unlogisch und unwahr. Der Kritiker scheint noch nie eine bedeutendere Anzahl von Schriften historischer Provinzial-Vereine in der Hand gehabt zu haben, noch weniger auch nur in der kleinsten historischen Arbeit sich versucht zu haben. Dieses würde ihn gelehrt haben, wie er in der Geschichte keinen bedeutenden Schritt nach Vorwärts thun kann, ohne die Vereinsschriften zu benützen, jenes würde ihm den Beweis geliefert haben, wie treffliche Goldkörner und Diamanten die Vereinsschriften bergen. Ein Blick in das Repertorium von Walter oder Koner könnte ihm die Bedeutung dieser Arbeiten klar machen. Freilich wäre aber nach so gewonnener besserer Ueberzeugung kein für's Centralblatt passender Aufsatz möglich geworden.

Wenn der Kritiker dann mit den Worten, „daß auch die geprüfteste Geduld nicht allen Anmuthungen Stand halten könne, die auf diesem Gebiete an sie gestellt werden," den Uebergang zum krain. historischen Vereine macht — so ist auf solchen schalen Witz kaum eine andere Antwort möglich, als die mit einem wenig bessern Witze: es wäre wohl wünschenswerth gewesen, Criticus hätte sich auch noch die ohnedem geringe Mühe, welche er sich mit unserem Vereine gab, erspart, und nach genommener Einsicht und gewonnener Ueberzeugung der angeschuldigten Gehaltlosigkeit unserer Schriften, dieselben bei Seite gelegt, anstatt Lügen und unpassenden Tadel in die Welt zu schleudern.

Das dem Dr. Klun gespendete Lob in Betreff seines Eifers ist perfid, mit Rücksicht auf den unmittelbar darauf folgenden Vorwurf des Mangels einer wissenschaftlichen Methode und des zweckmäßigen Vorgehens in Beförderung der krain. Landesgeschichte. Ist letzterer Vorwurf gegründet (wir alle wissen, daß er es nicht ist), so ist das erste Lob unpassend und unlogisch.

Die Regesten im 2. Heft des Archiv's findet Criticus ungenügend, weil die Citate in „monströser Weise" gegeben und nicht einmal (!!) die Fontes der Wiener Akademie benützt sind. Was nun die Publicationen der Wiener Akademie betrifft, so findet sich in deren zahlreichen Bänden äußerst weniges, selbst nur entfernt auf krainische Geschichte Bezug Habendes, und habe ich alles dieß gesammelt und verzeichnet (Mittheil. 1855, S. 88, 96). Es ist begreiflich, daß Klun wegen ein Paar, hie und da sogar recht unbedeutender Urkunden nicht eine solche Bändereihe durchnehmen wollte und konnte. Da eben müssen vereinte Kräfte wirken. Einer solchen unbedeutenden Unvollständigkeit wegen sogleich über ein höchst verdienstliches Unternehmen den Stab brechen und in ultra-hyperbolischer Weise von Monstrosität reden, kann nur der (Wiener?) Criticus und seine Leipziger Consorten.

Jellouschek's Aufsatz über Krain's Münzwesen „scheint" ihm „brauchbarer zu sein!" Da sieht man so recht, wie derlei Männer verfahren. Weil er nichts zu tadeln weiß, lobt er doch nur mit allem möglichen Vorbehalt. In seiner Beschränktheit sieht er aber gar nicht, daß dieses „scheint" ihm selbst den Hals bricht. Er ist nicht davon überzeugt, entweder weil er sich incompetent fühlt — dann hätte er ganz schweigen sollen, oder weil er sich nicht die Mühe gab, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, dann taugt er ohnedem nicht zum literarischen Referenten. Einen andern Sinn gibt jenes „scheint" auf keinen Fall. — Unsern verdienstlichen Hitzinger tadelt er, weil bei den Urkunden-Citaten Tag und Ort fehlen. Nimmt man das Archiv zur Hand, so merkt man bald, wie oberflächlich unser Criticus verfährt. Man schlage eine beliebige Seite der angeregten Abhandlung auf, z. B. Archiv II. S. 95, Note b, da steht „Manuscr. des histor. Vereins." Wer nun dieses Citat, ohne einen Blick auf den Text, ansieht, vermißt eine nähere Bezeichnung wirklich. Hätte aber der Recensent den Satz gelesen, zu dem diese Note gehört, so hätte er wahrgenommen, daß von Urkunden aus dem J. 1296 die Rede ist, deren Auffinden unter den Manuscripten des histor. Vereins unschwer ist. — Der Ausfall auf Richter ist ein großartiges

Testimonium paupertatis, das sich unser Criticus ausstellt. Er scheint von Richter's zahlreichen und gediegenen Arbeiten in Hormayr's Archiv u. s. f. keine Kenntniß zu haben, und mißt die Gelehrsamkeit wahrscheinlich nur nach der Zahl und der Dicke der gelieferten Bände. Es sind mir auch andere ähnliche Fälle von Oesterreichern bekannt, und es führt dieser Umstand zu dem Glauben, daß unser Criticus kein — Fremdling ist. — Falsch ist es, daß die Urkunden unseres Diplomatariums nach Copien abgedruckt sind. Die bisher erschienenen Bögen geben, mit nur ein Paar Ausnahmen (Nr. 3, 22, 49, 50, 51), bloß diplomatisch genaue Abdrücke des von E. H. Carl bestätigten Original-Privilegienbuches der Stadt Laibach vom 1. November 1856 (vergl. meine Abhandlung darüber in den österr. Blättern für Literatur und Kunst 1855, Nr. 48); also keine Abdrücke von Copien!

Was endlich schließlich die versuchte, aber wohl in den Augen unpartei'scher Sachverständiger in jeder Hinsicht ganz verfehlte, mit seinsollender Ironie und tendenzriechenden Witzen ausgestattete Abkanzelung des „slavischen Propheten Terstenjak" und „seines Evangelisten Hitzinger" betrifft — so mögen darüber wenige Worte genügen. Der Fleiß, die Ruhe und Gründlichkeit der Forschung, die unbesiegbare Geduld im Aufsuchen und Auffinden neuer Quellen und Beweise der genannten beiden Herren ist staunenswerth und eines bessern Dankes würdig, als er ihnen selbst von Denjenigen — die ihnen ihre Anerkennung nicht versagen — gezollt wird. Der Geifer, den Parteiwuth und Schwarzseherei über sie auszugießen sich erfrecht, ist kaum der Beachtung werth; jedenfalls wäre es eine Don-Quixoterie, die Argumente unseres Kritikers widerlegen zu wollen. Wen Terstenjak's treffliche, in jeder Hinsicht schlagende Abhandlung „Deus Charlus" (Mittheil. 1854, S. 49, 57) nicht überzeugt, dem ist überhaupt kaum zu helfen, und wer solche Arbeiten für den „allgemeinen deutschen Papierkorb" bestimmt, wer da in unwürdiger Gemeinheit dieselben dem „literarischen Katzenberger" widmet und die Hoffnung ausspricht: „Herr Knabl werde nunmehr zur Einsicht kommen, daß in diesem Falle die einzig mögliche Replik das homerische Gelächter ist" — der kennt den würdigen und mit Recht allgemein geachteten Hrn. Pfarrer Knabl nicht, und gehört nicht einmal mehr zur Zunft der literarischen Klopffechter, mit denen doch noch ein ehrlicher Kampf zu wagen ist — er gehört in jene Kategorie der untersten socialen und literarischen Schichten, deren Benamsung und nähere Bezeichnung in ehrenwerther Gesellschaft der Anstand verbietet! Den Namenlosen trifft so die gerechte Strafe, daß man seinen Namen nicht einmal mit Verachtung nennen kann! —

Dr. E. H. Costa.

Monats-Versammlung.

Bei der Versammlung am 9. October gab zunächst der Vereins-Secretär Herr Dr. E. H. Costa einige wissenschaftliche Notizen bekannt, vornehmlich über die vom Herrn Hitzinger im Idrianer Archive angestellten Untersuchungen, die eine reiche Ausbeute gaben. Die Geschichte dieses Bergwerks und überhaupt die Culturgeschichte Krain's kann davon mannigfachen Gewinn erwarten. Indem ein ausführlicher Aufsatz darüber in Aussicht gestellt ist, genügt es, folgende interessante Daten hervorzuheben: Kaiser Max I. bestätigte die Bergwerks-Gesellschaft, deren Mitglieder selbst hochgestellte Leute waren, so Baron Christof Rauber; Graf v. Auersperg, Landeshauptmann; Freiherr v. Lamberg; v. Dietrichstein; Bürger von Villach, Salzburg, Augsburg; ja selbst Erzherzog Ferdinand u. s. w. — Jährlicher Gewinn an Quecksilber und Zinnober 2500 Centner, wovon der Centner à 20 fl. verkauft wurde. Bergrichter, Bergverweser finden sich seit 1518. — Hierauf trug Herr Gymnasial-Director Nečásek die Statistik des Laibacher Gymnasiums von 1770 — 1857 vor, gab die verschiedenen Benennungen, die dasselbe nach einander annahm, bekannt; machte auf den Unterschied der verschiedenen Perioden aufmerksam, und gab den seinem Vortrage zu Grunde liegenden Zahlen durch erklärende und vergleichende Anmerkungen Leben und Bedeutung. Die größte Schüler-Anzahl hatte das Laibacher Gymnasium in den Jahren 1821—26 (1823:700) und 1844—47 (1846:517), die kleinste in den Jahren 1788—91 (1788:110 Schüler). Parallel-Classen bestanden von 1821—27, und zwar in zwei Jahrgängen, dann wieder von 1839—49, 1854—57. Im J. 1807 wurde der Katalog in französischer Sprache geführt; im J. 1770 erscheint unter den Schülern der „classis media" auch unser später so hochberühmte Landsmann Georgius Vega aus Moräutsch. — Im J. $18^{56}/_{57}$ zählt das Gesammt-Gymnasium 498 Schüler. — Hierauf las der Vereins-Secretär einen Aufsatz des Herrn Rechnungsraths Steska über die Hoffpitals-Stiftung in Idria, welche dem Könige Ferdinand I., laut Stiftbriefes vom 8. März 1553, ihren Ursprung verdankt und die Verpflegung erwerbsunfähiger Arbeiter des Idrianer Bergwerks zum Zwecke hatte. Die Stiftung, welche eine Reihe der mannigfaltigsten Geschicke durchzumachen hatte, befindet sich dermalen in den Händen des k. k. Bergamts Idria. Der Aufsatz kommt seiner Zeit in den „Mittheil." vollständig zum Abdrucke.

Herr Präfect Elias Rebitsch setzte seine Urgeschichte der Slaven fort, und zwar insbesondere ging er dießmal von den Skythen auf die Sarmaten und Slaven über. Zunächst widerlegt er die irrige Meinung, welche behaupten wollte, daß es kein Volk der Sarmaten gäbe; führte dann die Gründe für seine Behauptung, daß die Skythen und Sarmaten Slaven waren, vor, und gelangte schließlich zum Resultate, „daß das Wort Slave aus dem Skythen-, Sar-

malen-, Jazygen-Volke entstanden sei, zuerst unter Claudius in die Welt und unter Kaiser Constantin in Krain erschienen und vernommen worden ist." — Herr Professor Metelko gab einen Ueberblick der Geschichte der Slaven-Apostel Cyrill und Method, mit besonderer Hervorhebung der für Krain wichtigen Momente. Zunächst wies er auf die Quelle, aus der wir unsere Kenntniß des genannten Brüderpaares schöpfen, auf Nestor hin, und setzte die Gründe auseinander, weßhalb gerade Nestor uns Slovenen interessiren müsse: 1) sei er der erste slovenische Geschichtschreiber; 2) hat er die Nachricht aufbewahrt, daß die Slaven früher Noriker geheißen haben; 3) wurde sein Werk vor 298 Jahren von unserem Landsmann Sigmund Baron Herberstein in Moskau aufgefunden. Nach einer Schilderung der wohlthätigen Wirkungen des eifrigen und frommen Brüderpaares in religiöser und linguistischer Hinsicht schloß Hr. Metelko mit Anführung dreier Beispiele von berühmten und verdienten Männern (P. Maximus in Moskau — Galilei — Harvei), welche gleich Cyrill und Method Undank anstatt des wohlverdienten Lohnes für ihre großen Leistungen ernteten.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

18) Im Verlage der literarisch-artistischen Abtheilung des österreichischen Lloyd in Triest ist erschienen:

Geschichte der Stadt Triest von J. Löwenthal. — Erster Theil: Triest von der ältesten Zeit bis zum J. 1780. (Mit einer Ansicht und einem Plane der Stadt.)

Die Dedication geruhten Seine Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max huldreichst anzunehmen. Bei der Wichtigkeit der Geschichte dieser Nachbar-Stadt unseres Landes für uns, und bei dem Interesse, welches dieselbe nach den bis jetzt in der „Triester Zeitung" mitgetheilten Proben (vergl. meine Beiträge Nr. 384, Mittheil. 1856, p. 72) auch im Allgemeinen erregen dürfte, erlauben wir uns schon im Voraus darauf aufmerksam zu machen, und verweisen im Uebrigen auf die ausführlichere Anzeige Dr. Heinr. Costa's, welche in der November-Versammlung des Vereines vorgetragen wurde, und in den „Mittheilungen" des nächsten Monats nach dem vollständigen Abdrucke desselben in der „Laibacher Zeitung" Nr. 262 vorzugsweise mitgetheilt werden wird.

19) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft für Zürich. 11. Bandes 1. Heft, dann die Beilage-Hefte 15 und 17, endlich der 7.—11. Jahresbericht. Zürich 1856.

Das 1. Heft des 11. Bandes enthält eine mit großer Gründlichkeit und mit umfassender Gelehrsamkeit geschriebene Abhandlung von Dr. Ferdinand Keller, dem dermaligen Präsidenten der genannten Gesellschaft. Nachdem der Verfasser zunächst die Geschichte des Einfalles der Sarazenen in die Schweiz um Mitte des 10. Jahrhunderts auf spannende Weise geschildert hat, geht er alsdann auf die einzelnen darauf Bezug nehmenden Denkmäler über. Hiebei stellt er das Interessanteste derselben — eine Inschrift in der Kirche zu Saint-Pierre-Montjoux mit ihren verschiedenen Lesarten — voran, geht dann die arabischen Namen von Oertlichkeiten durch, schildert etliche noch erhaltene Mauern, Wege u. dgl., und schließt mit den sarazenischen Münzen und Gewand. Die Vollständigkeit zu beurtheilen, sind wir in so weiter Entfernung vom Schauplatze der Handlung meist außer Stande, aber die Klarheit der Darstellung, die Sauberkeit der Anordnung und die Gediegenheit der Behandlung erfreuen den Leser.

Die Beilage-Hefte enthalten ein Diplomatar, betreffend das Kloster des h. Felix und der h. Regula in Zürich. Die bisherigen 3 Hefte enthalten 214 Nummern (Urkunden von 853—1270). Jeder Urkunde sind erklärende Anmerkungen, dann genaue Angaben beigefügt, wo sich das Original befinde, wo die Urkunde bereits abgedruckt wurde u. dgl. Dieses Diplomatar kann somit seiner äußern Anordnung nach für mustergiltig gelten.

20) Württembergischer Alterthums-Verein. Schriften desselben. 4. Heft. — 7. Jahresbericht für 1855. — Jahreshefte. 8. Heft. —

Das 4. Heft der Schriften des Vereins enthält eine Abhandlung von Finanz-Assessor Paulus über die Römerstraßen im Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf das römische Zehentland, nebst einer Anleitung zur Erforschung der alten Römerwege. Wir werden diese allgemein interessante Abhandlung im Auszuge unsern Lesern mittheilen. — Dem Jahresberichte entnehmen wir: der Verein zählt 354 ordentliche Mitglieder. Die Zahl der Actien (der Verein ist ein Actien-Verein) betrug 540. Die Einnahme betrug 4459 fl. 30 kr. Die Vereins-Publicationen kosteten 1430 fl. — Diese große Summe wird erklärlich, wenn man die Jahreshefte einer Betrachtung unterzieht. Das diesjährige (8.) Jahresheft enthält vier prachtvoll colorirte Kunstblätter in Imperial-Folio: 1) den Abtstuhl in der Klosterkirche zu Maulbronn. 2) Glasgemälde in der Stiftskirche zu Tübingen; 3) und 4) den Thurm der Frauenkirche zu Eßlingen. Diese Darstellungen verdienen sowohl von archäologischer als auch von architectonischer und künstlerischer Seite das höchste Lob und sind in jeder Hinsicht ganz untadelhaft. Es ist nicht zu verwundern, daß jedes Blatt an vierthalbhundert Gulden kostet.

21) Ein seltener Fund wurde jüngst im Dorfe Alexandropel des Jekatherinaslower Gouvernements gemacht. Der Director des Kertscher Museums, Lazenko, und der Archäolog Sueljew entdeckten im Innern eines der dort befindlichen Hügel die Kathakomben der scythischen Könige, voll von Gold-, Silber-, Bronce-, Eisen- und Thonarbeiten.

22) Der serbische Patriarch J. Rajacic errichtet gegenwärtig in Karlowitz eine serbische Buchdruckerei, wo zuerst ein Kirchen-Kalender, dann die Geschichte Serbiens von G. Brankowič (Wojwod im 17. Jahrh.) gedruckt wird. — In Karlowitz erscheint ein serbisches Wochenblatt „Mnemosyne" für Geschichte, Philosophie und Rechtsgeschichte seit 1. October d. J. (Pränumerations-Preis 4 fl.)

23) Unser Landsmann M. Valjavec veröffentlichte im heurigen Gymnasial-Programm von Warasdin eine slovenische Uebersetzung des herrlichen Göthe'schen Drama's „Iphigenie auf Tauris."

24) Der Agramer Historiograph und Alterthumsforscher, Kukuljevič Sakcinski, der eine Reise über Dalmatien nach Italien unternommen, hat in Sebenico 82 alte Bildnisse aufgefunden, welche die croatischen Könige, von Porin bis Stephan II., dann mehrere serbische Kaiser, bosnische Könige und sonstige berühmte Männer darstellen. Diese Bilder sind zwar von keinem besondern künstlerischen, aber desto mehr von historischem Werthe.

Fortsetzung des Verzeichnisses der von dem historischen Vereine für Krain im J. 1856 erworbenen Gegenstände:

I. Druckschriften.

XXI. Vom Herrn Dr. Carl Fromman, Vorstande des Archives und der Bibliothek bei dem germanischen Museum in Nürnberg, noch ferners:

6. Deutschland's Mundarten. Dritter Jahrg. Juli—September. Nürnberg 1856.

XXII. Vom Herrn Anton Thomas, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial:

1. Arreté du 16. Juillet 1810. Contributions fonciere et personelle. Recouvrement, Reclamations.
2. Verordnung des Marschalls und Herzogs von Ragusa ddo. Laibach am 15. November 1810, betreffend die Aufhebung der bishin von den Capiteln und den Collegiat-Kirchen in Istrien bezogenen Zehente.
3. Verordnung des General-Gouverneurs Bertrand ddo. Laibach 24. Juli 1811, betreffend die Einführung eines neuen Stämpel-Papiers für Illyrien.
4. Instruction relative a la Formation des Budjets des Communes de l'Illyrie. Pour l'Annee 1812.
5. Verordnung des Präsidenten und der Liquidations-Commission ddo. Laibach 31. März 1812, betreffend die Einführung der Erbsteuer.

XXIII. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director rc. in Laibach, folgende drei in Laibach gedruckte Bücher:

1. Kratki Sapopadik kershanskiga Navuka sa otroke inu kmetiske Ludi.
2. Kurzer Auszug aus der Lebensbeschreibung und den Wundern des sel. Bernard von Offida. Laibach, in der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung, 1796.
3. Sveta Masha inu kristiansku premishluvanje is svetiga pisma sa usak dan mesza, tudi druge lejpe molitve. V' Ljubljani 1807. Se najde per Joanesu Rezerju, Natiskavzu.

XXIV. Vom Herrn Dr. Franz Ilwof, Professor in Graz: Die von ihm in Druck gegebene Broschüre, betitelt: Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. Graz 1856. 4.

XXV. Vom Herrn Johann Kapelle, Verwalter der D. R. Ordens-Commenda in Möttling, nebst mehreren minder wichtigen, auf Papier geschriebenen Privat-Urkunden, folgende gedruckte Patente der Kaiserin Maria Theresia:

1. Patent ddo. Wien 3. Februar 1762, betreffend die Einführung eines neuen Stämpel-Papiers.
2. Patent ddo. Wien 25. April 1764, mit Erläuterungen über das oberwähnte, am 3. Februar 1762 erlassene Stämpel-Patent.
3. Patent ddo. Laibach 16. Juli 1764, betreffend das Fleischkreuzer-Gefäll.
4. Patent ddo. Wien 1. October 1766, betreffend die Regulirung des Tabak-Gefälls.
5. Extract Derer von Einer Hochlöblichen Kays. Königl. Landeshauptmannschaft im Herzogthum Crain im zweyten Quartal des 1766sten Jahrs zur Publication gediehenen Generalien.

XXVI. Von der löblichen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain:

Der Jahrgang 1856 der Zeitschrift „Novice."

XXVII. Von den Herren Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg:

„Laibacher Zeitung." Jahrgang 1856.

XXVIII. Von der hochlöbl. k. k. Landes-Regierung:

Das Landes-Regierungsblatt für Krain. Jahrgang 1856.

XXIX. Von der h. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

1. Sitzungsberichte der Akademie. Philosophisch-historische Classe. XVI. 2. XVII. 1. 2. 3. XVIII. 1. 2. XIX. 1. 2. XX. 1.
2. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. XIV. 2. XV. 1. 2. XVI. 1.
3. Fontes rerum Austriacarum. Oesterr. Geschichtsquellen. Zweite Abtheilung: Diplomataria et acta. VIII. IX. XII.
4. Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576. Erste Abtheilung: Das Zeitalter Maximilian's I. Bd. 2.
5. Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Nr. 13 bis 24 de 1855. Nr. 1 bis 14 de 1856.
6. Almanach der Akademie. Sechster Jahrgang. 1856.

XXX. Von dem löbl. Ausschusse des Alterthums-Vereines zu Wien:

Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien. 1. Bd. 2. Abth. Wien MDCCCLVI. 4.

XXXI. Von der löbl. Direction des Museums Carolino-Augusteum in Salzburg:

Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteum der Landes-Hauptstadt Salzburg für das J. 1854.

XXXII. Von dem löbl. Verwaltungs-Ausschusse des Ferdinandeums zu Innsbruck:

1. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1855. 8.
2. Ferdinandeum. Sechsundzwanzigster Jahresbericht des Verwaltungs-Ausschusses über die Jahre 1853—1854. Innsbruck 1856. 8.

XXXIII. Von der löbl. Gesellschaft für südslav. Geschichte und Alterthümer zu Agram:

Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro di Giuseppe Valentinelli. Zagrabia 1855. 8.

XXXIV. Von dem löbl. Ausschusse des histor. Vereines für Steiermark in Graz:

1. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 6. Heft. Graz 1855. 8.
2. Die keltischen und römischen Antiken in Steiermark. Von Eduard Pratobevera, Archivar am ständ. Joanneum. Graz.

XXXV. Vom löbl. histor. Vereine für Kärnten zu Klagenfurt:

Archiv für vaterländische Geschichte und Topografie. III. Klagenfurt 1856. 8.

XXXVI. Von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag:

Abhandlungen dieser Gesellschaft. Fünfter Folge 8. Band. Von den Jahren 1852—1854. Prag 1854. 4.

XXXVII. Von dem löbl. Vereine für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt:

1. Siebenbürgische Rechtsgeschichte. Compendiarisch dargestellt von Fr. Schuler v. Libloy. 1. Bd. 1855. 8.
2. Das Privatrecht der Siebenbürger, Ungarn und Szekler, nebst einem Anhange mit erklärenden Noten von Fr. Schuler v. Libloy. 1856. 8.
3. Zur Frage über die Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen. Sylvester-Gabe für Gönner und Freunde siebenbürgischer Landeskunde von Johann Carl Schuller, k. k. Schulrath 2c. 1856. 8.

XXXVIII. Von dem löbl. Vorstande der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn:

Schriften dieser Section. Redigirt vom k. k. Finanzrathe Christian v. Elvert. 8. Bd. Brünn 1855. 8.

XXXIX. Von dem löbl. Verwaltungs-Ausschusse des Museums Francisco-Carolinum in Linz:

Sechszehnter Bericht desselben. Nebst einer Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Linz 1856. 8.

XL. Von dem löbl. Ausschusse des Vereines für hessische Geschichte und Landeskunde in Cassel:

Sechstes Supplement der Zeitschrift dieses Vereines; enthaltend die Geschichte der Wolfshagen, bearbeitet von Carl Lynker. Cassel 1855. 8.

XLI. Von dem löbl. Vorstande der Gesellschaft für Frankfurt's Geschichte und Kunst zu Frankfurt a. M.:

Archiv für Frankfurt's Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. 7. Heft. Frankfurt a. M. 1855. 8.

XLII. Von dem löbl. historischen Vereine für Mittelfranken in Ansbach:

Dreiundzwanzigster Jahresbericht des historischen Vereines in Mittelfranken. Ansbach 1854. 4.

XLIII. Von dem löbl. Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:

Zweiunddreißigster Jahresbericht dieser Gesellschaft. Enthaltend: Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1854. Breslau. 4.

XLIV. Von dem löbl. Vorstande des german. Museums zu Nürnberg:

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. 1856.

XLV. Von dem Herrn Secretär des Museums der niederländischen Alterthümer zu Leiden:

Das im J. 1850 in holländischer Sprache zu Leiden in Druck gegebene Jahresheft. 8.

Anmerkung. Zugleich wurde zu Folge des in der Zuschrift ausgedrückten Wunsches mit diesem Museum ein gegenseitiger freundschaftlicher Verkehr und Schriften-Austausch eingeleitet.

XLVI. Von dem löbl. Vorstande des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:

Jahrbücher und Jahresbericht dieses Vereines. Zwanzigster Jahrgang. Schwerin 1855. 8.

XLVII. Von dem löbl. Ausschusse des histor. Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

Archiv dieses Vereines. 13. Band. Drittes Heft. Würzburg 1855.

(Schluß folgt.)

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im December 1856.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosofie und der Rechte.

Die ältesten schriftlichen Denkmäler der Slaven *).

Diesen Artikel muß ich mit Anführung unserer sloven. Denkmäler beginnen, weil kein anderer slav. Dialect eine so alte Schrift aufzuweisen vermag, als der slovenische. Dobrowsky schreibt hierüber in seiner Slovanka, S. 249, Folgendes: „Im neuen Lit. Anzeiger 1807, Nr. 12, S. 190, findet man eine Anzeige einiger Denkmäler der slavischen Sprache aus dem zehnten Jahrhundert.“ Wer konnte begieriger sein, die Handschrift selbst einzusehen, als ich, da es mir nicht wahrscheinlich schien, daß man zu jener Zeit schon mit lateinischen Buchstaben in irgend einem slavischen Dialecte sollte geschrieben haben. Doch selbst die kleine Probe, die in der erwähnten Nummer des neuen Anzeigers zu lesen war, ließ ein sehr hohes Alter dieser Aufsätze vermuthen. Ich war endlich so glücklich, die Handschrift zu München selbst prüfen zu können und die drei slavischen Stücke selbst daraus abzuschreiben. Das erste hat die Aufschrift: Glagolite po naz redka zloveza, d. i.: sprechet nach uns die wenigen Worte. Darauf folgt die Beichtformel, wie sie der Priester etwa dem Kranken vorsprechen mochte, deren Anfang ist: Bose gozpodi miloztiuvi, otze bose, tebe izpovuede vuez moi greh u. s. w. Das Ende lautet: Pridete otza mega izvuolieni; primete vuecsnó vuezelie, i vuecsni sivuot Esev iezt ugotoulieno, iz uveka v uvek. Amen. Das Ganze beträgt 34 Zeilen über die ganze Quartseite. Hierauf folgt die lateinische Absolution: Confitentibus tibi famulis ac famulabus remitte peccata u. s. w.

Das zweite Stück steht gegen das Ende der Handschrift und beträgt 6½ Columne, oder 113 halbbrüchige Zeilen von einer andern Hand. Fängt an: Eue bi detd nas nezegresil u. s. w. Endet mit den Worten: iim izpovvedni bodete grehov vuasih. Diese Homilie mag durch mehrere Hände der Abschreiber gegangen sein 2c.

*) Vorgetragen in der Versammlung vom 5. Juni d. J.

Das dritte Stück von 74 gebrochenen Zeilen ist ein Glaubensbekenntniß. Fängt an: Jazze zoglagolo zlodeiu i uzem jego delom, d. i.: ich entsage dem Teufel und allen seinen Werken. Schließt mit den Worten: Uhrani me ot uzega zla. i zpazi me vuzem blase. Amen. Hierauf folgt in lateinischer Sprache: Sermo in nativitate Sto. Mariae et Sti. Corbiniani, woraus zu schließen, daß der Besitzer dieser Handschrift ein Geistlicher aus dem Bisthum Freisingen war, der sich zu seiner Agenda diese Formeln beischrieb, um unter den Winden in Kärnten oder Krain, oder gar in Baiern seinem Berufe gemäß davon Gebrauch zu machen. Daß auch damals einige Slaven zu Baiern gehörten, erhellet aus einer Satzung Herzog Heinrich's, die in derselben Handschrift überschrieben ist: Constitutio venerabilis ducis Heinricis et omnium primatum tam Episcoporum quam comitum. Es werden darin harte Strafen gegen flüchtige Knechte und Mägde festgesetzt und zugleich verfügt, daß auch die Slaven diesem Strafgesetze unterliegen sollen: Sclavi etiam eidem condunationis districtioni subjaceant aut exterminentur.“

Ferner schreibt Dobrowsky: „Ich enthalte mich absichtlich aller Erläuterungen, deren diese schätzbaren Ueberbleibsel gar sehr bedürfen, da ich gebornen Krainern nicht vorgreifen will, welche nicht lange mehr säumen werden, diese alten Denkmäler ihrer Sprache öffentlich bekannt zu machen und sie mit einem zweckmäßigen Commentar zu versehen.“

So viel aus der Slovanka. Aus andern Mittheilungen ist mir bekannt, daß Dobrowsky, als er dem Kopitar hierüber schrieb, die Worte beisetzte: „Gratulor vobis Kranjciis, quia antiquissimum manuscriptum habetis.“

Aus allem bis nun Gesagten geht jedoch nicht deutlich hervor, daß diese drei Handschriften unter den vielen alten Manuscripten der übrigen slav. Dialecte wirklich die ältesten seien, und dieß um so weniger, als wir wissen, daß die Slaven in der Mitte des neunten Jahrhundertes eine ganz geregelte Schrift durch den heil. Cyrill erhielten und gleich darauf die ganze Bibel in die slav. Sprache übersetzt war.

Um nun, wo möglich, zu einer Sicherheit hinsichtlich des Alters unserer drei sloven. Denkmäler zu gelangen, unternahm der sel. **Kopitar** hierüber genaue wissenschaftliche Nachforschungen, und das Resultat derselben war, daß er in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, 17. Bandes, 1822, und 1836 in seinem Glagolita Clozianus, wo er alle drei Stücke mit Erläuterungen veröffentlichte, das erste und dritte Stück in der ersten Abfassung, als den ersten Missionären in unserem Lande, also dem achten Jahrhunderte angehörig, für vor-cyrillisch erklärte; das zweite Stück aber, eine homiletische Rede, dem Bischof von Freisingen, Namens **Abraham**, in dessen Verlasse diese drei Denkmäler vorgefunden wurden, zueignete und sogar dessen Handschrift daran erkannte. Dieser Bischof **Abraham** erhielt vom Kaiser Otto II. im J. 974 die Herrschaft Lack zum Geschenke, wo er sich durch längere Zeit soll aufgehalten und diese Rede eben hier zu seinen Unterthanen gehalten haben. Die betreffende Schenkungsurkunde besitzt unser historische Verein in Abschrift und auch **Schönleben** gibt sie an in seiner „Carniolia antiqua et nova.“

Als Gegensatz zu dem Obigen erlaube ich mir einen flüchtigen Blick auf die ältesten Denkmäler der übrigen slav. Dialecte zu werfen. Das älteste schriftliche Denkmal der Russen sind die sogenannten ostromir'schen Evangelien, die der Diacon **Grigorij** aus einem slov. Manuscripte, wie er selbst in einer Anmerkung sagt, in den zwei Jahren 1056 und 1057 abgeschrieben hat; er schrieb sie ab für den Fürsten **Ostromir** in Nowgorod, und deßwegen heißen sie ostromir'sche Evangelien. Aus dem eilften Jahrhundert ist auch von Jaroslav Pravda ruskaja (russisches Recht) auch in der sloven. Sprache.

Ein drittes Werk von höchster Wichtigkeit für die Geschichte, auch aus dem eilften Jahrhundert, sind **Nestor's** russische Annalen; allein dieses Werk ist wieder, wie die früheren, nicht in der russischen, sondern in der altslov. Sprache geschrieben; ungeachtet dessen Verfasser, der Mönch **Nestor** in Kiew, ein geborner Russe war, schrieb er doch nur altslovenisch, so wie er es aus liturgischen Büchern erlernt hat. **Dobrowsky**, dem Rußland's Zustände genau bekannt waren — denn er bereiste Rußland und hielt sich lange in Moskau auf — schrieb wörtlich so: „In Rußland galt durch Jahrhunderte der Grundsatz: man rede russisch und schreibe slovenisch. Je gelehrter ein Russe scheinen wollte, desto mehr Slovenisches suchte er auch in sein Gespräch zu mischen.“ Die sloven. Sprache, die in Rußland nur von Gelehrten ganz verstanden werden konnte, mag mitunter die Ursache gewesen sein, daß Nestor's Annalen durch Jahrhunderte in völlige Vergessenheit gerathen konnten, bis sie endlich im J. 1526 ein Gelehrter aus unserm Vaterlande, nämlich Baron Sigmund **Herberstein**, von **Wippach** gebürtig, als österr. Gesandter in Moskau, unter den unbekannten Manuscripten einer Bibliothek aufgefunden und sie zuerst den Russen und dann der übrigen Welt bekannt gegeben hat. Natürlich konnte er diese Annalen, da sie slovenisch geschrieben waren, als Slovene besser verstehen als die Russen selbst. Die erste sehr magere Grammatik der russischen Sprache erschien erst im J. 1696 von **Ludolf** verfaßt, und erst **Peter der Große** im achtzehnten Jahrhunderte hat das Russische zur Schriftsprache erhoben.

Die Böhmen haben in der neuern Zeit für die Bildung der slov. Sprache und Vermehrung der Literatur unter allen Slaven am meisten geleistet; jedoch reichen sie rücksichtlich des Alters ihrer Sprachdenkmäler nicht gar weit, wenn man die zwei Fragmente des Prager Museums: Libuša's Gericht (ein Gedicht) und Evangelium Joannis, welche von einigen böhmischen Gelehrten in das zehnte oder gar in das Ende des neunten Jahrhunderts versetzt werden, aus dem Grunde unberücksichtiget läßt, weil sie **Dobrowsky** und **Kopitar** entschieden für unecht und unterschoben erklärt haben. Demnach gehören die ältesten schriftlichen Denkmäler der böhm. Sprache eigentlich dem zwölften Jahrhunderte an. Unter jenen des dreizehnten Jahrhund. findet sich die Königinhofer Handschrift: ein Heldengedicht von der Vertreibung der Sachsen aus Böhmen 1205, der Polen aus Prag 1003, und Jaroslaw's Sieg über die Tataren bei Olmütz 1241, welches hier eine vorzügliche Erwähnung verdient, weil es auch in das Slovenische von **Levstik** übersetzt und eben heuer 1856 gedruckt worden ist. Wahre classische Poesie; und vorzüglich Jaroslaw's Sieg verdient den besten classischen Gedichten an die Seite gesetzt zu werden!

Das älteste schriftliche Denkmal der Polen ist ein Kriegslied, unter dem Titel: Boga rodzica; von diesem sagt ein gelehrter Pole, Hr. **Rakowiecki**, er zweifle nicht an dem hohen Alter dieses Sprachdenkmals, erklärt aber zugleich, daß er es in seiner jetzigen Gestalt, nach der Sprache zu urtheilen, nicht höher als in das vierzehnte Jahrhundert versetzen kann. In das vierzehnte Jahrhundert gehört auch der St. Florians-Psalter. Uebrigens fangen die Denkmäler der polnischen Sprache erst in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhundertes an. Darunter macht den Anfang die Uebersetzung des heil. Matthäus vom J. 1551.

Das älteste Sprachdenkmal der Serben ist das von **Daniel**, Erzbischof von Serbien, zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfaßte Geschlechtsregister „Rodoslov,“ worin er die Abstammung der serbischen Könige Uroš, Dragutin, Milutin und Dečarskij angibt. Diesem reihet sich an „Lietopis,“ ein ganz kleines Büchlein in einigen Blättern.

Die übrigen slav. Stämme, als die Croaten mit ihren Nachbarn den Slavoniern, Bosniern und Dalmatinern, wie auch die Slovaken in Ungarn und die Wenden in der Lausitz besitzen, kurze Inschriften auf Münzen, Sigillen und Kirchenmauern abgerechnet, nach sorgfältigen Forschungen **Dobrowsky's**, **Kopitar's** und **Šafařik's**, kein schriftliches Denkmal ihrer Mundart, das dem zwölften oder wenigstens dem dreizehnten Jahrhunderte angehörte und zur Oeffentlichkeit gelangt wäre.

Um so merkwürdiger erscheinen unsere sloven. Denkmäler aus dem achten und zehnten Jahrhundert, wenn

man bedenkt, daß die große slav. Nation, nach ihren sämmtlichen Dialecten betrachtet, nicht im Stande ist, nur ein Gegenstück eines so hohen Alters aufzuweisen, und daß die ältesten Denkmäler der meisten slav. Dialecte den sloven. um mehrere Jahrhunderte nachstehen. Allein so sehr auch der sloven. Dialect Anfangs den übrigen vorausgeeilt war, so ist er doch später in seinen literärischen Leistungen den meisten übrigen leider zurück geblieben.

Unsere sloven. Denkmäler liefern uns hinreichende Beweise, daß unsere Sprache einst viel vollkommener war, als sie gegenwärtig ist; sie war viel reicher an Wörtern und Formen, daher auch kürzer und richtiger in Bezeichnung der Begriffe. Um sich davon zu überzeugen, mögen ein Paar Beispiele hier genügen: das Wort poselili und posećali (besuchen) haben alle südlichen Slaven ganz verloren, ungeachtet wir das damit verwandte šel und šetali (spazieren) noch im Gebrauche haben. Statt des verlornen poselili, wie es Bischof Abraham gebrauchte, hat jeder der südlichen Dialecte ein anderes Wort, das uns wechselweise lächerlich scheint, angenommen; wir sagen: bolnike obiskali; dem Croaten scheint das obiskali lächerlich, weil wir dabei nichts suchen. Der Croat sagt dafür, was aber uns lächerlich scheint: bolnike pohodili; der Serbe gebraucht wieder einen andern Ausdruck dafür, der uns nicht weniger lächerlich scheint, und sagt: bolnike oblazili. Nur die Russen haben den richtigen Ausdruck posetili noch erhalten. Ebenso ist das hier in der Rede des B. Abraham vorkommende Wort natroviti (speisen) bei allen Slaven verloren gegangen. Nur die Slovaken haben das Wort troviti, in der Bedeutung zehren, noch erhalten. Metelko.

Drei für Krain interessante Schriften.

(Gesprochen am 5. Juni 1856.)

Zu den Kleinodien unserer k. k. Bibliothek gehört ein Stammbuch vom J. 1579; sein ausführlicher Titel ist:

„Ain Newes Vund Kunstlich Schoenes Stamm oder Gesellen Büchlein, mit dreyzehen Historien, darinen Hundert Wolgesteller, Gerissener vnd Geschnittener Figuren, sampt ihren dazugehörigen Rechtmessigen Wolscandierten Reimen erklert: Welches Büchlein allen Kunstliebenden sehr dienstlich vnd annemlich verhoffend sein wirdet, auch zu vielen sachen zugebrauchen nützlich, wie dann in der Vorred vnd Register zuuernemen ist. Hab ich David de Neker Formschneider von Augspurg nach bestem meinem Fleiss vnd vermügen zugericht, geordnet in Formen vnd Druck gebracht vnnd verfertigt, in der Kayserlichen Hauptstadt Wienn in Oesterreich, nach der Geburt Jhesu Christi vnsers einigen Erloesers vnd Heyland im 1579. Jahr. Mit Röm. Kay. May. Gnad vnd Freiheit, in sechs Jahren nicht nach zudrucken. Gedruckt zu Wien in Oesterreich, durch David de Necker Formschnider."

Der Inhalt dieses Stamm- oder Gesellen-Buches ist sehr mannigfaltig; es enthält bildlich im Holzstich „die vier Elemente, die fünf Sinne, die sieben Planeten, die vier Eigenschaften des Geblüts, die sieben Haupttugenden, die sieben Freienkünste, die neun Musen, die vier Zeiten im Jahr, die sieben Gaben des heil. Geistes, die sieben Laster, dann Christus, die Theologie, die Geduld und der Tod; weiters die zehn alter Mann- und Weibspersonen und endlich noch mehrere Heilige. Jedem Bilde dieser bunten Auswahl ist ein Vers in Reimen beigegeben und ein weißes Blatt beigebunden, auf welchen weißen Blättern die, dem ehemaligen Besitzer des Stammbuches gewidmeten handschriftlichen Erinnerungszeichen und Zeichnungen befindlich sind. Auf dem ersten, unmittelbar nach dem Titelblatte folgenden weißen Blatte steht die Jahreszahl 1587 und der Spruch: Demut bringt Ehr. Hans Döller." Hans Döller war, wie aus andern nachfolgenden Erinnerungsblättern zu entnehmen, „Einer Ehrsamen Landschaft in Crain Cantor," und ihm gehörte dieses Stammbuch. Im Ganzen sind nur 16 Blätter mit Sinnsprüchen und Namen beschrieben; die älteste Jahreszahl ist von 1587 und die jüngste von 1643. Handzeichnungen finden sich nur ein Paar dabei. Die für uns interessantesten Namen der Freunde Döller's sind: Friedrich Truber, Einer E. L. in Crain Organist 1587; Philipp Jelitsch, deutscher Schulhalter zu Laibach, 1587; Gabriel Lukantschitsch von 1643, wegen seiner Sinnsprüche, als: „Ich habe mein sach auf nichts gestellt, es kann mir ja nicht fählen." Oder:

„Wer alzu sehr sich schmeichlich stelt,
Dem trau nicht wie es ihm gefelt;
Hat er dich vor nicht hintergangen,
So vermeint Er dich gewiß zu fangen."

Besonders bemerkenswerth ist der a. h. Schutz vor Nachdruck innerhalb sechs Jahren, den dieses Buch durch das ganze heilige römische Reich genoß.

So wie das eben besprochene Stammbuch für die Culturgeschichte von Krain im 16. Jahrh. von Interesse ist, so ist es auch eine Idylle von Joh. Nep. Graf Edling für das vorige Jahrhundert; sie führt den Titel: „Der Isenz und die Laibach" und ist in Augsburg bei Johann Jakob Lotter 1781 gedruckt, in Kleinoctav und nur 13 Seiten stark. Die Idylle hat als Gedicht höchst geringen Werth, allein wir erfahren aus einem Zweigespräche der beiden Flüsse — Isniz und Laibach — welche hier als idyllische Personen ihre Conversation halten, daß, gleichwie 1780 in Görz die gelehrte Gesellschaft der Arkadier durch Grafen Cobenzl gegründet wurde, in Laibach am 5. März 1781 die bereits 1693 entstandene Academia Operosorum, „welche seit vielen Jahren in einem unthätigen Schlummer lag, weil kein freundlicher Mäcen sie schützte," durch den damaligen ständischen Präsidenten und k. k. Gubernialrath Freiherrn v. Gussich wieder erweckt wurde. Auch wird in diesem Gedichte eines Freiherrn Joseph v. Goez, Verfasser des Melodrams „Leonardo und Blandine," als eines „eben so gefühlvollen Schriftstellers und vortrefflichen Malers."

erwähnt, „der nur allein die himmlischen Reize der Auen, die sich gleich einem Elysium um Laibach lagern, mit seinem charakteristischen Pinsel zu zeichnen vermag." Dieses kleine Schriftchen bezeuget, daß zu seiner Zeit vier krainische Cavaliere des höhern Adels den schönen Künsten und Wissenschaften huldigten; es ist also daraus auf eine noch zahlreichere Theilnahme der höheren Stände der damaligen Zeit zu schließen. Noch ist zu bemerken, daß die Jsniz (Isonzo) in der Idylle der Jsenz genannt wird, welcher Name zwar slavisch klingt, während der Fluß slovenisch Soča genannt wird.

Von nicht geringem Interesse für Krain ist auch die, von der überaus thätigen Gesellschaft für südslav. Geschichte in Agram herausgegebene „Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro" des Giuseppe Valentinelli, 1855. Es ist dieß eine eben so mühevolle als schätzenswerthe Zusammenstellung oder Aufführung von beinahe 2000 Werken der Typographie von und über Dalmatien und Montenegro. Wie kein menschliches Werk ganz vollkommen ist und sein kann, so fehlen hier außer den von den österr. Blättern für Literatur und Kunst vom 19. April l. J. bei der kurzen Anzeige dieses „verdienstlichen Werkes" als abgängig bezeichneten vier Druckschriften, noch folgende:

1) Albioni memorie per la storia della Dalmazia. Zara 1809.
2) Laurich G. Osservazioni sopra diversi pezzi del viagio in Dalmazia. Venezia 1776.
3) Geras Zelich. Anfang der Stiftung desselben. Carlstadt 1825.
4) Kopitar. Leben des Geras Zelich, Archimandriten zu Krupa in Dalmatien. Wiener Jahrbücher der Literatur.
5) Ignaz de Luca. Geografisches Handbuch vom österreichischen Staate. Wien 1791.
6) Versuch über die slavischen Bewohner der österr. Monarchie. Wien 1804.
7) Die illyrischen Provinzen und ihre Einwohner. Wien 1812.
8) Illyrien und Dalmatien von Braton, deutsch von Janus Pannonius. Pesth 1816, und endlich
9) Unser Valvasor mit seiner „Ehre des Herzogthums Krain," worin er im fünften Buche von Dalmatien spricht und die Frage erörtert, ob ein Theil von Krain zu Dalmatien gehört habe.

Nichtsdestoweniger ist das Werk des Herrn Valentinelli, wie für Dalmatien und Montenegro und die Nachbarländer überhaupt, so insbesondere auch für Krain in bibliografischer Beziehung von großer Wichtigkeit, und es wäre zu wünschen, daß ein ähnliches Werk, das Herzogthum Krain betreffend, zu Stande gebracht werden möchte, wozu in den „Mittheilungen" unseres histor. Vereines mit den Beiträgen zur Literatur der Geschichte, Topografie und Statistik von Krain bereits der Anfang gemacht wurde *).

Dr. H. Costa.

*) Diese Beiträge wurden von mir eröffnet und bereits bis auf 408 Nummern fortgeführt, wobei mir auch Herr P. Hitzinger unterstützend zur Seite stand. Dr. E. H. Costa.

Wo lag der Colonial-Acker des alten Aemona?

Die einstigen römischen Colonien hatten alle ihr zugewiesenes Ackerfeld, welches gewöhnlich sehr regelmäßig unter die einzelnen Ansiedler vertheilt war. Durch die Mitte des betreffenden Colonial-Ackers ging ein Hauptweg in der Richtung von Süden nach Norden und stellte die Hauptaxe des abgegränzten Terrains (cardo maximus) vor; ein anderer Hauptweg ging in der Richtung von Westen nach Osten ebenfalls durch die Mitte des Terrains, und durchschnitt als Haupttheilungslinie (decumanus maximus) die Hauptaxe unter einem rechten Winkel. Mehrere schmälere, von Nord nach Süd und von West nach Ost gehende Wege theilten das Terrain noch weiter ab, und begränzten die Besitzungen der verschiedenen Classen und Abtheilungen der Colonisten.

In welcher Gegend mag nun die alte römische Colonie Aemona ihr eigenthümliches Ackerfeld gehabt haben? Auf der Ostseite befand sich eine Hügelreihe, vom gegenwärtigen Schloßberge gegen Aufgang sich hinziehend; auf der Süd- und Westseite war nur morastiger Boden; es blieb also nur das nördlich von der Stadt gelegene Feld als zu einem Colonial-Acker verwendbar. Und hier scheint ein Umstand der Beachtung werth. Bei den römischen Colonialstädten in Istrien läßt sich noch heutiges Tages die Lage des Colonial-Ackers sammt ihren Hauptabtheilungen nachweisen, wie Dr. Kandler in seinen Anzeigen für die Geschichte des Küstenlandes (Indicazioni per cognoscere le cose storiche de Litorale) das Nähere darüber angibt. Das Nämliche scheint zum Theile bei dem heutigen Laibach der Fall zu sein; denn die gegenwärtige Wiener-Straße, vom Congreßplatze an bis über die St. Christoph-Kirche hinaus, ist offenbar der einstige Cardo maximus des Colonial-Feldes von Aemona, während ein zwischen der genannten Kirche und dem Bahnhofe quer nach beiden Seiten führender Feldweg den decumanus maximus vorgestellt zu haben scheint. Zur Bestätigung dieser Ansicht dürfte auch das dienen, daß eben in diesen Richtungen — an der Wiener-Linie und am Bahnhofgrunde — alterthümliche Gräber gefunden wurden; denn die Gräber befanden sich gewöhnlich nächst den Hauptstraßen und sonstigen vorzüglichen Verbindungswegen. Außerdem haben noch manche gegenwärtige kleinere Feldwege auf dem Laibacher Ackerboden ganz die Richtung einstiger Abtheilungswege. Dieser Umstand möge den Bewohnern Laibach's zur gefälligen Beachtung empfohlen werden; möglich, daß sich noch nähere Aufklärungen und Bestätigungen dafür finden lassen. Uebrigens wäre dieß auch ein Beitrag zur Culturgeschichte der Stadt.

Hitzinger.

Statistik des akademischen Gymnasiums in Laibach von 1770—1857.

Vorgetragen bei der Versammlung am 9. October vom Herrn Gymnasial-Director **Nečásek** und nach den offiziellen Quellen (besonders den Schul-Programmen) bearbeitet von Dr. E. H. Costa.

Jahr	Schüler-Anzahl	Benennung der Anstalt und der Classen
1770	84 [1])	Rhetorica. Poësis. Suprema. Media Infima. Elementaris [2]).
1776	369	Accademia Labacensis. VI Classen.
1777	310	Accademia archiducalis [3]). VI Class. II. I. hum. cl. Supr. Med. Inf. Elem.
1778	273	
1779	272	
1780	245	
1781	249	Accademia archiducalis. V Classen.
1782	244	(II. I. hum. class. Supr. Med. Infim.)
1783	1. S. 227	
	2. S. 219	
1784	228	
1788	110	
1789 [4])	132	Gymnasium archiducale.
1790	146	
1791	187	
1792	203	Archiducale Lyceum. V Classen.
1793	255	Poës. Reth. Prima. Media Infim.
1794	284	Gram. Cl.
1795	281	
1796	279	
1797	248	
1798	245	
1799	227	
1800	223	
1801	247	c. r. Lyceum Labacense.
1802	264	
1803	266	
1804	328	
1805	354	
1806	362	
1807 [5])	420	
1808 [6])	463	
1809		
1810	352	Gymnasium Labacense. Rhet. Poës.
1811 [7])	343	Synt. Gram. Princip. Parva.
1812	280	
1813	285	

[1]) Hier sind nur Jene verzeichnet, die gute Classen haben.

[2]) Titel des Programms „Nomina in arena literar. victorum qui insigni munificentia *) inclytorum ducatus Carnioliae statuum in aula accademica S. J. collegii Labaci praemiis donati sunt aut his prox. accesserunt. 8. Sept. 1770."

[3]) Vom J. 1777—1784 ist dem Namen des Gymnasiums „Accademia archiducalis" der Name des jeweiligen Regenten, Maria Theresia, dann Josef II., beigefügt.

[4]) 1789 wird das Studium der griech. Sprache besonders classifizirt.

[5]) Zwei Humanitäts- und vier Grammatical-Classen.

[6]) Von hier ab erscheinen die einzelnen Gegenstände classifizirt. Französische Sprache ist obligat bis 1814. Zum ersten Male Schulgeld-Entrichtung.

[7]) Der Katalog in französ. Sprache. Während der französ. Periode mußte eine Prüfungstaxe von 2 Francs entrichtet werden.

*) Hieraus sieht man, daß zu jener Zeit die krain. Stände die Prämien bezahlt haben.

Jahr	Schüler-Anzahl	Schüler-Anzahl in den einzelnen Gymnasial-Classen							
1814 [1])	284								
1815	271	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.		
1816	323	107							
1817	383	177							
1818	456 [2])	144	114						
1819	485	154	82						
1820	492	134	93				47		
1821 [3])	611	181	144	81	66	83	56		
1822	696	202	121	144	76	69	84		
1823	700	200	103	102	147	86	72		
1824	671	178	95	89	97	132	85		
1825	674	175	123	79	180	100	126		
1826	537	113	112	77	67	75	93		
1827	471	96	69	89	80	65	72		
1828	416	70	62	67	80	76	61		
1829	404	75	65	49	64	76	75		
1830	354	46	75	52	42	68	71		
1831	320	75	44	69	48	40	62		
1832	302	78	40	36	59	52	37		
1833	323	78	56	35	41	64	49		
1834	326	67	74	50	32	45	58	Philosofie	
1835	326	76	66	61	47	32	44		
1836	331	76	63	61	53	45	33	I.	II.
1837	357							66	42
1838	377	68	58	75	63	54	59	85	66
1839 [4])	427	114	66	51	76	66	51	90	57
1840	456	119	92	64	54	64	63	86	72
1841	454	121	83	73	57	52	68	96	65
1842	464	123	87	78	68	57	51	105	60
1843	477	126	96	61	76	66	52	84	76
1844	501	130	81	93	58	75	64	69	71
1845	509	126	92	75	77	62	77	89	62
1846	517	121	99	86	73	78	60	108	73
1847	510	124	82	80	74	75	75	96	79
1848	476	131	76	65	69	63	72	97	74
1849	446 [5])	90	110	68	59	64	55	93	101
								VII.	VIII.
1850 [6])	457	62	54	61	60	56	51	53	60
1851	404	54	57	54	56	51	37	56	39
1852	424	76	46	57	50	57	43	46	49
1853	396	78	52	44	55	39	37	53	38
1854	423	104	66	48	48	38	36	42	41
1855	434	111	85	57	49	39	25	30	38
1856	440		73	73	50	41	36	24	28
1857	498	137	75	73	67	40	45	39	27

[1]) Von hier ab 6 Gymn.-Cl. Deutsche und italien. Sprache sind obligat.

[2]) Mit der Zunahme der Schüler-Anzahl wird auch die Classification strenger, welche im J. 1822 in der 1. Schule fast bloße 3. Cl. aufweiset.

[3]) Von 1821 bis inclus. 1827 erscheinen Parallel-Classen, und zwar in der 1. Gram.-Cl. fortwährend, in der 2. bis 6. Classe aber in aufsteigender Reihenfolge; also sind im J. 1821 in der 1. und 2., 1822 in der 1. und 3., 1823 in der 1. und 4. u. s. f. die Parallel-Classen. — Von 1828 bis inclus. 1838 existiren keine Parallel-Cl.

[4]) Hier beginnt wieder die Parallel-Classe, die bis zum J. 1848 in der 1., im J. 1849 in der 2. Classe ist, im J. 1850 aufhört und erst 1854 wieder in's Leben tritt.

[5]) Uebergangs-Periode zum 8classigen Gymnasium. Gesammtsumme 1849: 646 Schüler.

[6]) Achtclassiges Gymnasium.

1770	Oratio soluta	Oratio ligata	Praecepta	Arithmetica	Historia	Kosmograf.	Versio Graeca	Doctrina Christiana
Rhetorica .	12	12	13	14	10	12	11	12
Poësis . . .	14	14	15	12	12	13	13	12
Suprem . .	[1]	[2]	13	13	13	12	13	13
Media . . .	[3]	[4]	13	13	12	—	12	12 [5]
Infima . . .	14	13	15	13	13	13	12	14
Elemen. . .	14	14	12	19	14	12	12 [7]	12 [6]

Größte Frequenz [8].	Kleinste Frequenz.
1823 : 700	
1822 : 696	1788 : 110
1825 : 674	
1824 : 671	1789 : 132
1821 : 611	
1826 : 537	1790 : 146
1846 : 517	
1847 : 510	1791 : 187
1845 : 509	
1844 : 504	
1857 : 498	
1820 : 492	

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Etbbin Heinrich Costa.

25) Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. Redigirt vom Archivs-Secretär C. L. Grottefend. 1856. Nr. 1, 2.

Das Correspondenzblatt theilt die Protocolle der allgemeinen und öffentlichen Versammlung des genannten Vereins, welche vom 16. bis 19. Sept. 1856 zu Hildesheim, unter der Theilnahme von 24 repräsentirten gelehrten Gesellschaften (unser histor. Verein war hiebei nicht vertreten) und etwa 140 anwesender Personen, abgehalten wurde. Der Verein steht, einschließlich der fünf belgischen und sechs österr. Vereine mit 49 historischen Gesellschaften im steten Verkehr. Aus den Sitzungs-Protocollen heben wir hervor, daß der Finanz-Haushalt des Gesammtvereins sich in trefflicher Lage befinde. Archivar v. Landau hielt einen allgemein interessanten Vortrag über die Mittel zur Feststellung alter Volkstammes-Gränzen wobei er vorschlug, mit Ausscheidung einiger derselben, namentlich derjenigen, welche sich auf Ermittelung der Gränzen für Sprachidiome und Volkstrachten beziehen, weil eine solche ebenso schwierig als für den Zweck bedeutungslos sei, auf die Ermittelung der Verschiedenheiten in der Feldeintheilung und im Häuserbau zu beschränken. Nach einer lebhaften Discussion wurde dieser Vorschlag mit Recht verworfen und der Beschluß gefaßt, „möglichst viele zu obigem Ziele führende Mittel im Auge zu haben, indem jede Erweiterung derselben wünschenswerth und selbst eine geringe Ausbeute schon als etwas Befriedigendes zu betrachten sei." Sehr interessant waren ferners die Verhandlungen in derselben Frage über die Frage: „wie weit und zu welcher Zeit reichten die Slaven in Niedersachsen hinein?" Wir verweisen in dieser Hinsicht auf das Correspondenzblatt selbst (p. 14 ff.) und theilen hier nur folgende höchst interessante Bemerkung mit, „daß rechtliche Unterschiede zwischen Deutschen und Slaven bis in die neuesten Zeiten fortbestehen, so noch beispielsweise bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts in den Wanderbüchern der Handwerks-Gesellen bezeugt zu werden pflegte, daß der Inhaber von ehrlicher deutscher nicht-wendischer Geburt sei." — Hervorgehoben zu werden verdient dann die Discussion über die Eintheilung der alten Gaue in Deutschland (Correspondenzblatt p. 18 ff.), über die Entstehung des niedern Adels in Niedersachsen (ibid. p. 19), die rechtshistorischen Discussionen der 3. Section (ibid. p. 23 ff.). Zum Schlusse entnehmen wir einem interessanten Berichte über obige Versammlung im „deutschen Museum" (1856. II. 607—613) noch Folgendes: In den deutschen Alterthums-Vereinen walten die Schöngeister und die dilettirenden Alterthums-Kenner vor, nicht wahrhafte Geschichtsforscher. Der zeitgemäße Antrag Landau's, zwei neue Abtheilungen für Rechts- und Culturgeschichte zu bilden, fiel deßhalb durch. Würde die wahrhafte Geschichte betrieben, so wäre es ohne Zweifel bald vorbei mit der hohen Unterstützung der Vereins-Bestrebungen, mit der gnädigen Theilnahme so vieler vornehmer und reicher Herren. In diesen Sphären hat man es gern, wenn tüchtige Kräfte sich an dem Spiel mit fernen Dingen abnutzen, anstatt an dem Trachten nach einer menschenwürdigen Gegenwart des Lebens zu arbeiten; man würde sich rasch und unwillig abwenden, wenn das Zusammenwirken einmal Ergebnisse liefern sollte, die dem stockenden Flusse unserer Entwickelung einigen Antrieb nach Vorwärts mittheilen könnten. Dennoch werden die deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine dieser innern Umwandlung nicht lange mehr entgehen.

[1] Ex epistolis 13.

[2] Ex carmine 13.

[3] Ex versione latina 14.

[4] Ex versione germanica 12. (Ebenso in den folgenden Classen.)

[5] Unter den Schülern erscheint auch unser späterhin so hochberühmter Landsmann Georgius Vecha (Vega) aus Moräutsch, und sein Bruder Anton.

[6] Unter diesen Schülern finden sich auch in jedem Jahrgange Schüler aus dem bischöflichen Seminar, Schellenburg'sche und Schiffer'sche Alumnen; dann Knaben aus dem Seminarium Societatis Jesu (19 an der Zahl). Sämmtliche Schüler erhielten in Kalligraphie Unterricht. Prämien erhielten in jedem Jahrgange zwei bis drei. Am Schlusse des Programmes sind die Namen jener 14 Schüler verzeichnet, welche Reden und Gedichte ausgearbeitet und vorgetragen haben.

[7] Die griech. Sprache wurde durch das ganze Gymnasium gelehet.

[8] Der k. k. Zoll-Director Dr. H. Costa hat bei Gelegenheit des vorstehenden Vortrages bemerkt und Hr. emer. Präfect Rebitsch bestätigt, daß circa 1823, also bei Gelegenheit der größten Frequenz, eine strengere Aufsicht über das Leben der Studierenden, über ihre Unterstandsorte u. dgl. eingeführt und hierdurch die allmälige Abnahme herbeigeführt worden sein mochte.

Ferners bemerken wir noch Folgendes: Die nationale Hauptausgabe des Vereins, eine „Gaubeschreibung Deutschland's," ist wieder um einen wesentlichen Schritt gediehen, indem sich der 2. Band „Hessengau," von Dr. G. Landau, in Cassel unter der Presse befindet. Seine Majestät König Johann von Sachsen haben zur Förderung des Unternehmens, dem leider noch jetzt eine sichere materielle Grundlage fehlt, einen jährlichen Beitrag zugesagt. Die Leitung der Geschäfte des Gesammt-Vereins ist für ein drittes Jahr dem histor. Verein für Niedersachsen übertragen worden, welcher unter den vorkommenden Umständen nicht anstand, diesem Wunsche nachzukommen und nunmehr die dringende Bitte allerwärts richtet, durch Pränumeration auf das „Correspondenzblatt des Gesammt-Vereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine" diesen letztern nach Kräften zu unterstützen. Der Preis beträgt 1 Thlr., und ist an den zeitigen Schatzmeister des Gesammt-Vereins, Oberrevisor Harseim in Hannover, zu entrichten.

26) Nach der „Oesterreichischen Zeitung" vom 9. Oct. wurde bei Leibnitz in Steiermark ein Grabhügel mit Bronce-Gegenständen aufgefunden, aus denen der Vorsteher des Grazer Antiken-Cabinets einen vollkommenen Rücken- und Brustharnisch zusammen zu setzen vermochte (obgleich die einzelnen Bruchstücke fast ganz zertrümmert und fast unkenntlich waren). Diese Rüstung dürfte in ganz Oesterreich und Deutschland die einzige ihrer Art sein. Es ist nämlich, wie die mit erhobenen Bunzen gezeichneten Figuren, das Bronce-Metall und die im selben Grabe befindlichen andern Gegenstände, als Gefäße, die unvermeidlichen Ringe u. s. w. erweisen, diese Rüstung die eines keltischen Kriegers.

27) **Prof. Dr. Reuß in Nürnberg (Lederergasse L. 260) hat aus zahlreichen Druck- und Handschriften möglichst vollständige Materialien zu einer Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, dann des gelehrten und Volksschulwesens im vormaligen Fürstenthum Würzburg gesammelt, und ist bereit, selbe einem Bearbeiter dieser Zweige zu überlassen.**

28) **Der Rechtsanwalt in Salzburg, Dr. August Prinzinger, hat den ersten Theil seiner „ältesten Geschichte des österreichisch-baierischen Volksstammes" so eben veröffentlicht. Wir kommen auf dieses, besonders auch für die Urgeschichte unserer Länder höchst wichtige Werk ausführlicher zurück. (Der erste Theil kostet 3 fl. 20 kr.)**

29) In der im J. 1855 zu Berlin als Manuscript gedruckten „Denkschrift über die preuß. Staatsarchive etc." findet sich auch ein Capitel über die Aufgabe und die Bedürfnisse der Provinzial-Archive, woraus wir auszugsweise das Nachstehende entnehmen. Die nächste Bestimmung der Provinzial-Archive ist die möglichst vollständige Vereinigung der nicht im wohlberechtigten Eigenthum der Städte, einzelner Familien und Individuen etc. befindlichen und zu belassenden Archivalien, welche die Provinz und ihre einzelnen Theile betreffen. Der ganze Bestand der Archive will in sichern, möglichst feuerfesten, auch für noch zu gewärtigenden Zuwachs hinreichend geräumigen Localen, in zweckmäßigen Schränken und Repositorien und in sachentsprechender Ordnung aufgestellt sein. Die Beherrschbarkeit des ganzen geschichtlich wie practisch erheblichen Inhaltes eines jeden Archives ist zu erzielen durch Repertorien nebst Orts-, Personen- und Sachregistern. Zu möglichst mäßigem Verkaufspreise sind Publicationen von Documenten aller Art, Regesten, Regenten-Verzeichnisse, Adels-Verzeichnisse etc. zu veranstalten. Dazu sind entsprechende Bibliotheken von Hilfswerken und die gehörige Qualification der Archiv-Beamten nothwendig.

30) Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Neue Folge. IX. T. 1854—1856.

Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften ist ein Beweis, wie durch uneigennützigen Fleiß und vaterländische Gesinnung auch mit geringen Mitteln Großes geleistet werden kann. Alle ihre Functionäre sind unbesoldet, und die Mitarbeiter an ihren Publicationen erhalten kein anderes Honorar als 300 Separat-Abdrücke. Dennoch ist der wissenschaftliche Eifer so groß, daß alljährlich die wirkliche Drucklegung weit hinter den eingesendeten Schriften zurückbleibt. Der vorliegende 4. Bd. von 462 Seiten enthält zehn Abhandlungen, davon eine in französischer, eine in italienischer, eine in böhmischer, die übrigen in deutscher Sprache abgefaßt sind. Schon die liberale Weise, mit der die Gesellschaft Jedem in seiner Sprache zu schreiben erlaubt, ist ein nachahmungswürdiges Beispiel und ein sprechendes Zeugniß, wie sehr dieselbe den weltbürgerlichen Charakter echter Wissenschaft erkennt, und über die einseitigen Schranken der Nationalität im Gelehrten den Menschen und nicht bloß das Landes- oder gar Stammeskind zu achten weiß. — Unter den Abhandlungen hat für uns ein vorzügliches Interesse Nr. 7: „Degli Studi sul Friuli," worin der gelehrte Herr Verfasser, Bibliothekar Valentinelli, die Studien und gelehrten Arbeiten entwickelt, welche als Grundlage zu einer umfassenden Geschichte von Aquileja bereits unternommen worden sind, wie auch jene, welche hiezu noch nothwendig wären, und wozu insbesondere eine Sammlung und Beschreibung der Alterthümer des römischen, so wie eine Regesten-Sammlung des mittelalterlichen Aquileja gehört.

31) Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, keltischen und slav. Sprachen. Hrsgeg. von A. Kuhn und A. Schleicher. I. Berlin 1856.

Diese Beiträge sind bestimmt, A. Kuhn's „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung," welche sich mit Recht eines ausgebreiteten Rufes erfreut, auf den genannten Gebieten zu ergänzen. Das erste Heft bringt unter andern (und wir heben diese beiden Aufsätze hervor, weil sie uns zunächst interessiren) „einen kurzen Abriß der Geschichte der slav. Sprachen" von Schleicher, worin er folgende Perioden unterscheidet: 1) das Slavische als indo-germanische Ursprache, 2) als slavo-deutsch, 3) als letto-slavisch, 4) als für sich bestehende Grund-

sprache, 5) das Slavische in seinen Dialecten. Dieser Aufsatz ist in jeder Hinsicht trefflich, und zeichnet sich insbesondere durch große Klarheit und Prägnanz des Ausdrucks aus. Die Gründe, welche Schleicher darin dafür geltend macht, daß die Abtrennung der Slavo-Germanen von dem indo-germanischen Urstocke früher stattgefunden habe, als die der Ario-Pelasger, sind von erheblichster Wichtigkeit und evidenter Ueberzeugungskraft, und alteriren bedeutend jene Ansicht Bopp's („vergleich. Grammatik." 2. Aufl., S. 298), wonach „die lettischen und slavischen Sprachen sich später als die classischen und germanischen von ihren asiatschen Schwestern getrennt haben." — Miklosich hat einen sehr dankenswerthen Artikel über die verba intensiva im Altslovenischen beigesteuert.

32) Dr. Mone in Heidelberg hat es übernommen, das verdiente Lob über den gegenwärtigen Zustand der kärntner. historischen und besonders die Leistungen Ankershofen's auszusprechen. Nachdem bereits vor einem Jahre ein dießfälliger Artikel in den „Heidelberger Jahrb. für Liter." auf das Außerordentliche der dießfälligen Leistungen unseres Nachbar-Landes aufmerksam machte, brachten heuer auch die „Oesterr. Bl. f. Liter." zwei umfangreiche Artikel aus Mone's Feder, welchen wir das Nachfolgende auszugsweise entnehmen, da es von allgemeinem Interesse auch für unser Land ist:

Wenn ich alle Schriftchen und polemischen Artikel in Blättern und Zeitschriften beachten wollte, worin die Frage behandelt wird, ob die Slaven Ureinwohner von Kärnten waren, oder nicht? ob die barbarischen Namen und mythologischen Darstellungen auf römischen Steinen, oder in Gräberfunden in die slavische oder keltische Archäologie gehören, so müßte die Partei-Stellung der slavischen und deutschen Alterthümler und ihre gegenseitige Anfeindung erwähnt werden. Damit aber kann man Niemanden belästigen und gehört dieß nicht zur histor. Literatur; denn etymologische Spielereien, die einer politischen Tendenz (?) dienen sollen, haben keinen Anspruch auf den Namen histor. Forschung, da ihnen nicht nur jede Kritik abgeht, sondern leider auch das ruhige Bewußtsein und der gesunde nüchterne Verstand dem Verfasser fehlt, die wesentlichsten Momente der Cultur-Entwickelung von unwesentlichen zu unterscheiden. Wer übrigens für eine solche Art der Geschichtsstudien sich interessirt, findet die Literatur bei M. Koch: „Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreich's und Baiern's." Leipzig 1856, im Anh. S. 112 ff. besprochen. Es werden dort die Namen Terstenjak in Laibach, Hofrichter in Graz, Steub in München genannt, weil sie mit ethnologischen Ansichten und Vermuthungen in Verbindung stehen. Man legt im Allgemeinen kein Gewicht auf minutiöse Dinge, wie sie vom Koch an a. O. aufgedeckt werden, z. B. auf die Frage: ob in einem beliebigen Namen eines römischen Unteroffiziers auf einer Inschrift eine keltische, deutsche oder slavische Wurzel stecke. Die deutsche Wissenschaft und besonders die ernsten Geschichtsstudien, auf objective Forschung und Kritik gestützt, schreiten gewaltig und unaufhaltsam vorwärts. Ihr Ziel ist zunächst die Auffindung der Gesetze, nach welchen die Staatenbildung und Cultur-Entwickelung vor sich geht. Bei einer so großartigen Auffassung und so ernster Richtung bleibt natürlich unbeachtet, was subjective Motive und Dilettantismus auf der niedern Stufe antiquarischer Liebhaberei hervorbringen. Man kann und wird es nur ernsthaft bedauern, daß manchem Gelehrten durch Hypothesen und Tendenzen über die älteste Bevölkerung seines Vaterlandes der Blick in das Wesen der Geschichte getrübt ist, aber Antheil und Interesse kann unmöglich ein vernünftiger Mensch an solchem gelehrten Gezänke und nutzloser Disputation nehmen. Dieß sind die gelindesten Beurtheilungen der Richtungen jener ethnologischen Literatur, die ich berühren mußte. Andere urtheilen aber so: Wie weit ist ein Volk, dessen Historiker auf jene kleinliche Art Geschichte treiben, doch davon entfernt, selbst Geschichte zu machen, oder wie wenig geeignet scheint es eine Rolle in der Culturgeschichte zu spielen! Der richtigste Weg, zu bindenden Resultaten in der ethnologischen Forschung zu gelangen, ist also in jener einschlägigen Literatur noch lange nicht gelungen.

Monats-Versammlungen.

1) Bei der Versammlung am 6. November ergriff zunächst der Vereins-Secretär Dr. E. H. Costa das Wort, wie folgt: Bezüglich der jüngst auch von einem sehr verehrten Mitgliede unseres Vereines behaupteten Slavicität der Skythen erlaube ich mir aus dem Schreiben eines der tüchtigsten Gelehrten, der eben in Slavicis große Autorität genießt, das Nachstehende auszugsweise mitzutheilen. Derselbe theilt die von J. Grim, Gfrörer und August Knobl gewagte Behauptung, daß die Skythen Slaven waren, durchaus nicht. Er sagt: „Ich möchte gerne hören, wie man mir die Namen skytischer Könige, als: Idanthyrsus, Lipoxais, Skolopitus, Toxaris, Taxaris, Panasagoxas, Sparethre, Skilurus, Ariantas, Protothyes, Kolaxais, Arpoxais u. s. w., slavisch deuten wolle. Nach Herodot hieß die Vesta bei den Skythen: Tabiti — Apollo: Ötosyros — Aphrodite: Artimpasa — Neptun: Thamimasadas; ein Einäugiger hieß Arimaspi — die Meermutter: Temerinda — ein Krüppel: Enarees — die Männer-Mörderin: Örpeta u. s. f." Wenn man diese Worte slavisch erklären könne, dann wolle er auch erweisen, daß die Chinesen Slaven sind. „Die Skythen waren ein arischer Stamm, aber keine Vorfahren der Slaven. Ihr Name wurde aus Unwissenheit, Nachlässigkeit, falschem Geschmack und übelberathener Gelehrsamkeit zu unberechenbarem Schaden der alten Geschichte von den griech. und römischen Schriftstellern vom 1. bis 12. Jahrh. allen bekannten und unbekannten auftretenden Völkern des Nordens gegeben. Wie ganz anders that der bedachtsame Herodot!"

2) Hierauf zeigte derselbe nachstehende, kürzlich erschienene und dem Vereine vom Verfasser eingesendete Schrift an: Dr. Franz Ilwof. „Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. I. Ueber die ältesten Bewohner Noricums." Graz 1856. S. 32. 4.

Eine vortreffliche Erstlingsarbeit eines jungen Gelehrten, die nicht nur Tüchtiges für die Zukunft verspricht, sondern eben ganz Vorzügliches schon jetzt leistet. Und das in mehr als einer Beziehung: der Ernst der Forschung, die Genauigkeit in der Ausbeutung der Quellen, die Gediegenheit der stylistischen Darstellung, die Vertrautheit mit den jüngsten Resultaten der vergleichenden Sprachwissenschaft — zeichnen die kleine Schrift vortheilhaft aus. Der Plan des Verfassers, wie er aus dem Buche selbst sich ergibt, war der nachfolgende: Im §. 1 wird in kurzen Zügen die Bevölkerungs-Geschichte von Europa dargelegt. Auf die Forschungen Grim's, Leo's, Schleicher's, Pott's u. A. gestützt, wird gerade hier in ausgezeichnet lichtvoller Darstellung und mit wenigen prägnanten und charakteristischen Zügen uns der Einblick in die Geschichte jener Jahrtausende erschlossen, wohin weder der Lichtblick redender, noch der stummer Denkmale dringt. Die Sprachvergleichung lehret uns, daß, mit geringer Ausnahme, alle Bewohner des heutigen Europa der indo-germanischen Familie angehören, mit nur zwei nicht sehr bedeutenden Ausnahmen: die Iberer und Finnen sind nordischen Volksstammes. Die Kelten waren das erste indo-germanische Volk, das nach Europa kam und hier die Autochtonen-Urbewohner und die beiden nordischen Stämme theils vertilgte, theils verdrängte. Ebenso erging es den Kelten von Seite der Germanen. Die Gräco-Latiner zogen einen andern Weg über den Hellespont nach Europa; fast gleichzeitig mit den Germanen kamen aber die Lettoslaven nach Europa. Der §. 2 gibt die Geografie Noricums, welches aus dem heutigen E. H. Oesterreich ob und unter der Enns, südlich der Donau vom Inn bis an den Wienerwald, aus ganz Steiermark, mit Ausnahme eines schmalen östlichen Streifens, aus ganz Kärnten und Salzburg, aus dem nördl. Theile von Krain und einigen kleinen westlichen Theilen Tyrols und jenem Theile Baierns, welcher am rechten Innufer zwischen diesem Flusse und der Salzach liegt, bestand. Der §. 3 schildert die Einwanderung der Kelten in Noricum, welche nicht von Gallien aus, sondern unmittelbar von Osten her eindrangen, und bei ihrer Einwanderung die Illyrier, als die frühern Bewohner Noricums, besiegten und vertrieben. Im §. 4 verfolgt der Verfasser die Theilung der Noriker in Stämme: in der äußersten Nordwestspitze des Landes saßen die Sevaces; südlich von diesen um Juvavum die Alauni, im Süden dieser letztern an der Salzach die Ambisotii, vom Rottenmanner-Tauern bis zur Dreiherrn-Spitze und bis gegen das Drauthal wohnte der bedeutendste Stamm, welcher dem ganzen Lande den Namen gab: die Norico-Taurisker; an der Drau die Ambidravi, im Lesachthal und an der Geil die Ambilici, endlich die Bojer in den ebenen Landstrichen an der Donau von Vindelicien ostwärts bis tief nach Pannonien hinein. Der §. 5 gibt in kurzen gedrängten Auszügen die politische Geschichte des keltischen Noricums bis zur Periode der Römerherrschaft. Im §. 6 wird auf treffliche Weise aus den Quellen der Irrthum, daß die nichtclassischen Völker des Alterthums nur rohe, uncivilisirte Stämme gewesen seien, und dieselben daher — so auch die Germanen und Kelten — mit Recht Barbaren genannt worden seien, widerlegt. Die politischen und socialen Verhältnisse, die technischen Fertigkeiten und das Leben der Kelten finden hier eine kurze Schilderung. Wir verweisen in dieser Beziehung theils auf die Schrift selbst, theils auf die Auszüge, die wir davon im nächsten Jahrgange der Mittheilungen zu geben beabsichten, und wenden uns schließlich nur noch zum letzten Paragraph, welcher die Ansicht Holzmann's, daß die Kelten Germanen seien, und die Terstenjak's, daß die Noriker Slaven seien, kurz bespricht. Diesen Paragraph hätten wir nun lieber ganz weggelassen. Wer zu des Verfassers Meinung hält, wird ihm beipflichten und bedarf dieses Paragraphes nicht; wer aber anderer Ansicht ist, wird durch denselben nicht bekehrt werden. Ich meines Theils stimme ganz und gar nicht in die Behauptung Ilwof's, „eine besonnene historische Forschung müsse doch noch immer die Kelten als die ältesten, sicher nachweisbaren Bewohner der Alpen- und Donauländer anerkennen," und bin vielmehr der Ansicht, daß **mindestens das gleichzeitige Dasein der Kelten und Slaven in Noricum bei genauer Prüfung der neuerlichen Resultate der Monumental-Geschichte und Linguistik unbestritten dastehe**, und daß, wenn mit diesem Resultate die s. g. Bevölkerungs-Geschichte Europa's nicht übereinstimme, vielmehr diese bloß auf Hypothesen ruhende Geschichte eine neuerliche Umänderung erfahren müsse, als daß die mit Beweisen zur Genüge gestützte Ansicht der Noriker-Slaven aufgegeben werden müßte. Daß die Slovenen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. in unsere Länder kamen, ist eine längst aufgegebene Hypothese Schafarik's, die freilich von der Gegenpartei noch immer, und zwar mit Triumphgeschrei, benützt wird. Nirgends aber sollte man sich mehr hüten als hier „jurare in verba magistri." Stimme ich also in diesem Resultate auch nicht mit Ilwof überein, so ändert das doch in nichts mein obiges Gesammturtheil über die sonst so gediegene Abhandlung, bei welcher wir es schließlich noch eines besondern Lobes werth halten, daß sie dem so weitverbreiteten Unfug, mit einem meist bei den Haaren herbeigezogenem gelehrten Prunk zu prahlen, stillschweigend entgegentritt, einem Unfug, den auch Muchar dadurch unterstützte, daß er alles, was er von „Kelto-Germanen" und „Kelto-Gallen" las, auf die norischen Kelten anwandte. Ilwof citirt durchaus nur jene classischen Stellen, beruft sich nur auf jene Resultate der vergleichenden Sprachforschung, welche zu den norischen Kelten in directer Beziehung stehen. Und somit sei diese Schrift nochmals der freundlichen Theilnahme Aller, welche sich um die historische Forschung über die ältesten Zustände unserer Lande interessiren, empfohlen. —

3) Schließlich las der Vereins-Secreter seine „Entgegnung" auf den anonymen Criticus im „Leipziger literarischen Centralblatt" vor, welche bereits im November-Heft der Mittheilungen vollständig abgedruckt wurde.

4) Herr Bibliotheks-Scriptor Kosmak las eine ausführliche und eingehende Schilderung der hierortigen Lyceal-

Bibliothek vor, welche in den Vereinsschriften vollständig abgedruckt werden wird.

5) Herr Dr. H. Costa berichtete über das nachstehende Werk:

Geschichte der Stadt Triest. Von J. Löwenthal. Triest in der liter. Abtheil. des österr. Lloyd. 1857.

Der in Nr. 262 der „Laibacher Zeitung" enthaltenen vollständigen Anzeige entnehmen wir auszugsweise Folgendes: Die „Triester Ztg." brachte uns zeitweise sehr interessante geschichtliche Fragmente „aus Triest's Vorzeit" von ungenannter Feder; nun finden wir diese Fragmente geordnet in der eben erschienenen „Geschichte der Stadt Triest," und wir erfahren, daß Hr. J. Löwenthal, Redacteur der „Triester Zeitung," deren Verfasser ist. Es liegt vorläufig der 1. Theil von 247 Seiten vor uns, welcher den Zeitraum bis zum J. 1781 umfaßt, welchem, nach der Vorrede, im nächsten Jahre der 2. Theil, und zwar vom J. 1781 bis zur neuesten Zeit, folgen wird. Wer an den Schicksalen dieses wichtigen Handelsplatzes und der damit seit Jahrhunderten mehr oder weniger in Verbindung stehenden Provinzen irgend ein Interesse nimmt und den Inhalt dieses 1. Theiles kennen lernt, muß wünschen, daß der 2. Theil recht bald folgen möchte. Dem 1. Theile ist eine Ansicht von Triest aus dem 16. Jahrh. nach Carpaccio, dann ein Plan der Stadt und des Hafens von Triest vom J. 1718, wie auch mehrere Patente aus den Jahren 1717 und 1730 beigegeben; der Inhalt aber dieses Theiles zerfällt in drei Abschnitte, nämlich: von der ältesten Zeit bis zum J. 1382, dann von der Anerkennung der österr. Oberherrschaft bis zum J. 1718, endlich von der Gründung des Freihafens bis zum J. 1781. Der Verfasser zählt in der Vorrede gewissenhaft die Werke auf, die er, außer verschiedenen Manuscripten, Abhandlungen, Journalen u. dgl., benützt hat, und bemerkt ganz richtig, „daß wir bis jetzt weder in deutscher noch in italienischer Sprache eine umfassende Geschichte von Triest hatten," weil die Quellen und Fundgruben dazu in Bibliotheken, Archiven und andern Sammlungen verborgen und oft sogar unzugänglich sind. Er bedauert zugleich, daß es ihm seine Berufsobliegenheiten nicht gestatteten, die Archive von Wien, Venedig, Udine, Graz und Laibach zu benützen, und gleichwohl müssen wir gestehen, daß er im vorliegenden 1. Theile ein sehr schätzenswerthes Werk geliefert hat, welches nicht nur über das Entstehen und die Entwickelung der höchst interessanten Stadt und des Freihafens, so wie des vormaligen Freistaates von Triest wichtige Aufschlüsse gibt, sondern auch die Geschichte anderer Gebiete, als: von Venedig, Gradisca, Aquileja, Görz, Istrien, Krain, Steiermark u. s. w., mehr oder weniger berührt. Selbst für die Geschichte des deutschen Reiches finden sich Daten darin, so namentlich S. 85 in folgender Stelle: „Carl V. war Anfangs gesonnen, die s. g. deutschen Erbstaaten seinem Bruder Ferdinand zu überlassen und sich selbst auf den Besitz der vereinigten Kronen von Spanien und Neapel zu beschränken. Die Grafschaft Görz oder der „Staat" Gradisca sollte in seiner bisherigen Verfassung bleiben. Triest, die Grafschaft Istrien, der Karst, Fiume und Möttling würden als vereinigtes Staaten-Gebiet mit eigener Verfassung, mit dem spanischen Antheile in Italien, nämlich Neapel und Mailand, vereinigt worden sein. Das deutsche Reich, meinte man, könnte um so weniger etwas dagegen einzuwenden haben, als alle diese Gebiete bis dahin nie Deutschland angehörten; allein das Herzogthum Krain machte seine Ansprüche auf den Karst, auf Istrien, Fiume, Möttling und, wie erwähnt, auch auf Triest geltend, und die Krainer Stände drohten sogar für den Fall, daß diese Landestheile von ihrer Provinz losgerissen werden sollten, dem Könige Ferdinand den Eid der Treue zu verweigern. Carl und Ferdinand trafen hierauf ein Uebereinkommen, wornach Steiermark, Kärnten, Görz, Gradisca, Krain, der Karst, die Grafschaft Istrien, Möttling, Fiume und Triest, als inner-österreichische Gruppe und Bestandtheile der Erbstaaten, Ferdinand zugesprochen wurden." Die heutzutägige südlichste Gränze des deutschen Reiches wäre also jenem geschichtlichen Factum zuzuschreiben.

Von besonderem Interesse ist auch die in Löwenthal's schätzbarem Werke vorkommende biografische Skizze des Papstes Pius II. (Aeneas Sylvius Piccolomini), über welchen eben auch Dr. Georg Voigt aus Königsberg ein größeres Werk vorbereitet, und mehrere Briefe desselben im 16. Band des, von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen „Archives für Kunde österr. Geschichtsquellen" jüngst veröffentlicht hat.

So wie aber das erst im vorigen Monat erschienene preiswürdige Werk des Hrn. Löwenthal ein sehr mannigfaltiges Interesse darbietet, so ist es auch sehr erfreulich zu vernehmen, daß sich bereits eine sehr grosse Theilnahme dafür kund gab, da schon am ersten Tage seines Erscheinens mehr als die Hälfte der Auflage abgesetzt wurde. — Die Wissenschaften haben zu allen Zeiten dann die schönsten Früchte getragen, wenn ihnen eine höhere Sonne leuchtete; daher ist es weiters auch höchst erfreulich, daß Seine kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max, der hochbegabte Kenner und Beförderer der Wissenschaften und Künste, den Verfasser mit der Annahme der Widmung dieses vaterländischen Werkes auszuzeichnen geruhten.

6) Herr Professor Metelko trug vor: über jenen Artikel der goldenen Bulle, in welchem den Söhnen der Churfürsten die Erlernung der slavischen Sprache vorgeschrieben wurde. Da dieser in vielfacher Hinsicht interessante Aufsatz seinem ganzen Inhalte nach in die Mittheilungen aufgenommen werden wird, so verweisen wir vorläufig nur darauf. —

7) Bei der Versammlung am 4. December machte Director Nečásek Mittheilungen über das Laibacher Gymnasium, denen wir im Nachhange zu dem S. 101 mitgetheilten Aufsatze das Nachstehende entnehmen:

Schuljahr	Classen- und Schüler-Anzahl	Classifizirte Gegenstände	Classifications-Art
1811 [3])	I. 153 [1]). II. 118 [2]). III. 72.	Geschichte, Geografie, Latein, Französ.	Optime, accessit, bene [4]).
1812	I. Grammatical-Classe 58	Latein. Französ. Neues Testam. Sitten.	Opt. (trés-b.) acces. bene, mediocr. [5])
	II. „ „ 37	„ „ Griech. Gram. „	» » » » » [6])
	I. Humanitäts-Classe 79	„ „ „ Elem. Math. „	» » » » » nihil [7])
	II. „ „ 41	„ „ „ Styl, Gesch. „	» » » » » » [8])
	Rhetorik 65	Rhetor. „ Sitten.	» » » » » [9]).
1813 [10])	I. Grammatical-Classe 74 [16])	Lat. Französ. Altes Testam. [14]) Geogr. Arith. Sitten.	Opt. acces. bene, medioc. nihil.
	II. „ „ 80	„ „ Griech. Religion. „	
	I. Humanitäts-Classe 40 [11])	„ „ „ Bibel.Gesch.Math. „ [7])	Für die Sitten: trés bonne, bonne, assez bonne, irreprochable, turbulente, conforme aux lois.
	II. „ „ 59 [12])	„ „ „ Prof. „ „ „ [15]) Relig. Poes. Rhetor.	
	Rhetorik 32 [13])	„ „ „ Geometrie [17]).	

[1]) Und 3 Privatschüler. [2]) Und ein Privatschüler. [3]) Vodnik, Director am Gymnasium, der Kunst-, Gewerbe- und Elementar- (Primaire-) Schulen, Lehrer der Geschichte und italienischen Sprache am Lyceum. [4]) Schüler, die nicht entsprachen, erhielten keine Note. [5]) Als Lehrer Anton Beiska. [6]) Lehrer: Georg Sicherl. [7]) Gregor Dollar. [8]) Vodnik praef. II. hum. clas. [9]) Pesenegger, Professor der latein. und griech. Sprache, supl. Prof. der französ. Sprache. [10]) Aus den Gymnasial-Classen dieses Jahres finden sich keine Kataloge vor. [11]) Darunter Johann Novak, Stephan Petrič. [12]) Und 1 Privatschüler. Unter obigen 59: Friedrich Baraga. [13]) Hievon wurden nur 20 classifizirt. [14]) „Histoire Sainte." [15]) Vodnik, Hum.-Prof.; Kallister, Prof. der Math. [16]) Ort der frühern Studien: Laibach, Adelsberg, Idria. [17]) Die Kataloge von 1811 und 1812 sind von Zelli mitgefertigt und vom Monat August (10.—31.) datirt.

Hierauf verlas derselbe eine deutsche Uebersetzung der französ. Instruction „Ueber die Art des Unterrichts und die Disciplin der Kunst- und Gewerbeschulen der Stadt Laibach" vom 31. Oct. 1810, und einen Aufruf der General-Inspection des Unterrichts vom 4. Dec. 1811 an die Schüler zur ordentlichen gesetzmäßigen Aufführung, auf dessen Rückseite man angemerkt findet: „Am 4. Dec. 1811 Vormittags verlautbart worden im philosofischen, medicinischen, dogmatischen und rhetorischen Hörsaale, Nachmittags im juridischen und theologischen Hörsaale."

8) Bibliotheks-Scriptor Kosmač setzte seinen Vortrag über die hiesige Bibliothek fort.

9) Präfect Rebitsch glaubte, mit Rücksicht auf die sub 1) erwähnte Mittheilung des Vereins-Secretärs und mit Beziehung auf den Umstand, daß er die Ansicht, daß die Scythen Slaven seien, bereits wiederholt ausgesprochen und vertheidiget hat, auf die in der deutschen Geschichte vorkommenden Namen von Helden und Göttern, wie z. B. Odin, Wodan, Freyja, Teut (daher Teutonen und Teutsche) hinweisen zu müssen, deren deutsche Wurzel er nicht aufzufinden vermöge, obgleich es Niemanden einfallen wird, die Germanen und Deutschen zu verläugnen. Diese Beweisführung stieß jedoch auf eine compacte Opposition und erlitt mannigfachen Widerspruch. Es entspann sich eine Debatte, an der sich der Vereins-Secretär Costa, die Professoren Egger, Mitteis und Metelko, Director Nečásek, Pfarrer Elze u. A. betheiligten, und wobei hauptsächlich geltend gemacht wurde: Jene wenigen Worte beweisen, selbst wenn sie nicht deutsch wären, nichts, gegenüber dem Umstande, daß von allen scythischen Worten auch nicht eines eine slavische Erklärung zulasse, weiters sei aber Odin sehr gut deutsch*). „Deutsch" stamme nicht von Teut, sondern vom gothischen thiuda, althochdeutsch thiota (vergl. Grim, Gesch. der deutschen Sprache, I. 790), was so viel bedeute, als „volksmäßig, national;" jene falschen Ableitungen und Erklärungen seien veraltete, nun schon längst als Irrthümer erkannte Lehren, und das früher vorgeschriebene Lehrbuch der Geschichte (auf welches sich Hr. Rebitsch berief) sei am allerwenigsten geeignet, als Autorität berufen zu werden, da es als gänzlich antiquirt und werthlos, den neuern Forschungen gegenüber, kaum auch nur die geringste Geltung beanspruchen könne. Frea, Fria sei Wodan's Gemalin, die „Herrin," und heiße auch Nerthus (fälschlich Herthus, Hertha genannt), d. i.: die wandernde Göttin der Fruchtbarkeit, des Ackerbaues und der Jagd**).

10) Hierauf trug Präfect Rebitsch vor: „Die Gründung und Schicksale des Amazonen-Reiches, als der Quelle des slav. Zweiges der Wenden."

Nach der Erzählung Justin's war Asien dem Heldenvolke der Scythen Tausend fünfhundert Jahre zinsbar. Von diesem, obgleich mäßigen Tribute befreiete es, nach Berosus

*) Nach Forbiger „Handbuch der alten Geografie" III. 353, heißt in Schweden die wilde Jagd noch jetzt „Odinsjagd," und in Norddeutschland nennt man noch heut zu Tage den wilden Jäger Wode, ebenso wie in England der vierte Tag der Woche (dieo Mercurii) noch immer Wednasdaj, Wodanstag, heißt.

**) Tacitus, Germ. 40: Hertham i. e. Terram matrem colunt, eamque intervenire rebus hominum, invebi populis arbitrantur.

um 2000 Jahre v. Ch. G., Ninus, Sohn des babylonischen Königs Belus, Stifter und König des assyrischen Reiches. Während des dießfälligen langwierigen und für die Scythen verderblichen Krieges mit Ninus entstand auch im Innern des scythischen Reiches ein für dasselbe so gefährlicher Parteikampf, daß in Folge desselben Ylinos und Skolopitus, zwei königl. Prinzen, aus ihrem Vaterlande verjagt, eine andere Heimat zu suchen gezwungen waren. Diese fanden sie an der südöstlichen Küste des schwarzen Meeres zwischen den Flüssen Bathis und Halys, am Flusse Thermodon in Pontus. Sie belästigten mit ihrem sehr zahlreichen Anhange von Männern und Frauen die Nachbarn, so, daß der größte Theil des männlichen Anhanges, von den Belästigten in einen Hinterhalt gelockt, mit Hinterlassung seiner Weiber, vernichtet wurde. Diese, ohne Vaterland, die meisten ohne Gatten, ergriffen die Waffen, schlugen die Feinde, griffen sie sogar im eigenen Lande an und vergrößerten so ihr neues Vaterland ohne allen männlichen Beistand, da Einige sogar ihre noch lebenden Männer umbrachten. Um ihr Geschlecht nicht aussterben zu lassen, verbanden sie sich ehelich sogar mit ihren geschlagenen Feinden, ohne ihnen jedoch irgend einen Antheil an der Regierung nehmen zu lassen. Die aus dieser Verbindung entsprossenen Knäblein wurden von ihren grausamen Müttern ohne Erbarmen getödtet, die Mädchen dagegen am Leben erhalten, und als solche nicht an ein stilles häusliches Wirken, nicht an den Spinnrocken und den Webestuhl, sondern an die Waffen, an die Pferde, an die Jagd gewohnt, und, um einst auf den Schlachtfeldern leichter den Bogen zu führen, brannten ihnen die Mütter die rechte Brust, μαζον, ab, daher sie auch Αμαζονες, Weiber ohne Brust, genannt werden. Ihr neues Reich war von zwei Königinnen beherrscht, von denen eine die innere Verwaltung des Reiches, die andere die Führung des Krieges übernahm. Die ersten derselben waren Marpesia und Lampedo. In dieser Verfassung dehnten sie die Gränzen ihres Reiches gegen Westen bis zum ägeischen Meere, da sie nach Justinus Ephesus, die berühmteste der Städte Joniens erbaueten, so wie sie, als würdige Sprossen ihres scythischen Stammes nach den ältesten Landkarten Kleinasiens, mehrere Städte slav. Namens, z. B. eine Carusa, eine Sora, eine Zagora in Paphlagonien, eine Herpa (Haufe) in Cappadocien, eine Zela, eine Danas in Pontus und mehrere andere erbauet hatten. Ihre Tochter Orithya, ausgezeichnet durch ihre Kenntnisse in der Kriegskunst und durch ihre Sittenreinheit, erhob den Ruhm ihres Reiches auch bei auswärtigen Völkern so sehr, daß Eurystens, König von Mycenä, die Eroberung der Waffen einer Königin der Amazonen für unmöglich hielt, als er sie dem Herkules unter den zwölf gefährlichen Unternehmungen auftrug. Indessen gelang sie dem Herkules doch. Um sich zu rächen, beschloß Orythia, die Griechen anzugreifen. Zu diesem Ende bat sie Sagillus, den stammverwandten König der Scythen, um Hilfe. Der Scythe gewährte die Bitte, indem er der Bittenden, unter der Anführung seines Sohnes Panasagorus, eine zahlreiche Reiterei, obgleich ohne einen günstigen Erfolg, zuschickte, da vor der Vereinigung der Hilfsvölker mit dem Hauptheere dieses von den Griechen geschlagen wurde und die Königin Orythia bald darauf starb. Ihr folgte Pentesilea in der Regierung nach. Sie focht, als Nachbarin und Bundesgenossin der Trojaner, in dem zehnjährigen Kriege gegen die Griechen, und unterlag mit den Erstern der Macht der Letztern, so, daß sich das Amazonen-Geschlecht bis auf Alexander's Zeiten nur mit genauer Noth gegen seine Nachbarn behaupten konnte. Als aber Alexander auf seinem Zuge gegen die Perser nach der Schlacht am Granikus 334 v. Chr. G. Kleinasien eroberte, suchte Thalesiris, die letzte Königin der Amazonen, seine Bekanntschaft. Nachdem sie diese gemacht hat und nach vierzehn Tagen in ihr Reich zurückgekehrt war, starb sie bald darauf, und mit ihr erlosch zugleich der Name der Amazonen, denen als Scythinnen die αινετοι, Eneti, Veneti, Wenden, vom griech. Worte αινος, Lob, Ruhm, Slava, daher die Löblichen, Ruhmwürdigen, Slavni, ihren Ursprung zu verdanken haben.

Im Anschlusse an diesen Vortrag machten die Herren Nečásek und Metelko darauf aufmerksam, daß die Slaven sich in ältester Zeit selbst immer nur als Slovenen und nie als Slaven benannten.

11) Obgleich die Zeit schon sehr weit vorgerückt war, hielt doch auch noch Prof. Metelko, dem allgemeinen Wunsche nachgebend, den angekündigten Vortrag über den „Berg Athos und dessen kostbare slovenische Handschriften,“ woraus wir auszugsweise das Folgende mittheilen, übrigens aber auf die „Laibacher Zeitung“ verweisen, wo derselbe seinem ganzen Inhalte nach abgedruckt werden wird:

Der Berg Athos ist, wie bekannt, in Macedonien am Meere so gelegen, daß er eine Halbinsel bildet, und ist 7—8 Meilen lang und bei 4 Meilen breit. Der ganze Berg, monte santo genannt, wird seit der ersten Hälfte des 4. Jahrh. bloß von Mönchen und Einsiedlern bewohnt. Jeder Mönch zahlt der Pforte jährlich 200 Piaster, d. i. 20 fl., und sind übrigens die Mönche unumschränkte Herren dieses Gebietes, die sich, nach der Ordensregel des heil. Basilius *), selbst regieren.

Durch strenge Beobachtung der Klosterregeln, an die man sich einst noch weit strenger als heut zu Tage hielt, haben sich diese Mönche weit und breit bei den Völkern großes Vertrauen erworben. Daher ist es begreiflich, daß zur Zeit der Verfolgung der slov. Liturgie in Mähren und Pannonien die sloven. Priester, welche nicht nach Rußland oder Bulgarien entflohen waren, ihre kostbaren Handschriften, die sie der Nachwelt aufbewahren wollten, auf den Berg Athos trugen, oder tragen ließen, und sie den dortigen Mönchen anvertrauten, wo noch heutiges Tages deren viele in ihren Kloster-Bibliotheken aufgehäuft liegen. Auf gleiche Art hat man aus Constantinopel zur Zeit der Bilderstürmerei die werthvollsten Stücke der Malerkunst, um sie vor

---

*) Der heil. Basilius war Bischof von Cäsarea in Kappadozien. † 379.

Vernichtung zu bewahren, auf den Berg Athos getragen, wo sie etwa noch zu sehen sind.

Vor wenigen Jahren kam der russische Prof. Grigorovič auf diesen merkwürdigen Berg und hielt sich dort etwa 3 Monate lang auf, sich mit der vegetabilischen Mönchskost begnügend, und nahm manche merkwürdige sloven. Handschriften zur Kenntniß, obwohl die Mönche sehr mißtrauisch sind und den Fremden ihre alten literarischen Schätze nicht gern öffnen, weil ihnen schon Manches davon entwendet wurde, und selbst diesem Professor ist es gelungen, freilich nur auf eine unerlaubte Art, wie er es selbst erzählt, ein sloven. Evangelium aus dem 11. Jahrh. in glagolitischer Schrift davon zu tragen.

Ein in die cyrillische Orthografie umgesetztes und in Wien gedrucktes Bruchstück dieses Evangeliums bekam ich (Slavische Bibliothek von Dr. Miklošič, S. 262) und kann sagen, daß die Sprache darin ausnehmend schön und richtig ist. Durch Mittheilung des Dr. Miklošič ist mir ferner bekannt, daß die russische Regierung dieses Evangelium dem Prof. Grigorovič abkaufen wollte, um es als Muster bei Verbesserung der liturgischen Bücher, deren sie sehr bedürfen, zu benützen, und daß der Besitzer desselben 400 Ducaten dafür verlangt habe, die er wahrscheinlich auch schon erhalten hat. Welch einen ungeheuern Werth müssen erst die vielen übrigen, für die Geschichte wie für die Philologie höchst wichtigen Handschriften des Berges Athos haben!

Der Archimandrit Porfiri fand im J. 1845 dort eine griech. Urkunde vom J. 982 mit einer glagolitischen Unterschrift, die deßhalb sehr wichtig ist, weil vor einiger Zeit Niemand ein so hohes Alter der glagolitischen Schrift erwartet hätte.

Bibliotheks-Ordnung.

(Ueber Antrag des Vereins-Secretärs genehmigt in der Directions-Sitzung vom 16. October 1856.)

§. 1. Zur Benützung der Sammlungen des histor. Vereins von Krain sind bloß die Mitglieder desselben berechtiget.

§. 2. Das Ausleihen von Büchern aus der Vereins-Bibliothek geschieht durch den Vereins-Custos, gegen Ausfüllung und eigenhändige Unterfertigung der besonders hiezu vorhandenen Rezepisse-Formularien.

§. 3. Jedes Mitglied, welches Bücher ausleiht, ist verpflichtet, dieselben baldmöglichst, im Falle dringenden Bedarfes für Vereinszwecke aber auf Verlangen allsogleich zurückzustellen, und haftet für jede Beschädigung und jeden Verlust.

§. 4. Wenn ein Mitglied über einmalige schriftliche Aufforderung der Geschäftsleitung des Vereines die ausgeliehenen Bücher nicht innerhalb 8 Tagen zurückstellt, so werden ihm durch den Vereins-Diener dieselben von der Direction abverlangt, und müssen diesem sogleich eingehändigt werden.

§. 5. Der Vereins-Custos wird angewiesen, kein Buch auszuleihen, es sei denn mit dem Vereins-Stämpel bezeichnet.

§. 6. Bestandtheile der übrigen Sammlungen des Vereines, nämlich: Urkunden, Siegel, Münzen u. dgl., werden in der Regel nicht ausgeliehen*). Doch werden auf Verlangen der Mitglieder Abschriften der Urkunden, Abdrücke der Siegel und Münzen u. s. w. auf Kosten der betreffenden Parteien von Seite des Vereines gefertiget. Die für Abschriften bestimmte Taxe wird auf 1 fl. für den Bogen von vier Seiten in Folio festgesetzt, im Falle der Anfertigung besonderer Auszüge aus Urkunden aber die Bestimmung der Kosten einem besondern Uebereinkommen vorbehalten.

§. 7. Es bleibt dem Vereins-Secretär vorbehalten, in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen unter seiner eigenen Haftung und Verantwortlichkeit, auch die im §. 6 genannten Vereins-Gegenstände auszuleihen, hiebei aber die gleichen Vorschriften selbst zu beobachten, welche im §. 2—5 dieser Ordnung dem Vereins-Custos als unverbrüchliche Norm aufgetragen sind.

Laibach am 16. October 1856.

Von der Direction des histor. Vereines für Krain.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Diese Rubrik enthält ein bibliografisches Verzeichniß älterer und neuerer Journal-Artikel, kleinerer Abhandlungen und größerer Werke, welche die Landeskunde und Geschichte Krain's betreffen.)

(Fortsetzung.)

Gedruckte Werke:

409. Mainati. Chroniche di Trieste. 7 Bde. Triest 1800.
410. Dr. Kandler. L'Istria, Zeitschrift für die Geschichte des Küstenlandes. Triest 1846 ff.
411. — — Indicazioni per ricognoscere le cose storiche del Litorale. Triest 1855. Im Manuscript gedruckt**).
412. — — Pel fausto ingresso del Ill. e Rev. Signore Dr. Bartholomeo Legat, vescovo di Trieste. Triest 1847.
413. Bianchi. Thesaurus Ecclesiae Aquilejensis scriptus ab Odorico Andreae. Udine 1847.
414. — — Documenti per la storia del Friuli. Udine 1844. 2 Bde. (Nr. 411, 413 und 414 befinden sich in der Vereins-Bibliothek.)
415. Arkiv za povestnicu jugoslavensku. 1. und 2. Band. Agram 1850 ff. (Angezeigt von Dr. E. H. Costa in den österr. Bl. f. Liter. 1855. p. 107.)
416. Orožen. Celjska kronika. Cilli 1854.

---

*) Dadurch wird die Benützung derselben im Vereins-Locale natürlich nicht berührt.

**) Chronik von Istrien, p. 1—107. Verzeichniß der Patriarchen von Aquileja, p. 109. Herzoge von Friaul, p. 138. Kirchliche Geografie von Istrien, p. 185—191. Schriften über Istrien, p. 201. Höhe der Berge, Hügel und Gewässer Istriens über die Fläche des adriatischen Meeres, p. 165 ff. — (Dieses vorzügliche musterhafte Werk enthält in vorstehenden Abschnitten auch für Krain Beachtenswerthes.) (A. d. R.)

Manuscripte:

417. In der Lyceal-Bibliothek befindlich: Consignation über die bei der landschaftlichen Capitalien-Umschreibung eruirten Stift- und Kirchen-Capitalien 1768—1771. — Fassion über die Pfarren Krain's. Im h. Auftrag 1780. P. Hitzinger.

418. Ein Feuerbrunnen auf dem Moraste von Laibach. (Laib. Ztg. 1855. Nr. 270, 275.) — Vergl. Nr. 245 dieser Beiträge (S. 6 dieses Jahrgangs).
419. Jahresversammlung des histor. Vereins von Krain 1856. (Oesterr. Bl. f. Liter. 1856, p. 131.)
420. Geologische Durchforschung Krain's. (Laib. Ztg. 1856, Nr. 126.)
421. Die Karst-Gegenden. (Ostdeutsche Post 1856. Nr. 134.)
422. Sociales aus Laibach. („Donau," Morgenbl. Nr. 134 von 1856.)
423. Literarisches aus Krain. (Deutsches Museum 1856. I. p. 853.)
424. Wurzbach's bibliografisch-statist. Uebersicht pro 1853. (2. Aufl. Wien 1856.) Enthält auf Krain Bezug Nehmendes: p. 57 („Mittheil."), p. 60 (Klun's „Archiv"), p. 109 („Forststatistik von Krain"), p. 115 („Novice"), p. 131 („Illyr. Blatt"), p. 179 („Tabelle").
Dr. E. H. Costa.

Schluß des Verzeichnisses

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1856 erworbenen Gegenstände:

I. Druckschriften.

XLVIII. Vom löbl. Verwaltungs-Ausschusse des Gesammt-Vereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Hannover:
Correspondenzblatt, im Auftrage dieses Verwaltungs-Ausschusses herausgegeben von dem Archivs-Secretär Dr. C. L. Grotenfond. Vierter Jahrg. 1856.

XLIX. Von dem löbl. Vorstande des histor. Vereines für Niedersachsen:
Zeitschrift des histor. Vereines für Niedersachsen. Jahrg. 1852. 2. Heft. 1853. 1. Heft.

L. Von dem löbl. Secretariate der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:
Neues Lausitz'sches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften besorgt durch deren Secretär C. G. Th. Neumann, Doctor der Philosofie ꝛc. 32. Bandes 1.—4. Heft. Görlitz 1855. 8.

LI. Von der kaiserl. Gesellschaft der Alterthümer in Paris:
1. Annuaire de la Societé Imperiale des Antiquaires de France. 1855. Paris.
2. Memoires de la Societé Imperiale des Antiquaires de France. Troisieme Serie. Tome deuxime. Paris MDCCCLV.

LII. Von dem löbl. Vereine für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde in Lübeck:
Urkundenbuch der Stadt Lübeck. 2. Theil. 7. und 8. Liefg. Lübeck 1856. 4.

LIII. Vom germanischen National-Museum zu Nürnberg:
Bibliothek des germanischen National-Museums zu Nürnberg. 1855. 8.

LIV. Von dem löbl. Vorstande des histor. Vereines für das württemberg'sche Franken zu Mergentheim:
Zeitschrift dieses Vereines. 9. Heft für 1855. 3. Bandes 3. Heft. Mit einer Lithografie. Aalen.

LV. Von der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen:
Nachrichten von der Georg-August's-Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Vom J. 1855. Nr. 1—18. Nebst Register.

LVI. Von dem Stettin'schen Ausschusse der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde:
Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde. XV. 2. XVI. 1. Stettin 1854. 1856.

LVII. Von dem löbl. Vorstande des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
Verhandlungen dieses Vereines. 16. Band. Regensburg 1855. 8.

LVIII. Vom löbl. Vorstande des histor. Vereines für Niederbaiern zu Landshut:
Verhandlungen des histor. Vereines für Niederbaiern. 4. Bd. 3. und 4. Heft. Landshut 1855 und 1856. 8.

LIX. Vom löbl. Vorstande der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg:
1) Mittheilungen. 4. Bd. 2. Heft. Altenburg 1855. 8.
2) Einige Actenstücke zur Geschichte des sächsischen Prinzen Raubes. Altenburg 1855. 12.

LX. Von dem löbl. Vorstande des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIII. 12. Jahrg. Bonn 1856. 8.

LXI. Von dem löbl. Vorstande des histor. Vereines von und für Oberbaiern zu München:
1) Lebensskizze Schmeller's. Vom Bibliothekar Föringer. München 1855. 8.
2) Siebzehnter Jahresbericht. München 1855. 8.
3) und 4) Oberbaierisches Archiv für vaterländ. Geschichte. 15. Bd. 2. und 3. Heft. Mit lithogr. Tafeln. München 1855. 8.

LXII. Vom löbl. Vorstande der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat:
1) Dondnayen. Ritterschloß und Privatgut in Kurland. Besungen vom Pastor Jacob Friedrich Bankau. Nebst einigen Anmerkungen und einem Anh. Dorpat 1855. 8

2) Verhandlungen der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat. 3. Bd. 2. Heft. Dorpat 1856. 8.

LXIII. Vom Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereine in Meiningen:

Landeskunde des Herzogthums Meiningen. Von G. Brückner, Professor. 2. Thl. Meiningen 1853. 8.

LXIV. Vom löbl. Vorstande des Vereines für Hamburg'sche Geschichte in Hamburg:

Zeitschrift des Vereines für Hamburg'sche Geschichte. Neue Folge. 1. Bandes 2. Heft. Hamburg 1855. 8.

LXV. Von dem löbl. Vorstande des histor. Vereines der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

Mittheil. des gedachten Vereines. 12. Bd. Einsiedeln 1856. 8.

LXVI. Von dem löbl. Vorstande des histor. Vereines für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt:

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. 8. Bd. Darmstadt 1856. 8. 3. Heft.

LXVII. Vom löbl. Vorstande des germanischen National-Museums zu Nürnberg:

1) Siegel-Sammlung des german. National-Museums zu Nürnberg. Nürnberg 1856.

2) Münz-Sammlung des german. National-Museums zu Nürnberg. Nürnberg 1856.

3) Kunst- und Alterthums-Sammlungen des germanischen National-Museums zu Nürnberg. Abtheilung für Geschichte. Nürnberg 1856.

4) dto dto Abtheilung für Wissenschaft und Kunst. Nürnberg 1856.

5) dto dto Abtheilung für allgemeine Lebenszustände. Kirchen- und Staatswesen. Nürnberg 1856.

(Ad 1—5. Abgedruckt aus dem 1. Bande der Schriften des german. National-Museums.)

6) System. Uebersicht der Kunst- und Alterthums-Sammlungen des german. National-Museums zu Nürnberg, nebst Vorwort und alphab. Register aus den Denkschriften desselben. Nürnberg 1856.

LXVIII. Vom löbl. Vorstande der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel:

Mittheilungen dieser Gesellschaft. VI.

LXIX. Vom löbl. Vorstande der Gesellschaft für vaterländ. Alterthümer in Zürich:

1) Regesten, betreffend das Frauenkloster des heil. Felix und der heil. Regula in Zürich. Nr. XV. Seite 1—22, und Nr. XVII. Seite 57—192.

2) 7., 8., 9., 10. und 11. Bericht über die Verrichtungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, für die Zeit vom 1. Juli 1850 bis 1. November 1855, und

3) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 11. Bd. 1. Heft.

LXX. Vom löbl. Vorstande des württemberg. Alterthums-Vereines in Stuttgart:

1) Siebenter Rechenschaftsbericht des württemberg. Alterthums-Vereines, vom 1. Juli 1854 bis 31. Dec. 1855.

2) Schriften des württemberg. Alterthums-Vereines. 4. Heft. 1856.

3) Jahresbericht des württemberg. Alterthums-Vereines. 8. Heft. Mit vier prachtvollen colorirten Abbild. in Folio.

LXXI. Von der löbl. Direction des voigtländ. Alterthums-Vereines zu Hohenlauben:

1) 29., 30. und 31. Jahresbericht des voigtländ. Alterthums-Vereines de 1852, 1853 und 1855. Herausgegeben vom Fr. Alberti, Pfarrer zu Hohenlauben.

2) Volkssagen aus dem Orlagau, nebst Belehrungen aus dem Sagenreiche, mitgetheilt von W. Börne. Altenburg 1838. 8.

II. An Handschriften und Urkunden:

LXXII. Vom Herrn Carl Raab, k. k. Landesrath in Laibach:

1) Quartier-Liste des k. k. österr. Hofstaates in Laibach. 1821.

2) und 3) Angabe der Wohnungen aller zur geheimen Hof- und Staatskanzlei, und aller zur Suite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland gehörenden Personen.

LXXIII. Vom Herrn Conrad Locker, Bürgermeister in Krainburg:

Compromissorisches Augenscheins-Zertheilungs- und Confinirungs-Instrument, betreffend das Beholzungsrecht der in und bei Lack wohnhaften Dominien, ddo. Schloß Lack am 20. Juni 1709. Unterschrieben von dem damaligen Hauptmanne der Stadt Lack, Freiherrn von der Halden, als Obmann. Manuscript.

LXXIV. Vom Herrn Bernhard Klobus, Privaten in Laibach:

1) Beiträge zu einem Schematismus des französ. Gouvernements in den Jahren 1812 und 1813 in Krain.

2) Tagebuch des Viertelmeisters Seyfried zu Laibach. 1. Bd. Enthaltend die in Laibach vorgefallenen Begebenheiten vom J. 1797 bis Ende des J. 1810.

3) dto 2. Bd. Enthaltend die in Laibach vorgefallenen Begebenheiten vom J. 1811 bis Ende des J. 1817.

4) Tagebuch eines Unbekannten, enthaltend die in Laibach vorgefallenen Begebenheiten vom J. 1818 bis 1848.

LXXV. Vom P. T. Anton Freiherrn v. Codelli, Director des historischen Vereines 2c. 2c.:

Varia Statum Politicum, Judicialem et Oeconomicum Carnioliae, concernentia. Conscripta per Anonymum, circa annum 1590. Descripta manu scribae et famuli, Joannis Ludovici Schoenleben, S. S. Theol. Doct. Protonotarii Apostolici, Archidiaconi Ins. Carniol. Anno MDCLXXIX. Ex libris Joannis Gregorii Dolnitscher. Anno 1680. Fol.

LXXVI. Vom Herrn Joseph Schulz, Gürtlermeister und Hausbesitzer in Laibach, als im J. 1849 und 1850 gewes. Capellmeister der bestandenen National-Garde:

Einige, seine damalige Geschäftsführung betreffenden Urkunden.

III. An Gemälden, Kupferstichen, Siegeln, Porträts, Landkarten und Plänen.

LXXVII. Vom Herrn Georg Pajk, Zimmermeister und Hausbesitzer:

1) und 2) Land zwischen den kleinen und großen Kataracten des Nils, astronomisch bestimmt und aufgenommen im J. 1827 durch den k. k. österr. Major A. v. Prokesch. Mit Grundrissen der Monumente.

3) Karte zur Uebersicht der Expedition der königl. französ. Armee nach Algier im J. 1830.

LXXVIII. Vom Herrn Valentin Konschegg, k. k. Professor in Laibach:

Das auf rothem Siegellack abgedruckte Wappen des landesfürstlichen Marktes Möttling, vom J. 1589.

LXXIX. Vom Herrn Joseph Scheiger, k. k. Postdirector in Graz:

Emblematische Vorstellung treugesinnter österr. Unterthanen über Ihre Durchlaucht Carl, Prinzen und Erzherzog von Oesterreich, welche der königl. Verweser über das Quecksilber-Bergwerk zu Idria, Franz Anton v. Steinberg, inventirt. 1745.

MXXX. Vom P. T. Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart, k. k. wirkl. Hof- und Statthalterei-Rathe rc. in Laibach:

Die auf Leinwand gespannte Landkarte von Bosnien, Serbien, der Herzegowina, einem Theile von Croatien, Slavonien, vom Banate, Albanien u. Dalmatien, vom J. 1807.

IV. An Münzen, Papiergelde und Medaillen.

LXXXI. Vom Herrn Carl Raab, k. k. Landesrath in Laibach:

A. In Silber:

1) Klippe, im Werthe von 10 Kreuzer, vom Guidobald, Erzbischofe von Salzburg. 1668.
2) und 3) Baierische Silber-Kreuzer, 1764 und 1827.
4) Brandenburger Silber-Kreuzer, circa 1750.
5) Einseitiger Silber-Pfennig von Regensburg. 1674.

B. In Kupfer:

6) Ein Pfennig von Maria Theresia. 1765.
7) Ein Soldo. 1783.
8) Ein Pfennig. Stadtmünze von Augsburg, 1796.

MXXXII. Vom Herrn Carl v. Kempfler:

Eine auf dem Laibacher Moraste beim Torfstechen, 5 Schuh tief, gefundene thalergroße Münze der vormal. Republik Venedig.

LXXXIII. Vom Herrn Joseph Debeuz, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Laibach, folgende, bei der Herstellung eines Gartens neben den Ringmauern des deutschen Grundes ausgegrabene römische Münzen:

A. In Silber:

Vom Kaiser Trajanus. (Cos. II.) —

B. In Kupfer:

Ein Stück vom Kaiser Tiberius und eines vom Kaiser Nero.

LXXXIV. Vom Herrn Valentin Konschegg, k. k. Professor in Laibach:

30 gut erhaltene Stücke von den am 17. April 1856 bei Stein ausgegrabenen mittelalterlichen Silber-Münzen, und zwar:

1) Triester:

Drei vom Bischofe Arlongus, 1254—1282.

2) Aquilejer:

Zwei vom Patriarchen Gregorius, 1252—1273.
Vier vom Patriarchen Raimundus, 1273—1299.
Drei vom Patriarchen Petrus. 1299—1302.
Fünfzehn vom Patriarchen Otobonus, 1303—1316.

3) Tiroler:

Drei vom Grafen Meinhard II., gest. 1295.

LXXXV. Vom Herrn Anton Kurz, Pfarrer und Dechant in Adelsberg, folgende 15 silberne und 30 kupferne Münzen:

A. In Silber:

1) Six Pence von der Königin Victoria. 1844.
2) Gedächtniß-Münze auf die Genesung der Kaiserin Maria Theresia. 1767.
3) Sechskreuzer-Stück von Baden. 1844.
4) Sechskreuzer-Stück vom Fürstenthume Hohenlohe-Sigmaringen. 1846.
5) Sechskreuzer-Stück vom Herzogthume Nassau. 1833.
6) Fünf Bajocchi. 1844.
7) Groschen von Carl, Fürsten von Lichtenstein. 1618.
8) Groschen von Kaiser Ferdinand II. 1621.
9) Groschen der Grafschaft Hanau aus den Zeiten des Kaisers Rudolph II.
10) Groschen der Grafschaft Solms dto.
11) Silber-Groschen von Preußen. 1847.
12) Fünfzehn Centesimi di lira corrente. 1848.
13) Dreikreuzer-Stück von Hessen-Darmstadt. Land-Münze. 1800.
14) Zehn Centesimi-Stück von K. Napoleon. 1809.
15) Silber-Kreuzer von Baiern. 1821.

B. In Kupfer:

1) Zwei Sol-Stück vom K. Ludwig XVI. 1792.
2) Ein Sol-Stück vom dto 1789.
3) Ein Rigsbank-Skilling von Schweden. 1818.
4) Ein Skilling-Species von Schweden. 1820.
5) Fünf Centesimi von Sardinien. 1826.
6) Drei dto dto 1826.
7) Fünf Lepta von Griechenland. 1842.
8) Türkisches Zwei-Para-Stück.
9) Fünf Centesimi von Parma, Piacenza und Guastalla. 1830.
10) 11) und 12) Fünf Centesimi, 3 Cent. und 1 Cent. di lira corrente. 1849.
13) Zwei Kopekhe, 1841.
14) und 15) Eine Kopekha von 1818 und 1830.
16) 17) und 18) Zwei Bajocchi, 1 Baj. und $^1/_2$ Bajoccho vom Papste Pius IX. 1851.

19) und 20) Drei Centesimi und 1 Cent. von Napoleon.
21) Egy Kraijczar. 1848.
22) Ein Kreuzer von Salzburg. 1783.
23) Drei Pfennige. Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. 1846.
24) Ein Görzer Soldo. 1736.
25) Ein Kreuzer von Maria Theresia. 1762.
26) Ein Halb-Poitura-Stück, Patrona Hungariae. 1763.
27) Ein Pfenuig von Maria Theresia. 1765.
28) Mezzo Soldo. 1777.
29) Ein Gröschl. 1782.
30) Ein Kreuzer von Burgau aus der Regierungszeit des Kaisers Franz II. vom J. 1805.

LXXXVI. Vom Herrn Johann Müller, Besitzer in Moitsch:

Drei aus einem Verlasse herrührende französische Assignaten pr. 400 Livres de 1792, pr. 50 und 15 Sols von den J. 1793 und 1792.

LXXXVII. Vom Herrn Leop. Martin Krainz, Aushilfsbeamten bei dem k. k. Bezirksamte in Planina:

A. In Silber:

1) Fünfzig Centesimi-Stück von der französischen Republik vom J. 1850.

B. In Kupfer:

2) Ein Soi-Stück von Ludwig XVI. 1778.
3) Drei Centesimi von Parma. 1830.

Verzeichniß der in- und ausländ. histor. Vereine und gelehrten Gesellschaften,

mit denen der „historische Verein für Krain“ im gegenseitigen wissenschaftlichen Verkehre und Schriften-Austausche steht.

(Geordnet nach der Zeit des eingeleiteten Verkehrs und Schriften-Austausches.)

1) Historischer Verein für Oberfranken zu Bamberg (seit 1846).
2) Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt (seit 1846).
3) Geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg (seit 1846).
4) Historischer Verein von und für Oberbaiern zu München (seit 1846).
5) Historischer Verein der Pfalz zu Speyer (seit 1847).
6) Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit zu Sinsheim (seit 1847).
7) Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg (seit 1847).
8) Voigtländischer alterthumsforsch. Verein zu Hohenleuben (seit 1847).
9) Academia electoralis Moguntina zu Erfurt (seit 1847).
10) Ateneo di Treviso (seit 1847).
11) Museum Francisco-Carolinum zu Linz (seit 1847).
12) Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen (seit 1847).
13) Schleswig-Holstein-Lauenburg'sche Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel (seit 1847).
14) Academia scientifico-letteraria dei Concordi zu Rovigo (seit 1847).
15) Verein für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin (seit 1847).
16) Historisch-antiquarischer Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann, und deren Umgebung zu Saarbrücken (seit 1847).
17) Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin (seit 1847).
18) Caes. reg. Museo d' Antichità in Spalato (seit 1847).
19) Ferdinandeum zu Innsbruck (seit 1847).
20) Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Zürich (seit 1847).
21) Historischer Verein für Oberpfalz und von Regensburg zu Regensburg (seit 1847).
22) Gelehrte Esthnische Gesellschaft zu Dorpat (seit 1847).
23) Alterthums-Verein für das Großherzogthum Baden zu Baden-Baden, dann dessen historische Section für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen (seit 1847).
24) Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz (seit 1847).
25) Gesellschaft für Frankfurt's Geschichte und Kunst zu Frankfurt a. M. (seit 1847).
26) Württemberg'scher Alterthums-Verein zu Stuttgart (seit 1847).
27) Historischer Verein für Niederbaiern zu Landshut (seit 1847).
28) Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel (seit 1847).
29) Historischer Verein für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu Augsburg (seit 1847).
30) Königl. sächsischer Verein für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer zu Dresden (seit 1847).
31) Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn (seit 1847).
32) Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover (seit 1848).
33) Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Luzern (seit 1848).
34) Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau (seit 1848).
35) Verein für Hamburg'sche Geschichte zu Hamburg (seit 1848).
36) Henneberg'scher alterthumsforschender Verein in Meiningen (seit 1848).
37) Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle (seit 1848).
38) Historischer Verein f. Mittelfranken zu Ansbach (s. 1848).

***

39) Westphälische Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Cultur zu Minden (seit 1848).
40) Kaiserlich bestätigte archäologische numismatische Gesellschaft zu St. Petersburg (seit 1848).
41) Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig (seit 1849).
42) Société des Antiquaires à Paris (seit 1849).
43) Verein für Lübeck'sche Geschichte zu Lübeck (seit 1849).
44) Schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft zu Basel (seit 1850).
45) Historischer Verein für Kärnten zu Klagenfurt (s. 1850).
46) Historischer Verein für Steiermark zu Graz (s. 1850).
47) Gesellschaft für südslavische Geschichte zu Agram (s. 1851).
48) Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien (s. 1851).
49) Historischer Verein für das württemberg'sche Franken zu Mergentheim (seit 1851).
50) K. k. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde (eigentlich die historisch-statistische Section derselben) zu Brünn (seit 1852).
51) Numismatische Gesellschaft zu Berlin (seit 1853).
52) Oberlausitz'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (seit 1853).
53) Museum Carolino-Augusteum in Salzburg (seit 1853).
54) Verein für siebenbürg'sche Landeskunde zu Hermannstadt (seit 1853).
55) Germanisches Museum zu Nürnberg (seit 1854).
56) K. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale zu Wien (seit 1854).
57) Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel (seit 1854).
58) Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Dresden (seit 1854).
59) Alterthums-Verein in Wien (seit 1855).
60) Alterthums-Verein für das Großherzogthum in Carlsruhe (seit 1855).
61) Museum der niederländischen Alterthumskunde zu Leiden (seit 1856).
62) Königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag (seit 1856).
63) K. k. geografische Gesellschaft in Wien (seit 1856).
64) Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin (seit 1856).

Seit August 1856 sind zum histor. Vereine beigetreten die Herren:

1) Johann Jelenz, Weltpriester in Laibach.
2) Cajetan Hueber, Pfarr-Vicär in Altoßlitz.
3) Valentin Preuz, Doctor der Rechte in Laibach.
4) Johann Pollak, Doctor der Rechte in Laibach.
5) Andreas Maruschitz, Weltpriester in Görz.
6) Johann Petritsch, k. k. Landesgerichts-Secretär in Laibach.
7) Barthelmä Lenzhek, Cooperator in Sairach.
8) Mladen Michailovizh, Doctorand der Chemie in Wien.
9) Ludwig Jßleib, Doctor der Philosofie in Laibach.
10) Victor Scaria, Doctorand der Rechte in Laibach.
11) Michael Schwab, Director der Normalschule in Triest.

Seit August 1856 sind vom histor. Vereine ausgetreten die Herren:

Franz Strohmayr, k. k. Bezirksamts-Vorsteher in Oberlaibach.
Johann Recher, Kanzellist bei der k. k. Polizei-Direction in Laibach.
Joseph Schrey Edler v. Redlwerth, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial in Laibach.

Schlußwort.

Zum Schlusse dieses Jahrganges sehe ich mich bemüßigt, einige Worte an die P. T. Vereins-Mitglieder zu richten. Zunächst über das „Diplomatarium." Seit ich die Geschäftsleitung des Vereines übernommen habe, hat noch kein Bogen desselben die Presse verlassen. Der Grund liegt nicht in einer Nachlässigkeit von meiner Seite, sondern nur in dem Mangel alles Manuscripts. Es hat zwar mein Herr Vorgänger bei wiederholten Gelegenheiten erklärt, hinlänglichen Stoff für drei Jahre zu haben. Aber ich habe auch nicht eine weitere Seite davon zu entdecken vermocht. Und als ich mich an den löbl. Magistrat unserer Hauptstadt mit der Bitte wendete, mir das Original des Privilegien-Buches leihen zu wollen, um die Fortsetzung der hieraus für das Diplomatar entnommenen Urkunden veranlassen zu können, konnte man, trotz des besten Willens, auch dort meine Bitte nicht erfüllen, indem das Privilegien-Buch entliehen und noch nicht zurückgestellt war. So mußte das weitere Erscheinen des „Diplomatars" vorläufig sistirt werden. Einen ausführlichen Vortrag hierüber und meine dießfälligen Anträge behalte ich mir für die nächste General-Versammlung vor. Die P. T. Vereins-Mitglieder haben übrigens keinen Verlust zu beklagen, da anstatt jenes die „Mittheilungen" um zwei Bogen vermehrt, was sich auch dadurch nothwendig erwies, daß der reichlich fließende Stoff nur so wenigstens zum Theile untergebracht werden konnte. Durch die Wiederaufnahme der Vereins-Acquisitionen in die Mittheilungen, durch die ausführlichen Berichte über die Monats-Versammlungen und die hiebei gehaltenen zahlreichen Vorträge, dann durch die Literatur-Berichte wurde der mir zur Verfügung gestellte Raum mehr als erschöpft. Bezüglich der Literatur-Berichte bemerke ich, daß ich bemüht bin, in denselben 1. Inhalts-Uebersichten der für den Verein einlaufenden Schriften, 2. Auszüge aller für Krain's Geschichte wichtiger Werke und Aufsätze zu geben, wobei ich insbesondere auf jene, so zu sagen brennenden Fragen, als Nationalität der Noriker und Skythen u. dgl., durch möglichste Vollständigkeit des dießfälligen Materials mein hauptsächlichstes Augenmerk richte. 3. Ferner enthalten meine Literatur-Berichte auch kurze wissenschaftliche Nachrichten über andere gelehrte Gesellschaften u. s. f.

Da zu diesem Jahrgange der Mittheilungen zwei Lithografien gehören, die erst in der Arbeit sind, werden dieselben, dann Titel, Inhalts-Verzeichniß und ein ausführliches Register erst später nachfolgen.

Laibach am 27. December 1856. Dr. E. H. Costa.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Alfabetisches Register.

**

Chronologisches Register.

Mittheilungen

des

historischen Vereins

für

Krain.

Redigirt

von

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosofie und der Rechte, Secretär und Geschäftsleiter des Vereins, Rechtsconsulenten des Aushilfs-Cassa-Vereins, Ehrenmitgliede der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Correspondenten der k. k. geologischen Reichsanstalt, ordentlichen Mitgliede der k. k. geografischen Gesellschaft, des Central-Vereins für deutsche Culturgeschichte und des krainischen Museal-Vereins.

Zwölfter Jahrgang,

1857.

Mit einer lithografirten Tafel.

Laibach, 1857.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Inhalt.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Januar 1857.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Baierns.

Von M. Koch. Leipzig 1856.

Indem wir weiter unten eine Entgegnung des vorigen Herrn Vereins-Secretärs gegen einige in der eben genannten Schrift enthaltenen Angriffe auf mehrere verdienstvolle einheimische Geschichtsforscher ihrem vollen Inhalte nach mittheilen, halten wir uns aber, um allseitig gerecht zu werden, für verpflichtet, die Ansicht Koch's über das alte Noricum auszugsweise mitzutheilen, da uns der spärlich zugemessene Raum verbietet, einen bereits vorbereiteten Auszug des gesammten Inhalts der oben angegebenen, von ihren polem. Ausschweifungen abgesehen, höchst beachtenswerthen Schrift zum Abdrucke zu bringen.

„An die Spitze der Untersuchung über Oesterreichs älteste Bevölkerung stelle ich (M. Koch) den Satz: Der Hauptstock derselben besteht aus verschiedenen celtischen Völkerschaften, deren Fortbestand, mit Ausschluß aller german. Mischung, bis zur Untergangs-Epoche des römischen Reiches währt. Anwendung findet dieser Satz auf sämmtliche Süddonauländer, nämlich auf Rätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien, doch in der Beschränkung, daß Illyrier an der Donau und in Inneröfterreich, sodann Euganäer und Thusker in Tirol und Vorarlberg neben den Celten und zum Theil mit ihnen vermischt, als Bestandtheile der Urbevölkerung erscheinen. Was von einer Versetzung des celtischen Hauptstammes mit ligurischen, venetischen, liburnischen und pelasgischen Elementen verlautet, ist gegenwärtig noch in ein Dunkel gehüllt, dessen Erhellung vielleicht später mehr durch die Sprachforschung und Alterthumskunde, als durch die Geschichte möglich gemacht werden dürfte, doch kann jener Theil der Germania magna, der das hercynische Waldland im engeren Sinne (Böhmen und Mähren) umschließt, jetzt schon als ursprünglich reines Celtenland bezeichnet werden.

Den in verschiedene Zeiträume zerfallenden Celten-Einwanderungen geht die der Illyrier in Pannonien und die der Euganäer und Thusker in Tirol voran. Jene sind als ein großes, mit der Berechtigung zu einer mächtigen Ausbreitung auftretendes Volk zu betrachten, dessen Schicksale aber so ungünstig sich gestalteten, daß es in den norischen Ländern selbst zu einem Mischvolke herabsank, und nicht vermochte den Celten daselbst die Suprematie streitig zu machen. Von ungleich geringerer Geltung als die Illyrier waren die Thusker und Euganäer, die nicht als das unter dem Namen Rätier begriffene Volk, sondern als Flüchtlings-Colonien im rätischen Lande aufzufassen sind, wo ebenfalls das celtische Element überwog.

Bei diesem Sachverhalte mit dem Dasein dieser Nebenvölker erfährt der oben aufgestellte Satz von demselben keine Schwächung, sondern bewahrheitet sich in seinem ganzen Umfange, nachdem es kaum noch der Erwähnung bedarf, daß das späte Auftreten der Germanen und ihre Wanderzüge und Kriege, sie den Süddonauländern in ältester Zeit ganz entrückt hielten, ihr nachmaliges Vorrücken aber und der unausgesetzte Andrang an dieselben an Hemmungen scheiterte, deren Ueberwindung nur vom gänzlichen Verfall des römischen Reiches ermöglicht war, und die, wie gezeigt werden wird, auf keine Weise vor ihm eintreten konnte.

Vollends kann keine Rede vom Zugange der Slaven in diesen Gegenden in der Urzeit sein, da von ihnen als ausgemacht gilt, daß sie in der Reihe der eingewanderten Völker das jüngste bilden, und ihre Ankunft in Böhmen, Mähren und Inneröfterreich nicht vor der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. stattfand.

In Noricum nehmen die erste Rangstufe die Taurisker, und die zweite und dritte die Carner und Japoden ein; Pannonien's Hauptvolk sind die Skordisker. Bojer im Ufer-Noricum lassen sich nicht erweisen, aber mit gewichtigem Grunde voraussetzen.

Oesterreichs Alpenländer waren in der Urzeit Wildnisse. Die von Flüssen durchschnittenen Thäler, in welche Wildbäche vom Gebirge herabstürzen, müssen versumpft,

unwegsam und unbewohnbar, die untere Gebirgsregion aber bedeckt mit undurchdringlicher Waldung und Gestrüpp, gedacht werden. Völker also, welche bei ihrer Einwanderung auf den Berggipfeln Wohnsitze nahmen, verkünden durch diesen Umstand selbst, daß sie die ältesten sind. So verhält es sich in Oesterreich mit den Tauriskern, deren Namensableitung von taur, tauer, die Tauern, sie als Bewohner der Berggipfel bezeichnet, so mit den Carnern, in denen ich bloß eine Abtheilung der Taurisker sehe. In einem gewissen Sinne sind die Taurisker die Aborigenes der österr. Alpen *). Ihr Name ist unstreitig ein Appellativum.

Ueber die celtische Abstammung der Taurisker, die unbestritten ist, verweise ich auf die Beweisstellen bei Diefenbach, Celtica II., p. 139 u. f. und auf die in neuester Zeit besonders in Steiermark aus Gräbern gesammelten celtischen Alterthümer, deren Hauptbestandtheil die Bronce bildet, so wie auf die beträchtliche Menge von celtischen Namen, welche in den Inschriften der Steindenkmäler enthalten sind, endlich auf die Münzfunde ebendaselbst. Wiewohl die Meistzahl dieser Alterthümer der jüngsten, römischer Herrschaft verfallenen Generation der norischen Taurisker angehört, so überliefern sie uns doch sprechende Ahnenproben von diesem uralten Volksstamme und belegen die Geschichte mit übereinstimmenden Zeugnissen.

„Quondam Taurisci tunc Norici“ sagt Plinius III. 20 und „*Τῶν δὲ Νωρικῶν εἰσι καὶ οἱ Ταυρίσκοι*“ Strabo, dann aber auch schon Polybios bei Strabo IV., 6: „*ἐν τοῖς Ταυρίσκοις τοῖς Νωρικοῖς,*“ ein Beweis, daß der Namenswechsel tief zurückgeht, was ebenfalls für das hohe Alter der Taurisker zeugt. Muchar, Celtisches Noricum, ist der Meinung, daß der Name Norici bei den Griechen nach Strabo, bei den Lateinern aber nach Cäsar in ausschließenden Gebrauch kam, übrigens aber viel älter sei. Sollen wir dieses Wort von no, neu, und rig-König ableiten, und Noricum = Neues Königreich

*) Der Name Tauern kömmt im ganzen österreichischen Alpengebiet, doch nicht in der zweifachen Bedeutung von Berg und Fluß, sondern allein nur in der von Berg, ohne Beziehung auf Fluß, vor. Man trifft diesen Namen in keinem andern österr. Berglande. Die Tauern sind Alpen-Uebergänge und schließen diesen Begriff in sich. Die auf dem Korn-Tauern sich befindliche gemauerte Straßen-Anlage bezeichneten Humboldt und Buch als ein Werk der Celten (Taurisker). Ohne Bedenken gilt der Satz: Von dem Namen Tauern kommt der Name Taurisker, doch ist die Ableitung von dur, durum gefehlt. Mit Thierry ist aus Taur oder Tor = Höhe, Berg zu erklären. Die Herleitung vom lat. taurus und die Analogie des deutschen Wortes Stier mit Steiermark fällt weg, da celt. Wörter aus dem Celtischen, nicht aus dem Lateinischen und Deutschen zu erklären sind. Dagegen ist dem Landesnamen Steiermark das celtische Stur, d. i. Fluß, welches Mone auf den Fluß Steyer anwendet, zum Grunde zu legen, und der Traungau und die Traun von Traoun = Thal (nach Genidec) zu erklären. In der Bretagne, bemerkt Gonidec, ist Traon, Traoun, ein sehr bekannter Familien-Name. Die gräflichen Familien Abensberg und Traun in Oesterreich und Baiern haben somit einen celt. Namen. Stiriale auf der peuting. Tafel ist ein celt. Name. S. Zeuß: Gramm. celt.

deuten, nachdem es wirklich einen norischen König Namens Vocio gab, und die Erklärung des Hugo Grotius, Noricum = Nordreich, ungenügend ist? In dieser Hypothese läge ein nöthigender Grund, anzunehmen, daß schon vor Vocio, den Caesar, de bello gallico, als König der Noriker bezeichnet, eine große politische Umwandlung im alten Taurisker-Lande vor sich ging und die Häuptlings-Herrschaft dem Königthume wich.

Die Taurisker gehören weder zum Bellovesus-Zuge, bei dem sie gar nicht genannt sind, noch zum Sigovesus-Zuge, und sind nicht aus Gallien, sondern aus der Krim und vom adriatischen Meere her eingewandert. Von hier aus, wo ihre erste Niederlassung stattfand, rückten sie, von Uebervölkerung gedrängt, in den Alpen allmälig vor, und hatten diese bereits besetzt, als ihre Gesandten an Alexander den Großen abgingen. Es muß einleuchten, daß eine schwache, bloß auf die Meeresküste beschränkte Colonie keinen Grund haben konnte, Gesandtschaften an den mächtigen Welteroberer abzuordnen und sich der bekannten Großsprechereien zu bedienen. Man kann also unmöglich bloß an das Häuflein Celten am adriatischen Meere denken. Dagegen hatten die Taurisker, als Nachbarn der von Alexander hart bedrängten Illyrier, den reellsten Grund, für ihre eigene Sicherheit zu bangen. Sie mußten also damals im großen Illyricum schon sehr ausgebreitet und zugleich ein wirklich mächtiges, auf die Unbezwinglichkeit der Alpen-Bollwerke pochendes Volk gewesen sein, als sie in der stolzesten Haltung bei Alexander auftraten.

Bisher hat man die Carner von Kar abgeleitet, und da dieses im Munde der Alpen-Bewohner noch heutigen Tages fortlebende Wort ein kleines muldenförmiges Thal zwischen zwei Bergspitzen, oder so zu sagen einen Berg-Sattel bedeutet, die Carner als Hochländer bezeichnet. Die richtige Ableitung kömmt inzwischen vom Stammworte carn, caran, welches irisch ist und eine Provinz bedeutet, und von iol, Gränze, Mark. Carn-iola heißt demnach Provinzgränze und Caren-tan Provinzland, daher jenes im Mittelalter Krainermark *). Bei den Carnern also ist die Taurisker-Gränze im Süden gezogen; gegen Norden bestimmt sie das Semmering-Gebirge, diese alte Gränzscheide zwischen Niederösterreich und Steiermark, wohl richtiger, als der mons Claudius in Pannonien; denn welchen Landstrich will man den Skordiskern oder den Nebenvölkern in Ober-Pannonien anweisen, wenn man den norischen Tauriskern eine Ausdehnung bis Warasdin gibt? Die Taurisker-Colonie am mons Claudius stand in keinem Zusammenhang mit den norischen Tauriskern, die aufhören, wo die Tauern aufhören, weil nur, wo diese sind, auch sie sind. Bei den norischen Tauriskern könnte man eher noch an eine illyrische

*) Mone. Die gallische Sprache, S. 38 und 190. Im Gaelischen *Iul*, a land mark. (Diction. celto-scoticum.) Ebendaselbst *Carn* a province, und *Tan, Than,* a country, region, territory.

als ligurische Mischung denken, wenn die Verwandlung der Japoden von Illyriern zu einem celtischen Mischvolke nicht umgekehrt bewiese, daß die Taurisker sich rein erhielten. In ihnen mögen viele zerstreute oder in kleinen Abtheilungen zwischen ihnen eingekeilte Illyrier aufgegangen sein, weil neben dem ungleich kräftigeren celtischen Elemente das schwächere illyrische auf gleicher Höhe sich nicht behaupten konnte. Wie die Etrusker den Celten in Italien unterlagen, so die Illyrier in Innerösterreich.

Nach der Einwanderung der Taurisker in Mittel-Noricum ist eine spätere Siedelung anderer Schaaren auf dem Landwege und ihre Niederlassung in Pannonien an der einen Seite des mons Claudius (an der andern saßen Skordisker) sehr wohl denkbar. Die Nachgewanderten zogen eine Ansiedelung in der gewiß auf weite Strecken hin menschenleer gewesenen großen pannonischen Ebene, einer raumbeschränkten in den überfüllten norischen Alpen vor. Daß sie mit den Tauriskern daselbst nicht zusammenhiengen, ergibt sich aus der Besitzergreifung des Ufer-Noricums von verschiedenen andern celtischen Völkerschaften, die ebenso dort, wie die Illyrier an der Ostseite Mittel-Noricums, zwischen beiden eine Scheidungslinie bildeten. Eine andere, bisher ganz übersehene Taurisker-Colonie findet sich noch tiefer in Pannonien. Strabo berichtet, daß am Nauportus ein schiffbarer, aus Illyrien kommender und in die Save mündender Fluß vorüberzieht, wodurch der Waren-Transport bequem nach Segestika und zu den Pannoniern und Tauriskern geschehen kann.

Die Carni waren durch ihre Abstammung und ihr weites Hinaufreichen in die Alpen an ihre mächtigen Nachbarn dort, an die Taurisker, angewiesen. Ihnen wird die Verbreitung des celtischen Elements in Istrien und bei den Japoden und wahrscheinlich auch bei den Venetern, deren Sitten mit denen der Celten viel Aehnliches hatten, beizumessen sein. Ihr Einfluß dürfte sich auf alle benachbarten illyrischen Völker erstreckt haben, und sich aus dem für den Handel wichtigen Besitz von Tergeste und Aquileja, so wie aus dem langen Fortbestand dieses Volkes erklären, welches, einer Inschrift in Triest zufolge, noch im 2. Jahrh. n. Chr. in seinen alten Besitzungen am adriat. Meere sich behauptete.

Da die Japoden als ein celtisch-illyrisches Mischvolk bekannt sind und kein anderer illyrischer Zweig in Mittel-Noricum bestand, so stellt sich das Uebergewicht der Celten daselbst so deutlich heraus, daß der Satz: „Der Hauptstock der Bevölkerung der österr. Länder bestand aus Celten," zunächst schon bei Innerösterreich sich bewährt. Unter den von den Japoden angenommenen Gebräuchen ihrer Nachbarn, der celtischen Carner, scheint auch das Sonnenwendfeuer gewesen zu sein, weil es noch heutzutage auf dem Karst, wo Japoden wohnten, angezündet wird. Die ihnen von Strabo als eigenthümlich beigelegte Sitte des Tätowirens dürften die Carni und vielleicht alle norischen Celten mit ihnen gemein gehabt haben, nachdem diese Sitte bei den österr. Matrosen und gemeinen Soldaten noch gegenwärtig im Schwunge ist, und in Einschnitten von Namens-Chiffern oder Kreuzeszeichen im Arme besteht. Gewöhnlich bestreuen die Stigmatisirten die wunden Stellen mit Schießpulver. Bemerkenswerth ist auch der Gebrauch der Matrosen, des Drudenfußes zur Vorbedeutung vom Ausgang eines Sturmes sich zu bedienen. Da die später in die Wohnsitze der Japoden am Poik und Karst eingerückten Slaven, diese in die vorchristliche Zeit hinaufreichenden Gewohnheiten durch ihre Sitten und Gebräuche nicht zu verdrängen vermochten, so kann nicht verkannt werden, daß das celtische Element im Lande der Carner und dem ihrer illyrischen Nachbarn eine tiefe Wurzel gefaßt hat. Aus diesem Grunde können die Japoden kaum anders als ein fast gänzlich in Celten verwandeltes, von den Carni in mehrfacher Rücksicht abhängiges Volk aufgefaßt werden. Die Meinung, Nachwirkungen ihrer Sprache mögen im Ladin des Engadins zu suchen sein, wie eben solche von der Sprache der Carni im Furiano, theile ich nicht, sondern glaube, daß die Carni ihre Sprache ganz rein erhalten, die Japoden aber der celtischen gleiche Geltung neben der ihrigen eingeräumt haben. Das aus ihrer Sprache von Strabo mitgetheilte Wort ἄλβιον ist rein celtisch, und ihre Städte-Namen haben fast alle celtischen Klang."

„Die Pyrrusten (Fluß Pyrrhus, jetzt Rienz) hatten ihre Wohnsitze im Pusterthal, die Ambidravi an der Drav, die Ambilici an der Lieser, die Norici zwischen Friesach und Neumarkt, die Ambisontii in Pinzgau; an diese stießen die Halaunen im Salzkammergut. Somit erhellt klar, daß Mittel-Noricum reines Celtenland war, deßgleichen Vindelicien, welches durch eine Colonie der Tectosagen bevölkert wurde."

„Auch die am 1. Mai von gewissen Personen in die Häuser getragenen „Mai-Buschen" gehen auf das Celtenthum zurück, aus welchem auch das Berchtenlaufen, d. i. der Umzug Vermummter von Haus zu Haus im Gasteiner-Thal, und das Johannes- oder Sonnenwendfeuer hervorgingen. In Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark, Kärnten und Krain und auf dem Karst ist es fortwährend in Gebrauch; auch in Niederösterreich noch an manchen Orten. Bei den Celten war es ein mit Menschenopfer verbundener Feuerdienst. Celtischen Ursprunges, aber schon seit dem 4. Jahrh. christianisirt, ist das in Baiern übliche Erntefest. Schon weiter oben habe ich der fortbestehenden celtischen Sitte des Tätowirens Erwähnung gethan. Von den schon von Bonifacius verbotenen heidnischen Gebräuchen bestehen noch der Glaube an glückliche und unglückliche Tage, die Vorbedeutung aus dem Knistern des Feuers und die aus dem Begegnen gewisser Thiere, namentlich der Schweine, fort; von Allem aber, was aus dem celtischen Alterthume auf uns gekommen ist, äußert der Glaube an Schädigung der Feldfrüchte und Thiere durch Zauber und Verwünschung die nachtheiligste, nur dann endende Wirkung, wenn

die dagegen üblichen kirchlichen Benedictionen eingestellt werden *). Als man die Hexen-Prozesse wegließ und in das Strafrecht den Grundsatz aufnahm, das Hexen-Wesen sei Täuschung und Betrug, verschwanden die Hexen; nur im Gebirg, und besonders in Tirol, leben sie als böse, Kinder, Vieh und Getreide schädigende Wesen in Gestalt alter Weiber noch fort, die gewöhnlich den Schutz der Behörden anrufen müssen, um sich tödtlichen Gefahren zu entziehen. — Weit verbreitet ist auch der Glaube an die sogenannten sympathetischen Kuren."

Einige Worte an Mathias Koch.

Von Dr. Klun. **)

Es ist mir erst in jüngster Zeit Koch's Schrift „Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Baierns" zugekommen, welche in einem „Anhange" die nach Koch's Anschauung „ausschweifenden Richtungen in der österreichischen Geschichtspflege" behandelt. Bei näherer Durchsicht dieses Werkes stellt es sich klar heraus, daß dieses Buch hauptsächlich wegen des Anhanges geschrieben worden; deßhalb wende ich heute die Aufmerksamkeit der Versammlung auf diesen „Anhang" und zunächst auf jenen Theil, welcher die krainische Geschichtsforschung angeht.

Ich will mich vorderhand nicht in eine Widerlegung des Koch'schen Satzes, daß „der Uebergriff vom wissenschaftlichen auf das politische Gebiet bei den Slaven-Bestrebungen eine Thatsache ist," einlassen; Koch leidet bekanntlich an fixen Ideen, ich möchte sagen: an einer Monomanie, die ihm überall eine Verletzung des von ihm eben nicht mit großem Glücke und allzu eifrig vertheidigten Celtenthums sehen läßt, und sein sonderbares Ereifern gegen das Slaventhum, die eigenthümliche Abart seines vermeintlichen Patriotismus verleiten ihn zu Aussprüchen, denen man kein gelinderes Prädicat, als das einer perfiden Denunciation ertheilen kann. Die Eigenschaften eines vollendeten Krakehlerthums treten in der obgenannten Schrift so scharf zugespitzt hervor, daß die Spitze an den eigenen Behauptungen sich abbricht, und ich mir deßhalb für jetzt die Mühe ersparen kann, tiefer darauf einzugehen. Im Namen unseres Vereines jedoch und im Interesse meiner slovenischen Landsleute wie des österr. Slaventhums im Allgemeinen muß ich aber vorerst die Verdächtigungen Koch's mit Entschiedenheit zurückweisen, indem ich es mir vorbehalte, diesen Gegenstand einer genauen Beleuchtung später zu unterziehen. Meine nahebevorstehende Abreise mit den vielerlei Geschäften hindert mich, schon jetzt eine entsprechende Gegenschrift zu schreiben; doch werde ich von dem neuen Bestimmungsorte aus, nach innerer Ueberzeugung über die wissenschaftlichen und politischen Bestrebungen der Südslaven und deren Verhältniß zum Deutschthum, eine ausführlichere Arbeit im Drucke erscheinen lassen.

Ich abstrahire dermalen von jeder politischen Bedeutung unserer historischen Arbeiten und halte mich nur an die wissenschaftliche, wobei ich speziell die Betheiligung unseres Vereines an der Frage „über die ältesten Bewohner Inner-Oesterreichs beleuchten will.

Mein gelehrter Freund, der verdienstvolle Epigraphist R. Knabl in Graz, hat die Inschrift des Römersteines in Widem — — „Invicto Deo Charto u. s. w." — — besprochen und bemerkt, „Katančič habe diese Inschrift falsch gelesen und sei dadurch auf eine Auslegung gekommen, welche, wiewohl ganz verfehlt, dennoch bei Slaven so gerne Anklang findet. die geneigt sind, sich als Autochthonen der innerösterr. Länder anzusehen." — Gegen diese Behauptung schrieb Terstenjak, der sich bereits damals durch mehrere historische Arbeiten in der Zeitschrift „Novice" in verdienstlicher Weise hervorgethan hatte, eine Entgegnung, welcher der histor. Verein in Graz die Aufnahme in seinen „Mittheilungen" verweigerte. Terstenjak sendete sodann mir diese Entgegnung zu, welche nach mehreren unwesentlichen Abänderungen in den „Mittheilungen 1854, Juli und August." erschienen ist, und welche ich mit einer eingehenden Anmerkung begleitet habe, worin ich meinen subjectiven Standpunkt in dieser Frage genau bezeichnete, indem ich wörtlich sagte: „Um nicht mißverstanden zu werden, erkläre ich bestimmt, daß ich nach meinen bisherigen Forschungen die Slaven nicht für Ureinwohner in Krain halte u. s. w." Ich gab weiters den Grund dieser Veröffentlichung in unseren „Mittheil." dahin an, daß wegen des Grundsatzes „audiatur et altera pars" diese Arbeit nicht ignorirt werden dürfe. Wer sollte es glauben, daß Koch diese meine klaren Worte, die in deutscher, also Koch vielleicht verständlicher Sprache geschrieben sind, dennoch nicht verstanden hat, da er die Frechheit besitzt, zu behaupten, „Klun — selbst Slave — behauptet, die Slaven sind Ureinwohner in Oesterreich." Entweder hat Koch meine Aufsätze nicht gelesen, oder er muß unlautere Absichten damit verbinden, weil er absichtlich das gerade Gegentheil meiner Behauptungen in unbegreiflicher Frechheit in die Welt schleudert. Und auf eine solche Lüge — man kann keinen gelinderen Ausdruck brauchen — baut er ein ganzes Gebäude seiner perfiden Deductionen, spricht von ultra-slavischen Geschichtsfälschungen, vom Treiben der Slaven und Nährung des nationalen Hasses zwischen Slaven und Deutschen. Eine solche Unterschiebung der strakt entgegengesetzten Behauptungen dürfte wohl nirgends noch vorgekommen sein, und einen solchen Krakehler und bösartigen Verleumder muß man unnachsichtlich in das ihm gebührende Gebiet zurückweisen. — Ich will hier nicht die

*) Die Benedictionen, als bloßer Segenswunsch gedacht, wären ganz gut und erbaulich, wenn sie das Landvolk nicht im Glauben an Hexen und Zauberer, von denen ihrem Anbau Schaden kommen kann, bestärkten.

**) Dieser Vortrag ist in der Versammlung des histor. Vereines für Krain am 7. August v. J. gehalten worden.

politische Seite berühren und nur bei der wissenschaftlichen bleiben, obwohl eben *Terstenjak*, der in den Tagen der Gefahr, im J. 1848, sein Blut für Kaiser und Vaterland zu vergießen bereit war, und dafür von unserem Monarchen mit dem Franz-Josefs-Ritterorden ausgezeichnet wurde, bei seinen mühevollen Arbeiten nicht den leisesten politischen Hintergedanken und keinen anderen Zweck im Auge hat, als die Wissenschaft, ferne von allen separatistischen nationalen Tendenzen; und bin ich gleich in *wissenschaftlichen* Fragen nicht stets Einer Meinung mit ihm, so empört sich jedoch jedes Rechtlichkeitsgefühl gegen Verleumdungen, mit denen Koch einen Ehrenmann, wie *Terstenjak*, den wir Alle hochzuschätzen verpflichtet sind, zu verdächtigen sucht. Um aber die Sache recht augenfällig zu machen, streicht Koch eben auf jener Seite, auf welcher er Terstenjak und mich zu verunglimpfen sich abmüht, seine vermeintlich hohen politischen Verdienste um Oesterreich in wenig bescheidener Weise heraus; — wir lassen sie ihm gerne gelten, nur möge er nicht vom Wahne befangen sein, daß er, als „Ankläger Anderer" — wie er sich in seiner Selbstkenntniß ganz richtig nennt, dadurch an Werth gewinnt. — Es ist immer ein geistiges Armuthszeugniß, wenn man aus seiner politischen *Gesinnung* ein Verdienst macht; denn ist dieselbe innere *Ueberzeugung*, so hat sie ebenso wenig Grund, sich damit zu brüsten, als ob Jemand deßhalb stolz wäre, weil er aus Ueberzeugung Katholik, Protestant u. s. w. ist: — hat man sich aber nur des Verdienstes wegen eine politische Anschauung acceptirt und proclamirt, so hat sie eben *deßhalb* kein Verdienst. Nur *Thaten* und nicht *Gesinnungen* können *verdienstlich* sein. Das gebe ich Herrn Koch nur nebenbei zu bedenken.

Zu dem Aufsatze *Koch's* über die Judenburger Antiken habe ich als Anmerkung beigefügt, daß Terstenjak die bisher allgemein geltende Annahme, „die Noriker seien celtischer Abstammung, zu widerlegen sucht;" — und doch behauptet Koch, daß ich mit Terstenjak behaupte, die Noriker sind Slaven — o sancta simplicitas! Oder raubt dem Herrn Koch meine, den Forschungen Terstenjak's gezollte Anerkennung die nächtliche Ruhe? Wer wird die Arbeiten Terstenjak's nicht gerne als sehr werthvolle, kritische Forschungen anerkennen, mag man auch mit deren Resultaten nicht immer ganz einverstanden sein?

Um die Forschungen Terstenjak's auch dem deutschen Publikum zugänglich zu machen, übernahm auf mein Ansuchen mein Freund, der gelehrte *Hitzinger*, die allerdings sehr schwierige, aber höchst verdienstliche Arbeit, in einem längeren Aufsatze den gegenwärtigen Stand der Frage „über die ältesten Bewohner Inner-Oesterreichs" zu beleuchten, darin sowohl Terstenjak's Ansichten als auch die gegentheiligen vorzulegen, und die daraus sich ergebenden Resultate zum allgemeinen Verständniß zu bringen. Diese hochverdienstliche Arbeit scheint Koch gar nicht zu kennen, sonst hätte er von seinem veralteten Standpunkte aus nicht so widersinnige Behauptungen aufstellen können; freilich wäre ihm dann auch die Gelegenheit entschlüpft, nach der er überall hascht, als Slavophage sich unwirsch zu geberden. Obwohl ich an dieser Arbeit nur indirect betheiligt bin, so wünsche ich, Koch möge das Resultat dieser gewiß höchst interessanten Abhandlung auf S. 70 (histor. Mittheil. 1855) aufmerksam lesen, und er wird sehen, daß es Hitzinger, wie mir einfach darum zu thun ist, die bisherigen beiderseitigen Behauptungen klar vorzulegen und ehrlich zu einem wissenschaftlichen Resultate zu gelangen. Seine Faseleien von Nationalhaß sind eben nur Gebilde seiner erhitzten Phantasie, die er hegt und pflegt, um sich bemerkbar zu machen; — Krakehlerthum scheint eben sein Metier.

In Folge des Hitzinger'schen Aufsatzes hat nun Terstenjak (der, nebenbei bemerkt, mit Hitzinger's Arbeit nicht ganz einverstanden war) mir einen Artikel über denselben Gegenstand eingesendet und Hitzinger auch noch einen Nachtrag. Diese zwei Aufsätze ließ ich (Mittheil. 1855, October) in unmittelbarer Aufeinanderfolge erscheinen, und ich habe in einer ausführlichen Note *meinen* speziellen Standpunkt neuerdings klar ausgesprochen, daß ich nämlich keineswegs mit Terstenjak durchgehends einverstanden bin, wohl aber überwiegend mit Hitzinger. Diese Arbeit ist Herrn Koch ebenfalls eine terra incognita — und dennoch maßt er sich an, in dieser Frage mitzusprechen!

Auf S. 124 seines Buches läßt Koch die Hauptbombe platzen. In der Februar-Nummer 1855 erschien von Terstenjak ein skizzirter Artikel „*über die alten Japoden*," auf welchen Koch eine Entgegnung schrieb, die in der April-Nummer unserer Mittheilungen ebenfalls abgedruckt wurde. Ich habe zum Koch'schen Aufsatz drei Anmerkungen gemacht. In der ersten motivire ich die Aufnahme dieser Gegenbemerkungen, indem ich sage, daß prinzipiell die Ansichten beider streitenden Parteien, der „Slavisten" wie der „Celten," aufgenommen werden, „da nur aus der leidenschaftslosen Prüfung des pro und contra die Wahrheit zu Tage gefördert wird;" in der zweiten halte ich dem Herrn Koch einen logischen Schnitzer vor, da es doch ein allbekannter logischer Grundsatz ist, daß man wohl vom Ganzen auf einen Theil, niemals aber von Einem Theil auf das Ganze schließt, wie es Hr. Koch thut; in der dritten behaupte ich, daß *Tacitus* über Britannien besser unterrichtet war, als *Strabo*, da Britannien zu Tacitus Zeiten den Römern besser bekannt war, und Tacitus wegen des bekannten Familien-Verhältnisses zu Agricola aus direkten Quellen schöpfte. Diese drei Anmerkungen veranlassen Hrn. Koch zu einem fulminanten Ausfalle gegen mich, wobei er abermals auf seiner Erdichtung reitet, daß ich die Noriker für Slaven halte, — eine Ansicht, die ich bereits oben als unwahr bezeichnet und zurückgewiesen habe, da ich sie *bis jetzt* noch nirgends ausgesprochen habe.

Daß er in einer Zurechtweisung seiner unlogischen Behauptungen „panslavistische Arroganz" erblickt, will ich ihm gerne verzeihen; der gute Koch kennt die „Arroganz" praktisch aus sich selbst, vom Panslavismus hat er aber

keinen andern Begriff, als jenen banalen der kleinen Geister, denen schon der bloße Name Panslavismus ein schreckenerregendes Gespenst ist. Jordan's erläuternde Schrift über jene des Cyprian Robert über den „zweifachen Panslavismus" ist ihm sicherlich unbekannt; deßungeachtet spreche ich es frei aus, daß ich für den in den genannten Schriften entwickelten literarischen Panslavismus eingenommen bin, ohne mich dessen zu schämen oder deßhalb zu fürchten. Daß ich in der Debatte über die Abstammung der Japoden „Partei genommen," erkläre ich einfach als eine Unwahrheit; Koch möge mir nur Einen Satz citiren, wo ich dieß gethan hätte, obwohl ich unbestreitbar, so gut wie er und jeder Andere, das Recht habe, mich für diese oder jene Ansicht auszusprechen, hiermit Partei zu nehmen, ohne vorerst Herrn Koch um Erlaubniß dafür zu bitten. — Wann und wo habe ich ferner das Schiedsrichteramt in dieser Frage angestrebt, oder gar übernommen, wie Hr. Koch die Unverschämtheit besitzt, es zu behaupten? Daß ich aber als Redacteur der Mittheilungen das Recht habe, Anmerkungen mit meiner Namens-Unterschrift zu Behauptungen zu machen, mit denen ich nicht einverstanden bin, wird mir kein Vernünftiger bestreiten wollen, der da weiß, daß dieses Recht jeder Redacteur eines Blattes besitzt, soll nicht Alles im Blatte Erscheinende dem Redacteur in die Schuhe geschoben werden. Entschieden endlich protestire ich gegen Koch's läppische Behauptung, daß hierdurch ein Redactions-Mißbrauch entsteht.

Ueber das Vorkommen des Tätowirens bei Briten, Galliern u. s. w. habe ich niemals Ein Wort weder pro noch contra geschrieben, deßhalb ist dieser Theil der Koch'schen Polemik eine Don Quixotterie, da er gegen Windmühlen kämpft, die zudem nicht einmal in Wirklichkeit, sondern nur in seiner Imagination existiren.

Es ist leicht, Jemanden eine Behauptung zu unterschieben, um sie dann zu bekämpfen; wenn aber die Behauptung gar nicht gemacht worden ist, sondern nur unterschoben wird? Welche Bezeichnung verdient ein solches Vorgehen??

Nun noch ein Wort über unseren Verein. Koch besorgt, daß er durch unser Vorgeben bloßgestellt wird, „**kein deutscher Verein**" mehr zu sein. Wann hat denn überhaupt Jemand behauptet, daß der krainisch historische Verein ein deutscher ist, oder daß er es sein soll? Krain ist ein slavisches Land und ist es seit Jahrhunderten gewesen; die krainische Geschichte ist vorherrschend eine slavische, da sie die Thaten und die Entwicklung eines slavischen Volkes behandelt. Daß aber wir Krainer nicht so furchtbare Panslavisten sind, wie Hr. Koch es ausschreit, zeigt die Verbindung unseres Vereines mit mehr als 60 deutschen Vereinen, so wie die Arbeiten des Vereines, welche in deutscher Sprache erscheinen. Daß wir aber für den Slavismus sympathisiren, wird uns Koch doch erlauben; warum sympathisirt denn er als Deutscher mit den Deutschen? Ich frage ihn übrigens, kann er in der Zeit, seit ich Redacteur der Mittheilungen bin, nur Eine Zeile aufweisen, in der „leidenschaftliche Ausfälle gegen das Deutschthum" oder „Unduldsamkeit gegen andere Nationalitäten" ausgesprochen worden wären; wenn auch Er und manche Consorten über jede Regung slavischen Lebens in's große Horn stoßen und zu den perfidesten Ausfällen Zuflucht nehmen, da es ihnen in der Regel an Thatsachen gebricht, die Slaven zu verdächtigen?

In Bezug auf Terstenjak's Arbeiten wird jeder ehrliche Freund der Geschichtsforschung sich dem Urtheile des gelehrten Šafařik anschließen, indem er sagt, „wenn Terstenjak's Arbeiten auch von Mängeln nicht ganz frei sind, so verbreiten sie doch über die dunkelsten Parthien der slovenischen Urgeschichte neues Licht, die vorzüglich für die Geschichte unseres Vaterlandes vom höchsten Interesse sind."

Zum Schlusse füge ich die Bemerkung bei, daß von einer Geschichtsschreibung Krain's ohne Kenntniß des Slavismus, ohne tieferes Eindringen in die Sprachvergleichung gewiß nicht die Rede sein kann. Die Zeiten sind vorbei, in denen ein kritikloses Compiliren von Citaten aus alten und neuen Schriftstellern, und untermengt mit banalen Phrasen oder auch geistreichen Reflexionen, als „Geschichtswerk" angesehen wird; — die Zeit ist vorwärts geschritten, die Anforderungen haben sich mit Recht gesteigert, und wir Slaven sind bei diesem Vorwärtsstreben sicherlich nicht zurückgeblieben, mag auch Herr Koch und mancher Andere einen Stillstand der Slaven und eine Fetisch-Anbetung alles „Ausländischen" noch so sehr wünschen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten.

33. *) Dr. Ilwof's Schrift „über die alten Noriker" wurde auch in W. Menzel's Literaturblatt 1856, Nr. 102, recht günstig beurtheilt. Der Recensent ergriff zugleich die Gelegenheit, dem Urtheile des Privatdocenten Mone in Heidelberg (nicht zu verwechseln mit seinem gelehrten und würdigen Vater, Archiv-Director Mone in Karlsruhe) über einige österr. Geschichtsforscher, welches auch wir in diesen Mittheilungen 1856, S. 104, mitgetheilt haben, einige vollberechtigte abwehrende Worte entgegenzusetzen und zugleich zu bemerken, „es verbreite ein eigenthümliches Licht über die Redaction der Blätter für Literatur und Kunst" und respective der „Wiener Zeitung," daß den österr. Historikern, deren Verdienste gerade in der Geschichtsforschung reel begründet und von ganz Deutschland anerkannt seien, die Mone'schen Complimente gerade in ihrem einheimischen Literatur-Organ an den Kopf geworfen werden."

34. Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften. VII. 1856.

35. Fontes rerum austriacarum. Oesterr. Geschichtsquellen. 2. Abth. 11. Bd.

*) Fortsetzung vom vorigen Jahre.

36. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 16. Bd. 2. Hälfte.

37. Sitzungsberichte der kais. Akademie. XX. 1, 2, 3. XXI. 1. Notizenblatt 1856. Nr. 15—21.

Wir müssen uns, mit Rücksicht auf den beschränkten Raum dieser Blätter, versagen, anders als nur durch Verzeichnung des vorzüglichern Inhalts desselben von den trefflichen und zahlreichen, eben sowohl durch innern Gehalt als durch die würdige Ausstattung ausgezeichneter Schriften der Wiener Akademie Notiz zu nehmen, und können nur „Carniolica“ des nähern besprechen, sofern wir hie und da etwas auf Krain Bezughabendes in den Publicationen der kais. Akademie finden. Eine kurze Verzeichnung des Inhalts hat aber den doppelten Nutzen, daß einerseits die Mitglieder unseres Vereines von den Leistungen der genannten Akademie wenigstens im Allgemeinen Kenntniß haben, und dann aus dem mannigfaltigen gelehrten Inhalte derselbe Dasjenige in Vormerkung nehmen können, was für ihre speciellen Arbeiten paßt, oder ihr besonderes Interesse erweckt. Da sämmtliche, in diesen Literatur-Berichten erwähnten und besprochenen Hefte und Werke entweder in der Bibliothek des historischen Vereines oder in meinem Privatbesitze sind, so wird es Denjenigen, die nähere Einsicht darein zu nehmen wünschen, leicht sein, sich diese zu verschaffen.

Die „Denkschriften“ VII. enthalten eine Abhandlung von Miklosik über die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen, und drei Aufsätze Hammer's über das Kamehl, Pferd und die Encyclopädie bei den Arabern, endlich „Monumenti Salonitani inediti“ von Lanza. — Der 11. Bd. der 2. Abth. der Fontes enthält 323 Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligen-Kreuz im Wiener-Wald, 1136—1299, vom Stiftsarchivar J. N. Weiß (1. Band 323 S.). Der 2. Bd. soll die Urkunden des 14. Jahrh. und ein (dringend nothwendiges) vollständiges Register über beide Theile enthalten. — In der 2. Hälfte des 16. Bandes des Archivs spricht F. Blumberger über die Frage, ob der heil. Rupert das Apostelamt in Baiern bis an sein Lebensende geführt habe. Der Verfasser verneint im Anschlusse an die Vita primigenia S. Ruperti (Monum. Germ. XIII. 4.) diese Frage. — P. Klimesch theilt Zacharias Bandhauer's deutsches Tagebuch der Zerstörung Magdeburg's 1631 — und J. Voigt (des berühmten Historikers gelehrter Sohn) die Briefe des Aeneas Sylvius vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl mit. — Die vorliegenden drei Hefte der Sitzungsberichte enthalten unter andern eine Abhandlung von Professor Jäger in Wien über die österr. Hausprivilegien. Bekanntlich sind alle Gelehrten ohne Ausnahme darüber einig, daß diese Hausprivilegien verfälscht und unecht sind. Es handelt sich also nur mehr bloß über die nähern Details der Fälschung. Wenn wir von Hormayr's früherer Abhandlung absehen, so haben insbesondere Wattenbach, Chmel und Jäger (in den Schriften der Akademie und der österr. Gymnasial-Zeitschrift) unterschiedliche Meinungen darüber ausgesprochen. In der vorliegenden Abhandlung nun führt Jäger gegenüber der Behauptung Wattenbach's vorzüglich auf die Chronik Gualvaneo's de la Fiamma (Muratori scriptor. rerum italicar. XII. 1015) den Beweis darüber durch, daß die Fälschung unter Herzog Rudolf IV. nicht geschah. — Chmel führt gegen einen frühern Vortrag Stögman's die Ansicht durch, daß Kärnten's Erwerbung von Seite des Hauses Habsburg nicht bloß eine Folge der „politischen Combination“ gewesen sei, sondern auch eine „solidere“ rechtliche Basis gehabt habe. Ueber diese Streitfrage hat auch unser Vereins-Mitglied, Professor Egger, ausführlicher in einer Monats-Versammlung berichtet, und verweise ich in dieser Hinsicht auf unsere Mittheilungen 1856 (S. 55). — Prof. Rößler in Göttingen macht auf die Wichtigkeit des Nachlasses des berühmten Philosofen Leibniz für österr. Geschichte aufmerksam, und theilt als Probe drei Briefe desselben mit. — Schmidl spricht über den „Mons Cetius“ und faßt die Resultate seiner, auch für unsere Gegenden und deren alte Geografie nicht unwichtigen Untersuchung in folgende Puncte zusammen:

1) Für die Erklärung des Mons Cetius ist Ptolomäus allein maßgebend.

2) Er stellt sich denselben als ein Massengebirge vor, an dessen Ostrande Pannonien beginnt, in dessen Innerm Noricum liegt, ohne aber eine bestimmte Gränzlinie aufzustellen.

3) Alles Gebirge zwischen der Donau und den Karawanken, längs der pannonischen Ebene herab, nannte Ptolomäus Mons Cetius; die Vindicirung dieses Namens für das Kahlengebirge insbesondere ist eine Erfindung der spätern Zeit, durch irrige Copie der Karten des Agathodämon veranlaßt.

4) Es ist eine vergebliche Mühe, im Verlaufe der Alpenketten den Zug des Ptolomäischen Mons Cetius nachweisen zu wollen. Alles, was man in dieser Beziehung sagen kann, ist: Ptolomäus verstand unter Mons Cetius die östlichen Alpen zwischen der Donau und den Karawanken.

Dümler gibt eine äußerst dankenswerthe, und gleich allen Arbeiten dieses fruchtbaren jungen Gelehrten, ungemein gründliche Darstellung der ältesten Geschichte der Slaven in Dalmatien von 549—928. Wir entnehmen derselben nachfolgende, auf Krain Bezug habende Auszüge, S. 362: „Seitdem durch den Auszug der Longobarden die letzte Scheidewand gefallen war, welche die Slaven noch von Noricum und Istrien trennte, wurden auch diese Länder eine Zielscheibe ihrer Angriffe; um 592 findet der erste feindliche Zusammenstoß zwischen ihnen und den Baiern statt (Zeuß, „die Deutschen,“ p. 616), und 598 wünschte Papst Gregor der G. (Mansi collect. concil. X. 117) dem Exarchen Kallinikus von Italien noch zu einem Siege über die Slaven Glück. Da sie um dieselbe Zeit von der untern Donau aus Thrakien und Illyrien zu überschwemmen fortfuhren (Zeuß, p. 596. Mansi IX. 1065. 1093), so konnte Dalmatien nicht verschont bleiben.“ ... „Um 610 kämpften Baiern und Slaven an der obern Drau mit einander (Paulus Diaconus IV, 40), an der obern Save in Carniolia, dem spätern Krain, erscheinen die Letztern schon ganz heimisch (ibid. IV,

39. VI, 51. Vergl. Zeuß, p. 117 *) und bei Innichen stellt sich ihre Gränze gegen Baiern fest.“ ... „Um 610 überschwemmten die Avaren das Herzogthum Friaul mit zahllosen Schaaren, da Herzog Gisulf im Kampfe gefallen war, stand ihnen das ganze Land weit und breit offen und auch die Hauptstadt Cividale fiel bald in ihre Hände. (Paul. Diac. IV, 37.). Istrien wurde dann bald auch (611) von den Slaven auf klägliche Weise verwüstet.“ ... „Auf diesen ersten Sturm von Seite der Slovenen folgte ein zweiter, der von den nahe verwandten Stämmen der Croaten und Serben ausging. Diese drangen wie ein Keil zwischen die Winden in Kärnten und Pannonien und die in Mösien und Thrakien ein, und rissen beide für immer auseinander, so daß ihre Entwicklung seitdem ganz gesonderte Bahnen einschlug“ (Miklosič vergleichende Grammatik der slav. Sprache, p. VII. Kopitar in Chmel's Geschichtsforscher, I. 508). — S. 384: „Herzog Erich, der, nach Marcarius, etwa seit 788 die Markgrafschaft Friaul verwaltete (zuerst erwähnt in einem Briefe Alcuins: Alcuini opera ed. Frobenius I. 4), ein Straßburger von Geburt, soll auch die Croaten dem Frankenreich unterworfen haben, freilich wohl nur zu sehr loser Abhängigkeit. Schon Anfang 796 wird ein slav. Fürst, Wonomir genannt, der denselben auf einem mitten im Winter in's Avarenland unternommenen Zuge Heerfolge leistete (Ann. Lauriss. maior 796); er könnte Großžupan von Croatien gewesen sein, wie ja auch der Name Zwonomir später noch von croatischen Königen geführt wird. Ebenso nahe liegt es jedoch, ihn für einen Fürsten der Slovenen zwischen Drau und Sau zu halten, die durch die Zerstörung des avarischen Reiches ihre Unabhängigkeit erlangten. Gleich unsicher ist die Entscheidung der Frage, gegen welche Slaven anno 797 Pippin mit den Baiern und einem Theile der Longobarden zu Felde zog, um ihr Land zu verwüsten (Perz, Monum. I. 47. 48. II. 45); die Erwähnung der erstern läßt aber schließen, daß sie mehr auf der deutschen Seite zu suchen sind, wie auch aus der Verbindung ihres Abfalles mit dem der Avaren hervorgeht; vermuthlich ist ein Theil der auch später noch aufsässigen (Einhart ad annum 820: die Carnolienses und pars Carantanorum empörten sich zugleich mit Liudewit) Winden in Kärnten und Krain gemeint. Dagegen scheint Erich im Kampf gegen die Croaten geblieben zu sein.“ —

Sehr interessant ist ferners der X. Abschnitt der Abhandlung (S. 416), welcher von der Einführung der „slov. Liturgie“ (Cyrill's und Methud's) in Dalmatien handelt. — In dem Berichte des Referenten der historischen Commission über die Thätigkeit der Akademie im J. 1854/1855 wird auch Krain's erwähnt. Es hat nämlich die Geschichte unseres Vaterlandes der Akademie im bezeichneten Jahre folgende Bereicherungen zu danken: 1. Chmel veröffentlichte sieben Urkunden über Rechtsstreitigkeiten, Abgaben und Besitz-Verhältnisse aus den J. 1473—1478 aus den Originalien des Haus-, Hof- und Staats-Archives (worauf bereits Referent in seinen „Beiträgen“ Nr. 231, Mittheil. 1855, S. 96, aufmerksam gemacht hat), und 2. brachte Carl v. Sava im Notizenblatt 1855, Nr. 8, S. 183, die Beschreibung und Nachweisung des Siegels der Gemeinde Landstraß. — Rechnet man hinzu die flüchtige Erwähnung der Laibacher Bibliothek durch Wattenbach in seinem „Iter Austriacum“ (Archiv XIV. 3. ff.) den Aufsatz Stepischneg's über Georg III. Stobäus von Palmburg, Bischof von Lavant (Archiv XIV. 71.), der auch für die krain. kirchlichen Verhältnisse nicht ohne Bedeutung ist, und schließlich noch ein Paar von Chmel mitgetheilte Urkunden über die Verhältnisse der Juden in Steiermark, Kärnten und Krain ꝛc. (Monum. habsb. I. 2. p. 929 sq.): so haben wir gewissenhaft Alles aufgezählt, was die „neun starken Octavbände im Gesammt-Umfange von beiläufig 320 Bogen, zum Theil sehr engen Druckes,“ welche die historische Commission im J. 1854/1855 herausgab, auf Krain Bezughabendes enthalten. Es ist fürwahr verschwindend wenig. Wir sind weit entfernt, behaupten zu wollen, daß die Schuld davon die Akademie treffe; es fehlt an Bearbeitern der Landesgeschichte im Lande selbst! Hinc illae lacrimae! —

Ziglauer's Versuch, die Zeit der Entstehung des ältesten österr. Landrechts auf die J. 1287—1295, als der „Zeit des Ringens des monarchischen Princips mit der Adelsübermacht,“ in welcher sich die Ministerialen und „Landherrn“, „geängstigt durch Albrecht's Maßregeln, beeilten, in einem Gesammtbild die Rechtsverhältnisse ihrer Corporation scharf hervortreten zu lassen, was einst ihr Stand in seinen bessern Tagen an Macht und Einfluß errungen habe und was sie für die Zukunft gewahrt wissen möchten“ — zu fixiren, wurde schon in der nächsten Sitzung der Akademie bekämpft, worüber seiner Zeit mehr.

Die übrigen Abhandlungen der „Sitzungsberichte“ haben auf österreichische und insbesondere krainische Geschichte keinen Bezug.

Das „Notizenblatt“ enthält unter andern von Pratobevera mitgetheilte Urkunden und Regesten der gräflichen Familie von Stubenberg. Auf Krain speciell Bezügliches findet sich nichts in denselben. — Zur Kenntniß des Mittelalters sind sehr interessant Chmel's Auszüge aus Wegele's „Chronicon ecclesiasticum Nicoi de Siegen.“ — Einer ausführlichen Anzeige von Chlumecky's vortrefflichem Werke „die Regesten der Archive Mährens“ I. fügt Chmel die Frage bei, welches Kronland wohl mit einem solchen Werke zunächst folgen werde? Der Plan des vorliegenden ist: „genaue Verzeichnisse aller in allen Archiven Mährens aufbewahrten Urkunden bis zum J. 1620 (von welcher Zeit an das Materiale sich massenhaft anhäuft und für dessen Aufbewahrung und Erhaltung in der Regel — ? Chmel — ein practisches Interesse sorgt) umfassen; es wird das Datum, den Ort der Ausstellung und den wesentlichen Inhalt jeder Urkunde des betreffenden Archivs in übersichtlicher Kürze geben und

*) „Das Concil von Grado sollte aber nicht zum Beweise angeführt werden, daß im J. 597 die Bisthümer Tiburnia und Cilli noch existirt hätten, da v. Rubeis die Unechtheit seiner angeblichen Acten längst erwiesen ist.“ (Dümler.)

jene Werke bezeichnen, die Urkunden ihrem gesammten Inhalte nach aufgenommen haben.

38. Dr. A. F. Riedel Novus Codex Brandenburgensis. Des ersten Haupttheils XI. und XII. Band. 1856. (1200 S. gr. 4.) Nachdem im J. 1848 der 5. Band des zweiten Haupttheils und im J. 1849 der 9. Band des ersten Haupttheils dieser „Urkunden-Sammlung der Mark Brandenburg“ zuletzt erschienen war, hat dieselbe geruht, bis sich der Berliner histor. Verein derselben annahm. Durch Vermittlung von dessen Curator pränumerirte, mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 23. August 1854, der König mit einer Summa von 900 Thalern zum Ankauf von 200 Exemplaren der künftig erscheinenden Bände aus Staatsmitteln zur Vertheilung unter die Behörden, Bibliotheken, Schulen und Städte der Mark Brandenburg. — Die Urkunden-Sammlung zerfällt in Abtheilungen, deren jede die Urkunden eines Städtchens, Schlosses, Klosters, einer altadeligen Familie u. s. w. enthält, und zwar in der Art, daß zunächst ein Regest, dann der Wortlaut der Urkunde, endlich die Angabe der Quelle folgt.

39. Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schlesischen Gesellschaft für Landeskunde, von Christian d'Elvert. IX. Band. 1856. 466 S. 8.

Die histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde entstand über Anregung des Peter v. Chlumecky zu Ende 1849. Ihre Wirksamkeit äußert sich zunächst in der Abhaltung monatlicher Sitzungen und belehrender wie anregender Vorträge in derselben; in der Erforschung und Erlangung histor.-statist. Documente und Bücher; in der Erwerbung historischer und statistischer Abhandlungen und Notizen; in der Herausgabe ihrer Schriften, von welchen unter der Redaction ihres tüchtigen und wirklich ausgezeichneten Vorstandes, Finanzrath d'Elvert, bisher neun Bände erschienen sind und der zehnte sich unter der Presse befindet; in der Herausgabe eines Notizenblattes für kleinere Abhandlungen und schnellere Mittheilungen als unentgeltliche Beilage der Mittheilungen obiger Gesellschaft. Auf Bitte der Section haben die Landes-Regierungen von Mähren und Schlesien die Gemeinden und Corporationen aufgefordert, Verzeichnisse ihrer Urkunden einzusenden, deren Frucht Chlumecky's früher (N. 37) erwähntes Werk ist. Verschiedene in- und ausländische Stimmen, darunter vornehmlich Chmel, haben sich äußerst lobend über die Arbeiten dieser Gesellschaft ausgesprochen, und das mit allem Fug und Recht. Auch der vorliegende Band leistet insbesondere für die Cultur- und Rechtsgeschichte Mähren's und Schlesien's Vorzügliches, wie ein genauerer Einblick in den Inhalt, welcher sowohl Bearbeitungen als Urkunden-Abdrücke in bunter Mischung enthält, zeigt. Wenn wir einen Wunsch aussprechen dürften, so wäre es der, daß jedem Bande auch ein genaues, nicht bloß am Umschlage gedrucktes Inhalts-Verzeichniß, mit Angabe der Seiten-Zahlen, beigegeben würde. —

Die Section erfreut sich einer jährlichen Unterstützung von 400 fl. von Seite der Landesvertretungen von Mähren und Schlesien, und zählt 80 Ehren- und 416 ordentliche Mitglieder. —

40. Die seit Anfang 1856 in Nürnberg erscheinende „Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte“ enthält im Juni-Heft 1856 (S. 394—400), von Chr. v. Stramberg mitgetheilt, die Stiftungsurkunde und die „Artikel der Ordnung“ der St. Christofs-Gesellschaft, einer von der „Ritterschaft und dem gemeinen Adel der löblichen Fürstentum Steyer, Kärndten und Crain“ gebildeten Mäßigkeits-Gesellschaft. Leider ist weder die Jahreszahl noch die Quelle, woher diese Urkunde genommen wurde, angegeben! —

Monats-Versammlung.

Die am 8. Januar d. J. abgehaltene zehnte wissenschaftliche Versammlung des histor. Vereines beehrten Se. Excellenz der Herr Statthalter mit Hochdero Anwesenheit, und betheiligten sich mit gewohnter Sachkenntniß und lebhaftem Interesse an den zur Sprache gebrachten Gegenständen.

Professor Egger trug vor über das Schuldrama zu Klagenfurt, mit Bezug auf ein in der Laibacher Bibliothek befindliches Spiel-Programm von 1692. — Nachdem er Einiges über die Entwicklung des Schuldrama's an protestantischen und katholischen Lehranstalten seit dem 15. Jahrh. vorausgeschickt, theilte er die in Prof. Graf's „Chronik des Gymnasiums zu Klagenfurt“ enthaltenen Nachrichten über dramatische Vorstellungen der dortigen Schüler im 17. und 18. Jahrh. mit, und ging dann zur Analyse eines Drama's über, welches 1692 bei Gelegenheit der Prämien-Vertheilung an der Jesuiten-Schule zu Klagenfurt zu Ehren der kärnten'schen Stände aufgeführt wurde. Aus dem ausführlichen, sowohl lateinisch als deutsch abgefaßten Programme läßt sich darüber Folgendes entnehmen: Es ist betitelt: „Male parta, male perdita,“ d. i. „Wie gewunnen, so zerrunnen.“ In Bernardo Rainer fraude ad imperium avecto, fraude dejecto tragoedia. Es gehört in die Classe der an den Schulen beliebten historisch-politischen Stücke. Der Inhalt ist kurz folgender: Als Balduin von Flandern, später auch Kaiser in Constantinopel (1204) im Kriege gegen die Bulgaren umgekommen, regierte in seinem Stammlande seine Tochter Flavilla. Die Unzufriedenheit des Volkes mit dem weiblichen Regimente benützt ein Einsiedler aus der Champagne, gibt sich für den wieder heimgekehrten Balduin aus und findet großen Anhang. Bevor er jedoch sich des ganzen Landes bemächtigen konnte, wird er von einem seiner Anhänger verrathen, gefangen und hingerichtet. — Das Stück besteht aus drei Akten, beginnt mit einem allegorischen Vorspiele als Prolog und endet mit einer Betrachtung über das im Titel genannte Sprichwort als Epilog. Der erste und der zweite Akt schließt mit einem „Chorus,“ welcher die Handlung des folgenden Aktes allegorisch andeutet. Die

Form kann übrigens streng und die Handlung echt dramatisch genannt werden. Die Mitwirkenden, sowohl handelnde als stumme Personen, sind namentlich und in großer Anzahl im vorliegenden Programme angeführt, darunter auch drei Krainer. Zum Schlusse suchte der Vortragende noch die Bedeutung des Schuldrama's im Allgemeinen für die Schule und des zu Klagenfurt insbesondere für das Land Kärnten zu entwickeln. In letzterer Hinsicht wies er auf den Reichthum Kärnten's an Bauernspielen hin, die sich häufig auf das Klagenfurter Schuldrama, als Quelle, zurückführen lassen.

Vereins-Secretär Dr. Costa besprach die Nothwendigkeit der kritischen Prüfung in der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung. Vom Begriffe der Geschichte ausgehend, unterschied er die beiden Arten der höhern und niedern Kritik, welche letztere, ohne nähere Untersuchung der Wahrheit des Gegebenen und Ueberlieferten, sich nur mit Versuchen der Ausgleichung etwaiger Widersprüche u. dgl. begnügt, während die höhere Kritik die Wahrheit der einzelnen Thatsachen selbst nach all' den verschiedensten Richtungen untersucht und genau prüft. In einer Reihe von Beispielen aus der älteren und neueren Geschichte wurde nun die Art und Weise dieser Kritik auseinandergesetzt, und wurde hiebei insbesondere der Verdienste Niebuhr's in hervorhebender Weise gedacht. In der Ausführung der Beispiele aus der ältern Geschichte berief sich Costa auf die trefflichen neuen Werke von Duncker („Geschichte des Alterthums" — bis nun drei Bände) und Schwegler („Römische Geschichte" — bis nun zwei Bände).

Gymnasial-Director Nečásek las „die Vorschrift über den Unterricht und die Disciplin der Gymnasien vom 10. August 1810" und knüpfte hieran mehrere Erläuterungen. Das Gymnasium, aus zwei Classen bestehend, bildete die Vorstufe zum fünfclassigen Lyceum (1810—1813). Gymnasien bestanden in Laibach, Neustadtl, Krainburg, Adelsberg und ein privates in Idria. Vorgetragen wurde: Geschichte, Geografie, Latein, Französisch. Katechismus lehrte jeder Classenlehrer in seiner Classe nach seinem Ermessen. Bei der Generalprüfung wurde auch über das neue Testament geprüft.

Prof. Metelko erzählte das beispiellose Schicksal des verdienstvollen russischen Gelehrten P. Maximus, welcher ein Martyrer für die wahren Grundsätze der sloven. Grammatik mit Recht genannt werden kann. Denn da er bei Feststellung der liturgischen Bücher mit den unwissenden Revisoren in Streit gerieth und diese sich auf die Autorität des Kaisers beriefen, protestirte P. Maximus dagegen und behauptete, in grammatischen Dingen stehe dem Kaiser keine Autorität zu. Diese Behauptung gab seinen Feinden Gelegenheit, ihn der Majestäts-Beleidigung anzuklagen und ihn in den Kerker zu bringen, aus welchem ihn erst nach 33-jährigen Leiden im J. 1556 der Tod befreite.

Scriptor Kosmač las eine biografische Skizze des uns leider schon vor 22 Jahren im besten Mannesalter entrissenen Landsmannes, des gelehrten Bibliothekars Math. Tschop, welcher nicht mit Unrecht die „Perle Krain's" genannt wurde. Im J. 1797 geboren, absolvirte er die filosofischen und drei Jahrgänge der theologischen Studien in Laibach und Wien, wendete sich hierauf dem Lehrfache zu und wurde 1820 Humanitäts-Professor in Fiume, 1822 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Lemberg übersetzt, 1827 aber nach Laibach, wo er im J. 1828 auch die seiner Neigung vorzüglich zusagende Stelle als Bibliothekar erhielt und bis zu seinem 1835 erfolgten Tode bekleidete. Bekannt ist, daß er sein Leben in den Fluthen der Save verlor; bekannt sind seine großen linguistischen und bibliografischen Kenntnisse (er sprach 18 Sprachen, und war auch in den Literaturen derselben bewandert); ebenso allgemein ist aber auch das Bedauern, daß er dem Leben ehezuvor entrissen wurde, als er seine Gelehrsamkeit in fruchtbringenden Werken auf die Nachwelt überliefern konnte.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

I. Von dem löblichen Vorstande für Geschichte der Mark Brandenburg:
Novus Codex diplomaticus Brandenburgius. Ersten Haupttheiles 10. und 11. Band. Berlin 1856.

II. Vom Joh. Menzingen, Studierenden in Laibach: Eine türkische Silbermünze (Piaster).

III. Vom Herrn Joh. Novak, Domherrn und Seminars-Director in Laibach:

1. A Dictionary of the otschipwe Language enplained in englisch. For the use of Missionaires. By the Frederic Baraga, Roman Catholic Missionary among the otschipwe-indians. (Wörterbuch der Otschipiu-Sprache, eines indianischen Dialectes, von unserem Landsmanne, dem jetzigen Bischofe Friedrich Baraga.) Cincinnati 1853.
2. Fünfter Jahresbericht des Marien-Vereines zur Beförderung der kathol. Mission in Central-Afrika. Das Jahr vom 1. März 1855 bis letzten Februar 1856 gerechnet. Wien 1856.
3. Versilberte Gedächtniß-Münze auf die am 16. März 1856 stattgefundene Geburt und am 14. Juni 1856 stattgefundene Taufe des kaiserl. französischen Kronprinzen Napoleon Eugen.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Nachrichten.

1. Einer Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 18. Jänner l. J., Z. 1107, gemäß, ist die Correspondenz des histor. Vereines für Krain mit l. f. Behörden und Aemtern bei der Auf- und Abgabe portofrei zu behandeln.

2. Zum wirkl. Vereins-Mitgliede ist ernannt worden: Herr Vincenz Jennikar, Bezirksvorsteher in Wippach; dagegen haben ihren Austritt angezeigt: Herr Pfarrer Jacob Roschitsch in Preßer und Herr Johann Paik, Bezirksvorsteher in Lack.

3. Da die Zusendung geschriebener Quittungen unter Kreuzband nach unsern Post-Normalien nicht gestattet ist, so werden künftighin für die von auswärts einlaufenden Geldbeträge keinerlerlei Quittungen mehr verabfolgt, sondern der Empfang derselben, unter Angabe des Datums des Begleitungsschreibens, durch die Mittheilungen bestätigt werden.

Die Geschäftsleitung bestätigt sohin den Empfang: 1) Nesselthal am 21. Jänner 1857, fünf Gulden; 2) Wippach am 24. dess. M., vierundvierzig Gulden Conv.-Mze.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Februar 1857.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Die Mithras-Grotte bei Tschernembl *).

Von dieser Grotte gab zuerst die Zeitschrift „Novice“ (Jahrg. 1854, S. 279) einen kurzen Bericht, worauf in diesen Mittheilungen (Jahrg. IX., S. 93) eine bessere Erklärung der daselbst befindlichen Inschrift versucht wurde. Eine nähere Beschreibung der Grotte nebst Andeutung einer unter der Inschrift kennbaren Abbildung gab in der dießjährigen Hauptversammlung des histor. Vereines Herr Deschman, der dieselbe bei der Bereisung jener Gegend selbst in Augenschein genommen (siehe Mittheil. 1856, S. 48). Das Ganze schien näherer Aufklärung würdig zu sein, daher ich Herrn Volčič, Cooperator zu Semitsch, um nochmalige Untersuchung der Grotte, der Inschrift so wie der Abbildung ersuchte. Seiner Gefälligkeit und Bemühung verdanke ich nun eine genauere Abbildung und Beschreibung des Denkmals, welche hierbei sammt der eigenen Erklärung des Unterzeichneten folgt.

Die fragliche Grotte befindet sich in nordwestlicher Richtung vor der Stadt Tschernembl in der Nähe der von daselbst gegen Gottschee führenden neuen Bezirksstraße bei der Ortschaft Rožanc, ungefähr eine Stunde von jener Stadt entfernt. Sie liegt in der Vertiefung eines Hügels, wenige Schritte unterhalb des alten Kirchleins St. Georgii, mitten zwischen dichten Kastanienbäumen; der Ort selbst führt unter dem benachbarten Volke den Namen Judovje (vielleicht verändert aus Ajdovje). Die Grotte selbst hat die Richtung von Süden nach Norden, ist 18 Klafter lang und in der Mitte 6½ Klafter breit; der bei 5 Klafter breite Eingang führt von der Südseite in ihr Inneres; nach oben zu ist dieselbe nicht geschlossen, sondern nur 2 — 4 Klafter hohe Felsen schließen die Vertiefung ringsum ein. An der Westseite der Grotte, wo die Felsenwand am höchsten ist, befindet sich, ungefähr 5 Fuß vom Boden erhöhet, eine alterthümliche Abbildung sammt lateinischer Inschrift in den natürlichen Felsen künstlich eingehauen. Das ganze Denkmal mißt in der Höhe 5 Fuß, in der Breite 4½ Fuß, und ist nach oben etwas schmäler, übrigens in die Felsenwand durch Kunst etwas vertieft. Der obere Theil enthält folgende, bereits in den oben angeführten Zeitschriften enthaltene Inschrift:

D. I. M.
P P Г AELII. NEPOS ET
PROCVLVS ET FIRMINVS
PRO SALVTE SVA SVORVMQVE.

Die obersten Buchstaben D. I. M. sind etwas größer als die Schrift der untern drei Zeilen, sind die gewöhnliche Abkürzung auf den dem persisch-indischen Mithras, der Personification der Sonne, gewidmeten Denkmälern und sind zu lesen: Deo invicto Mithrae, dem unbesiegten Mithras *). In der gleich unter diesen stehenden ersten Zeile ist der dritte Buchstabe nur schwach kennbar, und wird gewöhnlich auch für ein P, wie die ersten zwei Buchstaben, angesehen; der Verbindung nach mit dem folgenden scheint er jedoch ein F zu bedeuten. Darnach ist die weitere Schrift zu lesen: Publius, Publii Filius, Aelii Nepos, et Proculus et Firminus pro salute sua suorumque; das ist: Publius, des Publius Sohn, des Aelius Enkel (oder Neffe), und Proculus und Firminus (haben) für das Heil ihrer selbst und der Ihrigen (dieses Votiv-Denkmal gewidmet).

Der untere Theil des Denkmals umfaßt eine in drei Abtheilungen zu unterscheidende Abbildung, welche halb erhaben in den Felsen eingehauen ist. Die mittlere Abtheilung, 3′ 8″ hoch und 2′ 9″ breit, und zu oberst mit einem hervorstehenden Kreisbogen geschlossen, enthält den Hauptgegenstand, nämlich die gewöhnliche Abbildung der religiösen Feier der Mithras-Geheimnisse. Es ist ein Jüngling in kurzgeschürzter Tunika, mit fliegendem Mantel und phrygischer Mütze über einem niedergekauerten Stier mit einem Knie gestemmt, mit der linken Hand dessen Maul fassend, mit der rechten ein kurzes Messer seitwärts in dessen Brust stoßend;

*) Eine hiezu gehörige Abbildung wird demnächst ausgegeben.

*) Vgl. über diese Gottheit die Bemerkungen im Aufsatze „Zur Frage über die ältesten Bewohner Innerösterreich's“ (Jahrg. 1855, S. 60 und 61).

als Nebenfiguren, ein Hund den Stier vorne an der Brust, eine Schlange demselben an der Seite und ein Scorpion, ihn in den Weichen angreifend. Dieses Bild ist der Hauptsache nach hinlänglich kennbar; nur die Kopfbedeckung des Jünglings und der untere Theil der rechten Hand ist stark beschädiget; der vordere Theil des Hundes so wie der Scorpion sind weniger kennbar, die Schlange läßt sich gut unterscheiden. Die zwei Seiten-Abtheilungen, je zu 3' hoch und 9'' breit, mit Rahmen eingefaßt und oben abgerundet, enthalten je zu zwei Bilder. Unterhalb sind beiderseits gegen die mittlere Abtheilung gekehrte männliche Figuren, gleichfalls mit kurzer Tunika bekleidet und dem Anscheine nach mit phrygischer Mütze bedeckt; jene auf der linken Seite scheint sich auf einen Stock oder eine Keule zu stützen, was jedoch, wie sonst auf Mithras-Bildern, eine umgewendete Fackel sein dürfte. Oberhalb sind beiderseits in besonderen Vertiefungen Brustbilder, allem Ansehen nach weibliche Personen vorstellend.

Daß diese Grotte oder Felsenschlucht eine dem Mithras geheiligte Stätte bildete, ist aus der besagten Inschrift und Abbildung an sich klar; aber auch die Beschaffenheit des Ortes spricht ganz dafür, denn die Geheimnisse des Mithras wurden gewöhnlich in Grotten gefeiert, wie sich unter andern auch zu Aquileja eine solche der genannten Gottheit geheiligte Grotte befand. (Vgl. Muratori Thesaurus inscr. t. I. S. 25). Vor einiger Zeit wurden in der hier besprochenen Grotte, eben an der Stelle unter dem Votiv-Denkmale, verschiedene Gebeine ausgegraben, welche wahrscheinlich von den einstigen Opfern herrühren durften. Unter den daselbst unter dem Volke gangbaren Sagen spricht die eine von einem Jäger, welcher von einem wilden Thiere, einem Löwen oder Bären angegriffen, dann zum Andenken seiner Rettung das beschriebene Denkmal aufgestellt habe; allein diese Sage erklärt sich leicht aus der unrichtigen Deutung der Abbildung. Eine andere Sage spricht, daß an jener Stelle ein goldenes Kalb vergraben sei; daher wurde einstens von einigen Leuten daselbst gegraben, wobei eben die obbesagten Gebeine aufgefunden wurden. Das Denkmal ist übrigens ein fernerer Beleg für die Religions-Gebräuche der einstigen Bewohner Krain's, so wie in seiner ganzen Form ein Beitrag zur Culturgeschichte derselben. Hitzinger.

Statistik von Krain aus dem J. 1780.

Bei dem allgemeinen Interesse und der Pflege, deren sich die Statistik heut zu Tage insbesondere auch von Staatswegen erfreut, dürften statistische Daten, Krain betreffend, aus dem J. 1780, nämlich aus einer Zeit, da diese Wissenschaft kaum gekannt, geschweige denn rationel betrieben wurde, nicht ohne Werth sein, zumal zu einer vergleichenden Anschauung der Bewegung aller lebenden und leblosen Elemente unserer Heimat. Welche Resultate sich aus den von mir gesammelten, umfassenden und seiner Zeit zu veröffentlichenden Daten werden ziehen lassen, möge als Beispiel dienen, daß das Herzogthum Krain im J. 1780, bei einem damaligen Flächenraume von 200 geometrischen Quadrat-Meilen, nur 405.526 Seelen zählte, während die Bevölkerung in der Folge, wiewohl mehrere Theile von Krain wegfielen und sich dadurch der Flächenraum auf 181·38 Quadrat-Meilen reducirt hat, bis zum J. 1834 auf . . 430.427
1843 „ . . 453.179
1852 „ . . 491.000
und 1854 „ . . 508.190 Seelen,
folglich von 1780 bis zur letzten Zählung von 1854 um 102.664 Seelen stieg, obschon in diesem Zeitraume die, der Zunahme der Bevölkerung nichts weniger als günstigen 20 Kriegsjahre von 1795 bis 1815, und die acht Jahre von 1848 in 1855 liegen.

In der Boden-Cultur stellen sich folgende Differenzen heraus:

	Im J. 1780.	Im J. 1852, nach Hain.
Aecker	257.615 Joch	236.800 Joch.
Weingärten	15.051 „	16.800 „
Gärten	9133 „	3600 „
Wiesen	252.265 „	286.100 „
Weiden	351.319 „	412.200 „
Waldungen	580.588 „	693.800 „
Andere Culturen	239 „	16.100 „
Zusammen	1,466.210 Joch	1,665.400 Joch.

Folglich hat die Boden-Cultur bis 1854 um 199.190 Joch zugenommen.

Die Producte des Ackerbaues bestanden im J. 1780
in 256.949 Metzen Weizen,
244.378 „ Korn,
370.700 „ Gerste und
754.983 „ Hafer,
während gegenwärtig, wie der Herr Klun in seinen sehr interessanten und gehaltreichen „industriellen Briefen" aus Krain angibt,
450.000 Metzen Weizen,
360.000 „ Roggen,
250.000 „ Gerste und
560.000 „ Hafer, dann noch
570.000 „ Heiden,
300.000 „ Hirse,
85.000 „ Mais und
2,500.000 „ Kartoffeln erzeugt werden.

Die Nachweisung des Viehstandes vom J. 1780 beschränkt sich auf Ochsen und Pferde, und zwar gab es damals 48.302 Zug- und 102 Mastochsen, folglich zusammen 48.404 Stück; im J. 1853 aber nach dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer, deren 67.692, folglich um 19.390 Stück mehr. Der Pferdestand war 1780
548 Hengste,
6452 Stuten,
9276 Wallachen, folglich
zusammen 16.276.

Im J. 1853 bestand derselbe aus 88 Hengsten,
6480 Stuten und
13.234 Wallachen, oder

zusammen 19.802 St., mithin mehr 3526.

Der Bergbau lieferte 1780

35.480	Ctr.	Roheisen, und an Eisen-Erzeugnissen
1400	„	Stangen-Eisen,
1800	„	Streck-Eisen,
13.000	„	Draht und Nägel,
4500	„	Stahl, der in's Ausland verkauft wurde,
6600	„	andere Erzeugnisse, folglich
zus. 27.300	Ctr.,	im Geldwerthe von 226.480 fl.

Die Handels- und Gewerbekammer nahm in ihrem Berichte für das J. 1851 die beiläufige Erzeugung

an Stahl	mit	50.000 Ctr.,
„ Eisen	„	15.000 „
„ Gußeisen	„	8000 „
mithin zusammen	mit	63.000 Ctr. an,

welches Ergebniß jenes von 1780 um 35.700 Ctr. übersteigt. Während dagegen der Bericht der Handels- und Gewerbekammer für 1853 die Producte des Idrianer Bergbaues nur mit 2715 Ctr. 75 Pfd. 11 Loth Quecksilber und 1384 Centner 35 Loth Zinnober, im Gesammtwerthe von 678.444 fl. 4³/₄ kr. annimmt, erscheint die Erzeugung vom J. 1780 mit 10.967 Ctr. Quecksilber und 713 Ctr. Zinnober, im Geldwerthe von 1,238.555 fl. angegeben.

Schließlich sei noch eine eigenthümliche Nachweisung erwähnt, nämlich über den Tabak-Verbrauch in den drei Kreisen und einzelnen Districten des Landes. Es fehlen zwar leider Daten aus der Jetztzeit zu einer dießfälligen Vergleichung, nachdem aber die Tabelle für 1780 bei einer Bevölkerung von 405.526 Seelen — im Ganzen nur 13.784 Tabak-Consumenten des männlichen Geschlechtes, folglich nicht einmal den dreißigsten Theil der Bevölkerung zählt, während sich jetzt gewiß jeder zehnte Landes-Bewohner freiwillig dieser indirecten Steuer unterzieht, so bedarf es keines weitern ziffermäßigen Beweises, daß auch in dieser Richtung eine fortschreitende Entwicklung stattfindet, wobei noch zu bemerken, daß laut Ausweis vom J. 1780 damals nur vom 15. Lebensjahre an Tabakraucher gezählt wurden, heut zu Tage aber hierlands wie anderwärts auch Knaben und das zarte Geschlecht an diesem männlichen Vergnügen Theil nehmen.

Dr. H. Costa.

Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. I. Ueber die ältesten Bewohner Noricums,

von Dr. Franz Ilwof. (Graz 1856. Carl Tendler.*)

Mathias Koch in seinem neuesten Werke „Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Baierns." Leipzig 1856. S. 2, sagt in Hinweisung auf Mone's badische Urgeschichte: „Es bedarf auch keines besondern Rechentalentes, um die Summe dessen zu veranschlagen, was für die allgemeine deutsche Geschichte aus Spezial-Geschichten gewonnen wird, denen Erforschung und Behandlung des Celtischen zu Grunde gelegt ist." Dr. Ilwof bietet uns in seiner, uns vorliegenden Abhandlung, gleich Mone, einen Summanden zur ältesten Geschichte Deutschlands im Sinne Koch's. Noricum's, also auch Steiermark's, und freilich nur zum Theil Krain's älteste Bewohner sind der Gegenstand ebenerwähnter Schrift. Wir wollen nur ganz in Kürze den Inhalt der sieben Abschnitte, in welche dieselbe zerfällt, besehen und dann erst ein Urtheil fällen.

Im I) weist der Hr. Verfasser mit Recht auf die Wichtigkeit der Sprache eines Volkes hin, die mehr als das todte Materiale — Stein, Bronce und Eisen — im Stande ist, uns über die Urgeschichte desselben zu belehren, und in der That hat sich ja auch die vergleichende Sprachforschung in unsern Tagen in ihrer Wirkung auf die Geschichte der Menschheit ganz glänzend bethätigt; an der Hand dieser sichern Lenkerin führt er uns in klaren, schönentworfenen Umrissen das Nacheinander der Völker-Einwanderungen nach Europa und respective in unsere Gegenden vor, und wir sehen, was besonders in Hinsicht auf Krain hervorgehoben werden muß, die Celten vor den Slaven erscheinen, wodurch sich der Herr Verfasser gleich vornherein den Vertretern jener Meinung entschieden entgegenstellt, welche in den Slaven die ältesten Bewohner der Alpen- und Donauländer erblicken. Die Celten haben sich — wie es S. 5 treffend nachgewiesen wird — das erste Volk von dem Urvolke losgerissen, „die Sprachvergleichung und die am westlichsten gelegenen Wohnsitze derselben lehren es uns." (Denn da die Wanderung von Osten nach Westen erfolgte, so ist ein Volk, je westlicher es wohnt, desto älter in seinen Wohnsitzen, und trennte sich um so früher vom gemeinsamen Stamme.)

In II) entwirft der Herr Verfasser — nachdem er die Unumstößlichkeit des Satzes: daß die Alpen- und Donauländer und vor allen Rhätien, Vindelicien und Noricum dem Hauptstocke der Bevölkerung nach von celt. Stämmen bewohnt waren, dargethan hat — ein geografisches Bild Noricum's, sich freilich dabei an die spätern römischen Landesmarken haltend, da für das celt. Noricum wegen Unbestimmtheit der Gebiets-Trennungen nicht scharfe Gränzen gezogen werden. (S. 8—12.) Plinius und Ptolomäus sind ihm in Vielem Gewährsmänner, wo nicht schon celt. Namen jede anderwärtige Meinung gleich von Anbeginn abweisen.

Zu Ende des III. Abschnittes, der Abhandlung S. 14, finden wir als Resultat einer auf die zuverlässigsten Quellen der Römer und besten Forschungen unserer Tage gestützten Untersuchung zwei Sätze: 1) das Volk der Celten zog bei seiner Einwanderung ununterbrochen von Osten nach Westen und, nachdem es in Gallien festen Fuß gefaßt hatte, fand keine Rückwanderung eines ganzen celt. Stammes nach Osten mehr Statt, folglich wurden 2) alle ostwärts von Gallien gelegenen und von Celten bewohnten Länder, mithin auch

*) Vgl. Mittheil. 1856. S. 104 ff.

Noricum früher als jenes, und zwar unmittelbar von Osten her bevölkert; um hiezu zu gelangen, war es nöthig gewesen, den Bellovesus und Sigovesus Zug — den auf eine uns unerklärliche Weise noch neuere Forscher, so Koch l. c. S. 28 ff., für eine histor. Thatsache erklären — als Mythe nachzuweisen. S. 15 räumt der Verfasser noch der „Frage" den Platz ein: ob die Celten die ältesten Bewohner der Alpenländer seien, oder ob sie bei ihrem Einzuge schon ein anderes Volk vorfanden, von welchem sie erst entweder friedlich oder kämpfend den Boden erwerben mußten, auf welchem sie sich niederlassen wollten, und bezeichnet die Illyrier als das erste vor den Celten in unsern Gegenden seßhafte Volk.

In IV) lehnt derselbe die Annahme, die Celten hätten sich selbst einen Gesammt-Namen gegeben, ab, den Umstand hervorhebend, daß ein Volk oder eine größere Zahl von Stämmen eines Volkes sich ursprünglich keinen gemeinschaftlichen Namen zu geben wisse, daß später der Name eines Theiles zum Gesammt-Namen erhoben, ja oft erst von Außen her verliehen werde. Der Name Norici sei ihnen von den Römern bei ihrem Erscheinen in Noricum gegeben worden, nachdem der Name Taurisci schon früher eine Ausdehnung über den denselben tragenden Stamm bei ihnen selbst erfahren hatte, jedoch trotzdem nie Gesammt-Bezeichnung war.

In V) erfahren wir, zusammengestellt aus Nachrichten bei L i v i u s, S t r a b o und C ä s a r, Allgemeines über der norischen Celten geschichtliche Bethätigung bis zu ihrer Unterwerfung durch die Römer. S. 20—25.

VI) beginnt Seite 25 mit folgendem Satze: So wie manche andere irrige Ansichten (Irrthum aller Jener, setzen wir hinzu, die weder des Tacitus Germania noch Jul. Caesar's Commentarii de bello gallico gelesen haben), so ist durch eine tiefere wissenschaftliche Forschung auch der Irrthum beseitigt worden, daß die nichtclassischen Völker des Alterthums nur rohe, uncivilisirte Stämme gewesen, daß unsere Vorfahren, die Germanen, und ebenso die ihnen räumlich und zeitlich vorangehenden Celten mit vollem Rechte Barbaren genannt worden seien, und daß sie auf keiner höhern Stufe der Cultur als etwa die Papuas und Alfuren der polynesischen Inseln oder die Negerstämme Süd-Afrika's gestanden wären. W a s i n s b e s o n d e r e d i e C e l t e n a n b e t r i f f t, s o w i s s e n w i r, d a ß s i e e i n e b e d e u t e n d e C u l t u r-E n t w i c k l u n g h a t t e n, s o d a ß w i r s i e i n m a n c h e r B e z i e h u n g e i n h o c h c i v i l i s i r t e s V o l k n e n n e n k ö n n e n (und gerade diese Ueberreife in ihrer Bildung war ein mitwirkendes Moment zu ihrem raschen und jähen Sturze). — Im Weitern folgen interessante Details über die Verfassung, das Cultur- und Gemeinleben der Celten, die uns ein schönes Bild von den Zuständen dieses Volkes, mit frischen, lebendigen Farben gemalt — aus tiefer Quellenforschung gewonnen — darbieten.

Der VII) als letzter, nur 2 S. starker Abschnitt enthält die dem Verfasser gegentheiligen Ansichten über Celten überhaupt (H o l t z m a n n) und über die älteste Bevölkerung Noricums (T e r s t e n j a k u. A.), die der Verfasser nur um der Vollständigkeit willen berührt. Wir können nicht umhin, Herrn Dr. I l w o f dafür, daß er die Abweisung derselben gleichsam nur als Anhang gibt, so wie für die dabei nie außer Acht gelassene, heut zu Tage seltene Ruhe, unsern Dank auszusprechen.

Wir haben den Inhalt, so gut es im engsten Auszuge möglich ist, kennen gelernt und haben gefunden, daß nur auf vielseitiges Studium der besten Quellen des Alterthums basirte Sätze vom jugendlichen Herrn Verfasser, der überdieß tüchtige Forscher (wie Zeuß, M. Koch, Gaisberger, Pratobevera u. A.) im großen Gebiete des Celtenthums sich zu Führern ausersehen hat, dargelegt wurden. — Der Inhalt genügt nicht nur der Geschichtswissenschaft auf ihrem jetzigen Standpunkte, ja man kann die Arbeit eben dem Inhalte nach mit Recht als eine „g a n z t ü c h t i g e" bezeichnen; und wenn wir nun noch darnach sehen, ob man auch im Stande sei, von der Form das gleiche zu rühmen, so kommen wir nach kurzem Betrachte dahin, sagen zu können, „die Form entspricht dem Inhalte vollkommen." Weit entfernt von allem Phrasenthume und der Ueberschwenglichkeit hochtrabender Redensarten, weit entfernt, sagen wir, von modernen Eigenschaften manches „gelehrten" Werkes erscheint uns die Form von Dr. Ilwof's Abhandlung als eine ganz historische; die Gründlichkeit, mit der im Behandeln der Quellen vorgegangen worden, drückt das unverkennbare Merkmal der Zusammengehörigkeit auch der Form auf, oder besser gesagt, „dieß Erstlingswerk zeigt schon genügend des Verfassers Geschick in historischer Composition."

G r a z, Ende 1856. P. R a d i t s.

Die k. k. Hoffpitals-Stiftung in Idria*).

Beitrag zur historischen Topographie von Laibach.

Von Johann Steska.

Diese wohlthätige Stiftung verdankt ihren Ursprung dem römischen Könige F e r d i n a n d I., nachmaligen deutschen Kaiser, laut Stiftbriefes ddo. Graz am 8. März 1553. Dieselbe wurde unter dem Namen: „K. k. Hoffpital," bei dem St. Jakobskloster des Augustiner-Ordens in Laibach errichtet, und hatte die Verpflegung erwerbsunfähiger Bergwerks-Arbeiter zum Zwecke.

Nach V a l v a s o r hat P. Johannes Primosis, Vicarius Provincialis und Prior des Augustiner-Ordens in Fiume, das Gotteshaus und Kloster St. Jakob im J. 1553 an die genannte Stiftung abgetreten. Auf den Bericht des Landeshauptmannes Jacob v. Lamberg zum Stein und des Vicedombs Christoph v. Khrüllenberg wurden die Augustiner für die überlassenen Realitäten mit Gütern zu St. Veit am Pflaum (Fiume) entschädiget.

*) Vorgelesen vom Vereins-Secretär Dr. C o s t a in der Versammlung am 9. October 1856.

Die ursprüngliche Fundation bestand in einer Gült von 33 Huben (sogenannte Hofspitals-Gült) aus mehreren einzelnen Aeckern und Wiesen, ferner in dem vom hohen Stifter bewilligten, von Seite des Vicedom-Amtes ausbezahlten Beiträge jährlicher 1000 fl.

Nach der in Folge Anordnung des Kaisers Ferdinand II. im J. 1597 erfolgten Einräumung des Klosters St. Jacob an die Jesuiten wurde dem in Rede stehenden k. k. Hofspitale das nunmehrige k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltungs-Gebäude am Schulplatze Nr. 297 überlassen, und die gänzliche Verpflegung der Siechen, dann der erwerbsunfähigen, endlich der krüppelhaften Soldaten einer eigens aufgestellten Administration übergeben. Das Verdienst, das Gebäude später in jenen Stand versetzt zu haben, damit dasselbe dem wohlthätigen Zwecke vollkommen entsprechen konnte, muß übrigens dem Bischofe Thomas Chrön, welcher das Laibacher Bisthum im J. 1598 angetreten, zugesprochen werden. Dieses beweiset ein daran im Gärtchen des Canonicat-Hauses Nr. 298 aufgefundener, jetzt in der Skarpgarten-Mauer der Dompropstei Nr. 301, auf der Seite gegen den Garten des Canonicat-Hauses Nr. 300 eingemauerter Denkstein, welcher auf seinem obern Haupttheile das Wappen des Bisthums Laibach mit Insul und Pastoral, dann das dreifeldige Chrön'sche Familien-Wappen, im Piedestal aber folgende Aufschrift enthält:

THOMAS. IX. EPS.
LABACENSIS ...
COLLAPSAM.
EREXIMUS.

Die Anzahl der mit allem Nothwendigen Versorgten belief sich im Durchschnitte auf 30 Männer und 6 Weiber (Letztere wohnten jedoch nicht im Gebäude, sondern erhielten auswärts die Geldportion täglicher 7 kr.). Dieselben waren verpflichtet, fünf Mal des Tages das Vater Unser, Ave Maria, Credo und Salve regina, Abends den Rosenkranz und die Litanei zu beten, von 10 bis 11 Uhr Vormittag in der gegenüber liegenden Franziskaner-Kirche (dermal das Schulgebäude) dem Amte beizuwohnen, Nachmittag von 4 bis 5 Uhr bei der Litanei sich einzufinden, und die Andachten für die durchlauchtigsten Stifter des Erzhauses Oesterreich Gott aufzuopfern.

Zur Vermeidung des Müßigganges wurden die Pfründner mit verschiedenen Hausarbeiten beschäftiget.

Für die geistlichen Verrichtungen, welche das Franziskaner-Kloster für die Hofspitals-Pfründner besorgte, erhielt dasselbe in Folge Resolution des Erzherzogs und nachmaligen Kaisers Ferdinand II., ddo. 1. August 1609 und 21. December 1613, das Holzpauschale von jährlichen 52 fl., und zwar bis Ende Juli 1613 aus dem Vermögen des Hofspitals, vom 1. August 1613 angefangen aber bei dem General-Einnehmer-Amte in Laibach.

Die Pfründner bewohnten die Localitäten des Spital-Gebäudes zu ebener Erde und jene des ersten Stockwerkes. Das zweite Stockwerk war als Wohnung für die Waisenkinder benützt, daher man das Gebäude auch häufig das Kinderhaus nannte. Später wurde ein Theil dieser Waisenkinder auf Kosten des Bisthums im Gesange unterrichtet und dieselben als Chorsänger in der Domkirche verwendet. Dieß hatte zur Folge, daß das Bisthum, von Georgi 1771 angefangen, für die benützten Localitäten den Miethzins von jährlichen 100 fl. berichtigte. Der letztverstorbene Tenorist, welcher aus dieser Gesangschule hervorging, war der vieljährige Chorsänger und letztlich Pulver-Versilberer Joh. Roitz.

Die Idrianer Bergwerk-Regulirungs-Hofverordnung vom 30. August 1747 übte ihren Einfluß in so weit auch auf das k. k. Hofspital, als der §. 12 derselben die Bedingungen ausspricht, welche zur Aufnahme in das Spital erforderlich sind. Im nämlichen Jahre erfolgte auch die Veräußerung der sogenannten Hofspitals-Gült um den Kaufschilling von 15.532 fl., wovon der Betrag von 14.000 fl. von der Kaiserin Maria Theresia als ein Subsidium gegen 5proc. Verzinsung übernommen, unterm 10. Februar 1756 aber mittelst einer 4proc. Hofkammer-Obligation bedeckt, der weitere Betrag pr. 1532 fl. aber mit andern Ersparnissen bei der Landschaft fruchtbringend angelegt worden ist.

Da mittelst des Hofdecretes vom 6. April 1771 die Vereinigung aller in Laibach bestehenden Versorgungs-Anstalten und die Aufstellung einer einzigen Administration in dem sogenannten Bürger-Spitals-Gebäude ausgesprochen, dem zu Folge auch die Veräußerung des k. k. Hofspitals (auch Kaiser-Spital neben dem Franziskaner-Thor genannt) angeordnet wurde, so ist die Schätzung desselben vorgenommen, der Kaufschilling im Betrage von 8500 fl. entziffert und die Hintangabe im Licitationswege angeordnet worden. Allein bei der am 30. August 1771, dann am 7., 8. und 9. Jänner 1772 und am 3. August 1774 abgehaltenen Licitation ist kein Kauflustiger erschienen, bis sich endlich die k. k. Tabak-Gefällen-Administration, laut ihrer Erklärung ddo. 13. December 1774, zur Uebernahme des Gebäudes um den Kaufschilling von 8500 fl. herbeiließ. Der dießfalls aufgestellte, mittelst des Hofdecretes vom 28. Jänner 1775 genehmigte Contract enthielt jedoch die Bedingung, daß sämmtliche Localitäten bis Georgi 1775 dem Fürstbischofe von Laibach, Carl Grafen v. Herberstein, zu belassen seien, weil derselbe, laut des abgeschlossenen Contractes ddo. 20. Mai 1773, das ganze Gebäude für die Zeit vom 1. Mai 1773, mit welcher die eigene Administration für das k. k. Hofspital aufhörte, bis Georgi 1775 um den Miethzins jährlicher 350 fl. übernommen hat.

In diesem Umstande liegt die Ursache, daß in den Verzeichnissen der, in der Hauptstadt Laibach befindlichen Häuser und deren Eigenthümer aus jenen Jahren das erwähnte Gebäude häufig als „Bischofhof neben dem Franziskaner-Thor" bezeichnet erscheint.

Vom 1. Mai 1773 angefangen wurden die Hofspitals-Pfründner in Gemeinschaft mit den Bürger-Spitals- und Graf Lamberg'schen Armen-Pfründnern, dann mit den aus dem damals bestandenen Waisenfonde verpflegten Waisen-

Kindern, jedoch gegen abgesonderte Verrechnungen, unter eine eigene Administration (Verwalter Joseph Pius Kraill) gestellt, welche bis zum J. 1787 dauerte.

Durch die in Folge Hofverordnung vom 31. März 1787 angeordnete Errichtung des Hauptarmen-Fondes hörte die gänzliche Verpflegung der Pründner im Bürger-Spitals-Gebäude auf; dieselben erhielten jedoch durch mehrere Jahre die freie Wohnung im Gebäude und wurden mit Geldportionen von verschiedenen Beträgen an die Hand betheilt. Später, da seiner günstigen Lage wegen das ganze Bürger-Spitals-Gebäude in Miethzins überlassen wurde, bekamen die Hosspitals-Pfründner lediglich die Pfründen-Portionen an die Hand, und die Armen-Instituts-Vorstehung in Idria hat nach Auslauf eines jeden Quartals mittelst Vorlage eines Ausweises, in welchem alle zu betheilenden Pfründner mit den dießfälligen Bezügen nachgewiesen wurden, das zur Betheilung erforderliche Geldquantum bei der Wohlthätigkeits-Anstalten-Direction in Laibach, als Administration der Hosspitals-Stiftung, angesprochen, von welcher die entzifferte Summe an die Armen-Instituts-Vorstehung in Idria zur Zuweisung an die Hosspitals-Pfründner allsogleich übersendet worden ist.

Mit dem Verwaltungsjahre 1853 wurde die Anstalten-Direction in Laibach von der Verwaltung des Vermögens der k. k. Hosspitals-Stiftung enthoben, und es wurde dieselbe in Folge Erlasses des h. k. k. Ministeriums des Innern vom 5. Juni 1852, Z. 12.567, vom 1. November 1852 angefangen, an das k. k. Bergamt Idria übertragen, diesem Letztern aber alle der Stiftung gehörigen Obligationen sammt dem mit Ende October 1852 verbliebenen baren Cassareste, sonach die Verwaltung des gesammten Vermögens übergeben, übrigens demselben die Betheilung der erwerbsunfähigen Knappen des k. k. Bergwerkes in Idria, so wie deren Angehörigen überlassen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

41) Herr Pfarrer Th. Elze veröffentlichte im „Evangelischen Glaubensboten für Oesterreich“ (Villach, Hofmann. Jahrgang 1856) eine kurze Geschichte der evangel. Gemeinde Laibach im 19. Jahrh., in welcher er in „einer Auswahl der Einzelnheiten eines kleinen Gemeindestillebens dem Leser ein anschauliches Bild der Sorgen und Bemühungen der krain. Protestanten“ gibt, und zugleich auf seine „vielleicht bald erscheinende geschichtliche Darstellung der Reformation und Gegenreformation in Krain während des 16. Jahrh.“ hinweist.

42) Herr J. Navratil hat bei Braumüller in Wien einen „Beitrag zum Studium des slavischen Zeitwortes aller Dialecte, insbesondere aber den Gebrauch und die Bedeutung der Zeitformen in Vergleich mit den classischen und modernen Sprachen“ (Wien 1856) veröffentlicht. Der Verfasser, welcher bereits in der „Bčela“ 1853 und später in der „Novice“ gegen die irrthümliche, der Natur der perfectiven Zeitwörter und dem Geiste der slovenischen Sprache wenig entsprechende Ansicht, welche den perfectiven Zeitwörtern das partic. praes. act. absprach, mit so günstigem Erfolg zu Felde zog, sucht im vorstehenden Werke den Geist des slavischen Zeitwortes zu erforschen, und auf Grund seiner doppelten Natur der perfectiven und imperfectiven Form den richtigen Gebrauch und die Bedeutung der verschiedenen Zeit- und Aussage-Formen darzustellen.

43) In einem Aufsatze über das Museum Franc.-Carol. in Linz macht Herr E. v. Heß folgende sehr gegründete Bemerkungen (Oesterr. Bl. f. Liter. 1856. S. 350.): Die Veröffentlichungen der historischen Vereine der Kronländer haben für Jeden, der die innere Geschichte des Vaterlandes mit Aufmerksamkeit verfolgt, ein besonderes Interesse. Sie geben einerseits die erfreuliche Versicherung, daß durch die oft nur an Ort und Stelle erfolgreiche Einzeln-Forschung auch das Gesammtbild der Entwicklung Oesterreich's sich deutlicher entrollen werde, und bieten uns andererseits den Maßstab, welche Theilnahme für geschichtliche Studien sich im Lande kund gibt. Sie zeigen, ob nur inhaltsleerer Dilettantismus, welcher, die Mühen scheuend, bloß Curiositäten prahlend zur Schau bringt, oder ernstes Streben nach Wissenschaft die Männer leitet, in deren Händen sich das Schicksal solcher vaterländischen Institute befindet. Allerdings wird es aus mancherlei zunehmenden Rücksichten, selbst bei dem besten Willen, nicht immer möglich sein zu verhindern, daß ein bloßes Kunststück, sei dieß nun in künstlerischer oder literarischer Beziehung, die Stelle usurpire, welche nur dem Kunstwerke gebührt; aber im Großen und Ganzen muß ihr Wirken dahin gerichtet sein, das engere Vaterland nach allen Seiten hin zu erforschen, kennen zu lernen und dann diese „Landeskunde“ wieder zu verbreiten, zu Weiterem anzuregen.

Diese Seite der Aufgabe wird meistentheils entsprechend gelöst. Schwieriger aber und bis jetzt kaum angeregt, ist die Gewinnung des höhern, wenn der Ausdruck erlaubt ist, gesammt-österreichischen Standpunctes. Jeder einzelne Verein glaubt mit seinem Bestande, seinen Sammlungen, Jahresberichten u. s. w. schon genug gethan zu haben. Zufrieden mit sich selbst, wenn die Erstern vermehrt und die Letztern an die Mitglieder versendet werden können, kümmert sich, vielleicht die Regelung des Schriften-Tausches ausgenommen, kein Verein um den andern. Selbst die Akademie der Wissenschaften, welche eigentlich die Sonne ist, der alle die Blumen vaterländischer Wissenschaft lichtdurstig ihre Kronen neigen sollten, scheint bis jetzt, trotz der Macht, welche ihr die geistige Kraft ihrer Glieder verleiht, dieser Mannigfaltigkeit gegenüber das leitende Princip noch nicht gefunden zu haben. Oder sollten wirklich Vereine oder Gesellschaften die Kirchthurm-Politik in der Wissenschaft zur Geltung bringen wollen? Wir können es nicht glauben, wollen lieber bedauern, daß bisher vielleicht die Wege nicht

gebahnt wurden, auf welchen alle Einigung zu erzielen ist. Als das sicherste Mittel, eine solche zu Stande zu bringen, müssen wir aber die von dem um Mähren's Geschichte so verdienten Ritter v. Chlumecky empfohlene *) Zusammenkunft von Abgeordneten aller Vereine und gelehrten Gesellschaften Oesterreich's bezeichnen, ein Mittel, welches bei dem erleichterten Verkehre nur geringe Schwierigkeiten der Ausführung bietet, und dessen periodische Erneuerung bald zu den sehr leicht zu bewerkstelligenden Dingen gehören wird. Leider scheint dieser so beachtenswerthe Vorschlag die Stimme des Rufenden in der Wüste zu bleiben. Wir wollen wenigstens Echo sein. Durch einen solchen österr. Congreß würde nicht nur das Bewußtsein eines gemeinsamen Vaterlandes einen neuen Ausdruck gewinnen, sondern es würde durch die Männer, welche die Spitzen des geistigen Lebens der Kronländer sind, ein gemeinsames systematisches Wirken der einzelnen Vereine angebahnt. Unternehmungen, welche jetzt aus Mangel an Theilnehmern, theils nur sehr langsam vorwärts schreiten, wie der histor. Atlas von Oesterreich, theils unmöglich sind, wie eine österr. Bibliografie, könnten auf diesem Wege gefördert und in das Leben gerufen werden; Wissenschaften, welche bis nun nur vom Staate oder Privaten gepflegt wurden, müßten in den Kreis des Wirkens gezogen werden. So namentlich die Statistik, welche, so Vortreffliches auch die staatliche Fürsorge zu Stande bringt, ihre befruchtenden Details und die Controlle der Quellen in vielen Fällen nur aus solchen freiwilligen Mittheilungen schöpfen kann. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß solche Pläne von Seite der kais. Regierung, welche die Wissenschaft mit so ruhmwürdiger Liberalität überall schützt und fördert, nicht nur gebilliget, sondern auch unterstützt würden. Doppelt würde dann das Interesse an diesen Vereinen sich steigern.

44) Am 6. December 1856 eröffnete Dr. v. Kandler in Triest seine Winter-Vorlesungen vor einem höchst gewählten Auditorium, unter welchem sich auch der Statthalter von Triest, der Oberlandesgerichts-Präsident, der Bischof, der Podestà und andere Autoritäten befanden. Die Vorlesung galt dem Amfitheater von Pola, welches Kandler nach zwei in einem Durchmesser von mehr als 6 Schuh aus Korkholz verfertigten und der k. k. Wiener Akademie der Künste gehörenden Modellen erläuterte. Auch wurde der Entwurf des Albums, welches dem Kaiser und der Kaiserin überreicht wurde, und das aus 24 Blättern besteht, die theils geografischen Inhalts sind, theils Pläne der Stadt Triest von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart enthalten, vorgewiesen.

45) Unter dem Titel: „Das slavische Eigenthum seit 3000 Jahren oder nicht Zendavesta, sondern Zendašta, d. h. das lebenbringende Buch Zoroaster's," veröffentlichte der Lector der orientalischen Sprachen an der Berliner Universität, Dr. Ignaz Pietraszewski, eine neue Ausgabe des Zendavesta in Text, mit dreifacher Uebersetzung und einem Wörterbuch hinter jedem Abschnitt. Hiezu wurde er vornehmlich durch die Entdeckung bewogen, daß überaus zahlreiche in den slavischen Idiomen enthaltene Sprachwurzeln aus dem Zend einen neuen Schlüssel zum Verständniß der letzteren bieten. Ein Kritiker in der „Augsb. Allg. Zeitung" 1856, Nr. 349, bemerkt, „daß für den mit einem slavischen Idiom vertrauten Gelehrten die häufige Uebereinstimmung und nahe Verwandtschaft slavischer Wörter mit jenen der Zendsprache recht auffällig hervortreten müsse, daß insbesondere die dießfälligen Nachweise im Wörterbuche sehr überraschend seien." Dem Titel des Buches nach zu urtheilen setzt der Verfasser auch eine nahe Stammverwandtschaft der Slaven mit den Persern voraus. Hiezu bemerkt die Redaktion der „Allg. Ztg": „Wir haben kein Urtheil über diese letztere Frage, erinnern uns jedoch, daß der Patriotismus slavischer Gelehrten in solchen Forschungen auch gerne über's Ziel hinausschießt, wie denn vor nicht langer Zeit der Versuch gemacht wurde, die altgriechische Sprache als slav. Mundart darzustellen. Daß Zend-Sanscrit und überhaupt alle alt-arischen Sprachen in einem weiten (japhetischen) Familien-Zusammenhang mit den europäischen stehen, ist bekannt genug; Bopp und andere Meister der vergleichenden Sprachkunde aber finden, unseres Wissens, diese Verwandtschaft entfernter bei den slavischen Dialecten, als bei Griechisch, Latein und den germanischen Sprachen.

46) Herr Davorin Terstenjak spricht in Nr. 3 und 4 des heurigen Jahrgangs der „Novice" ausführlich über die Skythen und weiset auf schlagende Weise und mit den genauesten Quellenbeweisen (wie es Terstenjak's stete Gewohnheit ist), nach, „daß die Skythen niemals und unter keiner Bedingung Slaven waren". So gerne wir die treffliche Abhandlung im Auszuge hier mittheilen würden, so verbietet dieß doch der Raum und wir verweisen demnach auf die „Novice" selbst, indem wir hier nur noch bemerken, daß Terstenjak's Beweise sowohl historischer als filologischer Natur sind, daß Terstenjak ferner die Ansicht aufstellt, „daß die Slovenen vor den Skythen nach Europa kamen, nämlich schon 1500 Jahre vor Christi." —

47) G. D. della Bona „Strenna chronologica per l'antica storia del Friuli e principalmente per quella di Gorizia sino all' anno 1500." Gorizia 1856. 144. pp. 8.

Der Herr Verfasser hat mit diesem Werke dem histor. Vereine ein höchst dankenswerthes Geschenk gemacht. Einmal nämlich wurde dasselbe nur in 50 Exemplaren abgezogen, und gehört schon in dieser Hinsicht als typografische und bibliografische Rarität zu den Merkwürdigkeiten unserer Sammlungen; dann aber ist auch der Inhalt nicht nur schon an und für sich äußerst interessant, sondern gerade für unser Land von höchster Wichtigkeit, weil dasselbe von der Geschichte Friaul's und Görz auf's innigste berührt wird. Auf den römischen Kalender und die Indicationen bis 1500 folgt

*) Vergl. Oesterr. Blätter für Kunst und Literatur. Nr. 21.

eine chronologische Aneinander-Reihung der vornehmsten, Friaul und Görz, so wie Aquileja betreffenden Ereignisse, mit kurzer Angabe der betreffenden Quellen. Siegel-, Münzen- und Wappen-Abdrücke, Zeichnungen einschlägiger Römer-Denkmale sind zahlreich eingefügt. Den Schluß bildet der Stammbaum der Grafen von Görz. Die Ausstattung ist sehr elegant.

Von Speciellem heben wir hervor: die sehr zweckmäßige alfabetische Erklärung von Namen aus der alten Geografie (p. 10); auf S. 49 ist ein Irrthum in Dr. Klun's Regesten (Archiv) berichtigt, welcher „einen gewissen Erbo, von 1126—1140 Herzog in Krain", sein und auf diesen im J. 1141 den Engelbert aus dem Hause Sponheim-Ortenburg folgen läßt, während della Bonna, gestützt auf Pesler und Coronini, von 1129—1130 Heinrich den Jüngling, aus dem Geschlechte der Grafen v. Lavant Sponheim-Ortenburg, und im J. 1130 den obgenannten Engelbert, Heinrich's Bruder, aufführt. Auf S. 55 bemerkt della Bonna, daß Klun zum J. 1177 Kärnten mit der Mark Krain verwechselt habe. Im Interesse der heimischen Geschichtsforschung glaubten wir diese Punkte hier hervorheben zu müssen.

48) Obschon es in der Geschichtsforschung nicht darauf ankommt, was etwa hier oder da von einem Schriftsteller gesagt wird, sondern darauf, mit welchem Grunde eine Behauptung aufgestellt und vertheidigt wird, so dürfte doch das Nachstehende über das Verhältniß der Skythen zu den Sarmaten nicht ohne Interesse sein und weitere Forschungen vielleicht anregen.

Der berühmte russische Staatsmann und Reisende, W. v. Freygang, sagt in seinem Reisebericht über Persien vom J. 1812 (aus dem Französischen übersetzt von H. v. Struve. Hamburg 1817, S. 255) Folgendes:

Siestrencewiz, Metropolitan von Bohus, in seinem trefflichen Werke „Historische Untersuchungen über den Ursprung der Sarmaten, Sclavonier und Slaven" nennt die Meder Voraltern der Sarmaten und Slaven. Die Skythen beschlossen, nachdem sie Medien erobert hatten, dieses Land durch Entvölkerung zu schwächen, und führten deßhalb von da eine zahlreiche Colonie nach dem Tanais, dem heutigen Don. Diese Colonisten wurden von den Griechen Saromaten, von den Römern aber Sarmaten genannt.

49) Prof. Davorin Terstenjak gibt in einem Aufsatze der „Novice" (1857, pag. 22) eine neue Erklärung von Aemona (auch Emona, Emonia, Hemona). Er leitet dasselbe mit großem Scharfsinne und ganz den Regeln der Etymologie und vergleichenden Sprachforschung gemäß vom Sanskrit „Kam" = lieben und Kamana, Emona ist demnach = Ljubljana = Lubljena. (Vergl. Lassen in der Zeitschrift der morgenl. Gesellschaft X. 377, der auch Komana in Ljubljena übersetzt). Außer allem Zweifel war aber Komana, Kamana, Emona ein Beiname der Mond-Göttin (Artemis, Selene, Diana), denn auch die alten Slaven haben den Mond verehrt. Die „Lilie" ist ein Attribut der Mond-Göttin.. Und so deutet das älteste Wappen Laibach's, „die Lilie" — und dessen jüngstes „der Drache" auf die Mond-Göttin Emona, Amina, und auf den Sonnen-Gott Krak (Kers) — vgl. Krakau-Vorstadt. — Am Schlusse des Aufsatzes nimmt Terstenjak Abschied von den Lesern der „Novice," indem er alle seine Kraft auf sein Werk „über die slovenischen Alterthümer" concentriren will. Es wird dieses auf Pränumeration heftweise in slovenischer Sprache erscheinen und mit Abbildungen geziert sein. Endlich wendet sich Terstenjak noch gegen Knabl, Koch und alle Diejenigen, welche ihm politische Hintergedanken in die Schuhe schieben wollten. In kräftigen, wahrhaft erhebenden Worten weist er jede solche Anmuthung zurück und spricht allen jenen, die eine Lanze für ihn einzulegen wagten, öffentlich seinen Dank aus.

50) Dr. Constantin v. Wurzbach „Biografisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich," umfassend die Lebensskizzen der denkwürdigsten Personen des Jahrhunderts 1750—1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern." Wien 1856. I. (A — Blumenthal).

Im Vorstehenden liegt der Anfang eines neuen Werkes unseres ausgezeichneten Landsmannes vor, das einem dringenden Bedürfnisse auf unübertreffliche Weise entgegen kommt und einen neuen Beweis des Fleißes Wurzbach's gibt. Dieses Werk, die Frucht 17jährigen ununterbrochenen Sammelns, enthält die Biografien nicht bloß aller berühmten Oesterreicher, sondern auch aller derjenigen, die irgendwie denkwürdig oder dem Fachmann bei seinen Arbeiten bemerkenswerth sind. Es ist keine trockene Compilation, sondern enthält neu gearbeitete, die hauptsächlichsten Momente des Lebens der darin Erwähnten kurz, aber genau charakterisirende Biografien, und zeichnet sich insbesondere durch vollständige, überraschend reiche Literatur- und Quellen-Angaben aus. Außer den schon im vorigen Jahrgange dieser Mittheilungen, S. 72 Nr. 375 — 379, erwähnten Biografien von Krainern enthält dieser erste Band noch die des Bischofes Friedrich Baraga (S. 148) und Johann Bleiweis (S. 433).

51) Die Trojaner am Rheine. Festprogramm zu Winkelmann's Geburtstage am 9. December 1856. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1857.

Von der bekannten Stelle des Anno-Liedes ausgehend, daß nach dem Falle Troja's ein Theil seiner flüchtigen Bewohner sich am Rhein-Strome niedergelassen, dort ein neues Troja gebaut und den Bach in der Nähe der Stadt vom Flusse Xantus „Sante" genannt habe, weist Professor Braun in Bonn im vorliegenden Programme, auf verschiedene Urkunden gestützt, nach, daß Xanton im Mittelalter den Namen „Troja" geführt habe. Die weitere Untersuchung leitet ihn auf die am Niederrheine sich ansiedelnden

Franken, und namentlich auf die Sygambrer als das hervorragendste Element dieses Völkerbundes. Das letzte Viertel der Schrift würdigt die Bedeutung der Troja-Sage für die römische Geschichte und weist dieselbe auch die gleiche Abstammung bei den Arvernern, Heduern und Sequanern in Gallien, so wie bei den alten Spaniern und Briten nach. Die Schrift ist ein redendes Zeugniß für die Gelehrsamkeit des Verfassers, die Darstellung klar und lichtvoll. Die Schlußworte des Verfassers aber, aus denen seine Neigung, die Franken oder Sygambrer wirklich für Abstämmlinge der Trojaner zu halten, deutlich hervorblickt, wäre besser ganz weggeblieben. Die Bedeutung der Sage für die Geschichte ist anerkannt — nur freilich in ganz anderem Sinne, als Prof. Braun zu meinen scheint! —

Monats-Versammlung.

Die am 5. Februar d. J. abgehaltene Versammlung beehrten wieder Se. Exzellenz der Herr Statthalter mit Dero Gegenwart.

Prof. Metelko sprach über die Vortrefflichkeit und Schicksale der cyrillischen Orthografie, deren Hauptgrundsatz „für jeden einfachen Laut der Sprache ein einfaches Schriftzeichen zu setzen“ sicherlich alle Anerkennung verdient. Diesem gemäß fügte der h. Cyrill zu den 24 griechischen Buchstaben, deren er sich bei seiner Orthografie bediente, 14 von ihm selbst neuerfundene hinzugefügt, welches Verfahren nicht bloß von Seite Papst Johann VIII., sondern auch von Dobrowsky sehr belobt wurde. Im Gegensatze hiezu ist die Truber'sche Orthografie ganz unvollkommen und unzureichend. Es erfreute sich daher die cyrillische Orthografie des Beifalls der tüchtigsten Männer, eines Popović († 1774); Kopitar u. A. Dagegen erfuhr dieselbe auch manche Angriffe, was schon im 10. Jahrh. den P. Hraber Černorizec veranlaßte, eine Apologie derselben zu veröffentlichen. Daß auch Tschop sich auf eine höchst unpassende und wenig wissenschaftliche Weise zu Gunsten der Truber'schen Orthografie aussprach, ist bekannt. Weniger dürfte bekannt sein, daß er selbst — freilich nicht ausdrücklich — bekehrt wurde und der cyrillischen Orthografie ein Zeugniß ihrer Zweckmäßigkeit gab, das eben von ihm, als deren heftigsten Gegner, besondern Werth hat; er pflegte nämlich seinen Namen mit dem cyrillischen Č zu schreiben, so daß er sich also selbst als besiegt zu erkennen gab.

Director Nečasek legte die Correspondenz zwischen der Gymnasialdirection von Laibach und jenen von Neustadtl, Krainburg und Adelsberg vor und machte andere unser Schulwesen während der französischen Occupationsperiode betreffende interessante Mittheilungen. Aus jener Correspondenz ist die Schwierigkeit recht ersichtlich, die die Einführung neuer Organisationen mit sich führt. Derselbe verlas hierauf die Vorschrift über den Unterricht und die Disciplin der Zentralschulen für Illyrien (Universität) in Laibach vom 22. August 1810, die wegen des genauen Details als Muster für alle derlei Reglements gelten kann, und einen genauen Einblick in die damaligen Zustände Krains noch mehr aber in die Absichten des französischen Gouvernements gestattet. Denn freilich sind nicht bloß kleinere Bestimmungen dieser Vorschrift unerfüllt geblieben, sondern es sind auch — wie aus den ebenfalls mitgetheilten Personalstandstabellen aus dieser Periode zu erheben ist — von den sieben projectirten Facultäten mehrere gar nicht in's Leben getreten, bei den bestehenden manche Obligatgegenstände nicht vorgetragen worden.

Vereins-Secretär Dr. Costa machte Mittheilungen über das von Dr. Aufseß in Nürnberg im J. 1852 in's Leben gerufene germanische Museum, dessen Agentur für Laibach und Umgebung Dr. Costa auf Wunsch der Vorstehung des genannten Museums übernommen hat. Nachdem Costa auf den Zweck und die Organisation dieser großartigen Schöpfung in allgemeinen Umrissen hingewiesen hatte, forderte er zur Unterstützung derselben, sei es durch Beiträge von Gegenständen für die Sammlungen des Museums, sei es von kleinern oder größern einmaligen oder jährlich wiederkehrenden subscribirten Geldbeträgen, oder durch Uebernahme einer Actie des Museums auf, und vertheilte schließlich den dritten höchst interessanten Jahresbericht der Anstalt, welcher auch andern Freunden derselben und der Wissenschaft überhaupt beim Dr. Costa bereitwilligst zu Diensten steht.

Der Vereins-Secretär hatte auch dreier eingesendeter Arbeiten erwähnt, nämlich einer Abhandlung des verdienstvollen Mandatars Hitzinger über die s. g. Mithrasgrotte bei Tschernembl, eine ausführliche Anzeige des Vereinsmitgliedes Professor Dr. Ilwof in Graz über die Schrift Prinzingers „die älteste Geschichte des baierisch-österr. Volksstammes“ und eine Kritik Terstenjak's über Mone's „celtische Forschungen.“ Ilwof sowohl als Terstenjak sagen von den betreffenden genannten Werken wenig Gutes, und widerlegen dieselben in eingehender wissenschaftlicher Weise.

Seine Exzellenz der Herr Statthalter brachten die vollständige Mittheilung des interessanten Aufsatzes von Hitzinger über die s. g. Mithrasgrotte in Vorschlag und geruhten, denselben seinem ganzen Inhalte nach selbst vorzulesen und am Schlusse eine Discussion über denselben anzuregen und zu leiten. Das Resultat derselben war jedoch bloß ein negatives. Es wurde nämlich anerkannt, daß Hitzinger's Hypothese — die bei der Ortschaft Rožanc etwa eine Stunde von Tschernembl in einer nach oben offenen Grotte befindliche alterthümliche Abbildung gebe die gewöhnliche Darstellung der religiösen Feier der Mithras-Geheimnisse — zwar viele Gründe für sich habe, derselben aber doch auch gewichtige Bedenken entgegenstehen. Der Gegenstand verdient übrigens gewiß die volle Aufmerksamkeit unserer einheimischen Geschichts- und Alterthumsfreunde.

**

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

IV. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:
6) Sitzungsberichte filosofisch-historischer Classe. XX. Bd. 2. und 3. Heft. XXI. Bd. 1. Heft.
7) Denkschriften filosofisch-historischer Classe. VII. Bd.
8) Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. XVI. Bd. 2. Heft.
9) Fontes rerum Austriacarum. 2. Abtheil. Bd. XI.
10) Notizenblatt de 1856. Nr 15 inclus. 21.

V. Von dem löbl. Vorstande der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn:
11) Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, redigirt von Christian v. Elvert, k. k. Finanzrathe. IX. Bd. Brünn 1856. 8.

VI. Vom Herrn Peter v. Radits, Doctorand der Filosofie in Graz:
12) Franz Anton v. Steinberg, innr-österr. Hofkammer-Rathes, gründliche Nachricht von dem in Innerkrain liegenden Zirknitzer-See. Graz 1761. 4.

VII. Vom Herrn Dr. Franz Suppantschitsch, im Namen der Erben des verstorbenen Herrn Vincenz Belasti, folgende in dessen Verlaß gehörige Münzen:

A. In Silber:

13) Römische Familien-Münze. Familia Furia. Brochus.
Av. Brocchi III. Vir. Mit Aehren gekrönter Kopf der Ceres.
Rev. L. Furi. Co. F. Ein curulischer Stuhl zwischen zwei Bündeln Ruthen, aus deren jedem ein Beil hervorragt.
14) und 15) Römische Familien-Münzen. Familia Furia. Crassipes.
Av. Aed. Cur. Ein weiblicher gekrönter Kopf.
Rev. Crassipes. Ein curulischer Stuhl.
16) 17) und 18) Römische Familien-Münzen. Familia Furia. Philus.
Av. M. Fouri. L. F. Doppelkopf des Janus mit Bart.
Rev. Phli. Roma. Eine stehende, mit einem Helme bedeckte Figur hält in der linken Hand einen Spieß und krönt mit der rechten aufgestellte Sieges-Trophäen.
19) Denar vom römischen Kaiser Maximinus Thrax.
20) Denar von Carl dem Kleinen und dessen Gemalin Maria (gest. 1392), Königin von Slavonien.
21) Grossetto von Ragusa, 1645.
22) Fünf Kreuzer von Neapel. 1744.
23) 24) und 25) Silberkreuzer.

B. In Kupfer:

26) Von Lucius Verus. (161—169.)
27) Von Probus. (276—282.)
28) Von Gallienus. (260—268.)
29)—32) Von Constans. (337—350.)
33) Von Magnentius. (350—353.)
34) Halber Grossetto von Ragusa, 1701.
35) Fünf-Centesimi-Stück von Felix und Elise, Fürsten von Lucca und Piombino, 1806.
36) Drei-Centes-Stück von Napoleon.
37) Drei-Centes-Stück von Venedig, 1849.
38) 39) und 40) Chinesische Münzen.

VIII. Vom Herrn Dr. Andreas Napreth in Laibach:
41) Original einer vom Vorstande des Marktes Neumarktl an den Kaiser Napoleon überreichten, in französischer und deutscher Sprache verfaßten Danksagungs-Schrift, ddo. Neumarktl 20. Juni 1812, für die zur Unterstützung der durch Feuer verunglückten Bewohner von Neumarktl übersendeten 70.000 Francs.

IX. Vom Herrn Joh. Petritsch, k. k. Landesgerichts-Secretär in Laibach:
42) Journal de l'Empire. Vom Juli 1812 bis Juni 1813.

X. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director rc. in Laibach, folgende Broschüren und Manuscripte:
43) Rede Sr. Hochwürden des Herrn Canonicus Leinbach, welche am 1. November 1813 bei der Dankfeier für den großen Sieg der allirten Mächte bei Leipzig gehalten wurde. Laibach, 8.
44) Predigt, welche Seine fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Augustin Gruber, Doctor der Theologie, Erzbischof zu Salzburg rc., am 2. Mai 1824 in der Domkirche zu Salzburg gehalten.
45) Zwei Acten in Ansehung der vormals zum Schutze der Schiffahrt am Laibachflusse vor dem Sturmwinde vorgeschrieben gewesenen Anpflanzung der Ufer des Laibachflusses mit Bäumen. 1774 und 1779.
46) Entwurf einer Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 43. 1715—1810. Manuscript.
47) Acten, betreffend die Berichtigung der Gränze zwischen Krain und Croatien. 1766, 1767, 1829.

XI. Durch Tausch erworben:
48—50) Drei verschiedene Silbermünzen von Mailand aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.
51—55) Fünf verschiedenartige Silbermünzen der Stadt Bergamo, aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.
56) Eine Silbermünze von Piacenza, aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.
57) Eine do. von Johann Galeaz Visconti II., Herrn von Verona.
58) Eine do. von Anton und Barthol. della Scala, Herren von Verona. (Vergl. Appel III., III. 891.)
59) Eine do. von Johann Trivulzio, Herrn v. Vicevano.
60) Eine do. von Johann Galeaz Maria Visconti, Herzog von Mailand und Herrn von Verona.

61) Eine do. von Genua.

62) Eine do. von der Republik Genua 814. Sub suum praesidium.

63) Eine do. von Vincenz II., Gonzaga, Herzoge von Mantua und Montferrat.

64) Eine do. von Mailand, Carl VI., römischer Kaiser, zugleich Herzoge von Mailand. 5 Soldi.

65) Eine do. von Mailand, unter spanischer Herrschaft. Providentia.

66) Eine do. von Mailand, unter Kaiser Josef II. 1784.

67) Eine do. von Victor Amadeus, König von Sardinien.

68 und 69) Zwei venetianische Silbermünzen vom J. 1734, und zwar vom Dogen Alois Pisani, gest. 1734, und von dessen Nachfolger Carl Ruzzini.

XII. Vom Herrn Franz v. Beck, Bezirkswundarzte in Stein:

70) Groschen vom Erzherzoge Carl, Regenten von Inneröstreich, 1585.

XIII. Vom Herrn Carl Raab, k. k. Landesrath in Laibach:

71) Laibacher Zeitung vom Jänner bis einschlüssig Mai 1821.

72) Stenografische Reichstagsberichte von Kremsier de 1849.

73) Tableau, enthaltend die vorzüglichsten Civil- und Militärpersonen Frankreichs, und die merkwürdigsten, auf Frankreich Bezug nehmenden Begebenheiten zur Zeit des Kaisers Napoleon, mit der, über dem aus Kränzen gebildeten Buchstaben N in einem Lorberkranze angebrachten Inschrift: Immortalité. Entworfen von Carl Touissaint, damal. Polizei-Director von Laibach, lithogr. zu Laibach von Hyacinthus Maina. 1812. Selten.

74) Erinnerungsblätter vom Laibacher Congresse. Enthaltend die Begebenheiten vom 15. December 1820 bis 8. Februar 1821. Manuscript.

XIV. Vom Herrn Carl Fux, Doctor der Medicin und Operateur in Laibach:

75) Silberne Medaille zum Gedächtnisse der Vermälung der kaiserlich österreichischen Prinzessin Maria Antonia, mit dem französischen Dauphin und nachherigem König Ludwig XVI. 1770. In Zwanziger-Größe.

XV. Von dem Vorstande des Museums der niederländischen Alterthumskunde zu Leiden:

76) Verhandlungen dieses Museums vom Jahre 1856. (In holländischer Sprache.)

XVI. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

77) Sitzungsberichte derselben für die Zeit vom 1. December 1855 bis 2. December 1856.

XVII. Vom Vorstande des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:

78) a. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Secretären des Vereins. Einundzwanzigster Jahrg. Schwerin 1856.

b. Register über den eilften bis zwanzigsten Jahrgang der Jahrbücher und Jahresberichte des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde. Drittes Register. Schwerin 1856.

XVIII. Vom Herrn Josef Dominik della Bonna in Görz:

79) Die von demselben in italienischer Sprache verfaßten Regesten von Friaul und Görz, von den ältesten Zeiten bis zum Tode des letzten souveränen Grafen Leonhard, 1500. Mit Abbildungen von Wappen und Münzen; ferners mit dem Wappen und Stammbaume der Grafen von Görz. Görz 1856.

XIX. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

80) 81) und 82) Mittheilungen derselben von den Monaten October, November und December 1856. 4.

XX. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

83) Sitzungsbericht vom 30. December 1856.

XXI. Vom Herrn Theodor Elze, evangel. Pfarrer zu Laibach:

84) Die von ihm verfaßte Geschichte der evangel. Gemeinde zu Laibach. Villach 1856. 8.

XXII. Vom Pater Benvenut Crobath, Priester des Franziskaner-Ordens in Laibach:

85) Biografien einiger um das Jahr 1800 in Laibach verstorbenen Ex-Jesuiten, und Verzeichniß der in der Gruft der St. Jacobi-Kirche zu Laibach seit 1734 bis 1779 beigesetzten Jesuiten. Aus diesem Verzeichnisse ist zu ersehen, daß in diesem Zeitraume von 45 Jahren in der Gruft der gedachten Kirche, welche die Jesuiten bis zu ihrer im J. 1773 erfolgten Aufhebung inne hatten, 40 Jesuiten beigesetzt worden waren.

XXIII. Von der historischen Gesellschaft zu Basel:

86) Von derselben herausgegebene geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am St. Lucastage 1356, betitelt: „Basel im vierzehnten Jahrhunderte." Basel 1856. 8.

XXIV. Von dem Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:

87) Dreiunddreißigster Bericht der Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1855. Breslau. 4.

XXV. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

88) Sitzungsbericht vom 20. Jänner 1857.

XXVI. Vom Vorstande des germanischen Museums in Nürnberg:

89) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge de 1857. Organ des german. Museums. Nr. 1.

XXVII. Vom Herrn Dr. Heinr. Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director ꝛc. in Laibach:

90) Drucksachen, betreffend den Gemeinderath und dessen Wahlen in Laibach, vom J. 1850 und 1851.

XXVIII. Von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag:

91) Bericht über ein bisher unbekanntes rechtsfilosofisches Manuskript eines österreichischen Verfassers. Von Dr. Robert Zimmermann, ord. öffentlichen Professor an der k. k. Universität in Prag, 1855. 4.

92) Zeugenverhör über den Tod König Ladislaws von Ungarn und Böhmen, im J. 1457. Eine kritische Zusammenstellung und Würdigung der darüber vorhandenen Quellenangaben. Von Franz Palacky, ständ. Historiografen des Königreiches Böhmen ꝛc. Prag, 1856. 4.

93) Geschichte der Stadt Prag. Von Wenzel Wladiwoy Tomek, k. k. Professor der österr. Geschichte an der Prager Universität. 1. Band. Aus dem Böhmischen übersetzt vom Verfasser. Prag, 1856.

94) Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften fünfter Folge. Neunter Band. Von 1854—1856. Prag, 1857. 4.

XXIX. Vom P. T. Herrn Vereins-Director Anton Freiherrn v. Codelli:

95) Pinacotheca Insignium quibus Academiae per univeram Europam celeberrimae earumque singulae Facultates, societates item Literariae etc. usi sunt et adhuc utuntur, exposita per Fridericum Rothscholzium. Augustae Vindelicorum., 1741. Fol.

XXX. Vom Herrn Georg Pajk, Zimmermeister und Hausbesitzer in Laibach:

96) Der wichtigste Canal in Europa, durch eine Vereinigung des schwarzen Meeres mit der Ost- und Nordsee vermittelst der Weichsel und des Dniesters, erneuert vorgeschlagen von Johann Gottfried Braunmüller. Nebst einer hydrografischen Karte. Berlin, 1815.

XXXI. Von Herrn Dr. Heinrich Martinak, k. k. Landesgerichts-Secretär ꝛc. in Laibach:

97) Instanz-Schematismus für das Herzogthum Krain. Vom J. 1796.

98) Einzelne Blätter der Laibacher Zeitung seit 1784--1814.

99) Laibacher Wochenblatt, Jahrgang 1814, Nr. 8. 10, 13, 14, 18, 20, 23, 24 und 25.

100) Telegraphe officiele vom 15. August 1812.

101) Auszug aus dem Moniteur vom 3. August 1814, enthaltend die Entsetzung Napoleons, und eine bezügliche Proclamation der provisorischen Regierung an die Armee.

102) Proclamation des F.M. Bellegarde an die Völker Italiens de dato: 5. Februar 1814.

XXXII. Von den Anwälten des historischen Vereins für Mittelfranken zu Ansbach:

103) Vier und zwanzigster Bericht des historischen Vereins in Mittelfranken. Ansbach, 1855. 4.

XXXIII. Vom Herrn Wilher in Planina, durch Herrn Professor Valentin Konscheg — folgende zwei auf Pergament geschriebene Urkunden:

104) Belehnungs-Urkunde des römischen Königs Ferdinand I., lautend an Jury Andlischek zu der Alben, de dato Wien, 25. Juli 1535. — Original; auf Pergament. Siegel abgerissen.

105) Carl, Erzherzog von Oesterreich ꝛc., belehnt seinen Unterthan Andr. Pogorelz mit einer halben und Drittel-Hube zu Lipplach, bei dem Dorfe Alben, unter Herrschaft Haasberg, de dato Grätz 25. December 1568. Original; auf Pergament. Siegel abgerissen.

Vereins-Nachrichten.

4) Bei der Directions-Sitzung vom 7. Febr. 1857 wurde

a. das Programm der General-Versammlung festgestellt;

b. ein Gesuch an's h. Handels-Ministerium um Gestattung der Porto-Freiheit auch im Verkehr mit den Vereins-Mandataren beschlossen;

c. die Aufnahme eines Hilfsschreibers zur Beschleunigung der Arbeiten des Vereins, besonders des Registers über den Jahrgang 1856 der Mittheilungen, genehmigt;

d. die Rechnungen, das von Dr. Klun herausgegebene Archiv betreffend, welche, in Gemäßheit des §. 14 des Sitzungs-Protocolles vom 16. October 1856, dem Herrn Ausschuß-Mitgliede Rebitsch zur Prüfung übergeben, aber von diesem zurückgelegt wurden, werden zu diesem Ende dem Vereins-Secretär überwiesen;

e. ein Antrag des Herrn Korn, „der Verein möge das Manuscript eines sloven. Katechismus von Vodnik um den Preis von 15 fl. ankaufen," kann zwar wegen der sonstigen Auslagen des Vereines für jetzt nicht acceptirt werden, es wird aber der Werth des Manuscriptes nichtsdestoweniger vollkommen anerkannt;

f. da Gymnasial-Schüler nicht Mitglieder von Vereinen werden können, es aber dennoch höchst wünschenswerth erscheint, sie in die vaterländische Geschichte einzuführen, so wird die Eröffnung einer Pränumeration auf die „Mittheilungen," jedoch bloß für dieselben, beschlossen;

g. die Modalitäten der Genehmigung der Rechnung für zwei neue, dem Vereine gelieferte Bibliotheks-Kästen werden festgesetzt.

5) Die Geschäftsleitung bestätigt, mit Bezug auf die vorher (S. 10, Nr. 3) gemachte Bemerkung, nachfolgende Geldempfänge: 3. Triest ddo. 13. Februar, mit 22 fl. 30 kr.; 4. Krainburg ddo. 17. Febr. 1857, mit 13 fl.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im März 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Historische und topografische Nachrichten über das

Mineralbad Töpliz bei Neustadtl.

Von Anton Jellouschek.

Wenn auch das dem Fürsten v. Auersperg gehörige Mineralbad Töpliz, welches in Unterkrain liegend, eine halbe Post von der Kreisstadt Neustadtl, 5 Posten von der Provinzialhauptstadt Laibach *), 6 Posten von Croatien's Hauptstadt Agram, und 13 Posten von der Hauptstadt Triest entfernt ist, wegen seiner wohlthätigen Wirkungen schon seit Jahrhunderten weit und breit im besten Rufe steht, so möchte wohl eine wiederholte Anpreisung desselben und dessen bis jetzt behaupteten vortheilhaften Ruf noch weiter zu verbreiten, nicht überflüssig scheinen, besonders bei dem Umstande, als zu Folge Anzeige des fürstlich Auersperg'schen Forst- und Rentamtes zu Ainöd, ddo. 20. Juni 1856, eine bedeutende Restauration dieser Badeanstalt bewirkt wurde, welche sich vornehmlich auf das Innere derselben bezieht, und wodurch es nun möglich ist, selbst strengen Anforderungen der P. T. Badegäste rücksichtlich einer bequemen und behaglichen Unterkunft zu entsprechen, da bei der Einrichtung der Localitäten keine Kosten gespart wurden, um den gegenwärtigen Ansprüchen auf Comfort und Eleganz vollkommene Rechnung zu tragen, überdieß für eine tadellose Küche, Getränke und Bedienung gesorgt ist, und Verfügungen getroffen sind, den P. T. Badegästen für die Folge den Aufenthalt in Töpliz so angenehm als nur immer möglich zu machen.

Meine Abhandlung rücksichtlich des aus 66, mitunter solid gebauten Häusern bestehenden Badeortes Töpliz zerfällt nun in drei Abschnitte, als:

I. Geschichtliche Nachrichten von Töpliz.
II. Nachrichten über die warmen Mineralquellen von Töpliz und deren heilsame Wirkungen.
III. Umgebungen von Töpliz.

*) Von Laibach führen zwei Wege nach Töpliz, der nähere über Weichselburg, Seisenberg, Hof und Ainöd, der gegen zwei Meilen weitere aber über Weichselburg, Treffen und Neustadtl.

I. Geschichtliche Nachrichten von Töpliz.

Anton Castellez, Lehrer der Arznei-Wissenschaft und Arzt zu Laibach, schrieb in seinem, im J. 1777 zu Laibach gedruckten Werke: „Prüfung und Gebrauch des warmen Bades zu Töpliz in Unterkrain," — welches er dessen Inhaber, dem durchlauchtigsten Fürsten Herrn Heinrich, Herzoge zu Münsterberg und Frankenstein in Schlesien, des Heil. Röm. Reiches Fürsten v. Auersperg, Ritter des goldenen Vließes rc. rc., dedicirte, daß das warme Töplizer Bad bereits vierhundert und mehr Jahre vorher sowohl den benachbarten Einwohnern, als auch den Ausländern bekannt war. Wenn nun seine dießfälligen Angaben richtig sind, so wären die dermaligen warmen Mineralquellen von Töpliz schon wenigstens seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. bekannt. Wahrscheinlich hat der aus der Erde aufsteigende warme Dampf die benachbarten Bewohner auf das Bestehen dieser warmen Heilquellen, so wie deren Gebrauch auf die heilsamen Wirkungen desselben aufmerksam gemacht. Zu Folge einer unverbürgten Sage soll aber deren Entdeckung durch in der Erde wühlende Schweine erfolgt sein.

Die ältesten Urkunden, in denen von Töpliz Erwähnung geschieht, fand ich in dem Archive des Collegiat-Capitels zu Neustadtl, wo es nämlich in Urkunden vom J. 1481 und 1484 heißt, daß dieser Ort damals Topliza prope Rossek (sieh vom Schlosse Rosseck im dritten Abschnitte) geheißen habe, — in Urkunden des 17. und 18. Jahrh. wird aber dieser Ort in Thermis genannt.

Töpliz war Anfangs eine Filiale der Pfarre St. Michael bei Neustadtl; seit dem Anfange des 16. Jahrh. war dort schon ein beneficium curatum; die Beneficiaten nannten sich seit dem J. 1680 häufig Vicarii, seit dem J. 1770 aber stets Pfarrer. Ihre ununterbrochene Reihe ist seit dem J. 1680 bekannt. Die Pfarrkirche wurde vom Landeshauptmann Wolfgang Engelbert Grafen v. Auersperg im J. 1656 erbaut; sie besteht in ihrer gegenwärtigen Gestalt seit dem J. 1680, und war Anfangs

Unserer lieben Frau, nun ist sie aber der heil. Anna geweiht. Das Präsentationsrecht des Beneficiaten oder Pfarrers übten jederzeit die Freiherren, nachher Grafen und Fürsten v. Auersperg aus, — der Probst, oder das Collegiat-Capitel von Neustadtl anerkannte und bestätigte aber denselben. Als ältester oder erster Beneficiat von Töplitz ist bekannt Colmann, 1530. Georg v. Auersperg machte mit Zuschrift ddo. Seisenberg am St. Johannestage 1530, dem Capitel zu Rudolfswerth (seit 1. September 1783 Neustadtl genannt) bekannt, daß er zu Folge des ihm zuständigen Patronatrechtes den dortigen Caplan Colmann zum Beneficiaten von Töplitz ernannt habe, mit dem Ersuchen, diesen als solchen anzuerkennen und zu bestätigen. — In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. wurde, wie auf allen Besitzungen der Freiherren v. Auersperg, auch in Töplitz die Reformation eingeführt, und die dort bestehende Pfarre in eine evangelische verwandelt, welche im J. 1593 die Brüder Herbard und Weichard Freiherren v. Auersperg dem protestantischen Prediger Andreas Schweiger verliehen. Dieser konnte sich jedoch bei der bekanntlich bald darauf durch den Laibacher Bischof Thomas Chrön eingeführten Gegenreformation nicht lange behaupten, und schon am 17. Juni 1600 machte Herbard Freiherr v. Auersperg, Herr zu Schönberg, Ober-Erblandmarschall und Erb-Kämmerer in Krain, dem Herrn Polydor v. Montaguana, Probste zu Rudolfswerth, bekannt, daß er zu Folge der Stiftung seiner Vorfahren und der dadurch erlangten Rechte den ehrwürdigen geistlichen Herrn Georg Züssin zum Pfarrer von Töplitz präsentire, mit dem Ersuchen, denselben als solchen anzuerkennen und zu bestätigen. Diesem folgte daselbst nach einigen Jahren Christof Treiber. — Von den Vicaren des 17. und 18. Jahrh. sind zu bemerken:

Matthäus Ressen, 1680, zu dessen Zeit die Pfarrkirche in den gegenwärtigen Stand hergestellt wurde.

Michael Casteliz, 1695—1701, zugleich Pfarrer von Ainöd.

Franz Josef v. Valvasor, seit October 1716 bis 1719.

Marcus Anton Freiherr v. Rauber, 1728.

Franz Micheltschitsch, 1770.

Nicolaus v. Knesenhof, vorher Caplan in Gottschee, wurde von Heinrich, des Heil. Röm. Reiches Fürsten v. Auersperg, Herzoge von Münsterberg und Frankenstein ꝛc., am 20. Juni 1770 zum Pfarrer von Töplitz ernannt, wo er an der Wassersucht am 3. Nov. 1795, alt 55 Jahre, starb. — Nach ihm folgten daselbst als Pfarrer:

Josef Eusebius Pirz, 1796, gest. daselbst am 21. September 1821.

Johann Schusteritsch, 1822, gest. am 30. Mai 1823.

Ignaz Vidmar, 1823, gest. am 14. März 1840, alt 49 Jahre.

Georg Gornik, 1841.

Die Pfarre Töplitz begriff aber in früheren Jahren nur den gegenwärtigen Badeort Töplitz, nebst den beiden zunächst gelegenen Ortschaften Ober- und Untergradische, mit einer zuletzt auf 400 Seelen angewachsenen Bevölkerung; alle übrigen nun zur Pfarre Töplitz gehörigen Ortschaften wurden von Waltendorf aus providirt, wo sich ein Pfarrer und ein Caplan befanden; im J. 1816 wurden aber die übrigen Ortschaften, wie sie noch jetzt dazu gehören, von der Pfarre Waltendorf ausgeschieden und der Pfarre Töplitz einverleibt, deßhalb aber auch der Caplan von Waltendorf genommen und nach Töplitz übersetzt.

Gegenwärtig gehören zu Töplitz 21 theils größere, theils kleinere Ortschaften mit einer Pfarr- und sieben Filialkirchen, und einer Bevölkerung von mehr als 2200 Seelen. Da die Pfarrkirche der heil. Anna geweiht ist, so strömt an diesem Tage, gleichwie an einem gebotenen Feiertage, — dorthin eine große Menschenmenge von nah und ferne zusammen; — überdieß werden aber daselbst jährlich noch vier Jahrmärkte abgehalten.

Ein großes Unglück für Töplitz war die daselbst in der Nacht vom 4. bis 5. September 1834 ausgebrochene Feuersbrunst, bei welcher zu Folge der amtlich gepflogenen Erhebungen 48 Häuser dergestalt ein Raub der Flammen wurden, daß dieselben bis in den Grund abbrannten; die wenigsten Eigenthümer konnten weder ihre Habseligkeiten noch ihr Vieh retten. Das Feuer ist in der Wohnung des Schullehrers und Organisten ausgebrochen, der zugleich das Brotbäckerei-Gewerbe betrieb, und es wurde die Ursache dieses Unglückes allgemein der schlechten Structur des Backofens und dem Umstande zugeschrieben, daß bei Nachtszeit und wahrscheinlich unvorsichtig gebacken wurde. Schon in wenigen Minuten standen die nächsten Häuser, und in einer Viertelstunde alle am rechten Ufer des Baches Sužica gelegenen Häuser in Flammen. Die Kirchenglocken zerschmolzen, die Orgel und einige silberne Leuchter verbrannten und zerschmolzen. Die Rettung der Altäre und kirchlichen Paramente verdankte man nur der Thätigkeit und Anstrengung der daselbst zum Gebrauche des Bades wohnhaften Militär-Mannschaft. Der Thätigkeit des Militärs verdankte man auch die theilweise Rettung der pfarrhöflichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude; nur das Dach des Pfarrhofes verbrannte und die Decke eines Zimmers stürzte ein. Auch die am linken Ufer des Sužica-Baches gelegene, zur Einquartierung des das Bad benützenden Militärs bestimmte Caserne, auf welche viele Feuerbrände fielen, blieb dadurch gerettet, daß die brennenden Schindeln vom Militär abgerissen wurden. Besonders bedauerte man den Verlust des Gemeindespeichers, in welchem sämmtliche Gemeinde-Insassen ihre Getreide-Vorräthe aufbewahrt hatten, und wodurch nun diese großem Elende preisgegeben wurden. Das fürstlich von Auersperg'sche Badehaus erlitt durch diese Feuersbrunst ebenfalls großen Schaden. Durch die sogleich in der benachbarten Kreisstadt Neustadtl durch den dortigen Probst und den Stadtvorstand an Geld, Victualien und an anderen

Bedürfnissen eingeleiteten Sammlungen suchte man dem augenblicklichen, — so wie auch durch die im ganzen Lande Krain veranstalteten Sammlungen dem fernern Nothstand der durch das Feuer verunglückten Bewohner zu heben. Es ist nun schon seit Jahren — außer den Ruinen zweier am Sušica-Bache gelegenen Häuser — daselbst jede Spur dieser Feuersbrunst verschwunden, deren Andenken durch folgende über dem Eingange in den Pfarrhof angebrachte Inschrift erhalten wird:

EX qVarta SepteMbrIs DeLetIs LoCIs
refVL. geo TöpLIz VenVsta.

II. Nachrichten über die warmen Mineralquellen von Töplitz und deren heilsame Wirkungen.

Dieser Badeort wird vom mildesten Clima beherrscht, ist für Badende ganz geschaffen, und reicht im Ueberflusse das helle krystallreine Heilwasser von einer belebenden Naturwärme von 28—29° R; — am kleinen Berge Gradische angelehnt, liegt er in einem freundlichen Thale. Ueber die Heilquellen erhebt sich das schöne, im toscanischen Style erbaute, zwei Stockwerke hohe Badehaus mit seinen Untergebäuden und den drei Badebassins, als: dem Fürsten-, Carls- und Josefsbade, ersteres vorzugsweise durch Eleganz, edle Bauart und Bequemlichkeit zum Gebrauche der Honoratioren bestimmt, welches allein über 100 Curgäste faßt, und ganz von schwarzem und grauem Muschelmarmor mit terrassenförmigen Absätzen erbaut ist.

So wie es im Mittelalter bei andern Heilquellen der Fall war, so waren auch diese warmen Töplitzer Mineralquellen, indem sie unter freiem Himmel entspringen, durch mehrere Jahrhunderte einem Jeden ohne Anstand zur freien Benützung überlassen, bis in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrh. Johann Weickhard, erster Reichsfürst von Auersperg, als damaliger Grundherr jener Quelle, durch welche gegenwärtig das den Namen „Fürstenbad" führende Bassin gefüllt wird, mit einer Mauer umgeben, und diese mit einer Bedachung versehen ließ, wodurch also schon der Grund zu dem gegenwärtigen Badehause gelegt wurde; das gegenwärtig sogenannte „Carlsbad" blieb aber noch einem Jeden zugänglich, und war von einem ausgehöhlten Felsen bedeckt. Johann Weickhard's Enkel, Fürst Heinrich Josef Johann, ließ die zu diesem Badeorte führenden Straßen herstellen, im J. 1767 und 1768 das gegenwärtige, drei Bassins fassende, 64 Fuß hohe, 150 Fuß lange, 60 Fuß breite und aus zwei Stockwerken bestehende Badehaus aufbauen, und Alles, was überdieß Pracht, Ordnung und Bequemlichkeit erheischte, freigebig herbeischaffen, so daß das gegegenwärtige Fürstenbad damals nach ihm „Heinrichsbad" benannt wurde.

Das Fürstenbad ist durchaus mit schönen Kalksteinen gepflastert, welche in der Nähe gebrochen werden. Drei Stufen von gleichartig behauenen Kalksteinen führen in dasselbe; sie dienen dem Badenden zugleich als Stiegen zum Einsteigen wie auch zum Sitzen.

Im J. 1829 wurden die Auskleide-Gemächer darangebaut, versehen mit zu Hof gegossenen eisernen Oefen; die zum Auskleiden bestimmten Gemächer für Herren sind zur rechten, die für Frauen zur linken Hand. In der Mitte zwischen diesen beiden Gemächern kommt man durch eine eiserne Thür auf die dieses Bassin umgebende Gallerie, von welcher man über dasselbe einen vollständigen Ueberblick hat.

Fürst Wilhelm hat übrigens schon im J. 1825 noch einige andere Verbesserungen beschlossen, da er aber vor deren Ausführung im J. 1827 von dem Tode übereilt wurde, so hat dessen Witwe Feiderika im J. 1828 den Cylinder über dem Fürstenbade zur Ableitung des aufsteigenden Dampfes bis über den Dachstuhl hinaus aufführen lassen, und es wurde zugleich daselbst an der Gallerie ein Brunnen angelegt, aus welchem man das Wasser zum Trinken schöpfen kann.

Das zweite Bad wird das „Carlsbad" benannt, welches ebenfalls mit behauenen Kalksteinen belegt ist, jedoch ist über demselben die Wölbung viel niedriger angebracht.

Für zahlungsunfähige Kranke ist das „Josefsbad" bestimmt, mit einem eigenen Eingange.

Unter datum Töplitz 22. Mai 1776 erschien eine Badeordnung, welche von der hochlöbl. k. k. Landeshauptmannschaft ddo. Laibach 9. Juli 1779 genehmigt wurde. In dieser waren in 17 Artikeln auf die Uebertretung der Baderegeln Strafen im Betrage von 10 Kreuzern bis 2 fl. gesetzt, welche laut Art. 18 der damals noch U. L. Fr. benannten Kirche in Töplitz gewidmet waren.

Zur Emporhebung des Bades that auch — wie ich schon im Anfange dieser Abhandlung bemerkte — vorzüglich Vieles der gegenwärtige Besitzer Carl Wilhelm Fürst v. Auersperg, welcher, nachdem dieses Bad durch viele Jahre verpachtet war, im Sommer 1856 dasselbe in eigene Regie übernommen hat, und die Aufsicht über dasselbe einer Direction überließ, welche allen Anforderungen der Curgäste zu entsprechen sorgfältig bedacht ist. Da jedoch die Bewohnung dieses, nun so elegant eingerichteten Badehauses und die Verköstung an der dort eingeführten gemeinschaftlichen Tafel Manchem, der dieses Bad zu gebrauchen Willens wäre, zu kostspielig scheinen würde, so diene zur Nachricht, daß man auch in einigen andern Häusern dieses Badeortes bequeme und billige Unterkunft findet, wonach man also nur bei dem Gebrauche des Fürsten- oder Carlsbades die tarifmäßige Gebühr zu berichtigen hätte.

Für kranke Militär-Personen hat Wilhelm Fürst v. Auersperg, zu Folge Rescriptes ddo. Prag 18. Dec. 1818, ein zur Herrschaft Ainöd gehöriges, in der Mitte von Töplitz gelegenes, gut gebautes Allodialhaus dem k. k. Militär-Aerar unentgeltlich in das Eigenthum überlassen, und die Uebergabe desselben auf den 29. October 1819 angeordnet, welche aber nach vorläufig mit dem Laibacher Regiments-Commando getroffenem Einverständnisse am 17. December 1819 stattfand.

Zum Vergnügen der Badegäste trug des Vorigen Sohn, Fürst Wilhelm, im J. 1825 durch den Ankauf der zwischen Töpliz und an der von dort gegen Mönchsdorf führenden Straße gelegenen Waldung bei, wo hernach im J. 1829 der gegenwärtige sogenannte Park angelegt und dieser seitdem auch durch mehrere schattige, mit Tischen und Bänken versehene Spaziergänge verschönert wurde.

Die dortigen drei Mineralquellen, durch welche das Fürsten-, Carls- und Josefsbad gebildet wird, enthalten gleiche Bestandtheile, und unterscheiden sich nur durch ihre Temperatur, welche in dem Fürstenbade mit dem 29. Grad R. beginnt und im Josefsbade um einige Grade sinkt.

Die Hauptbestandtheile dieser Mineralquellen sind: kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Bittererde, schwefelsaures Natron, Thonerde und salzsaure Kalkerde.

Einzelne Fälle, in denen sich dieses Bad als heilbringend erwies, gibt es unzählig viele, und ich kann mich hier nur noch auf folgende Angaben des vormaligen Neustadtler Kreisphysikers, Dr. Mathias Laschan (sieh „Illyr. Blatt" vom J. 1832, Nr. 17, 18 und 19) beschränken.

Das Töplitzer Bad ist wegen seiner reizenden, den Lebensprozeß erhöhenden Eigenschaft in folgenden Krankheitsformen nachtheilig:

Bei allgemeiner Vollblütigkeit.

Bei Blutcongestionen nach dem Kopfe und nach der Brust und daher rührenden Kopfschmerzen, Schwindel, Brustbeklemmungen und Bluthusten.

Bei habitueller Anlage zu Entzündungen.

Bei obwaltender Anlage zum Schlagflusse.

Bei anhaltenden asthenischen Fieberkrankheiten.

In der Lungenschwindsucht, bei der Vereiterung der Eingeweide, und in allen Auszehrungen mit einem erethischen Zustande.

Bei activen Blutflüssen.

Bei organischen Fehlern innerer Eingeweide, als: des Herzens, der größeren Blutgefäße, bei Entartung des Uterus.

Jenen, welche vor Kurzem vom Wechselfieber geheilt worden sind, soll der Gebrauch dieses Bades Recidiven veranlassen und auch Jenen nicht zuträglich sein, welche noch Ueberreste einer syphilitischen Ansteckung in sich tragen. Dagegen ist das Töplitzer Bad, wie die Erfahrung und sein alter vortheilhafter Ruf es bestätigen, ein vortheilhaftes Heilmittel in folgenden Krankheiten:

a) In der chronischen Gicht und in den mannigfaltigen Formen derselben, welche Folgekrankheiten sind, als: lähmungsartige Zustände, Steifheit und Contracturen der Glieder, Gichtknoten. Die jährlich wiederkehrenden Anfälle derselben werden durch den Gebrauch dieses Bades, wenn nicht ganz beseitiget, doch seltener, in ihrem Verlaufe kürzer und gelinder.

b) In chronischen, rheumatischen Leiden verschiedener Art, den Hüft- und Lendenwehen.

c) In chronischen Hautausschlägen, besonders wenn selbe durch eine örtliche Krankheit der Haut bedingt sind. Beruhen sie aber auf einer eigenen innerlichen Krankheits-Anlage, so müssen von dem ordinirenden Arzte auch die zur Heilung dieser Anlage erforderlichen innerlichen Heilmittel vorgeschrieben und nebst dem Bade gebraucht werden.

d) In der Hypochondrie, Hysterie, und in anderen Nervenkrankheiten, wenn selbe auf einer erhöhten Reizbarkeit der Nerven beruhen, und nicht von organischen Fehlern, oder allgemeiner und örtlicher Vollblütigkeit unterhalten werden.

e) In Störungen des Pfortadersystems, mit Anschoppungen der Leber, der Milz, der Nieren und der Gekrösdrüsen. Es wird in diesen Fällen nützlich sein, das Wasser auch zu trinken, und wenn der Leib dadurch nicht hinlänglich offen gehalten wird, auch innerliche, auflösende und ausleerende Arzneien zu verbinden.

f) Bei unterdrückter monatlicher Reinigung, im weißen Flusse und der Unfruchtbarkeit, wenn diese Zufälle von einer Schwäche oder Trägheit des Uterus herrühren.

g) In der Skrofelkrankheit, in der Rhachitis und ihren Folgekrankheiten.

h) Bei zurückgebliebenen Steifigkeiten und Contracturen nach erlittenen Verletzungen, und

i) Bei langwierigen äußerlichen Geschwüren.

Der Gebrauch des Töplitzer Badewassers kann sowohl äußerlich als innerlich stattfinden:

Aeußerlicher Gebrauch des Töplitzer Wassers.

Als Bad wirkt es vorzüglich auf die Oberfläche der Haut, reiniget sie, belebt ihre Thätigkeit und die darunter liegenden Organe, öffnet die Mündungen der ausdünstenden Gefäße und erzeugt dadurch eine größere Neigung zum Schweiße.

Die Wirkung des Bades beschränkt sich nicht allein auf die Oberfläche des Körpers, sondern sie dringt auch in das Innere desselben, indem die immer gleiche tellurische Wärme des Wassers den ganzen Körper durchdringt, die Gefäße aller Organe nebst den darin enthaltenen Säften ausdehnt, den Kreislauf beschleuniget, die aufreizenden Nerven beruhiget und überhaupt die Lebensthätigkeit erhöhet. Da die Anfänge der lymphatischen Gefäße, welche nicht allein wässerige, sondern auch andere, die Haut berührende Stoffe aufnehmen, in den Hauptorganen überall angetroffen werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieses Badewasser auf dem Wege dieser Gefäße auch zu den innern Organen des Körpers gelangt, dort das Blut verdünnt, stockende Säfte in verschiedenen Eingeweiden und vorzüglich in jenen des Unterleibes beweglich macht und dieselben durch die Ausleerungs-Organe aus dem Körper führt.

Der bei dem Gebrauche des Töplitzer Bades so oft vorkommende Badeausschlag gibt von der thätigen Einwirkung desselben auf das Hautorgan einen überzeugenden Beweis, indem die Thätigkeit der Haut dadurch so sehr ge-

steigert wird, daß röthliche Punkte an einzelnen Stellen derselben entstehen, nach und nach in einander fließen und große rothe Flecken bilden, wodurch die Haut nicht allein gespannt, sondern auch schmerzhaft und geschwollen wird.

Da die körperlichen Gebrechen, wegen welchen das Bad besucht wird, hinsichtlich ihrer Natur und Dauer eben so verschieden sein können, als das Alter und das Temperament der damit behafteten Kranken verschieden ist, so fällt es von selbst in die Augen, daß hinsichtlich des Badegebrauchs eine allgemeine Regel, welche allen das Töplitzer Bad Besuchenden gleich angemessen wäre, nicht aufgestellt werden könne. Der Gebrauch des Bades muß demnach nach der Individualität des Kranken und seiner Krankheit eingerichtet werden, wozu nur der consultirte Arzt die entsprechende Anleitung geben kann.

Der bedeutende Grad der Wärme des Badewassers macht es räthlich, den Gebrauch des Bades mit einer kürzeren Zeit, z. B. einer halben Stunde zu beginnen, den Aufenthalt im Bade täglich um eben so viel Zeit zu verlängern, bis man das höchste Maß der Zeit erreicht hat, die man im Bade zubringen will. Mit einer ähnlichen Abnahme in dem Gebrauche des Bades soll auch dasselbe beschlossen werden. Wie lange täglich und ob zwei Mal des Tages gebadet werden soll, muß dem Urtheile des consultirten Arztes überlassen bleiben, welcher die tägliche Dauer des Bades mit Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse des Kranken am besten zu bestimmen wissen wird.

Die ganze Dauer des Bades soll vorzüglich durch den Erfolg desselben bemessen werden. So wie es Badende gibt, für welche ein dreiwöchentlicher oder auch kürzerer Gebrauch des Bades allerdings genügt, eben so wird es Kranke geben, welche zu der Heilung oder Erleichterung ihres Uebels, indem es hartnäckig und vielleicht veraltet ist, eine längere Zeit bedürfen. Jene, welchen das Bad nicht gut anschlägt, werden besser thun, die Badezeit abzukürzen. Jedermann wird es einsehen, daß zur Beurtheilung solcher Verhältnisse und zur Berathung über manche Zufälle, welche dem Kranken während dem Gebrauche des Bades zustoßen können, ein erfahrener, mit den Wirkungen des Bades vertrauter Arzt nothwendig ist, und daher in den Badeanstalten nirgends fehlen soll. Die in allen Badeanstalten eingeführte Regel, daß man sich nicht gleich nach der Mahlzeit oder nach dem Frühstücke mit vollem Magen, sondern erst nach ganz vollendeter Verdauung in das Bad begeben soll, ist auch hier zu beobachten. Nach jedem Bade muß man sich wohl abgetrocknet und bedeckt in das Bett legen, um die Ausdünstung des Körpers, zu welcher dieser durch das Bad so sehr geneigt wird, zu unterhalten, und so lange in dem Bette zu bleiben, bis die Ausdünstung ganz aufgehört hat.

Innerlicher Gebrauch des Töplitzer Wassers.

Wird das Wasser zugleich in einem etwas reichlichern Maße getrunken, so wird es auch hier durch seine Wärme und durch seinen Gehalt an salzigen Bestandtheilen, die in dem Magen und in dem Gedärmcanal liegenden Unreinigkeiten auflösen, selbe zur Ausleerung vorbereiten, und indem es während seiner Passage durch den Gedärmcanal von den lymphatischen Gefäßen ebenfalls eingesaugt und in das Blutgefäß-System eingeführt wird, das Blut kräftig verdünnen, den Kreislauf desselben in den verschiedenen Organen des Unterleibes erleichtern, die in der Leber, der Milz, in dem Pfortader-Systeme, in den Nieren und in den Gekrösdrüsen stattfindenden Stockungen auflösen, selbe zu den Ausleerungs-Organen leiten, und auf diese Art beitragen, die Grundursache mancher schweren und hartnäckigen Krankheit zu entfernen. Badende, welche an Unterleibs-Krankheiten leiden, sollen daher nicht versäumen, den Versuch zu machen, das Töplitzer Badewasser zu trinken.

Was die Zeit betrifft, in welcher das Wasser getrunken werden soll, so muß eine solche gewählt werden, in welcher der Magen mit der Verdauung anderer Gegenstände nicht beschäftiget ist, folglich die Zeit vor dem Frühstücke, oder zwischen dem Bade und dem Mittagessen, oder auch Nachmittags zwischen dem Bade und dem Abendessen.

Es wird nützlich sein, wenn während des Trinkens des Wassers eine leichte Bewegung gemacht werden kann. Hier wird noch bemerkt, daß eine große Quantität dieses Wassers nicht auf ein Mal getrunken werden soll, sondern, daß es zweckmäßiger sei, eine kleine Quantität, das ist: ein halbes Trinkglas auf ein Mal zu trinken, und dasselbe in angemessenen Zwischenräumen von einer Viertel- oder halben Stunde zu wiederholen. Auf solche Weise wird mancher Kranke mit Berücksichtigung seiner individuellen Verdauungskräfte das Quantum des zu trinkenden Wassers auf eine bedeutende Menge bringen können. Es leuchtet von selbst ein, daß, um die Trink- und Badecur zu verbinden und dieselbe in Ordnung fortsetzen zu können, der Badende das Bett morgens frühzeitig verlassen müsse.

III. Umgebungen von Töplitz.

Wenn man sich von Töplitz nach Nordosten wendet, so gelangt man durch Obergradische, Rumansdorf und Waltendorf (wo eine Brücke über den Gurkfluß die von Ainöd führende Straße mit der von Töplitz ausgehenden verbindet), ferners durch noch einige andere Dörfer in zwei kleinen Stunden in das an beiden Seiten der Gurk gelegene freundliche, vormalige Kreisstädtchen Neustadtl, welches vor dem J. 1783 Rudolfswerth hieß.

Südlich von Töplitz liegen die Ortschaften Untersuschitz (Dolejne Sušice), ferner Obersuschitz (Gorenje Sušice), Eichenthal (Dobindol), südwestlich Verdun, südlich auf einem Hügel Veršnasela, in welch letzteres Dorf man durch das Weingebirge Ljubanc gelangt.

Westlich von Töplitz führt die Straße durch ein Fichten-Wäldchen bei Sela vorbei nach Unterthurn (Podturn), in dessen Nähe der Rossekher Meierhof ist, wo man im Sommer mit gutem Bier und mit andern Erfrischungen bedient werden kann. Etwas ober dem Dorfe Unterthurn

im Gehölze sieht man noch die Ruinen vom alten Schlosse Rosseckh, hinter welchem eine Felsen-Vertiefung den Beschauer angähnt.

Die Gestalt des ehemaligen Schlosses Rosseckh und dessen Umgebungen beschreibt Valvasor im VI. Buche, S. 471 und 472. Nun sind davon nur noch Ruinen vorhanden; von dem vor dem Schlosse angelegten Garten und dem tiefer gelegenen Weingarten ist nun keine Spur mehr; an deren Stelle ist gegenwärtig ein dichter Fichtenwald. Nur mehr eine Meierei ist tiefer unten nächst der von Unterthurn nach Ainöd führenden Straße, deren Stallungen jedoch nach und nach verfallen. Diese Meierei, sammt den dazu gehörigen Wäldern, Wiesen und Feldern, gehört nun dem Fürsten v. Auersperg.

Von Töplitz in südwestlicher Richtung gelangt man in die Ortschaften Cerovc, Großriegel, Ober- und Unterbuschinz, ferner in das hoch auf einem Berge gelegene Dörfchen Hrib.

Nordwestlich von Töplitz führt die Straße durch die Ortschaften Mönchsdorf (Mniskavas), Untergehak (Podhosta), Auen (Loškavas) nach dem Schlosse Ainöd (Soteska), welches beiläufig eine Stunde von Töplitz liegt.

Das Schloß Ainöd und dessen Lage beschreibt Valvasor im XI. Buche, S. 9, 10 und 11. Er erwähnt S. 9, daß es zu seiner Zeit (um das J. 1680) Georg Sigm. Graf und Herr v. Gallenberg, Landes-Verweser und Verwalter in Krain, habe erbauen lassen, und hält es für das schönste Schloß von Krain. Seit dem J. 1743 gehört Ainöd zu dem fürstlich v. Auersperg'schen Privateigenthume in Krain. Es wird zwar schon lange von dem Eigenthümer nicht bewohnt, wurde aber doch in neuerer Zeit bedeutend erweitert und verschönert. Unweit von Ainöd, an der nach Seisenberg führenden Straße, sieht man einen großen pyramidenförmig gebildeten Steinhaufen, an dessen Stelle — nach Angabe des Valvasor — der letzte Herr v. Laas oder Laaser — von den Bauern erschlagen und begraben worden sein soll. Gegenüber am andern Ufer der Gurk, näher gegen Ainöd, sind auf einer mit Fichten bewachsenen, felsigen Anhöhe die Ruinen des Schlosses Ainöd, welches die Türken unter dem Namen „das grüne Schloß" als ein schauerliches Gefängniß kannten, bis es im J. 1455 von Hermann Grafen v. Cilli erobert und zerstört wurde.

Zur Pfarre Töplitz gehörige Filialkirchen:

1. St. Crucis in Veršnaselo.

2. St. Rochi in Obersuschitz, wo jährlich am 16. August ein bedeutender Concurs, als wie an einem gebotenen Feiertage stattfindet. Zu Folge einer daselbst angebrachten Inschrift ist diese Kirche erbaut worden im J. 1651, als: Johann Andreas v. Stämperg, Probst zu Rudolfswerth; Mathias Castellez, Pfarrer zu Töplitz (Parochus Thermensis); Johann Caspar Freiherr v. Prerer, Besitzer des Schlosses Lueg, und Johann Adam Herr v. Gallenberg, Besitzer des Schlosses Ainödt waren.

3. St. Ursula in Kleinriegl. (Das darneben liegende Dorf Kleinriegl, wo die Kirschen frühzeitig reif werden, gehört in die Lokalie Pölandl).

4. St. Nicolai in Unterthurn.

5. St. Trinitatis in Cerovc. (In der Nähe des Großriegler Weingebirges auf einer freundlichen Anhöhe).

6. St. Martini bei Auen in der Nähe von Ainöd.

7. St. Antonii auf einer Anhöhe ober dem Dorfe Mönchsdorf.

Weingärten haben die Töplitzer Pfarrinsassen:

1. In Klutsch (Ključ) und Gabrije, in der Nähe bei Ainöd ober der von Ainöd nach Neustadtl führenden Straße.

2. Im Weingebirge Straschа (Straža), gleichfalls ober der nach Neustadtl führenden Straße, jedoch näher der genannten Stadt zu gelegen.

3. Im Weingebirge Rebro, hinter dem Dorfe Untersuschitz.

4. Im Ljubno-Weingebirge, auf dessen höchster Spitze ein in die Pfarre St. Michael bei Neustadtl gehöriges Kirchlein steht, dem heil. Veit geweiht.

5. Im Weingebirge Ljubanc, zwischen Obersuschitz, Eichenthal und Veršnaselo.

6. Im Kleinriegler Weingebirge, unter dem Dorfe Kleinriegl.

7. Im Riegler Weingebirge hinter der Filialkirche St. Trinitatis in Cerovc, und ober den Dörfern Cerovc, Ober- und Unterbuschinz.

8. Neu angelegte unbedeutende Weingärten bei Obergradische, mit Namen Derstje, und ober Unterthurn, genannt Lase.

In allen diesen Weingebirgen wächst zwar kein ausgezeichneter, wohl aber ein gesunder Tischwein.

Gewässer:

1. Der Gurkfluß (Kerka), berühmt wegen seiner weltbekannten Krebsen; er bildet die nördliche Grenze der Töplitzer Pfarre.

2. In den Gurkfluß mündet in der Nähe von Mönchsdorf der Radoschiza-Bach (Radošica), der bei dem Dorfe Unterthurn, unterhalb Rosseckh, entspringt, gleich bei dem Ursprung eine Mühle treibt und ein kaltes, gesundes Wasser führt, deßhalb sich auch in demselben herrliche Forellen vorfinden.

3. Gleichfalls in den Gurkfluß mündet der Bach Suschiza (Sušica) bei Untergradische, der in den Höhlen zwischen Eichenthal, Verdun und Obersuschitz entspringt, in welchem sich auch — nach Angabe der dortigen Bewohner — der Proteus anguineus vorfinden soll. Dieser Bach fließt bei Ober- und Untersuschitz vorbei, dann mitten durch den Badeort Töplitz, nimmt allda die warmen Quellen als auch ein Paar kalte Quellen auf, und fließt bei dem Park vorbei dem Gurkflusse zu. Der Bach vertrocknet oft oberhalb Töplitz im Sommer gänzlich, schwillt aber nach einem etwas ergiebigen Regen bald wieder an, und treibt bei dieser

Gelegenheit zwei Mühlen. Auch wenn es in der Töplitzer Pfarre nicht, — wohl aber in den Gottscheer Bergen geregnet hat, so schwillt der Bach an.

Grotten und Höhlen:

Nebst den Grotten, aus denen der Bach Sušica entquillt, ist im Walde neben dem Rosseker Melerhofe, zur linken Hand unweit von der, von dort nach Untergebak und Suchor führenden Straße, eine in den Berg hineinführende Grotte. Der Eingang in dieselbe ist ziemlich bequem, und man gelangt auf unebenem, nassem und lehmigten Boden, an dem auch häufig große Felsen den Zugang beschwerlich machen, durch hohe und niedere Hallen, von denen häufig Tropfsteine herabhängen, etwas über 30 Klafter weit, bis hier der Zugang sehr eng wird, und nachdem man sich hier beiläufig 4 Klafter weit sehr mühsam durchgearbeitet hat, wieder in eine geräumige Halle. Diese Grotte erstreckt sich in den Berg eine halbe Stunde weit.

Nicht weit vom Rosseker Eiskeller, hinter den Ruinen des alten Schlosses Rosseck, öffnet sich einen Büchsenschuß im Durchmesser weiter und 15 bis 20 Klafter tiefer, ein kesselförmiger Schlund, dessen Rand gegen Nordosten niedriger als in jeder anderen Richtung ist. Der Rand ist bis zur Tiefe mit hohen Bäumen, dann mit Sträuchen bewachsen, und die immer mehr sich verengende Tiefe mit größeren und kleineren scharfkantigen Felsentrümmern bedeckt. Im Grunde sind vier Löcher, in denen ich noch am 20. August 1856 Eis gefunden habe.

(Sieh hierüber und über die folgende Eisgrotte das im J. 1856 im Druck erschienene: „Jahresheft des Vereines des krainischen Landes-Museums,“ S. 41 und 42).

Wenn man sich hinter Untergebak in die Gottscheer Waldungen begibt, so gelangt man, nachdem man ziemlich hoch hinaufgestiegen ist, neben dem auf einer Hochebene angebrachten sogenannten Fürstentische, nach drei Stunden in die eine Viertelstunde vom Gottscheer-Dorfe Kuntsche entfernte sogenannte Eisgrotte im Hornwalde, Ledina jama v rogu, welche leicht zugänglich, bei 60 Klafter hoch und bei 100 Klafter breit ist. Der Ueberblick derselben ist prachtvoll und überraschend; was man in der Adelsberger Grotte aus Kalkstein gestaltet sieht, sieht man hier — so weit das Auge reicht, häufig von Eis. Viele klafterlange Eiszapfen von den wunderlichsten Gestaltungen hängen von der hohen Wölbung herab, und das immerwährend abtropfende Wasser bildet von unten auf einen Kegel des wasserklarsten Eises. Zuweilen schließen sich die herabhängenden Eismassen an den untern Block, und bilden dadurch die klarsten, alle Vorstellung übertreffenden Eissäulen. Viele derselben fallen wegen ihrer eigenen Schwere zu Boden und zertrümmern; neue Massen bilden sich von oben herab, das abtropfende Wasser umzieht die Trümmer, und der aufstrebende Kegel wird immer unregelmäßiger. Von der ganzen Tiefe der Grotte nach aufwärts gesehen, bilden diese Gebilde förmliche Eishügel, und das über die Trümmer abfließende, tropfenweis frierende Wasser gleicht einem erstarrten Wasserfalle. Es soll darin in den heißen Monaten mehr Eis vorhanden sein, als in den kühlen Grotten, was wohl daher kommt, daß der, der unmittelbaren Einwirkung der Sommerwärme bloßgestellte Schnee durch sein langsames Schmelzen in der Grotte einen immer geringeren Temperaturgrad hervorbringt.

(Vgl. „Illyr. Blatt“ Nr. 28, de 1829.)

In einer kleinen Entfernung von Waltendorf, gegen Südosten, sind unweit von einander im Felde zwei kesselförmige Vertiefungen: die nähere Joshefova Jama, die etwas entferntere aber Karlovcova Jama genannt. Sie sind in einer Tiefe von 2 Klaftern mit Wasser angefüllt, welches mit dem nicht weit davon vorbeifließenden Gurkflusse in Verbindung steht.

Weiter südöstlich von Waltendorf im Felde neben dem Weiler v Pelaneh, in der Pfarre St. Michael bei Neustadtl, ist eine Grotte, welche häufig mit Wasser angefüllt und deswegen selten zugänglich ist. Dieselbe war in dem heißen Sommer des Jahres 1834 und etwa 10 Jahre später zugänglich. Man gelangt durch einen kesselförmigen Eingang, in der Tiefe von mehreren Klaftern, zu einem in gerader Richtung unter der Erde fortführenden Wege, und nach einer Strecke von mehr als 50 Klaftern zu einem Wasser, in welchem viele Proteus anguineus vorgefunden werden.

Berge und Wälder:

Die Pfarre Töplitz hat zwar keine bedeutenden Berge, wohl aber Hügel und kleinere Anhöhen. Unter diesen ist:

1. Der Branšovza-Berg, an dessen nordwestlichem Ende das freundliche Kirchlein des heil. Antonius steht.
2. Der Bergrücken, der sich hinter Töplitz erhebt, von Obergradische bis gegen Veršnaselo reicht, zum Theil mit Nadel-, zum Theil mit Laubholz, zum Theil mit Weinreben bepflanzt ist, bei Gradische den Namen Hrib, dann aber den Namen Osredek führt.
3. Der Hügel Cerovc, mit der Kirche St. Trinitatis.
4. Das Niegler- und Kleinriegler-Weingebirge.
5. Der Berg Hrib, mit dem Dorfe gleichen Namens.
6. Der Park ganz in der Nähe von Töplitz, und
7. Der Bergrücken unter Rosseck.

Wohl aber haben die naheliegenden Ainöder und Gottscheer Berge eine nicht unbedeutende Höhe, von welcher man schöne Fernsichten genießt.

Entfernung der Ortschaften der Pfarre Töplitz vom gleichnamigen Badeorte, nach Stunden:

Von Töplitz nach Obergradische eine Viertelstunde, — nach Mönchsdorf, Sela und Untergradische, eine halbe Stunde; — nach Untergebak, Auen, Suchor, Unterthurn, Zerovz und Untersuschitz drei Viertelstunden; — nach Oberch, Rosseck, Großriegl, Unterbuschinz und Sellische eine Stunde; — nach Oberbuschinz und Obersuschitz $1\frac{1}{4}$ Stunde; — nach Verdun und Eichenthal $1\frac{3}{4}$ Stunden; — nach Hrib und Verschnaselo zwei Stunden.

Entfernung anderer Orte Unterkrains vom Badeorte Töplitz, nach Meilen:

Von Töplitz nach Waltendorf eine halbe Meile; — nach Ainöd (Pfarre) und Pölandl (Lokalie im Gottschee'schen) $^5/_8$ Meile; — nach Hof (Gußeisenfabrik seit 1796) eine Meile; — nach Neustadtl $1^1/_8$ Meile; — nach Tschermoschnitz (Pfarre) $1^1/_4$ Meile; — nach Seisenberg (Markt) $1^1/_2$ Meile; — nach Semitsch (Pfarre) zwei Meilen; — nach Tschernembl (Stadt) und Möttling (Stadt) drei Meilen; — und nach der Stadt Gottschee $3^1/_2$ Meile.

IV. Anhang:

Genealogie der Auersperge.

Da in dieser Abhandlung mehrere Fürsten v. Auersperg genannt sind, und da sowohl dieselben als ihre Voraältern in mancher Beziehung in der Geschichte Krain's eine bedeutende Rolle spielten und noch jetzt der Fürst v. Auersperg im Lande wegen seiner Erbämter und wegen seines bedeutenden Grundbesitzes im großen Ansehen steht, so dürfte es hier nicht überflüssig scheinen, folgende Genealogie der Edlen, Freiherren, Grafen und Fürsten von Auersperg anzuführen:

Adolf I. Edler v. Auersperg, der erste gemeinschaftliche Stammvater der Fürsten und Grafen v. Auersperg, lebte um das J. 1060.

Conrad I., Sohn Adolf's I., geb. 1035, vermält mit Barbara v. Finkhenstein, starb im J. 1081.

Conrad II., Sohn Conrad's I., geb. 1068, vermält im J. 1083 mit Katharina Freiin v. Sonegkh, starb im J. 1107 und wurde in Reifniz begraben.

Piligrin I., Sohn Conrad's II., geb. 1096, starb im J. 1160.

Piligrin II., Sohn Piligrin's I., geb. 1120, vermälte sich im J. 1142 mit Sofie v. Herzogburg, und starb im J. 1181. Seine Tochter Sofie ward die Gemalin Gebhard's IV., Grafen v. Sulzbach, und dadurch mit den west- und ost-römischen Kaisern anverwandt.

Adolf II., Sohn Piligrin's II., geb. 1143, vermälte sich im J. 1160 mit Katharina v. Falkenberg, und baute das Schloß Auersperg wieder auf.

Ottoman, Sohn Adolf's II., geb. 1161, vermält im J. 1190 mit Elise v. Sonegkh.

Engelbert, Bruder Ottoman's, zog im J. 1194 mit Leopold VI., Herzoge von Oesterreich und Steiermark, in das heilige Land und kam dort um.

Johann I., Sohn Engelbert's, geb. 1192, vermälte sich mit Clara v. Tuschenthal, und starb im J. 1246.

Herward I., Sohn Johann's I., geb. 1230, Vater von 7 Söhnen und 4 Töchtern. Er erscheint in dem am 8. Mai 1249 vom Herzoge Bernhard ausgefertigten Stiftbriefe des vormal. Cisterzienser-Klosters Maria-Brunn bei Landstraß als Zeuge mit dem Beisatze: Nobilis puer de Awersperch.

Herward II., erstgeb. Sohn Herward's I., geb. 1252, vermält 1276 mit Elisabeth v. Winden; starb 1304.

Johann II., Sohn Herward's II., geb. 1284, vermält mit Cymburgis v. Scheyrbek; starb im J. 1353.

Manhelmus, Sohn Johann's II., geb. 1318, vermält 1356 mit Anna v. Katzenstein; starb den 3. Febr. 1385.

Theobald I., ältester Sohn des Manhelmus, geb. am 12. October 1362, vermält 1397 mit Ursula v. Liechtenegg; starb 1423.

Engelhard I., Sohn Theobald's I., Stammvater der nachherigen Fürsten v. Auersperg, geb. 1404, vermält 1440 mit Scholastica v. Königsberg, oberster Erbkämmerer in Krain und der windischen Mark 1460; starb zu Szamabor am 18. November 1466, und wurde im Kloster Sittich bestattet. — Sein Bruder Volcard (VI.), vermält mit Barbara v. Wilhaus aus Steiermark, gest. 1451, bestattet zu St. Cantian bei Auersperg — wurde Stifter der gräfl. Linie v. Auersperg und Schönberg, welche mit dem Grafen Wilhelm schon zu Anfange des 17. Jahrhundertes ausstarb.

Pancratius II., älterer Sohn Engelhard's I., geb. 1441, Truchseß Kaisers Friedrich IV., vermält 1459 mit Anna, Tochter des Trojanus, Grafen v. Frangipani aus Croatien, Erbauer des Schlosses Nadlischek, Vater von 13 Kindern; starb im J. 1496. — Sein jüngerer Bruder Volcard (VII.) stiftete die noch blühende österreichische Linie der Grafen v. Auersperg.

Trojanus, Sohn des Pancratius II., geb. im J. 1495, Erbkämmerer in Krain und der windischen Mark, vermält 1520 mit Anna v. Eck, ließ seit dieser Zeit das im März 1511 während eines Erdbebens in Ruinen zerfallene alte Schloß Auersperg wieder aufbauen, zeichnete sich im J. 1529 bei der ersten Belagerung Wien's durch die Türken aus, und wurde deßhalb in den Freiherren-Stand erhoben — zeugte 9 Kinder und starb im J. 1540.

Herward III., oder Heribert Freiherr v. Auersperg, Sohn des Trojanus, geboren zu Wien am 11. Mai 1528, vermälte sich im J. 1549 mit Maria Christina Freiin v. Spaur, war oberster Kämmerer, Erblandmarschall und seit 1566 Landeshauptmann von Krain; fiel in der Schlacht gegen die Türken bei Budasco am 22. September 1575; sein Kopf wurde ihm abgehauen, sein übriger Leichnam aber in Laibach bei den Augustinern bestattet.

Christof Freiherr v. Auersperg, Sohn Herward's III., geb. am 27. October 1550, Herr auf Schön- und Seisenberg, oberster Kämmerer und Erblandmarschall, vermälte sich am 4. October 1573 zu Wien mit Anna Freiin v. Maltzahn, im J. 1589 mit Elisabeth v. Thunhausen, und starb als Landes-Verweser von Krain am Schloßberge zu Laibach, 14. Mai 1592. Sein älterer Sohn Herward (geb. 4. October 1574, oberster Kämmerer, Erblandmarschall und Landes-Verweser von Krain, gestorben zu Laibach am 24. März 1618, bestattet in der Schloßkapelle

zu Auersperg) pflanzte die freiherrliche und nachher gräfliche Linie v. Auersperg fort, welche noch heut zu Tage unter dem Namen der gräflichen im Besitze der Erblandmarschall-Würde und des Stamm-Schlosses Auersperg ist; der zweite Sohn Weickhard starb ledig im J. 1607, alt 32 Jahre; von dem dritten Sohne Theodorich stammen aber die gegenwärtigen Fürsten v. Auersperg ab.

Theodorich Freiherr v. Auersperg, dritter Sohn Christof's, geb. 1578, Erbland-Kämmerer und Erblandmarschall in Krain und der windischen Mark, Landes-Verwalter 1626, Landes-Verweser 1628, wurde im J. 1630 in den Reichsgrafen-Stand erhoben, erbte die Güter der ausgestorbenen Schönburg'schen Linie, zeugte mit der Sidonia, geborne v. Grafenberg, fünf Söhne und starb am 25. August 1634. Sein ältester Sohn Wolfg. Engelbert, geb. am 22. Dec. 1610, wurde im J. 1638 Präsident der Landes-Verordneten, 1646 Landes-Verwalter, 1649 Landeshauptmann von Krain, 1660 kaiserl. geheimer Rath, und starb reich an Verdiensten im ledigen Stande zu Laibach 1673, alt 63 Jahre; der dritte Sohn, Johann Weickhard, wurde aber erster Reichsfürst v. Auersperg.

1) Johann Weickhard, Graf und erster Reichsfürst v. Auersperg, dritter Sohn Theodorich's, geb. am 11. März 1615, vom Kaiser Ferdinand III. zum Ritter des goldenen Vließes und obersten Hofmeister des röm. Königs Ferdinand IV. ernannt, und von diesem laut Schenkungsbriefes ddo. Regensburg 17. Sept. 1653 mit der Grafschaft Wels in Oberösterreich beschenkt, im J. 1653 auf dem Reichstage zu Regensburg in den Reichsfürsten-Stand mit Sitz und Stimme erhoben, und am 28. Februar 1654 zu Mainz im Fürsten-Collegium introducirt; belehnt im J. 1654 mit den Fürstenthümern Münsterberg und Frankenstein in Schlesien, kaufte um das J. 1660 die gefürstete Grafschaft Thengen in Schwaben; verließ im J. 1669 auf kaiserl. Befehl den Hof und begab sich in seine Grafschaft Wels, dann nach Laibach, wo er im J. 1673 den nach ihm so benannten Fürsten-Hof, in der Herrngasse Haus-Nr. 206, erbauen ließ; erbte im J. 1673 von seinem im ledigen Stande verstorbenen Bruder Grafen Wolfgang Engelbert die Grafschaft Gottschee und Herrschaft Seisenberg, welche er, nebst seinen übrigen Gütern, zu einem Fideicommiß machte, war übrigens auch oberster Erbkämmerer und Erbmarschall; starb auf seinem Schlosse Seisenberg in Krain am 5. Nov. 1677, alt $62\frac{1}{2}$ Jahre, und wurde in der Familien-Gruft hinter dem Hochaltare der dermal. Franziskaner-Kirche bestattet. Im J. 1654 ließ er sehr schöne und nun sehr selten gewordene Thaler prägen, auf denen er sich nannte: Comes in Gotschee et Wels.

Gemalin: Maria Katharina, Tochter des Georg Ignatius Grafen v. Losenstein, gebar 7 Kinder; starb 16...

2) Franz Carl, zweiter Sohn des Johann Weickhard Fürsten v. Auersperg, geb. am 22. Nov. 1660, oberster Erblandmarschall und Obererbland-Kämmerer in Krain und der windischen Mark, kaiserl. geheimer Rath und General-Feldzeugmeister, brachte die von seiner Mutter-Bruder (gest. 1692) hinterlassenen gräflich Losenstein'schen Stammgüter und Lehen in Oesterreich im J. 1704 an seine Familie; erbte von seinem im J. 1706 ohne männliche Erben verstorbenen ältern Bruder Ferdinand die Fürstenthümer Münsterberg und Frankenstein in Schlesien, wo er das neue Schloß aufbauen ließ, und begab sich von dort im J. 1710 nach Wien, wo er am 6. Nov. 1713 starb.

Gemalin: Maria Theresia, Tochter des Carl Ferdinand Grafen v. Rappach, geb. 1660, vermält am 25. Febr. 1685, Witwe 1713, wurde im J. 1714 Obersthofmeisterin der regierenden Kaiserin Elisabeth Christina, und starb am 21. Jänner 1741.

3) Heinrich Josef Johann, zweiter Sohn des Franz Carl Fürsten v. Auersperg, geb. am 24. Juni 1697, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stefan-Ordens, Obrist-Erblandmarschall und Erbkämmerer im Herzogthume Krain und der windischen Mark rc., Oberstallmeister bis 1765, hernach Obrist-Kämmerer bis 1775; starb am 9. Febr. 1783 zu Wien. Von ihm gibt es Ducaten und Thaler vom J. 1762.

Gemalin: 1) Maria Dominika Magdalena, Tochter des Johann Adam Fürsten v. Liechtenstein, geb. 1698, vermält am 21. Mai 1719; starb am 3. Juni 1724.

2) Maria Franziska Antonia, Tochter des Johann Leopold Fürsten v. Trautsohn, geb. am 11. August 1708, vermält am 7. Mai 1726, Sternkreuz-Ordensdame; starb am 2. April 1761.

4) Carl Josef Anton, erstgeb. Sohn des Heinrich Josef Johann Fürsten v. Auersperg erster Ehe, geb. am 17. Februar 1720, k. k. wirklicher Kämmerer; erhielt durch Diplom vom 11. Nov. 1791 den Titel: Herzog von Gottschee, und verkaufte im J. 1793 seine Fürstenthümer Münsterberg und Frankenstein an den König von Preußen; starb am 2. October 1800.

Gemalin: Maria Josefa Rosalia, Tochter des Johann Wilhelm Fürsten v. Trautsohn, geb. am 26. August 1726, vermält am 26. Mai 1744, Sternkreuz-Ordensdame; starb 17...

5) Wilhelm, Sohn des Fürsten Carl Josef Anton, geb. am 9. August 1749, k. k. wirklicher Kämmerer, k. k. General-Major 1790, quittirte 1794; starb zu Prag am 16. März 1822. — Von ihm gibt es Thaler vom J. 1805.

Gemalin: Leopoldine Franziska, Tochter des Vincenz Grafen v. Waldstein, geb. am 8. August 1761, vermält im Februar 1776, Sternkreuz-Ordensdame; starb ....

6) Wilhelm, ältester Sohn des Fürsten Wilhelm, geb. am 5. October 1782; starb am 25. Jänner 1827.

Gemalin: Friederika Ludovika Wilhelmine, geborne Freiin v. Lentsche, geb. am 13. Februar 1791, vermält am 15. Februar 1810; Witwe 1827.

7) Carl Wilhelm Philipp, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 1. Mai 1814, Fürst v. Auersperg, Herzog von Gottschee, gefürsteter Graf v. Wels, k. k. wirkl. Kämmerer und geheimer Rath, Ritter des goldenen Vließes, Oberst-Erbland-Kämmerer und Oberst-Erblandmarschall in Krain und der windischen Mark.

Gemalin: Ernestine, geb. Gräfin v. Festetits und Tolna, geb. am 27. Mai 1831, vermält am 18. August 1851, Palastdame der Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich.

Nachträgliche Bemerkungen

zum Aufsatze:

„Ueber die Mithras-Grotte bei Tschernembl."

Von P. Hitzinger.

1) Daß der Cultus des indisch-persischen Sonnen-Gottes Mithras in Innerösterreich zur Römerzeit überhaupt bekannt war, dafür zeugen die vielen aus jener Periode vorhandenen Denkmäler, welche sich auf diesen Cultus beziehen, und im Aufsatze „Ueber die ältesten Bewohner Innerösterreich's" (Jahrg. 1855, S. 61 und 62) aus verschiedenen Quellen vollständig zusammen gestellt sind. Darunter sind mit voller Schreibung des Namens: in Krain, der zu Treffen gefundene Altarstein: INVICTO MITHRAE P. Aelius Respectus, in der Sammlung des histor. Vereines befindlich (Mittheil. Jahrg. 1848, S. 88); in Kärnten, ein Denkstein von Glanegg: D. D. SOLI INVICTO MITHRAE; ein anderer von Glanegg: DEO INVICTO MITHRAE (Ankershofen, Geschichte von Kärnten, 1. Bd., S. 456 und 638); in Steiermark bei Rohitsch: Templum DEI SOLIS MIT. (Muchar, Geschichte der Steiermark, 1. Bd., S. 415, Gruteri Inscript. t. I. S. 35).

2) Daß der Mithras-Cultus vorzüglich in Grotten gefeiert wurde, bezeugt außer Anderem die zu Aquileja gefundene Inschrift: Pro salute T. Claudi Macronis Confer. Nor. Servil. SPELEVM cum omni apparatu fecit; dann der Vers des heil. Paulinus von Nola:

Quid quod et Invictum Spelaea sub antra recondunt,
Quemque tegunt tenebris, hunc audent dicere Solem.

(Muratori Thesaurus Inscriptionum t. I. S. 25 ff.; vergl. auch Nork's Mythologie, 10. Thl., 3. Hauptstück). Daß übrigens in der Ortschaft Rožanc bei Tschernembl keine eigentliche, nicht bloß an den Seiten, wie auch in der Höhe geschlossene Grotte, sondern nur eine schluchtähnliche, nach oben nicht geschlossene Vertiefung vorhanden ist, dieß kann billig nicht in Anschlag gebracht werden, da dem geheimnißvollen Cultus auch hiermit hinlänglich gedient war, sobald die Vertiefung, wie noch gegenwärtig, mit schattigen Bäumen bedeckt war.

3) Daß die vom Herrn Volčič eingesendete, vom Schreiber dieses in größerem Maßstabe gegebene Darstellung des zu Rožanc befindlichen Relief-Bildes vollkommen getreu ist, dafür bürgt die von Ersterem zwei Mal gemachte genaue Untersuchung des Denkmals, wobei die Gestalten und die Maße genau bis in's Einzelne beschrieben und bezeichnet worden. Daß Herr Volčič eine vom Schreiber dieses mitgetheilte Abbildung der Mithras-Mysterien vor Augen gehabt hat, dieß macht der Treue der gegebenen Darstellung keinen Eintrag; denn die Abbildung sollte nur zur Richtschnur bei der Untersuchung dienen, was bei einem weniger bekannten Gegenstande nicht anders sein konnte; übrigens ist die Stellung der Gestalten in jener Abbildung eben etwas abweichend gewesen im Vergleiche mit dem in besagter Grotte befindlichen Relief-Bilde, was für die Treue der Darstellung um so mehr spricht. Daß das besagte Relief-Bild übrigens eben eine Darstellung der Mithras-Geheimnisse enthält, dafür zeugen alle ausführlicheren mythologischen Schriften und Abbildungen; denn dieses Bild ist bei den Alten im eigentlichen Sinne stereotyp. (Man vergleiche unter Andern: Montfaucon, griechische und römische Alterthümer im Artikel „Mithras;" Nork, Mythologie aller Völker, 10. Thl. 3. Hauptst.: Zoroaster's Lehre, wo der Mithras-Dienst ausführlicher beschrieben ist; beide Schriften befinden sich in der Vereins-Bibliothek). Der Stier auf den Abbildungen stellt eben die Sonne oder das Sonnen-Jahr vor; die Tödtung desselben ist das Symbol des Jahres-Endes, die Angriffe von Hund, Schlange und Scorpion deuten auf die allmälige Abnahme des Jahres; im Alt-Indischen hat das Sternbild der Zwillinge eine Schlange, und neben dem Scorpion einen Hund. (Nork, Mythologie, 10. Theil. 1. Hauptstück).

4) Daß die Siglen D. I. M. zu lesen sind als Deo Invicto Mithrae, und nicht als Deo Jovi Maximo, dafür spricht erstlich eben das unter der Inschrift befindliche Relief-Bild, welches nach Allem nur eine Darstellung des Mithras-Dienstes bildet; nicht nur der Stier mit der ihn tödtenden Mannsperson, sondern selbst die zur Seite stehenden, Fackeln tragenden Figuren entsprechen ganz den auch anderwärts gefundenen Mithras-Bildern. Dann spricht für diese Lesung die mehrmals vorkommende volle Schreibung Deo Invicto Mithrae, wie sie auf den schon oben angeführten, dann auch auf andern zu Rom und Lyon (Gruteri Inscript. t. I. S. 33) gefundenen Inschriften erscheint. Endlich ist dieß die allgemeine Annahme der Erklärer alter Inschriften. Gruter stellt die Inschrift D. S. I. M. etc. unter die den Apollo-Mithras betreffenden; Ankershofen, und schon vor ihm Eichhorn, lesen die zu Karnburg, Tanzenberg und St. Veit in Kärnten gefundenen, mit D. I. M. beginnenden Inschriften auf gleiche Art, wobei zu erwähnen ist, daß zu Tanzenberg gleichfalls Abbildungen der Mithras-Geheimnisse gefunden worden. (Eichhorn, Beiträge II., S. 74; Ankershofen, Geschichte von Kärnten, 1. Bd., S. 506, 578 und 579); Terstenjak nimmt die gleiche Lesung ohne weitere Frage an (Novice, „Starozg. pomenki." Jahrg. 1853, S. 103); Muratori ist eines Theiles zweifelhaft, doch stellt er die betreffende Inschrift D. I. M. Exsuperat. etc. nicht unter jene, welche sich auf Jupiter beziehen, sondern unter die, welche die Isis und den Mithras betreffen, und liest zunächst Deae Isidi Matri, jedoch nur vermuthungsweise (Thesaurus inscript. t. I. S. 40 ff.). Diese Deutung hindert nicht, die Lesung Deo Invicto Mithrae als die bessere anzunehmen, da einerseits der Mithras-Dienst früher weniger durchforscht war, anderseits Innerösterreich allein mehr Mithras-Steine aufweist, als Gruter und Muratori im Ganzen gekannt haben.

Die vorstehenden Bemerkungen werden genügen, die in der monatlichen Versammlung der Vereins-Mitglieder am 5. Februar angeregten Zweifel zu heben.

Protocoll

der

General-Versammlung des historischen Vereines für Krain

am 5. März 1857.

Vorsitzender:

Herr Anton Freiherr v. Codelli.

Die Directions-Mitglieder:

Secretär Dr. E. H. Costa; Präfect E. Rebitsch; Professor Poklukar.

Die wirklichen Mitglieder:

Alois Cantoni; Dr. H. Costa; Museal-Custos Carl Deschmann; August Dimitz; Franz Eder; Professor Alois Egger; Pfarrer Theodor Ludwig Elze; Carl v. Fischer, k. k. Major; Andreas Fleischmann; Eduard Gintl, Baudirector; Johann Jellenz; Vereins-Custos Anton Jellouschek; Dr. Ludwig Ißleib; Professor Valentin Konschegg; Dr. Simon Ladnig; Professor Franz Metelko; Director Johann Nečásek; Domherr Johann Novak; Domherr Josef Pauschler; Johann Petritsch; Johann Rautner; Dr. Nicolaus Recher; Johann Samejz; Johann Strittar; Albert Trinker; Dr. Leo Wonzhina.

1) Der Herr Vorsitzende theilt ein Entschuldigungs-Schreiben des Herrn Ausschuß-Mitgliedes Doctor Ritter v. Stöckl mit, den dringende ärztliche Geschäfte an der Theilnahme der Versammlung hindern.

2) Der Herr Vereins-Director verlas nachstehenden statutenmäßigen Bericht:

Verehrte Herren!

„Ich eröffne die heutige Jahres-Versammlung des historischen Vereines für Krain mit einem Berichte, aus dem Sie, Verehrte, das Gebaren und den Bestand unseres vaterländischen Vereines während des abgelaufenen Jahres 1856 entnehmen wollen.

Vor Allem muß ich zu Ihrer Kenntniß bringen, daß Seine Excellenz unser allverehrter Herr Statthalter mich beauftragt hat, der verehrten Versammlung sein Bedauern auszudrücken, an den heutigen Verhandlungen wegen der nöthigen Vorbereitungen zum Empfange Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Sophie nicht theilnehmen zu können.

Mit Befriedigung kann ich Ihnen mittheilen, daß sich die Anzahl der wirklichen Vereins-Mitglieder im Laufe des Jahres 1856 von 284 auf 296 vermehrt hat. Im Verhältnisse sind auch die Beiträge gestiegen. Diese haben im vorigen Jahre 668 fl. 20 kr. betragen, während sie für das J. 1857 den Betrag von 717 fl. 30 kr. erreichen.

Auch bei unseren Sammlungen werden Sie in allen Fächern eine Vermehrung bemerken. An Druckwerken sind, theils dem krain. historischen Vereine verehrt, theils von diesem angeschafft worden, 120 Bände, so daß unsere Bibliothek nunmehr 3900 Bände zählt; an Urkunden sind 18 zugewachsen, und die numismatische Sammlung ist mit 74 Exemplaren vermehrt worden.

Der Rechenschafts-Bericht über die Geldgebarung in Einnahme und Ausgabe wird Gegenstand eines spätern Vortrages sein, mit dem zugleich das Präliminare pro 1857 behufs Ihrer Prüfung und Genehmigung vorgelegt wird.

Immer weiter wird der Kreis unseres Verkehrs mit den historischen und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes. Sie werden mit Vergnügen erfahren, daß mit 64 solchen Gesellschaften der gegenseitige Schriften-Austausch stattfindet; ein erfreulicher Beweis der Thätigkeit des Vereines, so wie der freundlichen Theilnahme, die unseren historischen Mittheilungen geschenkt wird.

Im abgelaufenen Jahre haben wir einen schweren Verlust zu beklagen gehabt. Der thätige Geschäftsleiter Dr. Klun ist aus unserer Mitte geschieden, indem er einem ehrenvollen Rufe als Director einer katholischen Lehranstalt in der Schweiz folgte. Herr Dr. Ethbin Heinr. Costa hat über eine Einladung der Vereins-Direction die Geschäftsleitung mit dankenswerther Bereitwilligkeit provisorisch übernommen, und diese mit eben so großem Eifer als Umsicht fortgeführt. Es tritt somit zur definitiven Besetzung des fraglichen Postens eine Neuwahl ein, welche Sie später vornehmen wollen.

Den Vereins-Statuten gemäß hat auch mit Ende des Jahres 1856 der Vereins-Director und ein Mitglied der Direction auszutreten. Ich werde die Ehre haben, Sie zur Vornahme auch diesen Wahlen später einzuladen.

Zum Schlusse habe ich Ihnen noch mitzutheilen, daß das h. k. k. Finanz-Ministerium, über ein Einschreiten der Vereins-Direction, dem histor. Vereine für Krain die Postporto-Befreiung für seine Correspondenz mit den k. k. Behörden bewilliget hat, daß sich die Direction jedoch in Berücksichtigung des Umstandes, als gerade die Correspondenz mit den Vereins-Mandataren die meisten Auslagen verursachet, veranlaßt fand, die Bitte an die genannte hohe Behörde um Ausdehnung dieser Befreiung auf die Correspondenz mit den Vereins-Mandataren zu stellen, worüber jedoch die Erledigung gewärtiget wird."

3) Der Herr Vereins-Cassier verlas die Jahres-Rechnung pro 1856 und das Präliminare pro 1857.

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereines für Krain seit 1. Jänner 1856 bis Ende December 1856.

Empfänge:

1) Rechnung zu Ende des Solarjahres 1855:
   a. An barem Cassa-Reste 164 fl. 40 kr.
   b. „ Sparcasse-Büchel Nr. 16.591 151 „ 29 „
   c. „ Activ-Rückständen 147 „ 30 „ 463 fl. 39 kr.
2) Interessen von dem Sparcasse-Büchel seit 1. Jänner bis Ende December 1856 . 6 „ 6 „
3) An vorgeschriebenen Beiträgen pro 1856 600 „ — „
4) An rückständigen, bereits außer Vorschreibung gebrachten Beiträgen . . . . 15 „ — „
5) An Beiträgen von im Laufe des Jahres dem Vereine beigetretenen Mitgliedern und an Diploms-Taxen . . . . 117 „ 30 „
6) Erlös für je ein verkauftes Exemplar des „Archives“ und „Denkbuches“ . 1 „ 30 „

Summe der Empfänge 1203 fl. 45 kr.

Ausgaben:

1) Für Kanzlei-Erfordernisse, Postporto und Diploms-Stämpel . . . . . 70 „ — „
2) „ Druck der Vereins-Mittheilungen und des Diplomatariums . . . . 243 „ 30 „
3) „ Beheizung $2^3/_4$ Klafter Holz . . 14 „ 43 „
4) „ Buchbinder-Arbeiten . . . . . 17 „ 15 „
5) „ angekaufte Werke . . . . . . 10 „ — „
6) „ Honorare für literarische Beiträge . 30 „ — „
7) „ vorschußweise Abschlagszahlung auf die Druckrechnung des von Dr. Klun herausgegebenen „Archives“ für die Landesgeschichte von Krain . . . 100 „ — „
8) „ zwei neu angeschaffte Bücher-Kästen aus weichem Holze . . . . 20 „ — „
9) „ Custos-Honorar . . . . . . 120 „ — „
10) „ Diener-Lohn . . . . 60 „ — „

Summe der Ausgaben 685 fl. 28 kr.

Wenn von dem Empfange pr. 1203 fl. 45 kr. die ausgewiesenen, mit 36 Quittungen belegten Ausgaben pr. . . . . . 685 „ 28 „

abgezogen werden, so zeigt sich mit Schluß des Jahres 1856 ein Activ-Rest von . . . . 518 fl. 17 kr., von welchem jedoch wieder mehrere uneinbringliche Jahres-Beiträge stillschweigend aus dem Vereine ausgetretener Mitglieder, im Betrage von . . . . 22 fl. 30 kr. abgeschrieben werden müssen, wornach sich der eigentliche Activ-Rest zu Ende des J. 1856 auf 495 „ 47 „ vermindert, und seine Bedeckung findet:

In dem baren Cassa-Reste . . . . . 148 „ 42 „
„ „ Sparcasse-Büchel Nr. 16.591 157 „ 35 „
An Activ-Rückständen . . . . . 189 „ 30 „

Summe dem Activ-Reste gleich 495 fl. 47 kr.

Das Geld-Journal und die Rechnungs-Documente erliegen in dem Vereins-Locale zur Einsicht bereit, und es steht nach §. 29 der Vereins-Statuten jedem Herrn Mitgliede frei, während der nächsten acht Tage allfällige Bemerkungen über die Rechnung schriftlich der Direction mitzutheilen.

Mit dem Abschlusse der schon vor drei Jahren versprochenen Rechnung bezüglich des vom Herrn Dr. Klun herausgegebenen „Archives,“ dessen Reinertrag der Herr Verfasser dem Vereine gewidmet hat, glaubt die Direction noch immer in der Hoffnung eines größern Absatzes zögern zu dürfen; sollte sie jedoch in dieser Erwartung getäuscht werden, so steht dem Vereine ein Verlust von mehr als 300 fl. bevor.

Präliminare

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereines für Krain für das Solarjahr 1857.

Empfänge:

1) An barem Cassa-Reste vom J. 1856 . . 148 fl. 42 kr.
2) „ Activ-Rückständen . . . . 189 „ 30 „
3) „ vorgeschriebenen Beiträgen pro 1857 von 290 Mitgliedern . . . . 701 „ 30 „

Summe der Empfänge 1039 fl. 42 kr.

Ausgaben:

1) Auf Kanzlei-Erfordernisse, Postporto und Diploms-Stämpel . . . . . 80 fl. — kr.
2) „ Druck- und Lithografie-Kosten . . 300 „ — „
3) „ Buchbinder-Arbeit . . . . 20 „ — „
4) „ Beheizung der Vereins-Localitäten . 20 „ — „
5) „ Custos-Honorar . . . . 120 „ — „
6) „ Diener-Lohn . . . . 60 „ — „
7) „ ratenweise Abzahlung der rückständigen „Archives“-Druckkosten . . . . 100 „ — „
8) „ unvorhergesehene Auslagen . . . 70 „ — „

Summe der Ausgaben 770 fl. — kr.

Wenn von dem Empfange pr. 1039 fl. 42 kr. die Ausgaben mit . . . 770 „ — „

abgezogen werden, so zeigt sich am Ende des Solarjahres 1857 ein anzuhoffender Ueberschuß von . . . . 269 fl. 42 kr.

4) Der Vereins-Secretär verliest einen Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen des Vereines im J. 1856 (der demnächst auch in diesen Mittheilungen zum Abdruck gebracht werden wird).

Derselbe referirte ferner über das Diplomatarium und beantragte in Rücksicht des Mangels von wissenschaftlich geordneten Materials; in fernerer Rücksicht der Schwierigkeit der dießfälligen Arbeiten, welche die ganze Kraft und Zeit eines Mannes in Anspruch nehmen würden, und in

Rücksicht des für die Mittheilungen so reichlich vorliegenden Stoffes:

1. Die vorläufige Sistirung der Herausgabe des Diplomatarium's; 2. dagegen werde die Direktion ermächtigt, dem Sekretär eine wissenschaftliche Commission zur Sammlung und Vorbereitung von Urkunden für das Diplomatar zur Seite zu setzen; 3. die beim Diplomatar ersparten Druckkosten werden aber auf Erweiterung der Mittheilungen verwendet, welche Anträge nach kurzer Discussion ohne Widerspruch angenommen wurden.

Oberamts-Director Costa beantragte, daß zur Schonung der ohnehin mißlichen Finanzen des Vereins, die bereits gedruckten Urkunden, wie z. B. bei Valvasor, in der Landeshandveste u. s. f., nicht wiedrr abzudrucken, sondern vielmehr so wie die vom historischen Vereine noch zu sammelnden und im Originale oder in Abschrift aufzubewahrenden Urkunden in einem herauszugebenden Regestenbuche nach Art drr vom Ritter v. Chlumetzky herausgegebenen „Regesten der Archive im Markgrafenthume Mähren" in Regestenform genau exzerpirt werden solle, wobei anzuführen wäre, wo sich die Urkunde aufbewahrt oder bereits abgedruckt befindet.

Hierüber entspann sich aus Anlaß der entgegengesetzten Meinung des Herrn Pfarrer Elze eine Debatte, wobei der Antragsteller vom Vereins-Secretär, Herr Elze aber vom Vereins-Director, dann dem hochw. Herrn Domprobste Dr. Simon Ladinig und dem Herrn Baudirector Gintl unterstützt wurde und welche durch den allseitig beifällig aufgenommenen Vorschlag des Herrn Professors Konschegg beendet wurde: es möge — da die vorläufige Sistirung der Herausgabe des Diplomatar's ohnedem beschlossen sei, und in einem Jahre auch die dießfälligen Gutachten der obenerwähnten Commission vorliegen werden — die definitive Beschlußfassung über den Antrag Dr. H. Costa's vertagt werden.

Der Vereins-Secretär beantragte hierauf, in Anbetracht des geringen bisherigen Absatzes und des drohenden Verlustes von an 400 fl., den Verkauf des Archiv's von Klun um den herabgesetzten Preis von 1 fl. und für Vereinsmitglieder und Studirende um 30 kr., welcher Antrag allseitig angenommen und zugleich festgesetzt wurde, sich dießfalls an die Gymnasial-Directionen der Nachbarländer schriftlich zu verwenden.

5) Zum Vereins-Director wurde Freiherr v. Codelli, zum Secretär Dr. E. H. Costa, und zum Ausschuß-Mitgliede Dr. v. Stöckl per acclamationem wieder gewählt.

6) Wahl von Ehren- und correspondirenden Mitgliedern:

I. Ueber Antrag des Herrn Vereins-Directors Baron Codelli: Seine Excellenz der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Bach, als Ehrenmitglied.

II. Ueber Antrag des Herrn Dr. H. Costa: Seine Excellenz der Herr Minister der Finanzen, Freiherr v. Bruck, als Ehrenmitglied; Herr Dr. F. W. Freiherr v. Reden in Wien, Vice-Präsident der k. k. geografischen Gesellschaft; Herr Simony, Professor der Geografie an der Universität in Wien; Herr J. Löwenthal, Redacteur der „Triester Zeitung," Verfasser der „Geschichte von Triest," in Triest — alle drei als correspondirende Mitglieder.

III. Ueber Antrag des Herrn Pfarrers Elze: Seine Excellenz der Herr Minister des Handels, Ritter v. Toggenburg, als Ehrenmitglied.

IV. Ueber Antrag des Herrn Professors Konschegg: Herr Ignaz Orožen, Pfarrer in Praßberg, Verfasser der „Celska Cronika" ꝛc., als correspondirendes Mitglied.

V. Ueber Antrag des Vereins-Secretärs Dr. E. H. Costa: Seine Exzellenz Alexander Freiherr v. Humboldt in Berlin; Herr W. Haidinger, k. k. Sectionsrath, Präsident der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien — beide als Ehrenmitglieder, alle aber per acclamationem gewählt.

7) Herr Dr. H. Costa hielt nachstehenden Vortrag: „Im September d. J. findet, wie es aus der bereits ergangenen öffentlichen Kundmachung bekannt ist, der dritte europäische statistische Congreß, und zwar in Wien, Statt; der erste wurde im J. 1853 zu Brüssel, der zweite im vorigen Jahre zu Paris abgehalten, wo Oesterreich durch den k. k. Herrn Sections-Chef und Director der administrativen Statistik, Freiherrn v. Czörnig, so glänzend repräsentirt wurde. Da es in mehrfacher Hinsicht von hervorragendem Interesse ist, daß bei dem dießjährigen Congresse in Wien eine möglichst zahlreiche und gewichtige Vertretung des österreichischen Kaiserstaates stattfinde, erließ der rühmlichst bekannte Gelehrte und Vice-Präsident der geografischen Gesellschaft in Wien, Dr. Freiherr v. Reden, als Mitstifter des statistischen Congresses, an mich die Aufforderung, alle Diejenigen in unserem Vaterlande, welche sich mit der Statistik beschäftigen, zu einer thätigen Betheiligung an den Verhandlungen des Congresses einzuladen, und ist der Freiherr Dr. v. Reden nicht nur bereit, in Ansehung der Wahl des Gegenstandes mit Rath und That an die Hand zu gehen, sondern bietet auch zu diesem Zwecke seine überaus reichhaltigen, geschichtlich-statistisch-volkswirthschaftlichen Sammlungen, worüber er mir das hier vorliegende gedruckte Repertorium eingeschickt hat, zur Benützung an. Ich ergreife die Gelegenheit unserer heutigen Versammlung, um zur Beherzigung der Aufforderung des Freiherrn v. Reden mit dem Beisatze einzuladen, daß drr Bericht über die Beschlüsse des ersten statistischen Congresses im „Jahrbuche für Volkswirthschaft und Statistik," von Otto Hübner, 3. Jahrg., über den Zweck und die Aufgabe des statistischen Congresses Aufschluß gibt. Es ist zu wünschen, daß auch von Seite unseres engern Vaterlandes bei dem nächsten Congresse, zumal, da er in der Residenzstadt der Monarchie sich versammelt, eine Theilnahme sich bethätige."

8) Herr Pfarrer Elze bemerkte über die Redactions-Grundsätze des Vereins-Secretärs, ohne jedoch einen bestimmten Antrag zu stellen, „daß es im Rechte der Redaction der Mittheilungen des histor. Vereins liegen müsse — um dieselben besonders dem Auslande gegenüber möglichst vollkommen in die Welt treten zu lassen — die einlangenden Beiträge im Sinne und Interesse des Vereins zu streichen, ja die Aufnahme ganz abzulehnen, was insbesondere bei manchen Vorträgen der monatlichen Versammlungen am Platze sein dürfte." — Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte, welche mit der Bemerkung der Herren Dr. Wonzhina und Rečášek endete, daß die General-Versammlung durch die einstimmige Wahl des Herrn Dr. Eth. H. Costa zum Vereins-Secretär ihr Vertrauen zu ihm ausgesprochen habe und somit auch zu erwarten sei, daß derselbe die Ehre des Vereins zu wahren sich angelegen sein lassen werde." —

9) Den Schluß bildete die Vorlesung eines der eingesendeten mehreren wissenschaftl. Vorträge, nämlich Hitzinger's Nachträge zu seinem Aufsatz über die Mithras-Grotte. (Vgl. oben Seite 32.) Die übrigen Vorträge blieben wegen der weit vorgerückten Zeit für die nächste Monats-Versammlung.

Die Direction des histor. Vereins für Krain.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

52) Sitzungsberichte der kaiserl. Academie der Wissenschaften XXI. Bandes. 2. Heft. Juli 1856.

Dr. v. Meiller bekämpft Ziglauer's Ansicht über die Entstehung des ersten österreichischen Landrechtes (siehe oben S. 8) in einem mehr negativ gehaltenen Aufsatze und verspricht seine eigene Meinung in seiner im Zuge begriffenen Arbeit über die Rechtszustände in Oesterreich zur Zeit der Babenberger mitzutheilen.

Die übrigen Abhandlungen stehen mit der österreichischen Geschichte in keinem Zusammenhang und mag deren Erwähnung genügen: Pfizmaier, chinesische Geschichten von 537—529 vor Christus; Dr. Carl Hopf, Urkunden zur Geschichte der Insel Andros von 1207—1566.

53) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XVII. Band. 1. Heft.

P. Ritter v. Chlumecky, der fleißige mährische Geschichtsforscher, gibt als wichtigen Beitrag zur österreichischen Rechtsgeschichte Dorfweisthümer (Berg- und Bannthaidinge) aus Mähren; Dr. B. Dudik, Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens, insbesondere über die Incorporation der deutschen Ordens-Pfarre zu Mareith in Tyrol und über die Stiftung des Spitals zu Weggenstein nächst Botzen; Jodok Stülz theilt den Bericht des Landeshauptmanns Sigmund v. Ditrichstein an Erzherzog Ferdinand über den Ueberfall zu Schladming am 3. Juli 1555 mit; den Schluß bildet die Geschichte der Herrschaft Windeck und Schwertberg im Lande ob der Enns von Julius Strnadt.

54) Vier und zwanzigster Bericht des historischen Vereins in Mittelfranken. 1855. Ansbach."

enthält u. A., p. 35, eine polizeiliche Verordnung des Magistrats der Reichsstadt Windsheim vom 17. September 1550." p. 39. „Beiträge zu einer Chronik der Stadt Velden." p. 58. „Der Markgräfische Krieg," d. h. die Fehde des Markgrafen Albrecht Achilles mit den fränkischen Städten in den J. 1449—1450 aus der Rothenburger Chronik des Bonifacius Wernitzer. p. 90. „Historisches Netz der Ortschaften im Bezirk Erlangen, mit artistischen Notizen." Zwei Beilagen in Prägdruck geben Abbildungen der Londoner allgemeinen Industrie-Ausstellung.

55) W. W. Tomek. Geschichte der Stadt Prag. I. 1856. 694 p.

Wir bedauern, auf dieses in jeder Hinsicht gleich treffliche Werk nicht näher eingehen zu können, machen aber alle Geschichtsfreunde hiemit auf dasselbe aufmerksam.

56) Die so eben in Paris erscheinenden Denkwürdigkeiten des General Marmont (Mémoires du Maréchal Duc de Raguse de 1792 — 1832) behandeln im 3., die J. 1809—10 umfassenden B. bereits eine Periode, die auch unsre Länder nahe interessirt, weil Marmont als General-Gouverneur der Illyr. Provinzen seinen Sitz in Laibach nahm und vorzüglich berufen scheint, über die damaligen hierortigen Zustände umfassende Schilderungen zur Darstellung zu bringen. Er ist aber darüber sehr kurz, und es scheint ihm in seinen Memoiren vornehmlich darum zu thun, seine eigenen Handlungen in's beste Licht zu stellen, ohne viel in Einzelheiten einzugehen. Indem wir für jetzt Einiges hervorheben, kommen wir vielleicht später auf dieses Werk zurück.

Am 16. November 1809 kam Marmont in Laibach an, das zwar an Bevölkerung, Reichthum und Wichtigkeit Triest nachstand, aber dennoch wegen der Nähe der österreichischen Gränze und seiner Eigenschaft als Beobachtungsposten zum Sitz der Regierung gewählt wurde. In dieser Zeit — sagt Marmont — ließ ich mir die Interessen der Provinzen ganz besonders angelegen sein. Es mußte hiebei auf die Eigenthümlichkeit ihrer Bewohner Rücksicht genommen werden, denn die illyrischen Provinzen bestanden aus, durch Clima, Sprache und Natur der Bevölkerung sich von einander unterscheidenden Landestheilen. Die zwei Millionen Einwohner waren aus Deutschen, Illyriern, Italienern, Albanesen, endlich aus Personen aller Länder in Triest zusammengesetzt; es waren eben so viele verschiedene Sitten als Provinzen, eben so viele verschiedene Erzeugnisse als Ortschaften, und eben so verschieden waren die Lebensgewohnheiten der Bewohner, die mit einander in gar keiner Verbindung standen. Die Organisationsgesetze konnten deßhalb nicht gleichförmig sein, denn was den croatischen Gränzern frommte, war nicht für die Kaufleute der Stadt Triest, die Herren von Krain, die Gewerke von

Idria und Bleiberg, die Seeleute von Dalmatien und Albanien zur Geltung zu bringen. Marmont erzählt nun, wie er bei der Organisirung der Provinzen vorging. Zuvörderst beschäftigte er sich mit der Sorge für die Bedürfnisse der Verwaltung, worauf der Zolltarif von einem hierzu ernannten Comité entworfen werden sollte. Es hatte dabei von dem Grundsatze auszugehen, daß die Einfuhrzölle möglichst viele Einkünfte gewähren, jedoch dem Schmuggel nicht zur Aufmunterung dienen; daß zuvörderst die Industrie der illyrischen Provinzen, dann die französische und italienische und zuletzt jene des Königreichs Neapel begünstigt werde; daß der Transitzoll beim Verkehre über Oesterreich die Waren nicht zu sehr vertheuere, um zu verhindern, daß sie eine andere Richtung einschlagen; daß der Transitzoll für österreichische Erzeugnisse erhöht werde, jedoch in der Weise, daß sie vom Markte nicht verdrängt würde. Dieser Tarifentwurf wurde dem französischen Consul in Triest, M. Seguier, mitgetheilt, und kam unter Berathung mit den dortigen einsichtsvollsten Kaufleuten rasch zu Stande.

Alles war in ungeordnetem Zustande: die Gerichtspflege harrte noch ihrer Organisation und die Verwirrung steigerte sich nur noch durch die Ansprüche des Kaisers Napoleon, welcher unmögliche Dinge verlangte. Er wollte, daß Geld für alle Bedürfnisse herbeigeschafft werde, obgleich er für das J. 1810 keine Abänderung der Steuer und die Einführung einer von den bestehenden Prinzipien völlig verschiedenen französischen Verwaltung anordnete. Es ergab sich, daß man gegenüber der völligen Handelsstockung und der Zerrüttung der Domänen und Gewerke in den illyrischen Provinzen höchstens 12 Millionen jährlich an Einkünften erschwingen könne. Auf diese Annahme hin wurden die Steuern verdoppelt.

Ende Februar 1857 verließ der Herzog Triest und übertrug den Befehl über die Truppen in Illyrien dem „sehr ausgezeichneten" General Delzous. In Paris angelangt, berichtete er dem Kaiser über die Bedürfnisse der Provinzen, und die Nothwendigkeit, die Organisation derselben zu vollenden. Wirklich wurde zu diesem Behufe eine Commission ernannt, welche sich streng an seine Ideen hielt. Unter Anderm wirkte er noch für die illyrischen Provinzen die Betheiligung an dem ihnen bisher versagten Küstenverkehre mit Italien aus. Damals wurde Massena von Portugal abberufen; der Herzog übernahm an seiner Stelle das Commando des sechsten Armeecorps, und kehrte nicht mehr nach Triest zurück.

57) Dreiunddreißigster Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1855, 286 S. 4.

Dieser Band nimmt unser Interesse weniger wegen seines meist naturhistorischen — uns sonach ferner liegenden Inhalts, als vornehmlich wegen der eigenthümlichen Organisation der Gesellschaft in Anspruch. Diese besteht nämlich aus 13 Sectionen: für Naturwissenschaften, Botanik, Entomologie, Medicin, Oeconomie, Obst- und Gartenbau, Geschichte, Philologie, Pädagogik, Jurisprudenz, Technik, Meteorologie und Musik. Jede dieser Sectionen hat ihren Vorstand und Secretär, das Gesammtpräsidium zählt 10 Mitglieder und 2 General-Secretäre. — In der historischen Section gibt u. A. Dr. Schmidt urkundliche Beiträge zur Geschichte der Gewandschneider in Schweidnitz; in der filologischen von Rothkirch eine Abhandlung über Ursprung und Sprache der Zigeuner, Prof. Wagner über Inhalt und Tendenz der platonischen Sofisten; endlich in der pädagogischen Dr. Klettke höchst beachtenswerthe Worte über Bürgerbildung. —

58) Basel im 19. Jahrhundert. — Basel 1856. 8.

Mit vorliegendem, trefflich ausgestattetem, 425 Seiten starken Werke hat die Basler historische Gesellschaft das 5. Säculum des Erdbebens am St. Lucastage 1356 auf eine höchst nachahmenswerthe und würdevolle Weise gefeiert. In sieben Monografien werden alle Verhältnisse der Stadt Basel im 14. Jahrh. von gelehrten und patriotischen Männern auf höchst eingehende Weise geschildert. So führt uns die erste Abhandlung des Herrn Dr. Fechter auf den Boden der Stadt, und gibt eine so genaue, verläßliche und detaillirte Topografie derselben, wie nur wenig Städten zu Theil wurde. Dr. Th. Meyer-Merian schildert das große Sterben (1347—1350) — an der der durch ganz Europa ziehenden Pest (schwarze Tod); dann die Judenverfolgungen und die Geißlergesellschaften. Dr. W. Wackernagel gibt eine lebhafte Schilderung des obbezeichneten Erdbebens; Dr. Karl Schmidt gibt eine Beschreibung der mystischen Gesellschaft der Gottesfreunde und ihres vornehmsten Mitgliedes, Nicolaus von Basel; Dr. J. Schnell, als juristischer Schriftsteller sehr vortheilhaft bekannt, berichtet über das Civilrecht, die Gerichte und die Gesetzgebung; den Schluß macht Dr. W. Wackernagel mit der literar- und culturhistorisch gleich wichtigen Monografie: „der Todtentanz." Ein topografischer Plan gibt ein anschauliches Bild von Basel im 14. Jahrh.

59) Aus dem Protocolle über die 1. Section des Gesammt-Vereins der d. G. u. A. V. (Correspondenzblatt 1856, Nr. 3) entnehmen wir, daß der Beschluß gefaßt wurde, alle Mitglieder aufzufordern, zu den künftigen Jahresversammlungen Gräberfunde und andere antiquarische Gegenstände mitzubringen, und so eine jedesmalige Ausstellung zu bewerkstelligen.

60) Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Herausgegeben von Dr. G. Heider, Professor R. v. Eitelberger und Architekt Hieser. (Stuttgart, Ebner und Seubert..) 1. bis 3. Lieferung.

Das vorstehende Werk, das eine oft bedauerte Lücke der Kunst-Archäologie auszufüllen bestimmt ist, kann nach Einsicht der vorliegenden Lieferungen allen Kunst- und Geschichtsfreunden nicht genug empfohlen werden. In trefflicher Auswahl, bunter Mannigfaltigkeit, einer Eleganz der Ausstattung, die nichts zu wünschen übrig läßt, macht

es den Herausgebern Ehre, und ist der ihnen von Seiner Maj. unserm gnädigsten Kaiser gewordenen Auszeichnung, Höchstwelcher die Dedication gnädigst anzunehmen geruhte, vollkommen würdig.

Obwohl die Tafeln (Stahlstich oder Farbendruck) die Hauptsache bilden, so ist nichtsdestoweniger auch der Text sehr beachtenswerth und jener würdig. Was z. B. Feil über den Cisterzienserorden im Allgemeinen und Heiligenkreuz schreibt, ist in jeder Beziehung und insbesondere als Resultat umfassendster historischer Forschungen des größten Lobes werth. Die vorstehenden Lieferungen enthalten:

1. Grundriß des Stifts Heiligenkreuz.
2. Vordere Ansicht der Stiftskirche.
3. Perspectivische Ansicht des Kreuzganges.
4. Farbige Glasfenster aus dem Brunnenhause.
5. Zwei Travées aus der Stiftskirche.
6. Glasfenster aus dem Stiftskreuzgange.
7. Gothische Monstranze aus der Kirche zu Sedlez in Böhmen.
8. Gothischer Wandschrank aus der Pfarrkirche zu Cilli in Steiermark.
9. Grundriß der romanischen Kirche zu St. Jak in Ungarn.
10. Perspectivische Ansicht der Vorderseite.
11. Ansicht des Portals.
15. Perspectivische Ansicht der Rückseite der Kirche.

Da eine ausführliche Schilderung und Würdigung des vorliegenden Werkes wegen des mangelnden Raumes nicht gegeben werden kann, so will ich nur noch zeigen, nach welcher Methode die Herausgeber verfahren. Zur Erklärung der Tafeln 1—6, das Stift Heiligenkreuz betreffend, findet sich nachstehender Text:

A. Historische Einleitung von J. Feil.

1. Andeutungen über die Bauten der Cisterzienser überhaupt.
2. Gründungsgeschichte von Heiligenkreuz, welcher eine mit ängstlicher, aber nachahmungswürdiger Gewissenhaftigkeit zusammengestellte Uebersicht der Quellen und Literatur vorausgeschickt ist.
3. Baugeschichte dieser Abtei.

B. Beschreibung des Stifts von Dr. G. Heider, wobei 22 Holzschnitte in den Text eingedruckt sind.

Die ganze Monografie ist — wie überhaupt das ganze vorliegende Werk — in jeder Beziehung gleich ausgezeichnet.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

XXXIV. Vom hochwürdigen Herrn Georg Dobrila, Doctor der Theologie, Domherr und Pfarrer bei St. Just in Triest:

106) Das von ihm in slavischer Sprache verfaßte Gebetbuch, unter dem Titel: Otče, budi volja tvoja. Triest 1854. 8.

XXXV. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

107) Mittheilungen derselben. 2. Jahrgang. Jänner und Februar 1857.

XXXVI. Vom Herrn Carl Hradeczky, Sparcasse-Director in Laibach:

108) Französischer Reisepaß, ausgestellt zu Paris am 9. Jänner 1821 für Herrn Hector Mertier, Gesandtschafts-Secretär, für seine Reise nach Laibach. Original; Papier.

XXXVII. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

109) Sitzungsberichte. Filosofisch-historische Classe. 21. Bd. 2. Heft. Jahrgang 1856. Juli.
110) Register zu den zweiten 10 Bänden der Sitzungsberichte.
111) Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 17. Bd.
112) Fontes rerum Austriacarum. 1. Abtheil. 2. Bd. — 2. Abtheil. 13. Bd.
113) Notizenblatt de 1856. Nr. 22, 23 und 24. — de 1857. Nr. 1, 2, 3, 4.

XXXVIII. Vom hochwürdigen Herrn Josef Chmel, k. k. Regierungsrath, Vicedirector des Haus-, Hof- und Staatsarchives 2c.

114) Notizenblatt. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Academie der Wissenschaften in Wien. Sechster Jahrgang. 1856. Nr. 1—24.

XXXIX. Von der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei in Laibach:

115) Catalogus Cleri tum saecularis, tum regularis Dioecesis Labacensis. Ineunte anno MDCCCLVII.

XL. Vom Herrn Johann Bapt. Novak, Domherrn in Laibach:

116) Denkmünze aus Zinn auf die Entscheidungstage der Verbündeten, 16., 17. und 18. Juni 1815.
117) Silberne Denkmünze auf die dem Kaiser Ferdinand I. zu Wien geleistete Huldigung, 14. Juni 1835.
118) Münze von Raimundus della Torre, Patriarchen von Aquileja. Im Reverse: Kreuz, dazwischen oben zwei Schlüssel und unten zwei Thürme. (1303—1316).
119) Sogenannter Matapan (aus Silber) von Jacob Teupoli, Dogen von Venedig (1228—1249).
120) Folgende Broschüre: Die Feier der heil. Taufe, vorgenommen an drei Negermädchen am 5. Oktober 1856 in der Ursulinerinnen-Kirche zu Laibach.

XLI. Vom Herrn Math. Leben, Doctor und Professor der Theologie in Laibach:

121) 15-Centesimi-Stück von der Republik Venedig, 1848.

XLII. Vom Herrn Jos. Horak, Studirenden in Laibach:

122—141) Zwanzig Silberkreuzer, und zwar:
1 vom Kaiser Ferdinand II., 1637.
8 vom Kaiser Leopold I., von verschiedenen Jahren.
1 vom Kaiser Josef I., 1708.
2 vom Kaiser Karl VI., ohne Jahreszahl.

2 von Baiern, 1749, 1810.
1 von Salzburg, 1696.
1 vom Bisthum Breslau, 1681.
1 von Bayreuth, 1709.
1 von Montfort, 1751.
2, nur einseitig geprägt, von Innerösterreich, 1676, 1730.

XLIII. Angekauft:

142—144) Mittelalterliche Kunst-Denkmale des österr. Kaiserstaates. Herausgegeben von Dr. Gustav Heider, Professor Rudolf v. Eitelberger und Architekten J. Hieser. 1—3. Liefg. 1856.

XLIV. Vom Herrn Pfarrer Hitzinger in Podlipa:

145) Das von demselben verfaßte und in Druck gegebene Werk: Zgodbe katolške Cerkve. V Ljubljani 1849. 8.

XLV. Vom Herrn Dr. Adolf Schmidl, Actuar der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 2c., in Wien:

146) Das von demselben verfaßte und in Druck gegebene Werk: „Die Grotten und Höhlen von Adelsberg, Luegg, Planina und Laas.“ Wien 1854. 8. Mit einem Bilder-Atlas in Folio. Gedruckt auf Kosten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

XLVI. Vom Herrn Franz Eger, Buchdruckerei-Besitzer in Laibach, folgende Druckschriften:

147) Zum frohen Andenken des fünfzigsten Jahres, das J. Th. Edler v. Trattnern, des heil. Röm. Reiches Ritter 2c., den 12. Mai 1798 als Drucker-Herr und Prinzipal feierte. Dargebracht von seinen sämmtlichen kunstverwandten Genossen. Wien 1798. Fol.
148) Kaiser Rudolf's Traum. Gedicht mit Musik-Begleitung, gesprochen am Abende des 11. Februar 1828 bei dem Feste zur Feier des allerh. Geburtstages Seiner Majestät Kaisers Franz I. bei dem illyrischen Landes-Gubernium. Laibach. 4.
149) Skizze des Conclave's von 1829.
150) Getreue Darstellung des Auflaufes, welchen die französische Botschaft durch Aushängung der französ. Fahne den 13. April 1798 in Wien veranlaßt hat. Wien 1798. 8.
151) Tableau der französischen Deputirten-Kammer vom J. 1830. Fol.
152) Darstellung der Neutralitäts-Linie, welche von Preußen und Frankreich in der am 17. Mai 1795 zu Basel unterzeichneten Convention verabredet worden. Verfaßt vom W. Haas. Basel. Fol.
153) Biografie des am 10. November 1819 zu Laibach verstorbenen Sigmund Zois Freiherrn v. Edelstein. Verfaßt vom Prof. Richter, mit dem Motto: Nemo dolorem fingit in hoc casu. Laibach 1820. Gedruckt bei Josef Sassenberg. 4.
154) Wochentliche Ordinari und Extra-Ordinari-Zeitungen (von Wien und unterschiedlichen Orten). Gedruckt und verlegt in der fürstl. Haubtstadt Laybach durch Johann Georgen Mayr, einer Löbl. Landschaft in Crain Buchdruckern und Handlern. (Einige leider nicht ganz zusammenhängende Blätter aus dem ersten Vierteljahre 1708.)
155) Drucksachen, als: Proclamationen, Geschichten einzelner Schlachten, Flugblätter 2c. zur Geschichte Krain's von den J. 1806 und 1815, und sonstige Kriegs-Nachrichten aus dem Anfange dieses Jahrhundertes.

XLVII. Vom Herrn Carl v. Wurzbach, Doctor der Rechte in Laibach:

156) Ein Faszikel Patente, kaiserl. österreichische und französische Verordnungen, Instructionen 2c.
157) Ein Memoire, betreffend das Lehenwesen in Krain. (Manuscript.)
158) Kauf-Contract und Erbschafts-Vergleich, ddo. 19. Februar 1666, zwischen Zacharias Waltrich und den Eheleuten Wisiak und Jereb.
159) Auffandungs-Urkunde vom 30. November 1691 der Priorin und des Conventes von Michelstetten für Anna Maximiliana Freiin v. Moschkon, geb. Gräfin v. Auersperg. Betreffend eine Gült.
160) Kauf-Contract zwischen Leopold Livius Schwab von Lichtenberg und Barbara Josefa Reschinn, ddo. Laibach 8. October 1737, betreffend einige Huben bei dem Gute Geschieß.
161) Auffandungs-Urkunde, betreffend eine 1¾ Freisassen-Hube zu Pölland, ausgestellt im J. 1738 für Leopold Livius Schwab von Lichtenberg.
162) Zwei Schreiben des Siegfried Balthasar Grafen v. Gallenberg, ddo. 17. August 1737 und ddo. 17. December 1737; dann zwei Hofrechts-Citationen des Erblandmarschalls in Krain, Anton Josef Grafen v. Auersperg, ddo. 2. Jänner 1737 und ddo. 2. Jänner 1738, an Leopold Livius Schwab von Lichtenberg. Betreffend Gewaltthätigkeiten seiner Unterthanen an denen des Balthasar Grafen v. Gallenberg.
163) Original-Acten, betreffend die Umschreibung und Besteuerung von Gritsch. Verhandelt zwischen Wolf Anton Schwab von Lichtenberg und der ständich-verordneten Stelle, mit den Bescheiden vom 9. April 1737, 18. Jänner 1741, 23. Jänner 1741, 17. Jänner 1743, 29. Jänner 1743, 12. Mai 1749.
164) Kauf-Contract zwischen Johann Anton von Wolkensperg und Leopold Schwab von Lichtenberg, ddo. 5. Mai 1740. Betreffend eine Hube zu Tenetizh.
165) Kauf-Contract, betreffend eine Hube zu Gullitsch in der Watscher Pfarre, zwischen Leopold Schwab von Lichtenberg, als Verkäufer, und dem Johann Anton v. Wolkensperg, als Käufer, ddo. 20. December 1740.
166) Urtheil, ddo. 7. August 1741, in causa Leopold Livius Schwab von Lichtenberg, als Inhaber des Gutes Geschieß, gegen die Nachbarschaft zu St. Martin bei Littai, betreffend einige Gewaltthätigkeiten an den Unterthanen des Erstern und deren Eigenthume.

***

167) Attest des Johann Anton v. Puechenthal, Secretärs des Leopold Livius Schwab von Lichtenberg, ddo. 25. Juni 1754, betreffend ein Gelöbniß des Bergholden Jury Ambrosch.

168) Verfahrungs-Protocoll, aufgenommen in Sessione justiciali C. R. Repraesentationis et Camerae, ddo. 27. Februar 1760, in der Streitsache des Leopold Livius Schwab von Lichtenberg gegen Mathias Kapla, wegen verweigerter Garnzehent-Entrichtung in Pölland.

169) Kauf-Contract zwischen Wolf Anton Schwab von Lichtenberg und Thomas Saitz, Pfarrer zu St. Lorenz an der Temenitz, betreffend die Ueberlassung eines Gemeinde-Antheiles an die Pfarre St. Lorenz, ddo. Sittich 1. Mai 1775. Original auf Papier mit Siegeln.

170) Kauf-Contract zwischen Jacob Ustin, Freisassen zu Pölland, und dem Johann B. Kautscher, Freisassen in Stangenwald, betreffend eine Drittel-Hube in Pölland; ddo. Laibach 1. Juli 1775. Original auf Papier.

171) Tausch-Contract zwischen dem Stifte Sittich und Leopold v. Lichtenberg zur Arrondirung ihrer Gutskörper, respective Sittich und Geschieß, ddo. letzten März 1778.

XLVIII. Vom Herrn Dr. Eth. H. Costa, Secretär und Geschäftsleiter des historischen Vereines:

172) Die Landesgesetz- und Regierungsblätter für Krain seit 2. December 1848 bis Ende 1855. 7 Bände. 4.

XLIX. Vom Herrn Andreas Samejz, k. k. Normal-Hauptschul-Katecheten:

173) Systematische Darstellung der Gesetze über die höhern Studien in den gesammten deutsch-italienischen Provinzen der österr. Monarchie. Von Dr. Wilhelm Unger, k. k. Professor. Zwei Theile in einem Bande. Wien 1840. 8.

L. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

174) Sitzungsbericht vom 17. Februar 1857.

LI. Von dem Vorstande des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:

175) Siebzehnter Band der gesammten Verhandlungen und neunter Band der neuen Folge. Mit vier lithografirten Tafeln. Regensburg 1856. 8.

Vereins-Nachrichten.

6) Der Herr Dechant J. Fink in Stein hat laut Bericht vom 3. März l. J. sein Mandatariat niedergelegt und ist aus unserm Vereine geschieden.

7) Ausgetreten sind die Herren: Pfarrer Jacob Rošič in Preßer; Johann Pajk, Bezirks-Vorsteher in Lack; Jacob Konda, Bezirksamts-Adjunct in Stein; Joh. Köchl, Wundarzt in Laibach.

8) Die Direction hat den Herrn Johann Suppanz, Bezirks-Vorsteher in Gurkfeld, zum Mandatar für das Decanat Gurkfeld, und den Herrn Florian Konschegg, Bezirks-Vorsteher in Stein, zum Mandatar für das Decanat Stein ernannt.

9) Die Direction hat zu Mitgliedern der Commission für Herausgabe des Diplomatars die Herren: Dr. H. Costa, Custos Deschmann, Prof. Egger, Pfarrer Elze, Pfarrer Hitzinger, Custos Jellouschek, Prof. Konschegg, Prof. Metelko und Director Nečásek ernannt.

10) Die Geschäftsleitung bestätigt den Empfang folgender Geldbeträge (S. 10, Nr. 3, S. 22, Nr. 5); 5. Veldes, ddo. 7. Februar, 10 fl. 20 kr.; 6. Veldes, ddo. 4. März, 2 fl.

11) Als Vereins-Mitglieder wurden neu aufgenommen: Herr Josef Ullepitsch, k. k. Landesmünz-Probiramts-Controllor, und Herr Dr. A. J. Uranitsch, Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Laibach.

12) Herr Sectionsrath W. Haidinger spricht in einem Schreiben an den Vereins-Secretär, ddo. Wien 10. März 1857, seine „Freude aus über den für ihn so ehrenvollen Act seiner Wahl zum Ehrenmitglied des histor. Vereins für Krain." Aus verschiedenen Gründen stehe ihm Laibach und Krain nahe. So nannte unter andern „Dr. A. Schmidl eine Abtheilung der Planina-Grotte nach seinem Namen. Der große Chorinsky-Dom wurde nach dem hochverehrten Herrn Statthalter genannt. Hier erwächst aber — schreibt Hr. Haidinger — für mich eine neue Beziehung in der krain. Höhlen-Welt, da ich noch aus den Kinder-Jahren an Seiner Excellenz einen langjährigen, lieben, hochverehrten Freund und Gönner verehre. So ist die neue Wahl, nebst vielen alten, noch ein neues Band, das mich mit Laibach verbindet, aber ein höchst ehrenvolles, ein Mal an und für sich, dann aber auch durch den Umstand, daß die hohen Namen Humboldt, Bach, Bruck, Toggenburg in Gemeinschaft mit meinem genannt sind, den sie doch um die Welt überragen. So bin ich also gewiß dem hochverehrten Verein auf das Tiefste verpflichtet, und ich bitte Sie, h. H. D., dieß den sämmtlichen hochverehrten Mitgliedern auch gütigst darbringen zu wollen."

13) Herr J. Löwenthal drückt in einem Schreiben vom 28. März l. J. für die „ihn im hohen Grade ehrende Auszeichnung der Ernennung zum correspondirenden Mitgliede des Vereins den verbindlichsten Dank mit der Versicherung aus, daß er mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen wird, sich derselben auch durch thätige Mitwirkung würdig zu erweisen."

Berichtigung. Auf S. 25, in der ersten Spalte, soll in der zweiten Zeile der Inschrift, statt: resVL. geo, gelesen werden: resVLgeo.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im April 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Die älteste Geschichte des baierisch-österreichischen Volksstammes,

von Dr. August Prinzinger, Rechtsanwalt in Salzburg.

1. Theil. Salzburg 1856. Eigenthum des Verfassers.

Wer sich mit vaterländischer Geschichte beschäftigt, wer die Vergangenheit des Landes, welches ihn geboren, zu erforschen sich bestrebt und wer es zur Aufgabe sich gemacht hat, den Schleier, welchen die Jahrhunderte über die Schicksale und Thaten seines Volkes gebreitet haben, zu lüften, den durchzuckt stets ein freudiges Gefühl, wenn er einem Mitarbeiter auf diesem dornenvollen und doch wieder so früchtereichen Felde begegnet, wenn ihm ein Werk zu Handen kömmt, von welchem er hoffen kann, daß es einen Beitrag zur Lösung einer schwierigen Frage aus dem Gebiete der vaterländischen Geschichte liefert. Aehnliche Gedanken und Empfindungen bewegten uns, als wir das obengenannte Werk zur Durchsicht nahmen, aber leider mußten wir nur zu bald erkennen, daß wir es hier mit einem vielleicht zwar gut gemeinten, aber dennoch durch und durch verfehlten Producte eines Mannes zu thun haben, welcher, so viel wir wissen, zum ersten Male den schlüpfrigen Boden der wissenschaftlichen Production betritt, jedoch ohne für die äußerst schwierige Frage, deren Behandlung, ja deren volle Erschöpfung er sich erkohren, die nöthigen Vorkenntnisse in den classischen Sprachen zu besitzen und ohne die bedeutenden Vorarbeiten, welche gerade in der letzten Zeit auf diesem Felde in reicher Fülle geliefert wurden, zu kennen. Es macht von vornherein einen üblen Eindruck, wenn man Werke, wie „Brockhaus Conversations-Lexicon," oder „Mannert's Zeitungs-Lexicon," oder das „Stuttgarter Conversations-Lexicon," unter den Quellen und Hilfsmitteln citirt liest, wenn auf jeder Seite Redensarten, wie: „ich glaube," „mir scheint," „meines Dafürhaltens," aufstoßen; wenn man Zelten statt Kelten oder Celten, Zäsar statt Cäsar gedruckt findet; wenn der Nibelunge Not nach einer schlechten Uebersetzung statt nach der allgemein verbreiteten trefflichen Lachmann'schen Ausgabe angeführt wird; wenn in einem Werke, welches sich vorwaltend mit der baierisch-österreichischen Mundart beschäftiget, Schmeller's Wörterbuch, wie es Hr. Prinzinger (S. 7) selbst gesteht, und dessen Grammatik dieses Dialectes (Schmeller: die Mundarten Baiern's grammatisch dargestellt u. s. w. München 1821), welche Hr. Pr. gar nicht zu kennen scheint, nicht benützt sind; wenn der Hr. Verfasser (S. 2 und 36) selbst bekennt, daß er auf die Arbeiten der Herren Terstenjak und Hitzinger und auf Kollar's altslavisches Italien erst durch M. Koch's jüngste Schrift („Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreich's und Baiern's." Leipzig 1856) aufmerksam gemacht worden sei und sie also nie eingesehen habe; wenn die wenigen Worte und Sätze aus griechischen Classikern augenscheinlich nicht nach Original-Ausgaben, sondern aus andern Werken, meistens oder vielleicht immer aus Muchar's keltischem Noricum, ohne Accente citirt werden, und wenn selbst Plinius und Strabo nie in der Ursprache, sondern stets nach Uebersetzungen angeführt werden — ich sage, es macht schon von vornherein einen üblen Eindruck, wenn man nach Durchlesung von nur einigen Seiten eines Buches eine solche Reihe von Verstößen gegen Kritik und Methode der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung zu Gesichte bekömmt.

Wir sind weit davon entfernt, eine eingehende Beurtheilung oder auch nur eine ausführliche Besprechung des vorliegenden Werkes liefern zu wollen; wir beabsichtigen nur in kurzen Zügen eine Anzeige des Inhalts zu geben, und wollen dabei nur besonders das hervorheben, was entweder auf das alte Noricum überhaupt und auf das heutige Krain insbesondere hauptsächlich Bezug hat, und dabei zugleich diejenigen Ansichten des Hrn. Pr. hervorheben, welche wir als durchaus irrige und ungegründete bezeichnen müssen.

Gleich in der Einleitung (S. 1—8) sagt Hr. Pr., daß der Zweck seines ganzen, auf drei Bände berechneten Werkes, von welchem bisher dieser erste Band vorliegt, es sei, den Irrthum zu zeigen, daß die ältesten Bewohner der baierisch-österreichischen Heimat Kelten seien, und zu erweisen, daß

ihre Abstammung eine deutsche sei und daß er ihre Geschichte als die älteste deutsche Geschichte vorführen wolle. Und der Zweck des vorliegenden ersten Theiles sei, zu beweisen, daß der uns durch die Römer und Griechen aus dem gedachten Gebiete überlieferte Sprachschatz (natürlich nur aus Orts-, Berg-, Flußnamen u. dgl. bestehend) nicht ein keltischer, sondern ein deutscher sei und in der Mundart des baierisch-österreichischen Volkes fuße.

Der zweite Theil soll die älteste Geschichte der Baiern aus den griechisch-römischen Urkunden, und mit Hilfe der Sprachforschung zusammengetragen, erzählen und soll die früheste Machtentfaltung der Deutschen und das Wie und Warum ihres Unterganges zeigen, und soll zugleich von vielen Anläßen berichten, in welchen sich Baiern und Kelten zu Kriegsthaten und Abenteuern zusammengesellt haben. Wo aber Hr. Pr. diese Kelten hernehmen wolle, das bleibt uns vor der Hand noch ein Räthsel, da er ohne Erbarmen allen Kelten in Pannonien, Noricum, Illyricum, Rhätien, Vindelicien, Helvetien, im cisalpinischen Gallien und im heutigen Böhmen den Garaus macht, und diese Länder schon in den ältesten Zeiten mit Deutschen (natürlich Baiern) und Slaven bevölkert.

Der dritte Theil ist bestimmt zu beweisen, daß die in dem gedachten Gebiete jetzt vorhandenen Namen der Berge, Thäler, Flüsse und Orte abermals in der deutschen Sprache und insbesondere in der baierisch-österreichischen Mundart derselben wurzeln. Ist aber sodann erwiesen, daß nur Deutsche, und zwar Baiern, diese Wohnsitze inne gehabt, so folgt, daß jene Geräthschaften und Denkmäler, welche man bisher in den Alpenländern gefunden und bisher urthümlich als keltische ausgegeben hat, den Deutschen und Baiern gehören; daß derlei Dinge in Frankreich und Norddeutschland zu Tage gefördert wurden, beweiset, daß man sich in diesen Gegenden einst des Erzeugnisses aus norischen Erzschmieden bedient, und es durch Waren-Austausch erworben, oder daß der baierische Stamm sich auch dort (also Baiern in Norddeutschland und Frankreich!!) niederzulassen gesucht habe. — Dieser erste Theil also soll aus den Sprachüberresten, welche in unsern Ländern in Gestalt von Namen der Orte, Berge, Flüsse u. s. w. vorkommen, den Beweis herstellen, welchen Stammes die einstigen, ja die nachweisbar ältesten Bewohner dieser Gebiete waren, einen Beweis, welcher an und für sich durchaus nicht unmöglich und vor dem Richterstuhle der historischen Kritik sogar vollkommen zulässig ist. Es ist noch gar nicht lange her, daß man für was immer für ein Land und Volk einen solchen Beweis zu führen nicht im Stande gewesen ist, und erst durch die colossalen Fortschritte, welche in den letzten Jahrzehnten die vergleichende Sprachforschung durch Bopp, die deutsche durch Jacob Grimm, die slavische durch Schaffarzik, Miklosić, Schleicher, die romanische durch Diez, die keltische durch Dieffenbach und Zeuß und durch deren Schulen gemacht haben, ist die Geschichtsforschung um dieses wichtige Hilfsmittel reicher geworden, und hat man es ermöglicht, aus der Sprache eines Volkes auf seine Geschichte zu schließen.

Bei einem Werke nun, welches, wie das vorliegende, eben aus der Sprache Beweise für die Geschichte ziehen will, ist man vollkommen berechtigt, vorauszusetzen, daß der Verfasser, wenn auch nicht mit den Resultaten der allgemeinen Sprachvergleichung, so doch mit jenen seines Faches, also hier des germanistischen, vertraut sei. Fragen wir nun bei Hrn. Pr. darnach, so finden wir, daß er für den vorliegenden Band kein Werk J. Grimm's, nicht seine Grammatik, nicht seine Geschichte der deutschen Sprache, nicht sein und W. Grimm's deutsches Wörterbuch, noch irgend eine Arbeit der von diesen ausgehenden germanistischen Schule, nicht Graff's ahd. Sprachschatz, nicht Benecke-Müller-Zarnckes mhd. Wörterbuch (ebenso wenig wie Schmeller's Schriften) benützt hat; seine ganze Kenntniß in diesem Fache erstreckt sich nicht weiter als auf die deutschen Wörterbücher von Adelung und Heinsius, von welchen jenes vor mehr als 60 (1793 ff.), dieses vor fast 40 Jahren (1818 ff.) erschienen ist, und auf das von Th. v. Karajan trefflich herausgegebene reichhaltige Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, welches allerdings eine für Sprache und Geschichte sehr bedeutende Quelle bildet, aber eine Quelle, welche, ohne die oben angegebenen sprachwissenschaftlichen Hilfsmittel, sehr schwer, ja geradezu nur ganz fruchtlos benützt werden kann.

Schon aus diesem Sachverhalte kann man entnehmen, wie es mit den sprachlichen Beweisen des Hrn. Pr. stehen mag. — Doch wir wollen in der Durchblätterung des Buches weiter schreiten. Die Abschnitte I. „Gallier, Galater," „Walen," in welchen gesagt wird, daß der Name Wale, eigentlich Wahle (sic!), Wälscher die Bezeichnung der Deutschen für ihre Nachbarn romanischen Stammes in Frankreich und Italien sei, während man bisher unter Walchen (walahâ) nur die römischen Provincialen gegenüber den deutschen Eroberern in Italien, Frankreich und Spanien verstund (vgl. z. B. Leo, Universal-Geschichte 3. Aufl. II. 81), und nach welchem die Gallier nach dem Abzeichen ihrer Tracht von den Römern Galli, d. i. Hähne, sollen genannt worden sein; dann II. „Kelten," worunter nur die Bewohner des mittlern transalpinen Galliens zu verstehen seien; ferner III. Germanen, welcher Name noch von Ger (Wurfspieß) und Mann abgeleitet wird, ohne daß von der unwiderleglichen Erklärung desselben aus dem Keltischen (vgl. Taciti Germania, cap. 2; Leo in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, V. 514; J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, S. 785 ff., und meine Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer (Graz 1856), I. S. 16, wo auf eine analoge Entstehung der Volksnamen Noriker, Taurisker und Römer hingewiesen wird) irgend eine Kenntniß genommen wurde, und in welchem statt des undeutschen „Germanien" die kühne und wohlklingende (?) Wortform „Germanland" angenommen und durchgeführt wird, und endlich

IV. „Illiriker," in welchem Illiricum durch Ellenreich verdeutscht wird; diese ersten vier Abschnitte können wir ohne weiteres kurz übergeben. Abschnitt V. und VI. handeln von den beiden Rhätien; über die Nationalität der Rhätier spricht sich Hr. Pr. folgendermaßen aus: „Ich halte ..... die Räzier für ein Volk ursprünglich slavischer Abkunft, und den Namen Räzier (Rhasenner) für denselben mit dem noch geltenden Volksnamen Razen (Rässen), womit die Serben einen ihrer Stämme bezeichnen." (S. 20.) Die Körper- und Gemüthsbeschaffenheit der heutigen Vintschgauer und die vielen in der windischen Sprache wurzelnden Ortsnamen, welche über das ganze räzische Wohngebiet verbreitet sind, sollen als Beweise für diese Ansicht dienen. S. 21. Anm. g) wird angedeutet, daß der Name Graecia aus derselben (slavischen) Quelle stammen könnte. Nach S. 23 sind die Helvetier, welche bisher nach den Zeugnissen der Römer von allen Forschern für Kelten gehalten wurden, Deutsche, weil die jetzigen vier deutschen Gaue der Schweiz (Waadtland, Thurgau, Urigau und Aargau) schon damals bestanden. — Erst mit Abschnitt VII.—XV. kommen wir zur eigentlichen Aufgabe des Werkes, zu Noricum, wofür uns sogleich der Name Noreich, Nordreich empfohlen wird, entsprechend der schon mehrmals versuchten, aber stets verunglückten Erklärung als nördliches Reich, während doch Noricum vom Hauptlande der Germanen südlich liegt, und was das regnum Noricum betrifft, so hätte es nur eines Blickes in Muchar's Geschichte der Steiermark, Bd. I., S. 48 ff., bedurft, um zu sehen, daß er von jener Hypothese eines selbstständigen regnum Noricum, welche er in seinem keltischen Noricum aufstellte, selbst abgegangen ist. S. 27 wird, ohne sonst irgend einen andern unterstützenden Beweis anzuführen, behauptet: Vor der römischen Eroberung dürften jedoch die Nordmarken des Landes (Noricums) jenseits der Donau gelaufen sein, den natürlichen Grenzen Böhmens entlang, und in Mähren und den kleinen Karpathen, soweit das baierisch-österreichische Sprachgebiet reicht. Dießseits und jenseits der Donau wohnt derselbe Volksstamm, dießseits und jenseits setzen sich dieselben Orts-, Fluß- und Bergnamen fort, als eben so viele Denkmäler gleicher Bewohnerschaft. „Die Quaden Mähren's sind der Nationalität und dem Laute nach die heutigen Krowaten, Chorwati, wie sich die Bewohner der kleinen Karpathen noch nennen." (S. 27.)

Die Latoviker, welche zwischen dem Birnbaumerwald und den Karawanken wohnten, sind die heutigen Laibacher (Latovici, Latobici, d. i. Laibacher, S. 32). Die Veneter und Karner sind slavischen Ursprungs und in jener Zeit nannte der Deutsche alle Slaven Winden (Wenden); dieser Name nun soll entweder als Spottname vom Winde (ventus) oder vom Windlande des Karstes, wo Deutsche und Slaven schon sehr früh mit einander sollen in Berührung gekommen sein, stammen, und daher sollen die heutigen Venetianer noch viel slavisches Blut in sich tragen (S. 33 ff.). Die Veneter an der Loire in Gallien (die Vendner) sollen mit den Venetern am adriatischen Meere stammverwandt gewesen sein (S. 36). Die Carni sind ebenfalls slavischen Stammes; ihre Hauptorte waren Aglaja (wind. Oglaj oder Voglaj = Eck- oder Kohlstätte, Aquileja) und Triest (wind. terst = Schilf); der Name Carni stammt von Korenic, Gorenic, aus windisch gorn, d. i. Oberländer, welche das Gebirgsland (gorna dežela = Carnia) bewohnten. Ocra (der Karst) ist Versetzung aus windisch Kora, Gora = Berg; Karst stammt von windisch Korast = Bergland. Aus diesen Karnern sind die spätern Karantaner die heutigen Kärntner geworden. (S. 37 ff.)

Die Japiden werden, ohne für diese Ansicht den geringsten Beweis beizubringen, mit den Gepiden identificirt, während doch die erstern stets nur in ihren festen Wohnsitzen am adriatischen Meere erscheinen, und die letztern zuerst an der Mündung der Weichsel und erst viel später in den Karpathen und an der mittlern Donau sich zeigen (vgl. Zeuß, die Deutschen und ihre Nachbarstämme. München 1837, S. 248 ff., 438 ff.), und zugleich sollen diese Japiden aus Deutschen und Winden gemischt sein. (S. 38 ff.) Nach S. 42 war Pannonien (vom slav. Pan, d. i. Herr, stammend) im Nordwesten von den Bojern, im Südwesten von den Tauriskern und in den übrigen Theilen von den Winden bewohnt. Unter den Bewohnern Noricums werden vor Allem die Bojer erwähnt, welche ein deutscher Stamm, die heutigen Baiern sein sollten, und deren Name aus dem südslav. Bojar, d. i. Herrscher, Krieger, stammen soll. (S. 43 ff.) Ebenso sollen die Taurisker Deutsche sein, und ihr Name soll von dem deutschen Worte Tauern, d. i. Thor, Bergübergang, Gebirgsthor, abzuleiten sein. (S. 47.) S. 55 ff. wird im vollkommensten Gegensatze zu den griechischen und römischen Quellen und zu allen neuern Forschern behauptet, daß die norischen Gebirge ein Theil des hercynischen Waldes seien, während bisher alle alten und neuen Schriftsteller unter der Hercynia sylva nur jenen Gebirgszug verstanden, welcher, sich im mittlern Deutschland erhebend, unter dem Namen der rauhen Alp, des fränkischen Jura, des böhm. Gebirgskranzes, der Sudetten und der Karpathen von Westen nach Osten hinzieht (vgl. Zeuß a. a. O. S. 55 ff.). Die nun folgenden Abschnitte XII.—XV. (S. 61—119) „Straßen, Flüsse und Orte Noricums und Schlußbemerkung" (worin uns nochmals die Thesis des ganzen Werkes, „daß der baierisch-österreichische Volksstamm ein ursprünglich deutscher gewesen sei, und seine jetzigen Wohnsitze von der Amper [oder Lech?] und Eisach bis zur Raab, von der Donau bis zur Alpenkette von jeher [und ehedem allein] inne gehabt habe," begegnet) wollen wir übergehen, einerseits, weil sie uns wenig Bemerkenswerthes darbieten, und andererseits, um unsere, ohnehin schon lang gewordene Anzeige nicht noch mehr anschwellen zu lassen. Schließlich wollen wir nur noch dem sprachlichen Anhange (S. 123—241), welcher sich mit der Erläuterung der im Texte aufgeführten und für deutsch gehaltenen Namen beschäftigt, einige Worte widmen, aber dabei auch wieder nur das besonders berück-

sichtigen, was entweder von allgemeinem oder von speziellem Interesse für Noricum und Krain ist.

Das Wort Alpen soll von dem deutschen mundartlichen Alm, Albe, d. i. Sennerin, stammen, während doch gerade das entgegengesetzte, daß Alm, Albe aus Alpe entstanden, das richtige ist (vgl. Grimm Wb. Sp. 201, 244 und 245). „Diese Annahme (Alpe aus Alm) dürfte sich zur Ueberzeugung steigern, wenn erwiesen wird, daß Oberitalien zu jener Zeit, als die Römer gegen dasselbe vordrangen, und zuerst über die Wunder seines Hochgebirges erstaunten, statt der vermeintlichen Gallier oder Kelten, in der That größtentheils von den Deutschen allemanischen oder baierischen Stammes bewohnt und beherrscht war, welche den Erkundigungen des Südländers nach dem Gegenstande seines erstaunten Blickes antworten mußten: Das sind unsere Alben (Alpe).“ (S. 127 ff.)

Also nicht genug, daß die gesammten Alpenländer mit Baiern bevölkert werden, auch das cisalpine Gallien muß sich seine Kelten in Baiern umwandeln lassen. S. 137 ff. handeln vom Birnbaumwalde. — Das Wort Donau soll aus Tonne und Au, Ache (Fluß) zusammengesetzt sein. (S. 141 ff.)

Der Name des Drauberges (an der steierisch-krainischen Grenze) stammt aus dem deutschen Worte Thränen oder Dröhnen, und er heißt demnach der dröhnende Berg. (S. 147 ff.) Die Donau ist der dräuende, drohende Fluß. (S. 148 ff.) Die Stadt Laibach hat ihren Namen von dem Flusse, und dieser stammt von dem alten deutschen Eigennamen Leib, Lieb (ahd. Leob, Liub), und sprachliche und örtliche Gründe sollen dafür sprechen, daß das Emona nicht an der Stelle des heutigen Laibach zu suchen sei, sondern daß es in der Gegend des Dorfes Igg (Iggdorf), südöstlich von Laibach, gestanden sei, und daß die Wurzel des römischen Namens Emona in dem Namen der heutigen Burg Krainburg zu suchen sei, welche bei Igg liege. „Mit der hier entwickelten Meinung stimmt auch die Ortsgeschichte von Laibach genau überein, nach welcher es eine Gründung erst späterer Zeit ist, und nach welcher Bischof Moritz (790) in die neue Stadt, wie Laibach damals hieß, aus Emona übersiedelt ist. Aus derselben geht ferner hervor, daß Laibach erst zu Ende des 9. Jahrh. von den Franken seinen jetzigen Namen (Laibach) bekam. Gleicher Art verhält es sich mit Oberlaibach. Auch dieser Name hat nichts als die Stelle mit dem römischen Nauportus oder Pamportus gemein; sein Name ist offenbar erst nach dem Entstehen von Stadt Laibach aufgekommen.“ (S. 177 ff.)

Daß diese Ansicht eine gänzlich irrige ist, bedarf in diesen Blättern, in welchen erst vor Kurzem mehrfach die Localidentität des alten Emona mit dem heutigen Laibach (vgl. Mittheil. 1856, S. 14 ff., 22 ff., 85 ff., 100, und dazu vgl. Mittheil. der kais. Central-Commission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale im österr. Kaiserstaate 1856, S 161 ff., und Klun's „Archiv“ II., S. 157, Anm.) nachgewiesen wurde, wahrlich keiner Bemerkung.

Loitsch soll vom deutschen Eigennamen Leit stammen. (S. 182 ff.)

S. 210 wird Flavium Solvense noch immer auf das Saifeld oder Zollfeld in Kärnten versetzt, da es schon lange feststeht, daß es bei Leibnitz in der Steiermark stand. (Vgl. Knabl: Wo stand das Flavium Solvense des Plinius in den Schriften des histor. Vereins für Innerösterreich [Graz 1848]. S. 1—108). Der Name des Flusses Sau ist von dem Namen des Thieres Sau abzuleiten (S. 213 ff.) Wippach hat seinen Namen von dem deutschen Zeitworte wiben (wippen), d. h. leicht oder heftig hin und her bewegen, von den heftigen Winden, welche in diesem Thale herrschen. (S. 237 ff.) Und schließlich wollen wir noch anführen, wie vom Hrn. Pr. der Name unserer Reichshauptstadt gemacht wird: Wien stammt von gewinnen und bedeutet also die Gewinnende, die Siegerin.

So hätten wir also genau und gewissenhaft das vorliegende Werk durchgenommen und die Leser dieser Blätter mit dem Inhalte desselben möglichst bekannt gemacht, so daß wir hoffen können, daß keinem derselben unser, in den ersten Zeilen dieses Aufsatzes ausgesprochenes Urtheil zu scharf erscheinen werde. Zwar ist unsere Anzeige leider zu einer uns selbst nicht erwünschten Länge angeschwollen, doch wir haben dafür zwei Erklärungs- und Entschuldigungsgründe: einerseits wollten wir keinen Tadel aussprechen, ohne ihn zu begründen, und andererseits hoffen wir, durch diese Zeilen Manchem, der Herrn Prinzingers Buch aus vaterländischem Interesse vielleicht zu lesen beabsichtete, die kostbare Zeit zu ersparen.

Hr. Pr. mag ein tüchtiger Jurist, ein gewandter Advocat sein, aber, um auf dem Gebiete der Wissenschaft als selbstständiger Arbeiter zu erscheinen, dazu — und das glauben wir bewiesen zu haben — fehlt ihm jede Berechtigung.

Graz am 28. Jänner 1857.

Dr. Franz Ilwof.

Nachtrag zur Frage über den angeblichen Erzbischof Andreas von Krain.

Im Jänner-Blatte 1856 der Mittheilungen des histor. Vereins sind einige Gegenbemerkungen gegen Dr. Burkhardt's Abhandlung über den neu aufgefundenen Erzbischof von Krain gegeben worden, wobei angeführt wurde, daß für einen Erzbischof von Krain in jener Zeit auf keiner Seite ein Raum bleibt, da der größte Theil des Landes bis zu der im J. 1461 durch Kaiser Friedrich IV. vollbrachten Stiftung des Laibacher Bisthums den Patriarchen von Aquileja unterordnet war, und da von diesem Zeitpuncte an nur eine kleinere Abtheilung den neuen Bischöfen von Laibach zugehörte, die größere Abtheilung aber den Patriarchen von Aquileja noch verblieb. Es könnte, da die betreffenden Patriarchen von Aquileja und Bischöfe von Laibach nicht besonders und namentlich aufgeführt wurden, von irgend einer Seite der Einwurf gemacht werden, daß

eben unter diesen sich ein Andreas finden ließe, der mit dem angeführten Erzbischofe von Krain eine und dieselbe Person sein könnte. Um diesem etwaigen Einwurfe zu begegnen, mag Folgendes bemerkt werden: Erstlich sind die Namen der Patriarchen aus jener Periode hinlänglich bekannt aus den Werken von Ughelli (Italia sacra t. V.) und de Rubeis (Monumenta ecclesiae Aquilejensis t. II. c. 110 und 111). Im J. 1439 wurde nämlich vom Papste Eugen IV. Ludovicus Scarampus zum Patriarchen von Aquileja ernannt, und verblieb als solcher bis zum J. 1465; das Concilium von Basel stellte zu gleicher Zeit einen zweiten Patriarchen in Alexander, Herzog von Masovien, welcher sich gegen Ludwig nicht behaupten konnte, doch einen Suffragan-Bischof sich in Bischof Martin von Pedena aufstellte, der im J. 1456 in Laibach mit Tode abging, und in der St. Nicolai-Kirche begraben wurde. (Vergleiche auch Mariani Austria sacra, 5. Bd., S. 468.) Darnach kam Marcus Barbo auf den Patriarchenstuhl, welcher denselben bis zum J. 1491 inne hatte. Ueber die Bischöfe von Laibach findet man bei Valvasor ziemlich ausführliche Angaben, deren Inhalt auch verläßlich ist, da er hier aus einheimischen Quellen schöpfen konnte. Er führt in seiner Abhandlung von den Bischöfen von Laibach (Ehre des Herzogthums Krain, 8. Buch, S. 647) zuerst die Stiftung des Bisthums zu Laibach durch den Kaiser Friedrich IV., sodann die Bestätigung dieser Stiftung durch den Papst Pius II. im J. 1462 an; sodann nennt er als ersten Bischof von Laibach Sigismundus v. Lamberg, welcher im J. 1463 erwählt wurde und im J. 1488 starb. Sollte über diese Angabe Valvasor's irgend ein Zweifel erhoben werden, als sei er nicht genau in seinen Angaben, so bestäigen die im bischöflichen Archive noch vorhandenen Urkunden die Wahrheit des Gesagten. Daselbst befindet sich die Stiftungs- und Bestätigungs-Urkunde des neuen Bisthums vom J. 1461 und 1462, wie sie auch im Archiv für die Geschichte von Krain (2. und 3. Heft, S. 273 ff.) abgedruckt worden. Außerdem sind noch viele Urkunden, welche den ersten Bischof von Laibach Sigismundus v. Lamberg betreffen, in Original vorhanden; darunter namentlich ein päpstliches Rescript vom J. 1464, womit derselbe als Prediger für den Kreuzzug gegen die Türken ernannt wurde; ein Ablaßbrief rücksichtlich der Consecration der Kirche auf der Insel Werth unter Veldes vom J. 1465; die Urkunde über die Verleihung des Hals- und Blutgerichtes durch Kaiser Friedrich IV. im J. 1470; ein Ablaßbrief wegen der Consecration zweier Altäre zu Freudenthal vom J. 1483, endlich die Verleihung des Pontificalien-Rechtes in einigen Kirchen der Diöcese von Aquileja durch den päpstlichen Nuntius im J. 1486. Durch diese Urkunden, von denen der Schreiber dieses mehrere selbst eingesehen, sind die Angaben über die Regierungsdauer des Bischofes Sigismundus zur Genüge erhärtet, und es bleibt für einen Bischof oder Erzbischof Andreas von Krain nirgends ein leerer Sitz übrig, da derselbe in den Jahren 1460 bis 1470 der Provinz Krain vorgestanden sein sollte. Wie schon bereits im frühern Aufsatze angeführt wurde, konnte derselbe, wenn er als Episcopus Crajanensis vorkommt, allenfalls seinen Sitz zu Croja in Albanien gehabt haben, und insofern können die Urkunden, welche Dr. Burkhard anführt, immer richtig und glaubwürdig sein. Allein, wenn in den besagten Urkunden der Erzbischof wirklich als ein solcher genannt ist, der zu Laibach seinen Sitz gehabt hat, so können dieselben nach den gegebenen Andeutungen nicht anders als verfälscht oder unterschoben angesehen werden.

P. Hitzinger.

Ein Artikel der goldenen Bulle.

(Vorgetragen in der Monats-Versammlung vom 6. November.)

Adam Bohorizh, unser erster Grammatiker, erwähnt der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Churfürsten die Erlernung der slavischen Sprache vorgeschrieben wird, in der Vorrede zu seinen „Arcticae horulae"; so nennt er nämlich seine in der latein. Sprache geschriebene krainische Grammatik, die 1584 in Wittenberg gedruckt war und schon längst zu den seltenen Büchern gehört. Ich glaube, ehe ich die hier erwähnte goldene Bulle anführe, eine vorläufige Erklärung der Benennung „Arcticae horulae," über die schon Mancher neugierig nachgeforscht hat, geben zu müssen. Von arces, einschließen, ist arcus, der Bogen, und arctus, das Sternbild, das Siebengestirn septemtris oder der große Bär genannt, der mit dem großen Stern arcturus, der auch der Bärenhüter oder Bärentreiber genannt wird, am nördlichen Himmel einen ungeheuern Bogen oder Kreis beschreibt; daher arcticus wie septemtrionalis vom nämlichen Gegenstande genommen, bedeutet Beides nördlich, und arcticae horae, horulae Nordstunden oder Winterstunden. Mit der Benennung „Arcticae horulae" wollte Bohorizh ohne Zweifel nichts anderes sagen, als daß er zur Verfassung dieses Werkes die Winterzeit verwendet habe. Dem Geschmacke seines Zeitalters huldigend, hat er durch den Titel seines Werkes die Bezeichnung eines Zeitumstandes der des Inhaltes vorgezogen.

Die goldene Bulle ist dasjenige Grundgesetz des deutschen Reiches, das Carl IV. im J. 1356 auf zwei nacheinander gehaltenen Reichstagen zu Nürnberg und zu Metz, mit Zuthun der Churfürsten und zum Theile mit Zuziehung des ganzen Reiches, errichtete. Jeder Churfürst hat damals eine Original-Ausfertigung davon erhalten; der Stadt Frankfurt hatte man ebenfalls authentische Exemplare gegeben. Der Hauptzweck der goldenen Bulle war die Kaiserwahl und was damit in Verbindung stand, auf möglichst sichere Bestimmung zu setzen.

Die goldene Bulle (Bulla aurea) ist oft gedruckt und in viele Sprachen übersetzt worden. Die Frankfurter Auflage vom J. 1697 gibt den Grundtext dieses hieher gehörigen Artikels, wie folgt: Quapropter statuimus, ut illustrium principum, puta Regis Boemiae, Comitis Palatini

Reni, Ducis Saxoniae et Marchionis Brandenburgensis, Electorum filii vel haeredes et Successores, cum verosimiliter Teutonicum idioma sibi naturaliter inditum scire praesumantur et ab infantia didicisse, incipiendo a septimo aetatis suae anno, in Grammatica Italica et Slavica linguis instruantur ita quod infra 14. aetatis annum existant in talibus juxta datam sibi a Deo gratiam eruditi, cum illud non solum utile, imo ex causis praemissis summe necessarium habeatur, eo quod illae linguae ut plurimum ad usum et utilitatem sacri Imperii frequentari sint solito et in his plus ardua ipsius Imperii negotia ventilentur. Hunc autem proficiendi modum in praemissis posuimus observandum, ut relinquatur optioni parentum in filios suos, si quos habuerint, seu proximos, quos in principatibus sibi credunt verosimiliter successuros, ad loco ma dirigant, in quibus de hujusmodi linguagiis possint edoceri, vel in propriis domibus paedagogos, instructores, et pueros consocios in hisperitos eis adjungant, quorum conversatione pariter et doctrina in linguis ipsis valeant erudiri. — Es ließe sich fragen, welche Mundart Kaiser Carl IV. durch den allgemeinen Ausdruck Slavica lingua gemeint habe. An das Russische mochte er wohl nicht gedacht haben, wohl aber an das Slovenische oder Windische, Serbische, Böhmische, Schlesisch-polnische und Lausizisch-*) wendische, weil diese Länder mit dem deutschen Reiche in größerem Verkehr standen. Eine böhmische Uebersetzung der goldenen Bulle vom J. 1619 setzt für „Slavica lingva“ gazyk Slowensky aneb Česky. Nach Thülemar's Ausgabe liest man „in Slesiger Zungen“, wieder in einer anderen von Dobrowsky angeführten Schrift „in Slesener Zunge.“

Kaiser Karl IV. ließ seine Söhne Wenzel und Sigmund nicht nur im Böhmischen, sondern auch im Schlesischen unterrichten. Auch Ferdinand I. ließ seine Söhne der goldenen Bulle zu Folge durch Johann Horak, damaligen Probst zu Leitmeritz im Böhmischen unterrichten. In der Geschichte der Hussiten vom J. 1549 wird eine Zuschrift an diesen Horak angeführt, welche lautet: Serenissimorum Archiducum Austriae in liberis et linguis praeceptori fidelissimo. Qvam, nämlich der böhmischen Sprache, tu velut patriam atque nativam, et perfecte calles et disertissime loqueris, non solum privatim, sed etiam in publicis tractatibus ac sacris ad populum concionibus: Eamque praeterea Regios liberos (quod equidem magnifacio et Inclito Bohemio Regno eam felicitatem ex animo gratulor) optissime docuisti: Adeo sane feliciter, ut Bohemis deinceps, si quando patri successerint in regno filii sui, non opus fuerit, Regem eum per interpretem alloqui, sed in propria lingua omnes necessitates et petitiones suas ei proponere et declarare queant, grataque et gratiora ex ore ejus responsa intelligere ac reportare. Dieser löbliche Gebrauch erhielt sich auch bei den folgenden Königen von Böhmen. Ob und wie lange andere Kurfürsten die Vorschrift der goldenen Bulle befolgt haben, läßt sich nicht leicht bestimmen.

Georg Körner führt in seiner Abhandlung von der wendischen Sprache (Leipzig. 1766) um den Nutzen und die Nothwendigkeit der wendischen Sprache zu beweisen, S. 18 auch das Beispiel hoher Personen an, und zwar Kaiser Carls IV. und Johann Georgs II., Kurfürsten zu Sachsen, welcher diese Sprache nur eine Fürstensprache zu nennen pflegte. Hier ließe sich wohl fragen, warum und in welchem Sinne pflegte der Kurfürst von Sachsen Johann Georg II. die slavische Sprache eine Fürstensprache zu nennen? Dieß kann wohl keinen anderen Sinn haben als diesen, daß die slavische (slovenische) Sprache neben ihrem innern herrlichen Baue, worin sie alle übrigen bekannten Sprachen übertrifft, vor andern auch den Vorzug behauptet, daß deren Erlernung den Söhnen der Kurfürsten durch ein Reichsgesetz vorgeschrieben sei.

Merkwürdig ist auch die Erzählung des Aeneas Sylvius*) von dem Herzog von Kärnten, der als Jägermeister des deutschen Reiches den streitenden Parteien das Urtheil nur in slovenischer Sprache zu ertheilen verbunden war. Die Stelle steht im 20. Cap. seiner Descript. Asiae et Europae und lautet wörtlich so: Fuit autem Dux Carinthiae venator Imperii, ad quem lites venatorum omnium deferebantur, vocatus in judicio coram Imperatore querulantibus non nisi Schlavonica (eigentlich slovenica) lingua respondere tenebatur.

Daß die Herzoge von Kärnten bis zum 12. Jahrhunderte in slovenischer Sprache installirt wurden und in dieser Sprache den Eid leisteten, in der auch alle übrigen dießfälligen Verhandlungen vorgenommen werden mußten, bezeuget der älteste kärntische Chronolog Johann, gewesener Abt des Klosters Viktring (Vetrinje), unweit Klagenfurt vom Jahre 1280. Aus allem dem ersieht man deutlich, welchen Werth man schon ehemals auf die slovenische Sprache legte.

Metelko.

Ueber die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain.

Vom Professor Dr. Klun.

Eine historische Darlegung dessen, was auf dem Felde der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain bis jetzt geleistet worden, dürfte ein nicht unwillkommener Beitrag zu den mit so großem Eifer und so rühmenswerthem Erfolge betriebenen Studien über die Geschichte unseres Gesammtvaterlandes sein. Man wird es nicht erwar-

*) Die Wenden in der Lausitz nennen ihr Land Lužica, daraus haben die Deutschen „Lausitz“ gebildet, und die dortigen Wenden, die sich selbst Lužičani nennen, nennen die Deutschen geradaus „die Lausitzer.“

*) Es ist bekannt, daß Aeneas Sylvius als Pius II. den röm. Stuhl bestieg. Sein Nachfolger Paul II gehörte einer noch jetzt in Krain lebenden Familie — Grafen Barbo — an.

en, daß ich hier eine *vollständige* Geschichte der Geschichtsschreibung von Krain geben werde; aber eine skizzirte Uebersicht, in der alle hervorragenden, einschlägigen Leistungen berührt sein sollen, werde ich kurz, doch möglichst genau zu geben versuchen.

Ganz richtig bemerkt unser treffliche *Linhart*, daß Krain minder durch seine Lage, durch die Völker, die es bewohnt haben, und deren Schicksale sich hier verbinden, als durch die Ereignisse selbst, deren Schauplatz oder Zeuge es gewesen ist, gewiß merkwürdig für den Geschichtsforscher ist. Krain war die Brücke für die Völkerströmung im grauen Alterthume; über diese zogen die nach Europa vordringenden Völker in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nach dem gepriesenen Italien. In Krain kämpften in der Folge der Slavismus gegen das vordringende Germanenthum der Franken, das indisch-slavische Heidenthum gegen das Christenthum; Krain bildete endlich so zu sagen den Schwerpunkt im großen südslavischen Völkerbunde unter Ljudevit, dem Hermann der Südslaven. Nicht minder bedeutungsvoll und interessant ist das eigentliche Mittelalter, als Ottokar des Zweiten von Böhmen Scepter auch über Laibach geherrscht hatte; indessen die Zertheilung Krains unter verschiedene Herren den tieferen Einblick in die politischen Verhältnisse des Landes ungemein erschwert. Ich übergehe hier die Wechselfälle unserer Heimath seit deren Vereinigung mit Oesterreich, die ruhmvollen Kämpfe gegen den Erbfeind der Christenheit, dessen Schaaren wiederholt und kräftigst von Krains tapferen Söhnen zurückgeschlagen worden sind. Krain war, wie ehemals der Schlüssel zu Italien, sodann das Bollwerk Oesterreichs und Deutschlands, an dessen Felsenbrust die Brandung der hereinbrechenden asiatischen Barbarei zerschellte. Diese Ruhmperiode Krains lebt unvergänglich im Herzen der Krainer.

In den, auf den Schlachtfeldern errungenen Lorberkranz wanden die darauffolgenden Jahrhunderte manches Lorberblatt, gepflückt auf dem Felde der Wissenschaft und Kunst, und mit Stolz kann der Krainer auf seine Väter blicken, die ihm eine reiche Erbschaft an Ruhm und Glanz hinterlassen haben, welche mit Recht den Titel der „Ehre des Herzogthums Krain" bilden. Seit *sechs Jahrhunderten* aber leuchtet unter den verschiedensten Wechselfällen dieses Landes stets die Eine belebende und erhebende Idee, inniges Festhalten an Habsburgs Herrscher, als Beweggrund und Endziel der gesammten Thatkraft der Krainer hervor. In heitern wie in trüben Tagen, ob innere Gefahren oder äußere Feinde drängten, stets blieb Krain eine feste Stütze von Habsburgs Thron, stets schaarten sich Krains wackere Söhne um Habsburgs siegreiches Banner, brachten Gut und Blut auf den Altar des Vaterlandes, und bewiesen es durch die *That*, daß ihr Patriotismus keine Phrase ist. Doch, — ich will hier nicht die Geschichte Krains beleuchten, sondern die Geschichtsschreibung und Forschung in's Auge fassen.

Diese Einleitung schien mir nothwendig zur Beleuchtung meines Gegenstandes. Die Schicksale dieses Landes selbst bringen es mit sich, daß das Quellenmaterial zur Geschichte Krains in den verschiedensten Werken, in den Archiven der angrenzenden Länder gesucht werden muß. Es gibt fast kein bedeutendes Werk aus der griechischen, römischen und später der fränkischen Zeit, worin Krain, wenn auch nur nebenbei, nicht berührt worden wäre. Wir finden bei Strabo, Herodot, Plutarch und Ptolomäus, bei Livius, Justinus, Tacitus, Plinius, Cassius und Anderen, mitunter reichhaltiges Material für unsere Geografie und Geschichte, welches noch lange nicht genügend ausgebeutet, und bis in unsere Gegenwart viel zu wenig, ich möchte sagen fast gar nicht beachtet worden ist. Fredegar, Paulus Diaconus und der Anonymus de conversione Carantanorum sind insbesondere für die Carolingische Periode von Bedeutung. Sind auch die beiden ersten nur mit kritischer Vorsicht zu gebrauchen, so hat unser gelehrter Landsmann Kopitar in seinem Glagolita Clozianus, welcher eine wahre Fundgrube in sprachlicher, wie in geschichtlicher Beziehung zu nennen ist, einen verbesserten Text des Letztern gegeben, welcher manchen Stellen eine ganz neue Deutung gibt. Der russische Geschichtsschreiber Nestor, die Annales Fuldenses, Hansiz's Germania sacra bieten gleichfalls zu beachtendes Materiale für die genannte Periode. Nebst andern deutschen Werken sind ganz vorzüglich die Arbeiten des gelehrten *Ankershofen* im Nachbarlande Kärnten von Bedeutung. Die Archive von Aquileja, welche durch die Publicationen *Joannis Candidi* und *Sabellici*, in neuester Zeit durch den verdienstvollen *Bianchi* ein Gemeingut der Gelehrtenwelt geworden sind; — dann die Archive und Monografien der Grafen von Andechs-Meran, der Ortenburger und der Cillier Grafen, der Bisthümer von Brixen und Freisingen müssen noch sorgfältig durchforscht und durchgearbeitet werden. Schon die bloße Aufzählung der Fundorte reicht hin, die Schwierigkeiten beiläufig zu bemessen, die der Geschichtsforschung Krains mehr als jener von andern Ländern sich entgegenthürmen; andererseits aber ist hierdurch die Größe und Bedeutsamkeit dieser Aufgabe skizzirt. Die schwierigste Periode für Krains Geschichte, welche noch vielfältig mit einem dichten Schleier verhüllt ist, muß eben die von Carl dem Großen bis auf Rudolf von Habsburg genannt werden; einerseits wegen der politischen Zertheilung dieses Landes unter verschiedene Herren, andererseits wegen des eben deßhalb schon zerstreuten Quellen-Materials, welches kaum, in Laibach mitunter gar nicht beizuschaffen ist.

Mit Rudolf von Habsburg beginnt es in unserer Landesgeschichte zu tagen, das Chaos der Verkettungen lichtet sich, wir finden sichere Anhaltspunkte und Wegweiser, die desto klarer und genauer werden, je näher sie an uns heranrücken.

Hier drängt sich die Frage auf, was und wie vieles ist denn geleistet worden zur Aufhellung der krainischen

Geschichte? Welches sind die Resultate der bisherigen Forschungen? Was ist bis nun geschrieben worden?

Ich übergehe in dieser Skizze die Beleuchtung und Würdigung dessen, was in den obgenannten ältern Werken auf Krain Bezügliches enthalten ist, und wende mich dem zu, was direct für die Geschichte Krains geleistet worden ist. Hierbei können nur die drei letzten Jahrhunderte in Betracht kommen. Schon Linhart hat in der Vorrede zu seiner Geschichte dießfalls eine Skizze entworfen, die ich vervollständigen und bis auf unsere Tage fortführen will.

Der erste Krainer, der sich mit krainischer Geschichtsschreibung befaßt hat, war Thomas Chrön, vom Jahre 1597 — 1630 Fürstbischof und Gegenreformator in seiner Vaterstadt Laibach. Er soll, wie Valvasor behauptet, „große Annalen“ geschrieben haben, die jedoch nicht zu finden sind. Daß er auch im Archive zu Lack gearbeitet und Urkunden copirt und excerpirt hatte, ist bekannt, was wir übrigens auch aus seinen Bemerkungen über die Ankunft der „Gottscheer“ in Krain wissen. Linhart sagt, er (Linhart) habe Gelegenheit gehabt, dessen noch vorhandene Papiere im bischöflichen Archive durchzusehen; doch fand er nur zerstreute historische Notizen aus dessen Zeitalter darin, Aufzeichnung von Begebenheiten, deren Triebfeder oder Werkzeug er selbst gewesen. — Auch ich habe im reichen ständischen Archive zu Laibach mehrere von Chrön's Arbeiten durchgesehen; diese bezogen sich sämmtlich und fast ausschließlich auf seine Thätigkeit als Gegen-Reformator, und haben in dieser Beziehung hohen Werth. Jedenfalls aber wäre ein nochmaliges Durchforschen des bischöflichen Archives und desjenigen in der Laibacher Domkirche für die Geschichte Krains sehr wünschenswerth. — Ein zweites Werk — noch im Manuscripte — ist das des Jesuiten P. Martin Bauzer, „Historia rerum Noricarum et Forojuliensium“, welches um das Jahr 1660 geschrieben worden. Der Verfasser starb, bevor sein Werk an's Licht gekommen war. Dieses Manuscript hat Rudolf Graf v. Coronini im Jesuiten-Archive zu Görz im Jahre 1773 bei der Aufhebung des Collegiums aufgefunden. Es beginnt mit dem „Jahre der Welt 1331“ und fährt in zehn Büchern bis auf Ferdinand II. fort. Linhart sagt über Bauzer: „Ohne Plan, ohne Verbindung der Begebenheiten als die bloß chronologische, ohne Kritik, mit der seinem Zeitalter gemäßen Vorliebe für das Wunderbare und zur Religion, neben der ihm alles Andere unwichtig scheint, hat dieser Mann für den künftigen Geschichtsschreiber wenigstens Materialien gesammelt. Das Bauzer'sche Manuscript befindet sich gegenwärtig in der Laibacher Lyceal-Bibliothek.

Nun bin ich bei den zwei krainischen Hystoriografen angelangt, welche seit jeher mit besonderer Verehrung genannt, eines großen Ansehens sich erfreuten. Ohne gegen ihre Verdienste ungerecht zu sein, glaube ich doch ihre Bedeutsamkeit auf jenes Maß zurückführen zu sollen, welches ihnen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gebührt.

J. L. v. Schönleben hat gerechte Ansprüche auf den Dank seiner Landsleute. Seine „Aemona vindicata“ (Salzburg 1674) und seine „Carniolia antiqua et nova“ (Laibach 1681) sind zwar gewissermaßen Originalwerke, doch ohne alle Kritik aus alten und neuen, mitunter sich widersprechenden Quellen zusammengetragen. Rechnet man dazu noch die Lieblingssünde seiner Zeit, die sich breitmachende, geschmack- und kritiklose Gelehrthuerei, den kindlich-naiven Glauben an all' das Wunderbare, dann einen häufig übertriebenen confessionellen Eifer, so wird man den eigentlichen wissenschaftlichen Werth leicht bemessen; wenn man es andererseits auch nicht verkennen darf, daß er sich bisweilen sehr abmüht, hie und da selbstständig zu prüfen und zu vergleichen. Er zieht die Grenzen Krains nach der alten Erdkunde, zählt die Völker auf, die hier gewohnt haben sollen, und man kann sich gegenwärtig des Lächelns kaum enthalten, wenn man die gelehrten Deductionen liest, daß die „Japoden“ Nachkömmlinge Japhet's, — die „Illyrier“ Kelten, — die „Vandalen“ Slaven sind, u. s. w. Dazu kommt die Abstammung der Kelten von den — Chinesen! — Die Annalen Schönlebens sind in Abschnitte eingetheilt, so daß der erste von Adam bis Christus, der zweite bis zum Jahre 1000 reicht, wo die Epoche bloß wegen der runden Zahl abgeschlossen wird. Dabei werden wohl zwei Drittheile Geschichten erzählt und Bemerkungen gemacht, die eben so gut in der Geschichte China's ständen, als in dieser „Geschichte von Krain.“ Selbst Valvasor, dem man gewiß nicht nachsagen wird, daß er nicht gerne bei jeder Gelegenheit etwas weit über die Grenzen Krains hinausgeht, sagt über Schönleben, dieser sei „mehr in ausländischen als in einheimischen Dingen vertieft.“ Nicht uninteressant ist die Methode, welche Schönleben bei Bearbeitung seiner „Annalen“ und der „Collectanea“ eingeschlagen hat. Er machte zur Grundlage die Chronologie, schrieb zuerst auf jedes Blatt eine Jahreszahl, und verzeichnete dann jede Nachricht, die er las, und wie sie ihm eben einfiel, ohne alle Verbindung. Zum Beweise dessen dient mir ein Schönleben'sches Manuscript, das ich bei einem Antiquar in Wien gekauft habe, und welches mit Anmerkungen von Thalnitscher von Thalberg versehen ist, in dessen Besitze es gewesen, wie das „Ex libris“ besagt. In diesem Manuscripte befinden sich auch einige Zeichnungen, als das „Contrefei Attila's“ u. dgl. Die Häuser Gallenberg, Blagay und Auersperg verdanken ihm große Monografien. Er führt die Genealogien mitunter sogar in die vorchristliche Zeit, was doch etwas schwer zu erweisen sein dürfte!

Nachdem ich die Schattenseiten angegeben, muß ich auch die Lichtseiten hervorheben, derer zwar vom wissenschaftlichen Standpunkte wenige sind. Das Hauptverdienst liegt unbestreitbar darin, daß er der Erste war, der mit unsäglichem Fleiße, Ausdauer und mit Liebe zu

seinem Vaterlande überall sammelte, und einen massenhaften Apparat für die Geschichte Krains zusammenbrachte, der bei kritischer Sichtung und verständiger Benützung ein sehr werthvoller Schatz genannt werden kann. Schönleben hat seiner Liebe zu der Geschichte alle seine hohen geistlichen Würden zum Opfer gebracht, er hat sein ganzes Leben, seine ganze Thätigkeit der Verherrlichung seines Vaterlandes gewidmet. Die Mängel in seinen Werken sind vielmehr Mängel *seiner Zeit*, als Mängel *seiner Person*, und deßhalb wollen wir dankbar und mit Hochachtung dieses patriotischen Krainers gedenken.

Der zweite auf diesem Gebiete war sein Zeitgenosse *Valvasor* (Freiherr von). Die „*Ehre des Herzogthums Krain*“ ist wohl jedem Freunde unserer vaterländischen Geschichte bekannt und eine Art von Pietät hält die Meisten ab, ein unpartei'sches Urtheil über dieses Werk abzugeben. Für's erste glaube ich Linhart's Urtheil anführen zu sollen, eines Mannes, der sicherlich in wissenschaftlicher wie in patriotischer Hinsicht ein competenter, unpartei'scher Richter ist. „Das Werk“, sagt er, „ist in Aller Händen und braucht also keine umständliche Anzeige. Eine Art von Patriotismus, die so gerne wahr findet, was dem Vaterlande Ehre macht, und die Bequemlichkeit einiger Leser und sogar Geschichtsschreiber, die ihn gierig benutzten, deren Geschäft es aber nicht war, nach Urquellen zu sehen, gaben ihm den Werth eines classischen Geschichtsschreibers von Krain. Sein außerordentlicher Fleiß und der nicht gleichgiltige Theil seines Vermögens, den er zur Auflage und Verzierung seines Werkes verwendete, waren in der That seltene Verdienste. Aber es sind noch beträchtliche Lücken geblieben, zumal in der Geschichte der Slaven. In der ältesten Geschichte hat er nicht viel mehr geleistet, als seinen Vorgänger Schönleben fast wörtlich übersetzt. Reicher und brauchbarer ist er in der neueren Geschichte. Sein topografischer Theil ist einzig und merkwürdig in seiner Art. Jedes Städtchen und Landgut findet hier seine Geschichte. Was mir aber besonders schätzenswerth ist, sind die Sitten und Gebräuche im 17ten Jahrhunderte, die er nach allen Situationen des Lebens schildert. Ein Zusammenfluß verschiedener Ursachen und der politische Reformationsgeist unseres Jahrhundertes werden die Originalität dieses Volkes allmälig verschwinden machen und dann werden es nur noch Valvasor's Schilderungen sein, woran wir die alten Krainer erkennen werden.“

Diesen Worten Linhart's glaube ich noch beifügen zu sollen, daß Valvasor im Aberglauben seiner Zeit oft *Märchen* und *Geschichte* so untereinander mengt, daß es schwer wird, hie und da beide zu trennen, daß er daher fast jede Sage als wahr annimmt, und als historische Thatsache zu beweisen sucht. Zudem trifft auch *ihn* der Vorwurf, welchen er dem Schönleben machte, und den ich oben angeführt. Was findet sich nicht Alles in *dieser* „Geschichte von Krain“, da jedes Schlagwort benützt wird, bogenlange Degressionen anzustellen. Und doch hat man fast bis in unsere Zeit demselben ganz einfach nachgebetet, so daß es wahrlich Noth thut, daß endlich das scharfe Messer historischer Kritik so manches geglaubte und liebgewordene *Märchen* von der *Landesgeschichte* trennt.

Groß aber sind Valvasor's Verdienste um die Topografie Krain's und um die Culturgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts; unerreicht stehen sein Fleiß und sein Patriotismus da, unsterblich bleibt seine „Ehre des Herzogthums Krain“, ein würdiges Denkmal des großen Mannes und seiner Zeit. Möge *sein* Patriotismus fortleben, und zur Durchforschung unserer schönen Heimat im Geiste *unserer* Zeit, im Sinne des gegenwärtigen Standes historischer Wissenschaft anspornen.

Die Zeit von Valvasor bis auf Linhart, d. i. ein volles Jahrhundert, bietet uns auf dem gesammten Gebiete geistiger Thätigkeit in Krain, mit Ausnahme der rühmlichen Bestrebungen und einiger Leistungen der „Gesellschaft der Operosen“, nicht viel Beachtenswerthes. Blicken wir nach den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, überall finden wir dieselbe Sterilität, dasselbe Excerpiren und Compiliren aus dem bereits Vorhandenen, fast nirgends eine selbstschaffende Kraft, fast nirgends ein tieferes Eindringen und Durchforschen. In diese Kathegorie gehört das ziemlich verbreitete Büchlein: „Epitome chronologica, continens res memorabiles nobilis et antiquissimae urbis Labacensis — ab orbe condito (sic?) usque ad annum 1714. authore Joanne Gregorio a *Thalberg*.“ Labaci 1714. Diese „Epitome“ ist ein höchst magerer Auszug aus *Schönleben* und *Valvasor* ohne eigene Prüfung und historische Kritik, welchem nur einige Nachrichten aus den Lebzeiten des Verfassers beigegeben sind. Deßungeachtet wird es nicht selten als Quelle citirt! obwohl es nur für die Lebenszeit des Verfassers dafür gelten kann; im Uebrigen hat es keinen historischen Werth.

In Krain blühten zu dieser Zeit die geistlichen Stifte zu Sittich, Landstraß, Freudenthal, das Jesuiten-Collegium nebst andern Orden in Laibach. Der Zustand der Schulen war nach den damaligen Zeitbegriffen ein guter, die gelehrte „Accademia Operosorum“ und die „nobilis Societas Unitorum“ waren im Wachsen: — deßhalb wenden wir zunächst diesen unsere Aufmerksamkeit zu. — Von *Sittich* besitzen wir nur eine von dem fleißigen und strebsamen *Stratil* verfaßte Copie eines historischen Diariums dieses Stiftes; von Landstraß und Freudenthal ist bis jetzt kein in dem Stifte verfaßtes historisches Werk bekannt, — von den Jesuiten haben sich nur Reste aus ihren didactischen und religiösen Schriften erhalten. Das Diarium befindet sich im Archive der Gräfin Attems zu Lustthal (das reichste und interessanteste Privat-Archiv in Krain, das ich kenne). Aus dem Letztern hat *Richter* einige Excerpte für eine Bearbeitung der Wirksamkeit dieses Ordens in Krain gemacht, die er vor seinem Tode *mir* zur Ausarbeitung übergeben hat. Verhältnißmäßig am meisten leisteten die P. P. Franziscaner, insbesondere

auf dem Gebiete der slovenischen Sprache und Literatur. — Werfen wir nun einen Blick auf die „Akademie der Operosen.“ Der in Italien herrschende Geschmack, daß in den größeren Städten Gelehrte zur Pflege der Wissenschaften unter symbolischen Namen sich zu „Akademien“ verbanden, hatte sich nach Laibach verbreitet, welches seine Wissenschaften und Künste aus Italien zu beziehen gewohnt war, wie es die Biografien fast aller zu jener Zeit bemerkenswerther Krainer, die an italienischen Universitäten studirt haben, bezeugen. Mochten sich diese Akademien nach dem damaligen Zeitgeiste auch mehr mit räthselhaften Träumereien, denn mit thätigem Forschen und ernster Wissenschaft beschäftigt haben; so hatten sie doch für ihre Zeit manches Ersprießliche geleistet. Selbst das Beilegen von akademischen Namen hatte damals soweit Bedeutung und Einfluß, als sie der herrschenden Richtung des schroffen Unterschiedes der Stände, der in der Wissenschaft keine Geltung haben kann, unter ihnen aufhob. Nach achtjährigem Wirken im Stillen hielt die Akademie im J. 1701 im Landhause zu Laibach ihre erste feierliche Versammlung unter dem Vorsitze des Dompropstes Johann Prešchern, und machte ihre Statuten, ihren Zweck, ihre akademischen Namen und Symbole öffentlich bekannt. Die Gesellschaft übernahm statutenmäßig die Pflicht, eine öffentliche Bibliothek zu errichten, und diese aus eigenen Mitteln zu dotiren. Der Einfluß der Akademie war bald unverkennbar, denn eben zu ihrer Blüthezeit kam der Geschmack an Wissenschaft und Kunst in einer Weise in Schwung, wie wir ihn weder früher noch später hierorts wahrnehmen. Einzelne Arbeiten der Akademie strotzten, so zu sagen, von einer in's Kleinliche gehenden Gelehrsamkeit. Die römischen Denkmale aus dem alten Aemona, welche uns diese Periode wohlerhalten überliefert hat, beweisen die Hochachtung für die ehrwürdigen Reste des Alterthums. Was an Architektur, Bildhauerkunst und Malerei noch heutigen Tages in Laibach die Aufmerksamkeit des Kenners fesselt, ist aus dieser Periode. Dem Geschmacke und dem Einflusse dieser Akademie sind Bauten, wie die Dom-, Ursuliner- und die St. Peterskirche, das Rathhaus, das Priester-Seminarsgebäude u. s. w. zuzuschreiben. Sogar die Musik, die mit der Cultur einer Nation in gewissem Grade immer gleichen Schrittes geht, hatte damals in Laibach ihre Blüthezeit, und Berthold v. Höffer gründete (1702) eine philharmonische Gesellschaft, welche sich an die Operosen anschloß und jede bemerkenswerthe Begebenheit verherrlichte.

Mit solchem Eifer hatte die Akademie begonnen und sie war die Zierde des Landes, bis ungefähr im J. 1725 ein Zwischenraum in der Thätigkeit eintrat, der mehr als fünfzig Jahre dauerte. Ich kann es hier nicht unerwähnt lassen, daß wir unter den Mitgliedern dieser Akademie kein einziges Mitglied der Gesellschaft Jesu, den damaligen Trägern der Wissenschaft, finden.

In dieser (ersten) Periode der Akademie war der Laibacher Domherr Georg Andreas Glaudich, mit dem akademischen Namen „Inermis“ auf dem Gebiete der Kirchengeschichte thätig. Das im Archive des Laibacher Domcapitels aufbewahrte Manuscript hat den Titel: „Relatio historico-poetica de Memorabilibus Carnioliae in duas partes divisa.“ Zur Verzierung der Auflage, die jedoch nicht zu Stande kam, hat Julius Quaglia (von dem auch die Gemälde in der Laibacher Domkirche herrühren) ein Titelblatt gezeichnet. Auf einer Ehrensäule sitzt die Geschichte, ihr gegenüber steht eine Pyramide mit der Aufschrift: Vetus et nova Carnioliae ecclesiastica memoria; zunächst daran steigt der Genius des Vaterlandes aus dem Grabe und an einer liegenden Säule sind die Initialen des Namens und des Titels des Verfassers. Die Absicht des Glaudich war, das, was Schönleben und Valvasor weitläufig behandelt hatten, in einem kurzen, angenehmen und poetischen Style vorzutragen. Indem er jedoch Alles, was die Genannten in ihren Schriften sagen, als unzweifelhaft wahr annimmt, untersucht und prüft er nichts. Daraus ist wohl ersichtlich, daß diese Arbeit für unsern dermaligen Stand der krainischen Geschichtsforschung bedeutungslos ist.

Die übrigen Akademiker haben, mit Ausnahme des bereits erwähnten Thalberg, für Krains Geschichte nichts geleistet.

Die oberwähnte fünfzigjährige wissenschaftliche Pause in Krain, nur durch einige, in wissenschaftlicher Beziehung ganz werthlose Publicationen der Jesuiten unterbrochen, dauerte bis zum Wiederaufleben der Gesellschaft der Operosen, welches durch Kumerdey und Japel vorbereitet worden ist. Voll Vertrauen legten diese Männer im J. 1781 dem damaligen Rath der krainischen Landeshauptmannschaft Grafen v. Edling dieses Anliegen warm an's Herz. Nicht leicht irgendwo hatten die Musen einen eifrigeren Geschäftsträger, als diesen für Vaterland, Kunst und Wissenschaft begeisterten Mann. Mit einem Schlage war Alles, was für vaterländische Literatur nur einigen Sinn und Empfänglichkeit hatte, in Bewegung. Da war ein Wettrennen nach dem Ziele, da vereinigten sich Herz und Hand, das schöne Bündniß ward geschlossen. Der Präsident der krainischen Stände, Sigmund Freiherr v. Gossich, wurde zum Präses, und der Rath Graf Edling zum Director einhellig gewählt. In der ersten oder Vorsitzung (am 5. April 1781) wurde die Wiederherstellung der Akademie der Operosen beschlossen, und in der feierlichen General-Versammlung (am 15. Mai 1781) wurde die alte Form dieser Akademie nach allen Richtungen bestätiget, die Akademie trat in Wirksamkeit.

Allein noch konnte diese Akademie, so eifrig auch die ersten Schritte gethan waren, nicht gedeihen. Ein Zusammenfluß verschiedener Umstände, die Unsicherheit des Schicksals fast aller Mitglieder, welche eine Folge der neuen Organisation der Behörden war, die Aufhebung der Landesstelle und der theologischen, bald darauf der filosofischen Studien-Abtheilung, wodurch ein Glied nach dem andern wegfiel, — mußte nach und nach die Auflösung

des ganzen Körpers nach sich ziehen und man würde sehr ungerecht sein, wenn man die Auflösung der Gesellschaft einer Unthätigkeit der einzelnen Mitglieder zuschreiben würde. — Wann aber wird die Zeit kommen, in welcher durch Vereinigung des krainischen historischen Vereins mit dem Landesmuseum die Akademie der Operosen mit verjüngter Kraft zum dritten Male erstehen wird; denn jede Zerstückelung und Theilung der Kräfte wirkt nachtheilig, und in der Wissenschaft gilt so gut wie irgendwo unseres erlauchten Monarchen Wahlspruch: Viribus unitis!

Der Zweck der „Societas Unitorum" scheint mehr ein religiöser, denn ein literarischer gewesen zu sein; die Gesellschaft stand unter besonderem Einflusse der P. P. Jesuiten, und war eine Art Bruderschaft des Adels. Nicht uninteressant ist die Sammlung der umständlichen Biografien der Mitglieder in dem „Theatrum memoriae etc." betitelten Manuscripte, von dem ich eine Copie besitze.

Dieß waren die Vorarbeiten, dieß der Zustand der krainischen Geschichtsschreibung, als Linhart aus dem Cistercienserstifte Sittich austrat, nach Laibach kam, und sich der Forschung von Krains Geschichte zuwendete. Mit Linhart beginnt eine neue Epoche, und dieser größte Historiker Krain's verdient eine eingehendere Würdigung. Der Titel seines Werkes lautet: „Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slaven Oesterreichs." Im ersten, 1788 erschienenen Bande handelt er, „von den ersten Spuren einer Bevölkerung im Lande bis zur ersten Anpflanzung der krainischen Slaven"; — und im zweiten, der im J. 1791 erschienen ist, von der genannten Zeit an bis zur Unterjochung der krainischen Slaven durch die Franken. — Linhart war sich seiner Aufgabe klar bewußt, und trug alle Erfordernisse zu einem tüchtigen Historiker in sich. Ueber den Plan zu seiner Arbeit sagt er: „Sie soll mehr sein, als ein chronologischer Auszug; sie soll den Gang der Menschheit in diesem kleinen Theile Europa's durch die Reihe unendlicher Vorfälle begleiten, ihrem Einfluß auf den bürgerlichen Zustand der Einwohner nachspüren, auch Mordscenen, insoweit sie Anlässe wichtiger Revolutionen sind, nicht übergehen; trockene Untersuchungen, um darauf brauchbare Sätze zu gründen, nicht scheuen; sie soll die Schicksale zahlreicher Völker, die theils hier wohnten, theils ihren Durchzug hier nahmen, mit ihren Ursachen und Folgen an einander binden; sie soll endlich die Geschichte der Slaven Oesterreichs im Süden sein."

Dieß war die große Aufgabe, die er sich gestellt, und seinen Nachkommen kömmt es zu, zu beleuchten, in wie weit er sie gelöst habe. Betrachten wir den früher dargelegten Zustand der krainischen Geschichtsschreibung, den Zustand der Sprachwissenschaft und der Forschungen über den Slavismus im vorigen Jahrhunderte, den Mangel, die Unzulänglichkeit und Unsicherheit der Quellen für den von ihm behandelten Zeitraum, und die mancherlei Hindernisse localer Natur; so werden wir über Linhart's Leistungen staunen und ihm unsere vollste Anerkennung nicht versagen. Linhart war der erste Krainer, der sich bei der Bearbeitung der heimatlichen Geschichte auf den slavischen Standpunkt gestellt hat, der Erste, der mit der Leuchte der Etymologie und Sprachvergleichung nach den ältesten Sitzen, nach der nationalen Verwandtschaft und der socialen Entwicklung forschte, — der Erste, welcher dem culturgeschichtlichen Theile der heidnischen Slaven jene Beachtung zuwendete, aus welcher sich die Rechtszustände und politischen Verhältnisse mit einiger Sicherheit herleiten lassen, — der Erste, welcher nach Schlözer's Maxime die stammverwandten Nachbarn mit in das Bereich seiner Betrachtungen hineinzog und in dieser Weise ein fast vollständiges Bild der Südslaven Oesterreichs seiner Nation vorführte. Linhard war endlich der Erste, der mit strengwissenschaftlicher Forschung historische Kritik verband und in dieser Weise für den genannten Zeitraum eine pragmatische Geschichte Krains verfaßte, welche allen Anforderungen entspricht, die man an ein derartiges Werk stellen soll. Zu bedauern bleibt es nur, daß seine Geschichte bei Carl dem Großen abbricht und die äußerst schwierige und dunkle Periode von Carl dem Großen bis auf Rudolf von Habsburg noch immer auf einen würdigen Nachfolger Linhart's wartet. Mögen auch die neuesten Forschungen manche Annahmen Linhart's in Bezug auf das älteste Slaventhum modificiren; sein Verdienst bleibt deßungeachtet groß und Krain ist ihm zu hohem Danke verpflichtet.

Bei Beginn des laufenden Jahrhundertes finden wir nur rhapsodisch und mehr in belletristischer denn wissenschaftlicher Weise die Geschichtsforschung in Krain vertreten. In dem „Laibacher Wochenblatte" vom J. 1804 angefangen, ist beachtenswerthes historisches Material gesammelt, namentlich sind es die zahlreichen Biografien von Krainern, welche nur ein wenig stylistisch verbessert in dem „Illyrischen Blatte" der letzten Dreißiger- und der ersten Vierziger-Jahre abermals nachgedruckt worden sind. — Hoff's vielgekanntes „Gemälde von Krain" in drei Bändchen enthält sehr schätzbare topografische und statistische Beiträge; in historischer Beziehung bietet es für die ältere Periode fast nur Excerpte aus Valvasor, und ist nur für die neuere Zeit von einigem Werth. — Auch der während der französischen Occupation des Landes in Laibach erschienene „Telegraf Illyrien" darf nicht unbeachtet gelassen werden, wie überhaupt in dieser Periode der Topografie und Geschichte Krains ein ganz besonderes Augenmerk zugewendet worden ist. Vor Allem verdient unseres unsterblichen Dichters Vodnik ausdauernde Thätigkeit auch auf dem Felde der Archäologie und Geschichte gerechte Würdigung, nur müssen wir den Historiker Vodnik nicht nach der zum Schulgebrauche von ihm verfaßten „Geschichte des Herzogthums Krain" beurtheilen. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß dieses Büchlein als Leitfaden in geschichtskundiger Hand manches Gute bietet, und wenigstens einen nothdürftigen historischen Ueberblick gewährt;

allein in unsern Tagen, da so manche durch Jahrhunderte geglaubte und nacherzählte „Begebenheit“ sich als unrichtig herausgestellt, da in der österreichischen Geschichtsforschung durch Chmel's, Jaeger's und Anderer ruhmvolle und angestrengte Thätigkeit jedes Jahr neue Fortschritte, mitunter glänzende Resultate aufweiset, in unsern Tagen kann man über Manches nur noch lächeln, was wir als Gymnasiasten in gläubiger Unschuld dem guten Vodnik nachgebetet haben. Dennoch hätte das Buch einen größeren Werth auch für den Historiker, hätte Vodnik im Texte angemerkt, wohin die massenhaft vorfindlichen, ungeordnet aufgehäuften Citate gehören, während sie in dieser Art als unnützer Ballast dastehen, gleich unbrauchbar und werthlos für den Laien, wie für den Fachmann. Werthvoll dagegen sind Vodnik's epigrafische Arbeiten, welche zu denen des Linhart beigefügt, eine nicht unbeträchtliche Sammlung bilden. — Der Professor Suppantschitsch war ebenfalls ein recht fleißiger Sammler, und seine historischen Beiträge im Laibacher Wochenblatt verdienen Beachtung, mag uns der Verfasser bisweilen auch zu sehr als Polyhistor erscheinen, der mehr auf multa als multum Gewicht gelegt zu haben scheint.

In den ersten Zwanziger-Jahren ergänzte der krainischen Geschichte ein neuer Stern, nächst Linhart der glänzendste. Dieß war der Theol. Dr. und Professor der Weltgeschichte, zugleich Redacteur der „Laibacher Zeitung“ und des „Illyrischen Blattes“, F. X. Richter, ein Mann von umfassendem Wissen, reger Thatkraft und Begeisterung für das Land, dem er zwar nicht durch Geburt, wohl aber aus Neigung angehörte. Richter hat zwar kein eigenes Werk über die Geschichte Krains geschrieben; allein seine zahlreichen und trefflichen Aufsätze im „Archiv für österreichische Geschichte, Geografie und Statistik“, seine gründlichen Beiträge zur Lösung der von Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Johann gestellten Preisfrage zur „Geografie Innerösterreichs im Mittelalter“, — sein Abriß der Geschichte Laibachs bis zur Gründung des Bisthums, — seine Vorarbeiten zur Geschichte der Grafen v. Auersperg, — dann der Jesuiten in Krain, und der ältesten Kirchengeschichte, — seine topografisch-historischen Arbeiten über die Wochein und andere Landestheile, — seine Quellenstudien zu einer vollständigen Topografie Illyriens — u. s. f. ruhen auf gründlicher Forschung, und sind mit großem historischen Scharfblick so umfassend ausgearbeitet, daß sie wohl zu den schätzenswerthesten Beiträgen der mittelalterlichen Geschichte Krains gehören. Mit Eifer besuchte er Archive, ordnete das Archiv der krainischen Stände, sammelte mit unermüdetem Fleiße und bearbeitete manche dunkle Parthie, bis er an einen höheren Posten, nach Olmütz, abberufen wurde. Noch in seinem hohen Greisenalter war er auf diesem Gebiete thätig, und erst im letzten Frühling hat er, sein nahes Ende voraussehend, einen beträchtlichen Theil seines Quellenmaterials für krainische Geschichte mir zur Bearbeitung eingeschickt. Leider entriß ihn der Tod im verflossenen Sommer, doch wird die Erinnerung an seine ausdauernde Thätigkeit in den Herzen der Krainer dankbar fortleben.

Beiträge zur krainischen Literatur-, Cultur- und Landesgeschichte enthält das „Illyrische Blatt“, sowie die von Kordesch, dann von Hermannsthal redigirte „Carniolia“; das Aufhören dieser beiden Blätter bleibt für das geistige Leben in Krain unbestreitbar ein Verlust.

Nun wären wir jetzt bis zur Gründung des historischen Vereines in Krain im Jahre 1843 angelangt. Die anfängliche Abhängigkeit dieses Vereines von dem Central-Ausschusse in Graz wirkte einigermaßen lähmend, und nur den eifrigen Bemühungen der damaligen Directions-Mitglieder, unter denen nebst dem Director Freiherrn v. Codelli, der Geschäftsleiter Dr. Ullepitsch, dann die Ausschüsse Costa und Likawetz ehrenwerthe Hervorhebung verdienen, ist das rüstige Fortschreiten des Vereines zu danken. Einen so wesentlichen Aufschwung nahm derselbe durch den Beginn von Publicationen seiner Anfangs vierteljährigen, dann monatlichen „Mittheilungen“ über Costa's Vorschlag im Jahre 1846. Von diesen Mittheilungen liegen nun zehn Jahrgänge vor. Eine Masse höchst interessanter Beiträge ist in denselben aufgespeichert, doch halte ich es für unpassend, mich darüber des Weiteren einzulassen; einerseits, weil dieselben dem Fachmanne wohl bekannt sein dürften, andererseits, weil ich selbst durch sechs Jahre als Herausgeber und Mitarbeiter daran einigen Antheil habe. — Noch wichtiger für Krains Geschichte war die Trennung des innerösterreichischen Vereines, und die selbstständige Constituirung des krainischen historischen Vereines.

Das Jahr 1848 war für Wissenschaft und Literatur kein günstiges, denn „vor dem rohen Gewirre der Waffen fliehen die friedlichen Musen.“ Doch haben sich leider die Wellenschwingungen des Tages sogar bis in die „Mittheilungen“ fortgepflanzt, was kein Freund der Wissenschaft billigen will; das um so weniger, wenn der höchst einseitige Standpunkt erwogen wird, auf welchem z. B. die Sprach- und Nationalitätsfrage behandelt wurde. Nach Dr. Ullepitsch gaben kurze Zeit Costa und Prof. Rechfeld die Mittheilungen heraus, auf welchen ich zu Anfang des Jahres 1851 folgte.

Hier verdienen Costa's „Reise-Erinnerungen aus Krain“, welche im Jahre 1848 erschienen sind, Erwähnung, welche sich mit Recht einer beifälligen Aufnahme erfreuen. Insbesondere haben sie in topografischer Hinsicht einen um so höheren Werth, als wir in neuester Zeit so zu sagen gar nichts derartiges über Krain besitzen. Die zahlreich hineinverflochtenen historischen Notizen sind ein Beweis des unermüdlichen Sammlerfleißes, da Costa Alles eifrig benützte, was er Brauchbares vorfand. Selbstständige Forschung lag nicht in dem Plane dieses Buches, es wären dann keine „Reise-Erinnerungen“ mehr. Costa's Eifer und Fleiß, in Bezug auf Sammlung und Bearbeitung vor

Stoffen, die für Krain von Interesse und Bedeutung sind, sind nicht minder bekannt, als sein warmer, thätiger Patriotismus, und er genießt nach Verdienst die Anerkennung aller wahren Freunde der Wissenschaft. Es wäre jedoch sehr zu wünschen, daß endlich eine Topografie in Verbindung mit einer kurzen Geschichte Krain's, wenigstens ein Handbuch, an's Licht käme, damit wir nicht in Reisehandbüchern, Journalen, ja selbst in Schulbüchern so vielen crassen Unrichtigkeiten begegnen würden.

Besonders lobenswerth ist die Thätigkeit des gelehrten und für Krains Geschichte begeisterten Pfarrers Hitzinger, des eifrigsten Mitarbeiters in diesem Vereine, sowie des tüchtigen Numismatikers und Chronografen Jellouschek, dem eine entsprechende Stellung in einem Münzcabinete zu wünschen und jeder Anstalt zu einer solchen Acquisition zu gratuliren wäre. Nur durch die kräftige Unterstützung dieser Förderer der heimatlichen Geschichte war es auch mir möglich, mein „Archiv für die Landesgeschichte von Krain" herauszugeben; ein Unternehmen, welches ich zwar mit voller Hingebung und Vertrauen auf die Theilnahme meiner Landsleute in's Leben rief, das jedoch schon nach dem dritten Hefte ob Mangels an Abonnenten momentan in's Stocken gerathen ist, obwohl mehrfaches Material druckfertig vorliegt.

Ueber den allfälligen Werth desselben kann ich so wenig sprechen, als über das „Diplomatarium Carniolicum", dessen Herausgabe ich begonnen, und welches einstens sicherlich eine willkommene Grundlage dem Historiker Krain's bieten wird.

Beachtenswerth ist noch die mühsame und fleißige Sammlung von Quellen zur Geschichte, Topografie und Statistik von Krain, welche Dr. Costa jun. in den „Mittheilungen" veröffentlicht, da sie nicht selten Fingerzeige auf Werke und Manuscripte enthält, welche gar leicht unbeachtet blieben. Nebst diesen Arbeiten verdienen dessen Arbeiten zur Cultur-, sowie zur Rechtsgeschichte Krains besondere Hervorhebung. Ueberhaupt berechtiget dieser junge, strebsame, äußerst thätige Gelehrte zu den schönsten Erwartungen, und dessen Wahl zum Geschäftsleiter dieses Vereines (nach meiner Abreise aus Krain) ist für die Geschichte Krain's eine sehr glückliche zu nennen.

Zum Schlusse glaube ich noch der seit ein Paar Jahren neuerdings aufgetauchten Frage „über die ältesten Bewohner Innerösterreichs" erwähnen zu sollen. Professor Terstenjak hat in den von Dr. Bleiweis herausgegebenen „Novice", welche in ihren 14 Jahrgängen eine Fülle des interessantesten Materials für alle Zweige der krainischen Geschichte, sowie der Topografie enthalten, diese Frage in Anregung gebracht, und in einer Weise zu behandeln begonnen, welche die vollste Aufmerksamkeit auf sich zog. Er stellt sich streng auf den slavischen Boden, und verficht die Idee, daß die ersten Bewohner Innerösterreichs Slaven gewesen seien, gegenüber den Vertheidigern des Keltenthums. Hitzinger hat die äußerst mühsame Arbeit übernommen, die zahlreichen slovenischen Aufsätze Terstenjak's in deutscher Sprache als ein zusammenhängendes Ganzes zu bearbeiten, und in dieselben die Resultate seiner eigenen Forschungen hinein zu verflechten. Diese werthvolle Arbeit kennzeichnet den dermaligen Standpunkt und legt die bis jetzt erzielten Resultate Terstenjak's sowohl, als jene Hitzinger's und die meinigen dar. Da diese Frage noch lange Zeit eine offene bleiben dürfte, und ich mit Terstenjak nicht in Allem einig bin, so halte ich es für angemessen, mich jeder Beurtheilung oder Bekämpfung mancher Ansichten und Behauptungen Terstenjak's in diesem Aufsatze zu enthalten, damit mich nicht der Vorwurf der Einseitigkeit treffe. Steht einerseits fest, daß ohne Kenntniß des Slavismus und der Sprachvergleichung diese Frage nicht zu lösen ist, — daß der von unsern Vorfahrern ererbte exclusiv deutsche Standpunkt in Behandlung der ältesten Geschichte Krains unzulänglich ist, — daß alle Vorarbeiten bis auf Linhart in dieser Frage so gut als gar nicht existiren; so muß man andererseits sich auch gar sehr hüten, der Etymologie und Sprachvergleichung ein zu großes Terrain einzuräumen. Terstenjak verbindet mit einer immensen Belesenheit einen staunenswerthen Fleiß, auch hat er schon ein sehr glückliches Combinations-Talent an Tag gelegt, und es gebührt ihm die vollste Anerkennung. Seine Verdienste können jetzt schon bedeutende genannt werden, mag auch Manches noch unklar, mag er — vielleicht — auch hie und da auf kleine Abwege gerathen sein. Es ist ein finsterer Urwald, in den er trotz der vielen Hindernisse zu treten den Muth hat. Er muß erst das Dickicht lichten, Pfade bahnen; — ist es zu wundern, wenn der Weg nicht immer in gerader Richtung sich hinzieht und vielleicht der Forscher nach langer Mühe plötzlich wieder am Ausgangspunkte steht, wohin er auf Abwegen gerathen? Unbillig und kränkend aber ist es, den muthigen Forscher durch hochmütbige oder veraltete Phrasen herunterzusetzen, ihm Hindernisse entgegenthürmen zu wollen. Wer kann es jetzt behaupten, Terstenjak's Weg sei nicht der rechte? Wer wird an dessen Begabung für die große Aufgabe, die er sich gestellt, nach den uns vorliegenden Resultaten zweifeln? Jeder, dem es mit der Wissenschaft Ernst ist, der nicht seine Meinung Allen aufdringen will, wird dem wackern Terstenjak zurufen: Muth, immer Muth! — Jedenfalls ist diese Frage die wichtigste für Krains Geschichte, welche in der Gegenwart behandelt wird. Möge sie allseitig, gründlich und vorurtheilsfrei erfaßt und behandelt werden! Es beginnt hierin erst zu dämmern, hoffen wir, daß dieses eine Morgendämmerung sei, auf welche das volle helle Licht des Tages folgen wird, daß wir das Anbrechen dieses schönen Tages erleben!

Lichtensteig in der Schweiz, December 1856.

Anm. Wir entnehmen diese Abhandlung, welche Hr. Professor Klun vor einem Jahre in der 1. und 2. Monats-Versammlung (Mitth. 1856, S. 45) vortrug, des Interesses wegen, welches sie für unsere Geschichte hat, den „Oestr. Bl. f. Liter." 1857. Nr. 2. (Red.)

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

61) F. Miklosich vergleichende Formenlehre der slav. Sprachen. Herausgegeben mit Unterstützung der kais. Akademie in Wien. Braumüller 1856. (Der vergl. Grammatik der slav. Sprachen. III. B.) 600 S. 8.

Wie im ersten Bande, der die Lautlehre darstellte (der zweite „die Wortbildung" ist noch nicht erschienen), so ist auch im vorliegenden dritten Bande des großen Werkes, mit dem Miklosich die sprachwissenschaftliche Literatur durch Ausfüllung einer bisher sehr fühlbaren Lücke bereichert, das Altslovenische (Altkirchenslavische) zu Grunde gelegt. Dieser Theil des Werkes (bis S. 176) erschien bereits 1854 in Wien unter dem Titel „Formenlehre der altsloven. Sprache" 2. Auflage. Er ist die Frucht einer umfassenden Belesenheit in gedruckten und ungedruckten Quellen, und ein zuverlässiger Führer in das nicht überall leicht zugängliche Gebiet des altsloven. Sprachbaues. In der Bearbeitung der noch lebenden slav. Sprachen hat der Verfasser vor Allem die ältesten Denkmäler derselben sorgfältig und kritisch benutzt; ebenso wurde auf die echt volksthümliche Sprache, wie sie in Volksliedern u. dgl. vorliegt, gebührend Rücksicht genommen. Auf das Altslovenische (bis S. 176) folgt das Neuslovenische (bis S. 219), als directer Abkömmling des erstern; hierauf folgt das Bulgarische (bis S. 241), Serbische (bis S. 278), Kleinrussische (S. 310), Russische (bis S. 364), das Čechische mit dem formenreichen Altčechischen (bis S. 439), Polnisch (bis S. 514), Oberserbisch [Oberlausitzisch] (bis S. 552), Niederserbisch (bis S. 582).

62) Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XIV. 1. Würzburg 1856. 260 S. 8.

Enthält den Jahresbericht des Vereins; eine historisch-topografische Skizze von Amorbach, deßgleichen der ehemaligen Pfarrei Oberzell; zwei Fragmente von Nekrologien; der Ringwall auf dem Findberge; zur Geschichte der Erfinder der Buchdruckerkunst (Guttenberg und Fust); kleine Beiträge zur fränkischen Sagen-Forschung.

63) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XVII. 1856. 500 S. 8.

Das Wichtigste ist J. N. Obermayer's „sprachlicher Beweis der Stamm-Verwandtschaft der Germanen und Kelten" (Auszug aus dem kelt. Wörterbuche von Bullet, Professor in Besançon). Außerdem enthält der Band eine Biografie C. G. Gumpelzhaimer's, Geschichte des Landgerichts-Bezirkes Weiden und Landsassen-Gutes Heimhof, Bruchstücke eines altdeutschen Gedichtes „Rennewart" von Ulrich v. Türheim und die Erklärung einer Glocken-Umschrift.

64) XXI. und XXII. Jahresbericht des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg. Augsburg 1856.

Außer sehr ausführlichen Vereins-Nachrichten enthält dieser Jahresbericht eine Geschichte des Marktes und der Grafschaft Illertissen, den Schluß der Regesten zur Geschichte der Herren v. Laubenberg.

65) Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1854. Hannover 1856. 412 S. 8.

Enthält: Ueber römische Bronce-Arbeiten in Hannover; die ältesten Gerichte von Verden; zur Geschichte der Vehmgerichte; zur Geschichte der Familie Kirchberg; ein fürstliches Vogelschießen zu Halberstadt 1581, gedichtet von Sebastian Luther; zwei Aufsätze Leibnitzen's über das Münzwesen seiner Zeit; Miscellen und einen Auszug aus dem Geschäftsberichte von 1854.

66) Denkschrift zur 25jährigen Amtsjubelfeier unseres verehrten Directors Ludwig Bechstein, im Namen des henneberg'schen alterthumsforschenden Vereins dargebracht von dessen Vorstand. (Meiningen, 10. November 1856.)

Enthält ein interessantes und genaues Verzeichniß der zahlreichen literarischen Arbeiten Ludwig Bechstein's.

67) Ref. gab in Nr. 33 ff. der „Laibacher Zeitung" 1857 eine Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates 1853 und 1854 überhaupt und Krain's insbesondere.

68) Vom Professor Friedr. Simony erscheint bei J. Perthes in Gotha ein „physiognomischer Atlas der österr. Alpen" in 6 Bildern mit Text. Jedes Bild ist 15 Zoll hoch, 24 Zoll breit. Das 6. enthält den Triglavstock in Krain. Simony arbeitet (nach den „Bl. aus Krain" 1857, S. 59) an einer Darstellung des Laibacher Beckens.

69) Dr. Miklosich hat die Sammlung und Herausgabe von Barth. Kopitar's kleinern Schriften sprachwissenschaftlichen geschichtlichen, ethnografischen und rechtshistorischen Inhalts übernommen. Der erste Band erschien soeben, 360 S. stark, in Wien. Mit dem zweiten wird die Sammlung geschlossen. Den ersten Aufsatz bildet die im J. 1839 geschriebene Selbstbiografie Kopitar's, woraus die „Bl. aus Krain" Nr. 15 Auszüge mittheilen.

70) Dr. F. Stark hat über Mone's „Keltische Forschungen zur Geschichte Mittel-Europa's" (Freiburg 1857) eine äußerst scharfe und eingehende, vollständig verurtheilende Kritik in den „Oestr. Bl. f. Liter. und Kunst" 1857, Nr. 15 und 16, veröffentlicht. Für unsere Mittheilungen hat uns eine solche Terstenjak zugesagt. Stark beruft sich unter anderm auf C. W. Glück's Urtheil über das Werk Mone's: „Er (Mone) begnüge sich nicht, alte Namen, deutsche wie keltische, aus dem jetzigen Keltischen zu erklären, sondern er schreibt auch eine Art Grammatik, die an Unsinn alles, was je die Unwissenheit und der Aberwitz auf dem Gebiete der Sprache ausgebrütet haben, weit übertrifft."

71) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. 5. Jahrg. 2. 3. Heft. Wien 1856.

Diese Mittheilungen, welche von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium herausgegeben werden, wurden in's Leben gerufen, weil die großen „Tafeln der österr. Statistik" ihres Umfanges wegen immer erst später erscheinen können, und es sollen dieselben einzelne Abschnitte aus dem Gebiete der Statistik monografisch und nach den neuesten Quellen bearbeitet darstellen. Das erste Heft des 5. Jahrganges wird wegen der dazu gehörigen Tafeln erst später veröffentlicht. Das zweite bringt Uebersichts-Tafeln zur Statistik der österr. Monarchie nach den neuesten Ergebnissen der Jahre 1851 bis 1855, und zwar die 4. Abtheilung derselben, enthaltend die Civil- und und Strafrechtspflege und den Staatshaushalt. Das dritte Heft gibt eine treffliche monografische Darstellung der kärntischen Eisen-Industrie im J. 1855 von Josef Rossiwall, welcher — wie Herr Baron Czörnig im Vorworte berichtet — über eine dießfällige Eingabe zweier der bedeutendsten kärntischen Gewerken vom k. k. Handels-Ministerium nach Kärnten zur Erhebung der betreffenden Verhältnisse gesendet wurde, und deren Resultate er hier mittheilt. Mit Sehnsucht sehen wir dem vierten Hefte, welcher die bereits unter der Presse befindliche Monografie der Eisen-Industrie von Krain bringen wird, entgegen. Auf ähnliche Weise werden dann auch die übrigen Zweige der österr. Montan-Industrie bearbeitet werden.

72) Wenig bekannt dürfte es in unserm Vaterlande sein, daß M. Arago im „Annuaire des bureau des longitudes" 1834, S. 210, einen ausführlichen Artikel über den Zirknitzer See veröffentlicht hat, und dabei sich vornehmlich auf Valvasor gefußt hat. Ziemlich eingehend hat auch Dr. W. F. A. Zimmermann („Erdball." Berlin 1854. II. 432) über diesen See berichtet, und dessen Erscheinungen auf rationele Weise erklärt.

73) Nr. 5 der Göttinger Universitäts-Nachrichten (welche im Vereine oder bei der Redaction eingesehen werden kann) enthält die Preis-Aufgaben der Wedekind'schen Stiftung, welche bis zum 14. März 1866 einzusenden sind. Für den ersten Preis: „Eine Ausgabe der verschiedenen Texte und Bearbeitungen der Chronik des Hermann Korner;" für den zweiten: „Eine kritische Geschichte Kaiser Friedrich II. und Deutschland's in seiner Zeit;" für den dritten Preis wird keine bestimmte Aufgabe ausgeschrieben. Jeder der ersten beiden Preise beträgt 1000, der dritte 500 Thlr. in Gold.

XII. Monats-Versammlung.

Bei der zwölften Monats-Versammlung des histor. Vereins, welche am 2. April abgehalten wurde und welche Seine Excellenz der Herr Statthalter mit Dero Gegenwart beehrten, verlas Vereins-Secretär Dr. Costa zunächst ein Schreiben des Herrn Sectionsrathes Haidinger (s. oben S. 40, Nr. 12).

Hierauf berichtete Costa von einer sloven. Bibliografie, welche Herr Barth. Lenzhek, Cooperator in Sairach — dessen vielseitige, erfreulich strebsame Thätigkeit Se. Exc. besonders hervorzuheben fanden — für die „Mittheil." eingesendet hatte, und welche 85 sloven. Druckwerke (meist religiösen und grammatikalischen Inhalts) aus den Jahren 1583 bis 1820 enthält. Custos Deschmann machte zugleich auf eine in den Händen des Herrn Bibliothekars Kastelliz befindliche, vom sel. Tschop ausgearbeitete sloven. Bibliografie aufmerksam, welche Alles enthält, was sich in dieser Beziehung in unserer Lyceal-Bibliothek vorfindet. Zugleich muß bemerkt werden, daß eine Vervollständigung dieser Bibliografien höchst wünschenswerth wäre, daher an Alle die Bitte ergeht, die Titel, insbesondere älterer sloven. Drucke, mit möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit copirt an die Geschäftsleitung des histor. Vereins einsenden zu wollen. Insbesondere sollten die hochwürdigen Herren Land-Geistlichen dem Beispiele ihres eifrigen Collegen Lenzhek nachfolgen und bei den Landleuten nach denselben nachforschen, sie so der sichern Vergessenheit oder gar der Vernichtung zu entreißen suchen, und damit die in immerwährender erfreulicher Zunahme begriffenen Sammlungen des Vereines bereichern.

Dann verlas der Secretär nachfolgende Abhandlung: „Ueber zwei Wörter aus der Sprache der alten Pannonier, vom corresp. Mitgliede Martin Terstenjak."

Wie es der hochansehnlichen Versammlung bekannt ist, habe ich in unserer sloven. Zeitschrift „Novice" mehrere Auszüge aus meinem, eben der Vollendung sich nähernden Werke „Staroline Slovenske — Sloven. Alterthümer" veröffentlicht, in welchem ich die Slavicität der alten Pannonier und Noriker darzuthun mich bestrebe. Ich will hier nicht alle Gründe aufführen, mit welchen die neuern Geschichtsforscher die Illyricität der erstern und die Kelticität der letztern zu vertheidigen suchen, auch nicht die Aussprüche der Classiker — alles dieß soll in meinem Werke gehörige Berücksichtigung finden — sondern mich einzig und allein auf die linguistische Erklärung zweier Wörter aus der Sprache der alten Pannonier beschränken. Das erste hat uns Dio Cassius verzeichnet. Hören wir die betreffende Stelle: „Die Pannonier wohnen neben Dalmatien an dem Isterfluß, und grenzen auf der einen Seite an Noricum, auf der andern an europäisch Mysien. Sie führen das kümmerlichste Leben von der Welt, da sie weder guten Boden noch günstiges Clima haben, und kein Oel, keinen Wein, oder nur sehr wenig und von geringer Güte bauen, weil den größten Theil des Jahres die grimmigste Kälte bei ihnen herrscht. Gerste und Hirse ist ihre Speise zugleich und ihr Trank, dagegen sind sie das tapferste Volk, das wir kennen; sie sind sehr jähzornig und mordsüchtig, da das Leben ihnen überhaupt nicht viel Reize bietet. Dieß habe ich nicht bloß vom Lesen und Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung, da ich

ihr Statthalter gewesen bin *). Nach meiner Statthalterschaft in Afrika wurde ich nämlich über Dalmatien, wo früher auch mein Vater Statthalter war, und über Oberpannonien gesetzt, so daß ich von ihren Verhältnissen auf's genaueste unterrichtet bin. Sie heißen aber Pannonier, weil sie ihre mit Aermeln versehenen Unterkleider aus Stoffen, die sie nach ihrer Landessitte zuschneiden und panni nennen, zusammennähen. So heißen sie, mögen sie nun aus diesem oder anderm Grunde so genannt werden; einige Griechen nannten sie irrthümlich Päonier, was allerdings ein alter Name ist, der sich aber nicht hier findet, sondern einer Völkerschaft zukommt, die in der Gegend des Berges Rhodope, neben dem jetzigen Macedonien bis zum Meere wohnt, weßhalb ich denn Jene Päonier, Diese aber, wie sie unter sich selbst und bei den Römern heißen, Pannonier nennen werde." So Dio Cassius 49, 36.

Ein mit Aermeln versehenes Unterkleid hieß also in der pannonischen Sprache pannos. Der Grieche und Römer machte sich die Wörter einer fremden Sprache ebenso mundgerecht, wie es noch alle jetzt lebenden Völker thun. Die Endsylbe im Worte παννος ist daher griechisch, wie z. B. im sloven. Fremdworte Komisija = commissio die Endsylbe slovenisch ist.

Aber dabei ist das Wort Komisija nicht verderbt, ondern der lateinische Laut leicht ersichtlich. Ebenso im Worte pannos.

Wir finden nun, daß dieses Wort in mehrern arisch-europäischen Sprachen vorkommt.

Im Gothischen bedeutet Fana Zeug, Tuch, im Althochdeutschen Fano „linteum," daher das neudeutsche Fahne, im Lateinischen haben wir pannus, im Cyarischen pân „Kleiderfutter." Grimm zieht hiezu πῆνος „Einschlagsfaden."

Zur Bezeichnung eines Kleidungsstückes kennt es aber nur das Slavische, und zwar im Kirchenslavischen, Serbischen, Russischen bedeutet panja in der verlängerten Form panjava nicht bloß Leinwand, sondern auch Linnenrock, Hemd **)

Da es gewiß ist, daß die alten Pannonier keine Gothen, Gallier, Lateiner, auch keine Griechen und Thraker waren, so halte ich das Wort für ein slavisches, und zwar so lange, bis man nicht gründlich bewiesen hat, daß die alten Illyrier ein indo-germanischer Stamm gewesen sind, und in ihrer Sprache dieses Wort auch ein mit Aermeln versehenes Kleidungsstück bezeichnet.

Denn noch ist es nicht erwiesen, daß die alten Illyrier die nach der Ansicht des scharfsinnigen Philologen Prof. Pott (Ungleichheit menschl. Raçen, pag. 71) vor den Hellenen in Griechenland ansässig waren, ein indo-germanisches Volksgeschlecht gewesen sind. Da Dio Cassius auch in Dalmatien Statthalter gewesen war, und histor. Sagen berichten *), daß die Dalmater Stammverwandte der arischen Armenier waren, so hätte Dio gewiß bemerkt: die Pannonier sind ein und dieselbe Völkerschaft mit den Dalmatern, wenn sie es wirklich gewesen wären. Die meisten Gelehrten, als: Fallmereyer, Hahn, Xylander u. s. w., halten die heutigen Schkipetaren für ein Fragment der alten Illyrier, aber jeder Kenner der albanesischen Sprache wird zugestehen müssen, daß in derselben neben dem entlehnten arischen noch ein ganz frembartiger Bestandtheil enthalten ist.

Das zweite pannonische Wort hat uns Plinius verzeichnet. Die betreffende Stelle lautet folgendermaßen: Tradunt in Pannonia feram, quae Bonasus vocatur equina juba, cetera tauro similem, cornibus ita in se flexis, ut non sint utilia pugnae, quapropter fuga sibi auxiliari, reddentem in ea binum, interdum et trium jugerum longitudine; cujus contactus sequentes, ut ignis aliquis, amburat. Plinius Histor. natur. 8, 16.

Nach der Beschreibung, die Plinius von diesem Thiere gibt, kann darunter nur der Büffelochs verstanden sein. Dieses Thier, das eine so große Neigung besitzt, sich in den Sümpfen zu wälzen, gedeiht auch vorzüglich in sumpfigen Gegenden, und daß Pannonien ein sumpfiges Land war, ersehen wir aus der Beschreibung des Dio Cassius und Vopiscus. Der Büffel ist aus Indien nach Europa verpflanzt worden, und heißt im Sanskrit Kâsara, dem das sloven. Kozol entspricht, das ein Rind mit zähem Fleische bezeichnet. Wegen der lautlichen Durchbildung vergleiche man sanskrit. masara, mit welchem der geniale Adolf Pictet mit allem Fug das slavische mozol verglichen hat.

Aber Kâsara bedeutet auch Sumpf, See und Verwandtes, somit ist Kâsara — der Büffelochs, nach dem Lieblingsaufenthalte des Thieres — dem feuchten sumpfigen Boden entstanden und bezeichnet eigentlich das Sumpfthier.

Das Nämliche drückt das pannonische Bonas aus. Bana, bona bezeichnet im Slovenischen einen Sumpf, und noch haben wir in der Pfarre h. Kreuz bei Luttenberg ein in der Nähe von Sümpfen liegendes Dorf Namens Bončani, dann eine am Flüßchen Stainz gelegene sumpfige Wiesengegend Bankovec. Verwandte Stämme dieses Wortes sind sanskr. vana „Wasser"; keltisch nach Adelung (Mythrid. II. 48) bona „Flußmündung, Quelle"; altnordisch nach Grimm (III. 783) bunna, „scaturigo," basbret. bonn „borne," baierisch nach Schmeller (4, 83) Wanne, „fließendes Wasser;" Kirchenslav. „banja," balneum; čechisch banička „Gänschen," eigentlich „Schwimmerin," banje „Kahn," eigentlich Wasserwerkzeug; man vergleiche navis aus der Wurzel S^nu „profluere," weiter νησσα aus der nämlichen Wurzel.

*) Dio Cassius war unter Severus 222 nach Chr. Statthalter in Pannonien.

**) Hiebei erinnere ich an die bei den Slaven durchgängig übliche Linnenbekleidung. (Der Verf.)

*) Man sehe Cramer Anec. graec. Oxon. IV. 37.

Wegen des Suffixes as vergleiche man die sloven. Personen-Namen: Jeras, Beras, Necas, Rabas u. s. w.

Das Wort bonas für Büffel ist noch bei unsern Namensbrüdern jenseits der Mur bekaunt.

Unsere slovenische Bezeichnung bivol ist aus bujvol entstanden, und bedeutet einen starken Ochsen. Ob das griechische βουβαλος, wie Benfey (griech. Wurzel-Lex. II. 62) meint, aus dem sanscrit. gavala stammt, oder vielleicht wie ζόμβρος aus dem slav. zuber, zober, aus bujvol entlehnt ist, mag ich nicht entscheiden. Mit buj ist verwandt das polnische bujak, Rind, Ochs, und ich möchte es zum griechischen βου halten. Die kirchenslav. Worte: bujeslovnie, „ineptiae“ bujeslavec, „stulteloquens“ bujest, „arrogantia“ drücken daher metaphorisch ihre Begriffe aus.

Ich kann nicht umhin, hiebei auf eine Analogie in den arischen Sprachen aufmerksam zu machen, in welchen wir die Begriffe „groß, gewaltig“ mit den Begriffen „Stier, Rind, Ochs“, verschwistert finden. So bezeichnet das südslavische buj, bujai, „kühn, gewaltig“, und findet eine Analogie im griechischen βου, das ebenfalls in vielen Zusammensetzungen den Begriff des sehr Geoßen und Ungeheuern ausdrückt, z. B. βουπαις, ein großer Junge, βουγαιος, ein großer Prahler, βουχανδης, βου-πηγος u. s. w., wozu das deutsche (auch keltische) ur stimmt, in: Urwald, Urahn, aber auch Ur = Auerochs. Eben so bezeichneten nach Stefanns Byzant. die Alten alles Große und Gewaltige mit dem Worte ταυρος. Hiezu ist noch zu vergleichen goth. stiur, „taurus“ und das althochdeutsche stiuri, magnus, amplus fortis, sanscrit. sthûra, „stark, groß“ und Stier.

Die Bezeichnungen für Stier, Ochs und Verwandtes lauten im Slovenischen tar, ter, tor, tur = ταυρος — taurus; jap, japa = dem sanscrit. apen, ferner terks, diminutiv. terkslj, metathesisch treks, trekslj, vol, buj u. s. w. Der Stier war im Mythus der alten Slovenen ein solarisch-agrarisches Gottheits-Symbol, es ist daher nicht zu wundern, daß wir seine Bezeichnungen häufig als Personennamen auf Römersteinen, die im Noricum und in Pannonien aufgefunden wurden, finden, als: Vojspus vocalisirt für Voljapus = Voljap (Schönleben, 220), Bujus, Volarenus, Voltaronis filius, Voltrex u. s. w. (Man sehe Ausführlicheres über diese Namen in meinem Aufsatze: Kakšno božanstvo je bilo Korant, Novice 1855, S. 10 u. s. w.) *) Wir finden, wie oben dargethan wurde, die Begriffe Stier, Ochs, Rind, stark, schwer, gewaltsam, groß in den arischen Sprachen verschwistert.

Professor Egger theilte eine Lobrede auf Krain und die Krainer von Abraham a santa' Clara mit, die sich in der hiesigen Lyceal-Bibliothek befindet. Sie wurde von dem berühmten Augustiner-Mönche am 30. August 1705 in der Augustiner-Kirche gehalten, wo die in und um Wien lebenden Krainer (hier krainische Nation genannt) eine kirchliche Feierlichkeit zu Ehren ihrer Landes-Patrone veranstaltet hatten. — Die Rede ist von der „gesambten Nation, in und um Wien wohnhaft“, einem Grafen Buccellini gewidmet, mit der ausgesprochenen Tendenz, die Vorzüge der krainischen Heimat „der ganzen Welt und sonderlich dem liebsten Deutschland“ kund zu machen. — Pater Abraham schöpfte seine Nachrichten über Krain und die Krainer meist aus Valvasor und Megiser, und verkündet hier das Lob des Landes und der Leute in seiner volksthümlichen, oft drolligen Weise. Von dem Motto ausgehend: Narrabo mirabilia tua, ich will deine Wunder erzählen, führt er eine Menge historischer und geografischer Merkwürdigkeiten auf, um durch ein Gleichniß auf das Lob der Landes-Patrone überzuleiten, und überall „Wunder über Wunder“ zu finden.

Vereins-Custos Jellouschek besprach das einzige in unserer Domkirche befindliche mittelalterliche Grabdenkmal des Bischofes Martin von Pedena vom Jahre 1456, welcher der letzte vor Errichtung des Laibacher Bisthums im Jahee 1461 durch Kaiser Friedrich IV. nach Krain vom Patriarchen von Aquileja entsendete General-Vicar war.

Professor Metelko besprach die großartigen Leistungen im Fache der slovenischen Filologie von Dr. Miklosič, wie folgt:

Das erste Werk von Dr. Miklosič in diesem Fache erschien im J. 1845 unter dem Titel: Radices linguae slovenicae veteris dialecti. Das Werk ist zwar nicht groß, es enthält nur 146 Seiten gr. 8., aber sehr inhaltreich; denn darin findet man viele slovenische, auch mit andern europäischen Speachen verzweigte Wörter, deren Abstammung bis nun dunkel war, aus dem Sanscrit auf eine überraschende und erfreuliche Art beleuchtet. Daraus ergibt sich von selbst, daß dieses Werk auch für Filologen anderer Sprachen von großer Wichtigkeit ist. (Hieran knüpfte Metelko einen Auszug aus der vortrefflichen und eingehenden Kritik dieses Werkes durch Dr. Legis Glückselig in den „österr. Blättern“ 1845, S. 1073 — welchen wir wegen des mangelnden Raumes hier nicht wiedergeben können, und hiemit auf die erste Quelle hinweisen).

Um nur einen Blick in die tiefen und scharfsinnigen Forschungen des Herrn Dr. Miklosič zu weefen, führe ich ein Paar Beispiele seiner Etymologie an: S. 10 zu vl'ho pl. vl'soi (magus), davon vl'snati (balbutare, lallen). Huc refer vlah, slavi enim homines latine loquentes vlahy (balbos) germanos plane nemce (mutos) se ipsos slovence (distincta loquela praeditos) appellabant. S. 56 erklärt er das Wort netopyr, vespertilio, Fledermaus, welches Wort schon einst den verstorbenen Dobrowsky beschäftigte, der es aus Sanscrit zu erklären suchte, welche Erklärung aber von pat (fliegen) ungenügend erscheint. Miklosič setzt den Nachdruck auf die Sylbe pyr, die er mit pero vergleicht

*) Die Namen Vojap, Voltar, Voltrex sind also in ihren Bildungen analog den deutschen Urochs = Auerochs, Büffelochs u. s. w. Das deutsche Büffel ist sicherlich aus dem Slavischen entlehnt.

und neto mit nit, beides vom partic. pass. von jeti, imem, mithin heißt netopyr, netopir nichts Anderes als avis junctis alis.

Govoriti reden, goviti verehren und govedo das Rind, diese drei Wörter, denen die nämliche Stammsylbe gov zu Grunde liegt, konnten die Etymologen nie recht vereinigen, bis Dr. Miklošič gezeigt, daß gov ein Guna von gu ist, und dieses gu bedeutet im Sanscrit, die Stimme erheben, welche Erhebung der Stimme entweder redend, singend oder brüllend geschieht, daher govor die Rede, govenje die Verehrung und govedo das Rind.

Unmöglich kann man die wahre Bedeutung und Zusammenhang der zwei Wörter strup und truplo erkennen, wenn man die Bedeutung der Stammsylbe trup, welche diesen beiden Wörtern zu Grunde liegt, nicht kennt. Aus diesem Werke ersieht man, daß trup im Sanscrit tödten heißt, daher strup nach dem Altslovenischen die Wunde, nach dem Neuslovenischen aber das Tödtungsmittel oder Gift, und truplo der todte Leib. Und eine so erwünschte Aufklärung über die Abstammung und die wahre Bedeutung vieler Wörter findet man durchgehends in diesem Werke.

„Der Totaleindruck dieses slavischen Werkes", sagt Dr. Legis, „ist unstreitig ein höchst günstiger, und Dobrowsky's Institutionen erhalten hierdurch ein lehrreiches Supplement. Bei aller Selbstständigkeit und Originalität fühlen wir zumeist den Genius Kopitar's durch das Ganze wehen. Dem Verfasser ist die Kirchensprache nicht der serbisch-bulgarisch-macedonische Dialect, wie Dobrowsky mit hyperkritischer Aengstlichkeit jene genannt, sondern das Pannonische, Altkarantanische ist ihm (nach Kopitar) Altslovenisch, das heutige Krainische, Neuslovenisch. Wir sehen, daß Dr. Miklošič noch einen Schritt weiter geht, als sein Meister. Denn hat auch Kopitar den ihm angestammten Dialect dem Kirchenslavischen am nächsten gestellt, so hat er doch beide nicht geradezu als dialectus vetero- und neo-slovenica bezeichnet, sondern z. B. im Clocianischen Glossar mit der „lingua sacra" vorsichtig bloß sein „Carniol." verglichen."

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Diese wegen Mangels an Raum ausgesetzten Beiträge sollen jetzt ununterbrochen fortgeführt werden).

(Fortsetzung vom Jahrgang 1856, S. 110.)

425. Conrad II. trennt 1040 Krain wieder von Kärnten. (Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern. I. 95. Dönniges das deutsche Staatsrecht. I. 453).
426. Krain unter König Ottokar von Böhmen. (Palacky, Geschichte von Böhmen II. 1, p. 201.) Ottokar muß Krain herausgeben. (Perz Monum. Legg. II. p. 407 sq. Böhmer, Regesta imperii 1246 — 1313. 1844. p. 80 sq. Palacky, l. c. p. 247 fg. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde. I. 1, p. 159 fg.)
427. Krain kömmt an die Söhne Rudolfs von Habsburg 1282 (Böhmer, l. c. p. 117. Kopp, l. c. p. 499). Krain kömmt 1335 an die Herzoge von Oesterreich. (Böhmer, l. c. 203. Olenschlager, Staatsgeschichte des römischen Kaiserthums. p. 260 fg.)
428. Theilung der deutsch-österreichischen Lande unter die Söhne Ferdinand I.: Krain an Erzherzog Carl. (J. J. Moser, Deutsches Staatsrecht XII. 394 f., XVI. 291. XXIV. 416. Schulze, Das Recht der Erstgeburt. p. 254. Eichhorn, Deutsche Rechtsgeschichte p. 508).
429. Massenhaftes Erscheinen der Eintagsfliegen in Laak. (Laib. Ztg. 1856. Nr. 144).
430. Czörnig, über die Marien-Verehrung in Krain. (Sitzung der Central-Commission, 13. Mai 1856. Wiener Ztg. 1856. Nr. 159).
431. Geologisches aus Krain. (Laib. Ztg. 1856. S. 677, fg. 779, 936).
432. Dr. Klun und sein Wirken für Krain. (Donau, Morgenblatt, 11. Juli 1856).
433. Zur Geschichte der Handels- und Gewerbsgesetzgebung in Illyrien 1813 fg. (von Dr. H. Costa). Triester Ztg. 1856, Nr. 178.
434. Alterthümliche Funde in Laibach (Dr. Klun). Mittheil. der Central-Direction für Erforschung der Baudenkmale. I, p. 161.
435. Metelko, „Geschichte des ersten slavischen — Reimser — Evangeliums." Laib. Ztg. 1856. Nr. 186.
436. J. F. Castelli, Reisebriefe Nr. 7. Thurn am Hardt. „Humorist" 1856 Nr. 216, p. 862. — Laibach, ibid. Nr. 252, 226.
437. Einführungs-Verordnung eines bischöflichen Gymnasiums in Krain. Laib. Ztg. 1856, Nr. 188.
438. Einfluß der Josefinischen Mauteinrichtungen in Krain. Dr. Biedermann, „techn. Lehranstalt." 1854, p. 70.
439. Laibacher Morast. (Grazer Ztg. 1856, Nr. 194. — Donau, Abendblatt, 25. August 1856. — Wiener Ztg. 1856, p. 2505. — Laib. Ztg. Nr. 198.)
440. Laibach-Triester Bahn und der Laibacher Moor, von Dr. H. Costa. (Donau, 1856, Nr. 204).
441. Paik, Cultivirung des Laibacher Moores. (Laibacher Ztg., 1856, Nr. 206).
442. Konschegg, Geognostische Exkurse. (Laibacher Zeitung, 1856, Nr. 211 fg.)

Dr. E. H. Costa.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände: *)

LII. Von dem Ausschusse des historischen Vereines in Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

*) Wegen Mangels an Raum konnten nicht alle Erwerbungen schon dießmal verzeichnet werden.

176. Neunzehnter Band. Erstes Heft. Würzburg 1856. 8.

LIII. Von dem Secretariate des historischen Kreisvereines im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg zu Augsburg:

177. Ein und zwanzigster und zwei und zwanzigster combinirter Jahresbericht dieses Kreisvereines für die Jahre 1855 und 1856. Augsburg 1856. 8.

LIV. Vom histor. Vereine in Mittelfranken zu Ansbach:

178. Vier und zwanzigster Jahresbericht des historischen Vereines in Mittelfranken. Ansbach 1855. 4.

LV. Vom krainischen Landes-Museum:

179. Jahresbericht des krainischen Landes-Museums pro 1853, 1854 und 1856, redigirt vom Museal-Custos Carl Deschmann. Laibach 1856.

LVI. Vom Vereins-Custos Herrn Anton Jellouschek:

180. Historische und topografische Nachrichten über das Mineralbad Töplitz bei Neustadtl. Laibach 1857. 8. (Separat-Abdruck aus den Mittheilungen des historischen Vereines für Krain vom Monate März 1857).

LVII. Vom Herrn Josef Ullepitsch, k. k. Landesmünzamts-Controllor in Laibach:

181. Betrachtungen über die französische Revolution nach dem Englischen des Herrn Burke. Neu bearbeitet mit einer Einleitung, Anmerkungen, politischen Abhandlungen und einem kritischen Verzeichnisse der in England über diese Revolution erschienenen Schriften, von Friedrich Gentz, Berlin 1793. 8. 3 Theile.

LVIII. Vom Herrn Barthelmä Lenzhek, Cooperator in Sairach, folgende Bücher:

182. Catechismus, tu je bukvize P. Canisiusa, zhetertizh u druk dane. V Ljubljani 1788. 8. (Ohne Titelblatt).

183. Vadenje sa brati, i use sorte pissanji sa fholarje teh deshelskih fhol v zesarskih kraljevih deshelah. Kostajo 8 kr. V Ljubljani. 8.

184. Geistlicher Schild gegen geist- und leibliche Gefährlichkeiten allzeit bei sich zu tragen ꝛc. Gedruckt zu Mayntz. 16. (Höchst interessant, da es unter dem Titel: „Duhovna branva" auch in slovenischer Uebersetzung existirt).

185. Andächtige Verehrung des englischen Jünglings Aloisiy Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu durch 6 Sonntage, wie auch auf dessen Festtag und darauf folgenden Sonntag, als das Titularfest der in der Kirche der Gesellschaft Jesu zu Laybach errichteten Aloysianischen Verbindunß. Laybach 1768. 8.

186. Duhovna branva prad duhovnah inu fhvotnah Nevarnostih fakabart per sebi nositi etc. (Uebersetzung des zweiten Theiles vom geistlichen Schild). 12.

187. Kratkozhasne Uganke ino zhudne kunfhti is fhole. Od petra Kumras. V Ljubljani 12.

188. Navk od kose-ftavlanja Vinzenza Kern, Doktorja ranozelenja, uda sdravilske fhole na Dunaji, zesarskiga uzhenika ranozelstva v Ljubljani. 1799. 8.

189. Kurze Anleitung zur Rechenkunst, mit verschiedenen Beispielen und Vortheilen versehen, zum Gebrauche der Laybacherischen Schulen. Laybach 1765. 8.

190. Tobijove bukve, mit dem Anhange: Regelze sa Gmain Ljudy. (Titelblatt fehlt. Ist wahrscheinlich die erste Auflage dieses mehrmal aufgelegten Buches).

191. Luzh ino fenza vofra Sv. Mafhe, ali molitve per sv. Mafhi po teh imenitnejfhih fkryvnostah terplenja Gospoda nafhiga Jesusa Kriftusa etc. V Ljubljani.

LIX. Vom Herrn Dr. Carl v. Wurzbach, Gutsbesitzer ꝛc., in Laibach:

Nebst mehreren, Krain betreffende Circularien und Verordnungen, folgende Manuscripte:

192. Drei Verzeichnisse der gesammten bei der krainischen Landschaft am 1. Jänner 1779 inliegenden 4% Domestical- und Aerarial-Capitalien.

193. Zwei Ausweise, betreffend, was in Folge Hofdecretes vom 14. und praes. 21. October 1778 die in Krain befindlichen Gutsinhaber an dem allergnädigst angesonnenen Beitrage zum Dono gratuito pro Dominicali und Rusticali abzuführen haben. Dato Laybach 9. und 14. November 1778.

194. Ausweis der dem Vermögensstande der krainischen Stände entzogenen Fonde. (Ohne Datum, aus dem Ende des 18. Jahrhundertes).

195. a) Ausweis der bei dem ständischen General-Einnehmeramte im Jahre 1740 bestandenen und bestrittenen Besoldungen und Pensionen, nebst Bestallungen. b) deßgleichen vom Jahre 1747.

195. Vorschläge zur Verbesserung der Bienenzucht in den k. k. Erblanden. De dato Wien 28. Februar 1768.

196. Instruction des J. v. Kazianer für seinen Pfleger auf der Herrschaft Katzenstein Caspar Duschek, de dato 20. Mai 1677. Original auf Papier.

197. Summarischer Ausweis, was in Krain bei der vorhergegangenen Interimal-Dominical-Rectification an den vorhandenen Realitäten bei den Haupt-Corporibus, nämlich der Geistlichkeit, dem Adel, den Spitälern und Gemeinen fassionirt, und welche Nutzungen hievon in Anschlag genommen, nicht minder, was an Unkosten abzuziehen gestattet worden. (Im Monate December 1765 nach Hof gesendet).

LX. Vom Herrn Dr. Emil Ritter v. Stöckl, Stadt-Physikus und Ausschuß-Mitglied des histor. Vereins:

198. Ein Manuscript in Groß-Folio, enthaltend folgende Abhandlungen:

1) Verzeichniß von Schriften des von Laibacher und Krainburger Bürgern im J. 1495 zu Aachen gestifteten Beneficiums St. Methodii und Cyrilli.

2) Das Bürgerspital betreffende Stiftbriefe, Urbarien, Raittungen und andere dazu gehörige Schriften.

3) Spital-Urbarien und Raittungen.

4) Kaiserliche, königliche und landesfürstliche, landesvicedomische Befehle und Resolutionen in Civil- und Staats-Oeconomie, auch allerhand ex officii-Sachen betreffend.

5) Von geistlichen Gebäuden, als Kirchen, Klöstern und Gotteshäusern der Stadt Laibach.

6) Denkwürdige Geschichten, so sich zu Laybach zugetragen oder ereignet haben. Vom Jahre Christi 1370 bis 1767.

7) Reihenfolge der Stadtrichter (seit 1340) und Bürgermeister (seit 1504) von Laybach.

8) Verzeichniß der krainischen Verordneten aus dem Bürgerstande.

LXI. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Ethbin Heinrich Costa:

199. Kaufbrief über eine Wiese, zu Goriz gelegen, lautend, von Hanns Weschnovar, Unterthan des Bürgerspitals in Laibach, an Hanns Burger, genannt Slikander, de dato Laybach 4. Mai 1655.

200. Bibliografisch-statistische Uebersicht des österreichischen Kaiserstaates vom 1. September 1852 bis letzten December 1854. Zwei Berichte in zwei Bänden, verfaßt im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern, von Dr. Constantin Wurzbach, Vorstande der administrativen Bibliothek des k. k. Ministeriums des Innern. Wien 1856.

LXII. Vom Herrn Andreas Samejz, k. k. Normal-Hauptschul-Katecheten:

201. Porträt des im Jahre 1855 verstorbenen Görzer Erzbischofes Franz Xav. Luschin.

LXIII. Von der Georg-August's Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:

202. Nachrichten vom 16. März 1857, Nr. 5.

LXIV. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

203. Sitzungsbericht vom 3. März 1857.

LXV. Von einem Ungenannten nebst mehreren andern Flugschriften:

204. Der constitutionelle Hanns Jörgel. Volksschrift im Wiener Dialecte. 18. Jahrgang, 1849. 40. Heft de dato 4. October. 8. — Dieses Heft enthält die Beschreibung der Eröffnungsfahrt der Eisenbahn von Laibach bis Cilli.

205. Rede, gehalten vom Laibacher Fürstbischof Anton Alois Wolf, bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung der drei Fahnen für die Feldbataillone des k. k. Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17, zu Laibach am 24. September 1845.

Vereins-Nachrichten.

14. Die Direction des historischen Vereines hat sich veranlaßt gesehen, dem Herrn Professor Alois Egger für seine thätige Förderung der Vereinszwecke, insbesondere unter der hierortigen studirenden Jugend, so wie dem Herrn Dr. Carl Wurzbach v. Tannenberg für seine wiederholten reichlichen und kostbaren Beiträge ihren Dank in besondern Schreiben auszudrücken.

15. Laut Eröffnung des k. k. Ministeriums für Handel und Bauten vom 24. Februar l. J., Z. 3853, konnte dem Gesuche der Vereins-Direction um Gewährung der Portofreiheit ihrer Correspondenz und Fahrpostsendungen an die Vereins-Mandatare mit Rücksicht auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine Folge gegeben werden.

16. Herr Dr. H. Costa hat erklärt, wegen Ueberhäufung mit vielen Geschäften, an der Commission zur Herausgabe des Diplomatars nicht theilnehmen zu können.

17. Als Vereinsmitglieder wurden neu aufgenommen: Herr Andreas Praprotnik, Musterlehrer in Dobrova; Herr Michael Achtner, k. k. Gymnasial-Professor; Herr Wilhelm Kukula, k. k. Professor an der Realschule; Herr Alois Graf v. Lodron, Besitzer des Gutes Großdorf; Herr Eduard Pollak, Pfarrer und Dechant in Haselbach; Herr Josef Leinmüller, k. k. Ingenieur-Assistent in Gurkfeld. Dagegen hat der historische Verein den Tod seines hochgeehrten Mitgliedes Dr. Simon Ladinig, Domprobsten von Laibach, zu bedauern.

18. Von Laibacher Gymnasialschülern wurden 41 Exemplare der „Mittheilungen“ pränumerirt, dann 51 Exemplare des Archivs gekauft. Von Schülern des Gymnasiums in Neustadtl wurden 40, von jenen des Gymnasiums in Cilli 4 Exemplare dieses letztern abgenommen.

19. In Folge der Uebersendung der Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik ist der historische Verein für Krain (im Anschlusse an das Verzeichniß der übrigen verbundenen gelehrten Gesellschaften. Mittheilungen 1856, S. 113.) 65. mit der Direction für administrative Statistik im k. k. Handelsministerium in regelmäßigen Schriftenaustausch getreten.

20. Die Geschäftsleitung bestätigt den Empfang folgender Geldbeträge: 7. Soderschitz 5 fl. 20 kr.; 8. Dornegg ddo. 6. April, 6 fl.; 9. Wien Ende April, 4 fl.

21. Der Anzeiger des germanischen Museums in Nürnberg 1857, Nr. 4, S. 132, gibt in der Chronik der historischen Vereine eine Uebersicht der Leistungen aller österr. historischen und Alterthumsgesellschaften, und gibt hiebei auch eine Inhaltsübersicht unserer dießjährigen Mittheilungen, welcher sich aber die ehrenvolle Schlußbemerkung beigefügt findet: „Die Berichte über die General- und Monatssitzungen belehren uns, daß die Mitglieder für die innere und äußere Geschichte ihrer Heimat den regsten Eifer bewähren.“

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Mai 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Die k. k. Lyceal-Bibliothek in Laibach.

Von Georg Kosmač.

(Vorgetragen in den Monats-Versammlungen vom 6. November und 4. December 1856).

Ich glaube allen Fremden und Einheimischen, welche die k. k. Lyceal-Bibliothek zu benützen oder zu besehen geneigt sind, einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen einen getreuen Abriß der Geschichte und Einrichtung derselben biete.

Die Laibacher Lyceal-Bibliothek zählt heutigen Tages über **22.943 Werke** verschiedenen Inhaltes, welche in 32.500 festgebundenen und in 2773 brochirten Bänden in dem zweiten Stockwerke des Lyceal-Gebäudes aufbewahrt sind. Die Entstehung derselben ist folgende: *)

Mittelst h. k. k. Hofdecretes vom 19. des Christmonats 1788 ward die Verzeichnung der vorhandenen Bücher von den aufgehobenen Stiften und Klöstern in Krain, nach der unter dem 4. Mai und 23. September 1782 erflossenen Vorschrift in Inneröſterreich anbefohlen.

Diesem Befehle unterzog sich in Folge Rescriptes des inneröſterreichischen Guberniums vom 11. April 1789, der damalige Lehrer der Filosofie und Director der filosofischen Facultät in Laibach, Herr Franz Wilde. Er begann das Werk mit der Revision der aus verschiedenen in Krain aufgehobenen Klöstern und anderer nach Laibach gebrachten Büchersammlungen, und zwar:

1. Der Ackerbaugesellschaft, der sogenannten „Academiae operosorum“;
2. der schätzbaren Carl Edlen v. Perr'schen;
3. der beträchtlichen Sitticher Cisterzienser;
4. der Augustiner in Laibach;
5. der Jesuiten in Laibach;
6. der Mariabrunner Cisterzienser nächst Landstraß;
7. der Freudenthaler Karthäuser;
8. der Discalceaten in Laibach und
9. der Tybeiner Serviten- (Servorum B. M. V.) Bibliothek, welche nach getreuer Abzählung zusammen aus 19.415 Bänden bestanden.

Von dieser bedeutenden Anzahl Bücher sonderte Fr. Wilde alle zur Versteigerung bestimmten Duplicate und Triplicate genau ab, sortirte nach und nach die unbrauchbaren und registrirte die brauchbaren der Vorschrift gemäß in die betreffenden Fächer, und legte das Resultat seiner langwierigen Bemühungen im Amtswege vor.

In Hinsicht dieser vorgenommenen Arbeit haben Se. Majestät Leopold II. im Jahre 1791 mit Allerhöchster Entschließung zu bewilligen geruht, daß am Lyceum zu Laibach eine öffentliche Bibliothek, wozu das Gebäude im zweiten Stockwerke des Schulhauses, wie bereits erwähnt, und ein ansehnlicher und zweckmäßiger Büchervorrath schon vorhanden war, errichtet und die Aufsicht darüber dem erwähnten filosofischen Lehrer Fr. Wilde nebst seinem Lehramte anvertraut, und dafür ihm, um den Fleiß, welchen derselbe seit dieser Zeit auf die mühsame Revision des oberwähnten Büchervorrathes verwendet hat, zu belohnen, eine jährliche Zulage von 200 fl. nebst freier Wohnung bestimmt, und vom 1. Mai 1789 an aus dem Studienfonde angewiesen.

Damit diese neu in's Leben gerufene, und in Laibach allgemein, namentlich von der wißbegierigen Classe schon lange benöthigte Bildungsanstalt bestehe und von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewänne, wurde laut h. Hofkanzlei-Verordnung vom 31. December 1791 zur Erhaltung und Vermehrung derselben ein Beitrag von jährlichen 300 fl. aus dem krainischen Studienfonde flüssig gemacht, welcher im Jahre 1809 auf 500 fl. erhöht wurde.

Diese Dotation genießt die hiesige k. k. Lyceal-Bibliothek noch heutigen Tages, welche aber nicht allein für die Anschaffung der Bücher, sondern auch für das Binden

*) In Thalberg's Epitome (S. 91) lesen wir: „An. 1700 Fundatur magno Litteratorum comode cellebris Bibliotheca publica Labaci, munificentia Celss Princ. Episc., Praepositi et Decani Labacen.“ Welche Bibliothek ist damit gemeint? A. d. R.

derselben und die erforderlichen Kanzlei-Requisiten verwendet wird.

Um an diesem wohlthätigen Institute jeden Leser Antheil nehmen zu lassen, wurde das Lesezimmer am 15. Februar 1793 eröffnet und das literarische Publicum eingeladen, in den dazu bestimmten Stunden sich einzufinden. Geleitet durch die Wißbegierde benützten viele Lesefreunde, meistens aber die heranwachsende Schuljugend, die lange gewünschte Gelegenheit. Die Bibliothek wurde so zahlreich besucht, daß, um alle Leser gehörig zu unterbringen, es oft an Raum gebrach, was besonders seit dem J. 1814 nicht selten der Fall war. — Obschon im Lesezimmer über 50 Sitze für die Leser in der Bereitschaft stehen, finden sich ihrer häufig, zumal im Winter an den wöchentlichen Recreationstagen, oder gegen die großen Herbstferien, so viele ein, daß ein Drittel, wohl auch manchmal die Hälfte derselben wegen Mangel an Platz entweder stehen, oder aber dasselbe unverrichteterweise verlassen mußte.

Aus den Lese-Journalen, welche bis zum Jahre 1848 in allen öffentlichen Bibliotheken gesetzlich geführt werden mußten, ist es ersichtlich, daß einige Jahre her, besonders aber vom Jahre 1839, da das Lesezimmer um die Hälfte des früheren vergrößert wurde, jährlich über 10., 11., 12., ja manches Jahr auch nahe an 13.000 Leser, außer den Professoren, welchen das Recht zusteht, Bücher, die sie zu ihren Vorlesungen benöthigen, nach Hause zu nehmen, die Bibliothek besuchten, und Bücher aus den meisten wissenschaftlichen Fächern, vorzüglich aber griechische, lateinische, französische, deutsche und italienische Classiker, dann geografische, mathematische, naturhistorische und literärische Werke, vermischte Schriften und Abhandlungen über bildende und schöne Redekünste lasen. Auch slavische Schriften in verschiedenen Dialecten werden seit einigen Jahren von der studirenden Jugend mit besonderer Vorliebe, namentlich die in Laibach herausgegebenen und noch erscheinenden Zeitschriften, als: „Novice“, „Slovenja“, „Vedež“ und „Danica“, wie auch einige poetische Schriften unserer vaterländischen Dichter, unter denen die V. Vodnik'schen Lieder, Franz Prešern'schen Poesien, Domorodni glasovi des L. Toman, Orleanska devica von Koseski, Pesmi Matija Valjavca Krnčmanovega in A. Praprotnikove pesmi am häufigsten verlangt. Nach den medicinischen und theologischen Schriften geschehen in der neuesten Zeit sehr seltene Nachfragen. Diese werden wahrscheinlich deßhalb so selten gesucht, weil die Theologen in ihrem Seminar eine eigene Bibliothek besitzen; jene aber meistens darum, weil wir in Laibach seit dem Jahre 1850 keine medicinisch-chirurgische Lehranstalt mehr haben.

Durch die Acquisition der Oberburger Büchersammlung im Jahre 1798, erhielt die Laibacher Lyceal-Bibliothek abermals einen schätzbaren Zuwachs, welchen der oben erwähnte filosofische Lehrer F. Wilde nach der hohen Vorschrift vom 23. Juni 1798 bestens zu ordnen sich angelegen sein ließ.

Dieser Absicht zu Folge nahm der Bibliothekar ein allgemeines neu rubricirtes Verzeichniß aller bis zum Jahre 1801 vorhandenen Bücher auf, deren Anzahl sich auf 13.239 Bände belief.

Laut hoher Hofkanzlei-Verordnung vom 23. März 1823 geruhten Kaiser Franz I. zu bewilligen, daß die Baron C. Zois'sche Bibliothek um 7000 fl. angekauft und der Laibacher einverleibt werde. Diese ausgezeichnete Büchersammlung zählte 4394 Bände, größtentheils naturhistorische, chemische, bergmännische und botanische Werke, welche letztere wahrhafte Zierden der Laibacher Bibliothek bilden.

Da ich eben von diesem Zweige der Wissenschaften Erwähnung mache, so darf ich bei dieser Gelegenheit unsern in der Botanik ausgezeichneten Landsmann, den für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Präfecten des Laibacher Gymnasiums, Herrn Franz Hladnik, den allgemein geschätzten und geliebten Mann, der auch ein großer Wohlthäter der hierortigen Bibliothek war, nicht unerwähnt lassen.

Dieser ausgezeichnete Krainer hat im Jahre 1836 das namhafte Geschenk von 645 Bänden, größtentheils naturhistorischer und botanischer Werke, der hierortigen Bibliothek gemacht, und sich auch damit für die Bibliothek als uneigennütziger Geber, namentlich aber durch sein umfangreiches Herbarium Florae Carnioliacae unsterblich gemacht.

Die Bibliotheksverwaltung stets um die Ausbreitung und Vermehrung des Bücherschatzes besorgt, hat im Jahre 1845 die zahlreiche Barth. Kopitar'sche Bibliothek käuflich um 1400 fl. an sich gebracht, zu welcher Erwerbung aber der damalige Bibliothek-Scriptor, gegenwärtiger Bibliothekar, Herr Michael Kastelitz, das meiste beigetragen hat.

Durch diese Acquisition wurde der Laibacher Bücherschatz um 2105 stark gebundene Bände und um 1080 Brochüren vermehrt, unter welchen die slavischen Werke mit ihren werthvollen Incunabeln den ersten Platz einnehmen; — ein Schatz, welchen außer der k. k. Hofbibliothek in Wien wahrscheinlich keine andere Bibliothek in der ganzen österreichischen Monarchie besitzen dürfte. Kaiser Ferdinand I. hat zu bewilligen geruht, daß der ganze Betrag von 1400 fl. für die B. Kopitar'sche Büchersammlung aus dem Staats-Schatze auf ein Mal ausgezahlt werden solle, ohne die jährliche Dotation der Laibacher Bibliothek im geringsten zu verkürzen oder zu benachtheiligen. Kopitar war ein Krainer, mithin war es auch mehr als billig, daß sein Bücherverlaß in Krain verbleibe.

Einen ebenso schätzbaren Zuwachs hat die Bibliothek im Jahre 1849 von dem gewesenen hierortigen k. k. Hofrathe Herrn Carl Grafen v. Welsperg als Geschenk erhalten. Schriften dieses Zuwachses sind meistens juridischen Inhaltes und belaufen sich auf 320 Bände.

Auf diesen und ähnlichen Wegen ist die Laibacher Lyceal-Bibliothek in 63 Jahren bis zur gegenwärtigen

Größe herangewachsen; sie befindet sich im zweiten Stockwerke des Lyceal-Gebäudes in 6 Zimmern, wovon zwei besonders geräumig sind (der kleine und der große Saal), und zwar in 105 großen und 4 kleinern Schränken.

Gleich beim Eintritte in das ziemlich geräumige und von zwei Seiten erleuchtete Lesezimmer bemerkt der Eintretende an der südlichen Seite zwischen einigen der anmuthigsten Ansichten Krains auch mehrere von der Hand des ehemaligen, in Laibach gewesenen Zeichnunglehrers Andreas Herlein in Oel gemalte Portraits der gewesenen Wohlthäter der hierortigen Bibliothek, und diese sind: Se. Eminenz Sigmund Anton Graf v. Hohenwart, Fürst-Erzbischof zu Wien, geboren am 2. Mai 1730 zu Gerlachstein in Krain, gestorben zu Wien am 30. Juni 1820; Sigmund Zois Freiherr v. Edelstein, geboren zu Triest am 23. November 1747, gestorben in Laibach am 10. November 1819; Se. Exzellenz Georg Jacob Graf v. Hohenwart, Oberst-Erbland-Truchseß in Krain und der windischen Mark, wirklicher geheimer und präsidirender landeshauptmannschaftlicher Rath; Hubert Graf Barbo v. Waxenstein, k. k. landeshauptmannschaftlicher Secretär; Carl Edler von Peer, Dr. der heil. Schrift, Stadtpfarrer und General-Vicär in Laibach, gestorben den 7. Mai 1776 im 78. Lebensjahre; Johann Jacob Schilling, Dr. der heil. Schrift, Domherr und General-Vicär in Laibach; Mathias Čop, k. k. Bibliothekar, geboren am 26. Jänner 1797, gestorben am 6. Juli 1835; Dr. Josef Calasanz Likawetz, k. k. Professor der Filosofie und Bibliothekar in Laibach, geboren im Jahre 1773 auf dem Schlosse Schinkau in Böhmen, gestorben am 13. Jänner 1850.

In Rücksicht der einzelnen Fächer muß bemerkt werden, daß die Fächer der griechischen und lateinischen Classiker noch am besten bestellt sind. Doch gewahrt man auch in diesen Fächern manche Lücke.

In den Schränken der deutschen Classiker und Literatur sind nur einige berühmte Schriftsteller vorhanden; es wäre zu wünschen, daß das Feld des deutschen Parnaß besser bestellt und mit Schöpfungen und Ausgaben neuerer und neuester Schriftsteller bereichert wäre, nach welchen sich viele Lesefreunde so häufig umsehen.

Was die italienische, französische, englische und spanische Literatur anbelangt, ist damit die Bibliothek am schwächsten versehen, obwohl auch darnach häufige Nachfragen geschehen.

Betreffend die neuern Sprachen, so vermißt man wohl am meisten unter diesen jene der Italienischen, da diese unsere nächsten südlichen Nachbaren sind, mit welchen wir täglich in enger Verbindung stehen und mit ihnen viel verkehren.

Noch schwächer ist die Bibliothek mit der Literatur der französischen, englischen und spanischen Sprache besetzt.

Mit den juridischen Werken ist sie reich versehen, doch nur mit Autoren des vorigen Jahrhunderts, welche den heutigen Rechtsfreunden kaum dem Namen nach bekannt sind und wovon sie keinen Gebrauch mehr machen können. Von den neuern juridischen Schriften hat sie aber nur so viele, als sie deren von dem oben erwähnten Herrn Hofrathe zum Geschenk bekommen hat.

Das Fach der Geschichte ist nächst den lateinischen und griechischen Classikern am besten versorgt. Freunde dieses Faches finden in dieser wissenschaftlichen Abtheilung wohl eine ergiebige Auswahl geschichtlicher Werke, namentlich aus der Geschichte von Oesterreich. Nicht so gut ist die Bibliothek mit geografischen Schriften versehen.— Physikalische, chemische, botanische und bergmännische Fächer sind ziemlich gut bestellt, besonders die Botanik. Von diesem Zweige der Wissenschaft zählt die Bibliothek mehrere schöne Werke berühmter Botaniker, wovon in der neuesten Zeit ein häufiger Gebrauch gemacht wird. Ebenso genügend entsprechen auch die mathematischen Werke den gegenwärtigen Anforderungen, obgleich sich auch hier bereits der Mangel an den neuesten Schriften immer fühlbarer herausstellt.

Mit slavischen Schriften konnte sich die Laibacher Bibliothek bis in die neuesten Zeiten nicht rühmen. In diesem Fache war sie sehr stiefmütterlich bedacht. Bücher slavischen Inhaltes, deren die Bibliothek bis zum 19. Jahrhunderte besaß, waren meistens Geschenke aus der Baron Zois'schen Bibliothek, und Čop war der erste Bibliothekar, der diesem für uns Krainer so wichtigen Felde seine Aufmerksamkeit widmete.

Der erste und eifrigste Slave, der sich schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit unserer Sprache zu beschäftigen anfing, war P. Truber, der krainische Religions-Reformator; er schrieb mehrere Werke asketischen Inhaltes in dem krainischen Dialecte, die er in Württemberg auflegen ließ, als: Pervi in drugi del nov. Testamenta; Ta celi Katehismus; Psalter Davidov etc. Er brachte im Jahre 1561 von der benannten Stadt den Buchdrucker Johann Manlius (Hans Manel) nach Laibach, wo er mittelst des Buchdruckes die Sprache nach und nach im Lande am ehesten und leichtesten aus dem Schlafe zu wecken und auf eine höhere Stufe zu heben dachte; deßhalb machte er auch in Laibach den typografischen Versuch, und ließ anfänglich nur kleinere Schriften und Aufsätze, d. i. Lieder, Predigten und Zeitschriften daselbst auflegen, wie dieses eine Klageschrift des Laibacher Bischofes Peter von Seebach beweiset. Von diesen kleinen Schriften sind aber die wenigsten auf uns gekommen. Die scharfen Maßregeln, welche zur Vertilgung der sich einwurzelnden Religions-Grundsätze eingeleitet wurden, haben uns die literarischen Denkmäler beinahe ganz entrissen. Von den größeren Werken aus der Manlius'schen Druckerei ist keines aufzufinden, es scheint übrigens auch daß Manlius nicht über 20 Jahre in Laibach geblieben sei,

wahrscheinlich mußte er es wegen der Religion wieder verlassen. Das bis nun bekannte Werk aus seiner Officin befindet sich in der Laibacher Bibliothek und ist nachstehendes: „Herbardi Auerspergii baronis etc. rerum domi militiaeque preclare gestarum gloria praestantissimi, vita et mors, ad salutem et commodum patriae transacta, et in Cornatiae extremis finibus ad Badatshkum X. Cal. Oct. in praelio adversus Turcas, omnis memoriae crudeliss. Christianorum salutis oppugnatores gloriosissime opetita. A Georgio Khisl de Kaltenprun haereditario ampliss. ditionis Goritziensis dap. properanter et turbulente descripta. Labaci ex off. J. Manlii MDLXXV. Dises Werkchen ist von Hannsen Khratzenbacher in's Deutsche übersetzt und in Laibach im Jahre 1576 gedruckt worden.

Von dieser Zeit an bis auf den P. Marcus ist nichts Besonderes in der Slavistik geschehen. Auch dieser Mönch beschäftigte sich nur als Dilettant mit der slavischen Sprache und gab vom Jahre 1781 bis 1789 einige Schriften heraus, die er theils in Laibach theils in Wien drucken ließ. Weit berühmter ward dessen Zögling Valentin Vodnik als slavischer Schriftsteller und Sprachforscher, der unter den ausgezeichneten Gelehrten unseres Vaterlandes einen ehrenvollen Platz verdient. Er schrieb Verschiedenes, unter Anderm: „Pisanice od lepih umetnost“, „Pesmi za pokušnjo“, 4 Jahrgänge der „Lublanske Novice“ (1797 — 1800). Diese Zeitschrift erschien größtentheils in der Absicht, unsere Sprache von fremden Beimischungen zu reinigen und einigermaßen zu bilden, erregte aber bei dem Lesepublikum so wenig Theilnahme und Interesse, daß sie nach dem vierten Jahrgange aufhören mußte und nun im Lande sehr selten geworden ist, wie sich Vodnik in einer Strophe, die er in einen Band der genannten Zeitschrift schrieb, welche er als Donum auctoris der hierortigen Bibliothek gab, selbst schon im Voraus ausdrückte, die also lautet:

Smo stare Novice — Se bomo zmedile
Negodne drobnice, — Isavca dobile,
Nam dobri so kotje — Pertekla bo zima
Za delat' napotje; — Zastojin nas išče:
Nobeden nas nima,
Kot jez in bukvišče.

Zu eben dieser Zeit bildet sich ein Verein gelehrter Slaven in Krain, welche vom Jahre 1784 — 1802 die ganze heil. Schrift nach der Vulgata in die krainische Sprache übersetzt in 13 Bänden herausgaben und die unser Vodnik bei dieser Arbeit fleißig mit Rath und That unterstützte. Auf diese Art hat sich die slavische Literatur mit dem 19. Jahrhunderte zu heben angefangen, und zwar im Frühlinge des Jahres 1830 bricht eine neue Aera für dieselbe in Krain mit dem Erscheinen des 1. Heftes der „Krajnska Čbelica“ (Krainische Biene) an, welchem nach langen Zwischenräumen noch vier gleiche folgten. Die Herausgabe genannter Hefte besorgte M. Kastelitz.

Diese angenehme Erscheinung, je unerwarteter in jener Zeit sie war, mit desto größerer Freude war sie von den Slaven aufgenommen. Sie enthält ausschließlich poetische Producte verschiedener Gattung, größtentheils originelle und sowohl dem Inhalte als der Sprache nach hinlänglich gelungene Arbeiten. Eine desto größere Bewunderung und herzliche Anerkennung aber verdiente jener Verein größtentheils junger Dichter, weil sie durchaus keine Vorgänger oder Führer zu ihrem heimischen Parnaß fanden und daher durch eigene Kraft die dichterische Laufbahn betraten, denn außer den Vodnik'schen Liedern (Pesmi za poskušnjo), die in Laibach im Jahre 1808 herauskamen, einigen Liedern von P. Dainko, einigen im Primic'schen Lesebuche vorkommenden Jarnik'schen und einigen wenigen, hie und da erschienenen Kleinigkeiten ist in der Poesie Geschriebenes nichts bekannt. — Von dieser Zeit an hat sich unsere Sprache immer mehr gehoben. Den größten Aufschwung haben ihr die verschiedenen in Laibach erschienenen Zeitschriften, am meisten aber die „Novice“ in ihren 15 Jahrgängen gegeben.

Die Bibliothek besitzt nur wenige Manuscripte und diese wenigen sind meistens Ascetica; das vorzüglichste unter diesen ist: „De civitate Dei St. Augustini“, welches unter dem Prior Hermann im Jahre 1347 zu Freudenthal in Krain auf Pergament geschrieben wurde.

Das Titelblatt dieses Manuscriptes erscheint in drei Spalten abgetheilt und ist nach dem damaligen Geschmacke stark verziert. Unter den Verzierungen bemerkt man Thiere, verschiedenartige Blumen und buntes Laubwerk. Geschrieben ist es in altgothischer Manier mit vergoldeten und versilberten Initial-Buchstaben. Das erste Blatt, welches mit dem prächtigen Anfangsbuchstaben „Gloriosis“ anfängt, ist ebenso verziert wie das Titelblatt, und hat das Besondere, daß unten in der Mitte, in einem runden Kreise im goldenen Felde der heil. Augustin auf dem Stuhle sitzend, mit dem Pastorale in der Hand und dem offenen Buche, unter dem Titel: „Misereatur omnipotens Deus. Amen“, gemalt vorkommt. Das Buch ist in Groß-Folio geschrieben, zählt 172 Blätter und ist, bis auf die Deckel, welche durch die Folge der Zeit, ungeachtet sie stark beschlagen, viel gelitten, dennoch sehr gut erhalten.

Ebenso merkwürdig als selten ist auch ein auf einem über drei Schuh langen und bei vier Zoll breiten Pergamentstreifen gemalter Sack-Kalender vom Jahre 1445, welcher in Krain gefunden wurde. Die darin vorkommenden Heiligen, Himmelszeichen und die Monate, welche die Hauptbeschäftigung eines jeden Monats ausdrücken, sind auf ähnliche Weise, wie jene in unsern Pratiken, durch allegorische Figuren sinnbildlich dargestellt. Dieser Kalender ist noch sehr gut conservirt, namentlich aber die Vergoldung bei den Heiligen noch so lebhaft und frisch, als wenn er erst vor einigen Jahren angefertiget wäre.

Hippoliti R. P. Dictionarium trilingue latino-germanico-slavonicum et germano-

stavonico-latinum. Von diesem Wörterbuche ist bereits das Titelblatt und der Anfang bis abeo-ire, primae partis, wie auch der Anfang secundae partis bis Baugmachen, in Laibach bei Johann Georg Mayr 1711 gedruckt worden. P. Hippolit war ein Neustädter und Priester des Kapuziner-Ordens.

Japel Georg. Slavische Sprachlehre, d. i. vollständiger Grammatical-Unterricht von der krainischen und windischen Sprache, wie sie in Krain, in dem österreichischen Litorale, in der Grafschaft Görz, in Steiermark und Kärnten gesprochen wird, oder vielmehr gesprochen werden soll; dann wie sie von den Kroaten, Dalmatinern, Slavoniern, Böhmen, Polen und Russen leicht verstanden werden kann. Geschrieben in Klagenfurt 1807 auf 388 Folio-Seiten und auf 50 Anhangsblättern. Diese Grammatik ist mit dem „Imprimatur" in Wien am 20. März 1807 versehen worden.

Kumerdaj Blasius. Krainische Grammatik. Kumerdaj verfaßte diese Grammatik, welche er mit andern Dialecten verglich, auf 234 halbbrüchig geschriebenen Bogen; doch ehe er sie vollenden und zum Drucke geeignet anfertigen konnte, übereilte ihn der Tod.

Als Prachtwerke verdienen nachfolgende kaiserliche Geschenke genannt zu werden:

Ferrario G. Il costume antico e moderno di tutti i popoli antichi e moderni, storia del governo, della milizia, della religione, delle arte, scienze. Milano 1817 ff., 21 Bände in Folio.

Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia sino al secolo di Napoleone per servire di continuazione alle opere di Winckelmann e d' Agincourt. Venezia 1813, III. Vol. Fol.

Pinacoteca del palazzo reale delle scienze e delle arti di Milano, pubblicata da Michele Bisi. Milano 1812, III. Vol. Fol.

Chiese principali d' Europa, dedicate a Sua Santità Leone XII. Pont. Mas. Milano 1824. Fol.

Le fabriche piu cospicue di Venezia misurate, illustrate ed intagliate dai membri della veneta reale accademia di belle arti. Venezia 1815, II. Vol. Fol.

Pohl J. E., Dr. Plantarum Brasiliae icones et descriptiones hactenus ineditae. Jussu et auspiciis Francisci I. imp. et regis augustissimi. Tomi II. Vindobonae 1827. Fol.

Die ältesten Incunabeln der hiesigen Bibliothek fallen in die zweite Hälfte des 15. Jahrhundertes, wovon ich hier einige anführe, und zwar:

Duranti G. Rationale divinorum officiorum. Aug. Vind. 1470.

Josephi Flavii. Antiquitatum Judaicarum libri XX et de bello judaico libri VII. Per Joannem Schuster civem Augustensem anno a nativitate dominica 1470.

Joannes de Janu. Summa, quae vocatur Catholicon. Argentorati 1470 — 1475. Fol.

Paulus de S. Maria Episc. Burgensis Dialogus, qui vocatur Scrutinium scriptorum. Romae ad annum 1470, 4. maj. etc. etc.

Die hierortige k. k. Lyceal-Bibliothek verwalteten von ihrer Entstehung bis auf den heutigen Tag nachstehende Bibliothekare mit den ihnen untergeordneten Scriptoren und Amanuensen, als:

Bibliothekar Franz Wilde bis December 1795 in ganz eigener Person. Da aber das lesebegierige Publicum einen immer häufigeren Gebrauch von dem Institute machte, so war er, da er den Anforderungen der täglichen Lesefreunde in eigener Person nicht nachkommen konnte, bemüßiget, schon im ersten Jahre seiner Verwaltung, bei der damaligen Landesstelle um einen Gehilfen (Bibliotheks-Scriptor) einzuschreiten. Laut Hofdecretes vom 15. Juli 1794 wurde beschlossen, daß an der k. k. Lyceal-Bibliothek zu Laibach ein Scriptor angestellt werden solle. Diese Stelle bekam laut hohen Hofdecretes vom 9. December 1795 der neu ausgeweihte Priester Franz Hladnik und besorgte, obschon er nach 10 Monaten die Lehrersstelle der IV. Classe an der hiesigen Normalschule erhielt, die Scriptorsstelle an der Bibliothek auch nebenbei bis 10. März 1797. Zu Folge des Hofkanzlei-Decretes vom 26. October 1798 war zu seinem Nachfolger der damalige absolvirte Theolog des II. Jahrganges, Mathias Kalister ernannt, und blieb in dieser Eigenschaft bis er der Hofkanzlei-Verordnung vom 21. Mai 1803 zu Folge, da sein Vorgänger Franz Hladnik nach dem Tode des Normalschul-Directors Anton Mullitsch, laut Decretes vom 21. Juli 1802 zum Normalschul-Director befördert wurde, die erledigte Lehrersstelle der IV. Classe bekam. Nach dessen Beförderung zum Lehrfache, erhielt der Priester Josef Sušnik die Bibliotheks-Scriptorstelle am 3. September 1803. Da er aber mit Ende des Monats Jänner 1809 in die Seelsorge übertrat, erhielt dessen Stelle der Theolog Georg Pausek, die er auch eine geraume Zeit während der französischen Occupation besorgte.

Als aber der bisherige Bibliotheks-Vorsteher Franz Wilde als Director der filosofischen Facultät an der Wiener Universität befördert wurde, wurde sein Amt dem Professor der Universalgeschichte, Michael Lieb, provisorisch anvertraut. Während der französischen Invasion wurde die Verwaltung der hiesigen Bibliothek dem Grafen Hieronim Agapito, der am hierortigen Gymnasium die Beredsamkeit und Universalgeschichte lehrte, späterhin aber dem Charles Nodier, einem ausgezeichneten französischen Schriftsteller von Besançon, übertragen, unter deren Amtirung die Bibliothek jedoch bedeutend schwächer besucht wurde.

Gleich nach der österreichischen Occupation im Jahre 1813 wurde die Bibliotheks-Verwaltung dem damaligen Professor der Mathematik und Naturgeschichte am hiesigen

k. k. Gymnasium, Mathias Kalister, provisorisch anvertraut, im Jahre 1816 hingegen definitiv verliehen, die er bis zum Jahre 1819 ganz allein versah. Nur einzelne Studirende haben ihm bei der Bedienung der Leser, wie auch bei den Schreibgeschäften einzelne Stunden des Tages Hilfe geleistet, die er nach ihren Leistungen monatlich auch aus eigenen Mitteln honorirte. Da sich aber das Institut immer mehr ausbreitete und der Bibliothekar in eigener Person dem Andrange der die Bibliothek Besuchenden nicht genügend entsprechen konnte, hat Kaiser Franz I. unterm 11. September 1818 die Anstellung eines Scriptors und eines Bibliotheks-Amanuensis zu bewilligen und anzuordnen geruht, daß die Scriptorsstelle mittelst Concurs zu besetzen sei.

Die Stelle eines Bibliotheks-Amanuensis bekam am 15. Juli 1819 Josef Oblak, jene eines Scriptors aber am 23. Juni 1819 Franz Debelak, provisorischer Lehrer der ersten Grammatical-Classe zu Laibach. Da aber dieser Letztere laut Decretes vom 14. Juli 1819 als Professor nach Capo d' Istria angestellt wurde, erhielt dessen offen gewordene Stelle am 19. November 1820 der Theolog Lucas Martinak.

Nach dem am 30. September 1822 erfolgten Tode des Josef Oblak verlieh das hohe k. k. Gubernium dessen Dienstposten dem Gefertigten unter dem 16. August 1823, und als Lucas Martinak zum Humanitäts-Lehrer nach Capo d' Istria befördert wurde, bekam laut Decretes vom 5. Februar 1824 die offen gewordene Stelle eines Scriptors Michael Kasteliz.

Da der Bibliothekar M. Kalister schon lange kränkelte, und am 29. October 1828 an der Luftröhrenschwindsucht starb, bekam nach dessen Hinscheiden die Bibliothekarsstelle am 15. Juni 1830 der damalige Humanitäts-Professor Mathias Čop, und bekleidete diesen Posten mit besonderer Umsicht bis zum Jahre 1835. Er hatte gleich bei seinem Antritte die unentbehrliche Nothwendigkeit eingesehen, daß die Bibliothek so bald als möglich ordentlich beschrieben und instructionsmäßig geordnet werden möchte, legte auch selbst Hand an die langwierige Arbeit, bevor er jedoch etwas Wesentliches daran ausführte, übereilte ihn der Tod. Die von ihm projectirte Arbeit haben seine Nachfolger, und zwar: Der Professor der Filosofie an der Universität zu Graz, Dr. Josef Calasanz Likawetz, dann der Bibliotheks-Scriptor Michael Kasteliz und der Gefertigte viribus unitis fortgesetzt und im Jahre 1844 zum Theile beendet, die Bücher in den vorhandenen Schränken instructionsmäßig geordnet und nach und nach mit den nothwendigen Local-Signaturen versehen.

Nach dem Tode des bisherigen Bibliothekars Likawetz am 13. Jänner 1850, wurde M. Kasteliz zum Bibliothekar ernannt. Die Scriptorsstelle erhielt der Klagenfurter Bibliotheks-Amanuensis Carl Melzer. Als er aber am 9. August 1852 zum Gymnasial-Lehrer ernannt ward, erhielt dieselbe am 6. December 1852 der Gefertigte, die vacante Amanuensisstelle hingegen am 9. Februar 1853 Wilhelm Urbas, welcher im September 1856 resignirte.

Die Bibliothek ist den Einheimischen wie den Fremden zur Benützung gewidmet und steht, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, wie auch der gesetzlichen Ferialtage, im Wintercurse an Dinstagen, Mittwochen, Freitagen und Samstagen von 10 Uhr Vor- bis 2 Uhr Nachmittags; an Donnerstagen hingegen von 10 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags; im Sommercurse aber an Dinstagen, Mittwochen, Freitagen und Samstagen von 10 bis 12 Uhr Vor- und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags, an Donnerstagen ebenso wie im Wintercurse, Jedermann offen. Der Montag ist für die innere Reinigung der Bibliothek ꝛc. bestimmt.

Versammlung des historischen Vereins für Steiermark.

Die dießjährige (achte) Versammlung des historischen Vereins für Steiermark wurde am 1. April unter Vorsitz Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann Baptist im Sitzungssaale des steier. ständ. Landhauses abgehalten. Nach einigen einleitenden Worten von Seite des Vereins-Directors Ludwig Abten zu Rein, wurde der gedruckte Bericht des Vereins-Ausschusses über seine Geschäfts-Verwaltung und das Wirken der Mitglieder seit der letzten allgemeinen Versammlung des Vereins vertheilt und der Rechnungs-Ausweis über den Cassastand vorgelegt.

Hierauf wurde zur Wahl dreier Ausschüsse für die nach abgelaufener Periode austretenden Herren Ausschuß-Mitglieder, Pfarrer Knabl, Archivar Pratobevera und Professor Dr. Tangl geschritten und die genannten Drei wurden auf weitere vier Jahre bestätigt. Dann wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Ihre Exzellenzen die Herren Minister des Innern und des Unterrichtes, Dr. Alexander Freiherr v. Bach und Graf Leo Thun, ferner Vicomte de Kerkhove, Präsident der archäologischen Akademie von Belgien zu Antwerpen und Chevalier de Scorza, Director des Unterrichts-Ministeriums in Neapel; zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt: Dr. Hafner-Altenegg, Professor und Conservator in München, Dr. Wattenbach, Archivar in Breslau, Dr. Lisch, Archivar in Schwerin, Dr. Gfrörer, Professor in Freiburg, Adolf Bock, Canonicus in Cöln und Domherr Hermann von Lavant.

Nun eröffnete die Reihe der Vorträge Herr Pfarrer Knabl, welcher über die Römerstraße von Cilli bis Pettau sprach und an der Hand der sorgfältigsten eigenen an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchungen nachwies, daß der von Muchar und Anderen bisher für dieselbe angenommene Zug unrichtig sei, und daß sie weiter nördlich bei Windisch-Feistritz am Südflusse des Bachers vorbeilaufe, wo durchgehends noch der feste Schutt und Mörtel mit welchen alle Römerstraßen bedeckt sind, erkennbar

ein. — Herr Pfarrer Verbniak wählte zum Stoffe seines Vortrages die sogenannten Donnerkeile, jene Waffen oder Meißel aus Serpentin oder ähnlichen Steinen gefertiget und meist mit einem Schaftloche versehen, welche wir mit ziemlicher Sicherheit den Kelten zuschreiben können, und er erwähnte hiebei des besonders interessanten Umstandes, daß dergleichen Steinkeile in Untersteiermark in so großer Anzahl gefunden werden, daß er selbst bei hundert derselben in seiner Sammlung besitze, welche er dem Museum des Vereines abtreten zu wollen bereitwilligst erklärte. — Herr Postdirector und Conservator Scheiger sprach über die beiläufig von 1650 — 1750 gebräuchliche Vertheidigungswaffe der spanischen Reiter, welche bei Verschanzungen, Lagern, Vorposten u. dgl. häufig und mit großem Nutzen angewendet wurden, und welche sonst in Rüstkammern heut zu Tage nur mehr selten vorkommen, in dem hiesigen ständ. Zeughause aber in mehreren und gut erhaltenen Exemplaren noch vorhanden sind. — Herr Professor Dr. Weiß behandelte den Stand der Keltenfrage seit den letzten zwei Jahren mit besonderer Berücksichtigung der Werke von Holtzmann, Brandes und Zeuß. — Herr Landes-Archäologe Haas stattete über seine bisherige Wirksamkeit Bericht ab, welche in zwei Theile zerfällt, in die von ihm im verflossenen Sommer vorgenommene Bereisung des ganzen Landes zum Behufe der archäologischen Durchforschung desselben und in die im Winter-Semester abgehaltenen Vorlesungen über christliche Kunstgeschichte und Archäologie. — Zum Schluß hielt der Herr Vereins-Secretär Professor Dr. Göth noch einen sehr interessanten Vortrag über die von den deutschen Kaisern in mehreren Ländern eingesetzten Handelsgrafen (Hansgrafen), eine Art Polizeibehörde für Handel und Verkehr, deren Wirksamkeit in der Steiermark sich vom 14. bis zum 18. Jahrhunderte erstreckte.

Graz am 2. April 1857.

Dr. Franz Ilwof.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

74) Mittheilungen der alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. IV. 3. 1856.

Enthält: zur Geschichte des Pleißnerlandes unter Heinrich dem Erlauchten und Albrecht dem Ausgearteten (von H. C. v. der Gabelentz); ein Lebensbild aus dem 17. Jahrh. von E. Hase (Dr. Thomas Reinesius, Bürgermeister zu Altenburg); Urkunden des Collegiatstiftes St. Georg zu Altenburg und Miscellen zur Geschichte der Stadt Altenburg (von Friedrich Wagner).

75) XVIII. Jahresbericht des oberbaierischen historischen Vereins pro 1855.

76) Oberbaierisches Archiv. XVI. 1, 2.

Der Jahresbericht ist in seiner ganzen Anordnung musterhaft zu nennen. — Das Archiv dieses historischen Vereines, welcher überhaupt einer der thätigsten ist, enthält: Die Maxlrainer (histor. geneal.) von Dr. Wiedemann; drei römische Denkmäler von Ingolstadt (von Dr. Hefner); die Ferchl'sche Incunabeln-Sammlung der Lithografie; die Grundmauern eines römischen Gebäudes (von Dr. Vogel); R. V. v. Heringen (von Ernst Geiß).

77) Der Triester Stadtmagistrat übersendete dem histor. Vereine eine Brochure, enthaltend die Bedingungen zur Bewerbung um den Preis des Dr. Dominik Rosetti (für ein Werk über Triest's Geschichte oder Statistik u. s. w.), welche im Vereine eingesehen werden kann.

78) Von Adolf Schaubach, dem bekannten Touristen und Reiseliterator ist bei Fr. Fromman erschienen: „Die deutschen Alpen.“ Ein Handbuch für Reisende durch Tirol, Oesterreich, Steiermark, Illyrien und Oberbaiern. 5 Bände mit Register zusammen, gebunden 4 Rthlr.

79) Von Ridel's „Novus Codex diplomaticus Brandenburgensis“ (Vergl. oben S. 9, Nr. 38) erschien des I. Haupttheils XII. Hauptheil, die Urkunden von 11 brandenburg'schen Städten enthaltend. (516 S.)

80) Die „Novice“ (1857, p. 154 fg.) geben Auszüge aus dem Werke der Frau Talvj (T. A. L. v. Jakob). Historical vew of the languages and literature of the Slavic Nations etc. (deutsch von B. K. Brühl. 1852).

81) Einem Schreiben des Herrn Prof. Simony entnehmen wir, daß die Drucklegung des von ihm verfertigten Panorama's von Laibach nunmehr beginnen wird. Es wird in Kupfer gestochen, 7 Fuß in der Länge haben und innerhalb eines Jahres beendet. Sobald ein Blatt gestochen ist, wird die Subscriptionssammlung beginnen. Der Preis eines Exemplars ist auf 4 fl. festgesetzt. Es ist zu hoffen, daß die Theilnahme in unserm Vaterlande an einem Unternehmen, welches so ganz geeignet ist, dasselbe auch im Auslande zur gehörigen Würdigung zu bringen, eine allgemeine und so große sein wird, um die bedeutenden Kosten des Werkes (über 1100 fl.) zu decken. Ein erläuternder Text wird alle wichtigen physicalisch-geografischen Verhältnisse des dargestellten Terrains besprechen. Mit diesem Werke hofft der Verfasser einen nicht ganz werthlosen Beitrag zur Erweiterung der Kenntniß unseres schönen Landes zu liefern und zugleich der ihm durch die Wahl zum correspondirenden Mitgliede zugefallenen neuen Verpflichtung nachzukommen. (Vergl. S. 54, Nr. 68).

82. Custos Anton Jellouschek hat in der in Weißensee in Thüringen erscheinenden „Numismatischen Zeitschrift“ Nr. 4 — 6 von 1857 eine Abhandlung über „Krains Münzwesen, Münzen und Medaillen“ veröffentlicht, die sich durch Vollständigkeit und Genauigkeit auszeichnet.

83. Archäologisches Wörterbuch zur Erklärung der in den Schriften der mittelalterlichen Kunst vorkommenden Kunstausdrücke. Mit 166 Holzschnitten. Leipzig, 1857.

Wir machen alle Kunsthistoriker und Archäologen auf das vorstehende Werk aufmerksam, das seine Aufgabe in größter Vollkommenheit löset. Die Erklärungen sind kurz und treffend; wo ohne Weitläufigkeit durch das Wort allein die Sache nicht völlig deutlich zu machen war, unterstützt eine einfache aber ausreichende Zeichnung die Anschauung. Angehängt sind drei Wörterbücher, welche die technischen Ausdrücke aus dem Lateinischen, Französischen und Englischen ins Deutsche übertragen.

XIII. Monats-Versammlung.

1. Der Vereins-Secretär verlas einen von P. Hitzinger eingesendeten Aufsatz über die Bischöfe von Aemona, der in einem der nächsten Hefte abgedruckt werden soll.

2. Herr Director Nečasek sprach über „akademische Beanen."

Es war ein alter Gebrauch, diejenigen, welche sich den Wissenschaften zu widmen gedachten, harten Proben und strengen Prüfungen zu unterziehen. Schon Pythagoras (um's J. 585 v. Ch. zu Samos geboren), der selbst in Aegypten zu Theben die strengsten Prüfungen mit unerschütterlicher Geduld überstanden haben soll, unterwarf jene Schüler, welche in alle Geheimnisse seiner Lehre eingeweiht werden sollten, den härtesten Proben; namentlich gab er sie drei Jahre lang einem beständigen Widerspruche, dem Spotte und der Verachtung seiner auserwählten Schüler preis und legte ihnen, um sie vor zudringlicher Neugierde und feindlichem Widerspruch zu sichern, nach Beschaffenheit der Umstände ein Stillschweigen von 2 bis 5 Jahren (das pythagoräische Stillschweigen) auf.

Dieser Gebrauch überging mit mannigfachen Modificationen in die verschiedenen filosofischen Schulen Griechenlands, besonders in jene der Sofisten, die sich (seit Protagoras 450 v. Ch.) zu Athen auf die Disputirkunst verlegten und meistens aus Eigennutz *), entweder die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes zu beweisen übernahmen und mit denen bekanntlich Sokrates (470 — 400 v. Ch.) in offenen Kampf trat. Doch hielten sich die Sofisten zu Athen einige Jahrhunderte hindurch auch nach Christi Geburt und mit ihnen auch der oberwähnte Gebrauch.

So erzählt der heilige Gregorius Nazinnzenus (gest. 390 n. Ch.) in seiner 20. Rede, der Lobrede auf den heiligen Basilius M., Erzbischof von Cäsarea, wie zu seiner Zeit zu Athen diejenigen bewillkommt, eingeführt oder vielmehr geneckt zu werden pflegten, die sich den Künsten und Wissenschaften zu widmen gedachten. Zuerst wurde ein solcher Neuling von einem Freunde oder Landsmanne, oder von einem Anhänger irgend eines Sofisten zu Tische geladen, hierauf von allen Anwesenden verlacht und verspottet, bald mit gröbern, bald mit feinern Neckereien, je nachdem er einige Bildung oder rohe Sitten kund gab; zuletzt wurde er unter paarweisem Vortritt seiner künftigen Genossen über den Marktplatz zum Badhause begleitet, dort abermals auf mannigfache Weise verspottet und endlich nach genommenem Bade als Schulgenosse und Freund begrüßt.

Hiedurch sollte das Gemüth eines solchen Neulings besänftigt (συστέλλειν τὸ φρόνημα) und er selbst für irgend einen Sofisten gewonnen werden.

Dieser Gebrauch überging im Mittelalter an die in Europa gegründeten Universitäten, wie z. B. an die Pariser, an die nach ihrem Muster 1348 eingerichteten Prager und andere.

Die Ankömmlinge mußten sich gewissen Prüfungen der Geduld unterwerfen und ihre Aufnahme in die Studentengenossenschaft auch mit Geld erkaufen.

Hiezu wurde der Tag, und zwar mit Bewilligung der Professoren, durch den Pedell öffentlich bekannt gemacht, an welchem Neulinge, Beane oder Bejanen genannt, zur angegebenen Stunde sich in einem bestimmten Lehrsaale einfinden mußten und von älteren Zuhörern auf eine komische Weise in die Studentengenossenschaft eingeführt wurden. Hiemit pflegte man gewöhnlich auch ein entsprechendes Schauspiel in Verbindung zu setzen.

Der Begriff des „erudire" wurde an diesen Beanen auf eine sehr sinnliche, gemeine, zuweilen witzige und höchst komische Art zur Anschauung gebracht: durch Anwendung von Tischler- und Zimmermannswerkzeugen (Sägen, Aexten, Hobeln, Stricken ꝛc.), durchs Zerren, Stoßen, Niederwerfen, Begießen mit kaltem Wasser, Kämmen u. dgl. Daher die lateinischen Ausdrücke: mores agrestes per beaniam relinquere; beanian in hirco deponere. Die so geartete Einführung hieß: depositio, nämlich morum agrestium.

Der Schriftsteller Pontanus (aus Brüx in Böhmen) beschrieb in seinem lateinisch verfaßten Werke: „progymnasmata" eine solche Einführung (depositio) in dialogischer Form.

Da es jedoch begreiflich ist, daß sich die Jugend bei solchen Anlässen zügellose und muthwillige Handlungen erlaubte, so fand sich schon der Kaiser Justinian (in den Pandekten) bewogen, dergleichen Spiele den Studierenden zu verbieten.

Eben so haben die Professoren der Prager Universität im Jahre 1544 angeordnet, daß die einzuführenden Zuhörer milder als bisher behandelt werden sollen und daß namentlich eckelerregende Gegenstände, Pech, ꝛc. nicht in Anwendung kommen dürfen. (Cod. dec. philos. Facult. II. 332).

*) Wir erlauben uns hier zu bemerken, daß der Engländer Groote in seinem großen, auch bereits in's Deutsche übersetzten Werke über Griechenlands Geschichte eine von der bisher allgemein angenommenen ganz abweichende Ansicht über die Sofisten durchzuführen bemüht ist. A. d. R.

Die fortschreitende religiös-sittliche und wissenschaftliche Bildung und geregelte Studien in den Mittelschulen verdrängten allmälig diesen mit der Humanität unvereinbaren und des edlen Zweckes der Jugendbildung höchst unwürdigen Gebrauch.

Was die Etymologie des Wortes Bean, Bejan oder Beane anbelangt, so wird dasselbe abgeleitet: entweder von der Sylbe b e, so daß Bean einen Menschen bezeichnen würde, der das b e oder a b c noch nicht inne hat (wie l m n-Element), oder von dem Blöken der Schafe be; oder endlich aus dem französischen bejaune, bec-jaune Gelbschnabel.

3. Herr Dr. H. Costa besprach „ein Passions-Schauspiel in Krain."

Unter den Fragmenten des im Jahre 1837 in Laibach gerichtlich versteigerten Buset-Reigersfeld'schen Archives, welche ich laut meines Vortrages in der voreinjährigen allgemeinen Versammlung bei Krämern noch aufzufinden so glücklich war, und zum Theil bereits dem löbl. Verein übergeben habe, fand ich auch das Manuscript eines Passions-Schauspieles, welches den Titel führt: „Das Leiden unseres Herrn und Hellandes Jesu Christi. Vollständig vorgebracht. N. B. Welches zu Krainburg auf dem öffentlichen Platze den 6. April 1730, als ein schmerzenvolles Tragöd, allen nicht ohne häufigen Thränen ist vorgestellt worden." Dieses Passions-Schauspiel ist in Knittelversen verfaßt und in fünfzehn Vorstellungen abgetheilt, denen ein Prolog vorangeht. Die einzelnen Vorstellungen schließen mit einem Intermedium, welches von einem Genius unter Begleitung der Musik entweder gesungen oder gesprochen wurde, und nach Art des Chors der alten Trauerspiele der Griechen, Reflexionen und die Gefühle über die vorausgegangene Handlung oder Vorstellung ausspricht; nur nach der 6. Vorstellung vertritt ein lateinischer und deutscher Gesang der Teufel, welche den Judas vom Baume, an welchem er sich erhängt, herabnehmen und zu Grabe tragen, die Stelle des Intermediums, welches am Schluß der 11. Vorstellung fehlt und am Ende des Passions-Schauspieles Lucifer spricht. Die handelnden Personen dieses Passions-Schauspieles sind: Christus mit seinen Jüngern, von welchen jedoch nur Petrus und Johannes sprechen, dann Judas, die heil. Maria, Maria Magdalena und die heil. Veronica, Herodes, Pilatus mit den Pharisäern, deren 6 sprechen, Schriftgelehrte, Annas Kaiphas, Malchus, die Magd des Hohenpriesters, Schergen, 4 redende Henker und 4 sprechende Henkersknechte, 3 Träger der Marterwerkzeuge, ein Stadtwächter, welcher den Tod Christi ausruft, die beiden Schächer, ein redender Engel, ein sprechender und singender Genius, mehrere Teufel, welche sprechen und singen, und Lucifer.

„Der Prologus oder Anfang ist von einem ganz traurigen Genio" — so lautet es wörtlich — „kläglich gesungen worden", und beginnt mit den Worten:

O trauriger, schmerzenvoller Tag u. s. w.

Der Prolog schließt mit den Worten:

Ich gehe und den Anfang mache:
Erste Vorstellung.

Die fünfzehn Vorstellungen haben folgende Ueberschriften:

Erste Vorstellung: Kaiphas mit den Pharisäern sitzt zu Rath, Christum zu fangen. — Zweite Vorstellung: Christus nimmt Urlaub von seinen lieben Jüngern und von seiner werthesten Mutter. — Dritte Vorstellung: Jesus gebt mit seinen Jüngern in den Garten, wo er Blut schwitzt. — Vierte Vorstellung: Christus wird zu Annas geführt. — Fünfte Vorstellung: Christus wird dem Kaiphas vorgestellt. — Sechste Vorstellung: Jesus wird halb todt aus dem Kerker in aller Frühe vor den Kaiphas und den versammelten Rath geführt. — Siebente Vorstellung: Christus wird gebunden vor den Pilatus geführt. — Achte Vorstellung: Christus wird vom Pilatus zum Herodes geführt. — Neunte Vorstellung: Christus wird in dem weißen Narrenkleide wiederum zum Pilatus geführt. — Zehnte Vorstellung: Christum ziehen die Schergen und Henkersknechte zur Krönung. — Eilfte Vorstellung: Christus wird dem Volke vom Pilatus vorgestellt: Ecce Homo. — Zwölfte Vorstellung: Jesus wird von Pilato zum Tode verurtheilt. — Dreizehnte Vorstellung: Christus wird mit dem schweren Kreuze beladen durch die Stadt Jerusalem zum Calvarienberg geführt. — Vierzehnte Vorstellung: Christus wird gekreuziget. — Fünfzehnte Vorstellung: Christus spricht die sieben Worte.

Dieses Passions-Schauspiel hat ein zweifaches Interesse: Ein Mal, weil es deutsch ist und vor 125 Jahren in einer, gegenwärtig vorherrschend slavischen Stadt von Krain „allen nicht ohne häufigen Thränen ist vorgestellt worden", folglich damals von Allen verstanden worden sein mußte, da es mehr durch die Worte als durch die Vorstellung der einfachen Handlung zu rühren geeignet ist, und dann zweitens, weil es das einzige uns bekannte, hier zu Land zur Aufführung gekommene derlei Volksdrama ist. Wenn schon — wie gesagt — in Knittelversen, welche überhaupt bei derlei Volksdramen angewendet wurden, verräth das vor uns liegende Kreuzigungsschauspiel nichtsdestoweniger die kundige Hand, die es verfaßte, indem, wie wir gesehen haben, ein gewisser dramatischer Geist in der Anordnung und Durchführung der biblischen Handlung liegt und der Text auch lateinische Sprüche enthält. Der Name des Verfassers ist nicht genannt, weil dieses bei solchen Volksschauspielen in der Regel nicht üblich war, und so sind wir denn über die Entstehung unseres vorliegenden Passions-Schauspieles gänzlich im Dunkeln. Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß es aus Kärnten nach Krain herüber kam, indem die Sprache darauf hinweist, und dort derlei Spiele in vergangenen Jahrhunderten üblich waren, ja sogar, wie Professor Dr.

Weinhold in seinem schätzbaren Werke: „Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien", Graz 1853, sagt, noch in neuester Zeit auf dem Krappfelde und 1852 in der Charwoche zu Liesing im Lesachthale nach längerer Unterbrechung auf dem Dorfplatze aufgeführt wurden. Wiewohl sich der Prolog bei den geistlichen Volksdramen des fünfzehnten Jahrhunderts vorfindet, so dürfte unser Passions-Schauspiel, nach der Sprache zu urtheilen, gleichwohl nicht über das siebzehnte Jahrhundert zurückreichen. Ob es nach dem Jahre 1730 abermals und wo aufgeführt wurde, ist nicht bekannt.

4. Prof. Metelko gab die Fortsetzung der großartigen Leistungen im Fache der slovenischen Filologie von Dr. Miklosič, welcher wir auszugsweise Nachstehendes entnehmen:

Nebst dem Werke: „Radices linguae slovenicae" und der anonym im 11. Jahrh. in's Slovenische übersetzten Palmsonntags-Predigt des heil. Chrisostomus „Svetoago zlatourtoaga slovo na verbnico", verdanken wir dem Dr. Miklošič noch folgende sehr gediegene Werke:

1) Vitae sanctorum. E codice antiquissimo (Suprasl.) Wien, 1847.
2) Lexicon linguae slovenicae veteris dialecti. Wien, 1850. Fol. 204.
3) Formenlehre der altslovenischen Sprache. 1850. Davon ist eine zweite vermehrte Auflage erschienen.
4) Lautlehre der altslovenischen Sprache. 1850.
5) Slavische Bibliothek oder Beiträge zur slavischen Filologie und Geschichte. 8. 321 S. Wien, 1851.
6) Monumenta linguae palaeoslovenicae e codice Supraslieusi. 4. 456 S. Wien, 1851.
7) Vergleichende Lautlehre der slavischen Sprachen. gr. 8. 518 S. Wien, 1852 Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien gekrönte Preisschrift.
8) III. Band Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen.
9) Vita S. Clementis episcopi Bulgarorum. 1847.
10) Apostolus e codice monasterii Šišatovac polaeo-slovenice. 1853.
11) Evangelium S. Matthaei polaeo-slovenice e codicibus. 1856.
12) Lex Stephani Dušani. 1856.
13) Barth. Kopitar's kleinere Schriften naturwissenschaftlichen, geschichtlichen, ethnografischen und rechtshistorischen Inhaltes. gr. 8. 380. Wien, 1857. I. Theil.

Von besonderer Wichtigkeit für alle Slaven ist die „Vergleichende Lautlehre der slavischen Sprachen, eine von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift." Dr. Miklošič erhielt dafür von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1000 fl. und nebstbei bleibt das Werk, wovon das Exemplar 7 fl. kostet, sein Eigenthum.

Er hat hiebei einen großartigen Plan zu einer ausführlichen vergleichenden Grammatik aller slavischen Dialecte entworfen, dessen Ausführung eben so schwer als wünschenswerth ist. Die Grammatik würde nach diesem Plane aus vier dicken Bänden bestehen und zwar auf die gegenwärtige Lautlehre soll der zweite Band mit der Wortbildungslehre, der dritte bereits schon gedruckte Band mit der Formenlehre und der vierte Band mit der Wortfügungslehre folgen.

Interessant ist, was Miklosič über das Verhältniß der altslavischen Sprache zu den übrigen Dialecten sagt. Er nennt jene altslovenisch, weil sie nicht die Mutter aller slavischen Sprachen, sondern nur des Neuslovenischen und Bulgarischen ist. Diese letztere hat sich aber von ihrer Mutter viel weiter entfernt als das Neuslovenische. Die Bulgaren haben, außer dem Nominativ und Vocativ, alle Casus verloren und müssen sie durch Präpositionen ersetzen. Sie haben den Artikel, den sie, den Walachen gleich, immer dem Substantiv anhängen, z. B. das Buch, Knigata. Ihre Zeitwörter haben den Infinitiv verloren, und sie müssen daher denselben umschreiben. — Ist nun aber gleich das Altslovenische nur die Mutter zweier slavischen Sprachen, so gesteht doch Miklosič, daß alle slavischen Sprachen ohne Ausnahme in ihrem gegenwärtigen Zustande und noch mehr in ihren ältern Denkmälern auf die altslovenische Form zurückweisen.

5. Eine Abhandlung Prof. Terstenjak's über die Inschrift „Laburo ex voto sacrum" wird im Juniheste abgedruckt werden.

6. Schließlich verlas der Vereins-Secretär Dr. Costa eine in Nr. 19 der „Blätter aus Krain" abgedruckte Kritik der bei Bellmann in Prag erscheinenden „statistischen Tafeln des österreichischen Kaiserstaates" und wies die Werthlosigkeit und Kostspieligkeit derselben, insbesondere der sechs Krain betreffenden, durch eine Reihe von Beispielen nach, wie es Schulrath Becker für das E. H. Oesterreich (in den „Oestr. Blättern für Literatur" vom 9. Mai l. J.) und ein Artikel: „ein Stück Kritik" betitelt, in der „Klagenfurter Zeitung" vom 9. d. M. und gleichzeitig die „Carinthia" für Kärnten gethan haben.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

443. Zur Geschichte der Slaven-Apostel Cyrill und Method. (Zeitsch. für gesammte kathol. Theologie von Scheiner und Heysle. VII. 3. Heft. 1855.)
444. S. Methud und die Bekehrung der Bulgaren zum Christenthum. Von Dr. J. E. Bely. (Morauski Narodni list. 1856. Nr. 8—10, 16.)
445. Die Hären̈dität des hl. Cyrill und Methud in Böhmen. (ibid. Nr. 24)
446. Das Feierfest bei den Slaven, von Dr. J. E. Bely. (ibid. Nr. 29.)
447. Jahresheft des Museums pro 1856 (besprochen von Dr. H. Costa). Laib. Ztg. 1856. Nr. 219.
448. Dr. Schmidl. Ueber die Höhlenwelt in Oesterreich und besonders in Krain. In der Schluß-Plenarsitzung der

XXXII. Versammlung der Naturforscher am 22. Sept. 1856. (Vgl. Wiener Ztg. 1856. S. 2799.)

449. Dr. Columbus. Bienen und Bienenzucht in den verschiedenen Kronländern der österreichischen Monarchie. (Linzer Gymnasial-Programm, 1856.)

450. Charakter der Slaven. (Bluntschli's Staatswörterbuch. I. 324. 326.)

451. Arbeiten der deutschen histor. Vereine für die Geschichte der Slaven im Nürnberger Anzeiger. IV. 1856. Sp. 253.

452. „Statistisch-geografische Schilderung der drei Herzogthümer: Steiermark, Kärnten und Krain." (Frankfurt 1794.) Vgl. Carinthia = Aufmerksame 1856. p. 942.

453. „Historia reformationis religionis in Styria, Carinthia et Carniolia." 8. Clagenf. 1769.

454. Ficker. „Krain unter den Römern." Carniolia 1841. Nr. 53—61.

455. Dr. Klun. Südslavische Bilder. „Faust" 1856. Nr. 10.

456. XXVIII. Lager-Katalog von J. A. Stargardt in Berlin (Charlotten-Straße Nr. 54). „Geschicht und Sig der Türk. Niederlag, durch den Ritter Hansen Ferrnberger Lieutenambt an der Chrabatt und Morgranizen. 1578. Laibach (in Versen)."

457. Geologisches aus Krain. Laib. Ztg. 1856. Nr. 275. 279.

458. Die Agricultur-Zustände Krain's (nach einem umfassenden Eleborate von Dr. Bleiweis). Stubenrauch's Zeitschrift für inn. Verwalt. 1856. p. 262.

459. (Klun) Bilder aus Krain: a. Eisenbahn-Arbeiter. b. Bewaldung der Karsthöhen. (Wanderer 1856. Nr. 5, 51, 53.)

460. Laibacher Ackerbauschule (Laib. Ztg. 1856. Nr. 289.)

461. Der Viaduct von Franzdorf findet sich abgebildet in der Leipziger illustrirten Zeitung Nr. 703.

462. Deschmann. Der Ischkagraben zwischen dem Krim- und Mokritzberge. Blätter aus Krain. 1857. Nr. 15.

463. In Alexander Schöppner's „Hausschatz der Länder- und Völkerkunde." (Leipzig. Weber. 1857.) I. 12 ff. „Kalkalpen; Karst; Adelsberger Grotte."

464. Geologisches aus Oberkrain Laib. Ztg. 1857. Nr. 91.

465. Botanische Reise des Hrn. V. Motschulski (Krain und Laibach) in den von ihm redigirten „Etudes entomologiques." V. Helsingfors 1856. p. 35.

466. H. C. Zur Geschichte des Tabak-Monopols in Krain. Triester Ztg. 1857. Nr. 94.

467. Zur Geschichte der Triglav-Ersteigungen. Blätter aus Krain. 1857. Nr. 19.

468. Katholische Gesellen-Verein im J. 1856. Laib. Ztg. vom 9. Mai 1857.

469. Erzvorkommen in Oberkrain. Laib. Ztg. 1857. p. 489.

470. Höhlen bei Postoina in Krain: „Skola a život." Praze 1856. 3. Heft.

471. Konschegg. „Ortschaft Pianze in Unterkrain." Laib. Ztg. 1856. Nr. 76.

472. L. Ritter v. Heufler. Oesterreich und seine Kronländer. Wien 1854—56. (Unter den „Karstländern" ist auch Krain behandelt.)

473. Der 18. — 20. November 1856 und die Anwesenheit des Kaisers in Laibach und Adelsberg. Illustr. Zeitung Nr. 705 und 717. (Vgl. dazu die treffliche Abfertigung in der „Novice" 1857, Nr. 3. Blätter aus Krain. Nr. 5).

474. Weinbau in den österr. Alpenländern, von Dr. H. J. Biedermann. Karafiat's landwirthschaftl. Mittheil. II. 4. Heft. 1856.

475. Dr. Klun. Krain's Eisen-Industrie. Klagenf. Ztg. 1856. Nr. 148.

Dr. E. H. Costa.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

LXVI. Vom Herrn Dr. Carl v. Wurzbach, Gutsbesitzer rc., in Laibach:

206. Neuer Atlas über die ganze Welt, wie diese sowohl nach denen heutigen Grundsätzen, der berühmtesten Astronomorum Nicolai Copernici und Tychonis de Brahe in der unermeßlichen Weite und Bewegung des Himmels, als auch in dem Umfange unserer, mit Wasser umgebenen allgemeinen Erdkugel zu betrachten, sammt einer kurzen Einleitung zur Geografie, worinnen die Erde: 1. Mathematice, nämlich, was sie mit der himmlischen Sphära für eine Correspondenz habe; 2. Physice, wie sie in ihren natürlichen Stücken durch Wasser und Land unterschieden; 3. Historice, wie sie in ihre darauf befindlichen Monarchien, Königreiche, Staaten und Herrschaften, auch nach Ausbreitung verschiedener Religionen eingetheilt, deutlich beschrieben durch Herrn J. G. Doppelmeyer, Math. P. P. Ordin. allhier, und mit mehr als 170 auserlesenen, theils wenigen astronomischen, größtentheils aber geografischen Karten mit sonderbarem Fleiß in Kupfer gebracht von Joh. Bapt. Homann, Geograph der Röm. Kais. Majestät. Nürnberg, bei J. E. Adelbulner. 1714. Dieses Werk ist Kaiser Carl VI., dessen Porträt beigefügt ist, gewidmet.

207. Jahresrechnungen über die Renten der Herrschaft Katzenstein:
a) des Verwalters A. B. Estenko vom 24. April 1733 bishin 1734;
b) des Verwalters Tromblitsch von den Jahren 1747, 1749 und 1751;
c) des J. G. Thomann von den Jahren 1753 und 1754, und
d) des S. T. Fröhlich vom J. 1756.

208. Kuchelausgabbüchel. Laibach 1703 und 1707.

209. Fürstlichen Durchlaucht Erzherzogs Carl zu Oesterreich neu aufgerichtete Bergwerks-Ordnung über alle Eisen-, Berg- und Hammerwerke des Fürstenthums Krain und

der fürstlichen Grafschaft Görz. Gedruckt zu Laybach durch Hanns Mannel, 1575. (Vollständige, wörtliche und sehr saubere Abschrift auf 74 Folio-Seiten.) Dann: Bergwerks-Ordnung König Ferdinand. Gedruckt zu Steyer bei Widmannstädter, 1717. (Ebenfalls Abschrift).

210. Allerunterthänigste Vorstellung der treugehorsamsten Stände des Herzogthums Krain, an Seine Majestät Leopold II., ddo. 27. Juli 1790. (Einfache Abschrift auf 36 halbbrüchigen Bögen. Inhalt: Einleitung. I. Theil. Ehemalige Verfassung der Stände und des Landes. Erster Abschnitt: Ständische Organisation. — Zweiter Abschnitt: Rechte des stänb. Körpers überhaupt. — Dritter Abschnitt: Rechte der einzelnen Stände. — II. Theil. Künftige Verfassung der Stände und des Landes. Erster Abschnitt: Beschwerden und Wünsche des ständ. Körpers überhaupt. Zweiter Abschnitt: Beschwerden und Wünsche der einzelnen Stände. — Anhang: Allgem. Beschwerden und Wünsche. A. Ueber bürgerliche Gesetze. B. Ueber politische Anordnungen).

211. Gestämpelte Abschrift einer vidim. Copie des Original-Stiftbriefes des Schiffer'schen Canonikats am Laibacher Domcapitel (das Original ausgestellt vom Kaiser Carl VI., ddo. Wien 2. April 1732), dann des hiezu gehörigen, magistratlich bekräftigten Kaufbriefes einer Bau-Area zwischen Freiherrn Josef v. Ottheim und J. A. v. Schiffer, ddo. 21. März 1737; endlich des von der h. Hofcommission ratificirten Kaufcontractes zwischen dem Stift Sittich und J. Schiffer, ddo. 2. März 1732.

LXVII. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Ethb. Heinr. Costa, die von demselben in Druck gegebene Broschüre:

212. Die Literatur des österr. Kaiserstaates vom 1. Jänner 1853 bis Ende December 1854, im Allgemeinen und die Krain's insbesondere. (Separat-Abdruck aus der Laibacher Zeitung.) Laibach 1857. 8.

LXVIII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

213. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 3. März 1857.

LXIX. Vom Herrn Georg Kosmač, Supplenten an der Realschule:

214. Alma Sodalitas Beatissimae Virginis Mariae, sub titulo in coelos assumptae in Caes. et Academico Societ. Jesu, Gymnasio Labaci Authoritate Apostolica erecta et confirmata. -- MDCCXII.

LXX. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

215. Sitzungsbericht vom 27. März 1857.

LXXI. Von dem Ausschusse des histor. Vereins für Niedersachsen in Hannover:

216. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1854. Mit Abbildungen. Hannover 1856.

LXXII. Von dem Vereine für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:

217. Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. Ausgegeben im December 1856.

LXXIII. Von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz:

218. Bericht über die Wirksamkeit dieses Vereins, erstattet bei der General-Versammlung am 11. Juni 1856 durch den ersten Director des Vereins, Dr. Med. Josef Wittmann. Mainz. 8.

LXXIV. Vom Henneberg'schen Alterthums-Vereine in Meiningen:

219. Denkschrift zur fünfundzwanzigjährigen Amtsjubelfeier des verehrten Directors Ludwig Bechstein, herzogl. sächs. Hofrath, Cabinets- und Oberbibliothekar, Henneberg'scher Gesammt-Archivar und Ritter. Im Namen des Henneberg'schen Alterthums-Vereins dargebracht von dessen Vorstande. Meiningen am 10. November 1856.

LXXV. Vom Herrn Johann Poklukar, k. k. Professor in Laibach:

220. (Josef Freiherr v. Hormayr). Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Sechszehnter Jahrgang. Monat November. 1825.

221. Tagebuch seit dem Anfange des österreichisch-französischen Krieges im J. 1813 bis zur Einnahme des Laibacher Castells durch die Oesterreicher. (16. August bis 6. October 1813.) Betreffend das Land Illyrien, vorzüglich aber die Umgebungen von Illyrien's Hauptstadt. Laibach 1813.

LXXVI. Vom Herrn Vereins-Ausschusse Dr. Emil Ritter v. Stöckl:

222. Die Salzquelle zu Hall. Von Dr. J. Starzengruber, Badearzt in Hall. Linz 1843. 8.

223. Der Sauerbrunn von Gießhübl in Böhmen, die König Otto-Quelle genannt. Vom Professor Dr. Löschner. Prag 1855. 8.

224. Aphoristische Mittheilung der Wirkung der Heilquellen und speziell jener Marienbads. Von Dr. J. A. Frankl zu Marienbad. Wien 1850. 8.

225. Kurze Beschreibung der Sauerbrunnen im Fellathale in Kärnten, von Dr J. Verbitz. Laibach 1854. 8.

226. Baden bei Wien. Skizze von Dr. Franz Habel, Stadt- und Badearzt. Wien 1852. 8.

227. Chemische Untersuchung des Mineral-Wassers zu Hall bei Kremsmünster, ausgeführt von Dr. Jos. Netwald im J. 1853. Linz. 8.

228. Erstes Programm des k. k. Staats-Gymnasiums in Klagenfurt. Am Schlusse des Studienjahres 1851.

229. Zweites dto. Am Schlusse des Studienjahres 1852.

230. Drittes dto. Am Schlusse des Studienjahres 1853.

231. Viertes dto. Am Schlusse des Studienjahres 1854.

232. Der wahre christliche Staat. Leipzig 1849. 8.

233. Elenco dei Medici, Chirurghi e Veterinari, nella Citta di Trieste. Pubblicato nel Settembre 1853.

LXXVII. Von der Direction der Statistik im k. k. Handelsministerium in Wien:

234. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Herausgegeben von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium. V. Jahrgang. 2. Heft. Wien 1856.

235. dto. dto. V. Jahrg. 3. Heft. Wien 1856.

LXXVIII. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

236. Sitzungsberichte vom 31. März und 7. April 1857.

LXXIX. Vom Vorstande des historischen Vereins für das württemberg'sche Franken zu Mergentheim:

237. Zeitschrift des histor. Vereins für das württemberg'sche Franken. 4. Band. 1. Heft. Mit einer Abbildung. Jahrg. 1856. Herausgegeben vom Pfarrer Othmar Schönhuth.

238. Heinrich v. Hohenlohe, der hohe Meister des ritterlichen deutschen Ordens, in seiner Beziehung zur ehemaligen Deutsch-Ordensstadt Mergentheim. Ein Denkblatt zur Feier der Enthüllung seines Standbildes in der Schloßcapelle daselbst am 28. October 1855. Herausgegeben vom Vereins-Vorstande Othmar Schönhuth.

LXXX. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

239. Mittheilungen derselben. II. Jahrg. März 1857.

240. dto dto. II. Jahrg. April 1857.

LXXXI. Vom Herrn Carl Raab, k. k. Regierungsrath in Laibach:

241. Ein Band mit Laibacher Wochenblättern de 1814—1824, vorzugsweise jene Exemplarien enthaltend, welche Nachrichten von Krain oder Laibach enthalten.

242. Illyrisches Blatt vom J. 1824.

LXXXII. Vom Herrn Johann Suppanz, k. k. Bezirksvorsteher in Gurkfeld, folgende Münzen:

A. In Silber.

243. Vom Kaiser Antoninus Pius. Im Revers: Der Merkurstab, umgeben von zwei kreuzweise über einander gelegten Füllhörnern, mit der Umschrift: Imperator II.

244. Von der Cornelia Salonina, Gemalin des Kaisers Gallienus. Im Revers: Juno Regina. Die einherschreitende Juno hält in der rechten Hand eine Schale, in der linken einen Spieß.

245. Von Alois Mocenigo, Dogen von Venedig, aus dem 18. Jahrhundert.

B. In Kupfer.

246. Vom Kaiser Vespasianus (nach Christo 69—79).

247. Vom Kaiser Aurelianus (270—275).

248. Von dessen Gemalin Severina.

249—252. Vom Kaiser Constantin dem Großen: 4 Stücke, darunter eines aus seinem 20. Regierungsjahre mit Vot. XX, nach Christo 325.

253—256. Vom Kaiser Constantius II., gestorben nach Christo 361.

257. Vom Kaiser Valentinian I., gestorben nach Chr. 375.

258. Vom Kaiser Valens, gestorben nach Chr. 379.

259—261. Zwei unkenntliche Stücke.

Anmerk. Die vorstehenden 18 antiken Münzen wurden nach Angabe des Herrn Geschenkgebers in den Ruinen der vormals bei dem heutigen Orte Gurkfeld gestandenen römischen Stadt Neviodunum aufgefunden.

LXXXIII. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director, folgende Kupfermünzen:

262. Ein Bajoccho. Auf dessen beiden Seiten das Wappen des Papstes Pius VII., mit der Umschrift: Pontificatus anno secundo.

263. Ein Fünf-Centesimi-Stück von Sardinien, 1826.

264. Venetianisches Zwei-Soldi-Stück von dessen vormaligen Provinzen Dalmatien und Albanien.

265. Centesimo von Napoleon. 1809 und 1811.

266. Fünf-Centesimi-Stück von Felix und Elise, Herzogen von Lucca und Piombino, 1805.

267. Ein Pfennig von Sachsen, 1843.

268. Quatrino Romano, 1851 (5 Stücke).

LXXXIV. Vom Herrn Ludwig Germonnig, Amanuensis der k. k. Lyceal-Bibliothek:

269. Die literarischen Zustände Kärnten's in der Gegenwart. Dargestellt von dem fürstbischöfl. Lavanter-Domcapitular Heinrich Hermann. (Auf Grundlage der bibliografisch-statistischen Uebersicht der österreichischen Literatur im J. 1853 und 1854, von Dr. Constantin v. Wurzbach.)

LXXXV. Vom german. Museum in Nürnberg:

270. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. IV. Jahrg. Organ des german. Museums. April 1857. Nr. 4.

LXXXVI. Vom Vorstande der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:

271. Mittheilungen dieser Gesellschaft. 4. Band. 3. Heft. Altenburg 1856. 8.

LXXXVII. Vom histor. Vereine von und für Oberbaiern zu München:

272. Achtzehnter Jahresbericht dieses Vereins. Für das Jahr 1855. Erstattet in der Plenarsammlung am 1. Juli 1856. München 1856. 8.

273. Oberbaierisches Archiv für vaterländische Geschichte. Herausgegeben von dem histor. Vereine von und für Oberbaiern. 16. Band. 1. Heft.

274. dto dto. 2. Heft. München 1856. 8.

LXXXVIII. Vom Herrn Josef Alexander Freiherrn v. Helfert, k. k. Unterstaats-Secretär im Unterrichts-Ministerium ꝛc.:

275. Mistr Jan Hus. Spisal Jos. Alex. svob. Pan Helfert. V Praze 1857. 8.

LXXXIX. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

276. Sitzungsbericht vom 21. April 1857.

XC. Vom Herrn Josef Ullepitsch, k. k. Landes-Münzamts-Controllor in Laibach:

A. Münzen.

277. Ein Zwanziger mit dem Frauenbilde, mit ungarischer Umschrift vom J. 1848.
278. Hat Kraiczar von Ungarn, 1849.
279. Sächsischer Groschen vom J. 1659.
280. Baierischer Groschen vom J. 1726.
281. Harom Kraiczar. Kupfernes Dreikreuzer-Stück, mit ungarischer Umschrift vom J. 1849.
282—288. Sieben Kupfer-Kreuzerstücke von Ungarn vom J. 1848.
289. Ein Kupfer-Kreuzerstück von Ungarn vom J. 1849.
290. Kleine Kupfermünze vom Kaiser Constantin dem Großen. (Vol. XX, das ist: nach Chr. 325.)

B. Bücher.

291. Anmerkungen über die Baukunst der Alten. Entworfen von Johann Winkelmann, Mitgliede der Maler-Akademie von St. Luca zu Rom 2c. Leipzig 1762. 4.
292. Posthandbuch für den österr. Kaiserstaat. Von Josef K. Hiersche, k. k. Post-Hofbuchhaltungs-Rechnungs-Official. Wien 1820. 8.

XCI. Von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

293. Novus Codex Diplomaticus Brandenburgensis, von Dr. Adolf Riedl. 12. Band. Berlin 1857. 4.

XCII. Vom Vereins-Custos Herrn Anton Jellouschek:

294. Von demselben verfaßte Nachrichten über Krain's Münzwesen, Münzen und Medaillen. Abgedruckt im 24. Jahrg. der numismatischen Zeitung zu Weißensee in Thüringen. Nr. 4, 5 und 6. Februar und März 1857. 4.
295. Von demselben verfaßte kurze Geschichte des deutschen Ritter-Ordens, abgedruckt in Nr. 28—37 der Zeitschrift: „Der Erzähler" (Unterhaltungsblatt zur Tauber-Zeitung) zu Mergentheim im württemberg'schen Franken, im Juli bis September 1853. Nebst dem dießbezüglichen Manuscripte. 4.
296. Abrege de l'Histoire des Comtes de Gorice et Serie de leurs Monnais par F. Schweitzer. Trieste 1851. 4. Mit Münz-Abbildungen.

XCIII. Von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:

297. Nachrichten von der Georg-August's Universität vom J. 1856.

XCIV. Vom Herrn Dr. Alex. Volpi aus Verona:

298. Intricatum extricatum Medicum seu tractatus de morbis complicatis Marci Gerbezii Philos. et Med. Doctoris, Inclytorum Carnioliae statuum Physici etc. Labaci typis Josephi Thaddaei Mayr. Anno 1692. 8.
299. Extraordinario Lunario del 1855. Scritto dal Vate Pasticiere di Gorizia, Domenico Conforto. 8.
300. Folgende Porträts:
   a) Andreas v. Auersperg, Herr zu Schönberg, Obrister.
   b) Weickhard Freiherr v. Auersperg.
   c) Georg Sigmund v. Lamberg.
   d) Georg Lenkovizh, Landeshauptmann in Krain.
   e) Carl Graf v. Saurau.
   Alle auf Papier, in Octav-Format.

XCV. Von dem Vorstande des Museums Carolino-Augusteum in Salzburg:

301. Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteum der Landes-Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1856. 4.

LXLVI. Vom Herrn Giberti, k. k. Major und Festungs-Commandant am Schloßberge in Laibach:

302. Ideal der Fisiognomie eines alten Weibes, gezeichnet in Folio-Größe von Franz Grafen von Haller zu Laibach, 1857.
303. In Messing gestochenes Siegel des Kaiserreichs unter Napoleon. Fast in Guldengröße. Am Schloßberge gefunden.

XCVII. Von der hochlöbl. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

304. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Filosofisch-historische Classe. XXI. Band. 3. Heft. Jahrgang 1856, October. Ausgegeben am 20. Jänner 1857. 8.
305. dto dto dto. XXII. Band. 1. Heft. Jahrgang 1856, November. Ausgegeben am 20. Februar 1857. 8.
306. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Siebenzehnter Band. 2. Heft. Ausgegeben am 30. Jänner 1857. 8.
307. Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Nr. 5, 6, 7, 8 und 9 de 1857.

XCVIII. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

308. Mittheilungen derselben. I. Jahrgang 1857. 1. Heft. Redigirt von Franz Fötterle, k. k. Bergrath, erstem Secretär der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien. 1857. 8.

XCIX. Von dem germanischen Museum in Nürnberg:

309. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 5, Mai 1857. 4.

C. Von dem Vorstande des Vereines für Hamburg'sche Geschichte:

310. Die Hamburg'schen niedersächsischen Gesangbücher des 16. Jahrhunderts, kritisch bearbeitet und mit einer Einleitung über das Kirchenlied und die Gesangbücher in Hamburg seit der Reformation. Herausgegeben von Dr. Johann Geffcken. Hamburg, 1857. 8.

CI. Vom Herrn Josef Blasnik, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in Laibach, als Beitrag zur Autografen-Sammlung:

311. Einen vom Feldmarschall Grafen v. Radetzky an ihn gerichteten Brief de dato Verona 29. Jänner 1857, — worin er diesem für zwei übersendete Situationspläne von Laibach und Umgebung mit den Worten dankt: „Das freundliche Schreiben, mit dem Sie mir unter „dem 24. d. M. zwei Exemplare des unter Ihrer Lei„tung erschienenen Situationsplanes zuzustellen die Güte „hatten, trägt so sehr das Gepräge des Ehrenmannes

„von wahrhafter gemeinnütziger Bildung, daß ich mit „Vergnügen die Gelegenheit ergreife, Ihnen nebst dem „verbindlichsten Danke für die mir zugewendete Aufmerk„samkeit meine volle Sympathie mit den Grundsätzen „auszusprechen, nach denen Sie Ihr Geschäft leiten." Die Adresse weiset das besterhaltene Siegel des hochgeehrten Marschalls.

CII. Vom Herrn Anton Hermann, k. k. Baudirections-Secretär in Laibach, folgende Urkunden:

312. Lamberg'scher Lehenbrief des Grafen Friedrich v. Cilli vom J. 1449. Original auf Papier.
313. Lamberg'scher Lehenbrief de dato Graz 2. März 1590. Abschrift auf Papier.
314. Bestätigung des gedachten Lehenbriefes durch den Erzherzog Ferdinand de dato Graz 13. April 1606. Collationirte Abschrift.
315. 34 Urkunden, theils in Original, theils in Abschrift, betreffend Lamberg'sche Familien-Verhältnisse, meistens auf deren Lehen Bezug nehmend, und Lehenverzeichnisse. Aus dem 14. bis 18. Jahrhunderte.
316. Des röm. Königs Friedrich IV. Lehenbriefe für Conrad Apfaltern, de dato Laibach Samstag vor St. Julianus 1444 (2 Exemplare) und 1461.
317. dto für Andre Apfaltern, de dato Laibach Mittwoch nach U. L. Fr. Geburt 1465. Beides Abschriften auf Papier.
318. dto für Wolfgang Apfaltern, 1464. (2 Exemplare). Abschrift auf Papier.
319. v. Lamberg'sche Lehen-Handlungen, 1537. Auf Papier.
320. Kaufsverschreibung und Extract, betreffend die Herrschaft Radmannsdorf vom 28. September 1616. Abschrift auf Papier.
321. Kaisers Ferdinand des II. Lehenbrief de dato Graz 22. April 1633, betreffend die Herrschaft Lübekh in Krain. Collationirte Abschrift.
322. Patent der Kaiserin Maria Theresia de dato Laibach 11. Juli 1747, betreffend die Anlegung der Lehens-Urbare in Krain und Erinnerungsschreiben des landeshauptmannschaftlichen Judiciums hiezu, vom 11. August 1747. Abschriften.
323. Zwei Testamente der Maria Cordula Deßelbrunnerinn vom Monate Jänner 1764. Eine Abschrift und ein Original.
324. Schuldobligation des Blasius Kottar de dato Billichberg 25. November 1771, pr. 100 Kronen, lautend zu Gunsten der Kirche St. Agnetis in Kumberg. Original.
325. Heiratsvertrag zwischen Mathias Lauerza und Agnes Mediz de dato Kaltenbrunn 24. April 1779. Original.
326. Gerichts-Protocoll, betreffend die Nämlichen, de dato Laibach 23. Juni 1812.
327. Vergleichs-Contract zwischen Juliana Gräfin Barbo, gebor. Freiin v. Mordax, Excellenz und ihrem Stiefsohn Grafen Eugen Barbo v. Waxenstein de dato Laibach 28. Mai 1786. Original auf Papier.
328. Quittung der Anna Sattler über ein Legat von 40 fl. T. W. de dato Laibach 6. December 1789.
329. Neun Schriftstücke, betreffend die Familien Nuß und Prevodnik, aus der Kanzlei des Dr. Repitsch. Ende des 18. Jahrhundertes.
330. Zwei Kaufbriefe des Lucas Vidiz vom 25. Juni 1784 und 5. Febr. 1798, betreffend Aecker zu Zhessenz.
331. Testament des Fräuleins Leopoldine Freiin v. Billichgraz, de dato Laibach 3. Februar 1802. Gestempelte Abschrift.
332. Urtheil des Gerichtes erster Instanz vom 6. Juli 1812, in deutscher Ausfertigung (mangelhaft), und Appellations-Urtheil vom 15. September 1812 in französischer Original-Ausfertigung, wodurch Wilhelm Fürst v. Auersperg in Contumatiam verurtheilt wird, der Frau Josefa Pogatschnig zwei Schuldposten pr. 1918 fl. zu zahlen.
333. Instanz-Schematismus von Krain vom Jahre 1781.

CIII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

334. Mittheilungen dieser Central-Commission. Herausgegeben unter der Leitung des Carl Freiherrn v. Czörnig. Redacteur Carl Weis. II. Jahrgang, Mai.

CIV. Vom Herrn Franz Gerkmann, Normalschul-Lehrer in Wippach:

335. Biografisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, umfassend die Lebensskizzen der denkwürdigsten Personen des Jahrhundertes 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern, von Dr. Constantin v. Wurzbach. Wien, 1856. 8. — Erster Band, enthaltend in fünf Lieferungen: Abel bis Blumenthal, auf 446 Seiten; ferner: sechste, siebente und achte Lieferung, bis zum Namen Carove.

CV. Vom Herrn Franz Eger, Buchdruckerei-Besitzer in Laibach:

336. Eine uralte, länglich-runde, messingene Sackuhr, sogenanntes Nürnberger Ei, wahrscheinlich zu Anfange des 16. Jahrhundertes zu Leiden in Holland von Johann Bockels verfertiget.
337. Instanz-Schematismus für das Herzogthum Krain. 1802.

CVI. Vom Herrn Anton Jellouschek, Custos des historischen Vereins:

338. Große kupferne und stark vergoldete Medaille auf die unter Ludwig Philipp, König der Franzosen, im Jahre 1836 stattgefundene Erbauung des Triumphbogens De Letoile in Paris. (Nach dem gewöhnlichen Münzenmesser, Größe 24.) Nicht im Wellenheim.

CVII. Vom Herrn Carl von Wurzbach, Doctor der Rechte, Gutsbesitzer rc. in Laibach:

339. Majestätsgesuch der Stadt Lack de dato 29. April 1806, um Einsetzung einer Commission zur Untersuchung und Handhabung ihrer althergebrachten Gewohnheiten und Rechte.

340. Protocoll der dießfalls unter dem Vorsitze des Kreis-Commissärs Anton v. Frankenfeld eingesetzten Commission (23 Foliobogen stark) de dato 11. November 1806.
341. Zwei weitere, ziemlich umfangreiche Urkunden, betreffend die Stadt Lack. (Ohne Datum, aus dem 18. Jahrhunderte).
342. Uebergabsvertrag zwischen der Maria Barbara Urbantschitsch, Witwe, und deren Sohne Martin Urbantschitsch, de dato Eisnern 29. Jänner 1765, betreffend einige Grundstücke. Gestempeltes Original mit Siegel.

CVIII. Von der k. k. Direction der administrativen Statistik in Wien:

343. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. V. Jahrgang, 4. Heft. Die Eisenindustrie des Herzogthums Krain im Jahre 1855. Eine Darstellung des dortigen Eisenhüttenwesens nach seinem Stande und Betriebe sammt Beschreibung der vorzüglichern Eisenwerke, Eisenstein- und Braunkohlen-Bergbaue von Josef Rossiwall. Wien 1856.
   Anmerk. Vgl. oben S. 53, Nr. 71, und die ausführliche Besprechung dieser vorzüglichen Schrift in der „Laibacher Zeitung" 1857, Nr. 119, dann die Auszüge daraus in Nr. 126 fg.

Vereins-Nachrichten.

22. Von Alexander Freiherrn v. Humboldt ist in Folge seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede des histor. Vereins das nachstehende Schreiben an den Herrn Vereinsdirector Anton Freiherrn von Codelli angelangt:

„Hochwohlgeborener Freiherr!
Hochzuverehrender Herr Gubernial-Secretär und Vereinsdirector!

Die innige Verehrung, die ich seit so vielen Jahren dem geistreichen hohen Protector des „historischen Vereins für Krain", Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann, ehrerbietigst zolle, regte mich gedoppelt zu Gefühlen der Dankbarkeit an, bei Eröffnung des Schreibens, mit dem Euer Hochwohlgeboren mich unter dem 31. März, im Namen der hochlöblichen Direction des historischen Vereins für Krain zu Laibach, beehrt haben. Die edlen Bestrebungen allgemein hochgeschätzter Männer, die vaterländische Geschichte in der Vergangenheit und Gegenwart aufzuhellen, sind um so verdienstlicher, als die Provinzialgeschichte (wie Herr Dr. Costa schön entwickelt hat) und die vergleichende Sprachwissenschaft, die Bopp, Jakob Grimm und mein Bruder Wilhelm begründeten, neue Quellen eröffnet. Darf ich Euer Hochwohlgeboren dann, Herr Freiherr v. Fahnenfeld, ganz gehorsamst bitten, dem hochverehrten historischen Verein mein tiefes Dankgefühl für die freudige Ernennung als Ehrenmitglied auszudrücken. Dem irdischen Ziele so nahe, kann ich selbst nur fromme Wünsche anbieten.

Mit inniger Verehrung
Euer Hochwohlgeboren
gehorsamster
Berlin den 29. April 1857. Alex. v. Humboldt."

Da Herr Baron Codelli dieses für den Verein so schmeichelhafte und höchst werthvolle Schreiben diesem zu überlassen geruhte, so wurde damit der Grund zu einer Autografensammlung im Vereine gelegt, und es ergeht nunmehr an alle Vereinsmitglieder, Gönner desselben und alle Krainer die ergebenste Bitte, diese Sammlung mit Handschriften berühmter Gelehrten, Staatsmänner und anderer historischen Persönlichkeiten, sie mögen noch am Leben oder bereits gestorben sein, besonders aber von in irgend einer Beziehung zu Krain stehenden hervorragenden Männern und Frauen zu bereichern.

23. Eingelaufene Gelder: 10) Graz 7. Mai, 2 fl. — 11) Cilli, 2 fl. — 12) Roßek 18. Mai, 2 fl.

24. Neu aufgenommene Mitglieder: Dr. Med. Josef Schubitz in Cilli; Carl Anthar Achazhizh, Doctorand der Rechte; Wilhelm Urbas, Lehrer; Anton Jeuniker, Revisions-Assistent bei der k. k. Baudirection; Carl Maria Teubel, Sprachmeister; Leopold Ledenig, k. k. Vice-Staatsbuchhalter; Dr. Barth. Suppanz, k. k. Notar; Dr. Leben, Professor der Theologie, — alle sieben in Laibach; Emil Chertek, k. k. Präsidial-Concipist bei der Finanz-Landes-Direction in Graz; Josef Jentl, Bezirks-Actuar in Radmannsdorf; Johann Dornig, Pfarrer zu St. Gotthard bei Trojana; Simon Heimann, Privatier in Wien. — Ausgetreten sind: Ludwig Steindorfer v. Steindorf zu Rosek in Kärnten; Josef Gebhard in Laibach. — Gestorben: Carl Freiherr v. Flödnigg, jubilirter Gubernialrath in Laibach, mit Hinterlassung eines Vermögens von 24.000 fl. CM., das er in seinem Testamente einem in Laibach zu errichtenden Blinden-Institute gewidmet hat.

25. Mit diesem Hefte wird das Register und der Titel, dann zwei sehr gelungene Lithografien zum 11. Jahrgange der Mittheilungen ausgegeben. Es wurde die Anordnung getroffen, daß von diesen letztern auch die neu eingetretenen Mitglieder Abdrücke erhalten. Ferners liegt der 10. Bogen des „Diplomatariums" bei, rücksichtlich dessen wir auf die am Schlusse desselben befindliche „Nachricht" verweisen.

26. Wir hören von einer beabsichtigten Unterbringung des ständischen Museums außerhalb des Schulgebäudes, um Raum für die Parallel-Classen des Gymnasiums zu gewinnen. Wie erfreulich, wenn hiebei zugleich für unsern Verein ein passenderes, so dringend nothwendiges Locale ermittelt werden könnte, da das jetzige für die stets anwachsenden Sammlungen kaum mehr ausreicht, und außerdem so ungemein feucht ist, daß diese letztern darunter sehr leiden.

Berichtigungen:

Seite 43, Spalte 1, letzte Zeile lies: „die Bendöer" statt: die Bendner.
„ 44 „ 1 Zeile 23 v. ob. lies: „des Drauborges", statt des Drauborges.
„ 44 „ 1 „ 26 „ „die Drau", statt: die Donau.
„ 44 „ 1 „ 4 „ „Sennerei", statt Sennerin.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Juni 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Zur Geschichte der Handelsgesetzgebung.

Von Dr. H. Costa.

(Vorgetragen in der Versammlung am 7. August 1856.)

Der Mangel an Brotfrüchten in den jüngstvergangenen Jahren rief mancherlei Vorschläge hervor, um der Noth und Theuerung abzuhelfen und für künftige Zeiten zu steuern; diese Vorschläge aber gingen, so weit sie uns bekannt wurden, größten Theils vom theoretischen Standpunkte aus, ohne eben viel auf die Erfahrung vergangener, ähnlicher Zeiten und Calamitäten Rücksicht zu nehmen, und gleichwohl ist es gut und heilsam, auch in solchen Fällen — wie jederzeit und immer — die Lehren und Mahnungen der Geschichte zu hören und zu Rath zu ziehen.

Von jeher war es das beliebteste und so zu sagen einzige Auskunftsmittel, in Mißjahren den freien Verkehr und die Ausfuhr der Nahrungsmittel zu beschränken, ja ganz zu verbieten und waren Confiscation und Geldbußen die Strafen für die Uebertretung dieser Verbote; drei Momente aber treten in der Geschichte Oesterreichs hervor, wo man dießfalls weiter ging, und die Einzelnen nicht nur in der freien Benützung ihres Eigenthums beschränkte, sondern sogar mit Galgen und Schwert bedrohte, in der wohlmeinenden Absicht, der Gesammtheit dadurch zu nützen. So machte es Kaiser Maximilian den Krainern 1507 am Sonntag vor Reminiscere zur Pflicht, nach Triest Getreide zu Markt zu führen, und es dort sogar wohlfeiler zu verkaufen, als sonst wo, und mit Patent Erzherzogs Carl wurde den Bewohnern des Fürstenthums Steiermark wegen herrschender Hungersnoth befohlen, das Getreide, welches sie, nach Deckung ihres eigenen Bedarfes bis zur nächsten Fechsung, erübrigen, nicht zurück zu halten, sondern zu verkaufen, widrigens es ohne Bezahlung abgenommen, ein Drittel davon dem Anzeiger ausgefolgt, zwei Drittel aber unter die Armen vertheilt, und der Uebertreter überdieß „der Schärfe nach mit ernstlicher, unablässiger Strafe belegt werden würde." Und um den wiederholten geschärften Verboten „der so gemeinschädlichen Getreid-Ausschleppung außer Land", die eindringendste Sanction zu geben, wurde mit dem a. h. Patente vom 23. November 1771, welches mit der Kundmachung vom 29. des genannten Monats und Jahres in Krain die Verlautbarung erhielt, befohlen, daß 1. die Grenzbewohner, welche sich vom Hause entfernen, genau überwacht werden sollen; 2. wurde den Grenzbewohnern bei Strafe der Confiscation, Arrest und weiterer Inquirirung ausdrücklich verboten, sich mit größeren Getreidevorräthen zu versehen; 3. wurde befohlen, daß die Uebertreter des Ausfuhr-Verbotes „anderen zum erspiegelnden Abscheu bestraft und dem nächst gelegenen Hals-Gericht alsogleich zur behörigen, jedoch ganz geschwinden Inquisition und rechtlichen Aburtheilung übergeben werden sollen." „Sollte nun Jemand" — so heißt es im bezüglichen Patente wörtlich — „der Getreide-Ausschwärzung außer Landes in fremde Lande der rechtlichen Ordnung gemäß überwiesen, oder zu Recht geständig sein, so sollen derlei Getreid-Ausschwärzern und Uebertrettern, wenn selbe sich auch einzelnweiß und unbewaffnet betretten lassen, ohne Unterschied, ob sie Landes-Unterthanen oder Ausländer sind, wie es die Größe dieses Verbrechens allerdings erfordert, durch ordentlich schöpfendes Recht-Urtheil zur Hinrichtung mit dem Strang, die Weibspersonen aber mit dem Schwerd verurtheilt, jedoch nicht standrechtmäßig verfahren werden. Wofern aber die strafbare Vermessenheit so weit getrieben würde, daß solche Getreidschwärzer in einer zusammengerotteten Anzahl von 10 oder mehreren Personen in der Verführung des Getreides in fremde Lande betretten würden, oder auch deren in der Anzahl weniger, jedoch gefährlich bewaffnet wären, oder sich sonsten freventlich widersetzen würden, sollen dieselben nach vorheriger rechtlicher Inquisition bei dem nächsten Hals-Gerichte, ebenfalls ohne Unterschied, sie mögen Landes-Unterthanen oder Ausländer sein, mit dem Strange oder Schwerd, und zwar in solchem Fall standrechtmäßig hingerichtet werden."

— Nebenbei unterlag das betretene Getreide sowohl als Wagen und Pferde der Confiscation, und wurden die Landgerichts- und Burgfrieds-Obrigkeiten, Kreishauptleute und Zollämter für die Vollziehung und Aufrechthaltung dieses Gesetzes in seinem ganzen Umfange, verantwortlich erklärt. — In wiefern derlei Gesetze und Maßnahmen den heutzutägigen, geläuterten Begriffen einer zweckmäßigen und humanen strafrechtlichen und staatswirthschaftlichen Gesetzgebung entsprechen würden, bedarf wohl keiner Erörterung.

P. Maximus,

ein Martyrer für die wahren Grundsätze der sloven. Grammatik.

Von Professor Metelko.

(Vorgetragen in der Versammlung am 8. Jänner 1857.)

Das beispiellose Schicksal des grundgelehrten und verdienstvollen P. Maximus findet nur in der Bekanntschaft mit den Zuständen der barbarischen Zeit in Rußland seine Erklärung. Rußland seufzte unter der schweren Dienstbarkeit der Mongolen vom J. 1238 bis 1477, also über 200 Jahre. In den Hirten der Kirche fand das durch die rohen und wilden Leidenschaften seiner Oberherren tief gebeugte Volk oft die einzigen dazu noch machtlosen Vertreter, und das wenige Licht der Aufklärung, das in dem grauenvollen Dunkel der geistigen Nacht, die Jahrhunderte lang über Rußland lagerte, sich noch erhalten hatte, ward auch hier, wie in dem übrigen Europa, nur in den Klöstern und bei den Dienern des Altars, und selbst hier nur spärlich gepflegt. In dieser für Rußland so traurigen Zeit hat die russische Sprache viel gelitten, und noch jetzt leidet sie an den Ueberbleibseln der damaligen Verwüstung.

Die Geistlichen waren ohne Studien; ihre Amtspflichten bestanden in gewissen ceremoniellen gottesdienstlichen Handlungen und Hersagen von Gebeten, wodurch sie weder auf Geist noch Herz einwirkten; das freie Predigen war ihnen untersagt, und die von ihnen dem Volke in schlechten Uebersetzungen zuweilen vorgelesenen Homilien der alten Kirchenväter waren diesem und oft dem Popen selbst unverständlich.

An eine wissenschaftliche Bildung war zu jener Zeit in Rußland gar nicht zu denken. Alles, was die von den mongolischen Chanen abhängigen russischen Fürsten für ihr Volk thun konnten, bestand fast einzig nur darin, für den Fortbestand der slovenisch-liturgischen Bücher, deren Erhaltung die russische Regierung schon gleich bei der Annahme des Christenthums zu einer Staatsangelegenheit gemacht hatte, einige Sorge zu tragen.

Im Laufe der Jahrhunderte sind zahllose Abschriften von einigen wenigen nach Rußland gebrachten Original-Handschriften durch unwissende Abschreiber gemacht worden; Abschriften, die keineswegs den Text des Originals mit Treue und Genauigkeit wieder gaben, weil jeder Abschreiber bei seiner beschränkten Einsicht sich mancherlei willkürliche Aenderungen daran erlaubte. So entstand in den beim Gottesdienste täglich gebrauchten Büchern, rücksichtlich des Wortlautes und Sinnes, eine auffallende Ungleichheit.

Nachdem sich nun die russische Regierung vom fremden Joche befreit hatte, dachte sie unter andern Verbesserungen auch an die der liturgischen Bücher; allein sie hatte in ihrem Staate keinen Gelehrten, der hierin ihrem Wunsche hätte entsprechen können. Daher verlangte der Kaiser Basilius Ivanović im J. 1512 vom griechischen Patriarchen einen zur Verbesserung der liturgischen Bücher geeigneten Gelehrten. Der Patriarch machte einen diesem Geschäfte gewachsenen Mönch auf dem Berge Athos ausfindig, der bekanntlich gelehrt und ein guter sloven. Grammatiker war, und dieser war P. Maximus; er war von Arta in Albanien gebürtig, studirte an den Universitäten zu Florenz und zu Paris und galt für einen Grundgelehrten.

In Moskau angekommen, arbeitete er durch 9 Jahre an der Verbesserung der liturgischen Bücher. Hätte der Kaiser seine Arbeit unbedenklich gleich der Presse übergeben, so besäße Rußland wahrscheinlich seine liturgischen Bücher in einem so guten Zustande, daß es vielleicht noch Jahrhunderte vergeblich darauf warten wird. Allein der Kaiser ließ die Arbeit des P. Maximus revidiren durch Männer, die von der sloven. Grammatik rein nichts verstanden und ihm seine guten und nothwendigen Verbesserungen strichen. Da aber P. Maximus dagegen protestirte, so entstand ein Streit unter ihnen, der sich natürlich umsomehr steigerte, als P. Maximus, sich seiner guten Sache bewußt, nicht nachgeben wollte, und seine Gegner, bei welchen sich, wie gewöhnlich bei eingebildeten Halbgelehrten, Unkenntniß mit Eigensinn paarte, anmaßend bei ihrem Unsinn verharrten und sich durch den einsichtsvollen P. Maximus, der aber in ihren Augen ein grammatischer Ketzer war, für die bessere Ansicht auf keinen Fall gewinnen ließen. Um endlich doch dem bereits zur Heftigkeit entbrannten Streite ein Ende zu machen, machten die Revisoren den Vorschlag, die streitigen Puncte der Grammatik durch den Kaiser entscheiden zu lassen. Allein P. Maximus protestirte wieder dagegen, indem er behauptete, der Kaiser hätte gar nicht das Recht, über Grammatik zu entscheiden. Diese Behauptung war seinen Feinden genug, um eine Majestätsbeleidigung daraus zu machen und ihn in den Kerker zu bringen [1]). Nachdem er 18 Jahre in dem Kerker geschmachtet hatte, schrieb er an die Regierung, bittend um seine Freiheit und vorgebend, er könne zwar von seiner Behauptung, ohne Verletzung der Wahrheit, an die er sich immer halten wolle, nichts zurück nehmen, sei aber der Hoffnung, daß sich seine Gegner seit dem eines Bessern werden überzeugt haben. Leider täuschte er sich in seiner Erwartung; denn sein dießfälliges Schreiben, das noch gegenwärtig vor-

[1]) Bekanntlich haben auch die griechischen und römischen Grammatiker dieses Recht dem Kaiser abgesprochen, ohne dadurch straffällig geworden zu sein.

handen sein soll, blieb erfolglos, und erst nach 33jähriger Haft befreite ihn der Tod im J. 1556.

Im J. 1652 berief die russische Regierung ihre sogenannten Literatoren abermals zusammen, mit dem Auftrage, die liturgischen Bücher zu verbessern. Allein diese verstanden wieder eben so wenig die sloven. Grammatik, wie die früher erwähnten Revisoren. Aber die Regierung gab nicht nach, sie drang immer fort auf die Verbesserung der liturgischen Bücher, die endlich doch im J. 1667 und die der Bibel erst im J. 1751 zu Stande kam. Durch so viele Bemühungen hat die Regierung zwar eine Gleichförmigkeit, aber keine grammatische Richtigkeit zu Stande gebracht. Wie schlecht diese sogenannte Verbesserung ausgefallen, wie sie voll der grammatischen Fehler ist, hat Dobrowsky in seinen „Institutiones linguae slavicae“ und später Kopitar in seinen Recensionen deutlich gezeigt. Wie weit die neuverbesserten liturgischen Bücher hinsichtlich der Grammatik den alten Handschriften nachstehen, kann man sich auch nur bei einem flüchtigen Vergleiche leicht überzeugen.

Hierüber schrieb Kopitar in den (Wien. Jahrb. 17. Bandes, S. 76) folgende, viel bedeutende Worte: „Der menschliche Geist kann das erkannte Schlechtere in die Länge nicht dulden, der Wahrheit nicht widerstehen, und die Russen werden über Kurz oder Lang entweder die sloven. Sprache in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herstellen, oder mit Hintansetzung des echten wie des unechten Slovenisch, auf protestantische Art, in der Muttersprache liturgiren.“

Deutung der römischen Inschrift: „Laburo ex voto sacrum.“

Aus dem slovenischen Manuscripte mitgetheilt vom correspondirenden Mitgliede Davorin Terstenjak.

(Vorgelesen in der XIII. Monats-Versammlung).

Treffend bemerkt der gelehrte Jakob Grimm, da er von den Elben und Zwergen spricht: „Von den vergötterten und halbgöttlichen Naturen scheidet sich eine ganze Reihe anderer Wesen hauptsächlich darin, daß sie, während jene von den Menschen ausgehen oder menschlichen Umgang suchen, eine gesonderte Gesellschaft, man könnte sagen, ein eigenes Reich für sich bilden, und nur durch Zufall oder Drang der Umstände bewogen werden, mit Menschen zu verkehren. Etwas Uebermenschliches, was sie den Göttern nähert, ist ihnen beigemischt, sie besitzen Kraft dem Menschen zu schaden oder zu helfen, zugleich aber scheuen sie sich vor diesem, weil sie ihm leiblich nicht gewachsen sind. Entweder erscheinen sie weit unter menschlichem Wachsthum oder ungestalt. Fast allen ist das Vermögen sich unsichtbar zu machen“ u. s. w. [1]) Auch die slavische Volkssage kennt die Elbe und Zwerge [2]). Die Lausitzer nennen sie Ludki — „Leutchen“, die Slovenen aber: ninki, neudljeki, womit das lateinische nanus, griechische νάννος — „Zwerg“, „Puppe“, italienische nano, spanische enano, provençale nan, französische nain, sanskritische nana, „Däumling“, verwandt ist [3]) Ich möchte noch hieherziehen das lausitz'sche nani „Vater“, russische njanja, „Kinderwärterin“ resianisch: nunec, „Pathe“ und dieses Wort für ein reduplicirtes halten, ähnlich den Wörtern: ama — mama, apa — papa, ab — aba — baba, aka — kaka (bulgarisch der Vater), ata — tata u. v. a. Der Name des serbischen Fürsten (1180 — 1204) Ninoslav bedeutet somit: pygmaeis clarus, und war sicherlich ursprünglich ein Beiname des Königs der Zwerge. Auch auf einem in der Pfarre Trifail in Steiermark aufbewahrten Römersteine kommt der weibliche Name Ninasa vor [4]). Wegen des Suffixes vergleiche man klobasa u. s. w.

Da diese Geister im Altpreußischen parstuki vom lithau'schen pirsztas, „Finger“, slovenisch perst, im Slovenischen palčnjaki von palec, „Daumen“, im Čechischen pidimužki, „Spannmännlein heißen, so ersieht man aus der Bezeichnung, daß sie auch den Slovenen nach Spannen oder Daumen gemessen erscheinen, und sich somit diese Bezeichnung an das deutsche Däumling (dûmo aus dûhen, diuhen, drücken, knallen), das griechische δάκτυλος, Ἰδαιος, δακτυλος πυγμαιος von πυγμη, „Faust“, lateinisch pugnus aus pungere, pupugi, und an das sanskritische bâlakhilja nach Bopp [5]) geniorum genus pollicis magnitudinem aequans, und nach Wilson [6]): „a divine personage of the Size of the thumb, sixti thousand of whom were produced from the hair of Brahmas body“ anschließe.

Ueberall erzeugt sich im Schooße dieser Wurzel die Vorstellung eines geisterhaften daumen- oder faustlangen Wesens.

Diese daumen- oder faustlangen Wesen, die in den arischen Volkssagen eine so große Rolle spielen, heißen auch Elbe, mittelhochdeutsch alp, „genius“, angelsächsisch älf, altnordisch âlfr, wozu eine gothische Form albs zu vermuthen steht [7]). Zu dieser Bezeichnung steht das sanskritische ṛbhu, und da alle ṛ des Sanskrit aus ar hervorgingen, so ist ṛbhu zunächst gleich arbhu. Da aber die vedische Sprache häufig ṛ zeigt, wo die verwandten ein l aufweisen (auch im klassischen Sanskrit selbst ist der Wechsel zwischen r und l häufig) [8]), so stimmt ṛbhu in der Wurzel genau zum latein. albus, griechisch ἀλφος, „vitiligo“, weiße Hautflecken im Gesichte, ἄλφιτον, gespenstisches Wesen, deutsch elbe, slovenisch durch Versetzung des l vor e-labus, der Elbe [9]). Die Wurzel ṛbh = arbh,

[1]) J. Grimm: deutsche Mytholog. S. 408.

[2]) Hanuš: Wissenschaft des slavischen Mythus. S. 230.

[3]) Eine andere Bezeichnung für Zwerg im Sanskrit ist vâmana, dem das slovenische pamani, diminutiv: pamauek, Liebkosungswort für ein kleines Kind, entspricht.

[4]) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark.

[5]) Bopp Glossar. 248 b.

[6]) Wilson: Dictionar s. v.

[7]) Grimm: deutsche Mitholog. S. 411.

[8]) Pott: Etymolog. Forsch. I., 176.

[9]) Man vergleiche über ṛbhu, Kuhn in seiner Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. IV. B., S. 103 u. f. f.

griechisch ἀλφ bezeichnet nach Schweizer [10]) „wachsen“; aus dem Begriffe: „wachsen“, „zeugen“ haben sich aber die Beziehungen für die Begriffe: „Licht“ gebildet, z. B. su „generare producere“, sunas, gothisch sunna, Sonne, slovenisch svet, licht, verglichen von Weber mit ça-çvant, dem der Begriff des Wachsens zu Grunde liegt [11]). So hat auch rbh, wachsen, die Bezeichnung rbhumat gebildet, welches Wort „leuchtend“ bedeutet.

Daß sich der arische Hindu den Rbhu glänzend dachte, und somit der Name gerade „licht“, „glänzend“ bedeutet, ersieht man aus einer Stelle des Rigveda, wo es vom Feuergott Agni = Ogeni heißt:

Rbhûr na tvešo rabhasâno adyaut „und wie ein Ribhu an Glanz blitzt er stürmisch auf.“

Die eigentliche Bedeutung der Worte: albs, alfar, alp, ἀλφος, Labus, rbhu = arbhu, ist also die eines „lichten, weißen, guten Geistes.“ Ganz richtig bemerkt hiezu Jakob Grimm:

„Die Benennung des schneebedeckten Hochgebirges (alpes) und des klaren Stromes (Albis, Elbe, althochdeutsch alba, Fluß) [12]), schließt sich an; das altnordische elf, elfa. schwedisch elf, dänisch elf = fluvius, sind Appellative; der geisterhafte elbische Schwan althochdeutsch alpiz, mittelhochdeutsch elbez, angelsächsisch ylfet, skandinavisch älft, kann aus der Farbe, wie aus dem Wasseraufenthalt erklärt werden, auch slovenisch labodi (laboti und lebeti) von Labe.“ [13])

Die Stämme der gallischen Sprache gälisch: alb, alp „Or eminence, a montain“, welsch alp, „a craggy rock or precipice“, irisch alb, „a height“, drücken daher ursprünglich den nämlichen Begriff aus, den das lateinische alpes, sabinisch, nach Festus: alpum, „weiß.“ Analog zu diesen Bezeichnungen steht das slovenische lab durch Lautwandel: lob, lib, lub, leb, „hoher Berg“, daher die Bergnamen Laber, Lebernik (verdeutscht Lebring), Lobnik, woraus die vielen Lobming in Obersteiermark), Lubelj, Lubič, Lubno, Liboje, Leberje u. s. w.

Die Bezeichnungen labodi, Schwan = albiz, elbiz, dann die Flußnamen: Labota (Lavoat), Labnica (Lafnitz), Labiava, Laborca (im ehemaligen Zempliner Comitat) in den verschiedenen slavischen Ländern [14]) bürgen für die slavische Wurzel lab = sanskrit. arbh, griechisch ἀλφ, lateinisch alb, deutsch alb u. s. w.

Wie die hier berührten Wörter in ihren Wurzeln und Bedeutungen übereinstimmen, so stimmen auch die Sagen über die Elbe bei den Germanen, Slaven und Indern überein.

[10]) Schweizer in Kuhn's Zeitschrift, IV., 69.

[11]) Weber: Indische Studien. I., 324.

[12]) Graff: Althochdeutscher Sprachsatz. I., 243.

[13]) Jakob Grimm: Deutsche Mytholog. 413.

[14]) Schon Schafarik (Abkunft der Slaven S. 168) erkannte vor mehr denn zwei Dezennien den Zusammenhang der Worte labot, lap und alp, nur daß er sie irrthümlich aus bel herleitete, und in labot, lab eine Versetzung glaubte.

Die álfar bilden ein Volk, wie die Edda ausdrücklich sagt, daher sie auch das stille Volk „huldu folk“, das kleine, schöne Volk, slavisch ludki — „Leutchen“ heißen. Diesem Volke steht ein König vor; vergleiche den Namen Ninoslav. Die Elfe sind neckisch und diebisch; auch vom slovenischen Labus [15]) erzählt die Volkssage, daß er gerne Kinder in's Wasser zieht. Nach der slovenischen Volkssage bohren die ninki mit goldenen Bohrern in den Bergen die frischen Quellen auf, und schaffen heilkräftige Kräuter [16]), auch den indischen Rbhus schreibt man gleiche Eigenschaften zu, wie wir es aus dem Rigveda ersehen, wo es heißt:

„Als die Rbhu's zwölf Tage schlummernd sich der Gastfreundschaft des nicht zu Verbergenden erfreut, da schufen sie herrliche Fluren, die Ströme führten sie herbei, auf dem Lande erstanden die Kräuter, in den Tiefen die Gewässer.“ [17]) In der Wurzel arbh — lab hat man die Erklärung des göttlichen Wesens Labur, dessen Dasein inschriftlich auf einem in Krain aufgefundenen Römersteine verbürgt wird, zu suchen. Die Inschrift lautet:

LABVRO
EX VOTO
SACR.
M. MARCELI
FIL ET
M VIBIVS
F. E.

Der Stein ist nach Valvasor [18]) außerhalb der Stadt Laibach bei dem naheliegenden Schloß Kaltenbrunn (Studenec), am Ufer des Flusses Laibach im Jahre 1681 aufgefunden worden. Da Laba, Labnica, Labota Bezeichnungen für helle Flüsse, laboti für den lichten Vogel, Schwan, labus den lichten Geist sind, so kann Labur (die Endsylbe us ist die latinisirte Form) nur den Erschaffer lichter Ströme bezeichnen, oder der in den Tiefen wassererzeugende Rbhu — Elbe — Alberich sein.

Wegen des Ausganges vergleiche: dihur, Iltiß, čechisch: pazur, Kralle, russisch: popyri, Blase (y ist Abschwächung des u), topur, die Hacke u. s. w. Vergleiche zu Labur den obenangeführten Flußnamen Laborca = Laburca.

Die slavischen ninki, labusi (Zwerge, Elbe) werden auch Männchen genannt (dedljeki, pidimužki) und mit Wasser in Verbindung gebracht. Mit Wasser bringt auch

[15]) Noch gibt es in der Militärgrenze Familiennamen Labus. Unlängst hatte man ein sehr gefährliches Individuum Namens Labus, der als Räuber mit seiner Bande die Lika beunruhigte, gefangen genommen, wie öffentliche Blätter berichteten.

[16]) V. Dragan, Novice 1857, S. 71.

[17]) Rigveda. 4. 33. 7.

[18]) Valvasor: Ehre des Herzogthums Krain. S. 257.

die deutsche Sage die Elbe in Berührung [19]). Ebenso heißen die indischen Rbhu Männer:

„Auf den Höhen schufet ihr dieser (Erde) Gras, in den Tiefen Wasser durch eure Klugheit, ihr Männer.“ [20])

Diese Vergleichungen werden genügen, um zu erkennen die Wesens-Gleichheit der Rbhu's, Elbe und Labure.

Wer sich näher über das Wesen der vedischen Rbhu belehren will, dem empfehlen wir die gediegene Schrift von Professor F. Néve: Essai sur le mythe des Ribhavas. Paris. 1847.

Zur Erklärung einer schwierigen Stelle bei Zosimus.

Der Bericht des Geschichtschreibers Zosimus über den Zug des Westgothenkönigs Alarich nach Italien, verursacht wegen seiner kurzen Fassung manche Dunkelheit; dieß besonders an der auch die Geschicke Krains berührenden Stelle von der Lagerung der Gothen bei Aemona und von ihrem weitern Zuge nach Norikum. Es bieten sich hier sowohl historische als geografische Schwierigkeiten dar, da die Stelle heißt: „Dem Stilicho wurde die Nachricht überbracht, daß Alarich die Landschaft Epirus verlassen, und nachdem er die Pässe, welche den Zugang aus Pannonien nach Venetien versperren, glücklich übersetzt, sein Lager bei Aemona aufgeschlagen habe, einer Stadt, welche zwischen Oberpannonien und Norikum gelegen ist. — Von Aemona zog Alarich weiter, und nachdem er den Fluß Aquilis übersetzt und auch das apenninische Gebirge bereits im Rücken gelassen hatte, rückte er in Norikum ein.“ [1]) Die Auflösung der historischen Schwierigkeiten haben Andere versucht, indem sie den Alarich im venetianischen Boden eine Wendung machen lassen, sei es um den Feind zu täuschen, oder um stärkere Streitkräfte an sich zu ziehen. Die geografischen Schwierigkeiten betreffen die Fragen: Welcher Fluß ist der Aquilis? Welches Gebirge sind die Apennini montes? Ueber diese zwei Fragen mögen ein Paar Andeutungen folgen.

Das apenninische Gebirge nennt nicht nur Zosimus hier und noch anderwärts, sondern auch Strabo an zwei Stellen; entsprechend scheint das pönische Gebirge bei Ptolemaeus. Seine Lage wird mit den Worten bezeichnet: oberhalb Karnien, unterhalb Norikum, gegen Illyrikum und das adriatische Meer gewendet, auf dem Wege von Pannonien nach Venetien [2]). Ist nun das apenninische Gebirge eines und dasselbe mit den julischen Alpen? Es scheint nicht; denn diese werden an den bezeichneten Stellen mit dem Namen „Ocra“, „das den Zugang Venetiens sperrende Gebirge“, von dem apenninischen Gebirge unterschieden. Es läßt sich daher mit ziemlicher Sicherheit behaupten, das apenninische Gebirge sei das zwischen Krain, Kärnten und Steiermark liegende Gebirge, die Krainer-, Steiner- und Neuthaler-Alpen, oder wie man es heut zu Tage, jedoch wahrscheinlich mit keinem rechten Grunde zu nennen beliebt, die Karawanken. Eben durch dieses Gebirge führten die Pässe von Aemona nach Norikum; der gangbarste war damals wie heutiges Tages jener über den Mons Adrans, einem Theil der Neuthaler-Alpen; dort durch ging einst, so wie jetzt die Heerstraße aus einer Provinz in die andere. In etimologische Forschungen mag hier kein Einlaß geschehen; die Einen möchten den Namen Apennini mit dem keltischen pen, Spitze, die Andern vielleicht mit dem slavischen apno, apnene gore, Kalkgebirge, zusammen stellen.

Der Fluß Aquilis wird sonst nirgends genannt; nach dem Zusammenhange ließe er sich zunächst mit dem Saveflusse erklären, was jedoch zweifelhaft ist, denn die Ausdrücke des Geschichtschreibers sind so gewählt, daß das Gebirge früher übersetzt zu sein scheint, als der Fluß. In Betracht dessen wird man auf den Saufluß in Steiermark geführt, und hier bietet sich, da die Laute k, qu und s, ds, z häufig wechseln, ein Vergleich mit dem Namen Adsalluta dar, welcher auf Inschriften nächst dem Zusammenflusse der Save und der Sau, und zwar in der Verbindung Savo et Adsallutae gefunden und daher von H. Knabl für den Saufluß erklärt werden [3]). Die etymologische Erklärung des Namens durch H. Terstenjak, daß Adsalluta eine slavische Felsgöttin bedeute, verschlägt dagegen nicht, denn nach seiner Ansicht sind Fluß- und Götternamen oft identisch.

Durch vorstehende Erläuterung dürfte die oben bezogene Stelle hinlängliche Erklärung finden.

Hitzinger.

Bemerkungen zum Aufsatze über Valvasor in den voreinjährig. Mittheilungen.

Seite 59, Sp. 1, Z. 40 ff. Die Abhandlung über Aemona und die alten Steinschriften gründet sich auf die Untersuchungen Schönleben's in Carnioliae apparatus, daher man kurz verbessern könnte:

„Mit diesem Lobe Valvasor's sollen die Verdienste Schönleben's nicht in Schatten gestellt werden.“

---

[19]) Grimm: Deutsche Mytholog. S. 420.

[20]) Rigveda. 1. 162. 11.

[1]) Alaricum relictis Epiris, et superatis angustiis, quae a Pannonia transitum ad Venetos inpediunt, apud Emonam oppidum castra locasse. — Emona vero progressus Alaricus, et Aquili (τον Ακυλιν) flumine transjecto, jam superatis apenninis montibus (τῶν Απεννινων ὀρῶν), ad Noricum accessit. (Zosim. l. 5. c. 29).

[2]) Supra Carnos Apenninus mons (το Ἀπεννινον ὄρος) situs est. — Alia sunt Illyrico obversa et Adriae, ut Apenninus mons jam dictus (Strabo l. V.). At Theodosius per Pannoniam portasque montium Apenninorum progressus, nec opinantes Maximianos apud Aquilejam adoritur. (Zosim. l. 4. c. 45). A septemtriono (Italia) terminatur Alpium jugis, quae Rhaetiae imminent, praeterea Poenis (ταῖς Ποιναῖς) et Ocra et Carrusadio montibus, qui sub Norico sunt. (Ptolem. l. 3. c. 1).

[3]) SAVO ET ADSALLVTAE A. SACR. (Vergleiche Mittheilungen, 1856, S. 70).

Seite 59, Sp. 2, Z. 4. Die Bemerkung Valvasor's, daß in Krain noch zu seiner Zeit die Messe in slavischer Sprache gelesen worden, bezieht sich auf den einst mit Krain verbundenen Theil von Istrien. (Vergl. Kopitar: Glagolita Cloz).

Seite 60, Sp. 2, Z. 1 ff. Zu bemerken ist, daß die lutherischen Reformatoren in Krain auch gewaltsam verfahren sind, und die Bauern zur Anhörung der Prediger gezwungen haben. (Valvasor: VII. Buch, S. 435, am Ende).

Seite 61, Sp. 1, Z. 10 ff. In der Geschichte des Patriarchats von Aglar hat Valvasor mehrere Unrichtigkeiten, namentlich unterscheidet er die Patriarchen von Grado zu wenig von jenen zu Aquileja. Factisch wurde das bis dahin einige Patriarchat durch eine Doppelwahl im Jahre 607 in zwei Patriarchate getrennt; die Trennung erhielt rechtliche Geltung durch päpstliche Gutheißung im J. 698. Nur das Patriarchat von Grado wurde im J. 1451 nach Venedig verlegt, unter Laurentius Justiniani; das Patriarchat von Aquileja mit dem Sitze zu Udine verblieb bis zum Jahre 1751, wo es aufgehoben und in die Erzbisthümer Görz und Udine vertheilt wurde. (De Rubeis Mon. eccl. Aquil. Archiv für Krain II., III., S. 81 und 100).

Seite 67, Sp. 1, Z. 10. Die Bemerkung, daß Valvasor wenig kritisch war, ist nicht im vollen Sinne zu nehmen; so kritisirt er den P. Schönleben hin und wieder recht gut; auch verachtet er die Urkunden gar nicht im Ganzen genommen, vielmehr ist seine Arbeit vom 15. Jahrhunderte an, und bei den herrschaftlichen Geschlechtern auch vom 13. Jahrhunderte an, ein Beweis fleißiger Benützung der Archive.

Hitzinger.

Eine neue Ansicht über die ältesten Bewohner Norikums.

Erst vor Kurzem waren wir genöthigt, ein strenges aber in allen Punkten begründetes Urtheil über ein Werk zu fällen, welches sich die Aufgabe gestellt hatte, die ältesten Völkerverhältnisse Norikums aufzuhellen. Leider befinden wir uns heute wieder in einem ähnlichen Falle, indem uns eine kleine Schrift (die Austro-Burgundionen und Logionen. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südmainländischen Ostfrankens von Heinrich Haas. Leipzig, 1856) vorliegt, mit welcher wir, weniger was die speciell südmainländische Geschichte als besonders, was die allgemein deutsche Ethnologie betrifft, ebenfalls arg in's Gericht gehen könnten. Da aber jene Länder- und Völkerverhältnisse dem Gesichtskreise dieser Blätter zu ferne liegen, so wollen wir hier nur jenen Theil dieser Schrift berühren, welcher sich mit Norikum beschäftigt. Herr Haas sagt: „In großes Dunkel ist der Baiern Ursitz und Abkunft gehüllt. Doch erzählt schon Cäsar, daß sich Bojen auf das Norikum geworfen und mit den Helvetern gegen ihn verbunden hätten; auch waren es Bojen, welche Marbod später aus Bojenhaim verdrängte, doch den Namen des Landes beibehielt. — Sie waren slavischen Ursprungs und zogen sich nach ihrer Vertreibung aus Bojenhaim wohl nur nach dem waldumgrenzten Nordosten (soll wahrscheinlich heißen: Südwesten ?) über die Moldau zurück, wo sie ein neues Bojenhaim, Böhmen, gründeten, während in Deutschböhmen nordöstlich an (von ?) der Donau und südlich davon in Norikum, dem alten Bojenland, und im Norden und Osten der Donau Marbod mit seinen Mannen sich und sein Land thatkräftig behauptete, bis er, gleich seinem Nachfolger, gestürzt wie dieser, sich römischer Großmuth und römischer Oberherrschaft unterwerfen mußte. Von nun an lebte das Volk der Markomanen, aber unter dem vom Lande angenommenen Namen der Bojen, von Rom abhängig theils an der Ens, in Norikum mit seiner Hauptstadt Bajodurum bis an die Drau oder Drave, Avaren gegenüber, theils links der Donau bis an die Moldau und an die Marosch. Mit der Zeit aber haben sich diese markomannischen Bojen wieder zu größerer Selbstständigkeit erhoben, und mit andern nachgerückten deutschen Kriegern verbunden, in Norikum und einem großen Theile von Vindelizien sich die Herrschaft errungen. Ganz Baiern hieß darum vor Alters Norikum. Die Rätier und Vindelizier, tuskischer oder etruskischer Abkunft, scheinen selbst Deutsche gewesen zu sein. — Mit den Markomanen = Bojen mögen sich mit der Zeit auch Avaren verbunden haben, namentlich diejenigen, welche sich Carl dem Großen unterworfen hatten, und davon scheint der Name Boj-Avarier entstanden zu sein." (S. 13 und 14).

Dieser Darstellung zufolge sollen also die Bojen slavischen Ursprungs und aus Böhmen nach Norikum gezogen sein (was allerdings ganz richtig, aber hier unter falsche Gesichtspunkte gestellt ist), und die Markomannen, welche sich selbst vom Lande Bojen nannten, sollen ihre Herrschaft bis über die Donau nach Norikum ausgebreitet haben (während ja doch seit 15 v. Chr. die Donau die unverrückbare Grenze des Römerreiches bildete) und die Ostnachbarn der Bojen und Markomannen sollen die Avaren gewesen sein (welche sich aber bekanntlich erst zwischen 461 — 465 nach Chr. am schwarzen Meere zeigen), später wären diese markomannischen Bojen der Herrschaft Roms unterworfen worden (damit ist wahrscheinlich die Unterwerfung Norikums durch die Römer im Jahre 15 v. Chr. gemeint), sie hätten sich aber wieder selbstständig gemacht und ihre Herrschaft über Norikum, welches ganz Baiern umfaßt haben soll, ausgedehnt; endlich sollen die Rätier und Vindelizier deutscher Abkunft sein und die Baiern (Bajuvarii) sollen dem Stamme und dem Namen nach aus Bojen und Avaren bestehen. Alle diese Behauptungen werden ohne eine Begründung derselben auch nur zu versuchen, kurz und einfach hingestellt, obwohl ihre Unrichtigkeit nach dem, was bisher über die älteste Bevölkerung Norikums feststeht, allsogleich in die Augen fällt

Schließlich wollen wir nur noch bemerken, daß Herr Haas (S. 88) der ganz richtigen Ansicht folgt, daß die Slaven in den Gegenden des Obermains und des Fichtelgebirges sich im Anfange des 7. Jahrhundertes festgesetzt hatten.

Graz am 2. Februar 1857. Dr. F. Ilwof.

Zur Aufklärung. *)

Es hat einem E. beliebt, meine anspruchslosen und wenig Zeilen umfassenden Notizen über ein von Dr. Volpi allhier entrolltes Gemälde in Nr. 21 der „Blätter aus Krain" in einem Aufsatze von vierfachem Umfange in Nr. 23 derselben einer Kritik zu unterziehen und mehrfach zu berichtigen und zu ergänzen.

Ohne bezüglich des unpassenden, apodictisch schulmeisternden Tones [1]) mich in eine Auseinandersetzung einzulassen, bemerke ich bloß, daß der E. besser gethan hätte, denselben und insbesondere in diesem Falle zu vermeiden, da seine Berichtigungen zum größten Theile falsch, seine Ergänzungen einseitig sind und in keiner Beziehung ein abgerundetes richtiges Bild geben. Doch würde mich das bei der gänzlichen Bedeutungslosigkeit und Unrichtigkeit des fraglichen Gegenstandes und bei der wenigen mir zu Gebote stehenden freien Zeit, sicherlich nicht veranlaßt haben, meine Feder zu neuerlichen Berichtigungen in Bewegung zu setzen, wenn nicht die Art und Weise des Angriffs, eine, das unrichtige Gewebe der E'schen Behauptungen in's Einzelne aufdeckende Widerlegung um so dringender erforderte, da die Leser, die das von mir angezeigte Bild nicht zu sehen Gelegenheit hatten, und also von der wahrhaften Beschaffenheit der Thatsachen nicht unterrichtet sind, die Trugschlüsse des E. selbst zu ermitteln außer Stande wären.

*) Diesem Aufsatze wurde, wie aus Nr. 25 der „Bl. a. K." zu ersehen ist, die Aufnahme von der Redaction der „Laibacher Zeitung" unbedingt, selbst als bezahltem Inserat verweigert; wahrscheinlich zur Vergeltung der uneigennützigen Thätigkeit eines ihrer eifrigsten Mitarbeiter. Die Leser werden diese Thatsache auch ohne weitern Commentar zu würdigen wissen.

[1]) „Schließlich bleibt im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, daß die ländliche germanische Streitlust weniger Spielraum, zumeist aber feinere Formen gewinne. Das Kampffeld der Wissenschaft, auf dem nur die leuchtenden Waffen des Geistes geschwungen werden, soll der Sieger immer bescheiden, der Besiegte niemals verwundet verlassen. Nur wenn im „Streit der Klingen", fern von dogmatischer Erbitterung „mit Grazie die Rednerlippe spielte" und „hellenischer Art ist die Eufemie des Ausdruckes und Urtheils", nur dann wird der alte Spruch von der mildernden und veredelnden Kraft der Wissenschaft als Wahrheit erkannt werden und allgemeine Geltung sich verschaffen. Aufgabe jedes einzelnen Gelehrten aber ist es, durch seine Humanität zu rechtfertigen „den Namen studia humanitatis oder Disciplinen, die den Namen der freien und edlen Künste tragen, weil sie einst zur Bildung jedes frei und geistig Erzogenen gehörten." (Oest. Bl. f. L. 1857. p. 196).

Die Kritik des E. zerfällt eigentlich in zwei Theile; erstens in eine Berichtigung meiner vorgeblichen Fehler; und zweitens in eine Ergänzung meiner kurzen Notiz.

Als Fehler werden hervorgehoben:

1. daß ich das Bild ein Prachtstück nannte, da er es doch nur als ein hübsches Bild erkenne;
2. daß ich behauptete, es stelle den P. P. Vergerius vor, und daß dieser
3. verheiratet, dann aber
4. Cardinal war.

Hierauf bemerke ich:

Ad 1. Wenn ich für meine Bezeichnung des fraglichen Bildes als eines Prachtstücks in dem Umstande, wenn es dem unsterblichen Titian auch nur untergeschoben worden sein sollte, einem mehr als genügenden Grund für mich habe, so hat der E. für die seinige auch nicht einmal den Schein eines Grundes und es frägt sich, wer den E. berechtige, sein Laien-Urtheil als gewichtiger und entscheidend aufzustellen. Daß der E. in der Malerkunst ein Laie sei, beweiset die horrende Ansicht, Bilder durch Uebermalung erfrischen zu wollen! Den Pinsel wollte ich kennen, der eines von Titian's unsterblichen Meisterwerken zu übermalen wagte! Wie Gemälde, seien es nun Fresco- oder Oel-Gemälde, aufgefrischt werden, wird dem E. jeder Kunstverständige zu lehren im Stande sein.

Wenn E. meint, seine Autorität und sein Zweifel in die Echtheit des mir als von Titian herrührend von Dr. Volpi bezeichneten Bildes ersetze die Gründe für diesen Zweifel — so wird wahrscheinlich das Publicum dieser Meinung um so weniger beizustimmen vermögen, da auch manche andere Behauptung E.'s sich nicht als stichhältig erweiset.

Ad 2. Es ist falsch, daß es zweifelos sei, daß das Bild den Vergerius nicht vorstelle, und es beruht diese Behauptung auf ganz unwahren Voraussetzungen. Die Aehnlichkeit gibt auch E. zu. Das von mir übrigens nicht beachtete Wappen kann nicht in Anschlag kommen, da E. selbst nicht einmal angibt, was es eigentlich vorstelle, die bloß negative Behauptung, daß es Vergerio's Wappen nicht sei, aber nicht genügt. Der einzige erübrigende Grund für E.'s Angabe ist sonach, „daß das Bild einen Cardinal vorstelle, Vergerius aber nie Cardinal war." Die erste Hälfte dieses Satzes ist falsch. Papst Innozenz IV. hat bereits im Jahre 1245 den Cardinälen den rothen Hut vorgeschrieben [2]); während sie den Purpurmantel von Paul II. 1460 erhielten [3]), welche Purpurkleidung Papst Gregor XIV. auch allen zum Cardinalat erhobenen Ordensgeistlichen zu tragen anbefahl [4]). Dagegen tragen die Bischöfe rothe oder violette

[2]) Binterim „Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche." III. 1. 150 fg.

[3]) Wetzer und Welte, Kirchenlexicon. II. 343.

[4]) Const. 9. Tom. II. Bullarii. Fol. 710.

Talare, welche auf dem Wege der Privilegien auch den Canonicis vieler Capitel (z. B. in Baiern) verliehen wurden [5]). Das Gemälde der Rede stellt aber keinen Cardinal vor (was ich auch nicht in Nr. 21 der Bl. a. K. behauptet hatte), denn es fehlt die Purpurkleidung, es fehlt der Cardinalshut — die Bestandtheile der Ehrenkleidung der Cardinäle [6]). Wir haben einen Bischof vor uns im rothen Talar, der sich von einem Purpurmantel so wesentlich unterscheidet, daß wer einmal einen Cardinal sah, in dieser Hinsicht nicht leicht irren kann. Auf dem Seitentischchen steht nicht der Cardinalshut, sondern das Birret, dessen Farbe sich stets nach der des Talars richtet [7]).

Daraus kann man ersehen, wie es mit E.'s Ansicht steht, „es sei zweifellos, daß dieses nicht das Porträt des Vergerius ist."

Ad 3. Daß Vergerius verheirathet war und erst nach dem Tode seiner Frau Priester wurde, war in früherer Zeit allgemein angenommen [8]). Uebrigens ist dieser Umstand in jeder Beziehung zu unbedeutend, als daß ich nur ein Wort weiter darüber verlieren sollte.

Ad 4. Dagegen ist es richtig, daß Vergerius nie Cardinal war, und ich gestehe meinen lapsus memoriae in dieser Beziehung unumwunden ein, den ich übrigens durch Nachschlagen im nächstbesten Conversationslexicon leicht hätte entgehen können. Freilich hatte ich nur die Absicht mit ein Paar Strichen die Leser mit der Persönlichkeit des Vergerius bekannt zu machen, nicht aber seine Biografie zu schreiben. Daß aber Vergerius zum Cardinalat designirt war, dürfte kaum in Abrede zu stellen sein [9]). Als nun seine Creirung hiezu nicht erfolgte, weil er in Rom, als sich zur lutherischen Lehre neigend, vom Cardinal-Legaten Alexander verdächtigt wurde [10]), trat er nach vergeblichen Versuchen die Gunst des römischen Hofes wieder zu erlangen in Folge getäuschter Hoffnung und nicht befriedigten Ehrgeizes zum Protestantismus über [11]). Denn sein ganzer Charakter war haltlos, sein Leben unruhig [12]); Calvin selbst tadelte ihn als einen Mann, der gerne eine eigene Secte gründen möchte [13]) und die böhmischen Brüder freuten sich, daß er von seinem Verlangen abstand, unter sie aufgenommen zu werden [14]).

Was aber die Ergänzungen betrifft, so unterlasse ich es, an denselben Kritik zu üben, da mir und auch ziemlich allen Lesern dieser Blätter der Gegenstand ferne liegt. Nur zwei Punkte bedürfen noch einer kurzen Bemerkung. Das mehrdeutige Ausrufszeichen im vorletzten Satze seiner Kritik hätte sich der E. erspart, wenn er auf das in Nr. 21 der Bl. a. K. von mir angezogene Werk von Rinaldo Carli zurückgegangen wäre. Was aber das Buch von Sixt anbelangt, dem E. seine ganze Kenntniß dieses Gegenstandes zu verdanken scheint, so gebührt demselben das Prädicat „ausgezeichnet" durchaus nicht. Auf dem einseitigsten protestantischen Standpunkte stehend, ist es zwar ein für den Historiker vom Fach unentbehrliches, aber auch von diesem nur mit größter Behutsamkeit und Vorsicht zu gebrauchendes Werk. Für den allgemeinen Leserkreis ist es aber, abgesehen von seiner schwerfällig gelehrten Form, ebenso wie die, Ende 1856 von J. G. Findel veranstaltete Volksausgabe desselben, ganz und gar nicht zu empfehlen. Viel bessere und genauere Einsicht in Vergerio's Charakter gibt z. B. selbst das in der Note 11 angeführte wahrhaft musterhafte, eben erschienene Werk von Gindely, dessen Mittheilung ich freundlicher Güte verdanke, so wie denn auch das Buch von Rinaldo Carli mit viel größerer Objectivität abgefaßt ist [15]).

Den „Blättern aus Krain" aber wünsche ich, daß diese erste Polemik, an der ich glücklicher Weise keine Schuld trage, auch die letzte sei, der sich ihre Spalten öffneten.

Laibach am 14. Juni 1857.

Dr. E. H. Costa.

---

5) Wetzer und Welte. X. 630 fg. Der Bischof von Lavant hatte bis zum Jahre 1845 einen rothen, und erst seitdem einen violetten Talar.

6) Helfert, Kirchenrechl. § 70.

7) Wetzer und Welte. II. 14.

8) Historisches Lexicon (Leipzig, Fritsch. 1709). IV. 618. Großes Universal-Lexicon aller Wissenschaften (Leipzig, Zedler. 1746). XLVII. 661.

9) » . . . dum purpuram Cardinalitiam, fructumque laborum manibus poene contingeret, suspicione ebibito Lutheranismi aspersus . . . « (Muratori in seiner Vorrede zu P. P. Vergerio's »In vitas Principium Carrariensium.« — Rerum italic. Script. XVI. 111). Vgl. die beiden in Note 8 citirten Werke.

10) Istoria del Concilio di Trento di Cardinale Sforza Pallavicino. S. I.

11) A. Gindely, „Geschichte der böhmischen Brüder." Prag, 1857 I. S. 401, in Verbindung mit S. 414 und 459.

12) Wetzer und Welte. XI. 6?8.

13) Gindely. I. 414.

14) Gindely. I. 459.

15) Ohne dieses hier näher motiviren zu können, müssen wir doch Protest einlegen gegen dieses so oft, und oft ganz unberechtigte Anpreisen, Loben und Vorziehen alles Fremdländischen, und dieses vornehme Verachten alles österreichischen Fleißes und aller heimischen Arbeit. Wir sind weit entfernt in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen, aber dieser nicht selten wahrhaft lächerliche Cultus alles Exotischen und in neuester Zeit vornehmlich außerösterreichisch Deutschen dürfte denn doch schon ein Ziel und Ende finden. Man sollte nicht verkennen, wie wahr es ist, was jüngst in den österr. Bl. f. L. (S. 180) gesagt wurde: „Das ist die herrliche und segensreiche Wirkung jedes wissenschaftlichen Verkehrs, daß es selbst im schlimmsten Falle gegensätzlicher Erörterungen beide Theile über ihren Standpunkt aufklärt und die Theilnehmer einander nähert. Wie viel mehr ist aber das der Fall, wenn man das Gute sich wechselseitig anerkennt und austauscht oder gemeinsam einen wissenschaftlichen Zweck verbindet. Gleich wie in einer nützlichen und edelstillschweigenden Verbindung erkennen und fühlen sich Glieder beider Nationen einander bekannt und befreundet, wenn sie an der wechselseitigen Näherung beiderseitiger Strebungen gearbeitet haben."

XIV. Monats-Versammlung.

In der 14. Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain, welcher Se. Exzellenz der Herr Statthalter Graf Chorinsky beizuwohnen geruhte, zeigte zuerst der Vereins-Secretär einige der zahlreichen, dem Vereine gemachten Geschenke, so insbesondere ein von Franz Grafen v. Haller gezeichnetes weibliches Kopfbild, welches der Herr Festungs-Commandant Giberti dem Vereine verehrte; eine Uhr, aus den ersten Zeiten dieser Erfindung herstammend (ein sogenanntes „Nürnberger Ei") — ein Geschenk des Herrn Franz Eger; eine vergoldete Denkmünze Ludwig Philipp's von Frankreich, welche Herr Custos Jellouschek schenkte; ein Autograph von FM. Radetzky, ein sehr schmeichelhaftes Schreiben dieses Letztern an den Geschenkgeber Herrn Blasnik, das Se. Excellenz Herr Graf Chorinsky selbst zu verlesen die Gnade hatte. Hierauf verlas Herr Professor Melzer einen vom Herrn Pfarrvicär Hueber in Altoßlitz eingesendeten Aufsatz „einen Vorschlag zu einer heimischen Ruhmeshalle in Oelgemälden berühmter und ausgezeichneter Männer enthaltend" — wodurch „unser Verein einen lebhaften Brennpunkt und das schöne Laibach in einer derartigen Bildergallerie die schönste ihrer Zierden erhielte. Dem Vaterlande wäre es eine kräftige Beihilfe zum muth- und vertrauensvollen Selbstbewußtsein, dem Fremden ein lebhafter Zuruf: daß das kleine Krain an tüchtigen, auch großen Männern nicht klein ist, und daß es Männer hat, welche von den ersten Welt-Nationen mit Stolz in die Reihe ihrer größten Männer gestellt werden möchten!" Zur Herstellung dieser Ruhmeshalle hat Hueber zugleich einen Geldbetrag beigelegt, und er glaubt, daß durch ähnliche Beiträge auch der übrigen Mitglieder jährlich zwei bis drei Oelgemälde angeschafft werden könnten. Sollten in dieser Richtung weitere Beiträge einfließen, zu deren Entgegennahme und Verrechnung sich der Vereins-Secretär mit Vergnügen bereit erklärt, so sollen dieselben eine dem Vorschlage des Herrn Hueber entsprechende Verwendung finden.

Herr Director Nečášek gab höchst interessante Mittheilungen zur Geschichte des Laibacher Gymnasiums, welche in drei Perioden zerfällt. Die erste, einen Zeitraum von 14 Jahren (1582—1595) umfassend, schildert den Zustand der lateinischen Schulen vor Einführung der Jesuiten, und kann die protestantische Periode genannt werden. Beiträge zur Geschichte derselben geben die Mittheilungen 1848, S. 45 und 55, dann 1852, S. 1. Die zweite Periode umfaßt die Zeiten der Jesuiten, d. i. 177 Jahre (von 1596—1773). Die dritte Periode reicht von da bis zur Gegenwart (84 Jahre). Ueber die zweite Periode geben Auskunft die Aufzeichnungen der Jesuiten, als: ein Diarium der Schule, das sich im Museum befindet, und die Jahre 1602—1638, dann 1651—1718 umfaßt; ein Diarium der Jesuiten (1651—1772) und eine Historia annua derselben (1596—1691), beide im Lustthaler Archive. Aus den weitern Mittheilungen des Herrn Directors Nečášek aus dem Diarium von 1602—1638 heben wir hervor: Bei jedem Jahre sind die Titel der aufgeführten Schuldramen und Dialoge angeführt, aus denen man ersieht, daß die gewählten Stoffe fast ausnahmslos der Legende oder Bibel entnommen sind. Die Prämien spendete Jahr für Jahr ein anderer Mäcen, meist irgend ein kirchlicher Würdenträger. Im Jahre 1608 wurden, damit die dem Range nach letzten Studirenden nicht die letzten zu sein schienen, denselben noch eine Reihe lächerlicher Namen beigefügt, als z. B.: Leonardus Confusius, Mandarinus Landsstreichensis, Gabriel Rusticutius Grobianensis, Antonius Nihilaufmerkius, Liber Baro a Faulenthal. Im Jahre 1609 wurden einige Räthsel öffentlich angeschlagen, und auf deren Lösung kostbare Belohnungen ausgesetzt. Ein bei Ausfolgung dieser letztern entstandener Streit veranlaßte jedoch den P. Rector, die Aussetzung kostbarer Belohnungen zu verbieten. — Außer den Schülern der Classen des Gymnasiums werden auch Casisten, d. i. Zöglinge, welche in der Casuistik Unterricht erhielten, genannt. — Im Jahre 1631 wurde bei der Ankunft der spanischen Infantin Maria, der Braut Ferdinand's III. und des Herrn E. H. Leopold, Bruder Sr. Majestät, die Komödie aufgeführt: „De Rachel pulchra." Zum Schlusse wurde der hohen Braut von Paris ein goldener Apfel überreicht. Im Jahre 1636 findet sich angemerkt, daß die Periochen mit den Namen der Schüler in Grätz gedruckt wurden, und die Anzahl dieser letztern 544 ausgemacht habe.

Herr Pfarrer Elze gab im Anschlusse an die von Dr. E. H. Costa in Nr. 19 der „Blätter aus Krain" besprochene statistische Tafel Bemerkungen zur Statistik von Krain.

Herr Professor Metelko besprach, mit Bezug auf einen Aufsatz Kopitar's (kleinere Schriften, S. 174 rc.), die „Wichtigkeit der Völker-, Familien- und Ortsnamen für Geschichte und Sprachkunde." Er bemerkte unter Anderm, wie auch bei uns viele Ortsnamen ganz falsch in's Deutsche übersetzt und so in die Urkunden aufgenommen wurden, wodurch oft Ungewißheit und Zweifel erzeugt wurden. Sinja Goriza z. B. (ein Dorf bei Oberlaibach) wird in Urkunden fälschlich Schweinbüchl genannt, während es von sinja, blau, abstammt. Ježca (Igelsdorf) führt den Namen nicht von jež, der Igel, sondern von ježa, Wasserwehre; Mirna peč von mirna, Ruine (daher fälschlich Hönigstein). So vertheidigt Kopitar mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit die Schreibeweise Ungern, für Hungarn oder Ungarn. S. 163 sagt Kopitar: „Ist es nicht interessant, daß gerade die zwei größten Geister Deutschlands, Leibnitz und Lessing, selbst von deutschen Etymologen dafür anerkannte slavische Namen führen, jener von Lipnica (woher auch das Leibnitzer Feld in Steiermark) als synonym den deutschen Namen Lind, Linde, Lindenau, Lindner, Lindeman, von Lindenfeld;

*

dieser von Les (Holz, Wald) oder von leša (Haselstaude) mit der nämlichen Bildungsendung nik, die der Deutsche in slavischen Namen immer wie nig zu hören glaubt, also synonym den deutschen Namen Holzmann, Waldmann, oder nach der zweiten Ableitung dem Hasel. Wenn es also wahr ist, was Humboldt in seiner tiefgedachten Ankündigung des Werkes über die baskische Sprache behauptet, daß auf die ursprünglichen Anlagen die Raçe bedeutend mitwirkt, wie perfectibel muß die slavische Raçe sein, der ein Leibnitz und Lessing angehörten."

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

476. Sagen der Slovenen (nach den „Novice" deutsch bearbeitet) Blätter aus Krain 1857, Nr. 23, 24.
477. Die Consecration der Vorstadtkirche St. Joannes Bapt. in Tirnau. Laib. Ztg. 1857, Nr. 130.
478. Krainburger Stadtpfarrkirche. Blätter aus Krain. 1857, Nr. 24.
479. Ueber das glagolitische Alfabet und die darin verfaßten Schriften. Zeitschrift der Gesellschaft für serbische Literatur in Belgrad. VIII. T.
480. Waldstand in Krain. Karafiat's landwirthschaftliche Mittheilungen 1856, VI. Heft.
481. In der Brünner Kirchenzeitung „Holas", Nr. 7, (1857) Cyrill und Method; Nr. 11 das älteste slavisch-christliche Kunstwerk in Rom.
482. Dr. Simon Ladinig (Necrolog). Salzburger Kirchenblatt 1857, Nr. 18.
483. In G. Kühne's Zeitschrift „Europa" 1857, Nr. 18, p. 584, wird in Bezug auf den Karst auf Schouw's vortreffliche Naturschilderungen „die Erde, die Pflanzen und der Mensch" verwiesen.
484. Eichwald, Ansichten über die von Herodot sogenannten Skythen in Ermann's „Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. XVI. 2. 1857. (Vgl. Mittheilungen 1856, p. 104 u. s. w).
485. F. A. Wagner, Aegypten in Deutschland oder die germanisch-slavischen Alterthümer an der schwarzen Elster. 1833.
486. Ein neues mährisch geschriebenes Werk über Cyrill und Method, von Stulc. (Oester. Bl. f. Literatur 1857, S. 213, Nr. 138).

Dr. E. H. Costa.

487. In R. Kink's „Geschichte der kaiserl. Universität zu Wien", I. 2. (Wien 1854), S. 158 findet sich als Beilage zum „Bericht der niederöster. Regierung und Kammer an den König" der Abdruck eines dem Archiv der k. k. Studien-Hofcommission entnommenen Verzeichnisses der von den Klöstern der fünf Herzogthümer (Unter- und Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain) an die genannte Universität zu Wien entrichteten Beiträge, darunter

der Abt zu Sittich jährlich	. .	12 fl.	— kr.
" " " Landstraß "	. .	5 "	— "
" Prior " Pletriach "	. .	8 "	— "
" " " Franz "	. .	6 "	— "
" Probst, Dechant und Capitel zu Rudolfswerth jährlich	. .	4 "	— "

P. Radic.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CIX. Angekaufte Münzen:

A. Aus Silber:

343. Vom Franz Foscari, Dogen von Venedig, 1423—1457. (In Größe eines Zehnkreuzerstückes).
354. Piaster vom gegenwärtigen Sultan Abdul-Medschid.
345. Ein 3 Para-Stück.
346. Ein 1 Para-Stück.

B. Aus Kupfer oder Erz:

347. Vom römischen Kaiser Galba, nach Chr. 68. Im Revers: Libertas publica. S. C.
348. Von der Stadt Bologna. Bononia docet. 1697.
349 et 350. Ein Para- und ein 5 Para-Stück.
351. Ein 10 Lepta-Stück vom Königreiche Griechenland, unter der Regentschaft Kopodistrias, 1830.
352. Ein Lepton von dto.
353. Ein Stück von 40 Reis von Michael, Könige von Portugal, 1830.
354. Ein Stück von 10 Kopeken, 1833.
355. Ein Stück von 5 Kopeken, 1833.
356. Une quarter Anna, von der Ostindischen Compagnie. 1833.
357. Von Gibraltar: Im Averse ein Löwe, im Averse eine Burg, unten 1820. (Wellenheim, II. Band, I. Abtheilung, Nr. 404).
358. Ein Stück in Guldengröße, angeblich von Saida, auf einer Seite der Namenszug des Sultans, auf der andern eine Festung, über welcher eine Fahne befestigt ist. Unten: arabische Umschrift.
359. Religiöse Denkmünze in Guldengröße. Avers: Links gewendetes Brustbild Jesu Christi mit der Umschrift: Jesus Nazarenus. Unio et Virtus. Revers: Die Leidenswerkzeuge Jesu Christi mit der Umschrift: Christus factus est pro nobis obed. usq. ad mortem.

CX. Vom Herrn Franz Malavaschitz, Wundarzt in Laibach:

360. Silbermünze vom Kaiser Ferdinand II. vom J. 1623 zu 48 Kreuzern, aus der Kipperzeit. (Wellenheim, II. Bd. 1. Abth. Num. 7091).

CXI. Vom Herrn Dr. Carl v. Bessel, k. k. Kreis- und Bezirksarzt in Laibach: Eine reiche Sammlung von im Ganzen 125 Stück, nämlich:

A. Münzen und Medaillen:

361. Silbermünze im Werthe eines Groschens von Ludwig XIV., König von Frankreich. Im Revers zwei kreuzweise gelegte Scepter. 1701.

362. Kupfermünze von Kaiser Gallienus, nach Christi 260—268. Im Revers: Salus Aug.

363. Silbermedaille auf die Genesung Sr. Majestät Kaiser Franz I. aus der Lebensgefahr im Jahre 1826.

364. Ausgezeichnet schöne Bronce-Medaille auf Baron Stifts 50jähriges Dienstjubiläum im J. 1834.

B. Urkunden:

365. Stammbaum-Copie der Frau Katharina v. Schlenburg ddo. 30. Juli 1782.

366. Original-Heirats-Vertrag zwischen Franz Jakob Ranilovitsch ddo. Laibach 13. September 1820 nebst den Unterschriften der Zeugen und deren Siegel, darunter des Adam Freiherrn v. Erberg.

367. Originalbrief ddo. Wien 1712 an einen Reichsgrafen mit der Meldung des Ablebens des Grafen Wratislau und der Abreise des Fürsten von Eggenberg nach Laibach mit der Anwartschaft, als Landeshauptmann in Krain bestätigt zu werden.

368. Original-Doctors-Diplom ddo. Wien 1799 des um die Einführung der Impfung in Innerkrain hochverdienten Dr. Cosmus Pousche, zugleich mit Autografen von Spenden, Baron Störk und Kristan.

C. Werke:

369. Carl B. Bessel, Dissertatio inauguralis medica de singulae medendi methodi in cura infantum valore Vindacon. 1823.

370. L. Nagy a Nyir, Dissertatio inauguralis medica de Nosogenia (30. August 1817). Viennae.

371. F. Baraga: Geschichte, Charakter, Sitten und Gebräuche der nordamerikanischen Indier, theils aus zuverläßigen Quellen, theils aus eigener Erfahrung gesammelt und herausgegeben. Laibach, 1837.

372. (Natal. Pagliaruzzi) Raccolta di diverse Oratione tradotte per la prima volta in Italiano. Padova, 1824. (Die Vorrede ist datirt: Crainburgo in Illiria l' anno 1823 und mit der Unterschrift des Verfassers versehen).

373. J. P. Possener, Berechnungstabellen für die Grundentlastung. Graz, 1850. (Für die Zukunft wichtig zur Darstellung der dermaligen Realpreise im Verhältniß zum Geldwerthe).

374. Oesterreichische Blätter für Kunst und Literatur, letztes Quartal des zweiten Jahrganges. 1845. Herausgegeben von Dr. Schmidl, Wien, 1845.

D. An Karten und Bildern:

375. Situationspläne des Laibacher Morastes, wie selber 1780 und 1842 bestand. (Aus Feher's Fabriksbilder-Atlas 9. und 10. Lieferung, 1843, Tafel I und II.)

376. Karte von Polen. In die dermaligen Besitzungen eingetheilt. In 16 Quartblätter. (Zugleich sind die Grenzveränderungen vor der Zeit der ersten Theilung angegeben).

377. Bilder aus der nordischen und altdeutschen Mythologie.

E. An Flugschriften:

378. Sechs Gelegenheits-Gedichte, als Beitrag zur Sammlung vaterländischer Druckschriften, mit werthvollen historischen Notizen.

379. Drei andere Druckschriften dieser Art.

380. Acht und vierzig gedruckte amtliche Dokumente und Privataufrufe zur Geschichte der Jahre 1848 und 1849.

F. An Autografen:

381. Sechs und zwanzig Stück mit interessanten, vom Herrn Geschenkgeber zusammengestellten biografischen Notizen, darunter außer vielen noch Lebenden: des Schöpfers der pathologisch-anatomischen Wissenschaft und Stifters der neuen ärztlichen Schule in Oesterreich, Professor Dr. Carl Rokitansky; des Professors der Thierheilkunde in Wien, Anton Hayne, eines geborenen Krainers; des früheren Laibacher Professors der Chirurgie, Fikelscherer Edlen v. Löwenek; des Stifters der rationellen Zahnheilkunde in Oesterreich, Carabelli; des kaiserl. Leibchirurgen Kern, welcher im Jahre 1797 Professor der Chirurgie in Laibach war, und zuerst die Impfung in Krain einführte; er ist Verfasser einer von den Landständen in 1500 Exemplaren vertheilten Schrift: „Aufruf zur allgemeinen Annahme der Kuhpocken-Impfung, Laibach, 1793"; des als Filosof, Mensch, practischer Arzt und Lehrer gleich hochgeachteten C. Ph. Hartmann; des Professors der Botanik in Wien, Baron Jakquin jun.; des Professors und Rector magnificus in Wien, Pratobevera sen.; des Professors der Mineralogie in Graz, Matthäus J. Anker; des Protomedicus Lorenz Chresentius v. Best; des Professors der italienischen Sprache in Laibach, J. Portelli; des Professors Franz Xav. Richter; des Canonicus Raunicher; des Hofrathes A. Meschutar; des ausgezeichneten Irrenhaus-Directors in Prag, Dr. Köstl, eines gebornen Laibachers; des vorzüglichsten lebenden Anatomen Oesterreichs, Dr. Josef Hyrtl; des Natale Pagliaruzzi; Grafen von Stubenberg; Grafen v. Strassoldo; des Landesgerichts-Präsidenten Wlaßitsch 2c.

CXII. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

382. Sitzungsbericht vom 5. Mai 1857.

CXIII. Vom Herrn Josef Ullepitsch:

383. Groschen von Albert von Brandenburg, ersten Herzog von Preußen, 1539. Justus ex fide vivit.

384. Groschen von Maximilian Gandolph, Erzbischof von Salzburg, 1678.

385. Groschen von Kaiser Josef I., 1709.

CXIV. Von Fräulein Cornelia Costa:

386. Abbildungen der Laibacher Nationalgarde vom Jahre 1848.

**

387. Wappen des Josef Gabriel Buset v. Feistenberg, Landrathes in Krain.
388. Ein zweites Wappen.
389. Statuten des katholischen Gesellenvereins in Laibach.
390. Eine am 25. Mai 1849 von Dr. Calasantius Likavetz in der Domkirche zu Laibach gehaltene Rede. (Manuskript).
391. Abbildung und Beschreibung eines Benedict-Pfennigs, aus der Illustrirten Zeitung de 1853, Nr. 513.
392. Drei Abbildungen des Freihafens von Triest.

CXV. Vom Herrn Dr. Constantin Cumano aus Cormons bei Görz:
393. Das von ihm verfaßte und in Druck gegebene Werk: illustrazione d'una moneta argentea die Scio sul disegno dei matapare di Venezia. Trieste, 1852. 8.

CXVI. Vom Herrn Peter Kosler, k. k. Notar in Sessana:
394. Kratek slovenski zemljopis in pregled etc. Na svitlo dal P. Kozler. Na Dunaju, 1854. 8.

CXVII. Vom Herrn Raimund Schrei, k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltungs-Ingrossisten:
395. Drei Stück Wiener Stadt-Banko-Zettel pr. 1 fl., 5 fl. und 10 fl., de 1806.
396. Aufruf des Herrn Hofrathes Andreas Grafen von Hohenwart an die Bewohner Krains, betreffend ein aus Silber, in Wien anzufertigendes Ehrenandenken für den Wiener Bürger Josef Ettenreich, ddo. 25. Februar 1853.
397. Aufruf des k. k. Statthalters Gustav Grafen v. Chorinsky, an die Bevölkerung vom Krain, zur Betheiligung an dem Staatsanlehen, ddo. 11. Juli 1854.

CXVIII. Vom Herrn Josef Blasnik in Laibach:
398. Die vom Herrn Geschenkgeber herausgegebene und Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Chorinsky gewidmete „Karte der Staatseisenbahn zwischen Laibach und Triest.“

CXIX. Vom Herrn Dr. G. K. Fromann in Nürnberg:
399. Die von ihm herausgegebene Zeitschrift „die deutschen Mundarten. 1857, April bis Juni.“

CXX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
400. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. 1857, Nr. IV.

CXXI. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:
401. Sitzungsbericht vom 2. Juni 1857.

CXXII. Vom Herrn Dr. Bessel:
402. Portrait des FZM. Baron Jellačič.
403. Siegelabdruck des vorbestandenen k. k. Lyceums zu Laibach.
404. Landkarte von Montenegro. Aus der „Triester Ztg.“
405. Vorschlag zu einer Eisenbahn zur unmittelbaren Verbindung von Laibach, Triest und Fiume. Von Dr. Ch. A. Voigt. Wien, 1850. 8.
406. Landes-Eintheilung von Krain. (Landesgesetzblatt de 1850).
407. Fünfter Jahresbericht des Marien-Vereins (Mission in Central-Afrika). Wien, 1856. 8.
408. Folgende Autografen: a) des Maria Josef Grafen v. Auersperg (Laibach, 1870); b) des prov. Civil- und Militär-Gouverneurs FZM. Freiherrn v. Lattermann (Laibach, 1815); c) des Gouverneurs Josef Freiherrn v. Schmidburg (Laibach, 1829).

Vereins-Nachrichten.

27. Vom Agramer Gymnasium wurden 44 Exemplare des Archivs angekauft (S. 60, Nr. 18).
28. Neu aufgenommene Mitglieder: Herr Ludwig Germonig, Bibliotheks-Beamter in Laibach; Herr Peter Kosler, k. k. Notar in Sessana; Herr Leopold Ledinig, k. k. Bezirks-Actuar in Stein; Herr Josef Rogaj, Cooperator in Bresoviz; Herr Mathias Smolej, Cooperator in Egg ob Podpetsch.
29. Eingelaufene Gelder: 13. Sessana 3 fl.
30. Die Direction des historischen Verein für Krain hat sich veranlaßt gesehen, Herrn Dr. Carl Bessel für seine reichlichen und interessanten Beiträge zu den Vereinssammlungen ihren Dank in einem besondern Schreiben auszudrücken.
31. Das „Diplomatarium Carniolicum“ hat in Nr. 43 der Wiener „kath. Literat. Ztg.“ (1856) eine sehr ehrenvolle und sachkundige Anerkennung gefunden.
32. Von Sr. Exzellenz dem Herrn Finanzminister Freiherrn v. Bruck ist ein höchst ehrenvolles Danksagungsschreiben für seine Erwählung zum Ehrenmitgliede eingelangt, welches mit der Versicherung schließt, daß Se. Excellenz „immer gerne bereit sein werde, die „schönen Absichten dieser Gesellschaft zu unterstützen.“ Auf gleich ehrenvolle Weise drücken sich zwei Danksagungsschreiben Ihr. Excellenzen der Herren Minister Toggenburg und Bach aus.
33. Der Grazer „Aufmerksame“ vom 12. Juli d. J. erwähnt lobend des Maiheftes der Vereins-Mittheilungen und hebt insbesondere die „Beiträge zur Literatur betreffend Krains Geschichte &c.“ als eine sehr zweckmäßige Einrichtung hervor.

Nachträge und Berichtigungen:

Seite 9, Nr. 40. Vgl. Mittheil. 1856, S. 61.
» 21 » 73. Statt litografirt lies: »in Kupfer gestochen.«
» 22 » 105. » 1835 lies: »1535.«
» 25 Spalte 1, Z. 23, von unten: statt sechszehnten lies; »siebenzehnten.«
» 56 » 2, Zeile 18 ist zu lesen: »fimum« statt binum.
» 57 » 1 » 14 » » » »Stammesbrüdern« statt Namensbrüdern.
» 61 Die in der Anmerkung erwähnte Bibliothek ist die des Seminars von Laibach.
» 62 Das Hladnik'sche Herbarium befindet sich im Museum, wohin es von der Bibliothek abgetreten wurde.
» 65 Sp. 1, Z. 27, »arti« statt arte.
» 65 » 1 » 28, »e delle scienze« statt scienze.
» 65 » 1 » 38, »conspicue« statt conspicuo.
» 70 Nr. 6. »Costa« statt Cosla.
» 70 » 6. »Sechsten« statt sechs.
» 71 » 465. »Zoologische« statt botanische.
» 73 » LXXXIV. »Germonig« statt Germounig.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Juli 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Verzeichniß älterer slovenisch gedruckter Werke als „Beitrag"

zur

Verfassung einer vollständigen sloven. Bibliografie *).

Von **Barth. Lenček**, Cooperator in Sairach.

1) **Ta celi Catehismus**, eni pfalmi inu teh vekfhih godov stare inu nove kerfhanske **peifme** od P. **Truberja** s **Krellia** inu od drugih shloshena inu sdostemi lepimi duhovnimi peifmi **pobulfhane**. V Bitembergi anno MDLXXXIII. Mit Gesangsnoten und mit einer deutschen Vorrede von G. Dalmatin.

2) **Kerfhanske lepe Molitve**, sdaj pervizh is bukovskiga inu nemfhkiga jesika v nafh flovenski tolmazhen, sred enim regifhtrom vfih molitvi sadej na konzu letih buqviz. Skusi Jurja Dalmatina. Betbüchlein, windisch. V Vitebergae anno MDLXXXIII.

NB. Diese zwei Werke sind in der k. k. Hofzeal-Bibliothek vorhanden; die nachfolgenden Werke sind alle in den Gebirgsgegenden Sairach's gefunden worden.

3) **Bratouske buquize** sv. Roshenkranza u katerih .... ta pfalter .... preloshena skusi **Mathia Castelza**, chorarja inu benef. s. roshenkr. u novim mestu. Stiskanu u nemfhkim gradzu u l. 1678.

4) **Nebefhki Zyl**, tu je sv. ozhakov sveistu premifhlovanie ... ukupai sloshenu skusi Math. Castelza, ch. benf. u novim mestu. Stifkanu u Lublani skusi J. Fr. Mayeria l. 1684.

5) **Sacrum promptuarium singulis per annum** dominicis et fest. sol. J. Ch. et b. Mariae V. praedicabile erutum — roboratum ab V. P. F. Joane Bapt. a Sanct. Cruce, ord ff. minorum Capuc. Concianatore — slavo comp. idiomate in duas pactes devisum. Venetiis anno MDCXCI ex off. Zahariae Gonzatti.

NB. Von diesem umfangreichen sloven. Werke habe ich bisher fünf Theile in fünf getrennten großen Quart-Bänden zur Einsicht bekommen.

*) Eine vom gelehrten Tschop verfaßte sloven. Literatur-Geschichte befindet sich in den Händen des Herrn Bibliothekars Kastelitz.

Der Titel des vierten Theiles lautet:

6) **Saorum promptuarium**, diversas pro div. occas. continens sermones ab V. P. F. Joane Bapt. a S. Cruce Vipacensi — slavo comp. idiomate — in luc. ed. Labaci in typ. Mayriana. Para IV. MDCC.

7) **Buquize od Slejda** inu navuka Ch. — tiga mosha Tomasha a Kempis — sedaj v' pervizh na slovenski krajnski jesik skus — mafhnika kapuzinarskiga fv. Franziska ordna P. Hippolitusa s noviga mesta na svitlobo dane. U Lublani 1719.

8) **Pot fv. krisha** J. Ch. skus dopufhenie te wikfhe gofposke. Labaci, typ. A. Fr. Reichhard 1723.

9) **Rogerii Palmarium Empyreum** a **P. Roger** — Lab. et prov. Styriae Concianotore ex ord. Minor. — Capuc. Tomus I. et

tomus II.

Tom. II. 1727 elobor. et edit.

Dieser zweite Theil ist gewidmet dem Herrn August Codelli de Fahnenfeld — mit 662 Seiten im Großquart-Bande. Das Werk enthält das Leben der Heiligen in 126 slavischen Predigten bearbeitet. Aprobatio Off. Epis Labac. anno 1743.

10) **Catolifh. kerfh. Vuka Peifme** ... katire ... slasti per f. Francisco Xaverio na strashe gorniga gradu fare nuzan pojo. Pogmirane inu na svitl. d. v nemfhkim gradzu anno 1729.

NB. Die Lieder sind mit alten Gesangsnoten versehen.

11) **Scientilae Ignatianae sive** .... a Gabriele Hevensi f. J. Tyrnaviae, typ. Accademicis anno 1734. (Slovenisch, mit 297 Seiten.)

12) **Conciones juxta libellum** exerc. P. S. Ignatii — per Bartholom. Bafsar f. J. sacerdot. — id est Pridige. Labaci, typ. A. F. Reichhard anno 1734 (mit 516 Seiten).

13) **Pejfemske bukvize** od Pr. Laurenzhizh f. J. (wie es in der Vorrede angedeutet wird, vom J. 1740), mit alten Gesangsnoten versehen. Bei dem hierorts gefundenen Exemplare fehlte das Titelblatt.

14) D u h o u n a BRANUA .... shegni inu shebranje. (Pars I.) Bei dem hierorts gefundenen Exemplare fehlte das Titelblatt. Seite 96 liest man Folgendes: 15 |tSHJt| 38 = „Bodi h tur ozhafh, te bukelze moi zhries svatu noi srebru, bodi bouzhan ali Krainz, bel corosz, imei je u zhesti, jes tabe na ushete pouim.“ Drukane u Kölln am Rhain u tam lete 1740. — Am Ende ist angehängt: Duhovna Vahta u sazhei uri.

15) D u h o v n a b r a n u a prad duhovnah inu shnotnah Nauarnoftnah sakobart per sebi nofiti. Is nemfhkiga u to suovensko fpraho sprevbrernjana inu drukana na Köln u tam lete 1740. (Pars II.)

16) To je ta pravi inu ta zieli Colemone Shegen, kateri je biv vkeleranje (Köln am Rhein) ta prvevo bart vdrukan v tam lete 1321, noi v latinshzhei sprahei unkei dan: potam pa nanemfhko, sodei pa ta pravobart na sovenjo (slov.) na novo kuhan inu frifhnu pazhan. — To bukve so skrivnah rezhi sapopadk u. s. w. Dieses Werkchen ist der 3. Theil vom „Duhov. branua,“ jedoch hier bedeutend vermehrt und unter einem eigenen Titel: „Kolomonov Žegenj.“ Alle 3 Theile enthalten abergläubische Tractate und dergleichen Gebetsformeln, besonders der 3. Theil ist in dieser Hinsicht interessant, dem einfältigen gemeinen abergläubischen Manne jedoch immerhin gefährlich. Alle diese 3 Theile sind einfache Uebersetzungen aus ähnlichen deutschen Werken, wovon ich ein Exemplar zur Einsicht bekommen konnte. Es lautet: Geistlicher Shild gegen Geist und leibliche Gefährlichkeiten allezeit bei sich zu tragen, darin sehr kräftige Gebeth und Seegen, so vor Gott h. St. Vattern und vom Urbano VIII. röm. Papst aprobiret worden. Cum licentia sup. 1647. (Pars I.) Gedruckt zu Maintz.

17) E v a n g e l i u m K r a i n s k i .... Aprob. Off. Labac. Labaci a. 1741.

18) S u e s t i t o v a r f h e n g a fl. Christ. inu skus te Tobiove bukve ... ukup sloshenu inu sdaj drugu v druk dane skus eniga mafhnika is gorenske krainske ftrani. Labaci, typ. A. F. Reichhard anno 1745.

19) E v a n g e l s k e b u k v e od leta 1754.

20) N e b e f h k u b l a g u ... Romarjem na krishni gori, fkusi Phil. Jacop. Repesha; v Lublani per M. Th. Heptnerze 1764.

21) A b e c e d i k a per Janes. Heptnerju 1765.

22) C a t e c h i s m u s, tu je bukvize tiga isprafhuvania is 5 stukov k. navuka — zh. p. Canisiussa. Z h e t e r t i z h v druk dane inu pobolfhane. V Lublani. Se najdejo per J. F. Egerju. Buhdruk. a. 1766.

23) S v e s t i t o v a r f h e n g a S l e d n. Christ. inu skusi te Tobiove bukve ali historio od Tobia — okupaj sloshene inu p o b u l f h a n e v druk dane skusi eniga mafhnika is gorenske krainske strani. Labaci, typ. F. Eger, anno 1767.

24) M o l i t o u n e b u k u v z e, per J. Egerju 1767.

25) M e f e z b o s h j e l u b e s n i, v katerimu fe sapopade visha te lubesni Boga prov lubiti, skusi Math. Castelza. Can. in benef. v novim mestu; sdei drugizh na fvitl. dan u Lublani per A. Raab. 1768.

26) P o d v u z h e n i e i n u M o l i t v e sa vsakteriga is bukviz imenuvanih exercitia s. o. Ignatia. Cum permissu sup. U Lublani pr. J. Egerju u lejt 1768. (84 S.)

27) K r a i j n s k a G r a m a t i k a per J. Egerju 1768 — neu aufgelegt, verbessert (v. P. Markus).

28) T a m a l e k a t e h i s m u s P. Canisiussa. Dunaj 17F8 (v. P. Markus).

29) L i m b a r m e d t e r n j a m, na Duneju per Leop. Kaliwoda 1768 (v. P. Markus).

30) M a r i a n s k e K e m p e n s a r, ali dvoje bukuvze od pofn. Marije D. od Bost. Sailerja — sdej pak na krajnsku prepifane inu od P. Marka, od f. Ant. Paduansk. ord. teh bossch Augustinarjov per zirkvi f. Joshefa na velikeh zhestah von dane. V Lublani. Stisk. per J. F. Egerju, d. buquestiskavzu v lejtu 1769.

31) P o p i f u v a n j e f h i v l e n j a f. Florjana, fv. Janesa inu Paula, f. Donata inu fv. Emygdija. Per Egerju 1769 (v. P. Markus).

32) S v e t a m i f l, fa mertve moliti. Per J. Egerju 1769 (v. P. Markus).

33) H i t r a i n u g l a d k a p o t pruti nebessam. Se najdejo v Mahrburgi per Franzu Piterich, bukv. l. 1770.

34) S v e t i p o s t: Chriftuf. terplenju pofvezhen, latinsko skusi P. Gabriela Hevenesia (f. J.; sdaj pak od Josh. Haslna) f. J. mafhnika na krainski jesik preloshen. Labaci (Al. Raab), lit. Egerianis 1770.

35) R o m a r s k u d r u g u b l a g u, tu je 24 pefem, katere se ... na krishni gori pojo skus Phil. Jak. Repesha, organista 34 lejt v Looshi. Labaci, Fr. Eger, bukv. 1770.

36) S. P o s t n i E v a n g e l i u m i, per J. Egerju 1773 (v. P. Markus).

37) B u k u v z e t e g a v s e l e j terpeozhiga Molenja tega prefv. Sakr. tega Oltaria; prest. inu pobolfhane. V Lublani se najdejo per Mih. Prompergerju l. 1773.

38) K r a t k i s a p o p a d i k kerft navuka sa otroke inu kmetifhke ludij. Labaci, typ. J. F. Eger 1773.

39) T a K r i f t. t e r p l. p o f v e z h e n i p o f t, od vis. zh. Casp. Ruppnigg, fajmofhtra is Commifsarie nove zirkve svunei Cella. Labaci, impensis Mih. Promperger anno 1773.

40) P e t s v e t i h p e t k o v m e f z a f u s h z a — shivl. f. Isidora kmeta, fv. Nothburge dekle. Per Egerju 1774 (v. P. Markus).

41) O f e m i n u f h e s t d e s e t f. P e f e m. V Lublani pri Aud. Raabu, lit. Egerianis anno 1775. Cum „imprimatur.“

42) R o m a r s k e b u k v i z e. Narpred je en majhen vuk ... potem 12 peifmi. V Vuidnu MDCCLXXV. Pri bratih Galiculnih. Od Ph. J. Repesha, organista v' Looshi.

43) R o m a r s k u d r u g u b l a g u, t u j e: 25 f. pefem ... na krishni gori, skus Ph. J. Repesha, org. v Looshi. V Vuidnu MDCCLXXV. Pri bratih Murero.

NB. Von diesem Werke ist bald darauf auch eine zweite Auflage bei Raab in Laibach (ohne Jahreszahl) erschienen. Als Anhang ist beigefügt ein Gebet zur h. Mutter Gottes in der Sterbestunde.

44) **Usakdane kruh**, tu je: molituone bukuvze. K pervimu maln med ludij dane. V Lublani v lejtu 1777. So naprudaj pri Bernpaherju pod tranzho.

45) **Molituoue bukuvze** — kakor tudi usesorte „Officiumi“ — k zbetertimn malu med ludij dane v Lublani 1777. Pri Bernbaherju, buquo. pod tranzbo.

46) **Ta velki Catekismusa** spraſh. inu odgov. V Lublani per J. F. Egerju (deutſch-ſloveniſch). 1779.

47) **Skupspravlanje kraijuskih Piſaniz** lepih unetnost, Wyteska peſem. Per Egerjn 1780 (v. P. Markus).

48) **Bukuvze sa Rajtengo** od N. A. V. L. V Lublani p. Egerju l. 1781 (v. P. Markus).

49) **Mathia Shönberga Opravek** tega zhloveka — is nemſhk u krajnsko prestavil **Novus** (P. Markus). Lublanske teh delavnih Modrine tovarſh. V' Lublani na utrato Mih. Prompergerja a. 1781.

50) **Tn malu besedishe** treh jeſikov: kraijnsko, nemſhku, latinsku. Per J. Egerju 1782 (v. P. Markus). V' Lublani.

51) **S. Voiska, po navuku P. Laur. Scupuli** — v krainsko sprabo prestavlenu skusi eniga maſh. Petrinarja is gorenske ſtrani v letu 1747, sdej k drugim malu natiſneno. V Lublani pri A. Clemens. 1783.

52) **Hitro inn gladka pot proti nebesnam**, sdaj zhetertizh v druk dane. V Lublani pri Aloj. Raabu 1783.

NB. Von diesem Werke, 4 Aufl. 1783, ist noch eine zweite Auflage erschienen ohne Angabe der Jahreszahl.

53) **Kerſhansku premiſhluvanje** k' podushenju od J. Stroja, v Lublanski duhovni hiſhi maſhnika. V Lublani per J. F. Egerju 1783.

54) **Kraijnska Gramatika** od P. Markusa. V Lublani l. 1783. Drugi natis.

55) **Luzh inu ſenzha Voſra ſ. Maſhe** ſkusi Math. Crobat. So naprudaj v Lublani per Vinc. Ruciezku. 1785.

NB. In der Vorrede berichtet der Autor, daß ein Krainer schon früher dieses Werk in der deutschen Sprache herausgegeben habe; hiermit ist das Slovenische eine Uebersetzung des Deutschen.

56) **Dobro opomiavnie na bolnike** . . . na ſlov. preſt. od eniga ſlov. Fajmoſhtra v Zellu 1787. Pri J. Jenko.

57) **Kratkozhaſne uganke** inu zhudne kunshte is **Wele shole** od P. Kumrasa. So dobe v Lublani per Lovr. Bernbaherju. Na Dunaju per Chriſt. Groſserju 1788.

58) **Kerſhansku premiſhl**: sa uboge delovne ludij . . . od J. Stroja, sedaj ſajmoshtra na Igu. K drugimu vun danu. V Lublani utis: od Ign. Merka. Na prudaj pri Raabu. 1792.

59) **Oſem inu 60 peſm na novizh v Krainu.** 1795.

60) **Ta ſrezhna inu neſrezhna vezhnoſt** v' ti ſrej voli tiga zhloveka — sdaj pa k drugimu malu v krainski sprahi v druk dano, pobolſhano. V' Lublani per Raabu. 1796.

61) **Nauk od kose stavlenja Vinzenza Kern**, doktorja ranozelenja, uda sdravilske ſhole na duneju, zeſarskiga uzhenika ranozelnistva v Lublani. Natiſneu p. J. F. Egerju na Polanah. 1799.

62) **Osem in 60 sv. Peſm**, na novizh vun dane. V Lublani p. M. A. Raab. 1800. Cum re imprimatur.

63) **Stiri pare kratkozhaſnib Novih Peſmi**, od „Paula Knobelna skovane — Inu Krajnzam v spomin dane.“ V Krainu per J. Kremsharju. 1801.

64) **Kerſhanskiga navnka islagaine** po katehismusi is lat. v. slov. prestavl. od Andr. Reja, ſajmoſhtra v **Sibki** na spod. Stajerskim. 1 bukve. 1801. Lublana, natis. Andr. Gaſler.

65) **Vezhna pratika** od gospod: Vun danu od Ant. Breſnika, benf. v' Shavzi. V Lnblani, se najde per And. Gaſlerju, natiskavzu. 1803.

66) **Ta ſrezhna inu nesrezbna vezhnoſt** v ti ſraj voli . . . poprej popiſano od Janesa Mana ſ. J., sdaj pa k tretimo malo v krainski sprahi v druk dano. V Lublani p. Ad. H. Hobn. 1803.

67) **Kratki sapopadik** kerſh. navuka sa otroke in kmetiſhke ludij. V Lublani pri J. Retzerju. 1804.

68) **Mali Katekisem** s praſh. inu odg. sa nar majnſhi otroke v zeſarskih deshelah. V Lublani. Natis. per J. Rezerju 1805.

69) **Zerkounu leitu**, ali Evang. navuki od Fr. Xaveri Goriuppa, ſajmoſhtra inn Comiſsaria pri novi zerkvi nad Zellam. Labaci, impensis Ig. Liecht. a. 1806.

70) **Abeoeda sa ſhole** na kmetih. Is nemſh. v Lublani 1806. Natiſ. J. Retzer 1806.

71) **Kratki navuki**, regelze inu molitve sa sakr. ſ. Pokore od Janesa Debeuza, katehetu pri nunſkib ſholah v Lublani. **Petizh** vuu dane. Natiſn. od Ressarja 1807 v Lublani.

72) **Passion Jesnsa K.** inu **Marije D.**, njih iozhenjs, v druk dans od Andreja Shuestarja Draboſsa, eniga **poreduiga** Paura v Corotanu. 1811.

73) **S. Krishov pot** — **tretizh** na ſvitl, poſlan, v Lublani pri Hohnu 1812.

74) **Pomozhik, Boga prav sposnati iu zhastiti.** Drusiga natiſa. V Lublani pri J. W. Kornu. 1816.

75) **Molitue bukve sa Slovenze.** „Molite pres honjanja.“ V grazu per Jos. Kaiser 1816.

76) **Ena lepa bistoria od Geneſeſe.** V Zelli pri žl. od Bacho 1818.

77) **Molitvine bukvue** sa gmejn folk ſl. jesika. V Zelli p. Jos. žl. od Bacho 1818.

78) **Vsakdajni kruh**, od Jurja Werdineka. V Zelli pri Joshef od Bacho 1820.

79) **Tomasha Kemp. hoja sa Krist.** Zhvetere bukve, v krainsk-illyrsk prestav. Janes Salokar, Spiritual v ljubl. duhovshnici. V Lublani 1840. — Ferner fand ich noch folgende (hierorts unvollständige) Werke:

80) **Dijanje lepeh zhednost.** (Wahrscheinlich vom P. Markus, mit der Jahreszahl 1771.)

81) **Premishlovanie terpl. Jes. Krist.** sa usaki dan v postu, latinsko popisal J. G. Hevenesi f. J., na krainsko prestavil Jos. Hasl. f. J.

82) **Molitvine bukvize, k devetimu malu** (Nr. 9) med ludij dane. So naprudaj pri Vinc. Ruziezku pod tranzho.

83) **Tobijove bukve**, mit 307 Seiten; wahrscheinlich die erste Auflage. Bei diesen drei hierorts aufgefundenen Exemplaren fehlte das Titelblatt mit der Jahreszeit.

84) **Vadenje sa Brati v use sorte pisarije**, sa Sholarje teh deshelskih shol. V Lublani stiskane per And. Gaslerju, Sakladevzu od Normalshulbukov. Bei diesem Werke, welches ein vollständiges Titelblatt enthält, ist die Jahreszahl nicht angegeben.

Cyrill und Method.

Von Prof. Metelko.

(Vorgetragen in der Versammlung vom 9. October 1856.)

Die Geschichte des hl. Cyrill und Method, dieser Slovenen-Apostel, wird in sehr vielen Schriften und insbesondere in griechischen, lateinischen und sloven. Legenden, die alle einst Schlözer und neuerdings wieder Dobrowsky einer kritischen Revision unterzog, und deren einige nach Angabe Dobrowsky's in das 11. und 12. Jahrh. hinaufreichen, weitläufig und verschieden erzählt. Nach einer Urkunde, die auch Schlözer in einem von ihm, wie er sagt, sorgfältig gemachten Auszuge gibt, waren die zwei hl. Brüder von vornehmer Abkunft; ihr Vater Leo war Patrizier in Thessalonik und sein Sohn Constantin, der später den Klosternamen Cyrill annahm, war in Constantinopel mit einem kaiserl. Prinzen zusammen auferzogen, wo er unter den Lehrern des kaiserl. Prinzen die ausländische Literatur und die hellenische Weisheit studierte. Durch seine ungewöhnlichen Fortschritte in allen Wissenschaften erregte er die Bewunderung seiner Lehrer, die ihm schon damals den Namen Philosoph beilegten. Darauf war er wirklich Professor der Philosophie und Vorsteher einer Bibliothek. Daher gaben ihm alle Biographen, wie Schlözer sagt, den Beinamen der Philosoph. Sein Bruder Method widmete sich dem kaiserl. Kriegsdienste und war schon Obergeneral, Vojvoda, als die beiden Brüder den Entschluß faßten, ihre Stellen niederzulegen, in ein Kloster zu gehen und sich für den geistlichen Stand vorzubereiten, welchen Entschluß auch beide glücklich ausführten.

Um die wahre Geschichte dieser zwei großen Männer in Kürze zu vernehmen, ist vor Allem nöthig, sich an die Nachricht zu halten, die uns Nestor treu aufbewahrt hat. Daher ist zur Feststellung dieser Geschichte eine Bekanntschaft mit Nestor nothwendig. Dieser Nestor war ein geborner Russe, lebte im 11. Jahrh. als Mönch in Kiew und schrieb die russischen Annalen oder die russische Chronik in der sloven. Sprache; denn die Russen schrieben seit Beginn ihrer Cultur oder seit dem 10. Jahrh. bis Peter I., d. i. bis in das 18. Jahrh., nicht russisch, sondern slovenisch. Nestor's Chronik ist für die gesammte Geschichte des Mittelalters überaus sehr wichtig; sie bildet die Grundlage der sloven. Geschichte. Nestor muß auch, abgesehen von der Geschichte Cyrill's, insbesondere uns Slovenen in mehr als einer Hinsicht interessiren: erstens ist er der erste sloven. Geschichtschreiber; zweitens hat er die Nachricht aufbewahrt, daß die Slovenen früher Noriker geheißen haben, in welchem Falle unsere Gegenden der Ursitz der Slaven gewesen wären, eine Nachricht, die ein Schlözer nicht lächerlich, sondern genauerer Forschung allerdings werth findet; drittens haben wir Slovenen selbst, wie Kopitar sich ausdrückt, einiges Verdienst um Nestor: vor 298 Jahren war es unser Landsmann Baron Sigm. Herberstein *), Krieger, Staatsmann und Gelehrter, der, als kaiserl. Gesandter in Moskau, dort den Nestor auffand, las (als Slovene konnte er ihn verstehen) und der erste den Ruf und den Ruhm russischer Annalen in's Abendland zurückbrachte.

Ich beginne nun die kurzgefaßte Geschichte des hl. Cyrill und Method mit der wörtlichen Uebersetzung des sloven. Textes, der ungeachtet seiner Einfalt sehr schätzbar ist, weil er aus einer sehr guten Quelle, d. i. aus dem von allen Geschichtsforschern hochgeschätzten Annalen Nestor's, fließt: Als die Slovenen Christen geworden waren, schickten ihre Fürsten: Ratislav, Svetopolk und Kocel, Gesandte nach Constantinopel an den Kaiser Michael (III.) und sprachen: Unser Land ist christlich geworden, aber wir haben keine Lehrer, die uns leiten und unterrichten, und uns die heil. Bücher auslegen möchten; wir selbst verstehen weder Griechisch noch Latein (ne razumejem ni grečeskomu ni latinskomu; die Alten gebrauchten häufig den Dativ für den Genitiv, wie eben hier) und der eine lehrt so, der andere anders; wir verstehen also den Sinn der Bibel und ihre Kraft nicht. Daher schicket uns Lehrer, die uns die Worte der Schrift und ihren Sinn lehren können (iže mogat ny skazati knii-

---

*) Herberstein war 1486 zu Wippach geboren. Im 16. Jahre war er Baccalaureus Philosophiae zu Wien, im 20. trat er in kaiserl. Kriegsdienste und erhielt nach einander die wichtigsten Aufträge im Felde und im Kabinete. Er war in Staatsangelegenheiten ein Mal nach Dänemark, ein Mal zu den Schweizern, drei Mal nach Polen, zwei Mal nach Moskau (1517 und 1526), ein Mal nach Ungarn und ein Mal an den türkischen Kaiser geschickt; er hatte vier römischen Kaisern als Staatsminister gedient, und vergaß im Strudel der Geschäfte der Wissenschaften nicht. Sein Commentarius de rebus Moscoviticis machte Epoche. Er starb im 80. Jahre seines Alters ohne Nachkommen.

naja slovesa i razumy ih). Da das der Kaiser hörte, rief er alle seine Philosophen (Räthe) zusammen und sagte ihnen die Worte der sloven. Fürsten (rieči slovenskih knezej). Da antworteten die Philosophen: In Thessalonik ist ein Mann mit Namen Leo, der hat 2 Söhne, welche die sloven. Sprache verstehen und beide scharfe (hytra) Philosophen sind. Als das der Kaiser hörte, schickte er um sie nach Thessalonik (Solun) zu Leo und sprach: Schicke uns eilig deine 2 Söhne (pošli k nam vskorie syna svoja) Method und Constantin. Als Leo das hörte, sandte er sie eilig ab. (J se slišav Leo, vskorie posla ja.) Beide kommen zum Kaiser und dieser sagte ihnen: Sehet das Slovenenland (slovenskaja zemlja), hat an mich geschickt und bittet um Lehrer, die ihnen die hl. Bücher verdolmetschen (izlolkovali) könnten; dieß wünschen sie. Beide wurden vom Kaiser dafür ersucht (umoljena bysta carem). Nun gingen sie in das Slovenenland zu den Fürsten Ratislav, Svetopolk und Kocel. Als sie angekommen waren, fingen sie an, ein sloven. Alphabet zu machen (Simaže prišedšima načesla sostavljati pismena azbukovnaja slovenskii, i preložista . . .) und übersetzten das Evangelium und den Apostel. Da freuten sich die Slovenen, wie sie die Großthaten Gottes in ihrer Sprache hörten. (I radi byše slovene, jako slišaše veličjia božija svoim jezikom.) Nun übersetzten sie den Psalter und die übrigen Bücher. So weit aus dem patriarchalischen Nestor.

So bekamen nun die Slovenen von Griechenland aus die göttliche Wohlthat der Buchstabenschrift, diese Vorbedingung aller Cultur!

Cyrill legte der von ihm verfaßten sloven. Orthografie das griechische Alphabet zu Grunde, und für jene in der griechischen Sprache nicht vorkommenden eigenthümlichen Laute der sloven. Sprache erfand er eigene Buchstaben. Dadurch, daß er jedem einfachen Laut auch ein einfaches Zeichen gab, brachte er eine Orthografie zu Stande, die weit vollkommener ist, als alle neueren Schreibsysteme.

So wie die Cyrill'sche Orthografie immer für die vollkommenste gilt, so sind auch die Uebersetzungen der heil. Bücher, die Cyrill und Method zu Stande brachten, die aber nur in Abschriften auf uns gekommen sind, in jeder Beziehung die werthvollesten. Šafařik, gestützt auf Šiškow, behauptet S. 109, daß es bis jetzt weder im Französischen noch im Deutschen eine so gediegene Bibelübersetzung gibt, die der Cyrill'schen gleichgestellt werden könnte. Was Alles vorausgegangen sein muß, daß die sloven. Sprache zu jener Zeit in einer so hohen Bildung auftauchen konnte, hierüber herrscht eine Nacht, in die kein sterbliches Auge einzudringen vermag. Beim vielmaligen Abschreiben dieser Werke waren theils absichtliche, theils zufällige Aenderungen unvermeidlich, wodurch die ursprüngliche Gediegenheit theilweise daran verloren ging. Daher die merkwürdige Erscheinung, daß die altsloven. Handschriften, je äiter sie sind, desto gediegener und werthvoller rücksichtlich der Sprache.

Cyrill und Method lasen auch die heil. Messe in der sloven. Sprache, nachdem sie das Meßbuch in das Slovenische übersetzt hatten. Darin aber, daß die Uebersetzung der ganzen Bibel von ihnen herrühre, ist man getheilter Meinung; Einige wollen dieß aus dem Grunde nicht zugeben, weil man keine so alte Uebersetzung der ganzen Bibel kennt, obwohl dieß aus den Worten Nestor's deutlich zu entnehmen ist, der da sagt, daß sie die Evangelien, den Apostel, den Psalter und die übrigen Bücher übersetzt haben. Noch deutlicher sagt uns dieß P. Hraber, der im 10. Jahrh. eine Apologie der Cyrill'schen Orthografie in sloven. Sprache schrieb, deren Inhalt deutlich zeigt, daß sie nicht später als im 10. Jahrh. ist geschrieben worden, indem es darin heißt, daß Einige noch leben, welche die heil. Brüder Cyrill und Method gesehen haben („sal' bo ešče živi, iže sal' videli ih"), Cyrill aber starb etwa im J. 869 und Method 885; mithin konnten nicht später als im 10. Jahrh. Einige oder Mehrere gelebt haben, welche diese zwei Brüder gesehen hatten. Und in dieser Schrift behauptet P. Hraber, der heil. Cyrill habe die ganze Bibel in die sloven. Sprache übersetzt, indem er sagt: die griechische Orthografie hatte sieben Verfasser *) und die griechische Bibel 70 Uebersetzer, und was alle diese für das Griechische gethan haben, das hat der heil. Cyrill für das Slovenische allein geleistet; denn er hat allein in wenigen Jahren die sloven. Orthografie verfaßt und die Bibel übersetzt (a slovenskyje knigy edin svetyi kastantin, naricaemi kiril, i pismena stvori i knigy preloži v maleh leteh).

So wie man erst in der neuesten Zeit die wichtigsten altsloven. Schriften, z. B. die Ostromir'schen und Rheimser Evangelien, den Glagolita Clozianus, den Supraslensis u. A., aufgefunden hat, so dürfte man die Cyrill'sche Uebersetzung der ganzen Bibel oder wenigstens einen nähern Aufschluß darüber vielleicht doch auch finden, wenn einmal die literärischen Schätze der Klöster auf dem Berge Athos zugänglich sein werden. Zur Zeit der Verfolgung der sloven. Liturgie in Pannonien trug man nämlich die werthvollesten Schriften, um sie vor Vernichtung zu bewahren, in die Klöster auf dem Berge Athos, so wie man auch zur Zeit der Bilderstürmerei aus Constantinopel die vorzüglichsten Meisterstücke der Malerkunst in der nämlichen Absicht dorthin brachte, wo sie etwa noch immer aufbewahrt werden.

Der heil. Cyrill und Method hatten bei ihren außerordentlichen Leistungen das Schicksal, welches bei den größten Wohlthätern der Menschheit immer eintrifft; sie waren angefeindet, verfolgt, der Ketzerei beschuldiget und als Ketzer in Rom angeklagt. Ihre heftigen Feinde waren nicht nur ihre Nachbarn, sondern auch selbst einige ihrer nächsten Umgebung, die ich ihrer hohen Stellung wegen hier nicht nennen will. Der Papst berief die Angeklagten nach Rom zur Verantwortung, und überzeugte sich bald so sehr ihrer Schuld-

*) Panamides erfand der Erste 16 griechische Buchstaben und mit diesen schrieb er freilich sehr unvollkommen, später erfand Kadmos noch 3 Buchstaben dazu, und so schrieben die Griechen lange Zeit mit 19 Buchstaben; Simonides erfand nach vielen Jahren wieder 2 Buchstaben dazu und Andere die übrigen.

losigkeit oder ihrer Orthodoxie und ihres segenvollen Wirkens, daß er ihr ganzes Verfahren belobte, sogar die von Cyrill erfundene Schrift lobte er mit Recht: „Literas slovenicas jure laudamus," sagt Papst Johann VIII. in einer Bulle. Er weihete beide zu Bischöfen. Cyrill erkrankte, ging in Rom in ein Kloster und starb. Darauf ernannte der Papst den Methód zum Erzbischof von Mähren und Pannonien. (Bekanntlich gehörte auch Laibach zu Pannonien.) In dieser hohen Stellung als Erzbischof hatte Methód noch immer schwere Kämpfe zu bestehen; der Papst tröstete ihn in seinen Leiden; ein Brief voll Tröstungen vom Papst Johann VIII. vom März 881 an Methód wird von Schlözer, II. Thl., S. 212, angeführt. Nach seinem Tode erst gelang es seinen Feinden, die sloven. Liturgie im Orte ihrer Entstehung durch Verfolgung und Einkerkerung ihrer Anhänger zu vertilgen. Viele der Verfolgten flüchteten sich mit ihren liturgischen Büchern in weite Länder, als: nach Rußland, Bulgarien, Macedonien u. s. w., und führten dort den Gottesdienst in der sloven. Sprache ein, und so trug die Verfolgung zur größern Verbreitung der sloven. Liturgie indirecte sehr viel bei.

Unsern Cyrill, der früher Constantin hieß, finde ich schon im Ostromir'schen Kalender vom J. 1057 unter den Heiligen am 14. Februar. In spätern Kalendern erscheinen Cyrill und Methód am 9. März. Der Ostromir'sche Kalender, wornach der 1. Sept. der Neujahrstag war, ist in sloven. Sprache geschrieben und, nebst der latein. Uebersetzung desselben, auch im Glagolita Clozianus zu sehen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

84) Einer Correspondenz des „Wanderer" vom 16. Juni entnehmen wir: Im J. 1850 gab es in Krain 102 sistemisirte Volksschulen, darunter 9 Hauptschulen; gegenwärtig ist die Gesammtzahl 146, darunter 11 Hauptschulen und 87 von Geistlichen besorgte Nothschulen. Die Zahl der Schulbesuchenden betrug 1850 19 % der Schulpflichtigen, jetzt aber 41 %. — Vergl. einen ausführlichen Bericht über das Volksschulwesen Krain's und dessen erhebliche Fortschritte in Nr. 142 der „Laibacher Ztg."

85) In einer Beurtheilung der „Mittheil. des histor. Vereins für Steiermark" im liter. Centralbl. (p. 357) wird die einst auch in unsern „Mittheil." (1854, p. 49 fg. 51) besprochene Inschrift „Invicto Deo Charto Neviod. Sum." respect. das letzte Wort nicht Summagister (Oberlehrer zu Neviodunum), wie von Knabl, gelesen, sondern Summarum (Sclave, Oberrechnungsführer) und wird dabei auf Orelli-Henzen gewiesen.

Unser hochverehrtes Ehrenmitglied Advocat und Conservator Dr. Kandler in Triest liest gleicher Weise die eben berührte Denkschrift nach einem Schreiben an den Herrn Zoll-Director Dr. H. Costa, ddo. 31. Juli 1857, folgendermaßen: Invicto Deo Charito, Neviodunensium Summarius; i. e. Invicto Deo (Soli) Charito Municipii Neviodunensium ad Summam rationum deputatus, signum posuit. — Summa rationum oder einfach Summa bedeute Prüfung und Richtigstellung der Rechnungen, Summarius das Amt des Buchhalters, was man nicht selten den Sclaven oder Freigelassenen anvertraute." Herr Dr. H. Costa selbst meint, daß man Nevioduni Summarius mit Vorsteher von Neviodunum, übersetzen könnte, da Summarius nach Carrach's Wörterbuche in einem zwar zweifelhaften Werke von Cicero als der Vorsteher, Oberste oder Principal in irgend einer Verbindung, also auch in einem Gemeindeverband bezeichnet wird.

86) Zu den bestangelegten Diplomatarien gehört das vom Linzer Museum herausgegebene des Landes ob der Enns, wie sich das von den Redactoren Chmel und Stülz nicht anders erwarten ließ. Bisher sind zwei trefflich ausgestattete Bände erschienen. Alle Urkunden bis 1400 werden im vollständigen Abdruck, die weitern aber zum Theil nur in Auszügen, mit Beifügung der Zeugen und chronologischen Bezeichnungen, so viel möglich mit den eigenen Worten der Urkunden gegeben.

87) Von dem gelehrten Bibliothekar der Marciana in Venedig, Valentinelli, wird in Mailand eine „Bibliografia Friulana" zum Drucke vorbereitet, die, so wie desselben „Bibliografia della Dalmazia," auch sicherlich für Krain von nicht unerheblichem Interesse sein wird. (Vgl. Mitth. 1857, S. 100, 103, Nr. 30.)

88) Slaven — und Deutschthum in Cultur — und agrarhistorischen Studien zur Anschauung gebracht, besonders aus Lüneburg und Altenburg. Von Professor Victor Jacobi. 1856.

Dieses Werk, durch Dorfgrundrisse auf 3 Tafeln erläutert, weiset nach, daß die s. g. Rundlingsform die ursprüngliche Gestalt eines slavischen Dorfes war, und mehr oder minder deutlich noch in den Dörfern der untern Elbgegend zu erkennen ist, später jedoch durch das erfolgreiche Vordringen der deutschen Völkerstämme und ihrer Bildung in die Gassenform der deutschen Dörfer allmälig umgewandelt wurde. Ueber die äußern Verhältnisse des slavischen Volksstammes über den Bau seines Hauses und Hofes, die Anlage seines Gartens und Ackers, über sein auch hier erkennbares Unterliegen unter die glücklichern deutschen Volksstämme verdanken wir dem Buche (über das jedoch die Ansichten der Kritiker sehr getheilt und zum größern Theile ungünstig sind) manche Aufklärung.

89) Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Unter Leitung des Herrn Baron v. Czörnig, redigirt von Carl Weiß. 2. Jahrg. — Bereits wiederholt war es unser Wille, auf diese trefflich redigirte und in der splendidesten Ausstattung erscheinende Monatsschrift, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon allseitige wohlverdiente Anerkennung erworben hat — aufmerksam zu machen und dieselbe allerwärts bestens

anzuempfehlen. Der Preis des Jahrgangs (12 Hefte à 3 Bogen, mit vielen Holzschnitten und Bildertafeln) ist mit 4 fl. 20 kr. und portofreier Zusendung beispiellos niedrig bemessen. Die vor uns liegenden Hefte, Juni und Juli, enthalten zunächst eine Abhandlung von Bergmann (die es uns zur insbesondern Pflicht macht, jetzt dieser Mittheilung zu erwähnen): „Ueber den Werth von Grabdenkmalen rc.," aus Anlaß von fünf Grabsteinen im Franziskaner-Kloster zu Neustadtl in Unterkrain, nämlich des (S. 180 fg.) 1. Wilhelm von Villanders 1547; 2. Hans Lenkovitsch zu Freithurn 1569; 3. Georg v. Sigisdorf 1573; 4. Christof Gall v. Gallenstein 1576; 5. Gregor Rab 1599, mit kurzen biografischen Notizen und den Abbildungen des 1. u. 2. — Weiters enthalten die obigen Hefte: die ungarischen Reichsinsignien von F. Bock; das Inventarium der Preßburger Domkirche von 1425; Auszug aus des Abbate Magrini Werk über die Chronologie der mitteralterlichen Baudenkmale Vicenza's; über die romanischen Kirchen zu Zabor und St. Jacob in Böhmen; die Kirche zu Bernegg in Steiermark; Auszüge aus den böhmischen „památky archaeologické;" die alten Baudenkmale des Iselthales in Tirol; die Inschriften und Büsten der Gallerie im Dome von St. Veit zu Prag; ferner Notizen, Correspondenzen, literarische Anzeigen. Aus dieser Uebersicht ist die Reichhaltigkeit dieser Monatschrift zu entnehmen. Daß nicht Alles gleich gediegen und werthvoll sein kann, ist übrigens natürlich.

90) Die beiden dießjährigen Schulprogramme der hiesigen Unterrealschule und des Gymnasiums enthalten außer den gewöhnlichen statistischen Nachrichten: Abraham a Santa Clara's „Redliche Red' für die krain. Nation," die Prof. Egger auch in der 12. Monats-Versammlung (S. 57 des Jahrg.) mittheilte, mit einer kurzen literarisch-kritischen Einleitung, dann mit einigen erklärenden Anmerkungen (deren zweite auf S. 5 wir umsomehr lieberweg gelassen gesehen hätten, da sie nur zu leicht auch unrichtigen Ansichten und Urtheilen über unsere Mittheilungen Vorschub leisten könnten! *); dann eine Abhandlung von W. Kukula über die Vegetations-Verhältnisse Laibach's, die sowohl in den „Bl. aus Krain" (Nr. 31), als auch in den „Novice" (Nr. 64) Berichtigungen erfuhr; (vgl. jedoch den „Wanderer" Nr. 367 und die „Grazer Ztg." Nr. 183); endlich über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Realschulen, von Peternel.

91) Celten-Germanen. Ueber diese Frage, welche zum Theil auch unsere älteste Geschichte mitberührt, sind in neuester Zeit verschiedene Schriften erschienen. H. C. Brandes ist in seinem musterhaft gelehrten und genauen Werke „das ethnografische Verhältniß der Celten und Germanen nach den Ansichten der Alten und den sprachlichen Ueberresten" (Leipzig, 1857), vornehmlich der paradoxen Ansicht Holzmann's („Celten und Germanen." Stuttgart 1855), „die Germanen seien Celten," mit unwiderlegbaren Quellenbeweisen entgegengetreten.

Dahin gehört die zu Paris erschienene Schrift Alexander Moreau de Jonnès: „La France avant ses premiers habitants et origines nationales de ses populations," von welcher die Bl. für literar. Unterh. 1857, Nr. 17, ein Referat gaben, auf welches hingewiesen zu haben für unsern Zweck hinreicht. — Endlich mag hier noch die Doctors Dissertation des Cas. Szulc: „De origine et sedibus veterum Illyriorum" — weil sie ein ebenso schwieriges ethnografisches Gebiet behandelt (Posen, 1856) — erwähnt werden.

92) Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft. 1. Jahrg. 1857. Heft 1. Redigirt vom ersten Secretär, Bergrath Fötterle. Wien 1857.

In geschmackvoller Ausstattung liegt der Anfang der Publicationen der erst jüngst entstandenen Wiener geografischen Gesellschaft vor uns. Der Redacteur hat seine Aufgabe richtig erfaßt und dafür Sorge getragen, daß diese „Mittheilungen" nicht bloß ein vollständiges Bild des Zustandes und Lebens der Gesellschaft, sondern auch eignie der interessantesten Abhandlungen enthalten. Diese letztern sind mit trefflichen Karten ausgestattet und verbreiten sich über das Oetzthaler Eisgebiet, die Leistungen der amtlichen Statistik in Schweden und Instructionen für die Weltumseglungs-Fregatte Novara.

93) Jahresbericht des Museums Carolino-Augusteum in Salzburg für 1856.

Enthält außer den sehr vollständigen Vereins-Nachrichten in einem Anhang „alt-salzburg'sche Adelsverleihungen" und einen interessanten Plan der Räumlichkeiten des Museums, aus dem das unendliche Wachsen desselben von 1834—1856 recht klar hervortritt.

94) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXV. Bonn 1857.

Enthält unter den Rubriken: I. Chorografie und Geschichte; II. Denkmäler; III. Literatur; IV. Miscellen; V. Chronik des Vereins — eine Reihe interessanter Notizen und literarisch kritischer, so wie antiquarischer Abhandlungen.

95) Die deutschen Mundarten. Eine Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von G. C. Fromman. 1857. April bis Juni.

Diese Monatschrift wurde im J. 1854 von J. A. Pangkofer, dem tüchtigen Forscher auf dem Gebiete baierischer Mundart, begründet und gewann, als nach seinem Tode der obgenannte Herausgeber an seine Stelle trat, einen größern Aufschwung und ein wissenschaftlicheres Leben. Allen Jenen, die an dialectlichen Studien Interesse und Freude finden, können wir sie nach Einsicht der bisher erschienenen drittehalb Jahrgänge bestens anempfehlen. Um die Reichhaltigkeit des interessanten Inhalts aufzuweisen, wollen wir den der obbezeichneten Hefte hier angeben: Idiotikon Bernense

*) Diese literarisch und geschichtlich für unser Land sehr interessante Rede, mit deren Entdeckung sich Prof. Egger sicherlich ein neues Verdienst um unser Land erwarb, ist auch im Separatdruck à 12 kr. zum Besten des Gymnasial-Unterstützungsfondes bei Kleinmayr und Bamberg zu beziehen, worauf wir unsere Leser nicht vergebens aufmerksam gemacht zu haben wünschten.

(Wörterbuch des Berner Dialects); Mundartliches aus dem Lesachthale in Kärnten; Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch; Notizen über den siebenbürgisch-sächsischen Dialect; über die Reihen oberdeutscher Geschlechtsnamen; Nachträge zu Schmeller's baier. Wörterbuch; aus der hennebergisch-fränkischen Mundart; literarisch-kritische Abhandlungen, mundartliche Dichtungen und Sprachproben (Sette Comuni; Oberösterreich; Vorarlberg; Fichtelgebirge; Rheinfranken; Ostfriesland; Siebenbürgen u. s. w.)

96) Die hamburg'schen niedersächsischen Gesangbücher des 16. Jahrh. Herausgegeben von Johann Geffken. Hamburg, 1857.

Das vorstehende Werk, einen Abdruck der alten niedersächsischen Gesangbücher mit einer kritischen Einleitung enthaltend, wurde den Mitgliedern des Vereins für hamburg'sche Geschichte anstatt der Zeitschrift pro 1856 unentgeltlich versendet. Seinen für den Literaturhistoriker höchst interessanten Inhalt gibt der Titel genau an.

97) Sitzungsberichte der Wiener Akademie. XXI. 3. XXII. 1, 2. XXIII. 1.

98) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XVII. 2. XVIII. 1.

99) Notizenblatt. 1857, Nr. 5—15.

100) Fontes Rerum Austriacarum. II. Abthl. 10. 15.

101) Monumenta Habsburgica. II. Abtheilung. Einleitung zum 1. Bande. 1857.

Die Masse der hier vorliegenden Druckschriften der Wiener Akademie zwingt uns sehr haushälterisch mit dem Raume umzugehen. In den Sitzungsberichten finden wir: Epiphania, Beitrag zur christlichen Kunstarchäologie, von Zappert. (XXI. 291). Bericht über die Fortsetzung der osmanischen Reichsgeschichte, von Purgstall (ibid. 375). Wien's ältester Plan, von Zappert (mit einer sehr interessanten Tafel aus dem 15. Jahrh.) Geschichte kurdischer Fürsten (XXII. 1). Bericht über den Fortgang akademischer Unternehmungen, von Chmel (29), aus welchem sich die unser Kronland betreffende Stelle weiter unten abgedruckt findet. Die die Monumenta Habsburgica betreffenden Beilagen sind sehr interessant. Die uralaltaischen Sprachen von Boller (ibid. 91. 223). Nicolaus Poppel, erster Gesandter Oesterreichs in Rußland (187). Handschriften der Scholien zur Odyssee, von Karajan (264).

Das Notizblatt enthält: Nr. 5. Keppler in Prag und Linz. Nr. 6. General-Versammlung des siebenbürgischen Vereins für Landeskunde; Fortsetzung der Regesten zur Geschichte der Patriarchen von Aquileja; Briefe aus dem 15. bis 17. Jahrh.; Maissanisches Lehenbuch. Nr. 7. Histor. Literatur Venedig's. Nr. 8. Ungarische Geschichtsforschung. Nr. 11. Unedirte Römerinschriften aus Steiermark, von Knabl. Nr. 12. Uebersicht der geographisch-historischen Literatur Oesterreichs, von Wurzbach. Nr. 15. Zur Geschichte der Heirats-Unterhandlungen zwischen Elisabeth von England und Erzherzog Carl von Oesterreich.

Das Archiv enthält: Die Grafen von Pfannberg, von Tangl. (XVII. 209). Briefwechsel des Freiherrn v. Herberstein mit Herzog Albrecht von Preußen, von Voigt. (265). Kritik der poln. Geschichte des Vinc. Kadlubeck. (295), eine sehr interessante und lehrreiche Abhandlung. Geschichte des Stiftes Ranshofen. (327). Zur slavischen Runenfrage mit besonderer Rücksicht auf die obotritischen Runen-Alterthümer, sowie die Glagolica und Kyrilica. (XVIII. 1—114). Diese vortreffliche Abhandlung des Prager Bibliothekars Dr. J. J. Hanus hat den Zweck von dem Grundsatze aus, „die Runen seien an sich und ursprünglich keine Lautschrift und daher unlesbar und es scheine, daß seither auch der Runen-Lehre, die unlesbar gewordenen Runen lesbar zu werden beginnen“, in Verbindung mit der deutschen Runen-Lehre die slavische zu erörtern. Zu diesem Ende ist der ganze Stoff in 4 Hauptstücke getheilt, welche die Runen-Literatur der Neuzeit, „das Wesen der Runen und ihre Hauptarten im Alterthum, das Verhältniß der heidnischen Runenzeichen zu den spätern Alphabeten einerseits, und zu den gothisch-kyrillisch-glagolitischen Alphabeten andererseits“, endlich „das Verhältniß des slavischen, namentlich glagolitischen Alphabets zu andern Alphabeten“, betrachten. Die gewonnenen, höchst wichtigen Resultate werden S. 111 in nachstehende Punkte zusammengefaßt:

1. Die Glagolica und die Kyrilica sind nur mittelbar mit einander verwandt und keineswegs ist die eine nur eine Nachahmung der andern.

2. Weder die Kyrilica noch die Glagolica liegt uns in ihrer Urform, sondern nur in sehr späten zusetzenden Redactionen vor.

3. Die Glagolica hängt in ihrer geahnten Urform ganz enge mit den Runen zusammen, doch sind auch der Kyrilica manche Runen einverleibt.

4. Die auf uns in Futhorken, d. i. Runen-Alphabeten, gekommenen Runen-Zeichen haben oft eine schwer abzuläugnende Verwandtschaft mit den semitischen Alphabet-Zeichen, allein diese widerspricht dennoch nicht der Ansicht von einem selbstständigen Ursprunge der Runen in Europa aus einer alterthümlichen originellen Bilderschrift, weil wir eben in den Futhorken nicht die alten, sondern nur die umgemodelten und den semitisch-christlichen Buchstaben-Zeichen angenäherten Runen-Zeichen besitzen, denn eben so wie im gothischen Alphabete des Vulfila die christlichen Buchstaben so viel als thunlich den alten Runen genähert wurden (Zacher 53), eben so haben gewiß die Reformatoren der Futhorke die alten Zeichen den andrängenden semitischen Buchstaben-Zeichen genähert, eben da sie aus ihrer Bildung heraus etwas den christlichen Alphabeten Aehnliches hervorbringen wollten.

5. Wenn aber glagolitische und kyrillische Zeichen sich oft ebenso den Runen, wie den semitischen Zeichen nähern, so ist dieses nur ein Beweis, daß,

wie schon J. Grimm (1828, Wien. Jahrb. S. 41) sagte: „Alle Alphabete, das hebräische, griechische, runische, slavische, irische, theils Zeichen und Namen von einander entlehnt, theils eigenthümlich aufgestellt haben."

Die Namen der slavischen Buchstaben sind der größern Menge nach gewiß mit den Namen der nordischen und anderer Runen und mit den Namen der gothischen Buchstaben desselben Ursprunges, so, daß sich auch in dieser Hinsicht die Glagolica und die Kyrilica als ein Moment der allgemein europäischen Alphabet-Entstehung in den ersten Jahrhunderten der Christianisirung der heidnisch-europäischen Welt erweiset.

7. Die obotritischen Runen (welche wir nach den gangbaren älteren Alphabeten und nach Kollár's neuerer Revision anführten), haben durch die Parallelisirung mit andern Runen-Zeichen und den slavischen Lautzeichen ihre Alterthümlichkeit eher bestätigt, als verläugnet und es ist daher höchst wünschenswerth, daß ein Versuch gewagt würde, ob nicht von dem neueren Standpunkte der Runen-Theorie eine Scheidung des echten vom unechten bei den obotritischen Alterthümern besser gelänge, als es bisher der Fall war.

Der X. Band der Fontes enthält das Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis Ende des 14. Jahrhunderts (I. Theil, 188 Urkunden mit einer äußerst werthvollen Einleitung des leider verstorbenen Verfassers Zeibig: „Das Stift Klosterneuburg in seinem innern und äußern Leben bis Ende des 14. Jahrh."); der XV., den ersten Theil des Urkundenbuches zur Geschichte Siebenbürgens (in 2 Abtheilungen: Regesten und Urkunden bis zum Ausgang des Arpadischen Mannsstammes 1301, aus den Sammlungen des Vereins für siebenbürgische Landeskunde bearbeitet von Teutsch und Firnhaber).

Die Monumenta Habsburgica endlich, bringen die Einleitung zum ersten Band der II. Abtheilung: Actenstücke und Briefe zur Geschichte Kaisers Carl V. (sehr interessanter Ueberblick des Ganges der europäischen Politik von 1495—1520.)

102) Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbaiern. V. 1, 2.

Inhalt: Französisches Lager bei Hengersberg 1742; Geschichte der Herrschaft Wolfsstein; Belagerung der Stadt Vilshouen; Jahresbericht pro 1856; Mittheilungen über den Pfarrbezirk Grainet; älteste Gebäude von Passau.

103) Referent hat, einem Auftrage Sr. Exc. unseres Herrn Statthalters gemäß, an die Central-Commission für Erforschung der Baudenkmale einen Bericht über die Mithrasgrotte (Mitth. S. 11. 32.) unter steter Bezugnahme auf die eben angegebenen Quellen gesendet, und theilt aus einer ihm dießfalls zugekommenen Zuschrift mit, daß die Central-Commission sich vorbehielt, „den interessanten Beitrag für ihre Publicationen zu benützen"; ferners, daß Herr R. R. Arneth sich hierüber äußerte: „Obwohl Mithrasdenkmale in Oesterreich gerade nicht zu den großen Seltenheiten gehören, wie die vom Stixnensiedel, mehrere von Deutsch-Altenburg, das zu Mants in Tirol gefundene und andere beweisen, so ist doch bei dem in Rede stehenden der Umstand interessant, daß es sich in einer Grotte befindet, denn der aus dem Fels geborne Mithras wurde gewöhnlich in Grotten verehrt; eine solche mit vielen Votiv-Altären wurde im J. 1853 bei Deutsch-Altenburg aufgefunden und Inschriften bezeugen es wiederholt. Auch daß das Relief in den Fels gearbeitet ist und nicht als einzelner Altarstein, ist bemerkenswerth und außergewöhnlich."

104) Vom 10.—12. Sept. wird die Jahresconferenz des germanischen Museums in Nürnberg abgehalten werden. Bei dieser Gelegenheit seien einige Bemerkungen erlaubt: Das german. Museum, als deutsches Nationalinstitut, gründet sich auf Stiftung und ist für sich selbst weder ein Verein, noch von irgend einem Vereine abhängig. Es hat, wie jede selbstständige Anstalt, sein aus eigenen Mitteln besoldetes Beamtenpersonale mit zwei Dirigenten an der Spitze, denen ein durch eigene Wahl sich ergänzendes Collegium von Beisitzern (24 an der Zahl) zur Berathung und Controle der innern Angelegenheiten und der Verwaltung, dann ein größerer Ausschuß (200 und darüber an der Zahl) in rein wissenschaftlichen Fragen zur Seite steht, unter dem Namen „Verwaltungsausschuß" und „Gelehrtenausschuß." Eine dritte Classe der Organe des Museums bilden die einzeln oder in Mehrzahl in allen Städten und Orten, wo die Unternehmung Unterstützung findet, aufzustellenden „Agenten"*) (bis jetzt über 150 an der Zahl), welche die Berichte und Publicationen des Museums in ihrem Kreise verbreiten und die Vermittlung für eingehende Geschenke und Geldbeiträge für die Anstalt übernehmen. Alle Diejenigen, welche durch fortlaufende Geldbeiträge (1 fl. CM. jährlich) ihre stete Verbindung mit dem Museum zu erkennen geben, treten zu demselben in nähere Beziehung, welche durch eine Eintrittskarte in das Museum, s. g. „Ehrenkarte", und Mittheilung der Jahresberichte beurkundet wird. Sie bilden in ihrer Gesammtheit (jetzt über 1000 an der Zahl) eine Art allgemeinen Verein für Fortbestand und Aufbesserung der Anstalt können jedoch unter sich wieder durch Constituirung von Vereinen, wie z. B. in Berlin geschah, in engere Verbindung treten. Alle übrigen Förderer und Wohlthäter der Anstalt erhalten durch öffentlichen Dank für jede besondere Gabe und Leistung in den monatlichen und jährlichen Berichten des Museums die gebührende Anerkennung.

---

*) Die Agentur-Geschäfte in Laibach besorgt, wie bereits S. 19 gesagt wurde, der Red. d. M.

Arbeiten in Krain
für die
Monumenta Habsburgica.

Einem Vortrage J. Chmel's (Sitzungsberichte der Wiener Akademie. XXII. 46—50) entnehmen wir:

Im Kronlande Krain fand der Wunsch der akademischen Commission eine Beachtung, die ohne Zweifel mit besonderem Danke anzuerkennen ist.

Da der laufende Dienst das Personale der Statthalterei-Registratur zu sehr in Anspruch nahm, sorgte der für Wissenschaft und Bildung große Theilnahme bewährende Herr Statthalter Graf Chorinsky (Exzellenz) für einen „geeigneten" Hilfsarbeiter, der die in der Registratur aufbewahrten ältern Akten zum Behufe der Vorbereitung eines Verzeichnisses für die akademische Commission durchging und insbesonders ein Inventar der daselbst aufbewahrten „Landtagsacten" besorgte. Dasselbe, 59 Folioblätter stark, wurde uns vor Kurzem im Amtswege zugemittelt. — Es reicht von 1540—1609; die ersten 21 Blätter betreffen die von der Commission zuerst in Angriff genommene Zeit (bis 1576).

Aus der Consignation geht hervor, daß diese Landtagsacten ihrer Zeit für die dritte Abtheilung unserer „Monumenta Habsburgica" (die Zeit Kaiser Ferdinand's I. bis zum Tode Kaiser Maximilian's II. 1522, resp. 1519 bis 1576) wohl zu benützen sind und zwar an Ort und Stelle; das gegenwärtige Inventar gibt dankenswerthe Fingerzeige *).

Ueber die im krainisch-ständischen Archive zu Laibach aufbewahrten Archivalien, welche von der k. Akademie der Wissenschaften für die herauszugebenden Monumenta Habsburgica etwa benützt werden könnten, hat der ständische Registrant Ludwig Ritter v. Fichtenau in Folge hohen Auftrages zwei Consignationen angefertigt, welche der kais. Akademie ebenfalls im ämtlichen Wege zukamen.

Die erste, 3 Blätter in Folio, hat die Aufschrift: „Consignation (der) die krainischen Landesfreiheiten betreffenden Urkunden (,) im Archive der krainisch-ständischen Verordneten Stelle vorfindig." —

Sie enthält 78 Daten, von denen 52 in den besagten Zeitraum, 12 in die Zeit vor 1473 und 14 in die nach 1576 gehören. (Anhang 1.)

Die zweite „Consignation der im krainisch-ständischen Archive vorhandenen landesfürstlichen Schadlos-Verschreibungen" enthält auf 3 ½ Blättern in Folio 116 Nummern, von denen 30 die Zeit zwischen 1473 bis 1576, 86 aber die spätere Zeit bis 1755 betreffen.

Referent fühlt sich verpflichtet, bei dieser Gelegenheit eine geraume Zeit früher in den ersten Jahren des Bestehens der kais. Akademie gemachten Mittheilung aus Laibach zu erwähnen.

Der frühere Custos des dortigen Landes-Museums, das correspondirende Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften (mathematisch-physikalischen Classe) nämlich, Herr Freyer, hatte ein Verzeichniß des im Landes-Museum damals vorhandenen historischen Apparates (Urkunden, Urkunden-Abschriften, Auszüge u. s. w.) auf Zetteln eingesendet (Zettelkatalog), die wir uns zu künftigem etwaigen Gebrauche copiren ließen. Es befinden sich darunter natürlich so manche „Habsburgica." — Das Verzeichniß selbst hat über 1000 (1025) Nummern, von denen aber mehrere bisweilen Hunderte von einzelnen Stücken enthalten; ein Inventar des Museums in Laibach wäre wohl dringendes Bedürfniß.

Wir wollen auch aus diesem Verzeichnisse jene Nummern anführen, welche Habsburgica enthalten aus der Zeit vor 1473 (Anhang 2), wie wünschenswerth aber eine genauere Specification der vorhandenen Archivalien und „Historica" überhaupt ist, beweist zum Beispiele die Nummer 97, welche lautet wie folgt: „Herr Franz Graf v. Hohenwart widmete 191 alte Original-Urkunden mit Specification, 54 Stück ohne Specifikation." (NB. s. 1834, Nr. 376 etc.)!

Anhang 1. Notizen vor 1473:

1. (Nr. 136.) „Confirmationsbrief Erzherzogs Rudolf „IV. über die Freiheiten von Möttling und der March. „Wien 1365."

2. (Nr. 137.) „Albrecht Grafen von Görz und Tirol „denen auf der March und Möttling gegebene Freiheit „und Handvest. Neuenmarkt an der Möttling 1365." (? — Habsburgicum?)

3. (Nr. 138.) „Confirmationsbrief Erzherzog Albrecht's „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1374."

4. (Nr. 139.) „Confirmationsbrief Erzherzogs Leopold „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1374."

5. (Nr. 140). „Befreiungsbrief Erzherzogs Leopold „von den Lasten der Bürger in Möttling und Tschernembl. „Wien 1407." (?)

6. (Nr. 141.) „Confirmationsbrief Erzherzogs Leopold „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1407."

7. (Nr. 142.) „Confirmationsbrief Erzherzog's Ernst „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1414."

8. (143.) „Confirmationsbrief Kaisers Friedrich IV. „der Freiheiten auf der March und Möttling. Laibach 1444."

9. (144.) „Kaiser Friedrich's III. goldene Bulle für „Krain. Wien 1460."

10. (196.) „Kaiser Friedrich's III. Tagsatzungs-Ausschreibung (?) für Herrn Prior Hilarius zu Pletteriach „und Andreas Mondorfer. Neustadt 1461."

11. (145.) „Kaiser Friedrich's III. der Landschaft (von „Krain) gegebenes Wappenkleinod. Neustadt 1463."

12. (197.) „Kaiser Friedrich's III. Befehl an den „Landeshauptmann Sigmund v. Gebriach. 1470." (?)

*) Der Verfasser dieser zwar summarischen aber brauchbaren, mithin dankenswerthen Consignation ist Herr Anton Jellouschek, k. k. Staatsbuchhaltungs-Ingrossist in Laibach.

(Chmel.)

Anhang 2:

1. (16.) 1338, 10. December. Herzog Albrecht's von Oesterreich Bestätigung des Stiftbriefes von Kloster Michelstetten. (Collat. Abschrift, Prof. Richter).

2. (45.) 1360, SS. Primi et Feliciani (9. Juni), Wien. Herzog Rudolf's von Oesterreich Gnaden- und Lehenbrief für Dankwart den Zellenberger über zwei Räder an der Mühle zu Pollan an der Laibach. (Graf v. Hohenwart).

3. (50.) 1374, Pfinztag nach St. Ulrichstag (6. Juli), Laibach. „Erzherzog Leopold's von Oesterreich Confirma-„tionsbrief aller Freiheiten und Rechte deren, die auf „Möttling oder der March sitzen und von Herzog Albrecht „an Grafen Albrecht von Görz und dann an Erzherzog „Leopold gekommen sind.“ („Diese Urkunde kommt in der Landeshandveste nicht vor.“) (Graf v. Hohenwart).

4. (52.) 1374, Sonntag in der Osterwoche, 9. April (?), Cilly. „Erzherzog Albrecht von Oesterreich bestätigt „dem Marcus Ostermann von Stein in Krain die von „König Johann von Böhmen ddo. Innsbruck 1329, Sonn-„tag vor Allerheiligen gegebenen Freiheiten seines Hauses „in Stein am Platze.“ (Siegel fehlt). (Graf v. Hohenwart).

5. (71.) 1398 (Freitag vor Judica), 22. März. Wien. Erzherzog Wilhelm's von Oesterreich Freiheiten-Bestätigung für Ostermann von Stein. (Mit Siegel). (Graf v. Hohenwart).

6. (72.) 1399, Mittichen nach Quatember-Sonntag (?). Laibach. Herzog Wilhelm von Oesterreich verleiht dem Schneider-Handwerk und der Zeche (zu Laibach) ein Privilegium gegen fremde Schneider. (Zainer).

7. (101.) ? (nach 1456). „Christof, Abt zu Millstatt bittet um die zweite Hälfte des Landgerichts für sein Gotteshaus, da dieselbe nach dem Tode des Grafen von Cilly dem Kaiser anheimgefallen sei. (?) (Freiherr von Schmidtburg).

8. (126.) „1406, Pfinztag nach St. Pankraz (13. Mai), Wien. Herzog Wilhelm's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns den Werdenburger (?) über eine Hube, gelegen an der Kobel. (Graf v. Hohenwart).

9. (127.) 1406, 13. Mai. Wien. Herzog Wilhelm's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns v. Werdenburg über einige Gülten. (?) (Graf v. Hohenwart).

10. (136.) 1414, 1. Jänner. (Am neuen Jahrstage 1413?) Graz. „Erzherzog Ernst's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns v. Püchel über einen Forst bei der erzherzoglichen Herrschaft Tüffer in Steier.“ (Graf v. Hohenwart).

11. (149.) 1422, 20. Februar (?), Graz. „Instruk-„tion Erzherzog Ernst's von Oesterreich für Bischof Johann „von Laibach, Statthalter der niederösterr. Fürstenthümer „und Lande, dann Wolf Grafen und Freiherrn von Thurn „und zum Kreuz, Verwalter der Landeshauptmannschaft „in Krain, und Laurentius, Abt zu Sittich, als zu dem „im Herzogthum Krain ausgeschriebenen Landtage verord-„nete Commissarien, was sie auf demselben handeln und „verrichten sollen. — Nach der erzherzoglichen und der Staats-„räthe Fertigung stehet: Nachdem wir in beiliegenden „Schreiben der Landschaft in Krain unsern geheimen Rath „den von Prossek Freiherrn für ihren Landeshauptmann „publiciren, so wollet alsbald nach geihanenem Landtags „Fürtrag solch unsers Schreibens machen. Ex Consilio „Archiducis. Hügelman m. p.“ (Gläser.)

Bemerkung: Diese Nummer ist irrthümlich dem Erzherzog Ernst, Vater K. Friedrich's IV. zugeschrieben, das Stück ist um circa 160 Jahre jünger und gehört wahrscheinlich in das Jahr 1582. (Chmel.)

12. (153.) 1423 (Freitag vor Oculi), 5. März. Laibach. Erzherzog Ernst's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns v. Püchel (?) (Sig. pendens). (Graf v. Hohenwart).

13. (173.) 1436 (Mittichen nach Philippi Jacobi), 2. Mai. Wien. Herzog Albrecht's von Oesterreich (Markgrafen zu Mähren rc.) Lehenbrief für Alex den Lauffner (?) über zwei Huben zu Reittersdorf (?). (Siegel fehlt.) (Frau Sorre.)

14. (180.) 1442 (Freitag vor St. Oswaldstag), 3. August. Frankfurt. K. Friedrich IV. bestätigt alle Rechte, Privilegien und Freiheiten der Stadt Laibach und erlaubt ihr mit rothem Wachs zu siegeln. (Mit anhängendem großen Siegel.) (Mai.) (Vgl. Chmel, Regg. K. Friedrich's IV. I., Nr. 926.)

15. (184.) 1144 (Montag St. Scolasticatag), 10. Februar. Laibach. K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Hanns Mauchauer (?) über einige Gülten in Krain und Pettau (?). (Mit dem großen königl. Siegel.) (Graf v. Hohenwart.)

16. (185.) 1444 (Mittichen nach St. Scolasticatag), 12. Februar. Laibach. K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Matthias, Martin und Helas (?) Gebrüder von Graben über eine Hube am Geschieß bei dem Graben, gelegen in der St. Michaelspfarre. (Siegel fehlt.) (Graf v. Hohenwart.)

17. (186.) 1444 (Mittichen vor Reminiscere in der Vasten). 4. März. Laibach. K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Georg Scheyrer (?). (Mit dem großen Siegel.) (Graf v. Hohenwart.)

18. (195.) 1448. Neustadt. „Vidimirte Abschrift des „auf Pergament gestellten und mit der königl. Majestät „Friderici anhangendem Insiegel bekräftigten Diploms „für Ulrich Grafen v. Cilli wegen der Veste Johannsstein „sammt Zugehörungen, die weiland Hannsen Jöchlingers „gewesen.“ (?) (Graf v. Hohenwart.)

19. (202.) 1452, Wien (?). „Vidimirte Abschrift des „auf Pergament gestellten und mit König Laßlau anhan-„gendem Insiegel gefertigten Diploms, damit Grafen „Ulrich v. Cilli die Veste Johannsstein (von) der Lehen-„schaft völlig befreit worden.“ (Graf v. Hohenwart.)

20. (204.) 1453 (Mittwoch nach Oculi), 7. März. Neustadtl (? Neustadt). K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Jacob Stein über einen Theil der Niederveste in Stein, einen Hausantheil unter der Veste und der Mühle (?). dann acht Aecker, einen Zehent zu Moosburg, it. zu Podgoritz, it. zu Cremnesto (?), 13 Hofstätte, zwei Gärten

einen Meierhof, alles am Schüttenbach; zwei Huben zu Klanz, einen Zehent zu Terstinik, einen zu Unsers (?), einen zu Hraschach (?), zwei Huben zu Erlach, ⅓ Zehent zu Arch, ⅕ unter Maichau (?). (Graf v. Hohenwart).

21. (215.) 1460 (?), Wien. K. Friedrich's III. Lehenbrief für Andreas v. Krüg (?), Pfleger auf Wallenberg, über einige Huben und Zehente (?). Sig. pendens. (Cameralherrschaft Veldes, k. Gef.-Verw.)

22. (219.) 1461 (Montag vor St. Oswaldstag), 3. August. Graz. K. Friedrich III. nimmt den Balthasar Mayhover (?) mit sammt seinem Hab und Gut in unmittelbaren Schutz und Schirm, daß ihn Niemannd „angehen oder klagen könne, als bei des Kaisers Majestät." (Graf v. Hohenwart.)

22. (225.) 1463 (Mittichen nach St. Erhardstag), 12. Jänner. Neustadt. K. Friedrich III. vermehrt und bessert das Wappen von Krain, weil die Edlen aus Krain vor allen „sich nach Wien verfügt, Tag und Nacht zur „Befreiung kaiserlicher Majestät gestritten und gekämpft und „im Sturme sich männlich ausgezeichnet." Abschrift, vidimirt durch Johann Thomas Garzaroli, Landschaft Krainerischen Registrator, ddo. Laibach 14. August 1751. (Graf v. Hohenwart.)

24. (228.) 1465, 2. September. Neustadt. K. Friedrich III. ernennet die männliche Nachkommenschaft des Freiherrn Anton de Leo (?) zu Pfalzgrafen, mit allen den Rechten und Privilegien, welche den Comitibus palatinis zustehen und die ihr Vater bereits genießt. (Großes Siegel)? (Graf v. Hohenwart.)

25. (230.) 1472 (Montag nach Mariae Assumptio), 17. August. K. Friedrich III. bestätigt dem Augustiner-Kloster zu Fiume vier Stiftbriefe: a) ddo. Tibein, Dinstag vor St. Georgentag 1421; b) St. Thomastag 1435; c) detto; d) Linz, Erichtag nach St. Scolastica 1466 — (alle fünf Briefe sind bestätigt von K. Ferdinand I., ddo. 4. April 1528). Abschrift. (Graf Hohenwart's Nachlaß.)?

XV. Monats-Versammlung.

1. Bei derselben legte zuerst der Vereins-Secretär einige Gegenstände zur Einsicht vor, und wies unter Andern, unter Vorlage des XII. (auch Krain enthaltenden) Blattes auf die meisterhafte, eben erscheinende Karte des Kaiserthums Oesterreich von Scheda hin, welche im militär.-geopraph. Institute in Wien erscheint. Obgleich der Maßstab etwas klein ist (ganz Oesterreich wird 20 Blätter umfassen und 30 fl. kosten), so ist doch die bis in's Kleinste eingehende, vorzüglich in orographischer Hinsicht unübertreffliche Darstellung sehr deutlich, voll aber nicht überfüllt und sichert diesem Unternehmen einen der ersten Plätze unter den Kartenwerken. Mit Recht hat daher gleich nach dem Erscheinen der ersten Blätter der in dieser Beziehung sicherlich höchst competente v. Sydow dasselbe ein Meisterwerk genannt.

2. Herr Oberamts-Director Dr. H. Costa las über die „ehem. Charfreitags-Prozession in Laibach", als Pendent zu dem in der Versammlung im Monate Mai d. J. gehaltenen Vortrage über das „Passions-Schauspiel in Krain*)."

Die ehemalige Charfreitags-Prozession hatte einen ganz andern Ursprung, eine andere Beschaffenheit und auch eine andere Tendenz als die Passions-Schauspiele, denn während diese durch eine, freilich wohl nicht sehr kunstgerechte dramatische Vorstellung auf irgend einem Platze des Ortes, das Volk erbauen und rühren wollten, boten die Charfreitags-Prozessionen den Andächtigen anfänglich die Gelegenheit dar, beim öffentlichen Umzuge Buße zu thun. Valvasor spricht davon und sagt im XI. Buche, S. 695 seiner „Ehre des Landes Krain": „Im 1617. Jahr, am Charfreitag, ist die Prozession das erste Mal von hier (d. i. von der St. Johannes- oder Capuziner-Kirche) aus durch die ganze Stadt gegangen. Dieser Umgang wird seit derselben Zeit am Charfreitag jährlich gehalten, und von der Bruderschaft Redemptoris Mundi (deß Welt-Erlösers) aus dem Tropenau'schen Stift bezahlt. Diesen Umgang anzusehen, sammeln sich etliche Meilen von der Stadt entfernte Leute, und geben alle Fremden demselben das Lob, daß sie fast an keinem Ort eine so schöne, andächtige und lange Procession gesehen. Dieser Umgang geschieht bei der Nacht, mit unzähligen Windlichtern und Fackeln und wird das ganze Leyden Christi dabei vorstellig gemacht, nebst verschiedenen Geschichten, sowohl aus dem Alten als Neuen Testament. Welches Alles, theils getragen, theils geführt, theils aber gehend zu Fuß oder reitend zu Pferde, denen andächtigen Zuschauern gezeigt wird. Bei diesem Umgange finden sich auch viel Disciplinanten oder Flagellanten, so sich selbsten geißeln; auch viele, welche große Kreuze nachziehen, viele Eremiten u. dgl." Und S. 697 erwähnt Valvasor einer, von den Jesuiten jährlich am Gründonnerstage gegen Abend, jedoch noch beim Tage ausgegangenen Procession, „bei welcher sich viel Geißelnde und Kreuzträger einfinden, auch durch viele mitgehende Figuren das Leiden Christi vorgestellt wird." Von dieser letztern Gründonnerstags-Prozession, geschieht in der Folge nirgends eine Erwähnung, und es scheint, daß sie mit der Charfreitags-Prozession verschmolzen wurde, welche nicht mehr bei Nacht, sondern am Tage stattfand. Sie ging von den Capuzinern aus, durch die Herrngasse über den neuen Markt, durch die Schustergasse, über die Schusterbrücke, bis nach St. Jacob, dann zurück und über den Platz bis zu den Franciskanern (jetzt Schulplatz), von hier zurück und durch die Spitalgasse, über die Spitalbrücke (jetzt Franz-Carls-Brücke) und durch die Capuzinergasse (jetzt Theatergasse) dahin zurück, von wo sie ausging. Der Zug hielt von Zeit zu Zeit still, gleichsam Stationen. Den Heiland stellten anfänglich Personen des hohen Adels, später aber andere, zuletzt sogar gedungene Leute dar. Die Rolle der

*) S. oben Seite 69.

Juden hatten anfänglich Männer aus der Tirnau- und Krakau-Vorstadt, später aber ebenfalls gedungene Leute. Gesprochen wurde nicht, und nur in letzterer Zeit ließen sich die Juden in Schimpfreden gegen den Heiland aus. Zur Fortbringung der Gerüste mit Figuren lieferte das Gut Thurn unter Laibach eine Anzahl Roboter. Die Geistlichkeit nahm an den Charfreitags-Prozessionen keinen Antheil, sondern sie war vielmehr entschieden dagegen, als diese Prozessionen zu Maskeraden und Mummenschanz ausarteten. Der pensionirte k. k. Herr Professor Dr. Georg Doliner, der die Charfreitags-Prozessionen in den letzten Jahren ihres Bestandes noch sah, erzählt, daß sie damals sehr unanständig und Aergerniß erregend waren, und es haben sich noch bis auf unsere Tage unsaubere Anecdoten davon erhalten. In dem Werke: „Geschichte der Veränderungen in den religiösen, kirchlichen und wissenschaftlichen Zuständen der österreichischen Staaten unter der Regierung Josef II., von Peter Philipp Wolf. Germanien, 1795“, ist es unumwunden erzählt, zu welchem Scandal die Charfreitags-Prozessionen herabgesunken waren, und gibt insbesondere der satyrische „Entwurf einer ländlichen Charfreitags-Prozession sammt einem gar lustigen und geistlichen Vorspiel zur Passions-Action, 1782“, ohne Verfasser und Verlagsort, ein ausführliches Bild davon. — Wegen des Verfalles der Charfreitags-Prozession fand sich der einsichtsvolle damalige Fürstbischof von Laibach, Carl Graf v. Herberstein, bestimmt, sie abzustellen, zugleich aber auch, da gleichwohl viele Leute an dieser Prozession hingen, zuzulassen, daß noch durch ein Paar Jahre am Charfreitag des Abends der Leichnam Christi in einem offenen Sarge processionaliter aus der Domkirche über den Platz und zurück getragen wurde. In einem für das Jahr 1781 erschienenen „Instanzen-Kalender (oder Schematismus) für das Herzogthum Krain“, welcher insbesondere wegen des auf 24 Seiten gedruckten Verzeichnisses aller damaligen Kirchenfeste in Laibach von Interesse ist, steht zum 13. April, als am Charfreitag: „Item Abends die verlobte Passions-Prozession aus dem Dome.“ Sie ging also damals von der Domkirche aus, und wahrscheinlich zum vorletzten Male, weil mit Decret vom 27. December 1782 die Zahl der Prozessionen vermindert und es den Bischöfen anheimgestellt wurde, welche sie noch beibelassen wollen, mit einem zweiten Decrete vom 3. Jänner 1783 aber die, auf Prozessionen fundirten Kapitalien zu Erbauung oder Verbesserung der Schulgebäude, der Wohnungen der Lehrer oder zur besseren Dotirung derselben, und zu Schulgeld und Büchern für arme Kinder überwiesen wurden. Es ist also hierdurch so zu sagen erwiesen, daß im Jahre 1783 in Laibach keine Charfreitags-Prozession mehr stattfand.

3. Herr Director Nečásek gab die Fortsetzung seiner höchst interessanten Auszüge aus dem Diarium des Laibacher Gymnasiums, dießmal die Jahre 1651—1653 betreffend. Am 5. November 1650 wurde der neue Präfect Ludwig Schönleben vorgestellt. Aus einer am 1. Jänner 1651 gegen einen Theologen erhobenen Anklage geht hervor, daß Rector und Präfect die gerichtliche Instanz für die Studirenden bildeten. Ende November 1650 kamen einige Schüler und baten um Aufnahme. Wegen zu späten Eintreffens wurden sie zur Strafe einige Zeit in den niedern Classen zurückbehalten. — Da Mitte Januar 1651 mehrere arme Studenten Abends herumzogen, und vor den Häusern eine Komödie in deutscher Sprache „Winter und Sommer“ aufführten und hierdurch großen Zusammenlauf und Tumult erregten, so wurden sie ergriffen und dem Collegium übergeben. Zur Strafe mußte sich ihr Anführer im Lehrzimmer der Rhetorik vor den Mitschülern, in einem Sacke, geißeln. Doch wurde ihnen, der Armuth wegen, unter gewissen Bedingungen wieder erlaubt, dramatische Vorstellungen zu geben und sich so den Lebensunterhalt zu verschaffen. Ende März wurden drei Schüler der höhern Classen wegen liederlichen Lebenswandels von ihren Professoren mit Ruthen gepeitscht. Nach dieser Strafe wurde der Aergste ausgeschlossen, erhielt jedoch auf Fürbitte der P. P. Franziskaner ein Zeugniß, um anderwärts die Studien fortsetzen zu können. Es wäre noch ein zweiter ausgeschlossen worden, wenn man nicht auf seine vornehme Abstammung einige Rücksicht nehmen zu sollen geglaubt hätte. Im Anfange Mai 1651 wurde eine Tragödie aufgeführt; hiebei spendeten die Stände 300 fl. für Prämien, und wurden die Periochen lateinisch und deutsch gedruckt. Im Juni wurde den Rhetoren, welche sich das Tragen der Degen anmaßten, dieses verboten. — Im Beginne des Schuljahres 1652 wurden zu spät eintreffende Schüler so viele Tage in der vorigen Classe zurückbehalten, als die Verspätung betrug; die saumseligen Repetenten mußten durch ebenso viele Tage die Schule auskehren. Am 6. November 1652 zog die Jugend mit ihren Professoren in schöner Ordnung auf den Rosenberg. Unter Weges wurde der Rosenkranz und die Litanei laut gebetet. Tags darauf wurden die Schulen einzeln gemustert, und die Armen an Geist und an Lebensmitteln fortgeschickt, und zwar über angelegentliches Ersuchen des Magistrates, weil sich solche Schüler nur vom Betteln ernährten, somit den Bürgern zur Last fielen. Das Verbot des Bettelns wurde öfters wiederholt, ebenso das Verbot des Singens unter den Fenstern zur Nachtzeit. Bei der hl. Messe mußten die Schüler knieen, und nur die Adeligen die Kapellen einnehmen und von diesen durften nur die Grafen sitzen. Im Dec. 1652 wurde das Kartenspiel, das um diese Zeit unter der Jugend sehr um sich zu greifen begann, strenge verboten, und Präzeptoren wegen dieser Untugend oft die Instructionen entzogen. Im Februar 1653 wurden zwei Poeten wegen liederlichen Lebenswandels „proscribirt“ (wohl etwa ihre Namen öffentlich kund gegeben!). In diesem Monate hatten auch die Studirenden einen Tag frei wegen eines zu Laibach noch nie gesehenen, von den Herren Ständen veranstalteten Turniers. — Außerdem wechseln öftere Beicht-, Communion- und andere gottesdienstliche Handlungen, mit häufigen declamatorisch-dramatischen Vorstellungen ab, und beides gibt Veranlassung zu zahllosen Recreationen.

4. Das correspondirende Mitglied, Herr Prof. Terstenjak, hatte eine ebenso gelehrte als scharfsinnige und interessante Abhandlung eingesendet „über den Gott Jarmogius,“ welche demnächst vollständig mitgetheilt werden wird.

Nachdem diese drei Vorträge den gewöhnlichen Zeitraum von zwei Stunden erfüllten, so blieben die drei weitern, noch am Programme stehenden aufgeschoben.

Laibach, 2. Juli 1857.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

488. Dr. H. Costa. Der Laibacher Moor und die Gewässer Innerkrain's. „Triester Ztg.“ 1857. Nr. 154. Vergl. „Triester Ztg.“ vom 28. Juli.
489. Wassermangel und Ueberschwemmungen im Struger Thale. „Bl. aus Krain“ 1857. Nr. 27.
490. Hingenau über das oben S. 76, Nr. 343, angeführte Werk über Krain's Eisenindustrie. Oesterr. Bl. f. Liter. 1857. Nr. 28, p. 220.
491. J. F. Sumavsky. Wörterbuch der slavischen Sprache in den 6 Hauptdialecten: Russisch, Bulgarisch, Kirchenslavisch, Serbisch, Böhmisch und Polnisch. I. Prag. Bellmann. 1857.
492. Illyrische Kirche und Hospital St. Hieronymus in Rom. „Bl. aus Krain“ 1857. Nr. 29.
493. Von Dr. T. Racki erscheint demnächst eine Biografie der hl. Cyrill und Method in croatischer Sprache.
494. Geologisches aus Krain. „Laib. Ztg.“ 1857, p. 657, vom 20. Juli 1857.
495. Valvasor — ein Vasalle, der seinem Herrn Kriegsdienste leistet, auf's Schlachtfeld folgt. Vergl. Hegel „Geschichte der italien. Städteverfassung.“ II. Bethmann-Hollweg, „Ursprung der lomb. Städtefreiheit.“ S. 133. Die Begriffsbestimmung, als „niederer Adel,“ gibt der 10. Titel des II. Buches der Consuetudines Feudorum.
496. Terstenjak. Daß die Sarmaten nicht Slaven waren. „Novice“ 1857, p. 231.
497. Die Karstbahn. „Laib. Ztg.“ 1857, Nr. 164, und sehr ausführliche Beschreibung in der „Triester Ztg.“ 1857. Nr. 164 fg.
498. Ansicht von Laibach, von Waage; lithogr. bei Beermann in Wien. 1857. 2 fl., colorirt 4 fl. (Die Aufnahme ist sehr getreu; der Steindruck dagegen schwach.)
499. Jahresbericht, fünfter — der evangelischen Gemeinde in Laibach. 1857.
500. Wippacher Thal. „Triester Ztg.“ 1857, Nr. 176.
501. Interessante Schilderung des Adelsberger Grottenfestes. „Wanderer“ 1857, Nr. 355.

Verzeichniß

der von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CXXIII. Vom Herrn Dr. Carl Wurzbach Edlen v. Tannenberg:
409) Immortalité, grave. Laybach 1812.
410) Sum qui sum. Embléma. Neidl 1793.

CXXIV. Vom historischen Vereine für Niedersachsen zu Hannover:
411) Zwanzigste Nachricht. Hannover 1857. 8.

CXXV. Vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
412) Jahrbücher dieses Vereins. XXV. Dreizehnter Jahrgang, 1. Bonn 1857.

CXXVI. Vom Herrn Friedrich Pichler:
413) Die von ihm in Druck gegebenen Balladen. Gedruckt zu Klagenfurt 1857.

CXXVII. Von dem Herrn Franz Scholar:
414) Die von ihm gezeichnete Landkarte des Kaiserthums Oesterreich. 1857.

CXXVIII. Erworben:
415) Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das Gemeinjahr 1854. (Enthaltend: Oesterr. Plutarch von Josef Freiherrn v. Hormayr.)

CXXIX. Vom Herrn Vereins-Director Anton Freiherrn v. Codelli:
416) Effective Standliste des zu Laibach neu errichteten Schützen-Corps nach dem Range, und
417) Stand der Laibacher Bürger-Division nach dem Range, ddo. 4. Februar 1793. Gedruckt.

CXXX. Vom Herrn Josef Babnig, Privatier in Laibach:
418) Eine dreifärbige (roth-schwarz-gelbe) Feldbinde eines Laibacher Nationalgarde-Offiziers aus den Jahren 1848 und 1849.

CXXXI. Vom Herrn Leop. Martin Krainz, Aushilfsbeamten bei dem k. k. Bezirksamte in Planina:
419) Silbermünze von Ludovicus, Dun de Tech, Patriarchen von Aquileja. 1419—1436.
420) Dreikreuzer-Stück vom Großherzogthume Baden. 1812.
421) Ein türkischer Para.
422) Kupfer-Münze von Venedig, Anton Priuli, um das J. 1620.

CXXXII. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, folgende Druckschriften:
423) Sitzungsber. der philos.-histor. Classe. Bd. XXII. Heft 2.
424) dto dto Bd. XXIII. Heft 3.
425) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Bd. XVIII. Heft 1.
426) Fontes rerum Austriacarum. Bd. X. XV.
427) Monumenta Habsburgica. 2. Abth. Einleit. zum 1. Bd.
428) Notizenblatt de 1857. Nr. 10 bis inclus. 15.

CXXXIII. Vom Herrn Adolf Senoner in Wien:

429) Zusammenstellung der bisher gemachten Höhenmessungen in den Kronländern Krain, Görz und Gradiska, Istrien, Dalmatien und der reichsunmittelbaren Stadt Triest. 8. (Aus dem Jahrbuch der geolog. Reichsanstalt.)

CXXXIV. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach:

430) Devotissime Orazioni. Capodistria.

431) Die Abhandlung über die Karstbahn; Separat-Abdruck aus der Triester Zeitung. Triest 1857. 8.

432) Diarium Astrologicum pro anno a nato Salvatore MDCLXXXVIII, in usum Carinthiae, vicinarumque Provinciarum. Klagenfurti. 4.

433) Abschrift eines Stiftbriefes von Primus Witscheg, betreffend ein tägliches gesungenes Amt vor dem St. Georgen-Altare in der Niklas-Kirche in Laibach.

CXXXV. Vom Herrn Carl Xaver Raab, k. k. Regierungsrath in Laibach:

434) Rosa Ursina in provinciis Austriacis florens. Labaci, typis Joannis Baptistae Mayr, typographi inclytae Provincia Carnioliae. Anno MDCLXXX. Fol.

435) Genealogia illustrissimae familiae Principum, Comitum et Baronum ab Aursperg. Labaci, typis Joannis Bapt. Mayr. Anno MDCLXXXI. Fol.

CXXXVI. Erworben:

436) Nr. XXVIII. Catalogue de Librairie ansienne. Zu haben bei J. A. Stargard in Berlin. 1856. (Mit mehreren auf Krain Bezug nehmenden Druckwerken.)

CXXXVII. Vom Herrn Josef Hudabiunigg, jubil. k. k. Gefällen-Oberamts-Controllor, — nebst mehrern andern kleinern Abhandlungen, folgende Druckschriften:

437) Belehrung über den Schaden der Baumraupen, und Mittel, dieselben zu vertilgen; von Franz Pirz, Pfarrer in Birkendorf. 4.

438) Exhortation zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Franz I. in der Kirche des deutschen Ritter-Ordens am Sonntage Quinquagesima 1834. Laibach 1834. 4.

439) Sätze zur öffentlichen Vertheidigung aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften zur Erlangung der juridischen Doctors-Würde an der Grazer Universität, am 13. März 1830 von Fr. Schrey.

440) Manuel des Contribuables ou Recueil contenant les lois fondamentales les Decrets et les Instructions ministerielles sur les Contributions directes. Paris 1811. 8. Von J. G. Dulaurens. (Wichtig zur Kenntniß der vaterländischen Rechtszustände während der französischen Invasion.)

441) Germanien, oder tabellarische Uebersicht der german. Völker seit ihrer Bekanntwerdung und der von ihnen gegründeten Staaten bis 1821, sammt historisch-geogr.-statistischen Erläuterungen hiezu, von H. Graf v. Künigl. Prag 1822. 8. und ein Band in Quer-Folio.

442) Verzeichniß der bei Gelegenheit der hochbeglückenden Anwesenheit Allerhöchst Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Laibach am 4. Sept. 1844 eröffneten, von der Direction des Vereins zur Beförderung der Industrie und Gewerbe in Innerösterreich veranstalteten Gewerbs-Producten-Ausstellung eingesendeten Expositions-Gegenstände, nebst den Namen der Aussteller und der Bezeichnung der verkäuflichen Artikel. Gedruckt zu Laibach bei Josef Blasnik. 8.

443) Ein Werk über den Aberglauben, ohne Titelblatt.

444) Landes-Museum im Herzogthume Krain. I. 1836 — 1837. II. 1838. Laibach 1838 & 1839.

445) Berechnung der Gulden in die Francs und der Francs in Gulden. Laibach 1810. 8.

446) Eröffnung des Landes-Museums in Laibach, wie selbe am 4. October 1831 zur Feier des a. h. Namensfestes Sr. Majestät abgehalten wurde. Mit einer Ansicht und Skizze des Saales. Auf Kosten des Herrn Franz Grafen v. Hohenwart herausgegeben. Laibach 1832. 4.

447) Ueber die Vortheile der Unternehmung einer Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau. Febr. 1829. Wien 4. Von F. Gerstner.

448) Lebens- und Vertilgungsweise einiger dem Landwirthe schädlichen Insecten, nebst Angabe einer neuen Fangmethode für mehrere Nachtschmetterlinge. Laibach, bei Josef Blasnik 1833. 4. Von F. J. Schmidt.

449) Sätze aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften, welche nach vollendeten strengen Prüfungen zur Erlangung der juridischen Doctors-Würde an der k. k. Carl-Franzens-Universität zu Graz am 10. November 1836 vertheidigen wird Ignaz Berze aus St. Ruprecht in Krain. Graz. 8.

450) Verzeichniß der Hausinhaber der Provinzial-Hauptstadt Laibach und den Vorstädten, sammt ihrer Pfarr-Eintheilung. — Laibach 1828. 8.

451) Die Cholera. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für den Bauer, damit er sich und die Seinigen vor der fürchterlichen Krankheit verwahren kann. In Fragen und Antworten. (Deutsch und slovenisch.) Laibach 1831. 8.

452) Cursus des arithmetischen Studiums, als Progymnasma für höhere mathematische Studien, von Ph. J. Rechfeld. Wien, bei Gerold 1835. 8.

453) Practische Anleitung, die Werbbezirks-Geschäfte in Innerösterreich nach Vorschrift der ergangenen Gesetze zu besorgen. Mit Titelkupfer und Tabellen. Graz 1800. 8. Verfaßt von Caj. Wanggo.

454) Officium beatae Mariae Virginis. Antwerpiae 1680. 12.

CXXXVIII. Vom Herrn Carl Außenek, k. k. Bezirksamts-Actuar in Gurkfeld, — nebst mehrern wegen schlechter Conservirung unkenntlichen Stücken, folgende,

theils in der Gegend der vormaligen römischen Stadt Neviodunum, theils in und bei Gurkfeld aufgefundene und von ihm gesammelte Münzen:

A. In Silber.

555) Legions-Münze vom Triumvir M. Antonius. (Leg. IV.)
456) Vom Kaiser Hadrianus (gest. nach Chr. 138). *Rev.* Victoria Aug.
457) Vom Cäsar L. Verus Antoninus, Mitregenten Kaisers Hadrian. Nach Chr. 136—138. *Rev.* Tr. Pot. Cor. II. Selten.
458) Vom Kaiser Heliogabalus, 218—222. *Rev.* Tr. Pot. III. Cos. III. P. P.
459) Vom Kaiser Alexander Severus, 222—235. *Rev.* Aequitas Aug.
460) Vom Cäsar Velusianus, nach Chr. 252—254. *Rev.* Concordia Aug.
461) Vom Kaiser Gallienus, 260—268.

B. In Kupfer.

462) Vom Cäsar P. Septimius Geta, 211 et 212. *Rev.* Felicitas Publica.
463—465) Vom Kaiser Gallienus. (3 Stücke.)
466) Von dessen zweiten Gemalin Cornelia Salonina.
467) Vom Kaiser Marc. Cl. Tacitus, 275 et 276. (Subaerat.)
468—469) Vom Kaiser Claudius II. (2 St.)
470—472) Vom Kaiser Aurelianus. (3 St.)
473) Vom Kaiser Maximianus Herculeus.
474) Vom Kaiser Maximinus Daza.
475) Vom Kaiser Licinius Senior.
476—482) Vom Kaiser Constantinus Magnus. (6 St.)
483—484) Aus der Regierungszeit Kaiser Constantius des Großen, betreffend die Uebertragung der kais. Residenz von Rom nach Constantinopel (330).
485) Vom Cäsar Fl. Jul. Crispus.
486—487) Vom Kaiser Constans. (2 St.)
488) Vom Kaiser Constantius.
489) Vom Kaiser Constantinus Jun.
490—491) Vom Kaiser Valens.
492) Vom Kaiser Valentinianus I.
493—494) Von Venedig: Franz Erizzo.

Ferners:

495) Neuer Instanzkalender auf das Jahr 1782. Laybach.
496) Empfangsbestätigung des Veit Jacob Freih. v. Moschkon an die Stadt Gurkfeld, betreffend die Entrichtung des Hafers pro 1630, ddo. Gschloß Gurkfeld den 18. Jänner 1631. Original mit Siegel.

CXXXIX. Vom historischen Vereine für Niederbaiern zu Landshut:

497) Verhandlungen dieses Vereins. V. Bd. 1. Heft.
498) dto dto dto 2. Heft.

Vereins-Nachrichten.

34. Zu den schönsten Beweisen der Theilnahme, deren sich unser Verein erfreut, gehört die vielfache Thätigkeit für denselben. In dieser Beziehung ist der Verein den Herren Dr. E. v. Beßel und Finanz-Bez.-Dir.-Concipist Dimi[illegible] zum größten Danke verpflichtet. So haben es die Herren Gymn.-Abiturienten Carl Gestrin, Eduard Glautschnigg, Heinrich Jagritsch, Georg Kosina, Jose[f] Martinak, Adolf Schafer und Ignaz Schonte[illegible] übernommen, ein ähnliches Register zu den ersten 10 Jahrgängen der Mittheilungen auszuarbeiten, wie es dem 11. bereits beigegeben wurde. Der gleichen Arbei[t] zum laufenden Jahrgang unterzog sich gleicher Weis[e] bereitwillig Herr Franz Richter.

35. Das Vereins-Mitglied Herr Ludwig Germonig ha[t] seine Bereitwilligkeit erklärt, ohne Anspruch auf ein[e] Remuneration, zum Vereine in ein regelmäßiges Ver[-] hältniß der Geschäftsleistung treten zu wollen. In Folg[e] dessen wurde derselbe zum Vereins-Archivar ernannt und er hat sonach insbesondere die Ordnung und Kata[-] logisirung der Urkunden des Vereins-Archivs begonnen.

36. Verschiedener eingetretener Umstände wegen und mehr[-] fach ausgesprochenen Wünschen gemäß wird im August keine Versammlung des historischen Vereins für Krain abgehalten.

37. Eingegangene Gelder: 14) Planina ddo. 16. Juli, 2 fl.

38. Laut einer öffentlichen Ansprache des hochgeb. Herrn Andreas Grafen v Hohenwart in der „Laib. Ztg." vom 28. Juli, Nr. 169, hat derselbe den Stiftbrief über die vom Ueberschusse der Beiträge für das in der Adelsberger Grotte zur Erinnerung der a. h. Anwesen[-] heit Ihrer Majestäten aufgestellte Monument zu errich[-] tende „Krainisch-Adelsberger-Grotten-Invaliden-Stif[-] tung" in vierfacher Ausfertigung, wovon eine für unsern Verein bestimmt ist, Sr. Excellenz dem Herrn Statt[-] halter vorgelegt. Dieser Gedanke, eine Ausfertigung des Originalstiftbriefs dem histor. Vereine zuzuwenden, ist ein äußerst fruchtbarer und sollte zu allseitiger Nachah[-] mung anregen. Die practischen Folgen sind leicht zu ermessen, die eine vollständige Sammlung aller einhei[-] mischen Stiftbriefe mit sich führen würde. Das Gleiche gilt von manchen andern vaterländischen Urkunden.

39. Neu aufgenommene Mitglieder: die Herren Franz Kočevar, k. k. Bezirksactuar in Egg; Carl Pleschko, k. k. Bezirksactuar in Littai; J. Jamnig, k. k. Steuer[-] amts-Controllor in Stein; E. Außenek, k. k. Bezirks[-] actuar in Gurkfeld; Carl Gestrin, Hörer der Rechte; Eduard Glautschnigg, Hörer der Rechte; Eduard Freih. v. Gusič, Hörer der Rechte; Heinrich Jagrič, Hörer der Rechte; Georg Kozina, Candidat des Gymnasial-Lehramtes; Leopold Mayer, Hörer der Medicin; Josef Martinak, Hörer der Rechte; Johann Menzinger, Candidat des Gymnasial-Lehramtes; Johann Meden, Polytechniker; Josef Mesesnel, Bergakademiker; Josef Preša, Theolog; Theodor Rudeš, Hörer der Rechte; Adolf Schaffer, Hörer der Rechte; Lorenz Urbania, Theolog. — Hr. Handelsmann Math. Kraschovitz, Mitglied unseres Vereins, ist gestorben.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im August 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Die Bischöfe von Aemona *).

Von Peter Hitzinger.

(Vorgelesen in der Monats-Versammlung.

I. Artikel.

Vorbemerkungen.

Die Provinz Krain mit den in ihr begriffenen Landstrichen hat in ihrer alten und theilweise auch in ihrer mittlern Geschichte gleich andern Provinzen das Mißgeschick, daß Vieles durch die Unbilden der Zeit und durch die Gleichgiltigkeit früherer Geschlechter in Verlust und Vergessenheit gerathen, Vieles wieder durch unverbürgte Sagen und unbegründete Annahmen entstellt und verdunkelt worden. Ueberdieß hat sie das besondere Unglück, daß gar Manches von deren Alterthume durch Fremde für andere Provinzen in Anspruch genommen worden, und daher neuerdings als ein Eigenthum dieser Landschaft erwiesen werden muß. Vor Allem ist dieß der Fall mit Aemona, welches die erste und wichtigste Stadt der Gegenden Krain's in der Vorzeit war, wie es das an dessen Stelle stehende Laibach in der Neuzeit ist. Man wollte es in den zwei letzten vergangenen Jahrhunderten mit seiner ganzen geografischen Lage, seiner ganzen politischen und kirchlichen Geschichte einerseits nach dem istrianischen Cittanova, anderseits nach dem friaul'schen Gemona versetzen. Daher fand sich einstens Dr. Schönleben bemüßiget, in einer eigenen Abhandlung die Stadt Aemona mit aller Gelehrsamkeit für Krain zu vindiciren, in welchem Bemühen ihm Valvasor nachfolgte; später waren noch Linhart und Dr. Richter veranlaßt, das diesseitige Aemona von dem für Istrien und Friaul beanspruchten durch genaue Erläuterungen zu unterscheiden [1]). Die gründliche Geschichtsforschung der neuesten Zeit hat das ehemalige Dasein der alten Stadt und nachmaligen römischen Colonie Aemona, welche ursprünglich zu Pannonien und später zu Italien gezählt wurde, und an der Stelle des heutigen Laibach gelegen war, nun auch in den Nachbarlanden zur Anerkennung gebracht, und läßt in Folge dessen derselben Alles gelten, was die griechischen und römischen Schriftsteller von der also benannten Stadt erzählen. Der gelehrte Historiker des Küstenlandes, Dr. Kandler, unterscheidet in seinen Abhandlungen das pannonische, im Saveboden bestandene Aemona, Pannoniae civitas, Emona saviana, mit besonderer Hervorhebung von dem am istrianischen Meeresstrande gelegenen Aemonia, Emonia istriana, und findet in der friaul'schen Landschaft nur ein alterthümliches Glemona und kein Aemona [2]). Allein eine kirchliche Geschichte wird dem in Krain bestandenen Aemona häufig noch gegenwärtig bald ganz, bald nur theilweise abgesprochen, indem man die betreffenden Bischöfe entweder gar nicht gelten läßt, oder völlig andern Städten zueignet, oder nur eines Theils zum pannonischen Aemona, andern Theils zum istrianischen Aemona zählt [3]). Es liegt im Interesse der Landesgeschichte von Krain, eine neue Untersuchung über das einstige Dasein der Bischöfe von Aemona anzustellen, und dieß umsomehr, als bisher in dieser Frage manches mit Recht hieher Bezügliche noch nicht berücksichtiget, dagegen manches weniger Zugehörige oder nur Muthmaßliche aufgenommen wurde.

*) Dieser Aufsatz nimmt auf die neueste Literatur, insbesondere unseres istrischen Nachbarlandes, stete Rücksicht, und sucht seinen Gegenstand durch quellenmäßige Erörterung und eine genaue, prüfende, aber nicht bloß negirende Kritik zu einem Abschlusse zu bringen. Nach den vorliegenden Forschungen des für unsere Landesgeschichte so verdienstlichen Verfassers ist das weitere Ableiern der Ansichten Schönleben's und Valvasor's eine Unmöglichkeit geworden.
Anm. d. Red.

[1]) Dr. Schoenleben Aemona vindicata, theils für sich, theils mit dessen Apparatus Carnioliae verbunden; Valvasor, Ehre des Herzogthums Krain, V. Buch, S. 232 ff.; Linhart, Versuch einer Geschichte von Krain, I. Bd., S. 191; Dr. Richter, Geschichte der Stadt Laibach (Archiv für Landesgeschichte von Krain, II. III. S. 144).

[2]) Zeitschrift L'Istria; Indicazioni per riconoscere le cose storiche del Litorale.

[3]) Vergl. Illyr. Blatt 1836, Nr. 37 und 38; L'Istria 1850, Nr. 50; Dr. Kandler Indicazioni, und besonders die Schrift: Pel fausto ingresso di Monsignor Ill. e Rev. D. Bartolomeo Legat, vescovo di Trieste e Capodistria.

1) Hatte Aemona jemals eigene Bischöfe? Zur Beantwortung dieser Frage ist wegen der Beschaffenheit entgegenstehender Meinungen zuerst zu erörtern, ob das innerhalb Krain's bestandene Aemona geeignet war, als der Sitz eines Bischofes vor andern, mit demselben um diese Ehre streitenden Städten vorzugsweise angenommen zu werden. Das besprochene, an der Stelle des heutigen Laibach bestandene Aemona war eine alte Stadt, wie es auch, abgesehen von der Jasons-Sage, die griechischen und römischen Geschichtschreiber bestätigen; es war später eine bedeutende römische Colonie, wie man aus den ausgedehnten, noch vorhandenen Mauerresten und aus den vielen aufgefundenen Alterthümern und Inschriften urtheilen kann; dazu war es ein vorzüglicher Waffenplatz und Operationspunkt für die Kriege der Römer gegen die Barbaren an der mittlern und untern Donaugrenze, da sich die von Aquileja über die julischen Alpen kommende Heeresstraße daselbst nach verschiedenen Seiten theilte; endlich war es der wichtigste Ort in dem von Pannonien und Noricum abgerissenen und zu Italien geschlagenen Landestheile, welcher in der Folge wegen seines Anschlusses an die Landschaft Karnien den Namen Carniola, Klein-Karnien, erhielt und den Grund zur Bildung der heutigen Provinz Krain darbot [4]). Bei solcher Beschaffenheit der Stadt und bei der nahen Verbindung mit Aquileja konnte es nicht ausbleiben, daß die Kunde des Christenthums sich frühzeitig dahin verbreitete, und Aemona konnte wohl auch eine von jenen Städten gewesen sein, wohin der hl. Hermagoras, ein Schüler des hl. Marcus und erster Bischof von Aquileja, nach dem Zeugnisse altrr Acten, Priester und Diacone zur Verbreitung des Evangeliums absendete [5]). Und als später in mehrern der näher gelegenen größern Städte, wie Siscia, Petovio, Tiburnia, selbst Celeja und Senia, bischöfliche Sitze errichtet wurden, konnte Aemona immerhin in die Reihe solcher Städte gezählt werden, und erhielten die näher an Aquileja gelegenen istrianischen Städte Tergeste, Parentia und Pola, wie es allen Anschein hat, erst später eigene Bischöfe, so war Aemona dagegen, wo nicht bedeutender, so doch von Aquileja entfernter, um bereits schon früher mit einem eigenen Oberhirten betheilt zu werden.

Im Vergleich mit diesem pannonischen Aemona war das istrianische Aemonia nur eine bedeutend kleinere und spätere römische Colonie, von welcher sich an der Stätte von Cittanova mehrere alterthümliche Reste und Inschriften erhalten haben; sie besaß nur ein geringes Colonialgebiet, und gehörte zur Tribus Pupinia; ihr Name ist auf keinem dortigen Römersteine, bei keinem alten Schriftsteller und in keinem römischen Itinerarium verzeichnet, sondern mag sich nur durch anderwärtige Ueberlieferung erhalten haben; nur die Peutinger'sche Tafel läßt an der Stelle von Cittanova ein altes Quaerum oder Silvum vermuthen; Guido von Ravenna, gewöhnlich unter der Benennung Anonymus Ravennatensis angeführt, zählt unter andern eine Stadt Neapolis daselbst auf. Auf einem Römersteine zu Parenzo liest man wohl die Inschrift:

C. PRAECELLIO C. FILI. PAP .....
PATRONO SPLENDIDISSIMAE COLONIAE AQVIL.
ET PARENTINORVM ET OPITERGINOR. ET
HEMONENS. ORDO ETPLEBS PARENT.

aus welcher Inschrift der Name für das istrianische Aemonia hervorleuchten soll [6]). Allein das Wort HEMONENS. kann ebenso gut vom pannonischen Aemona verstanden werden, da dieses in späterer Zeit ebenso zur Provinz Istrien und Venetien gehörte, und von Aquileja und vom Meere kaum entfernter war als Opitergium, das heutige Oderzo im Venetianischen. Wenn es sich nun um einstige Bischöfe von Aemona handelt, so ist es an sich klar, daß solche eher der pannonischen als der istrianischen also benannten Stadt angehörig sein dürften, insofern nicht aus andern Umständen das Gegentheil erhellt; denn in der Regel wurden bischöfliche Sitze vor andern immer in größern Städten errichtet.

Ein zweiter Punkt in dieser Erörterung ist der, welche Zeugnisse für das wirkliche Dasein von Bischöfen zu Aemona vorhanden seien. Die Beantwortung dieses Punktes hat ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten; denn es ist merkwürdig, daß an der Stelle des alten pannonischen Aemona weder irgend ein alterthümlicher Rest, noch irgend eine auf einen bestimmten Gegenstand bezügliche Tradition den einstigen Bestand des Christenthums daselbst bestätiget. Nirgends hat sich bisher die Spur von einem christlichen Denkmale aus den ersten Zeiten her gezeigt, wie man dergleichen im benachbarten Istrien findet; wahrscheinlich war die Stätte des christlichen Versammlungsortes außerhalb der Stadt, an der Stelle der St. Peterskirche, welches Gotteshaus durch das ganze Mittelalter die einzige Pfarrkirche von Laibach bildete. Vielfache feindliche Zerstörungswuth hat alle etwaige Reste vernichtet oder im tiefen Schutt vergraben; vielmal hereingebrochene Barbarenhorden haben die einstigen Traditionen in Vergessenheit gebracht. Selbst das römisch-heidnische Element scheint hier seine Herrschaft länger als anderwärts behauptet zu haben, da in dem Berichte über den Einzug des Kaisers Theodosius nur mit Purpur bekleidete Götterdiener und mit Kegelhauben bedeckte heidnische Priester genannt werden [7]). Auch aus ihrem Schooße hervorgegangener Martyrer kann sich die Stadt Aemona kaum aus ihrem eigenen Bewußtsein rühmen;

[4]) Vergl. Mittheilungen 1856, S. 14 und 29; Dr Richter, Geschichte der Stadt Laibach (Archiv II. III. S. 141 ff).

[5]) Post haec ad civitatem Tergestinam presbyterum et diaconum direxit, et per alias civitates idem faciebat ss. Hermagoras. (Acta Sanctorum ed. Bolland. m. Julio d. 12.)

[6]) Anonymi Ravennat. Geographis l. V. Dr. Kandler Indicazioni, besonders Vicende della chiesa Emoniense in der Schrift: Pel fausto Ingresso.

[7]) Quid referam pro moenibus suis festum liberae nobilitatis occursum? conspicuos nivea veste senatores? reverendos municipali purpura flamines, insignes apicibus sacerdotes? (Pacatus in Paneg. bei Schoenleben Ann. S. 249, Valvasor XIV. B., S. 199.)

denn die Heiligen Maximus und Pelagius scheinen mehr aus anderweitiger Ueberlieferung bekannt zu sein, und werden dazu noch vom istrianischen Aemonia bestritten [8]). Dessenungeachtet geben gerade auswärtige Zeugnisse sichere Kunde dafür, daß Aemona zu einer Zeit eigene Bischöfe gehabt habe. Vor Allem ist es die kirchliche Feier des hl. Maximus, dessen Andenken als das eines Bischofes von Aemona im ganzen Bereiche des einstigen Patriarchats von Aquileja begangen wird. Er wird zwar an einigen Orten nur als Bekenner, an andern jedoch als Martyrer verehrt; allein eben dieses ist ein Beweis, daß dessen Feier älter ist, als die Uebertragung des Leibes von dem als Martyrer geltenden gleichbenannten Heiligen nach Cittanova, denn eben in älterer Zeit wurde der Unterschied in der Benennung von Bekennern (Confessores) und Martyrern (martyres) nicht immer streng eingehalten [9]). Ein anderes Zeugniß geben die Acten der Kirchenversammlung zu Aquileja im J. 381; daselbst ist unter den versammelten Vätern auch ein Maximus als Bischof von Aemona, Maximus episcopus Emonensis, angeführt; er wird in den Verhandlungen ausdrücklich als solcher genannt, so daß an eine etwaige Verwechslung mit irgend einem andern gleichnamigen Bischofe nicht leicht zu denken ist. Der nämliche Maximus kommt wieder auf einem Concilium zu Mailand im J. 389 vor, wenn anders die Unterschrift ganz echt ist; doch selbst im entgegengesetzten Falle setzt dieß den Bestand eines Bisthums zu Aemona voraus [10]). Nach einem langen Zwischenraume liest man in den Acten der Synode zu Grado im J. 579 wieder den Bischof Patricius, oder nach anderer Handschrift Petrus von Aemona; diese Acten werden zwar von Einigen in Zweifel gezogen und für unterschoben erklärt, doch auch die Unterschiebung muß irgend einen Anhaltspunkt gehabt haben [11]). Endlich wird auch der hl. Florius als ein Bischof von Aemona angeführt; als einen solchen kennt ihn die Tradition der Kirche zu Pola in Istrien, woselbst er unterwegs in der Mitte oder zu Ende des sechsten Jahrhundertes gestorben ist, und wo sein heil. Leib aufbewahrt und sein Andenken kirchlich gefeiert wird [12]).

Diese Beweise könnten an sich selbst vollkommen genügend sein, um das wirkliche Dasein eines bischöflichen Sitzes in dem alten, an der Stelle des heutigen Laibach bestandenen Aemona nachzuweisen. Allein hier tritt das istrianische Cittanova als einstiges Aemona mit seinen Ansprüchen auf, und will, wo nicht alle, so doch einige von diesen Bischöfen für sich behaupten; den Streit hierüber hat die neueste Geschichtsforschung wenigstens für einen Theil entschieden. Erstens ist es nämlich der bedeutende Unterschied im Ansehen und in der Wichtigkeit beider Städte, durch welchen man veranlaßt wird, einen bischöflichen Sitz eher in dem pannonischen Aemona als in dem istrianischen Aemonia anzunehmen. Zweitens ist es der Umstand, daß in Istrien vor dem Ende des fünften Jahrhundertes allem Ansehen nach überhaupt keine bischöflichen Sitze bestanden haben, weßhalb man auch für das dortige Aemonia vor diesem Zeitpunkte kein eigenes Bisthum beanspruchen kann [13]). Die besondern Gründe für diese Annahme, welche vorzüglich Dr. Kandler zur Geltung gebracht hat, beziehen sich darauf, daß erstlich während der Verfolgungszeit unter den Martyrern, deren Istrien mehrere zählt, nirgends Bischöfe genannt werden, da die hin und wieder vorkommende Benennung von Priestern bei der bereits scharf bestimmten Begrenzung des Begriffes nicht dafür genommen werden kann; daß ferner auch in der Folge, als die Kirche bereits friedliche Tage gewonnen hatte, bis zum Anfange des sechsten Jahrhundertes weder in Concilien-Acten noch in andern Schriften Bischöfe von Tergeste, Parentia und Pola oder andern istrianischen Städten verzeichnet sind, während solche seit dem genannten Zeitpunkte immer häufiger vorkommen [14]). Nach dieser Darstellung kann es für die ersten unter den oben angeführten Bischöfen keinen Streit mehr geben, und es gehört der hl. Maximus ohne Zweifel dem pannonischen Aemona an, und er wird mit Recht als ein zweiter Patron des Laibacher Bisthums verehrt. Allein für die spätern Bischöfe, wie Patricius oder Petrus und der hl. Florius, besteht noch der frühere Streit; denn indem angenommen wird, daß das istrianische Aemona zugleich mit den andern Städten jener Provinz nach der durch den Papst Joannes I. zwischen dem griech. Kaiser Justinus I. und dem ostgothischen Könige Theodorich geschlossenen Vereinbarung im J. 524 seinen eigenen Bischofssitz erhalten habe, werden gleichfalls alle folgenden, als der Stadt Aemona angehörig verzeichneten Bischöfe für den neuen Sitz in Anspruch genommen. Zur stärkern Begründung dieser Behauptung beruft man sich auf das Alter der ehemaligen Kathedrale zu Cittanova, deren byzantinischer Bau in's sechste Jahrhundert versetzt wird [15]).

Gegen diese Aussprüche lassen sich nun mehrere Bemerkungen machen, in deren Betracht dem pannonischen, an der Stelle von Laibach bestandenen Aemona auch die letztgenannten, bis gegen das Ende des sechsten Jahrhundertes reichenden Bischöfe zugesprochen werden dürfen. Vor Allem ist der Zeitpunkt der Errichtung mehrerer bischöflichen Stühle in Istrien nicht hinlänglich festgestellt; er dürfte vielmehr auf den Anfang der Regierung Theodorich's,

---

[8]) Valvasor VIII. Buch, S 438 und 452; Dr. Richter, Geschichte von Laibach, S. 165 und 166.

[9]) Für die Feier eines solchen heil. Maximus sprechen die Kirchen-Kalender der Diöcesen von Aquileja, Triest und Parenzo aus früherer Zeit; unter Anderm das im handschriftlichen Missale vom J. 1100 im Pfarrarchiv zu Krainburg.

[10]) Mansi Conciliorum ampl. Collectio t. III. S. 560 ff.; de Rubeis Monumenta c. 9. S. 81 ff.

[11]) Mansi Conciliorum ampl. Collectio t. IX. S. 926; de Rubeis Monumenta c. 27. S. 240.

[12]) Ughelli Italia sacra t. V S. 220; Dr. Kandler, Vicende della chiesa Emoniense.

[13]) Vicende della chiesa Emoniense in der Schrift: Pel fausto ingresso,

[14]) Vicende delle chiesa Tergestina, eben daselbst.

[15]) Vicende della chiesa Emoniense.

nämlich auf das Jahr 493 zu versetzen sein, wo derselbe König sich den Katholiken ganz günstig zeigte, und auch andere bischöfl. Stühle nach langem Zwischenraume wieder neu zu besetzen erlaubte; gegen das Ende seiner Regierung zeigte sich derselbe König den Katholiken vielmehr feindselig, so daß er den Papst Joannes I., welcher die Vereinbarung mit dem griech. Kaiser zu besorgen gehabt hatte, eben um das Jahr 524 in den Kerker werfen ließ, wo derselbe auch als Bekenner für den Glauben starb [16]). Sodann hat es den Anschein, daß einige bischöfl. Sitze in Istrien früher als andere errichtet wurden; so kommt der Bischof Venerius oder Veneriosus von Pola bereits im J. 501 und 503 auf zwei römischen Synoden vor, wie die jedenfalls richtigere Lesart in den Acten dieser Synode andeutet; der Bischof Frugifer von Triest erscheint erst im J. 546 zugleich mit andern Bischöfen in der Stiftungs-Urkunde einer Kirche der Mutter Gottes bei Pola; den Bischof Euphrasius von Parenzo nennt ein Brief des Papstes Pelagius I. vom J. 557 [17]). Dagegen muß es wohl Bedenken erregen, daß die Kirche vom pannonischen Aemona zu einer Zeit keine Bischöfe mehr gehabt haben sollte, wo Tiburnia den Leonianus, Celeja den Joannes, Petovio den Virgilius auf die Synode von Grado, und Siscia kurz vorher den Constantius auf die Synode von Salona schicken konnte [18]). Es hat nebstbei die Ansicht, welche Dr. Schönleben und später Dr. Richter ausgesprochen, Vieles für sich, daß nämlich der letzte, bei dem Andrange der Avaren und bei dem Drucke der Slaven aus jenem Aemona vertriebene Bischof, vielleicht eben der hl. Florius, sich nach Istrien geflüchtet und im dortigen Aemonia seinen Sitz aufgeschlagen habe [19]). Hierbei ist wohl nicht an eine eigentliche Uebertragung des bischöfl. Stuhles von einer Stadt in die andere zu denken, denn solche Uebertragungen können nach dem Kirchengesetze nur innerhalb der Diöcesan-Gränzen und nicht über dieselben hinaus geschehen; allein ganz nach der zur nämlichen Zeit vom Papste Gregor I. vorgeschriebenen Richtschnur ist es, wenn einem vertriebenen Bischofe ein anderer, eben erledigter Hirtenstuhl eingeräumt, oder auch ein neuer Bischofssitz für denselben errichtet wird [20]). Ein solches Beispiel findet man zu eben derselben Zeit gerade im Bereiche des Patriarchates von Aquileja; Joannes, ein aus Pannonien vertriebener Bischof, hatte sich zu Caprulae, dem heutigen Caorle im Venetianischen niedergelassen, und es wurde in Folge dessen ein neues Bisthum daselbst errichtet [21]). Es ist möglich, daß die Stadt Cittanova, deren alter Name sonst nicht vorkommt (es sei denn, daß sie zu Folge der Peutinger'schen Tafel Quaerum oder Silvum, oder nach dem Anonymus Ravennatensis Neapolis hieß), erst in Folge der Uebertragung des bischöfl. Sitzes in ihre Mitte den Namen Aemonia annahm, nachdem das pannonische Aemona im Gedränge barbarischer Ueberfälle zu bestehen aufgehört hatte; so hat in jener Zeit das alte Aegida, das jetzige Capodistria, seinen Namen mit jenem von Justinopolis vertauscht. Allerdings ist es merkwürdig, was bereits Dr. Schönleben mit vieler Gründlichkeit dargelegt hat, daß in den ältesten Urkunden, welche sich bestimmt auf die Stadt Cittanova beziehen, zuerst der Name Civitas nova erscheint, wie in einer dem Kaiser Carl dem Großen zugeschriebenen Urkunde, oder in der vom Patriarchen Roboald über die Einweihung der Kirche zu Parenzo ausgestellten Schrift, und daß erst in einer vom Kaiser Konrad II. im J. 1038 gegebenen Urkunde der Name Aemoniensis civitas vorkommt, und von da an sich die Bischöfe als Episcopi Emonienses unterschreiben [22]). Das Alter der einstigen Kathedrale von Cittanova kann übrigens bei Abgang anderer Zeugnisse nicht so genau nach Jahren bestimmt werden, daß daraus ein Gegenbeweis wider die obige Annahme geschöpft werden könnte, zumal Istrien bis zum Ende des achten Jahrhundertes im byzantinischen Besitze verblieb.

[16]) Gregorii Turon. Liber de gloria Martyrum c. 40. Vergl. auch Farlati Illyricum sacrum t. II. S. 510.

[17]) Mansi Concil. ampl. Collectio t. VIII. S. 253 ff.; de Rubeis Monumenta c. 21. S. 180.

[18]) De Rubeis Monumenta c. 27. S. 240; Farlati Illyricum sacrum t. II. S. 550.

[19]) Dr. Schoenleben Apparatus, S. 77 ff.; Dr. Richter, Geschichte der Stadt Laibach, S. 123.

[20]) Corpus Juris can. ex Gregorio M. (C. 16. qu. 1. c. 49; C. 7. qu. 2. c. 42.)

[21]) Gregorii M. Opp. t. II. Epist. 10. l. IX. ad Marinianum ep. Raven. De Rubeis Monumenta c. 22. S. 250.

[22]) Per has praeceptales litteras transfundimus in jus et potestatem Paulini patriarchae sex episcopatus: Unum ... tertium illum, qui apud Civitatem novam constitutus esse noscitur. (Dipl. a. 803.) Convocatis venerabilibus patribus et dominis ... Joanne Civitatis novae ecclesiae episcopo. (Dipl. a. 961.) Notum sit omnibus, qualiter Popo patriarchae s. Aquilejensis ecclesiae villam juxta eandem civitatem Aemoniensem sitam ... (Dipl. a. 1038.) Vergl. Schoenleben Apparat. S. 81. 82.

Ueber den Gott Jarmogius.

Aus dem slovenischen Manuscripte mitgetheilt vom corresp. Mitgliede Davorin Terstenjak *).

Den über Wolken und Regen gebietenden, sich durch Wetterstrahl und rollenden Donner ankündigenden Gott, dessen Keil durch die Lüfte fährt und auf der Erde einschlägt, bezeichnete die Sprache des slavischen Alterthums mit dem Worte Perun und Perkun. Auf dem rethraischen Bronzebilde steht: Perkune nemuskai molnu [1])! Perkun

*) Vorgetragen in der XV. Monatversammlung.

[1]) Im Serbischen bedeutet molnja (munja) Blitz. Grimm (über die Namen des Donners, p. 18) stellt molnija zum skandinavischen Miölnir, »contundens, der Malmende,« und leitet es von mljeti, »conterere,« her. Pictet stellt molnija zum irischen mole, »soleil et feu,« lith. malka, »bois a bruller,« s—melkti, »fumer,« russisch melknut, und mein, molnija sei durch Ausfall des k aus molknija entstanden (sieh A. Pictet: Les noms celtiques du soleil, in Kuhn's Zeitschrift IV. B., pag. 346—362).

schlage nicht ein mit dem Donnerkeil! nach der Lesung des seligen J. Kollar (Staroitalia, p. 309). Diese Namen reichen tief in die heidnische Zeit zurück. Den Polen lautet Perun: — Piorun, den Čechen: Perun und Peraun; „seine Herleitung von prati, praesens: pero, ferio, tundo, scindo, conculco, womit das lateinische Ferio, althochdeutsch perian, mittelhochdeutsch bern identisch ist, liegt auf der Hand.“ bemerkt der gelehrte J. Grimm [2]). Es ist der treffende, schlagende Donnergott.

Wollheim [3]) erinnert an das sanskritische Perus, welchen Beinamen nicht bloß der Sonnengott Sûrjas führt, sondern auch dem personifizirten Feuer und dem Ocean gegeben wird. Zu Perus möchte ich das slovenische Wort perina setzen, das eine glühende Kohle bedeutet.

Die andere Bezeichnung für den Donnergott — Perkun, litth. Perkunas, entspricht lautlich und sachlich dem sanskritischen Pardžanjas, welchen Namen der scharfsinnige Pott [4]) richtig durch: „ringsum erzeugt, — vorzügliche Erzeugung bewirkend,“ übersetzt hat; von para = περι, slavisch per, metathetisch pre; und džan, zend zan, armenisch dzan, griech. γεν, latein. gen und gnâ, goth. kuni, „Geschlecht,“ althochdeutsch chunni, gällisch cinne, cinneadh, „genus,“ sloven. kuna, das weibliche Geburtsorgan. Pardžanjas — Perkunas ist also jene Naturkraft, welche Gewitter erzeugt und durch wohlthätige Regengüsse die dürstende Erde erquickt, und noch in den Upanišad [5]) heißt es von Pardžanjas: „durch welche Strahlen die Sonne brennt, durch die regnet Pardžanjas, — durch Pardžanjas entstehen Pflanzen und Bäume.“

Der gelehrte J. Grimm [6]) und der treffliche Professor Leo [7]) setzen zu Pardžanjas — Perkunas — Perkun mit allem Fug das gothische Fairguni.

Was die bildliche Darstellung des Perun — Perkun betrifft, so ward er stets mit einem feurigen, gleichsam vom Zorn erglühenden Antlitze dargestellt, das Haupt oft mit einer Flammenkrone geschmückt, oft mit einer einfachen Krone, das Antlitz war aber immer mit einem langen und dichten Bart versehen [8]). Diese Darstellung ist für den Donnergott ganz geeignet gewesen; mit dem feuerrothen Gesicht den Blitz, mit dem krausen schwarzen Bart und Haar das wilde finstere Gewölke des Gewitters, mit dem zornigen Blick das Schreckliche dieser Naturerscheinung bezeichnend [9]).

Perunsköpfe, in Gesellschaft des Sonnensymboles des Löwen (bekanntlich war der slavische Sonnengott Radogost auch mit einem Löwenkopfe abgebildet, so wie der indische Sonnengott Çri Rama eine seine Kopfbedeckung bildende und seinen Rücken bedeckende Löwenhaut trägt. Sowohl der slavische Radogost als der indische Çri Rama sind ähnlich dem griech. Herakles Sonnenhelden, die mit der Lichtkeile die Nacht bekämpfen, die Nebel verscheuchen und die Wolken brechen) und des Feuersymboles des Widders (auf dem sowohl der indische Agni als der slavische Hom, Homan reiten), finden sich zu ein Paar Dutzenden auf römisch-slavischen Denksteinen. Ich verweise vorläufig auf einige ziemlich gelungene Copien, die sich bei Muchar befinden; da die Geldkräfte unseres Vereins nicht hinreichen, um kostspielige Abbildungen den „Mittheilungen“ beigeben zu können [10]).

Der Donnergott ist aber in allen Mythologien zugleich der Himmelskönig, der die größte Macht hat und den Segen der Erde beherrscht. Er ist also nicht bloß der Atmosphärengeist, der Wolken- und Donnergebieter, der Meister des Dunstkreises in seinen tellurischen Influenzen, sondern er ist auch allumfassender Aetherkönig — der wahre Himmelsvater und Himmelsherrscher. Deßwegen heißt der indische Indras — Pardžanjas: pitâ djaus, Djupatis, dem das lateinische Jupiter entspricht. Die Wurzel von pitâ ist: pâ, „ernähren, erhalten;“ woraus sanskrit. pitâ, pitâr, „Vater,“ sloven. pitar, „Ernährer,“ pitati, „nähren, mästen,“ latein. pater, goth. fadar, entsprossen ist. Ueber die Wurzel dju — ju habe ich bereits an einem andern Orte ausführlicher gesprochen und gezeigt, daß ihre Grundbedeutung „glänzen“ laute, und daß derselben die Worte: juvenis, juvenak, jûnak, junec, jubar, und das slovenische jum, jumen (jumno nebo), „glänzend, himmlisch“ entsprossen sind. Da ju und jo sich im Slavischen in i wandelt, z. B. čechisch junoh, ungar.-slavisch inoh, serbisch Jovan, kroatisch Ivan; vergl. auch latein. jugo, sloven. igo, so wird aus Jum — Jom: — Im, und der historische Slavenname Imiviad [11]) war ursprünglich sicherlich ein Beiname des höchsten Gottes, des Glanz- oder Himmelbeherrschers [12]).

Dem vedischen Indras entspricht der slavische Vidras, welcher Name nach des gelehrten Thunmann's [13]) Lesung auf einem rethraischen Bronzebilde des Podaga vorkommt. Podaga selbst ist nur ein Beiname des slavischen Jupiter und bedeutet: „Beleuchter,“ von po und dagiti, neusloven. degnoti, „aufleuchten.“ Verwandte Stämme sind

---

[2]) Ueber die Namen des Donners, pag. 10.

[3]) Wollheim, allgemeine vergleichende Mythologie, pag. 103

[4]) Pott, etymolog. Forschung. 1, 253.

[5]) Upanišad, Ânuvâka 79, 15.

[6]) J. Grimm, l. c. pag. 12.

[7]) Leo in Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforsch. 2, 478.

[8]) Hartknoch, Dissert. pag. 131.

[9]) Man sehe die Abbildung Perkun's bei Masch: die gottesdienstl. Alterthümer der Obotrit. ed. Wogen, Fig. 6. §. 110.

[10]) Muchar, Gesch. der Steiermark, I. Tafel 17, Fig. 12. Tafel 11, Fig. 20, 3. Tafel 17, Fig. 23, 3. Tafel 18, Fig. 30. — Zwei neue Peruns-Monumente entdeckte der Verfasser dieses Aufsatzes zu Marburg; eines davon ist am Kreisamts-Gebäude angebracht, das andere am czeligischen Thurme.

[11]) Den altslav. Namen Imiviad findet man verzeichnet bei Schafarzik. Slav. Alterth. 1, 51.

[12]) Bei den Slaven im östlichen Ungarn ist ferner noch aus der Wurzel dju, ju übrig geblieben: djunek, djunček, diunč, ein Edelstein.

[13]) Thunmann, Untersuchungen, pag. 316.

das sanskrit. dah, dunh, das für das ursprüngliche dagh, dangh steht [14]); litth. degti, preuß. deginti, goth. dags, althochdeutsch dag, neudeutsch Tag. In allen diesen Bezeichnungen stecken die Begriffe des Brennens, Leuchtens, Glänzens u. s. w.

Podaga heißt deßhalb auch Dagada, Dagoda, der Glanzgeber, der Lichtgeber, und stimmt zum indischen Beinamen des Indras — Daghadt [15]).

Die Wurzel von Indras ist nach der Forschung des gelehrten Prof. Kuhn [16]), der auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie schon so Großartiges geleistet hat, — idh, nasalirt: indh; somit bezeichnet Indras den leuchtenden Himmel, den unermeßlichen blauen Aether, oder, um mit Pott [17]) zu reden: „Indras ist der zusammengefaßte Begriff von Naturerscheinungen, die sich am Himmel ergeben, jedoch stellt er deren freundliche, den Menschen heitbringende Seite dar."

Mit indra, prosthetisch vidhra, ist verwandt das sloven. védri, mit der Nasalform vendri. Der Einschub eines Nasals hinter einem Vocal liebte nicht bloß der alte Hindu, auch die übrigen arischen Sprachen weisen häufig nasalirte Wortformen auf: z. B. sanskrit laghu, litthauisch lengvas, sansk. ahi für aghi, latein. angnis, sansk. ubhau, latein. ambo [18]). Bei den Gebirgsslovenen ist dieser Einschub gewöhnlich; man hört venéni, blendi, sventi, sventniki, daher die Form Svantevit, Sventevit erklärlich.

In seiner ursprünglichen Form finden wir aus dieser Wurzel einen weiblichen Namen auf einem römisch-slavischen Denksteine, der Vindruna lautet [19]). Das prosthetische v und das suffix una sind characteristica voculae slavicae; weiters wird noch die Slavicität durch slavische Eigennamen mit diesem suffix erhärtet; ich führe nur den serb. Frauennamen Raduna an (Vuk rečnik s. v.), und die sloven. Wortformen skopuna, glavuna, svaduna.

Vindruna war ursprünglich, bevor er ein Personenname geworden war, sicherlich der Name der Himmelskönigin, der Gemalin des Himmelsvaters, die personifizirte weibliche Seite des Himmels = der vedischen Indrani. Der Donnergott, als Himmelskönig, ist somit auch Herr des Lichtes, und diese Anschauung begegnet uns nicht bloß im vedischen Mythus, wo Indras auch Arkas heißt; von der Wurzel: rk = ark = ruč und lok, „splendere," irisch earc, erc, „soleil, ciel," altkeltisch erchra, sloven. ark, mit dem prosthetischen j: — jark, jarkost, serb. jarak, „hitzig;" sondern auch im Griechischen und Latein., wo Zeus — Jupiter den Beinamen λύκαιος — lucetius führen, und im Slavischen, wo Perun auch Jason, Jese (auf dem Bilde des Podaga Asun) heißt [20]).

Die Wurzel von Asun, Ason, mit dem prosthetischen j — Jason, ist sanskrit as, „urere, lucere, splendere." In der ursprünglichen Form ohne Prothesis finden wir diese Wurzel auf einem römisch-slavischen, in der Filialkirche zu St. Nikolaus bei Čadram aufbewahrten Römersteine [21]), in dem Personennamen Assedomar = donatione lucis clarus [22]). Da Ašadhi [23]) im indischen Mythus ein Beiname des Vollmondes (paurnamási = polnomesec) ist, so war Aseda sicherlich auch im slavischen Mythus ein Beiname des Vollmondes. Wegen der Form vergleiche Dogoda, Baroda, Svarda u. s. w.

Wie dem blitzenden Gott rothes Haar, dem donnernden der Wagen oder die Trommel beigelegt wird, so dem einschlagenden Geschoß und Waffe. Unter den Waffengattungen ist es besonders der Donnerkeil. Mit dem Donnerkeil, der aus den Wolken zündend und schmetternd niederfährt, verbanden die alten Völker die Vorstellung eines Hammers, einer spitzen, scharfen Felsenzacke, eines spaltenden Schwertes oder eines keilförmigen Steines [24]). Auch runde Donnersteine schleuderten der indische Indra [25]) und der slav. Perun aus einer Schleuder. Dem Jupiter war der Silex heilig. Der Donnerstein, Donnerhammer, Donnerkeil heißt im Sanskrit açman, griechisch ἄκμων, litthauisch akmu, deutsch hamar. Im Slovenischen ist auch die Bezeichnung akan, okan, mit dem prosthet. v — vokan, für Donnerstein bekannt. Im Cillier Gebiet haben wir noch Familien, Namens Vokan. Die Wurzel ist: ac — uc — ak, „schärfen, zuspitzen;" daher sloven. ac, ak, ok, „Felsenspitze." Noch führen heutzutage viele Bergspitzen den Namen ac, vac, mit dem prosthet. h — hac, hoc, huc (woraus Huculi (Bewohner der karpathischen Bergspitzen), ferner ok, vok, z. B. brunahen ok = der braune Spitz, Gregoriji ok = Gregorsspitz in Kärnten [26]). Verwandte Stämme sind griech. ἄκανος, ἀκμή, acumen u. s. w.

[14]) Benfey, griech. Wurzellexicon II, 216.

[15]) Amarasinha edit. romana Paullini, pag. 53.

[16]) Kuhn, allgem. Literaturzeit. 1846, Nr. 250 pag. 864.

[17]) Pott in Kuhn's Zeitschrift 4, 429.

[18]) Pott, etymolog. Forschung. II, 2?5.

[19]) Ankershofen, Handbuch der Geschichte des Herzogth. Kärnten, V. Heft, pag. 623.

[20]) Dlugosz Hist. Pol. lib. I. cap. XXXIV. »Appellabant autem Poloni Jovem Jessen lingua sua.«

[21]) Novice, Jahrg. 1857, Nr. 32, pag 128.

[22]) Die volle Inschrift lautet: Ingiinus Assedomari filius. Ingin, etwa der Bergjochige, ἀκριος, von igo, nasalirt ingo? Den Namen Ingo finden wir auch in historischer Zeit; ich erinnere an den kärntnisch-slavischen Herzog Ingo. Verwandt damit ist sicherlich Igor, Name eines gefeierten slavischen Helden. Familien, Namens Ingo, Ingolič, leben noch am Bachern in der Frauheimer und Tschadramer Pfarre. Das Doppelte I drückt in der Epigraphik den Längelaut aus, z. B. MARIINVS, SANCTISSIMIIS für Marinus, Sanctissimis; sieh Gruter pag. 90, Nr. 4. 6, und pag. 62. Sloven. Personennamen auf in kommen sehr häufig vor, z. B. Zorin, Cvetlin, Kubin u. s. w.

[23]) Weber, indische Studien. 2, 300.

[24]) J. Grimm über die Namen des Donners, pag 17, 18. Deutsche Mythol. pag. 153.

[25]) Rigveda IV, 3, 1, 1. 1, 18, 1, 9.

[26]) Hieher gehören die Namen der Gebirgsbewohner Aculs, Aceli, Ucalnik in Praßberger und Altenmarkter Gegend; ferner Berg-

Aus dieser Wurzel entstand der Name des norischen Königs Vocio [27]), die latinisirte Form für Voko, Voce, Voco, und bezeichnet somit entweder die spitzige Felsenzacke — den **Donnerkeil**, oder aber den hohen **Bergspitz**, und stimmt zu den historischen Slavennamen Voce [28]) und Akomir [29]) Auch der vedische Indras führt den Beinamen Açani, was Benfey durch „**Blitz**" übersetzt und zu *ἀκτίς* stellt. Auf einem dreiköpfigen rethraischen Bronzebilde [30]) steht nach **Kollar's** Lesung: Akn Jom, also: fulgor coelorum. Der dreiköpfige Gott hieß bei den Elbeslaven Triglav, er wäre somit der slavische *Ζεὺς τριόφθαλμος*, der Çivas triçiras.

Bekannt ist es nämlich, daß der Zeus von Dodona *als totaler* Naturgott oder als Beherrscher der **drei** Weltreiche: des **Himmels**, als Aethereus (vergl. die Inschrift am Perkun — Podaga: Lun, „der Wiederscheingebende," polnisch luna, „der Wiederschein, der sich in der Luft von der Sonne bei heiterm Wetter formirt;" Thunmann, Untersuch. pag. 315) — des **Meeres** und Wassers überhaupt, *Thalassios*, Acheloos — der **Unterwelt**, als Aïdoneus, Chthonius (Ilias, 457), angeschaut und angebetet war, und somit dem alten **dreifachen** und **dreiäugigen** Zeus der Argiver und Aetolier, *Ζεὺς τριοπας, τριόφθαλμος* genannt, an die Seite tritt (sieh **Müller** Dorier I. 61, Creuzer Symbol III. 195). Der Zeus triopas, triofthalmos hätte somit an dem indischen Çivas triçiras, „dem Dreiköpfigen," der auch Trilokena, Trinitra, „der Dreiäugige," heißt, seine Parallele. Des Triglav erwähnt der Verfasser der Vita s. Ottonis in folgender Stelle: „Stetin tres montes ambitu suo conclusos habebat, quorum medius, qui et altior: **summo paganorum Deo, Trigelaus** dictus, tricapitum habebat simulacrum, quod aurea **cidari** oculos et labia contegebat, asserentibus idolorum sacerdotibus, ideo **summum Deum tria habere capita**, quoniam **tria procurat regna**, id est: **coeli, terrae et inferni**, et faciem **cidari** operire pro eo, quod peccata hominum quasi non videns et tacens dissimularet." (Vita s. Ottonis Lib. II, cap. I.) Aus diesem Berichte ersehen wir, daß der slavische Triglav der **höchste Gott** — der **Himmelskönig** war, und zwar Perkun selbst, weil diesen uns, wie oben bemerkt wurde, Prokopius als den **höchsten** Gott der Slaven überliefert.

Die „aurea cidaris" ist ferner ein Beweis, daß auch Perkun Triglav als **chthonischer Gott** verehrt wurde. Der *Ζεὺς χθόνιος, καταχθόνιος* war die herrschende Macht der tiefen Erde und der Unterwelt. Das Wesen dieser Herrschaft ist das Dunkel und die gestaltlose Unsichtbarkeit. Ein altes Symbol dieser Unsichtbarkeit ist der sogenannte Helm oder die Kappe des Aïdes (*Ἄϊδος κυνέη*), die der Tarn oder der Nebelkappe der nordischen Sage entspricht (vergl. **Preller**, griech. Myth., S. 494, und hiezu Apollodor I. 2, 1). Sicherlich wird diese über die Lippen reichende cidaris des slavischen Triglav nichts anders gewesen sein, als die *Ἄϊδος κυνέη νυκτὸς ζόφον αἰνὸν ἔχουσα.* (Hesiod. scutum Herakl. 226.)

Noch lebt unter den Slovenen die Sage, manche, mit dem bösen Geiste im Bunde stehende Menschen hätten eine Kappe, die sie, wenn sie dieselbe aufsetzen, unsichtbar mache, und ich hatte als Seelsorger mehr als ein Mal die Gelegenheit, diesen Aberglauben zu bekämpfen.

Auch der scharfsinnige **Rakowiecky** (Pravda ruska I, 75) hatte im Perkun eine **chthonische** Beziehung gefunden. Der historische Slavenname Vratižir, „der die Rückkehr Auffressende," war sicherlich ein Prädikat des Perkun Triglav, des Beherrschers der Unterwelt. Zu Stettin, wo der Triglav einen Tempel hatte, war demselben ein **schwarzes Roß** geweiht. (Vita s. Otton. lib. II, cap. 32.) Dieses Roß mußte das ganze Jahr ungeritten bleiben, und wurde sorgfältig von einem Priester gepflegt. Wie das **weiße Roß** des Lichtgottes Svetovit Symbol gewesen ist, so das **schwarze** des Gottes der Finsterniß. Somit hätten wir abermals eine neue Beziehung des Triglav zum Reiche der Finsterniß — der Unterwelt gefunden.

Daß Triglav wirklich kein anderer Gott als Perkun selbst gewesen sei, bestätiget der altčechische Glossator Wacerad, indem er bei Trihlav bemerkt: „Triceps, qui tria habet capita **capreae**." (Mater Verb. vox Trihlav.) Die **Ziege** ist nicht bloß ein infernalisches Thier, sondern auch das Sinnbild der **befruchtenden** Donnerwolke (man erinnere sich an den dodonischen Zeus und die Ziege Amalthea), und zwar bedeutete ihr Vließ die Donnerwolke, wie der treffliche **Preller** (griech. Mythol. 81) richtig bemerkt, die Milch aber den Regen. Nun begreifen wir auch, warum der german. Donnergott Thor mit **Böcken** fährt und der vedische Zeus Indras = Pardžanjas — Mešanda heißt, was der gelehrte **Kuhn** durch „der mit Widderhoden versehene" übersetzt hat. Es wird unter diesem Bilde die allbefruchtende männliche Kraft des Himmels verstanden.

Nebst dem **Donnerkeile** schleudert der arische Donnergott auch den **Donnerstein**: kula, skala, kamen. Bei den Slovenen im westlichen Ungarn heißt der Donnergott auch Kulda. Wäre nicht etwa Kulda mit dem Beinamen Indras: — Kuliças, welcher so viel als Açani [31]) — Akan, Aken bedeutet, identisch? Noch finden sich slavische

namen Okič, Vokir, ukna peč, Hucar, Ocar (germanisirt Ötscher). Familien, Namens Vok, kommen in Windischbücheln vor.

[27]) Caesar, Bellum Gall. I, 53.

[28]) Jornandes (goth. c. 23) schreibt den Namen Booz. In der Gegeniger Pfarre findet man Vocej und Vucej.

[29]) Ein Slavenfürst Akomir wird bei Schafarzik genannt. Slavische Alterthümer II, 193. Akamir bedeutet somit „Donnerstein, donnerkeilberühmt."

[30]) Krolmus Poslední božiště Černoboha, pag. 19. Kollar Staroitalia, pag. 229.

[31]) Açani ist im Kaušitaki brahmana (VI, 1) eine Gestalt des Feuergottes Agni.

Personennamen Kulda, worunter ein Herr Kulda mährisch-slavischer Schriftsteller ist.

Die Donnerkeile und Donnersteine werden von den Slovenen hochgeachtet, und man mißt ihnen die größten Kräfte bei. Niemals schlägt es da ein, wo ein solcher Donnerkeil aufbewahrt wird.

Solche Donnerkeile, einst Attribute und Weihgeschenke des Donnergottes, findet man sehr viele in den Ländern des alten Noricums. Unwissenheit hielt sie für Waffen der Kelten, obwohl es beim ersten Anblick unsern vaterländischen Herren Archäologen hätte einfallen sollen, daß solch eine Waffe nicht so leicht sich im Kriege handhaben läßt, und die alten Kelten gewiß keine Riesen waren.

Der blitzende Donnergott hieß bei den Slaven auch Svaroh oder Svarda. Die Wurzel dieser Namen ist svar, „leuchten," altčechisch svor, „zodiacus," sanskrit svaruš, „Donnerstrahl," dem Svaroh lautlich entspricht. Urverwandt damit ist persisch sur, surkh, griech. σείριος, angelsächsisch searian, althochdeutsch soren, irisch sorch, sorcha, soirche, cymrisch ser, syr, seirian; zu svar stimmt auch das gälische speur, speir. Der Name Svarda ist uns noch auf einem römisch-slavischen Denksteine als Personenname erhalten [32]).

Schon oben habe ich bemerkt, daß der Donnergott vorzüglich als der **väterliche** aufgefaßt erscheint, als Jupiter, Diespiter, als Far, als Tatli, als Tata u. s. w.

Ebenso erscheint er als der **mächtige**, dessen Herrschaft im Anfang und Fortgang der Dinge **rettend, erhaltend** und **schöpferisch** begründet ist. Thronend im Himmelsraum oder auf **Bergesgipfeln**, von deren Waldung umkränzt, wird dieser Gott in allen größten Erscheinungen des Naturlebens erkannt, dessen zeitliche Grenzen er abmißt, — bald im reinen, lichten, wärmenden **Aether** — *Ζευς αἰθέριος, λύκαιος*, Jupiter Lucetius, Perun Podaga, Dagoda, — bald im **Gewölk, Blitz** und **Donner** — *Ζευς κεραύνιος, βρονταῖος;* Jupiter tonans, fulgorator, Perkun Hromolan, Gromovnik, Kulda, Svaroh, Svarda, — bald als milder sturmschüttelnder **Windgott** in der Wohlthat des **Regens** — *Ζευς ὑέτιος*, Jupiter Pluvius, Perkun Daždbog, — bald in erfrischender wechselnder **Witterung** mit **sanftem, befruchtendem Donner und Regen**, deßwegen er auch der **milde, friedliche** Pogoda = *Ζευς ἤπιος* hieß.

Den Pogoda, bei den Slovenen auch Godut genannt, finden wir in der latein. Uebersetzung: Sedatus Augustus. Sein Bildniß ist auf einem römisch-slavischen Denksteine, der an der Wand der Pfarrkirche zu Haselbach, unweit von Gurkfeld, eingemauert ist, zu sehen. Der Sedatus-Godut hält in der einen Hand eine **gesenkte Schleuder**, in der andern den **Donnerstein**. Im Hintergrunde ist ein **Regenbogen** angebracht. Es ist somit im Godut der **sanfte, befruchtende Donner**, ohne gewaltigen Sturm und Hagel — jener Witterungsprozeß, in welchem sich die Donnerwolken in einen **sanften Regen ergießen** und beim durchbrechenden Sonnenschein den **Regenbogen** bilden, personifizirt. Deßwegen ist sein Antlitz **freundlich, heiter** und **friedlich**, und die **Donnersteinschleuder** ruht gesenkt in seiner Hand [33]).

In **ethischer** Beziehung ist aber der **Himmelskönig erhaben, ewig, treu** und **allgegenwärtig**, der **höchste, mächtigste Herrscher, Hüter** und **Helfer** für Einzelne und Könige. Kein Gott greift auf so vielfältige Weise in das Familien- und Staatsleben ein, als der Himmelskönig. Alle wichtigern und fundamentalen Begriffe des Rechtslebens und Rechtsverkehrs sind in ihm verkörpert. So ist der griech. Zeus, als *Ζευς ἑρκεῖος* oder *ἐφέστιος*, der unsichtbare **Patron der Familie**, der **Schirmvogt des Familienrechtes und Hausregimentes**. Er **behütet** und **bewacht** das Leben der Menschen und seines Volkes. Er führt Alles hinaus auf's Beste (*Ζευς τέλειος*) und ist der allgemeine **Hort** und **Heiland** (*Ζευς σωτήρ*); — der *Φύξιος*, **welcher in allen Nöthen hilft**, und dessen man daher bei jedem Verhängnisse zu gedenken pflegte [34]).

Ebenso ist der indische Zeus Indras nicht bloß Blitzträger und Donnerer, sondern auch der Mächtige, „Çakras," der „Großarmige," dessen Kraft so groß ist, wie der Himmel; er ist „Herr der Männer," Beschützer und Helfer, „Maghavâ" [35]). Auch vom slavischen Perkun, dem Erzeuger des Blitzes, sagt Prokopius, daß die Slaven ihn als den **Beherrscher des Alls** angesehen haben. Also mußte auch Perkun in **ethischer** Beziehung der Vsevlad — Vsevolod gewesen, und als Jaroslav = „**potentia clarus**" — und als Mogimar, Mogislav = „auxilio clarus," angerufen worden sein, und diese so beliebten Namen waren somit ursprünglich **Beinamen des mächtigen, hilfreichen Donnergottes** [36]).

Und wirklich hat uns ein römisch-slavischer Denkstein mit der Inschrift:

IARMOGIO
AVG. SAC.
C. MARIVS
SEROTINVS
EX IVSSV

[32]) **Muchar**, römisches Norikum. I, 186.

[33]) Sieh meine Abhandlung: Sedato Augusto sacrum, in den Novice Jahrg. 1856, pag. 175. 176, wo der Sedatus abgedruckt ist.

[34]) **Preller**, griech. Mythologie, pag. 98.

[35]) Rigveda ed. Rosen 1, 32, 15. Samaveda ed. Benfey 1, 1, 2, 3.

[36]) Die Namen Mogimar, Mogislav kommen bei den Nordslaven, die das g vor einem Vocal in ein j schwächen in der Form Mojmar, Mojslav, vor. Auch im Slovenischen hört man Majdalena, drujega, statt: Magdalena, drugega. Slav steht zu Sanskrit çrava, z. B. Suçravas = Dobroslav, griech. κλῆς in Εὐκλῆς u. s. w.; mar, mer im nordslav. Dialecte a geschwächt in i, aus der Wurzel mar, sansk. smar, latein. mor, redupliciert memor, althochdeutsch

das Dasein des mächtigen Helfers überliefert. Dieser Denkstein ist noch heutzutage in Pettau zu sehen [37]).

Jarmogi ist gebildet aus den Wurzeln jar und mog. Jar bedeutet „kräftig, gewaltig," sanskrit jarti, „Kraft," aus der Wurzel r = ar. Mog ist aus der Wurzel mah für magh, im Sanskrit crescere, im Prakrit posse, althochdeutsch magan entsprossen.

Diese Wurzel ist eine reiche vagina vocabulorum und einer nähern Betrachtung werth, denn aus ihr erschlossen sich die Bezeichnungen: 1. für groß, sanskrit mahat, latein. magnus, griech. μέγας; 2. für Größe, Verehrung, Huldigung, sansk. mah, „venerari," mahita, „cultus," latein. majestas, sansk. maghavan, „Opferer," mahitvan, „Größe;" 3. für Erde und Weib, als die zeugenden Potenzen, sansk. mahi, mahili, „Erdboden, Weib," goth. magaths, gälisch und irisch mag, „campus;" 4. für Berg, als das emporstrebende, wachsende, slov. mogila [38]); 5. für erzeugte Wesen, goth. magus, Knabe, magad, virgo, gälisch mägdh, „family," mac, „puerpulius," mogh, „homo," u. s. w.

Mit dem Begriffe der Kraft und Macht ist der der Hilfe im innigsten Verbande (man vergl. auxilium aus augere), deßhalb aus mah — mag, auch mogo, pomogo, litthauisch macziu, „ich helfe." Jarmogius ist somit die latinisirte Form des slavischen Jarmogi, „der mächtige Helfer" [39]). Noch haben wir in der Pfarre Praßberg slavische Familien, Namens Mog, wie sich auch noch in der Weitensteiner und Altenmarkter Pfarre mythische Personennamen Perunik, Perkunik, Svaroźnik (nach Perun, Perkun, Svaroh, Svarda) vorfinden.

Das Wort Jar wurde, wie wir aus einer Stelle des Codex Suprasl. ersehen, bei den alten Slaven häufig für Gott gebraucht; denn der Ausruf, Jaruj! kann nur dem Deutschen: bei Gott! beim Mächtigen! entsprechen.

Daß Jarmogi zu den höchsten Göttern gehörte, bestätigt der Beisatz augustus; denn nur die höchsten Götter führen, um ihre Erhabenheit und Verehrungswürdigkeit auszudrücken, dieses Prädikat.

Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß sich auch in Pettau mehrere Perunsköpfe befinden. Muchar glaubte, diese Köpfe gehörten dem bärtigen Bacchus an, andere Archäologen meinten, dieß seien Köpfe der Flußgötter, jedoch alle irrten; denn den bärtigen Bacchus bildete die römische und griechische Kunst mit einem Antlitz, auf dem sich die selige Trunkenheit ausprägte, das Haupt mit Epheu bekränzt, niemals aber mit einem dräuenden, zornentflammten Blick. Flußgötter pflegte man aber mit Stierhörnern darzustellen. Ueberdieß passen die übrigen Beiwerke, als: brüllende Löwen und Widderköpfe, schlecht zum Bacchus- und Flußgöttermythus.

Ich glaube hiemit einen neuen Beweis für die Slavicität der Noriker und Pannonier geliefert zu haben, und darf füglich zum Schlusse des gelehrten Grimm [40]) inhaltsschwere Worte meiner Abhandlung anreihen, die folgendermaßen lauten: „Beschaffenheit der Gräber, Gestalt der morschen Schädel, Art und Weise des eingelegten Geräthes sollen Antwort geben? Alle diese Zeugen sind beinahe stumm. Nur Inschrift, Bild und Münze haben noch Kraft des Wortes. Es gibt ein lebendigeres Zeugniß für die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen," — wozu sich des herrlichen Pott wahre Bemerkung würdig anschließt: „Sprachen sind kaum erst beachtete und eröffnete Fundgruben für Geschichte, welche noch eine unabsehliche Fülle gediegener Ausbeute in sich schließen. Nur bedarf es freilich kunstverständiger Männer, um sicher und ungestraft die Schätze heben zu können. Es gilt nämlich von der Etymologie mehr als von irgend einer Wissenschaft der Ausspruch des Ennius:

Nec quisquam (etymologiam)
In somnis vidit priu, quam sam discere coepit."

Marburg, am Christi Himmelfahrtstage 1857.

XVI. Monats-Versammlung.

Bei derselben lenkte zuerst der Vereins-Secretär die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den 2. Band der ersten Abtheilung der „Monumenta Habsburgica" (Wien, 1855), welcher von Chmel edirte Actenstücke und Briefe enthält, die auch für unser Kronland von höchster Wichtigkeit sind. Es ist nicht bloß in dem Abschnitte „Kaiser Friedrich IV., seine Familie und seine Vorlande" ein eigenes Capitel „Krain" gewidmet (p. 888—921), welches den wörtlichen Abdruck von 108, vielfach bisher ganz unbekannter Urkunden (vornehmlich aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv) aus den Jahren 1473 und 1478 enthält, sondern es finden sich auch sonst Urkunden in diesem Werke zerstreut, die geeignet sind, auf die Geschichte unseres Landes vielfach Licht zu werfen. Unter Anderm machte der Vortragende auf zwei, auf Seite 330 und 331 vorkommende Schreiben Papst Sixtus IV. an Kaiser Friedrich IV., Nr. 22 und 25, aufmerksam, in welchen jener des Erzbischofs Andreas von Krain (archiepiscopus Craniensis — Craynensis) Erwähnung macht, und er bemerkte zugleich, daß, da die Persönlichkeit dieses Erzbischofs schwer zu läugnen sein dürfte, diese sonst unerklärliche Thatsache (da in der Reihe der Bischöfe von Laibach

mari, »memorabilis, illustris, clarus.« Im Slovenischen hat sich noch erhalten mar'n, »fama,« hieher goth. merjan, usmerjan, „bekanntmachen."

[37]) Muchar, Geschichte der Steiermark. I, 408.

[38]) Daher die Bergnamen Mogir, Magounik in Krain und Steiermark.

[39]) Im Kirchenslavischen haben wir mogoli, potens, mogolin, mogol'ci u. s. w. Mogot = Mogont ist aus der starken Form magant, sansk. mahant aus maghant. Mogi aber steht für maghi. Jarmogi kann somit auch bedeuten Validus potens. Da aus jar, jarosl, „Kraft," die Nebenbegriffe jara, jarosl, »ira, procacitas, austeritas,« hervorgegangen sind, so läßt sich Jarmogi auch durch austerus potens deuten.

[40]) Grimm, Geschichte der deutschen Sprache. XIII. 5.

kein Erzbischof Andreas vorkömmt) vielleicht darin ihre Lösung finden könnte, daß Andreas, der an des Kaisers Hof eine weltliche Stellung („orator tuus" nennt ihn Papst Sixtus) einnahm, den Titel eines Erzbischofs von Krain führte. — Die zerstreuten, Krain betreffenden Urkunden finden sich: über die Judenschaft, pag. 929, Nr. 1304; p. 930, Nr. 1305; p. 932, Nr. 1314; Krain überhaupt, p. 75; krainische Lehen, p. 797, Nr. 932; Laibacher Domkapitel, p. 768, Nr. 836; Tschernembl, p. 945, Nr. 1341. — Ferners erwähnte der Vereins-Secretär, daß der gelehrte Breslauer Professor Dr. Th. Momsen, der Verfasser einer gekrönten römischen Geschichte, auf seiner ganz Europa (mit Ausnahme Italien's) umfassenden Reise zum Behufe der Herausgabe eines Corpus römischer Inschriften auch Laibach berührt, und hier seine beinahe vollständige Sammlung unserer Römersteine ergänzt und nach eigener Anschauung berichtigt hat. Momsen hatte eine genaue Kenntniß aller Arbeiten auf dem Gebiete unserer Geschichte, wies aber dem Vereins-Secretär nach, wie nachlässig seine (Momsen's) Vorgänger auf dem Gebiete der römischen Steininschriften verfahren sind (so insbesondere auch der onst vielfach verdienstvolle Richter). Da das „Corpus inscriptiorum," dessen Kosten die Berliner Akademie und der König von Preußen tragen, nach einem geografischen Systeme geordnet sein wird, so steht hier der erste vollständige und genaueste Abdruck aller in Krain gefundenen Römersteine zu erwarten. Rücksichtlich der einmal zwischen Terstenjak und Knabl streitig gewesenen Inschrift „Charito" von Videm stellte sich Momsen (in diesen Dingen wohl eine der ersten lebenden Autoritäten) entschieden auf Knabl's Seite; in Bezug auf den Mithrasstein von Rožanc erklärte er sich aber ebenso entschieden, daß die ersten Buchstaben der Inschrift D. I. M. nie anders, als Deo Invicto Mythrae gelesen werden können; „Deo Jovi Maxumo" sei weder Latein noch Epigrafisch. Dagegen haben sämmtliche bisherige Erklärer die darauf folgenden P. P. P. falsch ausgelegt, und es seien dieselben zu lesen „Tres Publii," und bezeichnen die drei ganz gleichen Vornamen: 1. des Aelii Nepos, 2. des Proculus und 3. des Firminus.

Herr Professor Meteiko sprach über die Bibelgesellschaften insbesondere, unter Zugrundelegung einer Abhandlung darüber unseres gelehrten Landsmannes Kopitar (kleine Schriften, p. 373). Die Bibelgesellschaften, zuerst im J. 1804 zu London gegründet, haben nach den neursten Berichten bereits über 40 Millionen Bibeln in allen Sprachen und unter alle Völker des Erdballs verbreitet, darunter auch 50.000 f. g. altslovenische. Dennoch sind weder die praktischen noch die wissenschaftlichen Resultate diesen großartigen Anstrengungen entsprechend. Der Grund aber ist der: so wie beim ersten Beginn, so bestehen die Gesellschaften und insbesondere ihre leitenden Kräfte auch heut zu Tage mehr aus enthusiastischen Eiferern als aus wahrhaft philologisch gebildeten Humanisten und Bibelforschern, und es sind daher auch die Bibelübersetzungen meist wenig correct. Hr. Prof. Meteiko — in Slavicis sicherlich Autorität — bemerkte über ein Exemplar der altslovenischen Bibel, das er selbst besitzt: die äußere Ausstattung sei freilich höchst elegant, auf schönem festen Papier sei der Druck rein und sehr deutlich. Dennoch sei er mit dieser Bibel sehr unzufrieden, denn die schöne altslovenische Sprache sei mit groben Russismen vermengt und bilde so einen Makaronismus, die nie gesprochen wurde und auch jetzt nicht gesprochen wird. Aehnliche Mißgriffe machte man etwa auch hinsichtlich jener Bibeln, die in den amerikanischen, afrikanischen und asiatischen Sprachen gedruckt wurden. Hat nämlich ein Missionär die Bibel in irgend eine dieser Sprachen übersetzt und an eine Bibelgesellschaft eingesendet, so weiß diese nichts Eiligeres zu thun, als dieselbe ohne nähere Prüfung, ohne Ueberzeugung, ob die Uebersetzung richtig ist oder nicht, in vielen tausend Exemplaren zum Drucke zu bringen. Viel zweckmäßiger wäre es, meint Hr. Prof. Meteiko mit Recht, wenn die Gesellschaft mit ihren ungeheuern Mitteln Knaben und Jünglinge fremder Nationen in die Erziehung nähme, sie studiren ließe, welche dann nach erlangter nöthiger Bildung die Bibel selbst in ihre Muttersprache viel besser als die fremden Missionäre übersetzen könnten. Zum Schlusse endlich machte Prof. Meteiko auf die Nothwendigkeit einer Vereinfachung der Buchstabenschrift, resp. eines allgemeinen Alfabets, welches an die Stelle der jetzt bei den bekannten Alfabeten in Gebrauch stehenden, etwa 10—12.000 Zeichen, 60, höchstens 70 setzen würde. Welch ein großer Vortheil, wenn man ein solches allgemeines Alfabet auch nur auf die 400 bis 600 Sprachen Afrika's und Amerika's anwendete und die europäischen auch bei den bisher üblichen bliebe.

Herr Präfect Rebitsch sprach über die Indoskythen und wollte nachweisen, daß die vorzüglichsten Ausdrücke der Inder, in Bezug ihrer politischen, religiösen und literarischen Verfassung, slavischen Ursprungs und slavischer Bedeutung wären. So seien die Fürsten und Krieger, welche die erste Classe der Bewohner Indien's gebildet hätten, „Tschetri" genannt worden, von dem slavischen Worte četiri, četri (vier, vergl. „Vierfürst"); das Wort „Schater," womit man die 2. Classe der Künstler und Handwerker bezeichnet hatte, bedeute im Croatischen (šator) das Zelt (tentorium); „Waische" (so wurden die Handelsleute und Landbauer genannt) stamme vom slav. vas (Dorf); die Brahminen endlich haben ihren Namen vom obersten indischen Gott Brahma, womit Hr. Präfect Rebitsch, auf die Autorität Gebhardi's („Geschichte aller wendisch-slavischen Staaten") und Helmoldi's (Chron. Slavorum) gestützt, den nordslavischen Gott Provo sachlich und wörtlich identificirt. Echtslavisch sei ferners der Name der indischen Göttin Wischnu (vergl. „Višni gospod Bog"), und Schiwa (der Göttin des Lebens) und die Gesammtbezeichnung der erwähnten drei Gottheiten Teimurti (tri, trri — murti = moč, morem rc.). Aus Allem dem aber — so schloß Herr Rebitsch — gehe deutlich hervor, daß nur dort, wo Scythen lebten, echte Slaven lebten. Dieser Satz werde von gründ-

lichen Fachmännern umsoweniger bestritten werden, als diese wohl wissen, daß die Slaven nach Jornandes, nach Procop, nach Menander, aus dem scytisch-sarmatischen Stamme in den europäischen Ländern unter diesen uns heiligen Namen in die zweiten Hälfte des 6. Jahrhundertes nach Chr. G. hervortraten.

Gegen diesen Schluß wurden aber von mehrern Anwesenden Einwendungen erhoben, und es bemerkte insbesondere der Vereins-Secretär, daß die Verwandtschaft aller zum arischen oder indo-german. Stamm gehörigen Völker, also der Inder, Slaven, Germanen, Griechen, Romanen, seitsuhe, daher auch ihre Sprachen in mehr oder weniger nachweisbarem und auffälligen Verbande standen, daß aber eben deßhalb eine Zurückführung der obigen indischen Worte auf etwa ausschließlich slav. Wurzeln ihm unzulässig scheine, was auch im Einzelnen nachzuweisen nicht schwer wäre.

Den Schluß bildete ein kurzer Vortrag des Herrn Vereins-Custos Jetlouschek über eine bisher noch ganz unbekannt gewesene Urkunde vom Februar 1693, welche die Namen zweier berühmten Krainer in eine enge Verbindung bringt, die um den Zeitraum eines Jahrhunderts von einander entfernt lebten. Es ist nämlich ein Kaufvertrag, in welchem Jakob Vodnik, ein Vorsahre unseres berühmten Dichters und Sprachforschers Valentin Vodnik, an den ersten krainischen Geschichtsforscher und Topographen Johann Weikhard Freiherrn v. Valvasor ein Haus in Gurkfeld (jetzt Nr. 85) um einen in der Urkunde nicht näher bezeichneten Preis verkauft. Damit verhält es sich aber so: Nachdem Valvasor, dessen Vermögen durch verschiedenartige, besonders literarische Unternehmungen stark abgenommen hatte, im J. 1690 seine reichhaltige Bibliothek dem Jesuiten-Collegium zu Agram billig verkauft hatte, entschloß er sich, bereits auch seiner übrigen Besitzungen verlustig, in Gurkfeld seinen Wohnsitz aufzuschlagen, kaufte zu diesem Ende das obige Haus und starb allda im September 1693 in ziemlich dürftigen Umständen. Der Verkäufer, Jakob Vodnik, kam in unsere Gegenden, wo im J. 1730 des Dichters Großvater Georg das gegenwärtige Stammhaus in der Schischka („zum steinernen Tisch" — nach ihm „per Shiberku" genannt) kaufte, in welchem Valentin Vodnik am 3. Februar 1758 das Licht der Welt erblickte.

Laibach, am 3. September 1857.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CXL. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

499) Mittheilungen derselben vom Monate Juli 1857. 4.

CXLI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrg. Organ des german. Museums Nr. 7. Juli 1857.

CXLII. Vom Herrn Carl Kroner, k. k. Staatsbuchhaltungs-Ingrossisten in Klagenfurt:

500. Die von ihm in Druck gegebene Broschüre: „Die Erstürmung der beiden Blockhäuser Malborgeth und Predil durch die Franzosen im J. 1809." Villach 1853. 8.

CXLIII. Vom Herrn Dr. Carl Beßel, k. k. Kreisarzt in Laibach, nachstehende Autographen:

501. Des Johann Grafen v. Gaisruck — Georg Jakob Grafen v. Hohenwart und des nachmals in den Adelstand erhobenen Secretärs Lorenz Kaiser, — ferners des Johann Nepomuk Grafen v. Trautmannsdorf — des Erasmus Freiherrn v. Lichtenberg und des Josef Freiherrn von der Mark.

CXLIV. Vom Herrn Eduard Schonta, k. k. Postoffizial in Laibach, nebst verschiedenen andern auf Krain bezüglichen Verordnungen, Gelegenheits-Gedichten und Flugschriften:

502. Slavische Balalaika. Enthaltend slavische Lieder in das Deutsche übersetzt, vom Wilhelm v. Waldbrühl. Leipzig 1843. 8.

503. Des Erzherzogthums zu Kärnten neu aufgerichtete Zehentordnung, im Ein tausend fünfhundert und sieben siebenzigsten Jar. Nebst der Executions-Ordnung und allen bis jetzt ergangenen, dahin einschlägigen Nachträge. Klagenfurt 1577. 4.

504. Feierliche Eröffnung der medicin-chyrurgischen Josefs-Akademie am 23. October 1854. 4.

CXLV. Von der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu Dorpat:

505. Verhandlungen dieser Gesellschaft. Vierter Band. Erstes Heft. Dorpat 1857. 8.

CXLVI. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Ethbin Heinrich Costa:

506. Josefs des Zweiten, römischen Kaisers, Gesetze und Verfassungen im Justizsache. Gedruckt zu Klagenfurt und Laibach 1786.

CXLVII. Vom Herrn Dr. Carl Beßel, k. k. Districtsarzt in Laibach:

507. Programm für die feierliche Eröffnung der Staatseisenbahn von Laibach nach Triest.

508. Verzeichniß der zu der am 27. Juli 1857 stattfindenden feierlichen Eröffnungsfahrt nach Triest geladenen Gäste.

CXLVIII. Von den betreffenden Studien-Directionen:

509. Programm und Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1857. Laibach 1857. 4.

510. Fünfter Jahresbericht der k. k. selbstständigen Unterrealschule in Laibach, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1857.

511. Classification der Schüler an der k. k. Muster-Hauptschule in Laibach nach geendigtem zweiten Semester. 1857.

CXLIX. Von dem Vereins-Ausschusse des Alterthum-Vereins in Wien:

512. Berichte und Mittheilungen des Alterthum-Vereins. 2. Band. Wien MDCCCLVII. 4.

CL. Von dem Verwaltungs-Ausschusse des Museums Francisco-Carolinum in Linz:

513. Siebenzehnter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Nebst der zwölften Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Mit zwei lithografirten Tafeln. Linz 1857. 8.

CLI. Vom Vorstande des Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen:

514. Henneberg'sches Urkundenbuch. Im Namen des Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereins herausgegeben von Georg Brückner, Professor und ersten Lehrer der herzoglichen Realschule, Vereins-Secretär rc. Dritter Theil. Meiningen 1857. 4.

CLII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

515. Mittheilungen dieser Central-Commission. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sectionsrathes und Präses der k. k. Central-Commission Carl Freiherrn v. Czörnig. Redacteur Carl Weiß. Zweiter Jahrgang. August. Wien 1857. 4.

CLIII. Vom Herrn Franz Basilides, k. k. Polizei-Obercommissär, — bei seiner Abreise von Laibach nach Wien, — folgende zwei thalergroße silberne Denkmünzen:

516. Medaille auf Emanuel Kant. *Av.* Brustbild mit dem Namen. *Rev.* Perscrutatis Fundamentis etc. Der schiefe Thurm von Pisa. Wellenh. 1. Bd. 2. Abth. Nr. 14.001.

517. Medaille auf den Tod des Gotthold Ephraim Lessing, gestorben 1781. *Av.* Brustbild mit Umschrift. *Rev.* Veritas amicum luget, aemulum natura. Aschenurne, dabei zwei Figuren. Wellenh. Nr. 14.101.

CLIV. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach:

518. Folgendes sehr gut erhaltene Zehnkreuzer-Stück von Carl Theodor, Churfürsten von Pfalz Baiern. *Av.* Carolus Theodorus, Dei Gratia Comes Palatinatus Rheni, Utriusque Bavariae Dux, Sacri Romani Imperii Archidapifer et Elector, et In Partibus Rheni Sueviae et Juris Franconici Provisor et Vicarius. Dessen Bildniß mit Locken und lockigten Haaren von der rechten Seite. — *Rev.* Juliaci, Cliviae et Montium Dux, Landgravius Leuchtenbergensis, Princeps Moersii, Marchio Montium ad Zouam, Comes Veldentiae, Sponhemiae, Marcae et Ravensbergensis, Dominus In Ravenstein. 1792. Der doppelte Adler und das churpfalz-baierische Wappen auf der Brust, mit dem Churhute bedeckt, behängt mit den vier Orden, unten 10.

CLV. Angekauft:

519. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreich. Kaiserstaates. Herausgegeben von Gustav Heider, Professor Rudolf v. Eitelberger und Architekten J. Hieser. IV. und V. Lieferung. Wien 1857. 4.

CLVI. Vom Vorstande des germanischen Museums in Nürnberg:

520. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des german. Museums. August 1857. Nr. 8.

Vereins-Nachrichten.

40. Eingelaufene Gelder: 15) Mailand 13 fl.; 16) Laas 29. August, 3 fl.; 17) Tschernembl, 2 fl. 30 kr.

41. Neu aufgenommene Mitglieder: die Herren Peter Scherautz, k. k. Oberstaatsanwalt in Mailand (Jahresbeitrag 5 fl.); Franz Scherautz, Advocaturs-Concipient in Laibach; Basilides, k. k. Polizei-Obercommissär in Wien; Dr. Ignaz Mally, Districtsphysicus in Tschernembl; A. Dieggen und Alfons Heller, Fabriksbeamte in Laibach; Leopold Bezdek, k. k. Regierungsrath in Laibach; Joh. Arcari, Besitzer des Franz-Josef-Verdienstkreuzes und k. k. Oberingenieur; Ignaz Schonta, Lehramts-Candidat in Wien; Carl Fontaine v. Felsenbrunn, k. k. Finanzrath; Josef Karinger, Handelsmann; Thomas Glantschnigg, k. k. Bezirkshauptmann; Theodor Napreth, k. k. Landesgerichtsrath in Triest; Georg Luscher, k. k. Gymnasial-Professor in Laibach.

42. Das hochgeehrte Vereins-Mitglied Herr Prof. Franz Metelko hat zur Anerkennung seiner langjährigen verdienten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten. (S. Laib. Ztg. 1857, Nr. 208.)

43. Die k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz hat die Bewilligung ertheilt, daß sowohl die von ihr als auch die von der Laibacher Finanz-Bezirks-Direction zur Vernichtung bestimmten, Krain betreffenden Acten, deren Ausscheidung und Vernichtung beschlossen ist, überlassen werden.

44. Der historische Verein für Krain hat sowohl an den statistischen Congreß, welcher in den ersten Tagen Septembers in Wien tagte, als an die Jahresconferenz des german. Museums (10. bis 12. September) und die Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine (15. bis 18. September in Augsburg) Zuschriften und Berichte gerichtet, da er bei denselben nicht vertreten war.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im September 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Die Bischöfe von Aemona.

II. Artikel.

2) **Von welchen Bischöfen der Stadt Aemona hat man mehr oder weniger sichere Kunde?**

a) Der h. Maximus.

Unter den Bischöfen des alten Aemona wird vor Allen der h. Maximus genannt. Dieser Bischof ist der nämliche, welcher im Bereiche des vormaligen Patriarchats Aquileja am 29. Mai kirchlich gefeiert wird; die Kirchen von Aquileja, Parenzo und Cittanova verehrten ihn seit jeher zugleich als Martyrer, die Kirche von Triest beging in früherer Zeit sein Fest nur als das eines Bekenners, gegenwärtig feiert sie ihn gleichfalls als Martyrer [1]. Nun eben diese kirchliche Feier des h. Maximus als eines Bischofes von Aemona ist ein Beweis für das einstige wirkliche Dasein desselben; denn es läßt sich nicht annehmen, daß eine solche Feier auf eine bloße Sage hin in den meisten, zum ehemaligen Patriarchate Aquileja zugetheilten Diöcesen eingeführt worden wäre. Zwar hat man in früherer Zeit versucht, diesen Bischof dem istrianischen Aemonia, dem heutigen Cittanova zu vindiciren; namentlich hat man hiefür das Dasein von Reliquien eines h. Maximus in dieser Stadt angeführt. Allein diese Reliquien sind erst um das Jahr 1146, zur Zeit des Bischofes Adam, aus Rom dahin überbracht worden, und gehören übrigens nur einem einfachen Martyrer und keinem Bischofe an, wie wenigstens aus der noch vorhandenen Inschrift ein Mehreres nicht abgeleitet werden kann. Diese Inschrift lautet nämlich:

† ANNO. DNECE. INCARNATIONIS. M. C. XL. VI.
VI. ID. OCTOB. RECDITA ST. HAEC. SCORVM.
CORPORA PELAGII ET MAXIMI TPR. DONI. ADA. EPI.

d. i.: Im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn 1146 am 10. October sind diese Leiber der Heiligen Pelagius und Maximus zur Zeit des Bischofs Adam feierlich beigesetzt worden. Uebrigens hatte das istrianische Aemonia gleich dem wenigstens größeren Theile der Städte jener Halbinsel in der Zeit der Verfolgungen noch keine eigenen Bischöfe, wie schon oben bemerkt worden; selbst der Name von Aemonia läßt sich für die heutige Stadt Cittanova nicht mit Sicherheit behaupten, da er zuerst in späteren Urkunden des Mittelalters bestimmt vorkommt, und man in früheren Urkunden den Namen Civitas nova, bei einem älteren Geografen selbst die Benennung Neapolis liest [2]. Nach diesen Daten kann der h. Bischof Maximus nur dem pannonischen Aemona angehört haben. Zwar könnte die ungleiche Feier als die eines Martyrers und dann als die eines Bekenners auf irgend einer Seite Bedenken über die historische Gewißheit des h. Bischofs und Martyrers Maximus erregen; allein eben diese Ungleichheit gibt in so fern einen verläßlicheren Beweis, als sie zeigt, daß die einzelnen Kirchen diese Feier selbstständig und nicht bloß auf höheren Beschluß eingeführt haben, und hiermit im Besitze eines besonderen Zeugnisses für das Dasein dieses Heiligen gewesen sein mußten, welches Zeugniß sich nicht bloß auf das spätere Dasein von Reliquien eines h. Martyrers Maximus zu Cittanova gründete. Uebrigens ist zu bemerken, daß in den ersten Zeiten solche Heiligen, welche zwar Martern für den Glauben ausgestanden, jedoch darin nicht unmittelbar den Tod gefunden haben, häufig nur Bekenner (confessores) genannt wurden, was wohl auch bei dem h. Maximus der Fall gewesen sein mochte. Nach dem römischen Martyrologium wird am nämlichen Tage, d. i. am 29. Mai, ein heiliger Bischof Maximus zu Verona gefeiert [3]; in Betracht dessen ist der Einwurf gemacht worden, es sei der fragliche h. Maximus von Aemona

---

[1]) Vergleiche ältere Calendarien, z. B. das handschriftliche Missale vom J. 1400, welches im Pfarrarchiv zu Krainburg aufbewahrt wird; ferner Dr. Kandler's Buch »Pel fausto Ingresso« in der Abhandlung: Vicende della s. chiesa Emoniese.

[2]) Vergl. das in Nr. 1 Gesagte. Der Name Neapolis kommt in Anonymi Ravennatis (s. Guidonis presbyteri) geographia l. V. vor.

[3]) Quarto Kalendas Junii. Veronae sancti Maximi episcopi. (Martyrol. rom.)

eigentlich nur der Stadt Verona angehörig. Allein der Umstand, daß am nämlichen Tage zwei verschiedene Heilige desselben Namens an verschiedenen Orten gefeiert werden, gibt an sich keinen hinlänglichen Grund, dem einen oder dem anderen das geschichtliche Dasein abzusprechen; denn der Tag der kirchlichen Feier schreibt sich nicht immer von dem Todestage eines Heiligen, sondern oft auch von zufälliger Anordnung her; die Bollandisten führen in ihrer großen Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen überdieß noch einen dritten h. Maximus als Martyrer zu Rom an demselben Tage an [4]). Wollte man Vermuthungen Raum geben, so ließe sich mit gleichem, wo nicht mit größerem Rechte auch das geschichtliche Dasein des h. Bischofes Maximus von Verona in Frage stellen. Denn über die Lebensverhältnisse dieses Bischofes gibt es keine Nachrichten; die Verzeichnisse der Bischöfe von Verona drücken sich so unbestimmt aus, daß man den genannten Bischof schwankender Weise bald unter dem Kaiser Decius um das Jahr 251 den Martertod sterben, bald erst um das Jahr 350 oder gar 400 leben läßt. Nur dieß ist gewiß, daß dem h. Bischofe Maximus zu Ehren in früher Zeit eine Kirche und ein Kloster vor der Stadt Verona errichtet worden; allein der Name des h. Maximus konnte eben so gut von Aquileja aus bekannt geworden sein, da die Diöcese von Verona auch in das Bereich des Patriarchates gehörte [5]). Selbst das römische Martyrologium drückt sich nur unbestimmt aus, indem es spricht: Veronae sancti Maximi episcopi, d. i. zu Verona das Andenken des h. Bischofes Maximus; denn da keine nähere Bestimmung beigefügt ist, so kann mit diesen Worten auch nur der Ort der Verehrung, und nicht jener des Aufenthaltes oder des Todes bezeichnet sein, wie es im Martyrologium öfters der Fall ist. In Anbetracht dieser Umstände kann selbst die Vermuthung Platz greifen, es sei der im Martyrologium genannte h. Maximus eigentlich der im Patriarchate Aquileja überhaupt gefeierte Bischof des alten Aemona, und dieß um so mehr mit Grund, als man für das Dasein eines Bischofes Maximus von Aemona auch anderweitige schriftliche Zeugnisse besitzt. Es sind die vorstehenden Bemerkungen eben deßhalb ausführlicher angegeben worden, damit es sich zeige, mit wie wenigem Rechte manche Geschichtsforscher dem heil. Maximus von Aemona jenen von Verona entgegenstellen, da sie nämlich von dem erstgenannten weder das Zeugniß der kirchlichen Feier, noch das Zeugniß der Geschichte gelten lassen wollen [6]).

Welches geschichtliche Zeugniß hat man nun über das Leben oder über die Todesumstände des h. Maximus von Aemona? In der früheren Periode, wo man sich bemühete, den h. Bischof Maximus der Stadt Cittanova zu vindiciren, sind Marterakten über denselben aus dem Archive der Kirche zu Parenzo an den Tag gebracht worden; Dr. Schönleben bemühete sich, diese Akten für das diesseitige Aemona zu behaupten, und versuchte selbst die Abänderung der Leseart Assesia, die Stadt, für Asia, die Provinz [7]). Allein schon die Bollandisten setzten billige Zweifel in diese Akten, und Ruinart wies in seiner kritischen Ausgabe der Martyrerakten bestimmt nach, daß sich die betreffende Beschreibung auf einen anderen h. Maximus beziehe, welcher als Laie in der Provinz Asien, wahrscheinlich zu Ephesus, den Tod des Glaubens gelitten hat, und dessen Andenken am 30. April gefeiert wird. Der Inhalt der in Istrien an's Licht gebrachten Akten stimmt nämlich ganz mit jenen überein, welche an verschiedenen Orten in Italien und Frankreich vorhanden waren, wornach der Christ Maximus zur Zeit des Kaisers Decius vor den Präses Optimus in Asien (apud Asiam) geführt worden, sich daselbst muthig verantwortet habe, dann gefoltert und zuletzt gesteiniget worden sei. Die in der istrianischen Handschrift vorfindlichen Aenderungen sind offenbar später gemacht, um die Worte, welche ursprünglich einen einfachen Christen bezeichneten, einem Bischofe anzupassen; Dr. Schönlebens versuchte Leseart Assesia für Asia stützt sich auf keinen Grund, und ist auch sonst unpassend, da die Stadt Assesia nach des Geografen Ptolemäus Angabe tief in Dalmatien gelegen war, und unter einen Präses von Istrien nicht gehört haben konnte; zudem enthalten selbst die istrianischen Akten keine Angabe, welcher Stadt der fragliche Maximus als Bischof angehört habe, wie sonst ein derartiger Umstand nicht verschwiegen zu werden pflegt [8]). Was also bisher auf Grund der angeführten Akten über den h. Maximus als Bischof von Aemona geschrieben und behauptet worden, entbehrt einer geschichtlichen Begründung.

Das bestimmteste Zeugniß für das Dasein eines Bischofs Maximus von Aemona findet man in den bisher meistens nur oberflächlich berücksichtigten Akten der nach dem Wunsche des Kaisers Gratianus im Jahre 381 zu Aquileja gehaltenen Kirchenversammlung. Unter den 32 Bischöfen, welche sich daselbst unter dem Vorsitze des heil. Valerianus von Aquileja und des h. Ambrosius von Mailand befanden, wird nämlich auch Maximus von Aemona angeführt, und zwar mit genauer Angabe des Ausspruches, welchen er in der Sache der angeklagten Irrlehrer Palladius und Secundianus vorbrachte. Die betreffenden Unterschriften der gegenwärtigen Bischöfe fehlen wohl in

---

[4]) In martyrologio monasterii Cassinensis: Quarto Calendas Junii natalis ss. martyrum Potamii, Dimetii, Secundini et Maximi Romae. (Acta Sanctorum m. Maji t. VI. p. 361.)

[5]) Vergl. Ughellii Italia sacra t. V. p. 523 ꝛc., dann Acta Sanctorum m. Maji t. VI. p. 365.

[6]) Die entgegenstehenden Einwürfe finden sich auseinandergesetzt im Aufsatze „Emonensische Bischöfe" („Illyr. Blatt," Jahrg. 1836, Nr. 37), dann in der Abhandlung »Carli Rubbi dissertazione dagli vescovi Emoniesi« (L'Istria t. V. 1850. p. 3 2).

[7]) Schoenleben Annales Carnioliae. p. 191.

[8]) Vergl. Acta Sanctorum m. Maji t. VI. p. 362 etc. Ruinart Acta sincera Martyrum l. l. p. 359; auch Valvasor Buch VIII. S. 438 ff.

den vorhandenen Akten; im Anfange der Schrift sind jedoch die Namen aller Anwesenden ohne Angabe des Hirtensitzes angeführt; in den Verhandlungen selbst aber ist der Charakter jedes Redners genau bezeichnet. So heißt es von dem in Rede stehenden Maximus: „Maximus episcopus Emonensis dixit: Palladium, qui blasphemias Arii nec damnare voluit, sed magis confessus est, juste ac merito esse damnatum, et Deus novit, et fidelium conscientia condemnavit.“ Das ist: „Maximus, Bischof von Aemona, sprach: Daß Palladius, welcher die Gotteslästerungen des Arius nicht verdammen wollte, sondern vielmehr offen bekannte, nach Recht und Verdienst verurtheilt worden, das weiß Gott, und hat auch das Bewußtsein der Gläubigen für gemäß geurtheilt.“ [9]) Dieses bestimmte Zeugniß ist wohl von einzelnen Geschichtsforschern angefochten worden, welche behaupten wollten, es sei die Leseart episcopus Emonensis verschrieben für episcopus Veronensis. Diese Bestreitung hat jedoch keinen haltbaren Grund; denn sowohl die Handschriften als die gedruckten Ausgaben enthalten gleichlautend die Leseart Emonensis; und nach kritischer Regel ist selbst unter abweichenden Lesearten die mehr auffällige bei übrigens gleichen Umständen vorzuziehen. Daß zu derselben Zeit Aemona einen eigenen Bischof hatte, darf nicht als unwahrscheinlich gelten, da auf der angeführten Synode unter anderen auch die Bischöfe Constantius von Siscia und Felix von Jadera, dem heutigen Zara, vorkommen. Daß sonst kein Bischof von Verona in der Versammlung erscheint, kann nicht befremden, da auch andere Bischöfe von Oberitalien nicht anwesend waren, und die Synode, obwohl sie Bischöfe aus Italien, Illyrien, Gallien und Afrika umfaßte, doch deren nur 32 in Allem zählte. Wie wenig übrigens die Lebensperiode des anbezogenen Bischofes Maximus von Verona festgestellt sei, ist bereits oben dargethan worden; daher gibt es keinen hinlänglichen Grund, diesem gegenüber die Anwesenheit des Bischofes Maximus von Aemona anzufechten.

Ein anderes, wenn auch nicht so sicheres schriftliches Zeugniß über den Bischof Maximus von Aemona findet man in den Akten der Synode, welche nach Aufforderung des Papstes Siricius im Jahre 390 gegen den Arianer Jovinianus zu Mailand gehalten wurde. In den ältern Ausgaben dieser Acten sind in den Unterschriften der Bischöfe die Sitze derselben nicht bezeichnet, die römische Concilien-Ausgabe enthält dagegen auch die Namen dieser Sitze, und es erscheint daselbst neben Felix episcopus Jaderensis und Eventius episcopus Cenedensis auch Maximus episcopus Emonensis [10]). Aus dem Umstande, daß die Namen der Sitze nicht in allen Handschriften und Ausgaben beigesetzt sind, will man wohl schließen, daß diese Namen nur aus den Akten der Synode von Aquileja hierher bezogen seien, zumal sie nur bei jenen Bischöfen beigesetzt sind, deren Namen in beiden Synoden gleich lauten. Ferner will man behaupten, es sei der Bischof Maximus, welcher auf dem Concilium zu Mailand erschien, nur derselbe, welcher um dieselbe Zeit den Hirtensitz von Verona inne hatte, um so mehr, als Aemona von Mailand zu weit entfernt ist. Wie wenig gewiß jedoch die Zeitperiode des Bischofes Maximus von Verona sei, ist schon oben dargestellt worden; die Entfernung von Aemona kommt insofern auch weniger in Betracht, als der hiesige Bischofssitz, eben so wie der von Verona, dem Patriarchate von Aquileja untergeordnet war; die Erscheinung eines Bischofes aus der Provinz Aquileja, gleichsam als Abgesandten des Patriarchen, auf einer Synode zu Mailand muß aber um so weniger auffallend vorkommen, als zwischen den beiderseitigen Oberhirten in jener Zeit eine besondere Verbindung bestand, und sie sich selbst gegenseitig die bischöfliche Weihe ertheilten [11]). Abgesehen davon, daß in einer oder der anderen Handschrift die Namen der bischöflichen Sitze unterschoben sein mögen, hat man daher nicht hinlänglichen Grund, auch die Person des Bischofes Maximus von Aemona zu bestreiten, zumal die Verzeichnisse der damaligen Bischöfe, wie sie bei Ughelli in seinem Werke Italia sacra vorkommen, außer dem zweifelhaften Maximus von Verona, aus diesen Gegenden keinen gleichnamigen Bischof anführen [12]). Immerhin aber ist selbst die etwaige Interpolation bei den Namen der bischöflichen Sitze wenigstens eine indirecte Bestätigung für die Richtigkeit der in den Akten der Synode von Aquileja enthaltenen Leseart, wornach Maximus ein Bischof von Aemona genannt wird.

Am Schlusse der bisherigen Untersuchungen muß man sich die Frage stellen: Ist der h. Maximus, welcher in der ehemaligen Provinz Aquileja seit jeher kirchlich gefeiert worden, von dem Bischofe Maximus, welcher auf den Synoden zu Aquileja und zu Mailand anwesend war, zu unterscheiden, oder sind es beide eine und die nämliche Person? Die ältere Tradition kannte nur einen Bischof Maximus von Aemona; wenigstens zeigt sich dieß aus der Beschreibung der Bischöfe von Cittanova in Ughelli's Werke [13]). Dieser Geschichtsforscher zieht den h. Maximus zwar nach dem istrianischen Aemona, dem gegenwärtigen Cittanova, da ihm nur von dort Berichte zugekommen waren; freilich beklagt er sich bitter darüber, daß man ihm auf mehrfache Zuschrift keine Berichte von Laibach eingeschickt habe, so daß er nur das einfache Namensverzeichniß der neueren Bischöfe dieser Stadt seinem Buche einverleiben konnte [14]). Er schreibt nun über den h. Maximus als ersten Bischof zu Cittanova: „Der h. Maximus,

[9]) Acta Conciliorum edit. Mansi t. III. p. 601. Vergl. auch de Rubeis monumenta ecclesiae Aquilejensis t. I. p. 81.

[10]) Acta Conciliorum edit. vaticana Romae 1608, t. I. Vergl. de Rubeis Monumenta eccl. Aquilej. t. I. p. 181.

[11]) De Rubeis Monumenta eccl. Aquilej. t. I. p. 90.

[12]) Ughelli Italia sacra t. IV. et V.

[13]) Ughellii Italia sacra t. V. p. 220.

[14]) Ughellii Italia sacra t. V. p. 1162.

dessen Fest am 29. Mai gefeiert wird, soll auf dem Concilium zu Aquileja im Jahre 381 gegenwärtig gewesen sein, auch soll er den Martertod erlitten haben." Von dieser Ansicht ist man jedoch abgewichen, seitdem die oben erwähnten Marterakten vom h. Maximus an das Tageslicht gebracht worden sind; Dr. Schönleben spricht eben so, wie noch Dr. Richter, von einem h. Maximus, Bischof und Martyrer um das Jahr 262, und von einem Bischof Maximus von Aemona im Jahre 381 [15]). Da sich jedoch nach der früheren Darlegung die angeführten Marterakten auf einen anderen h. Maximus beziehen, welcher unter dem Kaiser Decius in Asien gelitten hat, so kann man bei solcher Sachlage kaum anders, als zur älteren Ansicht zurückkehren, und sich nur für einen Maximus als Bischof von Aemona erklären, wenn gleich das einstige Bisthum dieser Stadt auf solche Art weniger alt erscheint. Nun entsteht noch die besondere Frage, worauf sich die Verehrung des Bischofes Maximus von Aemona gründen möge, und wie es um den Martertod desselben stehe zu einer Zeit, wo die blutige Verfolgung der christlichen Kirche bereits aufgehört hat. Ueber die Blüthe des christlichen Lebens in Aemona zu der Zeit des Bischofes Maximus gibt der h. Hieronymus Zeugniß in seinen zwei Briefen an die frommen Jungfrauen und an den Mönch Antonius daselbst; und ein solcher Umstand leuchtet eben ehrenvoll auf den damaligen Oberhirten selbst zurück [16]). Von den Vätern, welche auf dem Concilium zu Aquileja zugleich mit dem Bischofe Maximus anwesend waren, zählt das römische Martyrologium mehrere unter die Heiligen, wie außer Valerianus von Aquileja und Ambrosius von Mailand auch Heliodorus von Altino, Philaster von Brescia, Sabinus von Piacenza und Bassianus von Lodi; es kann daher nicht auffallend sein, wenn die Zahl dieser heiligen Bischöfe noch durch ihren Zeit- und Landesgenossen Maximus vermehrt wird. Ueber den Martertod dieses Heiligen, welcher gewöhnlich angenommen, aber nirgends bestimmt angegeben wird, ergibt sich ein genügender Aufschluß aus dem Umstande, daß eben mit dem Ende des vierten Jahrhunderts jene furchtbaren Einfälle der Barbaren in das römische Reich begannen, mit denen die große Völkerwanderung ihren Anfang nahm, und daß diese meistens arianisch-irrgläubigen Völker nicht nur überhaupt gegen die römischen Landesbewohner, sondern insbesondere die katholischen Priester und Bischöfe wütheten. Sehr bezeichnend sind hiefür die Worte des h. Hieronymus: „Es sind mehr denn zwanzig Jahre, daß zwischen Konstantinopel und den julischen Alpen täglich römisches Blut vergossen wird. — Bischöfe wurden ergriffen, Priester und andere Diener der heiligen Altäre ermordet, Kirchen zerstört, die Reliquien der heiligen Martyrer zerstreut." [17]) Man erinnere sich hierzu an den Umstand, daß der westgothische König Alarich bei seinem ersten Zuge gegen Italien an den Grenzen von Venetien eine Wendung gemacht, und zu Aemona sein Lager aufgeschlagen und sodann sich nach Noricum gezogen habe [18]). Hier kann man kaum anders annehmen, als daß der als ein eifriger katholischer Hirt bekannte Bischof Maximus unter den Wuthausbrüchen der fanatischen Gothen, wenn auch nicht den Tod eines Helden des wahren Glaubens gefunden, so doch mehrfache Pein und Mißhandlung erlitten habe, und daher nach seinem Hinscheiden den verklärten Streitern Christi beigezählt worden sei. Bei dieser Annahme erklärt sich auch der Umstand, daß der h. Maximus nicht überall als ein Martyrer, sondern theilweise nur als ein Bekenner gefeiert wurde, wie bereits oben bemerkt worden ist; denn Martyrer im strengen Sinne werden gewöhnlich nur jene genannt, welche in den Peinen der Verfolgung selbst den Tod erlitten haben, während andere, die nicht unmittelbar in den Martern gestorben sind, häufig nur den Beinamen von Bekennern erhielten.

b) Patricius oder Petrus, dann der h. Florius.

Durch das ganze fünfte und durch mehr als die Hälfte des sechsten Jahrhunderts fehlt jedes gegründete geschichtliche Zeugniß über das Dasein von Bischöfen des alten Aemona; in den Stürmen der Völkerwanderung, von denen die Gegenden Krain's insbesondere getroffen waren, mag einerseits der bischöfliche Stuhl daselbst häufig leer gestanden, andererseits jede Nachricht über die Besetzung desselben verloren gegangen sein. Erst in den Akten der im Jahre 579 unter dem Patriarchen Elias zu Grado gehaltenen Synode erscheint unter den versammelten Bischöfen auch **Patricius** oder, nach einer andern Leseart, **Petrus** als Bischof von Aemona unterschrieben, und zwar mit folgenden Worten: Patricius, episcopus s. ecclesiae Emonensis his gestis subscripsi. Die Akten der genannten Synode betreffen theils die Verlegung des Patriarchalstuhles von Aquileja nach Grado, theils die Weigerung der Bischöfe von Istrien und Venetien, sich den Beschlüssen der fünften allgemeinen Kirchenversammlung über die Verwerfung einiger irrgläubigen Schriften zu fügen; sie sind in mehreren, theils in den Worten des Textes, theils in den Unterschriften der Bischöfe von einander abweichenden Handschriften vorhanden [19]). Die Echtheit

[15]) Schoenleben Annales Carnioliae. p. 191 et 215. Die Geschichte der Stadt Laibach von Dr. Richter (im Archiv für die Geschichte Krain's II. III. S. 165 und 169).

[16]) S. Hieronymi Epistola ad Virgines Emonenses n. 10 et ad Antonium monachum n. 12. Opp. t. I. edit. Vallarsii.

[17]) Viginti et amplius anni sunt, quod inter Constantinopolim et Alpes Julias quotidie romanus sanguis effunditur. — Capti episcopi, interfecti presbyteri et diversorum officia clericorum, subversae ecclesiae, martyrum effossae reliquiae. (Hieronymi Epist. 35 ad Heliodorum ep. Opp. t. I. edit. Vallarsii.)

[18]) Stilichoni nuntius pervenit, Alaricum relictis Epiris, et superatis angustiis, quae a Pannonia transitum ad Venetos impediunt, apud Emonam oppidum castra locasse. (Zosim. l. V. c. 29.)

[19]) De Rubeis Monumenta eccl. Aquilej. t. I. p. 238 etc. Acta conciliorum edit. Mansi t. IX. p. 926. Auch Schoenleben Annales Carn. p. 320.

dieser Akten wird zwar theils wegen des Inhaltes, theils wegen der mehrfach abweichenden Leseарten von mehreren Geschichtsforschern angefochten; doch wird selbst von diesen anerkannt, daß die Unterschriften einer anderen zu Aquileja und zwar einige Jahre vorher gehaltenen Synode entnommen seien [20]). Insofern kann daher das Dasein eines Bischofes Patricius oder Petrus zu Aemona um das Jahr 579 nicht mit genügendem Grunde bestritten werden, wie es doch in neuester Zeit bereits versucht worden ist. Allein, wenn dieser Bischof auch nicht immer aus den Blättern der Geschichte gestrichen wird, so wird dessen Sitz von anderer Seite doch gern dem istrianischen Aemonia oder Cittanova zugeeignet [21]). Der Behauptung, es gehöre der genannte Patricius oder Petrus dem istrianischen Aemonia und nicht dem pannonischen Aemona an, kann doch mit triftigem Grunde entgegnet werden, daß eben das Dasein eines Aemonia an der Stelle von Cittanova noch viel zu wenig erwiesen sei; daß ferner auf der besprochenen Synode selbst Bischöfe von minder wichtigen pannonischen und norischen Städten, wie Scaravantia, Tiburnia und Celeja vorkommen, daher das Verschwinden eines Bischofes des pannonischen Aemona sich kaum erklären lasse; daß endlich selbst die frühe Errichtung eines bischöflichen Sitzes zu Cittanova geschichtlich noch zu wenig festgestellt sei, wie selbst die Folge dieser Abhandlung zeigen wird.

Endlich gibt es noch für einen Bischof von Aemona ein in gewissem Grade statthaftes geschichtliches Zeugniß, nämlich für den seligen Florius, dessen Reliquien in der Kathedralkirche zu Pola aufbewahrt werden, und dessen Andenken daselbst am 27. October gefeiert wird [22]). Daß derselbe ein Bischof von Aemona gewesen, dafür spricht die Tradition der Kirche von Pola, welche ihn eben als solchen verehrt; doch wird dieses Aemona von einer Seite meistens auf das istrianische Cittanova bezogen, und Florius selbst entweder für den ersten, oder für einen der folgenden Bischöfe dieser Stadt angesehen [23]). Will man jedoch den Beweis auf den Namen Aemona als den des bischöflichen Sitzes stützen, so muß man in Betracht der bisherigen Darlegungen den seligen Florius eher der pannonischen also benannten Stadt, dem heutigen Laibach, zueignen, wie es bereits Dr. Schönleben und Valvasor gethan haben [24]). Beide Ansichten lassen sich wohl auf die Weise vermitteln, wie es bereits im Beginne dieser Abhandlung dargethan worden, nämlich durch die Annahme, der selige Florius habe in Folge des heftigen Druckes der heidnischen Slaven und Avaren seinen Sitz im alten Aemona, im früheren Pannonien, verlassen müssen, und sei anderwärts, nach Istrien, in das heutige Cittanova hingezogen, wie es auch bei andern Bischöfen jener Gegenden geschehen ist. Auf solche Weise erklärt sich auch das Aufhören der Bischöfe von Aemona auf eine einfache Weise. Uebrigens wird über die Lebensumstände und über den Tod dieses Bischofes berichtet, er sei auf einer Reise nach Konstantinopel, oder wie es nach einer anderen Erzählung heißt, auf einer Wallfahrt nach Jerusalem, unterwegs zu Pola erkrankt und selig gestorben, und sei daher auch in der Kirche dieser Stadt beigesetzt worden [25]). Nimmt man dessen Reise nach Konstantinopel als das Gewissere an, so läßt sich darnach die Zeit seines Todes bestimmen. Der Papst Gregor der Große spricht nämlich in einem seiner Briefe vom Jahr 599, daß mehrere istrianische Bischöfe, welche es in der Sache der fünften allgemeinen Kirchenversammlung mit dem apostolischen Stuhle hielten, aber deßhalb von der in der Trennung von Rom beharrenden Partei Vieles zu leiden hatten, sich nach Konstantinopel begeben hätten, um vom Kaiser Mauritius Abhilfe in solcher Beschwerde zu erlangen [26]). Unter diesen Bischöfen mochte nun auch der selige Florius gewesen sein, da er es einerseits gewiß mit dem besseren Theile hielt, und sich bei ihm andererseits sonst nicht leicht ein Grund zu einer Reise nach Konstantinopel voraussetzen läßt. Bei einer solchen Voraussetzung fällt der Tod des seligen Florius in das Jahr 599 oder 600, eine Periode, nach welcher keine sichere Meldung von Bischöfen der alten pannonischen Stadt Aemona mehr vorkommt.

3) Welche Bischöfe von Aemona werden nur in Folge unsicherer Nachrichten genannt?

a) Castus, Gennadius und Joannes.

Außer den bisher angeführten Bischöfen der Stadt Aemona werden bei Schönleben und Valvasor noch andere Kirchenfürsten dieser Stadt aus der früheren Periode genannt; doch wird das geschichtliche Dasein derselben bereits bei diesen Geschichtsschreibern theilweise in Zweifel gezogen, stellt sich aber im Lichte der neuern Kritik um so offener als ein unbegründetes dar [27]).

Vor Allem ist Castus, als angeblicher Bischof von Aemona, zu erwähnen. Für sein ehemaliges Dasein wird

---

[20]) Vergl. de Rubeis Monumenta eccl. Aquilej. t. I. p. 251.

[21]) Vergl. Carli Rubbi dissertazione dagli vescovi Emoniesi (L'Istria t. V. 1850. p. 312). Dr. Kandler: Pel fausto ingresso del Rev. Bartolomeo Legat, und Indicazioni per le cose storiche del Litorale.

[22]) Von den Reliquien des sel. Florius spricht ein Consecrationsbrief der Kirche zu Pola: Anno MCCCCLXXXVII. 18. nov. R. P. et D. Michael Ursinus episcopus Polensis consecravit hoc altare ad laudem et honorem summi Dei sub vocabulo infra scriptorum sanctorum, quorum corpora in ipso altari posui: Corpus s. Theodori M., s. Georgii M., s. Demetrii M., s. Florii E. C., s. Basilii E. C., s. Salomonis E. C. (Farlati Illyricum sacra t. I. p. 620.)

[23]) Ughellii Italia sacra t. V. p. 220. Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emoniese (in der Schrift Pel fausto ingresso).

[24]) Schoenleben Apparatus Carn. p. 81. Valvasor, Ehre des Herzogthums Krain, VIII. B. S. 650.

[25]) Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emoniese (in der Schrift: Pel fausto ingresso); Carli Rubbi del s. Fiore (in der Zeitschrift: L'Istria t. II. 1848. S. 232).

[26]) Gregorii epist. ad Anatolium Diac. l. IX. n. 66. Opp. t. I.

[27]) Schoenleben Annales Carn. p. 236. Valvasor VIII. B. S. 650 und 651.

ein Schreiben des Papstes Damasus angeführt, mittelst dessen die Beschlüsse der unter ihm im J. 371 oder 372 zu Rom gehaltenen Synode bekannt gegeben wurden. Allein in den Akten und Decreten dieser Synode werden neben dem Papste nur die vornehmsten der anwesenden Bischöfe, so auch Valerianus von Aquileja, genannt; von einem Bischofe der Stadt Aemona geschieht keine Erwähnung, auch kommt daselbst überhaupt kein Bischof mit dem Namen Castus vor [28]). Ein gleiches Bewandtniß hat es mit den Bischöfen Gennadius und Joannes von Aemona, welche nach unsichern Angaben in den zur Zeit des Papstes Symmachus zwischen den Jahren 501 und 504 zu Rom gehaltenen Concilien gegenwärtig gewesen sein sollen. Allein die echten Akten dieser Synoden enthalten unter den daselbst unterschriebenen Bischöfen keinen andern aus der Provinz Aquileja als den Bischof Venerius von Pola, und die Namen Gennadius und Joannes kommen überhaupt gar nicht vor [29]). Wohl kommt in den Acten der allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon vom J. 451 ein Bischof vor mit der Unterschrift Gennadius Haemonensis, und möglich ist es, daß Jemand dieses irrthümlich als Gennadius Haemonensis gelesen; allein eine weitere genauere Unterschrift zeigt, daß dieser Gennadius nur der Stadt Haemona in Phrygien angehörte [30]).

b) Germanus und Eustachius.

Neuerdings werden in den Schriften des gelehrten Geschichtsforschers Dr. Kandler zwei bisher nicht genannte Bischöfe von Aemona, obgleich mit Bezug auf Cittanova in Istrien, in der Reihe angeführt. Es ist zunächst Germanus, dessen Namen der genannte Gelehrte in der die Kirche von Pola betreffenden alten Schenkungsurkunde vom J. 546 zu finden meint. Unter den Zeugen der Schenkung, mittelst deren der Erzbischof Maximian von Ravenna der Frauenkirche bei Pola gewisse Gründe vermachte, sind nämlich, außer dem Patriarchen Macedonius von Aquileja und den Bischöfen Frugifer von Triest und Isacius von Pola, auch die Unterschriften Germanus Bononiensis und Theodorus Brixinensis; und da in den bisher bekannten Verzeichnissen der Bischöfe von Bologna und Brescia oder Brixen die Namen dieser Bischöfe nicht vorkommen und es überhaupt unwahrscheinlich ist, daß so entfernte Bischöfe nach Pola gerufen worden, so schließt Dr. Kandler, die besagten Unterschriften seien unrichtig verzeichnet worden und müßten anders gelesen werden, nämlich Germanus Emoniensis und Theodorus Petenensis [31]). Es ist offenbar, daß eine solche Leseart nur auf einer Vermuthung beruht, und daß das geschichtliche Dasein eines Bischofes Germanus von Aemona hiermit nicht sicher begründet ist. Deßgleichen wird auch Eustachius als Bischof von Aemona um das J. 770 angeführt, was ebenfalls in Hinsicht auf die Bischöfe von Cittanova geschieht; seine Zählung in der Reihe dieser Kirchenhirten geschieht, mit Rücksicht auf die allgemeine Synode zu Nicäa, im J. 787, wo selbst in den Unterschriften ein Eustachius Aemonensis vorkommt. Allein hierbei ist zu bemerken, daß auf der genannten Synode überhaupt nur griechische Bischöfe anwesend waren, daß daher der erwähnte Bischof Eustachius nur der Stadt Aemonia in Thessalien, und nach anderer Leseart der Stadt Aemona in Phrygien angehörte, und hiermit weder auf das pannonische Aemona noch auf das istrianische Cittanova Bezug habe [32]).

4) Welche der Stadt Aemona zugeeigneten Bischöfe gehören eigentlich andern Orten an?

a) Mauritius.

Aus der bisherigen Darstellung erhellet es von selbst, daß seit dem Beginne des siebenten Jahrhundertes kein Bischof mehr vorkommt, dessen Name mit einem haltbaren Grunde auf das alte pannonische Aemona oder das nachherige Laibach bezogen werden könnte. Die Feindseligkeit der neu eingewanderten Slaven und der heftige Druck der Avaren hat dem Bestehen des bischöfl. Sitzes zu Aemona ebenso den Stoß gebracht, wie jenem der Hirtenstühle zu Tiburnia, Celeja, Petovio und Siscia. Nachdem der bischöfl. Sitz zu Aemona eingegangen war, fiel das oberhirtliche Recht über die demselben zugestandene Diöcese an die Kirche von Aquileja, als die Mutterkirche, zurück. Es geschah dieß nach dem alten, bereits zu jener Zeit ausgebildeten kirchlichen Gesetze, daß Diöcesen, deren Seelenzahl sich vermindert hatte, oder deren Hirten wegen erlittener Feindseligkeit zum Weichen gezwungen worden, mit andern benachbarten Diöcesen vereinigt werden sollten [33]). Daß es mit dem ehemaligen Bisthume Aemona ein solches Abkommen gehabt habe, dafür spricht die geschichtliche Ueberlieferung, daß die neuerliche Einführung des Christenthums in den Gegenden Krain's durch aquilejische Missionäre vollbracht worden sei, insbesondere war es der hl. Paulinus, Patriarch vom J. 776 bis 802, welcher die Bekehrung der am rechten Ufer der Drave wohnenden Karantaner und der benachbarten Völker, das ist eben der Krainer, vollendet, und die kirchliche Einrichtung unter denselben geordnet hat [34]). Der häufig vor-

[28]) Vergl. Acta Conciliorum edit. Mansi t. III. p. 460

[29]) Vergl. Collectio Conciliorum ed. Maosi t. VIII. p. 253 etc.

[30]) Gennadius Aemoneorum (τῶν Αἰμονέων) episcopus provinciae Phrygiae. (Coll. Conciliorum t. VI. p. 1090.)

[31]) Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emonicse (in der Schrift: Pel fausto ingresso; auch in Indicazioni per riconoscere le cose storiche del Litorale).

[32]) Collectio Conciliorum edit. Mansi t. XIII. Vergl. auch den Aufsatz: „Die Emonensischen Bischöfe" („Illyr. Blatt" 1836, Nr. 36) und Carli Rubbi dissertazione dagli vescovi Emoniesi (in der Zeitschrift: L'Istria t. II. 1848, S. 232).

[33]) Gregorii M. epist. 35. (Decret. C. VII. qu. 1. c. 42.)

[34]) Praedicationi quoque evangelicae vacabat, qua Carinthiae populos et nationes finitimas ad fidem Christi perduxit. (Acta Sanctorum m. januarii t. I. die 11.)

gebrachten Annahme, als sei der bischöfl. Sitz vom pannonischen Aemona nach dem istrianischen Cittanova im eigentlichen Sinne übertragen worden, so daß die nachmaligen Bischöfe dieser Stadt ein besonderes Recht über die Gegenden Krain's behalten hätten, widerspricht nicht nur die angeführte Thatsache, sondern auch die Folge der Geschichte, welche zeigt, daß die Patriarchen von Aquileja sich immer als die eigentlichen Bischöfe des Landes Krain betrachteten, und daß nur mit ihrer Bevollmächtigung dann und wann die Bischöfe von Cittanova, am häufigsten jedoch die Bischöfe von Pedena geistliche Verrichtungen daselbst ausübten [35].

Gleichwohl behaupteten Schönleben, Valvasor und selbst neuere Forscher der Geschichte Krain's, daß um das J. 780 Mauritius Bischof von Aemona oder dem heutigen Laibach gewesen sei, indem von ihm als einem solchen eine Inschrift am Baptisterium zu Cittanova zeuge [36]. Allein die besagte Inschrift macht keine Meldung von Aemona, und bezieht sich selbst offenbar auf einen spätern Mauritius, welcher wohl ein Bischof von Cittanova gewesen sein muß; die Inschrift lautet nämlich:

HOC . TIGMEN . ICETEVVO . ALMOQVE.
BAPTISTERIO. DIGNO MARMORE ....
.. MAVRITIVS . EPISCOPVS POPVLI . DO . SVMMO.
ET . STVDIO . DEVOTE . PECTORE . TOTO . BEATE .
. IOANNIS . VIII.
... RE . SED . FLEARIS . PLVR . ANOS. etc. [37]

Ganz deutlich heißt hier Mauritius nur überhaupt ein Bischof des dortigen Volkes (episcopus populi), und ausdrücklich wird die Zeit des Papstes Joannes VIII. (beati Joannis VIII. ..... re) bezeichnet, was auf die J. 872 bis 882 hinweiset. Es kann daher dieser Mauritius auch nicht derselbe gewesen sein, von welchem der Papst Hadrian I. in einem Briefe an den König Pipin von Italien im J. 781 erzählt, daß ihn die erbosten Griechen als einen Anhänger der Franken geblendet hätten [38]. Dieser andere Mauritius wird bestimmt als ein istrianischer Bischof bezeichnet, und wird mit Recht in der Reihe der Bischöfe von Triest aufgezählt; denn die Bischöfe dieser Stadt werden in Urkunden älterer Zeit oft überhaupt Bischofe von Istrien genannt [39]. Es ist auffallend, daß diese zwei gleichnamigen, aber nicht gleichzeitigen Bischöfe in den neuesten Verzeichnissen der Bischöfe von Triest und Cittanova nicht genauer unterschieden, sondern beide zugleich in die Zeit des Papstes Hadrian I., in das J. 781 gesetzt werden [40].

b) Osvaldus.

Zu gleicher Zeit, als die Patriarchen von Aquileja das Werk der Christianisirung unter den Völkern südwärts von der Drave vollendet hatten, vollführten die Erzbischöfe von Salzburg dasselbe nordwärts von demselben Flusse; zur Sicherung der geschehenen Gründung des Christenthums setzten sie eigene Landbischöfe in Kärnten ein, welche ihren Sitz zu Maria-Saal hatten [41]. Als in Folge dessen zwischen den beiderseitigen Oberhirten wegen der Diöcesan-Grenzen Streit entstanden war, schlichtete Kaiser Carl der Große denselben dahin, daß der Draufluß die Grenze zwischen der Patriarchal-Diöcese von Aquileja und dem Erzbisthume Salzburg bilden sollte [42]. Wenn man diese Umstände gehörig berücksichtiget, so kann man wohl nicht leicht dahin kommen, kärnten'schen Landbischöfen irgend eine geistliche Gewalt in Krain einzuräumen, wie es Schönleben und Valvasor gethan haben, und doch ist selbst in neuester Zeit durch ein gleiches Versehen Osvaldus als ein Bischof von Aemona oder Laibach um das J. 850 angeführt worden [43]. Dieser Osvaldus ist kein anderer als jener Landbischof, welcher zur Zeit der Salzburger Erzbischöfe Luipram und Adalvin das slavische Volk in Kärnten als geistlicher Hirt leitete [44]. Als solcher war er ein Suffragan eben dieser Erzbischöfe und hatte seinen Sitz zu Maria-Saal; er konnte umsoweniger ein Bischof von Krain heißen, als der größte Theil dieser Provinz und selbst der am rechten Drauufer gelegene Theil von Kärnten unter das Patriarchat von Aquileja gehörte. Die Provinz Krain stand zur Zeit des Mittelalters wohl in mannigfacher, jedoch nicht in allseitiger Beziehung mit ihrem Nachbarlande Kärnten; in kirchlicher Hinsicht gehörte sie immer zu Friaul und Istrien, und selbst in politischer Rücksicht stand sie so häufig, wo nicht noch häufiger in Verbindung mit den genannten zwei Provinzen als mit Kärnten. Daher ist es nothwendig, die jedesmaligen politischen und kirchlichen Verhältnisse von Krain genau zu

[35]) Man vergleiche die in den Mittheilungen des historischen Vereins enthaltenen Stiftungsurkunden der Klöster und Pfarren Krain's. Unter den Bischöfen, welche in früherer Zeit im Auftrage der Patriarchen geistliche Verrichtungen ausübten, findet man in Schriften des ehemaligen Stiftes Sittich zuerst 1145 Bernardus von Triest, dann zwischen 1181—1300 die Bischöfe Poppo, Otto, Volricus und Joannes von Pedena, und erst in einer Urkunde des Laibacher Domarchivs vom J. 1325 den Bischof Cancianus von Cittanova.

[36]) Schoenleben Apparatus p. 80; Valvasor VIII. B. S. 652; Mittheilungen 1852. S. 33.

[37]) Vergl. Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emoniese (in der Schrift Pel fausto ingresso).

[38]) Credimus, quod ad V. E. aures pervenit de episcopo Mauritio Histriensi, qualiter zelo dueli Graeci quam ipsi Histrienses ejus oculos eruerint. (Hadriani P. epist. ad Pipinum regem.)

[39]) Gregorius Firmino, episcopo Histriae. (Gregorii M. epist. 33. lib. XII. Opp. t. I.) Gaudentius, episcopus ecclesiae Tergestinae per Istriam universam. (Acta synodi rom. a. 679 in Collectione Conciliorum edit. Mansi t. XI.)

[40]) Vergl. Dr. Kandler: Pel fausto ingresso del R. M. Bartolomeo Legat, und Indicazioni per ricognoscere le cose storiche del Litorale.

[41]) Anonymi de conversione Carentanorum (in Kopitar's Glagolita Clozianus).

[42]) Capit. Caroli M. a. 811 (bei Valvasor VIII. B. S. 630, und de Rubeis Monumenta t. I. p. 400).

[43]) Schoenleben Annales Carn. p. 419; Valvasor VIII. B. S. 632; Mittheilungen 1852, S. 33.

[44]) Quorum, Luiprami et Adalvini temporibus Osbaldus episcopus Sclavorum regebat gentem, et adhuc ipse Adalvinus archiepiscopus per semetipsum regere studet gentem. (Anonymi de Conversione Carent. in Kopitar's Glagolita Cloz.)

unterscheiden, wenn man in der Geschichte dieses Landes nicht irregeführt werden will [45]). Wunderlich ist es, daß der bemeldete Bischof Osvaldus zuletzt selbst in der Reihe der Bischöfe von Cittanova gezählt werden konnte, wie es sich aus dem neuesten Verzeichnisse dieser Bischöfe zeigt [46]). Es scheint, daß bei der Eifersucht zwischen dem pannonischen und istrianischen Aemona jeder Theil sich begierig zuzueignen strebt, was er bei dem andern dem Anscheine nach Werthes findet, ohne der Sache jedesmal auf den Grund zu sehen. Es ist zu bedauern, daß die Geschichte auf solche Weise, statt aufgehellt und berichtiget zu werden, eher verdunkelt und verworren wird.

Inwiefern der Schreiber dieses in die dunkle Partie der einstigen Bischöfe von Aemona einiges Licht gebracht habe, möge eine billige Kritik entscheiden; jedenfalls war es sein redlichstes Streben, das Sichere vom Unsichern, das Wahre vom Falschen genau zu unterscheiden, und hiermit einer künftigen Geschichtschreibung von Krain den rechten Fingerzeig zu geben.

Erklärung eines mittelalterlichen Grabdenkmales der Laibacher Domkirche *).

Von Anton Jellouschek.

(Mit einer Abbildung.)

Ungeachtet die durch die Franken zu Ende des achten Jahrhundertes wieder aufgebaute Stadt Laibach im Mittelalter, als Residenz der höchsten weltlichen Landesbehörden, zeitweise der Schauplatz mehr oder minder wichtiger Begebenheiten war, so ist doch daselbst aus dem Mittelalter nur ein Denkmal vorhanden, welches aber, mit Rücksicht auf die Landesgeschichte, von sehr großer Wichtigkeit ist und bei näherer Untersuchung ein sehr großes Interesse darbietet. Es ist dieß ein in der hiesigen Domkirche vorhandenes Grabdenkmal aus röthlichem Marmor, bei 5 Fuß hoch und $2\frac{1}{2}$ — 3 Fuß breit, daran sich, nebst den Insignien der bischöflichen Würde und drei M in Mönchsschrift, Nachstehendes befindet:

Anno Domini MCCCCLVI in Die Sancti Kiliani, obiit Reverendus Pr. (das ist: Pater) Martinus Episcopus Petinensis.

Dieser Grabstein lag in der vorigen Domkirche, welche nach dem am 27. Juni 1386 stattgefundenen Brande wieder aufgebaut worden war, über 200 Jahre unter der Kanzel und wurde in der zu Anfange des vorigen Jahrhundertes neu erbauten gegenwärtigen Domkirche unter den Chor übersetzt, daher er auch genug deutliche Spuren trägt, daß er durch viele Jahre am Boden gelegen sei. Nun ist dieser Stein in der Wand unter dem Chore eingemauert. Der darauf stehende Name Martinus bedeutet einen Bischof von Pedena dieses Namens, welcher in der Mitte des 15. Jahrhundertes, im Auftrage seines Metropoliten des Patriarchen von Aquileja, in Krain die Functionen eines General-Vicärs oder Weihbischofes versah. Es hatte zwar wohl Krain bis zum Ende des 8. Jahrhundertes zeitweise Bischöfe, welche ihren Sitz in der Hauptstadt Laibach hatten. Nachdem aber in Folge eines Streites zwischen dem Salzburger Erzbischofe Arno einerseits, und Paulinus II., dann dessen Nachfolger Urban oder Ursus, Patriarchen von Aquileja, andererseits, — betreffend die beiderseitige Diöcesan-Grenze, von Kaiser Carl dem Großen zu Aachen am 14. Juni 810 und 14. Mai 811, dann von dessen Sohne und Nachfolger Kaiser Ludwig I. am 27. December 820, das südlich von der Drau gelegene Land und somit auch Krain dem Patriarchen von Aquileja, als Metropoliten, zugewiesen worden war, so bekam Krain über sechs Jahrhunderte keinen eigenen Bischof mehr, sondern es entsandten zeitweise die Patriarchen von Aquileja zur Verrichtung geistlicher Functionen General-Vicäre oder Weihbischöfe nach Krain, welche ihren Sitz wohl meistens in Laibach hatten. Hiezu waren sie auch noch umsomehr berechtiget, nachdem Kaiser Friedrich II. am 7. Februar 1214 dem Patriarchen Wolfker oder Voicherus von Leubrechtskirchen die Mark Krain geschenkt hatte, welcher nun auch, seit dem von Rom seinen Vorgängern schon durch zwei Jahrhunderte zugestandenen Münzregale Gebrauch machend, in Aquileja Silbermünzen schlagen ließ. Als im J. 1434 das Bisthum von Pedena (in Istrien), welches Kaiser Constantin der Große im J. Chr. 324 gestiftet hatte, vacant wurde, setzte Papst Eugenius IV. den Peter Justinianus zum dortigen Bischofe ein, welcher auch durch zehn Jahre dem Bisthume ungestört vorstand. Der indessen auf dem Conciliabulum zu Basel am 5. November 1439 erwählte Gegenpapst Felix V. ernannte aber im J. 1445 einen gewissen Martinus zum Bischofe von Pedena. So hatte also Pedena seit dem J. 1445 zwei Bischöfe, nämlich den Peter Justinianus und den Martinus, welcher letztere aber, obschon er, weil Peter Justinianus noch bis zum J. 1464 lebte, niemals vom genannten Bisthume reelen Besitz nehmen konnte, dennoch auf den Titel „Bischof von Pedena“ nicht verzichten wollte. Martinus wurde nun, zur Vorbeugung von Unruhen, im J. 1449 von seinem Metropoliten Ludwig III. Scarampus de Mezzarotta, Patriarchen von Aquileja, nach Krain als General-Vicär oder Weihbischof geschickt, in welcher Eigenschaft er unter Andern im J. 1454 den Altar in der Schloßkapelle zu Reifnitz weihete, und nach zwei Jahren, wie es auf dem oberwähnten Grabsteine heißt, am 8. Juli 1456 zu Laibach starb. (Austria Sacra, III. Theil, V. Band; Valvasor VIII. Buch, Seite 581, 645, 653 und 679.) Valvasor nennt ihn Seite 653 Pfarrer zu Laibach, und bemerkt ausdrücklich, Martinus, Bischof, sei im J. 1456 zu Laibach gestorben und in der Kirche des heil. Nicolaus unter der

---

[45]) Vergl. die Aufsätze: „Kirchliche Eintheilung Krain's (Archiv für die Geschichte Krain's II. III. S. 82 ff). „Die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter“ (Mittheil. 1856, S. 3 ff.).

[46]) Dr. Kandler Indicazioni per le cose storiche del Litorale.

*) Vorgelesen in der XII. Monats-Versammlung.

Kanzel begraben worden, wo zu seiner Zeit noch sein Grabstein zu sehen gewesen sei.

Martinus war der letzte, vom Patriarchen von Aquileja nach Krain entsendete General-Vicär oder Weihbischof, denn schon fünf Jahre nach seinem Tode, am 6. December 1461, hat Kaiser Friedrich IV. das Bisthum in Laibach gestiftet, welche Stiftung am 6. Sept. 1462 vom Papste Pius II. bestätiget wurde. P. Pius II. hat ferners am 10. Sept. 1462 das Laibacher Bisthum von der Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja befreit und unmittelbar dem päpstlichen Stuhle unterworfen erklärt, worauf die Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja über Krain aufhörte.

Inhaltsübersicht

der

wichtigern, im II. Band der ersten Abtheilung der „Monumenta Habsburgica" (S. 888 bis S. 928) abgedruckten, Krain betreffenden Urkunden: *)

Nr. 1168. (5. April 1473. St. Veit in Kärnten.) Kaiser Friedrich entscheidet in dem Streite zwischen dem Kloster zu Michelstetten und dem Pfleger und Landrichter zu Stein in Krain, Sigmund Lamberger, der über das Kloster die Gerichtsbarkeit ausüben will, zu Gunsten des Klosters und spricht demselben in Sachen, die den Tod nicht berühren, ein eigenes Gericht zu.

1170. (26. Jänner 1478. Gratz.) Kaiser Friedrich trägt seinem Pfleger zu Gurkfeld auf, das dort mit milden Gaben dotirte Spital in seinen Besitzungen zu schirmen.

1180. (S. D. 2. März 1478. Gratz.) Kaiser Friedrich an den Richter und Rath in der Gottschee, wegen allsogleicher Abführung eines schuldigen Ausstandes von seinen Renten; Strafe bei fernerer Weigerung.

1227. (16. Mai 1478. Gratz.) Kaiser Friedrich an Sigmund von Sebriach, seinen Rath und Hauptmann zu Krain. Er solle den Anschlag des Wochengeldes, das zur Unterhaltung vom Kriegsvolk gegen die Türken ausgeschrieben wurde, von den Säumigen eintreiben.

1262. (9. Juli 1478. Gratz.) Kaiser Friedrich verleiht den Weixelburgern verschiedene Freiheiten und Privilegien, da sie ihren Markt zu einer Stadt erheben und in wehrhaften Stand setzen wollen.

1271. (19. Juli 1478. Gratz.) Kaiser Friedrich an seine Räthe und Hauptleute in Krain und in Ober-Cilli und an seinen Vizthum in Krain. Soll die Streitigkeiten zwischen dem Bischofe in Laibach und den Leuten in der Tuchein, welche Privilegien des Klosters in Bezug auf Renten antasten, auf einem Tage zur Entscheidung bringen.

1275. (S. D. 1478. Juli. Gratz.) Kaiser Friedrich an Andreas v. Krey, an den Hauptmann in Krain, Hauptmann zu Ober-Cilli und den Vizthum daselbst in Krain. Sollen untersuchen, wie weit der zur Stadt erhobene Markt Gurkfeld seine Freiheiten ausdehne.

*) Sieh oben S. 113.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

105) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIV.

Dieses Heft enthält ein Sach- und Namenregister zu den 23 ersten Heften dieser Jahrbücher, welches vom auswärtigen Secretär des Vereins, Eick, verfaßt wurde. Im Vorworte sagt der Vorstand: „Jene Gattung von gelehrten Werken, die aus freien Beiträgen entstehen, welche sich auf sehr mannigfaltige Gegenstände einer bestimmten Wissenschaft beziehen, ohne dieselbe systematisch zu behandeln, verliert besonders viel von ihrer Nützlichkeit und Brauchbarkeit, wenn der Inhalt derselben nicht durch genaue und hinreichend ausführliche Register angezeigt und leicht zugänglich gemacht wird." Diese Worte verdienen allseitige Beherzigung und — Anwendung.

106) Notizenblatt der Wiener Akademie 1857. Nr. 16—19.

107) Sitzungsberichte derselben. XXIII. 2. 3. 4.

Die Fortsetzung der geografisch-historischen Literatur Oesterreich's von Dr. Wurzbach im Notizenblatt (sieh oben S. 96) bringt unter Anderm den für unser Land interessanten Abschnitt, welcher eine Uebersicht der Arbeiten auf dem Gebiete der historisch-geografischen Literatur Krain's im J. 1855 enthält. Wir behalten uns vor, im Anschlusse an unsere ausführlichen Aufsätze in der „Laibacher Ztg." über die Bibliografie Krain's in den Jahren $^{1853}/_{1854}$, sobald der von uns sehnlichst erwartete dritte Bericht Wurzbach's, dem jene Auszüge entnommen sind, erschienen sein wird, darauf ausführlicher zurückzukommen.

Die Sitzungsberichte enthalten die Ankündigung einer auch für unser Vaterland und seine Sprache höchst wichtigen Arbeit Miklosich's, „des größten lebenden slavischen Philologen," wie ihn der philologische Congreß in Breslau vor Kurzem bezeichnete, als er beschloß, unter seinem Vorsitze im J 1858 in Wien zu tagen — nämlich „über die Wurzeln der altslovenischen Sprache" (wird in den Denkschriften der Wiener Akademie abgedruckt werden); außerdem aber eine Reihe von Abhandlungen voll der tiefsten Gelehrsamkeit und des vielseitigsten Interesses. Die umfassendste derselben ist der Beitrag zur Geschichte deutscher Rechtsquellen von Dr. J. Ficker: „über einen Spiegel deutscher Leute" (Deutschenspiegel). Ficker hatte das Glück, eine Handschrift desselben auf der Innsbrucker Universitäts-Bibliothek aufzufinden, und hat sich nun der großen Mühe unterzogen, das Verhältniß derselben zum Sachsen- und Schwabenspiegel festzustellen. Seine genaue, umfangreiche und eingehende Abhandlung umfaßt über 170 Seiten und gelangt zum Resultat, daß der Deutschenspiegel eine um 1260 zu Augsburg verfaßte hochdeutsche Verarbeitung des um 1230 von Eike v. Repgow verfaßten Sachsenspiegels sei, welche dann um 1280 ebenfalls zu Augsburg neuerlich

*

zu dem als Schwabenspiegel bekannten Rechtsbuch vervollständigt und umgearbeitet wurde. (Ficker selbst faßt die Resultate seiner gründlichen Untersuchung auf Seite 288—292 zusammen, von denen wir hier leider nur eine ganz gedrängte Synopsis zu geben in der Lage sind.) — Ein ganz kurzer Aufsatz des Botanikers Dr. Unger bespricht den „Stock im Eisen der Stadt Wien" und weist nach, daß derselbe nichts anders als Wurzelrest einer Lärche sei, der nach Absterben des Baumes aus der Erde gegraben und mit dem untersten Theile nach aufwärts gerichtet aufgestellt wurde. — Prof. Bonitz gibt Beiträge zur Erklärung der Antigone des Sophokles und eine Uebersicht über das Material zur Erklärung und Textesemendation derselben, das in den neuesten Monographien enthalten ist. M. Büdinger bespricht einzelne Capitel der altbaierischen Geschichte. Prof. Boller weiset nach, daß das Japanische zum ural-altaischen Sprachstamme gehört. — Die für die österreichische Geschichte so ungemein wichtige Frage der s. g. Hausprivilegien haben Chmel und Ficker zum Gegenstande ausführlicher Untersuchungen genommen, und zwar führt letzterer den Beweis der Echtheit des unter dem Namen „Minus" bekannten kleinern österreichischen Freiheitbriefs von 1156, während der erstere die Frage über den Ursprung der Freiheitsbriefe überhaupt einer ungemein eingehenden Erörterung unterzieht, und in Folge dieser erneuerten Untersuchung (sieh oben S. 7) nunmehr „nicht als Hypothese, sondern als Ergebniß gewissenhafter Forschung den Satz aufstellt, „dieselben haben ihr Dasein bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erhalten, nicht aber, wie ein großer Theil der Gelehrten in neuester Zeit behauptet oder annimmt, erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts." — Schließlich ist noch aus dem Berichte des Herrn Vicepräsidenten der Akademie, Th. v. Karajan, zu erwähnen, daß die Publicationen der historischen Classe im J. 1856 sieben Bände mit circa 318 Bogen umfassen, voll der gelehrtesten und trefflichsten Abhandlungen. Dennoch können wir nicht ohne Bedauern und ohne einen leisen Vorwurf für die Patrioten sagen, daß in der Reihe der Länder und Provinzen Oesterreich's, welche eine Ausbeute aus diesen Publicationen machen können, Krain — nicht inbegriffen ist!

108) Neues lausitz'sches Magazin. Herausgegeben von Dr. E. G. Th. Neumann. 33. Band. 1. bis 4. Heft. Görlitz 1856.

Außer einer Reihe von trefflichen Abhandlungen zur Provinzial-Geschichte der Lausitz enthalten die vorliegenden Hefte die neuen, sehr zweckmäßigen Statuten der oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften und eine biografische literarische Würdigung des Philosophen Jakob Böhme. Zugleich wurde der Tod des bisherigen Geschäftführers des Vereins, Dr. Neumann, angezeigt. Die Schrift über Böhme ist eine umfassende und eingehende, wahrhaft würdige „Preisschrift," die auf 130 Seiten das Leben und die Schriften jenes Mystikers auf ganz erschöpfende Weise darstellt und beurtheilt. Einige kurze Notizen daraus dürften nicht uninteressant sein. — Jakob Böhme, 1575 im Dorfe Altseidenberg in der Oberlausitz geboren, trat im 14. Lebensjahr im nahen Städtchen Seidenberg bei einem Schuster in die Lehre und erwarb 1599 das Meisterrecht. Nachdem er sich ein unbedeutendes Vermögen erwarb, ließ er 1613 sein Gewerbe ganz liegen, um sich ungestört seinem geistigen Wirkungskreise, der Philosophie, Mystik und Schriftstellerei hinzugeben. Allein dadurch gerieth er denn oft in drückende Noth, und so nahm er noch hin und wieder zum Schusterhandwerk seine Zuflucht. Noch gegen Ende seines Lebens brachte der 30jährige Krieg manches Ungemach über den Theosophen, der um sich einen Kreis gleichgesinnter Genossen versammelte, die sich der herrschenden lutherischen Orthodoxie (die er „Heidenthum" schalt) entgegensetzten, um ein innerliches, herrliches Christenthum zu verbreiten, statt der fanatischen Verfolgung Andersgläubiger Gedankenfreiheit und Toleranz einzuführen und statt des Hasses die Liebe der Religion geltend machten.

109) Josef Scheiger. Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser. Graz 1853.

110) Josef Scheiger. Ueber Reinigung der Alterthümer.

111) Josef Scheiger. Vom Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen. 1857.

Der thätige und hochgeachtete Conservator der Steiermark hat mit vorstehenden drei Broschüren unserm Vereine ein sehr werthvolles Geschenk gemacht. Die erste derselben ist eine ausführlichere Behandlung eines im Jahrgang 1824 von Hormayr's Archiv erschienenen Auffatzes und erschöpft den Gegenstand, welchen der Titel angibt. Es wäre eine recht weite Verbreitung und allgemeine Anwendung dieser Grundsätze zu wünschen. Der zweite Aufsatz ist aus dem 7. Hefte der Mittheilungen des steierm.-historischen Vereins besonders abgedruckt, so wie der dritte aus den Mittheilungen des Wiener Alterthum-Vereins. Alle haben den Zweck, die Wirksamkeit der Wiener Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale auf praktische Weise zu erhöhen und derselben unter die Arme zu greifen, und erfüllen diesen Zweck, wie es von Scheiger nicht anders zu erwarten war, auf höchst musterhafte Weise.

112) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. 7. Heft.

113) VIII. Jahresbericht über dessen Wirksamkeit.

114) Bericht über die achte allgem. Versammlung desselben.

Die vorliegenden Schriften sind in mehrfacher Hinsicht höchst interessant. Einerseits geben sie Zeugniß von der zwar ohne alle Ruhmredigkeit, aber nichtsdestoweniger (oder vielleicht gerade darum) sichtlich und auf wahrhaft beispielvolle Weise fortschreitenden Entwickelung des histor. Vereins der Steiermark, andererseits enthalten sie eine Reihe ausgezeichneter Abhandlungen, von denen etliche ein bleibender

Gewinn der Wissenschaft sind; dahin gehören die Pettauer Mark von Tangl, Scheiger's bereits erwähnte Abhandlung (Nr. 110); Knabl's epigrafische Excurse, über den Dichter Graf Hugo VIII. v. Montfort von Weinhold (eine Monografie von umfassender Bedeutung für die deutsche Literaturgeschichte). Herr Archivar Pratobevera bespricht keltische Alterthümer aus dem Saganthale. Die interessantesten Daten über die Thätigkeit des Vereins geben der Bericht des ständ. Landes-Archäologen Carl Haas über seine Bereisung Steiermark's 1856, dann die Zusammenstellung aus den Berichten der Bezirks-Correspondenten des Vereins, die eine ähnliche Stellung einnehmen, wie unsere Herren Mandatare, und diesen in Bezug auf interessante Mittheilungen und Berichte mit einem nachahmungswürdigen Beispiele vorgehen. Der vielfach verdiente Vereins-Secretär und Redacteur dieser Mittheilungen gibt die Fortsetzung seiner Regesten zur Geschichte der Steiermark, und zwar Nr. 250 — 333 von 1386 bis 1422. Die Tafeln enthalten Abbildungen der keltischen Alterthümer und den Entwurf einer mittelalterlichen Architectur-Karte (diesen von C. Haas — eine äußerst interessante und wichtige Arbeit).

115) Mittelalterliche Kunstdenkmale von Heider, Eitelberger und Hieser. 4. und 5. Lieferung.

Die Fortsetzung dieses vortrefflichen Werkes behandelt (sieh oben S. 30, Nr. 60) mit gleichem Geschicke, wie die ersten Hefte die Domkirche zu Parenzo in Istrien, den Patriarchensitz und die Kanzel zu Grado, den Flügelaltar zu St. Wolfgang in Oberösterreich, den Reliquienschrein zu Salzburg. Die acht beigegebenen Tafeln sind ausgezeichnet.

116) Urkundenbuch der Stadt Lübeck. II. 9. 10. 1856.

117) Henneberg'sches Urkundenbuch. Herausgegeben von Georg Brükner. III. 1857.

Zwei Diplomataria, von denen das erstere bis zum J. 1350, das zweite im vorliegenden Theile von 1356 bis 1385 vorgeschritten ist. So genau auch das erste gearbeitet zu sein scheint, und so zweckmäßig die Einrichtung desselben ist, so verdient doch das zweite unbedingt den Vorzug. Es ist ein wahres Musterwerk für Diplomatarien. Schon die Ausstattung und Textes-Anordnung sind vortrefflich. Der Druck schließt sich an das Original mit buchstäblicher Genauigkeit an und gibt selbst die Zeilenabtheilung. Die Noten enthalten die detaillirtesten äußern Beschreibungen der Urkunden, und mannigfache interessante literarische und historische Notizen. Die den Diplomen vorgehenden Regesten sind kurz, aber charakteristisch. Auf jeder Seite sind die Zeilen abgezählt und jede fünfte ist bezeichnet. Das Werk kann bei Anlage ähnlicher Diplomatarien sicher zum Muster und Vorbild genommen werden. — Ob aber diese jetzt wahrhaft mit Wuth betriebene Herausgabe von Diplomatarien in der That ersprießlich, ob sie nothwendig, ob sie mehr als zeitgemäße und herrschende Manie ist, wäre zu untersuchen und zu prüfen!

118) Verhandlungen der gelehrten esthnischen Gesellschaft in Dorpat. IV. 1. 1857.

Enthält: Kalewipoeg, eine esthnische Sage, herausgegeben von Kreutzwald, mit gegenüberstehender Uebersetzung von C. Reinthal. Es ist die Sage von dem Sohne des Kalew, dem heidnischen Helden, die das unverkennbare Gepräge des unmündigen kindischen Zeitalters seiner Dichter an sich trägt. Der Kalewide ist kein Held des klassischen Alterthums, aus dem unsere Dichter ihre Ideale borgen. Die Volkssage macht ihn zu einem Ungeheuer, dessen Körperkraft jedes Maß überschreitet, während seine geistigen Fähigkeiten so beschränkt sind, daß er z. B. die Vögel und kleinen vierfüßigen Thiere in den allereinfachsten, selbstverständlichsten Dingen um Rath fragt. So wie in der esthnischen Poesie überhaupt, herrscht auch hier die elegische Richtung vor, und zwar in markigern Zügen als die kräftige Riesengestalt des Helden, dessen Charakter durch und durch tragisch ist, erwarten läßt. Eine höhere Nothwendigkeit regiert alle Ereignisse, die sich auf ihn beziehen und mit seinen Handlungen im Zusammenhange stehen, und läßt endlich den auf ihm lastenden Fluch in Erfüllung gehen, da die göttliche Gerechtigkeit die blutige That des Helden an einem Unschuldigen nur durch des Thäters eigenes Blut sühnen kann. Das ganze Epos ist im Geiste der esthnischen Lieder aus einzelnen, im Munde des Volkes lebenden Bruchstücken zusammengestellt, und von Reinthal im Versmaße des Originals in's Deutsche übersetzt.

119) XVII. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. 1857.

Enthält: den Jahresbericht; ferner: Zur Geschichte der Stadt Vöklabruk, von J. Stülz; Geognostisches von Ehrlich; Bericht über die Kometen von 975, 1264 und 1556, von Reßlhuber; die römischen Gräber in Wels, von Gaisberger.

120) Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins in Wien. II. 1. 1857.

Enthält, außer den Rechenschaftsberichten und Scheiger's oben (Nr. 111) angeführter Abhandlung: Ueber das Leben und Wirken des Geografen Georg Matthäus Vischer (ein umfassender, sehr interessanter und seinen Gegenstand nach allen Richtungen hin abschließender Aufsatz Feil's). 1628 zu Wels in Tirol geboren, gestorben um 1696, hat er im Zeitraum von beinahe kaum 10 Jahren drei Provinzen (Steiermark, Oesterreich und Ungarn), mit einem Gesammtflächenraum von mehr als 1000 Quadrat-Meilen, mappirt und jede bedeutende Oertlichkeit in der Vogelperspective eingezeichnet, nebstdem an 1300 größere, sehr genaue Zeichnungen von beinahe allen denkwürdigen Burgen, Schlössern, Ruinen, Klöstern, Kirchen u. s. w. eben dieser Provinzen aufgenommen, und verdient somit den Ehrenplatz des Ahnherrn der vaterländischen Topografie. — Von einem zweiten Artikel Feil's bringt dieses Heft nur den Anfang (Egenburg im V. O. M. B.).

121) Zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung der Karstbahn hat Herr Ober-Ingenieur G. Arcari, jedoch nur in einigen wenigen Exemplaren, ein Album von photographischen Ansichten der seiner Leitung anvertrauten Bauobjecte durch den Venetianer Photographen St. Lafranchini anfertigen lassen, das einen wahrhaft großartigen Anblick gewährt. Unter der Lupe lassen diese, in Groß-Imperial-Folio ausgeführten Ansichten die kleinsten Details klar hervortreten. Das Album zeigt 1. den Viaduct bei Paku mit der Fernsicht von Freudenthal; 2. den Viaduct bei Bregg; 3. das Franzdorfer Thal mit der Ansicht der zwei großen Viaducte und des Stationsplatzes daselbst; 4. und 5. Thal- und Bergseite des Franzdorfer Viaducts; 6. die untere Gallerie desselben; 7. der Hirschthaler Viaduct; 8. der von Dulle; 9. der am Raskonyberg, an der alten Straße von Oberlaibach nach Loitsch; 10. ein Felsen-Einschnitt auf der Hochebene von Loitsch, mit der Fernsicht der schiefen Ueberfahrt der Poststraße.

122) Im Anschlusse an die vorstehende Notiz erwähnen wir auch des vom Handels-Ministerium an die zur Eröffnungsfeier geladenen Gäste vertheilten prachtvoll ausgestatteten Albums, das eine historisch-technische Darstellung der Karstbahn und 16 in Farben gedruckte Tafeln enthält, von denen die 6 ersten unser Vaterland betreffen: I. Situationsplan und Längenprofil dieser Bahn; II. deßgleichen der Dammherstellung im Laibacher Moorboden; 1. Laibach; 2. Eisenbahndamm am Laibacher Moor; 3. Viaduct bei Franzdorf; 4. Ansicht bei Werth; 5. Viaduct über die alte Triester Straße bei Oberlaibach; 6. Bahnhof Adelsberg.

123) Der freundlichen Mittheilung unseres geehrten Mitgliedes Herrn J. Leinmüller in Gurkfeld verdanke ich die genaue, im Maßstabe 1" = 1' abgenommene Copie eines im Pflaster der St. Nicolaikirche zu Groß-Pudlog befindlichen Steines, welcher auf der beiliegenden Tafel abgebildet ist, so wie die nachfolgenden Notizen. Das auf S. 1 der Mittheil. 1851, sub Nr. 1, erwähnte Relief hält Herr Leinmüller für eine vorchristliche Symbolisirung des Todes (S. Nork's Todessymbole nach Lessing, p. 386), der die Seele (durch den Schmetterling dargestellt) der irdischen Hülle entriß und als beschwingter Genius den Lichträumen zuführt. In seiner linken Hand halte er einen zerrissenen Ring (Symbol der Ewigkeit), nicht aber, wie Einige glaubten, Amor's Bogengeschoß, und bezeichne dadurch die Endlichkeit des irdischen Daseins. (Jedenfalls wäre diese Idee sehr sinnig. Anm. der Red.) — Der in den Mittheil. 1851, p. 1, Nr. 7, erwähnte Stein ist in der ausgebrochenen Stelle zwischen M und VLIVS ganz unlesbar, weil die Schriftfläche ausgebrochen ist. Doch dürfte die Lesung Marcus Julius wohl richtig sein. — Nächst dem Pfarrhof zu Gurkfeld findet sich ein Bruchstück von 20" Durchmesser und 10" mittlerer Mantelflächenhöhe mit spärlich vierseitigen Querschnitten. Sie gleicht dem Kopfe einer Meilensäule und trägt die Inschrift:

IMP. CAESAR. L. SEPT
IMVS SEVERVS PI
VS ET PERTINAX.

Ein Denkstein in der Ecke des Hauses Nr. 1 zu Münkendorf trägt in Steinschrift die Worte:

I. O. M.
L. CARANTIVS
GRATVS
B. COS. V. S. L. M.

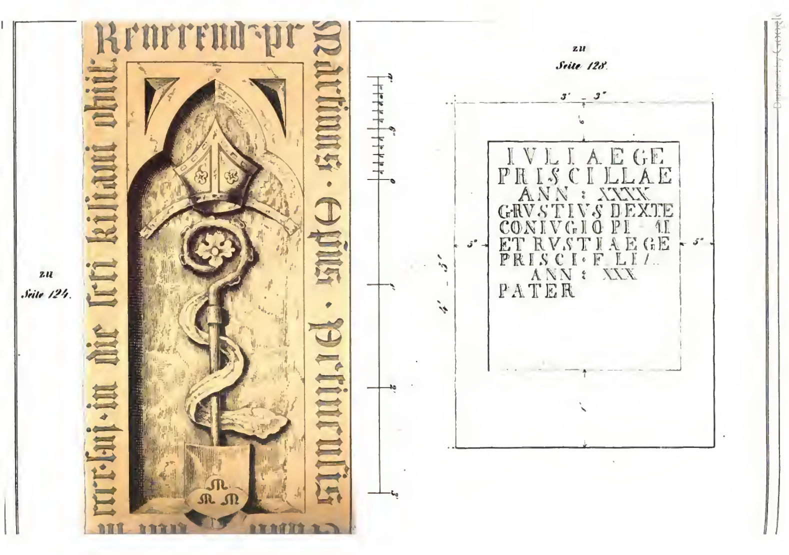
124) In Nr. 82 des in Stuttgart erscheinenden Litteraturblattes von Dr. Wolfgang Menzel finden wir eine ausführliche und eingehende Besprechung unserer Mittheilungen Jänner bis Juli 1857. Zunächst wird Koch gegen Klun's Angriff in Schutz genommen, und bemerkt, daß „die Sprache Klun's der bessern deutschen Sitte widerstrebt," und daß Schmähungen in den bessern deutschen Zeitschriften dann am wenigsten Raum gegeben wird, wenn Derjenige, gegen den sie losgelassen werden, „in der Sache, von der sie hervorgerufen werden, Recht hat." Wenn der Referent erwähnt, „wir begegnen in den Mittheil. nach einander den Behauptungen, Slaven seien die Skythen, Sarmaten, Pannonier, Noriker und wahrscheinlich auch die Illyrier" — so hätte er doch auch der verschiedenen Widersprüche, die einige dieser Sätze in unsern Mittheil. selbst gefunden haben, gedenken sollen. Der Ref. geht hierauf unter ehrenvoller Anerkennung auf die übrigen größern Aufsätze über (auch er wundert sich, daß die „von dem trefflichen Alterthumskenner Hitzinger auf einen Mithras lautende Erklärung des Mithrassteines bei Rožanc, obgleich die gewöhnliche Mithras-Abbildung sich dabei befindet, Anstoß erregte und die Entscheidung von Wien eingeholt werden mußte!") und schließt mit den Worten: „Lobenswerth ist das Bestreben der neuen Redaction, die „Mittheilungen" zu heben und ihnen ein vielseitiges Interesse zu verleihen; doch meinen wir, Dr. E. H. Costa mache sich mit der reichhaltigen Rubrik „Literaturberichte und wissenschaftliche Nachrichten" allzu große, den Zweck der Vereinsschrift überbietende Mühe."

125) Das Notizenblatt der Wiener Akademie bringt in Nr. 22 und 23 d. J. einen ausführlichen Bericht über die bisherige Thätigkeit des histor. Vereins für Krain auf neun enggedruckten Octav-Seiten, dessen Verfasser der Redacteur dieser Mittheilungen ist.

Vereins-Nachrichten.

45. Eingelaufene Gelder: 18) Görz, 3 fl.
46. Neu aufgenommenes Mitglied: Herr Oberlandes-Gerichtsrath Ignaz Uranitsch in Graz. — Der Verein hat den Tod zweier verehrten Mitglieder — des um die Laibacher philharmonische Gesellschaft so vielfach verdienten Vice-Staatsbuchhalters Herrn Leop. Ledenig, der erst kürzlich unserm Vereine beitrat und einer der eifrigsten Theilnehmer der Monatversammlungen war, — dann des als Advocat wie als Mensch gleich hochgeachteten Herrn Dr. Andreas Napreth zu bedauern.
47. Einen erheblichen Verlust, freilich von anderer Art, erlitt der Verein durch die Uebersetzung des Herrn Gymnasial-Professors Alois Egger nach Wien. Die Verdienste dieses verehrten Mitgliedes wurden in unsern Blättern bereits wiederholt hervorgehoben, und es steht nur zu hoffen und zu wünschen, daß derselbe auch ferner uns seine thätige Theilnahme nicht entziehen werde.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.


zu
Seite 124.
Reuerend· pr
Marcinus · Epus · Herbinensis
mcccc·lxxj·in die scti kiliani obiit:
zu
Seite 128.
IVLIAE EGE
PRISCILLAE
ANN : XXXX
G·RVSTIVS DEXTE
CONIVGI O PI ... II
ET RVSTIAE EGE
PRISCI · F LI /..
ANN : XXX
PATER

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im October 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Ehrenhalle

berühmter Krainer.

Biografien ausgezeichneter Männer des Vaterlandes sind in doppelter Beziehung von großer Wichtigkeit. Einerseits als vorzügliche Quellen der Culturgeschichte eines Landes und andererseits in praktischer Beziehung als Muster — und Vorbilder edlen, auf große Zwecke gerichteten und patriotischen Wirkens. Die Mittheilungen des histor. Vereins für Krain haben es daher stets in ihrer Pflicht gehalten, Biografien berühmter Krainer zu veröffentlichen.

In den ersten eilf Jahrgängen finden wir die Nachverzeichneten:

1. P. Glavar 1848, S. 29.
2. Hladnik 1849, S. 69.
3. J. C. Likawetz 1850, S. 1.
4. Graf Hannibal 1851, S. 3.
5. J. Repeschitz 1851, S. 55.
6. Gregor Carbonarius v. Wiesenegg, S. 71.
7. Georg v. Slatkoina 1851, S. 91.
8. Baron Schmidburg 1852, S. 3.
9. Thomas Dolliner 1852, S. 17.
10. Georg Japel 1852, S. 39.
11. Freiherr v. Lattermann 1855, S. 5.

Im Anschlusse an die vorstehenden Lebensbeschreibungen werden wir nun unter der stehenden Aufschrift „Ehrenhalle berühmter Krainer" (oder um Krain verdienter Männer) 1. Original-Biografien bringen, 2. auswärts erschienene Biografien wörtlich oder auszugsweise mittheilen, 3. in krain. Zeitschriften und Werken erschienene Lebensbeschreibungen verzeichnen.

---

12. Mathias Tschop (Čop),

Sohn des Mathias, herrschaftlich Veldes'schen Hüblers, und der Elisabeth, gebornen Ošeneg, erblickte das Licht der Welt in dem Dorfe Žeronic in Oberkrain am 26. Jänner 1797.

Seine Aeltern, besonders die Mutter, ließen es sich besonders angelegen sein, ihren Sohn in Gottesfurcht zu erziehen und ihm durch das Beispiel wahrer Religiosität eine unverrückbar fromme Richtung zu geben. Bei ähnlichen christlichen Unterweisungen bemerkten die Aeltern bei vielen Gelegenheiten, daß der Knabe, wenn auch noch jung, dennoch genügende Fähigkeiten zum Lernen zeige, und sprachen mit einander öfters darüber, daß es vielleicht rathsam wäre, ihn in die Schule nach Laibach zu schicken, wozu ihnen auch der Ortspfarrer Franz Christian, der den Knaben aus den Leistungen in der Christenlehre von der besten Seite kannte, den wohlmeinenden Rath ertheilte. Und der besorgte Vater entschloß sich bald, den wißbegierigen Sohn nach Laibach in die Schule zu geben, wohin er ihn auch die letzten Tage des Monates October 1807 führte.

Und sobald der Knabe erfuhr, daß er in die Schule nach Laibach geschickt werde und wozu schon der Tag bestimmt war, konnte er die Stunde der Abreise nicht erwarten. Höchst zufrieden, daß er nur in die Schule gehen konnte, verließ er den heimatlichen Boden und trat wonnevoll den Weg an, welcher gegen Laibach führt.

Je weiter sich unser Tschop von dem heimatlichen Herde entfernte, desto reger war seine Brust für alles Neue und noch nicht Gesehene. Die verschiedenen Gegenstände, deren er unterwegs gewahr wurde, wirkten besonders auf sein jugendliches Gemüth, besonders aber, da er nach Laibach kam. Es gefiel ihm daselbst so sehr, daß er dem Vater, als ihn dieser fragte, ob er in Laibach bleiben oder mit ihm nach Žeronic zurück gehen wollte, zur Antwort gab: Oča, koj bom tukaj ostal in v šolo hodil! Ich werde gleich hier bleiben und die Schule besuchen.

Da aber der Knabe früher weder lesen noch schreiben konnte, so hatte man dem Vater gerathen, denselben für die Elementar-Classe privat unterrichten zu lassen. Der Vater befolgte diesen Rath und besorgte dem Knaben bei dessen Tante einen Privatlehrer, welcher den 9 Jahre alten Schüler für die erste Normalclasse unterrichtete. Dem Knaben fiel das Lernen anfänglich etwas schwer, aber mit seinem uner

müdeten Fleiße halte er so viel geleistet, daß er am Ende des Schuljahres die öffentliche Prüfung mit gutem Fortgange bestand. Das darauffolgende Jahr trat er als öffentlicher Schüler in die zweite Normalclasse ein, und schon hier, namentlich aber in der dritten Classe, hatte sich sein reges Talent so entfaltet und hervorgethan, daß er am Ende des Schuljahres 1810 unter die vorzüglichsten Schüler seiner Classe gezählt wurde, und mithin für das Gymnasium, wie es aus der Legitimation seines Zeugnisses ersichtlich ist, die also lautet: „Approuvé pour la premiere classe du Gymnase," reif und tauglich befunden wurde.

Im J. 1811 trat er unter der französischen Occupation in das hierortige Gymnasium ein, studierte in demselben alle wissenschaftlichen Fächer mit der größten Auszeichnung, und zwar so, daß ihm in den meisten Classen der erste Preis zuerkannt wurde. Er betrieb daselbst nicht nur die vorgeschriebenen Schulgegenstände, sondern er verlegte sich mit gleichem Fleiße auf das Sprachstudium und die Literatur und beendete das Gymnasium mit Ende des Schuljahres 1814. Die zwei filosofischen Jahrgänge absolvirte er auch in Laibach in den Jahren 1815 und 1816 mit gleicher Auszeichnung; den dritten hingegen, die sogenannte „Aesthetik," hörte er an der Universität zu Wien im J. 1817. Dann kam er, als für die juridischen und medicinischen Wissenschaften keine besondere Freude hatte, abermals nach Laibach und studierte daselbst drei Jahrgänge der Theologie. — Da er jedoch auch für dieses Fach weder Neigung noch den wahren Beruf in sich fühlte, wendete er sich auch von diesem Felde ab und wählte das Lehrfach, das er im Herbste des Jahres 1820 antrat.

Er bekam laut Decretes vom 21. März 1820 die Lehrstelle der deutschen Sprache am k. k. Gymnasium zu Ragusa mit jährlicher Besoldung von 500 fl., und da er zu eben dieser Zeit um eine vacante Humanitäts-Lehrstelle zu Fiume ansuchte, wurde ihm auch diese, laut h. Entschließung vom 7. September desselben Jahres, mit dem jährlichen Gehalte von 600 fl. zu Theil. Da diese beiden Lehrstellen mit Anfange des Schuljahres 1821 besetzt sein sollten, so wählte Tschop die zu Fiume.

Nach einer zweijährigen entsprechenden Dienstleistung zu Fiume wurde er am 22. Sept. 1822 als Humanitäts-Lehrer an das zweite Gymnasium zu Lemberg mit jährlichen 800 fl. versetzt, welche Stelle er durch drei Jahre versah. — Hier beschäftigte er sich neben dem Schulfache, mit der polnischen Sprache und Literatur, die er als ein geborner Slave mit besonderer Liebe betrieb, und sich dieselbe während seines 5jährigen Aufenthaltes in Lemberg vollkommen eigen machte; ebenso wie er in Fiume die englische Sprache und Literatur, insbesondere mit Hilfe des englischen Consuls Inleard, sich vollständig zu eigen machte.

Als ein tüchtiger Philolog übernahm er am 30. August 1835 die Supplirung der lateinischen und griech. Philologie an der Lemberger Universität, welche er bis 15. Sept. 1827 besorgte; nebenbei ward ihm an eben dieser Hochschule auch die Supplirung der Universal-Geschichte, der österreichischen Staatengeschichte und der historischen Hilfswissenschaften auf längere Zeit anvertraut, und Tschop hat seine Aufgabe auch auf diesem Felde zur vollkommenen Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde gelöst.

Von Lemberg wurde er am 20. Juli 1827 an das akademische Gymnasium nach Laibach als Humanitäts-Lehrer übersetzt. Durch diese Uebersetzung war sein lange gefühlter Wunsch, auch für sein Vaterland nach Kräften zu wirken, erfüllt. Die krainische Jugend zu bilden und mit den Wissenschaften vertraut zu machen, war ihm eine heilige Pflicht, die er durch diese Anstellung realisiren konnte. — Doch auch hier wirkte er als Lehrer nicht lange, sondern wurde, da in dem darauffolgenden Jahre durch den Tod des Mathias Kalister die Bibliothekars-Stelle am Lyceum zu Laibach in Erledigung kam, am 15. Nov. 1828 zum Substituten und am 8. Juni 1830 definitiv zum Bibliothekar ernannt. Hier blieb er in steter Thätigkeit bis zu seinem Tode, welcher ihn am 6. Juli 1835, halb 8 Uhr Abends, in den reißenden Wellen der Save nächst Tomačev bei Laibach ereilte. — Für die Laibacher Bibliothek hat er sich besonders dadurch verdienstlich gemacht, daß er gleich bei seinem Antritte als Bibliothekar die Nothwendigkeit erkannte, die Bibliothek zu beschreiben und instructionsmäßig zu ordnen. Er legte auch selbst die Hand an die langwierige Arbeit an, doch bevor er etwas Namhaftes ausführen konnte, ereilte ihn der Tod.

Tschop war ein ebenso großer Literat als ausgezeichneter Linguist. Die Sprachen, welche er redete, brauche ich hier nicht einzeln anzuführen; es wird genügen, den Leser auf sein Epitafium hinzuweisen, welches also lautet:

Matija Čop,

rojen 26. dan prosenca leta 1797; umerl 6. dan malega serpana leta 1835.

Jezike vse Europe je učene
Govoril, ki v tem tihim grobu spi;
Umetnosti le ljubil je, zgubljene
Mu b'le so ure, ki njim služil ni;
Mladenčem v Reki, v Lvovu in v Ljubljani,
Netruden učenik, je um vedril;
Ako bi dalјši časi b'li mu dani,
Svoj narod s pismi bi razsvitlil bil,
Peró zastavi komaj stare Slave
Buditi rod — od nese val ga Save.

Wohl kundig war der meisten edlen Sprachen
Europa's, der in diesem Grabe schläft. —
Ein Freund des Wissens, schien die Stunde ihm verloren,
Die er in ihrem Dienste hatte nicht verlebt.
In Lemberg, Laibach und Fiume
Da hat gebildet er den Geist der Jugend,
Hätt' ihm das Schicksal noch der Jahre mehr beschieden,
Er würde wohl manch' kostbar Werk geschrieben.
Doch kaum setzt er die Feder an, zu wecken
Der Slava alten Ruhm, entführen ihn der Save Fluthen!

Unter den 18 Sprachen, die er sprach, waren ihm die französische, italienische, englische, spanische und die polnische die liebsten; in allen diesen war er gleich gewandt in Wort und Schrift. Die französische Sprache zu erlernen, hatte er die beste Gelegenheit, da er dieselbe während der französischen Occupation Illyrien's nicht nur an dem Laibacher Lyceum studierte, sondern auch aus dem Munde der geborenen Franzosen in Laibach lernte. Ebenso machte er sich die italienische Sprache aus dem Umgange mit Italienern eigen, vorzüglich während seines zweijährigen Aufenthaltes in Fiume. Auch mit der spanischen Sprache hat er sich mit gleicher Vorliebe beschäftiget und sie im Ausdrucke zu einer großen Fertigkeit gebracht. Um die portugiesische Sprache, welche er aus dem Munde des Volkes zu lernen keine Gelegenheit, sich selbe eigen zu machen, versäumte, benützte er die Vacanz-Zeit des Jahres 1820, sich häufig zu einem Capuziner-Pater, der ein geborner Portugiese war, nach Bischoflack zu verfügen; und aus dessen Munde lernte er praktisch die portugiesische Mundart. — Die polnische Sprache konnte Tschop während seiner fünfjährigen Anstellung in Lemberg um so besser erlernen, da er von Geburt ein Krainer und die krainische Sprache, die als eine slavische mit der polnischen verwandt ist, als Muttersprache sprach. Da indessen die krainische und polnische Sprache zu zwei verschiedenen Classen der slavischen Dialecte gehören, so hatte für ihn das Verstehen aller übrigen slavischen Mundarten, sie mögen zur ersten Classe, wie das Altslavische, Russische und Serbische ꝛc., gehören oder zur zweiten, wie das Böhmische, Serbische, Windische ꝛc., auch keine Schwierigkeit.

Tschop hat die Sprachen nicht bloß aus Grammatiken und lexikalischen Werken und aus dem Umgange mit Nationen, sondern vorzüglich durch Lesen der meisten bessern Schriftsteller derselben erlernt, und eben auf diesem Wege hat er sich eine umfassende Kenntniß der Literatur der meisten gebildeten Nationen Europa's erworben. — Ueberhaupt gehörten Literaturgeschichte und Bibliografie zu seinem Lieblingsstudium, und auf diese Art war er mit allen bedeutendern, in diese Fächer einschlagenden Werken vertraut.

Als Mensch war Tschop leutselig, wohlwollend und sehr freundlich nicht nur gegen vornehme und gebildete, sondern auch in gleicher Art gegen geringe Personen; eben so gefällig, zuvorkommend und bereitwillig war er auch gegen seine Untergebenen; besonders, wenn ihn Jemand um eine Aufklärung, Belehrung oder Rath ersuchte, so war er ihm mit Leib und Seele zugethan. — Als Lehrer war er ausgezeichnet. Mit der Linguistik beschäftigte er sich in und außer seinem Amte. Wenn auch sein Vortrag etwas stotternd und nicht zu den besten gehörte, war er doch so gründlich, daß man demselben Stunden lang ohne Ermüdung obliegen konnte; er wußte denselben so interessant zu machen, daß seine Schüler mit besonderer Freude demselben beiwohnten.

Schade, daß wir von diesem Manne, auf welchen Krain, wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit, stolz sein kann, keinen schriftlichen Nachlaß besitzen, welcher seinen Namen der Nachwelt erhalten würde. Eben war er mit der Sammlung der Materialien für eine Geschichte Polens beschäftiget, als ihn der Tod übereilte.

Die einzige Denkschrift, welche wir von ihm als Mnemosynon haben, ist: „Nuovo discacciamento di lettere inutili, das ist slovenischer ABC-Krieg." Laibach 1833, ein Krieg, welchen die Tschelakowky'sche Recension der „Krajnska Čbelica," in der Zeitschrift des böhm. Museums, übersetzt und mit einigen Zusätzen und Berichtigungen im „Illyr. Blatte" abgedruckt, hervorgerufen hat *).

Nebenbei sammelte er auch Materialien zu einer slavischen Literaturgeschichte, die er von P. Truber bis in die neueste Zeit durchführte, die aber noch nicht zur Drucklegung geeignet ist; sie befindet sich in den Händen des hierortigen k. k. Bibliothekars M. Kasteliz. — Es wäre zu wünschen, daß dieser sie vervollständigen, bis auf unsere Zeiten ergänzen und zum Drucke geeignet machen würde, wozu ihm die Slovenen gewiß dankbar sein würden. Mit Recht nannte ihn ein hochgestellter und gelehrte Pole „die Perle Krain's."

M. Kosmak.

---

13. Constantin Wurzbach Edler v. Tannenberg,

bekannt als Dichter und Bibliograf, geb. am 11. April 1818 zu Laibach in Illyrien, der Sohn eines Rechtsgelehrten, besuchte das Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und widmete sich nach dem Wunsche seines Vaters auf der Universität zu Graz der Rechtswissenschaft. Er hatte seine Studien fast vollendet, als sich ihm eine Gelegenheit bot, den seit Jahren gehegten Lieblingswunsch auszuführen, nämlich Soldat zu werden. Wurzbach wählte 1836 für seinen Eintritt in das Militär das 30. Infanterie-Regiment, das damals in Krakau als Occupationstruppe lag, und diente in demselben von unten auf, bis er nach einigen Jahren das Lieutenants-Patent erhielt. Bald darauf nach Lemberg versetzt, besuchte er hier die Vorlesungen der Universität und wurde im Juli 1843 als Offizier feierlich zum Doctor der Philosophie promovirt. Im J. 1844 vertauschte W. seine Offizierscharge mit einem Posten an der Lemberger Universitäts-Bibliothek. Die gründliche Kenntniß der polnischen Sprache und Literatur, die er sich schon zu Krakau erworben, eröffneten ihm den Zutritt zu den Familien des höhern polnischen Adels. Als Graf Stadion 1847 als Gouverneur nach Galizien kam, ward W. die Besprechung der öffentlichen Anstalten und des Nationaltheaters in der deutschen amtlichen Zeitung übertragen. Im J. 1848 erhielt er eine Stellung an der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, und noch in demselben Jahre ward er vom Grafen Stadion zum Archivar im Ministerium des Innern berufen. Sein

*) Siehe auch S. 133.

Chef gab ihm den Auftrag, eine administrative Bibliothek für das Ministerium zu errichten. Die Organisirung derselben kam unter dem Minister v. Bach zu Stande, und seit 1849 steht W. an der Spitze dieses Instituts. W. hat als Dichter wie als Gelehrter Beachtenswerthes geleistet. Als Dichter ward er unter dem Namen W. Constant auch über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt. Bereits seine ersten poetischen Versuche, die er 1832—1836 in einigen Blättern seiner Heimat, dann 1837 im „Musen-Almanach" veröffentlichte, wurden günstig beurtheilt. In den folgenden Jahren fanden mehrere Novellen und Gedichte, letztere meist Uebersetzungen aus slavischen Sprachen, in der „Allgemeinen Modenzeitung," im „Kometen," der „Europa" u. s. w. Aufnahme, bis er in seiner „Mosaik" (Krakau, 1841) eine Sammlung lyrischer Gedichte, Balladen und Romanzen zusammenstellte. Aufmerksamkeit erweckten besonders seine „Parallelen" (3. Aufl. Leipzig, 1852), die zuerst 1849 anonym während der großen Bewegung im Kaiserstaate erschienen. Diesem folgte 1850 das Gedicht „Von einer verschollenen Königsstadt" (2. Aufl. Hamburg, 1857), ein Romanzenkranz und 1851 die Canzone „Napoleon," welche seiner spätern erzählenden Dichtung „Der Page des Kaisers" (Düsseldorf, 1854) zur Einleitung dient. Sammlungen erzählender Poesien sind die „Cameen" (Düsseldorf, 1856) und die „Gemmen" (Hamburg, 1855), in denen sich besonders „Der Preis einer Arznei," der „Schwank von Oliver," das „Fastnachtmärchen" und die „Brautschau des Gyges" auszeichnet. W. ist aus der Schule des Anastasius Grün hervorgegangen und hat als Dichter, namentlich in der poetischen Erzählung, zum Theil Treffliches geleistet. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind zunächst seine „Sprichwörter der Polen" (Lemberg, 1847; 2. Aufl. Wien, 1852) und seine „Volkslieder der Polen und Ruthenen" (Lemberg, 1846) hervorzuheben. Schon früher als Offizier hatte er „Elemente der Geometrie" (Lemberg, 1843) veröffentlicht. Reich an historischem und kunstgeschichtlichem Material ist W.'s Monografie über „Die Kirchen der Stadt Krakau" (Wien, 1853). Ein ganz eigenthümliches Verdienst hat sich W. aber besonders durch zwei Arbeiten erworben: durch die „Bibliografisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates" und das „Biografische Lexikon des österreichischen Kaiserthums" (B. 1. Wien, 1857). Die erstere ist bis jetzt für die Jahre 1853—1854 (Wien, 1854; 2. Aufl. 1856) und 1854—1855 (Wien, 1856) erschienen und im In- und Auslande als eine dankenswerthe Arbeit anerkannt worden; das „Biografische Wörterbuch" zeichnet sich ebenso durch Reichhaltigkeit wie durch Zuverlässigkeit aus und zählt zu den besten Werken dieser Gattung. Auch redigirt W. seit 1853 die „Oesterreichische Bibliografie" in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst."

(„Zeit" 1857, p. 478.)

Die Vortrefflichkeit und die Schicksale der Cyrill'schen Orthografie.

In der Mitte des 9. Jahrhunderts hat der hl. Cyrill das Altslovenische und in der Mitte des 16. Jahrh. Primus Truber das Neuslovenische auf Papier gebracht. Cyrill's Arbeit ließ nichts, die des Truber hingegen noch viel zu wünschen übrig. Der ungleiche Erfolg ist aber nicht etwa der Wahl der griechischen Buchstaben auf einer und der lateinischen auf der andern Seite, sondern nur der ungleichen Methode dieser zwei Männer zuzuschreiben.

Die Cyrill'sche Methode der Orthografie besteht darin: für jeden einfachen Laut der Sprache ein einfaches Schriftzeichen zu setzen, oder in dem Grundsatze: so viele einfache Laute in der Sprache, so viele Buchstaben. Daraus folgt: 1) daß jeder Buchstabe immer gleich ausgesprochen wird, mag er sich in was immer für einer Verbindung mit andern Buchstaben befinden; 2) daß dadurch dem Leser deutlich angezeigt wird, wie jedes Wort auszusprechen sei.

Cyrill setzte seiner Orthografie die griechischen Buchstaben, und zwar so wie sie zu seiner Zeit ausgesprochen wurden, zur Grundlage. Nachdem aber die sloven. Sprache mehr einfache Laute hat als die griechische, so erfand er für jene eigenthümlichen Laute der sloven. Sprache, welche der griechischen fremd sind, eigene Schriftzeichen oder Buchstaben. Im Ganzen fand er in der altsloven. Sprache 38 einfache oder Elementar-Laute *), daher setzte er den 24 griechischen Buchstaben noch 14 neuerfundene hinzu. Auf diese Art brachte er eine so vollkommene Orthografie zu Stande, daß Dobrowsky davon sagen konnte: Alphabetum omnibus numeris absolutum. Dieser Orthografie bedienen sich noch heut zu Tage die Russen, die Serben und die Bulgaren, welche zusammen von Schafařik auf 60 Mill. angegeben werden. Nebstdem haben die Cyrill'sche Orthografie auch die Walachen für ihre Sprache adoptirt. Was eigentlich der Cyrill'schen Orthografie so hohen Werth gibt, ist die Methode, jeden einfachen Laut der Sprache durch ein einfaches Zeichen in der Schrift darzustellen, und nur der Methode gebührt eigentlich das Lob, welches der Papst Johann VIII. der sloven. Schrift in einer Bulle mit den Worten ertheilte: Literas slovenicas jure laudamus. Also slovenicas nicht slavenicas, oder slavicas spricht der Papst im 9. Jahrh., übereinstimmend mit allen alten Urkunden.

Ganz anders erscheint die Truber'sche Orthographie, wenn man sie recht betrachtet. Sie setzt gleich den übrigen teutonischen Orthografien bei den Vocalen einen Buchstaben für mehrere Laute, bei den Consonanten aber umgekehrt oft zwei oder, rücksichtlich der teutonischen Orthografie überhaupt, auch mehrere Buchstaben für einen einfachen Laut.

*) Im Neuslovenischen haben wir einige Laute verloren, so daß wir ihrer nur 32 haben.

Die Folge davon sind, nebst unnöthiger Verlängerung der Wörter, viele Zweideutigkeiten, Mißverständnisse und vorzüglich bei unbekannten Wörtern rücksichtlich der Vocale gegründete Zweifel, ob man sie recht oder falsch gelesen habe; indem man nach dieser Orthografie oft genötigt wird, Wörter von verschiedener Aussprache und ungleicher Bedeutung ganz gleich zu schreiben, z. B. die drei Wörter: svet, der Rath, svet, die Welt, und svet, heilig, schreibt man nach Truber'scher Orthografie ganz gleich, ungeachtet sie in ihrer Aussprache sowohl als auch in ihrer Bedeutung ganz verschieden sind. Und solche Fälle kommen im Slovenischen gar häufig vor. Die Anwendung der Tonzeichen oder Accente zur Bezeichnung der Verschiedenheit der Laute führt wieder zu andern Uebelständen, Mißdeutungen und Inconsequenzen, deren Erörterung hier zu weit führen würde. Mancher mißbraucht das geschärfte Tonzeichen bei svet, der Rath, welches bei zet am wahren Platze ist, ohne dadurch die Sicherheit der Aussprache zu erzielen.

Wenn man die Methode der Cyrill'schen Orthografie auch nur auf die Vocale beschränkt, in welchem Falle sie sehr leicht zu merken und bei jeder Orthografie anwendbar ist, so zeigt sich gleich die Wichtigkeit ihrer praktischen Bedeutung. Man vermehre jede beliebige Orthografie mit drei Vocalzeichen, d. i. für das halblautende und hohe e und das offene breite o, und man wird immer genau wissen, wie man jedes, auch das unbekannteste slovenische Wort richtig auszusprechen hat; denn die übrige Vermehrung der Buchstaben dient eigentlich nur der Consequenz, der Vermeidung der Collisionen mit andern Orthografien und der Wortverkürzung. Dieses Mittels, nämlich der Vermehrung der gangbaren Orthografie mit drei Vocalzeichen, bedienen sich mehrere Geistliche auf dem Lande, um solche Familien- und Orts-Namen, die sie das erste Mal hören und die sich mit keiner, außer der Cyrill'schen Orthografie, genau schreiben lassen, doch immer richtig lesen zu können.

Die Cyrill'sche Methode, als das einzige Hilfsmittel zur richtigen Schreibung einiger sloven. Namen, um sie recht lesen zu können, empfiehlt unter Andern auch Herr Heinrich Freyer in der Vorrede zu dem in Laibach 1846 gedruckten „alfabetischen Verzeichniß aller Ortschafts- und Schlösser-Namen des Herzogthums Krain,“ worin er deutlich zeigt, daß man einige sloven. Namen mit keiner andern Orthografie der Aussprache gemäß schreiben kann.

Schon vor 100 Jahren empfahl dringend die Cyrill'sche Orthografie, oder eigentlich die Cyrill'sche Methode der Orthografie, mit Zugrundelegung der latein. Buchstaben, als eine für die sloven. Sprache einzig genügende Orthografie, ein Mann von seltener Gelehrsamkeit, Johann Popovič. Er war von Cilli gebürtig, war Professor der deutschen Sprache in Wien unter Maria Theresia und starb im J. 1774. Von seinen zahlreichen Schriften ist meines Wissens nur eine gedruckt, und zwar in einem dicken Quartbande unter dem Titel: „Untersuchungen vom Meere.“ Seine Handschriften, deren ich selbst eine besitze, beweisen seine seltene Auffassungsgabe. Er schrieb so richtige Abhandlungen über einzelne Theile der sloven. Grammatik, daß man wirklich staunen muß, wie sich der Mann zu jener Zeit, da man die sloven. Sprache bei uns gar nicht beachtete, so richtige Ansichten darüber aneignen konnte. — So wie Popovič hat später auch Kopitar die Cyrill'sche Orthografie in seiner krainischen Grammatik vom J. 1808 hoch angerühmt, und als die der sloven. Sprache einzig entsprechende mit vielen Gründen dargelegt, welche Gründe von Dobrowsky und andern Philologen als vollkommen richtig anerkannt wurden.

Allein ungeachtet die Cyrill'sche Orthografie vor allen andern auch darin ihren Vorzug hat, daß sie von einem Papste belobt und von vielen Gelehrten erster Größe hoch gepriesen war, so hatte sie doch auch ihre Tadler und muß, so wie alles Gute in der Welt, um sich zu erhalten, erkämpft werden; denn die Einführung der wichtigsten Erfindungen und wohlthätigsten Verbesserungen in das praktische Leben hatte immer heftige Gegner. So tadelten Einige schon im 10. Jahrh. die Cyrill'sche Orthografie, und dieß veranlaßte den P. Hraber Cerorizec, der gleichfalls im 10. Jahrh. lebte, eine Apologie der Cyrill'schen Orthografie in der sloven. Sprache zu schreiben, und das ist eben die älteste sloven. Originalschrift in Cyrill'scher Orthografie, die auf uns gekommen ist, und schon deßhalb als einziges Denkmal jener Zeit höchst merkwürdig. Diese Apologie hat acht Auflagen erlebt; die neueste ist die Prager Auflage vom J. 1851, wovon ich selbst ein Exemplar besitze. Der Verfasser P. Hraber nennt sie pismena slovenska, also nicht slavenska oder slavjanska, wie Einige heut zu Tage schreiben und sich darin geschmeichelt finden, ihren National-Namen von slava abzuleiten, welche Eitelkeit bei unseren alten Vorfahren ganz unbekannt gewesen zu sein scheint.

Als P. Hraber alle Einwendungen der Gegner der Cyrill'schen Orthografie angeführt und mit tüchtigen Gründen widerlegt hatte, rief er aus: „Ne vedeť se čto glagolašc okaanii,“ d. i. die betrogenen Betrüger wissen selbst nicht, was sie tadeln!

Zur vollständigen Geschichte der Schicksale der Cyrill'schen Orthografie muß noch angeführt werden, daß auch zu unserer Zeit, und zwar im J. 1833 ein heftiger Gegner der Cyrill'schen Orthografie aufstand, nämlich Tschop, der aber, interessant genug, seine Polemik nicht mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens, wie ihn die Truber'sche Orthografie gibt, fertigte, sondern mit dem Cyrill'schen Zeichen!

Metelko.

XVII. Monats-Versammlung.

Bei derselben lenkte der Vereins-Secretär die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das August-Heft der „Mittheilungen“ und den wesentlichsten Inhalt desselben.

Herr Director Nečásek setzte seine, stets mit so regem Interesse aufgenommenen Mittheilungen über das Laibacher Gymnasium (1654—1660) fort, aus denen wir,

mit Uebergehung der sich stets wiederholenden Dramen-Aufführungen, Declamationen, häufigen Ferial- und kirchlichen Festtagen, dann Bestrafungen einzelner Schüler wegen Ausschweifungen, Tumulten und dgl., die nachfolgenden Notizen herausheben: Im J. 1654 findet sich angemerkt, daß das späte Eintreffen der Studierenden, von denen manche erst im December von den Ferien zurückkehrten, durch Zurückbehalten in den untern Classen (!) und andere Strafen geahndet wurde. In den obern Classen kommen wiederholte nächtliche Ausschweifungen, in den untern vielfache Uebertretungen des Verbots des Badens vor. Die Strafe der Ausschließung hatte drei Grade: sie geschah entweder durch alleinige Bekanntmachung in der betreffenden Classe oder in allen Classen, oder öffentlich durch ein Programm. Am Feste der hl. Klara wurde unter dem Volke eine Sonnenfinsterniß und mannigfaches Unglück vorhergesagt; doch (!) wurden keine Ferien gestattet, und der Tag ging ohne Unglück vorüber. Da mit den Studien-Zeugnissen viel Unfug getrieben wurde, so wurden dieselben nur in dringenden Fällen ausgestellt. Zu Anfang des Schuljahres und auch sonst wiederholt wallfahrten die Studierenden auf den Rosenbacher-Berg; unter Weges wurde der Rosenkranz laut gebetet. Fortschritte in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung werden wahrgenommen. Während durch drei Jahre zuvor kein Schüler in den Jesuiten-Orden trat, geschah diese 1654 von Dreien; außerdem trat einer zu den Bernardinern, ein zweiter zu den Franziskanern und ein dritter zu den Augustinern. Am 24. December 1655 wurden die Studierenden nach Hause geschickt, weil viele sehr arm waren und sich Lebensmittel sammeln mußten Da sich bei Darstellung des Drama's das „Paradies" die Studierenden einige Unzukömmlichkeiten zu Schulden kommen ließen, so wurde beschlossen, ähnliche Dramen entweder gar nicht oder mit mehr Vorsicht aufführen zu lassen. In Folge dieses Beschlusses wurde die Aufführung dieses Drama's auch im J. 1656 den Rhetoren, welche um die dießfällige Bewilligung nachsuchten, nicht gestattet, wohl aber in den darauffolgenden Jahren 1657—1660. — Im J. 1656 wurde eine Verordnung des Landeshauptmanns bekannt gemacht, zu Folge welcher Jenen die Aufnahme in die Studien verweigert werden sollte, die sich mit hinreichenden Lebensmitteln nicht ausweisen konnten. Deßhalb verließen einige Schüler aus Gottschee die Studien. Am 19. November wurde, wegen der anderwärts herrschenden Pest, in Laibach kein Jahrmarkt abgehalten. Am 22. März 1657 wurde die feierliche Wahl der obrigkeitlichen Schulwürden in der Syntax vorgenommen. Um nämlich den Wetteifer unter den Schülern anzuregen und zu unterhalten, fand in der Regel im Anfange jedes Monats die Scriptio pro imperio seu magistratibus creandis Statt, und es wurden jene Schüler, welche die besten Ausarbeitungen geliefert hatten, zu verschiedenen obrigkeitlichen Würden der Schule erhoben; diese waren: Censor, Decurio, Decurio maximus, zuweilen auch Imperator, Praetor. Jedem Decurio ward eine Anzahl Schüler übergeben, die ihm täglich vor Anfang des Unterrichts die Lection recitirten. Die Decurionen wurden entweder vom Decurio maximus oder vom Lehrer selbst gewählt. Um sich von der Treue der Decurionen zu überzeugen, prüfte der Magister täglich einige der Nachlässigern. Die schriftlichen Arbeiten wurden von den Decurionen eingesammelt und corrigirt, während der Lehrer die der Decurionen in der Stille verbesserte. Einige der Besten und Schlechtesten wurden auch laut vorgelesen. — Am 16. Mai wurden einige Dramen im „Garten bei der Stadt" in Gegenwart des Landeshauptmanns aufgeführt. — Jede Classe hatte ihren eigenen Schutzpatron (die Parvisten den St. Johann B., Principisten: hl. Schutzengel, Grammatisten: St. Stanislaus, Syntaxisten: St. Aloisius, Poeten: Franz X., Rhetoren: St. Ignatius, Casisten: Thomas Aquinas), dessen Fest sie feierlich beging und an diesem Tage vor den übrigen Schulen den Vortritt hatte. — Am 29. Juli fand eine theologische Deputation bei den PP. Franziskanern Statt, welcher auch die Casisten beiwohnten. Am 12. Jänner 1658 besuchte der Abt von Sittich die Schulen und beschenkte die Lehrer. Am 22. d. M. symbolische Darstellung der „Fleischwerdung des Worts" durch das Drama: Narcissus in florem commutatus, in Gegenwart einiger Herren und dreier Gräfinnen. Der damalige Präfect, Johann Dolar, kam nach Passau als Professor der Rhetorik. Am 5. August 1658: ein Danksagungsfest an die h. Stände Krain's, welche auf ihre Unkosten den Jesuiten ein neues Schulgebäude hatten bauen lassen. Das Fest bestand in einer zweitägigen theatralischen Darstellung „Theodosius Junior" und am dritten Tage aus einer Dankrede an die zahlreich versammelten Stände. Am 14. d. M. begann der Unterricht in diesem neuen Schulhause, dem jetzigen Redouten-Gebäude, auf dem noch die beiden, die Jahreszahl 1658 formirenden Chronografica stehen:

noVae aeDes gyMnasII LabaCensIs.

aere orDInVM CarnIoLIae.

Im Juni 1659 mußte der Casist Seb Resborsch ? im neuen Hörsaale, in Gegenwart aller Studierenden, im Bußhemde (indutus sacco et cappa) wegen Trunkenheit und Schlägereien Buße thun. Am 14. März 1660 wurden in der Kirche deutsche Dramen aufgeführt. Am 12. September wurde das Drama „Rudolfus I. Pius, Victoriosus, Pacificus" zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers Leopold I. und des Erzherzogs Leopold Wilhelm aufgeführt, und dauerte vier Stunden. Am Schlusse theilte Herr Nečás ? einige interessante Documente mit, nämlich den Verkaufs-Contract zwischen Religionsfond und Ständen, worin d r erstere diesen Letzern das „in der Stadt nächst der Pölland r Vorstadt liegend gewesene Franziskaner-Kloster und Kirche ‑gebäude zur Herstellung eines Lyceums" verkaufte, und da n die Gesuche sammt Bescheiden, worin die Stände beim hoc löblichen Landrecht um Ausschreibung eines Amortisation‑ Edictes baten, um nach vergeblich verflossener Frist de Redouten-Gebäude — da sich die damals aufgehobene

Jesuiten als Eigenthümer nicht melden konnten — auf ihren Namen umschreiben zu können. —

Prof. Metelko sprach über den „Slavin“ Dobrowsky's. Im J. 1806 erschien ein sehr werthvolles Werk von Dobrowsky unter dem Titel: „Slavin. Botschaft aus Böhmen an alle slavischen Völker, oder Beiträge zur Kenntniß der slavischen Literatur nach allen Mundarten.“

In diesem Werke gibt Dobrowsky die vorzüglichsten literarischen Erzeugnisse eines jeden der 10 sloven. Dialecte an, und zwar, was von vorzüglicher Wichtigkeit, mit seinen kritischen Erläuterungen. Er bespricht die erste Periode des Neuslovenischen ziemlich weitläufig, mit Anführung der Geschichte und der vorzüglichsten Leistungen unserer ersten Literatoren: Truber, Dalmatin und Bohorizh, wie auch ihrer kroatischen Mitarbeiter: des Anton Dalmata und Stefan Consul; diese zwei gibt er sogar im Porträt an und erzählt, wie sie die Werke Truber's in's Kroatische umsetzten, und sie in cyrillischer und glagolitischer Orthografie zu Wittenberg drucken ließen.

Wie wichtig dieses Werk vorzüglich für die damalige Zeit war, erhellet daraus, daß es vordem bei uns auch den eifrigsten Literaten zu einer Kenntniß der literarischen Leistungen anderer slavischen Dialecte zu gelangen unmöglich war, ja man wußte sogar das nicht, was in unserm Dialecte vorher Vorzügliches ist geleistet worden. Ein Beispiel dieser Art haben wir am P. Hypolitus. Er war im Anfange des 18. Jahrh. Kapuziner-Guardian zu Neustadtl und schrieb zum Verwundern viel Slovenisches, ohne eine Kenntniß zu haben von den wichtigsten slovenischen Werken der ersten Periode, zu welcher theilweisen Kenntniß er, wie er selbst schreibt, viel später und zwar von ungefähr durch einen Buchdrucker gelangte.

1. P. Hypolitus übersetzte der Erste in das Slovenische das bekannte Erbauungsbuch des Thomas v. Kempis, das viele Auflagen und später auch mehrere neue Uebersetzungen erlebte.

2. Eine sloven. Grammatik schrieb er in der latein. Sprache. Als er seine Grammatik im Manuscripte sammt seinem Wörterbuche dem Buchdrucker übergeben hatte, brachte ihm dieser die Bohorizh'sche Grammatik, von welcher der Pater früher nichts wußte und sich hoch verwunderte, daß die Krainer einst schon eine Grammatik ihrer Sprache hatten. Das war im J. 1711, und die Grammatik von Bohorizh wurde gedruckt im J. 1584, also 127 Jahre früher, und dieser so fleißige Literat kam so spät und nur von ungefähr zur Kenntniß dieser Grammatik! P. Hypolitus überzeugte sich bald und leicht, daß die Bohorizh'sche Grammatik Vorzüge vor der seinigen habe.

Um nach dieser Grammatik sein Manuscript zu verbessern, nahm er es vom Buchdrucker zurück. Aus seinem Manuscripte, welches unsere Lyceal-Bibliothek besitzt, kann man sich überzeugen, wie er die Sause- und Zischlaute nach Bohorizh corrigirte, die Verdopplung der Consonanten wegstrich und andere Verbesserungen anbrachte; als aber der Correctionen so viele wurden, daß der Setzer darüber in Verzweiflung hätte gerathen können, unterzog sich der Mann von eiserner Geduld der wahrhaft herkulischen Arbeit, seinen Folianten, der im ersten Theil 732, im zweiten Theil 284 klein und gedrängt beschriebene Folio-Seiten enthält, noch ein Mal abzuschreiben. Dazu kommen noch 7 ziemlich starke Appendices, darunter der bekannte Orbis pictus, der einst in den Gymnasial-Schulen gebraucht wurde, in 70 Folio-Seiten, lateinisch, deutsch und slovenisch. Das mühsame, nicht weit genug gediehene Abschreiben dieses Manuscriptes hemmte den Druck, der endlich ganz unterblieb. Nur der erste Bogen wurde gedruckt unter dem Titel: Dictionarium trilingue, ex tribus nobilissimis Europae linguis, nämlich lateinisch, deutsch, slovenisch.

Im J. 1715 ließ P. Hypolitus seine latein.-slovenische Grammatik drucken, wobei er sich so streng an Bohorizh hielt, daß man sie, nicht mit Unrecht, für die zweite Auflage der Bohorizh'schen Grammatik hält. Doch nannte er den Bohorizh nicht, weil vielleicht bei jenem Exemplar, das er hatte, das Titelblatt fehlte, mithin ihm der Verfasser unbekannt war, oder verschwieg er absichtlich aus dem Grunde dessen Namen, weil Bohorizh ein Protestant war.

Ebenso ignorirte der Augustiner-Mönch P. Marcus Pochlin (geboren in einer Vorstadt von Laibach) die beiden frühern Grammatiken; denn er gab sich in seiner krainischen Grammatik, die im J. 1768 gedruckt wurde, ausdrücklich für den ersten krain. Grammatiker aus; es sieht aber auch wirklich seine Grammatik wie ein erster roher Versuch aus.

Aus dem Vorhergehenden ersieht man deutlich, wie wohlthätig Dobrowsky's Slavin auf unsere sogenannten Literatoren einwirken mußte, der die ägyptische Finsterniß, mit der sie umgeben waren, verscheuchte, und im Geiste Kopitar's u. A. ein fortwährend leuchtendes Licht anzündete.

Ein vorzüglicher Förderer der gesunden Kritik und des geläuterten Geschmackes war der, weil. rühmlichen Andenkens, Baron Sigmund Zois, ein ausgezeichneter Gelehrter, und auch in andern Beziehungen ein großer Wohlthäter für Krain; er war der Erste unter uns Slovenen, der den Slavin gebührend zu würdigen wußte und sich bestrebte, die vielen talentvollen Männer, die sich häufig um ihn versammelten, mit dem Inhalt desselben bekannt zu machen.

Hierauf verlas der Vereins-Secretär zwei, im innigsten Zusammenhange stehende, vom correspondirenden Mitgliede Davorin Terstenjak eingeschickte Abhandlungen:

Ueber die Göttin Noreja.

In der Mythologie der indo-germanischen Völker erblicken wir die Göttin Erde als die Allmutter, die Quelle alles Lebens und aller Nahrung, in einer sehr hohen Bedeutung.

Auch bei den Slaven stand diese Gottheit in einer sehr hohen Ehre und war von besonderer Wichtigkeit.

Wie fast in allen Sprachen die Erde weiblich und im Gegensatz zu dem sie umfangenden väterlichen

Himmel als gebärende, fruchtbringende Mutter aufgefaßt wurde, so auch in der slavischen. Sie heißt: zemie, zemia, zemlja, lithauisch zemyna, zempatti, gleichsam die Erdfrau.

Die Erdgöttin hat bei den indo-german. Völkern verschiedene Namen. Bei den Thrakern und Griechen hieß die Erdgöttin, als die unsterbliche Mutter, die Schöpferin, Allnährerin, Segensspenderin: Δημήτηρ, denn die Erde γῆ, γέα, γαῖα, hieß auch δᾶ. —

Der Lautwechsel des g mit d ist im Dorischen häufig, vergleiche die Doppelformen: γέφυρα und δίφουρα, γνόφος und δνόφος, πηγή und πηδή, γλυκύς und dulcis [1]), aber auch im Slavischen finden wir den Uebergang des d in g; z. B. dibsti und glbsti, γλυφω, čechisch dlabam, γλαφω = γλυφω, ferner dnes und gnes, dletva und gletva u. s. w.

Demeter bezeichnet somit das, was Zeme mati — die Mutter Erde, die Erdmutter.

Als Realgrund der Welt, als die lebengebende Kraft, nannte sie der Grieche Γαῖα [2]), sanskr. go, terra, nach Bopp von der Wurzel gâ, ire. Das sanskr. go, gâus, bedeutet aber auch bos und vacca — vergl. slav. gov, Rind, goth. gavi — also sind die Bezeichnungen für die weidegebende Erde und die weidende Kuh aus einer Wurzel; beide sind ja Nährerinnen und fallen nicht bloß etymologisch, sondern auch mythologisch zusammen [3]).

Stets galt die Erde für die wahre Mutter des menschlichen Geschlechtes, welche in den Zeiten des allgemeinen Ursprunges die ersten Menschen aus ihrem Schooße geboren habe und, als das erste Weib, auch die erste Schwangerschaft und Geburt bestand [4]).

Noch bedeutet im Slavischen Baba die Erdgöttin, aber auch die Groß- und Wehmutter. Baba ist identisch mit der indischen Bhavâni — beide sind das Princip der Urmütterlichkeit in der Natur — die großen Weltammen und Nährerinnen.

Auf einem römisch-slavischen Denksteine, der in Marburg aufgefunden wurde, kommt sie unter der latein. Benennung NVTRIX AVGVSTA vor [5]).

Baba ist eine Reduplication aus ba + ba, wie pa + pa, ma + ma, ta + ta u. s. w. Die sanskr. Benennung der Erdmutter Bhâvanî ist aus bhû, esse, entstanden, und die Bhâvanî ist nur in ihrem Moment, nicht aber etymologisch der slavischen Baba gleich.

Die Personen-Namen Babilia, Babeccius [6]), die auf römisch-slavischen Denksteinen vorkommen, erinnern an den Cultus der Erdgöttin Baba.

[1]) Preller, griechische Mythologie, S. 464.

[2]) Plato, Cratyl. Tor. III. S. 180. ed. Ast.

[3]) Pott, etymolog. Forsch. 1, 194.

[4]) Plato, menax. S. 238.

[5]) Gruter, Inscript. p. 102.

[6]) Ankershofen, Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten, S. 511. Gruter, p. 87. Nr. 5.

In den Vedas kommt die Erdgöttin auch unter dem Namen Parthivî (Prthivî) vor [7]). Die Urradix ist pr, sanskr. phal, zend: pere, transcendere, letisch plâ, infinitiv plat, ausbreiten. Aus dieser Wurzel sind pole, Feld, polana, plan, latein. planus, slav. planj, femin., ebene Fläche, planina u. s. w. Eine secundäre Wurzel ist parth, prth, extendi, woraus Parthivî, die weite — breite Erde, griech. πλατυ, lithauisch platus, letisch plats, altnordisch flatja, planare, lateinisch, nach Abfall des Labialen, latus [8]).

Parthivî bedeutet somit πλατεῖα, lata, und im Slavischen ist die organische Form pltava = poltava, pultava, kirchenslavisch plztava.

Pltava, Poltava, Pultava bedeutet aber auch im Slavischen eine weite, breite Ebene, daher slavische Ortsnamen, die in der Ebene liegen: Pultava, im südlichen Rußland; Pultsk, in Polen am Narev; Pultska, ein durch eine Ebene fließender Bach in Untersteiermark; Pultskava, in den ältesten Urkunden Pulcka = Pultska, ein in der weiten Pettauer Ebene liegendes Dorf, wo einst die römisch-slavische Mutatio Pultavia, Pultovia, das ist Pultava, Pultova stand [9]).

Schon vor mir hatte der gelehrte Consul Dr. v. Hahn den Namen Pultovia als einen slavischen erkannt und die Vermuthung ausgesprochen, daß schon zur Strabon's Zeit slavische Völkerschaften im Süden der Donau mit Illyriern und Thrakern vermischt gewohnt haben könnten [10]). Zu dem Begriffe Parthivî — Pultava stimmt der Name der Erdgöttin Ῥέα, Ῥέη, Ῥείη, Ῥεῖα, welche Bezeichnung im sanskr. urvi, die Erde, von uru, amplus, latus, magnus, ihre Parallele findet [11]).

Eine andere Bezeichnung für Erde ist im Sanskrit nartus [12]), und zu diesem Wort stimmt Nertus, Nerthus, Name einer german. Erdgöttin.

Meines Wissens ist die Grundbedeutung dieses Wortes noch nicht aufgefunden, ebenso die Wurzel noch nicht angegeben worden.

Nartus bedeutet auch Wurm und Tänzer, deßhalb meinte Herr Hofmann, es sei die Bezeichnung nartus für Erde, wegen ihrer Rundung entstanden.

Ich schlage nrt, ire, saltare vor, die aber schon eine secundäre Wurzel von nr, ducere, aber gewiß ursprünglich ire ist, und so fände die Bezeichnung nartus an go, gâus, idâ, ilâ, irâ ihr Analogon, deren Wurzeln ursprünglich auch ire ausdrücken. Aus der Wurzel nrt ist das polnische nurt, Fluth, Strom, Lauf, dem ein sloven. nert entspräche, und

[7]) Rigveda, ed. Rosen, S. 177. Wilson Sansc. Gloss. s. v.

[8]) Pott, etymolog. Forsch. II, 178. Benary, römische Lautlehre. 1, 263. Ueber die Verehrung der Kuh bei den Römern, Indern und Aegyptern lese man die gelehrte Abhandlung A. W. Schlegel's in seiner indischen Bibliothek. II. 288—295.

[9]) Siehe meinen Aufsatz: O legi in pomenu rimskoslav. postaje Pultovia, in den Novice Jahrg. 1856, S. 256. 264.

[10]) Hahn, albanesische Studien, S. 239.

[11]) Benfey, griech. Wurzellexicon. I, 80.

[12]) Wilson s. v.

welches wir noch in den Personen-Namen Nertomar, „cursu clarus," erhalten finden.

Von der Wurzel nr haben wir das kirchenslav. nrav, mos, slov. narava, serb. narav [13]).

Wie die Erdgöttin als Lebensmutter der Geburt des Menschen waltete, so nahm sie ihn, wenn er aus dem Leben schied, in ihren Schooß auf, und sein Geist war in ihrem Bereich. Als Herrscherin der Unterwelt war sie eine gefürchtete Göttin.

Unter den übrigen Göttern der Unterwelt wurde auch bei den Slaven die Erde als chthonische Göttin verehrt. In allen slavischen Sagen herrscht die Vorstellung von der Unterwelt in der tiefen Erde vor.

Ich erinnere hier nur an die Gewohnheit der alten Slaven bei der Erde zu schwören, und beim Schwören Erde auf ihr Haupt zu legen. Wer die Erde selbst zur Bezeugung einer Wahrheit oder zur Bekräftigung eines Schwures anruft, meint sicherlich nicht damit die materielle Erde, sondern die Gottheit in der Erde, in der Unterwelt, wohin der Geist des Schwörenden einst kommen wird [14]).

Hier verdienen die schönen und wahren Worte des vortrefflichen Preller angezogen zu werden:

„Die Erde ist in allen Natur-Religionen ganz vorzugsweise das Gebiet der Veränderungen und der unversöhnlichen Gegensätze. Wie ihre eigenen Producte kommen, gehen, wachsen, blühen, und dann wieder hingenommen werden durch Sonnengluth, Ernte und Winter, so ist sie selbst als ein lebendiges Bild sowohl alles Ursprunges als alles Unterganges der Dinge, der mütterliche Schooß und das immer offene Grab. Und diese Betrachtung lag dem Menschen um so näher, da er sich ja auch als ein Sohn der Erde und ein Gewächs der Erde wußte, das wie die andern geboren wird, um zu sterben und zur Erde zurückzukehren [15])."

Nach dem Namen der griechischen Erdgöttin, als Unterweltsgöttin, Demeter Chthonia, hießen daher die Todten bei den Griechen δημήτρειοι, und bei den Römern die Todtengespenster nach der Erd- und Saatgöttin Ceres-Cereriti [16]). Auch bei den Indern ist Nirriti zugleich Erd- und Unterweltsgöttin [17]).

Bei den norischen Slaven hieß die tiefe Erde als Unterweltsgöttin, die in ihren verborgenen Kammern zugleich das Leben schafft, aber auch die Todten birgt, Noreja.

Ueber die verschiedenen Denksteine, auf denen sich dieser Name befindet, kann man anderwärts lesen [18]), ich will hier gleich zur etymolog. Erklärung des Namens schreiten. Die Wurzel von Noreja ist dieselbe, die vom kirchenslav. nora, antrum, Höhle, Vertiefung, altčechisch nora, specus, also ist darin der Begriff der Niederung, Vertiefung, des Abgrundes der tiefen Erde enthalten.

Die Wurzel ist somit nre, intrare, submergi, nori, mergere, aus welcher auch kirchenslav. nur-iti, ἀναλίσκειν, absumere, ponirjati, ingredi, nirišče, domus, ponreti, subire, neuslov. nora, serb. ponor, russinisch nyrjati, russisch nyrjatj, polnisch nurzic, čechisch nořiti, stammt [19]).

Noreja ist daher die Göttin des Naraka, tartarus, des tiefen, feuchten Innern der Erde, des Aufenthaltsortes der ἔνεροι.

Noch findet man bei P. Marcus das Wort narka in der Bedeutung: Haft, Arrest, angeführt, wirklich ein merkwürdiger Ueberbleibsel der indisch-slavischen Bezeichnung für die ewige Haft, den immerwährenden Arrest im tiefen, dunklen Erebos.

Noreja steht für Nora. Wegen des Suffixes vergleiche man kirchenslav. vereja, vectis, berzeja, syrtis, koleja, Wagengeleise, lithauisch vedeja, u. s. w. In einem altčechischen Liede finden wir noch noř in der Bedeutung Unterwelt:

By twořiec w diewici wstaupil,
A wšehny z noře wykaupil [20]).

In der Umgebung von Luttenberg finden wir lauter Dörfer mit mythologischen Namen. Da gemahnen uns Radoslavci, Godemarci, Sitarovci, Verkovci, Vidanovci, Kristanci, Kokoriči an den Sonnengott Radogost als Freudenspender, Radoslav, — als Herr der Musik und des Gesanges Godemar, — als Saatengeber Sitar, — als Pflüger Verko, als Seher Vidan, als gelockter, schönhaariger Gott, Kokor, als Zerbrecher der Erdscholle, Kristan.

In dieser Umgebung finden wir auch Dörfer und zwar recht nachbarlich beisammen, deren Namen an den Cultus der Erdgöttin erinnern, als: Cizanjevci an die brustreiche Erdgöttin Ciza, die Ceres mammosa der Slovenen, Ogričevci an die fürchterliche Ogra — Ugra (horrida, aspera), ein Beiname der winterlichen Erdgöttin Bhavâni — Baba.

Aber da stehen auch zwei Dörfer hart neben einander, wovon eines Babinci, das andere Noršanci heißt.

Da Noršanci ein nomen patronym ist, so kann er nur aus Norska oder Norka entstanden sein. Also wäre der Name der Erdgöttin als Unterweltsgöttin noch in einer lebenden Bezeichnung erhalten. Allein ich führe noch weitere Belege an. Auf römisch-slavischen Denksteinen kommt Noreja bald einfach, bald mit der Parallele Isis Noreia, Noreia Isis vor.

Was Mone [21]) über die keltischen Gottheiten sagt, das gilt auch von den slavischen, nämlich: „Die keltischen Religionen wurden nur in die Hausreligion der Römer aufgenommen, nicht in die des Staates, und die hauptsächlichen Götter kommen fast niemals auf den Steinen

[13]) Miklosich, Radices. S. 57.
[14]) Sieh Schwenck, Mythologie der Slaven. S. 295, 296.
[15]) Preller, griech. Mythologie. I. 396.
[16]) Plutarch de facie in orbe lunae 28. Festus ed. Müller. S. 218.
[17]) Weber, indische Studien. 2, 191.
[18]) Ausführlich im Archiv für vaterländ. Geschichte und Topografie, herausgegeben vom histor. Verein f. Kärnten. 2. Jahrg. p. 1—19.
[19]) Miklosich, Radices. p. 57, 58.
[20]) Starob. Sklad. S. 54.
[21]) Mone, das Heidenthum im nördl. Europa. II, 340.

mit ihren eigenthümlichen, sondern immer mit den römischen Namen vor. Jene Wesen, für die es im römischen Glauben wahrscheinlich keine Gegenstücke gab, behielten auf den Inschriften ihre keltischen Namen, die aber Parallelen hatten, kommen mit beiderlei Benennungen zugleich auf die Steine."

Die Isis war, wie schon Herodot berichtet, mit der Erdgöttin Demeter identisch. Als Erdgöttin erkannten die Isis: Plutarch, Apullejus, Macrobius [22]), so wie auch alle neuern kritischen Mythologen, als: Zoega [23]), Creuzer, Gerhard [24]) u. s. w. Für diese Auffassung spricht auch ihr Symbol, die Kuh, das Bild der Erde, des Ackerbaues und der Ernährung bei den Aegyptern [25]).

Wie die Erdgöttin bei den Griechen, Indern und Slaven die Herrschaft über die Unterwelt ausübte, so war auch Isis die Beherrscherin der Todten [26]), und an den Wänden des Tempels zu Theben ist sie als Todtenrichterin dargestellt [27]).

Also ist auch die Parallelstellung der Noreja mit der Isis von dieser Seite gerechtfertigt.

Der Römer hatte keine heimische, der slavischen und griechischen gleichartige Erdgöttin, denn weder die Tellus noch die Ceres und Ops sind das, was die griechische Demeter, die slavische Baba Zeme mati; er mußte also mit der slavischen Erdgöttin die ägyptische Isis, die in die Staatsreligion der Römer aufgenommen worden war, und dem Wesen der slavischen Erdgöttin am meisten entsprach, identifiziren.

Die Stadt Noreja und die Norici, slovenische Form: Norci, Norskanci, Noršanci. Norejanci, haben daher nach der Göttin Noreja ihre Benennung erhalten, obwohl auch die Deutung: „Die in der Vertiefung liegende Stadt," „Bewohner der Niederungen, Vertiefungen" zulässig ist.

Daß die alte Stadt Noreja — in der Gegend des heutigen Neumarkt — in einer Vertiefung gelegen war, ist Thatsache. Norci — Norici wäre somit der Gegensatz von Torci, Torčani, Torščani = Taurisci; erstere wären die Thalbewohner — Dolanci, letztere die Gebirgsbewohner — Gorčani, Gorenci. Schon der gelehrte und scharfsinnige, zu früh verstorbene Carl Ottfried Müller hat in seinem Werke: „Die Etrusker," Folgendes geschrieben [28]): Um den Verbannsee bis an den südlichsten Rand der höchsten Alpenzinnen wohnten die Lepontiner, ein Volk, dem der Name Taurisker beigelegt wird, wie mehrern Alpenvölkern. Dieß scheint aber nur eine Benennung von Bergbewohnern zu sein, und lehrt dann über die Abstammung und National-Verwandtschaft nichts, die überhaupt bei mehrern Urvölkern dieser Gebirge, so wie des daranstoßenden Donauthales ein Räthsel ist. Denn die keltischen Völker erscheinen erst als Eroberer, auch ging ihr Strom durch die Ebenen und stieg selten zu den Hochgebirgen hinan!" Also auch dieser scharfsinnige Forscher fand nicht überall Kelten, wie einige neuern Geschichtsforscher, und sein Zweifel war nicht ungerecht. Daß Taurisker Bergbewohner bedeute, hat Mannert [29]) sattsam bewiesen.

Taurisci, Ταύρισκοι, ist die lateinisch-griechische Form der sloven. Torščani, vom sloven. tora, tura, Gebirg, Hochgebirg, Torsko, Tursko, Gebirgsland, Hochgebirgsland, Torščan, Turščan, Gebirgs-, Hochgebirgsbewohner. Die Wurzel ist stâ, sansk. stha, woraus sthûrá, stark, fest, feist, groß. Die Bezeichnung sthûrá wurde dann auf das starke, feste, große Thier übertragen; daher sansk. sthûri, Stier, gothisch stiurs, griechisch ταύρος, latein. taurus, umbrisch toru, altnordisch thior, slav. tor, tur. Im Griechischen, Lateinischen, Umbrischen. Altnordischen und Slavischen ist also das anlautende s abgefallen [30]).

Die indo-germanischen Völker pflegten aber mit dem Begriffe stark, groß, feist, fest, auch große Berge zu bezeichnen, daher Taurus, nomen montis, althochdeutsch stiuri, magnus, amplus, fortis, aber auch apex, culmen, slav. tora, tura, torje, turje, Hochgebirg, vergl. kirchenslav. dober, fortis, und Dobrol, Dobrač, Namen sloven. Berge, tolst, feist, und Tolst, Name eines sloven. Berges Ramaš, Name eines Berges, von ram, ramen, stark. Da der Name Taurisker ein Appellativ ist, und in mehrern indo-germanischen Sprachen Gebirgsbewohner bedeutet, so kann man mit diesem Namen allein die Nationalität der Taurisker nicht bestimmen. Da aber kein griechischer oder römischer Schriftsteller die norischen Taurisker, wohlgemerkt! die norischen — für ein keltisches Volk ausgibt, und die Kelten dießseits der Alpen erst als Eroberer auftreten [31]), so mußten sie schon hier eine Urbevölkerung vorgefunden haben, und diese kann keine andere gewesen sein, als die im 6. Jahrh. noch in den Gebieten der alten Taurisker historisch vorkommenden Wenden oder Slovenen, und der ehrwürdige Nestor [32]) war also nicht so schlrcht unterrichtet, als er schrieb:

Byst jazyk slovjenesk ot plemeni
Jafetova Narci, ježe sut' Slovjene.

[22]) Herodot. II. 59. Plutarch de Iside. cap. 53. Apulleius lib. XI. Macrob. Satur. I, 19.

[23]) Zoega, Nummi egypt. imp. 108. 135—180.

[24]) Gerhard, griech. Mythologie. II, 321.

[25]) Clemens Alex. Strom. V. S. 567. Sylb.

[26]) Herodot. II, 42, 123.

[27]) Descript. d. Egypt. p. Denon. Vol. II. Antiq. S. 165

[28]) Ottfried Müller, die Etrusker. p. 134. 135.

[29]) Mannert. III. S. 487. confer. IX, 1. S. 181

[30]) Sieh Kuhn: Zur ältesten Geschichte der indo-german. Völker in Weber's indischen Studien. 1, 339.

[31]) Auf die Behauptungen Koch's und Ilwof's, die norischen Taurisker seien aus der Krim gekommen, werde ich in meinem Werke ausführlicher zu sprechen kommen, und darthun, daß vor dem Ende des 4. Jahrh. v. Christo keine gallischen Stämme diesseits der Alpen gewohnt haben.

[32]) Nestor edit Timkovski. S. 18.

Ueber die Göttin Adsalluta.

Ich habe schon in meiner Abhandlung „Ueber die Göttin Noreja“ bemerkt, daß die indo-german. Völker die Erde nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit verehrt haben.

Ich möchte gerne hier über die organische Verbindung der Vorstellungen von Erde, Ackerland und Ackerbau, Nahrung, Gesetz und Ordnung sprechen, und darthun, welche Verehrung und Namen sie als die Saat-, Glück- und Reichthumspenderin, als die Begründerin der Rechtsordnung, als die hehre Gemalin des Himmels und die Geliebte des Sonnengottes genossen habe, aber es würde sich der Aufsatz über die Grenzen eines zeitschriftlichen Organs, das verschiedenen Interessen dienen soll, ausdehnen; ich will daher innerhalb der Grenzen jenes Begriffes bleiben, den der Name Adsalluta in sich faßt.

Wenn wir in der Noreja die finstere, unterirdische Erde kennen gelernt haben, so werden wir in der Adsalluta die bergige und felsige kennen lernen. Sie erscheint aber keineswegs als eine Zerstörerin und Rächerin des Bösen, Verderben bringend und Thränen erpressend, sie ist die dem Bergbewohner segenspendende Bergmutter, die tellurische Productionskraft der Berge. Wie wir bei den kleinasiatischen Völkerschaften, besonders auf dem innern Hochland von Phrygien und Bythinien [1], bei den Indern auf den Höhen des Himalaja, namentlich auf dem Berge Meru, die Erdgöttin als Bergmutter verehrt finden, so auch bei den norischen Slaven.

In Phrygien hieß sie *Κυβέλη*, welches Wort in phrygischer Sprache ausdrückte, was *μήτηρ ὀρεία* in griechischer.

Zum phrygischen Kybel stimmt das sloven. Kobel, Berg, Bergrücken, im baierisch-deutschen Volksdialect: Kofel.

Bei den Indern hieß die Erdgöttin Bhavâni, als Bergmutter und Höhenbeherrscherin Parvati, von parva oder parvata, Berg. Bopp hat mit parvata unrichtig das slavische berdo verglichen, das aus vrdh, crescere, stammt. Zu parvâ stimmt das sloven. parm, methatetisch pram, durch Lautschwächung perm, prem, prim, daher die sloven. Berg- und Höhennamen: Perm, Prem, Primsko, Permut, Primut, primska gora, dann der Berg- und Höhenbewohner: Permut, Primut, Primon, Premik, Primšič u. s. w.

Im Slovenischen hat v mit m gewechselt, was häufig geschicht, z. B. vnogo und mnogo, guvno und gumno, und welchen Wechsel auch schon das Sanskrit aufweist, z. B. maš und vaš, makš und vakš, mriš und vriš u. s. w. [2]).

Dem indischen Höhenbeherrscher Parvat, in der starken Form Parvant, entspricht somit die slav. Form Parmant methatetisch. Pramant, durch Lautschwächung Premant, Primant, durch Contraction des an in o oder u — Primut, vergleiche Borut aus Borant, Marut aus Marant, Korutani aus Karantani u. s. w.

Den Beinamen Parvat führt im indischen Mythus Çiva als personifizirter Sturm- und Wolkengott, ähnlich dem griechischen Zeus, der bei Homer auch Herr der Wolken und des Sturmes heißt, dem die Bergspitzen heilig sind, weil die Wolken sich um dieselben sammeln [3]).

Auch der slavische Mythos kannte einen Gott Primut. Noch gegenwärtig ruft der Gebirgsslovene gerne den hl. Primut, Primon, Premon beim herannahenden Wetter an.

Es ist unter dem Primut, Primon, Premon heut zu Tage zwar der hl. Primus gemeint; allein der Umstand, daß man dem hl. Primus größtentheils auf Bergeshöhen Kirchen errichtete, ferner die Zurichtung des Namens Primut, Primon, Premon aus Primus lassen mit Grund vermuthen, daß die Verehrung des hl. Primus den heidnischen Bergbeherrscher Parvant — Primut verdrängt habe.

Eines slavischen Gottes Primut *) erwähnt ausdrücklich die Knytlingasaga [4]). Da der Name Primut das Nämliche ausdrückt, was das griech. *ἄκριος*, so war Primut kein anderer Gott als der slav. *Ζεὺς ἄκριος*. Primut hätte somit eine synonyme Bedeutung mit Voco — Vocio, und wir finden noch zur Zeit Attila's einen *„τῆς Νωρικῶν ἄρχων χώρας,“* Namens *Πριμουτος*, der nebst Romulus, einem Comes aus Pettau, als Gesandte an Attila von Aëtius abgeordnet wurde [5]).

Die Erde als Bergmutter hieß ferner bei den Indern Giridža, die Berggeborne, und Naga nandini, die Tochter der Berge, von giri, der Berg; vergleiche das pohorische giri, zgiri, oben am Berge, und naga, wörtlich non iens, Berg; vergleiche die sloven. Bergnamen Nagova, Negova, Nagoje u. s. w.

Ein anderer Beiname der Erdgöttin Bhavâni als Bergmutter, Berggeborne, ist Adridža, von adri, Berg, und džan, gignere. Die Wurzel von Adri ist nach Benfey drih, wachsen. Richtig und wahr bemerkt dieser gelehrte Philolog: „Aus dem Begriffe des Wachsens geht am natürlichsten der der Höhe hervor, diese als das am Berge Hervorstechendste, dient zur Bildung der Bezeichnung von Bergen [6]).“ Beispiele bestätigen die Wahrheit dieser Behauptung; so ist aus der Wurzel vrdh das slav. berdo, aus der Wurzel vrh das slav. verh, aus der Wurzel mag, das slav. mogila entstanden. Alle diese Wurzeln bedeuten crescere.

Allein bei adri bin ich mit Benfey nicht gleicher Ansicht, da der wurzelhafte Laut h nicht so ganz verloren gegangen sein konnte. Aus Adrih bekämen wir im Slavischen Adlig; da aber sloven. Bergnamen Adran, Adren, lauten, so scheint mir die Wurzel dr, dru [7]), currere, die richtigere zu sein, und adri wäre nach der Analogie von naga, ačala u. s. w. gebildet, welche Bezeichnungen für Berg wörtlich auch den Begriff non iens, non currens ausdrücken.

Der Name der römisch-slovenischen Station Adrans mit dem prosthetischen h — Hadrans, an dessen Stelle heut zu Tage St. Oswald am Dranberg liegt, bezeichnet somit eine zwischen Bergen gelgene Ortschaft, was sie auch in der That ist.

---

[1]) Sieh Strabon X. pag. 469, 470. XII. p. 567.

[2]) Miklosich, Lautlehre, S. 261. Pott, etymolog. Forsch. I, 176.

[3]) Ilias, E', 522. M, 252 u. s. f.

*) Aus parm, perm ist das slowakische permoučik, der Berggeist, entstanden. (Sieh Časop. česk. Mus. 1848. II. Theil. 3. Heft. S. 316.

[4]) Knytlinga Saga. cap. 122.

[5]) Priscus, ed. Bonn. pag. 185.

[6]) Benfey, griech. Wurzellexicon. I, 80.

[7]) Aus dieser Wurzel ist auch der sloven. Flußname Drava, Dravinja, dann das sloven. Wort drav, *ῥεῦμα*.

Der Gott Atrans, verschrieben für Adrans, in der Inschrift: Atranti augusto sacrum, dessen Denkstein in dieser Gegend aufgefunden wurde, ist somit wieder der auf den Bergen thronende Perkun — Primut, der sloven. Ζεὺς ἄκριος.

Die slovenische Form wird ursprünglich adranis oder adranas gelautet haben. Vor auslautenden s wird aber der Vocal oft ausgestoßen, z. B. litthauisch pons für ponas, pats für patis, oskisch Bantins für Bantinus.

Das Suffix is hat sich noch in slovenischen Personen-Namen erhalten, als Lelis, Boris, Krukis u. s. w.

Eine andere Bezeichnung für die felsige Erde ist: acava, acala, accvala, von ac, Bergspitze. Die Wurzel dieser Wortformen ist ac, ak = sansk. aç, das Bopp durch: coacervare, Benfey durch: schärfen, zuspitzen, übersetzt.

Die urverwandten Wörter in andern indo-german. Sprachen aus der Wurzel aç — ac — ak sind das latein. ac-us, Nadel, acu-men, Bergspitze, griech. ἄκανος, Spitze, Dorn, Distel; sansk. açman, Stein; litth. aszmu, Stein; sloven. kamen, versetzt für akmen, wie rabota und Arbeit, alka für laka, aldija für ladija, alnij für lanij u. s. w.

Ferner sind aus der Wurzel ac die sloven. Bezeichnungen für Bergspitzen, Bergspitzen-Bewohner ac, ok, uk; Acelnik, Vucalnik, Hucnlnik, Hucul u. s. w.

Aus dem Begriffe des Spitzigen bildete sich der Begriff des Scharfen, daher sanskr. açri, Säbelschärfe, latein. acies, griech. ἀκμή, Spitze, Schneide, Schärfe; vergleiche das analoge illyrische lil, Felsenspitze, und lil, Säbelschärfe, griech. λίθος = açman, aszmu, akmen, kamen. Hieher gehört auch das sloven. ocel für okl = jeklo, Stahl, eigentlich Schneide.

Aus dem Begriffe der Schärfe entstand auch der Begriff des Bittern und Scharfen, daher aus aç — ac — acerbus, acetum, acidus, sloven. ocet, ὄξος, ὀξύς, acutus, russisch ukus, litth. uksosas, Essig; vergleiche das analoge sloven. bridek, bitter und scharf.

Aber auch Bezeichnungen für Schnelligkeit entstanden aus dieser Wurzel, wie acer, ocius, ὠκύς; ferner Bezeichnungen für Thiere und Elemente, die sich durch Schnelligkeit auszeichnen, als açva = ekva, açu = ὠκύ, açani = ἄκτις u. s. w.

Wir haben den Beweis hergestellt, daß die sloven. Sprache die Bezeichnungen acava, acata, acevata u. s. w. kenne, und leiten nun aus dieser Wurzel den Namen der Göttin Adsalluta her.

Für die richtige Lesart Adsalluta haben schon Kandler und Knabl [8]) hinreichende Beweise gebracht, auch findet sich noch in einem der Gänge, in welchem wir versammelt sind, ein wohlerhaltener Stein, der Adsalluta Augusta geweiht; ich darf daher gleich zur etymologischen Erklärung des Namens Adsalluta schreiten. Acaluta würde im Sanskrit açavanta, im Griech. ἀκιεσσα, im Latein. acilenta, acolenta lauten.

Im Slovenischen ist die älteste die sogenannte starke Form acavanta, die in acavuta übergeht. Sie entspricht der lateinischen und griechischen in ent, z. B. χαριεντ, violentus [9]) u. s. w. Da der krainische Slovene das v vor dem Vocal gerne in l übergehen läßt, z. B. trezli für trezvi, Cirkl für Cirkve, krokla für krokva, lotek für votek, vergleiche noch das Dalmatinische lodrica für vodrica, so bildete er auch acaluta aus acavuta saxea, montana, lapidea u. dgl.

Das Wort Acaluta mußte der Römer durch Adsalluta bezeichnen, da das c vor einem Vocal wie k lautet. Daher finden wir auf römisch-slavischen Denksteinen Redsomar, Redsatus für Recomar, Recat. Recomar bedeutet „Ente berühmt;" sicherlich war dieß ein Prädicat Radogost's, der unter seinen Attributen auch die Ente hatte.

Ganz richtig bemerkt dießbezüglich der gelehrte Pott: „Man muß bei solchen Wörtern und Namen, welche eine fremde Sprache aufnimmt, oder die in ihr aufbewahrt sind, sowohl darauf Rücksicht nehmen, inwiefern sie den ausländischen Klang durch ihr Bezeichnungssystem wiederzugeben vermochte, als auch, ob sie denselben nach einheimischen Wörtern und Formen umgemodelt habe [10])." Noch sei bemerkt, daß die ganze Gegend, wo die Denksteine der Acaluta aufgefunden worden sind, voll wilder Felsenklüfte und finsterer Höhlen sei. Dieser felsigen Muttererde und dem Flußgott Savus hatte man nun die besagten Denksteine errichtet.

[8]) Sieh darüber ausführlich in den Mittheil. des histor. Vereins für Steiermark. 2. Heft. S. 53.

[9]) Sieh Bopp, vergleichende Grammatik. V. Theil. S. 1405. § 957.

[10]) Pott, etymolog. Forsch. I. S. XXXIV.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

502. Das Kohlenbecken Innerkrain's, bergmännisch beleuchtet. Oestr. Zeitsch. für Berg- und Hüttenkunde. 1857. Nr. 10.
503. Laibacher Unterrichtsanstalten im J. 18⁵⁶/₅₇. Grazer Zeitung 1857. Nr. 190. Laib. Ztg. Nr. 187. Novice Nr. 67.
504. Die Karstbewaldung. Bl. aus Krain 1857. Nr. 35. Presse 1857. Nr. 204.
505. Unter den dem german. Museum gespendeten Geschenken befinden sich auch: Nr. 4120 Dr. Klun in Lichtensteig. Urkunden-Regesten zur Landesgeschichte Krain's. Handschrift. 129 Blätter. 4.
506. Karstbahn. Illustr. Ztg. Nr. 738 (hat Abbild. davon). Austria 34. Heft.
507. Zur Geschichte des Laibacher Theaters (von Dr. H. C.). Wiener Theaterzeitung vom 2. Sept. 1857.
508. Eine äußerst ehrenvolle, lobende Anempfehlung der „Reiseerinnerungen" von Heinrich Costa brachte das Abendblatt der Wiener Zeitung vom 3. Sept. 1857.
509. „Stein." (Dr. L. Jßleib.) Blätter aus Krain 1857. Nr. 36 fg.
510. „Der Slovene." Bellmann's „Erinnerungen." Prag 1857. 4. Heft.
511. Geologisches aus Krain. Bl. aus Krain 1857. Nr. 39.
512. Urgeschichte der Slaven von Krischek, im Warasdiner Gymnasial-Programm 1857.
513. Miklosich „zwei Suffixe" im Altslovenischen. Kuhn und Schleicher's Beiträge zur vergleichenden Sprachforsch. 2. Heft. 1857.
514. Zur slavo-skythischen Philologie. Beibl. der „Gazeta Lwowska" (Lemb. Ztg. „Miscellen" 1857. Nr. 18).
515. Dr. Knoblecher (Biografie). Brunner's Kalender für Katholiken 1858. Wien.
516. Die Grenzen Krain's in den verschiedenen Zeitepochen. Novice 1857. Nr. 85 fg.
517. Hausen. Conchylien-Reichthum von Radmannsdorf. — Ullepitsch, über die römische Wasserleitung (die Hr. U. bloß für eine Cloake hält). Bl. a. Krain 1857. Nr. 42.
518. Die warme Quelle bei Tschatesch. Bl. aus Krain 1857. Nr. 43.

Vereins-Nachricht.

48. Neu aufgenommen als Mitglieder: die Herren Dr. Anton Zbasnik, Districtsarzt in Gottschee; — Camillo Maschek, Musiklehrer in Laibach.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im November 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Ehrenhalle berühmter Krainer.

14. Barthol. Kopitar *)

ward 1780 am 23. August in Oberkrain geboren, wo sein Vater in dem Dorfe Répnje, zwischen Laibach, Stein und Krainburg, fern von aller Haupt- oder Heerstraße, Besitzer einer Hube war.

Kaiser Josef's II. zum Schulbesuche aufmunternde Patente blieben nicht ohne Wirkung auf das Landvolk. Kopitar's Vater, Jacob, hatte außer ihm noch vier lebende Kinder, darunter Jernej in der Mitte stand. Als dieser etwa neun Jahre alt war und bereits die Heerde seines Vaters geweidet und gehütet hatte — welche David'sche Rückerinnerung an Berg und Wald stets unter seine angenehmsten gehörte — fragte ihn einst der Vater, ob er nicht wollte „studieren gehen." Seit jener Zeit fehlte es von des Knaben Seite nicht an Mahnungen, bis ihn endlich am 25. Jänner 1790 der Vater nach Laibach führte. Wiewohl er auf diese Art, da der Schulcurs mit 1. Nov. begonnen hatte, fast um den halben Curs zu spät kam, ward er noch in die erste, d. i. unterste Normalclasse aufgenommen, und konnte in Folge seines Fleißes am Ende des Jahres in die folgende Classe vorrücken, wie die Uebrigen, die im November gekommen waren. Dazu verstand er keine Sylbe Deutsch, als er von Répnje nach Laibach kam, aber die Lehrer der ersten Classe sprachen auch Krainisch. Der liebste Buchstabe beim ABC-Lernen war ihm das i, weil er dabei an das i (si) dachte, das ihm als Zuruf an des Vaters Stute noch wohl bekannt war. Sonst freilich lief es beim slavischen Knaben mitten unter spöttelnden Deutschen Anfangs nicht ohne Heimweh ab, doch hatte die Mutter ihm dieß oft prophezeit, wenn er zu heftig in den Vater drang, ihn nach Laibach zu führen, und so siegte das point d'honneur des Studenten (d. i. die Scham vor der Mutter Spott) über sein Heimweh. Als er aber im September auf die Ferien nach Hause kam, war es nicht ohne Triumph für ihn und mehr noch für seine Angehörigen, daß er dem Pfarrer bei der Messe ministrirte, freilich ohne noch ein Wort von all dem Latein zu verstehen, das er vom „In nomine patris" an bis zum „Deo gratias" mit dem Pfarrer dabei wortwechselte; er hatte es aus einem mit deutscher Schrift gedruckten Ministrirbüchel auswendig gelernt. Der Pfarrer wollte ihm übrigens wohl, und Jernej mußte von den zwei Ferienmonaten wenigstens alle Werkeltage vom Morgen bis zum Abend bei Jenem zubringen, der ein Stadtkind, Sohn eines Guisverwalters, sich freilich genug aristokratische Airs gab, aber doch so viel Interesse an dem lernbegierigen Bauernsohn zu finden schien, um ihn nur zum Schlafengehen nach dem eine halbe Stunde entfernten väterlichen Hause zu entlassen. Er hielt streng auf correctes Deutsch und bereitete den Schüler zum Zeitvertreibe während der Ferien fast um einen vollen Curs voraus vor, welches Beides diesem bald so sehr zu Statten kam, daß er 1792 in der dritten Normalclasse, die zugleich die Parva für das Gymnasium bildete, unter mehr als 250 Mitschülern den ersten Preis davontrug. Es wäre von nun an die größte Schande gewesen, dieses Principat nicht das ganze Gymnasium hindurch zu behaupten. Eine Folge davon war (den Ruhm, der nach Quintilian auch den Knaben beseelt, ungerechnet), daß er nicht nur kein Schulgeld bezahlen durfte, sondern vielmehr aus den von Josef II. eingeführten Schulgeldern der Uebrigen ein jährliches Stipendium von fünfzig Gulden als Belohnung seines Fleißes erhielt, und von der Grammatik an, 1794, wo seine beiden Eltern an einer Epidemie starben, mittelst dieses Stipendiums und Correpetitionen mit schwächern Mitschülern nicht nur keine Nachhilfe zum Unterhalte vom väterlichen Hause bedurfte, sondern 1799 als Hauslehrer eines Neffen in die Familie des edlen Baron Sigmund Zois kam, der auf sein weiteres Schicksal den größten Einfluß hatte; denn auch nachdem der Zögling seine Laibacher Studien vollendet hatte

*) Wir entlehnen diese von Kopitar selbst fünf Jahre vor seinem Tode verfaßte Biografie auszugsweise dem 1. Bande seiner gesammelten „kleinern Schriften," welchen Fr. Miklosich in diesem Jahre herausgab. (Siehe oben S. 54, Nr. 62.)

und nach Wien geschickt worden war, um dort Chemie, Mineralogie und Technologie zu hören, blieb Kopitar beim ebenso geliebten als liebenswürdigen Sigmund Zois im Hause als dessen Secretär, Bibliothekar und Mineralien-Cabinets-Aufseher durch acht Jahre, die er unter die angenehmsten seines Lebens zählte *).

Hätten Kopitar's Eltern Ende 1800 noch gelebt und vor Allem ohne Sigmund Zois, wäre Kopitar wahrscheinlich zur Theologie übergetreten, im besten Falle vielleicht ein Bischof (wie mehrere vor und nach ihm studierende Schulkameraden), und im schlimmsten wenigstens ein wohlbepfründeter Pfarrer. So aber hatte der Wunsch der Collateralen nicht Gewicht genug, ihn zur Theologie zu bestimmen, wiewohl ihm die kirchengeschichtlichen und philologischen Studien der Theologie und selbst der geistliche Beruf sehr angenehm gewesen wäre. Kurz, er machte 1800—1808 einen Stillstand von eigentlichen Schulstudien und benützte die ziemlich reiche Muße bei Baron Zois, um durch freie Studien die Lücken der Schule möglichst auszufüllen. Französisch hatte er bereits am Gymnasium gelernt und später bis zu einem erträglichen Grade correcten Sprechens und Schreibens darin sich vervollkommt. Italienisch lernte er in Baron Zois halbitalienischem Hause praktisch sprechen. Englisch verstehen lernte er aus den sechs Bänden von Gibbon. Daß er schon seines Prinzipals wegen auch die Naturgeschichte und Naturkunde pflegte, versteht sich von selbst. Aber auch für sich und als heimliche Liebschaft trieb er das Griechische und konnte sich an Invernizzi's Aristophanes nie satt lachen. Daß er ein Slavist geworden, ist weniger sein als seiner Lage Verdienst. Baron Zois hat damals an dem Ex-Franziskaner Valentin Vodnik einen Hausslavisten, dem er, wie früher dem Penzel, den Mittagstisch gab, der es aber bis zu seinem 1817 erfolgten Tode nicht weiter als bis zur Ankündigung eines deutsch-krain. Wörterbuches brachte. Da Baron Zois selbst von der Mutter her das Krainische vortrefflich sprach, so versteht es sich von selbst, daß der Secretär Kopitar an allen den Dingen Theil nahm. Doch sollte sein Beruf zum Slavisten sich noch dringender bewähren. Der damalige Militär-Commandant Graf Bellegarde war 1806 nach Cattaro beordert worden, um diesen Ort den Franzosen zu revindiciren; seine Familie, d. h. seine 16jährige Tochter und ihre höchstens 30jährige französische Gouvernante blieben in Laibach. Diese klagten bei dem nächsten Besuche dem Baron Zois, daß es für sie doch fatal sei, daß gerade die besten Köchinnen Laibach's nichts als Krainisch verständen, und baten um einen guten Sprachmeister: Kopitar wurde gerufen und gefragt, ob er sich um seine Muttersprache und die Comtesse das Verdienst erwerben wolle, ihr Krainisch zu lehren. Der folgende Tag ward zur ersten Lection bestimmt. Diese Aufgabe war nicht ohne Schwierigkeit, da es für solche Patois (im französischen Sinne) fast ebenso wenig Lectionsbücher gab als für diese und die italienischen. Kopitar setzte sich vor Allem hin, um für seine schöne Schülerin in französischer Sprache den ersten Bogen seiner handschriftlichen krainischen Grammatik niederzuschreiben.

Während zwei Jahre darnach an Kopitar's krainischer Grammatik gedruckt wurde, fand sein Abgang nach Wien Statt. Acht Jahre praktischen Lebens und selbstgewählter Studien hatten ihn die Welt und sich selbst anders kennen gelernt (sic), als er sich Beides beim Austritt aus der Physik geträumt hatte.

Da sich Ende 1808 der Krieg von 1809 fühlbar genug vorbereitete, so mußte vor Allem für unbeirrten Aufenthalt in Wien, selbst für den Fall einer Belagerung (der dann wirklich eintrat) gesorgt werden. Kopitar ging also, nachdem er sein kleines Patrimonium unter seine Geschwister vertheilt, und einen Tag allein die Berge und Thäler seines jugendlichen Hirtenlebens wie zum Abschiede besucht hatte, Anfangs November 1808 nach Wien und ließ sich hier als studiosus juris immatriculiren, als welcher er während zweier Jahre die theoretischen und historischen Rechtstheile gehört hatte. Zu weitern juristischen Studien fehlte ihm eine besondere Vorliebe.

Kopitar hatte sich von seinem Secretärgehalt mit leichter Mühe ein Paar Tausend Gulden erspart, und Baron Zois erbot sich überdieß für den Nothfall zum Succurs, von dem indessen Kopitar keinen Gebrauch zu machen nöthig hatte, da er nicht nur in Wien für Nebenverdienst sorgte, sondern auch schon nach zwei Jahren Aufenthalts in Wien zuerst als slavischer und griechischer Censor, und bald darauf als Hofbibliotheks-Beamter eine feste kaiserl. Anstellung erhielt, die in seinen Wünschen lag.

*) Baron Zois war ein lediger Mann von fünfzig Jahren, aber so podagrisch, daß er, selbst wenn er sich am besten befand, nur in seinem selbsterfundenen dreirädrigen Sessel die siebzehn Zimmer des von ihm bewohnten Appartements seines dreistöckigen Hauses befahren konnte. Aeltester Sohn des aus einem armen, aber thätigen Handelskommis zum Eigenthümer oder Pächter aller Eisenwerke in Innerösterreich und in Folge eines don gratuit von 70.000 fl. an seine durch den siebenjährigen Krieg bedrängte Landesfürstin Maria Theresia, aus dem simpeln Bergamasken Michel Angelo Zoja (Toscanisch Gioja, Edelstein) zum Freiherrn emporgestiegenen Millionär Zois v. Edelstein, war er in der modenesischen Ritterakademie von Reggio erzogen worden, hatte aber seiner socialen Erziehung durch Reisen die Krone aufgesetzt, und lebte, als Kopitar in sein Haus kam, als der reichste und sonst in jeder Beziehung gebildetste Mann in Laibach. Mineralogie und Metallurgie war sein Metier, wie er sagte; ein 1800 gestorbener Bruder, Carl Zois, war eben so Meister in der Botanik; noch jetzt führen eine Campanula und eine Viola Zoisii aus den Alpen Krain's seinen Namen, so wie Werner einem von Baron Sigmund bekannt gemachten Serpentin den Namen Zoisis gab. Also Naturkunde und Technologie waren die Studien des Hauses; aber Baron Sigmund war der allzeit bereite und theilnehmende Mäcen jedes andern literarischen oder nützlichen Strebens. So erzählt Abr. Jacob Penzel, der originale Uebersetzer des Dio Cassius, daß Baron S. Zois ihm das in Krakau versetzte Manuscript der Uebersetzung sammt dem mit Randanmerkungen bedeckten Exemplar des Reimarus'schen Dio Cassius (um 300 Gulden) ausgelöst und ihm geschenkt hatte, damit er die Uebersetzung fortsetzen konnte.

Im J. 1814, obwohl der letzte Beamte der Hofbibliothek, erhielt er den ebenso ehrenvollen als willkommenen Auftrag, die 1809 entführten Bücher und Handschriften in Paris zurück zu übernehmen, bei welcher Gelegenheit er auch eine Excursion nach London und Oxford machte. Früher schon hatte er eine Vacanzreise über Prag bis Berlin und zurück über Leipzig, Nürnberg und München gemacht; endlich 1837 eine Reise auf eigene Kosten über Venedig und Bologna nach Rom und zurück über Livorno, Pisa, Florenz, Mailand. Sonst lebte er, seit 1843 Hofrath und erster Custos an der Hofbibliothek, seinem Berufe und schrieb außer der „Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark," Laibach 1808. 8., den „Glagolita Clozianus," Wien 1836. Fol., und den „Hesychii glossographi discipulus russus sec. XII. in ipsa urbe Constantinopoli, αποσπασματιον codicis Vindobonensis" 1840. Auch besorgte er den Druck des von ihm redigirten Textes zur editio princeps des in St. Florian entdeckten Psalters in polnischer, lateinischer und deutscher Sprache (Wien 1834) und sind von ihm in verschiedenen periodischen Schriften noch eine größere Anzahl von Artikeln erschienen.

Anton Alexander Graf v. Auersperg *)

(Dichter, geb. zu Laibach in Krain am 11. April 1806). Erhielt die erste Erziehung in seinem väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in Unterkrain. 1813 trat er in die Theresianische Ritterakademie, nach zwei Jahren in die Ingenieur-Akademie, in welcher er bis 1818 blieb. Nach dem Tode des Vaters fand die Vormundschafts-Behörde die militärische Erziehung für den einzigen Sohn und Majoratsherrn nicht geeignet, und Auersperg kam in ein Privatinstitut, studirte Philosophie und die ersten zwei Jahre der Rechte in Graz, die letzten zwei Jahre an der Hochschule in Wien. In diese Zeit fallen seine ersten, durch den Druck bekannt gewordenen Arbeiten, welche in Gräffer's „Philomele" und in der „Theaterzeitung" standen. Nachdem A. seine Studien vollendet, übernahm er selbst die Verwaltung seines Majorates und lebt abwechselnd den Sommer über auf Reisen oder auf seinem mit englischem Comfort ausgestatteten Stammschlosse Thurn am Hart, den Winter über in Graz. Am 11. Juli 1839 vermälte er sich mit Maria Gräfin v. Attems, der Tochter des steierischen Landeshauptmanns. Aus seiner stillen, den Musen huldigenden Häuslichkeit wurde A. nur auf kurze Zeit im J. 1848 gerissen, in welchem Jahre er am 13. März in Wien ankam und am 16. März der Bevölkerung von Graz die Zusage der Constitution überbrachte. Von den Ständen und Schriftstellern Oesterreich's wurde er im April d. J. zum deutschen Vorparlamente, so wie in seiner Heimat als Vertreter des Laibacher Kreises zur deutschen Nationalversammlung gewählt. Eines bald nach Erscheinen der „Spaziergänge" stattgehabten literarischen Zwischenfalls, der eine weitere Ausdehnung bekam und für den Dichter ehrenvoll endete, wollen wir nicht näher gedenken, weil uns Männer wie A. viel zu gut dünken, um mit unsaubarer Gesellschaft auch nur schriftlich in Berührung gebracht zu werden. Selbstständig erschienen von A. zuerst die „Blätter der Liebe" (Stuttgart, 1830) unter dem Pseudonym Anastasius Grün, welcher bald eine solche Berühmtheit erhielt, daß er in allen Gauen des deutschen Landes mit Begeisterung genannt wurde. Diese erwarb er sich aber durch Herausgabe des im Versmaße des Nibelungenliedes gedichteten Romanzenkranzes: „Der letzte Ritter" (München, 1830. 4., erste seltene Ausgabe; 7. Auflage in Miniatur-Format 1852). Dieser letzte Ritter schritt wie eine riesenhafte Göttererscheinung durch das deutsche Volk. Man hatte die Bedeutung dieses Epos erkannt, und der Dichter wurde von Alt und Jung gefeiert. In ihrer Weise noch größer war die Wirkung der anonym erschienenen „Spaziergänge eines Wiener Poeten" (Hamburg, 1831; letzte Auflage 1850), worin A. mit prophetischem Geiste von jener Größe Oesterreich's sang, die damals noch nicht war, aber die kommen sollte, weil der Kaiserstaat alle Elemente zu einer großen moralischen und politischen Macht in sich trug. Mit diesen Dichtungen hatte A. seinen Platz unter den Ersten der Sänger des deutschen Parnasses gewonnen. Nun erschienen der „Schutt" (Leipzig, 1836; 10. Auflage 1851 ebend.) und „Gedichte" (Leipzig, 1837; erste Auflage; 1852 10. Auflage). Im ersten rankt die Poesie in üppigen Rosensträuchen an Trümmern der Geschichte und Vergangenheit in seltener Herrlichkeit empor; in den letztern wirken die hohe volksthümliche Einfachheit, die reiche bildliche Bestimmtheit, die Reinheit, Tiefe und Durchsichtigkeit der Gedanken und Bilder mit unbeschreiblichem Zauber auf den Leser ein. In diese letztern sind auch die schönsten Gedichte der „Blätter der Liebe" mit einigen Veränderungen wieder aufgenommen. Chronologisch folgten die „Nibelungen im Frack" (Leipzig, 1843), welche Bauernfeld, A.'s Biograph, eine reine Satyre auf die „Marotte" nennt. Der längst erwartete „Pfaff vom Kahlenberg," ländliches Gedicht (Leipzig, 1850), enthält eine Reihe von Naturbildern, die der Dichter in der Weise der alten niederländischen Künstler genial staffirt. Die „Volkslieder aus Krain" (Leipzig, 1850) sind mit A.'s Meisterschaft aus dem Slovenischen, der Sprache seines Vaterlandes, übertragene oder vielmehr trefflich nachgebildete uralte Volksweisen. A. war mit dem unglücklichen Lenau innig befreundet, und hat dessen Manen auch seinen „Pfaffen vom Kahlenberg" gewidmet; dann gab A. zuerst Lenau's Nachlaß und in letzter Zeit „Lenau's Werke" heraus, welche er mit einer ausführlichen Biografie des unglücklichen Dichters einleitet. Wenige deutsche Dichter, wenn wir Schiller und Goethe und mit besonderer Beziehung auf den zu bezeichnenden Umstand Mathisson ausnehmen — sind so oft in Gedichten, namentlich von der jüngern Generation, gefeiert worden, als Anastasius Grün, die vielen Widmungen gar nicht

*) Diese Biografie ist dem unübertrefflichen, oben S. 18, Nr. 50, rühmlichst erwähnten „Biografischen Lexicon" Wurzbach's entnommen.

gerechnet. Als eines Curiosums sei hier noch das Titelkupfer erwähnt, das sich in Gräffer's „Neue Wiener Localfresken" (Linz, 1847) befindet, und ein nach einer Originalzeichnung von A. Grün radirtes Blatt voll kaustischen Humors ist, dessen nähere Erklärung die „Sonntagsblätter" von L. A. Frankl 1847, Nr. 33, enthalten. Der regierende König von Baiern, Max II., schmückte des Dichters Brust mit dem im J. 1853 gestifteten Orden. A. ist oft porträtirt; das erste Porträt brachte der Musenalmanach von Schwab und Chamisso für das J. 1837. Unstreitig das bestgetroffene Bild ist aber die Lithografie Kriehuber's, welche eine Beilage zur „Wiener Zeitschrift" für 1842 bildete, und nach welchem der treffliche Stahlstich von Kotterba in „Gedenke Mein" und im „Album österreichischer Dichter" (Wien, Pfautsch und Comp. 1841) gearbeitet ist.

Album österr. Dichter (Wien, 1841, S. 58: „Biografie" von Bauernfeld. — Panorama de l'Allemagne (Paris, 1839): »Gallerie de Contemporains« par le comte Paul de Dohna. — Bibliothèque universelle de Genève. October-Heft 1840. — Ueber seine berühmte Familie: Archiv für Geografie, Geschichte, Staats- und Kriegskunde. XII. Jahrg. (Wien, 1821. 4.), Nr. 40—42, 46, 52, 56, 57, und „Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst." Herausgegeben von Megerle v. Mühlfeld u. E. Th. Hohler. II. Jahrg. (Wien, 1830.) Nr. 76, 78, 80, 81, 82—85, 87—91, 94, 98—100, 102, 103, 105: „Die Fürsten und Grafen von A." Aus bisher noch ganz unbenützten Quellen, besonders mit Hinsicht auf die krainische Landesgeschichte bearbeitet, mit Familien-Urkunden belegt von Franz X. Richter *).

Ein altröm. Baudenkmal in Laibach.

Von Dr. H. Costa.

Der Bericht über die Museal-Versammlung vom 14. October l. J. in den „Blättern aus Krain" vom 17. genannten Monats, Nr. 42, enthält unter Anderem eine dankenswerthe Relation über die, von „mehreren Alterthumsfreunden im heurigen Sommer vom Hause Nr. 52 (richtiger 51) in der Gradischa ausgeführte Befahrung des gangbaren Theiles der sogenannten römischen Wasserleitung in der Gradischa-Vorstadt in Laibach," wobei gesagt wird, daß „die ganze Anlage des Kanals, so wie die hohe Lage der in denselben einmündenden Seitengossen dafür spricht, daß diese Baute unmöglich eine auf dem Systeme kommunicirender Wasserröhren erbaute Wasserleitung gewesen sein konnte, sondern daß sie für eine römische Cloake zu halten sei, in welche in späterer Zeit die Grundwässer der Umgebung eindrangen."

Linhart, welcher die genannte Baute ohne Zweifel ebenfalls untersucht hat, und in einer, dem ersten Bande seiner „Geschichte von Krain" zur Seite 309 beigegebenen Kupfertafel den Lauf jenes Kanals gerade so bildlich darstellt, wie er in der gedachten Relation in den „Blättern aus Krain" beschrieben wird, nennt jene unterirdische Baute einen „römischen Wassergang," und sagt S. 273: „Ueberhaupt waren Kanäle und Wasserleitungen nachahmungswürdige Anstalten der Römer. In Aemona war eine unterirdische Wasserleitung. Sie ist noch da, von Jahren ziemlich geschont, fängt außer Laibach am Fuße des Berges Rosenbach an, geht durch die Gärten längs dem Commendischen Grunde, der von einer alten Mauer eingeschlossen ist, und gibt unter der Bastion im Stadtgraben *) den Einwohnern der Krakau einen öffentlichen Brunn. Im J. 1668 stürzte ein Theil davon ein." Ueber diesen Einsturz berichtet Thalberg in seiner „Epitome Chronologica," S. 78, wörtlich: „In horto nunc Mugerliano, extra portam Teutonicam, pars Aquaeductus, in veteris Aemonae splendoris fidem, hodiedum superstitis, ob incaute effosam terram, corruit." Und unser vielverdienstliche Vodnik, der so zu sagen sein ganzes Leben dem Studium der römischen Geschichte und den Alterthümern unseres Vaterlandes widmete, und vom gelehrten Professor Richter ein „ehrwürdiger, unermüdeter Slavist, Alterthumsforscher und Historiker Krain's" genannt wurde, sagt im „Laibacher Wochenblatte," Nr. 39, vom 18. September 1818, bei Besprechung eines, bei der Bartholomäus-Kirche in Unter-Schischka befindlichen Römersteines, der übrigens auf irgend ein ähnliches Bauwerk keinen Bezug hat, wörtlich Folgendes: „Wenn ich alle mir bekannten Umstände zusammen denke und gegen einander vergleiche, so wird es mir wahrscheinlich, daß dieser Stein entweder hier etwa im Felde, oder neben der Wasserleitung aus der Quelle Slatek nach Emona, welche von Kamna-Gorica über die Gemeinde Dravle bei Koßeße und den beiden Schischka bei dieser Kirche vorbei längs der Lattermanns-Allee nach Gradischa ihre Richtung hatte und wahrscheinlich noch hat, hervor gegraben wurde. Der Stein gehört beiläufig in das zweite Jahrhundert." Die von Vodnik beschriebene Wasserleitung wäre also beiläufig dieselbe, welche vermög der oben erwähnten Relation in den „Blättern aus Krain" vom 17. d. M. „der Volkssage nach bis nach Gleinitz bei St. Veit reichen soll." Und wenn wir auf Valvasor zurück gehen, so finden wir im V. Buche, S. 236, seiner „Ehre des Herzogthums Krain" einen „Abriß des Lagers oder Situation des vormaligen Aemona," und lesen S. 237: „An diesem Ort werden überall in der Erden, wenn man gräbt, unterschiedliche, geschnittene (oder gehauene) Steine, wie auch Gewölbe und unterschiedliche Kanäle oder Röhren angetroffen. Wie man denn, allererst noch vor wenig Jahren, in Herrn Hanns Christof Otto Garten gar artliche viereckte Kanalen oder Gängen gefunden, von solcher Größe, daß Einer kaum wäre durchgekrochen. Dieselben waren, hin und wieder, unter der Erde dergestalt kreuzweise gelegt, daß eines durch's andere gangen ist. Was es eigentlich gewest, hat zwar Niemand wissen können; ich glaube aber, sie mögen wohl vor Zeiten zu heimlichen Gängen gedient haben." —

Wir haben also drei verschiedene Ansichten über die ehemalige Bestimmung jenes altrömischen Baudenkmals, und es frägt sich, welche die richtigste oder richtigere ist? Wenn

*) Genealogie der Auersperge siehe oben S. 30.

*) Zois'scher Graben.

es mir erlaubt ist, in dieser, für die Geschichte unseres Vaterlandes und zunächst der Hauptstadt Laibach immerhin nicht unwichtigen Frage meine Meinung offen auszusprechen, so glaube ich, in Folge vormaliger und dießjähriger eigener Anschauung, an Thalberg, Linhart und Vodnik mich anschließen zu sollen, zumal da ich auch bei Valvasor dießfalls geradezu keinen Widerspruch finde.

Die römischen Wasserleitungen (Aquaeductus) bestanden, nach Gallani und Hohler, aus gemauerten Kanälen, in welche das Wasser oft sehr weit her, wie nach Rom zehn Meilen weit von Tusculum, in der möglichst geraden Richtung nach der Stadt geleitet wurde. Diese Kanäle gingen, nach Beschaffenheit des Bodens, bald unter der Erde und bisweilen sogar durch Berge, bald erhoben sie sich über die Senkung der Erdfläche auf gewölbten Bögen und Pfeilern, die wie Brücken oder wie unser Viaduct bei Franzdorf, jedoch im verhältnißmäßigen Ebenmaße, gebaut waren. Aus dem Kanale ergoß sich das Wasser in ein großes Reservoir oder Wasserbehältniß (castellum, dividiculum), und floß aus demselben durch Röhren von Blei oder Stein in andere kleinere Behältnisse, aus welchen es sich weiter an die verschiedenen Plätze seiner Bestimmung, entweder in die öffentlichen Springbrunnen und Bäder oder in die Wohnhäuser der Stadt, vertheilte. — Die Stadt Rom hatte auch ihre Unrathsgänge (cloacae), und es ist wahrscheinlich, daß deren auch in andern Städten des alten Rom bestanden: es kommt jedoch davon meines Wissens nirgends etwas vor, während von den Wasserleitungen, welche die alten Römer in verschiedenen Gegenden des römischen Reiches errichteten, häufig Erwähnung geschieht, und hier und da noch Spuren und Denkmale zu finden sind.

Die altrömischen Kanäle in und bei Laibach mögen allerdings im Laufe der Zeit durch Bodensatz, Schlamm und Unrath den Charakter einer Cloake angenommen haben, allein ihre Bauart gleicht gleichwohl jener der oben beschriebenen unterirdischen Wasserleitungen, welche sich auch über die Senkung der Erdfläche erhoben, und wenn schon sie gegenwärtig nur noch in Fragmenten vorhanden sind, und der steinernen oder bleiernen Röhren, deren sie, weil leicht zugänglich, im Laufe der Zeit leicht entblößt worden sein können, entbehren, und obgleich es jetzt, nach Jahrhunderten, schwer sein möchte, genau zu bestimmen, wie und woher das Wasser hier zugeflossen sei, und wie es den verschiedenen Theilen der weit ausgedehnten Stadt Emona und der Oberfläche mitgetheilt wurde, so ist es nichtsdestoweniger mehr als wahrscheinlich, daß, gleichwie eine spätere Zeit es nöthig fand, das Quellwasser mittelst Röhren, die zum Theil noch bestehen, nach Laibach zu leiten, auch die Römer als ein dringendes Bedürfniß es angesehen haben, Emona mittelst Wasserleitungen mit gutem Trinkwasser zu versehen, und daß somit die besprochenen unterirdischen Kanäle die Ueberreste einer römischen Wasserleitung sind, „in veteris Emonae splendoris fidem."

Nachträge.

1. Die Reste einer alten Kapelle bei Obernassenfuß in Unterkrain, welche in diesen Mittheilungen im Jahrgange 1847, S. 85, beschrieben und mit einer Lithografie beleuchtet worden, dürfte vielleicht auch verdienen, daß sich die Alterthums-Commission um die Erhaltung derselben annehmen würde. Ihre Form ist romanisch, in runder Kuppelform, und insofern übertrifft sie an Alter wahrscheinlich die meisten, wo nicht alle kirchlichen Bauten in Krain. Das Mauerwerk ist noch gut erhalten, bis auf den Eingang, doch fehlt schon seit lange die Bedachung. Vielleicht ist dieß die einstige Pfarrkirche von Obernassenfuß gewesen, bevor die gegenwärtig noch bestehende, aber nicht mehr als Pfarrort geltende St. Peterskirche gebaut wurde.

2. Der Mithrasstein, welcher in diesen Mittheilungen im Jahrgange 1856, S. 2, näher erläutert worden, findet sich bereits im „Illyr. Blatte" im Jahrgange 1830, Nr. 28, beschrieben. Dort wird als dessen Fundort nicht Igg, sondern der Seunig'sche Garten in Laibach angegeben; auch werden die letzten Siglen EMESIS SVP. besser erklärt mit Obermösien, einer Provinz des alten Illyricum. Hiermit behebt sich die an jener Stelle der Mittheilungen ausgesprochene Ansicht, es seien jene Siglen die Abkürzung für Emonensis superior, wornach man bei Igg eine Stadt Emona superior hätte annehmen können, und der römische Name für die einstige Igger-Ortschaft bleibt noch unbekannt.

3. Die in den Mittheilungen d. J., S. 99, aus den „Monumenta Habsburgica" angeführte Instruction für den Bischof Johann von Laibach als Statthalter, Wolf Grafen v. Thurn und Abt Lorenz von Sittich als Commissäre bezieht sich auf das J. 1592 und auf den Erzherzog Ernest, Vetter des damals noch minderjährigen Erzherzogs Ferdinand und Landpfleger in Innerösterreich vom J. 1591 bis 1594. (Man vergl. Hurter's Geschichte Ferdinand II., 2. Bd., S. 363 ff.) Dieß zeigt sich deutlich auch aus der angeführten Ernennung des Landeshauptmanns Johann Cobenzl von Prosseck, welchen Valvasor für das J. 1592 anführt. (Buch IX. S. 66.) Hitzinger.

4. Prof. Momsen liest die auf der zum September-Heft gegebenen Tafel lithografirte Römerinschrift, wie folgt:

IVLIAE. C. F.
PRISCILLAE
ANN. XXXX
C. RVSTIVS. DEXTEr
CONIVGI OPTIMAe
ET RVSTIAE C. F.
PRISCILLINAE
ANN. XXX
PATER filiae.

5. Die auf S. 128 vorkommende erste Inschrift ist durch Druckfehler entstellt und muß so lauten:

IMP. CAES. L. SEPT
IMIVS SEVERVS PI
VS PERTINAX.

Dr. E. H. Costa.

XVIII. und XIX.

Monats-Versammlung.

Bei der 18. Versammlung des historischen Vereins für Krain am 5. November d. J. begann Herr W. Urbas eine Reihe von Vorträgen, deren Zweck dahin geht, in einer kritischen Umschau Bericht zu geben, was auf dem Gebiete der Geo- und Topografie Krain's bisher in der Literatur geleistet wurde. Des Jesuiten Kircher's (1602—1680) und Valvasor's Werke nur kurz berührend, verweilte Herr Urbas dagegen längere Zeit bei Steinberg's Beschreibung des Zirknitzer Sees. Die ganze, sehr interessante und für künftige Bearbeiter der Topografie unseres Landes sehr werthvolle Abhandlung wird im Jahrgange 1858 der „Mittheil." abgedruckt werden.

Hierauf verlas der Secretär eine eingesendete Abhandlung vom Herrn Zolldirector Dr. H. Costa „über ein altrömisches Baudenkmal in Laibach."

Herr Prof. Meteiko verlas eine höchst interessante, historisch-topografische Monografie über Strug, zwischen Reifnitz und Seisenberg, welche Herr Pfarrer Namre eingeschickt hatte und die im December-Heft der Vereins-Mittheilungen vollständig abgedruckt werden wird. Herr Meteiko knüpfte daran Bemerkungen über die Namen von 5 Curatien Dürrenkrain's.

Zum Schluß ergriff der auf seiner Reise nach Zara anwesend gewesene k. k. Gymnasial-Professor Dr. Kinn das Wort, um der ehrenvollen Anerkennung zu erwähnen, die unser Verein in weiten Kreisen Deutschlands finde, und wie theilnahmsvoll sich Hofrath Klemm in Dresden, Professor Prutz in Halle, Professor Biedermann in Weimar, Paßavant in Frankfurt, Rocholz und J. Grim über denselben ausgesprochen haben. Rocholz sei ein unermüdlicher Forscher auf dem Gebiete sloven. Culturgeschichte, Grim ein großer Kenner slavischer Sprachen, mit dem der histor. Verein, so wie mit der Petersburger Akademie der Wissenschaften in ein engeres Verhältniß treten sollte.

Die 19. Versammlung am 3. Dec. beehrten Se. Excellenz Herr Graf Chorinsky mit Dero Gegenwart.

Herr Prof. Meteiko machte im Anschlusse an seine Mittheilungen bei der 17. Monats-Versammlung und an eine ausführliche Recension Kopitar's über Dobrowsky's „Slavin" weitere Mittheilungen über dieses vortreffliche Sammelwerk, und theilte am Schlusse die Notiz mit, daß Fürstbischof Thomas Chrön in einem (im Museo befindlichen) Kalender angemerkt habe, daß er zu seiner Freude durch zwei von Polen nach Rom reisende Priester erfuhr, daß die Polen auch schon eine Uebersetzung der ganzen Bibel in ihre Sprache hätten. Sie erhielten diese 1561, nachdem bereits 1488 die Böhmen vorangegangen waren.

Herr Urbas setzte seine Uebersicht der bisherigen geografischen Literatur Krain's fort, und besprach dießmal Gruber's Briefe (1781), Hacquet's „Oryctografia Carniolica" (1778) und dessen „mineral-botan. Lustreise" (1784).

Hierauf verlas Herr Vereins-Archivar Germonig ein unter den Vereins-Papieren gefundenes Manuscript, das eine kurze, aber sehr interessante Schilderung der Anwesenheit Kaiser Josef II. in Laibach am 20. und 21. März 1784 gibt, welche — wie Herr Germonig nachwies — selbst Schimmer in seiner Biografie Josef II. nur ganz flüchtig erwähnt. Da weder der histor. Verein noch die Lyceal-Bibliothek die damalige „Laibacher Zeitung" besitzt, so war vorläufig nichts weiter darüber aufzutreiben. Es beauftragten aber Seine Excellenz der Herr Statthalter, welcher sich für diesen Gegenstand sehr lebhaft interessirte, den Herrn Vereins-Custos, im ständischen und Gubernial-Archiv weitere Nachforschungen anzustellen.

Der Bericht selbst lautet, wie folgt: „Kaiser Josef II. gelangte am 20. März 1784, Nachmittag um Dreiviertel auf 1 Uhr in Laibach an, und stieg im Gasthofe zum „wilden Mann" ab, worauf Höchstderselbe, nach einer kleinen Verweilung, zu Fuß in Begleitung des Herrn Franz Grafen v. Kinsky, Generals v. Wenkheim und des Herrn Baron v. Taufferer, Kreishauptmann, das Bürgerspital, Militär-Krankenspital, die Ursulinerinnen, das Militär-Waisenhaus besuchte; von dannen begab sich der Monarch in das Gasthaus zur Mittagstafel, allwo Höchstselbem viele Bittschriften überreicht wurden. Abends gegen 6 Uhr war Audienz für Jedermann."

„Um halb 8 Uhr erwiesen Seine Majestät dem hiesigen Adel die allerhöchste Gnade, zu dem Grafen Alois v. Auersperg, in Begleitung der Obigen, in Gesellschaft zu kommen. Sonntag, als den 21. d., in der Früh um 8 Uhr, begab sich der Monarch, in Begleitung des Herrn Grafen v. Kinsky, des Generals v. Wenkheim und Baron v. Taufferer, in einem sechsspännigen Wagen nach der Domkirche, allwo der Fürstbischof v. Herberstein sammt dem Domcapitel Se. Majestät empfangen haben. Höchstderselbe wohnte dem Choralamte bei; nach geendigtem Gottesdienste begab sich der Monarch in die Kirche der Franziskaner, von dannen nach der Kirche des hl. Jacob, von dort nach der neuen Grabenbrücke des Gruber, und endlich zu dem Professor Hacquet, wo Selbe sein Naturalien-Cabinet und dessen Anatomiekammer zu besehen geruhten. Sodann kam das Zuchthaus und endlich die Militär-Caserne an die Reihe."

„Seine Majestät haben alle Ihre Schritte mit Wohlthaten begleitet, die armen Häuser auf das freigebigste beschenkt, und nur überhaupt, ohne das Uebrige zu erwähnen, für die Pfarrarmen ein Geschenk von 100 Ducaten zurückgelassen. Nachmittag um 3 Uhr setzten Seine Majestät, nebst dem übrigen Gefolge, die Reise nach Wien fort. — Tausend Segenswünsche von den hiesigen Einwohnern haben den hohen Reisenden begleitet. — Den 21. v. M. haben Seine Majestät in Krazen das Nachtlager gehalten. Tags darauf reisete Höchstderselbe nach Marburg und von dannen am 23. nach Grätz."

Herr suppl. Professor Mur gab eine interessante Zusammenstellung über Wallenstein und sein welt-

historisches Verhalten bis zur Schlacht bei Lützen 1632. Er stützte sich hiebei auf die neuesten Resultate der Wissenschaft und entrollte, anschließend an Wallenstein und Kaiser Ferdinand II., ein lehrreiches Bild der betreffenden Epochen des 30jährigen Krieges und der Triebfedern der leitenden Männer jener Zeit: Richelieu und Gustav Adolf.

Zum Schluß erwähnte der Secretär, daß ihm Prof. Momsen auf seiner Rückreise von Istrien nach Breslau versprochen habe, für die Vereins-Mittheilungen einen Beitrag, nämlich über Krain's interessantestes historisches Denkmal, einen bis auf Momsen unentzifferten Stein von Straſcha bei Gurkfeld zu senden.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CLVII. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium:

521) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Fünfter Jahrgang. 1. Heft.

CLVIII. Vom Herrn Primus Schemua, Weltpriester der Diöcese von Parenzo, folgende Münzen:

522—523) Zwei kleine Silber-Bracteate.

524) Von M. Agrippa. L. F. Cor. III.

525) Vom Cäsar Drusus Minor.

526) Vom Kaiser Domitianus. (*Rev.* Moneta Augusti.)

527) Vom Kaiser Constantius II.

528) Vom Kaiser Valens.

529) Vom Kaiser Justinianus I.

530) Von der Stadt Venedig. R. C. L. A.

CLIX. Vom Herrn J. C. Hofrichter in Graz:

531) Laibacher Wochenblatt: Einzelne, unzusammenhängende Nummern von 1804—1810.

CLX. Von dem Vereine für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde:

532) Urkundenbuch der Stadt Lübeck. II. Theil. 9. und 10. Lieferung. Lübeck 1856. 4.

CLXI. Vom Herrn Johann Arcari, k. k. Ober-Ingenieur in Laibach:

533) Zwei große photographische Ansichten des Franzdorfer Viaductes in Groß-Imperial-Folio.

CLXII. Vom Herrn Peter Dobraviz, Pfarrvicär zu Strug, im Decanate Reifniz, folgende vier alte Original-Urkunden:

534) Urkunde, ausgefertiget zu Graz am 6. Dec. 1570, von Carl, Erzherzoge von Oesterreich, Herzoge zu Burgund, Steier, Kärnten, Krain 2c., betreffend die kaufrechtliche Verleihung und Ueberlassung einer im Amte Strug gelegenen halben Hube an M. Maglon. Original auf Pergament, mit angehängtem und etwas beschädigten Siegel.

535) Urkunde, ausgefertiget von Carl, Erzherzoge von Oesterreich 2c., zu Graz am 8. Dec. 1570, betreffend die kaufrechtliche Verleihung und Ueberlassung der im Amte Strug gelegenen, sogenannten Chrischmann-Hube an Marens und Hanns Marinschitz.

536) Verkaufs- und resp. Kaufvertrag ddo. 25. Sept. 1595, geschlossen zwischen den Brüdern Primus, Lucius und Leonhard Steffantschitsch, als Verkäufern — eines Theiles, und dem Jacob Ruß, als Käufer — andern Theils, betreffend eine halbe Kaufrechtshube zu Tschrettesch, im Amte Strug. Original auf Pergament, mit angehängtem beschädigten Siegel.

537) Heiratsvertrag zwischen Johann Khrön und der Gertraud, geb. Ruß, ddo. Herrschaft Zobelsberg den 26. Jänner 1737. Original auf Papier, mit Siegel.

CLXIII. Vom Herrn Dr. Carl Beßel, k. k. Bezirksarzt in Laibach, zu der bereits von ihm gegebenen Autographen-Sammlung:

538) Zwei Original-Urkunden, mit eigenhändiger Unterschrift: a) des Erzherzogs Johann; b) des Guetard, commandirenden Generals in Illyrien. Beide vom J. 1809.

CLXIV. Vom hochw. Herrn Caspar Belkaverch, fürstbischöfl. Ordinariats-Kanzler in Laibach:

539) Die bisher noch abgängig gewesenen drei Schematismen der Laibacher Diöcese von den Jahren 1845, 1849 und 1850.

540) Siebzehn ältere Diöcesan-Directorien.

CLXV. Vom Herrn Wolfg. Günzler, Graveur und Hausbesitzer in Laibach:

541) Sehr gut erhaltene Abdrücke größerer und kleinerer Sigille, theils auf rothem, theils auf braunem Siegellack, von Behörden, adeligen und unadeligen Familien, namentlich aber: Großes Majestäts-Siegel Kaiser Ferdinand III. — Abdruck des großen Siegels Kaiser Franz II. auf rothem Siegellack und auf Blei. — St. Wolfgangus Episc. 1492. — Governo della città e provincia di Modena. — Sigillum capituli eccles. Labacensis 1494 (länglicht rund) etc. etc. — Ferner drei thalergroße Medaillen: eine auf Martin Luther und Ph. Melanchthon; eine auf den Christof Dorschens, Diamantenschleifer, und eine mit der Umschrift: „Gott gib Frieden in dem Land, Erhalt' Lehr-, Wehr- und Nährstand;" auf der andern Seite: „Unser Feigenbaum und Reben, Wird uns sichern Schatten geben."

CLXVI. Von dem Secretariate der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

542) Neues Lausitz'sches Magazin. Dreiunddreißigsten Bandes 1., 2., 3. und 4. Heft.

CLXVII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

543) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 9. September 1857.

CLXVIII. Vom Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector für Steiermark und Kärnten, Conservator der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Graz:

544) Von dem Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen, von Josef Scheiger. Wien 1857. 4.

545) Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser, von Josef Scheiger. Graz 1853. 8.

546) Ueber Reinigung der Alterthümer, von Josef Scheiger. (Aus den Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 7. Heft, besonders abgedruckt.)

CLXIX. Von dem Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark in Graz:

547) Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. 7. Heft. Graz 1857. 8.

548) Achter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark vom 1. März 1856 bis letzten März 1857.

549) Bericht über die achte allgemeine Versammlung des histor. Vereins für Steiermark, am 1. April 1857.

CLXX. Von der löbl. Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin:

550) Baltische Studien. Sechszehnten Jahrganges 2. Heft. Stettin 1857. 8.

CLXXI. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

551) Mittheilungen derselben. Zweiter Jahrgang. September 1857. 4.

CLXXII. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien:

552) Sitzungsberichte philos.-historischer Classe. Bd. XXIII. 2., 3. und 4. Heft. Ferners

553) Notizenblatt de 1857. Nr. 16, 17, 18 und 19.

CLXXIII. Vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:

554) Jahrbücher dieses Vereins. XXIV. Heft. Zwölfter Jahrgang. 8.

CLXXIV. Vom Herrn J. C. Hofrichter in Graz, — folgende von ihm in Druck gegebene Werke:

555) Radkersburg, seine Privilegien, Geschichte, Sehenswürdigkeiten und seine Umgebungen. Mit artistischen Beigaben. Radkersburg 1842. 8.

556) Quellen des steierischen Staats- und Privatrechtes. Von J. C. Hofrichter. Graz 1846. 8.

557) Die Privilegien der k. k. landesfürstl. Stadt Fürstenfeld; mit einer historisch-topografischen Skizze derselben. Graz 1857. 8.

CLXXV. Vom Herrn Leopold Martin Krainz, k. k. landesgerichtlichen Grundbuchsactuar in Agram:

558) Hygieine, sive Tutrix Corporis humani, Modum ostendens, quo homines absque Medicamentis aetatem suam in statu Naturali sano ac vegeto in seram usque senectutem protrahere valeant. A Joanne Franc. Paulo Ganser, Philosophiae et Medicinae Doctore, inclytorum Ducatus Styriae statuum Physico Radkerspurgensi Ordinario. In Favorem et Utilitatem vitae humanae prolongandae, accedente tractatu animastico. Lipsiae 1731. 8.

CLXXVI. Vom hohen k. k. Landesregierungs-Präsidium von Krain:

559) Erste österreichische Vereins-Münze, im Werthe von zwei Vereins-Thalern, geprägt zum Gedächtnisse der Vollendung der südlichen Staatseisenbahn. 1857.

CLXXVII. Vom Herrn Franz Gerkmann, Lehrer an der k. k. Hauptschule in Wippach:

560) Biografisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, herausgegeben von Dr. Const. v. Wurzbach. Neunte und zehnte Lieferung. Wien 1857.

CLXXVIII. Vom Herrn Peter Hitzinger, Localkaplan in Podlippa, folgende Urkunden:

561) Kirchen-Inventarium von Neumarktl vom J. 1526. Abschrift.

562) Bericht über die Marktrechte von Neumarktl vom J. 1537. Abschrift.

563) Tauschbrieff Vmb die zwei Unterthanen zu Hochpruck der Pfarrkirchen zu Neumarkhtl gehörig, anno 1581. Abschrift.

CLXXIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

564) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 10.

CLXXX. Vom Herrn Theodor Ludwig Elze, evangelischen Pfarrer in Laibach, folgende Broschüren:

565) Fünfter Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach zum Besten des Kirchenbaufondes dieser Gemeinde. Laibach 1857. 8.

566) Die Einweihung der neugegründeten evangel. Andreaskirche in Cilli am 25. März 1857. Laibach 1857. 8.

567) Rede bei der Beerdigung der Frau Elisabeth Heimann, gehalten in der evangel. Christuskirche zu Laibach den 26. Juni 1857 von Theodor Elze, evangel. Pfarrer. Auf Verlangen gedruckt. Laibach 1857. 8.

568) Groschen von Johann Christian, Fürsten v. Eggenberg. 1677.

Vereins-Nachricht.

49) Neu aufgenommene Mitglieder: Hr. Fidelis Terpinz, Präsident der Landwirthschaft-Gesellschaft; Hr. Valentin Zeschko, Haus- und Fabriksbesitzer; Hr. Josef Vogl, Amtsvorstand der Bankfiliale; Hr. Franz Jeglitsch, Oberlieutenant und Commandant des Zeug-Artillerie-Postens in Laibach; — dagegen ist ausgetreten: Hr. Josef Schulz.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im December 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Strug und seine Localmerkwürdigkeiten.

(Nach einigen in dem Pfarrbuche des Pfarrvicariates Strug aufgezeichneten Vormerkungen.)

Strug kommt von dem sloven. Worte struga oder Wasserbett, Rinnsal, auch eine tiefe Holzriese, wie auch eine schmale, lange Schlucht genannt. Der Bach Rašica, der schon vor vielen Jahrhunderten bei Ponikve *), drei Meilen von hier, neue unterirdische Kanäle gefunden, floß einst durch Gutenfeld und Strug. Sein tiefes, aber trockenes Bett sieht man noch jetzt. Es reicht durch das ganze Thal und wird struga genannt, daher das ganze Thal Strug und die Bewohner stružani, ohne daß irgend ein Dorf Strug heißen möchte. Strug ist die südliche Fortsetzung der Gutenfelder Ebene, ein 1 Meile langes, aber kaum 1000 Klafter breites Thal. Es liegt beinahe in gerader Richtung zwischen Reifnitz und Seisenberg, vom ersten Orte eine, vom letzten drei gute Stunden entfernt. Es wird südöstlich von Reifnitz durch mala gora, einen von Ponikve bis Malgern (Ortschaft in der Pfarre Mitterdorf bei Gottschee), sechs Meilen langen, in der Mitte zwischen Strug und Reifnitz eine gute Stunde breiten, sehr steilen Berg begrenzt, und südöstlich, nördlich und nordwestlich von Ebenthal, Hinach, Ambruß und Obergurk, von deren Hutweiden, Waldungen und Bergwiesen, die nur ein Kalksteingefilde genannt werden können, umschlossen.

Die Bewohner leben vom Ackerbaue und der Viehzucht. Sie haben sehr ausgedehnte Hutweiden, Bergwiesen zu 60—80 Joch; doch ist das Gras des Abmähens kaum werth. Die Schweinezucht ist ein namhafter Artikel, und jene werden mit Knollen, Kürbiß, Möhren, gedörrtem jungen, abgebrühetem Klee, im Frühling und Sommer mit Kirschen- und Ulmenlaub gefüttert. Gewerbe, selbst Professionisten, gibt es gar keine. —

In den Pfarren Strug, Ebenthal, Altlack, Hinach, Ambruß gibt es gar kein fließendes und sehr selten ein Quellwasser, daher diese ganze Gegend mit Recht suha Krajna genannt wird. Einige Bewohner haben Cisternen, die ärmeren behelfen sich mit Trögen aus Buchenstämmen, wo sie das Regenwasser von Dächern auffangen. Im Winter schmelzen sie Schnee in den Stuben. Bleibt der Regen 8 bis 14 Tage aus, so wimmelt das Wasser von lebenden Wasserthierchen, und dennoch ist man froh, wenigstens dieses zu haben.

Bleibt der Regen auf längere Zeit aus, so ist für Menschen und Thiere ein wahres Elend da. Man holt das Wasser aus der Grotte bei Kómpolje, welche Valvasor, 1. Bd. S. 231, beschreibt. Zur Zeit einer längern Dürre erregen oft die Rinder, von der Weide kommend und in den gewöhnlichen Wassertrögen kein Wasser findend, durch ihr Brüllen, und die Weiber, wenn sie von Haus zum Haus mit ihren Töpfen einige Tropfen Wasser vergebens suchen, sehr rührende Scenen. — Der größte Wassermangel seit Mannesgedenken war anno 1834. Da kostete das Wasser dem damaligen Herrn Pfarrer von Strug bei 200 fl. C. M. Das ganze Jahr waren drei Dienstboten, zwei Ochsen und ein Pferd beschäftiget, das Wasser aus der entfernten Grotte bei Kómpolje herbeizuschaffen, in deren tiefen Schlünden der Rauch der hölzernen Fackeln und des Kienspanes, welche beinahe durch 12 Monate darin nie erloschen, die das Wasser schöpfenden Menschen zu ersticken drohte.

Lustig ist der Anblick beim ersten Regen nach der Dürre; derselbe mag beim Tag oder bei Nacht erfolgen, so ist Alles mit dem Auffangen des Wassers beschäftiget. Jedes wasserhaltige Geschirr wird auf den Regen getragen. — Im Winter befindet sich fast in jeder Wohnstube ein Schneegerüste. Man tritt den Schnee gewöhnlich in die Wasserschäffer, trägt ihn ballenartig auf diese Gerüste, und so erzeugt man sich das tägliche Wasser zum Hausbedarfe.

Ganz wunderbar sorgt die Vorsehung in dieser wasserarmen Gegend dadurch, daß jedes Wasser der Gesundheit zuträglich ist. Aus jeder Lacke, jeder Pfütze, jedem morschen Baumstocke trinkt man es, ohne auf dessen Farbe, Geschmack, Geruch oder Gestank Rücksicht zu nehmen, und man hört doch nie von einem Wechselfieber.

*) Wo sich dermal die neu errichtete großartige Graf Larisch-Mönich'sche Eisenfabrik befindet.

Die Ursache dieses Wassermangels sind wohl nur die unterirdischen Grotten. Die ganze Gegend ist unterminirt. Wo man eine Cisterne anzulegen versucht, kommt man auf unendliche Höhlen und leere Räume, die alle nach Südost, d. i. zur Gurk oder Kulpa, die Richtung nehmen. Auf allen Aeckern, Wiesen und Hutweiden findet man kesselartige Vertiefungen, welche durch das Einstürzen in diese Grotten entstehen. —

Die sämmtlichen Gebirge sind nichts anders, als unregelmäßig auf einander geschüttete Kalksteinhaufen, voll Löcher und Grotten, die den Bären, Wölfen, Füchsen, Dachsen und Billichen zur Wohnung dienen.

Ungeachtet der Menge der unterirdischen hohlen Räume treten manchesmal doch große Ueberschwemmungen ein, so daß das ganze Thal Strug in einen See verwandelt erscheint. Da werden die meisten Ortschaften unter Wasser gesetzt, so daß sie erst nach 10 bis 14 Tagen zum Vorschein kommen. Die größten Ueberschwemmungen waren seit Mannesgedenken anno 1824 und 1827. — Diese Ueberschwemmungen entstehen durch den Austritt der Rašica, welche einst vor Jahrhunderten durch Strug floß, später aber bei Ponikve, drei Meilen von hier, sich neue unterirdische Kanäle gebildet hat durch welche sie der Gurk oder vielleicht gar der Kulpa zufließt. Die unterirdischen Kanäle am Ende von Strug, durch welche Rašica, so lange sie durch Strug gegen Ebenthal und Altlack ihren Gang behielt, floß, müssen sich verstopft haben und es braucht 10 bis 14 Tage Zeit, um das Wasser bei einer großen Ueberschwemmung weiter zu befördern.

Die von Valvasor gepriesene Fischreichhaltigkeit dieser Ueberschwemmung verdient gar keine Erwähnung, indem die Rašica gar kein fischreicher Fluß ist. Die Grotten: Kómpaljska und Podpečeška jama und wohl auch andere unter dem Berge mala gora befindlichen Wasserbehälter enthalten keine andern lebenden Wesen als Protheen (človeške ribice) — Menschenfisch, welche von hier wie aus der Magdalenen-Grotte bei Adelsberg, aus der Kreuzberger-Grotte bei Laas und aus Virje bei Sittich in die verschiedenen Naturalien-Cabinete Europa's versendet werden. — Die Merkwürdigkeit dieses Thierchens besteht wohl darin, daß es keine Augen, keine Lunge und keine Zeugungsorgane hat.

Als historische Merkwürdigkeit von Strug kommt hier auch ein Tabor vor, dicht ober dem Dorfe Podtabor, am Fuße des Berges mala gora, kaum etliche 20 Klafter höher als die Thalebene. Seine vierseitigen Mauern nebst den vier runden, an den Ecken befindlichen Thürmen sind bereits nahe bis an die Erde abgetragen. Mitten in dem Tabor befindet sich eine Grotte, die gerade unter den sehr steilen Berg 80 Klafter weit geht. An ihrem Eingange befanden sich zwei eiserne Thöre und eine Schießscharte. Zur Zeit der Türkenkriege war diese Grotte ein ganz sicherer Zufluchtsort, und man wäre auch jetzt bis auf Hunger und Durst darin gewiß unüberwindlich. —

Nach Kaufbriefen, welche Erzherzog Carl zu Graz 1570 ausfertigte, war Strug ein für sich bestehendes Amt — eine Pfand-Inhabung des Freiherrn Hanns Georgen Lamberg. Späterhin wurde es getheilt unter die beiden Dominien Zobelsberg und Weißenstein, was aus den Archiven besagter Herrschaften eruirt werden könnte.

Kopain am 15. October 1857.

Anton Namre, Localkaplan.

Auch die Namen der 5 Curatien Dürrenkrain's verdienen einige Aufmerksamkeit: Strug, die eigentliche Bedeutung davon ist schon oben angegeben worden; Ebenthal, slovenisch Pólom, d. i. ein Bruch, z. B. Steinbruch, der deutsche Name, ohne Zweifel spätern Ursprungs, ist vom slovenischen ganz unabhängig; Altlag ist aus dem sloven. Stari log, d. i. der alte Wald, wo man die erste Hälfte des Namens in's Deutsche übersetzt und die zweite verhunzt hat; Hinach, sloven. Hine; hier hat der Deutsche, wie auch sonst gewöhnlich, den sloven. Localcasus für den Nominativ genommen. Der Slovene pflegt nämlich auf die Frage: wie heißt dieser Ort? mit dem Local zu antworten: z. B. v Hinah, Selcah, Duplah, Cirklah u. s. w. Hine bedeutet eine Verstellung, einen verstellten Ort; man vergl. damit hinavec, hinavstvo u. s. w. Endlich noch Ambrus, dieser Name ist ganz slovenisch und bedeutet scharfe Grotten, statt Jambrus, wo das j, wie auch sonst oft, im Anfange des Wortes vor a elidirt worden ist, wie z. B. in amati statt jamati; so spricht man in mancher Gegend Unterkrain's aderce, statt jaderce oder jederce u. s. w. Metelko.

Ueber die Bedeutung des Namens Emona.

Aus dem slovenischen Manuscripte mitgetheilt vom corresp. Mitgliede

Davorin Terstenjak.

In den Religionen der arischen Völker stoßen wir auf die Anschauung, daß das feurige Element des Himmels sich mit dem feuchten der irdischen Natur vermäle. Der Himmel wurde als das männlich Zeugende, und die feuchte Erde als das weiblich Empfangende gedacht.

Die Erdgöttin erscheint deßhalb als Tochter des Himmelkönigs, wie z. B. Aphrodite — Διὸς θυγάτηρ, Διὸς κούρη — in der Ilias genannt wird — und als Gemalin und Geliebte des Sonnengottes. So ist die indische Erdgöttin Lakšmi die Gemalin des Višnu, in der vedischen Religion ein Beiname der Sonne, Sita — die Furche, die Gemalin des Sonnengottes Rama, Rhâdâ, die Geliebte des Sonnengottes Krišna u. s. w.

Und was wäre für die Phantasie der alten Völker anregender gewesen, als die Erde mit ihren Gärten und Blumen, ihren Lusthainen und Quellen sich als die geliebte Gemalin des Sonnengottes zu denken, der ihr mit seinem Glanz erst den wahren Reiz verleiht?

Da sich aber der schöpferische und zeugerische Trieb in dem Gebiete des organischen Erdenlebens am allervernehmlichsten darstellt, so ist die Erdgöttin zur Göttin des sinnlichen Reizes und der Liebe geworden.

Im slavischen Mythos heißt die Erdgöttin als Göttin der Liebe, und zwar sowohl der schönen Gabe der Liebenswürdigkeit als auch der Empfindung der Liebe: Lada, Vena oder Vana, Amina, Prija, Dida und Živa.

Die Namen Lada und Dida, die den Begriff des Zierlichen und Glänzenden ausdrücken, beziehen sich auf die Erdgöttin als Göttin der Schönheit, die übrigen aber als Göttin der Liebe. Den Namen Prija hat uns der altböhmische Glossator Wacerad aufbewahrt und ihn durch Aphrodite verdollmetscht. (Mater Verb. s. v. Prija.) Prija bedeutet die huldvolle, freundliche, liebenswürdige, von der Wurzel pri, „diligere,“ woraus: prijazen prijatelj, prijateljstvo u. s. w. Der Name Vena, nach Kollar's Lesung Vana, kommt auf einer rethraischen Bronzestatue vor. Die weibliche Gestalt, auf welcher der Name steht, hat ein fettes, freundliches Gesicht mit starken Haaren, um den Hals zieht sich eine geriefelte Einfassung, ohne Zweifel eine Perlenschnur vorstellend. Auf dem Kopfe sitzt ein Sperber mit ausgebreiteten Flügeln. Auf der Rückseite sieht man einen gut gearbeiteten Löwenkopf. (Masch ed. Wogen. §. 139, 140, 141. fig. 11.) Da Sperber und Löwe Symbole des Sonnengottes Radogost sind, so haben wir in dieser Verbindung die Bestätigung oben ausgesprochener Ansicht und zugleich den Beweis, daß auch im slavischen Mythos die Erdgöttin Gemalin des Sonnengottes war.

Der Name Vena, Vana, drückt das Nämliche aus, was Venus, von der vedischen Wurzel ven, „amare,“ vena, „amatus,“ sanskr: van, vandž, „diligere,“ vanitâ, „venustas,“ vana, angenehm, lieblich, vanas, neutr. Reiz, Schönheit = latein. Venus. Urverwandt ist damit das lat. veneror, Venus, venustas, mittelhochdeutsch wünne, „voluptas,“ Wunsch, der Liebesgott [1]). Die Personen-Namen Vannus, Vaninus, Venina [2]), auf römisch-sloven. Denksteinen, erinnern an den Cultus der Liebesgöttin Vena, Vana. Bei den ungarischen Slovenen ist noch vanček in der Bedeutung „geliebt“ erhalten. Die uralten čechischen Personen-Namen: Van, Vanek, Vanka, sind aus der nämlichen Wurzel gebildet.

Der Name Amina, die Geliebte, kommt auf einem Amulete unter den rethraischen Alterthümern vor, und es ist gewiß interessant zu bemerken, daß neben dem Namen Amina auch der des Radogost steht [3]).

Bei den norischen Slaven hieß sie Emona, und nach dem Cultus der Göttin der Schönheit und Liebe hat unsere altehrwürdige Stadt ihren Namen erhalten.

Der Name Emona kommt inschriftlich auch in der Form Emonia und Aemona, bei Zosimus *Ημοννα*, bei Herodian *Ημα*, und im antoninischen Itinerar Hemona vor. (Siehe „Novice,“ Jahrg. 1857, p. 22.)

Die Wurzel ist sanskr. kam, „amare, cupere,“ persisch kâm, „desiderium voluntas,“ armenisch gam, „agrément,“ gamk, „volonté,“ lat. amor für camor. Auch kan bedeutet amare, diligere, desiderare, wovon wir im Südslavischen kaniti, proponere, na-kana propositum etc. haben. (Pott, etymolog. Forsch. I, 260.)

Wie im Lateinischen der anlautende Guttural abgefallen ist, und wir amare, amor, statt: camare, camor, finden, so ist er auch im slavischen Namen Emona abgefallen.

Dieser Abfall eines anlautenden k findet sich z. B. noch bei sanskr. kapi, altnorddeutsch api, althochdeutsch affo, slavisch op, weibl. opica, und ist durch Uebergang von k in h, und erst danach allmälig eingetretenem Verschwinden zu erklären [4]). Vergleiche hiezu sanskrit khat, velle, griech. χετέω, sloven. dialectisch otjem (očem) und hotjem (hočem); ferner altčechisch hurva aus kurva, kohout aus kokot, wo k in h übergegangen ist. Der kärntnische Slovene wirft noch jetzt das k am Anfange ab, und man hört ihn entweder den Gutturalen gar nicht aussprechen, oder aber in h verwandeln, z. B. am hreš? für: kam greš? rava se pose, für: krava se pase, hovob leti, für: golob leti. Daj mi beleha ruha, für: daj mi belega kruha.

So wurde auch aus Kamana — Hamana und Amana. Den a-Laut schwächt aber der Slovene sehr häufig in e, deßhalb Jenko statt Janko, Jerala statt Jarala, Jeriša statt Jariša; das a aber wandelt er wieder in o, deßhalb moti für mati, grod für grad, koker für kakor; und so entstand auch aus Amana Hamana — Emona Hemona. Da den a- und o-Laut der elbeslavische Dialect zu i schwächt, z. B. vastriga für vostroga, der Sporn, tipona für topena, rizdelen für razdelen [5]), so bildete er ganz regelmäßig aus Amana = Amona — Amina. Emona, Hemona bedeutet somit das, was das verjüngte Ljublana, die Geliebte, und steht im particip praeterit passiv. als

---

[1]) Siehe Kuhn zur ältesten Geschichte der indo-german. Völker in Weber's indischen Studien. S. 338.

[2]) Der Name Vannus kommt auf einem Geisthaler Steine unweit Graz vor. Neben ihm steht auch der sloven. Name: Dubnissus = Dubniš, von dub, die Eiche. Wegen des Suffixes vergleiche die slavischen Personen-Namen: Jariš, Hertiš, Goliš. (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. I, 60.) Auch weibliche Namen Dubna kommen auf römisch-sloven. Denksteinen vor, die wir auch latinisirt in Cerela, von cerus, dub, Eiche, finden. Ein anderer interessanter Name mit gleicher Form ist Bubna. (Schrift des historischen Vereins in Innerösterreich. I, 93.) Bekanntlich leben czechische adelige Familien Bubna noch heut zu Tage. Der Name Venina kommt in Gemeinschaft eines andern uraltslav. Namens Benana (vergl. Beneš), dann der Name Tinko = Seppius, von tin, deutsch zun, goth. tains, Zweig (wegen der Form vergleiche Perko, Murko) und Redsat = sloven. Recat, von reca; wegen der Form vergl. die Personen-Namen: Legal, Karat, Posat u. s. w. Die Inschrift bei Ankershofen: Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten. S. 623.

[3]) Poslední Božište Černoboha vypat. V. Krolmus v Praze 1857. S. 19.

[4]) Kuhn loco citato, p. 343.

[5]) Siehe Schaffarzik: Slavische Alterthümer. II, 619.

dialectische Wortform für Kamana. Schon Benfey hat bemerkt, daß die alten, von den Römern und Griechen durch das Vehikel des Gehörs aufgenommenen Eigennamen bei Städten, Bergen und Flüssen meist dialectische Wortformen seien. Daß der Name Emona eine mythologische Beziehung habe und ein Beiname der Erdgöttin als Göttin der Schönheit und Liebe oder auch der Mondgöttin gewesen sei, werden wir uns aus nachfolgenden Umständen überzeugen. Früher muß ich noch meinen Ausspruch rechtfertigen, daß Amina, Emona, auch ein Beiname der Mondgöttin gewesen sein könne.

Die Erdgöttin ist in den Mythen aller Völker zugleich Mondgöttin, daher die Fackel das Attribut der Ceres, der Halbmond der Kopfschmuck der Isis und der ephesischen Artemis, welche beide durch ihre vielen Brüste sich als die allnährende Erde zu erkennen geben.

Der Einfluß, den man dem Monde an dem Gedeihen der Gewächse und Pflanzen zuschrieb, war Veranlassung, daß man die Symbole der Erdgöttin auf die Mondgöttin übertrug. Man betrachtete den Mond als die himmlische Erde. Nun wird uns klar, warum mehrere Gottheiten des Alterthums sich in dieser doppelten Eigenschaft ankündigen. (Vergl. Nitsch, mytholog. Wörterbuch. S. 617.) Ich habe deßhalb die Emona — Amina mit der pontischen Kamana [6]) verglichen, deren Namen der gelehrte Lassen [7]) auch durch „die Geliebte“ übersetzt hat. Im pontischen Zela theilte sie ihre Verehrung mit dem Gotte Amanus oder Omanus, ein persischer Name, wie man sagte [8]), in welchem Namen Bochart [9]) die Sonne findet. Auf den Bronzestatuen des Radogost steht oft der Beisatz Om. Ist das nicht etwa eine Abkürzung für Oman? Im Slovenischen heißt Oman das Kraut Eisenhut, das die Slovenen beim Anzünden des Sonnenfeuers „kres“ zu Johanni in's Feuer zu werfen pflegen.

Ptolomäos setzt neben den Burgundern an die Oder die lugischen Omanen und die lugischen Diduner. Diese Namen haben slavischen Klang und erinnern an die Verehrung des Oman und des Did und der Dida. Aber auch noch andere Namen der lugischen Völkerschaften, als der Zumer, Butonen, Mugilonen und Sibiner, erinnern an slavische mythologische Persönlichkeiten, nämlich an die Džuma, den bösen Dämon But, die Mugila und an die Šiva. Schaffařik selbst ist der Ansicht, daß nicht alle lugischen Völkerschaften deutschen Stammes waren, und daß Lugy von lug, Wald oder Busch auf sumpfigem Boden, herzuleiten sei, und daß der jetzige Name der Lausitzen (Lužice) nichts anders sei, als die Verkleinerungsform des Namens Lugi, und daß sich die Slaven im weiten Lugy-Lande zwischen der Oder und Weichsel auch während der keltischen und deutschen Bedrückung erhielten [10]).

Auf die Verehrung der Erd- und Mondgöttin im alten Emona weisen die Denksteine: Cereri aug. sacrum, Dianae aug. sacrum, Lunae aug. sacr., die in dem Gebiete der alten Emona aufgefunden wurden. Wo aber die Erdgöttin und die Mondgöttin ihre Tempel hatten, da fehlte gewiß auch nicht die Verehrung des Sonnengottes, und wirklich hat man auch Denksteine: Herculi aug. sacrum, aus dem Boden der alten Emona ausgegraben. (Siehe „Novice,“ Jahrg. 1857. S. 26, 27.) Aber auch in der heutigen Ljubljana finden wir Andeutungen für den Cultus des Sonnengottes und der Erdgöttin.

Eine Vorstadt von Ljublana heißt Krakovo. Der Name erinnert an den slavischen Sonnengott Krak. Krak bedeutet das, was πλοκαμος, ein Beiname des griechischen, und erinitus, ein Beiname des latein. Sonnengottes Apollo.

Auch der indische Krišna heißt Keçin, der Gelockte. Bei den Russen hieß der Sonnengott auch Kokyr (vergl. kirchenslav. kokorav, crispus, comatus), deßwegen bei den Litthauern und Russen das Sonnenwonnefest Kokyris hieß.

In der slavischen Sage ist Krak Erleger des Drachen. Dieser Drache ist kein anderer als der Python des Apollon, die Pulana des Krišna, die Hydra des Herakles — das Symbol wilder Ueberfluthung und pestilenzialischer Ausdünstung, des feuchten Niederschlages und der feuchten Dünste aus der Luft, — das Sinnbild der giftaushauchenden und ringsum Krankheit und Tod verbreitenden Sümpfe, welche die Sonne austrocknet. Das neuere Wappen der Stadt Ljublana: der Drache, erinnert an den Cultus des sloven. πυθοκτονος — des putanahan des Drachentödters Krak.

Aber auch an den Cultus der Erdgöttin, und zwar der winterlichen mit struppigen Haaren — an die Kiki-Mora gemahnt der Name der Vorstadt Šiška. Daß Šiška mit der nordslavischen Kiknška identisch sei, habe ich schon anderswo dargethan. Aber auch das älteste Wappen der Stadt Ljublana, die fünf Lilien, zeugen für die einstige Verehrung der Erd- und Mondgöttin als Liebes- und Schönheitsgöttin.

Die Wasserlilie ist ein Sinnbild der feuchten Erdnatur, deßwegen trägt die indische Erd- und Schönheitsgöttin Lakšmi, mit dem Beinamen Kamala, die Liebliche, die Lotos, die in Indien auch als Bild der Wiedergeburt erscheint. Diese Blume haben nicht bloß die indischen Sonnengötter, sondern auch der Mond und Feuergott, weil zur Erzeugung nicht bloß Licht und Wärme, sondern auch Feuchte gehört.

Da in Europa die Lotos nicht vorkommt, so vertrat deren Stelle bei den Slaven die Nymphea alba und die Wasserlilie. Die Lilie finden wir auch in der Hand der

---

[6]) Die Komana, vergl. Creuzer mit der persischen Mytra, der Diana lucifera, Luna (Symbol. II, 466). Dio Cassius und Strabo verglichen sie aber mit der taurischen Artemis, die Preller (griech. Mythologie 194, 195) für eine Mondgöttin hält. Sieh Dio Cassius 35, 11, conter Herod. 4, 103.

[7]) Lassen, in der Zeitsch. der deutsch-morgenl. Gesellschaft. X, 377.

[8]) Strabo XIV. p. 1066. Tsch.

[9]) Bochart, Geog. sacr. p. 277.

[10]) Schaffarzik, Slavische Alterthümer. I, 410, 411, 412

Schönheits- und Liebesgöttin Aphrodite [11]). Die Lilie ist aber ein Zwiebelgewächs, die Zwiebel aber das Symbol des Geburtsorganes. Nun begreifen wir, was die Zwiebeln zu bedeuten haben, die Niebuhr in den Schamtheilen weiblicher Mumien fand, warum die Liebes- und Schönheitsgöttin Venus, — Zwiebel-Venus, — Acidalia heißt [12]), warum der Liebesknolen bei Martial [13]) der Zwiebelknoten genannt wird, und warum der Vorsteherin der Geburten der Mondgöttin Juno Lucina die Lilie heilig gewesen ist [14]).

Nun wird uns klar, was die symbolische Darstellung: ein gekrönter Sperber oder einer Erdkugel, aus der einige Lilien hervorsprossen und zwei Blätter der ficus religiosa indica [15]) — auf einem zu Adriah, unweit Frohnleiten in Steiermark, aufbewahrten römisch-slavischen Denksteine zu bedeuten habe [17]).

Es ist durch diese Symbolik die innige Vermählung der Erdgöttin mit dem Sonnengotte ausgedrückt.

Aber haben wir auch Beweise, daß auch im nordslavischen Mythos die Lilie der Erd- und Mondgöttin, als Liebes- und Schönheitsgöttinnen, geweiht war? Allerdings. Nicolaus Thurius schreibt in seiner Chronik: „Sivam Veneris nomine Lolabi colebant, quae inter flores nudato corpore lilii ab ore blandule spirabat." (Nicol. Thurius cap. XI.)

Ich glaube hinlängliche Beweise geliefert zu haben, daß Emona weder Jason noch die Franken gegründet haben, auch nicht die Kelten, sondern die ruhmvollen Vorfahren der heutigen hochherzigen Bewohner in und um Emona — Ljubljana — die Slovenen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

126) **Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Kronland Krain zu Laibach an das hohe k. k. Ministerium für Handel über den landwirthschaftlichen Zustand ihres Kammerbezirks in den Jahren 1854, 1855, 1856. Laibach 1857, 148 S. 8.**

Enthält eine einleitende Uebersicht über die landwirthschaftlichen Zustände (S. 1—8); einige Bemerkungen über den Moorgrund bei Laibach (—12); eine detaillirte Beschreibung der einzelnen montanistischen Unternehmungen (—46); der Fabriken und Gewerbe (—76) und hiebei insbesondere der Gewerbeverhältnisse von Laibach und der Gewerbschule; der einzelnen Arten des Handels vom Landesproducten- und Getreidehandel bis zur Spedition (—86); der Handelsanstalten: Handlungs-Krankenverein und Handelsschule (—92); endlich der Communicationsmittel (—124). Hiebei sind mit Offenheit die Wünsche der Industriellen hervorgehoben und befürwortet. Die statistischen Daten wurden so weit als möglich bis auf die jüngste Zeit herab geführt. Wenn der Bericht vielfache Lücken aufweiset, so trifft die Schuld bloß die Industriellen, welche mit den betreffenden Daten sehr zurückhalten. Ein Anhang enthält: Uebersicht des productiven Flächenmaßes; Uebersicht der erzielten landwirthschaftlichen Producte und deren Geldeswerth; der Kosten der Morastentsumpfung; Verzeichniß der Märkte; Getreide-Durchschnittspreise. Eine ausführliche kritische Beurtheilung des Berichts vom Ref. bringt Stubenrauch's „Zeitschrift für innere Verwaltung."

127) **Kratek slovenski zemljopis in pregled politične in pravosodne razdelitve ilirskega kraljestva in štajerskiga vojvodstva s pridanim slovenskim in nemškim imenikom mest, tergov, krajev i. t. d. Na svitlo dal P. Kozler. Na Dunaju 1854. XVI. und 57 S. 8.**

Dieses vortreffliche Werkchen zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil (S. 1—XVI) enthält eine gedrungene, aber in ihrer Art vollständige Geografie, der von Slovenen bewohnten Landestheile Oesterreich's in Krain, Kärnten, Steiermark, Küstenland, Lombardo-Venedig, Ungarn; dann eine Uebersicht der neuen politischen Eintheilung. Einen ungleich größern Werth jedoch hat der 2. Theil (S. 1—57), welcher ein deutsch-slovenisches Namen-Verzeichniß aller von Slovenen bewohnten Orte enthält. Jeder Ort findet sich sowohl unter seiner deutschen als seiner slovenischen Benennung, z. B. Ainöd, Einöd, slovenisch Soteska, findet sich drei Mal, einmal unter A: „Ainöd (Einöd), Soteska," dann unter E: „Einöd, Soteska," endlich unter S: „Soteska Ainöd (Einöd)." Zugleich ist angezeigt, zu welchem Landestheile jeder Ort gehöre. Diese mühsame und musterhaft genaue Arbeit ist sonach von ebenso großem wissenschaftlichen, als praktischen Werthe. Es ist bekannt, wie schwierig die richtige Schreibung fremdsprachiger geografischer Worte ist; in Bezug auf die slovenischen Ortschaftsnamen ist das vorliegende Werk Kozler's eine sichere Quelle. Eine treffliche Ergänzung des Buches bildet dann die wunderschön gestochene Karte aller slovenischen Lande, die jedoch vom Buche abgesondert ist. Eine weite Verbreitung dieser gediegenen Arbeit wäre wünschenswerth und von sicherm Nutzen.

128) **Koledar Slovenski za navadno leto 1858. Dal A. Praprotnik. III. Tečaj. V Ljubljani.**

Enthält unter Anderm eine Abbildung und kurze Beschreibung der neuen Tyrnauer-Kirche.

---

[11]) Museum Flor. I. tab. 52. Nr. 1.

[12]) Blumenbach, Beiträge zur Naturgeschichte. II, 81. 2. Ausg.

[13]) Virgil. Aen. 1, 720.

[14]) Martial VI. 13, 5.

[15]) Creuzer Symbol. III, 230. 3. Ausg.

[16]) Die ficus relig. indica, Banane, Açvatha genannt, ist dem Sonnengotte Krišna heilig, und wurde als Sinnbild männlicher Kraftäußerung und steter Befruchtung betrachtet, weil sie aus ihren Aesten wieder Wurzeln in die Erde senkt. Wir finden ihre Zweige und Blätter, auch einmal ihre Frucht, häufig auf römisch-slavischen Denksteinen, meist mit den Symbolen des Sonnengottes in Verbindung.

[17]) Muchar, Gesch. der Steiermark. I. B. Abbildung. Taf. I. Nr. 1.

129) Dr. Franz Ilwof, Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. II. Rhätien und Vindelicien vor ihrer Eroberung durch die Römer. Graz 1857. 32 S. 4.

Dieses Heft schließt sich an die im Vorjahre erschienene Arbeit des gleichen Verfassers über Noricum an, welche — da sie in einem nähern Zusammenhange zur Geschichte unserer Länder stand — auch in diesen Mittheilungen (1856, p. 105; 1857, p. 6. 13) wiederholt anerkennende und eingehende Berücksichtigung fand. Leider liegt uns der Inhalt des dießjährigen (2.) Heftes ferner, als daß wir hier mehr als nur flüchtig davon Notiz nehmen könnten. Wir bedauern dieß umsomehr, da dieses — wenn es gleich in Bezug auf gründliches Quellenstudium und vollständige Ausbeute derselben das erste nicht zu übertreffen vermag, — Dr. Ilwof doch, in Bezug der Berücksichtigung der literarischen Vorarbeiten, mit noch größerer Umsicht und Gewissenhaftigkeit verfuhr, und zugleich auf die stylistische Abrundung noch größern Fleiß verwendete, als im 1. Hefte. Der Verfasser hat sich auch nicht genügen lassen, seinen Gegenstand möglichst erschöpfend zu behandeln, sondern er hat auch wiederholt die passende Gelegenheit benützt, um geschichtsfilosofische Bemerkungen und Raissonements einzuflechten, die davon lautredendes Beispiel geben, daß der geehrte Herr Verfasser nicht bloß ein gewissenhafter gründlicher Geschichtsforscher, sondern auch ein geistvoller, eleganter Geschichtsschreiber ist, der seinen Blick nicht bei dem gerade behandelten engen Kreise haften läßt, sondern durch das ganze Gebiet der Geschichte mit freiem, vorurtheilslosen, aber gründlich gebildeten Auge blickt. — Die äußere Anordnung des Stoffes lehnt sich an die des ersten Heftes. I. Abschnitt: die geografischen Verhältnisse; II. die Gliederung der (keltischen) Bewohner Rhätien's und Vindelicien's; III. Begründung der Kelticität der Bewohner; IV. materielle und geistige Cultur derselben; V. ihre Geschichte bis zur Römerherrschaft. — Wir haben im 3. Hefte eine gleiche Darstellung der ältesten Geschichte Pannonien's zu erwarten, und sehen derselben mit Spannung entgegen.

130) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. V. Jahrgang. 1. Heft. VI. Jahrg. 2. Heft. Wien 1856, 1857.

Das 1. Heft des V. Jahrgangs dieser Mittheilungen enthält den Beginn der „Straßen-Statistik des österreichischen Kaiserstaates," nämlich die Einleitung und die Straßenbeschreibung von Kärnten, von Valentin Streffleur — eine musterhafte Arbeit sowohl in Bezug auf Inhalt als Form. Vortrefflich sind die zwei dazu gehörigen Karten: die Land- und Wassercommunicationen Oesterreich's und Kärnten's. Wir erwarten, daß eines der nächsten Hefte die Communicationen Krain's ausführlich beschreiben wird, worauf auch wir dann, da der Gegenstand uns näher liegen wird, tiefer eingehen werden. Das 2. Heft des VI. Jahrgangs bringt den Anfang einer umfassenden Industrie-Statistik der österreichischen Monarchie pro 1856. Frh. v. Czörnig übertrug diese Arbeit dem Ministerial-Concipisten Friedrich Schmitt, welcher dieselbe vortrefflich löste. Die vorliegende Abtheilung umfaßt Steine, und Stein-, Thon- und Glaswaaren, und in Bezug auf die zwei zuletzt genannten Industriezweige (die in Krain gar nicht in Anwendung sind) sind Industrie-Karten beigegeben, welche, wie auch auf der Pariser Industrie-Ausstellung anerkannt wurde, eine klare Anschauung und Uebersicht der darin behandelten Industriezweige gewähren. (Vergl. oben S. 85, Nr. 71, und S. 76, Nr. 343.)

131) Carl Frh. v. Czörnig, Ethnografie des österreichischen Kaiserstaates. Mit einer ethnografischen Karte in 4 Blättern. I. 1. II. III. Wien 1855—57.

Hier liegt der Anfang eines großartigen Unternehmens vor, die Frucht fünfzehnjähriger Anstrengungen und rastlosen Fleißes. Es würde zu weit führen, die Entstehungsgeschichte dieses Werkes auseinander setzen zu wollen. Der beschränkte Raum nöthigt uns, diese Anzeige auf jenes Minimum zurückzuführen, welches hinreicht, um nur eine beiläufige Kenntniß von der Großartigkeit dieses Werkes zu geben. Die ethnografische Karte in 4 Blättern, welche Major Scheda, nach den Andeutungen des Frh. v. Czörnig, mit gewohnter Tüchtigkeit ausführte, und deren schwierigen Farbendruck das k. k. militär-geografische Institut bewerkstelligte, bietet ein sehr lehrreiches und anziehendes Bild der Verbreitung der einzelnen Volksstämme des Kaiserstaates. Sie vermittelt in klarer, übersichtlicher Anordnung die Gruppirung der verschiedenen Nationalitäten, und stellt zugleich die zahlreichen Sprachinseln dar, die sich entweder auf dem Wege der Colonisation und Auswanderung oder durch verschiedene äußere Einflüsse gebildet haben. Hiebei gibt die Karte nicht etwa das äußerliche Merkmal der herrschenden Sprache der Bewohner, sondern vielmehr das bleibende, im Laufe der Zeiten selten einer Veränderung unterworfene Element der Nationalität an. Im engsten Zusammenhange mit der Karte steht jener Abschnitt der ersten Abtheilung des ersten Bandes, welcher die österreichische Monarchie in historisch-ethnografischer Hinsicht als Ganzes auffaßt. Unter der Bezeichnung „Allgemeine Ethnologie" gibt nämlich Frh. v. Czörnig einen Ueberblick der Bevölkerungsgeschichte der österreichischen Monarchie, mit Andeutungen über die Entstehung der Sprachgrenzen und Sprachinseln; unter dem Titel „Allgemeine Ethnografie" liefert der Herr Verfasser eine übersichtliche Beschreibung der Sprachgrenzen und Sprachinseln der österreichischen Monarchie sammt einer statistisch-ethnografischen Uebersicht aller Völkerstämme des Kaiserstaates, welche beide Abschnitte als das Resultat der gründlichsten historischen Studien anzusehen sind, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, das Gesammtergebniß aller Vorarbeiten für die große Karte darstellen und eben deßhalb mit ihren wenigen Blättern doch eine sehr ergiebige Fundgrube für eine nähere Kenntniß der Gesammt-Vaterlandskunde bilden. — Ebenso ist auch von hohem Belang die hierauf folgende Behandlung der

ältern ethnografischen Geschichte von Niederösterreich, von Häufler und Feil. Der interessanteste und ohne Zweifel hervorragendste Theil des ganzen Werkes ist aber der ausführliche Abschnitt des 1. Bandes, p. 224—616, welcher Oesterreich's Neugestaltung behandelt. In demselben hat Frh. v. Czörnig nicht nur seine eminente staatsmännische Begabung, sondern auch seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiete der verschiedenen Zweige der Administration, seine seltene Kraft in Bewältigung und Gruppirung massenhaften Stoffes bewährt. Als ein Versuch, die seit Begründung des Einheitsstaates eingetretenen großartigen Reformen in ein Gesammtbild zusammenzufassen, verdient diese Leistung besonders hervorgehoben zu werden, weil sie von einer andern Seite, welche nicht im Besitze so genauer Kenntniß aller Zweige der obersten Verwaltung war, gewiß nicht hätte ausgeführt werden können. Der 2. und 3. Band umfassen die ethnografische Geschichte von Ungarn und seinen ehemaligen Nebenländern, Siebenbürgen und der Militärgrenze. Der letzte Abschnitt der ersten Abtheilung des 1. Bandes enthält eine geografisch-statistische Uebersicht Unterösterreich's.

132) Chr. d'Elvert, Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungsanstalten in Mähren und österr. Schlesien, insbesondere der Olmützer Universität in neuerer Zeit. Brünn 1857.

Der gelehrte Vorstand der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Landeskunde bebaut das Feld der Culturgeschichte auf eine so förderſame und zweckmäßige Weise, daß man den Kronländern Mähren und Schlesien zu seinen Arbeiten nur Glück wünschen kann. So hat Herr v. Elvert bereits die „historische Literatur," den „Kohlenbau," die „Zuckerfabrication," die „Bibliotheken und wissenschaftl. Sammlungen," das „Theater," die „Landkarten," die „Literatur- und gelehrten Gesellschaften," die „Buchdruckerei, Censur und Journalistik," die „Verfassung und Verwaltung," die „Culturfortschritte im Landbau und der Industrie," die „Verkehrsanstalten" in ihrer historischen Entwickelung beleuchtet und so wesentliche Bausteine für die Culturgeschichte Gesammt-Oesterreich's geliefert. Diesen schließt sich dann auch das vorstehende, einen großen Band von nahezu sechsthalbhundert Seiten füllende Werk auf würdige Weise an. Zu bedauern ist nicht bloß das Fehlen jedes Registers, sondern auch eines Inhalts-Verzeichnisses.

133) Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft. 1. Jahrg. 1857. 2. Heft. Redigirt vom ersten Secretär, Bergrath Fötterle.

Das 2. Heft dieser Publicationen (siehe oben S. 95, Nr. 92) enthält, außer den Sitzungsberichten und Gesellschafts-Nachrichten, einen Bericht über die Durchstechung der Landenge von Suez, eine topografische Skizze von Bulgar Dagh, über Minimalbarometer-Stände, über die Sommerbeschäftigung eines Theiles der Bewohner des Wienerwaldes, Wanderungen auf dem Glocknergebiet, Hydrografie von Ofen, die Inseln St. Paul und Neu-Amsterdam (von A. E. Zhishman), die Nilländer. Hervorzuheben ist aus den Sitzungsberichten der Vortrag des Freiherrn v. Reden über die österreichische Mission in Inner-Afrika und deren hochverdienten Vorstand Knoblecher, den wir als unsern Landsmann ehrenvoll nennen können. (p. 156 fg.) Diesem letztern wurde zugleich die große Ehre zu Theil, von der k. k. geografischen Gesellschaft, und zwar bloß mit noch Zweien (dem berühmten Dr. Boué und dem F. M. L. v. Hauslab) zum „Ehrenmitgliede des Inlandes" erwählt zu werden. — Erwähnung verdient endlich noch ein Punkt. Der General-Secretär der Wiener Akademie hat in einer Festrede einen mißgünstigen Seitenblick geworfen auf gegenwärtig bestehende „gegenseitige Lobesversicherungs-Anstalten." Darunter war offenbar zunächst die k. k. geografische Gesellschaft gemeint, und es hielt sich daher deren voreinjähriger Präsident, unser hochverehrtes Ehrenmitglied Sectionsrath Haidinger für verpflichtet, darauf mit nachfolgenden trefflichen Worten zu antworten: „In vielen Richtungen sammelten sich auf meine Person die höchsten möglichen Ehren und Auszeichnungen, nur Undank wäre es von mir, dieß nicht mit freudigem Herzen anzuerkennen; aber auch ich habe seit Jahren mit ebenso großer Freude anerkannt und hervorgehoben, was sich Werthvolles in meinem bescheidenen Kreise, der sich nur allmälig erweiterte, in den Arbeiten der ältern, gegenwärtigen und strebsamen, talentvollen, hingebenden jüngern Generation in dem Gange unserer Entwickelungen darbot, und dadurch eben gewiß nützlich zu denselben beigetragen. Gesellschaftliche Formen bringen Leben in die Darstellungen, sie beruhen geradezu auf gegenseitiger Achtung. Soll man diese nicht aussprechen, wenn man sie fühlt? Und wer sollte am Ende uns achten, wenn wir uns selbst nicht achten? Anerkennung ist die Sonne, Unterstützung der befruchtende Regen für die zarte Pflanze wissenschaftlicher Entwickelung. Der Nebel der Mißgunst kann sie den Blicken entziehen, der Sturm der Kritik sie entwurzeln oder doch die Früchte verkümmern, die Eisdecke der Theilnahmslosigkeit zerstört selbst den Keim. Hier ist gewiß die Wahl nicht schwer. Erfreuen wir uns jener Sonne, freuen wir uns über jeden wahren Fortschritt, dankbar dafür, wenn man sich gegenseitig auch unserer Arbeit, unserer Erfolge freut, ohne jedoch unsere Anerkennung von solcher Gegenseitigkeit abhängig zu machen. Sie ruht auf höherm Grunde, auf wahrem, des Menschen würdigen Wohlwollen, ja sie ruht auf dem höchsten, den es geben kann, den ich glücklich bin, heute in der erhebenden Gegenwart eines hohen Kirchenfürsten auszusprechen, sie ruht auf dem göttlichen Worte: „du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst."

So könnten wir noch auf vielerlei Interessantes in diesem Hefte hinweisen, wenn wir Raum dazu hätten. Der Redaction aber wiederholt ein wohlverdientes Lob zu spenden, glauben wir nicht unterlassen zu dürfen.

134) Dr. Const. v. Wurzbach, „Biografisches Lexicon des Kaiserth. Oesterreich.“ II. Bninski-Cordova. Wien 1857.

Bereits wiederholt haben wir Gelegenheit gehabt (oben S. 18, Nr. 50; S. 143), auf das vortreffliche biografische Lexicon unseres gelehrten Landsmannes v. Wurzbach hinzudeuten. Der 2. Band liegt jetzt beendet vor uns. Ueberblicken wir das bisher Gebotene; so muß ein unbefangener Beurtheiler eingestehen, daß das genannte Werk ähnliche Unternehmungen, sie mögen in deutscher oder einer andern Sprache erschienen sein, weitaus übertrifft. Vollständigkeit der aufgenommenen Biografien, sowohl der Zahl als ihrem Inhalte nach, übersichtliche Anordnung des Stoffes und eine unübertreffliche Reichhaltigkeit der Register verleihen dem großartigen Unternehmen einen dauernden bleibenden Werth. Die Biografien sind freilich nur skizzirt und nach den äußersten Umrissen geschildert, aber diese Umrisse sind prägnant und bezeichnend, und dadurch, daß auf die ursprünglichen Quellen, denen die Notizen entnommen sind, hingewiesen wird, ist auch die Möglichkeit geboten, das wegen des beschränkten Raumes nur Skizzirte zu ergänzen. Auch als literarisches Hilfsmittel ist Wurzbach's Lexicon von großem Werthe, da bei jedem Schriftsteller seine selbstständig erschienenen Werke genau verzeichnet und mit kurzen kritischen Bemerkungen begleitet sind. Wenn wir aber am Schlusse der Biografie Boczek's (p. 8) die Bemerkung finden: (Alle Versuche des Herausgebers, nähere Daten über B. zu erhalten, Briefe an seine Freunde, seine Bemühungen in den Bibliotheken der Residenz den Jahrgang 1847 der „Moravia,“ wo in Nr. 121 B.'s Biografie sich befindet, zu erhalten, blieben erfolglos. Er trägt daher an der Lückenhaftigkeit der im Vorstehenden gegebenen Daten keine Schuld) — so wird das einerseits ein höchst eigenthümliches Schlaglicht auf die Unterstützung, die man bei derartigen Arbeiten in Oesterreich erwarten darf, und zeigt andererseits, wie schwierig das Unternehmen, wie höchst dankenswerth dasselbe ist. Wir hoffen, daß dieses wohl in immer weitern Kreisen wird anerkannt werden, und schließen diese kurze Anzeige mit der folgenden Bemerkung: über kurz oder lang wird jeder sich mit der Literatur und Geschichte Oesterreich's Beschäftigende zur klaren Erkenntniß kommen, daß, um Gediegenes und Vollständiges auf leichtem, mühelosem Wege zu erreichen, die stete Benützung von Wurzbach's biografischem Lexicon und seiner österreichischen Bibliografie unabweislich nothwendig ist. — Uebrigens enthält dieser 2. Band keinen Krainer.

135) Mittheilungen des Forstvereins der österreichischen Alpenländer. Herausgegeben von H. Ulrich. I.—V. Jahrg. 1851—56. 4.

136) Verhandlungen des Forstvereins der österreichischen Alpenländer im J. 1852. Hrsgeg. von H. Ulrich. Laibach 1853. 8.

Unserm geehrten Herrn Mitgliede H. Ulrich hat der histor. Verein die vorstehenden Schriften zu danken, welche zur Kenntniß der statistischen und wirthschaftlichen Verhältnisse Krain's in Bezug auf Forstwesen von größter Wichtigkeit sind und eine Menge Materials zusammenstellen, das auch von unsern Historikern mit größtem Nutzen benützt werden könnte. Dieses im Einzelnen auseinanderzusetzen und zu beleuchten, was nur in einer eingehenden Besprechung der obigen Schriften geschehen könnte, gestattet der beschränkte Raum dieser Blätter nicht, und es mag sohin genügen, hier die Aufmerksamkeit aller vaterländischen Schriftsteller auf selbe gelenkt zu haben.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CLXXXI. Vom Herrn Dr. Carl Beßel, k. k. Kreisphysiker in Laibach:

569) Friedrich v. Schlegel's sämmtl. Werke. Neue Original-Gesammtausgabe in fünfzehn Bänden. Mit Biografie und Porträt. Wien 1846. 8.

CLXXXII. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel:

570) Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländ. Alterthümer in Basel. VII. Die goldene Altartafel von Basel, von Wilhelm Wackernagel. Mit vier lithografirten Blättern. Basel 1857. 4.

CLXXXIII. Vom Herrn Dr. Barthelmä Suppanz, k. k. Notär in Laibach, — folgende Bücher:

571) Hochdeutsche Sprachlehre, gedruckt zu Zutphen, 1818. 8.

572) Darstellung der Constitutionen aller zu den vereinigten Staaten von Nordamerika gehörigen Provinzen. Philadelphia 1849. 8.

573) Amerikanischer Almanach de 1850, gedruckt zu Boston 1849. 8.

574) Jesus. Ein Gebetbuch in der Sprache der Otchipwe-Indier, verfaßt von Friedrich Baraga, gedruckt zu Paris 1837. 12.

575) Das neue Testament und Davids Psalmen in der norwegischen Sprache, gedruckt zu Christiania 1843. 12.

576) Norwegische Grund- und Criminal-Justizgesetze. Christiania 1844. 12.

577) Kleine schwedische Sprachlehre nebst Gesprächen, verfaßt von A. W. Dietrich, Doctor der Philosophie. Stockholm und Leipzig 1844. 8.

CLXXXIV. Von der Gesellschaft für südslavische Geschichte zu Agram:

578) Arkiv za povjestnicu jugoslavensku. Knjiga IV. Uredio Ivan Kukuljevic-Sakciuski. V Zagrebu 1857. 8.

CLXXXV. Vom Herrn Anton Namre, Localkaplan in Kopain:

579) Eine bei Strug gefundene Kupfermünze vom Kaiser Valens, 364—378 nach Chr.

CLXXXVI. Vom Fräulein Marie Petritsch:

580) Türkische Silber-Münze in Größe eines Silberzehners.

CLXXXVII. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Ethbin Heinrich Costa:

581) Silber-Münze von Raimundus della Torre, Patriarchen von Aquileja (1273—1298).

CLXXXVIII. Von der k. k. Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

582) Mittheilungen derselben von den Monaten October und November 1857.

CLXXXIX. Vom Herrn Dr. Franz Ilwof in Graz:

583) Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. II. Rhätien und Vindelicien vor ihrer Eroberung durch die Römer, von Dr. Franz Ilwof. (Besonders abgedruckt aus dem Jahresberichte der st. st. Ober-Realschule zu Graz.) Graz 1857. 4.

CXC. Von dem hochw. Herrn Jakob Stepischnegg, Doctor der Theologie, Domherrn an der bischöfl. Kathedralkirche zu St. Andreä im Lavantthale &c.:

584) Die von ihm in Druck gegebene Broschüre, betitelt: „Thomas Chrön, Fürstbischof von Laibach." Salzburg 1856. 8.

CXCI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

585) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 11. November 1857.

CXCII. Vom Vorstande der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau:

586) Vierunddreißigster Jahresbericht dieser Gesellschaft. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1856. Breslau. 4.

CXCIII. Vom historischen Vereine der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

587) Der Geschichtsfreund, enthaltend Mittheilungen des histor. Vereins der gedachten fünf Orte. 13. Bd. Mit zwei lithografirten Tafeln. Einsiedeln 1857. 8.

CXCIV. Von der k. k. geografischen Gesellschaft in Wien:

588) Mittheilungen derselben. Erster Jahrgang. 2. Heft. Wien 1857.

CXCV. Von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

589) Novus Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil, oder Sammlung von Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, von Dr. Adolf Friedrich Riedel. 13. Bd. Berlin 1857. 4.

CXCVI. Angekauft:

590) Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. Sechste u. siebente Lieferung. Stuttgart u. Wien 1857. 4.

CXCVII. Von einem Ungenannten:

591) Mehrere Druckblätter, betreffend die Laibacher Nationalgarde im J. 1848.

CXCVIII. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach:

592) a) Journal de l'Empire, vom Monate Sept. 1812 bis 6. August 1813. Kriegsperiode.

b) Ein Document, ddo. Graz den 8. März 1736, wornach das Mauthoberamt Triest damals unter dem k. k. Oberaufschlagsamte in Laibach stand.

c) Progetto di Riforma della Società musicale in Trieste. Trieste 1857.

d) Nuovo regolamento per li sensali in Trieste. Trieste 1804.

e) Nuovo regolamento di Borsa mercantile in Trieste. Trieste 1804.

f) Currende der k. k. vereinigten Krainer und Görzer Landeshauptmannschaft, ddo. Laibach den 28. December 1808, deutsch und slovenisch. Womit eine Taglia von 300 fl. pr. Kopf auf die Einlieferung der Straßenräuber gesetzt wurde.

g) A. h. Patent, ddo. Wien den 12. Mai 1808, deutsch, slovenisch und italienisch. Womit in Folge der anno 1802 aufgehobenen lebenslänglichen Militärpflichtigkeit die Reserve eingeführt wurde.

h) Uebersetzung eines Berichtes über Krain aus der russischen Zeitschrift: „Der Sohn des Vaterlandes" (Sin otezhestva), Nr. 8, von 1821. St. Petersburg.

i) Abbildung des „Altars der Gnadenreichen Bildnuß Maria vom guten Rath, bey denen W. W. E. E. P. P. Augustinern, jetzt Franziskanern, zu Laibach vor dem Spittal Thor." Schmitner sculp. Nebst „Bericht von dem Ursprung der Bildnuß Mariä vom guten Rath." Dann Gebete.

k) Ein Bild (Kupferstich) der „Gnaden Statue auf dem hl. Jodociberg in St. Mörten Pfarr in ober Crain." Von Simon Achatschitz.

l) Plan zur Errichtung eines Versorgungs-Institutes für verarmte Grätzer Bürger Graz 1815.

m) Colegio nautico-commerciale in Fiume. Fiume 1852.

n) Vier kleine Druckschriften, Krain betreffend.

CXCIX. Von dem Museum der niederländischen Alterthumskunde in Leiden:

593) Handelingen der Jaarlijksche algemeene Vergadering van de Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, gehouden den 19. Juny 1856.

594) Woordenboek of de Gedichten van G. Az. Bredero. Te Leiden 1857.

CC. Vom Herrn Sylvester Homann, Wachszieher und Hausbesitzer in Laibach, folgende Bücher:

595) Wien's Tage der Gefahr und die Retter aus der Noth. Größtentheils aus ämtlichen Quellen entnommen von Dr. Fr. Sartori, k. k. Regier.-Secretär &c. Wien 1832. 8.

596) Fratris Bonaventurae Wunder, Ordinis Eremitarum S. P. Augustini Synopsis ascetico-moralis-historica de vitae religiosae statu etc. Labaci, sumptibus Joannis Michaelis Promberger, Bibliopolae. MDCCLXX.

597) Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland. 4. Bd. 2. Abth. Wien und Prag 1796.

598) Geschichte Hyder Aly's und dessen Sohnes Tippo Saib, Sultane von Massur. 1. und 2. Band.

599) Geschichte der größten Heerführer neuerer Zeiten. Vierter Theil. Frankenthal 1785.

600) dto dto. Fünfter Theil. Frankenthal 1786.

601) Directorium Romano - Lavantinum ad annum MDCCCXXVI.

602) Jubiläums-Andacht. Verfaßt zum Gebrauche der Seckauer und Leobner Diöcese. Mit dem Bildnisse Seiner Heiligkeit des Papstes Pius IX.

CCI. Angekauft folgende Münzen:

603) Silbermünze v. Kaiser Hadrianus. (Im Rev. Tellus......)

604) Matapan von Jacob Contarenus, Dogen von Venedig. 1275—1280.

605) Große Kupfermünze vom Kaiser Maximinus I. Thram.

606) Republique Haiti. Six Centimes. 1846.

607) 4 Quartos en Barcelona. 1808.

608) Heiratsvertrag zwischen Alois Adolf, des Heil. Röm. Reiches Grafen v. Auersperg und Gottschee, Herrn auf Schön- und Seisenberg &c. — und der Frau Franziska, geb. Freiin v. Apfaltern, verwitw. v. Bonazi — ddo. Laibach am 22. März 1773. Original auf Papier, mit durchgehends eigenh. Unterschriften und eilf Sigillen.

609) Fragstücke in der Streitsache des Franz Erasmus v. Hoheuwart, als Inhaber von Neuthal, gegen Herrn Friedrich, Abt zu Landstraß — wegen der im Juni 1706 verbrannten Verzäunung in Rojenitze.

CCII. Vom Herrn Ferd. J. Schmidt, Handelsmanne in der Schischka:

610—611) Patent Kaiser Josef's II., ddo. 7. Dec. 1786, enthaltend die Bestätigung der Freiheiten des bürgerl. Handelsstandes in Laibach.

612) Ein gleiches Patent vom Kaiser Franz II., ddo. 12. September 1799.

613) Ein gleiches Patent vom Kaiser Franz II., ddo. 30. August 1793, betreffend die Privilegien des Handelsstandes in Graz.

CCIII. Vom Herrn Dr. Carl v. Ullepitsch, k. k. Ministerial-Rath rc., in Agram:

614) 1. Die Spinne und ihr Gewebe. Von M. Vertouz. Original-Manuscript.
2. Abbildung des wunderthätigen Jesu-Kindleins zu Pischoff Lagk in Crain Landt.
3. dto der seligen Hemma Markgräfin zu Friesach, Stifterin von Gurgg in Cärndten.
4. dto des trostreichen Crucifix zu Maria-Saal.
5. dto des hl. Kreuzes bei Laas.
6. dto des Marianischen Gnadenbildes zu Ehrengrubein in Oberkrain.
7. dto der hl. Nottburga in der Kirche zu Creple.
8. dto des S. Krisch v Puschavi pod Smarnogoro.
9. dto des Gnadenbildes zu Teiniz, umw. Commenda.
10. dto der Statue U. L. F. im Stifte Frauenthal bei Michelstetten.
11. dto der Gnadenmutter in Maria-Brunn in Unterk.
12. dto des Gnadenbildes in Veldes.
13. dto der hl. Nottburga zu Ebersfeld.
14. dto der S. Maria zu Tersat.
15. dto eines Mirakels.
16. Pesem od D. Marije.

CCIV. Vom Herrn Dr. Ethbin Heinrich Costa, Vereins-Secretär und Geschäftsleiter rc.:

615) Ein Prachtexemplar des von ihm herausgegebenen Denkbuches der Anwesenheit Allerhöchst Ihrer Majestäten Franz Josef und Elisabeth im Herzogthume Krain. (Mit der Widmung des Reinertrages für den historischen Verein für Krain.) Laibach 1857.

CCV. Von dem histor. Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

616) Urkunden zur hessischen Landes-, Orts- und Familiengeschichte, welche bis jetzt im Druck noch nicht erschienen sind. Darmstadt 1857.

617) Geschichte der Stadt und Burg Friedberg in der Wetterau von Philipp Dieffenbach. Darmstadt 1857. 8.

CCVI. Von der löbl. k. k. Landwirthsch.-Gesellschaft in Krain:

618) XV. Jahrgang der im J. 1857 unter der Redaction des Herrn Dr. Johann Bleiweis in sloven. Sprache ausgegebenen landwirthschaftlichen Zeitschrift „Novice“ sammt allen Beilagen.

CCVII. Vom Herrn Josef Blasnik, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in Laibach:

619) Zgodnja Danica. Katolisk Cerkven list. V Ljubljani. Natisnil in založil Josef Blasnik. Tečaj X.

CCVIII. Von den Herren Ignaz Alois v. Kleinmayr und Fedor Bamberg, Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer in Laibach:

620) Die in deren Verlage erscheinende „Laibacher Zeitung“ vom J. 1857, sammt den Beilagen. Fol.

Von der Direction des historischen Vereins für Krain.

Laibach am 31. December 1857.

Vereins-Nachrichten.

50) Als Mitglieder neu eingetreten: Herr Med. Dr. Zhuber in Laibach (Jahresbeitrag 5 fl.); Herr Franz Verbnjak, Weltpriester in Altenmarkt nächst Fürstenfeld in Steiermark. — Ausgetreten: Herr Vincenz Graf Thurn in Radmannsdorf.

51) Das Secretariat bestätigt nachfolgende Geldempfänge (s. Seite 128): 19) Radmannsdorf, 4 fl.; 20) Triest 14. Dec., 2 fl.; 21) Agram, 6 fl.; 22) Gurkfeld, 2 fl.

52) In Weimar hat sich ein Verein für deutsche Culturgeschichte gebildet, mit welchem, in der Reihenfolge der gelehrten Gesellschaften dem 66. (s. oben p. 60, Nr. 19) der histor. Verein für Krain in Verbindung getreten ist.

53) Das Leipziger „Literarische Centralblatt“ von Zarncke — einst ein großer Feind unseres Vereins (s. Mittheil. 1856, p. 91) — veröffentlicht jetzt regelmäßig eine Inhalts-Uebersicht jedes Monatheftes unserer Mittheilungen.

54) Unter der Rubrik „Eingesendet“ erschien in der „Triester Zeitung“ vom 5. Dec. 1857 ein, allen Anzeichen nach von Laibach dahin eingesendeter Artikel, welcher berichtet, daß in Laibach populär-wissenschaftliche Vorlesungen gehalten werden und welche Gegenstände zum Vortrage kommen, wobei der Einsender Provinzial-Geschichte und Statistik vermißt und die Frage stellt: „Sollte sich denn Niemand finden, oder genießt das Feld keine Bearbeitung seit dem Abgange des tüchtigen und fleißigen Dr. Klun?“ — Diesen Ausfall auf unsern Verein wies Herr H. C. in einem in der „Triester Zeitung“ vom 9. desselben Monats unter den „Correspondenzen“ erschienenen Artikel mit folgenden Worten zurück: „Eine solche Anfrage kann nur Jemand stellen, der nicht weiß, daß seit Abgang des Herrn Professors Dr. Klun von Laibach, d. i. seit September v. J., siebenundzwanzig Bogen der monatlichen „Mittheilungen des histor. Vereins für Krain“ erschienen, wovon mehrere Exemplare auch nach Triest an dortige Mitglieder gingen. — Wenn also der Hr. Einsender jenes Artikels von den gedachten Mittheilungen keine Kenntniß hatte, und wenn auch der „Anzeiger des german. Museums,“ „Menzel's Literaturblatt“ und das „Notizenblatt der Wiener Akademie der Wissenschaften“ seinem Horizonte zu entfernt liegen, als daß er wissen sollte, was die genannten, achtbaren öffentlichen Stimmen vom Wirken und Streben des „historischen Vereins für Krain“ in neuester Zeit Rühmliches gesagt haben, so lag denn doch der Grazer „Aufmerksame“ vom 12. Juli v. J., mit seinen Lobeserhebungen näher, und der Einsender jenes Artikels in der „Triester Zeitung“ hätte in der „Laibacher Zeitung“ zwei Mal im Monate lesen können, daß im Conferenzsaale des hiesigen Obergymnasiums monatlich Versammlungen und Vorträge des histor. Vereins stattfinden, zu welchen Jedermann der Zutritt unentgeltlich offen steht; er hätte auch daraus entnehmen können, daß seit dem Monate September v. J. 66 Vorträge daselbst gehalten wurden, und zwar 31 über Provinzial-Geschichte, Statistik und Topografie. Es ist daher die Behauptung nicht gewagt, daß der Privatfleiß gerade auf diesem Felde hier zu Lande am regsamsten und productivsten ist, und daß mithin auch im Salon des hiesigen Elefanten-Gasthofes Vorlesungen über Provinzial-Geschichte und Statistik hätten stattfinden können, wenn man sie am Platze gefunden hätte.“

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Register.

Bearbeitet von Felix Schaschel.

Mittheilungen

des

histor. Vereins für Krain.

Redigirt

von

Elias Rebitsch,

emerit. k. k. Gymnasial-Präfecte, prov. Secretär und Geschäftsleiter des Vereins und Besitzer der großen goldenen Civil-Ehren-Medaille.

13

Dreizehnter Jahrgang.

1858.

Laibach, 1858.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Inhalt.



Verzeichniß

der

Mitglieder des historischen Vereins für Krain

zu Anfang des Jahres 1858.



Protector:

Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann Baptist.

Director:

Herr Anton Codelli Freiherr v. Fahnenfeld, ständischer Verordneter und Franz-Josef-Ordens-Ritter.

Secretär und Geschäftsleiter:

Herr Dr. Ethbin Heinrich Costa.

Ausschüsse:

Herr Johann Poklukar, Professor der Theologie.
„ Elias Rebitsch, emeritirter Gymnasial-Präfect.
„ Dr. Med. Ritter v. Stöckl.

Mandatare:

Herr Josef Burger, Dechant in St. Martin bei Littai.
„ Georg Grabrijan, Dechant in Wippach.
„ Anton Grafchitz, Dechant in Dornegg.
„ Flor. Gregoritsch, Gymnasial-Professor in Triest.
„ Peter Hitzinger, Curat in Podlippa.
„ Franz Jellouschek, Canonicus in Neustadtl.
„ Caspar Kankl, Cooperator zu Altenmarkt.
„ Joh. Kapelle, Commende-Verwalter in Möttling.
„ Florian Konschegg, Bezirksvorsteher in Stein.
„ Franz Kramer, Dechant in Altlack.
„ Anton Kurz, Dechant in Adelsberg.

Herr Franz Legat, Wundarzt in Weixelburg.
„ Konrad Locker, Bürgermeister in Krainburg.
„ Thomas Pauker, k. k. Statthaltereirath in Laibach.
„ Johann Resch, Dechant in Idria.
„ Josef Rosman, Dechant in Treffen.
„ Dr. Adolf Schmidl, Actuar der kaiserl. Akademie in Wien.
„ Johann Suppanz, Bezirksvorsteher in Gurkfeld.
„ Johann Thomann, Dechant in Moräutsch.
„ Hieronymus Ulrich, fürstbischöflicher Verwalter in Veldes.

Vereins-Custos:

Herr Anton Jellouschek, k. k. Staatsbuchh.-Beamte.

Vereins-Archivar:

Herr Ludwig Germonig, k. k. Bibliotheks-Beamte.

Ehrenmitglieder:

Herr Gottlieb Freiherr v. Ankershofen, Director des histor. Vereins für Kärnten.
„ Alois Ritter v. Auer, Director der kaiserl. Hof- und Staatsdruckerei.
„ Johann Freiherr v. Aufseß, Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg.
Seine Excellenz Herr Alexander Freiherr v. Bach, k. k. Minister des Innern.
„ bischöfl. Gnaden Herr Friedrich Baraga, Bischof von Amyzenia in Nordamerika.
Seine Excellenz Herr Andreas Freiherr v. Baumgarten, Präsident der kaiserl. Akademie in Wien.
„ Excellenz Herr Baron v. Bruck, k. k. Finanzminister.
Herr Josef Chmel, Vicedirector des kaiserl. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien.
Seine Excellenz Herr Gustav Graf Chorinsky, k. k. Statthalter in Krain.
Herr Ludwig Crophius Edler v. Kaisersieg, Stifts-Abt in Rein.

Herr Carl Freiherr v. Czörnig, Präses der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien.
„ Dr. Beda Dudik, Historiograph für Mähren.
„ Heinrich Freyer, Conservator des zoologischen Museums in Triest.
Seine fürsterzbischöfl. Gnaden Herr Andreas Gollmayer, Fürsterzbischof in Görz.
Herr Wilhelm Haidinger, k. k. Sectionsrath in Wien.
„ Dr. J. A. Freiherr v. Helfert, Unterstaats-Secretär im k. k. Ministerium des Cultus und Unterrichts.
„ Andreas Graf v. Hohenwart, k. k. Hof- und Statthaltereirath in Laibach.
„ Theol. Dr. Fried. v. Hurter, Reichshistoriograph in Wien.
Seine Excellenz Herr Alexander Freiherr v. Humboldt in Berlin.
Herr Dr. Albert Jäger, k. k. Professor in Wien.
„ Dr. Peter Kandler, Alterthumsforscher und Advocat in Triest.
„ Theodor v. Karajan, Präsident der historisch-filosofischen Classe der kaiserl. Akademie in Wien.
„ Dr. Gustav Klemm, Hofrath und Bibliothekar in Dresden.
„ Richard Knabl, Pfarrer in Graz.
„ Theol. Dr. Ignaz Knobelcher, apostol. Provicar zu Chartum in Centralafrika.
„ Johann Kukuljević, Präsident der Gesellschaft für südslavische Geschichte in Agram.
Seine bischöfl. Gnaden Herr Barthelmä Legat, Bischof in Triest.
Herr Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.
Seine Excellenz Herr Leo Graf v. Thun, k. k. Minister des Cultus und Unterrichts in Wien.
„ Excellenz Herr Georg Ritter v. Toggenburg, k. k. Minister des Handels in Wien.
„ fürstbischöfl. Gnaden Herr Anton Alois Wolf, Fürstbischof von Laibach.
Herr Dr. Ferdinand Wolf, Scriptor der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Correspondirende Mitglieder:

Herr Josef Babnigg, Privatagent in Laibach.
„ Dr. Ethbin Heinrich Costa, Vereins-Secretär.
„ Dr. Carl Fromman, Vorstand des Archivs und der Bibliothek am german. Museum in Nürnberg.
„ Lorenz Gabriel, k. k. Universitäts-Professor in Graz.
„ Anton Grafchitz, Dechant in Dornegg, zugleich Mandatar.
„ Franz v. Hermannsthal, k. k. Ministerial-Secretär in Wien.
„ Johann Kapelle, Commende-Verwalter in Möttling, zugleich Mandatar.
Herr Dr. Vincenz F. Klun, k. k. Professor in Wien.
„ Franz Kramer, Dechant in Altlack, zugleich Mandatar.
„ Anton Löwe, Professor in Dresden.
„ Jakob Löwenthal, Redacteur in Wien.
„ Ignaz Oroschen, Pfarrer in Praßberg.
„ Thomas Pauker, k. k. Statthaltereirath in Laibach, zugleich Mandatar.
„ Johann Resch, Dechant in Idria, zugleich Mandatar.
„ Dr. Adolf Schmidl, Actuar der kaiserl. Akademie in Wien.
„ Dr. Friedrich Schweitzer, Numismatiker in Triest.
„ Friedrich Simony, k. k. Universitäts-Professor in Wien.
„ Davorin Terstenjak, k. k. Gymnasial-Professor in Marburg.
„ Johann Thomann, Dechant in Moräutsch, zugleich Mandatar.
„ Johann Beßel, k. k. Finanzrath in Triest.
„ Dr. Const. Wurzbach Edler v. Tannenberg, k. k. Bibliothekar im Ministerium des Innern in Wien.

Wirkliche Mitglieder:

Herr Achtner, Michael, k. k. Gymnasial-Lehrer in Laibach.
„ Achatschitsch, Carl Anthar, Doctor der Rechte in Laibach.
„ Achatschitsch, Johann, Doctor der Rechte und Gemeinderath in Laibach.
„ Aicheiburg, Carl Freiherr v., k. k. Bezirks-Vorsteher in Neumarktl.
„ Aichholzer, Adalbert, Localkaplan in Tschudenberg.
„ Ambrosch, Michael, Hausbesitzer in Laibach.
„ Ankemius, Fried., Werksverwalter in Neumarktl.
„ Arcari, Johann, k. k. Ober-Ingenieur in Laibach.
„ Areo, Barthelmä, insulirter Probst in Neustadtl.
„ Auersperg, Anton Alexander Graf v., Herrschafts-Inhaber in Thurn am Hart.
„ Außenek, Carl, k. k. Bezirksamts-Actuar in Landstraß.
„ Bamberg, Fedor, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Laibach.
„ Barta, Anton, Forstmeister in Pölland.
„ Basilides, Franz, k. k. Polizei-Obercommissär in Wien.
„ Bayr, Alois, k. k. Staatsbuchh.-Ingrossist in Laibach.
„ Bergant, Josef, Pfarrer in Koschana.
„ Bezdek, Leopold, k. k. Regierungsrath und Polizei-Director in Laibach.
„ Blasnik, Josef, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in Laibach.
„ Bleiweis, Dr. Johann, k. k. Professor in Laibach.
„ Bohinz, Andreas, Pfarrer in Zirklach.

Herr Breinl Ritter v. Wallerstern, Anton Wilhelm, k. k. Landesregierungs-Concipist in Laibach.
„ Brodnik, Anton, k. k. Gymnasial-Professor in Agram.
„ Bučar, Dr. Johann, Advocat in Adelsberg.
„ Burger, Josef, Pfarrer und Dechant in St. Martin bei Littai.
„ Cantoni, Alois, Handelsmann in Laibach.
Casino-Verein in Laibach.
Herr Chertek, Emil, Präsidial-Concipient bei der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz.
„ Codelli, Anton Freiherr v., Vereins-Director in Laibach.
„ Codelli, Carl Freiherr v., k. k. Oberlandesgerichts-Rath in Triest.
„ Coronini, Michael Graf v., k. k. Kämmerer in Laibach.
„ Costa, Dr. Heinrich, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach.
„ Debeuz, Josef, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach.
„ Derbitsch, Josef, k. k. Bezirks-Vorsteher in Krainburg.
„ Deschmann, Carl, Museal-Custos in Laibach.
„ Deu, Josef, Lederfabrikant in Neumarktl.
„ Dietzgen, A., Zuckerfabriks-Beamte in Laibach.
„ Dimitz, August, k. k. Finanz-Concipist in Laibach.
„ Dobrilla, Georg, Doctor der Theologie und Bischof von Parenzo.
„ Dolnitscher, Dr. Josef, Stadtphysiker in Triest.
„ Dornik, Joh., Pfarrer in St. Gotthard bei Trojana.
„ Duller, Josef, Realitäten-Besitzer in Lerchendorf bei Neustadtl.
„ Dworski, Dr. Josef, k. k. Stabsarzt in Verona.
„ Edelmann, Franz, k. k. Straßen-Assistent in Neumarktl.
„ Eder, Franz, Bürger in Laibach.
„ Eger, Franz, Buchdruckerei-Besitzer in Laibach.
„ Egger, Alois, k. k. Gymnasial-Lehrer in Wien.
„ Elsner, Gustav, k. k. Bezirks-Actuar in Großlaschitsch.
„ Elze, Theodor Ludw., evangel. Pfarrer in Laibach.
„ Elze, Theodor, Musiklehrer in Laibach.
„ Feldbacher, Josef, Magister der Chirurgie und Zahnarzt in Laibach.
„ Fentler, Carl Bor., Dr. Med. in Adelsberg.
„ Finz, Matthäus, Stadtwundarzt in Laibach.
„ Fischer Edler v. Wildensee, Carl, k. k. Major in Pension, in Laibach.
„ Fleischmann, Andreas, Kunst- und botanischer Gärtner in Laibach.
„ Flödnig, Eduard Freiherr v., pens. k. k. Rittmeister in Allatyan in Ungarn.
„ Fontaine v. Felsenbrunn, Carl, k. k. Finanzrath in Laibach.

Herr Frauendorf, Josef v., k. k. Staatsanwalt in Klagenfurt.
„ Friedrich, Jakob, Handelsmann in Laibach.
„ Fröhlich, Anton, Hausbesitzer in Laibach.
„ Furmacher, Anton, Pfarrer in Lengenfeld.
„ Fux, Franz, Doctor der Medicin und Operateur in Laibach.
„ Gaggl, Adolf, Doctor der Rechte in Klagenfurt.
„ Gallant, Mathias, k. k. Gymn.-Katechet in Triest.
„ Galle, Anton, Herrschafts-Besitzer in Laibach.
„ Gerkmann, Franz, Hauptschul-Lehrer in Wippach.
„ Germonig, Ludwig, k. k. Bibliotheks-Beamte in Laibach.
„ Gestrin, Carl, Hörer der Rechte in Wien.
„ Gestrin, Leopold, Cooperator in Oberlaibach.
„ Gintl, Eduard, k. k. Baudirector in Laibach.
„ Glantschnigg, Eduard, Hörer der Rechte in Wien.
„ Glantschnigg, Thomas, k. k. Bezirkshauptmann und Bezirks-Vorsteher in Laibach.
„ Globotschnig, Anton, k. k. Gymnasial-Professor und Katechet in Laibach.
„ Globotschnig, Anton, Sensengewerk in Neumarktl.
„ Globotschnig, Franz, k. k. Notar in Krainburg.
„ Gogala, Johann, Theol. Dr., Cooperator in Oberlaibach.
„ Gollob, Carl Josef, Magistratsrath in Triest.
„ Gollob, Math., Realitäten-Besitzer in St. Georgen im Felde.
„ Grabrijan, Georg, Pfarrer und Dechant in Wippach.
„ Gregoritsch, Andreas, erster Stadtwundarzt in Laibach.
„ Gregoritsch, Florian, k. k. Professor in Triest.
„ Guldenprein, Paul, k. k. Steuereinnehmer in Neumarktl.
„ Günzler, Wolfgang, Graveur und Hausbesitzer in Laibach.
„ Gussitsch, Eduard Freiherr v., Hörer der Rechte in Graz.
„ Habe, Johann, Localkaplan in Sauraz.
„ Hampl, Franz, k. k. Bezirkamts-Kanzellist in Planina.
„ Hausenplas, Franz, k. k. Major in Laibach.
„ Heimann, Gustav, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach.
„ Heimann, Simon, Privatier in Wien.
„ Heller, Alfons, Zuckerfabriks-Beamte in Laibach.
„ Herr, Gustav, k. k. Professor in Triest.
„ Herzel, Carl, k. k. Gefällen-Oberamts-Offizial in Laibach.
„ Hitzinger, Peter, Localkaplan in Podlippa.
„ Hok, Dr. Carl Ritter v., k. k. Ministerial-Rath in Wien.
„ Hohn, Eduard, Kunst- und Musikalienhändler in Laibach.

*

Herr Holzer, Johann, Handelsmann in Krainburg.
„ Homann, Friedrich, Handelsmann und Realitäten-Besitzer in Radmannsdorf.
„ Hozhevar, Mathias, Ursulinerinnen-Mädchenschul-Katechet in Laibach.
„ Hudovernig, Seraphin, Handelsmann und Realitäten-Besitzer in Radmannsdorf.
„ Hueber, Cajetan, Pfarrvicär in Altoßlitz.
„ Jagritsch, Heinrich, Hörer der Rechte in Graz.
„ Jamnig, Johann, k. k. Steueramts-Controllor in Stein.
„ Jaborneg v. Altenfels, Albert, k. k. Bezirks-Actuar in Littai.
„ Jaborneg v. Altenfels, Stanislaus, Stahlgewerk in Neumarktl.
„ Janesch, Johann, Realitäten-Besitzer in Laibach.
„ Jegtitsch, Franz, k. k. Artillerie-Oberlieutenant in Laibach.
„ Jetenz, Johann, Präfect am k. k. Theresianum in Wien.
„ Jetlouschek, Anton, k. k. Staatsbuchh.-Ingrossist und Vereins-Custos in Laibach.
„ Jeltouschek, Franz X., Canonicus in Neustadtl.
„ Jentl, Josef, k. k. Bezirks-Actuar in Radmannsdorf.
„ Jenniker, Anton, Revisions-Assistent bei der k. k. Baudirection in Laibach.
„ Jenniker, Vincenz, k. k. Bezirks-Vorsteher in Wippach.
„ Ilwof, Dr. Franz, Realschul-Lehrer in Graz.
„ Ippavitz, Franz, Kreiswundarzt in Neustadtl.
„ Ißleib, Ludwig, Doctor der Philosophie, in Laibach.
„ Karinger Josef, Handelsmann in Laibach.
„ Kalchberg, Franz Ritter v., k. k. Ministerial-Rath in Wien.
„ Kalmann, Carl, krain. ständ. Realitäten-Inspector in Laibach.
„ Kankel, Caspar, Cooperator in Altenmarkt b. Laas.
„ Kautschitsch, Matthäus, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichts-Advocat in Laibach.
„ Khern, Carl, Secretär bei der k. k. Steuer-Direction in Laibach.
„ Klebel, Johann, Handelsmann in Laibach.
„ Kleinmayr, Ignaz Alois v., Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Laibach.
„ Klementschitsch, Josef, Katechet an der Normal-Hauptschule in Laibach.
„ Knaus, Johann, Cooperator in Wippach.
„ Kober, Matthäus, Curat in Stapp.
„ Kogej, Josef, Gymnasial-Supplent in Laibach.
„ Konschegg, Florian, k. k. Bezirks-Vorsteher in Stein.
„ Konschegg, Valentin, k. k. Gymn.-Lehrer in Laibach.
„ Kopitar, Michael, Curat in Ersell.
„ Koschier, Alois, Pfarrer in Neumarktl.
„ Koschier, Jakob, Pfarrvicär in St. Veit b. Sittich.

Herr Koschier, Joh. Carl, Realitäten-Besitzer in Laibach.
„ Koschuch, Matthäus, Pfarrcooperator in Wippach.
„ Kosler, Peter, k. k. Notar in Sessana.
„ Kottnig, Josef, Realitäten-Besitzer in Oberlaibach.
„ Kovačič, Josef, Domherr in Triest.
„ Kočevar, Franz, k. k. Bezirkamts-Actuar in Egg.
„ Kozina, Georg, Candidat des Gymnasial-Lehramtes in Wien.
„ Krainz, Leopold Martin, k. k. landesgerichtlichen Grundbuchs-Actuar in Agram.
„ Kranz, Carl, Zuckerfabriks-Director in Laibach.
„ Kraschoviz, Josef, Pfarrvicär in Zirkle.
„ Krisper, Anton, Handelsmann in Laibach.
„ Kukula, Wilhelm, k. k. Professor in Laibach.
„ Kuralt, Johann, Pfarrer in Mannsburg.
„ Kurz, Anton, Pfarrer und Dechant in Adelsberg.
„ Laufenstein, Anton v., jubil. k. k. Gubernial-Rath in Laibach.
„ Lazarini, Franz Freiherr v., Herrschafts-Inhaber in Flödnig.
„ Leben, Mathias, Doctor und Professor der Theologie in Laibach.
„ Ledenig, Leopold, k. k. Landesgerichts-Adjunct in Agram.
„ Legat, Franz, Wundarzt in Weichselburg.
„ Leinmüller, Josef, k. k. Ingenieur-Assistent in Gurkfeld.
„ Lenzhek, Barthelmä, Cooperator in Sairach.
„ Leßjak, Franz, Cooperator in Wippach.
„ Leßjak, Josef, Pfarrvicär in Soderschitz.
„ Levitschnig, Josef, Besitzer in Eisnern.
„ Leyrer, Friedrich, k. k. Rechnungsrath in Laibach.
„ Locker, Conrad, Bürgermeister in Krainburg.
„ Locker, Rudolf, Handelsmann in Krainburg.
„ Lodron, Alois Graf v., Gutsbesitzer in Großdorf.
„ Luschin, Franz X., k. k. Staatsbuchhalter in Laibach.
„ Maier, Leopold, Hörer der Medicin in Wien.
„ Mack, Wilhelm, k. k. Landesgerichts-Rath in Agram.
„ Mac-Neven, Ludwig Freiherr v., k. k. Gubernial-Rath in Laibach.
„ Mahr, Ferdinand, Vorsteher der Handels-Lehranstalt in Laibach.
„ Mallner, Andreas, Handelsmann in Laibach.
„ Mally, Franz, Lederfabrikant in Neumarktl.
„ Mally, Dr. Ignaz, Districts-Physiker in Tschernembl.
„ Mally, Peter, Lederfabrikant in Neumarktl.
„ Martinak, Dr. Heinrich, Rathssecretär und Staatsanwalt-Substitut in Laibach.
„ Martinak, Josef, Hörer der Rechte in Wien.
„ Maruschitz, Andr., Religionslehrer am Gymnasium in Görz.
„ Maschek, Camillo, Lehrer an der k. k. Musikschule in Laibach.
„ Mebus, August, Candidatus Theologiae in Laibach.

Herr Meden, Johann, Polytechniker in Wien.
„ Melzer, Carl, k. k. Gymnasial-Lehrer in Laibach.
„ Menzinger, Johann, Candidat des Gymnasial-Lehramtes in Wien.
„ Mercher, Johann, k. k. Staatsbuchhalt.-Rechnungs-Offizial in Laibach.
„ Merschol, Matthäus, Seminars-Vice-Director in Laibach.
„ Mervig, Michael, Pfarrer und Dechant in Czernizza bei Görz.
„ Meßeßneu, Josef, Bergakademiker in Wien.
„ Mihailović, Mladen, Doctorand der Chemie in Graz.
„ Mikusch, Lorenz, Hausbesitzer in Laibach.
„ Millitz, Josef Rudolf, Buchdrucker in Laibach.
„ Mlaker, Anton, Pfarrvicär in Sagurje.
„ Mniszeh, Alfons, Graf v., Herrschafts-Besitzer in Wien.
„ Mur, Johann, Supplent am k. k. Gymnasium in Laibach.
„ Nagy, Ludwig v., Landes-Medicinalrath in Laibach.
„ Nakus, Josef, Localkaplan in Planina bei Wippach.
„ Napreth, Theodor, k. k. Landesgerichts-Rath in Triest.
„ Nathan, Dr. Leopold, Primar-Wundarzt und k. k. Professor in Laibach.
„ Nečásek, Joh., k. k. Gymnasial-Director in Laibach.
„ Novak, Joh., Domherr und Seminars-Director in Laibach.
„ Oberreßel, Franz, k. k. Gensd'armerie-Wachtmeister in Idria.
„ Oblak, Joachim, Lehrer an der k. k. Unter-Realschule in Laibach.
„ Olipizh, Johann, Pfarrer in Nesselthal.
„ Oreschek, Johann, k. k. Gymnasial-Lehrer in Cilli.
„ Oreschnik, Josef, Localkaplan in Maichau.
„ Ott, Eduard, k. k. Gymnasial-Lehrer in Triest.
„ Pachner, Bernhard Ritter v., Doctor der Medicin und Primar-Arzt in Wien.
„ Pachner, Carl, Handelsmann in Laibach.
„ Paener, Barthelmä, k. k. Bezirks-Vorsteher in Idria.
„ Paschitsch, Johann, Pfarrer in Senosetsch.
„ Pauschler, Josef, Domherr in Laibach.
„ Peharz, Josef, Kattundruck-Fabrikant in Neumarktl.
„ Pelikan, Wilhelm, Gutsbesitzer in Rothenbüchel.
„ Petritsch, Johann, k. k. Landesgerichts-Secretär in Laibach.
„ Petteneg, Carl Freiherr v., jubil. k. k. Landesgerichts-Präsident in Wien.
„ Pezhar, Andr., Pfarrer und Dechant in Oberlaibach.
„ Pezhar, Johann, Localkaplan in Ustje.
„ Pizek, Georg L., fürstlich Auersperg'scher Magazineur zu Hof in Unterkrain.
„ Pleschko, Carl, k. k. Bezirkamts-Actuar in Littai.

Herr Podkraischeg, Anton, magistratl. ökonomischer Rath in Laibach.
„ Pogazher, Dr. Johann, Domherr in Laibach.
„ Pogazher, Martin, fürstbischöflicher Hofkaplan in Laibach.
„ Pogazhnik, Johann, Rentmeister in Neumarktl.
„ Poklukar, Johann, k. k. Professor in Laibach.
„ Poklukar, Josef, Pfarrer in St. Veit bei Sittich.
„ Pokorn, Anton, Pfarrer in Slavina.
„ Pollak, Eduard, Pfarrer und Dechant in Haselbach.
„ Pollak, Johann, Doctor der Rechte in Laibach.
„ Pollak, Caspar, Bürgermeister und Kattundruck-Fabrikant in Neumarktl.
„ Potozhnik, Blasius, Pfarrer in St. Veit b. Laibach.
„ Potozhnik, Johann, Gewerk in Kropp.
„ Potozhnik, Michael, Klosterbeichtvater in Laibach.
„ Praprotnik, Andreas, Musterlehrer in Dobrova.
„ Prescha, Josef, Theolog in Laibach.
„ Preschern, Franz, Realitäten-Besitzer in Veldes.
„ Preschl, Matthäus, Pfarrvicär in Prem.
„ Prettner, Carl, Apotheker in Laibach.
„ Preuz, Valentin, Doctor der Rechte in Laibach.
„ Prußnig, Franz, Pfarrer in Igg.
„ Raab, Carl v., k. k. Regierungsrath in Laibach.
„ Raab, Ferdinand v., k. k. Postbeamte in Laibach.
„ Rak, Dr. Ant., Hof- und Gerichts-Advocat in Laibach.
„ Raditsch, Peter v., Doctorand der Philosophie in Wien.
„ Ramm, Albert, Apotheker in Laibach.
„ Rautner, Joh., k. k. Catastral-Inspector in Laibach.
„ Rebitsch, Elias, emerit. k. k. Gymnasial-Präfect in Laibach.
„ Recher, Johann, k. k. Landesregierungs-Secretär in Laibach.
„ Recher, Dr. Niclas, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach.
„ Redange, Josef v., Landtafel- und Grundbuchs-Director in Laibach.
„ Reichl, Dr. Carl, k. k. Professor in Wien.
„ Remitz, Primus, Localkaplan zu St. Leonhardt.
„ Reyer, Ludwig, Privatier in Laibach.
„ Richar, Franz, k. k. Gensd'armerie-Wachtmeister in Krainburg.
„ Rock, Josef, Bräumeister in Neumarktl.
„ Röder, Wilh. v., k. k. Bezirks-Vorsteher in Planina.
„ Rosmann, Josef, Pfarrer und Dechant in Treffen.
„ Roth, Johann, k. k. Bezirks-Vorsteher in Egg.
„ Rudesch, Franz, Gutsinhaber in Laibach.
„ Rudesch, Theodor, Hörer der Rechte in Wien.
„ Rudholzer, Wilhelm, Uhrmacher in Laibach.
„ Rudolph, Dr. Anton, Hof- und Gerichts-Advocat in Laibach.
„ Ruprecht, Johann, fürstl. Auersperg'scher Gewerksarzt zu Hof in Unterkrain.

Herr Saiz, Heinrich, k. k. Comitats-Gerichtsrath in Esseg.
" Saiz, Dr. Josef, Adjunct bei der k. k. Finanz-Procuratur in Agram.
" Samassa, Anton, Glockengießer und Hausbesitzer in Laibach.
" Samejz, Andreas, k. k. Normal-Hauptschul-Katechet in Laibach.
" Samejz, Josef, k. k. Garnisons-Kaplan in Laibach.
" Saverschnig, Franz, Localkaplan in Kopriunik.
" Scapin, Anton, Kanzler und Gymnasial-Katechet in Triest.
" Schaffer, Adolf, Hörer der Rechte in Wien.
" Schaffer, Johann, Gutsinhaber in Weinbüchel.
" Schaffer, Josef, k. k. Militär-Verpflegs-Oberverwalter in Laibach.
" Schantel, Josef, Handelsmann in Laibach.
" Schelesnikar, Anton, k. k. Gerichtsbeamte in Neumarktl.
" Scherautz, Franz, Advocaturs-Concipient in Laibach.
" Scherautz, Peter, k. k. General-Procurator in Mailand.
" Scheuchenstuel, Josef Ritter v., k. k. Oberlandesgerichts-Rath u. Kreisgerichts-Präsident in Neustadtl.
" Schiffer, Dr. Franz, k. k. Professor in Laibach.
" Schlegl, Philipp, Gewerk in Fuschine.
" Schmidburg, Victor Freiherr v., k. k. Statthalterei-Vice-Präsident in Temesvar.
" Schonta, Eduard, k. k. Postoffizial in Nabresina.
" Schonta, Ignaz, Lehramts-Candidat in Wien.
" Schrey, Raimund, k. k. Staatsbuchh.-Ingrossist in Laibach.
" Schubitz, Josef, Doctor der Medicin in Cilli.
" Schusterschitsch, Alex., Localkaplan in Draschgosche.

Schützen-Verein in Laibach.

Herr Schwab, Michael, Weltpriester und Director der Normal-Hauptschule in Triest.
" Schwentner, Josef, bürgl. Schuhmachermeister in Laibach.
" Skarja, Victor, Doctor der Rechte in Laibach.
" Smolej, Math., Cooperator in Egg ob Podpetsch.
" Smolle, Michael, Handelsmann und Realitäten-Besitzer in Laibach.
" Souvan, Franz, Handelsmann in Laibach.
" Sterle, Simon, k. k. Bezirkamts-Kanzellist in Krainburg.
" Steßka, Johann, k. k. Staatsbuchh.-Rechnungsrath in Laibach.
" Stibil, Martin, k. k. Steueramtsbeamte in Laibach.
" Stimpel, Anton, k. k. Gymnasial-Director in Triest.
" Stöckl, Emil Ritter v., Doctor der Medicin und Stadtphysicus in Laibach.
" Stöckl, Gustav Ritter v., Oberförster in Loitsch.

Herr Strahl, Eduard v., k. k. Landesgerichts-Rath in Laibach.
" Strittar, Joh., Stadtpfarr-Cooperator in Laibach.
" Strobach, Josef, k. k. Regierungsrath und Polizei-Director in Linz.
" Strzelba, Josef, Bürger in Laibach.
" Svetličič, Matthäus, Canonicus in Neustadtl.
" Supan, Lucas, Gutsbesitzer in Auritzhof.
" Supan, Valentin, Handelsmann in Laibach.
" Suppantschitsch, Dr. Franz, Hof- und Gerichts-Advocat in Laibach.
" Suppanz, Dr. Bartimä, k. k. Notar in Laibach.
" Tamer, Marc. v., Concipist bei dem k. k. Finanz-Ministerium in Wien.
" Tautscher, Georg, akadem. Maler in Laibach.
" Terpin, Eduard, Handelsmann in Laibach.
" Terpinz, Fidelis, Präsident der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Laibach.
" Teubel, Carl, Sprachlehrer in Laibach.
" Toman, Dr. Lovro, Advocat in Radmannsdorf.
" Tomann, Ignaz, Hauseigenthümer und Steinmetz in Laibach.
" Tomz, Franz, k. k. Steueramts-Controllor in Feistritz.
" Trinker, Albert, Handelsmann in Laibach.
" Tschick, Alois, k. k. Landesregierungs-Concipist in Laibach.
" Ulteplitsch, Dr. Carl v., k. k. Ministerial-Rath in Agram.
" Ullepitsch, Josef, k. k. Landesmünz-Probieramts-Controllor in Laibach.
" Ulrich, Hieronymus, fürstbischöfl. Brixen'scher Verwalter in Veldes.
" Uranitsch, Dr. Anton Ignaz, Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Laibach.
" Uranitsch, Ignaz, Oberlandesgerichts-Rath in Graz.
" Urbanija, Lorenz, Theolog in Laibach.
" Urbas, Wilhelm, Privat-Lehrer in Laibach.
" Urch, Peter, Schuldirector in Adelsberg.
" Velkaverch, Casp., fürstbischöfl. Kanzler in Laibach.
" Verbnjak, Weltpriester in Fürstenfeld.
" Verne, Michael, Domprobst in Triest.
" Veßel, Dr. Carl, Bezirksarzt in Laibach.
" Vidiz, Augustin, k. k. Zahlmeister in Prag.
" Vidiz, Josef, magistratl. Secretär in Laibach.
" Vidiz, Raimund, k. k. Polizei-Commissär in Laibach.
" Vogl, Josef, Amtsvorstand der Bankfiliale in Laibach.
" Volz, Georg, Spiritual in Laibach.
" Vouzhlzb, Josef, Pfarrer und Dechant in Duino.
" Wallensberg, Ign. Ritter v., Privatier in Laibach.
" Wenzovski, Johann, k. k. Bezirks-Vorsteher in Reifniz.
" Wilfan, Simon, Pfarrer in Kronau.
" Wohlfarth, Ferd. Edler v., Doctor der Rechte in Wien.

Herr Wonzhina, Leo, Doctor und Professor der Theologie in Laibach.
" Wurzbach, Dr. Carl v., Gutsbesitzer in Laibach.
" Zahn, J., Zögling des Instituts für österr. Geschichte in Wien.
" Zeschko, Valentin, Hausbesitzer in Laibach.
Herr Zhesnik, Dr. Ant., k. k. Districts-Physiker in Gottschee.
" Zentrich, Franz, k. k. Normal-Hauptschul-Lehrer in Laibach.
" Zhibaschek, Thomas, k. k. Feldkaplan in Marburg.
" Zois, Anton Freih. v., Herrschafts-Inhaber in Laibach.
" Zhuber, Johann, Med. Dr. in Laibach.

Vereins-Mandatare	20
Ehrenmitglieder	32
Corresp. Mitglieder	21
Wirkliche Mitglieder	340
Summe der Mitglieder . .	393

Verzeichniß

der

verbundenen Vereine und Anstalten.

1) Historischer Verein für Oberfranken zu Bamberg (seit 1846).
2) Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt (seit 1846).
3) Geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg (seit 1846).
4) Histor. Verein von und für Oberbaiern zu München (seit 1846).
5) Histor. Verein der Pfalz zu Speyer (seit 1847).
6) Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit zu Sinsheim (seit 1847).
7) Histor. Verein von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg (seit 1847).
8) Voigtländischer alterthumsforsch. Verein zu Hohenlauben (seit 1847).
9) Academia electoralis Moguntina zu Erfurt (seit 1847).
0) Ateneo di Treviso (seit 1847).
1) Museum Francisco-Carolinum zu Linz (seit 1847).
2) Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen (seit 1847).
3) Schleswig-Holstein-Lauenburg'sche Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel (seit 1847).
4) Academia scientifico-letteraria dei Concordi zu Rovigo (seit 1847).
5) Verein für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin (seit 1847).
6) Historisch-antiquarischer Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann, und deren Umgebung zu Saarbrücken (seit 1847).
7) Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin (seit 1847).
18) Caes. reg. Museo d'Antichità in Spalato (seit 1847).
19) Ferdinandeum zu Innsbruck (seit 1847).
20) Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Zürich (seit 1847).
21) Histor. Verein der Oberpfalz und von Regensburg zu Regensburg (seit 1847).
22) Gelehrte Esthnische Gesellschaft zu Dorpat (seit 1847).
23) Alterthums-Verein für das Großherzogthum Baden zu Baden-Baden, dann dessen historische Section für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen (seit 1847).
24) Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz (seit 1847).
25) Gesellschaft für Frankfurt's Geschichte und Kunst zu Frankfurt a. M. (seit 1847).
26) Württemberg'scher Alterthums-Verein zu Stuttgart (seit 1847).
27) Historischer Verein für Niederbaiern zu Landshut (seit 1847).
28) Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel (seit 1847).
29) Histor. Verein für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu Augsburg (seit 1847).
30) Königl. sächsischer Verein für Erforschung und Erhaltung der vaterländ. Alterthümer zu Dresden (seit 1847).
31) Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn (seit 1847).
32) Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover (seit 1848).
33) Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Luzern (seit 1848).

34) Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau (seit 1848).
35) Verein für Hamburg'sche Geschichte zu Hamburg (seit 1848).
36) Henneberg'scher alterthumsforschender Verein in Meiningen (seit 1848).
37) Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle (seit 1848).
38) Historischer Verein für Mittelfranken zu Ansbach (seit 1848).
39) Westphälische Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Cultur zu Minden (seit 1848).
40) Kaiserlich bestätigte archäologische numismatische Gesellschaft zu St. Petersburg (seit 1848).
41) Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig (seit 1849).
42) Societé des Antiquaires à Paris (seit 1849).
43) Verein für Lübeck'sche Geschichte zu Lübeck (seit 1849).
44) Schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft zu Basel (seit 1850).
45) Histor. Verein für Kärnten zu Klagenfurt (seit 1850).
46) Histor. Verein für Steiermark zu Graz (seit 1850).
47) Gesellschaft f. südslav. Geschichte zu Agram (seit 1851).
48) Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien (seit 1851).
49) Historischer Verein für das württemberg'sche Franken zu Mergentheim (seit 1851).
50) K. k. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde (eigentlich die historisch-statistische Section derselben) zu Brünn (seit 1852).
51) Numismatische Gesellschaft zu Berlin (seit 1853).
52) Oberlausitz'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (seit 1853).
53) Museum Carolino-Augusteum in Salzburg (seit 1853).
54) Verein für siebenbürg'sche Landeskunde zu Hermannstadt (seit 1853).
55) Germanisches Museum zu Nürnberg (seit 1854).
56) K. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale zu Wien (seit 1854).
57) Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel (seit 1854).
58) Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Dresden (seit 1854).
59) Alterthums-Verein in Wien (seit 1855).
60) Alterthums-Verein für das Großherzogthum Baden in Carlsruhe (seit 1855).
61) Museum der niederländ. Alterthumskunde zu Leiden (seit 1856).
62) Königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag (seit 1856).
63) K. k. geografische Gesellschaft in Wien (seit 1856).
64) Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin (seit 1856).
65) Direction für administrative Statistik im k. k. Handels-Ministerium in Wien (seit 1857).
66) Verein für deutsche Culturgeschichte in Weimar (seit 1857).
67) Römisch-germanisches Central-Museum in Mainz (seit 1858).
68) Montanistisch-geognostischer Verein für Steiermark in Graz (seit 1858).

Der historische Verein für Krain

wurde im J. 1844 gegründet und verfolgt den Zweck, alles auf Geschichte und Landeskunde Krain's Bezügliche aufzufinden, zu sammeln und bekannt zu geben. Zu diesem Ende sucht der Verein die bereits bekannten Quellen auszubeuten, neue zu eröffnen, alles Erworbene in geordneten Sammlungen niederzulegen und so für die künftige Bearbeitung vorzubereiten. Die Sammlungen des Vereins sind:

A. Das Archiv, Originalien und Abschriften von Urkunden enthaltend; mit einem in der Arbeit begriffenen chronologisch geordneten Zettelkatalog. Die Autographen-Sammlung berühmter Personen. Die Vereins-Registratur, mit dem Index. — B. Die Bibliothek: I. Schriften verbundener Vereine. II. Carniolica und Slovenica. III. Histor. Werke. IV. Geografie, Statistik und Reisen. V. Jurisprudenz. VI. Miscellen. VII. Flugschriften. VIII. Landkarten, Lithografien, Porträts ꝛc. — C. Das Antiquarium: I. Münzen. II. Siegel. III. Gegenstände alterthümlicher Funde ꝛc.

Eine weitere Thätigkeit entfaltet der histor. Verein durch Abhaltung monatlicher wissenschaftlicher Versammlungen am ersten Donnerstage jedes Monats, wobei der Zutritt jedem Freunde der Wissenschaft freisteht. Hiebei werden von verschiedenen Personen längere oder kürzere Vorträge gehalten, aus dem Gebiete der vaterländischen oder allgem. Geschichte, der Philologie, Geografie und Statistik. Neue Literatur-Erscheinungen werden kritisch besprochen; oft geben Streitfragen zu höchst interessanten und spannenden Discussionen Anlaß, die nicht selten von Seiner Excellenz dem meistens anwesenden Herrn Statthalter Grafen Chorinsky mit feinem Tacte hervorgerufen und durch Hochdenselben geleitet werden. Auswärtige Mitglieder schicken ihre Abhandlungen an den Gefertigten, der sie unverkürzt vorliest. Solcher Versammlungen wurden in den Jahren 1856 und 1857 XIX gehalten. — Auch beruft der Vereins-Director alljährlich eine General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder zur Besprechung der innern Angelegenheiten des Vereins, zur Prüfung der Geldrechnungen, Vornahme der Ausschußwahlen ꝛc. — Der dritte Wirkungskreis des Vereins endlich sind seine liter. Publicationen, nämlich 1. die Vereins-Mittheilungen, welche monatlich 1—1½ Bogen stark an alle Vereins-Mitglieder unentgeltlich vertheilt werden, und in den bisher abgeschlossenen 12 Jahrgängen eine Fülle des reichsten Stoffes für die Geschichte und Geografie Krain's enthalten. 2. Das „Diplomatarium Carniolicum,“ dessen erstes Heft ein für sich abgeschlossenes Ganze bildet, indem es erstens vollständige, chronologisch geordnete Regesten aller in den ersten 10 Jahrgängen der Mittheilungen abgedruckten Urkunden und zweitens einen genauen Abdruck des höchst interessanten Laibacher Privilegienbuches enthält. 3. Das Archiv für Landesgeschichte Krain's, bisher 3 Hefte, 23 Bogen Octav, mit 7 lithogr. Tafeln. Inhalt: Annalen Krain's, von Kaiser Carl M. bis 1800; die Reihenfolge der krain. Landeshauptleute, der Laibacher Bischöfe, der krain. Landes-Vicedome, der Richter und Bürgermeister von Laibach, der Aebte von Sittich; Regesten für die Geschichte Krain's; Krain's Münzwesen im Mittelalter. Kirchliche Eintheilung Krain's seit Einführung des Christenthums bis auf die Gegenwart; Geschichte des Karthäuserstifts Freudenthal; Geschichte von Laibach. — Das Archiv kostet 1 fl.; für Vereins-Mitglieder 30 kr. C. M.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Januar 1858.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Ueber den Gott Latovius.

Aus dem slovenischen Manuscripte mitgetheilt vom corresp. Mitgliede

Davorin Terstenjak.

Ueber die Vorstellung, welche sich die alten Slaven von der Gestalt der Unterwelt machten, und von dem Thun und Treiben der Seelen daselbst, haben wir zwar nicht reichliche, aber immerhin einige Nachrichten. Daß sie ihnen traurig war, und ein schauerliches Nachtgebiet, das geht aus den Todtengebräuchen und Allem, was den Tod betrifft, hervor.

War die Mutter Erde, mati črna zemlja, in deren Tiefen sich die Unterwelt befand, die wahre Herrin derselben, so war doch neben ihr auch ein Herrscher der Todten, der verschiedene Namen führte.

Dem slovenischen Alterthume war aber der Tod kein tödtendes Wesen, sondern bloß ein in die Unterwelt abholendes, geleitendes. „Smrt je po njega prišla“ — Der Tod ist ihn holen gekommen, ist noch heut zu Tage eine gewöhnliche Redeweise. Der Tod trat also als Bote der Unterweltsgottheit auf, der derselben die Seelen der Abgeschiedenen zuführte.

Das slavische Volk dachte sich den Tod — smrt — weiblich; ein eigener Zug ist, daß er auch zu Pferde gedacht wird.

Im Morgen- oder Abendzwielicht sieht ihn noch jetzt manches abergläubische Mütterchen auf einem weißen Rosse reiten. Auch in den Volkssagen und Volksliedern wird der Tod stets „bela žena nevsmilena smrt“ genannt, so wie die Trauerfarbe bei den Slaven die weiße ist. Die Seele des Abgeschiedenen galt für einen Vogel, der aus dem Munde des Sterbenden aufflog. Diese Vorstellung herrschte auch bei den alten Indern und Aegyptern [1]. Insbesondere waren es die Taube und der Sperber, in deren Gestalt die Seele aus dem Munde des Sterbenden aufflog. Die Seelen lasterhafter Menschen flogen in Kukuksgestalt auf [2]. Der Gott, der die Seelen der Abgeschiedenen in die Unterwelt führte, hieß Marot [3] oder Merot. (Dr. Hanusch, Wissenschaft des slavischen Mythus, S. 411.) Wenn wir den Namen in die Sanskritform übertragen, so bekämen wir Marunta oder Maruta. In der vedischen Mythologie ist aber Maruta der Windgott. Und welcher Gott wäre geeigneter gewesen, die in Vogelgestalt aus dem Körper geschiedene Seele zum Todtenrichter zu bringen, als der Wind- oder Luftgott?

Der gelehrte Kuhn [4]) hat schon früher vermuthet, daß die Marutas — die Winde — nicht die Tödtenden, sondern die Sterbenden, respect. die Gestorbenen bedeute, und es erklärt sich nun zur Genüge, die sonst so befremdende, innige Verbindung des Todes und der Manen mit dem Winde, und respect. des Repräsentanten und Namensvetter, dem Hunde. In den vedischen Hymnen heißt nämlich der Windgott Vaju häufig Kunah, der Hund. In den Vedas kommen zwei Hunde vor, von denen erzählt wird, daß sie den Pfad zu Jama's Hause hüten, und daß alle Todten bei ihnen vorbei müssen, bevor sie zu Jama und den Vätern gelangen [5].

Jama wird ein Sohn Vivasval's genannt, welcher Zuname für mehrere göttliche Persönlichkeiten gebraucht wird; z. B. für das Feuer, die Morgenröthe und die Sonne. Ueber Jama's Wesen, so wie über die Grundbedeutung des Namens sind die Gelehrten nicht

[1]) Woycicky, Klechdy. 1, 16. 1, 180. 1, 209. Rukopis Kralodvorsk. edit. Svoboda. S. 88, 106.

[2]) Sieh History of. anc. Hindu. II, 370.

[3]) Familien, Namens Marant und Marôl, leben noch in der Pfarre Altenmarkt bei Windischgratz und in der Pfarre Fraßlan. Sie führen den Vulgarnamen Mrakovnik, von mrak, die Finsterniß.

[4]) Kuhn in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum. VI, 130; vergl. Weber, indische Studien. 2, 229.

[5]) Rig. X, 1. 14. 9.

einig. Der gelehrte Roth [6]) meint: „Jama bedeute Zwilling und sei der erste Ankömmling im Reiche der Unsterblichen, das natürliche Haupt derer, welche bestimmt sind, ein Jeder in seiner Reihe ihm dorthin zu folgen.“

Ich halte den Jama für eine Sonnenincarnation. Ein Blick auf alle Sonnenincarnationen, sagt der gelehrte Creuzer, zeigt uns im Wesentlichen einen Hauptbegriff: Jede ist Ausfluß aus einer höhern Potenz, und jede wird in die Quelle, wovon sie ausgegangen, wieder aufgenommen. Allenthalben offenbart sich auch das göttliche Wesen, hauptsächlich in der Sonne, und die Epiphanie ist nichts anderes als Entwickelung des Sonnenjahres. Hieran knüpft sich der Gedanke aller Wohlthaten, die der Mensch der Natur verdankt. Auch ging vom Sonnenjahre alle Zeiteintheilung und bürgerliche Ordnung aus. Daher jeder dieser Sonnengötter seinem Volke das verkörperte Jahr, Jahreswohlthat, Jahresregent und großer König ist; eben dadurch aber auch natürliches Vorbild und genealogisch gefaßt: Stammherr der nationalen Königreiche [7]). Zwar ist in jedem einzelnen Cult das körperliche Sonnenjahr in einem verschiedenen Moment ergriffen, der dann im Festgebrauch, im Lied, Gebet, Symbol und Mythus vorherrscht; doch bricht der Grundbegriff allenthalben wieder hervor. So ist der phrygische Atys, die unreife, schwache Sonne, und daher erster Gallos, Eunuch. Das Nämliche ist der ägyptische Harpocrates — Phochrat „claudicans pede“ [8]) unter dem Embleme eines neugebornen Kindes, weil die neugeborne Sonne nach dem Wintersolstitium noch schwach ist. Auch den Jama, der den Beinamen Çirnapadas = Kernonog, „mit krummen Füßen,“ Kanka, der Hinkende, sloven. Cank, Cankar [9]) führt, halte ich für die schwache Sonne nach dem Wintersolstitium. Deßwegen heißt Jamuna, auch Kâlindi genannt, seine Schwester. Da Kâlindi der sloven. Koleda [10]) der Wintersonnenwende entspricht, die der Frühlings-Sonnengott Bâla — Rama — mit dem Pfluge durchpflügt, deßhalb er Hala — Phala — Kâlindikarsana heißt, so ist Kâlindi — Koleda — die Scheidezeit zwischen Winter und Sommer, daher heißt sie Tochter des Surja, der Sonne, von der die Zeiteintheilung ausgeht. Jamuna — Kâlindi's Geliebter — wird der Sonnengott Krišna genannt, und es heißt von ihm, daß er sie am Unterweltsflusse Jamuna kennen gelernt habe. Krišna ist die Sonne in ihrer vollen Kraft zur Zeit des Sonnensolstitiums im Namen und Wesen, ähnlich dem slavischen Chers, Kers, Kres, Kresnik, Kresimir. Dieser Sonnenheros wird im Winter in der Unterwelt gedacht, daher die Bekanntschaft mit Jamuna — Kâlindi am Jamuna. Er ist, wie jeder Sonnengott, um diese Zeit Todtenrichter, deßhalb haben die alten Slaven im nördlichen Deutschland den christlichen Missionären zu erzählen gewußt, daß Flins (was nichts anderes als eine Verdeutschung des slavischen Kres ist [11]) die Todten richte und sie einst auferwecken werde. Der Sonnenheld hat seinen Jahreslauf durchgemacht, im Winter ist er also nicht mehr im Alter der vollkommenen Mannbarkeit, wie im Sommersolstitium, sondern schon ein alter, hinfälliger Mann; deßhalb ward auch Flins — Kres — in Gestalt eines alten, hagern Mannes dargestellt, der seinen Löwen auf dem Rücken tragen muß, zum Zeichen der gehemmten und gelähmten Sonnenkraft.

Krišna's Stiefbruder heißt Bâla — Rama, Balabhâdra — „der durch seine Kraft Erfreuende,“ im slav. Mythos Radogost Boleslav, Bolebud, Jarobud. Dieser Sonnenheros ist wieder kein anderer, als die personifizirte Sonne beim Frühlings-Aequinoctium, dargestellt in der Gestalt eines kräftigen Jünglings. Rechter, ebenbürtiger Bruder des Krišna kann er unmöglich heißen, weil es nicht zwei Sonnen zur Zeit des Sommersolstitiums gibt.

Jama fing also den Jahreslauf an und eröffnete die neue Zeit, deßhalb heißt er auch Kâla = tempus, und wenn er den Lauf vollendet hatte, stieg er wieder in die Unterwelt hinab. Der Sonnengott, als Führer der Sonne, wird aber, wie wir oben an Krišna — Kres — gesehen haben, zum Seelenführer, zum Herrn des Lebens und des Todes erhöht, daher Jama auch in der vedischen Mythologie als Fürst der Seligen erscheint. Für den Inder war aber das Reich des Todes niemals eine unbehagliche Wohnung ohne Genüsse und Freuden, sie war

---

[6]) Roth, die Sage von Džemšid, in der Zeitschrift der deutsch-morgenl. Gesellschaft. IV. S. 425, 426.

[7]) Creuzer, Symbolik. II, 637. 3. Auflage.

[8]) Jablonski bei Prichard: Darstellung der ägyptischen Mythologie, deutsch von Haiman. p. 72.

[9]) An den Cultus des hinkenden Sonnengottes Jama — Kanka — Canka — erinnern die sloven. Dörfer Cankova, in deren Nähe Čagova und Bringova liegt, an Čaga und Bringo gemahnend.

[10]) Kâlindi bedeutet Zeitfinderin, von kâl, numerare, kâla, tempus, und ind, invenire, confer. Govinda, Kuhfinder. Im Slovenischen haben wir kala und cala, eine bestimmte Zeit; vielleicht gehört hieher das deutsche: Zahl. Zwar sollte, wie deutsche Philologen behaupten, nach dem Laute-Verschiebungsgesetze das z dem ursprünglichen l entsprechen, aber dieß ist nicht immer der Fall, wie es nachfolgende Beispiele darthun: Sloven. cesra, deutsch zaser; sloven. čeber, litth. Kibbiras, deutsch Zuber; sloven. soha, deutsch zoch, Zinke, Zaike; sanskr. çanka = sloven. cesati, deutsch zausen; sloven. čara = deutsch Zeile; deutsch Ziege, Zagel = sloven. koza, coga, cogel; sloven. ham = litth. Kamanas, griech. Kemos = deutsch Zaum, lat. camus, sloven. Komora = lat. camera = deutsch Zimmer, Kammer u. s. w.

[11]) Die Uebersetzung ist eine ungetreue. Der Uebersetzer dachte an das aus gleicher Wurzel stammende Wort: Kres, kresalo, kresati, aus dem Flins, d. i. Kieselstein, Feuer schlagen, statt an kresnuti, kersnuti, leuchten, sanskr. çriš, çliš, urere, çlešman, flamma, persisch karš, brillant, irländisch crios, soleil, ceiosvidh, charbons ardents; litth. kerszas, brillant, multicolor

im Gegentheil begabt und versehen mit allem Schönsten und Herrlichsten; es war eine Lust, dorthin zu gelangen, deßwegen heißt in den vedischen Hymnen, „daß bei Jama der Wünsche Genüge sind."

Die Sonnengötter hatten aber auch auf Erden ihre Repräsentanten und gaben Königsgeschlechtern oft in langer Zeitfolge Vorbild und Namen. So hatte Atys in Lydien seine Atyaden, Mithras hatte Gesetzgeber in Aethiopien zum Abbilde. Die Bels in Babylon hatten den Bel des Himmels zum Abbilde. Ormuzd, der Lichtgott, ward in der ganzen Kanjaniden-Reihe abgestrahlt. Der Herakliden war die größte Zahl in Aegypten, Lydien, Hellas, Italien, jener sogenannten indischen und skythischen gar nicht zu gedenken. Wollten doch auch noch in der neuen Welt Peru's Könige Sonnenkinder sein.

Der Sonnenheros ward nun zum ersten Menschen und zum ersten König, Lehrer und Gesetzgeber, und unter ihm war dann ganz natürlich das goldene Zeitalter. Deßwegen erscheint der iranische Jima (Džim), Džem, Džemšid auch wie Jama, ein Sohn Vivaghat's, als Lehrer und Träger Ormazd's heiligen Wortes, als Bewahrer, Beschützer und Herrscher von Ahuramazda's Welten, der mit goldenem Pfluge und mit einem von Gold gemachten Stachel die Erde fruchtbar machte.

So lange nach der iranischen Vorstellung Jima herrschte, und das war durch einen Zeitraum von Tausend Jahren, wehte kein heißer und kein kalter Wind, es gab keine Hitze, keine Kälte, die Jahreszeiten waren stets mild und freundlich. Die Menschen hatten kein leibliches Bedürfniß, sie litten weder Hunger noch Durst; denn die Speise, die ihnen gegeben war, wurde nicht weniger, die fruchttragenden Bäume verwelkten nicht. Jima ist also die sinnbildliche Vorstellung des goldenen Zeitalters, die symbolische Darstellung für die glücklichste Zeit des Menschen und den lichtesten Zustand des Lebens. Wir sehen hier, wie der Iranier mehr seine Gedanken auf diese Welt heftete, weil er Jima gänzlich mit dem dießseitigen Leben verknüpfte, während der Inder, der mit einem tiefen Sinne und seiner ernsten Denkweise die Vergänglichkeit des irdischen Lebens einsah, und sich daher auch weniger von den Freuden dieser Welt bestricken ließ, den Jama mit dem Leben jenseits des Todes verknüpfte [12].

Jama wird der Bruder Manu's genannt. Manu ist aber der Mond und heißt ursprünglich der messende, theils nämlich in geistiger Beziehung, also der denkende — weise — der Mensch, theils in physischer Hinsicht, also der Zeitmessende — der Mond. Schön bemerkt der gelehrte Weber: „Der regelnde Mond und der denkende Mensch sind in der Mythe zu einem regelnden König geworden, der als der Urquell alles menschlichen Rechtes, aller stattlichen Ordnung gilt, und als Vater und Lehrer der Menschen, die nach ihm mânava, manuša genannt sind. Zu ihm, dem Monde, steigen die Seelen der Abgeschiedenen hinauf, er ist der Richter über ihre Thaten — der Minos der Griechen." (Weber, indische Studien. 1, 194.)

Wie Jama — Jima — als Urbild des ersten Königs und Lehrers erscheinen, so auch Manu als Urbild eines gottbegeisterten Gesetzgebers, Ordners des menschlichen Lebens und als Stammvater der indischen Königsgeschlechter. Sonne und Mond sind also die Prototypen des menschlichen Glückes und Rechtes und die Protoplasten in den Religionen der alten Völker [13].

Nun wird uns die Bedeutung des Namens Jama klarer. Jam bedeutet capere, prehendere, aber gewiß bedeutete auch diese Wurzel incipere, und findet ihr Analogon in capere und incipere, in fangen und anfangen, und im sloven. jamem, jeti, in der doppelten Bedeutung capere und incipere.

Jama ist also der den Jahreslauf anfangende, oder aber der alle Menschen als Todtenrichter und Herr über die Lebenden und Todten fangende Sonnengott. Letztere Bedeutung scheint die richtigere zu sein, da auch der Sonnengott Radogost auf einer Prilwitzer Bronzestatue den Beinamen Radogost Imar, von imam, habere und capere, führte. (Sieh V. Krolmus, poslední božiště Črnoboha, pag. 18.)

Zum Todtenrichter und Belohner der Thaten geleiteten also, wie wir oben gehört haben, zwei Hunde die Seelen der Abgeschiedenen. Der eine hieß Çarvara, auch Çabala, der andere Çiama, beide zusammen aber Sarameyau, die Brut des Sârama, des Windgottes. Çarvara bedeutet Dunkel, wie es aus einer Stelle des Rigveda zu ersehen ist, wo es heißt [14]): Tê syandrasah na ukšanah, ati skandanti çarvarih. Da hier çarvari Nacht bedeutet, welche die Marut's bespringen wie befruchtende Stiere, so kann die Grundbedeutung von çarvara nur „Dunkel" sein. Daß Çarvara in griechischer Form als Kerberos vorkomme, haben schon Weber und Max. Müller gesagt. Weniger bekannt ist es, daß Çabala der sloven. Bezeichnung für „Hund": Kabal, Kobal, Kobel, Kopov entspricht. Gewöhnlich bezeichnet man damit den Windhund, den Rüden [15]). Die vedischen Hunde sind vier-

---

[12]) Vergl. hiezu Creuzer Symbolik. II, 658, und Westergaard's vortreffliche Worte, die hier an vielen Stellen wiedergegeben sind, über Jima in der Oversigt af. det. kgl. danske Vidensk, Selsk. Ferhond. — linger. November 1852.

[13]) Hiebei erinnere ich an den ägyptischen Osirismythos, der ebenfalls Sonnengott und erster Gründer und Cultivateur des ägyptischen Reiches war. Den Manu scheint auch die älteste deutsche Ueberlieferung zu kennen. Tacitus (germ. cap. 2) meldet: »Celebrant carminibus antiquis Tuisconem Deum, terra editum et filium Manum, originem gentis conditoresque.«

[14]) Rigveda. 5, 32, 3.

[15]) Nun wird es verständlich, warum auf Römersteinen, die im ehemaligen Noricum aufgefunden werden, der Windhund in Gesell-

äugig, auch die sloven. Volkssage schreibt dem Hunde Geistersichtigkeit zu und stellt sich ihn mit vier Augen vor.

Nun wird uns klar, warum die Todtengötter, Črnobog und Mital, im nordslavischen Mythos in Hundsgestalt erscheinen. Črnobog ist entweder die winterliche Sonne oder aber die nächtliche, von der man glaubte, sie steige in die Unterwelt hinab und halte da Gericht. Der Mital entspricht aber wieder dem indischen Matâri oder Matâli, dem Windgotte (confer. russisch mateli, der Wind) — dem ψυχοπομπός. An den Cultus des Matâli — Mital — erinnert noch der Name der Thalschlucht an der Save Mitala. Mital ist aus matâli durch Lautwandel entstanden, wie mike aus makhavan, der Opferer, und somit ist die Grundbedeutung des slav. Oberpriesters Mike die des Opferers.

An Sarameya, dem griechischen Ἑρμείας ψυχοπομπός, erinnert das sloven. Solomec oder Solomek. Es ist dieß eine Bezeichnung für den bellenden Hund, der den Tod zum Hause reiten sieht. Wenn Jemand längere Zeit im Hause krank liegt, und irgend ein Hund wild heult, so sagen die Slovenen: Že mu Solomec (dialectisch S'lom'c) laja. Schon bellt ihm der S'lam'c, der Todtenhund [16]).

Auf den norischen Römersteinen finden wir oft einen oder zwei Hunde, die mit den Pfoten eine umgestürzte Todtenurne [17]) berühren. Ober dem Eingangsthore des Hauses, das dem Hammerwerkbesitzer Obersteiner an der Kainach, unweit des Oswaldsgrabens, gehört, fand ich zwei geflügelte Hunde, die, statt der Schnauze, Vogelschnabeln haben. Inmitten steht eine Urne. Muchar ließ bei seiner Abbildung, wahrscheinlich aus Versehen, die Flügel weg, und erklärte aus einem mir unbegreiflichen Grunde die beiden Thiere für Sphynxe [18]). Ich halte dieses Denkmal für ein Todtendenkmal und die geflügelten und beschnäbelten Hunde für ein Sinnbild des sloven. Hermes psychopompos, der in Hundsgestalt die in Vogelgestalt auffliegende Seele zum Todtenrichter führte. Daß der Todtenrichter im sloven. Mythos ein Sonnengott (vergl. oben das über Flins — Kres — Gesagte) war, bezeugt ein anderes Denkmal: An der Wand der Kaplanei zu Tüffer an der Sann ist eine männliche Gestalt mit einer Schlinge zu sehen, zu ihren Füßen steht ein Hund und rückwärts die Sonnenblume. An den Sonnencultus erinnert auch ein anderes Tüfferer Denkmal — ein gekrauster Mannskopf, auf dem zwei Schwäne ruhen [19]). Daß der nordslavische Sonnengott Radogost unter seinen Attributen auch den Schwan habe, ist bekannt. Die Schlinge ist aber ein allgemein übliches Attribut der Todtengötter.

Wie wir in der deutschen Mythe den Glauben finden, daß die Seelen in das Gebiet der Unterwelt durch einen Strom, der das Reich der lebenden Menschen von dem der Todten trennt, überfahren müssen, so auch in der slavischen.

Nach Stransky und Meletins hatte man bei den alten Čechen die Leiche gesalbt, mit dem besten Kleide angethan und in den Sarg gelegt. Dann wurden ihr in die Linke fünf Goldmünzen für den unbekannten Gott gegeben, in die Rechte zwei Silbermünzen, von denen eine dem Wegweiser, die zweite dem Fährmann zukam [20]).

Den Namen des Fährmanns haben sie uns nicht aufbewahrt. Bei den ungarischen Slovenen heißt nach der Volkssage der Seelenfährmann Latonja [21]). Im Serbischen bedeutet Latov der Aufseher bei einer Ueberfuhr (Vuk Rečnik s. v.). Dörfer, die an einer Ueberfuhr liegen, heißen Letuš (an der Sann), Letenje (an der Mur).

Dlugosz [22]) erwähnt eines unterweltlichen Gottes Lacton, den er dem Pluto gleichsetzt. „Praeterea (Poloni divino cultu prosequebantur) Jovem, quem illi Jessam, Plutonem, quem Lactanem, Cererem, quam Nijam etc. gentili lingua appellabant.“ Schon unser hochgefeierter Schaffarik [23]) hat über die polnischen Chronisten geklagt, daß sie der Geist des echt Slavischen verlassen und das Latein ihn verscheucht habe; es ist daher nicht zu wundern, wenn wir Lacton für Laton geschrieben finden.

Wie entstellten sie nicht den uralten Namen Kosciusko in Chostiska, sogar in Cohosticio l t!

Da Laton geradezu mit Pluto identifizirt wird, so war der Latov der norischen Slaven der Aufseher und Wächter an dem trüben und pfuhlartigen Scheidestrome zwischen der Ober- und Unterwelt, — was auch sein Name ausdrückt.

Die Suffixe sind in den indo-europäischen Sprachen nicht immer identisch, sondern schon in einer Sprache stehen oft verschiedene Formen desselben Suffixes nebeneinander, z. B. althochd. podam für podmem. Es dürfen uns daher die Formen Latonja, Laton und Latav nicht beirren; Latov hat an den nominibus: mazgov, celov, lapov, žernov u. s. w. seine Analogien. Die Grundbedeutung von Latov

schaft des Rosses und des Löwen — den Sinnbildern des Sonnengottes — öfters vorkommt, und warum männliche und weibliche Personen-Namen COVNA so beliebt waren. Familien, Namens Kunoj, leben noch heut zu Tage in der sloven. Steiermark.

[16]) Unser hochgefeierte Schriftsteller, Fürstbischof Slomšek, kennt ebenfalls noch das Wort Slomek in der Bedeutung diabolus. (Drobtince, 1857. S. 148.) Aber seine Schreibweise Zlomek ist unrichtig. Wahrscheinlich dachte er an zlo, woraus aber slom unerklärbar bliebe, da m zum Stamm gehört.

[17]) Die Copie von einem solchen Denkmal befindet sich in meiner Mappe. Das Denkmal selbst ist jetzt im Gange des Kadetten-Instituts-Gebäudes zu Straß an der Mur aufbewahrt. Ober der Urne ruhen zwei brüllende Löwen — Sinnbilder des Sonnengottes Radogost. Unter der Todtenurne sind wieder zwei beflügelte und beschnabelte Hunde angebracht. In der Inschrift kommt der sloven. Name Jantumar vor. Sieh die Erklärung des Namens weiter unten.

[18]) Sieh Muchar, Geschichte der Steiermark I. B. Abbild. Tafel VIII. Fig. 17. Nr. 3.

[19]) Sieh Muchar, libr. cit. Tafel XVIII. fig. 26. Nr. 1, 2.

[20]) Stransky bei Schwenk, Mythologie der Slaven S. 301

[21]) Navice, Jahrg 1857 S. 144

[22]) Historia Poloniae. I. fol. 37.

[23]) Schaffarzik, Slav. Alterth. II. 352, 353

ist „der am Wasser Beschäftigte." Noch haben wir Flußnamen Latorca, Lata (Laitha); ferner čechisch latovisko, Sumpf, keltisch leath, Sumpf, deutsch Letten, lettig = sumpfig [24]). Die Wurzel dieser Wörter ist sanskr. art, ire, fluere. Daß die alten Slaven den Strafzustand der Seelen in einen Pfuhl setzten, ersieht man schon aus der Bezeichnung pekel, die Hölle, sanskr. patala (k und t, wechseln, confer. sanskr. patta, Felsen, sloven. paka, peka) und im Lettischen bedeutet pekel geradezu Sumpf.

Der Denkstein, dem Latov geweiht, wurde zu St. Paul in Kärnten aufgefunden. Die ganze Inschrift lautet nach Schönleben [25]): LATOBIO augusto sacrum pro salute Nam. Sabinae et Juliae Basilie Undonia Vera mater, v. s. l. m.

Die slavische Form war also Latov, und im Namen Latobius ist b mit v verwechselt, was häufig vorkommt [26]).

Plinius hat den Namen der pannonischen Völkerschaft, die wahrscheinlich nach dem Cultus des Latov ihre Bezeichnung erhalten hat, ganz richtig Latovici [27]) geschrieben [28]). Auch das antoninische Itinerarium hat Praetorium Latovicorum, das unser gelehrte Hitzinger mit allem Fug in Treffen sucht.

Wir hätten somit neue Beweise für die Slavicität der Noriker und Pannonier zu Tage gefördert, wollen aber noch einige Personen-Namen berühren, die ebenfalls auf die Unterwelt und den slavischen Mythos Bezug haben.

Jeder Mythos weist neben dem Unterweltsgotte und der Unterweltsgöttin auch noch rächende und strafende Mächte auf. Im sloven. Mythos haben diese Mächte verschiedene Namen, die aber alle auf den Begriff „Stoßen, Stechen" u. dgl. zurückführen. So heißen unter Andern die Rachegeister bei den Čechen Tasani, von tasat, stoßen; die infernalische Bestie, der Drache, unter den obotritischen Denkmälern hat die Aufschrift: Pia für Piga, čechisch piham, sich stechen, latein. pungo, sloven. pikam. Die ursprüngliche Form ist pikam nach dem Lautübergang pigam. Da aber die Elbeslaven das g zu j schwächten (vergleiche Moimar für Mogimar), so entstand pijam, piam, litth. piauju, verwunden, verletzen, für pigaju, russisch pichaju, sanskr. pidž, verwunden, pindžat, schädlich, goth. fijands.

Auch die Aufschrift: Gilt findet sich auf diesem Drachen, confer. litth. gilti, stechen, Giltine, die Todesgöttin. Bei den Polen hieß dieser strafende Rachegott Boda, von bodem, stechen.

Wir werden uns weiter unten überzeugen, daß ihn auch die Slovenen unter diesem Namen gekannt haben. Ein zu Seckau unweit Leibniz in der untern Steiermark aufbewahrter römisch-slavischer Denkstein hat uns auch die Bildnisse der slavischen Rache- und Strafgötter überliefert. Die männliche Gestalt hat einen Schnurbart, in der Rechten die gewaltige Keule und in der Linken ein Schild. Rückwärts sind die Stechwerkzeuge, eine dreizackige Gabel und ein Handžar (langes Messer), zu sehen. Zu Füßen der Hund als Seelenzuführer. Die weibliche Figur trägt ebenfalls die Keule und einen Ring, das Zeichen der Kraft, Macht und Gewalt [29]). Auch die indische Bhavâni trägt als Kali, was sowohl die Zänkerin [30]) als auch die Schwarze bedeuten kann, eine Keule, Schwert und Strick. Jedoch darüber an einem andern Orte ein Mehreres. Hier nur noch über den Personen-Namen Butto, der auf einem zu Friesach in Kärnten aufgefundenen Römersteine vorkommt. Die ganze Inschrift lautet: Vetroni Buttonis filio et Tettae Adnomati filiae vivae uxori Butto parentibus suis [31]).

Hier sind alle Namen echt slavisch. Vetron, auf einem Seckauersteine in der Form Vetranius, kommt auch auf norischen Steinen als latinisirter Turbonius vor, von veter, Wind, Sturmwind, turbo. Wegen der Form vetro und Vetran vergleiche die Personen-Namen Lujo, Rajo, Milan, Radovan u. s. w. Teta ist aus der historischen Zeit bekannt, und zwar hieß eine Schwester Libušas Teta, diminutiv Tetka; ferner kennen wir Personen-Namen nordslavischer Fürsten: Tetimar, Tetislav, Tatimar, Tatislav [32]).

Gruter (p. 746) hat unrichtig Tetiae statt Tettae, am unrichtigsten aber findet sich diese Inschrift bei Hohenrain; auch Muchar (Noricum I, 419) hat aus Megiser diese Inschrift falsch abgeschrieben.

Adnomat bedeutet das, was das latein. Simplicius, von aden, eden und dem Suffix mat. Das Suffix mat entspricht dem Suffixe vat, da die Labialen m und v wechseln; vergleiche mnogo und vnogo, sanskr. agnimat und sloven. ognjevat; ferner Udmat, Name einer wässerigen Gegend bei Laibach, aus der Wurzel: und = and, ód,

---

[24]) Sicherlich sind die begriffsverwandten Wörter: litth. lotas, Kahn, russisch lotok, Mulde, sloven. latev, laiva, aus gleicher Wurzel und bezeichnen das am Wasser brauch- und verwendbare Gefäß.

[25]) Schönleben Apparat. I. 93.

[26]) Beispiele von solchen Verwechslungen führt unter Andern Carl Zell in seinem Handbuche der Epigrafik an. 1. Thl. S. 63.

[27]) Ich weiß es nicht, was für Gründe einige neuere Herausgeber des Cäsar, als Hofmann, Krahner u. s. w., bestimmt haben mochten, im lib. I, 28, die Lesart Latovicos und I, 29, Latovicorum statt Latobrigos und Latobrigorum einzuführen, die bisher allgemein üblich war.

[28]) Plinius, Hist. Natur. 3, 28.

[29]) Die Copie befindet sich in meiner Mappe. Eine andere Copie, entlehnt aus einem zu Sisek aufgefundenen Römersteine mit der Aufschrift: Nemesi augustae sacrum, — die pannonisch-slavische Rachegöttin Mešisla = Mestisla — Mescisla — vorstellend, befindet sich ebenfalls in meiner Mappe. Sie hat die Geisel, das Rad, den Schild und Dreizack als Attribute. Nebst diesen Attributen kommt auch auf dem Bildmale der Drache vor, den man bisher als Attribut der griech. Nemesis nicht entdeckt hat. Vergl. oben den Drachen der slavischen Rachegöttin Giltine.

[30]) Im nordslavischen Mythos heißt sie Jaga Baba. Jaga bedeutet nach Bulgarin zankſüchtig, contentiosus.

[31]) Sieh Schönleben, Antiq. Carniol. Apparat. I, 220, der statt Vetroni — Veitroni hat. Somit stünde Veitroni für Vetroni dialectisch, da e im Munde der Slovenen noch heut zu Tage wie ei lautet, z. B. leipi, beili, sveiti, für lepi, beli, sveti.

[32]) Sieh Schaffarzik, Slav. Alterth. II. 157, 196, 225, 421.

fluere, daher slavische Flußnamen: Andrica, die Andriz bei Graz; Ódra, Flüßchen in Croatien.

Die Personen-Namen Adnomat, Adnamat, kommen häufig auf römisch-slavischen Denksteinen vor; darunter steht der Name Adnomat auf einem zu Altenmarkt bei Fürstenfeld aufbewahrten Römersteine in Gesellschaft dreier anderer slavischen Personen-Namen, die Ressimarus, Ressila und Jantumarus lauten [33]).

Resimar bedeutet barba clarus, vom sloven. resa, Bart, pers. riš, barba; osetisch rihi, barba, sanskr. rh, crescere [34]).

Resilla ist die latinisirte Diminutivform des sloven. Namens Reska, Resica, Resilka u. s. w. Die vielen Barbius und Barbia, die auf norisch-pannonischen Denksteinen vorkommen, sind sicherlich Uebersetzungen des slavischen Namens Resimar.

Vom hohen Interesse ist der Name Jantumar. Er wurde auch im altnorischen Hochlande im heutigen Städtchen Rottenmann gelesen [35]). Rottenmann, richtiger Rothenmann, kommt noch in mittelalterlichen Urkunden mit der slovenischen Bezeichnung Cirminah (sloven. Localendung von cerven, cermen, dialectisch cirven, cirmen, roth) vor [36]).

Ein drittes Monumment mit diesem Familien-Namen, und zwar weiblich Jantumara, traf man in einem bisher unbekannten Orte. Ferner las der Verfasser dieser Abhandlung diesen Namen auf einem in Skommern ober Weitenstein, am südlichen Abhange des Pachergebirges, aufgefundenen Römersteine. Dieser Name kommt auch in der Form Jentumar, und zwar auf einem zu Gmünd im oberkärntnischen Lisarthale aufgefundenen Römersteine, vor. In Jentumar sehen wir das a zu e geschwächt, was im Slovenischen so häufig geschieht; vergleiche jasen = jesen, Esche, jaz = jez, ich; jad, jesti, essen; janka und jenka u. s. w. Was bedeutet nun der Name Jantumar, Jentumar? So viel als „Schaar, Truppenberühmt," grege clarus. Jato, ältere Form Janto, Jento, dialectisch Jantu, Jentu; vergleiche delu für delo, rebru für rebro, — bedeutet nicht bloß eine Schaar von Hornvieh und Vögeln [37]), sondern auch eine Schaar von Männern, die sich verbrüdern. Ein Mitglied einer solchen bewaffneten Bruderschaft heißt noch heut zu Tage bei den Cernogorcen: Jatnik [38]).

Die Wurzel ist jam, jem, sanskr. jam, coërcere. Jantu-a-o ist particip. perf. passiv. für janty — jamty; folglich janto, etwas „Gebundenes, Gefangenes, Gebändigtes, Bezähmtes." Ein Analogon finden wir im litth. banda, Vieh, im altpreuß. peku, lat. pecus, goth. faihu, sanskr. paçu, pecus, von der radix. paç, ligare. Die ältere Form jac, fangen, jato, jeto, lese janc, janto, jento, finden wir noch im Polnischen und Kirchenslavischen. Jantumar, Jentumar = Jantomar, Jentomar, drückt also die Begriffe: caterva, clarus, grege clarus, pecore clarus aus, und der Name kann wieder ein Beiname des Sonnengottes Svetovit gewesen sein, der eine heilige Kriegerschaar (daher Svatopluk, eine heil. Kriegerschaar habend) zur Seite hatte, und Eigenthümer und Beschützer der Heerde war [39]). —

Der oben erwähnte weibliche Name Tela kommt auf norischen Römersteinen auch häufig in der Form Tatuka vor. Tatuka ist die weibliche Diminutivform des männlichen Tatuk. Vergl. den serbischen Frauennamen Raduka [40]).

In der ursprünglichen Form Tata ist der Name auf einem zu St. Johann bei Herberstein in der mittlern Steiermark aufbewahrten Römersteine in der Gesellschaft des echt slavischen Namens Maraemus = Marem zu lesen [41]). Marem ist zugleich ein mythologischer Name und hat seine weibliche Seite in der Marena der nordslavischen Todesgöttin, in welchem Namen wir einen Wechsel des m mit n finden. Dieser Lautwechsel ist im Slavischen sehr üblich, vergleiche resianisch-sloven. brana, Thor, auch čechisch brana, polnisch brama, woraus litth. bromas, Thor; ferner slavisch nem, stumm, lettisch mêms; auch in den übrigen arischen Sprachen ist dieser Wechsel zu finden, z. B. sanskr. kan und kam, desiderare, armare, woraus das sloven. skomina, das Verlangen nach einer Sache, stammt [42]).

Beispiele, wo m = n ist, sind im Ungarisch-Sloven. als din für dim, z dinon für z dinom (Apok. Kuzmič, Nov. Zak. IX, 18), iz dina (Apok. IX, 3), sanskr. dhûma, fumus. — In der indischen Religion hieß diese Todesgöttin Marima. Tata, Teta, bedeutet ursprünglich die Geliebte, von der Wurzel taj, amare, venerari, tueri. Daraus sind durch Reduplicationen gebildet: sanskr. tatas, Vater, tâtâ, Mutter, slavisch tata, tataj, Vater, tatica, tetica, matertera, Tante; griech. τέττα, lat. tata, Vater. In dem Worte tata, Vater, Mutter, liegt somit der Begriff „des Liebens- Verehrungswürdigen" [43]).

Der Name Tata erinnert uns aber auch noch an die Tate — die weisen Mütter der alten Slovenen. Nicht

---

[33]) Muchar, Geschichte der Steiermark. I, 349.

[34]) P. Boetticher Arica. S. 69.

[35]) Muchar, altröm. Noricum. I, 275.

[36]) »Praediolum Rottenmannum dictum, sclavonice etiam Cirminah nominatum.« Monumenta Boica. 29. Band. S. 94.

[37]) Vergl. das istrianische Volkslied: Tužna ženitva, wo es steht:
Al je golob iza jate ostal?
Al so bile v jatieah ovce?
in den »Novice,« Jahrg. 1857. S. 316.

[38]) Vuk, rečnik, s. v.

[39]) Dieser Personen-Name ist nicht bloß in Kärnten (zwar schon in schwacher Form Jelmar) noch heut zu Tage ein bekannter Familien-Name, sondern er ist auch in nordslavischen Ländern bekannt; ein Herr Jelmar gab im J. 1846 ein Werk heraus, unter dem Titel: „Ueberreste slavischer Orts- und Volksnamen der Provinz Brandenburg, etymolog. und historisch beleuchtet." Potsdam 1846.

[40]) Im Litthauischen lautet diese Diminutivform ukas, vergl. brolukas, fraterculus; Pott, etymolog. Forsch. II, 540.

[41]) Gruter, p. 1040. Muchar, Geschichte der Steierm. I, 390.

[42]) Skomina, dialectisch Shomina, ist ein neuer Beleg, daß die norischen Slovenen das Verb kamati, hamati, amati, durch Lautschwächung kemati, hemati, emati, lieben, verlangen, gekannt haben, und Hemona, Emona = Ljubljana sei.

[43]) Pott, etymolog. Forschungen. II, 258; Eichhoff, Europa und Indien. S. 207.

bloß in der germanischen Mythologie können wir wahrnehmen, daß im zweiten Rang der Götter weibliche Wesen vorwalten, deren Geschäft und Bestimmung es ist, den obern Göttern zu dienen und dem Menschen Heil oder Unheil zu verkündigen, Sieg oder Tod anzusagen und zu bereiten. Um dieses ihr Geschäft zu bewerkstelligen, stehen ihnen Weisheit und übernatürliche Kräfte zu Gebote. Ihre Weisheit erspähte, ja sie lenkte und ordnete die Verflechtungen des menschlichen Geschickes, warnte vor Gefahr und rieth in schwieriger Lage. Bei der Geburt erschienen sie weissagend und begabend, und hießen dann Tate rojnice, in Krankheiten erscheinen sie heilend und helfend [44]).

Das Heilen haben sich aber die arischen Völker vorgestellt als ein Reinigen von der Krankheit, und diese Reinigung wurde sowohl durch Zauber im guten Sinne als auch durch Opfer und religiöse Handlungen erstrebt, daher die dreifache Bedeutung des Arztes, als Reiniger, Opferer und Zauberer; vergleiche die göttlichen Aerzte *Παιών* und *Μαχάων*, ersterer Name aus sanskr. pû, reinigen. Zu *Μαχάων* steht das vedische makha, Opfer, und makhavan, Opferer, sloven. Mike, und das armenische mok, Zauberer [45]).

Daher erscheinen die Tate in der heutigen slovenischen Volkssage als Zauberinnen [46]); doch erinnert noch das serb. letošiti, letošenje, tatošiti, tatošenje, curare, curatio, pflegen, das Pflegen [47]), an ihre heilende Kraft.

Da die alten Slaven aus dem Ansatz, den das Pferd über hingelegte Lanzen machte, zu weissagen pflegten, somit dem Pferde Weissagungsgabe [48]) zuschrieben [49]), so gehörte auch den Taten zur Enthüllung der Zukunft das Pferd, und wirklich gemahnt noch ein slovakisches Volkslied an ein solches Zauberrößlein nach der Tata — Tatošik genannt:

> Bola (bila) jedna biela, knjažna [50]),
> Velmi pekna a vitažna,
> Pri tom vieštica velika,
> Mala konja Tatošika,
> Lietala snjim. itd. [51])

Diese Tate — Mütter — Frauen — nannte der Römer Matres Panoniorum, wie aus einem Denksteine, der in Gallien aufgefunden wurde, zu ersehen ist. Die Inschrift lautet: „Pro salute Domini nostri imperatoris L. Septimii Severi augusti totiusque domus ejus Aufanis matronis et matribus Panoniorum et Dalmatiarum [52]).

Bei den Galliern hießen solche weise Frauen matronae aufanae, afliae, hamavehae, vatriae, dervonae, axsinginehae [53]); bei den norischen Slaven schlechthin Tate, und ein bei Aquileja aufgefundener Römerstein, mit der Inschrift: TATIS augustis sacrum [54]), erinnert an die hohe Verehrung derselben nicht nur von Seite der einheimischen slavischen Noriker, sondern auch von Seite der Römer.

Daß um Aquileja auch Noriker wohnten, bestätigt Strabon (IV, S. 288), wo es heißt: „Nach diesen (den Likatern), schon in der Nähe des adriatischen Meeres und in der Umgegend von Aquileja, wohnen einige Zweige der Noriker und die Karner. Zu den Norikern gehören auch die Taurisker" [55]).

Um wieder auf den Namen Buto zurück zu kommen, so haben wir vor Allem zu bemerken, daß Buto an den Cultus der But's erinnert.

But, Butej, Buter, bedeutet im Slovenischen: Dämon, Kobold, Teufel. Da te tri buteri! — daß dich drei Teufel holen mögen, — ist eine häufig gebrauchte Verwünschungsformel der Slovenen zwischen der Mur und Drave. Auch Familien-Namen But, Butej, kommen im sloven. Theile der Steiermark vor, so wie die assa foetida — Teufelsdreck — auch bulavka heißt. In Urkunden Otto's II. geschieht kärnten'scher Ortschaften Butigoj, Butanjek = dem deutschen Teufelswald, Teufelsgraben, Erwähnung [56]). Zwischen der Mur und Drave haben wir mehrere Dörfer mit mytholog. Namen, als: Radoslavci, Radomärci, an den Sonnengott Radogost, Radoslav, Radomar, Cizanjevci, an die Erdgöttin Ciza, Godemarci, an den Sonnengott Godemar, Kuršanci, an den Sonnengott Kurho erinnernd; — in diesem Gebiete kommen auch Bodislavci, an den stechenden Unterweltsgott Boda (s. oben), Drakonci, Senčak [57]), an die infernalischen Bestien, den Drachen, Sódinci, an die Eumenis Sódica u. s. w. gemahnend. In der Nachbarschaft dieser Ortschaften befindet sich auch das Dorf Butkovci, Bôtkovci, auf den Cultus des But, Bôt, hinweisend.

Wie wir mehrere auf norisch-slavischen Römersteinen vorkommende Personen-Namen, als Lutumarus, Magimarus

[44]) Vergl. über die weisen Frauen: Grimm, deutsche Mythologie. cap. XVI. S. 368 u. f. f., und die ältesten Denkm. der böhmischen Sprache. p. 95.

[45]) Vergl. etymolog. Forschungen über die älteste Arzneikunst bei den Indo-Germanen in Kuhn's Zeitschrift. V. Bd. S. 24—25.

[46]) Ueber die Tate sieh »Novice,« Jahrg. 1856. S. 409 u. f. f.

[47]) Vuk, serbski Riečnik. S. 737.

[48]) Daher kob und kobonj, ždreb und ždrebe, aus gleicher Wurzel.

[49]) Dietmar, VI. 17. p. 812.

[50])
> War eine weiße Fürstin,
> Sehr schön und ritterlich,
> Zu dem eine große Zauberin,
> Die hatte ein Roß Tatošik,
> Flog mit ihm 2c.

[51]) Kollar, Zpiewanky. I, 19. 423.

[52]) Gruter, S. 90. Nr. 11.

[53]) Zell, Handbuch der römischen Epigrafik. I, 29.

[54]) Giornale et Biblioth. ital. Tom. XIV. pag. 230.

[55]) Ich hoffe, in meinem Werke genügende Beweise für die Slavicität der Karner und norischen Taurisker vorzubringen, und werde mich bemühen, alle Zweifel zu beheben, die man aus den Classikern herausſucht.

[56]) Schaffarzik, Slav. Alterth. II, 344.

[57]) San, Sén, San'c, Sen'c, heißt im Slavischen hydris. Auch Wacerad übersetzt es durch hydris, serpens, cerberus und typhon (Mater Verb. s. v.). Da im Alterthum die Flüsse auch mit Drachen und Schlangen verglichen wurden, so führen mehrere slavische Flüsse den Namen San. Auch als Personen-Namen: Saanus, Senus, und ein weiblicher Draconia kommen sie inschriftlich vor.

u. s. w., bei den nördlichen Slaven als historische Namen finden, so auch den Namen Buto. Ein obotritischer Fürst hieß Buta, bei Helmold: Buthue. „Buthue amicus principum Germanorum, apud gentem suam ut proditor libertatis habebatur« [58]). Also nomen und omen. Vielleicht erhielt er den Teufelsnamen wegen seiner Verrätherei.

Ich habe schon in meiner Abhandlung über den Namen Emona bemerkt, daß die lugischen Butonen nach der Verehrung dieses Dämons, oder aber nach einem Stammhäuptling, der seinen Namen von der Verehrung dieses Namens bekam, erhalten haben konnten. Neben den Butonen nennt Ptolomäos noch die Mugilonen, Zumer und Sibiner. Mugila war bei den Slaven auch eine böse Gottheit, der die Pest und der Zorn gehörte; bei den Litthauern hieß sie Magilà. Ima ji Magilòs! ist eine litth. Verwünschungsformel, der slovenischen: Da te buteri! gleichlautend. Zuma könnte für Džuma, Name einer russischen Pestgöttin, und Sibiner für Siwiner geschrieben stehen, da der Grieche in seinem Bezeichnungssystem kein dž und v hatte.

Den bösen Dämon But, Buto, kennt auch die indische Mythologie [59]), und die Erdgöttin Bhavâni führt in ihrer Eigenschaft als Unterweltsgöttin den Beinamen Bhûtanâjaki, Schützerin der Bhûtas. Die alten Inder schrieben dem Bûtha die Verursachung der Epilepsie zu, und nannten sie deßhalb bhûta vikrijâ. Ja, sogar der iranische Mythos kennt den Daêva Buiti, den Betrüger der Menschen, wie er im Avesta genannt wird [60]).

Die Wurzel von bhûta, buiti, but, ist: bhat, decipere, fallere, bhata, bhûta, Kobold, Dämon, böser Geist, bautha, dämonisch, geisterhaft. Da sich aber die Begriffe boshaft und dumm berühren (vergleiche das Sprichwort: Dummer Teufel), so hat der geniale Pictet [61]) ganz recht, wenn er zu bhauta das lat. fatuus, dumm, albern, das altirische baith, stultus, neuirisch baoth, ersisch bath, stultus, goth. bauths, surdus, mutus, stultus, setzt. Auch im Slovenischen ist butej in der Bedeutung Tölpel bekannt [62]).

Meine Abhandlung kann ich nicht schöner schließen, als mit folgenden schönen Worten des großen Gelehrten Jacob Grimm: „Sprachforschung hat mich nie in der Weise befriedigen können, daß ich nicht immer gern von den Wörtern zu den Sachen gelangt wäre; ich wollte nicht bloß Häuser bauen, sondern auch darin wohnen [63]).“

[58]) Raumer Regest. I, 111, Nr. 601. Helmold, Chron. I, cap. 24, 25.

[59]) Sie sind Geister, die in die Körper der Gestorbenen fahren und diesen ein Scheinleben verleihen, sie ermorden aber auch Lebendige und haben einen besondern Cultus, wie aus dem Bhagavadgitam, cap. 9, vers. 25, hervorgeht.

[60]) Vendidsd. XIX, 6, 146.

[61]) A. Pictet, die alten Krankheitsnamen bei den Indo-Germanen in Kuhn's Zeitschrift. V. B. S. 333, 334.

[62]) Janežič, Slovnik. s. v.

[63]) Grimm, Geschichte der deutschen Sprache. XIII. 5.

Statistik des Laibacher Gymnasiums vom Jahre 1661—1670.

Vom Director Johann Nečásek.

Schuljahr 1661—1663.

Am Schlusse des Jahres 1662 brachte P. Wilibald Koffer die Tragödie: „Maria Stuart, Scotiae regina,“ zur Aufführung, und zwar mit Beifall. — Die deutsche Bruderschaft (germanica congregatio) fing an, zu ihren zwei Prozessionen auch andere Studierende beizuziehen, und zwar zuerst die Rhetoren, dann die Syntaxisten, etwa 20 an der Zahl; was die andern Congregationen, namentlich die lateinische, ungern sahen, weil sich die deutsche Congregation an den Festen anderer Congregationen nicht betheiligte.

Schuljahr 1664.

1. Januar: Bewirthung der hohen Stände der Provinz im Refectorium; zum Schlusse wurde ein kurzes Drama aufgeführt.

14. Januar wurden bei den Hörern der Casuistik, deren es jährlich bei 40 gab, die Circuli, wie sie vor dem Jahre $16^{54}/_{55}$ stattzufinden pflegten, wieder hergestellt. Als Grund findet sich angemerkt: res eadem saepius repetita magis haerebit et ipsi (Casistae) inter se conferentes et concertantes loquendo de rebus suis frequentius, fructum majorem referent.

8. Februar fand die erste Disputation der Casisten statt, unter Betheiligung zweier Franziskaner, Lectoren der Theologie, über 12 Thesen, mit lobenswerthem Erfolge, $1\frac{1}{2}$ Stunde dauernd.

12. März: Wallfahrt zum hl. Grabe und zur Muttergotteskirche bei Kaltenbrunn wegen des Türkenkrieges.

14. März: Location in der Parva, zugleich Aufführung des Drama: Josephus a fratribus venditus.

3. Juli: Wallfahrt der „deutschen Bruderschaft“ nach Rosenbach in schöner Ordnung.

5. August: Prozession und Gebet um glückliche Führung des Türkenkrieges.

Schuljahr 1665.

Präfect war: P. J. Tallat. Die Eröffnungsrede hielt der Magister Poeseos im Hörsaale und ermunterte die Jugend zum wissenschaftlichen Kampfe, da der Kampf mit den Türken beendet sei. An demselben Tage (4. Nov. 1664) wurden die Professoren vom Magistrate bewirthet; anwesend war auch der Bischof von Pedena.

Auf Befehl des P. Provincial begann in diesem Jahre der Präfect für die Casisten die Dialectik zu lehren, und zwar beiläufig zwei Monate hindurch; die Vorträge über Moral-Theologie begannen am 2. Januar durch den P. Aloisius Attimis und P. J. Tallat.

7. Febr. und 14. März: Disputation der Casisten.

12. Juni thaten mehrere Studierende öffentliche Buße wegen nächtlicher Unordnungen.

22. Juni: Feier des hl. Achatius-Festes und zum Andenken an den gegen die Türken erfochtenen Sieg.

Am Jahresschlusse klagt der Präfect über den Mißbrauch in der eigenmächtigen Verlängerung der Ferien zu Anfang des Schuljahres, zu Weihnachten, Ostern und vor dem Jahresschlusse, und fügt bei: Nisi ergo his abusibus obviam eatur, paulo post studia nostra totaliter ruinabuntur.

Schuljahr 1666.

Zum Beginn der Studien (3. Nov. 1665) waren in der Rhetorik nur 2 erschienen, in den übrigen Schulen sehr wenige (paucissimi); erst am 12. und 18. Nov. fingen die Schüler an, sich zahlreicher einzufinden. Die gegen diesen Mißbrauch angewandten Strafen des Zurückbehaltens in den niedern Classen (was für die betreffenden Professoren sehr lästig war) und des Sitzens auf dem Fußboden rc. waren nicht genug wirksam.

15. Nov. 1665: Versammlung aller 3 Congregationen.

1. Januar 1666: Aufführung des Drama: Salomon's Richterspruch „de infante vivo dividendo.“

4. Januar: Musterung der Schulen. Aus der Syntax wurden 4 in die Grammatik, aus dieser 3 in die Prinzipie und aus dieser 5 in die Parva zurückversetzt; etwa 23 wurden ausgeschlossen oder erhielten das consilium abeundi; am 8. Januar ließ man 5 Schüler aus der Grammatik in die Syntax aufsteigen; am 11., 16., 21. und 25. Januar Ausschließung mehrerer Schüler rc.

29. April 1666. Bewirthung des Herrn Landeshauptmanns sub turri; Aufführung eines Drama.

Schuljahr 1667.

Präfect: P. Michael Matfoll; Prof. der Casisten: P. Christ. Kramar und P. Joannes Cruxilla; der Rhetorik, Poetik u. s. w.: P. Gregor Meiszleml, P. Fr. Gentili, M. Piscator, M. Greg. Wenko, M. Fr. Röringer und M. Sig. Semen. Beim Beginn der Studien klagt der Präfect abermals, daß wenige Schüler erschienen waren, besonders aus dem Cillier Gebiete — wegen Ueberschwemmungen rc.

1. Januar: Bewirthung der Honoratioren: Proceres sumpserunt prandium apud nos.

17. Febr.: Feier der glücklichen Rückkunft des Herrn Landeshauptmanns Grafen v. Auersperg aus Wien, durch ein Drama und Gastmahl im Refectorium.

24. März: Bußgang (disciplina) der Congregatio major.

Schuljahr 1668.

Präfect: P. Fr. Harrer. Professoren: Kramer und Cruxilla für die Moral-Theologie; ferner: Orolan, Gailer, Mitzger, Röringer, Semen, Piscon.

Schlußbemerkungen des Präfects: 1) Man möge in Ausfertigung der Zeugnisse für die Abiturienten strenge, vorsichtig sein, da viele Studierende von Wien und Graz zurückgeschickt werden, die nicht studieren und sich nur vom Betteln ernähren: mittendi ad aratrum et opificium; neque enim omnes fieri debent domini vel parochi etc. — 2) Klage über den Mißbrauch in der Verlängerung der Ferien. — 3) Unfähige und nachlässige Schüler mögen bei Zeiten fortgeschickt werden. — 4) Klage über den nachlässigen Besuch der Präceptoren (Instructoren).

Schuljahr 1669.

Präfect: P. Albert Mechtl; Professoren: P. Lintschinger, Franfin, Steidler, Skerpin, Schweiger, Ivankovič.

16. Nov. 1668: 28 Schüler erhielten die Kost im Collegium.

8. Dec. 1668 feierte die german. Congregation das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

18. Nov. 1668: Versetzung eines Schülers in eine höhere und 30. Dec. eines andern in eine niedere Classe.

Schuljahr 1670.

10. Januar: Bestrafung einiger Schüler, die von den Weihnachtsferien zu spät zurückkehrten.

26. Januar: Acht Schülern wurde die Erlaubniß gegeben „paradisum exhibendi;“ — gesserunt se satis modeste.

27. Januar: Einige nachlässigere Schüler wurden in die niedere Classe zurückversetzt, auf Fürbitte der Lehrer jedoch wieder in die höhere Classe aufgenommen; drei entlassen, expediti; — id quod etiam inposterum practicari poterit cum fructu.

6. Febr.: Einigen armen Schülern wurde die Bewilligung ertheilt, „das Paradies“ außer der Stadt in der Landessprache darzustellen.

23. Febr.: Ein beabsichtigter Kampf zwischen Studenten und Hutmachern wurde beigelegt, zwei Rädelsführer jedoch durch ein öffentliches Programm ausgeschlossen.

24. März: Congregatio major habuit processionem flagellantium.

2. Mai: Der P. Rector von Agram besuchte die Schulen.

8. und 13. Mai: Tractatio majalis sub turri (Unterthurn).

29. Mai: Bewirthung der Lehrer in Kaltenbrunn durch den Triester P. Rector.

9. Sept.: Anfang der schriftlichen Versetzprüfungen, und zwar in der Rhetorik, Poetik, Syntax und Grammatik aus der griech. Sprache, um dieselbe bei der Jugend in größere Achtung zu bringen.

16. Sept.: Schluß der Prüfungen, Entlassung der Schüler. — Die Lehrer waren in diesem Jahre fleißig, eifrig.

Schlußbemerkungen: 1) Die Präceptoren (Instructoren) wurden strenger überwacht, damit sich kein Studierender, der die öffentlichen Vorträge nicht besucht, als Privatlehrer einschleiche, wie es sonst häufig nachlässige Studenten thaten, die den Zöglingen mehr schadeten als nützten. — 2) Das Aufsteigen der Rhetoren in die Casuistik oder anderswohin wurde erschwert; ebenso die Versetzung der Schüler in die nächst höhern Classen, und dem Einflusse und der Fürsprache von Außen, die früher oft mehr Gewicht und Geltung hatten, als die Noten der prüfenden Professoren, wurde kein Gehör

gegeben. — 3) Viele Vagabunden und unfähige Schüler wurden entfernt.

Auch im nächsten Schuljahre 1671 (Nov. 1670) konnte die schlimme Gewohnheit, spät zu den Studien zurückzukehren, nicht abgeschafft werden, da fast die Hälfte der Schüler nur allmälig sich einfand und kaum bis zur Christi Geburt alle versammelt waren: Turpis ista consuetudo, tardius ad scholas revertendi, necdum aboleri poterat, cum media paene pars studiosorum sensim adventaverit et vix ad Nativitatem Chr. omnes congregati sint.

Ehrenhalle
berühmter Krainer *).

16) Rudolf Freiherr v. Apfaltern

(Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 49, FZM. Heß). Trat als Fähnrich in das genannte Regiment, damals Langenau, nachdem er in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie gebildet worden war. Im J. 1848 begleitete er Se. Majestät den Kaiser Ferdinand im Bataillon nach dem Hoflager in Olmütz. Am 28. October war das Bataillon wieder in Wien und kämpfte im Augarten. Hier zeichnete sich A. bei Einnahme einer Barricade aus, die er im stärksten Kugelregen mit 27 Mann umging, mit Sturm einige hinter ihr gelegene Häuser besetzte und sich drei Stunden lang so tapfer hielt, daß die zahlreichen Gegner zum Abzuge gezwungen wurden. Am 29., bei einer Recognoscirung der Rossau, rettete er eine k. k. Gefällencasse und entwaffnete die Gemeinde. Während des Winterfeldzuges in Ungarn 1849 war er beim Blokadecorps Comorns und zeichnete sich durch tapfere Vertheidigung einer Mörserbatterie aus. Beim Ueberfall der Insurgenten auf Kapovár am 13. Juni war er Bataillons-Adjutant und rettete sein Bataillon vor Gefangenschaft, indem er demselben, sich durch den Insurgenten-Haufen durchschlagend, rechtzeitig die Nachricht vom Rückzuge der übrigen Abtheilungen überbrachte. In der Schlacht am 2. Juli bei Comorn leistete er ersprießliche Dienste durch Führung der im Ácser Walde zerstreuten Abtheilungen des Bataillons. 1849 wurde er Hauptmann, 1850 machte er die Expedition nach Cattaro mit.

Leitner v. Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (1. Bd. Hermannstadt, 2. Bd. Kronstadt 1855), 2. Bd., S. 337.

---

17) Johann Bleiweis

(Doctor der Medicin und k. k. Landesthierarzt, geboren zu Krainburg in Krain, 19. Nov. 1808). Sein Vater war Handelsmann. Der Sohn studierte an der Universität zu Wien die Medicin und erhielt daselbst im J. 1832 die Doctorswürde. Aus Neigung besuchte er nun den thierärztlichen Lehrcurs am k. k. Thierarznei-Institute, woselbst er im J. 1833 k. k. Pensionär und im J. 1834 Correpetitor und Assistent der medicinischen Klinik wurde. In dieser Anstellung schrieb er im J. 1838 sein erstes thierärztliches Werk, unter dem Titel: „Praktisches Heilverfahren bei den Krankheiten des Pferdes,“ welches, trotz der Menge ähnlicher Druckschriften, einen so allgemeinen Beifall fand, daß im J. 1854 bereits die fünfte Auflage erschien. Im J. 1841 wurde er k. k. Professor der Thierheilkunde in Laibach, und ihm beim Antritte dieser Lehrkanzel zugleich die der gerichtlichen Medicin übergeben. Im J. 1843 zum Secretär der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft von Krain erwählt, erhielt er zu gleicher Zeit die Redaction der von dieser Gesellschaft gegründeten landwirthschaftlich-industriellen Zeitschrift in slovenischer Sprache „Novice,“ die Neuigkeiten. Von diesem Standpunkte wirkte er für die Verbreitung des rationellen landwirthschaftlichen Betriebes in allen Zweigen und unter Einem für die Bildung der früher wenig gepflegten Landessprache. Als slovenischer Schriftsteller, namentlich in den „Novice“ thätig, trug er viel zur Vervollkommnung der sloven. Sprache bei, und wurde vom k. k. Unterrichtsministerium neben Miklošič mit der Abfassung des sloven. Lehrbuches (Slovensko Berilo) für die 3. und 4. Gymnasial-Classe betraut. Auch als Secretär der Landwirthschaft-Gesellschaft entwickelte B. nach mehreren Seiten hin ersprießliche Thätigkeit, und in Folge seiner Bemühungen wurde im J. 1850 die Hufbeschlag-Lehranstalt und thierärztliche Schule in Laibach eröffnet, deren Director und Lehrer er wurde. Im J. 1856 wurde B. zum Landesthierarzt von Krain ernannt; mit dem Aufhören der medic.-chirurg. Lehranstalt in Laibach ging aber auch die Lehrkanzel der Veterinärkunde, welche B. versehen, ein. Seine im Druck erschienenen Schriften sind: „De hirudine medicinali“ (1832, Inaugural-Dissertation); — „Praktisches Heilverfahren bei den Krankheiten des Pferdes, nach den Grundsätzen der Wiener thierärztlichen Schule“ (Wien 1854, Braumüller, in 5 Aufl.); — „Bukve za kmeta, kako se imajo pri kupovanji, plemenenji, reji in opravljanji kónj sploh obnašati,“ d. i. Buch für den Landmann, wie er sich beim Kaufe, in Veredlung, Pflege und Abrichtung der Pferde im Allgemeinen benehmen soll (Laibach 1843); — „Nauk, svilode in murbe rediti,“ d. i. Lehre über die Zucht der Seidenwürmer (ebenda 1847); — „Nauk podkovstva,“ d. i. Lehre vom Hufbeschlag (ebenda 1850); — „Nauk, kako se pri porodih domace živine ravnati,“ d. i. Unterricht, wie man sich, wenn Hausthiere gebären, zu benehmen hat (ebenda 1851); — „Nauk živinoreje,“ d. i. Unterricht über die Pflege der Hausthiere (ebenda 1855); — „Nauk ogledovanja klavne živine in mesa,“ d. i. Unterricht über die Beschau des Schlachtviehes und Fleisches (ebenda 1855); — „Slovensko berilo za tretji gimnazijalni razred,“ d. i. Slovenisches Lesebuch für die dritte Gymnasial-Classe (ebenda 1854); — „Slovensko berilo za četerti gimnazijalni razred,“ d. i. Unterricht für

*) Die nachstehenden beiden Biografien sind dem in diesen Mittheilungen bereits wiederholt erwähnten Lexicon v. Wurzbach's entnommen.

die vierte Gymnasial-Classe (ebenda 1855); — „Historische Skizze der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft von Krain“ (ebenda 1854); — Beiträge zur landwirthschaftl. Statistik des Herzogthums Krain“ (ebenda 1854); — „Zgodovina c. kr. krajnske kmetijske družbe s statičnim popisem kmetijstva na Krajnskem,“ d. i. Jahrbuch der krain. Landwirthschaft-Gesellschaft mit einer statistischen Darstellung des Herzogthums Krain (ebenda 1854); — „Koledarček slovenski,“ d. i. Slovenischer Kalender (Jahrg. 1852—1856); dieß ist der erste kleine, doch schon in der Anlage treffliche, slovenische Volkskalender, aus dem sich nach und nach ein ganz gediegenes Volksbuch gestalten läßt; — „Velika pratika“ (Titel eines slovenischen Bauernkalenders, der in seiner Form wohl noch ein Ueberrest der ältesten sloven. Kalender ist; Jahrg. 1844—1856); — „Novice, gospodarske, obertnijske in narodske,“ d. i. Landwirthschaftl.-industrielle und volksthümliche Neuigkeiten (vom J. 1843—1856), eine periodische Schrift, worin außer jenen Mittheilungen, welche der Titel vermuthen läßt, eine Fülle geschichtlicher, kirchengeschichtlicher, archäologischer und literarischer Mittheilungen, alle in nächster Beziehung auf Krain und die Nachbarländer, enthalten ist.

XX. Monats-Versammlung.

Bei derselben, welche am 7. Januar abgehalten wurde, setzte Herr Director Nečásek seine Mittheilungen zur Geschichte des Laibacher Gymnasiums, umfangreiche Auszüge aus dessen lateinisch geschriebenem Diarium, dießmal für die J. 1661 bis 1670 enthaltend, fort. Einzelnes hier herauszuheben, wäre wohl schwer. — Herr Professor Metelko gab im Anschlusse an Dr. Ginzel's „Geschichte der Slaven-Apostel Cyrill und Method“ (Leitmeritz 1857) einen Beitrag zur Geschichte der slovenischen Liturgie, worin er insbesondere nachwies, daß die von Method gefeierte Liturgie nicht, wie seine Feinde behaupteten, jene der griechischen, sondern vielmehr jene der römischen Kirche sei. — Herr Wilhelm Urbas, in der Fortsetzung seiner Uebersicht der bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Topografie Krain's, besprach eine Reihe von Werken des 18. und 19. Jahrh., namentlich von C. Granelli (1766), G. Hoff (1808), J. A. Demian (1810), Breton (1812), Lippich (1834), Schmidt (1840), H. Costa (1848). In der März-Versammlung wird Herr Urbas die Reihe dieser interessanten Vorträge mit einem Berichte über die Monografien und Karten von Krain schließen. — Schließlich beendete Herr suppl. Professor Joh. Nar seine bereits neulich begonnene Abhandlung über Wallenstein, verbreitete sich dießmal insbesondere über das Verhalten dieses, zwar großen, aber keineswegs schuldlosen Feldherrn nach der Schlacht bei Lützen, und wies aus demselben, auf die neuesten Resultate wissenschaftlicher Untersuchungen gestützt, nach, daß Wallenstein sich einer Verrätherei am Kaiser schuldig gemacht, dieser aber seine Ermordung nicht anbefohlen hat, indem das dießfällige Patent mit dem Datum des 18. Februar 1634 erst im September d. J. erlassen wurde, um die Mörder Wallenstein's vor den Augen der Welt zu rechtfertigen.

Bibliographia Carniolica.

519. Die blinden Troglodyten in Krain (Grottenkäfer) schildert Hofrath Reichenbach im Dresdner Journal (Beilage zu Nr. 161 vom 16 Juli 1857), auf Grundlage einer von dem „um deren Kenntniß so hochverdienten“ Herrn F. J. Schmidt dem naturhistorischen Museum in Dresden verehrten Sammlung derselben.
520. Status der in Oberösterreich, Krain rc. befindlichen Apotheker. Ehrmann's österr. Zeitsch. f. Pharmacie 1857. Nr. 18.
521. Mithras-Denkmal in Krain (von Dr. E. H. Costa). Mittheil. der Central-Commission f. Erforschung der Baudenkmale 1857. p. 301.
522. Simony, das nordkrainische Becken. Mittheil. der k. k. geogr. Gesellschaft 1857. p. 20.
523. Biographie des Bischofes Baraga. „Der Jahresbote, Prager Hauskalender pro 1858“ und »Poutnik z Prahy. Kalendar katolicky za 1858.«
524. Miroslav Wilcher. „Der Karst.“ Triester Ztg. 1857. Nr. 277 fg.
525. Dr. C. Stein. Geografische Charakterbilder aus Oesterreich. Wien 1858. „Eine Reise nach Veldes und in die Wochein,“ p. 119—131 (aus Dr. H. Costa's Reiseerinnerungen abgedruckt).
526. »Slovenski Romar« von Lenček. Drugi tečaj 1857. Enthält unter Anderm: über Knoblecher's Wirken in Afrika; histor.-topogr. Skizze des Morastes von Hitzinger, und der Gegend von Sairach, von Lenzhek; Auszüge aus dem St. Mareiner Pfarrbuche von L. Dolliner.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

I. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale:
1) Mittheilungen derselben. Zweiter Jahrgang. December 1857.

II. Vom Herrn Hieronymus Ulrich, fürstbischöfl. Brixen'schen Verwalter in Veldes, General-Secretär und Geschäftsleiter des Forstvereins der österr. Alpenländer rc.:
2) Verhandlungen des Forstvereins der österr. Alpenländer bei der ersten General-Versammlung vom 1. bis 5. Juni 1852 in Klagenfurt. Laibach 1853. 8.
3) Mittheilungen des Forstvereins der österr. Alpenländer. Redigirt von Hieronymus Ulrich. Zweiter Jahrgang. Laibach 1853. 4.
4) dto dto. Dritter Jahrgang. Laibach 1854. 4.
5) dto dto. Vierter Jahrgang. Laibach 1855. 4.
6) dto dto. Fünfter Jahrgang. Laibach 1856. 4.

III. Vom hochwürd. Herrn Josef Kovačič, Domherrn in Triest:
7) Ein Manuscript des verstorbenen Triester Bischofes, Matthäus Raunicher, enthaltend eine Uebersetzung der Bibel in die krain. Sprache, in zwei Heften, von denen das erste 745 Seiten, das zweite aber 385 Seiten enthält.

Die Vereins-Direction sieht sich dem Herrn Geschenkgeber für dieses so willkommene Geschenk zu einem besondern Danke verpflichtet.

IV. Vom Herrn Dr. Carl v. Wurzbach, Gutsbesitzer in Laibach:
8) Ein medizinisches Buch. Augsburg MDXXXI. Titelblatt fehlt. 4.
9) Teutsche und Crainerische Wehrungs-Veränderung, sambt einem beigefügten ganz ausführlichen Interessen-Entwurf. Verlegt durch Hanns Jurodeu v. Kürnburg. Laibach 1701. 12.
10) Carta bianca pr. 5900 fl. D. W., ausgestellt vom Ernest Grafen v. Paradeyser an Carl Josef Freiherrn v. Valvasor, ddo. Laibach 6. Juni 1742. Original.
11) Landschadenbündige Carta bianca, ausgestellt von Aloisia, vermählte Gräfin v. Paradeyser, an Maria Anna, verwitwete Gräfin v. Schallenberg, pr. 1000 fl., — ddo. Herrschaft Hopfenbach 7. Mai 1774. Original.
12) Gewährbrief, ausgestellt vom R. Bürgermeister, Richter und Rath der landesfürstl. Hauptstadt Laibach, an Johann Josef Pelland, ddo. Laibach 25. Mai 1778. Original auf Pergament, mit anhangendem Siegel.
13) Verkaufs- und respect. Kaufvertrag der Herrschaft Hopfenbach, ddo. Hopfenbach 7. Mai 1796. Original.

14) Notariats-Urkunde, vermöge welcher Frau Maria Anna, verwitwete Gräfin v. Paradeyser, den Josef Wehapp, Handelsmann in Neustadtl, zu ihrem Bevollmächtigten ernennt, ddo. Neustadtl 29. Jänner 1814. Original.

V. Vom Herrn **Simon Isaak Heimann**, Privat in Wien:

15) Silbermünze vom Kaiser Vespasianus. Auf der Rückseite eine sitzende Figur, darunter Judäa.

16) Kupfermünze. Auf der einen Seite das Wappen von Jerusalem, auf der andern das französische Wappen.

17) Gebete der deutschen und polnischen Israeliten. Wien 1824. 8.

18) Kalender und Jahrbuch für Israeliten für das J. 5615 (1854—1855). Neue Folge. Erster Jahrgang. Wien 1854. 8.

19) Jahrbuch für Israeliten 5617 (1856—1857). Wien 1856. 8.

20) Das heilige Land nach seiner ehemaligen und jetzigen geografischen Beschaffenheit. Deutsch bearbeitet von Dr. Israel Schwarz. Frankfurt a. M. 1852. 8.

21) Pergamentrolle, unter dem Namen Megilla, in hebräischer Schrift und Sprache.

22) Formulare des Grabsteines des Großvaters des Herrn Geschenkgebers.

23) Leinene gestickte Mappe des in Laibach seßhaft gewesenen Oheims des Herrn Geschenkgebers, Namens Moses Heimann.

24) Dessen Ehecontract in hebräischer Sprache.

25) Des Herrn Geschenkgebers Gebetriemen.

26) Auszug von Decreten, das Heimann'sche Etablissement in Laibach betreffend.

VI. Vom Herrn **Michael Blachuler**, k. k. Beamten:

27) Silbermünze v. J. 1802. Ein halber Siebenzehner, 15 Soldi. (Billon.)

VII. Vom Herrn **Andreas** Grafen v. **Hohenwart**, k. k. Kämmerer und Hofrath in Laibach, folgende Bücher:

28) Napoleon's I., Kaiser der Franzosen, König von Italien und Protector des Rheinbundes, bürgerliche Gerichtsordnung. Herausgegeben von K. L. M. Müller. Leipzig 1808. In deutscher und französischer Sprache. 8.

29) Statuten der allgemeinen wechselseitigen Capitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt. Wien 1846. 8.

30) Gegenstände und Sätze aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften, welche unter dem allerhöchsten Schutze Seiner k. k. Apostolischen Majestät **Ferdinand** I. in der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie Carl Graf v. Hohenwart zu Gerlachstein, Ravensberg und Raunach am 21. October 1845, Vormittags um 10 Uhr, zu vertheidigen die Ehre hatte.

31) Leitfaden zu den Evolutionen der Nationalgarde von Franz v. Watzl, k. k. Hauptmann in Pension und Garde. Laibach, bei J. Blasnik. 12.

32) Wie muß eine Nationalgarde exercirt werden. Erschöpfende Entwickelung der Abrichtung des einzelnen Garden und aller selbstständigen Abtheilungen. Von W. Messenhauser, ehemal. k. k. Offizier. Wien 1848. 12.

33) Dienst-Reglement für die Nationalgarde und sämmtliche Chargen. Von Alois Ant. Freiherrn v. Brandenstein, ausgetretenem k. k. Offizier, pens. Staatsbeamten und Nationalgardisten der ersten Compagnie. Wien 1848. 12. Ferners:

34) Frühlingslied bei der allerhöchsten Rückreise Ihrer k. k. Apostol. Majestäten durch Krain von Dr. Heinrich Costa.

35) Choral-Gesang bei Gelegenheit des allerhöchsten Besuches des Kaisers **Franz Josef** I. und der Kaiserin **Elisabeth**, unter der Leitung des Dom-Organisten Gregor Richar vorgetragen von den Alumnen des Laibacher Clerical-Seminars am Kalvarieberge der Adelsberger Grotte am 11. März 1857.

36) Der Buchstabe N., als Anfangsbuchstabe des kaiserlichen Namens Napoleon mit der Ueberschrift: Immortalité. Um dasselbe sind in Kränzen, nebst dem Familienstande Napoleons, alle damaligen hohen Würdenträger Frankreichs eingetragen.

VIII. Vom Herrn k. k. Oberamts-Director Dr. **Heinrich** Costa:

37) Memorie storiche cronologiche della Basilica di Santa Barbara in Mantova. Mantova 1850.

38) Elegie auf den Tod Kaiser Alexander I. von Rußland, von Josef Schulz (gewesenen k. k. Verpflegs-Beamten in Laibach). Wien 18[illegible].

39) Jahresbericht des Münchener Vereines gegen Thierquälerei für das J. 1845. München 1846.

40) Statuten und Bericht des Görzer Vereines wider Thierquälerei. Görz 1846.

41) Abschrift der „Bürgerrechts-Urkunde" der Stadt Laibach für den General-Gouverneur Freiherrn v. Lattermann, ddo. Laibach den 14. März 1815, dann des Einbegleitungsschreibens des Magistrates und des Danksagungsschreibens Sr. Excellenz.

42) Beschreibung der Herrschaft Lack vom 30. October 1818, verfaßt vom damaligen Verwalter Joh. Nep. Hradeczky.

43) Auszug aus einem Schreiben des verstorbenen k. k. Gubernialrathes Baron Buset, ddo. 25. Juli 1827 (damalige Physiognomie der Hauptstadt Laibach).

44) Verzeichniß der im Jänner 1855 in Laibach bestandenen 20 Vereine und 6 Assecuranzen.

45) Dankrede nach der Wiedereroberung der Festung Mantua. Gehalten 1799 in der Metropolitan-Kirche von Josef Pinhak, Pfarrer zu St. Jakob 2c. Laibach 1799.

46) Exhortation an die akademischen Jünglinge: über den jugendlichen Frohsinn, von Josef Dagariu. Laibach 1840.

47) Anrede Seiner fürstbischöfl. Gnaden **Anton Alois Wolf** in der Seminar-Kapelle am 9. November 1848.

48) Hirtenbrief der in Wien versammelt gewesenen Bischöfe, ddo. 17. Juni 1849, an die Diöcesanen; deutsch und slovenisch.

49) Detto Derselben, ddo. 17. Juni 1849, an die Geistlichkeit.

50) Zweiunddreißig kleine Druckschriften, die mehr oder weniger Krain betreffen.

51) Drei Verzeichnisse der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft in Laibach aus den Jahren 1839, 1841 und 1851.

52) Concert-Zettel der genannten Gesellschaft von 1841, 1846, dann 1850, 1852 und 1853.

53) Musikalien-Katalog der genannten Gesellschaft. Zum Gebrauche für auswärtige Herren Mitglieder dieser Gesellschaft, Nr. 1, für 1. November 1794 bis letzten Juni 1804. Mit der Anmerkung: Wird halbjährig fortgesetzt. Druck in Quart, und zwar mit folgenden Rubriken: „Bezeichnung der Musik, nämlich ob Kammer- oder Sing- und Kirchen-Musik oder Pianoforte-Musik, mit Anführung der Compositeure." Die zweite Rubrik: „Anführung des Tonstückes mit den ersten Tacten desselben." Und dritte Rubrik: „Namentliche Anführung des Geschenkgebers." Unter diesen finden wir den Grafen Ferdinand Porzia, den Compositeur Dussik, die Freiherren Carl Josef und Alois v. Apsaltern; Frau v. Bonaza, geb. Freiin v. Zois; Josef Frh. v. Erberg; M. Leop., verwitwete Frau Churfürsten von Pfalzbaiern, welche damals in Laibach residirte und jedes Concert mit Höchstihrer Gegenwart beehrte. Endlich die Namen mehrer Beamten und Bürger damaliger Zeit. Der Geschenkgeber fand diesen Katalog am Trödelmarkte zu Laibach und spricht den Wunsch aus, daß, mit Zuhilfenahme dieser und der sonstigen, in dem Archive des hiesig. Vereins befindlichen Behelfe und des Archives der philharmon. Gesellschaft, eine Geschichte dieses, schon durch sein Alter ehr- und merkwürdigen Vereines verfaßt werden möchte, wobei dessen Ursprung vielleicht im bürgerlichen Musikchor, den sogenannten Stadt-Thurmer (um 1540), welche „dem ganzen Landt ain sondern Zier vnnd Khlainot" waren, zu suchen wäre.

Vereins-Nachrichten.

1) Neu aufgenommene Mitglieder: Herr Carl Josef **Gollob**, Magistratsrath in Triest; Herr Dr. Josef **Dolnitscher**, Stadt-Physiker in Triest und Ritter des Franz-Josef-Ordens; Herr J. Jahn, Zögling des Institutes für österr. Geschichte in Wien; Herr Dr. Theol. Johann **Gogala** und Herr Leopold **Gestrin**, Cooperatoren in Oberlaibach. — Gestorben Herr Professor **G. Luscher**. — Ausgetreten Herr Martin **Suchadobnik** in Franzdorf.

2) Geldempfänge (siehe S. 158 des Jahrg. 1857) werden bestätigt. 23) Oberlaibach 1. Februar 1858, 7 fl. —

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Februar 1858.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Filosofie und der Rechte.

Ehrenhalle

berühmter Krainer.

18) Thomas Chrön.

Im J. 1856 erschien zu Salzburg eine kleine Broschüre unter dem Titel: „Thomas Chrön, Fürstbischof von Laibach. Nach seinem Leben und Wirken geschildert von Jakob Stepischnegg, Dr. Theol., Domherr zu St. Andrä im Lavantthale ꝛc.“ Der Verfasser behandelt in fünf Hauptstücken: 1) Die Einführung des Christenthums in Krain; 2) Stiftung des Bisthums Laibach und dessen Geschichte bis auf Chrön; 3) Einführung und Ausbreitung des Protestantismus in Krain; 4) Thomas Chrön als Oberhirt seiner Diöcese, und 5) Thomas Chrön als Bekämpfer des Protestantismus.

Indem wir diese Schrift allen, denen es um eine kurzgefaßte Darstellung der vorerwähnten historischen Perioden zu thun ist, anempfehlen, geben wir hier im Auszuge an der Hand Stepischnegg's eine Biografie Chrön's zur Vervollständigung unserer Ehrenhalle.

Thomas Chrön war geboren zu Laibach 1560, der Sohn eines Rathsherrn allda. Seiner Mutter Bruder, Caspar Sittnik, Doctor der Rechte zu Wien, nachmals Regierungsrath zu Graz, nahm den hoffnungsvollen Knaben zu sich nach Wien, wo er an der Akademie die Humaniora und Filosofie mit dem besten Erfolge absolvirte. Zu den Seinen nach Laibach zurückgekehrt, schickte er sich an, nach Italien zu reisen, um auf einer dortigen Universität die Rechte zu studiren. Doch die Vorsehung lenkte es anders. Ein hitziges Fieber warf ihn auf das Krankenlager — er that das Gelübde, sich dem geistlichen Stande zu widmen, wenn ihm Gott die Gesundheit schenken würde. Nachdem er 1586 in der That genesen, begab er sich alsbald nach Graz und wurde 1588 vom Laibacher Bischof Johann Tautscher zu Seckau zum Priester geweiht, und Pfarrer alldort. Nicht lange darnach erhielt er das durch des Primus Truber Entfernung erledigte Canonicat zu Laibach, mit der Verpflichtung, in der Kathedralkirche zu predigen, welcher er mit dem größten Eifer nachkam. Nach dem Tode des Domdechants Sebastian Samung ward er an dessen Stelle befördert, welche Würde er aber kaum Ein Jahr besaß. Denn als der Bischof und Statthalter Johann Tautscher sich seinem Ende nahe fühlte, bat er den Erzherzog Ferdinand II., Niemand Andern, als den Domdechant Thomas Chrön zum Bischof von Laibach zu ernennen, „wofern Se. Durchlaucht die katholische Religion in Krain geborgen wissen wolle.“ Der Erzherzog befolgte den Rath seines sterbenden Statthalters; denn als dieser verschieden und Thomas Chrön zu dessen Beerdigung von Laibach eigens berufen in Graz angekommen war, eröffnete ihm Erzherzog Ferdinand am Festtage des hl. Evangelisten Lucas (18. Oct. 1597) im Schloßhofe mündlich seine Ernennung zum Fürstbischof von Laibach.

Papst Clemens VIII. bestätigte 1598 Thomas Chrön's Ernennung, dessen feierliche Consecration am 12. Sept. 1599 in der Pfarrkirche St. Aegyd zu Graz durch den apostolischen Nuntius am dortigen Hofe, Hieronymus Porzia, Bischof von Adria, unter Assistenz der Bischöfe von Seckau und Lavant, Statt hatte.

Da wir die Bemühungen des Fürstbischofs Thomas, Krain von dem eingedrungenen Protestantismus zu befreien, in der Folge ausführlicher besprechen, so sei hier von seiner oberhirtlichen Wirksamkeit nach andern Richtungen die Rede.

Am 1. Mai 1613 weihte und legte Thomas Chrön den Grundstein zur neuen Jesuitenkirche; welchem feierlichen Acte im Namen des Stifters, Erzherzogs Ferdinand II. und seiner Gemalin Maria Anna, der Abt des Cistercienser-Klosters Sittich, Jacob, anwohnte. Nach Tisch wurde im Collegium von den Zöglingen das Schauspiel: „Saul und David“ recht gut aufgeführt. In der benannten Kirche stiftete Fürstbischof Thomas den Altar auf der Evangeliums-Seite, zu

welchem Zwecke er dem Rector P. Nicolaus Jagniatovizh aus Polen 1200 fl. anwies, wie er auch den Bauplatz für das Collegium aus Eigenem bezahlte, mit Ausschluß von tausend Thalern aus dem Verlasse seines Vorgängers B. Johann. Ueberdieß gab er 410 fl. für ein Recreations-Haus der Jesuiten in der Vorstadt her.

Am 15. Nov. 1615, als am 22. Sonntage nach Trinitatis, nahm Fürstbischof Thomas, damals schon erzherzoglicher Statthalter und „Reformator religionis catholicae per Carnioliam, inferiorem Styriam, et comitatum Cilleae, ad Dravum usque fluvium,“ die Consecration der neuerbauten Jesuitenkirche vor. Einige Jahre später feierte er in eben dieser Kirche ein für ihn höchst freudenvolles Ereigniß, nach welchem er sich sehr gesehnt hatte, nämlich die Heiligsprechung des Stifters der Gesellschaft Jesu, Ignatius von Loyola, welche in Rom am 12. März 1622 durch Papst Gregor XV. zugleich mit jener vier anderer Heiligen: des Landmannes Isidorus, des Franz Xaver, der Karmeliterin Theresia und des Philippus Neri, Statt hatte.

Am 5. Juni g. J., Dominica post Octavam Corporis Christi, hielt der Fürstbischof mit dem gesammten Clerus von der mehrerwähnten Jesuitenkirche St. Jakob aus, unter Theilnahme einer zahllosen Menschenmenge durch die festlich geschmückten Straßen von Laibach die Prozession. In die Kirche zurückgekehrt, bestieg er die Kanzel und predigte in der Landessprache zu seiner Heerde. Hierauf celebrirte er das Pontificalamt und stimmte zum Schlusse das Tedeum an.

Wir sagten, daß sich Fürstbischof Thomas nach diesem Tage sehr gesehnt habe. Papst Paul V. hatte 1609 Ignaz von Loyola selig gesprochen. Unterm 17. März 1610 richtete Fürstbischof Thomas, von Oberburg aus, an den hl. Vater die demüthige Bitte um die Beschleunigung der förmlichen Canonisation des Stifters der Gesellschaft Jesu, indem er dieselbe damit motivirte, daß er sowohl für die heroischen Tugenden des Ignatius, als auch für die ausgezeichneten Verdienste seiner Ordensglieder die höchste Verehrung hege. Er selbst, auferzogen in Schulen der Jesuiten, habe ihnen zu verdanken, was er sei. Zudem haben sie gerade auch in Krain für das Wiederaufblühen des schon beinahe völlig ausgerottet gewesenen katholischen Glaubens und für die Jugend-Erziehung so Außerordentliches geleistet, daß er sich herzlich freuen müßte, wenn durch die angesuchte Heiligsprechung die Ehre Gottes und seiner Kirche erhöht, aber auch das Ansehen der Gesellschaft Jesu befördert würde. — In subsidium canonisationis verabreichte er dem Rector P. Nicolaus Jagniatovizh 100 fl. Mit Schreiben ddo. Romae Calend. Maji 1610 erwiederte Cardinal Scipio Borghese dem Fürstbischofe, daß der hl. Vater dessen besondere Verehrung für Ignatius sehr wohlgefällig zur Kenntniß nehme und seine eben so fromme als billige Bitte berücksichtigen werde.

Am 25. Mai 1625 (Dom. S. Trinitatis) consecrirte der Fürstbischof in der oft genannten Jesuitenkirche drei Altäre; darunter den von ihm selbst gestifteten zu Ehren der seligsten Jungfrau. —

Die Domkirche zu Laibach ließ er auf eigene Kosten renoviren und mit Gemälden schmücken; ebenso die Kirche zu Oberburg und andere im Bereiche seines Sprengels verschönern, so daß er darauf bis 1611 über 3000 Gulden verwendete. Sogar über seine Diöcese hinaus erstreckte sich seine Sorgfalt für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, wovon er im J. 1601 einen Beweis lieferte. Als er nämlich damals zur Consecration des Bischofes Nicolaus IV. nach Agram kam, und ihn die dortigen Canoniker nach Sissek und Petrinia führten, fand er am letztgenannten Orte keine Kirche und versprach den Bewohnern, ihnen eine solche aufzurichten. Diese erstaunten, wie dieß wohl möglich sein werde, in einer an Bausteinen und Holz so armen Gegend. Der Fürstbischof erwiederte: sie mögen nur seinen Worten vertrauen. Nach Oberburg zurückgekehrt, befahl er alsbald eine zerlegbare Kirche aus hölzernen Balken zu machen, deren Bestandtheile auf dem San- und Save-Flusse abgeführt, und von Zimmerleuten richtig zu Petrinia die Kirche aufgestellt wurde. Damit nichts fehle, überschickte er auch eine Glocke, das nothwendige Kirchengeräthe, und einen sowohl der slavischen als auch deutschen Sprache kundigen Geistlichen, welchem er beim Erzherzoge eine Besoldung erwirkte.

Es wäre zu weitläufig, alle dergleichen bischöflichen Amtsverrichtungen des Fürstbischofs Thomas, als: Kirchen- und Altarconsecrationen, Firmungen, Ordinationen u. s. w. im Detail zu erzählen; deßhalb genüge zu bemerken, daß er bloß binnen 14 Jahren — von 1612 bis 1625 einschließig — 28 Kirchen und 54 Altäre geweiht, und 17.562 Personen das hl. Sakrament der Firmung gespendet habe. — Einiges wollen wir aber doch noch anführen: Zur Aushilfeleistung in der Seelsorge berief er die Kapuziner nach Laibach, zu deren Kirche er 1607 den Grundstein legte und selbe schon am 7. Sept. des folgenden Jahres einweihte. 1611 legte er den Grundstein zum Kapuziner-Kloster in Cilli; die Einweihung der Kirche erfolgte 1615. — 1613 senkte er den Grundstein ein zum Kapuziner-Kloster sammt Kirche in Marburg. 1628 consecrirte er die Kirche U. L. F. in Nazareth, bei Altenburg in Untersteier, nachdem er am 26. Juli 1624 hierzu den Grund gelegt. 1632 wurde sie den Franziskanern übergeben.

In den oberwähnten 14 Jahren ordinirte er — in den Quatember-Wochen — 285 Subdiakone, 272 Diakone, 244 Priester; consecrirte 3 Bischöfe und benedicirte 2 Aebte.

Seine geistlichen Functionen nahmen ihn oft so sehr in Anspruch, daß er auf seine leiblichen Bedürfnisse ganz zu vergessen schien. Im J. 1622, schon im 63. seines Lebens, bestieg er am 30. Juli den bei 5000 Fuß hohen St. Ursula-Berg an der Grenze von Steiermark und Kärnten, hielt Abends in der am Gipfel desselben erbauten Kirche Vesper, weihte am kommenden Tage die Altäre, celebrirte eine feierliche Messe, firmte alsdann über 1000 Personen, worauf er in windischer Sprache predigte, und erst nach abermaliger Vesper und Ertheilung des Segens, um 5 Uhr Abends in einem Bauernhause einige Nahrung zu sich nahm. —

Auch in Krain war es, zumal nach dem Brucker Landtage 1578, so weit mit der katholischen Kirche gekommen, daß, abgesehen von der Profanation einzelner Gotteshäuser und mancherlei Sacrilegien durch die Protestanten, aus Furcht vor diesen nicht einmal mehr Umgänge mit dem Allerheiligsten gehalten wurden.

Nach geraumer Zeit feierte Fürstbischof Thomas im J. 1601 zum ersten Male wieder in Laibach die Frohnleichnams-Prozession. Das Volk hatte große Freude darüber; grüne Bäume zierten die Gassen der Stadt; kostbare Tapeten hingen von den Fenstern herunter, an denen zwischen Lichtern schöne Bilder aufgestellt waren. —

Tilly's und Wallenstein's Siege über König Christian IV. von Dänemark hatten 1629 diesen zum Frieden genöthigt. Aus Dankbarkeit für die bisherigen Erfolge über seine Feinde ging Kaiser Ferdinand II. im selben Jahre die Ordinarien an, das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä auf das Prächtigste zu begehen. Aus den Worten, welche Fürstbischof Thomas dem Ausschreiben beifügte, leuchtet hervor, wie gerne er dem frommen Wunsche des Kaisers entsprach; war er ja selbst von der innigsten Andacht zur makellosen Gottesmutter durchglüht!

Es versteht sich von selbst, daß ihm die Erziehung der Jugend im Geiste der katholischen Kirche, von der er sich eine bessere Zukunft versprach, und insbesondere die Heranbildung eines tüchtigen, glaubensstarken und seeleneifrigen Clerus sehr am Herzen lag. Im Seminarium der Jesuiten zu Laibach stiftete er (1609) Freiplätze für zwei Alumnen, ebenso viele im Ferdinandeum zu Graz, vier aber in Wien.

Die Armen unterstützte er nach Kräften; auch dürftige Geistliche haben zum öfteren seine thätige Hilfe erfahren. Es ist sich zu wundern, sagte ein Ordens-Oberer, der den Fürstbischof persönlich kannte, wie er mit seinen nicht eben bedeutenden Einkünften auslange. Ja, er verbesserte das Temporale des Bisthums ansehnlich, indem er das verpfändete Schloß Görtschach wieder einlöste und das Schloß Altenburg in Steiermark um vierzehntausend Gulden erkaufte.

Hatte er für sich sehr wenige Bedürfnisse, so wußte er recht gut, daß er zunächst zur Beförderung gemeinnütziger Anstalten berufen sei, und welches Decorum seine hohe Stellung erheische. Ohne Schwierigkeit bewilligte er den Bau eines Lazareths auf bisthümlichem Grunde. — Als er den Bischof von Triest, Reinald Scarlichi, — dann sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Laibach — am 14. August 1622 consecrirte, gab er ein seltenes Tractament. Es kamen allerlei Früchte, wie sie das Jahr hindurch liefert, ganz frisch auf die Tafel. Die bewundernden Gäste baten, Einiges davon, als frische Erdbeeren u. dgl., ihren Frauen nach Hause schicken zu dürfen, damit sich auch diese an den Raritäten erquicken mögen.

Alle wahrhaft großen Männer der Kirche haben, wie sie sich nicht im Geräusche der Welt heranbildeten, auch dann, wenn sie auf den Leuchter gestellt waren, die Einsamkeit noch immer geliebt und sich in dieselbe, so oft es sein konnte, zurückgezogen. In derselben beschäftigten sie sich mit Dem, was auch ihnen das Eine Nothwendige; da führten sie sich das Wort des Weltapostels zu Gemüthe (I. Cor. c. 9, v. 27): „Ne forte, cum aliis praedicaverim, ipse reprobus efficiar.“ Neu gestärkt traten sie aus derselben wieder in das öffentliche Leben, und arbeiteten mit frischem Muthe an der Verwirklichung ihrer mit Gott, für Ihn und die ihnen Anvertrauten gefaßten Pläne. So ein hl. Gregor der Große, ein hl. Carl von Borromä u. A.

Auch Fürstbischof Thomas that deßgleichen. Gerne hielt er sich in dem abgelegenern Oberburg auf. Im J. 1609 ließ er sogar in der Karthause Freudenthal (in der Nähe von Oberlaibach, gestiftet 1255 von Bernard, Herzog von Kärnten und dessen Sohne Ulrich) eine Zelle für sich bauen, wofür er 600 fl. auslegte; wohl in der Absicht, an den Abtödtungen der Mönche zeitweise Theil zu nehmen.

Wie sich die Sonnenstrahlen im Brennspiegel zu Einem Puncte concentriren, so liefen die oberhirtlichen Bestrebungen des Fürstbischofs Thomas zu dem Hauptziele hin, seinen Sprengel vom Lutherthume zu reinigen und die katholische Religion in Krain wieder in ihrem vorigen Glanze herzustellen. Glücklicherweise wurde dieß sein Vorhaben durch den neuen Landesfürsten, der selbst keinen sehnlicheren Wunsch hegte, als die durch die religiösen Neuerungen in Inneröstereich gestörte kirchliche Einigkeit zurückzuführen, auf das Kräftigste unterstützt. Bald nach seiner Rückkehr von der Ende April 1598 nach Loretto und Rom unternommenen Wallfahrtsreise, auf welcher er mit dem Papste Clemens VIII. zu Ferrara zusammentraf, setzte Erzherzog Ferdinand II. seinen Entschluß in's Werk; er nahm die s. g. Gegenreformation in seinen Landen vor. Dabei war er vollkommen in seinem Rechte, indem sein Vater den Protestanten 1578 nur für seine Person die Religions-Freiheit innerhalb genau bestimmter Grenzen bewilligt hatte, über welche dieselben aller Orten sich auf das Uebermüthigste hinaussetzten.

Die drei Landschaften: Steier, Kärnten und Krain bestellten zu Graz einen Ausschuß aus dem vornehmsten Adel, dem sie die Vollmacht gaben, wider die Verfolgung der Evangelischen (so nannten sie von jeher alle Maßregeln gegen die Uebergriffe der Akatholischen) zu protestiren; ja erforderlichen Falls sogar die Landtags-Bewilligung zu sperren.

Folgend dem Rathe seines Statthalters, des Fürstbischofs von Lavant, Georg Stobäus, fing nämlich Erzherzog Ferdinand die Gegenreformation mit der Ausweisung der Prädikanten, als der fortwährenden Lästerer und Hetzer wider die Katholiken, an.

Den lutherischen Predigern und Schullehrern in Krain wurde aufgetragen, noch am 30. October vor Sonnenuntergang aus Laibach und während drei Tagen aus dem Lande zu ziehen — bei Lebensstrafe. Um einige Tage später erging ein ähnliches Mandat für Kärnten.

Der Erzherzog versicherte feierlich, daß er zu solchen Maßregeln **nicht** durch der **Jesuiten** Einflüsterungen bestimmt worden, sondern sich hierzu aus freiem Antriebe, aus Liebe zur katholischen Religion, für die er im Nothfalle sogar sein Blut vergießen wolle, entschlossen habe. (Valv. Buch VII., S. 463 u. f. f.)

Auf dem vom Erzherzoge den 19. Jänner 1599 nach Graz berufenen Landtage waren auch Landleute (provinciales) von Kärnten und Krain erschienen. In einer langen Beschwerdeschrift brachten die Akatholischen wieder ihre Forderung freier Religionsübung vor, und da Ferdinand unerschüttert fest bei seiner abschlägigen Erklärung blieb, sie aber rundweg jede Grenzhilfe wider die Türken verweigerten, hieß sie der Erzherzog nach Hause gehen. Ihr Recurs an den Kaiser in Prag wie ihre Verwendung bei dem Churfürsten von Sachsen war erfolglos. Am 19. April 1599 trat der Landtag abermals zusammen. Als sich da der Landmarschall weigerte, den Vortrag zu thun, rief der als erzherzoglicher Commissär anwesende, damals noch nicht consecrirte Fürstbischof Thomas Chrön: „Nun wohl! so will denn ich im Namen meines durchlauchtigsten Erzherzogs Landmarschalls-Stelle vertreten!“ Und nachdem er die dem Landesfürsten Getreuen versammelt, leitete er durch zwei Monate die Landtags-Sitzungen. (Valv. Buch VIII., S. 668; Hurter's Ferdinand II. Bd. 4., S. 202). Die fürstliche Haupt-Resolution vom 30. April g. J. rügte strenge das ungesetzliche Treiben der Akatholischen.

Daß Fürstbischof Thomas, gestützt auf das erzherzogliche Ausweisungs-Decret, das längere Verweilen der Prädikanten in Krain nicht dulden wollte, kann ihm nicht verargt werden. Im Schreiben vom 27. Juli 1599 machte er die Anzeige, daß er gegen dieselben in seinem Sprengel nach Pflicht gehandelt habe. Mehrere hätten sich verborgen gehalten, traten aber nun wieder ohne Scheu auf und suchten das Volk an sich zu ziehen. So verweilte Felician Truber (des Primus Truber Sohn) zu Euk bei Hörwart v. Lams. (Hurter a. a. O. Bd. 4., S. 223.) Außer diesem gab es noch die Prediger: Georg Clement, Johannes Svoilschik, Nicolau Wuritsch u. A. im Lande; — sie wurden abgeschafft. (Valv. Buch VII. S. 468.) Da auch in Laibach die kaum angekommenen Jesuiten für Urheber dieser strengen Verfügungen gehalten wurden, waren sie sogar an ihrem Leben bedroht. (Hurter a. a. O.)

Die Wiederherstellung der katholischen Religion und die Verdrängung des Lutherthums ging allenthalben unaufhaltsam vor sich. An der Spitze der Commission, welche vom J. 1600 an in Steiermark und Kärnten an die Stelle der Prädikanten wieder katholische Priester einsetzen und die Kirchen dem alten Gottesdienste übergeben sollte, stand Martin Prenner, Fürstbischof von Seckau.

Am 8. August 1600 wurden vor dem Paulusthore in Graz 10.000, auf Wägen herbeigeführte akatholische Bücher verbrannt. Ein gleiches Auto da Fé hatte zu Laibach am 23. December d. J. auf öffentlichem Platze unter dem Rathhause Statt. Am 9. Jänner 1601 wurden wieder 3 Wägen voll solcher Bücher den Flammen übergeben. (Valv. B. XI S. 719.)

Ein weiteres Feld wurde dem **im katholischen** Sinne reformatorischen Feuereifer des Fürstbischofs Thomas eröffnet, als Erzherzog Ferdinand im Jänner 1601 eine solche Commission, wie für Steiermark und für Kärnten, auch für Krain anordnete, welche aus dem Fürstbischof Thomas und drei Adeligen, darunter dem Landeshauptmann Freiherrn Georg Lenkovitsch, bestand.

Der Instruction gemäß stellten die Commissäre den Protestanten in Laibach die Wahl, entweder in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren, oder binnen 6 Wochen und 3 Tagen nicht nur die Stadt, sondern alle Länder Sr. Durchlaucht zu räumen; nachdem sie zuvor ihre Güter verkauft, ihre Schulden getilgt und den zehnten Pfennig an die Regierung bezahlt haben werden. —

Dem Fürstbischof Thomas war es vor Allem darum zu thun, **die Irrenden wieder für die Wahrheit** zu **gewinnen**; deßhalb unterließ er es nirgends, an dieselben Worte väterlicher Belehrung zu richten. Und eben dadurch verdiente er sich das schöne Epitheton: „**Der Apostel Krain's.**“ Sogleich zu Laibach predigte er in deutscher und slovenischer Sprache, unterstützt vom Jesuiten P. Heinrich. Die meisten dortigen Akatholischen zogen die Aussöhnung mit der Kirche dem Wanderstabe vor. Gewiß waren deren nicht nur sechs, wie der Geschichtschreiber Valvasor (B. VII. S. 468) meldet, im Widerspruche mit B. VIII. S. 669; — denn, fragt v. Hurter (Ferdinand II. S. 275) mit Recht: woher wären wohl zur Frohnleichnams-Prozession, welche Fürstbischof Thomas nicht lange hernach abhielt, so viele Leute gekommen? — Der lutherische Kirchhof zu Laibach wurde seiner Umzäunung entledigt und zum Spitalgarten umgeschaffen, die noch in der Stadt aufgefundenen verdächtigen Bücher verbrannt. Einige dergleichen hatten die Akatholischen in das Landhaus gerettet; der noch im J. 1601 ergangene erzherzogliche Befehl, sie den Reformations-Commissären auszuliefern, war ohne Wirkung geblieben; als Ferdinand 1616 persönlich nach Laibach kam, hieß er sie in das Collegium der Jesuiten bringen.

„Zelus domus tuae comedit me“ — dieser Ausspruch des Psalmisten ist im vollen Maße auf den Fürstbischof Thomas während seiner Gegenreformations-Periode anwendbar. Die Glaubensglut in seinem Innern müssen wir zum Maßstabe nehmen, um sein Wirken jedesmal richtig zu beurtheilen. Er kannte nur Eine Wahrheit, nur Einen Christus, nur Eine Kirche, nur Einen Altar, nur Ein Opfer. Dieser seiner Ueberzeugung gemäß handelte er — mag sein Auftreten hie und da gleichwohl etwas hastig erscheinen.

Allsogleich, nachdem die den Prädikanten zu Laibach gesetzte Frist verstrichen war, begab er sich mit seinem Clerus in die Elisabeth-Spitalkirche, welche Jene sich früher angeeignet hatten, zerschlug beim Eintritt in dieselbe den lutherischen Taufstein, zerriß die Bücher, und nachdem er die

Kirche von Neuem benedicirt, celebrirte er die hl. Messe; am kommenden Tage aber ließ er Segenmessen für die Verstorbenen lesen.

Einstens langte der Fürstbischof bei einem Schlosse in Unterkrain in Begleitung weniger Personen am frühen Morgen an, um die Pfarrkirche den Katholiken zurückzugeben. Er fand dieselbe von den bewaffneten Leuten des protestantischen Schloßherrn rings umgeben. Dessenungeachtet ging er mitten durch sie in die Kirche, in der so eben der Prädikant perorirte. Der Fürstbischof stieg die Kanzel hinan, faßte den Prediger beim Arme, zog ihn ohne viele Umstände herunter, und — stieß ihn zur Kirchthüre hinaus. Hierauf hielt er selbst da die hl. Messe und Predigt ab. Niemand wagte ihn zu stören. — Dazu war kein geringer persönlicher Muth erforderlich. — In Steiermark entgingen die Reformations-Commissäre oft mit genauer Noth thätlichen Mißhandlungen und der Todesgefahr. —

In der Nähe des Städtchens Stein ließ der Fürstbischof die lutherische Kirche, in welcher sich viel Bauernvolk zu versammeln pflegte, sogar mittelst Pulver in die Luft sprengen, während viele hundert Menschen auf dem gegenüber liegenden Klein-Kahlenberge dem Manöver zuschauten. Wem fällt da nicht der „Apostel der Deutschen," der heil. Bonifacius, ein, wie er (nach 723) Othins Eiche bei Hofgeismar umhieb und das Volk in gespannter Erwartung harrte, welche Rache der die Eiche bewohnende Gott nehmen werde? — —

Doch muß man der Wahrheit und dem Landvolke Innerösterreich's — also auch Krain's — das Zeugniß geben, daß es der Mehrzahl nach im Herzen die Anhänglichkeit an die alte Mutterkirche nicht ersterben gelassen; daß es nur mehr von seinen akatholischen Grundherren eingeschüchtert — ja hie und da zum Abfall genöthigt worden war. Deßhalb hatte seine Rückkehr oft wenig Schwierigkeiten und an manchen Orten begrüßte es die Wiedereinführung des katholischen Cultus mit Freuden. (Hurter's Ferdinand II. Bd. 4. S. 238.) Willig leisteten die Gewerken in Kropp bei Radmannsdorf den Eid, der katholischen Kirche fortan treu anzugehören, und baten, es möchte ein katholischer Priester bei ihnen angestellt werden; denn der Mangel eines solchen sei der Hauptgrund ihrer Verführung gewesen. Obwohl arm, erboten sie sich, demselben die Wohnung und den Unterhalt zu geben. Ueber den dießbezüglichen Bericht der Commissarien vom 28. März 1601 bewilligte der Erzherzog 100 Kronen jährlich für den Geistlichen. (Hurter's Ferdinand II. Bd. 4. S. 274.)

Zu Weißenfels (in Oberkrain) sahen die Leute einen deutlichen Beweis für die Wahrheit des katholischen Glaubens darin, daß in der St. Leonhards-Kirche in dem verschlossenen Taufsteine das Wasser noch so rein und klar befunden wurde, als vor 29 Jahren, da es der Pfarrer geweiht hatte. (Hurter a. a. O. S. 276.)

Sogar die auf Bergen beschwerlich gelegenen Filialkirchen besuchte Fürstbischof Thomas und stellte in ihnen den katholischen Gottesdienst wieder feierlich her, wenn er früher unterbrochen gewesen. Da blieb er öfters bis zum späten Abende ohne Speise und legte die heiligen Gewande kaum erst gegen Sonnenuntergang wieder ab. (Valv. B. VIII. S. 669.)

Der von Gott gesegnete Erfolg, die reiche Ernte, welche ihm beschieden war, lohnten ihm hiernieden hinlänglich seine Mühen und Anstrengungen. Auf ein ermunterndes Breve des Papstes Clemens VIII. erwiederte er: „das schwere und gefährliche, aber längst schon erwünschte Werk der Reformation zum katholischen Glauben durch ganz Krain und Untersteiermark bis zur Drave habe ich um so lieber auf mich genommen, weil ich gegen die widerspenstigen Lutheraner und unbekehrsamen Leute aus Antrieb des Geistes Gottes die apostolischen Waffen wenden kann."

Welch überirdischen Trost mag er über kurze Zeit schon in dem Bewußtsein gefunden haben, daß er mehr als 41.000 Seelen in den Schafstall der Einen, wahren Kirche Christi zurückgeführt! Ja, gewiß einen Trost, der ihn für alle erfahrenen Kränkungen und Anfeindungen vollkommen entschädigte und zu neuer Arbeit ermuthigte! „Ich werde — schrieb er 1605 dem Propste seines Capitels in Laibach — so lange Gott will, der mich unwürdigen Sünder erwählt hat, in diesem von Trübsal erfüllten Bisthumsamte aushalten. Meine Widersacher mögen anstellen, was sie wollen. Bittet Gott für mich, daß er mir auch ferner, wie bisher, den Sieg wider dieselben ertheilen möge, die mir bisher mehr mit ihrer Feindschaft genützt, als sie mir mit ihrer Dienstfertigkeit hätten nützen können."

Hie und da waren Prädikanten — auch in Krain — noch zurückgeblieben, an denen die ganze Strenge des Gesetzes hätte geübt werden können, — es widerfuhr ihnen so Arges nicht. An Fürstbischof Georg III. Stobäus von Lavant, damals erzherzoglicher Statthalter zu Graz, schreibt Fürstbischof Thomas Chrön am 26. April 1602, daß er sich nach Verrichtung der Reformation in Krain nach Oberburg begeben habe, beklagte sich über seine und des Stiftes Mißgönner und Opponenten, mit denen er wegen Spolien von Kirchengütern und Vorenthaltung von Zehenden in Conflict stehe. „Ueberdieß — sagt er — nahmen sie den schädlichen und ärgerlichen Prädikanten M. Johann Dolianschek, nebst etlichen andern ihrer Glaubensgenossen vom Adel auf, wie denn Schrattenbach bis nächstvergangene Mittfasten in seinem Schlosse Seggenberg ein verbotenes Exercitium und lutherische Communion hat halten lassen." (Aus dem Lavanter Consistorial-Archiv.) Noch milder wurde gegen die protestantischen Laien verfahren. In Laibach selbst durften Einzelne derselben sich aufhalten. Einer, Namens David Pantaleon, versah das Amt als Schrannenschreiber, bis er deßhalb ausgewiesen wurde, weil er Andere von der Rückkehr zur katholischen Kirche abhielt. (Siehe Hurter's Ferdinand II. Bd. 6. S. 156.)

Natürlich ließen es die Akatholischen nicht an Versuchen fehlen, den Erzherzog zur Zurücknahme der ihnen ungünstigen Verfügungen und zur Gestattung freier Religions-

übung zu bewegen. Wie Fürstbischof Stobäus von Lavant (laut seiner Briefe vom J. 1603 und 1615), ebenso freute sich gewiß auch Fürstbischof Thomas Chrön der Standhaftigkeit Ferdinand's, der den Adeligen Steiermark's, Kärnten's und Krain's (aus dieser Provinz waren in der Einlage vom October 1603 69 Landeute — provinciales — unterschrieben) offen erklärte, daß er in allen erlaubten Dingen ihnen zu aller Willfährigkeit erbötig sei, das freie Bekenntniß des Lutherthums aber durchaus nicht erlauben könne. So 1603, 1604 und wiederholt 1609. (Siehe Hurter's Ferdinand II. Bd. 6. S. 134—150.) Im J. 1610 sandten sie eine Deputation, bestehend unter Andern aus dem Freiherrn Carl zu Eck und Hungersbach, Erblandstabelmeister, und dem Dietrich Freiherrn v. Auersberg, Herrn zu Schönberg, Erblandmarschall und Erbkämmerer in Krain und in der windischen Mark, nach Wien, Preßburg und Prag mit einem Ersuchschreiben an die protestantischen Ständemitglieder, um durch ihre und des Königs von Ungarn, Mathias, Verwendung bei dessen Bruder Kaiser Rudolf II. freie Religionsübung zu erlangen. (Valv. Buch VII. S. 469.) Hierzu wird sie wohl der vom Kaiser am 9. Juli 1609 für Böhmen erlassene Majestätsbrief angeregt haben. — Erzherzog Ferdinand konnte ihnen einen solchen Schritt nicht anders als übel anrechnen, — es folgten wieder strengere Maßregeln. Den noch im Lande befindlichen Akatholiken ging die Weisung zu, binnen einer festgesetzten Zeit den katholischen Glauben anzunehmen, oder nach Verkauf ihrer Güter und unbeweglichen Habe mit Weib und Kindern auszuwandern. Mehrere ließen sich in Deutschland und anderwärts nieder.

Sehr viel trugen — wie erzählt worden — zur Ausbreitung des Lutherthums in Krain, zumal unter dem gemeinen Volke, die Uebersetzungen der deutschen Bibel Luthers in das Windische und überhaupt akatholische Schriften in der Landessprache bei. Fürstbischof Thomas erkannte es, daß dem Uebel auf dem gleichen Wege entgegen gearbeitet werden müsse; nämlich auch durch Schriften, aber im echt katholischen Geiste. Und eben dadurch hat er sich kein geringes Verdienst um das Wiederaufblühen und um die Erstarkung der wahren Kirche Christi in Krain erworben, daß er die einheimische, kaum im Entstehen begriffene Literatur derselben dienstbar machte. Auch er übersetzte die Evangelien und Episteln der Sonn- und Festtage des ganzen Jahres in die slovenische Sprache und ließ sein Werk auf eigene Kosten zu Graz drucken.

Es zeugt von seiner rastlosen Thätigkeit, daß er neben den vielen und schweren Berufsgeschäften noch Zeit erübrigte zu wissenschaftlichen Ausarbeitungen. Schade, daß von denselben das meiste — außer dem Obenangeführten — verloren gegangen, oder noch nicht im Druck erschienen ist, als: das Opus canonicum und seine Annales, wozu er das Materiale schon in jüngeren Jahren gesammelt und zu dem Ende mehrere Archive durchsucht hatte. So z. B. zeichnete er aus dem Archive zu Lack einige Daten über die Erbauung der Stadt Gottschee auf. (Valv. Buch XI. S. 194.)

Was er als Statthalter seines glaubensstarken Landesfürsten zu Graz durch sieben Jahre im Dienste des Vaterlandes gewirkt (als wenn gleich nicht unmittelbarer Nachfolger des von diesem Posten 1609 abgetretenen Fürstbischofs Georg Stobäus von Lavant), war nicht minder der höchsten Anerkennung werth.

Am deutlichsten spiegelt sich die Gesinnungsweise irgend eines ausgezeichneten Mannes in seinem Wahlspruch ab. Die meisten Oberhirten wählten sich damals einen solchen. So z. B. Fürstbischof Stobäus von Lavant den: „Noli vinci a malo, sed vince in bono malum.“ Fürstbischof Thomas Chrön aber folgenden: „Terret labor, aspice praemium.“ Hätte er sich einen passenderen aussuchen können? Er wird sich denselben wohl unzählige Male, vorzüglich während seiner Reformations-Periode, in's Gedächtniß zurückgerufen haben! Auf der Schaumünze, welche zu seiner Weihe geprägt wurde, ist dieser Wahlspruch bildlich ausgedrückt. Sie stellt nämlich einen Bischof dar, die rechte Schulter mit schwerer Kreuzeslast beladen, auf dornenvollem Pfade daherschreitend, den Blick nach Kreuz und Palme gewendet, die aus lichter Höhe in Engelshand winkt. (Hurter's Ferdinand II. Bd. 4. S. 17.) —

Fürstbischof Thomas Chrön starb am 10. Febr. 1630 zu Oberburg, wo er auch begraben wurde.

Das Archiv von Duino.

Dr. H. C. Die „Triester Zeitung“ vom 10. v. M. brachte die Nachricht, daß bei der Ordnung und Ausmusterung des Archivs des Schlosses Duino, an der Küste des adriatischen Meeres, aus Versehen oder Unkenntniß eine Zahl dort näher bezeichneter, in der That werthvoller Actenstücke als unnützes altes Papier verkauft worden sei, die der gelehrte Bibliograph Dr. P. Cernazi von Udine gerettet haben soll. Das nächstfolgende Blatt der „Triester Zeitung“ stellte obige, aus der Turiner Wochenschrift „Il mondo letterario“ in die „Triester Zeitung“ übergegangene Notiz in Zweifel, und der Einsender fügte bei, daß nähere Notizen darüber sehr erwünscht wären. Der Verfasser der gegenwärtigen Zeilen, dem die Schätze des Archivs der vormals zu Krain gehörigen Herrschaft Duino aus früherer Zeit nicht unbekannt sind, ließ es sich angelegen sein, dießfalls nähere und verläßliche Auskunft zu erlangen, welche nun wörtlich folgendermaßen lautet: „Die Herrschaft Duino hat im vorigen Jahre wirklich zwei oder drei Wagen alter Schriften, Exhibiten-Protocolle, Acten, Vergleiche, Urbarbücher, Scodarien u. s. w. der bestandenen Hauptmannschaft, Pflegegericht und Grundherrschaft Duino, Krämern nach Udine verkauft, und unter diese werthlosen Scharteken kamen aus Versehen auch zwei große Folianten, welche Correspondenzen von hochgestellten Personen, als: Erzherzogen, Fürsten, Generalen, Cardinalen u. s. w., in Abschrift enthielten. Das Archiv von Duino besitzt noch viele alte Schriften,

meistens Diplome auf Pergament, Vermächtnisse, Familien-Geschichten und Anderes.“ So weit die verlangte, verläßliche Auskunft.

Duino gehörte im fünfzehnten Jahrhunderte dem Hause Oesterreich, welches daselbst seinen Hauptmann hatte; die veräußerten Archivalien der vormaligen Hauptmannschaft Duino können folglich bis dahin zurück reichen und immerhin von historischem Werthe sein. Wir müssen daher dem Dr. Gernazi Dank wissen, daß er dieselben für die Wissenschaft gerettet hat. Referent hat in den Versammlungen des histor. Vereines für Krain mehr als ein Mal mit Hinweisung auf leider bereits zerstörte und auf die noch vorhandenen Archive auf Schlössern, in Klöstern und bei Gemeinden vorgestellt, daß es eine Hauptaufgabe und von größter Dringlichkeit sei, solche noch vorhandene Archive im Interesse der Geschichte zu durchforschen, und die werthvollen Urkunden im Original oder in Abschriften, oder mindestens Regesten davon zu acquiriren, der Antrag scheiterte jedoch stets am Kostenpuncte. Der Nachtheil für die Wissenschaft aber liegt nun wieder in einem eclatanten Beispiele vor uns.

Ein Verein, der sich, ungeachtet seiner unentgeltlichen Leitung, durch die kleinen Jahresbeiträge seiner Mitglieder, und da er jeder andern Unterstützung entbehrt, nur kümmerlich erhält, ist allerdings nicht in der Lage, der Wissenschaft solche Opfer zu bringen; allein hier sollte die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in's Mittel treten. Der gelehrte Herr Historiograph und Regierungsrath Chmel hielt in der feierlichen Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften am 30. Mai v. J. einen feurigen Vortrag über „die Aufgabe einer Geschichte des österr. Kaiserstaates,“ welcher Vortrag ebenso aufmerksam und mit Interesse von den Anwesenden gehört, als später überall gelesen wurde. Ohne Beihilfe der histor. Provinzial-Vereine oder ihrer Archive wird nie und nimmermehr eine vollkommene Geschichte des österr. Kaiserstaates zu Stande gebracht werden können, und daher sollte es zunächst im Interesse der kais. Akademie liegen, die histor. Provinzial-Vereine in die Lage zu versetzen, zu diesem Zwecke fleißig zu sammeln. Einzelne ausgesendete Mitglieder der Akademie werden, wenn auch auf monatlangen Excursionen, dießfalls nie das leisten können, was die Provinzial-Vereine in ihren jahrelangen Bestrebungen durch ihre, des Landes kundigen Mitglieder und Mandatare wirken können.

Es wäre daher zu wünschen, daß zwischen der Akademie der Wissenschaften und den histor. Vereinen des Kaiserstaates ein näheres Verhältniß, allenfalls gleich jenem, in dem die histor. Vereine zu ihren Mandataren stehen, angeknüpft würde, und daß sie Alle ein wissenschaftliches, festes Band zur Ehre und zum Nutzen des großen, gemeinschaftlichen Vaterlandes umschlingen möchte. (Triest. Ztg.)

XXI. und XXII.

Monats-Versammlungen.

Die XXI. Monats-Versammlung wurde am 4. Febr. l. J. abgehalten und von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Chorinsky mit Hochseiner Gegenwart beehrt.

Der Vereins-Secretär verlas einen vom Herrn Ingenieur-Assistenten Leinmüller in Gurkfeld eingesendeten Aufsatz, in welchem derselbe die Ruinen unterhalb Kersko bei Gurkfeld beschreibt und dieselben für altrömische Gräber erklärt. Der interessante, mit Zeichnungen versehene Aufsatz wird nach Einholung noch einiger Aufklärungen über ein Paar zweifelhafte Punkte in den Mittheilungen abgedruckt werden. — Hierauf verlas der Vereins-Secretär zwei Notizen, die der unermüdliche Herr Hitzinger eingesendet hatte. Die eine über den Erzbischof Andreas von Krain stellte einmal die Thatsache fest, daß ein »Andreas Archiepiscopus Craniensis oder Craynensis« Gesandter bei Kaiser Friedrich IV. war; Hitzinger erklärt aber den so auffälligen Beinamen Craynensis, gestützt auf Andeutungen des Archivs für südslavische Geschichte, als von der Stadt Antivari in der s. g. Krajina (in Ober-Albanien) herrührend, weil dort seit den ältesten Zeiten ein Erzbisthum bestehe. Die andere Notiz Hitzinger's macht auf den Grabstein der Herzogin Viridis, Tochter des Herzogs Barnabas Visconti in Mailand und Gemahlin Leopold III. des Biedern, die 1425 zu Sittich und allda in der Stiftskirche begraben wurde — aufmerksam. — Herr Prof. Metelka verlas einen Aufsatz über die „slavenische Liturgie im Küstenlande.“ Zum Schlusse wies der Vereins-Secretär einige vom Herrn S. J. Helmann in Wien dem Vereine verehrten, theils auf die Familie des Herrn Geschenkgebers, theils auf die Israeliten überhaupt Bezug nehmende Antiquitäten und Urkunden vor, und verlasen Se. Excellenz der Herr Statthalter selbst den für unsere Landesgeschichte interessanten Bericht, mit welchem Herr Heimann seine Geschenke begleitete und der im Vereins-Archive reponirt wird.

Die XXII. Monats-Versammlung, welche zahlreiche Anwesende, an deren Spitze Se. Excellenz der Herr Statthalter, beehrten, wurde am 4. März l. J. abgehalten.

Herr W. Urbas schloß die Reihe der Vorträge über die bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der geographischen Literatur über Krain. Nachdem er einige Monographien aufgezählt und jene Sammelwerke genannt hatte, die am reichsten derartige Abhandlungen enthalten, verweilte er ausführlich bei den Karten und Plänen, die er eingehend und mit Vollständigkeit besprach. Herr Urbas hat sich um die Literaturgeschichte Krain's durch diese seine Arbeit, die erst, wenn sie gedruckt vorliegen wird, vollständig wird gewürdigt werden können, ein eben solches Verdienst erworben, wie Dr. Klun durch seine ausführliche Abhandlung „über Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain.“ (Vergl. „Mittheil.“ 1857. S. 46—53.)

Herr Custos Jellauschek gab ausführliche und interessante historische Nachrichten über die Laibacher bisthümliche Patronats- und Vorstadtpfarre St. Peter. Schon 1248 findet sich ein gewisser Magister Ludovicus als dortiger Pfarrer. Die Pfarre mag aber sicher noch älter sein. Die vorige Kirche wurde 1385 erbaut, aber 1472 (nach Inhalt eines gleich beim Eingange in die jetzige Kirche befindlichen Steines) von den Türken verheert. Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde zwischen 1726—1730 erbaut und ist reich an schönen Altarbildern, besonders von Valentin Menzinger. Bis zum Mai 1779 befand sich auch ein Gottesacker bei der Kirche. So wie wahrscheinlich die älteste, so war diese Pfarre in frühern Zeiten auch die größte, und vor Gründung des Laibacher Bisthums die einträglichste. Bis zum J. 1702 umfaßte sie 69 Ortschaften, 1663 Häuser und 10.873 Seelen, dann 25 Filialkirchen. Jetzt begreift die Pfarre St. Peter 2 Vorstädte und 12 Ortschaften mit 5900 Seelen in sich. Unter ihren Filialen verdient die hl. Grab-Kapelle besonders hervorgehoben zu werden.

Herr Prof. Konschegg verlas eine vom r. M. Pfarrer Droschen eingeschickte Abhandlung über Michael Tifferuus, worin im Gegen-

satze zu der allgemeinen Meinung, dieser vielgenannte Protestant sei ein Krainer gewesen (vgl. seine Biographie in der »Carniolia« 1839, Nr. 13), die Behauptung durchgeführt wird, „M. T. sei in Steiermark im Markte Tüffer (sloven. Laško) erzogen worden, und habe, da er vielleicht als fremdes Kind unbekannten Namens nach Tüffer kam, einen Beinamen von dieser Stadt angenommen," „der Erzieher dieses M. T. sei Erasmus Stich, ein Bürger aus Tüffer (und nicht aus Duino gewesen)." — Es wäre wünschenswerth, daß die Behauptungen des Herrn Pfarrers Droschen, und unsere Ansprüche auf Tüffernus genau und allseitig geprüft, einem definitiven Resultate zugeführt würden.

Herr Vereins-Archivar Germonig machte eine Mittheilung, die das allgemeinste Interesse erweckte, nämlich über die bisherigen Arbeiten zur Ordnung des Vereins-Archivs. Aehnlich berichtete der Secretär über die Ordnung der Bibliothek. Diese Mittheilungen ließen einen Einblick zu in die Thätigkeit, in das innere Getriebe des Vereins. Auf diese Weise werden die vielen im Vereine liegenden Schätze fruchtbar und nutzbringend gemacht werden. „Alle Vereins-Mitglieder sind — wie Se. Excellenz der Herr Statthalter zu bemerken geruhten — den Herren Germonig und Finanz-Concipisten August Dimitz, welche auf die uneigennützigste Weise die Ordnung des Archivs und der Bibliothek auf sich nahmen, zum größten Danke verpflichtet." Es verdient diese Thätigkeit umsomehr hervorgehoben zu werden, je mehr sie ihrer Natur nach mühsam und wenig lärmend ist.

Von den eingesendeten Abhandlungen konnte der Secretär wegen der weit vorgerückten Zeit nur zwei vorlesen, nämlich die vom corresp. Mitgliede, Ministerial-Secretär Dr. Ficker in Wien, eingesendete Besprechung des Werkes unseres Landsmannes Dr. J. Zhischmann: „Die Unions-Verhandlungen zwischen der griechischen und römischen Kirche seit dem Anfange des 15. Jahrh. bis zum Concil von Ferrara," ein Werk, auf welches der strebsame junge Gelehrte Zh. durch seine Forschungen für Bessarion's Biographie hingeleitet wurde, und das, „inhaltreich und mit lebendigem wissenschaftlichen Interesse bearbeitet, sicher nicht verfehlen wird, Interesse auch bei einem streng wissenschaftlichen Leserkreise zu erwecken und zu befriedigen;" — und einen Aufsatz Hitzinger's, in welchem dieser die bisher entdeckten glagolitischen Manuscripte bespricht.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

IX. Von dem hohen k. k. Landesregierungs-Präsidium:

54) Stiftbrief, ausgefertiget im Namen seiner Committenten vom Andreas Grafen v. Hohenwart, k. k. Kämmerer und Hofrath, ddo. Laibach 1. August 1857, betreffend die Errichtung einer krainischen Adelsberger Grotten-Invaliden-Stiftung.

55) Original-Exemplar des über diese Stiftung ausgefertigten k. k. Willbriefes ddo. 31. December 1857.

X. Vom Herrn Franz Gerkmann, Lehrer an der Muster-Hauptschule in Wippach:

56) Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, herausgegeben von Dr. Constantin v. Wurzbach. Fünfte und zwölfte Lieferung. Wien 1858. 8.

XI. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium:

57) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, herausgegeben von der Direction der administrativen Statistik. Sechster Jahrgang. 1. Heft. Wien 1857. 8.

58) dto dto. Sechster Jahrg. 2. Heft. Wien 1857. 8.

XII. Von der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn:

59) Geschichte der Studien, Schul- und Erziehungs-Anstalten in Mähren und österr. Schlesien, insbesondere der Olmützer Universität, in den neuern Zeiten. Von Christian v. Elvert, k. k. Finanzrathe. Brünn 1857. 8.

XIII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

60) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des german. Museums Nr. 12. December 1857. Nebst dem alphabetischen Register zum 4. Bande des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit.

XIV. Vom Herrn Vereins-Secretär und Geschäftsleiter Dr. Ethbin Heinrich Costa:

61) Bibliographie der deutschen Rechtsgeschichte von Ethbin Heinrich Costa, Doctor der Philosophie und der sämmtl. Rechte. Braunschweig 1858. 8.

XV. Vom geognostisch-montanistischen Vereine für Steiermark:

62) Siebenter Bericht desselben. Graz 1858. 8.

63) Geologische Untersuchungen in der Gegend zwischen Ehrenhausen, Schwamberg, Windisch-Feistriz und Windischgraz in Steiermark. Von Dr. Fried. Rolle. Mitgetheilt durch die Direction des geognostisch-montanistischen Vereins für Steiermark.

64) Höhenmessungen in der Gegend von Murau, Oberwölz und Neumarkt in Obersteiermark. Von Dr. Fried. Rolle. (Mit einer lithographirten Tafel.) Zur Veröffentlichung mitgetheilt von der Direction des geognostisch-montanistischen Vereins für Steiermark.

65) Die tertiären und diluvialen Ablagerungen in der Gegend zwischen Graz, Köflach, Schwamberg und Ehrenhausen in Steiermark. Von Dr. Fried. Rolle.

Vereins-Nachrichten.

3) Neu aufgenommene Mitglieder: Herr Eduard Frhr. v. Flödnig, pens. k. k. Rittmeister in Allatyan (Jahresbeitrag 5 fl.); Herr Joh. Mur, Supplent am akadem. Gymnasium in Laibach; Herr Carl Borom. Fentler, Dr. Med. in Adelsberg; Herr Peter Urch, Schuldirector und Katechet in Adelsberg; Herr Anton Brednik, k. k. Gymnasial-Professor in Agram; Herr Simon Plenizhar, Cooperator in Weiniz. — Ausgetreten: Herr Fried. Mufells v. Schwarzenstein zu Hof; Herr Ferd. Schaffer in Klagenfurt. Gestorben: Herr Joh. Burger, k. k. Staatsanwalts-Substitut in Neustadtl.

4) Geldempfänge: 24) Adelsberg, 14. Febr., 11 fl. 30 kr.; 25) Triest, 23. Febr., 14 fl.; 26) Neustadtl, 6. März, 13 fl. 30 kr.; 27) Graz, 6. März, 5 fl.; 28) Idria, 15. März, 10 fl.

5) Der historische Verein ist weiters in gegenseitigen Schriften-Austausch getreten: 67) Mit dem römisch-german. Central-Museum in Mainz; 68) mit dem geognostisch-montanistischen Verein für Steiermark in Graz.

6) Die Direction des histor. Vereins für Krain hat in ihrer Ausschuß-Sitzung vom 3. d. M. beschlossen, die General-Versammlung der Vereins-Mitglieder auf den **15. April** d. J. einzuberufen, und hat das dießfällige Programm vorläufig nachfolgend festgestellt:

a) Jahresbericht des Herrn Vereins-Directors pro 1857;
b) Jahresrechnung pro 1857 und Voranschlag pro 1858;
c) Bericht des Geschäftleiters über die wissenschaftlichen Leistungen des Vereins im J. 1857;
d) Wahl eines statutenmäßig zum Austritte kommenden Vereins-Ausschußes;
e) Wahl von Ehren- und correspondirenden Mitgliedern;
f) Separat-Anträge;
g) wissenschaftliche Vorträge.

Hiebei wird bemerkt, daß, da Separat-Anträge der Vereins-Mitglieder nach §. 10 lit. f. der Statuten zuerst von der Direction einer Vorberathung unterzogen werden müssen, selbe gefälligst längstens bis zum 12. April d. J. bei der Direction schriftlich überreicht werden wollen. Ebenso wollen auch die wissenschaftlichen Vorträge rechtzeitig angemeldet werden, damit sie in das definitive Programm, das durch die „Laibacher Zeitung" bekannt gemacht werden wird, aufgenommen werden können.

7) Mit diesem Hefte wird auch das Mitglieder-Verzeichniß ausgegeben, in welchem nachstehende Verbesserungen gefälligst vorgenommen werden wollen: Unter den correspondirenden Mitgliedern wurden ausgelassen Herr Dr. Adolf Ficker, k. k. Ministerial-Secretär in Wien; Herr Math. Koch, Privatgelehrter in Stuttgart. — Herr Dr. V. F. Klun ist fälschlich k. k. Professor, anstatt als „Professor an der Handelsakademie in Wien" bezeichnet. — Von wirklichen Mitgliedern blieb aus Versehen weg: Herr Franz Metelko, k. k. Professor in Laibach. — Die Zahl der correspondirenden Mitglieder beträgt sonach 22, die der wirklichen gegenwärtig 342; die Zahl der sämmtlichen Vereins-Mitglieder beläuft sich aber auf 396. —

Da die Vereins-Matriken nicht genau sind, und noch ein oder der andere Fehler vorkommen dürfte, so stellt die Geschäftsleitung die Bitte, dieselben ihr zur Richtigstellung der Matriken gefälligst mittheilen zu wollen. — Ferners wolle in dem Mitglieder-Verzeichnisse S. 8, Zeile 14 von unten, anstatt „Gefertigten," gelesen werden: „Vereins-Secretär." —

Druck von Ign. v Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen
des
historischen Vereines für Krain
im März 1858.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter
Ethbin Heinrich Costa,
Doctor der Filosofie und der Rechte.

Michael Tiffernus.

Vom corresp. Mitgliede Ignaz Oroschen.

Schon Valvasor's topografisch-historische Beschreibung des Herzogthums Krain erwähnt in ihrem zweiten Theile, B. VII, S. 434, den Michael Tifferni, indem sie berichtet, Michael Tifferni, ein geborner Krainer, Professor Theologiae zu Tübingen, habe 1559 (?) bei selbiger Universität ein Stipendium für zwei Krainer, welche Theologiam studirten, gestiftet.

Ausführlich aber wird das Leben dieses Mannes in der Zeitschrift „Carniolia“ des Jahres 1839 im Blatte Nr. 13 beschrieben, und er, der Lehrer, treue Begleiter und Rathgeber Christof's, Herzogs von Württemberg, wird darin als eine gewisse Celebrität des Landes Krain dargestellt.

Es dürfte also nicht uninteressant sein, wenn es mir gelingen sollte, nachzuweisen oder wenigstens anzudeuten, wo dieser Michael Tiffernus erzogen wurde und woher er seinen Namen Tiffernus genommen habe.

Der Biograph des Michael Tiffernus berichtet im erwähnten Blatte, der „Carniolia,“ Michael Tiffernus sei 1488 in Krain geboren, dort als Kind von den Türken gefangen, aus ihren Händen aber wieder befreit und von Erasem Stich, einem Bürger aus Duino, erzogen worden.

Schon der Name Tiffernus war mir auffallend, als ich unlängst diese seine gedachte Biografie im Markte Tüffer las, und ich dachte mir, dieser Mann dürfte zum Markte Tüffer in einer nahen Beziehung gestanden sein und seinen Namen von eben diesem Orte genommen haben, da es in früheren Zeiten häufig vorkam, daß sich Priester und auch andere in der Fremde lebende Männer nach ihrem Geburts- oder Erziehungsorte nannten.

Noch mehr aber wurde ich in dieser meiner Vermuthung durch den Namen seines Erziehers Stich bestärkt, da seiner Zeit eine ansehnliche und wohlhabende Bürgerfamilie gerade dieses Marktes Tüffer den Namen Stich führte. Zum Beweise dessen citire ich hier folgende Denkschrift der Tüfferer Filialkirche Maria Graz: „Die Kirchen „hat laßen weichen, und mallen, der Ehr und Weis Herr „Mathias Stich Burger zu Tyffer, so der Zeit Zechemeister „gewesen ist, zu lob und Ehr unsern lieben Herrn und seiner „lieben Muttern Maria in dem 1526. Jahr, angefangen zu „bauen 1505,“ und nachstehendes Epitafium des an der Dechantei- und Hauptpfarrkirche St. Martin in Tüffer eingemauerten Grabsteines: „Der ehrsam, und fürnem Mathes „Stich Burger zu Tüffer hat disen stain seinem lieben Vatter „Daniel Stichen, auch seiner lieben Mutter Veronica saligen, „Ehn und Urehn, auch allen seinen in Gott verschiednen „geschlacht, welche alle hier undter christlichen begraben ligen, „auch ihme selbst, und seiner lieben Hausfrauen Kunigund, „ein gebohrne Hallerin, und ihren nachkommen zu einer „ewigen Gottsaligen gedachtnus aufrichten lassen, denen allen „abgestorbnen welle Gott der allmechtig, und uns sammentlich genedig und barmherzig sein. 1578.“

Diese Citate beweisen aber nicht allein, daß wirklich vier Bürger des Marktes Tüffer, nämlich Mathes, dessen Vater Daniel, Ehn — wahrscheinlich der oben 1526 angeführte Mathias — und Urehn den Namen Stich führten, sondern, daß die Stich gerade zur Zeit des Michael Tiffernus in Tüffer lebten.

Nach allen dem wird es wohl Niemanden befremden, daß ich die Vermuthung fassen konnte und selbe hier auszusprechen wage:

1) Michael Tiffernus sei in Steiermark im Markte Tüffer (Laško) erzogen worden, und habe, da er als ein fremdes Kind vielleicht unbekannten Namens nach Tüffer gekommen ist, seinen Beinamen Tiffernus von diesem seinem Erziehungsorte angenommen;

2) Der Erzieher des Michael Tiffernus, Erasem Stich, sei Bürger in Tüffer gewesen — etwa der obcitirte Urehn des Mathes Stich — und er sei entweder aus Duino nach Tüffer gekommen, oder der Biograph sei in einem Irrthume gewesen, da er ihn einen Bürger aus Duino nannte.

Mehreres zur weiteren Erhärtung dieser meiner Vermuthung anzuführen, bin ich nicht in der Lage; dem histor. Vereine des Herzogthums Krain werden aber sicherlich Behelfe zu Gebote stehen, mittelst welcher es unschwer sein dürfte, dieser meiner über Michael Tiffernus ausgesprochenen Vermuthung entweder die historische Gewißheit zu verschaffen, oder aber sie als eine mißlungene Hypothese zu constatiren.

Proßberg, am 11. Febr. 1858.

Geschichte der slovenischen Liturgie.

Vom Professor **Metelko.**

Diesen Gegenstand scheint unter vielen Anderen Dr. Ginzel am richtigsten aufgefaßt und in seinem Werke, betitelt: „Geschichte der Slaven-Apostel Cyrill und Method, Leitmeritz 1857," am gründlichsten dargelegt zu haben. Daher erlaube ich mir aus diesem Werke die vorzüglichsten Anhaltspunkte dieser Geschichte im Auszuge vorzutragen. — **Die von Method in slovenischer Sprache gefeierte Liturgie ist jene der römischen Kirche.** Die Meinung, die von Cyrill und Method slovenisirte Liturgie sei jene der Kirche von Constantinopel gewesen, stützt sich einzig und allein auf den an sich zwar richtigen, aber jedes Beweises ermangelnden Umstand, daß die Slovenen-Apostel nach ihrer Abstammung sowohl in nationeller als kirchlicher Beziehung **Griechen** seien. Sie waren wohl Priester der griechischen Kirche, aber nur bis zum J. 863, wo sie in den Dienst der abendländischen lateinischen Kirche traten, um bis an ihr Ende in demselben zu verbleiben; und es erleidet durchaus keinen Widerspruch, daß die edlen Brüder, die fürwahr mehr Slovenen als Griechen und zugleich doch päpstlich gesinnt waren, als Diener der latein. Kirche dem Gesetze und Gebrauche dieser Kirche, wie in allen Stücken, so insbesondere in der Gottesdienstfeier, unterworfen waren.

Ganz sicher sind jene im Irrthum, welche behaupten, die von Method gefeierte slovenische Liturgie sei jene der griechischen Kirche gewesen; sie berufen sich auf den **Diocleaten**, der so schreibt: „Constantinus vir sanctissimus ordinavit presbyteros (!) et literam lingua slovenica componens, commutavit evangelium Christi atque psalterium et omnes divinos libros veteris et novi testamenti (!) de graeca litera in slovenicam, nec non et missam eis ordinans more Graecorum, confirmavit eos in fide Christi;" aber einen unzuverlässigern Zeugen, dessen Unkenntniß der Geschichte der Slovenen-Apostel die wenigen hier angeführten Worte beweisen, hätten sie nicht anführen können. Diocleat konnte aus keinem andern Grunde der Meinung sein, Constantin und Method hätten den Gottesdienst nach Weise der griechischen Kirche eingerichtet, als weil er ihr Herkommen im Auge hotte.

Constantin und Method kamen nach Mähren, in ein Land, wo seit Menschengedenken das Christenthum heimisch war. Den erieuchteten, von Kunde wie von Achtung des Kirchengesetzes gleich durchdrungenen Priestern konnte es nicht in den Sinn kommen, von der in Mähren gesetzlichen Form des Cultus abzuweichen, und sie lasen daher die **heil. Messe in der slovenischen Sprache** nach dem **römischen Ritus.** Wenn sie schon als Priester im Dienste der lateinischen Kirche an das Missale und Rituale derselben gebunden waren, so waren sie es in um so höherem Grade, seitdem sie im J. 868 zu Bischöfen der römischen Kirche geweihet waren. Bei seiner Consecration, so wie bei seiner Erbebung zur erzbischöflichen Würde war Method nicht nur auf den Glauben der römischen Kirche, sondern auch zur Wahrung der Einheit in allen kirchlichen Instituten und Gebräuchen derselben eidlich verpflichtet worden, also vorzugsweise auch zum Gebrauche der römischen Liturgie.

Die Geschichte der erzbischöflichen Wirksamkeit Method's setzt es aber außer jedem Zweifel, daß er vom Anfang bis an's Ende derselben keiner andern Liturgie in seiner Kirchenprovinz, als der von der Pflanzung des christlichen Glaubens in Mähren und Pannonien herrschenden römischen, Raum gegeben habe. **Der unverwerflichste und beredeteste Zeuge dessen** sind die deutschen Gegner und Ankläger Method's. Als dieser seit dem J. 870 in Pannonien anfing sich bei der Feier der heil. Messe der slovenischen Sprache zu bedienen, wurde alsbald wider ihn ob dieser unerhörten Neuerung von Salzburg aus in Rom Klage erhoben, worauf Papst **Johann VIII.** demselben im J. 873 in einem durch den Bischof Paul von Ancona ihm zugeschickten Schreiben diese liturgische Neuerung verbot. Klage und Verbot betraf einzig und allein die liturgische Sprache, deren sich Method zu bedienen anfing, und das tiefste Schweigen über eine Neuerung im Gebrauche der Liturgie selbst ist das unverwerflichste Zeugniß, daß Method im pannonischen Antheile seiner Kirchenprovinz an die Stelle der früher gebräuchlichen lateinischen nicht die griechische Messe gesetzt habe. Oder sollten die Salzburger, wenn der ihnen verhaßte Grieche wirklich auf ihrem früheren kirchlichen Territorium den römischen Meßritus verdrängt hätte, darüber mit Stillschweigen weggegangen sein? Unglaublich, denn dadurch hätte sich Method einer noch weit schreienderen Neuerung auf dem Boden der lateinischen Kieche schuldig gemacht, deren unbestreitbares Recht auf die ausschließliche Geltung ihrer eigenthümlichen Liturgie er offenbar angetastet hätte. — Oder sollte Papst **Johann VIII.** die Verdrängung der lateinischen Liturgie duech Method, wenn er sich derselben unterfangen und von den Salzburgern deshalb in Rom geklagt worden wäre, als eine Sache von untergeordneter Bedeutung haben hingehen lassen? — Dieß könnte nur Jemand glaublich finden, der überhaupt ebenso

wenig den Geist des römischen Stuhles als die Bedeutung der kirchlichen Liturgie kennt, und insbesondere übersieht, daß der Papst nothwendig auf die wie immer artikulirte Klage eingehen mußte. — Es steht daher historisch fest, daß gegen Method während seiner erzbischöflichen Wirksamkeit in Pannonien keine Klage wegen Einführung der griech. Liturgie erhoben wurde, und darum ist es auch eine unbestreitbare geschichtliche Thatsache, daß Method dort an die Stelle des römischen Meßritus nicht den griechischen gesetzt habe.

Wie Method als Priester nach dieser im Lande gebräuchlichen Liturgie celebrirt hatte, so fuhr er als Erzbischof fort, die römische Messe mit dem Symbolum zu singen; aber er ließ in demselben das Filioque weg. Auf diesen Umstand hin fochten die deutschen Bischöfe die Orthodoxie Method's an, indem sie ihn der griechischen Häresie über den Ausgang des heil. Geistes beschuldigten. Die Kläger begingen den offenbaren Fehlschluß, nämlich: Wer das Filioque im Symbolum nicht singt, läugnet den Ausgang des heil. Geistes vom Sohne. Method konnte sich hierin um so leichter vertheidigen, als zu jener Zeit in Rom selbst das Filioque zum Symbolum noch nicht hinzugesetzt war. Daraus ergibt sich mit voller Evidenz, daß Method die römische Liturgie in der Gestalt, in welcher sie durch die deutschen Bischöfe in Mähren und Pannonien eingeführt worden war, unverändert fortbestehen ließ.

Dieß ist auch in dem Urtheile enthalten, kraft dessen Papst Johann VIII. im Juni 880 den Gebrauch der sloven. Sprache bei der Feier der heil. Messe, bei Spendung der heil. Sacramente und der kirchlichen Tagzeiten autorisirte. Der Papst erklärt in diesem Urtheile die vom weiland Philosophen Constantin erfundene sloven. Schriftsprache als geeignet und würdig, nicht nur bei der Predigt, sondern auch bei der Feier der heil. Messe gebraucht zu werden, und dieser Gebrauch widerstreite nicht dem Glauben und der Lehre der Kirche. Der Papst erklärte in Folge einer mit den von Method als corpus delicti nach Rom gebrachten codices der sloven. Liturgie vorgenommenen Prüfung die sloven. Uebersetzung der liturgischen Bücher als eine gute, und band den Gebrauch des Slovenischen als Cultussprache an die Bedingung, daß bei der Feier des Gottesdienstes das Evangelium zuerst lateinisch und darauf in sloven. Uebersetzung dem Volke gelesen werden solle, wie bereits in einigen Kirchen zu geschehen pflege, indem es Method schon früher so angeordnet hatte. In dieser Bedingung, unter welcher der Papst den Gebrauch des Slovenischen beim Gottesdienste gestattete, ist auf's Deutlichste ausgesprochen: die von Method gebrauchte Liturgie, um deren Sprache allein es sich handelte, sei die lateinische, d. i. die der römischen Kirche gewesen, und Method habe, um den Vorwurf thatsächlich zurück zu weisen, als verachte er die lateinische Kirchensprache, angeordnet: es solle in den sloven. Gemeinden bei dem Gottesdienste das Evangelium früher lateinisch gesungen oder gelesen werden.

Die Behauptung, daß die Brüder Cyrill und Method wirklich die lateinische Liturgie in's Slovenische übertrugen, wird endlich durch die von Kopitar darin nachgewiesenen Latinismen unumstößlich erwiesen.

Die römisch-slovenische Liturgie wurde von Method nicht bloß in seiner mährisch-pannonischen Kirchenprovinz gebraucht, sondern sie drang auch aus derselben zu den illyrischen Slovenen, unter denen sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und sie hatte auch im eilften Jahrhunderte in einer Stätte Böhmen's Eingang gefunden.

Die bisherigen Arbeiten zur Ordnung des hiesigen historischen Archivs.

Vom Vereins-Archivar L. Germonig.

Nebst der Nothwendigkeit der systematischen Catalogisirung und Aufstellung der Vereins-Bibliothek stellte sich auch das dringende Bedürfniß einer Ordnung des historischen Archivs heraus.

Durch längere Zeit war das Nachsuchen irgend einer Urkunde mit Umständlichkeiten verbunden, nichts zu erwähnen davon, daß beim fortwährenden Blättern in diesen alten, mitunter schon beschädigten Papieren diese selbst, so wie die angehängten Siegel nur noch mehr verletzt werden. Diese Bewandtniß, als ohnehin ersichtlich, bedarf keiner nähern Erörterung, besonders, wenn man den hohen Werth dieser streng zu verwahrenden, zur Hälfte originalen Quellen der heimischen Geschichtforschung in's Auge faßt, die in künftiger Zeit eine größere Ausbeute finden dürften.

Es handelte sich vorerst um jenes Arrangement, wodurch auf möglichst einfache Weise das Nachschlagen und die sohinnige Auffindung eines Documentes erzielt wird.

Die Schriftstücke werden in Fascikel eingelegt, und zwar chronologisch einen bestimmten Zeitraum umfassend, ein Viertel- oder ein halbes Jahrhundert, je nach der Menge der vorhandenen Urkunden, um eine gewisse äußere Gleichförmigkeit zu bewerkstelligen.

Bis nun sind sechs solcher Fascikel völlig geordnet und die einzelnen Stücke mit dem Stampil des Vereins versehen. An jedem obern Deckel aber sind die Zeiträume angegeben, aus welchen Urkunden eingeordnet sind. Die Zeiträume sind folgende:

Vom Jahre 904 bis 1399, dann von 1400—1500, von 1500—1550, von 1550—1600, von 1600—1700; die Urkunden aus dem 18. Jahrh. aber sind noch nicht geordnet, dagegen wieder der Zeitraum von 1800 bis 1815.

Die Urkunden aus diesen angegebenen Zeiträumen sind derart in die betreffenden Fascikel eingelegt, daß jede derselben mit dem Umschlag eines Bogens Schreibpapier versehen erscheint, dessen Vorblatt die Beschreibung der Urkunde, resp. einen Auszug derselben enthält. Auch wurde jede derselben, wenn sie die Größe des Bogens überragte,

entsprechend zusammengefaltet; die Siegel jedoch mußten alle in einer Richtung nach Außen gekehrt werden.

Da nun dieser Urkundenschatz vermöge der hier bereits gemachten Andeutungen (und weil im besonderen Archivsschranke wohlverwahrt) ein hievon ganz isolirtes und stets in Bereitschaft stehendes Medium höchst wünschenswerth machte, um das schnelle und bequeme Nachschlagen zu ermöglichen, so veranlaßte der Herr Vereins-Secretär die Anlegung eines Zettel-Katalogs, um durch diesen Grundbau systemgemäßer Ordnung den erwähnten Zweck zu erreichen.

Bei der Abfassung und Einreihung der Titelcopien *) wurde natürlich, wie bei den Urkunden, vom Gesichtspunete der chronologischen Aufeinanderfolge ausgegangen, welcher sich vorderhand als der wichtigste und entsprechendste ergibt.

Die Titelcopien wurden dergestalt angefertigt, daß an den beiden obern Enden, links das vollständige Datum des Schriftstückes, wenn es sich nämlich als solches vorfand, und rechter Seite die Bemerkung „Original" oder „Abschrift," vidimirte oder simple, dazu die weitere Bemerkung des vorhandenen oder fehlenden Siegels, oder eine sonstige hervorstechende Eigenthümlichkeit und die sonderheitliche Bedeutsamkeit beigegeben wurde. Die Bemerkung, auf Pergament oder auf Papier geschrieben, schien unwesentlich. In die Mitte jedes Zettels wurde die Spezialität der Urkunde, z. B. Kaufvertrag oder Schenkung, Zuschrift, Verordnung, Manifest, Breve u. s. w., gesetzt, und war bei der Inhaltsangabe neben umfassender Berührung der Hauptmomente deren möglichste Gedrängtheit geboten, um vortheilhaft und zweckentsprechend zu sein. Es wurde der volle Name des Urkunden-Ausstellers und der betreffende Inhalt verzeichnet. Dieser letztere, nicht immer offen daliegend, um ihn gleich hinschreiben zu können, mußte besonders bei Documenten allgemeiner Bedeutung aus dem Wust von Förmlichkeiten und Nebendingen herausgehoben werden.

Auf diese Weise wurden bis jetzt 375 Titelcopien verfaßt, und alle derselben einem einzigen Fascikel von der Größe eines Octavblattes einverleibt (wie bereits erwähnt, chronologisch), und so ist dieser Urkunden-Zettel-Katalog ganz bequem und handsam zu beliebiger Benützung hergestellt.

Schließlich mögen hier noch einige Angaben ihren Platz finden.

Sämmtliche Urkunden erscheinen, gleich den übrigen Antiquitäten, vorläufig nur im Inventar **), rücksichtlich im Verzeichniß der Erwerbungen vorgemerkt; die Angabe der Anzahl vorhandener Urkunden und Schriftstücke, dann wie viele in Original und wie viele in Abschrift vorliegen, kann erst nach gänzlicher Ordnung des Archives geschehen. Viele Urkunden sind aus dem Archive der Herrschaft Lack, andere aus hiesigen und den Archiven von Thurn am Hart, Auersberg, Landstraß u. s. w. *) beigebracht worden. Aus den beiden erstgenannten Archiven wurden Abschriften hochwichtiger Urkunden, namentlich die Türkenkriege betreffend, vom Herrn Franz v. Hermannsthal eigenhändig besorgt.

*) Es sei hier in Ermangelung eines andern speziellen, dieser bibliothekarische Terminus erlaubt, obgleich er nicht nach dem Vollbegriff, sondern relativ anwendbar.

**) Jedoch hier kaum zum 3. Theile! Dr. Costa.

Als die älteste Original-Urkunde ist jene vom J. 1249 zu bezeichnen, welche die Gründung des Cisterzienser-Stiftes Maria-Brunn bei Landstraß durch Herzog Beenhard von Kärnten enthält. Die älteste abschriftliche Urkunde aller vorhandenen ist vom J. 904, eine Schenkung Ludwig IV. an Graf Orthaeor, mehre Huben betreffend.

Die älteste abschriftliche Urkunde aus dem Lacker Archive ist die der bekannten, weil oft citirten Schenkung der Herrschaft Lack von Kaiser Otto II. an Abraham, Bischof von Freisingen, vom J. 974. Von den Lacker Urkunden, welche, von dieser Zeit angefangen, bis in die erste Hälfte des 18. Jahrh. reichen, sind viele sehr werthvolle dem Verein nicht zugekommen, weil dort schon in Verlust gerathen, und befindet sich deren Verzeichniß in einer Darstellung, überschrieben „Diplomatarium carniolicum," welche in den histor. Mittheil. dieses Vereins im J. 1852 erschienen ist.

*) Andeutungen über theils benützte, theils noch zu benützende Landes-Archive gibt Dr. Klun in der Einleitung und Vorrede seiner beiden Hefte „Archiv für die Landesgesch. des Herzogth. Krain." Fernerhin ließe sich auch an die Gefälligkeit der Bezirk-Chefs und Gemeindevorsteher appelliren, weil nach Aufhebung der Dominien (1850) manche werthvolle Schriften in die Registraturen der gegenwärtigen Bezirks- und Gemeinde-Aemter übergegangen sein mögen.

Zur Lösung der Frage über den Erzbischof Andreas von Krain.

Mehreres ist bereits über die vorstehende Frage geschrieben worden, und doch ist sie noch nicht erledigt; denn, wenn auch dieß schon gezeigt worden, daß unwiderlegbar feststehende geschichtliche Thatsachen einen Erzbischof Andreas von der unter diesem Namen überhaupt bekannten Provinz Krain gänzlich ausschließen, so wurde bisher doch keine auch nur einigermaßen genügende Erklärung des Beinamens Craniensis oder Craynensis gegeben [1]).

Einerseits steht nun die Thatsache fest, daß ein Andreas archiepiscopus Craniensis seu Craynensis bei dem Kaiser Friedrich IV. die Dienste eines Gesandten (diese Bedeutung hat nämlich das Wort orator im kirchlichen Latein neben der gewöhnlichen) bekleidet hat; nicht nur von Dr. Burkhard in Basel an's Licht gezogene Schriften, sondern auch päpstliche, von Chmel veröffentlichte Schreiben an den vorbenannten Fürsten [2]), stellen diese Sache außer allen Zweifel. Anderseits ist die Behauptung ebenso sicher, daß der obgenannte Erzbischof Andreas zur Provinz Krain überhaupt in keinem oberhirtlichen Verhältnisse gestanden.

[1]) Vergl. die Mittheilungen 1856, S. 1; 1857, S. 44 und 113.

[2]) Monumenta Habsburgica. 2. Bd. S. 330 und 331.

und auch nicht nach derselben genannt sein könne. Das Land Krain stand nämlich in den Zeiten Kaiser Friedrich IV., und nach seiner damaligen Begrenzung, zum größeren Theile unter den Patriarchen von Aquileja, zu kleineren Theilen aber unter den Bischöfen von Laibach, Triest, Pedena, Parenzo und Pola [3]). Unter allen diesen Kirchenfürsten gab es überhaupt keinen, der den Titel eines Erzbischofs, und auch keinen, der den Namen Andreas geführt hätte. Denn Aquileja hatte in jener Periode die Patriarchen Ludovicus III. 1439, Marcus I. 1472; unter den Bischöfen waren: zu Laibach Sigismund v. Lamberg 1463—1488; in Triest Antonius II. 1452, Achatius 1487; in Pedena Conradus 1463, Michael 1467, Paschasius 1468; in Parenzo Placidus 1457, Franciscus I. 1468, Bartholomaeus 1471, Silvester 1476, Nicolaus 1477; in Pola Joannes 1456, Michael 1483. Außerdem hatte Aquileja zur Zeit der Sedisvacanz 1467—1472 einen Administrator; dieser war Andreas, Bischof von Ferentino, welcher nun zwar im Namen, aber nicht im Beinamen und Titel mit jenem Andreas archiepiscopus Craynensis übereinstimmt. Wollte man nun behaupten, irgend einer von den vorbemeldeten Bischöfen hätte, vermöge seines Oberhirtenamtes, den Beinamen von der Provinz Krain geführt, oder der vorbesagte Erzbischof Andreas hätte sich nach derselben als seinem Geburtslande genannt: so dient zur Entgegnung, daß die Kirchenobern ihre Beinamen nie von ihrem Geburtsorte und nur höchst selten von der verwalteten Provinz, sondern allgemein nur von der Stadt ihres Hirtensitzes entnehmen.

Soll nun bei solcher Sachlage die vorstehende Frage doch zu einer endlichen Lösung kommen, so kann und darf man nicht einseitig nur auf die überhaupt bekannte Provinz Krain hinweisen, sondern man muß nach einer anderen Gegend forschen, deren Name zu dem Beinamen Craniensis oder Craynensis stimmt, und die jedenfalls auch einen eigenen Erzbischof hat. In dieser Hinsicht ist bereits die Stadt Croja in Albanien, der einstige Sitz des tapferen Skanderbeg, genannt worden; allein der Name paßt nicht ganz, und zudem hatte diese Stadt nur einen Bischof und gehörte zum Erzbisthum von Durazzo. In der Vermuthung, es könne eine unrichtige Schreibung des Namens obwalten, ist nun auch schon auf die Stadt Trani in Unteritalien hingewiesen worden, da diese Stadt wirklich ein Erzbisthum besitzt; allein in dem Verzeichnisse der Erzbischöfe dieser Stadt, wie es bei Ughelli vorkommt, erscheint in der bemeldeten Periode kein Erzbischof dieses Namens [4]); zudem läßt sich eine fehlerhafte Schreibung des Beinamens nicht nachweisen.

Dagegen lassen einzelne Andeutungen des Archivs für südslavische Geschichte [5]) auf einer anderen Seite eine endliche Lösung der schwierigen Frage mit Sicherheit entnehmen. Es werden nämlich daselbst im Verfolge der Abhandlungen und Berichte mehrere Landschaften erwähnt, welche den slavischen Namen Krajina oder Krajna, Grenzland oder auch überhaupt Land, Provinz, führen. So findet man eine Landschaft Krajna in Bosnien, im Flußgebiete der Unna; in dieser befindet sich jedoch kein eigenes Bisthum, denn über ganz Bosnien war nur ein einziger Bischof aufgestellt, welcher zu Jaiza am Verbas residirte, und gegenwärtig ist dasselbe dem Bischofe von Diakovar in Slavonien unterordnet. Eine zweite Landschaft Krajna bildet der Küstenstrich zwischen den Flüssen Cetina und Narenta in Dalmatien; daselbst bestanden ehemals die Bisthümer Almissa und Macarsca, welche gegenwärtig mit dem Bisthume Spalatro vereiniget sind, allein keiner von beiden bischöflichen Sitzen entspricht dem Titel Archiepiscopus Craynensis. Endlich gibt es noch eine dritte Landschaft, die Krajina genannt wird, und in Ober-Albanien, an der Küste, zwischen dem See von Skutari, dem Flusse Drino und dem adriatischen Meere gelegen ist. Daselbst ist der vorzüglichste Ort die Stadt Antivari, slavisch Bar, welche J. Kukuljević in der Beschreibung seiner illyrisch-italischen, zum Behufe geschichtlicher Forschungen im J. 1854 unternommenen Reise also schildert: „Die Stadt Antivari, in der sogenannten Krajina, liegt gegenwärtig von der apulischen Stadt Bari an einem Vorgebirge unter den hohen dinarischen Alpen.“ [6]) Diese Stadt hat bereits seit älterer Zeit ein Erzbisthum, welchem noch gegenwärtig die Bisthümer Skutari, Pulati und Sappa unterordnet sind [7]). Wenn nun irgend ein Erzbischof den Beinamen Craniensis oder Craynensis geführt hat, so konnte es glaublich nur der Erzbischof von Antivari, in der sogenannten Krajina gewesen sein. Zwar lauten die bischöflichen Titel im Allgemeinen nur nach den Namen der Städte, in welchen die Bischöfe selbst ihren Sitz haben; es gibt doch einzelne Beispiele in der Nähe, wo sich der Titel nach dem Namen der Provinz richtet, wie bei den Bischöfen von Bosnien, Sirmien und von Siebenbürgen. So konnte auch der Erzbischof von Antivari den Titel eines Erzbischofs von Krajina geführt haben, was um so weniger befremden kann, da der Name Antivari (Antibarum) neuerer Bildung ist als Gegen-Bari, da es der Stadt Bari in Italien gegenüber liegt. Die Stadt Antibaris oder Antibarium kommt bei den alten Geographen, wie bei Ptolemäus und in der Peutinger'schen Karte, nicht vor; auch sonst entspricht ihr keiner der alten Städtenamen, sie mag daher neueren Ursprungs sein. Hinsichtlich des dortigen Erzbisthums hat man jedoch die Kunde, daß dasselbe von der zerstörten Stadt Dioclea, welche in der Gegend von Cettigne in Montenegro gelegen war, im J. 1062 durch den Papst

[3]) Vergl. Archiv für die Landesgesch. von Krain. III. S. 97 und 105.

[4]) Vergl. dessen Italia sacra. tom. IX.

[5]) Arkiv za jugoslavensku povjestnicu, knjiga IV. S. 144, 260, 345.

[6]) Grad Bar, v tako naznanoj Krajini, leži naprema puljskomu gradu Baru, na jednoj glavici pod visokimi dinarskimi planinami. Arkiv knjiga IV. S. 345.

[7]) Kirchenlexicon von Welte und Wetzer. 11. Bd. S. 333.

Alexander II. dahin übertragen worden. (Farlati Illyricum sacrum tom. I. S. 350.)

Daß nun ein Erzbischof von Antivari oder Krajina bei dem Kaiser Friedrich IV. die Stelle eines Gesandten an den Papst versieht, dieser Umstand ist leicht erklärbar. Bei dem Andrange der Türken in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. flohen viele Christen aus Albanien nach Italien und anderwärts hin; auch mehrere Bischöfe aus jener Provinz suchten Sicherheit und Unterkunft in fremden Ländern. Unter den Suffragan-Bischöfen von Aquileja findet man in jener Zeit mehrere albanesische Bischöfe; so Paulus von Divasto 1450, Paganinus von Dulcigno 1453, Sebastianus von Canovio 1497. Auf gleiche Weise konnte nun auch Andreas von Krajina ein Gesandter des Kaisers an den Papst gewesen sein, zumal eben um die vorbenannte Zeitperiode die Eroberung Albanien's durch die Türken stattgefunden. Der tapfere Held Georg Castriota Skanderbeg hielt die Türken während seiner Lebenszeit wohl muthig und glücklich zurück; allein nach seinem im J. 1465 erfolgten Tode fiel Albanien in wenigen Jahren in die Gewalt dieser grimmigen Feinde des christlichen Namens. Der Sultan Muhamed II. nahm Divasto 1477, Skutari 1479, und die übrigen Städte fielen schnell darauf in seine Gewalt, so wie die ganze Provinz Albanien [8]).

Hitzinger.

Der Grabstein der Herzogin Viridis in Sittich.

Ein trauriges Loos traf in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhundertes das schöne und großartige Stift Sittich, gleich den anderen Stiften Krain's. Wohl standen die weitläufigen Klostergebäude nicht leer, da sie bis in die neueste Zeit dem Personale des Verwaltungs- und Bezirkamtes, wie auch der Pfarrgeistlichkeit zum Wohnsitze dienten; doch wurde auf ihre Erhaltung nicht mehr die einstige Sorgfalt verwendet, und sie verfielen in einzelnen Theilen mehr und mehr. Nur die Stiftskirche, ein großartiges Gebäude mit Langschiff, Querschiff, zwei Seitenschiffen und Thurm über der Kreuzung, ganz in neuerem Style aufgeführt, wird als Pfarrkirche sorgsam in gutem Zustande erhalten; zwölf Altäre von Gypsmarmor, mit schönen Gemälden, zieren dieselbe, und die Grabschriften der vormaligen Aebte in einem Arme des Querschiffes erinnern noch an ihre einstige Bestimmung. Doch an der Seite des Hochaltars deckte noch vor zwei Jahren, wo nicht auch gegenwärtig, Kalktünche einen merkwürdigen Grabstein, nämlich den der Herzogin Viridis, Tochter des Herzogs Barnabas Visconti von Mailand und Gemalin Leopold III. des Biederen, Herzogs von Oesterreich. Noch ist die Visconti'sche Schlange mit dem Kinde im Rachen, durch den Anstrich kennbar, so wie dieses Denkmal in Handschriften des Klosters beschrieben wird; ob sich eine Schrift darauf befindet, ist nicht aufgezeichnet und läßt sich wegen der Tünche nicht erkennen. Die Herzogin verlebte, nachdem ihr Gemal im J. 1386 bei Sempach im Kampfe gegen die Schweizer gefallen war, ihre Witwenjahre in der Nähe von Sittich, als große Wohlthäterin des Stiftes; ihren Wohnsitz bildete ein auf einem Berge neben der Kirche St. Lamberti zu Pristavica, eine Stunde nördlich von Sittich gelegenes Schloß, welches bereits zur Zeit Valvasor's in Ruinen verfallen war. Nach ihrem im J. 1425 erfolgten Tode wurde sie in der Stiftskirche zu Sittich auf der Evangelienseite des Hauptaltars begraben, woselbst ihr Grabstein neuer Aufdeckung harrt.

Hitzinger.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

137) Denkbuch der Anwesenheit Allerhöchstihrer Majestäten Franz Josef und Elisabeth im Herzogthume Krain, von Dr. E. H. Costa. Laibach 1857.

Der „Aufmerksame" („Belletristische Beilage zur Grazer Zeitung" 1858, Nr. 2) sagt darüber in einer ausführlichen kritischen Anzeige, in welcher zunächst die historische Bedeutung der im Denkbuche geschilderten Tage hervorgehoben wurde: „Es war ein glücklicher Gedanke, das in den fliegenden Blättern der Geschichte, den Zeitungen, Zerstreute zu sammeln und zu einem Bilde zu vereinigen. Jene Berichte in der „Laibacher Zeitung," der »Novice,« der »Danice« sind zwar unter der lebendigen Gewalt des ersten Eindruckes geschrieben, aber eben deßhalb schon durch die materielle Beschränktheit der Zeit, welche den Berichterstattern vergönnt sein konnte, weniger erschöpfend und vollständig, wie dieses nur bei einem die Fülle des Stoffes mit Fleiß und Ruhe bewältigenden Sammler möglich ist; weßhalb auch das Denkbuch des Dr. Costa in der That eine Menge von Ergänzungen und neuen Daten enthält. Daß der Verfasser darauf bedacht war, das Buch durch eine stylistisch abgerundete Beschreibung zu einem Haus- und Lesebuche zu machen, von der bisherigen Weise solcher Denkbücher abweichend, die sonst den Text ungenießbar machender Beilagen abgesondert gegeben, und das für den Zweck minder Wesentliche, aber vielleicht für den Culturhistoriker Interessante in die Anmerkungen verwiesen hat, können wir nur billigen. Sehr zu bedauern bleibt freilich, daß die beabsichtigte Illustrirung durch Abbildungen der vorzüglichsten Festobjecte aus Mangel an Theilnahme für das Unternehmen unterbleiben mußte, umsomehr als es an den Zeichnungen dazu nicht fehlte. Gerade diese würden der Beschreibung einen für künftige Zeiten nicht genug zu schätzenden Werth verliehen haben, wie wir es jetzt bei ähnlichen Festbeschreibungen aus früheren Zeiten, z. B. Sponrib's Einzug des Erzherzogs Carl I. in Graz sehen. Immerhin bleibt jedoch das Denkbuch Dr. Costa's ein sehr dankbares Unternehmen, das auch außerhalb Krain's Leser und Abnehmer finden sollte. In Krain selbst hat vielleicht eben die Lebhaftigkeit des unvergeßlichen Eindruckes dem Wunsche einer Beschreibung für den Augenblick Abbruch gethan, aber schon der nächsten Generation, so wie Allen, die nicht mit eigenen Augen geschaut, werden gerade diese Blätter um so willkommener sein. Wir unsererseits bedauern lebhaft, daß wir nicht auch für unser Kronland ein Denkbuch jener unvergeßlich schönen Tage aufzuweisen haben. Die äußere Ausstattung des besprochenen Denkbuches ist übrigens eine des Zweckes, die Erinnerungen jener ruhmreichen und feierlichen Tage Krain's zu erhalten, würdige."

---

[8]) Arkiv knjiga IV. S. 63.

138) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. VI. Jahrgang. 1. Heft. Wien 1857.

Dieses Heft enthält eine von Dr. Adolf Ficker bearbeitete, sich an eine ähnliche Arbeit bezüglich der politischen Verwaltung (Mitth. IV. 4.) anschließende Darstellung der „Veränderungen in der Gliederung der Justizbehörden in Oesterreich 1848—1857," welche für die innere Geschichte aller Kronländer von großem Interesse ist.

139) Correspondenz-Blatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichtsvereine. VI. Jahrgang. Nr. 1—5.

Wir empfehlen dieses Blatt, welches für alle Forscher auf dem Gebiete deutscher Geschichte eine Masse kleiner Notizen enthält, die vom höchsten Werthe sind, Allen, die sich für derartige Forschungen interessiren. Jährlich erscheinen 12—14 Nummern und kostet der Jahrgang, im Falle directen Bezugs vom Secretariate in Hannover, 1 Rthlr.

140) Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins herausgegeben von Dr. R. Röpell. II. 1. Breslau 1858.

Inhalt: Dr. Oelsner, Aufhebung des kaiserl. Tabakmonopols in Böhmen 1736. — Wattenbach, Abriß der Geschichte des Klosters Czarnowanz. — Scholz, Hainau's Schicksale während des dreißigjährigen Krieges. — Röpell, Geschichte der vom Comiti Général des Departements Breslau geführten Geschäfte. — Paur, über den Piastus des A. Gryphius. — Wattenbach, Bericht über die Arbeiten zur Sammlung schlesischer Urkunden-Regesten. — Literaturberichte.

141) Zeitschrift des Vereins für Hamburg'sche Geschichte. Neue Folge. I. 3. 1857.

Enthält: Wolf, über H. Münzen. — Lappenberg, über H. Münzbeamten. — W. Hübbe, über den ehemaligen Gebrauch der Haus- und Hofmarken in Hamburg und dessen Gebiet. — Harder, Biografie des J. Oldendorp. — Lieder auf die Hinrichtung des Seeräubers Klein Henselin. 1573. —

142) Geschichte der Stadt und Burg Friedberg in der Wetterau, von Ph. Dieffenbach. Darmstadt 1857.

Bekanntlich erfreut sich kein Theil der deutschen Geschichte einer so reichen Bearbeitung durch monografische Arbeiten als die deutsche Städtegeschichte. — Auch im Vorstehenden ist ein interessanter und mit unendlich kritischer Gewissenhaftigkeit bearbeiteter Beitrag dazu auf Kosten und im Verlage des histor. Vereins in Hessen erschienen, der nicht etwa bloß die äußeren Schicksale der Stadt chronikartig aufzählt, sondern mit Ausführlichkeit und frischer Lebenswärme ein Bild der innern Zustände im Mittelalter und der neuern Zeit gibt. Urkundliche Beilagen sind angeschlossen, ebenso 4 lithografische Abbildungen einzelner Stadttheile.

143) Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde. XXII. Jahrgang. 1857.

Inhalt: A. Für Geschichte. Anna, Gemalin Herzog Albrecht VII. von Mecklenburg; Reformation des Klosters Döbberlin und der Kirchen zu Lübz und Crivitz; Tod Albrecht's VII.; Chronik des Klosters Ribitz; Grab des mecklenburg. Fürsten Peibislav; Kirche zu Amelungsborn; Gerhard Oehmeke; Buchdrucker-Geschichte Mecklenburg's; ein Wunder in der Kirche zu Moisall; zwei plattdeutsche Gedichte. — B. Für Alterthumskunde: 1) im e. S. nach den verschiedenen Perioden der Hunengräber, Kegelgräber, Wendengräber, Mittelalter. 2) Weltliche und kirchliche Baukunde und Münzkunde.

144) Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1855 und 1856. 1. Heft.

Inhalt: Ueber die Ministerialen des Mittelalters; über die grangia Haldenhusen; Prozeß des Hildesheimer Bürgermeisters von Mollem; Kloster Wienhausen; Freidingsgenossen zu Eileusen und deren Verzehrung; Münchhausen's Unterricht über die Verfassung des braunschweig'schen Cammer-Collegiums; Leichenhügel; Güter Heinrich's v. Bodwede; endlich Miscellen meist antiquarischen Inhalts.

Das erste Heft des Jahrgangs 1856 enthält eine ausführliche, rechtshistorisch sehr interessante Darstellung der im Herzogthum Bremen bestehenden besondern und abweichenden Jurisdictionen — ein verkörpertes Stück Mittelalter.

145) K. W. Nitzsch. Das Taufbecken der Kieler Nicolaikirche. 1857.

In dieser zu den Schriften der schleswig-holstein-lauenburg'schen Gesellschaft für vaterländische Geschichte gehörigen Abhandlung liefert Nitzsch einen werthvollen Beitrag nicht bloß zur Landes- und Kunstgeschichte Holstein's, sondern zur Geschichte deutscher Kunst überhaupt.

146) Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben von der histor. Gesellschaft zu Basel. VI. Basel 1857.

Enthält: Dr. Rem. Meyer. Zur Entstehungs-Geschichte des ewigen Bundes der Eidgenossen; zwei histor. Lieder auf den Beitritt Basel's zur Eidgenossenschaft; Reise des eidgen. Gesandten nach Paris 1663; Briefe des Bürgermeisters Wieland 1797—1803; Beatus Rhenauns; Armenherberge in Basel; Pat. Gregor Girard; Urkunden: Basler Schirmbrief für zwei Juden; Berner Urkunden über Hexenprozesse.

147) Denkschriften der filosofisch-historischen Classe in Wien. VIII. 1857.

148) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XVIII. 2.

149) Oesterreichische Geschichtsquellen. II. Abth. XIV. Band.

150) Sitzungsberichte der Wiener Akademie. XXIII. 5. XXIV. 1. 2.

151) Notizenblatt Nr. 20—24 de 1857.

Der achte Band der Denkschriften enthält: Schlechta-Wssehrd, „osmanische Geschichtschreiber der neuern Zeit" (eine ebenso interessante als bedeutende Arbeit. Es werden Biografien der osmanischen Geschichtschreiber von 1774 herab gegeben und ihre, nur in Mannscripten vorhandenen Werke analysirt). — Meiler: Die Herren v. Hindberg (Beitrag zur österreichischen Adelsgeschichte); Hammer-Purgstall: Fortsetzung der Auszüge aus oriental. encyclopädischen Werken („von der Trefflichkeit der Wissenschaft, des Lernens und Lehrens, belegt durch Verse, Kunden und Beweise, denen die gesunde Vernunft beistimmt;" nach Mahmud Schirari. Dieser sagt: „Ich habe mich mit Wenigem begnügt, denn die Erbauung des Beispiels liegt in der Stärke der Beweise und nicht in Ihrer Menge." — Die Achtungsbezeugungen, die hier der Wissenschaft gezollt werden, finden wir im Abendlande auch nicht bei Gelehrten!) — Pfizmaier, Geschichte des Reiches U (blühte in China 584—473 v. Ch.) — Miklosich, „Die Wurzeln des Altslovenischen" (ein Verzeichniß aller, sowohl Verbal- als Pronominal-Wurzeln der altslovenischen Sprache; andere slavische Sprachen sind häufig berücksichtigt worden, allein Wurzeln derselben wurden nur aufgenommen, wenn sie für dieses Aufschlüsse zu bieten oder sonst von Interesse zu sein schienen). — Wolf, „Ueber zwei wiederaufgefundene niederländische Volksbücher" (von der Königin Sibille und von Huon v. Bordeaux).

Das Archiv enthält: Tangl, „Die Grafen v. Pfannberg. III. Abtheilung *); die für die österreichische Geschichte sehr interessante Bestallungs- und Vertrags-Urkunde Sultan Achmed's I. für Gabriel Battori von Siebenbürgen aus dem J. 1608, im Original und Uebersetzung (mitgetheilt von Dr. W. F. A. Behrnauer); endlich den »Catalogus codicum manuscriptorum de rebus Forojuliensibus ex Bibliotheca Palatina ad D. Marci Venetiarum« von dem in bibliografischer Hinsicht so musterhaften Valentinelli. Auch Krain geht nicht leer aus, und nach genauer Durchsicht finden wir in dieser Hinsicht Folgendes unter Nr. 39 (L. XIV, 101—102): Briefe von Johann Auersperg; unter Nr. 55 (L. XIV, 102 n. 356): »Joannes Orambech Capitaneus et Consilium Montisfalconis Consilio Utini referunt tercentes pedestres in Tergesto, alios pedestres et equestres de Laibaco paratos in damnae Ecclesiae Aquil.; sperant auxilium non defuturum. 31. julii (saec. XV.); Doc. or.« — unter Nr. 128 (L. IX, 125—130) »de Rubeis: Schedae et documenta ad ejus opus ecclesiae Aquil. Venetiis impressum anno 1740;«

*) Aus einem eben erhaltenen Schreiben erlaubt sich Ref. mitzutheilen, daß dieser Monografie über die Grafen v. Pfaunburg eine bereits vollendete Monografie über die Grafen v. Heunburg, hierauf über die auch in Krain reich begütert gewesenen Grafen v. Ortenburg, und falls „Gott dem Verfasser (wie er schreibt) so lange das Leben fristet," endlich über die Grafen v. Cilli folgen werden.

im IV. Bde.: »Episcopi Aemonienses, — Charta topograph. Aquilejae;« — unter Nr. 279 (L. X. 131, c. 230—235) »Rubeis: Episcoporum Provinciae Aquil. ut Vicariorum gener. Aq. indiculus ex variis documentis depromptus.« (Unter den Provinzen findet sich auch Provincia Aemoniensis); unter Nr. 134 (L. XIV. 137, c. 233—240. J. VI. 235. c. 114—131.) »a Ph. Turre Lectio in Congregatione de propaganda fide habita: Quandonam Patriarchatus Aquil. habuerit originem« (»Auctor adversatur opinioni nomen Patriarchae a Metropolitanis Aquil. usurpatum tempore schismatis, quod de tribus capitulis appellatum saeculis sexto et septimo Dei ecclesiam infecerat, sibique suadet illud nomen sensim sensimque exatum ex a) istius Ecclesiae a D. Marco conditae praestantias; b) amplitudine, quod Austriae partem Styriam, Carinthiam, Carniolam, Croatiam etc. sibi subdidisset, c) Praesulum dignitate, qui in Concillis Romanis primo loco post Pontificem sedebant«); unter Nr. 443 (L. XIV. 137, c. 51—60) de Rubeis: »Annotata plura in Glemonam quam antiquam Aemonam putat.« — In den Nachträgen (p. 442) Nr. 177 (L. X. 181, c. 105; 310, p. 204—205) »Henricus imperator donat Paeponi Patriarchae Aquilejensi ejusque successoribus quinquaginta villas in Marcha Craina sitas in Comitatu Marchianis Eberardi. 8. ian. 1040.«

Das Notizenblatt bringt u. a. Urkunden aus dem XIII. Jahrh. zur Geschichte von Innerösterreich und Tyrol. Hier mögen, als zum Diplomatarium Carniolicum gehörig, in Vormerkung genommen werden, p. 313, Nr. XIII de Sept. 1239. Nr. XV. 6. August 1241. Nr. XVI. 1242. — S. 362 fg. referirt und beschreibt Knabl unedirte Römerinschriften aus Steiermark.

Die Sitzungsberichte geben einen interessanten Aufsatz von Detlefsen über altrömische, auf Wachstafeln erhaltene, in Siebenbürgen entdeckte Urkunden. Dr. Stark gibt Beiträge zur Kunde german. Personen-Namen (als Ergänzung zu Förstemann's bekanntem Werke).

Prof. Maaßen gibt Beiträge zur juristischen Literatur des Mittelalters; Aschbach einen Aufsatz über römische Kaiser-Inschriften, mit absichtlichen, aus dem Alterthum herrührenden Namen-Tilgungen (die Namen von Kaisern, Mitgliedern ihrer Familie, Ministern, welche verhaßt waren, wurden nach ihrem Tode auf den Inschriften getilgt, oft diese selbst ganz vernichtet. Dieses erörtert Aschbach unter Vorführung vieler Beispiele). Stögmann bespricht die Briefe des Andrea da Burgo, Gesandten König Ferdinand's, an den Cardinal und Bischof von Trient, Bernhard; Bergmann die Pflege der Numismatik in Oesterreich im 18 Jahrh.; Phillips die deutsche Königswahl bis zur goldenen Bulle.

Der vorliegende Band der »Fontes« enthält „Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte Venedig's." III. Theil. 1256—1299.

152) Der Wüstenroder Leopard ein röm. Cohortenzeichen. Bonn 1857.

Als Festprogramm zu Winkelmann's Geburtstage gibt der Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (Dr. Braun) alljährlich eine derartige antiquarische, ganz spezielle, aber darum nicht weniger interessante Abhandlung heraus.

153) XXXIV. Jahresbericht der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1856.

Enthält nur zwei historische Arbeiten. Dr. J. Schmidt: Urkundliche Actenstücke über die Rathswahlen zu Schweidnitz. Güttler: Geschichte des Gefangen- und Gefängnißwesens in Breslau, von 1700 angefangen.

154) Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. 8.—9. Lieferung.

Schluß des 1. Bandes: Taf. 19—23. Barbara-Kirche zu Kuttenberg. 34. Sacramentshäuschen zu Kuttenberg 35. Leuchterfuß aus dem Dom zu Prag. Titel und das Dedicationsblatt an Se. Majestät den Kaiser, im prachtvollen Farbendruck.

155) Mittheilungen der Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale. December 1857 — Februar 1858.

Enthält, nebst kleineren Notizen: Andeutungen über Malerei und Bildhauerei des MA in Oesterreich. Floriani-Thor in Krakau. Vier steinerne Denksäulen zu Oedenburg und Mattersdorf. Denkmale in Tirol. Ruine Grünburg in Kärnten. Kunst und Alterthum im Wechselverhältnisse. Entwickelung der mittelalterlichen Baukunst. Baudenkmale in Trient. Gothischer Flügelaltar zu Hallstadt. Kirche St. Jakob zu Leutschau in Ungarn. Sternschanze bei Rohitsch.

156) Jahresbericht des römisch-germanischen Central-Museums zu Mainz. 1857.

Dieses Museum bezweckt die Ausführung einer übersichtlichen Sammlung der Denkmäler der heidnischen Vorzeit Deutschland's, die Zusammenstellung eines zuverlässigen und vollständigen Materials zur Beurtheilung der frühesten Bildungszustände des deutschen Volkes, wie zur Feststellung der Unterscheidungs-Merkmale der ältesten Gräberfunde nach Nationalität und Zeitbestimmung.

Was bisher in dieser Richtung geschehen, berichtet der vorstehende Jahresbericht. Man sieht, daß dieses Museum jenen Zeitraum zu erforschen unternommen hat, der außerhalb des Wirkungskreises des Nürnberger Museums steht.

Das Mainzer Museum enthält 772 Abformungen und Antiquitäten, von welchen 207 dem griechischen und römischen Alterthum, 565 aber der heidnischen und ältesten christlichen Vorzeit Deutschland's angehören.

157) J. Schafarzik's Werk: „Ueber den Ursprung und die Heimat des Glagolitismus" weiset (wie wir im „Glas. dalm." lesen) mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit nach, daß Cyrill der Erfinder der glagolitischen, sein Schüler, der heilige Bischof Clemens, aber Erfinder der cyrillischen Schrift sei.

158) Der unermüdliche Ivan Kukuljević-Sakcinski hat in Agram das 1. Heft seines »Slovnik umietnikah jugoslovenskih.« (Agapie-Rennes pictor de Gurk.) 112 S. stark, mit 2 Porträts, herauszugeben begonnen.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

XVI. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

66) Mittheilungen derselben. Dritter Jahrgang. Januar 1858. 8.

XVII. Angekauft:

67) Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Herausgegeben von Gustav Heider, Professor Rudolf Eitelberger und Architecten J. Hieser. Achte und neunte Lieferung. Stuttgart und Wien 1857. 4.

XVIII. Vom P. Benvenut Crobath, Priester des Franziskaner-Ordens in Laibach:

68) Catalogus cleri Archidiöcesis. Labacensis anno 1803.

XIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

69) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. Januar 1858. 4.

XX. Vom Herrn Wolfgang Günzler, Graveur und Hausbesitzer in Laibach:

70) Laibacher Wochenblatt von den Jahren 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1814, 1815 und 1816. Sehr erwünscht.

Vereins-Nachrichten.

8) Geldempfänge werden bestätigt: 29) Gurkfeld, 14 fl. 30 kr. — 30) Lack 24. März, 2 fl. — 31) Lengenfeld, 3 fl. — 32) Veldes 22. März, 8 fl. 20 kr. — 33) Agram 10. April, 3 fl.

9) Menzel's Literaturblatt bespricht in Nr. 24 d. J. eingehend und auf (bis auf einen Punkt) sehr ehrenvolle Weise die zweite Hälfte des Jahrganges 1857 unserer Mittheilungen.

10) Neu aufgenommene Mitglieder: Herr Franz Bradaschka, Professor am Gymnasium, und Herr Mathias Mesić, Professor an der Rechtsakademie — beide in Agram; — Herr Heinrich, Professor am Gymnasium zu Laibach.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im April 1858.

Redigirt von der betreffenden Commission.

Protokoll

der

Generalversammlung des histor. Vereins für Krain am 15. April 1858.

Vorsitzender:

Herr Anton Freiherr v. Codelli.

Die Directions-Mitglieder:

Secretär Dr. Ethbin Heinr. Costa, Prof. Johann Poklukar, Präfect Elias Rebitsch und Dr. Emil Ritter v. Stöckl.

Die wirklichen Mitglieder:

Museal-Custos Carl Deschmann, August Dimitz, Franz Eder, Theodor Elze, evangel. Pfarrer Theodor Ludwig Elze, k. k. Finanzrath Carl Fontaine v. Felsenbrunn, Andreas Fleischmann, Vereins-Archivar Ludw. Germonig, Ed. Gintl, Carl Herzel, Vereins-Custos Anton Jellouschek, Finanz-Secr. Carl Khern, Staatsbuchhalter Franz X. Luschin, Dr. Heinrich Martinak, August Mebus, Matthäus Merschol, Prof. Franz Metelko, Johann Mur, Josef Nakus, Director Johann Nečásek, Domherr Josef Pauschler, Andreas Praprotnik, Dr. Valentin Preuz, Regierungsrath Carl X. v. Raab, Joh. Rautner, Dr. Niclas Recher, Dr. Anton Rudolph, Adolf Schaffer, Mart. Stibil, Joh. Stritar, Dr. Barthelmä Suppanz, Dr. Lorenz Thomann, Josef Ullepitsch, Dr. A. J. Uranitsch, Georg Volz, Dr. Leo Wonzhina.

1) Der Herr Vereins-Director Freiherr v. Codelli verlas zuerst folgenden statutenmäßigen Bericht:

Verehrte Herren!

„Ich bringe über das Gebaren und den Stand unseres Vereins während des abgelaufenen Jahres 1857 folgende Daten zu Ihrer Kenntniß:

Der Verein hat 14 Mitglieder, und zwar 6 durch den Tod, 5 durch Austritts-Erklärung und 3 durch Abschreibung, in Folge des §. 11 litt. e der Vereins-Statuten, zwar verloren, dennoch hat sich die Anzahl der wirklichen Mitglieder von 296 auf 344 erhöhet, welche an Jahresbeiträgen die Gesammtsumme von 757 fl. an die Vereins-Casse einzahlen.

Besonders zahlreich und werthvoll waren die Erwerbungen des Vereins im Vorjahre 1857. An Büchern wurden acquirirt 222 Bände, wodurch die Bibliothek gegen 3900 Nummern des Jahres 1856 auf 4122 Bände gebracht wurde; die numismatische Sammlung wurde um 197 Münzen und Medaillen vermehrt, Urkunden wurden 78 erworben.

Außer den schon früher bestandenen Abtheilungen unserer Sammlungen wurde auch eine Autographen-Sammlung gebildet, und deren Anfang mit einer Reihe glänzender Namen, so wie auch mit dem so schmeichelhaften Schreiben unseres Ehrenmitgliedes Freiherrn v. Humboldt gemacht.

Für die Decanate Stein und Gurkfeld wurden Mandatariate als nöthig anerkannt und besetzt, deren somit gegenwärtig 20 in den verschiedenen Gauen Krain's für die Interessen unseres Vereins thätig sind.

Wir sind mit 4 neuen gelehrten Gesellschaften in Verbindung getreten, so daß wir gegenwärtig mit 68 derlei Vereinen im Schriften-Austausche stehen.

Ueber die Geldgebarung in Einnahme und Ausgabe wird Ihnen in einer spätern Vorlage Rechenschaft erstattet, und zugleich das Präliminare für das Jahr 1858 Ihrer Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden.

Die Ordnung unserer neuen ausgedehnten Sammlungen hat sich als dringend nothwendig herausgestellt. Für die bei dieser mühevollen Arbeit von Seite der Herren Dimitz und Germonig entwickelte uneigennützige Thätigkeit ist der Verein denselben zu großem Danke verpflichtet. Die Resultate dieser Arbeiten, so wie die Art und Weise, wie dabei vorgegangen wird, werden Sie, Verehrte! aus einem fernern Berichte des Vereins-Secretärs entnehmen.

Nach den Vereins-Statuten hat jährlich ein Mitglied der Direction auszutreten; es findet somit eine Neuwahl Statt, zu deren Vornahme ich Sie später einladen werde. Ich glaube mit der Versicherung schließen zu dürfen, daß die Direction nichts unterlassen hat, um mit Rücksicht auf die beschränkten, zu Gebote stehenden Mittel die Zwecke des Vereins möglichst zu fördern."

2) Hierauf erstattet der Vereins-Secretär, Dr. Ethbin Heinrich Costa, in Betreff der wissenschaftlichen Leistungen des historischen Vereins für Krain im Jahre 1857, folgenden Bericht:

Auch in dem seit Abhaltung der letzten Generalversammlung abgeschlossenen Jahre nahmen die wissenschaftlichen Versammlungen an jedem ersten Donnerstage des Monates ihren regelmäßigen Fortgang, und es ist als eine durch triftige Gründe motivirte Ausnahme anzusehen, daß im August v. J. diese Versammlung entfiel. Im Ganzen wurden wieder 11 solcher Besprechungen abgehalten, und was ich im Vorjahre über die huldvolle gnädige Theilnahme Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Grafen Chorinsky über die reiche Anzahl der Vorträge, über das Interesse, welches dieselbe erweckte, über die regelmäßigen Berichte und den Abdruck der Vorträge bemerkte — brauche ich nicht zu wiederholen, Alles ist wie im Vorjahre geblieben. Ohne Zweifel haben aber die von dem so thätigen frühern Geschäftsleiter Dr. Klun, unserm verehrten corresp. Mitgliede, in das Leben gerufenen Monats-Versammlungen wesentliche Vortheile, sowohl in Betreff der Förderung historischer Kenntnisse überhaupt, als auch der Hervorrufung neuer Forschungen im Gebiete der Landesgeschichte verschafft, zu dem schon früher thätig gewesenen Leben neue Kräfte sich gesellt, und ich kann es nicht unterlassen, die für die rege Theilnahme vieler Vereins-Mitglieder so ehrenhafte Bemerkung zu machen, daß wir der Lückenbüßer weder in unserer Vereins-Zeitschrift noch in unsern Monats-Versammlungen bedurften. Im Gegentheile sind uns Raum und Zeit zu kurz und zu klein geworden. Das ist auch der Grund, warum ich selbst meist nur kürzere Mittheilungen machte, und mehrere von mir wiederholt auf das Programm gesetzte längere Abhandlungen nicht zum Vortrage kamen.

Gehen wir nun auf eine kurze Statistik dieser Versammlungen ein. Wie erwähnt, wurden deren im Ganzen 11 abgehalten. Hiebei wurden 46 größere Vorträge, theils von Vereins-Mitgliedern, theils von Gästen, im Ganzen von 20 verschiedenen Personen gehalten. Von den Vorträgen bezogen sich mehr als die Hälfte (26) unmittelbar auf Geschichte Krain's, 7 nahmen einen indirecten Bezug auf unser Land und nur die 13 übrigen behandelten Gegenstände aus dem Gebiete der altslovenischen Geschichte, der slovenischen Literaturgeschichte oder der deutschen Geschichte. Es versteht sich von selbst, daß die Geschichte unseres engern Vaterlandes bei den Vorträgen vor Allem berücksichtiget werden soll und stets vor Abhandlungen aus der allgemeinen Geschichte den Vorzug hat. Ich erlaube mir aber auf den bei in's Lebenrufen dieser Versammlungen aufgestellten Grundsatz und auf die bisher auch schon unter der Geschäftsleitung meines Herrn Vorgängers beobachtete Praxis hinweisen zu sollen, daß überhaupt Gegenstände historischen und filologischen Inhaltes ein Object der wissenschaftlichen Besprechungen bilden sollen.

Die größte Anzahl der Vorträge haben wir auch dieses Jahr (und zwar gerade so viel als im Vorjahre: 8) unserm verehrten Vereins-Mitgliede, Herrn Prof. Metelko, zu verdanken, durchgehends Beiträge zur slovenischen Literaturgeschichte, nämlich „über die Leistungen des gelehrten Slovenen Prof. Miklosich“ (2 Vorträge); „Wichtigkeit der Eigennamen für die Geschichte,“ die „Leistungen der Bibelgesellschaften,“ über „Dobrowsky's Slavin“ (2 Vorträge), „zur Geschichte der slovenischen Liturgie“ (2 Vorträge). — Herr Director Nečásek sprach fünf Mal: ein Mal „über die Beanen,“ vier Mal aber gab er die „Resultate seiner Nachforschungen über die Geschichte des Laibacher Gymnasiums mit stets neuen und interessanten Notizen.“ — Von Terstenjak's eingesendeten Abhandlungen wurden fünf verlesen: „über Laburus, Jarmogius, Noreja, Adsallula und zwei pannonische Wörter,“ alles Bruchstücke aus seinem großen slovenischen Werke, dessen Druck er vorbereitet, „über die altslovenischen Alterthümer.“ — Herr Dr. Heinrich Costa hat drei, aber sehr interessante vaterländische Stoffe behandelt: „Die ehemalige Charfreitags-Prozession in Laibach,“ ein altes krainisches Passionsschauspiel, und „die römische Wasserleitung am deutschen Grunde.“ — Auch unser unermüdliche Herr Custos Jellouschek hat wieder drei sehr werthvolle Beiträge zur Geschichte Krain's geliefert: Der eine „Vodnik und Valvasor“ wird in meinem „Vodnik-Album,“ mit neuen Notizen vermehrt, abgedruckt werden; die andern beiden sind: „Ueber das einzige, in unserer Domkirche befindliche mittelalterliche Grabdenkmal,“ und „über die Pfarre St. Peter vor Laibach.“ — Von Hitzinger's trefflicher Arbeit „über die Bischöfe von Aemona“ wurde der erste Theil verlesen; dann zwei kleinere Aufsätze: „Ueber den Erzbischof Andreas Crajnensis“ und „über die bisher bekannt gewordenen glagolitischen Manuscripte.“ — Eine Reihe von 4 Vorträgen hielt Herr Urbas „über die bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Geografie und Topografie Krain's,“ in welchen derselbe einen ebenso wichtigen Beitrag zur Literärgeschichte unseres Volkes gab, als Dr. Klun durch seine Abhandlung „über Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain.“ — Herr Vereins-Archivar Germonig las einen Bericht „über die bisherigen Arbeiten zur Ordnung des Vereins-Archives.“ — Herr Leinmüller berichtete „über die Ruinen von Kersko bei Gurkfeld.“ — Herr Präfect Rebitsch „über die Indo-Scythen,“ in denen er die VoräItern der Slaven erblickt. — Herr Lenzhek stellte eine „Bibliographia Slovenica“ zusammen. — Herr Oroschem „vindicirt den Michael Tüffernus für Steiermark.“ — Herr Hueber beantragte in „ausführlicher Begründung eine Gemälde-Gallerie lebender, aber um Krain verdienter Männer und historischer Persönlichkeiten.“ — Herr Ministerial-Secretär Ficker berichtete über das Werk unseres Landsmannes Herrn Zhischmann „über die Verhandlungen zur Einigung der orientalischen und occidentalischen Kirche.“ — Herr Prof. Egger „über eine von ihm in der hiesigen Lyceal-Bibliothek aufgefundene und mit sacherklärenden Noten in dem 1857ger Gymnasial-Pro-

gramme wieder abgedruckte „merkwürdige Lobrede Abraham's a Santa Clara auf Krain und auf die Krainer." Referent hat wohl wiederholt in kleinen Notizen auf besonders wichtige literarische Neuigkeiten, auf interessante Erwerbungen des Vereins u. s. w. hingewiesen, aber nur ein Mal einen selbstständigen abgeschlossenen Vortrag gehalten, um über eine bei Bellmann in Prag erschienene statistische Tafel von Krain den verdienten und begründeten Tadel auszusprechen. Gleicherweise erging es diesem Werke auch in den benachbarten Kronländern. — Herr suppl. Professor Mur endlich entrollte in zwei sehr interessanten Vorträgen „ein Bild von Wallenstein nach den neuesten Resultaten der Wissenschaft."

Gewiß ist aus vorstehender Darstellung zu entnehmen, welch regen Eifer (wie der Anzeiger des Nürnberger germanischen Museums sich ausdrückt) die Mitglieder für die innere und äußere Geschichte ihres Landes bewähren. Es zeigt sich, daß nicht bloß viele Vorträge gehalten wurden, sondern, daß auch die meisten, ja fast alle von großem Werthe und innern Gehalte sind, geeignet, entweder über weniger bekannte Daten unserer Geschichte Licht zu verbreiten, oder historische Kenntnisse überhaupt, und namentlich nach dem neuesten Stande der Wissenschaft, von dem doch endlich nur Fachmänner Kenntniß zu haben pflegen, zu fördern. Aller Dank des Vereins gebührt den Männern, welche mit so uneigennützigem und regen Eifer sich an diesen Versammlungen thätig betheiligen.

Ich übergehe jetzt auf den zwölften Jahrgang der Vereins-Mittheilungen de 1857. Competente Stimmen haben darüber ihr Urtheil direct oder indirect abgegeben. Menzel's „Literaturblatt" und die „Wiener Zeitung" (1856, Nr. 81, vom 10. April d. J.) haben ausführlich und höchst ehrenvoll denselben genau gewürdiget. Das „Leipziger Centralblatt" und der „Nürnberger Anzeiger" berichten regelmäßig über den Inhalt unserer Mittheilungen. — In der „Wiener Ztg." referirte Dr. Klun, und es ist kaum Jemand competenter, über unsere Zeitschrift ein Urtheil abzugeben, als dieser, der durch so lange Zeit die Redaction derselben selbst besorgte und von allen Verhältnissen genau unterrichtet ist. Dr. Klun sagt: „Wir finden in den zwanzig (recte $19^1/_4$) Druckbogen des zwölften Jahrganges eine Fülle von Materialien zur vaterländischen Geschichte, darunter einige gewiß bemerkenswerthe Aufsätze. So hat der gelehrte Slavist Metelko, dessen Verdienste um die slovenische Sprache unbestreitbar sind, zahlreiche, sehr schätzbare Beiträge zur slovenischen Literaturgeschichte veröffentlicht. (Ein Artikel der goldenen Bulle (pag. 45), Miklosich's Leistungen (p. 57), P. Marinus (p. 78), Cyrill und Method (p. 92), Cyrill'sche Orthografie, (p. 132), Dobrowsky's Slawin (p. 135). In dieser Richtung (fährt Dr. Klun fort) verdient auch Lenzhek's erster Versuch einer Bibliographia Slovenica alle Beachtung. Von ganz besonderer Bedeutung für die älteste Geschichte der Slaven sind Terstenjak's Forschungen. Wie alles Neue, haben auch diese Arbeiten mehrfachen Widerspruch erfahren, und manches Resultat mühsamen Studiums ist sogar belächelt worden. Auch wir halten nicht Alles, was Terstenjak in frühern Zeiten veröffentlicht hat, für stichhaltig, allein man nehme sich die Mühe, das in letzterer Zeit Publicirte mit dem Frühern zu vergleichen, und der bedeutende Fortschritt wird Jedem klar, der überhaupt in Slavicis klar sehen will. Allerdings ist es vor Allem nöthig, daß man der slovenischen Sprachen mächtig ist, um über Terstenjak endgiltig ein Urtheil zu fällen; wir sind aber bis jetzt meistens auf Gegner gestoßen, die dieser Sprache entweder gar nicht, oder nur zum Theile mächtig sind. Die Resultate seiner Forschungen müssen im Zusammenhange beleuchtet werden. Bis dieses geschehen, wünschen wir nur eins: es möge über das ernste und wissenschaftliche Streben eines Mannes, dem es nur um die Aufhellung der Geschichte seiner Nation zu thun ist, nicht vorschnell abgeurtheilt werden; es mögen diesen rein wissenschaftlichen Bestrebungen nicht andere Motive unterlegt werden." — Ich unterschreibe dieses Urtheil Klun's vollkommen und freue mich, daß eben der vorliegende Jahrgang der Mittheilungen so wahrhaft klassische Aufsätze Terstenjak's enthält, wie z. B. „über den Gott Jarmogius (p. 108), zwei Worte aus der altpannonischen Sprache (p. 55), über Laburus (p. 79), über die Göttinnen Noreja und Adsalluta (p. 139), und die Bedeutung des Namens Emona (p. 150)." — Ich excerpire Klun's Aufsatz weiter: „Der unermüdliche Sammler, Vereins-Custos Jellouschek, hat über das dem Fürsten v. Auersperg gehörige Mineralbad Töplitz (p. 23) eine schätzenswerthe Monografie verfaßt und manche interessante Daten für die Geschichte des genannten Fürstenhauses geliefert. (Außerdem enthalten die Mittheilungen auch einen Aufsatz von Jellouschek über ein mittelalterliches Grabdenkmal (p. 124). — Vom Gymnasial-Director Nečásek sind Beiträge zur Geschichte des Laibacher Gymnasiums (p. 101, 133) und über akademische Beanen (p. 58); — vom Bibliotheks-Scriptor Kosmazh solche zur Geschichte der Laibacher Bibliothek (p. 61), namentlich auch eine Biografie Tschop's (p. 129), mit großem Fleiße gesammelt und gesichtet worden. — Durch die werthvolle Skizze über das in vielfacher Beziehung interessante Thal Strug (p. 149) hat Pfarrer Namre ein Muster geliefert, wie Localmerkwürdigkeiten zu sammeln und zu behandeln seien, „möge er recht viele Nachahmer in Krain finden!" — Eine der bedeutendsten Arbeiten ist die Abhandlung Hitzinger's über die Bischöfe von Aemona (p. 105, 117). Während in dieser Frage stets Schönleben und Valvasor nachgebetet wurden, nimmt unser so verdienstvolle Historiker auf die neueste Literatur Rücksicht und bringt in diese dunklen Parthien neues, bedeutendes Licht. Von demselben finden sich noch mehrere Aufsätze: über die Mithrasgrotte (p. 11, 32), über den sogenannten Erzbischof Andreas (p. 44), eine schwierige Stelle bei Zosimus (p. 81), über Valvasor (p. 81). — Nebst diesen selbstständigen Abhandlungen verdienen Besprechungen und Anzeigen von Werken (sagt Dr. Klun), welche für die Geschichte Krain's oder Innerösterreich's von Belange sind, unsere Beachtung. Hieher

gehört Dr. Jlwofs „Beurtheilung (p. 41) von Peinzinger's ältester Geschichte des baierisch-österr. Volksstammes," deren Gehaltlosigkeit schlagend und mit großer Sachkenntniß nachgewiesen wird. Deßgleichen ist hier einzureihen: Die Besprechung des Jlwof'schen Werkes über Noricum (p. 13) von Raditsch; Auszüge aus Koch's Werke über die älteste Bevölkerung Oesterreich's und Baiern's (p. 1), und Jlwof's Kritik über ein Werk von Haas (p. 82). Noch sind einige monografische Abhandlungen zu erwähnen, so von Dr. Heinr. Costa: Statistik von Krain, 1780 (p. 12), krain. Passionsschauspiel (p. 69), zur Geschichte der Handels-Gesetzgebung (p. 77), über die Charfreitags-Prozession in Laibach (p. 100), ein altrömisches Baudenkmal (p. 144); vom Herrn Rechnungsrath Steška: Hospitalsstiftung in Idria (p. 14); vom Vereins-Acht. Germonig: Kaiser Josef II. (p. 146). — Wegen ihres unmittelbarsten Bezuges auf die Geschichte Krain's wurde auch jene umfangreiche und treffliche Abhandlung Dr. Klun's: „über Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain" aus der „Wiener Zeitung" abgedruckt. — Schließlich haben wir einiger stehender Rubriken Erwähnung zu thun. Die „Ehrenhalle berühmter Krainer" bringt im Anschlusse an eilf in den frühern Jahrgängen erschienene Biografien, theils Original-Arbeiten, theils Auszüge und Abdrücke außerhalb Krain erschienener Lebensbeschreibungen, theils Verzeichnisse von in krainischen Werken und Zeitschriften erschienenen Biografien. Nach diesem Grundsatze finden wir die Original-Biografie des M. Tschop, vom Hrn. Bibliotheks-Scriptor Kosmazh bearbeitet; des Constantin v. Wurzbach's Biografie aus der wenig bekannten, aber trefflichen Monatschrift „die Zeit;" Kopitar's Autobiografie aus seinen von Miklosich edirten Werken auszugsweise mitgetheilt, und die durch ihre vollständige Darstellung unübertreffliche Lebensskizze von Anastasius Grün (aus Wurzbach's, leider hierlands fast gar nicht verbreitetem biografischen Lexicon). — Eine zweite stehende Rubrik bilden die „Literaturberichte" und die Beiträge zur „Bibliographia Carniolica." Während man der mühsamen und werthvollen Zusammenstellung der Letztern ihr Recht gewährte (der „Aufmerksame," die „Wiener Zeitung" haben wiederholt dieselben hervorgehoben), erfuhren die „Literaturberichte," namentlich die eine Einwendung, daß sie zu sehr erweitert wären, den Zweck der Mittheilungen überschritten.

Ich glaube, eine genaue Prüfung gibt ein anderes Resultat. In den Beiträgen zur „Bibliographia Carniolica" werden Aufsätze und Notizen, welche für Krain's Geografie und Geschichte vom Belange sein können (denn ich verzeichne alle, welche zu meiner Kenntniß gelangen — oft ohne Einsicht in ihren Inhalt nehmen zu können); kurz verzeichnet, der vorliegende Jahrgang der Mittheilungen weiset die Nummern 425—518, also 93 nach, vieles Wichtige für künftige Forscher enthaltend. Wo ich aber von Aufsätzen oder Werken, die auf Krain Bezug nehmen, unmittelbare Kenntniß hatte, da wollte ich durch eine kurze kritische oder anregende Notiz deren Bedeutung bekannt geben, und das ist der Hauptzweck der Literaturberichte. Sie ergänzen in dieser Hinsicht meine Beiträge zur „Bibliographia Carniolica." Man wolle die Mühe nicht scheuen und die „Literaturberichte" durchgehen, und da wird es sich zeigen, daß alle umfangreichern Notizen gewiß drei Viertel des den „Literaturberichten" überhaupt angewiesenen Raumes, Auszüge, oft sehr mühsame Auszüge von Krain unmittelbar betreffende Abhandlungen enthalten. Namentlich wurde alles in den Schriften der Wiener Akademie Erscheinende, unser Kronland Berührende gewissenhaft excerpirt. Nebenbei (nicht nur in ein Paar Worten oder in wenig Zeilen) wurde auf gewichtige historische Hilfswerke, auf den Inhalt der dem Vereine durch Schriftentausch zugehenden Werke und historischer Zeitschriften, und endlich auf Erscheinungen im gelehrten Gebiete überhaupt hingewiesen, welche ähnliche Erscheinungen auch bei uns hervorzurufen geeignet schienen. Exempla trahunt.

Die Vereins-Erwerbungen, deren stattliche Menge und hin und wieder bedeutender Werth umsomehr die große Theilnahme, die unser Verein in und außer Landes findet, beweisen, da die meisten dem Vereine geschenksweise zukamen und nur einige wenige um ein Paar Gulden angekauft wurden, sind monatlich nach der Reihenfolge des Erscheinens verzeichnet, und dieses Verzeichniß durch die Vereins-Mittheilungen mitgetheilt worden. Dadurch geht freilich jene Uebersicht verloren, welche ein systematisch geordnetes, am Jahresschlusse im Zusammenhange veröffentlichtes Verzeichniß der Vereins-Erwerbungen gewährt. Dennoch befürworten triftige Gründe dieses auch früher von dem histor. Vereine praktisch geübte Verfahren. Erstlich gilt diese monatliche Verzeichnung als Empfangsbestätigung; dann werden Viele dazu angeeifert, zu sammeln und ihre Sammlungen oder einzelnen Stücke (Urkunden, Flugschriften, Bücher etc.), anstatt sie zu vernichten, dem Vereine zu überlassen. Auch werden dadurch die vom Vereine acquirirten Gegenstände früher der allgemeinen Benützung zugänglich gemacht. Das Auffinden wird aber durch das umfassende Sach- und Namensregister (dessen Bearbeitung für das Jahr 1857 Herr Richter übernommen hat) ermöglichet.

Die Vereins-Nachrichten endlich setzen die Vereins-Mitglieder allmonatlich vom Vereinsleben in Kenntniß.

Dr. Klun sagt unter Andern am Schlusse seines mehrerwähnten Aufsatzes: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß der besprochene Jahrgang ein für Krain's Geschichte interessanter und werthvoller ist." Um die Geldkräfte des Vereins zu schonen, werden, laut Ausschuß-Beschlusses vom 3. März d. J., die Mittheilungen im laufenden Jahre nur in 12—14 Bogen-Anzahl erscheinen.

Die Gründe, warum das „Diplomatarium Carniolicum" vorläufig sistirt und auch die Commission, welche im Vorjahre bestellt wurde, gegenwärtig unthätig ruht, sind in meinem zum 10. Bogen des „Diplomatariums" gegebenen Nachworte erörtert.

Die Ordnung der Vereins-Sammlungen schreitet unter freundlicher und uneigennütziger Beihilfe des Herrn Vereins-

[Ar]chivars Germonig und Finanz-Concipisten Dimitz rüstig [w]eiter. Ueber die Arbeiten zur Ordnung des Archives berichtet [d]as März-Heft unserer Mittheilungen. Bevor dieses und die [B]ibliothek nicht vollständig geordnet und katalogisirt sind, [m]uß das Hauptaugenmerk und die vornehmste Thätigkeit des [h]iedieß durch vielfache Erledigung laufender Stücke, Corre[s]pondenzen und die Redaction der „Mittheilungen“ in Anspruch [g]enommenen Geschäftsleiters vor Allem darauf gerichtet sein [u]nd allen nicht sehr dringenden Arbeiten ferne bleiben. Das [V]ereins-Inventar ist in Ordnung gebracht, deßgleichen der [R]egistraturs-Index bis Ende 1856. — Mehrere Studierende [d]er 8. Gymnasial-Classe haben aus Patriotismus und Wissen[s]chaftsdrang ein Sach- und Namen-Register über die ersten [z]ehn Jahrgänge bearbeitet, das bei günstiger Zeit und Gele[g]enheit zum Drucke kommen soll.

So hat der historische Verein im abgewichenen Jahre [V]ieles und Ersprießliches geleistet, sicherlich nicht weniger, [a]ls in irgend einem seiner Vorjahre. Vieles bleibt aber noch [z]u thun. Und dazu bedarf es vor Allem „vereinter Kräfte“ [i]n geistiger und materieller Beziehung.

3) Hierauf verlas der Herr Vereins-Cassier die Jahres[re]chnung pro 1857 und das Präliminare pro 1858.

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben des histor. Vereins für Krain seit 1. Jänner 1857 bis Ende December 1857.

Empfänge:

1) Rechnungsrest zu Ende des Solarjahres 1856:		
a) An barem Cassareste	148 fl. 42 kr.	
b) im Spark.-Büchel Nr. 16591	157 „ 35 „	
c) in Activ-Rückständen	189 „ 30 „	
		495 fl. 47 kr.
2) Interessen von dem Sparkasse-Büchel seit 1. Jänner 1857 bis Ende Februar 1858		7 „ 26 „
3) An vorgeschriebenen Beiträgen pro 1857		757 „ — „
4) Für verkaufte Mittheilungen		31 „ — „
5) Erlös aus dem Verkaufe des Archives		100 „ 30 „
6) Nicht vorgeschriebene Beiträge		3 „ — „
7) An Diplomstaxen		20 „ — „
Summa der Empfänge		1414 fl. 43 kr.

Ausgaben:

1) Für Kanzlei-Erfordernisse, Postporto und Diplomsstempel	75 fl. — kr.
2) An Lithografien	83 „ 30 „
3) Für angekaufte Münzen	5 „ 50 „
4) „ angekaufte Werke	27 „ 14 „
5) Vergütung der Frachtspesen an die v. Kleinmayr'sche & Bamberg'sche Buchhandlung	35 „ 2 „
6) Buchbinder-Arbeit	66 „ 7 „
7) Für einen neuen Urkundenkasten, einen Tisch und zwei Leuchter	23 „ — „
Fürtrag	315 fl. 43 kr.
Uebertrag	315 fl. 43 kr.
8) Für 4½ Klafter Brennholz à 5 fl. 43 kr.	23 „ 47 „
9) „ den Druck der Vereins-Mittheilungen und für mehrere andere Drucksachen	420 „ — „
10) Custos-Honorar	120 „ — „
11) Diurnisten-Honorar für 8 19/30 Monat à 8 fl.	69 „ 4 „
12) Dienerlohn	60 „ — „
Summa der Ausgaben	1008 fl. 34 kr.

Wenn von dem Empfange pr. 1414 fl. 43 kr. die ausgewiesenen, mit 54 Stück Quittungen belegten Ausgaben pr. . . . . 1008 „ 34 „ abgezogen werden, so zeigt sich mit Schlusse des Jahres 1857 ein Activrest von . . . . 406 fl. 9 kr. von welchem jedoch wieder, wie in jedem Jahre, mehrere Jahresbeiträge im Betrage von . 44 „ — „ abgeschrieben werden müssen, wornach sich der wahre Activrest auf . . . . 362 fl. 9 kr. vermindert, und seine Bedeckung findet:

a) In dem baren Cassareste pr. . 85 fl. 9 kr.
b) in Activ-Rückständen pr. . 277 „ — „

Summe dem obigen Activreste gleich . . . . 362 fl. 9 kr.

Das Geldjournal und die Rechnungsdokumente erliegen in dem Vereinslocale zur gefälligen Einsicht bereit, und es steht nach §. 29 der Vereinsstatuten jedem Herrn Mitgliede frei, während der nächsten acht Tage allfällige Bemerkungen über die Rechnung der Direction schriftlich mitzutheilen.

Eine genaue, schon zu wiederholten Malen versprochene Rechnung bezüglich des vom Herrn Dr. Klun herausgegebenen Archives, dessen Reinertrag derselbe dem Vereine gewidmet hat, kann noch immer nicht gegeben werden. Nur so viel diene der geehrten Versammlung zur Wissenschaft, daß sich dermal noch immer ein reiner Verlaß von 210 fl. für den Verein herausstellt, die Kosten desselben jedoch bis auf 186 fl. 30 kr. berichtiget sind.

Präliminare

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereins für Krain für das Solarjhra 1858.

Empfänge:

1) Barer Cassarest vom Jahre 1857	85 fl. 9 kr.
2) An Activ-Rückständen	277 „ — „
3) An vorgeschriebenen Beiträgen pro 1858	768 „ 30 „
4) Der Reinertrag des vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Costa herausgegebenen Denkbuches	23 „ — „
Summa der Empfänge	1153 fl. 39 kr.

Ausgaben:

1)	Kanzlei-Erfordernisse und Postporto . .	80 fl.	— kr.
2)	Lithografiekosten	60 „	— „
3)	Druckkosten	250 „	— „
4)	Buchbinder-Arbeit	70 „	— „
5)	Beheizung	25 „	— „
6)	Archiv-Kostenrest	186 „	— „
7)	Kosten zur Erwerbung der Urkunden von der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz .	40 „	— „
8)	Custos-Honorar	120 „	— „
9)	Dienerlohn	60 „	— „
10)	Unvorgesehene Auslagen	50 „	— „
	Summa der Ausgaben . .	941 fl.	30 kr.

Wenn von dem Empfange pr. . 1153 fl. 39 kr.
die Ausgaben mit . . . 941 „ 30 „
abgezogen werden, so zeigt sich
am Ende des Solarjahres 1858
ein anzuhoffender Ueberschuß
von . . . . 212 fl. 9 kr.

---

4) Herr Vereins-Ausschuß Prof. Johann Poklukar, den die statutenmäßige Reihe des Austrittes trifft, wird per acclamationem wieder gewählt.

5) Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt: Ueber Antrag des Vereins-Secretärs Dr. E. H. Costa, Prof. Franz Miklosich in Wien; Geheimrath Prof. Jakob Grimm in Berlin. — Zu korrespondirenden Mitgliedern: Ueber Antrag des Vereins-Secretärs, Prof. Theodor Momsen in Breslau; Postdirector und Conservator Josef Scheiger in Graz; kais. Rath und Custos Bergmann in Wien; Carl Hofrichter, Privatier in Graz.

6) Das Vereins-Mitglied Herr Josef Ullepitsch stellte den Antrag, daß die Vereins-Mittheilungen ihrem Inhalte und Umfange nach zu beschränken wären, und die dabei sich ergebenden Ersparnisse zur Anstellung von Ausgrabungen in den wenig durchforschten, in Krain zahlreichen sogenannten heidnischen Gräbern zu verwenden wäre. Zu diesem Antrag bemerkte Herr Vereins-Director, daß die Beschränkung der Mittheilungen auf 10 bis 14 Bögen bereits in der Ausschuß-Sitzung vom 3. März l. J. beschlossen sei und Ausgrabungen vorgenommen werden sollen, wenn derart bestimmte Anträge vorliegen werden, daß eine Aussicht auf praktische Resultate vorhanden sei.

7) Ein Antrag des Herrn Vereins-Mandatars, k. k. Bezirkamts-Vorstehers Johann Suppanz in Gurkfeld, wegen Veranlassung von Ausgrabungen an der Stelle des alten Neviodunum wurde dahin erlediget, daß man den k. k. Ingenieur-Assistenten Josef Leinmüller zunächst um genauere Angaben ersuchen wolle.

Dieser Antrag lautet so: „Nachdem auf den 15. d. M. die Generalversammlung stattfinden wird, glaubt der Gefertigte, die löbl. Direction aufmerksam machen zu dürfen, den bezeichneten Stellen im Bereiche dieses Bezirkes nach der von dem hiesigen k. k. Ingenieur-Assistenten Herrn Leinmüller entworfenen Skizze in ./· ein Augenmerk zuzuwenden.

Die Schaffung eines möglichst umfassenden Grundrisses von den baulichen Anlagen dieses Municipiums dürfte, nach unvorgreiflicher Ansicht, ein nicht unwesentliches Licht über die Geschichte dieses Platzes verbreiten, zu welchem Zwecke von dem ältesten Saveuferrande A. B. in den ganz uncultivirten Heidegrund A. B. C. D. hinein, mit einer circa 3 Schuh tiefen Ausgrabungsparallele fortzuschreiten wäre, um die in der Tiefe noch vorfindlichen Gebäude-Monumente bloß zu legen und so deren geometrische Aufnahme und planliche Darstellung zu ermöglichen.

Hiebei dürfte, wenn eine ununterbrochene Aufsicht der Arbeiten veranlaßt würde, noch der besondere Vortheil erreicht werden, daß so manche unter der Erde und dem Schutte vergrabene werthvolle Alterthümer zu Tage gefördert und dem historischen Vereine gewonnen würden, ja vielleicht bei einiger Sorgfalt auch noch zusammenhängende Flächen von Mosaikböden bloß gelegt werden, von denen zerstörten Theilen Herr Leinmüller einige besitzt.

Ein zweiter wichtiger Punct ist der rechts an der Abästung des Zirklianer Weges von der Steinbrück-Munkendorfer Poststraße liegende öde Gartengrund am untern Ende des Dorfes Dernovo, außerhalb welchem bereits ein Theil der Heizkanäle eines römischen Bades durch den Amaineer ausgegraben wurde, wovon ich je ein noch sehr gut erhaltenes Exemplar von dem dort entnommenen Pfeilergemäuer und Röhrenziegel (zur Circulation der warmen Luft bestimmt) an mich gebracht habe. Hier könnten durch Abdeckung des muthmaßlich noch bestehenden größern Theiles des Unterbaues, außer den bedeutenden Münzenfunden u. dgl., auch über die Ausdehnung und Reconstruction solcher Thermen interessante Daten und bildliche Vorstellungen gewonnen werden.

An diese vor Allem anzuempfehlende Localerhebungen, deren Kosten mit circa 200 fl. zu bedecken möglich sein dürften, könnte sich im Verlaufe der Zeit und nach Maßgabe der zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte, die Durchgrabung des kleinen Hügels in der Richtung von Dernovo gegen Forst und die Untersuchung der sogenannten Heidenschanzen bei Forst reihen, deren letztere, völlig quadratische Anlage auf römischen Ursprung hindeutet.

Diesen historisch gewiß interessanten und sehr wichtigen Gegenstand muß Gefertigter mit dem Bemerken der wärmsten Unterstützung anempfehlen, daß Herr Leinmüller für den Fall des Wunsches die gesammelten Mosaiksteinchen einzusenden bereit sei.“

Gurkfeld, am 8. April 1858.

Johann Suppanz m. p.

---

8) Herr Museal-Custos Deschmann führte an, daß die Vereinsblätter seit einigen Jahren einzelne, auf die Urgeschichte Krain's Bezug habende Artikel des Herrn Prof. Terstenjak brächten, worin der histor. Standpunkt völlig verrückt sei,

Abhandlungen, worin durch filologische Deductionen, denen die logische Consequenz mangelt, über Fragen abzuurtheilen versucht wird, die doch nur durch historische Beweise entschieden werden können. Wenn man die für die Drucklegung solcher Aufsätze dem histor. Vereine erwachsenen Auslagen mit ihrer Resultatlosigkeit vergleicht, so scheint es eine des histor. Vereins würdigere Aufgabe zu sein, zur Lösung der von Prof. Terstenjak's angeregten Frage über die einstigen Bewohner Krain's durch gründliche, auf historischer Basis beruhende Forschungen, namentlich durch Aufdeckung der sogenannten heidnischen Gräber (ajdovski grobje), wie Herr Allepitsch bereits einen Antrag gestellt hatte, Hand anzulegen. Herr D. erwähnte, daß man ihm bei seiner letzten Bereisung Unterkrain's daselbst aufgefundene Münzen vorgezeigt habe, die man als celtische bezeichnete. Da sie nicht zu acquiriren waren, nahm D. eine Zeichnung davon, welche er den Anwesenden vorzeigte. Die Constatirung eines einzigen solchen Fundes wäre ein Argument, wodurch alle Forschungen Prof. Terstenjak's, selbst in dem Falle, als sie die strengste logische Consequenz besäßen, über den Haufen geworfen würden. Ferner wurden vor einigen Jahren von einem Fremden mehrere Heidengräber bei Sittich in Unterkrain geöffnet, und die daselbst ausgegrabenen, angeblich celtischen Funde wanderten in's Ausland. In der von Dr. E. H. Costa vorgelesenen Kritik Dr. Klun's über Terstenjak's Arbeiten sei die Behauptung, „meist nur solche, welche der slovenischen Sprache entweder gar nicht oder nur zum Theil mächtig sind,“ wären T.'s Gegner, nicht richtig, indem ja der auf Dr. Costa's Vorschlag zum Ehrenmitgliede des Vereins erwählte größte Slavist, Dr. Miklosich, in seiner „Slavischen Bibliothek,“ B. II. p. 169, ein verdammendes Urtheil über Geschichtsforschung in T.'s Manier gefällt hat. Auch Momsen, der zum korrespondirenden Mitgliede erwählte größte Geschichtsforscher, verfolge bei seinen antiquarischen Forschungen einen ganz andern Weg, als es bei T. der Fall ist. Auch die „die Pfarre Strug u. s. w.“ betreffende Stelle jener Kritik bedürfe einer Berichtigung, da ja die topografische Skizze jener Gegend zuerst in den „Blättern aus Krain“ 1857, Nr. 27 und 28, mit gewissenhafter Angabe der benützten Quellen erschienen ist. Sechs Monate später brachten die „Mittheilungen“ dasselbe Thema aus der nämlichen Quelle geschöpft, minder vollständig und mit einigen naturhistorischen Absonderlichkeiten, an denen Censur zu üben die Aufgabe der Redaction gewesen wäre. Auch führte D. an, daß bezüglich des Vereins-Archives die bedeutende Vorarbeit des Herrn Vereins-Custos, welcher den Inhalt der meisten Urkunden bereits excerpirt hatte, die vollste Anerkennung verdiene.

9) Herr Dr. Lorenz Thomann nahm Prof. Terstenjak's Forschungen in Schutz, und hob insbesondere hervor, daß dieselben viele Anregungen für die Erforschung der Urgeschichte Krain's gegeben haben.

10) Herr Theodor Ludwig Elze bemerkte, daß die „Mittheilungen“ Manches enthielten, was nicht in ein Vereinsblatt gehöre und stellte den Antrag, eine Redactions-Commission, aus zwei Mitgliedern bestehend, dem Vereins-Geschäftsleiter zur Seite zu setzen, welcher Antrag mit überwiegender Majorität angenommen wird.

Bei der hierauf erfolgten Wahl erhalten:

Herr Carl Deschmann 20,
Herr Johann Nečásek 19 Stimmen,

und diesemgemäß bilden die Herren Deschmann und Nečásek die Redactions-Commission.

11) Die in der „Laibacher Zeitung“ vom 13. April d. J., Nr. 82, Seite 329, angezeigten wissenschaftlichen Vorträge konnten wegen vorgerückter Zeit nicht mehr an die Reihe gelangen, sondern es werden die Vorträge derselben den später noch abzuhaltenden Monats-Versammlungen vorbehalten.

Von der Direction des historischen Vereins für Krain.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

XXI. Von der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei in Laibach:

71) Catalogus cleri tum saecularis, tum regularis diöcesis Labacensis. Ineunte anno MDCCCLVIII. 8.

72) Directorium cathedralis Ecclesiae et Diöcesis Labacensis, ad annum Domini MDCCCLVIII. 8.

XXII. Von dem Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:

73) Das von demselben herausgegebene Festprogramm zu Winkelmann's Geburtstage am 9. December 1857, enthaltend eine Abhandlung unter dem Titel: „Der Wüstenroder Leopard,“ ein römisches Cohortenzeichen. Bonn 1857. 4.

XXIII. Vom Ausschusse des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:

74) Zeitschrift dieses Vereins. Jahrgang 1855, und

75) Zeitschrift dieses Vereins. Jahrgang 1856. Erstes Doppelheft, erste Abtheilung. 8.

XXIV. Von dem Vereine für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:

76) Jahrbücher und Jahresbericht dieses Vereins. Herausgegeben von G. Lisch und W. Lyer, Secretären dieses Vereins. Zweiundzwanzigster Jahrgang. Mit zwei Holzschnitten Schwerin 1857. 8.

XXV. Vom Herrn Franz Eger, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in Laibach:

77) Haupt-Marsch-Entwurf für nachstehende 4 Colonnen der neuerlich preußischen Kriegsgefangenen, welche durch Ober- und Untersteier, resp. in das Herzogthum Kärnten, dann nach Krain, Görz und Gradiska abzugehen, und theils in Steiermark zu verbleiben haben. Manuscript vom J. 1760.

XXVI. Von der historischen Gesellschaft zu Basel:

78) Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel. 6. Band. Basel 1857. 8.

XXVII. Von dem Vereine für Hamburg'sche Geschichte zu Hamburg:

79) Zeitschrift dieses Vereins. Neue Folge. Ersten Bandes drittes Heft. Hamburg 1857. 8.

XXVIII. Vom Herrn Anton Samassa, bürgerl. Glockengießer und Hausbesitzer in Laibach:

80) Personalstand der k. k. Statthalterei in Laibach, der k. k. Bezirkshauptmannschaften und der k. k. Steuer-Direction in Krain, — ddo. 8. December 1851.

81) Karte der vereinigten Provinzen Krain und Görz, dann des Gouvernements von Triest, de anno 1808.

82) „Laibacher Zeitung" de 1845, 1846 und 1847, enthaltend: Krain betreffende Naturereignisse.

XXIX. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel:

83) Inscriptiones Spartanae, partim ineditae octo. E lapidibus transscripsit, edidit, illustravit Guilelmus Vischer. Basileae MDCCCLIII.

84) Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel. Nebst einigen Schriftstücken aus derselben. Vom Prof. Dr. W. Wackernagel. Basel MDCCCLVIII. 4.

XXX. Von dem löbl. Vorstande der schleswig-holstein-lauenburg'schen Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel:

85) Urkunden-Sammlung der schleswig-holstein-lauenburg'schen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Zweiten Bandes dritte Abtheilung. Kiel 1856. 4.

86) Das Taufbecken der Kieler Nicolaikirche. Ein Beitrag zur Kunst- und Landesgeschichte Holsteins von K. W. Nitzsch. Kiel 1857. 8.

XXXI. Von dem Gesammtvereine der Geschichts- und Alterthumsvereine in Dresden, dann Hannover, das von demselben herausgegebene Correspondenzblatt, und zwar:

87) und 88) Erster Jahrgang. Dresden 1853. — Zweiter Jahrgang. Dresden 1854. Im Auftrage des Directoriums des Gesammtvereines herausgegeben vom Prof. Dr. M. L. Löwe.

89) Dritter Jahrgang. Hannover 1855.

90) Vierter Jahrgang. Hannover 1856.

91) Fünfter Jahrgang. Hannover 1857.

92) Sechster Jahrgang. Hannover 1858. Nr. 1—5. — Im Auftrage des Verwaltungs-Ausschusses des Gesammtvereines herausgegeben vom Archiv-Secretär Dr. C. L. Grotenfend.

XXXII. Angekauft folgende Münzen:

A. Silberne.

93) $1/4$ Drachme von Griechenland, 1833.

94) Four Pence von England, 1830.

95) 4 Skilling von Dänemark, 1854.

96) 20 Ces. vom Königreiche Belgien, 1853.

97) Half Dime von den vereinigten Staaten von Nordamerika, 1837.

98) Türkischer Piaster vom Sultan Abdul-Medschid.

99) und 100) Von der Schweiz, bezeichnet mit 10 und 5 (Rappen).

101) III C, von den vereinigten Staaten von Nordamerika.

B. Kupferne.

102) 1 Pfennig von Sachsen, 1854.

103) 1 Pfennig von Preußen, 1855.

104) 1 Rappen von der Schweiz, 1850.

105) 1 kleine türkische Kupfermünze.

XXXIII. Vom Herrn Carl Xav. v. Raab, jubil. k. k. Regierungsrath in Laibach, folgende Bücher:

106) Ausführliche Beschreibung der ungarischen und siebenbürgischen Kriegshändel, von anno 1395 bis an das 1665ste Jahr. — In zwei Theilen, von denen der erste die Begebenheiten von 1395 bis 1606; der andere aber die Begebenheiten von 1607 bis 1665 enthält. Beschrieben und zusammengetragen durch Martin Meyern, Historiophilum. Mit etlicher hoher Potentaten, Fürsten, Grafen, Herren, Kriegs-Generalen und Obersten Bildnüssen: Nebenst vielen vornehmen Kriegs-Actionen, Schlachten, Scharmützeln, Belägerund Eroberungen, unterschiedlicher Stätte, Schlösser und Festungen; auch einer neuen vollkommenen Land-Charte des Königreichs Ungarn und größten Theils der daran stoßenden Provinzien, biß an Constantinopel, und andern denkwürdigen Sachen ausgezieret und mit Römisch Kais. Majestät Freiheit. Frankfurt am Mayn 1665. Fol.

107) Johann Straußens, sehr schwere, wiederwertig und denkwürdige Reysen durch Italien, Griechenland, Lifland, Moscau, Tartarey, Medea, Persien, Türkey, Ost-Indien, Japan und unterschiedliche andere Länder. Angefangen anno 1647 und vollbracht 1673, begreifend die Zeit ganzer 26 Jahre. Verzieret mit vielen schönen Kupferstichen, vom Autor selbst nach dem Leben gezeichnet. Aus dem Holländischen übersetzt von A. M. — Amsterdam 1678. Fol. Lederband.

108) Politica Austriaca in Imperatoribus Austriacis, eorumque Virtutibus adumbrata, ac in Augustissimo Caesare Carolo VI., Vero Omnium Compendio, absaluta. Cum institutionibus politicis et conclusionibus Philosophicis. Authore ac Praeside P. Gerardo Hilleprand, e Soc. Jesu, A. A. L. L. et Philos. Doctore, ejusdemque Professore. Anno MDCCXVII. Viennae ex typographia Caesarea, imperiali Aulica. Fol. Lederband. Mit Abbildungen der Röm. deutschen Kaiser Rudolf I. bis Carl VI.

109) Voyages celebres et remarquables faits de Perse aux Indes Orientales par le Sr. Jean Albert de Mandelslo Gentilhomme des Ambassadeurs du Duc de Holstein en Moscovie et Perse. A Leide MDCCXIX. Fol. Lederband. Mit vielen Abbildungen.

110) Voyages trex curieux et tres renommez faits en Moscovie, Tartarie et Perse par le Sr. Adam Olearius Bibliothecaire du Duc de Holstein et Mathematicien de sa Cour. A Leide MDCCXVIII. Fol. Lederband. Mit vielen Abbildungen.

XXXIV. Vom Herrn Dr. Carl v. Wurzbach, Gutsbesitzer in Laibach, folgende Bücher:

111) Lexicon juridicum Romano-Teutonicum, das ist: Vollständiges lateinisch-deutsches juristisches Hand-Lexicon, darinnen die meisten in Jure Civili, Canonico, Feudali, Camerali et Saxonico, tam Electorali, quam communi nicht weniger in Jure Publico Romano-Germanico vorkommende Wörter, sowohl nach ihrem eigentlichen als uneigentlichen Verstand deutlich erkläret werden. Herausgegeben von Samuel Oberländer, J. U. Licent. Nürnberg 1721. 8. Lederband.

112) Tentamen Genealogico-Chronologicum, promovendae Seriei Comitum et rerum Goritiae. Conscriptum a Rudolpho S. R. I. Comite Coronini de Quinchn, L. B. A. Cronberg, Goritiensi. In Collegio regio Nobilium Theresiano S. I. Historiae et Juris Studioso. Viennae Austriae anno Salutis MDCCLII. Viennae Typis Joannis Thomae Trattner. — Sehr erwünscht und selten.

XXXV. Angekauft:

113) Statistische Darstellung des Vereinswesens im Kaiserthume Oesterreich. Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern, Alexander Freiherrn v. Bach; nach ämtlichen Quellen bearbeitet von Dr. Moriz v. Stubenrauch, k. k. Professor an der Wiener Universität. Wien 1857. 8.

XXXVI. Herr Ignaz Freiherr v. Lazarini, k. k. Kämmerer und Statthalterei-Rath in Graz, — schenkt folgende von ihm verfaßte Broschüre:

114) Kleine Streifzüge im Gebiete der Gegenwart von J. F. L., k. k. Kämmerer rc. Wien 1849. 8.

Vereins-Nachricht.

11) Herr Dr. Etbbin Heinrich Costa hat die Geschäftsleitung bei dem histor. Vereine für Krain niedergelegt. Herr Präfect Nebitsch hat dieselbe provisorisch bis zur nächsten allgemeinen Versammlung übernommen.

Druck von Ign. v Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Mai 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Verzeichniß

aller in Krain geborenen oder sonst in irgend einem Verhältnisse zu unserem Vaterlande stehenden Mitglieder aus der Gesellschaft Jesu.

Im J. 1855 erschien im Verlage der Mechitaristen in Wien ein Werk in Groß-Octav, betitelt: „Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu" (Collectionis scriptorum ejusdem societatis Universae Tomus primus). 408 pp. — Dieses enthält die biografischen Notizen sämmtlicher Jesuiten der österreichischen Provinz. Wir glauben den nachfolgenden, unser Vaterland betreffenden Auszug, der uns zufällig zukam, als einen wichtigen Beitrag zur Geschichte, insbesondere Culturgeschichte Krain's und zu unserer „Ehrenhalle berühmter Krainer," hier abdrucken zu sollen, und bemerken hiebei, daß, wer weitere Notizen wünscht, selbe in dem obangeführten Werke, wo auch die von jedem verfaßten Werke und Flugschriften genau verzeichnet sind — finden werde.

Bevor wir zum eigentlichen Verzeichniß übergehen, bringen wir noch eine für die „Bibliografia Carniolica" wichtige Notiz. Unter dem Schlagworte „Labacense," p. 199, findet sich Folgendes:

Labacense Collegium

in Carniolia a Ferdinando II. Caesare 1597 fundatum. Edidit latine:

1) Colossus erectus DD. Aloysio et Stanislao in Solemnitate Canonisationis celebrata. Labaci J. G. Mayr 1727. 4.
2) Archivum hujus Collegii cum inserto amplo Archivo antiquae Cartusiae Pletriacensis ei incorporatae servatur in Msc. in Bibl. C. R. Vindob. T. III. Recens. Schwandtner Nr. III.
3) Diversa ad hoc collegium pertinentia ibid. T. III. n. 2011. 18. 19. 20 et 21.
4) Liber Archivi hujus Collegü, sive instrumenta omnia litteraria de verbo ad verbum transsumta ex instrumentis originalibus in hoc Archivo contentis, quae Collegium ipsum, ejus fundationem, privilegia, templum, scholas, bona mobilia etc. concernunt n. 2021.
5) Liber traditionum seu totius Archivi hujus Collegii ibid. T. V. n. 3240.

---

1) Ambschel Anton. Hung. natus 1751 Labaci Mechanic. docuit. annis 11. obiit 1821 Posonü.
2) Apfaltrer Ernest. † Stiriae in Austria 14. 8bris. 1767 (Labaci natus) anno 1707. Seminarii et Collegii Labac. Rector.
3) Apfaltrer Leopold Professor Clagenfurti 1766 (Grünhofii natus).
4) Barbo Ant. nat. Zobelspergae (1661). † Leobii 1706.
5) Bassaj Barthlme. Locopoli natus, praedicator Labac. † 1738 10. Martii Labaci.
6) Bautscher Martinus Carniolus vixit circa 1650.
7) Carl Josephus Viennae 1706 natus, Rector Coll. Lab. obiit in Bockflüss in Austria 1776 Parochus.
8) Castelliz Michael 1766 in societ. receptus. † in Höflein.
9) Cirrheim Ignatius Labac. in soc. recep. 1722 Missionarius in Paraguay obiit Viennae? circa 1771.
10) Conrad Philippus in Styria natus 1682, concionator Labaci obiit Graecii 1758.
11) Cruxilla Joannes Hafus consiliarius Epi. Josephi a Rabatta Lab. Clagenfurti † 1684.
12) Dillberr Carl. Viennae 1710 natus, Rector Coll. Lab. et obiit in Stein 2. 10bris. 1778.
13) Enders Labaci 1660 natus, † 1727 Rector Labac. et Bibliothecarius.
14) Erber Antonius 1695 natus in Lustall, Rector Lab. et fundator ex patrimonio suo. Probitatis et demissionis exemplar S. Aloysio devotus. † 3. 8bris. 1746.
15) Erber Bernardinus Lab. 1718 natus, Professor Philosoph. Cremsii 1773 obiit.
16) Erber Georgius 1660 in Gottschee natus. Missionem indicam incassum petiit. Budae obiit 1715.
17) Erber Innocentius Labacensis 1766 Missionarius in Paragvaria obiit.
18) Filnbaum Ferdinand in Austria Ecclesiis 1717 natus, docuit Labaci diversas Theologiae partes 1785 obiit Traunkirchii.
19) Focki Antonius Viennae 1711, natus Rector Labaci. † Lanzendorf 1782.
20) Franzell Andreas Villaci 1638 natus in mathematicis versatus. Obiit Labaci 1711.

21) Gallenfels Carolus 1673 Feldae in Carniolia natus, Ulissipone mortuus 1741.
22) Galler Maximilian Graecii 1669 natus, Rector Labac. Collegii fuit, mortuus Lincii 1750.
23) Gentili Franciscus in Carniolia 1637 natus, Flumine obiit 1704.
24) Gleisbach Sigismund. in Styria 1633 natus, Confessarius Cardin. Gursensis Goesii, Rector dein Labac., Leobii 1703 obiit.
25) Goegger Franc. Viennae 1681 natus, concionator Labaci, obiit Viennae 1760.
26) Goenner Caspar Passavii 1763 natus, Labaci Rhetoricam docuit et obiit Labaci 1794.
27) Gaettner Franc. Xav. Lincii 1695 natus, Theolog. moralem Labaci docuit ac Labac. † 1733.
28) Grafheiden Franc. Lab. 1696 natus (Graecii † 1746).
29) Gruber Gabriel 1740 Viennae natus, Mechanicam et Hydraulicam Labaci docuit et exsiccandis paludibus Praefectus in Carniolia. Mortuus Petropoli 1805.
30) Grueber Joachim Passavii 1639 natus, Labaci concionator. Viennae obiit 1706.
31) Grueber Tobias obiit Pragae 1806 scripsit opus de lacu Cirkniciensi.
32) Haas Carolus Lab. 1637 natus, concionator in variis Hungariae locis Clagenf. obiit 1720 animarum sitiens.
33) Haelbling Franc. Lincensis, concionator etiam Labaci fuit circa 1705.
34) Haengl Josephus Sallabergae in Austria 1675 natus, concionator etiam Labaci fuit, obiit Stiriae 1727.
35) Haimfling Anton Labaci 1613 natus, Passavii 1660 mortuus.
36) Hallerstein Augustin 1703 in Carniolia natus, Missionarius ob suam eruditionem acceptus obiit in domo Pehmensi 1774.
37) Harmayr Joh. Bapt. Viennae 1742 natus, Labaci 1773 Poëticam docuit, Viennae mortuus est.
38) Haselpauer Georgius Styrae natus 1726, concionator Labaci fuit (Posonii? obiit).
39) Hasl Josephus Celejensis concionator Carniolicus Labaci fuit (circa 1743).
40) Hermann Michael Rudolfswerthae in Carniolia natus, Rector Labac. Coll., obiit 1632 laudatus a Valvasore.
41) Hingerle Labaci 1690 natus (Graecii obiit 1760).
42) Hofstetter Philipp Labaci 1671 natus, concionator praeter alia loca etiam Labaci fuit, piissime obiit Labaci 1720 3. Martii.
43) Hohenwarth Sigismund Gerlachsteinii natus 1730, Professor Labaci, Epus Tergestinus dein ad S. Hyppoliti postremo Viennensis, Viennae obiit.
44) Hueber Georgius Muraeponti in Styria natus 1675, concionator etiam Labaci fuit; obiit Neostadii 1740.
45) Jägerhuber Ignatius Thurnsteinii in Austria 1714 natus, Labaci Philosophiam docuit et Judenburgi (1765) obiit.
46) Jambressich Georgius Croata Murakoszae natus 1705, fuit Missionarius etiam in Carniolia obiit Zagrabiae 1744.
47) Jellentschitz Friedericus Labaci 1632 natus, concionator insignis Viennae tempore obsidionis, in sanctitatis fama obiit Viennae 1690.
48) Jentschig Sigismundus Gottschevensis Carniol. natus 1679, Philosophiam Labaci docuit, et Missionarius obiit 1718. (ubi?)
49) Joris Joannes Tridenti 1704 natus, Praefectus fuit Labaci, obiit Celejae 1762.
50) Kappus Andreas Lithopoli 1644 natus, Zagrabiae obiit 1668.
51) Kappus Marcus Antonius Carniolus Missionarius ab anno 1685 in America septent. in Provincia Sonora Praefectus obiit 1719.
52) Karchne Simon Vipaci 1649 natus, Rector Lab. Coll., obiit Graecii Univertitatis cancellarius 1722.
53) Kautschitsch Antonius Idriae 1743 natus, Labaci classes humaniores docuit, Epus Labac. obiit 1814.
54) Khabes Bernardus Viennae 1685 natus, fuit concionator Labaci demum 1738 Belgradi obiit.
55) de Knauer Joannes Jacobus Strassfridae in Carinthia natus 1740 Labaci Poësiam et Rhetoricam docuit, demum Canonicus Labacensis.
56) Kobaulus Andreas Cirknizii 1593 natus, Tergesti obiit 1654.
57) Kraus Josephus Senior Germanus Philosophiam Lab. 1715 docuit et Essecini 1718 mortuus est.
58) Lamberg Josephus comes Graecii 1694 natus, Theologiam Labaci docuit, obiit Sopronii 1758.
59) Leber Joannes Labaci natus Plestriae (forsan Pletriae) 1678 in patria obiit.
60) Lenttner Adamus ad S. Galli in Austria natus 1696, minister Labaci fuit, et obiit Lincii abolito ordine.
61) Liechtenberg Sigismundus comes Germanus natus 1688, jus Pontificium Labaci docuit, Labac. Collegium 23 annis rexit, et oculis captus obiit Labaci 26. Januarii 1765.
62) Liechtl Jacobus Straubingae in Bavaria 1704 natus, Labaci concionator fuit, et Tirnaviae 1756 obiit.
63) Lindelauf Joannes Viennae natus 1626, fuit Rector Lab. Collegii, et 1692 Viennae obiit.
64) Lupperger Jacobus Viennae natus 1657, fuit concionator Labaci.
65) Lusner Josephus Labaci 1734 natus, ab anno 1768—1800 Viennae Professor humaniores classes docuit (obiit Viennae 1800).
66) Maegerl Andreas Graecii 1662 natus, Rector Labac. Collegii, obiit Clagenfurti 1713.
67) Maier Joannes Gabriel Labaci Philosophiam docuit, opus in honorem Valvasoris edidit 1668.
68) Mangen Carolus Viennae 1634 natus, 16 annis Labaci concionator fuit.

69) Marschek Joannes in Carniolia natus, Graecii obiit 1656.

70) Marstalier Carolus Viennae 1731 natus, Canonicus titularis Labacensis obiit Viennae 1795.

71) Mayr Joannes Bapt. in Comit. Tirolensi 1686 natus, Labaci obiit 8. Decembris 1748.

72) Mayr Joannes Bapt. Viennae 1693 natus, Philosophiam Labaci docuit.

73) Meyer Carolus Erfordii in Thuringia 1678 natus, etiam Labaci concionator, obiit Passavii 1742.

74) Miller Conrad. Ambergae in Palatinatu superiori 1641 natus, Rector Lab. Collegii fuit, et obiit Claustroneoburgi 1696.

75) Montegnana Ferdinandus Celejae justa Sotvellum vero Labaci 1599 natus Viennae 1674 obiit.

76) Mordax Antonius Rudolphswerthae in Carniolia 1662 natus Leobii 1725 in sanctit. fama obiit.

77) Mordax Wolfgangus Rudolphswerthae in Carniolia 1660 natus, concionator in variis locis, obiit 1733 Judenburgi.

78) Naglitscb Martinus Sairaci in Carniolia natus 1748, Labaci sublato ordine Poësim docuit.

79) Neumayr Georgius Loisii in Austriae oppido natus 1681 fuit Praefectus scholarum Labaci, obiit 1755 Traunkirchii.

80) Osiminka Andreas in Hungaria natus 1720, Labaci professor Casunm, obiit Budae 1800.

81) Otto Elias Stanislaus Labaci 1626 natus Cremsii obiit anno 1698.

82) Pasperg Franciscus Xav. Clagenfurti 1686 natus, Philosophiam Labaci docuit, obiit Millestadii 1754.

83) Pauer Carolus Clagenfurti 1728 natus, ultimo vitae triennio Labaci concionator dominicalis soluto Ordine obiit Labaci 1789 mense Augusto.

84) Pejacevich Franciscus Xav. Baro Essekini 1713 natus, Labaci Casus docuit obiit Petrovaradini Abbas Possegae 1754.

85) Pepeu Stephanus natus 1696 Labaci Rector fuit, obiit Tergesti abolito Ordine.

86) Piazol Josephus Viennae 1725 natus, singularis concionator Labaci obiit Viennae 1773.

87) Pischon Vincentius obiit Labaci 1681, 10. Februari.

88) Plochinger Cbristophorus Viennae 1654 natus concionator Labaci obiit Clagenfurti 1707.

89) Pogatschnigg Josephus Clagenfurti 1671 natus, Regens Seminarii Labaci 1712, 25. Augusti.

90) Pogatschnig Laurentius Krainburgi in Carniolia 1698 natus, Labaci concionator in Cathedrali eccles., obiit Zagrabiae 1769.

91) Pogrietschnig Joannes Bapt. Carniolus, Labaci Physicam docuit, circa 1760 edidit compendiariam descriptionem Metropolis Labacensis Labaci 1766.

92) Posch Georgius Germanus, Labaci concionator Graecii obiit 1744.

93) Poscb Michael Lincii in Austria 1685 natus, concionator Labaci fuit, Posonii 1742 obiit.

94) Praeschern Joannes Bapt. Feldae in Carniolia 1677 natus Professor in variis locis, demum laboribus fractus 1735, 28. Augusti Labaci obiit.

95) Prandtner Leopoldus Viennae 1685 natus, diversas partes Theologiae etiam Lab. docuit, obiit Graeci 1758.

96) Preckenfelde Franciscus Labaci 1681 natus, Philosophiam et Theologiam in variis locis docuit, obiit 1744 Claudiopoli.

97) Prembsel Sigismundus Labaci 1690 natns, Philosophiam et Jus sacrum Labaci docuit obiit Quinqneeccles. anno 1745.

98) Purgstall Antonius Carniolus 1708 ex illustri fam natus, Labaci Rhetor 1727 in variis locis docuit Philosophiam, Theologiam et Casus. Labacum mitti petiit, ubi per sexenium Missionarius Vagus, demum Labaci concionator 1772 piissime Labaci obiit.

99) Purkhardt Joannes in Carniolia 1680 natus, Philos. et Theol. Labaci docnit, obiit Posonii 1727.

100) Rackensperger Leopoldus Viennae 1662 natus, jus Pontificium Labaci docuit ad flumen Pincam decessit 1710.

101) Rain Ferdinandus in Carniolia natus 1675, obiit Passavii 1742.

102) Rechbach Cajetanus Baro in Styria natus, Labaci casus docuit obiit 1766 Cremsii.

103) Recheisen Ferdinandus Gmundae natus 1682, concionator Labaci, Lincii 1753 obiit.

104) Redelhamer Ign. in Austriae fano Erla 1719 natus, Philosophiam Lab. docuit, Paroch. Eberstorfii 1795 mortuus.

105) Reichenau Josephus Vordernbergae in Styria 1685 natus, Theologiam moralem Labaci docuit, Viennae 1752 obiit.

106) Reinzer Franciscus Graecii 1661 natus, Theologiam moralem Labaci docuit et Cremsii cum magna sanctitatis fama 1708 obiit.

107) Rieberer Mathias Muravii in Styria 1720 natus, Philosophiam Labaci docnit Ratisbonae obiit 1794.

108) Rieger Christianus Viennae 1714 natus, Rector Lab. Collegii, Viennae abolito ordine obiit 1780.

109) Roegler Ignatius Viennae 1703 natus, Labaci Praefectus spiritual. abolito ordine obiit.

110) Roman Georgius Germanus 1712 natus, Labaci casus docuit et Praefectus studiorum 1770 obiit.

111) Romano Jacobus Forojulii 1648 natus, Rector Labac. Collegii Graecii 1731 obiit.

112) Sarmeda Daniel Utini 1676 natus, Theologiam moralem et Jus Pontificium Labaci docuit, Goritiae 1743 obiit M. Virginis singularis cultor.

113) Schachner Ignatius Waidhofii in Austria 1700 natus, Labaci concionator obiit Lincii.

114) Schega Joannes Labaci 1595 natus, Angeli nomen sortitus, Jansenistarum insectator acerrimus obiit piissime Viennae 1664.

115) Schickmayr Franciscus Xav. Viennae 1710 natus, Labaci Casus et Jus Pontificium docuit obiit Lincii 1762.

116) Schinerer Antonius in Terrifodinis Styriae 1699 natus, Labaci Philosophiam et Casus docuit, obiit Passavii 1770.

117) Schneller Josephus Graecii 1734 natus, humaniora Labaci docuit. Obiit Viennae 1802.

118) Schniderschitz Georgius Labaci natus 1718, societatem ingressus Labaci Philosophiam docuit, mortuus Venetiis 1742.

119) Schönleben Joannes Ludovicus Labaci natus, Capitanei Lab. filius dimissus e societate 1654 Patavii Doctor creatus Decanus Cath. eccles. Lab. deinde Archipresbyter Reifnicensis apud Jesuitas sepultus.

120) Schoettl Gregorius Styrae in Austria 1732 natus, Flumine docuit Philosophiam et Physicam scripsit de ducatu Carnioliae pagellas publicas Labaci typis impressas 1775 et 1776.

121) Schoettl Joannes Bapt. Styrae in Austria 1724 natus, Mathesin Labaci docuit.

122) Schweiger Andreas Labaci 1648 natus, variis in locis Philosophiam et Ethicam docuit, Sigismundi Herberstein Episc. Lab. confessarius. Graecii 1711 obiit.

123) Schkerl Jacobus in Bischoflak in Carniolia natus, concionator in cathedrali eccles. et usque ad annum 1673 Praeses Congregationis Agoniae.

124) Sellenitsch Josephus Labaci 1658 natus, Philosophiam Rhetoricam Theologiam in variis locis docuit, obiit Lincii 1712.

125) Seyboldt Jacobus Viennae 1719 natus, etiam Labaci concionator abolito ordine obiit Viennae.

126) Socher Albertus in Austria 1697 ad S. Hypolitum natus, Labaci Philosophiam triennalem et Theolog. moralem docuit. Obiit 1763 Clagenfurti.

127) Socher Franciscus Xav. frater prioris 1706 natus, concionator Labaci fuit in Hungaria obiit 1781.

128) Spillhoffer Maximilianus Labaci 1683 natus, varias scientias inmultis locis docuit Neostadii 1755 obiit.

129) Spindler Josephus Augustae Vindelicorum natus Baro 1674, Rector Labac. Collegii Procurator Germaniae Romae fuit obiit Graecii 1730.

130) Staindl Franciscus Clagenfurti 1675 natus, variis in locis docuit scientias, Rector Lab. Collegii Clagenfurti obiit 1750.

131) Stainer Sebastianus Germanus 1680 natus, theologiam Labaci docuit, Graecii decessit 1748.

132) Sterzinger Antonius Stainzii in Styria 1696 natus, Labaci Philosophiam docuit, obiit Passavii 1759.

133) Stoergler Petrus Lythopoli in Carniolia natus, et juvenis anno 1642 in societate mortuus, Labaci Magister Poëseos.

134) Strobel Joannes Labaci 1592 natus, 14. annis concionator Labaci, Rector Seminarii et pie ibidem obiit 1645.

135) Szdellar Franciscus Croata 1685 natus, Praefectus altiorum scholarum Labaci obiit 9. Junii 1745.

136) Tallat Joannes ad S. Viti in Carinthia 1618 natus, Theologiam Labaci docuit, Clagenfurti obiit 1689.

137) Tauferer Innocentius Carniolus, Baro, Weixelbaci 1722 natus, Labaci in Societatem receptus Philosophiam docuit et Theologiam sublato ordine Archidiaconus Goritiensis per Superiorem Carnioliam, ibidem obiit 1794, mense Januario. Scripsit compendium ritualis Labac. cum Assistentia Moribundorum 1772.

138) Thullner Joannes Bapt. Tozembaci in Austria natus 1668. Theologiam moralem Labaci docuit, Cremsii 1747 obiit.

139) Tilmez Friedericus Lincii 1691 natus, Philosophiam Labaci docuit, obiit Cremsii 1730.

140) Tomschiz Josephus Labaci 1696 natus, diversas scientias in variis locis docuit, Graecii 1742 obiit.

141) Tosch Carolus Rudolphswerthae in Carniolia 1687 natus, Missionarius in patria, Philosophiam Mathesin et Theologiam moralem etiam Labaci docuit, Labaci piissime obiit 1737.

142) Tsandeck Joannes Weixelburgi in Carniolia natus 1600, societatem Graecii ingressus, concionator Graecii obiit 1624. Transtulit in linguam Carniolicam Catechismum Canisii et Evangelia.

143) Wargel Jonas Laureaci in Austria 1619 natus, concionator Labaci fuit, piissime obiit Lincii 1692.

144) Wegleiter Christophorus Labaci altiorum Scholarum Professor publicus et Gymnasii Decanus, edidit 1688 Proemium in fronte Chronici Valvasoris.

145) Wisenfeld Leopoldus Labaci 1731 natus, Graecii Rhetoricem Goritiae Mathesin docuit, obiit Graecii abolito Ordine.

146) Wizelsperger Carolus Alhartbergae 1676 natus, in Austria, concionator fuit Labaci, obiit 1734 Lincii.

147) Wulfen Franciscus Xav. Baro Albae Graecae 1728 (Belgrad) natus, Labaci Logicam Methaphysicam et Physicam docuit, obiit Clagenfurti 1805.

148) Zergol Andreas Carniolus Humaniora Philosophiam Mathesin et S. Scripturam docuit, obiit 1645.

149) Zier Christianus Neostadii in Austria 1649 natus, concionator fuit Labaci in sanctit. fama obiit Leobii 1709.

Die sloven. Liturgie im Küstenlande.

Die südwestlichen oder illyrischen Slovenen waren die Ersten aus der großen slavischen Völkerfamilie gewesen, unter denen das Christenthum heimisch wurde. Die Serben und Kroaten in Istrien und Dalmatien hatten unter der Regierung ihres Fürsten Porga im 7. Jahrhundert in großen Massen das Christenthum angenommen. Die heidnischen Slaven hatten nämlich bei ihrem Einfalle in Dalmatien im J. 639 Salona zerstört und viele Christen

umgebracht. Das beste Mittel, für die Zukunft ähnliche Gräuel im Lande und bei den Nachbarn von ihrer Seite zu verhüten, war die Christianisirung derselben.

Diese war das Werk des Papstes Johann IV. Ihm, als einem aus Salona gebürtigen Dalmatier, mußte die Zerstörung seiner Vaterstadt und das über so viele seiner Landsleute hereingebrochene Unglück besonders zu Herzen gehen. Er schickte deßhalb (nach dem Berichte des Bibliothekars Anastasius) im J. 640 den Abt Martinus, reich mit Gold versehen, in die verheerten Länderstriche Istrien's und Dalmatien's, um die gefangenen Christen loszukaufen, die beraubten zu unterstützen und zugleich die eingedrungenen Heiden für den christlichen Glauben zu gewinnen, was dann auch glücklicher Weise geschah. Die getauften Kroaten mußten nun mündlich und schriftlich dem hl. Petrus mit einem Eide geloben, mit ihren Nachbarn in Ruhe und Frieden zu leben, wogegen ihnen der Papst seinen und Gottes Schutz verhieß.

Für Befestigung und weitere Verbreitung des unter diesen Kroaten und Serben gepflanzten Christenthums sorgte Papst Martin I. (649—54), indem er gleich nach seiner Thronbesteigung den Priester Johann von Ravenna als Legaten des apostolischen Stuhls nach Dalmatien entsendete, die neu gebaute Stadt Spalato im J. 650 zu einem erzbischöflichen Sitze machte und auf denselben seinen Legaten Johann erhob. Durch diesen wurde nun ein ordentliches Kirchenwesen begründet und so die Herrschaft des kathol. Glaubens unter diesen Slaven für die Zukunft gesichert.

Das auf diese Art begründete lateinische Kirchenwesen konnte durch den später sich äußernden Einfluß des Griechenthums nicht dauerhaft verdrängt werden. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrh. wollte sich der Einfluß des Griechenthums durch den Umstand geltend machen, daß ein Slovene, nämlich Basilius I. (867—86), auf dem kaiserl. Throne von Constantinopel saß. Dieser berühmte Slovene wird auch Macedo genannt, weil er von Macedonien gebürtig war. Er war zuerst Reitknecht beim Kaiser Michael III., dann oberster Bereiter (was vielleicht so viel war als Rittmeister), dann Kammerherr des Kaisers, worauf ihn der Kaiser zum Mitregenten machte und nach dessen Tode im J. 867 bestieg er als unumschränkter Monarch den kaiserl. Thron. Nach seiner 19jährigen rühmlichen Regierung verunglückte er leider auf einer Jagd; ein wüthender Hirsch hatte ihn vom Pferde niedergerissen, worauf er in Folge dieses Unfalles nach einigen Tagen im J. 886 starb. Er wird als ein verständiger Mann gelobt, der das weitläufige Werk der justinianischen Gesetzgebung unter 60 Abtheilungen ordnen ließ und dieses Werk, Basilikai genannt, wurde erst unter seinem Sohne beendiget. Ein Manuscript von ihm, betitelt: „Capita exhortatoria 66 ad Leonem filium,“ besitzt die kaiserl. Hofbibliothek in Wien.

Dieser nämlich, Basilius I., suchte alle Slaven als seine Stammesgenossen an sich zu ziehen; zuerst machte er den Versuch bei den Russen dadurch, daß er ihnen Priester schickte, um sie zum Christenthume zu bekehren. Nachdem aber die Russen zu jener Zeit für diese Wohlthat noch nicht empfänglich waren, so blieb diese Unternehmung beinahe ganz erfolglos. Fügsamer waren die südwestlichen Slaven, oder die Slovenen im Küstenlande; unter diesen seinen Stammverwandten gelang es ihm, weit und breit eine so ungünstige Stimmung gegen ihre bisherigen fränkischen Oberherren zu wecken, daß sie sich von denselben und zugleich von der Autorität ihrer bisherigen latein. Kirchenobern losrissen, und der politischen wie kirchlichen Suprematie von Bizanz huldigten.

Bald aber erwachte die Liebe zu ihrer Mutter, der römischen Kirche, so stark unter den Slovenen Dalmatien's und Istrien's, daß sie unter Papst Johann VIII. sich wieder zu ihr wendeten, der dann seinerseits nicht unterließ, die Rückkehr dieser geliebten Söhne zur Kirche Rom's, „unde parentes vestros mellifluae sanctae praedicationis dogmata suscepisse agnosatis,“ eifrig zu betreiben und durch Genehmhaltung der sloven. Liturgie ihren Wünschen zu entsprechen.

Die Wiedergewonnenen hielt der apostolische Stuhl für immer fest, besonders durch die im J. 880 für den weitgedehnten erzbischöflichen Sprengel Method's gestattete Gottesdienstfeier in sloven. Sprache. Zu diesem Sprengel, der sich bis gegen Dalmatien hin erstreckte, gehörten nun zwar die Slovenen Istrien's und Dalmatien's nicht, sondern zur Kirchenprovinz Spalato und, streng genommen, galt das vom Papst Johann VIII. ausgehende Privilegium der sloven. Liturgie ihnen nicht. Dennoch nahmen sie dasselbe für sich in Anspruch, und Method — wenn auch weit entfernt, in ein fremdes Kirchengebiet Uebergriffe machen zu wollen — konnte es doch nicht hindern, daß seine Neuerung, die hl. Messe und das kirchliche Officium, slovenisch zu begehen, noch bei seinen Lebzeiten über die südwestliche Grenze seines Sprengels drang und von den küstenländischen Slovenen mit offenen Armen aufgenommen und mit starker Liebe festgehalten wurde.

Nachdem für Method's Liturgie auf ihrem ursprünglichen Boden der mährisch-pannonischen Diöcese keine Stätte mehr war (denn die deutschen Bischöfe konnten sie nicht leiden, sie verfolgten sie so lange, bis ihnen endlich gelang, sie in Mähren und Pannonien ganz zu vertilgen), fand sie auf dem Boden des sloven. Küstenlandes nicht bloß eine zeitweilige Zuflucht, sondern sie sollte für alle Zeiten hier so einheimisch werden, daß das kostbare Erbe Cyrill's und Method's nach wiederholten Kämpfen für die Behauptung desselben ungeschmälert bis auf den heutigen Tag den Slovenen des adriatischen Küstenlandes geblieben ist.

Metelko.

Das Neueste über die glagolit. Schrift.

Nur nach und nach hebt sich die Geschichte der altslavischen Literatur aus dem Dunkel heraus, welches dieselbe bisher umgab; und während jener Theil, welcher sich der sogenannten cyrillischen Schrift bediente, mehr und mehr sich aufhellte, blieb der andere, welcher an der sogenannten glagolitischen Schrift hielt, großentheils unaufgeklärt. Da die Glagolica nach Linhart und Vodnik vor Zeiten auch in Krain vor Einführung der latein. Schrift gewöhnlich war, man auch Inschriften in derselben hierlands antrifft, so dürfte Folgendes nicht ohne Interesse sein: Nachdem unser Landsmann Kopitar in seinem „Glagolita Clozianus“ den Schleier, welcher die glagolit. Literatur bisher umgab, in etwas gelüftet, kamen hierzu neue Funde in den Archiven und Sammlungen zu Paris, auf dem Berge Athos und zuletzt, wohl der wichtigste, zu Prag. Man kennt nun bisher folgende bedeutende und alte glagolit. Handschriften:

1) Den Evangelien-Codex der vatikanischen Bibliothek in Rom, welchen Asseman zuerst bekannt gegeben, Dobrovsky für ein Denkmal des 13. Jahrh. erklärt, und Neuere dem 11. Jahrh. zugesprochen haben.

2) Einen Psalter vom J. 1222, welchen der Priester Nicolaus von der Insel Arbe aus einem älteren Codex des Erzbischofs Theodor von Salona abgeschrieben hat und welcher gegenwärtig verschwunden ist. Diese beiden Handschriften ließen schließen, daß die glagolit. Schrift zunächst in Dalmatien einheimisch sei. Insofern die Nachricht von einer älteren Handschrift des Erzbischofs Theodor von Salona, welcher daselbst in den Jahren 880 — 890 den Hirtensitz inne hatte, als verläßlich angenommen wird, fällt damit das Alter der Glagolica in die Zeit des Slaven-Apostels Methodius; doch Dobrovsky ließ dieses nicht gelten und setzte die Erfindung dieser Schrift nicht über das 13. Jahrh. zurück. (Vergl. dessen Glagolitica. Prag 1807, S. 9 ff.)

3) Das sogenannte Abecenarium bulgaricum, eine Handschrift der Pariser Bibliothek, deren Alter in das 10. oder 11. Jahrh. versetzt wird. Sein Dasein wurde zuerst von Montfaucon bekannt gemacht.

4) Die unter dem Namen Glagolita Clozianus bekannte altslavische Uebersetzung von Homilien griechischer Kirchenväter, welche Kopitar aus der Bibliothek des Grafen Kloz zu Trient im J. 1836 mit einem großen geschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Apparat herausgegeben. Dieser Gelehrte wies mit Bezug auf die früher genannte Pariser Handschrift nach, daß diese Handschrift nicht jünger sei, als aus dem 11. Jahrh. und aus Bulgarien herstamme. Es zeigte sich hiermit ein größeres Alter, so wie eine bedeutendere Verbreitung der glagolit. Schrift. (Man vergleiche dessen Glagolita Clozianus Viennae, 1836.)

5) Zwei Evangelien-Codices, welche der russische Professor Grigorovič bei seiner Reise durch die europäische Türkei im J. 1845 auf dem Berge Athos entdeckt und von denen er eines für sich erworben, das andere daselbst belassen hat. Beide Handschriften sind nach der Ansicht dieses Gelehrten nicht jünger als jene des Grafen Kloz, hiemit spätestens aus dem 11. Jahrh. (Vergl. den Aufsatz über die glagolit. Schrift im Arkiv za povjesnicu jugoslavensku. 4. Band, S. 111 ff.)

6) Eine glagolit. Unterschrift vom J. 982, welche der Archimandrit Porphyrius im J. 1847 in einer griechischen Urkunde des Klosters Iveri auf dem Berge Athos entdeckt hat. Die Urkunde, datirt aus dem J. 6490 der griechischen Zeitrechnung, was dem J. 982 der christlichen Aera entspricht; und unter den Zeugen ist der Priester Georgij mit glagolit. Lettern unterzeichnet. (Vergl. Arkiv za jugosl. povjestnicu. 4. Bd., S. 114.)

7) Die glagolit. Fragmente, welche Dr. Höfler in einer latein. Handschrift von Theilen des neuen Testaments angeheftet im J. 1855 auf der Bibliothek des Metropolitan-Capitels zu Prag entdeckt, und zugleich mit Dr. Šafařik, unter Beigabe von geschichtlichen und sprachlichen Erläuterungen, im J. 1857 veröffentlichet hat. Es sind zwei Pergamentblätter, welche Theile der Liturgie für die Oster- und Pfingstzeit nach griechischem Ritus enthalten, und deren Sprache die altslavische, mit čechischen Formen versetzt, ist. Dr. Šafařik zieht aus dem Inhalte, welcher die ältere, vor dem 10. Jahrh. bestandene griech. Liturgie darstellt, so wie aus der äußeren Form der Pergamentblätter, aus der Tinte und Schriftart den Schluß, daß dieses Denkmal glagolit. Schrift älter sei als alle bisher entdeckten cyrillischen und glagolit. Manuscripte und in die Zeit zwischen die Jahre 862—950 gesetzt werden müsse. Die Handschrift selbst mag durch Mönche des Klosters Sazava in Böhmen, woselbst vom J. 1039—1096 slavischer Gottesdienst gefeiert wurde, aus Ungarn hereingebracht worden sein. (Vergl. „Glagolit. Fragmente“ von Dr. Höfler und Dr. Šafařik. Prag 1857.)

8) Endlich ist auch der berühmte Rheimser Evangelien-Codex, welcher längere Zeit bei der Krönung der französischen Könige gebraucht wurde, in einem Theile mit glagolit. Buchstaben geschrieben, welche Schrift sich aus dem J. 1395 datirt. Die Handschrift war einst ein Eigenthum des slavischen Klosters Emmaus zu Prag, welches im J. 1347 vom Kaiser Carl IV. errichtet worden und in den Hussitenunruhen zu Grunde gegangen ist. (Evangelia slavica, vulgo Texte du Sacre, edidit Silvester. Paris 1843. Sazavo-Emauntinum Evangelium, nunc Remense, edidit Hanka. Prag 1846.)

Zu dem, was sich aus dem bisher Angegebenen folgern läßt, möge die Ansicht Dr. Ginzel's, welche derselbe in seiner „Geschichte der Slaven-Apostel Cyrill und Method.“ S. 126, veröffentlichet, beigefügt werden. Er hält die glagolit. Schrift für die ursprüngliche Cyrill's und argumentirt in Kürze so: die slavische Liturgie, welche Method in seiner Diöcese eingeführt hat, konnte nach Betracht aller Umstände nur die römische, nicht die griechische sein; eben

diese römisch-slavische Liturgie hat sich in Dalmatien und Istrien seit Method's Zeiten, und zwar immer in glagolit. Schrift erhalten; mit der Liturgie selbst erweist sich folgends auch die Schrift als mit Method gleichzeitig. Die sonst sogenannte cyrillische Schrift ist ein Werk des bulgarischen Bischofs Clemens, der ein Schüler Method's war und von dem es heißt, er habe eine deutlichere Schrift eingeführt.

Hitzinger.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

XXXVII. Vom Herrn J. C. Hafrichter, Aushilfs-Referenten bei dem k. k. Bezirksgerichte zu Frohnleiten in Steirmark:

115) „Der Aufmerksame." Wochenschrift für die Interessen der Steiermark, Nr. 32, 36, 42, 48 und 52, in welchen von dem Herrn Geschenkgeber verfaßte historische Merkwürdigkeiten: „Aus dem Bezirke Frohnleiten," abgedruckt sind.

XXXVIII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

116) Mittheilungen derselben. III. Jahrgang. Februar 1858.

XXXIX. Von dem römisch-germanischen Central-Museum in Mainz:

117) Jahresbericht desselben für das Jahr 1857. — Zugleich wurde mit dem gedachten Central-Museum ein freundschaftlicher literarischer Verkehr und gegenseitiger Schriftenaustausch eingeleitet.

XL. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

118) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 2. Februar. 4.

XLI. Vom Herrn Alois Suppantschitsch, k. k. Steuer-Landes-Commissions-Offizial in Laibach:

119) Des vortrefflichen römischen Poeten Publii Ovidii Nasonis Metamorphoseon, oder fünfzehn Bücher der Verwandlungen. Ausgefertiget und verlegt durch Jeremias Wolff, Kunsthändler in Augsburg. 1641. 4.

XLII. Vom Herrn Carl v. Raab, jubil. k. k. Landesregierungsrath in Laibach:

120) Institutiones imperiales cum casibus longis ad hunc diem non visis, pro faciliori juvenum eruditione singulis titulorum paragraphis etc. Venetii, anno salutiferae nativitatis dominicae MDXXII.

XLIII. Vom Herrn Dr. Carl v. Wurzbach, Gutsbesitzer in Laibach:

121) Ein vollständiges Exemplar der „Laibacher Zeitung" vom 18. März bis Ende December 1848.

122) Ein vollständiges Exemplar derselben vom J. 1849.

123) Calendario Napoleone, 1813.

XLIV. Vom Herrn Alois Cantani, Handelsmann in Laibach:

124) Schematismus des Vereins zur Beförderung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich. Für das J. 1839.

125) Landes-Museum im Herzogthum Krain, 1836—1837. Laibach 1838. 4.

126) Kaiser Rudolph's I. Traum. Gedicht, gesprochen mit Musikbegleitung am Abende des 11. Februar 1828 bei dem Feste zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Franz I.

127) Fest-Gedicht, Seiner Wohlgeboren dem Herrn Johann Nep. Hradeczky, k. k. Rathe, Bürgermeister, ständ. Verordneten der landesfürstlichen Städte rc., aus Verehrung und Dankbarkeit gewidmet am Tage der 25jährigen Wirksamkeit als Vorstand vom bürgerl. Schützen-Vereine zu Laibach den 27. Juni 1845. 4.

128) Ein gleiches Festgedicht in krainischer Sprache. 4.

129) Die Worte eines Gläubigen. Laibach 1851. 8.

130) Uebersichts-Ausweis über die Empfänge und Ausgaben sammt dem sich zeigenden Gewinne des Unternehmers des ständischen Theaters in Laibach in den Jahren 1836, 1837 und 1838.

XLV. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

131) Sitzungsberichte philosophisch-historischer Classe. XXIII. Heft. 5.

132) dto dto. XXIV. Heft. 1. 2.

133) Denkschriften philosophisch-historischer Classe. VIII. Heft.

134) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Band XVIII. Heft 2.

135) Fontes rerum Austriacarum. Band XXIV. 3.

136) Notizenblatt de 1857. Nr. 20 bis 24.

XLVI. Von dem Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau:

137) Zeitschrift desselben. Herausgegeben von Dr. Richard Röpell. Breslau 1858. 8.

XLVII. Von dem Secretariate der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien:

138) Ansprache, gehalten in der ersten Jahresversammlung der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien am 3. November 1857 von Wilh. Haidinger, M. D. Ritter, k. k. Sectionsrath, Director der k. k. geologischen Reichsanstalt rc., Präsidenten der Gesellschaft.

XLVIII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

139) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 3. März 1858.

XLIX. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Hannover:

140) Dessen Correspondenzblatt vom Monate März 1858. Im Auftrage des Verwaltungs-Ausschusses des Gesammtvereins herausgegeben vom Archiv-Secretär Dr. C. L. Grotefend.

L. Vom hochwürdigen Herrn Josef Kovačič, Domherrn in Triest:

141) Ein Manuscript von 344 Quartseiten, unter dem Titel: Evangelij Jesusa Christusa po Sv. Matthevshu.

142) Ein Manuscript von 114 Quartseiten, unter dem Titel: Djanje Svetih Apostelnov.

LI. Vom Herrn Anton Herrmann, k. k. Baudirections-Secretär in Laibach:

143) Trauerrede auf Franz den Ersten, Röm. Kaiser, König in Germanien und zu Jerusalem, Herzog zu Lothringen und Baar, Großherzog zu Toscana, Markgrafen zu Charleville, Fürsten zu Nameny, Grafen zu Falkenstein rc., als Seiner Höchstseligen Majestät Leichenbesingniß in der Kirche des königlich adeligen Theresianischen Collegiums vor dessen versammelten Adel den 7. Sept. 1765 gehalten wurde, vorgetragen von Carl Mastalier der Gesellschaft Jesu.

LII. Von dem Vorstande des historischen Vereins von und für Oberbaiern in München:

144) Neunzehnter Jahresbericht für das J. 1856. Erstattet in der Plenarversammlung am 1. April 1857 durch den ersten Vereinsvorstand Friedrich Hector Grafen v. Hund, königl. Ministerialrath. München 1857. 8.

145) Oberbairisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbaiern. 16. Band. Drittes Heft. München 1857.

146) dto dto. 17. Band. Erstes Heft. Mit drei Steindrucktafeln. München 1857. 8.

147) dto dto. 17. Bd. Zweites Heft. München 1857. 8.

LIII. Von dem löbl. Vorstande des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:

148) Das Statutar-Gesetzbuch der siebenbürger Deutschen, im lateinischen und deutschen Texte, mit comparativen Parallel-Noten vom Prof. Friedrich Schuler v. Libloy. 1856. 8.

149) Das Privatrecht der siebenbürger Deutschen im systematischen Grundrisse vom Prof. Friedrich Schuler v. Libloy. 1858. 8.

150) Archiv des Vereins für siebenbürg'sche Landeskunde. Neue Folge. 3. Band. Erstes Heft. Herausgegeben vom Vereins-Ausschusse. Kronstadt 1858. 8.

LIV. Von einem Ungenannten:

151) Die erste gedruckte Classification der Schüler an der städtischen Knabenschule zu Laibach vom Schuljahre 18⁵⁵/₅₆.

LV. Vom Herrn Dr. Heinrich Martinak, k. k. Staatsanwalts-Substituten in Laibach:

152) Correspondenzen des Valentin Vodnik, betreffend die Herausgabe seines slovenischen Wörterbuches von 1813 bis 1817.

LVI. Vom Herrn Dr. Anton Rack, Advocaten in Laibach:

153) Zwei alte messingene Sigille in Größe eines Guldenstückes, u. z.:
a) Kais. französischer Adler mit der Umschrift: Jos. Thoman. Not. Imp. du Canton de Landstrass.
b. KREIS LAIBACH. Bez. Gericht Görtschach.

Die Vereins-Direction sieht sich dem Herrn Geschenkgeber für dieses so erwünschte Geschenk zu besonderem Danke verpflichtet, und wiederholt an alle Vaterlandsfreunde das Ansuchen um Zusendung von derlei Geschenken.

LVII. Vom Herrn Adolf Senoner, Bibliothek-Custos an der geologischen Reichsanstalt in Wien:

154) Eine Sammlung von Autographen berühmter Botaniker der meisten europäischen Länder.

LVIII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

155) Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. XV., XVI., XVII. und XVIII. Stück, nebst dem Inhalts-Register der im Monate April 1858 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes für das Kaiserthum Oesterreich.

LIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

156) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums Nr. 4. April 1858.

LX. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

157) Mittheilungen derselben. Zweiter Jahrgang. Erstes Heft. Wien 1858. 8.

LXI. Vom Vereins-Ausschusse und nun provisorischen Geschäftsleiter Herrn Präfecten Rebitsch folgende sechs, zur Beleuchtung der Geschichte Krain's während der denkwürdigen Periode seit 1809 dienende Urkunden:

158) Proklamation des Buonaparte, Generals en Chef der italienischen Armee, aus seinem General-Quartier in Klagenfurt an das Volk von Krain, am 12 Germinal im fünften Jahre der einzigen und untheilbaren Republik. In französischer Sprache.

159) Wiener Friedensschluß ddo. 14. October 1809, zwischen Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien, Beschützer vom rheinischen Bunde, und Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich, Könige von Ungarn und Böhmen. In den Ratificationen ausgewechselt am 20. October 1809.

160) Befehl des Eugen Napoleon, Erzkanzlers des französischen Kaiserthums, Vice-Königs von Italien ꝛc., aus dem Hauptquartiere zu Villach am 2. November 1809, betreffend die Besoldungen der Beamten in den im Wiener Frieden abgetretenen Ländern.

161) Festsetzung des Münztarifes für Illyrien, also auch für Krain, für die Jahre 1810 und 1811; vom Marschall Marmont, General-Gouverneur Illyrien's.

162) Organisations-Verordnung des k. k. provisorisch-illyrischen General-Gouvernements ddo. Laibach 23. Juni 1814, betreffend die Einführung der politischen Verwaltung in den drei krainischen Kreisen Laibach, Neustadtl und Adelsberg, dann in dem kärnten'schen Villacher und im Görzer Kreise nach den Grundsätzen der österreichischen Regierung. Unterzeichnet vom Freiherrn v. Lattermann, Seiner k. k. Apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath und Hofkriegsrath ꝛc.

163) Allerhöchste Entschließung vom 3. August 1816, vermöge welcher die unter dem Namen „Illyrien" den Franzosen abgenommenen Provinzen, nämlich: Krain, der Villacher Kreis, Görz, das Küstenland ꝛc., auch noch fernerhin unter dieser Benennung zu belassen und zu einem Königreiche zu erheben sind.

LXII. Vom Herrn Franz Suyer, Beamten der k. k. Staatsbuchhaltung in Laibach:

164) Plateltaf, ali Bukve Zherk inu Besedi, so vse kateri se bozhejo krajnsko brati is sazhetka vuzhiti. V Ljublani. So natisnene, inu se dobe per Joan. Rezerju. 1815. 8.

165) Dienstzeugniß, ausgestellt vom Laibacher Bischofe Anton Kautschitsch an seinen gewesenen Kammerdiener Josef Lienhart, für die Zeit seit 1. März 1808 bis 30. Sept. 1813. Original, mit Siegel, eigenhändig geschrieben und unterschrieben.

LXIII. Von dem Verwaltungs-Ausschusse des tirolischen Ferdinandeums in Innsbruck:

166) Ferdinandeum. Siebenundzwanzigster Jahresbericht des Verwaltungs-Ausschusses über die J. 1855 und 1856. Innsbruck 1857. 8.

167) Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Herausgegeben von dem Verwaltungs-Ausschusse desselben. Dritte Folge. Sechstes Heft. Innsbruck 1857. 8.

168) dto. dto. Dritte Folge. Siebentes Heft. Innsbruck 1858. 8.

Vereins-Nachrichten.

12) Neu aufgenommene Mitglieder: Herr Johann Elsner, k. k. Bezirksvorsteher in Neumarktl; Herr Franz Franzhizh und Herr Stanislaus Schranz, beide Cooperatoren in St. Veit bei Wippach; Herr Georg Schweiger, k. k. Polizei-Commissär in Triest; Herr Johann Lenz, Lehrer an der k. k. Normal-Hauptschule in Triest; Herr Josef Vendramin, Lehrer der 4. Classe an der Hauptschule in Triest; Herr Jakob Loger, Pfarrer zu Vigliana bei Cormons; Herr Gustav Tilly, Gymnasial-Professor in Ollmütz, und Herr Julius Schwanda, suppl. Professor in der Ober-Realschule in Wien.

13) Geldempfänge werden bestätiget: 34) Altenmarkt bei Fürstenfeld, 13 fl.; 35) St. Veit bei Sittich, 5 fl.; 36) Triest, 5 fl. 30 kr.; 37) Wien, 4 fl.; 38) Ollmütz, 3 fl.; 39) Wien, 2 fl.

14) Da Herr Florian Gregorizh, bisheriger Vereins-Mandatar in Triest, in Folge seines Uebertrittes in den Ruhestand seinen Wohnort geändert hat, so wurde für das Gebiet von Triest der Hochwürdige Herr Michael Schwab, Weltpriester und Director der dortigen Normal-Hauptschule, als Vereins-Mandatar bestellt; ebenso wurde auch für das Gebiet von Görz der Hochwürdige Herr Jakob Lager, Pfarrer zu Vigliana bei Cormons, als Vereins-Mandatar ernannt.

15) Von den neuern Erwerbungen des histor. Vereins ist vorzüglich zu erwähnen: „Des hohen deutschen Ritter-Ordens Münzsammlung in Wien. Mit steter Rücksicht auf das Central-Archiv des hohen Ordens geschichtlich dargestellt und beschrieben von Dr. Beda Dudik, Ordinis Sancti Benedicti." Nicht nur, daß der in der literarischen Welt rühmlichst bekannte Herr Verfasser Dr. Beda Dudik der sich gestellten Aufgabe vollkommen entsprochen, und über die Geschichte und das Münzwesen des deutschen Ritter-Ordens so interessante Nachrichten geliefert hat, ist auch der prachtvollen Ausstattung dieses Werkes zu erwähnen, indem dasselbe auf 21 Kupfertafeln 257 meisterhaft gelungene Münzabdrücke enthält. Auf einer Holztafel sind aber eben so wohl gelungene 16 Münzabdrücke. Die Inhalts-Anzeige läßt eine Einleitung, einen allgemeinen und besondern Theil entnehmen. Der allgemeine Theil enthält histor. Erörterungen, der besondere aber die Beschreibung der deutschen Ordens-Münzen und Medaillen. Druck von Carl Gerold's Sohn. Wien 1858. 4. Auf Velin-Papier.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen
des
historischen Vereines für Krain
im Juni 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Historische Nachrichten
über die Laibacher bisthümliche Patronats= und Vorstadtpfarre St. Peter.

Von Anton Jellouschek.

Die Pfarre St. Peter gehört zum Laibacher Bisthume, dessen jeweiliger Fürstbischof sowohl das Patronatsrecht als das Vogteirecht darüber ausübt. Diese Pfarre gehört ohne Zweifel unter die ältesten der Laibacher Diöcese, es ist jedoch das Jahr, in welchem sie entstand, so wie auch der Stifter derselben nicht bekannt, weil alle dießfälligen alten Urkunden und Schriften, die uns hierüber einen verläßlichen Aufschluß geben könnten, während der vormaligen Kriegsunruhen und Feuersbrünste schon längst zu Grunde gegangen sind. So viel sich jedoch aus den dort noch vorhandenen alten Tauf-, Trauungs- und Sterb-Registern entnehmen läßt, so kann als Gewißheit angenommen werden, daß diese Pfarre sehr alt sei und viel früher, als alle übrigen in der Stadt und Umgebung Laibach's befindlichen dermaligen Pfarren existirte, indem man sie als die Erbin der Kirche des alten Aemona annehmen kann.

Wenn auch das Alter dieser Pfarre schon in das hohe Alterthum hinaufreicht, so ist uns als dortiger Pfarrer zuerst bekannt, Magister Ludovicus, welcher in zwei Oberburger Urkunden vom J. 1248 und 1263, welche beide im bischöflichen Archive zu Laibach vorhanden sind — als solcher Plebanus de Laibach, Laibacensis (Labacensis) genannt wird. In zwei Freisinger Urkunden, welche Meichelbeck in seiner Geschichte des Bisthums Freisingen anführt, vom J. 1262, wird er aber auch Archidiaconus Carnioliae et Marchiae, die bei Laibach gelegene Kirche St. Peter eine Pfarrkirche, dagegen aber die heutige Kathedralkirche St. Nicolai nur Kirche genannt. Letztere verblieb als solche noch durch zwei Jahrhunderte eine Filiale der Pfarrkirche von St. Peter, und wird auch in der vom Papste Pius II. am 6. September 1462 erlassenen Confirmations-Bulle des damals vom Kaiser Friedrich IV. gegründeten Laibacher Bisthums nur eine Kapelle, das ist: eine untergeordnete Kirche, und überdieß auch eine Filiale der St. Peters-Pfarrkirche genannt. (Sieh hierüber Mittheil. des histor. Vereins für Krain, Jahrg. 1855, S. 29.)

Im J. 1355 wurde diese Pfarre von Nicolaus, Bruder des damaligen Kaisers Carl IV. und Patriarchen von Aquileja, Albert II., dem Weisen, Herzoge von Oesterreich, geschenkt, im J. 1444 vom Kaiser Friedrich IV. dem Cisterzienserstifte St. Trinitatis in Wiener-Neustadt übergeben, im J. 1462 aber dieselbe unter dem damaligen ersten Laibacher Bischofe, Sigismund von Lamberg, gegen die Pfarre Mannsburg vertauscht und mit dem Laibacher Bisthume vereiniget. Den Beweis hiefür liefern uns mehrere alte Urkunden und Schriften, von denen noch einige im bisthümlichen Archive vorhanden sind.

So heißt es in einem alten Repertorium des bisthümlichen Archives wörtlich:

„Tauschbrief des Cisterzienser-Abtes S. S. Trinitatis zu Wiener-Neustadt, die Vereinigung der Pfarre St. Peter in der Vorstadt zu Laibach, mit dem Bisthume allda, und anstatt dieser die Pfarre Mannsburg betreffend, de anno 1462." — Ferners ist auch daselbst die Abschrift einer Bulle des Papstes Pius II. vom 11. Sept. 1462 vorhanden, welche ebenfalls auf den oberwähnten Pfarren-Tausch Bezug nimmt und die Vereinigung der Pfarre St. Peter mit dem Bisthume vollkommen bestätiget.

Seitdem bestand aber an der Pfarre St. Peter kein eigener Pfarrer mehr, sondern der Bischof, als Eigenthümer der Pfarre, vertrat die Stelle des eigentlichen Pfarrers und ließ dort die Seelsorge durch zwei eigends angestellte Vicarien, nebst noch einem dritten Hilfspriester, versehen.

Den zwei Vicarien gab der Bischof in seinem bei St. Peter (nun Haus Nr. 42) befindlichen bisthümlichen Meierhofe die freie Wohnung, dann überließ er ihnen ein Stück des bisthümlichen Gartens (von beiläufig 400 Q. Klaftern) zum Fruchtgenusse, und sie bezogen zugleich für ihre Congrua die ganze Pfarr-Collectur, die sie alljährlich gemeinschaftlich theilten.

Der dritte Hilfspriester (oder Sakristan) wohnte hingegen in der alten Kirchenmeßnerei und lebte bloß von der eingekommenen Stolgebühr, von freiwilliger Getreide-Collectur und von Meßstipendien.

So war es bis zu der Mitte des 18. Jahrhundertes, als daselbst der am 16. Juli 1754 verstorbene Herr Johann Jakob Schilling, gewesener Domherr und General-Vicär in Laibach, durch sein Testament vom 20. Mai 1752 eine Curaten-Stiftung errichtete. Hierüber erfolgte die erzbischöfliche Ordinariats-Confirmation ddo. Laibach 19. Mai 1802, und der landesfürstliche Willbrief ddo. 16. Juni 1802. Als nun diese Johann Jakob Schilling'sche Curaten-Stiftung vollkommen organisirt und die Anzahl der Curatbeneficiaten zur Ausübung der Pfarrseelsorge hinlänglich war, so hörten auch bald die zwei vorigen bischöflichen Vicarien auf.

Der erste Vicär wurde auf hohe Anordnung zum wirklichen Pfarrer daselbst, unter der ausdrücklichen Verbindlichkeit, daß er zugleich die Aufsicht und Direction über die dortigen Curatbeneficiaten haben solle, ernannt, der zweite hingegen nach Mariafeld als Pfarrvicär übersetzt, und seit dieser Zeit besteht also zu St. Peter immerwährend ein wirklicher Pfarrer; die Schilling'schen Curatbeneficiaten vertreten hingegen die Stelle der Pfarrkapläne.

Von den Vicären, welche daselbst von der Mitte des 15. bis zu der Mitte des 18. Jahrhunderts angestellt waren, ist vorzüglich zu bemerken Jakob Hrust, von dessen priesterlicher Jubelfeier Johann Gregor a Thalberg in seiner bekannten Epitome Chronologica Nobilis et Antiquissimae Urbis Labacensis, S. 90, ad annum 1699 erwähnt, und auf dessen Grabsteine neben dem letzten Seiten-Altare zur linken Hand folgende Inschrift enthalten ist:

Hic requiescit
A. R. D. Jacobus Hrust
Natus anno 1622
denatus 23. Junii 1702,
XXXXVIII annis loci Vicarius.
Qui in hac Ecclesia
Anno Sacerdotii L.
Magno populi concursu
Missam jubilaeam
cantavit.

Nach der Einrichtung der Schilling'schen Curaten-Stiftung waren daselbst als Pfarrer angestellt die Herren:

Dr. Georg Suppan, Pfarrer im J. 1785, wurde im J. 1808 Domherr und Dompfarrer in Laibach und starb am 29. April 1822.

Andreas Achatschitsch, Pfarrer im J. 1808, in der Folge von 1814—1839 Pfarrer und Dechant zu St. Marein; starb zu Laibach am 23. August 1846, alt 88 Jahre.

Johann Bedeutschitsch, 1814, wurde im J. 1836 Pfarrer und Dechant in Stein, wo er am 1. April 1843, alt 66 Jahre, starb.

Matthäus Suetlitschitsch, Pfarrer 1836, wurde im J. 1855 als Canonicus zum Collegiat-Capitel in Neustadtl befördert.

Lucas Zierer, eingetreten als Pfarrer im October 1855.

Die vorige Pfarrkirche wurde im J. 1385 erbaut und im J. 1472 von den Türken abgebrannt und verheert, was durch einen gleich bei dem Eingange in die gegenwärtige Pfarrkirche rechts eingemauerten Stein bezeuget wird, auf welchem folgende Inschrift zu lesen ist: „Anno 1472 den 3. Junius ist dieses Gotteshaus St. Petri, Pfarrkirche der Stadt Laibach, von dem Erbfeind christlichen Nahmens, den Türken, abgebrannt und verheert worden, 1618."

Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde vom J. 1726 bis 1730 aufgebaut, und während dieser Zeit von dem damaligen Laibacher Fürstbischofe Felix Grafen v. Schrottenbach im J. 1728 consecrirt. Später hat gedachter Bischof auch den vordersten Seitenaltar links, an dem das Bild der Familia Sacra angebracht ist, eingeweiht, wie dieses folgendes, daselbst angebrachte Chronographicon bezeuget:

SaCrae ChrIstI FaMILIae
ALtare perVItet seCraVIt
FeLIX epIsCopVs LabaCensIs.

Daß die gegenwärtige Kirche, wie Heinrich Georg Hoff in seinem Gemälde vom Herzogthume Krain, 1. Thl. S. 107, und nachhin der Diöcesen-Katalog angibt, im J. 1700 gebaut und im J. 1701 consecrirt wurde, scheint nicht richtig zu sein, indem davon der damalige Chronist v. Thalberg, der doch für jene Zeit als Autorität gelten kann, in seiner bekannten Epitome Chronologica etc. nichts erwähnt, noch bei der Pfarre hierüber es was bekannt ist.

Diese Kirche ist eine der schönsten unter den übrigen in deren Pfarre gelegenen Kirchen; sie ist nicht nur groß und ganz modern hergestellt, sondern auch im Innern, nebst andern Verzierungen, mit Fresco-Gemälden reich ausgestattet.

In derselben sind 11 durchaus schöne Altäre vorhanden, nämlich:

1) Hochaltar St. Petri.
2) Seitenaltar rechts St. Andreae, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1736.
3) Seitenaltar St. Joannis Nepomuceni, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1738.
4) Seitenaltar St. Crucis, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1743.
5) Seitenaltar Unschuldige Kinder, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1736.
6) Seitenaltar St. Magdalenae, gemalt von einem Unbekannten.
7) Seitenaltar links Familia Sacra, gemalt von Franz Jelouschcg, 1734.
8) Seitenaltar links St. Trinitatis, gemalt von Valentin Menzinger, 1738.
9) Seitenaltar St. Floriani, gemalt von Valentin Menzinger, 1738.
10) Seitenaltar St. Ursulae, gemalt von Valentin Menzinger, 1736.
11) Seitenaltar Electa Deipara Auxiliatrix agonizantium, 1735.

Da hier vor der Errichtung des Friedhofes zu St. Christof die Todten begraben wurden, so sind an der äußern Wand noch einige gut erhaltene Grabdenkmale zu sehen. Diese Errichtung des Friedhofes zu St. Christof ist auf der ersten Blattseite des mit Mai 1779 beginnenden sechsten Sterbe-Registers durch folgende Worte angedeutet:

Liber VI

Mortuorum Parochiae St. Petri, sepultorum in novo erecto Parochiali coemeterio ad Sanctum Christophorum, benedicto 3. Mai 1779, a Celsissimo ac Reverendissimo Carolo Principe ab Herberstein, assistentibus tribus Canonicis, praesentibus Vicariis ad St. Petrum, Vicariis Civitatis, alio clero ac copioso populo.

Existentibus tunc Vicariis admodum Reverend. D. D. Jacobo Philippo Suppan, et Ignatio Federer, — et Martino Carolo Urbantschitsch, Sacrista.

Wenn auch, wie aus dieser Aufschrift zu ersehen und aus andern Nachrichten bekannt ist, die Beerdigung der Verstorbenen bei der Filialkirche St. Christof im Monate Mai 1779 begonnen hat, so ist doch zu erwähnen, daß von nun an noch nicht alle in der Stadt Laibach und in deren Vorstädten Verstorbenen daselbst begraben wurden, sondern es hat, wie aus diesem Sterberegister und aus andern damals zu Laibach, namentlich bei der Dompfarre St. Nicolai geführten Sterberegistern zu entnehmen ist, das Begraben derselben noch an andern Orten, z. B. bei den Franziskanern, Ursulinerinnen, Augustinern, der D. Ritterordens-Kirche und bei St. Jacob noch bis gegen das Jahr 1784 statrgefunden.

Bemerkenswerth sind die bei der Pfarrkirche St. Peter in der Fronte zwischen den beiden Thürmen seit dem Jahre 1850 in zwei Nischen aufgestellten kolossalen, vom Bildhauer Thomz in St. Veit bei Laibach aus Moräutscher Stein gemachten Statuen der Apostel-Fürsten Peter und Paul, — so wie ein daselbst verwahrter, über 250 Jahre alter silberner Kelch, an dessen Sohle folgende merkwürdige geschichtliche Nachricht eingravirt ist:

„Calicem hunc nobilis vir D. Mathias Posarell obtulit congiarium Divae Virgini Mariae Assumptae, quem emerat anno MDCV a Curatore Domini a Weisseneck, Styriae provincialis, in familia ultimi Lutherani, hic ex eo potare vice Quandam sacerdotes, in missa calicem sumentes, imitans his verbis: „Sic popi calicem exhauriunt,“ — retrorsum lapsus, cerebrum pavimento illisit, et fudit, et mortuus est. Actum in arce Weisseneck circa Wildon, ad Muram sita.“

Bei dieser Pfarrkirche besteht auch seit dem J. 1788 eine ordentlich eingerichtete Trivialschule, welche jährlich von beiläufig 70 bis 80 Schülern und Schülerinnen besucht wird. Diese Schule wurde Anfangs in dem sogenannten Schilling'schen Stiftungsgebäude abgehalten; nun findet aber die Abhaltung derselben in der Meßnerei Statt, die zur Zeit des Pfarrers Johann Bedentschitsch (1814 bis 1836) erbaut wurde und der Kirche gehört.

Sicherer, als die Zeit der Errichtung dieser Pfarre, läßt sich aber deren Umfang bestimmen; so wie dieselbe eine der ältesten, wo nicht die älteste Pfarre Krain's ist, so war sie auch vormals ihrem Umfange nach die größte, und der dortige Pfarrer genoß vor der Gründung des Laibacher Bisthums unter allen Seelsorgern Krain's bei Weitem die größten Einkünfte. Wenn auch schon zu Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes aus ihr die dermalige Pfarre Oberlaibach und ebenso auch die aus dieser später errichteten Vicariate Loitsch, Godovizh und Hotederschitsch excindirt waren, so begriff dieselbe doch zu Anfange des achtzehnten Jahrhundertes auch noch die Vicariate Bresoviz, Lippoglau, Marlafeld und die Localien Ieschza und Rudnik, überhaupt 65 Ortschaften, 1663 Häuser und 10.873 Seelen, nebst der Pfarrkirche aber noch 25 Filialkirchen, wie dieselben auch alle in Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain“ angegeben sind. Daraus wurden aber im J. 1702 das Vicariat Bresovitz mit 7 Ortschaften, 183 Häusern, 1147 Seelen und 5 Kirchen, — im J. 1736 das Vicariat Lippoglou mit 11 Ortschaften, 122 Häusern, 714 Seelen und 3 Kirchen, — im J. 1783 die Pfarre Mariafeld mit 10 Ortschaften, 240 Häusern, 1432 Seelen und 3 Kirchen, — im J. 1787 die Localie Ieschza mit 5 Ortschaften, 138 Häusern, 758 Seelen und 2 Kirchen, — und im J. 1787 die Localie Rudnik mit 7 Ortschaften, 85 Häusern, 486 Seelen und 1 Kirche excindirt; ferners wurden zur Zeit der allgemeinen Josephin'schen Pfarr-Regulirung davon zur Pfarre Dobrova 5 Ortschaften, 68 Häuser, 467 Seelen und die Filialkirche des heil. Martin, — zum Vicariate Sostru 5 Ortschaften, 139 Häuser, 730 Seelen, 2 Kirchen und die Kapelle B. M. V. in Weßniz, und der im J. 1785 neu errichteten Pfarre Maria-Verkündigung 5 Ortschaften, 189 Häuser, 1701 Seelen und 2 Kirchen zugewiesen, so daß, ungeachtet dieser Excindirung und Abtretung von 55 Ortschaften und 20 Filialkirchen, die dermalige St. Peterspfarre noch immer die St. Peters-Vorstadt mit der Pfarrkirche St. Peter, — Polana-Vorstadt, — und die 12 Ortschaften: Wissovik mit 96 Haus-Nummern und mit der Filialkirche des heil. Nicolaus, — Unter-Hruschiza mit 31 H. N., Ober-Hruschiza mit 24 H. N., — Stephansdorf mit 37 H. N. und mit der Filialkirche des heil. Erz-Martyrers Stephan, — Udmath mit 22 H. N., — Tomatschou mit 42 H. N. und mit der vom Bischofe Thomas Chrön consecrirten Filialkirche der heil. Margareth, — Jarsche mit 20 H. N., Hrastje mit 10 H. N., St. Martin mit 35 H. N. und mit der gleichnamigen Filialkirche, — Oberje mit 15 H. N., Moste mit 57 H. N., Selle mit 13 H. N. und die im J. 1497 begründete Filialkirche zu St. Christoph enthält. Von der Stadt Laibach sind nun zu dieser Pfarre die ganze Vorstadt Polana mit 98 H. N., von der St. Peters-Vorstadt die Häuser von Nrn. 9 bis 118, auf der Wiener-Straße H. Nrn. 77, 78 und 86, dann von H. Nr. 148 bis inclus. 154, von Hühnerdorf H. N. 21 und 23 bis 37

zugewiesen. Die Seelen-Anzahl beläuft sich über 5900. Diese zur Pfarre St. Peter gehörigen Ortschaften zerfallen in fünf Nachbarschaften:

1) Nachbarschaft St. Petri mit der St. Peters- und Polana-Vorstadt, mit Hühnerdorf, Udmath, Moste und Selo;
2) Nachbarschaft St. Margareth mit Tomatschou u. Jarsche;
3) Nachbarschaft St. Martini mit dem gleichnamigen Orte, mit Oberje und Hrastje;
4) Nachbarschaft Wissovik mit dem gleichnamigen Orte;
5) Nachbarschaft St. Stephani mit Stephansdorf, Unter- und Ober-Hruschiza.

Neben der eine kleine halbe Stunde von St. Peter entfernten Filialkirche des heil. Stephan in Stephansdorf ließ auf einem von Michael Weßley am 6. April 1653 hiezu abgetretenen Terrain Johann Andreas v. Stämberg, Titular-Bischof von Scopia in Bulgarien und Domprobst zu Laibach, im J. 1653 nach dem Style der ehemaligen, von den Katholiken erbauten, am 12. December 1808 abgebrannten Grabeskapelle zu Jerusalem, — die noch jetzt bestehende, besonders gut gebaute Kapelle des heil. Grabes aufbauen, vor deren Eingange zur rechten Hand folgende, in Stein gehauene Inschrift zu lesen ist:

„In Memoriam Passionis et Sepulturae Domini erexit, fundavit et dotavit hanc Capellam Joannes Andreas a Staemberg, Praepositus Labacensis. Anno MDCLIII.“

Dieser nämliche Herr Johann Andreas v. Stämberg stiftete bei dem gedachten heil. Grabe zu Stephansdorf ein eigenes Beneficium simplex, vermöge welchem jeder neu angestellte Benefiziat alldort durch die ganze Fastenzeit täglich, dann an jedem Freitage des ganzen Jahres eine heil. Messe zu lesen verpflichtet ist. Diese Stiftung trat in Wirksamkeit nach der vom Laibacher Bischofe Josef Grafen v. Rabatta am 30. April 1680 geschehenen Confirmation.

Dieses heil. Grab wird von den Bewohnern Laibach's öfters, vorzüglich aber in der Fastenzeit häufig und zahlreich besucht.

Der letzte Stämberg'sche Benefiziat daselbst war Barthelmä Schöffmann, welcher zu Laibach als Domsacristan am 7. Juli 1809 gestorben ist. Er hat in der heil. Grabeskapelle am 3. Mai 1809 zum letzten Male die heil. Messe gelesen.

Die Ruinen unterhalb Kersko.

Da, wo sich das Savethal erweitert und mit dem des Gurkflusses zu einer von Weidegebüschen und Waldpartien begränzten, durch Dörfer belebten Ebene vereint, finden sich Ueberreste einer römischen Ansiedlung, welche von dem noch deutlich erkennbaren rechten Ufer des ältesten Savebettes, das seinen Zug über das heutige Dernovo, Wiecher und Skopiz vorüber bis zur Vereinigung mit dem Gurkflusse nahm, bis an die Ufer des letzteren Flusses ausgedehnt gewesen sein mochte.

Der Umstand, daß die Mauerreste das Terrain nicht wesentlich überragen, und wie auf dem noch unkultivirten Weideplatze unterhalb des Dorfes Dernovo deutlich wahrgenommen werden kann, der Grund unter der vegetabilischen Decke eine kohlige Struktur besitzt, lassen schließen, daß nur der Grundbau der Gebäude bis über die Erdoberfläche gemauert war, der Oberbau derselben aber aus Holz bestanden haben mochte, und späterhin durch Feuer zerstört worden sei.

Durch das ordnungslose Suchen der gegenwärtigen Bewohner der genannten Ortschaften und ihrer Verfahren, nach dem vorzüglichen Baumateriale, welches ihnen die Zerstörung der alten Baureste zu ihren Zwecken lieferte, macht die Gestalt der Anlage völlig unkenntlich, und einer graphischen Erhebung unzugänglich, so daß nur noch tiefer unter der Erddecke befindliche Objekte, wozu einzelne im Ackerlande der Dörfer zerstreut liegende Grabstätten gehören, theilweise der Zerstörung entgingen, wodurch es mir möglich wurde, einige Details ihrer Konstruktion und Ausschmückung genauer zu erheben, deren Darstellung und Besprechung Gegenstand des Folgenden ist.

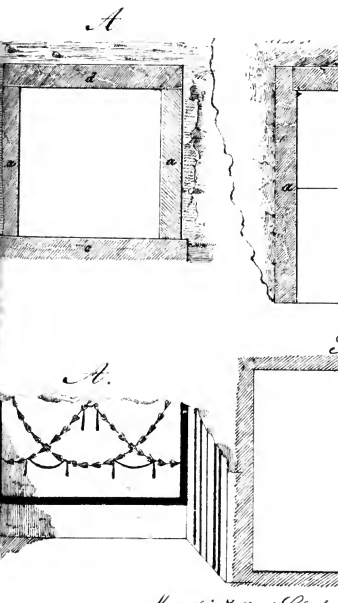
Diese Gräber sind parallelopipedische, derzeit mit Schutt und Erde ausgefüllte Hohlräume, welche von einer Seite offen gelassen und zugängig waren.

Das in der Skizze Nr. 1 im Querschnitte A und aufgedecktem Grundrisse B dargestellte, im inneren Lichtraume 5′ — 4″ lange, 3′ — 8″ breite und 3′ — 9″ hohe Grab ist ganz aus roh behauenen Steinplatten von circa 7″ Dicke hergestellt gewesen, wovon zwei als Seitenwände a, a dienten, während eine dritte b den Abschluß, gegenüber dem Eingange, und zugleich die Strecke gegen den Erddruck für die beiden Seitenwände bildete, welche dagegen mittelst eines 1″ tiefen Holzes dieselbe Widerstandsfähigkeit der hineingepaßten Abschlußplatte b verliehen. Diese Umfassung steht auf dem aus zwei Steinplatten gebildeten Boden c, c, und war mittelst einer einzigen großen solchen (im Querschnitte mit d bezeichnet) überdeckt, welche kaum so tief unter der Erdoberfläche lag, daß die Pflugschar darüber hingleiten konnte, wodurch auch die Entdeckung dieser Grabstätte erfolgte. Weder an der von dem Grundbesitzer Johann Verbank (Dernovo Haus-Nr. 7) bereits verkauften Deckplatte, noch an den Wänden sind Schriftzeichen oder sonstige künstlerische Ausschmückungen wahrnehmbar.

Das in der Skizze Nr. 2 dargestellte Grab, welches von dem Grundbesitzer Johann Skerbina aus Brege, Haus-Nr. 4, schon vor längerer Zeit bei Bestellung seines Ackers entdeckt, und theilweise ausgegraben wurde, wobei er demselben zwei Särge entnommen, die Gebeine aber wieder im Felde vergraben haben soll, ist von dem Gefertigten wiederholt aufgedeckt und als Ruine A erhoben worden.

Der ergänzt gedachte Grundriß B ergäbe ein Quadrat von 5′ — 1″ innerer lichter Weite, mit 2′ — 1″ breitem offenem Zugange.

Beilage zu den Mittheilungen
Vereines in Laibach vom Mon.



Maßstab ½ Zoll = 1 Schuh.

Beschaf-
1 Theil
ich an

: Ober-
rselben,
ıbbaren
schuttes
steinige

erschutt,
wo in
uf eine
Zwecke
che eine
nächtige
das der
ıktionen
wurden.
ie Pan-
ern und
Krains
ötheilen
›rin für
es frag-
uch ein
›io Cas
er römi-
wovon
uporius,

ömischer
ls Reste

ammern
chzogene
die das
ınication
ıden des
ıit einem
kal auf-
ngestellt,
her zum

n, welche
ers beur-
äber nur
besteht.
mir in
te Con-
en keinen
terirdische
n Nevio-
chen man

zugewies
Diese zu
in fünf
1) N
P
u
2) N
3) N
L
4) N
5) N
u
Ne
entfernte
ließ auf
abgetrete
Titular-
zu Laibe
von den
gebraun
bestehend
aufbauen
in Stein
„In
fundavit
berg, P
Di
stiftete b
eigenes
angestell
dann an
zu lesen
nach der
am 30.
Di
öfters, 1
reich bes
Der
thelmä C
am 7. J
kapelle a
gelesen.

Di

Da
Gurkfluss
begränzte
sich Uebe
noch den
bettes, b
und Sko
flusse na
dehnt ge

Wie die Reste zeigen, sind die Umfassungswände aus einem Mauerwerk von Bruchsteintrümmern konstruirt, den Fußboden bildet ein über Steinstücke eben ausgezogener Mörtelguß, die Decke, von welcher keine Spur mehr vorhanden ist, dürfte aus einem flachen Ziegelgewölbe bestanden haben, welche Ziegel muthmaßlich von dem ersten Entdecker als werthvolleres Baumateriale weggenommen wurden.

Die Umfassungswände waren innen mit feinem Mörtel verputzt, und in der ergänzt dargestellten Weise mit braunrothen Linien und sehr roh gebildeten Epheugewinden von grünlicher Färbung bemalt gewesen. — Letztere Farbe scheint, ihrem bläulichen Stiche nach zu urtheilen, aus einem Kupferoxid bereitet gewesen zu sein, und sind alle Farben mit dem Mörtelverputze so innig verbunden, daß bei dem Abwaschen der Wände kaum ein Abgang derselben Malerei bemerkt werden konnte, sondern dieselbe hiedurch nur noch frischer und sichtbarer wurde.

Gegenwärtig sollen auch die hier besprochenen letzten Grabesreste von dem Feldbesitzer herausgebrochen und der Acker geebnet werden.

Diese einfache und doch so symmetrisch-angelegte Malerei, die in der Gegend vorfindlichen Bruchstücke ganz schmuckloser, höchstens mit einfachen Linienzeichnungen versehen gewesenen Vasen, das Vorkommen versilberter Münzen, und endlich das nahe Praetorium Latobicorum, welcher Name keltischen Ursprunges ist, lassen schließen, daß auch hier eine Niederlassung jenes keltischen Volksstammes, nämlich der Latobici (siehe Forbiger's 3. Band, Seite 470) gewesen sei.

Ob diese von den Römern zu dem Municipium Flavii, Noviodunum, erhoben worden sei, bleibt fraglich, da Reichart in seinem Atlas, so wie Forbiger im 3. Bande, Seite 481, es als einem Orte minderer Bedeutung an die Stelle des heutigen Novigrads an der Kulpa versetzen, während Ersterer, wiewohl irrthümlich, in seiner Karte die Ruinen von Kerško als den Hauptsitz der Herculiniates annimmt.

Josef Leinmüller.

Zu dem Aufsatze über die Ruinen bei Kerško.

Bei Gelegenheit des Vortrages meines Aufsatzes über die in geographischen Werken unter dem Namen: „Ruinen von Kerško" bekannten Reste Noviodunums (bezüglich des keltischen Ursprunges dieses Namens besser Neviodunum) bei Gurkfeld, haben Se. Exzellenz der Herr Statthalter das löbliche Sekretariat des historischen Vereins für Krain beauftragt, nähere Aufklärung zu verlangen.

a) Aus welchem Grunde ich glaube, daß über den Grundbauten Neviodunums hölzerne Oberbauten sich befanden, und

b) ob die beschriebenen Grabruinen nicht Ueberreste alt römischer Bäder seien.

Ad a habe ich schon dort kurz, der kohligen Beschaffenheit der noch unbebauten Bodenfläche, worauf ein Theil Neviodunums stand, erwähnt, welchen Beweisgrund ich an dem Folgenden weiter ausführe.

Wären außer den Grundbauten auch gemauerte Oberbauten bestanden, so müßten durch das Abbrechen derselben, nach der Entfernung des zu Neubauten verwendbaren Materials, solche Massen kleineren, feineren Mauerschuttes zurück geblieben sein, daß davon eine kalkige und steinige Bodenschichte sich gebildet hätte.

Allein gerade entgegengesetzt findet sich Mauerschutt, und zwar in geringen Massen, vorzüglich nur dort, wo in späterer Zeit bereits das Fundament-Mauerwerk auf eine ziemliche Tiefe herauf geholt wurde, um zu ähnlichem Zwecke verwendet zu werden, während die übrige Bodenfläche eine vorherrschend mit Holzkohlenstaub übermengte mächtige Schichte bedeckt, welche Zeugenschaft davon gibt, daß das der Zerstörung Anheimgefallene größtentheils Holzkonstruktionen gewesen sein mußten, welche vom Feuer verzehrt wurden.

Außerdem meldet Appian. Illyr. 22., daß die Pannonier nicht sowohl in Städten, sondern in Dörfern und Meierhöfen wohnten, was nach Linhard's Geschichte Krains I. Seite 135, von einigen weniger kultivirten Landestheilen im heutigen Krain Geltung gehabt haben soll, worin für die Richtigkeit des aus dem Aggregats-Zustande des fraglichen Baugrundes (Bodens) gezogenen Schlusses auch ein geschichtlicher Beleg liegen dürfte, wenn auch aus Dio Cass. 55, 29 erhellet, daß die Pannonier bereits vor der römischen Occupation feste Städte im Lande besaßen, wovon Forbiger im III. Bande, Seite 469, Note 33, Nauportus, Siscia und Sirmium heraushebt.

Ad b erlaube ich mir auf die Konstruktion römischer Bäder etwas näher einzugehen, von denen ebenfalls Reste vorfindlich sind.

Sie sind umfangsreiche, im Grunde mit Heizkammern versehene und einem Systeme von Heizkanälen durchzogene Bauten, in deren Mitte sich die Bassins befanden, die das erwärmte Wasser enthielten. In unmittelbarer Communication mit den Haupt-Feuerzügen ward unter dem Fußboden des Oberbaues eine Lage horizontaler Röhren, welche mit einem an den Umfassungswänden der Baderäume vertikal aufsteigenden Röhrensysteme, aus Hohlziegeln zusammengestellt, communicirten, das die Beheizung der Badegemächer zum Zwecke hatte.

Es finden sich hiebei Bruchstücke von Rinnsteinen, welche deutlich den Zweck der Ableitung des Bade-Wassers beurkunden, während der Boden der beschriebenen Gräber nur aus Mörtelgüssen oder aus glatten Steinplatten besteht.

Die Beschränktheit der Räumlichkeit der von mir in früher beschriebenen Grabstätten, die dargestellte Construction, welche von den ad b eingangsbeschriebenen keinen Bestandtheil in sich trägt und zeiget; endlich die unterirdische Anlage derselben, entfernt von den Gebäuderesten Neviodunums; der Kunstaufwand in ihrem Innern, welchen man

an dem Inneren der unterirdischen Heizstellen und Kanäle der Bäder natürlich nicht findet, dürften hinreichende Anhaltspunkte für die Richtigkeit meiner Annahme sein, daß die vorgelegten Zeichnungen Grabruinen darstellen.

Gurkfeld am 28. April 1858.

Josef Leinmüller.

Literarische Anzeige, Krain betreffend.

Geschichte des k. k. 17. L. I. R. Prinz Hohenlohe, mit kurzen Andeutungen aus der Geschichte des österr. Kaiserstaates, vom ehemaligen Auditor desselben, Dr. F. Steiner. Graz 1858. Druck von A. Leykam's Erben.

Seit der zweckmäßigen, aber leider lange schon eingegangenen Schell's'schen militärischen Zeitschrift wurden wenige Regimentsgeschichten mehr der Oeffentlichkeit übergeben, desto interessanter erscheint vorliegende Schrift daher wieder als reichhaltige Sammlung von Begebenheiten einer Truppe, die ihr Contingent seit 1817 aus einem Nachbarlande nimmt — und als zugleich damit auch die Thaten unserer beiden vaterländischen Regimenter (Kinsky und Piret) vielseitig erzählt oder berührt werden, Regimenter, mit denen Hohenlohe so oft in Leid und Freud vereint war.

Die Darstellung der Entwicklung, sowohl des Kriegswesens in Oesterreich überhaupt, als der einzelnen Begebenheiten, besonders im letzen Feldzuge, geschieht in einfacher Weise (kurz und gut) — hätte der Verfasser sich abgemüht, dem Style überall die Form zu geben, wie ihn kaum $^1/_{100}$ Percent der Leser fordern, so würden wir sicher um dieß schätzbare Werk, um diese ungemein interessante und pikante Erzählung, um diese reichen Aufschlüsse zur österr. Kriegs- und Militär-Organisirungs-Geschichte überhaupt ärmer sein, denn es wäre so wenig noch erschienen, als wir eine derartige Geschichte der steier. Regimenter oder Freicorps haben, obwohl der steier.-histor. Verein zu deren Zusammenstellung doch bekanntlich den ersten Impuls gab!!

Was dieser Reinheit des Styls fehlt, ist hundertfach ersetzt durch nothwendige Namenslisten, durch Verweben allgemein historisch interessanter Begebenheiten, durch seltenen Freimuth und oft treffenden Witz u. dgl., und so werden nicht nur die Kriegskameraden des Verfassers, denen er sein Werk widmet, sondern alle Leser gewiß dankerfüllt und zufrieden gestellt das Werk gerne wieder zur Hand nehmen, wenn sie es einmal gelesen. Besonders aber dürfte Krain und Laibach dem Verfasser verpflichtet sein, da er — obwohl erst eingebürgert — doch mit gebührender Anerkennung und Vaterlandsliebe allseits davon spricht.

Den magersten Theil des Ganzen bildet, wie natürlich, die Geschichte des Regimentes, von 1632, seiner Errichtung an, bis zu den französischen Kriegen ob Mangel sicherer Daten; kaum reicher ist der 2. Theil, von 1790 bis 1848, desto interessanter und in steter Spannung erhaltend erscheint die 3. Abtheilung, die neueste Zeit besprechend, wo jeder militärisch gebildete Leser gewiß sich über den Verfasser als Nicht-Combattant wundern wird, der nicht nur als Historiker, sondern hier auch als Fachmann schreibt, denn kein Generalstabler und kein Exerziermeister hätte es leicht treffender geben können, und wer halbwegs die Straßenzüge und Lokalitäten kennt, welche das Regiment kämpfend durchzog, kann sich lebhaft in dessen Stellungen versetzen, ja sogar alle Manövers mitmachen u. dgl. Beweis genug der getreuen und sachkundigen Erzählung!

Seit der Darstellung des italienischen Feldzuges des kärnt. Regimentes Prohaska, durch Hauptmann Mayer, welcher den Säbel mit der Feder, und diese wieder mit jenem vertauschte (um überall Ruhm zu ernten) ist mir keine so klare und wahre Darstellung, durch und durch von einem dem Verfasser eigenthümlichen Humor und Sarkasm gewürzt, zu Gesicht gekommen, wovon nur wenige Zeilen als Probe dienen mögen: „Am **** erschien beim Mar„schall der englische Gesandte vom Turiner Hofe ****, um „wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, in den „jedoch nicht eingegangan, sondern der Lord nur abgespeist „und nach Tisch wieder entlassen wurde."

Es kann übrigens mit dieser kurzen Anzeige eines Werkes, dessen Verfasser unter uns lebt und als Geschäftsmann formell und materiell einen ehrenvollen Rang einnimmt, keine deutsch-gründliche Besprechung gefordert werden — statt in solch' gelehrte Besprechung einzugehen, wollen wir Jedermann es lieber selbst zu lesen rathen — gegen strenge Kritik aber hat derselbe durch richtige Bemerkungen in seiner Vorrede sich gehörig gewappnet, und so wollen wir auch von der Einleitung an bis zur Namensliste der Inhaber und Obristen am Schlusse dankbar für das Gebotene demselben die Hand reichen, laut aber den Wunsch aussprechen: möge das Werk nur mehrseits Nachahmung finden! — —

Graz im Mai 1858. J. C. H.

XXIII. und XXIV. Monats-Versammlung.

In der ersten, welche seit der am 15. April l. J. abgehaltenen Generalversammlung erst den 10. Juni stattgefunden hat, trug der provisorische Vereins-Secretär die älteste Geschichte Krain's und der Gebiete von Görz und Triest bis auf die Zeiten des Cajus Julius Cæsar Octavianus Augustus um das Jahr 32 vor Christi Geburt vor, und zeigte, daß dieser große Römer im eben gedachten Jahre gegen die Illyrier, welche, wie Florus schreibt, an den Alpen leben, also gegen unsere alpinischen (an unserm Schneeberge lebenden) Japoden in Person den Kriegszug unternahm, und verwundet an Händen und Füßen in diesem den Feind bei Metullum (unserem noch bestehenden Metulje im Babenfelde) gänzlich zu Boden warf. Nach diesem die Japoden und ihre gedachte Hauptstadt vernichtenden Siege ergaben sich ihre transalpinischen Brüder dem furchtbaren Sieger Alle, und beugten sich so zum ersten Male unter das römische Joch.

In der zweiten der beiden gedachten Versammlungen, welche am 1. Juli abgehalten wurde, trug Herr Vereins-Custos Jellouschek, mit

Rücksicht auf vorhandene Urkunden, Beiträge zur Geschichte des Laibacher Landhauses vor. Der erste Plan zur Erbauung desselben fällt in das Jahr 1467, in welchem zu diesem Zwecke, laut eines vorhandenen Original-Kaufs- und respective Verkaufsvertrages, von den Ständen von Augustin Smoikh ein am neuen Markte gelegenes Haus angekauft wurde. In der Folge, und zwar am 6. März 1587 wurden drei, und am 27. März 1620 ein Haus von den Ständen zur Erweiterung des Landhauses angekauft. Es waren somit vormals an dessen Stelle fünf Häuser gestanden. Die gegenwärtige Gestalt erhielt dasselbe nach der vollständigen mit einem Kostenaufwande von 10672 Gulden 54 Kreuzern bewirkten Wiederherstellung und theilweisen Umbaue im Jahre 1774. Im Jahre 1782 ist dasselbe wieder mit einem Kostenaufwande von 2686 Gulden 57 Kreuzern renovirt worden. Die dort zu den Zeiten Valvasor's um das J. 1690 bestandene und in der Folge eingegangene St. Achatii-Kapelle wurde über Aufträge der Landeshauptmannschaft im J. 1737 vom Edelgestrengen Herrn Franz Carl v. Hohenwart zu Gerlachstein, Edeltruchsessen in Krain, wiederhergestellt, besteht aber seit vielen Jahren nicht mehr.

In dieser rühmlichen zweiten Monats-Versammlung las der prov. Vereins-Secretär den vom k. k. Oberst des 11. Gensdarmerie-Regiments, Herrn Anton Edlen v. Valenčič, einem geborenen Krainer, unterm 15. Mai 1855 zu Laibach bei seinem Uebertritte in den Ruhestand und bei seiner Beförderung zum k. k. General-Major, an das gedachte k. k. Gensdarmerie-Regiment erlassenen, unserem historischen Vereine, vom Vereinsmitgliede Herrn Leopold Krainz von Planina, mitgetheilten, die reinste Religiosität, die wärmste Liebe zu Fürst und Vaterland athmenden Regimentsbefehl.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

LXIV. Vom Herrn Dr. Wilhelm Emil Wahlberg, k. k. Professor der Rechte in Wien und corresp. Mitgliede des histor. Vereins, — folgende Bücher:

169) Geschichte der Magyaren, von Johann Grafen v. Mailath. Erster und zweiter Band. Wien 1828. 8.

170) Europäische Annalen vom J. 1796. Vom Dr. Ernst Ludw. Posselt. 12 Theile in 6 Bänden. Tübingen 1796. 8.

LXV. Vom historischen Vereine von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:

171) Verhandlungen dieses Vereins. Achtzehnter Band der gesammten Verhandlungen und zehnter Band der neuen Folge. Mit drei lithogr. Tafeln. Regensburg 1858. 8.

LXVI. Von der Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

172) Mittheilungen derselben. Dritter Jahrgang. März und April 1858. 4.

LXVII. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium in Wien:

173) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Herausgegeben von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium. Sechster Jahrgang. Drittes Heft. Wien 1857.

LXVIII. Vom Herrn Carl Khern, k. k. Finanz-Secretär in Laibach:

174) Ein Exemplar des vom gegenwärtigen k. k. Landesgerichtsrathe in Graz, Dr. Franz Steiner, verfaßten und durch ihn dem histor. Vereine eingeschickten Werkes, betitelt: „Geschichte des Prinz Hohenlohe-Langenburg Infanterie-Regiments Nr. 17, von 1632 bis 1851.

LXIX. Von der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

175) Jahrbuch derselben. II. Band. Mit 34 Tafeln und 156 Holzschnitten. Redigirt von dem Commissions-Mitgliede Dr. Gustav Heider. Wien 1857. 4.

LXX. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

176) Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XV. Bd. Erstes Heft. Jahrgang 1857. October. Ausgeg. am 6. Febr. 1858.

177) dto dto. XV. Band. Zweites Heft. Jahrgang 1857. November. Ausgeg. am 31. März 1858.

178) Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576. Herausgegeben von der histor. Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Aus Archiven und Bibliotheken gesammelt und mitgetheilt von Josef Chmel, wirklichem Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Dritter Band. Wien 1858. 8.

LXXI. Vom Hochwürd. Herrn Anton Kurz, Pfarrer und Dechant in Adelsberg:

A. Silbermünzen:

179) Paolo von P. Benedict XIV. MDCCLIII.
180) 10 Grani von Ferdinand II., Könige beider Sicilien. 1855.
181) Sechskreuzer-Stück vom Herzogthume Nassau. 1826.
182) Fünf-Kopek-Stück von Rußland. 1852.
183) 15 Centesimi di Lira corrente. 1848.
184) Kreuzer von Friedrich, Markgrafen von Brandenburg. 1753.

B. Kupfermünzen:

185) Zwei-Kopek-Stück von Rußland. 1766.
186) Drei-Kopek-Stück von Rußland. 1844.
187) Zwei-Kopek-Stück von Rußland. 1815.
188—190) Russische Kopeken: 1800, 1851, 1856.
191—192) 3 Para und 1 Para von der Türkei.
193) Dix Centimes von Frankreich. 1854.
194) Peny vom K. Georg III. von England. 1806.
195) Von den jonischen Inseln. 1820.
196) Fünf-Centes.-Stück von Sardinien. 1826.
197) Fünf-Centes.-Stück von Venedig. 1849.
198—200) 1 Bajoccho. 1846, 1850, 1851.
201) ½ Bajoccho. 1850.
202) One Cent von den vereinigten Staaten von Nordamerika. 1852.

C. An Druckschriften:

203) Quod Felix Faustumque sit. Nomina Juvenum in Caes. Regio Gymnasio Rudolphswertensi, F. F. Minorum strict. Observ. humanioribus literis studentum, ex ordine Classium, in quas primo scholastici Anni cursu (Anno scholastico elapso) referri meruerunt publice proposita, Calendis Februarii (pridie Calendas Augusti). Anno MDCCXCI.

204) Vom zweiten Schulcurse MDCCXCIII. Nomina Juvenum in hoc Caes. Reg. Instituto Idriae, primae, secundae et tertiae Grammatices Scholae studentum ad censum classium exacta, in quas primo semiannuo curriculo referri meruerunt, publice proposita ad diem 12 Aprilis 1808. Beigebunden: Classification der Schüler und Schülerinnen an der kais. kön. Muster-Hauptschule in Idria nach geendigtem Wintercurse, den 12. April 1808.

205) Juventus gymnasialis Instituti Idriensis e moribus et progressu in Literis censa exeunte anno scholastico MDCCCVIII. Von den 34 Schülern der ersten Grammatical-Classe hatten drei auch in den Sitten die dritte Classe. Beigebunden: Classification der Schüler und Schülerinnen an der kais. kön. Hauptschule in Idria nach geendigtem Sommercurse, den 6. Sept. 1808.

D. Folgendes Manuscript:

206) Einantwortungsbrief, gemäß welchem N. N., Richter und Rath der landesfürstl. Stadt Möttling eine vorhin der Stadt gehörige, an der Ringmauer gelegene Kaische, dem Herrn Johann Philipp

Praunn, Feldscherer des löbl. Ottoschaner'schen Regiments, um eine Summe von 24 fl. D. W. eigenthümlich überlassen. Original auf Papier, ddo. Am Rathhause in Möttling am 11. December 1753, mit Siegel.

Folgende Nachrichten über diese landesfürstl. Stadt dürften hier nicht überflüssig sein.

Historische und topographische Nachrichten von Möttling sind im XI. Buche von Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain," S. 383 bis 389, enthalten. Möttling war vormals die Hauptstadt der windischen Mark und der Sitz eines Hauptmanns. Daselbst hat noch im J. 1365 Albert Graf von Görz den Bewohnern der windischen Mark ihre altherkömmlichen Rechte und Freiheiten bestätiget. Nach dessen Tode fiel aber die windische Mark im J. 1374, zu Folge der bestehenden Erbverträge, an die Herzoge von Oesterreich, Albert III. mit dem Zopfe und Leopold III. dem Biedern, welche auch zu Laibach die Huldigung persönlich empfingen und im Juli 1374 die herkömmlichen Rechte und Freiheiten bestätigten. Doch hatte zu Folge der zwischen beiden gedachten Brüdern besprochenen Ländertheilungen den vorzüglichern Antheil an der Regierung der mit einer größern Familie begabte Herzog Leopold III., welcher am 9. Juli 1386 in der Schlacht gegen die Schweizer bei Sempach blieb. Seit dem J. 1374 wurde nun die windische Mark durch besondere Hauptleute regiert, welche zu Möttling residirten und in verschiedenen Urkunden bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts vorkommen. Der letzte dortige, in Urkunden von 1543 bis 1556 vorkommende Hauptmann war Anton Freiherr v. Thurn, und es scheint, daß späterhin diese Hauptmannschaft mit der Landeshauptmannschaft in Krain vereinigt war. Jetzt ist die Herrschaft Möttling von der Stadt und der Commenthur daselbst ganz getrennt und für sich bestehend.

Hier ist auch eine Commenthur des deutschen Ritter-Ordens, welche mit der von Tschernembl unter einer gemeinschaftlichen Verwaltung steht. Diese Comthureien bestanden schon im J. 1236, in welchem Kaiser Friedrich II. durch ein Diplom dem deutschen Ritter-Orden in der windischen Mark gewisse Freiheiten einräumt, die nachmals im J. 1271 Papst Gregor X. bestätigte. Der erste Deutsch-Ritter-Ordens-Comthur zu Möttling und Tschernembl war, so viel aus Urkunden erhoben werden konnte, im J. 1339 Heinrich v. Tschernembl. Nun gehören Möttling und Tschernembl zur Balley Oesterreich, und der Landcomthur der Balley Oesterreich ist: Se. Excellenz Herr Eugen Graf v. Haugwitz, k. k. wirkl. geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant ꝛc.

LXXII. Von der Frau Ida Köstl, Magistrat-Raths-Gattin in Laibach:

207) Calendarium Oeconomicum, das ist: Immerwährender curioser Hauskalender; herausgegeben von Dr. Moriz Knauer, Abte im Kloster Langheim. Nürnberg 1741.

LXXIII. Vom Herrn Dr. Ethbin Heinrich Costa in Laibach:

208) Das von demselben in Druck gegebene Werk, unter dem Titel: „Die Adelsberger Grotte." Mit einem Situationsplane der Grotte. Laibach 1858. 8.

LXXIV. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

209) Mittheilungen derselben. Dritter Jahrgang. Mai 1858. 4.

LXLV. Vom Herrn Vereins-Mandatar Peter Hitzinger, Localkaplan zu Podlippa bei Oberlaibach:

210) Ein Salzburger Groschen. 1679.

211) Verkaufs- und respective Kaufvertrag, gemäß welchem Philipp Schager zu Ehrengruben, im Districte der Herrschaft Lack wohnhaft, den von seinem Vater Barthelmä Schager ererbten Zehent von zwölf Huben an seinen Schwager Sebastian Erlich um den Betrag von 365 Ducaten in Münze, jeden derselben zu 20 Batzen oder 80 Kreuzer gerechnet, in sein unwiderrufliches Eigenthum verkauft, ddo. am St. Veitstage 1619. Original auf Pergament. Die angehängt gewesenen Sigille fehlen.

LXXVI. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

212) Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrg. 1858. XIX. und XX. Stück. Nr. 69 bis 74.

LXXVII. Von der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:

213) Nachrichten von der Georg August's Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Vom J. 1857. Nr. 1—23. Nebst Register. Göttingen.

LXXVIII. Von den Anwälten des histor. Vereins für Mittelfranken zu Ansbach:

214) Fünfundzwanzigster Jahresbericht des histor. Vereins in Mittelfranken. 1857. Ansbach, 4.

LXXIX. Von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, eigentlich histor.-statist. Section derselben, in Brünn:

215) Ollmützer Sammel-Chronik vom J. 1432 bis 1656. Zusammengestellt von Dr. B. Dudik. O. S. B. Separat-Abzug aus den Schriften der histor.-statist. Section in Brünn. Brünn 1858. 8.

LXXX. Von dem Ausschusse des histor. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

216) Archiv des histor. Vereins zu Würzburg. Vierzehnter Band. Zweites Heft. Würzburg 1858. 8.

LXXXI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

217) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums, Nr. 5. Mai 1858.

LXXXII. Vom k. k. Finanzrathe Herrn Dr. Georg Hladnig in Laibach:

218) Sammlung von französischen Gesetzen in französischer und deutscher Sprache in 24 Bänden.

LXXXIII. Vom Alterthums-Vereine zu Wien:

219) Bonifaz Wohlmuth's, Steinmetzen und Baumeisters Kaiser Ferdinand I., Grundriß der Stadt Wien vom J. 1547. Gezeichnet und lithographirt von Albert Camesina, Ritter des königl. niederländischen Ordens der Eichenkrone, k. k. Conservator für Wien, Mitglied der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale im österr. Kaiserstaate und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Herausgegeben durch den Alterthums-Verein in Wien im J. 1857 und 1858. — Auf 9 Blättern.

LXXXIV. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

220) Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, Jahrgang 1858. XXXI. und XXXII. Stück. Letzteres enthält den Erlaß des k. k. Finanz-Ministeriums vom 21. Mai 1858, giltig für den gesammten Umfang des Reiches, womit Reductions-Tabellen über das Verhältniß zwischen der neuen österr. Währung und der bisherigen veröffentlichet werden.

LXXXV. Vom Herrn Franz Lederer, k. k. Steuereinnehmer in Senosetsch, — folgende Silber-Münzen:

221) Ein 24-Kreuzer-Stück von den böhmischen Ständen. 1619.

222) Eine $1/4$ Loth schwere Münze von Augustin Barbadigo, Dogen von Venedig. 1486—1501.

In Kupfer:

223) Von den venetianischen Besitzungen Dalmatien und Morea. Ohne Jahreszahl.

Bitte.

Ich besitze in meiner Sammlung heimatlicher Gegenstände den Abdruck einer in Kupfer gestochenen Abbildung von vier verschiedenen Siegeln der Stadt Laibach, aus den Jahren 1275, 1313, 1463 und 1821. Diese Siegel-Abbildungen sind mit Figur 1, 2, 3 und 4 bezeichnet, was mit Grund vermuthen läßt, daß dieselben mit einem Texte erschienen; es ist mir jedoch bisher nicht gelungen, darüber und über das Erscheinen jenes Kupferstiches überhaupt, welches offenbar nach 1821 stattfand, etwas zu erfahren, weßhalb ich hiermit die Bitte stelle, allfällige Notizen über diesen interessanten Gegenstand zur weiteren Forschung und Bearbeitung mir gefälligst bekannt geben zu wollen.

Laibach am 8. Juli 1858.

Dr. Heinrich Costa.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Juli 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Die älteste Geschichte Krain's und der Gebiete von Görz und Triest, bis auf die Zeiten des Caj. Julius Caesar Octavianus Augustus um das Jahr 13 v. Chr. Geb.

Unser heutiges Vaterland Krain hatte in den ältesten Zeiten nicht den Umfang, dessen es sich gegenwärtig erfreut, sondern war nur der Mittelpunkt, an den die Länder Illyrien, oder, wie Florus schreibt, Liburnien, Istrien, Venetien, später Karnien, Noricum, Pannonien und zwar an Japydien, d. i. an den heutigen Schneeberg (Albius mons) und an einander gränzten. Die Lage und den Umfang dieser Länder, so wie die Schicksale ihrer Bewohner näher kennen zu lernen, wird für die Freunde der Geschichte überhaupt und für die Krainer insbesondere nicht ohne Interesse sein. Zur Erreichung dieses dreifachen Zweckes wird der Anfang mit Illyrien oder Liburnien gemacht. Dieses lag mit seinen vorzüglichen Städten Tersaticum und Senia, heutzutage Tersat und Zeng, zwischen Japydien, Istrien, Dalmatien und dem adriatischen Meere. Weit am ganzen Gestade dieses Meeres verbreitet legten die Liburner, nach Strabo, zahlreiche und bequeme Seehäfen nicht nur auf der ganzen Küste, sondern auch auf den benachbarten Inseln an [1]), trieben von da einen ausgebreiteten Handel auf ihren berühmten schnell segelnden liburnischen Fahrzeugen, wie Appian schreibt [2]), erwarben sich dadurch und durch ihre Seeräuberei nicht unbedeutende Reichthümer, häuften stolz auf diese unter ihrer Königin Teutana Schandthat mit Frevel, und zogen sich dadurch von Seite der Römer Neid, Rache und Verderben zu. Um diesen Uebelthaten ein Ende zu machen, schickte Rom eine Gesandtschaft an die Königin Teutana, allein diese hat in ihrer Wildheit die Gesandten nicht nur nicht angehört, sondern ließ sie gleich den Opferthieren mit dem Beile erwürgen. Die Folge dieser Unthat war ein für die Liburner verderblicher Krieg, den der römische Feldherr Knäus Fulvius Centimalus im Jahre 218 v. Chr. Geb. unternahm, die Nation nach Florus weit umher demüthigte, und die Ersten derselben, wie es den römischen Gesandten geschah, mit den Beilen erwürgen ließ [3]). Das zweite Land, welches in seinem Norden mit Japydien (jetzt unserem Schneeberge) in nächster Verbindung stand, und ferner noch von den Euganern, später Venetern, endlich Karniern und von dem Meere eingeschlossen war, ist Istrien (Histrien). Woher mag wohl dieses Land seinen Namen erhalten haben? Darauf antwortet der römische Geschichtsschreiber Justinus, indem er auf das griechische Heldenalter und auf die erste in demselben um das Jahr 1250 erfolgte gemeinsame Unternehmung der Griechen, d. i. auf den Zug der Argonauten nach Kolchis übergeht [4]). Nachdem Jason, Aemonien's Prinz und Urheber dieses Zuges, Kolchis erobert, und das goldene Vließ (den Schatz des Königs Äetes) mit Hilfe der königlichen Tochter Medea geraubt hat, nahm er mit seiner Gehilfin die Flucht nach dem schwarzen Meere, auf der ihn Äetes verfolgte. Aus diesem Meere schiffte er, nach Plinius, in den Ister (Donau), aus dem Ister in die Save und aus der Save in die Laibach (Nauportus, Schiffträger), welcher zwischen Aemona und den Alpen entspringt [5]). Welch' eine glaubwürdige Autorität, daß unser Laibach wirklich auf den Trümmern von Aemona erbaut ist, besonders da der Name selbst, da auch noch der treffliche Sozomen dafür so laut spricht, daß es der Aemonier Jason zum Andenken an sein ihm theueres Vaterland gerade hier angelegt hat, als er an der Fortsetzung seiner Flucht durch den Winter gehindert wurde [6]). Als nun dieser schwand, und dem Frühlinge

---

[1]) Tota Illyrici ora oppido est commodis instructa portubus, cum ipsa, tum insulae vicinae.

[2]) Liburni navibus plurimum insignes fuisse memorantur, navibus citis levitateque praecipuis.

[3]) Itague Cnaeo Fulvio Centimalo duce, late domantur. Strictae in principum colla secures, legatorum manibus litavere.

[4]) Istrorum gentem fama est originem a Colchis ducere, Istrique a vocabulo amnis, quo a mari concesserant, appellati.

[5]) Subiisse autem navem Istro, dein Savo, dein Nauporto, cui nomen ea causa est, inter Aemonam et Alpes exoriendi.

[6]) Argonautae Äeten declinantes non eundem in reditu cursum tenuerunt, sed transmisso mari, quod super Scythas est, per flumina, quae per illas partes labuntur, ad Italorum pervenerunt fines, atque ibi hyemantes urbem condiderunt nomine Aemonam.

Platz machte, setzte Jason seine Flucht nach dem adriatischen Meere fort, indem er sein Schiff Argo, nach Plinius und Justinus, auf den Schultern der Bewohner unserer jetzigen Gegenden [7]) und, nach Sozomen, durch eine Maschine [8]) in das adriatische Meer nicht weit von Tergeste (Triest) bringen ließ. Als er selbst dahin kam, begegneten ihm die Kolchier unter der Anführung des königlichen Prinzen und Medeen's Bruder Absyrt, der den griechischen Räuber durch den Bosporus Thracius, Propontis, durch das ägäische, jonische, adriatische Meer, und nach dem jetzigen Fiumaner zwischen Istrien und Liburnien liegenden Meerbusen verfolgte. In dieser Lage kamen Jason und Medea einerseits, und Absyrt andererseits auf der im letztgedachten Meerbusen liegenden Insel Brigeis zusammen, und sprachen von einer Aussöhnung. Als sie zu diesem löblichen Ende die Schwelle des Dianen-Tempels betraten, war Absyrt von seiner unmenschlichen Schwester niedergestochen und die Mörder flohen nach Griechenland. —

Diese Schandthat veranlaßte die Kolchier, auf der Insel, die seitdem Absyrtis genannt wurde und auf der gegenüber liegenden Erdzunge sich niederzulassen. Auf der letztern erbauten sie eine Stadt, die sie in ihrer Sprache Pola nannten, und die nun in Hinsicht unseres österreichischen Seewesens besonders merkwürdig zu werden beginnt. Warum aber dieses Ländchen Istrien genannt wurde, hat Justinus schon oben gezeigt, wie es in eine Berührung mit den Römern und mit welchem Erfolge kam, wird hier Florus zeigen: Seitdem sich die verschiedenartigen Stämme Istrien's; Griechen, Kolchier, Illyrier oder Liburner, des gemeinschaftlichen Namens Istrier erfreuten, trieben sie bei ihrer zum Verkehre günstigen Lage mit ihren Nachbarn, und unter den Griechen insbesondere, mit den wilden Aetoliern einen blühenden Handel. Dieser Umstand gab den Römern Veranlassung, mit den Aetoliern in einen Kampf zu gerathen, an dem die Istrier, wie Florus schreibt, zu Gunsten der Aetolier Antheil nahmen [9]). In dieser Lage griff der römische Feldherr Knäus Manlius den Feind, die Histrier (Istrier) heftig an, allein er wird von demselben mit dem Verluste seines Lagers auf's Haupt geschlagen. Dieser Sieg der Istrier, wer sollte es glauben, war ihr Ruin; denn indem sie in dem eroberten römischen Lager über die köstliche Beute herfallen, überfällt sie der römische Feldherr Appius Pulcher, größtentheils unter Schwelgerei und dergestalt zechend, daß sie von Sinnen waren. Selbst der König der Istrier, der einen Apulier ritt, stürzt mehr als ein Mal im Taumel der Trunkenheit von demselben herab, und nachdem er aufgeweckt worden, kann man's ihm kaum begreiflich machen, daß er gefangen sei. So, so kam Istrien unter das römische Joch, und wie Venetien und dessen Bewohner *Αἰνετοι* Eneti Heneti Veneti, daher die Lob- und Ruhmwürdigen? Ihre ursprünglichen Wohnsitze waren in Kleinasien in der Landschaft Papflagonien, in welcher sie unter dem Namen Heneti und ihre Städte unter der slavischen Benennung, Sora, latein aurora, deutsch Morgenröthe; Carusa, latein frumentum saracenicum, deutsch türkischer Weizen und Zagora, hinter dem Walde, genau vorkommen. Daß besonders Zagora echt slavisch ist, sieht jeder Slave vollkommen ein, und überdieß bestätigt es die auf unserer Eisenbahn zwischen Laibach und Steinbrück bestehende Station Zagor, so wie die im Agramer und Warasdiner Komitate vorkommende weite Gegend Zagoricen. Der rühmlich bekannte Gebhardi zeigt in seiner Geschichte aller wendisch-slavischen Staaten, daß, nach Dobner und Jordan, schon Herodotus, Homer und Polybius die Venetos, Enetos, vom griechischen Worte *αἶνος* Lob, die Lobwürdigen nannten, woraus nach seinen Worten erhellet, daß der Name Wende eine bloße Uebersetzung des wahren Volksnamens Slavni (die Löblichen, die Rühmlichen) ist. Ferner schreibt Gebhardi, daß nach dem, was der Herr Hofrath Heyne von den Scythen oder Skolothen ausfindig gemacht hat (Allgemeine Weltgeschichte nach dem Plane Guthrie und Gray) es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Wenden aus dem scytisch-skolotischen, hiemit auch aus dem Amazonen-Stamme entsprossen sind, da diese, nach Justinus, Weiber der Scythen waren, aber von ihnen getrennt ein eigenes Reich in Kleinasien, im Königreiche Pontus, am Flusse Thermodon, gegründet haben [10]). Diesen ihren neuen Besitz vertheidigten die Scythen gegen ihre Nachbarn viele Jahre, allein von diesen in einen Hinterhalt gelockt und getödtet, verließen sie ihre Weiber in der Noth, die sie zu Heldinnen gebildet hat. Diese zu gleicher Zeit ohne Vaterland und ohne Gatten ergriffen die Waffen und wagten es, ohne daß uns die Geschichte ein ähnliches Beispiel liefert, ihren neuen Staat ohne allen männlichen Beistand zu behaupten, und ihn auch nach Justinus gewaltig zu vergrößern [11]). Denn sie drangen vom Pontus bis zum ägäischen Meere vor, wo sie Ephesus, eine der berühmtesten Städte Jonien's, nebst andern erbauten, sich anderer bemächtigten und unter ihrer Königin Penthesilea, als Bundesgenossin der Trojaner, gegen die Griechen auf's Tapferste fochten. Indessen ist Penthesilea während des gedachten zehnjährigen Kampfes nach Justinus mit ihrem Heere [12]), so wie der alte König Pylämen von Paphlagonien, nach Corn. Nepos [13]), erlegt worden, und der Rest beider Heere theilte das Los

---

[7]) Humeris transvectam alpes diligentiores tradunt.

[8]) Argo navim opera incolarum adjuti per terram machina quadam tractam.

[9]) Histri sequuntur Aetolos quippe bellantes eos nuper adjaverant. Et initia pugnae prospera hosti fuerunt, eademque exilii causa.

[10]) Amazonum a Scythis origo. Sed apud Scythas medio tempore duo regii juvenes Ylinos et Scolopitus, per factionem optimatum domo pulsi Amazonum regna juxta amnem Thermodonta condiderunt.

[11]) Singulare omnium seculorum exemplum ausae auxere rempublicam sine viris; jam etiam cum contemtu virorum seluentur.

[12]) Interfecta demum Penthesilea, exercituque ejus absumto — —

[13]) Erat eo tempore Thyus dynastes Paphlagoniae antiquo genere natus a Pylaemene illo, quem Homerus Troico bello a Patroclo interfectum ait.

der Trojaner, wie es nicht zu zweifeln ist, da es Livius, die eben gedachte Angabe Justins: Penthesilea sei mit ihrem Heere erlegt worden, umstoßend bestätigt, indem er schreibt, daß Antenor nach verschiedenen Unglücksfällen mit einem großen Haufen der Heneter in den innersten Meerbusen des adriatischen Meeres gekommen, und daß die Trojaner und Heneter nach der Vertreibung der Euganer, welche zwischen dem Meere und den Alpen wohnten, jenes Land im Besitze hatten [14]). Im gleichen Sinne drückt sich Virgilius über diesen Gegenstand aus, indem er schrieb, daß Antenor den Griechen entwischt, in die Meerbusen der illyrischen Meere eindrang, und das Reich der Liburner und die Quellen des Timavus eroberte [15]). Nach diesen beiden höchst glaubwürdigen römischen Quellen kamen unsere Veneti, Wenden, Slavni, und zwar nach der Angabe unseres trefflichen Linhart, um das J. 1181 v. Chr. Geb. in unsere Gegenden. Von hieraus verbreiteten sie sich, besonders nach dem Erfolge ihres Sprachgebrauches zu urtheilen, gegen Norden nach Noricum, gegen Osten nach Japydien und Pannonien und gegen Westen nach Italien zwischen das adriatische Meer und die Alpen der Euganer, wo der oft gedachte Prinz Antenor Padua erbauet hat. Von diesen Venetern ist, nach Goropius Becanus, eine Colonie nach Gallien, wo sie an der Westküste dieses Landes ihre Wenden (Vendeer) abgesetzt hat; eine zweite nach Jütland und aus diesem Lande eine dritte an die deutsche Ostküste ausgesandt worden, wo sie unter dem Namen der Wenden erschien und Stifterin so vieler wendisch-slavischer Reiche in Deutschland wurde. Herr Dobner hält es dagegen für wahrscheinlicher, daß die Veneter zu gleicher Zeit nach Venetien, Gallien und Wendland aus Asien eingewandert sind. Diese beiden, obgleich sich widersprechenden Angaben, schwächen nicht, sondern bestätigen vielmehr die historischen Wahrheiten, daß die Süd- und Nordwenden eine und die nämliche Nation sind, daß diese Nation mit den scythisch-sarmatischen Enkeln und ihren Brüdern die jetzige große slavische Nation gegründet hat. Um dem oben vorgezeichneten Zwecke zu entsprechen, ist es nöthig, auf die am unseren Timavus und zwischen den Alpen und dem adriatischen Meere wohnenden Veneter wieder zurückzukommen. Daß diese nach dem trojanischen Kriege um das J. 1181 v. Chr. Geb. in Illyrien gelandet, Liburnien und das Land am Timavus eingenommen und sich gegen Westen zwischen dem adriatischen Meere und den Alpen der von ihnen besiegten Euganer bis über das neue, von ihrem Anführer Antenor erbauete Palavium ausgedehnt haben, ist schon oben gezeigt worden. In dieser Lage blieben sie bis zur Ankunft der Gallier (Celten), welche unter Bellovesus aus Gallien in Italien im J. 588 v. Chr. Geb. einbrachen und es durch Jahrhunderte gewaltig erschütterten, im ruhigen Besitze ihrer gedachten Länder und erwiesen dem ätolischen Könige Diomedes, der nach dem trojanischen Kriege auch sein Vaterland verließ und nach langen Wanderungen, besonders in Unter-Italien, wo er Arpi erbauete und darauf auf der venetischen Küste landete, am Timavus göttliche Ehren, indem sie ihm früher einen Tempel erbaueten und ihm in demselben ein weißes Roß zum Opfer brachten. Seit dem aber, wie eben gesagt wurde, die Gallier Italien erschütterten, empfanden auch die Veneter ihre Gegenwart, indem sie von ihnen gezwungen wurden, sich über den Tagliamento zurückzuziehen, um ihnen eine Pforte gegen Osten zu öffnen. Seitdem war nun das Land zwischen dem Tagliamento im Westen, zwischen Istrien und Japydien im Osten, zwischen dem Triester Meerbusen im Süden und zwischen den Alpen im Norden, nicht mehr Venetien, sondern Karnien genannt. Dieser Wechsel geschah um so gewisser und bestand auch zur Zeit der Monarchie Rom's ebenso gewiß, als Strabo Beides bestätigt [16]). Aus diesen ihren neuen Wohnsitzen beunruhigten die Karnier die sie verfolgenden Römer. Diese eroberten Aquileja und erhoben es zu einer Pflanzstadt im J. 180 v. Chr. Geb., um den unbändigen Nachbarn ein Bollwerk entgegen zu setzen, wie Livius bestätiget [17]). Da indessen die Römer, ungeachtet dieser Vorsicht, von ihren unbändigen Nachbarn vorwärts stets gewaltig beunruhigt wurden, so ließ sie der römische Consul Aulus Manlius Volso durch den Feldherrn Appius Pulcher am Timavus 173 Jahre v. Chr. Geb. angreifen, und sie wurden auf's Haupt geschlagen und dadurch gezwungen, sich unter das römische Joch zu beugen. Durch diese Eroberung Karnien's und früher Venetien's, daher des jetzigen Görzer und Triester Gebietes, kamen die Römer in die unmittelbare Berührung der ihnen im Osten und dem Schneeberge im Westen liegenden Japoden und überzeugten sich bald von der Raubsucht ihrer Nachbarn, die sie, nach Hirtius, besonders durch ihre Ueberfälle der nunmehrigen römischen Pflanzstadt und frühern karnischen Fleckens Tergeste an den Tag legten [18]). Dieß zwang den römischen Consul Cajus Sempronius, sie anzugreifen, allein er war von ihnen geschlagen. Als darauf Decius Junius Brutus 117 v. Chr. Geb. gegen diesen Feind den Angriff wagte, warf er ihn, als früherer Besieger Lusitaniens, gänzlich zu Boden und brachte ihn so unter das römische Joch. Zu Rom selbst entstand das erste Triumvirat zwischen Pompejus, Cäsar und Crassus, und Cäsar erhielt nach einer zu Ravenna mit Crassus und zu Lucca mit Pompejus gepflogenen Verabredung im J. 58 v. Chr. Geb. das Commando in Gal-

[14]) Casibus deinde variis (Antenorem) cum multitudine Henetum, qui seditione ex Paphlagonia pulsi et sedes et ducem rege Pylaemene ad Trojam amisso quaerebant, venisse in intimum maris Adriatici sinum, Euganeisque, qui inter mare alpesque incolebant, pulsis, Henetos Trojanosque eas tenuisse terras.

[15]) Antenor potuit mediis elapsus Achivis
Illyrios penetrare sinus, atque intima tutus
Regna Liburnorum et fontem superare Timavi.

[16]) Trajectus montis est per Ocram a Tergesta vico Carnico. Sita est Aquileja extra Venetorum fines.

[17]) Aquileja colonia Latina eodem anno in agro Gallorum est deducta.

*

lien und in diesen nun unsern Gegenden, die man damals zu Illyricum schlug. Als aber Cäsar im Senate bei der Bildsäule des Pompejus am 15. März 44 v. Chr. Geb. von Caska, Cimber, Marcus Brutus und Cassius mit 23 Wunden niedergestoßen war, so traten die meisten illyrischen und gallischen Volkszweige im Angesichte Italiens feindselig gegen Rom auf. In dieser Lage erschien Cäsar Octavianus angenommener Sohn des gemordeten Julius Cäsar aus der Schule von Apollonia in Rom. Von dort begab er sich nach Illyrien. Gegen dessen Bewohner unternahm er den Kriegszug, wie Florus sagt, in Person [19]), und durch ihre Niederlagen gelangte er zu den wilden transalpinischen Japoden, welche nach Appian, Aquileja und Tergeste, die römischen Colonien ausplünderten [20]).

Nachdem er durch die eben gedachten Niederlagen der Japoden die Städle: Monetium, Avendo, Arupium und Terpo erobert hatte, griff er Metullum, die Hauptstadt dieser sehr wilden Nation, an. Als ihn hier Wasser und Feinde drängten, als der Soldat die Höhen zu ersteigen zögerte, riß er ihm den Schild aus der Hand, und nachdem die Feinde bei ihrer Stärke drei Brücken abgebrochen, geht er über die vierte selbst voran, das Kriegsheer folgte nun, und er, verwundet an Händen und Füßen, glänzender, da er blutet, majestätischer in der Gefahr, haut er den Feind von hinten zu gänzlich zu Boden. Nachdem nun, nach Appian, die Metullier besiegt und die Stadt vom Feuer so verzehrt wurde, daß von ihr keine Spur übrig blieb, ergaben sich die übrigen Japoden dem Cäsar aus Furcht. So trugen damals zuerst die über die Alpen wohnenden Japoden das römische Joch, und zwar im J. 32 v. Chr. Geb. [21]).

Vom monte Albio, d. i. von unserem Schneeberge, diesem erhabenen Schauplatze seines glänzenden Sieges, sah Cäsar nun auf das ihm gegen Osten liegende Pannonien. Von diesem schrieb Florus: Zwei Wälder nebst dreien Flüssen, der Drau, Sau und Ister, verschanzten die Pannonier. Diese zu bezwingen, schickt er den Vibius ab. An jedem dieser Ströme mußten sie bluten [22]). Nachdem nun auch die Pannonier, und zwar wie es sich zeigt, nur die nächsten Nachbarn der Japoden den römischen Arm zu fühlen angefangen hatten, schickte Cäsar seinen Stiefsohn, Claudius Drusus, gegen die Noriker, als noch unüberwundenen nördlichen Nachbarn der Japoden. Den Norikern, schreibt Florus, gaben Alpen und Schneemassen Muth, — als könne der Krieg die Höhen nicht erklimmen, allein er bringt sie, ungeachtet dieser Hindernisse, durch seinen Stiefsohn Claudius Drusus gänzlich zur Ruhe [23]).

So liegt demnach auf Grundlage der glaubwürdigsten Historiker des Alterthums die älteste Geschichte Krain's, der Gebiete von Görz und Triest bis auf die Zeiten des Kaisers Augustus, dem denkenden Leser in der versprochenen Kürze und möglichen historischen Wahrheit vor den Augen.

Präfect Rebitsch.

[18]) Ne quod simile in commodum accideret decursione barbarorum, ac superiore aestate Tergestinis accidisset, quia repentino latrosinio ac impetu eorum erant oppressi.

[19]) In hos expeditionem ipse flumsit.

[20]) Japodes, qui ultra Alpes incolunt, natio ferocissima ac poene sylvestris, Aquilejam quoque excurrere, et Torgium Romanorum coloniam depraedati sunt.

[21]) Devictis Metulliis et civitate eorum incendio ita absumta ut nullum tam ingentis urbis superfuerit vestigium Japodum reliqui timore ducti seipsos Caesari dedere. Sic Japodes, qui ultra Alpes incolunt, tunc primum Romanorum tulere jugum.

[22]) Pannonii duobus saltibus ac tribus fluviis Dravo, Savo, Histroque vallabantur. In hos domandos Vibium misit. Caesi sunt in utrisque fluminibus.

[23]) Noricis animos dabant Alpes atque nives, quo bellum non posset ascendere, sed illos per privignum suum Claudium Drusum perpacavit.

Erwiderung

des

Dr. Prinzinger auf die Kritik des Dr. Ilwof.

In Nr. 81 der „Wiener Zeitung" vom 10. April 1858 werden die „Mittheilungen des krain. histor. Vereins von 1857" angezeigt und von dem Anzeiger die Behauptung aufgestellt: „daß Dr. Ilwof die Gehaltlosigkeit meiner ältesten Geschichte des baier.-österr. Volksstammes in diesen Mittheilungen schlagend und mit großer Sachkenntniß nachgewiesen habe."

Ich würde über die Kritik des Dr. Ilwof in den genannten Mittheilungen nichts erwidert haben, wenn sie auf diesen Ort beschränkt geblieben wäre; ich konnte eine unbefangene Beurtheilung meiner Arbeit an diesem Orte nach den ganz verschiedenen Ansichten, welche dort walten, ohnehin nicht erwarten. Jeder Vorurtheilsfreie würde aus der gemeinen und selbstgefälligen Sprechweise auf den Kritiker geschlossen, er würde bei eigener Durchlesung der Kritik die Art ihrer Begründung und die Berechtigung des Kritikers zum Spruche geprüft und diese dann um so eher in Zweifel gezogen haben, wenn er das damals erschienene, verworrene Geschichts-Heftchen des Dr. Ilwof kannte, welches die Meinungen der neuern Schriftsteller über die Urbevölkerung Noricums zusammenträgt und überall dort keltische Urbewohner annimmt, wo ich deutsche behaupte. Nachdem aber die Kritik durch landsmannschaftliche Gönnerhand Eingang auch in die genannte Zeitung und auf solche Weise gefunden, so sehe ich mich zur Vertheidigung genöthigt.

Ilwof beginnt seine Kritik damit, meine Arbeit als ein durch und durch verfehltes Product eines Mannes zu bezeichnen, welcher zum ersten Male den schlüpfrigen Boden wissenschaftlicher Production betrete, ohne jedoch für die äußerst schwierige Frage die nöthigen Vorkenntnisse in den klassischen Sprachen zu besitzen und ohne die bedeutenden Vorarbeiten, welche gerade in der letzten Zeit auf diesem Felde

in reicher Fülle geliefert wurden, zu kennen. Ilwof schließt seine Kritik mit den Worten: „Ich möge ein tüchtiger Jurist, ein gewandter Advokat sein (und bin sonst so ungeschickt!), um aber auf dem Gebiete der Wissenschaft (also unser Jus keine Wissenschaft!) als selbstständiger Arbeiter zu erscheinen, dazu fehle mir jede Berechtigung." Ja, Ilwof stellt sogar meine gute Absicht in Frage. —

An den aufgeführten Eingang seiner Kritik hängt er die Bemerkung: „Es mache von vornhinein einen üblen Eindruck" —

wenn man Werke, wie „Brockhaus' Conversations-Lexicon", oder „Mannert's Zeitungs-Lexicon", oder das „Stuttgarter Conversations-Lexicon" unter den Quellen und Hilfsmitteln citirt lese;

wenn auf jeder Seite Redensarten, wie: „ich glaube", „mir scheint", „meines Dafürhaltens" aufstoßen, wenn man Zelten statt Kelten oder Celten, Zäsar statt Cäsar gedruckt finde;

wenn der Nibelunge Not nach einer schlechten Uebersetzung statt nach der allgemein verbreiteten Lachmann'schen Ausgabe angeführt wird;

wenn in einem Werke, welches sich vorwaltend mit der baier.-österr. Mundart beschäftigt, Schmeller's Wörterbuch und dessen Grammatik dieses Dialectes nicht benützt sind;

wenn der Verfasser selbst bekennt, daß er auf die Arbeiten der Herren Terstenjak und Hitzinger und auf Kollar's altslavisches Italien erst durch M. Koch aufmerksam gemacht worden sei, und sie also nie eingesehen habe;

wenn die wenigen Worte und Sätze aus griechischen Klassikern augenscheinlich (!) nicht nach Original-Ausgaben, sondern aus andern Werken, meistens oder vielleicht (!) immer aus Muchar's keltischem Noricum, ohne Accente citirt, und wenn selbst Plinius und Strabo nie in der Ursprache, sondern stets nach Uebersetzungen angeführt werden. —

Gegen diese Vorerinnerung, deren Kleinlichkeit zum größeren Theile ohnehin auffällt, weil sie nicht das Wesen und den Inhalt, sondern nur die Form und die Anmerkungen schulmeistert, bemerke ich vorerst, daß ich nicht gelehrt und für Gelehrte, sondern für alle gebildeten Leute erzählen wollte, weil nach meiner Ueberzeugung Jedermann die vaterländische, wenn auch ältere Geschichte wissen und verstehen kann und soll, und weil gerade dieser Theil unserer Geschichte durch Zank und Hader berufener und unberufener Gelehrten zum dürren Schlachtfelde geworden, auf dem nur der gesunde Sinn gebildeter, aber nicht gelehrter Leute wieder einen grünen Halm zu ziehen im Stande ist. Demjenigen, der kritisirt wie Herr Ilwof, dem verdanken wir den Frühling auf diesem Felde sicher nicht.

Wer sich an dem Citate des Brockhaus'schen Lexicons oder an jenem des Mannert'schen Zeitungs-Lexicons, oder an dem, ein einziges Mal vorkommenden Citate des Stuttgarter Conversations-Lexicons unten in den Anmerkungen — denn sonst kömmt es nirgends vor — stößt, der mag es sich wegdenken; ist der Inhalt des Gesagten wahr und richtig, so liegt an der bloßen anmerkungsweisen Berufung nichts. Ueberdieß sind das Brockhaus'- und Mannert'sche Lexicon, mit Ausnahme vielleicht von ein Paar Fällen, nie allein, sondern stets nur nebenher, neben geschichtlichen, geografischen und völkerkundigen Werken berufen, und zwar für jene Leser, welche sich im kurzen, überall zugänglichen Wege von dem Behaupteten überzeugen und zugleich die weitere Quellen-Angabe finden wollen. Das Brockhaus'sche Lexicon ist ja doch auch wieder nur von unterrichteten Leuten, um zu belehren, und nicht, um die andern Leute anzuführen, geschrieben worden.

Dem Manne der Forschung im Gebiete der Vorzeit dürfte die Sprache des Dafürhaltens und Glaubens besser anstehen, als die gebieterische und rechthaberische Sprache. Etwas mehr Bescheidenheit wäre recht vielen unserer Schriftsteller sehr anzuempfehlen.

Der Kritiker unterläßt es, zu zeigen, daß und wo ich in meinem Buche einen Verstoß gegen die Gesetze der baier.-österr. Mundart gemacht habe. Kann ein solcher Verstoß nicht nachgewiesen werden, dann ist die Forderung, daß eine Sprachlehre oder Wörterbuch hätte zur Hand genommen werden sollen, eine unberechtigte und voreilige. Schmeller hat ferner wohl ein Wörterbuch und eine Grammatik für die Mundarten Baiern's (also des hier in Frage kommenden Altbaiern) geschrieben, aber auf Oesterreich, wie sich Ilwof aus der Vorrede zum Wörterbuch und aus dessen Inhalt, wenn er davon Einsicht genommen hätte, überall überzeugen konnte, nur soweit Rücksicht genommen, als es zur Zeit seiner Vorarbeit zu Baiern gehörte. Daß mir Schmeller's Schriften wohl bekannt waren, geht aus meinem Buche selbst hervor und wer sich die Mühe geben will, auch den Inhalt derselben und nicht bloß das Titelblatt dieser Schriften zum Zwecke oberflächlicher Kritik oder der Auskramung seiner Gelehrsamkeit zu kennen, der wird sich überzeugen, daß meine Sätze, so weit sie die baier. Mundart betreffen, in Schmeller nur ihre Bestätigung finden.

Die Kritik versäumt es, zu zeigen, welchen nachtheiligen Einfluß die Unkenntniß von Kollar's altslavischem Italien auf meine Arbeit ausgeübt habe; es scheint keinen, weil Ilwof einen solchen nicht zu benennen weiß. Daß aber die Arbeiten der Mitglieder des krain. histor. Vereins — Herrn Terstenjak und Hitzinger — von solcher Bedeutung seien, daß man bei Vermeidung fehlerhafter deutscher Geschichtschreibung davon Einsicht nehmen müsse, das habe ich zum ersten Male aus den Mittheilungen des krain. histor. Vereins vernommen.

Hätte ich auch die 22 griechischen Worte, welche in meinem Buche vorkommen (Seite 11, 12, 17, 25, 26, 35, 43, 124, 178), nicht den Original-Ausgaben, sondern andern Werken entnommen, was läge daran? Kommen sie denn in den griech. Schriftstellern nicht oder wesentlich anders vor? Die Weglassung der Accente ist durch den Umstand begründet, daß die Druckerei hier solche Lettern mit Accent nicht besaß und die Unbedeutenheit der Sache die eigene Anschaffung nicht zu fordern schien.

Daß endlich selbst Plinius und Strabo von mir stets nur nach Uebersetzungen angeführt werden, ist eine Unwahrheit, wovon sich Jedermann durch Einsicht meines Buches überzeugen kann. Ich habe nebenher und aus dem schon öfter genannten Grunde, neben dem Urtexte des Plinius und Strabo, auch die Uebersetzungen des Külb und Kärcher berufen, welche in Oesterreich überall auch von den Professoren der Gymnasien benützt werden. —

Wenn man solche Kritik hört, wird man wahrlich genöthigt, an der guten Absicht des Kritikers zu zweifeln.

Nach diesem Eingange sollte man meinen, trete nun Dr. Jiwof den Beweis seiner Sätze an: „Daß ich die nöthigen Vorkenntnisse in den klassischen Sprachen — also in griech. und latein. Sprache, denn sie werden die klassischen Sprachen genannt — nicht besitze, und daß ich die bedeutenden Vorarbeiten im Fache nicht kenne.“ Allein unmittelbar an den angeführten Eingang schließt er den Satz:

„Wir (!) sind weit davon entfernt, eine eingehende Beurtheilung oder auch nur (!) eine ausführliche Besprechung des vorliegenden Werkes liefern zu wollen; wir (!) beabsichtigen nur, in kurzen Zügen eine Anzeige des Inhalts zu geben und wollen dabei nur (!) besonders das hervorheben, was entweder (!) auf das alte Norikum überhaupt und (!) auf das heutige Krain insbesondere hauptsächlich (!) Bezug hat, und dabei zugleich diejenigen Ansichten des Herrn Prinzinger hervorheben, welche wir (!) als durchaus irrige und ungegründete bezeichnen müssen.“

Also nach der Vorerinnerung der Kritik kömmt sogleich ihr (schön geschriebener) Schluß; es bedarf der Rechtfertigung eines derartigen Ausspruchs über einen Mann und die mühsame Arbeit seiner Muße nicht; Jiwof hat gesprochen und verdammt — und das genügt.

Die kurze Anzeige wurde jedoch zur Aushebung einer ziemlichen Anzahl von Stellen aus meinem Buche, die zum größten Theile bloß deßhalb als irrig bezeichnet werden, weil sie von Andern anders behauptet wurden, insbesondere aber, weil sie den Behauptungen von Mitgliedern des kenin. histor. Vereins, oder weil sie Zeuß, Leo und Grimm widersprechen, neben welchen sich Jiwof als Auctor nennt. Mir war diese Auctorschaft bis zum J. 1856 wahrlich entgangen. Die nachträgliche Ausdehnung seiner Anzeige rechtfertigt Jiwof mit zwei Erklärungs- und Entschuldigungsgründen: „einerseits wollten wir keinen Tadel aussprechen, ohne ihn zu begründen, und anderseits hoffen wir durch diese Zeilen Manchem, der Herrn Prinzinger's Buch aus vaterländischem Interesse vielleicht zu lesen beabsichtigte, die kostbare Zeit zu ersparen.“ (Schön gesagt! nur scheint mir, der Kritiker habe nicht ganz ausgesprochen und beifügen wollen: „die sie dafür besser auf Lesung meines Geschichtswerkes verwenden können“). — Daß von anderen, wenn auch berühmten Auctoren eine andere Ansicht aufgestellt worden ist, das ist noch kein Beleg der unumstößlichen Wahrheit. Unfehlbar ist nur das Evangelium für den Christen und das Gesetzbuch für den Unterthan; in wissenschaftlichen Dingen ist Niemand unfehlbar.

Die ausgedehntere Anzeige begleitet Jiwof mit eingeflochtenen Bemerkungen, welche ebenso viele Belege sind, daß er meine Arbeit nicht einmal einer aufmerksamen Durchlesung gewürdigt, geschweige denn sie verstanden habe. Er behauptet, „daß ich allen Kelten, auch in Illiricum, Helvetien und im cisalpinischen Gallien, den Garaus machen und diese Länder schon in den ältesten Zeiten mit Baiern (und Slaven) bevölkern wolle.“ Das ist eine Unwahrheit! (S. 17, 23, 49, 130 u. s. w., und Verfolg der Kritik S. 44.) — Der Kritiker verwundert sich über meine Andeutung in der Vorrede, daß die Erzeugnisse aus den norischen Erzschmieden durch Waren-Austausch oder durch Niederlassung der Baiern nach Nord-Deutschland und Frankreich gelangt sein können, und bemerkt dazu: also Baiern in Nord-Deutschland und Frankreich!! — Nachdem allbekannt ist, daß die Boier auch in Gallien jenseits des Rheines saßen, und nachdem ich den Namen der Boier für einerlei mit dem Namen Baier halte und erweise, so dünkt mich die Sache so wunderlich nicht (S. 43—47). — Der Kritiker erstaunt ob meinen Worten: „Der Name Wale, eigentlich Wahle,“ und begleitet das letzte Wort nach üblicher Weise gelehrter Kritiker mit sic! Hätte er auch die Namen „Seewalchen, Erlaf, Anm. c, Gars“ im Anhange meines Buches gelesen, so hätte er den Beweis meiner Ansicht gefunden. Auch Adelung schreibt Wahle. Nachdem aber Adelung bei Herrn Jiwof anrüchig ist, so verweise ich auf Schmeller's Wörterbuch, IV. S. 52 u. 69. — Unter Kelten, sagt er weiter, seien nach meiner Ansicht nur die Bewohner des mittlern transalpinen Galliens zu verstehen. Das ist eine Unwahrheit (S. 12, 10, 6). — Der Kritiker belustigt sich über meine Wortform Germanland für Germanien, nennt sie kühn und stellt ihren Wohlklang in Frage. Sie ist nicht kühner und nicht übler klingend als die Wortformen Baierland, Schwabenland, Holland, England, Rußland; ich habe sie auch nicht als wohlklingend gewählt, sondern als deutsch, während Germanien undeutsch ist, wie es etwa Anglien für England wäre, oder das Wort schnabuliren ist. — Die Erklärung des Noricum als Noreich oder Nordreich, sagt er ferner, sei eine stets verunglückte, weil Noricum vom Hauptlande der Germanen südlich liegt.

lso hat Ilwof den Absatz VII meines Buches und Anhang 5. 193 nicht ganz gelesen oder nicht aufgefaßt, sonst könnte r mir einen solchen Grund nicht entgegen stellen. — Zur ächsten Rüge über Beweislosigkeit des einst größern lmfangs von Noricum bringt der Kritiker gleich 1 demselben Athemzuge meinen Beleg vor, zu welchem h jetzt noch einen andern Beleg hinzuzufügen hätte, wenn as Buch noch in meiner Gewalt stände. — Der Kritiker hebt on jenen Stellen, welche er als durchaus irrige und ungeründete bezeichnet, auch meine Behauptung heraus: „die Zeneter sind slavischen Ursprungs und in jener Zeit nannte er Deutsche alle Slaven Winden (Wenden)." ch kann mich dagegen auf die Gewährleistung eines Schaffarzik, Grimm und Schmeller berufen, welche also Ilwof wohl auch gegen sich geltend lassen muß. (Grimm, Gesch. d. deutschen Sprache, I. 171; Schmeller, Wörteruch, IV. 111 und 112; Wiener Lit. Bl. vom 25. Juli 857 rc.) Kennt denn der Kritiker nur überall das Titellatt?! — Die Japyden, sagt der Kritiker weiter, werden hne den geringsten Beweis mit den Gepiden identifizirt. lso hat er meine Anmerkung zu diesem Namen nicht aufefaßt. — Ferner sagt er: „Im vollkommensten Gegensatze zu den griechischen und römischen Quellen und zu allen neuern Forschern wird ehauptet, daß die norischen Gebirge ein Theil des herynischen Waldes seien, während bisher alle alten nd neuen Schriftsteller unter der Hercyniasilva nur den Gebirgszug Mitteldeutschlands von der rauhen Alp bis zu en Karpathen verstanden." Ich habe meinen Satz aus dem ömischen Schriftsteller und Statthalter Julius Cäsar ewiesen und auch nicht verschwiegen, wann und von wem er herzinische Wald anders gedeutet worden sei (S. 55, 6, 153). Ganz so wie ich hat auch Grimm den Julius Cäsar verstanden (Gesch. d. deutschen Spr. I. 199); also t's richtig, was ich oben von meinem Kritiker vermuthete, aß er nur das Titelblatt von Grimm's Werken kenne. — Das Wort Alpen und Alpe soll ich nach dem Kritiker us dem deutschen mundartlichen Alm, Albe, d. i. Senerin (wollte wahrscheinlich schreiben Sennerei), ableiten. So etwas fiel mir im Traume nicht ein; wohl aber leite h das römische alpes aus dem deutschen Albe Alpe) her, wovon Alm (d. i. Alben, nicht Albe) ie mundartliche Wortform in Baiern und Oesterreich ist S. 53—55, 127—131). — Daß ich den Namen Donau us Toune und Au (Ache, Fluß) leite, ist nur zum Theile ahr (S. 143). Daß ich aber den Namen Wien einfach us gewinnen stammen lasse, ist zum Schlusse mehr als ne irrige Unterstellung. Meine Worte sind (S. 235): Wien hat seinen Namen von dem Flusse, an dem es egt (der Wien), und dieser hinwieder von dem alten Eigennamen Win — der Winnende (Gewinnende, Sieger), welcher für sich allein, besonders aber in Zusammenetzungen einer der häufigsten alten Eigennamen ist." Dieser lte Eigenname wird von den Einen aus winnen (gewinnen), iegen, von Anderen aus dem altdeutschen win = Freund, Geliebter gedeutet; Ersteres thut auch ein College meines Kritikers (Winter: die Vor- und Taufnamen, Berlin 1856). Doch darauf liegt offenbar nicht der Nachdruck, und daß ie Ortsnamen den Namen des Flusses tragen, an dem ie liegen, davon kann Jedermann Beispiele in Menge um ich zählen — wie die Ortsnamen Glon und Isen in Oberbaiern, Ober- und Niederalm, Muhr in Salzburg, Ischl und Enns in Oberösterreich, Ips und Erlaf in Niederösterreich u. dgl. — Zudem sind in der Kritik mehrere sinnstörende Schreib- oder Druckfehler: Bendner statt „Vendéer" (S. 43), allemannischen oder baierischen Stammes, statt „und baier. Stammes," Drauberg statt „Dranberg." Donau statt „Drau." Krainburg statt „Krimburg" (S. 44).

Endlich sagt mein Kritiker, nachdem er den Plan meines Werkes aus der Einleitung vorgelegt: „Dieser erste Theil also soll aus den Sprachüberresten, welche in unsern Ländern in Gestalt von Namen der Orte, Berge, Flüsse u. s. w. vorkommen, den Beweis herstellen, welchen Stammes die einstigen, ja die nachweisbar ältesten Bewohner dieser Gebiete waren, ein Beweis, welcher an und für sich durchaus nicht unmöglich und vor dem Richterstuhl der historischen Kritik sogar vollkommen zulässig ist. Es ist noch gar nicht lange her, daß man für was immer für ein Land und Volk einen solchen Beweis zu führen nicht im Stande gewesen ist und erst durch die kolossalen Fortschritte, welche in den letzten Jahrzehnten die vergleichende Sprachforschung durch Bopp, die deutsche durch Jakob Grimm, die slavische durch Schaffarzik, Miklosich, Schleicher, die romanische durch Diez, die keltische durch Dieffenbach und Zeuß und durch deren Schulen gemacht haben, ist die Geschichtsforschung um dieses wichtige Hilfsmittel reicher geworden, und hat man es ermöglicht, aus der Sprache eines Volkes auf seine Geschichte zu schließen." Nun, fährt die Kritik fort, sei in meinem Buche kein Werk von Grimm (nicht seine Grammatik, nicht seine Geschichte der deutschen Sprache, nicht sein Wörterbuch), nicht Graff's ahd. Sprachsatz, nicht Zarnke's mhd. Wörterbuch, nicht Schmeller's Schriften, geschweige denn ein sprachvergleichendes Werk benützt; meine ganze Kenntniß im Fache erstrecke sich auf den veralteten Adelung und Heinsius und auf Th. v. Karajan's treffliches Verbrüderungsbuch des Klosters St. Peter in Salzburg, welches jedoch, ohne die oben angegebenen sprachwissenschaftlichen Hilfsmittel, sehr schwierig, ja geradezu nur fruchtlos benützt werden könne. —

Der Richterstuhl der historischen Kritik verwechselt hier etwas den Inhalt und Zweck meiner veröffentlichten Arbeit mit jenem der Fortsetzung, die ich zu veröffentlichen versprochen habe, den III. mit dem I. Theile, dessen Zweck er früher selbst dahin angegeben hatte: „zu beweisen, daß der uns durch die Römer aus dem gedachten Gebiete überlieferte Sprachsatz nicht ein keltischer, sondern ein deutscher sei und in der Mundart des baier.-österr. Volkes fuße." — Die Benützung der Sprache zur Geschichtsforschung ist ferner nicht ein, erst in neuester Zeit entdecktes und angewendetes Hilfsmittel; in Namen forschten schon die Griechen und Römer, in Namen forschte und deutete das früheste Mittelalter und ein Theil der alten, urkundlichen Ortsbenennungen hat seine Gestalt solchen, zum Theile sehr mißglückten Versuchen zu danken; in Namen forschte man bis in die neueste Zeit. Dagegen wird dieses Hilfsmittel der Geschichtsschreibung in neuester Zeit allerdings in größerem Umfange und mit mehr Erfolg angewendet. Nach dem Kritiker soll dazu überall die umfassendste Sprachgelehrsamkeit, nicht bloß die deutsche eines Grimm, die keltische eines Zeuß, die slavische eines Schaffarzik oder die romanische eines Diez, sondern aller sammt und sonders nöthig, um an die Namen seiner eigenen Muttersprache zu treten, ja, um auch das bloße Klosterbruder-Buch seiner eigenen Vaterstadt aufzufassen und benützen zu können, soll die überschwänglichste Gelehrsamkeit erforderlich sein! Das heißt, die einfachste Forschung zum Sondergute der Fachgelehrsamkeit zu machen und die gebildeten Stände, welche in solche Höhe nicht folgen können,

zur geistigen Knechtschaft im Fache der Geschichtschreibung, zum blinden Gehorsam zu verurtheilen, in dessen Besitz sich allerdings einige solcher Fachgelehrten bereits gesetzt und ihren ganzen Ton darnach gestimmt haben. Zum Glücke hat die Sache eine lustige Seite und straft die Uebertreibung und den Abweg von selber. Ich fürchte, daß gerade durch solche überschwängliche Gelehrsamkeit jene Forschungen neuester Zeit entstanden sind, welche — wie auch in den „Wiener Literatur-Blättern" von Fachmännern öfters geklagt worden ist — selbst vom gebildeten Leserkreise mit mitleidigem Lächeln und Kopfschütteln bei Seite gelegt werden. Ich fürchte, daß es oft besser gewesen wäre, wenn die Forscher sich mit der einfachen Bauernsprache des Ortes oder Thales, als mit Bopp's sprachvergleichender Grammatik und mit Grimm's Mythologie vertraut gemacht hätten.

Wäre der Satz des Kritikers richtig, dann hätte selbst ein Schmeller geradezu nur „ganz fruchtlos" in Namen geforscht; denn zur Zeit der Anlage und Abfassung seines herrlichen Wörterbuches bestanden die Arbeiten eines Bopp, eines Schaffarzik, Miklosich, Schleicher, eines Diez, eines Dieffenbach und Zeuß noch nicht, und von Grimm war nur erst ein Theil seiner 4bänd. Grammatik, aber weder seine Sprachgeschichte noch sein Wörterbuch erschienen. Ja, es ist dann eine solche Forschung auch gegenwärtig und mit Erfolg überhaupt gar nicht möglich, denn Grimm's Wörterbuch reicht jetzt erst bis zum Buchstaben D, und wer weiß, was von den genannten, noch lebenden Meistern und von ihren Schulen noch wird geforscht, geschrieben und für die Sprachwissenschaft gewonnen werden! Wer zu viel beweist, sagt ein bekannter Satz, beweiset gar nichts. —

Ilwof hat meine Arbeit hauptsächlich aus zwei Gründen verurtheilt — weil ich die nöthigen Vorkenntnisse in den klassischen Sprachen nicht besitze, und weil ich die bedeutenden Vorarbeiten der letzten Zeit im Fache nicht kenne. — Der Beweis für's Erstere wird ganz verschmäht, es wäre denn, der Kritiker glaubte ihn durch die Vorerinnerung hinlänglich hergestellt zu haben, daß ich die griechischen Klassiker augenscheinlich nicht aus Original-Ausgaben, sondern aus andern Werken ohne Accent citirt und daß ich die Uebersetzungen von Kärcher und Külb benützt habe. Den Beweis des zweiten Theiles sollen, außer meinen Citaten (und meiner Schreibweise z statt e), die vielen Widersprüche mit den Ansichten Anderer, insbesondere also mit Ilwof's Werk selbst, und der Umstand liefern, daß ich bei Adelung stehen geblieben sei und nicht einmal die Schriften von Schmeller und Grimm nebst Schule benützt, geschweige denn auf dem Gebiete der europäisch-asiatischen Sprachen (wahrscheinlich gleich dem Kritiker selbst!) mich vertraut gemacht habe. So kann man sich wenigstens die zerstreuten Gedanken der Ilwof'schen Kritik ordnen, wenn man will.

Die Kritik scheint sonach im II. Theile der Nachhall zu sein, einer kurzen Besprechung meines Buches in der „Allg. Augsburger Zeitung" vom 12 Jänner 1857, Nr. 12 (S 186, Anmerk.), welche zwar nicht auf die Höhe der vorliegenden Kritik gestiegen, dafür aber etwas mehr an die Sache selbst gegangen ist; während Ilwof stets in folgender Weise schließt: „Das Buch citirt keinen Grimm, keinen Schmeller u. s. w., also hat es denselben nicht benützt und nicht gekannt, und weil es ihn nicht gekannt hat, ist es auch verfehlt; ja, es ist mit der Ansicht desselben sogar in Widerspruch, also ist es ein durch und durch verfehltes Machwerk" Das ist aber offenbar ein Fehlschluß. Ich will dem Kritiker auf den Ausdruck helfen, den er vielleicht nur nicht gefunden hat. Er wollte vielleicht sagen: ich erkläre die römischen Orts-, Fluß- und Bergnamen des baier.-österr. Wohngebiets aus den deutschen der jetzigen Volkssprache, gebe jene für bloße Verwälschungen dieser aus und behaupte sonach, daß unsere jetzigen Namen in die vorrömische Zeit zurückreichen; während nach der Lehre der neuen deutschen Schule seit Adelung, so wie die jetzige deutsche Sprache überhaupt, so auch die jetzigen Namen aus der ältern Form derselben erst allmälig erwachsen und verschoben worden sind. So ist also „Minden und Holzminden" an der Weser nicht von der Einmündung der Seitenflüsse, woran sie liegen, in die Weser benannt, sondern der Name des Ersteren ist aus dem älteren, urkundlich erhärteten Mimidun, Mimithun, Mimida, welches wieder auf den Halbgott Mimi zurückweiset, und der Name des Letztern aus dem urkundlichen Holtesmeni entstanden und verdorben, welches sonach seinen Ursprung im Halsbande (mene) der Göttin Freyja hat. Der jetzige Name „Weser" ist aus dem alten deutschen Wisuraha und dem römischen Visurra, Visuris, Visurgis entstanden und zu erklären (Grimm Gesch. d. deutschen Spr. I. 337 und II. 622, 656).

Es möge mir mein Vergehen verziehen werden: solche Anschauung und solcher Vorgang wollte mir, gleich vielen, vielen Deutschen in Oesterreich und Deutschland, ebenso wenig in den Kopf als die keltischen Absonderlichkeiten; ich versuchte daher den gerade entgegengesetzten Weg — die ältesten römischen Namen für bloße Uebertragungen in die wälsche Form, die ältern deutschen Namen als bloße Schriftformen der jetzt noch im Volksmunde lebenden, von dem Riesenmale der stetigen Volkssprache überlieferten Namen anzusehen und darzustellen. Auf solchem Wege konnte ich dann allerdings die Führung der Werke Grimm's und seiner Schule, aber auch Schmeller's, so weit er sich an die Grimm'sche Grammatik hielt, nicht benützen. Von solchen Grundsätzen ging meine Arbeit aus, von solchem Standpunkte will sie beurtheilt werden, wie sie auch in der That in der hochachtbaren geografischen Gesellschaft zu Wien (laut ihrer Mittheilungen vom J. 1857) angeschaut und gewürdigt worden ist. Ich habe in dem veröffentlichten Theile meiner Arbeit einen Sprachanhang zugesagt; ich werde mein Versprechen lösen und noch in diesem oder doch im kommenden Jahre, wenn auch nicht das ganze Buch bis in's Einzelne der Personen-Namen, woran ich selbst Manches auszustellen hätte, so doch die ganze Anlage desselben rechtfertigen und meine Sprachgrundsätze aufbauen und darlegen. Ilwof und Genossen mögen sich dann überzeugen, ob ich die neuern Forschungen auf deutschem Sprachgebiete gekannt, ob ich im süddeutschen Volksleben und Wohngebiete zu Hause sei oder nicht, und ob es mit solch oberflächlicher und wegwerfender Beurtheilung eines Mannes und seines Strebens gethan sei.

Salzburg, am 2. Mai 1858.

Berichtigung. Im Juni-Heft dieser Mittheilungen ist in dem Aufsatz: XXIII. und XXIV. Monats-Versammlung, Seite 51, Sp. 1, Zeile 19, statt „rühmlichen" — „nämlichen" zu lesen.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im August 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Beiträge
zur
Geschichte des Landhauses in Laibach.

Von Anton Jellouschek.

Der erste Plan zur Erbauung eines Landhauses in Laibach fällt in das J. 1467, denn aus einem am Freitage vor St. Antoni-Tag desselben Jahres zu Laibach zwischen Augustin Smojekh (oder Smoikh), als Verkäufer eines und den Ständen andern Theils, abgeschlossenen Verkaufs- und respective Kaufvertrages, dessen Original, auf Pergament ausgefertiget, im ständischen Archive erliegt — ist zu entnehmen, daß zu diesem Zwecke Jener den Ständen sein Haus und Hofstatt am neuen Markte, gelegen zwischen den Häusern des Edlen und Vesten Georg Rainer, Vicedoms in Krain, und des Martin Pregl — um einen Kaufschilling von zweiundvierzig guter, vollwichtiger ungarischer Ducaten verkauft habe. Dieses alte Landhaus ist, nebst mehreren Schlössern Krain's, bei Gelegenheit eines heftigen Erdbebens am 26. März 1511 zusammengestürzt. Das zum Wiederaufbaue des Landhauses vorbereitete Bauholz ist sammt den Häusern auf dem neuen Markte während einer großen Feuersbrunst am 4. Mai 1524 verbrannt. — Ob in dem weitern Zeitraume von 60 Jahren hier ein Landhaus bestanden habe, läßt sich aus Urkunden nicht entnehmen. — Laut dreier, im ständ. Archive im Original vorhandenen, auf Pergament geschriebenen Kauf- und Verkaufs-Verträge vom 6. März 1587 haben zum Wiederaufbauen eines Landhauses die Stände Krain's vom Stadtkämmerer-Amte ein am neuen Markte zwischen den Häusern des Georg Reutter und den Erben des Peter Kortsche gelegenes Haus — von den Brüdern Lukas und Andreas Dernouschikh ein am neuen Markte neben dem Hause der Erben des Peter Kortsche gelegenes Haus, und von den Gregor Lukeschitsch'schen Erben deren am neuen Markte zwischen den Häusern des Michael Ostenik und der Lukas Dernouschik'schen Erben gelegenes Haus erkauft. Laut einer auch im ständ. Archive vorhandenen, auf Pergament geschriebenen Erklärung des Bürgermeisters, Richters und Rathes der Stadt Laibach vom 1. April 1588 wurden die Stände des Herzogthums Krain rücksichtlich der oberwähnten, zur Erweiterung des Landhauses angekauften Besitzungen für immer von allen Steuern, Abgaben, Robot etc. befreit. Ferners erkauften die Stände Krain's zur Erweiterung des Landhauses, laut auf Pergament vorhandenen Original-Verkaufs- und Kaufvertrages vom 27. März 1620, von Gregor Tauffrer dessen am neuen Markte zwischen dem Landhause und der Saiintinger'schen Behausung gelegenes Haus um einen Kaufschilling von sechshundert Gulden rhein. deutscher Währung und zwölf Ducaten in Gold als Ehrung für dessen Hausfrau. Das sogestaltig aufgebaute und erweiterte Landhaus ist auf dem Titelblatte des IX. Theiles oder 3. Buches von Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain" bildlich dargestellt, mit der Jahreszahl 1679. Es hatte damals, so wie noch jetzt, gegen die Herrngasse zu, zu ebener Erde und im ersten Stocke zu achtzehn, im zweiten Stockwerke aber nur vierzehn Fenster. Denn es war, parallel mit dem zweiten Stockwerke gegen den neuen Markt zu, über die vier Fenster des ersten Stockwerkes ein Dach angebracht, und die weitere Umstaltung an dieser Seite des Landhauses, so wie es noch jetzt zu sehen ist, geschah wahrscheinlich bei dessen vollständiger Wiederherstellung und theilweisem Umbaue im J. 1774.

Die zu den Zeiten Valvasor's (um das J. 1690) im Landhause bestandene St. Achatii-Kapelle ist in der Folge eingegangen, daher hat am 6. Juli 1737 die Landeshauptmannschaft dem Edelgestrengen Herrn Franz Carl v. Hohenwart zu Gerlachstein, Erbtruchsessen in Krain und der windischen Mark und ständisch Verordnetem, die zwischen seinem Hause und dem Landhause gelegene Gasse gegen dem zur Benützung überlassen, daß er verbunden sei, in dem Landhaussaale wieder eine anständige öffentliche Kapelle auf seine Kosten sobald als möglich zu errichten. Zur Beschleunigung der Herstellung derselben ergingen auch von der Landeshauptmannschaft am 5. und 28. Sept. 1737 an ihn besondere Aufträge, und es wurde ihm übrigens in dem letztern noch bedeutet, daß diese anständig herzustellende und für Jedermann zugängliche Kapelle mit einem gemauerten Gewölbe und bloß mit gemauerten Wänden, aber mit keiner hölzernen Wand versehen sein solle. Diese Kapelle besteht

seit vielen Jahren nicht mehr; nun sind an deren Stelle das Einreichungs-Protocoll und das Expedit der k. k. Landeshauptcasse.

In der Mitte des vorigen Jahrhundertes waren einige Localitäten an den Friedrich Weitenhüller vermiethet, welcher dieselben zu Gewölben benützte. Da aber eine hochlöbliche Repräsentation und Kammer diese Localitäten und respective Gewölbe zur Unterbringung einer neuen Landrechts-Kanzlei und eines Grundbuchamtes für besonders geeignet hielt, so haben die Stände nicht allein dieselben hiezu zu überlassen eingewilliget, sondern auch die Adaptirung derselben zu diesem Zwecke auf eigene Kosten übernommen, worauf von der Hofstelle dieses Anerbieten genehmiget, eine baldige Ausführung angeordnet und am 24. Jänner 1756 dem Friedrich Weitenhüller die Räumung dieser Localitäten aufgetragen wurde.

Am 11. October 1773 zeigte der landschaftliche Baumeister Lorenz Prager der hochlöbl. k. k. Cassa-Deputation an, daß im hiesigen Landhause das Raths-Zimmer und der Vorsaal in den Dippelböden, nicht minder der ober dem gedachten Saale stehende Thurm so schlecht beschaffen seien, daß man von allen Seiten einen Einsturz um so leichter zu besorgen habe, als auch der Dachstuhl an vielen Orten sehr baufällig sei. Hierüber wurde von den Herren Ständen während des Landtages am 22. October 1773 beschlossen und der k. k. Landeshauptmannschaft angezeigt, daß, nachdem die Herstellungen vergebens sein würden und mit der Zeit so hoch als ein neues Gebäude zu stehen kommen dürften, lieber ein neues Landhaus in der Ausdehnung erbaut werden solle, daß darin die Kanzleien, die landeshauptmannschaftliche Buchhalterei und die Cassen Platz hätten; ferner sollte dasselbe die Wohnung eines jeweiligen Landeshauptmannes, des General-Einnehmers, des landschaftlichen Secretärs, dann eines oder des andern Kanzlei-Beamten in sich fassen. Jedoch sei die Ausführung dieses Antrages lediglich von der vorläufigen allerhöchsten Genehmigung abhängig. Der hierauf um Vorlage eines Kostenüberschlages angegangene landschaftl. Baumeister Lorenz Prager verfaßte solchen am 26. Februar 1774 und führte darin an, daß der morsche Dachstuhl neu zu machen, im ersten und zweiten Stockwerke neue Dippel- und Fußböden einzulegen, auch die Fenster theils zu repariren, theils neu zu machen, 16 Zimmeröfen neu einzusetzen, 14 Thüren neu zu machen und hie und da auch die Hauptmauern zu repariren wären, zu welchen Herstellungen nebst den speziell nachgewiesenen Erfordernissen an Holz, Dippelbäumen, Brettern, Nägeln und Draht, auch 374 Fuhren Kalk à 1 fl. 25 kr., 692 Schiffe Sand sammt Fuhrlohn à 34 kr., 30 Schiffe Stein sammt Fuhren à 5 fl. 34 kr., vierzigtausend Mauerziegel sammt Fuhrlohn à 8 fl. und achtzehntausend Dachziegel sammt Fuhrlohn à 11 fl. erforderlich wären, wornach sich die gesammten Herstellungskosten auf Zehntausend Sechshundert zweiundsiebenzig Gulden 54 kr. belaufen würden. Dem Plane der Herren Stände zur Erbauung eines neuen Landhauses schloß sich auch die k. k. Landeshauptmannschaft an, und diese überreichte am 3. März 1774, unter Vorlage des Kostenüberschlages, ein Majestätsgesuch, worin sie anführte, daß wegen durchgängiger Baufälligkeit des neuen Landhauses diese Herstellungen von keiner langen Dauerhaftigkeit wären, und daß es viel vortheilhafter wäre, durch Verwendung einiger tausend Gulden mehr, die Allerhöchste Einwilligung zur Erbauung eines neuen Landhauses zu ertheilen. Hierauf erfolgte nun am 7. Mai 1774 folgende Allerhöchste Entschließung: „Daß Ihro Römisch-Kaiserliche, zu Ungarn und Böhmen königliche Majestät und Erzherzogin von Oesterreich, sothanen Reparations-Ueberschlag dergestalt hiemit passiren, daß die hiezu erforderlichen Materialien von erster Hand wirthschaftlich erhandelt, der Bau unter genauer Aufsicht einer der Sache kündigen vertrauten Person vorgenommen, hierüber eine förmliche besondere Rechnung geführt, diese von der dasigen landeshauptmannschaftlichen Buchhalterei revidirt und adjustirt, dann zur Einsicht nach Hofe eingeschickt werde. Wo übrigens der wiederholte Antrag wegen eines neu zu erbauenden Landhauses ein für allemal nicht statt habe." —

Im J. 1782 waren wieder im Landhause verschiedenartige Herstellungen nothwendig, welche der damalige landschaftliche Ingenieur, Leopold Sieber, in seinem an die ständische Commission am 17. Juni 1782 erstatteten Berichte ausführlich auseinander setzte und zur schleunigen Vornahme dringend anempfahl. Vermöge des beigeschlossenen Kostenüberschlages hat er die gesammten Herstellungskosten auf Zweitausend Achthundert sechsundachtzig Gulden 57 kr. veranschlagt. Die Handlanger wurden damals täglich mit vierzehn Kreuzern bezahlt.

Zwei mittelalterliche Grabdenkmale an der Kathedralkirche zu Laibach.

Von Dr. Heinrich Costa.

Der gelehrte Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, Herr Josef Bergmann, legte im Juni-Hefte der „Mittheilungen" für 1857 mit großer Sach- und Fachkenntniß auseinander, welche Wichtigkeit Grabdenkmale und Grabdenksteine für die Geschichte sowohl, als für die Kunst und Technik haben, und gibt im Juli-Hefte historische Notizen über fünf Familien, deren Grabsteine im Franciskanerkloster zu Neustadtl in Unterkrain sich vorfinden; zugleich sind die Abbildungen der schönen Grabsteine des Letzten v. Villanders und des Hanns Lenkovitsch beigegeben. Diesen können zwei mittelalterliche Grabsteine zur Seite gesetzt werden, die an der äußeren Nord- oder Rückseite der Dom- oder Kathedralkirche in Laibach eingemauert sind. Sie lagen einst im Innern der Kirche am Boden auf den betreffenden Grüften, und wurden im Jahre 1701 bei Abtragung der alten und beim Baue der dermaligen neuen Kirche an ihre gegenwärtige Stelle gebracht. Der

krainische Chronist und Akademiker der ehemals bestandenen Operosen-Gesellschaft in Krain, Johann Georg Thalnitscher von Thalberg, zählte in einer im Manuscripte hinterlassenen „Historia Cathedralis ecclesiae Labacensis“ von 1701 die Denkmale dieses Tempels auf und sagt: „Sunt praeterea illustrissimorum heroum tumuli, Erasmi a Schayern equitis, cum integra ejus statura marmori insculpta“, und „equitis, Georgii a Lamberg, cum integra statura in marmore sculpta, diem et annum, extritum tempore, vetustas incidit.“

So wie diese Denksteine schon an ihrer vormaligen Stelle am Boden wenig oder gar nicht geschont wurden, so sind sie seit ihrer Einmauerung in die Außenwand der Kirche vollends der Verwüstung ausgesetzt, sie sind aber gleichwohl einer sorgfältigen Conservirung würdig. Der eine Grabstein ist zwar schon durch das Wappen als der Familie Lamberg angehörig bezeichnet; da aber die Zeit und das Alter die Umschrift am Denksteine ganz verwischt haben, so verdanken wir nur dem unermüdeten Forscher von Thalberg die Kenntniß, daß jener Grabstein einem Ritter Georg von Lamberg gesetzt wurde.

Prof. Richter sagt, daß die Lamberge*) in den Zeilen Friedrich's III., Maximilian's I. und ihrer Nachfolger, besonders durch das XVI. Jahrhundert in Krain das waren, was die Rosenberge in Böhmen, oder die Zierotine in Mähren. Wir finden hier zu Lande im XV. und XVI. Jahrhunderte drei Lamberge mit dem Taufnamen Georg, und zwar den älteren und jüngeren im fünfzehnten, und den dritten im sechzehnten Jahrhunderte; jene beiden waren Landesverweser, dieser war nichts weiter als Verordneter in Krain; vom oben erwähnten jüngern Georg Ritter von Lamberg aber sagt Joseph Mayer in seinem, 1709 in Wien gedruckten Werke: „Voetrefflich-Hoch-Adeliches-Controfee: Vollkommener Adel des Hochfüestl.- und Hochgräflich-Uralten Hauses von Lamberg“, Seite 348, wörtlich Folgendes: „Es ist Georgius, erstgeborner Sohn Balthasaris, ein Herr von solchen Qualitäten und Denkwürdigkeiten gewesen, daß ihm in vorgestellter Standes Ordnung sowohl in der Staats- als Kriegs-Deduction ein principal Orth gebührt hätte, zumalen er ein kluger Cavalier, dessen heilsamen Rath sich Fridericus IV. der Kayser unausgesetzt bediente. Um das Jahr 1460 war er Castellan zu Lack, nachgehends leistete er dem Kaiser ersprießliche Dienste in dem Krieg, so dieser Monarch 1462 wider seinen Brudern Erz Herzog Albert führete, welcher Ihme sogar mit Hülff deren Wienern in der Kayserlichen Burg daselbst beagert hielten, bei welcher Gegebenheit biß zu endlichem Austrag der Sach Georgius seine vorhin schon gehabte Meriten dergestalt vermehrt, daß der Kayser bewogen, Ihme zu einiger dankbaren Ergötzlichkeit das Schloß Orteneg im Herzogthum Krayn, welches nach Abgang der Graffen von Zily an das Haus Oesterreich gefallen, mit allen Regalien und Gerechtigkeiten freigebig zu schenken. Er erreichte ein ungemein hohes Alter, und hatte sein Leben biß auf 99 Jahr gebracht, als Er dieses Zeitliche gesegnet, eine große Posterität hinterlassend. Seine erste Gemahlin ware Elisabeth von Zobelsperg, eine Schwester Andreä, seines Herrn Brudern Gemahlin, nach deren ihren Absterben sich im 80sten Jahr seines Alters mit Magdalena, einer Tochter Phoebi Grafen von Thurn vermählet, und mit Ihr noch 10 Söhne und 4 Töchter erzeuget.“ (Spec. Honor. Aug. Dom. austr. l. C. c. 16. p. 1308 Joann. Jacob. Weingarten Monarch. Dom. Austr. P. I. p. 88. Collect. Geneal. Hist. C. 15. p. 32).

Da das Bildniß auf dem Lamberg'schen Denksteine an der Wand der Domkirche zu Laibach einen greisen Ritter vorstellt, und das daselbst ersichtliche Wappen so einfach ist, wie es eben vom Kaiser Friedrich IV. dem Hause Lamberg verliehen oder verbessert wurde, so ist anzunehmen, daß das besprochene Denkmal dem eben erwähnten Ritter Georg von Lamberg, als einen historisch-merkwürdigen Manne, gesetzt worden sei.

Dieser Georg von Lamberg war der Stammvater der noch jetzt blühenden Orteneg- und Ottenstein'schen Linie des Hauses Lamberg.

Die Umschrift des zweiten Steines läßt keinen Zweifel übrig, wessen Grab er einst deckte; sie lautet buchstäblich: „Hie ligt begraben der Edl Gestreng. Ritter Herr Erasm. Schairer Ro. "Khn. M. T. Hauptmann zu Zeng. dem Gott genad. Gestorwen am 18. Tag. Februariy im 1547 Jar.“

Im historisch-geographischen allgemeinen Lexicon (Basel 1744) lesen wir Seite 243: „Scheyer eine adelige Familie in dem Herzogthum Crain, welche vormahls sich Erzjägermeister (allem Ansehen nach von Krain) genannt. Anno 1386 befanden sich unterschiedliche derselben in der Schlacht bei Sempach. Caspar von Scheyer war ein Großvater Erasmi, der im J. 1547 als Hauptmann von Zengg verstarb; dessen Sohn Franz starb im J. 1589 als innerösterreichischer Regierungsrath, und hinterließ Erasmum Rittmeister der krainerischen Ritterschaft.“

Es ist zwar problematisch, aber nicht unwahrscheinlich, daß die Ritter von Scheyer oder Scheyern in Krain Stammesverwandte der Pfalzgrafen und Fürsten von Scheyern in Baiern waren, von denen die Wittelsbacher abstammten. Aventinus gedenkt eines Volkes, welches sich die Scheyrer nannte und zu Kaiser August' Zeiten an der Donau gewohnt und seinen eigenen König gehabt haben soll. Der Name Scheyer, Scheyern, Scheuern oder Scheyrer ist unzweifelhaft deutsch, und so wie die deutschen Dynasten von Spanheim, Scharfenberg, Gallenberg, Auersberg, Saurau, Dietrichstein, Eggenstein und Andere in Krain einwanderten, so können allerdings auch die Scheyer oder Scheyrer aus Baiern nach Krain gekommen sein, denn Karl der Große belehnte seine Getreuen, die für ihn das Land erobert hatten, in den Gauen und Marken an der Drave, Save und Kulpa. Krain wurde im X. und XI. Jahrhundert von fränkischen

*) Die Lamberge kamen im XIV. Jahrhunderte nach Krain, und zwar mit Wilhelm II. dem Jüngeren, welcher nach Lazzius, de Nigr. Cent. l. 6, p. 209 im J. 1397 das Schloß Waldenburg daselbst besaß.

und deutschen Fürsten und Statthaltern regiert; Kaiser Otto I. setzte (972) den Markgrafen Konrad ein, welchem Konrad II., dann dessen Sohn Konrad III. folgte, der zugleich Herzog von Baiern war. 1209 war Ludwig von Baiern Markgraf von Krain. Das sind hinreichende Momente, um die Verwandtschaft der Scheyer oder Scheyrer in Baiern und Krain als möglich zu denken, die Gewißheit aber mußte sich endlich in Archiven und Genealogien finden; dem Schreiber dieser Zeilen fehlen jedoch die Mittel und Wege dazu. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, daß die Landesfürsten von Krain ihren Hofadel und ihre Würdenträger hatten, und somit konnten die Scheyer allerdings Erzjägermeister in Krain sein, jedoch erst dann, als Krain unter das Erzhaus Oesterreich kam und ein Herzogthum wurde.

Die Herrschaft Siebenegg in Krain wurde 1293 vom Grafen Ulrich von Haynburg an Herzog Albrecht von Oesterreich um 12.000 Mark Silber verkauft (Laz. et Meyis p. 694), wodurch sie an das Haus Oesterreich gelangte, und sie wurde, so lange sie landesfürstlich war, durch einen landesfürstlichen Pfleger oder Burggrafen verwaltet; im J. 1493 war Jörg Scheyrer landesfürstlicher Burggraf zu Siebenegg. Im XIV. Jahrhunderte kam die Ritterburg Ainöd in Unterkrain nach Absterben der Herren von Ainöd an die Herren von Schayr, welche das neue Schloß erbauten, nachdem die alte Burg vom Grafen Hermann von Cilli 1458 erobert und zerstört wurde. Die Scheyrer waren noch im XVII. Jahrhunderte Herren von Ainöd. Sie besaßen auch das Schloß Stegberg, dann (1573) Paul von Schayr Schloß und Herrschaft Wildeneck und 1621 Franz von Schayer den Edelmannssitz Fischern in Krain.

Valvasor, welcher gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts seine „Ehre des Herzogthums Krain" schrieb, führt das Wappen der von Schayr im IX. Buche, S. 115, unter den „Ritterstandes-Familien auf, welche in andern Ländern jetzo seß- und wohnhaft." Schmutz sagt in seinem „historisch-topografischen Lexikon von Steiermark" 3. Theil, S. 477: „Scheuer, die Ritter von." Aus diesem Geschlechte besuchte noch im J. 1694 einer den steierischen Landtag; sie besaßen Eckenstein, Salloch, Einöd und Scheuer im Cillier Kreise. Jörg 1573. Jörg und Caspar Scheuer waren 1446 bei dem Aufgebote gegen die Ungarn. Aus diesem Geschlechte thaten Mehrere wichtige Kriegsdienste gegen die Türken." Von Erasmus von Scheyer, dessen Denkmal wir oben erwähnt haben, sagt Valvasor im XII. Buche, S. 91: „Anno 1532 belagerte Herr Erasmus von Scheyer, Oberhauptmann zu Zeng, mit hundert und siebenzig der Seinigen, das türkische Schloß Solin, und bezwang selbiges auf einem einigen Tag, mit Sturm; worinn er die völlige, in hundert und zwanzig Janitscharen bestandene Besatzung niedergehauen, zwanzig Stück Geschützes auf Laveten, hundert Doppelhacken, zwei hundert und sechzig Hand-Röhre, sammt einem guten Vorrath an Speise und Kriegs-Nothwendigkeiten erobert hat." Von welchem Belange die Würde eines Hauptmannes von Zeng war, besagt folgende Stelle bei Valvasor, Band XII., S. 84: „Diese Zengerische Grafschaft ist, von den Zeiten deß Ungarischen Königs Bela her, alle Mal durch ihre eigene Grafen regiert worden, biß auf Matthiam. Welcher das Königliche Schloß wiederum verneuern lassen, so allbereit etliche hundert Jahre gestanden. Nach den Königen kam die Ober-Herrschaft an den Ban oder Oberhauptmann. Wiewol bißweilen zween Banen zugleich waren: führte doch Einer sowohl, als der Andere den Titel eines Hauptmanns zu Zeng.

Es ergibt sich also aus dem Gesagten, daß die besprochenen beiden mittelalterlichen Denkmale von großem historischen Werthe und der Erhaltung und angemessenen Renovirung, sofort der sorgfältigen Uebertragung an einen geeigneteren Ort würdig sind. Dr. H. Costa.

Nekrolog.

Gustav Wocher, k. k. Feldzeugmeister und geheimer Rath, Inhaber des 25. Infanterieregiments, Ritter des Ordens der eisernen Krone I. Classe, beschloß sein ausgezeichnetes Leben am 25. März d. J. zu Wien im 79. Lebensjahre.

Dieser eben so tapfere als gelehrte General stammte aus Württemberg; sein Großvater war gräflich von Hohenembs'scher Verwalter zu Hohenembs, ein sehr unterrichteter Mann, der die Züricher Gelehrten Bodmer und Breitinger zuerst auf die beiden Nibelungen-Codices in der Bibliothek aufmerksam machte. Bodmer gab bekanntlich vor hundert Jahren ein Stück aus denselben in Zürich heraus; den Einen dieser Codices besaß Josef Freiherr v. Laßberg auf seinem Schlosse zu Meersburg am Bodensee, und kam dann mit der frucherelichen Bibliothek in jene des Fürsten Fürstenberg; den andern Codex verwahrt die k. Bibliothek in München. Wocher's Familie war in Oberschwaben und zu Feldkirch im Vorarlberg'schen heimisch; er erblickte das Licht der Welt zu Ludwigsburg am 4. September 1779 und machte auch daselbst seine Studien.

Siebzehn Jahre alt trat Wocher als expropriis in das bestandene Tiroler Scharfschützenkorps, und ward schon am 1. November 1796 zum Fähnrich bei demselben Infanterieregimente ernannt, dem er später als Inhaber durch 16 Jahre vorstand.

Der Feldzug des Jahres 1799 führte ihn aus dem Egerlande nach Graubündten; sein erstes Begegnen mit dem Feinde fiel unglücklich aus; Wocher wurde im Gefechte bei Ilanz gefangen; jedoch bald ranzionirt, und konnte als Unterlieutenant an den Kämpfen bis zum Lüneviller Frieden noch theilnehmen.

Im Jahre 1801 kam er zur Grenadier-Division, stationirte theils in Strakoniz, theils in Pisek, erhielt 1803 die Eintheilung beim Tiroler Jägerregiment und bald nachher die Beförderung zum Capitänlieutenant bei Erzherzog Karl Infanterie, in dessen Verband er viele Jahre verblieb.

Die Katastrophe bei Ulm hatte auch Wocher's Gefangenschaft zur Folge; ranzionirt kam er dann nach Krems, kämpfte 1809 mit dem Regimente beim 5. Armeekorps und gerieth im Treffen bei Neumarkt am 23. April nochmals in Gefangenschaft. Die hierauf eingetretene Friedensepoche verlebte Wocher theils in Krems, theils in Wien, kämpfte dann mit dem Regimente vorerst in Italien, 1814 im Rienthal, dann wieder in Italien, in Neapel, im südlichen Frankreich und kehrte 1816 als Grenadierhauptmann nach Wien, wo er bis zu seiner Beförderung zum Major im Regimente, im Jahre 1820, in Garnison verblieb. Die Jahre 1822 und 1823 finden wir ihn in Mailand, das folgende Jahr in Krems und 1825 als Generalkommando-Adjutant in Niederösterreich. Diesem ehrenvollen Posten stand Wocher, im Februar 1828 zum Oberstlieutenant ernannt, bis Mai 1830 vor, wo er als Oberst das Commando des 17. Infanterieregiments Prinz Hohenlohe vorerst in Laibach übernahm, dann 1832 nach Italien beordert, abwechselnd in Padua, Ferrara, Forli, Bologna und Mailand garnisonirte.

Er blieb selbst bei seiner im Juni 1835 erfolgten Beförderung zum Generalmajor als Brigadier in der lombardischen Hauptstadt und kam Ende 1838 in gleicher Eigenschaft nach Wien. Mehrfache Verdienste, welche sich Wocher für das Oberhaupt der Kirche erworben, wurden in dem folgenden Jahre mit dem Christusorden gewürdigt; Se. Majestät Kaiser Ferdinand aber geruhte dem Verstorbenen noch als Generalmajor im Jahre 1842 die Inhaberstelle des erledigten 25. Infanterie-Regiments zu verleihen, eine Auszeichnung, die um so größere Verdienste voraussetzen mußte, da Wocher neben dem Fürsten Carl von Lichtenstein, als Inhaber der einzige Generalmajor war und zu jener Zeit eine große Zahl angestellter Feldmarschall-Lieutenants dieses Vorzuges sich nicht rühmen konnten.

Im Juni 1844 wurde Wocher Feldmarschall-Lieutenant und als Divisionär zum 1. Armee-Corps nach Italien übersetzt; bei der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus in dieser Provinz 1846 ward er mit dem k. russischen Annenorden . Classe begnadet.

Die März-Revolution 1848 rief den beinahe siebzigjährigen General zu neuer Thätigkeit, und in dem dreitägigen Gefechte bei Pastrengo — 28. bis 30. April — kämpften die beiden Brigaden Wohlgemuth und E. H. Sigismund unter Wochers Leitung. Als der Feldmarschall zur Offensive schritt, betraute er Wocher mit dem Kommando des Reserve-Corps, 11 Bataillone, 28 Schwadronen und 79 Geschütze stark, dem auch die ganze Artilleriereserve und der Brückentrain zugewiesen wurde. In den Tagen vom 27. Mai bis zur Einnahme von Vicenza hatte der Verstorbene durch die exakten Bewegungen seines Korps den doppelten Zweck erreicht: die Garnison von Verona zur Sicherstellung dieses Platzes gegen einen feindlichen Angriff während der Unternehmung des Feldmarschalls auf Vicenza zu verstärken, dann den Gegner glauben zu machen, daß sich die ganze Armee nach Verona gezogen habe, was ihn von einem Angriff gegen Verona während der Abwesenheit der übrigen Corps auch abhielt. Diese vorzüglichen Dienste belohnte Se. Majestät der Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone I. Classe. Als es sich später darum handelte, nach Umständen auf dem rechten oder linken Ufer des Mincio zu operiren, ließ Wocher am 24. Juli Morgens den Brückenschlag bei Salionze bewerkstelligen und unterstützte durch geschickte Manöver die großen Erfolge bei Custozza, wie denn überhaupt das Reserve-Corps in seiner Eigenschaft, wenn auch nicht immer, am Kampfe betheiligt, weil dieser zumeist schon in den vordern Reihen, wie bei Mortara und Novara, entschieden worden, doch stets durch rasche, anstrengende Märsche, als Unterstützung in der Schlachtlinie stand, und als solche die volle Kraft des Heeres, die Sicherheit der Schlachten begründete. In diesem Sinne äußerte sich auch der Feld-Marschall über den würdigen Führer dieses Corps, sowohl nach dem ersten, wie nach dem zweiten Feldzuge.

Wocher erhielt bei der neuen Eintheilung der Armee im November 1849 das Commando des 9. Corps in Illyrien und unterm 15. December desselben Jahres die geheime Rathswürde, trat jedoch bald darnach in den wohlverdienten, mit dem Charakter eines Feldzeugmeisters belohnten Ruhestand.

Der Verstorbene war nicht nur ein sehr gebildeter, kenntnißreicher Offizier, sondern auch tief bewandert in allen seinem Stande nothwendigen Wissenschaften; derselben vollkommen mächtig, ward er auf einflußreiche Posten berufen und zum Wohle des Vaterlandes vielfach verwendet.

Er verband mit dem hellsten Verstande gründliche, vielseitige Bildung, war ein großer Förderer der Wissenschaft überhaupt, und ein Verehrer ausgesprochener Talente *).

Seine werthvolle Büchersammlung, viele hundert Bände, wanderte nach Augsburg, da sich hier keine Käufer gefunden.

---

*) Ein schöner Zug aus Wochers Leben darf nicht unberührt bleiben. In der ersten Zeit, als er das Regiments-Commando führte, diente unter ihm der durch Byrons Uebersetzungen und anregende Poesien bekannte Josef Emanuel Hilscher, ein Zögling des Erziehungshauses, voll Talent und dichterischem Schwung, aber sich unglücklich fühlend durch die Verhältnisse und durch eine später sich unwerth erwiesene erste Jugendliebe. Der Oberst Wocher suchte Hilschers Streben auf jede Art zu fördern, und als 1831 das in Laibach stationirte Regiment die Grenadierdivision in Mailand ergänzen sollte, ließ Wocher den schon der Misanthropie verfallenen Dichter holen und fragen, ob er nach Italien wolle? Hilscher, der bloß in Verbindung mit seiner unglücklichen Liebe wähnte, daß man ihn vielleicht von dem Orte ihres Aufenthaltes bringen wollte, antwortete auf Wochers freundschaftliche Frage mit trockener Subordination: „Wie sie befehlen!“ „Ich denke, daß es Ihnen lieb sein dürfte, als Dichter in diesem Lande der Künste sich aufzuhalten, wenn Sie es wollen“, sagte der Oberst, „so findet sich jetzt die Gelegenheit Sie dahin zu versetzen.“ — „Wie Sie befehlen!“ lautete die barsche Antwort. — „Mißverstehen Sie mich nicht,“ replizirte Wocher, „ich meine es freundschaftlich und es hängt bloß von ihrem Willen ab.“ — „Wie Sie befehlen!“ — „So befehle ich, daß Sie sich entfernen“, war des entrüsteten Obersten Antwort. Und doch hatte Wocher, als das Regiment 1834 nach Mailand kam, des unglücklichen Dichters Eintheilung als Fourir in den Generalstab durchgesetzt, wo er freilich schon moralisch gebrochen, an FZM. v. Schönhals einen wohlwollenden Freund und Gönner fand. (Die Red.)

Klage der öffentl. Blätter über das traurige Los der Archive in unsern Tagen.

Dieser Tage lasen wir, daß ein Kaufmann in der böhmischen Festung Josephstadt unter einer angekauften Quantität zu Düten bestimmter Papiere beiläufig zwanzig Blätter aus einem Buche des bömisch-broder Stadtarchivs, Aufzeichnungen aus dem 15. und 16. Jahrhunderte enthaltend, aufgefunden habe. Diese Thatsache steht leider nicht vereinzelt, und es muß mit Bedauern hervorgehoben werden, daß manche unserer städtischen Gemeindeverwaltungen den schriftlichen Denkmalen der Vergangenheit nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit schenken, und nicht strenge genug auf eine sorgfältige Bewahrung derselben achten. So geschieht es, daß sie, anstatt die im Privatbesitze befindlichen Chroniken und Urkunden lokaler und allgemeiner Bedeutung ihren Communen zu sichern, sie fast muthwillig vernichten, oder in die Buden der Kleinhändler, oder in's Ausland wandern lassen. Wir erinnern nur an Tirol, von wo aus seit Jahren ein förmlicher Handel mit alten Pergamenten nach Deutschland (Augsburg und Nürnberg) betrieben wird. Wir zählen uns nicht zu jenen Leuten, welche für die Abstellung eines jeden, auch des geringsten Uebelstandes sofort den Schutz der ohnedieß überbürdeten Staatsgewalt anrufen, und diese dann, weil es das Bequemste zu sein scheint, für Alles verantwortlich machen. Wir wünschen für die Erhaltung und Bewahrung der Chroniken und Urkunden der Stadtgemeinden nicht die Republicirung und Verschärfung bestehender Verordnungen, oder die Erlassung neuer Vorschriften, noch weniger wünschen wir einen Centralverein mit langem Titel — wir appelliren an den echten Bürgersinn, an die Pietät der Gegenwart für die Vergangenheit, an die Verpflichtung, welche die Gegenwart der Zukunft schuldet.

Die echte Art der Geschichtswissenschaft, d. i. jene Art, welche, statt das Entlegenste als das Liebste zu behandeln, sich mit warmem, nachhaltigen Eifer nach Innen wendet, und selbst das Kleinste und Unscheinbarste in den Kreis der Darstellung zieht, ist bei uns noch nicht heimisch geworden — sie wird und muß es werden, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die Geschichte eines Landes nicht beim gänzlichen Verläugnen des Bürgerthums in der bloßen Aufstellung von Regenttaffeln, nicht in der Schilderung prunkvoller Hoffestlichkeiten und nicht im oberflächlichen Markiren von kolossale Opfer erheischenden Schlachttagen besteht, je mehr endlich die Ueberzeugung durchdringt, daß die Geschichte in Wahrheit die Zeugin der Zeiten sein muß. Für die echte Art der Geschichtswissenschaft sind nun reichhaltige, gutgeordnete Stadtarchive von unschätzbarer Wichtigkeit. Ihre chronikartigen Aufzeichnungen und Urkunden liefern nicht nur Beiträge zur politischen Geschichte des betreffenden Landes und nach Außen zur Kenntniß der Verhältnisse der Stände unter einander (Städte und benachbarter Adel) und zur Kenntniß der Entwickelung des Gemeinde- und Städtewesens überhaupt, sondern sie geben auch oft überraschende Aufschlüsse über die Entfaltung der materiellen Zustände durch Handel und Gewerbe, vermittelst der Geisteskraft und Handfertigkeit des Individuums und der Association (Zünfte, Bergwerksgesellschaften), wie über die Fortbildung und Umänderung über das Erlöschen und Wiedererwachen bestimmter Richtungen im geistigen Leben einer Nation. Ja noch mehr. Durch die kleinen Züge, welche uns die Chronikschreiber aus dem alltäglichen Leben aufbewahrt, gewinnen wir eine lebendige Einsicht in die alten Zustände; sie gestatten uns die Anschauungs- und Gefühlsweise das ganze Leben unserer Altvordern in vollster Breite zu überschauen.

Mit Rücksicht auf die eben erwähnten, namentlich culturgeschichtlichen Beziehungen wäre es daher ein Act der Pietät für die Vergangenheit, wenn manche unserer Städteverwaltungen ihre Archive unter sorgsame Obhut stellten, Staub und Moder daraus putzen, und die vergilbten Blätter der ordnenden Hand eines geschichtsfreundlichen Bürgers anvertrauen wollten, wie es derer fast in jeder größern Stadt gibt; es wäre eine der Zukunft schuldige Verpflichtung, die hie und da noch in vergessenen Winkeln öffentlicher Gebäude aufgestapelten Schweinsleder und Papiere von Sachverständigen untersuchen, und das Brauchbare für die Archive ausscheiden zu lassen; es wäre eine der Zukunft schuldige Verpflichtung, Familien-Chroniken, Hauspostillen und alte Urkunden, wenn sie anders von ihren Eignern weggegeben werden, den Gemeinden geschenk- oder kaufweise zu überlassen. Selbstverständlich setzen wir bei unsern warmen Wünschen für die Erhaltung und Vermehrung der schriftlichen Denkmale der Vergangenheit unserer Stadtgemeinden auch voraus, daß diese mit mehr Liberalität den Wißbegierigen zugänglich gemacht werden, als dieß bisher fast überall der Fall war.

Eine urbane Liberalität in dieser Richtung möchten wir für alle Freunde und Förderer städtischer Geschichte, namentlich für jene Lehrer und Studirende beanspruchen, die, durchdrungen von der Wichtigkeit städtischer Geschichtsforschung und besonders der zu gewinnenden, culturgeschichtlichen Resultate, nicht nur die Schulferien, sondern jede sich darbietende Gelegenheit benützen wollen, um sich in dem einen oder dem andern Archive ihrer Heimat etwas genauer umzusehen.

Der eben abgelesenen, im „Wanderer" enthaltenen Klage über die Ausplünderung des bömisch-broder Stadtarchivs und der Tiroler Archive überhaupt, verdient mit allem Rechte jene an die Seite gesetzt zu werden, welche die „Triester Zeitung" unterm 10. Februar d. J. über die erfolgte Ausplünderung des Archivs von Duino geführt hat, und deren auch schon unsere „Mittheilungen" beim dießfälligen, besondern Verdienste unseees verehrten Mitgliedes und hierortigen, kaiserlichen Oberamts-Directors, Herrn Heinrich Costa, erwähnt haben. Beide gedachten Blätter klagten darüber, daß aus dem Archive von Duino mehrere schätzbare Schriften und mit diesen auch mehrere Diplome an die Kleinhändler nach Aquileja verkauft worden sind. Zugleich hat man mit

wahrer Freude vernommen, daß ein in Aquileja lebender Literat, Dr. Cernazi, mehrere dieser Schriften käuflich an sich gebracht, und sie dadurch von dem ihnen drohenden Untergange zum Vortheile unserer vaterländischen Geschichte gerettet hat, da einerseits das jetzige Duino schon nach der alten Geschichte als das am Timavus liegende Gebiet unter den Venetern, unter den Karniern und besonders unter den Römern, den Besiegern der Japoden, der Pannonier und der Noriker mit unserer Carniolia in engster Verbindung stand, und da anderseits, wie die Geschichte des Mittelalters lehrt, Meinhard III., Graf von Görz, schon im 13. Jahrhunderte Mödling (Metlik), die windische Mark, die Mark Grein (Krain) an sein Haus brachte, und daher auch mit Krain Duino besaß, welches seitdem die Schicksale Krain's mit geringen Unterbrechungen theilte und daher sein Archiv gewiß auch mit vielen, Krain betreffenden Urkunden füllte. — Möchte auch in den übrigen Theilen unseres Vaterlandes der oberwähnte Herr Dr. Cernazi würdige Nachahmer finden! Präfect Rebitsch.

Die Regenten-Namen der Wenden in alten und in unseren Zeiten.

Nicht leicht findet man bei irgend einer Nation so vielerlei Regenten-Namen, als man sie bei den Wenden antrifft. Diese hatten einen Gospodzyn, einen Knes, einen Woiwoda, einen Ban, einen Zupan, einen Xandzi, einen Kral.

Gospodzyn, bei den Croaten Gospodin und in andern Dialecten Hospodar, Gospodar ist überhaupt ein Herr, dann ein Hausherr, Hausvorsteher. Als die Wenden das Christenthum annahmen, verbanden sie mit diesem Worte einen so erhabenen Begriff, daß sie es in ihren christlichen Gebeten zur Bezeichnung des göttlichen Namens „Herr." Gospodin gebrauchten, wie es früher und noch jetzt die Griechen und Lateiner in den ihrigen, und zwar die Erstern, wenn sie ausrufen: Κυριος ὁ Θεος und die Letztern, wenn sie sprechen: Dominus Deus gebraucht haben und noch brauchen. Endlich ist es bekannt, daß die Despoten der Moldau und Walachei den Titel Hospodar angenommen haben und nach diesen auch in unsern Tagen mächtig streben, um sich dadurch als Souveraine ihres Staates kenntlich zu machen. Der Name Knes, Knjes, Kanis bezeichnet in Böhmen und Rußland einen Besitzer ausgedehnter Bezirke und einen Fürsten, und noch im dreizehnten Jahrhunderte führte ein Meklenburg'scher Reichsfürst diesen Titel. In Croatien, Dalmatien und Servien wurden nur Brüder der Könige Knesen genannt. Was überdieß Dalmatien anbelangt, so zeigt dessen Geschichte, daß in demselben der oberste Richter Veliki Knes genannt wird. In unserer Militärgrenze, wer sollte es bei den eben aufgezählten großen Titeln der Knese glauben? bedeutet ein Knes den mindesten Grad eines Unterofficiers, der die Befehle der Compagnie an die Parteien herumträgt, und somit nach diesem seiner Dienste zu urtheilen beweist, daß er im Militärdienste ein Diener ist, den wir im Civile einen Gerichtsdiener nennen.

Nach Knesen waren oben Woiwoden Kriegführer, oder Voiwoden, Männer, die eine Schlacht liefern, von Voiska, Krieg, und von Boj, Schlacht, so wie vom croatischen voditi, führen, liefern, genannt. Beides bedeutet überhaupt einen obersten Feldherrn. In Rußland und Polen führen diesen Titel Statthalter und Heerführer, und in Polen waren Woiwoden auch Landrichter genannt. Die Wenden in Böhmen und Sachsen gaben diesen Titel, wie die Geschichte beweist, ihren Herzogen, so wie er ehemals der Ehrentitel der unabhängigen Fürsten der Moldau und Walachei war.

Auf die oben angeführten und hier eben kurz berührten Woiwoden folgen die Bane. Die älteste Spur von einem croatischen Bane findet sich nach Gebhardi im Kaiser Constantinus Werke, welches 949 geschrieben ist, und nach welchem Croatien das deutsche, venetianische und türkische Dalmatien, etwas von Istrien und Krain und das hungarische und türkische Croatien begriff, und in eilf Zupanate oder Landschaften getheilt war, während drei andere dem Banus gehörten. Die Bane und Zupane waren die obere Classe der Vorstände, und mußten ihre Genehmigung zu allen wichtigen Handlungen der Oberfürsten oder Könige geben, welches gemeiniglich auf den Reichstagen im freien Felde geschah. Diese Macht der Bane erhielt sich in Croatien und Ungarn, nicht so in Polen, wo Ban und Gospodzyn gleichbedeutend sind, und wo letzterer Name einen jeden großen Herrn anzeigt. Was hingegen die Macht der Zupane, Suppane, Zupane anbelangt, so kam sie in einigen slavischen Ländern der königlichen gleich. Im Anfange waren Suppane Richter, und der Distrikt, in welchem sie ihre Gerichtsbarkeit ausübten, war Supa oder Suppanie genannt. In Obersachsen und in den slavischen Gegenden Oesterreich's, also auch in Krain, sind die Suppane Dorfrichter und in Bosnien herrschten im eilften Jahrhunderte zwei rascische Suppane zu einer Zeit, da ihr minder mächtiger Nachbar auch in Bosnien nur den Titel Knes, nicht aber den eines Suppans zu führen wagte. Noch wichtiger war der Titel eines Suppans im eilften und zwölften Jahrhundert in Serbien und Dalmatien, wo sich die Könige Archizupane die Obersten der Zupane (Megazupane) Großzupane nannten. Da in Serbien die Regenten für diese Benennung in lateinischen Urkunden den Titel Imperator gebrauchten, so ist nicht zu zweifeln, daß ihr Erz- und Groß-Suppan ein ganz unumschränkter Herrscher und König war. Endlich gibt Gebhardi in seiner Geschichte des Königreichs Ungarn an, daß die Preußen einem Könige den Titel Zupan geben. So viel sei indessen von den Zupanen gesagt, was erzählt uns die Geschichte vom Xandzi und Kral! Xandzi war nur den polnischen Wenden bekannt. Er herrschte, wie Boguphalus schreibt *), über Pane gleich einem Könige. Indessen

*) Xandzi major est quam Pan (Ban), veluti princeps et superior Rex.

gefiel sein Name den neuern, slavischen Monarchen nicht, da er die ganze Gewalt nicht ausdrückte, die sie besaßen, daher gebrauchten sie in Böhmen und Serbien den Titel Kral, der jetzt in allen wendischen Dialecten den Namen „König" bezeichnet. Rebitsch.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

LXXXVI. Angekauft:

224. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. Herausgegeben vom Dr. Gustav Heider, Professor Rudolf v. Eitelberger und Architecten J. Hieser. Zehnte Lieferung, oder zweiten Bandes erste Lieferung. Stuttgart und Wien 1858. 8.

LXXXVII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

225. Inhalts-Register der im Monate Mai 1858 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes für das Kaiserthum Oesterreich.

226. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, Jahrg. 1858. XXIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 5. Juni 1858.

LXXXVIII. Vom hochw. Herrn Dr. Beda Dubik, Historiographen von Mähren und Ehrenmitgliede des historischen Vereins für Krain, folgende zwei von demselben in Druck gegebene Werke:

227. Des Herzogthums Troppau ehemalige Stellung zur Markgrafschaft Mähren. Nach Quellen vom Dr. Beda Dubik, O. S. B. Wien 1857. 8.

228. Des hohen deutschen Ritter-Ordens Münzsammlung in Wien. Mit steter Rücksicht auf das Central-Archiv des hohen Ordens, geschichtlich dargestellt und beschrieben vom Dr. B. Dubik, O. S. B. Die gefertigte Direction sieht sich dem hochw. Herrn Geschenkgeber für dieses, mit 21 Kupfer- und 1 Holztafel ausgestattete Prachtwerk zum besondern Danke verpflichtet.

LXXXIX. Von dem Vereine für Lübek'sche Geschichte und Alterthumskunde in Lübek:

229. Urkundenbuch der Stadt Lübek. Herausgegeben von dem Vereine für Lübek'sche Geschichte und Alterthumskunde. Zweiter Theil, eilfte und zwölfte Lieferung. Lübek 1857. 4.

230. Zeitschrift des Vereins für Lübek'sche Geschichte und Alterthumskunde. 2. Heft. Lübek 1858. 8.

XC. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Hannover:

231. Correspondenzblatt dieses Gesammtvereins. Sechster Jahrgang April 1858. 4.

XCI. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

232. Mittheilungen derselben. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sectionschefs und Präses der k. k. Central-Commission, Carl Freiherrn v. Czörnig. Dritter Jahrg. Juni 1858.

XCII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

233. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des germanischen Museums. Juni 1858. Nr. 6.

XCIII. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Hannover:

234. Correspondenzblatt desselben. Sechster Jahrg. Mai 1858. Nr. 8.
235. dto dto. dto dto. Juni 1858. Nr. 9.

XCIV. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

236. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrg. 1858. XXIV. Stück. Ausgegeben und versendet am 23. Juni 1858.

237. Inhalts-Register der im Juni 1858 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes.

XCV. Von der Redaction der Militär-Zeitung zu Wien:

238. Militär-Zeitung vom Samstag den 29. Mai 1858, XI. Jahrg. Nr. 32 — mit dem Nekrologe des zu Laibach vom J. 1830 bis 1832 stationirt gewesenen Obersten Gustav Wocher, welcher zu Ludwigsburg in Württemberg am 4. Sept. 1779 geboren war, und als k. k. Feldzeugmeister und geheimer Rath, Inhaber des 25. Infanterie-Regiments und Ritter des Ordens der eisernen Krone, zu Wien am 25. März 1858 im 79. Lebensjahre sein ausgezeichnetes Leben beschloß.

XCVI. Von der löbl. Direction des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.:

239. Mittheilungen an die Mitglieder dieses Vereins. Ausgegeben im April 1858. 8. — Zugleich wurde gemäß der von der Direction dieses, zu Ende des vorigen Jahres neu entstandenen Vereins ein gegenseitiger schriftlicher Verkehr und Schriften-Austausch eingeleitet.

XCVII. Vom corresp. Vereins-Mitgliede Herrn Josef Bergmann, Ritter des kais. österr. Franz-Josefs- und des königl. portug. Christus-Ordens, k. k. Rath, erster Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinette und der Ambraser-Sammlung, wirklichem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ꝛc., in Wien:

240. Erzherzog Friedrich von Oesterreich und sein Antheil am Kriegszuge in Syrien im J. 1840. Aus den besten Quellen verfaßt von Josef Bergmann. Mit einer Medaillen-Tafel. Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1857. 4.

XCVIII. Vom histor. Vereine für Niedersachsen in Hannover:

41. Einundzwanzigste Nachricht über den histor. Verein für Niedersachsen. Hannover 1858. 8.

242 Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Herausgegeben unter der Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrg. 1856. Zweites Doppelheft. Hannover 1858. 8.

XCIX. Von dem Vereine für hessische Geschichte und Landeskunde in Cassel:

243. Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt a. M. und Wiesbaden. Nrn. 1–5.

244. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Band VII. Heft 1. und 2.
245. dto dto. Band VII. Heft 3. und 4.
146. dto dto. Siebentes Supplement. Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Churfürstenthume Hessen ꝛc., vom Dr. G. Landau. Cassel 1858. 8.

C. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

247. Mittheilungen derselben. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sectionschefs und Präses, Carl Freiherrn v. Czörnig. Dritter Jahrg. Juli 1858. 4.

CI. Vom histor. Vereine für Niederbaiern in Landshut:

248. Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbaiern. V. Band. 3. Heft. Landshut 1858. 8.
249. dto dto. V. Band. 4. Heft. Landshut 1858. 8.

CII. Vom hochw. Herrn Josef Chmel, k. k. Regierungsrath, Vice-Director des Haus-, Hof- und Staats-Archives ꝛc. in Wien:

250. Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der histor. Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Siebenter Jahrg. Wien 1857. 8.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im September 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Beiträge

zur

Geschichte der vormaligen Jesuiten-, dermal. St. Jacobi-Stadtpfarrkirche in Laibach.

Vom Vereins-Custos Anton Jelloufchek.

Unser verdienstvolle Topograph und Geschichtsschreiber Johann Weikhard Freiherr v. Valvasor hat bereits in seinem im J. 1689 gedruckten Werke: „Die Ehre des Herzogthums Krain," und zwar im VIII. Buche, S. 703 bis 713, und im XI. Buche, S. 689 und 690, erwähnt, daß die damalige Jesuiten- und dermalige Stadtpfarrkirche zu St. Jakob seit dem J. 1494 den Augustinern und seit dem J. 1597 den vom Erzherzoge und nachmaligen Kaiser Ferdinand II. nach Laibach berufenen Jesuiten gehörte, welche Letztere auch daselbst ein zur Ausbildung der männlichen Jugend bestimmtes Collegium errichteten. Er führt auch ferners an, daß diese den Jesuiten eingeräumte Kirche nebst den Altären vom Laibacher Fürstbischofe Thomas Chrön im J. 1615 eingeweiht, und daß im J. 1669 die St. Franzisci-Xaverii-Kapelle zu derselben zugebaut und diese am 3. August 1670 vom Laibacher Fürstbischofe Josef Grafen v. Robatta geweiht wurde. Auch führt er an, daß die vor dieser Kirche aufgestellt gewesene (seit September 1844 demolirte) eherne Statue der unbefleckten Jungfrau Maria im J. 1679 von Christof Schlags und Wolf Weiskircher vor dem Carlstädter Thore gegossen und im J. 1680, zu Folge eines bei der damaligen Pest gethanen Gelübdes, aufgestellt wurde. — Da sich nun von dieser Kirche für die von Valvasor geschichtlich behandelte Periode nichts Mehreres sagen läßt, so will ich die dieselbe betreffenden geschichtlichen Nachrichten des 18. und 19. Jahrh. anführen, und vorzüglich auf die bei derselben vorgekommenen Bauten, ansehnlichern Erwerbungen und sonstigen merkwürdigen Begebenheiten und Vorfälle, wie solche nach der Zeitfolge stattfinden, Bedacht nehmen.

Die vormalige Jesuiten-Kirche bei St. Jakob ist nach einer durch ein Erdbeben erlittenen starken Beschädigung in ihrer gegenwärtigen Gestalt unter dem Rectorate des Pater Rudolf v. Löwenberg, aus der Gesellschaft Jesu, im J. 1701 wieder hergestellt worden, und es wurde damals über dem Hauptthore folgende, noch daselbst vorhandene Inschrift angebracht: Magno Deo et sanCto IaCobo.

Die Kirche war anfangs ganz ausgemalt, aber bei der großen Feuersbrunst am 28. Juni 1774 so beschädiget, daß nun in derselben (außer hinter dem Hochaltare) keine Malerei mehr vorhanden und dieselbe nur ausgeweißt ist.

Der dem hl. Jakob gewidmete Hochaltar zeigt Fresco-Malerei und wurde nach dem Brande 1774 vollkommen wieder hergestellt. Das prächtige Tabernakel wurde aus vielfärbigem italienischen Marmor von dem berühmten Bildhauer Franz Robba, unter dem Rectorate des Pater Sigismund v. Liechtenberg (gestorben am 16. März 1765), im J. 1732 mit einem Kostenaufwande von 3520 fl. verfertiget, wozu ein Mitglied aus dem Orden der Gesellschaft Jesu 2000 fl., das Uebrige aber die Kirchencasse beigetragen hat. Da das hinter dem Hochaltare aufgestellte Bild des hl. Jakob bei der großen Feuersbrunst 1774 ganz beschädiget wurde, so hat das dermalige Bild nebst Rahmen der Kirchenprobst Herr Ignaz Friedl mit einem Kostenaufwande von 600 fl. beigestellt und hiezu vom Regierungskanzler Freih. v. Pöfh, einem gebornen Krainer, einen Beitrag von 150 fl. erhalten. Das zum Gebrauche bei der Novene bestimmte schöne Bild Mariä-Empfängniß nebst vergoldeter Verzierung hat aber der Kirchenprobst Herr Heinrich Adam Hohn, bürgerl. Buchbinder und Hausbesitzer, beigeschafft.

In der im J. 1669 zur schuldigen Danksagung nach Befreiung von der Pest erbauten Kapelle des heil. Franz Xaver wurde der aus schönem Marmor bestehende Altar im J. 1709 errichtet; zu dessen Herstellungskosten haben Herr Tobias Summeregger 1000 fl. und Pater Carl Enders von einer ihm zugefallenen Erbschaft 400 fl. beigetragen.

Der Altar Maria-Himmelfahrt wurde im J. 1721 errichtet, und es hat hiezu P. Innocentius Erberg, der in der Folge 1766 als Missionär in Paraguay starb, von seiner ihm zugefallenen Erbschaft 2000 fl. verwendet.

Der Altar des heil. Ignatius ist im J. 1714 aus Freigebigkeit des Wechslers Peter Anton Freih. v. Codelli errichtet worden, der das Altarbild in Venedig malen ließ und es mit 80 Scudi bezahlte. Zu den fernern Kosten hat er 830 fl. und Franz Adam Graf v. Lamberg 300 fl. beigetragen. Ueber diesem Altare sind zwei Engel, auf deren Tafeln die Worte: Quam fordet mihi tellus — Dum Coelum aspicio, mit großen metallenen Buchstaben angebracht.

Die Kosten der Errichtung des Altars der heil. Mutter Anna 1724 haben über 1700 fl. betragen. — Beiträge hiezu haben geleistet: Ein ungenannter Wohlthäter durch Pater Johann Bapt. Mayr mit 500 fl., Frau Anna Summeregger mit 500 fl. und Herr Relmann, Director der D. R. Ordenskirche, mit 100 fl.

Der Altar des hl. Johann von Nepomuk hat seine Errichtung vorzüglich der Familie v. Raab zu verdanken. Secretär v. Raab ließ das Altarbild malen und trug im J. 1721 noch 500 fl. zur Errichtung des Altars bei; ebenso haben hiezu beigetragen: Im J. 1744 Frau Susanna v. Raab 100 fl. und 1764 der damalige Rector der Jesuiten 25 fl., welche letztern aber als Beitrag der damal. Aufstellung weißer marmorner Statuen dienen sollten; später hat noch ein ungenannter Wohlthäter 10 Ducaten für diesen Altar beigetragen. In der Gruft neben diesem Altare liegt begraben der Wohlgeborne Herr Lenkowitsch, Freiherr zu Freienthurm und Wörl, und Obrist der croatischen und Meergrenze, welcher am 8. Juni 1601 starb und schon in der alten Jesuiten-Kirche beigesetzt war.

Zur Errichtung des marmornen Altars des sterbenden heil. Josef hat Pater Josef Deglorgio (gestorben 14. Februar 1764) 1000 fl. beigetragen. Die Kosten der Errichtung des marmornen Pflasters in dieser Kapelle trug Fräulein Constantia Deglorgio und die des vorne angebrachten marmornen Gitters ein Jesuit.

Zu den Kosten des im J. 1723 errichteten, dem vorigen ähnlichen Altars der heil. Schutzengel (SS. Angelis Tutoribus) pr. 1500 fl. haben P. Josef Vidiz 840 fl. und der Glockengießer Caspar Franchi 200 fl. beigetragen. In der Gruft vor diesem Altare ist die Grabstätte des kaiserl. Rathes Bernardin Grafen v. Barbo, welcher für sich und für seine Gemalin Katharina, welche am 22. August 1619 gestorben war, diese Ruhestätte wählte.

Die zwei letzten Altäre, aus schönem schwarzen Marmor, und zwar: Des am Kreuze sterbenden Erlösers und der schmerzhaften Mutter Gottes, wurden errichtet von der Todesangst-Bruderschaft. Diese Congregatio sub invocatione Christi agonizantis wurde schon vom Papste Alexander VII. im ersten Monate und Jahre seines Pontificates, 28. April 1655, bestätiget. Rücksichtlich des hier erwähnten marmornen Altars des am Kreuze sterbenden Erlösers ist noch zu bemerken, daß in der Gruft vor den Stufen dieses Altars der im October 1681 verstorbene Domdechant Johann Ludwig Schönleben, Krain's berühmter Geschichtsschreiber und Valvasor's Vorbild, beigesetzt ist; auch ist neben diesem Altare die eherne Statue der heil. Jungfrau Maria, welche, wie oberwähnt, vom J. 1680 bis 1844 vor der Kirche auf einer Säule angebracht war, aufgestellt.

Nach der Aufstellung der hier besprochenen schönen 10 marmornen Altäre haben bei dieser Kirche folgende merkwürdige Erwerbungen und Begebenheiten stattgefunden:

1715 wurde ein mit Silber und Gold von einer Ursulliner-Nonne reich gesticktes Meßgewand beigeschafft, für dessen dabei verwendete Stoffe Herr Caspar Franchi, bürgerl. Glockengießer, 100 fl. beigetragen hat.

1720 schenkte Herr Michael Freiherr v. Erberg zur Verschönerung des Franz-Xav.-Altars 300 fl.

1720 spendete Ihre Excellenz Frau Katharina Elisabetha Gräfin v. Auersperg zwei Casulä und zwei Dalmatiken von weißem Damask, mit grünen, rothen und gelben Blumen.

1721 wurde die prächtige, noch vorhandene sogenannte Rasp'sche Lampe mit zehn Lichtern, im Gewichte von 32 Mark, mit einem Kostenaufwande von 800 fl. beigeschafft. Sie ist zu Augsburg verfertiget und hat den Namen daher, weil deren Kosten Maria Anna Gräfin v. Rasp, geb. v. Fürnpfell, bestritten hat.

1724 verehrte eine Gräfin v. Thurn ex Voto nach erlangter Gesundheit zu Ehren des heil. Franz Xaver ein Meßkleid, welches 400 fl. kostete.

1727 wurde bei Gelegenheit der durch Papst Benedict XIII. vorgenommenen Heiligsprechung des hl. Aloisius und Stanislaus (Kostka) zur Verzierung deren zwei Statuen mehr als 100 fl. verwendet.

1728 wurden beigeschafft: 6 rothe scharlachene Mäntel für die Fackelträger bei feierlichen Gelegenheiten, 5 Meßkleider ꝛc. Vorzügliche Wohlthäter waren: Herr Josef Deglorgio und Frau v. Raab.

1729 hat eine unbekannte Wohlthäterin eine noch vorhandene, reich gestickte Krone zum Tabernakel des hl. Franz Xaver beigeschafft.

1730 wurde, mit einem Kostenaufwande von 200 fl., ein neues heil. Grab errichtet.

1739 wurde der Kirche ein silberner Kelch, im Werthe von 50 fl., geschenkt.

1741 hat Fräulein Katharina Josefa Gräfin v. Liechtenberg eine noch vorhandene prächtige, rothsammetene Casula nebst Zugehör geschenkt.

1751 wurde das nun schon ganz unbrauchbar gewordene, s. g. Marianische Kirchenspalier von der latein. Bruderschaft mit einem Kostenaufwande von 600 fl. beigeschafft.

1754 wurde die Orgel aufgestellt, die Kosten derselben betrugen 1000 fl.

1755 wurden eine prächtige Monstranze und 8 Meßbücher beigeschafft, und an den Chören das Gitter errichtet.

1757 hat der heimische Maler Franz Ant. Werle ein schönes neues heil. Grab gemalt.

1759. Der 4. October dieses Jahres war der Hohenwarte frommer Ehrentag. Eine seltene Begebenheit, die sich vor 99 Jahren in der damaligen Jesuiten- und nunmehrigen St. Jacobi-Kirche ereignete, verdient hier ausführlicher erwähnt zu werden. Der damalige Rath der im J. 1747 in Krain neu errichteten Repräsentation, Regierung, Appellation und Kammer, Franz Carl v. Hohenwart, der nach seinen, dem Staate rühmlich geleisteten Diensten mit Diplome vom 23. April 1767 von der Kaiserin Maria Theresia in den Grafenstand erhoben wurde, hatte von seiner Gemalin Maria Anna, geb. Freiin de Leo, — mehrere Söhne, von denen der Aelteste, Georg Jakob Graf von und zu Hohenwart zu Gerlachstein, im weltlichen Stande verblieb, die Jüngern: Namens Sigismund Bernhardin, Anton, Johann Nepomuk und Ludwig, aber in den Jesuiten-Orden traten. Es war am 4. October 1759, an welchem Tage in der Jesuiten-Kirche zu Laibach drei Grafen v. Hohenwart, nämlich: Sigismund, Anton und Johann Nepomuk, leibliche Brüder — alle drei Jesuiten — in Gegenwart der zahlreich versammelten krain. Herren Stände, ihrer oberwähnten Aeltern und der Schwester Herula, ihre erste heil. Messe lasen, also daß Sigismund, der ältere unter den Primitianten, das Hochamt hielt, wobei ihm der Rector des Collegiums, Ernst Freiherr v. Apfalterer nebst vier Priestern und sechs Magistern assistirten, unter welchen Letztern sich auch sein Bruder Bernardin Graf v. Hohenwart befand, während der andere Primitiant, Graf Anton, am Altare des hl. Ignatius, unter Assistenz des Spirituals; der dritte Primitiant, Graf Johann Nepomuk, aber am Altare der hl. Jungfrau Maria, unter Assistenz des Dekans, — ihr erstes Opfer still dem Herrn darbrachten, wobei, und zwar dem Grafen Anton, sein ältester Bruder Georg Jakob und dem Grafen Johann Nep. der jüngste Bruder Ludwig ministrirten, und demnach sechs Hohenwarte — Brüder — vier Jesuiten, drei Priester, zwei Laien auf eine rührende Art im Dienste des Glaubens beschäftiget waren, während die Aeltern sammt der Schwester, in Thränen der Freude, der feurigsten Andacht oblagen, gespeist mit heil. Kost und gesegnet Aeltern von Kindern, Geschwister von Geschwistern.

Von diesen Brüdern starb Johann Nepomuk im Theresianum zu Wien am 31. Jänner 1771, Anton aber zu Laibach am 9. Dec. 1800; dem ältern Bruder, Grafen Sigismund, war hingegen ein längeres, glücklicheres Leben beschieden, denn:

zum Lehrer von Prinzen, ehe sie geboren,
zum Erzbischofe von Wien war er auserkoren.

Er wurde nämlich im J. 1778 als Director des nordischen Stiftes in Linz, vom Großherzoge Peter Leopold als Lehrer der Religion und der Weltgeschichte für dessen vier älteste und allenfalls noch in der Folge geboren werdende Prinzen nach Florenz berufen, verließ zugleich mit dem Großherzoge und seiner Familie im J. 1790 Florenz und begab sich mit demselben nach Wien; wurde am 7. Sept. 1791 zum Bischofe von Triest, im J. 1794 zum Bischofe von St. Pölten und im J. 1803 zum Fürst-Erzbischofe von Wien ernannt, wo er am 30. Juni 1820, allgemein betrauert, sein verdienstvolles 90-jähriges Leben beschloß und in der St. Stephanskirche beigesetzt wurde.

1762 wurde der sogenannte Schilling'sche Ornat mit einem Kostenaufwande von 400 fl. beigeschafft.

1764 wurden auf dem Altare des heil. Johann von Nepomuk die dort noch vorhandenen Statuen des hl. Florian und des hl. Rochus, aus weißem Marmor, aufgestellt; sie kosteten 500 fl., und der damalige Pater Rector hat hiezu 25 fl. beigetragen.

1769 wurde für den Hochaltar eine noch vorhandene große silberne Lampe, im Gewichte von 27 Mark, angekauft.

1773 wurde, vorzüglich unter Mitwirkung des Provinzials, von der Sacristei auf einen Chor eine bequeme Stiege aufgeführt, ein tragbarer hölzerner, vergoldeter Tabernakel und 6 rothe, mit Goldborten versehene Mäntel beigeschafft. Auch spendirte die Todesangst-Bruderschaft einen schönen, rothdamaskenen Spalier, welcher 1600 fl. kostete.

1773. Bulle des Papstes Clemens XIV.: Dominus ac Redemtor Noster etc.; unterzeichnet am 21. Juli 1773, kundgemacht am 16. August 1773, wodurch der Orden der Jesuiten für die ganze Christenheit aufgehoben wurde.

1774, 28. Juni Nachmittags, große Feuersbrunst, welche in der Vorstadt Krakau 51 Häuser und dann in der Stadt um St. Jakob 58 Häuser einäscherte. Das Collegium, die Kirche nebst den Thürmen brannten ab, die Glocken schmolzen in der Wuth der Flammen. So stand die Kirchenmauer als eine Ruine durch ein Jahr ohne Dach, und erhielt erst im folgenden Jahre, auf Verwendung des nachmaligen Landeshauptmanns Josef Maria Grafen v. Auersperg, ein Nothdach. Hierauf wurden zuerst Kirchenpröbste bestellt; diese waren: Johann Adam Fantom und Ignaz Friedl. Die geistliche Direction erhielt der Ex-Jesuit Pater Anton Wolf, welcher, aus Lack gebürtig, ein ausgezeichneter Prediger war und am Schlagflusse den 24. August 1775, 58 Jahre alt, starb.

So war also hier nach der Aufhebung der Jesuiten bloß eine Kaplanei und Ex-Jesuiten besorgten über 10 Jahre die Seelsorge, bis im März 1784 Kaiser Josef II., bei seiner Ankunft aus Italien, diese Kirche persönlich besuchte und die Anstellung eines Pfarrers mit vier Kaplänen befahl. Es wurde sonach auch am 5. Juni 1785 hier ein Pfarrer mit drei Kaplänen angestellt, die vierte Kaplanei war zeitweise, ist aber schon seit dem J. 1807 stets unbesetzt.

1788 wurde, vorzüglich durch reichliche Mitwirkung der Rosalia Karisch und Maria Rosenkranz, deren jede zu 1000 fl. hiezu beigetragen hat, die gegenwärtige, 25—26 Centner schwere, große Glocke beigeschafft und diese von dem neuen Laibacher Erzbischofe Michael Freiherrn v. Brigido zu Mahrenfels am 12. Juni 1788 geweiht, was dessen erste bischöfliche Function in Laibach gewesen ist, indem er wohl schon am 25. April 1788 zu Wien consecrirt, aber erst am 8. Juli 1788 feierlich eingesetzt wurde. — Nach dieser Errichtung einer Pfarre durch Kaiser Josef II. waren bei St. Jakob als Pfarrer angestellt, die Herren:

1) Johann Nep. Christian, erster Pfarrer seit 5. Juni 1785, — Numero et Meritis primus — wie es auf seinem Grabsteine bei St. Christof heißt, gestorben — Mortis praematura Victima — wie es ferners auf diesem Grabsteine daselbst heißt, am 12. Sept. 1796, alt 43 Jahre.

2) Josef Pinhak, zugleich Consistorial-Rath und Titular-Domherr, Pfarrer bis 1810, dann wirklicher Domherr und geistlicher Rath; gestorben am 20. August 1814. Seinen Patriotismus bewies er besonders in der am 1. November 1813 abgehaltenen Rede bei der Dankfeier, welche für den großen Sieg der alliirten Mächte über Napoleon bei Leipzig gehalten wurde, und wozu er den Text wählte: „Der Herr schlägt und heilet wieder.“ Job. Cap. 5, V. 18.

3) Johann Chrysost. Pochlin, geb. am 10. Jänner 1780, Pfarrer seit 1810; gest. am 17. Jän. 1850. Sein menschenfreundliches Benehmen und sein unermüdeter Eifer in der Ausübung der Seelsorge erwarben ihm allgemeine Hochachtung.

4) Franz Hrovath, geb. am 28. Sept. 1813, Pfarrer seit 1850.

In den letzten Jahren des Pfarrers Johann Pochlin sind von der gräfl. Familie v. Auersperg zwei schöne Altarpolster aus Seidensammet, mit Stickereien in Gold, der Kirche, im Werthe von 80 fl., verehrt worden. — Auch wurde der Kirche (1844) vom Kirchenprobste Herrn Heinrich Adam Hohn, bürgerl. Buchbinder, ein schön gebundenes Missale mit prächtigem Futteral geschenkt, welches für die Laibacher Kunstausstellung gearbeitet war.

1851 wurde ein neues heil. Grab mit Vorstellungen und ein Tabernakel in gothischer Form besorgt, was über 700 fl. kostete.

1852 wurde das gothische Ostensorium vom Gürtler Anton Peterlin in Lack um 110 fl. angekauft, und die Kirche auf Kosten der Gemeinde von Innen — mit Ausnahme der Franzisci-Xav.-Kapelle — ausgeweißt. Die schadhaft gewordenen, schon im J. 1751 beigeschafften sogenannten Marianischen Spaliere wurden bei dem damaligen Ausweißen zur Bedeckung der Altäre verbraucht, die unbrauchbar gewordenen rothen Spaliere aber außer Verwendung gesetzt; der obere Chor, durch den man aus einem Thurme in den andern ging, demolirt, um die neue Orgel bequem ausführen zu können; die zwei Thore der Thürme wurden vermauert, das untere Gewölbe des großen Thurmes weggerissen und eine Schneckenstiege gemacht, um auf den linken Chorgang und zur großen Glocke kommen zu können. Der Taufstein wurde zum Theile neu vergoldet und bemalt. Bei dieser Renovirung der Kirche, wobei der Zimmermeister und Maurermeister nur das Allernothwendigste rechneten, bekam die Kirche durch Sammlungen in der Stadt viele Gegenstände zur Ausschmückung und ein mit Seide gefüttertes Altartuch mit leichten Spitzen, welches Geschenk 80 fl. kostete. In diesem Jahre bekam auch die Kirche mehrere Legate; die bedeutendsten waren: der Frau Habian, Hausbesitzerin am Domplatze, pr. 500 fl. in Silber; des Johann Marn, Hausbesitzers am alten Markte Nr. 22 und 23, pr. 300 fl.; des Niclas Recher, Handelsmann, pr. 300 fl. etc. — Ferners begann im J. 1852, nach Demolirung der alten Orgel mit 18 Registern, die ganz beschädiget war, die Aufstellung einer neuen, aus drei Theilen und 23 Registern bestehenden Orgel mit einem Kostenaufwande von 2150 fl.

1852, am 3. Dec., wurde auch mit Aussetzung des Sanctissimum die 300-jährige Todesfeier nach dem Indianer-Apostel S. Franciscus Xav. abgehalten, und das eingefallene Almosen für die kathol. Missionen in Amerika verwendet.

Schließlich folgen noch folgende drei, die Laibacher Jesuiten betreffende Notizen:

1) Begräbnißplätze der Laibacher Jesuiten.

2) Von den Jesuiten herausgegebene Verzeichnisse der Studirenden, oder sogenannte Periochen.

3) Nachrichten über einige der letzten zu Laibach verstorbenen Ex-Jesuiten.

Ad 1) Da es bei den Klöstern üblich war, alle in denselben verstorbenen Ordens-Glieder, nicht aber die darin auch verstorbenen Laienbrüder und Fremden, in den Grüften der Ordenskirche oder des Kreuzganges beizusetzen; so unterliegt es keinem Zweifel, daß alle daselbst seit dem J. 1597 verstorbenen Ordens-Mitglieder bestattet wurden, was auch durch die unter dieser Kirche angebrachten, weit ausgedehnten Grüfte erwiesen sich darstellt. Seit 16. Sept. 1734 bis 1779 sind daselbst vierzig Patres des Jesuiten-Ordens beigesetzt worden. Der letzte Jesuit, der daselbst seine Ruhestätte fand, war Pater Bernardin, aus der gräflichen Familie v. Hohenwart, von welcher oben zum 4. October 1759 Erwähnung geschieht. Da im J. 1779 der allgemeine Friedhof bei St. Christof errichtet wurde, so hat seitdem keine Bestattung bei St. Jakob mehr stattgefunden.

Ad 2) Nachdem am 10. Jänner 1755 von der damals standenen Repräsentation, Regierung, Appellation und ammer an den P. Rector der Jesuiten die Verordnung gangen war, mit Ende eines jeden Schuljahres ein schriebenes Verzeichniß der studirenden Jugend und die usweise über eines Jeden Vaterland, Geburtsort, Fortschritte in den Wissenschaften und Sitten dorthin vorzulegen, wurde dieser Anordnung in den J. 1755 bis 1762 durch orlage geschriebener, in latein. Sprache verfaßter Kataloge ntsprochen, in welchen es fünf Fortgangs-Classen gab. m J. 1762 wurden derlei Kataloge sowohl geschrieben als ach zuerst gedruckt vorgelegt. Die Drucklegung besorgte erst der landeshauptmannschaftliche Buchdrucker Johann eorg Heptner, seit dem J. 1765 aber sein Nachfolger ohann Friedrich Eger. Es gab sechs latein. Schulen; ßerdem erschien aber in der letzten Zeit des Bestandes der chulen bei den Jesuiten auch ein Verzeichniß über die tudirenden der Philosophie zweiten und ersten Jahrgangs nd der Mathematik (Matheseos), in welchen auch keine rämianten und fünf Fortgangs-Classen vorkommen.

Ad 3) Von den letzten zu Laibach verstorbenen Exjesuiten sind zu erwähnen: Pater Carolus Paur, geb. in Kärnten um das J. 1727, trat im J. 1744 zu Klagenfurt n den Jesuiten-Orden, studirte nach vollendetem Noviziate ie Philosophie in Wien, die Theologie in Graz, wurde ach vollendeten Studien Missionär zu Marburg und Oedenburg, dann deutscher Prediger zu Schemniz, Tirnau, endlich t Laibach, wo er noch nach der Aufhebung des Ordens noch 25 Jahre an Sonntagen das Wort Gottes mit Nutzen ortrug. Ebenso eifrig zeigte er sich auch im Beichtstuhle nd beim Besuche der Kranken. Noch an seinem Sterbetage, m 20. Jänner 1801, hielt er, dem Anscheine nach gesund, n nachmittägigen Gottesdienst und starb am Schlagflusse bends um 8 Uhr, bei 74 Jahre alt.

P. Ignatius Rosenberger, ein Wiener, trat daselbst um s J. 1743, nach vollendetem Studium der Philosophie, den Orden, unterrichtete nach Vollendung der theolog. tudien die Jugend in den schönen Wissenschaften zu Wienerleustadt, Oedenburg, Ofen und Skolitz in Ungarn, kam ach zu Graz vollendetem Studium der Theologie als Präfect in das Theresianum, von da als Professor der Mathematik nach Linz, Laibach und Klagenfurt. Nach Laibach wieder zurückgekehrt, lehrte er daselbst in der Theologie bis 773 die Moral, worauf er bestimmt war, das Lehramt er Dogmatik zu übernehmen. Aber die baldige Aufhebung es Ordens vereitelte diesen Plan, und er brachte die noch brigen 27 Lebensjahre als ein in jeder Beziehung eifriger Seelsorger in Laibach zu, wo er auch mit christlicher Standhaftigkeit am 10. Februar 1801 sein dem Dienste Gottes ganz ergebenes Leben beschloß.

P. Maximilian Morantscher trat 1734 in den Jesuiten-Orden, wurde Professor in Laibach, feierte am 31. Juli 1798 bei St. Jakob, unter Assistenz des Weihbischofes Franz Borgias Freiherrn v. Reigersfeld, sein Priester-Jubiläum und starb am 15. Sept. 1806.

P. Josef Hölzl, geb. zu Kottowiz in Böhmen 1727, in allen Wissenschaften wohl bewandert und Professor der Grammatik in Laibach. Er starb am 22. August 1809, alt 82 Jahre.

P. Carolus Rosmann, letzter Ex-Jesuit und emer. Professor in Laibach, starb am 7. Mai 1824, alt 76½ Jahre. —

Wohnsitze und Thaten der Senonen, eines Zweiges des gallisch-celt. Stammvolkes, in Italien und besonders in den Gegenden des heutigen Krain's.

Merkwürdig erscheinen in der Geschichte die Wanderungen des gallisch-celtischen Stammvolkes oder der Gallier nach dem Osten Europa's. Das Uebermaß der Bevölkerung gibt Justinus als Ursache zu den gedachten gallischen Wanderungen an und erzählt, daß 300.000 Menschen auf ein Mal geschickt worden sind, neue Wohnsitze zu suchen, da sie das Land, in dem sie geboren worden sind, nicht fassen konnte [1]). Diese Sendung des gallisch-celtischen Volksstammes und dessen Zweige: der Bituriger, Arverner, Hedner, Ambarrer, Karnuten, Aulerker und Senoner, und zwar nach Italien, erfolgte auf Befehl Ambigat's, des Königs der Bituriger, unter der Anführung seines Schwestersohnes Belloves, während Sigoves, der zweite Schwestersohn Ambigat's, einen zweiten gallisch-celtischen Schwarm nach dem großen hercinischen Walde Deutschland's führte. Als Belloves während der Regierung des Tarquinius Priscus zu Rom in Italien einfiel, schlug er die Tusker auf's Haupt, eroberte Insubrien und legte Mediolanum, die heutige Stadt Mailand, in diesem eroberten Lande, mit Hilfe der oben benannten Zweige des gallisch-celtischen Stammvolkes, an. Während die gedachten Gallier als Krieger und Städte-Erbauer beschäftiget waren, folgten ihnen aus ihrem Vaterlande andere Schaaren nach, unter denen Livius insbesondere die Cänomannen, die Saluvier, die Bojen und die Lingonen nennt und das hier bisher Erzählte bestätigt, wie folgt [2]). Außerdem bezeugt er auch, daß die Gallier

---

[1]) Galli abundanti multitudine, cum eos non caperent terrae, quae genuerant, trecenta millia hominum ad sedes novas quaerendas velut ver sacrum miserunt.

[2]) Prisco Tarquinio Romae regnante, Celtarum, quae pars Galliae tertia est, penes Bituriges summa imperii fuit. Regem Celtico dabant. Ambigatus is fuit, virtute fortunaque cum sua, tum publica praepotens: quod in imperio ejus Gallia adeo frugum hominumque fertilis fuit, ut abundans multitudo vix regi videretur posse. Hic magno natu ipse jam ex onerare praegravante turba regnum cupiens, Bellovesum ac Sigovesum sororis filios,

allein mit dem Besitze Italien's nicht zufrieden waren, sondern daß ein Theil derselben in Italien blieb, ein zweiter durch die Niederlagen der Barbaren nach dem illyrischen Seeufer vordrang und ein dritter über die unwegsamen Alpen in Pannonien einbrach, die Pannonier schlug und darauf viele Jahre mit verschiedenen benachbarten Nationen kämpfte [3]). Bei diesem vielen und mannigfaltigen Einwandern des gallisch-celtischen Stammvolkes bleibt es in der That ewig denkwürdig, daß die Namen aller oben genannten Zweige desselben, mit Ausnahme der Karnuten (Karnier), der Senoner und der noch später erschienenen Taurisker und Noriker, ebenso schnell verschwanden als sie kaum in die neuen Länder eingefallen waren. Es ist schon oben in Betreff der Karnier gezeigt worden, daß das Andenken dieses Zweiges in unserer vaterländischen Geschichte in den karnischen Alpen, in dem Worte „Karnia" und dem aus Karnia entstandenen Carniolia noch lebe. Auch sind die Noriker und in ihnen die Taurisker als ein gallischer Zweig schon erwähnt worden, und verdienen nun in Verbindung mit den Senonern erwähnt zu werden, da die letztern in Italien, in Rom und Krain's Gegenden unsterblich sind. Die ersten Wohnsitze der Senonen in Italien waren, nach Livius, zwischen dem Latium's-Flusse Ufens und der Etsch. Diesemnach kamen sie leicht mit den Römern in eine Berührung. Dieß geschah auch auf eine für beide verderbliche Art, da zuerst Rom von den Senonen zerstört wurde und darauf die Senonen nach sieben Monaten von den Römern vertilgt worden sind. Nach so erfolgter Vertilgung ihres Heeres verließ die Nation der Senonen ihre Wohnsitze in Italien, in welchen sie Städte ihres Namens: Seno gallia (Sinigaglia) in Umbrien und Sena Julia in Hetrurien besaß und wanderte, als der letzte der oben gedachten gallischen Zweige, nach Osten. Hier schlug sie auf beiden Ufern des adriatischen Meeres und am Noricum ihre Wohnsitze auf und erbauete auf dem rechten Ufer des gedachten Meeres, und zwar in Liburnien, eine Seestadt, welche sie nach ihrem Namen Senia nannte und welche noch unter dem Namen Zeng bis auf unsere Tage fortdauert. Die Wahrheit dieser Angabe in Hinsicht der neuen Wohnsitze der Senonen in unsern Gegenden bestätigt einerseits die eben gedachte Seestadt Senia und anderseits Florus, nachdem Claudius Drusus die Senonen und Noriker schlug, und Polybius, da er schrieb, daß die Senonen unter allen Galliern die letzten am adriatischen Meere wohnten [4]). Nachdem nun die Senoner, als die letzten der Gallier oder der Celten, in unsere Gegenden eingewandert sind, nachdem sie in diesen, wie eben bewiesen war, ihre Wohnsitze eingenommen und sich mit vielen namenlosen Zweigen ihres Stammvolkes, besonders mit Karniern, vereinigt haben, verloren auch unseren Japoden ihren Namen und waren nicht mehr eine illyrische, sondern, wie Dionys v. Halikarnaß bezeugt, eine celtische, an Illyrien grenzende Nation genannt [5]). Als aber die Gallier nach Griechenland und Kleinasien auswanderten und aus Kleinasien in die nähern europäischen Länder, besonders nach Thracien, zurückkehrten, hat ihre Anzahl in unseren Gegenden so bedeutend abgenommen, daß Strabo die Japoden nur ein Gemisch von Japoden und Celten nennt [6]). Endlich verschwindet der gallische Name bis auf die Zeiten Octavians 32 Jahre vor Chr. Geb. in Japydien, nicht so in der Gegend von Noricum, denn Florus nennt die Japoden Illyrier, welche an den Alpen wohnen und gegen welche Octavian, wie schon oben gezeigt wurde, den Kriegszug in Person unternahm, während er die Noriker und Senonen mit andern gallischen Zweigen durch seinen Stiefsohn Claudius Drusus gänzlich zur Ruhe brachte [7]). Nach diesen glänzenden Siegen Cäsar's über die Japoden (Illyrier), dann über die Pannonier und ihre Stadt Segeste, des Claudius über die Noriker und Senonen, so wie nach jenem des Feldherrn Vibius über die Pannonier an der Sau, Drau und an der Donau, stand unser heutiges Krain zum ersten Male in seinem gegenwärtigen Umfange, und zwar seufzend unter dem schweren Joche der gewaltigen Römer.

Präf. Rebitsch.

---

iopigros juvenes misurum se esse, in quas Dii dedissent auguriis sedes, osteudit. Quaotum ipsi vellent numerum homioum excirent, ne qua gens arcere advenientes posset. Tum Sigoveso sortibus dati Hercinii saltus, Belloveso baud paulo laetiorem in Italiam viam Dii dabant. Is quod ea gens populis abundabat Bituriges, Arvernos, Senones, Heduos, Ambarros, Carnutes, Aulercos excivit. Ipsi Taurino saltu invias Alpes transcenderunt, fusis acie Tuscis baud procul Ticino flumine, cum in quo consederant agrum Insubrium appellari audissent, cognomine Insubribus pago Heduorum, ibi omen sequentes loci condidere urbem, Mediolanum appellarunt. Alia subinde manus Caenomannorum Elitovio duce vestigia priorum secuta, eodem saltu favente Belloveso cum transcendisset Alpes, ubi nunc Brixia ac Verona urbes sunt (locos tenoere Libui) considuot, post hos Saluii, qui praeter antiquam gentem Laevos Ligures incolentes circa Ticinum amnem expulere. Poenino deinde Boji, Lingones quae transgressi cum jam inter Padum atque Alpes omnia tenerentur, Pado ratibus trajecto non Etruscos modo, sed etiam Umbros agro pellunt, intra Apenninum tamen se tenoere. Tum Senones recentissimi advenarum ab Ufente flumine usque ad Athesim fines babuere.

[3]) Ex his (Gallis) portio in Italia consedit et portio in Illyricos sinus — ducibus avibus — per strages barbarorum penetravit et in Pannonia consedit — Ibi domitis Pannooiis per moltos annos cum finitimis varia bella gessit.

[4]) Inter Apenninum et Padum primo Ananes — postremo Senones, qui juxta Adriaticum mare extremi omnium Gallorum incoluerunt.

[5]) Japodes natio Celtica prosse Illyricum.

[6]) Japodes quoque permixta nunc Illyriis et Celtis gens.

[7]) Illyrii sub Alpibus agunt, io hos expeditionem ipse sumsit et tergu hostium percecidit. Noricos et Senones per privignum suum Claudium Drusum perpacavit.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858
erworbenen Gegenstände:

III. Von dem Vereine für siebenbürg. Landeskunde in Hermannstadt:

51. und 252. Jahresberichte des Vereines für siebenbürg. Landeskunde, vom 1. Juli 1854 bishin 1857.

53. Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgen's, eine systematische Aufzählung und Beschreibung der in Siebenbürgen vorkommenden Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische; von Albert Bielz, Mitglied des Vereines für siebenbürg. Landeskunde und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften. — Eine vom Vereine für siebenbürg. Landeskunde gekrönte Preisschrift. Hermannstadt 1856. 8.

54. Archiv des Vereins für siebenbürg. Landeskunde. Neue Folge. 2. Band. 2. Heft. Herausgegeben vom Vereins-Ausschusse. Kronstadt 1856. 8.

55. dto dto. Neue Folge. 2. Band. 3. Heft. Herausgegeben vom Vereins-Ausschusse. Kronstadt 1857. 8.

X. Vom Herrn Georg Jarz, Studierenden der Theologie in Laibach:

56. Leopold's des Großen, Römischen Kaisers, wunderwürdiges Leben und Thaten, aus geheimen Nachrichten eröffnet und in 4 Theile getheilt. 1. und 2. Band. Leipzig 1709. 8.

X. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

257. Reichsgesetzblatt des Kaiserthums Oesterreich. Jahrgang 1858. XXVI. und XXVII. Stück.

VI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

58. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 7. Juli 1858. 4.

III. Vom Herrn Dr. Carl Veßel, k. k. Kreisarzt in Laibach, folgende Bücher:

59. Handbuch der Religionsphilosophie, vom Dr. Jacob Friedr. Fries. Heidelberg 1832. 8.

60. Schriften des histor. Vereins für Innerösterreich. Erstes Heft. Graz 1848. 8.

61. Sechster Jahresbericht des Marien-Vereines zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika. Wien 1857. 4.

Ferners:

62. Plan des neuen Arsenals für den österr. Lloyd in Triest.

III. Vom Vorstande des german. National-Museums in Nürnberg:

63. Vierter Jahresbericht desselben, vom 1. October 1856 bis Ende 1857.

X. Von dem Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:

64. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXVI. Dreizehnter Jahrgang. 2. Mit 6 lithographirten Tafeln. Bonn 1858. 8.

65. Achilles auf Skyros, oder die antike Bronce-Statue von Lüttiagen. Vom Prof. Dr. Braun, Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1858. 8.

X. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium:

66. Die von derselben herausgegebenen Mittheilungen. Siebenter Jahrgang. Erstes Heft. Wien 1858. 8.

XI. Von den betreffenden Studien-Directionen in Laibach:

67. Classification der Schüler an der k. k. Muster-Hauptschule in Laibach, nach geendigtem zweiten Semester 1858. 4.

68. Sechster Jahresbericht der k. k. selbstständigen Unter-Realschule in Laibach. Veröffentlichet am Schlusse des Schuljahres 1858. 4.

269. Programm und Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1858. Zu der auf den 31. Juli festgesetzten Feierlichkeit der Prämien-Vertheilung und des Abschlusses ladet ergebenst ein alle P. T. Herren Vorgesetzten, Aeltern der Schüler, Gönner und Freunde der Anstalt der k. k. Director Joh. Nečásek.

CXII. Von der Direction des k. k. Gymnasiums in Neustadtl:

270. Erster Jahresbericht des k. k. Gymnasiums zu Neustadtl am Schlusse des Studienjahres 1855. Inhalt: Kurzgefaßte Geschichte von der Entstehung der Stadt Neustadtl und des Gymnasiums, und Schulnachrichten. Vom provis. Director P. Engelbert Knifiz. Neustadtl 1855. 4.

271. Jahresbericht des k. k. Gymnasiums zu Neustadtl am Schlusse des Schuljahres 1856. Neustadtl 1856. 4.

272. Programm des k. k. Gymnasiums zu Neustadtl am Schlusse des Schuljahres 1857. Wien 1857. 4.

273. Programm des k. k. Gymnasiums zu Neustadtl am Schlusse des Schuljahres 1858. Veröffentlichet vom provis. Director desselben P. Bernard Vouk. Wien 1858. 4.

CXIII. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

274. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. XXV. Band. 3. Heft. Jahrg. 1857, December. 8.

275. dto dto. XXVI. Band. 1. Heft. Jahrg. 1858. Jänner. 8.

276. dto dto. XXVI. Band. 2. Heft. Jahrg. 1858. Februar. 8.

277. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XIX. Band. I. Ausgegeben am 30. April 1858. 8.

278. Fontes rerum Austriacarum. Ausgegeben von der histor. Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Zweite Abtheil. Diplomata et Acta. XVII. Band. 8.

CXIV. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

279. Reichsgesetzblatt des Kaiserthums Oesterreich. Jahrgang 1858. XXVIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 24. Juli 1858.

280. Inhalts-Register vom Monate Juli 1858

281. Reichsgesetzblatt. XXIX. Stück. Ausgegeben und versendet am 3. August 1858.

282. dto. XXX. Stück. Ausgegeben und versendet am 12. August 1858.

283. dto. XXXI. Stück. Ausgegeben und versendet am 21. August 1858.

284. dto. XXXII. Stück. Ausgegeben und versendet am 26. August 1858.

285. dto. XXXIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 28. August 1858.

286. dto. XXXIV. Stück. Ausgegeben und versendet am 1. Sept. 1858, nebst dem Inhalts-Register der im Monate August 1858 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes.

CXV. Von dem Vereine f. Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

287. Novus Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil, oder Urkundensammlung zur Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adeligen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg. Vom Dr. Adolf Friedrich Riedel. XIV. Band. Berlin 1857. 4.

288. bto dto. Zweiter Haupttheil, oder Urkundensammlung zur Geschichte der auswärtigen Verhältnisse der Mark Brandenburg und der Beziehungen ihrer Regenten zum Auslande. Vom Dr. Adolf Friedrich Riedel. VI. Band. Berlin 1857. 4.

CXVI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

289. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. August 1858. Nr. 8.

CXVII. Vom löbl. Präsidium der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

290. Sitzungs-Protocolle der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. (Im ämtlichen Auszuge.) Jahre 1853—1857. Wien 1858. 4.

CXVIII. Angekauft:

291. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. Herausgegeben vom Dr. Gustav Heider, Professor Rudolf v. Eitelberger und Architecten J. Hieser. Eilfte und zwölfte Lieferung, oder des zweiten Bandes 2. und 3. Lieferung. Stuttgart und Wien 1858. 4.

CXIX. Von der Frau R. Lindner, Hof- und Gerichts-Advocatens-Witwe und Hausbesitzerin in Laibach:

292. Schiffs-Patent für Andreas Ludwig Adomich, rücksichtlich des von demselben besitzligten Schiffes Giusta. Ausgefertiget zu Wien am 9. November 1807. Original auf Pergoment, mit anhangendem großen Siegel.

CXX. Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin:

293. Baltische Studien. Siebenzehnter Jahrgang. Erstes Heft. Stettin 1858. 8.

CXXI. Von dem löbl. Secretoriate des histor. Vereins im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg zu Augsburg:

294. Dreiundzwanzigster Jahresbericht des histor. Kreis-Vereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für das J. 1857. Augsburg 1858. 8.

CXXII. Vom Herrn Jakob Löwenthal, Redacteur der „Oesterr. Zeitung," Ritter des königl. griechischen Erlöser-Ordens und corresp. Mitgliede dieses Vereins, in Wien:

295. Geschichte der Stadt Triest. Von J. Löwenthal. Zweiter Theil. Von der Regierung des Kaisers Josef II. bis zum J. 1820. Triest 1859. 8.

CXXIII. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Hannover:

296. Correspondenzblatt Nr. 11. Sechster Jahrgang. August 1858.

CXXIV. Vom Herrn Dr. Carl Veßel, k. k. Bezirksarzt in Laibach:

297. Ein Zwanziger vom Kaiser Franz Josef. 1854.

CXXV. Von dem Vereine f. Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

298. Novus Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil, oder Urkundensammlung zur Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adeligen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg. Vom Dr. Adolf Friedrich Riedel. Des ersten Haupttheils, oder der Urkundensammlung für die Orts- und specielle Landesgeschichte. XV. Band. Berlin 1858. 4.

CXXVI. Vom Herrn Leopold Kranz, durch P. T. Herrn Vereins-Director Anton Freiherrn v. Codelli, folgende Münzen:

299. Kleine Silbermünze von Ludwig, Herzog v. Teck, Patriarchen von Aquileja, gest. 1435.

300. ½ Bajocco vom Papste Gregor IX. 1850.

CXXVII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

301. Mittheilungen derselben. Dritter Jahrg. August 1858. 4.

302. dto. dto. dto. September 1858. 4.

CXXVIII. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

303. Mittheilungen derselben. Zweiter Jahrg. 2. Heft. Wien 1858. 8.

CXXIX. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

304. Mittheilungen derselben. Dritter Jahrg. October 1858.

CXXX. Vom hochw. Herrn Dr. Beda Dudik, Benedictiner, Historiograph von Mähren etc., in Wien, folgende zwei von demselben in Druck gegebene historische Abhandlungen:

305. Ueber die Auffindung der Reliquien der hl. Elisabeth, Landgräfin in Thüringen. Vom Dr. Beda Dudik. O. S. B. Wien 1858. 8.

306. Waldstein, von seiner Enthebung bis zur abermaligen Uebernahme des Armee-Ober-Commando vom 13. August 1630 bis 13. April 1632. Nach den Acten des k. k. Kriegs-Archives in Wien dargestellt vom Dr. B. Dudik. O. S. B. Wien 1858. 8.

CXXXI. Vom Herrn Josef Carl Hofrichter, Privatier in Graz:

307. Carinthia. Ein Wochenblatt für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung. In Verbindung mit mehreren Vaterlandsfreunden herausgegeben und redigirt von Simon Martin Mayer. Von den Jahren 1817, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824; ferners 1842, 1855, 1856 und 1857.

308. Der Aufmerksame. Beilage zur Grazer Zeitung von den Jahren 1855 und 1856. Ferner als Wochenschrift für die Interessen der Steiermark, vom J. 1857.

CXXXII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

309. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. September 1858. Nr. 9.

CXXXIII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

310. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrg. 1858 XXXV. Stück. Ausgegeben und versendet am 4. Sept. 1858.

311. XXXVI. Stück. Ausgegeben und versendet am 7. Sept. 1858.

312. XXXVII. Stück. Ausgegeben und versendet am 11. Sept. 1858.

313. XXXVIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 18. Sept. 1858.

314. XXXIX. Stück. Ausgegeben und versendet am 25. Sept. 1858.

315. XL. Stück. Ausgegeben und versendet am 2. October 1858.

316. XLI. Stück. Ausgegeben und versendet am 7. October 1858.

317. XLII. Stück. Ausgegeben und versendet am 8. October 1858.

CXXXIV. Von dem Vereine f. siebenbürg. Landeskunde in Hermannstadt:

318. Jahresbericht dieses Vereins für das Vereinsjahr 18⁵⁷/₅₈, d. i. vom 1. Juli 1857 bis letzten Juni 1858.

CXXXV. Vom Museum Carolino-Augusteum in Salzburg:

319. Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteum der Landes-Hauptstadt Salzburg für das J. 1857, mit einer lithographirten Tafel.

CXXXVI. Von dem histor. Vereine der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

320. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen dieses Vereins. Vierzehnter Band. Einsiedeln 1858. 8.

Zur Nachricht.

Der im diesjährigen August-Hefte dieser „Mittheilungen" abgedruckte Aufsatz: „Zwei mittelalterliche Grabdenkmale an der Kathedral-Kirche zu Laibach, vom Dr. Heinrich Costa," ist dem diesjährigen März-Hefte der „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale," und der in dem nämlichen August-Hefte vorkommende „Nekrolog" der „Militär-Zeitung" entnommen worden.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach

Mittheilungen

des

ƒistorischen Vereines für Krain

im October 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

ƒchicksale Krain's unter seinen beiden ƒsten römischen Kaisern Augustus und ƒiberius seit 30 Jahren vor Chr. Geb. bis 37 nach Chr. Geb.

Nachdem Cäsar Augustus durch seinen Heldenmuth, ƒe schon oben gezeigt wurde, die Japoden, so wie bald ƒrauf die Pannonier durch den Vibius an der Sau, Drau ƒd Donau, so wie selbst an der Sau und Kulpa besiegt ƒd die Städte Siscia und Segesta, die an beiden letzten ƒüssen lagen und noch liegen, erobert hatte, verließ er den ƒmpfplatz und eilte nach Rom. Kaum dort angekommen, ƒnahm er den Ruf von einem zu Segesta ausgebrochenen ƒfstande. Diesen hatte man bald ohne seinen Beistand unterƒückt, nicht so jenen von Dalmatien, dessen Bewohner sich ƒ die Segestaner gegen die Römer angeschlossen hatten. ƒchon hat sie, nach Florus, der Feldherr Martius durch ƒnäscherung der Stadt Delminium gleichsam verstümmelt, ƒinius Pollio, ein anderer Feldherr, hat sie geschlagen und ƒ Heerden, Feldern und Waffen gestraft; aber ihre gänzƒhe Bezähmung trug Augustus dem Vibius, dem Bezähmer ƒe Pannonier, auf. Dieser zwingt die wilde Nation, die ƒde zu graben und das Gold aus seiner Mutter zu scheiden ƒ sonst von diesem habsüchtigsten der Völker mit so sorgƒmem Fleiße aufgesucht, daß es solches für eigenes Bedürfniß ƒfzubewahren scheint [1]). Als sie jedoch, ungeachtet aller ƒser Vorkehrungen, von ihren Räubereien nicht ablassen ƒollten, so unternahm Cäsar Augustus in Person den Feldƒg gegen sie und eroberte die Festung Promona, die sie ƒn Liburnern abgenommen hatten, nach einer heftigen Belaƒrung. Von diesem Augenblicke an verfolgte er sie stets ƒuf's Heftigste, verheerte und verbrannte Alles bis vor ƒetovia hin, und selbst diese Stadt ging nach einem blutigen Treffen, in dem der Sieger selbst mit einem Steinwurfe verletzt wurde, über, ohne jedoch die beiden Nationen bezwungen und in ihren Ländern die Ruhe hergestellt zu haben. Zudem bemerkte man noch an den Grenzen Italiens höchst feindselige Bewegungen, an deren Spitze Marobodus, König der Markomannen und Quaden, und zwei Batone und Pines, nach Vellejus, alle drei Anführer der pannonischen Heere, standen [2]). In dieser Lage drang Marobodus im 6. Jahre nach Christi Geburt aus dem hercinischen Walde durch die Wüsteneien der Bojen bis zur Drave vor. Nun schlossen sich die Pannonier, die Dalmatier und die übrigen angrenzenden Völker, unter den beiden Batonen und unter dem Pines, als Häuptern der Empörung, an ihn. Nach Vellejus bestand jetzt das Heer der Empörer in 800.000 Mann, von denen ein Theil Macedonien überfiel, der zweite über Nauportus (unser Oberlaibach) und Triest nach Italien zog und der dritte zur Vertheidigung der eigenen Länder zurückblieb. Ein in der That furchtbares Heer! Mit Recht nennt Suetonius den Krieg mit demselben den schwersten unter allen ausländischen Kriegen nach dem punischen. An die Spitze desselben stellte Augustus seinen Stiefsohn Tiberius, der ihn auch drei Jahre lang mit fünfzehn heimischen und ebenso vielen fremden Legionen so glücklich geführt hat, daß er das ganze zwischen Italien, dem norischen Reiche, zwischen Thracien, Macedonien, der Donau und dem adriatischen Meerbusen liegende Illyrien unterjochte und den Römern unterwürfig machte [3]). Da nun Tiberius den gedachten furchtbaren Krieg so glorreich beendet, da er dafür so glänzend belohnt wurde, daß er zu einem höhern Grade der Majestätsrechte erhoben, mit dem Namen Imperator begrüßt, mit einem Triumpfe zu Rom und mit zwei Siegesbogen in Pannonien beehrt worden ist; welches Loos hat wohl seine oben genannten vier furchtbaren Gegner getroffen?

[1]) Hos jam quidem Marcius incensa urbe Delminio quasi detruncaverat. Postea Asinius Pollio gregibus, armis, agris multaverat. Sed Augustus perdomandos Vibio mandat, qui efferum genus fodere terram coegit, aurumque venis repurgare, quod alioquin gens omnium cupidissima studiosa diligentia acquirit, ut illud in usus suos servare videatur.

[2]) Proxima duobus Batonibus ac Pineti ducibus auctoritas erat.

[3]) Quod gravissimum omnium externorum bellorum post Punica, per quindecim legiones paremque auxiliorum copiam gessit, ac perseverantiae grande pretium tulit; toto Illyrico, quod inter Italiam, regnumque Noricum et Thraciam et Macedoniam interque Danubium flumen et sinum maris Adriatici patet, perdomito et in ditionem redacto.

Marobodnus, von seinem Volke verrathen, von seinen Feinden, besonders von dem jungen Gothen Cattuaida verfolgt, von Allen, mit Ausnahme seines Feindes Tiberius, verlassen, schrieb diesem heldenmüthigen Sieger und bat ihn um einen ehrenvollen Wohnsitz in Italien. Diesen erhielt er, wie Tacitus schreibt, zu Ravena [1]). In eben dieser Stadt wohnte einer der Batonen, der sich dem Tiberius auf Treue ergab, während Pines gefangen mit dem andern Bato in der Geschichte nicht mehr erscheint. Nachdem nun der sich auf Treue ergebene Bato seine Freiheit verloren hat, verlor auch Pannonien seine Selbstständigkeit; zugleich brachte Augustus die zwischen Save und Drave wohnenden Amantiner, so wie die ganze Gegend zwischen der Drave und der Donau so unter seine Herrschaft, daß der letztere Fluß die Grenze zwischen den Römern und den Barbaren ausmachte.

Das an der Seite der Donau in die eben gedachten Grenzen vom Augustus eingeschlossene Pannonien erhielt Tiberius zur Verwaltung. Dieser nahm zu seinem Legaten (d. i. hier zu seinem General-Lieutenant) den Junius Bläsus und machte ihn als solchen zum Befehlshaber über das Sommerlager bei Aemona, in welchem drei Legionen, d. i. die VIII., IX. und XV., standen. Dieß geschah im 15. Jahre nach Chr. Geb., in welchem auch Augustus starb. Als nun die Nachricht von dem Hinscheiden des Augustus einerseits und anderseits von dem Antritte der Regierung von Seite des Tiberius unter die pannonischen Legionen im erwähnten Sommerlager erscholl, erfolgte von diesen eine heftige Empörung, wozu keine neuen Ursachen, wie Tacitus schreibt, Veranlassung gaben, sondern nur die Umstände berücksichtigt wurden, daß erstens in der Person des Regenten eine Aenderung erfolgte, daß zweitens dem Volkshaufen der Weg zur Zügellosigkeit gezeigt worden ist, daß endlich der aus der Empörung entstandene Krieg die Hoffnung auf die Beute darbietet [2]). Ueberdieß gaben die Empörer, nach Tacitus, noch folgende zwei Gründe als Ursachen ihres Aufstandes an: Erstens, man schleppe sie in verschiedene Gegenden, wo sie, statt der Aecker, Moräste und kahle Berge zum Anbauen erhalten; zweitens, sie müßten unter einer furchtbaren Nation leben und den Feind aus ihrem gemeinschaftlichen Zelte anschauen [3]). So wie aber diese fünf Ursachen genug wichtig waren, die drei gedachten Legionen im Sommerlager bei Aemona in Aufruhr zu bringen, ebenso wichtig, ja, insofern noch wichtiger waren sie, jene Rotten zu empören, welche vor dem ersten Aufstande bei Aemona nach Nauportus geschickt worden sind, als dieser Aufstand auch durch sein Beispiel die gedachten Rotten zur Empörung aufgemuntert hat. Von diesen Manipeln erzählt Tacitus noch Folgendes [4]): Nachdem indessen einige Manipeln vor dem Beginne des Aufstandes nach Nauportus geschickt worden sind, um Straßen, Brücken und andere Bedürfnisse zu besorgen, nachdem sie gehört, daß der Aufstand im Lager von Aemona ausgebrochen, zerrissen sie ihre Fahnen, plünderten die benachbarten Dörfer und selbst Nauportus, welches das Ansehen eines Municipiums hatte. So traurige Schicksale haben unser Krain unter seinen beiden ersten römischen Kaisern Augustus und Tiberius in kriegerischer Hinsicht getroffen; welche erlebte es in seiner friedlichen Lage? Darauf antwortet insbesondere die in Krain eingeführte neue römische Verfassung, aus welcher alle Neuerungen und Zustände dieses unseres Theils des römischen Reiches erklärt werden können. In Rücksicht der in Krain vom Augustus eingeführten Verfassung schrieb Strabo, wie folgt: *Καισαρ ὁ Σεβαςὸς ἐπεὶ τοι γ' ἡ πατρὶς ἐπέτρεψεν αὐτῷ τὴν προςασίαν τῆς ἡγεμονίας, καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης κατέςη κύριος διὰ βίον, δίχα διεῖλε πᾶσαν τ' χώραν καὶ τὴν μὲν ἀπέδειξεν ἑαυτῷ τὴν δὲ τῷ δημῷ, ἑαυτῷ μὲν ὅση ςρατιωτικῆς φρουρᾶς ἔχει χρείαν. αὕτη δ' ἐςὶν ἡ βάρβαρος — — τῷ δήμῳ δὲ τὴν ἄλλην ὅςη ἦν εἰρηνική, καὶ χωρὶς ὅπλων ἄρχεσθαι ῥᾳδία.* Im Deutschen lautet dieser griechische Text, wie folgt: Als Augustus Alleinherrscher geworden, als ihm das Vaterland die Verwaltung des ganzen Reiches anvertraut hatte und als er Herr über Krieg und Frieden auf sein ganzes Leben geworden ist, so hat er die ganze Gewalt so in zwei Theile getheilt, daß er den einen für sich behielt und den andern dem Volke übergab. Barbarische Provinzen behielt er selbst und beherrschte sie durch seine Kriegsmacht, dem Volke überließ er den andern Theil, der, zur Ruhe gebracht, leicht ohne Waffen beherrscht wurde. In seinen, durch die Kriegsmacht beherrschten Provinzen sprach er den Bewohnern derselben durch Procuratoren und, wie Strabo sagt, durch Proconsularen, durch Prätoren das Recht; in jenen Ländern dagegen, die er dem Volke gab, thaten dieß Consuln, Proconsuln und auch Prätoren, welche der Senat auf ihre Posten in die Städte, in die Colonien und Municipien schickte. In unserm jetzigen Krain gab es damals keine Städte, da die japydischen: Metullum, Monetium, Arupium, Avendo (Vendum), Terpo vom Octavian während des Krieges mit den Japoden zerstört wurden; dagegen hatte es selbst und dessen Nachbarschaft Colonien (neu bevölkerte Oerter) und Municipien (Städte außer Rom, die ihre eigenen Gesetze und Obrigkeit und zugleich das römische Bürgerrecht hatten, z. B. in Rom mit zu votiren). So war Aemona im heutigen Krain und dann Aquileja, Tergeste, Siscia, Virunum im Angesichte Krain's eine Colonie, und Municipien nannte man in Krain Nauportus und Noviodunum

[1]) Et Maroboduus Ravenae habitus.

[2]) Hic rerum urbanarum status erat, cum pannonicas legiones seditio incessit, nullis novis causis, nisi quod mutatus Princeps licentiam turbarum et ex civili bello spem praemiorum ostendebat. Castris aestivis tres simul legiones habebantur praesidente Junio Blaeso.

[3]) Trahi adhuc diversas in terras, ubi per nomen agrorum uligines paludum, vel inculta montium accipiant — Sibi tamen apud horridas gentes e contuberniis hostem aspici.

[4]) Interea manipuli ante coeptam seditionem Nauportum missi ob itinera et pontes et alios usus, post quam turbatum in castris accepere, vexilla convellunt, direptisque proximis vicis ipsoque Nauporto, quod Municipii instar erat.

im Gurkfelder Felde, und Celeja (Cilli) in der Nachbarschaft Krain's. Kommt zu der eben angezeigten römischen Rechtspflege in der gedachten Periode in Krain auch die Religionssache, die Kenntnisse, der Handel, der Straßenbau und das Postwesen hinzu, so läßt sich aus Allem, was unter den beiden genannten römischen Kaisern in unserm jetzigen Vaterlande Krain in Friedenszeiten geschah, mit Recht schließen, daß es nur zum Besten der Bewohner desselben geschah. Dieß lehrt die Geschichte in Hinsicht auf die Religionssachen, indem sie zeigt, daß in Aemona einerseits von den heidnischen Gottheiten Herkules, Ceres, Neptunus und am Adrans (Trajana, St. Oswald) die Hekate (Proserpina, die Göttin der Unterwelt) göttlich verehrt wurden, und daß anderseits in dem 26. Jahre der Regierung August's der Weltheiland Jesus Christus in Palästina geboren, im 30. Jahre seines Lebens als Lehrer der Menschheit unter dem Kaiser Tiberius aufgetreten und drei Jahre darauf unter dem nämlichen Kaiser sein Leben für das Heil der Welt hingegeben hat. Was ferner den zweiten Gegenstand, d. i. die Kenntnisse, anbelangt, so rühmt Vellejus besonders die Pannonier wegen ihrer Kenntniß in der römischen Sprache und Literatur [8]). Ebenso rühmlich drückt sich Strabo über den Handel aus, indem er angibt, daß man nach Italien Schweine, Häute, Eisen und sogar Leibeigene absetzte [9]), und die Schifffahrt auf der Laibach, Save, Kulpa und Gurk trieb, während auf der andern Seite die Waren von Aquileja nach Nauportus auf der Achse verführt wurden [10]). Schenkt man endlich den Worten des Palladius den verdienten vollen Glauben, daß Augustus die doppelte Straße, d. i. jene von Aquileja nach Nauportus und dann jene über die julischen Alpen, welche schon Julius Cäsar angelegt hatte, besonders brauchbar machte, und daher auch gewiß unter Einem Mansionen (von maneo, bleiben, daher das Bleiben, Aufenthalt für Menschen und Vieh, Quartier, Herberge, Station) und Mutationen (von muto, ändern, Aenderungen, daher beim Postwesen Umtauschung der Pferde, Postwechsel) eingeführt und durch diese kaiserlichen Thaten offen an Tag gelegt hat, daß Alles dieses nur zum Vortheile, nur zum Besten des Volkes veranstaltet wurde, so läßt sich daraus mit Recht und wiederholt schließen, daß dessen Schicksale unter beiden ersten römischen Kaisern Augustus und Tiberius in den Zeiten des Friedens nur erfreulich genannt zu werden verdienen. Präf. Rebitsch.

[8]) Omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque Romanae, plerisque etiam literarum et familiaris animorum exercitatio. Itaque, hercules, nulla unquam natio tam maturo consilio belli bellum junxit.

[9]) Pecora, pelles, enses Norici mancipia devehuntur. Ut ex porcorum gregibus, qui ibi nascuntur, Roma fere allatur.

[10]) Per Ocram ab Aquileja curribus portantur merces ad locum, cui nomen Pamportum (Nauportus), Pamportum enim fluvio alluitur navigabili, ex Illyrico decurrente et in Saum exeunte: itaque facile in Segesticam, in Pannoniam et Tauriscos devehuntur.

Genesis
des historischen Vereins für Krain.

Die Entstehung und Entwicklung des histor. Vereins für Krain gehört der Geschichte an; wir glauben daher nicht zu fehlen, indem wir darüber in diesen, zunächst der vaterländischen Geschichte gewidmeten Blättern die nachstehende Mittheilung machen:

Die Idee und Anregung zur Errichtung eines histor. Vereins für die drei verwandten Herzogthümer Steiermark, Kärnten und Krain ging zuerst von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann von Oesterreich, dem weisen und gelehrten Beförderer der Wissenschaften, aus, und wurde diese Idee von patriotisch gesinnten Freunden der Wissenschaften und des Vaterlandes aufgegriffen, welche zu Anfang des Jahres 1840 die Statuten zu einem histor. Vereine für die genannten drei Schwester-Provinzen entwarfen und Se. kaiserl. Hoheit um Annahme des Protectorates wie auch Allerhöchsten Orts um die Bewilligung zur Errichtung dieses Vereins baten. Die gedachten Vaterlandsfreunde waren, aus Steiermark: Se. Hochwürden der Abt Ludwig Crophius Edler v. Kaisersieg, Abt von Stein; Professor Muchar, Gottfried Ritter v. Leitner; dann aus Kärnten: der k. k. Rath und Appellations-Gerichts-Secretär Johann Konrad, die Capitularen von St. Paul, Fritz, Weber und Carlmann Flor; der Freih. v. Ankershofen, Heinrich Hermann, Mich. Jabornegg v. Altenfels und Felix v. Benedict; endlich aus Krain: der Gymnasial-Präfect Rebitsch, Professor Franz Xav. Heinrich, Bibliothekar Likavetz, Director Heinrich Costa, Franz v. Hermannsthal, Dr. Baumgartner, Dr. Carl Ullepitsch, Custos Freyer und Se. Excellenz der geh. Rath Freiherr v. Erberg.

Nach Vernehmung der betreffenden Landes-Präsidien haben Seine Majestät Ferdinand I., mit allerhöchster Entschließung vom 29. April 1843, die Bildung eines histor. Vereins für die innerösterreichischen Provinzen: Steiermark, Kärnten und Krain, mit eigenen Statuten zu genehmigen und Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann an die Spitze dieses Vereins als Präsidenten zu stellen geruht.

Die ursprüngliche statutenmäßige Verfassung des histor. Vereins für Innerösterreich bestand darin, daß jede der drei Provinzen: Steiermark, Kärnten und Krain, ihren eigenen Provinzial- oder Landes-Verein mit einer eigenen Direction in der Landes-Hauptstadt zu bilden, eine den Gesammtverein aller dreier Provinzen leitende Central-Direction hingegen in Graz ihren Sitz zu haben hatte. Um nun den histor. Provinzial-Verein für Krain in's Leben treten zu lassen, wurde für's Erste von Seite des damaligen Landes-

*

Präsidiums, auf erhaltene höhere Weisung, ein provisorischer Ausschuß ernannt, welcher am 20. August 1844, in Folge höherer Anordnung Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Vereins-Protectors Erzherzog Johann, die Vereins-Mitglieder auf den 5. September desselben Jahres in den Saal des städtischen Rathhauses in Laibach zur Wahl der definitiven Vereins-Direction lud. Bei dieser allgemeinen Versammlung wurden nun gewählt: zum Director der Herr Baron Anton Codelli; zu Ausschüssen: die Herren Bibliothekar Likavetz, Canonicus J. N. Novak und Director Heinrich Costa; zum Vereins-Secretär und Geschäftsleiter aber der Herr Dr. Carl Ullepitsch. Diese Direction begann ihre Thätigkeit zunächst mit der Vermehrung der Mitglieder zur Gewinnung der materiellen und intellectuellen Kräfte, dann mit der Sammlung der zur Geschichte gehörigen Materialien und mit der Bekanntmachung der Erwerbungen sowohl durch das damals bestandene, zunächst den vaterländischen Interessen gewidmet gewesene „Illyrische Blatt" als auch mittelst eigener, vom Geschäftsleiter und Secretär Dr. Ullepitsch redigirten Verzeichnissen in Folio, deren im ersten Jahre 1844 neunzehn erschienen. Die Theilnahme am histor. Vereine war damals sehr rege, und zählte derselbe am Schlusse des ersten Jahres bereits 312 Mitglieder mit Jahresbeiträgen von 899 fl. 10 kr.

Nachdem die ständische Verordneten-Stelle von Krain dem histor. Vereine bereitwilligst das, von demselben noch gegenwärtig benützte Locale eingeräumt hatte, war die Direction in der Lage, die Vereins-Erwerbungen aufzubewahren, einen Custos zu bestellen und zur Benützung der Erwerbungen von Seite der Mitglieder im Vereins-Locale dasselbe, vom 1. November 1844 an, täglich von 11 bis 1 Uhr zur Mittagszeit offen zu halten, welche Besuchzeit jedoch in der Folge nach vielseitigem Wunsche auf 5 bis 7 Uhr des Abends verlegt wurde. Damals besaß der Verein bereits nahe an 300 Urkunden, 17 Landkarten, 15 Porträts von gebornen Krainern, 200 Wappen und über 500 Bände seiner Bibliothek, und es verschaffte sich die Direction durch Absendung des eifrigen Vereins-Mitgliedes Herrn Anton Jellouschek nach Lack, zur Durchforschung des dortigen Archives, das Verzeichniß von 240 historisch wichtigen Urkunden. Nicht minder fand auch in Folge Directions-Beschlusses die Durchforschung der noch vorhandenen Reste des ehemaligen Archives des aufgehobenen Klosters Sittich und der Kloster-Bibliothek Statt, und wurden bei Sittich in den angeblichen Ruinen einer alten Stadt und in den sogenannten Haidengräbern jener Gegend, dann auf dem altrömischen Boden am deutschen Grunde bei Laibach und von Novidunum in Unterkrain Nachgrabungen vorgenommen, deren Resultate durch die „Mittheilungen des histor. Vereins" zum Theil bereits veröffentlicht worden sind.

Die Central-Direction in Graz sprach sich über die Wirksamkeit der Direction des histor. Vereins für Krain im ersten Jahre seines Bestehens am 28. April 1845, Z. 36, mit folgenden Worten aus: „Die Direction des histor. Vereins für Krain hat unterm 30. März 1845, Z. 74, den erfreulichen Bericht über die Wirksamkeit des dortigen Provinzial-Vereins im Laufe des Jahres 1844 anher vorgelegt. Derselbe ist in der Sitzung des provisorischen Centrales am 6. April 1845 wörtlich unter voller Anerkennung und einstimmigem Beifalle vorgelesen worden. Die provisorische Central-Direction sieht sich dadurch auf das Freudigste veranlaßt, der Direction den lebhaftesten Dank und die bestimmte Anerkennung im Namen des Central-Ausschusses hiermit zu eröffnen, mit der nachdrücklichsten Aufforderung, von diesem im Anbeginn so schön bewährten Eifer Ihre Wirksamkeit unaufhörlich durchströmen und bethätigen zu lassen."

Im zweiten Jahre, nämlich 1845, nahmen die Beiträge und Erwerbungen namhaft zu. Das Directions-Mitglied Herr Director Costa stellte bereits in der allgemeinen Versammlung des histor. Vereins vom 30. Juni gedachten Jahres den Antrag, daß der Provinzial-Verein für Krain von Zeit zu Zeit ein zwangloses Heft oder Bändchen, unabhängig von dem von der Central-Direction in Graz herauszugebenden Jahreshefte, erscheinen lassen solle, welcher Antrag von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde; statt dessen aber beschloß die Direction des histor. Vereins über nachträglichen Antrag ihres Mitgliedes Dr. H. Costa, um das Leben des Vereins rege zu erhalten, vom 1. Jänner 1846 an am Ersten eines jeden Monats ein Vereinsblatt, unter dem Titel: „Mittheilungen des histor. Vereins für Krain," für die Mitglieder unentgeltlich erscheinen zu lassen, welches Blatt geschichtliche Abhandlungen oder andere, das Gebiet der Geschichte und des Vaterlandes berührende Aufsätze, Vereins-Notizen, die Erwerbungen des Vereins u. dgl. bringen soll. Dr. Costa hatte für das Materiale zu vier bis fünf Bogen der „Mittheilungen" die Vorsorge getroffen, um dieselben in's Leben treten lassen zu können, und am 26. Nov. 1845 wurden die Mitglieder von der, mit 1. Jänner 1846 beginnenden Herausgabe der genannten Monatsschrift mit dem Ersuchen um Beiträge und mit dem Beisatze in Kenntniß gesetzt, daß rein das Vaterland betreffende, der Tendenz des Blattes entsprechende Arbeiten allenfalls auch angemessen honorirt werden könnten. Und so erschienen denn die „Mittheilungen" am 1. Jänner 1846 zum ersten Male und sie erscheinen bis zur Gegenwart noch, und erzählen seit ihrem Beginne die fernere Geschichte des Lebens und Wirkens unseres, unter vielverheißenden Auspicien hervorgegangenen, patriotischen Vereins.

Verzeichniß
der
bei dem in Laibach im J. 1821 abgehaltenen
Congresse
anwesend gewesenen Allerhöchsten und hohen Personen
nebst ihrer damaligen Wohnung.

Oesterreich.

Se. Maj. Kaiser Franz I., angekommen den 6. Jänner 1821 und abgereist den 21. Mai früh über Klagenfurt. Ihre Majestät die Kaiserin Caroline. — Ständ. Burg Nr. 212.

General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers.

Herr Joh. Freih. v. Kutschera, F. M. L., Commandeur des österr. Leopold-Ordens, Ritter des kais. russ. St. Anna-, des kgl. preuß. rothen Adler-Ordens 1. Cl., Großkreuz des kgl. franz. milit. Ludwig- und des churh. Löwen-Ord., Commandeur des kgl. baier. milit. Maxim.-Josef-Ordens, Inhaber des Infanterie-Reg. Nr. 28. — Witwe Rudolph, Landrath Vogou. Herrngasse Nr. 213.

Herr August Ritter v. Eckhart, k. k. Obrist, Ritter des kais. russ. St. Anna-Ordens 2. Cl., des kgl. baier. milit. Max.-Josef-Ordens, Commandeur des großh. bad. Ordens vom Zähringer-Löwen. — Dr. Eberl. Klosterfrauen-Gasse Nr. 57.

Herr Eugen Graf v. Falkenhaim, k. k. Obrist-Wachtmeister bei Erzh. Carl Uhlanen, k. k. Kammerherr. — Dr. Eberl. Klosterfrauen-Gasse Nr. 57.

Herr Anton Graf v. Wallenstein-Wartemberg, k. k. Rittmeister bei Erzh. Carl Uhlanen. — Dr. Eberl. Klosterfr.-Gasse Nr. 57.

Geheimes Cabinet.

Herr Alex Ritter v. Varady, k. k. geh. Cabinets-Secretär, Ritter des k. k. Leopold-Ord. — Witwe Rudolph, Landrath Gogala. Herrngasse Nr. 213.

Herr Thom. Peter Ritter v. Young, k. k. geh. Cab.-Secretär im auswärt. Dep., k. k. Regierungsrath, Bibliothekar und Greffier des österr. Ordens der eisernen Krone. — Herrn v. Kappus im Fürst Auersp. Hof. Neuen Markt Nr. 206.

Herr Anton Zebay, k. k. geh. Cab.-Offizial und Kanzellist des kais. österr. Ordens der eisernen Krone. — Reinisch. Herrngasse Nr. 210.

Herr Franz Zhiel, k. k. geh. Cab.-Offizial. — Reinisch. Herrngasse Nr. 210.

Herr Josef Christ, Cabinets-Bote. — Witwe Rudolph, Landrath Gogala. Herrngasse Nr. 213.

Vom Obersthofmeister-Stab k. k. Hofkapläne.

Herr Anton Schopp, k. k. Hofceremoniarius, Ober-Hofkaplan und Beichtvater Sr. Majestät des Kaisers. — Witwe Tschernott. Schustergasse Nr. 169.

Herr Sebast. Job, Beichtvater Ihrer Majestät der Kaiserin. — Witwe Tschernott. Schustergasse Nr. 169.

K. k. Hofburg-Wundarzt.

Herr Jakob Semlitsch, der Chirurgie und Geburtshilfe Magister, und Augenarzt. — Engler. Theatergasse Nr. 28.

K. k. Hofzahlamt.

Herr Carl Ritter v. Scharff, k. k. Hofcassier. — Zwayer. Gradischa Nr. 27.

Josef Koʒian, Josef Scheibel, Johann André, } Burgwache, zugleich Casse-Diener, Zwayer. Gradischa Nr. 27.

K. k. Hof-Controlloramt.

Vice-Hofcontrollor.

Herr Carl Ritter v. Coakelberghe zu Duzele, k. k. Rath. — Baron Lazarini, Marno. Herrngasse Nr. 208.

Controll. Amts-Adjunct.

Herr Josef Fleischhacker. — Snoy, Kremnitzer Marno. Herrngasse Nr. 208.
„ Wenzel Swoboda, Amtsdiener. — Snoy. Kremnitzer Marno. Herrngasse Nr. 213.

K. k. Hofküche.

Mund-Köche.

Herr Leopold Gärtner, zugleich Küchen-Inspector. — St. Burg.
„ Herr Josef Balday. — Perles'schen Haus. Theatergasse Nr. 18.

Hof-Köche.

Herr Alois Stadler. — Perles'schen Haus. Theatergasse Nr. 18.
„ Ferdinand Treystadler. — Schußnig. Theatergasse Nr. 21.
„ Anton Jordan. — Paulin. Theatergasse Nr. 37.
„ Franz Ruwald. — Versche. Judengasse Nr. 231.

Gehilfs-Köche.

Herr Leopold Roth. — Versche. Judengasse Nr. 231. —
„ Bened. Balday. — Deschmann. Theatergasse Nr. 43.
„ Johann Polazek. dto. dto.
„ Johann Staubek. — Snoy. Herrngasse Nr. 218.
„ Wenzel Petrizek. dto. dto.

Hof-Keller.

Keller-Controllor.

Herr Lorenz Jordan. — Dr. Wolf. Judensteig Nr. 226.

Rechnungsführer.

Herr Anton Kielmayer. — St. Burg.

Keller-Diener.

Herr Johann Sowarz. — Dr. Wolf. Judensteig Nr. 226.
„ Andre Oberleitner. — St.. Burg.

Zuckerbäckerei.

K. k. Hof-Zuckerbäcker.

Herr Leopold Sulitti. — Zollner, Kuschmann. Theatergasse Nr. 45.

Zuckerbäckerei-Gehilfe.

Herr Leopold Pußinger. — Zollner, Kuschmann. Theatergasse Nr. 45.
„ Franz Roth. — Schußnig. Theatergasse Nr. 22.
„ Ernest Haimann. — dto. dto.

Vom k. k. Oberst-Silberkämmeramt.

Silberdiener-Gehilfen.

Herr Josef Prandstätter. — Schußnig, Licen. Theatergasse Nr 21.
„ Pertazi. — Schußnig. Licen. Theatergasse Nr. 21.

Tafeldecker.

Herr Franz Richter. — Berty. Herrngasse Nr. 216.

Tafeldecker-Gehilfen.

Herr Johann Luib. — Snoy. Herrngasse Nr. 218.
„ Mürschberger. — dto. dto.

K. k. Oberstkämmerer-Stab.

Oberstkämmerer.

Se. Excellenz Herr Rudolf Graf v. Wrbna und Freudenthal, Herr der Herrschaften Horzowitz, Komorow, Waldegg und Ginitz. Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kais. russ. St. Andreas-Ordens, Großkr. des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens, Ritter des kais. Ordens der eisernen Krone 1. Classe und Mitglied mehrerer fremden Orden. K. k. wirkl. geh. Rath, Präsident der vereinigten Einlösungs- und Tilgungs-Deputation, Hofcommissär und Präses der k. k. in Canal- und Bergbau-Angelegenheiten aufgestellten Hofcommission, oberster Director der k. k. Hoftheater, Ehrenmitglied der philharmon. Gesellschaft in Laibach. — Graf Josef Thurn, Busan. Herrngasse Nr. 211.

K. k. Oberstkämmerer-Amt.

Herr Georg Freih. v. Neustädter, wirkl. k. k. Hofconcipist. — Dr. Zwayer. Gradischa Nr. 27.
„ Bened. Spatz, k. k. Oberstkammeramts-Offizial. — Engler. Theatergasse Nr. 28.
„ Andreas Wayer, Kanzleidiener. Busan. Herrngasse Nr. 211.

K. k. Leibarzt.

Herr Niclas Host, k. k. Rath und Doctor der Arzneikunde, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. — Zwayer. Gradischa Nr. 27.

K. k. Kammerfourier.

Herr Carl Ritter v. Mayer, zugleich k. k. Schatzmeisters-Adjunct. — Landrath Dr. Roßmann. Theatergasse Nr. 24.

Vom Münz- und Antiken-Cabinet.

Director.

Herr Anton Steinbüchel, Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien und jener der Alterthümer in Rom. — Dettela. Kapuziner-Vorstadt Nr. 10.

Herr Peter Fendi, k. k. Cabinets-Zeichner. — Dettela. Kapuziner-Vorstadt Nr. 10.

K. k. Kammerdiener.

Herr Michael Enemoser. — Michael Peßiak. Deutschen Platz Nr. 205.
„ Franz Müller, angestellt bei Ihrer kaiserl. Hoheit Erzherzogin Clementine. — St. Burg.
„ Josef Schmölz, bei Ihrer Majestät der Kaiserin. — St. Burg.
„ Anton Hoffmann. — Michael Peßiak. Deutschen Platz Nr. 205.
„ Anton Gelinek, Leibkammerdiener Sr. Majestät des Kaisers. — St. Burg.

K. k. Antichambre-Thürhüter.

Herr Carl Alodi. — Michael Peßiak. Deutschen Platz Nr. 205.
„ Simon Baldos. dto. dto.

K. k. Kammerheizer.

Herr Johann Stadler. — St. Burg.

Kammerherrn-Ansager.

Herr Carl Hell. — Landrath Roßmann. Theatergasse Nr. 24.
„ Adalbert Seeling. dto. dto.

Vom Oberststallmeister-Stab.

K. k. Oberststallmeister-Amt.

K. k. Oberststallmeister.

Se. Excellenz Herr Joh. Graf v. Trautmannsdorf-Weinsberg, Freiherr auf Gleichenburg, Negau, Burgau, Totzenbach, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 1. Cl., des kais. russ. St. Alexander-Newsky-Ordens in Brillanten, Großkreuz des baier. Huberti-, des kgl. sächs. Civil-Verdienst- und des großh. badischen Ord. der Treue, k. k. wirkl. geh. Rath, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien und Ehrenmitglied der philharmon. Gesellschaft in Laibach. — Deutsch-Ordenshaus, Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.

Kanzlei-Director.

Herr Ignaz Grill. — Deutsch-Ordenshaus, Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.

Amtsoffizial.

Herr Ignaz Zwölf. — Lukmann. Elefantengasse Nr. 54.

Amtsdiener.

Herr Alois Mayer. — Lukmann. Elefantengasse Nr. 54.

K. k. Bereiter.

Herr Ferd. Wellfus. — Lukmann. Elefantengasse Nr. 54.
„ Franz Nörpl. dto. dto.
„ Franz Gruber. — Hoinig. Klosterfrauengasse Nr. 58.
„ Franz Straßer, nebst 2 Futterknechten, 15 Reitknechten, 8 Postillons, 2 Leibkutscher und 20 Kutscher. — Hoinig. Klosterfrauengasse Nr. 58.

K. k. Hof-Büchsenspanner.

Herr Josef Kurz, zugleich Gewehrkammer-Inspector. — Malitsch, Slivitz. Wienerstraße Nr. 3.

err Albert Weßely. — Malitsch, Sliwitz. Wienerstraße Nr. 3.

K. k. Kammerbüchsenspanner.

err Franz Mayer. — Malitsch, Sliwitz. Wienerstraße Nr. 3.

Hoflieferant.

err Emanuel Bacher. — Gregorz, Wießler. Judengasse Nr. 224.

K. k. Leiblakaien.

err Johann Stadler.
„ Franz Goben.
„ Leopold Knapp.
} Bei Ihrer Maj. der Kaiserin.

„ Johann Trendel Sbuben.
„ Stefan Pohowitsch.
„ Alois Maichlbeg.
} Bei Erzherzogin Clementine.

„ Josef Bartak starb in Laibach.

„ Johann Diebitz.
„ Johann Martinoilitsch.
} Bei Erzherzogin Clementine.

„ Josef Schrekenstein.
„ Franz Star.
„ Johann Unterthurn.
„ Johann Leonhard.
„ Josef Hanusch.
} Bei Ihrer Majestät der Kaiserin.

Hofstaat Ihrer Majestät der Kaiserin.

Se. Excellenz Herr Gundacker Graf v. Wurmbrand-Stupach, Freiherr auf Steierberg, Statelberg, Raitenau und Neuhaus, Erblandküchenmeister in Steiermark, Großkr. des österr. St. Leopold-, des Civil-Verdienst-Ordens der kgl. baier. Krone und des kgl. sicil. St. Feudin-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft in Laibach. — Baron Lazarini, B. Rechbach. Herrngasse Nr. 208.

K. k. Obersthofmeisterin.

Ihre Excellenz Frau Maria, verwitwete Gräfin Lazansky, geb. Gräfin v. Falkenhayn, Sternkreuz-Ordens-Dame und Dame du Palais Ihrer Maj. der Kaiserin. — St. Burg.

K. k. Hofdame.

Frau Marie Anna Freiin v. Weveld, Sternkreuz-Ordens-Dame.

K. k. Kammerfrau.

Frau Katharina Hoffinger. — St. Burg.

Kammerdienerin.

Frau Josefa Spenkuch. — St. Burg.

Kammermädchen.

Fräulein Rosalie Fischer.
„ Nanette Hoffinger.

(Kammerdiener, Leiblakaien 2c. 2c., siehe im Hofstaat Sr. Majestät des Kaisers.)

Ihre kais. Hoheit Frau Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno; angekommen den 10. Jänner 1821, abgereist den 7. Mai nach Wien. — St. Burg, später Lepuschitz. Herrngasse Nr. 214.

Se. kgl. Hoheit Leopold Prinz von Salerno, angekommen den 6. Jänner 1821, abgereist den 7. Mai nach Wien. — St. Burg, später Lepuschitz. Herrngasse Nr. 214.

Obersthofmeisterin.

Fürstin Del-Colle, Sternkreuz-Ordens-Dame. — St. Burg, später Lepuschitz. Herrngasse Nr. 214.

Hofdame.

Marchese D' Ambrosio. — St. Burg, später Lepuschitz. Herrngasse Nr. 214.

Secretär.

Herrn Josef Benedetti. — Zollner, Kuschmann. Theatergasse Nr. 45.

Königl. Kammerherr.

Sign. Marchese de Braccasio, Colonetti et Cavaliere di Campagnia des Principe, Don Marsiglio Segretario. — — St. Burg.

Don Rafaelo Maron Ufficiale della Segreteria. — Sernitz, Napreth. Schustergasse Nr. 170.

(Dienerschaft der Prinzessin war vom kais. Hofstaat.)

Se. k. k. Hoheit Prinz Ferdinand (Carl Leop. Jos. Fr. Marc.), des Kaiserthums Oesterreich kaiserl., zu Ungarn, Böhmen, der Lombardei und Galizien, Lodomerien und Illyrien, kgl. Kronprinz und Thronfolger 2c. 2c., Ritter des gold. Vließes, Großkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 1. Cl. und des kgl. französ. Ordens vom heil. Geiste, Großkreuz der kgl. französ. Ehrenlegion 2c., General-Feldwachtmeister und Inhaber des Cürassier-Reg. Nr. 4. Angekommen den 3. Februar 1821, abgereist den 14. Febr. nach Wien. — Baron Hallerstein, B. Erberg. Neuen Markt Nr. 171.

K. k. Kammerherr.

Herr Rudolf Graf v. Salis, Ritter des Maria-Theresien- und des kais. russ. Wladimir-Ordens 3. Cl. — Baron Erberg. Neuen Markt Nr. 171.

K. k. Obrist.

Herr August Graf v. Segur, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens, k. k. Major. — Baron Erberg. Neuen Markt Nr. 171.

Kammerdiener.

Herr Michael Mahiknecht. — Baron Erberg. Neuen Markt Nr. 171.

Kammerheizer.

Herr Josef Stadler. — Baron Erberg. Neuen Markt Nr. 171.

Leiblakai.

Herr Franz Titelbach. — B. Erberg. Neuen Markt Nr. 171.
„ Bernhard Ertl. dto. dto.

Hausknecht.

August Trabiner. — Baron Erberg. Neuen Markt Nr. 171.

Se. k. k. Hoheit Franz Carl, kais. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, kgl. Prinz von Ungarn, Böhmen &c. &c., Ritter des goldenen Vließes, Obrister und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 52. Angekommen den 3. Februar 1821, abgereist den 14. Februar 1821 nach Wien. — Deutsch-Ordenshaus, Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.

Vorsteher.

Herr Demetrius v. Görög, k. k. wirkl. Kammerherr und Hofrath, Ehrenmitglied der philharm. Gesellschaft in Laibach. — Deutsch-Ordenshaus, Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.

K. k. Leibwundarzt.

Herr Johann Kamerlacher, der Chirurgie, Geburtshilfe Magister und Operateur, Ritter des kgl. portug. Conopthon-Ordens, Hofjagd-Wundarzt; zugleich Reise-Leibchyrurg Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs-Kronprinzen. — Michael Peßiak. Deutschen Platz Nr. 205.

K. k. Reise-Hofcassier.

Herr Moriz Schäffer, k. k. Hofcassier, zugl. beim Erzherzog-Kronprinzen. — Pfandl. Deutschen Platz Nr. 203.

Kammerdiener.

Herr Franz Borkowsky. — Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.

Leiblakaien.

Herr Lorenz Frendel. — Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.
" Carl Kuschitschka. dto. dto.

Kammer-Hausknecht.

Michael Kaste. — Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.

Se. königl. Hoheit Prinz Ferdinand d'Este, Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen &c., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens und Ritter des milit. Maria-Theresien-Ordens &c. &c., General der Cavall., Inhaber des Husaren-Regts. Nr. 3 und commandirender General in Ungarn. Angekommen den 5. Febr. 1821, abgereist den 17. Febr. nach Ungarn. — Graf Weikhard Auersperg. Deutschen Platz Nr. 202.

General-Adjutant.

Herr Friedrich Landgraf v. Fürstenberg, k. k. wirkl. Kämmerer und Second-Rittmeister. — Graf Weikhard Auersperg. Deutschen Platz Nr. 202.

Geheime Staatskanzlei.

Dirigirender Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Herr Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Winneburg, Fürst zu Ochsenhausen, Herzog zu Portella, Graf v. Königswart, Herr der Herrschaften Darnwar, Ummendorf, Hornfischbach, Amons und Markusgrün, Milltigan, Johannesberg, Kowalovitz &c. &c., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens, des goldenen Civil-Verdienst-Zeichens und des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem, Ritter des kais. russ. St. Andreas-, des heil. Alexander-Newsky- und der heil. Anna 1. Cl., des kgl. sardin. Ordens der Annunciade, des kgl. dänischen Elefanten-Ordens, des kgl. preuß. schwarzen und rothen Adler- und des kgl. schwed. Serafinen-Ordens, Großkreuz des kgl. spanischen Ordens von Carl III., des kgl. portug. Christus-Ordens, des kgl. französ. Orden der Ehrenlegion, Ritter des kgl. sicilian. St. Januarius- und Großkreuz des kgl. sicilian. St. Ferdin.- und Verdienst-Ordens, Ritter des kgl. baier. St. Huberti-Ord., Großkr. des großh. tosc. St. Josef-Ord., Ritter des kgl. württemb. Kronen- und des kgl. sächs. Ord. der Rautenkrone, Großkr. des kgl. hannov. Guelfen- und des kgl. niederländ. Löwen-, des churf. hess. Löwen- und des großh. hess. Haus-Ordens, Ritter des großh. bad. Ordens der Treue und Großkr. des Const. St. Georg-Ord. von Parma &c. &c. Sr. k. k. österr. Majestät wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Haus-, Hof-, Staats- und Conferenz-Minister, Kanzler des milit. Maria-Ther.-Ordens, Curator der k. k. Akademie der bildenden Künste, Conservator der Universität Krakau, Mitglied der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien, Ehrenmitglied der Ackerbau- und der philharm. Gesellschaft in Laibach. Angekommen den 4. Jänner 1821, abgereist den 22. Mai 1821. — Baron Zois. Am Rann Nr. 174.

K. k. wirkliche Hofräthe.

Herr Nicolaus v. Wacken, Ritter des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens, Ritter des silb. Civil-Ehrenkreuzes, Commandeur des kgl. württemb. Civil-Verdienst- und Ritter des kais. russ. St. Anna-Ordens 2. Cl. und des kgl. sächs. Civil-Verdienst-Ordens. — Frau Recher. Deutsche Gasse Nr. 183.

Herr Andreas Florimund Graf v. Merzy, Ritter des kgl. ungar. St. Stefan- und des Johanniter-Ordens, Commandeur des kgl. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst- und des Constant. St. Georg-Ordens von Parma, k. k. wirklicher Kämmerer. — Baron Zois. Am Rann Nr. 174.

Herr Friedrich Ritter v. Genz, Ritter des silb. Civil-Ehrenkreuzes und Ritter des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens. — Wiederkehrn, Kremscher. Neuen Markt Nr. 172.

Herr Engelbert Ritter v. Floret, Ritter des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens, Ritter des kais. österr. Leopold-Ord. und des silb. Civil-Ehrenkreuzes. — Am Rann 187.

Herr Friedrich Freih. v. Kreß, k. k. Kämmerer. — Wiederkehrn, Dr. Oblak. Neuen Markt Nr. 172.

K. k. Hof-Secretäre.

Herr Franz Freih. v. Ottenfels-Geschwies, Ritter des päpstl. Christus- und des großh. toscan. St. Josef-Ordens, k. k. wirkl. Kämmerer. — Klem, Baron Elsner. Rann Nr. 187.

Herr Alfons Freih. de Pont, Ritter des Johanniter-Ordens, k. k. wirkl. Kämmerer. — v. Andrioli, Rekermann. Am Rann Nr. 191.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In den letzten „Mittheilungen" des Monats September kommen im latein. Texte nachstehende Druckfehler vor: Elrusces statt Etruscos, poritis statt portio, portis statt portio, incluerunt statt incoluerunt, prosse statt prope.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im November 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Fernere Schicksale unseres heut. Krain's unter den röm. Kaisern, und zwar seit dem Tode des Kaisers Tiberius bis zum Regierungsantritte Antonins des Frommen vom Jahre 37 bis zum Jahre 138 nach Chr. Geb.

In dieser mehr als hundertjährigen Periode herrschten über Rom, also auch über unser heutiges Krain, Kaiser aus dem August'schen oder Cäsar'schen Hause: Cajus Caligula, Cajus Claudius und Domitius Nero, dann durch Aufstände der Heere auf den Thron erhobene Kaiser: Galba, Otho, Vitellius und Vespasian, und endlich ordnungsmäßig am Throne berufene Kaiser: Titus Flavius Vespasianus, dessen Bruder Titus Flavius Domitianus, Coccejus Nerva, Ulpius Nerva Trajanus und Publius Aelius Hadrianus.

Während der einjährigen glücklichen und zweijährigen unglücklichen Regierung des Caj. Caligula zu Rom dauerten sie, nach Sext. Aurelius Victor, schon unter dem Kaiser Tiberius begonnenen Plünderungen Mösien's durch die Daken und Pannonien's durch die Sarmaten fort [1]). Hier fragt unser sonst so treffliche Linhart: Was für Sarmaten haben Pannonien geplündert, da nach seiner Behauptung es nie ein Volk mit diesem Namen gab, und da Römer und Griechen diesen Namen nicht wußten? Hätte unser Linhart den Tacitus noch genauer gelesen, als es geschah, so hätte er gefunden, daß Sarmaten ein Volk waren, welches eigene Fürsten hatte [2]). Gleiches hätte ihm bestätiget Quint. Curt. Rufus mit dem hier höchst wichtigen Beisatze, daß Scythen und Sarmaten eine und die nämliche Nation waren, weil er die Erstern einen Theil der Letztern nannte [3]). Endlich hinterließ uns der nach Pontus verwiesene Ovidius in seinen von dort nach Rom geschriebenen Elegien diese beiden Wahrheiten, da er schrieb [4]), daß die Menge des sarmatischen und getischen Volkes, welches letztere auch ein Theil der Sarmaten und Scythen war, mitten durch die Straßen hin und her reitet und dadurch offen bekennt, daß alle drei ein und das nämliche Nomaden-Volk gewesen sind. Was hier der Lateiner und Augenzeuge Ovidius von den reitenden Sarmaten und Geten schreibt, das schreibt auch der höchst glaubwürdige Grieche Hippokrates von den scythischen, also auch von den sarmat. Männern, als dem Zweige des nämlichen Stammes [5]). Zeugen demnach nicht drei röm. und ein griech. Schriftsteller (welche höchst glaubenswürdige Autoritäten), daß die Sarmaten ein Volk waren, welches eigene Könige! (Sceptruchos) hatte? Welch eine sichere Grundlage findet nicht der slav. Geschichtsforscher in diesen Wahrheiten bei seiner Behauptung, daß die Sarmaten, Scythen, Jazygen, Geten und noch andere Zweige sarmatischen Stammes Väter der großen slavischen Nation mit vollstem Rechte genannt werden! — Unsere slavischen Väter, die sarmatischen Jazygen, hat schon Tacitus in der Zeit genannt, als der Quaden-König Vannius, von seinem Volke vertrieben, den Cajus Claudius, den zweiten obengenannten römischen Kaiser an den Grenzen Pannonien's um die Aufnahme in's römische Gebiet bat. Claudius erhörte den Bittenden, ohne selbst zu den Waffen zu greifen. Während dieß Vannius, gestützt auf sein Fußvolk und auf die sarmatisch-jazygische Reiterei that [6]), schrieb Claudius dem Statthalter Pannonien's Publius Attilius Histro, eine Legion und die aus der Provinz gesammelten Truppen auf dem Ufer der Donau aufzustellen, um einerseits die Besiegten zu unterstützen und anderseits die Sieger abzuschrecken, den Frieden auch in Pannonien zu stören. Ungeachtet dieser heilsamen Vorkehrungen von Seiten der Römer war Vannius geschlagen, floh darauf zur römischen

---

[1]) Moesia (das heutige Serbien und Bulgarien), a Dacis (Siebenbürgern, Moldauern und Walachen), Pannonia (das Land, welches gegen Osten und Norden von der Donau, gegen Westen vom Noricum, gegen Süden vom Illyricum und Obermösien begrenzt war), a Sarmatis (ursprüngl. einer asiatisch-europ. Nation) direptae sunt.

[2]) Contra Pharasmanes adjungere Albanos, accipere Sarmatas, quorum Sceptruchi utrimque donis acceptis more gentico diversa induere.

[3]) Ceterum Scytharum gens haud procul Thracia sita, ab Oriente ad Septemtrionem se vertit, Sarmatarumque, ut quidam credidere, non finitima, sed pars est.

[4]) Sarmaticae major Geticaeque frequentia gentis.
Per medias in equis itque reditque vias.

[5]) αὐτοὶ δ' ἐφ' ἵππων ὀχέονται οἱ ἄνδρες.

[6]) Ipsi Vannio manus propria pedites, e ques e Sarmatis Jazygibus erat.

Donauflotte, die ihn erwartete und war in Pannonien aufgenommen, wo er Grund und Boden erhalten hat [7]). Durch diese That und durch die neue Bevölkerung mehrerer Oerter, daher durch Gründung von Colonien, erwarb sich Claudius die Vergötterung und die Colonien erhielten seinen Namen. Beides bestätigt Plinius [8]) und Letzteres die Geschichte von Aemona, welche Claudia Aemona, und von Cilli, welche Claudia Celeja genannt wurde. Während also Claudius in unsern Gegenden göttlich verehrt, während sein Name in diesen verewigt worden ist, vertrieb er viele Christen, daher auch viele nützliche Bürger aus Rom. Diese flohen gegen unsere friedlichern Gegenden und ließen sich an der Grenze Italien's nieder, wo sie Cultur und den mitgebrachten beseligenden Glauben verbreiteten. Hat nicht vielleicht die Kirche von Aquileja gerade diesem traurigen Umstande ihr ehemaliges Ansehen zu verdanken? Haben nicht die Gründer, die Zierden, der Stolz dieser Kirche: ein heil. Marcus, ein Hermagoras, ein Hilarius und viele ihrer Nachfolger das Licht unseres heil. Glaubens durch Jahrhunderte in unsern Gegenden zum Wohle unserer christlichen Mitbrüder ausgebreitet? So wie aber Cajus Claudius die Verfolgung der Christen in Rom anfing, so setzte sie sein Nachfolger, Domitius Nero, und zwar in dem furchtbarsten Grade fort, indem er Rom im Jahre 64 in Brand stecken, diesen durch 6 Tage und 7 Nächte fortdauern und ihn den Christen zur Last legen ließ, um sie desto gewisser gänzlich auszurotten. Dieß bestätigt Tacitus [9]). Während so Rom unter dem unmenschlichsten seiner Kaiser und unter dem letzten Sprossen des Cäsar'schen Hauses so schrecklich litt, scheint in unsern Gegenden Ruhe geherrscht zu haben, da nach Tacitus die fünfzehnte Legion, die in Pannonien lag, in den Krieg nach Syrien geschickt wurde und so dieser Theil des römischen Reiches entblößt von allen Truppen blieb [10]). Da sich indessen der unmenschliche Nero allgemein verhaßt und verfolgt sah, so floh er aus Rom und tödtete sich mit Hilfe seines Sclaven Epaphroditus. In dieser Lage des Staates wählten die Heere ihre Anführer zu Kaisern. So war Galba in Spanien, Otho in Rom, Vitellius in Germanien und Vespasian im Oriente gewählt. Jeder bekriegte den andern, bis Flavius Vespasianus nach einem fast zweijährigen Kampfe zum Glücke des Staates, besonders durch die Illyrier unterstützt, die Oberhand erhielt. Dieß bestätigt Tacitus, als er schrieb, daß die Würde, daß das Ansehen der Römer mit Vespasian begann [11]). Gleich dem Tacitus priesen insbesondere die Illyrier ihren neuen Kaiser und schätzten sich einerseits glücklich, daß gerade sie ihm zum Throne verholfen hatten, und anderseits, daß sie sich unter seiner Regierung der beständigen Ruhe in Staats- und kirchlichen Angelegenheiten erfreuen. In dieser so glücklichen Lage ist es leicht zu begreifen, warum das pannonische Noviodunum Flavium Noviodunum in der Geschichte genannt wird und warum ihn diese einen gerechten, einen menschenfreundlichen, einen seine Völker beglückenden Fürsten nennt. Dem so vortrefflichen Vater folgte der ebenso vortreffliche Sohn Titus in der Regierung, nachdem er ihm schon seit dem Triumpfe über Judäa als Reichsgehilfe zur Seite stand. Durch seine Sanftmuth, durch seine Liebe, durch seine Weisheit erwarb er sich während seiner zweijährigen Regierung die höchste Gegenliebe und Hochachtung aller seiner Unterthanen (gewiß auch der damal. Bewohner unseres heutigen Krain's) in einem so hohen Grade, daß er die Liebe und Freude des Menschen-Geschlechtes (amor et deliciae generis humani) genannt wurde. Schade, daß die Wonnezeit der römischen Menschheit und der so blühende Wohlstand des Reiches in Rom und in Italien durch Brand und Pest gestört werden mußte! Schade, daß sein Bruder Domitian den Ruhm des flavischen Kaiserhauses so getrübt, so verdunkelt, so gebrandmarkt hat! Denn während seiner fünfzehnjährigen Schreckensregierung spielte seine Grausamkeit mit Menschen ebenso, wie früher mit Fliegen. Besonders werden diese die Pannonier während der sehr unglücklich geführten Kriege mit dem Dakenkönige Decebal, dann mit den Sarmaten, und dann wieder mit Decebal bei der Lage der Länder, in welchen diese Kriege, nach Suetonius, geführt waren, gefühlt haben [12]). Nach beständigen Niederlagen, nach schimpflich erkauftem Frieden, nach der unternommenen Verfolgung der Christen, nach seinem Beharren im beständigen Morden, nach der bei diesen unerhörten Umständen erfolgten Annahme des Titels: Dominus Deus, ließ ihn seine Gemalin Domitia im fünfzehnten Jahre seiner Regierung durch ihre Hofbedienten meuchlerisch umbringen.

Nach Domitian's Tode wählte der Senat den Coccejus Nerva, einen 71-jährigen Senator, zum Kaiser. Während seiner Regierung von 16 Monaten empfing das römische Volk von ihm: Verminderung der Abgaben; Vertheilung der Felder unter die Armen; Festsetzung, daß künftig im ganzen römischen Reiche nicht Willkür, sondern das Gesetz herrschen müsse; Annahme Trajan's an Sohnesstatt. Welche vier höchst schätzbare Wohlthaten, an welchen auch ohne Zweifel die damaligen Bewohner des heutigen Krain's Antheil genommen hatten! Auf den edlen, gerechten und wohlthätigen Vater Nerva folgte der edle, gerechte und

[7]) Vannius funditur proelio et corpore adverso vulneratus ad classem in Danubio opperientem perfugit. Sicuti mox clientes, et acceptis agris in Pannonia locati sunt.

[8]) Deserta Bojorum jam tamen colonia Divi Claudii Sabaria habitantur tum etiam Sicum, in quem locum Divus Claudius veteranos misit.

[9]) Ergo abolendo rumori Nero sub didit reos et quaesitissimis poenis affecit, quos per flagitia invisos vulgus Christianos appellabat.

[10]) Syraeque executio Cincio, copiae militares Corbuloni permissae et quinta decumana legio ducente Mario Celso, o Pannonia adjecta est. Simul quinta decimanos recens adductos, et vexills delectorum ex Illyrico.

[11]) Dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam non abnuerim.

[12]) Expeditiones partim sponte suscepit, partim necessarie: sponte in Cattos, necessario unam in Sarmatas. Legione cum legato simul caesa in Dacas duas.

tapfere Sohn Trajan, der mit Klugheit, Liebe, Kraft und Sorge für das allgemeine Wohl des römischen Volkes, also auch für das Wohl der damaligen Bewohner unseres heutigen Krain's regierte. Dieß ist um so gewisser, als sein menschenfreundlicher Charakter dafür so laut spricht, und als er bei der Lage Pannonien's und Dacien's zu seiner Zeit durch Pannonien, also durch sein Land nach Dacien gegen den Decebal, König des letztern Landes, zog. Auf diesem Zuge nach Dacien und auf jenem von Dacien nach Italien müssen die den Pannoniern von ihrem großen Kaiser erwiesenen Wohlthaten auch groß gewesen sein, da ihm Tergeste, Noviodunum und Celeja Ehrensäulen errichtet hatten. Zu dieser höchst dankbaren Anerkennung dreier Städte war ohne Zweifel die Errichtung der Triumpfpforte auf dem Berge Adrans, dem äußersten Puncte Italien's gegen Osten, auch gerechnet und diese dem Besten der Kaiser nach den beiden glänzenden Siegen über Decebal geweiht. Seit diesem besonders merkwürdigen Acte verschwand die Benennung des Berges Adrans, und an die Stelle dieser hört man bis auf den heutigen Tag nur das Wort Trajana, d. i. Triumpfpforte Trajan's oder porta triumphalis Trajana. Nachdem nun der tugendhafte, heldenmüthige und um unser heutiges Krain bestens verdiente Kaiser Trajan im J. 117 gestorben ist, folgte ihm der thätige, menschen- und friedliebende Hadrian und beherrschte das römische Reich als Friedensfürst kräftig und einsichtsvoll, da er wünschte, nicht neue Länder diesem zu erwerben, als vielmehr die erworbenen zum Glücke seines Volkes im Frieden zu beherrschen. Daher unternahm er zwei Bereisungen seines großen Reiches, deren jede 7 Jahre dauerte. Daß ihn auch unser Krain, nach seiner Lage zu urtheilen, sah und sich seiner Gegenwart sehr erfreute, beweisen die um Celeja und Noviodunum ausgegrabenen Säulen, auf welchen sein Name gelesen wird. Zu allen seinen großen Verdiensten um sein Reich fügte er noch die Wohlthat hinzu, daß er den milden Antoninus adoptirte, der ihm auch nach seinem im J. 138 erfolgten Tode in der Regierung nachfolgte.

Präf. Rebitsch.

Ein früherer Versuch, einen histor. Verein für Krain zu bilden.

Im Archive der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft für Krain befindet sich ein Manuscript mit der Aufschrift: „Der vaterländischen Geschichtsforscher Vereinsstiftungs-Urkunde MDCCCXIX," jedoch ohne Tagesangabe und Unterschriften; nur mit dem Bleistifte ist am Schlusse angemerkt: St. fecit. Der Referent dieses wagt es nicht, auf den Verfasser dieses Actenstückes, dem nur die letzte Hand zur bleibenden Giltigkeit abgeht, näher zu rathen, da ihm die wissenschaftlichen Männer jener Zeit nicht zur Genüge bekannt sind. Es erscheint ihm jedoch zur Aufmunterung der gegenwärtigen Generation sehr zweckdienlich, zu berichten, welches Streben nach Erforschung der vaterländischen Geschichte sich bereits in früherer Zeit, mehr als zwei Jahrzehente vor der Stiftung des gegenwärtigen histor. Vereins, unter literarisch-gebildeten Männern Krain's geregt habe.

Der Entwurf der bemeldeten Urkunde enthält unter Abschnitt I. einen Prolog, worin das Erhabene und zugleich auch das Vortheilhafte einer gründlicheren Kenntniß der vaterländischen Geografie und Geschichte mit beredten Worten geschildert, auf das Mangelhafte der bisherigen historischen und geografischen Werke über Krain hingewiesen, und die Nothwendigkeit tieferer und weiterer Forschungen auf diesem Gebiete dargethan wird. Eine Bemerkung, die leider noch wenig von ihrer Wahrheit verloren hat, möge daraus hier angeführt werden, nämlich die: daß wir Fremde in unserem Vaterlande sind. Auf Grund dieser Darlegung wird im Weiteren die Errichtung eines vaterländischen Museums zur Aufbewahrung archäologischer, diplomatischer, naturhistorischer, artistischer und literarischer Schätze als vor Allem erforderlich geschildert und zugleich bemerkt, daß die Errichtung eines solchen Museums bereits im J. 1809 von den Ständen Krain's beschlossen und höchsten Orts bewilliget worden, jedoch bei erfolgter feindlicher Occupation des Landes unterblieben sei. Zum Schlusse wird das Bedürfniß hervorgehoben, die betreffenden geschichtlichen, geografischen und anderseitigen Forschungen, so wie auch den Umfang des zu errichtenden Museums nicht bloß auf die Provinz Krain zu beschränken, sondern auf das ganze jetzige Königreich Illyrien auszudehnen. Mit Rücksicht auf die vorgebrachte Auseinandersetzung wird nun der Beschluß mehrerer wissenschaftlich-gebildeter Männer ausgesprochen, zu einem Vaterlands-Geschichtsforscher-Vereine zusammen zu treten, mit dem bestimmten Zwecke:

a) ein geografisch-historisches Werk über das Königreich Illyrien zu verfassen, und
b) den Grund zu einem Museum von Illyrien, mit dem Sitze zu Laibach, zu legen.

Unter Abschnitt II. wird der Plan des Ganzen vorgelegt, welcher dahin lautet, daß sich die Mitglieder der zur Erforschung der vaterländischen Geografie und Geschichte zusammen getretenen Gesellschaft zunächst auf einen Zeitraum von sechs Jahren verbinden, um unter höherer Protection einerseits an der Verfassung eines geografisch-historischen Werkes über Illyrien, anderseits an der Errichtung eines vaterländischen Museums mit Fleiß und Eifer zu arbeiten. Der Verein sollte jedoch die ersten drei Jahre sich mehr im Stillen mit der Sammlung des nothwendigen Materials befassen, sodann öffentlich auftreten und sich mit eifrigen Vaterlandsfreunden in Verbindung setzen, um binnen zwei Jahren mit ihrer Hilfe die ferneren Arbeiten zur Vervollständigung, Sichtung und Ordnung des

Materials durchzuführen. Im sechsten und letzten Jahre sollte alsdann durch einen Ausschuß der vorzüglichsten Mitglieder des Vereins die vollständige Verfassung des historisch-geografischen Werkes über Illyrien zu Stande gebracht werden, um sodann unter Gutheißung des ganzen Vereins, mit höchster Hofcensur-Bewilligung, und unter Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Ferdinand dargebrachter Dedication durch die Herren Stände Krain's auf Landeskosten an's Licht gegeben zu werden. Das Manuscript selbst sollte sammt allen Belegen dem vaterländischen Museum einverleibt werden.

Unter Abschnitt III. wird der Plan der Geografie und Geschichte des Königreichs Illyrien, mit der Eintheilung in acht Bücher, folgendermaßen dargelegt:

1. Buch. Geschichte Illyrien's. Ursprung des Namens Illyrien, so wie die Namen der einzelnen Provinzen; älteste Bewohner; früheste geschichtliche Begebenheiten, weiterer Verfolg der Geschichte bis auf Carl den Großen, und sodann bis zur gegenwärtigen Zeit.

2. Buch. Geografie Illyrien's. Allgemeine Beschreibung der Provinzen; besondere physikalische und topografische Darstellung derselben.

3. Buch. Nationalcultur Illyrien's. Sprachen, Sitten und Gebräuche; Religion; Künste und Wissenschaften; Landwirthschaft und Industrie; Handel und dessen Beförderungsmittel.

4. Buch. Politische Verfassung Illyrien's. Stände; politische und gerichtliche Behörden; Kirchliches, Militärisches, Staatsgüter und Einkünfte.

5. Buch. Besondere Denkwürdigkeiten Illyrien's. Außerordentliche Begebenheiten des Landes; Familiengeschichten; Biografien ausgezeichneter Männer; Volkssagen, Volkslieder u. s. w.

6. Buch. Sprachforschung Illyrien's. Vergleich der einzelnen Dialecte mit Sammlung von einzelnen Wörtern, Provinzial- und Localausdrücken, Kunstausdrücken.

7. Buch. Wort- und Sachverzeichnisse über das ganze Werk.

8. Buch. Sammlung von Urkunden, Inschriften und Abbildungen, die zur Beleuchtung des Ganzen so wie des Einzelnen dienen.

Unter Abschnitt IV. folgt der Plan zum illyr. Museum. Dieses sollte in dem den Ständen Krain's gehörigen Schulgebäude mit höherer Bewilligung aufgestellt werden, und folgende sechs Abtheilungen enthalten:

A. Archäologisches. Inschriften, römische wie mittelalterliche; Bildnisse in Stein, Metall oder Holz, wie auch gemalte; Hausgeräthe, Tempelgefäße, Waffen und Kriegsrüstungen, vorzeitliche und mittelalterliche; Münzen und Schaustücke; Zeichnungen und Abbildungen von alten Gebäuden, Gräbern, Monumenten und Statuen.

B. Diplomatisches. Urkunden, Diplome, Verordnungen, Wappen, Karten, Pläne, statistische Verzeichnisse und Tabellen.

C. Literarisches. Aeltere und neuere Manuscripte; Bücher, im Lande gedruckte, oder von vaterländischen Schriftstellern verfaßte; Zeichnungen und geografische Karten; Aufzeichnungen von Volkssagen und Volksliedern.

D. Naturgeschichtliches. Wohlerhaltene und zur Aufstellung geeignete Stücke aus allen drei Naturreichen.

E. Culturhistorisches und Artistisches. Kunst- und Industrie-Erzeugnisse aller Art.

F. Apparate und Modelle, physikalische und mechanische, vorzüglich im Vaterlande, oder von Vaterlandskindern erzeugte.

Im Abschnitte V. wird die Verfassung des Vereins besprochen. Die Zahl der Glieder ist nicht beschränkt, es sollen jedoch vor Allem wissenschaftlich gebildete und den Vereinszwecken nützliche Männer herangezogen werden. Die Mitglieder sind zweierlei Art: Ehrenmitglieder und arbeitende Mitglieder; zu ersteren werden durch Kenntnisse, öffentliche Stellung, Verdienste um's Vaterland ausgezeichnete Männer gewählt; zu letzteren werden wissenschaftliche und thätige Individuen berufen und aufgenommen. Der Verein soll sich unter die hohe Protection des Herrn Landes-Gouverneurs stellen, sich auch sonst die Gunst der öffentlichen Stellen zu gewinnen trachten und Zutritt zu den öffentlichen Archiven, wie auch Einsicht in die statistischen Verzeichnisse sich zu verschaffen suchen. Die Geschäfte des Vereins werden durch zwei Sprecher geleitet, die aus den arbeitenden Mitgliedern gewählt werden; die obere Leitung des Vereins führt der Vereins-Custos, der zugleich Aufseher über das Museum und Cassier des Vereins ist, und dessen Posten am geeignetsten durch den k. k. Liceal-Bibliothekär gegen eine angemessene Remuneration versehen werden kann. Zur Bestreitung der Ausgaben des Vereins hat jedes einzelne Mitglied einen jährlichen Beitrag von 10 fl. zu leisten; die Ehrenmitglieder sind zur Leistung des Beitrages nicht verpflichtet. Hat der Verein seinen Zweck in der vorgesetzten Zeit erreicht, so löset er sich, im Bewußtsein eines wohlvollbrachten Werkes, wieder auf; unter anders gestalteten Verhältnissen kann er den Zeitraum seines Bestandes nach geschehener Berathung und Beschließung nach Erforderniß verlängern. In Versammlungen, welche nach jedem halben Jahre zusammentreten, werden die Interessen des Vereins berathen.

Unter Abschnitt VI. werden die besonderen Statuten des Vereins auseinander gesetzt. Die Wahl neuer Mitglieder geschieht durch Stimmenmehrheit; den Vorschlag dazu zu machen, ist jedes Mitglied berechtiget. Der Austritt aus dem Vereine steht jedem Mitgliede gegen geschehene Anmeldung frei; nur bleiben

seine bishin gelieferten Arbeiten dem Vereine. Die Arbeiten des Vereins geschehen theils durch einzelne, theils durch mehrere vereinte Mitglieder, und zwar nach folgenden drei Hauptabtheilungen: Alte Geschichte bis 800 n. Chr., mittlere Geschichte bis 1500 und neue Geschichte bis 1824. Die Bearbeitung der drei Hauptabtheilungen kann wieder im Ganzen oder nach einzelnen Materien, z. B. Geschichtliches, Topografisches, Physikalisches, Religiöses, Literarisches u. s. w., vorgenommen werden. Die Arbeiten selbst werden unter die Mitglieder des Vereins entweder nach eigener Auswahl oder nach Beschluß des ganzen Vereins vertheilt; den einzelnen arbeitenden Mitgliedern werden die betreffenden Behelfe aus den Sammlungen des Vereins an die Hand gegeben. Die gelieferten Arbeiten werden durch einen besonders gewählten Ausschuß geprüft und begutachtet, und erforderlichen Falles zur Verbesserung oder Umänderung zurückgegeben. Die einzelnen Mitglieder sollen sich bestreben, von allen Gegenständen, welche für das vaterländische Museum und dessen Sammlungen geeignet sind, Einsendungen an dasselbe, sei es in natura oder in getreuen Abbildungen, zu machen; sollte die Erwerbung wichtiger Stücke mit Geldkosten verbunden sein, so ist darüber alsbald dem Vereine die Anzeige zu machen, damit derselbe beschließe, inwieferne der Kostenbetrag aus der Vereins-Casse zu liefern sei. Zu den zwei halbjährigen Versammlungen, welche zu Weihnachten und zu Pfingsten abgehalten werden, sollen sich die Mitglieder in möglichst vollständiger Anzahl einfinden. Unthätigkeit oder Saumseligkeit in der Förderung der Vereinszwecke zieht Ausschließung aus dem Vereine selbst nach sich. Uebrigens werden auch Beiträge von andern Vaterlandsfreunden, wenn sie auch nicht Mitglieder des Vereins sind, erwünscht sein, damit das vaterländische Museum in größere Aufnahme komme.

Dieß ist der Inhalt des Schriftstückes. Aus dem Ganzen erhellt ein brennender Eifer für eine gründliche und ausgebreitete Kenntniß des Vaterlandes und seiner einstigen Geschicke, so wie seiner derzeitigen Verhältnisse; und würde das Project mit dem Eifer fortgeführt worden sein, als es aufgenommen worden, wir würden schon längst nicht mehr so fremd im eigenen Vaterlande sein, als wir es noch sind. Der gegenwärtig bestehende histor. Verein hat vor jenem, der sich vor fast vier Jahrzehenten bilden wollte, Vieles voraus; der Umfang der Arbeiten hat sich vermindert, nachdem er nur auf die Provinz Krain beschränkt ist, die Durchführung der Arbeiten ist erleichtert, seit die Vermessung des Landes geschehen, die geologische Untersuchung des Bodens beendet ist, seitdem ausführlichere statistische Aufzeichnungen in Gang gebracht, und bedeutende Archive in der Heimat und in der Fremde eröffnet worden sind. Es bedarf nur eines wärmeren Eifers und einer mehrseitigeren Thätigkeit, mit Unterlassung bloß niederreißender Kritiken.

Aus der vorgehenden Darstellung erhellet, daß der ursprüngliche Zweck der Gründer des Museums dahin ging, damit zunächst der vaterländischen Geschichtsforschung die nothwendigen Hilfsmittel an die Hand zu geben. Nach seiner Errichtung hat sich das Landes-Museum jedoch dahin erweitert, daß es nicht nur eine Masse von Schätzen enthält, welche die natürliche Beschaffenheit des Vaterlandes veranschaulichen, dessen einstige und gegenwärtige Cultur vor Augen stellen, dessen frühere und spätere Geschichte vielfach beleuchten und aufklären können, sondern, daß es auch im Ueberflusse Hilfsmittel darbietet, welche die heutiges Tages mit Recht im hohen Maße gepflegten naturgeschichtlichen Studien überhaupt mächtig zu fördern im Stande sind. Sollte nun für die Erforschung der Geschichte des Vaterlandes im Besonderen etwas geschehen, so war es gewissermaßen selbstverständlich, daß bei solchem Stande des Landes-Museums sich für die vaterländische Geschichte ein besonderer Verein bilden mußte, dem es nicht so sehr um Sammlung als vielmehr um Bearbeitung der historischen Schätze zu thun war. Zum Frommen des Ganzen konnte es jedoch schon vom Anfange an nicht dienlich sein, daß beide Vereine, nämlich jener für das Landes-Museum und jener für die Landesgeschichte, ganz gesondert für sich da standen. Viele historische Schätze des Museums blieben auf diese Weise unbenützt liegen, während der geschichtliche Verein wieder für sich Sammlungen veranstaltete, mußten dieselben doch nothwendiger Weise weniger vollständig bleiben; und durch die Theilung der Bestrebungen kam in das Ganze ein Mangel an wirklich erzielten Resultaten. Die vereinigende Hand von Oben für beide Vereine — möchte diese doch endlich erscheinen. Unterdessen kann die Verbindung beider Vereine im Geiste, in vereinter Thätigkeit, doch auch dem erwünschten Ziele näher führen. Mögen nun Mitglieder des Museal-Vereins, wie sie im naturgeschichtlichen Fache vielfältig thätig sind, sich auch für das landesgeschichtliche Fach mit Eifer annehmen, oder mögen Mitglieder des histor. Vereins ihr Wirken dahin wenden, daß bei dem Landes-Museum für die Sammlungen der Schriften und Urkunden die nämlichen Vorkehrungen geschehen, wie solche bereits für die Sammlungen von naturhistorischen, antiquarischen und artistischen Gegenständen zu Stande gekommen sind; dann die Verzeichnisse der Urkunden und Schriften, so wie die Aufbewahrungslocale derselben, lassen noch Vieles zu wünschen übrig, da die Kräfte der bisher für das Museum thätigen Mitglieder unmöglich nach allen Seiten ausreichen konnten.

P. Hitzinger.

Verzeichniß
der
bei dem in Laibach im J. 1821 abgehaltenen
Congresse
anwesend gewesenen Allerhöchsten und hohen Personen
nebst ihrer damaligen Wohnung.

(Fortsetzung.)

Geheime Staatskanzlei.

K. k. geheime Staats-Offiziale.

Herr Phil. Dilg v. Dilgskron. — Baron Rastnern. Deutsche Gasse Nr. 179.
„ Ludwig Heinrich Reymond. — Gandini. Deutsche Gasse. Nr. 179.
„ Josef v. Kesaer. — Andrioli. Am Raan. Deutsche Gasse Nr. 203.

Thürhüter.

Herr Franz Putz. — Luschin. Deutsche Gasse Nr. 178.

K. k. Hof- und Cabinets-Couriere.

Herr Josef Seik. — Deutsche Gasse Nr. 183.
„ Johann Riepper. dto. dto.
„ Johann Sappel. — Deutsche Gasse Nr. 175.
„ Augustin Lipscher. dto. dto.
„ Paul Payer. — Deutsche Gasse Nr. 176.

K. k. Hofkriegsrath.

Se. Excellenz Herr Heinrich Graf v. Bellegarde, Ritter des goldenen Vließes, Commandeur des milit. Maria-Ther.- und Großkreuz des kais. österr. Leop.-Ordens, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 1. Cl. und zugleich Kanzler dieses Ordens, goldenes Civil-Ehrenkreuz, Ritter des kgl. sardin. Ord. der Ammunciade, Großkreuz des kgl. baier. milit. Max.-Josef- und des kgl. sicilan. St. Ferdin.-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Staats- und Conferenz-Minister, General-Feldmarschall, 2. Inhaber des Cheveauxlegers-Regiments Kaiser Nr. 1, Mitglied der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien und der k. k. Akademie der schönen Künste in Mailand. — Jager, Makovitz. Wildpret-Platzel Nr. 234.

General-Adjutant.

Herr Heinrich Freih. v. Cavanakh-Ballyane, des kais. österr. Leopold-Ordens, des französ. Ehrenlegion-Ordens Ritter, k. k. Kammerherr. — Dr. Repeschitz. Alten Markt Nr. 16.
Herr Ign. v. Stajek, k. k. Hauptmann. — Zeschko, Strache. Am Platz Nr. 8.

K. k. Hofkanzlei.

Lombardisch-venetianischer Hof-Kanzler.

Se. Excellenz Herr Peter Graf v. Goes, Freih. zu Carlsberg und Mosburg, Herr zu Ebenthal, Treffen, Hallegg, Pach, Pfankofen, Gurnitz und Rajenek, Mitglied der Herren Stände von Niederösterreich, Galizien, Steiermark und Kärnten, Ritter des kais. öst. Ordens der eisernen Krone 1. Cl., Commandeur des kais. österr. Leopold-Ordens, gold. Civil-Ehrenkreuz, Großkreuz des Const. St. Georg-Ordens von Parma, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Mitglied der Ackerbau- und der philharmon. Gesellschaft in Laibach. — Baron Lichtenberg, Ebenau. Neuen Markt Nr. 221.

K. k. Hofrath.

Herr Carl Fried. v. Kübeck, k. k. Hofrath und Greffier des kais. österr. Leop.-Ordens. — Philipp, Wondraschek. Kundschafts-Platz Nr. 223.
Herr Franz Xav. Freih. v. Auhen, k. k. wirkl. Hofsecretär. — Ebenau. Neuen Markt Nr. 221.
Herr Cajetan Wagner, k. k. Hofsecretär. — Philipp, Wondraschek. Kundschafts-Platz Nr. 223.

Niederösterreichische Landschaft.

Landmarschall.

Se. Excellenz Herr Josef Graf v. Dietrichstein, Freih. auf Hollenburg, Finkenstein und Thalberg, Herr der Herrschaften Sonnberg, Sitzendorf, Groß, Splz, Schwallenbach, Zeising, Arbesbach, Merkenstein und Großau, Erblandjägermeister in dem Herzogthume Steiermark, Kärnten und Erbmundschenk. Ritter des gold. Vließes, Großkreuz des österr. Leop.-Ordens, goldenes Civil-Ehrenkreuz, k. k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Präses der k. k. österr. Erbsteuer-Hofcommission, Curator der beiden Convicte und des k. k. Civil-Mädchen-Pensionats, Gouverneur der priv. österr. Nationalbank, Präses der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Mitglied der k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, in dem Markgrafthum Mähren und Herzogthum Schlesien, dann des Landwirthschaft-Vereins in dem Königreiche Baiern, Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft in dem Königreiche Sachsen, und Ehrenmitglied der philharmon. Gesellschaft in Laibach. — Philipp, Wondraschek. Kundschafts-Platz Nr. 223.

Von der k. k. obersten Polizei-Hofstelle.

Herr Leopold Fersl, k. k. Polizei-Obercommissär. — Graf Gallenberg, Müller. Neuen Markt Nr. 199.
Herr Lang, k. k. Actuar. — Ebenda.
„ Martinez, k. k. Actuar. — Ebenda.

K. k. Botschaften und Gesandtschaften in auswärtigen Staaten.

Von Frankreich.

Se. Excellenz Herr Carl Freih. v. Vincent, Großkreuz des k. k. österr. Leopold-Ordens, Commandeur des milit. Maria-Theresien-, Großkreuz des kgl. schwed. Schwert- und Commandeur des kgl. französ. St. Ludwig- und des kgl. großbrit. Bath-Ordens. K. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, General der Cavallerie und Inhaber des Cheveauxlegers-Regiments Nr. 4, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister. — R. Recher. Neuen Markt Nr. 800.

K. k. Botschafts-Secretär.

Herr Maxim. v. Kaisersfeld, Ritter des kgl. span. Ordens von Carl III.

K. k. Botschafts-Cavalier.

Herr August Graf v. Bellegarde, k. k. Oberlieutenant und k. k. Kämmerer.

Vom kön. sardinischen Hof.

Herr Franz Freih. Binder v. Kriegelstein, silb. Civil-Ehrenkreuz-, Großkreuz des kgl. schwed. Nordstern-, des kgl. sard. St. Mauriz- und Lazarus-, dann des kgl. württemb. Civil-Verdienst-Ordens, k. k. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. — Zebul. Alten Markt Nr. 167.

Herr Theodor Carl Rast, Commandeur des kgl. portug. St. Jacob-Ordens, k. k. Legations-Secretär. — Peßiak, Schrey. Gradischa Nr. 16.

Herr Carl Graf v. Kokorezowa, k. k. Legations-Commis. — Zebul. Alten Markt Nr. 167.

Vom kön. sächsischen Hof.

Herr Heinrich Graf v. Bombelles, Ritter des Johanniter-Ordens, des kgl. schwed. Nordstern-Ordens, k. k. Kämmerer, k. k. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister. — Am Raan Nr. 187.

Vom römischen Hof.

Herr August Graf Brunsvik v. Korampa, k. k. wirkl. Kämmerer und Botschafts-Secretär.

Vom kön. baier. Hof.

Herr Josef v. Trautmannsdorf-Weinsberg, k. k. wirkl. Kämmerer, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. — Deutsch-Ordenshaus, Zenker. Deutsche Gasse Nr. 180.

Vom kön. neapolitan. Hof.

Se. Durchlaucht Ludwig Fürst v. Jablanowsky, Commandeur des k. k. österr. Leopold-Ordens, Oberstlandstallmeister des Königreiches Galizien, k. k. Kämmerer, gewesener außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. — Mrak. Am Platze.

Vom kais. russischen Hof.

Se. Excellenz Herr Ludwig Freiherr v. Lebzeltern, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 1. Cl. und des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens, gold. Civil-Ehrenkreuz, Ritter des kais. ruff. St. Wladimir-Ordens 3. Cl. und Commandeur des kgl. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. — R. Recher. Neuen Markt Nr. 200.

Herr Wilhelm Pflügel, k. k. zweiter Legations-Secretär.

Von der k. k. Gesandtschaft auf dem deutschen Bundestag.

Herr Josef Freih. v. Erberg, k. k. wirkl. Kämmerer und Legations-Commis. — Hallerstein, B. Erberg. Neuen Markt Nr. 171.

Russland.

Se. Majestät Alexander, Kaiser aller Reussen, König von Polen etc., angekommen den 7. Jänner 1821 und abgereist den 13. Mai früh, durch Ungarn nach Petersburg. — Bischof Augustin Gruber. Domplatz Nr. 282.

General-Adjutanten Sr. Majestät.

Se. Durchlaucht Fürst v. Wolkonsky, Großkreuz des kais. österr. Leop.-Ordens, Ritter des milit. Maria-Theresien- und mehr. andern Orden, 1. General-Adjutant, Chef des General-Stabs. Kaiserl. Oberst-Kämmerer, General der Infanterie. — Bischof Aug. Gruber. Domplatz Nr. 282.

Herr Ritter v. Uwaroff, Ritter des kais. österr. milit. Mar.-Theresien- und mehr. russ. und fremder Orden Mitglied, General der Cavallerie. — Galle. Am Platz Nr. 2.

Herr Graf v. Ozarofsky, des kais. österr. milit. Maria-Theresien- und mehr. anderer Orden Ritter, General-Lieut. — Galle, Gub.-Rath. Stubenberg. Am Platz Nr. 2.

Herr Ritter v. Czernitschew, des kais. österr. Maria-Ther.- und mehr. anderer Orden Ritter, General-Lieut. — Luckmann. Am Platz Nr. 238.

Herr Graf v. Michaud, Commandeur des kais. österr. Leop.-Ordens und mehr. anderer Orden. General-Major. — Gub.-Rath Stubenberg. Am Platz Nr. 238.

Se. Durchlaucht Fürst v. Menzbikoff, Ritter des kais. österr. Leopold- und mehr. anderer Orden. General der Cavall., General-Stabskanzlei-Director. — Bischofhof.

Herr Ritter v. Mansuroff, Ord.-Ritter, Obrist im General-Stab. — Zheschko, Zhuber. Am Platz Nr. 7.

Kais. russische Generäle und Stabs-Offiziere.

Herr Ritter v. Diebitsch, Commandeur des kais. österr. Leopold- und mehr. anderer Orden. General der Cavall., Chef des General-Stabs. — Korer, Peschka. Alten Markt Nr. 168.

Se. Durchlaucht Fürst v. Lapuschin, Ritter des kais. österr. Leopold- und mehr. anderer Orden, General-Major. — Mrak. Am Platz Nr. 313.

Herr Ritter v. Schubert, General-Major. — Schmidt. Polana Nr. 3.

Herr Ritter v. Kankrin, Großkreuz des kais. österr. Leop.- und mehr. anderer Orden Ritter, General der Cavallerie. — Zheschko. Am Platz Nr. 7.

Herr Ritter v. Neithard, General-Major. — Mrak. Am Platz Nr. 313.

Herr Ritter v. Jermaloff, mehr. Orden Ritter. General der Cavallerie. — Galle. Gub.-Rath Stubenberg. Am Platz Nr. 2.

Herr Ritter v. Wayrauch, Obrist-Lieut. v. General-Stab. — Peschka. Alten Markt Nr. 163.

Herr Ritter v. Bibinoff, Obrist. — Mrak. Am Platz Nr. 213.

Herr Ritter v. Tschinkowitz, Obrist. — Ebenda.

Herr Ritter Constantin v. Lehman, Garde-Capitän. — Sparovitz Nr. 281.

Herr Freih. v. Velje, Garde-Capitän. — Sicherl, Baron Gall. Domplatz Nr. 281.

Herr Ritter v. Richter, Capitän im Quartiermeister-Stab. — Mrak. Am Platz Nr. 313.

Herr Graf v. Wittgenstein, Garde-Lieut. und kais. Kammerherr, ward zur Krönung nach London geschickt. — Wagner. Am Platz Nr. 4.

Zum kais. russischen Hofstaat gehörig.

Leibarzt.

Herr Jacob Baronet de Wijlie, Commandeur des kais. österr. Leop.-, Ritter des kais. russ. St. Annen- und St. Wladimir-, dann des kgl. preuß. rothen Adler-Ordens, des kgl. württ. und kgl. baier. Verdienst-Ordens Ritter, kais. russ. wirkl. Staatsrath, 1. Leibarzt des Kaisers, Präsident der medic. chyrurg. Akademie zu St. Petersburg, Director des sämmtl. Medicinal- und Sanitätswesens und Ehrenmitglied der k. k. österr. medic.-chirurg. Josefs-Akademie. — Bischofhof.

Herr Ignaz Graf v. Hardegg, Commandeur des M.-Theresien-Ordens, Ritter des kais. russ. St. Annen-Ordens 1. und des St. Georg-Ord. 3. Cl., zweiter Inhaber des Cürass.-Regiments Nr. 8, k. k. österr FML., zur Dienstleistung bei Sr. Majestät dem Kaiser Alexander. — Witwe Vogou. Am Platz Nr. 278.

Herr Jahn, k. k. Rittmeister, dessen Adjunct. — Materno. Spitalgasse Nr. 278.

Herr Graf Meerveld, k. k. Kämmerer, Obrist-Lieut. bei den Uhlanen, zur Dienstleistung als Kammerherr bei Sr. Maj. dem Kaiser Alexander. — Alborghetti, Kumar. Am Platz Nr. 265.

Herr Graf Tolstoy, kais. Kammerherr. — Prof. Sicherl. Domplatz Nr. 281.

Herr Graf v. Woronzow, mehrerer Orden Ritter, kais. Kammerherr, wurde in Laibach zum Staatsrath befördert. — Stroy, Koß. — Am Platz Nr. 9.

Herr Freih. v. Stroganoff, kais. Kammerherr. — Bürger-Spital, Kogel. Spitalgasse Nr. 271.

Herr Ritter v. Solomka, Garde-Obrist. — Limpens. Domplatz Nr. 281.

Herr Ritter v. Killamof, Garde-Capitän. — Schmidt. Polana Nr. 3.

Herr Markovitz, Lieutenant. — Langer. Lingergasse Nr. 274.
„ Jerassalo, dto. dto.
„ Quartano, Lieut.; wurde hier entlassen. — Bischofhof.
„ v. Godefroy, Capitän. — Schmidt. Polana Nr. 3.
„ Michailow. dto. dto.
„ Wiemmer, Lieutenant; noch 4 Feldjäger. — Langer. Lingergasse Nr. 274.
„ v. Paskin, kais. Kammerfourier. — Bischofhof.
„ v. Müller, kais. Küchen-Inspector. — Bosizio. Schulplatz Nr. 295.
„ v. Isakof, kais. Stallmeister. — Limpens. Domplatz Nr. 281.

Herr Tarohof, Garde-Ober-Chirurg. — Ebenda.
„ Jedrin, Garde-Unter-Chirurg. — Ebenda.
„ Berlinsky, Archimandrit. 8 Kapellen-Sänger. — Pollak, Schön. Schulplatz Nr. 288.
„ Barlakoff, Bereiter. — Schmid. Polana Nr. 3.
„ Budjakin, dto. — Schmiz. Domplatz Nr. 306.
„ Affcharow, Unteroffizier der donischen Kosaken. — Bischofhof.

Se. Durchlaucht Fürst Druky-Lubeky, kais. geh. Rath, mehrerer Orden Mitglied und Civil-Gouverneur von Wilna. — Lederwasch, Jacomini. Alten Markt Nr. 15.

Herr Alexander v. Heße, kais. Hofrath. — Ebenda.
„ Graf Brzastowsky, Titular-Rath. — Ebenda.

Kais. Staats-Kanzlei.

Se. Excellenz Herr Graf v. Nesselrode, Großkreuz des kais. österr. St. Stefan-, des kais. österr. Leopold- und anderer Orden, k. russ. Staats-Secretär und Minister der auswär. Angelegenheiten ꝛc. ꝛc. — Grisoni. Domplatz Nr. 304.

Se. Excellenz Herr Graf v. Capo d'Istrias, Großkreuz des kais. österr. St. Stefan-, des kais. österr. Leopold- und mehr. anderer Orden, kais. russ. Minister. — Landrath Laurin. Am Platz Nr. 239.

Herr Graf v. Matusewitz, kais. russ. Staatsrath, Commandeur des kais. österr. Leopold- und mehr. anderer Orden. — Jager, Fleck. Am Platz Nr. 234.

Herr Graf d'Ouvril, Mitglied mehrerer Orden Ritter, kais. russ. Staatsrath. — Lukmann, Scheuchenstuel. Am Platz Nr. 238.

Herr Ritter v. Severin, Mitglied mehr. Ord. Ritter, kais. russ. Staatsrath. — Jager, Fleck. Am Platz Nr. 234.

Herr Ritter v. Egelbach, kais. russ. Staatsrath. — Mrak. Am Platz Nr. 313.

Herr Ritter v. Awerin, Commandeur des kais. österr. Leop.-Ordens und mehr. anderer Orden, kais. russ. Staatsrath. — Ebenda.

Herr Ritter v. Kromporsky, kais. russ. Staatsrath. — Ebenda.

Herr Fürst v. Trubezko, kais. russ. Hofrath. — Grisoni, Repitsch. Domplatz Nr. 304.

Herr Freih. v. Hahn, kais. russ. Hofrath. — Sicherl. Domplatz Nr. 281.

Herr Ritter v. Secken, kais. russ. Hofrath. — Zach. Am Platz Nr. 234.

Herr Ritter v. Müller, Collegienrath. — Laurin, Hübner. Am Platz Nr. 239.

Herr Freih. v. Ungern-Sternberg, Collegienrath. — Laurin. Primiz. — Am Platz Nr. 239.

Herr Freih. v. Rouset, Titular-Rath. — Mar. Zach. Am Platz Nr. 239.

Herr Ritter v. Briskorn, Collegien-Assessor. — Plank. Am Platz Nr. 240.

Herr Fürst v. Gortschakoff, kais. Kammerherr und Collegien-Assessor. — Stroy, Broschek. Am Platz Nr. 3.

Herr Freih. v. Brunof, kais. Titular-Rath. — Plank. Am Platz Nr. 240.

Herr Ritter v. Kudriafsky, kais. russ. Actuar. — Aichholzer. Am Platz Nr. 237.

(Schluß folgt.)

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im December 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Verzeichniß

der

bei dem in Laibach im J. 1821 abgehaltenen

Congresse

anwesend gewesenen Allerhöchsten und hohen Personen nebst ihrer damaligen Wohnung.

(Schluß.)

Kaiserl. russische Gesandtschaften:

In Oesterreich.

Se. Excellenz Herr Georg Graf v. Golowkin, wirklicher geh. Rath und Kammerherr, Ritter des St. Alexander-Newsky-, des St. Wladimir-Ordens 2. Cl., des St. Annen-Ordens 1. Cl. und Commandeur des Johanniter-Ordens, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Wiener Hof. — Luckmann, v. Scheuchenstuel. Am Platz Nr. 238.

Herr Gregor Ritter v. Kudriafsky, Ritter des kais. österr. Leopold- und des kais. russ. St. Wladimir-Ordens 3. Cl., kais. russ. Hofrath und zweiter Legations-Secretär. — Aichholzer, Lusner. Am Platz Nr. 237.

Herr Freiherr v. Rückmann, Ritter des St. Wladimir-Ordens 3. Cl., Collegien-Assessor und 3. Legat.-Secretär. — Luckmann, v. Scheuchenstuel. Am Platz Nr. 238.

In Frankreich.

Se. Excellenz Herr Graf Bozzo di Borgo, wirkl. geh. Rath, mehrerer Orden Mitglied, General-Lieutenant, außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister. — Lederwasch, Jacomini. Alten Markt Nr. 15.

Herr Ritter v. Poggenpohl, Hofrath und 1. Legations-Secretär. — Plank. Am Platz Nr. 240.

In Sardinien.

Se. Excellenz Herr Graf v. Mozenigo, Großkreuz des kais. österr. Leopold- und mehr. anderer Orden, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. — Zeschko. Am Platz Nr. 7.

Herr Ritter v. Kiasewitsch, Collegien- und Legations-Secretär. — Ebenda.

In der Schweiz.

Herr Freiherr v. Kudener, mehrerer Orden Mitglied, kais. russ. Geschäftsträger. — Korer, B. Gall. Alten Markt Nr. 168.

In England.

Herr Ritter v. Lewaschof, kais. russ. Kammerjunker und Legations-Secretär. — Wagner. Am Platz Nr. 4.

Am Bundestag in Frankfurt.

Herr Ritter v. Persiani, Legations-Secretär und kais. russ. Hofrath. — Wagner. Am Platz Nr. 4.

Herr Ritter v. Marinin, Legations-Secretär. — Ebenda.

In Brasilien.

Herr Ritter v. Langsdorf, kais. russ. General-Consul und kais. russ. Staatsrath. — Luckmann. Elefantengasse Nr. 54.

In der Moldau und Walachei.

Herr Alexander v. Pini, kais. russ. Staatsrath und General-Consul. — Luckmann, v. Scheuchenstuel. Am Platz Nr. 238.

Herr Ritter v. Kandioti, kais. russ. Collegien-Assessor. — Ebenda.

In Venedig.

Herr Spiridion Ritter v. Naranzi, General-Consul daselbst. — Luckmann, v. Scheuchenstuel. Am Platz Nr. 238.

Herr v. Domansky, Consul. — Ebenda.

In Triest.

Herr Carl v. Pellegrini, Ritter des kais. russ. St. Wladimir-Ordens 3. Cl., kais. russ. Titular-Rath und General-Consul. — Wallensperg. Am alten Markt Nr. 97.

Herr Nicolaus Bosichy de Trandefillo, Consular-Attaché. — Ebenda.

Nord-Amerika.

Herr Arthur Middleton, Major und Attaché bei der amerikanischen Legation am kais. russ. Hof in Petersburg. — Bischofhof.

Neapel.

Se. Majestät Ferdinand, König beider Sicilien; angekommen den 8. Jänner 1821, abgereist den 3. Mai nach Florenz. — Lepuschitz. Herrngasse Nr. 213.

Frau Herzogin v. Floridia-Partana, Gemalin; angekommen den 29. Jänner 1821, abgereist den 27. Februar nach Florenz. — Ebenda.

Marchese Ruffo, Segretario di stato e di casa reale. — Ebenda.

Principe di Nessemi, Gentiluomo di camera. — Ebenda.

Marchese del Vasto, Gentiluomo di camera. — Gromadzki. Am Platz Nr. 11.

Principe de Buttera, Gentiluomo di camera. — Wondraschek. Am Kundschaftsplatz Nr. 323.

Maresciallo Barone Frilli, Segretario particolare di Sua. Maestà. — Pichler. Am Kundschaftsplatz Nr. 233.

Don Matteo Pignathare, officiale Maggiore della Segretario reale e capo di Dipartimento. — Wurschbauer. Am Platz Nr. 14.

Don Agostino de Maria, officiale della Segret. di casa reale. — Ebenda.

Don Giuseppe Caprioli, official della Segret. di casa reale. — Ebenda.

Don Nicola Melerio, Chirurgo di camera di Sua. Maestà. — Serniz. Schustergasse Nr. 170.

Don Nicolò Paccefico, forniere di camera. — Philipp. Am Kundschaftsplatz Nr. 223.

Sign. Giuseppe Bellet, sotto-forniere. — Ebenda.

Don Fernando Bracco, cavallerizzo di campo. — Bernbacher, Alborghetti. Am Platz Nr. 13.

Don Antonio Ruitz, officiale delle Vetture e Segretario del cavall. Maggiore. — Wurschbauer. Am Platz Nr. 14.

Marchese de Church, Gener. Maggiore. — Sittar. Alten Markt Nr. 16.

Sign. Gian Angeleo o Porta di cuneo, Vescovo di Termophyle, Capucino e Confessore di Sua. Maestà. — Tschernot. Am Kundschaftsplatz Nr. 169.

Herr Carl Graf v. Raigecourt, Commandeur der kais. französ. Ehrenlegion, Ritter des französ. Ludwigs- und Commandeur des sicilian. Ordens, k. k. österr. General-Major, k. k. Kämmerer. Zugetheilt zu Sr. Majestät als dienstthuender Kammerherr. — Fürst Auersperg, Webers. Neuen Markt Nr. 206.

Herr Josef Graf v. Esterhazy-Galantha, Ritter des sicilian. Ordens, k. k. Kämmerer. Zugetheilt wie oben. — Lederwasch. Alten Markt Nr. 15.

Se. Excellenz Herr Martius Mastrili Marquis de Gallo, Ritter des goldenen Vließes, M. und O., Minister der constitutionellen Regierung in Neapel. — Dr. Repeschitz, Sittar. Alten Markt Nr. 16.

Se. Excellenz Herr Alvaro Fürst v. Ruffo, aus dem Hause Scialleta, Großkreuz des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens, Großkr. des kgl. sicilian. St. Januar-, St. Ferdinand-, des Verdienst- und des Johanniter-Ordens, kgl. Kämmerer, Staats-Minister und außerordentlicher Botschafter Sr. Majestät des Königs beider Sicilien am Wiener Hof. — Baron Schweiger. Alten Markt Nr. 21.

Don Marchese de Pignatelli, Segretario. — Ebenda.

Sua. Eccel. Principe de Portana, ministro plenipot. del Conte di Napoli eppo. il Conte di Berlino. — Dr. Repeschitz. Alten Markt Nr. 16.

Se. Excellenz Herr Laval Graf v. Nugent, kgl. neapolit. General-Capitän, römischer Fürst, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 1. Cl., Commandeur des Mar.-Theresien- und des Leopold-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst- und St. Ferdinand-Ordens, des kgl. hannov. Guelphen-, des kgl. großbrit. Bath- und großh. toscan. St. Josef-Ordens, wirkl. geh. Rath und General-Feldwachtmeister. — Schantel. Am Platz Nr. 279.

Herr Graf v. Gorgo, kgl. neapolit. Capitän und General-Adjutant. — Ebenda.

Don Francesco de Giustini, kgl. neapolit. Consul in Triest. — Detella. Capuziner-Vorstadt Nr. 10.

Modena.

Se. königl. Hoheit Franz IV., Prinz und Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Modena, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens und des goldenen Vließes, Großkreuz des kgl. ungar. St. Stefan-, des kais. russ. St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, St. Annen- und des sicilian. St. Ferdinand-Ordens. Kais. österr. General der Cavallerie und Inhaber des Cürassier-Regts. Nr. 2; angekommen den 13. Jänner 1821, abgereist den 3. März; zum zweiten Male angekommen den 18. und abgereist den 21. März; zum dritten Male angekommen den 8. Mai, abgereist den 18. Mai 1821. — Weikhard Graf Auersperg. Deutschen Platz Nr. 202.

Se. Excellenz Herr Marquis de Molza, Minister im Herzogthume Modena. — Ebenda.

Herr Graf Sterpin, k. k. Oberstwachtmeister des Cürassier-Regiments Erzh. von Modena und General-Adjutant. — — Ebenda.

Herr Marquis v. Levizzani, großherzogl. Kammerherr. — Peßiak, Schrey. Gradischa Nr. 17.

Herr v. Gamora, Secretär. — Ebenda.

Preussen.

Se. Durchlaucht Fürst v. Hardenberg. — Baron Rastnern, Fluk. Am St. Jacobsplatz Nr. 139.

Se. Excellenz Herr Christian Günther Graf v. Bernsdorf, kgl. preuß. Staats- und Cabinetsminister. — Pehani. Am alten Markt Nr. 18.

Herr v. Schöll, kgl. preuß. geh. Regierungsrath. — Hölbling. Am alten Markt Nr. 136.

Herr v. Schaumann, kgl. preuß. geh. Finanzrath. — Pehani. Am alten Markt Nr. 18.

Herr de la Croix, kgl. preuß. Legationsrath. — Ebenda.

Herr Cottel, kgl. preuß. Hofrath. — Hölbling. Am alten Markt Nr. 130.

Herr v. Coste, kgl. preuß. Hofrath. — Hohn. Am alten Markt Nr. 157.

Herr v. Tzhope, kgl. preuß. Hofrath. — Kern. Am alten Markt Nr. 157.

Herr v. Gené, kgl. preuß. Hauptmann. — Fluk. Am St. Jacobsplatz Nr. 139.

Herr v. Sonnenberg, kgl. preuß. Oberlieut., Feldjäger. — Tallavania. Am alten Markt Nr. 47.

Herr Richter, kgl. preuß. Oberlieut., Feldjäger. — Pehani. Am alten Markt Nr. 18.

Herr Hail, kgl. preuß. Oberlieut., Feldjäger. — B. Baumgarten. Am alten Markt Nr. 166.

Herr v. Nazmer, kgl. preuß. General-Major. — Prepeluch, Costa. Am alten Markt Nr. 35.

Herr v. Staff, kgl. preuß. Obrist-Wachtmeister. — Detella. Capuziner-Vorstadt Nr. 10.

Herr Graf v. Arnim, kgl. preuß. Lieutenant und Adjutant. — Costa. Am alten Markt Nr. 35.

Herr v. Brühl, kgl. preuß. Lieutenant und Adjutant. — Detella. Capuziner-Vorstadt Nr. 10.

Se. Excellenz Freiherr v. Krusenmark, Ritter des k. preuß. rothen Adler-Ordens 1. Cl., des k. preuß. Verdienst-Ord. und des eisernen Kreuzes, dann Großkreuz des kgl. schwed. Schwert-Ordens, kgl. preuß. General-Lieutenant, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Wiener Hof. — Costa. Am alten Markt Nr. 35.

Herr v. Wernhardt, kgl. preuß. geh. Secretär. — Ebenda.

Frankreich.

Se. Excellenz Herr Ludwig Carl Victor de Riquet, Marquis v. Caraman, Pair von Frankreich, Marechal de Camp, Commandeur des kgl. ungar. St. Stefan- und des franz. heil. Geist-Ordens, Offizier der kgl. franz. Ehrenlegion, Ritter des kgl. milit. St. Ludwigs- und des kgl. preuß. rothen Adler-Ordens 1. Cl., Commandeur des Johanniter-Ordens, Botschafter Sr. allerh. Majestät am Wiener Hof. — Mulle. Am Platz Nr. 262.

Herr Schwebel, 2ter Gesandtschafts-Secretär. — Ebenda.

Herr Mortier, Legations-Secretär. — Ebenda.

Herr Favard, Privat-Secretär des Herrn Botschafters. — Ebenda.

Se. Durchlaucht Herzog v. Blacas, kgl. franz. Botschafter am römischen Hof. — Zeschko, Colloretto. Am Platz Nr. 8.

Herr Edmund de Bois le Comte, Gesandtschafts-Secretär. — Ebenda.

Herr Graf de la Feronays, kgl. Botschafter am kais. russ. Hof. — Alton. Am Platz Nr. 259.

Herr Prevost de Berieu, Gesandtschafts-Secretär. — Ebenda.

Herr Graf Marcieu, dto. dto. dto.

Herr Pont Carré, Gesandtschafts-Attaché. — Ebenda.

Herr de la Rue, kgl. franz. Consul in Triest. — Mulle. Am Platz Nr. 262.

Grossbritannien.

Se. Excellenz Herr Carl Wilhelm Vane Lord Stewart, Großkreuz des milit. Bath-, des kgl. hannov. Guelphen-, des kgl. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens und verschiedener anderer Orden Ritter, Pair des Parlaments der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland, kgl. geh. Rath, Kammerherr, Obrist und Inhaber des 10. Husaren-Regiments, General-Lieutenant in der Armee, Gouverneur des Forts Charles auf der Insel Jamaica, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter Sr. Majestät des Königs von Großbritannien und Irland am Wiener Hof. — Kaus. Klosterfrauen-Gasse Nr. 55.

Herr Robert Gordon, kgl. großbrit. Minister. — Ebenda.

Herr Aston, Botschafts-Attaché. — Ebenda.

Herr Bligh, dto. dto.

Herr Reinfelder, dto. dto.

Herr Georg v. Düring, kgl. großbrit. Obrist und General-Consul in Triest. — Ebenda.

Sardinien.

Se. Excellenz Herr Graf Sacut-Marsan, kgl. sard. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Zebul. Am alten Markt Nr. 167.

Herr Marquis de S. Martino d' Anglie, Minister. — Alborghetti. Am Platz Nr. 265.

Herr Graf Thaone Revet de Orelongo, Minister. — Ebenda.

Herr Hyacinth Perin, Gesandtschafts-Secretär. — Zebul. Am alten Markt Nr. 167.

Herr Graf Cäsar Alfieri, dto. dto.

Herr Carl Graf de S. Martino d' Anglie, kgl. sard. Obrist. — Alborghetti. Am Platz Nr. 167.

Herr Marchese Emil Ruero di S. Servino, kgl. sard. General-Major. — Detella. Capuziner-Vorstadt Nr. 10.

Herr Johann Stralla, Adjutant. — Ebenda.

Toscana.

Se. Excellenz Fürst Nerri-Corsini, großh. toscan. Minister des Innern. — Zeschko. Am Platz Nr. 7.

Rom.

Se. Eminenz Herr Marchese Spina, Cardinal der römischen Kirche und päpstlicher Legat in Bologna. — Kamenisch, Urbas, Sofner. Spitalgasse Nr. 269.

Monsignore de Mazzio, Bischof. — Ebenda.

Portugal.

Herr Commandeur de Saldanha de Gama, kgl. portug. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Wiener Hof. — Detella. Capuziner-Vorstadt Nr. 10.

Hannover.

Herr Ernst Graf v. Hardenberg, Großkreuz des kais. österr. Leopold-, des kgl. hannov. Guelphen-, des kgl. preuß. rothen Adler-Ordens, Ritter des Johanniter-Ordens, kgl. großbrit.-hannov. Staats- und Cabinets-Minister, außer-

ordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Wiener Hof.

Hessen-Cassel.

Herr Carl Edmund Friedrich Freiherr v. Münchenhausen, Commandeur des churfürstl. hess. Löwen-Ordens 1. Cl., churhess. geh. Rath und Kammerherr, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Wiener Hof.

Dänemark.

Herr Joachim Friedrich Graf v. Bernstorf, Großkreuz des kgl. dän. Danebrok-Ordens, kgl. dän. geh. Conferenz-Rath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Wiener Hof.

Anwesende Fremde und Deputirte.

Se. Excellenz Herr Maximilian Verhovatz v. Rakitowetz, Bischof in Agram, Abt zur heil. Maria v. Topuska, Commandeur des St. Stefan-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath. — Piller, B. Buset. Am Platz Nr. 261.

Herr Josef Host, Domherr in Agram. — Ebenda.

Herr Ivan Kraly, Ceremonär. — Ebenda.

Se. Excellenz Herr Ignaz Graf Giulay v. Moros-Nemes und Nadaska, Großkreuz des kais. österr. Leop.-Ordens, Commandeur des milit. Maria-Theresien-Ordens, Ritter des kais. russ. Alexander-Newsky-, Großkreuz des kgl. baier. Max-Josef-Odens Ritter des kgl. preuß. rothen Adler-Ordens 1. Cl., k. k. wirkl. geh. Rath, k. k. Kämmerer, Ban und oberster Capitän von Croatien, Dalmatien und Slavonien, kgl. ungar. Statthalt.-Rath und Präses der Banal-Tafel, zweiter Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 60 und commandirender General in der Banal-Grenze, k. k. Feldzeugmeister. — Mrak. Am Platz Nr. 313.

Herr Friedrich v. Seidel, Ritter des kais. russ. St. Annen-Ordens 2. Cl., k. k. Major und General-Commando-Adjutant. — Ebenda.

Herr Anton Graf v. Porcia, k. k. Obrist und Adjutant.

Herr Amilcar Marchese v. Paulucci, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone, k. k. Kämmerer.

Herr Franz Graf v. Daim, k. k. Kämmerer, Ritter des militär. Maria-Theresien-Ordens.

Deputirte von Idria:

Herr Leopold v. Paßezky, k. k. Bergrath und Oberamts-Director.

Herr Alois v. Greipl, k. k. Oberbergamts-Buchhalter.

Prinz Georg v. Anhalt-Dessau, k. k. Obristwachtmeister.

Prinz Friedrich v. Anhalt-Dessau, k. k. Rittmeister.

Herr Gillo Freiherr v. Ruggieri, Offizier der kgl. franz. Ehrenlegion und Ritter der eisernen Krone, k. k. General-Major in Triest.

Se. Excellenz Herr Carl Graf Inzaghy, Ritter des constant. Ordens von Parma, wirkl. geh. Rath und Gouverneur der venetianischen Provinz.

Herr Anton Freiherr v. Spiegelfeld, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens, wirkl. geh. Rath und Präsident in Triest.

Herr Josef Walland, Bischof in Görz.

Herr Graf v. Waldstein, k. k. Kämmerer, aus Prag.

Se. Durchlaucht Herr Friedrich Franz Xav. Fürst v. Hohenzollern-Hechingen, Commandeur des milit. M.-Theresien-Ordens, gold. Civil-Ehrenkreuz, Ritter des kgl. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens 1. Cl., Großkreuz des großh. bad. Ordens der Treue und des Zähringer-Löwen, k. k. geh. Rath und Kämmerer, Inhaber des Chevauxlegers-Regiments Nr. 2, und commandirender General in Illyrien, Innerösterreich und Tirol, G. d. C.

Herr Anton Hugelmann, Ritter des kais. österr. Leopold- und des kais. russ. St. Wladimir-Ordens 4. Cl., des kgl. baier. Max-Josef- und des großh. bad. milit. Verdienst-Ordens; k. k. Obrist und General-Adjutant.

Börsen-Deputirte von Triest:

Herr Johann Ludwig Weber, Handelsmann und Beisitzer des k. k. Mercantil-Wechselgerichtes.

Herr Franz Giroud, Handelsmann und Vice-Consul in Portugal.

Herr Josef Renner v. Oesterreicher, Handelsmann, General-Consul Sr. Majestät des Königs von Dänemark und Consular-Agent für das Großherzogthum Modena, und Börsen-Vorsteher.

Herr Johann Bapt. Hollstein, Handelsmann und Beisitzer des k. k. Merc.- und Wechselgerichtes.

Herr Graf v. Thorring-Seefeld, kgl. baier. Kämmerer.

Deputirte der Stadt Triest:

Herr Ignaz Ritter v. Capanno, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens, k. k. Gubernial-Rath und Magistrats-Präses.

Herr Paul Graf v. Brigido, Ritter des k. österr. Leopold-Ordens, k. k. Kämmerer und Obristwachtmeister.

Herr Marquis de Putragraßa, k. k. wirkl. Kämmerer und Magistrats-Assessor.

Herr Peter Gozzi, Handelsmann und Assecuranz-Kammer-Director.

Herr Jacob Vicentini, städtischer Bau-Inspector, Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes.

Herr Leopold Mauroner, Handelsmann und Director der Wohlthätigkeits-Anstalt.

Deputirte von Fiume:

Herr Ritter v. Terzi, Magistrats-Präses.

Herr Ritter v. Schiery, Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes.

Herr Franz Tomasich.

„ St. Mazard.

„ Ludwig de Zuccari-Durenze.

Herr Modesta Farina, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Cl., Bischof in Padua.

Herr Moses v. Mikovich, Bischof von Carlstadt.

„ Josef Kajatschich, Abt von Carlstadt.

„ Wieser, k. k. Hofjuwelier.

„ Angelo Inglesie, kath. Priester; ging nach New-York.

„ Anton Leonardis, Bischof in Triest.

Herr Anton Prettner, Bürgermeister.
„ Franz Mittlberger, Magistrats-Rath.
„ Johann v. Vest, Apotheker.
„ Johann Moro, Handelsmann.
„ Johann Reiner, dto.
„ Josef Stauder, Bürger.
Städt. Deputirte von Klagenfurt.

Herr Josef Camillo Freiherr v. Schmidburg, Erbmundschenk von Trier und Landstand in Polen, k. k. Kämmerer, Landrechts-Präsident der kärntn. Stände.
Herr Carl Graf v. Grotteneg, Landstand.
Herr Gustav Edler v. Webenau, Landrechts-Secretär und Beistand.
Ständ. Deputirte aus Kärnten.

Herr Johann Jesich v. Jesenig, Bischof in Zeng.
„ Attanas Cullogiorgio, } Deputirte
„ Luige Grandis, } von Capo d'Istria.
Se. Excellenz Herr Ladislaus Pyrker v. Felso-Eör, k. k. wirkl. geh. Rath, Groß-Dignitär und Großkaplan des lomb.-venet. Königreichs und Patriarch von Venedig.
Herr Paul Emanuel v. Lodi, Bischof in Udine.
Fürst Alexander v. Kantakuzeno.
Se. Excellenz Herr Stefan v. Vegh, k. k. Kämmerer, Commandeur des kgl. ungar. St. Stefan-Ordens, Ritter des goldenen Sporns, k. k. geh. Rath, Kämmerer und Obrist-Director des Landes-Commissariats in Ungarn und Obergespan des Baranyer Comitates.

Herr Daniel Graf v. Renier, k. k. Kämmerer und Gubernialrath.
Herr Nicol Edler v. Vendramini-Callergi, k. k. Kämmerer, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 2. Cl. und Deputirter der Central-Congregation.
Herr Carl Graf Michieli, Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, für die Provinz Verona.
Herr Peter Graf Maniago, für Udine.
„ Hieron. Molin, für Venedig.
„ Hieron. Provini, für Treviso.
Deputirte für die venetianischen Provinzen.

Herr Ludwig Marchese de Mallaspina, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Cl., k. k. Kämmerer.
Herr Julius Ritter v. Ottolini, Ritter des Ord. der eisernen Krone 2. Cl., k. k. Kämmerer, für Mailand.
Deputirte für Mailand.

Herr Alois Siro Onarti, Advocat, für Pavia.
Herr Ritter v. Rothschild.
Se. Eminenz Herr Franz Xav. Fürst und Altgraf von Salm-Reiferscheid-Krautheim, der römischen Kirche Cardinal, Fürstbischof zu Gurk, Bischof am päpstl. Stuhle, Domcapitular zu Salzburg und Olmütz.

Kurze Biografie

des Laibacher Gymnasial-Präfecten

Innocenz Freiherrn v. Taufferer.

Innocenz Freih. v. Taufferer wurde am 19. Jänner 1722 zu Weixelbach in Unterkrain geboren. Schon als Knabe und Jüngling zeichnete er sich durch Frömmigkeit und wissenschaftliche Strebsamkeit aus, und trat, nachdem er die Humanitäts-Classen am Laibacher Gymnasium mit vorzüglichem Erfolge absolvirt hatte, am 28. October 1738 in die Gesellschaft des Jesuiten-Ordens, dem er seine Bildung zu verdanken hatte.

Nach überstandenen zwei Probe- und einem Wiederholungs-Jahre verlegte er sich mit rastlosem Eifer auf das Studium der Philosophie und Theologie an der k. k. Universität zu Wien, wurde hierauf durch einige Jahre zu Passau als Lehrer der untersten, sodann zu Laibach als Lehrer der obersten Grammatical-Classe verwendet und im J. 1752 zum Priester geweiht.

Seine bisher an den Tag gelegte, ebenso gewissenhafte als erfolgreiche Pflichterfüllung hatte zur Folge, daß ihm im J. 1753 das Lehramt der Rhetorik und später das der allgemeinen Weltgeschichte an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie zu Wien anvertraut wurde. In dieser mehr als vierjährigen Wirksamkeit erwarb er sich durch hohe Gelehrsamkeit und unermüdete Thätigkeit die volle Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und wurde hierauf in seinem engeren Vaterlande Krain als Präfect des Gymnasiums zu Laibach angestellt, in welcher Eigenschaft er auch nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens ebenso eifrig als rühmlich fortwirkte, inzwischen auch (1775) die Aufsicht über die durch die Ackerbaugesellschaft begründete und durch den Büchervorrath mehrerer Klöster vermehrte Bibliothek führte, und sich als Erzpriester des erzbischöflichen Görzer Kirchensprengels in Krain und als Beisitzer der Milden-Stiftungs-Studien- und Normalschulen-Commission um die religiös-sittliche und wissenschaftliche Bildung der vaterländischen Jugend große Verdienste erwarb.

Auch als Schriftsteller nützte er der Jugend und der Kirche, indem er im J. 1765 zum Gebrauche der studirenden Jugend ein **Rechenbüchlein** herausgab, im J. 1772 ein „Compendium ritualis Labac. cum Assistentia Moribundorum" verfaßte und im J. 1788 zwei Landkarten in Betreff der Eintheilung der Laibacher Erzdiöcese verfertigte.

Mit A. h. Entschließung vom 31. August 1792 wurde dieser ehrwürdige Priester seines so segensreich durch volle 33 Jahre bekleideten Präfecten-Amtes gnädigst enthoben, mit dem ganzen Betrage seines Präfecten-Gehaltes jährlicher 400 fl. jubilirt und starb am 14. Jänner 1794 im 72. Lebensjahre.

Zu seinem Nachfolger im Präfecten-Amte wurde in Folge A. h. Entschließung vom 7. November 1792 der

bisherige Lehrer der Rhetorik zu Laibach, Florian Thalhausen, mit 600 fl. Gehalt, zum Lehrer der Rhetorik, mit Hofdecret vom 5. December 1792, Franz Pesenegger, und an die Stelle des mit Hofdecret vom 7. Nov. 1792 jubilirten Lehrers der Poetik, Jacob v. Knauer, in Folge Hofdecrets v. 21. Febr. 1793, Abraham Jacob Penzel, mit dem systemisirten Gehalte jährlicher 400 fl. ernannt.

J. Nečásek.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858 erworbenen Gegenstände:

CXXXVII. Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zu Zürich:

321. Archiv für schweizerische Geschichte. Herausgegeben auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zu Zürich. 12. Band. Zürich 1858. 8

322. Historische Zeitung. Alphabetisches Personal- und Sachregister zu derselben aus den Jahren 1853 und 1854.

CXXXVIII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

323. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrg. 1858. XLIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 14. October 1858.
324. dto. XLIV. Stück. Ausgegeben und versendet am 19. Oct. 1858.
325. dto. XLV. Stück. Ausgegeben und versendet am 23. Oct. 1858.
326. dto. XLVI. Stück. Ausgegeben und versendet am 30. Oct. 1858.
327. dto. XLVII. Stück. Ausgegeben und versendet am 30. Oct. 1858.

CXXXIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

328. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. October 1858.

CXL. Vom Herrn Jacob Löwenthal, Redacteur der „Oesterreichischen Zeitung" in Wien:

329. Geschichte der Stadt Triest; von J. Löwenthal. Erster Theil: Triest von der ältesten Zeit bis zum J. 1780. Mit einer Ansicht.

CXLI. Vom Herrn Georg Tautscher, Maler in Laibach:

330. Aquila Romana, ovvero Monarchia Occidentale di Carlo Magno d'Occidente Imperatore Primo, sino alla Coronazione del glorioso Leopoldo Primo ecc.

CXLII. Vom Herrn Carl v. Ullepitsch, k. k. Ministerial-Rath in Agram:

331. Medaille auf Papst Pius IX. Im Reverse: Ein Engel, mit den Insignien der päpstlichen Würde und der Umschrift: Clemens et Constans.

332. Medaille auf die Geburt des kaiserlich österreichischen Kronprinzen Rudolf Franz, 22. August 1858.

CXLIII. Vom prov. Vereins-Secretär Herrn Präf. Elias Rebitsch:

333. Kupfer-Münze vom Kaiser Marcus Aurelius und seinem Mitregenten Lucius Aelius Verus. Gefunden in den hierortigen alten Stadtmauern bei der Erweiterung eines Gartens.

CXLIV. Vom Herrn Wilcher, Handelsmann in Laibach:

334. Münze aus Erz vom Kaiser Titus.

CXLV. Angekauft:

335. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Herausgegeben vom Dr. Gustav Heider und Prof. Rudolf v. Eitelberger. Dreizehnte Lieferung, oder des zweiten Bandes vierte Lieferung. Stuttgart und Wien 1858.

CXLVI. Vom Herrn Josef Carl Hofrichter, Privatier in Graz folgende Broschüren und Zeitschriften:

336. Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. Graz 1854.

337. Chronologisch-synchronistische Geschichte aller österr. Kronländer von ihrem Ursprunge bis auf unsere Tage; in einem historischen Zeitstrome dargestellt von J. C. Hofrichter, Mitgliede mehrerer histor. Vereine ɪc. Wien 1853.

338. Genealogische Tafeln der vorzüglichsten europäischen Regenten-Häuser und ihrer Nebenlinien älterer und neuerer Zeiten, nebst einem Anhange in fünf Blättern: Geografie der Geschichte, als Anleitung zu größern Ausführungen für Liebhaber dieser Wissenschaft. Zum leichtern Studium der betreffenden Staatengeschichten zusammengestellt für die studierende Jugend von J. C. Hofrichter, Mitglied des innerösterr. und des histor. Vereins für das Großherzogthum Hessen. Graz 1841.

339. Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. I. Ueber die ältesten Bewohner Noricums vom Dr. Franz Ilwof. Graz 1856. 4. — II. Rhätien und Vindelicien von ihrer Eroberung durch die Römer. Graz 1857. 4.

340. Der Aufmerksame. Belletristische Beitage zur „Grazer Zeitung." Von den Monaten Jänner, Februar, März, April, Mai und Juni 1858. Nr. 1—100.

341. Journal de Francfort. Nr. 114 bis 365 de 1814. Mangelhaft.

342. Sammlung einiger alten inländischen Zeitungsblätter vom Jahre 1803—1810.

343. Personalstand des Benedictiner-Stiftes St. Lambrecht in Obersteiermark vom J. 1857.

344. dto. vom Cisterzienser-Stifte Rein bei Graz vom J. 1851.

345. Oesterreichischer Toleranzbote für das J. 1820.

346. Illustrirter Universal-Kalender pro 1858. Graz 1858.

347. Eine Broschüre, unter dem Titel: „Das Kaiserthum Oesterreich und sein Herrscherhaus," — mit vielen interessanten historischen und naturgeschichtlichen Abhandlungen, deren mehrere der Herr Geschenkgeber selbst verfaßt hat.

CXLVII. Von dem löbl. Vorstande der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg:

348. Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. 4. Band. Viertes Heft. Altenburg 1858. 8.

CXLVIII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

349. Mittheilungen derselben vom Monate November 1858.

CXLIX. Von dem Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Hannover:

350. Correspondenzblatt für den Monat October 1858.

CL. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

351. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nr. 11. November 1858.

CLI. Vom Herrn M. Pringuet, Buchhändler in Paris:

352. Revue de l'art chretien, recueil mensuel d'Archeologie religieuse. Dirige par M. L'Abbé J. Corblet. Paris 1858. 8.

CLII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

353. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. XLIX. Stück. Ausgegeben und versendet am 9 November 1858.
354. dto. L. Stück. Ausgegeben und versendet am 10. Nov. 1858.
355. dto. LI Stück. Ausgegeben und versendet am 11. Nov. 1858.
356. dto. LII. Stück. Ausgegeben und versendet am 23. Nov. 1858.
357. dto. LIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 26. Nov. 1858.
358. dto LIV. Stück. Ausgegeben und versendet am 26. Nov. 1858. Nebst dem Inhalts-Register der im November 1858 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes für das Kaiserthum Oesterreich.

CLIII. Von einem Ungenannten:

359. Die Hauptmomente aus der Geschichte Berlin's. Ein Vortrag in der General-Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthums-

forscher zu Berlin am 15. Sept. 1858 von Fidicin, Stadt-Archivar. Berlin 1858. 8.

CLIV. Vom löbl. Vorstande des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz:

360. Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privat-Sammlungen befindlichen Originalien zusammengestellt und herausgegeben von dem römisch-germanischen Central-Museum in Mainz, durch dessen Conservator L. Lindenschmit. Erstes Heft. 1858. 4.

CLV. Vom Herrn Carl Außenek, k. k. Actuar in Weixelstein, — folgende Münzen:

A. In Silber:

361. Fünfzehnkreuzer-Stück vom Kaiser Leopold I. 1664.

B. In Kupfer:

362. Vom Kaiser Gallieous.
363. Vom Kaiser Constantinus, junior.
364. Vom Kaiser Coustantins.

CLVI. Von dem Vorstande der Accademia scientifico-letteraria dei Concordi in Rovigo:

365. Dodici lattere d' illustri Rodigini coo Annotaziani. Ravigo MDCCCXLV. 8.
366. L'Accademia dei Concordi in Ravigo illustrata da Nicolò Biscaccia, premessa la storia dell' instituto medesimo. Edizione Prima. Venezia 1846. 8.
367. Sulle Memorie presentate alla Accademia scientifico-letteraria dei Concordi di Ravigo negli anni 1847, 1851, 1852 e 1853. — Relazione compilata dal Segretario per le Scienze e lettere della medesima Dr. Giuseppe Baruffi. Rovigo MDCCCLIV. 8.
368. Memoria interno alla Erezione di una Lapide nell' Accademia dei Concordi di Ravigo. 1857. 8.

CLVII. Von der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

369. Neues Lausitz'sches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften besorgt durch deren Secretär Gustav Köhler. 34. Band. Erstes Heft. Görlitz 1857. 8.
370. dto. 34. Band. Zweites Heft. Görlitz 1858. 8
371. dto. 34. Band. Drittes und viertes (Doppel-) Heft. Görlitz 1858. 8.

XVIII. Vom Herrn Franz Zazula, gewesenen Amtsschreiber an der Herrschaft Oberburg, — folgende drei kleine Silbermünzen:

172. Poltura vom Kaiser Josef I. 1710.
173. Silberkreuzer vom Kaiser Leopold I. 1698.
174. dto. Ohne Jahreszahl.

Diese drei Münzen wurden, nach Angabe des Herrn Geschenkgebers, im J. 1849 von einem Bauer aus der Pfarre Neustift bei Oberburg in Untersteiermark bei dem Grundgraben für das Meßnerhaus in Neustift aufgefunden.

LIX. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director ꝛc., — folgende Druckschriften und Manuscripte:

75. Statuten der innerösterr. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt vom J. 1847.
376. Priparocilo graska Assekurazie.
177. Jahresberichte der genannten Versicherungs-Anstalt vom J. 1829 bis 1850, dann 1857.
178. Instruction des Maria Josef, des heil. römischen Reiches Grafen v. Auersperg ꝛc., wirkl. geh. Rath und Gubernator des Großfürstenthums Siebenbürgen, für den Verwalter der mit der Grafschaft Auersperg incorporirten Herrschaft Nadlischeg, ddo. Hermannstadt 6. März 1772. Manuscript, 4 Bogen stark, in Folio. Original, mit eigenhändiger Unterschrift und mit Siegel.
179. Einladung des Herrn Hofrathes Andreas Grafen v. Hohenwart zur Errichtung eines Monumentes in der Adelsberger Grotte, ddo. 16. März 1857.
380. Nachrichten über die Erbauung des Görzer Theaters vom J. 1782. Manuscript.
381. Der Brand von Schischka bei Laibach. Gedicht von Fran Pradatsch-Weißenthurm. Manuscript.
382. Sätze aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften bei Erlangung der Doctorswürde an der hohen Schule zu Wien, zur öffentlichen Vertheidigung aufgestellt von Anton Lindner. Den 1. Juni 1805.
483. Satzungen des Kunstvereines in München. 1839.
384. Statuten der philharmon. Gesellschaft in Laibach. 1849.
385. Oratio ad Condiscipulos. Habita a Josepho Winiwarter, Primae Humanitatis Classis Studioso. Vindobonae VII. Augusti 1832.
386. Gedichte, Gesänge und Chöre in fliegenden Blättern, bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten vorgetragen.
387. Statuten der allgemeinen Renten-Capital- und Lebensversicherungs-Bank Teutonia in Leipzig.
388. Tod, Leichenbegängniß und Ruhestätte weil. Sr. Maj. Carl X., Königes von Frankreich und Navarra, von H. Costa. Wien 1837. (Mit der großen goldenen Medaille Carl X. gekrönte Denkschrift.) 8.
389. Die Herzogin von Angouleme. Ein Lebensbild von Heinr. Costa. Laibach 1852. 8.
390. Die Kaiserin Josefine und ihre Nachkommen. Von Dr. Heinrich Costa. Laibach 1854. 8.
391. Das Continental-System, von Heinrich Costa. (Aus der Laibacher Zeitung vom 29. December 1852.)
392. Gesammelte Schriften von Dr. Heinrich Costa. (Enthaltend eine Abhandlung zur Geschichte der Seidencultur)

CLX. Vom Herrn Anton Gnajz, Werkführer bei dem Zimmermeister Herrn Johann Carl Koschier:

393. und 394. Beschluß des Verwaltungsrathes über die Uniformirung der Laibacher Nationalgarde ddo. Laibach am 4. Mai 1848, nebst Abbildung der derselben gegebenen Cocarde, in welche, gemäß Bestimmung vom 17. Mai 1848, die Landesfarben, nämlich: gelb, lichtblau und roth, aufgenommen werden sollen.

CLXI. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium in Wien:

395. Die von derselben herausgegebenen Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Sechster Jahrg. Viertes Heft. Wien 1857. 8.

CLXII. Vom Vereins-Mitgliede Herrn Johann Pototschnig, Gewerken in Kropp, — folgende Münzen:

A. In Silber:

396. Ein Viertel-Thaler von Maximilian, Erzherzoge von Oesterreich, Hoch- und Großmeister des deutschen Ritter-Ordens vom J. 1612.

B. In Erz:

397. Eine kleine dicke barbarische Münze. Im Avers ein bloßer Kopf; im Revers ein Reiter, unten ADNA.

CLXIII. Von dem Vereine für siebenb. Landeskunde in Hermannstadt:

398. Archiv des Vereins für siebenbürg'sche Landeskunde. Neue Folge. 3. Band. Zweites Heft. Herausgegeben vom Vereins-Ausschusse. Kronstadt 1858. 8.
399—402. Programme des Gymnasiums Augsburg'scher Confession zu Hermannstadt für die Schuljahre 1854, 1856, 1857 und 1858. Veröffentlicht vom Director des Gymnasiums Josef Schneider.
403. Programm und Jahresbericht des k. k. kathol. Staatsgymnasiums in Hermannstadt für das Schuljahr 1857.
404—406. Programme des evangel. Untergymnasiums in Mühlbach und der damit verbundenen Lehranstalten für die Schuljahre 1856, 1857 und 1858. Veröffentlicht vom Director J. Wilhelm Schuster.

CLXIV. Vom hochw. Herrn Peter Hitzinger, Localkaplan in Podlipa, — die Abschriften folgender Urkunden:

407. Confirmationsbrief des Patriarchen Berthold über die vom Herzoge Bernhard an das Kloster Landstraß gemachten Schenkungen, 12. August 1250.

408. Privilegium des Patriarchen Berthold für das Stift Sittich, ddo. Aquileja 15. August 1250.
409. Confirmationsbrief Herzogs Ulrich III. über zwei Huben und zwei Gärten bei Weinek, vom Juni 1254.
410. Schenkungsbrief Herzogs Ulrich III. an das Stift Landstraß, betreffend Huben in Tschatesch und in Ošredek bei Preißegg, vom J. 1265.
411. Schenkungsbrief des Wilhelm v. Scharfenberg über mehrere, an das Stift Sittich vergabte Huben, ddo. Sittich im Februar 1274.
412. Bestimmung über die Lehen des Bisthums Gurk in der windischen Mark durch Kaiser Rudolf I., ddo. Wien 20. März 1280.
413. Confirmation der Privilegien des Cisterzienser-Stiftes Sittich durch Otto, Herzog von Kärnten, Grafen von Göez und Tirol. 1302.
414. Befreiung von der Mauth in Landel und Laas für das Kloster Sittich durch Ottobonus, Patriarchen von Aquileja, ddo. Udine 2. August 1313.

CLXV. Vom Herrn Pollak, Handlungs-Commis in Laibach:
415. Teutscher Nation wahrhafte Helden. Erstlich durch den Hochgelehrten Herrn Heinrich Pantaleon fast aus aller Völker Historien, Chroniken und Geschichtswerken, mit großer Arbeit fleißig im Latein zusammengezogen und mit sammt aller beschriebenen Personen-Bildnissen künstlich fürgestellt. Jetzmalen aber von dem ersten Autore selbst verteutschet, reichlich gemehret und gebessert, auch zu Lob Teutscher Nation in Druck verfertiget. Drei Theile, in einem Bande. Basel MDLXXVII Fol.
416. Genealogische Tafeln mehrerer souveränen Häuser Italien's.

CLXVI. Von der löbl. k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain:
417. Sechszehnter Jahrgang der im J. 1858 unter der Redaction des Herrn Dr. Johann Bleiweis in sloven. Sprache ausgegebenen landwirthschaftlichen Zeitschrift »Novice« sammt allen Beilagen.

CLXVII. Vom Herrn Josef Blasnik, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in Laibach:
418. Zgodnja Danica. Katolšk Cerkven list. V Ljubljani. Natisnil in založil Josef Blasnik. Tečaj XI.

CLXVIII. Von den Herren Ign. Alois v. Kleinmayr und Fedor Bamberg, Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer in Laibach:
419. Die in deren Verlage erscheinende „Laibacher Zeitg." vom J. 1858, nebst den Beilagen. Fol.

Von der Direction des histor. Vereins für Krain.

Laibach am 31. December 1858.

Hochverehrter Herr Doctor!

Ich habe seiner Zeit das Schreiben empfangen, in welchem Sie mir mittheilen, daß der histor. Verein für Krain mich zum Ehrenmitglied gewählt hat.

Daß ich Ihnen und allen Jenen, die mich dieser Auszeichnung würdig erachteten, nicht schon längst schriftlich gedankt, hatte seinen Grund in dem Wunsche, dieser Pflicht mündlich nachzukommen, und in der Hoffnung, es werde mir auch in diesem Jahre gegönnt sein, Ihr schönes Vaterland zu besuchen; diese Hoffnung ist nun aufgegeben und so muß ich mich endlich entschließen, dem Verein und speciell Ihnen für die mir erwiesene Ehre schriftlich meinen verbindlichsten Dank auszudrücken und Sie zu versichern, daß ich es stets für meine Pflicht ansehen werde, die schönen Zwecke des Vereins nach Kräften zu fördern. Wissenschaftliche Vereine haben nach meiner Ansicht im Culturleben der Gegenwart eine hohe Aufgabe zu lösen, sie sollen dadurch, daß sie Fragen von localer Bedeutung behandeln, den Sinn für Wissenschaft und damit zugleich für die größten Güter der Menschheit lebendig erhalten; sie sind die Fortsetzung der Hochschulen, die nothwendige Ergänzung der Akademien.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für das Gedeihen Ihres Vereins und mit dem Ausdrucke meiner besondern Hochachtung Ihr ganz ergebener Diener

Dr. Fr. Miklosich m. p.

Wien, am 10. October 1858.

Herrn Dr. E. H. Costa

Wohlgeboren.

Laibach.

Nr. 2772.

Hochwohlgeborner Herr Baron!

Von unserem hochverehrten Ehrenmitgliede, dem königl. preuß. Geheimrathe und Akademiker, Dr. Jacob Grimm, erhielt ich das nachfolgende, buchstäblich copirte Schreiben:

Hochgeehrter Herr!

Ich muß Ihre Güte in Anspruch nehmen. Der histor. Verein für Krain hat mir das bereits früher von Ihnen angekündigte Diplom übersandt, es ist schon einige Zeit in meinen Händen; darf ich Sie nun bitten, dem Verein meinen Dank für diese Ehre auszudrücken? Denn wahrscheinlich ist sie mir eben auf Ihren Vorschlag zu Theil geworden. Die Arbeiten und Bestrebungen des Vereins verfolge ich, so weit ich vermag, mit lebhaftem Interesse; ohne Zweifel wird daraus vielfacher Gewinn für die Wissenschaft hervorgehen, besonders wenn auf Sammlung des volksmäßigen Elements in Sprache, Sitte und Volksgebrauch angelegentlich geachtet ist. Der Boden von Krain und Steiermark muß ein sehr ergebiger sein.

Mit vollkommenster Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Ihr

Berlin, 29. Dec. 1858. ergebenster

Jacob Grimm m. p.

Des mir sogestaltig gewordenen, sehr ehrenvollen Auftrags glaube ich mich nicht besser entledigen zu können, als indem ich Euer Hochwohlgeboren von diesem Schreiben unaufgehalten in Kenntniß setze.

Zugleich erlaube ich mir die Bemerkung, daß zwei andere, für unseren Verein sehr ehrenvolle Schreiben von unseren Ehrenmitgliedern Dr. Jacob Grimm und Dr. Franz Miklosich bereits seit Monden in den Händen des gegenwärtigen Herrn Geschäftsleiters abschriftlich sich befinden.

Laibach, 3. Jänner 1859.

Dr. E. H. Costa.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Register.



Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain.

Redigirt

von

August Dimitz,

k. k. Finanz-Concipist, Sekretär und Geschäftsleiter des Vereins.

Vierzehnter Jahrgang,

1859.

Laibach 1859.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Inhalts-Verzeichniß.

Register.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Jänner 1859.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Weitere Schicksale des heutigen Krain's unter den römischen Kaisern, und zwar seit Antoninus Pius (dem Frommen) bis Diocletian (138—284).

Adrians adoptirter Sohn und Nachfolger, Titus Aelius Adrianus Antoninus, zeichnete sich zwar durch keine großen kriegerischen Thaten, sondern durch seine seltene Achtung gegen Religion, Tugend und Gesetze aus, und erwarb sich durch seine väterliche Sorgfalt für Unglückliche und Nothleidende den schönen Namen: Vater der Menschen. Bei dieser allgemeinen, seit 138—161, also durch 23 Jahre fortdauernden Liebe und Verehrung und bei der Wahrheit, daß er die Erwartung Rom's und der Welt übertraf, hat eine Antonin'sche Säule zu Rom uns eine andere in unsern Gegenden, und zwar zu Celeja, seinen großen Namen verewigt.

Antoninus Pius hinterließ zwei adoptirte Söhne: Marcus Aurelius Antoninus Philosophus, der ein Bruderssohn der Kaiserin Faustina war und den er zu seinem Nachfolger bestimmte, und den Lucius Aelius Verus, den sein Bruder zum Mitkaiser annahm. Beide kommen auf einer seltenen, aus unsern Ringmauern im vorigen Jahre ausgegrabenen und nun in unserer Münzsammlung liegenden Münze, unter der Aufschrift: Divi fratres Augusti, vor. Wohl mochte sich der milde, der gerechte, der gelehrte Marcus Aurelius die ruhige Regierung seines Vaters und Vorgängers gewünscht haben, um so wie jener Vater seines Volkes sein zu können, allein sein Wunsch war in der Lage seines Reiches unerreichbar; denn man sah im Osten und Westen den Völkersturm ausbrechen, der endlich das römische Reich zu Boden warf. Im Osten erhoben sich die Parther unter ihrem Könige Vologeses, allein sie waren vom Kaiser Lucius Aelius Verus auf's Haupt geschlagen. Während sich so die römischen Legionen ihrer glänzenden Siege im Osten erfreuten, wurden sie von der Pest, der schrecklichsten aller Krankheiten, auch im Osten befallen und brachten sie in die europäischen Länder, insbesondere nach Illyrien und Krain, als den Mittelpunct, den sie zu erreichen suchten [1]). Als sie ihn auch erreicht hatten, sahen sie, wie sich im Westen die Völkerschaften zu einem der furchtbarsten Kriege gegen das römische Reich vereinigt hatten. Die gewaltigsten dieser Völkerschaften waren die Katten am Rheine, die Markomannen und Quaden an der Donau. Zweimal drangen sie verheerend durch Pannonien bis Aquileja vor, wo Verus, der Sieger über die Parther, vom Schlage berührt, starb. Nun war Marcus Aurelius Alleinherrscher und schlug als solcher die furchtbaren Feinde vor Aquileja mit so glänzendem Erfolge, daß sie bis über die Donau zurückflohen und ihn veranlaßten, sein Hoflager zu Carnuntum, der Hauptstadt von Oberpannonien, an der Donau zwischen Petronel und Heimburg zu nehmen, um in der Nähe für die Sicherheit der Grenzen seines Reiches von dieser Seite zu wachen. Ungeachtet dieser heilsamen Vorkehrungen wiederholten sie doch, in Verbindung mit andern Stämmen, bald die Versuche, wieder in Italien einzubrechen. Nach vielen Gefahren, zu denen auch diejenige gehört, daß der vortreffliche Kaiser mit seinem Heere aus Mangel am Wasser, und zwar in Pannonien, beinahe umkam, starb er auf dem achten Winterfeldzuge (180) im Lager zu Vindobona (Wenden-Wohnung) und hinterließ in seinen griechischen Betrachtungen über sich selbst (τῶν εἰς ἑαυτον) die schönsten Lebensregeln, ohne die Freuden zu genießen, seine Gemalin Faustina und seinen Sohn Commodus vom gleichen Geiste beseelt, zu sehen. Ehe nun die Trennung von dem milden, gerechten und gelehrten Kaiser Marcus Aurelius erfolgt, ist es nothwendig, früher zu zeigen, daß nur er unser Aemona befestiget, von welcher Befestigung die Grundmauern auf dem deutschen Grunde sichtbar sind. Der oben genannte, gerade unter seiner Regierung ausgebrochene Völkersturm, der endlich das römische Reich zu Boden warf, zwang ihn zur gedachten Befestigung, während die vor ihm regierenden römischen Kaiser, wie die bisher vorgetragene Geschichte Rom's genügend bezeugt, dazu keine Veranlassung fanden, und während seine Nachfolger keinen

[1]) Luc. Verus fuit ejus fati, ut in eas provincias, per quas rediit luem serum deferre videretur — —. Luc. Verus quoque profectionem in Illyricum obtentu pestilentiae, qua pars exercitus interiisset impedire conabatur. Jul. Capitol.

Beweis beibringen können, daß ihnen unser Aemona, oder auch Roma, selbst diesen mächtigen Schutz zu verdanken hätte. Welcher liegt aber für den vortrefflichen Kaiser, Marc. Aurel., vor? Mehrere Münzen, welche in den bestehenden Grundmauern erst im vorigen Jahre gefunden wurden. Unter diesen kommt ein Vespasian, ein Trajan, ein Hadrian, die beiden Antonine mit ihren beiden Gemalinnen, der ältern und jüngern Faustina, und endlich eine Münze, auf der die beiden Kaiser mit der Aufschrift: Divi fratres Augusti, erscheinen. Welch ein unumstößlicher Beweis liegt nicht in diesen Münzen vor, daß nicht vor Marc. Aurel., nicht nach Marc. Aurel., sondern gerade vom Marc. Aurel. in der Periode von 161 — 180 nach Chr. Geb. unser Aemona befestiget wurde!

Auf vier, durch ihre Tugenden ausgezeichnete, ihre Völker beglückende Kaiser folgte des Marcus Aurel. unwürdiger Sohn Commodus. Während seiner ganzen zwölfjährigen Regierung zeigte er sich als einen schwachköpfigen, liederlichen, blutdürstigen Tyrannen. Als solcher fand er zuletzt einen gewaltsamen Tod. Nach ihm erhielt Helvidius Pertinax, Vertheidiger der Grenzen in Pannonien und Präfect Illyrien's, durch den Senat die Kaiserkrone, allein er fiel nach 87 Tagen durch die Prätorianer, denen er nicht gefiel. Nun boten sie den Thron an jeden Meistbietenden aus. Bei so einer Feilbietung erhielt Didius Julianus 193 die Oberhand. Die Heere in den Provinzen, über dieses unwürdige Verfahren entrüstet, ernannten ihre Anführer zu Kaisern. Drei derselben beriefen zu gleicher Zeit ihre Feldherren zu dieser erhabenen Würde, unter denen Septimius Severus, Anführer des Donau-Heeres, sich in dieser behauptete, nachdem er seine Nebenbuhler: Pescenninus Niger im Oriente und Clodius Albinus im Occidente, besiegt hatte. Als Sieger und Herrscher zeigte er eine strenge, durchgreifende Regierung, welche das Wohl des Reiches erheischte. Nach der Besiegung der Parther und auf dem Rückmarsche aus dem Oriente durch Mösien, Pannonien und Noricum erlebte er die Freude, daß die Mösier seinen Sohn Bassianus Caracalla zu seinem Nachfolger erklärten, die Celejer hingegen, Novioduner und Juvavier (jetzt Salzburger) ihm und seinem eben gedachten Sohne viele Beweise ihrer tiefen Verehrung durch die ihnen errichteten Ehrensäulen gaben. Von diesen Beweisen der tiefsten Ehrfurcht so vieler Städte gegen ihren thätigen, kriegserfahrenen Kaiser blieb unser Aemona nicht ausgeschlossen, da auf vorgefundenen Säulen sogar Namen einiger Aemonier, neben jenem des Kaisers eingebauen gefunden, worden sind. Nach diesen Thaten und genossenen Auszeichnungen kam endlich der Kaiser Septimius Severus nach Gallien und Britannien, kämpfte glücklich im letztern mit den Caledoniern (Schotten), schützte gegen dieses Volk die römische Herrschaft durch eine neu erbaute Mauer und starb, mit Hinterlassung zweier Söhne, Geta und Caracalla, zu Eboracum (York) im J. 211.

Ihm folgte in der Regierung Caracalla, nachdem er früher seinen Bruder Geta in den Armen der Mutter (Julia Domna) hatte ermorden und 20.000 Anhänger desselben hinrichten lassen. Indessen regierte er als Narr und als Wüthrich, und wurde ermordet. Darauf riefen die parthischen Heere den Obersten der Leibwache, Opilius Severus Macrinus und dessen 18-jährigen Sohn, den schönen, liebenswürdigen Diadumenus, und nach Ermordung beider, den jungen Heliogabalus, einen syrischen Sonnenpriester, auf den Thron. Der letzte trug nur zur Verschlimmerung der bereits schon ganz verdorbenen Sitten im römischen Reiche bei. Er starb im J. 222, und der junge, edle Alexander Severus folgt, als sein Vetter, auf ihn. Als dieser die Regierung antrat, stand ihm ein bitterer Kampf gegen die Perser und ein anderer gegen die Deutschen bevor. Gegen die erstern kämpfte der junge Kaiser mit Muth und mit dem erwünschtesten Erfolge, und als er gegen die Deutschen zu Felde zog, wurde er von dem Feldherrn Pannonien's, Maximinus Thrax und seinen Truppen, denen die strenge Zucht mißfiel, bei Mainz erschlagen (235). Den begonnenen Kampf gegen die Deutschen setzte Maximinus mit dem besten Erfolge fort, und nachdem er ihn auch glücklich beendet hatte, verließ er Germanien und begab sich nach Syrmium, um die Sarmaten zu bekriegen. Daran war er vom Senate gehindert, der sich für den 80-jährigen Proconsul in Afrika, Gordianus I., und als dieser mit seinem Sohne Gordianus II. erlag, für seinen 13-jährigen Enkel, Gordianus III., erklärte und diesem die Consularen Pupienus und Balbinus mit dem Befehle an die Seite gab, den Maximinus und seine Anhänger im ganzen Reiche auf's Heftigste zu verfolgen. In dieser Lage eilte Maximinus mit seinem ganzen Heere nach Italien und kam auf seinem Zuge dahin nach Aemona, welche, nach Herodian, die erste Stadt Italien's war, die der Reisende nach diesem Lande findet. Das damalige Schicksal unseres Aemona, so wie die Lage Rom's, waren zu wichtig, als daß die, beide betreffende, Herodian's so lautende Aeußerung nicht sollte hier wörtlich folgen: Nachdem Maximinus an die Grenzen Italien's gekommen war, nachdem Kundschafter vorausgeschickt wurden, welche auskundschaften sollten, ob keine Nachstellungen in den Thälern der Alpen und in den dichtesten Wäldern verborgen liegen, befahl er, nachdem er das Kriegsheer in die Ebene geführt hatte, demselben, in geschlossenen Gliedern zu marschiren. Als man aber in gehöriger Ordnung die ganze Fläche zurückgelegt hätte, kam man zu der ersten Stadt Italien's, welche von den Bewohnern Hemona genannt wird. Sie ist an der äußersten Fläche gegen die Alpen gelegen. Hier erzählten die Kundschafter und Spione dem Maximinus: Die Stadt sei leer gelassen, alle Einwohner wären entflohen, Tempeln und Häuser verbrannt, Alles, was entweder in der Stadt oder auf den Feldern war, davongetragen, damit Maximinus mit dem Kriegsheere vom Hunger gedrückt werde [*]).

[*]) Maximinus, postquam ad Italiae fines pervenit, praemissis speculatoribus, qui explorarent, an nullae in alpium convallibus atque densissimis sylvis insidiae delitescerent, ipse in planum deducto militibus, jubet armatorum acies quadrato agmine incedere, ubi

Bei Aemona zog er mit seinem Heere nach Aquileja, belagerte es und war bei dieser Belagerung von seinen hungerleidenden Soldaten (238) ermordet. Seine drei Gegner: Pupien, Balbin und Gordian III., fanden in einem Aufstande der Leibwache den Tod und darauf erhob sich der Oberste der Leibwache, Philippus Arabs, auf den Thron (244). Er, ein Araber von Geburt, feierte 247 das tausendjährige Fest von Rom's Erbauung und 249 blieb er im Aufstande der mösischen Legionen unter Decius in der Schlacht bei Verona. Der thätige Decius, ein Pannonier von Geburt, gab sich viele Mühe, die Sitten etwas zu verbessern, allein umsonst; die Christen verfolgte er gegen seinen Zweck und versank gegen die furchtbaren Gothen mit seinem Sohne Herminius auf dem Schlachtfelde in einem Sumpfe (251). Schnell sind wieder drei Kaiser da: Gallus, Volusian und Decius Sohn, Hostilian. Schnell drangen auch germanische Stämme gegen Italien und die Neuperser gegen Syrien vor. In dieser Noth rief man den siegenden Statthalter Mösien's, Aemilian, zum Kaiser aus. Obgleich diese german. Stämme alle Länder von der Donau bis zum adriatischen Meere, also auch unser heutiges Krain, in ihrer Gewalt hatten; obgleich, um das Elend allgemeiner und schrecklicher zu machen, die Pest zu gleicher Zeit die gedachten Länder verwüstete, so schlug sie doch der neue Kaiser nach einer mörderischen Schlacht über die Donau zurück. Der auch in gedachten Ländern siegende Aemilian starb 253 und nach ihm erhielt Valerian mit seinem Sohne Gallienus das Ruder des Staates. Der erstere zog gegen die Perser und gerieth in ihre Gefangenschaft, der zweite, unbekümmert um die schrecklichen Leiden Illyrien's, Pannonien's, Italien's, welche Germaner, Gothen, Quaden, Scythen über sie brachten, schmolz in Wollust und im Müßiggange und kam 268 durch eine Verschwörung des Gegenkaisers Aureolus um. Jetzt war eine allgemeine gänzliche Auflösung der Regierung Rom's eingetreten; 19 Legaten in den Provinzen hatten den Kaisertitel angenommen. Indessen muß man sich in der That wundern, daß in dieser großen Verwirrung, bei den beständigen Angriffen der kurz vorher genannten und auch anderer Völker, keine Provinzen von dem römischen Reiche abgerissen wurden, ein Beweis, daß die mit dem Kaisertitel prangenden Statthalter der Provinzen kriegskundige und tapfere Anführer waren. Unter diesen war Claudius II. ein Mann, der August's Mäßigung, Trajan's Tapferkeit und Antonin's Frömmigkeit in sich verband. Er besiegte seinen Gegner, den Kaiser Aureolus, vor Mailand, überwand in den östlichen Theilen Illyrien's die zahlreichen Feinde Rom's in verschiedenen Schlachten und zog aus ihren Niederlagen die herrlichsten Früchte. Denn in seine Gefangenschaft geriethen, wie Pollio Trebellius schreibt [3]), Gothen, die sich theils dem römischen Kriegsdienste oder dem Ackerbaue in den römischen Provinzen widmeten; er eroberte Ochsen, Pferde, Schafe, die er unter die dürftigen Landleute vertheilte. Schade, daß diesen wohlthätigen Vater seines Volkes (gewiß auch des Volkes unseres heutigen Krain's) die Pest nach zwei Jahren seiner Regierung zu Syrmium dahin raffte! Sein Nachfolger Aurelianus, aus Syrmium gebürtig, befestigte Ruhe und Ordnung noch mehr, rettete Italien vor den Markomannen durch die entscheidende Schlacht bei Placentia, entjochte Vindelicien, stellte das zerrüttete Illyrien wieder her [4]), räumte Dacien freiwillig und versetzte die römischen Einwohner nach Mösien, daher Dacia Aureliana. Nachdem er im Oriente die erobernde Zenobia besiegt, die Stadt Palmyra zerstört und den Tetricus, den letzten der 30 römischen Tyrannen, in Gallien gefangen bekommen, hielt er seinen Triumpf in Rom (274). Auf seinem Zuge gegen die Perser wurde er zu Byzanz von den, durch seinen Geheimschreiber Mnestheus aufgereizten Soldaten ermordet. Ihm folgte in der Regierung Tacitus, ein in jeder Hinsicht rühmlicher Fürst, den der Senat auf den Thron erhob. Unter seiner kurzen sechsmonatlichen Regierung gaben ihm die Scythen viel zu schaffen, und als er eben die Zügellosigkeit der Heere beschränken wollte, starb er. Nun kam in Asien Florianus, Tacitus Bruder, in Europa Probus, ein Pannonier, zum Purpur. Allein der erstere wurde bald von seinen eigenen Soldaten ermordet, Probus hingegen zeigte sich als einen eben so großen Feldherrn als vortrefflichen Regenten, der Gallien gegen die Franken, Pannonien gegen die Gothen, den Orient gegen die Perser siegreich vertheidigte, der, nach Zosimus, 100.000 Bastarner in das römische Reich als Grenzwächter ansiedelte [5]), 16.000 Deutsche in das römische Heer aufnahm und dieses durch Pflanzung von Weinbergen in Pannonien und am Rheine nützlich beschäftigte, dafür aber auch von ihnen bei Syrmium ermordet wurde (282). Ihm folgte Aurelius Carus mit seinen beiden Söhnen Carinus und Numerianus in der Regierung nach. In 16 Monaten darauf erschlug ihn auf einem Feldzuge gegen die Perser der Blitz und die beiden Mitregenten kamen ebenfalls bald um. Da setzte sich Diocletian auf den Thron und mit ihm fingen die Theilungen des Reiches (284) an.

Präf. Rebitsch.

---

autem totam planiciem servatis rite ordinibus transmiserunt, ad primam Italiae urbem perventum est, quae Hemona abincolis vocatur. Ea sita est in extrema alpium planitie. Hic speculatores atque exploratores narrant Maximino. Vacuam relictam urbem, aufugisse omnes incolas, templorum etiam ac domorum januis incendio consumtis, atque omnibus, quae vel in urbe vel in agris fuerant exportatis, ut Maximinus cum exercitu fame urgeretur.

[3]) Nec ulla fuit regio, quae Gothum servum triumphali quodam servitio non haberet. Quid boum barbarorum nostri videre majores? quid ovium? quid equarum, quas fama nobilitat, Celticarum?

[4]) Ille Italiam liberavit, ille Vindelicis jugum barbaricae servitutis amovit; illo vivente Illyricum restitutum est.

[5]) Centum millia Bastarnarum in Romano solo constituit, qui omnes fidem servaverunt.

Zur Geschichte von Neustadtl oder Rudolfswert.

Von Peter Hitzinger.

So sehr man sich ehevor bemühet hat, der Stadt Rudolfswert, gegenwärtig nach der sloven. Benennung Neustadtl genannt, ein höheres Alter und eine auffallendere Größe zu vindiciren, so war man doch nicht im Stande, viel Gewisses über jenen Zeitpunkt hinaus, wo Erzherzog Rudolf IV., mit dem Stiftbriefe vom Montag nach Palmsonntag im J. 1365, die neue Stadt gründete, aufzufinden. Nur so viel wurde mit Sicherheit aus Sitticher Schriften an den Tag gebracht, daß vordem eine Ortschaft oder ein Hof, Gratcz genannt, daselbst bestanden habe; denn es wird in den Jahrbüchern des einst vielgerühmten Stiftes berichtet, daß der Abt Peter im J. 1365 mehrere Huben für die Ortschaft Gratcz, wo gegenwärtig Rudolfswert steht, vom Erzherzoge Rudolf IV. eingetauscht habe. Außer der Ortschaft Gratcz gab der Abt noch mehrere Huben in Lotschna, so wie im oberen und unteren Weeschlin, nebst einer Mühle. Dagegen erstattete der Erzherzog mehrere Huben zu St. Stefan bei Treffen, in Maierhofen, Windischdorf, Rosenberg, Brüdersdorf und Prükslen, so wie einen Zehent in Haelandt oder St. Marein [1]). Eine bedeutende Ortschaft konnte jedoch das besagte Gratcz damals nicht gewesen sein, da sich der Erzherzog in seinem Stiftbriefe deutlich ausspricht, daß er selbst die Volksgemeinde erst zusammengebracht und die Stadt neu aufgeworfen habe [2]).

Im ausführlicheren Geschichtsbuche von Sittich, welches Fr. Paulus Puzel im J. 1719 unter dem Titel: Idiographia seu rerum memorabilium monasterii Sitticensis descriptio, verfaßt hat [3]), lassen sich jedoch noch einige ältere Angaben über die Stätte des nachherigen Rudolfswert ersehen. So ist bald im Anfange die Bemerkung zu lesen, daß im J. 1081 ein Thurm an der Stelle von Rudolfswert, in der Nähe des Gurkflusses, gebaut worden. Mag diese Stelle auch weniger verläßlich sein und sich nur auf eine unsichere Tradition gründen, so wird doch später wieder erwähnt, daß zur Zeit des Herzogs Friedrich II. von Oesterreich im J. 1237 ein Thurm zu Gratcz oder Rudolfswert bestanden habe, welcher zur Zeit des Erzherzogs Friedrich V. (IV.) im J. 1437 neu gebaut wurde, und dem Sitticher Stifte zur Aufbewahrung von Getreide und Wein diente [4]). Das Stift Sittich hatte nämlich in der Gegend von Neustadtl bedeutende Besitzungen; schon der Patriarch Peregein vergab demselben bei der Errichtung im J. 1135 Weingärten am Stadtberge, woselbst später der sogenannte Weinhof gebaut wurde; Huben in Lotschna erhielt es im J. 1277 von Hartwig v. Walchenberg, Huben in Weeschlin in den J. 1330 bis 1332 von den Gebrüdern Heinrich und Ulrich v. Montparis; und wenn es auch einen Theil dieses Besitzes an den Erzherzog Rudolf IV. abgab, so blieben ihm doch noch andere Güter in jener Gegend, namentlich in Ober- und Untersteindorf, die es im J. 1349 von Heinrich v. Sicherstein erkaufte, und bei Maichau, die es im J. 1264 von Ulrich v. Preiseck erhielt, dann Weinzehente im Stadtberg, wie es aus einer Urkunde des Kaisers Friedrich IV. vom J. 1461 erhellt.

Höchst wahrscheinlich bezieht sich auf das nachmalige Rudolfswert noch eine andere Stelle der Sitticher Annalen. Bei dem J. 1331 steht nämlich die Bemerkung, daß von den fünf Huben, welche die Brüder Heinrich und Ulrich v. Montparis an das Stift Sittich verkauften [5]), sich drei zu Werschlin und zwei nächst dem Orte Markstatt oder auf der Markstatt befanden. Man kann hier kaum anders als auf die nachmalige Stätte von Rudolfswert denken, da das Dorf Weeschlin auch in dessen Nähe steht. Jedenfalls mußte die Stelle, welche der mit dem Beinamen des Stifters ausgezeichnete Landesfürst zur Gründung einer neuen Stadt auserkor, schon vorher die Stätte eines bedeutendern Handels und Wandels sein; und die Lage, welche die Stadt Neustadtl oder Rudolfswert hat, macht dieselbe jedenfalls zu einem, wenn auch weniger bedeutenden Marktorte geeignet; denn sie liegt gewissermaßen in der Mitte des Unterlandes, am Verbindungswege zwischen Laibach und Croatien und am schiffbaren Gurkflusse. Allem Anscheine nach hatten die österreichischen Herzoge an jener Stätte schon vorher eigenthümlichen Besitz, und der Erzherzog Rudolf wollte durch den mit dem Stifte Sittich eingegangenen Tausch sein Eigenthum nur abrunden, um für die Gründung einer Stadt volle Freiheit zu haben.

Das Vorbemeldete sind die ältesten Daten, welche dem Schreiber dieses bisher zur Hand gekommen sind, obgleich sich selbst bei diesen volle Deutlichkeit und Bestimmtheit vermissen läßt. Daß man die Stelle der heutigen Stadt Neu-

---

[1]) Permutatio facta quorundam mansorum pro loco Grates seu villa per Petrum abbatem, ubi nunc Rudolphsvertum est. Item pro decem mansis in Lotschnem, et novem in inferiori Verschlaven, et uno molendino in alis Verschlaven, item pro novem mansis in tertio pago, itidem Verschlaven dicto; ita quod Rudolphus IV. Archidux Austriae dederit monasterio viginti sex mansos, villam s. Stephani in plebe Treffinensis parochiae, in Mayerhofen, in Windischdorf, Rosenberg, Brüdersdorf et Prüksden, et decimam in Barlandt.

[2]) Sieh Valvasor XI. Buch, S. 489.

[3]) Die Handschrift befindet sich im Laibacher Museum und wurde demselben von dem hochw. Herrn Michael Berne, Dompropst zu Triest, verehrt, welcher dieselbe bei einem Käsestecher dieses Seeplatzes vor Vernichtung rettete. Ein auffallendes Beispiel, welcher Vandalismus bei der Aufhebung der Klöster gewaltet haben mag.

[4]) Fridericus archidux concedit facultatem construere turrim in Rudolfswert, in eaque divendere frumentum et vinum absque solutione alicujus vertigalis et mutae; turris ibidem jam anno 1237 tempore Friderici ducis exstitit.

[5]) Henricus et Ulricus, fratres de Montparis, vendunt 5 mansos, quorum tres in Verschlaven, et duo prope oppidum Markstall (auf der Markstatt) siti sunt.

stadtl einer altrömischen, jedoch dem Namen nach nicht bekannten Stadt zuweisen wollte, kann einerseits kaum befremden, da die Volkssage, namentlich bei Städten, überall nach höherem Alterthum hascht; anderseits ist es doch zu verwundern, daß bisher aus jener Gegend noch keine alterthümlichen Funde berichtet worden sind, welche beim Abgange schriftlicher Nachrichten zum Zeugnisse dienen könnten.

Die vom Erzherzoge Rudolf gegründete Stadt, welche auch dessen Bildniß in ihrem Wappen führt, wurde nach ihrem Stifter Rudolfswert genannt; die Landessprache scheint jedoch seit jeher nur den Namen Novomesto, Neustadt, gekannt zu haben, da sich diese Benennung selbst in latein. Urkunden wiederfindet [6]). Eben daher mag nach und nach auch der neuere deutsche Name Neustadtl in Gebrauch gekommen sein; der Sitticher Annalist bemerkt, daß die Stadt Rudolfswert seit dem Brande im J. 1580 die Benennung Neustadtl erlangt habe, seit welcher Zeit sie nämlich großentheils neu gebaut worden [7]). Zur Zeit Kaiser Josef II. wurde durch eine Gubernial-Verordnung vom 1. Sept. 1783 der Name Rudolfswert abgeschafft und die Benennung Neustadtl officiell eingeführt; nur in den Classificationslisten des dortigen Gymnasiums prangte der alte historische Name noch bis in die neueste Zeit fort, um, wenn es allerhöchsten Orts gebilliget wird, neuerdings wieder allgemein zu werden. Es hat den Anschein, als hätte die sogenannte Aufklärungsperiode mit der Geschichte überhaupt brechen wollen, während die neueste Zeit dem Althergebrachten wieder gerecht zu werden beginnt.

Von ihrem Stifter erhielt die Stadt mehrfache Privilegien, einerseits in Betreff auf die Gerichtsbarkeit, welche sich auch auf die nächste Umgebung bis Werschlin und Lotschna erstreckte, anderseits mit Bezug auf den Handel und Wandel, welcher nur wirklichen und angesessenen Bürgern der Stadt zustand. Der Warenzug, welcher aus Croatien über Möttling kam, hatte seine weitere Richtung über Rudolfswert, und es bestand daselbst frühzeitig eine Mauth, wie dieß aus Sitticher Schriften erhellt; denn im J. 1437 befreite der Erzherzog Friedrich das Stift Sittich von Zoll und Mauth in Rudolfswert [8]). Es war daher der Handel dieser Stadt in früherer Zeit ziemlich lebhaft; es befand sich daselbst die Niederlage vieler Handelswaren, und manche Bürger zogen Gewinn vom Umsatze derselben. In der folgenden Zeit, namentlich seit der Gründung des festen Carlstadt, sank der Handel von Rudolfswert und gelangte nicht mehr zu seiner früheren Blüthe; doch hält die Stadt noch immer fünf Jahrmärkte.

[6]) Hinc (Franciscus Barbarus patriarcha) ad Croatiae fines propius accedens, Novomestanum oppidum venit. (Visitatio dioecesis a. 1596 in Ughellii Italia sacra tom. V.) Fridericus comes Lanthieri, praepositus de Novomesta. (Sitticher Schriften vom J. 1686.)

[7]) Civitas Rudolfsvertensis tota quanta exuritur a. 1580; unde ab hoc anno novae Civitatis seu Neostadii nomen sortitur.

[8]) Vergleiche die Anmerk. 4).

Wegen seiner von Natur aus geschützten Lage, da es nämlich auf einer vom Gurkflusse gebildeten und über die nächste Umgebung erhabenen Halbinsel gebaut ist, war Rudolfswert durch längere Zeit ein Bollwerk gegen die Einfälle der Türken. Es befand sich daselbst ein Proviantshaus zur Versorgung der Grenze, so wie auch eine Kriegscasse, aus welcher die Grenzsoldaten ihre Löhnungen erhielten. An den Mauern dieser Stadt brach sich auch mehrere Male der wilde Anprall türkischer Raub- und Mordsucht. So war es bereits im J. 1429 [9]), da der krain. Landeshauptmann Ulrich Schenk v. Osterwitz und der kärnt. Landeshauptmann Graf Stefan v. Montfort mit nur 4000 Mann eine Truppe von 10.000 Türken auf's Haupt schlugen. Aehnlich geschah es in den Jahren 1469, 1492 und 1547. Die Erbauung der Grenzfeste Carlstadt entfernte von Rudolfswert die Gefahr türkischer Anfälle; dafür litt die Stadt durch heftige Feuersbrünste, wie in den Jahren 1576, 1580, 1605, 1664, 1736 und 1795; ferner durch die Pest, wie in den Jahren 1578, 1590 und 1625. In neuester Zeit, im October des Jahres 1809, war diese Stadt wegen des daselbst organisirten Landsturmes in Gefahr, durch die Wuth der Franzosen völlig zu Grunde gerichtet zu werden, und nur durch viele, von höheren Personen geschehene Bitten gelang es, der Stadt selbst Schonung zu erwirken; dagegen wurde die ganze Umgebung bis an die Thore der Stadt niedergebrannt.

Wie die meisten Städte Krain's, so hatte auch Rudolfswert in früherer Zeit seine Humanitätsanstalt, ein Spital, auf mehrere Arme berechnet, mit einer Kapelle verbunden; bereits im J. 1490 kommt Georg Skrille als Kapellan derselben vor [10]). Ordentliche Bildungsanstalten wurden erst in neuerer Zeit errichtet, und zwar ein Gymnasium im J. 1746, welches neuestens im J. 1853 zu einem Obergymnasium erhoben und stets von Lehrern aus dem Franziskaner-Orden versehen wurde; eine Normal-Hauptschule wurde im J. 1778 in's Leben gerufen. Auch seine gelehrten Männer und Schriftsteller hatte Rudolfswert, sei es als Geburtsort oder als Aufenthaltsort derselben; unter ihnen mögen Joh. Sigm. v. Breckerfeld, Mathias Kastelliz, Chorherr; P. Antonius Lassar und P. Castulus Weibl, Franziskaner-Ordenspriester; P. Marcus Pochlin, Augustiner; P. Aemilianus Janitsch, Benedictiner zu Göttweih; Michael Hoffmann und Franz Veriti, Chorherren, angeführt werden.

Durch seine Lage gewissermaßen der Mittelpunkt vom Unterlande der Provinz Krain, wurde Rudolfswert bei der neuen politischen Regulirung unter der Kaiserin Maria Theresia der Sitz eines Kreisamtes; der erste Kreisvorsteher wurde der Freiherr Wolf Adam v. Erberg im J. 1748. Später wurde auch eine Militär-Abtheilung dahin

[9]) Bei Valvasor steht ein Mal die Jahreszahl 1429, das andere Mal 1431, bei Thalberg dagegen 1430; allein seit 1429 war Ulrich Schenk nicht mehr Landeshauptmann.

[10]) Nach einer Handschrift des histor. Vereins für Krain.

in Cantonirung verlegt und dafür im J. 1778 eine Kaserne errichtet. Das ehemalige Kreisamts-Gebäude hat seinen Ursprung vom J. 1779 und das Rathhaus der Stadt vom J. 1720; die Bestimmung beider Gebäude hat sich geändert, seitdem die Stadt vom J. 1850 her der Sitz eines Kreisgerichtes und eines politischen Bezirkamtes geworden.

In kirchlicher Beziehung gehörte die Gegend von Neustadtl ursprünglich zur Pfarre Hönigstein; als älteste Kirche wird die nun aufgelassene St. Antoni- oder Floriani-Kirche, einst St. Anton im Walde genannt, in verschiedenen Büchern angeführt; die am Orte herrschende Ueberlieferung will jedoch der unter dem Chore der St. Nicolai-Kirche befindlichen unterirdischen Kapelle ein bis in die heidnische Zeit reichendes Alter zuweisen. Jedenfalls zeigt die Form dieser unterirdischen Kapelle eine ältere Periode des mittelalterlichen Baustyls an, während der Chor der oberen Kirche eine jüngere Zeit derselben Bauart anzeigt; es wäre wünschenswerth, daß das Alter beider Bauten einer näheren Untersuchung unterzogen würde. An der St. Nicolai-Kirche wurde vom Kaiser Friedrich IV., mittelst Stiftbriefes vom Samstag nach St. Marcus 1493, ein Collegiat-Capitel errichtet und vom Kaiser Maximilian I. im J. 1509 besser dotirt; der erste Probst wurde im J. 1496 Jakob Auerberger. Dieses Collegiat-Capitel wurde zur Zeit der französischen Occupation im J. 1810 aufgelöst, von dem Kaiser Franz I. im J. 1818 wieder hergestellt und im J. 1831 neu installirt. Das Wohngebäude der Capitularen ist ein regelmäßiger Bau vom J. 1599. Die Entstehung des Klosters der Franziskaner schreibt sich vom J. 1470 her, wo die aus der Gegend von Möttling vertriebenen Ordens-Männer vom Kaiser Friedrich IV. die Bewilligung erhielten, sich neben der Kirche S. Leonardi in Rudolfswert niederzulassen; das Klostergebäude wurde im J. 1472, vorzüglich durch die Wohlthätigkeit der Frau Elisabeth v. Tscheruembl, vollendet. Das Kapuziner-Kloster mit der Kirche S. Josefi entstand im J. 1660, wurde aber im J. 1786 aufgehoben; letztere Zeit brachte auch den Kirchen S. Katharinä und S. Georgii, so wie der Spitalkirche S. Martini das Ende, so daß das heutige Neustadtl nur zwei Kirchen nebst einer Friedhofs-Kapelle zählt.

Der Umfang der Stadt ist gegen ehedem geringer; sie zählt mit der Vorstadt Kandia 277 Häuser und 2152 Einwohner.

Literarisches.

(Aus der „katholischen Literatur-Zeitung.")

Geschichte des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 17, Prinz Hohenlohe-Langenburg, seit dessen Errichtung 1632 bis 1851, mit kurzen Andeutungen aus der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates in dieser Epoche. Von Dr. F. Steiner, ehemaligen Auditor im Regimente. Graz. Druck von A. Leykam's Erben. 1858. 1½ Thlr.

Es verdient die Bearbeitung der Geschichte eines Regiments jedenfalls eine mehrseitige Anerkennung, und zwar umsomehr, als die Sammlung des Apparates so schwierig ist, wie kaum bei einer andern historischen Arbeit, weßhalb Mängel und Lücken allerdings Entschuldigung verdienen. Deren finden wir denn auch im vorliegenden Werke. Der Herr Verfasser hat, wie er S. 11 sagt, die älteren Daten von der Errichtung des Regimentes an aus den Annalen der k. k. Armee von 1804, von Gräffer dem Jüngeren geschöpft, auf welche er unseres Bedünkens zu viel Gewicht legt, während er den Schematismen keinen Glauben schenkt, was jedoch, insbesondere in Ansehung der neuern Militär-Schematismen, wohl nicht ganz mit Recht geschieht. Nun ist aber die vorliegende Geschichte mit dem Schematismus für 1857, rücksichtlich des Entstehungsjahres des Regimentes Nr. 17, im Widerspruch, denn der Schematismus gibt das J. 1675, Dr. Steiner dagegen das J. 1632 an.

Zur Ergänzung der vorliegenden Geschichte nehmen wir nachstehende Daten aus der Verdienst-Beschreibung eines Veteranen (Joh. Fischer v. Wildensee), welcher im Regimente von der Pique bis zum Hauptmann gedient, und durch seine lange Dienstzeit und Bravour den Adel sich erworben hat. Das Regiment marschirte am 11. April 1790 mit 2 Bataillonen aus der Garnison Leitmeritz in Böhmen aus und machte bis zum J. 1797 alle Feldzüge gegen die französische Republik mit Auszeichnung mit. In der vorliegenden Regiments-Geschichte sind mehrere Punkte angegeben, aber bei Weitem nicht alle. Am 29. Juni 1792 focht es bei Courtray in Flandern, am 13. September bei Bois in der Champagne, am 6. November bei Mons im Hennegau, am 27. November bei Lüttich. Im J. 1793 in der Schlacht bei Steinstraßen nächst Jülich, am 1. und 23. Mai bei Valenciennes und bei der Belagerung dieser Festung und auch bei der Belagerung von Le Quesnoi. Im Gefechte bei Save am 15. October 1793 verlor das Regiment bei 300 Mann, focht am 16. October wieder bei Maubeuge und war im Winter von 1793—94 bei der Blokade von Maubeuge, am 23. April 1794 aber im Avantgarde-Gefechte nach dem Uebergange über die Sambre, am 12. Mai bei Charleroi. Am 24. Mai war ein großes Gefecht bei Rouvrei gegen Merbe le Chateau an der Sambre, wo bei 2500 Mann feindliche Truppen gefangen und 56 Geschütze sammt Pulverkarren erobert wurden. Am 16. Juni war das Regi-

ment bei dem heftigen Angriff auf Charleroi, am 6. Juli im großen Gefechte in der Gegend von Waterloo und bestand während des Rückzuges aus den Niederlanden mehrere Arrieregarde-Gefechte. Im J. 1795 kämpfte das Regiment mehrere Gefechte sowohl am Rhein als auch an der Lahn mit Auszeichnung mit, so wie auch am 29. October 1795 bei der Erstürmung der Mainzer Linien, wo das 1. Bataillon die wohlbesetzte Schanze zwischen Höchst und Marienborn mit gefälltem Bayonette eroberte. Am 10. November hatte es ein Gefecht bei Kirchheim-Bolanden, am 19. Juni 1796 ein bedeutendes Gefecht bei Alten-Kirchen, am 4. Juli bei Riestern, am 9. Juli bei Friedberg und am 1. September bei Oberstimm in Baiern, und machte vom 16. November bis 14. Jänner 1797 unter dem Commando des Erzherzogs Karl die Belagerung von Kehl mit. Das Regiment kam im J. 1797 nicht, wie S. 34 irrig gesagt ist, nach Italien, sondern marschirte im März aus dem Württemberg'schen über Tirol ꝛc. nach Krain, wo es am 21. Mai in Laibach einrückte und am 24. den Marsch nach Görz fortsetzte. Am 25. Juni wurde es in Triest eingeschifft, landete am 5. Juli in Zara und hielt bis 1. October 1799 ganz Dalmatien besetzt. Nun erst kam das Regiment nach Italien, wo es in der Riviera di Genova, vom 6.—10. April 1800 am Monte Facio und bei der Belagerung von Genua, welche sich am 5. Juni ergab, tapfer gekämpft hat.

Ueber die heldenmüthige Haltung des Regimentes in der Schlacht bei Aspern sagt der Verfasser S. 42 nur wenig. Die „Prager Zeitung“ von 1809 brachte darüber folgenden Artikel: „Dem Infanterie-Regimente Prinz Reuß-Plauen wurde die Ehre zu Theil, am 21. Mai 1809 den ersten Sturm auf das Dorf Aspern zu unternehmen. Der große Verlust, den es erlitt, bewährt auch die bei den wiederholten Angriffen bewiesene Tapferkeit. Zwölf Offiziere dieses Regimentes starben auf dem Schlachtfelde und 47 wurden verwundet. Der übrig gebliebene Theil der Offiziere suchte am 23. Mai mit dem frühesten Morgen die Leichen der gefallenen Waffenbrüder auf; nur 7 wurden gefunden und nach einer kurzen, das Herz ergreifenden Rede vor der Fahnenwache beerdigt. Alle 7 ruhen in einem Grabe beisammen, welches stets als ein heiliges Eigenthum des Regimentes betrachtet wurde ꝛc.“ Dem Capitän-Lieutenant Commadina des Regimentes wurden beide Füße durch eine Kanonenkugel abgeschossen. Im Fallen rief er mit starker Stimme: „Hoch lebe Oesterreich! vorwärts, Kameraden, die Feinde fliehen, der Sieg ist unser.“ Mehrere sprangen herbei, um ihn aus dem Getümmel zu tragen. Von convulsivischen Schmerzen schon halb betäubt, stieß er sie unwillig von sich: „Laßt mich,“ sagte er mit gebrochener Stimme, „und folgt dem Wege, den eure besseren Kameraden mit ihrem Blute bezeichnen.“ Und hierauf verschied der Held.

Der Verfasser flocht die beigebrachten Daten der Geschichte des Regiments Nr. 17 in die „Hauptmomente der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates“ ein, wozu er, wie er sagt, „Vormerkungen aus seinen Studien benützte.“ Allein jene Daten verlieren sich zu sehr in der allgemeinen Geschichte und es hätte dem Werke zum Vortheile gereicht, wenn die allgemeine Geschichte etwas beschränkt, die Geschichte des Regimentes aber, namentlich seit den vierzig Jahren, seit es nämlich Krain zum Werbbezirke hat, aus den Daten der „Laibacher Zeitung“ und des „Illyrischen Blattes,“ dann nach den mündlichen Mittheilungen der Veteranen des Regimentes mehr ausgeführt worden wäre. So z. B. sind die verschiedenen Ausmärsche und die Rückkehr der heimatlichen Krieger, so wie Fahnenweihe, feierliche Momente, an welchen sich das ganze Land Krain betheiligte und die daher ausführlich der Geschichte überliefert zu werden verdienen.

Ueber den Aufenthalt unseres Regimentes in der Romagna (1831—1832) fehlten dem Verfasser, wie er S. 52 beklagt, nähere Daten, die jedoch immerhin zu erlangen gewesen wären. Sie könnten hier gegeben werden, wenn der zugemessene Raum es gestattete.

Im April 1834 verließ das Regiment die Romagna, um über Modena und Parma nach Piacenza zu marschiren, von wo es im Juni nach Mailand, endlich im Herbste 1835 nach Krain marschirte und am 25. October unter dem Jubel der Bewohner in Laibach einrückte.

Ungeachtet der oben gezeigten und nach anderen Auslassungen in der ersten und zweiten Abtheilung des Werkes, wovon die erste nach einer „Einleitung“ von der Errichtung des Regimentes bis zum Tode Kaiser Josef II. und zum Ausbruche der ersten französischen Revolution, 1632—1790, S. 7—31, und die zweite vom Tode Kaiser Josefs bis auf die neueste Zeit, resp. bis 1848 (S. 31—54) geht, verdient die vorliegende Geschichte gleichwohl Theilnahme und Anerkennung, zumal da sie in der dritten Abtheilung, welche die neueste Zeit von 1848—1851 umfaßt, weit ausführlicher ist, sehr viele schätzbare Daten enthält und vom thatenreichen Wirken des Regiments Zeugniß gibt. Es ist das Werk ein Stück Geschichte der k. k. österr. Armee und des Volkes, aus dem das Regiment besteht, daher es nicht nur von Denjenigen, welche im Regimente gedient haben sondern auch von ihren Angehörigen und Freunden angeschafft werden soll, und zwar umsomehr, als der Verfasser den allfälligen Reinertrag dem krain. Invalidenfonde überläßt. Gewidmet ist die Schrift dem Offizier-Corps des Regimentes.

Dr. H. C.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1859 erworbenen Gegenstände:

I. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
1. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 12. December 1858.

II. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthums-vereine zu Hannover:
2. Correspondenzblatt desselben. Im Auftrage des Verwaltungs-Ausschusses des Gesammtvereines herausgegeben vom Archiv-Secretär Dr. C. L. Grottenfond. Sechster Jahrgang. Nr. 12. Sept. 1858.

III. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:
3. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrg. 1858. LV. Stück. Ausgegeben und versendet am 4. December 1858.
4. dto. LVI. Stück. Ausgegeben und versendet am 11. Dec. 1858.
5. dto. LVII. Stück. Ausgegeben und versendet am 21. Dec. 1858.
6. dto. LVIII. Stück. Ausgegeben und versendet am 24. Dec. 1858.
7. dto. LIX. Stück. Ausgegeben und versendet am 28. Dec. 1858. Beigegeben: Erstes und zweites Repertorium.

IV. Vom Herrn Carl v. Raab, jubil. k. k. Landesrath in Laibach, — folgende Kupfermünzen:
8. Ein Sol vom Könige von Frankreich, Ludwig XV. 1773.
9. Ein Sol vom Könige Ludwig XVI. 1787.
10. Ein Sol vom dto. dto. 1791.
11. Zwei Sol vom dto. dto. 1792.
12. Ein Sol vom dto. dto. 1792.
13. Ein Sol von der französischen Republik. 1793.
14. Un Decime vom 8. Jahre der französischen Republik.
15. Cinq Centimes vom 8. Jahre der französischen Republik.

V. Vom Herrn Georg Jarz, Theologen des II. Jahrganges:
16. Atlas Selectus von allen Königreichen und Ländern der Welt. Zum bequemen Gebrauch in Schulen, auf Reisen und bei dem Lesen der Zeitungen, verfertiget und in Kupfer gestochen von Joh. Georg Schreiber in Leipzig.

VI. Vom hochw. Herrn Joh. Bapt. Novak, Domherr und Seminars-Director in Laibach:
17. Siebenter Jahresbericht des Marien-Vereins zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika. Dieses Jahr vom 1. März 1857 bis letzten April 1858 gerechnet. Wien 1858. 4. Besonders interessant wegen der darin enthaltenen vollständigen Biografie des am 13. April 1858 zu Neapel verstorbenen Apostol. Provicars Dr. Ignaz Knoblecher, eines gebornen Krainers.

VII. Von der Accademia scientifico-letteraria dei Concordi in Rovigo:
18. Sul Cholera Asiatico Considerazioni de Dr. Giuseppe Baruffi di Rovigo. Este 1858. 8.
19. S. Gaetano di Thiene ossia Il Restauratore del Sentimento Religioso in Italia, nel Secolo XVI. Orazione letta da Domenico Villa, VII. Agosto 1858.

VIII. Von der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
20. (Die hier bis jetzt noch abgängigen) Mittheilungen derselben. Dritter Band. Erstes Heft. Altenburg 1850. 8.

IX. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:
21. Sitzungsberichte derselben. Philosophisch-historische Classe. XXVII. Band. Zweites Heft. Jahrg. 1858. April.
22. dto. XXVII. Band. Drittes Heft. Jahrg. 1858. Mai.
23. dto. XXVIII. Band. Fünftes Heft. Jahrg. 1858. Juni.
24. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XIX. Band.
25. dto. XX. Band. I.

X. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
26. Mittheilungen derselben. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sectionschefs und Präses der k. k. Central-Commission, Carl Freiherrn v. Czörnig. Dritter Jahrg. December 1858.
27. Jahrbuch der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. III. Band. Mit XLII Tafeln und 177 Holzschnitten. Redigirt von dem Commissions-Mitgliede Dr. Gustav Heider. Wien 1859. 4.

XI. Vom Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
28. Die Externsteine, Festprogramm zu Winkelmann's Geburtstage am 9. December 1858. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden. Bonn 1858. 4.

XII. Von dem Vorstande der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:
29. Fünfunddreißigster Jahresbericht dieser Gesellschaft. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1857.

XIII. Vom Ausschusse des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:
30. Die Kirche zu Großen-Linden bei Gießen in Oberhessen. Versuch einer historisch-symbolischen Ausdeutung ihrer Bauformen und ihrer Portal-Reliefs. Vom Prof. Dr. Johann Valentin Klein. Gießen 1857. 4.

XIV. Von der Direction des histor. Vereins für Kärnten in Klagenfurt:
31. Archiv für vaterländische Geschichte und Topografie. Herausgegeben von dem histor. Vereine für Kärnten. Vierter Jahrg. Klagenfurt 1858. 8.

XV. Von dem histor. Vereine für Niedersachsen zu Hannover:
32—34. Vierzehnte, sechszehnte und neunzehnte Nachricht über den histor. Verein für Niedersachsen. Hannover 1851, 1853 und 1856.
35. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen. Hannover 1846. 8.
36. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1853. 8.

Berichtigung.

In den letzten „Juni-Mittheilungen" ist in Herrn Leinmüller's Aufsatze: „Ruinen unterhalb Kersko," S. 48, Zeile 6, zu lesen:

1. Statt: das seinen Zug über das heutige Dernovo, Wiecher und Skopiz vorüber bis zur Vereinigung mit dem Gurkflusse nahm: ist zu lesen: „das seinen Zug über das heutige Šadovinek, Belbreg, Dernovo, Vihre und Skopic vorüber bis zur Vereinigung mit dem Gurkflusse nahm."
2. Hat das den 3. Absatz beginnende Wort „durch" als überflüssig wegzubleiben.
3. Im 5. Absatze, Skizze Nr. 1, 7. Zeile, soll es anstatt Strecke, „Strebe," und in der 9. Zeile anstatt Holzes, „Falzes" heißen.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Februar 1859.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Fernere Schicksale der Bewohner unseres heutigen Krains unter den römischen Kaisern, u. zw. seit Diocletian bis zum Tode Theodos des Großen (284—395).

Das Gewühl an den Grenzen des römischen Reiches, die daraus und aus der zerrütteten innern Staatsverfassung dem Reiche drohenden unvermeidlichen Gefahren, zwangen den Kaiser Diocletianus Jovius, einen aus Dioclea gebürtigen Dalmatier, seinen tapfern Kriegsgefährten, den Pannonier Maximian, im Jahre 286 mit dem Cäsars- und bald darauf mit dem Augustus-Titel zum Mitregenten anzunehmen. In wenigen Jahren gelangten beide Auguste zur Ueberzeugung, daß sie der zu schweren Last der Regierung nicht gewachsen waren, daher ernannte jeder noch einen Cäsar, wodurch das Reich gleichsam in vier Staaten zerfiel. Diocletian behielt für sich das Morgenland, wählte Nikomedien, Bithyniens Hauptstadt, zu seiner Residenz und legte sich den Namen Jovius bei; Maximianus bekam Italien, Afrika und die Inseln, residirte zu Mailand und nannte sich Herculeus; Diocletians Cäsar Galerius verwaltete Thracien und die Donauländer und residirte zu Syrmium, der Hauptstadt von Illyrien; Maximians Cäsar, Constantius Chlorus, endlich stand Spanien, Britannien und Gallien vor und hatte seine Residenz zu Trier. Unter welchen der vier genannten Regenten gelangte bei dieser Theilung des römischen Reiches unser heutiges Krain? Berücksichtiget man einerseits die historische Wahrheit, daß unser heutiges Krain bis auf den damaligen Berg Adrans, oder bis zur heutigen Porta Trajana, die zehnte Region Italiens ausmachte, ist man andererseits zur Ueberzeugung gelangt, daß die anderen Theile Krains theils zum Norikum, theils zum Pannonien, theils zum Illyricum damals gehörten, so liegt es erwiesen vor, daß unser heutiges Krain zur Zeit der gedachten Theilung unter der Regierung des Maximinianus Augustus Herculeus und des Cäsar Galerius stand. Des Letztern eiserne Hand fühlten insbesondere die damaligen christlichen Bewohner Krains und des ganzen Antheils, der diesem Tyrannen gehorchte. Als Opfer seiner grausamen Verfolgungen nennt die Geschichte einen Pelagius in unserm Aemona, einen Justus, einen Servulus, einen Sergius zu Tergeste, einen Quirinus zu Siscia, einen Maximilian zu Celeja, einen heiligen Florian bei Lorch in Oesterreich, der ein römischer Tribun war, und unzählbare andere beiderlei Geschlechtes. Als Diocletian, Augustus des grausamen Cäsars Galerius und Sieger über die Aegypter und Perser, nach Europa kam und sich mit seinem Mitaugustus Maximian nach Rom begeben hatte, um dort das Triumphfest über seine und seiner Nebencäsaren Siege zu begehen, flößte ihm Galerius so einen unversöhnlichen Haß gegen die Christen und gegen den christlichen Namen ein, daß derselbe anzuordnen befahl: Alle Kirchen der Christen im ganzen Reiche abzubrechen und die heiligen Schriften zu verbrennen; jene Christen, welche den Göttern nicht opfern wollten, von allen Aemtern und Würden auf immer auszuschließen und allen Schutzes zu berauben; Bischöfe und Priester in Bande und Ketten zu werfen und durch Martern zum Götzenopfer zu zwingen und so das Christenthum auf immer und gänzlich auszurotten. Ueberdieß bewog Galerius seinen Augustus Diocletian und dieser seinen Mitaugustus Maximian Herculeus, die Regierung niederzulegen, sie an die beiden Cäsaren übergehen zu lassen und neue Cäsare in Severus und Maximinus anzunehmen. Weil zu diesen zwei neuen Augusten und zu den beiden neuen Cäsaren, oder weil vielmehr, da Severus bald nach seiner Wahl hingerichtet wurde, der alte Maximian, sein Sohn Maxentius und Licinius Auguste wurden, so hatte das römische Reich auf einmal sechs Regenten, welche bald auf zwei, auf Licin und Constantin, zurückgebracht wurden. Ersterer bekam den Orient und Illyrien, Letzterer den Occident. Zu Mailand schlossen sie einen Freundschaftsbund, besiegelten ihn durch eine Heirat zwischen Licinius und der Schwester Constantins, Constantia, und erließen ein Gesetz, welches den Christen vollkommene Religionsfreiheit zusicherte. Die Bildsäulen zu Aemona, die vorgefundenen Inschriften zu Nauportus, zu Tergeste, zu Celeja, auf dem Leibnitzer umfangreichen Felde, sind ewige Denkmale der Dankbarkeit, welche die erfreulichen Christen ihrem gegen sie so väterlich gesinnten Kaiser Constantin dem Großen für diese, sie und die Nachwelt beglückende Wohlthat geweihet haben. Während

Constantin, seinem erhabenen Herzen folgend, und dem zu Mailand mit Licinius geschlossenen Vergleiche gewissenhaft entsprechend, das Beste des Reiches überhaupt und den christlichen Glauben insbesondere mächtig förderte, erklärte sich Licinius, uneingedenk des oben gedachten Vergleiches, für die heidnische Religion, verbot den Christen die Ausübung ihres Gottesdienstes und verfolgte sie endlich mit Feuer und Schwert. Dieß führte zwischen beiden Augusten einen verderblichen Kampf herbei, der vom Jahre 314 bis zum Jahre 323 fortgedauert hat. Im Jahre 314 gab Licinius Veranlassung zum offenen Kriege, indem er bei seinem vorliegenden Verfahren mit frevelnder Hand die dem Constantin zur Ehre in unserm Aemona errichteten Bildsäulen zerstörte und im Jahre 323 wurde er nach mehreren verlorenen Schlachten (bei Cibalis, Adrianopel und Chrysopolis) selbst hingerichtet. Erstere Angabe bestätigt unser treffliche Historiker Linhart aus glaubwürdigen Quellen, welche so lauten: [1]) und die zweite kommt in den Auszügen aus dem Leben Constantins mit diesem Inhalte vor: [2]) Nun erst fängt Constantin der Große an als Alleinherrscher in seinem großen Reiche zu wirken, seit 11. März 330 aus der neuen Residenz Constantinopel mit Einsicht und Festigkeit zu lenken und zu beschützen. Letzteres geschah insbesondere gegen die Sarmaten, die schon unter dem Kaiser Tiberius, also vor 37 J. n. Ch. G., in Pannonien, wie bereits oben gezeigt wurde, eingefallen waren und es ausgeplündert hatten [3]). Nach ihrer demnach fast dreihundertjährigen Gewohnheit setzten sie auch unter Constantin über die Donau, kämpften mit ihm durch drei Jahre sogar mit Verluste ihres Königs Rausimod und waren endlich über die Donau in ihre Wohnsitze zurückgeworfen [4]). In diesen fanden sie die Gothen, die sie daraus nur nach einem harten Kampfe und mit Hilfe Constantins vertrieben haben, der indessen bald selbst gegen seine Alliirten die Waffen wandte, weil ihm ihre Treue verdächtig war [5]). In zwei Jahren darauf, d. i. 334, geriethen die Sarmaten unter sich in einen bittern Kampf, indem sich ein Theil derselben zu Herren über die anderen aufgeworfen hatte. Die seinsollenden Diener ergriffen die Waffen gegen ihre anmaßlichen Herren und warfen sie über die Grenzen in das römische Gebiet. Kaiser Constantin nahm sie willig auf und vertheilte sie, obgleich in der großen Anzahl von mehr als 300.000 Vertriebenen von verschiedenem Alter und Geschlechte, durch Thracien, Scythien, Macedonien und Italien [6]). Daß hier unter Italien unser heutiges Krain, als das sich damals bis zum Berge Adrans (Trajana Berg) erstreckende Italien verstanden wird, beweist die Lage Krains und die Geschichte Roms; daß ferner diese neuen Colonisten Italiens (also Krains) Sarmaten und zwar Grenz-Sarmaten, Sarmatae Limigantes; daß die mit Gewalt vertriebenen Sarmaten, Sarmatae Arcaragantes (ῥάγα, vis, Gewalt, ἀρχειν, pello, treiben); daß die umherstreifenden sarmatischen Jazygen (Jazyges Metanastae, (von μετά mit und Νάω fließen), sich wohin begeben, um dort zu wohnen — Slaven waren, zeugt unser treffliche vaterländische Historiker Linhart, zeugen die großen Historiker Gercken, Gatterer, Dobner und Jordan mit mehreren Andern. Neben diesen Siegen über die Gothen und Sarmaten, erhob Constantin die christliche Kirche zur herrschenden in seinem ganzen Reiche, erbaute und räumte viele Tempel den Christen ein, und um die Einigkeit der katholischen Kirche zu befestigen, schrieb er die erste allgemeine Kirchenversammlung (concilium oecumenicum) zu Nicäa 325 aus, bei welcher 318 Bischöfe erschienen. Indessen erlebte er auch auf der andern Seite das Unglück, daß in Persien eine Christenverfolgung im Jahre 326 ausbrach, welche 22 Bischöfen und 16.000 Christen überhaupt das Leben gekostet hat. Noch während seinen Lebzeiten ließ er seinen drei Söhnen Constantin II., Constans und Constantius an der Reichsverwaltung Theil nehmen, und ernannte seine beiden Neffen Dalmatius und Hannibalianus zu Cäsaren. Nachdem Constantin mit Einsicht und Festigkeit 31 Jahre regiert und 64 Jahre gelebt hat, ist er im J. 337 gestorben. Gleich darauf setzten sich die drei Söhne, nachdem er den vierten, Namens Crispus, schon vor seinem Tode zu Pola in Istrien hatte hinrichten lassen, so in den Besitz, daß Constantin und Constans Gallien, Italien, Illyrien, bis an das schwarze Meer und einen Theil Afrika's; Constantius den Orient erhielt. Die niedrige Habsucht brachte die beiden Brüder Constantin und Constans in einen bittern Kampf, in welchem Ersterer bei Aquileja fiel, und der Letztere darauf seine Heerführer Magnentius in Gallien und Veteranio in Illyrien zu Feinden erhielt, indem sie nach dem Purpur strebten. Als der schwache Constans dieß vernahm, floh er nach Spanien und verlor an den Pyrenäen mit der Krone das Leben. Den Brudertod rächte Constantius in den mörderischen Schlachten bei Siscia und Mursa und beide geschlagenen Rebellen flohen aus Aquileja, aus Rom, aus Italien, wie Sozomen und auch Cod. Theod. bestätigen [7]). Während demnach Constantius die Rebellen

---

[1]) Tracta concordia est, additis etiam causis, quod apud Aemonam Constantini imagines statuasque dejecerat. Exc. ad vit. Const.

[2]) Sequenti autem die Constantia soror Constantini, uxor Licinii venit ad castra fratris, et marito vitam poscit, et impetravit. Ita Licinius privatus factus et convivio Constantini adhibitus. Sed Licinium in Thessalonica jussit occidi. Exc. in vit. Const.

[3]) Moesia a Dacis, Pannonia a Sarmatis direptae sunt. Aur. Vict.

[4]) Cum Sarmatis quippe hoc anno, tribus que proximis Constantino Magno res fuit, quos et devicit. Sarmatae in sua regione devicti occisso rege eorum Rausimodo. Zosimus.

[5]) Deinde adversus Gothos bellum suscepit et implorantibus Sarmatis auxilium tulit. Ita per Constantinum Caesarem centum prope millia fame et frigore extincta sunt — sic cum his pace firmata in Sarmatas versus est, qui dubiae fidei probantur. Exc. in vit. Const.

[6]) Sed servi Sarmatorum adversum omnes Dominos rebellarunt: quos pulsos Constantinus libenter accepit, et amplius trecenta millia hominum mistae aetatis et sexus per Thraciam, Scythiam, Macedoniam, Italiam que divisit. Exc. in vit. Const.

[7]) Magnentius Tyrannus e Gallia Italia que Noricum, dein Pannoniam profectus a Constantio in Pannonia Mursensi proelio ad Dravum fluvium profligatus est — — e Pannonia in Italiam

im europäischen Antheile seines Reiches so glücklich bekämpfte, überließ er die Verwaltung des Orients seinem Vetter Gallus. Da sich indessen dieser des ihm geschenkten Vertrauens durch sein treuloses Benehmen unwürdig gemacht hatte, so ward er von seinem erhabenen Posten abberufen, zu Petovium (Pettau) seines Herrscher-Ornates beraubt, in einer Privatgelegenheit nach Istrien abgeführt und bei der Stadt Pola, wie einst Constantins Sohn Crispus, hingerichtet *). Im Innern des Reiches also herrschten Unruhen und an den Grenzen desselben droheten ihm wilde, unruhige Völker den Untergang, und unter diesen besonders Quaden und wieder die Sarmaten Limiganten (Grenz-Sarmanten). Als Constantius aus Italien gegen diese anrückte, lieferten sie ihm an den Flüssen Theiß, Donau und Drau eine mörderische Schlacht, die aber zu ihrem Unglücke ausfiel. Darauf trugen sie dem Sieger ihre Bitte vor, ihnen zu gestatten, im Gebiete des römischen Reiches zu wohnen. Während der Dauer dieser Versammlung, die an der Mündung der Theiß in die Donau stattfand, warf ein Sarmate seinen Schuh mit dem Ausrufe: „Marha! Marha!“ (in der slavischen Sprache „Aas“, auch „verächtlicher Mensch“) als ein Zeichen zum Angriffe in die Höhe. Die Schlacht begann und Roms Feinde erlitten auch jetzt die gänzliche Niederlage. Nach dieser siegreichen Laufbahn war Constantius gezwungen, nach dem Oriente gegen die Perser zu ziehen. Während seiner Kämpfe mit dieser Nation warf sich Julian, Bruder des zu Pola hingerichteten Gallus, in Gallien zum Herrscher auf und zog dem Constantin bis nach Thracien siegreich entgegen. Auf diesem Zuge leistete ihm Aquileja den tapfersten Widerstand, verlieh ihm aber auch die besondere Freude, daß er vor derselben hörte, daß Constantius, sein Vetter, 361 Jahre n. Chr. Geb. verschieden und ihm die Regierung des großen römischen Reiches hinterlassen habe. Als kriegserfahrener Held, der alle Barbaren am Rheine gedemüthigt und die ganze Fläche von Europa, von den Küsten des atlantischen Meeres bis an den Bosporus durchwandert hatte, trat er diese an und führte sie auch zur Ehre des Purpurs und zum Glücke seiner Völker durch drei Jahre. Schade in der That, daß er von der vierzigjährigen Verwirrung, welche die Arianer in der christlichen Kirche veranlaßten, dadurch einen Gebrauch zu machen bemüht war, daß er anstrebte, das alte Heidenthum statt des Christenthums wieder herzustellen und daß er selbst von dem letzteren abgefallen war, daher auch Abtrünniger, Apostata, genannt wurde. Er blieb auf dem Zuge gegen die Perser 364, und ihm folgte Flavius Jovianus, ein Pannonier, der aber nur Ein Jahr regierte. Auf ihn folgten wieder zwei Pannonier und Brüder zugleich, und zwar der tapfere Valentinian I. und der furchtsame, mißtrauische Valens; sie theilten das Reich wieder in das Abend- und Morgenland, welches erstere Valentinian gegen die Allemannen, Sachsen, Skoten sicherte, aber zugleich auch die Präfecturen Illyricum, Italien, also unser heutiges Krain, und Gallien durch seinen Geiz so verheerte, daß sich der Bewohner dieser Länder die größte Verzweiflung bemächtigte. Da er indessen seinem Bruder Valens, der im Oriente herrschte, keinen Einfluß in dem westlichen Reiche gestattete, so legte er im Jahre 367 seinem achtjährigen Prinzen Gratian den Kaisertitel bei. Dieser Prinz nahm nach dem väterlichen Beispiele, als der Vater (375) dahingeschieden war, seinen vierjährigen Bruder Valentinian II. zum Reichsgehilfen für den Occident an, während im Oriente Valens fortherrschte. In dieser Lage kamen 376 die Gothen von den Hunnen gedrängt, an die Donau, und der furchtsame Valens gestattete ihnen den Uebergang, um in zwei Jahren darauf, im Jahre 378 bei Adrianopel Armee und Leben zu verlieren. Indessen besiegt Gratian die Allemannen in den Ebenen von Elsaß und eilt nach dem Oriente, um sein Reich gegen die Gothen zu vertheidigen. Der bescheidene Jüngling von 19 Jahren fühlte sich zu dieser Unternehmung zu schwach, daher ernannte er dazu den tapfern Spanier Theodosius und übergab ihm den Purpur 379. Mit diesem angethan, eilt der tapfere Theodosius nach dem Oriente gegen die Gothen, schlägt sie hordenweise, weist den Westgothen Thracien, den Ostgothen Phrygien und Lydien zu Wohnsitzen an, und nimmt davon eine Schaar von 40,000 Mann unter dem Namen der Verbündeten (Agmen foederatorum) in den kaiserlichen Dienst. Nun lebten die Gothen mit ihrem Besieger in Frieden, allein unter sich so uneinig, daß sie ihren König Athanarich aus ihrer Mitte vertrieben. Da dieser seine Zuflucht zum Theodosius nahm und da ihm dieser bald darauf auf dem Todtenbette königlich behandelte, so waren die Gothen darüber so hoch erfreut, daß sie den so großen Kaiser feierlich erklärten, daß sie, so lange er lebe, keinem andern Fürsten dienen wollten. Während so Theodosius als Held und Mensch die Feinde seines Reiches mit seinem Helden-Schwerte und mit seinem großen Geiste besiegte und zur Ruhe brachte, war er bemüht, auch den durch Ketzereien gestörten Religionsfrieden dadurch herzustellen, daß er 381 die zweite allgemeine Kirchenversammlung nach Constantinopel berief, in welcher das katholische Glaubensbekenntniß, wie es noch jetzt gesungen oder gebetet wird, festgesetzt wurde. Waren seine im Westen regierenden Mitkaiser, der katholische Gratian und der arianische Valentinian der II. auch so glücklich? Es ist schon oben gezeigt worden, daß Gratian die Allemannen in den Ebenen von Elsaß besiegt hat, allein andererseits ließ er sich den unverzeihlichen Fehler zur Schuld kommen, daß er vorzugsweise Ausländer zu den höchsten Ehrenstellen bei Hofe und in der Armee erhob und die Staatsbürger Roms vernachlässigte. Dieses große Unrecht verursachte im Heere Britanniens eine gewaltige Empörung und es rief seinen Oberbefehlshaber Maximus zum Kaiser aus. Gleich darauf setzte Maximus mit dem Heere nach Gallien über und zog gegen den Kaiser Gratian, während er

urbem que Romam se .. contulerat, verum et ab ipso Constantio perrupta Aquileja.

*) Carpento privato impositum ad Istriam duxit prope oppidum Polam, ubi quondam peremtum Constantini filium percepimus Crispum. — Amian. Marc.

seinem Admiral Andragath den Auftrag ertheilte, dem gedachten Kaiser, wo er ihn fände, sogleich das Leben zu nehmen. Zu Lugdunum Segusianorum (Lyon) erfolgte die Ermordung und darauf begab sich Maximus nach Italien, besetzte Aquileja, befahl dem Andragath, im adriatischen Meere zu kreuzen, belagerte Aemona, Petovium und Siscia. Bei der letztgenannten Stadt stießen die Heere auf einander und jenes des Maximus erlitt eine Hauptniederlage. Der geschlagene Feldherr floh nach Aquileja. Ihn verfolgte dahin sein Besieger und Kaiser Theodos und nachdem dieser auf seinem Zuge auch Marzellin, den Bruder des Besiegten, bei Petovium auf's Haupt geschlagen und Aemona entsetzt hatte, zog er in dieselbe triumphirend ein. Diese glänzenden, die höchst erfreuten Aemonier und ihren großen Kaiser ewig ehrenden Thaten hinterließ den Nachkommen Aemona's der treffliche Redner und Zeitgenosse des großen Theodosius, Pacatus Depranius (Drepanius), in seiner Lobrede (Panegyricus) an Theodos im J. 391. Die Aemona betreffende Stelle wird jeden Geschichtsfreund überhaupt, jeden heutigen Krainer, jeden heutigen Aemonier (Laibacher) insbesondere erfreuen, wenn er sie liest. Daher wird ihnen diese hier zuerst in der lateinischen und dann in der deutschen Sprache zum Lesen unterbreitet. In der lateinischen Sprache lautet sie wörtlich, wie folgt: „Nec pia Aemona cunctantius, ubi te adfore nunciatum, impulsis effus a portis, obviam provolavit, et ut est omne desiderium post spem impatientius, parum credens patere venienti fastinavit occursare venturo. — Illa civitas a longa obsidione respirans — tanta se et tam simplici exultatione jactabat, ut in esse vera laetitia nimia videretur. Ferebant se obviam tripudiantium catervae: cuncta cantu et crotalis personabant. Hic tibi triumphum chorus, ille contra tyranno funebres naenias, et carmen exequiale dicebat. — Quid ego referam pro maenibus suis festum liberae nobilitatis occursum? conspenos veste nivea sacerdotes? reverendos municipali purpura flamines? insignes apicibus sacerdotes? quid portas virentibus sertis coronatas? quid aulaeis undantes plateas, accensisque funalibus auctum diem? quid effusam in publicum turbam domorum? gratulantes annis senes, pueros tibi longam servitutem voventes? matres laetas, virgines que securas! Non dum omne confeceras bellum, jam agebas triumphum."

Wenn nun diese lateinische Stelle in's Deutsche übersetzt wird, so wird die Uebersetzung so lauten: „Schnell goß sich das treue Aemona auf die Nachricht deiner Ankunft aus seinen Thoren hinaus, und so wie jede Freude nach der Hoffnung ungeduldiger ist, eilte es dem Herannahenden entgegen, weil es sich zu wenig offen schien, um den Kommenden zu empfangen. — Diese Stadt erholte sich eben nach einer langen Belagerung. Die Ausbrüche ihrer Freude waren so ungestüm, daß sie zu außerordentlich schienen, um aufrichtig zu sein. Ganze Schwärme von Frohlockenden hüpften entgegen, allenthalben tönten Gesang und klingende Schellen. Hier sang ein Chor die Triumphlieder, jener dagegen dem Tyrannen Leichenklang und Todesgeheul. Was soll ich von dem freien Adel sagen, von dem du außer den Thoren der Stadt so feierlich empfangen wurdest? von den Priestern, ausgezeichnet durch schneeweißes Gewand? von den Flaminen, ehrwürdig durch den städtischen Purpur? von den Priestern, deren Häupter mit erhabenen Infeln geschmückt? was von den Thoren, die mit grünenden Kränzen geziert waren? von den Gässen, wo Teppiche, gleich Strömen, hinwallten? von den Fackeln, die das Licht des Tages verlängerten? was von der aus den Häusern auf die öffentlichen Plätze hervorströmenden Menge? von Greisen, die ihres Alters froh waren, von Jünglingen, die sich alt zu sein wünschten, um dir lange zu dienen? von den fröhlichen Müttern und furchtlosen Jungfrauen? Noch hast du den Krieg nicht beendet und schon triumphirtest du!"

Nach diesem glänzenden Triumphe eilte der Sieger nach Aquileja und erlebte alldort die Freude, den Reichsfeind Maximus von seinen eigenen Truppen ermordet zu sehen. Nach dieser That überließ Theodosius die Regierung des Westens Valentinian II., er aber eilte nach Osten. Indessen war Valentinian 391 von dem Franken Arbogast, dem Minister im Westen, zu Vienne in Gallien erdrösselt und von eben diesem der Grammatiker und kaiserliche Antigraphus der heidnische Eugenius auf den Thron erhoben 392. Als Theodosius dieß vernahm, so betrat er bald wieder sein treues Aemona und stürmte über die julischen Alpen dem aus Italien eilenden Feinde entgegen. Im Wippacher Thale, am Fluße Frigidus, stießen die Heere auf einander. Die blutige Schlacht des ersten Tages fiel für den Kaiser Theodosius nachtheilig aus, weil seine gothischen Völker die Flucht nahmen und dadurch den Feind begünstigten; dagegen lachte ihm am folgenden Tage das Glück, indem Arberion, einer der Feldherrn des Arbogast, zu ihm überging und sich ihm ergab. In dieser Lage war der Rebell Eugenius gefangen, von dem Kaiser auf sein Ansuchen begnadigt, aber von dem Heere ermordet, während Arbogast durch sein eigenes Schwert in der Verzweiflung fiel. Durch diesen letzten Sieg in unserm Vaterlande Krain behauptete der Kaiser Theodosius zum letzten Male die Alleinherrschaft des römischen Reiches, welches er zu Mailand 395 unter seine beiden unmündigen Söhne Arkadius und Honorius in das östliche und westliche zertheilte und im nämlichen Jahre mit dem Ruhme eines tapfern, klugen, frommen Fürsten und großen Kaisers starb.

Präf. Rebitsch.

† Anton Alois Wolf,

Fürstbischof von Laibach.

Am 7. Februar d. J. um 1¼ Uhr nach Mitternacht sind Seine fürstbischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Anton Alois Wolf, Fürstbischof von Laibach, Großkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Classe, Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Sr. k. k. apostol. Majestät wirkl. geheimer Rath u. s. w., im 77. Lebensjahre, nach Empfang der heil. Sterbsacramente, und unter dem Gebete von zahlreich versammelten Priestern, selig im Herrn entschlafen. So lautete die Trauernachricht, die aus Laibach hieher gelangte, und mit schmerzlicher Wehmuth wird Jeder, der den greisen Kirchenfürsten gekannt, gestehen: „Sie haben einen edlen Mann begraben!“ An ihm verliert die Kirche einen der intelligentesten, treuesten Söhne und Arbeiter im Weinberge des Herrn; einen würdigen Priester in des Wortes höchster Bedeutung; der Staat einen seiner loyalsten, aufrichtig ergebenen, begeisterten Förderer und Unterstützer alles dessen, was die Wohlfahrt des Reiches bezweckte; Krain beweint in ihm seinen geistlichen Vater und Führer, seinen Helfer und Tröster, und zugleich seinen besten Sohn; Alle, die ihn persönlich gekannt, bewahren die tiefste Verehrung für den wahrhaft edlen Mann, der durch Glaubensinnigkeit, Geistesstärke, durch Rath und That überall voran stand, wo es galt Oesterreich und seine Heimat Krain unterstützend zu fördern! An dem noch frischen Grabe des edlen Dahingeschiedenen legen wir diese gedrängte Skizze seines thatenreichen Lebens noch unter dem erschütternden Eindruck der Trauerbotschaft als einen schwachen Beweis aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit nieder!

Anton Alois Wolf wurde am 14. Juni 1782 in dem krainischen Bergstädtchen Idria geboren, wo sein Vater ein allgemein geachteter kaiserl. Beamteter beim Bergwerke war. Nachdem er mit Auszeichnung seine Studien beendet hatte, trat er in den geistlichen Stand, und wurde am 15. December 1804 zum Priester der Laibacher Diöcese geweiht. Wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse, seines ehrenhaften Characters und seines ebenso humanen als glaubenstreuen Lebenswandels erfolgte dessen Ernennung zum Gubernialrath beim küstenländischen Gubernium in Triest, in welcher Eigenschaft er auch die Würde eines Ehren-Domherrn des Laibacher Capitels erhielt. Nachdem der allgemein verehrte, wahrhaft geliebte Laibacher Bischof Augustin Gruber am 20. April 1823 zum Fürsterzbischofe in Salzburg ernannt wurde, und am 15. Jannar 1824 von Laibach dorthin abreiste, ernannten Se. Majestät Weiland Kaiser Franz I. den Gubernialrath in Triest A. A. Wolf am 27. Februar 1824 zum Bischofe von Laibach, welche Wahl am 12. Juli 1824 zu Rom bestätigt und der Neuerwählte am 3. October 1824 zu Görz consecrirt wurde. Am 31. October desselben Jahres nahm der neue Bischof, dem die Herzen seiner Landsleute warm entgegenschlugen, Besitz von seiner Diöcese, welcher er bis zu seinem Todestage als milder Vater, wohlwollender Kirchenfürst und treuer Unterthan seines Kaisers und Herrn vorstand.

Am 12. Jänner 1826 verliehen ihm Se. Majestät Kaiser Franz I. den Titel eines Fürstbischofes. Den Titel Fürstbischof hatte bereits Ferdinand I. (mittelst Urkunde vom 26. Mai 1533) dem damaligen, in der Reihenfolge dem zweiten Bischofe in Laibach, Christoph Freiherrn v. Rauber, für ihn und seine Nachfolger verliehen. Durch die päpstliche Bulle: „In universa gregis Dominicae cura“ vom 8. März 1787 wurde die Aufhebung des Erzbisthums Görz angeordnet, und die Diöcese Laibach zu einem Erzbisthume erklärt. Nachdem jedoch von Sr. Heiligkeit dem Papste Pius VII. durch die Bulle: „Quandam tenebrosa caligo“ vom 19. August 1807 das Erzbisthum Laibach wieder in ein dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfenes Bisthum verwandelt worden war, hörte der Titel Fürstbischof auf bis zur obbemerkten Verleihung an den Dahingeschiedenen, der sich der hohen Gunst und Auszeichnung des erwähnten Monarchen, wie von dessen erlauchten Nachfolgern zu erfreuen hatte. Se. Majestät Kaiser Ferdinand verliehen dem Fürstbischofe am 6. September 1844 die Würde eines k. k. wirklichen geheimen Rathes, und unser erlauchte Monarch Franz Josef zeichnete, wie jedes wahrhafte Verdienst, den allverehrten Kirchenfürsten am 7. Juli 1850 durch Verleihung des Commandeur-Kreuzes des Franz Josef-Ordens, und im Jahre 1854 durch jene des Ordens der eisernen Krone I. Classe aus, welche Acte kaiserlicher Huld und Gnade ein ganzes Land mit dem geliebten Ausgezeichneten ungeheuchelt und warm empfand und mitfeierte.

Nachdem zu Folge der päpstlichen Bulle: „In supereminenti apostolicae dignitatis speculo“, vom 3. August, versehen mit dem placetum regium vom 4. Februar 1831, das neuerrichtete Erzbisthum Görz zum Metropolitansitze für die Bisthümer Laibach, Triest mit Capo d' Istria, Pola, Parenzo und Veglia erhoben werden, sind dem Bisthume Laibach von der Triester Diöcese die Decanate Adelsberg und Feistritz, von der Erzdiöcese Görz aber das Decanat Wippach zugewiesen worden, welche Bestimmungen der päpstlichen Bulle, laut der Mittheilung des Fürstbischofs von Trient, als Executor der Bulle, am 29. Juni 1831 in Wirksamkeit traten. Die bis dahin dem heil. Stuhle unmittelbar untergeordnet gewesene Diöcese erkennt nun gegenwärtig den Erzbischof von Görz als ihren Metropoliten. Die Diöcese Laibach umfaßt jetzt das ganze Land Krain, ist in 20 Decanate eingetheilt, und im Jahre 1843 gab der Verblichene für dieselbe ein neues Rituale heraus.

Ein seltener, hocherfreulicher Festtag war der 15. December 1854, an welchem Tage der geistliche Oberhirt sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feierte, und zu gleicher Zeit das dreißigste Jahr seines geistlichen Hirtenamtes als Bischof von Laibach. Das ganze Land Krain beging diesen Tag wahrhaft festlich, und an die Spitze der Gratulanten

hatten sich — Seine k. k. Apostol. Majestät gestellt, Allerhöchstwelche an diesem Tage durch eine telegraphische Depesche den Herrn Statthalter beauftragten, den greisen Kirchenfürsten im Namen Sr. Majestät zu beglückwünschen und ihm bekannt zu geben, daß Allerhöchstdieselben bei diesem Anlasse ihm das Großkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens verleihen. Aus allen Kreisen der Gesellschaft, Abgeordnete der Geistlichkeit, des Adels, der Civil- und Militär-Autoritäten, der Magistrat der Landeshauptstadt, die Vertreter der wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine des Landes versammelten sich an diesem Tage in der bischöfl. Residenz zu Laibach, um unter dem Vortritte des ebensosehr verehrten kaiserl. Statthalters, Sr. Excellenz des hochgebornen Herrn Gustav Grafen v. Chorinsky, die Glückwünsche zu dieser seltenen Feier darzubringen, und eine mit Tausenden von Unterschriften aus dem ganzen Lande bedeckte Adresse zu überreichen. Hierauf überreichte der damalige Bürgermeister von Laibach, Dr. Burger, dem Jubilär einen prachtvoll gearbeiteten, goldenen Kelch, welchen die Bürgerschaft der Stadt als Zeichen hoher Verehrung und Dankbarkeit widmete. Herr Anton Freiherr v. Codelli, als Director, und der Verfasser dieser Zeilen (damals Geschäftsleiter des histor. Vereines für Krain), übergaben im Namen des gelehrten Vereines, der sich die Aufhellung der Landesgeschichte zur Aufgabe stellt, eine Beglückwünschungs-Adresse; — und endlich legte der Buchdrucker Herr Josef Blasnik den ersten Abdruck des ersten Bogens jenes slovenischen Lexicons vor, welches über Aneiferung und auf Kosten des verehrten Kirchenfürsten gedruckt wird, und von dem später Einiges wird gesagt werden.

Während seines mehr als 34jährigen Amtes als geistlicher Oberhirt des Landes, hatte der Verblichene eine so segensvolle vielseitige Wirksamkeit entfaltet, daß wir sie nicht in den engen Rahmen eines Necrologes zwängen können. Seine Thätigkeit in Krain gehört der Geschichte an, und die Landesgeschichte wird diesen als Mensch, Staatsmann und Kirchenfürst gleich hochstehenden, geachteten und geliebten Mann unter die würdigsten Männer reihen, deren Wiege in Krain gestanden hat. Wenn aus diesem thatenreichen Leben einzelne Episoden hervorgehoben werden, so will man nur die Vielseitigkeit der Bestrebungen andeuten, und einen kleinen Beweis für die Behauptung liefern, daß diesem, im Wohlthun niemals müden Kirchenfürsten keine Richtung fremd, kein Gebiet menschlicher Thätigkeit zu ferne lag, um durch Rath und That beizustehen, sobald das Streben ein wahrhaft gutes war. Er steuerte reichlich bei, um in armen Gegenden Kirchen erbauen zu helfen, unterstützte die Gemeinden, welche ihre Seelsorger nicht zu erhalten vermochten; er sorgte für Herstellung der Volksschulen, unterstützte Priester und Lehrer, gründete einen Fond von mehreren Tausend Gulden, aus deren Erträgnissen jungen, armen Geistlichen die nothwendigen Bücher angeschafft werden, er begründete im Jahre 1846 das Knaben-Seminar Aloisianum in Laibach und war gleichzeitig auf Hebung der heimatlichen Literatur eifrig besorgt. Auf Kosten des Verblichenen erscheint das „große slovenisch-deutsche Lexicon," welches von dem verstorbenen Dichter, Philologen und Archäologen Krains Val. Vodnik entworfen, aber von mehrern slovenischen Philologen gegenwärtig überarbeitet und vermehrt der tüchtige Slavist M. Cigale (k. k. Ministerial-Concipist in Wien) über Auftrag des Fürstbischofs herausgibt, und von dessen erstem Theil nahe an 100 Druckbogen bereits erschienen sind. Ebenso ordnete er eine Uebersetzung der heil. Schrift in's Slovenische an, wofür gleichfalls ein Comité thätig ist. Sein gottgefälliges Wirken zur Linderung jeglicher Noth, seine Thätigkeit als Protector des Armen-Institutes in Laibach, seine Betheiligung an fast allen wohlthätigen, gemeinnützigen und wissenschaftlichen Anstalten seiner Heimat leben in dem Herzen seiner Landsleute, in deren Herzen die reine Flamme der Verehrung und Dankbarkeit brennen wird, so lange einer der Mitlebenden noch auf Erden wallt; sein Name und sein Andenken aber gehören der Geschichte des allezeit getreuen Krain an, das sich den ehrenden Titel erworben hat, eine „Perle in Oesterreichs Kaiserkrone" zu sein.

Die Theilnahme, die Trauer der Stadt und des Landes ist, wie erklärlich, eine allgemeine; sicherlich der beste Beweis der allgemeinen Verehrung, Dankbarkeit und Liebe, wenn die Bevölkerung von einer halben Million Menschen an dem Sarge des geistlichen Oberhirten in ungeheuchelter Trauer sagt, er fühlte und wirkte für Alle als ein liebender Vater!

Sei ihm die Erde leicht!

Wien am 10. Februar 1859.

Dr. Klun,
Prof. an der Wiener Handels-Akademie.

Zur Geschichte von Neumarktl.

Von Peter Hitzinger.

Der über den Berg Loibel in einer Höhe von 4382' über dem Meere führende Paß war unbezweifelt schon in der Römerzeit als ein Uebergangspunkt benützt, um aus dem an Italien grenzenden Landstriche in das höhere Noricum zu gelangen. Ein auf der Höhe des Bergrückens bei St. Leonhard aufgefundener, der norischen Gottheit Belestis geweihter Denkstein ist zunächst ein Bürge dafür; denn ein solcher mochte nur dann auf solcher Höhe aufgestellt werden sein, wenn der Ort häufiger von Menschen betreten wurde.¹) Sodann ist aus Antonin's Reisebeschreibung eine von Aquileja über die Stationen Via Bellojo, Larice und Santicum nach der wichtigen norischen Stadt Virunum, im heutigen Zollfelde, führende Reiseroute bekannt. Da der Ort Santicum in der Geografie des Ptolemäus nur wenig höher als Aemona, das gegenwärtige Laibach, gesetzt ist und daher mit Recht auf das jetzige Krainburg bezogen wird, so läßt sich der weitere Zug kaum anders als über den Loibelberg

¹) Sieh Eichhorn, Beiträge II. S. 24.

nnehmen, da dieß die geradeste Richtung ist [2]). Ob schon amals am südlichen Fuße des Berges wenigstens eine leinere Station bestand, dafür hat man keine Spuren; s läßt sich jedoch als wahrscheinlich zugeben, da der Ueberang über die Gebirgshöhe zu viel Beschwerde bietet.

Im Mittelalter war der Weg über den Loiblerpaß llgemein im Gebrauche. Bereits im Leben der hl. Hemma, iemalin des Markgrafen Wilhelm II. von der unteren arantaner Mark, Herrn zu Friesach und Zeltschach, erzählt r Lebensbeschreiber, daß dieselbe, als sie den Tod ihrer iden Söhne erfahren, aus der unteren Gegend über den oibel geeilt sei und unterwegs in der Kirche Maria Rain erastet habe [3]). Sehr alt erscheint auch die Kirche s. Leoardi auf dem Bergrücken; bereits im J. 1239 wurde dielbe vom Patriarchen Berthold an das Stift Viktring erliehen, mit der Verpflichtung, für die Offenhaltung des Beges und für die Aufnahme der Wanderer zu sorgen. m J. 1330 wurde die St. Magdalenen-Kirche an dasselbe Stift belassen, damit es für die Sicherheit der Reisenden egen Räubereien Vorkehrung treffe. Die Brücke bei Hollenurg ist sehr alt, und bereits im J. 1200 wurde das Stift Viktring als Wächter über dieselbe bestellt; im anstoßenden Kirschentheuer wurde frühzeitig ein Hospital errichtet, wie s im Mittelalter an Gebirgsübergängen häufig der Gebrauch var [4]).

In Betracht dieses läßt es sich kaum anders denken, ls daß am südlichen Fuße des Loibelberges, auf der krainihen Seite, auch frühzeitig eine Ortschaft bestanden haben üsse. Ueber das frühere Dasein derselben wußte jedoch iher nur die einheimische Sage zu berichten. Denn einerits erzählt dieselbe, es sei der alte Markt (stari Teržič) ist höher, näher am Loibel gelegen, aber in Folge eines ergsturzes verschüttet worden und darauf erst der neue larkt (überhaupt Teržič genannt) entstanden [5]). Anderits erwähnt die Sage wie im Vorbeigehen, es habe sich r Bote, welcher dem Ritter Christof Lamberger zum Wettreite mit dem gottlosen Kämpen Pegam die Aufforderung achte, im Marktel (v Teržiču) gemeldet und um die ichtung des Weges erkundiget [6]). Der ersten Sage fehlt doch eine genauere Zeitangabe, obgleich die Richtigkeit rselben durch den noch kennbaren Abbruch des südöstlich om Loibel stehenden Berges Korošica und durch die vielen Felsentrümmer am Fuße desselben, worin sich ein kleiner Bach verliert, zur Genüge bestätiget zu werden scheint. Die zweite Sage läßt wohl insofern auf eine gewisse Zeitperiode schließen, als solche Kämpfe wie der Lamberger's mit Pegam, in die Epoche der ungarischen Schrecken des zehnten und eilften Jahrhunderts fallen; aber die Einkleidung der Sage hat doch später Aenderungen und Zusätze erlitten, wie die vielen Varianten beweisen [7]).

In Handschriften des vormaligen Stiftes Sittich, welche gegenwärtig dem Laibacher Museum einverleibt sind, finden sich nun die frühesten sicheren Angaben über einen Markt am Loibel (Forum in Lubellino). Es wird nämlich daselbst erzählt, daß Ulrich III., Herzog von Kärnten und Herr von Krain, im J. 1261 diesen Markt mit allem Zugehör, auch mit dem Forst- und Jagdrechte, an das Stift Sittich zur leichteren Aufnahme der Armen geschenkt habe. Später, zum Jahre 1268, wird berichtet, daß derselbe Herzog den Zehent von Neubrüchen am Eingange des Loibel-Gebirges an das bemeldete Stift überlassen habe [8]). In der Folge, zum Jahre 1320, wird bemerkt, daß Conrad Igger im Namen seines Herrn, Greif v. Reutenburg, ein in Neumarkt, oder, nach einer andern Handschrift, in Neumarktl, gelegenes Haus um 25 Mark Aquilejer Pfennige an das Stift Sittich verkauft habe. Valvasor deutet die Benennung Neumarkt zwar auf den neuen Markt der Stadt Laibach, wohl mit Unrecht; denn in den Handschriften ist der Name dieser Stadt nicht beigesetzt, wie es doch sonst überall geschieht, und in einer Handschrift zeigt sich auch die deutliche Schreibung Neumarktl [9]). Zuletzt, im J. 1399, wird noch angeführt, was auch schon Valvasor erwähnt hat, daß der Erzherzog Wilhelm von Oesterreich von dem Abte Albert von Sittich die Pfarre Neumarktl gegen jene von Döbernik oder Seisenberg eingetauscht habe [10]).

Vergleicht man diese Stellen gegen einander, so verbreitet die eine Licht über die andere. Es erklärt sich einerseits, wie das Stift Sittich zum Besitze der Pfarre Neumarktl gekommen sei, und anderseits wieder, welcher Ort durch die Bezeichnung der Markt am Loibel gemeint

[2]) Mittheilungen des histor. Vereins 1856. S. 20.

[3]) Bollandi Acta Sanctorum m. Junio 27. die.

[4]) Vergl. Marian Austria sacra. V. B. S. 552. Illyr. Blatt 1831. S. 135.

[5]) Sieh Mittheilungen des histor. Vereins 1847. S. 21.

[6]) »Zvečer je Dunaj zapustil,
Je zjutra že v Teržiču bil.
Teržane rano vstat budi,
Prijazno jih ogovori:
Kje Krištof Lambergar stoji.
So njemu vsi priklanjajo,
Na Kamen pot pokažejo.« (Nach Prof. Vodnik's Handschrift. Sieh auch Pesmi krajnskega naroda. II. zv. S. 25.)

[7]) Ueber die Sage von Lamberger und Pegam vergl. die „Volkslieder aus Krain" von A. Grün. S. 157.

[8]) Anno 1261. Udalricus, Dux Carinthiae et Dominus Carnioliae, donat forum quoddam in Lubellino, pro receptione pauperum, cum omnibus attinentiis, jus etiam venatorum et forestae dimittit. — Anno 1268. Udalricus, Dux Carinthiae et Carnioliae Dominus, donat decimas novalium ad introitum montium, Lübel dicti. — Der bemeldeten Handschriften sind drei; die erste und kürzeste enthält nur Aufzeichnungen über die Erwerbungen des Stiftes Sittich und reicht bis 1667; die zweite und dritte enthalten auch anderes Geschichtliche und sind weitläufiger, und zwar reicht die zweite bis 1689, die dritte bis 1719.

[9]) Aedes sitas in Neumarkt, heißt es im ersten Manuscript; im dritten: aedes in novo oppido, germanico idiomate Neymarkth, und im zweiten, welches eigentlich nur eine Abschrift eines älteren ist, ganz deutlich: germanico idiomate Neumarktl.

[10]) A. 1399. Willelmus Archidux commutat parochiam Neumarktl erga parochiam Dovernigkh sive Seisenberg.

werden müsse. Ueberdieß erhält auch die Sage über den Untergang des früheren Marktes gewissermaßen eine Beleuchtung; der Markt am Loibel läßt sich eben als der alte Markt annehmen, während der darauf in weiterer Niederung gebaute Ort den Namen Neumarkt oder Neumarktl ganz folgerichtig erhalten konnte. Auch die Epoche über das merkwürdige Naturereigniß und über die Vernichtung der älteren Ortschaft läßt sich aus den angeführten Stellen ungefähr bestimmen; es würde die Zeit von 1268 bis 1320 anzunehmen sein, ein Alter, welches gewissermaßen auch die Sage vorauszusetzen scheint. Es dürfte zwar wunderlich erscheinen, daß ein so auffallendes Ereigniß, wie die Verschüttung eines ganzen Marktes, nirgends, auch in den gewissermaßen dazu berufenen Sitticher Schriften verzeichnet worden; allein man möge bedenken, daß solcher Mangel an Nachrichten auch bei andern Orten Krain's, selbst bei der Hauptstadt Laibach, einer früheren Periode zur Last gelegt werden muß. Uebrigens möge man nicht vergessen, daß der Vandalismus, welcher bei der Aufhebung der Klöster, vorzüglich in Krain, geherrscht hat, uns um viele theuere geschichtliche Denkmäler gebracht habe, daß aber manche von denselben noch in staubigen Archiven vergraben liegen mögen.

Nach den vorstehenden Angaben war der Besitz des Marktes am Loibel in ehemaliger Zeit den Herzogen von Kärnten zu eigen; durch die Schenkung des Herzogs Ulrich III. kam dieser Besitz im J. 1261 dem Stifte Sittich zu Handen. Der Umfang dieser Lehensherrlichkeit mag sich jedoch nur auf den oberen, näher am Loibel gelegenen Theil der vormaligen Herrschaft Neumarktl erstreckt haben, wie es auch die Ausdrücke der Sitticher Schriften andeuten zu wollen scheinen. Der untere Theil der Gegend von Neumarktl, welcher am Ausgange des engen Feistritzthales gelegen ist, dürfte schon damals ein anderes Lehen, nämlich jenes von Gutenberg, gebildet haben. So läßt es sich erklären, wie zugleich mit der Erbauung des neuen Marktes Neumarktl auch ein neues Schloß Neuhaus seinen Ursprung genommen habe, welches den Sitz der oberen Herrschaft bildete. So läßt es sich auch begreifen, wie der neue Markt Neumarktl seit jeher unter diese zwei Herrschaften getheilt sein konnte; er mochte nämlich eben an der Grenze beider Besitzthümer, wo der Sage nach bereits früher einige Gewerke bestanden, sich ausgebreitet haben, um nothwendigerweise unter beide zu gehören [11]).

Mit der vorstehenden Annahme läßt sich die fernere, bei Lazius aufbehaltene Nachricht unschwer vereinigen, daß nämlich die ganze Herrschaft Neumarktl um's Jahr 1305 dem Grafen Albert III. von Görz gehört habe [12]). Derselbe konnte nämlich, durch Vermittelung der verwandten Herzoge von Tirol und Kärnten, neben der Herrschaft Gutenberg auch das aus den Trümmern des Bergsturzes sich neu erhebende Besitzthum Neuhaus zu Lehen oder zu Eigen tragen, da sich das Stift Sittich bei dem furchtbaren Ereignisse selbst kaum zu helfen vermochte; durch die Beihilfe eines mächtigeren Herrn konnte sich der Markt um so leichter aus dem Boden erheben. Als mit Albert IV. die eine Linie der Grafen von Görz im J. 1374 ausgestorben war, fielen die Besitzungen derselben an die österreichischen Erzherzoge; das Nämliche mochte damals auch mit den beiden, den Markt Neumarktl umfassenden Herrschaften der Fall gewesen sein. Dem Erzherzoge Wilhelm schien es in der Folge angezeigt, auch die Lehensherrlichkeit über die Pfarre daselbst an sich zu bringen; dieß gelang ihm durch den obbemeldeten Tausch, welchen er im J. 1399 mit dem Stifte Sittich um die Pfarre Döbernik einging.

Die beiden Herrschaften Neuhaus und Gutenberg wurden von den Landesfürsten in der Folge wieder abgesondert vergeben, und der Markt Neumarktl hatte fortwährend zweien Herren zu dienen. Zur Zeit des Kaisers Friedrich IV. saßen auf der Veste Neuhaus bereits die Herren Paradeiser, wie ein im Pfarr-Archive zu Neumarktl aufbewahrtes Schreiben vom J. 1537 ausdrücklich bestätiget; eben daher mag eine Linie der Paradeiser später den Beinamen derer von Neuhaus angenommen haben. Auf der Burg Gutenberg aber hausten zu gleicher Zeit die Herren Lamberger; eine alte Stiftung derselben bei der Pfarrkirche zu Neumarktl, welche bereits in einem Inventarium vom J. 1526 vorkommt, und ein das Lamberg'sche Wappen tragender Grabstein, dessen schwer lesbare gothische Schrift noch nicht entziffert ist, dürfte hiefür den Beweis liefern [13]). Auch erzählt Valvasor, daß durch den König Ferdinand I. im J 1557 dem Herrn Jacob v. Lamberg die Bewilligung ertheilt worden sei, den Namen Gutenberg auf ein näher bei Vigaun liegendes Schloß, welches ehedem „zum Glanze" hieß, zu übertragen und daher auch den Namen Lamberg v. Stein und Gutenberg zu führen [14]). Die alte Veste Gutenberg mochte damals eben schon in Verfall gerathen sein; die einheimische Sage erzählt, dieselbe sei durch die Türken zerstört worden, was im J. 1472 oder 1484 geschehen sein konnte, wie diese wilden Horden von Krain aus nach Kärnten eindrangen. Die Besitzer der Herrschaft hielten sich sodann theils im Markte Neumarktl, theils auswärts auf. Zum Unterschiede von dem neu benannten Schlosse Gutenberg wurde die alte Veste Altgutenberg geheißen. Durch die Verdienste der Paradeiser und der Lamberger erlangte der Ort Neumarktl vom Kaiser Friedrich IV. besondere Marktrechte und Freiheiten, wie es das oben angeführte Schreiben vom J. 1537 ausdrücklich zu verstehen gibt [15]). Diese Verdienste der beiden herrschaftlichen Familien mögen sich darauf bezogen haben, daß im J. 1462 ein Jörg Lamberger und ein Lorenz Paradeiser mit andern Herren aus Krain dem Kaiser Friedrich IV. gegen das aufrührerische Wien zu Hilfe zogen, wie beide in dem landesfürstlichen, zum Ruhme der ganzen Provinz ausgestellten Diplome vom J. 1463 auch namentlich angeführt sind [16]).

(Schluß folgt.)

[11]) Ueber diese Theilung des Marktes unter zwei Herrschaften sieh Valvasor XI. B. S. 466

[12]) Lazii Comment. S. 1217; auch Valvasor XI. B. S. 407.

[13]) Sowohl der Brief vom Jahre 1537 als das Inventarium vom J. 1526 befindet sich in Abschrift im Archiv des histor. Vereins.

[14]) Sieh Valvasor XI. B. S. 242.

[15]) „Doch es gut wissen, daß benannts Neumarktl bei meiner und der Paradeiser Voreltern nur ein Dorf gewesen, und durch ihre Verdienstnuß bei kaiser Friedrich hochsäligen Gedächtnuß begnadt und dasselbe Dorf zu einem Burgermarkt befreit worden." — (Schreiben ddo Freitag nach St Georg 1537.)

[16]) Sieh Valvasor X. B. S. 297.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen
des
historischen Vereines für Krain
im März 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,
k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Protocoll
über die
allgemeine Versammlung des historischen Vereins
für Krain
am 17. März 1859.

Gegenwärtig:

Se. Excellenz der Herr Gustav Graf Chorinsky, k. k. Statthalter in Krain 2c. 2c.

Der Vereins-Director Herr Anton Freih. v. Codelli.

Die Herren Directions-Mitglieder: Prof. Joh. Poklukar. Präf. Elias Rebitsch.

Die wirklichen Mitglieder:

Die Herren: Johann Achačič, Doctor der Rechte und Gemeinderath; Alois Cantoni, Handelsmann; Carl Deschmann, Museal-Custos; August Dimitz, k. k. Finanz-Concipist; Franz Eder, Bürger; Carl Fischer Edler v. Wildensee, k. k. Major in Pension; Andreas Fleischmann, Kunst- und botanischer Gärtner; Carl Gestrin, Hörer der Rechte in Wien; Eduard Gintl, k. k. Baudirector; Anton Jellouschek, k. k. Staatsbuchhaltungs-Ingrossist und Vereins-Custos; Camillo Maschek, k. k. Musikschul-Lehrer; Carl Melzer, k. k. Gymnasial-Lehrer; Matth. Merschol, k. k. Seminars-Vicedirector; Joh. Nečásek, k. k. Gymnasial-Director; Joachim Oblak, Lehrer an der k. k. Unter-Realschule; Andreas Praprotnik, k. k. Normalschul-Lehrer; Peter v. Radič, k. k. Gymnasial-Supplent; Andr. Samejz, k. k. Normal-Hauptschul-Katechet; Josef Schantel, Handelsmann; Franz Scherantz, Advocaturs-Concipient; Joh. Stritar, Stadtpfarr-Cooperator; Dr. Leo Wonzhina, k. k. Professor der Theologie.

1. Der Herr Vereins-Director verliest zuerst den nachstehenden Bericht:

Verehrte Versammlung!

„Ich eröffne die heurige allgemeine Versammlung des historischen Vereins für Krain, die durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Statthalters eine höhere Bedeutung erhält; indem ich den Statuten gemäß über das Gebaren und den Stand des Vereins, wie er sich mit Ende des Solar-Jahres 1858 herausstellt, nachstehende Daten zur Kenntniß der hier versammelten Herren Vereins-Mitglieder bringe.

Unser Verein hat zwei schwere Verluste zu beklagen; den Hintritt zweier seiner ausgezeichnetsten Ehrenmitglieder, des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Anton Alois Wolf, dann des k. k. Rathes und Vice-Directors im Haus-, Hof- und Staats-Archive, Josef Chmel.

Die Anzahl der wirklichen Vereins-Mitglieder, die im J. 1857 auf 344 gestiegen war, hat sich im Laufe des J. 1858 um sieben vermindert, dafür hat sich die Summe der Jahresbeiträge von 757 fl. auf 767 fl. CM. erhöht. — An Büchern wurden 198 Bände erworben, wodurch die Vereins-Bibliothek, die im J. 1857 — 4122 Nummern zählte, auf 4320 Bände gebracht wurde. — Die numismatische Sammlung wurde um 57 Münzen, die Urkunden-Sammlung um 30 Urkunden vermehrt.

In der Anzahl der Vereine und gelehrten Gesellschaften, mit welchen der histor. Verein für Krain in Verbindung steht, hat sich während des J. 1858 keine Veränderung ergeben.

Ein späterer Vortrag wird Sie über die Geldgebarung in Einnahme und Ausgabe in die Kenntniß setzen, und zugleich das Präliminare für das laufende Jahr 1859 Ihrer Prüfung und Genehmigung unterbreiten.

Bereits in der vorjährigen allgemeinen Versammlung wurde vielseitig der Wunsch ausgesprochen, daß in der Gegend von Gurkfeld und von St. Ruprecht Nachgrabungen nach römischen und hunnischen Alterthümern vorgenommen werden möchten; da jedoch die ordentlichen Einnahmen des Vereins die Realisirung dieses Wunsches nicht gestatteten, so verwendete sich die Vereins-Direction im Wege des hohen k. k. Landes-Präsidiums an das hohe k. k. Ministerium des Innern mit der Bitte um einen Unterstützungsbeitrag von

150 fl. CM. zu dem beabsichtigten Zwecke. Der kräftigen Unterstützung Seiner Excellenz des Herrn Statthalters verdanken wir es, daß sich das hohe k. k. Ministerium des Innern mit Erlaß vom 16. Juli v. J., Z. 5840, bestimmt gefunden hat, Behufs der Veranstaltung von Nachgrabungen in Unterkrain dem histor. Vereine für Krain den angesuchten Unterstützungsbeitrag von 150 fl. CM. aus dem krainischen Landesfonde ausnahmsweise zu bewilligen.

Hiedurch in den Stand gesetzt, den voriges Jahr ausgesprochenen Wünschen zu begegnen, wird die Direction bei Eintritt der günstigen Jahreszeit mit den Nachgrabungen beginnen lassen und behält sich vor, das Resultat derselben mittelst der monatlichen Mittheilungen zur Kenntniß der Vereins-Mitglieder zu bringen.

Herr Dr. E. H. Costa hat die Geschäftsleitung bei dem histor. Verein in Krain im April v. J. niedergelegt. Herr Präfect Rebitsch war so gefällig, dieselbe bis zum heutigen Tage zu übernehmen. — Von Seite des Herrn Dr. Ritter v. Stöckl ist am 16. v. M. ein Schreiben an die Direction gelangt, worin derselbe erklärt, daß seine vielfältigen Geschäfte ihn hindern, dem histor. Vereine jene Thätigkeit zu widmen, die man von einem Directions-Mitgliede zu fordern berechtiget ist, daß er daher auf die Ehrenstelle eines Directions-Mitgliedes verzichten müsse, dem Vereine jedoch fernerhin anzugehören wünsche; es sind somit zwei Neuwahlen, und zwar jene des Vereins-Secretärs und Geschäftsleiters, dann die eines Ausschuß-Mitgliedes vorzunehmen, wozu ich die verehrte Versammlung später einzuladen mir die Ehre geben werde."

2. Hierauf erstattet der prov. Geschäftsleiter und Vereins-Secretär Herr Präf. Elias Rebitsch über die wissenschaftl. Leistungen des Vereins im J. 1858 folgenden Bericht:

Nachdem Dr. E. H. Costa die Geschäftsleitung bei dem histor. Vereine für Krain gleich nach der am 15. April 1858 abgehaltenen Generalversammlung niedergelegt hat, ist mir diese, als Directions-Mitgliede, bis zur nächsten allgemeinen Versammlung anvertraut worden. Seitdem hat der Verein seine Thätigkeit theils durch monatliche wissenschaftliche Vorträge, theils durch die Herausgabe der monatlich durchschnittlich in einem Bogen erscheinenden Mittheilungen kundgegeben. In den Monats-Versammlungen wurden nachstehende Gegenstände behandelt: Von mir (Präfect Rebitsch) 1. Aelteste Geschichte Krain's und der Gebiete von Görz und Triest unter den römischen Kaisern Octavianus Augustus, Tiberius, Antoninus Pius bis Theodosius, 32 vor Chr. bis 394 n. Chr. Geb. 2. Wohnsitze und Thaten der Senonen in Italien und den Gegenden des heutigen Krain. 3. Ueber das traurige Loos der Archive in unsern Tagen. — Vom Gymnasial-Director Nečásek: Biografie des gewesenen Gymnasial-Präfecten Innocenz Freiherrn v. Taufferer. — Vom Gymnasial-Supplent v. Radič: Die Befestigung Laibach's, nach einem Manuscripte der k. k. Hofbibliothek in Wien. — Vom Vereins-Custos Jellouschek: 1. Geschichte des ständ. Landhauses. 2. Beiträge zur Geschichte der vormaligen Jesuiten, dermaligen St. Jacobi-Stadtpfarrkirche in Laibach. 3. Hitzinger's Geschichte der Stadt Neustadtl. — Vom Musiklehrer Camillo Maschek: Ueber slovenische Volksweisen. — In den vom Vereine herausgegebenen „Mittheilungen" vom Mai 1858 bis Februar 1859 sind nachstehende Arbeiten erschienen: 1. Vom Präfecten Rebitsch: Aelteste Geschichte Krain's und der Gebiete von Görz und Triest bis auf die Zeiten des Caj. J. Cäs. Oct. Augustus um das Jahr 13 v. Chr. Regenten-Namen der Wenden in alter und neuer Zeit. Wohnsitze und Thaten der Senonen. Schicksale Krain's unter den römischen Kaisern Augustus und Tiberius bis Diocletian. — 2. Vom Professor Metelko: Die slovenische Liturgie im Küstenlande. — 3. Vom Pfarrer Hitzinger: Das Neueste über die glagolitische Schrift. Ein früherer Versuch, einen historischen Verein für Krain zu bilden. Zur Geschichte von Neustadtl. Zur Geschichte von Neumarktl. — 4. Vom Vereins-Custos A. Jellouschek: Historische Nachrichten über die Laibacher bisthümliche Patronats- und Stadtpfarre von St. Peter. Beiträge zur Geschichte des Laibacher Landhauses. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Jesuiten-, dermalen St. Jacobi-Stadtpfarrkirche in Laibach. — 5. Leinmüller: Ueber die Ruinen von Kersko. — 6. Dr. H. Costa: Zwei mittelalterliche Grabdenkmale an der Kathedralkirche zu Laibach (aus den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale). Besprechung von Dr. Steiner's Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 17. — 7. Verschiedene Aufsätze, darunter: Genesis des historischen Vereins für Krain. Verzeichniß der bei dem Laibacher Congresse 1821 anwesend gewesenen hohen und Allerhöchsten Personen. — Außerdem enthielten die Mittheilungen: Verzeichnisse der Vereins-Erwerbungen. —

Noch habe ich eine glänzende That zu besprechen, welche der römische Kaiser Theodosius der Große durch Besiegung der beiden Gegenkaiser Maximus bei Aemona und Eugenius bei dem heutigen Wippach, am Flusse Frigidus verrichtete, wornach er 388 in das treue Aemona triumphirend einzog. Ehe ich jedoch diesen Gegenstand behandle, haben dem Programme gemäß der Bericht über die Geldgebarung im J. 1858 und das Präliminare für Empfang und Ausgabe für das J. 1859, dann die Neuwahlen zur Verhandlung zu kommen.

3. Folgt der Vortrag des Herrn Vereins-Cassiers mit der Jahresrechnung für das J. 1858 und dem Einnahmen- und Ausgaben-Präliminare für das J. 1859:

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben des histor. Vereins für Krain seit 1. Jänner 1858 bis Ende December 1858.

Empfänge:

1. Rechnungsrest zu Ende des Solarjahres 1857:
   a) An barem Cassarreste 85 fl. 9 kr.
   b) „ Activ-Rückständen 277 „ — „

Fürtrag: 362 fl. 9 kr. CM.

Uebertrag:	. 362 fl.	9 kr.	CM.
2. An vorgeschriebenen Beiträgen pro 1858	768 „	30 „	„
3. „ Beiträgen von im Laufe des Jahres beigetretenen Mitgliedern	57 „	— „	„
4. Für verkaufte „Mittheilungen“ .	10 „	— „	„
5. Erlös aus dem Verkaufe eines Exemplars „Archiv“	— „	30 „	„
6. In Folge hohen Ministerial-Erlasses vom 16. Juli 1858 und h. Regierungs-Intimates vom 8. August, Nr. 14.046, aus dem Landesfonde zum Behufe von Nachgrabungen	150 „	— „	„
7. Freiwilliger Beitrag eines P. T. Herrn Ehrenmitgliedes	5 „	— „	„
8. An Diploms-Taxen	13 „	45 „	„
9. Reinertrag des vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Costa herausgegebenen „Denkbuches“	23 „	— „	„
Summe der Empfänge	1389 fl.	54 kr.	CM.

Ausgaben:

1. Für Kanzlei-Erfordernisse, Postporto und Diploms-Stempel . .	70 fl.	— kr.	CM.
2. „ Kunstdenkmale, 10.—15. Lief.	12 „	30 „	„
3. „ Archiv-Kostenrest	186 „	— „	„
4. Remunerationen für liter. Arbeiten	18 „	— „	„
5. Für Beheizung d. Vereins-Localitäten	21 „	40 „	„
6. „ Buchbinder-Arbeit	15 „	30 „	„
7. Custos-Honorar	120 „	— „	„
8. Dienerlohn	60 „	— „	„
9. Für den Druck der Vereins-Mittheil.	288 „	24 „	„
Summe der Ausgaben	792 fl.	4 kr.	CM.

Wenn der Empfang pr. 1389 fl. 54 kr.
den Ausgaben pr. . 792 „ 4 „
entgegen gehalten wird,
so zeigt sich mit Schluß
des J. 1858 ein Activ-
Rest von . . . . . . 597 fl. 50 kr.

von welchem jedoch schon jetzt mehrere für das J. 1858 in Vorschreibung gewesene Jahresbeiträge von Mitgliedern, welche im Laufe des Jahres aus dem Vereine ausgetreten sind und ihren Jahresbeitrag statutenwidrig (§. 11, c) entweder gar nicht oder nur zur Hälfte geleistet haben, abgeschrieben werden müssen, zusammen im Betrage von 22 fl. 30 kr.

wornach der Activ-Rest auf . . . . 575 fl. 20 kr.
herabgemindert wird, und
a) durch den baren Cassarest von 80 fl. 57 kr.
b) durch die Activ-Rückstände pr. 494 „ 23 „
zusammen in obiger Summe pr. 575 fl. 20 kr. CM.
bedeckt wird.

Während nach dem Präliminare pro 1858 am Schlusse des Jahres nur ein Ueberschuß von 212 fl. 9 kr. anzuhoffen war, weiset die gegenwärtige Rechnung einen mehr als noch ein Mal so großen Activ-Rest von 575 fl. 20 kr. CM. nach.

Die Ursache dieser vortheilhaften Differenz liegt theils darin, weil der Direction bei dem steten Mangel an Cassabarschaft große Einschränkung und Sparsamkeit geboten wurde, theils aber und hauptsächlich darin, weil einerseits der Verein durch die Verwendung des Herrn Vereins-Directors einen nicht präliminirten Beitrag von 150 fl. zu Nachgrabungen aus dem Landesfonde erhalten, andererseits aber die präliminirten Kosten von 40 fl. zur Erwerbung der Urkunden von der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz noch nicht verausgabt hat, da der Herr Vereins-Custos Jelloutschek wegen andauernder Kränklichkeit im vergangenen Jahre die Reise nach Graz zur Uebernahme derselben nicht unternehmen konnte.

Endlich, da kein Absatz mehr zu erwarten, ist die Direction auch in der Lage, das Resultat der schon oft versprochenen Rechnung über das vom Herrn Dr. Klun in den Jahren 1852—1854 herausgegebene Archiv, dessen Reinertrag derselbe dem histor. Vereine gewidmet hat, im Nachstehenden zur Kenntniß der verehrten Versammlung zu bringen.

Die Gesammtkosten der drei Hefte des Archiv's, als Druck, Einband und Inserate in verschiedenen Blättern, betrugen . . . . 547 fl. 42 kr. CM.

Davon wurden verkauft:
a) durch die v. Kleinmayr & Bamberg'sche Buchhandlung im Nettobetrage um . . . . . 231 fl. 12 kr.
b) durch den Verein selbst, u. z. größten Theils um den herabgesetzten Preis von 30 kr. pr. Exemplar um . . . 102 „ — „
zusammen um . 333 fl. 12 kr. CM.

Wenn nun von dem Gesammtkosten-Betrage pr. 547 fl. 42 kr.
die Gesammteinnahme für verkaufte Exemplare pr. . . . . 333 „ 12 „
abgezogen wird, so zeigt sich das für den Verein bedeutende und empfindliche Defizit von . . 214 fl. 30 kr. CM.
welches Defizit jedoch die Direction schon ganz getilgt hat.

Laibach am 16. März 1858.

Präliminare

über die Empfänge und Ausgaben des histor. Vereins für Krain für das Solarjahr 1859.

Empfänge in österr. Währung:

		fl.	kr.
1.	Barer Cassarest vom J. 1858 . .	84 fl.	99½ kr.
2.	Activ-Rückstände	519 „	10 „
3.	Vorgeschriebene Beiträge pro 1859 .	778 „	5 „
	Summe der Empfänge . .	1382 fl.	14½ kr.

Ausgaben in österr. Währung:

		fl.	kr.
1.	Für Kanzlei-Erfordernisse und Postporto	84 fl.	— kr.
2.	„ Druckkosten	305 „	— „
3.	„ Buchbinder-Arbeit	70 „	— „
4.	„ Beheizung	25 „	— „
5.	„ Nachgrabungen	157 „	50 „
6.	Kosten zur Erwerbung der Urkunden von der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz	42 „	— „
7.	Custos-Honorar	126 „	— „
8.	Dienerlohn	63 „	— „
9.	Unvorgesehene Auslagen	50 „	— „
	Summe der Ausgaben . . .	922 fl.	50 kr.

Wenn von d. Empfange pr. 1382 fl. 14½ kr.
die Ausgaben mit . . 922 „ 50 „
abgezogen werden, so zeigt sich am Ende des Solarjahres 1859 ein Ueberschuß von . . . . 459 fl. 64½ kr.

Laibach am 16. März 1859.

Johann Pokluhar,
Ausschuß und Vereins-Cassier.

---

4. Wird ein Antrag des am persönlichen Erscheinen durch unaufschiebliche Geschäfte verhinderten Herrn Dr. E. H. Costa, durch Herrn Prof. Melzer verlesen, dahin lautend, daß die General-Versammlung beschließen wolle: „die Direction des histor. Vereins habe sich, und zwar nach eigener bester Einsicht, entweder an die k. k. Landesregierung, das hohe k. k. Ministerium des Innern oder an den krain. ständ. Ausschuß mit der Bitte zu wenden, die beschleunigte Errichtung eines Landes-Archives nach dem Muster und Organismus des mährisch ständ. Archives zu veranlassen."

Zur Begründung dieses Antrages wird Folgendes angeführt:

„Die Bedeutung und Nothwendigkeit eines geordneten Archivwesens anzuerkennen und zur Geltung zu bringen, war den letzten Jahren vorbehalten. Es ist noch nicht gar zu lange her, daß selbst Historienforscher den Werth der Urkunden vollständig zu erfassen nicht im Stande waren. Daß — um nur ein Beispiel anzuführen — der berühmte und mit Recht hochgeachtete krainische Chronist Valvasor in seiner, Ende des 17. Jahrhunderts erschienenen „Ehre des Herzogthums Krain" den Urkunden und urkundlichen Quellen überhaupt wenig, fast gar keinen Werth beilegt, wird uns sonach nicht in Erstaunen setzen. Was soll man aber sagen, wenn noch in den dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts der europäisch berühmte Geschichtsschreiber (der eigentlich mehr politischer Schriftsteller war) v. Rotteck in seiner ausführlichen Einleitung zur Weltgeschichte (z. B. fünfzehnte Original-Ausgabe, §. 34, 35) von den Urkunden kaum ein Paar Gemeinplätze anzuführen vermag. Heut zu Tage kann man nun den Historikern diesen Vorwurf nicht mehr machen — ja, im Gegentheile, fast könnte man sagen, es herrsche bei ihnen der entgegengesetzte Fehler. Wir werden mit zum Theil höchst unbedeutenden, zum Theil sehr planlosen und dilettantenmäßig gesammelten Urkunden-Abdrücken, Diplomatarien ꝛc. derart überschwemmt, daß von einem Durcharbeiten und Benutzen des Gebotenen nur in seltenen Fällen die Rede sein kann. Meist bleiben diese Schätze — obgleich durch den Druck allgemein zugänglich gemacht — doch ungehoben, und in vielen Fällen muß man glauben, daß gut gearbeitete Regesten den Zweck ebenso, vielleicht noch besser erreicht hätten, Forscher auf das Vorhandensein dieser Urkunden aufmerksam zu machen, wenn die weitern, auf die Herausgabe derselben verwendeten Zeit- und Geldkräfte lieber der Ordnung der Archive zugewendet und diese im liberalen Sinne allgemein zugänglich gemacht worden wären. Von diesem Punkte sind wir aber — und zwar nicht nur in Oesterreich, sondern auch anderwärts — noch ziemlich weit entfernt. Nur ein geringer Theil der in den Kronländern zerstreut liegenden Urkundenschätze ist vom Untergange gerettet, Vieles ist schon vernichtet, und es ist hohe Zeit, daß die Staatsregierung auch diesem, sowohl für die Wissenschaft als auch die Praxis höchst wichtigen Gegenstande, als einem Zweige der innern Staatsverwaltung, ihre besondere und schleunige Aufmerksamkeit zuwende, da jeder Tag der Zögerung neue, größere und unersetzliche Verluste herbeiführt.

Zur Begründung dieses unseres Hilfe- und Nothrufes sei es uns erlaubt, einige einschlägige Fragen zu erörtern und auf thatsächliche Verhältnisse hinzuweisen. Zunächst ist das Archiv- vom Registraturwesen strenge zu scheiden. In Bezug dieses Letztern ist in Oesterreich genügend gesorgt, und namentlich enthalten die Gesetze über die innere Einrichtung und den Geschäftsgang der einzelnen Behörden und Aemter mustergiltige, werthvolle Anordnungen, die in Nachahmung der kaiserlichen Behörden auch von Gemeinden und Corporationen acceptirt und ihren Einrichtungen zu Grunde gelegt werden. Die Registratur bildet das Repositorium aller Acten eines einzelnen Amtes, sei es nun einer Unterbehörde, sei es einer Landes- oder Reichs-Centralstelle, keine kann der Registratur entbehren. Weil aber die Zahl der Acten mit jedem Tage wächst, ihre Bedeutung nach Verfluß einer bestimmten Zeit zumeist gänzlich schwindet, oder wenigstens als gänzlich geschwunden angesehen wird, so ist Vorsorge getroffen, daß von Zeit zu Zeit die älteren Acten, etwa die von einem längeren als fünfzigjährigen Zeitraume herrührenden ausgeschieden und in die Stampfe abgeführt werden.

Hievon unterscheiden sich die Archive sowohl in ihrem Zwecke als in der Behandlung der ihnen einverleibten Acten, Urkunden und Schriften. Sie sammeln alle Urkunden, Documente und sonstigen Materialien, welche sich auf die Vergangenheit, sei es eines ganzen Reiches oder einzelnen Kronlandes, sei es bloß seiner Theile, seiner geistlichen und weltlichen Würdenträger, seiner Corporationen und Communen, seiner Adelsgeschlechter und hervorragenden Männer beziehen. Die Hauptgesichtspunkte, nach denen sich die Archive in diesen Richtungen zu entfalten haben, sind: Rechtsgeschichte, Leben und Wissenschaft. Nicht die Bedürfnisse einer speziellen Behörde werden in's Auge gefaßt, sondern die Totalität der vorstehenden Gesichtspunkte. Es ist daher auch von einer Ausscheidung keine Rede, sondern was dem Archive einverleibt ist, bleibt darin, und möge die Zahl seiner Urkunden und Acten noch so wachsen, — ebenso wie in einem naturhistorischen oder ethnografischen Museum, oder in einer Bibliothek, trotz immerwährender neuer Acquisitionen, nichts ausgeschieden wird.

Außer dem Reichs- (Haus-, Hof- und Staats-) Archive in Wien soll jedes Kronland seine Landes-Archive haben, und es ist um so nothwendiger, daß auf deren Einrichtung Bedacht genommen werde, da sonst zu fürchten steht, daß die unvergleichlichen Schätze, die ungehoben theils in Privathänden sich befinden, theils in Kellern und Dachböden von Corporationen, Gemeinden und öffentlichen Behörden oft ungekannt modern, für immer verloren gehen. Der unersetzliche, daraus hervorgehende Verlust für die Wissenschaft liegt auf der Hand und bedarf keines weitern Beweises, einer weitern Ausführung. Aber auch das praktische Leben kann jener Documente einer langen Vergangenheit nie und nimmermehr entbehren. Hat doch selbst Frankreich — trotz jener Augustnacht des Jahres 1790 — doch nicht seine Vergangenheit abzuthun, mit ihr gänzlich zu brechen vermocht, und zu einer gesunden Lösung all' der krankhaften socialen Zustände Frankreichs sieht man sich auch heut zu Tage noch genöthigt, in den Zuständen jener ältern Zeit nach den Ursachen der heutigen Uebel zu forschen. Um so wichtiger ist dieses für Oesterreich, wo die Gegenwart mit tausend Ketten an die Vergangenheit geknüpft, fast alle Zustände jener eine schrittgemäße folgerechte Entwicklung aus dieser sind. Wie will man da die Gegenwart verstehen, wie die überall aufschießenden Fragen und Zweifel lösen, wenn man sich der Mittel beraubt oder berauben läßt, eine noch unverstandene Vergangenheit begreifen und kennen zu lernen. Wer von uns praktischen Juristen war nicht schon in diesem Falle! Ja, zwei große Operationen der jüngsten Jahre — die Grundentlastungs- und jetzt die Servituten-Ablösung — wie wären sie möglich gewesen, ohne jene papiernen und pergamentenen Zeugen einer grauen Vorzeit!

Wenn aber diese Andeutungen genügen, die Wichtigkeit und den Werth der Errichtung und zweckmäßigsten Einrichtung von Landes-Archiven darzuthun, so sind es vornehmlich drei Umstände, die eine Einwirkung der hohen Staatsregierung nothwendig erscheinen lassen:

1. Die Gefahr einer noch weitern Zerstörung der noch vorhandenen Documente — eines unersetzlichen Verlustes. In vielen Zeitungen war dergleichen aus Böhmen, aus Tirol, aus Duino zu lesen. Die herrlichsten Pergament-Documente wanderten in die Werkstätten heimischer und ausländischer Goldschläger, und es war das beste Geschick, das ihnen werden konnte, wenn sie im Archive des Nürnberger germanischen Museums eine zufällige Zufluchtsstätte fanden.

2. Die Lethargie, die Gewohnheit, nichts ohne höhern Impuls zu thun. Man wagt es nicht, einen Gedanken selbstständig aufzugreifen und durchzuführen, man hat oft nicht die Mittel dazu — denn ohne Geldmittel läßt sich eben nichts erreichen. — Von höchst ehrenvollen Ausnahmen, namentlich in Mähren und Steiermark, später.

3. Endlich wäre ein gleichmäßiges Vorgehen in allen Kronländern höchst wichtig und zur Erreichung der höchsten Erfolge unbedingt nothwendig. —

Man hat in Oesterreich diese Nothwendigkeit einzusehen begonnen, und es sind folglich in Mähren durch die Thätigkeit des R. v. Chlumeczky, in Steiermark durch Ritter v. Schmidt-Tavera die ersten und zwar ganz vortrefflichen Anläufe zur Errichtung ständischer Landes-Archive gemacht worden, über welche sich bei Gelegenheit Ihrer Anwesenheit in Brünn sowohl Seine k. k. apost. Majestät als auch Se. Excellenz der Herr Minister des Innern äußerst anerkennend aussprachen. Denn namentlich ist es gerade der Organismus des Brünner Archivs, der allseitige Nachahmung verdient. —

Auch bei uns in Krain ist keine Besserung für unsere Archiv-Zustände zu hoffen, so lange nicht ein Landes-Archiv als öffentliche Anstalt eingerichtet ist.

Daß für die Ordnung der Urkunden des historischen Vereins selbst erst ein Anfang gemacht wurde, ist männiglich bekannt. Was aber ist es erst mit all' den tausend und tausend Urkunden, die im ganzen Lande zerstreut, erst gesammelt, von den Dachböden, aus den Rumpelkammern und Böden herabgeholt und einem sichern Zerfalle entrissen werden müssen. Für alles dieses reicht aber weder die finanzielle Kraft noch die Autorität des histor. Vereins hin; es ist vielmehr nothwendig, daß eine Anstalt, die mit öffentlichem Charakter bekleidet ist, hier eingreife. Der General-Versammlung des histor. Vereins aber ist es würdig, die Initiative in diesem Gegenstande zu ergreifen."

Laibach am 17. März 1859.

Dr. E. H. Costa,
corresp. Mitglied des Vereins.

Der vorstehende Antrag wird durch die einhellige Beistimmung der Versammlung zum Beschlusse erhoben.

5. Zum Geschäftsleiter und Vereins-Secretär wird der k. k. Herr Finanz-Directions-Concipist August Dimitz, zum Directions-Mitgliede der k. k. Gymnasial-Director Herr Johann Nečásek mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität gewählt. Beide Neugewählten erklären sich über die an sie gerichtete Anfrage des Vereins-Directors, für die Annahme der auf selbe gefallenen Wahl.

6. Zu Ehrenmitgliedern werden gewählt:

a) über Antrag des Herrn Prof. Joh. Poklukar — P. Clarus Vascotti, Franziskaner-Ordens-Provinzial in Görz;

b) über Antrag des k. k. Gymnasial-Directors Herrn Nečásek — der k. k. Herr Ministerial-Rath Dr. Joh. Kleemann.

6. Zu correspondirenden Mitgliedern:

Ueber Antrag des Herrn Präs. Rebitsch — Hr. Dr. Cernazzai, Privat-Gelehrter in Udine; Hr. Alois Czedik v. Brundelsberg, emerit. Professor und Lehrer an der Realschule in Wien.

Ueber Antrag des Herrn Dr. E. H. Costa — Herr Christian d'Elvert, k. k. Finanzrath, Vorstand der historisch-statistischen Section der mähr. Gesellschaft für Landeskunde rc.; Hr. Peter Ritter v. Chlumetzky, k. k. Statthalt.-Secretär, Director des mähr. Landes-Archivs rc.; Hr. Dr. Carl v. Schmidt-Tavera, prov. Archivar und Vorstand des Münz- und Antiken-Cabinets am steier. ständ. Johanneum rc.

Ueber Antrag des Herrn v. Radic — Hr. Ottokar Lorenz, Offizial im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive.

7. Hierauf wurde der vom Vereins-Mitgliede Dr. Klun in Wien eingesendete Nekrolog des für Krain viel zu früh hingeschiedenen hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Anton Alois Wolf vorgelesen, und die Aufnahme dieses Aufsatzes in die „Mittheilungen" beschlossen.

8. Endlich hielt Herr Präs. Rebitsch einen freien Vortrag „über die Schicksale Krain's und insbesondere Aemona's unter Theodosius dem Großen."

Nachdem der Vereins-Director Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter im Namen der Gesellschaft den ergebenen Dank für das durch dessen Gegenwart für den Verein an den Tag gelegte Interesse ausgesprochen hatte, wurde die allgemeine Versammlung geschlossen.

Von der Direction des histor. Vereins für Krain.

Zur Geschichte von Neumarktl.

(Schluß.)

Auf die Herren Lamberger folgten im Besitze der Herrschaft Altgutenberg die Herren v. Zwickl. Bereits im Inventare vom J. 1526 steht neben Friedrich und Caspar Paradeiser, Jörg Goleschan v. Zwigkhl unterschrieben. Im J. 1537 war es eben ein Georg Zwickl zum Weyher und Heynfeldt, gegen welchen sich die Bürger von Neumarktl bei dem Landes-Verweser Andreas v. Lamberg beklagten, daß er ihnen ihre Freiheiten vorenthalte und welcher sich deßhalb verantworten mußte, wie aus dem bemeldeten Schreiben zu ersehen. In einem Tauschbriefe vom J. 1581, betreffend zwei Huben der Pfarrkirche zu Neumarktl, sind wieder Wolf Zwiekhl zum Weyer und Hainfeldt, und Achazen Paradeiser als Kirchenvögte und Grundherren unterzeichnet [17]). Der besagte Wolf Zwickel war einer der vorzüglichsten Anhänger des Lutherthums in Krain, der sich auch auf dem Landtage zu Bruck im J. 1578 hervorthat; deßgleichen war es Lorenz Paradeiser von Neumarktl kurz vor dem Beginne der Gegenreformation, wie aus dem lutherischen Matrikelbuche und andern Schriften zu ersehen [18]). Der Besitz von Altgutenberg kam in der Folge durch Kauf um das Jahr 1640 an den Freiherrn Carl v. Juritsch und von diesem an den Grafen Heinrich v. Paradeiser, welcher auch die Herrschaft Neuhaus besaß; dessen Tochter Renata brachte Altgutenberg zuerst an ihren ersten Gemal, den Herrn Daniel v. Eck, und sodann an ihren zweiten, den Grafen Maximilian Barbo v. Wachsenstein; zum zweiten Male Witwe, war sie im J. 1680 wieder Alleinbesitzerin der Herrschaft. Die Herrschaft Neuhaus kam von eben demselben Grafen, Heinrich v. Paradeiser, als dem Letzten seines Stammes, durch seine andere Tochter an den Freiherrn Julius v. Werneckh; diesem widerfuhr die Ehre, im J. 1660 den Kaiser Leopold I., als er aus Kärnten über den Loibel nach Krain zur Huldigung zog, in Neumarktl zu empfangen [19]).

Theils durch Kauf, theils durch Erbschaft scheint die Familie der Freiherren v. Werneckh beide Herrschaften, Neuhaus und Altgutenberg, vereiniget zu haben; von ihr kamen dieselben an den Grafen Adam Seifried v. Auersberg, welcher wieder die Ehre hatte, im J. 1728 den Kaiser Carl VI. bei seiner Reise über den Loibel nach Laibach zu bewillkommnen [20]). Der Graf Josef Maria v. Auersberg überließ um's J. 1780 die vereinigte Herrschaft Neumarktl seiner Tochter Franziska, welche an den Grafen Strassoldo v. Grafenberg vermält war. Von dieser übernahm

---

[17]) Eine Abschrift dieses Tauschbriefes befindet sich im Archiv des histor. Vereins.

[18]) Sieh Valvasor VII. B. S. 441. Das bemeldete Matrikelbuch vom J. 1578 ff. befindet sich im Dom-Archive zu Laibach.

[19]) Sieh Valvasor X. B. S. 371.

[20]) Illyrisches Blatt 1818, S. 90.

der Graf Josef Radetzky, welcher eine Tochter derselben, Franziska, zur Gemalin hatte, im J. 1807 die benannte Herrschaft [21]). Von ihm erhielt dieses Besitzthum im J. 1819 der Freiherr Josef v. Dietrich, welcher im J. 1855 verstarb; dessen Tochter Anna, verehelicht an den Fürsten Ludwig Sulkowsky v. Bielitz, vererbte es sodann an ihren minderjährigen Sohn, Fürsten Josef Maria Sulkowsky [22]).

Nach den oben erwähnten Angaben war in Neumarktl frühzeitig eine eigene Pfarre, da die Lehensherrlichkeit derselben sammt ihren Filialen St. Anna und St. Katharina bereits im J. 1399 von dem Erzherzoge Wilhelm gegen jene von Döbernik eingetauscht werden konnte. Doch kommt dieselbe im Verzeichnisse des Aquilejer Archiv's vom J. 1323, welches die meisten damaligen Pfarren Krain's enthält, noch nicht vor und dürfte daher vormals nur ein Vicariat gebildet haben [23]). Der früheste Pfarrer von Neumarktl, welcher bis nun namentlich bekannt ist, war Caspar Raubsakh, der in einer Handschrift des histor. Vereins vom J. 1498 vorkommt [24]). Das Patronatsrecht der Pfarre ging in der Folge vom Landesfürsten auf die Besitzer der beiden Herrschaften Neuhaus und Gutenberg über und kam jedem zur Hälfte zu; Julius Freiherr v. Werneckh brachte durch Kauf von der Witwe Renata v. Wachsenstein im J. 1680 das ganze Patronatsrecht zusammen [25]). Zu den schon früher bestandenen Filialen kam noch die St. Andreaskirche im Markte hinzu, welche bereits im Inventarium vom J. 1526 beschrieben wird; die St. Josefskirche ist viel später, um's J. 1720, auf einem Hügel oberhalb des Marktes gebaut worden. Die gegenwärtige Pfarrkirche Maria-Verkündigung ist erst im J. 1816 gebaut und im J. 1830 consecrirt worden; sie ist im Innern schön hergestellt und ausgemalt, und im Thurme ist ein schweres Geläute vorhanden, wie auch die Orgel nicht unbedeutend ist. Die ältere Pfarrkirche war ein gothischer, doch beschränkter Bau; ursprünglich, vor Erbauung des neuen Marktes, soll aber daselbst eine Kapelle der hl. Magdalena gestanden sein.

Nach den Andeutungen der einheimischen Sage war bereits der alte Markt am Loibel ein gewerbsfleißiger Ort; denn von daher soll die betriebsame Bevölkerung zu Ferlach im Nachbarlande Kärnten theilweise abstammen. Der neue Markt Neumarktl zog sich dahin, wo sich bereits einiges Gewerk und eine bedeutende Wasserkraft vorfand, nämlich an dem Zusammenfluß der Bäche Moschenik und Feistriz. Hier wurde dem Gewässer der Raum abgedrungen, welchen heutiges Tages der Markt einnimmt; denn ursprünglich soll der Zusammenfluß der Wässer im Raume des gegenwärtigen Marktplatzes stattgehabt haben, wie es auch im Boden beim Baue älterer Häuser gefundenes Pfahlwerk zu bestätigen scheint. Auf einem Hügel ober dem Markte, von zwei Gassen desselben umfangen, erhob sich das Schloß Neuhaus. Der Markt war seit jeher großentheils festgebaut; einerseits trug hierzu der Wohlstand bei, anderseits brachte es die Nothwendigkeit mit, da der Ort wegen der vielen Gewerke beständiger Feuersgefahr ausgesetzt ist. Es hatte der Markt auch zwei Mal furchtbare Feuersbrünste zu leiden. Im J. 1689 war der größere Theil desselben bis auf die Mauern abgebrannt, wurde jedoch bald wieder fester hergestellt, Fenster und Thüren erhielten eiserne Verschalungen. Im J. 1811 brach die Feuersbrunst am 30. März um 1 Uhr nach Mitternacht aus; durch einen heftigen Nordostwind angefacht, hatten die Flammen binnen drei Viertelstunden fast den ganzen Markt umfaßt; außer dem Schlosse und der St. Andreaskirche brannten 151 Häuser, über 100 Werkstätten und andere Gebäude ab, und 75 Menschen fanden in der furchtbaren Gluth den Tod. Welchen Schaden der gewerbreiche Ort damals erlitten, läßt sich kaum ermessen; die französische Regierung zeigte sich für die Wiederaufnahme des Ortes besorgt; eine Summe von 70.000 Francs wurde hieher zur Vertheilung geschickt. Seit der Zeit hat sich der Markt nach und nach viel feuersicherer gestaltet, und in neuester Zeit sehr verschönert. Das Schloß Neuhaus ist im J. 1818 durch den Grafen Radetzky neu hergestellt und mit Parkanlagen verschönert worden [26]). Der Markt zählt gegenwärtig 186 Häuser und 1830 Bewohner, und ist der Sitz eines Bezirkamtes.

Die Industrie des Marktes Neumarktl ist, außer der Hauptstadt, seit jeher die bedeutendste in Krain. Die herrschaftlichen Eisen- und Stahlwerke verarbeiteten, nach dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer vom J. 1853, eine Masse von 1,267.200 Pfd. Roheisen mit einem Werthe von 101.158 fl., und die im J. 1816 eingerichtete englische Feilenfabrik eine Menge von 73.190 Pfd. Rohstahl mit einem Werthe von 19.573 fl.; dazu kommt das Stahlhammerwerk des Herrn v. Jabornig und acht Sensen-, Sicheln- und Sägeblätter-Hammerwerke. Von den andern Gewerben ist das wichtigste die Corduan-, Saffian- und Pfundsohlen-Ledererzeugung von acht bedeutenden Häusern, dann die Schönfärberei und Kattundruckerei von zwei reichen Unternehmern; nicht unwichtig ist auch die Strumpfstrickerei und Wirkerei, dann die Schuhmacherei, welche beide Gewerbe viele Hände beschäftigen, und Tausende von Schuhbekleidungsstücken für den auswärtigen Markt erzeugen. Die Straße über den Loibel, welche unter dem Erzherzoge Carl von Steiermark neu hergestellt und mit der Zeit fortwährend verbessert wurde, trägt ihrerseits viel zur Lebhaftigkeit des Marktes bei. Die Versuche im Bergbaue, namentlich auf Quecksilber, sind mehrmal aufgenommen worden, haben jedoch nur geringere Resultate geliefert. Nach einem im

---

[21]) Der Uebergabs-Vertrag ist vom 23. Febr. 1807 datirt.

[22]) Die Uebernahme durch Freiherrn Josef v. Dietrich geschah am 19. Sevt. 1819.

[23]) Vergl. das bemeldete Pfarren-Verzeichniß in den Mittheilungen 1856, S. 11.

[24]) Er kommt daselbst als Zeuge unterschrieben vor

[25]) Der Kauj ist vom 5 Febr. 1680 datirt; der Preis betrug 162 fl.

[26]) Sich „Illyrisches Blatt" 1818. S. 90.

Bergarchive zu Idria aufbewahrten Berichte wurde bereits im J. 1557 am sogenannten Rostberge auf Quecksilber gebaut [27]); im J. 1762 wurde am Begunšica-Berge natürlicher Zinnober gefunden, gegenwärtig wird im Graben zwischen dem Loibel und der Korošica Quecksilber gewonnen.

Einladung.

Durch das ehrende Vertrauen der Jahres-Versammlung des historischen Vereins wurde der Gefertigte mit der Stelle eines Secretärs und Geschäftleiters betraut, welche er nicht zögerte anzunehmen, weil der ihm durch dieselbe geöffnete Wirkungskreis seinen Neigungen entsprach und er dadurch ein Schärflein zum Besten der gemeinsamen Sache beitragen zu können glaubte. Diese seine Hoffnung kann sich aber nur verwirklichen, wenn es ihm gelingt, dem Vereine eine erhöhte Theilnahme zuzuwenden und seinen Publicationen durch Betheiligung der tüchtigsten Kräfte einen gediegenen Inhalt und hiemit die Anerkennung der gelehrten Welt zu verschaffen. An alle unsere, über alle Gauen unseres engern Vaterlandes Krain und unseres größern Vaterlandes Oesterreich zerstreuten Mitglieder ergeht daher der Ruf, sich an dem gemeinsamen Werke zu betheiligen. Jeder kann zu unseren Zwecken beitragen. Der Eine, indem er unermüdlich Alles sammelt, was ihm sein Kreis an historischem Material, bestehe es in alten Urkunden, Münzen und andern Alterthümern, als Zeugen vergangener Tage, zuführt; ein Anderer, indem er Perioden aus der Geschichte des Landes nach den Quellen mit genauer Angabe derselben bearbeitet, oder alte Bauwerke beschreibt und dadurch vor ihrem Verfalle der Vergessenheit entreißt. Das historische Gebiet ist so groß, daß es nicht möglich ist, alle seine Stoffe hier zu bezeichnen und Jeder wird in seinem Kreise am besten beurtheilen können, was er zu wirken vermag. Möchte jener Gemeinsinn wieder erwachen, der ein Erbtheil unserer Väter war und einem Valvasor sein ganzes irdisches Gut zur dauernden Ehre seines Volkes und seines eigenen Namens aufopfern ließ. Möchte Jeder erwägen, daß es sich um die Verherrlichung unserer theuern, noch so wenig gekannten Heimat handelt, welche, in alter Zeit der Schauplatz von Kämpfen um die Weltherrschaft, im Mittelalter dem Sturme der Osmanen mehr als ein Mal Trotz bot und den Forscher nicht weniger durch ihre vielverflochtenen Geschicke anzieht, als sie ihn durch ihre Naturschätze entzückt. Der Gefertigte wird seine Mußestunden gern dem Verein widmen und zunächst es für seine Hauptaufgabe halten, Ordnung in seine Sammlungen zu bringen, insoweit dieses nicht schon durch die eifrige Thätigkeit seines Vorgängers, Dr. E. H. Costa, geschehen ist. Durch Dr. Klun's eifrige Bemühung wurden monatliche Versammlungen des Vereins in's Leben gerufen, welche zur Anregung des Sinnes für vaterländische Geschichte durch Vorträge über allgemein interessante Stoffe dienen sollten. Sie haben längere Zeit hindurch lebhafte Theilnahme gefunden und es ist lebhaft zu wünschen, daß diese Theilnahme sich erneuere. Mögen patriotische Mitglieder diesem Zwecke ihre Mitwirkung zuwenden durch Spendung kleinerer Vorträge und Skizzen über allgemein interessante Stellen der vaterländischen Geschichte, und möge diesen Versammlungen ein zahlreicher Besuch werden, der dann gewiß nicht unbefriedigt bleiben wird.

Laibach, im März 1859.

August Dimitz.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Aufsatze „Fernere Schicksale der Bewohner unseres heutigen Krain's ꝛc." in den Vereins-Mittheilungen pro Februar 1859, kommen nachstehende Druckfehler vor:

Seite 9, linke Spalte, 15. Zeile von oben, statt: Mailnnd, lies: Mailand.
„ 10, „ 22. „ „ „ vor: mit, lies: dasselbe.
„ „ „ in der 1. Anmerk., statt: Tracta, lies: Fracta.
„ „ „ „ „ 4. „ „ occisso, „ occiso.
„ „ „ „ „ 5. „ „ eum, „ cum.
„ „ rechte Spalte, 9. Zeile von oben, „ Sarmate, „ Sarmatae.
„ „ „ 2. „ „ unten, „ Cod. Theut., l. Cod. Theod.
„ „ „ 1. Anmerk., l. Z., statt: Sarmatorum, l. Sarmatarum.
„ „ „ 1. „ 4. „ „ Italiam que, l. Italiamque.
„ „ „ 2. „ 1. „ „ Italia que, l. Italiaque.
„ 11, linke „ 14. Zeile von oben, „ an, lies: zwischen.
„ „ „ „ 34. „ „ „ „ gedehmüthigt, l. gedemüthigt.
„ „ „ „ in der 7. Anmerk., „ Romam que, l. Romamque.
„ 12, „ „ 25. Zeile von oben, „ effus a, lies: effusa.
„ „ „ „ 25. „ „ „ „ obciam, „ obviam.
„ „ „ „ 27. „ „ „ „ fastinavit, l. festinavit.
„ „ „ „ 33. „ „ „ „ conspenos, l. conspicuos.
„ „ „ „ 41. „ „ „ „ virgines que, l. virginesque.
„ „ „ „ 41. „ „ „ „ Non dum, l. Nondum.

[27]) Der erwähnte Bericht ist vom 6. Mai 1557; es heißt, daß ob Mangel an Löhnung die Arbeit aufgelassen worden.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im April 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Das Majestätsgesuch des krain. ständ. Ausschusses um Wiederherstellung des philosophischen Studiums zu Laibach vom 20. April 1787.

In der am 7. April 1859 abgehaltenen Monats-Versammlung des histor. Vereins theilte Director Nečásek, als Fortsetzung seiner Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Krain, das interessante Schriftstück mit, welches die Ueberschrift dieses Artikels bildet.

Im J. 1785 war die in Laibach bestandene philosophische Lehranstalt, als den herrschenden Grundsätzen nicht entsprechend, aufgehoben worden. Ihre Wiederherstellung, nicht in ihrer alten Gestalt, sondern nach dem Plane der neu organisirten Wiener Hochschule, nicht nur die eigentlichen philosophischen Disciplinen, sondern auch die für das Sammland des adriatischen Meeres wichtige Nautik und Schiffbaukunst, dann die Finanz-, Polizei-Wissenschaft und das Naturrecht, so wie einen praktischen Cursus für Justizbeamte umfassend, wurde von den Landständen angestrebt und lebhaft befürwortet. Die in diesem Betracht an den großen Kaiser Josef II. gerichtete Eingabe, mit Freimuth und logischer Schärfe abgefaßt, ist überdieß von culturhistorischem Interesse für Krain und auch charakteristisch in ihrer Motivirung für die Richtung des Zeitalters.

Die Begründung gibt die Bittschrift selbst zuerst übersichtlich, wie folgt:

1. Die Errichtung der Lehranstalt entspricht nicht nur vollkommen den erhabensten Absichten Sr. Majestät, sondern ist auch dem allgemein festgesetzten Schulsysteme angemessen.

2. Die Lage des Herzogthums für sich und in Bezug auf die Nachbarländer rechtfertigt die Bitte aus dem Gesichtspunkte der weiten Entfernung und der dazu sich gesellenden Armuth des Landes.

3. Wird die Rücksicht auf die herrschende Landessprache, die in diesen Gegenden neu eingeführten Normalschulen, die Versorgung des Landes mit Civil-Beamten und Religionsdienern geltend gemacht.

4. Erfordern schon die Quecksilberwerke in Idria, sowie die übrigen in Krain bestehenden Eisenwerke, die Fabriken und der Handel eine höhere Bildungsanstalt.

5. Ist eine philosophische Vorbildungsanstalt zur erfolgreichen Benützung der chirurgischen anatomischen Schule unentbehrlich.

6. Ist auch das Interesse der Ackerbau-Gesellschaft mit der Errichtung einer solchen Anstalt verknüpft.

7. Bietet Krain zur Errichtung dieser Schule besondere Vortheile.

Sofort übergeht die Bittschrift zur umständlichern Entwickelung dieser Gründe, in welche näher einzugehen nicht uninteressant sein dürfte.

Daß die Errichtung einer philosophischen Schule den wohlwollenden Absichten des Monarchen entspreche, wird durch den Hinweis dargethan, daß die Bildung des Verstandes die Grundfeste der menschlichen Glückseligkeit sei, und von dieser die Reinheit der Religion, die Aufrechthaltung der Sitten, die Kenntniß der moralischen und physischen Welt, die Leitung der öffentlichen Geschäfte, die Folgsamkeit gegen die allerhöchsten Befehle, ja, das ganze Interesse des Staates und der Religion abhänge; diese Verstandes-Bildung biete aber nur das philosophische Studium.

Das herrschende Schulsystem ziele dahin, über alle Länder nicht nur Aufklärung zu verbreiten, sondern auch die herrschenden schädlichen Vorurtheile zu zerstreuen, „wobei, heißt es wörtlich, das gütevolle Augenmerk Ew. Maj. „vor aller Welt Augen aufliegt, diese ganze Wohlthat den „österreichischen Staaten, ohne Ausnahme einer Nation, ohne „alle Beschwerung (?!) der Provinzen oder eines öffent„lichen Fondes angedeihen zu lassen.“

Die Wiener Hochschule könne nicht Jeder besuchen, der zufällige Umstand der zu weiten Entfernung oder der Mittellosigkeit könne dieß verhindern, so würde also ein Ungefähr vermögend sein, die wohlwollenden Absichten des Monarchen zu vereiteln.

Die nächsten Lyceen befinden sich in Graz, Klagenfurt, Agram, Padua, in einem Umkreise von 400 geografischen Quadrat-Meilen mit mehr als 1 Million Bevölkerung.

Nicht nur das Herzogthum Krain, sondern Croatien, Istrien, Friaul, Dalmatien, die ganze österreichische Seeküste und die venetianische terra ferma seien an der Errichtung einer philosophischen Schule in Laibach, als dem bequemsten Standorte an den Grenzen Italien's, betheiligt.

Die Pflege der Landessprache komme hiebei in Betracht, insofern die in fremden Provinzen studirenden Slaven in Gefahr geriethen, ihre Muttersprache zu vergessen und dadurch für die Verwendung im Vaterlande gänzlich unbrauchbar zu werden.

Das Gedeihen des Institutes der Normalschulen erfordere philosophisch vorgebildete Lehrer, die auch der Landessprache mächtig sein müssen, um in die Jugend den Samen guter Grundsätze pflanzen zu können.

Der Mangel eines philosophischen Lehrganges gefährde auch die Versorgung des Landes mit Priestern, welche ohne philosophisches Vorstudium die Theologie nicht studiren können; dazu komme eben auch das Erforderniß der Landessprache für die Seelsorger, welche auch in die benachbarten slavischen Gegenden aus Krain verlangt werden. Ohnehin sei bereits Mangel an Seelsorgern, obgleich alle religiösen Orden ihre tauglichen Mitglieder der Seelsorge gewidmet haben, wie eine Vorstellung des bischöfl. Ordinariats vom 7. Brachmonat 1786 darthue.

Allein auch die Civil-Beamten benöthigen eine philosophische Vorbildung und müssen wegen des Verkehres mit dem Landvolke nothwendig Landeskinder sein, weil sie die zu dem Besten der Menschheit abzielenden allerh. Befehle aus eigener Ueberzeugung der hieraus für das allgemeine Wohl fließenden Vortheile vollziehen und nach dem Geiste des Gesetzes auf einzelne Fälle anwenden sollen.

Das Bestehen eines Quecksilber-Bergwerkes in Idria weise darauf hin, daß eine ergiebige Bearbeitung desselben technische Kenntnisse der Markscheidekunst, Mechanik, Chemie, die an der philosophischen Lehranstalt gelehrt würden, voraussetze.

Der Handel und die Fabriken in Laibach, Triest, Fiume, Görz, freilich schon begünstigt durch die Freihäfen von Triest und Portoré und die bis Belgrad schiffbare Save, werden gleichfalls durch die philosophische Schule (rücksichtlich die an derselben vorhandenen Lehrstühle für technische Fächer) gewinnen. „Dieses Eu. Maj. weitläufig beweisen wollen, wäre Verbrechen."

Die (seit 1767) bestehende Ackerbau-Gesellschaft findet Erwähnung wegen ihres bis in's Ausland reichenden Rufes und ihres mit einer höhern technischen Ausbildung verknüpften Interesses.

Die besondern Vortheile, welche Krain zur Errichtung der Schule darbiete, bestehen nach der Bittschrift in den vorhandenen Bibliotheken, einer allgemeinen öffentlichen, dann speciell der Ackerbau-Gesellschaft gehörigen, mit den nöthigen Fonden zur Instandhaltung derselben; ferner in dem Vorhandensein aller nöthigen Instrumente und Werkzeuge für Mechanik, Chemie, Schiffbaukunst, und für alle übrigen praktischen Theile der Mathematik und Physik nebst der nöthigen Dotation, und in dem jährlichen Ueberschusse des vom Kaiser zum Schulfonde für Laibach bestimmten Exjesuiten-Vermögens pr. 10.000 fl. und der durch Einziehung der zweiten Verordneten- und Gubernialraths-Stelle in Ersparung gekommenen jährl. 1000 fl., welche ohnehin zum Besten des Schulfondes gewidmet seien; auch könnten die übrigen, an der Wohlthat der Schulbildung theilnehmenden Provinzen zur Beisteuer verhalten werden. Es beständen ferner hier bedeutende Privat-Münzsammlungen, die noch fortwährend vermehrt würden und deren Eigenthümer bereit wären, sie zum öffentlichen Gebrauche bei dem Unterrichte zu überlassen. Das von dem verdienstvollen Hacquet mit 20-jährigem Sammelfleiße während seines Aufenthaltes in Krain angelegte, fast zur Hälfte inländische Naturalien enthaltende, von Josef II. im J. 1784 mit seinem Besuch und Beifall beehrte Cabinet stelle der Eigenthümer zum Unterrichte für den Fall der Errichtung eines Lehrstuhles der Naturgeschichte, für welchen die Stände nach dem Wunsche des ganzen Landes Hacquet selbst in Vorschlag bringen, frei, und erbiete sich hiemit den Unterricht in der technologischen Chemie zu verbinden, zu welchem er auch als Kenner des Landes und seiner Sprache noch besonders befähigt sei.

Einige Mitglieder der obengedachten Ackerbau-Gesellschaft hätten sich auch erboten, den Lehrern zu ihrer Ausbildung die Mittel zu wissenschaftlichen Ferienreisen an die Hand zu geben.

Das jährliche Interesse pr. 884 fl. 24 kr. eines von mehreren Landständen im J. 1704 zu höheren Schulzwecken gewidmeten Capitals pr. 22.110 fl. könne auch als Beitrag zur Errichtung der philosophischen Schule seiner Bestimmung gemäß verwendet werden.

Zur Erbauung eines neuen Normalschul-Hauses waren den Landständen von der Regierung aus dem Amortisations-Fonde 3000 fl. angewiesen worden, das leerstehende Franziskaner-Kloster wurde nun von den Ständen wegen seiner Geräumigkeit und bequemen Lage zur Unterbringung der Normal- und Gymnasial-, so wie der philosophischen Schule in Antrag gebracht, und machten sich dieselben anheischig, dasselbe bis in den Herbst 1787 herzustellen. Zur Errichtung einer Sternwarte sei der Schloßberg geeignet und biete auch das auf demselben gelegene landesfürstliche Schloß die nöthigen Räumlichkeiten.

Die Besetzung der Lehrstühle bildet schließlich den Gegenstand der Erörterung in der Bittschrift, welche eine Anzahl von 8 Lehrern für genügend erachtet, und zum Director den damals an der Theresianisch-Savoyen'schen Ritter-Akademie (Theresianum) angestellten Professor der Philosophie, Josef Novak, zu Lehrern aber: für Naturgeschichte Hacquet, für Ästhetik den wirkl. Professor der Poetik, v. Knauer, für Mathematik den Schüler des berühmten Wiener Mathematikers Scherfer, Abbé Gruber, welcher seine Befähigung durch Privat-Vorlesungen über Kästner's Lehrbuch dargelegt, vorschlägt; außerdem noch den Bibliothekar in Lemberg

Kuralt, einen gebornen Krainer, den Mathematiker Zoll in Klagenfurt und den Astronomen Michelazzi in Görz, als geeignete Candidaten bezeichnet.

Die Bittschrift schließt: „Sollten jedoch Eu. Maj. diesen gehorsamsten Vorschlag (als solchen) zu genehmigen nicht geruhen, so will unterzeichneter Ausschuß diesen auch gar nicht als einen solchen angesehen haben, sondern er bittet nur in aller Unterthänigkeit um die gnädigste Verleihung aller, oben berührter Lehrstühle für Laibach und ihrer Lehrer." d. h. der ständische Ausschuß will durch diesen Vorschlag dem a. h. Beschlusse nicht vorgreifen.

Die Vermälung Erzherzogs Ferdinand (II.) mit Maria Anna von Baiern, 23. April 1600.

Bei meinen Studien über die Reformation und Gegenreformation in Krain fand ich in einem der höchst werthvollen Kalender des Bischofs Thomas Chrön eine, obwohl kurze, so doch nicht uninteressante Schilderung der bei genannter Festlichkeit dargebrachten Geschenke.

Da sich unser Land Krain dabei in höchst ehrenvoller Weise — wie dieß bei solchen Gelegenheiten wohl immer geschah — betheiligt hat, so wird eine kurze Schilderung jener Begebenheiten hier wohl am Platze sein.

Am 1. October des Jahres 1599 hielt Maximilian v. Schrattenbach, Landeshauptmann von Steiermark, derselbe, der im J. 1592 Ferdinand's Schwester Anna als königl. Braut nach Polen begleitet hatte (Mitth. des histor. Vereins f. Steierm. II. Heft, p. 167), am Münchener Hofe um die Hand der Herzogin Maria für seinen Herrn an; am folgenden Tage erhielt er die Zusage und es ward die Trauung bis nach Ostern anberaumt.

Die Zwischenzeit nahmen die Vorbereitungen zu dem Festtage in Anspruch. Der Erzherzog theilte alsbald den Ständen seiner drei Herzogthümer die vorhabende Vermälung mit, um von ihnen, wie es von Alters Herkommen war, eine Beisteuer und Geschenke zu erhalten (Hurter Gesch. Ferd. II. Bd. III., p. 342). Valvasor X. 355, sagt: „Wie nun ein Herr Vater Erzh. Carl d. andre preiswürdiges Gedächtnuß durch ein absonderliches Schreiben seiner Vermählungs-Schluß denen löbl. Ständen in Crain in Gnaden angedeutet; also erteilte auch sein Herr Sohn Ferdinand heirathlich Verbündniß ihnen gleichfalls gnädigst erfreulichste Nachricht mit."

In der Landtagshandlung vom 5. Febr. des J. 1600 (R. M. Landtags-Protocoll vom J. 1600 im ständ. Archive) ist das Einlangen „ihrer fürstl. Durchl. Ankündigung der hochzeitlichen Freude" angemerkt.

Diese Ankündigung bildet dann auch den Hauptgegenstand genannter Sitzung, wo der Landes-Verwalter in Betreff des zu verehrenden Geschenkes beantragt, man solle ebensoviel, als zur Hochzeit Erzh. Carl's gegeben worden, nämlich 10.000 fl. verehren. Bischof Chrön stimmt bei und sagt: „Es solle in Allem so gehalten werden, wie vordem." Es wurden die einzelnen Stimmen gesammelt: Ludwig Freiherr zu Thurn votirte 8000 fl., der Abt von Sittich 10.000 fl., Paradeyser 6000 fl., der Prior zu Freudenthal 8000 fl., deßgleichen Herr v. Lamberg; der Herr Domprobst meinte: die Sache solle auf den nächsten Ausschußtag verlegt werden; ihm schloß sich Herr Nicolaus v. Egkh an, der überdieß erklärte, es gelte ihm gleich, wie viel verehrt werde.

Der bezügliche Ausspruch lautete für dießmal: daß sich Ihr fürstl. Dchl. in den heil. Ehestand zu begeben gesinnt, das ist höchst löblich und ihm dazu Glück zu wünschen, die mehrern beschließen 8000 fl. zu verehren; da es aber den Herrn gefällig, wolle er's (der Landes-Verwalter) ein andermal in eine neue Umfrage bringen.

Wie wir aus der Angabe im Kalender Chrön's (vom J. 1600 — Domcapitel-Archiv) ersehen, so blieb es zuletzt doch bei der Summe von 8000 fl.

In gleicher Weise, als der Erzherzog vom Stifte Rein in Steiermark die Beistellung von Victualien zu seiner Hochzeit verlangte (12. Febr. 1600; vide die Mitth. des histor. Vereins f. Steierm. III. p. 29), mag er dieses Ansinnen auch an die Unterthanen des Bisthums Laibach (und da wohl zumeist an die in Steiermark gelegenen Herrschaften Oberburg und Altenburg) gerichtet haben, denn wir finden im citirten Kalender unterm 15. April: „es sein die Victualien für die landesfürstl. Hochzeit den Bisthums-Unterthanen von meinem Schaffer zu Laibach angeschlagen worden." — In dem bereits genannten Landschafts-Protocolle steht unter dem 25. März: Das Präsent zu der Hochzeit in Bereitschaft zu bringen und aus den benannten durch 3 oder 4 Herren zu überliefern. Wer die 4 Herren waren, die der „ehrsamen Landschaft in Krain" Geschenke dem Landesherrn überbrachten, kömmt später in Erwähnung. — Sprecher war Bischof Chrön. Die Deputation ging von Laibach höchst wahrscheinlich am 18. April ab. — Chrön merkt nämlich zu diesem Datum an: auf Graz Geld mitgenommen ꝛc. (Kal. l. c.)

Im April erhielt auch der ausgezeichnete Abt Johann v. Admand (der, wie der genannte Schrattenbach 1592, mit Ferdinand's Schwester nach Polen gereist war. Mitth. des hist. Vereins f. Steierm. II. p. 167) nebst mehrern steiermärkischen Adeligen den Auftrag, die Braut an der Landesgränze bei der Mandling (ein aus Stein gebautes Wirthshaus unfern von Radstadt an der salzburg'schen Grenze) zu empfangen.

In Graz trafen im Laufe desselben Monats ansehnliche Hochzeitgäste ein; so als Gesandter des Kaisers Rudolf, der Erzherzog Mathias, dann die Gesandten von Spanien (Annal. v. Khevenhiller), Polen, Venedig, Bamberg, Mantua (Jul. Cäs. Aquil, Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark. VII. p. 251 f.), der Coadjutor von Köln, der Landgraf von Leichtenberg. — Am 22. April, dem Tage nach

dem Einzuge der hohen Braut, zog gar stattlich und spät am Abend Herr Cardinal Franz v. Dietrichstein in die Stadt ein und ward feierlich empfangen (Kal. Chrön's, 22. April).

Der Cardinal kam als Gesandter des heil. Vaters Clemens VIII., von dem er auch ein Schreiben an den Erzherzog mitbrachte, ddo. 18. März Romae apud S. Petrum (Archiv des st. st. Johanneums in Graz). Der Papst schreibt darin: Es freue ihn sehr, daß der Erzherzog die Herzogin Maria Anna zur Gemalin nehme, er werde Gott bitten, daß Er zur Vermehrung seines Ruhmes und zum Nutzen der christl. Welt zwei so erhabene Familien, die sich um den kathol Glauben bereits so hoch verdient gemacht (de fide catholica optime meritas), durch dieses neue Band der Verwandtschaft immer fester an einander binde; er sende ihm den ihm wohlbekannten Dietrichstein, der in seinem Namen die heil. Handlung vollziehen werde. Am Schlusse reiht er den Wunsch an, Ferdinand möge aus der Verbindung zahlreiche Nachkommenschaft gewinnen: „ut ex bonis arboribus fructus boni copiose existant."

Chrön's Kalender sagt: Am 21. ist der Einritt der landesfürstl. Braut, Herzogin Maria Anna aus Baiern, auf's Allerherrlichste geschehen. Die Erzherzogin kam, begleitet von ihren Brüdern Max, Ferdinand und Albert, ihren Schwestern Mariміliana und Magdalena (Jul. Cäs. l. c. p. 252); der Herzog und die Herzogin von Baiern und die Prinzessin Maria Transylvana, die (Jul.) Cäsar l. c. als bei der Trauung anwesend nennt, mögen ihr wohl vorausgeeilt sein, auf daß die Feierlichkeit des Empfanges der Braut ungetheilt bliebe. — Der Einzug geschah um 6 Uhr Abends durch die Mur-Vorstadt, wo die zu dem Behufe neugekleidete (Hurter IV. 342) Stadtwache aufgestellt war und wo auch der prachtvolle Triumphbogen gestanden hat, zu dessen Aufstellung, sowie zur Ausschmückung der Stadt überhaupt, ein Baumeister aus Mantua verschrieben worden war (Hurter IV. p. 342). Durch das Kälberne-Viertel und das eiserne Thor (durch welches Thor jeder neue Landesherr in die Stadt zu kommen pflegte), bewegte sich der Zug, den 3000 zu Pferde mitmachten, über den Hauptplatz und die prachtvoll geschmückte Hofgasse, unter dem obligaten Donner der Kanonen und Läuten der Glocken, in die Hofkirche; hier ward ein Te Deum angestimmt (Jul. Cäs. l. c.) und somit dieser für Fürst und Volk so bedeutende Tag geschlossen.

Am 22. kam, wie bereits erwähnt, der Cardinal, und am 23., an einem Sonntage spät Abends (Kal. Chrön's l. c.), ward die Trauung von ihm „latine," wie Chrön sagt, verrichtet. Bischof Georg Stobäus von Lavant (ein Oberhirt von allseitiger Thätigkeit, ein fürstl. Rathgeber und Geschäftsmann von erprobter Treue, ein Gottesgelehrter von reichen Kenntnissen, ein Charakter voll Anmuth, Milde und Heiterkeit (wie ihn Hurter l. c. IV. p. 17 mit wenig Worten trefflich charakterisirt), hielt die Trauungsrede. Sie ist enthalten in der Briefsammlung desselben, Venedig 1749, p. 70. So geistreich, wie dieser ausgezeichnete Mann immer sprach und schrieb, wußte er auch bei dieser Gelegenheit die hohe Bedeutung des Momentes in's wahre Licht zu stellen, und betonte vor Allem, und zwar im beiden Zusammenhange mit den Ereignissen desselben — 1600. Jahres des Beginnens der Gegenreformation in Innerösterreich, die Hoffnungen, die von der ganzen Christenheit an diese Verbindung geknüpft werden: daß nämlich dadurch ihr Friede erhalten und ihre Eintracht beschützt, die Spaltungen und Kriege aber entfernt würden.

Tags darauf war Hochamt für die Vermälten und Segnung des Weines in Gegenwart des Cardinals. Das Amt hielt der Bischof von Seckau, Martin Prenner, der Gegenreformator in der Steiermark. Die 3 folgenden Tage: Dinstag, Mittwoch und Donnerstag, ward aufs Herrlichste turniert, der Freitag wahrscheinlich im Gebete zugebracht (wir finden wenigstens kein öffentliches Fest für diesen Tag angesetzt) und Sonntag am 30. April: Der Cyclus der Festlichkeiten mit der schon am Samstag begonnenen Comödie von David et Saul bei den Jesuiten beschlossen (Kal. Chrön's l. c.).

Erst am 3. Mai, nach Chrön's Vormerkungen, übergaben die Stände von Steiermark, Kärnten, Krain und Görz die zu Ferdinand's Ehrentage mitgebrachten Geschenke; Chrön schreibt darüber folgendermaßen: 1) Erstlich die aus Steier haben einen großen, langen Tisch über und über besetzt mit allerlei silbernem Geschirr, von Schüsseln, Bechern, Tellern, Leuchtern, Kandeln, Flaschen und Anderes, was zu einer ganzen fürstlichen Credenz gehörig, in vier gar künstlichen Truchen und im Werth auf 16,000 fl. verehrt. Herr v. Sauran hat die Oration gethan, aber still und verzagt, daß man ihn kaum hören hat können.

2) Darnach ist gefolgt E. E. Landschaft aus Kärnten. Present eine ganz goldene breite Schale sammt einem Deckel und die Schale voll mit goldenen Schaupfennigen, da je einer 26 Dukaten in Gold gewogen. Die Oration hat Herr v. Dietrichstein gethan, Hofkammer-Präsident, aber auch gar still, daß man ihn nicht hat hören können.

3) Ist gefolgt E. E. Landschaft in Krain, Present durch dero Gesandte die ansehnlichen Herrn Josef v. Rabatta zu Dornberg, Landes-Viecdom in Krain; Herr Hanns Bonhomo zu Wolfsbüchel und Mannspurg; Herr Hanns Rinkhern zu Schneckenthurn, Lubekh und Haiperg und Rat verehrt, als ein gar künstlich silbernes Becken und Gießkandl; die war ein Ritter St. Georg (wie bekannt einer der zwei Landespatrone Krain's), weiß und das Becken voll mit goldenen Schaupfennig artlich Ihrer fürstlichen Durchlaucht Bildniß represententirend, je einer 16 Dukaten in Gold wiegend, und das ganze Present in Gold und Geld, auch Silber, wie obgemelt 8000 fl.; die Oration habe ich gethan, laut genug, a Bavariae principibus et aliis collaudata.

4) Sind gefolgt die v. Görz, haben verehrt ein silberner vergoldeter Credenzbecher und darinnen 1000 gemeine Dukaten in Gold. Herr Bischof von Triest hat

die Oration gethan, still und schlimm genug. Aus Valvasor (an der vorgenannten Stelle) entnemen wir, wie viel Geldes auf die Präge der Medaille und für das Becken und die Kandl aufgewendet wurde; er sagt: Hierauf hat eine löbl. Landschaft in Krain, Ihrer hochfürstl. Dchl. dem Erzherzog 4000 fl., der Erzherzogin Gesponns aber 100 absonderlich dazu geprägte Goldstücke, — darin 1615 Dukaten in Gold pr. 2 fl. zu Graz vermünzet worden, in einem silbern verguldeten Geschirr zum Hochzeitgeschenk verehrt. Es ergibt sich somit für die Präge eine Summe von 3630 fl. und der Rest pr. 270 fl. für das Geschirr.

Der in des Bischofs Aufzeichnung genannte goldene Schaupfennig der krainischen Stände war bisher nur aus Valvasor's Beschreibung und Abbildung (Buch X. p. 355) bekannt. — Herr Josef Rainer zu St. Veit in Kärnten besitzt ein sehr gut erhaltenes Stück, dasselbe dürfte ein Unicum sein. (Brief des genannten Herrn ddo. 9. Sept. 1857 an den bekannten, derzeit hier weilenden Numismatiker Dr. Alexander **Volpi**.)

Die Medaille, wie sie bei Valvasor abgebildet ist — womit die in dem citirten Briefe gegebene Beschreibung vollkommen übereinstimmt — zeigt am Avers als äußere Umschrift: Ferd. D. G. Arch. Austriae, D. Burg, Styriae, Carinthiae et Carnioliae etc.

Als innere Umschrift: „Et. Wirtemb. comes Tyrolis et Goritiae,“ und das geharnischte Brustbild Ferdinands von der rechten Seite.

Der Revers. Aeußere Umschrift: Numisma D. D. Mariae Annae Arch. Aust. sponsae ser.

Innere Umschrift: A Carniolae provincialibus oblatum 1600.

In der Mitte befinden sich die Wappen von Oesterreich, Pfalzbaiern und Krain in Kleeblattform; das letztere trägt einen Herzogshut und hat auf beiden Seiten einen Lorberzweig. Die beiden erstern Wappen, die durch eine Schleife zusammengebunden erscheinen, krönt ebenfalls ein Herzogshut. Die Medaille wiegt nach Herrn Rainer 13⅞ Ducaten.

Aus Chrön's Kalender ergibt sich nur noch, daß er am 3. und 4. Mai in der Schloßcapelle (der gnädigsten Frau Erzherzogin Maria Witwe) in Gegenwart der fremden Herrschaften celebrirt und am 5. die Abschiedsaudienz bei der fürstl. Durchlaucht Maria und bei Ferdinand gehabt habe; die Erzherzogin Witwe empfahl sich und ihren Sohn seinen und seiner Geistlichkeit Gebeten; an demselben Tage reiste er von Graz ab.

Am 8. Mai finden wir ihn schon wieder in voller Amtsthätigkeit, er kathechisirt die Sectischen zu Windischgrätz und bringt sie alle dahin, daß sie die heil. katholische Religion wieder annehmen. (Kal. Chrön's 1600, 8. Mai).

Am 6. Mai hatten die Herzoge Max und Ferdinand aus Baiern Graz verlassen, um sich nach Hause zu begeben. Die regierende Herzogin von Baiern, Herzog Albert, so wie die neue Landesfürstin, dann die Herzogin Maria Transsylv. Magdalena Constantia und Carl, der Erzherzog, waren an den Kindsblattern erkrankt. (Chrön's Kalender, 6. Mai).

Die Festlichkeiten — um auch diesen Theil zu berühren — hatten, wie begreiflich, eine ungeheuere Summe in Anspruch genommen. Die Ein- und Ausbegleitung der mit der Braut gekommenen Personen kostete nahe an 30.000 fl. Die Stände der Steiermark hatten 50.000 fl. hergeliehen (Hurter, IV. pag. 342 et 343 hum. 24.); aber auch baierischerseits hatte man nicht gespart — dem Herzoge Max hatte das grazerische Hochzeitfest auch nahezu 50.000 fl. gekostet (Hurter, nach Westenrieder's Beitrag, X. 320 — IV. pag. 344 anm. 28). Doch was sind all' die Kosten im Vergleiche zu dem, was Ferdinand heimgeführt!

Bischof Stobäus sagt in seinem Briefe an Bartholomäus Villerius (l. c. pag. 265) über Maria Anna, daß sie der Martha, sowie der Maria Leben und Sitten vollkommen nachahme; also fromm sei, wie Letztere, und der Erstern gleich um das Haus besorgt.

Peter v. Radič.

Ein Beitrag zur Geschichte des Ständewesens in Krain.

Mitgetheilt von Dr. E. H. **Costa**,

correspondirendem Mitgliede des historischen Vereins für Krain.

Der historische Verein für Krain ist im Besitze eines höchst interessanten und bedeutenden Manuscriptes. Es ist eine Denkschrift von großem Umfange. Vornehmlich für Krain wichtig, wirft sie doch auch im Allgemeinen ein helles Schlaglicht auf die Regierungsweise, welche in Folge der Thronbesteigung Kaiser Leopold II. (1790) in Oesterreich an die Stelle der josefinischen Reformbewegung tritt. Das Manuscript ist bloß eine einfache Abschrift, es ist aber kein gegründeter Zweifel gegen seine Echtheit denkbar. Es führt die Ueberschrift: „Allerunterthänigste Vorstellung der treugehorsamsten Stände des Herzogthums Krain an Seine Majestät Leopold II.,“ ist von „Laibach den 27. Juli 1790“ datirt und mit „Gesammte in währenden Landtage versammelten Stände des Herzogthums Krain“ gefertiget. Die Denkschrift besteht aus 3 Theilen und umfaßt 52 halbbrüchig geschriebene Foliobögen. Nach einer Einleitung beschreibt der erste und für uns interessanteste Theil „die ehemalige Verfassung der Stände und des Landes,“ — der zweite „die künftige Verfassung der Stände und des Landes“ und endlich ein „Anhang, die allgemeinen Landesbeschwerden und Wünsche.“

Die Veranlassung zu dieser Denkschrift bezeichnen die Einleitungsworte klar und deutlich: „Eure Majestät haben die treu gehorsamste Stände dieses Herzogtums Krain mit bevorkommender landesväterlicher Gnade aufgefordert, ihre Rechte, ihre Beschwerden und Wünsche über die innere

Verwaltung des Landes, ihre vorige glückliche und gegenwärtige traurige Lage mit Freimüthigkeit vorzutragen." Wie man schon aus diesem Satze sieht, haben wir es mit einer Körperschaft zu thun, welche sich in ihren Rechten durch die großen Reformen Kaiser Josef II. gekränkt fühlt und mit Händen und Füßen die Restauration der alten Zustände betreibt. Und es wird somit um so interessanter sein, den Erörterungen dieser Corporation zu folgen, da sie seit 1848 factisch todt, demnächst ihrer legalen Auflösung entgegensieht und baldigst der Geschichte angehören dürfte.

Es wird interessant sein zu sehen, wie sich die Aristokratie einer kleinen österreichischen Provinz (denn sie war es, die in den Ständeversammlungen, den Landtagen, die weitaus überwiegende Majorität bildete) zu den Ideen eines so erhabenen Monarchen stellte, welche Rechte sie für sich in Anspruch nahm, mit welchen rationellen und historischen Gründen sie dieselben stützte. Für die „Mittheilungen des historischen Vereins" ist aber eine Beleuchtung dieser Denkschrift nicht bloß in so ferne von Belang, als sie einen wichtigen Beitrag zur Culturgeschichte Oesterreichs am Ausgange des 18. Jahrhundertes bildet, sondern auch in sofern, als sie — zur Begründung ihrer Behauptungen eine Geschichte der Entwickelung des Ständewesens in Krain enthält, die zwar für die ältesten Zeiten beinahe ganz werthlos, auch durchgehends von einem einseitigen Gesichtspunkte aufgefaßt, und daher nicht ohne Vorsicht zu benützen ist, aber hin und wieder doch auch auf Urkunden und vordenklichen Usus gestützte werthvolle Daten enthält.

Uebrigens ist die Sprache der Denkschrift eine sehr edle und erhebt sich hin und wieder zu poetischer Form. Auch war ihr Verfasser in der Landesgeschichte wohl erfahren, beruft sich sogar ein Mal (gleich im Eingange) auf des Aurel. Cassiod. „Epistol. Var." und wiederholt auf Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain." — Eine Probe der poetischen Darstellungsform und eine gute Charakteristik des die ganze Denkschrift durchwehenden Hauches gibt die Einleitung:

„Wenn Dankbarkeit, Liebe, kindliches Vertrauen, gränzenloses Entzücken nach einem langen Schlummer der Seele plötzlich erwachen und auf dem höchsten Grade stehen, so hat die Sprache keine Worte mehr, um diesen Zustand auszudrücken. — In diesem Zustande befinden sich die treugehorsamsten Stände. — Zu einer Zeit, als sie von unsäglichem Kummer niedergebeugt ihrem Verderben entgegenzitterten, als der Schlag, die Ueberreste ihres Daseins zu vernichten, schon geführt, und jede ihrer wehmüthigen Klagen von der angenehmen Stimme verrätherischer Schmeichler überschrien war (Schmeichler bei Josef II.!!) erschienen Eure Majestät auf dem Throne ihrer Väter, zerstreuen den blendenden Nebel, welcher ihn umgab, zerstören den feindseligen Geist einer Reform, welche die Grundfesten des Staates, die geheiligten Verhältnisse der Menschen zu untergraben drohte, und bieten großmütig Hülfe an."

Wir wollen nun auszugsweise aus den einzelnen Theilen der Abhandlung dasjenige herausheben, was ein allgemeineres Interesse beanspruchen kann, und wollen dabei möglichst die Ausdrucksweise des Manuscriptes wiedergeben, auch die Eintheilungsweise in Abschnitte und Paragraphe beobachten, größere Auslassungen aber mit Punkten bezeichnen. — Nur selten werden Erklärungen oder Bemerkungen nöthig sein, und sollen als Anmerkungen des Einsenders (A. d. E.) mit () eingeschlossen werden.

Erster Theil. Ehemalige Verfassung der Stände und des Landes.

1. Abschnitt. Ständische Organisation.

§. 1. Entstehung und Wesenheit des ständ. Körpers. (Als Gesinnungsausdruck dieser vornehmlich aristokratischen Körperschaft interessant. A. d. E.)

In den ältesten Zeiten, ehe noch Krain dem Namen nach existirte, theilten sich die Einwohner dieser Gegenden in Adel und Volk. Das erworbene Eigenthum, und die damit verbundene Macht, welche von Ansehen stets begleitet war, bestimmte die Eigenschaften der erstern Classe. Unter dem ostgothischen Könige Theodorich waren in Norike (offenbar durch einen der häufigen Fehler des Abschreibers steht in der Abschrift „Moriko." A. d. E.) und an der Save, also in den Gegenden Krains, schon eingeborne Familien, welche Provinciales, die Ersten, die Edlen der Provinz, genannt wurden (Aurel. Cassiod. Epist. Var. l. III. ep. 50. l. V. ep. 14), und einen Mittelstand zwischen dem Volke und dem Landesherrn ausmachten. Als Carl der Große nach dem angenommenen fränkischen Systeme die Gauen und Marken der eroberten Länder unter seine treuen Ministerialen austheilte, vereinigten sie sich, nach Verschiedenheit dieser Gauen und Marken, in eben so viele Körper, deren Einfluß in die öffentliche Verwaltung unter seinen Nachfolgern um so bedeutender wurde, je mehr das Lehensystem Wurzel faßte, je mehr dadurch das Ansehen und die Macht der Geschlechter wuchs, worauf der Koloß der fränkischen Monarchie gegründet war. (Alte Chroniken, Annalen und Urkunden jenes Zeitalters. — !!) In dieser Verfassung hatten die Stände der alten Mark Krain, der windischen Mark, der Herrschaft Möttling, Karst, Poik und Istrien ihren Ursprung.

Im dreizehnten Jahrhundert, als die Mark Krain unter den österreichischen Fürsten aus dem Babenberg'schen Stamme zu einem Herzogthum erhoben ward (das Diplom Kaiser Friedrich's II. von 1231 im österreichischen Ehrenspiegel), noch mehr aber im vierzehnten, als jene einzelnen Marken und Herrschaften nach dem Absterben der Grafen von Görz dem Hause Oesterreich unterworfen und dem Lande Krain einverleibt wurden, als die vereinigten Stände derselben den erhabenen Brüdern Albert und Leopold III., Herzogen zu Oesterreich, zu Laibach gemeinschaftlich huldigten, war die für Krain merkwürdige Epoche, in welcher

das politische Gebäude der ständischen Verfassung dieses Herzogthums empor stand. (?)

§. 2. Eintheilung der Stände: Die Landesstände bestanden anfänglich aus Grafen, Herren, Rittern und Knechten.

Später wurden auch die landesfürstl. Städte und die ansehnlichsten Diener der Religion entweder aus Achtung gegen dieselbe, oder weil sie landständische Realitäten besaßen und in das allgemeine Mitleiden der Landesanlagen (i. e. Landessteuern. A. d. E.) gezogen wurden, mit diesem Vorzuge beehrt. Darin gründet sich die seit Jahrhunderten hergebrachte Abtheilung des ständ. Körpers in den Herrenstand, in den Ritterstand, in die landesfürstl. Städte und in den geistlichen Stand. (Uraltes Herkommen und beständige Observanz.)

§. 3. Ihre Wirksamkeit überhaupt.

Diese vier Stände waren vermög der ursprünglichen Verfassung des Landes die ersten Glieder, Stellvertreter und Repräsentanten der Nation, die unmittelbaren Triebfedern und Werkzeuge der innern Verwaltung, die Mittler zwischen dem Volke und der gesetzgebenden Gewalt.

Alles, was sich in dem Ausdrucke „Landesangelegenheiten" begreifen läßt, gehörte in die Sphäre ihrer Wirksamkeit. Welchen bestimmten Einfluß sie in die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung genommen hat, werden die folgenden Abtheilungen und Paragraphe vor Augen legen

§. 4. Ständ. Versammlungen, Landtage, Ausschüße.

Aus der Natur und dem Verhältnisse des ständ. Körpers zu dem Volke und der gesetzgebenden Macht floß das gemeinschaftliche Recht aller Stände, an den Landesangelegenheiten Theil zu nehmen und bei öffentlichen Versammlungen, wo Landesangelegenheiten in Berathschlagung gezogen wurden, ihre Stimme zu geben. Allein, um den Lauf der Geschäfte, die entweder zu häufig waren, oder wegen ihrer dringenden Wichtigkeit einen schleunigen Trieb (sic!) forderten, durch den langsamen Gang allgemeiner Versammlungen nicht zu hemmen, haben die Landesstände ihr gemeinschaftliches Recht an einzelne Mitglieder, die sich durch auszeichnende Rechtschaffenheit und Kenntnisse das öffentliche Vertrauen erwarben, in besondern Fällen freiwillig übertragen. — Eine allgemeine Versammlung, wobei der Landmarschall das Wort führte und der Landesfürst durch eigene bevollmächtigte Commissäre mit seinen getreuen Ständen in Unterhandlung trat, war ein Landtag; eine mindere allgemeine Versammlung, zu welcher alle anwesenden Stände geladen wurden, der offene Ausschuß, und wenn sie auf eine gewisse Zahl der Mitglieder, welche immer den ganzen ständ. Körper repräsentirte, eingeschränkt war, der enge Ausschuß. (Ununterbrochene Beobachtung und unzählige Landtagsschlüsse.)

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1859 erworbenen Gegenstände:

XVI. Von der h. k. k. Landes-Regierung in Laibach:

36. Sammlung der politischen Gesetze und Verordnungen für das Laibacher Gouvernements-Gebiet im Königreiche Illyrien. J. 1849. 8.

XVII. Von der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat:

37. Verhandlungen derselben. IV. Band. 2. Heft. Dorpat. 1858. 8.

XVIII. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach:

38. Ein Exemplar des VI. Jahrganges Nr. 5 der kathol. Literatur-Zeitung vom 31. Jänner 1859, mit einer Besprechung über das Werk: „Geschichte des Prinz Hohenlohe 17. Infanterie-Regiments" vom Dr. Steirer.

XIX. Vom Herrn Franz Jeglitsch, k. k. Artillerie-Oberlieutenant in Laibach, folgende zwei Münzen aus Erz:

39. Vom Kaiser Titus. Im Revers: Eine stehende Figur mit S. C, sonst unkenntlich.

40. Mit arabischen Schriftzügen. Von Enida. Vergoldet.

XX. Vom Herrn Peter v. Radics, suppl. Professor in Laibach: Die von demselben verfaßte Abhandlung:

41. Ueber ein Protocoll Religionis Reformationis in Krain, aus den Jahren 1614—1618. (Separat-Abdruck aus dem Vodnik-Album.)

XXI. Vom Herr Franz Bastides, k. k. Polizei-Obercommissär in Wien:

42. Eine Sammlung eigenhändiger Unterschriften nebst beigesetzten Wappen von in Wien wohnhaften adeligen, und sonst durch ihre Stellung ausgezeichneten Personen

XXII. Vom geognost.-montanist. Vereine für Steiermark in Graz:

43. Achter Bericht des geogn.-stisch montanistischen Vereins für Steiermark. Graz 1859. 8.

44. Geologische Untersuchungen in der Gegend zwischen Weitenstein, Windischgrätz, Cilli und Oberburg in Untersteiermark. Vom Dr. Friedrich Rolle.

45. Die Umgebung von Turrach in Obersteiermark in geognostischer Beziehung, mit besonderer Berücksichtigung der Stangalpen-Anthracit-Formation.

XXIII. Von der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei:

46. Catalogus Cleri tum saecularis, tum regularis Dioecesis Labacensis, ineunte anno MDCCCLIX.

XXIV. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

47. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Sechster Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 1 Jän. 1859.

XXV. Vom Verwaltungs-Ausschusse des Ferdinandeums in Innsbruck:

48. Dessen 24. combinirter Jahresbericht für die Jahre 1847—1850. Innsbruck 1851. 8.

XXVI. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

49. Mittheilungen derselben. Zweiter Jahrgang de 1858. Heft 3. Wien 1858. 8.

XXVII. Vom Verwaltungs-Ausschuße des Museums Francisco-Carolinum in Linz:

50. Achtzehnter Bericht dieses Museums. Nebst der 13. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Mit einer lithographirten Karte und Tafel. Linz 1858. 8.

XXVIII. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel:

51. Kurzer Bericht über die für das Museum in Basel erworbene Schmid'sche Sammlung von Alterthümern aus Augst, vom Professor Wilh. Vischer. Basel 1858. 8.

XXIX. Angekauft:

52. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates, herausgegeben vom Dr. Gustav Heider, und Professor Rudolf v. Eitelberger. 14. und 15. Lieferung. Stuttgart u. Wien. 1858. 4.

XXX. Von den Anwälten des historischen Vereins für Mittelfranken zu Ansbach:

53. Sechs und zwanzigster Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken. Ansbach 1858. 4.

XXXI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

54. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Sechster Jahrgang. Organ des german. Museums. Februar 1859.

XXXII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

55. Mittheilungen derselben vom Monate Jänner 1859. IV. Jahrg.
56. Mittheilungen derselben vom Monate Februar 1859. IV. Jahrg.

XXXIII. Vom hochw. Herrn Franz Metelko, jubil. k. k. Professor, folgende Urkunden und Gelegenheits-Schriften:

57. Uebergabs-Vertrag zwischen Matthäus und Peter Perdan, betreffend eine Hube zu St. Georgen vor Krainburg, ausgefertiget von Margaretha, Priorin des Gotteshauses zu Michelstätten, am 8. Mai 1580. Original auf Pergament; das angehängt gewesene Siegel fehlt.
58. Programm für die feierliche Eröffnung des krainischen Landes-Museums am 4. October 1831.
59. Das fünfzigjährige Jubiläum des Aufgebotes der Wiener Hochschule zum Kriegsdienste am 7. April 1797, zugleich gefeiert mit dem Restaurationsfeste der Universität am 20. April 1847.
60. Antwort auf das offene Sendschreiben des Vereines Slovenja in Wien, von Ant. Alexand. Grafen von Auersberg, ddo. Graz 6. Mai 1848.
61. Friedens-Tractat zwischen Sr. Majestät Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser der Franzosen ddo. Wien 14. October 1809.
62. Capitulation der Stadt Paris, 31. März 1814.
63. Außerordentliches Extrablatt. Kriegs-Bulletin. Augsburg 17. März 1814.
64. Armeebefehl des Generalissimus, Erzherzogs Carl, ddo. Wien 6. April 1809.
65. Ena nova pejsem od pokonzhaine te Voiske.
66. Popisanje od vesele raishe nashiga svetiga Ozheta Piusa tega VII. is Franzoskiga u Rim.
67. Rede Sr. Hochw. des Herrn Canonicus Pinhak, welche am 1. November 1813 bei der Dankesfeier für den großen Sieg der alliirten Mächte bei Leipzig gehalten wurde.

XXXIV. Vom Herrn Alois Ezedik von Brandelsberg, emerit. k. k. Gymnasial-Professor, derzeit wirklichen Lehrer der Geographie und Geschichte an der Wiedner Oberrealschule rc.:

68. Die ersten Bögen eines von ihm in Druck gegebenen Werkes, enthaltend die Weltgeschichte in Tabellen — mit dem Bemerken, daß die Drucklegung dieses Werkes Mitte April vollendet sein werde.

XXXV. Vom Herrn August Dimitz, k. k. Finanz-Concipisten in Laibach:

Von einem Funde bei Höflein folgende gut erhaltene mittelalterliche Silbermünzen:

69—74. Sechs Stücke von Andreas Dandalo, Dogen von Venedig. 1343—1354.
75, 76. 2 Stücke von Jacabinus de Carrara, Herzogr von Padua. 1350—1355.

XXXVI. Von dem Vereine für Frankfurts Geschichte und Kunst, in Frankfurt am Main:

77. Archiv für Frankfurt's Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. Achtes Heft. Frankfurt am Main 1858. 8.
78. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. Ausgegeben im Dec. 1858.
79. Dorf und Schloß Rödelheim. Beiträge zu der Geschichte derselben vom Dr. Ludwig Heinrich Euler. Mit einer Abbildung des Schlosses und einer Siegeltafel. Frankfurt a. M. 1859. 4. Zugleich wurde bekannt gegeben, daß sich dieser Verein als für sich bestehend auflösen und fernerhin mit dem in Frankfurt a. M. neu entstandenen Vereine für Geschichte und Alterthumskunde vereinigen werde.

XXXVII. Vom P. T. Herrn Andreas Grafen von Hohenwart, k. k. Hof- und Statthaltereirath, Ehrenmitgliede dieses Vereins rc.:

80. Bayrisch Stammenbuch. Von den Abgestorbenen Fürsten, Pfalz-, Marck-, Landt- vnd Burggraven, Graven, Landt- vnd Freyherrn, auch andern Adelichen Thurnier-Geschlechtern, deß löblichen Fürstenthumbs in Bayern rc. Ferners: Von den Fürsten, Graven, Herren, auch andern alten Adelichen Bayrischen Geschlechten, so die Thurnier besuchet, vnd vnder dieselben gerechnet werden, noch der zeit im Leben rc. Durch den Edlen Hochgelehrten Herrn Wigulenm Hund, zu Sultzenmoos Lenting vnd Steinach, der Rechten Doctor, Fürstlichen Bayrischen Rath und Pfleger zu Dachaw rc. mit getrewen Fleiß zusammengebracht, vnd in Truck geben. Ingolstadt 1598. Zwei Theile in einem Folio-Bande.
81. Kaiser Rudolfs Traum. Gedicht, gesprochen mit Musikbegleitung am Abende des 11. Februar 1828, bei dem Feste zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz I., des Vielgeliebten, gegeben bei dem illyr. Landes-Gouverneur.
82. Denkbuch der Anwesenheit JJ. k. k. Majestäten Ferdinand I. und Maria Anna in Krain und Kärnten, im September 1844. Mit Abbildungen.

XXXVIII. Vom hochwürdigen Herrn Franz Hovat, Stadtpfarrer zu St. Jacob in Laibach:

83. Metallene und vergoldete Spitze der Hellebarde des gewesenen Lieutenants der Hofburgwache, Josef Grafen v. Platz. An der einen Seite dessen Wappen mit der Umschrift: Josephus Sacri Romani Imperii Comes a Platz, Unius Legionis Ordinis Pedestris Tribunus, — auf der andern Seite aber die Darstellung eines Bischofes, mit der Unterschrift: S. Ferdinandus.

XXXIX. Vom hochw. Herrn Johann Strittar, Stadtpfarrer zu St. Jacob in Laibach:

84. Ein sehr gut erhaltener goldener Quinarius vom Kaiser Arcadius, um das Jahr 400 nach Chr. Gefunden im Orte Zerenk, Gemeinde St. Niclas, Pfarr Moräutsch.

XL. Vom Herrn Leopold Martin Krainz, Rathsexkanten bei dem k. k. Landesgerichte in Agram:

85. Historische Nachrichten über die römische Stadt Siscia. ([illegible])
86. Neunzehn Stück mehr oder minder gut erhaltene römische Kupfermünzen aus dem 4. Jahrhunderte, von denen sich wegen besserer Conservirung nur ein Stück vom Kaiser Constantinus M., 1 vom Kaiser Constantius II. und 1 vom Kaiser Gratianus für die Sammlung des histor. Vereins eignen.
87. Eine gewöhnliche römische Grablampe aus Thon, an der der Name deren Verfertigers: Cresce S., steht.

XLI. Vom Herrn J. A. Helfert, k. k. Unterstaatssecretär im Ministerium für Cultus und Unterricht, Ehrenmitgliede dieses Vereins rc.:

88. Sylvester-Spenden eines Kreises von Freunden vaterländischer Geschichtsforschung. Wien 1858. Mit mehreren literarischen Beiträgen.

XLII. Vom Vereine für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:

89. Jahrbücher und Jahresbericht dieses Vereins. Drei und zwanzigster Jahrgang. Schwerin 1858. 8.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Mai 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Erzherzog Johann von Oesterreich.

† 11. Mai 1859.

Wieder ist einer der Männer dahin geschieden, deren Andenken keine Welle der Zeit überrauscht, deren wohlthätige Spuren die Nachwelt segnet. Erzherzog Johann ist nicht mehr! —

Worte vermögen nicht den Schmerz zu schildern, der alle Thäler der Steiermark durchdrang und im ganzen Alpenlande des Südens sein Echo fand, als die Trauerkunde vom Hingang des Helden von Ampfing, Venzone, Pordenone und Sacile erscholl, der in Thaten des Friedens nicht weniger frische Lorbern gepflückt.

Versuchen wir es, einige Züge zu dem Lebensbilde des hohen Verblichenen zu entwerfen.

In der düstersten Kampfepoche Oesterreich's 1809 ist es der Erzherzog, der in die Mitte der treuen Tiroler eilt, um ihnen die erprobte Waffe zu bieten, mit der sie noch ein Mal der heranbrausenden Woge des fränkischen Kriegsheeres Trotz boten. Zwar erliegt die Treue der feindlichen Uebermacht, aber heller glänzen noch die Namen der Edlen aus der dunklen Nacht des Geschickes — Erzherzog Johann und Hofer!

Wieder geht der Stern Oesterreich's auf und die wohlthätige Ruhe des Friedens senkt sich auf seine reichen Fluren, da ist es Innerösterreich, das Alpenland der Mur und Drau, der Enns und der Sann, das sich der Sieger so viel Schlachten zum Schauplatz seiner gesegneten Thätigkeit erkiest; 1811 schon gründet Er dort das Joanneum, ein Institut, das unserem Nachbarland Steier zur schönsten Zierde gereicht und seinen Ruf in der wissenschaftlichen Welt erhebt; 1812 erhält die Geschichte Innerösterreich's eine nachhaltige Anregung durch die vom Erzherzog ausgeschriebene Preisfrage über Innerösterreich's Geografie und Geschichte im Mittelalter, deren Resultate manche dunkle Stelle erhellen.

In der fruchtbaren Stille der Friedensjahre nach Napoleon's Sturz ist es die geräuschlose Thätigkeit des Landmanns und Gewerken, des Gewerbsmannes und des tief im Schooße der Erde schaffenden Bergmannes, welcher die wohlwollende Sorgfalt des Erzherzogs sich zuwendet, welcher Er den reichen Schatz der auf Reisen in den Culturländern Europa's gesammelten Erfahrungen zuströmen läßt. Die Landwirthschaft-Gesellschaft, der Industrie- und Gewerbsverein, der geognostisch-montanistische Verein, alle danken Ihm ihr Entstehen, ihre Entfaltung, ihre Blüthe.

Und die Lehrerin des Lebens, die Leuchte der Vergangenheit — die Geschichte, sie wird vom Erzherzog in ihrer großen Aufgabe, die Zeiten zu richten und die Völker auf den Weg des Gedeihens zu weisen, erkannt, der innerösterreichische Geschichtsverein vereinigt die bis dahin vereinzelten Bestrebungen der an der Geschichte ihrer Heimat arbeitenden Forscher in Steiermark, Kärnten und Krain, drei Landen, dem Kerne der Habsburg'schen Hausmacht in ihrem Emporstreben angehörig und eng verbunden durch Sprachverwandtschaft und Sitte, durch gemeinsame Wehr gegen den Erbfeind christlichen Namens im Mittelalter und gegen die Legionen des das Jahrhundert mit seinem Kriegsruhm erfüllenden Corsen.

So schafft der verehrte Erzherzog in der ihm vor Allen theuren Steiermark, in der fruchtbaren Muße eines reichen Lebens, er gründet seinen häuslichen Herd inmitten eines ihm innigst zugethanen Volkes und verlebt seinen Lebensabend, lebhaft mit den Interessen des ihm theuren Landes beschäftigt, auf seinem durch alle Reize der Kunst und der Natur verschönerten Brandhof, bald im Hochgebirg ritterlich Waidwerk pflegend, bald im nahen Krems im traulichen Kreise sich freuend.

Der Kampfesmuth, der die Brust des Jünglings geschwellt, flammt noch ein Mal in dem greisen Kriegsfürsten auf, bei dem Herannahen eines verhängnißvollen Kampfes, der von Neuem alle Völker in's Feld ruft.

Dem Lande Tirol, das er vor 50 Jahren gegen den fremden Unterdrücker geführt, ihm, aber auch allen Völkern Oesterreich's, gelten die letzten, eine hochherzige Gabe für die verunglückten Malser begleitenden Worte: „Bereit sind wir Alle, wenn es sein sollte, unseren alten Wahlspruch für Gott, Kaiser und Vaterland zu verwirklichen. Die Büchsen sind nicht verrostet und das Schießen haben wir nicht verlernt.“

Mögen uns diese Worte ein heiliges Vermächtniß sein, das wir erfüllen, ein Schlachtruf, dem wir folgen wollen, unter dem stolzen Banner des Doppeladlers, durch Kampf zum Sieg!

Laibach, 29. Mai 1859. **August Dimitz.**

Alexander Humboldt.

† 6. Mai 1859.

Er hat vollendet, der Bürger zweier Welten, der Nestor der Wissenschaft, dessen Forscherblick in die innersten Tiefen des All's gedrungen und dem es vergönnt war, die Frucht eines bis an die äußerste irdische Grenze geistesfrischen Lebens in einem das Weltganze umfassenden und wiederspiegelnden Werke niederzulegen. Dieser Geist, der schon in der Erdenhülle zur Anschauung des All's sich aufschwang, der den gebrechlichen Körper wunderbar beherrschte und verjüngte, kennt jetzt keine Schranke mehr und versenkt sich in die Anschauung seines Schöpfers!

Der Trauertag, der uns diese Worte erhebender Wehmuth einflößt, durchzitterte die ganze Culturwelt mit einem Gefühle gemeinsamen Schmerzes, jede engherzige nationale Rücksicht schwieg und die Völker vereinigten sich in der Empfindung des unersetzlichen Verlustes, welchen ihr gemeinsamer geistiger Besitz erlitten.

Der historische Verein für Krain genoß die Ehre, diesen berühmten Namen zu seinen Ehrenmitgliedern zu zählen, und verwahrt in seiner Authographen-Sammlung als ein kostbares Andenken, die anerkennenden Worte, womit der Altmeister der Naturwissenschaft diesen Beweis tiefgefühlter Verehrung aufnahm.

Humboldt's Leben, das sich in dem Zeitraume vom 14. Sept. 1769 bis 6. Mai 1859, in zwei Jahrhunderten, unter den Völkerstürmen der Revolution und den stillen Friedensjahren nach ihrem Verstummen, entwickelte, ist zu reich und zu bewegt, als daß es in diesen Blättern in andern als allgemeinen Umrissen gezeichnet werden könnte.

Die Schilderungen Georg Forster's und Bernardin de S. Pierre's unübertreffliches Naturgemälde in „Paul und Virginie" waren es, die in dem Jüngling Humboldt eine unwiderstehliche Sehnsucht nach den Ländern der tropischen Zone erweckten. Doch ehe er diesen Drang befriedigen kann, nützt er die Jugendzeit zur allseitigen wissenschaftlichen Ausbildung. In der Bergakademie zu Freiberg unter Lehrern, wie Werner, Freiesleben, im Freundschaftsbunde mit dem größten Geognosten Leopold v. Buch. In Göttingen besucht er fleißig Heyne's philologisches Seminar; hört naturwissenschaftliche Vorträge bei Blumenbach, Technologie bei Beckmann, verkehrt mit Link, Heeren, Schlözer, Lichtenberg, Schlegel, Oelsner. In die Botanik wird er durch Wildenow selbst eingeführt. In Hamburg hört er Büsch über Geldumlauf und Comptoir-Wissenschaft, verkehrt mit dem Geographen Ebeling, lernt Klopstock, Voß, Claudius, die beiden Stollberge kennen. Mit Georg Forster macht er die Fahrt den Rhein hinab nach Brabant und England; in Jena tritt er in Berührung mit Göthe und Schiller.

1796 stirbt Humboldt's Mutter und da erwacht der Drang, fremde Welttheile zu sehen, mit neuer Stärke; er beabsichtigt zuerst 1798 mit Lord Bristol nach Ober-Egypten zu gehen, gedenkt dann mit Baudin die Erde zu umsegeln, da lernt er Bonpland kennen, mit dem er ein Freundschaftsbündniß knüpft, das, trotz der Trennung durch das weite Weltmeer, bis in Beider glückliches Alter ungeschwächt fortdauert. Er übersteigt mit Bonpland die Pyrenäen, um über Spanien nach Nordafrika zu gehen; der Krieg tritt hindernd dazwischen, da suchen die Freunde in Madrid die Erlaubniß zum Besuch der spanischen Colonien zu erwirken. Im J. 1799 treten sie die Fahrt von Corunna an, betreten in Cumana den Boden Südamerika's, durchmessen Venezuela, besteigen den höchsten Gipfel Silla, der Venezueler Küstenkette, dringen bis in die Provinz Varinas vor. Sie beschiffen den mächtigen Orinoko, kehren von Angostura durch die Llanos nach Cumana zurück. Von dort schifft Humboldt nach Cuba hinüber, der Perle der Antillen. Zurückgekehrt durchforscht er das Tafelland der Cordilleren, die Einöde von Quito, besteigt den Chimborazo.

1803 ist er in Mexico, wo er die wichtigsten Entdeckungen in Bezug auf Archäologie macht. Nach einer Abwesenheit von 62 Monaten kehrt er nach Europa zurück, um sich zur Verwerthung der gewonnenen Resultate für 20 Jahre in Paris niederzulassen. Dort sieht er den Sturz Napoleon's. In Zwischenräumen unternimmt er naturwissenschaftliche Reisen, mit Gay Lussac nach Italien, in die Schweiz, England; wohnt als Staatsmann den Congressen von Aachen und Verona bei.

Endlich finden wir ihn 1827 wieder in Deutschland. 1829 reist er wieder mit Rose und Ehrenberg von Moskau nach dem Ural, in die Platinwäschen von Nižni Tagilsk, Werhoturie, Tobolsk, Barnaul im Altai, besucht den Schlangenberg, den Kolywan-See, bis zu den chinesischen Grenzposten der Dsungarei. Den Rückweg nimmt er durch die Ischnüsteppe zu den Kirgisen nach Omsk, Orenburg, durch das Land der Kalmüken an der Wolga und legt so in 9 Monaten 2320 deutsche Meilen zurück.

Im Verkehre mit allen bedeutenden Männern seiner Zeit erhebt Humboldt die Naturkunde zu einer universellen Wissenschaft, indem er sie mit dem ganzen Leben und Weben der Menschheit in Verbindung bringt, und faßt in seinem 74. Jahre den Gedanken einer Darstellung des Weltganzen in dem Zusammenhange seiner Erscheinungen, er schreibt den Kosmos. Dieses riesige Werk vollendet er bis zum letzten Federstriche unter dem Beifall der civilisirten Welt und geht nach diesem letzten, alle früheren überragender Triumphe zur Ruhe und — zur vollkommensten Erkenntniß des All's ein.

Was die Wissenschaft, nicht allein die geografische, sondern auch die historische und philologische, Humboldt verdankt, aufzuführen brauchen wir bloß an seine Beobachtung kryptogamer Pflanzen, die Entdeckung der Keimkraft, welche Chlor auf Pflanzensamen ausübt, an seine Erfindung einer nicht erlöschenden Bergmannslampe, an seine astronomischen Studien, seine Bereicherung und vielmehr Neugestaltung der Hydrografie, Höhenmessung, Pflanzengeografie, Physiologie, Bodencultur, an seine Forschungen über Völkerraçen, seine Bearbeitung der alten Geografie im „Kosmos" zu erinnern. Keines Denkmals bedarf ein Mann, dessen Name mit der Wissenschaft der Natur in ihrer umfassendsten Bedeutung stets unauflöslich verwebt sein wird.

Ein Beitrag zur Geschichte des Ständewesens in Krain.

Mitgetheilt von Dr. E. H. Costa,

correspondirendem Mitgliede des historischen Vereins für Krain.

(Fortsetzung.)

§. 5. Verordnete Stelle. Ihre Geschäfte wurden häufiger je mehr sich ihre Bedürfnisse entwickelten, je bedenklicher ihre Lage gegen Außen ward, je mehr das Willkürliche der Aristokratie auf ordentliche Grundgesetze gebracht wurde. — Man wählte daher zur Besorgung der Currentgeschäfte in der ersten Halbscheide des 16. Jahrh. (Valvasor III. 85, 122) einen beständigen Ausschuß, dessen Mitglieder die Verordneten genannt wurden. — Anfänglich wurde der geistliche Stand zu dem Verordneten-Amte nicht zugezogen (Landtagsschluß vom 10. und 12. März 1574), aber im Jahre 1599, als die Religion eine der wichtigsten Angelegenheiten der Stände war, drang Erzherzog Carl mit Nachdruck auf die Wahl eines Verordneten aus dem geistlichen Stande (Verordnung Erzherzog Ferdinand's ddo. Graz 1599). Vermöge des Vorrechtes, welches auf den landesfürstlichen Städten hing, wurden auch Männer aus dem Bürgerstande zu dieser Würde gelassen (Landtagsschluß, 14. März 1575). — Die Zahl der Verordneten war nicht immer dieselbe. In den ältern Zeiten bestand sie gewöhnlich aus sechsen, worunter zwei aus dem Grafen- und Herrenstande, zwei aus dem Ritterstande, einer aus dem geistlichen Stande und einer von den landesfürstlichen Städten waren. (Später wurde dem Ritterstande das Recht auf zwei Verordnete streitig gemacht — Landtagsschluß vom 19. Februar 1652 — und die l. f. Städte und Märkte davon ausgeschlossen). Im J. 1583 wurde die Würde eines Amts-Präsidenten, wozu der Aelteste aus dem Mittel der Verordneten gewählt wurde, festgesetzt. (Landtagsacten von 1583). — Die Dauer ihres Amtes war gewöhnlich drei Jahre, doch hing es von der freien Wahl der Landstände ab, dieselbe zu verlängern (Landtagsschluß vom 7. Februar 1661); die Würde des Präsidenten wurde einige Male auch lebenslänglich verliehen (Landtagsschlüsse vom 30. April 1647 und 9. December 1672). — Obwohl die Wahl der Stände ihrer Natur nach uneingeschränkt war, so wurde doch durch besondere Landtagsschlüsse verordnet, daß Niemand zu dem Amte eines Verordneten gelangen sollte, der sich nicht durch sein Alter, durch seinen persönlichen Charakter, durch seine Kenntnisse besonders vom Lande, durch seinen Eifer für das allgemeine Beste das öffentliche Zutrauen und Ansehen erworben hatte. (Landtagsschluß vom 17. Februar 1650, 19. Februar 1652.) Sie saßen zugleich in den Landrechten als Beisitzer, wurden gemeiniglich aus den Beisitzern gewählt, und behielten dieses Amt als Verordnete (Valvasor III. 4), denn es war die Stelle eines Verordneten kein bloßes Gnadenbrot (Landtagsschluß vom 1. Jänner 1731); sie setzte Männer von ausgebreiteten Kenntnissen, von warmem thätigen Eifer für das allgemeine Beste voraus.

§. 6. Personalstand der Beamten. Gleich wie die Wirksamkeit der Verordneten-Stelle nach den Eigenschaften der Gegenstände, über welche sie sich ausbreitete, in verschiedene Abtheilungen zerfiel, so hatte sie auch die dazu nöthigen verschiedenen Beamten, als mitwirkende und ausübende Werkzeuge der ständischen Verwaltung, worunter ein Generaleinnehmer, ein Landessecretär, ein oder zwei Secretärs-Adjuncte, ein Buchhalter und die Viertel-Commissarien auf dem Lande die ansehnlichsten waren......

§. 7. Verfall der ständischen Organisation. In der allgemeinen Länder-Revolution von 1747 und den darauf folgenden Jahren (österr. Erbfolgekrieg. Kriege mit Preußen. A. d. E.) wurde diese alte Grundverfassung der Stände zum ersten Mal erschüttert. — Die meisten Gegenstände, welche vorhin unter ihre Wirksamkeit fielen, wurden theils an eine landesfürstliche Regierung, welche unter dem Namen Deputation im Lande errichtet wurde, theils in die ihr unmittelbar zugeordneten Kreisämter übertragen, der ständische Körper von dem Einflusse in die öffentliche Verwaltung immer mehr entfernt, die verordnete (?) Stelle von der landesfürstlichen Regierung abhängig gemacht, in ihrem Personalstand vermindert und in ihrer Macht wesentlich beschränkt. — Im Jahre 1783, als die Landeshauptmannschaft aufgelöst und mit dem Gubernium in Innerösterreich vereinigt wurde, als die Zahl der Verordneten mit Ausschluß des geistlichen Standes auf zwei, in der Folge nur auf einen herabgesetzt, das landesfürstliche Decret der Wahlfähigkeit vorgeschrieben und dieser einzige Verordnete dem innerösterr. Gubernio als Rath einverleibt und untergeordnet wurde, ist das Gebäude der ständischen Verfassung vollends eingestürzt, und die letzten Trümmer desselben sind in einem ganz unbedeutenden, aller Wirksamkeit beraubten Ausschusse im Lande übrig geblieben.

Ehe sie nun auf die Rechte des ständischen Körpers überhaupt, welche theils in dem vorausgegangenen historischen Gemälde, theils in der Natur der Sache, theils in

besondern Verleihungen der Landesherren begründet sind, und dann auf die Rechte der einzelnen Stände übergehen, legen sie vor Allem das wesentliche Recht zum Grunde, vermöge welchem sie in allen Fällen, die für sie nicht ausdrücklich entschieden sind, die Rechte und Freiheiten der steierischen Stände sich zueignen und ausüben dürfen (Verleihung Albert's Herzogs zu Oesterreich ꝛc. Graz am Mittwoch nach des h. Kreuztag 1398 in der goldenen Bulle Friedrich's III. Wien am Erchtag St. Katharina Tag 1460. Nachfolgende Bestätigungen und beständige Observanz). Daraus fließt die unmittelbare Folge, daß Alles, was für die Stände der Steiermark bewiesen und in gegenwärtige Vorstellung übergangen oder nicht überzeugend genug vorgetragen werden wird, auch für die Stände dieses Herzogthums als ein geltender gesetzmäßiger Beweis angesehen werden müsse.

2. Abschnitt. Rechte des ständ. Körpers überhaupt.

§. 1. Unverletzbarkeit des ständ. Körpers. Alles, was auf Recht gegründet ist, ist heilig und unverletzbar. Um so mehr muß es der ständ. Körper sein (Urkunden, Reverse, Erbhuldigungen, Landhauptmannschaftsacte und jene der hohen Hofstellen), der im Namen der Nation den Vertrag der Unterwerfung mit dem Landesfürsten eben in der Absicht einging (Rousseau's contract sociale! A. d. E.), damit seine ursprünglichen Rechte und jene der Nation von jeder Verletzung äußerlicher Gewalt geschützt werden.

§. 2. Untrennbarkeit der dem Lande Krain einverleibten Herrschaften. Seit jener Zeit, als die Herrschaften Windischmark, Möttling, Karst, Polk und Istrien dem Herzogthum Krain einverleibt wurden, sind sie ein unzertrennlicher Theil desselben geworden. — Als sich Kaiser Carl V. und Erzherzog Ferdinand in die österreichischen Erblande theilten, und dem Letztern Krain ohne die erwähnten Herrschaften zufiel, haben die Stände Krain's über die gesetzwidrige Trennung bittere Klage geführt und sogar die Erbhuldigung verweigert, bis die Brüder 1522 einen neuen Erbvertrag errichteten, vermög welchem die angeführten Herrschaften mit dem Lande Krain auf ewig vereinigt wurden (Valvasor III. 330). Durch diese Vereinigung fielen auch die Städte Triest und St. Veit am blauen (Fiume) („blauen“ schreibt der unverständige Abschreiber anstatt „am Pflaum“ — wie das italienische Fiume gewöhnlich germanisirt wurde. A. d. E.), welche am Karst und in Istrien gelegen waren, in das Gebiet dieses Herzogthums, führten von jener Zeit an ihre Steuer zu der krain. Landschaft ab, erschienen durch Abgeordnete bei den krain. Landtagen, gleich den übrigen Städten und waren den krain. Land- und Hofrechten unterworfen (Valvasor III. 589). Allein in der Folge widersetzten sie sich und strebten widerrechtlich nach Unabhängigkeit. Die Stände Krains haben sich zwar darüber vielfältig beschwert. Demungeachtet, obschon ihre Abhängigkeit von der krainischen Landschaft, durch die Landesfürsten erkannt und einmal ausdrücklich widerrufen wurde, so bleibt es doch wegen ermangelnden Schutzes bei der durch Mißbrauch errungenen Absonderung.

Im Jahre 1540 wurde die im türkischen Kroatien an der Unna liegende Stadt und Festung Wichatsch von der Königin in Ungarn, Anna, dem Herzogthum Krain mit allen Gerechtsamen einverleibt (Valvasor II. 12. Das Original des Schenkungsbriefes ddo. Wien 17. Juli 1450 ist zwar im ständischen Archive nicht mehr vorfindig, doch findet man in den Acten von 1540 — 1595 vielfältige Beweise, daß Wichatsch als ein Anhang des Landes Krain angesehen wurde), und ging 1592 an die Türken mit Sturm über. Sollte sie im gegenwärtigen (1790. A. d. E.) Kriege oder jemals wieder an Oesterreich gelangen, so werden die Stände Krains in den Anspruch des Besitzes, wozu sie durch die Schenkung der Königin Anna berechtigt sind, um so mehr zurücktreten, als es bekannt ist, daß in den vorigen Jahrhunderten das Blut ihrer Väter zur Vertheidigung der kroatischen Grenzen in Strömen floß und daß sie auch dermal zur Existenz der österr. Macht, welche Wichatsch erobern kann, mit Ueberspannung ihrer Kräfte beitragen.

§. 3. Recht der Erbhuldigungen. Den Ständen, als ersten Gliedern der Nation und Stellvertretern derselben, stand es zu, bei dem Antritte einer neuen Regierung den Vertrag der Nation mit dem regierenden Hause zu erneuern. Diesem feierlichen Acte der Erbhuldigung, aus welchem alle Verbindlichkeiten der Nation und des Fürsten flossen, haben sich bisher alle Regenten des österreichischen Hauses entweder persönlich oder durch landesfürstliche Commissäre unterworfen (Landhandfeste des Herzogthums Krain. Originalurkunden. Reverse. Bestätigungen. Erbhuldigungsacte. Valvasor III. 10. Buch. „Von den Landesfürsten und Herzogen in Krain“), und die krainischen Stände genossen jedesmal das beneidenswerthe Glück, sich durch neue Bande ihrer grenzenlosen Treue und Ergebenheit an den österr. Thron befestigt zu sehen. Maria Theresia und Josef II. haben hievon die erste Ausnahme gemacht.

§. 4. Schon damals, als die windische Mark und die Herrschaften Möttling, Karst, Istrien für sich einzeln bestanden, hatte jede dieser Provinzen ihren eigenen landesfürstlichen Hauptmann (Unzählige Urkunden jener Zeit). Nach ihrer Vereinigung war zu Laibach, der Hauptstadt des ganzen Herzogthums, jederzeit eine den höchsten Gesetzgeber repräsentirende Stelle, unter dem Namen: die Landeshauptmannschaft (Ununterbrochenes Herkommen. Die Acte aller Stellen). Sie war der Vereinigungspunct zwischen den Ständen, der Nation und der gesetzgebenden Macht, die Quelle des wechselseitigen Vertrauens. Die treuen Stände glaubten dem höchsten Throne näher zu sein, so lange sie ohne Umwege dahin gelangen konnten. Aber seit dem Jahre 1783, in welchem die Landeshauptmannschaft mit allen anhängenden Branchen gehoben und dem Gubernium zu Graz einverleibt wurde, sind sie in dem traurigen Falle, sich nur mittelbar durch ein fremdes Land, mit welchem sie keine andere Verbin-

dung haben, als jene der Freundschaft, dem Throne nähern zu dürfen.

§. 5. Einfluß der Stände in die politische Verwaltung. In neuern Zeiten hat zwar die Landeshauptmannschaft in die von ihr unabhängige ständische Verfassung Eingriffe gewagt, und ihre Wirksamkeit in das Gebiet derselben mächtig ausgedehnt.

In früheren Zeiten aber, und noch vor der Revolution 1747 war der Fall gerade entgegengesetzt. Der 1. Abschnitt gibt einen Begriff von ihrem mächtigen Einflusse in alle Zweige der politischen Verwaltung. Alle Anstalten, welche zur Beförderung des allgemeinen Wohlstandes, zur Verbesserung der Cultur, Aufmunterung der Industrie, Handhabung der öffentl. Sicherheit, Sicherstellung der Finanzen abzielen, alle Angelegenheiten, welche aus dem Lande, zwischen Herren und Unterthanen entspringen, das militare mixtum, das publico ecclesiasticum, die meisten Stiftungen, Krankenhäuser, Gymnasien, Schulen 2c. wurden nur durch die Stände oder doch gemeinschaftlich mit ihnen behandelt (die ständischen Acte, jene der Landeshauptmannschaft und der höheren Hofstelle); alle Glieder der Landeshauptmannschaft des höhern Ranges, vom Landeshauptmann angefangen bis zu den Viertel-Commissarien herab, waren Landesstände. — Ihr Einfluß war auch im weitern Zuge entschieden, weil sie gemeinschaftlich mit den Ständen der Steiermark, Kärntens, Ober- und Niederösterreichs das Recht hatten, zu der erbländischen Regierung einen ständischen Repräsentanten unter dem Namen „Regent," und zu der Hofstelle, welche 1518 für diese Erblande errichtet wurde, einen Hofrath aus dem ständischen Gremio vorzuschlagen. (Augsburger Libell, die fünf n. ö. Erblande betreffend 1510. Innsbrucker Libell 1518. Valvasor III. 324).

§. 6. Einfluß in die rechtliche Verwaltung. Ein eigenes ständisches Gericht unter dem Namen: die Hof- und Landrechte, deren Besitzer (Beisitzer A. d. E.) ausschließend Landstände waren (Augsburger Libell, die ehrsame Landschaft in Krain allein betreffend 1510) und das Recht der ersten Instanz über ihre Diener und Unterthanen bestimmte den Einfluß des ständischen Körpers überhaupt in die rechtliche Verwaltung.

§. 7. Unabhängige Verwaltung der ständ. Finanzen. Sie waren in der Verwaltung ihrer Finanzen ganz unabhängig. Sie hatten die Handlungen des General-Einnehmeramtes und der Statthalterei zu untersuchen. Nie wurde eine Ausgabe wider ihren Willen der ständischen Casse aufgebürdet; nie bis auf diese letzteren Zeiten, das aus der Natur der Landesverfassung ihnen gebührende Recht ihr Eigenthum zu verwalten, durch willkürliche Anweisungen verletzt.

§. 8. Einfluß in die militärische Verfassung. Nach der ursprünglichen Lebenverfassung und der darauf sich gründenden Defensions-Ordnung der Erblande von 1518 ruhte die ganze Last der Vertheidigung des Vaterlandes gegen Venedig und gegen den nahen Erbfeind (die Türken A. d. E.) auf dem ständ. Körper. Das Blut der Landesstände und ihrer Unterthanen floß, ihre Kräfte wurden verschwendet, ihre Cassen bis zur Unvermögenheit, sich je wieder zu erholen, erschöpft. — Wichtig also, und nicht bloß leidend, war ihr Einfluß, welchen sie auf die militärische Verfassung nahmen (Augsburger Libell 1510. Innsbrucker Libell, die allgemeine Defensions-Ordnung betreffend 1518). — Ehe ein Krieg beschlossen wurde, hat der Landesfürst die dringenden Ursachen, welche ihn nothwendig machten, den Landesstellen mitgetheilt, und wenn über den Landesgebrauch und die allgemeine Defensions-Ordnung noch ein besonderer Betrag an Mannschaft und an Gelde erforderlich war, denselben nie aufgedrungen, sondern ihrem Einverständnisse und freien Willen überlassen, weil sie allein die Bedürfnisse und Kräfte des Landes gegen einander abzuwägen im Stande waren (Landtagsacten, Landeshandfeste, die Geschichte aller Kriege in vorigen Zeiten). Sie haben sich dieses gnädigen Vertrauens durch unbegränzten Eifer, mit welchem sie für das Beste des Hauses Oesterreich jederzeit entflammt waren, würdig gemacht. Sie, obschon nur ein kleiner Bestandtheil der großen österreichischen Monarchie, haben mit Uebertretung des Verhältnisses, mit Ueberspannung ihrer Kräfte, gemeinschaftlich mit den Ständen von Kärnten die Vertheidigung und Besoldung der Grenzarmee, die bauliche Erhaltung der Grenzfestungen, obschon sie alle Grausamkeiten der bosnischen Türkenkriege immer am ersten empfanden, freiwillig auf sich geladen. (Brucker Libell 1578. Valvasor IV. Th. 12. Buch). Sie haben mehr als ein Mal, obschon sie zu den gewöhnlichen Staatsbedürfnissen im Verhältnisse zu den übrigen Ländern immer beitrugen, außerordentliche Hofkammer- und Kriegsschulden so bereitwillig als schwer empfindend übernommen (Leopold I. Confirmationsbrief der krainerischen Freiheiten. Laibach, 13. Sept. 1660). — Als die Landesdefensions-Ordnung nach geändertem Systeme der europäischen Staaten nicht mehr anwendbar war, nahm die Recrutirung in natura ihren Anfang. Doch wurde es nachher erlaubt, diese neue Last mit 65 fl. für den Kopf zu reluiren. (Zur Vergleichung diene, daß die Militärdienst-Befreiungstaxe pro 1858, 1859, laut Ministerial-Verordnung vom 21. Juni 1858 1500 fl. CM. beträgt. A. d. E.) Im Jahre 1737 wurde die allgemeine Reluition mit 1 fl. auf die Hube angeschlagen (Landtagsschluß vom 21. October 1737), im Jahre 1749 aber das Reluitionsquantum, welches von 27.000 Huben jährlich 27.000 fl. beträgt, in die Contributionsquote eingerechnet und das Land von der Recrutirung, die das Militär übernahm, frei erklärt (Rezeß ddo. Wien den 25. October 1759, §. 6). Da aber demungeachtet die Recrutirung 1757 dem Lande aufgebürdet wurde, und die angeführten 27.000 fl. bei der Contributionsquote unabgerechnet blieben, so tragen die Stände Krains seit jener Zeit die doppelte Last, die um so beschwerlicher ist, weil sie ohne allen Einfluß in das Recrutirungssystem sind.

§. 9. Bestimmung und Einhebung der Landesanlagen (Steuern A. d. E.), Executionsrecht. Wenn dringende Umstände eine Landesanlage forderten, so eröffnete der Landesherr das Bedürfniß des Staates vorläufig den Ständen; ihnen aber lag es ob, die verlangte Quote zu bewilligen oder zu mäßigen, je nachdem es die Kräfte des Landes zuließen. Es waren keine festgesetzten landesfürstlichen Gaben, sondern Postulate nach dem eigentlichen Sinne des Wortes, nach dem jeweiligen Bedürfniß des Staates. Die Geschichte aller Auflagen, selbst der letzte mehr einem Vertrage als Befehle ähnliche Rezeß von 1749, worauf sich die jetzige Contributionsquote gründet, liefert davon unwiderlegbare Beweise.

Ein Schatten dieses wesentlichen Vorrechtes der Stände, welches nie aufgehoben werden konnte, ohne die Landesverfassung zu verletzen, ist in dem sogenannten Postulaten-Landtage übrig. Zur leichteren Erschwingung der Postulate genossen sie die Wohlthat, die Bergstadt Idria mit Getreide zu versehen, und den Werth nach dem Localpreise an der Contribution zu verrechnen (Hofresolution vom J. 1724). Da sie die Haftung der bewilligten Quote gegen den höchsten Landesherrn übernahmen, so war die Ausschreibung und Einhebung ihnen überlassen; sie übten das Executionsrecht als ein Mittel zur Einhebung gegen einzelne Besitzer uneingeschränkt aus, wenn nur der Zweck erreicht, Billigkeit zum Maßstabe genommen, und Niemand ohne Ursache gekränkt wurde.

§. 10. Wahl, Aufnahme und Besoldung der Beamten. Auf dem wesentlichen Einflusse der Stände in die öffentliche Verwaltung beruhet das uneingeschränkte Recht, ihre Beamten entweder durch die Mehrheit der Stimmen auf dem Landtage oder durch Benennung mittelst der Verordneten Stelle und zwar im ersten Wege die höhern, im zweiten die untern ständischen Beamten frei aufzunehmen. Der Hof hat bis 1747 weder ihre Zahl noch ihre Eigenschaften vorgeschrieben, noch das Recht der Bestätigung sich zugeeignet, noch auch bis 1783 Wahlfähigkeitsdecrete gegeben. Da sie in der Verwaltung ihrer Finanzen unabhängig waren, so hing es bloß von ihnen ab, ordentliche und außerordentliche Belohnungen ihrer Beamten nach Willkür zu bestimmen.

So lange sie die Vertheidigung der kroatischen Grenze und des Küstenlandes mit den Ständen von Kärnten zur gemeinschaftlichen Bürde hatten, genossen sie das vorzügliche Recht (Brucker Libell 1578. Bestätigung von Leopold I. ddo. 1. Februar 1683. Valvasor IV. 12. Buch), daß zu den höhern Offizierswürden ständische Mitglieder vorgeschlagen und vom höchsten Hof bestätigt — die mindern Stellen aber, vom Lieutenant angefangen bis zum Gemeinen herab, sowie die Burggrafen, Wajwoden (recte Vojvoden A. d. E.) und sogenannten wachfreien Plätze von den Landesständen ohne Bestätigung des Hofes ersetzt wurden. Der Landeshauptmann, als Chef der Landesstände, der Landesverwalter, Landesverweser (Landtagsacte, immerwährende Observanz), ein Regent bei der erbländischen Regierung, und ein Hofrath bei der erbländischen Hofkanzlei wurden als ständische Repräsentanten (Valvasor III. 324) ebenfalls von den Landesständen dem höchsten Hofe vorgeschlagen.

§. 11. Eigenthumsrecht auf ständische Gebäude und Befreiung von gemeinen Lasten. Das Eigenthum der ständ. Gebäude wurde dem ständ. Körper noch niemals streitig gemacht. Nur das unmittelbar daraus fließende Recht, ihr Eigenthum auch zu benutzen und die Bezahlung der Miethe, wie jeder Private von seinem eigenthümlichen Hause, fordern zu dürfen, wurde im Jahre 1783 übergangen, als die vereinigte landesfürstliche Casse nebst der Familie des Zahlmeisters ohne Zusicherung des Zinses im Landhause untergebracht wurde. König Maximilian hat dem ständ. Landhause das Vorrecht der Befreiung von öffentlichen Abgaben und gemeinen Lasten aus dem Grunde eingeräumt, weil die Hof- und Landrechte in demselben abgehalten wurden (Urkunde im ständischen Archiv ddo. Halle im Innthal am letzten November 1504). Da auch in dem Häusersteuerpatent von 1789 alle öffentlichen Gebäude steuerfrei erklärt wurden, so leuchtet daraus der Geist der Gesetzgebung hervor, daß das Vorrecht dieser Befreiung nicht nur dem Landhause, sondern auch den übrigen ständ. Häusern, welche zum öffentlichen Gebrauche gewidmet sind, aus dem Grunde ihrer Bestimmung zustehe.

§. 12. Ständische Gefälle. Die Stände haben zur Bedeckung ihrer Lasten verschiedene Gefälle bezogen, und beziehen sie zum Theile noch. Von der erstern Gattung sind die Straßenmäuthe zu Laibach vor dem Carlstädter Thore, zu Weichselburg, Neudegg, Treffen, Neustadtl und Möttling; die Brückenmäuthe zu Tschernutsch, zu Feistritz bei Podpetsch, Feistritz bei Birkendorf und Möttling an der Kulpa (Verleihungen, Bestätigungen und Tarife von mehreren regierenden Landesfürsten). Diese Gefälle sind mit der Pflicht, die Straßen und Brücken im brauchbaren Stande zu erhalten, behürdet. Ferner das Musik-Impost-Gefälle, welches den Ständen von Josef I. für jährliche 1500 fl. verliehen (Patent ddo. Wien 28. December 1707) und in dem Rezesse von 1749 zum Contributionsfond gewiesen wurde.

Von der zweiten Gattung, d. i. Gefälle, die sie nicht mehr beziehen, waren: a) das sogenannte Mitteldinggefälle, das zur Bedeckung der übernommenen Hofschulden und kroatischen Kriegslasten gewidmet, von Carl VI. aber gegen ein Aequivalent von jährl. 50.000 fl. der Landschaft abgelöst wurde (Urkunde von Carl VI. ddo. 31. Jänner 1728). b) der Weindaz, welchen Kaiser Ferdinand im J. 1564 und Erzherzog Carl 1566 zur Erleichterung der durch 11 nacheinander folgende Jahre freiwillig übernommenen außerordentlichen Lasten den Ständen einräumte (Verleihung Kaiser Ferdinand's, Wien den 16. Juni 1564, Erzherzogs Carl ddo. Graz 1. Juli 1566). Sie genossen dieses Gefäll nach einem erhöhten Tarife von 1582 bis 1747, in welchem Jahre es den Ständen abgenommen

und der Bancal-Administration übergeben wurde (Hof-Resolution, Wien ddo. 1. März 1747). c) Die Wein-Imposition, verliehen von Carl VI. für ein Darlehen von 100.000 fl. (Rezeß ddo. Wien 1. Februar 1736), aber ebenfalls im Jahre 1747 an die Bancal-Administration übertragen (Hofverordnung Wien 1. April 1747). d) Endlich das Fleischkreuzer-Gefäll, welches im Jahre 1706 gegen ein stipulirtes Quantum von 20.000 fl. den Ständen überlassen, im Rezesse von 1749 dem Contributionsfonde zugerechnet, endlich von der Bancal-Administration 1764 übernommen, der Betrag mit 14 Kreuzer von jeder Hütte der Unterthanen abgeschrieben, von den Landesständen aber in der Contributionsquote mit jährl. 5703 fl. 30 kr. 1 dl. seit 26 vollen Jahren, folglich jetzt schon in einer Summa von 148.299 fl. 46 kr. 2 dl. abgereicht worden ist. Diese Gefälle genossen sie einst mit der Jurisdiction über die Streitigkeiten, die sich wegen der Gefälle ergaben.

§. 13. Ständische Patronatsrechte. Es wäre zwecklose Weitläufigkeit, alle die Patronatsrechte der Stände zu geistlichen und weltlichen Stiftungen, welche in der Hauptsache niemals streitig gemacht, sondern nur theils mit neuen Lasten bebürdet, theils durch die Abweichung von dem ursprünglichen Willen des Stifters verletzt wurden, einzeln anzuführen. Von dieser Gattung waren das Schilling-Rabische einfache (Priester- A. d. C.) Beneficium von 10.000 fl. für einen Befreundeten, oder in Ermanglung desselben für einen Landstand (Stiftbrief ddo. Laibach den 29. October 1751). Die Adam Kisler'sche Stiftung von 500 fl. für Arme, die ein jeweilig geistlicher Verordnete zu vertheilen hatte (Landschaftliche Obligation ddo. Laibach 29. October 1751) u. s. f. Bei der fast allgemeinen Armuth des Landes, bei den vorzüglich in Krain so sehr beschränkten Erziehungsanstalten sind Patronatsrechte auf Stiftungen, welche zur Erziehung der adeligen Jugend gewidmet sind, wahre Wohlthaten.

Sie haben das Patronatsrecht zur Theresianisch-Schellenburg'schen Stiftung von 80.000 fl. auf 8 gut adelige krainische Jünglinge, die am Theresianum erzogen werden sollen (Stiftbrief ddo. Wien den 1. November 1750). Sie ist nun in Stipendien-Stiftungen verwandelt, auf mehrere Jünglinge mit Verminderung der Stiftungsbeträge ausgedehnt (Hofentschließung vom 17. October 1787) und überhaupt allem Zwange der übrigen Stipendiatstiftungen unterworfen. Ferner das Recht des Vorschlages für sechs Plätze in der Neustädter Militär-Akademie, gegen dem, daß sie jährlich 2500 fl. aus der ständischen Casse abführen (Hofresolution vom 6. Juli 1754), wozu der Fond aus dem Verkauf der den Ständen von Maximilian I. verliehenen Jagd- und Forstgerechtigkeit entstand. Endlich das Präsentationsrecht zu der Schellenburg'schen Fräuleinstiftung bei den Ursulinerinnen in Laibach auf zwei adelige und in Ermanglung auch unadelige Mädchen, pr. 8835 fl. (Stiftbrief ddo. Laibach den 1. Februar 1771). Sie wurde ebenfalls in eine Stipendiatstiftung verwandelt, der Zinsen-Ertrag auf dem Platze vertheilt (Gubernialverordnung vom 29. December 1784) und den Fräulein sogar aufgedrungen, sich durch 6 Jahre nach vollendeter eigener Erziehung als öffentliche Lehrerinnen zu verwenden (Gubernialverordnung vom 12. März 1788).

(Schluß folgt.)

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1859 erworbenen Gegenstände:

XLIII. Vom Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereine in Meiningen:

90\. Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums. Herausgegeben von dem Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereine durch Professor Georg Brückner. Erste Lieferung. Meiningen 1858.

XLIV. Von der k. k. Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

91\. Mittheilungen derselben vom Monate März 1859. IV. Jahrg.

XLV. Vom Museum der Niederländischen Alterthumskunde in Leiden:

92\. Handelingen der Jaarlijksche algemene Vergadering van de Maatschapij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. 1858.

XLVI. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

93\. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich für den Monat Jänner 1859, I. II und III. Stück, nebst Inhalts-Register.

94\. dto. dto. für den Monat Februar 1859, IV. V. VI. VII und VIII. Stück, nebst Inhalts-Register.

XLVII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

95\. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. VI. Jahrg. Organ des germanischen Museums, Nr. 3. März 1859.

XLVIII. Vom Herrn Peter Hitzinger, Localkaplan in Podlippa, — folgende Urkunden:

96 Antrag Kaiser Maximilian's I. an die Gewerken von St. Achazen zu Idria, betreffend den Verkauf des Fürstenbaues vom J. 1516. Abschrift.

97\. Vergleich zwischen den Gewerken von St. Achazen und jenen von St. Katharina zu Idria, hinsichtlich eines Quecksilber- und Zinnober-Verkaufes vom J. 1520.

XLIX. Vom historischen Vereine der Pfalz in Speyer:

98\. Erster Jahresbericht desselben vom J. 1842.

99\. Die freie Reichsstadt Speyer vor ihrer Zerstörung, nach urkundlichen Quellen örtlich geschildert durch Prof. Dr. Zeuß. Speyer 1843.

100\. Die Regiments-Verfassung der freien Reichsstadt Speyer in ihrer geschichtlichen Entwicklung, urkundlich geschildert vom Prof. Georg Rau. Erste Abtheilung. Speyer 1844

101\. dto. dto. Zweite Abtheilung. Speyer 1815.

102\. Diplomatische Geschichte des Stiftes des heil. Philipp zu Zell in der Pfalz, vom Pfarrer J. G. Lehmann. Speyer 1845.

103 Zweiter Bericht des histor. Vereins der Pfalz. Speyer 1847.

104\. Traditiones, possessionesque Wizenburgensis. Codices duo cum supplementis, edidit C. Zeuss. Spirae MDCCCXLII.

L. Vom Herrn Carl Zwayer in Laibach:

105\. Ein altes Wiener Stadt-Banco-Zettel pr. 5 fl. vom J. 1806.

LI. Vom P. T. Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart, k. k. Hof- und Statthalterei-Rath ꝛc. in Laibach:

107\. Eine biographische Abhandlung über Kaiser Carl V., betitelt: Vie de l'Empereur Charles Quint par Charles Bolla. Ohne Druckort. 4.

LII. Vom Herrn Dr. Alexander Volpi:

108\. Eine Pastellzeichnung von J. Salier: Porträt des heil. Ignaz von Loyola.

LIII. Vom Herrn Othmar Schönhuth, Vorstand des histor. Vereins für das württemberg'sche Franken in Mergentheim:

109. Wolfram v. Nellenburg, Meister Deutscherdens in deutschen und wälschen Landen, erster Stifter des Hospitals zum heil. Geist zu Mergentheim, nebst einer kurzen Geschichte dieser Anstalt und einigen darauf bezüglichen Urkunden. Mergentheim 1859. 8.

LIV. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

110. Mittheilungen dieser Central-Commission. IV. Jahrg. April 1859. 4.

LV. Vom Vorstande des Vereins für Hamburg'sche Geschichte in Hamburg:

111. Zeitschrift des Vereins für Hamburg'sche Geschichte. Neue Folge. Ersten Bandes viertes Heft. Hamburg 1858. 8.

LVI. Vom Herrn J. C. Hofrichter, Redacteur der Tagespost in Graz:

112. Eine von ihm verfaßte und zum Besten des fürstbischöfl. Seckauer Knaben-Seminars herausgegebene historisch-topographische Skizze der Hauptpfarr, Stadt und Umgebung von Hartberg in Steiermark. Graz 1859. 8.

LVII. Vom Herrn J. Scheiger, k. k. Postdirector und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften in Graz:

113. Grundriß von der St. Georgi-Kapelle auf dem Schloß in Laybach, oder sogenannter Landeshauptmannschaft, sammt der Vorstellung deren sämmtlichen Wappen und dabei stehenden Schriften, wie sich solche gemäß der Capell-Structur in der Ordnung befinden, welche durch Veranstaltung Ihro Excellenz Herrn Herrn Corbinian Grafen v. Saurau, damahls gewesten Landshauptmann in Krain, und nunmehro Inneröst. Statthalter gewehlt sein worden. Anno 1742.

LVIII. Vom Verwaltungs-Ausschusse des tirol'schen Ferdinandeums in Innsbruck:

114. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Herausgegeben von dem Verwaltungs-Ausschusse desselben. Dritte Folge. Achtes Heft. Innsbruck 1859. 8.

LIX. Vom württemberg'schen Alterthums-Vereine in Stuttgart:

115. Neuntes Jahresheft.

116. Achter Rechenschaftsbericht v. 1. Jänner 1856 bis 31. Dec. 1858. 4.

117. Schriften. Fünftes Heft. 1859. 8.

LX. Vom Herrn Friedrich Simony, k. k. Universitäts-Professor in Wien:

118. Das von ihm nach der Natur gezeichnete und mit Erläuterungen versehene Panorama des Nordkrainischen Beckens. — Wien 1859. Fol.

LXI. Von der hochlöbl. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

119. Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. IX. Band. Mit XIV Tafeln. Wien 1859. 4.

120. Notizenblatt. Beilage zum Archiv österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften. Achter Band. 1858. Nr. 1—24. Wien 1858. 8.

121. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kais. Akademie der Wissenschaften. 20ster Band. II. Mit einer Tafel. Wien 1859. 8.

122. dto. dto. 21ster Band. I. Wien 1859. 8.

123. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften. XVIII. Bd. Drittes Heft. Jahrg. 1858. October.

LXII. Von dem Verwaltungs-Ausschusse des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Stuttgart:

124.—126. Correspondenzblatt dieses Gesammtvereins. VII. Jahrgang. November 1858, Nr. 2 — December 1858, Nr. 3 — und Jänner 1859, Nr. 4. — 4.

LXIII. Von dem Ausschusse des histor. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

127. Archiv dieses Vereins. 14. Band. Drittes Heft. Würzburg 1858. 8.

LXIV. Von der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn:

128. Geschichte der Heil- und Humanitäts-Anstalten in Mähren und Oesterr.-Schlesien. Von Christian v. Elvert, k. k. Ober-Finanzrathe, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften 2c. Brünn 1858. 8.

129. Monumenta rerum Bohemico-Moravicarum et Silesiacarum. Sectio II. Leges et Statuta. Liber I. Brünn 1858. 8.

LXV. Von der Commission für die Statistik und Monumente der venetianischen Provinzen:

130. Monumenti artistici e storici delle provincie Venete. Discritti dalla Commissione, instituta da sua Altezza I. R. Serenissimo Archiduca Ferdinando Maximiliano, Governatore generale. Milano 1859. 4.

LXVI. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

131. Mittheilungen derselben. III. Jahrg. 1859. I. Heft. Wien 1859. 8.

LXVII. Vom hochw. Herrn Carl Zorn, Domdechante in Laibach:

132. Ein Pergament-Blättchen, in welchem sich vormals Reliquien eingewickelt befanden, mit der darauf geschriebenen Anzeige der vom Laibacher Bischofe Joh. Tautscher am 17. Febr. 1597 vorgenommenen Einweihung des St. Georgen-Altars (am Schloßberge) in Laibach.

LXVIII. Vom hochw. Herrn Anton Kurz, Pfarrer und Dechant in Adelsberg:

133. Zehn Stück Classificatirnen, darunter neun Stück in slovenischer und eins in italienischer Sprache, von den Normalschulen in Oberstadt, Senosetsch, Hrenoviz und Triest, — von verschiedenen Jahren.

134. Sogenannte Periochen von dem aus drei Grammatical-Classen bestandenen Gymnasium und der k. k. Muster-Hauptschule in Idria vom Wintercurse 1808.

135. Programm des k. k. Gymnasiums in Fiume, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1855.

136. Programm des k. k. Obergymnasiums in Fiume, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1856.

137. Juventus C. R. Gymnasii Pisinensis. MDCCCXLIX.

138. Die vom Papste Gregor XVI. am 3. April 1846 gegründete Mission von Central-Afrika zur Bekehrung der Neger und der Marien-Vereine. Ein Aufruf. Wien 1851. 4.

139. 1.—7. Jahresbericht des Marien-Vereins zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika. Wien 1852—1858. 4.

140. Probeschriften der dritten Schulclasse der k. k. Muster-Hauptschule in Idria vom J. 1792.

141. Drei von August Neuß, Graveur in Augsburg, herausgegebene sehr schön gearbeitete thalergroße Denkmünzen:

a. Auf den Regierungsantritt Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Franz Josef I. Im Reverse: Des Himmels Segen sei mit ihm, und Datum der Thronbesteigung: d. 2. December 1848.

b. Auf Josef Grafen v. Radetzky, k. k. österr. Feldmarschall. Im Reverse: Kriegstrophäen mit der Umschrift: »Dem Sieger von Sommacampagna und Custozza, und seinem tapfern Heere. Den 25. Juli 1848.«

c. Auf Josef Freiherrn v. Jellachich, Banus des vereinigten Königreiches von Croatien, Slavonien und Dalmatien. Im Reverse: über dem kühn sich erhebenden, mit der Kaiserkrone Oesterreich's bedeckten Doppelaar, die Umschrift: »Für Kaiser, Gesetz und Gleichberechtigung der Nationalitäten.«

LXIX. Vom Herrn J. C. Hofrichter, Redacteur der Tagespost 2c. in Graz:

142. Blätter der zu Graz erscheinenden Tagespost mit Nachrichten über den Todesfall Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann.

143. Carinthia. Ein Wochenblatt für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung, vom J. 1858.

144. Ansichten aus der Steiermark. Vier Hefte, enthaltend: Wildon, Seckau bei Leibnitz, Stadt und Schloß Cilli und Stift St. Lambrecht.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Juni und Juli 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Heckenstaller's Frisingensia.

Unter dieser Ueberschrift enthält der VIII. Jahrg. (1858) des von der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, als Beilage zu dem Archive für Kunde österr. Geschichtsquellen herausgegebenen Notizenblattes, ein Verzeichniß des Inhaltes einer von weil. Domprobst Dr. M. v. Deutinger angelegten, wenig gekannten und noch weniger ausgebeuteten Sammlung historischer Actenstücke zur Geschichte des Hochstiftes Freisingen. Diese zerfallen in die Urkunden-Abschriften über die einzelnen Kirchen der Diöcese Freising mit den Hauptmatrikeln u. dgl., endlich in Heckenstaller's Frisingensia. Die Bedeutung der freisingen'schen Quellen für die österr. Geschichte stützt sich auf die uralte Verbindung des Hochstiftes mit den österr. Landen. Heckenstaller's, des letzten Freisinger Registratur-Directors, Verdienst war es, eine große Anzahl wichtiger Acten gerettet zu haben, als die Auflösung des Hochstiftes (1802—1803) denselben Verderben drohte. Sie bildeten den Anfang der seinen Namen tragenden Sammlung. Der Verbleib der österr. Urkunden und Acten, welche in den Jahren 1820—1828 an eine gemischte baierisch-österreichische Commission ausgeliefert werden sollten, ist nicht zu ermitteln. Doch befinden sich im königl. baier. Reichsarchiv noch immer Oesterreich betreffende Frisingensia, namentlich Kaiserurkunden mit den noch wichtigern Saalbüchern.

Nachstehend mögen aus dem vom Herrn Prof. J. Zahn angelegten Verzeichnisse der Heckenstaller'schen Sammlung diejenigen Stellen Platz finden, welche sich auf Krain beziehen und theilweise als Urkunden-Regesten dienen können:

J. 1278. Urfehde des Wolfger v. Reifenberch an Freising, wegen erlittener Gefangenschaft (Bd. 260 der Samml.).

1291. Schiedspruch des Bischofs Enicho zwischen Gerloh von Gratz und dem Ulrich v. Waldenberch, dessen Sohn Germann und Ruper und Marchlin, des Gerloh Neffen (260).

1293. Vergleich des Grafen Albrecht v. Görz mit Freising über die Theilung der Kinder des Wernher v. Lok und der Agnes v. Stayn (260).

1295. Ulrich v. Waldenberch entsagt einem Gute, das seine Schwester, Linkart des Berchtold des Dulacher's Witwe, ihm abgetreten, zu Gunsten Bischof Enicho's (260).

1295. Gerloh v. Pilchgratz verspricht den durch seinen Neffen dem Bisthume zu Lutsch angethanen Schaden in bestimmter Frist zu tilgen (260).

1301. Graf Meinchard v. Ortenburch vergleicht sich mit Bischof Enicho um die Ansprüche des Wernher v. Lok, der genannten Grafen zum Mittler erkoren (260).

1301. Vergleich auf Schiedsleute des Grafen Hermann v. Ortenburch mit Bischof Enicho, wegen gewisser, als Heimsteuer (?) zugesagter Summen (260).

1301. Bürgschaft des Maraquard v. Gratz und Anderer für Domin. den Rammischen, Bürger von Lock, gegen Bischof Emicho (260).

1306. Chunrat v. Lok und Nyklau der Chrainer verkaufen gewisse Gründe zu Obernbairischdorf dem Bischof Emicho (260).

1306. Otto v. Lautstrost verkauft dem Bischof Emicho Gründe zu Tal, Prieglach und Gesiez (260).

1307. Rentsch Burggraf v. Manntz taidingt mit Bischof Emicho über zwei von diesem gefangene Logatscher, Meinh. und Gesdiss Debrobst (?) (260).

1308. Revers des Nyclave v. Stayn, als Pfleger von Lack, für Bischof Emicho (260).

1308. Heugel und Albr. Gebr. v. Scherfenberch verkaufen dem Bischof Emicho zwei ihrer Knechte sammt deren Kindern um 12 Pfd. aglai. Pf. (260).

1308. Urfehde des Lienhart des Frankuten Sohn für Bischof Emicho (260).

1309. Heinrich und Weigant Gebrüder v. Mässenberch begeben sich für 14 Mark löth. Goldes Wien. Münze ihrer Ansprüche auf Liegenschaften Freising's in der Mark (260).

1309. Marq. v. Pilchgratz und Chunrat Burggraf v. Lok bestätigen den Empfang von 100 Mark aglai. Pf. von Bischof Emicho, zahlbar an die vier Gebr. Rautenbercher von Vergleiches wegen (260).

1313. Urtheil des Greif v. Rautenberch im Namen des Grafen v. Görz (Heinr.) und im Einvernehmen Otto's v.

Liechtenstein, Machthaber Bischof Emicho's in Betreff des etlichen Görzern angethauen Schadens (260).

1314. Vergleich des Chunrat und Lienhart der Schilher Gebrüder mit Bischof Gottfried um erlittenen Schaden und ihre Ansprüche (260).

1318. Bürgschaft Verschiedener für Häcklein von Wipach gegen Bischof Chunrat (260).

1318. Schiedspruch des Ruger v. Pilchgratz, Otto v. Hertenberch und Georg Legspan für Bischof Chunrad wegen Jäcklein von Wipach (260).

1318. Vergleich des Jäkel von Wipach mit Bischof Chunrat wegen der erlittenen Haft (260).

1422. Niclas Guttenberger vergleicht sich mit Bischof Nikodem über seine Ansprüche wegen der Pflege von Lack. (9, 223 Or.)

1449. K. Friedrich III. befiehlt seinen Pflegern auf den Freising. Schlössern in Krain, dieselben zu Handen des Bischofs Johann dem Jörg Lamberger zu räumen. (Or. 9, 309.)

1454. Bischof Johann bestätigt der Priesterschaft in Lack ihre Testaments-Privilegien (142, 219).

1476. Vermercht dy raytung der Nutz und Räntt der Herrschaft Lakh (142, 225).

1490. Rechnung des Jörg Siegestorffer über Ausgaben in Lack (164).

1491. Desgleichen (164, 1).

1510. Verzeichniß dessen, was dem Paul Rasp, Pfleger zu Lack, an Zeug, Möbeln u. s. w. eingeantwortet wurde (142, 239).

1516. Bericht des Balth. Siegesdorfer und Wolfgang Schwarz an Pfleger Paul Rasp wegen der „Umreiter" und deren Benehmen bei der Steuerbemessung (179, 325).

1516. Notariatsact über Einschreiten des Hauptmannes und der gesammten Bürgerschaft von Lack wegen der Eingriffe des kaiserl. Erzbergwerkmeisters Lampert Zach in die bischöflichen Bergrechte (3, 19).

1523. Schreiben des Bischofs Weygand v. Bamberg in Jurisdictionssachen (10, 81).

1528. Bericht des Balth. Sigesdorffer, Pfleger zu Lack, über krainerische Zustände, Ereignisse und Verwaltungssachen (Or. 142, 259).

1537. Bericht des Anton Freih. v. Thurn, Pflegers zu Lack, über den verunglückten Türkenzug des Cazianer (Niederlage bei Essegg. 179, 351).

1537. Schreiben des Bischofs Philipp in verschiedenen Verwaltungssachen an Pfleger und Castner von Lack (10, 287).

1542. Kastner Leonhard Sigesdorffer berichtet über die Steueranlagen auf den freisingen'schen Gütern in Krain (142, 265).

c. 1544. Verantwortung des Kastners Leonhard v. Sigesdorf wegen verschiedener Beschwerden gegen ihn in Geldsachen (142, 293).

1545. Klagen des Hauptmanns zu Lack, Anton Freih. v. Thurn, gegen den Kastner Leonhard v. Siegesdorff und Verantwortung desselben (142, 307 und 273).

1550. Rechtfertigung des Kastners L. v. Siegesdorff gegen den Hauptmann von Lack und Anklage desselben (142, 319).

1550. Schreiben des Erzb. Ernst von Salzburg an die freisingen'schen Räthe in der Prozeß-Angelegenheit des Kastners Leonh. v. Siegesdorff (266, 49).

1553. Inventar der Dreifaltigkeits-Kapelle zu Lack (Pfarracten).

1568. Bischof Ernst bestätigt die Freiheiten des Frauenklosters zu Lack (12, 59).

1584—1587. Einnahme von den krainerischen Herrschaften (in 4 Jahren 10,269 fl. 3 ß und 1 h., davon im J. 1856, o!) (12, 300).

c. 1585. Information und Bericht, wie es mit den Bergwerken der Herrschaft Lack beschaffen und was dagegen in Streitsachen eingelangt sei (142, 559).

1586. Herrschaftliches Gerichtsprotocoll (Eingaben und Bescheide) von Lack (Or. 142, 339).

1589. Schreiben an Erzherzog Carl von Oesterreich wegen der 1. Gerichtsinstanz von Lack (142, 511).

1589. Schreiben an Richter und Rath von Lack in Religions- und Verwaltungssachen (142, 519).

1596. Commissions-Protocoll von Lack vor den Gesandten und Räthen H. v. Gaisberg, Dr. Dan. Paggen und Chr. Berbang.

1612. Schreiben des Jacob Frankel, Pflegverwalters von Lack, über die freisingen'schen Gesandten und seine eigenen Maßnahmen (Or. 180).

1625. Vermögens-Verzeichniß der Liebfrauenkirche zu Ehrengruben in Lack (Pfarracten).

1627. Kirchenrechnung der S. Georgen Pfarrkirche zu Altenlack (ibid.).

1632. Schuldbrief des Bischofs Veit Adam für André Chron, kais. Landrath in Krain, über ihm geliehene Summen (200 Dukaten in Gold, 594½ venet. Silberkronen und 228 Reichsthaler), wofür er demselben Lack verpfändet (ibid.).

1633. Seelsorg-Verpflichtungen für den Pfarrvicar Hafner zu Lack (ibid.).

1634. Bericht des Verwalters H. J. v. Wangnereck zu Lack über Oekonomie- und Bauzustände in Lack (ibid.).

1634. Bericht desselben in Betreff der befohlenen Aufnahme von 4000 fl. und auch über Wallenstein's Tod. (ibid.).

1634. Bericht desselben und Erläuterung seiner Amtsrechnung vom J. 1632 (Or. 266, 69).

1642. Resolutionen an den Magistrat von Lack wegen Exemtionen der Adeligen, Bestellung der Kirchenpröbste, Ueberlassung der Stadt- und Geymauth und Bestrafung der Bürger (Pfarracten).

1643—44. Klage der Bürger von Lack wegen der Kirchenpröbste (ibid.).

1651. Bitte des Bischofs an den Kaiser wegen Erledigung des Robothstreites zwischen kais. und freising. Unterthanen in Krain (142, 383).

c. 1660. Specification des verbesserten Erträgnisses der Pfarre zu Altenlack (Or. 266, 5).

1703. Bestallung des J. A. E. Freih. von der Halden, als Hauptmann von Lack (Or. 128).

1713. Bestallung des A. Freih. Egckher auf Käpfing und Liechtenegg, als Hauptmann zu Lack (Or. 266, 25).

1727. Deßgleichen des Rud. Ferd. Freih. v. d. Halden (Or. 128).

1733. Tauschvergleich über etliche Huben von Lack mit solchen des Herrn von Flachenfeld (266, 25).

1767. Erbsteuerfassion wegen der Herrschaft Lack (Einkommen in Krain 216. 53). (Or. 266, 15.)

Das ebenfalls unter Heckenstaller's Sammlungen vorkommende Notizbuch des Bischofs Conrad III. auf 65 Blättern, in Pergament in der Cursivschrift des 14. Jahrh., enthält Kanzlei-Vormerkungen aus verschiedenen Jahren, von 1312 angefangen, Notizen über Bestellungen, Einbringung der Annonen, Abrechnungen mit den Amtleuten, Inventare der Schlösser, Verzeichniß von verliehenen oder entzogenen Gründen, Urkunden, die öfter noch weiter zurückgehen u. dgl. mehr. Für den Bestand der österr. Herrschaften Freising's ist kein Codex so werthvoll, als dieses Notizbuch.

Für Statistik wie Topographie von hohem Werthe sind Rationarien (Bd. 250) vom J. 1316 (die Abtheilung für Krain von 1320), 163 Bl. Perg in gr. 4. von 3—4 verschiedenen Händen möglichst gleichförmig in ziemlich großer, schöner, gothischer Minuskel geschrieben, enthält die Abgaben aller freising. Güter in Oesterreich, Steiermark, Krain, Tirol und Baiern.

Ein allgemeineres Interesse als die freisingen'schen Urbarien und Herrschafts-Ausweise haben die Berichte der Pfleger von Lack an ihre Vorgesetzten, die Bischöfe. Sie berichteten über alle Ereignisse im Lande und auch auswärts, und ihre Schilderungen haben daher zeitgeschichtliches, insbesondere culturhistorisches Interesse. Aus diesen hat Herr Prof. Zahn zwei Berichte des Pflegers Balth. Sigestorffer hervorgehoben, gerichtet an Bischof Philipp von Freising 1528 und 1537. Der erste, vom Donnerstag vor Lätare 1528 datirt, meldet dem Bischof die Beschlüsse eines am Montag nach hl. Dreikönig zu Laibach gehaltenen Landtags, auf welchem zur Abwehr der Türkengefahr eine Beisteuer von 10.000 Gulden, „wo sich ain Ersame lantschafft des beschwärt," eine Rüstung, „wie die im venedig'schen Krieg", „wo aber die Rustung einer lantschafft auch beschwärlich wolt sein" und „die verdig stewer das ist der eib und wochenpfenning, darinn all absentz vnd annata sein etc." bewilligt wurden. Der Pfleger schildert den Zustand des Landes, das von Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel gedrückt, von Schwärmen „wälsischer pettler" überfluthet, stündlich vor den Raubzügen der Türken zitterte. Diese verheerenden Einfälle folgten unaufhörlich auf einander. So am Freitag vor Reminiscere wurden in der Herrschaft Rotschee" (Gottschee?) 3 Dörfer überfallen, die Bewohner mit aller Habe weggeführt. Am Mittwoch vor S. Gregorientag verheerten bei 2000 Türken die Gegend um Adelsperg, zogen dann auf Zirkultz. Unter- und Oberpink, Herrschaft Lack, Nedlischek, Reifnitz, Gottschee, Pöland und verwüsteten sie mit Feuer und Schwert, alles Volk mit sich fortführend. Laibach war bedroht, hätte nicht der Pfleger von Adelsberg dem Feldhauptmann Kunde vom Herannahen der wilden Horden geschickt. So zog der Feldhauptmann Bernhardin Rütschäu mit 50 Pferden und 200 Bauern gegen die eine Viertelstunde vor Gottschee lagernden Türken, konnte aber mit diesem Häuflein gegen die Uebermacht der 2000 nichts unternehmen, doch erschlugen sie einige im Scharmützel. Der Zuzug auf das Aufgebot des Feldhauptmanns war nicht entsprechend, worüber der Pfleger klagt. Die Türken zogen sich über die Kulpa zurück, dafür blieb ein frischer Zuzug von 400 Pferden und 400 Fußknechten im Hinterhalt, der über die zurückkehrenden Flüchtlinge hereinbrach und sie mit ihrer letzten geretteten Habe aufhob. Der Schluß ist charakteristisch: „Dann sy (die Türken) haben guet machen, haben in krabathe ain besetzung vdwin, megen also all acht od. xiiij tag heraus rayssen als sy das thuen. Im Summa es stett vbll vmb das landt. Söllch geferligkeit muessen wir teglich obersteen, hetten vnser Reytter nur 400 pferd vnd etlich hundert fuessknecht gehabt, hetten die ersten zwaitausend turgken leicht erlegt, sein wohl so mued gewest, aber verman ist vnwillig. Hevt vmb die acht vr vor mittag ist mir aber ain schreiben khumen, vom verwalter der haubtmannschaft, der zaigt mir an, das im khuntschafft sey khomen, das aber 3000 thürgken heraus ziehen, nit (?) waiss ich was es wiert."

Der zweite Bericht des Pflegers Anton Freih. v. Thurn und zum Kreuz, ddo. 28. October 1537, erzählt Hans Katzianer's Niederlage bei Esseg. Vom 1. Mai bisher hätten die fünf österr. Erblande sammt der Krone Böhmen (pehaym) und dem Churfürsten von Sachsen eine ansehnliche Zahl Kriegsvolks in windischen Landen gegen den Erbfeind gehalten, zu welcher Rüstung die ganz Gult (Gilt) und noch der sechste Pfenning darüber gereicht worden. Hans Katzianer, als oberster Feldhauptmann, habe nun ein Aufgebot ergehen lassen, von jedem 100 Pfund ein gerüstet Pferd zu stellen, welches die fünf Erblande gethan und seien die krainerischen Pferde am 18. August ausgezogen, wovon auf die Herrschaft 22 Pferde entfielen, sammt einem Wagen und Pferd mit Feldausrüstung, so daß Katzianer in die 20.000 Mann gehabt zu Fuß und zu Pferd, auch viel Adels. So sey er bei Esseg mit den Türken zusammengestoßen, die aber keine Schlacht annehmen wollten, sondern ihn durch fortwährende Ueberfälle ermüdeten, auch Proviant wegnahmen, so daß das Kriegsvolk durch 21 Tage große Noth gelitten, und so hätten sie sich denn zum Rückzuge entschlossen auf ein türk. Schloß und Städtchen Corianitz und daselbst Nachtlager gehalten. An diesem Tag, 9. Octobris, sey ein berühmter ungar. Kriegsmann, Paul Wakitsch, der in die 9000 Husaren bei sich gehabt, gefallen. In derselben Nacht, wie unser Kriegsvolk sich im Feld gelagert

und alle von Kampf und Noth ermattet, sich zur Ruhe gelegt, „hat sich her hanns Cozianner als obrisster vnd das haubt sambt Etlichen mer zugedenkhen, wie der hungrisch herre Wakitsch paull erschoßen, Wellcher sich vasst wohl vor den veindten gehalten het, dem Cozianer sein Herz Entfallenn vrsach ist seines Abzugs vmb mit Nacht ain abzug von dem andern khriegsvolkh oder haubtlewtten genommen, Wie derselbigr und auss wass vrsachen der genomen ist vns noch bissbero grundtlich verporgen, So pald solches die vnserigen des Cozianers abzug oder Flucht gewer genommen was der geringen Pferdt gewest, zum tail auch geflohen und so die veindt vnd die vnserigen Stät vnd on vnderlass nachgerruckht vnd fordt an sy gelegert haben ꝛc.“ Die Türken hätten die Flucht für eine verstellte gehalten, wie sie sich aber durch Kundschafter vom Gegentheil überzeugt, seien sie auf die noch zusammen gebliebenen Haufen eingedrungen. Dieß waren die 5000 von Böhmen, 200 des Churfürsten von Sachsen, Oesterreicher, Kärntner und Steirer, „all die sein beyeinander beliben vnd sich wie Erlich Frumb Ritterlich lewt gehalten.“ Die Sage gehe, es hätten sich Einige durchgeschlagen und das „geringe“ Geschütz gerettet, ein Graf Lodron mit sammt andern Grafen, Herren, Rittern und Knechten sei dabei gewesen. Die Pferde, die Krain gestellt, seien größtentheils getödtet, einige aber ganz abgeritten halbverhungert entkommen, die Knechte größtentheils, wenn nicht von den Türken, so von den „hungerischen und krobatischen“ erschlagen, einige ohne Harnisch und Rüstung wie elende Pilgrime heimgekommen. Zur Berathung wegen dringender Gegenwehr sei auf den 12. Nov. ein Landtag gen „Gratz“ ausgeschrieben, und die aus Steier, Kärnten, Krain und der Grafschaft Görz sammt allen angereihten Herrschaften dahin beschieden. Auf diesem werde auch Kantzianer's Flucht verhandelt, und er zu Rechenschaft und Schadenersatz verhalten werden. „Dan vnseres achtens des Herrn hansen Cotzianer als obrister veldthaubtmann seines weichen vnd abtreten, nit also gar geschwigen, welicher verlust und schaden er der gröst und maist vrsachen ist, zw höchsten des genomen schaden gegen Ime anzogen vnd gemelt wirt ꝛc.“

Aus vorstehendem Berichte (vergl. Raumer's histor. Taschenbuch 1844) ergibt sich zu der noch immer in Dunkel gehüllten Kantzianer'schen Streitsache wenigstens so viel, daß großer Mangel im Kriegsheere geherrscht, daß der Abzug, rücksichtlich Rückzug, schon vor dem Unfalle bei Corianitz oder bei Gora (wie Andere schreiben) beschlossen, daß mit Katzianer alle Feldhauptleute und Kriegsvölker bis auf die obgedachten Böhmen, Sachsen, Oesterreicher, Steirer und Kärntner abgezogen, welches Alles für Katzianer spricht, daß man zwar zur Zeit des Unfalles Katzianer die Hauptschuld zugeschrieben, daß jedoch schon damals ein Dunkel über dem Vorgang lag, welches wohl kaum je vollkommen aufgeklärt werden wird.

Ueber das alte Siscia od. Segeste (Sissek), nach den vom Vereins-Mitgliede Herrn Leop. M. Krainz in Agram eingesendeten Notizen.

Daß das alte Siscia oder Segeste, eine der stärksten Festungen Pannonien's, am Zusammenflusse der Kulpa mit der Save lag und demnach über dessen Ruinen der freundliche Markt Civil-Sissek sich erhebt, erhellt aus der Vergleichung mit dem itinerarium Antonini und der Peutinger'schen Tafel. Die Festungseigenschaft beweisen noch die Reste der alten Stadtmauern und Wälle gegen die Save zu, und dieses verwitterte Gestein erinnert lebhaft an die Kämpfe, welche hier im Zeitalter römischer Weltherrschaft Theodosius und Maximus und im Mittelalter die Christenheit mit dem Halbmonde bestanden. Aus diesen Letzteren leuchtet noch hell der Schlachttag des 22. Juni 1593, gefochten von Andreas v. Auersberg und gefeiert in der Hauptstadt des durch denselben miterrettrten Krain's.

Auf die Zerstörung der alten Stadt durch Einäscherung läßt der mit schwarzen Kohlenresten gedüngte Boden des alten Stadtrayons schließen, während jener der neuen Stadt diese Bestandtheile nicht enthält. Noch liefert der Schutt die gesuchtesten Bausteine für die steinerne Umgegend. Civil- und Militär-Sissek sind theilweise aus Steinen der alten Stadt aufgeführt und sämmtliche Häuser mit den festen und schönen römischen Ziegeln, auf welchen man Fußstapfen, Abbildungen von Thieren und Ziffern, zum Theil auch die Buchstaben S I S eingegraben sieht, gepflastert. Die Funde von römischen Alterthümern, Münzen, Votivsteinen ꝛc. sind sehr häufig, namentlich auf dem großen Schuttplatze hinter dem römischen Keller, auf dem jetzigen Gottesacker, wo man noch unterirdische Gewölbe zeigt, und auf dem römischen Begräbnißplatze. Auf dem Friedhofe der schönen Pfarrkirche ist ein großer marmorner, gut erhaltener röm. Sarkophag im Freien zu sehen, welcher nachstehende, mit Reben- und Epheublättern, Trauben und andern Verzierungen versehene gemeißelte Aufschrift trägt:

HVIC ARCAE . INEST SEVE
RILLA . FAMVLA XPI . QVE
VIXIT . CVM VIRO NOVEM
CONTINVIS ANNIS CVIVS
POST OBITVM MARCELLIANVS SE
DEM HANC VIDETVR CONLOCASSE MARITVS.

Ein ähnlicher Sarkophag ist auf der Militärseite bei Čaprak zu sehen, welcher gleichfalls im Freien steht, aber keine Inschrift zeigt. Das linke Kulpaufer zeigt auch die Reste eines alten steinernen Brückenkopfes.

Auch Zeugen einer alten verloren gegangenen Kunst sind dem Schooße des alten Segeste entstiegen in kostbaren Caméen, deren eine, im Besitze einer Handelsmanns-Witwe in Sissek, von Wiener Juwelieren auf 200 fl. gewerthet wurde. Eine reichhaltige Sammlung von Antiquitäten aus Sissek und seiner Umgebung, im Besitze eines Sissekers Kaufmanns, steht Alterthumsfreunden jederzeit offen. Im J. 1857

fand man bei Regulirung des Kulpabettes ein Bruchstück einer fistula Romana aus feinstem Golde, $17\frac{1}{2}$ Ducaten schwer. Die gefundenen Münzen gehören meist der Zeit des Constantin und Constantius an, von welchen mehrere der historische Verein durch die Güte des Vereins-Mitgliedes Herrn Krainz in Agram, so wie eine römische Grablampe, erhielt.

Ein Beitrag zur Geschichte des Ständewesens in Krain.

Mitgetheilt von Dr. E. H. Costa,
correspondirendem Mitgliede des historischen Vereins für Krain.

(Schluß.)

§. 14. Ansprüche auf das Vermögen der Klöster und Stiftungen überhaupt. Man braucht nur die Geschichte der Klöster in ihren Annalen, Urkunden, Sakristei-Verzeichnissen und Leichendenkmalen mit einem flüchtigen Auge durchgehen, um überzeugt zu werden, daß ihr Vermögen größtentheils von den Ständen herrühre. Man sagt größtentheils, um die Beiträge wohlthätiger Landesfürsten und Privaten nicht auszuschließen. Aus dieser Quelle floß: A. das Vermögen der zum Religionsfond eingezogenen Cistercienser-Abteien Sittich und Landstraß, der Karthause Freudenthal, der Frauenstifte Laibach, Lack, Michelstätten und Münkendorf, der Pauliner Klöster in Istrien, St. Peter im Walde, am Zepitscher See. B. Das Vermögen der dem Schulfonde einverleibten Jesuiten-Herrschaften Pleterjach, Thurn bei Laibach und Kaltenbrunn. Und so noch zahllose andere Stiftungen.

§. 15. Eigenthum der zu Unterrichtsanstalten gewidmeten Fonde. Ehe noch der Staat seine Aufmerksamkeit auf das Innere der Unterrichtsanstalten verbreitete, nahmen die Stände Krains die schon im J. 1418 mit Einwilligung Erzherzogs Ernst zu Laibach errichtete und in der Folge zu einer Akademie erhobene Schule in ihren Schutz, bezahlten die Lehrer, bauten und reparirten Schulhäuser, führten unter Ferdinand II. 1595 die Jesuiten ein, legten den Grund zu ihrem Vermögen, bauten ihr Collegium und Gymnasium, errichteten für die Lehrkanzel der Philosophie und des canonischen Rechtes in den Jahren 1703, 1704, 1705 einen besondern Fond von 22.110 fl. (Fundationsbrief ddo. 29. Februar 1704) und zahlten durch die zwei Jahrhunderte ihres Bestandes ungeheure Summen aus dem Domesticalfond, bis endlich mit der Aufhebung der Jesuiten das ganze ansehnliche Vermögen zum Schulfonde eingezogen ward. Sie gründeten sowohl die Akademie der Operosen 1693 (ein gelehrter Verein. A. d. E.), als auch die Gesellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Künste in Krain 1771, gaben der letztern einen jährlichen Beitrag von 1000 fl. aus dem Domesticalfonde, und erfuhren 1787 das für die Stände und Wissenschaften so unerwartete als traurige Schicksal, daß die Gesellschaft gehoben, ihr erspartes Vermögen von 8143 fl. 5 kr. nicht in die ständische Casse, wie Recht und Billigkeit forderten, sondern zum Normalschulfonde eingezogen, der jährliche Beitrag von 1000 fl. an ebendenselben Fond, dem sie überdieß jährlich 350 fl. abreichen, hingewiesen und durch eine Hof-Verordnung vom 18. Jänner 1787 sogar aufgetragen wurde, allen Ueberschuß des ständischen Vermögens in ebengedachten Fond abzuführen. Sie mußten erst in den Jahren 1788 und 1789 zur Erbauung des neuen Gymnasial- und Normalschulhauses, ungeachtet des durch sie gegründeten ergiebigen Schulfondes, dem der Bau allerdings zustand, abermals die Summe von 26.826 fl. 17 kr. 2 dl. aus dem Domesticalfond abreichen.

Die Lyceal-Bibliothek, welche jetzt in dem verwirrtesten Zustande, ohne Aufsicht, ohne Nutzen dahinmodert und ihre zweckmäßige Einrichtung vergebens erwartet, hat ihr Dasein ebenfalls den Ständen zu danken. Denn sie entstand theils aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster, theils aus jener, die ein Eigenthum der Agricultur-Societät war, theils aus Vermächtnissen einzelner Landesstände.

3. Abschnitt. Recht der einzelnen Stände.

§. 1. Aufrechthaltung ständischer Familien durch Fideicommisse und durch den Verzicht der Landmannstöchter ..... b) die Anordnung in der Erbfolge, daß sich die ausheiratende Tochter mit einem geringen Erbtheile, jene vom gräflichen Stande mit 1500 fl., jene vom freiherrlichen oder Herrenstande mit 1000 fl. und jene vom Ritterstande mit 500 fl. begnügen müsse (Satz und Ordnung vom Erbrecht, außer Testament Graz 1735) ....

§. 2. Vorzüge eines krainischen Landstandes in Ansehung der Rechtspflege. Die krainerischen Landesstände haben in der ersten Instanz keinen andern Richter erkannt, als die Land- und Hofrechte im Lande selbst (Landesfreiheiten deren von Krain, windischer Mark, Möttling, Karst und Istrien in der goldenen Bulle Friedrich's III. im Jahre 1460), welche aus ständischen Mitgliedern zusammengesetzt waren; weder außer Landes, noch vor Commissionen irgendwo im Lande waren sie schuldig, Jemanden zu antworten. (Augsburger Libell, die 5 Erblande betreffend 1510; Augsburger Libell, Krain allein betreffend. 1510). Dieses wesentliche Vorrecht eines eigenen adeligen Forum haben sogar (!) Seine Majestät der höchstselige Kaiser (Josef II. A. d. E.) auf eine glänzende Art ausgezeichnet, da sie für die Stände in Kärnten und Krain zu Laibach die vereinigten Landrechte errichteten, obschon von der Wesenheit eines adeligen Gerichts durch die Vereinigung der Provinzen und durch das Eindringen unadeliger Personen in das Rathscollegium abgegangen wurde.

Jedem einzelnen Stande gebührt das Recht der ersten Instanz über seine Diener, und als Grundobrigkeit über seine Unterthanen (Landesfreiheiten von Albert, Herzogen zu Oesterreich in der goldenen Bulle Friedrich's III. —

Albert's Grafen zu Görz Freiheiten von der windischen Mark 1305).

§. 3. Vorzüge beim Criminalverfahren. Auch hier hatten die Stände ihre eigene Gerichtsbarkeit (Die angeführten Landesfreiheiten. — Augsburger Libell 1510. — Königs Maximilian erläuterte Polizei-Ordnung Graz 9. April 1553. Steierische Landeshandfeste Fol. 59, Fasc. 1), mit Ausnahme des Verbrechens der beleidigten Majestät. Sie durften ohne Eid bloß bei ihrer adeligen Treue und Glauben schriftlich ihr Zeugniß geben, und dieses hatte alsdann die volle Kraft des Eides. Vor dem Landgericht erschienen sie niemals (Steierische Landhandfeste). Wenn ein Landstand einer solchen Handlung, welche unter das peinliche Gericht fiel, angeklagt wurde, so berief der Landeshauptmann einen Ausschuß der Landesstände, welche über ihn das Erkenntniß schöpften. War das Verbrechen der Todesstrafe würdig erklärt, so wurde er dem bürgerlichen Gerichte übergeben, nach abgeführtem Criminal-Prozesse, nach gefälltem und bestätigten Urtheil zuerst des Adels öffentlich beraubt und sodann dem Freimann zur Execution des Urtheils preisgegeben.

Die landesgerichtliche Herrlichkeit ist mit dem Besitze ständischer Realitäten verbunden (Ferdinandeische Landgerichtsordnung 1535) und gründet sich dort, wo sie besteht, auf besondere landesfürstliche Verleihungen.

§. 4. Ausschließendes Recht zu höheren ständischen Bedienstungen. . . . .

§. 5. Vorrechte bei Empfang der Lehen. Die Lehen wurden von dem Landesfürsten bei der Erbhuldigung persönlich verliehen, und bis zu seiner Ankunft im Lande nicht verwirkt (Albert's Grafen von Görz Landesfreiheiten deren von der windischen Mark 2c., in der goldenen Bulle Friedrich's III. Nachfolgende Bestätigungen, Augsburger Libell, das Land Steier betreffend 1510). Wurde je eine Ausnahme von einer persönlichen Verleihung gemacht, so folgte gleich darauf die landesfürstliche Schadloserklärung (Schadlosverschreibung Erzherzogs Carl. Graz 1568).

Sie empfingen die Lehen bloß durch einen Handstreich, wenn sie den körperlichen Eid schon bei der Erbhuldigung abgelegt hatten (Steierische Landhandfeste, Fol. 56, Fasc. 2, Fol. 57, Fasc. 1), waren von der Lehentaxe befreit und hatten bloß für die Ausfertigung der Lehenbriefe ein mäßiges Schreibgeld zu bezahlen (Verleihung Erzherzogs Carl. Graz 1571). Expectanzbriefe auf unerledigte landesfürstliche Lehen waren kraftlos (Innsbrucker Libell für alle Erblande 1518. Maximilian's Urkunde ddo. Augsburg den 8. April 1518. Urkunde Erzherzogs Carl. Graz 1567) und die Einziehung an den Fiscus, so lange noch rechtmäßige Erben vorhanden waren, verboten (Augsburger Libell für Krain 1510). Adelige Lehen der Geistlichen und Stifter durften nicht eingezogen, sondern mußten ausschließend an Herrn und Landleute (i. e. Landstände. A. d. E.) vergeben werden (Innsbrucker Libell, die Erblande betreffend 1518). Unter der Kaiserin Maria Theresia wurden alle krainischen Lehen gegen einen Erlag von 1000 Ducaten, jedoch mit Ausnahme der Mannslehen, auf ewig allodialisirt (Hof-Resolution. Wien, 9. December 1779).

§. 6. Grund- und Vogtobrigkeitliches Recht. Die Landesstände, welche in den ältesten Zeiten Eigenthümer der Gründe waren; oder durch die Lehenverfassung das Nutzeigenthum derselben erhielten, hatten das vollkommene Recht, ihre Besitzungen ganz oder stückweise an Andere zu übertragen, sich Dienste und Nutzungen vorzubehalten und überhaupt die Bedingnisse der Verleihung dem erwerbenden Eigenthümer oder Afterlehenmanne nach der Natur eines freien Vertrages zu bestimmen.

Daß sie dieses Recht wirklich ausgeübt haben, beweiset seit Jahrhunderten eine unübersehbare Kette von Thatsachen, Verträgen und Verbriefungen. Aus den Bedingnissen dieser ursprünglichen freien Verträge stammt das jetzige Verhältniß zwischen Grundherren und Unterthanen, Erbherren und Erbholden her. Schwächere haben bei dem Stärkeren Schutz gesucht, welcher in jenen Zeiten, als die gesetzliche Macht ihren Schutzherren lästig und für den Unterthan nothwendig war, daraus entstanden neue Verträge, ein neues Verhältniß zwischen Vogtherren und Vogtholden.

§. 7. Nutzungen, welche aus dem grund- und vogtobrigkeitlichen Rechte entspringen. Die Bedingnisse eines ursprünglich freien Vertrages knüpften das Band zwischen Grundherrn und Unterthan, und berechtigten den Erstern zu seinen Forderungen gegen Letztern. Darauf gründen sich a) der Vorbehalt der grundobrigkeitlichen Rechte auf verkauften Gründen; b) die verschiedenen Grade des mehr oder minder beschränkten unterthänigen Eigenthums; c) das Einziehungsrecht der miethweise hintangegebenen Gründe; d) das Einziehungsrecht des deteriorirten und erblosen unterthänigen Gutes; e) das grundobrigkeitliche Einstandsrecht beim Verkaufe unterthäniger Gründe; f) das Abfahrtgeld von Erbholden; g) die Laudemien bei Veränderungen des Besitzes; h) die Zinsgetreide, Bergrechte, Kleinrechte u. s. w.; i) die Frohndienste und überhaupt alle auf dem unterthänigen Besitze haftenden Urbariallasten.

Da mit der Grundherrlichkeit auch das Richteramt über die Unterthanen und das Landgericht verbunden war, so entsprangen daraus k) die Taxen des Richteramtes; l) die Geldstrafen des Landgerichts, und in einigen Gegenden m) auch Naturalgaben, z. B. der sogenannte Landgerichtshaber, nicht als nützliche Einkünfte, sondern als unzureichende Entschädigungen für dieses lästige Amt.

Die Pflicht des Schutzes, welche der Vogtherr übernahm, gründet seinen Anspruch auf die Erkenntlichkeit seiner Vogtholden, die durch Verträge und Gesetze zu einem unverletzbaren Rechte erwuchs. Daraus stammt n) der in einigen Gegenden Krain's übliche Vogteihaber; o) die Uebertragung des Zehentes, welcher ursprünglich den Geistlichen, Klöstern und Kirchen gereicht wurde, an die weltlichen Landleute als eine Entschädigung für den geistlichen Schutz.

Die Stände glaubten der gesetzmäßigen Fortdauer dieser Nutzungen durch geheiligte Verträge und Erbfolgen, durch steten landesherrlichen Schutz und durch Staatsanlagen, welche darauf gegründet wurden, gesichert zu sein, als Josef II. einige dieser Nutzungen aufhob (Abfahrtspatent Wien 14. März 1785), einige beschränkte (Robotpatent für Krain) und in dem neuen, nun zwar wieder aufgehobenen Steuersystem alle in eine willkürliche Geldabgabe umschmolz.

§. 8. Besondere Vortheile eines Landstandes beim Besitze ständischer Realitäten.

..... Das Einstandrecht (Privilegium von König Ferdinand II. vom 1. August 1613 und 10. Juli 1632. Aufhebung desselben. Wien 8. März 1787).

In dem Besitze selbst genossen sie bis zur Einführung des neuen Steuersystems das Vorrecht, von ihrem Dominicalertrage nur 20 % abzuführen, da jeder Andere den immobilitirten Zinsgulden, d. i. 25 % abführen muß (Beständige Observanz).

Sie waren von Rustical-Lasten, z. B. Militärvorspann, Straßenroboten u. dgl., bis zum neuen Steuersysteme befreit, ihre Schlösser und Häuser von Einquartirungen verschont, vor willkürlichen Polizeieingriffen gesichert.

§. 9. Mauthbefreiung. König Ferdinand bestätigte das Vorrecht, welches die Stände Krain's schon unter den Grafen von Görz genossen hatten, ihre Weine, Getreide und andere Pfennwerthe, so viel sie zur eigenen Nothdurft brauchten, aus der Grafschaft Görz mauthfrei einzuführen (Befehl an die Mauthner zu Görz. Neustadtl den 21. November 1523); unter Carl VI. wurde diese Befreiung auf die istrianischen, wippachischen, unterkrainischen und sogar auf die steiermärkischen Weine ausgedehnt (Rezeß ddo. 1. Februar 1736), welche Befreiung bei dem Brückenpfennige zu Laibach (Verleihung K. Ferdinand's ddo. 12. April 1639, Leopold's I. Bestätigung ddo. 1. Juli 1680, Hof-Resolution ddo. 23. Februar 1746), bei dem Weinimporto-Gefälle (Receß mit Kaiser Carl VI. vom 1. Februar 1736) und überhaupt bei ständischen Brücken- und Straßenmauthen geltend war, endlich aber durch die Uebertragung einiger Gefälle an die Bancal-Administration und hauptsächlich durch die neuen Tarife 1787 und Hofkanzlei-Decret vom 22. October 1788 ihre Kraft verlor.

§. 10. Das Recht des Baumschanks. In jenen Gegenden des Landes, welche die Natur mit dem Weinbaue gesegnet hat, hatten sich die Stände, wie in andern benachbarten Provinzen, des Baumschankes zu erfreuen, d. i. jenes Recht, vermög welchem sie ihren eigenen Bauwein zum Schanke mit ausschließendem Vorzuge ihren Unterthanen vorlegten.

Zweiter Theil. Künftige Verfassung der Stände und des Landes. (Unter dieser Ueberschrift werden im 2. Theile in 2 Abschnitten die eigentlichen Beschwerden über Verletzungen der den Ständen gebührenden, im 2. und 3. Abschnitt des ersten Theiles aufgeführten Rechte in genauer Reihenfolge, wie oben, aufgezählt, und die Wünsche der Stände in diesen Beziehungen offen dargelegt. Zum Theil gibt also diese Abtheilung rein nur Wiederholungen der vorhergehenden Abschnitte, zum Theil Ausführungen, die für die Culturgeschichte von einem nur höchst geringen, bedingten oder zweifelhaften Werthe sind. Wir werden demnach hier mehr kürzen und weglassen, und nur einiges wirklich Interessante herausheben können. A. d. E.) ......

1. Abschnitt. Beschwerden und Wünsche des ständischen Körpers überhaupt. §. 1. .... Die Stände sind von der beruhigenden Ueberzeugung durchdrungen, daß die Ursachen, welche die Gesetzgebung bewogen haben, die im Lande bestehenden Abteien Sittich, Landstraß, die Karthause Freudenthal und die Frauenstifter Münchendorf (rechte Münkendorf. A. d. E.) und Michelstätten aufzuheben, ferne von der unedlen Sucht, die Staatscasse zu bereichern, vielmehr in dem allgemeinen Besten des Staates gegründet waren; allein wenn sie erwägen, daß durch die Aufhebung ein wesentlicher Bestandtheil ihres Körpers so beträchtlich geschwächt wurde, daß die Abteien und Stifter größtentheils aus dem Vermögen der Landesstände herstammen; daß es ständische Realitäten waren, und in landesfürstliche Domainen verwandelt wurden; daß sie, die Stände, außer dem Fürsterzbischofe in Laibach, zwei Pröbsten und einem Dechant, keinen Prälaten von höherm Range, welcher ein ständisches Mitglied wäre, zählen; daß sie in der Wahl eines Verordneten aus dem geistlichen Stande, wozu vermög der Landesverfassung nur Prälaten vom höhern Range Beruf und Anspruch haben, auf wenige Personen, mit welchen die Fähigkeit zu einem solchen Amte eben nicht allezeit vereinbart ist, beschränkt sind; wenn sie alle diese Umstände erwägen, so können sie, die Stände, ihre schmerzliche Empfindung darüber nicht bergen; sie können nicht begreifen, daß der Contrast zwischen dem allgemeinen Wohl und dem Privatrecht des ständischen Körpers je so unausweichlich und der Fall also nothwendig gewesen wäre, um dem letztern eine solche Wunde zu schlagen. — Weit entfernt, die Klöster und Mönche als solche, ohne Wahl und Unterscheidung in ihren Schutz zu nehmen, wagen sie bloß aus dem erstangezeigten Gesichtspunkte um Wiederherstellung der Cisterzienserabtei Landstraß, deren Abt und Mönche noch vorhanden, deren Vermögen noch keine andere Bestimmung als jene der Einverleibung zum Religionsfonde hat, und nur excindirt werden darf, hiemit ehrfurchtsvoll zu bitten. (Welcher Bitte jedoch nicht willfahrt wurde. A. d. E.). ....

§. 3. Ueber die unterlassene Erbhuldigung. — ..... Die Stände bitten wenigstens um Abordnung bevollmächtigter Commissäre, und um die feierliche Bestätigung der Rechte des Landes, der Nation und der Stände überhaupt, insofern sie wider das allgemeine Wohl des Staates nicht ausdrücklich streiten. ....

§. 4. (Hier bitten die Stände um Wiederherstellung der aufgehobenen eigenen Landeshauptmannschaft und bitten

außerdem): a) um das Recht zur Würde eines Landeshauptmanns drei oder mehr fähige Männer aus dem ständischen Körper, wie es vor dem Hangwitz'schen System stets üblich und Herkommens war, Sr. Majestät zur Auswahl und Benennung vorschlagen zu dürfen; b) daß bei Verleihung der Rathsstellen an der Landeshauptmannschaft, die aus einer politischen und gerichtlichen Abtheilung bestehen würde, Landesständen (mit Ausnahme der schon im Besitze stehenden unadeligen für dermal), um so mehr der Vorzug eingeräumt werde, als dieser Vorzug aus dem Rechte einzelner Stände, nur durch Mitstände gerichtet zu werden, unzertrennlich abgeleitet wird; c) daß alle Aemter überhaupt, nur mit der erstangeführten Ausnahme für dermal, ausschließend durch Eingeborene besetzt werden, weil es wider die Grundverfassung des Landes läuft, die Verwaltung desselben Fremdlingen anzuvertrauen, weil sich Krain durch eine besondere (slovenische. A. d. E.) Sprache, durch ein Volk von besonderer Herkunft, durch eigene Sitten und Gewohnheiten von den benachbarten Ländern unterscheidet, weil es nicht zu erwarten, daß Fremdlinge jenen Patriotism, jenes theilnehmende Interesse am Wohl des Vaterlandes, wovon jeder Beamte belebt sein solle, haben werden, und weil es unbillig ist, Fremdlinge im Lande zu nähren und eingeborne verdienstvolle Männer brotlos schmachten zu lassen; d) daß die Besoldungen nach dem Maße, als die Preise der Lebensmittel gestiegen sind, erhöht werden, damit die Diener des Staates keine Ursache haben, ihre Sorgen zu theilen, ihren Diensteifer mit niedrigem Eigennutz zu beflecken und Verräther an dem Lande, welchem sie dienen, zu werden.

§. 5. Ueber gehemmten Einfluß der Stände in die politische Verwaltung. Nicht nur geschwächt, sondern beinahe vernichtet war der ständische Körper durch die Maßregeln einer willkürlichen Gesetzgebung, welche ihn seiner Organisation, seiner Wirksamkeit, seines Lebens beraubte. Ein Schlag, der dem Lande um so empfindlicher war, je bedeutender dieser Körper, dieser Mittelstand zwischen dem Volke und der gesetzgebenden Macht in der ursprünglichen Landesverfassung war. Die Stände bitten um Wiederherstellung ihrer Organisation und Wirksamkeit, und nennen in dieser Absicht das Hangwitz'sche System, dessen Geist darin bestand, daß die alte Organisation des Landes nach den damaligen Zeitumständen und Staatsbedürfnissen modificirt wurde, als Grundlage des Planes, und bitten um dessen Genehmigung überhaupt und insbesondere, a) daß die Stände, so oft es sich um Landesangelegenheiten handelt, unter dem Vorsitze ihres Erbmarschalls, des Grafen von Auersperg in Landtagen unabhängig und ohne Einfluß der politischen Stelle sich zu versammeln das Recht haben sollen; b) daß sie ihre Verordneten, die aus dem Herrenstande, einen aus dem Ritterstande und einen aus dem geistlichen Stande, aus welchen der Aelteste, mit Einschluß aller drei Stände, in Abwesenheit des Landesverwalters das Präsidium führen solle, zu wählen, zu benennen, die davon abhängenden Branchen, das General-Einnehmeramt, die Landesbuchhaltung zu organisiren, in ihren Eid zu nehmen und in die volle Ausübung ihrer Wirksamkeit, welche ihnen rechtmäßig zukommt, unabhängig von der politischen Stelle, zu setzen berechtiget seien; c) daß sie nach dem Vorgange der Steiermark nebst der Verordneten Stelle noch einen besondern unbesoldeten Ausschuß von ständischen Mitgliedern für dringende, minder wichtige Fälle wählen dürften; d) daß Landesstände das ausschließende Recht auf höhere ständische Bedienstungen vor Nichtständen und eingeborene Landeskinder ebenfalls das ausschließende Recht auf die ständischen Bedienstungen des niedern Ranges vor Nichteingebornen haben, und nur in dem seltenen Falle ausgezeichneter Fähigkeit von der einen und gänzlicher Unfähigkeit von der andern Seite einer Ausnahme unterliegen sollten. — Daß den Ständen das schon in dem Augsburger und Innsbrucker Libelle sich gründende Recht, einen Repräsentanten an die höchste Hofstelle abordnen zu dürfen, wieder eingeräumt, und von nun an, wenn es der Fond zulassen wird, erlaubt werde, einen Bevollmächtigten, welchen Rechtschaffenheit, Geschicklichkeit, Patriotismus und warmer Eifer für das allgemeine Beste auszeichnen sollten, welcher Landstand sein, von den Ständen abhängen, keine andere Bedienstung haben und den Versammlungen der höchsten Hofstelle in Angelegenheiten der Stände und der Nation beiwohnen sollte, von 4 zu 4 Jahren nach Wien zu senden, um nie wieder dem betrübten Falle ausgesetzt zu sein, sich und das Glück der Nation einem Fremdlinge, den kein anderes Interesse, als jenes der Besoldung an sie knüpfte, anvertrauen zu müssen. Durch die ständische Organisation, durch die Wiederherstellung der Landeshauptmannschaft und durch die Verbindung, welche zwischen beiden bestehen soll, wird der ständ. Körper den Einfluß in die politische Verwaltung des Landes, welcher ihm ursprünglich zukömmt, wieder erhalten. Die Stände wagen es nicht, dem Umfang und die Grenzlinien ihrer Wirksamkeit im Voraus zu bestimmen. Sie bitten nur überhaupt, daß ihnen das unter der vorigen Regierung (Kaiser Josef II. A. d. E.) benommene Vertrauen wieder geschenkt, über Angelegenheiten, welche auf den Zustand des Landes mittelbar oder unmittelbar wirken, mit ihnen gemeinschaftlich gehandelt, und wenn neue Gesetze vorgeschrieben würden, wenn das allgemeine Beste neue Aufopferungen fordert, die Stände über die Ausführung derselben, über die Kräfte und Bedürfnisse der Nation vorläufig vernommen werden. ..... §. 7. Ueber das gekränkte Recht der unabhängigen Verwaltung der ständischen Finanzen .... Unter der letzten Regierung kam es schon so weit, daß die elenden Stände sogar außer Landes beim Gubernium in Graz jedesmal das (?) besondere Erlaubniß ansuchen mußten, um aus einer Casse, welche aus ihrem Eigenthume, aus ihren Kräften erwuchs, nur einen Gulden zu verwenden. ....

§. 9. Ueber benommenen Einfluß in das Rekrutirungs-System. Nach der Landesverfassung stand jedem Grundherrn und den Ständen überhaupt das Recht zu, ihre Erbholden auszuheben und dem Wehrstande zu widmen. Daher wurde auch bei der Assentirung nebst einem politischen Commissär und bürgerlichen Wundarzt, auch ein Landstand zur Controlle beigezogen und in erforderlichen Fällen von der Landesstelle ein Individuum zur Superarbitrirung abgeschickt. Durch das neue Rekrutirungs-System sehen sich die Stände dieses Rechtes gänzlich beraubt; das inneröst. Gubernium schreibt die Zahl der Rekruten aus, die Kreisämter geben die Repartition an die Werbbezirks-Commissariate, diese an einzelne Dominien, die ohne Einsicht in den Repartitionsplan den Werbcommissariaten entweder blindlin gehorchen, oder gewaltsame Eingriffe in ihre Rechte unter dem Schutze der Gesetze dulden und verehren müssen. .... §. 10. Ueber Beschwerungen in Ansehung der landesherrlichen Contribution. Da die Stände für die jährl. Contributionsquote mit ihrem Eigenthum haften, so flehen sie die königliche Gerechtigkeitsliebe an, daß Allerhöchstdieselben, wenn zu der rezeßmäßigen Quote je wieder dringende Staatsbedürfnisse einen neuen Beitrag an ordentlichen oder außerordentlichen Gaben nothwendig machen sollten, mit Hintansetzung ohne Länderkenntniß hingeworfener kameralistischer Pläne, die, weil sie auf falsche Daten gegründet sind, die Summe der Unwahrheiten in der Ausführung bis in das Unendliche vermehren, vielmehr die Stände, welche die Kräfte des Landes kennen, mit vollem landesväterlichen Vertrauen zu Rathe zögen. ....

2. Abschnitt. §. 2. ..... Hier bitten sie nur, daß das jedem Landstande zukommende Recht, bloß durch Mitstände gerichtet zu werden, für die Zukunft vor dem Eindringen unadeliger Personen in das ständische Raths-Collegium um so mehr geschützt werde, als eigentlich ohnehin nur Gesetze das Recht sprechen und Landesstände in diesem Falle bloß Werkzeuge der Gesetze sind.

§. 3. Ueber gekränkte Vorzüge in Ansehung des Criminal-Verfahrens. Ein eigenes ständisches Forum in Criminalfällen und jetzt sogenannten politischen Verbrechen, die Bestätigung der Aussagen sub fide nobile, anstatt des körperlichen Eides und schriftliche Zeugenschaft vor dem Banngerichte, ohne persönlicher Erscheinung, waren Vorzüge, deren sich die Stände bei dem Criminal-Verfahren zu erfreuen hatten. Sie waren nicht nur in der Landes-Verfassung, sondern auch in der philosophischen Rechtslehre gegründet, da das Wort, das Zeugniß eines Mannes von Erziehung, von Ehre, von erhabenem Gefühle eben so bindend ist, als der Eid für den gemeinen Mann, da die Verletzung der Wahrheit auch für den Landstand die Strafe des Meineides nach sich zog. War ein Landstand so unglücklich, seinen Charakter mit einer Handlung zu beflecken, die ihn dem Criminalgerichte unterwarf, so wurden die Grade der Strafe nach den Begriffen von Ehre, die dem Adelstande eigen sind, nach den Vorzügen seines Standes und seiner Person, Dingen, die ein gemeiner Mann nicht zu verlieren hat, abgemessen.

Die neue Criminal-Gerichtsordnung, welche §. 33 dem Zeugnisse sub fide nobili keine Kraft zutrauet, und §. 123 Jeden ohne Unterschied vor dem Banngerichte erscheinen läßt, und das Gesetzbuch über Verbrechen und Strafen, worin Adel und Pöbel nach gleichen Grundsätzen behandelt werden, haben sich entweder einen Staat ideirt, in welchem kein Gefühl von Ehre herrscht, oder dieses Gefühl, das bei allen Völkern für den Zunder großer Thaten angesehen wird, ersticken wollen.

Nun stehen beide, der Adel und der Pöbel, auf der Schandbühne, beide empfangen Stockstreiche, beide kehren die Gasse, beide ziehen das Schiff. Es ist wahr, daß die Erziehung eines Geadelten, das verfeinerte moralische Gefühl, die lebhaftere Ueberzeugung des Guten und der ungleich größere Verlust, den eine böse Handlung für ihn nach sich zieht, den Grad des Verbrechens erhöhe. Aber eben so wenig, als bei dem Pöbel jedes Verbrechen mit der Todesstrafe belegt wird, eben so wenig hat es der Adel verdient, die dem Leben gleichgeachtete Ehre bei jedem Grade des Verbrechens, was doch für ihn jederzeit der unvermeidliche Fall ist, zu verlieren. Die Stände haben mehr als hinreichenden Grund, um Abänderung dieser Gesetze, die der Landesverfassung, dem Zwecke der Strafen, dem allgemeinen Besten so offenbar zuwider laufen, dringend zu flehen, und wagen ihre Bitte auch auf die dem Adelstande sich nähernden Menschenclassen, auf Priester, Beamte, Honoratiores auszudehnen. ....

§. 6. ..... Die Stände begeben sich a) der Erbholdschaft, das ist des Eigenthums der Personen, insofern sie ein aus der Leibeigenschaft abgeleiteter unnatürlicher Zwang war, und erklären hiemit, daß alle Verbindlichkeiten von Seite des Unterthans nur aus dem Grundeigenthume und den darauf sich beziehenden Verträgen fließen sollen. Sie begeben sich b) des grundherrlichen Abfahrtgeldes von abziehenden Unterthanen, und wollen c) die Naturalfrohne, wo sie nach dem Sinne des höchsten Steuerpatents vom 20. Mai 1790 nicht mit Geld reluirt werden kann, in den Grenzen der Mäßigung, welche Josef II. zwar ohne Einwilligung der Stände vorgeschrieben hat, genießen, und haben d) mit einem Landtagsschlusse bereits festgesetzt, daß bei Reluitionen der Naturalrobot jener Grundbesitzer, welcher seine Forderungen über die Grenzen der Billigkeit spannen würde, von den Ständen selbst mit strenger Ahndung angesehen werden solle.

§. 7. ..... Die Stände bitten a) um Wiedereinräumung des grundherrlichen Einstandrechts beim Verkaufe unterthäniger Gründe, b) um Aufhebung jener Gesetze, durch welche das erblose unterthänige Gut dem Fiscus zugeeignet wurde ....

Anhang allgemeiner Landesbeschwerden und Wünsche.

Die vorausgegangenen Beschwerden vollenden noch nicht das ganze Bild von dem Zustande des Landes. Nicht

bloß die Beschwerden der Stände über ihre zerstörte Verfassung, sondern auch jene der Nation, die unter den Folgen einer willkürlichen, übereilten, unverdauten und mangelhaften Gesetzgebung schmachtet, gehören mit in das traurige Gemälde. (Man wird Gelegenheit finden, den wahren Werth dieser Sätze und Behauptungen im Folgenden genau kennen zu lernen. A. d. E.) In diesem Gesichtspunkte aber öffnet sich ein ungeheures Feld, daß die für das allgemeine Wohl beschäftigten Stände ihre Unvermögenheit bekennen müssen, in diesem engen Zeitraume jeden Gegenstand zu berühren, jede um Hilfe rufende Stimme vor den Thron zu begleiten, jeden Zug bis zur Vollendung des Gemäldes von dem Zustande der Nation auszuführen. Sie werden nur einzelne Beschwerden und Wünsche außer dem Zusammenhange vortragen und so dem Vorwurfe, daß sie zu einer Zeit, als sie um ihre Rechte flehen, jene der Nation vergessen, vorbeugen können. Alle Beschwerden und Wünsche der Nation beziehen sich nach der Natur und Beschaffenheit ihres Inhalts auf die bürgerliche oder auf die politische Gesetzgebung. (Es folgt nun eine zum Theil interessante, zum Theil aber allzu eindringliche, meist vom einseitigsten aristokratischen Geiste durchwehte, hin und wieder jedoch zutreffende Kritik der einzelnen Gesetze Josefs II., aus der wir das Wichtigere ausheben wollen. A. d. E.) A. Beschwerden und Wünsche über bürgerliche Gesetze. §. 1. Ueber die Jurisdictionsnorm vom 27. Febr. 1784. Unbegreiflich ist die Selbstgenügsamkeit jenes allumfassenden Geistes (Josef II. A. d. E.), welcher in dieser Jurisdictionsnorm die Rechte der Stände und der Nation mit einem Schritte zertrat, und den Knoten, den er nicht lösen konnte, zerschnitt. .... Die Stände wünschen die Annahme des Grundsatzes, daß die Bürger und bürgerlichen Realitäten den Magistraten, die Unterthanen und unterthänigen Besitzungen den Grundobrigkeiten zugewiesen; alle übrigen aber, welche keines aus beiden sind, nur dem eigenen landesfürstlichen Gerichte unter dem Namen der Landeshauptmannschaft untergeordnet werden sollen. Die Stände wollen sich dieses lästigen Rechts, der Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen (Dienstleute), gerne begeben. Aber der Zustand ihrer Dienstleute, dieser schon an sich selbst erbarmungswürdigen Menschen-Classe, fordert sie auf, dafür zu bitten. Unter der Gerichtsbarkeit ihrer Dienstherren wurden die Streitigkeiten in einer Stunde, in einem Tage, ohne einen Pfennig Kosten, ohne Versäumniß abgethan, verglichen oder entschieden. Wenn ein Dienstbote um 26 fl. geklagt wird, muß hier, in der Stadt wenigstens, schriftlich verfahren werden. (Dieses ist unwahr. Die Josefinische Gerichtsordnung kannte bereits das mündliche Verfahren für Bagatellsachen. A. d. E.) Dann kommen Advocaten, Satzschriften, Stempeln, Taxen der 1. Classe, ein Urtheil mit 24 fl., unterläuft ein Beweis, mit 48 fl. zu bezahlen. Wie traurig, wie zu Grunde richtend für eine Classe Menschen, deren ganzer Jahreslohn, wie er hier gewöhnlich ist, sich von 10 bis 40 fl. beläuft. — §. 2. Ueber die allgemeine Gerichtsordnung. (Der schon damals ausgesprochene Wunsch, „daß die Gerichtsordnung — von 1781 — mit allen Nachträgen, Erläuterungen und Abänderungen, nebst dem Commentar in ein zusammenhängendes Ganzes geordnet und in einer neuen Auflage herausgegeben werde," ist auch heut zu Tage, nach 68 Jahren, noch nicht erfüllt. A. d. E.) Von den vielen speziellen Wünschen der Stände in diesem Bezuge verdienen ein Paar hervorgehoben zu werden: Im Executionswege soll eine Hypothek auch bei der dritten Feilbietung nicht unter dem Schätzungswerthe hintangegeben, sondern nach Abschlag von $^1/_8$ des Werthes dem Gläubiger eingeantwortet werden; die Wiedereinführung der Moratorien wird dringend befürwortet; deßgleichen eine Erweiterung der Gerichtsferien und Verlegung derselben in die Monate der Ernte und Weinlese. Die Motivirung hiefür ist interessant. „Nimmt man den Menschen so wie er ist, betrachtet man, daß kein Richter, kein Advocat, kein Beamter ganz und immer das sein kann, was er vermög seines Berufes ist, daß die Menschen Väter, Kinder, Gatten und Hauswirthe sind, so fällt die Nothwendigkeit einer Zerstreuung von selbst auf, wenn nicht diese Männer in sich und ihrem Berufe unnütze, vegetirende Geschöpfe ausarten sollen." A. d. E.) Ueber das 38. Capitel „von Advocaten" und die Anordnung vom 14. Mai 1781, daß ihre Anzahl nicht zu beschränken sei, müssen die Stände, durch Erfahrung geleitet, vorstellen, daß nach dem Maße, als die Zahl der Advocaten anwächst, die Prozeßwuth sich vermehre und die innere Ruhe und Glückseligkeit des Staates sich mindere. Man kann annehmen, daß jeder Advocat mit seinem Anhange, Schreibern, Sollicitatoren, Informatoren jährlich, einer gegen den Andern gerechnet, 2000 fl. aufzehre. Bei den 25 hiesigen Advocaten macht die Summe von 5000 fl., also ungefähr den fünften Theil der Landes-Contribution. Diese Bedrückung des Landes, die Folgen der unseligen Prozeßwuth dringen den Ständen die Bitte ab, daß die Zahl der Advocaten, wie ehevor, auf 12 herabgesetzt, oder gar nur auf 8 beschränkt werde, die auszeichnende Rechtschaffenheit für sich haben, deren eine Besoldung von 1000 fl. ausgemessen werden und deren Verdienst an die besoldende Casse abgeführt werden soll. — §. 3. Ueber die Taxordnung ....

§. 4. Zahllose Gründe berechtigen die treugehorsamen Stände, um Aufhebung des bürgerl. Gesetzbuches zu bitten. (Es werden nun kritische Bemerkungen über die einzelnen Bestimmungen desselben gegeben — Bemerkungen, die zum geringsten Theile den Prinzipien einer vernünftigen Gesetzgebungspolitik entsprechen, sondern mit Angst und ohne alle Einsicht in die Verhältnisse — verrostete Zustände wieder herzustellen geeignet sind. Es wird bitter getadelt, daß die einverständliche Scheidung vom Gesetze zugelassen, daß uneheliche Kinder unter Umständen den ehelichen gleichgehalten werden u. s. w. A. d. E.) §. 5. Ueber das Criminalgesetzbuch. (Indem sich die Stände in Betreff der ihnen höchst ungerecht dünkenden gleichen Behandlung aller Classen auf das Vorhergehende beziehen, haben sie nur eine einzige Bitte, daß nicht jeder nächtliche Diebstahl, sondern nur derjenige

wo das entfremdete Gut mindestens 10 fl. im Werthe beträgt, criminel sei und der Jurisdiction des — einzigen — Bannrichters unterliege, die übrigen Diebstähle aber den Landrichtern zufallen! A. d. E.)

§. 6. Ueber erschwerten Rechtszug in Bergwerkssachen .... §. 7. Ueber die Justiziäre ..... B. Beschwerden und Wünsche über politische Anordnungen. §. 1. Ueber Werbbezirks-Commisseriate .... §. 2. Ueber die Erziehungsanstalten .... Seit Enthebung des Lyceums in Laibach und der übrigen Schulen im Lande war der öffentliche Unterricht immer frei. Erst 1784 und in den folgenden Jahren wurde er mit einer Taxe belegt, um die arme Jugend mit Stipendien aus diesem Gefälle zu unterstützen. Allein, da der Weg zu Stipendien erst dann gebahnt wird, wenn arme Knaben nach einer kostspieligen Vorbereitung von mehreren Jahren den Fortgang der ersten Classen ausweisen, so lange aber, bis sich ihre Talente entwickeln, die Schultaxe monatlich bezahlen, und auch dann, wenn sie zur Erhaltung eines Stipendiums schon geeignet sind, diese Gnade erst im langen Wege durch unzählige, oft unübersteigbare Hindernisse suchen müssen, so ist die zugesagte Unterstützung für arme Eltern von geringem Reize und die Abschreckung allgemein. Diese Anordnung ist das Grab der besten Talente. Sie ist dem Staate nachtheilig. Sie ist ungerecht gegen die Armuth, weil sie die Jugend hindert, sich aus der Dürftigkeit, in der ihre Eltern schmachten, in einen gedeihlichern Wohlstand empor zu schwingen. Sie ist in Krain, wo Armuth die Regel und Reichthum eine seltene Ausnahme ist, vollends verderblich. Die Stände fühlen sich daher verpflichtet, vor Allem um die Aufhebung der Schulgelder in Lyceen und Gymnasien zu bitten. — Sie verehren die wohlthätige Absicht der verewigten Kaiserin Maria Theresia in der Einführung der Trivialschulen auf dem Lande. Wenn dem Bauer die Fesseln der Dummheit abgenommen werden, wenn Licht in seiner Seele aufgeht, wenn sein Herz gebildet, wenn der Keim des rechtschaffenen, gehorsamen, arbeitsamen Unterthans in ihm gepflanzt, gepflegt und zur Reife gebracht wird, so ist das Institut, das so ein Werk im Großen zu Stande bringt, ein Geschenk des Himmels und der Urheber ein Werkzeug der allbeglückenden Gottheit. Allein, bei dem Trivialschulen-Institute ist dieser Endzweck nicht erreicht worden. Durch den Zwang, mit dem es ausgeführt wurde, verlor es die Natur einer Wohlthat. Durch die Gaben, die man Gemeinden, Patronen und Grundherren aufdrang, wurde es gehässig, durch die Entziehung der Jugend von der Landwirthschaft, ihrer künftigen einzigen Bestimmung in den Augen des Volkes, das nur nach den ersten Eindrücken urtheilen kann, gemeinschädlich, durch die geringe Aufmerksamkeit des Staates, der seine Lehrer mit Hoffnungen nährte und dem Elende preisgab, durch ihre schlechte Verwendung und gleiche Aufführung, die gewöhnliche Begleiterin des Elends, sogar verächtlich. Allein diese Ursachen wirkten vereint, um das Institut von seinem wohlthätigen Zwecke je mehr und mehr zu entfernen. Der Erfolg entsprach vollkommen den angewendeten Mitteln. Auf eine geringe Uebung im Lesen und Schreiben beschränkte sich alles. Bildung des Verstandes und des Herzens war von den Lehrern, denen es selbst an beiden fehlte, bei einem Gehalte, gegen welchen das Schicksal eines Dorfknechtes beneidenswerth ist, nicht zu erwarten. Die meisten Kinder lernten gerade so viel, als es nöthig ist, um die Unzufriedenheit mit ihrer Bestimmung und Ungehorsam gegen den Grundherrn hervorzubringen. Aus diesem Grunde bitten die Stände, die den Unterthanen so lästig gewordenen Trivialschulen auf dem Lande aufzuheben, nur in Städten und Märkten nach den Bedürfnissen jedes Ortes Normal-, Haupt- oder Trivialschulen in einer entsprechenden Verfassung, doch ohne allen Zwang, einzuführen und die Kosten zu ihrer Erhaltung aus der Staatscassa zu bestreiten. — §. 3. Ueber Versorgungs-Anstalten ..... In der Anwendung äußern sich nachstehende Gebrechen: 1) durch die Verwandlung der Spitäler in Handstipendien hat sich der Zustand der Armen verschlimmert, weil sie mit 4—8 Kreuzern des Tages nicht leben können und die Rotte der Bettler vermehren; 2) durch die Auflösung des Waisenhauses werden die Kinder mit unzureichenden Handstipendien dem Ungefähr überlassen, der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen, wachsen ohne Erziehung auf und werden vielleicht künftig dem Staate zur Last; 3) das Armen-Institut hat seinen Zweck nicht erreicht, weil es an einer Anstalt fehlt, um arbeitlosen Menschen Beschäftigung zu verschaffen und muthwillige Bettler zu züchtigen .... §. 4. Ueber die Hemmung der Privatbewerbsamkeit durch gezwungene Anlegung der Stiftungsgelder. — Durch den Zwang, alle zu frommen und milden Anstalten gewidmeten Capitalien ohne Ausnahme in öffentliche Fonde anzulegen und die bei Privaten bereits anliegenden in bestimmten Fristen zurückzubezahlen, sind seit einigen Jahren der Privatbewerbsamkeit der circulirenden Geldmasse im Lande ungeheure Summen entgangen. Für das Land Krain, wo die Natur ihre Gaben sehr sparsam austheilt, wo die Unzulänglichkeit der Naturerzeugnisse durch Industrie und Handlung ersetzt werden muß, ist dieser Entgang sehr empfindlich .... §. 5. Ueber die Unsicherheit des Privateigenthums durch Begünstigung des Wuchers und der Verschwendung. ..... Daß der Wucher schädlich und jedes ihn einschränkende Gesetz nützlich sei, bedarf keines weitern Beweises, nachdem selbst der Gesetzgeber, der ihn begünstigte (? A. d. E.), bald darauf in öffentlichen Blättern die Preisfrage aufwarf, wie man den schädlichen Folgen des Wuchers vorbeugen könne. ..... §. 6. Ueber drückende außerordentliche Gaben. Diese drücken so empfindlich, so unaushaltlich auf das Privateigenthum, daß die Stände nur fühllos sein müßten, wenn sie es zu einer Zeit, da die Gesetzgebung ihre Arme zu Wohlthaten ausgebreitet hat, unterlassen könnten, die wehmüthigen Klagen des Volkes vor den höchsten Thron zu geleiten. Die Gegenstände dieser Klagen sind vorzüglich: a) die Schuldensteuer. Sie wurde

1763 nach geendigtem preußischen Kriege zur Tilgung der Schulden, die jener Krieg veranlaßte, eingeführt. Diese Steuer, die an sich selbst sehr drückend ist, wurde es noch mehr, weil, kraft des Gesetzes vom 9. Jänner 1765, von 100 fl. Einkünften dieselbe Steuer abgenommen wird, wie von 500 fl. oder 1000 fl. Ihrer Natur nach war diese Steuer nur auf eine gewisse Zeit, bis die Schulden getilgt sein würden, beschränkt. b) Die Erbsteuer, welche 10 % von jedem geerbten Vermögen, sogar zwischen Blutsverwandten, nur nicht zwischen Vater und Sohn, verschlingt. Sie nahm ihren Ursprung durch das Patent vom 4. Juli 1759, ebenfalls im preußischen Kriege, und war, wie die Schuldensteuer, zur Bezahlung der Schulden bestimmt. ..... c) Das Mortuarium ist eine zweite Erbsteuer, um deren Nachsicht die treugehorsamen Stände bitten. — Aus einem detaillirt vorgelegten Erbschaftsfall zeigt es sich klar, daß der Erbe nach bestrittenen Funeralien am Mortuar nebst den zahllosen Taxen, deren Namen so verschieden als ihre Anlässe und Vorwände sind, über 10 %, und, wenn zugleich der Fall einer Erbsteuer vorliegt, noch andere 10 %, sonach den fünften Theil der Verlassenschaft bezahlen müsse. Eine Bürde, die gerade für Pupillen, die den meisten Schutz des Staates bedürfen, durch die kostspielige Pupillen-Verwaltung um so viel drückender wird. — §. 7. Ueber neue drückende Aceisen. — Die Stadt Laibach erhielt vom Kaiser Friedrich III. schon im J. 1477 das Privilegium einer Brückenmauth mit der Bürde, die Brücken zu erhalten. Erzherzog Ferdinand erhöhte die Tarife um die Halbscheide im J. 1614 zur Schadloshaltung für verschiedene neue Lasten und Entgänge. Mit diesem Tarife wurde sie vom Kaiser Ferdinand III. unterm 12. April 1639, von Carl VI. unterm 13. October 1728 und 26. März 1731 bestätigt, bald darauf unterm 23. Jänner 1732 zum Vortheile der aufkeimenden Handlung für Triest wieder beschränkt, endlich aber unter Maria Theresia für ein Darlehen von 20.000 fl., worüber der Schuldbrief vom 1. October 1741 vorhanden ist, nach dem alten Tarife Ferdinand III. zurückgeführt. So ungezweifelt die Beweise sind, worauf das ständische Eigenthum ruht, so hat doch die Baneal-Administration, welche auch alle ständ. Gefälle verschlang, 1753 diese Brückenmauth gegen ein jährliches Aequivalent von 3000 fl., ungeachtet aller dringenden Vorstellungen des Magistrats, an sich gezogen. Von jenem Zeitpunkte an schwand sein Vermögen. Im J. 1785, als er schon am Rande des Verderbens war, wurde zur Bezahlung seiner Schulden eine Mauth von 2 Pfennigen auf jede Maß Wein, welche in Laibach verzehrt wird, gelegt, und dadurch den Einwohnern dieser Stadt, welche die bis auf 15.000 fl. erhöhte Brückenmauth schon bei der Baneal-Administration versteuern, eine neue Gabe aufgebürdet. ..... §. 8. Ueber die Hindernisse des innern Kreislaufs der Handlung. Krain ist weder mit Communicationsstraßen noch mit schiffbaren Flüssen hinreichend versehen. Es muß bei der glücklichsten Lage jene Vortheile entbehren, welche die Natur selbst in der Verbindung mit der Seeküste, mit Croatien und der Donau anbietet. ..... Die Stände bitten: a) daß die Cameralstraßen nie wieder dem Wucher der Pachtung preisgegeben; b) die probeweise eingeführte Aerarial-Straßenregie stets beibehalten und die 1773 errichtete, aber 1781 eingegangene Schifffahrts-Direction wieder hergestellt werde. —

Literatur.

Lehrbuch der Weltgeschichte von Dr. J. B. Weiß, o. ö. Professor der Geschichte an der k. k. Universität zu Graz. 1. Bd.: „Die vorchristliche Zeit.“ Wien, Braumüller. 1859.

Man hat in neuerer Zeit, und das mit Recht, gegen den Wust von Universal-Geschichten, wie jede Messe einen brachte, Veto eingelegt — es waren ja nur die gewissen Tonangebern nachgeschriebenen Raisonnements über Ursachen und Folgen der Ereignisse und das meistens mit gräßlichen Auswüchsen, die man da immer wieder zu Gesichte bekam. Die ernste Forschung that dem zum großen Theil Einhalt, indem sie sich der Monografie zuwandte, wo auch wirklich binnen Kurzem wahrhaft Gediegenes geleistet wurde. Doch wird man fragen, soll mit einem Male alle Universal-Geschichte verpönt sein, sollen erst unsere Epigonen das Glück haben, auf gründliche Detailkenntniß basirte Weltgeschichte lesen und studiren zu können? Wir antworten mit Nein! Wo die Darstellung der Menschen-Geschichte von der „Idee des Heiligen, in welcher, nach Werner (Grundlinien d. Philos. Regensburg, J. Manz, 1855, pag. 290), alle Principien der Wahrheit beschlossen liegen, getragen wird, da werden wir unsere Anerkennung dem Forscher und Bildner nicht versagen können — so auch hier nicht dem Herrn Verfasser Dr. Weiß.

Vielbekannt und guten Rufes ist zwar Bumüller's Weltgeschichte für Mittelschüler und zum Selbstunterricht, doch ist es mehr ein anziehendes, belehrendes Lesebuch als ein strengwissenschaftliches Gebäude.

Letztere Bedingung erfüllt das uns vorliegende Buch im vollen Maße, — es ist vor Allem die im Geiste Gottes immer weiter fortschreitende Entwicklung der Menschheit, wobei jedes einzelne Volk theils als Handlanger, theils als Werkmeister dient, das Streben der Völker nach der hohen Bestimmung: „eins zu werden mit Ihm, von dem Alles ausgegangen,“ um kurz zu sein, es ist der „Geist der Geschichte,“ der uns aus diesem Werke in ganzer Schöne entgegentritt.

Freilich haben wir in dem 1. Bande nur das unbewußte Ringen der alten Völker vor uns, das sich höchstens zu einem Ahnen jenes erhabenen Endzieles potenziren kann, wie in Socrates (vergleiche darüber die schöne Schrift von Ernst Lassaulx, des Socrates Leben, Lehre und Tod) — das Zeitalter vor Christus.

Die nachfolgenden Zeiten lassen das bewußte, ver-rauensvolle Handeln der Einzelnen wie der Masse nach ›er durch den Heiland bestimmt ausgesprochenen Aufgabe, enen „Geist der Geschichte" nacheinander in den schönsten md erhabensten Erscheinungen leuchten, welch' entzückende Helle wohl mitunter getrübt wird, aber auch dieß nur, um gleich wieder und dann um so nachhaltiger durchbrechen zu önnen. Daß uns der Hr. Verfasser das jedesmalige Auf-auchen eines solchen Asteroiden des Geschichtshimmels ebenso charf kennzeichnen werde, wie er jenes unbewußte Ringen ›ei Schilderung des ägyptischen und griechischen Volkes neisterhaft pointirte, wird Jedermann, der diesen 1. Band gelesen" hat, mit Recht vermuthen dürfen. Wir konnten ier über des Herrn Professors herrliche Charakterbilder m Gebiete der neueren und neuesten Geschichte, besonders er französischen Revolutions-Epoche, die derselbe im Hör-aale als farbenfrische Mosaik's vor die Augen seiner Hörer tellt, gar viel verrathen, doch wir begnügen uns, von ihnen ›as zu sagen, was Göthe von seinen Frauengestalten sagte: „Es sind nicht Schatten, die der Wahn er-zeugte" — es sind eben „Menschen" mit all ihren geistigen und körperlichen Vorzügen und Mängeln, die uns da der Reihe nach vorgeführt werden, deren Handeln aus der Zeit erklärt wird, in der sie lebten, und die in Folge christ-atholischer Anschauung der Verhältnisse eher mehr Nachsicht ıls Verdammung finden, ja, selbst in den „Spottgeburten," n denen jene Zeit eben nicht die ärmste war, wird der Mensch, das Ebenbild Gottes, nicht übersehen!

Nun zum vorliegenden 1. Bande zurück! Pag. 1. Ein-leitung — also keine Vorrede; des Herrn Verfassers Standpunkt wird ja aus den ersten Seiten des Buches klar, ›ozu viel Worte. Zu Häupten dieser Einleitung sind jene Werke namhaft gemacht, die der Hr. Verfasser zu dem Behufe urchgearbeitet hat, dieses Aufzählen der Quellenwerke und ilfsbücher kehrt bei den einzelnen Abschnitten (deren dieser . Bd. 45 auf 641 Seiten besitzt) regelmäßig wieder. Daß ein partei'sches Ausscheiden gewisser Werke stattfand, ersieht an gleich aus der ersten Aufzählung, wo Gervinus' „Grund-ige der Historik" und Wegel's „Philosofie der Geschichte" eben Standenmaier's „Geist der göttlichen Offenbarung," assaulx's „Neuer Versuch einer alten, auf die Wahrheit er Thatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte" und eo's „Universal-Geschichte" stehen. Daß auch im Verlaufe er Darstellung allen Parteien Gerechtigkeit widerfährt, und dasjenige, was Geltung an sich hat, als solches anerkannt wird, dafür spricht z. B. Seite 2, wo es von Hegel, dessen Pantheismus übrigens weiter unten p. 20 in seiner ganzen Trostlosigkeit" gezeigt wird, einmal heißt: „nach dem chönen Ausdrucke Hegel's," das andere Mal: „Hegel sagt ebenso wahr und schön ꝛc."

Nach Aufzählung der Darstellungsarten der Geschichte Annalen, Chroniken, Pragmatik (Memoire), organische Darstellung) wird die Aufgabe des Geschichtschreibers fest-gestellt, der für all das Genannte seine Sinne offen halten, aber auch nebenbei poetisches und philosofisches Talent be-sitzen müsse (pag. 6); dann wird der Nutzen der Geschichte erörtert und nach Besprechung der Quellen (bis p. 12) mit der Einleitung der Geschichte in zwei große Weltalter, die Zeit vor und die Zeit nach Christus, geschlossen.

Auf die Einleitung folgt ein, besonders in propädeu-tischem Sinne durch die Gediegenheit der darin nieder-gelegten Urtheile, so wie durch seine Uebersichtlichkeit höchst empfehlenswerther Abschnitt: Literatur, Geschichte der Ge-schichtschreibung. Bei der Geschichtschreibung der Asiaten beginnend, „die, nach des Verfassers, sich selten über die dürrste Analystik erhebt, während ihre Poesie mit den schönsten Blumen-Diademen und im sternfunkelnden Gewande in den Tempel der Unsterblichkeit einzieht," geht diese Charakteristik über zu den Griechen, wo dem von manchen Kleinmeistern geschmähten Herodot, „in dessen Seele die jugendliche Lebenslust seiner Zeit die Homerischen Lieder nachklingen," wohlver-diente Würdigung wird, wo Thucydides, „der ernste Mann," heißt: „der bei allem Blühen den Ver-fall sieht," wo endlich Xenophon's „didactische Tendenz," betont wird, über zu den Römern. Die größten römischen Geschichtschreiber, sagt der Verfasser, sind Livius, in dem das rhetorische Element namentlich hervor-tritt; Cäsar, dessen Commentare in demselben sonnenhellen Geiste geschrieben sind, in dem er siegte; Sallust, der in der Geschichtschrei-bung sich über sich selbst erhob, und Tacitus, so philosofisch in seiner Geschichtsauffassung, als nur ein antiker Geist einer philos. Geschichtsanschauung fähig war, und schließt für die alte Zeit mit dem Satze: Sie (die Alten) haben keine Universal-Geschichte, sie waren nicht fähig dazu; des Polybius „Gesammt-ziel der Völkergeschichten" (ἡ τῶν ὅλων πραγμάτων συντέλεια) wird als nur die „Welteroberung der Römer" meinend zurückgewiesen und zugleich auf die Idee der Mensch-heit, auf den Glauben an die gemeinsame Bestimmung aller Menschen als die nothwendige Bedingung: die Idee einer Universal-Geschichte fassen und realisiren zu können, hingedeutet. Diese Idee der Universal-Geschichte (heißt es weiter pag. 16) ist mit dem Christenthume gegeben. Apostelgesch. 17. 26—28, Römer 11. 36, und Kolosser 1. 16, wo geschrieben steht: „Auf ihn bezieht sich alles, zu ihm hin ist alles geschaffen," oder: „er ist das Ziel alles Geschaffenen," werden als Beweis für den eben aufgestellten Satz citirt. Als ersten, der eine Entwicklungsgeschichte der Menschheit vom christlichen Stand-punkte aus versucht hat, finden wir den heil. Augustin „de civitate Dei." Leider fehlt mir der Raum, in angefangener Weise fort zu excerpiren — es sei nur noch bemerkt, daß bei Besprechung des 18. Jahrh. die damals herrschende Ober-flächlichkeit nach Gebühr gegeißelt wird, wobei, wie begreif-lich, Voltaire nicht leer ausgeht.

Pag. 18 — 20 werden die Deutschen, die Retter der Geschichtswissenschaft, besprochen, von Lessing an (dieser und Kant, Schiller, Fichte und Schelling eingehend) bis auf die „romantische Schule, die auf keine Wissenschaft einen wohlthätigern Einfluß geübt hat, als auf die Geschichte." Als auf den durch sich selbst gebrochenen Hegel'schen Pantheismus folgend, sehen wir die christliche Geschichtsanschauung, die „tiefinnigste und allein wahre," in der Literatur der Geschichte auftreten. In ihrem Sinne wirkten Schlegel und Görres, und wirken jetzt Phillip's, Hurter, Leo und nebst Andern — setzen wir hinzu — der Verfasser unseres Buches: J. B. Weiß!

Das nächste Capitel lautet: „Die Völkertafel der Genesis und die ersten Wanderungen" — der hl. Schrift hohe und fast durchgängig anerkannte Bedeutung für die Urgeschichte der Menschheit bildet die Grundlage dieses Abschnittes.

Pag. 35 beginnt endlich mit den Sinesen die eigentliche Geschichte und geht bis zur Geburt des Herrn und Heilandes. Ueber all dieß können wir nur das oben Gesagte wiederholen: Die Resultate tiefer Geschichtsstudien sind durchgeistigt von der Idee des Christenthums!

Mit dieser kurzen Anzeige wollen wir dieß Werk, dessen Fortsetzung recht rasch erfolgen möge, sowohl den Fachmännern als den Freunden der Geschichte, insbesonders aber denjenigen, die erst die Universität beziehen, empfohlen haben; denn die vornehmsten Eigenschaften eines Buches, das Jüngern unserer Wissenschaft gewidmet sein soll: Gründlichkeit in Verarbeitung der Quellen, Ehrlichkeit des Urtheils und schöne Form sind in diesem Werke vollkommen erfüllt!

Laibach, im Juni 1859. P. v. R.

Unter den literarischen Erscheinungen der jüngsten Zeit auf dem Gebiete der vaterländischen Literatur verdient das „Vodnik-Album," herausgegeben von Dr. E. Heinr. Costa, Erwähnung, nicht nur weil es das Gedächtniß eines Mannes feiert, der als gemüthvoller Dichter im Herzen des Volkes fortlebt, und für Sprache und Geschichte des Vaterlandes Vieles geleistet, sowie auch auf die Jugend als Lehrer anregend gewirkt hat, sondern auch, weil sich hier viele Namen guten Klanges in der slovenischen Literatur zusammengefunden haben. Die besten unserer Dichter, wie Cegnar, Hašnik, Hueber, Kreč, Levstik, Miroslav (Vilhar), Potočnik, Pozeneau, Slomšek, Terstenjak (in Volksliedern), Dr. L. Toman, Valjavec, bieten uns hier Früchte ihrer patriotischen Begeisterung und ihres ernsten poetischen Strebens, das zu den besten Hoffnungen für die Zukunft unserer slovenischen Muse berechtigt. Anastasius Grün gefeierter Name erscheint, in schwungvollen Stanzen zur Versöhnung der feindlichen Nationen mahnend und auf das höhere Ziel der welterobernden Cultur hinweisend. Auch eine Dichterin deutscher Zunge, Rosine Zanper in Murau, gab in „Verzage nicht" überschriebenen Strophen eine Probe ihrer Muse. Von Wichtigkeit für den Literarhistoriker sind die so vielfaches Licht über Vodnik's Zeit und Zeitgenossen verbreitenden biografischen Skizzen der 1. Abtheilung des Werkes, in denen der Herausgeber den Lebenslauf des Mannes schildert; Prof. Petruzzi in geistreich-charakterisirender Art ein Bild der Vodnik'schen Literatur-Epoche und ihrer strebenden Geister entrollt; Peter Hitzinger den Entwicklungsgang Vodnik's in seinen Gedichten zeichnet; Dr. Bleiweis ihn als Redacteur eines slovenischen Blattes, „Ljubljanske Novice," vorführt und der Gefertigte seine Thätigkeit als Archäolog und Historiker beleuchtet. Von besonderem Interesse sind Briefe des bekannten krainischen Mäcen Baron Sigmund Zois v. Edelstein, von denen ein Facsimile dem Album beigefügt, und Vodnik's Selbstbiografie in der ihm eigenen körnigen Kürze, ebenfalls als Autograph beigegeben. Unser strebsamer und begabter vaterländischer Musiker, Camillo Maschek, dessen vor Kurzem erfolgten frühen Hinscheidens wir hier mit Wehmuth gedenken, gab eine Skizze „Gallus, ein großer Tonkünstler Krain's" und Cajetan Hueber's „Krajnska" in Musik gesetzt. Ein von unserm Landsmanne Karinger auf Stein gezeichnetes Bild Vodnik's ziert das Buch, dessen aus der Officin Kleinmayr & Bamberg hervorgegangene typografische Ausstattung des Gegenstandes würdig ist.

A. Dimitz.

Unter den neuesten Erwerbungen des histor. Vereins findet sich das „Programm des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1859. Die Sitte, den Jahres-Berichten der Schulen Aufsätze verschiedenartigen wissenschaftlichen Inhaltes in Form von Skizzen beizugeben, hat bereits einige schöne Resultate auch für die Bereicherung der vaterländischen Literatur geliefert. Hieher gehören besonders aus den Programmen der hier bestehenden Unterrealschule, die von dem intelligenten Schulmanne und Vaterlandsfreunde Director Peternell gegebenen geografischen Skizzen von Krain, welche in gedrängter, doch stets klarer Darstellung, Bodengestaltung, Städte, Märkte und Flecken unseres noch so wenig gekannten schönen Vaterlandes anschaulich schildern und überall das Wichtige mit richtigem Blick hervorheben. In dieser Richtung ist auch Gymn.-Directors Nečásek, eines thätigen Mitarbeiters dieser Blätter, kurze, im eingangs gedachten Programme gegebene „Geschichte des Laibacher Gymnasiums" ein dankenswerther Beitrag zur Landesgeschichte. Voraus geht dieser Monografie eine kurze Skizze der Stadtgeschichte Laibach's bis in das Ende des 15. Jahrhunders, in welchem die ersten urkundlichen Spuren der Errichtung von Schulen vorkommen. Daß höhere „latein. Schulen" schon vor dem 14. Jahrhundert in dem besonders seit 1282 unter habsburg'scher Herrschaft aufblühenden

nimmt der Verfasser mit Recht an, da
n Anfange des Mittelalters gelehrte Männer
andespersonen zählte, wie ein Archidiacon
stronom Lezicius, und die Stadt durch ihre,
drich IV. in den Kämpfen mit den stolzen
ie Treue, Beweise kaiserlicher Gunst erhielt,
hte neben der Bestätigung der Laibacher
die Gründung des Laibacher Bisthums 1461.
s deutschen Ordens beschäftigten sich in der
Jahrhunderts mit dem Unterrichte der Stadt-
nach einer vom Director Nečásek angezo-
e Kaiser Friedrich's IV. vom J. 1450 scheint
or dem Thore (dem deutschen Stadtthor ver-
jo in der Nähe der Ordensgebäude oder mit
ammenhängend bestanden zu haben. Das Ein-
14. Jahrh. an der Kirche des heil. Nicolaus
Schule scheint den nächsten Anstoß zur Wieder-
er solchen bei der wachsenden Bevölkerung und
eit der Stadt gegeben zu haben. Der Pfarrer
ter (als der Mutterpfarre), erzherzogl. Rath
ngenreuther, der Richter, einige Räthe und
n Laibach erwirkten 1418 die dießfällige Bewilli-
Erzherzogs Ernst des Eisernen, datirt Erichtag
bl. Palmtag, in Wr.-Neustadt. Diese Schule
h den Muthmaßungen des Verfassers mindestens
um: Grammatik, Rhetorik, Dialectik; vielleicht
ile des Quadriviums: Musik, Arithmetik, Geo-
o Astronomie, umfaßt haben. Das Gründungsjahr
acher Gymnasiums würde daher mit der Errichtung
lehrtenschule bei St. Niclas 1418 zusammenfallen.
Jahrh. brachte mit der eindringenden Reformation
in den Bestand der Schulen. 1563 entstand bei
o Budina in Laibach eine evangel. Schule, nach der
glich vom Pred. Spindler entworfenen Schulordnung,
Classen bestehend, die erste wieder in 3 Decurien zer-
, von denen die beiden ersten Schüler gemischter
hen, die letzte bloß deutsche hatte. Interessant ist die
nung, wornach die Schüler der zweiten und dritten
lovenisch, die der vierten nur lateinisch sprechen durften.
irector war der als Grammatiker berühmte Adam
ric. Unterm 1. Mai 1582 verwendeten sich wegen
chlichkeit des Bohoric die evangel. Stände an den
og von Württemberg um Ueberlassung des Doctors
odemus Frischlin auf einige Jahre. In der gewährenden
twort empfahl der Herzog, unter Anspielung auf den
men Frischlin, nachdem poetische Genie's „bisweilen
das frisch und ihre affectus nicht jederzeit wissen zu
mporiren," den Ständen, auf den jungen Mann wohl
ht zu haben. Dem Frischlin hatte eben damals sein un-
ibiger Geist und seine scharfe Feder vielfache Reibungen
ugezogen, und die Stelle in Laibach schien ihm daher
rwünscht. Schon in seiner Antrittsrede verläugnete er seine
polemische Ader nicht, entwickelte jedoch auch alsbald eine
eifrige Thätigkeit im Schulunterrichte, eine neue Schul-
ordnung erschien 1584, 8. Mai. Mit den in Gebrauch
stehenden lateinischen Grammatiken nicht zufrieden, verfaßte
Frischlin selbst eine strigilis grammatica und Quaestiones
grammaticae, reiste im Herbst nach Venedig und Padua
und ließ sie in ersterer Stadt drucken. Allmälig ergaben
sich in seinem Wirkungskreise Anstände, welche vielleicht mit
der Einführung der neuen Lehrbücher zusammenhängen;
Frischlin bat und erhielt die Entlassung mit günstigem Zeug-
nisse, 12. August 1584, und kehrte nach Tübingen zurück,
mit seiner Wirksamkeit in Laibach nicht unzufrieden, wie er
denn seinen Feinden zuruft:

I, pete Carniolam, geminos ubi degimus annos
Invenies vitae crimina nulla meae.

Nach mannigfachen Irrfahrten beschloß dieser talent-
volle, doch unstete Mann, der bei ruhigerer Gemüthsart
und geordneterem Leben Ausgezeichnetes hätte leisten können,
sein Leben auf dem verunglückten Fluchtversuche von Hohen-
urach, 29. Nov. 1590. Die Schicksale der evangel. Schule
Laibach's hüllen sich nach dem Abgange ihres berühmten
Rectors in Dunkelheit. Das Emporstreben des alten kathol.
Glaubens führt noch vor dem Schlusse des Jahrhunderts eine
neue Epoche herbei mit der Wiederberufung der Jesuiten 1595,
welche 1596 die Leitung des Gymnasiums (oder der soge-
nannten „lateinischen Schulen") übernahmen. Mit diesem
Zeitabschnitte schließt die interessante, mit den Belegestellen
versehene und auf Strauß's neuestes Werk über Nicodemus
Frischlin Bezug nehmende Skizze, welche bei uns den leb-
haften Wunsch ihrer Fortführung bis auf die Gegenwart
durch den thätigen Herrn Verfasser zurückläßt.

A. Dimitz.

Miscelle.

Stobäus, Bischof von Lavant, wird kaiserl. Rath.

Im 15. Bande des Archiv's für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, p. 77—132, gab Herr Domcapitular Dr. Jacob Stepischneg eine Abhandlung über Georg III. Stobäus v. Palmburg, Fürstbischof von Lavant. Daselbst heißt es p. 96: „Am 8. Mai 1609 werden ihm (Stobäus), als gewesenem Statthalter, 500 Gulden und 25 Fuder Salz jährlicher Pension angewiesen (von Hurter's Ferdinand II., Bd. 5, S. 22). Erzherzog Ferdinand hatte ihn großmüthig beschenkt (wie, ist nicht ganz ersichtlich), wofür sich der Fürstbischof (ddo. Palmburg 30. October 1609) bedankt. (War das Geschenk etwa die obige Pension?)"

Zur Deutung dieser Stelle glaube ich einen Beitrag in Nachfolgendem liefern zu können, wobei voraus zu setzen ist, daß die neue Würde dem Bischofe durch Fürbitten Erzh. Ferdinand's beim Kaiser (Rudolf II.) zu Theil geworden.

Die hiesige k. k. Lyceal-Bibliothek bewahrt nämlich das Original-Diplom in deutscher Sprache, 6 Perg.-Bl., gr. 4., mit dem größten kaiserl. Titel von Rudolf II., ddo. 10.

April 1609 — wodurch Georg, Bischof von Lavant, zum kaiserlichen Rath und in die Ehre der kais. Pfalz und Hofgrafen, zu latein. „Comites palatini" genannt, erhöbt wird. Als Motive werden angegeben die Dienste, die derselbe dem Erzherzoge Carl, dann Ferdinand, nicht allein als geheimer Rath und Statthalter und in Begleitung der Schwester Ferdinand's, verheiratheten Erzherzogin, Reisen in Hispanien, Siebenbürgen und Polen, sondern durch seine Legationen und acta publica, „darin er sich für ain Oratorem yeder Zeit ansehen geprauchen lassen."

Den weitern Inhalt bilden die bekannten Vorzüge und Rechte, die dem Comes palatinus als solchem zustehen.

P. v. Radič.

Locales.

Am Schlusse des heurigen Schuljahres überreichten die Schüler der IV. Classe, 1. Abth., des hiesigen k. k. Obergymnasiums dem Director der Anstalt, unserem geehrten Vereins-Ausschusse J. B. Nečásek, eine von ihnen unter Leitung des Lehrers der Geschichte und Geografie (in dieser Classe), Hrn. Peter v. Radič, gezeichnete Karte des Herzogthums Krain.

Die Karte ist auf 16 Blättern, nach der vom Herrn H. Freyer in den Jahren 1840 41 herausgegebenen, ausgeführt, jedoch mit mehreren zweckmäßigen Aenderungen.

Die orografischen und hydrografischen Verhältnisse wurden vor Allem beachtet und ihnen die größte Sorgfalt in der Zeichnung zugewendet. Unter dem Landeswappen (ein blauer Adler in silbernem Felde), welches mit dem Titel: „Krain" in der obersten Ecke rechts prangt, ist ein geografisches Bild „Krain zur Römerzeit," nach der Peutinger'schen Tafel, angebracht.

Dieser Beitrag füllt in der Kartensammlung der Gymn.-Bibliothek eine Lücke aus, die wegen des hohen Preises der Freyer'schen Karte schwer auszufüllen gewesen wäre, und wird auch als sinnige Erinnerungsgabe der Schüler an die Pflanzstätte ihrer Bildung und Denkzeichen ihrer Heimatliebe Interesse erregen.

A. Dimitz.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1859 erworbenen Gegenstände:

LXX. Vom hochw. Herrn Peter Hitzinger, Localkaplan in Podlippa bei Oberlaibach:

145. Aus einem Münzfunde in Slatina bei Vigaun: Eine Kupfermünze vom Kaiser Constantius I. Chlorus. Im Reverse: Adventus Aug. N. N. (Nach Chr. 292—306.)

LXXI. Vom hochw. Herrn Franz Verbnjak, Weltpriester zu Altenmarkt nächst Fürstenfeld:

146. Stajarski Dolanci ob smerti Njehove Visokosti cesarske, presvitlega Jvana nadvojda austriaskega Dneva 14. Majnika 1859.

LXXII. Vom Herrn Dr. Ethb. H. Costa in Laibach:

147. Das von ihm herausgegebene Vodnik-Album. Laibach MDCCCLIX. 4.

LXXIII. Vom thüringisch-sächsischen Vereine in Halle:

148. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. VIII. Band, 3. und 4. Heft. Halle 1850. 8.

149. dto. dto. IX. Band, 1. Heft. Halle 1857. 8.

LXXIV. Vom Herrn Fritz Pichler, st. st. Archivs-Beamten am Joanneum und Mitgliede des histor. Vereins für Steiermark:

150. Eine von ihm verfaßte Abhandlung, betitelt: „Das Wetter." Nach deutscher und im Besondern nach steierischer Volksmeinung. Graz 1859. 8.

LXXV. Vom Herrn Dr. Rud. Gust. Puff, k. k. Professor in Marburg:

151. Programm des k. k. vollständigen Staats-Gymnasiums in Marburg 1857.

152. Classification der Schüler an der k. k. Unterreal- und Hauptschule in Marburg, nach dem Semestercurse 1857.

LXXVI. Von der löbl. Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium in Wien:

153. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Siebenter Jahrg. 2. Heft. Wien 1858. 8.

LXXVII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

154. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. IX. bis XVIII. Stück, nebst den Inhalts-Registern der in den Monaten März und April 1859 ausgegebenen Stücke desselben.

LXXVIII. Von dem histor. Vereine für das Großherzogthum Hessen:

155 Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben aus den Schriften des histor. Vereins für das Großherzogthum Hessen, vom Archiv-Director Ludwig Bauer. Darmstadt 1859. 8.

LXXIX. Von dem Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:

156. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XXVII. Vierzehnter Jahrgang 1. Bonn 1859. 8.

LXXX. Von der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

157. Neues Lausitz'sches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von Gustav Köhler 35. Band. 1. Heft. Görlitz 1858. 8.

158. dto. 2. Heft. Görlitz 1859. 8.

159. dto. 3. Heft. Görlitz 1859. 8.

160. dto. 4. Heft. Görlitz 1859. 8.

LXXXI. Vom Herrn Elias Rebitsch, emer. k. k. Gymnasial-Präfecten in Laibach:

161. Bergwerks-Ordnung, vermehrt mit einem zweiten Verzeichniß sowohl der Artikel als deren Inhalts, nach Ordnung der Anfangsbuchstaben. Erlassen von Kaiser Ferdinand I. zu Wien am 1. Mai 1553.

162. Des Allerdurchleuchtigst. Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn Caroli des Sechsten, Erwählten Röm. Kaisers rc. erfrischte und erweiterte Feuer-Ordnung für Dero Erbherzogthum Steyer und übrige In. Oesterr. Lande. Wien den 29. April 1722

163. Der Röm. Kais. auch zu Hispanien, Ungarn und Böhmen rc. königl. Majestät rc. Herrn Herrn Caroli des Sechsten, Erzherzogen zu Oesterreich rc. Neue Satz- und Ordnung vom Erbrecht außer Testament und anderer letzter Willen, auch, was dem anhängig in Dero Erb-Herzogthum Krain. Gratz 1737.

164. Patent der Kaiserin und Königin Maria Theresia ddo Wien 13 Juli 1748, betreffend die Einführung einer guten Oeconomie, Verpflegungsart und Disciplin bei dem Kriegsvolke. (Forts. folgt)

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im August 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Kriegsvorfälle im J. 1813 zu Lašič bei Auersberg.

Kaum hatte Oesterreich den 19. August 1813 an Napoleon den Krieg erklärt, so schritten schon nach drei Tagen die k. k. Befreiungstruppen über die Grenzen unseres seit vier Jahren von den Franzosen besetzten Vaterlandes. General Fölseis operirte von Steiermark aus, während General Rebrovich aus Croatien in Unterkrain eindrang. Hier machten sich nun in der Gegend von Weichselburg, Großlupp, St. Marein, Weißkirchen, Lašič, Oblak u. s. w. vor Allem einige wenige k. k. Grenzer-Compagnien unter Oberst Milutinovich, welcher sich dießfalls die höchst seltene Auszeichnung des k. k. M. Theresien-Ordens und den Freiherrn-Titel „von Weichselburg" erkämpfte, dann wenige Züge von k. k. Radetzky-Husaren unter Rittmeister Vincenz Grafen v. Esterhazy, welcher bei Großlupp mit einer einzigen Escadron ein ganzes feindliches Bataillon sprengte und es mit zwei Geschützen beinahe ganz gefangen nahm, um die schnelle Vertreibung der Franzosen aus Krain besonders verdient. Eugen, Vicekönig von Italien, war mit seinen Garden oft persönlich in der Front der vordersten Truppen gestanden, und doch mußte bereits am 29. Sept. Laibach von der letzten französischen Division unter General Quesnell geräumt werden; am 4. October, gerade am Namenstage Kaiser Franz I., wurde schon in der Domkirche das Tedeum angestimmt; am 5. capitulirte das Laibacher Castell unter Oberst Leger und am 6. hatte Oberst Milutinovich die französische Nachhut schon über die Isonzo-Brücke bei Görz zurückgetrieben.

Ueber diese und andere denkwürdige Kriegsvorfälle vom J. 1813 in Ober- und Unterkrain haben wir in den „Illyrischen Blättern," in der Zeitschrift „Carniolia" und in den „Mittheil. des histor. Vereins für Krain," namentlich in den letztern vom J. 1851, Manches ausführlich zusammengetragen; nun dürfte auch ein Nachtrag über die Kriegsereignisse aus der Gegend von Lašič bei Auersberg, wenigstens den Bewohnern jener Ortschaften, zur Erinnerung nicht unwillkommen erscheinen. Die Berichte hierüber habe ich theilweise dem zu Obergurk im J. 1847 verstorbenen Pfarrer Jacob Pušavz zu verdanken, welcher diese Ereignisse als Pfarrvicär von Lašič selbst erlebt und mir freundschaftlich mitgetheilt hat. Die nöthige Verbindung mit dem Gange der übrigen benachbarten Kriegsoperationen versuchte ich aus historischen Quellen selbst einzufügen.

Am 5. Sept. 1813, Sonntag Nachmittags 3 Uhr, als eben der Gottesdienst beendet war, erschienen neun k. k. Radetzky-Husaren mit einem Offizier in Lašič. Dieser ersuchte den Pfarrvicär Pušavz um die Namen der angrenzenden Ortschaften, sagte, daß ihm nur er nebst dem Dechante von Reifniz, Bonaventura Hummel, als österreichisch-gesinnt bekannt sei, ritt dann mit seiner Mannschaft gegen Auersberg und Abends nach Lašič zurück. Am 6. Sept. rückte eine Compagnie St. Georger-Grenzer unter Hauptmann Benko, und Tags darauf eine zweite unter Hauptmann Sterkovich in Lašič ein. Sie gehörten zur Brigade des Generals Czivich, welcher aus Croatien bald nachrücken sollte, kamen über Gottschee und Reifniz und lagerten sich bei Lašič im Freien bis zum 20. d. M., während ihre Vorposten bis Auersberg ausgestellt waren und bis Zirkniz streiften, wo eine französ. Division unter General Palombini auf einer Anhöhe gelagert war. Bei einer solchen Streifung waren sie so glücklich, beinahe im Angesichte des mehr als 3000 Mann starken feindlichen Lagers ein Vorposten-Corps mit 1 Offizier und 70 Mann gefangen zu nehmen und nach Lašič zu bringen.

Inzwischen waren jene mehrmaligen Versuche der Franzosen, sich auf der Unterkrainer Straße gegen Weichselburg zu behaupten, immer blutig zurückgewiesen worden. Vicekönig Eugen mußte nun, um seinen Rückzug an den Seiten zu decken und sich mit der Division des Generals Palombini bei Zirkniz in Verbindung zu erhalten, den letzten Angriff mit Uebermacht befehlen. General Rebrovich zog sich daher am 20. aus seinen bei St. Marein und Weißkirchen bereits zwei Mal eroberten Stellungen über Weichselburg auf den Bärenberg gegen Treffen zurück. Oberst Milutinovich machte die Arrieregarde. Nun besetzten am 22. die Franzosen unter General Macognet neuerdings Weichselburg. General Palombini, zwischen Zirkniz und Studenz

aufgestellt, rückte schon am 20. gegen Lašič vor. Sogleich erhielt Hauptmann Benko in Lašič die Nachricht vom Anzuge des Feindes. Einige französische Chasseurs hatten bei dem Maire in Karlovic für den folgenden Tag 4000 Brot- und Fleischportionen bestellt. Die k. k. Hauptleute Benko und Sterkovich zogen sich daher vor der Uebermacht der französischen Division zurück. Dinstag den 21. Sept., 10 Uhr Vormittag, rückten die feindlichen Colonnen, gegen 4000 Mann stark, unter Befehl des Generals Palombini, mit drei Geschützen in Lašič ein. Sie lagerten in der Umgegend und besetzten den St. Rochusberg mit zwei Compagnien. Im Dorfe Lašič stand das Hauptquartier mit drei Generalen und ihrem Stabe, den Pfarrhof bezog der commandirende Divisions-General Palombini mit 25 Pferden und Bedienung. Vom Pfarrvicär in Mitte des Dorfes gebührend empfangen, fragte General Palombini diesen um seinen Charakter, dann wo der Maire oder dessen Adjuncten wären. Als Keiner zum Vorschein kam, sagte der General zum Pfarrvicär: „Sie sind nun Pfarrer, Maire und Adjunct zugleich, von Ihnen verlange ich 4000 Fleisch-, Brot- und Pferdrationen." Auf die Erwiderung des Pfarrvicärs, daß augenblicklich nur für das Fleisch gesorgt, das Brot aber kaum bis morgen beigeschafft werden könnte, herrschte ihn der General an: „Sorgen Sie sogleich für das Fleisch, für das Uebrige werde ich sorgen." Es wurden nun acht Ochsen zum Schlachten vorgeführt, dagegen begann aber die Plünderung des Dorfes, da jedem Soldaten erlaubt wurde, das Nöthige sich selbst zu suchen. Nur der Pfarrhof, wo der Commandirende bequartiert war, blieb verschont.

Tags darauf, Mittwoch den 22., befahl General Palombini dem General Peyremont, mit zwei Bataillons und einer Escadron Chasseurs über Gutenfeld nach Obergurk vorzudringen und sich mit General Macognet in Weichselburg in Verbindung zu setzen, während der k. k. General Rebrovich, die Obersten Grafen Stahremberg und v. Milutinovich mit einem Bataillon Gradiscaner, einem Bataillon St. Georger und einer Escadron Husaren gegen Seisenberg detachirt hatte, um seine linke Flanke gegen General Palombini zu decken. General Peyremont besetzte das Dorf Videm bei Obergurk, ließ das Fußvolk über die Nacht auf den Anhöhen lagern, zog sich jedoch, als Tags darauf, Donnerstag, die kaiserl. Truppen gegen Obergurk anrückten, nach Gutenfeld zurück. Kaum hatten die beiden k. k. Obersten dieß erfahren, als sie beschlossen, ihn dort zu überfallen. Nach dem beschwerlichsten Marsche geradenwegs über Birkenfeld, Ambruß, Strug und Kisovic über Gebirge und kaum gangbare Fußsteige, im unaufhörlichen Regen, erreichten sie spät in der Nacht Gutenfeld, von wo aber der Feind schon wieder bis Lašič gewichen war; denn General Palombini hatte inzwischen durch einen Boten, dem er zehn Francs schenkte und andere zehn versprach, wenn er den Brief getreu besorgt hätte, vom Vicekönig aus St. Marein den Befehl erhalten, sich gegen Oblak zurückzuziehen. Er rief daher den General Peyremont als Nachhut nach Lašič zurück und verließ diesen Ort mit dem Gros seiner Division am 23., an welchem Tage auch Peyremont hier einzog. Die Oesterreicher lagerten am 24. im Dorfe Kumpolje bei Gutenfeld und beschlossen, Tags darauf, Samstag, den Feind auch in Lašič anzugreifen. Zu diesem Ende wurden die zwei Hauptleute Benko und Sterkovich, denen diese Gegenden seit sechszehn Tagen wohl bekannt waren, mit ihren Compagnien von Kumpolje aus über Gebirge, Waldungen und Schluchten gegen Retje und Reifniz dem Feinde in den Rücken abgesendet, während Oberst Graf Stahremberg den Angriff am rechten Flügel, Oberst Milutinovich aber im Centrum von Ponique aus übernahm. Der von Großlupp aus bekannte muthige Rittmeister Graf Esterhazy rückte mit seiner Escadron Husaren von Kaiser vor. Alle Colonnen trafen zu gleicher Zeit um Lašič ein und stürmten halb 12 Uhr Mittags auf den unvermuthet überfallenen überlegenen Feind. General Peyremont war eben bei Tische. In wilder Flucht löste sich seine Brigade augenblicklich auf, nur zwei Compagnien, welche den Rochusberg besetzt hielten, vertheidigten sich Anfangs hartnäckig, wobei ein französischer Capitän und ein Lieutenant tödtlich verwundet wurden. Beide, nebst 6 andern Offizieren und mehr als 300 Mann, fielen in Gefangenschaft. Sechs Todte, mehrere Verwundete und drei Pferde lagen am Wahlplatze. Die Oesterreicher hatten keinen Todten, nur zwei Verwundete, welche Tags darauf, am Sonntag, starben.

Der rechte feindliche Flügel floh über Kališe gegen Oblak, der linke über Vinterje, Nova pot, Selo und Kotel, das Centrum von Karlovic aus nach der Straße über Lušarje.

Die Oesterreicher nannten das Ganze eine Hasenjagd, weil der Feind meist durch Waldungen und Gebirge eiligst zu fliehen gezwungen war.

Sonntag den 26. Sept. wurde in Lašič Kirchenparade abgehalten und das Tedeum für den glücklichen Ausgang wie für den fernern Segen der k. k. Waffen abgesungen. Nachmittags 2 Uhr wurde an der Straße gegen Oblak aufgebrochen, um den Feind, den man nach Zirkniz zum Hauptcorps in's verschanzte Lager geflüchtet glaubte, neuerdings aufzusuchen. Man hoffte, die ganze Division des Generals Palombini eingeschüchtert zu haben, und schritt muthig vorwärts, umsomehr als die beiden Obersten von dem General Czivich Verstärkung zum gemeinschaftlichen Angriffe erwarteten. Dieser war mit einem Bataillon Szluiner, drei Compagnien Oguliner und einem Zug Husaren von Carlstadt über Möttling eben in Reifniz angelangt, und sollte noch an diesem Tage Studenic erreichen und gegen Neudorf vorrücken, konnte aber nur Soderšic erreichen. General Palombini eilte nun selbst den beiden k. k. Obersten entgegen, doch verhinderte die Nacht einen ernstlichen Kampf. Die Franzosen lagerten hinter Neudorf, die beiden Obersten bei Oblak. Endlich stieß Tags darauf, Morgens den 27., General Czivich zu ihnen, und nun retirirte der Feind gegen Zirkniz. Zwei Bataillons bildeten seine Nachhut. Oberstlieutenant Pichler griff diese mit fünf Compagnien Szluinern und

einem Flügel Husaren an. Ein Bataillon wurde schnell geworfen und beinahe ganz gefangen, während das zweite in der Ordnung sich zurückziehen konnte. Die Szluiner, wie ein Theil der nachgefolgten St. Georger, durch den Erfolg tollkühn gemacht, verfolgten den Feind zu hitzig und geriethen dadurch in Unordnung. Plötzlich erfolgte aus einem Hinterhalt eine Decharge und sie ergriffen die Flucht. Allgemein wird der Schrecken und die Verwirrung. Alles steht auf dem Spiele. Da eilt unser Held Milutinovich mit drei Compagnien seiner Truppen heran, ermuthiget und sammelt die Flüchtigen, stürmt mit seinen Braven vorwärts, wirft die feindlichen Colonnen mit dem Bayonnete zurück und der Sieg ist unser! Der Feind zieht sich gegen Mittag in das Mannitzer Thal und Abends endlich auf Adelsberg zurück.

Die Aufgabe dieser Tage bei Lašič, Oblak und Zirkniz war glänzend gelöst, ganz Unterkrain von den Franzosen gesäubert, der Marsch nach Laibach der Brigade Rebrovich von allen Seiten gesichert. Die Oesterreicher, ohne alles Geschütz, mit sechszehn schwachen Compagnien, von denen Wenige in's Gefecht kamen, mit drei Flügeln Husaren, hatten in diesen Gegenden nahezu an 5000 Mann Infanterie mit 400 Mann Cavallerie guter Truppen und 14 Kanonen in die Flucht geschlagen. Die Franzosen verloren dort 2 Fahnen, 300 Todte und Verwundete, dann über 400 Gefangene, worunter 1 Oberst, 2 Stabs- und 10 Oberoffiziere. Der Verlust der Oesterreicher bestand in Allem, an Todten, Verwundeten und Gefangenen: 1 Offizier und bei 100 Mann.

General Eziwich folgte dem Feinde auf dem Fuße nach, während die beiden Obersten mit ihren siegreichen Truppen Dinstag den 28. Sept., Nachmittags 5 Uhr, von Zirkniz wieder in Lašič eintrafen, wo sie vom General Rebrovich den Befehl erhielten, zu seiner Brigade bei St. Marein und Geweihtenbrunn einzurücken. Nach kurzer Ruhe und schwachem Nachtessen brachen sie um 2 Uhr nach Mitternacht auf, um über Auersberg zu ihrem Hauptcorps zu stoßen. Tags darauf wurde Laibach von den Franzosen geräumt.

F. X. Legat.

Nachrichten, betreffend die Erbauung der Filialkirche des heiligen Florian am alten Markte in Laibach.

Am 19. September 1660 war am alten Markte zu Laibach, an jener Stelle, an welcher dermalen die Filialkirche des heil. Florian aufgebaut ist, eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen, bei welcher 15—20 Häuser abbrannten. Nicht allein diese heftige Feuersbrunst, sondern auch der Umstand, daß ein kaum einen Schuß weit davon gestandener Pulverthurm, in welchem stets eine große Menge Pulver verwahrt war, von dem Feuer verschont, und so die Stadt Laibach von einer theilweisen Zerstörung gerettet wurde — bewog die dortigen Bewohner um dem heiligen Florian, als Schutzpatrone in Feuersgefahren, eine besondere Verehrung zu bezeugen, und zu Ehren desselben an jener Stelle, an welcher die Feuersbrunst ausgebrochen war, eine Kirche zu erbauen. Zugleich wurde zur Beseitigung aller Hindernisse beschlossen, hiezu den damaligen Fürstbischof Josef Grafen v. Rabatta und den Stadtmagistrat um die Erlaubniß anzugehen. Um eine Uebersicht aller einlangenden Beiträge, und der Verwendung derselben zu haben, sollte ein Denkbuch errichtet und solches von dem jeweiligen Stadtpfarrer geführt werden. Das dießfalls an den damaligen Fürstbischof, Josef Grafen v. Rabatta, gestellte Gesuch der Bewohner des alten Marktes lautete:

„Vor etlich wenig Jahren haben wir Unß wegen der großen und grimmigen Feuersbrunst, welche, leider Gott erbarm, in einer fast halben Stunde bei zwanzig Häuser an dem alten Markte verzehrte, und zu Staub und Asche verwandelte, wie denn in währender Feuersbrunst Manchem nicht allein seine Wohnung, sondern auch sein gehabtes Stück Brot genommen und er so auf den Betteltab gebracht wurde, auch ohne Zweifel die ganze Stadt Laibach in höchster und größter Feuersgefahr gestanden, haben wir uns zu Gott dem Allmächtigen, ein wohlgefälliges Werk, und dem heil. Floriano zu Ehren, durch welchen in Anrufung seiner durch die Gnade und Tugenden, die er sich bei dem allmächtigen Gott erwarb, solches große Feuer dermaßen wunderbarer Weise (indem bereits glühende Kohlen auf verschiedene Dächer der Stadt herum durch einen während derselben Zeit entstandenen großen Wind getragen), eine Capelle an demselben Orte, wo das Feuer ausgekommen, gedämpft und gelöscht worden, zu bauen angelobt. Weil aber solches Werk ohne Consentirung Euer fürstlichen Gnaden, als unseres gnädigsten Bischofes und Ordinarii, in keinen Effect gesetzt werden kann, haben wir uns unterstanden, mit diesem wenigen Memoriale Ihre Fürstbischöfl. Gnaden unterthänigst anzumelden, demüthig bittend, Ihro Fürstbischöfl. Gnaden geruhen zur Fortpflanzung dieser hochverlobten Capelle in Ansehen dessen, weil ein Ehrsamer Magistrat dieser Fürstlichen Hauptstadt Laibach pro primo Principio hujus Capellae nicht allein uns mit dem Grund und Boden, sondern auch der sich in großer Menge alldort befindender Steine erfreuet, und noch unwidersprechlich mit einer Anzahl Ziegel erfreuen wird, die gnädige Licenz zu bauen ertheilen. Vor Allem aber, weil bereits einige frommen Nachbarn vorhanden, welche sich anerbothen, uns mit gewissen Mitteln beizustehen, also, daß wir uns wohl getrauen, wenn dermahl einst ein Anfang stattfindet, dem obbemelten Heiligen zu Ehren, damit fernerhin durch seine Protection und sein Patrocinium, nicht allein der Alte Markt, sondern auch die ganze Stadt von solcher Feuersnoth beschützt und verwahret werde, solche Capelle aufzubauen und weil wir solches Werk baldigst anzufangen Willens sind, bitten nebstbei ganz unterthänig, Euer Fürstbischöflichen Gnaden wollen nebst Zulassung des Baues und Vollendung solcher höchsterwünschten Capelle, was

etwa eines guten Herrn und Bürgers freier Wille sein wird, um einen Succurs und Hilfeleistung, indem wir vier ehrliche Männer und Mitbürger in der Stadt zu sammeln, und was Jedweder hiezu concurriren möchte, in ein Büchel zu notiren, die gnädige Erlaubniß zu ertheilen, verordnet haben, Uns aubey Euer Fürstbischöflichen Gnaden, als Dero Untergebene, unterthänigst und demüthig empfehlend."

Hierüber erfolgte sub dato Oberburg am 27. Juli 1671 die bischöfliche Einwilligung folgenden Inhaltes:

„Um allgemeine Fürbitte des heiligen Martyrers und rühmlichen Feuerspatrons Florianus zu erflehen, gestatten wir den Bittstellern Unsere Einwilligung und bischöfliche Erlaubniß, daß eine Capelle am alten Markte in Laibach erbaut werde, sobald Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Laibach daselbst am alten Markte den dafür geeigneten Platz bezeichnen, und diese dann Gott und dem genannten Heiligen gewidmete Stelle schriftlich aus ihrer Civil- und Militärgerichtsbarkeit entlassen, so der kirchlichen Immunität schenken, und unserer bischöflichen kirchlichen Jurisdiction unterwerfen. Wir gestatten übrigens den Bittstellern zu dem gedachten Zwecke in und außer der Stadt zu sammeln, jedoch mit dieser Vorsicht, daß eine eiserne Kiste mit zwei Schlössern und Schlüsseln beigeschafft werde, deren einen der von der Nachbarschaft gewählte Custos, den andern aber der Herr Stadtpfarrer haben solle, welche in das zu diesem Zwecke zu errichtende Denkbuch Alles, was auf das Vermögen dieser Capelle Bezug hat, eintragen und überhaupt so genaue Richtigkeit pflegen sollen, daß sie uns hierüber auf jedesmahliges Verlangen, gemäß 22. Sitzung, 9. Capitels des Conciliums von Trient, getreue Rechenschaft zu geben im Stande sein werden."

Ein ähnliches, mit dieser bischöflichen Einwilligung documentirtes Gesuch überreichte die Nachbarschaft am alten Markt in Laibach an den „Ehrsamen Magistrat dieser fürstlichen Hauptstadt" — sie führte in diesem Gesuche an, daß an diesem nun öden Grunde am alten Markte, wo man diese Capelle zu bauen beabsichtige, vor Jahren ein Heuschupfen gestanden sei, und bat zugleich um Unterstützung mit Baumaterialien. Das hierüber de dato Laibach am Rathhause 7. August 1671 ausgefertigte Decret lautete:

„Auf den von denen Supplicanten bei Ihrer fürstl. Gnaden Herrn Ordinario loci erhaltenen gnädigsten Consens, Kraft dessen Sye mit Ihrem vorhabenden Gebände und Aufrichtung St. Floriani-Capellen fortfahren mögen, will Ihnen ein Ehrsamer Magistrat den hierzu verlangten Grund hiemit indebita et exigenti forma verehrt, mit den dazu gebettenen Materialien aber dieselben bis auf des Gebändes ersichtlichen Progreß zur Geduld angewiesen haben."

Nach dieser, somit vom Fürstbischofe und vom Magistrate erlangten Einwilligung, erging aus der bischöflichen Ordinariats-Kanzlei zu Laibach am 20. August 1671 an die Nachbarschaft am alten Markte der Beschluß, daß dieser der bewußte Ort zur Aufbauung dieser Kirche oder Capelle überlassen werde, daß in das bereits beigeschaffte Denkbuch alle Wohlthäter eingetragen und die zwei Schlüssel, unter deren Sperre die einlangenden Beiträge verwahrt sind, von dem von der Nachbarschaft am alten Markte hiezu gewählten Custos und dem Herrn Stadtpfarrer aufbewahrt werden sollen. Die Sammler sollen von den gesammelten Beiträgen keinen Antheil haben, sondern ihr Lohn soll in dem Bewußtsein bestehen, daß sie zur Beförderung der Andacht zu dem heil. Florian nach Möglichkeit beigetragen haben, wofür ihnen im Himmel reichliche Belohnung zu Theil werden möge.

Nachdem somit alle Hindernisse beseitigt worden waren, so wurden zu dieser Filialkirche nach vorläufiger Prozession aus der Domkirche am 7. Juli 1672, von dem Fürstbischofe Josef Grafen v. Rabatta, an der Evangeliumsseite der Grundstein gelegt, und in denselben eine silberne und vergoldete Denkmünze, mit einer auf beiden Seiten eingravirten Inschrift eingeschlossen. Darauf hielt derselbe in dem hiezu errichteten Zelte ein feierliches Hochamt, und der Capuciner P. Aloisius eine der Feierlichkeit entsprechende Predigt. Alle bei dieser Capelle, nunmehrigen Filialkirche der Stadtpfarre zu St. Jacob, vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben wurden in das zu diesem Zwecke im Jahre 1671 beigeschaffte Denkbuch von dem Domherrn und Stadtpfarrer, Johann Marcus Rosetti 1673 — 1683, Georg Wetstain 1685—1710, Adam Balthasar Khuschlan 1711—1728, Anton Gotthard Freiherrn v. Erberg 1729—1741 und Carl Peer 1742—1746 eigenhändig eingetragen und zugleich von den jedesmaligen Kirchenpröpsten mitunterschrieben.

Eine große Feuersbrunst, welche am 28. Juni 1774 Nachmittags ausgebrochen war, daselbst 51 Häuser und in der Stadt 58, um das damals aufgehobene Jesuiten-Collegium und Kloster gelegenen Häuser eingeäschert hatte, richtete auch an der St. Floriani-Kirche großen Schaden an, und erst nach einem Zeitraume von sechs und sechzig Jahren konnten durch bei mehreren Wohlthätern eingeleitete Sammlungen, an denen sich auch der damalige Fürstbischof Anton Alois Wolf mit Einhundert Gulden betheiliget hatte, alle Gebrechen an derselben behoben werden. Endlich erfolgte auch gemäß Accordes vom 30. Juli 1840 die Herstellung des seit der oberwähnten Feuersbrunst nur mit einem Nothdache versehenen Thurmes, um den Betrag von 700 Gulden.

Zufolge der daran angebrachten Chronostichen wurden von den in den zwei kleinen Seitencapellen stehenden schönen marmornen Altären jener zur rechten Hand zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes im J. 1704, jener zur linken Hand aber zu Ehren des leidenden Heilandes im Jahre 1738 errichtet. An dem Seitenaltare zur rechten Hand ist ein Bild der heil. Rosalia, welche, so wie das am Hochaltare aufgestellte schöne Bild des heil. Florian, vor beiläufig einem halben Jahrhunderte der bekannte krainische Maler Andreas Herrlein, Zeichnenmeister an der hiesigen Normalschule, gemalt hatte.

Von den Kirchen-Paramenten ist besonders erwähnenswerth ein Meßkleid oder Casula, welches mit schwerem weißen Silber-Brocat (oder Silber-Moire) besetzt ist, das u einem Kleide des vormaligen kaiserlichen Feldmarschalls Ernst Gideon Freiherrn v. Loudon gehört haben soll. Auf einer Seite sind das erzherzoglich-österreichische und as königlich-ungarische Wappen, ferner der zweiköpfige kaiserliche Adler mit dem großherzoglich-toscanischen Wappen n Brustschilde, auf der andern Seite aber fünf weiße Kugeln (vier im Quadrat gestellt) im weißen Felde.

Anton Jelloušchek.

Literatur.

Angezeigt vom Dr. H. Costa.

I.

„Panorama des nordkrainischen Beckens", nach der Natur gezeichnet und mit Erläuterungen versehen vom Professor der Geografie an der Wiener Universität, Friedrich Simony. Wien. Wallishauser'sche Buchhandlung (Josef Klemm).

Während die Vorbereitungen zum letzten Feldzuge und dieser Feldzug selbst alle Gemüther beschäftigten, erschien das oben genannte, nicht nur für Krain, sondern auch für einen weitern Kreis höchst interessante Werk, dessen wohlverdiente Besprechung wir bis auf diese ruhigere Zeit, die den Erzeugnissen der Kunst und Wissenschaft größere Aufmerksamkeit zuwendet, verschoben haben.

Das vor uns liegende Panorama ist ein Tableau von 6 Schuh 7 ½ Zoll Länge und 9 ½ Zoll Höhe, und umfaßt die wunderherrliche Rundschau der ununterbrochenen Gebirgskette, welche beim St. Achatius-Berge bei Auersberg beginnt und im Süden, Südwesten, im Westen, im Nordwesten und im Nordosten bis zum St. Valentini-Berge in der Nähe der steiermärk'schen Grenze fortläuft, und mit er dazwischen liegenden weiten Fläche ein Gebiet von 90 geographischen Quadrat-Meilen umfaßt, welches, wie Herr Professor Simony in der, dem Panorama vorangestellten „Orographischen Skizze des obern Savegebietes" sagt, eben so ausgezeichnet durch geographische Eigenthümlichkeiten, als reich an landschaftlichen Schönheiten ist. Gegen Nord und Nordwest rauhes Hochgebirge mit wild emporstarrenden Felsenzinnen, schmalen, steil abstürzenden Kämmen und tief eingefurchten, reichverzweigten, regelmäßig entwickelten Thalsystemen; im Süden niedrige Bergland-schaften auf ausgedehnten Hochrücken voll geschlossener Kesselthäler mit unterirdischen Abflüssen; in der Mitte eine Niederung, welcher kein anderes Thal innerhalb der Alpen an Ausdehnung gleichkommt, ein in Land umgewandelter einstiger Binnensee, aus welchem inselartig einzelne Spitzen eines eingesunkenen Alpenstückes als isolirte Hügel- und Berggruppen aufragen; dieß sind die drei orographisch verschiedenen Grundformen des zu betrachtenden Terrains." Hinter der krainischen Alpenkette blicken Berggiganten der Nachbarländer hervor, während sich bisweilen die Alpen dreier Länder in einem Punkte vereinen, wie z. B. die Gruppe des großen Grintovec, in Kärnten das Kočna-Gebirge, in Steiermark die Saunthaler (Sulzbacher) Alpen und in Krain die Steiner Alpen genannt. So bildet die unersteigliche Felsenzinne der Rinka die erhabene Grenzsäule dreier Kronländer. Die im besagten Panorama dargestellte „krainische Ebene" von 11 Quadrat-Meilen ist, wie Herr Professor Simony sagt, die größte Thalfläche innerhalb der Alpen, und dehnt sich in Gestalt eines Hufeisens von Nord nach Süd über fünf Meilen aus, während ihre Breite zwei bis drei Meilen beträgt. Bewaldete Felsengruppen tauchen inselartig an verschiedenen Stellen aus der weiten Fläche auf, theils als unbedeutende Hügel von wenigen Klaftern Höhe, theils als Höhen von 200 bis 1100 Fuß über dem Flachlande. In der Thalenge, welche das Laibacher Feld mit der großen Moorebene verbindet, mitten im malerischen Panorama, liegt Laibach, die Hauptstadt des Landes mit seinen tausend Häusern, halbkreisförmig um den Fuß des, bis zur Spitze des Uhrthurmes 192 Wiener Klafter über der Meeresfläche steil sich erhebenden Castellberges, doch ist jener Theil der Stadt, welcher dem Herrn Prof. Simony bei Aufnahme der Rundschau vom vordern Golovc aus, verdeckt war, nicht sichtbar. Das ganze Bild ist ungemein perspectivisch; die kleinsten Details und Objecte sind mit einer bewunderungswürdigen Genauigkeit und Reinheit ausgeführt und die wichtigsten Punkte, deren 132, namentlich bezeichnet, was keine kleine Schwierigkeit war, weil manche Punkte im Tableau, so wie in der Wirklichkeit von der Ferne winzig klein, mit freiem Auge oft kaum bemerkbar erscheinen und daher nicht leicht zu bestimmen sind. Deßhalb hat Herr Prof. Simony dem Texte ein Verzeichniß der „zweifelhaften Ortsbestimmungen" beigegeben, deren aber nicht sehr viele sind. Auch ist eine „Bezeichnung von Punkten und Parthien, welche im Panorama nicht benannt sind," und ein Verzeichniß „slavischer Namen von im Panorama bezeichneter Ortschaften" beigefügt.

Im Texte, welchen Herr Prof. Simony dem Panorama vorausschickt: „Orografische Skizze des obern Savegebietes", hebt derselbe die Naturmerkwürdigkeiten des dargestellten Landes mit kritischem Forscher- und Beobachtungsgeiste hervor, und ist schon diese wissenschaftliche Abhandlung an und für sich höchst interessant, wie z. B. die folgende Stelle: „In den Niveau-Verhältnissen, wie in der Boden-Beschaffenheit der vier besprochenen Abschnitte spiegelt sich die Geschichte der Bildung der ganzen krainischen Ebene deutlich ab. Vor der Diluvial-Periode ein Seebecken, größer als der Bodensee und der Leman, wurde dasselbe im Laufe der Zeiten durch die Kiesmassen der Save und der übrigen Zuflüsse aus den Karawanken und julischen Alpen Stück um Stück von NW. gegen SO. angefüllt. In dem von

den alpinen Gewässern abseits gelegenen südlichen Theilen des Beckens mußten sich die fluvialen Ablagerungen umsomehr auf ein Minimum reduciren, als der größere Theil der Zuflüsse aus dem angrenzenden Karstgebiete subterran ist. Die Sediment-Bildungen konnten hier vorzugsweise nur aus Schlemmtheilchen feinster Art, aus Sand und Schlamm (Letten und Tegel) bestehen, wie solche auch jetzt noch in allen, von schuttführenden Gewässern entfernten Theilen der Gebirgsseen abgesetzt werden. Nur am Südrand, wo der Bach der über vier Stunden langen Iskaschlucht einmündet, wurde durch die von ihm herausgeführten Geröll- und Sandmassen ein den Schuttlagerungen in der nördlichen Hälfte analoges Delta gebildet. Unzweifelhaft stand in einer Periode, als die ganze größere nördliche Hälfte des Beckens schon in Land umgewandelt war, der südliche Theil noch unter Wasser, ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß selbst zur Zeit der Urbewohner dieser Gegend Reste jenes Sees vorhanden waren. Wenigstens scheint das Auffinden eines Kahnes und mehrerer räthselhafter Werkzeuge aus Hirschhorn in einer den Torf unterlagernden Lettenschichte dafür zu sprechen. Sonach dürfte auch die Sage, daß die Argonauten bis Nauportus (muthmaßlich das jetzige Oberlaibach) zu Wasser gefahren wären, von da das Gebirge überschritten und am adriatischen Meere sich wieder eingeschifft hätten, nicht ganz haltlos erscheinen."

So hat uns der Herr Prof. Simony, der mit dem Lande Krain nur als correspondirendes Mitglied des histor. Vereins in einiger Beziehung steht, mit einem Werke beschenkt, wie es kaum ein anderes Kronland Oesterreichs besitzt, zu dessen mühevoller Aufnahme er im J. 1855 sechs Wochen seines Aufenthaltes in Laibach verwendete, und welches nur die Liebe zur Sache, verbunden mit gediegenster Sach- und Fachkenntniß und Kunstfertigkeit, zu Stande bringen konnte. Krain und zunächst Laibach hat somit umsomehr Grund, ihm dafür dankbar zu sein, als dieses preiswürdige Werk, wie Herr Prof. Simony richtig bemerkt, „zur Erweiterung der Kenntniß unseres schönen Vaterlandes namentlich beiträgt, und Freunden der Erdkunde als treue Darstellung einer für specielle geografische Forschungen im hohen Grade empfehlenswerthe Parthie des Alpenlandes dient." Gewiß kann Niemand eine schönere Erinnerung aus Krain mit sich nehmen, und kann kein zweckmäßigeres Andenken von hier Jemanden geboten oder verehrt werden, als dieses Panorama. Es sollte auch hier zu Land in keiner wissenschaftlichen oder Kunstanstalt, in keinem Gemeindesaale, ja in keinem öffentlichen Locale von Bedeutung fehlen. Bis jetzt haben wir dasselbe nur erst im Locale der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft, dann in der Lese-Abtheilung des Casino-Vereins und im historischen Vereine für Krain, welchem es der Herr Professor verehrt hat, gefunden, und wo demnach dasselbe, so wie in den hiesigen Buchhandlungen eingesehen werden kann.

II.

Marburger Taschenbuch für Geschichte, Landes- und Sagenkunde der Steiermark und der an dieselbe grenzenden Länder. Vom Dr. Rudolf Gustav Puff. Dritter Jahrgang. Graz 1859.

Dr. Puff, Gymnasial-Professor in Marburg, Mitglied des histor. Vereins für Krain und anderer gelehrten Gesellschaften, dieser fleißige Sammler und unermüdete Schriftsteller im Gebiete der innerösterreichischen Heimatkunde, ließ nun den bereits erschienenen beiden Theilen seines „Marburger Taschenbuches" den dritten Theil oder Jahrgang folgen, welcher auf 267 Seiten XVII Piecen, und zwar acht in gebundener Rede und neun in Prosa enthält. Die erstern sind: I. „Weihe." Widmung des Taschenbuches an Se. Exc. den k. k. General-Adjutanten Freih. **Köllner** v. **Kellenstein**. III. „Bei der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin aus Baiern." V. „Der Invalide." VII. „Die Schlacht am Amselfelde." X. „Wendenlieder aus dem Stainzthale." XII. „Epigramme." XIV. „Zur Geburtsfeier der kaiserl. Prinzessin Gisela," und XVI. „Oesterreichische Friedenshymne." — Der prosaische Theil bringt II. ein inhaltschweres „Vorwort," mit welchem der Verfasser die „lohnendste Ermunterung, die ihm von den Höchsten des Reiches bei der Herausgabe der vorangegangenen beiden Jahrgänge so liebevoll zu Theil wurde," preist und dagegen beklagt, daß „der literarische Sonnenstrahl gerade in der Heimat oft nicht ohne ernste Wolken, das heiterste Gemüth nicht ohne den unzertrennlichen Hemmnissen bleibt, welche mit dem alltäglichen Leben gleichen Schritt zu gehen pflegen, und wodurch auch seine außerämtliche Wirksamkeit gelähmt, das Erscheinen dieses dritten Jahrganges verspätet wurde." (Der zweite Jahrgang erschien 1854.) — Den weitern Inhalt des Buches bildet IV. „Die windischen Bübeln." eine tief eingehende Monografie jenes interessanten Theiles der Steiermark. VI. „Fast verstiegen," localisirte Erzählung. VIII. Geschichtlich wichtige „Beiträge zur Kenntniß des Verschwörungs-Prozesses der Grafen Tattenbach, Zrini, Frangipan rc. im J. 1670." IV. „Auszug aus der Skizze einer Reise von Graz nach Italien, entworfen im Anfange des vorigen Jahrhunderts." XI. „Erst der Tod hat versöhnt." Aus dem obersteierischen Volksleben. XIII. „Geschichtliche Curiosa." XV. „Das Grab des letzten ritterlichen Minnesängers Hugo v. **Montfort** in der Ruine Pfannberg in Steiermark," und XVII. „Friedrich John (Biografie)."

Aus der obigen Anführung des Inhaltes des Taschenbuches ist zu ersehen, wie mannigfaltig und anziehend dieselbe ist.

Wir geben hier einen Auszug aus der „Skizze einer Reise von Graz nach Italien," welche der Hofkammer-Präsident Carl **Weikard** Graf v. **Brunner** mit seiner Gattin **Maria Cäcilia**, geb. Gräfin v. Dietrichstein, und sechs Personen 1710 von Graz aus unternahm, und

welche ihr Gefährte, Herr v. Abele, beschrieb. Sie kamen am 23. April nach Krain und es schrieb Herr v. Abele:

„Am 23. zu Oswald die Messe gehört, zu Mittag in Podpetisch an der Save von dem Grafen Auersperg empfangen; in Laibach bei der Fürstin Auersperg gewohnt. Fürst Porzia und den Landeshauptmann Fürst Eggenberg besucht. Bei der Abendtafel war auch Wolf Graf Lambeg, Dismas Graf Steinpeiß und Herr v. Abele. Es kam eine Einladung durch den Dr. Kappus, Secretär des Landesvicethum Grafen Lanthieri, nach Wippach. Dazu wurden Schiff und Pferde beim Obereinnehmer v. Ehrberg bestellt."

„Am 24. wurden zu Laibach bei den Augustinern und Jesuiten Besuche abgestattet, und um 4 Uhr zu Wasser nach Oberlaibach gefahren. Einkehr über Nacht beim Filialeinnehmer Collin."

„Am 25. in zwei Sänften mit 13 Pferden in sechs Stunden nach Podgraj, dann von 3 bis 6 Uhr nach Wippach. Nach dem Empfange durch den Bergverweser Herrn Stampfer von Idria und Gegenschreiber v. Lichtenheimb."

„Am 26. nach Görz. Empfang zu St. Päräß durch des Landeshauptmanns Capellan; Begleitung durch sechs Dragoner der Unsicherheit wegen. Empfang durch den Landeshauptmann Cobenzl." Und die Reise ging bis Bologna und Ferrara, dann nach Graz zurück, wo die Reisenden am 9. Juni eintrafen.

Verzeichniß
der
on dem historischen Vereine für Krain im J. 1859 erworbenen Gegenstände:

XXXI. Vom Herrn Elias Rebitsch, emer. k. k. Gymnasial-Präfecten in Laibach: (Forts.)

5. Patent der Kaiserin und Königin Maria Theresia, ddo. Wien 1. August 1771, betreffend die Herausgabe neuer Bankozettel für zwölf Millionen Gulden auf siebenerlei verschiedene Summen van 5 Gulden bis 1000 Gulden.

6. Verlautbarung des k. k. provisorischen General-Gouvernements in Illyrien, betreffend die Herstellung des Verbandes zwischen den Grundobrigkeiten und den Unterthanen in Illyrien, ddo. Laibach 26. Juli 1814.

7. Feuerardnung für die Städte und Märkte in Krain, ddo. Laibach 28. Jänner 1795.

8. Feuerordnung für das offene Land in Krain, ddo. Laibach 28. Jänner 1795.

9. Patent Kaisers Franz II., ddo. Wien 15. Juli 1800, betreffend die Herausgabe neuer Bankozettel nach einer verbesserten, dauerhaftern und zugleich die Verfälschung mehr erschwerenden Form.

0. Patent Kaisers Franz II., ddo. Wien 28. Februar 1801, betreffend die Erneuerung einer Klassensteuer, zu welcher alle Landes-Insassen ohne Ausnahme nach dem echten Verhältnisse des jährlichen Einkommens oder Erwerbes beizutragen haben.

1. Patent Kaisers Franz I., ddo. Wien 20. August 1806, betreffend die Einführung eines sogenannten Bankozettel-Tilgungs-Anlehens.

2. Provisorische Instruction, ddo. Laibach 20. Sept. 1807, für die k. k. Grenz-Zollbeamten, betreffend das Benehmen bei der Einhebung des krainisch-ständischen Weinaufschlages.

173. Verordnung des k. k. Hofkriegsrathes an sämmtliche Länder-Militär-General-Commanden (jene in der Militär-Grenze ausgenommen), betreffend die Errichtung der Reserve-Bataillons, ddo. 8. Juni 1808.

174. Vorschrift zur Leitung und Ausübung der Kuhpocken-Impfung in den k. k. deutschen Erbstaaten vam J. 1808.

175. Instruction über die Verfassung der Budgets in den Landgemeinden in Illyrien für das J. 1814.

176. Currende des provisorischen General-Gouvernements in Illyrien, ddo. 24. Juni 1814, wodurch das österreichische Tabak-Patent vom 8. Mai 1784 wieder bekannt gegeben wird.

177. Currende des k. k. provisorischen Civil- und Militär-General-Gouvernements in Illyrien, betreffend die Einführung des k. k. österreichischen Stempel-Patents in den illyrischen Provinzen, ddo. 5. Juli 1814.

178. Verlautbarung des k. k. provisorischen General-Gouvernements in Illyrien, betreffend die Einführung der Zahlen-Lotterie in den illyrischen Provinzen, ddo. 5. Juli 1814.

179. Circulare des k. k. illyr. General-Guberniums v. 13. August 1814, wodurch eine neue Taxordnung der Arzneien festgesetzt wurde.

180. Currende des k. k. Civil- und Militär-General-Gouvernements in Illyrien, ddo. 14. October 1814, betreffend die Wiedereinführung der Commerzial-Warenstempfung.

181. Currende des k. k. General-Guberniums in Illyrien, ddo. 10. März 1815, betreffend die Wiedereinführung des Militär-Vorspanns-Systems auf den österreichischen Fuß für Krain und den Villacher Kreis.

182. Patent Kaisers Franz I., ddo. 20. April 1815, enthaltend Vorschriften über das Eherecht.

183. Instructionen für Apotheker, Kreiswundärzte und Hebammen; ferners Vorschrift für Aerzte und Wundärzte, welche der Kuhpocken-Impfung sich widmen. (Ohne Datum.)

184. Sammlung der erflossenen Vorschriften über die Behandlung der Pensionisten in den neuacquirirten Provinzen. (Ohne Datum.)

185. Currende des k. k. Guberniums zu Laibach vom 3. Febr. 1816, in Betreff der in Folge des Pariser Friedens vom 20. Nov. 1815 in einem hiezu festgesetzten Termine anzubringenden Forderungen an Frankreich.

186. Currende des k. k. Guberniums zu Laibach, ddo. 5. April 1816, mit der Festsetzung einer neuen Stolordnung für die Provinz Krain.

187. Circulare des k. k. Guberniums in Krain und dem Villacher Kreise, vam 10. Mai 1816, wamit jene Paragraphe des allgemeinen Strafgesetzbuches, worin auf ein Verbrechen die Todesstrafe gesetzt ist, allgemein kundgemacht und zugleich auch insbesondere die hinsichtlich der Bestrafung der Nachmachung der Einlösungsscheine bestehenden Vorschriften bekannt gegeben werden.

LXXXII. Vam Herrn Siman J. Heimann, Privatier in Wien, folgende, auf die Religionsübungen der Juden Bezug habenden Gegenstände, und auf deren Geschichte Bezug nehmende Werke und Flugschriften:

188. Eine Mesusa, an der Thürschwelle zu befestigen, nebst dem Inhalte des dabei zu beobachtenden Ceremoniels.

189. Zizis. Schaufäden, wavan vier gleiche angemacht an den vier Ecken eines unter der Weste zu tragenden Kleides, und eben so am Taleß, Gebetmantel.

190. Geschichte der Juden, vam Tode des Judas Maccabäus bis zum Untergange des jüdischen Staates, vam Dr. Grätz. Leipzig 1856.

191 und 192. Geschichte des Judenthums und seiner Secten, vom Dr. Jost. Leipzig 1857 und 1858.

193. Enuk habacha, aus dem Hebräischen des Cohen in das Deutsche übersetzt vam Dr. Wiener. Leipzig 1858.

194. Leben Abraham's, nach der jüdischen Sage vam Dr. Beer. Leipzig 1859.

195 und 196. Nach Jerusalem. Vam Dr. L. A. Frankl. Leipzig 1858.

197. Uebertritt aus dem Judenthume, vom Dr. Geiger. Breslau 1858.
198. Zwei Reden zur Schlußsteinlegung und Einweihung des jüdischen Tempels in der Leopoldstadt in Wien, vom Dr. Jellinek. 1858.
199. Programm der feierlichen Einweihung dieses Tempels zu Wien am 5. Juni 1858.
200. Lobgesang dabei, von W. Grünberger.
201. Der Krieg. Ansprache und Gebet, vom Dr. Jellinek. Wien, 25. Juni 1859.

LXXXIII. Vom Herrn Peter Ritter v. Chlumetzky, Director des mähr.-ständ. Archives ꝛc.:

202. Die von demselben in Druck gegebene Broschüre: Des Rathsherrn und Apothekers Georg Ludwig Chronik von Brünn (1555 bis 1604). Brünn 1859. 8.

LXXXIV. Vom historischen Vereine der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

203. Der Geschichtsfreund. Fünfzehnter Band. Einsiedeln 1859. 8.

LXXXV. Vom Vereine f. Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

204. Novus Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Erster Hauptheil, oder Urkunden-Sammlung zur Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adelichen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg. Vom Dr. Adolf Friedrich Riedl. XVI. Bd. Berlin 1859. 4.
205. dto. dto. Dritter Hauptheil, oder Urkunden-Sammlung für die Geschichte der allgemeinen Landes- und churfürstlichen Hausangelegenheiten. Vom Dr. Adolf Friedrich Riedel. Erster Band. Berlin 1859. 4.

LXXXVI. Vom Herrn Alois Czedik v. Bründlsberg, Professor der Geschichte und der Geografie an der Wiedner Communal-Ober-Realschule ꝛc. in Wien:

206. Die von demselben in Druck gegebene Broschüre: Die Weltgeschichte in Tabellen. Wien 1859. 8.

LXXXVII. Vom hochwürd. P. Clarus Vascotti, Provinzial des Franziskaner-Ordens und Ehrenmitgliede des histor. Vereins:

207. Institutiones Historiae Ecclesiasticae, Novi Foederis ad usum Scholarum Seraphici Ordinis, Auctore R. P. Claro Vascotti. Romae MDCCCLI.
208. dto. dto. Periodus sexta. Romae MDCCCLV.
209. Storia della Castagnavizza, contenente eziandio la Malattia, la morte, e il funerale di Carlo X, Re di Francia, del Conte della Marna figlio primogenito di sua Maestà Christianissima, e del Duca di Blacas. Scritta dal P. Claro Vascotti, Francescano. Gorizia. 8.
210. Diffizile Condizione dei Vescovi d'Istria dopo lo Scisma istriano, fino al 1180. Trieste 1847. 8.
211. Memoriale del fausto ingresso di sua Altezza illustrissima e reverendissima Andrea Golmayr, Principe Arcivescovo, della sua chiesa di Gorizia, il di XXIV. Junio MDCCCLV.

LXXXVIII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

212, 213, 214. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Sechster Jahrgang. Organ des germanischen Museums Nr. 4, 5 und 6. April, Mai und Juni 1859. 4.

LXXXIX. Von dem Vorstande der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Kiel:

215. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Band I. Heft 1. Kiel 1858. 8.
216. dto. dto. Band I. Heft 2. Kiel 1858. 8.
217. dto. dto. Band I. Heft 3. Kiel 1858. 8.
218. dto. dto. Band II. Heft 1. Kiel 1859. 8.
219. Urkunden-Sammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Zweiten Bandes vierte Abtheilung. Register. Kiel 1858. 4.

XC. Vom historischen Vereine für Niederbaiern zu Landshut:

220. Verhandlungen desselben. VI. Band. 1. Heft. Landshut 1858. 8.
221. dto. VI. Band. 2. Heft. Landshut 1859. 8.

XCI. Vom histor. Vereine von und für Oberbaiern zu München:

222. Zwanzigster Bericht des histor. Vereins von und für Oberbaiern für das J. 1857. München 1858. 8.
223. Oberbaierisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem histor. Vereine von und für Oberbaiern. 18. Band. 3. Heft. München 1857. 8.
224. dto. dto. 19. Band. 1. Heft. München 18⁵⁸/₅₉. 8.
225. dto. dto. 20. Band. 1. Heft. München 1858.
226. dto. dto. 21. Band. 1. Heft. München 1858. 8.
227. Uebersichts-Tabelle zur Begründung einer Geschichte der christlichen Kunst in Oberbaiern, bei Gelegenheit der siebenhundertjährigen Jubelfeier der Stadt München den Mitgliedern des histor. Vereins von und für Oberbaiern, gewidmet von R. v. Rettberg. Enthaltend die Zeitperiode vom J. Chr. 700—1300.

Vereins-Nachrichten.

Seit dem Beginne des Jahres 1859 sind dem histor. Vereine als ordentliche Mitglieder beigetreten:

Die Herren: 1. Dr. Martin Razpet, k. k. Districts-Physiker in Adelsberg; 2. Ferdinand Staudacher, k. k. Gymnasial-Lehrer in Triest; 3. August Urbas, k. k. Bezirksamts-Adjunct in Stein; 4. Alois Stubel, k. k. Bezirksamts-Kanzellist in Littai; 5. Robert Lauter, Offiziol bei der k. k. Landesregierung in Laibach; 6. Franz Tauschinski, Gymnasial-Lehramts-Candidat in Wien; 7. Michael Danič, Realitätenbesitzer in Mannsburg; 8. Josef Andr. Hrizal, Fürst Schwarzenbergischer Assistent in Murau; 9. Quirin Leitan, Oberlieutenant im 25. Linien-Infanterie-Regimente, — zugetheilt dem Generalstabe der 1. Armee.

Zur Eröffnung der an der Stelle des alten Noviodunum bei Gurkfeld beabsichtigten Nachgrabungen wurde, unter Leitung des k. k. Bezirksvorstehers Herrn Supanz in Gurkfeld und Mitwirkung des k. k. Ingenieur-Assistenten Herrn Leinmüller, geschritten und ist hierüber eine Mittheilung des Erstern im verflossenen Monate eingelangt, wornach die Ausgrabung ausgedehntes Mauerwerk mit Resten von Marmor und weißem Alabaster zu Tage brachte, worüber weitere Mittheilung in Aussicht gestellt wird. Zugleich übersandte Herr Supanz die zu Tage geförderten, bis auf einen Bracteat aus dem 14. Jahrh. sämmtlich der Römerzeit angehörenden Münzen, von denen einige zu den seltenern zu zählen sind. Seinerzeit wird den Lesern dieser Blätter getreuer Bericht über das Endresultat dieser Nachforschungen in unserm classischen Boden erstattet werden.

Notiz.

Von unseres berühmten Landsmannes Vega bekanntem „Logarithmisch-trigonometrischen Handbuche“ ist laut des in Leipzig bei F. A. Brockhaus erscheinenden „Central-Anzeigers für Freunde der Literatur“ Nr. 14, vom 30. Juli 1859, so eben eine zweite russische Ausgabe erschienen. Seitdem Dr. Bremiker die Bearbeitung des genannten Buches übernommen und damit zugleich dasselbe bedeutend erweitert hat, so wie nachdem dasselbe mit passendern Ziffern stereotypirt worden ist, fand es mehr und mehr Verbreitung über alle Länder. Es gibt bereits italienische, französische, englische und russische Ausgaben des Handbuches, das in Deutschland schon 43 Auflagen erlebte und im Ganzen bis jetzt in mehr als 120.000 Exemplaren verbreitet worden ist.

Berichtigung.

In den Mittheilungen für Juni und Juli 1859.

S.	Spalte		Zeile			statt:	lies:
44,	rechte	Spalte,	22.	Zeile	von oben,	statt: steinerne,	lies: steinarme.
„ 45,	linke	„	2.	„	„ „	„ fistula,	„ fibula.
„ 50,	rechte	„	31.	„	„ „	„ 5000,	„ 50,000.
„ „	„	„	37.	„	„ „	„ deren,	„ denen.
„ 51,	linke	„	2.	„	„ unten,	„ Allein,	„ Alle.
„ 53,	„	„	16.	„	„ „	„ Wegel's,	„ Hegels.
„ 54,	„	„	12.	„	„ „	„ Vieles,	„ Vieles.
„ „	rechte	„	23.	„	„ „	„ fich,	„ sich.
„ 55,	linke	„	7.	„	„ „	„ temporiren,	„ temperiren.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im September 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Zur Geschichte des Laibacher Bisthums unter Otto Friedr. Grafen v. Puchaim (1641—1664).

Vom Vereins-Secretär A. Dimitz.

Seit der uralte Bischofsitz von Aemona durch Kaiser Friedrich IV. wieder aufgerichtet und durch Ferdinand I. mit neuem Glanze umgeben worden, zeigt er eine Reihe von Namen, deren Träger meist angesehenen Geschlechtern Krains und Oesterreichs entsprossen, durch geistige Begabung, staatsmännisches Talent und Feuereifer für die Sache der Kirche glänzen. Kaum war die drohende Gefahr der Glaubensspaltung unserm Vaterlande durch die glaubenseifrige Entschlossenheit Thomas Chrön's (1597 bis 1630) glücklich abgewendet und die Reformation in ihrem Vordringen gegen den österreichischen Süden gehemmt, als die hereinbrechenden Stürme des 30jährigen Krieges die österreichischen Erblande in ihren Wirbel rissen und der Kirche eine neue Prüfung bereiteten. In diese letzte, für Oesterreichs Fortbestand entscheidende Kriegsepoche fällt die Besteigung des bischöflichen Thrones durch Otto Friedrich Grafen v. Puchaim (Buchheim nach neuerer Schreibart). Entsprossen einem alten, ursprünglich schottischen, später in Oesterreich ob und unter der Enns angesiedelten, 1108 bereits urkundlich vorkommenden Grafengeschlechte am 31. August 1606, widmete sich Otto Friedrich Graf v. Puchhaim an der Wiener Universität den Wissenschaften, insbesondere dem philosophischen und Rechtsstudium, erlangte unter Urban VIII. die Stelle eines päpstlichen Hausprälaten und Kämmerers und wurde am 27. November 1640 nach Rainald Scarlichi's Tode von Ferdinand III., unter Vermittlung seines Bruders, des Oberstkämmerers Johann Rudolph, auf den Laibacher Bischofstuhl erhoben. Die Verbindungen, welche der neue Bischof bei seinem Aufenthalte in Rom mit den hervorragendsten Personen des päpstlichen Hofes angeknüpft, der Verkehr, den er durch seine Brüder, den nachherigen Feldmarschall Johann Christoph und den Oberstkämmerer Johann Rudolph mit dem kais. Hofe unterhalten und der Ruf eines einsichtsvollen und gelehrten Kirchenfürsten, den er genoß, führten ihn dem Kaiser Ferdinand III. näher, der ihn zum Geheimrath ernannte. Unter den Wirren, welche das hereinbrechende Kriegsgetümmel erzeugte, war der neue Bischof, von seinem Aufenthalte in Rom her ein kunstliebender und feingebildeter Herr, für die Verschönerung der fürstbischöflichen Residenz thätig und erhob das reizend gelegene Lustschloß Görtschach aus seinen Trümmern. In seinem Sprengel strebte er eifrig, den Ritus der römischen Kirche einzuführen, insbesondere im Chordienste, wie Valvasor andeutet, und hatte nach eben diesem Gewährsmann daher mannigfache Anfechtungen zu bestehen, welche ihn öfters seine Residenz mit dem Aufenthalte in Salzburg, wo er, gleichwie in Passau, Magdeburg und Halberstadt, ein Canonicat bekleidete, vertauschen ließen. Eine in dem Archive des historischen Vereins vorfindige Correspondenz, bestehend in Briefen des mit dem Bischofe von seinem früheren Aufenthalte in Rom her befreundeten Capellans einer Kirche in Rom (welcher, ist nicht bekannt). Giuseppe Mecholi, aus den Jahren 1640 — 1646 liefert einige weitere Daten zu der Geschichte des Bisthums, welche wir den Freunden derselben in getreuen Auszügen mit der nöthigen Erläuterung vorlegen. Die Briefe, in italienischer Sprache, kurzem und kernigem Styl, hie und da, sei es wegen veralteter Ausdrücke, sei es wegen der Heimlichkeit der verhandelten Gegenstände, dunkel, beginnen mit dem 21. April 1640 und enden mit dem 16. Junius 1646. Am zahlreichsten sind jene von den Jahren 1642—1644. Der erste Brief vom 21. April 1640 betrifft lediglich die erwartete Ankunft des Bischofs in Rom und es ergibt sich aus ihm außerdem, daß Nocera die Heimat des Briefschreibers und daß er zu Gunsten eines Geschwisterkindes Francesco Mecholi auf ein dort innegehabtes Canonicat verzichtete.

Die nun folgende Lücke in der Correspondenz reicht bis zum 8. Juni 1641, mit welchem Zeitpunkte daher wohl die Rückkehr des Bischofs von dieser (während des Episcopates) ersten Reise nach Rom zusammenfallen dürfte, da der Correspondent seine Freude über die glückliche Ankunft des Bischofs in seiner Diözese ausdrückt. Schon in diesem ersten Schreiben geschieht der Infulation des Bischofs Er-

wähnung. „Il negotio del infulatione è impossibile poterlo havere per il tempo che desidera per diversi rispetti et im particolare perche il s. Cardinale Cesarino è al letto.“ Unterm 20. Juni 1641 bespricht Mecholi den Ankauf von Gemälden. „A volendo far comprare quatri saria credo bene passare per le sue (des Monf. Widmann) mani che sarà senza interesse. Per morte del s. ferrante de Carli si crede si farà vendita di tutti li quatri havend' un fratello di contrario humure et è arriuato in Roma da doi o tre giorni in qua et il mastro di casa del s. Card. Borghese tiene in cura tutte quelle robe et per quell' intendo ci è di roba bona.“ An dieser Stelle wollen wir die Bemerkung einfügen, daß der Bischof Gegenstände der Kunst sowohl als des Haushaltes aus dem damals unsern Süden durch Kunst und Sitte beherrschenden Italien durch die Vermittlung seines vertrauten geistlichen Freundes bezog. Der Postenverkehr fand regelmäßig über Triest und Venedig Statt und es wird eines „mastro di posta“ in Laibach gedacht, sowie der Sitte, die Briefe zu frankiren. Die unmittelbar an Laibach adressirte Correspondenz mußte frankirt werden, während es gestattet war, Briefe bis nach Venedig ohne Vorausbezahlung aufzugeben, welche von dort dann durch eine Mittelsperson (in den Briefen ist von Ruperto Hays als einer solchen die Rede) weiter befördert wurden. — Eine Anspielung auf die bischöflichen Visitationen in der Laibacher Diöcese findet sich unterm 27. Juli 1641: „del resto V. S. Ill. se la passi allegramente nella uisita“ und unterm 17. August 1641: „et a questa hora hauera finita prosperamente la visita delle 31 parrochie.“ Im Herbste des Jahres 1641 trat der Bischof eine seiner gewöhnlichen Reisen nach Salzburg an. „Sono doi ordinarij che non riceuo lettere d' V. S. Ill. et cio credo per il viaggio di Salisburgo“ (5. Oct. 1841). Unterm 18. Jänner 1642 hofft Mecholi die glückliche Ankunft des Bischofs in Laibach zu vernehmen, welche jedoch erst Ende Februar 1642 erfolgte. Im Schreiben vom 5. April 1642 findet sich folgende Stelle, die Dispensirung eines gewissen Andreas Stydler wegen mangelnden Alters (zur Priesterweihe?) betreffend: „Con la sua ultima mi dice, hauermi altre uolte mandato memoriale per un tal Andrea Stydler che desideraua essere dispensato almeno per 14 mesi, io non ho hauto tal auiso che non hauerei mancato et dico che senza causa nonsepuo hattere nemeno per un anno et non entra la ragione del altro ch' era canonico et qunsi senza sacerdoti come m' accenna et per cio mi pareria bene pigliarla per un anno et mettere la causa „o b p e n u r i a m s a c e r d o t u m“ et sarà bene se ad titulum patrimonij vel benefitij et uoglio credere che sia almeno clerico a questa hora et si ricerca ancora l' extra tempora, volendosi ordine in tre giorni festivi et s' il tempo non permetesse la resposta haueria spedito il detto breue con la causa detta che l' altre circumstantie le haueria aginstate et mandatolo subito. Attenderò la resposta et subito sarà seruito.“ Die Ertheilung der Infulation verzögerte sich wider Erwarten, daher im Schreiben vom 26. April 1642: „Assai tardi è arriuata l' ultima di V. S. Ill. del primo del corrente con la quale mi dice, che se l' infulatione non sia spedita per il mese di Giugno che non ne uol supere altro, io credo che sarà spedita et percio scrisse à V. S. Ill. che saria stato bene hauere il danaro pronto per non perdere tanto tempo et nella prima congregatione speriamo d' essere consolati.“ Wiederholt wird bezüglich der obgedachten Dispens hervorgehoben, daß sie nur für Ein Jahr möglich und nicht ohne Grund, sondern nur „ob penuriam sacerdotum“, erwähnt wird auch der Angelegenheit eines Suffragan's „et à Mons. Pettigner diro questo m' accenna p e r c o n t o del suo s u f f r a g a n i o.“

Unterm 3. Mai 1642 neue Vertröstung wegen der Infulation. „Del infulatione io ho gia parlato che non spedendosi questo mese non occorre più et tenemo quasi speranza certa et io farò quanto potrò et la congregatione si farà presto.“ Die fortdauernde Verzögerung wird durch die Intervention eines gewissen Alessandro Brandano entschuldigt (10. Mai 1642), welcher die Angelegenheit bei Cardinal Savelli zu betreiben versprochen und sie aus gewinnsüchtigen Motiven in die Länge zog. Das nämliche Schreiben thut Erwähnung von einer in Laibach abgehaltenen Synode. „Ho sentito gusto che habbi fatto le sue fontioni et S i n o d o“, über deren glückliche Beendung das Schreiben vom 14. Juni 1642 seine Befriedigung ausdrückt, „mi ralegro che la sinodo sia andata bene et che facci uiuere li suoi preti con bono ordine“ und einen Ablaß mit vollkommener Indulgenz überschickt: „et per cio gli spedisco una assolutione con indulgentia plenaria con deggiunare tre giorni ad arbitrio del Ordinario et con la beneditione papale che se da dal Vescouo et se gli pare hauerne bisogno per alcuni lochi della sua diocese se potrà havere et la spesa è conforme il numero de lochi che per la città et suo territorio non se altera, ma quando ci fossero terre o castelli che uiuessero da se, la spesa cresce.“

Das Schreiben vom 30. August 1642 bringt die Infulation abermals in Erinnerung. „Dell' infulatione non mi scordo, con la prima congregatione se proporrà et hora il secretario è Mons. Paulucci giouane.“ In den September 1642 fällt wieder eine Reise des Bischofs nach Salzburg, indem das nächste Schreiben vom 26. Sept. 1642 auf die Rückkehr nach Laibach anspielt. Hier kommt auch zuerst die Differenz mit dem Laibacher Domcapitel, rücksichtlich seinem Decan, zur Sprache, die sich wohl auf die Neuerungen im Ritus bezogen haben dürfte, aber auffallenderweise in den Briefen nirgends näher detaillirt wird, indem hierüber von Seite des Correspondenten ein Schleier gebreitet wird. Jedenfalls mußte sie von Bedeutung sein und tief in das kirchliche Leben eingreifen, da die Excommunication des Decans in Aussicht gestellt wird. Mecholi schlägt dem Bischof zwei Wege vor, die Verhandlung zu

führen, entweder durch Absendung einer vertrauten Person ohne allen Schriftenwechsel oder durch Einreichung von Denkschriften. „Gli diceuo ancora (in einem während der Abwesenheit des Bischofs an Baron Coraduzzi geschickten Briefe) ch' in materia del Decano in doi modi V. S. Ill. puo fare, che così mi ha detto persona pratichissima et offitiale in queste materie, una è di mandare persona atta par questo negotio per informar il conseglio di questo negotio senza però di fare aparire cosa alcuna in scrittis o v e r o f a r e c o s t a r e i n a t t i s c h e q u e s t o s i a r i c o r s o a l f o r o s e c u l a r e scommunicarlo et così uedera si chi l' assoluerà et si scommunicato tentara intrare in chiesa farlo cacciare fuora."

Der Krieg mit dem Herzog von Parma, welcher Urban's VIII. letzte Regierungszeit ausfüllt und die Rüstungen der ewigen Stadt gegen einen erwarteten feindlichen Ueberfall, bringen die Infulations-Angelegenheit ganz in's Stocken. „Spero che Mons. Paulucci aiuterà per la speditione dell' infulatione ma hora s' attende ad' altro", wie denn auch unterm 16. October 1642 gemeldet wird, es werde keine Congregation mehr abgehalten und überhaupt an kein Geschäft gedacht. „Stante li presenti rumori ho detto à Jacomo Greco che ueda con il Datario di fare passare l' infulatione et mi ha detto, che si fussero li danari al ordine che facilmente se spuntaria et io gli ho detto che non manchi per questo che se non posso fare in altra maniera gli pigliarò à compagnia di offitio o in qual ch' altra maniera et li starò atorno per uedere si se potesse spuntare senza congregatione che in questi rumori non se fa congregatione ne altro." Die Ertheilung ohne Abhaltung einer Congregation verweigerte der Datarius (18. October 1642). Das folgende Schreiben vom 25. October 1642 spricht von der Anwesenheit des Bischofs in „Croatien" in Ausübung seines oberhirtlichen Amtes und beklagt das Vordringen des Feindes gegen Böhmen, wo die Erbgüter der Puchaim lagen.

Die Gebühren für die Infulation werden auf 100 Ducaten angeschlagen: „Sarà molto bene di hauere in pronto parte della moneta per l' infulatione e quando non sia così presto saranno boni li 100 ungari per altri negotij come m' accenna." (Schreiben v. 15. Nov. 1642). Inzwischen erhält Mecholi vom portugiesischen Botschafter, Bischof von Lamego, den ehrenvollen Antrag, ihm nach Portugal zu folgen, welchen er trotz alles Drängens ausschlägt, da er, wie er sagt, Rom nur verlassen will, um nach Deütschland (in Germania), d. i. in die Diöcese des Bischofs von Laibach zu gehen, welchem er dadurch seine tiefe Ergebenheit bethätigt. Der letzte Brief des Jahres 1642 vom 27. December, stellt noch die Erwirkung der Infulation für die nächste Sitzung der Congregation in Aussicht: „Per la prima congregatione speriamo spuntare l' infulatione et Mons. Paulucci farà volontieri bono offitio."

Die Reisen des Grafen v. Puchaim nach Salzburg erscheinen nicht als zufällige, sondern es scheint durch das vom Bischof dort bekleidete Canonicat eine zeitweilige Residenz daselbst bedingt gewesen zu sein, da es unterm 17. Jän. 1643 heißt: „Et so molto bene che questo anno deue andare a l l a r e s i d e n z a d i S a l i s b u r g o che così mi ha significato mons. Preposito (Der Propst von Salzburg war eben damals längere Zeit in Rom). Endlich wurde die Congregation dei riti wegen der Infulation informirt: „Questa settimana havemo informato la congregatione de Riti per l' infulatione che si doueua fare oggi ch' il giorno di S. Antonio et credo si fara sabbato che uiene et informaremo di nuovo" (Schreiben v. 16. Jänner 1643), doch ohne Erfolg, denn es heißt weiter: „apunto come la nostra infulatione c h' i n q u e s t o p o n t i f i c a t o c r e d o c h e n o n l' h a v e r e m o havendo la congregatione de Riti fatta la medesima risposta dell' altra uolta . . . . e t c h i h a t e m p o h a v i t a (Schreiben vom 6. Februar 1643).

Zufolge Schreibens vom 21. Februar 1643 verlangte Canonicus Stopper die Ernennung zum Protonotarius für Gregor Sholei, bezüglich deren Mecholi den Nachweis fordert, ob derselbe Doctor oder von adeliger Geburt. Gebühr 13 Zechinen.

Anfangs April 1643 scheint die Differenz mit dem Decan durch die Festigkeit des Bischofs beigelegt worden zu sein, wie aus folgender Stelle zu schließen: „Grandissimo gusto sento c h' i l n e g o t i o d i c o t e s t o b o n D e c a n o V. S. Ill. l' a b b i a s u p e r a t o et è necessario di mostrare petto nel seruitio di Dio et il medesimo lo prosperarà" (Schreiben vom 11. April 1643).

Am 6. Mai 1643 war der Bischof neuerdings im Begriffe nach Salzburg abzugehen (Schreiben vom 23. Mai 1643).

Die Verleihung einer Pfarre an den Canonicus Stopper kann, nach Mittheilung Mecholi's im Schreiben vom 30. Mai 1643, gegen nachträgliche Einholung der päpstlichen Dispens erfolgen: „Non ho sentito altro della Parrochia che uoleva dare à Stopper che puo dare liberamente et pigliare qui poi la dispensa di potere tenere l' uno e l' altro", wogegen jedoch später wieder Bedenken erhoben werden, indem Mecholi wissen will, ob das gedachte Beneficium die Residenz erfordere. „Il benefitio o capellania che desidera lo Stopper è necessario qui dire nella supplica ch' è privato ob incapacitatem senza dire altro però non sia di residenza la detta capella che ne sentirò gusto saperlo et si non è di residenza credo io ch' ogni maniera gli sia bona la prouisione stante che V. S. Ill. gli la mettera in ogni maniera et bastarà che ci sia la dispensa di potere tenere il canonicato et la detta capella sub eodem tetto (titulo?). Weiters ergibt sich aus dem Schreiben vom 4. Juli 1643, daß das fragliche Beneficium jenes von St. Maria Magdalena war. „Il benefitio di S. Maria Maddalena per il Stopper la

supplica è già segnata et se tirarà auanti la spesa al detto signore ma vorei che mandasse il danaro, che qui non se costuma spendare di proprij da nesuno come V. S. Ill. sa molto bene, se non sonn certi che li loro danari vogliono che rendano quindici per uno et piu tal uolta." Die Streitsache des Bischofs mit seinem Capitel wird auch in dessen Abwesenheit in Salzburg durch seinen Generalvicar betrieben. „Alcune settimane sono scrissi à mons. Vicario Generale di Lubiana ch' in asenze di V. S. Ill. mi honorasse di qualche suo commando e cosi mi ha imposto ch' io ricordi á Mons. Pettigner il suo negotio come ho fatto et farrò del continuo et se farà in modo che l' amico uenga à purgare qui il suo cuore doppo che sarà finito il processo d' un uescouo uicino che credo sarìa bono Mons. Priamo quando la uicinanza lo permetesse. Der Bischof wünschte seinen eifrigen Unterhändler durch Verleihung eines Tituiar-Canonicates zu belohnen. „S' il canonicato titolare che cerca d' otenere per me, ricaca, mi sara di particolare gusto et potrò sperare qualche cosa di bono . . . " (Schreiben vom 25. Juli 1643). Daß das an Stopper verliehene Beneficium durch Entsetzung seines früheren Inhabers erledigt war, läßt im Zusammenhange mit dem Obigen nachstehende Stelle schließen: „Dico di nuovo ch' il benifitio per Stopper se puo spedire nel modo ch' è segnata la supplica che dice essere l' altro privato per giusta causa et ch' è passato in rem judicatam non aspetto altro che la moneta (25. Juli 1643).

Der Eingang des Schreibens vom 8. August 1643 kommt ausführlich auf die Angelegenheit des Bischofs mit dem Decan (il negotio contro il Decano) zurück und zeigt, daß dieselbe von Bedeutung war, da hierüber bischöflicherseits Denkschriften verfaßt und den Cardinälen übergeben wurden, und man die Berufung des Gegners nach Rom hoffte: „Sono stato a sollicitare il negotio contro il Decano per questa Pasquinata, la congregatione di Vescoui ha rescritto che s' informi la congregatione et per cio sono tornato dal Mons. Pettigner come più informato faccia un sbozzo et ancor lui non se mostra molto informato che in ogni modo haueria cauato il suco dalle lettere di V. S. Ill. et il memoriale che s' è dato e tanto asciutto che non se può quasi cauare cosa alcuna. Per la prima congregatione informarò tutti li Cardinali con darli à tutti memoriale et fare ogni sforzo accio l' amico sia chiamato à Roma et s' io fusse stato auisato in tempo forsi a quest' hora faria la penitentia" doch nahm die Sache nicht den erwünschten Fortgang, wie aus folgenden Zeilen erhellt (15. August 1643): „Questa settimana ho informato la congregatione d' Vescoui con hauere dato memoriali a tutti li Cardinali per l' interesse delle Pasquinate et non ho potuto sapere quello sia stato resolnto per essere hoggi festa ma dubito che sia restato indietro con l' altri per essere della Congregatione hora senza secretario che pochi se ne leggono ma ogni peggio seguirá con l' altra, quando non hi seguito con questa et informarò di nuovo." Aus eben diesem Schreiben sehen wir, wie Mons. Vidimann, eine geschichtlich bekannte Persönlichkeit von hohem Einfluß und mit Mons. Pettigner zu den vertrautesten Freunden des Bischofs zählend, diesem seinen Palast zur Verfügung stellte, für den Fall, daß er nach Rom kommen wollte. Der lang erwartete Bescheid der Congregation erfolgt endlich in der Form „Episcopus utatur jure suo", welche nicht befriedigt, daher neue Information erbeten. Diese Verhältnisse scheinen in dem Bischof die Absicht hervorgerufen zu haben, seinen Sitz außer der Diöcese aufzuschlagen, da der Eingang des Schreibens vom 5. September 1643 von einer durch Vermittlung des Mons. Pettigner angesuchten „licentia di potere stare fuora della diocese" spricht. Gleichzeitig folgen neue Bemühungen, eine Entscheidung gegen den Decan zu erlangen, da unterm 12. September die Uebertragung der Denkschrift in's Italienische und die angesuchte Vermittlung des Cardinals Panfilio (nachherigen Papstes Innocenz X.) zur Sprache kommt.

Eine in den September 1643 fallende Reise nach Salzburg unterbricht die Folge der Correspondenz bis 24. October 1643, wo eines neuen Zwischenfalls erwähnt wird, welcher jedoch nicht ganz klar ist: „E arriuato qui un P. Agustiniano uenuto da Lubiana dicendo uenire ad limina (Apostolorum) per il Vescouo di Lubiana ma io mi sono oposto con qual che sentimento che non poteua essere, ma hora dice ch' e venuto per il suffraganio et io mi sono quietato senza però fare strepito alcuno."

Das Schreiben vom 12. December 1643 meldet uns die Rückkehr des Decans zum Gehorsam. „. . . . senio gusto d' intendere ch' il Decano torni all' obedienza come deue se però non fa delle sue". nebenher auch wird des Auftrags zur Besorgung eines Secretärs für den Bischof gedacht. „Questo che mi ha dato intentione di uenire credo che sarà bono per V. S. Ill. per studiare dire messa et altre che desidera et intenderò quello pretende et con il seguente gli l' auiserò", sowie der von zwei Brüdern des damaligen Lavanter Bischofs, Albert de Priamis, im päpstlichen Kriegsdienste gegen den Herzog von Parma erworbenen Auszeichnung. Hiemit schließt die Correspondenz des Jahres 1643. Jene des Jahres 1644 bringt die Reise des Cardinals Melzi über Laibach mit der Streitsache des Bischofs und seines Capitels in Verbindung, indem der Cardinal für die Sache des Ersteren gewonnen wird. In Beziehung darauf meldet Mecholi die beabsichtigte Abreise des Cardinals mit folgenden Zeilen: „lo ho (den Cardinal) ho informato et l' intende molto male contro il capitolo et particolarmente contro quel capo et farà quello sara di bisogno et percio non farò altra senza nuovo ordine di V. S. Ill. Potrà intanto dar or-

dine al suo vicario che l' informi di nuovo accio possa dare gl' ordini necessarij et io con questo medesimo ordinario gli ne scriuo come farò subito che sarà partito." Inzwischen wird eine neue Denkschrift bei der Congregation überreicht, welche sie an den Cardinal Bragadino übermacht zur Berichterstattung (Schreiben vom letzten April 1644), ohne daß auch dießmal ein Resultat erzielt würde. Die Congregation achtet sich nicht berufen, auf die Sache einzugehen, obwohl sie dieselbe zu Gunsten des Bischofs auffaßt und da also ein Decret nicht zu erlangen ist, wird auch die Denkschrift zurück genommen. „Conforme haverà inteso dall' altra mia che si era dato il memoriale in congregatione et ch' il detto memoriale fu rimesso ad Em. Bragadinum havemo però tra Mons. Teltigner et io fatto diligenza et havemo scoperto che la detta congregatione intende il tutto a fauore di V. S. Ill. ma ua ritenuta in fare alcuna cosa dubitando non essere obedita et non essere inpegnata a far maggiore cose et percio potrà simulare alcune cose et fare quel tanto che gli parerà conueniente et non più et io intanto procuro di rihauere il memoriale accio non possa venire in mano d' altri non essendoci decreto." Monſ. Melzi sollte wohl in Laibach seinen Einfluß zu Gunsten des Bischofs geltend machen, oder vielleicht selbst mit päpstlicher Autorität auftreten, da Mecholi unterm 7. Mai 1644 schreibt: Starò attendendo che Mons. Melzi non era ancora arriuato in Lubiana ma che hauera accettato l' invito et perciò starò attendendo sentire la mortificatione di cotesti ribelli."

Der in diese Zeitperiode fallende Tod Urbans VIII. lenkte die Blicke des Bischofs von den heimischen Angelegenheiten auf die mit Spannung erwartete Entscheidung des Conclaves, welches der Christenheit ein neues geistliches Oberhaupt geben sollte, und über dessen Hergang die Briefe vom 3. und 10. September 1644 einige nicht uninteressante Aufschlüsse enthalten. Die Candidaten waren nach Mecholi: Sachetti, Pamfilio, Fiorenzola, Gianetti, Spinola und alle die von Paul V. creirten Cardinäle. Unterm 24. September 1644 spricht Mecholi von der inzwischen erfolgten Wahl, indem er sich auf sein (verloren gegangenes) dieselbe meldendes Schreiben bezieht, das ohne Zweifel über die ersten Eindrücke der Wahl Interessantes bieten müßte.

Auf einen Conflict mit dem mächtigen Jesuitenorden deutet eine Stelle im Schreiben vom 1. October 1644, wo Mecholi dem Bischof abräth, mit den Jesuiten Streit anzufangen, da ihre Macht am päpstlichen Hofe groß und außerordentlichen Privilegien und Bullen sie schützen. „Si gli dico ch' in materia de Padri Giesuiti non è bene pigliare lite con loro una per la potenza che hanno in corte; si anco per li privilegij et bolle particolari, che hanno, sapienti pauca."

Die bedeutungsvollen Veränderungen am päpstlichen Hofe durch den Sturz der mächtigen Barberini, der Prozeß gegen den Cardinal Antonio aus dieser Familie wegen Erstattung der Kriegskosten gegen den Herzog von Parma, werden vom Briefschreiber in dem Tone eines scharfen Beobachters geschildert, welcher auch hiebei des ihm durch Cardinal Simonelli gemachten glänzenden Antrages, als Haushofmeister (Maggior domo) mit dem Range unter den ersten der Cardinäle und der einflußreichsten Stellung in den Hofstaat des neuen Papstes zu treten, gedenkt, welchen er nicht zaudert auszuschlagen, um, wie er sagt, nicht gehindert zu sein, seinem bischöflichen Gönner Dienste zu leisten, „et io gli risposi ch' aspettauo V. S. Ill. et non uoleuo in modo alcuno impegnarmi di non potere seruirla." Unterm 9. October 1644 wird die Freude der spanischen Partei (fattione spagnuola) über die Papstwahl und die glänzenden Feste zu ihrer Feier beschrieben. Als Vertraute des Papstes nennt Mecholi unterm 22. Oct. 1644 die Cardinäle Pandirolo und Mattei. Der Bischof, welcher nach dem Schreiben vom 15. Oct. 1644 eben im Begriffe war, seine Reise nach Salzburg anzutreten und Monſ. Melzi beauftragte, Sr. Heiligkeit seine Freude über die Erwählung und seine Dienstanerbietungen zu melden, reiste zu Ende des Jahres 1644 nach Rom, wie aus der Nachschrift zu dem Schreiben vom 24. Sept. 1644 zu entnehmen, um den Papst Namens des Kaisers zu begrüßen. Hier bricht die Correspondenz ab, um erst im April 1645 wieder aufgenommen zu werden. Das Jahr 1645 weist nur mehr 6 Schriftstücke auf. In jenem vom 9. September 1645 wird der angesuchten Bestätigung des Passauer Canonicates gedacht. „Ho domandato quanto costarà la spedizione della retentione del canonicato di Passauio et mi dicono che sarà qual che cosa di più del doppio della prima prouisione come anco sarà difficile ottenerla in vita ma una prologa sarà piu facile." In dem nämlichen Schreiben taucht die alte Streitsache mit dem Capitel wieder auf. „Sarà bene che V. S. Ill. mi mandi una notarella sopra il capitolo et decano accio io possa rinfrescare la memoria doue bisogna et cauarne la resolutione necessaria." Gewichtigere Hebel werden in Bewegung gesetzt, um die Gegner des Bischofes zu überwinden, und den Papst durch Cardinal Giustiniani für ihn zu interessiren, nach folgenden Zeilen vom 11. Nov. 1645: „et spero d' essere con il s. Card. Giustiniani et informarlo del suo malcuolo accio pigli occasione di parlare con S. Santità et ho bona commodita ch' io ho fatto un negotio di suo gusto." Das letzte Jahr der Correspondenz, 1646, weist nur mehr 4 Briefe auf, vom 6. und 13. Jänner, dann 9. und 16. Juni 1646. Der erste gedenkt einer Verhandlung der Congregation des Conciliums ad limina und der Hoffnung, welche die Freunde des Bischofs hegen, für ihn die Erlaubniß zur Residenz außer der Diöcese desto leichter zu erhalten, als er nunmehr seine Gegner entlarvt habe. „Tutte le scritture con la risposta della congregatione del Concilio ad limina. Speriamo presto tra Mons.

Pettigner et io di sbrigare tutti li negotij di V. S. Ill. **et la licentia della residenza** tanto più che havemo **scoperto li contrarij.**" Der letzte Brief endlich erwähnt noch das Passauer Canonicat: „Sto a torno per fare segnare la supplica per Passauio et m' uien detto che mentre ci sia la presentata che non ci sia pericolo alcuno et se saro necessitato ne farò parlare dal s. Duca Sauelli ma spero conforme l' intentione data che non sara necessario et semo in tempi cosi fatti."

Außer den vorstehenden, lediglich Verhältnisse des Laibacher Bisthums betreffenden Daten enthalten die vorliegenden Briefe interessante Beiträge zur Zeitgeschichte, sowohl während des Kampfes mit dem Herzoge von Parma und der italienischen Liga, als auch hinsichtlich der Umgestaltung der auswärtigen Beziehungen unter Innocenz X. Das Steigen des französischen Einflusses auf der apenninischen Halbinsel, während das alternde Spanien noch ein Mal sich erhebt, um seinen Feinden die Spitze zu bieten, wird scharfsichtig charakterisirt, in welcher Beziehung der Schlußsatz des Briefes vom 16. Juni 1646 von Interesse ist: „alcuni dicono che li principi Italiani farano lega per scacciare li Francesi, ma forsi non saranno in tempo perche s' ingrossano da maniera che se renderano formidabili."

Schließlich wollen wir noch eines im Vereinsarchive vorfindigen deutschen Originalschreibens Erwähnung thun, welches von einem der Brüder des Bischofs in Wien 20. August 1650 an denselben gerichtet, zeigt, daß die Einkünfte der Laibacher Diöcese durch den Krieg sehr gelitten haben mußten, da darin die Hoffnung ausgesprochen wird, durch die Reducirung der kaiserlichen Kriegsvölker werde auch das Laibacher Bisthum eine große Erleichterung empfinden, und der Bischof werde aus demselben sein „bedörfftiges Contento" erheben können.

Zeitungswesen in Krain.

Vom Vereins-Secretär A. Dimitz.

Seit der ersten venetianischen Gazetta (1563) und dem Frankfurter Journal (1615) bis auf die vielgestaltige Presse der Gegenwart, welcher Wechsel in den Zeitideen, welcher Fortschritt! Aus dem unscheinbaren Neuigkeits-Blättchen sind Organe des Gedankens und der öffentlichen Meinung geworden, welche dem Geschichtforscher reiches Material zum Bilde des Jahrhunderts bieten werden. Aber auch die Blätter der beiden vergangenen Jahrhunderte, eines Jahrhundertes der Glaubenskriege und eines Jahrhundertes der Aufklärung dürfen von dem Geschichtschreiber nicht übersehen werden, wenn er ihre Zeit richtig verstehen will. Selbst Localblätter der Provinzen mächtiger Reiche können mannigfache Ausbeute gewähren, sei es auch nur, um aus ihnen Annalen zu ziehen und einen belehrenden Rückblick auf die Geschichte der Heimat zu werfen. So dürften auch einige vorläufige Notizen zur Geschichte des Zeitungswesens in Krain, deren Entwicklung zu einem vollständigen Abrisse weiteren Forschungen vorbehalten bleibt, dem Vaterlandsfreunde nicht unwillkommen sein. Das älteste vorhandene Zeitungsblatt Laibach's verwahrt der historische Verein für Krain, leider nur in einigen Fragmenten. Es sind dieß „Wochentliche Ordinari- und Extraordinari-Zeitungen von Wienn und unterschiedlichen Orthen. Gedruckt und verlegt in der Fürstl. Haubt-Stadt Laybach durch Johann Georgen Mayr, einer Löbl. Landschaft in Crain Buchdrucker und Händlern" vom J. 1708. Das Blatt, in kl. 4. auf grobes Papier mit großen Lettern gedruckt, enthält lediglich politische Nachrichten, und zwar aus Wien über einen Zeitraum von 4 bis 5 Tagen, aus der Schweiz, England, dem Ober- und Nieder-Rhein, dem Haag und aus Polen in bunter Reihe. Eine Paginirung ist nicht ersichtlich, auch die Zeiträume des periodischen Erscheinens können nicht entnommen werden. Es liegen 2 Nummern vor, und zwar vom 30. Jänner und 13. Febr. Die erstere enthält Nachrichten aus Wien vom 21. bis 25. Jänner, die letztere vom 4. bis 8. Febr. Die Correspondenz vom 21. bis 25. Jänner eröffnet sich mit dem Feldzuge von 1708. „Auff inständiges anhalten der Hoben Alliirten bey dem Kayserl. Hoff solle resolvieret seyn, daß der Prinz Eugenius eingehende Campagne das Commando in Spanien tragen werde, worzu Engel- und Holland sich anerbothen, genugsame Trouppen dahin zu transportieren, weilen man gleichfalls vergwist ist, das Frankreich biß 80.000 Mann stellen wolle, Jngleichen urgieren die Spanische Stände stark eine Regentinn vor selbiges Königreich von dem Hochlöbl. Ertz-Hauß Oesterreich zu überkommen mit dem Versprechen, daß sie alle Macht anwenden wollen, mehr angräntzende Länder dem König CARL unterthänig zu machen ꝛc." Den weitern Inhalt bilden Nachrichten über die Rakoczy'sche Rebellion, gegen welche der Wiener Hof eben wegen Uneinigkeit der Führer günstigen Erfolg und Ausgleich hoffte, für den Nothfall aber entschlossen war, die in Italien stehenden Truppen nach Ungarn zu werfen und sie mit aller Macht anzugreifen. Beiläufig bemerkt wird sich hier immer des Ausdruckes „protestirender" statt „protestantischer" Religion bedient. Die Nummer vom 13. Februar gibt Mannigfaltigeres: Vorbereitungen zur Beschickung des Preßburger Landtags, welchen die Rebellen durch grausame Maßregeln gegen die Theilnehmer zu hindern suchen; Nachrichten „auß Engelland vom 17. Jenner" meldend außer Marlborough's (Hörtzog von Marleburg) bevorstehendem Abgang zur Armee mit dem dritten Theil der vom Parlament verwilligten 50 Mill. (Gulden), die Verhaftung des Schotten Greigh wegen verrätherischen Briefwechsels mit dem französischen Minister Chamillard, auf welchem die Vernichtung der 1707 nach Lissabon geseegelten alliirten Flotte gefolgt; eine lebendige Schilderung der Lage Frankreich's: — „die Auffbringung deß Gelts, den Krieg „fortzusetzen, mache den König große Mühe; indeme der

„gemeine Mann gantz außgesauget, und der Handel und „Wandel durch die Müntz-Zettuln zu Grunde gerichtet „worden, als deren soviel unter denen Leuthen, daß man „die Summa schier auff zwei hundert Millionen Gelds „rechne." Ein weiteres Stück zeigt den Titel: „Wochentliche Ordinari-Zeitungen von Wienn, Ungarn, und gantz Römisch Reich," und ist vielleicht ein Theil des Blattes oder eine Beilage. Die sinkende Macht der Pforte charakterisirt die Stelle: „Brieff von 18. Hornung versichern, daß man in Cospoli (Abkürzung für Constantinopoli) in der höchsten Ruhe lebet und daß die Ottomanische Porten kein eintziges wiedriges Concept gegen den Czaar jemals gefasset habe, mit welchem gedachte Porten alle Freundtschafft zu manutieren gesinnet." Endlich liegt uns noch ein abgerissenes Blatt mit der Bezeichnung: „Nummer 27 vom 21. Mertz 1708" und dem abweichenden Titel: „Wochentliche Ordinari-Zeitungen oder Extract-Schreiben von unterschidlichen Orthen auß gantz Italien." Gedruckt rc. wie oben, und mit dem Beisatz: „*Cum licentia Superiorum*," vor. Es enthält Nachrichten von Venedig und Genua. Die Lücke in unseren Nachrichten über den Fortgang des Zeitwesens reicht bis in die Regierungszeit Kaisers Josef II. In den Jahren 1775 und 1776 erschien in Laibach ein ökonomisches Blatt: „Wochentliches Kundschaftsblatt," welches außer den landwirthschaftlichen Aufsätzen, Verzeichnisse der Durchreisenden und Verstorbenen, sonst aber nichts Locales enthält. Im J. 1784 erscheint die „Laibacher Zeitung" in 4., in mit römischen Ziffern bezeichneten Stücken, gedruckt in der Kleinmayr'schen J. Oe. Gubernial- und landschaftlichen Buchdruckerei, im Gerson'schen Hause Capuz.-Vorstadt Nr. 10, alle Donnerstage. Das Blatt zeigt den Doppeladler mit dem erzherzoglich österreichischen Wappen und enthält an der Spitze ein Motto in Versen, dessen Beziehung zum Inhalte nicht immer ersichtlich. Beigegeben ist ein Anhang, enthaltend Edicte, Verordnungen, Bücher-Anzeigen der Buchhandlungen von Kleinmayr, Promberger, Korn. Aus dem in der Bibliothek des Vereins vollständig vorhandenen Jahrgange 1784 wollen wir Einiges für die Annalen Laibach's zur Ergänzung der in Klun'schen Archiv vorkommenden verzeichnen. Den 20. März 1784 trifft Kaiser Josef II. auf der Rückreise aus Italien in Laibach ein, besucht von seinem Absteigquartiere „zum wilden Mann" zu Fuß in Begleitung des Franz Grafen v. Kinski, General v. Wenkheim und Kreishauptmanns Baron v. Taufferer, das Militär- und Bürgerspital, die Ursulinerinnen, das Militär-Waisenhaus, nimmt bei der Mittagstafel im Gasthofe Bittschriften entgegen, gewährt überdieß Abends 6 Uhr allgemeine Audienz und beehrt um halb 8 Uhr Abends die bei Graf Alois v. Auersperg versammelte Gesellschaft mit seiner Gegenwart. Sonntag am 21. März Früh, nachdem der Kaiser dem Gottesdienste in der Kathedrale beigewohnt, besuchte er die Kirchen der Franziskaner und von St. Jacob, begab sich von da nach der neuen Grabenbrücke (am Zois'schen Graben), endlich zum Professor Hacquet, um dessen Naturalien-Cabinet und Anatomie-Kammer zu besichtigen. Der edle Monarch ließ nicht nur ein Geschenk von 100 Ducaten für die Pfarrarmen zurück, sondern jeder seiner Schritte war von Wohlthaten begleitet. — Unterm 6. December findet sich eine Nachts 11 Uhr stattgehabte starke Erderschütterung, jedoch ohne weitere Details, verzeichnet. Das folgende J. 1785 ist nicht vorfindig. Vom J. 1786 sind uns lediglich vier Nummern, vom 26. October, 2., 9. und 30. November erhalten; das Aeußere hat eine Aenderung erlitten, indem es kein Motto und an der Spitze den ständischen einköpfigen Adler mit dem horizontal liegenden Halbmond an der Brust zeigt. In den vorliegenden Nummern findet sich keine Local-Nachricht. Vom J. 1788 liegt uns lediglich Eine Nummer, das 27. Stück vom 3. Dec. 1788, vor, welches den Titel führt: „Merkische Laibacher Zeitung," nach dem Verleger. Die Sitte der Motto's ist wieder aufgenommen, das Aeußere dasselbe, der Anhang mit dem Blatt verschmolzen. Von dem denkwürdigen Revolutionsjahre 1789 liegen uns das 34. bis 104. Stück vor, mit welchem der Jahrgang schließt. Die politischen Nachrichten aus Frankreich sind von Interesse; der Ton des Blattes hat einige Aehnlichkeit mit dem unserer heutigen Volksblätter. Unter den Local-Notizen nimmt einen hervorragenden Platz die Eroberung Belgrads ein. Das 85. Stück, vom 25. October 1789, bringt einen patriotischen Erguß in Versen zu Ehren des greisen Helden Loudon, und die ausführliche Erzählung der am 18. October abgehaltenen Feier des großen Ereignisses, zu deren Erwähnung in den Klun'schen Annalen wir beifügen können, daß der durch ein feierliches *Te Deum* eingeleitete Tag durch eine glänzende Illumination, herumziehende Musikbanden und eine „musikalische Akademie" im ständ. Theater zum Besten des vor Kurzem angekommenen italienischen Opern-Directors Bartolini beschlossen wurde. Am 20. October wiederholte sich die Illumination in noch glänzenderer Art: Loudon's Bildniß wurde vom Rathhause im Triumphe unter Vortritt einer Musikbande in den ständ. Redoutensaal gebracht, wo bereits das Bild des Kaisers passend decorirt aufgestellt war. Ober demselben prangte ein Doppeladler, im Munde den türkischen Turban haltend, und im Begriffe, den Halbmond mit seinen Klauen zu zertrümmern, mit der Inschrift: Dem Vater des Vaterlandes, dem größten Kaiser. Ober dem Bilde Loudon's prangte die Inschrift: „Zur Verewigung des 9. October 1789. Zur Dankbarkeit dem erhabenen Altstande. Dem Schrecken der Osmanen. Dem Eroberer Belgrads." Die Feier beschloß ein Festball. Aber ähnliche Festlichkeiten fanden in den kleinsten Landstädtchen Statt. Das Motto des 93. Stückes besteht in einer slovenischen Strophe zu Ehren Loudon's. Der Donner von Belgrad fand den lautesten Wiederhall. Im Anhange zum 104. Stück ist die Ankündigung eines historischen Unternehmens: „Beiträge zur Vaterlandskunde für Innerösterreich's Einwohner, welche von 1790 an in 6 Heften von je 8 Bogen gr. 8. jährlich bei A. Leykam in Graz erscheinen sollte. Das mit-

getheilte Inhalts-Verzeichniß des ersten Heftes gibt unter Anderm einen Abriß der Geschichte von Steiermark und einen Grundriß der Provinz Innerösterreich (Steiermark, Kärnten und Krain). Die auf das Jahr 1789 folgende Lücke reicht bis zu dem Jahre 1799. Diesen, dann die beiden folgenden Jahrgänge 1800 und 1801 besitzt die k. k. Lyceal-Bibliothek. Dann beginnt die Reihe wieder mit dem während der französischen Zwischenregierung erschienenen „Télégraphe officiel," an welchen sich am 19. October 1813 wieder die „Vereinigte Laibacher Zeitung" anschloß. Die zwischen 1801 und 1810 liegenden Jahrgänge liegen uns nur in einzelnen Nummern vor, deren sich vom J. 1803 zwölf, von 1804 drei, von 1805 Ein, von 1806 zwei, von 1807 endlich Ein Stück vorfindet. In diesem letzten Jahre erscheint das Blatt als „Vereinigte Edl. v. Kleinmayr'sche und Leop. Eger'sche Zeitung." Hier bemerken wir nachträglich, daß im J. 1797, laut Ankündigung vom 23. Juni, Joh. Fr. Eger eine neue deutsche Zeitung unter dem Titel: „Egerische Laibacher Zeitung" erscheinen ließ, daß derselbe am 1. November 1796 ein slovenisches Blatt „Lublanske Novice" ankündigte, und daß im J. 1798 außer der „Edl. v. Kleinmayr'schen Laibacher Zeitung" ein „Theater-Journal" herausgegeben wöchentlich ein Mal von einer Gesellschaft von Theaterfreunden erschien, welches lediglich unpartei'sche Recensionen jedes im Laibacher Theater vom 1. Jänner 1798 an aufgeführten Stückes liefern wollte, aber zufolge einer von Philipp Frankstein, Mitglied und Regisseur der deutschen Schauspieler-Gesellschaft, ausgegangenen „Appellation an die gesunde Vernunft gegen das sehr ungesunde hiesige Theater-Journal" in ihrem auf Besserung der Schauspieler berechneten Wirken nicht glücklich war. Es liegen uns zwei im Besitze des Herrn Bibliothekars Kastelliz befindliche Stücke dieses Unternehmens vor.

Schließlich ergeht an alle Vereins-Mitglieder und Vaterlandsfreunde die Bitte, allfällige nähere Daten über die Schicksale der Journalistik in Krain besonders im 18. Jahrhunderte und Exemplare oder selbst Bruchstücke von Tageblättern dieser, sowie der zwischen dem Jahre 1801 und dem Erscheinen des „Télégraphe officiel" liegenden Periode gefälligst dem histor. Vereine zukommen zu lassen, oder ihm wenigstens deren Einsichtnahme zu gestatten.

Die Monats-Versammlungen
des histor. Vereins.

Um den Lesern dieser Blätter über die Thätigkeit des Vereins in den regelmäßigen Monats-Versammlungen Rechenschaft zu geben, wollen wir über die seit März l. J. abgehaltenen kurz berichten. In der am 7. April l. J. abgehaltenen Versammlung hielt Herr Director Nečásek seinen Vortrag über das „Majestätsgesuch des krain. ständischen Ausschusses um Wiederherstellung des philosophischen Studiums vom 20. April 1787," welches wir in den Mittheilungen vom Monate April 1859 in einem das Interessanteste enthaltenden Auszuge gegeben haben. Sodann folgte P. v. Radič mit der Schilderung der Vermälung Erzherzog Ferdinand's II. mit Maria Anna von Baiern, 23. April 1600, welche inzwischen auch in den Mittheilungen, von ebengedachtem Monate veröffentlicht wurde. Dr. E. H. Costa machte eine Mittheilung über die Einrichtung des mähr. Landes-Archivs mit Bezug auf seinen in der Generalversammlung vom 17. März 1859 zum Beschluß erhobenen Antrag auf Begründung eines Landes-Archivs für Krain. Der Bericht des Archiv-Directors P. v. Chlumecky für das Jahr 1857 entwickelt in mustergiltiger Art die Principien und Resultate seiner dießfälligen Arbeiten. Es sind bereits 87.706 Urkunden angesammelt; an Handschriften gibt es 24 Fascikel und 773 Codices. Als Resultat der Archivsarbeit ist ein „Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae" bis zum VII. Band I. Abth. (Jahr 1348) gediehen, das Prachtwerk „die Landtafel Mährens" und die erste Abtheilung des I. Bandes der „Regesten der vornehmsten Archive Mährens" erschienen. Eine „Geschichte Mährens" von Dr. Beda Dudik befindet sich unter der Presse. — Im Monate Mai unterblieb die Versammlung wegen der im Augenblicke, wo die eisernen Kriegswürfel auf dem alten Schlachtfelde Italiens rollen sollten, herrschenden Spannung. Der 9. Juni 1859 sah die Versammlung wieder aufgenommen, welche Herr Director Nečásek mit einem Vortrage über die „Errichtung eines Studienconvictes am Laibacher Lyceum" eröffnete. Herr Dr. Costa las über „Geschichte des Ständewesens in Krain." Herr L. Germonig über die italienischen Carbonari und den Laibacher Congreß im Jahre 1821. Am 7. Juli hörten wir Herrn P. v. Radič's Vortrag über „Georg v. Lenkovitsch, Landeshauptmann in Krain, Oberster der windischen und Meergrenzen und Religions-Reformations-Commissär in Krain, gest. 1601." Custos Jellouschek gab „Nachrichten über die Erbauung der St. Florianskirche in Laibach." Herr L. Germonig sprach über die literarhistorische Beziehung von A. Grün's weihevollem „Nachruf an Prešern" im Vodnik-Album. In den Monaten August und September wurden mit Rücksicht auf die einfallenden Schulferien, welche die Betheiligung mehrerer eifrig thätigen Mitglieder nicht gestatteten, keine Versammlungen abgehalten. Aus dem Vorstehenden wollen die geehrten Vereinsmitglieder und sonstige Vaterlands- und Geschichtsfreunde, welchen jederzeit der Zutritt zu unsern Versammlungen offen steht, erkennen, daß wir auch unter dem Geräusche der Waffen der friedlichen Pflege der Wissenschaften nicht vergaßen und daß wir bestrebt waren, unsern Zusammenkünften durch Wahl passender Stoffe aus unserer vaterländischen Geschichte Interesse zu verleihen.

Laibach im September 1859.

Der Vereins-Secretär:
A. Dimitz.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im October 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Das Privilegienbuch der ehmaligen freisingischen Stadt Lack in Krain *).

Von Josef Zahn,

k. k. Professor an der Rechtsakademie in Preßburg.

Unter den Schätzen des königl. baier. Reichsarchives zu München finden sich bekanntlich noch große Mengen specifisch österreichischer Urkunden und Acten. Von besonderer Bedeutung für Innerösterreich sind jene der Kirchen zu Bamberg und Freising. Aus der Abtheilung der Herrschaften des letzteren Stiftes hebe ich für dießmal eine kleine Reihe solcher Stücke heraus, die sich auf den Hauptort der freisingischen Güter in Krain beziehen und in rechts- und culturgeschichtlicher Beziehung möglichst ein abgeschlossenes Ganze bilden.

In derselben [1]) hinterliegt ein schmächtiges Büchlein in kl. Folio von etwa 56 Seiten starken Papiers mit der Aufschrift „Lack Freiheit," dem bekannten freisingischen Wappen und anderen Zeichnen- und Schreibeproben. Es enthält in 16 Nummern, die ich sogleich anführen werde, unterschiedliche Stadt-, Handwerks- und Corporations-Privilegien für Lack und dessen Bewohner oder Unterthanen — meines Wissens durchgängig ungedruckte Stücke. Mit Ausnahme der Landeshandvesten von Krain und der windischen Mark, welche der Sammlung vorangestellt sind, ist kein landesfürstliches Statut darin aufgenommen; vielleicht ist daher aus Consequenz im Principe der Anlage das Gerichts- und Straßen-Privilegium Kaiser Maximilian's I. vom J. 1497 deßhalb auch ausgelassen [2]). Die Zusammentragung geschah ohne Zweifel am Anfange des 16. Jahrhundertes und wenn mich nicht die Erinnerung täuscht, so ist die Handschrift, welche ich bereits in Heckenstaller's Frisingensia des Domcapitels zu München gesehen habe, jene des Pflegers Paul Rasp, der sein Amt im J. 1510 überkam [3]). Dafür spricht die erste Schrift, welche bis zu Seite 26 läuft, und deren letztes Document (die Hafner-Ordnung) aus dem J. 1511 stammt. Jedenfalls hatte dieses Privilegienbuch immer nur in der Pflegskanzlei und später in der freisingischen Hofkanzlei gelegen. Denn man hatte zur größeren Bequemlichkeit bei Bestätigung der Privilegien der ersten Handschrift nur die Ein- und Ausgänge derselben und die Namen der Bischöfe geändert. Die späteren Schriften der Sammlung haben in der Regel bloß schleuderische Concepte und nicht ordentliche Copien eingezeichnet, doch geht keine derselben über die zweite Hälfte des 16. Jahrhundertes hinaus.

Die eingetragenen Urkunden sind folgende:

p. 1. Landhandveste von Krain 1460 (resp. 1338, 1414).
„ 6. „ „ „ der Mark 1444 (resp. 1374).
„ 10. Freiheit von Lack 1451 (in Bestätigungen von 1499, 1536).
„ 13. Freiheit von Lack, 1497.
„ 14. Ordnung der Schuster daselbst, 1459.
„ 15. Vertrag derselben mit den Schmieden, 1503.
„ 18. Ordnung der Schneider, 1457 (Bestätigung von 1499, p. 19).
„ 20. Ordnung der Kürschner, 1459 (deßgl. 1499, p. 21).
„ 21. „ „ Schmiede, 1475 (deßgl. 1499, p. 23).
„ 26. Vertrag zwischen denen von Lack und denen von Eysnern, 1488.
„ 28. Privilegium der Clarisserinen, 1509 (Bestätigung von 1545, p. 28).
„ 43. Bestätigung des Privilegiums für Eysnern, 1548.
„ 45. „ „ „ „ „ „ 1521 (resp. 1354, 1379).

*) Unter andern höchst werthvollen Arbeiten, die dem Gefertigten für sein beabsichtigtes und vorläufig hinausgeschobenes „Archiv für Landeskunde Innerösterreichs ꝛc." theils bloß zugesagt, theils schon eingesendet waren, nimmt der obige Aufsatz einen vorzüglichen Platz ein und es freut mich daher umsomehr, daß der Herr Verfasser, mein verehrter Freund, dessen unaufgehaltenen Abdruck in den „Mittheil. des histor. Vereins für Krain" zugestanden hat. Dr. E. H. Costa.

[1]) Die Signatur ist: Freising. Herrschaften, Oesterreich, Lack, Fascikel 18, Nr. 158.

[2]) cf. Meichelbeck: Hist. Frising. II. 2. p. 313, Nr. 365.

[3]) cf. Notizenblatt der kön. Akademie der Wissenschaften, 1858, und Mittheil. des histor. Vereins f. Krain 1859, Juni und Juli. — Das Inventar aus der Zeit seines Eintrittes hinterliegt im Originale in Heckenst. Frising. Bd. 142, p. 239. Wenn genehm, kann es später in Vergleichung mit den Inventaren aus dem Anfange des 14. Jahrh. gegeben werden.

p. 49. Bestätigung deßgl. für Neuseß und Rattendorf, 1449 (resp. 1551).

„ 53. Bestätigung des Testirungs-Privilegiums der Priesterschaft, 1551 (resp. 1454).

Aus diesen Materien halte ich eine Auswahl für zweckmäßig, und zwar sollen für dermalen nur jene Ordnungen gegeben werden, die sich auf die Stadt Lack und ihre weltlichen Genossenschaften beziehen und noch ungedruckt sind, daher ich auch das obenangeregte Privilegium Kaiser Maximilian's von 1497 hier ausschließe. Die Absicht geht nämlich nicht dahin, alle bisher aufgefundenen Satzungen für die weltlichen und geistlichen Bewohner der genannten Stadt zusammenzustellen, sondern vorläufig nur diejenigen, welche das allgemeine gesellschaftliche Leben, so wie das industrielle Gebaren der Handwerker regelten und kennzeichnen. An und für sich können bereits diese ein abgerundetes Bild geben, dem der Umstand zu Hilfe kommt, daß die meisten der sieben zu erwähnenden Stücke nahezu in dieselbe Zeit fallen; sie schließen also in zweifacher Richtung die Ordnungen und Gnaden für geistliche Genossenschaften und Ortschaften der Umgebung aus. Von diesem Grundsatze wurde nur bei dem „Vertrage" von p. 26 abgesehen, weil derselbe mit seinem Inhalte zu sehr mit der Ordnung der Schmiede von p. 21 verflochten ist. Somit wählte ich aus den Statuten des Büchleins die von p. 10, 14 (und 18), 20, 21, 24 und 26, und gebe anschließend eine skizzirte Aufzählung der Normen der einzelnen Stücke sammt Verweisungen auf das Gemeinsame der verschiedenen Punctationen.

Nr. I. Stadtordnung von Lack.

§. 1. Einsetzung des Stadtrichters durch den Bischof; Instanzenzug von ihm an den Pfleger und von diesem an den Bischof [4]).

§. 2. Behandlung der gerichtlich erkannten beweglichen und unbeweglichen Pfandgüter.

§. 3. Handhabung der Marktpolizei hinsichtlich der Fleisch- und Brotbänke, der Maße und Gewichte.

§. 4. Theilnahme an Gemeindelasten [5]).

§. 5. Untersagung des Landhandels wegen Benachtheiligung der gutsherrlichen Mauten [6]).

§. 6. Verbot des Vorkaufes [7]).

§. 7. Beistellung von Holz und Frohnden zum Baue des von den Bürgern gepachteten Bades.

§. 8. Vertheilung der Steuern unter sich nach dem Tode jedes Bischofes und Vorlage dieser Vertheilung.

[4]) Ueber die Wahl der 12 Geschwornen (§. 3) und des Richters u. s. w. dürften wohl die Actenstücke des Lacker Herrschafts-Archives, gegenwärtig im Archive des histor. Vereins f. Krain (cf. Mittheil. dieses, 1852, p. 46, Nr. 100—107) Mehreres enthalten, was zur Aufklärung unserer lückenhaften Stadtordnung dienen kann.

[5]) cf. Laibacher Privilegien in Klun's Archiv III. 236 (1320), 237 (1356), 239 (1367), 240 (1370), 245 (1385), 269 (1461).

[6]) cf. ibid. 272 (1461), 240 (1389) und diese Lacker Ordnungen Nr. 5, §. 3.

[7]) Diese Ordnungen Nr. 3, §. 6.

Nr. II. Ordnung der Schneider.

Sie hatte ihren Ursprung in den Klagen der ehrsamen Handwerksgenossen, daß auswärtige und unbefugte Schneider Arbeiten ihres Faches für Lack übernehmen und damit sie, die von ihrem Erwerbe Steuer zahlten, beeinträchtigten, ohne selbst etwas zu entrichten. Während bei den Kürschnern, Schustern und Schmieden gleich darauf die Zunftordnung schon aufgesetzt ist, daß sie von dem Bischofe nur angenommen zu werden braucht, waren um 1457 die Schneider, als Vorläufer im Zunftwesen von Lack, noch nicht so weit gekommen. Sie hatten bloß im Sinne, eine solche Zeche und Genossenschaft mit festen Regeln zu gründen und die Beistimmung des Bischofs ward ihnen im Allgemeinen auch gewährt. Vorläufig aber baten sie nur um Zusicherung gewisser Grundzüge ihres zünftischen Verbandes, und diese waren:

§. 1. Verbot, daß fremde Schneider ohne Erlaubniß der ansäßigen Meister, für Leute in Lack arbeiteten.

§. 2. Verbot, daß ein Ansäßiger Schneiderei treibe, ohne in ihre Bruderschaft aufgenommen zu sein, und

§. 3. Festsetzung, daß die Zuwiderhandelnden nach den Normen ihrer künftigen Zunftverfassung bestraft werden dürften.

Die Artikel der Schneiderzunft dürften wohl jener der Kürschner und Schuster am ähnlichsten gewesen sein.

Nr. III. Ordnung der Kürschner.

§. 1. Bedingung der ehelichen Geburt zur Erlangung der Meisterschaft [8]).

§. 2. Erforderniß eines Meisterstückes zur Aufnahme in das Handwerk [9]).

§. 3. Aufnahme bei durch Geburt oder Heirat Berechtigten und bei solchen, wo diese Umstände nicht Platz greifen.

§. 4. Verbot des Abdingens der Gesellen vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit [10]).

§. 5. Bedingniß des Bürgerrechtes für einen fremden Meister zur Uebernahme von Arbeit.

§. 6. Verbot des Vorkaufes von Wild [11]).

Nr. IV. Ordnung der Schmiede.

§. 1. Pflicht des feierlichen Mitganges bei Frohnleichnams-Prozession und 8 Tage darnach [12]).

§. 2. Bedingungen der Ausübung der Meisterschaft in der Heirat, Ansäßigkeit auf Lacker Gründen, Erwerbung des Bürgerrechtes binnen Jahresfrist und Einkauf in die Zunftlade.

§. 3. Verbot des Abdingens der Gesellen [13]).

[8]) ib. Nr. 6, §. 1.

[9]) ib. §. 2.

[10]) ib. Nr. 4, §. 3; Nr. 5, §. 4; Nr. 6, §. 8.

[11]) ib. Nr. 1, §. 6. Mit dieser auf's Wort gleichlautend ist die Ordnung der Schuster.

[12]) ib. Nr. 6, §. 13.

[13]) ib. Nr. 3, §. 4; Nr. 5, §. 4; Nr. 6, §. 8.

§. 4. Beschau der Feuerstätten und Anhalten zur Veränderung der gefährlichen.

§. 5. Quatember-Zahlung in die Zechlade [14]).

§. 6. Verbot der Arbeit nach der Zahl oder nach dem Tausend für Bürger, Meister im Burgfriden und Schmide bei der Pfarre [15]).

§. 7. Begleitung des Begräbnisses verstorbener Meister [16]).

§. 8. Versammlung am St. Aloystage, dessen Namen die Zeche trägt, zur Wahl eines Vorstandes [17]).

Nr. V. Vortrag unter den Schmieden zu Lack und jenen zu Eysnern.

Es waren unter diesen Handwerksgenossen wegen der Stadtwage, des Wochenmarktes, Eisenkaufes, der Schmidknechte und der Nagelschmide Streitigkeiten entstanden, die unter Sanction freising. Gesandter in folgenden Vertragspuncten beigelegt wurden:

§. 1. Abwägen der Producte der Schmiede von Eysnern auf der Stadtwage zu Lack und deren Verkauf nach dem Stadtgewichte.

§. 2. Bedingtes Vorkaufsrecht der Schmiede zu Lack hinsichtlich des Eisens der von Eysnern.

§. 3. Untersagung des Handels in „Pfennwerten“ außerhalb Lack [18]).

§. 4. Verbot des Abredens der Gesellen [19]).

§. 5. Deßgleichen der Arbeit nach dem Tausend [20]).

§. 6. Deßgleichen des Aufkaufes der Nägel u. s. w. bei denen von Eysnern durch ledige Knechte und Hintersassen.

Nr. VI. Ordnung der Hafner.

§. 1. Bedingung der ehelichen Geburt zur Meisterschaft [21]).

§. 2. Deßgleichen eines bestimmten Meisterstückes, einer Zahlung zur Ergetzung und eines Einkaufes in die Lade [22]).

§. 2. a. Niederlassung und Aufnahme eines fremden verheirateten Meisters zu Lack.

§. 3. Verbot der Uebernahme einer bedungenen Arbeit eines Meisters durch einen andern.

§. 4. Feier des Begräbnisses eines Meisters in der Stadt oder in der Pfarre [23]).

§. 5. Feier des Begräbnisses eines Meisters der Bruderschaft in der Kirche.

§. 6. Jahresfest der Bruderschaft am Ostermontage [24]).

[14]) ib. Nr. 6, §. 7.
[15]) ib. Nr. 5, §. 5.
[16]) ib. Nr. 6, §. 4.
[17]) ib. Nr. 6, §. 6.
[18]) ib. Nr. 1, §. 5.
[19]) ib. Nr. 3, §. 4; Nr. 4, §. 3.
[20]) ib. Nr. 4, §. 6.
[21]) ib. Nr. 3, §. 1.
[22]) ib. §§. 2 u. 3, und Nr. 4, §. 2.
[23]) ib. Nr. 4, §. 7.
[24]) ib. Nr. 4, §. 8.

§. 7. Quatember-Zahlung in die Zechlade [25]).

§. 8. Verbot des Abredens der Knechte [26]).

§. 9. Untersagung der Arbeit bei Meistern oder Knechten wegen schlechter Aufführung.

§. 10. Festsetzung der Dienstzeit für die Lehre, Behandlung und Versorgung der gelernten Knechte während und nach ihrer Zeit.

§. 11. Verbot der Aufnahme eines solchen Lehrgesellen durch einen andern Meister vor Ablauf der drei Lehrjahre.

§. 12. Bestimmung des Wochenlohns und dessen Maximums.

§. 13. Deßgleichen des Arbeitlohnes nach der Zahl.

§. 14. Pflicht des Beiwohnens der Frohnleichnams-Procession [27]).

Nach diesem kurzen Auszuge der Punctationen lasse ich die Statuten selbst folgen, und zwar in Uebereinstimmung mit dem Auszuge in chronologischer Ordnung.

Nr. I.

Das ist der stat freyhait zu Lack.

Freising, 5. October 1451.

Wir Johanns von gotes genaden Bischoue zu Freysing, Bekennen vnd thun kundt offenwar mit diesem brieff allen den, die in sehen oder heren lesen, daß Fridrich weylend vnser Statrichter zu Laack von wegen des richter rat und gantzen gemayn daselbs vnser lieb getrewenn, mit ainem glawbbrieff von in vnd vns lawtend für vns khumen ist, ir notturfft an vns zubringen vnd vns diemuetigklich gebeten hat, das wir demselben Richter rat vnd der gantzen gmain der benanten vnserr stat Laack etlich artigkl hernach geschriben zu bestattigen vnd zu confirmirn genedigklich geruechten. Vnd wann nun aber vnnser bischoffliche wirdigkait, darinn wir dan von gotlicher schikung gesetzt vnd allzeit in pillichen guten sachen vnd sunder den vnsern willige arbait zuthun willig vnd berait seint, wie wir das am pesten khunnen oder thun mugen, haben wir angesehen die redliche pete vnd auch willig dinste vnd vnverrugkte trew, sodann vns dieselben vnser lieb getrew der Richter, rate vnd gantze gemain derselben vnnser stat Laack vns vnd vnserm gotzhaws offt vnd willigklich, getrewlich vnd vnuerdrossenlich beweist vnd getan haben, vnd fürbas in kunfftigen zeiten thun mugen vnd sullen, vnd haben darumb mit wolbedachtem mut, guetem vnd zeytigem ratt vnd rechter wissen im vnd der yetzgenanten stat Laack nutz auff vnser widerruffen oder verpessern solcher artigkl hernachgeschriben vergunnet, bestätt vnd confirmiert, vergunnen, bestatten vnd confirmiern die in crafft des brieffs vnd maynnen, setzen vnd wellen, das sy fürbaser biß auff solich vnnser widerrueffen oder verpessern krafft haben

[25]) ib. §. 5.
[26]) ib Nr. 3, §. 4; Nr. 4, §. 3; Nr. 5, §. 4.
[27]) ib. Nr. 4, §. 1.

sullen, alsdann in denselben hernachgeschriben artigkln geschriben und begriffen ist. Vnd das sein die artigkl:

(§. 1.) Item von erst das ain yeder Statrichter, der von vnserm genedigen herrn von freysing [28]) yetzo oder hinfur gesetzt ist, gewaltsam in der stat Laack sein vnd den (gwalt) also doselbsst haben sol, als ainem statrichter zw Recht zugehoert, wuerde aber yemantz wider recht gedrungen oder beschwaert, der mag das an ainen phleger zw Laack bringen, derselb sol dan anstat vnsers genedigen herrn von freysing zu denselben zeyten darob seyn, damit yederman bey gleich vnd Recht gehalten werd, wer aber ain sach an vnsern genedigen herrn von freysing bingen will, denselben sol weder phleger noch Richter, noch yemantz ander dar an hindern.

(§. 2.) Item es sullen alle pfand wie sy genant seyn, die dan mit recht erlangt vnd von gericht geantwurt werden, nach der stat recht Laack furgetragen Erb vnd gelegen gut zw sechs wochen, varunt guet zu vierzehn tagen vnd dann in offen kamawn [29]) verkaufft werden, als vor herkhomen ist.

(§. 3.) Item es sol auch der Richter vnd die zwelff des rats der stat Lagk mit vleis dar ob seyn, damit fleisch, wein, brot, rechte maß vnd wag reichen vnd armen gleich geben werden, und wer wider solchs taet, der sol zu handen vnsers genedigen herrn von freysing statrichter zu Laak gestrafft werden, und sölhs alle wochen beschawt werden, damit armen vnd reichen an den gewichten vnd maß, als oben begriffen ist, recht beschehe.

(§. 4.) Item das alle dy in dem Burgkfrid zw Laak heuslich gesessen sein, das dieselben mit der stat vnd nachperschafft in allen noturfften derselben stat mitleyden haben, auß genomen weer von vnserm genedigen herrn von freysing begnadt vnd gefreyt ist oder wuerde [30]).

(§. 5.) Item das nyemandt kain kawffmanschafft oder hanndl dauor am lannd treiben sol, es sey mit eysen, öll, wein, leynbatt, hewten, pachen, schulltern oder swein, sunder sol das alles in die stat auff freyenn markt gen Laak gebracht, doselbs auch verkawfft vnd damit gehandlt werden, damit all mewt vnnserm genedigen herrn von freysing dauor geben werden, welher aber solihs vberfuere vnd kawffmanschafft dauor am landt trib vnd nit mit aygenem Rugk in dem Burgkfrid gesessen wäere, das sol dan ain Castner als landrichter zw vnnsers genedigenn herrn von freysing hannden nemen, vnd den darumb straffen, der solhes veberfert.

(§. 6.) Item wann gesst ochsen, schwein oder ander viech zu der stat Laak auf freien Markt treyben, sodann sol in nyemant entgegen geen vnd dasselb vndterwegen abkawffen, sunder sol man das auff den markt doselbs treiben lassen, damit arm vnd reich ain gleichen kauff gehaben mugen. Wer aber solbes veberfert, den sol ain phleger zw Lagk zu handen vnsers genedigen herrn von Freysing darumb straffen.

(§. 7.) Item als der hochwirdig fuerst vnd herr, her Johanns bischoue zu Freysing vnser genediger herr dem Rat vnd gantzen gmain der stat Laak das pad vnd den kamerschatz vnd auch den klain hofzins in derselben stat vmb fuenf phunt pfenyng guter muenß vnd yerlicher gullt in den Casften gen Laak ze dienen geben hat, alsdann wann die benannten purger dasselb pad pawen wellen, sol in ain phleger daselbs gehueltz auß den waelden darzue zu nehmen vergunnen, auch ain yetzlicher castuer die fren darzue schaffen, als man vor darzue gefronet hat.

(§. 8.) Item wann ain herr von Freysing, da got allbeg lanng vor sei, abgeet, das dann der rat vnd gmain der stat Laak ainem yetzlichem kunfftigem Bischove vnd herrn, der von dem wirdigen capitel zu freysing erwellt und bestaett ist, allbeg gehorsam und willig seyn, hilff zethuen vnd stewr zugeben nach vermugen, vnd das allbeg solche hilff vnd stewr vnder inen angelegt werd armen vnd reichen yedem nach seinem vermugen, vnd wann solches angelegt ist, dann sullen der Rat vnd die gantz gemain zw Lakh solchs an ainen erwaellten vnd bestätten herrn von freysing, dem phleger doselbs oder ander dy man darzu schafft bringen, nach ains yeglichen erwellten (vnd) bestaeten herren vnd bischonen geuallen vnd wolbedangken. Vnd das dy vorgenanten Richter, rat vnd dy gantz gemainn vnnser der benanten stat Lagk allermeniglich vnbehindert, dabey wir sy auch sonder vnd trewlichen biß auf vnser widerrueffen oder verpessern hanthaben, schermen vnd gerueigklich weleiben lassen wellen, vnd wir gebieten auch darumb allen vnd yetzlichen vnsern phlegern, richtern, supan, ambtlewten, edln vnd vnedlen, rittern vnd knechten vnd sunst allen andern vnsern vnd vnsers stiffts Freysing vnderthanen vnd getrewn, ernstlich vnd vleissiglich mit diesem brieff, das sy dy vorgenanten richter, rat vnd dy gantz gmain vnser der benanten stat Lakh an den obgenanten iren genaden, die wir in also von sonders gnaden zuegegeben haben, nicht hindern, noch yrrn in kain weg, sunder dy auch geruelichen gebrawchen vnd genyessen lassen, als lieb in vnser schwaere vngnad sey zu vermeyden, Mit vrkund des brieffs den wir in darumb gegeben haben mit vnserm aigen anhangunden insigl versigelt, Geben zu Freysing nach sand Franciscentag nach Cristi vnsers lieben herrn geburde Tawsent vierhundert vnd darnach im ain vnd funffzigsten iar.

Aus der Bestätigung ddo. Lack 17. Sept. 1499, welche die Freising. Abgeordneten, Domdecham Joh. v. Lamberg, Domherr Ruprecht Awer, Hofmeister

[28]) Der Abfasser des Bestätigungsbriefes hat sich offenbar nicht die Mühe genommen, die vom Stadtrichter Friedrich gemachte Vorlage so umzuändern, daß durch die ganze Urkunde der Bischof in erster Person erwähnt werde.

[29]) Ich kann mir den Ausdruck „kamawn" nicht anders erklären, als für das im friaulischen Dialecte und im Deutschen angenommene italienische Wort cammino, der Weg, die Straße; der „offen kamawn" hieße dann so viel, als auf offenem Platze, öffentlich.

[30]) Solche Befreiungen hatten in der Regel nur bischöfl. Beamte.

Michael v. Rotenberg und Pfleger Warmund v. Frannberg zum Huebenstain anstatt des Bischofs Philipp aussertigten. Gleichfalls bestätigt wurde diese „Freiheit" durch Bischof Heinrich II., ddo. Freising 14. April 1536.

Nr. II.

Der schneider bruederschafft freyhait.

. . . . . 21. October 1457.

Wir Johanns von gots gnaden Bischove zu freysing, Bekennen das für vns komen sein vnnser getrew die maister gemainklich des schneidrr hantwerchs vnd haben an vns bracht die grossen gebrechen vnd schaden, so sy von den frömden vnd awssern schneidern in vnserr stat vnd Burgkfrid Laakh empfahn mit drm, daß sy dar inn arbait auffnemrn vnd das hantwerch treiben vnd doch kainerlay stewr oder dinst weder der stat noch dem gemaynen hantwerch dauon nicht thuen, ond haben vns darauff vleissigklich gebetrn ine solchen gebrechen zu vnderkumen vnd genedigklich zuuergunnrn darinn ain bruederschafft, zech oder ordnung vor an got dem almechtigrn zu lob vnd eren von gmains nuß wegen furzuemen, das wir also vmb ir bete willen grtan haben vnd thun auch das von sunder gnadenn wegrn in crafft dicz brteffs, das wir nun fürbas wellen

(§. 1.) das kain frembder schneider, er sey maister oder kucht, in vnserr vorgenanntrn stat Laakh vnd drm Burgkfrid daselbs schneiderberch treiben, uoch veben sol, weder haimlich noch offenlich, es sey dann mit gunst, willrn ond wissen der maisterschafft des schnayder hantwerchs,

(§. 2.) des sy auch nyemandts gestatten süllen, dann er sey in yrrr zechbruederschafft oder ordnung. die sy dann füran machen vnd fürnemen werden,

(§. 3.) Welich aber dawider täten vnd solhe ordnung nicht bielten, die sullen vnd muegen die maister vnd gantze zech woll darumb nach gestalt der verhandlung straffen ond in die pruderschafft puessen,

Darumb so empfelhen wir vnsern getrewen dem Richter vnd rat vnserr stat Lakh vnd wellen auch, ernstlich gebietund, das ir den maistern vnd der bruedrrschafft zech vnd ordnung vergunnet vnd sy dabei bleiben lassrt, hanthabet, schutzt vnd schermet vnd von vnsern wegrn nyemant darin kainerlay gewalt odrr vnrecht zetreiben gestattet, Das ist vnser ernstlichr maynung, doch so wellen wir vns vnd vnsrrn nachkhomen vorbehaltrn srin, sölche der schneider bruederschafft vnd ordnung, so durch sy fürgenomen wierdet, zemindern vnd zemern oder dy ganz wyder zuuerkhern vnd abzrschaffen, Mit vrkund diz brieffs den wir in darumb mit vnserm auffgrdrugktem secret versecrrtirt geben am pfinztag der ainlef tausend maid tag anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo septimo.

Bestätigt von drnselben Prrsonen wie Nr. I, am 13. September 1499.

Nr. III.

Der Kuersner bruederschafft freyhait.

Freising, 26. December 1459.

Wyr Johanns von gots gnadn bischoue zu freysing, Bekennen offenlich mit dem brieue das für vns kumen sind die Ersamen beschalden vnser lieb getrew gemaynklich das gantz hantwerch der Chursner vnnsrr stat Lack vnd brachten an vns, wie sy vmb auffnemung, auch fruem, Eer vnd nutz willen jeres hantwerchs zeitlich betracht vnd mit gutem rat furgenommen vnd etlich artikll vnd ordnung in yrer zech gemacht heten, die sy vns dan auch fürhielten, vnd batten vns darauff gar vlrissigklich, das wir in sölch ir guet fürnemen vnd artikll genedigklich geruechten zebeuestnen vnd zu bestättrn, Nachdem vnd wir in vns betrachten, das sölch ir beger zyemlich vnd diesen sachen gleich wäre, sein wir guetwillig vnd woigeneigt in sölch ir furnemrn vmb pesserung, auch nutz vnd auffnehmung willen irer zrch vnd hantwerchs zu erfüllen, vnd haben darauff die selben artigkl all vnd ir yeglichen besunder, wie die hernach geschriben stend, also brstet vnd beuestent, bestaten vnd beuesten die auch wissentlich in dem brieff also, das sy all samentlich vnd ir yeder sunderlich, als sy geschriben stend bei irn krefftn getrewlichen vnd vnuberfarn beleiben vnd dabey gehalten werden, Vnnd gebietten darauff allen vnsern phlegern, Richtern vnd andern vnsern ambtlewten, vndertanen in vnserr herschafft vnd stat Lack, dy yetzo sint oder kunfftigkleich werden, allen vnd yeden besunder vnd ernstleich vnd wellen, das ir das gemellt hantwerch bei irn artigkln vnd diesen vnserr bestatigung, souerr das an Ew ist, hanthabet vnd schermet nach Ewrem pessten vermügen, Doch das das vns vnd vnsern nachkomen, auch vnserr herrschaft, stat vnd gericht Lak in all weg vnschedlich sei, Wir vorbehaltrn auch vns vnd vnsern nachkomen dieser artigkl vnd bestätigung verpesserung, die ze myndern vnd zemeern nach notdurfftiger erlewterung, Und sind das dy artigkl:

(§. 1.) Von erst, das kainer vnder in maister werden sol, er sey dann eehlich grporn.

(§. 2.) Item es soll auch kainer vnder in maister werden, er sey dann voraun durch dir maister desselben hantwerchs bewärt, das er dir lewt mit seiner arbeit versorigen kun vnd mug.

(§. 3.) Item welcher vnder in maister werden will, der ains maisters sun ist, oder ains maisters tochter zw Laak nymbt, drr sol in dir zech geben vierzigkh schilling agler psenyng vnd ain pfund wachs, Ist er aber nit ains maisters sun oder das er nit zu ains maisters tochter heirat der sol dan geben in dy zech srchtzigk schilling agler psenning vnd ain pfund wachs.

(§. 4.) Item es soll auch kain maister dem andern seinen knecht abwerben, dieweill er dem andern maister sein versprochnr zeit nit außgedint hat, vnd welher dawider tät, der wär alsofft in die zech zwaintzigk schilling agler denar vnd ain pfund wachs vnd dem Gericht sein peen verfallen.

(§. 5.) Item es sol auch kain frembder maister der nit ain burger ist in dem Burgkfrid nit arbeiten, vnd wer das überfuer, der ist in die zech verfallen zwei pfund wachs vnd dem gericht sein peen.

(§. 6.) Item es sol auch nyemant in der herrschafft Lagk gesessen vnd der nicht Burkrecht hat in der selben herrschafft geuild kawffen, zu ainzing damit er das zusamen bring, sonnder es sol in der stat Lackh auff dem offen marckht bracht werden, do dann yederman kawffen mag, als damit fürkawffen gewert werde, vnd welher das überfuer, der ist in die zech zegeben verfallen ain pfunt wachs vnd dem gericht sein peen. Mit vrkundt ditz brieffs mit vnserm anhangunden insigl versigelt, Geben zu freysing an sand steffans tag ze weichnachten nach vnsers lieben herren geburt do man zallt tausent vierhundert vnnd in newn vnd funfftzigisten jar.

Bestätigt von denselben Personen, wie Nr. I und II, am 14. Sept. 1499. Mit dieser ordnung Wort für Wort und auch im Datum des Originals wie der Bestätigung übereinstimmend, ist die Ordnung der Schuster zu Lack.

Nr. IV.

Der schmid bruederschafft freyhait.

Lack, 26. Juni 1475.

Wir Sixt von gottes genadenn Bischoue zu freysing, Bekenen mit dem brieff offenntlich. Das für vns komen sind vnser getrew gemainklich die hueff vnd nagelschmid in vnd vor vnsrer stat Lack in dem Burkfrid gesessen, darzue die schmid zue Burckstall vnd haben vns anbracht, wie sy vor etlichen iaren aus gueter bewegnus, zu verdrist zu lob vnd zu ere got dem almechtigen, seiner lieben mueter der lobsamen jungkfrawen Marie vnd in dem namen des lieben herren sand Aloyen zech vnd ordnung in irm erberm hantwerch vmb merung vnd auffnemung willen des dinst gotes vnd aynes gemaynen nutz gemacht vnd geordnet haben, Wie dann das alles in ainem papieren brieff dar veber vnder vnsers negstenn vorforderun herrn Johannsen weyllend Bischoue zu Freysing zerugk auffgedrugkhtem secret aufgangen[31]) von ainem artigkl auff den andern innhelt vnd baten vns vndertenigklich, das wir in die selb ir zech vnd ordnung wie sy hernach begriffen ist, genedigklich geruechten zu bestätten, Solich ir erber fürnemen vnd bete haben wir angesehen vnd in dieselb ordnung vnd Artigkl bestät, bestäten vnd beuestnen die auch wissentlich in dem brief. Also das sy der zukunfftigen zeiten nach erberkait vnd in der maynung vnd sy fürgenommen ist, gebrauchen vnd nachgeen mugen, wie hernach volget,

(§. 1.) Von erst ist geordnet vnd aufgesatzt worden, das all schmid vnd nagelschmid, die in der selben zech sein oder noch hinfür kuenfftig werdent, sullen alle iar ierlich an dem hochwirdigen vnd hochzeitlichisten tag gotsleichnam in der process geen ordennlich, ain yeder mit ainer prinnenden kertzen in der hand als annder in anndern zechen vnd zunfften thun vnd geen werden, Gleicher weiß sullen sy auch an dem achten tag in der process geen als vorgemelt ist, vngeuerlich vnd welher das also nicht tät, der ist in die zech zu ainem yeden Mal ain pfund Wachs verfallen.

(§. 2.) Auch ist beredt vnd auffgesetzt worden, wann ain schmid oder Nagelschmid Maister wil werden vnd im Burgkfrid oder zu Burgkstall will arbaiten, das der selb Eemal sol baben ain Eeliche wirtin vnd sol gesessen sein auf den grundten; darveber ain stat Richter zu Lakh zu bieten hat vnd vnder kainer andern herrschaft nicht, damit er mit der stat leyd als annder Burger thuen, vnd sol auch inner iares frist das statrecht empfahen vnd in die benanten zech geben viertzigk schilling, ain pfunt war vngeuerlich vnd sol auch den Maistern geben ain virtl wein zuuertrinckhen.

(§. 3.) Auch ist beredt vnd auffgesetzt worden, wann ain Maister dem anndern on sein wissen vnd willen ainen gedingten knecht, es sein huefschmid oder nagelschmid, abtaidingt oder aufnymbt, das wissenlich wurde, der selbig war in die zech oder zunfft zway pfunt wax verfallen vnd dem Richter viertzigk schilling zw wanndl.

(§. 4.) Es sullen auch die zechmaister der benanten zech oder zunfft all iar ierlich zwier im iar all smieden, essen vnd fewerstät beschawen vnd wo sew verstuenden, daß sölich essen vnd fewerstet waren, dauon schaden komen mocht, die sullen sew schaffen zewennden vnd welcher darinn nicht gehorsam sein noch wenden wolt, als die zechmaister schueffen, der wär dem richter viertzigk schilling zu wandl vnd vmb die vngehorsam zway pfund wachs in die zech verfallen.

(§. 5.) Es sol auch ain yeder maister, es sein hueffsmid oder nagelsmid all quotember geben zween schilling vnd welcher des nicht taete vnd zu der quotember pfingsten all iar die vier quotember nicht außrichten vngeuerlich, der waer der benanten zech ain halb pfunt wachs verfallen.

(§. 6.) Auch sol kain burger die zw Laak noch auch kain maister des handtwerchs der huefschmid vnd nagelsmid weder in dem Burgfrid zu Laak, noch auch bey der pfarr kainem knecht auf die zall oder tawsent zu arbaiten geben, vnd auch kainen fremden knecht in seiner smid arbaitten lassen, sunder ain gesessner maister der mag seinen gedingten knecht auf das tausent oder taglon zu arbaiten geben vnd sonst nyemant anders, wenn sich des artigkls die smid bey der pfarr also mit in verwilliget baben, vnd welcher das veberfuer, der war alsofft das beschaehe meinem genedigen berrn von Freysing ain pfunt pfenning verfallen vnd in die zech viertzigk schilling.

(§. 7.) Item wan ain brueder vnsers hantwerchs mit tod abgeet, so sullen die maister, huefsmid vnd nagelsmid, all die daheym sint, mit dem toten gen kirchen geen, wer

[31]) Diesem Ausdrucke nach scheint die Schmidordnung gleichzeitig mit jener der Schneider 1457 anerkannt worden zu sein.

das oberfur, der ist alsofft in die zech ain pfund wachs vellig vnd dem gericht zwelff schilling.

(§. 8.) Auch sullen die maister vnsers hantwerchs an sand Aloy tag all bey einander sein, damit man des selbigen tag zechmaister setz vnd die bruederschafft verrait, wer das oberfert, der ist in die zech ain pfund wachs in die bruederschafft vellig vnd dem gericht sein peen, alles getrewlich vnd vngeuerlich. Doch so vorbehalten wir vns vnd vnsern nachkoemen die obgenanten zech vnd ordnung zumyndern, zumern vnd füro darinn zehanndln, wo des nott thun würde nach vnserm guet bedunkhen, Mit urkund diß briefs, Geben zu Laak am ertag vor sand Petter vnd Paulstag der heiligen zwelffpoten, nach unsers lieben herrn geburde Tausent vierhundert vnd im fuenff vnd siebenzigisten iare.

Bestätigt von denselben wie Nr. III, am 14. September 1499.

Nr. V.

Vertrag zwischen der Burger vnd dem haut herch der smid in der stat Lak an ainem vnd der smid zu Eyssnern wonhafft anderstails.

Lack, 9. Sept. 1488.

Ich Wolfgang Rueger Canntzler vnd ich Wolfgang Pullinger zu Artenkirchen des hochwirdigen fuersten vnd herren, hern Sixten Bischone zu Freysing vnsers genedigen herrn anwalde zu Lagkh, Bekennen der zwyetracht vnd yerrung halbenn, so sich gehalden haben zwischen der Burger vnd dem hantwerch der schmid gemainklich zu Laak an ainem, vnd der Eysner zu Eysnern am andern taylle von wegen der stat wag zu Lakh des wochen markhts, des eysen kawffs, der schmid knecht vnd vndersaes halben, so ye zu zeiten nagel gemacht oder haben machen lassen, das wir mit ordenntlichen vleis aus beuelh des oberurtenn vnsers genedigen herren wemellt yerrung vnd zwitracht verhoeret vnd mit baider partheyen verfolgsem willen ain vertrag vnd mittl, bey dem es der vorbemelten artigkl halben fueran beleiben vnd gehalden werden sol, gemacht haben in hernachuolgunder maynung:

(§. 1.) Item am ersten so sullen dy bestimbten vnsers genedigen herren eyssner zu Eyssnern ir eysen, was sy des gen Lakh zu der stat verkawffen, solich eysen zu der statwag bringen vnd nach demselben gewicht verkawffen, damit manigklichen rechte wag verfolge vnd der stat nutz dardurch gefuerdert werde.

(§. 2.) Item die bernerten Eyssner sullen ir eysen, was sy des ye zu zeiten verkawffen werden, den Burgern vnd smiden zu Lakh, besunderlich den so im Burgkfrid gesessen sein, vor allermenigklich vergunnen, doch nach pillichem wert des kawffs.

(§. 3.) Item es sol vnsers genedigen herrn phleger zu Lak durch rueff vnd gepet zu Seltzach vnd Eysnern bestellen, das alle pfennwert, es sey leder, leinbat, hewt, khaes, schmaltz, loden oder annder dergleichen pfennwert, von dem vnserm genedigen herrn mawet genallen, in die stat Lakh auf den wochenmarkht kommen vnd gebracht (werden), damit die mavt in bemelter stat Lakh vnd die nutz vnsers genedigen herrn dardurch gefuerdert werde.

(§. 4.) Item es sol kain eysner den schmiden in der stat Lakh vnd dem Burgkfrid doselbs gesessen, kain knecht, knaben, noch andern arbaiter geuerlichen auff reden, abtaydingen, noch des durch ander nit thun lassen in kain weg, Dergleichen sullen die bernerten schmid in der stat Lakh vnd dem purkhfrid doselbs den oberurten von Eyssnern auch nit thun, noch thuen lassen.

(§. 5.) Item die bemellten Eyssner sullen kainem vndersaessen noch ledigen knechten auff die zall der nagel zu arbaiten geben, Es sey dan, das derselben vndersaes ainer oder mer, so hewslich vnder vnnserm genedigen herrn sitzen, der rechten maister ainem zw Eyssnern auff geding vnd nicht im selbs nagel mache.

(§. 6.) Item die bernerten Eyssner sullen nicht gestaetten noch verhaengen kainem vndersässen noch ledigen knechten, nagel auffzukaufen vnd dieselb zuuerfueren, noch zuuerbrauchen, sunnder die bemelten knecht sullen den benanten maistern auff iar, quotember, manot oder wochenlon gedingt sein.

Zu solchen oberurten vertrag vnd myttl haben benant parthey bederseys zugesagt vnd verwilligt volg zuthun vnd gebeten, yetzlicher parthey der ding ain geschrifft zu geben, das wir also in gleicher lawt gethan, haben auch darzue gesetzt vnd geordent, ob das wer, das iemant in disen artigkln ainerchaerlay verbreche, der selb ist vnd sol sein vmb ainen yetzlichen artigkl seiner verbrechung ain guldeln zw auffgesetzter peen vellig vnserm obbernerten genedigen herren in seiner genaden kamer, doch vorbehalten, ob der yetzbenant vnser genediger herr (vnd) seiner genaden nachkoemen aynicherlay in disem handel mern, mynndern oder gar widerrueffen wolten, an das sol es der massen, als oben angezaigt ist, gehalden werden, trewlich vnd vngeuerlich, Zw vrkhundt diser sachen haben wir obgenant vnser aigene insigl auff den gegenwuertigen vertrag gedruckht, Geben vnd beschehen zw Lakh nach Christi gepurt tawsent vierhundert vnd im achtvndachtzigisten iare, am Ertag nach vnser lieben Frauentag der gepurde.

Nr. VI.

Der Haffner satzung, ordnung vnd freyhait.

Freising, 5. August 1511.

Wir Philips von gots genaden Bischone zu Freysing, Phaltzgraue bey Rhein, hertzog in Beyren ꝛc. Thun kund mit disem brieffe, das fur vnns kumen sind vnser burger zu Laakh vnd lieben getrewen die Maister des Hanntwerchs der Haffner vnd brachten vns fur etlich statuten, satzung vnd ordnung, die sy zu fuerdrung vnd auffnemung yeres gemellten hanntwerchs mit willen vnd zuegeben ahnes Richters, rates vnd gemelter statmenig vnnserer stat zu Lack, auffgericht vnd gemacht, vnt taeten vns darauff mit hohem

vndertbenigem vleis bitten, das wir inen solch satzung, statuten vnd ordnungen die sy gemeltem hantwerch zu nutz vnd gut furgenomen hetten, genediglichen zulassen, vergoennen, confirmiern vnd bestaten wolten, Dieweil vns aber solich satzung vnd ordnung in zeittigem rat erwegen zymlich dem hanntwerch vnd gemainer stat fur nutz vnd auffnemblich angesehen, haben wir ynen zu gnaden all vnd yedlich, wie die hernach artigkl weis volgen, vergunt, zugeben, confirmiert vnd bestatt, vergunnen, confirmiern vnd bestaetten inen die auch in vnd mit crafft ditz brieffs vnd beuelhen darauff vnsern phlegern, Burgrauen, Castner, Richter, Rat vnd allen andern vnsern ambtlewten der herschafft Laakh, das sy obengemelts hantwerch der Haffner bey solchen iren gegeben, bestaeten vnd confirmierten gnaden, satzung vnd ordnung hanthaben, schutzen vnd schirmen, getrewlich vnd vngeuerlich, Vnnd sind diese nachuolgenndt die statutt, ordnung vnd satzung.

(§. 1.) Item von erst das kainer mag maister werden, sol auch in der bruederschafft nit sein, er sey dann Eelich geborn.

(§. 2.) Item, der sich beheyrat vnd maister wil werden, der sol in gegenwart der Zechlewt oder inhaber der bruederschafft vnd vier oder sechs maister sein hantwerch bewaern, nemblich in irem beywesen ain hafen machen, der (als) groß (sey), das ain helm traid dareln gee. vnd so er solchen hafen gemacht vnd mit der arbait fertig erkannt wirt, dann sol er denselben Inhabern der bruederschafft vnd den maistern geben viertzigkh schilling vmb ain jausen vnd sich in die bruederschafft presentiern mit ainem pfundt wachs.

(§. 2 a.) Item begaeb sich auch das ain beheyrater maister des hanntwerchs von anndern ennden hie her khaem, sich hier nyeder laßen vnd des hanntwerchs arbaiten wolt, der sol sich in die bruederschafft kawffen mit zwayen pfunt wachs, den Inhabern der bruederschafft vnd dem maister geben sechtzigkh schilling vmb ain jawsen.

(§. 3.) Item kain maister sol dem andern in sein gedingte arbait treten, es sey in was sachen das welle, welcher aber das thuet, der sol in die bruederschafft zu penne bezallen zway pfund wachs vnd seinem geordenten richter an alle gnad sechtzigkh schilling.

(§. 4.) Item wan ain maister des hanntwerchs oder sein hawsfraw mit tod abgeet, dann sullen all maister in der stat vnd bey der pfarr wonhafft zu der begrebnus komen, welcher anders anheym waer, dan sol sein hausfraw sein stat vertreten vnd soll absterben sullen die in der stat denen bey der pfarr vnd die von der pfarr denen in der stat so offt des zu schulden kumbt mit vleis zewissen thun, bey ainer penne welher das geuerlich vnd an ehafft noth that versawmen, der ist in die bruederschafft an alle gnad ain pfund wachs zegeben verfallen.

(§. 5.) Item wann ain maister oder maisterin aus der bruederschafft stirbt, so sullen in albeg aus der bruederschafft, nemblich yetzo anfenglich mit gesungen ambt bey der pfarr gehalten vnd begannngen werden, will aber sein freuntschafft merers thuen, soll auf ir selbs costung beschehen.

(§. 6.) Item die bruederschafft sol jerlich begangen werden in der stat bey sand Jacob am Montag inn Osterfeyertagen mit ainem gesungen ambt von vnnser lieben frawen vnd eingelegter collecter von sand Florian.

(§. 7.) Item ain yeglicher Maister sol all quotember in die bruederschafft zwen schilling vnd ain knecht der (vmb) lon dint, ain schilling geben, vnd welher die bezallung oder drey quotember ansten lasst, der sol in die bruederschafft verfallen seyn zubezallen ain halb pfund wachs vnd dannoch die bezallung auch thuen.

(§. 8.) Item das kain maister dem andern sein gedingten knecht, weil er ime sein versprochen zeit nicht hat außgedint, sol abwerben noch vber seinen willen sol aufnemen bey ainer penn ain pfund wachs in die bruederschafft vnd seinem geordenten Richter zwaintzigkh schilling zugeben.

(§. 9.) Item wurde ain maister oder knecht mit vnerberger oder vnlawtiger hanndlung befunden, dem sol das hanntwerch zu arbaiten verpoten vnd niedergelegt sein.

(§. 10.) Item ainer, der sich des hantwerchs vnterstet vnd das lernen will, der sol seinem meister, der ine aufnemblich aufnimbt, darumben dyenen drey gantze iar vnd der maister sol im in der zeit der drewer iar versehung thun mit speis, taglichem klaid vnd so er des dritt iar ausdienet, dann sol ine der maister fertigen vnd ime geben ain newes klaid, zunersten Rokh, hosen, Joppen aus mittern tuchs zu sechsunddreissigk oder vierzigkh schilling die Ellenn vnd sol furan der knecht des hantwerchs erberg gehalten werden.

(§. 11.) Item welher knecht von ainem maister aus der gedingten zeit der dreyer iar aus dem dinst tract, dem sol kain ander maister in der herschafft arbait geben in lanndweg vnd des hantwerchs nicht redlich geacht sein.

(§. 12.) Item das kain maister ainem knecht auff das wochenlon vber achtzehen schilling nit geb, aber darbinder nachdem ain yetzlicher maister mit ainen knecht mag gedingen nach geuallen seiner arbait.

(§. 13.) Item das gros tawsent sol vmb hundert vnd das klain tawsent vmb achtzigk schilling gearbait werden.

(§. 14.) Item der proceß an gotzleichnamstag vnd an achten tag darnach lawt der schmid brieff sollen inn die haffner auch lassen geuallen, Doch wollen wir vns vnd vnsern nachkhomen all vnd yede obgemelt punct vnd artigkll nach gestallt der lewff vnd vnserm guetbedungkhen zwmynnern, zwmeern oder gantz abzuthun vorbehalten haben vnd an vnser obrigkhait vnuergriffen, Zw vrkundt haben wir vnnser secret an disen brieff thun henngen. Der geben ist zw Freysing am Ertag sand Oswaltstag nach Cristi vnsers lieben herrn geburt Tawsent funffhundert vnd im ainlefften iare.

Preßburg, 18. October 1859.

Grabstein des Herrn Georg v. Lenkovitsch, Freih. zu Freyenthurn und Wördl.

Durch P. v. Radič.

Die Mittheilungen der Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale brachten im II. Bande, p. 183 die Abbildung des im Franciskaner-Kloster zu Neustadtl befindlichen Grabsteines des Herrn Hans Lenkovitsch (achten obersten Feldhauptmannes der windischen und krobatischen Lande — Valvasor XII, p. 52). Seines Sohnes, Herrn Georg v. Lenkovitsch' Grabstein befindet sich in der hiesigen Stadtpfarrkirche zu St. Jacob (ehemals Kirche der PP. Jesuiten) im Boden der Capelle des heil. Johannes auf der Epistelseite eingelassen.

Dieser Stein ist schon so ziemlich beschädigt, die Umschrift ist nur mehr theilweise, das Epitaphium gar nicht mehr zu lesen, das Wappen, eine geflügelte Schlange, nur schwer zu erkennen. Die Umschrift, wie sie am Grabsteine zu lesen, heißt: „Hie ligt begraben d. woledle H. H. Georg Linkovith zu Freyenthurn u. Wörl Rhöm. . . . . . . oberst der krobatischen und Maergrenzen, der starb 8. Juny 1601.

Ein glücklicher Zufall ließ mich ein für unsere Landesgeschichte vielfach interessantes Manuscript in der Bibliothek des hiesigen fürstbischöflichen Seminars auffinden; es ist dasselbe eine zum Drucke vorbereitet gewesene Zusammenstellung von Copien der Laibacher Grabdenkmale aus dem Jahre 1688. Verfasser dieses „Cypressus Labacensis", so heißt der Titel, ist der durch seine „Epitome Labacensis" bekannte Joh. Georg Thalnitscher (Dolnitscher) von Thalberg, J. U. Dr. Die Anzahl der in diesem Manuscripte aufgeführten Inschriften beläuft sich auf nahezu 200, von denen die überwiegende Mehrzahl von, für Krain wenigstens, historischen Personen Nachricht gibt. Der Werth dieses Fundes ist um so größer, da von den berührten Grabsteinen nur äußerst wenige bis auf unsere Tage erhalten sind; ich behalte es mir vor, an einem andern Orte darüber ganz ausführlich Bericht zu erstatten.

In dieser eben genannten Sammlung ist nun auch eine Copie des Georg v. Lenkovitsch'schen Grabsteines enthalten und zwar in der Abtheilung II: „In Ecclesia Divi Jacobi P. P. S. Jesu." Nr. 2. Die Umschrift lautet hier ganz so, wie die oben angeführte, nur hilft sie uns, jene Lücke zu ergänzen, denn wir lesen nach „Rhöm." weiter: „Kays. Maj. Rittmeister H. vnd Erzherzogen Ferdinand Rath, Landshaubtman in Krain, obrist der Croatischen vnd Märgrenzen, der da gestorben den 8. Juny 1601." Aber auch das ehemals unter dem Wappen befindliche, nun bis auf wenige Buchstaben ganz verschwundene Epitaphium ist hier seinem vollen Inhalte nach aufbewahrt. Es lautet:

„Claudis Lenkovitum genus hic Illustri Georgi
2. Eximium Patriae Militiaeque decus
3. Turcicensis alate draco Tu Sardara Bassam
4. Fundis et arcta Tuo marte Petrina stetit
5. Hoc pius in superos proprio struis aere sacellum
6. In studiis inopes perpete dote foves
Praemia Vita solo nequit tibi digna referre
Digna Tuis factis Praemia summe Polo."

Herr Georg v. Lenkovitsch war, wie schon der Stein besagt, Rhöm. Kais. Maj. Rittmeister, dann Erzherzog Ferdinand's Rath, Landeshauptmann in Krain (nach Valvasor „Ehre des Herzogthums Krain", Buch IX, p. 66, der LII.), als solcher legt er am 18. März 1595 in der Lantagsstube zu Laibach das Jurament ab (ständ. Archiv-Protocoll d. Landtags vom Jahre 1595 — 99, Fol. 25); ferner Oberst der (windischen) croatischen und Meergrenzen (nach Valvasor l. c. XII. 56, der XVI.)

In dieser Eigenschaft wirkte er zwei Mal, 1594 und 1595, entscheidend im Kampfe gegen die Türken; es galt beide Male ihnen ihr Raubnest Petrinia zu entreißen. Da war Georg Lenkovitsch immer bei der Hand, der mit seinen Krainern sofort den Ausschlag gab und die Veste gewann (Valv. l. c. XII. 45. — Hormayer Archiv 1819, p. 347 ff. — Valv. l. c. XII. 46.), worauf auch V. 3 und 4 des Epitaphiums hinweisen.

Die Vereinigung der Landeshauptmanns- und Generalsstelle in seiner Person war von nun an der größte Vortheil in Sachen der Grenzvertheidigung; sein rasches entschiedenes Wirken auf den Landtagen bildete nun die Grundlage, auf der ein kräftiges, geordnetes Vorgehen im Felde möglich wurde. Lenkovitsch war in dieser Richtung so eifrig, daß er ein Mal erklärte: „Die Landschaft solle nur die Schützen nach Ottochaz bewilligen, er erbiete sich hingegen, falls die Unkosten bei Hof nicht passirt werden sollten, ‚Eine Ersame Landschaft ohne Schaden zu halten'" (Landtags-Protocoll Nr. 7. — Fol. 30, 32. Sitzung vom 3. April 1595).

Ein anderes, höchst mühevolles Amt, dessen Führung Lenkovitsch durch das Vertrauen seines Erzherzogs zu Theil wurde, war das eines Commissärs der sogenannten Religions-Reformations-Commission. Diese Commission ward vom Erzherzog Ferdinand für Krain im Jahre 1600 eingesetzt und hatte zum Zwecke, durch Güte (aber auch durch Strenge, wenn es Noth that) die von der kathol. Kirche Abgefallenen wieder zu ihr zurückzuführen. (Ueber das Wesen und die Einrichtung dieses Institutes, vgl. meinen Aufsatz „Ueber ein Protocoll Religionis Reformationis in Krain, aus den Jahren 1614 — 1618" im „Vodnik-Album).“

Für das erste Jahr wurden vier solcher Commissäre eingesetzt, diese waren: Bischof Thomas Chrön, dann Herr Georg Lenkovitsch, ferner Josef Rabatta zu Dornberg, Landes-Vicedom in Krain und Herr Phil. Khobenzl Freiherr zu Proßek und Lugk (Rosolenz Jacob, Probst zu Stainz: Gründl. Gegenbericht auf des D. Rungii falschen Bericht von der tyrannischen päpstlichen Verfolgung. Cap. IX. Fol. 63).

. Mitten in diesem Wirken für die Kirche ereilte ihn der Tod im Jahre 1601.

Kurz vor seinem Ableben vermachte Lenkovitsch dem adeligen Seminar zu Laibach, unter dessen Mitgründern er genannt wird (errichtet 1600, aus welchem dann im Anfange des 18. Jahrhunderts das jetzige fürstbischöfliche Seminar hervorging), eine jährliche Gabe von 200 fl., die demselben endlich nach mannigfachen Hindernissen im Jahre 1604 am Festtage des heiligen Georg zum ersten Male ausbezahlt wurden (Historia Seminarii Labacensis etc. Ab anno MDC. Manuscr. der k. k. Studien-Bibliothek). Auf diese Stiftung bezieht sich V. 6 des Epitaphiums.

Herr Georg war vermält gewesen mit Susanna des Grafen v. Zriny und der Sophie, geb. v. Stubenberg; die Hochzeit war zu Pettau gefeiert worden 26. April 1597 (Kal. Chröns 1597, April). Die krain. Landschaft, deren Verordnete er dazu eingeladen hatte (Kal. Chröns ibid. zum 3. März), hatten ihm als Hochzeitgeschenk ein schönes silbernes Gießbecken im Werthe von 600 Reichsthalern verehrt (Land. Prot. Nr. 7, Fol. 276. Valv. IX, 67).

Des Lenkovitsch Herrschaften, von denen er seine Prädicate führte, waren Freyenthurn (ein Schloß an der Kulpa, unweit Möttling und Tschernembl, abgebild. bei Valvasor Band XI, p. 144) und Wördl (bei Neustadtl, abgebild. Valvasor Band XI, p. 658).

Laibach, im Juli 1859.

Culturhistorisches.

Von P. v. Radić.

Ueber den weitreichenden Ruf des alten Wippacher Weines finden wir in österreichischen Dichtern des 13. und 14. Jahrhunderts Andeutungen, die für den Culturhistoriker von Interesse sein dürften. In P. Suchenwirth's historischem Gedichte „von Herzog Albrecht's Ritterschaft“, welcher gegen die heidnischen Preußen 1377 zog, um sich die Rittersporen zu verdienen, heißt es bei Schilderung des prächtigen Mahles, welches dem Ritterschlage folgte:

„Nicht ander tranch man zu dem mal
Nur Wippacher und Rainfal
Und Luttenberger guten Wein,
Der sach wil ich geheng sein.“

Wippacher Wein war also von den Rittern in's Preußenland mitgenommen worden. Auch V. 115, wo es heißt: „Die Tische sah man berathen mit welchischen und mit Osterwein“ meint Primisser (p. 199), sei unter welchisch = südlich (überhaupt) nebst andern auch der Wippacher Wein zu fassen. Ueberdieß wird dieser Weingattung auch in des Ottokar v. Horneck Reimchronik gedacht (Ausgabe von Pez p. 310), Cap. CCCL. „Wie es den Venedicrn ergangen sei“, als sie mit dem Patriarchen Raymund von Aquileja in Felde lagen, wird der „Wein von Wippach“ mit dem Rainval, Terrant, Malvasier, Muscaller u. a. als das Blut erhitzend, zum Kampf ermuthigend, genannt. Vergl. über diesen Wein noch Valvasor, II. 265 ibid. 270.

Seifried Helbling (geb. 1230), ein österr. Dichter, sagt in seinem Lehrgedichte „der junge Lucidarius“, einer Nachbildung jener vielverbreiteten, in Gesprächen zwischen Meister und Schülern abgefaßten Laien-Encyclopädie des Mittelalters, im XIV. Büchlein, wo er die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Länder des damaligen Oesterreich anführt (V. 47—49).

Ze Kreine sî wir des gebeten
Daz wir windischen treten
Nach der blaterpfifen.

„In Krain sind wir darum gebeten, daß wir Windischen treten nach der Blatterpfeife.“ Was ist die Blatterpfeife? Nichts Anderes als der Dudelsack. Blater für Blase, Blater (Balg), daher Blaterpfife ein Instrument, zusammengesetzt aus einer Pfeife (Schalmei) und einer Blase, einem Balge oder was dasselbe ist — ein Dudelsack. Die slovenische Bezeichnung „m-h“ für Dudelsack (siehe das große, noch im Druck befindliche Wörterbuch) ist auch von der Blase, dem Balge, oder dem Blasbalge, was Alles durch „mêh“ ausgedrückt wird, hergenommen (Janezik, slov.-deutsches Wörterbuch ad vocem „meh“). Daß der Dudelsack bei den alten Krainern gebräuchlich war, bestätigt Linhart, Geschichte von Krain, II. p. 318. „Ueber das „windisch treten“ = tanzen, erfahren wir bei Linhart, l. c. p. 320 das Nähere.

Vereins-Nachrichten.

Die am 6. October 1859 stattgefundene Monats-Versammlung des histor. Vereins bot nach dem in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlichten Programme zwei Vorträge, und zwar 1. vom Vereins-Secretär Ueber eine im Archive des Vereins vorgefundene italienische Original-Correspondenz des Laibacher Fürstbischofes Otto Friedrich Grafen v. Puchaim (1641 — 1664). — 2. Vom Herrn L. Germonig: Zur Geschichte des Jahres 1797 in Krain. Der erstere Vortrag war mit Vorlage der Original-Urkunden begleitet. Diese wurden bereits für das September-Heft der „Mittheilungen,“ insoweit sie auf Geschichte des Laibacher Bisthums Bezug haben, bearbeitet, und der Vereins-Secretär beschränkte sich daher darauf, aus denselben Einiges für die allgemeine Geschichte Interessantes über die Vorgänge bei der Papstwahl Innocenz X. (1644) hervorzuheben. Der wohlunterrichtete Correspondent Giuseppe Mecholi, im täglichen Verkehr mit den angesehensten Würdenträgern der Curie und in allen Stadt- und Staatsangelegenheiten wohl bewandert, schildert die durch die verzögerte Entscheidung des Conclave's hervorgerufene Spannung, den interessanten Incidenzfall, in Folge dessen Cardinal La Cueva beinahe Papst geworden wäre, indem 40 Stimmen auf ihn fielen, eine zufällige Unterredung zwischen zwei jüngeren Cardinälen aber diese Eventualität vereitelte. Mehrere Cardinäle, Mattei, Cornaro u. A., verließen das Conclave. Endlich erfolgte die von der spanischen Partei in Rom mit Freude begrüßte Erwählung des Cardinals Joh. Bapt. Pamfili als Papst Innocenz X., in deren Folge fruchtloses Ankämpfen gegen den wachsenden französischen Einfluß auf Italien. Der hierauf folgende Vortrag des Hrn. L. Germonig verbreitete sich über die Umstände der ersten französischen Invasion in Krain im J. 1797, worüber die Mittheilungen Ausführlicheres bringen werden. Dr. E. H. Costa sprach schließlich über eine, jüngst im vermehrten Abdruck erschienene Broschüre: „Deutschland, Oesterreich

und Italien. Erinnerungsblätter an die im September 1858 in Triest stattgefundene Conferenz der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen. Von Josef Lehmann. Leipzig 1859. 8. 95 p.," und namentlich über die 5 Blätter (p. 21 fg.), welche Krain betreffen. Der Verfasser, Redacteur des bekanntermaßen sehr tüchtig redigirten und intreressanten „Magazins für Literatur des Auslandes" beweist auch hier seinen richtigen Blick und seine publicistische Gewandtheit. Es mag daher, wenn er auch uns nichts Neues sagt, und keinerlei besanders denkwürdige Bemerkungen über uns und unser Land macht, — die varliegende Skizze für Ausländer immerhin dankenswerth sein. Es ist zu bedauern, daß sich auch in diese wenigen Blätter einige erhebliche Irrthümer eingeschlichen haben. Sa hat L. von den wahren sprachlichen und nationalen Verhältnissen keine Ahnung und die einzige richtige Bemerkung betrifft die »Novice,« deren nachhaltiger Einfluß auf die Volksbildung hervorgehoben wird. Ebensa irrthümlich sind einige Angaben in Betreff der „Gottscheewerer" (eine unglücklichere Wortbildung läßt sich nicht leicht denken) u. dgl., sowie auch Gottschee kaum unter die „in der Nähe von Laibach liegenden Orte" gezählt werden kann.

A. Dimitz.

Den P. T. Vereins-Mitgliedern zur gef. Wissenschaft.

Um die Benützung der dem histor. Vereine durch den Verkehr mit den meisten gelehrten Gesellschaften Oesterreich's, Deutschland's und selbst des übrigen Auslandes zugehenden werthvollen Publicationen den Vereins-Mitgliedern und sonstigen Freunden der Wissenschaften zu erleichtern, hat der Vereins-Secretär die Verfügung getroffen, daß vom Monate October 1859 an sämmtliche gelehrte Publicationen und Zeitschriften auf dem Tische des Bibliothek-Zimmers aufgelegt und stets durch die neu einlangenden ersetzt werden. Das Vereins-Lacale ist täglich van 5 bis 7 Uhr Abends geöffnet. Fremden wird der Zutritt auch außer diesen Stunden über varläufige Anmeldung beim Vereins-Secretär, Capuz.-Vorstadt Nr. 70, bereitwillig erdffnet.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1859 erworbenen Gegenstände:

CII. Vom Alterthums-Vereine in Wien:

28. Berichte und Mittheilungen desselben. Band III. Abtheilung I. Wien 1859. 4.

CIII. Von den betreffenden Studien-Directionen:

29. Programm und Jahresbericht des k. k. Ober-Gymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1859.

30. Siebenter Jahresbericht der k. k. selbstständigen Unter-Realschule in Laibach. Veröffentlichet am Schlusse des Schuljahres 1859.

31. Classificatian der Schüler an der k. k. Muster-Hauptschule in Laibach, nach geendigtem zweiten Semester 1859.

CIV. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

32. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. XIX. bis XXVII. Stück. Ausgegeben und versendet im Mai 1859, nebst dem Inhalts-Register. — XXVIII. bis XXX. Stück. Ausgegeben und versendet im Juni 1859, nebst dem Inhalts-Register. — XXXI. bis XXXIX. Stück. Ausgegeben und versendet im Juli 1859, nebst dem Inhalts-Register.

CV. Van der k. k. Central-Cammission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

33. Mittheilungen derselben von den Manaten Mai, Juni, Juli und August 1859. IV Jahrgang. 4.

XCVI. Von Sr. Excellenz P. T. Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart, k. k. wirkl. geh. Rathe, jubil. k. k. Haf- und Statthalterei-Rathe &c.:

234. Descrittione delle grandiose solennita, celebrate alla Sublime Presenza di Sua Eccellenza il Sigr. Conte Ludovico Kevenhilter, Conte del Sacro Romano Imperio etc. il di 12. Febbrajo 1736, per le Augustissime Nozze di S. A. R. Francesco Stefano, Duca di Lorena, e della serenissima Arciduchessa Maria Theresia d' Austria. Al Nome immortale degl' Invictissimi Sposi. — In Ferrara MDCCCXXXVI. Fol.

235. Die Privat-Telegraphie, oder die Kunst, sich ohne Boten und Briefabsendung und ahne persönliche Zusammenkunft mit Andern über Alles, in einer Entfernung von 1000 bis 30.000 Schritten, zu verständigen. Von E. A. B. Weyrich. Leipzig 1830. 8.

236. Wien's Tage der Gefahr und die Retter aus der Noth. Von Dr. Franz Sartori. Wien 1830. 8.

237. Biographie des k. k. Kammerdieners Friedrich Josef Müller. Wien 1839. 8.

238. Bericht über die zweite allgemeine österreichische Gewerbs-Producten-Ausstellung im J. 1839. Wien 1840. 8.

239. Berichte der Leapaldinen-Stiftung im Kaiserthume Oesterreich. 11. Heft. 1838.

240. Die Fahnenweihe des k. k. Corps der bildenden Künste in Wien, 26. Juli 1842. Wien 1843. 8.

241. Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten, verbunden mit Novellen, Humaresken, Sagen und einem zeithistorischen Feuilleton, nebst beigefügten Portraits, Tableaux, Steinstichen, Karten und Musikalien. Dreiundzwanzigster Jahrgang. Wien, Prag und Leipzig 1843. 4.

242. dta. dto. Fünfundzwanzigster Jahrgang, 1845. 4.

243. Diplom Kaisers Ferdinand III., ddo. Preßburg 20. Nov. 1646, wodurch dem Johann Fichtl für sich und für seine Familie der Erb-Adel für Ungarn verliehen wurde. Original auf Pergament, mit anhangenden großem Siegel.

244. Urkunde, ausgefertiget von Johann Anton Josef, Herzage zu Krumau und Fürsten zu Eggenberg, Landeshauptmann in Krain &c., wadurch dieser genehmiget, daß die Frau Maria Anna v. Erberg, als Nothgerhabin ihres Sahnes ersten Ehe, in ihrer Streitsache gegen die Frau Susanna Margaretha Raipinn, wegen einer Gemeinde und des Wassers Schelodnigh, den geschwarnen Schrannen Advacaten Franz Sigmund v. Utschan, J. U. D., zu ihrem Rechtsfreunde erwählt habe, ddo. Laybach, Montags nach St. Katharina, 1708. Original auf Pergament. Siegel abgerissen.

245. Patent Kaisers Jasef II., dda. Wien 9. Mai 1785, betreffend die Befreiung der liegenden Güter van dem bisherigen Hafte der Fideicommisse.

246. Proclamation des k. k. Commissärs Franz Grafen v. Saurau, ddo. Wien 28. Octaber 1805, wodurch der Wiederausbruch der Feindseligkeiten mit Frankreich bekannt gegeben, und an adelige und bürgerliche Jünglinge der Aufruf erlassen wird, sich zur fortwährenden Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in der Residenzstadt und den Vorstädten auf die Dauer der Zeitumstände der Bürger-Miliz einzuverleiben und Garnisons-Dienste zu thun.

247. Erlaß der General-Intendanz in Laibach, ddo. 15. April 1810, an die Herren Intendanten der Provinzen oder Kreise, General- und Kreis-Receveurs, Verwalter, Bürgermeister, Gutsbesitzer und sämmtliche Geschäftsträger der Cantributions-Empfänger, enthaltend Verfahrungs-Maßregeln bei der Contributions-Eintreibung.

248. Circulare an die im Laibacher Kreise gelegenen Bezirke, ddo. 11. Juni 1810, betreffend die Einführung einer Sicherheitskarte oder der sagenannten Laissez - Passer für alle Landes-Insassen van Krain.

249. Circulare der Liquidations-Commission, ddo. Laibach 14. Sept. 1812, betreffend die für Militär-Transporte vom J. 1809 und den verhergehenden Jahren noch schuldige Summen.
250. Circulare der Intendanz von Krain, betreffend die Stellung des Contingentes von 1100 Conscribirten, ddo. Laibach 10. October 1812.
251. Currende des k. k. provisor. General-Gouvernements in Illyrien, betreffend die Aufhebung der französischen und Einführung der österreichischen Civil- und Criminal-Gesetze, und die provisorische Justiz-Verwaltung, ddo. Laibach 8. Juli 1814.
252. Patent Kaisers Franz I, ddo. Schönbrunn 24. Juli 1814, wodurch der 4. October 1814 zur Leistung der Huldigung bestimmt, und der k. k. geh. Rath und Kämmerer Franz Graf v. Saurau als bevollmächtigter Hofcommissär ernannt wurde, um im kais. Namen die Huldigung von allen Provinzen des ehemaligen Illyriens aufzunehmen.
253. Steckbrief nach dem gefährlichen Raubmörder Johann Georg Eraick, ddo. Wien 6. Nov. 1815.
254. Nachricht von einer mechanischen Selbst- und Immerbewegung in der Gestalt eines Rades oder Cylinders, ddo Wien 1. Aug. 1815.
255. Project zur Erbauung eines Casino-Gebäudes in Laibach, ddo. 10. August 1834.
256. Worte der Weihe. Gesprochen bei Eröffnung der Stockerauer Flügelbahn am 26. Juli 1841, zu Korneuburg.
257. Anrede an Se. Maj. Kaiser Ferdinand I. bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung und Enthüllung des Denkmals Kaisers Franz I. 1846.
258. Prüfungs-Programme der k. k. Normalhauptschule zu Wien für das Schuljahr 1853. Mit einer geschichtlichen Skizze dieser Anstalt, von Ferdinand Schubert, Director der k. k. Normalhaupt- und Unterrealschule bei St. Anna.
259. Die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft und die Landwirthschaft im Kronlande Krain. Historische Skizze darüber. Separatabdruck aus dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer an das hohe k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentl. Bauten.
260. Volkshymne. Nach der Melodie von Haydn.
261. Der Brautschatz. Parabel von Dr. Heinrich Costa.
262. Festgruß der Stadt Graz an den k. k. Feldmarschall, Herrn Josef Grafen v. Radetzky, bei Hochseiner Durchreise zu der feierlichen Vermälung Sr. k. k. apostol. Majestät Franz Josef I. mit Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Baiern, im April 1854.
263. Prolog zum Fest-Concerte der philharmonischen Gesellschaft in Laibach am 27. April 1854, zur Feier der allerhöchsten Vermälung Sr. k. k. apostol. Majestät Franz Josef I. mit Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth, Herzogin in Baiern.
264. Oesterreich's Jubelfeier im neuen Jahre 1854.
265. Die Eröffnungsfeier der evangelischen Schule in Laibach am 22. Mai 1855.
266. Dritter Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach, vom Jahre 1855.
267. Mozart's Säcularfest am 6., 7., 8. und 9. September 1856 in Salzburg.
268. Die Feier der heil. Taufe, vorgenommen an drei Negermädchen am 5. October 1856 in der Ursuliner-Kirche zu Laibach.
269. Rechnungs-Abschluß des Kranken-Institutes für Handlungs- und Apotheker-Gehilfen in Laibach am Schlusse des J. 1856.
270. Fest-Album. Ihren k. k. apostol. Majestäten Franz Josef I. und Elisabeth, in tiefster Ehrfurcht gewidmet vom Lehrkörper des k. k. Laibacher Gymnasiums, am 18. November 1856.
271. Auf den 1. Mai 1857 zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier Sr. Excellenz des Herrn Josef v. Gestner, k. k. Feldmarschall-Lieutenant rc., ehrfurchtvollst gewidmet vom Officierscorps des k. k. 11. Gensd'armerie-Regiments.
272. Predgovor besede Vodniku na čast osnovane, 5. svečana 1858
273. Beseda na čast stoletnega rojstnega dneva Valentina Vodnika, v stanovnem gledišču ljubljanskem 5. svečana 1858, osnovana od Dr. Lovra Tomana.
274. Zu der erhabensten Feier der Allerh. Geburt des kaiserl. Kronprinzen von Oesterreich, erfolgt am 21. August 1858 Abends, in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Johann Nep. Aschmann.
275. Denkschrift der am 6. September 1858 in Wien versammelten Eisen-Industriellen.
276. Biographia di Giuseppe Ressel, intendente forestale presso l' i. r. Marina di guerra, Inventore dell' applicazione dell' Elice alla navigazione a vapore. Trieste, 1858. 8
277. Parte-Zettel nach dem am 7. Februar 1859 zu Laibach verstorbenen Fürstbischofe Anton Alois Wolf.
278. dto. nach dem am 20. Mai 1859 zu Agram verstorbenen Josef Grafen v. Jellačić, k. k. wirklichen geheim. Rathe, Bans und Oberst-Capitäns in Croatien und Slavonien rc., nebst dem Programme zum feierlichen Leichenbegängniß der irdischen Ueberreste desselben.
279. Die Maximilianischen Halsgerichts-Ordnungen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Strafrechtes in Oesterreich. Von Dr W. E. Wahlberg, Professor des Strafrechtes in Wien.

XCVII. Von der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen:
280. Nachrichten von der Georg August's Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Vom Jahre 1858.

XCVIII. Von dem Verwaltungs-Ausschusse des Gesammt-Vereines zu Stuttgart:
281. Correspondenzblatt des Gesammt-Vereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. Nr. 10, Juli 1859.

IC. Von dem löbl. Ausschusse des hist. Vereins für Steiermark:
282. Die steiermärkischen Schützen-Freiwilligen-Bataillone und ihre Leistungen in den Jahren 1848 und 1849. Herausgegeben von dem Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark. Graz 1857. 8.
283. Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. Graz 1858. 8.
284. Bericht über die 9. allgemeine Versammlung des histor. Vereins für Steiermark, am 24. April 1858. 8.

C. Vom Herrn Carl X. v. Raab, jubil. k. k. Regierungsrath in Laibach:
285. Historisch-chronologisch-genealogische Tabellen vom Anfange der Welt, bis auf das jetzt laufende Jahr. Verfaßt von P. Edmundo Pock, Ord. S. Benedicti etc. Zweite Auflage. Augsburg und Innsbruck, 1750. Fol.
286. Anrede Sr. päpstl. Heiligkeit Pius VI., gesprochen in dem päpstlichen Consistorium, welches Hochderselbe zu Wien am 19. April 1782 in der kaiserl. Burg abgehalten.
287. Patent Kaisers Carl des VI. ddo. Graz 14. December 17.., gemäß welchem dem bürgerlichen Handelsmanne in Krain, wie in den benachbarten Erdlanden, all' erlaubter Handel und Wandel, Kauf und Verkauf zugestanden wurde.
288. Verordnung des Josef Anton, des heil. Röm. Reiches Grafen van Auersperg, Freiherrn auf Schön- und Seisenberg, k. k. wirkl. geheimen Rathes, Kämmerers und Landeshauptmanns von Krain rc., an alle und jede Herrschaften, Landgerichts-, Burgfrieds-Inhaber, Verwalter und Vertreter, Grundobrigkeiten und Unterthanen, mit der Bekanntgebung der allergnädigsten Resolution ddo. Wien 30. Juli 1746, in Betreff des zwischen denselben und dem gesammten Handelsstande: anfstreitenden Gauhandels, ddo. Graz 15. November 1746.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im November 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

„Zur Schillerfeier."

Vortrag,

gehalten in der November-Versammlung des histor. Vereins für Krain

durch

Peter v. Radič,

suppl. Gymnasial-Lehrer für Geschichte und deutsche Sprache.

Indem Herder's großer Blick zuerst das Leben der Menschheit als einer großen geistigen Gemeinde erschaute, reifte in ihm die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Wechselseitigkeit der Nationen und das Streben, die durch Sprache und Sitte geschiedenen Völker durch gegenseitigen Austausch geistiger Güter einander nahe zu bringen. Die „Stimmen der Völker" (1778) zeigten der Mit- und Nachwelt den Weg, den man in Bearbeitung der Dichtwerke fremder Zunge für das eigene Volk gehen müsse; die „Palmblätter" und der „Cid" erschlossen dem deutschen Volke das Denken und Fühlen des Orients und des romantischen Südens.

Auf dieser Bahn ward rasch und rascher fortgeschritten und so ward „Wechselseitigkeit" (die uzajemnost der Slaven) das Ziel der Menschheit. Die Völker traten einander näher, sie gaben und empfingen und bereicherten sich so wechselseitig, zunächst aus dem reichen Born der Poesie schöpfend. Dichter, die der Menschheit gemeinsames Fühlen, Denken und Hoffen allen Zeiten verkündet, nannte man nicht nur, sondern sie wurden in der That — Weltdichter!

Ein solcher Weltdichter, ebenbürtig dem Briten Shakespeare, ist Friedrich v. Schiller, dessen hundertjähriges Geburtsfest die deutsche Nation und mit ihr die Gebildeten so vieler andern Nationen am 10. Nov. 1859 mit Jubelklängen begehen.

Kann unter den Huldigungen, welche die jugendlich aufstrebende slovenische Nation dem Sänger der ewigen Menschheits-Ideale darbringt, ein Verein, der es sich zur Aufgabe macht, die ernste Wissenschaft der Geschichte zu pflegen, es unterlassen, den Tribut seiner Verehrung einem Genius zu zollen, welcher die unvergänglichsten Gestalten seiner dramatischen Poesie aus den großen Glaubens- und Freiheitskämpfen der Völker schöpfte? In wie vielen jugendlichen Herzen haben nicht seine lebensvollen Schilderungen des dreißigjährigen Krieges und des Abfalls der Niederlande die Begeisterung für die höchsten Güter der Menschheit, Glauben und Vaterland zuerst entzündet? Und die durch das dichterische Ideal verklärten Charaktere eines Wallenstein und Wilhelm Tell, einer Maria Stuart und Jungfrau von Orleans, wenn sie uns auf den Brettern vorüber schritten, welche die Welt bedeuten, in all ihrer Lebensfrische der unerschöpflichen Menschengeschichte entsprungen, sie verkörperten uns jene höchsten Güter der Menschheit und weckten den Sinn für das tiefere Verständniß der Menschengeschichte.

Und ein Volk, wie das slovenische, das nach Jahrhunderten blutiger Kämpfe mit dem Erbfeind christlichen Namens eben zur Zeit hoffnungsreichen Erstehens der weimar'schen Literatur-Epoche einen jugendlichen Aufschwung nahm, mußte sich bald lebhaft zu dem Dichter der Ideale, des ewig Schönen, Guten und Wahren, zu Schiller hingezogen fühlen. Es schöpfte Begeisterung an dem Born reichen Lebens, der ihm hier entgegenquoll, und wir fühlen uns verpflichtet, seinem Danke für die Bereicherung seiner Ideen dadurch einen passenden Ausdruck zu leihen, daß wir heute die Frage beantworten, welchen Einfluß die deutsche Literatur auf die slovenische ausgeübt, wobei Schiller's Schöpfungen den Ausgangs- und Mittelpunkt bilden werden, indem wir daran eine Umschau auf dem Gebiete der poetischen Uebersetzungs-Literatur unseres Volkes knüpfen und dadurch den Grad geistiger Reife, welchen es erlangt hat, in's Licht stellen.

Früh fanden Schiller's Werke in der Ursprache Verbreitung und zündendes Feuer in unserem, Deutschland durch Jahrhunderte langen geistigen Verkehr befreundeten Lande. Am Gymnasium zu Laibach ergriff, unter Leitung des talentvollen F. X. Richter, die studirende Jugend die ihr dargebotene lebensvolle Schilderung des großen Glaubens-Kampfes des 17. Jahrhunderts mit Begeisterung; Vorträge darüber, so wie Declamations-Uebungen aus der Trilogie „Wallenstein" riefen einen förmlichen Schiller-Cultus her-

vor [1]). Allgemeine Trauer erfüllte das Land bei der Kunde vom Hintritt des Gefeierten, welcher das „Laibacher Wochenblatt“ vom 2. Mai 1817 durch Aufnahme des von der weimar'schen Dichter-Societät gekrönten Gedichtes von Amalie Edl. v. Silberberg „Schiller's Parentation“ Ausdruck verlieh. Erregung des Enthusiasmus ging dem tieferen Studium der Dichterwerke voran und diesem folgte als reife Frucht die Nachbildung. Jovan Koseski [2]) brachte den erhabenen Dichter zuerst unserem slovenischen Volke näher, indem er ihn in einigen seiner schönsten Blüthen unserer Sprache aneignete. Wie in Koseski's eigenen Dichtungen das Schwungvolle, Erhabene vorherrscht, so zogen ihn auch jene Schiller'schen Dichtungen vor Allem an, welche dieser seiner Richtung entsprachen. Von Dramen übertrug Koseski die „Jungfrau von Orleans“ als „Divica Orleanska.“ Laibach 1842, als Zugabe des trefflichen Volksblattes „Novice“ (redigirt von Dr. J. Bleiweis) erschienen, später (1848) selbstständig abgedruckt, und den 1. Act der „Braut von Messina“ als „Mesinska nevesta“ in den „Novice“ 1849, leider wegen eines langwierigen Uebels, das den Dichter befiel, Fragment. (Die slovenische Uebersetzung von „Maria Stuart“ durch Cegnar, einen unserer bedeutendsten jüngeren Dichter — ist noch Manuscript.)

Von lyrischen Gedichten sind es die Balladen, jene so volksthümlich gewordenen Schöpfungen des Meisters, welche Koseski mit Vorliebe übertrug. Es erschienen: 1. Der Graf v. Habsburg als „Grof Habsburgški“ (gedichtet von Schiller 1803), übertragen in den „Novice“ 1844, Nr. 38, mit einer Einleitung auf die Einsetzung Rudolf's als deutscher Kaiser bezüglich. 2. Der Gang nach dem Eisenhammer als „Hoja na plavž“ (entstanden 1797), in den „Novice“ 1845, Nr. 29. 3. Der Taucher als „Vodotop“ (entstanden 1797), Novice 1845 mit Anmerkungen. 4. Das Lied von der Glocke als „Pesem o zvonu,“ mit Erläuterungen, „Novice“ 1846, Nr. 10 — 12 (von Anton Janežič in die 1. Auflage seiner slovenischen Sprachlehre, p. 142 ff. aufgenommen). Dieses Gedicht fand auch an dem gelehrten Slavisten, dem jetzigen Fürstbischofe Marburg's, A. Slomšek, und an dem k. k. Bibliothekar zu Laibach, Herrn Kastelic (Herausgeber der slovenischen Gedicht-Sammlung „Čbelice“), Uebersetzer [3]). 5. Der Kampf mit dem Drachen als „Boj z drakonom“ (entstanden 1798), in den „Novice“ 1846, mit Erläuterungen zu tieferem Verständnisse. 6. Der Handschuh „Rokovica“ (nach Schiller's Notizbuch: Der Handschuh, fertig am 17. Juni 1797), „Novice“ 1846 (ohne Angabe, daß nach Schiller). 7. Würde der Frauen „Vrednost žen“ (entstanden 1795), Novice 1846. 8. Die Kraniche des Ibikus „Ibikovi žerjavi“ (entstanden 1797), Novice 1847, mit Erläuterungen.

Von didactischen Gedichten übertrug Koseski die Worte des Glaubens als „Besede vere“ (entstanden 1797), in den „Novice“ 1847.

Koseski's Uebertragungen erfassen den Gedanken mit dem Verständnisse des Dichters und geben ihn in vollendeter Form in den vollen Tönen unserer, durch ihn zu neuem Ruhm erhobenen Sprache. Stets werden sie ein unschätzbares geistiges Eigenthum des slovenischen Volkes sein und Schiller's Ruhm an der Grenzmark deutscher Zunge ewig frisch erhalten.

Außer Koseski betheiligten sich zwei sloven. Dichter an der Uebertragung Schiller's: Pinter, mit den Sprüchen des Confucius (entstanden I. im J. 1795, II. im J. 1799); Cegnar, mit dem Alpenjäger „Planinski lovec“ (entstanden wahrscheinlich 1804, vide Viehoff l. c. p. 519). „Novice“ 1849. Mina wurde in den „Čbelice“ nachgedichtet 1848, ohne Angabe des Autors; das Mädchen aus der Fremde (das „liebliche Räthsel,“ wie es der alte Körner nannte, entst. 1796, Viehoff l. c. II. p. 240) erschien übertragen in der von Cigale redigirten „Slovenija.“

Aus dem Deutschen übertrug unser gefeierter sloven. Dichter Prešern [4]) Bürger's Lenore in den „Čbelice“

---

[1]) Freundliche Mittheilung des Herrn Dr. H. Costa.

[2]) Jovan Koseski, mit wahrem Namen Johann Veßel, k. k. Finanzrath in Pension zu Triest, geboren in Koses bei Laibach, studirte die Rechte in Wien, war dann, bis zu seiner Beförderung nach Triest, Polizei-Commissär bei der k. k. Polizei-Direction in Laibach. Sein erstes Gedicht »Potažba« (Trost) erschien in beiden Sprachen, slovenisch und deutsch im „Laibacher Wochenblatt“ 1818, unter dem Namen J. Vesel, die späteren unter dem von seinem Geburtsorte Koses abgeleiteten: Koseski. Er und der später zu nennende Prešern haben den größten Antheil am Fortbaue unserer Sprache und poetischen Literatur in der neuesten Zeit, redlich am Eigenen schaffend und das Fremde in geistvollen Nachbildungen sich aneignend.

[3]) Ueber die Entstehung des herrlichen Gedichtes siehe: Viehoff, Schiller's Gedichte, erläutert ꝛc. Neue Auflage in 3 Bänden. Stuttgart 1856. B. III. p. 287.

[4]) Franz X. Prešern, geb. 3. Dec. 1800 zu Breznic in Oberkrain, besuchte während der französischen Zwischenregierung die Schule in Reifniz, errang dann am Laibacher Gymnasium in allen Classen Schulpreise, wählte, als es galt, die Universität zu beziehen, das Jus und begab sich an die Universität zu Wien, wo er während seiner Studien als Erzieher (schon vor seinem Abgange aus Krain hatte er eine solche Stelle bei dem Grafen Ant. Alex. v. Auersperg (A. Grün) in Thurn am Hart bekleidet) und später als Lehrer und Director eines Privat-Institutes beschäftigt war. Am 2. März 1828 zum Doctor promovirt, kehrte er in die Heimat zurück, trat in Staatsdienste bei dem k. k. Fiscalamte, welche er bald verließ, um zur Advocatur überzugehen; doch erst spät, und nach unsäglichen Kämpfen errang er in dieser Sphäre eine gesicherte Stellung als Advocat zu Krainburg, der alten Hauptstadt des Landes. Nicht lange genoß er das Langanstrebte und starb am 8. Febr. 1849 daselbst; an seiner Bahre schwiegen Haß und Neid, die Lebensgefährten großer Seelen — Alles wetteiferte, dem „Manne des Volkes“ eine prachtvolle Bestattung zu bereiten. Am Friedhofe zu Krainburg, rechter Hand nahe am Eingange, ist er beerdigt; 1850 wurde ihm ein Denkmal gesetzt.

Seine bedeutendsten Schöpfungen sind das Epos »Kerst pri Savici« („Taufe an der Savica«), die Bekehrung des letzten Heiden-Slaven Čertomir behandelnd (zuerst erschienen Laibach bei Blaznik 1836, dann aufgenommen in die Gesammt-Ausgabe seiner Ge-

1830, 1. Th., und Theodor Körner's Lützow's wilde verwegene Jagd „Licova strelci“ (auf Anregung des feingebildeten Obersten unseres vaterländischen Regiments (Prinz Hohenlohe), Freih. v. Wocher, gedichtet und beim Ausmarsch nach Italien 1830 von den Soldaten gesungen).

Bürger's Lied vom braven Mann „pesem od verliga moža“ brachten aus Koseski's Feder die „Novice“ 1844 und dessen wilden Jäger „Divji love“ aus derselben Feder der nämliche Jahrgang. Den Abt von Bürger übertrug der verstorbene Dr. Tušek in den „Čbelice“ III. B.

Aus Göthe's Werken haben wir bis jetzt nur Iphigenie auf Tauris in sloven. Sprache, welche Valjavc in der Zeitschrift „Slovenija“ erscheinen ließ. Ein Bruchstück aus des jungen Werthers Leiden, die Stelle, welche Göthe aus Ossian übertrug (Buch II.), findet sich handschriftlich im Nachlasse des Joh. Primiz (ehmal. Prof. der sloven. Sprache am Gymnasium in Graz und Scriptor der dortigen Bibliothek), sowie der Anfang des 1. Gesanges von Klopstock's Messiade, und des 1. Gesanges der Ilias.

Unser gemüthvoller Dichter Lovro Toman soll eine Uebertragung des Faust begonnen haben, an deren Förderung ihn leider Berufspflichten hindern. Möge er noch Muße finden, dem slovenischen Volke die „Welttragödie“ zu eröffnen.

Chamisso's Riesenspielzeug („Orjaška jigrača“) übertrug Koseski (Novice 1844), deßgleichen seine Begier des Blinden („Pohlep oslepi“), Novice 1846.

Mit Klesheim's alten Leuten, Engelein u. a. machte uns unser eifriger Linguist Malavašič bekannt, der auch Zschokkes „Goldmacherdorf“ als „Zlata vas,“ unseren speziellen Verhältnissen angepaßt, bei uns einbürgerte.

Wir übergehen zu den Uebertragungen nichtdeutscher altclassischer und moderner Literatur. Auch hier stellen wir Koseski an die Spitze mit „Posvečeno bodi Tvoje ime,“ Geheiligt werde dein Name, aus dem Hohen Liede (Novice 1850), dem „Oče naš ki si v nebesih,“ Vater Unser, der du bist im Himmel, mit Einleitung, im nämlichen Jahre, und dem XIX. Buche (*Μήνιδος ἀπόῤῥησις*) von Homer's Ilias (Novice 1850, Nr. 69—74).

J. Šubic veröffentlichte im „Vodnik-Album“ (p. 213 fg.) ein Bruchstück aus Virgil's Georgicon (Epizoda iz Virgiljevih Lukev: Georgicon. Diku Italje, V. 136—176) mit Vorwort und Anmerkungen.

Aesop's Fabeln verwahrt im sloven. Manuscript eines Unbekannten die k. k. Studien-Bibliothek.

Soviel an Altclassischem. Von neuerer Literatur haben wir Proben aus dem Englischen: Byron's hebräische Melodien von Jeriša (Novice 1852); aus dem Französischen: Beaumarchais' Komödie „La folle journée au le mariage de Figuro,“ aus der Feder unseres uns zu früh entrissenen Historikers Linhart, volksthümlich umgearbeitet, unter dem Titel: „Vesěli dan, ali Matiček se ženi“ (aufgeführt von Dilettanten 1848); Chateaubriand's Atala durch Mich. Verne in den dießjährigen Novice; aus dem Schwedischen nach Tegner zwei kleinere Gedichte: „Das Ewige“ („Večno“) und „der Gesang“ („Petje“) von Dr. Toman in seiner ersten Gedicht-Sammlung (Glasi domorodni, Laibach 1849).

Nicht gering ist die Zahl der aus slavischen Schwester-Sprachen uns vermittelten Werke. So danken wir Levstik die Perle čechischer Literatur, die im J. 1817 von Hanka aufgefundene Königinhofer Handschrift (Kraljedvorski rokopis; iz staročeskega poslovenil F. Levstik. — V Celovcu (Klagenfurt) 1856).

Deržavin's, des Russen, weltberühmte „Odu Bog“ gab uns Koseski's Meisterhand, wie auch Levstik sich an dieser Ode versuchte (im I. Jahrg. des Slovenski glasnik). Ein Gedicht des russischen Lyrikers Koslov übertrug der begabte und strebsame junge Dichter Krek in den Novice 1858, welcher auch von des geistreichen Polendichters Mickiewicz Sonetten einige Uebertragungen im Manuscript besitzt. Dieser tiefe glühende Lyriker echt slavischen Charakters fand auch andere Bearbeiter, unter denen Valjavc eines der schönsten Stücke „Furys,“ in den Novice 1856, nachdichtete.

Aus dem Russischen besitzt ferner J. Stefan im Manuscript die Uebersetzung vom Zuge Igors gegen die Polowzer, nächst der Königinhofer Handschrift das schönste Heldenlied slavischer Vorzeit.

Aus den Volksliedern der Serben und Russen schöpften in reicher Fülle Kobe, Cigale, Cegnar. Die serbischen Heldenlieder sind ja auch ein geistiges Eigenthum des deutschen Volkes durch Siegfried Kappers „Fürst Lazar, epische Dichtung,“ und „Gesänge der Serben.“

Wenn die in der Vermittlung fremder Geistesproducte entwickelte Thätigkeit einen Maßstab für das intellectuelle Vorwärtsschreiten eines Volkes liefert, so kann unsere jugendlich aufblühende slovenische Literatur uns mit gerechten Hoffnungen erfüllen. Unser Idiom tritt so in die Reihe der Cultur-Sprachen, als gleich geeignet für erhabenen Schwung und für lyrische Klage durch die Fülle seiner Töne und den Wohllaut seiner Ausgänge.

Sehen wir auf den sittlichen und ästhetischen Werth der bei uns eingeführten Fremdlinge, so finden wir uns befriedigt, indem wir bemerken, wie die in den Auswüchsen moderner Roman-Literatur hervortretende Corruption keinen

---

dichte (1847), p. 169 fg. — in deutscher Prosa erzählt von Dr. Klun „Grazer Aufmerksame“ 1856), und seine Sonette. Manche seiner Lieder drangen in's Volk. Die Sonette in ihrer vollendeten Form und tiefen Innigkeit eifern dem Einsiedler von Vaucluse nach, wie andererseits die tiefe Schwermüthigkeit seiner Lieder an den unglücklichen Lenau mahnt. Die Gesammt-Ausgabe seiner Gedichte, von ihm selbst besorgt, erschien unter dem Titel: »Poezije Doktorja Fr. Prešerna,« in Laibach 1847. Wohl verdienten diese Poesien durch dichterische Uebertragung ein Gemeingut der Gebildeten zu werden; in ihnen begegnen wir dem echten Dichtergenius. Außer den von Preschern selbst deutsch übertragenen, lieferte A. Dimitz zwei Proben deutscher Nachbildung im Vodnik-Album (I. Zu Vodnik's Gedächtniß — II. Der Sänger).

Eingang bei uns gefunden, und wie unsere Literatur mit Vorliebe den Werken der Poesie sich zuwendet.

Haben so wir Slovenen uns manch herrliches Werk deutscher und fremder Dichtkunst angeeignet, so hat unser gefeierter A. Grün (Anton Alex. Graf v. Auersperg zu Thurn am Hart in Krain) in den „Volksliedern aus Krain" dem deutschen Volke den ersten duftigen Kranz slovenischer Volkspoesie aus den Tagen der Grenzkriege mit den Osmanen gewunden, in welchen seine Ahnen ruhmreich mitgekämpft.

Diese Sammlung slovenischer Sagen, Lieder und Sprüche mit erläuternden Anmerkungen und einem Vorwort erschien 1850 (Leipzig bei Weidmann). Das Vorwort führt in gedrängter, aber trefflicher Skizze die fremden Leser in den Kreis unserer Volkspoesie ein. Krain's Wichtigkeit für Deutschland in den Jahrhunderte langen Kämpfen mit den anstürmenden Osmanen, „wo das Land einer von Geschützen und Rüstungen starrenden Burg glich," unter eigenen Feldherren (Kazianer, Auersperg, Thurn, Lamberg, Lenkovitsch) dem Erbfeinde selbstständig mörderische Schlachten liefernd, wird herrlich geschildert. „Diese Epoche der ausdauerndsten und erbittertsten Kämpfe, schließt A. Grün, „ist der Glanzpunkt der Landesgeschichte; ihr gehören alle poetischen Erinnerungen, ihr die Entwickelung eines eigenthümlichen kriegerischen Volkslebens und somit auch eines selbstständigen Volksliedes."

So werden diese Lieder, von einem verwandten Dichtergeiste wiedergeboren, fortleben, während die unwiderstehlich vordringende Cultur das alte Volksthum verwischt.

Am Schlusse meiner Rundschau durchdringt mich beim Rückblicke auf die Leistungen unserer slovenischen Literatur die Ueberzeugung, daß, indem wir Slovenen uns in der angedeuteten Art an der Wechselseitigkeit der Literatur betheiligten, wir schon dadurch einen exclusiven Standpunkt, der in Wissenschaft und Kunst nur zu Einseitigkeit und Verkommen führt, aufgaben und in den Kreis der Cultur-Völker eintraten.

Als Glieder dieses Bundes werden wir den 10. Nov. mit derselben Freude und demselben Hochgefühle begehen, mit welchem die Deutschen in der ganzen gebildeten Welt ihn feiern.

Am Feste Allerheiligen 1859.

Regesten

aus bisher nicht veröffentlichten Urkunden des Lacker Archives als Fortsetzung der von Dr. V. F. Klun als Anhang zum „Diplomatarium Carniolicum" 1855 begonnenen Regesten.

Vom Vereins-Secretär A. Dimitz.

1. (1555, 3. Februar). Patent Kaiser Ferdinand's ddo. Augsburg 3. Febr. 1555, womit auf Montag nach Reminiscere ein Landtag nach Laibach ausgeschrieben wird. (Copie).
2. (1560, 2. Sept.). Landtagsgenerale ddo. Laibach am 2. Sept. 1560, womit die bewilligte Anlage, von 200 Pf. Geldes ein wohlgerüstetes Pferd im Wartgeld und wo nöthig, zwei Monate im Feld auf eigene Kosten zu halten, für 1560 und die folgenden zwei Jahre kundgemacht und die Musterung des Aufgebots auf den 16. October anberaumt wird und wornach ferner zur Unterhaltung der Pferde der 6. Pfennig zu reichen ist. (Copie).
3. (1561, 15. Mai). Auszug aus dem Landtagsgenerale vom 15. Mai 1561, womit aus Anlaß eines am 8. Mai über Costel geschehenen Einfalles eines 1800 Mann starken Türkenheeres, die Aufforderung zu Aufgebot und Zuzug ergeht, und zwar sollen die gemusterten und mit Proviant versehenen Pferde, wenn der 3. und 4. Lärmschuß gehört wird, die aus Oberkrain auf Laibach, die aus Inner- und Unterkrain auf Rudolphswerth zu ziehen, auch werden die Hoftaiding auf Montag nach Gotts (Frohn) leichnamstag verschoben.
4. (1561, 1. Juni). Schreiben der Landschaft in Krain ddo. Laibach 1. Juni 1561 an den Verwalter der Herrschaft Lack, womit zur Bezahlung des seit sieben Monaten ausständigen Soldes die Erlegung der ersten, auf das Kriegswesen zu verwendenden Rate der Landtagsbewilligung mit 15.000 fl. Rh., rücksichtlich der auf die Herrschaft Lack entfallenden halben Gült, oder soviel aufzubringen möglich verlangt wird. (Copie).
5. (1562, 10. Mai). Landtagsgenerale ddo. Laibach 10. Mai 1562, womit, nachdem der Landtag von 1558 zur Unterhaltung des Kriegswesens im Lande, dann an den croatischen Grenzen und Orten auf 4 Jahre für jedes Jahr 60.000 fl. Rh., dann zur Unterhaltung der gerüsteten Pferde den sechsten Pfennig und zur Unterhaltung von 600, statt des 30. Mannes zu stellenden Büchsenschützen, von jeder Hube 24 kr. von einer halben Hube 12 kr. und von einer Hofstatt 6 kr. ausgeworfen, nunmehr für das Jahr 1562 die Schuldigkeit speciell ausgeschrieben wird.
6. (1562, 24. Aug.). Originalschreiben der Landschaft in Krain ddo. Laibach 24. August 1562 an Leonhard v. Sigesdorff, Verwalter der Herrschaft Lack, wornach die Herrschaft Lack, nachdem zur Bezahlung des zweimonatlichen Soldes des Kriegsvolkes an den croatischen und Meergrenzen 16.000 fl. Rh. auf den 20. September im Landtagsausschuß bewilligt worden, wovon noch nicht die Hälfte beisammen, aufgefordert wird, die verfallene anderthalbe Gült und soviel überhaupt aufzubringen möglich, binnen 14 Tagen zu erlegen.
7. (1563, 16. Febr.). Auszug aus der Landtags-Proposition und Bewilligung zu Graz, wornach für das Jahr 1563 150.000 fl. Rh., dann 720 gerüstete Pferde, 2000 Büchsenschützen bewilligt und zur Herstellung des Stadtgrabens in Graz ein Betrag von 4800 fl. ausgeworfen wird.

8. (1563, 29. Juli). Originalschreiben der Landschaft in Krain an den bischöfl. freisingischen Verwalter in Lack ddo. Laibach 29. Juli 1563, womit zur Abstattung der auf Besoldung des Kriegsvolkes an den croatischen Grenzen erforderlichen Summe von 24.—30,000 fl., welche am 13. August bei Bereitung dieser Grenzen geschehen soll, um einen Vorschuß von 2000 fl., oder doch soviel als aufzubringen, bis 13. August ersucht, auch hiebei auf den dadurch der Herrschaft erwachsenden Vortheil verwiesen wird, indem zu diesem Termine noch alles Geld, Dreyer ausgenommen, nach der alten, von da ab nur mehr nach der neuen Münzordnung angenommen werde.

9. (1563, 2. Nov.). Landschaft in Krain ddo. Laibach 2. November 1563 schreibt mit Bezugnahme auf die Generalien vom 9. August und 13. September die Musterung des Aufgebotes auf die nächsten Hoftaiding am 11. December 1563 aus, und betreibt die Erlegung der Steuer auf St. Andreastag bei Androhung der Execution.

10. (1564, 11. Mai). Landtagsgenerale ddo. Laibach 11. Mai, womit in Gemäßheit Landtagsbeschlusses vom 26. April die Musterung des Aufgebots auf den 12. Juni ausgeschrieben, auch die Pfandschafter, dann Käufer auf Wiederkauf hiezu vorgeladen, auch Jedermann für den Fall eines feindlichen Einbruchs sich bereit zu halten aufgefordert wird.

11. (1564, 14. Mai). Patent der Landschaft in Krain ddo. 14. Mai 1564, womit die Steueranschläge gemäß Landtagsbewilligung, wie gewöhnlich, ausgeschrieben werden.

12. (1577, 11. Nov.). Landesobrigkeitl. Generale ddo. Laibach 11. Nov. 1577, womit auf die vom Oberstlieutenant der croatischen Grenzen, Hanns v. Auersperg, und aus Wichitsch eingelangte Kunde, daß der Kapidschi Pascha mit einem bei 4000 Mann starken, sich täglich verstärkenden Heere Wichitsch zu überfallen und zu belagern sich anschicke, Befehl zur allgemeinen Bereithaltung des Aufgebotes auf den 20., 10. und 5. Mai ergeht, wornach auf die gewöhnlichen Lärmschüsse vom Hauptschiesse zu Laibach, die aus dem obern, mittleren und untern Viertel auf die Stadt Möttling, jene aus dem Viertel am Karst aber an die hiefür bestimmten Orte zu ihren verordneten Hauptleuten zuziehen sollen.

13. (1577, 6. Dec.). Landtagsgenerale ddo. Laibach 6. Dec. 1577, womit an die Bezahlung des pro 1576 und 1577 rückständigen Wochenpfennigs und des Aufschlages auf weißen Wein und auf Abstellung der von einigen Obrigkeiten ihren Unterthanen abgeforderten 24 kr. Hubensteuer, erinnert wird.

14. (1579, 10. Juni). Landtagsgenerale ddo. Laibach 10. Juni 1579, womit zur Aufbringung der auf dem allgemeinen Landtag in Ansehung der Türkengefahr am 15. December 1578, mit Rücksicht auf den zu Bruck a. d. Mur im nämlichen Jahre gefaßten Beschluß, zur Erhaltung und Verstärkung der croatischen und Meergrenzen vereinbarten Beisteuer von 94.222 fl. Rh. die zu leistenden Abgaben ausgeschrieben werden.

15. (1581, 4. Juli). Landtagsgenerale ddo. Laibach 4. Juli 1581, womit die Anlagen zur Aufbringung der auf dem Landtage vom 7. Dezember 1580 verglichenen Beisteuer v. 65,333 fl. Rh. ausgeschrieben werden.

16. (1608, 18. Febr.). Information, erstattet von Bischof Thomas Chrön als Landtags-Commissär, ddo. Obernburg am 18. Febr. 1608, an den Erzherzog Maximilian Ernst, als Gubernator in Innerösterreich, womit er meldet, das Landtagsausschreiben vom 18. Jänner am 15. Febr. Nachts durch eigenen Landtagsboten von Laibach erhalten zu haben, da er sich in Obeeburg, wie gewöhnlich der Priestersynode und anderer Geschäfte wegen aufhalte — und im Einverständnisse mit seinem Mitcommissär und der Landschaft wegen des die Communication über den Tschernitz- (?) Berg, zwischen Steier und Krain sperrenden mannshohen noch fallenden Schnee's, und Vertagung des auf den 21. Febr. 1608 ausgeschriebenen Landtags bis 3. März bittet (Concept, mit, dem Anschein nach, eigenhändigen Correcturen des Bischofs und dem Beisatze auf der Außenseite: „Expedirt bey aigner Stapheta 18. Febr. 1608").

17. (1609, 21. März). Patent Kaiser Ferdinand's ddo. Graz 21. März 1609 an die Landschaft in Krain, daß auf die durch einen Ausschuß der steirischen Stände vorgebrachte Bitte, über die Prätention der ungarischen Stände betreffs der croatischen und windischen Grenzen eine gemeinschaftliche Berathung der drei Landschaften auf den Montag Judica, 6. April 1609 nach Graz angeordnet worden, wovon die steirischen und kärntnischen Stände bereits verständigt, und nun auch die krainische Landschaft aufgefordert wird, einen Ausschuß von sachverständigen geistlichen und weltlichen Landleuten nach Graz abzuordnen.

18. (1609, 5. Juni). Patent Kaiser Ferdinand's ddo. Graz 5. Juni 1609 an den Bischof und Landesvicedom in Laibach, womit unter Zufertigung einer Abschrift des gleichzeitigen Erlasses an die Verordneten in Krain (siehe Nr. 19), das Befremden über die Erklärung der Stände, daß sie die Landtagssachen wegen gewisser Ursachen in Berathung zu ziehen, Bedenken tragen, und die feste Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Landtagserklärung dem kaiserl. Willen gemäß erfolgen werde.

19. (1609, 5. Juni). Schreiben Kaiser Ferdinand's ddo. Graz 5. Juni 1609 an die krain. Verordneten, womit die Stände auf ihr Schreiben vom 30. Mai

1609 auf die zu gewärtigende Erledigung ihrer Beschwerdepunkte durch die niederösterr. Kammer verwiesen, ihnen bedeutet wird, daß die Resolution wegen der Grenzbewilligung (vide Nr. 17) ihnen nicht präjudicire und sie ernstlich ermahnt werden, diesen Landtagspunkt der Berathung zu unterziehen, über die für billig erachtete Verringerung des Kriegsaufwandes der croatischen und Meergrenzen zu beschließen und das Gutachten hierüber nach Graz einzusenden.

20. (1619, 22. März). Schreiben der Landschaft in Krain ddo. Laibach 22. März 1619, womit den geistlichen und weltlichen Herren und Landleuten ꝛc. eröffnet wird, daß der Landtag wegen nicht erfolgter Erledigung wichtiger, bei Ihrer Majestät angebrachter Beschwerden durch einhelligen Beschluß auf so lange bis die Landschaft ihre Genugthuung erlangt, geschlossen, und die Stände, in Gewärtigung, daß nach Versicherung des kaiserl. Commissärs, die allerhöchste Resolution inzwischen herablangen werde, eingeladen werden, am Montag nach Quasimodogeniti, 8. April 1619, sich wieder im Landhause einzufinden.

21. (1623, 13. April). Originalschreiben von Veit Adam, Bischof von Freising ddo. Freising 13. April 1623 an Bischof Thomas Chrön, womit er den Empfang eines durch seinen Domherrn und Commissarius in Krain, Josef G. Pucher v. Walkersaich und Thann, überbrachten bischöflichen Schreibens bescheinigt, für die geleisteten Dienste dankt und dem Bischof seine Angelegenheit wegen Erlangung von Sitz und Stimme im krain. Landtag anempfiehlt. (Auf der Adresse von Chrön eigenhändig beigesetzt: „Ill. S. R. Imperii Princeps et Episcopus Frisingensis peramanter nobis scribit ac sui in Provintiae Curia Episcopatos sessionem commendat.)

22. (1623, 17. Juni). Schreiben des freisingischen Verwalters ddo. Schloß Lack 17. Juni 1623 an die Landschaft in Krain, um Zulassung zu Sitz und Stimme im Landtag, auf Grund des den Bischöfen von Freisingen gleich andern Fürsten des Reichs, vermög uralten Herkommens zustehenden und auf den Landtagen von 1520 bis 1540 durch ihre Kanzler wirklich ausgeübten Rechtes.

23. (1623, 30. Dec.). Schreiben des freising. Bischofs an E. Ehrs. Landschaft in Krain ddo. Freising 30. Dec. 1623, womit derselbe mit Bezug auf die durch obgedachten (s. Nr. 21) Domherrn Pucher gepflogenen Verhandlungen, den Anspruch des Stiftes auf Vertretung beim krain. Landtage, für sich und einen tauglichen Domherrn aus seinem Capitel, erneuert. (Auf der Außenseite von Chrön's eigener Hand: „Schreibens Copi. 29. Januar 1624 expedirt in favore Et recipitur Ill. D. Epis. Frising. et unus ex gremio Canonicos in Comprovintiales Cum votis 24 unanimiter.)

24. (1625, ohne Datum). Extract aus der kaiserl. Landtagsproposition vom Jahre 1625, betreffend unter Anderm, die Leistung einer Beisteuer von 30.000 fl. Rh. zur Abtragung der durch Uebernahme der croatischen und Meergrenzen zugleich mit der kärntnerischen Landschaft anerwachsenen Schuldenlast, Auswerfung von 6000 fl. für Festungs- und andere Bauten an der Grenze, des Deputats für den innerösterreichischen Hofkriegsrath mit 1500 fl., Vorlage der neuen Gerichtsordnung, Beschleunigung der Berathung über die neue Waldordnung und Steigerung der Mäuthe und Aufschläge auf Waren, auf so lange bis mit dem hl. Röm. Reich eine allgemeine Münzsatzordnung verglichen werde.

25. (1633, ohne Datum). Extract aus der Landtags-Proposition von 1633, wornach das im Landtag von 1631 Beschlossene, nachdem 1632 keiner gehalten, auch für 1633 gelten solle, und außer den gewöhnlichen Punkten, zu Festungsbauten in Zengg, Prindl, Ottoschatz, Ogulin, Modrusch und Osteria 2000 fl. item für Carlstadt und Osteria insbesondere 4000 fl. ausgesetzt und die Vorlage der Gerichts- und Waldordnung abermals betrieben wird.

26. (1633, 6. Aug.). Extract aus dem Landtagsgenerale ddo. Laibach 6. August 1633, wornach auf dem abgehaltenen Landtag eine unerhörte Kriegscontribution gefordert und erst nach vielfältigen Vorstellungen bewilligt worden und hiernach über bereits erlegte 30.000 fl., innerhalb 10 Tagen noch weitere 30.000 fl. und bis Michaelis abermals 20.000 fl., der Rest aber in's Künftige bar zu erlegen ist, und hiernach die zu leistenden Steuern und Anlagen ausgeschrieben werden.

27. (1634, ohne Datum). Extract aus der Landtags-Proposition, betreffend die gleichen Leistungen, wie 1625 und 1633, und als Extraordinari-Begehren die Einquartierung von 10 Fähnlein Fußvolk aus den auf Innerösterreich repartirten 50 Fähnlein.

28. (1640, 11. Aug.). Schreiben der Landschaft in Krain ddo. Laibach 11. August 1642 an Hanns Jacob v. Wangnerröckh von Görsidorf auf Zuechrain, Verwalter der Herrschaft Lack, womit dieser auf den 27. Aug. zu einer über kaiserliche Aufforderung zu haltenden Landtags-Conferenz eingeladen wird (Original).

29. (1642, ohne Datum). Extract aus der kaiserl. Landtagsproposition von 1642, betreffend Betreibung der Grenzmusterung, Auswerfung von 3000 fl. für Festungsbauten und ebensoviel für Munition und Anrechung, daß die Waldordnung bei fernerer Renitenz der Stände ex plenitudine potestatis (caesareae) werde eingesetzt werden.

30. (1644, ohne Datum). Extract aus der Landtagsproposition, betreffend die gewöhnlichen Bewilligungen, darunter für die Festungen 2000 fl., für Munition

ebensoviel, Vorlage der Schrannenordnung und abermalige Betreibung wegen der Waldordnung.

31. (1644, ohne Datum). Extract aus der außerordentlichen Landtags-Proposition, womit wegen Fortsetzung der Friedensverhandlungen in Münster, Osnabrück und Frankfurt am Main und Bestreitung der Kriegskosten ein Beitrag von 300.000 fl. in 3 Fristen, Lichtmeß, Ostern und Pfingsten, verlangt, außerdem behufs Erhaltung der Friedenscommissäre, Absendung eines Botschafters an die ottomanische Pforte und Bestreitung der kaiserl. Reisen in Innerösterreich, ein zur Disposition des Kaisers zu stellender Aufschlag auf Getreide verordnet, endlich für den Hofstaat des Erzherzogs Leopold ein Beitrag v. 2400 fl. gefordert wird.

32. (1645 — ohne Datum.) Extract aus der Landtags-Proposition, gleichartig mit jener von 1644, worin abermals die Vorlage der Waldordnung betrieben und eröffnet wird, daß zur Bestreitung der Kriegsbedürfnisse 1,100.000 fl. anticipirt wurden, zu deren Aufbringung die Anlagen auf Salz, Wein und Fleisch erhöht werden; ferner als außerordentliches Begehren zur Remontirung der Cavallerie und für Kriegsbedürfnisse überhaupt und Fortsetzung der Friedens-Verhandlungen 300.000 fl. in 4 Fristen, endlich zum Hofstaat des Erzherzogs Leopold 2400 fl. als Beitrag verlangt werden.

33. (1646 — 17. Oct.) Landtags-Generale ddo. Laibach 17. Oct. 1646, womit in Folge eines am 3. October gefaßten Landtags-Beschlusses die Landstände auf den 29. October nach Laibach zur Berathschlagung eingeladen werden, zugleich die Eintreibung der Extraordinari-Contribution von 1646 betreffend.

34. (1649 — 25. Jänner.) Schreiben der Landschaft in Krain an die Stände, ddo. Laibach 25. Jänner 1649, mit der Einladung auf den 4. Febr. nach Laibach zur Berathung über ein Extraordinari-Contributions-Begehren des Kaisers.

35. (1652 — 19. April.) Landtags-Generale ddo. Laibach 19. April 1652, betreffend die Ausschreibung der Landesanlagen pro 1652, worunter, außer den gewöhnlichen, die Mithilfe zur Erhaltung des in Ungarn liegenden Stahremberg'schen Regiments, dann außerordentliche Umlagen von den Darlehen mit ½ und 1 % zu bemerken.

36. (1675 — 20. Nov.) Patent Kaisers Leopold I., ddo. Wien 20. Nov. 1675, womit in Anbetracht der bedenklichen Zeitumstände ein Landtag auf den Montag nach Trium regum (13. Januar) 1676 ausgeschrieben wird.

Adnomat, eine slovenische oder celtische Münze?

In Nr. 44 unserer geschätzten „Novice" liefert unser gelehrter Alterthumsforscher Davorin Terstenjak einen neuen Beitrag zur Aufhellung der Streitfrage über die Stammeseigenschaft der alten Noriker, durch Besprechung der im Besitze des historischen Vereines befindlichen, bei Kropp gefundenen, angeblich barbarischen Kupfermünze. Terstenjak berichtigt zunächst, daß die Inschrift auf dem Revers nicht Adnomat, sondern einfach „ADNA" lautet. Alle Adnomate, welche Herr Terstenjak sonst gesehen hat, sind von Silber in der Größe der alten Zweikreuzerstücke, zeigen auf dem Avers das „caput diadematum" auf dem Revers den „equitem citato cursu", wie es die Numismatiker beschreiben. Unter dem Reiter steht entweder ganz ausgeschrieben „Adnomat" wie auf jenen Stücken, welche vor 2 Jahren Dr. Volpi dem Herr Terstenjak vorzeigte und welche auf dem sogenannten Windischberge bei Lavamünd ausgegraben wurden, oder haben sie auch abgekürzt „Adnam", wie aus einer Mittheilung des Dr. J. Wartinger hervorgeht.

Die bei Kropp gefundene Münze des historischen Vereins ist nicht von Silber, sondern von Kupfer und das Haupt der Figur auf dem Avers trägt kein Diadem, sondern die Kopfbedeckung scheint eine verbrämte Mütze zu sein. Die Inschrift lautet: „ADNA."

Da diese Münze auch kleiner ist als die Adnomate, so kann nach Herrn Terstenjak Adna wohl nichts Anderes bedeuten, als As = ἄς = adna, edna. Das Wort „mat" mußte daher wohl eine bestimmte Summe bedeuten, ungefähr wie das deutsche „Mark."

In Nr. 31 der „Novice" hat Herr Pohorski in einer Besprechung obiger Kropper Münze mit dem Worte „Mat" das altserbische m'l' zusammengestellt, und des Herrn Terstenjak Wurzel-Wort „Mat" zu Grunde legend, gesagt: „Mat" bedeute das Nämliche, wie die altrussischen Namen der Goldmünzen: Rezan und Rubel. Die Wurzel Mat gehört allen indogermanischen Stämmen an. Wir finden die Benennung „Mat" nicht nur bei den norischen Slaven, sondern auch bei andern Völkern indogermanischen Ursprungs, z. B. Met, Meit, eine kleine holländische kupferne Scheidemünze, welche zwei leichte Pfennige gilt; Mattier, Matir, eine in Niedersachsen übliche Münze, welche vier Pfennige oder einen Kreuzer gilt; „Mai" eine spanische Silbermünze (vide Onomatologia numism. Nürnberg 1791, pag. 45, 59, 85).

Adna mat würde daher = Eine Mat sein und wir hätten so eine slovenische Münze, welche nach Herrn Terstenjak's Ansicht, die Stammeseigenschaft der alten Noriker als Slaven (Slovenen) außer Zweifel setzen würde.

Wir wollen unsererseits hier nur den thatsächlichen Umstand hervorheben, daß uns die fragliche Kopfbedeckung, welche Herr Terstenjak als eine verbrämte Mütze erklärt, vielmehr ein Perlendiadem zu sein scheint, welches um den bloßen Kopf gewunden ist, wie es die altgallischen Münzen zeigen, und daß die Bildung des Profils auf dem Avers eine auffallende Aehnlichkeit mit jenem auf solchen Münzen aufweist, die man für altgallische hält. Diese Aehnlichkeit stellt sich auch bei dem silbernen Adnomat des historischen Vereins in frappanter Art dar. Der Avers zeigt bei dieser Münze eine Figur mit dreifacher Perlenschnur um das Haupt und (anscheinend) Baumzweigen darüber, wie eine ähnliche in „Gräße, Handbuch der alten Numismatik, Leipzig 1854", auf Tafel XXXVIII sub Nr. 9 abgebildet ist (Vergl. auch Tafel XI und XII ebendaselbst).

Laibach, im November 1859.

A. Dimitz.

Vereins-Nachrichten.

Der am 3. November 1859 abgehaltenen Monatsversammlung, welcher ein zahlreicher Besuch zu Theil wurde, verlieh ein dieselbe eröffnender Vortrag des Herrn suppl. Gymnasial-Lehrers Peter v. Radič, „Zur Schillerfeier," besonderes Interesse. Die Leser finden denselben an der Spitze vorliegender „Mittheilungen", und wir hoffen in demselben nicht allein einem Genius, welcher für das Geschichts-studium durch seine Schilderung großer Geschichtsepochen und die Verkörperung historischer Charaktere in seinen Dramen weithin anregend gewirkt, den schuldigen Tribut gezollt, sondern auch durch die gegebene Umschau auf dem Gebiete unserer poetischen Uebersetzungs-Literatur einen nicht unwichtigen Beitrag zur slovenischen Literatur-Geschichte geliefert zu haben. — Hr. Oberamts-Director H. Costa vervollständigte das Gesammtbild der Einwirkung Schiller's auf unsere Literatur durch die Schilderung des Eindruckes, welchen die Schiller'schen Werke im Urtext auf die studirende Jugend des Laibacher Gymnasiums unter dem verdienstvollen F. X. Richter durch Vorträge aus der Trilogie: „Wallenstein" und dem „dreißigjährigen Kriege", geübt, und welchem ein förmlicher Schiller-Cultus folgte. Director Costa gab hierauf zu den in der 15. Monats-Versammlung des historischen Vereins (siehe „Mittheilungen" vom Monate Juli 1857) gegebenen geschichtlichen Daten über die bis in die letzten Decennien des 18. Jahrhunderts in Laibach übliche Charfreitags-Procession, als einen interessanten Ueberrest der geistlichen Schauspiele, einen Nachtrag durch Vorlage einer im Jahre 1701 in der Mayr'schen Druckerei erschienenen Broschüre: „Kurtzer Begriff des bittern Leyden und Sterben Unsers liebsten Heyland und Erlösers Jesu Christi, Welches per figuras et figurata, in der gewöhnlichen Charfreytags-Procession In einer Hertzogl. Haubt-Statt Laybach, von denen PP. Capucinern unter den eyfrigen Schutz und Verwaltung der hochlöbl. Bruderschafft Redemptoris Mundi den Andächtigen Zusehern wird vorgestellt. Im Jahre 1701. Laybach in der Mayrischen Druckerei." Die Procession bestand nach dieser Broschüre aus 23 „Figuren" oder vielmehr symbolischen Gruppen, unter denen Andromeda, durch Perseus befreit, die Erlösung der hilflos dem Verderben preisgegebenen Menschheit durch den Messias, versinnlichend eine dem Geschmacke des Zeitalters entspringende eigenthümliche Verarbeitung mythologischer Sage darstellt. In einem dem Verein gehörigen alten Manuscripte: „Varia Statum politicum Judicialem Oeconomicum Carnioliae Concernentia, conscripta per Anonymum circa annum 1590, descripta manu scribae et famuli. J. L. Schoenleben, S. Theol. Doctoris etc. Anno MDCLXXIX", findet sich ein weiterer Beitrag zur Geschichte der Prozession in der Copie der „Aufkündung, so beschehen von P. Amanda, Guardian der armen Capuciner, wegen der gewöhnlich gehaltenen heil. Charfreitags-Procession an die Bruderschaft Redemptoris Mundi zu Laibach. — 1. Juni 1681." Wir erfahren daraus, daß die Charfreitags-Procession der Bruderschaft ihre Entstehung verdankt, und die Capuciner diese Procession ohne Verpflichtung über jährliches, durch zwei Sodalen im Beginne der Fasten angebrachtes Begehren, welches aber später nicht mehr eingehalten wurde, anzuordnen und darzustellen übernommen haben. Da seit mehreren Jahren die Bruderschaft keinen directen Einfluß mehr auf dieses geistliche Schauspiel nahm und dem Orden die ganze Ausführung desselben überließ, so wurde zur Vermeidung fernerer, dem Kloster hieraus erwachsenden Ungelegenheit und Schadens durch die in Cilli versammelten Ordens-Definitoren beschlossen, die Procession unter Rückstellung der Schlüssel zu den vorhandenen Geräthen der Bruderschaft anheimzusagen. Aus der weitläufigen Begründung dieses Entschlusses entnehmen wir Nachstehendes: 1. Weil die Bruderschaft nicht mehr als die gestifteten 50 bis 60 fl. beisteure, aber allein auf Leuchter bei 40 fl. aufgehen, daher eine so große, nach Versicherung von Ausländern, in ganz Deutschland nicht vorkommende Procession nicht bestritten werden könne. 2. Wenn auch die Bruderschaft über jene gestifteten Beiträge bis 100 Thaler jährlich beisteuere, so müsse doch um jede nothwendige Auslage bei der Bruderschaft sollicitirt werden, was dem Orden nicht anstehe, welchem ohnehin an der Abhaltung der Procession nichts liege. 3. Daß die Bezahlung der für die Procession arbeitenden Handwerker nicht regelmäßig geschehe. 4. Daß die Beistellung der erforderlichen Kleidungsstoffe &c. zum Privatvortheil ausgebeutet werde. 5. Daß die Bruderschaft keine Leute zur Beihilfe an den Arbeiten stelle, auch ihren Sacristan nicht mehr abordne, und die Väter dadurch an ihren geistlichen Verrichtungen behindert werden. 6. Daß die Bruderschaft, welche sonst durch ihre Verordneten vor dem Processionstage Rücksprache wegen der Anordnungen nahm, dieß unterlasse und um die Anordnung der Procession sich gar nicht kümmere, auch sich nicht mehr würdige, das heil. Grab zu tragen, welches sonst die Vornehmsten aus ihr thaten und welches der Stadtmagistrat selber bei den PP. Jesuiten noch (1681) zu thun pflege. Die Eingabe schließt mit der Erwartung, die Stadt, welche die Capuciner theilweise aushalte (sonst contribuirte auch die Landschaft, das flache Land und andere Orte), werde denselben nichts entziehen, wenn sie ihr von der Kanzel oder anderorts werden erklärt haben, daß sie nicht anders gekonnt, als die Procession aufkünden, sowie ja auch die Stadt andere arme Religiosen aushalte, die mit der Procession nichts zu thun haben. — Es folgte eine Besprechung des in den „Mittheilungen" v. Monate October abgedruckten „Privilegienbuches der Stadt Lack" durch Dr. E. H. Costa. Die Zuwendung eines so schätzbaren Beitrages zur Geschichte der freisingischen Besitzungen in Krain verpflichtet den Verein zu besonderem Danke gegen den verdienstvollen Forscher freisingischer Specialgeschichte, Professor Zahn in Preßburg, nicht minder, wie die zu Gunsten des Vereines eingetretene freundliche Vermittlung des Dr. E. H. Costa. — L. Germonig beschloß die Reihe der Vorträge durch eine Skizze: „Ueber die Haltung der krainischen Stände gegenüber der Kirchen-Reformation." Indem er einen geschichtlichen Rückblick über Ursprung, Einrichtung und politische Wirksamkeit des Ständewesens vorausschickte, entwickelte er die hervorragenden Einzelnheiten der protestantischen Bewegung in Krain, die Förderung, welche dieselbe bei der krainischen Landschaft fand, ihre Bemühungen für den Prediger Primus Truber, den durch ihre Festigkeit erlangten Religions-Vergleich die Benützung der Türkengefahr zum Schutze der Religionssachen und endlich die Durchführung der Gegenreformation durch Bischof Thomas Chrön. Er charakterisirte das Zurücktreten der Selbstständigkeit dieses repräsentativen Körpers unter der Ausbildung des landesfürstlichen Beamtenwesens und der gouvernementalen Verwaltung, insbesondere unter dem politischen und nationalen Centralisations-Systeme Kaiser Josef's II., dem unter dem französischen Interregnum die Aufhebung und nach der Restauration der alten Regierung die Reactivirung der Stände in veränderter Gestalt folgte.

A. Dimitz.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1859 erworbenen Gegenstände:

C. Vom Herrn Carl X. v. Raab, jubil. k. k. Regierungsrath in Laibach: (Forts.)

289. Proclamation des französischen Generals Bonaparte im Namen der französischen Republik an die Bewohner Krain's, bei Gelegenheit des Einrückens der Franzosen nach Krain, aus dem Hauptquartier zu Klagenfurt den 12. Germinal, im 5. Jahre der einen und untheilbaren französischen Republik.
290. Tagsbefehl des Erzherzogs Johann vom J. 1809, bei der Fahnenweihe der Landwehr in Inner-Oesterreich.
291. Verordnung des Marschalls v. Ragusa, im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen &c., betreffend den Besitz von Schießgewehren und sonstigen Waffen, ddo. Laibach 17. Mai 1810.
292. Erlaß des Auditors im Staatsrathe und Intendanten von Krain an jeden Maire der Intendanz von Krain vom 18. Jänner 1813 in Betreff einer Pferdestellung.
293. Eine geschichtliche Abhandlung in Betreff der Entstehung der sogenannten Patidenk-Häuser in Laibach.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im December 1859.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Das Budget der innerösterr. Erblande im Anfange des 18. Jahrhunderts.

Im Archive des historischen Vereins findet sich eine von dem Buchhalter Einer löbl. Landschaft in Krain, Sebastian von Raigersfeldt zum Adlershoffen, verfaßte „Information oder resp. Instruction, welche sonderlich ein Landt-Buchhalter in Krain nothwendig wissen soll, wenn er anderst seinem Officio rechtschaffen vorstehen will.“ Der Verfasser der 5½ Blätter starken, auf der letzten Seite abgebrochenen Abhandlung beruft sich bezüglich seiner Befähigung auf seine mehr als fünfzigjährige Dienstleistung, welche aber nicht gehörig gelohnt worden, in welcher Beziehung er auch einige Empfindlichkeit an den Tag legt. Er kommt zunächst auf die „Proportion der Länder“, als: der Krone Böhmen sammt Schlesien, Mähren, dann die fünf österr. Erblande (Ober- und Unterösterreich, Steier, Kärnten, Krain, Görz) zu sprechen. Diese Proportion zu entwerfen, zeigt er in einem Beispiele. Wenn das Königreich Böhmen dem Landesfürsten 1,200.000 fl. pro subsidio bewilligt, so ist zur Auffindung der Proportion (des Beitragsverhältnisses) diese Summe in Neuntel zu theilen und kommen sonach von der ganzen Bewilligung auf das Königreich

Böhmen 4/9, welche austragen . .	533.333 fl. 20 kr.
das Fürstenthum Schlesien 3/9 mit . .	400.000 „ — „
das Markgrafthum Mähren 2/9 mit .	266.666 „ 40 „
Summa obiger Bewilligung	1,200.000 fl. — kr.
Hiebei ist zu bemerken, daß zu dem böhm. Contingente von 4/9 die Grafschaft Glaz den 30. Theil beizutragen hat; wird von obigen 4/9 pr.	533.333 fl. 20 kr.
der die Grafschaft Glatz treffende 30. Theil abgeschlagen mit.	17.777 „ 46⅔ „
verbleiben noch . .	515.555 fl. 33⅓ kr.
Von diesem Reste entfällt auf die Stadt Eger das Contingent mit dem hundertsten Theile pr.	5155 „ 33⅓ „
hat sonach das Kgr. Böhmen abzuführen	510.400 fl. — kr.
die Grafschaft Glaz, wie oben . .	17.777 fl. 46⅔ kr.
die Stadt Eger	5155 „ 33⅓ „
Summe wie oben	533.333 fl. 20 kr.

Wenn das Königreich Böhmen mit den incorporirten Landen, als Schlesien, Mähren, Grafschaft Glaz und Stadt Eger 1,200.000 fl. bewilligt, so betrifft die übrigen fünf Erblande die Hälfte mit 600.000 fl.

Von diesen hat das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns beizutragen ein Drittel mit 200.000 fl. — kr.

das Land ob der Enns das Sechstel oder die Hälfte von Niederösterreich .	100.000 „ — „
zusammen .	300.000 fl. — kr.

Dieses Land ob der Enns hat sich seit einiger Zeit allein zu einem Drittel, außer der n. ö. Bewilligung verstanden.

Die andere Hälfte aus den 600.000 fl. betrifft die drei innerösterreichischen Lande Steier, Kärnten und Krain mit 300.000 fl. Dazu soll die Grafschaft Görz gleichmäßig den Beitrag leisten, hat sich aber Anno 1578 aus der Schlinge gezogen und trägt seither nichts bei, sondern bezahlt ihr Contingent an die innerösterr. Hofkammer.

Aus dieser Summe pr. 300.000 fl. betrifft nach gerechter Proportion das Land Steier „auf ihre 92000 Pf. Gelter“ . . . . 184.000 fl. — kr.

das Land Kärnten „auf 36000 Pf. Gelter“	72.000 „ — „
„ „ Krain „ 22000 „ „	44.000 „ — „
Summe wie oben	300.000 fl. — kr.

Bei diesem ist anzumerken, daß die drei innerösterr. Erblande ratione der Extra ordinari Contributions-Verwilligung nicht an die Proportion gebunden sind, sondern nur nach dem Vermögen oder Wohlstand eines oder des andern Landes bewilligen.

Das obige Beitragsverhältniß hat auch bei den anno 1709 introducirten Recruten und Rimonta, dann Logier oder Bequartierung der kaiserl. Miliz zu gelten, wurde aber nicht immer sich daran gehalten, daher Beschwerden wegen Disproportion (unverhältnißmäßiger Beitragsleistung) entstanden. Diese zu erläutern, geht der Verfasser auf die alte „Anfag“ der Länder zurück. Aus des 1543. Jahres Handlungen (Landtagshandlungen) sei zu ersehen, daß sich das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns angesagt

hat mit	69.045 Pf. 11 : 3 h.
das Land ob der Enns mit . .	37.512 „ 9 : 2 „
„ „ Steier mit	72.248 „ 11 : 2 „
„ „ Kärnten mit	34.824 „ — : — „
„ „ Krain mit	22.000 „ — : — „
die Grafschaft Görz	5632 „ — : — „

Eben in diesem Jahr 1543 ist wegen der bewilligten 300.000 fl. laut Pragerischen Vergleich ddo. 29. Decembris die Ansag ad marginem notirt worden, daß nämlich das Land Oesterreich unter der Enns über sich genommen

	96.000 fl. — kr.
Oesterreich ob der Enns	40.000 „ — „
Steier	75.000 „ — „
Kärnten	37.500 „ — „
Krain	19.500 „ — „
Summe	268.000 fl. — kr.

Anno 1578 ist bei dem zu Bruck a. d. Mur gehaltenen Landtag die Ansag von dem Lande Steier angesetzt

worden mit	Pf. 72.000 — kr.
von Kärnten mit	„ 34.000 — „
„ Krain „	„ 22.000 — „
Summe	Pf. 128.000 — kr.

Aus dieser Ungleichheit in den Ansagen ist die Disproportions-Streitigkeit zwischen allen ober-, nieder- und innerösterreichischen Erblanden gegen die Krone Böhmen, dann der drei innerösterreichischen Lande gegen Ober- und Niederösterreich, endlich zwischen Kärnten und Krain als lädirten und dem Land Steier als sublevirten Theil entstanden, welche zu keinem Abschlusse kam. Weil aber das Land Steier diesen Streit Anno 1720 wegen der von dem löbl. Graf Rabatinischen Dragoner-Regiment in diese drei Länder in die Quartiere gewiesenen 8 Compagnien wieder aufgenommen und bei den hohen Dicasterien die Beschwerde beigebracht, daß das Land Kärnten von obbenannten Compagnien zwei, das Land Krain eine Compagnie in's Quartier erhalten, die übrigen aber in Steier zu bleiben haben, so wurde von Sr. May. und dem Hofkriegsrath in Wien zur Gewinnung einer beständigen Richtschnur Bericht abgefordert, welchen das Land Krain unterm 5. März 1720 einsendete. Hierüber brachte das Land Steier eine weitere Beschwerdeschrift bei Ihrer Kays. May. ein, worin es sich darauf berief, daß hierin schon von altersher eine Richtschnur bestehe, und daß 1645 zur Zeit Ferdinand's I. nach Ausweis landschaftlicher Schriften die Repartition unter den Erblanden zu Prag und Wien dergestalt eingerichtet worden, daß in allen oneribus Böhmen, Schlesien, Mähren, die Grafschaft Glatz und die Stadt Eger soviel als alle übrigen österreichischen Erbländer (nämlich Ober- und Unterösterreich, Steier, Kärnten, Krain und Görz), dann aber Ober- und Unterösterreich soviel als Steier, Kärnten, Krain und Görz, Steier aber allein soviel als Kärnten, Krain und Görz zu tragen haben solle. Wie denn bisher die alte Observanz gewesen sein solle, daß von den in die drei Erbländer gelegten Soldatenquartieren, Recrutenstellungen und dergl. Auflagen, jederzeit die Hälfte das Land Steier, die andere Hälfte aber mit $^3/_5$ in Kärnten und $^2/_5$ in Krain eingetheilt worden. Sollte hierin eine Abänderung geschehen und Kärnten und Krain gegenüber Steiermark geringer belastet werden, so müßte auch diesem gegenüber Ober- und Niederösterreich eine Verringerung zugestanden, mithin die vorige Einrichtung völlig geändert werden.

Dieses Vorgeben der steirischen Landschaft sei ganz unbegründet und vom Land Krain auch dermaßen widerlegt worden, daß die erstere dawider mit Fug und Recht nichts weiter erinnern könne, wie dieses der unterm 7. Mai anno 1720 an die innerösterr. geheime Stelle erstattete Bericht ausweise. Dieß berühre jedoch nicht den anno 1677 zu Marburg wegen der Festung Petrinia abgeschlossenen Receß, sondern es sei sich einfach an das Verhältniß zu halten, wonach die Anlage in Steier 92.000 Pf., in Kärnten 36.000 Pf. und in Krain 22.000 Pf. Geldes betrage.

Nun übergeht der Verfasser zu der Recruten- und Remontenstellung, welche Anno 1709 in den Lauf gebracht worden. Das landesfürstliche Begehren erstreckt sich auf 20.000 Recruten, dann 4000 Cürassier- und 2000 Dragoner-Pferde.

Von den Recruten hat das Königreich Böhmen mit der Grafschaft Glaz und Stadt Eger nach der (mißbräuchlichen) Proportion (disputirlichen Disproportion) und also

mit Läsion der Erblande zu stellen . . .	6528 Köpfe
das Herzogthum Schlesien	4352 „
„ Markgrafenthum Mähren	2176 „
Summe	13.056 Köpfe

das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns hat sonach zu stellen .		2314 Kpf.	
das Erzherzogth. Oesterr. ob der Enns		1158 „	
Herzogthum Steier .	1736		
„ Kärnten	1016	3475 „	
„ Krain	723		
Macht zusammen			6947 „
Zusammen			20.003 Köpfe

Da nun nicht sobald Hoffnung, meint der Verfasser, daß die Ueberbürdung gegen die Krone Böhmen durchgefochten werden könne, auch gegen Ober- und Niederösterreich von den drei innerösterreichischen Landen nicht leicht etwas auszurichten wäre, so haben die beiden Lande Kärnten und Krain allein gegen Steier die Läsion zu verfechten und in ihren Landtagshandlungen allein soviel Recruten zu verwilligen als die rechte Proportion austrage.

Diesemnach kommen aus obigen 3475 Köpfen auf die Steirischen 92.000 Pf. Gelter 2132; auf die Kärntnischen 36.000 Pf. Gelter 834 und auf die Krainerischen 22.000 Pf. 509 Köpfe. Zusammen obige 3475 Köpfe.

Die Remontentheilung betreffend, entfallen auf das Königreich Böhmen

	Küraß.		Dragon.=Pferde	
und dessen incorporirte Lande . .	2612	—	1312	„
auf Ober- und Niederösterreich .	694	—	344	„
„ die 3 inneröstert. Erblande .	694	—	344	„
Summe	4000	—	2000	„
Die auf die 5 österr. Lande entfall. Anzahl Pferde beläuft sich auf .	1388	—	688	„
Dafern aber die Proport., wie selbe derzeit liegt, genommen würde, so hätten diese Lande die Hälfte von dem böhm. Contingent zu nehmen mit	1306	—	656	„
wonach sich die Läsion darstellt mit	82	—	32	„
Obiges Contingent der 3 inneröstert. Lande nach der alten Proportion vertheilt, ergibt sich für das Land Steier	426	—	211	„
„ „ Kärnten	166	—	63	„
„ „ Krain	102	—	50	„
Summe wie oben	694	—	344	„

Der Hauptstreit wegen unverhältnißmäßiger Belastung bezieht sich auf die Erhaltung der Grenzen gegen die Türken und besteht darin, daß der „Windische Kriegsstaat", welchen das Land Steier 1625 zu erhalten übernommen, sich auf 104.502 fl. belauft, hingegen der „Croatische und Meergränz-Kriegsstaat", welche beiden die Lande Kärnten und Krain übernommen, über 143.000 fl. erfordert. Derentwegen die Anno 1661 nach Marburg zum Congreß abgeordnete Deputirten das Grenz-Musterregister vorgelegt, und obige Summe damit beglaubt, auch begehrt haben, daß auch die Herren Deputirten von Steier das Grenz-Musterregister des windischen Kriegsstaates vorlegen sollen. Diesem Begehren wurde nicht entsprochen, sondern die von Steier gaben vor, ihre Ausgaben belaufen sich auf 131.118 fl., Gebäude, Munition und andere außerordentliche Posten mitgerechnet.

Damals bestand die Ueberbürdung darin, daß das Land Steier mit seinen 72.000 Pf. Gelter ein Mehreres, als die windische Grenze hätte übernehmen und den beiden andern Landen, welche bloß 58.000 Pf. besitzen, einen Beitrag reichen, auch das Grenzhaus Petrinia hätte übernehmen sollen. Dagegen haben Kärnten und Krain, laut Musterregister von 1712, 143.488 fl. zu entrichten, auch die Laibacher „Schloßguardi" um 768 fl. zu verpflegen.

Es hat also das Land Steier den windischen Kriegsstaat zu bezahlen mit . . . . . 131.118 fl. — kr.
Kärnten und Krain den croatischen und Meergrenz-Kriegsstaat mit . . . . 143.488 „ — „
und die Laibacher Schloßguardi mit . 768 „ — „
Summe 275.374 fl. — kr.

Diese 275.374 fl. nach der Länder-Ausag abzutheilen kommt auf die Steirischen 92.000 Pf. Gelter . . . . 168.896 fl. — kr.
auf die kärntn. und krainer. 58.000 Pf. 106.478 „ — „
macht wie oben 275.374 fl. — „
Wird von der das Land Steier sonach treffenden Summe pr. . . . 168.896 fl. — kr.
abgezogen die wirkliche Ausgabe desselben mit . . . . 131.118 „ — „
so ergibt sich, daß die beiden Lande Kärnten und Krain um . . . . . 37.778 fl. — kr.
zu viel beisteuern. Diese Ueberbürdung betrage seit 1625 bis Ende 1720, als auf 96 Jahre 3,626.688 fl.

Doch habe dieser Läsionsstreit keine Bedeutung mehr, da er durch den Marburger Receß (25. Mai 1677), bestätigt vom Kaiser Leopold unter Dato Schloß Eberstorff, 15. October 1678 geschlichtet wurde.

Hierauf übergeht das Manuscript auf die Details in der Bestreitung des croatischen und Meergrenzstaates.

Die Landschaft in Krain hat mit jener in Kärnten den croatischen und Meergrenz-Kriegsstaat auf vieljährige Verhandlung anno 1625 unter gewissen Bedingungen und gegen Ueberlassung „der hievor eingeraumbten auch bisher in schwung erhaltenen und weiter zu continuiren habenden Miteln" übernommen, welche Uebernahme jährlich mittelst der ordentlichen Landtagsproposition erneuert wird. Demnach habe eine löbl. Landschaft in Krain ihrerseits die Hauptmannschaft Ogulin und die dahin incorporirten Grenzflecken mit der darunter dienenden Miliz zu unterhalten und die Bezahlung des Soldes zu leisten.

Diese Bezahlung besteht in Geld, Tuch und Proviant, alles in deutscher Währung. Nämlich die 15 deutschen Pläze zu Ogulin haben in Ordinari-Proviant jährlich 90 Star Weizen, diese und die andere unter dieser Hauptmannschaft dienende Miliz ferners die „extraordinari Proviant" von der fürstl. Auersberg'schen Herrschaft Pölland nach vorheriger Verständigung mit dem Rentmeister oder Verwalter wegen des Preises, zu beziehen und wird ihnen der sonach berechnete Werth am Sold abgezogen. Was über Abzug der Proviantirung den Grenzsoldaten gebührt, wird ihnen von zwei zu zwei Jahren gegen des commandirenden Grenzofficiers Hauptquittung ausbezahlt, und zwar die Hälfte im baren Gelde deutscher Währung, die andere Hälfte in gutem Cenedatuch zur Montirung der Soldaten, jedoch nicht in natura, sondern es wird am Solde 3 fl. pr. Elle zugerechnet.

Hier geht das Manuscript auf die Bemerkung ein, daß dem Lande bei dieser Proviantirung ein erheblicher Nutzen entgehe, welches in einem Beispiele erläutert wird: Die Ogulin'sche Grenze nimmt an Proviant eines Jahres 2000 fl. Diese 2000 fl. werden aus dem General-Einnehmeramte mit barem Gelde bezahlt, oder an der Steuer abgerechnet, was auf Eins hinausläuft, hingegen der Grenze

in Tuch und Geld an ihrer Gage abgezogen, so daß 1000 fl. in Geld und 1000 fl. in Tuch in Abzug kommen. Wenn aber die 1000 fl. in Tuch abgereicht würden, so betragen sie nach dem Grenzbedarf 333 1/3 Ellen oder 389 Brätschen; jede Brätschen wird und kann erkauft werden um 1 fl. 30 kr., welches austragen würde in deutscher Währung . . . . 533 fl. 20 kr.
Es entgeht also dem Lande bei 2000 fl.
Proviant ein Nutzen von . . . . . 466 „ 40 „
Summe 1000 fl. — kr.

Das Manuscript geht nun auf die Bestreitung des Aufwandes für die Meergrenze über, bricht jedoch hier ab, mit der Bemerkung, daß dieser jährlich 44.052 fl. betrage.

Noch ist nachzutragen, daß zufolge eines bei dem Manuscripte befindlichen Zettels im Jahre 1518 die Landtagsbewilligung folgendermaßen vertheilt wurde:

1. Für Ober- und Niederösterreich . 120.000 fl.
2. „ Steier, Kärnten, Krain . . 100.000 „
3. „ Tirol . . . . 120.000 „
4. „ Vorderösterreich . . . . . 60.000 „

Summe 400.000 fl.

A. Dimitz.

Documenta

historiae Forojuliensis saeculi XIII. ab an. 1200 ad 1299, summatim regesta a P. Josepho Bianchi Utinensi.

Unter dieser Ueberschrift enthält der XXI. Band des von der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ einen wichtigen Beitrag zu der Geschichte des altehrwürdigen Patriarchats Aquileja, von dem bereits durch „Documenti per la storia del Friuli dall 1317 — 1332. Udine 1844 — 45. 2. tom.“ rühmlichst bekannten P. Josef Bianchi. Um das Gebotene richtig zu würdigen, folgen wir der vom Verfasser vorausgeschickten „Praeloculio.“ Ist es einerseits die tiefe Vaterlandsliebe und die echte Bescheidenheit des Gelehrten, der die Unermeßlichkeit seiner Aufgabe erkennt, welche so wohlthuend in den beredten Lauten classischen Lateins zu uns sprechen, so muß es andererseits Interesse erregen, den Weg zu verfolgen, welchen der Verfasser eingeschlagen hat, um zu seinem Ziele zu gelangen. Er beschreibt die Bedenken, welche ihm zuerst die gestellte Aufgabe erregte, und welche nur die tiefe Ergebenheit für die Heimat bewältigen konnte. „Hac mente per triginta fere annos totus fui in lustrandis perscrutandisque tabulariis et bibliothecis tum publicis tum privatis hujus civitatis atque provinciae: in evolvendis codicibus atque chartis paedore horridis atque situ; in enucleandis et interpretandis notis insolubilibus litterarum nexibus obvolutis, vacuis saepe manibus latum pertentans inane . . . .“ Er sah bald die Nothwendigkeit ein, seine Forschung auf ein engeres Gebiet einzuschränken und wählte dazu das 13. und 14. Jahrhundert. Die Schriftdenkmale dieser dunklen Zeit sind beinahe alle verloren gegangen, und so schien sich dem Forscher eine unermeßliche Leere zu öffnen, wollte er nicht mit den vorhandenen unzuverlässigen Abschriften sich begnügen oder das Gedruckte aus den Werken Anderer zusammenzustellen. Doch gelang es seinem unermüdeten Fleiße, in den Kanzleien des Patriarchats, in den Aufzeichnungen der Notare, in den Jahrbüchern der Stadt und des Landes so reiche Ernte zu gewinnen, daß er bedacht sein mußte, den überreichen Stoff durch sorgfältige Auswahl zu bewältigen. Was verdienstvolle Vorgänger, wie Antonio Belloni, Justus Fontanini, Josephus Bini, Joannes Coluta, Joh. Dom. Guerra, Joan. Jos. Liruti, Dom. Ongaro und Cynthius Frangipan gesammelt, wurde sorgfältig gelichtet und dem Urkundenschatze einverleibt. Bianchi's Absicht war es nicht, Alles, was er so gesammelt, ohne Auswahl zu veröffentlichen, sondern aus den gesammelten Urkunden, in kurzem Auszuge und mit Hinweglassung alles Unwesentlichen, ein klares Bild der Zeiten zu entrollen, welches Sitte, Gesetz, Tugend und Laster der Vorfahren zeichnet, welches uns gleichsam ihr Antlitz sehen und sie in ihrer eigenen Sprache zu uns reden läßt. „Istis nostris temporibus, quibus de omnibus dubitare sibi quisque licitum facit, et suopte ingenio nunc creat, quos mox destruet, et mundum et coelos et deum, liceat veritati locum invenire quo pedem jam defatigatus sistat priusquam insanientium philosophorum cavillationibus mundo penitus expellatur.“ Die Geschichte von Friaul im 13. und 14. Jahrhundert ist in der That nichts Anderes, als die der Kirche von Aquileja. Die Patriarchen beherrschten benachbarte Provinzen, welche jetzt dem österreichischen Kaiserreich angehören. So erwächst aus der Geschichte des Patriarchats die Geschichte des Kaiserreichs in seinen einzelnen Theilen. Man kann den Charakter, welchen die Geschichte Aquileja's in diesen Jahrhunderten zeigt, nicht eindringender und beredter schildern, als in folgender Stelle: „Rivulus vix notus accolis et serpens humi, exiguam ego oceano collectaneae en defero tributum aquae. Rumor tamen ejus late circumfusus in vocibus frangitur loquentis multorum volvens nomina quorum adhuc vides progeniem, inhabitas domos, imagines colis. Imo si propius accedis liquido cernes vitro varias rerum coalescere formas pictasque hominum innare figuras. Jamque inter turbas praetereuntem, aut laureato quo cingunt crines serto, aut vexillo quod manu quatiunt Austriae ducum et Stiriae et Carinthiae et Carniolae magna illico agnoscis simulacra et Istriae marchionum et comitum Goritiae; et oris veteris honorem vocemque tremiscis. Dumque facta studio recolens et loca revisens; hic, dicis, jura dabant populis, hic castra locabant, ecce procul, sacro mersa silentia unum post aliud, ut obviam venirent, aut vallibus assurgere aut descendere montibus antiqua vides coenobia et

curva protendere brachia hospitis in amplexum. Interea christiani custodes gregis ad sacros fontes pedo oves dispersas trahunt et lituo innixus Aquilejensis senior capiti eorum imminet extenditque manum et tacito immurmuratore; hinc per opaca locorum et per aperta viarum alis Aquilejensis aquilae tecti atque defensi, pleno terrigenae se pacis ubere proluunt, et largo terrae munere recreantur. Sequitur longus ordo militum ministeralium vassallorum, qui ut annuli feudalis catenae qua patriarchali solio adnectebantur, stantem rerum columnam consociatis viribus firmant et bello et armis jura inviolata tuentur. Non ignobile spectaculum cui ipsimet Hungariae et Bohemiae reges interdum aequis oculis intererant, et illi Aquilejensis ecclesiae protectores, isti vassalli alta omnium voce salutabantur." Die Eigenschaft der Aquilejer Patriarchen als Kirchenfürsten bringt es mit sich, daß sich hier viel zur Kirchengeschichte Gehöriges findet. Es folgen dann Erzählungen der alten Chroniken-Schreiber, welche das, was sie sahen und hörten, so gut sie konnten, der Schrift überlieferten, und denen man den Glauben nicht versagen darf, welchen andere Zeugen ansprechen, so roh und kunstlos auch ihre Darstellung sein mag. Das Uebrige sind fast alles offizielle Acten, geschöpft aus öffentlichen Archiven oder den Aufzeichnungen der Notarien, an deren Glaubwürdigkeit wohl Niemand zweifeln wird. Wir können uns nicht versagen, hier noch das Schlußwort anzuführen: „Nihilosecius si ob negligentiam in apparandis rebus, ob imperitiam in redigendis compendiis, ab crassitudinem calomi, quo usi sumus, ea quae palam facimus ut digna populo, digna principe, digna saeculo contingat historia, alicui fortasse manca aut futilia viderentur, aut inculta sordescerent, et rebus nimis asper egenis majora expectaret, et magis compta requireret, ne huic libro manum admoveat, scriptum enim fonte praefert: P a t r i a e h i c o s s a q u i e s c u n t." Die benützten und bei jeder Urkunde durch die Anfangsbuchstaben ersichtlich gemachten Quellen sind: die Archive des Capitels, des Municipiums, der Domänen und der Notare von Udine, das Capitular-Archiv von Cividale, die Bibliotheken des Erzbisthums in Udine, des dortigen Municipiums und von S. Daniele, die Sammlungen des Grafen Cynthius Frangipan, des Carl Nob. de Fabrizi, des Guerra, des Directors Pirona und des Grafen Peter v. Montreal. Außerdem wurden benützt: Rubeis, der codex diplomaticus Histriae, Coronini, Ankershofen, Ughelli, Cod. Belgrado Verci, Dr. Ciconj, Pez, Bollandus, abgesehen von den eigenen Entdeckungen des Verfassers. Man sieht also, welches vollständige Material hier dem Historiker zu Gebote stand. Nachstehend wollen wir hier diejenigen Regesten verzeichnen, welche sich auf Krain und seine Verbindung mit dem Patriarchat beziehen.

1200. 7. Octobris. In civitate Austriae. Peregrinus II. patriarcha Aquilejensis judex et arbiter quaestionis quae vertebatur inter d. Alpertum comitem de V i s e l b e r c h ex una parte et Widonem de Muglo cum Leonardo de castro Vallis ex altera, occasione feudi de Richardae de Montona, quod tenuerat ab ecclesia Parentina, mandat quod Fulcerius Parentinus episcopus qui ibi praesens erat et consentiens, investiret medietatem dicti feudi integraliter praedicto d. comiti Alperto et aliam medietatem pradictis Widoni et Leonardo. Quo facto, dictus d. comes et praefati Wido et Leonardus juraverunt fidelitatem dicto d. episcopo tamquam domino suo. Cod. dipl. Histriae.

1209. 13. Januarii. Augustae. Otto IV. Romanorum rex in suae tuitionis patrocinium suscipiens Volcherum patriarcham et ecclesiam Aquilejensem cum personis et bonis, confirmat possessionem bonorum omnium quae eadem ecclesia largitione imperatorum et regum sive concessione pontificum ac oblatione fidelium aut alio quovis modo acquisiverat: videlicet etc. Item villam de Farra cum villis adjacentibus scilicet Petelan et Dransam et Sebredan, Villamnovam, Gradiscam, Breumam cum omnibus pertinentiis suis a m o n t e C a r s usque ad montem Hungaricum etc. Unter den Zeugen: Otto, Bischof von Freising; außerdem Ludwig, Herzog von Baiern; Graf Meinhard von Görz. A. C. U. (Arch. capitulare Utini.)

1214. 22. Febr. Augustae. Federicus secundus Romanorum et Siciliae rex, attendens fidem devotionem et multa servitia quae sibi et imperio Volcherus patriarcha exhibuit dat illi et concedit ducatum aut comitatum Forijulii et villam de Lucinico cum omnibus ad dictum ducatum aut comitatum pertinentibus placitis collectis, sanguinolento denario etc. Praeterea regalia episcopatuum Tergestini, Justinopolitani, Parentini, Emonensis, Polensis, Concordiensis et Bellunensis; nec non trium abbatiarum de Sexto etc. Item castrum de Treven cum omnibus suis pertinentiis, secundum quod Voldaricus patriarcha et Waldramus ejus pater eidem ecclesiae concesserunt. Item castrum de Atems et praedium de Agen in integrum cum ministerialibus, famulis etc. prout Udalricus marchio Tusciae eidem ecclesiae Aquilejensi donavit. Item marchiam Carniolae et Istriae cum comitatu omnique jure imperiali prout Otho imperator de consilio et voluntate principum et ratione antiquorum privilegiorum eidem Volchero et ecclesiae Aquilejensi possidendam dedit et suo privilegio confirmavit. Ad haec omnes possessiones, jura, thelonea etc. quae modo habet, et quae justo titulo habere poterit in futurum eidem Volchero et suis successoribus perpetuo habenda et possidenda confirmat: volens quod si omnia alia privilegiae casu aliquo perderet, ecclesia Aquilejensis hoc solo munita contra quoscumque foret defensa. Statuit tandem quod si quis contra hanc suae justitiae paginam venire praesumpserit, imperialis majestatis indignationem incurrat, et cadat in poenam mille librarum auri purissimi. Adsunt testes inter alios Otho Frisingensis (episcopus) Conradus electus Tergestinus. Insuper Ludovicus dux Bavariae, Albertus comes Tyrolis et alii tam exteri quam Forojulienses. A. C. U.

1219. 15. Septembris. Tarvisii. Quam plures nobiles Forijulii et primores inter vassallos ecclesiae Aquilejensis deciscentes a Patriarcha, se in perpetuum constituunt cives Tarvisinos et manu tenentes eorum vexilla dant et concedunt potestati et communi Tarvisii omnem jurisdictionem suarum terrarum et locorum, videlicet etc. inter alios — Henricus de Villalta obligat Villaltam et U r u s p e r g u m. Jurant et jurabunt deinceps hi omnes quslibet anno sequi potestatem Tarvisii juxta ejus mandata et hoc idem jurare facient omnes suos tam liberos quam servos, exceptis clericis et conversis, quod si jurare noluerint, ab eorum terris expellent. Facient collectam civitatis Tarvisii et solvent centum et quadraginta millia librarum denariorum Venetorum quam summam dividunt in partes inter se. Aperient sua castra et loca potestati et hominibus Tarvisii et eos in amicos habebunt etc. et concedent eis plevum et liberum mercatum. Omnes guerras, quas Tarvisini modo habent vel habebunt facient suas etc. etc. Quilibet eorum infra annum in civitate Tarvisii domum propriam ac convenientem habebit et stabit continuo cum habitantia sua in civitate Tarvisii quolibet anno per mensem unum tempore pacis et tempore guerrae menses tres. Haec societas aut liga durabit etiam si aliquis eorum in integrum aut in partem eam servare nolet, et si requisitum fuerit omni quinquennio renovabitur etc. etc. Acta in curia majori Tarvisii in praesentia Ezelini de Romano comitis Rambaldi et aliorum quamplurium. A. C. U.

1222. ... Februarii. Pertoldus dux Meraniae recipit a Bertoldo patriarcha mille marchas quas promisit reddere ad tempus. Obligat duo castella de S t a y n et quidquid habet in Carniola apud Vipacum quae si non dederit, possint aprehendi. Dat d. Othonem et d. Henricum ejus filios obsides in manibus d. Variendi de Onech qui non reddita pecunia del ipsa castella in perpetuum ecclesiae Aquilejensi. Jurant ministeriales se non impedituros praefatam dationem non reddita pecunia. C. C. F.

1226. 14. Junii. Attems. Curia de Areis cum omnibus famulis, pascuis, venationibus, piscationibus, molendinis, campis, pratis, silvis datur a patriarcha Bertoldo in feudum d. Diemotae filiae d. Ottachi de Attems. C. C. F.

1227. 21. Maii. Villaci. Bernardus dux Carinthiae ante judices sibi datos ab Honorio pontifice in causa juris patronatus ecclesiae Laibacensis, quam ad se spectare dicebat, petiit ante omnia sibi et parochianis ipsius ecclesiae divina restitui quibus dicebat se et suos injuste spoliatos fuisse a d. patriarcha Aquilejensi post appellationem ab eo factam ad Apostolicam sedem. Verum cum non posset fidem facere per scripta nec per testes de citatione facta legitimo tempore dixit quod salvo jure suo vellet amicabiliter componere cum d. patriarcha. C. P.

1228. 18. Octobris. Bertoldus patriarcha notificat Sophiam comitissam de Weicheburg, viduam Henrici marchionis Istriae, dedisse ecclesiae Aquilejensi M e t l i k et T s c h e r n e m b l. Ankershofen.

1230. ... S. Germani. Federicus secundus Romanorum imperator et Jerusalem atque Siciliae rex vult omnibus esse notum quod cum Otto dux Meraniae et Bertoldus ejus frater patriarcha Aquilejensis conspectui suo se praesentassent, idem dux petitionem quam dudum moverat contra dictum patriarcham pro marchionatu et comitatu Istriae et Carniolae quos dictus patriarcha in feudum pro Aquilejensi ecclesia ab imperio tenebat, revocavit et spontanea cessit ac gratuita voluntate remittens in perpetuum eidem patriarchae et ecclesiae Aquilejensi omne jus si quod habuisset, in eisdem marchionatu et comitatu Istriae et Carniolae. Quod si contra cessionem praedictam per se aut per alios venerit, cadat in poenam duorum milium marcharum. Intersunt testes episcopi varii et duces et principes nec non nobiles multi Alemaniae et Forijulii.

1233. 1. Junii. In civitate Austriae. Bertoldus patriarcha et praepositus ecclesiae Civitatensis nomine praepositurae Civitatensis donat et confert canonicis ejusdem ecclesiae decimam lini quod colligitur in T u l m i n o ut cum ea celebrent annuatim anniversarium pro anima d. Henrici marchionis ejus fratris. C. G.

1238. 3. Aprilis. Villaci. Ecclesiam S. Laurentii de Stein ubi corpus S. Hildegardis quiescit, a patriarchis Aquilejensibus antea monasterio Eberndorfensi concessam Bertoldus patriarcha cum consensu Franconis praepositi et monachorum ab eorum jurisdictione eximit utque in posterum a solo patriarcha in omnibus dependeat, etiam quod saecularem potestatem attinet, statuit. Concedit plebano Steinensi absolutam potestatem praesentandi et confirmandi duos praebendarios, quos d. Albertus comes Tirolis fundavit et ordinavit et instituendi et destituendi colonos ecclesiae S. Laurentii et S. Hildegardis. Bollandus.

1243. 20. Januarii. Utini. Bertoldus patriarcha confirmat, terminos et dotem hospitalis S. Antonii in Pokersruke apud Stain in Carniola. Ankershofen.

1244. ... Ulricus comes de Steymberch cedit in perpetuum Bertoldo patriarchae castrum et provinciam de Los. Et eodem anno resignavit eidem patriarchae omne jus suum in castro et praedio de Chemich cum suis pertinentiis veluti comes Gulielmus dudum fecerat.

1246. 7. Februarii. Aquilejae. Wecello abbas Belinensis coram d. Bertoldo patriarcha Aquilejensi querelam profert contra multos qui bona et jura ejus monasterii usurpant et detinent et in primis conqueritur.

I. De illis de D u i n o, qui eum gravant in possessionibus ecclesiae S. Johannis de Carsio indebite usurpando sibi jus advocatiae cum nullum debeant habere.

III. De d. Stephano de C a s t r o n o v o qui detinet advocatiam in bonis ecclesiae suae de Melereto et sibi usurpat contra justitiam.

VI. De d. Maynardo comite de Goritia qui sibi usurpat jus advocatiae in bonis ecclesiae Belinensis contra justitiam.

XIII. De capella de Grez quae contra justitiam detinetur etc. etc.

Quibus expositis rogabat patriarcham ut sibi de praedictis faceret justitiam exhiberi. Patriarcha autem respondit, quod excepto de capella de Grez, volebat in jure suo eum exaudire.

Testis Bonacursius episcopus Emonensis et alii. A.C.H.

1247. 24. Maii. Glemonae. Otho comes de Heberstayn cui Federicus secundus Romanorum imperator suas vices commisit in toto ducatu Austriae, Stiriae et Carniolae promittit d. Glizojo de Venzono exhibere rationes et justitiae complementum de universis hominibus permanentibus in dicto ducatu contra quos ipse d. Glizojus pro bonis per eos acceptis hominibus ipsius de Lusendorf sive de Venzono habebit justitiam conquirendi. Dabit idcirco infra quindecim dies salvum conductum, quo ipse Glizojus et sui salvi et securi possint ire Stayn et redire sub poena centum marcharum, de quibus d. Maynardus comes Goritiae extitit fidejussor. A. C. U.

1250. 12. Augusti. Sitich. Rudolphus abbas monasterii Fontis S. Mariae juxta Landestrast supplicavit devote d. Bertoldo patriarchae quod cum Bernardus illustris dux Carinthiae ad salutem et remedium animae suae et parentum suorum dictum monasterium fundasset, idque de multis redditibus et bonis dotasset et inter alia de quibusdam decimis, quas ab Aquilejensi ecclesia obtinuerat ad rectum et legale fendum, ipsam devotionem ratam habere et confirmare dignaretur. Qui d. Patriarcha inspecta dicti abbatis et conventus reverentia in ecclesiam Aquilejensem nec non praefati ducis devotione dignis laudibus in domino commendanda, omnes donationes seu collationes decimarum quaes idem dux ab Aquilejensi ecclesia dudum obtinuit et praedicto abbati et conventui duxit conferendas, ratas habuit et de certa scientia confirmavit. Rubeis.

1250. .... Septembris. Stein. Bertoldus patriarcha et Ulricus filius Bernardi ducis Carinthiae taliter inter se concordarunt:

I. Patriarcha dabit et assignabit Agneti nepti suae et axori praedicti d. Ulrici jus suum in castro Vis selerch et Mengesburch si tam ipsa Agnes, quam consors ejus Ulricus renuntiaverint omni jure forestariae, quod se habere dicebant in bonis et hominibus ecclesiae Aquilejensis pertinentibus ad castra Werdenech, Liechtemberch et Nidech nec sibi de caetero aliquod judicium super ipsis vindicaverint; et si praefatus Ulricus ante proximum futurum festum S. Michaelis dederit sibi auxilium contra Maynardum comitem Goritiae et ejus complices werram sibi patriarchae tunc moventes; quod idem patriarcha facere promisit etiam si interim pacem faceret cum dicto comite aut, quod absit, decederet.

II. Ulricus e converso, data fide ad manus patriarchae, jurat quod quamdiu vixerit astabit contra omnes inimicos et offensores patriarchae totis viribus, exceptis duntaxat patre suo Bernardo duce Carinthiae et Philippo ejus fratre electo Salzeburgensi; et ante dictum festum S. Michaelis in partibus Forijulii comparebit cumcentum armatis ad minus et movebit werram inimicis patriarchae nec recedet de dicta terra nec de ejus servitio sine ejus licentia. Quod si intra dictum terminum justo impedimento detentus personaliter non veniret, mitteret tamen, si requisitus fuerit, promissum auxilium.

III. Ulricus cum Forumjulium intraverit contrahet et faciet mutuam confoederationem perpetuo duraturam cum ecclesia Aquilejensi et ejus ministerialibus, juxta consilium et voluntatem patriarchae.

IV. Patriarcha dabit Ulrico auxilium contra comitem Goritiae et contra quoslibet alios, quibus praefatus Ulricus de voluntate patriarchae werram moveret, praeter quam quod contra Stirienses et ministeriales ecclesiae Bambergensis et Nicolaum de Lewemberch. Verumtamen si tam ipse patriarcha quam idem Ulricus ab aliquo inimico, exceptis supra nominatis, aggrederentur, datum sibi invicem auxilium. Inter testes astat Philippus electus Salzeburgensis. C. C. F.

1258. 22. Junii. Viterbii. Episcopus Castellanus de mandato pontificis contra Ulricum ducem Carinthiae propter damna et injurias multiformes ecclesiae Aquilejensi et patriarchae irrogatas occupando castrum de Wardenech et quaedam alia castra et possessiones et bona, sententiam excommunicationis jam diu promulgaverat: nunc vero Alexander quartus pontifex considerans quod idem dux legitime citatus non comparuerat ad se excusandum nec satisfactionem congruentem exhibuerat, et eadem castra et bona in grave praejudicium dictae ecclesiae tenebat adhuc occupata, mandat priori S. Georgii in Alega quatenus eundem ducem et omnes ei adhaerentes nuntiet publice excommunicatos et ejus terras ecclesiastico suppositas interdicto. A. C. U.

1261. 24. Novembris. Pro damnis datis et illatis ecclesiae Aquilejensi Ulricus dux Carinthiae pro se et fratre suo Philippo dat libere et perpetualiter d. Gregorio patriarchae quidquid habebat in Forojulio tam in castris quam in villis praediis delesmanis servis et ancillis et aliis hominibus possessionibus advocatiis et aliis bonis omnibus tam feudatis quam non feudatis praeter duas villas scilicet Vigonuf et Olerem, quas donaverat abbatiae de Milistach.

Praeterea idem dux restituit dicto d. patriarchae omnia bona antiqua et castra ecclesiae Aquilejensis ubicumque per eum fuerant occupata et promittit readificare castrum de Wardenech.

Dat etiam et donat castrum de Laybach cum omnibus suis pertinentiis et castris videlicet Vorzach, Ortimberch, Iglom et Urusperch hoc siquidem modo quod dicti domini fratres et legitimi eorum haeredes

retinerent Laybachum cum castris supradictis tanquam feudum ab ispo d. Patriarcha et ecclesia Aquilejensi eisdem concessum. Caeterum mortuis ipsis sine legitimis haeredibus ex se descendentibus Laybachum et castra supradicta restituerentur ipsi ecclesiae qualibet contradictione cessante. Et quod habitatores de Laybacho et aliis castris hoc facere jurarent et dicta loca tenerent, nomine ecclesiae Aquilejensis. Pro quibus omnibus attendendis et observandis sub poena mille marcharum argenti fidejussores praestitit. C. F.

1261. 30. Novembris. Berlingerius praepositus S. Worlici et Roprettus de Budrio nuntii et procuratores d. Gregorii patriarchae Aquilejensis mittuntur ad recipiendum et intrandum tenutam et corporalem possessionem de Laybacho cum omnibus juribus pertinentiis et adjacentiis suis nec non de castro Widech, Gorizach, Herembereh, Valchemberch, Iglom et Urusperch quae omnia d. Ulricus dux Carinthiae dicto d. patriarchae praecise et absolute ad proprium tradidit et donavit.

Item ad recipiendum juramentum fidelitatis ab omnibus delesmanis pertinentibus ad Laybachum et castra supradicta.

Item ad recipiendum et intrandum tenutam et possessionem de Gretz cum pertinentiis et juribus suis.

Item ad recipiendum corporale juramentum a castellanis, ministerialibus et burgensibus praedictorum castrorum et locorum quod in vita ipsius d. ducis servabunt loca et castra praedicta ad honorem ipsius et post ejus mortem resignabunt ea et restituent d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi prout continetur in instrumento conventionis inter eos factae.

Item ad recipiendum a decem fidejussoribus juramentum pro mille marchis Aquilejensis monetae, quos dictus d. dux dedit eidem d. patriarchae. A. C. U.

1261. ... D. Rotilinus castellanus castri de Laybacho nuntius tenutae datus a d. Ulrico duce Carinthiae d. Berlingerium praepositum S. Worlici et d. Roprettum de Budrio procuratores ad hoc constitutos a d. Gregorio patriarcha Aquilejensi et ejus vice et nomine recipientes de castro Laybaci et de locis et castris superius nominatis in tenutam et corporalem possessionem induxit et imposuit. Et in signum verae possessionis claves dictorum castrorum tradidit atque dedit in manibus dictorum procuratorum. Quo facto d. Fredericus et frater ejus de Valchemberch, Gerloch de Hertimberch, Otto de Hurusperch et Conradus ejus frater qm. d. Vanerii de Loch corporaliter ad sancti dei evangelia dictis dominis procuratoribus recipientibus nomine supradicto fidelitatis omagia veluti delesmani et ministeriales ecclesiae Aquilejensis facere tenentur praestiterunt. C. F.

1264. 13. Julii. In Burgo de Lauro. Gregorius patriaccha, Istriae et Carniolae marchio investit ad rectum et legale feudum d. Henricum de Pisino et filios quos dante domino erit habiturus cum praesenti uxore sua filia qm. d. Wicardi de Petrapilosa de feudis de Lupaglau, Dobrapolach Luersporu et Prossa. Adest inter testes Wernardus episcopus Peteneusis. C. P.

1265 ... Nova confoederatio inter Gregorium patriarcham et d. Ulricum ducem Carinthiae in qua postquam promisissent se invicem adjuvare in eorum juribus defeusandis et observandis praedictus d. dux se obligat redimere possessiones et bona ecclesiae Aquilejensis obligata dudum Ulrico comiti de Staremberch et aliis in partibus Tiven et Treven et hoc pro mille marchis quibus idem dux erat obligatus patriarchae et pro quibus solvendis fidejussores praestiterat: quod si supradicta eluere nequiret et tunc cedit d. patriarchae castrum suum de Nossenvos cum sexaginta marchis de redditu ad usum curiae.

Promittit insuper quod tam liberos quam servos qui prius habitabant in foro Wardenech ecclesiae Aquilejeusis compellet venire ad habitandum in eodem foro et castrum ipsum Wardenech incipere perficere et aedificari facere de lignamine castri novi quod idem d. dux construi fecerat in Afelaer. C. F.

1265. 13. Junii. In civitate Austriae. Gregorius patriarcha cum obligatione bonorum Aquilejensis ecclesiae accipit ad pignus a Johanne Longo nunc suo gastaldione in Tulmino in pecunia, frumento, pane vino et annona tantum quod capiat centum et vigiati tres marchas Aquilejensia monetae, quas restituere promisit hinc ad festum B. Georgii proxime venturi et quas dixit conversas fuisse in utilitatem ecclesiae Aquilejensis scilicet in expensis factis cum duce Carinthiae et ipsi duci pro magnis et arduis negotiis ecclesiae Aquilejeusis apud Tulminum et apud Antrum. A. C. U.

Literatur.

Vodnikov Spomenik. — **Vodnik-Album.**

Mit Beiträgen von 86 Verfassern und vier lithographirten Beilagen herausgegeben von Ethbin Heinr. Costa, Doctor ꝛc. ꝛc. Laibach MDCCCLIX. (4. XLI. und 268 S. Port. 2 Facsim. 1 Musikbeil.

Selbstanzeige des Herausgebers.

In der Gelehrtenwelt herrscht die als zweckmäßig erkannte Sitte, daß Verfasser neuerschienener Werke dieselben in Fachjournalen, an denen sie ständige Mitarbeiter sind, selbst zur Anzeige bringen. Sie erhalten auf diese Weise Gelegenheit, gleichsam in einem Nachworte — nach Vernehmung anderer Stimmen ihrer Zeitgenossen — berichtigend aufzutreten. Auch ich glaube dieser Sitte folgen und das von mir herausgegebene „Vodnik-Album" besprechen zu sollen. Obgleich nämlich nicht bloß das

vaterländische slovenische Organ *), sondern auch auswärtige slavische **) und deutsche Zeitungen ***) das Werk eingehenden und anerkennenden Besprechungen unterzogen und dessen Bedeutung gewürdigt haben; so hat es doch gerade in den deutschen Blättern unserer Heimat (eine kurze Notiz p. 54 dieser „Mittheilungen" abgerechnet) keine Erwähnung gefunden. Bei der geringen Productivität unseres Büchermarktes halte ich mich daher dem Vaterlande und den Verfassern des von mir herausgegebenen Vodnik-Albums gegenüber verpflichtet, das Buch selbst zu besprechen, wobei ich aber mit Rücksicht auf die Grenzen dieser Fachzeitschrift nur diejenigen Seiten des Albums berühren kann, welche zur Geschichtswissenschaft in irgend welcher Beziehung stehen. In dieser Richtung verdient aber das Vodnik-Album eine dreifache Würdigung: einmal, indem es ein Gesammtbild des gegenwärtigen Standes der Literatur in Krain gibt; sodann durch höchst werthvolle Beiträge zur Würdigung Valentin Vodnik's und seiner Zeit, und endlich durch specielle histor. Arbeiten †).

1. Das Vodnik-Album gibt uns ein umfassendes und richtiges Bild unserer Literatur und insbesondere dessen, was unsere Schriftsteller zu leisten vermögen. Das Autorenregister weist mehr als 80 Namen krainischer und slovenischer Schriftsteller auf. Man wird keinen hervorragenden Namen unserer literarischen Gegenwart darunter vermissen. Dabei ist es denn ein charakteristisches Merkmal, daß nicht bloß die große Mehrzahl, sondern, mit ein Paar Ausnahmen, fast alle Mitarbeiter dieses Werkes Literatur und Gelehrsamkeit schon ihrem Lebensberufe nach nur dilettantisch und nebenbei betreiben. Vertreten finden sich aber alle Stände: hohe geistliche und weltliche Würdenträger, Adel, Priester, Beamte, Professoren, Bürger, Landwirthe, Gymnasialschüler, auch zwei Frauen. Vertreten sind ferner alle Gebiete der Geschichte und Belletristik. Von der „Geschichte" wird später ausführlicher die Rede sein; hier fassen wir nur die übrigen Gebiete kurz in's Auge. Die mannigfachste Prosa ist zu finden. Neben der kurzen Anecdote (Bischof Slomschek p. 212) findet sich die ästhetische Studie (Wilh. Urbas p. 237), neben der Novelle aus der alten Schule (Kordesch p. 122) die humoristische, individualisirende und durch glänzenden Styl hervorragende Reisebeschreibung (J. Ph. Lazzarini p. 149), neben memoirenartigen (Terpinz p. 219, Babnik p. 71) historische Erzählungen aus der reichen und noch so wenig bearbeiteten Geschichte der Slaven mit zarter Detailzeichnung auf breitem Grunde, der ahnen läßt, welche Schätze auf diesem Gebiete noch zu heben sind (Terstenjak p. 221, Dr. Toman's Gattin p. 231), neben Märchen im schönen Gewande und moralischer Pointe (Wurzbach p. 83) eine Erzählung aus der vaterländischen Geschichte (Kosmazb p. 129).

Nicht minder reichhaltig ist die Poesie vertreten. Außer vielen lyrischen Gedichten, deren nähere Würdigung nicht in dieses Blatt gehört, finden sich zahlreiche und zum Theil höchst gelungene Festgedichte auf Vodnik, krainische und südslavische Volkssagen, Uebertragungen aus dem Slovenischen in's Deutsche und aus Virgil's „Georgikon" in's Slovenische; Gedichte an Krain (p. 101, p. 166), an Prescheru (p. 96, 172, 181); Gesänge über die Adelsberger Grotte; über „Bela Ljubljana"; über die „Academia Operosorum"; ein ganzes „Krainer Kränzchen" über Unterschiedliches aus, von und über Krain. Epigramme und Ghaselen fehlen nicht, ja selbst „aus einem unvollendeten Drama" wird ein Bruchstück mitgetheilt.

Die Aufsätze sind deutsch und slovenisch, und zwar halten sich merkwürdigerweise unter den 224 einzelnen Beiträgen die deutschen und slovenischen genau an Zahl und fast ebenso an Umfang die Wage, und „bilden eine reiche Anthologie, die neben Manchem nur Guten doch auch viel Vorzügliches und Interessantes enthält." Charakteristisch ist es, daß unter den 170 Gedichten der Zahl nach die slovenischen überwiegen und unter den 54 prosaischen Aufsätzen um ebensoviel die deutschen.

Ich habe meine Vorrede „mit einem kurzen Hinweise auf die Bedeutung dieses Albums" geschlossen, an dem ich auch jetzt noch kein Comma zu ändern finde, von dessen voller und zutreffender Wahrheit ich vielmehr innigst überzeugt bin, und den ich daher auch hier anzuführen mir erlaube. Meine Worte sind: „Ich glaube, dieses Werk „wird einen, andere Gelegenheitsschriften überdauernden „Werth in Anspruch nehmen können, nicht bloß in Bezug „auf die genauere Würdigung der Verdienste Vodnik's um „unsere Nation, unsere Literatur und unsere Geschichte, „für die es werthvolle Beiträge enthält, ebensowenig „bloß durch seine vielen übrigen strengwissenschaftlichen „und belletristischen Aufsätze, sondern auch in seinen Beziehungen nach Außen und auf unsere Nation, als ein „zusammenhängendes Ganze. Nach Außen soll es zeigen, „was eine verhältnißmäßig kleine Nation zu leisten vermag, und welchen Standpunkt die Mehrzahl ihrer Schriftsteller in zwei Hauptliteraturen des arischen Volksstammes, „der slavischen und deutschen, einnimmt. Unserm Volke „aber und seinen leitenden Kräften gibt es vielfachen Stoff „zu ernsthaftem Nachdenken. Es läßt sich nämlich nicht

*) Novice 1859, Nr. 25 und 26.

**) Glasnik 1859, III. p. 195 fg., Nr. 12. Pražke Noviny 1859, Nr. 214, 217. Narodne Novine (von Agram) 1859, Nr. 236.

***) Wanderer 1859, Nr. 140. Kathol. Literat. Zeitung. 1859, Nr. 23, 27. Grazer Zeitung 1859, Nr. 161, 173 fg. Triester Zeitung 1859, Nr. 188. Wiener Volksfreund 1859, Nr. 192, Wiener Zeitung 1859, Nr. 207. S. auch Brunners „Stern-Kalender" 1859, p. 19 — 43.

†) Es mag vielleicht nicht uninteressant sein, hier zu bemerken, daß bei einer Auflage von 1300 Exemplaren die Kosten laut Buchdrucker-Conto 964 fl. 20 kr., laut Buchbinder-Conto 197 fl. 20 kr., laut Lithographen-Conto 204 fl. 49 kr., endlich für kleine Ausgaben circa 100 fl., zusammen somit 1465 fl. 89 kr. betragen.

„läugnen, daß unsere Literatur in fast allen Richtungen „seit einigen Jahren stagnirt, und wir kaum Anderes, als „Erbauungsbücher auf den Markt bringen. Forscht man „nach den Ursachen, so kann man sich nicht auf einen an„geblichen Mangel an Kräften berufen (das Vodnik-Album „beweist das Gegentheil), aber man kömmt zur Erkennt„niß, daß es an der Aufmunterung, an der sorgsamen „Pflege der vorhandenen zerstreuten Kräfte, an einer ent„gegenkommenden Würdigung der individuellen Anforderun„gen gänzlich fehlt. So ist es gekommen, daß selbst jene „Männer, die in frühern Jahrzehenten in unsern damali„gen öffentlichen Organen („Carniolia", „Illyr. Blatt" „rc.) ein namentlich für die Vaterlandskunde höchst werth„volles Materiale aufspeicherten, verstummt sind, und wir „— einige wenige slovenische Schriftsteller ausgenommen „— einen literarischen Nachwuchs vergebens suchen. Für „den Vaterlandsfreund eine trübe Erscheinung! denn es „steht zu fürchten, daß — wenn nicht ein plötzlicher Um„schwung eine Aenderung der maßgebenden Verhältnisse „bewirkt — unser Land und Volk, anstatt vorwärts zu „schreiten, immer tiefer zurücksinkt, und die nächste Gene„ration der entschwundenen Cultur wie einer längst unter„gegangenen Sonne sehnsüchtig nachblicken wird. Daß „dieß nicht geschehe — walte Gott! und Jeder trachte, in „seinem Kreise es zum Bessern zu lenken. Eine Haupt„bedingung hiezu aber ist die Liebe zum Vaterlande, und „je materieller die Zeit wird, und je gewaltiger und be„rechtigter ihre dießfälligen Anforderungen, desto nöthiger „ist auch das Gegengewicht durch Pflege der geistigen Kräfte „und namentlich durch Wiedererweckung der ganz dar„niederliegenden Pflege der Vaterlands„kunde."

2. Die interessantesten Beiträge im Vodnik-Album sind unbedingt die auf Vodnik selbst bezugnehmenden. Wenn wir deren Reihe durchgehen, so werden wir finden, daß hier das reichhaltigste Materiale zu einer künftigen unbefangenen Biographie und Würdigung Vodniks und seiner Zeit vorhanden ist. Schon die zahlreichen „Festgedichte" auf Vodnik geben manchen feinen Charakterzug. Die ganze 1. Abtheilung des Werkes (p. 1—68) ist diesem Gegenstande ausschließlich gewidmet, und auch in der zweiten Abtheilung finden sich einzelne Züge zur Biographie Vodnik's.

Voran steht eine „biographische Skizze", vom Herausgeber zusammengestellt. Den Leitfaden zur selben, so wie zu allen andern früher gedruckten Biographien Vodnik's gab die von Andrioli in der „Carinthia" 1824 veröffentlichte Lebensbeschreibung und Vodnik's Autobiographie, die dem Album facsimilisirt beigegeben ist. Der Herausgeber hat alle Mühe angewendet, um die zahlreichen Lücken, namentlich mit Festsetzung aller irgendwie bedeutungsvollen Zeitmomente in seinem Leben, auszufüllen. Ist ihm dieses auch nicht vollständig gelungen, so zeigt doch ein Vergleich mit den frühern Biographien, wie reichlich seine Bemühung belohnt wurde.

Ein treffliches culturhistorisches Gemälde hat Professor Petruzzi unter dem Titel: „Vodnik und seine Zeit", geliefert. Der Jansenismus hatte neues Leben in die kirchlichen Verhältnisse gebracht; Kaiser Josefs II. große Ideen hatten in allen Richtungen als Fermente, als fruchtbarste Saat gedient. So konnte es denn nicht fehlen, daß auch in Krain ein reges geistiges Leben erwachte, wie nie zuvor. Mit hoher Achtung lernen wir durch Petruzzi die Männer kennen, die in den verschiedensten Richtungen für die Wissenschaft und für das practische Leben thätig waren. Den Schluß des Aufsatzes bildet eine eingehende Charakteristik des „Lehrers" Vodnik.

Heinr. Costa schildert aus eigener Kenntniß „Vodnik's letzte Stunden" und theilt zugleich einen interessanten Beitrag zur Würdigung von Vodnik's Lehrbuch der „Geschichte Krains rc." mit: es ist der Einbegleitungsbericht, mit dem Vodnik die Vorlage seines Manuscriptes an die Studien-Hofcommission begleitete, und worin er die Grundsätze bekannt gibt, die ihn bei dessen Abfassung leiteten.

Der Aufsatz von Franz Malavašič: „Vodnik und der Slovenismus", hat den Zweck, den Einfluß Vodnik's auf die Entwicklung der slovenischen Sprache nachzuweisen. Zu diesem Ende geht Malavašič zurück auf die Anfänge der slovenischen Literatur, zeigt deren Standpunkt zu Vodnik's Zeiten, und deckt den mächtigen Einfluß auf, den er auf sie genommen hat. Malavašič resumirt am Schlusse Vodnik's Verdienste um die vaterländische Literatur also: 1. Er habe ihr feste Grenzen gesetzt; 2. er habe auf den Reichthum unserer Sprache aufmerksam gemacht; 3. er habe gelehrt, wie sich Schriftsteller zu helfen haben, wenn ihnen eine Wortbildung fehle; 4. er habe endlich gezeigt, wie man rein und correct, und doch Jedem verständlich schreiben könne.

Prof. Metelko gibt ein von wenigen, aber äußerst zutreffenden Bemerkungen begleitetes bibliographisches Verzeichniß der slovenischen Arbeiten Vodnik's.

Hitzinger gibt einen ausführlichen „Ueberblick der Gedichte Vodnik's." Er zeigt zuerst, was die Poesie vor ihm in Krain geleistet hat, und bespricht dann eingehend die Erzeugnisse der Muse Vodnik's, indem er zugleich ein bisher noch nicht veröffentlichtes Gedicht mittheilt.

Dr. Bleiweis, der gegenwärtige Redacteur der „Novice", bespricht die vier Jahrgänge der von Vodnik redigirten Zeitschrift „Novice", welche viel des Interessanten für Landeskunde enthielten und sehr musterhaft redigirt waren.

August Dimitz schildert uns „Vodnik als Archäolog und Historiker." Seine „Geschichte des Herzogthums Krain" rc., seine große Abhandlung im Jahrgange 1818 des „Laib. Wochenblattes" über Römersteine, sein in den „Mittheilungen" 1848 abgedrucktes Itinerar finden hier ihre verdiente Würdigung.

A. Jellouschek publicirt eine Urkunde, welche die Namen Vodnik und Valvasor in Verbindung bringt, und das Epitaphium dieses Letztern.

Als Miscellen sind gegeben eine Erinnerung an Vodnik von seinem einstigen Schüler Elias Rebitsch; eine Anecdote aus seinem Leben von Josef Babnik; ein lateinisches, von G. Miklautschitsch (einem Zeitgenossen Vodnik's) verfaßtes und von G. Kasteliz mitgetheiltes Gedicht auf Vodnik, und eine sloven. von Vodnik's Freunde, Franz Vilz, verfaßte Elegie auf seinen Tod (mitgetheilt von Zalokar). Aus der zweiten Abtheilung gehören hieher die novellisirte Anecdote aus Vodnik's Leben „die Ziege", von J. Babnik, ferner die vom Bischof Slomschek mitgetheilte Anecdote „Vodnik's Stock und Hut"; der Aufsatz von M. Majar, der Vodnik's Verdienste um die slovenische Literatur in erhebenden Worten feiert; endlich die kurze Mittheilung Koseski's über Vodnik (p. 250 Anmerk.)

Eine unschätzbare Gabe sind die p. 45 — 62 der ersten Abtheilung wörtlich abgedruckten, im Laib. Museo befindlichen neun Briefe des Freih. Sigm. v. Zois an Vodnik. Der Herausgeber hatte ursprünglich die Absicht, auf Grund dieser Briefe eine Abhandlung über das Verhältniß Vodnik's zu Zois zu schreiben. Aber es schien ihm ein Verbrechen, diesen Schatz in einer andern als seiner ursprünglichen unveränderten Gestalt mitzutheilen, umsomehr, da die Leser daraus Andeutungen über die damaligen Zustände in Krain und einen Einblick in Vodniks und des Barons Zois Charakter, sowie in ihr gegenseitiges Verhältniß erlangen, wie ihn in dieser Ursprünglichkeit und Naturfrische selbst die gediegenste Verarbeitung des Stoffes nicht bieten könnte. Mit Wehmuth blicken wir auf die Bilder dieser Zeit zurück, wo ein mit so reichen Mitteln ausgestatteter, für Kunst und Wissenschaft eifriger, mit den schönsten Talenten und umfassendsten Kenntnissen begabter Mäcenas den Mittelpunkt des geistigen Lebens in Krain bildete!

Den Schluß der ersten Abtheilung macht die zuerst in den „Novice" abgedruckte, hier aber in erweiterter Gestalt wiedergegebene, von F. Malavašič verfaßte Schilderung der Vodnikfeier im Jahre 1858.

3. Die Tendenz dieser Zeitschrift gestattet uns noch der historischen, geographischen und philologischen Arbeiten aus der zweiten Abtheilung specieller Erwähnung zu thun.

Franz Bradaschka beantwortet in einem geschichtsphilosophischen Aufsatze die Frage, „warum die Slaven nicht zu einer ihrer Anzahl entsprechenden Macht gelangt sind?" und zeigt zugleich die Mittel größerer Einigung, unter denen jener lateinische Spruch „concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur", nicht den letzten Platz einnimmt. M. Cigale spricht recht beherzigenswerthe „Worte über das slovenisch-deutsche Wörterbuch" und stellt die Grundsätze der Abfassung desselben auf, die allgemeine Anerkennung und Beachtung verdienen. Mit Recht vertheidigt er warm die alphabetische Anordnung gegenüber der nach Wurzeln.

Höchst interessant ist die von A. Janežič verfaßte Skizze „Urban Jarnik", biographischen und literarhistorischen Inhaltes. Jarnik wird mit Recht der „Vodnik Kärntens genannt, und die Mittheilung dieser Abhandlung im Vodnik-Album war daher ganz am Platze. Zugleich sind zehn kurze lyrische Proben der Muse Jarniks dem Aufsatze angehängt.

V. Klun's „über die Literaturgeschichte der Slovenen" ist ein Bruchstück aus der Einleitung seiner in Moskau (Russkaja beseda) erschienenen „Beiträge zur Literaturgeschichte der Slovenen", und gibt eigentlich nur die allgemeinen Grundsätze zur Abfassung derselben.

In der Novelle von Kordesch „der Invalide" ist eine Episode aus unseres Landsmannes, Bischof Raunicher, Leben bearbeitet.

Kosmazh hat die in sagenhaftes Gewand gekleidete historische Erzählung von der Auffindung des Idrianer Bergwerkes novellistisch bearbeitet.

J. Ph. Freih. v. Lazzarini gibt eine Tagebuch-Skizze „Acht Tage in Oberkrain", die auch in geo- und ethnographischer Beziehung von Werth ist.

„Weixelburg" schildert in historisch-statistischer Beziehung F. X. Legat.

Jos. Leinmüller ergänzt und bespricht das zu Gurkfeld gefundene Bruchstück eines römischen Inschriftsteines aus des Severus Pertinax Zeiten.

Josef Levičnik entwirft mit lebhaften Farben ein Oberkrainer Gebirgsgemälde, indem er uns den 5263 Fuß hohen Rakitovec besteigen und von ihm aus eine Rundschau nehmen läßt.

Der leider so früh verstorbene Camillo Maschek vindicirt den 1591 zu Prag verstorbenen großen Tonkünstler Gallus (Hänel, Petelin) unserm Vaterlande, ohne jedoch dessen Geburtsstätte genau nachweisen zu können.

Professer Miklosich liefert einen neuen Versuch einer etymologischen Deutung der Namen „Ljubljana, Laibach."

J. Navratil befürwortet die Herausgabe eines slovenisch-deutschen Idioticons, und erzählt an Dialect-Ausdrücke sich knüpfende Anecdoten.

Peter v. Radizh bespricht ausführlich sowohl der äußern Form als dem Inhalte nach das im Manuscript im Landesmuseo befindliche Protocoll der Reformations-Commission in Krain aus den Jahren 1614—1618, und erhellt auf diese Weise eine wichtige Periode der einheimischen Geschichte. Das Bild, das der Verfasser von der Thätigkeit, von der Aufgabe dieser Anti-Reformations-Commission vor unsern Augen entrollt, läßt uns einen Blick in die Nachtseiten der menschlichen Geschichte, in die Zeiten blinden zelotischen Eifers und des Verkennens jeder Menschenwürde, jeder geistigen Freiheit thun. Mögen sie niemals wiederkehren!

••

Terstenjak hat die Sage von Ljudevit, dem croatischen Fürsten, zu einer anmuthigen, in historisches Gewand gekleideten Erzählung gestaltet. — Außerdem bespricht er die „Lage und Namensbedeutung der römisch-slovenischen Mansio Longaticus", d. i. des heutigen Lohitsch, und weiset nach, daß es keinen reinern slovenischen Ortsnamen gibt, als diesen (Logatec).

Toman's gewandte Feder gibt eine anmuthige Schilderung von Vodniks einstigem Wirkungs- und Aufenthaltsorte „Koprivnek."

Carl v. Ullepitsch theilt aus dem Tagebuche seiner Reisen eine Beschreibung der Arena von Verona mit.

Aus der bekannten populären Universalgeschichte von M. Verne wird ein bisher noch unbekanntes Bruchstück (§. 21. „Die Türken") mitgetheilt.

Vijanski Janko schildert in einer Skizze von wenigen Zeilen die alten Slaven.

Joh. Zalokar stellt die slovenischen Namensbezeichnungen des vollständigen Stammbaumes auf.

So hätten wir denn das Werk vom Anfange bis zu Ende durchgewandert und ich schließe hier mit der wiederholten Bemerkung, daß vornehmlich die Rücksichtnahme auf die geehrten Herren Verfasser mich zu dieser Selbstanzeige bewogen hat.

Der Redaction ist vom Herrn Dr. Leopold von Sacher-Masoch *) ein Schreiben zugekommen, welches wir hier dem wesentlichen Inhalte nach folgen lassen:

Geehrte Redaction der Mittheilungen des histor. Vereins für Krain!

Die November-Nummer Ihres Blattes hat einen Vortrag von meinem Freunde Peter v. Radič gebracht, welcher durch Inhalt und Form hohes Interesse erregen mußte. Ueberall, wo slavische Sprache und Literatur gepflegt werden, wird derselbe anregend wirken.

Mich haben ebenfalls einige Zeilen des Vortrages bestimmt, eine Aufklärung zu geben, welche ich dem nicht geringen Publikum, das sich für slavische Zustände und Bestrebungen interessirt, schuldig war. Radič sagt in seinem Vortrage: die serbischen Heldenlieder sind ja auch ein geistiges Eigenthum des deutschen Volkes durch Siegfried Kapper's „Fürst Lazar" und „Gesänge der Serben." Er theilt hier die Ansicht der deutschen Kritik, daß der herrliche „Lazar" bloß eine Bearbeitung serbischer Volkslieder sei. Mein Freund Siegfried Kapper gab selbst zu diesem Irrthume Anlaß, als er unter den Namen des Gedichtes die Worte: „Nach serbischen Heldengesängen" setzte. Die Serben wissen es gut, daß der Dichter des Lazars durch ihre Heldenlieder nur Stoff und Inspiration empfangen hat. Am Bezeichnendsten für das Verhältniß des Gedichtes zu den serbischen Volksliedern dürfte die bündige Kritik einer serbischen Celebrität sein. Dieselbe äußerte: wenn dieser kleine Kapper den Lazar serbisch geschrieben hätte, wäre er der serbische Homer! —

Er ist es auch. Nicht dem serbischen Volke, aber in der Weltliteratur. Was das serbische Volk Jahrhunderte durch mit naiver Poesie sang, hat er im Geiste geformt, und als ein episches Kunstwerk wiedergegeben. Ein Kunstwerk, das in seiner homerischen Plastik, in seinen gigantischen Gestalten, in einer Zeit der Epigonen eine große und nachhaltige Wirkung machen mußte.

Mit Achtung

Graz, 9. Dec. 1859. Dr. Sacher.

*) Privatdocent der Geschichte an der k. k. Carl-Franzens-Universität zu Graz, dem literarischen Publikum vortheilhaft bekannt als Verfasser des historischen Werkes: „Der Aufstand in Gent unter Kaiser Carl V." Schaffhausen. Hurter 1857, und des geschichtl. Romans: „Eine galizische Geschichte 1846." Schaffhausen. Hurter 1857.

Vereins-Nachrichten.

In der am 1. Dec. 1859 abgehaltenen Monats-Versammlung gab der Gefertigte einen Beitrag zur Geschichte der zweiten Breitenfelder Schlacht am 2. Nov. (23. Oct. a. St.) 1642 aus Papieren des Commandirenden des linken kais. Flügels, Hanns Christoph Grafen v. Puchheim. Diese Actenstücke, geeignet in vielfacher Beziehung über eine interessante Epoche Licht zu verbreiten, sind: 1. Schreibens Abschrift an Herrn Hannß Rudolphen Graffen von Puchaimb, ohne Datum (betr. das Leipziger Treffen). 2. Relation Herrn Rittmaisters Johann Geörg Pachstelts an Herrn Hannß Rudolphen Graffen von Puchhaimb oder daß Anno 1642 bey Leipzig fürgangene Treffen, ohne Datum. 3. Relation Herrn Hannß Christophen Graffen von Puchhaimb an Herrn Hannß Rudolphen Graffen von Puchhaimb oder daß Anno 1642 bey Leipzig fürgangene Treffen, ddo. Miceowitz 7. November 1642. 4. Extract vom 8. Nov. 1642 an Herrn Hannß Rudolphen Grafen von Puchhaimb. 5. Copia A. S. an Herrn Hannß Rudolphen Graffen von Puchhaimb Kays. May. Oberst-Cammerer ddo. Prag 20. Dec. 1642. 6. Vorthail, so Herr General-Wachtmaister Graff Broue bey seinem als dem Rechten Flügel vor mihr gehabt. Im 1642. Jahr in dem vorgongenen Treffen bey Leipzig. 7. Discurs vber die Vrsachen, welcher wegen Erstlich deß Graffen von Puchhaimb Linker, dann deß Graffen Broue Rechter Flügel vnd die gantze Erzhertzogliche Armeé den 2. Nov. 1642 bey Leipzig in die Flucht geschlagen worden. 8. Copia Schreiben Herrn Hannß Christoph Graffen von Puchhaimb ahn Herrn Graffen von Thrauttmanstorffs Excellenz, betr. die den 2. Nov. 1642 bey Leipzig fürgangene Schlacht, datirt 9. Nov. 1642. Wir haben hier Abschriften von wahrscheinlich vernichteten Originalien vor uns, offenbar gleichzeitig abgefaßt im Auftrage des Laibocher Fürstbischofs Otto Friedr. Grafen v. Puchheim, eines Bruders des obgedachten kaiserl. Generals aus dieser uralten Familie (s. Mittheil. vom Sept. 1859). Und da unser Land zur Zeit der Handlung bereits mit dem österreichischen Kaiserstaate Jahrhunderte long innig verbunden, da in den Reihen der kaiserlichen auch unsere Vorfahren tapfer mitgekämpft haben, so dürften wir diesen stummen und doch beredten Zeugen der Vergangenheit um so willigeres Gehör leihen. Zum besseren Verständnisse schicken wir eine Einleitung über die dem Treffen vorangegangenen, dasselbe bedingenden Umstände, und den Vorgang bei demselden voraus, indem wir uns in unserer Darstellung auf die „Militärischen Briefe eines Verstorbenen," 1. Bd., und die neueren Geschichtswerke stützen.

Als Ferdinand III. hatte der Sieger von Nördlingen einen von wilden Kriegsstürmen umtobten Thron bestiegen. Baner's Feuergeist, entflammt am Grabe des Waffengefährten Bernhard von Weimar, trug die schwedischen Waffen zum ersten Male in das Herz der österreichischen Erblande (1638). Aber den Eroberer von sechshundert Fahnen tödten die Mühsale des Krieges und das aufreibende Feuer des Geistes in einem schwachen Körper (1641). Der verwaisten Armee ersteht ein neuer Held in Torstensohn. Vom Krankenlager auf das Feld der Schlachten berufen, zeigt er im siechen Korper einen Geist, frei wie die Luft. In einer Senfte getragen, gibt er seinen Thaten Flügel. Dieß der Held der zweiten Breitenfelder Schlacht. Nachdem er die Vereinigung mit General Stalhanske in Schlesien bewerkstelligt, erstürmt er am 4. Mai 1642 Glogau, durch welches er die Oder beherrscht, und am 31. desselben Monats Schweidnitz. Von hier entsendet er Streifparteien nach Böhmen, während er mit der Hauptmacht in Mähren einbricht und Olmütz erobert. Seinem Marsch auf Wien stellt sich der Erz-

herzogs (Leopold) und Pierolamini's vereinigte Macht bei Brünn entgegen und zwingt ihn, auf die Sicherheit Schlesiens bedacht zu sein, wo er die Verbindung mit den unter Wrangel aus Paunmern anrükkenden Verstärkungen erwartet. Aber die Gewaltmäesche eines sechsmonatlichen Feldzugs hatten seine Truppen dem bittersten Mangel preisgegeben. Die in Sachsen genommenen Winterquartiere fallen sie mit dem Nöthigen versehen. Nach der Einnahme von Zittan durchzieht Torstensahn schnell das verheerte Land und überschreitet bei Targau die Elbe, um Leipzig zu belagern. Auf die Kunde davon rücken die Kaiserlichen in Eile zum Entsatze herbei. Schnell entschlossen wendet sich Torstensohn gegen sie und bietet ihnen die Stirne auf der durch Gustav Adolf's ersten Sieg geweihten Wahlstatt van Breitenfeld.

Die Dörfer Seehausen und Breitenfeld lagen hinter den Flügeln der schwedischen Stellung, Kleinwiederitzsch hinter der kaiserlichen, welche mit der schwedischen gleichlaufend war. Den rechten schwedischen Flügel, 10 Reiter-Regimenter, befehligten die Generale Stalhanske und Wittenberg; die Mitte, 12 Infanterie-Regimenter, General Axel-Lilie; den linken Flügel, 12 Reiter-Regimenter, die Generale Königsmark und Slange. Der rechte Flügel der Kaiserlichen, 15 Reiter-Regimenter und 6 Escadrons Ungarn, stand unter den Befehlen der Generale Don Hannibal Gonzaga und Graf Bruay; die Mitte, 11 Infst.-Regimenter, unter dem General Suys; der linke Flügel, unter den Generalen Buchheim und Boeneval, bestand aus 14 Reiter-Regimentern und 8 Escadrons Croaten. General Soye befehligte 5 Reiter-Regimenter, welche hinter dem Centrum als Reserve hielten. Beide Heere bildeten, das Geschütz von der Front, zwei Treffen. Die Schlacht begann gegen Mittag durch einen Angriff der Reiterei des schwedischen rechten Flügels auf die ihr gegenüberstehende kaiserliche, als diese ihren Aufmarsch noch nicht vollendet hatte; sie wurde nach kurzem Widerstande geworfen. Während dessen war das Gefecht auf dem rechten kaiserl. Flügel sehr hartnäckig und der Vortheil Anfangs auf Seiten der Kaiserlichen, welche die Schweden unter Königsmark und Slange zurückdrängten, wobei Ersterer blieb. Aber nachdem der linke kaiserl. Flügel geworfen war, führte der Pfalzgraf Carl Gustav Verstärkung nach dem gedrängten linken Flügel der Schwedischen, welchem es nunmehr gelang, die kaif. Reiterei zu überwältigen. Die tapfer sich ver-'theidigende kaif. Infanterie, von allen Seiten umringt, ergab sich nach dreistundigem Kampfe, auf die Hälfte herabgeschmolzen. Die Schweden erbeuteten 46 Kanonen, 121 Fahnen, 69 Standarten. Der Rückzug der Kaiserlichen, in wilde Flucht ausartend, ging nach Böhmen. In Ralonitz hielt Erzherzog Leopald strenges Gericht über das Regiment Madlo, welches das Beispiel zur Flucht gegeben haben sollte. Oberst und Oberstlieutenant bestiegen das Schaffot, der zehnte Mann, nach altrömischem Kriegsbrauch, wurde zur Todesstrafe verdammt. Aber auch der schwedische Verlust war nicht unbedeutend. Viertausend Mann blieben, von Generalen Slange, Guben, Lilienhoeck, fünf andere waren verwundet. Torstensohn wandte sich gegen Leipzig, welches, nach dreiwöchentlicher Berennung genommen, seine Armee mit reicher Beute für die überstandenen Drangsale lohnte. Die Auflosung des kaiserl. Heeres war vallkommen: Erzherzog Leopold Wilhelm legte das Commando nieder, um fortan ganz seinen geistlichen Obliegenheiten zu leben; Piccolomini ging in spanische Dienste, und Gallas, ein ungenügender Ersatz für den großen Friedländer, erhielt das Obercommando.

Es wird nun von Interesse sein, zu sehen, wie die Ereignisse in den uns vorliegenden Schriftstücken sich abspiegeln, und wie hier mitwirkende Augenzeugen vertheidigend und anklagend auftreten.

Schan in dem ersten Schreiben (ohne Datum, jedoch wie fast alle, in die erste Zeit nach dem Treffen fallend) finden wir die Hindeutung auf eine eingeleitete Untersuchung „den Herrn Brudern Habe ich andere-mal bericht, wie dem Graff v. Bruay vnd mir Puncta auffgesezet worden, hiemit schicke ich dem Hrn. Bruedern ein Copei, wie Ich Meine Verantworten will, Jedach werde Ich noch eines vnd anders etwas teutscher sezen, aber gar ad Speciem Zukommen, Habe ich auff allerhandt Considerationen wegen Ihr Kay. Dienst vnd hernach Meiner selbst bißmal bedenkhen gehabt, alles sowohl in genere vnd in specie waß Ich ... vnd andere mal deßwegen geschrieben, Kann ich probiern der graben da der Feind herüber ist von ganz Keiner Consequenz gewesen, wal das Dorff, welches Ich auch Ihr Durchlaucht selber erindert vnnd wie ich Hinein geschicket solches Zunerprennen, der Feindt eß aber nicht gelaßen hat, sondeen seine Commendirte Mußquetierer, welche er in bereitschafft seines rechten Flügels gehabt hinein gelegt rc.“ Außerdem ist aus diesem Schreiben zu entnehmen, daß zerstreut auf dem Lande und in den Städten noch 3000 Reiter sich befanden, die nicht bei dem Treffen waren, und täglich viel Fußvolk einrückte, daher Buchheim von einer Wiederaufnahme der Offensive und besonders einer guten Verwendung der Reiterei Erfalg hoffte.

Die folgende Relation des Rittmeisters Joh. Georg Pachstett an den Grafen Hanns Rudolph v. Puchheim, Oberstkämmerer am kaif. Hof, gibt uns die ersten nähern Daten zur Beurtheilung der Sachlage. Der linke Flügel der Kaiserlichen habe eine halbe Stunde ohne Unterstützung von dem rechten gefachten. Wir erfahren, daß der Angriff der Schweden nicht bloß von ihrer Reiterei ausgeführt wurde, sondern ihre Musqueten und Feldstücke gleich Anfangs den Kaiserlichen merklichen Schaden zufügten, indem die Obersten Nicola, Crafft, Heuster, Weiß u. A. todt blieben; auch Graf Collonitsch wurde vermißt und für todt gehalten, wie Oberstlieutenant Bellegens. „Vnnd were Herrn General-Wachtmaister Graff von Puchhaimb noch eine andere Generalsperson zugeordnet worden, sein Flügel auch nicht vmb gar viel weniger gegen den Rechten gewesen, auff welchen doch des Feindts Linkher Flügel so bey weitem nicht alß der Rechte starkh gewesen, getroffen, So were ohn Zweifel die auff deß Feindts Seiten gefollene Victorj diesseits ausgeschlagen.“ Indem er dann weiter die persönliche Tapferkeit des Grafen wie des Erzherzogs selbst rühmt, verbreitet sich der Brief über den feindlichen Verlust, der auch an seiner Infanterie durch die Artillerie der Kaiserlichen beträchtlich war. Das Treffen sei mehr ein Duell als eine Feldschlacht gewesen, kein Quartier gegeben worden, so daß Torstensohn selber den Seinigen zugeschrieen, Pardon zu geben, „dann eß gleichwol Christen Bluet were.“ Am 10. sei General-Rendezvous in Rakhonitz.

In der vom 7. Nov. 1642 aus Miccowitz datirten Relation des Grafen v. Buchheim an seinen Bruder in Wien sehen wir bereits die Anklagen gegen die kaiserl. Oberbefehlshaber, Piccolomini und Gonzaga, deutlicher hervortreten, welche aber den Erzherzog für sich haben. „Gestern ist Picrolomini von Haga kommen, war sehr lustig vnd vermaint Ihren Fehler wegzuschieben ... Heut aber sehen Sie, daß eß nicht gehen wil vnd Dan Hannibal insonderheit, sein beede traurig, Ich hab den Erzhertzog Heut schan wieder anders gefunden vnd ist kein Zweifel, daß seither Sie ankommen sein, nit alles thun wirdt, woß Sie begehren.“ Die Stellung des kaiserl. Cabinets zu der Kriegführung zeichnen die Worte: die Ministri zu Hoff Haben wollen, mann solle schlagen, nur daß Sie ain Frieden machen können, Er sey so spöttlich alß er wolle, vnnd Lezlich waß Sie darnach fragten, Wann Sie nur ein Herrn hetten im Frieden.“ Noch deutlicher spricht sich der Briefschreiber aus in folgender Stelle: „Mit Nechster gelegenheit wirdt der Herr Brueder Klar erfahren, wie der Graff Piccolomini alß auch Ganzaga (in) sachen vble intention gehabt haben, wiewol Ich nicht Haffe, daß Sie (nemlich die beiden Genannten) gemaint haben, daß eß so vbel außschlagen solte. Dann Graff Piccolamini auch sich minginirt (imaginirt) haben muß, mit deren rechten Fligel allein den Feindt zuschlagen, wie Er gesagt, mit Zween truppen hetten die infanteria stehen machen, es hat eß wol Suis allein gethan.“ Und dann wieder: „Ich sehe, daß Graff Picollomini auf alle Weiß verhindern werde, damit eß zu Keinem process Komme vnd Jedermann bringe drauff, dann Er hat Jedermann attaquirt.“ Er schließt mit Rathschlägen für die Reorganisirung der Armee. „Die Reuter Kann man mit geringen Vnkasten remuntiren vnd ein wenig Succurs gidt vnnserem Volkh wieder Courage; dann die Volker sein nicht schwierig, sandern vielmehr attoniti; Bey dieser jüngsten vnglückhlichen Tragedien Kann man die armeé in ein nenen Modell gießen.“

Eine Nachschrift, ebenfalls aus Miecowitz eodem dato meldet, daß am 10. Rendesvanz in Rakhonitz sein soll, und der Graf kommt wieder auf die Hauptsache zurück in den Worten: „... auß mangel der Courage ist vnserseits nirgent gefehlet gewesen, aber wol an Ordnung vnd surprese, die van dem Linken Flügel Können von dem Rechten nit wissen vnd vice versa) dann die Battaglia war weit vnd also incontra Kurz, Don Hannibal Ganzoga ist aller perplex, sein posto ist bey Mir gewesen, Er ist aber nie kommen, sondern vnsere meiste Gral. Officir sein auff dem Rechten Fligel gewesen, bey mir ist Keiner von Ihnen gewesen, Ich hab gethan, waß möglich war, remittie mich auf alle Meine vntergebene Regimenter ...“

Der „Extract vom 8. Nav. 1642“ läßt uns schon einen tieferen Blick in den Zusammenhang der Dinge thun, indem er nicht nur ausführlicher die Fehler in den getroffenen Dispositionen entwickelt, sondern auch zuerst des auffallenden Factums erwähnt, daß Graf Broue (Bruay) Ordre gehabt, nicht zu schlagen, bis der linke Flügel bereits gebrochen war. „Die Schlacht ist in dem Marchiren geschehn, das Orth nicht recognoscirt warden, Khein Pulver war auch außgetheilt, die Commendirten Musquetierer sammt den Regimentsstückheln die sie zwischen den Flügeln eintheillen sollten, sind außgeblieben, des Feindts Fligel sa gegen mihe gestanden, ist ohne Gleichheit stärkher gewesen als der so gegen Broue gestanden vnd Broue wahr wegen des Baurnevals Reserve ahne Gleichheit stärkher als Meiner (also war Boeneval mit der Reserve nicht bei Puchheim, wie dies bisher die Quellen annahmen).“ Weiters „Wie Cartage abgezagen, Bin ich noch Vngeuehe mit Hundert Pferdten von meinem Flügel bei der Infanteria gestandten vnd were nicht weeg Gangen, Wofern nicht Vngenehr Ihr Drchl. (der Erz-

herzog) darzue Khammen wehre, Welche neben Mir vnd den hundert Pferdten ganz Vmbringet vnd alßdann haben sich Ihr Drchl. durchgeschlagen ..." Den Generalen (oder Oberoffizieren) Teppich und Affterschwoger wird vorgeworfen, daß sie „zum Fall sie nicht durch malitia, doch durch große Ignoranz gesündiget. Bey Allem diesen sein Ihr Hochfürstl. Durchl. so fromb, daß Sye sich von allen beeden bereden laßen, Was zu Ihrer aigenen Disreputation gereichen möchte, daß Allerböste vnd Nützlichste wird sein, ein General-Examen anzustellen." Den Beschluß macht eine Kritik der Taktik der Kaiserlichen. „Torstenson hette nicht geschlagen, wann er nicht wehre necessitirt worden, dann er hat Leipzig verloßen vnd hette vber die Saal nit Kommen konnen, hette auch bey dieser occasion nicht seiden gesponnen ... Die reduction der Regimenter khann mit leuchtem beschehen, Wann eß nur nicht auß Passion geschicht. Thraue var mein Persan den Flügel, so ich commendirt habe, in Vier Regimenter zu reduciren, in Bedenkhung viell Officir verlohren, Allein liegts ahn diesem, was man thuen wolle, daß es baldt geschehe. Eben diesen Verlust vnd Tragedien hobe Ich varlengst gesehen Vnd deßwegen so Hoch meine Abforderung vnd Licenz (Abschied) begehrt, donn man hat ahn diesem Streich schon lengst geschmiedet vnd ist gewiß das wann Ihr Moy. bey Ihr Drchl. (dem Erzherzog) guete Leuth haben werden Sie dardurch nach Ihrem gefallen opreien würden."

Der nächstfolgende Brief (oben sub Nr. 5) unbekannten Verfassers von Prag 20. Dec. 1642 ist vor Allem interessant durch die Aeußerungen, die uns von den feindlichen Generalen und Torstenson selber durch aus der Gefangenschaft heimkehrende Offiziere, darunter Oberst Wachenheimb, berichtet werden. „... daß alle Generals Persanen drüben (absonderlich der Gral. Major Wittenberg und Stollhannß, welche beyde den Rechten Flügel so auff Vnnseren linken getroffen commendirt haben) außtrucklich sagen, daß die Jehnigen, so da vorgeben, daß vnser alß Kays. linker Flügel das seine nicht rühmlich gethan vnd wahl gefachten hette, es redeten alß Ehradschneiderische vnd Leichtfertige Leute ... dann wie gedachte Zween Generol Majars bekennen, Etliche Vnsers Lincken Flügels Trauppen so gering vnd klein auch deren ja wenig gewesen, daß gleichsam Vnmüglichen in der Lenge Ihrer Forze Widerstand zu halten Vnndt Können Ihnen Mehrerwehnte Zween Gen. Majar wie auch der Feldtmarschall Tarstensan selber nicht einbilden, Warumb die battaglie so ordinirt? Es müste dann sein, daß auff dem Lincken Flügel Teutsche vnd mehrentheils Lutherische gewesen, Ihren Credit dardurch Verlieren zu machen ... Auch hette man (wo anders die Battaglia gewonnen werden sollen), auff vnserer Seite mit beyden Flügeln Zugleich chargiren sollen vnd nicht den Lincken Flügel mehr alß eine halbe Stundt allein fechten laßen ..." Die Offiziere von dem schwedischen rechten Flügel geben dem österreichischen linken Flügel das Zeugniß, „Sie weren gewar worden, daß Sie Soldaten sind vnd gefochten hetten alß Redliche Leute." Dem Oberst Modla (Befehlshaber des unglücklichen Regiments gleichen Namens) wird das Zeugniß gegeben, „daß Er dreymohl chargirel, auch selber einen Rittmeister von Ihnen (den Schwedischen) herunder geschoßen. Wahr ist es, daß Er, Oberst Modlo, baldt von der Walstadt kommen, Jedach hernach noch wol gefochten." Die Ursache, daß das Fußvolk so lange zugesehen, bis der linke Flügel geschlagen war, sucht der Oberst Wachenheimb in dem Umstande, daß kein Pulver ausgetheilt war. Weiters verwendet sich der unbekannte Correspondent für den Don Felix (Gonzaga), daß sein Regiment, das noch bei 500 Mann stark und von dem drei Compagnien nicht beim Treffen gewesen, nicht reformirt werde. Dieser Don Felix äußerte sich gegen Torstenson mit Verachtung über Piccolomini und die „Welschen," wogegen er Graf Schlick's Wahrhaftigkeit und Treue rühmte. „Vnd wird solches dem H. (Kayser) vnd A. (Graff Schlicken) nicht wenig vortreglich sein, daß Sie bey dem Feindt durch dieses Gespräch in guten Credit erhalten bleiben." Alles starke Beweise für die allgemeine Mißstimmung der Armee gegen Piccolomini und Gonzaga.

Das unter Nr. 6 verzeichnete Actenstück „Vortheil, so Hr. Generolwachtmaister Graf Broue (Bruay) Bey seinem als dem Rechten Flügel vor Mir (Graf Puchheim) gehabt," gibt in 13 Punkten das militärische Detail in der Disposition des rechten Flügels im Vergleich mit dem linken. Wir übergehen das schon in früheren Documenten Gesagte und führen nur noch die Hauptpunkte an: „1. Daß General Broue (Bruay) aus 15 Esquadronen 12 zu machen befehligt worden und dadurch stärker gewesen, Graf Puchheim dagegen sich durch Formirung von 16 Escadrons aus 15 schwächen müssen. 2. Daß Ersterer Borneval's Reserve aus den 12 besten Escadronen, Puchheim nur 6 zugetheilt gehabt. 3. Habe sich der linke Flügel wegen des Terrains theilen müssen, und einer den andern nicht recht sehen können. 4. Wären ihm keine Dragoner zugetheilt, wie dieß bei dem rechten der Fall war. 5. Habe Puchheim die Croaten bei sich gehabt, mit denen er weniger umzugehen verstanden; auch wären ihm die Ungarn bei der Retirade nützlicher zu gebrauchen gewesen." Die wichtigste Stelle des Documentes ist: „Gestern hat Piccolomini Exc. den Graf Broue toll gemacht, so sagt Graf Broue, Er hielte Gott vnd den Kayser nicht für gerecht, das wann Er Braue gesündiget, Ihm nit der Kopff für die Fueß gelegt würde. Der Linkhe Flügel ols Meiner wehr ein halbe stundt Eher attachirt (attaquirt?) worden, Warumb Ihm Ganzago verbaten hette nit zu chargien biß Ich (Puchheim) schier zerschlagen. heut war ich (Graf Puchheim) toll, da sagte der Gen. Auditor: mein herr Groff, Warumb nimbt Er sich des dings ahn, das Facit wird schonn herauß Khommen, daß der Linckhe Flügel seye mit Vnproportionirter Macht geschlagen worden, der Rechte oder die Battaglia verlohren habe: Ich (Graf Puchheim) were mit 100 Pferdten mit dem Erzherzog gangen, Andere mit 2000ten, die Furiers Standorten haben Stroh gehabt der Reuter Zeichen, Beynahe hetten Wür das Wort nit bekhommen, Geschlagen bin ich, aber gewiß ist gefochten worden."

Der folgende „Discurs vber die Vrsachen, welcher wegen Erstlich deß Graffen von Puchhaimb Linker, dann deß Graffen Broue Rechter Flügel vnd die gantze Erzherzogliche Armee den 2. Nov. 1642 bei Leipzig geschlagen worden," resumirt in 18 Punkten das früher Gesagte, Neues hinzufügend, welches wir hier berühren wollen. Im Eingang schon führt aus, wie die Armee gleichsam dem Feinde sich selbst in die Hände geliefert, indem die Recognoscirung unterlassen worden; der 12. Punkt wiederholt wörtlich die oben angezeichneten Worte des Grafen Bruay (Broue) mit dem Beisatze: „Wer sicht hier nicht, daß die Glocke zwar oder den Puchhaim allein gegoßen gewesen, der Platzregen aber, welchen der Klang erwecket, die gantze Erzherzogliche Armee schier gar ertrenkt hett," welche Worte man kaum anders als durch einen Antagonismus zwischen Puchheim and Piccolomini, und einen Versuch des Letzteren, seinen Feind durch Verwendung in seiner gefährlichen Lage zu stürzen, deuten kann. Im 15. Punkte entwickelt Puchheim, wie sehr man gefehlt, den Feind zum Schlagen zu nöthigen, welcher, die Saale hinter sich und vor sich die Erzherzogliche Armee, ohne Zufuhr, einen Verzweiflungskampf kämpfen mußte und seinen ganzen Ruhm auf dem Spiele stehen sah. man hätte ihm da eher eine Brücke bauen sollen. Ueberdieß gewährte des Feindes Stellung auf der Höhe von Breitenfeld ihm den Vortheil, daß er die anrückenden Kaiserlichen vollkommen übersehen und sogleich die Schwäche des linken Flügels wahrnehmen konnte, der weder mit Feldstücken noch mit Dragonern versehen und noch nicht in Schlachtordnung gestellt war. Daher man sich nicht wundern dürfe, daß er seinen Angriff zuerst dahin richtete (16. Punkt). In dem letzten Punkte kommt das Memorandum auf einige Hauptgebrechen der Armee zu sprechen, nämlich, daß die Kriegsbeute nicht, wie bei den Schwedischen, ohne Rücksicht auf den Stand, ob Herr oder Knecht, Bauer oder Edelmann, unter dem Kriegsvolke gleich vertheilt, und die hohen Kriegsbefehle nicht nach Gnast, sondern nach Valor, Tugend und Mannheit vergeben werden. „Da hingegen bey den Erzherzoglichen die Beute den Höchsten Beuelchshabern, die Hohen Beuelch aber gemainiglich der Kriegs Vnerfahrnen Jungen Herrn auß favor ertheilt werden, welches eines von den großen Mancamenten der Kay. Armee ist." Er schließt mit einem Resumé: „Vnnd findt sich auß demselben, daß die Prinzipal Vrsachen deß Verlust vnd schadens der Erzherzoglichen von mancament der Recognoscirens, Vbereylung vnd vnordentlicher wo nicht passionirter Formirung der Battaglia, dadurch man suppeniren vnd malzirn wollen, hergefloßen."

Das letzte Document, ein Schreiben des Grafen v. Puchheim ddo. Strašchin 9. Nov. 1642 an den Grafen v. Trautmannsdorf, geht auf die Beschuldigung ein, die Piccolomini gegen Puchheim erhob, nämlich, daß er die Wahlstatt verlassen („quittirt"). Dagegen verwahrt sich Puchheim, es sei dieß mit nicht mehr als 100 Pferden geschehen um den Erzherzog zu decken. Graf Piccolomini behauptete, er und Gonzaga hätten zwei Stunden länger bei dem Fußvolk gefochten, was Puchheim ebenfalls widerspricht und auf einem General-Examen besteht, indem er wiederholt, wie er den unglücklichen Ausgang schon lange vorhergesehen und um seine Abberufung gebeten habe. „Euer Gnaden ober werden sehen, daß Tarstenson nach ...

roßer Feindt nit ist, als theils vnnsere Genera-
es, der Erzherzog heite gewiß nichts anderst als gute Intention, die
alitia aber dieser Leuth ist bastante oder bilden Es Ihnen Wenigist
m, Europa zu betriegen, Ich besorge mich der Feundt
erde durch favor (Verrath) Olmütz, Mähren vnd
esterreich inquietiren.

Schließlich bittet der Graf, ihn nicht ungehört zu verurtheilen
nd wiederholt seine Vertheidigungsgründe, sich auf ein Schreiben an
inen Bruder beziehend.

So hat die Stimme eines Helden zu uns gesprochen, der Oester-
ich's Fahne mit Ruhm gegen Schweden's Kriegsheere und Rokoczy's
ebellenschaaren getragen. Sie läßt unseren Waffenruhm in neuem
lanze schimmern, indem sie zeigt, wie nur im Dunkeln schleichender
errath von Fremdlingen ihn auf einen Augenblick verdunkeln konnte.
Wir sehen die Makel der Fahnenflucht von Modlo's Reitern genom-
en, welche sich drei Mal auf den Feind stürzen, wir sehen den
apfern Leopold die Waffenehre Habsburg's auf dem Schlachtfelde
ertheidigen, und wir hören das Lob österreichischer Tapferkeit aus des
itterlichen Torstenson Munde. Ein Gefühl patriotischer Wehmuth
ergreift uns, wenn wir unsere tapfern Krieger mit dem Verhängniß
r Schlachten ringen sehen, aber „Nacht muß es seyn, damit Oester-
ich's Sterne glänzen." Wie der glänzende Sieg über den Winter-
önig am weißen Berge den blutigen Reigen eröffnete, so brach sich
ie letzte Brandung seiner Stürme an den Wellen von Prag und
r ausharrenden österreichischen Tapferkeit verblieb der Sieg.

Wir haben länger, als sonst üblich, bei einem Gegenstande ver-
eilt, der unser Interesse lebhaft erregen mußte und schließen unsern
Bericht, indem wir anführen, daß der nun folgende Vortrag von
. Germonig sich über die Aufgabe der historischen Commission
München's verbreitete und daran eine Betrachtung über die Lage der
Provinzial-Vereine knüpfte, welche, lediglich auf Privatkräften fußend,
on einem kleinen Kreise der Wissenschaft uneigennützig ergebener
Männer gepflegt werden. In Oesterreich ist es das reich dotirte Institut
der kais. Akademie, welches der gelehrten Welt mit seiner Wirksamkeit
vorauleuchtet und weithin anregend wirkt, während die Provinzial-
Vereine, obwohl mit bescheideneren Kräften, doch an dem Aufbaue der
österreichischen Geschichte eifrig mitwirken, indem sie die Geschicke der
inzelnen Kronländer zum Gegenstande ihrer Studien machen. Unsere
Bemühungen wären reichlich belohnt, wenn wir hoffen dürften, auch
it dem vorliegenden Jahrgange unserer Mittheilungen unserer Auf-
abe einigermaßen entsprochen zu haben.

Noch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß Dr. E. H. Costa
or dem Schlusse der Versammlung sich das Wort erbat, um die
Aufmerksamkeit der Versammlung auf das eben erschienene „Schiller-
uch" zu lenken, das Werk unseres gefeierten Landsmannes Dr. Con-
tantin Wurzbach Edl. v. Tannenberg, dessen Inhalt ebensowohl
ie Schiller-Literatur in unschätzbarer Weise bereichert, als seine arti-
tische Ausstattung dem ersten typographischen Institute Oesterreich's
u neuem Ruhme gereicht.

Verzeichniß
der
on dem historischen Vereine für Krain im J. 1859
erworbenen Gegenstände:

I. Angekauft:
94. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Herausgegeben von Dr. Gustav Heider und Professor Rudolph v. Eitelberger. Sechszehnte Lieferung, oder des zweiten Bandes siebente Lieferung. Stuttgart und Wien 1859. 4.

II. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
95. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Sechster Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 7. Juli, 1859.
96. dto. dto. Organ des german. Museums. Nr. 8. Aug. 1859.

II. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Dresden:
97. Correspondenzblatt vom Monate August 1859. Nr. 11.

V. Vom Herrn J. C. Hofrichter, Notar in Frohnleiten:
98. Ansichten aus der Steiermark, mit vorzüglicher Beachtung der Alterthümer und Denkwürdigkeiten, als: Burgen, Schlösser, Kirchen 2c. 5. Heft. Inhalt: Stift Admont.
99. dto. dto. 6. Heft. Inhalt: Stainz.

V. Von dem historisch-antiquar. Vereine für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgegend:
00. Mittheilungen desselben. Dritte Abtheilung. Saarbrücken 1859.

I. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
01. Mittheilungen derselben. IV. Jahrgang. September 1859. 4.

CVII. Vom Herrn Peter v. Radič, Supplenten am k. k. Gymnasium in Laibach:
302. Das Doctors-Diplom des am 15. April 1857 verstorbenen Hof- und Gerichts-Advocaten und Bürgermeisters der Provinzial-Hauptstadt Laibach, Mathias Burger, de dato 5. Juni 1821. Original auf Pergament mit anhangendem Siegel.

CVIII. Vom Ausschusse des historischen Vereines für Niedersachsen zu Hannover:
303. Programm und Statuten des historischen Vereins für Niedersachsen. Hannover 1858. 8.
304. Zwei und zwanzigste Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1859. 8.
305. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Herausgegeben unter der Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrgang 1856. Zweites Doppelheft. 8.
306. dto. dto. Nachtrag zum Jahrgang 1856. Hannover 1859. 8.
307. dto. dto. Jahrgang 1857. Hannover 1859. 8.
308. Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen. Heft IV, enthaltend das Marienroder Urkundenbuch. Hannover 1859. 8.

CIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
309. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Sechster Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 9. September 1859.

CX. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
310. Mittheilungen derselben. Dritter Jahrgang 1859. Heft 2. Redigirt von Franz Fötterle, k. k. Bergrath 2c. in Wien. 1859. 8.

CXI. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium in Wien:
311. Die von derselben herausgegebenen Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. 7. Jahrgang. 3. Heft. Wien 1858. 8.

CXII. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Stuttgart:
312. Correspondenzblatt vom Monate September 1859, Nr. 12.

CXIII. Von Sr. bischöflichen Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Dr. Georg, Bischofe von Parenzo, folgende Münzen:

A. In Silber:
313. Eine römische Familien-Münze mit dem Kopfe Merkurs, übrigens unkenntlich.
314. Münzen in Größe eines Sechskreuzer-Stückes, auf deren einer Seite: eine gerüstete Figur mit einem Schwerte in der rechten, und einem Kreuze in der linken Hand. Umschrift: Tvartko R. S. Ambrosius, — auf der andern Seite: in einem Kreise der stehende Heiland, die rechte Hand zum Segnen emporhaltend.
315. Sogenannter Ducato von Ragusa mit dem stehenden heiligen Blasius (Billon).
316, 317, 318. Drei türkische Münzen von Billon, Ortik genannt, zu 10 Para.
319. Sehr kleine türkische Münze.
320. Ein mittelalterlicher Bracteat.

B. In Kupfer:
321. Vom Germanicus. Im Rev. S. C.
322. Vom Tib. Claudius I. Im Rev. S. C.
323. Vom K. Diocletian. Im Rev. Genio Populi Romani.
324. 5 Kopek-Stück. 1836.
325. 2 Kopek-Stück. 1816.
326. 1 Kopek-Stück. 1828.
327. 1 Denga. 1737.
328. 329. 2 Stück zu 5 Para.
330. Von den venetianischen Besitzungen Dalmatien und Albanien.
331. In Zwanziger-Größe, auf der einen Seite M, darüber eine kniende Figur, auf der andern: K und zwei kreuzweise übereinandergelegte Hämmer.

CXIV. Von dem Vereine für Lübek'sche Geschichte und Alterthumskunde in Lübek:
332. Das von demselben herausgegebene Urkundenbuch der Stadt Lübek. Zweiter Theil, 13., 14. und 15. Lieferung. Lübek 1858. 4.
333. dto. Zweiter Theil. 16. Lieferung. Lübek 1859. 4.

CXV. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
334. Mittheilungen derselben. Vierter Jahrgang, October 1859. 4.

CXVI. Von dem Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau:
335. Zeitschrift dieses Vereins. Namens des Vereins herausgegeben von Dr. Richard Röpell. 2. Band, 2. Heft. Breslau 1859. 8.
336. Codex diplomaticus Silesiae. Herausgegeben vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Zweiter Band. Urkunden der Klöster Rauden und Himmelwitz, der Dominicaner und der Dominicanerinnen in der Stadt Ratibor. Breslau 1859. 4.

CXVII. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in **Wien**:
Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich:

337. XL. Stück. Ausgegeben und versendet am 2. August 1859.
338. XLI. Stück. dto. am 6. August 1859.
339. XLII. Stück. dto. am 10. August 1859.
340. XLIII. Stück. dto. am 13. August 1859.
341. XLIV. Stück. dto. am 20. August 1859.
342. XLV. Stück. dto. am 24. August 1859. Nebst dem bezüglichen Inhalts-Register; ferners:
343. XLVI. Stück. Ausgegeben und versendet am 7. Sept. 1859.
344. XLVII. Stück. dto. am 10. September 1859.
345. XLVIII. Stück. dto. am 13. September 1859.
346. XLIX. Stück. dto. am 15. September 1859.
347. L. Stück. dto. am 18. September 1859.
348. LI. Stück. dto. am 20. September 1859.
349. LII. Stück. dto. am 29. September 1859.
350. LIII. Stück. dto. am 29. September 1859, nebst dem bezüglichen Inhalts-Register; ferners:
351. LIV. Stück. Ausgegeben und versendet am 10. October 1859.
352. LV. Stück dto. am 22. October 1859, nebst dem bezüglichen Inhalts-Register.

CXVIII. Vom Herrn Dr. Heinrich **Costa**, k. k. Oberamts-Director in **Laibach**, folgende Urkunden:

353. Uebersicht der Truppenbeförderung mittelst der Eisenbahn vom 13. bis 28. April 1859 durch Laibach nach Italien.
354. Drei Tabellen über die in Krain zu bequartierenden Truppen der ersten Armee.
355. Quartierliste der Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere, dann Stabs-Chargen und Parteien des Hauptquartieres der ersten Armee.
356. Heiratsvertrag zwischen Niclas Grafen von Auersberg und der Gräfin Elisabetha v. Lichtenberg, vom 22. März 1723. Original mit vielen Unterschriften und Siegeln.
357. Landeshauptmannschaftliches Decret vom 23. December 1715, an den fürstbischöflich-freisingischen Rath und Hauptmann der Herrschaft und Stadt Lack, betreffend die Ausfuhr des Wachhalder-Holzes nach Kärnten, wegen dort eingerissener Contagion.

CXIX. Vom löbl. Vorstande des Vereines zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in **Mainz**:

358. Zeitschrift dieses Vereins. Zweiten Bandes erstes und zweites Heft. Mainz 1859. 8.

CXX. Von der löbl. Gesellschaft für südslavische Geschichte in **Agram**:

359. Den fünften Band des von derselben unter der Redaction des Herrn Johann Kukuljević-Sakcinski in croatischer Sprache herausgegebenen Archives. Agram 1859. 8.

CXXI. Von dem Geschichts- und Alterthums-Vereine zu **Kassel**, **Wiesbaden** und **Darmstadt**:

360. Periodische Blätter von 1859, Nr. 9 und 10.

CXXII. Vom löbl. Vorstande des Vereines für Nassau'sche Geschichte und Alterthumskunde in **Wiesbaden**:

361. Annalen dieses Vereines. Sechsten Bandes erstes Heft. Wiesbaden 1859. 8.

Zugleich wurde in Gewährung des von diesem Vorstande bekannt gegebenen Wunsches mit dem gedachten Vereine ein gegenseitiger literarischer Verkehr und Schriftenaustausch eingeleitet.

CXXIII. Von dem Ausschusse des historischen Vereins für Oberfranken in **Bamberg**:

362. Zwanzigster Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg vom Juni 1856 bis Ende Mai 1857, erstattet von dem Vereins-Secretär. Bamberg 1857.
363. Ein und zwanzigster Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg, vom Juni 1857 bis Ende Mai 1858. Bamberg 1858.

CXXIV. Von der antiquarischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in **Zürich**:

364. Zwölfter Bericht über die Verrichtungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, vom 1. Nov. 1855 bis 1. Nov. 1856. 4.
365. 13. dto. dto. vom 1. Nov. 1856 bis 1. Nov. 1857. 4.
366. 14. dto. dto. vom 1. Nov. 1857 bis 1. Nov. 1858. 4.
367. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XXI.
368. dto. XXII., enthaltend Fortsetzung und Beschluß der Geschichte der Abtei Zürich.
369. dto. XXIII. Pilatus und St. Dominik. Unter Benützung einer Handschrift Martin Usteri's, von Heinrich Runge. Zürich 1859. 4.

CXXV. Vom Vereine für siebenbürgische Landeskunde in **Hermannstadt**:

370. Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. Dritter Band. Drittes Heft. Herausgegeben vom Vereins-Ausschusse. Kronstadt 1859. 8.

CXXVI. Von der kaiserl. Academie der Wissenschaften in **Wien**:

371. Sitzungsberichte derselben. Philosophisch-historische Classe. XXIX. Band. 1. und 2. Heft. Jahrgang 1858. Novemb. u. Decemb.
372. dto. dto. XXX. Band. 1. Heft. Jahrg. 1859. Jänner.
373. dto. dto. XXX. Band. 2. Heft. Jahrg. 1859. Februar.
374. dto. dto. XXX. Band. 3. Heft. Jahrg. 1859. März.
375. dto. dto. XXXI. Band. 1. Heft. Jahrg. 1859. April.
376. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XXI. Band. II.
377. dto. dto. XXII. Band. I. (Mit 4 Tafeln).
378. Fontes Rerum Austriacarum. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Academie der Wissenschaften. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. XVIII. Band. Urkunden der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in Wien, vom Jahre 1158 bis 1418. Herausgegeben von dem Capitular-Priester und Archivar Dr. Ernst Hauswirth. Wien 1859.

CXXVII. Vom Herrn Franz **Gerkmann**, Normalschul-Lehrer in **Laibach**:

379. Weltgeschichts-Kalender mit mehr als 10.000 historischen Thatsachen, sammt einem Calendarium für Katholiken, Protestanten, Russen, Griechen, Juden und Türken, für das gemeine Jahr 1857, nebst den heil. sonntägigen Evangelien in Wort und Bild. Erster Jahrgang. Wien 1857. 8.

CXXVIII. Vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn**:

380. Das Portal zu Remagen. Programm zu F. G. Welcker's fünfzigjährigem Jubelfeste am 16. October 1859. Herausgegeben von demselben. Bonn 1859. 4.

CXXIX. Vom Herrn Dr. Adolph **Schmidl**, Professor der Geographie, Geschichte und Statistik am k. k. Josefs-Polytechnicum in **Ofen**, folgende, von demselben in Druck gegebene Werke:

381. Wien und seine nächsten Umgebungen, mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen. Von Dr. Adolph Schmidl. Siebente Auflage. Mit einem Plane der Stadt und der Vorstädte. Wien 1858.
382. Schönbrunns Pflanzengarten und Menagerie. Beilage zur 7. Auflage von Schmidl's „Wien und seine nächsten Umgebungen." Wien 1856.
383. Wegweiser in die Adelsberger Grotte und die benachbarten Höhlen des Karstes, von Dr. Adolph Schmidl. Zweite Auflage. Wien 1858.
384. Die österreichischen Höhlen. Eine geographische Skizze von Professor Dr. Adolph Schmidl. Pesth 1858. 8.

CXXX. Von der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in **Brünn**:

385. Schriften derselben. Redigirt von Christian de Elvert, Ritter des Franz Josef-Ordens, k. k. Oberfinanzrath ꝛc. XII. Band. Brünn. 1859. 8.

CXXXI. Von der löbl. k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in **Krain**:

386. Siebzehnter Jahrgang der im Jahre 1859 unter der Redaction des Herrn Dr. Johann Bleiweis in slovenischer Sprache herausgegebenen landwirthschaftlichen Zeitschrift „Novice", sammt allen Beilagen.

CXXXII. Vom Herrn Josef **Blasnik**, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in **Laibach**:

387. Zgodnja Danica. Katolšk cerkven list. V Ljubljani. Natisnil in založil Jožef Blasnik. Tečaj XII.

CXXXIII. Von den Herren Ignaz Alois v. **Kleinmayr** & Fedor **Bamberg**, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer in Laibach:

388. Die in deren Verlage erscheinende „Laibacher Zeitung" vom Jahre 1859, nebst den Beilagen.

Von der Direction des historischen Vereins für Krain.

Laibach am 31. December 1859.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain.

Redigirt

von

August Dimitz,

k. k. Finanz-Concipist, Secretär und Geschäftsleiter des Vereins.

15

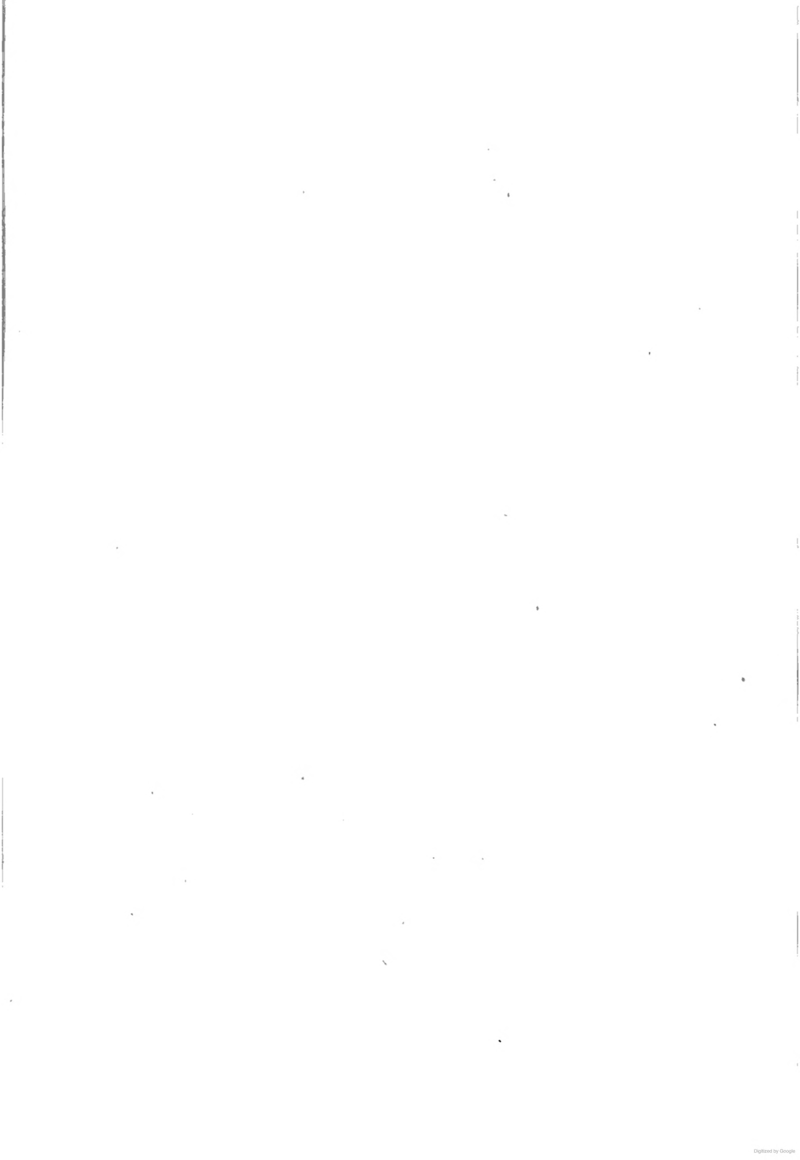
Fünfzehnter Jahrgang,

1860.

Laibach, 1860.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Inhalts-Verzeichniß.



Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im Januar 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Abt Georg von Rein und das Kloster Landstraß (1577—1605).

Durch **Peter v. Radič.**

„Ein durch Jahrhunderte stätig gut geführtes und erhaltenes Hausarchiv ist immer ein Wahrzeichen von der allgemeinen Blüthe des Hauses [1]).“ Diese Worte des genialen Culturhistorikers Riehl fand ich in der kurzen Zeit meiner historischen Forschungen wiederholt auf's Glänzendste bestätigt. Einmal in Betreff des Cistercienser-Stiftes Rein in Steiermark und dann bei dem gräflichen Hause Herberstein [2]) in Graz; beide, das geistliche wie das weltliche Haus, erfreuen sich der schönsten Blüthe und beide besitzen ein durch Jahrhunderte her in Ehren erhaltenes Hausarchiv.

Den Grund zu einem geordneten Archive im Stifte Rein legte schon Abt Georg, derselbe, der den Gegenstand nachfolgender Darstellung bilden soll. Er verfaßte bereits ein Repertorium sämmtlicher, seine Abtei betreffenden Diplome, welche Sammlung dann ein späterer Conventuale, der bekannte Alanus (Lehr) bei Zusammenstellung seines fünfbändigen Werkes: Chronicon Runense (Manuscript im Archive zu Rein, eine Abschrift im Joanneums-Archive zu Graz) benützt hat [3]); und von Georg's Regimente (1577) an bis auf heute ist der Zustand des Stiftes fast ununterbrochen wohlgeordnet, ja mehr noch, musterhaft.

Das so angelegte Archiv unter Georg's Nachfolgern (wie natürlich) vermehrt, mit Pietät bewahrt und nun ganz zweckmäßig geordnet, bietet dem Forscher innerösterreichischer Geschichte ein bedeutendes Materiale. Aber noch eines birgt „die alte Runa“ für diesen Forscher — ich meine die schöne reiche Bibliothek! Diese enthält, außer manchen handschriftlichen Schätzen und älteren theologischen und historischen Werken, auch die Büchersammlung Kaiser Ferdinand II. [4]), welche durch die in ihr, wie nirgend anderswo, vollständig erhaltenen Streit- und Gegenschriften jener stürmischen Zeit von besonderem Interesse ist. In unsern Tagen bekommt sie durch die Fürsorge des hochw. Abtes Ludwig (Crophius Edlen v. Kaisersieg) immer neuen Zuwachs an den trefflichsten und kostbarsten Werken aller Disciplinen der Neuzeit [5]).

Die hohe Gnade des ebengenannten, in Steiermark's Gauen, sowie weit über dieselben hinaus als kunstsinnig und tiefgebildet bekannten Prälaten hatte mir zum Behufe meiner historischen Arbeiten den unumschränkten Gebrauch aller Stiftssammlungen [6]) — und, was damit zusammenhing, einen längeren Aufenthalt im wunderlieblichen Rein (Juli 1858) gestattet.

Dafür meinen gebührenden Dank auszusprechen, bietet sich an dieser Stelle die erwünschte Gelegenheit; den P. P. Conventualen aber sende ich folgende Zeilen als herzlichen Gruß zum Neujahr — mögen sie ihn als Erinnerung an die mit ihnen im wissenschaftlichen Verkehre und im geselligen Vergnügen zugebrachten, mir unvergeßlichen Stunden gütig aufnehmen!

Die Cistercienser-Abtei Rein in der Steiermark (drei Stunden von Graz und ebenso viele von Peggau in Obersteier entfernt) ist vom Markgrafen Leopold von Steiermark

---

[1]) Die Naturgeschichte des Volkes, als Grundlage einer deutschen Social-Politik von W. H. Riehl. 3. Bd. Die Familie (dritter unveränderter Abdruck). Stuttgart und Augsburg. Cotta 1855. p. 266.

[2]) Dieses Archiv, das mir mit großer Liberalität geöffnet wurde, enthält beträchtliche Schätze für unsere Landesgeschichte. Das Geschlecht der Herbersteine war ja bekanntlich Jahrhunderte hindurch in Krain begütert und die vorzüglichste Glanzperiode des Hauses unter dem Wiederentdecker Rußland's (wie ihn Vodnik nannte), dem durch seine diplomatische Laufbahn berühmten Sigmund Freih. v. H. (geb. 1487 zu Wippach), fällt in die Zeit der Anwesenheit in Krain.

[3]) Schmutz, topog.-histor.-statist. Lexicon von der Steiermark. 4. Bd. ad voc. Alanus im Anhange.

[4]) Unter dem Abte Marian (1745—1771) erworben; unter diesem lebte auch der obgenannte Alanus. — Schmutz l. c. III. p. 345.

[5]) P. Anton Weiß versieht das doppelte Amt eines Archivars und Bibliothekars; seiner freundlichen Unterstützung danke ich manche Vereinfachung im Sammeln.

[6]) Das Stift besitzt auch ein schönes Münzkabinet. Um das stete Vermehren und Ordnen desselben macht sich neben dem mit der Leitung betrauten P. Columban (List) auch der allbekannte Numismatiker Dr. Alex. Volpi in hohem Grade verdient.

um das J. 1129 gestiftet [7]); sie ist die älteste dieses Ordens in Oesterreich, demgemäß ihr alle übrigen im Laufe der Zeiten in unsern Landen errichteten als Töchter-Stifte untergeordnet erscheinen [8]).

In solchem Verhältnisse standen denn auch die beiden Cistercienser-Abteien Krain's, Sittich [9]) und Maria Brunn bei Landstraß [10]), zu dem Stifte Rein, dessen Aebte abwechselnd, je nach dem Charakter der Zeit oder nach der persönlichen Eigenschaft des Einzelnen, in der Ausübung ihrer dießbezüglichen Pflicht — nämlich der genauen, durch Visitationen und Anfragen sich bethätigenden Obhut — mehr oder minder genau waren.

Ein herrliches Beispiel getreuester Erfüllung dieser Pflicht gibt uns aber der XXXIV. Abt von Rein, Georg Freyseisen (1577—1605).

Gleich seinen ausgezeichneten Vorgängern, Martin Durlacher [11]) (1549—1559) und Bartholomäus v. Ehrndeneck [12]) (1559 — 1577), war er ein in jeder Beziehung trefflicher Oberer, und deßhalb ist es umsomehr zu bedauern, daß die Nachrichten über sein Wirken spärlicher sind als über das aller früheren Aebte.

Ich stelle hier die wenigen Notizen über Georg voran, die Schmutz in seinem mehrerwähnten Werke aufführt [13]), sie lauten: „Georg Freyseisen, ein geschickter, um Fürst, Vaterland und Stift verdienter Mann. Rein fühlte gar bald die segensreichen Wirkungen seiner gründlichen Erfahrungen und seines klugen Benehmens, wie er ein nach dem andern in früheren Zeiten verloren gegangenes Klostergut zurückzubringen beflissen war; er erweiterte auch den Umfang der Stiftsgebäude. Sein thätiges Leben blieb dem Erzherzoge Ferdinand (II.) nicht verborgen; er machte ihn auch für den Staat nützlich und verlieh denselben die Würde eines geheimen Rathes, Vice-Statthalters in Inneröstterreich und Hofkammer-Präsidentens [14]), welche Stelle er durch vier Jahre bekleidete. Auch Rein soll an der erzherzoglichen Gnade Antheil nehmen; er befreite es vom Zehent und Bergrechte der Weingebirge in Luttenberg, und außer dem Geschenke eines goldenen Waschbeckens verlieh er ihm das Bannrecht im J. 1602. Georg endete sein verdienstvolles Leben nach einer gesegneten 28jährigen glücklichen Regierung am 15. August 1605. Ein herrliches Grabmal in der Stiftskirche birgt seine Asche [15])."

Diese Schilderung nach einigen Seiten hin zu erweitern, ist der Zweck dieses Aufsatzes. Es wird darin gezeigt werden, wie Georg's geistlich-oberherrliche (und nicht minder seine wirthschaftliche) Thätigkeit eine hervorragende gewesen, wie er nie ermüdete, auch der seinem unmittelbaren Blicke fernen Suffraganie Landstraß seine stete Fürsorge zuzuwenden, ja, wie er in den Tagen, da dieses Gotteshaus durch schlechte Verwaltung in Verfall zu kommen drohte, ununterbrochene Correspondenz darüber nach allen Seiten hin führt, die Angelegenheit von Grund aus untersucht und nicht früher rastet, bis nicht alle Gefahr für das seiner obersten Leitung untergeordnete Stift beseitigt ist.

Dem gewählten Titel zufolge müßte ich nun alsbald mit der Darstellung dieses Verhältnisses zwischen Georg und unserm Kloster Landstraß beginnen, doch ich erlaube mir zuvor noch einen Excurs über die Abtwahl Georg's. Die in des Alanus Chronicon aufgeführten, diese Election betreffenden Urkunden geben über die dabei vorgekommenen Zwischenfälle allzu interessante Details, als daß ich deren Mittheilung hier unterlassen könnte.

Am 14. März 1577 melden der Prior Laurentius und die P. P. Georg und Rupert im Namen des Convents von Rein dem Erzherzog-Landesfürsten (Carl II.), daß Abt Bartholomäus (v. Ehrndeneck) Tags zuvor gestorben sei, und den Bruder Bernhard (den Prior des Cistercienser-Stiftes Lilienfeld in Oesterreich) als zeitlichen Nachfolger bis zur nächsten Prälaten-Wahl bestimmt habe, welchen sie auch nach des Ordens Regeln, Statuten und Freiheiten anerkennen wollen; am Schlusse ihres Briefes bitten sie den

---

[7]) Er rief den Franken Gerlach Grafen v. Dunkenstein als Abten hieher und führte ihn am 25. März 1129, am Feste Mariä Verkündigung, mit 12 Ordens-Priestern aus dem Kloster Eberach ein (Schmutz l. c. III. p. 307), dessen Aebte künftighin oberste „Ordinarii und Visitatores" des neuen Gotteshauses wurden.

[8]) Brief des Abts Bartholomäus von Rein an Erzherzog Carl von Inneröstterreich. Graz 29. October. Concept. Reiner-Archiv.)

[9]) Gegründet vom Aquilej. Patriarchen Pelegrin noch zu Lebzeiten des hl. Bernhard von Clairvaux unter dem Pontificate Innocenz II. im J. 1136 (Stiftbrief. Mitth. des histor. Vereins für Krain 1854, p. 90); die Stiftung ward von demselben erneuert 1145 und zugleich die Besitzungen des Stiftes um ein Bedeutendes vermehrt (Stiftbrief. Mitth. ibid. p. 91). 1. Abt war Vincenz von Rein, er starb 1150, 23. Dec. (Manuscript der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Cod. chart. saec. XVII. Nr. VIII.)

[10]) Gegründet von Herzog Bernhard von Kärnten im J. 1234 und von ihm erneuert 8. Mai 1248; diese zweite Stiftungs-Urkunde befindet sich im Original (Pergament. Siegel fehlen) in unserm Vereins-Archiv, nur ist sehr zu bedauern, daß sie schon so sehr gelitten hat.

[11]) Früher Pfarrer zu Gurkfeld in Unterkrain; vergl. über ihn Schmutz l. c. III. p. 342.

[12]) Ein geb. Krainer aus der bischöfl. Freising. Stadt Lack in Oberkrain (Alanus ad an. 1559); vergl. über ihn Hurter Ferd. II. Buch XIV. p. 69 ff., wo von seinem Leben und Wirken ein schönes Bild gegeben ist.

[13]) Tom. III. p. 342 fg.

[14]) Gerade darin, daß hintereinander zu Leitung der erzherzoglichen Kammer Vorsteher von Klöstern berufen wurden, möchte ein Beweis liegen, daß verständige Wirthschaftlichkeit ihnen nicht fremd gewesen. Hurter l. c. Buch XXXIV (Bd. 4.), p. 31.

[15]) Das Denkmal befindet sich unter dem Musikchore, an der ersten Säule rechts vom Haupteingange. Es zeigt Georg's Brustbild, aus seinem Antlitze sprechen Entschiedenheit und Umsicht. Das Epitaphium darauf lautet: Anno MDCV. Die XV. Aug. Obiit Reverend. in CRO. Pater Dns. Dns. Georgius Freyeisen XXXIIII. Abbas hujus inclytae domus Runensis Serenissimi Ferdinandi Archiducis Austriae Secretus Consiliarius ejusdemque per quadriennium Camerae Praeses Cujus Corpus hic digne sepultum est, spiritus autem astra colit.

Erzherzog „um Schutz und Schirm ihrer Privilegien und Freiheiten [16])."

Von diesem Tage ab ist man aller Orten, im Convente zu Rein, zu Lilienfeld und am Hofe mit der bevorstehenden Neuwahl beschäftigt.

Zu Rein wünscht der Convent seinen Mitbruder Georg (Freyseisen) als seinen künftigen Abten (was auch zutrifft); von Lilienfeld aus agitirt der, übrigens ausgezeichnete Prior, der bereits genannte Bernhard v. Schauer, um sich in die erledigte Abtei einzudrängen [17]). Beide Theile hatten am Hofe ihre Partei; für Georg's Sache wirkte der innerösterreichische Regierungsrath Dr. U. J. Caspar Sittnik (Schitnigk), ein Krainer [18]), der bei seinem Herrn, dem Erzherzoge, in hohem Ansehen stand und dessen Bemühen Georg (wie wir später sehen werden) das Zustandekommen seiner Erwählung vor Allem danken mußte; für den Lilienfelder war Dr. Klain, ebenfalls Regierungsrath zu Graz, vornehmlich thätig.

Das innige Verhältniß zwischen Georg und Sitnik und der treuherzige Ton, dessen sich der Letztere gegen seinen Freund bediente,, sind wohl am besten aus zwei Briefen Sitnik's an denselben (die Alanus bewahrt hat) zu entnehmen.

Den ersten theile ich jetzt gleich mit, der andere folgt weiter unten. Im ersten, der datirt ist: Graz 17. März (1577), schreibt der Regierungsrath folgendermaßen: „Euer geistl. lieben Hr. Jörg. Euere angestellte Election ist von der fürstl. Durchl. eingestellt und nach Ostern verschoben worden, damit Hr. Bernhard Schaurer, welcher entw. selbst od. and. an seiner Statt zu Hof gern practiciren wollen, zu der Election auch kommen mög (qo. nondum appulit). Nun ist um eine schlechte Zeit zu thun, ist auch kein periculum in mora; derwegen werdet ihr Ihrer fürstl. Durchl. wie ihr dann heut derwegen einen Befehl haben werdet, hierin gehorsamen wissen. Mehreres wollt ich euch mündlich entdecken, welches vielleicht wol noch zu rechter Zeit geschehen soll. Wir haben sonst unserer geschehenen Commission Ihr fürstl. Durchl. einen solchen bescheidenlichen Bericht gethan, der euch oder dem Convent in Nichts verhinderlich, sondern vielmehr ersprießlich sein wird, worin ich euch sonst hilfreich oder rathsam sein kann, da habt ihr mich euren Eignen und soll solches alles, wie Ihr's dann von mir nie anders erfahren, treu meinend und ehrbahrlich geschehen, solchs darf sich der Herr zu mir als zu sich selbst vertrösten." (Er schreibt ferner: „Als er Tags zuvor mit den Herren Bischöfen von Laibach [19]) und Seckau das Frühmal eingenommen habe, habe ihn wieder das Fieber gepackt, und da er in Graz kein junges Fleisch bekomme, so solle ihm Georg ein Lampl oder zwei Kappauner herabschicken, da ihm die Fastenspeisen derzeit nicht dienlich seien [20])." Wir erfahren aus diesem Schreiben, außer der bereits angedeuteten Theilnahme des Regierungsrathes für seinen Günstling, auch die durch den Erzherzog veranlaßte erste Aufschiebung der Wahl.

Der Convent hatte gleich nach des Bartholomäus Tode der Regierung angezeigt, daß er, „da bei diesen Zeiten (des immer weiter greifenden Protestantismus [21]) und auch wegen der bevorstehenden heil. Zeit (Ostern) eine Prälaten-Wahl dringend not sei," dem Prälaten von Viktring, wie es alte Gewohnheit, zugeschrieben und ihn gebeten habe, er möge als Stellvertreter des Ordinarius (des Abtes von Ebrach, wie wir wissen), der zu weit entfernt sei, als daß man ihm schnell zuschreiben konnte, Sonntag nach Judica (28. März) zur Vornahme der Wahl hereinkommen.

Diesem Berichte an den Erzherzog fügte der Convent die Bitte bei: Er (d. Erzh.) möge auf diesen Tag, wenn er ihm recht und anständig sei, die zwei landesfürstlichen Commissarien senden, „ad videndum et audiendum"; periculum in mora, lautet der Schluß [22]). Auf dieß hin erfolgte unterm 26. März ddo. Graz ein Befehl des Erzherzogs, welcher besagt: Er habe der Regierung aufgetragen, zwei Commissäre zu bestellen, aber unter Einem befehle er ihnen, die Election bis nach Ostern zu verschieben. Der Erhalt dieses Mandats wird von Rein aus in einem Schreiben

[16]) Alanus.

[17]) Er starb zwei Jahre später zu Sittich; der dortige Nekrolog sagt von ihm: qui fraudulenter volebat se intrudere in Abbatiam runensem. Alanus. — Hurter l. c. Bd. 2. p. 79.

[18]) Caspar Sitnik, Dr. beider Rechte, des ausgezeichneten Laibacher Bischofs Thomas Chrön Oheim, war 1566 Prof. der Ethik an der Wiener Hochschule (Mitth. 1852, p. 81), 1567 Decan der philos. Facultät daselbst (Speculum Acad. Vienn. a D. J. J. Locher J. U. D. Viennae MDCCLXIII. p. 151), 1569 Prior des erzherz. Collegiums zu Graz (Hoff histor.-topog. Gemälde von Krain. III. p. 122), dann Regierungsrath der innerösterr. Regierung zu Graz (8. Mai 1572. — Schmutz l. c. I. 633); ferner Hof- und Pfalzgraf (Comes Palatinus) und apostol. Prothonotar (Grabschrift. Thalberg Cypressus Lab. Mscpt. d. fürstbischöfl. Seminars-Bibliothek zu Laibach). Die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Sitnik und Freyseisen immer bestanden, unterhielt auch später des Erstern Neffe, der Bischof; so begab er sich z. B. am 6. Nov. 1602 selbst nach Rein, um dem Abte Georg die ihm vom Erzherzoge gegen die Eingriffe des Patriarchen von Aquileja geschützten Privilegien zu übergeben (Kalender von J. 1602 mit Anmerkungen von Chrön's Hand. Museal-Archiv).

[19]) Conrad 1570—78. Archiv f. Landesgesch. von Krain, von Klun. Heft I. 89.

[20]) Alanus.

[21]) Vergl. darüber das neueste Werk von Prof. Dr. M. Robitsch: „Der Protestantismus in der Steiermark," besonders p. 86 ff.; „weitere Umgriffe des Protestantismus in Obersteier," in dieser Zeit, wo die Brüder Hans Friedrich Freih. v. Hoffmann und Adam Ferdinand durch ihre einflußreichen Aemter bei der Regierung in Steiermark geschützt, zur Einführung und Verbreitung des Lutherthums in diesem Lande so eifrig waren, daß die neue von ihnen begünstigte Lehre in den Gegenden des Enns- und Paltenthales geradezu „die hoffmännische Religion" genannt wurde.

[22]) Alanus.

vom 30. desſ. Monats beſtätigt, und der 11. April (der Sonntag nach Oſtern) als der zur Wahl beſtimmte Tag angegeben; „der Abt von Viktring," heißt es daſelbſt, und etliche andere Geiſtliche würden kommen [23]), der Erzherzog möge ſeinen Conſens geben.

So hätte denn der Convent das Verlangen des Erzherzogs erfüllt; doch damit war es noch nicht abgethan; es ſollte ein nochmaliger Aufſchub eintreten, die Erklärung dazu wird der zweite Brief Sitnik's abgeben.

Der Erzherzog befahl nämlich am 1. April (alſo gleich nach Empfang des obangeführten Antwortſchreibens): „die Election ſolle auf 14 Tage nach Oſtern verſchoben und neben dem Abte von Viktring auch die Aebte Chriſtof von Neuſtadt [24]) und Conrad von Neuperg [25]) zugezogen werden; deßhalb ſolle an dieſe geſchrieben und von wegen der Ueberantwortung der Schreiben die gebrauchige Execution der Regierung eingeſendet werden [26])."

All' dieß wird erfüllt und der Wahltag auf den 21. April feſtgeſetzt [27]). Durch Herbeiführung dieſer zweiten Prolongation ſuchte der für den „Lilienfelder" intereſſirte Theil der innerösterr. Regierung Zeit zu gewinnen. Die gewonnene wußte er trefflich zu nützen, denn wir ſehen endlich ſelbſt den Erzherzog, bei dem doch ſonſt Georg's Protector, der Rath Sitnik, in hoher Gunſt geſtanden, ſich für jenen Bernhard v. Schaurer annehmen, und zwar der Art, daß er kurz vor dem anberaumten Wahltage, am 19. April, an den Convent, die Commiſſarien, ſowie an die verſammelten Prälaten ſchreibt: „Sie möchten, wenn nicht erhebliche Urſachen dagegen wären, den Bernhard Schaurer, jetzt Prior von Lilienfeld (dorthin geſetzt vom ſel. Bartholomäus), der ſehr eine fein eingezogene und zur Verſehung einer Prälatur taugliche Perſönlichkeit ſei, wählen, der im Gotteshauſe zu Rein Profeß gethan, und ſchon in die 13 Jahre im Orden — auch habe er dadurch, daß er von Adel, vor andern Vorzug [28])."

An demſelben Tage ſchreibt aber auch Sitnik nach Rein; dieſer in mehr als einer Beziehung erwähnenswerthe Brief (auf den ich wiederholt hingedeutet), lautet wörtlich: „Ehrwürd. wolgelerter beſond. freundl. lieber Hr. Jörg. Die fürſtl. Commiſſarien auf Euren Actum Electionis werden ſein Hr. Hans Khobentzl [29]) und Dr. Schranz [30]). Mich hat euer ehrbarer Mitbruder Bernard und Hr. Dr. Klain mit ſeinem unwahrhaften Maul etwas verdächtlich gemacht. Es iſt eine rechte wälliſche Practik. Schaut ihr aber nur vor allen Dingen ſammt Hrn. Prior, damit es bei Eurer Election verbleibt und euch keineswegs zuwider euern Statuten und Ordens Regel treiben laſſet. Bernard wird ihm (ſich) ſelbſt ſeine Stimme nicht geben können. Für's andere ſo preoccupirt für euch ſelbſt durch Hrn. Prior und Anbolden (Dr. Kleins) beiden den Hrn. Prälaten, die morgen hinauf kommen werden [31]), damit kein künftiger Eingang bei euch oder bei ihnen wider ihre Regel und Ordens-Statuten gemacht werde. Sis forti et heroico animo, audacler et modeste in actu loquere et Dei gratiam imprimis implora. Mit dieſen Worten fordert er ihn auf: ſtark und muthig zu ſein, kühn und doch beſcheiden beim Vorgange ſelbſt zu ſprechen und vor Allem die Gnade Gottes anzurufen. (Lacera has litteras — zerreiße dieſen Brief!)"

P. S. bit mich alsbald post novum electum Abbatem zu verſtändigen, an Sit electus Georgins meus [32]) — in welch letzterer Bitte um allſogleiche Mittheilung der Neuwahl, „ob ſein Georg gewählt worden," der innigſte Wunſch des Freundes laut hervorbricht.

An dem der Wahl unmittelbar vorausgehenden Tage wurden dem Convente erſt die Commiſſäre bekannt gegeben; der Erzherzog hatte dazu den Hofkanzler Dr. Schranz und den niederösterr. Regimentskanzler Dr. Bernhard Walther (an die Stelle des von Sitnik genannten Khobentzl [33]) beſtellt. Dieſe ſollten der Election beiwohnen, „damit ſie in aller Ordnung, ohne irgend welche Praktiken geſchehe; auch ſollten ſie von Seite des Convents, gleich ihm, das Anſehen genießen [34])."

Der 21. April fand nun alle die geladenen und verordneten Herren im Stifte verſammelt, und ohne weitere Zwiſchenfälle ward einſtimmig Georg Freyſeiſen als XXXIV. Abt von Rein gewählt. Tags darauf wird dieſes Wahlreſultat dem Erzherzoge angezeigt, der Convent und die Prälaten entſchuldigen ſich vorerſt darüber, daß Bernhard es nicht geworden ſei, ſagen dann, daß es nothwendig geweſen, das Gotteshaus mit einem tauglichen Paſtore zu verſehen, und daß auf Georgius einhellig die Wahl getroffen, „was Er (d. Erzh.) aus dem Munde der Commiſſarien weitläufig erfahren könne, es ſei (ſo lauten die letzten Worte des dießbezüglichen Schrei-

[23]) Unterm 19. März hatte der Convent den Abt von Viktring, unterm 25. den Dr. Anton Kleſius, Ihrer fürſtl. Durchl. Kaplan und Pforrer zu Bruck a. M. (zugleich ihm für die Theilnahme an dem Begräbniſſe des Bartholomäus dankend), der dann auch der Wahl als Notarius beiwohnte, zugeſchrieben. Alanus.

[24]) Wiener-Neuſtadt.

[25]) In Steiermark.

[26]) Alanus.

[27]) Alanus.

[28]) Alanus — er bemerkt: das Original dieſes Briefes ſei vom Abte zu Viktring dem Bernhard auf ſein Anſuchen gegeben worden.

[29]) 1597 war ein Joh. Freih. v. Khobentzl D. O. Commendator zu Loibach. Valv. XI. 691.

[30]) Dr. U. J. und Hofkonzler Erzherzogs Carl.

[31]) Wahrſcheinlich die Aebte von Admont und Sittich, die dem Acte der Abtwohl ebenfalls zugezogen waren. — Alanus (der nebenbei anmerkt: finde aber keine Ladbrieſe).

[32]) Alanus.

[33]) Vielleicht, weil er zum Stifte in näherer Beziehung ſtand; Khobentzl gratulirt (Graz 23. April) dem Georg zu ſeiner Ernennung, verſichert ihn ſeines Wohlwollens und Beiſtandes, wenn es nöthig, und erſucht um Rückſendung einiger ſeiner Briefe an den früheren Abt, „ſo dem Herrn und dem Gotteshauſe nicht nutz ſein." — Alanus.

[34]) Alanus.

bens) dieß in der Macht und dem Willen des Allmächtigen gestanden, daher er es ihnen nicht arg anrechnen möge [35]." Es geht dieser Zusatz auf den obangeführten Empfehlungsbrief des Erzherzogs für Bernhard; ich glaube jedoch, daß der Convent vom Erzherzoge jetzt nichts mehr zu fürchten brauchte, da dieser, falls er im letzten Momente nicht mehr für Georg als für Bernhard gesinnt gewesen, sicher andere Commissäre, als die auserwählten, hinauf gesendet hätte.

Schon am 22. April muß sich der neue Abt dem Erzherzoge, wie es der Verordnung gemäß war, vorgestellt haben, denn es geschieht davon in einem erzherzl. Befehle vom 23. Erwähnung. Diesem Befehle zufolge mußten sich die Räthe, Dr. Hans Ferenberger v. Auer und der bewußte Dr. Klain, nach Rein begeben, „um dem neuen Abte jede fahrende und liegende Hab und Güter sammt allen andern des Gotteshauses Zugehör in Poseß zu geben, insonderheit aber den Unterthanen an des Erzherzogs Statt aufzutragen, dem Prälaten allen Gehorsam zu leisten und zu erweisen." (Es sieht einer kleinen Malice ähnlich, daß gerade Dr. Klain Antheil an diesem Geschäfte bekam.)

Bald nach seiner Erwählung (27. April) erhielt Georg ein Schreiben von Leonhard, Abt zu Ebrach, worin ihn dieser ermahnt, er möge die lange Zeit unterlassenen Visitationen von Sittich in Krain, Viktring in Kärnten, Lilienfeld und Wien.-Neustadt in Oesterreich, St. Gotthardt in Slavonien und Topolsca in Croatien, durch welche Unterlassung Scandale und Nachlässigkeit sich erzeugt hätten wieder aufnehmen; er möge ferner, wenn es nöthig sei, reformiren und in geistlichen und weltlichen Dingen Verfügungen treffen, und unter Strafe des Ungehorsams hätten die Aebte, Prioren und Conventualen jener Klöster ihm (Georg) Folge zu leisten; bei einer Abtwahl in einem derselben hätte sich der Betreffende an ihn, als den Vater, zu wenden, den Confirmationsbrief nur von ihm zu verlangen [36].

Somit wären wir auch an unserm Hauptthema angelangt — dieses Schreiben vermittelt uns den Uebergang zu des Abts Georg Sorgfalt für das Stift Maria Brunn bei Landstraß, die er durch Wiederaufnahme der bereits 1574 stattgefundenen Visitationen und Anfragen über des dortigen Abts Leonhard II. [37]) „Wandel und Wirthschaft" in schöner Weise darthut.

Der Stiftungsbrief des Klosters Maria Brunn bei Landstraß wies dasselbe unter die Abtei Viktring in Kärnten (von wo auch die ersten Mönche nach der neuen „Pflanzung" gekommen waren [38]), und dem zufolge übten die Aebte von Viktring das Amt des nächsten Ordinarius und Visitators.

Als solcher tritt denn auch Abt Adam von Viktring im J. 1574 auf, nachdem er vom erzh. Hofe zu Graz den Befehl erhalten hatte, zu untersuchen, inwiefern die gegen den Abt Leonhard von Landstraß vorgebrachten Klagen gerechtfertigt wären. Er verfügte sich in Gemeinschaft mit dem Sitticher Abte [39]) dahin und sendet im Laufe des Octobers einen eigenen Diener mit einem vorläufigen Berichte an den Abt nach Rein. Dieser schreibt sofort nach Hof: „Es seien die vorgenannten Aebte noch alldort um Inquisition einzuziehen, aber es geschehe dem von Landstraß zum Theile ungütlich; es sei nicht so arg, als der Priester, der ihn (bei Hofe) angeklagt, es gemacht habe. Letzterer wolle sich in kein Verhör einlassen und sei an der Reise bis heraus (nach Graz), „wo er ferner (fügt Barthol. bittend bei) vor Ihre Durchl. kommen würde, E. Gn. per decretum ihn an mich weisen," damit er ihn über Leonhard examiniren könnte. Auch bittet Barthol. die landesfürstliche Commission, die zur Untersuchung in Landstraß eingesetzt worden, möchte wieder aufgehoben werden, „denn," sagt er weiter, „kein anderer Erzpriester noch Bischof, Legatus oder sonsten Personen, welche nicht nostri ordinis seien, mit einem Ordens-Prelat oder deß Profeßen secundum nostra Statuta, Privilegia, Papalia, so darüber jetzt von Neuem confirmirt, gegen ihn (Leonhard) etwas vorzunehmen, examiniren oder zu strafen habe — sondern derselbe sei ganz und gar dem „Ordinario" zuständig. Diese Klöster — so schließt das Schreiben — sind immediate, dem Gotteshaus Rein incorporirt, sammt derselben zugehörigen Pfarren (sind alle mit Namen angeführt), und zwar alle Manns- und Frauenklöster Cistercienser-Ordens, so dem Haus Oesterreich unterworfen; der Abt von Rein sei obrister General-Visitator (in denselben), sie werden jährlich visitirt und alle Unordnung abgestellt [40])."

Am 10. Nov. erhält Barthol. einen Brief des Viktringers Adam aus Viktring, worin dieser sagt: „Er habe, da der Sitticher nach Laibach habe verreisen müssen, als Ord. und Visit. Unser Lieben Frauen Gottshaus zu Prunn selbst an die Hand genommen und habe gleich wohl zum Theil eine ungleiche Hauswirthschaft gefunden, daneben auch allerlei Mangel seiner (Leonh.) Person halber erkundigt, aber nicht dermaßen stark, wie man's von ihm ausgegeben, habe allenthalben gute Forschung gethan und will darüber seiner Besserung in Allem der Hauswirthschaft und seines Wandels erwarten, wie er es ihm auch mit großem Ernst aufgetragen habe, auch wolle er fortan ex officio fleißige Inquisition darüber halten [41])."

---

[35]) Alanus.

[36]) Alanus.

[37]) XXXIX. Abt von Landstraß 1568—1580. (Mitth. 1855. p. 77.)

[38]) Ipsam autem plantationem nostram novellam sepe superius repetitam, videlicet Fontem sancte Marie, cum omnibus suis possessionibus, tam habilis, quam habendis, super altare beate virginis in Victoria, Cisterciensis ordinis offerendam duximus et legandam in Matricem ipsius instituta, ut exinde sibi provideatur imperpetuum in regularibus disciplinis, iuxta ordinis ejus normam. (Mitth. 1847, p. 111.)

[39]) Joh. v. Zeisel 1576—1580. Archiv f. Landesgesch. von Krain. I. p. 123.

[40]) Barthol. an d. Erzh. 29. Oct. 1574. Concept. Reiner-Archiv.

[41]) Original. Reiner-Archiv.

Nach Ablauf einer Woche fertigt Barthol. an Adam eine Zuschrift aus: er möge auf erzh. Befehl einen genauen Bericht über den Wandel, das Leben und die Hauswirthschaft der Äbten von Landstraß einsenden *2).

Soviel geschah für diese Sache im J. 1574 — erst 1579 unter Abt Georg Freyseisen wurde sie wieder aufgenommen und mit großer Umsicht und Ausdauer ihrer Erledigung zugeführt. (Forts. folgt.)

Die Einfälle der Osmanen in die Steiermark *).

I.

Von **Dr. Franz Ilwof.**

(Aus den Mitth. des hist. Ver. f. Steiermark. IX. Heft.) 8. 29 p. (s. a. e. l.)

Angezeigt vom corresp. Mitgliede Dr. E. H. Costa.

Es ist nicht zum ersten Male, daß wir dem Verfasser der vorliegenden Monografie in diesen Blättern begegnen. Er selbst hat sie in früherer Zeit mit einigen werthvollen Notizen bereichert, die nach Form und Inhalt stets eine Zierde derselben sein werden. Außerdem haben auch zwei Programm-Arbeiten, die auch anderwärts die verdiente Beachtung fanden, und die zugleich die Frage in Betreff der Urgeschichte unseres Landes einer gründlichen, mag fein nicht allen Forderungen des gegenwärtigen Forschens-Stadiums entsprechenden Untersuchung unterzogen, — hier jene Anerkennung gefunden, die wir dem strebsamsten Fleiße, wahrhafter Wissenschaftlichkeit, gesunder Kritik stets unumwunden zu zollen uns für verpflichtet halten.

Diese Eigenschaften, welche die frühern Arbeiten Dr. Ilwof's so sehr auszeichnen, finden sich in seltenem gesteigerten Grade in dieser ersten Abtheilung einer umfassenden Geschichte der Einfälle der Osmanen in die Steiermark.

Mit Bienenfleiß wurde den Quellen nachgespürt, mit kritischem Geiste wurde ihr Werth geprüft, mit edler Aufopferung wird das geringe Resultat kritischer Prüfung hingestellt, alle Mähre und Sage über Bord geworfen und dem gewöhnlichen Leser, der nicht schon auf ähnlichen Gebieten selbst gearbeitet und geforscht hat, kaum eine Ahnung gelassen von den mühevollen Vorstudien und Vorarbeiten. Daneben zeigt die Sauberkeit der Darstellungsform, die Eleganz des Styles, daß wir es mit keinem trockenen Stubengelehrten, sondern mit einem Manne zu thun haben, der den Forderungen der Gegenwart nach allen Richtungen hin gerecht zu werden weiß.

Wir glauben in dreifacher Beziehung die Aufmerksamkeit unserer verehrten Mitglieder auf diese treffliche Monografie leiten zu sollen: einmal wegen der mustergiltigen Methode der Forschung und Darstellung, dann wegen der auch für unsere Landesgeschichte nicht unwichtigen historischen Resultate, endlich wegen des Ergebnisses zu dem der Verfasser in Betreff des Werthes seiner Quellen (die eben auch Quellen unserer Provinzial-Geschichte sind) gelangt. Das indirecte Interesse, das wir an dieser Arbeit schon nach flüchtigem Anblick nehmen müssen, verwandelt sich bei näherer Inbetrachtnahme in ein dreifaches directes.—

Von der Methode des Verfassers wäre zu wünschen, daß sie allseitige und genaueste Nachahmung fände. Freilich ist das ein Wunsch, dessen Erfüllung von einer Reihe von Vorbedingungen abhängt, und dessen Realisirung kaum in den Kräften Derjenigen liegt, deren Händen die Pflege der Spezialgeschichte nicht bloß in Oesterreich zumeist anvertraut ist. Es ist nämlich noch gar nicht so lange her, daß überhaupt eine natur- und sachgemäße Kritik in der Wissenschaft der Geschichte Platz gegriffen hat. Der Name Niebuhr bildet da einen glänzenden Markstein einer neuen Epoche. Ganz kritiklos waren freilich auch die ältern Geschichtschreiber nicht. Aber diese (niedere) Kritik suchte nur die auffälligsten Widersprüche auszugleichen, widersprechende Angaben verschiedener s. g. Quellenschriftsteller zu vereinigen (woraus denn begreiflicher Weise oft das sonderbarste Monstrum sich gestaltete), aufliegende Irrthümer zu erläutern, zu erklären oder zu beseitigen. Die höhere Kritik findet ihre Aufgabe natürlich ganz anderswo. Sie begnügt sich nicht damit, daß ein historisches Factum von irgend einem, vielleicht Jahrhunderte spätern Chronisten oft mit den schönsten rhetorischen oder poetischen Farben ausgeschmückt wird — sondern sie forscht überall den ältesten, den eigentlichen Quellen nach, prüft deren gegenseitigen Werth, erwägt den natürlichen Lauf der Dinge und führt die von zahllosen Lügen, Märchen und Sagen — die im Laufe der Jahrhunderte lavinenartig wachsen und sich vergrößern — gereinigte wahre Geschichte ungeschmückt, nackt vor unsere Augen. — Begreiflich erfordert dieser Vorgang mancherlei Kenntnisse und ein eigenes Fachstudium. An jene Dilettanten also, die sich aus innerem Triebe und aus Liebe zum Vaterlande des verwaisten Studiums ihrer Provinzial-Geschichte annehmen, kann die Forderung so strenger Kritik nicht gestellt werden. Man muß sich freuen, wenn durch sie

---

*2) Copie. Reiner-Archiv.

*) Bei aller Würdigung der Arbeiten Dr. Ilwof's scheint doch eben durch das negative Resultat derselben nichts gegen die Glaubwürdigkeit der alten Chronisten bewiesen, wenn auch die Quellen, aus welchen sie schöpften, nicht aufzufinden waren, und auch die Tradition dürfte ihr Anrecht auf Beachtung des Geschichtschreibers behaupten, sowie denn auch Niebuhr's Schule in ihrer zersetzenden Kritik der alten Ueberlieferungen wissenschaftliche Gegner gefunden hat. Hier dürfen wir auch des verdienstvollen Hammer nicht vergessen, der in seiner „Geschichte des osmanischen Reiches" die vollständigste Zusammenstellung der Osmanen-Einfälle in Krain und Steiermark, und zwar mit gewissenhafter Angabe aller Quellen liefert, wie auch schon er hervorhebt, daß der erste Osmanen-Einfall in Steiermark 1396 unter Bajazed (Bajesid) I. bloß bei Schiltberger sich erwähnt findet.

Für die Geschichte der Osmanen-Einfälle in Steiermark dürfte übrigens das dem Vernehmen nach noch nicht ganz geordnete Johanneums-Archiv, dann das landschaftliche (engere) Archiv im Grazer Landhause, dessen Benützung schwer zu erlangen sein soll, und die in der Grazer Universitäts-Bibliothek befindliche Cillyer Chronik nach spätern Forschern Ausbeute gewähren. (Anm. d. Red.)

die Quellen nur überhaupt gewissenhaft zu Tage gefördert, die Quellen-Schriftsteller ausgebeutet und Lust und Liebe zum Vaterlande und seiner historischen Entwickelung rege erhalten werden. Kommt dann der rechte Zeitpunkt und der rechte Mann, so ist es ihm ein Leichtes, unter Anwendung der Grundsätze der echt wissenschaftlichen Kritik das echte Metall von den Schlacken zu reinigen.

Eine möglichst vollständige Zusammenstellung aller Quellen-Nachrichten über die Einfälle und Raubzüge der osmanischen Horden in Krain besitzen wir von Braun—r (Prof. Heinrich aus Braunau) im „Illyrischen Blatte" 1831, Nr. 1 fg.

Das Beispiel einer kritischen Monografie gibt uns Ilwof's vorliegende Schrift. Eine nähere Darlegung der Art und Weise seiner Methode wird nicht uninteressant sein, und mag zu unser aller Nutz und Frommen dienen. Ilwof sendet dieser Arbeit eine ausführliche Einleitung über die Osmanen nach Zinkeisen und Hammer aus dem Grunde voraus, weil sie die erste in der Reihenfolge von Aufsätzen ist, welche die Geschichte aller Osmanen-Einfälle in die Steiermark zum Gegenstande haben. Diese Einleitung wird sicherlich alle Leser sehr interessiren; wir können aber nicht länger bei ihr verweilen.

Hierauf bespricht der Verfasser den ersten Einfall der Türken in der Steiermark 1396, von welchem nur ein Quellen-Schriftsteller berichtet (p. 16—20).

Viel complicirter gestaltet sich die Darstellung des zweiten Einfalls 1418, oder der s. g. Schlacht bei Radkersburg.

Alle Geschichtschreiber der neuern Zeit, welche auf diese Begebenheit zu sprechen kommen: Hammer, Zinkeisen, Aschbach, Lichnowsky, Herrmann, berufen sich auf Aquilinus Julius Cäsar. Dieser nennt als seine Gewährsmänner Valvasor, Megiser, Bonfinius, ein Chronicon M. S. Stiriae, dann das Chronicon Turcicum Wolfgangi Drechsleri und die Topographia Meriani. Von diesen Werken enthalten Bonfinius und Drechsler gar nichts über die Schlacht von Radkersburg, die Merian nur ganz kurz erwähnt; Valvasor und eine handschriftliche Chronik von Steiermark aber benützten augenscheinlich Megiser, und so bleibt uns nur dieser Historiker übrig. Megiser bezieht sich als Quellen seiner Darstellung auf „Joannes Lasitius in der walachischen historia, Cuspius Curio in saracenica historia, Chalcondylas in historia Turcica, Lazius l. 6. und Fr. Joh. Vitoduranus." Diese Angaben sind ebenso unrichtig, wie die des A. J. Cäsar, denn Chalcondylas und Curio erwähnen diesen Einfall der Osmanen gar nicht, Lazius berichtet nur, daß Frangipan dem Herzog Ernst Hilfstruppen gegen die Türken zuführte und des Joh. Vitodurani Chronicon geht nur bis zum J. 1348. Die historia wallachica des J. Lasitius stand dem Dr. Ilwof nicht zu Gebot.

Mithin erweisen sich alle Berufungen Megiser's auf Quellen, durch welche er seine Darstellung begründen will (mit Ausnahme des Lasitius, über den nichts Näheres vorliegt), als unrichtig.

Außerdem findet sich in den Chronisten des 15. Jahrh. wie sie in den Sammelwerken von Freher, Duellius, Meibom, Pistorius, Struve, Pez, Rauch und Pertz abgedruckt sind, dann in J. Trithemii Annales Hirsaugienses und des J. Nauclerus „Commentarius" und in einer beträchtlichen Anzahl kleinerer Chroniken, die Ilwof alle zu diesem Zwecke durchgenommen hat, nicht die kleinste Spur über einen Einbruch der Türken in die Steiermark im J. 1418. Ebenso hat das Joanneum keine einzige Urkunde, welche nur in irgend einer Beziehung zu jenem Ereignisse stände. — So bleibt denn unserem Verfasser — da eine zuverlässige und gleichzeitige Quelle nicht aufzufinden ist — nichts anderes übrig, als die Begebenheit nach Megiser's Annales Carinthiae zu erzählen, ohne übrigens für deren Richtigkeit einstehen zu können. —

Die historischen Ergebnisse in Betreff der beiden von Dr. Ilwof untersuchten Türken-Einfälle in Steiermark (im Ganzen fanden deren 19 zwischen 1396 und 1683 Statt) sind mehr negativer Natur und lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen: Der 1. Einfall fand 1396 unter Bajesid I. nach der Schlacht von Nikopolis Statt. Seiner erwähnt bloß Hans Schiltberger, ein Münchner von Geburt, der 1394 im Alter von 16 Jahren als Knappe seines Herrn Leonhard Reyhentinger seine Vaterstadt verließ, den unglücklichen Zug Sigmund's gegen Bajesid mitmachte, bei Nikopolis in die osmanische Gefangenschaft gerieth, aus der er nach 31 Jahren wieder in sein Vaterland rückkehrte. Alle Ereignisse seines Lebens und Alles, was ihm auf seinen Reisen und in seiner Gefangenschaft bemerkenswerth erschien, zeichnete er in schlichter Sprache auf und überlieferte es der Nachwelt. Im 3. Abschnitt erwähnt er auch des obigen Türken-Einfalls und der Plünderung von Pettau. Die nähern Details sind historisch nicht festzustellen. Es war eben einer jener zahlreichen Plünderungszüge, die Zinkeisen (I. 315) so treffend charakterisirt: „Vereinzelte osmanische Horden fielen in das unvertheidigte Land ein, brannten Städte und Dörfer nieder und schleppten die wehrlose Bevölkerung mit sich fort in die Sclaverei."

Bezüglich des 2. Einfalls resumirt Ilwof selbst am Schlusse seiner Untersuchung, wie folgt: „Nach dem bisherigen Stande der Forschung wird, so dünkt mich, für die Geschichte des Einfalls der Osmanen in die Steiermark im J. 1418 als Resultat festzuhalten sein: Dieser Einfall fand wirklich Statt; denn schon Lazius, der freilich 150 Jahre nach jenem Ereignisse lebte, erwähnt desselben; Valvasor spricht von Handschriften, welche einzelne Daten darüber enthalten; Megiser erzählt diese Begebenheit ausführlich und der unglückliche Christof von Frangipan beruft sich seinen Richtern gegenüber darauf, und Keinem von diesen wurde ihre Behauptung widersprochen; jedoch, ob alle Einzelnheiten, wie sie Megiser mittheilt, verbürgt sind, steht sehr in Zweifel, aber solange die Quelle, aus welcher

Lazius, Megiser und Valvasor schöpften, nicht aufgefunden ist, können wir an die Stelle des Zweifelhaften nichts Gewisses setzen. —

Zum Schlusse haben wir noch des Urtheils des Verfassers über den Werth seiner Quellen-Schriftsteller (die es auch für unsere Landesgeschichte sind) zu gedenken. Den bezüglichen Zeilen (es sind die Schlußworte der ganzen Abhandlung) habe ich nichts weiter als die dringendste Aufforderung zur treuesten Beachtung beizufügen. „Außerdem geht — so sagt Dr. Ilwof — aus meiner nicht mühelosen Untersuchung neuerdings hervor, daß den ältern Historikern unserer Länder, wie Megiser, Valvasor, Cäsar, nicht unbedingt zu trauen ist, und daß erst ihre Quellen geprüft werden müssen, ehe man sie zur Grundlage historischer Darstellungen benützt.“

Literarische Anzeige.

Vom Vereins-Custos **Anton Jellouschek.**

Im Verlage von Friedrich Andreas Perthes in Gotha ist im September 1858 erschienen:

„Historisch-genealogischer Atlas, seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit, von Dr. Carl Hopf. Abtheil. I. Deutschland.“

Dieser Atlas enthält auf 449 Folio-Seiten bei 700 Stammtafeln und Reihenfolgen von Bischöfen, Aebten, Aebtissinnen, Bürgermeistern 2c. und die Abbildungen von 15 Wappen. Sowohl dem Verfasser ist für das Hochverdienstliche dieses Unternehmens als dem Verleger für die kostspielige und prachtvolle Ausstattung dieses Werkes durch den vom german. Museum in Nürnberg im September 1859 ausgegebenen „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit,“ S. 353, das mit vollem Rechte gebührende Lob gezollt, und hiebei nur das Bedauern ausgedrückt worden, daß dem praktischen Bedürfnisse wesentlich zuwider prinzipiel die Frauen, außer denjenigen, welche sich durch besondere Berühmtheit auszeichneten, oder als Erbinnen mit der Geschichte des Hauses untrennbar verbunden sind, — aus der Genealogie ausgeschlossen sind, was aber wohl nur zur Ersparung oder wegen Mangel an Raum stattfand, und auch mit theilweiser Benützung der vom Verfasser Seite XIII angegebenen allgemeinen Quellen größtentheils leicht nachgeholt oder ergänzt werden kann.

Den Zweck und die Anlage dieses Werkes hat das bereits vor längerer Zeit ausgegebene Programm hinlänglich aufgeklärt; auch hat der Verfasser das Wesentliche in der Vorrede wiederholt. Meine Absicht geht nun dahin, die hier vorkommenden geistlichen und weltlichen Fürsten oder Dynasten Innerösterreich's und des Küstenlandes näher zu besprechen, und zwar:

1. Seite 46, Post-Nr. 83: Bischöfe von Freising.

Diese waren zu Folge der Schenkungsbriefe des Kaisers Otto II., ddo. 30. Juni 973 und ddo. Heiligenstadt 23. November 974, Herren der Herrschaft und Stadt Lack und anderer in Krain gelegenen Besitzungen bis zum J. 1803. Die Regierung des dortigen ersten Bischofes, des hl. Corbinian, wird hier in die Zeit von 722 bis 730 gesetzt; es hat aber, nach Angabe des P. Carl Meichelbeck, Benedictiners zu Benedictbeuern, dessen bischöfliche Amtsführung erst im November 724 begonnen.

Von ihm, bis zum J. 1803, gab es in Freisingen 62 Bischöfe. Der vorletzte von ihnen war Maximil. Procopius, Graf v. Törring-Jettenbach, wie er auch S. 194 bis 195, Post-Nr. 335, vorkommt und nicht, wie er in der Reihenfolge dieser Bischöfe genannt wird: Max. Procopius von Törring-Ränkam.

Eine kurze historische und topografische Uebersicht über ihre in Krain gelegenen Besitzungen gab ich in den „Mitth. des histor. Vereins für Krain“ vom Monate Juni 1856, S. 45, 46 und 47, worauf ich nun zur Vermeidung von Wiederholungen hinweise, und nur noch beifüge, daß diese Herrschaft in Folge des Lüneviller Friedens und gemäß Hauptschlusses der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Febr. 1803 als eine Staats- oder Cameral-Herrschaft an Oesterreich gelangte, und sonach dieselbe laut Hofkammer-Decretes ddo. 31. Jänner 1806 und Gubernial-Verordnung vom 10. Dec. 1825 vom Namen des Bisthums Freisingen ab-, auf Namen des Cameral-Fondes umschrieben wurde.

2. Seite 228, Post-Nr. 412: Reihenfolge der Hochmeister des deutschen Ordens zu Marienburg in Preußen, seit 1309, — und zu Mergentheim seit 1527.

Mergentheim kam im J. 1809 an Württemberg und nun residirt der Hochmeister des deutschen Ritter-Ordens in Wien. Dieser Orden überkam in Krain größtentheils die Besitzungen der durch das Concilium von Vienne am 22. März 1312 aufgehobenen Tempelherren, und besitzt in Krain die Commenden Laibach, Neustadtl, Möttling und Tschernembl.

3. Seite 333, Post-Nr. 565: Markgrafen und Herzoge von Steiermark.

Als ihr Stammvater ist angegeben Aribo im Traungau 876, Markgraf der Ostermark 880, gest. im J. 906; nach ihrem Aussterben mit Herzog Ottokar VI. 1192 gelangte Steiermark an Oesterreich.

4. Seite 340, Post-Nr. 572: Herzoge von Kärnten, und zwar:
   a) Slavische Herzoge, 748—788.
   b) National-Herzoge, 976—1122.
   c) Haus Sponheim-Ortenburg, 1122—1279.

Die aus diesem Hause abstammenden Herzoge beherrschten auch einen großen Theil von Krain.

Nach dem kinderlosen Tode Herzogs Ulrich III. bemächtigt sich im J. 1269 Ottokar II., König von Böhmen Kärnten's und behauptet es bis zum J. 1276; nach ihm

beherrscht es Kaiser Rudolf I., Graf von Habsburg, 1276 bis 1286, und nach diesem Meinhard von Görz, Graf von Tirol, 1286 — 1295. Nach dem kinderlosen Tode dessen Sohnes Heinrich VI. 1335 gelangt Kärnten an Oesterreich.

5. Seite 345—348, Post-Nr. 577, a.—d.: Kaiserthum Oesterreich.

a) Markgrafen der Ostmark, 796—906.

b) Markgrafen der Ostmark und Herzoge von Oesterreich aus dem Babenberg. Geschlechte. 906—1246.

c) Grafen von Habsburg, Herzoge und Erzherzoge von Oesterreich aus Habsburg. Geschlechte. 1282—1740.

d) Erzherzoge und Kaiser von Oesterreich aus Habsburg'schem und Lotharing'schem Geschlechte. 1740 bis jetzt.

Dießfalls erlaube ich mir nur zu bemerken, daß der älteste Bruder Seiner Majestät des gegenwärtigen Kaisers von Oesterreich nicht Ferdinand Maria, wie Seite 348 angegeben ist, sondern Ferdinand Maximilian heißt.

6. Seite 357, Post-Nr. 588: Grafen von Cilly.

Dieses berühmte steiermärkische Geschlecht in Untersteiermark und Krain reich begütert, stammte von Gebhard I. von Sonneck ab, welcher 1173 — 1224 lebte. Dessen Urenkel Friedrich I. Freiherr v. Sonneck, geb. 1313, wurde vom Kaiser Ludwig V. im J. 1339 (nicht 1341) zum ersten Grafen von Cilly ernannt, und starb im J. 1359. Seine Urenkelin (Enkelin Hermann's I. und Tochter Hermann's II. Grafen von Cilly, Landeshauptmanns von Krain und Banns von Croatien und Slavonien) war Barbara, Kaiser Sigismund's zweite Gemalin, welche als Witwe zu Melnik am 11. Juli 1471, alt 70 Jahre, starb. Nach der zu Belgrad am 10. Nov. 1456 erfolgten Ermordung des kinderlosen letzten gefürsteten Grafen von Cilly, Ulrich II., fielen die Besitzungen dieser Grafen an das Haus Oesterreich. Zwar hatte der letzte Graf Ulrich II. mit seiner Gemalin Katharina, einer Tochter des Georg Vulkoviz, Despoten von Servien, zwei Söhne, Georg und Hermann IV. und eine Tochter erzeugt, welche aber schon in ihrer Kindheit starben. Seiner Witwe Katharina wurde das Schloß Gurkfeld in Krain zum Witwensitze eingeräumt und eine jährliche Leibrente von 2000 Pfund zugesichert.

7. Seite 366, Post-Nr. 599: Grafen von Görz.

Als deren erster Stammvater ist Gottfried angegeben, welcher im J. 951 im Pusterthale lebte. Jedoch ist dessen nächstfolgende Descendenz nicht ganz erweislich, und mit mehr Verläßlichkeit wird Gottfried's angeblicher Ururenkel Engelbert I., Graf von Görz, angenommen, welcher von 1121 — 1150 lebte. Mit Meinhard III. (1220 — 1258) beginnt die Reihe der Münzen der Grafen von Görz, worüber ich im 2. und 3. Hefte des vom Herrn Dr. Klun im J. 1854 herausgegebenen Archives für die Landesgeschichte des Herzogthums Krain, S. 68 bis 75, ausführlich handelte. Nach dem am 12. April 1500 erfolgten kinderlosen Tode Leonhard's gelangte die gefürstete Grafschaft Görz nebst Flitsch, Tolmein, Gradiska und Mitterburg, der Hälfte der Vogteigerechtigkeit auf Aquileja und dem Pusterthale an Oesterreich, zu dessen Staaten sie seit dem Wiener Congresse 1815 beständig gehört.

8. Seite 368, Post-Nr. 605: Bischöfe von Seckau und Leoben.

Das Bisthum Seckau in Steiermark stiftete Eberhard II., Erzbischof von Salzburg — mit Einwilligung Leopold VII. des Glorreichen, Herzogs von Oesterreich, des Papstes Honorius III. (Bulle vom 22. Juni 1218) und Kaisers Friedrich II. (Diplom ddo. Nürnberg 26. October 1218), laut des am 27. Februar 1219 ausgefertigten Stiftbriefes, und setzte den Karl, damaligen Probst zu Friesach, zum ersten Bischofe ein, welchem auch schon der Titel eines Reichsfürsten zuerkannt und zum standesmäßigen Unterhalte an jährlichen Renten 300 Mark Silber zugesichert wurden. Der gegenwärtige, in der Reihe der 51. Bischof von Seckau, ist seit 20. Nov. 1853 Ottokar Graf v. Attems.

Das Bisthum Leoben hat Kaiser Josef II. am 20. Nov. 1783 errichtet, und den Alexander Franz Josef Grafen v. Engel zu Wagrein zum dortigen ersten Bischofe eingesetzt, welcher am 22. Febr. 1800 starb. Seit 1808 ist die Administration dieses Bisthums dem fürstbischöfl. Seckauer Ordinariate übertragen.

9. Seite 368, Post-Nr. 606: Erzbischöfe von Görz.

Nach der am 16. Juli 1751 geschehenen Aufhebung des Patriarchates von Aquileja hat Papst Benedict XIV. durch die Bulle „Suprema Dispositione“ am 19. Jänner 1752 das Erzbisthum Udine, und für den österreichischen Antheil durch die Bulle „Sacratissima Ecclesiae militantis gubernacula“ am 18. April 1752 das Erzbisthum Görz errichtet und diesem die Bischöfe von Trient, Como, Triest und Pedena als Suffragane zugewiesen. Im J. 1787 wurde der erzbischöfliche Sitz von Görz nach Laibach übertragen und zu Gradiska ein neues Bisthum errichtet. Durch die päpstliche Bulle „In supereminenti Apostolicae Dignitatis specula“ vom 3. August 1830 wurde das Erzbisthum Görz wieder hergestellt, und zum Metropolitan-Sitze für die Bisthümer Laibach, Triest mit Capodistria, Parenzo, Pola und Veglia erhoben, nachdem das Erzbisthum Laibach schon seit dem J. 1807 wieder zu einem einfachen Bisthume erklärt worden war.

10. Seite 373, Post-Nr. 611: Bischöfe von Brixen.

Das Bisthum war Anfangs zu Sabiona, wo im J. 350 der heil. Cassianus erster Bischof war; im J. 1038 wurde aber der bischöfliche Sitz von Sabiona nach Brixen übersetzt. Die Zahl sämmtlicher Bischöfe beträgt 95.

Zu Folge Schenkungs-Urkunde Kaisers Heinrich II., ddo. Trient am 10. April 1004, gehörte zu diesem Bisthume die Herrschaft Veldes nebst der Probstei Inselwerth in Krain, welche Besitzungen aber bei Gelegenheit der durch den Regensburger Reichsdeputations-Schluß vom 25. Febr.

1803 geschehenen Säcularisirung dieses Bisthums an Oesterreich fielen. Dreißig Jahre später gelangte die Herrschaft Veldes wieder an das Bisthum Brixen, die landtäfliche Probsteigilt Inselwerth aber an das dortige Domcapitel, und beide laut Kaufvertrages vom 16. Juni 1858 an Herrn Victor Ruard, welcher auch darauf am 27. Juli 1858 grundbüchlich umschrieben wurde.

11. Seite 377, Post-Nr. 621: Bischöfe von Gurk.

Diese fangen mit Günther v. Krapfeld an, welcher im J. 1071 ernannt und zu Salzburg am 6. Mai 1072 geweiht wurde. Der dortige 55. Bischof Adalbert Lidmansky ist bereits am 23. Juli 1858 verstorben, und zu seinem Nachfolger wurde als 56. Bischof der Salzburger Capitular, Dr. Valentin Wiery, am 30. October 1858 ernannt und zu Salzburg am 20. Nov. 1858 consecrirt.

12. Seite 380, Post-Nr. 625: Bischöfe von Biben (Pedena).

Das Bisthum zu Biben oder Pedena in Istrien hat Kaiser Constantin d. Gr. im J. 324 gestiftet. Es hatte nur 3 Quadrat-Meilen im Umfange und hatte zum Patron den heil. Nicephorus, welcher auch als erster dortiger Bischof angegeben ist. Es wurde im J. 1788 zugleich mit dem Bisthume von Triest und dem Erzbisthume von Görz aufgehoben, und an deren Stelle ein Bisthum zu Gradiska errichtet, welches aber schon 1791 nach Görz übersetzt wurde.

13. Seite 380, Post-Nr. 626: Bischöfe von Laibach.

Deren waren seit 1463 bis jetzt 24. Hier ist zu bemerken, daß der 24. und letzte Bischof, eigentlich Fürstbischof daselbst, nicht Vincenz Anton Alois Wolf, sondern nur Anton Alois Wolf hieß und am 7. Febr. 1859 verstorben ist. Als Quelle dieser Darstellung sind die in den „Mittheil. des histor. Vereins für Krain" vom J. 1852 vorkommenden „Beiträge zur Geschichte des Laibacher Bisthums" angegeben, und so genießen wir die Genugthuung, durch unsere Leistungen zum Aufbaue der Wissenschaft beigetragen zu haben.

14. Seite 380, Post-Nr. 627: Bischöfe von St. Andreae in Lavant.

Der erste Bischof daselbst war Ulrich v. Haus 1228 bis 1255. Der gegenwärtige Bischof, in der Reihe der 51., Namens Anton Martin (nicht Maria, wie es in diesem Verzeichnisse irrthümlich heißt) Slomschek, seit 1846, übersiedelte nach vorläufig im J. 1857 stattgefundener Diöcesan-Regulirung, Anfangs September 1859, zugleich mit seinem Domcapitel nach Marburg.

15. Seite 385, Post-Nr. 635: Herren von Tybein (Duino) im Küstenlande.

Sie waren vor dem J. 1400 ausgestorben und ihre Besitzungen fielen sodann an Oesterreich.

16. Seite 386, Post-Nr. 637: a) Grafen v. Dietrichstein.

17. Seite 388, Post-Nr. 637: b) Grafen und Fürsten v. Dietrichstein.

Der alten Sage nach wird ihre Abstammung hergeleitet vom ersten ostgothischen Könige in Italien, Theoderich Strabo Amalus, in alten Büchern gewöhnlich auch Dietrich von Bern genannt, 493, gest. 30. August 526. Als dieser die traurigen Ueberreste römischer Städte und Burgen aus dem Graus der Zerstörung wieder aufleben ließ, soll er auch die in der heutigen Hauptgemeinde Feldkirchen oder dem Dorfe Ferlach gelegene, heutigen Tages Dietrichstein benannte, bishin in Schutt und Trümmer verfallene Stammburg (Dietrichstein) aufgebaut, und damals „Stein des Dietrich" benannt haben. Im neunten Jahrhunderte soll aber Dietrich v. Zeltschach dieses in Verfall gerathene Bergschloß wieder aufgebaut und Dietrichstein benannt haben. Die Stammtafeln beginnen mit Ruprecht I., 1002—1008.

18. Seite 392, Post-Nr. 642: Fürsten v. Eggenberg.

Ihr erster Stammvater war Ulrich Eggenberger, angeblich Bürger zu Radkersburg, welcher im J. 1448 starb. Sein Ururenkel Johann Ulrich wurde im J. 1623 in den Reichsfürstenstand erhoben. Das gegenwärtig noch bestehende, nach ihnen benannte prächtige Schloß bei Graz ließen die Fürsten Johann Christian und Johann Seyfried im J. 1656 aufbauen. Nachdem sie im J. 1717 mit Johann Christian II. ausgestorben waren, gelangten ihre Besitzungen größtentheils an die mit ihnen verschwägerten Grafen v. Herberstein, Gradiska aber an Oesterreich. Die Grabstätte der letzteren Fürsten ist in der Kirche Maria-Hilf in Graz.

19. Seite 393, Post-Nr. 644: Grafen v. Ortenburg (in Kärnten).

Als deren ältester Stammvater wird minder verläßlich angenommen Ortlieb, der im J. 740 in der Schlacht bei Feilerstorf gegen Carl Martell geblieben (?). Dr. Carl Hopf setzt in seinen genealogischen Tabellen deren Ursprung richtiger in das 12. Jahrhundert. Die ältere Linie derselben ist mit Friedrich Grafen v. Ortenburg und Sternberg, kaiserlichem Statthalter zu Aquileja, am 29. März 1420 (nicht 1421) ausgestorben. Nach ihrem Aussterben 1420 gelangten ihre Besitzungen an die mit ihnen verschwägerten Grafen v. Cilly, und nach dem Aussterben der Grafen v. Cilly 1456 nebst den Besitzungen dieser Grafen an das Haus Oesterreich und gehören nun seit dem J. 1668 den Fürsten v. Porcia. In Baiern besteht noch dieses Dynasten-Geschlecht und ist, wenn auch nicht mehr so reichbegütert, wie vormals, seit dem J. 1822 wieder im Besitze des erkauften Stammschlosses Ortenburg.

Die Grafen v. Ortenburg theilten sich in mehrere Linien, und es ist sowohl die Geschichte derselben als die der einst mächtigen Grafen v. Cilly (von denen Seite 357, Post-Nr. 588 Erwähnung geschieht), noch nicht ganz aufgeklärt. Dem Vernehmen nach ist der durch ähnliche literarische Arbeiten rühmlichst bekannte Herr Prof. Dr. Carlman Tangl in Graz seit Jahren mit Forschungen über dieselbe beschäftigt, deren Resultate wohl die Druckschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften bringen dürften.

20. Seite 394, 395 und 396, Post-Nr. 646: Grafen und Fürsten v. Lamberg.

Ein altes österreichisches Geschlecht, das sich in der Folge nach Krain wandte, im 17. Jahrh. auch in Steiermark ansässig machte und in mehrere Linien theilte. Volrad I., ihr angeblicher ältester Stammvater, lebte bereits in der Mitte des 12. Jahrh. Sigismund v. Lamberg war 1463 — 1488 erster Bischof von Laibach. Johann Mathias wurde im J. 1667 in den Reichsgrafenstand, Leopold Mathias aber vom Kaiser Josef I. am 1. Mai 1707 in den Reichsfürstenstand erhoben; er erhielt im J. 1708 die Landgrafschaft Leuchtenberg, wurde als Reichsfürst 1709 zu Regensburg introducirt und starb am 10. März 1711. Johann Philipp Graf v. Lamberg (gest. 20. October 1712) und sein Neffe Josef Dominik Franz Kilian Graf v. Lamberg (gest. 30. August 1761), ein Bruder des ersten Fürsten Leopold Mathias, erwarben sich sowohl als Bischöfe von Passau und Cardinäle um die Kirche, wie auch als Staatsmänner um Deutschland vorzügliche Verdienste.

21. Seite 397, Post-Nr. 649: Bischöfe von Triest.

Die Reihe derselben beginnt schon mit dem heil. Hacinthus, welcher im Jahre Chr. 51 vom heil. Hermagoras zum ersten Bischofe von Triest eingesetzt und geweiht wurde und im J. Chr. 72 starb. Zu Folge der päpstlichen Bulle vom 3. August 1830 und der nachfolgenden Verfügungen wurde das Triester Bisthum im J. 1831 so constituirt, daß es dermal aus den Diöcesen von Triest, Capodistria, Pedena und Cittanuova, und aus den vormaligen Bestandtheilen der Bisthümer von Parenzo und Pola besteht. Gegenwärtig ist daselbst der 93. Bischof Bartholom. Legat, gebürtig aus Naklas in Oberkrain.

Herr Dr. Carl Hopf benützte bei dieser Darstellung auch meine Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bisthums Triest, welche in den „Mitth. des histor. Vereins für Krain“ von den J. 1847 und 1848 abgedruckt wurden, und führt somit auch nur 92 Bischöfe von Triest an. Es hat sich jedoch seitdem die Spur eines früher nicht bekannten Bischofs gefunden. Ich fand nämlich vor beiläufig 4 Jahren in dem Hof- und Staatsschematismus vom J. 1738, welcher in der freiherrlich v. Erberg'schen (nun gräflich v. Attems'schen) Bibliothek zu Lustthal bei Laibach vorhanden ist, folgende Nachricht: „Nachdem am 19. Febr. 1721 Josef Anton Freih. v. Mestri, Bischof von Triest, verstorben war, so wurde im November 1721 Wolfgang Weikhard Freih. v. Riembs, vorher infulirter Probst zu St. Paul, zum Bischofe von Triest ernannt, welcher im J. 1724 starb. Nach ihm wurde Lucas II. Sertorius Freih. del Mestri am 12. Juni 1724 zum Bischofe von Triest ernannt.“ — Der gedachte Freih. v. Riembs kommt weder im Diöcesan-Kataloge noch sonst in irgend einem Verzeichnisse der Bischöfe von Triest vor, sondern es wird diese Zeit seiner bischöflichen Amtsführung nur als „Sedisvacanz“ angegeben. Näheres über die Freiherrn v. Riembs ist mir nicht bekannt.

22. Seite 398, 399 und 400, Post-Nr. 651: a. b. c. Grafen und Fürsten v. Auersperg.

Aus Schwaben nach Krain eingewandert, wurden sie hier schon seit jeher unter die Edlen des Landes gezählt; sie sind seit dem J. 1463 Erbmarschälle von Krain und der windischen Mark, und neun aus ihnen waren Landeshauptleute von Krain. Im 12. Jahrh. hatten sie einen vorzüglichen Einfluß auf die Stiftung und Dotirung des vormaligen ansehnlichen Cistercienser-Stiftes Sittich in Unterkrain. Als ihr erster Stammvater wird Adolf I. angegeben, welcher zwischen 1050—1060 das gleichnamige Stammschloß in Unterkrain bewohnte. Bald theilten sie sich in mehrere Linien: Trojanus, Sohn des Pancratius II., wurde wegen seiner Verdienste bei der Belagerung Wien's durch die Türken 1529 in den Freiherrnstand erhoben. Er ließ zu Folge noch deutlich vorhandener Inschrift im J. 1520 das durch ein Erdbeben zerstörte gegenwärtige Residenzschloß Auersperg aufbauen, dessen Erbauung aber vom Valvasor und allen nachfolgenden Schriftstellern Krain's in das J. 1570 irrthümlich gesetzt wird. Theodorich, dritter Sohn Christof's, Erblandkämmerer und Erbmarschall in Krain und der windischen Mark, wurde im J. 1630 in den Reichsgrafenstand, sein dritter Sohn Johann Weikhard aber im J. 1653 auf dem Reichstage zu Regensburg in den Reichsfürstenstand mit Sitz und Stimme erhoben.

23. Seite 410, Post-Nr. 662: Grafen und Fürsten v. Khevenhiller.

Ein altes, aus Franken abstammendes Geschlecht, seit dem 11. Jahrh. in Kärnten und später auch in andern Erblanden begütert, seit dem J. 1588 mit dem Obererblandstallmeister-Amte in Kärnten bekleidet, erhielt im J. 1593 die reichsgräfliche und im J. 1764 die Reichsfürsten-Würde. Mit Rücksicht auf unser Vaterland Krain verdient vorzüglich bemerkt zu werden: Franz Anton Graf v. Khevenhiller, geb. 1736, um das J. 1790 Gouverneur von Innerösterreich, dann niederösterreich. Landmarschall und Obersthofmarschall, gest. am 22. Dec. 1797. Die dankbaren Stände Krain's ließen im J. 1790 zu seinem Andenken eine zwei Loth schwere, mehr als thalergroße silberne Medaille prägen, welche in mehrern Exemplaren hier im Museum vorhanden ist, und nebst dem ständischen Wappen die Aufschrift führt: Grati Ordines Carnioliae — Francisco Antonio, Comiti a Khevenhiller, Provinciae Praesidi, de Patria Optime Merito. MDCCLXXXX.

24. Seite 410, Post-Nr. 664: Herren v. Auffenstein (in Kärnten):

Nach ihrem Aussterben 1368 gelangten ihre Besizzungen an Oesterreich.

25. Seite 412, Post-Nr. 666: Fürsten v. Windischgräz.

Vom Weriand Herrn v. Grätz im Windischen abstammend, welcher zwischen 1090—1130 lebte, in zwei Linien

getheilt, seit dem J. 1804 Reichsfürsten und bekanntlich seit einigen Jahren auch in Krain begütert.

26. Seite 420, Post-Nr. 672: Fürsten v. Porcia.

Sie leiten ihre Abstammung von dem italienischen Grafen Anton de Poreia her, dessen Vorfahren die Grafschaft Ceneda, ferner die Schlösser Portia, Prato und Brugnara in Friaul besessen haben; sie sind Obersterbland-Hofmeister der gefürsteten Grafschaft Görz, seit 17. Febr. 1662 Reichsfürsten und sind sowohl in Kärnten als in Krain reich begütert. Auf ihren Besitzungen findet man unter ihren Wappen (6 goldene Lilien im blauen Felde, zu 3, 2 und 1 gestellt) als ihren Wahlspruch: „DEUS Felicitas Homo Miseria."

Nebst den hier angeführten, auf die Geschichte Krain's vielfältig Bezug nehmenden geistlichen Fürsten und in den Stammtafeln vorkommenden Personen sind in diesem Atlas auch folgende Wappen enthalten, als:

S. 72—73, zur Tafel 130, das königl. württemberg'sche Wappen, mit der Devise: Furchtlos und Treu.

S. 92—93, zur Tafel 168: Das großherz. badische Wappen.

S. 104—105, zur Tafel 187: a) Das großherz. hessische Wappen.

S. 104—105, zur Tafel 187: b) Das churfürstlich hessische Wappen.

S. 112—113, zur Tafel 200: Das Wappen Seiner Erlaucht des Grafen v. Schlitz, genannt v. Görz.

S. 128—130, zur Tafel 237: Das herzog. nassau'sche kleine Wappen.

S. 152—153, zur Tafel 254: Das königl. sächsische Wappen.

S. 172—173, zur Tafel 302: Das herzog. anhalt-bernburg'sche Wappen.

S. 176—177, zur Tafel 310: Das fürstlich reuß-gera'sche Wappen.

S. 180—181, zur Tafel 313: Das großherz. mecklenburg-schwerin'sche und das großherz. mecklenburg-strelitz'sche Wappen.

S. 184—185, zur Tafel 319: Das kön. hannover'sche kleine Wappen, mit der Devise: Suscipere et Finire.

S. 216—217, zur Tafel 392: Das königl. preußische Wappen.

S. 316—317, zur Tafel 547: Das herzog. aremberg'sche Wappen, — und

S. 368—369, zur Tafel 608: Das großherz. oldenburg'sche mittlere Wappen.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß in der Reihenfolge der Bischöfe auf die Abstammung derselben, ob nämlich vom niedern oder hohen Adel nicht immer Rücksicht genommen ist, indem jene vom niedern Adel häufig nur mit den Tauf- und Zunamen, jene vom hohen Adel aber nur mit dem Beisatze „Von" angeführt sind, doch kann dieses durch die zeitweise erschienenen Monografien einzelner deutscher Bisthümer und Erzbisthümer, oder durch die Beiträge zur Geschichte derselben größtentheils leicht berichtiget werden. In neuester Zeit haben folgende, in diesem Werke größtentheils noch unbenützte Schriftsteller Beiträge zur Geschichte deutscher Bisthümer geliefert:

Pfarrer J. Niesert, bezüglich des ehemal. Fürstbisthumes Münster, in 3 Abtheil. (Cösfeld 1838). — Josef Heller, bezüglich des Bisthumes Bamberg (Bamberg 1839). — Prof. Dr. Carlman Tangl, durch sein Werk: Reihe der Bischöfe von Lavant (Klagenfurt 1841). — Der Vicär Josef Lipf, bezüglich des Bisthums Breslau (Vratislaviae 1847). — Pfarrer Klamer Wilhelm Franz, bezüglich des Bisthums und nachmal. Fürstenthums Halberstadt (Halberstadt 1853). — Josef Schneller aus Luzern, bezüglich des Bisthums Basel (Zug 1830). — Domcapitular Anton Steichele, bezüglich des Bisthums Augsburg (Augsburg 1850, zwei Bände). — H. A. Büntzel, bezüglich der Diöcese und Stadt Hildesheim (Hildesheim 1857, fünf Hefte). — Königl. Regierungsrath Julius Sax, bezüglich des Hochstiftes und der Stadt Eichstädt (Nürnberg 1858). — J. Marx, bezüglich der Stadt und des Erzstiftes Trier (Trier 1858). — Landesgerichtsrath Josef Goßmann, bezüglich der Geschichte des vormal. Fürstenthums und Bisthums Fulda (Fulda 1857). — Wilhelm v. Hodenberg, bezüglich der Diöcese Bremen (Celle 1858). — Dr. Wilhelm Wiegand, bezügl. des Bisthums Worms (Worms 1855).

Interessante Beiträge zur Geschichte des Bisthums Eichstädt enthält das zu Ingolstadt im J. 1845, ohne Angabe des Namens des Verfassers, erschienene Werk: „Beschreibung der im ehemaligen Hochstifte Eichstädt geprägten Münzen."

Das Bisthum Trient behandelt: Ein zu Botzen bei Josef Eberle im J. 1825 in zwei Theilen erschienenes Werk, unter dem Titel: „Die Kirche des heil. Vigilius und ihre Hirten, das ist: Kurze Geschichte des Bisthums und der Bischöfe von Trient."

Archivar Ernst Friedrich Mooyer gab im J. 1854 zu Minden in Druck: „Onomasticon Chronographicum Hierarchiae Germanicae, — Verzeichnisse der deutschen Bischöfe seit dem J. 800 nach Chr. Geb." — Dieses schätzbare Werk, in 300 Exemplaren abgezogen, gibt die Zeit des Regierungsantrittes und Austrittes der Bischöfe nach Jahren, Monaten und Tagen an, enthält aber für die neueste Zeit manche Lücken und Unrichtigkeiten. So zum Beispiel wird von ihm der letztverstorbene Laibacher Bischof Vincenz Wolf, statt Anton Alois Wolf, genannt.

Vom Friedrich W. Ebeling ist seit dem J. 1857 im Verlage von Otto Wigand zu Leipzig erschienen das biografisch-literarisch-historische und kirchenstatistische Werk: „Die deutschen Bischöfe." — Von diesem Werke liegen zwei Lieferungen vor, welche die Bisthümer und respective Erzbisthümer Augsburg, Bamberg, Basel, Brandenburg, Bremen-Hamburg, Breslau, Brixen, Camin, Chiemsee, Chur und Köln behandeln. Dem Plane gemäß

werden aber diese für die Zeit seit ihrer Errichtung nur bis zum Ende des 16. Jahrh. behandelt, und so ergibt sich bei Jedem derselben eine Lücke von wenigstens zwei Jahrhunderten. Dieses Werk des Friedrich W. Ebeling ist durch das Organ des german. Museums zu Nürnberg: „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit," 6. Jahrg., April 1859, S. 155 und 156, vortheilhaft besprochen, wo es am Schlusse heißt: „Gründlichkeit der Forschung, geeignete Kürze und Klarheit der Darstellung machen dieses Werk bei dem großen Umfange des Stoffes zu einem höchst brauchbaren und werthvollen Handbuche."

Sehr erwünscht im Interesse der Wissenschaft wäre es, wenn in dem mit außerordentlichem Fleiße gearbeiteten, in seiner Art nun einzig dastehenden Werke des Dr. Hopf bei einigen, sowohl in den Reihenfolgen als in den Stammtafeln vorkommenden, durch ihren hohen Rang und durch ihre Verdienste ausgezeichneten Personen kleine biografische Notizen oder die wichtigsten Momente aus ihrem Leben, so kurz als möglich, angedeutet wären, was zwar das Volumen des ganzen Werkes, folglich auch dessen Preis etwas gesteigert, aber auch seinen Werth bedeutend erhöht hätte, indem es seiner gegenwärtigen Einrichtung nach sich wohl mehr nur für Fachgelehrte eignet, welche mit allen andern historischen Hilfsmitteln versehen sind.

Zum Schlusse können wir dem Herrn Verfasser für das von ihm der Wissenschaft gebotene reiche Material, das Werk mühevoller und gewissenhafter Forschungen, welche wir nur in wenigen Einzelnheiten zu berichtigen hatten, nur den aufrichtigen Dank aller Vaterlandsfreunde aussprechen.

Laibach, im Jänner 1860.

Vereins-Nachrichten.

Die am 5. Jänner 1860 abgehaltene Monats-Versammlung eröffnete unser geschätzter Vereins-Custos, Herr Anton Jellouschek, mit einer von vieler Sachkenntniß zeigenden Erörterung über Dr. Carl Hopf's „genealog. historischen Atlas, Gotha 1858," welche unsere Leser in gegenwärtiger Monats-Nummer vollständig aufgenommen finden. Es folgte sodann eine von dem Gefertigten mit Zugrundelegung der alten Chroniken-Schreiber und neuerer Geschichtsforscher, insbesondere Hammer „Geschichte des osmanischen Reiches" entworfene Skizze der Türkenkämpfe Krain's im 15. Jahrh. Wie die treuen Krainer ihren Herrn Friedrich IV., unter Anführung ihres Landeshauptmanns Ulrich v. Schaumburg, aus den Händen der Cillyer retteten, wie sie Herzog Albrecht's VI. und Ulrich's v. Cilly Sturm auf Laibach am 24. Junius 1440 tapfer zurückschlugen und ihrem Landesherrn sein Erbe treulich bewahrten, so war ihnen der Ruhm vorbehalten, im Verein mit ihren alten Bundesgenossen, den Steirern und Kärntnern, den ersten Anprall osmanischer Eroberungslust in der Zeit ihrer Blüte zu empfangen und durch Jahrhunderte der Christenheit ein Schild zu sein. Der Schauplatz und die Thaten, die auf ihm geschehen, sind zu groß, als daß man sie in den engen Rahmen einer Skizze fassen könnte, daher wollen wir die Bilder längstvergangener blutiger Tage nur in allgemeinen Umrissen an uns vorübergehen lassen.

Die Schlacht bei Nicopolis (1396) hatte die osmanische Herrschaft auf europäischem Boden fest gegründet, und nun ergoß sich ein kriegerisches Nomaden-Volk, auch in seinen neuen Sitzen die Traditionen der Heimat wahrend, über die fruchtbaren Gefilde des Abendlandes, Beute machend und Gefangene wegschleppend, allenthalben seinen Weg mit Blut und Trümmern bezeichnend. Unser Nachbarland Steier empfand zuerst ihren Siegesschritt. Noch 1396 drangen sie bis Pettau, sengend und mordend und 16.000 Gefangene wegführend. Unser Krain sah sie zuerst 1408 in Möttling, 9. October. Folgenreich war zunächst das bei Radkersburg 1418 gelieferte Treffen, dessen Erwähnung wir bloß bei Schiltberger finden. Hier kämpften 1000 Krainer unter dem Herrn v. Auersperg neben Niklas Frangipan, welcher 1000 leichte, 250 gepanzerte Reiter und 800 croatische Fußgänger; Otto v. Ehrenfels, Landeshauptmann von Kärnten, welcher 700 Panzerreiter und 2000 Fußknechte, und Herzog Ernst, welcher 1000 Mannen befehligte, während Herzog Albert 3000 Reiter und 2000 Pfeilschützen unter Friedr. v. Harrach gesendet hatte. Diese Macht stritt gegen 20.000 Osmanen unter Achmed Beg. Ewigem ruhmwürdigen Andenken bewahrt die Geschichte die Namen der Tapferen, welche hier, den Herzog Ernst mit ihren Leibern deckend, fielen. Es sind: Gottfr. Rauber, der erste des mannhaften Geschlechtes, dem wir begegnen; Dietrich v. Thonhausen und Wilhelm Khevenhiller. Aber auch der feindliche Anführer mit 16 seiner Unterbefehlshaber, 12.000 Fußgänger und 7000 Reiter deckten die Wahlstatt. — Der Schauplatz des nächsten Kampfes ist krainischer Boden. Bei Rudolfswerth 1429 schlagen Ulrich Schenk v. Osterwitz und Stefan Graf v. Montfort mit 4000 Mann einen Türkenhaufen von 10.000 Mann in die Flucht, und nun bleibt unsere Heimat von den Einbrüchen der wilden Horden verschont bis in das Ende der sechziger Jahre des Jahrhunderts. Ein 80jähriger Pascha hatte das Gelübde gethan, sein Lebensende durch einen Zug über die Grenze gegen die Ungläubigen zu heiligen, und vollführte es 1469 oder 1470. Zwei Haufen zogen auf Laibach und Rudolfswerth, der dritte, vom Pascha selbst geführt, blieb bei Weinried an der Kulpa stehen. Alles Land bis Igg und Höflein wurde verheert. In fünf Tagen sammelten sich zwar 20.000 Mann Aufgebots, aber als sie auf das Bartholomäus-Feld kamen, waren die wilden Horden schon mit 8000 Gefangenen über die Kulpa zurück. Valvasor setzt diesen Einfall in das J. 1469, aber nach Hammer fand er wahrscheinlicher 1470 Statt. Nun wiederholten sich die Raubzüge im ersten Decennium fast regelmäßig jedes Jahr, später in kleinen Zwischenräumen, bis die alternde Kraft des tatarischen Nomaden-Stammes nur noch in Streifzügen bosnischer Räuber sich äußerte, welche in nicht ferner Zeit noch das einsame Schneeberg (bei Laas) überfielen. Das J. 1471 zeigt uns die alten Feinde, 10.000 Mann stark, in Krain, Igg und das Kloster Sittich niederbrennend. (Chronicon Celeiense, Jul. Caes. Annales, Katona Dlugosz, Valvasor IV. p. 373). 1472, am 7. Junius, lagern sie vor Laibach in 2 Gruben, welche ihr Andenken noch im Volksmunde bewahrt haben, werden aber durch das Feuer aus der Stadt, deren Befestigung 1416 begonnen wurde, vertrieben. Doch erscheinen sie schon am Pfingstmontag 1473, 15.000 M. stark, wieder vor Laibach, in solcher diese Raubzüge überhaupt charakterisirender Schnelligkeit, daß die erschreckten Bürger kaum Zeit hatten, die Thore zu schließen. Von da theilten sie sich in zwei Haufen, der eine zog nach Kärnten, der andere wendete sich nach Slavonien und Ungarn. Den Einfall in Kärnten beschrieb ein Augenzeuge, der Kaplan von Straßberg Hans Turs. Bei einem Ausfalle der belagerten Klagenfurter, 29. Sept. 1473, blieb ein Rauber, Leonhard, der zweite des tapferen Geschlechtes. Im Spätherbst drang die verheerende Flut noch bis vor die Thore von Görz, wie sie auch Steiermark überschwemmte. Am Bartholomäustag 1473 kämpften (nach einer in den Monumenta habsburgica, 3. Bd. S. 717, vorkommenden Urkunde) viele krainische Edle neben den steierischen Rittern, unter andern zwei Lamberger, Caspar und Christof, ein Ostermann Auersperger, ein Rauber, ein Christof Ratmannstorfer, und unter den Gefallenen finden wir einen Andrä Hochenwarther, einen Wilhelm und Ulrich Gall. Auch in der bei Raun 1475 von Georg Schenk gegen Achmed Pascha's fünffach überlegene Streitkräfte gelieferten Schlacht kämpften krainische Edle mit. Wir begegnen den Namen, die wir oben genannt: zwei Rauber, Georg und Christof, kämpften hier und der letztere findet

hier den Opfertod für's Vaterland, wie Christof Ratmanustorfer. Sechstausend Christen waren gefallen, 124 Edle gefangen, die man mit schwerem Lösegeld befreite (für Georg Schenk 4000 fl.); nur fünfzehn schlugen sich durch, unter ihnen Ostermann Auersperg, die beiden Lamberger und Georg Rauber. 1476 brechen die Türken zwei Mal aus Bosnien in Krain ein. Valv. IV. p. 376. 1478 überschwemmen sie Friaul und dringen über den Loibl nach Kärnten, steile Felsen übersteigend, indem sie ihre Pferde an Stricken herabließen, und so mag auch Krain ihre Wuth empfunden haben. 1480 am St. Martha-Tage verheert ein Haufe die Gegend um Zirknitz. Georg v. Schaumburg, Herr v. Bamberg, sammelt gegen sie bei Rann Edelleute und berittene Bauern, welche durch großes, nächtlicher Weile angestelltes Getöse den wilden Horden Furcht vor nahender Uebermacht einflößen und sie so verscheuchen. 1484 drangen 7000 Mann durch Croatien nach Krain und Kärnten bis St. Veit, 10.000 Sclaven mitschleppend; Lupo Vukovitsch, Ban von Croatien, und Bernhard Graf v. Frangepan treiben sie zurück, indem sie ihnen ihre Gefangenen abnahmen, wie dieß 1483 im Verein mit Michael Zriny und Mich. Sluin geschehen. 1490 schlägt das Krainer-Aufgebot ein türkisches Heer am Birnbaumer Wald zurück, so daß, wie Valvasor sagt, „der Wald, der dem Wilde zum Aufenthalt gedient, demselben auch zur Grabstätte dienen mußte." V. IV. p. 382. — Der siebente, mit jenem von Möttling der achte Eindruch geschah 1492 über Möttling, Rudolfswerth bis Laibach, von wo die wilden Horden unter gräßlichem Gemetzel bis Tarvis drangen. Bei Villach stritt wieder ein Rauber, Niklas, gegen Ali Beg Mihalogli. Ein anderer Haufe drang in Untersteiermark bis Cilly (Valv. IV. B.). Reifnitz, Zirknitz, Loitsch empfinden 1497 den Grimm der über Dalmatien durch das Friaulische andringenden Horden, und 1499 schließt ein Jahrhundert von Kämpfen ein Beutezug nach St. Cassian, der seinen Rückweg über Castelnuovo nimmt. Hier sehen wir nur die größeren Kämpfe vor uns, während Valvasor 27 kleinere Raubzüge zwischen 1460 und 1518 aufzählt, manche auch der spätern Zeit unbekannt geblieben sein mögen. Wie die fortdauernde Unsicherheit die materielle Entwickelung des Landes zurückdrückte, so gaben andererseits die ruhmvollen Erinnerungen bestandener Kämpfe dem Volksgeiste einen neuen Aufschwung und schufen die kriegerische National-Poesie Krain's. — Das mit der vorstehenden Skizze abgeschlossene Programm der Versammlung bereicherte Dr. E. H. Costa durch die in vorliegendem Blatte abgedruckte Besprechung der Monografie Dr. Ilwof's „Einfälle der Osmanen in der Steiermark." (Separat-Abdruck aus den Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. IX. Heft.)

Schließlich legte Gymnasial-Director Nečásek der Versammlung einen ihm gelegentlich seiner Forschungen über Geschichte des Laibacher Gymnasiums zur Hand gekommenen, aus der Bibliothek des aufgehobenen Augustiner-Klosters stammenden Band vor, enthaltend Flugschriften von verschiedenen Druckorten und Jahreszahlen, dem 17. und 18. Jahrh. angehörig, darunter mehrere in den Jesuiten-Collegien zu Laibach und Graz aufgeführte Schauspiele, so vom J. 1725: Ovinius Gallicanus de profano honore et Hymenaeo triumphans. Ludis theatralibus exhibitus et dicatus honori inclytarum statuum Carnioliae (aufgeführt bei der Preisvertheilung am 21. Junius), dann: Artaburius in vinculis per Filium de Tyranna vindicatus, mit Ballet und Chören, am 29. Juli 1727; diesem letzteren ist auch ein Verzeichniß der mit Schulpreisen betheilten und der denselben zunächst gekommenen Schüler (ohne Ausscheidung) beigegeben, nach Classen und in jeder Classe wieder nach Gegenständen.

A. Dimitz.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860 erworbenen Gegenstände:

I. Vom Herrn Josef Andreas Huschak, fürstlich Schwarzenberg'schen Assistenten in Murau:

A. An Büchern:

1. Historischer und politischer Mercurius, welcher in sich enthält und vorstellig macht den gegenwärtigen Zustand von Europa, alles, was an denen Europäischen Höfen sich ereignet und verfällt, das Interesse der Prinzen und Staaten, ihre Staats-Streiche, und überhaupt alles dasjenige, was da merkwürdig und curios. Von dem Monath April des 1703. Jahres. Deme allenthalben Politische Muthmaßungen und Reflexiones über jeden Staat und Herrschaft beigefügt. Aus dem französischen in unsere teutsche Sprach übersetzt, und hier und da vermehrt. Nürnberg, bei Johann Ziegern. 4.
2. Briefe des Hans Michel aus Obersteier an seinen Herrn Taufpathen den Hammergewerken in der Öd über Steiermark und Graz. Dritte Folge, 1. Bändchen. Graz 1859. 8.

B. An Urkunden:

3. Patent Kaisers Carl VI, dda. Gratz 25. October 1712, betreffend die Entlassung jener Soldaten, welche zum Dienste untauglich sind, und Behandlung derjenigen, welche ohne Abschied austreten. Gedruckt auf Papier, mit aufgedrücktem großen Siegel.
4. Patent Kaisers Carl VI., dda. Gratz 5. Nov. 1712, enthaltend die auf den Kindesmord festgesetzten Strafen. Gedruckt auf Papier.
5. Patent Kaisers Carl VI., dda. Gratz 11. Febr. 1713, betreffend die Einbringung von Cameral-Gefällen. Gedruckt auf Papier.
6. Patent Kaisers Carl VI., ddo. Gratz 30. März 1713, betreffend die Anmeldung der Forderungen der Gläubiger der geistlichen Vorsteher. Gedruckt auf Papier.
7. Patent Kaisers Carl VI, dda. Gratz 1. April 1713, mit Angabe der Maßregeln gegen die überhand genommenen Betteleien, und mit Aufstellung von Hofkammer-Commissären, welche die Befolgung derselben zu überwachen haben. Gedruckt auf Papier, mit aufgedrücktem großen Siegel.
8. Patent Kaisers Carl VI., dda. Gratz 24. Mai 1713, wodurch sowohl den landesfürstlichen als den Privat-Patronaten die genaue Ueberwachung der Pfarr-Pfründner, bezüglich der Gebarung mit dem Kirchenvermögen, anempfohlen wird. Gedruckt auf Papier.
9. Patent Kaisers Carl VI., dda. Wien 7. August 1713, mit Wiederholung und Erneuerung der Pönal-Mandate gegen Diejenigen, welche einer feindlichen Macht Kriegsdienste leisten. Gedruckt auf Papier.
10. Patent Kaisers Carl VI., dda. Gratz 25. August 1713, mit Angabe von Maßregeln gegen die damals in den niederösterr. Landen grassirende Pest. Gedruckt auf Papier.
11. Patent Kaisers Carl VI., ddo. Wien 12. Sept. 1714, betreffend das Tabak-Gefäll. Gedruckt auf Papier.

II. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien: Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, Jahrgang 1859.

12. LVI. Stück. Ausgegeben und versendet am 3. Nov. 1859.
13. LVII. dto. dto. am 12. Nov. 1859.
14. LVIII. dto. dto. am 29. Nov. 1859, nebst Inhalts-Register der im Monate November 1859 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes.
15. LIX. Stück. Ausgegeben und versendet am 3. Dec. 1859.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im Februar 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Ein neu aufgefundenes Manuscript:

„Supplemente zu des Freiherrn v. Valvasor Topographie von Krain."

Vom corresp. Mitgliede Dr. E. H. Costa.

Der histor. Verein hat den Bemühungen des so thätigen Vereins-Secretärs Herrn August Dimitz die Acquirirung des in der Ueberschrift benannten sehr interessanten Manuscripts zu danken. Dasselbe gehörte zur Bibliothek des verstorbenen k. k. Hauptmanns Vincenz Edl. v. Schildenfeld und wurde (nebst andern auch zum Theil werthvollen Druckwerken, darunter einige seltene Carniolica) durch die gefällige Vermittlung der k. k. Finanz-Procuraturs-Abtheilung unserem Verein zugewendet.

Dieses Manuscript bildet einen mäßigen steifgebundenen Foliosband von 127 paginirten Seiten Text und 50 unpaginirten Blättern weißen Papiers, auf welchen die Bilder geklebt sind.

Das Buch ist von Einer Hand, aber nicht durchaus gleichmäßig, in deutschen, sehr leserlichen Lettern geschrieben. Hervorstechend sind die häufigen, in s. g. englischer Fractur geschriebenen Eigennamen. Den Inhalt bilden, wie sein Titel auf dem ersten Blatte besagt: „Supplemente zu des Freiherrn v. Valvasor Topographie von Krain," d. i. zum XI. Buche seiner „Ehre des Herzogthums Krain" (s. darüber diese Mittheil. 1856, p. 49 sqq., wo ich über diesen unübertrefflichen Schatz unserer vaterländischen Geschichte ausführlich berichtet habe).

Dieses XI. Buch handelt bekanntlich „von den Städten, Märkten, alten und neuen Schlössern, Klöstern, Gärten ꝛc. in Crain; und allerley dabey vorgegangenen Denkwürdigkeiten," — und es befindet sich bei jeder hier beschriebenen Ortschaft deren Abbildung.

Diese Abbildungen konnten mit Rücksicht auf das Format und die Raumverhältnisse der „Ehre des Herzogthums Krain" nicht in ihrer ganzen Breite aufgenommen werden, sondern es mußte an den Rändern (rechts oder links, wo es ohne wesentliche Verletzung leichter geschehen konnte) die Zeichnung um beiläufig 2 Zoll verkürzt werden.

Den Beweis dessen finden wir in dem von Valvasor herausgegebenen Werke „Topographia Ducatus Carnioliae," Quer 4to., welches mit dem nämlichen Titelkupfer geziert (als Titelblatt), das dem XI. Buche der „Ehre des Herzogthums Krain" voransteht, nichts weiter als die, jedoch unverkürzten Abbildungen dieses XI. Buches (316 an Zahl), eine lateinische Dedications-Epistel Valvasor's an die Herren Stände von Krain, ein lateinisches Festgedicht auf die „Topographia" von Paul Ritter de Segnia, nebst einem ebenfalls lateinischen Anagramma und Distichon — und am Schlusse ein zweifaches Register, ein deutsches alphabetisches mit Angabe der Besitzer der Herrschaften, und ein slovenisches alphabetisches — enthält.

Ich mußte diese Bemerkungen voraus senden, um nun in der Beschreibung unseres Manuscripts fortfahren zu können.

Der Verfasser desselben hat die Abbildungen dieser letztbeschriebenen Valvasorischen Topographia auf weißes Papier geklebt, dieselben zum Theil mit aus Valvasor's „Ehre von Krain" herausgeschnittenen Abbildungen ergänzt, und außerdem noch 4 weitere Bilder beigegeben.

Ich lasse nun zunächst das Verzeichniß der aus Valvasor's Topographia entnommenen Abbildungen folgen:

1. Ainödt, 2. dto. (von der hintern Seite), 3. Altainödt, 4. Arch, 5. Alte Veste Auersperg, 6. Auersperg, 7. dto. (von der hintern Seite), 8. Prajtenau, 9. Dominitschhof, 10. Dvorizhof, 11. Draskhoviz, 12. Faistenberg, 13. Forst, 14. Freihoff, 15. Freientburn, 16. Gallhoff, 17. Gayerau, 18. St. Georgen, 19. Gimpelhoff, 20. Graben, 21. Gradetz, 22. Greülach, 23. Gritsch, 24. Großdorf, 25. Grienhoff, 26. Gnundlhoff, 27. Gschieß, 28. Gritsch bey Prinschkau, 29. Guetenhoff, 30. dto. (oder Gutenau), 31. Gurckh, 32. Gurckfeld, 33. Hottemesch, 34. Implhoff und 35. Sauratezhoff (beide zusammen auf einem Blatt), 36. Klainlakh, 37. St. Jörgenberg, 38. Hopfenbach, 39. Khlevisch, 40. Kojeck und 41. Klaindorf (zusammen auf einem Blatt), 42. Klingenfels, 43. Graffenwarth (Kosiel), 44. Wazenberg und 45. Kroißenbach (zusammen auf einem Blatt), 46. Krupp und 47. Oedengradetz (zusammen), 48. Landspreiß, 49. Litey, 50. Lueg (an der Pretschna), 51. Matscherolhof, 52. Möttling, 53. Raihoff, 54. Preßek, 55. Sichlberg

56. Treffen. — Aus der „Ehre des Herzogthums Krain“ hingegen sind nur folgende 3 Abbildungen ausgeschnitten: 57. Ainödt, 58. Altainödt, 59. Altenburg. — Außerdem finden sich: 60. eine Federzeichnung mit Tuschschattirungen von Altenburg und Umgebung. 61. Bei Arch ein mir unbekannt woher genommener Holzschnitt, worauf der Verfasser des Manuscripts die Worte geschrieben hat: „Ruinen von Guttenwerth. Hrovaski brod. Itzt eine Mayeray von Arch.“ 62. Oberhalb der Abbildung von Klingenfels ist ein Bild aufgeklebt (ohne Aufschrift oder sonstige Bezeichnung) — Stahlstich — welches eine ländliche Gegend vorstellt. Rechts sieht man die Hälfte eines Meierhofes, links im Hintergrunde die Dachspitzen eines Dorfes und namentlich den Kirchthurm. Die Gegend entbehrt jedes ausgeprägten Charakters. — 63. Oberhalb des Schlosses Treffen (s. oben Nr. 56) eine Federzeichnung „Treffen. Das Pfarrdorf.“ — Copie der bei Valvasor II. Buch, p. 178, vorkommenden Abbildung.

Wie aus diesem Verzeichnisse der 63 Abbildungen zu ersehen ist, hat der Verfasser seine Arbeit auf Unterkrain beschränkt, und hier auch nicht einmal alles das berücksichtigt, was Valvasor enthält. Auf Vollständigkeit macht demnach das Manuscript nach keiner Richtung hin Anspruch. Auch weiset das Manuscript manche Lücken, zu deren Ergänzung der Verfasser nicht gekommen zu sein scheint. Uebrigens ist die Anordnung desselben, wie folgt: Die 1. Seite je eines unpaginirten Blattes ist zur Aufschrift verwendet, z. B. „Ainödt.“ Auf der Kehrseite des Blattes ist die betreffende, dazu gehörige Abbildung, oder, wenn mehrere dazu gehören, sind alle diese darauf geklebt. Dann folgt der Text auf den paginirten Blättern, welche daher stets durch die unpaginirten, die Abbildungen enthaltenden, unterbrochen werden.

Bevor ich nun auf den Text näher eingehe, will ich noch erwähnen, daß den Abbildungen vom Verfasser des Manuscripts hie und da Bemerkungen beigefügt sind, welche sich theils auf die Namens-Bezeichnungen, theils auf die Darstellung beziehen, als:

Bei Arch „ist ganz anders und viel schöner gebaut.“
„ Prajttenau „Breitenau. Zeither viel verschönert und ganz anders.“
„ Forst „derzeit rasirt, der Erde gleich gemacht.“
„ Gimpelhoff „itzt Freidenau.“
„ Guetenhoff „oder Gutenau.“
„ Najhoff „Ist itzt viel schöner neuerbaut.“

Wir kommen nun zum eigentlichen Texte, welcher uns natürlich am meisten interessiren muß, indem er es ist, welcher den Werth des ganzen Manuscriptes bestimmt. Und gerade in dieser Richtung läßt sich die Wichtigkeit desselben nicht läugnen. Der Verfasser beweist überall einen ganz verständigen praktischen Sinn. Erhebt sich auch sein Styl nicht über das Durchschnitts-Niveau der „gebildeten Classen“ und mag auch immerhin eine oder die andere übel angewendete Redefigur beweisen, daß Schriftstellerei nicht sein Handwerk war, und er mehr dilettantisch die Feder führte, so sind seine Angaben doch immerhin für die Kenntniß der topographischen Verhältnisse Unterkrain's beim Ausgange des 18. Jahrh. und der Geschichte derselben sehr werthvoll.

Was das Verhältniß unseres Verfassers zu Valvasor anbelangt, so hat Ersterer die Angaben des Letztern zum größten Theile (wie es scheint, insoweit als sie noch nicht antiquirt waren und insoweit sie glaubwürdig schienen) in seinen eigenen Text aufgenommen und rücksichtlich hinein verarbeitet, dieselben aber auch, wo es Noth that, widerlegt, und meistens — nach zwei Richtungen hin — ergänzt. Einmal gibt unser Verfasser viel ausführlichere Beschreibungen der einzelnen Schlösser, Herrschaften u. s. w., ihrer Einkünfte, Nutzungen und Gefälle, genauere Daten über den Wechsel der Besitzer bis in das erste Jahrzehent des laufenden Jahrhunderts. Sodann aber scheint derselbe auch eine größere Achtung vor den Urkunden als Quellen der Landesgeschichte gehabt zu haben, als leider unser berühmter Vorfahr Valvasor! Indem unser Verfasser seine Arbeit zweifelsohne absichtlich auf Unterkrain beschränkte, dürfte er das Maß der Begrenzung derselben in seiner durch eigenes Bereisen und Forschen erworbenen Kenntniß verständiger Weise gesucht haben.

Im Allgemeinen ist jeder Ortschaft ein Blatt, wo es aber nöthig war, auch das 2—4-fache gewidmet. Das oben mitgetheilte Verzeichniß der Abbildungen gibt genau an, welche Ortschaften und Schlösser Unterkrain's darin behandelt werden. Ueberall ist die Lage, eine mehr oder minder genaue topographische Beschreibung, die Angabe der Einnahmsquellen an Gefällen und anderer Erträgnisse, eine geschichtliche Darstellung der auf einander folgenden Besitzer gegeben.

Außerdem verdienen noch folgende spezielle Punkte hervorgehoben zu werden: p. 4. Errichtung des Eisenhammerwerkes zu Hof (17. April 1796); p. 6. Ausführliche Geschichte der Herren v. Altenburg; p. 7 heißt es von dem Jahrzehent der Regierung Josef II. „in jenen fünf Jahren, in welchen der Türkenkrieg und die so toll unternommene als mißlungene Steuerregulirung Unruhe und Schrecken verbreitete.“

Der Versuch, die Namen Arch, sloven. Raka, vom lateinischen arx abzuleiten, muß als mißlungen angesehen werden. Viel näher liegt die Vermuthung der Abstammung des deutschen Namens vom Slovenischen.

p. 9 fg. Das Historische von Auersperg ganz nach Valvasor; p. 17. Brücke über die Gurk bei Munkendorf. Bedeutung von Jesenitz als Handelsplatz. Ausgrabungen von Noviodunum.

Eine Stein-Inschrift im Dorfe Viher bei Tschatesch:

C. A. P. S. T. AELI.
ADRIANI. ANTONINI. AVG. PII.
COS. FIL.
II. D. T. IIII ....
ODVNI. M.
IIII

Eine andere zu Mokritz. von Tschatesch dahin gebracht:

I. O. M.
ET. GENIO. MVNICIPI.
FI. NEVIOD. SACRVM.
L. POMP. INGENVVS. CO. S. V. S. L. M.

Duorizhof (bei Gurkfeld) hat 1683 das Cistercienser-Stift Landestrost erkauft.

p. 23. Auf dem Gute Borst bei Neustadtl (1769 niedergerissen) war eine sehr einladende romantische Quelle, welche den Namen Hessenbrunn erhielt, „seit dem die Darmstädter als englische Hilfstruppen gegen die, dieses Land bedrohenden Franzosen in Quartier zu Neustadtl lagen und sich an dieser Quelle öfters ergötzten, worüber zum Andenken folgende Steinschrift veranlaßt ward:

Nymphe des Brunnens,
die du hier im 1797sten Jahre
die blondlockigten
Krieger aus Darmstadt Hessen
in Englands Solde
liebreich umschlangst und erquicktest,
labe am Krystalle Deiner Quelle
den nach Ruhe und Erquickung lechzenden
Landmann und Städter."

p. 26. Wird bei Freihoff als Naturmerkwürdigkeit die große Menge der Johanneskäferchen aufgeführt, „wodurch dem aberglä ubischen Pöbel mancher Schein der Bezauberung vorschwebet, in der That aber diese Erscheinung einem Feyerregen am füglichsten verglichen werden kann."

p. 27. Wird eine Ballade Johann v. Kalchberg's auf Heinrich Plasmann (s. Valvasor, p. 148) erwähnt.

p. 28 fg. Sehr interessante Beschreibungen der auf Freienthurn befindlichen Porträts der Herren v. Purgstall.

p. 35. „Zwespen" — eine neue Schreibart für Zwetschken. Gelegenheit, diese strittige Frage neuerdings in den Vordergrund zu bringen.

p. 39. Die historischen Notizen über die Herren v. Graben ganz nach Valvasor, mit Einschluß jenes classischen Empfehlungsschreibens der „N. Herren und Landleute in Krain", „an König Carl in Hispanien." (Valv. p. 211.)

p. 45. Die Sage von der Erbauung von Gritsch nach Valvasor, p. 227. Siehe „Vodnik-Album," p. 89. — Hiebei macht der Verfasser folgende Bemerkung: „Diese Geschichte verliert den Schein eines erdichteten Märchens, wenn man die Gutmüthigkeit der Bauern dieser Gegend und ihren Hang zum Kirchenbauen, der sich hier herum mehr als in irgend einem andern Ort im Lande ausnehmen läßt, entgegen hält. Daher sieht man hier in der Nachbarschaft die Gegend mit häufigen Kirchen gleichsam übersäet, ja, gar oft Kirchen an Kirchen. Die so vielen Kirchengebäude verschönern zwar hier die Landschaft nicht wenig und beleben sie durch die vielen Wohlfahrtsbesuche; sie ermuntern zur Andacht und gewähren an Kirchmeß und Feyertagen dem von der Arbeit ermüdeten Landmann eine Erholung. Aber wenn sie etwa ein Gegenstand zu Albernheiten wären, so würde unter einer weisen Leitung rechtschaffener Geistlichkeit gar leicht allen etwa zu besorgenden Mißbräuchen gesteuert werden können."

p. 47. Bei Großdorf (nicht weit von Gurkfeld) erzählt der Verfasser, daß die ausgegrabenen Römersteine des alten Noviodunum 1789, und zwar „die meisten und schönsten" beim Bau des damals neu errichteten Meierhofs von Thurnamhart verbraucht wurden.

p. 54. Genealogische Tabelle der Freih. v. Lichtenberg, Herren v. Gschieß und Gritsch.

p. 57. Mit Gutenhof wird zugleich Steinbrückel (von Valvasor Steinhof genannt) abgehandelt. Erklärung eines Sinnbildes ober der Hausthür dieses letztern; p. 58.

p. 58. Beschreibung des Laufes der Gurk.

p. 63 fg. Annalen von Gurkfeld, meist nach Valvasor.

p. 70. Altarbild von Menzinger in der Schloßkapelle zu Kleinlack.

p. 73 fg. Sehr ausführlich und detaillirt sind die Mittheilungen über Hopfenbach und dessen Besitzer.

p. 79. Den Namen des Gutes Klevisch leitet unser Verfasser vom latein. „clivus," Hügel.

p. 83. Findet sich Hacquet's „Oryctogr. Carn." citirt (ebenso auf p. 99). Sehr ausführliche Mittheilungen zur Geschichte und Topographie von Klingenfels. Hervorgehoben wird die Pracht, mit welcher die Aebte von Sittich, als Eigenthümer, dieses Schloß herrichteten und als Gegensatz dazu bemerkt: (Nach Aufhebung des Stiftes Sittich) habe die Staatsgüter-Administration der Oekonomie eine nach dem cameralistischen Fuße eingerichtete Wendung gegeben.

p. 89. Mittheilungen über die Fideicommiß-Bestimmungen von Kroißenbach (eigenthümliche Erbfolge).

p. 90. Wieder ein Ausfall auf die Josefinische Regierungszeit!

p. 92. Bruchstück einer Genealogie der Grafen v. Krupp.

p. 95. Interessante Notizen über die von P. P. Glavar auf Landespreis eingeführten Verbesserungen.

p. 98. „Merkwürdig ist bei Litai über die Brücke am Flusse Rieka folgende Aufschrift:

D. O. M.
Laurentius Sotelz
et
Socii Ruricolae
Pontem hunc aere suo et opera
extruxerunt.

De publica re optime meritis monumentum posuit
Societas agraria Labacensis
Anno salutis reparatae
MDCCLXXIV."

Die Ackerbaugesellschaft und der schönen Künste in Krain, welche dieses Denkmal errichten ließ, um den Fleiß und nützliche Unternehmungen zu beleben, war eine Stiftung der wohlwollenden Kaiserin und Königin Maria Theresia, die im J. 1767 begann und unter ihrem Nachfolger Josef II. durch eine Verordnung ddo. Wien 6. August 1787 ein Ende nahm. Sie war zur Belebung des Ackerbaues ein löbliches und nützliches Unternehmen; die Samm

lungen ihrer Preisschriften, die sie herausgab, sind ein redender Beweis ihrer trefflichen Verfügungen, die kaum zu reifen begonnen haben und vor der Fruchtbringung vertrocknen mußten.

p. 103. Hauptleute der windischen Mark. 1400 bis 1543.

p. 105. Verzeichniß der Comthure des deutschen Ritter-Ordens in Möttling und Tschernembl.

p. 107—108. „Monumenta diplomatica Commendae Metlicensis et Tschernombiensis: 1. Bulla Bertholdi Patriarchae Aquil. 1228. — 2. Diploma Udalrici Ducis Carinthiae. 1268. — 3. Charta Joannis de Ferentino. 1300. — 4. Charta Joannis comitis Goriziae. 1337.“

p. 119 fg. Sichelburg, obgleich es nicht mehr zu Krain, sondern bereits zu Croatien gehört.

p. 121 fg. Swurr (bei Klingenfels) — ohne Abbildung; p. 122 Panegyricus auf Anna Felicitas v. Schweiger.

p. 127. Werden zum Schlusse des Manuscriptes die, Josef II. Regierungszeit herbe tadelnden, Worte eines Briefes eines Herrn v. Wallensperg angeführt.

Durch vorstehenden Vortrag bei der Februar-Versammlung unseres Vereins darauf aufmerksam gemacht, hat Herr Museal-Custos Dezmann mir ein Fascikel vom verstorbenen Prof. Richter in's Museum gegebener Schriften übergeben, welche Nachträge und Fortsetzungen zu vorstehendem Manuscripte enthalten, nämlich:

1. Gerbin (1 Seite ohne Abbildung). — 2. „Beytrag zur Länderkunde: Gottschee“ (ebenfalls ohne Abbildung, 8 p.). Gleich im Beginne wird Hacquet's Werk „Abbildung und Beschreibung der süd-, west- und östlichen Slaven,“ 3 Hefte — citirt. — 3. Landestrost (mit 2 Abbildungen aus Valvasor's „Topographia.“ Auf denselben ist der Ausdruck „Landstraß“ in „Landstrost“ umgeändert, und beim „Closter“ die Bemerkung beigefügt: „Izt Cameral- und Religionsfonds-Herrschaft.“ 10 Seiten Text, unpaginirt). Gleich auf der 1. Seite die gewohnten, Josef's II. Regierung feindseligen Bemerkungen. — Unter andern: ausführliche Schilderung einer Plünderung des Klosters durch Räuber 1736. — Verzeichniß der Aebte sammt der Regierungszeit. — Abschrift des Original-Stiftbriefs von 1248 (3 Seiten lang). — 4. Möttling (bloß ein erster, sehr corrigirter Entwurf, 4 Seiten, abweichend vom Aufsatze im früher beschriebenen Manuscripte). — 5. „Beytrag zu einer landkrainischen Topographie. 1782. Poganiz“ (ohne Abbildung, 10 Seiten Text; auch nur ein mit vielen Correcturen versehenes Concept). — Beiträge zur Biographie des General-Feldzeugmeisters Benvenut Sigm. Graf Petazzi 1784, Besitzer von Poganiz. — 6. „Rupertshof, Rubewertshof“ (ohne Abbildung, 12 Seiten Text). — Genealogie der Herren v. Mayhau, mit heraldischen Abbildungen. — 7. Sagoriz (ohne Abbildung, 3 Seiten Text). — 8. Weinhof (ohne Abbildung, 16 Seiten Text). — Verzeichniß der von Sittich hieher gegebenen Administratoren. — 9. Werdel (ohne Abbildung, 3 Seiten Text in Quarto).

Der Verfasser des vorstehenden Manuscripts ist zwar nirgends genannt, doch wurde derselbe unzweifelhaft ermittelt. Sogleich bei flüchtigem Anblick rieth mein Vater, Dr. H. Costa, auf Herrn Franz Anton v. Brekerfeld, damaligen Besitzer von Altenburg. Ich sprach diese Vermuthung in der oberwähnten Versammlung des historischen Vereins aus, und Herr Museal-Custos Dezmann bestätigte deren Richtigkeit unter Berufung auf das Manuscript einer Literaturgeschichte. Zur Gewißheit erhoben wird diese Vermuthung durch die im Museo befindlichen Ergänzungs-Blätter zur Topographie, indem „Gottschee“ (s. oben sub Nr. 2) mit A. B. gefertigt ist, und sich auf dem Titelblatte von „Poganiz“ (oben Nr. 5) die Chiffern F. A. v. B. vorfinden. Auch deuten alle andern Umstände darauf hin: die Beschränkung des Verfassers auf Unterkrain; die dem besitzenden damaligen Adel eigenthümliche Anfeindung der Josefinischen Periode, die Hervorhebung der Vorzüge Altenburg's; daß bei dessen Beschreibung sich die einzige Original-Zeichnung befindet; endlich, weil Herr v. Brekerfeld auch anderweitig literarisch thätig war, wie denn gerade unser Verein eine von ihm verfaßte, handschriftliche Beschreibung der Pfarre St. Peter besitzt.

Die Stiftungsurkunde des ehem. Cistercienserstiftes Maria Brunn bei Landstraß ddo. 7. Mai 1249,

copirt durch P. v. Radič.

In meinem Aufsatze über den Abt Georg von Rein und das Kloster Landstraß (abgedruckt im vorausgehenden Januarhefte dieser Mittheilungen) fand ich Gelegenheit, des Stiftbriefes von Landstraß zu erwähnen. Ich gab aber dort nur die auf die Unterordnung des neugestifteten Gotteshauses unter die Ordination des Cistercienserstiftes Viktring in Kärnten bezughabende Stelle der Urkunde — heute unternehme ich es, sie ganz und zwar diplomatisch genau mitzutheilen.

Voranf möge noch eine Bemerkung gestattet sein. Veranlassung zu dem wiederholten Abdrucke in diesen Blättern (denn schon der Jahrgang 1847 enthält dieselbe auf pag. 87 f. und 111 f.), gab eine Zuschrift an den historischen Verein, in welcher sich der Wunsch des Herrn Professors der Paläographie an der Wiener Universität, Dr. Theodor Sickel *), dahin äußerte, von besagter Urkunde eine

*) Dr. Theodor Sickel von Giessen nach Wien berufen, wirkt am Institut für österreichische Geschichtsforschung als Professor der sogenannten Hilfswissenschaften der Geschichte (Paläographie, Diplomatik, Chronologie, Sphragistik u. s. w.). Im J. 1856 erschien das 1. Heft eines unter seiner Leitung in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei angefertigten, von Sr. Excellenz dem Herrn

Schriftprobe zu erhalten. Auf Einladung des Herrn Vereinssecretärs unterzog ich mich der betreffenden Arbeit und zugleich der einer Revision jenes Abdruckes vom J. 1847. Da sich nun letzterer als vielseitig fehlerhaft herausstellte, und die, wahrscheinlich früher feuchtgelegene und daher ihrem Ende zueilende Urkunde jetzt noch ein so ziemlich getreues Copiren zuläßt, so ward beschlossen, dieses Document, überdieß das älteste unseres Vereinsarchivs, neuerdings zu publiciren. Schließlich sei noch erwähnt, daß jener erste Abdruck auch eine Beschreibung des damals noch vorhanden gewesenen, nun nicht mehr vorfindigen Siegels lieferte; dasselbe (oval, sehr schwer, aus rothem Wachse) zeigte auf der einen Seite den h. Bernhard, auf der andern Madonna mit dem Kinde.

Es folgt die Urkunde:

In nomine sancte et individue Trinitatis Amen. Cum litera quasi legitera nuncupetur, eo quod legentibus certissimum iter monstret, ad hoc ipsam ingeniosa veterum subtilitas adiuverit, quatenus cum breves dies hominis sunt, eiusque memoria sepente transeat velut umbra, presentium hystorie sive acta digna memoria ipsius karactere notius elucescant notitie futurorum. Hinc est igitur, quod nos Berenhardus dei gra. dux Karinthie Tenore presentium, modernorum memorie inculcamus, et exponimus notitie futurorum, quod nos consideratis transitoriis stipendiis et fallaci gloria huius mundi, cuius omnia sunt caduca, nec aliqua quo ad eterne salutis premium nobis videmus proficere, ex omnibus, que obtulit nobis mundus, nisi ea tantummodo quibus pro amore dei cedimus, vel que iuste in usus et elemosinas pauperum et egentium erogamus, pro remedio anime nostre, nec non Ivte uxoris nostre, ac Ulrici, Berenhardi, Philypi filiorum nostrorum et Margarete filie nostre, omniumque heredum ac progenitorum nostrorum in honore omnipotentis dei et gloriose virginis matris sancte Marie ac omnium electorum dei, apud Landestrost forum nostrum in valle que Topliz vulgariter dicitur, iuxta capellam sancti Laurentii, Monasterium Cysterciensis ordinis, nominatum fons sancte Marie, ex nouo duximus construendum. Ipsum autem monasterium redditibus ducentarum marcarum dotamus, quos ducentarum Marcarum redditus ipsi infra quinquenium conquirere pollicemur, pro quibus redditus nostros et predium in Leybaco, voluntate et assensu, prefate uxoris nostre, ac prefatorum heredum nostrorum, ipsi Monasterio libere obligamus, tali apposito laudamento, quod si de medio cedere nos contingat, antequam ipsi Monasterio memoratos ducentarum Marcarum redditus conquiramus, iam dictum predium sive redditus in Leybaco, ipsum monasterium tamdiu teneat, quo adusque exinde ducentarum Marcarum redditus sibi emat, uel ab eo, quicunque nobis in hereditate nostra sucesserit, eidem ipsarum ducentarum Marcarum redditus libere assignentur. Preterea ipsi Monasterio legaliter et libere dedimus in villa prukelin viginti mansos. Apud sanctum Laurentium tredecim mansos cum decimis. Apud Topliz decem mansos cum decimis. Septem mansos, quos habuit Otto incluseus cum decimis. Quatuor mansos, quos habuit Chunradus vigellator cum decimis. Quatuor penes nemus cum decimis. Quatuor, quos habuit Ambrosius cum decimis unacum molendinis. Et palludem adiacentem, que Crawiak vlgo dicitur. Apud Gaz quatuordecim mansos. In Gröblach tres mansos. Tres mansos ad locandum piscatores. In Berloch septem mansos. In Zernik octo mansos. In Creylow quinquaginta mansos cum decimis. Jn Zerwiz septem mansos. In Svssiz quatuor mansos. Apud Reizekke decem et nouem mansos. Apud Treuen duos mansos. Apud Weysen septem mansos. Apud Gaberwich tres mansos. Apud sanctum Vdalricum quatuor mansos. In Yge duodecim mansos. Item in Karinthya in Vvnvvitz quatuor mansos. Apud Steinpuchel duodecim mansos. Predicta vero bona absolute et libere Monasterio ipsi damus, ut videlicet in ipsis bonis plene ac libere fruatur omnibus iuribus et utilitatibus, quibus et nos usi fuimus in eisdem. In agris videlicet pratis, pascuis, vineis nemoribus, piscationibus, exitibus et reditibus, omnibus communitatibus, ac alliis quibusque iuribus seu utilitatibus, quibus nos in eisdem, cum ea possedimus sumus freti. Ipsam insuper ecclesiam cum iam dictis bonis suis et aliis quibuslibet, que dante domino habebit per nos, uel heredes nostros sev mynisteriales nostros, uel alios quoslibet homines nostros, uel etiam alienos, ab omni iure aduocatio et exactionis et alliorum serviciorum qualiumcunque per nos uel heredes, aut successores nostros, sev etiam iudices aut officiarios aut precones nostros, et alios quoslibet requirendorum uel in genere, uel in specie penitus duximus eximendam, secundum exemptionem et libertatem ac privilegia, quibus ordo Cysterciensis tam a sede apostolica, quam ab imperiali excellentia esse dinoscitur roboratus. Homines quoque ipsius ecclesie, ubique in nostro dominio constitutos eximimus usque quaque a iure nemoris et iure Venatitio, que Vorstreht et Jaegaereht vulgaritur appelantur. Deinde conventui ipsius ecclesie gratiam talem damus, quod liceat eis piscaria es piscatores habere in Gurka fluvio ubicunque per dominium nostrum fluit. Insuper eam gratiam damus eis, quod de omnibus victualibus, que ad domum ipsorum deportantur et aliis rebus

---

Minister für Cultus und Unterricht, Grafen Leo v. Thun, anbefohlenen Prachtwerkes, betitelt: „Monumenta graphica medii aevi etc.“ Dasselbe enthält auf photographischem Wege vermittelte, also ganz getreue Abdrücke (Abbildungen) von Urkunden des Mittelalters aus den Archiven und Bibliotheken Oesterreichs, sowie auch aus Privatsammlungen (z. B. altsloven. Manuscripte aus der Sammlung des Herrn Prof. Miklosich). Aber nur Prof. Sickel, der eine Reihe von Archiven des In- und Auslandes (der Schweiz, Frankreichs, Belgiens u. s. f.) besucht und sich in ihnen seine reiche Kenntniß im gesammten Urkundenwesen zu eigen gemacht, war dazu geeignet gewesen, ein solches Unternehmen fördern und überwachen zu helfen.

quibuslibet in omnibus, civitatibus nostris et aliis locis quibuslibet tributariis iam habitis et imposterum habituris, nulla solvantur Thelonia sive mute.

Adicimus etiam quod si forte causa necture, uel aliarum necessitatum eiusdem ecclesie, nuncios eius res aliquas uel uendere, uel emere contigerit, de hoc nullus eos impediat vel coartet, et de tali uenditione uel emptione, ut dictum est nulla solvant Thelonia neque mutas. Item Nemus iuxta monasterium ipsum situm, quod fuit Nobilis viri nomine Pris, similiter Monasterio ipsi damus libere possidendum usque adripam, que Mychawa vulgariter dici solet ut eo imperpetuum utatur libere, tam in colendis, sev faciendis novalibus, quam in habendis quibuslibet aliis usibus sev utilitatibus que tamen ipsi ecclesie, quam suis hominibus fuerint profutura. Insuper ipsi Monasterio tot redditus conquiremus, ex quibus tria millia caseorum sex somas olei et duodecim somus salis, habere valeant annuatim. Ipsam autem plantationem nostram novellam sepe superius repetitam, videlicet fontem sancte Marie, cum omnibus suis possessionibus, tam habitis, quam habendis, super altare beate virginis in Victoria Cisterciensis ordinis offerendam duximus et legandam in Matricem ipsius, eandem ecclesiam eligentes secundum ipsius ordinis instituta, ut exinde sibi provideatur imperpetuum in regularibus disciplinis, iuxta ordinis eius normam. Preterea sciri debet, quod cum aprincipio ipsum Monasterium fundassemus anno dni M. C. C. XXXIIII° super libertate a iuribus, sev possesionibus ipsius ecclesie antedictis sibi privilegium confici fecimus, et conscribi, quod aliquantulum inprovide fuit scriptum. Cuius causa negligentie et etiam quia post datam eiusdem privilegii ipsi Monasterio maiorem fecimus gratiam, tam in ampliatione suorum iurium quam bonorum, et quia sigillum nostrum nos postea contigit renovare, ipsum privilegium tunc conscriptum, presenti pagina duximus renouandum. Quam in eiusdem facti testimonium et cautelam, et etiam ne super ipsam fundationem nostram sev donationibus memoratis, per heredes uel successores nostros, vel alios quoslibet, aliqua contradictio uel calumpnia imposterum oriatur, vel aliquis ipsi monasterio possit infringere iura sua: Sigilli nostri munimine duximus roborandam. Promittimus insuper quod decimus predictarum villarum, quibus decime superius sunt astricte, ab Aquilegensi ecclesia, a qua ipsas habemus in pheodo, ipsi Monasterio aquiramus. In fine apponimus quod scire volumus universos, capellam in predicto foro nostro Landestrost, in qua ius patronatus habere dinoscimur, cum eodem iure ipsi Monasterio similiter nos dedisse, ita quot ipse conventus populo ibidem provideat indivinis per clericum secularem, sicut expedierit et sit iustum. Cuius rei testes sunt. Phylippus filius noster, qui post datum primum privilegium, in Salzburgensem Archiepiscopum est electus, et Ulricus filius noster senior. Vlricus prepositus de Volchenmarch, Livtoldus plebanus de Crich. Nobilis puer de Owersperch Wichardus et Heinricus fratres de Charlesperch. Hertwicus dapifer de Chrich Wilhalmus de Chrich, Gundacharus et Swikerus fratres de Vrowenstein. Chvno et Jacobus de Vriberch. Reinherus pincerna de Osterwiz. Bertholdus de Graednich. Vlricus et Reinherus fratres de Aichelberch. Arnoldus et Vlricus de Havenaerburch. Chunradus et Otto fratres de Himelberch. Chunradus de Paradyso. Fridericus de Valchenberch. Gerlochus de Hertenberch. Vlricus, Henricus et Chunradus fratres de Landestrost. Vlricus Gotfridus de Prisekke, Meinhardus de Preitenowe. Bertholdus de Gurkevelde. Weriandus de Archa, Wolzlinus de Nazzenfvzz. Fridericus de Weinekke. Herbordus et Meinhalmus de Owersperch, Thomas plebanus de Sternie. Otto plebanus de Nazzenfvzz. Berhtoldus plebanus de sc. Bartholomeo. Engelbertus de Landestrost. Otto, Otto fratres de Landestrost, Otto Vranco. Henricus, Fridericus notarii nostri.

Cui facto Ego Bertholdus Frisacensis canonicus scriptor presentis interfui et testimonium perhibeo veritati.

Acta sunt hec anno gratie M.C.C.XLVIIII° Indictione VII. VIII° Idus May feliciter nunc et semper. Amen.

Vereins-Nachrichten.

Bei der Aufmerksamkeit, welche gegenwärtig die in der vorjährigen Jahresversammlung unseres Vereins zur Sprache gekommene Idee der Errichtung eines Landes-Archives auf sich gezogen hat, dürfte es von Interesse sein, zu sehen, welche Vorarbeiten zur Verwirklichung derselben bereits vorhanden sind, um so mehr als es die erste Aufgabe bei weiterem Vorgehen in dieser Angelegenheit sein dürfte, das Terrain möglichst kennen zu lernen, auf welchem das Archiv seine Wirksamkeit zu entfalten berufen sein wird.

Der Vereinssecretär glaubte daher die am 9. l. M. stattgefundene Monatsversammlung nicht unpassend mit einer Mittheilung aus den Vereinsacten über die vom Vereinsmitgliede, dermaligen k. k. Sectionsrathe, Herrn Franz v. Hermannsthal, im Sommer des Jahres 1845 im Auftrage der Direction unternommene Durchsuchung der wichtigsten Archive Unterkrains zu eröffnen. Dieselbe erstreckte sich auf die herrschaftlichen Archive von Auersberg, Thurnamhardt, Kroisenbach und Landstraß, das Archiv der Stadt und des Capucinerklosters zu Gurkfeld, und es wurden auch die herrschaftlichen Bibliotheken mit kundigem Blicke in ihrer Bedeutung für die Landesgeschichte gewürdigt.

Beginnen wir mit dem Archive von Auersberg, dem Stammsitze eines der ältesten und ruhmvollsten krain. Geschlechter. In diesem fand der Berichterstatter im Ganzen, zerstreut in verschiedenen Räumen, an 6 — 700 Stück Originalurkunden, von welchen 5 — 600 als größtentheils privatrechtlichen Inhaltes, ausgeschieden und abgesondert

eordnet wurden, während der Berichterstatter 102 wichtigere Originalurkunden aus dem 13. bis zum 18. Jahrh. regestenmäßig mit aller Sorgfalt verzeichnete und theilweise für das Vereinsarchiv copirte.

Diese Regesten enthalten die wichtigsten, sowohl auf die Familiengeschichte, als auf die Landeskunde Krains in den interessantesten Epochen der mittelalterlichen Fehden, der verhängnißvollen Türkenkämpfe und der ständischen Entwicklung bezüglichen Daten und sind mit aller für den Archivar wünschenswerthen Genauigkeit in Betreff der äußern Gestalt des Materials und der Ausfertigung der Urkunden abgefaßt. Die älteste ist ein Uebergabsbrief betreffs eines Waldes in Lasitsch, ausgestellt vom Sitticher Convent unterm 11. September 1256 an den Herrn v. Auersberg (Pergament mit zwei Siegeln. Lateinisch). Beispielsweise führen wir einige der interessantesten, ohnehin bisher noch nicht veröffentlichten Regesten hier an. So Nr. 2, Originalurkunde ddo.: in viridario nostro supra turrim apud Laibacum, vom 1. Juni 1267, ausgestellt von Ulrich Herzog von Kärnten, Herr von Krain und der Mark, zu Gunsten Herwards, Otto's und Meinalins von Auersberg „qui se quolibet necessario tempore obsequiosos non absque gravium expensarum sumptibus liberaliter obtulerunt“ einige Belehnungen aussprechend (Pergament. Ein Wachssiegel. Lateinisch); Nr. 18 Originalurkunde ddo. Laibach am Montag nach dem Palmtag 1374. Herzog Albrecht von Oesterreich rc. bestätigt die Rechte, welche Albrecht Graf v. Görz, der windischen Mark und der Grafschaft Möttling verliehen hatte. (Pergament. Siegel fehlt). Nr. 24, Original-Ablaß- und Absolutionsbrief ddo. Laibach 29. April 1469, für Lorenz und Wolfgang, Brüder, Ritter v. Auersberg, wegen der Beisteuer, die sie zur Vertilgung der kalixtinischen Ketzerei in Böhmen gegeben. Ausgestellt von: Frater Andreas, domini Laurentii, episcopi Ferrariensis per universam Germaniam legati de latere, in principatu Carnioliae comissarius, Ordinis Sancti Augustini fratrum Eremiturum.“ (Pergament. Ein Wachssiegel. Lateinisch). Nr. 63. Originalurkunde ddo. Wien 18. April 1576. Schreiben des Kaisers Maximilian II. an Papst Gregor XIII., worin er ihn ersucht, in der Voraussetzung, daß sich gefangene Türken in seiner Hand befinden, zur Auswechslung oder sonstigen Befreiung des in türkische Gefangenschaft gerathenen Wolf Engelbert Freiherrn von Auersberg, eines Sohnes Herwards von Auersberg, behilflich zu sein. (Pergament. Ein Siegel. Lateinisch. Eigenhändige Unterschrift des Kaisers). Nr. 64, Originalurkunde ddo. Brixen 30. October 1575 Jo. Thomas (Freiherr v. Spaur), Coadjutor in Brixen, an seine Schwester, Maria Christina Freiin zu Auersberg und deren Sohn Christoph, tröstet sie über den Verlust ihres Gatten, rücksichtlich Vaters, Herward, der im Kampfe gegen die Türken gefallen und über die Gefangenschaft ihres Sohnes, rücksichtlich Bruders, Wolf Engelbrecht, und gibt Rechenschaft über die, obwohl unausreichenden Schritte, die er zu dessen Befreiung bei dem Cardinal von Trient und Bischof zu Brixen gethan, indem er zugleich anräth, zu diesem Behufe die Vermittlung des Kaisers nachzusuchen. (Papier. Ein Siegel). Nr. 66, Originalurkunde ddo. Innsbruck 18. December (15)93, Jacob Schrenk v. Notzingen (Erzherzog Ferdinands gelehrter Geheimschreiber und erster Beschreiber der Ambraser Sammlung), ersucht die Freiherren Herward und Weikhard v. Auersberg um Uebersendung des Leibharnisches und der Rüstung ihres Ahnherrn des Obersten der croatischen Grenze, Herward v. Auersberg, für die Sammlung des Erzherzogs Ferdinand in Ambras (Papier. Ein Siegel. 2 Beilagen). Nr. 77, Originalurkunde ddo. Wien 8. Juni 1643. Kaiser Ferdinand (III.) begehrt von Hanns Andreas Grafen v. Auersberg wegen obwaltender Feindesgefahr ein Darlehen von 2000 Gulden. (Papier. Eigenhändige kaiserliche Unterschrift). Nr. 91, Originalurkunde ddo. Sonntag nach St. Valentinstag 1318. Der römische König Friedrich verleiht den Brüdern Volker und Herward v. Auersberg das obere und untere Schloß Auersberg und was sie gebaut haben und bauen werden, zu Lehen. (Pergament. Ein Siegel). Nr. 102, Türkisches Original und deutsche Uebersetzung eines großherrlichen Fermans vom März 1631, womit Georg Rakoczy zum Großfürsten von Siebenbürgen ernannt wird. (Außer diesem fand sich ein größeres türkisches Manuscript und türkische Originalurkunden, welche zur Uebertragung in's Deutsche nach Wien geschickt worden waren).

Die 500 Nummern starke Schloßbibliothek, größtentheils älterer philosophischer, juridischer, medizinischer und theologischer Werke, bot dem Berichterstatter noch immer einiges für die Landeskunde Interessantes, worunter Schönleben'sche Werke, Landschrannen-Ordnung des Herzogthums Krain 1688, Megiser's Chronik, mehrere Auersberg'sche Genealogien. Schließlich rühmt der Berichterstatter, wie die Herrschaftsinhabung, unter den Privatbesitzern von Archiven zuerst angegangen, auch zuerst das Beispiel nachahmenswürdiger Bereitwilligkeit in der Förderung und Unterstützung der Nachforschungen gab, was wir wohl als ein günstiges Präjudiz für künftige Archivsforschungen ansehen dürfen.

Im Thurnamharter Archive hoffte Herr von Hermannsthal auch etwaige Reste der im zerstörten Gurkfelder Schlosse aufbewahrt gewesenen Urkunden zu finden, sah sich aber hierin getäuscht, da er nur noch 26 Urkunden vorfand, was er umsomehr zu bedauern Anlaß findet, als die Gegend der häufigen Türkeneinfälle wegen, dann aus der Zeit der Bauernaufstände und der Reformation besonders merkwürdig ist. Verzeichnet wurden auch hier 19 Stück Urkunden, wovon die älteste ddo. Gräz 3. August 1568: Erzherzog Carl von Oesterreich verleiht lehenweise das Hals- und Banngericht zu Reichenburg an Hanns Reinprecht v. Reichenburg. (Pergament. Wachssiegel beschädigt). Größtentheils beziehen sich dieselben auf die Freih. v. Egkh und Hungersbach, dann jene v. Gall, Urschenpökh, Moschkhon rc. Außerdem fanden sich aber nachträglich noch Landtagsacten aus den Jahren 1743 — 1750, eine Landmarschalls-Instruction des Kaisers Leopold ddo. Wien 24. März 1700 rc. Von culturhistorischem Interesse ist ein Erlaß ddo. Laibach 15. December 1736 des krain. Landeshauptmanns Corbinian Grafen v. Saurau an Alexander Reichsgrafen v. Auersberg als Landgerichtsherr von Gurkfeld, womit ihm aufgetragen wird, über abermals unweit der Pfarr Haselbach vorgekommene Inzichten „des abscheulichen Lasters der Zauberey“ eine vor-

sichtige Untersuchung einzuleiten und das Erhobene vorzulegen. (Mit 1 Beilage). Die Benützung der reichhaltigen, an 3000 Bände aller Literaturfächer aus der neuern und ältern Zeit umfassenden Schloßbibliothek, wurde von ihrem Besitzer, unserm berühmten Landsmanne, Anton Alexander Graf v. Auersberg, in lieberalster Weise dem Vereine freigestellt, welcher durch denselben auch das werthvolle Geschenk eines Manuscriptes Schönleben's von dessen „Carniolia antiqua et nova", 1. Band in 2 Theilen, erhielt.

Das Archiv von Kroisenbach zeigte sich in guter Ordnung und enthält außer vielen privatrechtlichen Urkunden alter und neuer Zeit, Stammbäumen, Stift- und bischöflichen Lehenbriefen, manche für die Familiengeschichte der Barbo sowohl als für das Land selbst wichtige Urkunden, von denen der Berichterstatter 52 verzeichnete. Die älteste ist vom Jahre 1367, ddo. Sonntag vor St. Pauls Bekehrung. Original-Lehensbrief des Grafen Albrecht von Görz 2c., wodurch dem Philipp Gutenek die Veste Wachsenstein zu Lehen gegeben wird, gegen dem, daß dem Grafen Albrecht, seinen Erben und Nachkommen und ihren Hauptleuten diese Veste bei Tag und Nacht offen sein soll. (Pergament. Siegel fehlt). Aus dem 15. Jahrhunderte sind nur 2 Urkunden aufgeführt, die übrigen größtentheils aus dem 16. und 17. Jahrhunderte. Unter den Gesetzsammlungen findet sich Einiges, die Periode der französischen Zwischenregierung 1809—1814 Betreffende. Die Schloßbibliothek, bei 880 Werke stark, mit einem zweckmäßigen Fächercataloge versehen, enthält manche schätzbare ältere, auf Krain bezügliche Werke, aber auch seltene, angeblich noch unveröffentlichte Manuscripte, z. B. eine venetianische Chronik vom Dogen Dandolo, dann eine ausführliche Beschreibung von Tirol in historischer und geographischer Hinsicht, von Mathias Burklechner. Auch der Besitzer von Kroisenbach stellte dem Vereine die Benützung seiner Bücherschätze in zuvorkommender Weise frei. An dieser Stelle machte der Berichterstatter auch auf die Nothwendigkeit der seinerzeitigen Durchforschung des Stadt- und des Capitelarchives in Neustadtl aufmerksam, aus welchem letztern bei dessen Aufhebung 1809 zwei Wägen voll Urkunden veräußert und zerstreut wurden.

Den trübsten Anblick bot dem Berichterstatter das städtische Archiv in Gurkfeld, welches fast nur mehr Trümmer zeigte und dessen Charakter ein rein städtischer und privatrechtlicher ist; von Interesse dürften noch bis in's 15. Jahrhundert zurückgehende Jahresrechnungen und alte Rathsprotocolle sein, welche deßhalb ausgeschieden wurden. Indessen gelang es dem unermüdeten Forscher, aus dem Wuste noch 16 regestenartig verzeichnete Urkunden von einigem Interesse zu Tage zu fördern, worunter auch zwei, auf die Reformations-Commission Bezügliche vom Jahre 1615 und 1641, dann Privilegienbriefe und rücksichtlich Erneuerungen der Stadt Gurkfeld, von den J. 1600, 1660, 1706, 1757 und 1784. Noch wird erwähnt ein slavisches Schreiben des Bischofs Petrus von Agram ddo. 14. Juni 1621 und das Protocoll über die Municipalisirung der Stadt Gurkfeld.

Die P. P. Capuciner in Gurkfeld wiesen dem Herrn v. Hermannsthal vor: 1. ein dünnes handschriftliches Quartbändchen: „Libellus fundationum consecrationum etc." 2. einen ebenfalls handschriftlichen dicken Folioband mit dem Titel: „Archivum loci P. P. Capucinorum Gurgfeldi. Erectum anno D. 1757. Dieses letztere geht, obwohl erst 1757 angelegt, doch nachholend bis auf 1634 zurück, und obwohl zunächst innere Angelegenheiten, Stiftungssachen 2c. behandelnd, läßt es doch zuweilen einen Blick über die Klostermauern schweifen, berichtet von Türkeneinfällen und Anderem. Es geht jedoch nur bis 1767. Eine genauere Durchsicht erlaubte die Zeit nicht.

Das Archiv von Landstraß endlich war den gepflogenen Erhebungen zu Folge, bei Aufhebung des Stiftes an die k. k. allgemeine Hofkammer nach Wien abgegeben worden und auf die erste Anfrage sollte demnach Nichts mehr vorhanden sein; doch gelang es dem Eifer des Berichterstatters in verlassenen Winkeln Archivtrümmer von Bedeutung zu entdecken, von deren Vorhandensein man bis dahin keine Kenntniß hatte, und welche bereitwillig zum Durchlesen ausgefolgt wurden. Diese Reste bestehen in 20 regestenweise in den Vereins-Acten verzeichneten Originalien, deren ältestes der Original-Stift- und Privilegienbrief Herzogs Bernhard von Kärnten für die Abtei zu Landstraß vom 8. Mai 1249 (Pergament. Siegel fehlt. Latein.) Die bedeutendsten unter den übrigen beziehen sich auf die Stiftung und das Patronatsrecht der Pfarr Naßenfuß und die Bestätigung der Privilegien des Cistercienser-Ordens durch die Baseler Synode (1437 und 1444).

Die vorstehenden Daten dürften, als ein Beitrag zur Kunde des Archivwesens in Krain, Manchem nicht unwillkommen sein und sich dadurch deren ausführliche Mittheilung an dieser Stelle rechtfertigen.

Dem Vortrage des Vereins-Secretärs folgte eine Besprechung des aus dem Nachlasse des k. k. Hauptmanns Vincenz v. Schildenfeld durch den Verein erworbenen interessanten Manuscriptes „Supplemente zu des Freiherrn v. Valvasor Topographie von Krain", durch Herrn Dr. Ethb. Heinr. Costa, welche das lebhafte Interesse der Versammlung erregte, und welche wir demnach unverkürzt in die vorliegenden „Mittheilungen" aufgenommen haben, indem wir uns vorbehalten, das uns dadurch gebotene neue Material durch kritische Bearbeitung für die Landesgeschichte nutzbar zu machen.

Laibach im Februar 1860.

A. Dimitz.

Notiz.

In einem „Haaspergerischen Urbar" von 1573 findet sich nachstehende handschriftliche Nachricht über einen Türkeneinfall von 1559:

Nach Christy Unsers lieben Herrn vnd Seeligmacher geburt, Im 1559. Jahr, den 29. tag Januariy vmb Vesper Zeit hat der grausamb Pluetdürstig Erbfeindt der Türckh zu Reiffniz des Morgens gegen den Tag, das Rennen ergeen laßen, vnnd großen schaden daselbst gethann, In derselben Nacht auch vber das Gebürg auf Zirkhniz daselbst fürüber durch den See nach Schimenz (?), Mauniz vnnd Eybenschiz gezogen alles verhördt (verheert). Am 30. dits haben sie sich theils etliche auf Lassiach vnd Jacobiz vnd Lohitsch gewendt, Lassiach vnd Jacobiz gar außprendt, das Volkh vnnd Viech erschlagen, weckhgefüert, Sodann geen Lohitsch gen Wrodt khomben, da haben sie zwen Pauren erschlagen vnnd 17 Personnen weckhgefüert, aber alda nicht geprent, Seindt vber 40 Türkhen darunter des Malekhoß Begs Sohn einer gewest geen Wrodt nicht khomben, Aber im Waldt bey 500 an sie gehalten vnnd gewartt, der groß hauffen aber vnd der Beg selbst ist den 30isten dits dem ganzen Tag vnd die Nacht bey Haasperg von Schloß vber am Pregl, Chaypholle (?) genandt, gelegen, des Feinds alßdann daselbst durch den Waldt auff Adlsperg oberhalb des Markts an die Neuckh gefallen, daselbst alles verprendt vnnd das Volkh weckhgefüert vnnd sodann auf Khlan dieselb gegendt hineinzogen, desselben hörs ist gewesen in die 6000 alle zu Roß.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im März und April 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,
k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Protocoll

über die

am 29. März 1860 stattgefundene General-Versammlung

des historischen Vereins für Krain.

Gegenwärtig:

Die Herren:

Anton Baron v. Codelli, Director; August Dimitz, Vereins-Secretär; Johann Nečasek, k. k. Gymnasial-Director und Ausschuß-Mitglied; Johann Poklukar, k. k. Professor der Pastoral-Theologie, Vereins-Cassier.

Correspondirende Mitglieder:

Die Herren:

Anton Babnig, Privatagent; Dr. Eth. H. Costa.

Wirkliche Mitglieder:

Die Herren:

Dr. Leo Wonzhina, k. k. Professor; Carl Melzer, k. k. Professor; Carl Deschmann, Museal-Custos; Franz Gerkmann, Normalschul-Lehrer; Carl Gestrin, Hörer der Rechte; Andreas Praprotnik, Normalschul-Lehrer; Joachim Oblak, k. k. Zeichnungslehrer; Franz Eder, Bürger in Laibach; Raimund Schrei, k. k. Staatsbuchhaltungs-Ingrossist; Peter v. Radić, suppl. k. k. Gymn.-Professor; Anton Jellouschek, k. k. Staatsbuchhaltungs-Ingrossist und Vereins-Custos.

1. Der Herr Vereins-Director Baron v. Codelli erlas nachstehenden Bericht:

„Verehrte Versammlung!

Bevor ich den hier versammelten Herren Vereins-Mitgliedern Rechenschaft erstatte über das Gebaren, sowie über den Stand des Vereines, wie solcher sich mit Schluß des Solarjahres 1859 ergeben hat, muß ich des unersetzlichen Verlustes gedenken, den unser Verein durch das am 1. Mai v. J. erfolgte Hinscheiden des Gründers und obersten Protectors desselben, Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, erlitt.

„Was der erlauchte Todte als Feldherr und Staatsmann geleistet, gehört der Geschichte an; was er als Mensch, als Mäcen jeder Wissenschaft und Kunst, gewirkt und geschaffen, ist noch frisch in unserem Gedächtnisse, und der Schmerz, der sich bei der Trauer-Nachricht allgemein kundgab, ist Bürge für die Liebe und Verehrung, deren der Dahingeschiedene im Leben sich erfreute.

„Wenn auch der Bestand des Vereines im abgelaufenen Jahre sich gegen das Vorjahr 1858 weniger günstig herausstellt, so dürfte der Grund hiezu in den ernsten Verhältnissen der jüngsten Vergangenheit zu finden sein. — Die Zahl der wirklichen Vereins-Mitglieder hat sich von 337 auf 312 vermindert; der Gesammtbetrag der jährl. Beiträge mit 746 fl. öst. W., gegen jene pro 1858 mit 767 fl., hat jedoch nur eine geringe Abminderung erlitten. — Die Bibliothek wurde von 4320 Bänden auf 4470 Bände gebracht, zeigt somit eine Vermehrung von 150 Bänden. An Münzen wurden 26 Stücke, an Urkunden 50 Stücke erworben.

„Außer unseren bisherigen Verbindungen mit den gelehrten Gesellschaften und Vereinen des In- und Auslandes wurde mit dem Vereine für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, in Entsprechung des von dessen Vorstande bekannt gegebenen Wunsches, ein gegenseitiger Verkehr und Schriften-Austausch eingeleitet; auch wurde ein gleichartiger Verkehr mit den gelehrten Gesellschaften zu Wilna und Krakau angebahnt.

„Die in der Gegend von Dernovo vorgenommenen Nachgrabungen haben das gewünschte Resultat nicht geliefert. Außer 5 silbernen und 40 kupfernen oder erzenen Münzen wurden nur einige unbedeutende Gegenstände aufgefunden, und es dürften weitere Nachforschungen in obiger Gegend kaum die Mühe und Kosten lohnen. Nun aber befinden sich laut einer Mittheilung des Herrn Bezirks-Vorstehers von Sittich in der dortigen nächsten Umgebung mehrere Haiden-Grabhügel — unter dem Namen Gomile bekannt — deren theilweise Untersuchung vor sieben Jahren

eine dankbare Ausbeute an Münzen, Waffen, Urnen u. dgl. geliefert haben soll. Nachdem der größere Theil des vom hohen k. k. Ministerium des Innern zu derlei Nachgrabungen bewilligten Betrages noch nicht verwendet ist, so beabsichtiget die Vereins-Direction die Abdeckung einiger dieser Grabhügel im Laufe dieses Jahres, wozu der Herr Bezirks-Vorsteher thätige Hand zu bieten die Gefälligkeit hatte. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden mittelst der monatlichen Mittheilungen zur Kenntniß der Vereinsglieder gelangen.

„Aus einem spätern Vortrage werden Sie die Geldgebarung in Einnahme und Ausgabe während des Jahres 1859 entnehmen; zugleich wird Ihnen der Voranschlag für das laufende Jahr 1860 zur Prüfung und Schlußfassung vorgelegt werden.

„Der Austritt des Herrn Präfecten Rebitsch aus der Direction macht die Neuwahl eines Ausschuß-Mitgliedes nothwendig; ich behalte mir es bevor, die verehrte Versammlung hiezu einzuladen."

2. Es folgte nachstehender Vortrag des Vereins-Secretärs:

Hochachtbare Versammlung!

Von der auf den 17. März 1859 einberufenen General-Versammlung zum Secretär und Geschäftsleiter des Vereins gewählt, habe ich diesen Ruf im Vertrauen auf die Unterstützung der literarisch-thätigen Mitglieder und in der Hoffnung angenommen, auch mit meinen geringen Kräften der gemeinsamen Sache des Vaterlandes nützen zu können. Inwieweit dieses mein Vertrauen und diese meine Hoffnung sich erfüllt habe, wolle die geehrte Versammlung durch geneigte Prüfung des in dem vorliegenden Jahrgange 1859 unserer „Mittheilungen", dem vierzehnten seit ihrem Bestehen, Geleisteten beurtheilen. Ich werde mir hier nur erlauben, eine Uebersicht unserer Thätigkeit in der abgelaufenen Jahresepoche zu geben, und Ihre Aufmerksamkeit auf diesen oder jenen Punkt zu lenken.

Die Richtung, in welcher sich die wissenschaftliche Thätigkeit des Vereins äußerte, war eine dreifache: 1. Herausgabe der „Mittheilungen," 2. Abhaltung wissenschaftlicher Vorträge in den Monats-Versammlungen, 3. Veranstaltung von Nachgrabungen.

Mein Eintritt in die Redaction der „Mittheilungen" erfolgte im Monate März 1859. Die beiden vorausgehenden Monate, unter Redaction des Herrn Präfecten Rebitsch, gaben: Klun's Schicksale in der römischen Kaiserzeit von Antonin bis Theodos; Hitzinger's, unseres tüchtigen Historikers, Beiträge zur Geschichte von Neustadtl (Rudolfswerth) und Neumarktl, und an kleinern Artikeln die Besprechung von Dr. Steiner's „Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe Nr. 17" vom Director Costa, und Dr. Klun's „Biografische Skizze unseres verewigten Fürstbischofs Anton Alois Wolf." Bei meinem Eintritte in die Redaction der „Mittheilungen" fand ich erwünschte Unterstützung bei den Herren: Gymn.-Director und Vereins-Ausschuß Nečásek, Dr. Eth. H. Costa, Peter v. Radič. Herrn Nečásek verdanken wir die Mittheilung des, viele interessante Daten enthaltenden Schriftstückes „Majestätsgesuch des krain. ständ. Ausschusses um Wiederherstellung des philosophischen Studiums zu Laibach, vom 20. April 1787." Dr. Eth. H. Costa bearbeitete ein in unserem Archive vorfindiges, die Stellung der Stände zu den Josefinischen Reformbestrebungen scharf charakterisirendes und auch historisch interessantes Manuscript: „Bittschrift der Stände des Herzogthums Krain an Se. Majestät Kaiser Leopold II.," datirt Laibach 27. Juli 1790 und gefertigt: „Gesammte, in währenden Landtage versammelten Stände des Herzogthums Krain," in 52 halbbrüchig beschriebenen Foliobögen. Weiters gab Dr. Eth. H. Costa, vornehmlich durch die Rücksicht auf die Herren Mitarbeiter seines „Vodnik-Albums" bewogen, eine Selbstanzeige desselben im December-Hefte der Mittheilungen, in welcher er die unläugbare Bedeutung dieses Werkes darlegte, eines Denkmals, welches patriotische Krainer, gleich getheilt in deutscher und slavischer Sprache, einem unvergeßlichen Manne des Volkes und ihrer eigenen Vaterlandsliebe setzten. Herr Peter v. Radič lieferte an größern Aufsätzen: „Die Vermälung Erzherzogs Ferd. (II.) mit Maria Anna von Baiern 23. April 1600", und „Grabstein des Herrn v. Lenkovitsch Freiherrn zu Freienthurn und Wördl," besprach die vom christlichen Standpunkte angelegte „Weltgeschichte" des k. k. Professors Dr. J. B. Weiß in Graz und gab Miscellen zur Culturgeschichte. Außerdem erhielten wir zufällige Beiträge von Vereins-Mitgliedern, deren werthvollster Prof. Zahn's in Preßburg „Privilegienbuch der Stadt Lack." Als Früchte unermüdeter Forschungen des gelehrten Herrn Verfassers in den königl. baierischen Archiven erhalten wir hier aus jenen zu Freising Stadt-, Handwerks- und Corporations-Privilegien der freisingischen Stadt Lack, noch ungedruckte Stücke aus dem 15. Jahrh., welche einen wichtigen Beitrag zur Kenntniß der gewerblichen Genossenschaften des Mittelalters bilden. Das Vereins-Mitglied L. M. Krainz in Agram sandte, als erfreulichen Beweis seiner Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins, Notizen über das alte Siscia (Segeste) mit mehreren römischen Münzen, größtentheils Constantine und einer antiken Grablampe. Möchten wir öfters ein ähnliches Zeichen von Theilnahme bei unseren, auf dem flachen Lande in der Nähe von Trümmern unserer Vorzeit wohnhaften Mitgliedern erfahren! — Interessante, aus den Berichten von Augenzeugen geschöpfte Nachträge zur Kriegsgeschichte des Jahres 1813 gab unser geehrtes Mitglied, Herr F. X. Legat in Weixelberg, in der Schilderung der denkwürdigen Tage bei Laschitsch, Oblak und Zirknitz, wo ein Held Milutinovich unsere tapferen Szluiner, St. Georger und Gradiskaner

gegen einen überlegenen, kriegsgewohnten Feind führte und ein Fähnlein wackerer Husaren, unter dem kühnen Rittmeister Grafen Esterhazy, ihn gleich flüchtigem Wild über Berg und Thal jagte. Auch unser, auf dem Felde vaterländischer Literatur wohlgekannter Herr Custos Anton Jellouschek betheiligte sich an den „Mittheilungen" durch „Nachrichten über die Erbauung der Filialkirche des hl. Florian am alten Markte in Laibach." Ich selbst versuchte meine Kräfte auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, indem ich, von dem Gedanken ausgehend, daß eine Hauptaufgabe von Provinzial-Vereinen die Herbeischaffung des ihnen allein zugänglichen Materiales zum Aufbaue der Geschichte sei, Auszüge aus Heckenstaller's „Frisingensia," Regesten aus von mir neu aufgefundenen Urkunden des Lacker Schloßarchives und aus dem umfassenden, von dem verdienstvollen P. J. Bianchi in Udine gesammelten Apparate von Aquilejer Urkunden verfaßte, und eine von dem Laibacher Fürstbischofe Otto Friedrich Grafen v. Puchheim in der denkwürdigen Epoche des 30-jährigen Krieges, 1641 bis 1646, mit dem römischen Geistlichen Giuseppe Mecholi geführte Correspondenz in italienischer Sprache bearbeitete, wichtig nicht nur für die Geschichte des Bisthums, sondern für die allgemeinen Verhältnisse Italien's, in einer Zeit, in welcher die ewige Stadt von Waffengeräusch nicht minder erfüllt, wie jetzt, ihre tausendjährigen Wälle gegen den vom Norden einherziehenden Kriegssturm waffnete. Als Anfang einer Geschichte des Zeitungswesens in Krain gab ich eine Skizze über die ältesten, in unserem Vaterlande erschienenen Blätter des 18. Jahrh., und besprach das Budget der innerösterr. Erblande vom 16. bis in den Anfang des 18. Jahrh. Die Besprechung der angeblich barbarischen Münze Adnomat in den „Novice" durch unser philologisch und historisch thätiges Mitglied, Herrn Prof. Terstenjak in Marburg, regte mich zu einigen thatsächlichen Bemerkungen an, indem ich in der vielbesprochenen Münze eine unverkennbare Aehnlichkeit mit altgallischen Geldstücken zu finden glaubte, und daher der etymologischen Beweisführung Herrn Terstenjak's nicht beistimmen konnte. Die von meinem Herrn Vorgänger, Dr. E. H. Costa, angelegte Rubrik „Literatur" in den Mittheilungen glaubte ich mit angemessener Beschränkung auf Krain unmittelbar angehende Producte beibehalten zu dürfen. Wir hatten auch Gelegenheit, wichtigere Erscheinungen, wie Professor Simony's „Panorama des nordkrainischen Becken's," Director Nečásek's „Geschichte des Laibacher Gymnasiums" und Dr. Costa's „Vodnik-Album" zu würdigen.

Auf die zweite Richtung übergehend, in welcher die Thätigkeit des Vereines sich kundgab, — die in den monatlichen Versammlungen gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge, habe ich vor Allem wieder die eifrige Mitwirkung der Herren: Director Nečásek, Dr. E. H. Costa und Peter v. Radič hervorzuheben. Durch Wahl allgemein interessanter Stoffe und deren Einkleidung in das Gewand einer nicht durch gelehrte Details ermüdenden Skizze bestrebten wir uns, den Besuch unserer Versammlungen den Freunden der Vaterlandskunde anziehender und fruchtbarer zu machen. Die in den Sommer des Jahres 1859 fallenden Zusammenkünfte an dieser, uns durch die Gefälligkeit des Herrn Directors Nečásek eingeräumten Stätte, waren weniger besucht, als wir im Hinblick auf ihren Zweck hoffen zu dürfen glaubten; dagegen erfreuten sich die nach den Herbstferien in den Wintermonaten abgehaltenen eines lebhafteren Zuspruches. Die gelesenen Vorträge erschienen bis auf die vom Hrn. Germonig gegebenen Skizzen über die italienischen Carbonari und den Laibacher Congreß 1821, über Preschern und den weihevollen Nachruf A. Grün's an denselben im Vodnik-Album, über die erste französische Invasion Krain's, das Ständewesen und die Aufgabe der histor. Commission in München — größtentheils in den Vereins-Mittheilungen. Widmen wir diesen Versammlungen einen kurzen Ueberblick. Am 9. Juni 1859, nachdem im vorangegangenen Maimonat die Versammlung durch die tiefe Spannung auf das Fallen der Kriegswürfel an unseren italienischen Grenzen unterblieben war, widmete ich im Namen des Vereines einen tiefempfundenen Nachruf dem Andenken an zwei große Todten, unseren erhabenen Protector, Erzherzog Johann, den Beschützer und Förderer von Wissenschaft und Volksentwickelung, dem Gründer des innerösterreichischen Geschichtsvereins, und den unsterblichen Alexander v. Humboldt, den Altmeister der Naturwissenschaft. Die unerschöpflichen Schätze unseres Vereins-Archives boten mir Gelegenheit zu mehrfachen Mittheilungen aus denselben; so las ich im October 1859 über einige interessante, die Papstwahl Innocenz des X. betreffende Details aus der oberwähnten italienischen Correspondenz Giuseppe Mecholi's, und im December 1859 über Aufschlüsse, den Hergang bei der zweiten Breitenfelder Schlacht 1642, 2. Nov. (23. Oct. alten Styls) betreffend, aus neu aufgefundenen Papieren des Commandirenden des linken kaiserlichen Flügels, Hanns Christof Grafen v. Puchheim, eines Bruders des Laibacher Fürstbischofes Otto Friedrich (1641 bis 1664). In der November-Versammlung schlossen wir uns durch einen von dem Herrn Gymnasial-Suppleuten v. Radič gehaltenen Vortrag über Friedrich v. Schiller's Beziehungen zur Welt-Literatur und seine Einwirkung auf unsere heimische Literatur der begeisterten Huldigung an, welche so viele Tausende in allen Zonen der civilisirten Welt den Manen des Dichterfürsten darbrachten. Noch haben wir der uns vom Director Costa in der November-Versammlung gegebenen und mit Interesse aufgenommenen Mittheilung einer Broschüre, enthaltend eine Beschreibung der altberühmten Laibacher Charfreitags-Prozession, zu gedenken, welche uns diesen letzten Rest der geistlichen Schauspiele vor Augen führte, untergangen im Wandel der Zeiten unter den Stürmen des 18. Jahrhunderts.

Wir benützten auch unsere Zusammenkünfte gelegentlich zur Besprechung hervorragender literarischer Erscheinungen, wie jene des „Schillerbuches" von unserem berühmten

Landsmanne Constantin v. Wurzbach. Und so hoffen wir, in dem Geiste, welcher unsere Monats-Versammlungen in's Leben rief, fortgewirkt zu haben, und im Vertrauen auf die fernere patriotische Mitwirkung unserer literarischen Freunde noch manches Interessante bieten zu können.

Die über Verwendung des Herrn Vereins-Directors von der h. k. k. Landesregierung dem Vereine aus dem Landesfonde angewiesene Subvention von 150 fl. C. M. setzte denselben in den Stand, durch Einleitung von Nachforschungen in dem classischen Boden Unterkrain's, und zwar: zunächst in jenem von Neviodunum, eine Frage gleichsam an die Vergangenheit zu richten, in deren Dunkel die Geschicke unserer Vorfahren begraben liegen und von wo nur spärliche Kunde durch eine mit dem Rost der Jahrhunderte bedeckte Münze oder einen verwitterten Inschriftstein zu uns dringt. — Mit der nachfolgenden Zuschrift vom 8. April 1858, Z. 23, hatte der für die Interessen des Vereins thätige Mandatar in Gurkfeld, Herr Bezirks-Vorsteher Suppanz, die Direction unter Zumittlung eines Situationsplanes der Save in römischer Zeit, entworfen vom Herrn Ingenieur-Assistenten Leinmüller, auf die Stellen aufmerksam gemacht, an welchen eine Nachgrabung nach den Resten des Municipiums Neviodunum zunächst zur Ermittlung eines Grundrisses von dessen baulicher Anlage von Erfolg sein könnte:

An die löbliche Direction des histor. Vereins in Laibach.

Nachdem auf den 15. d. M. die General-Versammlung stattfinden wird, glaubt der Gefertigte die löbl. Direction aufmerksam machen zu dürfen, den bezeichneten Stellen im Bereiche dieses Bezirkes nach der vom hiesigen Herrn k. k. Ingenieur-Assistenten entworfenen Skizze in ./. ein Augenmerk zuzuwenden.

Die Schaffung eines möglichst umfassenden Grundrisses von den baulichen Anlagen dieses Municipiums dürfte nach unvorgreiflicher Ansicht ein nicht unwesentliches Licht über die Geschichte dieses Platzes verbreiten, zu welchem Zwecke von dem ältesten Savenferrande A. B. in den ganz uncultivirten Heidegrund A. B. C. D. hinein, mit einer circa 3 Schuh tiefen Ausgrabungsparallele fortzuschreiten wäre, um die in der Tiefe noch vorfindlichen Gebäude-Fundamente bloßzulegen und so deren geometrische Aufnahme und planliche Darstellung zu ermöglichen.

Hiebei dürfte, wenn eine ununterbrochene Aufsicht der Arbeiten veranlaßt würde, noch der besondere Vortheil erreicht werden, daß so manche unter der Erde und dem Schutte vergrabene werthvolle Alterthümer zu Tage gefördert und dem histor. Vereine gewonnen würden, ja vielleicht bei einiger Sorgfalt auch noch zusammenhängende Flächen von Mosaikböden bloßgelegt werden, von deren zerstörten Theilen Herr Leinmüller etliche besitzt. Ein zweiter wichtiger Punkt ist der rechts an der Abästung des Zirklianer-Weges von der Steinbrück-Munkendorfer Poststraße liegende öde Gartengrund a. b. c. d. am untern Ende des Dorfes Dernova, außerhalb welchem bereits ein Theil der Heizcanäle eines römischen Bades durch den Anrainer ausgegraben wurde, wovon ich je ein noch sehr gut erhaltenes Exemplar von dem dort entnommenen Pfeilergewölbe- und Röhrenziegel (zur Circulation der warmen Luft bestimmt) an mich gebracht habe.

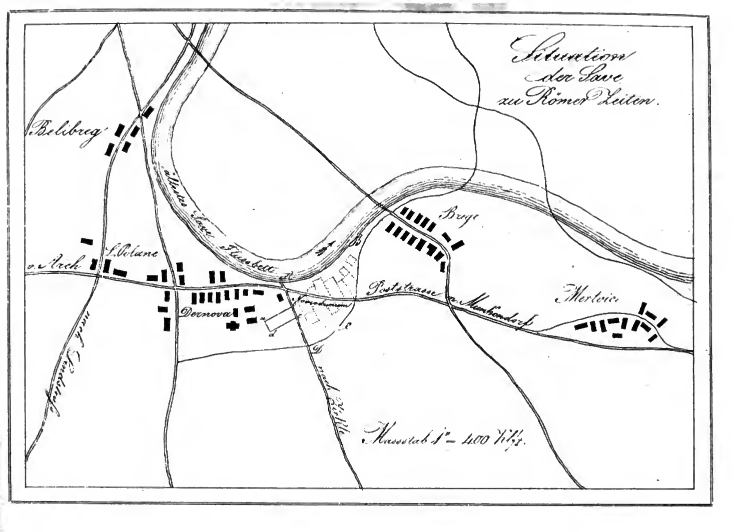
Hier könnten durch Abdeckung des muthmaßlich noch bestehenden größeren Theiles des Unterbaues, außer den begleitenden Münzenfunden u. dgl., auch über die Ausdehnung und Construction solcher Thermen interessante Daten und bildliche Vorstellungen gewonnen werden.

An diese vor Allem anzuempfehlenden Localerhebungen, deren Kosten mit circa 200 fl. C. M. zu bedecken möglich sein dürften, könnte sich im Verlaufe der Zeit und nach Maßgabe der zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte die Durchgrabung des kleinen Hügels in der Richtung von Dernova gegen Forst und die Untersuchung der sogenannten Heidenschanzen bei Forst reihen, deren letztern völlig quadratische Anlage auf römischen Ursprung hindeutet.

Diesen historisch gewiß interessanten und wichtigen Gegenstand muß Gefertigter mit dem Bemerken der wärmsten Unterstützung anempfehlen, daß Herr Leinmüller, für den Fall des Wunsches, die gesammelten Mosaiksteinchen einzusenden bereit sei.

Gurkfeld am 8. April 1858. Suppanz.

Die obgedachte Unterstützung aus dem Landesfonde setzte den Verein in den Stand, von dem Anerbieten der Herren Suppanz und Leinmüller Gebrauch zu machen, und es wurde in der am 21. April 1859 abgehaltenen Directions-Sitzung beschlossen, mit den Nachgrabungen zuerst versuchsweise in der Gegend von Dernovo zu beginnen. Der Herr Vereins-Mandatar Suppanz wurde demnach mit h. o. Zuschrift vom 29. April 1859, unter Anschluß eines Vorschusses von 50 fl. CM., veranlaßt, unter Benützung der vom Herrn Ingenieur-Assistenten Leinmüller in anerkennenswerther Weise angebotenen Mitwirkung die Nachgrabungen zu beginnen, wobei man zunächst die Erlangung von Beweismitteln für die streitige Frage, ob die ältesten Bewohner dieser Gegenden Kelten oder Slaven gewesen, in's Auge faßte. Unterm 29. Juli 1859 übermittelte der Herr Bezirks-Vorsteher Suppanz das erste Ergebniß der Nachgrabungen in einer Anzahl römischer Münzen und Anticaglien, indem er mittheilte, daß die noch nicht sehr ausgedehnten Nachgrabungen schon ausgedehntes Mauerwerk zu Tage gefördert hätten, darunter Bruchstücke von weißem Marmor oder Alabaster bis zu Schuhdicke. Weitere Funde langten mit der einbegleitenden Zuschrift vom 11. Sept. 1859 ein, welche einen Schlußrappert in Aussicht stellte. Dieser ist mit Zuschrift vom 13. Dec. 1859 eingelangt, und besteht in den vom Herrn Ingenieur-Assistenten Leinmüller unterm 20. Nov. und 12. Dec. 1859 erstatteten Relationen, welche lauten wie folgt:


Situation der Save zu Römer Zeiten.
Belibreg
ältestes Save Flussbett
Brege
S. Polane
v. Arch
Dernova
Poststrasse n. Munkendorf
Mertoic
nach Landstraß
nach Zirkle
Masstab 1" = 400 Klft.

„Euer Wohlgeboren!

In Zusammenfassung meiner unterm 19. Juli, 26. Juni und 7. August d. J. erstatteten speciellen Mittheilungen über die Resultate der Ausgrabungen Neviodunum's habe ich die Ehre, in Erledigung des Verehrlichen vom 9. v. M., Zahl 7, folgenden allgemeinen Bericht zur gefälligen Kenntniß zu bringen:

Obschon in Folge der Euer Wohlgeboren bei Eröffnung der Grabungen von den Gemeindegliedern Dernova's, deren Eigenthum der fragliche Grundcomplex ist, gemachten Einwendungen, die systematisch vom Uferrande des alten Savebettes landeinwärts zu leitende Abdeckung der Gebäudereste Neviodunum's unterbleiben mußte, so wurde doch, eingedenk des vorgesteckten Zieles (successive zu einer Situation der baulichen Anlage dieses Municipiums zu gelangen), die Aushebung des Schuttes an einem von den oberwähnten Ortsinsassen bezeichneten Punkte, welcher namhafte Reste alter Gebäude bergen sollte, begonnen, und hiebei ein circa 4° langer, 3½° breiter, theils schon zerstörter Flötz von feinem Kalkestrich abgedeckt, an welchen nordöstlich ein von 2′—3″ dicken Mauern umgebener, mit seinen ebenfalls aus Estrich gebildeten Fußboden circa 3 Schuh unter dem Niveau des oberwähnten Flötzes liegender, 3° 4′ langer und 1′—2″ breiter rechteckiger Raum stößt, dessen westlicher Abschluß durch einen Mauerstock bewerkstelliget wird, dessen Länge 1° 3′ 6″ und dessen Dicke an beiden Enden 2′ 3″, in der Mitte aber circa 5′ beträgt. Die Verjüngung gegen die Enden zu wird durch eine bogenförmige Begrenzung der Rückseite dieses Mauerstockes vermittelt, welche ungeregelt an das umgebende Erdreich anstößt.

Das Innere dieses Raumes ist an den Umfassungswänden rein verputzt und ringsum mit einem 4″ hohen Sockel verziert, welcher sich in den Ecken geschweift, in 1′ hohe Spitzen zusammenzieht.

Die Fläche des westlichen Abschlusses ist ober dem Sockel mit einer Casette im Mittel versehen gewesen, deren Friese so wie die Sockel durch Einlegung von Trümmern ½—1″ dicker weißer Marmorplatten im Mörtel erhöhet ausgelegt wurden.

Feinere Mörtelstückchen, welche im Schutte gefunden wurden und dem Oberraume als Verkleidung gedient haben mochten, zeigten die gewöhnlich zu findenden einfachen liniaren Malereien in Roth, Grau und Grün.

Der Zweck dieses Gebäudetheiles, aus dessen Seitenwänden mit Blei in Stein vergossen gewesene Reste von in regelmäßigen Abständen, wie über die Quere gespannt gewesenen eisernen Schienchen hervorragten, blieb jedoch unbestimmt, da leider, wie schon früher erwähnt, vor Zeiten hieran wesentliche Zerstörungen behufs des Baumaterial-Gewinnes verursacht wurden, und im Schutte keine weiteren Funde gemacht wurden, als die unter Mittheilung Nr. 1 vorgelegten 5 Münzen und die am Halsbande zu tragen gewesene Kapsel von Bronce, woraus hätte auf die frühere Bestimmung des Raumes geschlossen werden können.

Die Conturen des Ganzen werden behufs späterer Combination mit weiteren Gebäuderesten markirt erhalten werden.

Die oberwähnten Trümmer weißer Marmorplatten, welche vom aufhaftenden Mörtel gereiniget, rein abgezogene, beinahe polirte Oberfläche und abgerundete, theils auch bloß zum Behuf genauen Zusammenstoßes abgearbeitete scharfe Kanten zeigten, bilden nun einen Beleg, daß die Ruinen bei Dernova Reste von Gebäuden einer Stadt oder Ansiedlung sind, die aus den Trümmern einer geschmückteren, luxuriöseren Vorgängerin erstand, und daß wir es sohin schon mit der zweiten Epoche dieses Wohnplatzes zu thun haben, was durch weitere Grabungen noch mehr erhärtet werden möge.

Nach Abschluß dieser Grabung haben Euer Wohlgeboren die Aufsuchung von dem Anschlusse linkseits der Steinbrück-Munkendorfer Poststraße durch eine parallel derselben geführte Abdeckung angeordnet, welche zwar, außer zwei vereinzelten größeren Werksteinen, keine Gebäude-Bestandtheile mehr gelichtet, wohl aber zahlreichere Münzen- und Geschmeide-Funde ergeben hatte, welche Gegenstände (73 Stück Münzen, 1 zinnener Siegelring, Schmucktheile von Glas und Bronce ɩc.), mit eingangscitirten Rapporten von Beschreibungen begleitet, zur weiteren Verfügung übermacht wurden.

Diese Grabung nach ihrer dortseits erfolgten Sistirung, im Interesse der Straßenverbreiterung wieder aufgenommen, wurde, diesem öffentlichen Zwecke gemäß, durch den Gefertigten fortgeführt und vollendet, wobei das Interesse des löbl. histor. Vereins im Auge behaltend, die weiteren Funde sorgfältig gesammelt und im Wege der löbl. k. k. Landes-Baudirection gelegenheitlich einzusenden beabsichtiget wurde, welche Absicht im Hinblicke auf die durch das hiemit zu erledigende verehrliche Ersuchen dargebotene angenehme Gelegenheit nunmehr aufgegeben wird, indem man auch diese Gegenstände Euer Wohlgeboren zur Weiterleitung an den löbl. Verein übergibt.

Dieselben bestehen in 8 Stück Münzen, worunter eine sehr seltene von Eisen, und deren Specificationen auf den Umwickelungen gegeben sind, einem Bronce-Schlüssel, einem zusammengebogenen Ring, einem Ohrlöffelchen oder dergleichen Instrument.

Indem ich diesen Bericht schließe, kann ich nicht umhin, auf den Antrag in dem speciellen Berichte vom 26. Juli d. J., Nr. 2, zurückzukommen, daß nach meiner unvorgreiflichen Ansicht bei weitern Grabungen zu dem ursprünglichen Antrage einer systematischen Terrains-Abdeckung von der Saveseite her überzugehen, da selbe, wenn auch vielleicht momentan nicht viele Münzen und Geschmeide, so doch sicherer einen Anhalt zur Ergründung der baulichen Anlage und somit der Geschichte dieses Platzes liefern würde, und die Erleichterung gewährte, das ausgegrabene Materiale hinter sich im Abhang des alten Saveufers ablegen zu können, ohne bei weiterem Fortschreiten des Grabens

Grabens genöthiget zu sein, selbes wiederholt zu überwerfen, was stets geschehen muß, wenn im Mittelpunkte der zu durchforschenden Fläche begonnen wird.

Die Einstreuungen, welche die Gemeinde Dernova dagegen macht, wegen Verschüttung der noch vorhandenen großen Struga oder Verschlechterung des Weidegrundes, sind haltlos und daher wohl leichter zu beseitigen.

Aus Vorstehendem ergibt sich die Erledigung des ersten Theiles der Frage der löbl. Direction des histor. Vereins für Krain, nämlich nach welchem Plan bisher gegraben wurde, und der wiederholte Antrag, wie eigentlich gegraben werden sollte; für die zweite Frage wurde durch die bisherigen Arbeiten nichts geleistet, wenn nicht einzelnes, unter den früher vorgelegten Münzen und der Auffindung eines in meinen Händen befindlichen Siegelring-Bruchstückes Einschlägiges entnommen werden kann, zu welchem Behufe ich mehrere Abdrücke der vollkommenen Druckplatte desselben als leichter der Anschauung und Beurtheilung zugängig beilege.“

Sr. Wohlgeboren

dem k. k. Herrn Bezirks-Vorsteher, als Mandatar des histor. Vereins für Krain hier.

„An meinen Bericht vom 20. Nov. d. J. anknüpfend, habe ich die Ehre, in Rücksicht auf den zweiten Fragepunkt in dem Schreiben der löbl. Vereins-Direction vom 3. October d. J., Nr. 279, noch Folgendes zu bemerken:

Wie bekannt, sind bei den fraglichen Grabungen keine Inschriftsteine u. dgl. gefunden worden, um über die keltische Namens-Eigenschaft der Inwohner der hier in Ruinen liegenden Stadt oder Ansiedlung Beweise darzubieten, und sollte sich die Bezeichnung „Anwohner“ auf die gegenwärtigen Nachbarn Neviodunum's, auf die Dernovianer beziehen, so dürfte eine solche Forschung noch fruchtloser sein, indem nach unvorgreiflicher Ansicht des Gefertigten schon der Name ihres Wohnortes der Verwandtschaft mit dem alten Ortsnamen entbehrt, denn Dernova, besser Ternova, scheint von Ternje, Dornbuschwerk, Ternožje, Dorngestrüppe, Ternov adj., Dornig, herzurühren, wie der Baugrund vor der jüngsten Niederlassung beschaffen gewesen sein mußte, weil auch noch jener uncultivirte Flächentheil, der die fraglichen Ruinen birgt, mit solchem Gestrüppe bewachsen erscheint, welches überhaupt die meisten in und am Saveflusse gelegenen älteren Terraine, anstatt der auf den Boden jüngerer Bildung sich anhägernden Verbinen, bedeckt.

Für eine derartige Namens-Ableitung spricht auch das einige Stunden stromabwärts linkseits der Save, d. i. steierischer Seits unterhalb der Stadt Rann, liegende Dörfchen Ternje, welches, auf einem Boden von gleicher Beschaffenheit erbaut, diesem seine Benennung zu verdanken hat.

Würde der Name Ternova eine Nachbildung des latinisirten keltischen, Neviodunum sein sollen, so müßte selber aus einer Zusammenziehung von fest — terd (Festung, Terdnjava) und neue — nova entstanden sein, weil Neviodunum aus dem Keltischen (walisischen) erklärt aus New — neu und dun — Burg, zusammengesetzt ward, und daher auch von Reichard, der sich oft in seinen Ortsbestimmungen durch Namens-Aehnlichkeiten leiten ließ, bei dem heutigen Novigrad jenseits der Uskoken an der Kulpa gesucht und angesetzt wurde.

Uebergehend zur Erklärung des am Schlusse eingangs citirten Berichtes erwähnten Abdruckes eines bei Neviodunum gefundenen Siegelringes versuche ich folgende Beschreibung:

Der Abdruck zeigt das Brustbild eines im Sprunge begriffenen Pferdes, rückwärts mit einem Fortsatz und Abschluß, wie ihn die symbolische Figur auf dem Revers der bei Mone, Taf. II. Nr. 4, abgebildeten altbritischen Münze zeigt, und endlich am Rande des Siegelfeldes oben und rechts ein Mondchen, sämmtlich mythische Bilder der Ceridwen (Naturgöttin der alten Briten), dem Kult der Inselkelten, der Priesterschaft, deren Orden sich vom Kessel der Ceridwen nannte, angehörig.

Und so dürfte, wo die epigrafischen Beweise mangeln, die Iconologie einen Beleg liefern, daß hier in der Vorzeit Kelten wohnten, wo noch heutzutage in den nahen todten Savearmen die Nymphea lutea, die gelbe Seerose (die Lotuspflanze der Kelten), sich blühend auf den Wasserfluthen wiegt.“

Die Münzfunde werden von unserem Vereins-Custos, Herrn Jellouschek, beschrieben, wie folgt:

Silber:

1. *Ar.* Sept. Severus Aug. Belorberter Kopf.
   Rev. Wahrscheinlich Mars, sonst unkenntlich. (Vom Kaiser Sept. Severus, nach Chr. 193 bis 211.)
2. *Ar.* Julia Mamaea Aug. Deren Kopf.
   Rev. Vesta. (Von der Julia Mamaea, der Mutter des Kaisers Alexand. Sever. um's J. 230.)
3. *Ar.* Imp. Caes. M. Ant. Gordianus Aug. Kopf mit einer Strahlenkrone.
   Rev. Die Siegesgöttin, mit der Umschrift: Victoria Aug. (Vom Kaiser Gordianus III., nach Chr. 238—244.)
4. *Ar.* Constantius Nob. Caes. Kopf mit Diadem und Perlen.
   Rev. Die stehende Aequitas mit der Wage und Umschrift: Sacra Mon. Augg. Et Caes. N. N. Unten AS. (Versilbert.) (Vom Kaiser Const. I. Chlorus, 292—306.)
5. *Ar.* Virtus Probi Aug. Kopf mit einem Helme bedeckt.
   Rev. Ein von 6 Säulen getragener Tempel, mit der Umschrift: Romae Aeternae. (Versilbert.) (Vom Kais. Probus, 276—282.)

Kupfer oder Erz.

1. Vom Kaiser Galba, nach Chr. 68—69, sonst unkenntlich.
2. *Ar.* Divus M. Antoninus Pius. Bärtiger Kopf.
   Rev. Ein Adler, mit der Umschrift: Consecratio. Auf den Tod des Kaisers Anton. Pius, 161. (Großbronce.)

3. *Av.* Antoninus Pius Aug. Germ. Belorberter Kopf des Kaisers Caracalla.
Rev. Der triumphirende Kaiser auf einem vierspännigen Wagen. P. M. Trib. Pot. VIIII. Unten S. C. (Vom Kaiser Caracalla, 211—217. Diese Münze soll seine angeblichen Siege über die Deutschen feiern.)
4. *Av.* Imp. Alexander Pius Aug. Belorberter Kopf.
Rev. Eine stehende Figur, mit der Umschrift: Providentia Aug. Im Felde S. C. (Vom Kaiser Alexander Severus, nach Chr. 222—235.)
5. Tetricus, Usurpator in Gallien, nach Chr. 269. — Uebrigens unkenntlich.
6. *Av.* Gallienus Aug. Kopf mit einer Strahlenkrone.
Rev. Oriens Aug. Der Sonnengott.
7. *Av.* Gallienus Aug. Kopf mit einer Strahlenkrone.
Rev. Der Pegasus, mit der Umschrift: Soli. Conservatori Aug. (Vom Kais. Gallienus, nach Chr. 260—268.)
8. Von der Kaiserin Salonina, Gemalin des Kaisers Gallienus. Sonst unkenntlich.
9. *Av.* Imp. C. Claudius Aug. Kopf mit einer Strahlenkrone.
Rev. Mars, einherschreitend. (Vom K. Claudius II., 268—270.)
10. *Av.* Divo Claudio. Kopf des Claudius mit einer Strahlenkrone.
Rev. Ein stehender Adler, mit der Umschrift: Consecratio. (Auf die Vergötterung des K. Claudius II., nach Chr. 270.)
11. *Av.* P. Lic. Valerianus Caes. Kopf mit einer Strahlenkrone.
Rev. Jovi Crescenti. Jupiter, die Ziege Amalthea reitend. (Vom Kais. Valerianus, nach Chr. 254—260.)
12. *Av.* Imp. Aurelianus Aug. Kopf mit einer Strahlenkrone.
Rev. Concordia Militum. Zwei Soldaten, einander die Hände reichend.
13. *Av.* Imp. Aurelianus Aug. Kopf mit einer Strahlenkrone.
Rev. Restitutor Orbis. Zwei Soldaten, einander die Hände reichend. (Vom Kaiser Aurelianus, nach Chr. 270—275.)
14. *Av.* Imp. C. Val. Probus Aug. Kopf mit einer Strahlenkrone.
Rev. Adventus Aug. Der Kaiser zu Pferde. Unten XX I S. (Vom Kaiser Probus, nach Chr. 376—282.)
15. *Av.* Gal. Val. Maximianus Nol. Caes. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Der stehende Genius, mit einer Opferschale und der Umschrift: Genio Populi Romani. (Vom Cäsar Galer. Valerius Maximianus Armentarius, 306—313.)
16. *Av.* Imp. Luc. Licinius P. F. Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Der stehende Kaiser, mit der Victoriola an der rechten Hand. Umschrift: Jovi Conservatori Augg. N. N. Unten SIS. (Vom Kaiser Licinius Senior, 307—323.)
17. *Av.* Lic. Jun. Nol. Caes. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Umschrift: Caesarum Nostrorum. Im Felde: Vot. V., unten: TSEVI. (Vom Cäsar Licinius Jun., Mitregenten des Licinius Senior.)
18. *Av.* Constantinus Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. In einem Kranze: Vot. XX. Unten II. Umschrift: D. N. Constantini Maximi Aug.
19. Zwei andere Stücke vom Kaiser Constantin dem Gr., sonst wegen schlechter Conservirung unkenntlich. — (Nach Chr. 306—337.)
20. *Av.* Constant. Max. Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Gloria Exercitus. Zwei stehende Soldaten mit Spieß und Schild, zwischen ihnen eine Standarte.
21. *Av.* Jul. Crispus Nol. Caes. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Umschrift: Caesarum Nostrorum. In einem Lorberkranze: Vot. V. Unten SIS.
22. Ein ähnliches Stück; nur steht auf der Reversseite in einem Lorberkranze: Vot. X. (Vom Cäsar Crispus, Mitregenten Kaisers Constantin des Gr., 317—326.)
23. *Av.* Fl. Delmatius Nol. C. Belorberter Kopf.
Rev. Gloria Exercitus. Zwei stehende Soldaten mit Spieß und Schild, zwischen ihnen eine Standarte. (Vom Cäsar Fl. Jul. Delmatius, Neffen und Mitregenten Kaisers Constantin des Gr., 335—338.
24. *Av.* D. N. Constans. P. F. Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Fel. Temp. Repar. —
25. *Av.* D. N. Constans P. F. Aug. Wie oben.
Rev. Victoria D. N. Augg. Et C. N. N. (Vom Kaiser Constans, 337—350.)
26. *Av.* Constantinus Jun. Nol. Caes. Dessen Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Das Thor eines prätorischen Lagers, mit der Umschrift: Provident. Aug.
27. *Av.* Constantinus Jun. Nol. Caes. Wie oben.
Rev. ..... Eine Standarte zwischen zwei Soldaten. (Vom Kaiser Constant. Junior, nach Chr. 337—340.)
28. *Av.* Constantinus Jun. Nol. Caes. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Fel. Temp. Repar. Der Cäsar, einen feindlichen Soldaten niederstoßend. (2 Stücke.)
29. *Av.* D. N. Constantius P. F. Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Fel. Temp. Reparatio. Der Kaiser, einen feindlichen Soldaten niederstoßend. (3 Stücke.)
Zwölf andere Stücke von Constantius II., die wegen schlechter Conservirung nicht näher bestimmt werden können. (Constantius war Cäsar 324—337. Kaiser bis 361.)
30. *Av.* Constantius P. F. Aug. Dessen Kopf mit Diadem und Perlen.

Rev. Gloria Exercitus. Zwei Standarten, zu deren jeder Seite ein Soldat steht.

31. *Av.* D. N. Fl. Constantius Gallus. Dessen bloßer Kopf.
Rev. . . . . ., Fel. Temp. Repar. (Vom Cäsar Constantius Gallus, Mitregenten des Kaisers Constant. II.)

32. *Av.* D. N. Magnentius P. F. Aug. Bloßer Kopf, rückwärts A.
Rev. Victoriae D. D. Augg. N. N. Et Caes. In einem Lorberkranze: Vot. V. Mult. X. Unten Aql. (Vom Kaiser Magnentius, Gegenkaiser des Constantius II., 350—353.)

33. *Av.* D. N. Decentius. Fort. Caes. Bloßer Kopf.
Rev. Wie Nr. 32 bei Magnentius. (Vom Cäsar Magnus Decentius, Mitregenten des Magnentius, 350—353.)

34. *Av.* Fl. Cl. Julianus Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Fel. Temp. Reparatio. Der Kaiser, einen Feind niederstoßend.

35. *Av.* Fl. Cl. Julianus P. F. Aug. Dessen, mit einem Helme bedeckter Kopf.
Rev. In einem Kranze: Vot. X. Mult. XX. Unten Aquil. (Vom Kaiser Julianus II. Apostata, 361—364.)

36. *Av.* D. N. Jovianus P. F. Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. In einem Kranze: Vot. V. Mult. X. Sonst unkenntlich. (Vom Kaiser Jovianus, nach Chr. 363—364.)

37. *Av.* D. N. Valentinianus P. F. Aug. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Eine einherschreitende Figur, mit der Umschrift: Securitas Reipublicae.

38. Zwei ähnliche Stücke vom Kaiser Valent. I. (364—375.)

39. Fünf Stücke vom Kais. Valens (379—379); im Reverse: Gloria Romanorum. Sonst unkenntlich.

40. *Av.* D. N. Gratianus. Kopf mit Diadem und Perlen.
Rev. Wahrscheinlich Gloria Romanorum. (Vom Kaiser Gratianus, nach Chr. 379—383)

Ferners:

1. Ein wahrscheinlich österreichischer Bracteat aus dem 14. Jahrh. (Silber.)
2. Eine übrigens unkenntliche Münze aus Erz vom Kaiser Trajanus.
3. Eine dem Anscheine nach eiserne und ganz verrostete Münze vom Kaiser Nero Claudius Drusus, 54 bis 68 Jahre nach Chr. Herr Josef Leinmüller, k. k. Ingenieur-Assistent in Gurkfeld, welcher diese Ausgrabungen (bei Neviodunum) leitete, sendete diese Münze mit folgenden Bemerkungen ein: „Unter den Metallen, welcher sich die Römer zur Prägung von Münzen bedienten, ist das Eisen jenes, welches seiner leichtern und schnellern Zerstörung wegen die seltensten Beweise seiner Verwendung auf uns überkommen ließ. Gräße's Handbuch der alten Numismatik, p. 17, Nr. 3, erwähnt eines einzigen eisernen Medaillons aus den Zeiten des Kaisers Nero, welches, mit Bronce-Deckblättchen umhüllt, wahrscheinlich diesem seine längere Erhaltung verdankte. Das hier beiliegende Exemplar, welches bei den Ausgrabungen Neviodunum's gefunden wurde, hat im Avers das Bild des Kaisers Nero und im Revers, nebst der Titulatur, eine Figur mit Füllhorn, und im Felde S. C.«
4. Dünner, ovaler, messingener Anhängpfennig von dem Gnadenorte und Benedictinerstifte Sonntagsberg ober dem Wiener Walde. (Appel's Repertorium I., p. 472 und 473, dann IV. 2. p. 1110.)

Dieß die Resultate unserer Nachforschungen in dem classischen Boden Neviodunum's. Dieselben dürften, mit Rücksicht auf ihre geringe Ausdehnung, nicht unerheblich erscheinen; jedenfalls haben sich der Herr Vereins-Mandatar Suppanz und Ingenieur-Assistent Leinmüller durch ihre eifrigen Bemühungen Ansprüche auf den Dank des Vereins erworben.

Hiemit glaube ich der geehrten Versammlung Rechenschaft über das Wirken des Vereins in wissenschaftlicher Beziehung abgelegt zu haben, und indem ich an dem fortschreitenden Gedeihen desselben nicht verzweifle und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufgebe, bin ich bereit, wenn mir das Vertrauen der geehrten Gesellschaft zur Seite stehen sollte, auch fernerhin meine Kräfte der gemeinsamen Sache zu widmen, eingedenk des Ausspruches: — Et voluisse sat est.

3. Der Herr Vereins-Cassier legte der Versammlung folgenden Rechenschaftsbericht vor:

Rechnung

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereins für Krain seit 1. Jänner 1859 bis Ende December 1859.

Empfänge:

	Oest. Währ.
1. Rechnungsrest mit Ende des Solarjahres 1858:	
a) An barem Cassarest 84 fl. 99½ kr.	
b) „ Activ-Rückständen 519 „ 10 „	604 fl. 9½ kr.
2. An vorgeschriebenen Beiträgen pro 1859	778 „ 5 „
3. „ Beiträgen von im Laufe des Jahres beigetretenen Mitgliedern . . .	11 „ 5 „
4. „ Diploms-Taxen	7 „ 39 „
Summe der Empfänge:	1400 fl. 58½ kr.

Ausgaben:

1. Für Kanzlei-Erfordernisse, Postporto und Diplomsstempel	69 fl. 31 kr.
2. „ Druckkosten	276 „ 50 „
3. „ Frachtspesen und Postporto-Vergütung an die v. Kleinmayr- & Bamberg'sche Buchhandlung	24 „ 94 „
4. „ Buchbinderarbeit	28 „ 96 „
5. „ Beheizung der Vereinslocalitäten .	20 „ 66 „
Fürtrag	420 fl. 37 kr.

	Uebertrag	420 fl. 37 kr.
6. Vorschuß für Nachgrabungen an Herrn Bezirksamts-Vorsteher Supanz als Vereins-Mandatar in Gurkfeld		52 „ 50 „
7. Custos-Honorar		126 „ — „
8. Dienerlohn		63 „ — „
9. Für Kunstdenkmale 16.—18. Lieferung		8 „ 4 „
Summe der Ausgaben		669 fl. 91 kr.

Wenn der Empfang pr. 1400 fl. 58⅕ kr.
[d]en Ausgaben pr. . . 669 „ 91 „
[e]ntgegen gehalten wird, so zeigt sich mit Schluß des Jahres 1859 ein Activrest von . . . 730 fl. 67⅕ kr.
[w]ovon jedoch . . . 17 „ 88 „
[a]ls uneinbringlich abgeschrieben werden müssen, [w]ornach sich der eigentl. [A]ctivrest zu Ende des So[l]arjahres 1859 mit . 712 fl. 79⅕ kr.
[h]erausstellt und
a) in dem baren Cassareste von . . . 185 fl. 57⅕ kr.
b) in den mehrjähr. Activ-Rückständen vr. 527 „ 22 „
zusammen in obiger Summe pr. 712 fl. 79⅕ kr.
[s]eine Bedeckung findet.

Dieser Activrest erscheint um 253 fl. 15 kr. höher, [a]ls er zu erwarten war. Die Ursache davon liegt theils [d]arin, daß der Direction bei dem steten Mangel an Cassa[b]arschaft unter dem Jahre große Einschränkung und Spar[s]amkeit geboten wurde, und wirklich stellen sich alle Aus[g]absposten, mit Ausnahme der fixen, niedriger dar, als sie [p]räliminirt wurden, theils aber und hauptsächlich darin, [d]aß von den aus dem Landesfonde zum Behufe von Nach[g]rabungen erhaltenen 157 fl. 50 kr. nur erst ein Drittheil, [d]er zur Erwerbung einiger das Land Krain betreffenden [U]rkunden von der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz [v]eranschlagte Betrag pr. 42 fl. aber noch gar nicht zur [V]erwendung gelangt sind, daher diese noch nicht veraus[g]abten Beträge wieder für die genannten Zwecke in das [P]räliminare pro 1860 aufgenommen werden.

Schließlich wird noch bemerkt, daß das Geldjournal [u]nd 34 Stück Quittungen, womit die Ausgaben bedeckt [s]ind, im Vereinslokale zur Einsicht erliegen, und daß es [n]ach §. 29 der Statuten jedem Herrn Mitgliede freisteht, [w]ährend der nächsten acht Tage seine allfälligen Bemer[ku]ngen über diese Rechnung schriftlich der Direction vor[zu]legen.

Laibach am 27. März 1860.

Präliminare

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereins für Krain für das Solarjahr 1860.

Empfänge:

1. Barer Cassarest vom Jahre 1859 .	185 fl. 57⅕ kr.
2. Mehrjährige Activ-Rückstände . .	527 „ 22 „
3. Vorgeschriebene Beiträge pro 1860 .	728 „ 1 „
Summe der Empfänge	1440 fl. 80⅕ kr.

Ausgaben:

1. Für Kanzlei-Erfordernisse und Postporto	80 fl. — kr.
2. „ Druckkosten	300 „ — „
3. „ Buchbinderarbeit	70 „ — „
4. „ Beheizung	25 „ — „
5. „ Nachgrabungen	105 „ — „
6. Kosten zur Erwerbung einiger das Land Krain betreffenden Urkunden von der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz . .	42 „ — „
7. Custos-Honorar	126 „ — „
8. Dienerlohn	63 „ — „
9. Zur Anschaffung neuer Werke oder für unvorgesehene Auslagen	50 „ — „
Summe der Ausgaben	861 fl. — kr.

Wenn von dem Empfange pr. . . 1440 fl. 80⅕ kr.
die Ausgaben mit . . . . 861 „ — „
abgezogen werden, so zeigt sich am Ende des Solarjahres 1860 ein Ueberschuß von 579 fl. 80⅕ kr.

Laibach am 27. März 1860.

Joh. Poklukar,
Ausschuß und Vereins-Cassier.

---

4. Hierauf wurde zur Wahl eines neuen Ausschuß-Mitgliedes geschritten, indem Herr Präfect Rebitsch seine Stelle niedergelegt hatte.

Das Scrutinium ergab:

Für Herrn Dr. E. H. Costa 16 Stimmen,
„ „ Professor Meizer 1 Stimme,

so daß der erstgenannte Herr fast einstimmig zum Ausschuß-Mitgliede gewählt wurde, und diese Wahl auch anzunehmen erklärte.

5. Wahl von Ehren- und correspondirenden Mitgliedern:

a) über Vorschlag des Herrn Vereins-Directors Baron v. Codelli, Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, Graf Goluchowski.

b) Ueber Antrag des corresp. Mitgliedes Hrn. Dr. E. H. Costa wurden zu Ehren-Mitgliedern gewählt: Se. fürstl. Gnaden der designirte Bischof von Laibach, Dr. Barthol. Widmer P. T., gegenwärtig in Wien; der Hochwohlgeborne Herr Freih. v. Hoitz, Oberstihofmeister der Königin von Württemberg, Vorsitzender des Verwaltungs-Ausschusses der deutschen

Geschichts- und Alterthums-Vereine in Stuttgart; zu correspondirenden Mitgliedern: Herr Karlmann Tangl, Dr. Philos. et Jur. Professor an der Hochschule, Ausschuß-Mitglied des steier. histor. Vereins zu Graz; Herr Franz Ilwof, Dr. Philos. et Jur. Professor am ständ. Joanneo, Ausschuß-Mitglied des steier. histor. Vereins zu Graz.

c) Ueber Antrag des wirkl. Mitgliedes Hrn. Dr. H. Costa, k. k. Oberamts-Directors, wurde Herr Carl Weiß, Redacteur der „Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale," zum correspondirenden Mitgliede gewählt.

d) Ueber Vorschlag des wirkl. Mitgliedes Herrn Peter v. Radič: zum correspondirenden Mitgliede, Prof. Dr. Theod. Sickel in Wien.

6. Herr Dr. E. H. Costa entwickelte in freiem Vortrage die Nothwendigkeit der Errichtung eines Landes-Archivs als einer öffentl. Landesanstalt nach dem Muster des mähr. ständ. Archivs, dessen Organisation er eingehend darstellte. Der Sprecher wies darauf hin, wie es eine moralische Pflicht des histor. Vereins sei, nach seinen Kräften für das Inslebenrufen dieser dringenden Landesanstalt zu wirken, und wie dieses die vorjährige General-Versammlung durch Fassung des bezüglichen Beschlusses (Mittheilungen 1859, p. 20) anerkannt habe. Dr. E. H. Costa stellte in dieser Richtung den von der General-Versammlung acceptirten Antrag:

Die General-Versammlung überlasse der Direction vertrauensvoll die Ausführung des vorjährigen, das Landes-Archiv betreffenden Beschlusses und lege es demnach in ihre Hände, die Voreinleitungen zur Gründung desselben zu treffen und an geeigneter Stelle zu befürworten.

Zu unserem Bedauern nicht mehr rechtzeitig genug, um der General-Versammlung mitgetheilt werden zu können, kam dem Vereins-Secretär nachfolgender interessanter Aufsatz eines ungenannten Vereins-Mitgliedes zu Handen, welchen wir an dieser Stelle als eine passende Erinnerungsgabe für alle patriotischen Laibacher, unter Bezeugung des verbindlichsten Dankes an den unbekannten Geber, den wir, uns öfter in solcher Art zu erfreuen, bitten, seinem vollen Inhalte nach folgen lassen:

„Die Zeit, in welcher die dießjährige General-Versammlung des historischen Vereines abgehalten wird, ist eine historische Festzeit, deren heute mit einigen Worten zu gedenken dieses Vereines nicht unwürdig ist. — Am Freitage vor dem Palmsonntage des Jahres 1360 *), also nun gerade vor einem halben Jahrtausend, bestätigte der 21jährige Landesfürst Herzog Rudolf IV., Schwiegersohn Kaiser Carl IV., welcher 1358 mit seinen Brüdern Albrecht III. und Leopold III. seinem ausgezeichneten Vater, Herzog Albrecht II., in der Regierung der österreichischen Erblande gefolgt war, hier in Laibach die Handveste des hiesigen deutschen Hauses.

„Wenn wir nun auch aus andern Quellen wissen, daß Herzog Rudolf IV. sich damals in Krain huldigen ließ, so belehrt uns doch das erwähnte Document, daß die Stadt Laibach bei dieser Gelegenheit eine außerordentliche Menge hoher Häupter und angesehener bedeutender Männer in ihren Mauern beherbergte. Wir erfahren nämlich, daß damals, außer dem genannten Herzog Rudolf IV., noch folgende hohe Personen sich in dieser Stadt befanden: Ludwig (della Torre), Patriarch von Aquileja; Ortolph, Erzbischof von Salzburg und Legat des röm. Stuhles; Paul, Bischof von Freisingen; Gottfried, Bischof von Passau; Johannes, bestätigter Bischof von Gurk und erzherzoglicher Kanzler; Ulrich, Bischof von Seben (Brixen); Ludwig, Bischof von Chiemsee; Peter, Bischof von Lavant; Meinhard, Markgraf von Brandenburg, Herzog in Oberbaiern und Graf zu Tirol, Schwager Herzog Rudolfs IV.; Meinhard und Heinrich, Pfalzgrafen in Kärnten, Grafen zu Görz, Oheime Herzog Rudolfs; Otto, Graf v. Ortenburg; Ulrich und Hermann, Grafen von Cilli; Johann, Graf von Pfanneberg, Hauptmann in Kärnten; Friedrich und Konrad, die Auffensteiner; Friedrich von Walsee in Steiermark; Eberhard von Walsee, Hauptmann in Oesterreich ob der Enns; Rudolf von Lichtenstein, Kämmerer in Steier; Friedrich, Ulrich und Otto v. Stubenberg; Leopold v. Stadenk, Hauptmann in Krain, und Rudolf v. Stadenk, sein Bruder; Johannes Turso von Rauheneck; Hermann von Landenberg, Landmarschall in Oesterreich; Heinrich von Hóggenberg, der Hofmeister; Wilzraim der Streum Hofmarschall; Kunrich von Prun, der Hofschenk; Albrecht der Ottensteiner, Küchenmeister; Albrecht, der Schenk, Kellermeister; Wilhelm der Schenk von Liebenberg, Speisemeister u. A. m.

Erwägt man die geringe Ausdehnung der Stadt Laibach in der damaligen Zeit, so wird man sich das bewegte und glänzende Leben vorstellen können, dessen Schauplatz diese Stadt damals war. Erscheint es dabei natürlich, daß die Statthalter der benachbarten österreichischen Länder und die hohen Hofämter zu den Huldigungs-Feierlichkeiten in Laibach sich versammelten, so erregt es doch unsere Aufmerksamkeit, daß auch andere benachbarte Reichsfürsten, und nicht weniger als acht hohe geistliche Fürsten sich gleichfalls dazu einfanden. Dieses Zusammentreffen war offenbar ein lange vorbereitetes, oder — um es kurz zu sagen — es war dieß der erste Congreß zu Laibach, dessen 500jähriger Feier diese Worte gewidmet sind. (Vgl. Richter's „Geschichte der Stadt Laibach" in Klun's Archiv, II. und III.)

Dieser erste Congreß in Laibach (dem letzten hierin ähnlich) hatte zum Zweck, italienische Verhältnisse, besonders in ihrer Rückwirkung auf die südlichen Theile des deutschen

---

*) Also am 27. März 1360 — denn Ostersonntag fiel im J. 1360 auf den 5. April. Anm. d. Red.

Reiches, zu berathen, und die Anwesenheit so vieler hoher Würdenträger der Kirche deutet schon an, daß die Verhandlungen hauptsächlich um kirchlich-politische Verhältnisse sich drehten.

Waren nun damals auch die so lange dauernden Grenz-Streitigkeiten zwischen dem Aquilejer Patriarchat und dem Salzburger Erzbisthume schon längere Zeit beigelegt, so waren es andererseits die Lage und die Verhältnisse des Patriarchats von Aquileja selbst, welche den Gegenstand dieser Conferenz bildeten. Die Patriarchen residirten nämlich wegen des Verfalles der Stadt Aquileja seit 1218 in Udine, wodurch sie vielfach von der Republik Venedig abhängig wurden, welche ihrerseits nicht nur das Gebiet und die Herrschaft derselben auf alle Weise zu schmälern, sondern auch die geistliche Oberaufsicht der Patriarchen über die Kirchen in den österreichischen und in den benachbarten Ländern zu benützen suchte, um in deren Angelegenheiten sich einzumischen. Dieß hatte bereits manche Störungen und Verwicklungen und mancherlei vorbeugende Anordnungen bezüglich der kirchlichen Jurisdiction veranlaßt. — Hierzu kam ferner, daß die Herzoge Albrecht II. und Otto von Oesterreich durch ihre Mutter die Schlösser Adelsberg und Wippach ererbt hatten, welche beide Besitzungen die Grafen von Görz früher den Patriarchen entrissen hatten. Diese Herrschaften nun hatte der Papst Innocenz VI. 1358 für den neuerwählten Patriarchen Ludwig (della Torre) zurück verlangt. Auf dem in Rede stehenden Congreß zu Laibach fand jedoch diese Angelegenheit keine befriedigende Erledigung, die vielmehr erst im folgenden Jahre (1361) durch Kaiser Carl IV. erfolgte, welcher die beiden Schlösser als erledigte Reichslehen dem Herzog Rudolf IV. zusprach.

Einzelne nähere Nachrichten, welche sich über diese Vorfälle hie und da in den Mittheilungen des historischen Vereins für Krain und anderswo zerstreut finden, mögen hier, um die geehrte Versammlung nicht zu ermüden, übergangen werden, da es heute hauptsächlich nur darauf ankommt, zu erinnern, an die halbtausendjährige Feier des ersten Congresses zu Laibach.

Literatur.

Von der Verlagshandlung Leopold Grund in Wien wurde uns im Auftrage des Herrn Verfassers zugesendet: „Der Oetscher und sein Gebiet, aus eigener Beobachtung und bisher unbenützten Quellen geschöpft von mehreren Freunden der Landeskunde und herausgegeben von M. A. Becker, Mitglied der k. k. geograph. Gesellschaft. 1. Thl. (Auch unter dem Titel: „Reisehandbuch für Besucher des Oetscher.“) Wien 1859. Mit einer Karte des Oetscher und der Rundsicht vom Gipfel. 2. Theil. Geschichte und Topographie. Wien 1860.“ Schon der Ursprung und Zweck dieses Werkes erregt unser Interesse. Der Vaterlandsliebe von fünf patriotischen Naturfreunden entsprang der schöne Gedanke, einen Beitrag zur Verherrlichung der Heimat durch eine gemeinschaftlich zu bearbeitende Monographie eines ihrer interessantesten Theile zu liefern, und ihr frommer Sinn widmete den Ertrag dieser Arbeit dem Neubau des Kirchleins zu **Neuhaus** am Oetscher. Allmälig erweiterte sich auch der Kreis derjenigen, welche die Früchte ihrer Landeskunde dem Werke widmeten, wie uns der Herr Verfasser ihre Namen auf Seite IX des Vorwortes namhaft macht, darunter für den geschichtlichen, uns hier zunächst berührenden Theil Herr Prof. Ignaz **Keiblinger** in Mölk, für Sage, Sitten und Gebräuche Herr Director J. **Winkler** in Waidhofen an der Ybbs. So wurde das Werk ein Beweis, was Vaterlandsliebe mit vereinten Kräften zu leisten vermag. Schon in dieser Rücksicht wäre Plan und Ausführung des Werkes auch für unser Land, welches soviel der Naturschönheiten und historisch interessanten Gebiete birgt, nachahmenswerth. Wir finden aber auch speciell auf unsere Landesgeschichte bezügliche Punkte, welche wir hier kurz andeuten wollen, im zweiten, geschichtlich-topographischen Theile. Von **slavischer** Ansiedlung bald nach dem Eindringen der Avaren in die Gegenden des heutigen Niederösterreich, lassen sich in den Berg-, Fluß- und Ortsnamen des Oetschergebietes deutliche Spuren verfolgen. Der Name des Oetscher selbst in seiner frühesten urkundlichen Form **Ozan** weiset auf das slavische otec, Vater (očan, Vaterberg). Ortsnamen, welche sich auf slavische Wurzeln zurückführen lassen, sind z. B. **Gaming** (Markt), jamnice, jamnik; **Gößling** (Dorf), von gojzd, gojzdnica, Waldbach, Walddorf; **Gresten** (Markt), von hrast, krast, Gestrüppe, hrastina, Buschdorf; **Jeßnitz** (Ort und Bach), urkundlich Jesenez, Jeseniz, vom slav. Jesen, Esche, jesenica, Eschenbach; **Pielach**, Bielach (Fluß), urkundlich Bilaha, slav. Bjela, bielava, von beli, weiß; **Rogatzboden** (Einsattlung zwischen Scheibbs und Gresten), slav. Rogatec von rog, Horn; **Sutten** (im Volksmunde eine Einsenkung, Mulde, geschlossenes Thal, vom slav. súli, schütten; **Türnitz** (Markt), slov. Trnice, von terni, Gestrüppe, ursprünglich ein Fluß- oder Bergname. In den auf jene Zeiten deutenden Urkunden heißt das heutige Niederösterreich Hunnia, Avaria, Sclavinia. Später bildete das Oetschergebiet einen Theil vom Samo's Reich (627—662) und kam erst nach seinem Ende wieder in avarische Herrschaft. Auch die Geschichte einiger Burgen des Oetschergebietes ist mit jener krainischer Adelsgeschlechter verknüpft. Leonhard Freiherr v. Rauber, Kaiser Max I. Hofmarschall, ehelichte Margaretha, Tochter des letzten Plankensteiners (Hans, gest. 1484), erhielt für sich und seine männlichen Nachkommen die Schlösser und Herrschaften **Plankenstein** und Karlsbach zu Lehen und wurde einige Jahre später (nach dem bei Valvasor XI. Buch, p. 638 angeführten Diplom Kaiser Leopold I. am 24. Dec. 1516) als Freiherr v. Plankenstein in den Herrenstand erhoben. Plankenstein blieb im Besitze der Rauber bis 1559, wo es gegen einige Gülten in Krain vertauscht wurde. 1564 erkaufte die Veste Ferdinand Graf v. Orten-

burg, doch schon 1581 kam sie in den Besitz der Mallentein und wechselte seitdem öfters ihren Besitzer. Constantia Margaretha, eine Tochter der Erbin von Reinsberg Maria Elisabeth und des Hans Albrecht v. Dietrichstein, vermälte sich 1692 mit Wolf Engelbert Grafen v. Auersberg, welchem sie Reinsberg zubrachte, dieses blieb bis 1834 im Besitz der Auersberge. Auch als Besitzer der Burg Perwart finden wir 1727 einen Auersberg, Ernst Ferdinand, und sie blieb bei dieser Familie bis 1834, wo sie mit Reinsberg vom Kaiser Franz I. für den a. h. Patrimonialfond erworben wurde. In der Nähe von Perwart wird als in der Mauer eines kleinen verfallenen Gebäudes befindlich ein römischer Votivstein angeführt, dessen Inschrift lautet:

MARMOGIO
SACR-M
V. RVTLIVS
V. S. L. M.

Marmogio Sacrum Valerius (?) Rutilius Votum Solvit Lubens Merito. Wenn diese Lesart die richtige ist (das T oder das L enthält zugleich durch eine sehr häufige Zusammenziehung das I), so zeigt die Aufschrift einen Gelübdestein, errichtet wegen erlangter Befreiung aus einer Gefahr, von einer Krankheit oder dergl. dem Gotte (?) Marmogius geweiht. So der Verfasser. Sollte dieser Stein vielleicht in irgend einer Beziehung mit dem in den Mittheilungen unseres Vereins vom Jahre 1857, S. 108, durch den gelehrten Sprachforscher Terstenjak besprochenen, des Gottes Jarmogius, stehen?

Bei Erwähnung der Burg Opponitz in der Nähe des Pfarrortes Opponitz (auch Oppotnitz, Oponich, Opiz), findet der Herr Verfasser die Sage zu erwähnen, wornach die ersten Feuerarbeiter, die sich hier ansäßig gemacht, Slaven waren, welche auch dem Orte den Namen gegeben. Im dritten Abschnitte des 2. Theiles, „Geschichtliche Denkwürdigkeiten", ist es vor Allem die Geschichte der Karthause Gaming, einst der größten und ansehnlichsten in Europa, selbst die Mutterkarthause Grenoble überragend, die uns anzieht, um so mehr, da wir unter ihren Prioren, in dem 58., einen Laibacher, den früheren Freudenthaler Prior und Prälaten Ludwig v. Cyrian (im Buche steht in Folge eines Versehens oder Druckfehlers Lyrian) begegnen, 1669 — 1687, welcher sich durch Kaiser Leopold I. besonderer Auszeichnungen erfreute. Schon 1660 als Kaiser Leopold I. bei der Rückkehr von der Huldigung in Freudenthal verweilte, ertheilte er dem Prior Ludwig Cyrian den Prälatentitel und Rang eines k. k. Rathes für sich und seine Nachfolger, und als Prior in Gaming wurde er 1670 in den niederösterreichischen Prälatenstand erhoben und mit der goldenen Gnadenkette geschmückt. Das Geschlecht selbst erhob der Kaiser in den Freiherrenstand mit dem Prädicate von Cirheimb. So haben wir ein Buch durchwandert, welches durch seine anziehenden Schilderungen aus den Sitten und Gebräuchen der Alpenwelt und ihrer Sagen (im 1. Theile; 4. Abschnitt, S. 346—467) auch den nicht gelehrten Leser befriedigen wird, und schließen mit dem Wunsche, Freunde unserer schönen Heimat möchten sich zu einem ähnlichen Werke vereinigen, haben wir doch auch unter uns Landeskundige, Botaniker, Geologen, Historiker, Dichter, welche des Volkes Denken und Fühlen verstehen und welche sich leicht zu einem solchen Werke echter Vaterlandsliebe die Hand reichen könnten, wäre es auch nur vorläufig für ein kleineres Gebiet. Auch Stoff haben wir schon in Fülle, nur ist er zerstreut und harrt der kundigen, ordnenden Hand. Als Muster der Anordnung und Behandlung des Stoffes kann vorliegendes Buch gelten, welches ohne Zweifel viele Leser unter Einheimischen sowohl als unter Geschichtsfreunden und Solchen, die nach den erhabenen Höhen des Oetschers pilgern, finden wird.

Laibach im März 1860. A. Dimitz.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860 erworbenen Gegenstände:

II. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, RGBl. für das Kaiserthum Oesterreich, Jahrg. 1859:

(Fortsetzung.)

16. LX. Stück. Ausgegeben und versendet am 3. Dec. 1859.
17. LXI. Stück, dto. am 6. Dec. 1859.
18. LXII. Stück, dto. am 13. Dec. 1859.
19. LXIII. Stück, dto. am 24. Dec. 1859.
20. LXIV. Stück, dto. am 25. Dec. 1859.
21. LXV. Stück, dto. am 27. Dec. 1859.
22. LXVI. Stück, dto. am 30. Dec. 1859.
23. LXVII. Stück, dto. am 31. Dec. 1859, nebst dem ersten und zweiten Repertorium über die im J. 1859 in diesem Blatt aufgenommenen Gesetze und Verordnungen.

III. Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin:

24. Baltische Studien. Siebenzehnter Jahrgang. Zweites Heft. Stettin 1859. 8.

IV. Von Sr. Excell. Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart, k. k. wirkl. geh. Rath, jubil. k. k. Hof- und Statthalterei-Rath rc.

25. Trauer-Rede, gesprochen am Sarge Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Henriette von Oesterreich am 31. Dec. 1829.
26. Geschichte der Entstehung und des Fortschrittes des Eisenhandels in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika vom J. 1621 bis 1857, von B. H. French. Wien 1860. 8.

V. Vom geognostisch-montanistischen Vereine in Steiermark:

27. Neunter Bericht desselben. Graz 1859. 8.
28. Die geologischen Verhältnisse von Untersteiermark.

Gegend südlich der Sann und Wolska. Von Theobald v. Zollikofer. Mit einer lithographirten Tafel.

VI. Vom Herrn Josef Bergmann, wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien:

29. Separat-Abdruck seiner Abhandlung, betreffend zwei Denkmale in der Pfarrkirche zu Baden. 1859.

VII. Von der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:

30. Mittheilungen derselben. Fünfter Band, 1. Heft. Altenburg 1859. 8.

VIII. Vom Herrn Josef Carl Hofrichter, k. k. Notär in Frohnleiten:

31. Ansichten aus der Steiermark, mit vorzüglicher Beachtung der Alterthümer und der Denkwürdigkeiten, als Burgen, Schlösser, Kirchen rc. VII. Heft. Inhalt: Riegersburg.

32. dto. VIII. Heft. Inhalt: Deutsch-Landsberg.

IX. Vom histor. Vereine für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt:

33. Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Oppenheim am Rheine, bearbeitet von Wilhelm Frank, Hofgerichts-Advocaten in Darmstadt. 1859. 8.

X. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

34. IV. Band des von dieser Central-Commission herausgegebenen Jahrbuches. Redigirt von dem Commissions-Mitgliede Dr. Gustav Heider. Wien 1860. 4.

XI. Vom löbl. Vorstande der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat:

35. Verhandlungen dieser Gesellschaft. 4. Band. Drittes und viertes Heft. Dorpat 1859. 8.

XII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

36. Fünfter Jahresbericht desselben vom Solarjahre 1858.

37. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Sechster Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 10. October 1859. — Nr. 11. November 1859. — Nr. 12. December 1859.

XIII. Vom Herrn Peter Ritter v. Chlumecky, Director des mähr. ständ. Landes-Archives rc., in Brünn: Folgende 6 Stück Regesten krain. Original-Urkunden:

38. Verkaufs- und respective Kaufvertrag zwischen Ostermann Liebenberger, Burggrafen zu Wildenlak, und dem Edlen Georg Lamberger, Pfleger zu Lack, ddo. Sonntag nach St. Georg 1452.

39. Vergleich zwischen Franz v. Lamberg zu Stein und seinem Vetter, dem gestrengen Ritter Jacob v. Lamberg zu Stein, bezüglich eines Baues ddo. 4. Mai 1553.

40. Bekenntniß des Wolfgang Abtes, des Priors und Conventes zu Sittich, daß er von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. zur Beilegung einer Streitigkeit zwischen dem Edlen Florian Scharffen zu Oberburg und dem Jacob v. Lamberg, Landes-Verweser von Krain, beauftragt sei, ddo. Sittich 7. März 1558.

41. Anton Freiherr v. Thurn zu Greitz, Erbmarschall der fürstl. Grafschaft Görz, Hanns Josef Freih. v. Egg zu Hungersbach, kaiserliche Räthe, dann Hanns v. Weichselberg zu Weichselstein, Cosmus Rauber zu Weinek und Jobst v. Gallenberg zu Gallenstein, Verordnete und Steuereinnehmer in der Landschaft Krain, geben die bei dem im J. 1550 abgehaltenen Landtage durch die königl. Commissäre in Betreff der Einbringung der ausständigen Landsteuer publicirte Ordnung bekannt, ddo. 24. Jänner 1558.

42. Erklärung des Georg Obratschan zu Altenburg, des Adam und Hadrian Gall, des Dr. Heinrich Fierler, des Friedrich v. Flersheim und dessen Anverwandtschaft, daß der Edle Jacob v. Lamberg Freih. v. Stein und Gutenberg die auf 225 Ducaten auerlaufenen Kosten der Reparatur eines ihnen gemeinschaftlich gehörigen Gebäudes, aus Eigenem bestritten habe, ddo. Laibach 9. Juli 1561.

43. Daniel v. Obratschan zu Altenburg bestätiget den Empfang des von seiner Gemalin Magdalena, geb. v. Dietrichstein, zugebrachten Heiratsgutes pr. 400 fl. Rheinisch, ddo. Laibach 11. Juni 1570. Ferners:

44. Folgende, von ihm verfaßte Broschüre: Die Genesis der Corporations-Güter der Bauernschaft und der Gemeinde-Güter in den mährischen Landgemeinden. Brünn 1859. 8.

XIV. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach, die von demselben verfaßte Broschüre:

45. Der Kirchenstaat, sein Entstehen und Bestand. Laibach 1860. 8.

XV. Von der fürstbischöfl. Ordinariats-Kanzlei in Laibach:

46. Catalogus Cleri tum saecularis, tum regularis Dioecesis Labacensis, ineunte anno MDCCCLX.

47. Directorium Ecclesiae Cathedralis et Dioecesis Labacensis. MDCCCLX.

48. Rechnung, betreffend das Diöcesan-Knaben-Seminar (Collegium Aloisianum) vom J. 1859.

XVI. Vom Herrn Abbé J. Corblet in Paris:

49. Revue de l'Art Chretien, recueil mensuel d'Archeologie religieuse. Paris 1860. 8.

XVII. Vom löbl. Ausschusse des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg:

50. Archiv dieses histor. Vereins. 15. Band. Erstes Heft. Würzburg 1860. 8.

XVIII. Vom vaterländischen Museum Carolino-Augusteum der Landes-Hauptstadt Salzburg:

51. und 52. Jahresbericht desselben von den J. 1858 und 1859. 4.

XIX. Angekauft:

53. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Herausgegeben von Dr. Gustav Heider und Prof. Rudolf Eitelberger. Siebenzehnte und achtzehnte Lieferung. Wien 1859. 4.

XX. Von der hochlöbl. kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien:

54. Sitzungsberichte derselben. Philosophisch-historische Classe. XXXI. Band. Zweites Heft. Jahrg. 1859. Mai.

55. dto. XXXI. Band. Drittes Heft. Jahrg. 1859. Juni.

56. dto. XXXII. Bd. Erstes Heft. Jahrg. 1859. Juli.

57. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 23. Band. I.

58. Fontes Rerum Austriacarum. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. XVI. Band. Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde. Zweiter Theil.

59. Register zu den Bänden 21 bis 30 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. III.

60. Preisaufgabe zur Säcularfeier von Schiller's Geburtstag.

XXI. Von dem löbl. Ausschusse des histor. Vereins für Oberfranken in Bamberg:

61. Achtzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg vom Juni 1854 bis Ende Mai 1855. Bamberg 1855.

62. Neunzehnter Bericht dieses histor. Vereins vom Juni 1855 bis zum Ende Mai 1856. Bamberg 1856.

63. Zweiundzwanzigster Bericht über das Wirken und den Stand des histor. Vereins zu Bamberg im J. 1858 und 1859. Bamberg 1859. 8.

XXII. Vom Museum der niederländischen Alterthumskunde in Leiden:

64. Handelingen der Jaarlijksche algemeene Vergadering van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, gehouden den 16. Junij 1859.

XXIII. Von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

65. Riedel's Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. 17. Band. Berlin 1859. 4.

66. dto. dto. 18. Band. Berlin 1859. 4.

XXIV. Vom Vereine für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:

67. Jahrbücher und Jahresbericht dieses Vereins, herausgegeben von G. C. Friedrich Lisch, großherzoglich mecklenburgischem Archivrath, Conservator der Kunstdenkmäler des Landes ꝛc. Vierundzwanzigster Jahrgang. Schwerin 1859. 8.

XXV. Vom Herrn Johann Pogatschnig, fürstlich Sulkowskischen Güter-Director in Neumarktl:

68. Das Siegel der Herrschaft Neumarktl von der Zeit, als der nachmalige Marschall Josef Graf v. Radetzky Inhaber dieser Herrschaft war.

69. „Te Deum" zum feierlichen Empfange des Herrn k. k. Feldmarschall-Lieutenants Josef Grafen v. Radetzky in der Patronats-Pfarrkirche Neumarktl am 12. Febr. 1816, von J. P.

XXVI. Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

70. Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage dieser Gesellschaft herausgegeben vom Vereins-Secretär. 36. Bd. 1., 2., 3. und 4. Heft. Görlitz 1859 und 1860. 8.

XXVII. Vom Verwaltungs-Ausschusse des Museums Francisco-Carolinum in Linz:

71. Neunzehnter Bericht über dieses Museum. Nebst der vierzehnten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Linz 1859. 8.

XXVIII. Vom Vorstande der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau:

72. Sechsunddreißigster Jahresbericht derselben. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1859. Breslau 1859. 4.

XXIX. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

73. Mittheilungen derselben. IV. Jahrgang. November und December 1859. 4.

XXX. Vom Herrn Johann Guttman, Bürgermeister-Stellvertreter der k. k. Landes-Hauptstadt Laibach und Ritter des Franz-Josef-Ordens:

74. Programm über die Feierlichkeiten am 19. März 1860, aus Anlaß der Enthüllung des dem k. k. Feldmarschall Josef Grafen v. Radetzky von den Bürgern der k. k. Landes-Hauptstadt Laibach gewidmeten Ehren-Denkmals.

75. Worte der Weihe, gesprochen am 19. März 1860 vom Bürgermeister-Stellvertreter Johann Guttman bei Enthüllung des dem k. k. Feldmarschall Josef Grafen v. Radetzky, Ehrenbürger der k. k. Landes-Hauptstadt Laibach, gesetzten Ehren-Denkmals.

76. Festgedicht zur Enthüllungsfeier des dem k. k. Feldmarschall Josef Grafen v. Radetzky von den Bürgern Laibachs gewidmeten Ehren-Denkmals, am 19. März 1860.

XXXI. Vom Herrn Leopold Grund, Buchhändler in Wien, Namens des Hrn. k. k. Schulrathes M. A. Becker:

77. Reise-Handbuch für Besucher des Oetscher, aus eigener Beobachtung und bisher unbenützten Quellen geschöpft von M. A. Becker, Mitgliede der k. k. geographischen Gesellschaft. Erster Theil. Wien 1859. 8.

78. Der Oetscher und sein Gebiet, aus eigener Beobachtung und bisher unbenützten Quellen geschöpft von M. A. Becker, Mitgliede der k. k. geographischen Gesellschaft. Zweiter Theil. Geschichte und Topographie. Wien 1860.

XXXII. Vom Herrn Johann Petritsch, k. k. Landesgerichts-Secretär in Laibach:

79. Zwei Exemplare der von ihm verfaßten „Stammtafel des Hauses Habsburg." Fol.

XXXIII. Vom Herrn Leopold Martin Krai…, Actuar bei dem k. k. Bezirksamte in Carlstadt:

30. Dissertatio Inauguralis Juridica, ex Jure Ecclesiastica, quam pro consequenda Doctorali Juris Laurea in celeberrima regia Universitate Tyrnaviensi publicae disputationi submittit: Bernardus Joh. Wolf, Carniolus Idriensis, die 18. Julii MDCCLXXVI. Ferners:

31. Eine Silber- und eine Kupfermünze.

XXXIV. Vom Herrn Josef Kauzhizh, k. k. Bezirks-Vorsteher im Küstenlande:

2. Zwei römische silberne Familien-Münzen, auf deren einer die Inschrift: Ti. Minuc. C. F. Augur — vorkommt.

XXV. Vom Herrn Theodor Elze, evangel. Pfarrer in Laibach:

3. Die von ihm abgehaltene Rede bei der Beisetzung der Leiche Ihrer Hoheit Louise Fürstin v. Windischgrätz, Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, auf Schloß Wagensberg den 21. März 1859.

4. Die deutschen Familien-Namen in befehlender Form. Gesammelt von Th. Elze.

5. Zur Enthüllung des Radetzky-Denkmals in Laibach am 19. März 1860. (Separat-Abdruck aus der Laibacher Zeitung.)

XXVI. Vom löblichen Ausschusse des kärntn. Geschichts-Vereines in Klagenfurt:

6. Parte-Zettel nach dem am 6. März 1860 erfolgten Hintritte des dortigen Vereins-Directors Gottlieb Freiherrn v. Ankershofen, Ritter des kaiserl. österr. Franz-Josef-Ordens, pens. k. k. Appellations-Gerichts-Secretär 2c.

7. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. Fünfter Jahrgang. Klagenfurt 1860. 8.

XXVII. Vom Herrn Carl Xav. v. Raab, jubil. k. k. Regierungsrathe in Laibach:

8. Aerarial-Straßenkarte von Kärnten und Krain. 1848.

9. Schema der k. k. Armee, 1803.

0. Patent Kaisers Carl VI., ddo. Graz 14. Dec. 1737, betreffend die Beförderung des Handels und die Ausübung der Gewerbe im Herzogthume Krain. Gedruckt auf Papier.

1. Verordnung des Anton Josef, des heil. Röm. Reiches Grafen v. Auersperg, Freiherrn auf Schön- und Seisenberg 2c. Landes-Verwalters und Oberlandesgerichtsherrn in Krain — an sämmtliche Landesgerichte in Krain — wodurch eine allgemeine Streifung im Lande, welche durch 3 Wochen dauern soll, angeordnet wurde, um die in mehreren Gegenden des Landes durch Landstreicher und Räuber gefährdete Sicherheit wieder herzustellen, ddo. Laibach 16. August 1740. — Geschrieben auf Papier mit Siegel.

2. Patent der Kaiserin M. Theresia, wodurch Maßregeln vorgeschrieben werden, um die räuberischen Einfälle aus der Türkei in die angrenzenden österr. Provinzen so viel als möglich zu verhüten, ddo. Laibach 25. Mai 1770. Gedruckt auf Papier in deutscher, italienischer und croatischer Sprache.

93. Proclamation des französischen Generals Bonaparte an die Bewohner Krain's bei Gelegenheit des bevorstehenden Einrückens der französ. Armee nach Krain, ddo. Hauptquartier zu Klagenfurt den 12. Germinal im 5. Jahre der einen und untheilbaren französischen Republik (1797). Gedruckt auf Papier.

94. Circulare an sämmtliche Bezirksobrigkeiten des Laibacher Kreises, ddo. Kreisamt Laibach den 27. Oct. 1830, enthaltend: Beschreibung der Pomerial-Grenze der landesfürstlichen Provinzial-Hauptstadt Laibach.

95. Turnier zwischen den beiden Rittern Lamberg und Pegam. Ein krainisches Volkslied mit einer deutschen Uebersetzung. Laibach 1807. Mit Eger'schen Schriften.

96. Ueber ein bei Adelsberg neu entdecktes Paläotherium, von einem Freunde der Natur. Triest 1821.

XXXVIII. Vom Herrn Alois Cantoni, bürgl. Handelsmanne in Laibach:

97. Summarischer Extract über des Wohlgebornen Herrn Herrn Marx. Anton Freiherrn v. Taufferer, General-Einnehmer-Amts-Raittung vom 1. May 1704 bis letzten April 1705.

98. Summarischer Entwurf über des Hoch- und Wohlgebornen Herrn Herrn Andreas Daniel Barbo, des heil. Röm. Reiches Grafen v. Waxenstein, vom 1. Mai 1726 bis letzten April 1727 eingebrachte General-Einnehmer-Amts-Raittung.

XXXIX. Vom Hochwürd. Herrn Anton Graschitsch, Pfarrer und Dechant in Dornegg, folgende Münzen:

A. In Silber:

99. Von Andreas Dandalo, Dogen von Venedig, 1343 bis 1354.

100. Vom Dogen Johann Delfino, 1356—1361.

101. Halber Batzen vom K. Ferdinand II.

B. In Kupfer:

102. 103. Zwei Stück Görzer Soldi.

104. Halbe Poltura von Ungarn, 1766.

105. Quater-Ana (ostindisch).

106. Ein Pence von Victoria, Königin von England.

XL. Vom Herrn Carl Herzel, k. k. Gefällen-Oberamts-Offizial in Laibach:

107. Der große Brand des Dorfes Schischka bei Laibach in der Nacht vom 17. auf den 18. April 1825, in welchem 150 Wohn- und Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden. Der gefühlvollen Menschheit in einem Gedichte vorgestellt vom Prof. Frank.

XLI. Vom Herrn Simon Heimann, Privatier in Wien:

108. Machsor. Gebete an den zwei Neujahrstagen, bei Anton Schmidt, 5567, in hebräischer Sprache.

109. dto. am Versöhnungstage für Polen, Böhmen, Mähren und Ungarn.

110. dto. am Laubhüttenfeste.

111. dto. zu Ostern.

112. dto. zu Pfingsten.

113. Kinoth. Klagelieder. Zerstörungstag Jerusalems, nach Gebrauch von Polen, Böhmen, Mähren, Schlesien, Litthauen, Preußen und Rußland. Wien bei Anton Schmid, 1815.
114. Maine-Luschon. Gebete auf dem Todtenacker. Sulzbach, 5561.
115. Geschichte der Juden, von Josephus Flavius. Paris. 1688.
116. Geschichte und System des jüdischen Kalenderwesens. Leipzig 1856.
117. Geschichte des Judenthums und seiner Secten, von Dr. J. M. Jost. Leipzig 1859.
118. Denkschrift über die Stellung der Juden in Oesterreich, von Dr. Jacquet. Wien 1859.
119. Verzeichniß der wählbaren Mitglieder der israelitischen Cultusgemeinde. Wien 1859.
120. Predigt von Dr. Jellinek, Israels Sprache, gehalten am 3. September 1859.
121. dto. am 20. October 1859.
122. dto. Die Lehre des Judenthums über Beziehungen von Juden zu Nichtjuden, gehalten am 12. November 1859.
123. dto. Rede bei Vermälung des Pinkas Oberländer, 9. Februar 1860.
124. Beilage der allgemeinen Zeitung des Judenthums von Philippson. Petition der Israeliten-Corporation zu Gnesen, 3. März 1845, an die Volksvertreter in Posen.
125. Zeitung des Judenthums, 25. Sept. 1854, darin das Gesuch an die spanischen Cortes wegen Gleichheit der Culten.
126. dto. vom 3. März 1856, wegen der Juden im Oriente. Adresse an den Kaiser Napoleon.
127. dto. vom 28. November 1859, darin die Denkschrift der Wiener israelitischen Cultusgemeinde, über die Reglung der staatsbürgerlichen Stellung der Juden in Oesterreich.
128. Wiener „Presse“ vom 21. Februar 1860, worin das Decret Sr. Majestät vom 18. Februar 1860, über die Besitzfähigkeit der Juden, enthalten ist.

XLII. Von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:

129. Nachrichten von der Georg Augusts-Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, vom Jahre 1859.

XLIII. Von dem Vereine für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel:

130. Zeitschrift dieses Vereins. VIII. Bd. 1. Heft. Cassel 1859. 8.

XLIV. Aus dem Verlasse des pensionirten k. k. Hauptmanns Vinzenz Edlen v. Schildenfeld:

A. Carniolica et Slavica:

131. Supplemente zu des Freiherrn v. Valvasor Topographie von Krain. Manuscript eines unbekannten Verfassers. Folio. Mit Abbildungen.
132. Marcus R. P. a S. Ant. Pad., tu malu besedishe treh jesikov, d. i. das kleine Wörterbuch in dreien Sprachen, q. e. parvum dictionarium trilingue. Erster Theil. Laibach. O. J. (Vorrede vom J. 1781. Exemplar mit weißen Blättern durchschossen und mit handschriftlichen Anmerkungen im Texte.)
133. Desselben Kranjska Grammatika. Laibach. 1783. 8.
134. Vodnik. Pozhetki Grammatike to je pismenosti Franzoske Gospoda Lhomonda. Sa latinske shole u Illirii. U Ljubljani 1811. 8.
135. Gutsmann Oswald. Deutsch-windisches Wörterbuch. Klagenfurt 1789. 4.
136. Schmigoz, J. L., windische Sprachlehre. Graz 1812. 8.
137. Metelko. Lehrgebäude der sloven. Sprache. Laibach 1825. 8.
138. Grammatika oder windisches Sprachbuch. Klagenfurt 1758. 8.
139. Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark. Laibach 1808. 8.
140. Thaddinnovits Blas. Svashta pomallo illiti kratko slovenje immenah i ricsih u illyrski i nyemacski jezik. V Tropp. 1766. 8.
141. Jansha Ant. Popolnama podvuzhenje sa vsse zhebellarje. Prestavlenu od Jean. Golitschnika. V Zeli 1792. 8.
142. Dan ta veseli, ali: Matizhek se sheni. Ena Komedia u pet aktih, obdelana po ti Franzoski: „La folle journée au le mariage de Figaro par M. de Beaumarchais. V Ljubljani 1790. 8.
143. La locanda. Drama giocoso per Musica da rappresentarsi nel Teatro Nobile di Lubiana il Carnevale dell' Anno 1773. A sua Eccelenza il Barone Gios. de Brigido, Signor de Mahrenfels, Ciambellano e Consigliere intimo di Stato delle I.L. MM. II. AA. primo Consigliere, presidente al governo Capitaneale del Ducato del Cragno e Direttore della Societa d'Agricoltura e delle Arti mecaniche in Lubiana. In Venezia 1773. 8.
144. La bona figliola. Drama giocoso per musica di Polisseno Fegejo P. A. da rapresentarsi nel Teatro nobile di Lubiana il Carnevale dell' Anno 1773. Dedicato alli Nobilissimi e Gentilissimi Cavalieri di detta Citta. In Lubiana 1773. 8.
145. Le contadine bizarre. Drama giocoso per Musica di Ensildo Prosindio P. A. da rappresentarsi nel teatro nobile in Clagenfurt. Clagenfurt 1765. 8.
146. Il geloso in Cimento. Drama giocoso per Musica. Clagenfurt v. J.

(Forts. folgt.)

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im Mai 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,
k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Geschichtliche Darstellung

der

Gründung des von den Bürgern Laibach's dem k. k. Feldmarschall Josef Grafen Radetzky v. Radetz gewidmeten, am 19. März 1860 feierlich enthüllten Ehrendenkmals.

In den Jahren 1848 und 1849, als revolutionäre Umtriebe den österreichischen Kaiserstaat zu zersplittern und aus seinen Grundfesten zu heben drohten, als im Osten und Westen Europa's blutige Bürgerkriege wütheten, als der Sardenkönig Carl Albert treubrüchig an die Spitze des Aufruhrs sich stellte und Italien mit sich riß; da war es der greise k. k. Feldmarschall Josef Graf Radetzky v. Radetz, welcher allein, von verrätherischer Bevölkerung umrungen, mit einer geringen Zahl kaiserl. Truppen der Revolution heldenmüthig die Stirne bot; war er es, der den Sardenkönig in den denkwürdigen Schlachten von Custozza (1848) und Mortara und Novara (1849) schlug, und dessen Uebermuth für immer brach.

Diese glänzenden Siege haben, wie im ganzen Kaiserstaate, auch in der Hauptstadt Laibach dankbare Bewunderung und Verehrung für den k. k. Feldmarschall hervorgerufen. Um diesen Gefühlen einen loyalen Ausdruck zu geben, beschloß der Magistrat und der Bürger-Ausschuß unterm 4. April 1849 an den Siegeshelden eine Dankadresse abzusenden, auf welche Hochderselbe in dem an den Magistrats-Vorstand Joh. Guttman gerichteten Schreiben ddo. Mailand am 11. Mai 1849 in den schmeichelhaften Worten: „wie die loyalen Gesinnungen der Stadt Laibach sich in den trübsten Zeiten innerer Wirren bewährt haben, daher oft der getreuen Bürgerschaft freudig gedacht ward, die standhaft an der guten Sache festhielt, als so Manches wankte, die so große Opfer brachte, um die Leiden der tapfern Krieger zu lindern," zu erwiedern geruhte.

Gewann schon dieses Schreiben alle Herzen, um wie viel mehr mußte sie jenes rühren, womit der greise Feldmarschall den Entschluß kundgab, sich in der nächsten Nähe von Laibach, in Unterthurn (Tivoli), anzukaufen und daselbst seinen Ruhesitz aufzuschlagen.

„Aus besonderer Liebe für das biedere Krain und die dem Allerhöchsten Kaiserhause stets treu ergebenen Bewohner Laibach's gedenke ich mich dort anzukaufen," schrieb der hochverehrte Feldmarschall unterm 18. Juni 1851 an die Stände Krain's, denen das genannte Schloß zu eigen war.

Dieser Act war es, der das Band der Liebe und Verehrung der Stadtgemeinde Laibach zum Feldmarschall noch fester knüpfte.

Seine k. k. Apostolische Majestät Franz Josef I., von diesem Wunsche in Kenntniß gesetzt, geruheten das Schloß Unterthurn (Tivoli) käuflich an sich zu bringen, um es dem k. k. Feldmarschall auf sein und seiner Frau Gemalin Lebenszeit zur Benützung einzuräumen.

Am 1. Mai 1852 nahm der Marschall Besitz von dem Schlosse, welches den Namen „Radetzky-Villa" annahm, den es noch heute trägt, wenngleich es im J. 1856 vom Feldmarschall in den ausschließlichen kaiserlichen Besitz zurückgegeben ward.

Der Marschall ließ das Schloßgebäude restauriren, ein Schweizerhäuschen und ein zierliches Stallgebäude aufführen, bequeme Wege durch die angrenzenden Waldparthien anlegen und den Platz um das Schloß durch freundliche Gartenanlagen verschönern, welche der beliebteste Erholungsort für Laibach's Bewohner geworden sind.

Diesen Anlaß, der die Stadtgemeinde dem Feldmarschall näher brachte, ergriff dieselbe, um sich von ihm die Auszeichnung zu erbitten, seinen gefeierten Namen in die Matrikel ihrer Ehrenbürger eintragen zu dürfen, wozu Hochderselbe huldreich die Einwilligung gab.

Den Mitbürgern zur Ehre, den Nachkommen zum Vorbilde wurde sonach unterm 30. Mai 1852 das Ehrenbürgerrechts-Diplom in würdiger Ausstattung ausgefertiget, und dem Marschall gelegentlich seines Hierseins am 24. Sept. 1582 von dem gesammten Gemeinderathe feierlich übergeben.

Dieses schwache Zeichen der Hochachtung und Bewunderung genügte jedoch dem Herzensdrange der Stadt-

gemeinde nicht, sondern sie war vom lebhaftesten Wunsche durchdrungen, das Bild ihres hochgefeierten Ehrenbürgers für immer in ihrer Mitte zu besitzen.

Einmüthig beschloß daher der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 13. October 1852, dem Feldmarschall ein Denkmal zu setzen, welches die Züge des Siegers von Custozza, Mortara und Novara ebenso der Nachwelt bewahren sollte, als dessen ruhmreiche Thaten die Geschichte für die Nachkommen schon aufbewahrt hat.

Nachdem der Feldmarschall diesem Beschlusse unterm 15. December 1854 huldvoll die Zustimmung ertheilt, die Allerhöchste Sanction desselben unterm 8. April 1855 erfolgt war, schritt man zur Ausführung desselben.

Schon vorläufig wurde ein Standbild aus Gußeisen und broncirt, von 7 Fuß Höhe, käuflich erworben, wie auch zur Ermittlung eines Standplatzes und zur Ausführung des Denkmals ein Comité, bestehend aus den Gemeinderäthen Herren Anton Freih. v. Codelli, Dr. Anton Rudolf und Anton Samassa, eingesetzt.

Die Vorarbeiten gingen rasch von Statten; bald aber stellten sich der Ausführung bedauerliche Schwierigkeiten in den Weg, welche die Aufstellung und Enthüllung des Denkmals auf Jahre hinausschoben.

Die schwere, dem Lande durch den Ausbruch der Cholera-Epidemie im J. 1855 auferlegte Prüfung, deren Folgen in das J. 1856 hinübergriffen, das schwere Leiden des Gefeierten in Folge eines Beinbruches in Mailand im Monate Mai 1857, erklären die unerwünschte Verzögerung.

Am 5. Jänner 1858 traf in Laibach die Trauernachricht vom Hinscheiden des Feldmarschalls ein, welche die Bevölkerung um so schmerzlicher ergriff, als sie an ihm ihren Gönner und ihren Mitbürger verlor.

Am 16. Jänner 1858, nach 7 Uhr Abends, langten am hiesigen Bahnhofe die irdischen Ueberreste des Siegers von Custozza und Novara an. Eine unzählbare Menschenmenge hatte sich versammelt, um dem Verewigten ihre letzte Huldigung in tief empfundenem Schmerze darzubringen.

Dieser Moment war es, welcher zur schleunigen Ausführung des Ehrendenkmals den lebhaftesten Impuls gab.

Schon am Vorabende des Trauertages, am 15. Jänner 1858, berief der Bürgermeister-Stellvertreter Joh. Guttman den Gemeinderath zu einer außerordentlichen Sitzung, als deren Gegenstand er in seinem Vortrage die baldigste Aufstellung des Denkmals bezeichnete.

Der Gemeinderath beschloß hierüber: das von der Stadtgemeinde angekaufte gußeberne Standbild eigne sich im Anbetrachte, daß es ohne besondern Werth, auch schon mehrfach vervielfältigt sei, nicht für ein dem Gegenstande und der Stellung einer Landeshauptstadt entsprechendes Denkmal.

Es sei daher eine colossale Büste aus Bronce aufzustellen und sich dießbezüglich mit Kunstnotabilitäten, darunter mit dem akademischen Bildhauer und Erzgießer Anton Fernkorn in Wien in's Einvernehmen zu setzen.

Mit diesem, dann mit dem Professor Halbig in Penzing und mit dem Bildhauer Emanuel Max in Prag wurde sofort das Einvernehmen gepflogen, und der Gegenstand neuerdings am 17. März 1858 zur Berathung und Schlußfassung gebracht, bei welchem Anlasse der Vorschlag des Anton Fernkorn für eine Bronce-Büste in der Höhe von 6 Schuh und mit einer Breite von 4 Schuh angenommen wurde. Die Ausführung derselben wurde ihm sonach übertragen und er zur Ablieferung derselben in der Art angewiesen, daß die Enthüllung des Denkmals im Sommer 1859 vor sich gehen könne.

Sein Project zur Ausführung des Piedestals wurde nicht angenommen, sondern dessen Durchführung aus St. Croce-Marmor dem hierortigen Steinmetzmeister Ign. Thoman, nach dem vom k. k. Ministerial-Ingenieurs-Assistenten Anton Ulrich entworfenen Plane, anvertraut.

Die Zwischenzeit wurde zur endlichen Ermittlung und Feststellung des Standplatzes benützt. Schon ursprünglich wurde hierzu das Rondel in der Sternallee ausgewählt. Die Besorgnisse einer Passage-Behinderung an diesem Platze brachten indessen abweichende Ansichten zur Geltung; man schlug zum Standorte den Burg- oder Congreßplatz, auch den neuen Markt vor; endlich aber entschloß man sich, hiezu den Eingang des vom Rondel der Sternallee gegen den Casinogarten führenden Weges zu wählen, welche Wahl in der Gemeinderaths-Sitzung vom 7. Jänner 1859 die Sanction erhielt.

Alle Vorkehrungen waren in der Art getroffen, daß man der Enthüllung des Denkmals im Sommer 1859 mit Zuversicht entgegen sehen konnte.

Der auf dem alten Schlachtfelde Italien's im Frühlinge 1859 entbrennende Krieg zwischen Oesterreich und den Franco-Sarden, der alle patriotischen Kräfte in Einer Richtung vereinigte, ließ den lang gehegten Wunsch nicht zur Ausführung kommen.

Die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien von Villafranca, welche nach den schweren Leiden eines unglücklichen Feldzuges eine neue Friedensära für die Monarchie zu eröffnen schienen, gestattete, den zu einer Ehrensache Laibach's gewordenen Gegenstand mit erneuertem Eifer aufzunehmen. Das Piedestal wurde in Angriff genommen, an der Büste der letzte Griffel angesetzt und der Tag der Enthüllungsfeier auf den 19. März 1860, als den Namenstag des Verewigten, festgesetzt.

Der Bürgermeister-Stellvertreter vereinbarte mit dem k. k. 3. Armee-Corps-Commando das Festprogramm, welches der Gemeinderath am 16. Februar 1860 genehmigte.

Die nähere Beschreibung der Feier enthält die „Laibacher Zeitung“ vom 20. März 1860, auf welche sich daher bezogen wird.

Zu derselben erging die Einladung von der Stadtgemeinde an das hohe k. k. Armee-Ober-Commando in Wien, das hohe k. k. Landes-General-Commando in Verona und den Sohn des Heldenmarschalls, Herrn Theodor Grafen v. Radetzky, k. k. Generalmajor in der Armee.

Das Armee-Ober-Commando entsendete als Abgeordneten Se. Excellenz den k. k. Feldmarschall-Lieutenant Herrn Ladislaus Freih. v. Nagy; das Landes-General-Commando entschuldigte sich in dem freundlichen Schreiben vom 24. Februar 1860, Z. 432, bei diesem Feste nicht vertreten sein zu können; Herr Theodor Graf v. Radetzky verherrlichte es durch seine persönliche Gegenwart.

Eine zahllose Menschenmenge fand sich bei der Enthüllungsfeierlichkeit ein, die Sternallee und der Congreßplatz waren mit Menschen überfüllt, deren Zahl zwischen 10 bis 12000 betragen haben mag.

Ungeachtet dieses großen Menschen-Andranges war keine Störung oder Unordnung zu beklagen, und die Haltung der Versammelten gab eine schöne Zeugenschaft für die tiefe Verehrung, welche die Bevölkerung der Stadt und des durch zahlreiche Ankömmlinge aller Stände vertretenen Landes für den gefeierten Feldherrn hegt.

Freundliche Anerkennungs-Schreiben langten von den hohen Gästen: Sr. Excellenz dem k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant Freih. v. Nagy unterm 15. April 1860 und vom k. k. Herrn General Theodor Grafen v. Radetzky unterm 24. März 1860 an den Bürgermeister-Stellvertreter an.

So mögen denn diese Zeilen den kommenden Geschlechtern die Geschichte des von den Bürgern Laibach's dem großen Feldmarschalle gewidmeten Ehrendenkmals überliefern und ihnen bezeugen, wie ihre Vorfahren einen Mann ehrten, der sich so unsterbliche Verdienste um den österreichischen Kaiserstaat erwarb. Mögen sie es als ein theueres Andenken ihrer Vorfahren hüten und bewahren, daß es nicht untergehe im Strome der Zeiten.

Die Gesammtkosten des Monumentes, so wie der Festivitäten, hat mit gemeinderäthlicher Genehmigung vom 25. Februar 1859 und 16. Februar 1860 die Kammer-Casse der Stadt auf sich genommen. Diese betrugen:

Für die Büste	3150	fl. öst. W.
Für die Ornamente und die Inschrift .	840	„ „
Für das Piedestal	1530	„ „
Für das in der Fürst Auersperg'schen Gußeisen-Fabrik zu Hof ausgeführte Gitter	254	„ „
Für das Fundament, die Verschalung, Zusammenstellung und Aufsatz des Piedestals und der Büste . . .	613	„ „
Für die Festivitäten am Enthüllungstage	814	„ „
Zusammen . .	7201	fl. öst. W.

Dieser Betrag wurde aus den currenten Einflüssen bestritten, ohne daß der Kammer-Casse von irgend einer Seite eine Subvention zugekommen, oder daß zu dessen Bedeckung ein außerordentliches Aufgebot der Stadtbewohner nothwendig gewesen wäre.

Laibach am 30. April 1860.

Johann Guttman,
Bürgermeister-Stellvertreter, Ritter des Franz-Josef-Ordens.

Zur Geschichte des Radetzky-Denkmals in Laibach.

Der Herr Bürgermeister-Stellvertreter Guttman sagt in seiner dankenswerthen „Geschichtlichen Darstellung der Gründung des von den Bürgern Laibach's dem k. k. Feldmarschall Josef Grafen Radetzky v. Radetz gewidmeten, am 19. März 1860 feierlich enthüllten Ehrendenkmals" unter Anderem: „Schon vorläufig (nämlich vor dem Beschlusse zur Errichtung der gegenwärtig stehenden monumentalen Büste) wurde ein Standbild aus Gußeisen und bronzirt, von 7 Fuß Höhe, käuflich erworben, wie auch zur Ermittlung eines Standplatzes und zur Ausführung des Denkmals ein Comité, bestehend aus den Gemeinderäthen Herren Anton Freih. v. Codelli, Dr. Anton Rudolf und Anton Samassa, eingesetzt." Damit nun hat es folgende Bewandtniß, welche die Darstellung des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters ergänzt.

Der Stadtmagistrat von Laibach eröffnete eine Sammlung von Actien zur Erbauung eines Bades nebst Schwimmanstalt am Laibachflusse, welche auch wirklich zu Stande kam; nachdem aber hierauf drei Bürger von Laibach die Bade- und Schwimmanstalt in's Eigenthum übernommen hatten, forderte der Magistrat die Actionäre auf, ihre Actienbeträge wieder zu erheben. Dieses ließ im Schreiber dieser geschichtlichen Erinnerung, als Mitactionär, den Gedanken entstehen, die andern Actionäre einzuladen, mit ihm die Actienbeträge zum Ankauf des im Besitze des Coliseum-Inhabers Herrn Withalm befindlich gewesenen Standbildes des allverehrten Marschalls Radetzky zu widmen, um damit nach Einholung der bezüglichen Genehmigung, die Sternallee zu schmücken, ohne eben dem großen, unsterblichen Manne ein National- oder Gemeinde-Monument setzen zu wollen.

Der Unterzeichnete verfügte sich daher zuerst zu Herrn Withalm, welcher sich bereitwillig erklärte, das gedachte, auf 2000 fl. bewerthete, ihm jedoch vom Fürsten Salm aus besondern Rücksichten um 800 fl. überlassene Standbild zum Zwecke der beabsichtigten Aufstellung in der Sternallee um denselben Betrag, nämlich um 800 fl., und mit Verzichtung auf die Transports- und andern Auslagen abzutreten.

Das frägliche Standbild war auf der Industrie-Ausstellung in London, und errang dort nicht nur eine besondere Belobung, sondern auch die Preismedaille, und ist darüber in dem Werke: „Exhibition of the Works of Industrie of all Nations 1851. Reports by the Juries." London 1852, p. 506, Nachstehendes zu lesen: Price medal. Austria, Number in Catalogue: 430 — Name of Exhibitor: Salm, Prince; Object Rewarded: Cast-iron statue of Radetzky, considered as a specimen (Muster) of casting (and Special Approbation)."

Herr Withalm hatte diese Statue in Graz gegen ein, zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmtes Eintrittsgeld zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt, und erhielt dieselbe

zahlreichen Besuch und in öffentlichen Blättern belobende Anerkennung. Dieses und das Dafürhalten des Gefertigten, daß die gedachte Statue dem Aufstellungsplatze in der Sternallee ganz angemessen sei und eine geeignete Zierde derselben bilden würde, bewog ihn, für deren Aufstellung zu wirken, und nachdem Herr Withalm die Abtretung derselben zugesagt hatte, wurde der Herr Ministerial-Ingenieur-Assistent Ulrich vom Gefertigten ersucht, einen Plan zu deren Aufstellung in der Rundel der Sternallee zu entwerfen, welcher auch wirklich die Güte hatte, zwei sehr schöne Zeichnungen, nach welchen die Passage in der Rundele nicht behindert worden wäre, zu liefern. Mit diesen verfügte sich der Schreiber dieser Zeilen im Monate Juli 1852 zuerst zum damaligen Herrn Magistratsrathe Ambrosch, um die Angabe der Namen der Actionäre auf die Badeanstalt sich zu erbitten, und diese dann zu ersuchen, die Actienbeträge dem gedachten Zwecke der Aufstellung des Standbildes Radetzky's widmen zu wollen. Herr Ambrosch bemerkte, daß in der Magistrats-Casse in Folge Gemeinderath-Beschlusses ein namhafter Betrag für die projectirte Radetzky-Fregatte ausgeschieden sei, welcher zum Ankauf des Standbildes der Rede verwendet werden könnte, nachdem vom Bau jener Fregatte abgegangen worden, in welcher Hinsicht mit dem damaligen Herrn Bürgermeister Rücksprache zu nehmen wäre, was denn der Gefertigte auch wirklich that, wobei er aber alsbald zum Entschlusse kam, von seinem Vorhaben abzugehen, und den Gegenstand mit den, vom Herrn Minist.-Ingenieur-Assistenten Ulrich entworfenen Zeichnungen dem Herrn Bürgermeister zur weiteren beliebigen Verfügung zu überlassen. Hieran knüpft sich nun der, in der „geschichtlichen Darstellung" des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Guttman erwähnte Gemeinderaths-Beschluß vom 13. October 1852, dem Feldmarschall Radetzky Namens der Stadtgemeinde Laibach ein Denkmal zu setzen. Was von da an weiter geschah, liegt außer dem Einflusse und Wissen des Unterzeichneten, besagen aber die Stadtarchivs-Acten und die „geschichtliche Darstellung" des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters. Es ist nur noch beizufügen, daß Herr Withalm den Gefertigten am 7. November 1854 brieflich ersuchte, die bis dahin noch in seinem Coliseum aufbewahrt gewesene Statue Radetzky's abholen zu lassen, nachdem er den Raum, worin sich dieselbe befand, dringend benöthigte, von welchem Ersuchschreiben dem Stadtmagistrate am 8. gedachten Monates und Jahres eine Abschrift zur Erledigung, respective Gewährung der Bitte des Herrn Withalm, vom Gefertigten übergeben wurde. Dr. Heinrich Costa.

An dieser Stelle können wir nicht unterlassen, eines Schriftchens zu erwähnen, welches alles Denkwürdige über die Beziehungen des Marschalls zu Krain und seiner Hauptstadt insbesondere, fleißig gesammelt und übersichtlich zusammengestellt, enthält und unser geehrtes Mitglied, den k. k. Oberamts-Director Dr. Costa zum Verfasser hat. Es ist dieß „Krain und Radetzky. Laibach, Eger & Sohn 1860." 30 S. in 8. Der Ertrag ist dem krain. Invalidenfonde gewidmet. Wir entnehmen der Darstellung, daß schon ältere Bande den Marschall an Krain knüpften, die Verbindung mit einer Descendentin des uralten Hauses Auersperg und die Erwerbung der Herrschaft Neumarktl (1807). Der Marschall, dessen Besitz wie den größten Theil von Neumarktl der Brand des Jahres 1811 zerstörte, überließ großmüthig seinen Antheil an der von der französischen Regierung gewährten Entschädigung mit 6000 Francs den Verunglückten, und in den Nothjahren 1816—17 gaben die auf seinen Besitzungen ausgeführten Neubauten und Werke der darbenden Arbeiter-Bevölkerung Brot und Verdienst. Die Stahlwerke von Neumarktl wurden von dem edlen Grafen noch während der Kriegsjahre und des französischen Interregnums durch Errichtung einer englischen Feilen-Fabrik gehoben, und ihr Cementstahl erlangte unter dem noch gegenwärtig bestehenden Fabrikzeichen R weite Verbreitung. Die andauernd ungünstigen Verhältnisse aber und die dem Betriebe gebrachten Geldopfer von nahe einer halben Million bewogen den Grafen (1819), sich der Herrschaft zu entäußern, welche in den Besitz des Hauptgläubigers Josef Freih. v. Dietrich gelangte. Noch ist jedoch das Andenken des Grafen in Neumarktl als das eines edlen Menschenfreundes, der seine Fürsorge bis auf die Ortsschule erstreckte, gesegnet. Das Jahr 1848 erneuerte die alten Beziehungen des Marschalls zu Krain durch die Theilnahme, welche dieses den Anstrengungen unserer braven Armee werkthätig mit Geld- und Naturalien-Spenden zollte. Die Reisen des Marschalls nach Wien, wobei er Laibach berührte, gaben der Bevölkerung wiederholte Gelegenheit, ihm ihre tiefgefühlte Verehrung zu bezeugen, und es knüpfte sich durch die liebenswürdige Freundlichkeit des greisen Helden und das freudige Entgegenkommen der getreuen Laibacher ein engeres Band, welches der Marschall durch den beabsichtigten Ankauf des Lustschlosses Unterthurn (1851) noch dauernder gestalten wollte. Der Tod hat es zerrissen, aber die uns so theuren Züge hat Künstlerhand in Erz für alle Zeiten lebensvoll festgehalten, daß wir uns an ihnen erfrischen und stärken mögen im Drange der heranbrausenden Völkerstürme. A. Dimitz.

Reiseskizzen aus der Lombardei und Venetien

von

Adolf Senoner (Moskau 1860. 8. 71 pp.).

Angezeigt vom Ausschußmitgliede Dr. E. H. Costa.

Herr Adolf Senoner gehört zu jenen in bescheidener Stille aber mit rastlosem Eifer thätigen Gelehrten, welche sich die verdiente Anerkennung ihrer Fachgenossen erwerben und die Wissenschaft erheblich weiterfördern. Herr Adolf Senoner hat in verschiedenen naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften, namentlich auch im „Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt" Arbeiten von unzweifelhaftem Werthe

veröffentlicht. Einen wesentlichen Vorschub leisten ihm hiebei seine umfassenden und sehr interessanten gelehrten Verbindungen. Namentlich steht Herr Adolf Senoner in fortwährendem Verkehre mit der „Société des Naturalistes“ in Moskau, welche in ihrem „Bulletin“ aus Briefen des Verfassers an den ersten Secretär den kaiserl. russischen Staatsrath Dr. Renard die oben genannten „Reiseskizzen“ veröffentlichte, wovon mir ein Separatabdruck vorliegt. Diese Reiseskizzen sind von mannigfachem allgemeinen und für Krain auch noch von einem speciellen Interesse.

Die Intention des Verfassers geht dahin, uns mit lebenden Naturforschern Lombardo-Venetiens, mit den dortigen naturwissenschaftlichen Anstalten, Museen, Hilfsmitteln und Sammlungen, und so überhaupt eigentlich mit dem Höhe- und Standpunkte der Naturwissenschaften im genannten Gebiete Italiens bekannt zu machen. Diese Absicht wird denn auf ganz vorzügliche Weise erreicht. Wir erhalten einen klaren Einblick in die Verhältnisse, die uns mit Staunen erfüllen. Man hat keine Ahnung von der Menge der tüchtigen Gelehrten, der reichsten öffentlichen Sammlungen, Stiftungen und gelehrten Gesellschaften, von der Massenhaftigkeit der monographischen Literatur, womit Oberitalien dicht besäet ist, und die sich auf alle Zweige der Naturwissenschaften erstreckt. In Erstaunen setzen ferner die reichen Sammlungen, welche von Privaten angelegt und erhalten werden. So erzählt (um ein Beispiel hervorzuheben) Senoner von den Sammlungen des Professors Massalongo in Verona: eine Bibliothek (mit 2000 Nummern bloß phytopaläontologischen und lichenologischen Inhaltes), prachtvolle Herbarien, endlich Versteinerungen. Senoner fügt die Bemerkung bei: „Es dürfte sich wohl schwerlich eine zweite Sammlung fossiler Pflanzen und Früchte vorfinden, die so reich an Seltenheiten und riesigen Exemplaren sei.“ (p. 39—42). Diese letztere Sammlung des Dr. Massalongo zählt allein über 18.000 Species.

Wohlthuend wirkt auf den Leser ferner die liebevolle, nicht kritiklose, aber stets wohlwollende Art und Weise, wie Senoner in alle wissenschaftlichen Bestrebungen eingeht — wo eine Rüge verdient wäre — oft nur die zarte Form eines Wunsches anwendet, und selbst dilettische Spielereien (wie z. B. angebliche fossile Nieren, Herzen, Gedärme und andere derartige organische Reste) lediglich durch ein Paar Ausrufungszeichen verurtheilt (p. 56).

So sind denn diese Reiseskizzen nicht bloß von unentbehrlichem Werthe für Jeden, der mit den oberitalienischen Naturforschern in Verbindung zu treten wünscht, oder dort im Interesse der Naturwissenschaften reist, sondern sie sind auch eine äußerst angenehme Lectüre und geben manche practische Fingerzeige.

Ganz richtig ist ferners folgende Bemerkung Senoner's (p. 9): „Allgemein wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Eisenbahnlinie von Laibach nach Triest unzweckmäßig und mit großen Kosten gebaut wurde; sie geht größtentheils über ödes Gebirg, berührt keine Ortschaften, bringt daher weder dem Gebiete, welches sie durchschneidet, noch sich selbst entsprechenden Gewinn. Von Laibach gegen Görz zu geleitet, und von da über Gradisca, Monfalcone, Duino ꝛc. nach Triest geführt, hätte, wie allgemein die Ansicht ist, die Linie gewiß weniger Kosten und mehr Vortheile gebracht. — Aber dieß ist ein zu delicater Gegenstand, der von kenntnißvollen und mit den Localitäten vertrauten Ingenieuren debattirt sein muß! —“

Noch eine Notiz wird mir erlaubt sein auszuziehen. Seite 12 erzählt Senoner, daß in Venedig alle Samstage Abends beim Secretär des Instituts der Wissenschaften, Dr. Namias, große Conversation stattfindet, bei welcher alle Gelehrten Venedigs sich versammeln, und wozu auch die Fremden mit der größten Zuvorkommenheit eingeladen werden. — Ließe sich Aehnliches nicht auch anderswo in's Leben rufen? —

Was nun Krain speciell betrifft, so schildert der Verfasser (abgesehen von der obigen Notiz über unsere Eisenbahn und der sehr ehrenvollen Erwähnung Freyer's auf p. 2, 3) auf p. 64—68 ausführlich den Zustand der naturhistorischen Studien und Forschungen in Krain, und es wird daher von allgemeinem Interesse sein, dieses wahre und ehrenvolle Bild aus unserm Culturleben, als Beitrag zur Culturstatistik und zur naturhistorischen Bibliographie über Krain, hier wörtlich aufzunehmen. —

„Endlich war ich am Ziele meiner Reise; auf meiner Rückreise hielt ich mich in verschiedenen Orten auf, um nochmals meine Freunde und Bekannte zu begrüßen und so ging es denn bis Laibach [1]), wo ich die Freude hatte, den Nestor der krainischen Naturforscher, den verdienstvollen Herrn Ferd. Schmidt in vollster Gesundheit zu finden.

[1]) Die Grotte von Adelsberg habe ich nicht gesehen — ich glaube aber einiger darauf bezüglichen Druckschriften erwähnen zu müssen. — Durch Unterstützung der k. k. geolog. Reichsanstalt im Jahre 1850, dann im Jahre 1851 im Auftrage des k. k. Handels-Ministeriums hatte Herr Dr. Adolf Schmidl mit Beihilfe eines Berg-Ingenieurs und einiger Bergknappen behufs markscheiderischer Aufnahmen die Krainer Grotten oftmals untersucht, die Resultate dieser Untersuchung finden sich in einem vorläufigen Berichte: „Beitrag zur Höhlenkunde des Karst“ (Sitzungsbericht der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien, Decemberheft 1850), dann in der „Abhandlung über den unterirdischen Lauf der Recca (l. c. Maiheft 1851)“, in dem „Wegweiser in die Adelsberger Grotte und die benachbarten Höhlen des Karst. Wien 1853“, und endlich in dem ausführlichen Werke: „Grotten und Höhlen von Adelsberg, Luegg, Planina und Laas. Wien 1854“, in welchem auch geognostische Bemerkungen gegeben und die Fauna und Flora der betreffenden Höhlen besprochen werden. Auch von Dr. Ethb. H. Costa haben wir einen s. g. Führer: „Die Adelsberger Grotte. Laibach 1858“, welcher jedem Fremden anzuempfehlen ist. Dr. Costa hat auch eine Schilderung der Adelsberger Grotte in dem „Denkbuch der Anwesenheit Allerhöchstihrer Majestäten Franz Josef und Elisabeth im Herzogthume Krain. Laibach 1857“ gegeben, als dieselbe von JJ. Majestäten im März 1857 besucht wurde. — Herr Dr. Kleefeld Reisebericht in den Abhandlungen der Görlitzer Naturforscher Gesellschaft. IX. W. 1859.

Ausgezeichnet prachtvoll sind Schmidt's Sammlungen von Land- und Süßwassermollusken und von Insecten; besonders von hohem Werthe die Sammlung der Landes-Fauna und namentlich die der Grottenthiere. Nur dem rastlosen, unermüdlichen Eifer des Herrn Schmidt ist es zu verdanken, daß die Fauna von Krain dem wissenschaftlichen Publicum bekannt und die Wissenschaft mit zahlreichen neuen Arten bereichert wurde. Da stehen die seltenen Leptodirus [2]) Prisionychus, Adelops, Anophthalmus, Sphodrus, Quedius, die Carychien; die Proteen [3]) und viele andere augenlose Thiere, über welche in zahlreichen Schriften [4]) Mittheilungen gegeben wurden.

Das Landes-Museum unter der Leitung des Herrn Carl Deschmann hat zum Zwecke, die vaterländische Fauna und Flora [5]) so viel als möglich vollständig darzustellen, und dieß ist auch nach allen Kräften geschehen, ohne jedoch auch Sammlungen von außervaterländischen Producten behufs Belehrung, Vergleichung ꝛc. zu entbehren. Auch eine vom verstorbenen Provicar Dr. Knoblecher eingesandte Sammlung von ethnographischen Gegenständen aus Central-Afrika ist von hohem Interesse. Erwähnung verdienen die in dem Museo aufbewahrten Autographen des Mineralogen Freih. Sigmund Zois [6]) und Anderer; das Herbarium von Hladnik mit einem umständlichen Nomenclator in Manuscript; das Herbarium von Hacquet, das von Jansa, von Plemel mit einem Manuscripte: Beitrag zur Pflanzen-Geographie Krains ꝛc.; eine von Freyer benannte Vipera gigantina, der Vipera Prester nahestehend; die in Krain als erstes Exemplar aufgefundene Emys europaea, das Herbarium vivum Eupensis Joan. Gabr. Galler Mag. Ph. et Med. Dr..... a Joan. Bapt. Flyissen de Luttenberg Phil. et Med. Dr. etc. congestum anno 1696 mit 4 — 5 aufgeklebten Pflanzen und Benennungen in lateinischer und deutscher, mitunter auch in krainischer Sprache ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der Verein des Landes-Museums veröffentlicht von Zeit zu Zeit Berichte und Beiträge [7]) zur vaterländischen Fauna und Flora, welche nicht wenige werthvolle Daten liefern über ein Land, welches noch reichliche Schätze birgt und daher den krainischen Forschern noch namhaftes Material zur Bearbeitung liefert.

Ein sehr eifriger Malacolog ist Herr Heinrich Hauffen [8]), ein Zögling des Herrn Ferd. Schmidt; er besitzt eine Sammlung von Land- und Süßwasser-Mollusken, in welcher die Krainer Fauna vollständig repräsentirt ist, von hohem Interesse sind namentlich die verschiedenen Carychium-Arten [9]), die Helix Hauffeni u. m. a. aus den Grotten Krains.

Ein unermüdlicher Forscher Krains und namentlich der Grotten und Höhlen ist ferner der Messerschmidmeister

---

[2]) Auf Leptodirus sericeus fand v. Heufler eine als Isaria eleutheratorum N. bestimmte Pilzbildung ꝛc. (Verhandl. der k. k. zoolog. botan. Gesellschaft. Wien 1858. V. p. 93).

[3]) Herr Dr. Kleefeld in Görlitz hat Proteen lebend nach Hause gebracht und dieselben mit Regenwürmern gefüttert. In seinem Reisebericht (Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, IX. Band 1859) spricht Dr. Kleefeld die Ansicht aus, daß der Proteus eine verirrte, gleichsam verunglückte Salamanderquappe sei, die durch die Strömung des Wassers in unterirdische Höhlen gerissen, hier in Ermanglung des Lichtes zwar auswuchs, aber nicht zu ihrer normalen Entwicklung gelangen konnte, und daß es daher gewagt sei, eine Thierclasse, deren Entwicklungs-Geschichte noch so in Dunkel gehüllt ist, in zahlreiche Species trennen zu wollen.

[4]) J. B. von Schiödte in der „Overs everdet K. D. Vidensk. Selsk. Farhandl. Kjöbenhovn 1847" und in „det K. D. Videnskl. Selsk. Skrift. Kjabenhavn 1855." — Von Motschulsky in dem Bulletin d. Nat. Jahrg. 1850, 1851, dann 1851 und 1855. — Von Ferd. Schmidt in der „Laibacher Zeitung" 1852, in Haidinger's Berichten über Mittheil. der Freunde der Naturwiss., in der Stettin. Entomolog. Zeit. 1851, im Illyr. Blatte 1832 Nr. 3, 1846 Nr. 98, 1848 Nr. 2, 1850 Nr. 154, in den Verhandl. des zoolog. botan. Vereins u. s. w. — Von Ludw. Müller in den Verhandl. der zoolog. botan. Gesell. Von Dr. J. R. Schiner in Schmidl's „Grotten und Höhlen von Adelsberg, Luegg, Planina und Laas. Wien 1854" und in den Verhandl. der zoolog. botan. Gesell. — Von Fürst Khevenhüller und Pokorny ebenfalls in den Verhandl. der zool. bot. Gesell. — In Sturm's Deutschl. Fauna. V. Abth. 15. Bd. — Von Doleschal in Sitzungsberichten der kaiserl. Akad. der Wissensch. Wien 1852. — Von Freyer in Haidinger's Berichten. — Von Fitzinger in den Sitzungsber. der kaiserl. Akademie. Wien 1850 ꝛc. ꝛc. ꝛc.

[5]) Eine Flora von Krain hat Herr Fleischmann in den „Annalen der k. k. Landw. Gesell. in Krain" Laibach 1843, II. Abth. VI. Heft gegeben. Seit jener Zeit jedoch haben die unermüdlichen Forscher Freyer, Deschmann u. A., so viele neue Entdeckungen gemacht, daß es wirklich an der Zeit wäre, auf die Herausgabe einer neuen Flora zu denken. Herr Freyer hat ein werthvolles Material beisammen, aber — wann wird er Zeit finden, dasselbe zu bearbeiten?

[6]) Vom Freih. v. Zois finden sich einige Briefe in dem von Dr. Ethb. H. Costa herausgegebenen „Vodnik-Album" (Laibach 1859) abgedruckt, deren einer eine von Graf Hohenwart in die Wocheiner Gebirge unternommene Reise, ein anderer die Petrefacten des Triglavs ꝛc. beschreibt.

[7]) „Landesmuseum im Herzogthum Krain, 1836—1838. Laibach 1838—1839;" diese zwei Hefte enthalten eine Aufzählung von Geschenken; — Jahresheft des Vereins des Krainer Landes-Museums. Redigirt von Carl Deschmann, Nr. 1, 2, 1856, 1858 enthalten die Beschreibung des Hylobius variegatus Schm. der Monas prodigiosa Ehr., die Berichte des Vereins vom Jahre 1849—1855, die naturwissenschaftlichen Forschungen in Krain, Verzeichniß der Land- und Süßwasser-Mollusken Krains, die Grottenkunde ꝛc. ꝛc.

[8]) Im 2. Jahreshefte des Vereines des krain. Landes-Museums 1858, S. 19, gibt Herr Hauffen ein systematisches Verzeichniß der Land- und Süßwasser-Mollusken Krains. Wenn man dieses Verzeichniß mit jenem vom Herrn Schmidt im Jahre 1847 herausgegebenen systematischen Verzeichnisse vergleicht, so ist den Krainer Forschern gewiß aller Dank zu zollen, daß sie rastlos in ihren Arbeiten fortschreiten; wir können daher die Hoffnung hegen, daß wohl bald das dritte Jahresheft mit reichlichen Beiträgen zur Fauna und Flora Krains erscheinen wird.

[9]) Von H. Hauffen über neue Carychien u. a. sehe man Verhandlungen der k. k. zoolog. botan. Gesell. Wien 1856, IV. p. 465, 623, 702 und Frauenfeld's Bemerkungen hierzu, I. c. pag. 93.

Herr Hoffmann, bei welchem man alle seltenen Vorkommnisse Krains an Insecten, Conchilien, Proteen, Pflanzen etc. zu sehr billigen Preisen und in schönen instructiven Exemplaren erhalten kann."

Fortsetzung der Auszüge
aus
P. Bianchi's „Documenta historiæ Forojuliensis sæculi XIII. ab anno 1200 ad 1299."

(Siehe „Mittheilungen" vom Monate December 1859.)

1269. 2. Novembris. In Laybacho. Rutelinus castellanus de Laybacho, Hermannus de Ramenstayn, Herburdus et Otho de Owersperch et Gerlochus de Hertemberch unanimi consilio et animo deliberato jurant manutenere eorum munitiones ad obedientiam d. Philippi qui est verus haeres et princeps terrae et se ipsos et dictum eorum dominum protegere et defensare in personis ac rebus. Qui hujus laudamenti transgressor extiterit perdat feudum et proprium. A. C. C. (336).

1270. 2. Junii. In Civitate Austriae. Asquinus de Varmo pro eo quod dicebatur occidisse Capodurum guadiavit in manibus d. Philippi ducis Carinthiae non tanquam electi Aquilejensis sed tanquam capitanei generalis Forijulii stare mandatis ipsius d. capitanei, nec discedere de ejus curia absque ejus licentia sub poena mille marcharum Aquilejensis monetae.

Eodem die dictus d. Asquinus in manibus dicti d. ducis et capitanei juravit servare trewam firmam per se et amicos suos Joanni de Brayda capitaneo Mossae occasione mortis Capoduri ab hodierna die usque ad quindecim dies post reditum d. Philippi ducis Carinthiae et capitanei generalis Forijulii qui sequenti die ivit Laybachum et datibus vadibus hoc promisit observare sub poena trecentarum marcharum. Et similiter sub dicta poena praedictus d. Johannes de Brayda juravit trewas d. Asquino per se et amicos excepto genero suo, cujus idem Capodurus erat homo.

1270. Wielmus de Scherfenberch, Nicolaus de Levemberch, Otho et Ortolfus fratres de Lantrost, Sueridus de Calemberch, Gerlochus de Hertemberch, Usalchus de Lauemberch, Wolrichus de Scauferch, Federicus dapifer de Craich, Hermanus de Collovat jurant fidelitatem Philippo patriarchae Aquiljensis ecclesiae sub poena amissionis feudorum, quae recognoscunt a patriarcha. C. G. (345).

1274. 7. Augusti. Utini. Frater Chonradus praeceptor domus Theotonicae per Stiriam et Austriam, magister Henricus praepositus Werdensis et magister Chonradus plebanus, procuratores d. Ottokari regis Bohemiae et ejus nomine, fecerunt in scriptis d. Raymundo patriarchae Aquilejensi petitiones infrascripti tenoris. —

II. Omnia ea jura quae d. Ulricus olim dux Carinthiae tenuit ab ecclesia Aquilejensi in Charinthia, Carniola et Marchia et specialiter castrum et civitatem Windisgretz cum omnibus attinentiis ejus, si d. patriarcha illi et ejus haeredibus vellet conferre, d. rex libenter remanebit cum eodem in amicitiae unione, protegendo ejus personam et bona contra quoslibet ejus adversarios ut fuerat antea cum suo praedecessore patriarcha Gregorio. Et omnia singillatim recensent quae duces Charinthiae habuerunt feudali titulo ab ecclesia Aquilejensi. — —

1274. 8. Augusti. Utini. Petitionibus d. Othokari regis Bohemiae per suos nuntios propositis d. Raymundus patriarcha, habito consilio omnium suorum consiliariorum, determinata sententia, respondit:

Quod gratam acceptamque habet amicitiae unionem, quam d. rex sibi proponit; verum unio hujusmodi quomodo valida aut constans esse poterit, nisi prius restituantur eidem castra possessiones et jura ecclesiae Aquilejensis, quae dictus d. rex detinet occupata.

Petit igitur, quod illa omnia quae in Carinthia, Carniola, Marchia et Forojulio ille abstulit ecclesiae Aquilejensi, sibi plene et integraliter reddere debeat, sicut ipsi d. regi mandatum fuit a summo pontifice.

Investiet quidem de feudis quae duces Leopoldus et Federicus habuerunt in Styria tum quia de eisdem ipse d. rex fuit per patriarcham Gregorium investitus; tum quia ecclesia Aquilejensis maximo sibi ducit honori regem tantae virtutis ac sapientiae habere vassallum.

Non sic de feudis et aliis juribus quae d. Ulricus dux Charinthiae olim tenebat in Charinthia, Carniola et Marchia, quia cum ipsa per mortem dicti d. ducis sine legitimo herede ad ecclesiam Aquilejensem devenissent tempore quo sedes ipsa vacabat, nunquam de ipsis fuit idem d. rex per aliquem ex ejus praedecessoribus investitus. Quod si ipse faceret, ut ejus captaret amicitiam, videat ipse d. rex si quem rejecisset perjurum pontifici, amplexabitur amicum.

Circa castrum de Windisgratz et ejus forum de quibus d. rex petit investiri, notat patriarcha quod castrum illud cum suis attinentiis fuit proprietas patriarchae Bertoldi et per ipsum ecclesiae Aquilejensi collatum. Quod si Ulricus dux Charinthiae contra justitiam illud aliquo tempore occupavit, tamen ductus poenitentia pro compensatione damnorum ecclesiae Aquilejensi illaturum quaedam jura sua, quae in Forojulio et in Istria habebat, nec non castrum de Laybacho cum attinentiis suis dictae ecclesiae tradidit et donavit, recipiens illud in feudum a patriarcha Gregorio.

1274. 19. Augusti. In civitate Austriae. D. Jacobus de Ragonea pro parte d. Alberti comitis Goritiae praesentibus pluribus testibus dedit domino Raymundo patriarchae quamdam cedulam in qua scripta erant nomina illorum qui in servitio dicti d. comitis aut secum fuerunt, in captione d. Gregorii patriarchae et in qua damna

praecipua recensebantur quae illata fuerunt ecclesiae Aquilejensi per comitem Goritiae et suos amicos et servitores. — Item d. **Fridericus comes de Ortemburch** venit Goritiam in servitio d. comitis quando d. Gregorius patriarcha venit ante Goritiam, attamen nullum damnum fecit ecclesiae nisi apud Wipachum per noctem manendo. Item illi de Steyberch a tempore quando diverterunt ad comitem et ad d. Ugonem de Duino, fecerunt etiam hominibus de **Kirkiniz** et de **Los** damnum in servitio comitis una cum hominibus suis.

1274. 15. Septembris. In civitate Austriae. Cum in electione plurimorum parochorum facta per capitulum Aquilejense patriarchali sede vacante multi irrepsissent abusus, Raymundus patriarcha volens ecclesiarum suarum indemnitati providere et cononico et legitimo modo easdem detineri obligat Bonafidem de Brixia canonicum Aquilejensem et plebanum de Legio nec non Voltissam de Wipulzano plebanum de Merin ad resignanda eorum beneficia, mandans eis quatenus rationem de perceptis infra crastinum diem reddere debeat.

Valconus Civitatensis canonicus jussu d. patriarchae ponit in ejus manibus omne jus quod credebat habere in plebe Invilini; et hoc idem facit Henricus de Grrtz mansionarius Aquilejensis de jure quod credebat habere in plebe Hoenechstayn. Similiter d. Hermanus de Utino canonicus Aquilejensis resignat in ejus manibus **plebem S. Bartholomei de Marchia, juxta Landestrost.** A. C. U. (379).

1274. In castro Utini, in palatio patriarchali, quod fuit dominorum de Cucanea. Raymundus patriarcha corrigit abusus intromissos in electione parochorum facta a capitulo Aquilejensi sede patriarchali vacante: et primo amovet perpetuo a beneficio S. Gregorii de Gonevic Candidum de Varmo utpote nondum clericum et tempore suae electionis adhuc puerum quatuordecim annorum. Amovet similiter a plebe S. Viti supra Laybachum Leonardum de Cucanea, qui injuste ac minus canonice eandem plebem obtinebat, nec non Odoricum de Glemona plebanum S. Stephani prope Cillam et Hermannum de Butrio plebanum de **Stayn** qui citati ad ostendendum eorum jura supra praedictis plebibus comparere contumaciter recusarunt. A. C. U. (383).

1274. 10. Decembris. Utini. Raymundus patriarcha confirmat et innovat privilegium quo antecessor ejus Gregorius de Montelongo ecclesiam S. Petri in Sauncal contulerat provisionis gratia monasterio Siticensi quod violentia malignorum, multiformes tunc laesiones et damna gravia sustinuerat; ita tamen quod in eodem annis singulis ejus anniversarium solemniter celebraretur et fratribus dicti conventus quolibet die Sabbati ob reverentiam gloriosae virginis Mariae perpetuo in majori mensura vini et quarta parte formagii ad consolationis pabulum serviatur. C. G. (385).

1275. 6. Junii. Investitio d. Federici de **Apfolter** de octo mansis in **Apfolter** et de sex vineis in monte Morawaz. B. M. U. (392).

Monats-Versammlungen.

In der am 3. Mai l. J. abgehaltenen Monatsversammlung wurden zunächst verschiedene Geschenke vorgewiesen, welche dem histor. Verein von mehreren Seiten zugegangen waren, darunter die dritte Suite von Gegenständen, welche sich auf die Geschichte des jüdischen Volkes beziehen und welche Herr S. J. Heimann aus Wien dem Vereine verehrt hat. Es wurde zugleich das bezügliche Einbegleitungsschreiben des Herrn Geschenkgebers vorgelesen, aus welchem zu entnehmen ist, daß Herr Heimann bis jetzt bereits 50 Werke und Broschüren (zusammen eine sehr interessante Sammlung), zum Theil von bedeutendem Werthe, dem Vereine überlassen hat; so den Josephus Flavius französisch, in einer Pariser Ausgabe von 1688; Geschichte des Judenthums von Jost rc. Eine andere Büchersammlung, meist juridischen und publicistischen Inhalts, erwarb der Verein aus dem Nachlasse des verstorbenen Dr. Ovsiazh. — Hierauf besprach das Ausschuß-Mitglied Dr. E. H. Costa die „Reiseskizzen aus der Lombardie und Venedig“ von Adolf Senoner (Moskau 1860), welche Besprechung die Mitglieder in vorliegender Nummer vollständig abgedruckt finden. Dieses ist ebenfalls der Fall mit der hierauf vorgetragenen „Historischen Darstellung der Gründung des Radetzky-Denkmals“ vom Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Guttman und der an dieselbe sich anschließenden ergänzenden Darstellung des Dr. H. Costa. Sämmtliche Vorträge wurden von den anwesenden Mitgliedern mit warmem Interesse aufgenommen.

Notiz.

In der vom Prof. Joh. Godeh. **Müller** in Hildesheim im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ XXIII. veröffentlichten »Relatione dello stato dell' Impero e della Germania fatta dopo il ritorno della sua nuntiatura appresso l' Imperatore 1628« des berühmten Caraffa, Bischofs von Aversa, finden wir (Seite 331) die Gründung des Bisthums **Freising** in das Jahr 720 (nach einer andern Lesart 710 *) gesetzt, wie Caraffa sagt, unter König Pipin und Herzog Grimoald von Baiern. Das Jahreseinkommen des Bisthums schätzt Caraffa auf 40.000 fl. Als damaligen Bischof nennt er »Vito di Casa **Congerfeld**« (sonst wird dessen Name mit „Veit Adam v. **Gerbeck** (**Gebeck**, auch **Seebeck**)“ angegeben. S. 363 finden wir folgende Notiz über die Bisthümer von Innerösterreich: »Nella Stiria, Carinthia, Carniola vi sono altri vescovati di poca rendita **eccetto Lubiana** che ne ha diciotto mila fiorini l'anno, la nominatione de' quali vescovati eccetto però di tre che toccano all' Arcivescovo di Salisburgo spetta all' Imperatore come Arciduca di quelle provincie e perche i Vescovi non sono prencipi dell' Imperio però di loro non farò mentione.«

A. **Dimitz.**

*) Nach der gewöhnlichen Annahme wurde der hl. Corbinian im J. 716 von Gregor II. zum Bischof ernannt.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im Juni 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,
k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Cypressus Labacensis etc. etc.

Laybacherischer Cypreßzweig, das ist: Alte und Neue Grabschriften u. s. w.; zusammengetragen durch Joh. Gregor Thalnitscher v. Thalberg 1688 (91).

Im Manuscripte aufgefunden, mit erklärenden Anmerkungen und einer Einleitung über Thalberg's Familie versehen durch

P. v. Radič *).

Welche reichen Schätze in den Archiven und Bibliotheken der einzelnen Provinzen Oesterreich's noch verborgen liegen, darauf ist schon oft hingewiesen worden. Was Krain betrifft, habe ich mich durch die Zeit meines Hierseins davon überzeugt, daß die in der Hauptstadt befindlichen Archive bisher so gut wie gar nicht benützt wurden; welche Beachtung und Sorgfalt den auf dem Lande bestehenden zu Theil wurde, ist daraus leicht abzuziehen.

Zum Zwecke einer Specialforschung im Gebiete der krainischen Geschichte mußte es mir daran liegen, sämmtliche hiesige Archive kennen zu lernen; ich fand eine überraschende Menge landesgeschichtlichen Materials sowohl für meinen engbegrenzten Zeitraum als auch weit darüber hinaus. In die letztere Kategorie gehört der hier zu besprechende „Cypressus Labacensis" Thalberg's.

Der Fundort dieses Manuscripts ist das mit der daselbst befindlichen Bibliothek vereinigte Archiv des hiesigen fürstbischöflichen Seminars. Die uneingeschränkte Benützung desselben danke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. und Professors der Theologie, H. Pauker v. Glanfeld, welcher mich auch bei der Durchsicht der genannten, seiner Leitung anvertrauten Sammlungen gütigst unterstützte.

Ehe ich des Näheren auf das Manuscript eingehe, theile ich die mir bekannten Notizen über Thalberg und seine Angehörigen mit; sie dürften sich vielleicht aus einem, gegenwärtig aus dem Museo von anderer Seite entlehnten handschriftlichen Werke: Theatrum memoriae nobilis et Almae societatis unitorum etc. Labaci 1688, in einigen Punkten ergänzen lassen; daß diese Ergänzung nicht durch mich geschehen kann, ist nicht meine Schuld. Doch zur Sache.

*) Dieser Artikel substituirt die Fortsetzung der im Januar-Hefte d. J. begonnenen Abhandlung „Ueber Abt Georg von Rein und das Kloster Landstraß," deren sofortige Beendigung durch Zuwachs an Materiale (aus dem hiesigen ständ. Museal-Archive), aber auch durch Mangel an Zeit für die Durchforschung und Benützung desselben dermalen hinausgerückt erscheint.

Die Familie Thalnitscher (recte Dolnitscher) v. Thalberg stammt aus Krain, und noch jetzt findet man hierlands die Dolnitscher. Joh. Gregor Thalnitscher v. Thalberg, der Verfasser des Cypressus, war der Sohn des Laibacher Richters, späteren Bürgermeisters, Joh. Bapt. Dolnitscher [1]), und der Maria Anna, geb. Schönleben, wodurch er mit dem berühmten krainischen Gelehrten Joh. Ludwig Schönleben in verwandtschaftlicher Beziehung ist.

Er war geboren zu Laibach im J. 1655, denn auf seinem durch Elias Bäck zu Laibach in Stahl gestochenen Brustbilde heißt es: Carniolus Labacensis aet. suae 45. Anno 1700.

Ueber seine Jugendjahre, seine Studien u. s. w. fehlt uns jede Nachricht. Mit seinem 24. Jahre (1679) erscheint er als Doctor beider Rechte, und zwar graduirt von der Universität Bologna (ddo. 21. Juni 1679); zehn Jahre später als Secretär des Vicedomamtes in Krain [2]), 1691 (nach dem deutschen Titelblatte des „Cypressus") als öffentlicher Notar (notarius publicus), und 1713 ward ihm die krainische Landmannschaft ertheilt, unter demselben (10. Mai) auch seinem berühmten Bruder, dem Laibacher Domdechanten Joh. Bapt. A. Thalnitscher v. Thalberg (ständ. Arch.).

Gregor Thalberg war verheiratet gewesen, und es sind von ihm zwei Söhne, Josef und Alex. Sigismund, bekannt.

Der erstgenannte, Josef, erscheint als Erbe nach seinem Oheime (Vatersbruder), dem schon genannten Domdechanten. Das von diesem unterm 13. Nov. 1713 (er starb 19. April 1714) aufgerichtete Testament bestimmte für das ganze Vermögen (18.250 fl. d. W.), nach Abzahlung des aes alienum, der

[1]) Richter 1663, 64, 67, 69. Bürgermeister 1672—75, 79—81, 92. (Klun, Archiv f. Landesgesch. d. Herzogth. Krain. Heft I p. 115 ff.)

[2]) Valvasor Bd. I. Lobgedicht auf Valvasor von J. G. Dolnitscher v. Thalberg.

Legate, des Conducts und anderer Unkosten, als Universal-Erben seinen Neffen Josef, als Nutznießer auf Lebenszeit dessen Vater (Joh. Gregor). Der §. 5 des Testaments bestimmte ferner, daß, falls Josef ohne Erben oder ohne eheliche Descendenz von dieser Welt hinscheiden, oder in was immer für einer Religion Profession machen möchte, die völlige Erbschaft dem Seminario Episcopali oder Collegio Carolino zu Laibach (durch des Dechanten Bemühung entstanden) zufallen solle. Das Vermögen war beim General-Einnehmeramte zu Laibach, beim Magistrate allda und beim Cistercienser-Stifte Sittich angelegt (Erbantritts-Erklärung Actum Laybach den 29. July des 1715. Jahrs, Joh. Gregor v. Thalberg als brüderlicher Universalerb. — Bibliothek des fürstbischöfl. Seminars).

Der andere Sohn Gregor's, Alex. Sigismund, war geboren 1685 zu Laibach; er studirte zu Rom und Perugia (in letztere Stadt hatte sich der Laibacher Bischof Sigismund Christof Graf v. Herberstein, ein Freund des Dechanten Thalnitscher, mit dem er nun fortan im Briefwechsel [3]) stand, von den Mühen seines Amtes zurückgezogen).

In Perugia promovirte Alexius zum Doctor der Rechte. Er war Mitglied der „Academia Operosorum" und verfaßte in seinem 17. Lebensjahre eine Schrift, betitelt: Cithara in coelum translata Divus Ivo ab Inclyto collegio Juridico Labacensi in Ecclesia S. Jacobi panegyrico sermone celebratus Anno MDCCI Lab. ex typographaeo Mayriano in 4. (P. M. Pochlin „Bibliotheca Carnioliae." Msc. der k. k. Studienbibliothek.) — Er starb aber schon in seinem 24. Lebensjahre zu Neapel am Fieber im J. 1708 am 6. Oct.

Das Epitaphium auf ihn lautet im „Cypressus" (Abtheilung: Extra Ardem S. Rosaliae), wie folgt [4]):

FLorI In flore aeTaTIs praeMaTVre DeCIso
Alexio Sigismundo Thalnitscher a Thalberg
Labacensi adolescenti
Bis duodenos annos decurrenti
Moribus ingenio sapientia
seni consummato
Qui
Romae ad Summa excultus
Perugiae Juris lauream adeptus
Neapoli Austriacos inter lauros
In patriam extra patriam
Studiorum fructu locuples
Autumni principio
Spes magnas heu febris prosteavit!
Lector, qui rosas et Lilia spargis
Vide tria florida sine flore
Esse, fuisse, fore.
Moestus genitor: acerbum casum Lugens
hoc monumentum cum lacrymis F. C.
obijt 6 8bris. Ann. ab Urb: Aemona Condita 2929 (1708).
Vixit An. XXIII. Mens II. D. I.

Thalberg, der Vater, starb im J. 1719 zu Laibach (seine Grabschrift soll sich nach Klun, Mitth. 1853, p. 95, im Lustthaler Archive befinden).

Soviel über des Mannes äußere Lebensverhältnisse; wir wenden uns nun dem Gelehrten und Schriftsteller zu. Joh. Gregor war Mitglied der Academia Gelatorum Bononiae (Bologna), der Academia Arcadum zu Rom und der Academia Operosorum zu Laibach. Diese letztgenannte war hier im J. 1693 nach dem Vorbilde der italienischen Akademien jener Zeit (aus Italien holte ja Krain dazumalen seine Künste und Wissenschaften) entstanden [5]), und zwar hauptsächlich auf unsers Thalberg Betreiben [6]). Sie dauerte, nebenbei bemerkt, bis 1725, wo sie endlich dem Schwalle der Vorurtheile erlag und sich löste; 1781 wieder erneuert, ging sie jedoch bald für immer unter.

Gleich zu Beginn war das Symbol der Mitglieder dieser Akademie der Thätigen die Biene; jedes Einzelne hatte überdieß seinen akademischen Namen und sein eigenes Symbolum. Zur Zeit, da ihre Statuten und Symbole im Druck erschienen (1701), waren ihrer 25 mit dem Präses [7]).

Wollten wir vom heutigen Standpunkte gelehrter Associationen über das Vorgehen jener Männer spötteln, so dürfte uns dieß bald ungerecht erscheinen, da wir vielfache Beweise einer schaffenden Thätigkeit derselben jetzt noch sehen können. Die Römersteine des alten Aemona, die sie uns erhalten haben, beweisen ihre Sorgfalt für die Reste des Alterthums. Werke der Architectur, Bildhauerkunst und Malerei (so, um nur eines zu nennen, unser durch des Dechanten Thalnitscher und vieler andern Akademiker rastlose Mühe zu Stande gebrachte Dom, wie er noch heute dasteht, mit den herrlichen Fresken des Quaglio), die sämmtlich Zierden unserer Stadt sind, stammen aus ihrer Periode. Die Musik, die mit der Cultur einer Nation in gewissem Grade immer gleichen Schritt geht, hatte damals ihre schönste Epoche. Unsere philharmonische Gesellschaft (deren Ehrendiplom schon manchen Künstler des 19. Jahrh. erfreut hat) war nämlich auch in jenen Tagen durch Hrn. Berthold v. Höffern, Schrannengerichts-Assessor und Akademiker, gegründet worden und verherrlichte fortan jede merkwürdige Begebenheit der Akademie durch ihre Mitwirkung.

Dieser Einfluß, den die Akademie auf die Kunst übte, traf auch die Literatur, und ließ sie auch selbst nicht Schriften erscheinen, so hatte doch die Vereinigung, der nähere Verkehr der Capacitäten manch schönes und nützliches Werk zur Folge.

Nebst andern (deren Aufzählung wir des Raumes wegen unterlassen müssen) zählen wir auch unsers Thalberg Arbeiten hieher; denn ihr ganzer Plan: Zerstreutes zu sammeln und den Nachkommen zu bewahren, ist im Einklange mit den Tendenzen der Gesellschaft, welcher er

[3]) Befindet sich im hies. fürstbisch. Archive und ist äußerst interessant.

[4]) Ich hebe die Inschriften, welche die Thalbergische Familie betreffen, hier aus dem Zusammenhange des Cypressus der Uebersichtlichkeit wegen heraus.

[5]) Thalberg J. G. Epitome Labacensis, p. 88. ad ann. 1693

[6]) Joh. de Luca, geographisches Handbuch von dem österr. Staat Wien 1790. 2. Bd. p. 127.

[7]) Apes Academiae Operosorum Labacensium etc. Laibach 1701. 4.

angehörte, so daß eine anregende Einflußnahme dieser auf sein Schaffen wohl leicht anzunehmen ist.

Thalberg führte als Akademiker den Beinamen Providus und den Wahlspruch: „Condit in aevum.“ Sein Symbolum zeigt im Vordergrunde Blumen, denen Bienen zuströmen; rechts eine abgestumpfte Säule, etwas rückwärts ein Gehöfte, im fernen Hintergrunde Berge. Zu Füßen der Landschaft das Thalbergische Wappen [8]).

Von seinen Schriften — gedruckten und ungedruckten — sind mir folgende bekannt: 1) Die schon citirte Epitome chronologica continens res memorabiles nobilis et antiquissimae Urbis Labacensis, ab orbe condito [9]), usque ad annum 1714. Labaci 1714. 8.; eine chronologische Uebersicht der merkwürdigen Ereignisse zu Laibach, und Fortsetzung der Geschichte von Valvasor's Tode (1693) bis zum J. 1714. Das Büchlein ist wenig kritisch, was wohl der geringern Bekanntschaft jener Zeit mit den Urkunden, den echtesten Quellen der Geschichte, anheimfällt und vor welchem Vorwurfe auch unser Chronist Valvasor zurücktreten muß; im Ganzen erfüllt es als handsames Nachschlagewerk seinen Zweck. — 2) Theatrum chymicum Amsterdam 1693 [10]). — 3) Der von uns näher zu besprechende Cypressus im Manuscript, jedoch zum Drucke vorbereitet; deßgleichen 4) eine Historia Cathedralis ecclesiae Labacensis S. Nicolao Archi Episcopo Myrensi Sacrae. Cum chronologica ejusdem fabricae Veteris et Novae narratione, Cui accesserunt sacra aedificia et multiplices eruditiones, ipsam Basilicam concernentes. Labaci Anno Aerae Christianae MDCCI. kl. Folio, gebunden 250 Bl. (alle von seiner eigenen Hand geschrieben), 25 Bl. Abbildungen, Grundrisse u. s. w. Es ist dieß eine vollständige Geschichte der Erbauung des heutigen Laibacher Domes sammt der Ueberlieferung der früheren an derselben Stelle bestandenen heil. Stätten und Aufzählung aller in genannten Kirchen befindlich gewesenen und noch befindlichen Denkmale, Bilder u. s. w. [11]).

Einer von ihm herrührenden Uebersetzung aus dem Italienischen geschieht bei Valvasor (1. Bd. Verzeichniß aller ... erer Scribenten, so in der „Ehre des Herzogthums“ angeführt werden) mit einer kurzen Titelangabe Erwähnung: ... Georgii Dolnitscher's v. Thalberg J. U. D. ... riaul. Kriegsbeschreibung aus dem Italienischen Blasii Rith di Calenberg (Tergesti 1629) verteutschet, mehr jedoch als dieser Titel ist mir davon nicht bekannt.

Nachdem wir unsern Autor (soviel es der Raum einer Einleitung zuließ) kennen gelernt haben, widmen wir noch in Kürze seinen Eltern und dem ihm gleich berühmten Bruder einige Worte:

Thalberg's Vater war, wie bereits erwähnt, Richter und Bürgermeister zu Laibach, und im Ganzen 41 Jahre hindurch der Stadt als treuer und guter Rathgeber dienstbar. Als er 1670 von seinem Amte als Richter zurücktrat, so ward auf dem Rathhause eine Rede gehalten, welche Joh. G. Kappus, Mitglied des äußern Rathes, Unterkämmerer und später Rath, verfaßt hatte. Pochlin l. c. führt ihren Titel an: Panegyrus, das ist: klägliche Dank-Rede eines ehrsamen äußern Raths dieser fürstl. Haupt-Stadt Laybach über die zum Leyd bewegende Resignation des Edel vesten Wohlweisen und Fürsichtigen Herrn Johann Baptista Dolnitscher 2c. seines dreijährigen löbl. geführten Ambts, so am Tage des Apostels Jacobi des 1670. Jahrs auf dem allhiesig bürgerl. Rathhaus ist öffentlich gehalten und producirt worden. Msc. in 4. — Pochlin bemerkt dazu, „wird im Archiv des Rathhauses bewahrt, da Dolnitscher gegen den Druck protestirte,“ und fragt zugleich: warum kam es nach seinem Tode nicht an's Licht? Er ward 1688 wegen seiner Verdienste für sich und seine Erben in den Adelstand mit dem Beinamen „Thalberg“ erhoben (ddo. 3. Dec. — Intimations-Urkunde darüber ddo. Graz 7. August 1708 im ständ. Archiv). Er gehörte mit dem Namen „der Unversehrte“ der um jene Zeit in Laibach entstandenen frommen Gesellschaft Adeliger, der s. g. Dismas-Congregation, an [12]). Er war vermält mit Anna Maria Schönleben, und starb im J. 1692 am 24. Oct. im Alter von 67 Jahren. Seine Grabschrift im Cypressus [13]) lautet:

D. O. M.
Memoriae Joannis Baptae Thalnitscher de Thalberg
Consulis et Capitanei Labacensis
Qui
Antecessorum Consulum laudes aemulatus
Cum illi rerum gestarum excellentia folius
Consulares
Qua veneratione, qua invidia
Replevissent
Ilos virtutum exegesi in se redivivos
Expressit
Hunc tandem maturum dierum, Pium, Magnanimum
omni sorte impetitum, eoque majorem
Quem junius foelici cum Schoenlebia dedit thalami
October eodem die cum charissima Conjugi dedit tumulo
die 24 8bris. 1692. Aet. LXVII.

Seine Gattin, eine in jeder Beziehung ausgezeichnete und musterhafte Frau, starb zwei Jahre vor ihm, nachdem sie ihm sechs Kinder geboren hatte [14]). Von diesen folgte unserm Georg im Alter der nach dem Vater Joh. Bapt. geheißene spätere Domdechant. Dieser war geboren zu Laibach im Februar des J. 1662. Er studirte in Italien, ward 1685 zu Rom Doctor der Theologie, dann heimgekehrt Hofkaplan [15]) des schon genannten Bischofs Herberstein, der ihn hierauf zu seinem Generalvicar ernannte, und zu dem er allmälig in ein

[8]) Apes Academiae Labac.

[9]) Wohl nur ein Druckfehler.

[10]) Hoff, histor.-statist.-topogr. Gemälde vom Herzogth. Krain. III. p. 141. — Mittheil. 1852, p. 81.

[11]) Dieses Manuscript bewahrt das hiesige Domcapitel-Archiv.

[12]) Mittheil. 1852, p. 27.

[13]) Pars 2da lib. Imi. Memoriae Labacensium aliquot. Caput I. Academicorum confoederatorum ordine, quo nobis affuerunt. Nr.IV.

[14]) Cypressus.

[15]) Mittheil. 1850, p. 17.

inniges Freundschafts-Verhältniß trat; 1700 ward er durch K. Leopold I. Domdechant des Laibacher Capitels; 12 Jahre später wählten ihn die Landstände zu ihrem Deputirten (ständ. Archiv).

Seine bedeutendste Leistung für sein Vaterland Krain ist der von ihm im J. 1699 in Anregung gebrachte Neubau des Domes, dessen Inswerksetzung er nun fortan all seine Zeit und all seine Kräfte widmete. Am 29. October 1706 stand das neue Gotteshaus bis auf die (erst in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts vollendete) Kuppel fertig da [16]). Außerdem erscheint er als Mitgründer einer öffentlichen Bibliothek in Laibach (1701), als deren weitere Theilnehmer in der darüber ausgestellten Urkunde Bischof Herberstein und Domprobst Joh. Prešern genannt sind [17]), und als Begründer des Collegium Carolinum (des Seminars) im J. 1708. Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, daß dieser echte Freund der Menschen und alles dessen, was ihnen zum Wohle gereicht, der Akademie der Operosen angehört habe. Er führte dort den Namen Sedulus, sein Symbol war ein Bienenstock an einer Hecke, links rückwärts eine Schloßruine und ein Gebäude mit einem Thurme, ganz im Hintergrunde Berge, sein Wahlspruch: Non perit ulla dies. Auch der Dismas-Congregation gehörte er an, mit dem Beinamen der „Zueignende.“ Er starb am 19. April 1714, 52 Jahre alt, und wurde in der Domkirche beigesetzt.

Noch prangt sein auf einem Piedestale ruhendes, aus weißem Marmor gearbeitetes Brustbild neben dem Dismas-Altare dieser Kirche; die darunter stehende Inschrift findet sich in diesen Mittheilungen vom J. 1850, pag. 16; wir entnehmen derselben, daß ihm dieß Denkmal vom Laibacher Domcapitel im J. 1721 errichtet wurde.

Nach dieser Einleitung gehen wir zu Georg's „Cypressus“ über. Das Manuscript, Papierheft gr. 8. zählt 60 Blätter, hat an 2 Seiten Goldschnitt, sein Umschlag ist Papier (auf allen Seiten beschrieben, jedoch stark vergilbt). Auf diesem Umschlage sind neben den auf den Inhalt des Ganzen bezüglichen Stellen aus Horaz (Lib. IV. Od. 8. V. 13 f. V. 28 f. Lib. II. Ode 14 [Linquenda tellus etc.]. V. 21—25. Lib. I. Od. 4. V. 13 f) noch die aus der alten Kathedrale mitgetheilten Inschriften und die beabsichtigte und zum Theile durchgeführte Eintheilung dieses Sammelwerkes bemerkenswerth.

Der Inschriften waren folgende drei:

1) Si quis salvari vult, perpetuo que beati
   Christo devotum studeat se tradere totum
2) Fle si solari, esuri si saturari
   Da si ditari, servi si dominari
3) Tempus et hora ruens transit, mors ostia pulsat
   Temporis esto memor: vivus ut vivere possis.

Die Eintheilung (auf der Innenseite des Rückblattes) lautet: Divisio operis intitulati Cypressus Labacensis. Parte prima: Labacensia Epitaphia. Memoriae Labacensium. Coofoederatorum. Inscriptiones Antiquae et modernae Labacenses. Parte secunda: Crainburgensia et civitatum Carnioliae. Aliorum locorum Carnioliae. Parte tertia: Carniolorum alibi sepultorum. Episcoporum Oberburgi. Miscellanea vicinorum Locorum. Peregrinorum varia. Triplici Catalogo Locorum Nominum, officii.

Man sieht, der Plan war ein so ziemlich umfassender; es sollte nicht nur die Denkmale Laibach's, sondern auch aller andern Orte Krain's (namentlich wird Krainburg angegeben!), sowie der außer Landes verstorbenen und begrabenen Landsleute, und anderseits der im Lande ruhenden Fremden (von Bedeutung) enthalten.

Das uns vorliegende Heft ist der erste Theil des beabsichtigten Werkes, höchst wahrscheinlich Fragment. Es führt zweierlei Titel, einen lateinischen und einen deutschen; sie lauten: Cypressus Labacensis hoc est Epitaphia nec non Inscriptiones publicae memorabiles, Veteres ac recentiores. Quibus Accesserunt auctarij Loco, Vicinorum Locorum, Urbium Incly: Duc: Carnioliae pariter Epitaphia ac inscriptiones. Summa cura congestae Authore ac opere Joannis Gregorii Thalnitscheri J. U. D. Carnioli Labac. — Labaci Typis Jos. Thadaej Mayr Anno MDCLXXXVIII. (Auf Bl. 1). — Laybacherischer Cypreßzweig, das ist: Alte und Neue Grabschriften, denkwürdige Überschrüften und Gedächtnussen vorderist der Hauptstatt Laybach, dan der in Crain gelegenen Städten vnd Gottshäusern, Mit großem Fleiß zusamben getragen durch Joh. Gregor Thalnitscher beeder Rechte Doctor vnd Not(ario) Publico. Im Jahr 1691 gedruckht bei Joseph Thaddeo Mayr (Bl. 2). — In beiden Titelangaben heißt es: gedruckt, und nirgends findet sich eine Spur von einem sobenannten Buche Thalberg's, wir müssen daraus schließen, daß es nie zum Drucke kam.

Die Vorrede (Bl. 2 und 3) gibt die Motive des Unternehmens an. Thalberg sagt darin, gleichwie die Egyptier oder deren Könige wegen Erbauung ihrer Grabdenkmale von so vielen Federn gepriesen und dem grauen Alterthum zum Trotz noch lange im Sinn und Andenken der Menschen fortleben werden, so leben anderseits diejenigen ganz unbekannt, die nicht Ihr Sinn dahin antragen, den gedechtnuß bei den Nachbarn zu unterhalten, sondern dahin fahren, als wann sye nicht gelebt hätten und reisen von dieser Welt ab, ohne Hinterlassung eines Kennzeichens dero rühmlich zugebrachten Lebenswandels oder anzaigen, daß sie durch die Welt durchgewandert seyen. — Er citirt als Belegstelle für die eben ausgesprochene Ansicht den Tacitus (Annal. Lib. IV. c. 38, unum insatiabiliter parandum: prosperam sui memoriam. Nam contemptu famae contemni virtutes (Nipperdey), der Mensch müsse nach einer immer frischen Erinnerung eifrigst streben, denn durch die Verachtung des Rufes würden zugleich die guten Eigenschaften verachtet. Er schildert hierauf nach Diodor v. Sicilien (Lib. I. c. 51), mit welchem

---

[16]) Geschichte der Erbauung der Domkirche St. Nicolaus zu Laibach und Aufforderung zu Beiträgen für den Ausbau der Kirchenkuppel. Laibach 1836. — Ein kurzer deutscher Auszug der obencitirten Historia Cathedralis.

[17]) Das Concept dieser Urkunde Domcapitel-Archiv, Fasc. 201. Nr. 12.

Aufwand von Pracht und Mühe die Egyptier ihre Pyramiden gebaut; verweist auf mehrere Schriftsteller (Archäologen), so auf Jo. Arring (Roma subterranea), aus denen zu entnehmen sei, wie man an allen Orten das Andenken zu erhalten und den Nachkömmlingen zum Exempel Mausoleen, Obelisken, Epitaphien, Inscriptionen u. a. aufgerichtet habe. So wie anderwärts sei es auch bei uns gehalten worden, und man habe Grabschriften in Erz, Alabaster, Marmel und sonst in einen harten Stein eingehauen; dieser Inschriften habe er nun die meisten („weillen er nicht aller habhaft werden können") selbst treulich abgeschrieben, und nun dir (dem freundlichen Leser nach heutiger Sprechweise) unter dem Namen Eines Cypreß als eigentlicher Entwurff und Sünbüldt der Unsterblichkeit vor Augen gestellt, da der Cypreßbaum, der, wenn auch gefällt, seinen edlen Geruch unveränderlich fortbehaltet; deßgleichen auch alle diejenigen nach ihrem Hintritt bei den Nachkommen „den Geruch des guten Nachklanges" erhalten, die in dieser Wanderschaft mit Tugenden grünen und andern zur Nachfolge anreizen, indem sie deren wohlangewandte „Reise" und Leben „mit einer auf den Grabsteinen verfaßten Grabschrift" lesen. Nebst diesem habe der Leser in Lesung dieser Grabschriften oder Cypressus die Frucht der heilsamen Erinnerung der Sterblichkeit und Nachricht der Vorlebenden zu gewärtigen.

Am Schlusse nennt er einige dem seinen ähnliche Werke, „die in der Nachbarschaft ausgangen," so in Salzburg das Theatrum durch Dod. Richea, in Württemberg durch Hagenmayer, in der Schweiz durch Simon Grinaeum und mit ihm zugleich die leipzigischen Grab- und Ueberschriften durch Salomon Stepner.

Lib. I. Epitaphiorum Labacensium Ad D. Nicolanum Cathedrali Ecclesia (im Dome).

1.

Epitaphium Illustri Viro Domino Jacobo a Lamberg, Baroni in Stayn et Guetenberg, haereditario Ducatus Carniae hipparcho, Caesareae Majestatis et Archiduci Carolo et a consiliis et ejusdem Carniae Praesidi, viventi scriptum est.

Splendida Jacobus Lambergae gloria gentis
Clarus et Illustri Nobilitate Baro
Cujus Aui Austriadum Domui vixere probati
Dextra et laudata Saecula multa fide
Amplus honos generis, generosis amplior actis
Lambergae Nervas stirpis ad astra vehit
Carnorum, hinc factus Praeses, qui Nobile charo
Haeredi Hipparchi nomen habere dedit
Cujus nota fuit virtus in equestribus armis
Dum tulit in saevos arma animosa Getas
Cujus Caesaribus prudentia chara duobus
Et Ferdinande Tibi, et Maximiliane fuit
Consilio, quos saepe suo, ac te Carole juvit
In Carnos cui sua sceptra relicta patris
Ille inquam factis praeclarus plenus, ac annis
Clausit in extremo facta benigna die
obyt XV. Decembris Ann. Dom. M.D.LX.VI.
aet. suae LIX.

Jacob v. Lamberg war „General" und Anführer des krainischen Aufgebots gegen die Türken im J. 1552 — sein Wahl- und Fahnenspruch lautete: Gott gebe glückseliges Ende (Valv. Ehre d. Herzogth. Krain, Buch XV. p. 463); das Erbstallmeisteramt war bei der zweiten Linie des Hauses (es gab deren fünf), welcher Herr Jacob v. Lamberg angehörte, und die sich von Stain (Stadt in Oberkrain) und Gutenberg (Schloß in Oberkrain) nannte. (Valv. IX. p. 11.)

2.

Venerandus Pont. Dominus Sigismund Lamberger Primus Episcopus Labacensis Ann. XXIV. praefuit Anno Domini CIↃ CCCCLXXXVIII. XVIII. Junij obiit.

1463 an der am 6. Dec 1461 durch K. Friedrich IV. gegründeten Kathedrale Laibach zum Bischof ernannt. Er war früher Pfarrer zu St. Martin in Krainburg, dann Hofkaplan, Almosenpfleger und Beichtvater des Kaisers gewesen. (Klun, Archiv I. p. 88.) Er predigte 1464 einen Kreuzzug gegen die Türken und starb im Rufe der Heiligkeit. (Hist. Eccl. Cathed. p. 19.)

3.

Hie ligt begraben d. Edl vnd gestreng Ritter herr Georg Lamberger, der gestorben ist den .... An. (1315).

Die Jahrzahl ist mit lichter Tinte nachträglich eingefügt; Thalberg sagt in seiner Historia Cathedralis eccles. Labac.: diem et annum extritum vetustas incidit (p. 53). Dr H. Costa meint den jüngern Georg v. Lamberg des 15. Jahrh. annehmen zu müssen, (vergl. Mittheil. der Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, März 1858), welcher Ansicht ich beipflichte. Der Stein befindet sich an der Außenseite des Domes eingemauert.

4.

Hie ligt begraben der Edl vnd gestreng Ritter vnd herr, herr Sigmundt von Sebriach, Landshauptmann in Crain sammt seinem Gemahl Ursula v. Saurau. Er ist gestorben anno 1482.

Er war der XXXVIII. Landeshauptmann (Val. IX. p. 22, der auch diesen Stein noch gesehen hat).

5.

Hie ligt begraben die wohlgebohrne Frau Anna gebohrne Trautsanin Frelin zu Peihlinstein (Peilnstein) und Schornstein sammt den von Villanders, welchen sye zu einen Ehlichen mann gehabt, die am letzten tag Julij im 1559 in Gott verschieden ist, deren Seelen Gott der Allmächtige gnädig sein wolle.

Ueber Anna v. Trautsam, oder richtiger Trautson, vergl. Bergmann Mittheil. d. Central-Commission, Juli 1857, p. 182.

6.

Hac in tumba Requiesco post Labores Thomas Chrön Episcopus Non. Laba. S. C. M. consiliarius ac Redemptorem meum hic expecto carnis resurrectionem et vitam venturi saeculi amen. Anno 1609.

Dieser Grabstein war also lange vor des Bischofs Tode aufgerichtet worden, denn er starb erst 1630. — Er war geboren 13. Nov. 1560 zu Laibach, wo sein Vater Bürgermeister gewesen, studirte dann in Wien die Rechte und trat, nachdem er in seine Heimat zurückgelehrt, eine schwere Krankheit überstanden hatte, in Folge eines Gelübdes in den geistlichen Stand, statt, wie es sein Vorhaben gewesen, in Italien seine juridische Bildung zu vollenden. Er ward Priester in Seckau, dann Bischof (1597), Präses der Rel.-Ref.-Commission für Krain (1600), und endlich Statthalter von Innerösterreich (1614—20), und kaiserl. und erzherzoglicher Rath. (Kalender Chrön's mit Anmerkungen von seiner Hand. Museal-Archiv.) Sein Wahlspruch war: Terret labor, aspice praemium — das thatenreiche und für die Heimat Krain so äußerst bedeutende Leben dieses Kirchenfürsten in kurzen Umrissen zu geben, ist schlechthin unmöglich. — Er starb am 10. Febr. 1630 auf der bisthum-laibacherischen Herrschaft Oberburg in der Steiermark. Zuerst wurde sein Leichnam in die von ihm bestimmte Gruft (Kapelle Allerheiligen) des hiesigen Domes beigesetzt (Thalberg Epitome p. 70); 1701 aber beim Niederreißen der alten Kathedrale nach Oberburg überführt, wo er allen seinen Vorgängern hatte Monumente errichten lassen. (Historia Cathedralis, p. 51.)

7.

Anno Domini 1456. Martinus Episcopus petinensis, Vic. Glis. Labac.

Ueber diesen noch im Dome befindlichen Stein schrieb Hr. Custos Zeilouschek in diesen Mittheilungen 1857, p. 124, wo auch eine Abbildung beigegeben ist.

8.

Hie ligt begraben der Edl vnd Gestreng herr Georg Ainkhern auf Hasperg, Lubekh vnd Schenkenthurn Ihr. fürstl. Durchlaucht Erzherzog zu Oesterreich, Rath vnd einer Löbl. Laa. in Crain Verordneter praesident vnd Verwatter der Landshauptmanschaft in Crain, welcher den 4 tag Septembris Anno 1595 in Gott seelig entschlafen.

Georg Ainkhürn, der XVI. Landesverwalter, ist im J. 1594 mit der krainischen Ritterschaft und mit dem Aufgebot bei Petrinia gewesen, welcher Zuzug der Krainer wohl das Meiste zur Zerstörung dieses Raubnestes der Türken beitrug. (Vergl. darüber Valvasor IX. 71; XII. 45; XV. 541 ff.) Er besaß die Herrschaften Hasperg (Schloß in Innerkrain), Valv. XI. 269; Lubekh (Schloß in Oberkrain, 4 Meilen Weges von Laibach), Valv. XI. 347; Schönkenthurn, auch Schenkenthurn (Schloß in Oberkrain, 2 Meilen von Laibach), ehemals den Herren v. Gusstitsch gehörig, ging es 1547 nach Absterben des Herrn Christoph Gusstitsch an die Herren v. Ainkhern über. (Valv. XI. 507.)

9.

Domus
Omni viventi constituta
Josephus Rubatta hujus
Ecclise XII. Antistes
Fuit Vobiscum
Obijt XXVIII. Februarij
-1683
Vos Hic expectat.

Joseph Graf v. Rabatta war Bischof von Laibach vom J. 1664 bis 1683 (Archiv von Klun I., p. 91); er war aus der Gesellschaft Jesu, Ritter des Ordens von Jerusalem, Commendator in Grosrinz, und »supremus Aulae praefertus« des Erzh. Carl Joseph (Historia Cathedralis, p. 51). Der Grabstein befindet sich in der Kreuzung des hiesigen Domes (gerade unter der Kuppel).

10.

Admodum Reverendus ac Doctus Dominus Adamus Sontner Canonicus et Eccels. Ordinarius Cathedralis Eccles. Lubac. S.ae Sedis Apostolicae Prothonotarius Publicus, nec non reverendissimi ac Illustrissimi Principis ac Domini D. Thomae Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopi Labacensis Vicarius Gralis. in sui, suorumque memoriam Epitaphium hoc vivens posuit anno Domini MDCXI. Ae. suae XXX pie autem in Domino obdormivit die 23 Nov. anno Nato Xbo. MDCXXXXI ejus vero XLIV. Cur. Vivat. Fiat.

Dieser Mann, der in seinem Amte als Generalvicar der Diöcese große und wichtige Dienste leistete, war auch Religions-Reformations-Commissär. (Vergl. meine Abhandlung über das Protocoll Rel.-Ref. in Crain aus den Jahren 1614—18 im „Vodnik-Album.“) Briefe von ihm an Bischof Chrön bewahren das Domcapitel und fürstbischöfl. Archiv zu Laibach.

11.

Hie ligt begraben der Edl vnd gestreng Ritter Erasamb v. Scheyer, der da gestorben ist den 18. Febr. 1547.

Die genaue Leseart ist: »Hie ligt begrawen d. Edl Gestreng, Ritter Herr Erasm. Schairer Ro. Khn. Mt. Hauptmann zu Zengg, dem Got genad. Gestorwen am 18 Tag Februarij im 1547 Jar.« (darüber Dr. Costa l. c.). Ueber ihn vergl. Valv. XII. 25. und XV. p. 428. — Der Grabstein befindet sich gegenwärtig an der linken Außenseite des Domes eingemauert.

12.

Hie ligt begraben d. Edl vnd gestrenge herr Cosmus Rauber, Landsverwalter in Crain, der da gestorben ist den Tag vor der heil. Dreifaltigkeit im J. 1579.

Er war der XII. Landesverwalter in Crain. Valv. IX. 70.

Dieß wären die bedeutendsten der in der Abtheilung „Domkirche“ aufgeführten Grabschriften; die weitern Kirchen und Stätten, denen Thalberg seine Aufzeichnungen entnahm, sind: die Stadtpfarrkirche St. Jacob, die (alte) Franziskaner-Kirche (in 3 Abth.), die deutsche, die Spital-, die St. Peters-, die Augustiner-, Discalceaten- und Capucinerkirche, und endlich die Ruhestätte bei St. Christoph. Die unter den hierauf bezüglichen Abtheilungen des Werkes bewahrten Epitaphien nennen uns die hervorragendsten Männer unserer heimatlichen Geschichte; wir begegnen den Namen: Auersperg, Kisl, Thurn, Barbo, Lenkovič, Blagay u. a. Adeliger, die sich im Frieden und im Kriege um das Vaterland große Verdienste gesammelt; wir finden die Grabschrift unseres Geschichtsforschers Schönleben, sowie diejenigen der Mitglieder der Dismas-Congregation u. s. w. Wird es mir meine Zeit und anderseits der Raum dieser Blätter gestatten, so werde ich aus den Ebengenannten eine weitere Folge mittheilen.

Monats-Versammlungen.

Für den 14. Junius 1860 hatten Vorträge angemeldet: Vereins-Custos A. Zeilouschek: „Oertliches in Laibach vom Juli 1815 bis Ende 1818.“ — Dr. Eth. H. Costa: „Ueber Dr. Klun's „Handelsgeographie“ I. 1860, und Dzimki's „Laibach“ 1860. — Raim. Schrei: Rückblick auf das ehemalige Kloster der Clarisserinnen in Laibach.“

Diesen, sowie den ersten Vortrag haben wir zur Aufnahme in die demnächst erscheinenden Mittheilungen für den Monat Juli bestimmt, und beschränken uns daher hier darauf, zu bemerken, daß beide viel Interessantes, jener über die Klöster der Clarissereinnen aber insbesondere ganz neue Daten über den Bestand dieses Ordens in Krain und das jetzt in ein Militärspital umgewandelte Klostergebäude in Laibach enthalten, und somit einen erfreulichen Beweis von der immer reger werdenden Theilnahme an den Bestrebungen unseres Vereins liefern. Dr. E. H. Costa machte die Versammlung mit denjenigen Stellen aus Dr. Klun's „Handelsgeographie" bekannt, welche auf unsere Heimat Bezug haben, und gab derselben dadurch Gelegenheit, die Vorzüge dieses Buches, dessen größter Theil speziell österreichischen Handelsgebieten gewidmet ist, zu würdigen. Sodann wurde der bei dem thätigen Verleger J. Giontini in Laibach eben erschienene „Wegweiser in Laibach und dessen Umgebungen" von Dzimski, vorgelegt, und fand das von dem Vortragenden ausgesprochene günstige Urtheil über dieses viele, auch Einheimischen wenig bekannte Daten enthaltende, fleißig gearbeitete Werkchen, bei der Versammlung allgemeine Zustimmung. Jedem, Laibach berührenden Fremden und auch Einheimischen, welche in ihrer eigenen Heimat sich ein wenig orientiren wollen, ist dieses, mit einigen Ansichten und einem Plane der Stadt Laibach versehene Büchlein zu empfehlen. Für spätere Auflagen wäre in Betreff der landschaftlichen Punkte und Ausflüge in die entfernteren Gegenden Krain's Einiges nachzuholen, wie der Ausflug nach Valvasor's Geburtsstätte, dem auch sonst sehenswerthen Schlosse Wagensperg bei der Eisenbahnstation Littai. — Das anwesende Mitglied, Sprachlehrer Teubel, legte der Versammlung verschiedene, von ihm als Geschenke für den Verein bestimmte Broschüren vor, darunter ein vollständiges namentliches Verzeichniß der Mitglieder sämmtlicher österreichischen Jesuiten-Collegien im J. 1773, welches uns viele bekannte Namen, wie: als Rector des Laibacher Collegiums Christ. Alleger, Gruber, Hohenwart, Taufferer, Maffei 2c., zeigt. Schließlich übergab auch das für die Vereinszwecke vielfach thätige Mitglied A. Cantoni der Versammlung ein, die berühmtesten Gärten Europa's im 18. Jahrhunderte behandelndes Werk mit Abbildungen, welches als Vermehrung der Vereins-Bibliothek willkommen geheißen wurde. Und so gestaltete sich unsere Zusammenkunft zu einer belebten und hoffentlich nicht unfruchtbaren, welche uns die Bürgschaft für das fernere Gedeihen unseres Vereins bei Fortdauer der ihm bisher von so mancher Seite freundlich gebotenen Unterstützung gibt.

Nachträgliche Notiz

zur Seite 22 der Vereinsmittheilungen pro Februar 1860.

In der obigen Notiz wird in Folge eines „Haasbergerischen Urbars" von 1573 eines Türkeneinfalls von 1559 in der Gegend von Haasberg (Planina) erwähnt. Aus sicheren Quellen ist mir bekannt, daß dieser Einfall um die gedachte Zeit (30. Jänner) wirklich stattfand, und zwar soll dieser Tag ein Sonntag gewesen sein, als die Pfarrlinge eben beim nachmittägigen Gottesdienste versammelt waren. Die Türken beabsichtigten eben die im Jahre 1556 neu erbaute Kirche zu St. Michaeli, oder dem Dorfe Jakabaviz, zu überrumpeln und auszurauben, wo sie auf eine günstige Beute hofften, da sie sich von den zwei nahe liegenden Dörfern Laase und Jakoboviz gerade nicht viel zu versprechen hatten. In der Kirche war das andächtige Volk mit dem Priester versammelt; diese verrammelten sich darin, so gut es gehen konnte, wobei jedoch den größten Schutz das aus Eichenpfosten mit großen Nägeln stark beschlagene Kirchenthor, welches die Türken mit Gewalt zu sprengen versuchten, gewährte. Da sie jedoch nicht in das Innere dringen konnten, so beschränkten sie sich nur auf die Plünderung des Dorfes Jakoboviz und zogen dann weiter gegen Loitsch vor.

Einen heftigern Türkeneinfall hatte diese Gegend nicht mehr auszustehen, obwohl sie öfters noch von dem gegenwärtig ganz siechen Erbfeinde geplagt war. Der ganze Sachverhalt ist beim Volke der Umgegend noch frisch erhalten, indem sich solcher als Sage vom Vater auf den Sohn u. s. w. vererbt. Zur größeren Sicherheit ist jedoch das damals in Jakoboviz bestandene Vicariat später nach Alben (Planina) und zwar nach Unter-Planina zur heil. Margareth übertragen worden, allwo sich der gegenwärtige Sitz der Pfarre befindet.

Das Thor, welches bis zum Jahre 1854 noch als Hauptthor zu der genannten Kirche diente, war bis zum 10. Juni 1854 noch ganz gut erhalten, und die Spuren des versuchten gewaltsamen feindlichen Eindruches noch ganz deutlich. An diesem Tage, gegen 1 Uhr Nachmittag, schlug unter heftigem Gewitter, von Hagel begleitet, der Blitz in den Kirchthurm ein, verzehrte das Dach des Thurmes, der Kirche und das Feuer griff selbst dieses berühmte Thor an, es wurde jedoch gerettet. Die Flamme verzehrte nur diese Bestandtheile nebst dem anstoßenden Meßnerhäuschen, während die gut gewölbte Kirche unbeschädigt blieb.

Nachdem dann der neue Dachstuhl auf die Kirche gesetzt ward, wurde auch ein neues Kirchenthor gemacht. Ich selbst war bei dem Brande zugegen, habe, ohne mir zu schmeicheln, das denkwürdige Thor gerettet und sorgte für dessen fernere Erhaltung. Leider wurden jedoch meine damals für die Erhaltung desselben gegebenen Aufträge nicht lange beachtet, denn es ist später das über 300 Jahre alte Thor der schonungslosen Hand des Zimmermannes erlegen, welches der eisernen der Türken so standhaft getrotzt.

Carlstadt in Croatien den 26. Juni 1860.

Leopold Martin Krainz.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860 erworbenen Gegenstände:

XLIV. Aus dem Nachlasse des pensionirten k. k. Hauptmannes Vincenz v. Schildenfeld:

(Fortsetzung.)

147. Nota, patriotische, auf Herrn Thomas Geuber's Briefe, hydrographischen und physikalischen Inhaltes. Laibach 1781. 4.

148. Steinberg, Franz Ant., Gründliche Nachricht von dem in Innerkrain gelegenen Zirknitzer See. Mit Portr. Laibach 1758. 4.

149. Castellez Ant., M. Dr. et Phys. Lab. Thermarum Toeplicensium in inferiori Carniolia existentium

examen et usus. Mandato et Sumptibus Celsissimi S. R. J. Principis ab Aursperg, suscepta et descripta. Lateinisch und deutsch. Wien 1777. 4.

150. Erbhuldigungs-Actus im Herzogthume Krain (1728). Gedruckt zu Laybach bei Adam Fr. Reichhardt. Einer Löbl. Landschaft Buchdruckern. Fol.

151. Vest, Dr. Lorenz, Nachricht der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain, betreffend die Gypsbrüche in Oberkrain. Dr. Joh. Burger, Abhandlung über die Eigenschaften des Gypses. Laibach, o. J. 8.

152. dto. Julius Edler v., Verfahren, dem Eisen Magnetismus beizubringen. Wien 1833. 8.

B. Geographisches und Geschichtswerke.

153. Forti Abb. Alberto, Reise in Dalmatien. Aus dem Italienischen. Mit Kupfern. Bern 1776. 2 Th. 8.

154. Descriptione di Roma antica a moderna. Roma 1719. 2 Bände. Pergament.

155. Furttenbach. Newes Itinerarium Italiae. Ulm 1627. qu. 8. Pergam.

156. Flosculi historici delibati, nunc delibatiores redditi, sive historia universalis tam sacra quam profana. Editio altera. Col. Agripp. 1656.

157. Trier, Dr. J. Wolfg. Einleitung zu der Wappenkunst, nebst einem Vorberichte von der gesammten Heroldswissenschaft. In dieser neuen Auflage vermehrt von Dr. Chr. J. Feusteln. Leipzig 1744. Mit Kupfern.

158. Viaggi in Italia i piu frequentati. Karten mit Handzeichnungen und Ill.

159. Chorographia terrae Sanctae. O. J. und O. (Karte in Fol.)

160. Allgemeines Post- und Reisebuch. Wien, o. J. 8.

161. Böhm François Joseph, Description de la Cattedrale de Strassbourg, et sa fameuse tour. Strassbourg 1743. M. K.

162. Das Straßburger Münster. Neue, völlig umgearbeitete, mit 6 Kupfern von Schuller gezierte Auflage der Beschreibung desselben. Besorgt durch Th. Schuller. Straßburg 1817. 8.

163. Almanaco Ufficiale della Provincia Bresciana per l'anno bisextile. Brescia 1831. 12.

C. Politische Broschüren.

164. Cevallos don Pedro, Authentische Darstellung der Begebenheiten in Spanien von dem Ausbruche der Unruhen zu Aranjuez bis zum Schlusse der Junta von Bayonne. Germanien 1808. 8.

165. Défense du Droit de la maison d'Autriche à la Succession d'Espagne etc., Cologne 1702.

166. Wahrmund oder Antwort auf alle Verleumdungen wider die Jesuiten. 2 Bände. Augsburg 1782. 8.

167. Sieben Discurse über Freidenkerey und Unglauben. Augsburg 1796. 8.

D. Juridisches und Kirchengeschichte.

168. Rasp, Dr. G. Erläuterung des Lehrbegriffes des Naturrechtes. Wien 1795. 8.

169. Zeiller, natürliches Privatrecht. Wien 1802. 8.

170. Erläuterung der deutschen Reichsgeschichte nach Pütter. Wien 1794. 3 Theile. in 5 Bänden. 8.

171. Kramer Chr. Abhandlung aus dem deutschen Kirchenstaatsrechte über die Frage, wie in Deutschland über die ausbrechenden Religionsbeschwerden zu verfahren x. Wien 1770. 8.

172. Martini, Erklärung der Lehrsätze über das allgemeine Staats- und Völkerrecht. 1. Theil. Wien 1791. 8.

173. Pechem, J. J. Vorlesungen über das öffentliche Kirchenrecht. Wien 1802. 4 Theile. 8.

174. dto. Ueber das Privat-Kirchenrecht. Wien 1803. 4 Theile. 8.

175. Erklärung des deutschen Staatsrechtes nach Pütter, und den öffentlichen Vorlesungen auf der Wiener Hochschule. Wien 1793. 8.

176. Donati, introductio in jurisprudentiam positivam humanam, civilem et ecclesiasticam. Pars prior: Compl. indt. jur. Civ. Pars II. jus can. ad normam Joan. P. Lancelloti J. Cti. Perusini. Campid 1766. 8. 2 Theile.

177. Lichtenstern, J. Fr. Staatsverfassung der österr. Monarchie. Wien 1791. 8.

178. Neuberger, von den Einkünften der Klöster und den Amortisations-Gesetze. Nachdruck der Münchener Auflage. 1768. 8.

179. Ueber die Wichtigkeit der Wuchergesetze. Gegenstände zu des Hofrathes v. Knes Abhandlung über die Aufhebung der Wuchergesetze. Wien 1791. 8.

180. Ist es wahr, daß die k. k. Verordnungen in Ehesachen dem Sacramente entgegenstehen. Wien 1785. 8.

181. Corpus Juris Canonici emendatum et notis Gregorii XIII. P. M. jussu editum, libro VI Decretalium et Joan. Pauli Lancelloti institutionibus adauctum, cui accesserunt loci communes uberrimi et indices titulorum canonumque omnium summa diligentia et nova methodo concionati. Editio purgata, ad antiquum exemplar collata. Coloniae Munatianae Impensis E. et J. R. Thurnisiorum Fratrum 1717. 2 tomi in 1 Vol. 4.

182. Catechisme de toutes les Eglises Catholique de l'Empire Français. Imprimé par ordre de Mr. Charrier de la Roche de Versailles etc. Paris 1812. 8.

183. Tractatus de eo, quod justum est circa conjugalis debiti praestationem. Frankfurt und Leipzig 1738. 4

184. Provinzialrecht, österreichisches, nach den Vorlesungen des Dr. G. Scheidlein. Wien 1796. 2 Bände.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen
des
historischen Vereins für Krain
im Juli 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,
k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Oertliches in Laibach
von Juli 1815 bis Ende 1818.

Von Anton Jellouschek.

Unter dem Titel: „Oertliches in Laibach seit 1797 bis 1815," hat in dem V. Jahrgange der im J. 1842 und 1843 von Franz Hermann v. Hermannsthal redigirten vaterländischen Zeitschrift „Carniolia" Herr Franz X. Legat die vorzüglichsten der während der damaligen Kriegsepoche vorgefallenen, sowohl auf Laibach wie auch überhaupt auf Krain Bezug nehmenden Begebenheiten nach Jahren, Monaten und Tagen zusammengestellt, und hiebei nebst mehreren gleichzeitigen Geschichtsquellen auch ein von einem achtbaren Bürger und Stadtviertelmeister Laibach's, Herrn S., mit vieler Ordnung geführtes Tagebuch benützt. Dieses Tagebuch beginnt mit dem J. 1797 und reicht bis in das J. 1818. Herr Legat hat aus demselben jene Begebenheiten verzeichnet, welche von dem ersten Einmarsche der Franzosen in Krain bis zur Schlacht bei Waterloo 18. Juni 1815 reichen, nach welcher Ruhe und Friede allmälig wieder zurückkehrten. Außer den bekannten Werken von Schönleben, Freiherr v. Valvasor, Joh. Gregor v. Thalberg und Anton Linhart sind durch das Archiv des Dr. V. F. Klun für die Landesgeschichte Krain's, und durch die unter oberwähntem Titel zusammengestellten Nachrichten des Herrn F. X. Legat manche Beiträge zur Chronik von Krain und dessen Hauptstadt Laibach geliefert worden. Da aber das oberwähnte, vom Herrn Stadtviertelmeister S. geführte Tagebuch bis in das J. 1818 reicht, obwohl es seit der 2. Hälfte des Jahres 1815 bisthin nur sehr dürftige und mangelhafte Nachrichten enthält, so habe ich mich entschlossen, mit vorzüglicher Beihilfe anderer Geschichtsquellen die vom Herrn Legat begonnene Zusammenstellung für den Zeitraum von Juli 1815 bis Ende 1818 chronologisch nach Jahren, Monaten und Tagen fortzuführen und beginne daher mit der zweiten Hälfte des Jahres 1815.

1815.

Am 15. August 1815 Abends ist Maria Isabella, Königin von Neapel, zu Laibach angekommen, und am 18. August 1815 früh Morgens wieder abgereist.

Am 13. Sept. 1815 sind 18 Arrestanten, darunter meistens Straßenräuber, von Laibach auf den Spielberg bei Brünn transportirt worden.

Im September 1815 begannen die Verhandlungen wegen Erbauung einer hölzernen Brücke vom Anfange der Polana-Vorstadt an die Häuser 18 und 19 der St. Peters-Vorstadt, welche auch auf Kosten der Bewohner der St. Peters-Vorstadt, aber zu Folge der am linken Ufer des Laibachflusses angebrachten Inschrift erst unter dem Gouverneur Carl Grafen v. Inzaghi 1819 stattfand.

Am 11. October 1815 wurden die ersten Arrestanten auf den Schloßberg nach Laibach abgeführt.

Allerhöchste Entschließung vom 20. October 1815, der zu Folge das Gymnasium zu Laibach zu einem Gymnasium der ersten Classe erhoben wurde. Demnach waren zu Anfange des Schuljahres 1816 am Laibacher Gymnasium angestellt: Franz Hladnik, Weltpriester, als Präfect, mit einem Jahresgehalte von 800 fl. aus dem Studienfonde; Mich. Tuschek, Weltpriester, als Professor der Religions- und Sittenlehre und der griechischen Sprache, mit dem Jahresgehalte von 700 Gulden aus dem Religionsfonde; zwei weltliche Lehrer, einer als Professor der Rhetorik und einer als Professor der Poetik, beide mit einem Jahresgehalte zu 800 Gulden aus dem Studienfonde; vier weltliche Lehrer, nämlich: einer als Professor der Geographie und Geschichte, einer als Professor der Mathematik und Naturgeschichte, einer als Professor der 4. und 3., und einer als Professor der 2. und 1. Grammatical-Classe, von diesen jeder mit einem Jahresgehalte von 700 Gulden aus dem Studienfonde.

Der zu Anfange des Schuljahres 1815—1816 noch als Professor der Poetik in der Dienstleistung gestandene Weltpriester Valentin Vodnik, mit dem bisthin aus dem Studienfonde bezogenen Gehalte pr. 700 fl., ist mit 16. Jänner 1816 in den Pensionsstand getreten.

9. Nov. 1815. Ankunft Ihrer königl. Hoheit Erzh. M. Beatrix von Este, der Mutter Ihrer Majestät der Kaiserin, auf Ihrer Durchreise nach Italien. — Feierliche Bewillkommung derselben und Beleuchtung der Stadt.

19. Nov. 1815 wurde dem seit der Errichtung der hiesigen k. k. Normalhauptschule an derselben durch vierzig Jahre angestellt gewesenen und in den Ruhestand mit vollem Gehalte versetzten Lehrer Josef Winscheg wegen seiner eifrigen Verwendung bei dem Amte eines Normalschul-Lehrers in dem großen akademischen Saale die goldene Ehren-Medaille mit Oehrl und Band feierlich übergeben.

Aus einer statistischen Nachweisung vom J. 1815 ist Folgendes zu entnehmen: Im J. 1815 wurden in Krain getraut 2540 Paare, alle katholischer Religion; geboren wurden 11.576 Kinder, darunter 11.239 eheliche und 277 uneheliche, 5852 männlichen und 5664 weibl. Geschlechtes; 60 waren todtgeboren; gestorben sind 10.189 Personen, darunter 5166 Männer und 5023 Weiber; eines gewaltsamen Todes starben 39, nämlich 3 durch Selbstmord, 1 durch Hundsbiß, 5 wurden ermordet, 29 erschlagen; ein Gemeiner der k. k. Armee ist wegen meineidiger Entweichung aus dem Kriegsdienste, Diebstahl, gewaltsamer Entweichung aus dem Untersuchungs-Gefängnisse, dann Raub und Raubmord, am 13. Febr. 1815 durch den Strang hingerichtet worden; — ein Alter von mehr als 65 Jahren haben 2289 Personen erreicht.

1816.

4. Jänner. Durchreise des k. k. Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten Carl Fürsten v. Schwarzenberg zur Huldigung Kaisers Franz I. nach Mailand.

12. Jänner. Allerh. Entschließung, daß zu Laibach ein Unterricht im Zeichnen für Handwerker an Sonntagen durch 2 Stunden durch den Zeichnenlehrer der Normal-Hauptschule gegeben, und diesem dafür jährlich eine Remuneration von 200 Gulden, zur Hälfte aus den Studien- und zur andern Hälfte aus dem Provinzialfonde bar verabfolgt werde.

29. Febr. — starb der Domherr Franz X. v. Webern, alt 73 Jahre.

11. März — kam J. M. die Frau Erzherz. M. Louise, Herzogin von Parma, unter dem Namen einer Gräfin von Colorn, in Laibach an, wo sie im Gasthofe zum „wilden Mann" abstieg; am folgenden Morgen setzte sie ihre Reise über Triest und Görz nach Italien fort.

19. April — Nachmittags um 3 Uhr langte der Sarg der am 7. April 1816 zu Verona verstorbenen dritten Gemalin des Kaisers Franz I., Maria Ludovica, zu Laibach an, wurde in der Domkirche auf einem Trauergerüste feierlich aufgestellt, vom Weihbischofe und Domprobste Herrn Johann Anton Ricci, unter Assistenz des Domcapitels und der übrigen Geistlichkeit, unter feierlicher Trauer-Musik eingesegnet, und am folgenden Morgen — während dem am Kastelle 101 Kanonenschüsse abgefeuert wurden — über Cilli nach Wien abgeführt.

21. April. Gub.-Verordnung, enthaltend die Feuerordnung für Städte und Märkte und für das offene Land.

25. April — kam der General der Cavallerie, Friedr. Franz Fürst zu Hohenzollern-Hechingen, in Laibach an, wurde vom hiesigen Schloßberge mit 72 Kanonenschüssen begrüßt, besichtigte das erste Bataillon des hier garnisonirenden 16. Linien-Infanterie-Regiments und setzte an demselben Tage Nachmittags die Reise nach Görz fort.

15. Mai — Feierliche Uebergabe der großen goldenen Civil-Ehrenmedaille an den jubil. Gub.-Registraturs-Director Joseph Suppantschitsch im großen Saale des Landhauses.

— Feierlichkeiten bei Anwesenheit Sr. Maj. Kaisers Franz I. in Laibach am 19., 20., 21. und 22. Mai 1816 (Stadtbeleuchtung rc.), welcher am 23. Mai 1816 von hier über Villach nach Innsbruck abreiste.

Mit Gub.-Currende vom 31. Mai 1816 wurden kraft eingelangten Hofkammer-Präsidial-Decretes die Ragusaner Silber-Ducati und Modeneser Thaler von Herkules III. von den Jahren 1795 und 1796 außer Cours, dann die baierischen und geringen Reichsgroschen auf 2 kr. herabgesetzt.

15. Juni. Heftiges Ungewitter in Laibach. Der Blitz schlug ein Mal in den Wetterableiter am Kastelle, und das zweite Mal in den Praßnig'schen Meierhof ein. Hier brach Feuer aus, welches aber bald gelöscht wurde.

1. Juli. Einführung der neuen Stolordnung für die Stadt Laibach und Provinz Krain.

13. Juli. Brand in Stephansdorf bei Laibach; der erhobene Schaden über 10.000 Gulden angegeben.

22. Juli — wurde der vom Kaiser Franz I. am 25 Juni 1815 zum Bischofe von Laibach ernannte Augustin Gruber als solcher vom Papste Pius VII. bestätiget. Der dießfalls ausgefertigten Confirmationsbulle wurde am 21. August 1816 das Placetum Regium ertheilt.

Allerh. Entschließung vom 3. August 1816, bekannt gegeben durch Gub.-Verordnung vom 20. August 1816, betreffend die Constituirung des neuen Königreiches Illyrien durch die unter diesem Namen von Frankreich am 23. Juni 1814 zurückerhaltenen und sonach wiedererworbenen Provinzen, Krain, den Villacher Kreis, Görz, das Küstenland, das vormalige ungarische Litorale und den zu Provinzial-Croatien gehörig gewesenen Antheil und Rangbestimmung dieses Königreiches unmittelbar nach dem Königreiche Galizien und Lodomerien. Aufhebung des provis. Guberniums in Laibach mit 31. August 1816 und Bestimmung, daß fernerhin dieses Königreich von zwei besondern Gubernien verwaltet werden solle. Das neue Gubernium in Laibach, dem die Herzogthümer Kärnten und Krain zugewiesen wurden, trat mit 1. Sept. 1816 in Wirksamkeit. Am 14. August 1816 war feierliche Beleuchtung der Stadt Laibach aus Anlaß der Wiederherstellung des Königreiches Illyrien. Zum ersten Gouverneur von Kärnten und Krain wurde Julius Graf v. Strassoldo ernannt.

8. Sept. 1816 wurde in der St. Stephaskirche zu Wien der neu ernannte Laibacher Bischof Augustin Gruber consecrirt

1. October. Durchreise Ihrer kön. Hoheit der Erzherzogin M. Beatrix von Este aus Italien nach Wien.

15. October — wurde in der Domkirche für den neuen Bischof der Thron neu aufgerichtet.

Ankunft des neuernannten Laibacher Bischofes Augustin Gruber nach Laibach, Mittwoch am 6. Nov. 1816, dessen feierliche Introduction und Besitznahme Sonnt. am 10. Nov. 1816.

Unter einigen hiesigen Archivs-Acten befindet sich noch folgende, von dem damaligen Domherrn, k. k. Gubernial-Rathe, geistlichen Schul- und Studien-Referenten Joseph Walland verfaßte „Relation über den feierlichen Einführungs-Act des hochw. Hrn. Bischofes von Laibach Augustin Gruber:"

„Am 10. Nov. 1816, als an dem zur feierlichen Einführung des Herrn Bischofes verabredeten Tage versammelte sich um 9 Uhr Vormittags das Domcapitel, die dazu geladene Stadt- und Landgeistlichkeit und der Stadtmagistrat in der zum Auszuge bestimmten Kirche der hiesigen Ursulinerinnen, in welcher das hiesige städtische, schön montirte Bürgercorps beiderseits aufgestellt war und Spalier machte. Der um 9 Uhr aufgefahrene Herr Bischof wurde am großen Kirchthore von der Versammlung mit dem Aspergill erwartet und empfangen, wo er dann auf dem für ihn zubereiteten Platze, von der Geistlichkeit umgeben, einer stillen Messe mit beispielvoller Andacht beiwohnte. Nach dieser begann der feierliche Zug unter dem Geläute der Stadt- und Vorstadt-Glocken und unter Begleitung von dem hier garnisonirenden Regimente Wimpfen, über den Capuziner-Platz durch die Herrngasse, über den neuen Markt, die Schusterbrücke und den Hauptplatz in die hiesige Kathedral-Kirche, unter Paradirung des vor dem Rathhause aufgestellten städtischen Bürgercorps, in folgender Ordnung: Voran gingen die Normalschüler, dann jene des Gymnasiums und des Lyceums, dann die bischöflichen Suppleute, die bischöfliche Dienerschaft, die Franziskaner, die Cantores der Domkirche, die bischöfl. krainischen und steierischen Herrschafts-Beamten, das bischöfl. Kreuz, die Priesterhaus-Zöglinge, die Stadt- und Landgeistlichen, Stadt- und Landkapläne, die Stadt- und Landpfarrer, Dechante und Consistorial-Räthe, der Bullenträger, das Domcapitel, und endlich der Herr Bischof mit der assistirenden Geistlichkeit, dem der Stadtmagistrat und eine unzählige Menge Stadt- und Landbewohner folgte, und den Zug rechts und links begleitete. Bei der Ankunft in der Kathedralkirche, in welcher eine Compagnie von dem oberwähnten Regimente Wimpfen Spalier machte, wurde der Herr Ordinarius von dem Herrn Domprobste und Bischofe von Trusen, Joh. Anton Ricci, empfangen, worauf von dem Letztern das Te Deum angestimmt wurde. Nachdem sich der Hr. Bischof auf den eigends hierwegen bereiteten Sitz niedergelassen hatte, machte der Herr Domdechant und Capitular-General-Vicär Georg Gollmayer desselben Allerh. Ernennung und die päpstliche Bestätigung zum Bischofe von Laibach dem gesammten Clerus und dem versammelten Volke bekannt, worauf das k. k. Ernennungs-Decret und die päpstlichen Bullen dem ganzen Inhalte nach abgelesen wurden. Nach Vollendung dessen hielt der Herr Domprobst und Bischof Ricci eine gehaltvolle und passende Anrede, welche der Herr Ordinarius mit einer solchen Rührung erwiderte, daß die Anwesenden in Thränen ausbrachen.

Darauf ging das Domcapitel, die sämmtliche Geistlichkeit, die bischöfl. Haus- und Wirthschaftsbeamten, die Dienerschaft und die Suppleute zum Handkusse. — Den Beschluß dieser kirchlichen Feierlichkeit machte ein solennes Hochamt, welches der Herr Bischof selbst bei einer gut besetzten Kirchenmusik abgesungen hatte, nach welchem sich der Zug obbeschriebenermaßen in die bischöfliche Residenz begab." —

Nach dieser sogestaltig stattgefundenen Spiritual-Investitur wurde noch an demselben Tage Mittags um 12 Uhr auch die Temporal-Installation durch die Gubernialräthe Franz Ritter v. Ebenau und Joseph Walland, als zu dieser Amtshandlung bestimmte Temporal-Installations-Commissäre, im Bischofhofe vorgenommen, worüber sich folgende ausführliche Nachrichten vorfinden: Nachdem die gedachten Temporal-Installations-Commissäre am 10. Nov. 1816, Mittags um 12 Uhr, mit dem als Actuar beigegebenen Gubernial-Secretär Lorenz Kaiser in Galla aus dem hiesigen Gouvernements-Gebäude in dem Bischofhofe aufgefahren waren, vor welchem das hies. Bürgercorps paradirte, wurden sie von den Beamten und der Dienerschaft des neuen Herrn Bischofes an dem Wagenschlage ehrfurchtsvoll empfangen, und unter Vorantretung derselben in dem zu dieser Feierlichkeit zubereiteten Saal im zweiten Stocke geführt. Als sie daselbst ihre Ankunft dem Herrn Bischofe anzeigen ließen, und seine Bereitwilligkeit zur Erscheinung vernommen hatten, gingen sie demselben in das nächste Zimmer entgegen und führten ihn sohin in den Saal auf den für ihn bereiteten Platz. worauf der politische Installations-Commissär Franz Ritter v. Ebenau den Installations-Act in Gegenwart sämmtlicher Beamten und Deputirten der Unterthanen der bischöfl. Herrschaften, dann einer zahlreichen Versammlung der hiesigen Stadtbewohner mit einer Rede eröffnete. Der zu installirende Herr Bischof las nunmehr stehend den vorgeschriebenen Revers ab, durch welchen er vorzüglich angelobte: Treue gegen Se. k. k. Apostolische Majestät, als Landesfürsten, sich in Verwaltung des Bisthums und des bischöfl. Amtes nach Ordnung und Gebrauch der heil. allgemeinen römischen christlichen Kirche zu halten, die bisthümlichen Güter gehörig zu verwalten und sich überhaupt nach den bestehenden Gesetzen zu benehmen. Er unterfertigte diesen Revers sitzend und drückte das bischöfl. Siegel bei, worauf ihm die Inventarien, das Grundbuch und das Siegel gehörig übergeben und von ihm zum Zeichen der Uebernahme berührt wurden. Man schritt sohin zur allseitigen Fertigung der in tripplo errichteten Inventarien, über sämmtliche, zur Dotation des Laibacher Bisthums bestimmte Realitäten, Hauseinrichtungsstücke und Pretiosen, wovon ein Exemplar dem Herrn Bischofe, die zwei übrigen Exemplare aber dem k. k. Gubernium übergeben wurden.

Nachdem dieses geschehen war, dankte der auf diese Art vorschriftsmäßig installirte Herr Bischof in einer rührenden und würdevollen Gegenrede für die ihm zu Theil gewordene allerhöchste Gnade, worauf derselbe den anwesenden Beamten, Dienern und Deputirten der Unterthanen als ihr unmittelbarer neuer Herr vorgestellt, und diesen die Angelobung des Gehorsams gegen denselben aufgetragen wurde, die sie auch mittelst des gewöhnlichen Handkusses leisteten. Zuletzt wurde der Herr Bischof von den Installations-Commissären in sein Schlafzimmer begleitet, woselbst sich diese, da keine Pretiosen zur Uebergabe vorhanden waren, nach abgestatteter Gratulation beurlaubten und sich in der nämlichen Ordnung zurück verfügten, wobei sie von dem neuen Herrn Bischofe bis an die Stiege, von den Beamten und der Dienerschaft aber bis an den Wagen begleitet wurden.

— Mit Gub.-Currende vom 26. Nov. 1816 wurde der Umlaufswerth der ganzen Niederländer Kreuz- oder Kronenthaler auf 2 fl. 12 kr., der halben auf 1 fl. 6 kr. und der Viertelthaler auf 33 Kreuzer Conv.-Münze herabgesetzt.

2. Dec. Ankunft J. k. H. Leopolds, Prinzen von Neapel und Sicilien, mit seiner Gemalin Frau Erzherzogin Marie Clementine von Wien nach Laibach, wo dieselben im Bischofhofe abstiegen; am folgenden Tage setzten dieselben Ihre Reise über Görz nach Neapel fort.

27. Dec. Der Laibacher Domherr und nachmalige Fürstbischof Anton Alois Wolf wurde vom Kaiser Franz I., mit Beibelassung des Titels und Charakters eines Ehrendomherrn von Laibach, zum geistlichen Schul- und Studien-Referenten bei dem küstenländischen Gubernio in Triest mit dem Charakter und Gehalte eines wirklichen Gubernial-Rathes ernannt.

1 8 1 7.

Zu Neujahr 1817 beginnt die noch bestehende Gewohnheit, sich mittelst einer zum Vortheile des Armen-Institutes gelösten Karte von den herkömmlichen Neujahrs-Wünschen loszukaufen. Diese Gewohnheit hat zuerst in Klagenfurt im J. 1814 angefangen.

2. Jänner — kam der neue Gouverneur Julius Graf v. Strassoldo nach Laibach.

13. Jänner — wurde nach der Resignation des Sigismund Freiherrn v. Zois, Ritter des k. k. Leopold-Ordens, — Anton Freiherr v. Codelli zum Director der k. k. Ackerbau-Gesellschaft erwählt.

9. Febr. — kam Erzherzog Rainer nach Laibach und verweilte daselbst durch zwei Tage, worauf er sich nach Wien begab.

15. Febr. Herabsetzung des künftigen Umlaufwerthes der Pisis-Thaler oder Francesconi auf 2 fl. 6 kr., und der französischen ganzen 6-Livres-Stücke oder Laubthaler auf 2 fl. 13 kr. Conv.-Mze. — wogegen aber die halben französ. Laubthaler ganz außer Cours gesetzt wurden.

22. Febr. Allerh. Entschließung, betreffend die Errichtung einer k. k. Polizei-Direction in Laibach.

9. April — fing man an, das vom Laibacher Bischofe Thomas Chrön im J. 1607 begründete und während der französischen Occupation im J. 1809 aufgehobene Capuziner-Kloster abzutragen.

14. April — kam Ihre kön. Hoheit Caroline Amalie Elisabeth, geb. herzogl. Braunschweig'sche Prinzessin, geschiedene Gemalin des Prinzen von Wallis und nachmaligen Königs von Großbritannien, Georg (IV.), Friedrich August, unter dem Namen einer Herzogin von Cornwallis, nach Laibach, stieg im Gasthofe zum „wilden Mann" ab, und setzte noch an demselben Tage Ihre Reise nach Ihrem Landsitze am Como-See über Triest fort.

16. April. Brand auf der Poiana-Vorstadt.

26. April. Uebertragung des General-Commando's nach Laibach.

3. Mai — starb der pens. Zeichnenmeister Andreas Herrlein, ein allgemein geachteter Mann, im 78. Lebensjahre.

6. Juli — starb der Handelsmann Joh. Bapt. Jager am Schlagflusse, alt 62 Jahre. Er war Obrister des Bürgercorps.

Im Juli — bilden sich zur Unterstützung der durch das geringe Erträgniß des vorigen Jahres in Nothstand gerathenen Bewohner Krain's zu Laibach, unter der Leitung des Herrn Kreishauptmannes, Wohlthätigkeits-Vereine. Allenthalben, wo schleunige Hilfe nothwendig war, wetteiferten Gutsbesitzer, Ortsseelsorger und Gemeinden auf die edelmüthigste Weise, um den Bedrängten beizustehen.

15. August — empfing ein Jude nach vorläufig abgelegtem Glaubensbekenntnisse vom Domherrn Anton Klementini die Taufe, und nach dem Hochamte vom Bischofe Augustin Gruber die Firmung.

26. August — wurde zu Laibach Jakob Panschek, Wirth zu St. Kanzian, im Bezirke Nassenfuß, wegen am 21. Mai desselben Jahres an dem Fuhrmanne Leopold Hoffer verübten Raub- u. Meuchelmordes, durch den Strang hingerichtet.

26. Nov. — starb der Handelsmann Johann Hartl, alt 72 Jahre.

28. Dec. — wurde Carl Graf v. Inzaghi zum Gouverneur von Kärnten und Krain ernannt.

1 8 1 8.

22. Jänner. Allerh. Entschließung, betreffend die Errichtung einer Gewerbs-Industrieschule in Laibach, dann Anordnung, daß den Handwerkern an Sonntagen Unterricht im Zeichnen ertheilt werde.

3. Febr. Auf die Erlegung der Raubthiere wurden Prämien gesetzt.

5. Febr. — verließ der Gouverneur Julius Graf v. Strassoldo Laibach und begab sich auf seinen neuen Posten nach Mailand, wo er am 15. Febr. 1818 eintraf und am 17. Febr. 1818 das Präsidium des dortigen Guberniums übernahm.

21. Febr. — starb an der Auszehrung der Handelsmann und Commandant des Bürgercorps Michael Anton Tschernoth, alt 45 Jahre. Er hat nach ausgewiesener

Befähigung am 21. Juni 1805 die Fortführung der seit August 1787 bestandenen Christian Michel'schen Schnittwaren-Handelsgerechtsame übernommen.

8. März. Der Domherr und k. k. Gubernialrath Joseph Walland wurde vom Kaiser Franz I. zum Bischof von Görz ernannt.

5. April. Uebergabe der großen goldenen Ehren-Medaille an den Gymn.-Präfecten Franz Hladnik.

14. April — sind auf Ihrer Durchreise nach Dalmatien JJ. Maj. Kaiser Franz und Carolina Augusta unter großem Jubel der Bevölkerung in Laibach eingetroffen, wo dieselben im Bischofhofe abstiegen und durch 2 Tage verweilten.

19. April. Herausgabe eines neuen Münztarifes für das Königreich Illyrien, einschließig des Küstenlandes und von Illyrisch-Croatien.

25. April. Allerh. Entschließung, gemäß welcher für das Königreich Illyrien, nämlich für die zwei Gouvernements-Gebiete Triest und Laibach, mit Einschluß des Klagenfurter Kreises, die Aufstellung eines eigenen Scharfrichters, und für diesen die Beigebung eines Gehilfen bewilliget wird. Als Wohnsitz wurde für denselben Laibach bestimmt. Nebst der freien Wohnung und dem Fruchtgenusse eines dabei vorhandenen Terrains wurde ihm ein Jahresgehalt von 400 Gulden bestimmt.

7. Mai — kam der neu ernannte Gouverneur von Illyrien, Carl Graf v. Inzaghi, k. k. wirkl. geh. Rath, nach Laibach.

17. Juni. Bei der Abräumung des Capuziner-Platzes stieß man auf die Reste eines römischen Fußbodens, von dem sich nicht genau bestimmen ließ, ob er von einem römischen Wohngebäude oder von einem römischen Tempel herrühre. Bei der Erbauung des dort bestandenen Capuziner-Klosters, zu welchem der Bischof Thomas Chrön im J. 1607 den Grund gelegt, hatte man noch keine Spur davon entdeckt.

27. Juli — starb zu Naklas in seinem 75. Lebensjahre Johann Anton Ricci, Domprobst und Domherr der Laibacher Kathedralkirche, Bischof von Drusen, Consistorial-Rath des Wiener Erz-Consistoriums, des Malthefer-Ordens Comthur in Pulst, Heilenstein und Ebenfurt.

Folgende kurze biographische Notiz über denselben möge hier genügen: Johann Anton Ricci, geb. zu Görz am 9. Febr. 1744, wurde auf Präsentation der Kaiserin Maria Theresia, ddo. 4. Jänner 1772 und 29. Febr. 1772, in Laibach zum kaiserl. Domherrn investirt, zum infulirten Domdechanten vom Laibacher Erzbischofe Michael Freiherrn v. Brigido am 22. Jänner 1797 installirt, zum General-Vicär und Weihbischofe am 25. März 1801 befördert, vom gedachten Erzbischofe consecrirt zum Bischofe von Drusen am 5. October 1801, zum Domprobste vom Bischofe Anton Kautschitsch am 25. Mai 1808 installirt, — starb am Schlagflusse zu Naklas am 27. Juli 1818 im 75. Lebensjahre, und wurde daselbst neben der Pfarrkirche zur Erde bestattet.

16. August. Allerh. Entschließung, betreffend die Anstellung eines Adjuncten am k. k. Gymnasium in Laibach.

13. Nov. Einführung einer Trauungstaxe für Krain und den Villacher Kreis, welche mit 1. Jänner 1819 zu beginnen habe.

16. Nov. Feierliche Eröffnung der vergrößerten Mädchenschule bei den Ursulinerinnen in Laibach.

22. Nov. Der vom Kaiser Franz I. am 8. März 1818 zum Bischofe von Görz ernannte und als solcher vom Papste Pius VII. zu Rom am 2. October 1818 bestätigte vormalige Laibacher Domherr und k. k. Gubernial-Rath Joseph Walland wurde in der Laibacher Domkirche vom Bischofe Augustin Gruber consecrirt.

Berücksichtiget man übrigens noch jene Personen, welche in dem Zeitraume vom J. 1800 bis einschließig 1818 entweder in der Stadt Laibach oder in einer der dazu gehörigen Pfarren die höchsten Altersjahre erreicht haben, so ergibt sich folgendes Resultat: In dem gedachten Zeitraume haben hierorts 14 Personen, davon 5 Männer und 9 Weiber, ein Lebensalter von 99 und mehr Jahren erreicht. Die ältesten waren: Eine Soldaten-Witwe, welche am 17. Jänner 1814 zu Beschigrad bei Laibach starb mit 106 — und der Institutsarme Lorenz Klantschnig, welcher am 19. Febr. 1818 starb, mit 107 Altersjahren.

Rückblick auf die ehemals bestandenen Klöster der Clarisserinnen in Krain, insbesonders auf jenes in Laibach.

Der im zweiten Decennium des 13. Jahrhunderts zu Portiuncula unweit Assisi begründete seraphische Orden der Clarisserinnen fand eine ungemein schnelle und weite Verbreitung, besonders in Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland.

Die Zahl der Ordensangehörigen belief sich zur Zeit der größten Blüthe dieses Ordens gegen Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrh. ungefähr auf 28.000 in 2000 Klöstern, von welchen in Deutschland und rücksichtlich in Oesterreich das in Prag im Jahre 1231 errichtete Kloster das älteste war.

In Krain befanden sich drei Klöster dieser Art, nämlich in Münkendorf, Bischoflack und in Laibach. Als Stifter des Klosters zu Münkendorf wird urkundlich Seyfried Graf v. Gallenberg und Münkendorf bezeichnet, welcher laut Stiftbriefes vom 9. October 1300 den erforderlichen Grund zum Klosterbaue hergab, und überdieß für den Unterhalt der Nonnen 14 Huben bestimmte. Die Reihenfolge der Aebtissinnen dieses im Jahre 1782 aufgehobenen Klosters, von denen, nebenbei bemerkt, die Tochter des Stifters, Clara v. Gallenberg, die erste war, zählt Freiherr v. Valvasor im XI. Buche, S. 372 auf, eigentlich nur 35 davon.

Im J. 1790 lebten noch 16 Exnonnen dieses Klosters, nämlich: Mathilde Freiin v. Gall, Nothburga v. Busett, Clara v. Rauber, Nepomucena Illiaschitsch, Franciska v. Hohenwarth, Agnes v. Breckerfeld, Gertraud Thoman, Rosa v. Lichtenthurn, Rosalia Auracher, Katharina Kallonitsch, Elisabeth Barthalotti, Johanna Huber, Salesia Weber, Magdalena Wutti, Antonia Weber und Aloisia v. Apfalterer, und im Jahre 1820 von diesen noch vier, als Clara v. Rauber, Rosa v. Lichtenthurn, Elisabeth Barthalotti und Antonia Weber. Die ursprünglichen Pensionen derselben von je 175 fl. jährlich wurden später auf 200 fl. erhöht, und jene der Gertraud Thoman und Aloisia v. Apfalterer von 150 fl. auf 175 fl.

Von dem Kloster der Clarisserinnen in Bischoflack ist die Zeit der Entstehung zuverlässig nicht zu ermitteln; v. Thalberg gibt hiefür das Jahr 1351 an, doch dürfte es älter gewesen sein und vielleicht schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden haben. Bei erfolgter Aufhebung des Klosters im Jahre 1782 erhielt die Ex-Aebtissin Augustina v. Rastern eine jährliche Pension von 365 fl. und jede der Exnonnen jährlich 200 fl.

Im Jahre 1790 lebten noch folgende Frauen dieses Klosters: Augustina v. Rastern, Josefa Gräfin v. Barbo, Rosalia Mullitsch, Rosa Leustik, Ignatia Urbanzbizh, Agnes Thomann, Cordula Jugovitz, Salesia Freiin v. Zierheimb, Gertraud Damian, Nepomucena Schniderschitz, Clara v. Schildenfeld, Vincentia v. Schildenfeld, Antonia Freiin v. Rauber und Irene v. Auersberg und, mit Ausnahme der 4 erstgenannten, die übrigen noch im Jahre 1809.

Das spätestens in Krain errichtete Kloster der Clarisserinnen war jenes in Laibach, zu welchem der Grundstein im Jahre 1648 unter dem damaligen Fürstbischofe Otto Friedrich Grafen v. Buchheim außerhalb des Spitalthores auf der sogenannten Landstraße gelegt wurde. Eigentlicher Stifter desselben war Dr. Michael Friedrich Hiller, der Sohn eines Buchbinders, welcher erblos verstorben in seinem Testamente zu diesem Behufe nicht weniger als 60.000 fl. bestimmt hatte. Der Bau der Kirche und des Klosters dauerte acht Jahre, worauf 1656 die Einweihung und 1657 der erste Bezug des Klosters von den aus Bischoflack gekommenen vier Chorschwestern, Frau Maria Lukantschitschin, Ursula Herzogin, Theresia Stichin und Johanna Raumschißlin unter Einführung des Provincials der reformirten Franciskaner Statt hatte. Die eigentliche, den kirchlichen Gebräuchen mehr entsprechende feierliche Einweihung erfolgte aber 1659 durch den Ordinarius, Fürstbischof Otto Friedrich Grafen v. Buchheim, und zwar nach der Austria sacra von Wendenthal, am 26. November, am Feste der heil. Katharina, nach Valvasor aber am 22. November, am Festtage der heil. Cäcilia. Die Nonnenzahl wechselte später zwischen 20—30, war somit geringer als in dem gleichartigen Kloster in Bischoflack, in welchem sich häufig fünfzig und darüber Nonnen befanden. Um die Nonnen und die Reihenfolge der Aebtissinen zu eruiren, habe ich mich an den hiesigen Franciskaner-Convent und an die fürstbischöfliche Ordinariatskanzlei bittlich gewendet, von beiden aber konnte mir dießfalls kein Aufschluß gegeben werden, daher ich nur erwähne, daß Frau Maria Lukantschitschin erste Aebtissin gewesen war, daß im Jänuar 1714 Maria Angelica (eine Laibacherin) im 71. Jahre ihres Alters und im 55. Jahre ihres Klosterlebens als Aebtissin gestorben ist, und daß Mater Josefa v. Proschern als letzte Aebtissin genannt wird. Eine öffentliche Schule haben die hiesigen Clarisserinnen nicht gehalten, wenigstens ist davon nichts bekannt.

Nach einem Bestande von 125 Jahren wurde das Kloster am 5. Juli 1782 aufgehoben, das Vermögen des Klosters, bestehend aus 26 Klosterstiftungen im Betrage von 19.107 fl. und einem Kirchenstiftungs-Capitale der Theresia v. Wertenthal von 3000 fl., dem krainischen Religionsfonde zugewiesen und demselben die Zahlung der Pensionen für die Exnonnen auferlegt. Davon waren im Jahre 1790 noch folgende am Leben: Angelica Mariengin, Josefa Freiin v. Grimschitz, Rosalia v. Dinzl, Nothburga Gräfin v. Rasp, Cordula Gräfin v. Rasp, Augustina Freiin v. Lichtenthurn, Johanna Freiin v. Apfalterer, Franciska Ranilovitsch, Clara Unnik, Gräfin Bathyany, Gertraud Freiin von Lichtenthurn, Maria Anna Karisch, Cäcilia Schniderschitz, Aloisia Frey, Michaela Kerpetin, Xaveria Petrovizh, Carolina Gräfin v. Coronini, Mathilde Franz, Ludovica Ranilovitsch und die beiden Laienschwestern Gertraud Tepinka und Elise Salocher, und zwar jede der Exnonnen, mit Ausnahme der Ludovica Ranilovitsch, mit einer jährlichen Pension von je 200 fl., Ludovica Ranilovitsch mit einer Pension von 150 fl., dann die Laienschwester Gertraud Tepinka mit jährlichen 30 fl. und Elise Salocher mit jährlichen 18 fl. Die beiden letztverstorbenen Exnonnen dieses Klosters waren Mater Xaveria Petrovizh, welche während ihrer letzten Lebensjahre die erhöhte Pension von 250 fl. genoß und in Laibach am 15. Mai 1839 starb, und Mater Mathilde Franz, gestorben daselbst am 11. September 1839.

Das Klostergebäude selbst kam aber zu Folge hoher Hofverordnung vom 27. September 1784 als k. k. Militär-Spital und Proviantmagazin in Verwendung und mag bei Vornahme der Adaptirungsbauten mancherlei Veränderungen in seiner innern Einrichtung erlitten haben. Darauf Bezug nehmend ist die über dem Hausthore des Gebäudes Nr. 60 befindliche, in Stein gemeißelte Inschrift, lautend: „Dem Geiste und der Stärke des Kriegers gewidmet von Josef II., Röm. Deutsch. Kaiser im J. 1786“ und über dem Eingangsthore des Gebäudes Nr. 61, wovon ein Drittheil dem Aerario gehört, die beiden andern Drittheile aber dem Herrn Andreas Fröhlich eigen sind, ebenfalls in Stein eingegraben die Hausnummer „61“ und die Jahreszahl „1796.“ Das knapp an der Straße zur Allee gelegene, zwei Stockwerke hohe Gebäude, jetzt Verpflegsmagazin, war die vormalige Klosterkirche, von welcher

sich außer einem schönen Weihwasser-Kessel aus schwarzem Marmor am Gange des ersten Stockes, kein weiteres Merkzeichen befindet, denn der in der neuen Militärspitals-Capelle aufgestellte Altar mit dem sehenswerthen Bilde „Maria Verkündigung,“ von der Meisterhand des Martin Johann Schmidt, auch Kremser-Schmidt genannt, rührt aus dem Schlosse Rosenbüchl her und ist ein Geschenk des bei den Laibachern noch im guten Andenken stehenden Doctors der Medicin und Chirurgie, k. k. Feld-Oberarztes vom Prinz Hohenlohe-Langenburg Infanterie-Regimente, Januar Curter v. Breinlstein.

Zum Schlusse füge ich diesem Aufsatze, welcher mehrere noch nicht veröffentlichte Daten enthält, noch einige Worte über das von mir dem historischen Vereine überlassene handschriftliche Gebetbüchlein der Clarisserinnen bei. Es ist, bis auf den Abgang des Titelblattes, ganz wohl erhalten, in starkem Leder gebunden und von 4 zu 4 Blätter paginirt; eine Jahreszahl ist nicht ersichtlich und ein Inhalts-Verzeichniß nicht angelegt; die Handschrift ist zweierlei, doch durchgehends fest und nicht schwer leserlich. Nach der Schreibart zu schließen, dürfte es wenigstens 150 Jahre alt sein und wahrscheinlich aus dem hier bestandenen Clarisserinnen-Kloster herrühren. Die Gebete, 52 an der Zahl, lauten für die kirchlichen Hauptfeste, für die Feste der heil. Maria, heil. Clara und anderer Heiligen, für die Sonntage der Fastenzeit u. s. w. Bemerkenswerth sind die vielen „Vater unser“, welche bei manchen Gebeten zu sprechen sind (z. B. beim Gebete Seite 8, sind 107 Vater unser zu sprechen), und manche kurze Gebete, welche zu 300 Mal und darüber zu wiederholen sind, so z. B. ist das fünfzeilige Gebet auf der 26. Blattseite 350 Mal zu lesen.

Laibach am 14. Juni 1860.

Raimund Schrey.

Monats-Versammlungen.

Die am 5. d. M. abgehaltene Versammlung eröffnete Herr Gymnasial-Director Nečásek mit einem interessanten „Beitrage zur Culturgeschichte Krains“ aus der Feder des k. k. Professors und ersten Bibliothekars der Laibacher Studienbibliothek, Franz Wilde. Dieser Beitrag ist einer „Haupttabelle über den Zustand der Unterrichtsanstalten im Herzogthum Krain“ enthalten, welche von Franz Wilde am 31. October 1792 verfaßt und vom Studienconsesse gefertigt wurde. Zur Begründung des damaligen Zustandes geht der Verfasser auf die geschichtliche Entwicklung der Schulbildung zurück, wobei er auf die historischen Momente stets Rücksicht nimmt, und die mit seinem Gegenstande in näherer Verbindung stehenden literarischen Notabilitäten Krains bespricht. Zum Schlusse gibt er interessante statistische Daten über den Stand der höheren und niederen Schulen im Herzogthum Krain. Die lebhafte, von freiem Blicke und frischer Auffassung zeugende Darstellung fand bei der Versammlung warmen Beifall, und es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, sie in den Vereins-Mittheilungen vollständig abgedruckt zu sehen, welchem durch das Augustheft entsprochen werden wird. — Herr Oberamts-Director Costa hatte im Morgenblatte des Wiener Blattes „Wanderer“ vom 3. l. M. in einer Correspondenz aus Laibach, aus Anlaß der Auflösung der hiesigen Landesregierung und deren Bestellung in Triest, einen historischen Rückblick auf das Bestehen derselben in Laibach gegeben, welcher der Versammlung vorgelegt wurde. Die administrative Selbstständigkeit unseres Vaterlandes wird in derselben bis auf das Jahr 1522 zurückgeführt, in welchem der Erbvertrag Carls V. mit Erzherzog Ferdinand geschlossen wurde. Sie bestand bis zum Jahre 1763, wo für die gesammten innerösterreichischen Lande ein Gubernium in Graz errichtet wurde, in Laibach jedoch fortan ein Landeshauptmann verblieb, welcher die Landesgeschäfte mit Zuziehung zweier Landräthe besorgte. Diese im Jahre 1783 aufgehobene Landeshauptmannschaft wurde 1791 wieder hergestellt, und mit 1. November 1803 auch jene von Görz mit der krainischen Landesstelle vereinigt, und so bestand die selbstständige „vereinigte Landeshauptmannschaft des Herzogthums Krain und der gefürsteten Grafschaft Görz“ mit dem Sitze in Laibach bis zum Jahre 1809, wo unterm 14. October ein Decret des Kaisers Napoleon ein Königreich Illyrien mit der Ausdehnung von Ragusa in Dalmatien bis Lienz und Sillian in Tirol schuf und unter einen General-Gouverneur stellte, als welcher Marschall Marmont in Laibach residirte. Nach der Wiedereroberung übernahm unterm 17. October 1813 ein österr. Civil- und Militär-Gouvernement von Laibach aus die Regierung des Landes, welches mit 1. Jänner 1815 sammt dem Villacher Kreise an das Grazer Gubernium fallen sollte, während für das Küstenland und den Görzer Kreis bereits mit 1. November 1814 ein eigenes Gubernium in Triest errichtet wurde; allein in Folge einer von Krain ausgegangenen Vorstellung wurde unterm 16. December 1814 bestimmt, daß in Laibach ein prov. Gubernium zu verbleiben habe, welches mit Patent vom 3. August 1816 für Krain und Kärnten mit dem Sitze in Laibach definitiv constituirt wurde. Der Villacher Kreis fiel sogleich, der Klagenfurter mit 1. Mai 1825 zum illyrischen Gubernium in Laibach, an dessen Stelle mit 1. Jänner 1850 eine Statthalterei für Krain trat, welche in Folge allerh. Entschließung vom 14. September 1852 durch eine Landesregierung mit den Befugnissen und der Wirksamkeit der Statthaltereien ersetzt wurde. Hiedurch berichtigt sich die in dem fraglichen Zeitungsartikel vorkommende Angabe, daß das illyrische Gubernium bis zu der mit allerh. Entschließung vom 14. September 1853 (soll sein: 1852) anbefohlenen Errichtung einer Landesregierung bestanden habe. — Der eben erst gefeierte Einzug unseres hochwürdigsten Oberhirten veranlaßte das Vereinsmitglied

Dr. H. Costa an das in den December des Jahres 1861 fallende vierhundertjährige Jubiläum der Gründung des Laibacher Bischofsitzes zu erinnern, welche einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte unserer Heimat bildet, und durch die dabei handelnd auftretenden Personen, den Kaiser Friedrich IV. und seine Gemalin Eleonore, den Cardinal Aeneas Sylvius (Piccolomini) und den zum ersten Bischof bestimmten Almosenier des Kaisers, Grafen v. Lamberg, ein besonderes Interesse erregt. — Dr. E. H. Costa las die in Gfrörer's „Geschichte Papst Gregor des VII.“ auf Krain bezüglichen Stellen, welche dessen dunkelste Periode mit eingehender Schärfe und kritischer Zugrundelegung aller Quellen behandeln und so ein kleines aber interessantes Geschichtsbild liefern. —

Der angekündigte Vortrag des suppl. Gymnasial-Professors Herrn P. v. Radić: „Ueber zwei Kaiserurkunden aus dem 11. Jahrh.“ (Veldes betreffend), konnte wegen Unpäßlichkeit des genannten Herrn nicht stattfinden. Wir geben hier in Kürze einige Notizen über diese Urkunden, welche seiner Zeit in diesen Mittheilungen diplomatisch genau zum Abdruck kommen werden.

Urkunde I. Kaiser Heinrich II. schenkt dem Bischof Alboin v. Brixen die Herrschaft Veldes mit allem Zugehör. Trient, 10. April 1004.

Diese Urkunde, auf dünnem Pergamente, 27“ in der Länge, 20“ in der Breite, ist sehr gut erhalten, nur das Siegel, welches nach der Regel jener Zeit aufgedrückt und auf der Kehrseite der Urkunde umgelegt erscheint, ist in der Art verletzt, daß vom Siegelfelde (welches 5“ im Durchmesser mißt) ein Drittheil so abgebrochen erscheint, daß dasselbe nur mehr in der Richtung vom obern Bruchende 4½“, vom untern 2½“ mißt. Die Schrift ist die im 11. Jahrhundert übliche, der romanischen Periode angehörige Cursivschrift mit in die Länge gezogenen Schäften. Die Invocation ganz regelmäßig die doppelte: das Chrismon C (mit nach oben und unten angesetzten Schäften, alles verziert) und die verbale: In nomine sanctae et individuae trinitatis. Alles — Schrift, Siegel, Datirung — sprechen für die Echtheit des Diploms. Gegeben ist die Urkunde, wie angedeutet, zu Trient, wo sich König Heinrich am Palmsonntage (9. April) desselben Jahres (1004) mit seiner Gemalin Kunigunde und einem größern Gefolge befand. (Die Kirche des heil. Vigilius und ihre Hirten, d. i. kurze Geschichte des Bisthums und der Bischöfe von Trient. Botzen 1825. p. 48 f.)

Urkunde II. Zwei Urkunden Kaiser Heinrich III., beide ddo. Augsburg 16. Jänner 1040, mit Schenkungen an den Bischof Poppo von Brixen.

Diese beiden Urkunden sind hier in einer legalisirten Abschrift des 14. Jahrh. (ddo. Wilten 1338 am Tage des heil. Gregor [Papst] — 12. März) vereinigt. Die Urkunde a) enthält die Schenkung des kaiserl. Gutes Veldes mit allem Zugehör an den genannten Bischof Poppo; die b) die Schenkung eines Waldes zwischen den zwei Flüssen Suowa (von ihrem beiderseitigen Ursprunge bis zu ihrer Vereinigung), an eben denselben. Die Echtheit der hier zusammengefaßten zwei Copien ist bestätigt durch die Aebte Johann von Wilten (Wildau, Brixner Diöcese; Marian. Austria sacra. III. p. 425 ff.) und Conrad von Neustift (Nova Cella, Neuzell, Brixner Diöcese. Marian. ibid. p. 397) und deren Convente; an der Urkunde, welche 12“ in der Länge und ohne den Umschlag 8¾“ in der Breite mißt, hängen 4 Siegel aus Wachs, drei roth auf weiß, oval, eines grün auf weiß, kreisrund (jedoch nur mehr halb erhalten; Durchmesser 1¾“). Alle vier sind auf der Rückseite mit dem Nagel eingedrückt, zwei haben überdieß noch die Buchstaben JOH. in Capitalschrift, was sich auf den Abt Johannes von Wilten bezieht. Gegen die Echtheit der Copie sowie des Copisten liegt kein Beweis vor.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860 erworbenen Gegenstände:

XLIV. Aus dem Verlasse des pensionirten k. k. Hauptmannes Vincenz v. Schildenfeld:

(Fortsetzung.)

185. Sonnenfels, Grundsätze der Polizei, Handlung und Finanz. Wien. 6. Auflage, 1798. 6 Bände.

E. Medicinische Wissenschaften:

186. Bartholini Th., Archiatri Donisi Anatome quartum renovata non tantum ex institutionibus l. m. parentis Caspari Bartholini sed etiam ex omnium tum veterum, tum recentiorum observationibus, ad circulationem Harveianam et vasa Lymphiatica directis cum icon. novis et ind. Lugd. sumptibus M. et Joan. H. Huguetan. 1684. Prgtb. 8.

F. Botanik:

187. Wernischek, Dr., Genera Plantarum. Vienna 1784. 8.

G. Kriegswissenschaft:

188. Le Partisan. En 1810 et augmenta en 1815. O. O. und J. 8.

XLV. Vom Herrn Ferdinand Schmid, Naturforscher in Schischka bei Laibach:

189. Pyrrhus, König von Epirus. — Ein ernsthaftes Singspiel. Im Carneval 1795 auf dem ständ. Theater der Hauptstadt Laibach aufgeführt. Laibach 1795.

XLVI. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach:

190. Die von demselben in Druck gegebene Broschüre: „Krain und Radetzky.“ Laibach 1860. 8.

XLVII. Von den Anwälten des historischen Vereins für Mittelfranken in Ansbach:

191. Siebenundzwanzigster Jahresbericht dieses Vereins. Ansbach 1859. 4.

XLVIII. Von dem Vereine für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt:

192. Jahresbericht des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, für das Verwaltungsjahr 18$\frac{58}{59}$, d. i. vom 1. Juli 1858 bis letzten Juni 1859.

193. Archiv dieses Vereins. Neue Folge. 4. Band. 1. Heft. Herausgegeben vom Vereins-Ausschusse. Kronstadt 1859. 8.

194. Programm des Gymnasiums A. C. zu Hermannstadt, und der mit demselben verbundenen Lehranstalten, für das Schuljahr 18$\frac{58}{59}$.

195. Programm des evangelischen Gymnasiums A. C. zu Mediasch und der damit verbundenen Schulanstalten. Für das Schuljahr 18$\frac{58}{59}$.

XLIX. Von der hochlöbl. kais. Akademie der Wissenschaften in Wien:

196. Sitzungsberichte derselben. Philosoph. histor. Classe. 32. Band. 2. Heft. Jahrgang 1859. October.

197. dto. 32. Band. 3. und 4. Heft. Jahrgang 1859. November und December.

198. dto. 33. Band. 1. Heft. Jahrgang 1860. Jänner.

199. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 22. Band. 2. Heft.

200. dto. 23. Band. 1. Heft.

201. dto. 23. Band. 2. Heft.

202. Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. 9. Jahrgang 1859.

L. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

203. Mittheilungen derselben von den Monaten Jänner, Februar, März, April, Mai u. Juni 1860. 4. V. Jahrg.

LI. Vom Herrn Johann Giontini, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Laibach: Die in dessen Verlage erschienene Broschüre:

204. Laibach und seine Umgebungen, nebst einer Beschreibung der interessantesten Puncte in Krain. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Herausgegeben von Gustav Dzimski. Mit einem Plane und einer Ansicht. 12.

LII. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

205. Mittheilungen derselben. 3. Jahrgang 1859. 3. Heft. Wien 1859. 4.

LIII. Von dem Vorstande des Vereines für Hamburg'sche Geschichte in Hamburg:

206. Hamburg'sche Chroniken. Für den Verein für Hamburg'sche Geschichte, herausgegeben von Dr. J. M. Lappenberg. Hamburg 1860. 8.

LIV. Von dem Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark in Graz:

207. Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. 9. Heft. Graz 1859. 8.

208. 10. und 11. Jahresbericht, vom 1. März 1858 bis letzten Februar 1860. Vom Vereins-Secretär Prof. Dr. Göth.

LV. Vom Herrn Raim. Schrey, Ingrossisten der Prov. Staatsbuchhaltung:

209. Ein geschriebenes Gebetbuch, welches dem vormals in Laibach bestandenen Kloster der Clarisserinnen gehörte. 12.

LVI. Vom Herrn Alois Cantoni, Handelsmanne in Laibach:

210. Bildliche und beschreibende Darstellung der vorzüglichsten Natur- und Kunstgärten in Europa, mit Bemerkungen über Gartenkunst und Anpflanzungen, vom Jahre 1812. In französischer und deutscher Sprache. Fol. 2 Theile.

LVII. Vom Herrn Carl Xav. Raab, jubil. k. k. Regierungsrathe in Laibach:

211. Specula Physico-Mathematico-Historica, notabilium ac mirabilium Sciendorum, in qua Mundi mirabilis Oeconomia, nec non mirifice amplus et magnificus ejusdem abdite reconditus nunc autem ad lucem protractus, ac ad varias perfacili methodo acquirendas Scientias in Epitomen collectus Thesaurus proponitur etc. Authore Joanne Zahn, Sacri et Candidi Ordinis Praemonstr. Can. Reg. etc. Norimbergae, MDCXCI. Lederband. Fol.

LVIII. Vom Herrn v. Gallenstein in Klagenfurt:

212. Gottlieb Freih. v. Ankershofen. Biographische Skizze. Veröffentlicht von einem Kreise seiner Verehrer. Klagenfurt 1860. 8.

LIX. Vom Herrn Carl Teubel, Sprachlehrer in Laibach, folgende Druckschriften:

213. CATALOGUS Personarum Officiorum Provinciae Austriae Societatis Jesu; pro anno MDCCLXXIII.

214. Friedens-Artikel, welche von dem Herrn Ludwig Grafen v. Cobenzl und Joseph Bonaparte im Namen Sr. k. k. Majestät und der französ. Republik unterm 9. Febr. 1801 zu Lüneville unterzeichnet worden sind.

215. Präliminar-Friedens-Artikel zwischen der französischen Republik und Sr. britischen Majestät, unterzeichnet zu London am 1. October 1801.

216. Beilage Nr. 15 zur „Wiener Zeitung," enthaltend die Ernennung des Feldmarschalls und Kriegsministers Erzherzogs Carl zum Generalissimus der kais. Armee und Chef des ganzen Militär-Wesens.

217. Dreizehnter Tagesbericht von der k. k. Armee, mit Berichten über das Treffen bei Neumark.

218. Liturgie zum Hauptgottesdienste an Sonn- und Festtagen. Berlin 1821.

219. Details sur la Jeune Esquimande, auiveé en France le 27. Juillet 1827.

220. Ordnung der Züge bei den Feierlichkeiten der Erbhuldigung im Erzherzogthume unter der Enns am 13. Juni 1835.

221. Das Hexenwesen im Fürstenthume Neiße, dann im Gesenke Mähren's im 17. Jahrh. Nach Original-Quellen dargestellt von H. R. Neiße und Leipzig 1836.
222. Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau 1836.
223. Deutscher Hilfsverein in Paris. Zweiter Jahresbericht. Paris 1846.

LX. Vom corresp. Mitgliede Herrn Joseph Carl Hofrichter, k. k. Notär in Windischgraz:

224. Carinthia de 1859.
225. Ansichten aus der Steiermark, mit vorzüglicher Beachtung der Alterthümer und Denkwürdigkeiten. Neuntes Heft. Inhalt: Schloß Hümfeld.

LXI. Von der hochlöbl. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

226. Verzeichniß der im Buchhandel befindlichen Druckschriften der kais. Akademie. (Geschlossen am 31. Dec. 1858.)

Erzherzog-Johann-Monument.

Ein Jahr ist es heute, als es Gott gefallen, Seine kais. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann Baptist von Oesterreich zu sich zu rufen.

Tiefe Trauer bewegte die Herzen Aller, bis an die fernsten Marken der Bildung.

Inniger aber und nachhaltiger als irgendwo gründet der Schmerz über diesen Verlust in der Steiermark.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert waren wir gewohnt, in dem hohen Verklärten den Beschützer und Förderer alles Guten, Schönen und Großen zu verehren.

Kein Thal lag zu ferne, keine Stätte zu verborgen, wo nicht sein segenbringendes Wirken Wurzel schlug.

Beinahe alle wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine der Steiermark danken dem theuern Hingeschiedenen Entstehung, Schutz und wirksame Verbreitung.

Deßhalb hielten sich diese Vereine berufen und verpflichtet, voranzugehen, wo es gilt, den Gefühlen tiefster Verehrung und unvergänglichen Dankes gegen den hohen Verklärten Ausdruck zu geben für alle Zeiten.

Sie begegneten sich in dem Wunsche, das Andenken an Se. kaiserl. Hoheit, den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann Baptist von Oesterreich, durch ein des erhabenen Todten würdiges, aus Erz und Stein in Graz zu errichtendes Monument zu feiern.

Se. k. k. Apostol. Majestät, unser gnädigster Herr und Kaiser, haben diesem Denkmale durch die hierzu huldvoll ertheilte Bewilligung die erste und höchste Weihe gegeben.

Wir wenden uns nun an Alle, in deren Herzen die Erinnerung an den hohen Verklärten in unvergänglicher Frische lebt, an Alle, welche die Saaten des Nützlichen, die der edle Todte weithin streute, empfangen haben und fortbilden, an Alle, die überhaupt Erkenntniß und Gefühl in sich tragen für wahrhaft Gutes, Schönes und Großes.

Mögen unsere Worte gleich willkommen anklingen im Palaste, in dem Hause des Bürgers und in der Hütte des Landmannes; gilt es doch, einen Mann zu feiern, der mit der Energie seines Geistes, der Thatkraft seines Willens und dem Wohlwollen seines unvergleichlichen Herzens für Alle gleich thätig war, bis zum letzten Athemzuge.

Nicht bedarf es der Erinnerung, was der edle Prinz seit der Blüthezeit seiner Jugend dem Vaterlande gewesen in den Tagen der Gefahr auf dem Felde der Ehre und des Ruhmes; nicht bedarf es der Erinnerung, wie er stets einstand als ein treuer Ritter für Wahrheit, Sitte und Wissen, und wie er, ein Greis mit Silberhaaren, an die Spitze Deutschlands berufen, diese heiligsten Rechte des Menschen zu wahren verstand; denn all' das ist untilgbar eingezeichnet in die Blätter der Weltgeschichte.

Darum ergeht unser Ruf an die Bewohner der Steiermark, des großen Oesterreich und all' der Lande, die Zeugen waren von dem volksthümlichen Wirken des Unvergeßlichen, auf daß ein Jeder, sei es durch eine noch so geringe Gabe, an dem Denkmale mitbauen könne, das, indem es den edlen Todten zu ehren strebt, zugleich seine Gründer ehren wird.

Graz am 11. Mai 1860.

Für das Comité des Erzherzog-Johann-Monuments:

Rudolf Freiherr v. Mandell.

Julius Ritter v. Helms. — Dr. Josef Knar. — Carl Gottfried Ritter von Leitner. — Carl Ohmeyer. — Dr. Gustav Franz Schreiner. — Hyacinth v. Schulheim. — Dr. Carl Steiner. — Dr. Johann Ulm. — Moritz Wappler.

Die Beiträge können im Ganzen oder in Theilzahlungen erlegt werden; dieselben sind an die Hauptcasse des Comité's (Comptoir der „Grazer Zeitung", Leykam's Erben, Stempfergasse Nr. 150) einzusenden, welches für die Veröffentlichung derselben zu sorgen beauftragt ist.

Ein Gedenkbuch soll die Namen der Geber bewahren.

Wir veröffentlichen vorstehenden, uns von dem Comité mit der Einladung zur Betheiligung zugesendeten Aufruf mit der sicheren Erwartung, er werde auch in Krain, welches den verewigten Erzherzog nicht minder als das Nachbarland Steiermark verehrte und mehr als ein Mal seinen landwirthschaftlichen Versammlungen in schlichter Einfachheit und mit tiefer Sachkenntniß präsidiren sah, lebhaften Anklang finden. Beiträge können auch an die gefertigte Direction gelegentlich der Einsendung der Jahresbeiträge oder anderer Correspondenzen abgeführt werden, welche dieselben quittiren und in größerer Anzahl sohin an das Comité in Graz einsenden wird; doch erbittet man genaue Angabe des Ortes, Bezirkes, Tauf- und Zunamens und Charakters.

Laibach im Juli 1860.

Die Direction des histor. Vereins für Krain.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen
des
historischen Vereins für Krain
im August 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,
k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Haupttabelle
über den Zustand der Unterrichts-Anstalten
im Herzogthume Krain.

Unter vorstehendem Titel findet sich in den Acten des hiesigen Gymnasiums von dem k. k. Professor und ersten Bibliothekar in Laibach, Franz Wilde, ein interessanter Beitrag zur Culturgeschichte Krain's, dessen Mittheilung wir dem Herrn Gymnasial-Director Nečásek verdanken und den wir in Folgendem getreu wiedergeben:

I. Das Jahr und der Tag der Errichtung des Lyceums, Gymnasiums, der Normalschule und Hauptschule. Woher die jährliche Unterhaltung, wie hoch sich solche beläuft?

Literatur und Cultur, die beiden trauten Schwestern, leben mit dem Betriebe der Wissenschaften in der engsten Verwandtschaft. Beider Schicksale sind, zum Theil vollständig, zum Theil in Bruchstücken isolirt, den Zeit-Annalen angeeignet. Eine Skizze hievon ist nachstehender Umriß. Dem Liebhaber immer genug, wenn einiges Licht den düstern Schatten durchwölkt.

Krain's Literärgeschichte bezeuget, daß die erste öffentliche Schule für die studirende Jugend im J. 1418 eröffnet wurde. Ein vom Erzherzog Ernst dem Laibacher Stadtmagistrate darüber ertheiltes Privilegium sichert derselben Gründung. Aus Mangel belehrender Urkunden kann man jedoch nicht angeben, ob diese Lehranstalt ein Trivium oder Quadrivium nach der schulmäßigen Sprache jener Zeitperiode gewesen sei; ebenso wenig ist derselben Unterhaltungsfond bekannt. — So unvollkommen dieses Unterrichts-Institut gewesen sein mag, so hat es doch sicher zu der Bildung brauchbarer Köpfe beigetragen. Das 16. Jahrhundert sah einen Primus Truber [1]), einen Adam Bohoritsch [2]), einen Georg Dalmata [3]). Der erste gab seinem Vaterlande, statt der glagolitischen Hieroglyphen, ein Alphabet; der zweite eine Grammatik und der dritte eine Bibel. Martin Pegeus [4]) erwarb sich in der Rechtsgelehrsamkeit, David und Alexander Verbez [5]) in der Arzneiwissenschaft einen Namen.

Würdige Männer, die in Staatsdiensten sich auszeichneten, waren (um nur einige anzuführen): Vitus Kisle [6]), Johann Dorn [7]) rc. Hebt man die literärischen Data aus der Reformations-Geschichte in der alleinigen Beziehung auf Unterrichts-Anstalten heraus, so wird der Literator mit einer zweiten Schulanstalt bekannt, die hinreichende Beweise gibt, daß unsere Vorfahren ernsten Bedacht nahmen, das Schulwesen auf gute Füße zu stellen. Einige Erinnerungen führen uns auf diese merkwürdige Epoche.

Im J. 1550 entführte Mathias Klobner, der erste Reformations-Prediger hier zu Lande, viele Familien dem Mutterschooße der kathol. römischen Kirche. Ihre Anzahl mehrte sich erstaunend. Sie faßten gegen das J. 1578 den Schluß, ihr Kirchensystem dauerhaft zu machen. Die protestantischen Stände, Herren, Verordnete und Inspectores im Lande Krain, der windischen Mark, Möttling, Isterreich und Karst traten zusammen und vereinten sich im J. 1582, eine öffentliche Schule für die Jugend ihrer Religions-Genossen zu eröffnen. Sie ernannten zwei Glieder vom Herrenstand zu Inspectores, denen sie noch einige Deputirte zuordneten. Der erste Rector dieser Schule war D. Nicodemus Frischlinus, poëta laureatus et comes palatinus caesareus. Der Herzog Ludwig von Württemberg bewilligte auf Ansuchen der krainischen, der Augsburg'schen Confession zugethanen Landstände, daß dieser gelehrte Mann, der als Professor an der Universität zu Tübingen Achtung und Ruhm

[1]) Er war Domherr zu Laibach, nachher Pfarrer in verschiedenen Gegenden Krain's und Württemberg's; lehrte die krainische Sprache mit lateinischen Buchstaben der erste schreiben, und brachte im J. 1575 den ersten Buchdrucker in's Land.

[2]) Schulrector in Laibach. Von ihm ist das seltene Werk: Adami Bohorizh arcticae horulae succisivae de latino-carniolana literatura, ad latinae linguae analogiam accommodata. Witenbergae 5851.

[3]) Truber's Mitarbeiter. Von ihm ist die bekannte krain. Bibel, die ihrer Seltenheit halber sehr gesucht wird.

[4]) Erzbischöfl. salzburgischer Rath, ein Krainer, schrieb unter Anderm ein Werk: de Servitutibus, et jure emphitevtico.

[5]) Vater und Sohn, beide Aerzte. Verschiedene medicinische Abhandlungen sind ihr Werk.

[6]) und [7]) Beide Bürgermeister in Laibach und Mitverordnete.

erworben hatte, das Directorium oder Rectorat über die Laibacher Schule zu übernehmen befugt sein könne.

Nach Inhalt des mit ihm auf drei Jahre geschlossenen Vertrags versprach Frischlin das Rectorat zu bekleiden und täglich zwei Stunden über die Classiker zu lesen. Die übrige Zeit aber verpflichtete er sich, seine ihm zugetheilten Mitlehrer und Mitarbeiter zu bilden, und mit ihnen das festgesetzte Lehrsystem gründlich und nützlich zu entwickeln. Für diese zu leistenden Dienste versicherten die Herren Stände, ihm (Frischlinus) von allen Schülern aus allen Classen das halbe Schulgeld nebst einem bestimmten Jahresgehalte von 350 fl. und freier Wohnung.

Das schätzbare Manuscript, betitelt: Landschaft — Schuell-Inspectoren-Instruction und Ordnung 1584, beweiset, daß dieses Schul-Institut nicht das Werk eines Tages, sondern die Frucht einer reifen Ueberlegung war. Die Herren Stände ließen sich's viel kosten, aber sie hatten auch dafür die Ehre, die Wohlthäter ihrer Religionsgenossen zu sein. Ihren Eifer und ihre eigene Sachkenntniß verehrt der Literator. Was die Form dieser Schule betrifft, so gehört sie mit Recht unter die Quadrivien vom höhern Range. Sie bestand aus 5 Classen; die Lehr- und Lerngegenstände waren: a) die krainische, deutsche, lateinische und griechische Sprache; b) die Religionslehre, c) das Recht- und Schönschreiben; d) Briefe, Aufsätze, Uebersetzungen, Nachahmungen; e) klassische latein. und griechische Literatur; f) Poetik, Rhetorik, Dialectik, Musik und Rechenkunst.

Man hatte bereits für Lehrer, Unterhaltungskosten und für das Schulsystem gesorgt. Die Reihe traf nun die Schüler selbst. Die getroffenen Verfügungen in Beziehung auf diese bestanden darin, daß der Verstand und Wille gebildet werde, um aus ihnen gute Menschen und fromme Christen zu machen. Sprachunterricht und Religionslehre schienen die tauglichsten Mittel zu sein. Besondere Gründe enthält die Einleitung zu der obenerwähnten Schuell-Ordnung selbst: a) damit das reine Wort Gottes stattlich und getreuer befördert; b) die Glory, Ehre und der allein seligmachende reine Wille Gottes ausgebreitet werde; c) dann Pflanzung guter Zucht, Sitten und der löbl. freien Künste, und Wohlfart Aufnahm; d) dieweilen ohne den Schuellen, sonderlich der lateinischen, keine Polizei und Regiment bestehen kann, noch mag; e) weil Gott sein heiligmachendes Wort in hebräischer und griechischer Sprach uns zugetragen, und dann die heiligen Lehrer und Prediger in lateinischer und griechischer Zunge die besten Bücher geschrieben haben. Wie dann auch die gemeinen kaiserl. Rechte und Satzungen, alles gleichen, was zu der heilsamen Arznei dienstlich, alles in obgemeldten Sprachen begriffen ist. Und aber ohne Kirchenlehrer und Seelsorger, auch rechtserfarne Leut und gute Leibarzt kein Regiment seyn oder bleiben kann. So ist leichtlich abzunehmen, wie hochnothwendig es sey, daß man die Sprachen in den Schulen recht fasse. Dann je der heilige Geist keinen sichtbarlichen augenscheinlichen Pfingsttag mehr hält.

Das ganze System, nach welchem man die Unterrichts-Anstalten zu verbessern sich so kostbare Mühe gab, macht dem Patriotismus entschiedene Ehre. Man ließ es jedoch nicht dabei bewenden. Der Mangel an gebildeten Seelsorgern, die in der Volkssprache ihren Gemeinden den christlichen Unterricht zu geben haben, war auffallend; keine hohe Schule befand sich in den Erbländern von ihrer Kirche, auf entfernte Universitäten theologische Candidaten anweisen, hieß eben soviel als den Zweck ohne Mittel erreicht wissen. Die Versammlung faßte demnach in der nämlichen Sitzung den Schluß, drei Stipendien, jedes à 50 fl. für Landskinder, nämlich das eine an der Universität zu Heidelberg, das andere zu Tübingen, das dritte zu Straßburg zu stiften. Die drei würdigsten Quintaner der Laibacher Schule erheben in der ständischen Casse das Stipendium gegen Revers, daß sie sich dem theolog. Studium widmen, und der Seelsorge unterwinden wollen.

Die Schulfrüchte entsprachen der Erwartung. Die protestantischen Stände wagten nun den zweiten Schritt zur festen Gründung ihres kirchl. Systems. Dieser bestand darin, daß sie eine Deputation nach Wien sandten mit der Bitte: ihnen die Befugniß zu ertheilen, ihren kirchlichen Gottesdienst frei auszuüben. Dieser gewagte Schritt hatte für das Wissenschaftliche in Krain unerwartete Folgen; bevor das Detail davon hier skizzirt wird, erheischt es die Zeitordnung, daß man auch die lobenswürdigen Bemühungen der katholischen Gläubigen einschalte, aus denen sich ihr Wetteifer ergibt, die Schulanstalten zu verbessern.

Die Parthei der Katholiken fühlte die Nothwendigkeit in der besonderen Lage der Zeitumstände, die Schulen zu verbessern. Der Fürstbischof Conrad Gluschitz, das Domcapitel, die kathol. Stände und die Glieder des Magistrats berathschlagten. Der Erfolg des gefaßten Schlusses beförderte die Aufnahme der Gesellschaft Jesu zu Laibach, die auch im J. 1595 feierlich eingeführt wurde. Ergiebige Unterstützungsquellen wurden ihr zugedacht, aus deren reichhaltigem Ertrag gar bald ein Collegium erbaut, und ein Gymnasium gegründet wurde. Vom J. 1600—1612 wuchs der Unterhaltungsfond des Collegiums beträchtlich, wozu der Erzherzog Ferdinand II., nachmal. Kaiser, ausgezeichnete Beiträge herschoß. Der religiöse Eifer des Oberbürgers Th. Chrön, eines Mannes von seltenen Verdiensten, wandte alles an: der kathol. Kirche und ihren Glaubensgenossen ihre Besitzrechte zu erhalten, und nach Thunlichkeit der Zeitumstände zu erweitern.

Diese allseitige Stimmung in Hinsicht auf Bildung und Unterricht, ließ alles Ersprießliche erwarten; aber der 30jährige Krieg und sonderheitlich die ihm vorangehenden Ereignisse in Krain vereitelten die Hoffnung. Die Literatur, welche nur im sanften Schooß des Friedens gedeiht, gerieth in's Stocken. Die Zeiten und mit ihnen die Verhältnisse änderten sich. Die im J. 1584 gegründete ständ. Schule sah ihre Zuflüsse vertrocknen, die Lehrer auswandern; die

hörte mithin selbst auf, sie starb an der moralischen Auszehrung. Ein weit günstigeres Schicksal beschied das Loos der Zeiten dem 1595 errichteten Gymnasium. Hinreichende Fonds beförderten die Errichtung eines Seminariums oder weltlichen Alumnats, das durch Stiftungen zum Unterhalt der studirenden Alumnen ansehnlich wurde. Man muß dem Eifer der Gesellschaft Jesu Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie in diesem Jahrhunderte ihren ganzen Eifer aufgeboten hat, den Wünschen Krain's zu entsprechen. Der politische und kirchliche Zustand unseres Herzogthums war einer der vorzüglichsten Ermunterungsgründe. Nur Schade, daß die sanfte Duldung verkannt wurde, und die bescheidene Wissenschaft des Socrates noch nicht systemisirt war. Der Literator grämt sich gewaltig, daß dieses Jahrhundert so manches Denkmal, so manche wichtige Urkunde vertilgte, und der Nachkommenschaft ihr Erbe vom literärischen Fache so übereilt verminderte.

Das Gymnasium gewann indessen viel. Die Zweige des Unterrichtes wurden vervielfältiget, die philosophischen Wissenschaften als dialectische Logik, aristotelische Körper- und Geisterlehre erhielten das Bürgerrecht; man hat keine Ursache, dieß dürre System zu beklügeln. Die Literatur dieses Jahrhunderts glich noch größtentheils dem Winter, auf den der fruchtansetzende Frühling zu erwarten war. Menschliche Einrichtungen stehen ja in so manchen Beziehungen mit der Natur im Verhältniß der Aehnlichkeit. Künste des Geschmacks, freie Künste und schöne Wissenschaften sind keine Erstlinge. Ihre Existenz in diesem Zeitraume in Krain suchen, verriethe Unkunde in der Geschichte der Literatur. Noch einen Zuwachs erhielt das Lyceum durch die Lehrkanzel der Casuistik und Decretalen, die man gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zum Behuf theologischer Candidaten eröffnete. Man ist jedoch nicht im Stande, ein gegründetes Urtheil über deren innern Werth nach dem Bedürfniß jenes Zeitalters zu fällen; schiefe oder klügelnde Meinungen hinwerfen, hieße literärische Anstalten mit halboffenen Augen ansehen.

Unbefangene Zeitgenossen beachteten Lücken in dem Schulsystem, die Bildung reifender Jünglinge zu werdenden Männern für alle Classen des Staats schien ihnen mit der Erfahrung im Mißverhältniß zu stehen. Allein einzelne Männer können selten auf allgemein angenommene Einrichtungen mit Nachdruck wirken. Wenn ihre Bemühungen auf die öffentliche Stimmung, auf den Geist der Nation wirken sollen, so ist eine Vereinigung Derjenigen, die den edlen Zweck haben, das Reich der Wissenschaften zu erweitern, nöthig. Unter die geschickten Köpfe, die ihre Namen in die Annalen der Literatur einzeichneten, gehören vorzüglich Martin Bautscher [8]), Ludwig Schönleben [9]), der Freiherr v. Valvasor [10]), der Freiherr v. Pelzhofer [11]), Joh. Gregor Thalberg [12]) 2c. Sie lebten im 9. und 10. Jahrzehent des 17. Jahrh., und Einige sahen das achtzehnte.

Diese edlen Männer vereinigten sich mit vielen andern Beförderern der Wissenschaften, und ihr Bündniß gebar die Akademie der Operosen in Laibach im J. 1693. Ihre Entstehung muß auch noch aus einem besondern Gesichtspunkte betrachtet werden.

In der letzten Hälfte des 17. Jahrh. herrschte in Italien der Geschmack, daß sich die Gelehrten der größern Städte zum Betriebe der wissenschaftlichen Cultur unter symbolischen Namen in gesellschaftliche Bündnisse, in Akademien vereinigten. Nach ihrem Beispiele wurde in Laibach, das seine Wissenschaften und Künste aus Italien zu holen gewohnt war, die Akademie der Operosen im italienischen Geschmack errichtet. Die ersten acht Jahre begnügten sich die Glieder dieser Gesellschaft, nur im Stillen zu wirken; dann aber traten sie hervor, hielten im J. 1701 im Landhause ihre erste feierliche Versammlung unter dem Vorsitze des Dompropstes Johann Preschern, und machten ihre Gesetze, ihren Endzweck, ihren Namen, ihre Symbolen öffentlich bekannt [13]).

Sie haben für ihre Zeiten manches Gute geleistet. Marcus Gerbetz gab zwei Bände seiner Erfahrungen in der Arzneikunde heraus. Johann Gregor Thalberg sein Epitome chronologica, und setzte den Faden der Geschichte vom Tode Valvasor's bis zum J. 1714 fort. Andr. Gladich bearbeitete die Kirchengeschichte des Landes. Sein hinterlassenes Manuscript: Vetus et nova Carnioliae ecclesiastica memoria, wird im Archiv des Domcapitels aufbewahrt.

Im achten ihrer Gesetze übernahmen die Glieder die Pflicht, eine öffentliche Bibliothek zu errichten und aus eigenen Kräften zu dotiren, um Wohlthäter ihrer Nachkommen zu sein. Daß sie es wurden, ist die Bibliothek im erzbischöfl. Alumnathause ein redender Beweis, die, wie es der Stiftbrief vom 30. Mai 1701 darthut, nebst dem damaligen würdigen Fürstbischof Sigm. Grafen v. Herberstein, der Dompropst Joh. Preschern und der Domdechant Joh. Anton v. Thalberg, mit Hinzufügung eines Capitals von 2000 fl. für den Bibliothekar, dem öffentlichen Gebrauche ihrer Nachkommen widmeten. Maximilian Rasp vermehrte sie mit dem Vermächtniß seiner Privatbibliothek.

Ueberhaupt ist es eine auffallende Bemerkung, daß der Geschmack an Wissenschaften und Künsten gerade um jene Zeit, als die Akademie blühte, einen Schwung nahm, den man in Laibach weder bevor noch hernach wahrge-

[8]) Ein Jesuit. Er hat ein sehr brauchbares Werk im Manuscript hinterlassen: Historia rerum noricarum, et forojuliensium.

[9]) Carniolia antiqua et nova. Autore Joanne Schönleben. Tomi II. Labaci 1674.

[10]) „Ehre des Herzogthums Krain" von Joh. Weikhard Valvasor. Fol. 4 Bände. Laybach 1689. Außerdem lieferte er eine topographische Beschreibung aller Schlösser 2c. von Krain mit Kupfern, in Klein-Querfolio.

[11]) Arcanorum Status libri X. Labaci 1709.

[12]) Epitome chronologica rerum memorab. ab orbe cond. ad annum Christi 1704. Labaci 1714.

[13]) Apes academicae Operosorum Labac. sive Institutum, leges etc. Labaci 1701.

nommen. Die wenigen Schriften, welche aus dieser Periode übrig sind, strotzen von classischen Eruditionen. Die römischen Denkmäler aus dem alten Aemona, welche uns diese Periode erhalten hat, beweisen die Hochschätzung dieser ehrwürdigen Ueberreste des Alterthums. Was an Architectur, an Bildhauerkunst und Malerei die Aufmerksamkeit des Kenners verdient, ist aus dieser Periode. Sogar die Musik, welche mit der Cultur einer Nation immer im gleichen Grade steht, hatte in Laibach damals ihre schönste Epoche. Eine philharmonische Akademie [14]), welche Berthold v. Höffern errichtete, schloß sich an jene der Operosen und verherrlichte jede merkwürdige Begebenheit.

Mit diesem Eifer begann die Akademie und war die Ehre Krain's ungefähr bis zum J. 1725. Darauf folgte ein leerer Zwischenraum von mehr als 50 Jahren. Man kann die Ursache ihres Verfalls aus mehreren zusammentreffenden und auf einander folgenden Ursachen erklären.

Die Regierung Maria Theresien's, welche unvergeßliche Fürstin alle Zweige des Unterrichtes mütterlich ausgebreitet wissen wollte, belehrt uns, daß die Chirurgie, welche so unsystematisch gepflegt wurde, besonders in entfernten Provinzen, nun an die Reihe kam, verbessert zu werden. Ungefähr um das J. 1762 ward auch hier eine Lehrkanzel über diesen gemeinnützigen Gegenstand eröffnet, und darüber belehrende Vorschriften kund gemacht.

In den letzten Jahren der Regierung dieser erhabenen Fürstin ward auch Fürsorge für die Vieharzneikunde getroffen und ein Lehrstuhl errichtet, von dessen Betriebsamkeit viel unverkennbares Gute für die Landleute erwirkt werden kann.

Das Lyceum gewann demnach bis auf's J. 1773 beträchtliche Nebenzweige; wenn alle in einen gemeinschaftlichen Zusammenhang gereiht worden wären, wenn jede Lehranstalt der andern in die Hände gearbeitet hätte, so würde das Lehrinstitut einen vorzüglichen Grad innerer Vollkommenheit erreicht haben. Man wünschte es und legte auch thätige Hände an's Werk.

Nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu begann man damit, das Lehrsystem der Theologie umzugießen und der Philosophie Ergänzungen zu gewähren, an denen ihr es gebrach. Statt der Casuistik rückte die Moral, und statt der Decretalen das Kirchenrecht und Kirchengeschichte ein. Die Dogmatik und Schriftkunde erhielten eigene Lehrer. Die Ethik ward der Philosophie zugetheilt. Wechsel der Zeitumstände wechselte auch die Geschicke dieser verbesserten und wohlthätigen Anstalt. Im J. 1784 wanderte der ganze theologische Lehrkörper mit dem Institut nach Innsbruck. Im J. 1785 verlor auch die Philosophie ihr Besitzrecht, und so verblieb allein das Gymnasium mit den isolirten Nebenzweigen oben erwähnter Unterrichts-Anstalten.

Diese Lehrbeschränkungen wurden jedoch im J. 1788 und 1791 mit Gewinn für die vaterländische Literatur erweitert. Die Philosophie trat in den Genuß ihrer Rechte zurück und die weise Verfügung ward getroffen, daß diese Grundwissenschaft nach Feder's System in der deutschen Sprache entwickelt werde. Die Theologie ward in 7 Unterrichtsäste verbreitet, deren jeder seinen besondern Lehrer erhielt. Das chirurgisch-medicinische Lehrinstitut bedarf noch einiger Mithilfe und dann mag das hiesige Lyceum sich rühmen, daß es in naher Verwandtschaft mit Universitäten stehe.

Es ist ausgemacht, daß gelehrte Gesellschaften zur Aufnahme der Wissenschaften viel beitragen. Patriotischer Eifer beseelte die Operosen; ein ebenso starker vaterländischer Antrieb feuerte spätere Zeitgenossen an, das Ihrige zum allgemeinen Besten beizutragen.

Im J. 1767 war es, als die Kaiserin Maria Theresia, nach dem Vorschlage des Commerzienraths Frerant, zur Aufnahme des Ackerbaues und der nützlichen Künste in den Erbländern die damals lebenden Gelehrten und praktischen Oekonomen aufforderte, sich in Gesellschaften zu vereinigen und mit vereinter Kraft nach einem Ziele zu wirken. Damals, als die Akademie der Operosen aus dem Gedächtniß der Menschen entschwunden war, erhielt die Gesellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Künste ihr Dasein in Krain.

Am 26. October, noch im nämlichen Jahre, hielt sie in Laibach ihre erste Versammlung; unter ihre vorzüglichen Verfügungen gehören Länderbereisungen. Drei Mitglieder: Balthasar Hacquet, Lehrer der Chirurgie, Botanik und Entbindungskunst; Abbé Giel und Mühlbacher, beide Jesuiten, waren in der Sitzung vom 20. Juni 1774 bestimmt worden, Reisen im Lande zu unternehmen in der dreifachen Absicht:

Zu durchforschen, was das Land in den drei Naturreichen an Schätzen und nützlichen Vorräthen enthalte.

Vorzuschlagen, wie die Gaben der Natur am besten zu benützen, und

wie sie fortzupflanzen, zu erhalten und zu verbessern wären Endlich um Materialien für die politische Geschichte zu sammeln.

Diese Gesellschaft hat ihr Andenken durch Fleißproducte dauerhaft gemacht. Die Literatur verdankt ihrem Bemühen die Werke des Scopoli. Er war Arzt zu Idria, hernach Bergrath zu Schemnitz, und zuletzt Professor der Naturgeschichte auf der Universität zu Pavia; die Gesellschaft verehrte in ihm eines der eifrigsten Mitglieder. Hier schrieb er seine Flora Carniolica. Hier pflanzte er die Erstlinge seines Ruhmes, die Schemnitz und Pavia reifen sahen.

Aus Idria trat unmittelbar nach Scopoli Hacquet, nun Lehrer der Naturgeschichte in Lemberg, nach Laibach. Er begann seine literarische Laufbahn in Krain als Mitglied der Gesellschaft. Seine Oriclographia Carniol., von der wir 4 Bände in Händen haben, ist ein bleibendes Denkmal seiner rastlosen Bemühungen.

Joseph Schemerl, dirigirender Landes-Ingenieur, Nachfolger des berühmten Fremant und Gabriel Gruber, welche die Gesellschaft stolz ihre Mitglieder nannte, haben das Gebiet der hydraulischen Kenntnisse mit zwei Abhandlungen über

[14]) Epitome chronol. ad ann. 1702.

die vorzüglichste Art, an Flüssen und Strömen zu bauen, und über die Schiffbarmachung der Flüsse erweitert.

Anton Linhart, k. k. Secretär der Landeshauptmannschaft in Krain, auch Mitglied dieser Gesellschaft, lieferte einen Versuch der Geschichte von Krain und der übrigen Länder der südlichen Slaven Oesterreich's. Laybach 1788 bis 1791, Bände II. Dieser Versuch unterscheidet sich von ältern Werken aus dem Fache der Geschichte Krain's darin, daß der Hr. Verfasser Gründlichkeit und Reichhaltigkeit mit einer geschmackvollen Schreibart zu vereinigen wußte. Dieses schätzbare Product seiner Art ist nicht gewidmet Geschichtslesern, sondern eigentlich Kennern, mithin desto brauchbarer und lehrreicher.

Unter die nützlichsten Einrichtungen, die das Werk dieser Gesellschaft waren, gehörte unter andern: 1) eine öffentliche Schule des Ackerbaues. Der Lehrer war Johann Giel, ein Jesuit. Die Schüler der Philosophie und der Theologie waren bestimmt, sich diesen Vorlesungen zu widmen. Schade, daß diese gemeinnützige Anstalt schon mit dem J. 1780 in's Stocken gerieth. 2) Ein öffentlicher Lehrstuhl der Mechanik für Künstler und Handwerker. Der berühmte Jesuit Gabriel Gruber, Lehrer dieses Zweiges, verdient allen Dank der Nation. Er lehrte den hierländigen Gewerbsmann, seine Arbeit nach mechanischen Grundsätzen berechnen und ausführen. Noch jetzt ist Alles, was Krain in der Architektur und Zimmermannskunst Erträgliches leistet, eine Frucht aus seiner Pflanzschule. Dieser Lehrstuhl, mit dem die Zeichnenkunde, die Geometrie, die Hydraulik und das Geniewesen verbunden ward, dauerte, obschon am Ende mit ungleichem Eifer, bis auf's J. 1784. 3) Mit der theoretischen Physik am Lyceum ward die Naturgeschichte und Experimental-Lehre vereiniget. Für dieses Fach war der Jesuit Franz Mühlbacher berufen. Die Aufhebung der Jesuiten erheischte nun die Bestimmung eines besondern Gehaltes, und dieß zog die Hebung des Lehrstuhls nach sich. 4) Der Landes-Ingenieur Joseph Schemerl eröffnete ungefähr um die nämliche Zeit eine Zeichnenschule für Künstler und Handwerker. Sie erhielt sich jedoch nur 2 Jahre; sie fand mit der Hebung der Gesellschaft auch ihr Ende.

An die Reihe aller erwähnten Lehranstalten und Unterrichtszweige schließt sich endlich der im J. 1791 erlassene Studienplan, der zur Grundlage dient, ein literarisches Gebäude zu errichten. Der den 17. Juli 1792 in die Wirklichkeit getretene Studien-Consesß, das Organ des Lehrstandes, wird das Vergangene mit dem Gegenwärtigen und dieses mit der Zukunft verbinden, nach den Verhältnissen wirken und das allgemeine Beste zu befördern, alle seine Kräfte aufbieten.

Der Unterhaltungsfond des Lyceums und Gymnasiums.

Dieser wird aus dem hierländigen ergiebigen Exjesuitenfond bestritten, und erfordert jährlich einen Betrag von 350 fl. Der ständ. Fond trägt zur Besoldung verschiedener, am Lyceum bestehender Unterrichtszweige noch überdieß bei: jährlich 1625 fl.

Das Gymnasium zu Neustadtl oder Rudolphswerth.

Diese Unterrichts-Anstalt wurde den 16. April 1746 errichtet, dem dortigen Franziskaner-Convent anvertraut. In Folge h. Hofdecrets vom J. 1792 ward Hr. Sterbenz, Canonicus an der Collegiatkirche alldorten, zum Normal-Schuldirector und Präfect des Gymnasiums ernannt. Der bestimmte Unterhaltungsfond dieser Lehranstalt beträgt jährlich 255 fl. 51 kr.

Normalschule in Laibach.

Maria Theresia errichtete sich ein dem Wechsel der Zeiten trotzendes Denkmal durch die Einführung der Normalschule in ihren Erbstaaten. Im J. 1775 ward dieses heilsame und gemeinnützige Institut in Laibach eingeführt.

Jährliche Unterhaltung derselben.

Ein eigener Fond, unter der Benennung Normalschulfond, der nach seinen verschiedenen Zuflüssen jährl. 4998 fl. 17 kr. beträgt, ist die Bedeckung für die Erfordernisse dieser Anstalt.

Das nützliche Normal-Institut beschränkte sich jedoch nicht auf die Hauptstadt, im Jahre 1776 wurde dasselbe auch in den landesfürstlichen Städten Stein und Neustadtl eingeführt und in beiden Orten eine Hauptschule gegründet. Die Franziskaner erhielten die Aufsicht darüber.

Der Unterhaltungsfond wird erst bei vorzunehmender Repartition der Bruderschafts-Realitäten seine eigene arithmetische Bestimmung erhalten.

II. Die im gegenwärtigen Schuljahr am Lyceum, Gymnasium, Normalschule, Hauptschule und jeder Trivialschule bestehende Zahl sämmtlich Studirender, und überhaupt von jeder Facultät insbesondere.

		Schüler
1. Am Lyceum zu Laibach:	a) In der theolog. Facultät	28
	b) „ philosoph.-chirurg.	78
	c) in den Gymnasialclassen	201
	d) „ „ Normalclassen .	434
2. Hauptschulen:	e) „ Neustadtl	107
	f) „ Stein	144
	g) „ Idria	271
3. Trivialschulen:	h) „ den Laib. Vorstädten	91
4. Landschulen:	i) „ allen drei Kreisen .	1190
5. Mädchenschulen:	k) bei den Ursulinerinnen in Laibach u. Bischoflack	252
6. Arbeitsschulen:	l) in Laibach, Bischoflack, Adelsberg, Idria, Stein	267
	Hauptbetrag	3083

Dieser Tarif bezeugt, daß die Zahl der lernenden Jugend noch lange nicht mit der Volksmenge des Herzogthums im Verhältniß steht.

III. Die Doctoren, welche in jeder Facultät im Jahre 1791 promovirt worden, mit Anzeige des vollständigen Titels der Inaugural-Dissertation, welche jeder Promovirte drucken ließ.

— — — — —

IV. Das akademische Consistorium mit seinen Beisitzern, Syndicus, Cassier, Amtsschreiber, Pedell. — Woher der Unterhaltungsfond? Wie groß die jährlichen Auslagen? Wie groß die Einkünfte?

Das akademische Consistorium besteht im Studienconseß. Dieser trat in seine Wirksamkeit den 16. Julius l. J. Das gewählte Gremium zählt:

a) einen Rector in der Person des Franz Thomas Pogatschnig, Lehrer der Kirchengeschichte;

b) in 5 Beisitzern, als: 1. von der theolog. Facultät: Martin Koben, Lehrer der orientalischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer; 2. von der philosoph.-chirurgischen Facultät: Freih. v. Apfalterer, Exjesuit, ehemaliger Lehrer der Mathematik; 3. von dem Gymnasium: Vacat (seit 21. December 1792). Florian Thanhauser, Gymnasial-Präfect, weltlich; 4. vom Normalinstitut: Ant. Mulitsch, Normalschul-Director; 5. der Bibliothekar und zugleich Lehrer der Philosophie, Franz Wilde.

c) in einem Actuarius; der das Exhibiten- als auch Expeditprotocoll zugleich führt. Der thätige Lehrer der Rhetorik, Florian Thanhauser, hat diese Geschäfte aus Liebe zur Sache übernommen und besorgt sie mit Zufriedenheit unentgeltlich;

d) das übrige unentgeltliche Personal hat seine Anstellung erst zu erwarten. Die Ausmessung des Fonds zur Bestreitung der Erforderniße ist noch zu reguliren. Die Glieder des Conseßes vertheilen unter sich bisher die zu besorgenden Geschäfte. Sind die Lehrerversammlungen gänzlich organisirt, wie man in Bälde erwarten darf, so wird in der Zeitfolge der Geschäftsgang es von selbst erheischen, dem Conseß einige Individuen zuzutheilen, denen die Kanzleiarbeiten zugewiesen werden müssen. Ohne dieselben würden die Expedienda verzögert und die Arbeitskraft des Konseßes müßte wegen Vertheilung ihrer Betriebsamkeit nach dem Maßstabe der Zeit sich dahin beschränken, weniger thätig zu wirken.

V. Die Beisitzer der Collegial-Versammlungen in Laibach.

1. Die theologische Lehrerversammlung besteht aus dem

a) Lehrer der Dogmatik: Johann Tretter, Augustiner Ordens;
b) Lehrer der Moraltheologie: Jos. Hännle, Weltpriester;
c) Lehrer der Pastoraltheologie: Cajetan Graf, Weltpriester;
d) Lehrer der Hermeneutik des neuen Testaments: Peter Terler, Weltpriester;
e) Lehrer des Kirchenrechtes: Georg Grossauer, weltlich.

2. Die philosophisch-chirurgische Versammlung besteht aus dem

a) Lehrer der Mathematik: Anton Gruber, Exjesuit;
b) Lehrer der Physik: Barthelmä Schaller, Exjesuit;
c) Lehrer der Chirurgie und Hebammenkunst: Jacob Kachelmayer;
d) Lehrer der Thierarzneikunde: Vacat;
e) außerordentlicher Lehrer der Hebammenkunst in der krainischen Sprache: Anton Markovitz.

3. Die Gymnasiallehrer-Versammlung besteht aus dem

a) Präfecten: Vacat. Florian Thanhauser, weltlich;
b) Lehrer der Poetik: Jacob v. Knauer, Exjesuit;
c) Lehrer der Rhetorik: Florian Thanhauser, weltlich;
d) Lehrer der dritten Gymnasialclasse: Carl Rosman, Exjesuit;
e) Lehrer der zweiten Gymnasialclasse: Josef Mercher, Weltpriester;
f) Lehrer der ersten Gymnasialclasse: Josef Helzel, Weltpriester;
g) Lehrer der griechischen Sprache: Johann Menk, Exjesuit;
h) Lehrer der französ. Sprache: Joh. Chorag, weltlich;
i) Supplent, unentgeltl., Franz Zumpe, Excistercienser.

4. Die Normallehrer-Versammlung besteht aus dem

a) Lehrer der Pädagogik: Ant. Mulitsch, zugleich Schuldirector und Repräsentant;
b) Lehrer der vierten Classe: Georg Oblak, Weltpriester;
c) Lehrer der Katechetik: Mathias Meditz, Weltpriester;
d), e), f) drei Lehrern der deutschen Sprache und Schreibkunde: Josef Gollob, Math. Strohmayer, Josef Winscheg, weltlich.
g) Gehilfen Anton Pascher;
h) Lehrer der Zeichnenkunde: Andreas Herlein.

5. Die Gymnasiallehrer-Versammlung in Neustadtl besteht aus dem

a) Präfecten Josef Sterbenz, Canonicus an der dortigen Collegiatkirche;
b) Lehrer der griech. Sprache: P. Castulus Weibl,
c) Lehrer d. Poet. u. Rhetorik: P. Augustin Herforth,
d) Lehrer der Syntax und Gramm.: P. Callist. Weibl,
e) Lehrer der ersten Classe: P. Bernard Terlitz,
f) Elementar-Lehrer der griechischen Sprache: P. Ezechiel Sullak,

(b–f: Franciscaner.)

VI. Die Mädchenschulen, a) weltliche, b) Nonnenmädchenschulen. — Die Lehrerinnen, deren jeder Tauf- und Zuname, Geburtszeit, Eintritt in den Orden, Ablegung der Ordensgelübde und Antritt des Lehramtes, dann die gegenwärtige Anzahl der in jeder Schule vorhandenen Mädchen. Errichtungszeit jeder Schule, jährliche Ausgaben und Einkünfte dieser Unterrichtsanstalten.

1. Weltliche Schulen:

	Schülerinnen
a) Stadt Stein. Lehrerin: Agnes Agatschin	19
b) Vorstadt St. Peter in Laibach Lehrerin: Franciska Suppan	11
c) Bergstadt Idria. Lehrerin: Franciska v. Haaß	33

Diese Mädchenschule besteht seit 1779 und verdient eigentlich den Namen Industrie-Schule. Zur jährlichen

Unterhaltung dieser Anstalt, sowie der Hauptschulen und der drei bestehenden lateinischen Classen, wird sowohl ab Aerario von der Brudertade und vom Weinausschank eine Abgabe als ein Beitrag verwendet, wozu noch der Bergknappe den Verdienst zweier Schichten zu diesem Unterhalte zurückläßt. Ein nachahmungswürdiges Beispiel einer Schuldotirung.

2. Nonnen-Mädchenschulen:

A. Laibach. Im Jahre 1702 gründete Herr Jacob v. Schellenburg zum Besten der weiblichen Erziehung das hiesige Ursulinerinnen-Kloster, dessen Einkünfte und Ausgaben für den Schulunterricht nachträglich erst ausgewiesen werden, zu welcher Zeit auch die biographischen Lücken werden ausgefüllt werden. Der Stifter legirte 47,500 fl.

Das Unterrichtspersonal besteht in einer Präfectin und sieben Lehrerinnen:

		Schülerinnen-Zahl
a) Präfectin:	M. Anna Aloisia Umnik;	
b) Lehrerin:	M. Michaela Klaudin;	
c) „	M. Catharina v. Mail;	in der innern
d) „	M. Barb. v. Müblbach;	Schule . 28
e) „	M. Johanna Stockinger;	in d. äußern
f) „	M. Aug. Schniderschitz;	Schule . 138
g) „	M. Ursula Malneritz;	zusam. 166
h) „	M. Rosal. Abramsberg.	

B. Stadt Bischoflack. Nach Aufhebung des dortigen Clarisserinnen-Klosters wurden Ursulinerinnen eingeführt und jeder aus dem Religionsfond eine portio congrua ausgewiesen. Die Erziehung und der Unterricht der Mädchen wurde der Zweck ihres Seins. Das Lehrpersonal besteht aus einer Präfectin und sechs Lehrerinnen:

		Schülerinnen-Zahl
a) Präfectin:	M. Catharina Amon;	
b) Lehrerin:	M. Antonia Marins;	
c) „	M. Nep. Schniderschitz;	in der innern
d) „	M. Vinc. v. Schildenfels;	Schule . 24
e) „	M. Ursula v. Eyersberg;	in d. äußern
f) „	M. Maria Freiin von Rauber;	Schule . 62
		zusam. 86
g) „	M. Aloisia Trobnitz.	

VII. Hauptschulen, wer vorsteht.

1. Der Normalschule in Laibach steht vor Anton Mulitsch, weltlich.

2. Der Hauptschule in Stein steht vor P. Zachäus Rapp, Franciskaner.

3. Der Hauptschule in Neustadtl steht vor P. Regalat Maschitz, Franciskaner.

4. Der Hauptschule in Idria steht vor Johann Kautschitsch, Weltpriester.

5. Der Mädchenschule bei den Ursulinerinnen in Laibach: M. Anna Umnik.

6. Der Mädchenschule bei den Ursulinerinnen in Bischoflack: M. Catharina Amon.

7. Die Vorsteherinnen der weltl. Industrial-Schulen sind in Nr. VI. namentlich angeführt.

VIII. Anzeige der Orte, wo Trivialschulen sind, wovon sie unterhalten werden, gegenwärtige Zahl der Kinder in jeder Schule nach den Classen.

1. Im Laibacher Kreise:

	Zahl der Schüler
a) in den Laibacher Vorstädten St. Peter und Tyrnau	91
b) in Neumarktl, Lack, Selzach, Pölland, Krazen, Seebach bei Veldes, Sairach und Kronau bestehen zwar Schulen, aber die Berichte über den Zustand derselben sind noch nicht eingereicht worden. — Es sollen in diesem Kreise 26 Schulen sein, bestehen aber erst wirkliche sieben. Die Zahl der Schüler läßt sich ungefähr aus älteren Berichten angeben auf . .	519

2. Im Adelsberger Kreise bestehen vier Trivialschulen, als:

a) in der Kreisstation Adelsberg	zusammen	164
b) im Markte Wippach		
c) in Mitterburg		
d) in der Pfarre Laas		

3. Im Neustadtler Kreise:

In Gottschee, Gutenfeld, Gurkfeld, Landstraß, Laschitz, Laserbach, Obergurk, Ratschach, Reifnitz, St. Marein, St. Martin bei Littai, St. Ruprecht bei Kroisenbach, St. Veit bei Sittich, Seisenberg, Seinitsch, Treffen, Weixelberg, Möttling, St. Gregor bei Orteneg, Tschernembl. — Ihr Anfang gehört in das Jahr 1784—1791. Hauptsumme der Schüler .	507
In allen drei Kreisen . .	1281

IX. Judenschulen, Errichtungszeit, jährliche Einkünfte und Ausgaben. Anzahl der Schüler nach den Geschlechtern.

Keine.

X. Protestantische Schulen, und zwar die evangelisch-lutherischen und die gemischten reformirten Schulen, deren Errichtungszeit, jährliche Einkünfte und Ausgaben, die Anzahl der Schüler nach den Geschlechtern.

Gegenwärtig keine.

XI. Summarische Anzeige: 1) aller schulbesuchenden Kinder, 2) aller Kinder, welche zu Hause den vorschriftmäßigen Unterricht erhalten.

a) Nach Ausweis Nr. II besuchen öffentl. Schulen	3083 Schüler
b) den vorschriftsmäß. Unterricht zu Hause erhalten	23 „
Zusammen . . .	3106 Schüler

XII. Bücher-Revisionsamt, Jahr und Tag der Errichtung desselben, Unterhaltungsfond und jährliche Ausgaben.

Das Bücher-Revisionsamt ist ein Geschäftszweig der Landesstelle, diese besorgt dasselbe.

XIII. Studien- und Censur-Referent in Krain.

Die hochlöbliche Landeshauptmannschaft ist allein im Stande hierüber die belehrende Auskunft zu geben.

XIV. Die akadem. Bibliothek, Unterhaltungsfond, jährl. Ausgaben.

Die hiesige Lyceums-Bibliothek ist die jüngste Tochter ihrer Familie in den Erbstaaten. Sie verdankt ihre Existenz einem Zusammenfluß günstiger Geschicke. Die ehemals bestandene Ackerbaugesellschaft sammelte einen brauch- und kostbaren Büchervorrath in der Absicht, den Grund zu einer öffentlichen Bibliothek zu legen. Allein ihr unerwartetes Ende machte auch die schon vorhandene beträchtliche Büchersammlung zur Waise. Die Bibliotheken aufgehobener Klöster vermehrten die Anzahl der schon vorhandenen Bücher, aber in Ermanglung eines Custos verblieben sie bis 1789 in dem kläglichsten Zustande. Im Monat April genannten Jahres übernahm, nach vorausgegangenem Auftrag vom innerösterr. Landesgubernium, der Lehrer der Philosophie Franz Wilde die Interims-Custodie, und dieser bemühte sich, nach den erlassenen Vorschriften die Bibliothek gehörig zu ordnen. In Hinsicht seiner aufgewandten Mühewaltung geruhte Se. Majestät Leopold II. unter dem 29. December 1791, in Folge erlassenen Hofdecretes zu verordnen, daß die Büchersammlung zu einer öffentlichen Bibliothek eingerichtet, die Custodie dem oberwähnten Lehrer der Philosophie, Franz Wilde, anvertraut und ihm eine jährliche Zulage von 200 fl. zu seinem Gehalt angewiesen werde.

Der Unterhaltungsfond beträgt jährlich 300 fl., die Ausgaben müssen demnach mit der Einnahme in's Verhältniß gesetzt werden.

Laibach den 31. October 1792.

Franz Wilde.

Verzeichniß
der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860 erworbenen Gegenstände:

(Fortsetzung.)

LXII. Von der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei in Laibach:

227. Festgedichte bei Gelegenheit des Antrittes des Laibacher Bisthums durch Seine fürstl. Gnaden den hochw. Herrn Dr. Bartholomäus Widmer, in lateinischer, slovenischer und deutscher Sprache.

228. Dessen Hirtenbriefe an den Säcular- und Regular-Clerus seiner Diöcese, in lateinischer und an die Gläubigen seiner Diöcese in slovenischer und deutscher Sprache.

LXIII. Von der oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:

229. Neues Lausitz'sches Magazin. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von Gottlob Traugott Leberecht Kirche, Ehrenmitglied und Secretär der Gesellschaft. Sieben und dreißigster Band. Erstes Doppelheft. Görlitz 1860. 8. Enthält die Säcularfeier des Geburtstages Friedrich v. Schillers, wie sie in Görlitz und anderwärts in der Lausitz begangen worden ist.

LXIV. Vom Herrn Ottokar Klerr, Buchhandlungs-Practikanten in Laibach:

230. Lebensbeschreibung der heiligen Jungfrau Maria Magdalena de Pazzis, aus dem Carmeliter-Orden. München 1669.

231. Ein Wiener Stadt-Banco-Zettel vom J. 1806.

LXV. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

232. Sechster Jahresbericht desselben, vom 1. Jänner bis 31. December 1859. 4.

233. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Siebenter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 1—6, Januar bis Juni 1860. 4.

LXVI. Vom Alterthums-Vereine in Wien:

234. Protocoll der sechsten General-Versammlung des Alterthums-Vereins zu Wien. Abgehalten am 18. Mai 1860 im Vereinslocale, unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn k. k. Unterstaats-Secretärs Josef Alexander Freiherrn v. Helfert. 4.

235. Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien. Band III. Abtheil. II. Wien MDCCCLX. 4.

236. dto. Band IV. Wien MDCCCLX. 4.

LXVII. Vom Herrn Heinr. Liker, Verwalter der Reichs-Domaine Adelsberg:

237. Oekonomische Beschreibung der Bankalfonds-Herrschaft Adelsberg in Krain, über ihre Beschaffenheit, Bestandtheile, Hoheiten und Gerechtsame, Nutzungszweige und Lasten.

LXVIII. Angekauft:

238. Die europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe enthält. 219. Theil. 1718.

239. Handbuch des in Oesterreich geltenden Eherechtes, vom Dr. Thomas Dolliner. Wien und Triest 1818. 2 Bände. 8.

240. Darstellung des Rechtes geistlicher Personen, vom Dr. Thomas Dolliner. Wien.

241. Deutschland und Rom, oder das Verhältniß der deutschen Nation zum römischen Stuhle, historisch und rechtlich entwickelt von Josef Hildebrand, Professor zu Heidelberg. Frankfurt 1818. 8.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im September 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Kurze Geschichte der Herrschaft Adelsberg.

Die Herrschaft Adelsberg, im Mittelalter Arisperch, Arensperg, Arlberg, Arlsberg, und mit Beginn der Neuzeit Adelsberg genannt, dehnte sich in der unteren und oberen Poik aus, und hatte ihr Besitzthum in den alten Pfarren Slavina, Hrenoviz, Urem, Koschana und Dornegg. Ihren Hauptsitz bildete die alte, auf einem isolirten Berge stehende Burg Arisberg, zuletzt Adelsberg genannt. Nachdem diese im J. 1689 durch einen Blitzschlag in Asche gelegt worden, wurde das neue Schloß am Fuße des Berges, in der Mitte des Marktes Adelsberg, aufgebaut.

Die Herrschaft Adelsberg wurde im früheren Mittelalter zur Markgrafschaft Istrien gezählt, und bildete, nach den vorhandenen geschichtlichen Angaben zu schließen, wahrscheinlich ein Eigenthum der Markgrafen von Istrien, das ist, in früherer Zeit der Herzoge von Kärnten, in späterer Zeit der Herzoge von Meran. Durch den Patriarchen Berthold, welcher aus dem Geschlechte der letzteren Herzoge abstammte, kam dieselbe um das Jahr 1250 an die Patriarchalkirche von Aquileja. Nachdem der Besitz der Herrschaft Adelsberg mehrfach streitig gewesen, gelangte dieselbe im J. 1371 durch Kauf an die österreichischen Herzoge Albrecht III. und Leopold III., und nun war sie vom J. 1374 an mit der Landschaft Krain vereiniget. Aus landesfürstlicher Herrlichkeit kam diese Herrschaft um's J. 1620 durch Verkauf in Privatbesitz, wurde aber im J. 1722 durch Rückkauf wieder ein Staatseigenthum.

Auf der Burg Arisberg saßen im früheren Mittelalter als Lehensträger die Herren v. Arisberg oder Arensberg. Von Allen ist zuerst Hermann v. Ariperch bekannt, welcher in einer Urkunde des Kaisers Conrad II. vom J. 1149 als Zeuge vorkommt. Gegen die Mitte des 13. Jahrhundertes wird ein anderer Hermann v. Arisperch genannt, dessen Witwe Kunigunde das Lehen durch die Grafen Meinhard III. und Albrecht I. von Görz um das Jahr 1250 in die Hände des Patriarchen Berthold zurücklegte. Im J. 1262 erscheint Hermann Sohn Heinrich's v. Paniaco, als Burggraf von Arnesperch; dessen Sohn Asquin wurde im J. 1296 gleichfalls mit der Burggrafschaft von Aresperch belehnt; ein anderer Sohn desselben, Volrich, erhielt Güter in den Ortschaften Kotsche, Gradisch und Famlach. Zu gleicher Zeit kommen verschiedene kleinere Lehensträger vor, als Barthol v. Folano in Hrenoviz, Hrasche und Senze; Urizil v. Wippach in Naklo, Senze und Kalze; Anzil und Valko v. Arisperg, im Orte Arisperg unter der Burg, in Klein-Otok, Groß-Otok und Hrasche; Volcher v. Wippach in Wnje und Werd bei Arisperch. Bincher v. Arinsperg in Rakitnik, bei St. Georg an der Potschka, in Kaal und Knesach oder Grafenbrunn; Berthold v. Lueg in Goreine, St. Michael und Laudol; die Belehnungen aller Vorgenannten lauten vom Patriarchen Petrus im J. 1300.

Darnach erhielt der Graf Heinrich II. von Görz die Burg Arisperg zu Lehen. Als derselbe im J. 1323 gestorben war, wollten dessen Erben die Burg nicht herausgeben, und der Patriarch Paganus sah sich genöthiget, bei Heinrich Herzog von Kärnten und König von Böhmen um Hilfe anzusprechen. Nun versprach die verwitwete Gräfin Beatrix von Görz die Burg Arisperch wieder auszufolgen; insbesondere verband sich der Burgvogt Peter v. Liebenberg, dieselbe allsogleich an den Bevollmächtigten des Patriarchen, Bernhard v. Strasoldo, zu übergeben; dieß geschah im J. 1327. Im J. 1332 erhielt Guarin v. Arisperg Güter in Altendorf, Groß- und Klein-Otok, und einen Hof unter der Burg Arisperg.

Der Patriarch Bertrand verlieh im J. 1335 die Burg und Hauptmannschaft Arisperch an die Herren Wilhelm v. Spenimberg und Volvin v. Stegberg als Pfand für ein Darlehen von 1000 Mark Schillingen. Aber im J. 1336 pfändeten die österreichischen Herzoge Albrecht II. und Otto wegen des rückständigen Heiratsgutes ihrer Großtante mehrere Burgen der Grafen von Görz, darunter auch Arlsberg, welches denselben früher als Lehen gehört hatte. Der Patriarch

Ludwig de la Torre suchte dagegen bei dem Kaiser Carl IV. Hilfe, und in Folge dessen verblieb Arlsberg den Herren v. Stegberg als Lehen des Patriarchen. Im J. 1371 verkaufte jedoch Johann v. Stegberg die Burg Arlberg mit Vogtei, Wäldern, Fischerei und Weiden, wie auch dem halben See von Zirkniz an die Herzoge von Oesterreich Leopold III. und Albrecht III. um die Summe von 20.000 Gulden; der Kaufbrief lautet vom 24. Febr. 1371. Die Burg Arisperg galt jedoch mit allem Zugehör noch immer als ein Eigenthum der Patriarchen von Aquileja, bis diese im J. 1420 die weltliche Herrschaft völlig verloren.

Die österreichischen Herzoge überließen die Burg Arlsberg im J. 1372 an den Grafen Hermann v. Cilli als Pfand für ein gemachtes Darlehen. Im J. 1430, am 24. Februar, verglichen sich die Herzoge Albrecht V. und Friedrich IV. mit dem Grafen Hermann v. Cilli dahin, daß Letzterer die Herrschaft Adelsberg mit dem halben Zirknizersee wieder herausgab. In Folge dessen erscheint im J. 1442 Andreas v. Herberstein und nach ihm sein Bruder Leonhard v. Herberstein als Hauptmann von Adelsberg. Im J. 1460 schloß der Kaiser Friedrich IV. mit der Gräfin Katharina v. Cilli, Witwe des letzten Grafen Ulrich, einen Vergleich, laut dessen dieselbe für die Abtretung mehrerer in Croatien gelegener Schlösser die Herrschaft Adelsberg nebst 29.000 Gulden in Geld erhalten sollte; statt dieser Herrschaft erhielt die gräfliche Witwe in der Folge das Schloß Gurkfeld. Daher liest man im J. 1463 Georg v. Tschernembl und im J. 1489 Caspar Rauber als kaiserlichen Hauptmann in Adelsberg. Im J. 1508 nahmen die Venetianer unter Antonius Contarenus die Burg Adelsberg ein, verloren jedoch dieselbe bald wieder an die Oesterreicher. Nun erscheint im J. 1511 wieder Christof Graf v. Frangepani, und nach ihm Bernhard Raunacher als Hauptmann von Adelsberg; später findet man im J. 1581 Johann Paradeiser v. Neuhaus, welcher ein eifriger Anhänger des Lutherthums war, im J. 1596 aber Innocenz v. Maskon als solchen verzeichnet.

Von der landesfürstlichen Regierung kam die Herrschaft Adelsberg um's J. 1620 an den Fürsten Johann Ulrich v. Eggenberg; von diesem gelangte sie an dessen Sohn Anton und ferner an dessen Enkel Johann Seifried Fürst v. Eggenberg. Um das J. 1680 brachte Johann Weikhard Fürst v. Auersberg diese Herrschaft an sich; dessen Sohn Ferdinand Fürst v. Auersberg überließ dieselbe im J. 1707 an Franz v. Oblak Freiherrn v. Wolkensberg. Mittelst Kaufvertrages vom 27. August 1722 erwarb die k. k. Hofkammer die Herrschaft Adelsberg zum Behufe des Karster Hofgestüttes um die Summe von 80.000 Gulden; von nun an blieb dieselbe bis auf die neueste Zeit, mit Ausnahme der französischen Zwischenregierung, fortwährend ein österreichisches Staatsgut.

Peter Hitzinger,
Mandatar des histor. Vereins.

Urkunden-Regesten
aus dem
Pfarr-Archive zu Altenmarkt bei Laas.

1341. (Sonntag nach St. Nicolaus). Gertrud, Linhart's des Porger Wirthin von Laibach schenkt ihre Hube zu Neudorf mit Land und Leuten in's Eigenthum der Kirche St. Georg zu der Pfarre „gegen Los", daß davon ein „ewiges Licht" erhalten werde, und verpflichtet alle ihre „aigenlewte" in der Gegend von Laas und Zirknitz jährlich am St. Georgentage 3 Aglajer Pfennige an die Pfarre zu Laas zu erlegen. Besiegelt mit der Stadt zu Laibach anhangendem Insiegel — „wand ich khain Insigel han."
(Deutsch. — Das Siegel verloren.)

1393. (St. Gregorii Tag). Hensel der Steindorfer und Helena, seine Wirthin, verkaufen ihrer Huben Eine in dem Dorf zu Neudorf, Pfarre Oblak, an „Herman, Trawtten (Gertrud) und Pettra" Herrn Hermans Pfarrer zu „Gottsche" Kinder, deren Mutter und Erben, um 40 Mark Schilling gute Venediger Münze. — Zeugen waren: Heinrich v. Zobelsberg, derzeit Burggraf zu „Los", Conrad v. Schneeberg — für Helena, und: Mainzlein (Meinhard) Werdneker und Mertlein der Schneeberger — für Hensel den Steindorfer.
(Deutsch. — Die 4 Siegel verloren.)

1403. (Quatembersonntag in der Fasten). Mainzel der Werdneker und Andel, seine Wirthin, verkaufen ihre bei Pabenfeld in der Laser Pfarre gelegene Wismatte, welche sie von ihrem lieben „Swager Mertlein dem Sneperger, des Conrat's saligen Sun" „auz gebechselt vnd chauft" hatten, an die Bruderschaft St. Antoni in Polz (Babna polica). — Zeugen: Hanslein der Engerstorfer und Mertlein der Sneperger.
(Deutsch. — Anhängend 1 Siegel mit Wappen und deutscher Umschrift „Mainsel Werdnekers", die andern 2 Siegel verloren.)

1428. (Mitwoch vor St. Georgi). Jörg Schneeberger verkauft eine vom Gotteshaus zu Aglay in Leben gehende Hube zu Wolffspach, Pfarre Oblak, an die „Eltern die der pfründ gutt inn haben des Gotteshaus des lieben Herrn sand peter zu Löss" (Kirchenpröpste), um 33 Mark Silber und um 100 „silling vrawler muntz" — Zeuge: Berthold von der Dwir (d. i. Dürr).
(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1430. (St. Jacobstag). Mert Sneperger der Elter verkauft eine Hube zu Aich, Pfarre Laas, an die Eltern (Pröpste) des Frühmeßgutes im Markt Laas. Zeuge: Der „Edle Balthasar der Lamberger." —
(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1441. (St. Georgi). Balthasar Lamberger verkauft eine halbe Hube zu Aich (vielleicht das jetzige „Pudob“), Pfarre Laas, an den Erben Primus Do...ff.... und Dorothea, seine eheliche Wirthin und seine Erben, um 24 Pfund gute nov. Pfennig. — Zeuge: Der „Edle Veste Gorg Seneperger.“

(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1445. (29. Sept.). Joannes episcopus Lidensis, Ludovici patr. Aquilejensis extra forumjulii Vicarius generalis: Ablaßbrief für die Kirche St. Georg zu Laas, St. Barbarä Altar.

(Latein. — Ohne Siegel.)

1447. (Erchtag nach Judica). Hans Goldsmid, Bürger zu Laas, und Kate, seine Wirthin, verkaufen eine Hube zu Verchnik an Hans Hochenkircher, Marktrichter zu Laas. — Zeugen: Balthasar der Lamberger und von der Dwir (Dürr), derzeit Burggraff zu Loss.“

(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1456. (St. Lorenzen Tag, 10. August). Marin Voszliz und Dorothea, seine Ehewirthin, vergeben zwei Gebäude oberhalb Metulach [nun Metulé, sprich: Metlé, das alte Metulum ?], Pfarre Oblak, Gericht Laas, an die Bruderschaft der Pfarrkirche zu Laas. — Zeugen: „Merten Snitzenpaum“ (Schnitzenbaumer), derzeit Burggraf zu Laas, und Jacob Schueeberger.

(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1468. (Erchtag vor Kolomanni). Michel Pitta von Podcirku, verkauft ein Gereut an die Kirche St. Primus und Clemens zu Werblein (Ottok im Zirknitzer See). — Zeugen: Niklas Rauber, derzeit „Pfleger“ von Las, und „Walthasar (Balthasar) von der Dirr.“

(Deutsch. — Die Siegel verdorben.)

1494. (Montag vor St. Johannes). Hermann Rauber verkauft eine Wiesmatte an die Pröpste von St. Primus zu Werblein. — Zeuge: Sein lieber „Swager Jörg Lamberger zu Sueperkh.“

(Deutsch. — Anhängend 1 Siegel mit Wappen und deutscher Umschrift: „herman — rauber“; das andere Siegel verloren.)

1500. (16. Mai). Ablaßbrief von Rom an die Kirche St. Georg zu Laas.

(Latein. Ohne Siegel.) — Gezeichnet P. de Viterbo.

1512. (St. Agata Tag, 19. Februar). Jerni Zokler auf der Mühle zu Sernanitz verkauft diese Mühle an Paul und Andre Drenig. — Zeugen: Caspar khürsner und Martin weber, beide Bürger zu Laas und derzeit Zechleute der Pfarrkirche St. Georg zu Laas.

(Deutsch. — Die 3 Siegel mit aufgelegtem Papier sind auf die Urkunde selbst unten beigedrückt.)

1515. (15. October). Kathrei Burggräfin geborne zu Lunz (?) und zum Lueg, Witwe Ritter Caspar Rauber's, schenkt mit Zustimmung ihrer Söhne: Niclas, Hauptmann zu Triest, — Hans, Hauptmann zu St. Veit am Pflaum und Khesiaw, — und Erasmus, eine Hube in Altenmarkt an die Zechmeister der Frohnleichnams-Bruderschaft, daß davon eine „ewige Lampe“ vor dem Katharinen-Altar in der St. Georgen Pfarrkirche erhalten werde. — Zeuge: Peter Bonomo, Bischof von Triest.

(Deutsch. — Die 3 Siegel verloren; Erasm Rauber, weil er kein „gegrabenes Insiegel“ hatte, hat seinen Namen eigenhändig unterschrieben.)

1516. (St. Mathias, des Zweiffpoten Tag, 24. Februar). Jörg Laaser und Marusch, sein „ehelich gemahel“, verkaufen von ihrer freien Güit „Redlifkh (Nadlesk) eine halbe Hube an die St. Jörgen-Bruderschaft und Zechleute der Pfarrkirche zu Laas. Zeuge: Jörg Edlinger, derzeit Pfleger zu Laas.

(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1516. (St. Mathias, des Zwölffpoten Tag, 24. Februar). Jörg Laaser und Marusch, sein „ehelich gemahel,“ verkaufen eine halbe Hube zu Pabenfeldpoiz, (nun Babnapolica, nicht mit Babenfeld zu verwechseln), an die Zechleute der Pfarrkirchen St. Georgen-Bruderschaft in Laas. — Zeuge: Jörg Edlinger, derzeit Pfleger zu Laas.

(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1518. (St. Agnes, 21. Jänner). Jörg Laaser und Marusch, seine Gemalin, verkaufen eine Hube zu Pedem, — nun Dane, ehemals im Deutschen: Boden, — Pfarre Laas, dem Stefan Cere, Bürger zu Laas. — Zeuge: Josef Lamberger.

(Deutsch. — Anhängend 1 Siegel mit Wappen und latein. Umschrift: „IOSE-PH-LA-M-BERG-ER“; das andere Siegel verloren.)

1520. (Laibach, 1. August). Andre von der Dürr verkauft einen Zehent zu Grachovo, Pfarre Zirknitz, an die Zechleute der Pfarrkirche zu Laas. Da der Verkäufer sein Siegel zur Zeit nicht bei sich hatte, siegelte dafür Erasm v. Dornberg, Landesverweser in Crain, mit dem seinigen. — Zeuge: Der „edle vnd veste“ Christoff Seuns, „Aufslager“ in Crain.

(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren.)

1558. (17. Juni). Lucas Bizantius, episcopus Caturensis, Joannis Grimani patr. suffraganeus generalis. — Ablaßbrief für die Kirche St. Canzian „de villa.“

(Latein.)

1592. (Wippach, 22. Jänner). Matthäus Wrezl verkauft unter Bewilligung des Grundherrn Hans v. Lanthieri, Freiherrn zu Wippach und Reifenberg, seine „Wrezl-Hube" in der Supp Grochau (Grahovo), an Simon Mathitza.

(Deutsch. — Die 2 Siegel verloren).

1635. (Laas, 4. Mai). Stiftbrief der St. Rochus-Kirche zu Laas. Der edle Francesco Vaccano von Schenpaß (Schönpaß, zwischen Wippach und Görz), Dr. der heil. Schrift, Erzpriester zu Reifnitz und Pfarrherr zu „Gottschee", — Johann Scherga, Pfarrer zu Laas, — Peter Lerchinger, Pfarrer zu Oblak, u. s. w., legen am Floriansтag den Grundstein zu dieser, in Folge der Pest 1631 gelobten Kirche.

(Mit eigenhändiger Unterschrift des Herrn Francesco Vaccano).

1749. (Reifniz, 23. April). Laurentius Tobias Revz. J. U. Dr. Protonot. Apost. Dioec. Aq. a parte Imp. Inf. Carnioliae Archidiaconus etc. etc., bestellt den Priester Michael Redde, welcher sein von ihm auf dem heil. Kreuzberg bei Laas bei der dortigen Wallfahrtskirche aufgebautes oder aufzubauendes Haus dieser Kirche auf seinen Todesfall schenkt, zum Seelsorger daselbst. Unterschriften: Der Aussteller, dann Andreas Telban, parochus Caesareus Laasensis; Michael Redde; Franciscus Clempshe, coop. qua testis und Josephus Fridericus Schusterschitsch, Arch. officii Notarius. Beigesetzt auf der dritten Seite nachstehende Klausel: „Precibus supplicantis annuentes donationem ab adm. Rvdo. Archidiacono nostro acceptatam et facultates ab ipso hic intus concessas etiam authoritate nostra Ordinarij approbamus, reservantes tamen nobis jus easdem revocandi. In ... visitatione Circnizij 5 Augusti anno 1752 Carolus Michael Archiepiscopus Goritiensis.

Notizen

über die

Kirche S. Georgii nächst der Ruine Altgutenberg bei Neumarktl.

Von **Georg Križaj**, Pfarrer in Altenmarkt bei Laas.

An der Außenseite dieser Kirche ist bemerkenswerth ein Bild von St. Christoph, Christum tragend, mit der Inschrift in gothischen Buchstaben: Ego sum lux mundi, 1421. Die schöne Malerei ist vollkommen erhalten, nur die fabelhaften Thiere zu den Füßen des Heiligen von unwissenden Händen beschädigt.

Der dem hl. Mart. Georg gewidmete Hauptaltar trägt die Jahreszahl 1688, der Plafond der sichtlich der neueren Zeit angehörigen Kirche 1698. Das Sacrarium, von gothischer Bauart, war ganz ausgemalt, neuerungssüchtiger Vandalismus übertünchte es. Noch ist besonders merkwürdig ein in dieser Kirche aufbewahrtes Agnus Dei, dergleichen von den Päpsten am 1. Sonntage nach Ostern im ersten Jahre ihrer Regierung, und hernach in jedem siebenten Jahre geweiht und an vornehme Standespersonen, Gesandte, Pilger u. dgl. vertheilt werden. Es trägt die Umschrift oberhalb: „Ecce Agnus Dei qui tollit peccata mundi." Unterhalb: „Clemens XI. Pont. Max." In der Mitte ist das Lamm mit dem Kreuze; unter demselben: An. XIV. und das päpstliche Wappen; ganz unten: 1714. Diese Agnus Dei werden bekanntlich aus dem Wachse, das von den geweihten Osterkerzen übrig bleibt, bereitet und dürfen bei Strafe des Bannes von dem Empfänger nicht verkauft oder mit Farben bemalt werden. —

Consecrirt wurde die Kirche, laut vorhandener und dort aufbewahrter Consecrations-Instrumente, von Daniel de Rubeis, Ep. Caprulano in Patham, zugleich Visitator generalis des Cardinals S. Marci, Patriarchen von Aquileja, am 16. Mai 1517.

Im Thurme befinden sich drei Glocken. Die älteste, nun unbrauchbare, hat die Inschrift: Hilf Got vnd sein Muer MARI, und die Jahreszahl 1436. Die zweite 1683 mit einem Wappen, ober demselben die Taufe Christi und auf der andern Seite Christus am Kreuz. Die dritte: Opus Zachariae Reid Labaci 1769; oberhalb: Jesu Christe, a fulgure et tempestate, mit den Figuren Christus am Kreuz, Maria, Georg und Sebastian. Das Missale: Venetiis 1669, empt. 1675 sub Vic. Matth. Stuzin.

Nachstehend lassen wir die Consecrations-Urkunde folgen: Salutem in Christo.

Daniel de Rubeis Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Caprulanus in Patham et Dioecesis Aquilejensis Rdmi. in Christo Patris et Dni. Dni. Cardinalis sancti Marci sanctaeque Sedis Aquilejensis Patriarchae dignissimi Visitator et Suffraganeus Generalis. Universis et singulis utriusque Sexus Christi fidelibus tam praesentibus quam futuris hos nostras Litteras inspecturis Salutem in Dno. sempiternam. Harum serie et tenore litterarum Universitati vestrae notum facimus et attestamur quod Nos anno Nativitatis Dni. MDXVII. indictione quinta die uno Sabbati XVI. Maji, Spiritus S. gratia suffulti, super ritum, modum et formam S. Romanae Ecclesiae consuetum ac normam a sanctis Patribus traditam rite et solemniter consecravimus et dedicavimus Ecclesiam quamdam sitam in monte prope Novum forulum, filialem curatae Ecclesiae S. Crucis annexae Plebaniae Crainburgensi, Aquilejensi Dioec. ad nomen et memoriam S. Georgii cum duobus ejus altaribus; unum in choro, in honorem S. Georgii et Floriani et alterum a sinistris intrando, sub titulo et vocabulo S. Urbani et Nicolai. In quibus reposuimus Reliquias S. Donati, Blasii, Paulini, Affrae et sodalium. CVPIENTES igitur, ut ipsa Ecclesia in suis structuris et aedificiis debite reparetur, conservetur et manuteneatur ac libris, calicibus, luminaribus et aliis

ornamentis ecclesiasticis pro divino cultu necessariis decentius muniatur et a Christi fidelibus jugiter veneretur, congruisque frequentetur honoribus. Et ut Christi fideles ipsi ea libentius devotionis causa confluant ad eamdem et ad reparationem, conservationem et manutentionem et munitionem hujusmodi manus promptius porrigant adjutrices quo et hoc ibidem dono coelestis gratia uberius consequi possint se refectos, OMNIBVS et singulis utriusque sexus Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis qui praefatam Ecclesiam et altaria in Nativitatis D. N. J. C. Epiphaniae, Circumcisionis, Resurrectionis, Ascensionis, Pentecostes, et ejus Sacratissimi Corporis, Purificationis B. M. V. Annuntiationis Visitationis Assumptionis et Nativitatis: Omnium Apostolorum, omnium Sanctorum commemorationis mortuorum: SS. Georgii, Floriani, Urbani et Nicolai, illorumque Sanctorum, quorum Reliquiae in ipsis altaribus reconduntur et ipsius Ecclesiae Dedicationis, quam singulis annis in Festo S. Urbani celebrandam statuimus, Festivitatem diebus a primis Vesperis usque ad secundas Vesperas inclusive devote visitaverint annuatim et ad praemissa manus quovis modo porrexerint adjutrices, pro singulis diebus Festivitatem earundem quibus id fecerint LXXX dies de injunctis eis poenitentiis Auctoritate nostra Pontificali et Ordinaria Patriarchali nobis concessa, de Omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum Ejus auctoritate confisi de injunctis eis poenitentiis, misericorditer in Dno. relaxamus. In quorum fidem has nostras litteras perpetuo valituras fieri et ipsius Eminentissimi DD. Cardinalis et Patriarchae rotundi Sigilli, quo utimur, appensione jussimus communiri. Datum apud eamdem Ecclesiam Anno, Indictione die et Mense, ut supra. Pontificatus Stmi. in Christo Patris et Dm. N. Dni. Leonis divina Providentia PP. summi. ANNO QVINTO.

Augustinus Sanctoninus
Curiae Patriarchalis Aquil. Canc.

Zur Frage nach dem Alter der frühesten Papier-Urkunden.

(Aus dem „Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit." 1860. Nr. 5.)

Das germanische Museum besitzt ein interessantes Actenstück, auf welches wir im Interesse genauer Nachforschung durch competente, der obenbezeichneten, auch technische Schwierigkeiten einschließenden Frage gewachsene Persönlichkeiten hiemit hinweisen möchten.

Das fragliche Schriftstück ist keine Urkunde im eigentlichen Sinne, sondern ein Schreiben, auf starkem Papier ohne Wasserzeichen, circa 8" lang und 2" 2''' breit, briefförmig zusammengelegt und mit den Resten eines grünen, zum Verschlusse dienenden Wachssiegels versehen. Da auch der Inhalt des Schreibens nicht ohne Interesse und ganz kurz ist, theilen wir denselben völlig mit, unter Auflösung der vielen Abkürzungen.

„Emcho dei gratia episcopus frisingensis viris discretis ac in Christo sibi dilectis dominis G. decano totique capitulo ecclesie | Inticensis salutem cum affectu semper beneuolo et sincero. Quia seruitores dominorum et cousanguineorum nostrorum illustrium ducum Karinthie ad expeditionem conuocati de Karinthia et (C)arniolia*) sursum ascensuri per Inticam**) vel ejus terminos fortasse | transibunt sinceritatem uniuersitatis vestre requirimus et hortamur quatenus nostros ac ecclesie vestre Inticensis homines et Colonos permoneatis ut animalia ceterasque res suas de quibus ex tali transitu imminere formidant periculum ad locs secura | perferant et traducant. Datum in Lak. in die beati Ypoliti Martiris." — Als Aufschrift: „Emichonis episcopi dilecti sibi dominis G. decano totique capitulo ecclesie Inticensis" und von anderer, aber gleichzeitiger Hand: „amicabilis auisatio Episcopi frisingensis facta capitulo ne dampnum patiantur ipsi et eorum homines per exercitum."

Leider ist die Jahrzahl nicht beigefügt. Bischof Emicho saß (nach Mooyer, S. 39) von 1283, Jan. 24. bis 1311, Juli 28. — Die Schriftzüge stimmen mit dieser Zeit überein. Dr. Freiherr Roth v. Schreckenstein.

Literatur.

Mähren's allgemeine Geschichte. Im Auftrage des mährischen Landes-Ausschusses dargestellt von Dr. B. Dudik. 1. Band: von den ältesten Zeiten bis zum J. 906. Brünn 1860. 8. XIX und 402 pp.

Der mährisch ständische Landes-Ausschuß hat sich große Verdienste um die Pflege und Förderung der mährischen Landesgeschichte erworben durch: 1. Publication mehrerer gediegener Werke, so Dudik's „Mähren's Geschichtsquellen," „Forschungen in Schweden für Mähren's Geschichte" und „Iter Romanum," des „Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae" etc.; 2. durch Gründung des mährischen Landes-Archiv's (s. Mitthell. 1859, p. 21) und 3. durch Bestellung eines eigenen Landes-Historiographen in der Person des rühmlichst bekannten gelehrten Historikers und Akademikers, unseres Ehrenmitgliedes Dr. B. Dudik. Der Landes-Historiograph wurde in die Lage versetzt, durch Reisen nach Rom, Schweden u. s. f. das gesammte urkundliche Materiale für die Landesgeschichte Mähren's an den ursprünglichen Quellen zu erforschen, kennen zu lernen, und zu sammeln und auf diese Weise dem Auftrage des mährischen Landes-Ausschusses zu entsprechen, „die Geschichte des Landes, so wie sie aus den Quellen fließt, zum Gemeingute zu erheben." Als Folge dieses Auftrages erschien so eben in trefflichster

*) Ein Loch im Papier hat einen Theil des et und des C hinweggenommen.

**) Innichen, Collegiatstift in Tirol.

Ausstattung der erste Band einer sehr umfangreich angelegten allgemeinen Geschichte Mähren's, natürlich auf Kosten des Landes-Ausschusses gedruckt, welche Gründlichkeit der Quellenforschung und Quellenbehandlung mit eleganter, gemeinverständlicher Darstellungsweise verbindet. — Der Stoff des 1. Bandes („von den ältesten Zeiten bis 906 n. Chr.") ist in 3 Bücher abgetheilt, von denen das erste „die Herrschaft der Germanen in Mähren: die ersten sieben christlichen Jahrhunderte;" das zweite „die Herrschaft der Slaven: das achte und neunte Jahrhundert; das dritte „Mähren's Christianisirung 863 bis 906" schildert. —

Schon die Vorrede ist höchst interessant. Dudik rechtfertigt darin insbesondere die historischen *Combinationen*, mit denen er im 1. Bande bei dem Mangel jeder Quelle, „in deren Rieseln er hätte belauschen können, wie Mähren's Bewohner gefühlt, gedacht, gehandelt haben," die Geschichte Mähren's zu ergänzen sich genöthigt sah. „Die Geschichte soll Thatsachen und die sie tragenden Gründe geben, und der Geschichtsschreiber selbe so erzählen, wie sie sich wirklich zutrugen, in ihrem eigenen Lichte und nicht nach irgend einer subjectiven Deutung und Meinung. Sollen aber Dinge und Personen der Vorzeit, die uns nur in leisen Andeutungen, in bloßen Contouren oder nur als Beiwerk eines fremden Gemäldes angeführt werden, eine bestimmte verständliche Form annehmen, sollen sie sich in lebendigen Bildern vor unsern Augen bewegen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als zur Kunst des Restaurateurs der Antiken zu greifen, welcher nicht willkürlich, sondern nach durch fleißiges Studium und Beobachtung gewonnenen Grundsätzen das Fehlende an seinem Bilde stylgetreu zu ergänzen trachtet. Die Schöpfungskraft der Combination muß auch ihn unterstützen. Eine genaue psychologische Kenntniß der Menschennatur, getragen und geschärft durch das Bewußtsein von gewissen, in der Geschichte auftretenden höhern Gesetzen, die Wahrnehmung und lebendige Erfassung des innern Entwickelungsganges und des Zusammenhanges der Zeiten, die Achtung vor dem ethischen Momente einer Geschichte, das sind die Fackelträger jener Combination, die uns einzelne unzusammenhängende Nachrichten in scharfe Umrisse stellt, sie mit lebendigen Farben belegt und zu einem Gemälde formt, das anspricht, weil es verstanden wird. Ohne Verständniß keine Liebe, ohne Liebe keine Begeisterung." — Weiters setzt uns unser Verfasser in der Vorrede auseinander, worin er den *Schwerpunkt* für Mähren's älteste Geschichte, oder mit andern Worten: *Mähren's damaligen welthistorischen Beruf* erblickt. „Mähren hatte nämlich die schöne Aufgabe, als Sionswächter hingestellt zu werden mit dem Flammenschwerte des apostolischen, am Petri-Stuhle genährten und geschärften Glaubens nicht etwa gegen Byzanz; nein, aber gegen Deutschland. Es sollte durch die unendlich weise Politik der römischen Päpste ein compactes, durch das Christenthum gestähltes *Slavenreich* erstehen längs der ganzen östlichen Grenze des Germanenthums, als Bollwerk gegen die beginnenden *Uebergriffe der deutschen Metropoliten*, als Hemmniß einer möglicherweise auf der Schneide des Schwertes sich entwickelnden Universal-Monarchie, deren Folgen Rom im Interesse seiner hohen Aufgabe um jeden Preis vorbeugen mußte. Und hiezu war Mähren als Kern des zu begründenden Slavenreiches ausersehen. Hätte Swatopluk diese Aufgabe vollständig erfaßt, wie ganz anders wäre die Geschichte, die Entwickelung der 75 Millionen Slaven, welche heutzutage Europa bewohnen!" Es klingt ein Ton echt slavischer trauernder Schwermuth durch diese begeisterten, am „Feste der Slaven-Apostel Kyrill und Methud 1860" niedergeschriebenen Worte, der den für *uns alle* bedeutsamen Geist des vortrefflichen Werkes genugsam kennzeichnet! — Schließlich wirft Dudik einen Blick auf die Literatur der mähr. allgem. Geschichte, um zu constatiren, daß Mähren's kritische Geschichtsschreibung erst mit *Palacky*, dessen große Verdienste nach Gebühr gewürdigt werden, beginne.

Das 1. Capitel des ersten Buches spricht sehr beachtenswerthe Worte über Geschichte und Geschichtsschreibung im Allgemeinen. Die Geschichte „ist etwas anderes als ein Conglomerat von Kriegen und wieder Kriegen, diesem sprechenden Denkmale des Sündenfalles, etwas anderes als eine Erzählung der Regenten-Schicksale, diesen bald fördernden, bald hemmenden Marksteinen — sie ist das Bild des gesammten Lebens des Volkes, also um mich so auszudrücken, seines Körpers, d. h. der staatlichen Einheit und seiner Seele, der concentrisch wirkenden geistigen Mannigfaltigkeit. Demnach Alles, was ein solches Volk in den Jahrhunderten gethan, aber auch gedacht und erdacht hatte, wie es seine socialen, also privaten, kirchlichen und staatlichen Zustände geformt, und wie es sich nach diesen zu den Nachbar-Völkern stellte, kurz: wie es sich entwickelte und wie es in das Cultur-Rad der Menschheit eingriff, dieß alles gehört zu seinem Leben, folglich auch in seine Geschichte. Daraus folgt aber, daß die eigentliche Geschichte eines Volkes erst dort beginnt, wo sein Leben oder seine Thätigkeit nach Innen und nach Außen sich kundzugeben anfängt." Die Nachrichten der Griechen und Römer sind die ältesten Quellen der Geschichte Europa's. Außerdem sind Funde, Antiquitäten aller Art „Grubenlichter, die den Geschichtsforscher in den Stollen der vorhistorischen Zeit orientiren, und ihm, wie den Geognosten die Leitmuscheln, in seinen Vermuthungen, auf daß diese nicht vage werden, einengen und orientiren." Endlich ist allerdings auch die Etymologie eine nie zu verachtende Geschichtsquelle, indeß darf sie bei dem engen Zusammenhange aller indo-germanischen Sprachen, vornämlich in ihren frühesten Stufen, ihrer verführerischen Anlockungen wegen, nur mit der allergrößten Vorsicht gebraucht werden. Die Namen der Völkerstämme, der Gebirge, der Flüsse, der Ortschaften, wie leicht lassen sie sich sprachlich bald für dieses, bald für jenes Volk vindiciren.

Das 2. und 3. Capitel gibt die politische Geschichte der Markomannen und Quaden der ersten histor. Völker im heutigen Mähren, das 4. deren Culturzustände. Von der

Ansicht ausgehend, daß Cultur der „Inbegriff der bei einem Volke herrschenden Ideen und bestehenden Einrichtungen sei, welche auf die Verbesserung seines gesellschaftlichen Zustandes sowohl als auf die Vervollkommnung der Individuen abzwecken," gibt Dudik zu, daß die ersten 7 Jahrhunderte in Mähren keine Culturgeschichte zulassen, da bei den Markomannen und Quaden kaum von Anfängen der Cultur die Rede sein kann, welche uns nach Cäsar und Tacitus trefflich geschildert werden.

Das II. Buch „Der Slaven Herrschaft in Mähren. Das 8. und 9. Jahrhundert" hat für uns ein specielles Interesse. Unser Verfasser erörtert nämlich im ersten Capitel die Frage, „woher und wann kamen die Slaven nach Europa" und beantwortet dieselbe mit Hanusch (Krit. Blätter, II. p. 175) dahin: „darum wäre es gewiß nur billig, die Ansicht von einem Ansässigsein in Asien und von einer plötzlichen Einwanderung der Slaven als ungeheueren Völkermassen nach Europa, im 4. oder 5. Jahrhundert vor Christus, als eine unmögliche vollends bei Seite zu lassen, und dieses Volk so gut wie die Germanen als eine Art von Autochtonen in Europa zu behandeln und sie da in ihrer eigenthümlichen Entwicklung zu begreifen."

Die „Bildung des mährischen Reiches" und „die Moimoriden auf dem Throne" bilden den Inhalt des zweiten und dritten Capitels, und ich erlaube mir vorzüglich auf die interessante Schilderung der „Grundzüge des slavischen Staatswesens" (p. 122 fg.) aufmerksam zu machen.

Der dem Inhalte nach bedeutendste und zugleich umfangreichste Theil des ersten Bandes ist das III. Buch: „Mähren's Christianisirung. J. 863—906" (p. 151—402). Constantin's (Kyrill's) und Methud's Auftreten, Mähren als fränkische Provinz, Method als Erzbischof der mährischen und pannonischen Slaven, Swatopluk's Auftreten, sein Ringen und seine Höhe an der Spitze des großen Slavenreiches, Method's Glanz und Tod, endlich der Moimariden Untergang und das plötzliche Verschwinden des mährisch-pannonischen Reichs (906) vom weltgeschichtlichen Schauplatze — sind die einzelnen Scenen dieses wahrhaft erschütternden, von Dudik meisterhaft dargestellten und spannend geschilderten Drama's, welches er mit folden Worten abschließt: „Mehr als hundert Jahre wird von nun an Mähren in den Annalen fast gar nicht mehr genannt, und als es wieder auftaucht, ist es etwa in den heutigen Grenzen, eine dem böhmischen Reiche unterworfene Provinz. Es ist, als ob das alte Volk mit allen seinen Erinnerungen vertilgt worden wäre; nichts erhielt sich, was uns Kunde geben könnte von dem, was Rastitz, Swatopluk und Moimir geschaffen, kann eine klare Erinnerung der beseligenden Wirksamkeit des h. Methud! Und, was das Folgereichste war, die Magyaren trennten keilartig die bis zu ihrem Erscheinen an der Theiß und an der Donau in ununterbrochener Kette von der Ostsee bis zum adriatischen Meere zusammenhängenden slavischen Stämme, und störten so ihr gemeinschaftliches Wachsen und Gedeihen. Die Getrennten entwickelten sich von nun an je nach dem Grade ihrer Lebensfähigkeit und nach dem größern oder geringern Einwirken der sie umgebenden, staatlich gegliederten Völker. Auf Böhmen und Mähren, als die uns zunächst angehenden Länder, wirkten als solche die Deutschen, und weil die Bewohner dieser Reiche lebensfähig waren, gingen sie nicht wie ihre nördlichen Brüder zu Grunde, sondern erhielten sich, um auch noch in spätern Zeiten, wenn auch nicht eine entschieden europäische, so doch immer eine selbstständige Rolle zu spielen und vereint mit den Deutschen, in das Culturrad der europäischen Civilisation einzugreifen!"

Wir bedauern, daß es der Umfang dieser Blätter nicht erlaubt, auf das letzte Capitel „Mähren's Culturzustände des 9. Jahrh.", das für uns wieder von speciellem Interesse ist, näher einzugehen. Es ist ein lebensvolles Bild von den Culturzuständen der alten Slaven, welches hier vor unsern Blicken aufgerollt wird, und das für den künftigen Geschichtsschreiber Krain's beachtenswerthe Winke und Andeutungen enthält. Das ganze Werk aber, so wie es da vor uns liegt, läßt die Frage sich hervordrängen: „Wann wird Krain seinen Historiographen erhalten?" und den Wunsch daran knüpfen: Möchte es doch recht bald geschehen, ehevor als es zu spät wird!" — Dr. E. H. Costa.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860 erworbenen Gegenstände:

LXVIII. Angekauft:

242. Zeitrechnung geschichtlicher Begebnisse der heiligen Schrift, und zwar von Adam bis zum Tode des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes, oder bis zum Jahre 68 nach Christi Tode. Laibach 1827. 8.

243. Organisirung von Illyrien durch Kaiser Napoleon, ddo. im Palaste der Tuillerien am 15. April 1811.

244. Die Geschichte der pragmatischen Sanction bis 1740. Vom Dr. Adam Wolf. Wien 1850. 8.

LXIX. Vom Herrn Josef Francisci, Lieutenant im k. k. Zeugs-Artillerie-Commando Nr. 10, in Stein:

245. Absolutorium, ausgefertiget und eigenhändig unterschrieben vom Kaiser Josef II., lautend an Anton Grafen v. Colloredo, Erbtruchseß im Königreiche Böhmen, Kämmerer, wirkl. geh. und Hofkriegsrath, Feldmarschall ꝛc., betreffend die Empfänge und Ausgaben für die k. k. Arzieren-Leibgarde im Verw. J. 1780 — ddo. Wien 1. Dec. 1780. Original, auf Papier.

LXX. Von der löbl. Academia scientifico-letteraria dei Concordi in Rovigo:

246. Considerazioni in Rapporto alle condizioni economico-agrarie, ed alle consequenze chimico-fisiolo-

giche, che ne derivano per la malattia delle Uve nella provincia di Rovigo. Memoria di Gaetano Grigolato. Rovigo MDCCCLX.

LXXI. Vom hochw. Herrn Professor Dr. Beda Dudik in Brünn:

247. Mähren's allgemeine Geschichte. Im Auftrage des mährischen Landes-Ausschusses dargestellt vom Dr. B. Dudik. O. S. B. I. Band. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 906. Brünn 1860. 8.

LXXII. Vom Herrn Aufrecht, Lehrer an der Handels-Lehranstalt des Herrn Ferdinand Mahr in Laibach, folgende Bücher:

248. Papst Pius' IX. Fahrt nach Gaëta. Schaffhausen 1852. 8.

249. Versi Giocosi del Professore Domenico Ghinassi da Lugo. Nebst 6 Abbildungen von Wappen.

LXXIII. Vom Herrn k. k. Obristen Wölfl, folgende zwei, auf Papier geschriebene alte Urkunden:

250. Patent des Römischen Königs ic. Ferdinand an seine in Krain seßhaften Unterthanen, sich wegen Abfuhr der damals erforderlichen jährlichen Kriegsbeiträge mit Andreas v. Lamberg, Landesverweser, und Sigismund v. Dür, Vicedom in Krain, in das Einverständniß zu setzen, ddo. Wien 29. October 1537. Original, auf Papier, mit angeklebtem Siegel.

251. General-Befehl Carl's, Erzherzogs zu Oesterreich ic., betreffend die kaufrechtliche Ueberlassung der in Krain gelegenen Güter, ddo. Gratz 18. Dec. 1569. Original, auf Papier, mit angeklebtem Siegel.

LXXIV. Vom Herrn Ottokar Klerr, Buchhandlungs-Praktikanten in Laibach:

252. Taschen-Atlas in XXXXV Karten über alle Theile der Erde. Herausgegeben von C. R. Schindelmayer. Wien 1807. 4.

LXXV. Von den betreffenden Studien-Directionen:

253. Programm und Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1860.

254. Achter Jahresbericht der k. k. selbstständigen Unter-Realschule in Laibach. Veröffentlichet am Schlusse des Schuljahres 1860.

255. Classification der Schüler an der k. k. Muster-Hauptschule in Laibach, nach geendigtem zweiten Semester 1860.

256. Fortgang der Schüler an der 3-classigen städtischen Knabenschule zu Laibach im Sommer-Semester 1860.

LXXVI. Vom Herrn Carl Xav. Raab, jubil. k. k. Regierungsrath in Laibach:

257. Gottfried Schultzen's neu augirte und continuirte Chronica. Lübeck 1650. 12.

258. Denkbuch für Fürst und Vaterland. Enthaltend die Beschreibung aller im J. 1814 in den österreichischen Staaten abgehaltenen Friedens-Feierlichkeiten. Herausgegeben von Josef Rosse, Wiener Magistrats-Beamten. 2 Theile in Einem Bande. Wien 1814. 4.

LXXVII. Von dem Vorstande des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben:

259. „Variscia," Mittheilungen aus dem Archive des Voigtländ. alterthumsforschenden Vereins. Herausgegeben von Friedrich Alberti, Secretär dieses Vereins, Pfarrer zu Hohenleuben ic. Fünfte Lieferung. Greiz.

260. Fortsetzung des Cataloges der Bibliothek dieses Vereins.

LXXVIII. Vom Herrn Georg Krischai, Pfarrer zu Altenmarkt bei Laas, — 24 in der Gegend des alten Terpo, unweit Altenmarkt bei Laas, ausgegrabene römische Münzen, von denen aber nur folgende zwei silberne und vier kupferne bestimmbar sind:

A. Silberne:

261. Römische Familien-Münze.

262. Von der Kaiserin Julia Maesa, im Revers: Pietas Aug.

B. Kupferne:

263. Vom Kaiser Domitianus (sonst unkenntlich).

264. Vom Kaiser Constantius Chlorus (im Revers: Genio Populi Romani).

265. Vom Kaiser Maximianus Herculeus (im Revers: Jovi Conservatori Augg.).

266. Vom Kaiser Constantius II.

LXXIX. Angekauft:

Folgende Kupfer-Münzen:

267. *Av.* Gekrönter Kopf, mit der Umschrift: Faustin I. Empereur d'Haiti. Unten: 1850. — *Rev.* Gekröntes Wappen, von zwei Löwen emporgehalten, mit der Umschrift: Independance. Untrn: Six Centimes un quart.

268. *Av.* Georgius IV. Dei Gratia. Dessen bloßer Kopf. — *Rev.* Eine mit einem Helme bedeckte sitzende Figur, mit der Umschrift: Britanniar. *Rev.* Fid. Def.

269. *Av.* Doblone, Stampe e Spagna. Unten ein Wappen. — *Rev.* Mit der päpstlichen Krone bedecktes ovales Wappen, in welchem ein gekrönter einköpfiger Adler.

270. *Av.* Georgius IV. Dei Gratia. Dessen bloßer Kopf. *Rev.* Wie bei Nr. 268.

271. Griechisches 10 Lepta-Stück von Kapodistrias, 1830.

272. *Av.* Belorberter Kopf, mit der Umschrift: Province of nova Scotia. — *Rev.* Zwischen zwei Lorberblättern eine Distel, mit der Umschrift: Halfpenny Token, 1823.

273. Zwei Skilling-Species von Carl XIV., Könige von Schweden und Norwegen, 1822.

274. *Av.* Adler auf der Nepalpflanze, mit der Umschrift: Republica Mexicana. — *Rev.* 1/4 M. A. 1835.

275. Fünf-Centesimi-Stück von der Republik Uruguay, 1857.

276. *Av.* Guilelmus IIII. Dei Gratia. Dessen bloßer Kopf. Unten: 1834. — *Rev.* Wie bei Nr. 268.

277. Fünf-Quattrini-Stück von Toscana, 1830.

278. Von der ostindischen Compagnie, 1804.

279. Von den jonischen Inseln. 1819.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im October 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Stiftungsbrief des Klosters St. Clarä zu Lack.

(Notizenblatt 1858. S. 462.)

Nicolaus Dei gratia s. Sedis Aquilejensis patriarcha, dilecto in Christo filio Ottokaro plebano in Stayn, nostrae Aquilegensis Dioecesis salutem in auctore Salutis. Cum a nobis petitur quod justum est et honestum illud nos decet admittere favorabiliter et benigne, potissime ubi ex eo cultus augmentetur divinus, et profectus sequitur animarum. Sane nobis intimare curasti, quod tu de salute propria cogitans pro tue parentumque tuorum remedio animarum unum monasterium Ordinis s. Clarae in oppido Lok nostre Aquilegensis dioecesis construi tuis propriis sumtibus facere decrevisti, ac de bonis tui patrimonii dotare taliter, quod ex eis Conventus Monialium ibidem collocandus cum aliquibus capellanis seu fratribus commode poterit sustentari, propter quod nobis humiliter supplicasti, ut propositum tuum hujusmodi gratis dignaremur favoribus acceptare, ac Conventionem super hoc per te habitam cum plebano in Lok infra scripti tenoris etiam confirmare. Nos itaque tuis devotis supplicationibus inclinati, dictum tuum laudabile ac salutiferum propositum in Domino commendantes, fundationem praedicti monasterii per te ut premittitur faciendam, ac ejus dotem, nec non Conventionem predictam contentam in literis infrascriptis ratas et gratas habemus, ipsasque omni modo, jure et forma, quibus melius possumus de predicti plebani in Lok expresso consensu auctoritate ordinaria expresse tenore presentium approbamus, ratificamus ac etiam confirmamus; hoc adjecto, quod Anniversarium nostrum Predecessorum ac successorum nostrorum patriarcharum Aquilegensium annis singulis tertia die post octavam festi Resurrectionis per praedictum Conventum solemniter cantari et celebrare facere perpetuo tenearis. Tenor autem literarum Conventionis praedictae noscitur esse talis.

Ego Hilbrandus Hak, plebanus in Lok Aquilegensis dioecesis notum facio presentibus inspectoribus universis, quod prehabito consilio sano et maturo, ac D. Hainrici mee dictae plebis vicarii perpetuati ac omnium meorum capellanorum favore, honorabili viro D. Ottokaro Plebano in Stayn dictae Dioecesis consensum, nutum et favorem tribui, dedi et erogavi, Monasterium Ordinis s. Clarae pro divino cultu celebrando in dicta nostra plebe in civitate Lok, inferius prope castrum construendi, aedificandi et fundandi singulis conditionibus et interpositionibus subscriptis, ordinabiliter servandis:

Primo, quarta pars singularum oblationum mortuorum, festivitatum et feriarum, que super altare ejusdem monasterii perventa, nulla inclusa lite mee ecclesie nuncioque meo aut dicti mei Vicarii absente aut presente cedere debet.

Item nulla missa in monasterio eodem, non preservata altera missa in capella s. Jacobi in civitate Lok sine mea licentia aut Vicarii mei debet celebrari; ita ut quando pro dicta altera missa colpulsabitur pro Claustrali secundario tertio debet pulsari; etiam me, meoque Vicario aut capellano eandem alteram missam nolentibus celebrare, die quocumque Claustralis missa poterit celebrari orto sole.

Item earundem Dominarum sive sororum Capellani sive fratres januis seu postibus apertis cotidianis diebus predicare non debent, nisi ipsis Monialibus non tactis campanis. Diebus vero Dominicis post Nonam aperte poterunt predicare, nisi memet vellem, aut Vicarium meum aut cui committerem facere sermonem. Similiter et in Quadragesima et aliis festivis diebus, ipsis etiam rogatis per me aut Vicarium im ecclesia debent predicare diebus quibuscumque in benevolentia pro posse servata.

Item sine mea licentia aut Vicarii confessionem audire, Sacramenta porigrere, sepulturas facere non debent pro parochialibus, etiam ipsis temporalibus familiaribus, nisi pro ipsorum Dominabus et Religiosis seu spiritualibus personis. Et si aliquem apud dictum monasterium sepulturam eligere contingat, tunc funus debet fieri ad Capellam s. Jacobi et ad parochiam, ibique peragi cum Missis et Vigiliis; et ibidem omnia jura parochialia et remedia pro die depositionis septimo tricesimo, prout alias consuetum est expediri et persolvi.

Item diebus Dominicis et festivis dies simpliciter et directe debeant pronunciare, ac memoriam ipsorum et Monasterii benefactorum habere.

Item prefatus D. Ottokarus ecclesie predicte dedit et arrogavit septuaginta sex marchas usualis monetae pro recompensa ad emendos reditus et annuo utendos per me, Vicarium et meos successores.

Item agellum in Plebe prope parochialem domum.

Item pro libro missali decem marchas ad ecclesie usum.

Predictos enim articulos, seu omnes circumstantias per me et Vicarium sine irritatione sub plena rectitudine promitto conservare ad mei conscientiam et fidem. Si vero secus per me et Vicarium in facto hujusmodi procederetur, ad notitiam excessus apparentis, et id non restauraretur, sive recognosceretur, recomplanando seu recompensando infra octo dies, statim devolutus essem dare Venerabilibus Dominis D. Patriarchae Aquilegensi centum marchas, et D. Frisingensi episcopo centum marchas, pro quibus impeti et conrtari possum ad solutionem per ipsorum officiates, de omnibus meis bonis, eorum ad mandatum.

In evidens testimonium omnium predictorum presens tradidi scriptum mei sigilli, ac Venerabilis viri D. Joannis Archidiaconi Carniole et Marchie Plebani in Mangesburch, et honorabilis viri Ortolfi de Poomok Burgravii in Lok, anno Domini MCCCLVIII. die penultima mensis januarii.

In quorum omnium testimonium et perpetui roboris firmitatem presentes fieri jussimus nos Patriarcha predictus, et nostri sigilli appensione muniri. Datum Utini in nostro Patriarchati palatio die tertio mensis februarii anno dominice Nativitatis MCCCLVIII. Indic. XI.

Urkunden-Regesten
und
andere Daten zur Geschichte des Klosters St. Clarä zu Lack.

1351 wurde das Kloster St. Clarä zu bauen begonnen (Thalb. Epit.).

1381. Bischof Leopold von Freising, welcher über die Brücke zu Lack gestürzt war, wurde bei den Klosterfrauen begraben. (Meichelbeck, hist. Fris.)

1393. Bischof Berthold von Freisingen consecrirt mit Commission des Patriarchen eine Capelle und die Klosterfrauenkirche zu Lack (Meichelbeck).

1458 verbrannte bei der Belagerung Witowizens auch die Klosterfrauenkirche (Manuscr. d. hist. Vereins).

1474. Freitag vor St. Ulrich kommt Elisabeth de Czinkinn als Aebtissin in Lack vor.

1538. 2. December „zum Stain."
Jacob von Lamberg zum Stain als bevollmächtigter Lehensträger im Namen Heronimen von Lamberg zu Poppendorf, belehnt die Aebtissin Martha Fuetichcrinn mit einem Zehent auf 6 ½ Huben zu Zeyritz, Selzacher Pfarre. — Perg. ohne Siegel.

1557. Laibach, 31. März.
Jacob von Lamberg zum Stain rc. als Lebensträger des Franz Lamberg, belehnt wie oben die Aebtissin Kunigunde von Sigesdorff. — Perg. mit Siegel.

1580, zur Zeit des Lutherthums waren nur vier Klosterfrauen zu Lack, sonst bis 52 (nach Valvasor).

1583, 2. November. Laibach.
Sebastian von Lamberg zum Rottenpibel, als Aeltester des Geschlechtes, belehnt wie oben die Aebtissin Maruscha Mayin. — Perg. Siegel verloren.

1594, 5. Februar. Laibach.
Hanns v. Lamberg, Herr zum Saunstein rc., belehnt wie oben Aebtissin Ursula Baisalrinn. — Pergament. Siegel verloren.

1606, 18. Februar. Rottenpibel.
Wilhelm von Lamberg Freiherr zu Rottenpibel „als an den die Lambergerischen Afterlehen als den Eltesten des Namens nud Stammens gefallen sind", belehnt wie oben die Aebtissin Clara Rizin. — Perg. Siegel fehlt.

1641. Christian v. Sigersdorff zu Großwinklern und Perlling, und Rosina v. Sigersdorff, geb. v. Laiperg, verkaufen an Susanna Petritschovitsch, Aebtissin zu Lack, den Wald Kolwiza „bei dem alten Schloß Wildenlakh gelegen." — Zeugen, welche auch den Wald besichtigt: Hanns Jacob Widerwohl von Widerfels, Röm. Kays. Maj. Pürg- und Forstmeister in Krain und Seb. Lukantschitsch, Handelsmann in Lack. — Lack, 30. September. Perg. Siegel fehlt.

1646. Scherenpihel 31. August.
Max von Lamberg Freiherr von Rottenpibel und Habach. Lebensbrief über den mehrerwähnten Zehent zu Zeiritz, an Agatha Obereggerin. — Perg. Orig.

1652. Aebtissin Agatha erkauft von Math. Wrezl den Zehent von 8 Huben zu Klanz (hist. Verein).

1660 verbrannte die Klosterkirche sammt der Stadt und wurde 1664 wieder erbaut (Inschr.).

1660. Simon Kimovez wurde zum Visitator wegen Privilegien in civilibus des Frauenklosters in Lack vom Bischof Albrecht Sigismund bestellt; es handelte sich um Unterthansrechte (Manuscr. des Museums).

1663, 2. Juni. Weiden in unserm patriarch. Palast.
Johann Delphinus, Card. Erzpriester, Patriarch von Aquileja, an Searlichi, Erzpriester und Pfarrer zu Stain, bewilligt dem Clarakloster in Lack, daß es durch jeden kathol. Bischof, der die Gemeinschaft mit dem päpstlichen Stuhl hat, den Grundstein legen und die Einweihung der Kirche vornehmen lassen dürfe. — Gefertigt: Caspar Gazoldius, Päpstl. vnd Patr. Stuhles Notar. (Von Außen: „Dise guedige vnd patriar-

chalische Erlaubnuß An Ihro Gd. H. Erzpriester Georg. Scarlichius, Pfarrherrn zu Stain lautend, Ist durch Ihre hochw. Herrn pater hiacinthus von Grätz gewester H. p. provincial aninzo Diffinitor Custos vnd quardian zu Laybach Außpracht vnd vnß vebergeben worden. Die Originali aber an gehöriges Ort gestelt. Vnß aber also geteitscht worden.)

1669, 28. März. Udine.
Johannes, Patriarch von Aquileja, ertheilt dem Bischof von Laibach die Bewilligung zur Einweihung der neuen Klosterkirche. — Papier. Orig. mit Siegel. (Von Außen: Orig. Erlaubnuß von Ihro Hochfürst. Gn. H. H. Patriarchen von Weiden wegen der Kirchweih aber wegen Ihre Kay. Maj. außgangen Gebot von Khainem Bischof angenomben werden ; ohne mit Erlaubnuß von Ihro hochfürst. Gn. H. H. Nuntio Apost. von Wien).

1669, 18. Juli. Wien.
Anton Pignatelli, Bischof von Larissa, Nuntius cum facultate legati a latere, ertheilt dem Bischof von Laibach die Erlaubniß zur Consecrirung der neuen Klosterkirche (Abschr.).

1671. Laibach, 24. März.
Consecrationsbrief des Bischofs Joseph Rabatta über die am 17. November 1669 geschehene Einweihung der Klosterkirche. — Perg. vollkommen erhalten mit Siegel.

1673, 25. November, am Monfperger Hof.
Johann Weikhard Graf von Lamberg, Freiherr von Rottenpihel, Habach, Egkh und Monsperg, Erblandstallmeister in Krain und der windischen Mark, belehnt Aebtissin Regina Thallerinn mit dem Zehent von 6 Huben zu Zeiritz. — Perg. mit Siegel.

1688, 4. März. Laibach.
Franz Jos. Graf von Lamberg, Freiherr zu Ortenegg und Ottenstein, Herr auf Stockerau und Amerang, Burggraf zu Steier und Erblandstallmeister in Krain, kais. Rath und Landeshauptmann in Oesterreich ob Enns. Belehnungs-Erneuerung über obigen Zehent an Aebtissin Francisca Adelmann. — Perg. mit Siegel.

1706. Lack, 16. Juli.
Vergleich zwischen dem Convent St. Clarä und dem Richter und Rath der Stadt Lack, als Sebast. Lukantschitsch'schen Testamentsexekutoren, wornach ersterer (der Convent) in Gemäßheit des Testamentes vom 3. October 1647 zur Vermeidung von Rechtsstreitigkeiten den vor dem Selzacher Thore linker Hand liegenden „sogenannten Paumgarten" den Capucinern der steirischen Ordensprovinz zur Niederlassung und Erbauung einer Kirche und eines Klosters sammt Garten überläßt. Bestätigt vom Landes-Vicedom in Krain, 25. August 1706.

1737. Grätz, 28. Juni.
Kais. Verordnung an das Kloster, womit demselben im Grunde allerh. Resolution ddo. Laxenburg 5., intim. 12. Juni 1737, Einstellung der Sperre und Inventur beim Todesfall einer Aebtissin und die Beibehaltung der hergebrachten Exemption und Observanz, jedoch gegen Beobachtung des in der „universal pragmatica" festgestellten Wahl- und Installations-Modus mit Beiziehung l. f. Commissarien, jedoch mit Erlaß der Wahlregalien und außergewöhnlichen Bewirthung der Commissarien, bewilligt wurde. — Original auf Papier.

1737. Gratz, 24. Juli.
Kaiserl. Verordnung. Da das Kloster künftig die Aebtissinnen, gleich anderen gleichen Ordens, nur für 3 Jahre wählen und sich des Privilegiums perpetuae Superiorissae begeben will, auch aus diesem Grunde von der Beiwohnung kaiserlicher Commissarien und Inventur, welche sich nur auf Klöster mit ewigen Vorsteherinnen beziehen, wie bei dem Laibacher und vielen Grätzer Klöstern der Fall, entbunden sein will, so ergeht an dasselbe der Befehl, authentisch nachzuweisen, daß die dreijährige Wahl wirklich eingeführt und von der geistlichen Obrigkeit bestätigt worden, wornach das Weitere folgen soll.

1738. Grätz, 4. März.
Kaiserl. Verordnung. Nachdem bei dem Tode der Aebtissin Maria Petritschovitsch durch den Landes-Vicedom Seyfried Grafen Thurn die Sperre vorgekehrt und die Bewilligung der dreijährigen Wahl in Verhandlung steht, so ist einstwallen damit inne zu halten.

1738. 9. August.
Kaiserl. Verordnung dahin lautend, daß der Convent die Aebtissin entweder auf 3 Jahre oder auf lebenslang nach Gutdünken wählen könne, jedoch für dießmal mit der Sperre und Inventur der Stiftstemporalien ordnungsmäßig vorgegangen und der Activ- und Passivstand erhoben werde.

1738. Grätz, 22. November.
Kaiserl. Verordnung bewilligt auf Ansuchen vom 13. September 1738, daß die Wahl einer Oberin auf drei Jahre ohne Beiziehung eines l. f. Commissärs vorgenommen, dagegen alle 10 Jahre der Activ- und Passivstand durch den Landes-Vicedom untersucht und nöthigenfalls Abhilfe getroffen werde.

1773 wurden die Clarisserinnen aufgehoben und übertreten zu den Ursulinerinnen, deren 3 von Graz kamen. (Manuscr. des hist. Vereins.)

Annalen
der landesfürstlichen Stadt Gurkfeld.

(Nach Aufzeichnungen ihrer Stadtrichter und Stadtschreiber.)

1579. 12. Jenner wurde der Stadtrichter Georg Loschitsch wegen ungestümen Verhaltens gegen die Bürgerschaft in 50 Duk. Strafe verfällt.

1601. Jar bin Ich Lucaß Khumer zu Einem Stattrichter in Gurgkhfeldt Erwelt worden vnd eben in dem Jar Sein die Wällischen Kriegsknecht So von ihrer päpstl. heilligkeith zu Romb zu hilf vndter Cäuisch (?) alhie gelegen In die Sechs Wochen lang, auch am Landt vnd Wasser durchzogen sein.

1608. 8. May Ist Ihr Frst. Gnaden Herr Nuncio von Ihrer päbstl. Heilligkeith alhie 3 tag gewest vnd sein Reis nach Cilli genumben.

1622 hat sich alhie der wein ain Emper auffs theurist zu 4 fl. 30 kr. vnd gar zu fünf Gulden verkhaufft vnd Viertlweiß geleitgebt aines pr. 12 kr.

Deßgleichen ain Schöffel oder Tschetertinzen gemischet verkhaufft worden pr. 1 fl. 36 kr.

Dan ain Tschetertinzen waiu pr. 2 fl. verkhaufft.

Item die heu in sollichen Jar Im Herbst — — ain Tschetertinzen hiersch oder gemischet zu 1 fl.

Der Neue Wein eben ein Tschetertinzen verkhaufft worden pr. 1 fl. 40 kr.

1626. Dises Jar vngefähr vmb allerheillig ist die Leidige infection in der Statt Gurgkhfeldt aingerißen gewest vnd biß auf den h. Neuen Jarstag

1627. Jars continuirt.

1628. In disem Jar an dem Pfingst Quattember Nemblichen Sambstag vor der heillig Dreyfaltigkeit ist Zwischen 6 vnd 7 auf den Abendt ain erschröckhlicher erdtpidem (Erdbeben) in die drey stundt wehrendt entstanden vnd biß auf das ander Quarttal gewehret deruon vill Gschlößer, Khirch vnd heuser eingefahlen vnd den leith schaden gethan. Item im Augusto dits Jars erschröckhliche waßer Güß entsprungen dardurch Dörffer leith vnd rind Vieh Jamerlich hinnekh gerißen vnd ertränkht worden.

Diser erschröckhlich erdtpidem hat gewehret ohne vndterlaß fünff ganze Quartall.

Ein anderer Berichterstatter sagt über dieselben Elementarereignisse:

Dises (1628.) Jars als am Pfingst Quattember Sambstag zwischen Fünf vnd Sechs Uhr nachmittag ist ain vberaus großer Erdtpidem entstanden der biß auf den andern tag ohne aufhören gewehret also das die Glokhen bey vnser lieben Frauen zu Haselbach an einander geschlagen vnd hat gewehrt ain ganzes Jar lang, hierzwischen aber vnd vngefehr vmb Johanni Babtista vnderschidliche wolkhenprich vnd daraus entstandne waßer Güß also das ganze Dörffer sambt rind Vieh vnd leith das wasser Jamerlich hinueckh geschlöpt vnd ersäufft. Volgenden Sommer als das

1629. Jar ist ain große Theuerung worden also das vill Tausent arme Leith hungers halben Jamerlich verdorben vnd gestorben vill taussent aber mit weib vnd Khind außer Landts in Vngarn vnd Türkhey gezogen vnd ihrer Dienstbarkeit sich vnderwerfen mießen. Die erschröckhliche Teuerung hat biß Anno

1630 continuirt, es ist auch anno 1629 der weingewex gar vbel gerathen also das das Viertl wein vmb Pfingst Zeiten zu 8 kr. außgeschenkht worden Vnd das man die abprochnen weinber mit hackhen vnd Priglen dreschen vnd präßen mießen.

1631. Jar den 26. May ist hanß Poschitsch Stattschreiber von Einem Er. löbl. Mag. diser Statt Gurkhfeldt zu dises Landts Erbhuldigung von danen nach Laybach abgesandt welche huldigung den 2. Juny laufenden Jars im Gschloß zu Laybach fürgangen also das Ihr Fürst. Gn. Herr Johann Vlrich herzog zu Ekhenberg vnd Fürst zu Croman anstatt des durchlauchtigisten Großmechtigisten herrn herrn Ferdinand des dritten Erzherzog zu Österreich vnd Crain diser E. Er. Landschaft in Crain geschworen Sy löbl. Landtschafft bey allen ihren alten herkhomben berhuebiglich (?) zu laßen Sy auch vermög ihrer wollhergebrachten Freyhaiten vnd Privilegien Thunlich handthaben Schüzen vnd Schirmen will so dan hat wolgedachte landtschafft sambt denen von Stätten vnd Markhten ihr Jurament präsirt vnd die handtglibung gethan Ist darauff durch hoch wolgedacht ihr fürst. gn. auff 12 Tafeln die Malzeit gegeben worden hierüber hat man das Tedeum laudamus gesungen vnd etlich stuckh geschüz zur Freude loß gehen laßen.

1632. Jars den 27. 9bris das ist am Sambstag vor dem ersten Sontag im Aduent zwischen acht vnd Nein uhr in der Nacht ist ain erschröckhlichs Erdpiden entstanden also das die leith darob solchermassen erschrockhen das sie gleichsamb in die Vnmacht gefahlen. Gschlößer heußer vnd Khürchen an Gemeyern vnd Gewölbern großen schaden genomben, hat gewehrt ohne aufhören die ganze nacht vnd volgenden tag was darauff volgen wird die Zeit eröffnen.

1633. Den 22. Novbris ist ein gählniges großes waßer aufgeschwollen also das man durch die Comun mit Schiffen Fahren, die Läden räumen vnd die Fäßer in den Khöllern verwahren vnd vnderspreuzen mießen des anderen Tags aber widerumb vmb Mitagszeit abgefahlen.

1634 ist vngefehr vmb S. Lucastag die infection in der Statt eingerißen gewest vnd biß auf die h. 3 Khönig Continuirt aus verhietung gottes vnd gemachter guetter prouidenz aber an solchen Krankheit mehreres nit denn 22 Personen darunter meistentheils arme Kinder gewest, gestorben.

Dises Jar vmb h. weihnacht Feyertag ist ain vberaus große Khälten entstanden Also das der wasser stromb Sau dermaßen zugefroren, die gefrire auch so eylendts von der wermbe nachgelaßen das das vngehevre eyß solchergestaldt vbereinander geschoßen ain solches gethumel Sausen vnd Prausen verursacht das bey menschen gedenkhen solches nit zu sehen noch zu hören gewest indeme auch alle die Müllen am berürten Stromb zerstört vnd hinnekh geflößelt vnd hat die arme Purgerschafft an dem Malter großen schaden geliten.

Den 1. May das ist am tag S. Philippi Jacobi zwischen 5 vnd 6 Vhr Morgens Frue ist ain vberaus großes Erdpidem entstanden vnd in die drey ganzer wochenlang ohne aufhören gewehret.

1635 den 3. May hat sich durch die Schrattenbacherischen vnterthanen zu Pragwaldt vnd Osterwitz oberhalb Cilli wie dan auch durch die Tüffrerischen Vnterthanen die Rebelion erhoben. Zu denen sein auch allerley herrschafften so woll im landt Steyer als Crain gestoßen vnd haben vill gschlößer vnd Klöster auffprochen gestirmbt vnd ganz vnd gar außgeplindert. Die herrn vnd Landt haben die Flucht geben vnd die Gschlößer verlaßen, da haben die Pauern große Peyte an Silber gelt, ansehenlich Clainodien vnd Klaidern wie auch Traidt vnd wein vberkhomben, die gemaine Statt hat die gemain zu der wehr vnd neuen schwur vermahnt darüber die Äußerung furgenomben vnd der Aydtschwur geschehen das Sie mit vnd neben ainand leben vnd Sterben vnd sich denen Puntern vnd auffgestandenen Rebelischen Pauern als uil möglich widersezen vnd wehren wollen.

Ehunder nun dises Volkh welches im ganzen Landt Steyer vnd Crain auffrürisch worden deßen auch etlich Taußent bey einander gewest gestillt worden, hat man die Vßkokhen vnd Granizer aus der Carlstatt auß verwilligung ihrer Khay. May. in Crain Landt zu hilff genomben. In Steyer aber herr Graff von Schwarzenburg mit etlich hundert h a r a m i e n verordnet worden, die haben in beeden Landen das auffrürisch Volkh zwar mit dem Schwerdt stillen mießen, das Kriegsvolkh aber wo es gelegen vnd gewest den gerechten vnd vngerechten solchermaßen außgeplindert das zuerparmben ist.

1639. Jars am h. Phingst Erichtag das ist den 14. Juny haben die herrn p. Capuciner zu ihrem vorhabenden werkh Nemblich zu aufferpauung ihres Closters das h. Kreuz gesezt, dabey sein 12 herrn Capuciner, herr Nicolaus Onrau (?) Prothonotarius Apostolicus Erzpriester in Vnder Crain Pharrherr zu Chirchniz vnd Probst zu Rudolffswerth neben anderen weltlichen vnd geistlichen herrn gewest, das Creuz haben wollgedachte herrn Capuciner, den Stein aber herr Michel Jurettich, hanns Boschitsch Stattschreiber, herr Georg Jurettich vnd Lucas Pregl getragen.

Zu disen Closter geben hat ain E. Purgerschafft diser Statt Gurkhfeldt mit außzahlung der gründt neben 400 fl. Paren gelts 1200 fl. ain hilff gelaist. Gott der allmechtig verleihe wollgedachter gemainer Statt vnd ihrer Lieben posteritaet dises allmosens an deren Seelen gewinn reichlich empfinden vnd ewig vnd ewig genießen. Amen.

In Herrn Khurins Stattgericht (d. h. während Khurin Stadtrichter war) hat der Feindt der h. Christlich Catollischen Khürch wider das Erzhörzogliches Haus Österreich mit Feindtättigen Handt dermaßen vberhandt genomben also das vihl Christen Seellen Geist. vnd Weltlich standts ihre Haab vnd güetter verlaßen vnd sich zu erhaltung Leib vnd Lebens mit der Flucht saluirn vnd in die Frembden begeben mießen. Innmaßen sich vnder andern auch der Hochwürdig in Goit Andechtig herr herr Georg Ottißlau von Copeniz in Schlesien Probst zu Nicolspurg neben etlich seinen Capitelherren hieher in das Land Crain reterirt, alda von 29. April 1645 biß widerumb 12. April 1646. Jars sein Zeit in Gottseligen Uebungen dergestalt zuegebracht daß Zuevorderist Gott der Allmechtig dann die ganze Löbl. Burgerschafft an solchem seinen Rhümblich vnd gleichsamb heillig Exercirn ein Wohlgefallen getragen haben. Vnder diser Zeit hat gedachter herr Probst sein cost vnd schöne verpflegung bey obgedachten herrn Khurin gehabt, deme gedachter herr Khurin wegen seines Gottseligen Wandels alle Lieb vnd Freindschafft erzeigt haben.

Monats-Versammlungen.

In der am 4. l. M. abgehaltenen Versammlung wurde Dr. B e d a D u d i k's Buch „Landesgeschichte Mähren's“ vorgelegt und erregte das Interesse der versammelten Mitglieder. Eine ausführliche Besprechung dieses Werkes enthält das September-Heft unserer „Mittheilungen.“ Hierauf verlas der Vereins-Secretär nachstehenden Bericht: In der Voraussetzung, daß es der werthen Versammlung nicht unwillkommen sein werde, über die Thätigkeit des Vereines außer den Monatsversammlungen und der Herausgabe der Mittheilungen Näheres zu erfahren, nehme ich mir die Freiheit, einige Blätter aus meinem Tagebuche vorzulegen. Amtsreisen in verschiedene Theile unseres Vaterlandes setzten mich in den Stand, mit den Vertretern unseres Vereins und andern ihm gewogenen Personen Verbindungen anzuknüpfen, Erwerbungen für unsere Sammlungen zu machen und Interesse für unsere Bestrebungen zu erwecken. In Feistritz (Innerkrain) fand ich an dem Herrn Dechant G r a s c h i z von Dornegg, der auch als Mandatar für die dortige Gegend bestellt ist, einen eifrigen Förderer unserer Vereinszwecke. Von ihm

erhielt ich für den Verein einige seltenere venetian. Münzen aus dem Mittelalter, welche in der Umgegend zu Tage gefördert wurden, und Mittheilungen über die von Valvasor nicht erwähnte Dornegger Ruine, bei welcher eben Nachgrabungen stattfanden und wo ein goldener Ohrring sehr alter Arbeit, sowie Sporen von demselben Metall ausgegraben wurden. In Sagurje, wo die alte Römerstraße hindurchzieht, finden sich alte Mauerreste (Gradišče), wahrscheinlich von befestigten Lagern. Von Urkunden ist in Feistritz wegen Zerstörung durch eine Feuersbrunst nichts vorhanden, bis auf einen in einer Abschrift von 1678 erhaltenen Fundationsbrief von 1517, betreffend Lesung von 52 hl. Messen. Auch theilte der Hr. Dechant mit, daß sich in Harije eine alte Glocke mit gothischer Inschrift befunden habe, welche jedoch zur Einschmelzung nach Laibach abgeliefert wurde. Uebrigens versprach der Herr Dechant, alles noch zu Erlangende dem Vereine mitzutheilen. Der k. k. Steueramts-Controllor Rudolf Weith erzählte mir von öfteren Münzfunden und versprach mir, alle zu seiner Kenntniß kommenden mitzutheilen. In Folge dessen erhielt ich auch bereits mit Schreiben vom 4. Juli l. J. von dem genannten Herrn eine römische Familien-Münze, welche in der Dornegger Ruine ausgegraben wurde, und erwarte noch weitere Mittheilungen aus dieser Quelle. — In Neumarktl, wohin mich mein Weg zunächst führte, sind die archivalischen Vorräthe durch Brand 1811 zerstört worden, es dürfte aber im Archive von Auersperg noch manches wichtigere, Neumarktl Betreffende zu finden sein, da die Auersperge Radlischeg, Altgutenberg, Neuhaus und Auersperg vereinigt besaßen und diese Güter von Auersperg aus administrirt wurden. Dieß theilte mir auf mein Befragen Herr Verwalter Pogatschnig mit. Im Verkehre mit dem früher in Lack bediensteten Steuer-Einnehmer Guldenprein hörte ich, daß in Bürgerhäusern dieses alten freisingischen Städtchens, früher der Sitz eines lebhaften Handels und daher auch größerer Wohlhabenheit und Cultur, an alten Gemälden Beachtenswerthes vorhanden, so ein Bildniß Katharina Bora's, der Gattin Luther's, vermuthlich aus der Zeit der Reformation. Das Archiv im malerisch gelegenen Schlosse enthält noch bedeutende Reste eines Reichthums an Urkunden, der leider durch einen, unsere Zeit charakterisirenden Vandalismus vernichtet wurde. Vor ungefähr 12 Jahren sollen nämlich 80 Ctr. Urkunden, nachdem sie mit einer Art durchschnitten, um etliche 11 fl. an die Terpinz'sche Papierfabrik zur Verstampfung verkauft worden sein. Viele, die Lacker Pfarre und besonders Ehrengruben betreffende Urkunden, dem Pfarrer in Altlack zur Aufbewahrung übergeben, wurden zu gewöhnlichen Hauszwecken verbraucht. Doch enthält das Archiv noch immer Bedeutendes; ich verzeichnete bei meiner heurigen Anwesenheit unter Andern 47 Stück Original-Urkunden, betreffend Besitzverhältnisse des Klosters S. Clarae, von 1629 bis 1778, den Original-Consecrationsbrief Bischofs Josef v. Rabatta, ausgefertigt 24. März 1671 über die Kirche S. Clarae zu Lack, vollkommen erhalten, mit Siegel; einen Vertrag zwischen Paul Rasp, Pfleger, Balthasar Sigesdorff, Castner, Anton Vicar, Anton Stingel, Richter, sammt Etlichen des Raths zu Lack, und den Kirchenpröbstern des Wallfahrtsortes Ehrengruben mit Meister Jurko Maurer und Bürger zu Lack, vom 1. October 1520, betreffend Erbauung eines Chors, Thurmes und dreier Gewölbe im Gotteshaus zu Ehrengruben, mit Details über die Bauführung, auch Fragmente glagolitischer Kirchenbücher aus dem 15. Jahrhunderte. Im Hause „zum Scheferd (?)" (vielleicht Schöffen ?) sollen sich ebenfalls alte Urkunden befinden, ich hatte aber nicht Gelegenheit, näher nachzuforschen. Interessant ist nicht allein für den Alterthumsforscher, sondern auch für den Naturfreund die Ruine Wildenlack, eine gute halbe Stunde vom neuen Schlosse, auf einem rings bewaldeten steilen Hügel die Gegend beherrschend, durch ihre Lage mitten im dichten Buchenwald und ihre gigantischen Mauern, welche dem Zahne der Zeit trotzen, an die Zeiten des Faustrechts erinnernd. Ein Ausflug nach Stein führte mich in die noch wohl erhaltene, von dem dunkeln Hintergrunde des grünen Tannenwaldes mit dem grauen Schieferdach freundlich abstechende Münkendorfer Abtei, und ihr schönes, nur selten unter dem Fußtritt eines Wanderers wiederhallendes Gotteshaus. Es enthält beachtenswerthe Denkmäler, am Eingange 6 Grabsteine, deren erster mit dem Eingange: Dieses Grabmal ist aus der Spitalkirche bei St. Elisabeth in Laibach gehoben und am 24. Sept. 1772 hieher gebracht worden. In der geräumigen Seitenkapelle die Wappenschilder sämmtlicher Aebtissinnen mit ihren Namen und Jahreszahlen, deren älteste 1301 Clara v. Gallenberg. — Auf der einsamen Hochebene von Gojzd (Localie bei Stein) fand ich eine Ablaßbulle vom 12. Sept. 1500, lautend auf die Kirche „S. Annae in Sylvis" als eine schon damals altberühmte Wallfahrtskirche; die jetzige ist neueren Ursprunges; älter soll die eine Stunde weiter im Gebirge befindliche Filialkirche sein, welche die Stelle der alten Kirche einnehmen dürfte.

Der classische Boden des alten Terpo nächst Altenmarkt in Innerkrain war mein nächstes Reiseziel und ich muß hier die Bereitwilligkeit, mit welcher unser Mitglied, Hr. Pfarrer Krischai, mir alle das Pfarrarchiv bildende Urkunden zur Verfügung stellte, mit dem größten Danke hervorheben. Von ihm erhielt ich auch Römer-Münzen, wie sie der Boden hier häufig liefert, größtentheils Constantine, auch von Domitian, Maximianus Herculeus, Julia Moesa. Die bevorstehende Anlegung einer Straße über die Stelle des alten Terpo nach Oberseedorf am Zirknitzer See dürfte zu neuen größeren Funden führen, deren Erhaltung für den Verein der Hr. Pfarrer zusicherte. Ein Ergebniß meines Altenmarkter Aufenthaltes sind die ursprünglich von einem Vereins-Mitgliede aufgenommenen, von mir nach den Originalen sorgfältig revidirten, im September-Hefte unserer Mittheilungen veröffentlichten Regesten des Laaser Pfarrarchives. In Wippach besichtigte ich mit Interesse das von dem Besitzer Graf Lanthieri eben prächtig restaurirte, mit Gemälden eines

Venetianer Meisters geschmückte, durch eines Kaisers (Josefs II.) und eines Papstes Besuch denkwürdige Schloß. Vorzüglich zog mich aber die alte römischen und griechischen Classiker in schönen alten Ausgaben, sowie viele geographische und geschichtliche Werke in französischer und italienischer, wenige in deutscher Sprache enthaltende, in alten geschnitzten Schränken verwahrte Bibliothek an. Auch das Archiv enthält gut erhaltene Pergament-Urkunden, größtentheils auf die Familien-Geschichte der Lanthieri bezüglich, eines Geschlechtes, das in Krieg und Frieden berühmte Namen aufweist, und dessen Abstammung eine mir vorgewiesene, auf einem langen schmalen Pergamentstreifen geschriebene Genealogie aus dem 15. Jahrhunderte, bis auf einen miles Lanterius in der Zeit des Longobarden-Königs Desiderius zurückführt. Beides, Archiv und Bibliothek, verdienen eine genauere Durchforschung, als mir die kurze Zeit meines Aufenthaltes gestattete.

Dieß die Resultate meiner heurigen Wanderungen, freilich beschränkt durch die wenige mir gegönnte Muße, die mir Berufsgeschäfte übrig ließen. Da dieselben sich größtentheils auf Archivssachen beziehen, so dürfte die Bemerkung hier am Platze sein, daß ich in den verflossenen beiden Monaten, mit Unterstützung eines Vereins-Mitgliedes, die vollständige übersichtliche Ordnung der noch hie und da zertrent aufbewahrt, so viel kostbares Geschichtsmaterial bergenden Urkundenschätze des Vereines in Angriff genommen habe; es sind bereits die ersten Jahrhunderte bis einschließig des 16. vorläufig chronologisch geordnet und in Papierumschläge gebracht; der vorhandene Zettelkatalog wird ergänzt, vielleicht ganz neu aufgelegt werden. Den Schlußstein dieser Arbeit wird die Abfassung eines Personen- und Sachregisters bilden, und dann werden unsere Urkunden, vereint mit jenen des Museums, dem angehenden Geschichtsschreiber Krain's ein leicht zu bearbeitendes, dankbares Materiale bilden. Die nächsten Monate werden der Weiterförderung dieser Arbeit, soweit es die Muße gestattet, gewidmet sein.

Schließlich theilte der Vereins-Secretär der Versammlung einen durch die Gefälligkeit des Hrn. Wilh. Urbas, der bereits die geographische Literatur Krain's für die „Mittheilungen" bearbeitete, erhaltenen Bericht über Nachgrabungen im Treffener Bezirke Unterkrain's, mit, welcher durch eine vom Hrn. Urbas trefflich ausgeführte Zeichnung erläutert war. Dieser Bericht lautet im Wesentlichen: Als man im heurigen Frühjahre die Thurn-Littaier Straße anlegte, benützte man hiezu unter andern einen Steinbruch an der Stelle, wo die Moräutscher Straße sich in zwei Wege theilt, von denen der eine nach Littai, der andere in die Gobniker Weinberge führt. Beim Abgraben dieses Felsens nun entdeckte man ein Grabgewölbe von 5' 8" innerer Länge, fast gleicher Breite und 2' 6" Höhe; die Mauer hatte eine Dicke von 1' 4", der Estrich 3", die Unterlagsmauer 9". In diesem Grabe lag ein Gerippe, an dessen Armknochen noch Ringe lagen, welche an das Landesmuseum eingeschickt worden sind. Es sollen noch andere Gegenstände gefunden worden sein, deren wir trotz aller Bemühungen nicht habhaft werden konnten. Dieses Grab befand sich in dem oberen Theile des Felsens, in dem untern Theile wurden, ungeordnet, viele Menschenknochen ausgegraben. Vor ein Paar Wochen ließ Hr. Cooperator Sajoviz in Roje, einem Hügel zwischen Moräutsch und hl. Kreuz, wo man schon menschliche Gerippe gefunden haben soll, nachgraben und fand, nachdem er einige Male den Platz gewechselt, endlich in dem Sandstein, aus dem der Hügel zum größeren Theile besteht, eine Vertiefung von ovaler Form, ungefähr 3' tief, 4' lang und darin zwei Urnen, von denen jedoch die eine beim Graben zertrümmert wurde. Die andere lag schief und gleichsam gestützt von einem kleinen Topf gewöhnlicher Form, der umgestürzt daneben lag. Außerdem fand man im Grabe ein Messer, an dem noch zum Theile das beinerne Heft lag, das halbe Gebiß von einem Pferdezaum und eine Kette, von der jedoch nur 4 Glieder völlig erhalten sind, das Uebrige ist so zusammengeballt und verwittert, daß es sich kaum entwirren lassen dürfte. Nicht weit von diesem Grabe fand Hr. Sajoviz bei weiterem Schürfen ein Gerippe von riesigen Dimensionen und die Trümmer einer Schale.

Den darauf folgenden Tag gruben wir gemeinschaftlich in einem Steinbruche bei Thurn, wo auch in früherer Zeit ein Grab gefunden wurde, von dessen Wölbung ein Theil noch sichtbar ist, und fanden nach der Arbeit eines halben Tages ungefähr 5' in der Erde eine Urne, die wir aber nur schon beschädigt herausheben konnten; dabei lagen viele Trümmer von wahrscheinlich gleichen Gefäßen (alle aus Thon). Die Form dieser Gefäße und Urnen ist ganz die der Aschenkrüge römischer Zeit, als welche wir sie wohl auch zu erkennen haben.

Es sollen derlei Funde schon in Menge gemacht worden sein, das Meiste jedoch wurde theils verschleppt, theils verarbeitet. So soll der Schmid von Moräutsch unter Anderm einen Helm, einen Säbel und ein Schwert in der Erde gefunden haben, aus letzterem machte er sich eine Säge.

Ein Moräutscher soll in seinem Weinberge eine kleine, mit Steinplatten ausgelegte Höhlung und darin einige Kreuzer (?) gefunden haben; Geld ist es, was zumeist bei solchen Funden verhehlt wird, daher die Nachforschung oft vergeblich. — Vor Jahren fand ein Bauer hier eine seltene Goldmünze, die er an den Pächter von Ponovitsch, Herrn Reyer, verkaufte.

Die Besprechung des vorstehenden Berichtes, der allseitiges Interesse erregte, gab Herrn Museal-Custos Deschmann Anlaß, an den Fund einer goldenen Fibel durch einen Hirten in den Steiner Alpen zu erinnern, der in den verflossenen Jahren Aufsehen erregte. Dieses seltene, Anfangs in Stein feil gebotene, 11 Ducaten schwere und auf einen Goldwerth von 70 fl. geschätzte Stück, wurde um 200 fl. nach Wien verkauft. So gehen dem Lande die kostbarsten Funde verloren, und es wäre daher sehnlichst zu wünschen, daß in den Landbezirken die Organe der Regierung auf die

Erhaltung von derlei Funden für das Land Einfluß nehmen möchten. Ohnedieß bestehen ja bezüglich des Wiener Antiken-Cabinetes z. B. ähnliche Anordnungen. A. D.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860 erworbnen Gegenstände:

LXXX. Vom Herrn Peter v. Radits, supplirenden k. k. Gymnasial-Lehrer in Laibach:

280. Silberne Krönungs-Münze Kaisers Leopold II. als Königs von Böhmen, vom 6. Sept. 1791.

281. *Av.* Imp. Caes. Francisco II. Hu. Bo. Gal. et Lod. Regi. Dessen belorberter Kopf. — *Rev.* Fides Galiciae Secundae Jurejur. obstricta Cracoviae die XVII. Augusti MDCCXCVI.

LXXXI. Vom historischen Vereine für Nieder-Baiern zu Landshut:

282 und 283. Verhandlungen dieses Vereins. 6. Bd. Drittes und viertes Heft. 1859. 8.

LXXXII. Vom correspondirenden Mitgliede Herrn Josef Scheiger, k. k. Post-Director und Conservator in Graz:

284. Eine auf Pergament geschriebene Urkunde, enthaltend den Revers Herrn Georg Höfer's über die Pfandverschreibung um die Herrschaft Wallenburg und Stadt Radmannsdorf vom 8. Juli 1577. Das angehängt gewesene Siegel fehlt.

LXXXIII. Vom historischen Vereine für das württembergische Franken zu Mergentheim:

285. Zeitschrift dieses Vereins. 4. Band. Zweites Heft. Jahrg. 1857. 8.

286. Zeitschrift dieses Vereins. 4. Band. Drittes Heft. Jahrg. 1858. 8.

LXXXIV. Vom historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

287. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Neunten Bandes zweites Heft.

288. Hessische Urkunden aus dem großherzoglich hessischen Haus- und Staatsarchive, zum ersten Male herausgegeben vom Dr. Ludwig Baur. Darmstadt 1860. 8.

289. General-Register zu den Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Bearbeitet vom Dr. Heinrich Eduard Scriba. Darmstadt 1860. 4.

LXXXV. Vom Vorstande der Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:

290. Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im J. 1847.

291. dto. im J. 1848.

292. Siebenunddreißigster Jahresbericht der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1859.

LXXXVI. Vom Vereine für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt:

293. Jahresbericht für das Vereins-Jahr 1859/1860. 8.

LXXXVII. Von Sr. Exc. dem Hochgebornen Herrn Andr. Grafen v. Hohenwart, jubil. k. k. Hof- und Statthalterei-Rath in Laibach:

294. Neu reformirtes Urbar über die Herrschaft Prem vom 23. April 1574.

295. dto. der Herrschaft Neuhaus (Castelnuovo) vom J. 1574. Vidimirt.

296. Venetianer Pergament-Urkunde vom J. 1417.

LXXXVIII. Vom historischen Vereine für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:

297. Verhandlungen desselben. Neunzehnter Band. Regensburg 1860. 8.

LXXXIX. Aus dem Verlasse des Herrn Dr. Blasius Ovjlazh:

298. Offizielle stenographische Berichte über die Verhandlungen des österreichischen Reichstages (mangelhaft).

299. Dr. Jul. Weiske, Professor: Sammlung der neuern deutschen Gemeinde-Gesetze. Leipzig 1848. br. 8.

300. Kaiser Nicolaus I. gegenüber der öffentlichen Meinung von Europa. Weimar 1848. 8.

301. Statuten des politischen Central-Vereines österreichischer Reichstags-Mitglieder, ddo. Kremsier 30. October 1848. 8.

302. Dr. Carl Ed. Weiß: Fragmente zu einem Reichsgrund-Vertrage für Deutschland. Gießen 1848. 8.

303. M. J.: Robotpredigt den guten und fleißigen Landleuten gehalten von einem Wiener Studenten. Gießen 1848. 8.

304. Wien's furchtbarer October 1848. Prag und Berlin. Drittes Heft.

305. Theophrasti Paracelsi, kleine Hand- und Denk-Bibel x. Mülhausen 1736. 8. (Mit Porträt.)

306. Corpus Juris Civilis, in 4 partes distinctum Dionysio Gothofredo, J. C. Auctore. Francof. ad Moenum 1663. Fol.

307. Brunemanni Joannis, J. Consulti Commentarius in 50 libros Pandectarum. Wittenb. 1714. Fol.

308. Brunemanni Joannis J. Consulti, Commentarius in Codicem Justiniancum. Lipsiae 1717. Fol.

309. Carpzovii, Bened. J. C. Practica nova Imperialis Saxonica rerum criminalium. Edit. XI. Lipsiae 1723. Fol.

310. Beckmann J. C. Nicolai de — Idea Juris statuarii et consuetudinarii Styriaci et Austriaci, cum Jure Romano collati. Graecii 1688.

311. Andreae Fachinei. J. C. Forolivensis etc. Controversianum Juris libri XIII. Col. Agripp. 1678. 4.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen
des
historischen Vereins für Krain
im November 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,
k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Schilderung des Zustandes
aller
in das geistliche, überhaupt Religions- und kirchliche Fach einschlagenden Gegenstände in Illyrien während der französischen Regierungs-Epoche 1809 — 1814.

(Nach offiziellen Acten.)

1. Diöcesan-Eintheilung: Da in Görz, Triest, Istrien und Dalmatien keine solchen Verhältnisse eintraten, die zu Veränderungen, rücksichtlich der Diöcesan-Eintheilungen, Anlaß gegeben hätten, so kömmt auch dießfalls ichts zu bemerken; wohl aber änderte sich durch die Abtre-:ung des Villacher Kreises, eines Antheils von Tirol und :on Croatien, der Umfang a) der Laibacher und b) der Zengger Diöcese.

Die Laibacher Diöcese verlor das Decanat Weißenfels nit den davon abhängigen Pfarren, welcher Decanatsbezirk ur Erzdiöces Udine im Königreiche Italien zugetheilt wurde, afür wurden der Laibacher Diöcese zugegeben: 9 Decanate es Villacher Kreises, die vom Klagenfurter oder Gurker Bisthume abgerissen worden sind; dann die 3 Decanate ienz, Silian und Mattrey des sogenannten illyr. Tirols, ovon die zwei erstern Decanate nebst einigen Pfarren des ritten vorhin dem Bischofe von Brixen und die übrigen farren des Decanates Mattrey der Salzburger Diöcese nterstanden.

Der Laibacher Diöcesbezirk faßte also in sich die s. g. rovinzen Krain und Kärnten, und die Totalübersicht gibt lgendes Resultat:

Die Diöces Laibach hatte in Krain 244 und in Kärnten i6, zusammen also 410 Pfarren; ferners in Krain 379, Kärnten 210, zusammen also 589 Pfarren und Vicäre, : Seelen-Anzahl endlich belief sich in Krain auf 365.620, Kärnten auf . . . . 125.494, ır sohin im Ganzen . . . . 491.114.

Zur Diöcese Zengg wurden die ehedem vom Bisme Agram abhängigen Pfarr-Bezirke des illyr. Croatiens gezogen. — Diese von der höhern und untergeordneten Geistlichkeit immerhin nur als provisorisch angesehenen und aus der Gewalt der Umstände nothwendig gewordenen Abtretungen geschahen über zwischen den betreffenden Ordinariis gepflogene Einverständnisse.

2. Cultus überhaupt, Volksstimmung in religiöser Hinsicht, Betragen der Geistlichkeit. Im Allgemeinen sind die Landesinsassen der illyr. Provinzen religiös; vorzüglich kann man dieß vom gemeinen Volke sagen. Den gemachten Beobachtungen zufolge war die Aufrechterhaltung der religiösen Volksstimmung, so wie auch überhaupt der im Allgemeinen vorhandenen guten Gesinnungen und eines ruhigen Benehmens von Seite des Volkes bei den verschiedenen Vorfällen wesentlich dem bescheidenen Benehmen und der guten Leitung der Geistlichkeit beizumessen.

Was den Cultus überhaupt, dann auch im Einzelnen die Ordnung und Form der gottesdienstlichen Verrichtungen und die kirchlichen Disciplinar-Vorschriften anbelangt, so nahm die französische Regierung keinen wesentlichen Einfluß; sie ließ diesen Dingen ihren gewöhnlichen Lauf und die geistlichen Behörden in ihren Amtsübungen ungestört, indem sie nur darauf sah, daß die Anordnungen in geistlichen Gegenständen in pünktlichen Vollzug kamen, insoferne sie zugleich auch in finanzieller oder politischer Hinsicht vom entscheidenden Interesse für den Staat waren.

3. Geistliche Corporationen überhaupt und deren Güter. Der im Absatze 143 des Organisirungs-Decretes aufgestellte Hauptgrundsatz war:

„Die Bischöfe beider Bekenntnisse, die Kathedral- und „Collegiatcapitel und die Pfarr-Seminarien, sollen ihre „Amtsausübungen fortsetzen und im Genusse der Güter und „Einkünfte bleiben, welche gegenwärtig zu ihrem Unterhalte „gewidmet sind."

Vom diesem Grundsatze waren nur die Zehenten einiger geistlichen Stifte in Istrien und Dalmatien ausgenommen, welche zum Staatsfonde eingezogen wurden, mit der Verfügung, es solle ein Credit von 100.000 Francs auf den öffentlichen Schatz eröffnet werden, um die billigen Entschädigungen für die eingezogenen Natural-Zehente zu bedecken

Aber auch außer dieser durch das Organisirungs-Decret sanctionirten Ausnahme erlaubte sich das französische Gouvernement in Illyrien hie und da Abweichungen, so hob es z. B. das bestandene Collegiatstift zu Neustadtl, im Unterkrainer Kreise, auf und zog dessen Güter zum Domänenfonde, berief sich jedoch in dem dießfälligen Aufhebungs-Beschlusse vom December 1810 auf den Umstand, daß die Canoniker nicht mehr in der ursprünglichen Anzahl bestehen, und daß die Hebung dieses Capitels auch schon vorher unter der österreichischen Regierung zur Sprache gekommen wäre. Obgleich diese beiden Umstände richtig waren, so blieb doch die Inconvenienz, daß a) den drei zur Zeit der Hebung anwesend gewesenen Capitularen die zugesicherte Pension nicht ausgezahlt wurde, wodurch sie sich nach fruchtloser Zuwartung von 1½ Jahr genöthiget fanden, sich mit minder honorablen Seelsorger-Diensten auf dem Lande zu begnügen, und b) daß man zwar endlich einen mit 1000 Francs aus dem öffentlichen Schatze bezahlten Pfarrer nach Neustadtl anstellte, übrigens aber für die dortige Seelsorge nichts that, d. i. keinen Kaplan, ja nicht einmal einen Kirchendiener dotirte, oder für die Kirchen-Erfordernisse etwas passirte, sondern dieß alles der Gemeinde zur Last ließ.

Indessen kann die Hebung des Neustadtler Capitels eigentlich als keine Abweichung von den Verfügungen des Organisirungs-Decretes angesehen werden, weil jene Aufhebung früher geschah, als letzterwähntes Decret erflossen ist, immerhin aber steht diese Hebung mit dem mehrfältig kundgegebenen Grundsatze, daß die geistlichen Pfründner bei ihren vorigen Genüssen zu bleiben hätten, im Widerspruche.

Auch hatte schon nach dem bekannt gemachten Organisirungs-Decrete ein Fall ähnlicher Art Statt. Die beträchtlichen Einkünfte nämlich der im ehemal. Adelsberger Kreise gelegenen, nun aber nach der französischen Territorial-Eintheilung zum Görzer Intendanz-Bezirke gehörigen Pfarre Wippach wurden im J. 1811 gleichfalls den Domänen einverleibt, und dieß aus dem Grunde, weil die Pfarre Wippach zum Patronate des Probsten zu Straßburg im österreichischen Kärnten gehörte, der auch von Wippach aus eine jährliche Pension bezog. — In dem über diese Einziehung ausgefertigten Acte wurde gesagt, daß die Verfügung aus dem Rechte der Reciprocität geschehe, weil auch von Seite der österreichischen Regierung die in Steiermark gelegenen, zum Laibacher Bisthume gehörig gewesenen Güter wären sequestrirt worden. Hier dringt sich die Bemerkung von selbst auf, daß aus dem angegebenen Motive der Reciprocität für jeden Fall nur die Sequestration der, dem Straßburger Probste gebührenden Pension sich ableiten ließe, wogegen die gesammten Pfarr-Einkünfte von Wippach eingezogen wurden, und der Pfarrer sich ebenfalls mit einem Jahresgehalte von 1000 Francs begnügen mußte.

4. Pfarren, deren Classificirung und Dotirung. Bekanntlich theilten sich ehehin die Pfarrer, rücksichtlich ihres Einkommens, in solche, die aus dem Genusse liegender Gründe oder grundherrlicher Rechte, in solche, die aus dem Interessen-Genusse gestifteter Capitalien ihren Unterhalt bezogen; endlich in jene, die aus der öffentlichen Staatscasse förmlich bezahlt waren, folglich eigentliche trockne Besoldungen zogen. Die erstern blieben nach dem im obigen Absatze erörterten Grundsatze und mit Abrechnung einiger Abweichungen bei dem Genusse ihrer begüterten Pfründen, und mußten sich nur die höhere Grundsteuer, den Abzug des bekannten Fünftheils an den Urbarial-Einflüssen, endlich den Umstand gefallen lassen, daß von den erarmten Unterthanen schwerer und mit Umtrieben die schuldigen Giebigkeiten einzubringen waren.

Die auf Interessen-Genuß von Stiftungs-Capitalien gesetzten Pfarrer und geistlichen Pfründner überhaupt waren am übelsten daran, weil die Interessen weder von Stiftungs- noch sonstigen Capitalien bezahlt, sogar hinsichtlich der Stiftungs-Capitalien keine Ausmittlung eines Aequivalents verfügt wurde, wie dieses in nachfolgendem Abschnitte erörtert werden wird.

Die Pfarrer endlich und Seelsorger überhaupt, welche vom Staate ordentlich besoldet, ehehin also aus dem s. g. Religionsfonde dotirt wurden, erhielten in Illyrien auch unter der französischen Regierungs-Epoche im J. 1810 und in der ersten Hälfte 1811, obschon nur theilweise und in ausgedehnten unbestimmten Terminen, ihre Bezahlung, in der zweiten Hälfte des Jahres 1811 aber wurde bereits erklärt, daß den Aushilfspriestern (Cooperatoren) vom Staate nichts bezahlt werden könne, sohin ihre Dotirung, insofern sie erforderlich werde, von den Gemeinden zu bestreiten sei.

Nun trat die eigentliche französische Verfassung, hinsichtlich der Seelsorger-Dotirung, ein; diese Verfassung kennt keine Localkapläne, Pfarrvicärs ꝛc., jeder die Seelsorge in einem Orte selbstständig ausübende Priester ist, und heißt Pfarrer; diesem gebührt nach der auf 3 Classen beschränkten Rang-Ordnung vom Staate der fixe Gehalt, dann gebührt ihm der unentgeltliche Genuß eines Pfarrhauses und Gartens, wofür die Gemeinde sorgen, und im Falle der Ermanglung eines Natural-Quartiers, eine verhältnißmäßige Entschädigung im Gelde verschaffen muß.

Cooperatoren, Kapläne, Hilfspriester, kurz alle Geistliche des subordinirten mindern Ranges hießen Desservants, und ihr Unterhalt lag den Gemeinden ob.

Auf diese Weise wurde denn auch die Dotirung der Seelsorger in Illyrien regulirt; es entstanden Pfarren des ersten, zweiten und dritten Ranges. Zu dem ersten Range gehörten die Stadt-, oder die sonst von jeher als Haupt- und unentbehrliche Pfarren bekannt waren; zu dem zweiten jene, die ebenfalls in welch immer einer Rücksicht bedeutender, größer und gleichfalls unentbehrlich waren; zu dem dritten Range endlich die kleinen Pfarren, minder bedeutenden Vicariate und Localkaplaneien. — Die Dotirung selbst anlangend, so war selbe für die Pfarrer der ersten Classe auf 1000, für jene der zweiten auf 900 und für die der dritten Classe auf 700 Francs jährlich festgesetzt.

5. Geistliche Anstalten überhaupt, Seminarien, Studenten- und sonstige fromme Stiftungen. Da die geistlichen, wie immer gearteten und zu welch immer für einem Behufe bestandenen Stiftungen, die Priesterhäuser und Seminarien, dann die, wenn gleich nicht eigentlich geistlichen, aber doch ein frommes Werk bezweckenden gemeinnützigen Anstalten, als: Studenten-Stiftungen, Spitäler, Wohlthätigkeits-Anstalten, Krankenhäuser rc., meistens auf den Genuß der Interessen von Capitalien, die im öffentlichen Fonde anliegend waren, sich gesetzt befanden, so gingen diese Anstalten größtentheils, die eigentlich geistlichen auf die besagte Art dotirten Stiftungen und Beneficien, dann die Klöster der barmherzigen Brüder, endlich die Studenten- oder Stipendiat-Stiftungen, gänzlich ein, weil die zwar zur Liquidirung der ganzen Landesschuld aufgestellte Commission doch sogleich die sämmtlichen Aerarial- und die Stiftungs-Capitalien aller Art gänzlich ausgeschieden hatte, für welche Gattung von Capitalien gar kein Aequivalent ausgemittelt wurde. — Was von Spitälern, Hospitien, oder wie immer genannten Wohlthätigkeits-Anstalten übrig blieb, wurde mit dem Gemeindewesen vermengt, und insoweit es die Kräfte der Gemeinde-Cassen, oder die sonst vorhandenen Einflüsse von Realitäten oder sonstigen Einkommens-Zweigen gestatteten, nach bestimmten Modalitäten und Rechnungs-Vorschriften, immer jedoch in Verbindung mit dem Gemeindewesen behandelt. — Ein Hauptlyceum sollte nach dem bestandenen Projecte und vermög mehrjähr. Zusicherung in Laibach, als dem Hauptorte der illyrischen Provinzen, nach den Grundsätzen eines ordentlichen Convicts errichtet werden, welches hingegen nicht zu Stande kam, obgleich die Gemeinde-Cassen schon im J. 1812 und dann bis zur Reoccupirung der illyr. Provinzen die ihnen dießfalls auferlegten Beisteuern, nämlich 3 Percent von dem jährlich ordentlichen Einkommen, an die Staatscasse abgeben mußten.

Hier kömmt nur noch Einiges, in Hinsicht des zu Laibach, als im Hauptorte der illyrischen Provinzen, bestehenden Priesterhauses oder Seminars zu bemerken. Dieses war zur Unterhaltung Anfangs von 30 und seit März 1809 von 60 Alumnen bestimmt; die Dotation desselben kam von Stiftungs-Capitals-Interessen, von Beiträgen aus dem Religionsfonde, endlich von Alumnatsbeiträgen her, welch letztere theils von Kirchen, theils von der Geistlichkeit entrichtet wurden. — Schon gleich beim Einrücken der französischen Truppen hörten die beiden erstern Einkommens-Quellen auf, späterhin konnte auch von Kirchen und Geistlichkeit nichts an Alumnatsbeiträgen einlangen, weil erstere nicht einmal für die eigenen nöthigsten Bedürfnisse gedeckt waren, die Geistlichkeit aber auf schon oben bemerkte Weise, hinsichtlich ihres Einkommens, immer mehr und mehr in Verlegenheit gerieth.

Mit dem Aufhören der nöthigen Subsistenz hörte also auch das Seminarium von selbst auf. Zu Anfang des Jahres 1811 gab jedoch die Regierung zur Verpflegung von 30 Alumnen 3600 fl. her; im J. 1812 wurden zu diesem Behufe 10.000 Francs bezahlt, und eben so viel ward pro 1813 zugesichert, wegen des eingetretenen Krieges aber nur die erste Hälfte ausbezahlt.

6. Geistliche Gebäude überhaupt, Kirchen und deren Erhaltung. Diese Gebäude wurden nach dem hinsichtlich aller öffentlichen Gebäude angenommenen Grundsatze behandelt, das heißt den Gemeinden zur Last gelegt, insofern nicht etwa mit ein oder anderem solchen Gebäude eine eigene und besondere Bestimmung vorgenommen wurde.

Hinsichtlich der Kirchen trat auch in Bezug auf die innere Einrichtung und die gewöhnlichen Erfordernisse, nachdem die Stiftungs-Interessen ausblieben, der Fall ein, daß dafür durch öffentliche Sammlung gesorgt werden mußte. Zwar waren einige Budgets auch in Hinsicht auf die Kirchen-Vermögens-Gebarung oder die s. g. Kirchen-F a b r i k e n vorgeschrieben; allein, da es an dem wesentlichen Theile, nämlich den Einkommens-Rubriken, mangelte, so blieben die bedeutendern Auslagen zur Last der Gemeinde und, um die kleinern Erfordernisse zu decken, mußte auch in den Hauptkirchen zum Klingelbeutel die Zuflucht genommen werden.

Wo es die Regierung zuträglich fand, wurden geistliche Gebäude auch zu andern Bestimmungen verwendet; dieß hatte in mehreren Orten und selbst in der Hauptstadt Laibach Statt, wo das Kapuziner-Kloster und die Kirche in ein Artillerie-Depositorium, der geräumige und ansehnliche Bischofhof aber in das Gouvernements-Palais verwandelt wurde, bei welch letzterem auch so wesentliche Umstaltungen Platz griffen, daß bei der Wiederwidmung dieses Gebäudes zu seiner ursprünglichen Bestimmung die Zurücksetzung in den vorigen Zustand nicht unbeträchtliche Auslagen erfordern mußte.

7. Haltung der Tauf-, Trau- und Sterb-Protocolle. Diese mußten von den Pfarrern an die Civil-Obrigkeiten, nämlich die Gemeinde-Vorsteher (Maires), in dem Augenblicke abgegeben werden, als die französischen Conscriptions-Gesetze und die damit so innig verbundenen, eigentlich die Basis derselben ausmachenden Civilstands-Register eingeführt wurden. Indessen hatte schon das französische Gouvernement verfügt, daß dort, wo die Maires zur Haltung dieser Register auf die vorgeschriebene Weise nicht geeignet waren, die Pfarrer das Geschäft fortsetzen sollten. Auch hatten die Ordinarii der unterstehenden Curat-Geistlichkeit die Weisung ertheilt, ihres Orts fortan die Tauf-, Trau- und Sterbefälle vorzumerken, was die Regierung geschehen ließ, indem es ihr nur daran lag, daß durch die Maires die vorgeschriebenen und nach bestimmten Formeln abzufassenden Civil-Urkunden über Geburts-, Aufgebots- und Sterbefälle ordentlich geführt wurden.

8. Vorsorge für den Nachwachs zum Priesterstande. Unter dem Vorwande der zu großen Anzahl von Geistlichen (welcher Umstand in Dalmatien und dem Küstenlande allenfalls seine Richtigkeit gehabt haben mochte),

eigentlich aber in der Absicht, um die Conscriptions-Gesetze gewisser und strenger in Ausübung bringen zu können, behielt sich die französische Regierung bevor, die Anzahl der jährlich auszuweihenden Priesterstands-Zöglinge zu bestimmen. Da in Folge dieses Vorbehalts große Einschränkung eintrat und wirklich seit zwei Jahren in ganz Krain nur 6 Individuen gestattet wurde, die Priesterweihe zu nehmen, so mußte der Mangel an Seelsorgern um so fühlbarer werden, als viele schon wirklich dienende Priester aus Illyrien emigrirten.

9. Französischer Kalender. Dieser Kalender enthielt, vermög einer mit dem Papste abgeschlossenen Convention, außer den Sonntagen, jährlich nur 4 Feiertage, nämlich: Christi Himmelfahrt, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Christtag; dabei war der Neujahrstag tolerirt, eigentlich als ein Civil- oder Nationalfest behandelt. Es mußte zwar auch in Illyrien dieser Kalender eingeführt werden, doch wurde derselbe im Allgemeinen und insbesondere in Krain nur insofern beobachtet, daß an den durch diese Einführung abgeschafften Feiertagen kein feiertäglicher Gottesdienst gehalten wurde, obschon das Volk auch an diesen Tagen die Kirchen ebenso fleißig als ehedem besuchte, und sich von der Arbeit in dem Grade enthielt, daß selbst der Handelsstand an solchen Tagen seine Gewölbe gesperrt hielt und Niemand etwas zum öffentlichen Verkauf brachte.

Uebersicht Desjenigen, was über die Dienstgegenstände des geistlichen Faches von Seite des bei der Reoccupation eingesetzten prov. Guberniums während seiner Wirksamkeits-Epoche von October bis Ende December 1813 veranlaßt worden ist.

Mit der allgemeinen Bemerkung, daß sich einem wesentlichen Eingriff der vorgefundenen, vermög höchster Willens-Meinung provisorisch aufrecht zu erhaltenden Verfassung nicht eingelassen wurde, folgt hier die zusammengefaßte Darstellung einiger, zum Besten des allerhöchsten Dienstes und aus gebietenden Verhältnissen unumgänglich nothwendig gewordenen und veranlaßten Modificirungen.

a) Sind die Rückeinverleibungen der von Diöcesen Brixen und Gurk abgerissenen Pfarrbezirke wohl zur Sprache gekommen, hingegen hat das Gubernium diese Anträge theils nach den Grundsätzen der bestehenden provisorischen Verwaltung, welcher wesentliche Verfassungs-Abänderungen nicht zustehen, behandelt, theils dießfalls unter 29. Dec. 1813, z. Z. 2650, einer besondern Anfrage-Bericht erstattet.

b) Sind auch Revindicirungs-Gesuche, und benanntlich von dem Pfarrer zu Wippach, rücksichtlich eingezogener Pfarr-Realitäten, vorgekommen, aber auch diese Gegenstände sind nur nach der ad a) bemerkten Modalität in die Amtshandlung genommen, sohin ist die Final-Entscheidung bis auf den Zeitpunkt der Organisirung hinausgeschoben worden, eigentlich der Entscheidung der höchsten Behörde vorbehalten geblieben, indem sich das Gubernium jedoch pflichtmäßig bestrebte, alle Daten zur vollständigen Aufklärung solcher Gesuche vorhinein zu sammeln.

c) Kamen nicht minder Anträge zur Hebung der von Seite der Maires geführt werdenden Civilstands-Register (nämlich der Geburts-, Trau- und Sterb-Protocolle) mit der Darstellung der Untauglichkeit mancher Maires zu einem solchen Geschäfte vor, nachdem indessen die Supplirung solcher Maires durch die Geistlichkeit schon von der französischen Regierung festgesetzt wurde, die gänzliche Abschaffung jener Register hingegen, als in die Civil-Verfassung wesentlich eingreifend, nicht in der Macht des Guberniums stand, zudem die Geistlichkeit auch ihrerseits die dießfälligen Bemerkungen zu führen schon früher angewiesen ward, so trat hierwegen weder die Thunlichkeit noch das Erforderniß einer abändernden Verfügung ein.

Durch das bei der Reoccupation eingesetzte provisorische Gubernium wurde:

1. das öffentliche Kirchen-Gebet mit ausdrücklicher Namens-Erwähnung Sr. Majestät zur allgemeinen Volksberuhigung, wie auch in Entsprechung des allgemeinen lauten Wunsches

2. der vorherige Kalender wieder eingeführt; ferners

3. wegen des aufliegenden fühlbaren Priester-Mangels, die Priester-Weihe von 30 Alumnen zugestanden, welche Candidaten jedoch nach der Verfassung Illyrien's mit den Beweisdocumenten über erhaltenen Tischtitel versehen waren, und nur bei einigen derselben wegen gänzlicher Mittellosigkeit die unbedingte Nothwendigkeit eintrat, ihnen besondern Befreiungen in Hinsicht der drückenden Einregistrirungs-Gebühren zu verleihen.

Ferners hielt das Gubernium

4. es für keinen Eingriff in die provisorisch bestehende Justiz-Verfassung, daß es zu Beseitigung aller Einwürfe und Einstreuungen, welche gegen die bloß bürgerlich geschlossenen Ehen gemacht werden dürften, und zur Beruhigung der Gemüther durch Verlautbarung erklärte, daß derlei Ehe-Verbindungen, sofern sie nicht zugleich mit der Stellung vor dem Priester und seiner Einsegnung vereiniget werden, von nun an nicht mehr zu gelten hätten.

Beiträge

zur Geschichte der bisherigen Landes-Verfassung des Herzogthums Krain.

Von Heinrich Costa.

Da das Herzogthum Krain einem neuen Landesstatute entgegensieht, so fällt die bisherige Landesverfassung der Geschichte anheim, und möge daher in diesen, zunächst der heimatlichen Geschichte gewidmeten Blättern zur künftigen Belehrung aufbewahrt werden, weßhalb einige dießfällige Beiträge hiermit folgen, und zwar zunächst:

I.

Ausweis

der bei dem ſtänd. General-Einnehmeramte anno 1740 beſtandenen und beſtrittenen Beſoldungen und Beſtallungen, als:

	fl.	kr.
Inneröſterr. Hofkriegsrath · Deputat:		
I. ö. Bancal-Zahlmeiſter	1500 fl.	— kr.
J. ö. Landſchaftl. Repräſentant	400 „	— „
Den 6 Herren Verordneten, zuſammen	9200 „	— „
General-Einnehmer	1500 „	— „
Beiſitzer-Beſoldungen	7806 „	40 „
Herren-Stand (12 Mitglieder)	4800 „	— „
Ritter-Stand (9 Mitglieder)	3600 „	— „
Zeug-Commiſſarien (2 Mitglieder)	200 „	— „
J. ö. Regiments-Raths-Beſoldung	400 „	— „
Verordneten-Kanzlei: (Vom Sekretär abwärts)	4460 „	— „
Buchhalterey	2960 „	— „
Medici, Chirurgi und Apotheker	2490 „	— „
Schrauen-Advocat	400 „	— „
Weis-Bott	230 „	— „
Stuck-Hauptmann	200 „	— „
Tanzmeiſter	200 „	— „
Feld-Trompeter (6 und 1 Feld-Hörpauker)	1125 „	12 „
Buchdrucker (Adam Friedrich Reichard)	120 „	— „
Die vier Thurner allhier	100 „	— „
Ueberreiter	303 „	45 „
Thorhütter	280 „	— „
Rauchfangkehrer	52 „	— „
Pixenmeiſter	30 „	— „
Compossessores: bei dem Amte Laibach	150 „	— „
bei dem Oberamte Trieſt	100 „	— „
Tuch-Fabrique: Tuchfabrik-Inſpector	800 „	— „
Capo-Maestro	400 „	— „
Bruckenmauthner: (zu Tſchernutſch und Feiſtritz bei Pirkendorf)	405 „	— „
Ausgaben auf die neuen Weinbeamten: Amt Laibach, Präwald, (Prord?), Wohaln, Eisnern, Finfenberg, Klanitz, Starada, Franz, Gurgfeld, Rein	740 „	— „
Die Weinbeamten zu Trieſt, Zurſchitz, Sagor, Tſchemſchnig, Ratſchach, Himbl (wahrſcheinlich Gimpel), Lichtenwald, Reichenburg, Oberburg, Brodt, Obergraß und Caſtua bezogen Prozenten von der Einnahme.		
Wartgeld auf die gelbe Fahne: Der Landesobriſter Krains	1000 „	— „
und als Landeshauptmann in Krain, zwölf Pferde	600 „	— „
Dem Landesverweſer in Krain	300 „	— „
„ Landesverwalter in Krain	400 „	— „
Gildenes Pferd: Dem Hofmarſchall 6 Pferde	300 „	— „
Fürtrag	47.552 fl.	37 kr.
Uebertrag	47.552 fl.	37 kr.
Dem Cornet 5 Pferde	320 „	— „
„ Corporal 3	175 „	— „
„ „ 3	150 „	— „
5 anderen Gliedern, u. z. 2 à 2 und 3 à 1 Pferd	350 „	— „
Drei Feld-Trompeter à 1 Pferd	150 „	— „
Ein Feldhörpauker 1 Pferd	50 „	— „
Wartgeld auf die blaue Fahnen*):		
Lieutenant 6 Pferde	400 „	— „
Corporal 3 „	175 „	— „
„ 2	100 „	— „
13 anderen Gliedern à 2 Pferd	1300 „	— „
2 Feld-Trompetern à 1 Pferd	100 „	— „
Proviſionirte Hauptleut und Befehlhaber	915 „	48 „
Zwei Wegbeſſerungs-Commiſſarien (ſtänd. Mitglieder)	300 „	— „
	52.038 fl.	25 kr.

Monats-Versammlungen.

Die am 8. November 1860 abgehaltene Verſammlung eröffnete ein Vortrag des Herrn Vereins-Custos A. Jellouſchek, enthaltend: „Nachrichten über die Herſtellung des gegenwärtigen Schulgebäudes und über die Einführung der Lehranſtalten in Laibach“, welche wir im Nachſtehenden ausführlich wiedergeben:

Sowohl während des Beſtandes des um die Erziehung der männlichen Jugend ſo verdienten Ordens der Jeſuiten, als noch mehrere Jahre nach der Aufhebung dieſes Ordens, waren in Laibach die Gymnaſial-Schulen in dem gegenwärtigen Redouten-Gebäude neben der St. Jacobskirche untergebracht, welches unter dem Landeshauptmanne Wolfgang Engelbrecht Grafen v. Auersperg, und mit Beihilfe der Stände, zufolge der daran noch beſtehenden Inſchrift ſchon im Jahre 1659 hiezu hergerichtet worden war, wogegen man für die ſeit dem Jahre 1772 beſtandenen Narmalſchulen ein Privatgebäude gemiethet hatte, welches wegen des beſchränkten Raumes ſeinem Zwecke nicht entſprechen konnte, indem darin die Schüler in einem kleinen, finſtern Raume dicht aneinander gedrängt ſaßen, und ſo weder der Direktor noch die Lehrer bei ihrem beſten Willen den ihnen obliegenden Verbindlichkeiten entſprechen konnten. Hievan hatte ſich der Gouverneur von Inneröſterreich, Franz Anton Graf v. Khevenhiller im Jahre 1785, bei der Bereiſung der zum inneröſterr. Gubernium gehörigen Provinzen, vollkommen überzeugt, und er forderte daher das Kreisamt in Laibach auf, ihm den Plan und Koſtenüberſchlag über ein neu anzubauendes Schulhaus vorzulegen. Dieſem Auftrage entſprach auch das Kreisamt am 30. December 1785. Plan und Koſtenüberſchlag wurden zufolge Erlaſſes des inneröſterr. Guberniums vom 15. Februar 1786 dem ſtändiſchen Ausſchuſſe um ſeine dießfällige Aeußerung mitgetheilt, welche auch der Ausſchuß am 25. März 1786 dahin erſtattete, daß derſelbe damit einverſtanden und zu den von 8992 fl. 2¼ kr. auf 9060 fl. 24 kr. richtig geſtellten Koſten einen Beitrag von 3000 fl. aus dem Domeſtical- oder Amortiſationsfonde zu leiſten bereit ſei. Nun handelte es ſich vorerſt noch um die

*) Die „gelbe und blaue Fahne“ und das ſogenannte „gildene (goldene) Pferd“ ſind Benennungen der Abtheilungen der damals zur Landesvertheidigung beſtandenen „Güldpferde“, welche die landſtändiſchen Güterbeſitzer nach Maßgabe der Gülten oder Huben ausrüſten und mit welchen ſie zur Abwehr des Feindes in's Feld ziehen mußten.

Wahl des Platzes, auf welchem das neue Schulgebäude erbaut werden sollte, und es ergaben sich dießfalls drei verschiedene Meinungen.

Das Laibacher Kreisamt erachtete dasselbe nächst dem gewesenen Kloster der Augustiner, welches im Jahre 1785 den Franciskaner-Ordens-Mönchen eingeräumt worden war, und zwar in dem Garten desselben dergestalt aufführen zu lassen, daß dessen Fronte in der Richtung der Gartenmauer in die Franziskanergasse zu stehen komme. Das Kreisamt ging dabei von der Ansicht aus, daß die Lehrerstellen daselbst bloß mit Franziskanern zu besetzen, und die damaligen weltlichen Normalschul-Lehrer auf das Land zu vertheilen wären. Der Ingenieur Josef Schemerl stellte den Antrag, das Schulgebäude nächst dem Capuciner-Kloster aufzubauen, wo ein geräumiger Platz dafür vorhanden sei. Das niederösterr. Gubernium sprach sich über diese Anträge dahin aus: Der Antrag des Kreisamtes sei nicht zu genehmigen, weil es für die Erziehung der Jugend dienlicher wäre, die Lehrerstellen mit weltlichen als mit Ordens-Personen zu besetzen, sonach die weltlichen Lehrer beizubehalten und nach Umständen nur für eine oder die andere Lehrers- oder nur für die Katechetenstelle einen geschickten Mönch anzustellen. Der Antrag des Ingenieurs Josef Schemerl sei nicht annehmbar, weil das Capuciner-Kloster bei der voraussichtlichen Aufhebung desselben noch mit vielen Mönchen desselben Ordens besetzt sei, welche auch nach der Aufhebung als Ableber darin verbleiben werden, und man daher nicht wissen könne, welche Bestimmung dieses Kloster nach seiner gänzlichen Auflassung erhalten würde.

Bei Bekanntgebung dieser Anstände an die h. k. k. Hofkanzlei stellte das innerösterr. Gubernium mit dem Berichte vom 21. Juni 1786 zugleich den Antrag, als den schicklichsten Platz zur Erbauung eines neuen Schulhauses jenen zu wählen, auf welchem das vormalige, — am 28. Juni 1774 durch einen Brand verheerte und sonach ganz niedergerissene — Jesuiten-Collegium gestanden, unweit dessen das ständische Gymnasial-Gebäude sich befinde. Es werde dort keine Legung von Grundmauern erforderlich sein, indem selbe noch von dem vorbestandenen Jesuiten-Collegio vorhanden wären. Da übrigens derzeit der Laibacher Magistrat, wie es der hohen k. k. Hofstelle ohnehin bekannt, am Gelde keinen Beitrag leisten könne, so werde derselbe das benöthigte Baumateriale aus den größtentheils baufälligen und zur Abtragung bestimmten Stadtthoren beistellen, wodurch sich also die für die Erdausgrabung, Legung der Grund- und Aufführung der Hauptmauern präliminirten 2689 fl. 8¼ kr., ohnehin auf beiläufig 2000 fl. vermindern dürften, übrigens würden auch die für die Aufsicht bei der Bauführung präliminirten Kosten mit 277 fl. 33 kr. ganz in Ersparung kommen, indem der vermögliche Handelsmann Ignaz Friedl, als Kirchenprobst der nahen St. Jakobi-Kirche wohl, mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck, die Bauaufsicht willig übernehmen werde, überdieß sei noch der von den Ständen bewilligte Beitrag von 3000 fl. zu berücksichtigen.

Dieser Ansicht des innerösterr. Guberniums schloß sich die hohe k. k. Hofkanzlei an, indem sie mit Decret vom 13. September 1786 den Bau des neuen Normalschulhauses auf dem von dem innerösterr. Gubernium vorgeschlagenen Platze (nämlich an der Stelle des vormals bestandenen Jesuiten-Collegiums) bewilligte, und zugleich das Anerbieten der krainischen Stände, zu den dießfälligen Kosten eine Summe von 3000 fl. beizutragen, genehmigte. Indessen waren jedoch Umstände eingetreten, welche eine Aenderung dieses Planes herbeiführten.

Das bishin nach der im Jahre 1785 stattgefundenen Uebersetzung der Franciskaner in das Kloster der Augustiner, von den barmherzigen Brüdern bewohnte vormalige Franciskaner-Kloster wurde von den barmherzigen Brüdern geräumt, da ihnen das Kloster der unbeschuheten Augustiner an der Wienerstraße angewiesen worden war, um, den Ordensregeln gemäß, in dem dort begründeten Spitale die Krankenpflege zu übernehmen. Der später als Geschichtsschreiber Krains bekannte Anton Linhart (seit 9. November 1785) Protocollist bei dem Laibacher Kreisamte, machte am 14. Juli 1786 dem innerösterr. Gubernium den Vorschlag, das aufgehobene, und nunmehr leer stehende vormalige Franciskaner-Kloster zu einem Normalschulhause umzugestalten, indem sich ohnehin die Stände zum Baue eines neuen Normalschulhauses 3000 fl. beizutragen erboten haben, und daher hier durch Verwendung dieser 3000 fl. ein neues Normalschulhaus hergestellt werden könnte, so daß man an dem Kostenüberschlage von 10.000 fl. 7000 fl. ersparen könnte. Zudem wäre dieses Gebäude zu einer Normalschule ganz geeignet, und es könnten auch die lateinischen und philosophischen Schulen — wenn diese letzteren nach der im Jahre 1785 geschehenen Aufhebung wieder bewilliget werden sollten — nebst dem Büchersaale (oder einer Bibliothek), dann gänzlich so untergebracht werden, daß die Normalschüler einen Theil des Gebäudes einnehmen könnten, ohne die übrigen Klassen (oder Lehranstalten) zu stören.

Es sei auch gegründete Hoffnung vorhanden, daß die von den Ständen angebotenen 3000 fl. zur Führung des Baues hinreichen werden, weil keine neue Mauer aufzuführen sei, man sogar meistentheils die Niederreißung schon bestehender Mauern für nothwendig erkennen werde.

Falls aber die von den Ständen angebotenen 3000 fl. nicht hinreichend wären, so setze man auf dieselben das Vertrauen, sie werden sich zu einem noch weiteren Beitrage geneigt finden, da ihnen das ganze bisherige, auch ständische, Gymnasial-Gebäude zur freien Disposition verbleibe, welches sie entweder anderweitig entsprechend verwenden, oder durch dessen allfällige Veräußerung sie sich rücksichtlich der zum Baue des neuen Normalschulhauses verwendeten Kosten von 3000 fl. schadlos halten könnten. Für den Fall der Genehmigung dieses Vorschlages werde der dießfällige Plan und Kostenüberschlag nachträglich vorgelegt werden.

Diesem Antrage des Kreisamts-Protokollisten Anton Linhart stimmten die Stände Krains bei und verbanden sich zu dessen Annahme mit der Erklärung, daß sie, wenn ihnen das Eigenthum des Franciskaner-Klosters und der Kirche zugestanden würde, sich verpflichten:

a) Die Normalschulen eben so zweckmäßig zu unterbringen, wie in dem neuen dießfalls zum Baue beantragten Gebäude stattfinden möchte, auch für die Reparationskosten ohne Belastung des Normalschulfondes Sorge zu tragen;
b) den Gymnasialschulen ohne Entgelt aus dem Studienfonde einen Raum anzuweisen; ferner daselbst
c) die Garnisons-Monturkammern, sowie
d) das Münz-, Pagaments-, Einlösungs- und das Berggerichts-Substitutionsamt, gegen Bezug jenes Quartiergeldes zu unterbringen, welches bishin das montanistische Aerar passirte.

Diese Anträge auf Uebersiedlung der Normalschulen in das vormalige Franciskaner-Kloster fanden die Zustimmung des Kreisamts und der innerösterr. Regierung.

Es kam hiebei zur Sprache, wie der Religionsfond für die Abtretung des Franciskaner-Klosters zu entschädigen sei. Man beantragte, aus dem ohnehin bedeutenden Laibacher Bruderschaftsfonde von mehr als 50.000 fl., den nach der unpartei'schen Schätzung des Klosters und der Kirche sich ergebenden Betrag dem Religionsfonde zu vergüten.

Die Adaptirungs-Arbeiten begannen sonach am 28. Jänner 1788 und dauerten bis in den Monat September 1790. Die Aufsicht über diese Herstellungen führte der Ingenieur und Baudirektor Josef Schemerl, welcher auch über sämmtliche Empfänge und Ausgaben am 22. November 1793 eine genaue und detaillirte Rechnung legte — Baurechnungsführer war Josef Schrey. — Laut dieser Rechnung betrug die Summe der bereits gemachten, wie der zur gänzlichen Beendigung des Baues noch erforderlichen Auslagen 33.169 fl. 40 kr., die Summe der sämmtlichen Empfänge aber 29.193 fl. 8 kr., wornach sich zeigte, daß zur vollkommenen Bestreitung aller Kosten noch ein Betrag von 3976 fl. 32 kr. erforderlich sei. Die größten Auslagen waren für Maurerarbeit mit 5683 fl., dann je zu 4000 fl. für die Handlangerarbeiten, für das Maurer- und Zimmermanns-Materiale. Die Steinmetz-Arbeiten für das

Gesims ober dem Hauptthore kosteten 30 fl., für die Vergoldung der an diesem Gesimse angebrachten Inschrift (von 143 Buchstaben) bekam der Vergolder und Maler Josef Weis 15 fl.; für die an diesem Gebäude angebrachte Uhr, der Uhrmacher 284 fl., für die Vergoldung des Uhrblattes aber der Vergolder und Maler Josef Weis 12 fl.

Das vormalige Franciskaner=Kloster war durch das vor demselben angebrachte feste Franciskaner=Thor von der Stadt geschieden. Dieses stellte von Außen ein ganzes Festungswerk vor, und war ganz von Quadersteinen gebaut und mit zwei kleinen Brücken versehen. Es hatte zwei Stockwerke, an deren jedem einige kleine Fenster sich befanden, an der Wand im ersten Stockwerke war ein geharnischter Mann mit einer Lanze angebracht. Die Demolirung dieses Thores geschah im Jahre 1789 auf Rechnung der Landstände, wodurch an jener Stelle einer der schönsten Plätze der Stadt entstand. Die Herstellung und erste Pflasterung des Schulplatzes kostete 170 fl. 20 kr.

Die Normalschulen wurden ohne Anstand sogleich nach der entsprechenden Herstellung des neuen Schulgebäudes dahin verlegt. Nicht das gleiche Bewandtniß hatte es mit den Gymnasialschulen. Der Schul=Präfect, Innocentius Freiherr v. Taufferer, und das Lehramts=Personale, nämlich Johann Jacob v. Knauer, Professor der Poëtik; Caspar Gönner, Professor der Rhetorik; Johann Nepomuk Moral, Professor der griechischen Sprache; Carl Rosmann, Professor der dritten Grammatical=Classe; Wilhelm Zumpe, Lehrer der zweiten, und Josef Hölzel, Lehrer der ersten Grammatical=Classe — richteten dagegen am 5. December 1789 eine Vorstellung an die Studien=Hof=Commission, worin sie baten, daß die Gymnasialschulen im alten Schulgebäude der Jesuiten neben der St. Jacobi=Kirche belassen werden möchten. Sie führten in dieser compendiösen Vorstellung an, daß in dem neuen Schulgebäude schon die Montirungskammern des hier in Garnison liegenden Infanterie=Regiments, die Hauptwache, das Berggericht, das Münzprobieramt, nebst den Schmelzöfen, die Schulen für Chirurgen, Hebammen und das anatomische Zimmer untergebracht wären, daß in diese Gesellschaft die Schulen nicht gehören, und daß sonach dieses Gebäude eben sowohl ein Schulhaus, als ein Militärhaus, oder ein Berggerichtshof benannt werden könnte. Sie führten ferner an, daß das neue Schulgebäude wegen des seichten Flußbettes, welches schon viel gesammelten Unrath enthalte — in einer ungesunden Gegend gelegen sei. (Und doch hatte man im Jahre 1774 eben die Gegend des alten Schulhauses der Jesuiten, wo damals eine Caserne erbaut werden sollte, wegen der Nähe des Morastes für ungesund erklärt.)

Da der Redoutensaal im alten Schulgebäude (welcher im J. 1786 mit einem Kostenaufwande von beinahe 7000 Gulden hergestellt worden war) der bequemen Ausbreitung der dort bestehenden Lehranstalten hinderlich sei, auch im Carneval Störung des Gottesdienstes in der nächst gelegenen St. Jakobi=Kirche verursache, so möge die Verfügung getroffen werden, daß die Redoute in das neue Schulgebäude übertragen werde. Doch diese und noch andere in der oberwähnten Vorstellung vorgebrachten Gründe wurden in dem vom k. k. Kreisamte in Laibach am 11. März 1790 an das innerösterreichische Gubernium erstatteten Berichte vollkommen widerlegt, und es wurde noch besonders bemerkt, daß der recurirende Schulpräfect Innocenz Freiherr v. Taufferer bei der wegen Umstaltung des aufgelassenen Franziskaner=Klosters abgehaltenen Commission zugegen und damit einverstanden gewesen sei. — Ueber diesen durch das k. k. innerösterr. Gubernium zu Graz der k. k. Hofkanzlei vorgelegten Bericht wurde von dieser mit dem Decrete vom 12. Mai 1790 verordnet, „daß es bei der neuen Einrichtung sein Verbleiben habe." Sonach begannen im Monate November 1790 zuerst in dem hiesigen Gymnasium die Vorlesungen und es gab zu Ende des ersten, mit 1. August 1791 geschlossenen Schuljahres in der Poetica, Rhetorica und in den drei Grammatical=Classen zusammen 186 Schüler. Unter diesen waren mehrere Adelige, und zwar unter den fünf Accedenten in der Poetica drei Grafen und zwei Freiherren. Die in Laibach bestandene philosophische Lehranstalt war im J. 1785, als den herrschenden Grundsätzen nicht entsprechend, aufgehoben worden. Um dem durch diese Maßregel befürchteten Mangel an Dienern der Kirche und des Staates vorzubeugen, überreichte zuerst der Laibacher Fürstbischof Carl Graf v. Herberstein am 7. Juni 1786 an das innerösterr. Gubernium eine Vorstellung, welche von demselben am 24. Juni 1786 an die vereinigte Hofkanzlei einbegleitet wurde.

Dießfällige Majestätsgesuche überreichten auch die krain. Stände am 27. Mai 1786 und am 20. April 1787, welches Letztere in den Mittheilungen dieses Vereins vom Monate April 1859, S. 25 und 26, vollständig angeführt ist. Die Wiedereinführung der philosophischen Studien erfolgte laut Hofdecretes vom 24. April 1788.

Zu Folge des an das k. k. innerösterr. Gubernium ergangenen Hofdecretes vom 10. Juni 1791 haben Se. Majestät Kaiser Leopold II., um nach der Aufhebung des Grazer General=Seminariums vorzüglich den Jünglingen aus Krain, Istrien, Friaul, dem Görzer und Triester Gebiete, die sich dem geistlichen Stande widmen, die Bildung zu erleichtern, eine theologische Lehranstalt in Laibach wieder einzuführen, bewilliget, welche nach dem festgesetzten neuen Studienplane vollständig eingerichtet und mit Anfange des nächsten Schuljahres eröffnet werden sollte.

Zur Besetzung der sieben Professors=Stellen an dieser wieder hergestellten theologischen Lehranstalt wurde am 27. Juli 1791 im Grazer Lyceal=Gebäude der Concurs abgehalten.

Zu Professoren wurden ernannt:

1. Laut Hofdecretes vom 20. October 1791: Für das Lehramt der hebräischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Sprache, der jüdischen Alterthümer und Einleitungen in die Bücher des alten Testamentes der Weltpriester und ehemalige Studienpräfect im Grazer General=Seminarium Martin Koben mit dem systemisirten Gehalte von jährlichen 500 Gulden, jedoch einstweilen, bis er sich die Kenntniß der syrischen, chaldäischen und arabischen Sprache verschafft und hievon Beweise gegeben, ferners auch im ordentlichen Wege das theologische Doctorat erhalten haben wird, nur in der Eigenschaft eines Lectors.

Für das Lehramt der Kirchengeschichte der wirkliche Lehrer derselben zu Innsbruck, Thomas Franz Pogatschnig, mit seinem bisherigen Gehalte von 500 Gulden. — Diese Beiden für den ersten Jahrgang der Theologie.

2. Laut Hofdecretes vom 11. November 1791: Im zweiten Jahrgange für den Lehrstuhl der griechischen Sprache, Einleitung in die Bücher des neuen Testamentes, der biblischen Auslegungskunde und Schriften=Erklärung der Weltpriester Peter Terler, mit dem systemisirten Gehalte von jährlichen 500 Gulden und der Bedingung, daß er das Lehramt einstweilen, bis er das Doctorat erlangt, als Lector versehe. Für den Lehrstuhl des Kirchenrechtes der Weltpriester Georg Großauer, mit dem für juridische Lehrer bei Lyceen sistemisirten Gehalte von jährlichen 800 Gulden, doch bis zur Erlangung der Doctors=Würde nur mit dem Titel eines Lectors.

Im dritten Jahrgange für den Lehrstuhl der Dogmatik der Ex=Augustiner Johann Tretter mit dem Jahresgehalte von 500 Gulden, gegen Einziehung seiner Pension von 300 Gulden zum Religionsfonde.

Im vierten Jahrgange für den Lehrstuhl der Moral=Theologie der ehemalige Studienpräfect des General=Seminariums zu Freiburg, Josef Hänle, mit dem systemisirten Gehalte von 500 Gulden und mit dem Beisatze, daß er bis zur Erlangung der Doctors=Würde nur den Titel eines Lectors zu führen habe.

Für den Lehrstuhl der Pastoral=Theologie der ehemalige Studienpräfect des General=Seminariums zu Graz, Cajetan Graf, mit dem Jahresgehalte von 500 Gulden, jedoch mit dem Vorbehalte, daß auch er, bis zur Erlangung der Doctors=Würde, nur den Titel eines Lectors führe.

Senior der theologischen Facultät war der Professor der Kirchengeschichte Thomas Franz Pogatschnig.

Am 12. Dec. 1791 begannen die theologischen Vorlesungen, und der erste Diöcesan-Katalog erschien im J. 1793. —

Nach Beendung vorstehenden Vortrages nahm der Vereins-Secretär das Wort, um im Namen des Vereins das Bedauern auszusprechen, welches derselbe über das bevorstehende Ausscheiden des Herrn A. Jellouschek empfindet, der seit 10 Jahren dem Vereine als Custos treu und eifrig gedient und seine „Mittheilungen“ mit manchen schätzbaren Beiträgen bereichert hatte, nun aber mit der k. k. Staatsbuchhaltung nach Triest übersiedelt. Doch bleibt dem Vereine die Hoffnung, daß Herr A. Jellouschek ihm auch in seinem neuen Wohnsitze ersprießliche Dienste leisten werde, indem die Direction unter Anhoffung der Genehmigung Seitens der General-Versammlung in der am 26. v. M. abgehaltenen Sitzung den Beschluß faßte, denselben zum correspondirenden Mitgliede zu ernennen.

Hierauf legte der Vereins-Secretär der Versammlung das neueste Erzeugniß unserer vaterländischen Literatur, unseres werthen Vereins-Mitgliedes und Mandatars Peter Hitzinger, verdienstliche Monographie „Das Quecksilber-Bergwerk Idria“ vor, welche in compendiöser Form alle geschichtlichen und die interessantesten technischen Details über einen der merkwürdigsten Orte nicht nur Krain's, sondern der Monarchie gibt. Weiters besprach der Gefertigte einen aus der „Triester Zeitung“ in die „Laibacher Zeitung“ Nr. 247 vom 26. v. M. übergegangenen, das alte Karstland (Carsia) behandelnden, durch Berufung auf Urkunden und andere Quellen, Ansprüche auf historische Geltung erhebenden Feuilleton-Artikel. Die Ereignisse der neuesten Zeit beweisen, wie tiefe Wurzeln die Erinnerungen an provinzielle Selbstständigkeit im Bewußtsein der Völker haben. Dieß zeigte sich auch bei der die Uebertragung des Regierungssitzes in das Krain einst unterthänige Triest, verfügenden h. Anordnung, in historischen Rückblicken auf die seit Jahrhunderten bewahrte administrative Selbstständigkeit unseres Vaterlandes. Diesem entgegen sucht nun obiger Feuilleton-Artikel den Beweis zu führen, daß ein nicht unbedeutender Theil Krain's, das sogenannte Karstgebiet, unter dem Namen Carsia von uralter Zeit her bis zum J. 1815 ein selbstständiges Verwaltungsgebiet mit dem Hauptorte Triest (als römische Colonie Tergeste oder Tergestum) gebildet habe. Die mancherlei neuen, hier gegebenen Aufschlüsse über die Geschichte Carsien's, auch einer historisch-politischen Individualität, deren Schmerzensschrei zur Zeit Ferdinand's I. so lebhaft gegen die krainischen Stände sich erhob, erwecken jedenfalls den Wunsch, ihre Quellen näher kennen zu lernen, oder doch, da wir den Verfasser nicht kennen und er seine Quellen nicht näher bezeichnet, in den uns zugänglichen nach Belegen für seine Behauptungen zu suchen. Zum Glück besitzen wir schon eine auf Quellenstudium beruhende ausführliche Geschichte Triest's von J. Löwenthal, in welcher sich vielleicht die Bestätigung obiger Daten finden könnte, wenn dieselben überhaupt historischen Werth haben. Doch schon Löwenthal, der des fleißigsten küstenländischen Sammlers, Dr. Kandler, Arbeiten benützte, gesteht gleich am Eingange seines Werkes die vollkommene Unsicherheit der Urgeschichte Triest's bis kurz vor der christlichen Zeitrechnung. Triest erscheint zuerst bei Strabo als: „Κωμὴ Καρνικὴ“ (»pagus carnicus«). Die Bezeichnung pagus könnte als Hauptort eines Gaues (der Carnier) gedeutet werden, allein Löwenthal gibt selbst zu, daß die Benennung pagus sich eher auf das ganze Gebiet als die Stadt selbst beziehe, wie in Triest's Urgeschichte die Stadt oft mit der Provinz, zu der sie gehörte, verwechselt worden zu sein scheint. An einer anderen Stelle heißt Strabo Triest „φρουριον Τεργεςαι“ „Städtchen“. Nach unserem Feuilletonisten war aber Triest schon als römische Pflanzstadt, als welche sie Plinius und Ptolomäus kennen, Hauptstadt einer Landschaft »Carsia«. Nun hieß aber der Karst zur Römerzeit Mons Carusadius (Ptolomäus L. III. c. 1), woraus später Karst wurde. Eine Landschaft Carsia ist römischen und griechischen Quellen unbekannt. Im Beginne des Mittelalters war der Karst der Sitz slavischer, oft Triest feindlicher Bewohner (Löwenthal, Band I. S. 18), daher keine Dependenz von Triest, und in den folgenden Jahrhunderten erscheint die Stadt stets nur als Provinzialstadt, deren Gebiet höchstens 3 Meilen im Umkreise umfaßte (Schenkung Kaiser Lothar's II. vom 8. August 948 an Bischof Johann II. — Löwenthal, Bd. I. S. 17.) Ohne näher in die ausführlich geschilderte mittelalterliche Verfassung des fabelhaften Carsiens einzugehen, erwähnen wir, daß die Bischöfe von Triest nicht, wie der Feuilletonist behauptet, bereits im 13. Jahrhundert, sondern nachweislich erst im J. 1351 unter dem Episcopate Antonio de Negri's den Grafentitel angenommen haben. J. J. 1374 fielen in Gemäßheit Erbvertrages vom J. 1364, nach dem Ableben Albert's IV. Grafen von Görz, die Mark Krain, Metlik, Poik und Karst an das Haus Oesterreich. Die herzoglichen Brüder nahmen die Huldigung der neuen Provinzen in Laibach entgegen, wodurch das Band dieser Ländertheile zuerst fester gezogen wurde. Der Erbvertrag zwischen Carl V. und Erzherzog Ferdinand 1522 vereinigte die windische Mark, Grafschaft Metlik, die Poik, die Herrschaft von Istrien und dem Karst auf immer mit dem Herzogthume Krain. In diesem Zeitraume waren Triest und Fiume den krainischen Land- und Hofrechten untergeordnet. Eine k. k. Verordnung vom 26. Nov. 1539 nimmt für bekannt an, daß beide Städte im Lande Krain liegen. Wir sehen also das Karstland statt mit der Stadt Triest, stets mit dem Lande Krain vereinigt und sogar Triest im abhängigen Verbande mit diesem seinem Hinterlande, auf das es sich auch naturgemäß stützen mußte.

Zum Schlusse gab Dr. E. H. Costa einige literarische Notizen. Er besprach einige, erst kürzlich vom Bibliotheks-Custos zu Königsberg, Reicke, veröffentlichte »Kantiana«, enthaltend interessante Beiträge zur Biographie Kant's und zu seinen Schriften. — Sodann legte er das gedruckte Promemoria zur Ansicht vor, welches die k. k. Bergräthe Fötterle und Hauer über die Geschäftsgebarung der k. k. geologischen Reichsanstalt an deren Director Hofrath Haidinger erstatteten, und worin sie die in den Sitzungen des verstärkten Reichsrathes erhobene Behauptung, daß die k. k. geologische Reichsanstalt mit ihrer Dotation nicht ausreiche, weil die Geschäftsgebarung nicht die wünschenswerthe sei, ausführlich und ziffermäßig widerlegen, die Nothwendigkeit der Selbstständigkeit der Anstalt darlegen, und deren bisherige Aufnahme in allen Theilen der österr. Monarchie kurz skizziren. — Endlich lenkte Dr. Costa die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das in Wien von den k. k. Professoren Stubenrauch, Stein und Brachelli gegründete Central-Archiv für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik, auf dessen Organisation und insbesondere auf den Umstand, daß schon am Juristentage zu Berlin ein Antrag wegen Errichtung einer derartigen Anstalt vorgelegt, aber unter Anerkennung der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit des Planes wegen Schwierigkeit der Ausführung von Seite des erst im Entstehen begriffenen Juristentages, abgelehnt wurde.

Nachtrag und Berichtigungen

zu den Urkunden-Regesten des Laaser Pfarrarchivs (Mittheilungen vom Monate September 1860).

S. 75, linke Spalte: 3. Zeile von oben, statt: Erben, zu setzen: Erbr (Erbern oder Ehrbarn). 18. Zeile von oben, statt: und von der Dwir, zu setzen: und Balthasar von der Dwir.

Anmerkung zu den Regesten von 1456 und 1468: Die „Burggrafen“ waren Stellvertreter des Lehensherrn, also in Laas zuletzt der Grafen von Cilli, aus deren Erbschaft es 1456 an das Haus Oesterreich kam, welches nun „Pfleger“ (politische administrative Beamte) in Laas aufstellte.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain

im December 1860.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter,

k. k. Finanz-Concipisten August Dimitz.

Regesten,

den deutschen Ritterorden in Laibach betreffend.

Das Landes-Museum in Laibach besitzt neben seinen naturhistorischen Sammlungen auch eine ziemlich reichhaltige Sammlung von urkundlichem Materiale. Manches darunter ist nicht, wie man aus der Art der Zusammensetzung desselben schließen könnte, eine bunte Mannigfaltigkeit, sondern ein zusammengehöriges Ganze. So die Briefe und Urkunden des bisher fast gar nicht gekannten Cistercienser-Klosters Landstraß, von welchem Kloster man nicht einmal die Aebte chronologisch festgestellt hat. Ein solches Ganze bilden auch mehrere Urkunden des deutschen Ritterordens, welche in neuester Zeit dem Landes-Museum als Geschenk überreicht wurden. Von letztern sollen diejenigen, welche bis an das Ende des 16. Jahrhunderts reichen, hier in Regesten mitgetheilt werden *).

1271. XIV. ind. XV. Kal. Decembris in domo Valchenberch. Fridericus de Valchenberch vendidit „sex proprios mansos sitos in Awa et circa decursum minoris fluminis dicti Laybach iuxta civitatem Laybacensem“ ordini domus theutonicae pro quinquaginta marcis denariorum Aquilegensium. Das nicht erhaltene Siegel vom Aussteller. Als testes sind genannt: Rudgerus de Valchenberch, Cholomanus ibidem, Charstman de Ige, Mainhalmus de Zewer, Otto Hunder. (Orig. auf Pergament.)

1280. VIII. ind. in domo fratrum ord. domus theutonicae in die St. Mariae Magdalenae.

Nicolaus dictus Porger civis Laybacensis dedit in possessionem perpetuam fratri Henrico commendatori et ceteris fratribus domus theut. quatuor agros sitos ante purchstal. Henricus et fratres contulerunt Nicolao in signum amicitiae alios tres agros „quorum unus adjacens est Leprosis, alter iuxta agros Kousmanni, tertius vero iuxta ecclesiam sancti Johannis ante pontem veterem.“ „Prescripti agri statim in die mortis mee ad ipsam domum proprietatis nomine revoluantur.“ Sigill. civitatis Laybacensis. (fehlt). Testes: Nicolaus socer (Nicolai) Weriandus frater eius et Thomas. (Beiname, so wie der folgende Name unleserlich.)

1308 nächsten Samstag vor Sontag judica me. Im deutschen Haus zu Laibach: Margareth von Laibach verkauft dem deutschen Ritterorden zu L. 2 Huben gelegen „ze Cheis in dem Dorfe vor der Stadt ze Laybach“ um 15½ Mark aglaier. Werden die daraus vertrieben, wird ihnen in 14 Tagen 20 March aglaier pfenige gezahlt werden. Zeugen: Thomas von dem Tor, Ruprecht sein geswey, vlreich der Ziuzenbaumer, Linhart, Jacob, Niklav, merchel, Tomko, Offek, alle Bürger von Laibach. Siegel waren (jetzt beide fehlend) von ihrem Manne Franz und von der Stadt Laibach.

1313 an St. Stepfanstag ze Weinachten.

Vlreich von Hertenberch verkauft mit Willen seiner Wirthin und seines Sohnes Ottleins dem deutsch. Haus seine Hube gelegen „in dem Dorf ze pruk niderhalb sand peter.“ Siegel der Stadt Laibach und des Vlreich von Hertenberch. (Ersteres gut, letzteres schlecht erhalten.) Zeugen: Hertlein von pilchgretz, Chunrat von Jg, Alber von sand peter und Nikel sein aiden, pfleger in dem Lant ze Chrain, Lienhart der parger, Marcusch vnd sein prueder Jeclein, Lienhart Albers sun, Verger der schreiner purger ze Laibach ꝛc.

1321 an St. Gorgenabent.

„Niklav von der Gav“ verkauft 3 Huben in Dorf „zelz pei sand Lamprech“ dem deutschen Haus ze Laibach um 24 March agl. pfenig. Zeugen: Jacob der porger, Osterman, Eberhart pobloger, clemen, sein sun, vlreich posentzer, Niklau albers ayden, marcus (?), Jekel sein prueder Beruher Schroetel purger ze Laybach. 3 Siegel,

*) Von den folgenden Urkunden werden jene von 1271 bis 1330 in Richter's „Geschichte der Stadt Laibach“ (Dr. Klun's Archiv f. Landesgesch., S. 193, 194, 200) erwähnt, jedoch nicht ganz übereinstimmend, so jene von 1280 mit der Jahreszahl 1275. Wir bemerken ferner, daß in unseren Regesten die Schreibart des Originals sorgfältig beibehalten wurde.

alle verletzt, des Ausstellers, Jacob des porgers, pfleger des Landes, und der Stadt Laybach.

1321 an St. Johanstag des Taufers, Laybach.

Niklav vnd wincher (?), Bruder von der gaw verkaufen mit willen ihrer Frauen und erben 2 huben „datz peyschet gelegen" dem deutschen Haus um 22 March alter agl. pfen. Zeugen: Herllein ortolfen und Heinrich Bruode von Maingezburgch, werhern von hagwach, Jacob und Lyenhard porger, Hertel von pilchgratz, vlreich posenutzer, markus und Jekel sein Bruder. — Siegel von Ausstellern, eines gut, das andere nur zum Theil erhalten.

1327 an sand vlreichstag.

Herman von pylchgretz, herren Marquartes son verkauft dem deutschen Haus ze L. 2 Huben, eine gelegen „daz da genannt ist in dem Tale" die andere „ze Gogetschach" um 25 March agl. pf. Als Comendator wird genannt Friedrich der Stainbacher. Zeugen: Ruediger und sein bruder marquart von pilchgretz, hertil von pilchgretz, Chonrat von piichgretz, vlreich von pilchgretz, Jorg der Legspan, Fritzil von kestenpach. 2 Siegel, ziemlich gut erhalten, vom Aussteller und seinem Bruder Thomas.

1328 ze phingsten.

Michel vnd chunrat well. wulreichs des Snisenpavmer sun, mit Einwilligung Agnesens seiner Mutter und Rudellens, seines Oheims, verkaufen pruder Fried. dem Hambacher und dem deutschen Haus zu L. 1 Hube gelegen „ze pirpawm" um 13 March alter agl. pfen. Als Entschädigung für die etwaige Entziehung derselben $^1/_2$ pf. „tewer gelten." Zeugen: Chunrat der iger, pile, Niklav vnd Leu, weilent Tomas sun von Ton, Alber von st. peter, Lienhart der porger, wulreich posentzer vnd ander erb. Leut. 4 gut erhaltene Siegel von Rudellen, Ausstellers Oheim und hertellen von pilchgretz.

1329 nächsten Phintztag nach St. Paulens pecherung im deutschen Haus zu Laybach.

Philipp von verschach verkauft mit seinen Brüdern Heinrich und Pangretz Friedrich dem Stainbacher Comendewer ze Laybach 1 Hube gelegen „ze terzzain" um 10 march alter agl. pf. Zeugen: hertel von pilchgrez, Chunrat der iger, alber von st. peter, Niklas sein aldem, die ze den zeuten richter waren, Lienhart der porger, wulreich der posentzer, Jensel der watmauger ... Siegel der Stadt Laibach theilweise beschädigt.

1330 des nasten suntags nach St. Andrestag ze Laybach im deutschen Haus.

Sophey von Hertenberch Ruedliebes wirtin von Hopfenbach verkauft $1^1/_2$ Hube gelegen „inderhalb Laybach in dem Dorf ze prukh" dem deutschen Haus um 11 march alter agl. pfen. Verlieren sie diese Huben, so bekommen sie 16 March. Zeugen: Hertlein von Pillichgrez, Chuenrat von Jg, Alber und sein aiden Niklav pfleger in dem Laud, Lienhart der parger, Mareuesen vnd sein son der Jaeclein, Lienhart alberts sun Gorg der schrelner purger ze Laibach rc. 2 Siegel, 1 ganz gut erhalten, das andere weniger gut, von Sophien und ihrem Bruder Ulrich von Hertenberch.

1339 nasten suntags nach vnsers herren aufuarttag.

Frytzil der chrophe vnd seine wirtin verkaufen 3 Huben gelegen „ze Tzpache" um 21 march alter agl. pf. dem Bruder Friedrich dem Staynbacher, Ordenscomthur zu Laybach. Zeugen: Otacher der Ertzjagen in Chrawn und auf der marche, lienhart der porger, Clemen der pudleger, leo marchil der lang, Jachil sein pruder rc. Beide Siegel, vom Aussteller und Hertlens von pillichgretz abgerissen.

1340 des nasten mittichen nach des hailigen Chrewtztag in dem herbst.

Niklaw von herteuberch verkauft 2 huben „ze medawen gelegen" dem deutschen Haus zu Laibach für 20 march agl. pfen. Zeugen: Michil der sumereker, Chlemen der pudleger, Leo, Lyenhart, der porger, marchil, Jachil sein Bruder, Jansil der Schreiber, purger ze *Laybach*. Die Siegel waren vom Aussteller der Urkunde und der Stadt Laibach, letzteres ist theilweise erhalten.

1344 des nachsten Montags vor des hailigen Chrewtztag.

Rudolf der Schuster purger zu Laibach verkauft den hof „in dem purchstal gelegen vor Laybach pey vnser vrowen chyrichen", dem Bruder Chunrad „dem Dome", Commendeur ze L. um $4^1/_2$ march agl. pf. Siegel von veidlein zu den zeiten Richter ze Laibach und Lienhartz porger ze Laybach (beide nicht mehr vorhanden).

1349 an vnser vrawentag der liechtmesse.

Hayntzel von Tuen verkauft 2 Huben gelegen „zu dem nidern Groden pei der weizenchirchen" dem Johan dem Swaben, Comendeur des deutschen orden, und Herrn Aicheltern (?), Herrn Pawlen und Herrn Hwtzman Priestern, Brudern daselbs und allen ihren Nachkommen und ihrem Gotteshaus zu Laibach um 11 March agl. pfen. — Ein Siegel nicht erhalten, das andere ziemlich gut, waren ffeidlens von peischat und Clemens des pudlegers.

1354 des nasten samstag vor dem Prechtag.

Mayster walcher mavrer purger zu Laibach verkauft dem wzman Comendeur des deutschen Hauses zu Laibach, Pr. Lewturin, Priester und Pd. Frydreichen daselbs um 6 march agl. pf. den acker gelegen „in dem porchstal" vor dem neuen markt zu Laibach hinter ihrem Baumgarten. Von den 2 Siegeln von Niklaw pey dem Tor und Henslein Schreiber purger ze Laibach nur 1 sehr schlecht erhalten.

1368 an St. philipps und St. jacobstag.

Chunidt Hainrichs sun von pilchgrez und seine schwestern verkaufen dem Bruder „wzman" Comendewr 1 Hube „auf der Alben pey St. Thomas ze nachst pey der iger pfar" um 13 march pf. venediger schilling. Siegel theilweise erhalten: von Peter dem Chestenpacher und Primas dem watmanger Burger ze Laibach.

1378 an sand valanteinstag.
Nikel holientz verkauft dem Comthur Dankwarten seinen hof zu Gleynitz pey St. Antoni gelegen vnd seinen Forst und eine Hofstat alles dabei gelegen, um 92 gut gewogener Gulden. Von den 4 Siegeln, 2 erhalten, 2 nicht; sie waren von: Merchlein von hagenpuech, verweser ze Laibach, Niklein dem Kolientzen, Hans dem Gallen, Jorglein von Aych.

1379 an sand frantzischentag.
Nikel der abprecher, Chunrad (?) vnd wolfel sein Sohn verkaufen ihre Aecker die gelegen sind „zwischen den Aeckern vnd der wysen dy dy Teutzen herrn von Laybach chauft habn von wilhalm von pischolfsdorf vnd von seiner wirtin Katreyen von sto₀po₀lach vnser mum an der andern seyten vnser gemam von Sto₀po₀lach“ dem Bruder Tanquart, Comthur ze. L. um 2 March und 40 schilling pf. wendg. m. — Siegel gut erhalten, von Niklas Abprecher und Niklein dem Valckenberger.

1396 an suntag nach aller heiligentag ze Laybach.
Wilhelm, Herzog zu Oesterreich 2c., bestätigt dem zu ihm gekommenen Bruder Heinrich Comthur zu L. 2 Handvesten, die weil. Herzog Vlrich von Kärnten demselben Haus und allen Häusern in Kärndten, Krain und auf der Mark verliehen, welche Handvesten später Hertzog Albrecht und Rudolf bestättigt haben. Herzogl. Siegel, gut erhalten.

1397 am mitichen nach vnser Frawntag als si geboren wart.
Nikel der Maker purger ze Laybach vnd Katrey, seine wirtin verkaufen den acker vor der Stadt Laybach „pey dem dorff Gyes zu nast zwischen st. peters vnd des spitale vnd pawls auzz dem purkstal vnd Hensleins des Rudleins vnd des Konsez saligen acker“ dem Heinrich Grasobul Comthur des deutschen Hauses zu L., um 78½ fl. Von den Siegeln nur bei einem ein Bruchstück erhalten; sie waren von Niklas dem Maker, Niklas dem Sumreker, Gebhart von Landtrost Burger zu Laybach.

1412 Freytag vor St. Valanteinstag.
Jorg von Hasenperg erbdhold der deutschen Herrn ze Laybach verkauft seinen weingarten der gelegen ist in Nußdorfer perg ze nächst neben dem weingarten der vor St. Andreas Kirchen gewesen ist zu Nußdorf und Michels zu Nußdorf Weingarten dem Johann von Lenz Comenteur zu Osterreich und dem ganzen Haus zu Laybach. Die 3 fehlenden Siegel waren von Jorgen dem Gutenstainer Verbeser in Krain, Thoman dem werder Stadtrichter zu Laibach und Eberhart von Landtrapp purger daselbst.

1437 Ertag nach st. Bartholomäus des 12. boten.
Niklas Mangspurger verkauft 6 Huben, 2 gelegen ze Stub, 1 zu Groblach, 1 zu Laakb, 1 zu Kolnitz, 1 „ode“ ze Jeritsch der Comende Laibach. Alle 3 Siegel vom Aussteller der Urkunde, von seinem Schwager Jacob Lamberger Pfleger und Richter zu Stain und Eberhart Bauer (pawrn) abgerissen.

1440 Ertag nach St. Jacobstag.
Mertell Makowitz purger ze Laybach und seine wirtin verkaufen ihren Acker vor der Stadt in der Deutschen Herrn Veld zwischen ihren Aeckern gelegen — dem Sigmund von Paming, Comenteur des deutschen Hauses um 40 fl. guter ducaten. Die fehlenden Siegel waren von Pangrätz Messerer Richter und Thomas Werder purger zu Laibach.

1467 Freitag vor St. Anthonientag.
Jorg Rauner vitztumb in Krain verkauft eine Fleischbank auf der „nyder prukchn“ zu Laibach neben des Jacob Goldsmid seligen und der Stadt Fielschbank uber gelegen, die er von dem römischen Kaiser Kamerguts wegen erlangt, dem Conrad Hölzel Statthalter des Landcommendenrambts der Balley in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain und an der windischen March um 52 ungar. und ducaten Gulden. Das fehlende Siegel war von den 12 des Raths geswornen in Laibach.

1538 4. Hornung im deutschen Haus ze Laybach.
Erasem Freiherr von Thurn und zum Creutz Landt-Comenthor der nö. Balley Königl. Maj. Rath und Hauptmann in der Metling vergibt durch Kaufrecht den „beschaidnen Casper Andre Achatzn und Marco Gebruedern des Jury zu Oßreydeckh Sunen“ 1 Hube sammt Zugehör gelegen zu „Oßreydeckh in Lustaller Supp.“ Zins von der Hube zu Michaeli: 51 Schilling. Original. Das Com. Ambtssiegel gut erhalten. An der Außenseite der Urkunde die Bemerkung: daß Mathias und Jacob Oßrettar die Hube getheilt haben, und daß nach des erstern Tode seine Hälfte an Hanns fiel.

1543. Laybach „mitichen nach Margrethi.“
Gabriel Kreitzer Ritter Röm. Kunigklicher Maj. Rat und Land-Chomenteur der nö. Balley verkauft dem Matheus Janntschar, Gera, seiner Hausfrau und beider Leibserben ½ Hube in Lustaller Supp gelegen, wo vormahls Vrban Gelnigkher gesessen und die jährlich 10 kr. dient. Original. Siegel nicht erhalten.

1544. Laybach im deutsch. H. — Mittwoch nach Allerheilig. 5. November.
Gabriel Kreitzer Landcom. der nö. Balley bestätigt, „daß der edle und veste Jacob Wesenpach Zallmeister der crabatischen Ortlegenn“ zu ihm gekommen mit der Anzeige, einen Grundt und Hofstatt, vermög eines alten Kaufbriefs (den er vorgelegt) vom geistlichen Herrn Matheus von Sittich Vicari ze Mansburg, an sich gebracht zu haben. Auf Wesenpachs Bitte verkauft ihm der Com. obigen Grund und Hofstatt gegen eines jährlichen Zins von 20 Schilling „swartzer münz Landswerung in Krain“ üblichen Steuer, Robot 2c. Original-Ambtssiegel nicht erhalten.

1546 17 März.
Gabriel Kreutzer ... bestätigt dem Vlreich Steidler Doctor, einer Ehrsamen Landschaft in Krain provisionirten Leibarzt auf seine Bitten den von Philipp Lustaller-

des Pankratz Lust. Sohn eingegangenen Kauf eines Gartens, getegen „auf des Ordens Grund im Purchstall zwischen Lorenz Prewalter und Andre Faresta und gegen Wiib. Praunsperger vitztombs Garten" Zins jährl. 50 kr. — Orig. Amtssiegel nicht erhalten.

1549 Laibach 16 April.

Gabriel Kreutzer ... verkauft „dem erbern und beschaiden Vllrich Vogauschickh" und seiner Hausfrau Marusch und ihrer beiden Leibserben 2 Huben zu „Khosar" gelegen. Jährlicher Michaeli-Zins: 1 Mark und 10 Schilling guter Landswährung 7 Tag Robat, 3 Hühner und 20 Eier. Orig. Ambtssigel nicht erhalten.

1553. 27 Juli. Laybach in deutschen Haus. (Phinztag nach Jacobi).

Gabriel Kreutzer Landeommentheur ... und vicestadthalter der n. öst. Lande bestätigt dem „edlen und vesten Jacob Wesenpach Pfleger ze Ygg im Thurn" auf sein Ersuchen den mit Marcus Sackonickh hintertassener Wittwe eingegangenen Kauf eines Grundes und Hofstat „zwischen seinem und Simon Schesman beider Häuser gelegen." Jährlicher Zins: 20 kr. schwarzer Münz Landswährung in Krain, dazu die gewöhnlichen Steuer Robath und dergleichen dienstbarkeit. Orig. Comentheurssiegel gut erhalten.

1556. Laibach an St. Jacob des heil. Apostelfag.

Gabriel Khreytzer ... verkauft dem Jerney Weyckh, Agnes seiner Frau und Erben $^{1}/_{2}$ Hube im Feld bei St. Veit ob Laibach getegen. Zins jährlich: $^{1}/_{2}$ Mark schilling oder 53 kr. 1 schwarz Pfennigg und Steuer Robat. — Orig. Ambtssiegel sehr gut erhalten.

1559. Laibach 20 Juni.

Gabriel Kreytzer ... verkauft dem „edlen und vest. Virich Khoberger Land und Schranschreiber der eesamen Landschaft, Harmonia seiner Hausfrau und ihren Kindern „dieweil er dem Teutschen Haus allhie zu L. woll dienstlich sein kan, wie er sich dan des erpoten zu thuen" 1 Gartn im Burgstal. Zins zu Michaeli: 32 Schilling schwarzer Münz gut. Landsw. Orig. Ambtssiget nicht erhalten. — Nach einer Notiz an der Aussenseite der Urkunde ddo. 1636 4. März, ist dieser Garten zu derzeit an Abondio Donino Maurer gefallen.

1562. 24 Januar Wien.

Gabriel Kreytzer bestättigt den als Gerhaben des Jacob Wesenpach's Erben zu ihm gekommenen Herrn Georg Graff Probst zu Rudolfswerth und Hans Hollzer Verwalter der obr. Aufschlags in Krain den Kaufrechtsbrief Jacob Wesenpachs mit Hans Joseph Freyh. zu Egg. In diesem wurde von den Erben Jac. Wes. eine Behausung, welche Jac. Wes. noch bei Lebzeiten aus den 2 Hofstatten, oben unter Jahr 1544 und 1553 erwähnt, zusammengebaut, gegen eine andere Behausung des Freyh. zu Egg verwechselt. — Orig. Amtssiegel fehlt.

1569. 13 Juli. Laybach.

Lienhart Foementin Consardt der Herschaft Tutmein etc. Ritter deutsch Ordens Statthalter der Balley Oesterreich verkauft dem Mathia Waltekho, seiner Hausfrau Marusch und Erben die Hofstat bei „Sannt Johanns, so zuuor Carentz (Lorenz ?) Edlman innengehabt" sammt 1 Garten und 2 Aeckern. Die Behausung liegt „zwischen Michel Mayr und Frantze Schgantzetsch Häusern, sammt dem Garten dabei so hinauß bis auf die Planken oder Burgeragkher lanngt" „der erste Acker aber der Raindt mit dem vordern und hintern Theil an des Puschiza und Pregels Acker und der ander Acker raint mit dem fordern Orth an Mathia Malaprav und mit dem hintern Theil an St. Jacobs spital Acker so die obernente Conleut auf sich ... erkauft." Von der Hofstat jährlicher Zins 48 kr. — Orig. Amtssiegel gut erhalten.

1570. Metling an St. Niklastag.

Leonhart Formentin zu Tulmein Ritter, Landt Comenthenr teutschordens etc. ... verkauft dem beschaidnen Anthoni Branitscher, Margareth seiner Hausfrau und beider Leibserben „meines Ordenshauß in der Mettling get. aig. Gstreyssach und Grund zw. der Statt M. Waid gelegen mit dem Wasser Aberch vmbgeben." Von der Hälfte ist Zins zu zahlen jährlich (zu Metting) 1 Schaff Haber Möttinger Maß und 2 Kopauner. — Orig. Amtssiegel nicht erhalten.

1573. Laybach.

Leonhart Formentin zu Tullmein Lanndt Comentheur teutschen Ordenns der Ballei Osterreich ... verkauft dem Vrban Peuez, Gera seiner Frau und beider Leibserben $^{1}/_{2}$ Hube gelegen in Terseiner Supp. — Orig. Amtssiegel erhatten.

1573. Maria Lichtmeß. Laybach im deutschen Haus.

Leonhart Formentin ... bewilligt dem Leonhart Vrbantz den an Veban Peuez gemachten Verkauf der Hälfte einer ihm von dem sel. Comthur Gabriel Krenzer verkauften in Terseiner Supp gelegenen Hube. — Orig. Ambtssiegel gut erhalten.

1580. 20 October. Laibach.

Leonhart Frumentin ze Tutmein ... bestättigt von Jurs Perkho in Kentniß gesetzt zu sein, daß dieser seine in Igger Supp gelegene Hube sammt Zugehör dem arbeitsamen Sewulkhoniz gegeben um eine andere der Herrschaft Auersperg gehörige Hube und Aufgabe von 71 Taller 35 kr. (1 Taller zu 70 kr.) welche Huben 170 fl. Rein. zu 60 kr. geschätzt worden. Zins: 1 Mark Schilling schwarzer Münz, ein „Faschung huen," ein Frischling samt dem Lam. — Orig. Ambtssiegel nicht erhatten.

1584. Laibach Montag nach Bartholomäustag.

Christoph Freyherr zu Aursperg Erbkamrer in Krain und der windischen Mark, Erzh. Carls Rath und Landtsverweser in Krain „vergich, das magister Melchior Pantaleon Landtschreiber alda in Crain als Gewalts-

träger der ehrwirdigen Edlen und gestrengen Herren Lienharden Frumentins deutsch ordens Rittern, Landcommenthenners der n. ö. Volley ... der Landschaft in Crain Verordneter heut vor Gericht von hernach benannten stücken vnd Güttern seinen vierdten vnd endthafften tag Pän vnd erbt fürgetragen hat" 1. vom Acker „zu St. Johanns vor der Statt Laibach beim Kreuz gelegen so der zeit 8 Gärten darauf gemacht worden. — 2. Item von einem aigenthumblichen Mayerhof, Stadl, Stall und Heyshopfen mit sambt den dartzu gehörigen und nebenliegenden gärtten auch vor der Statt Laibach zu St. Johanns beim Creutz gelegen so der Zeit Andre Falgkh Rathsburger und Apotheker zu Laibach innen hat. — Auf welche Stück und Güter gemelter h. Landscomth. in kraft der Behebniß so er hienor wider den edlen vnd hochgelehrten Herrn Jakoben Straussen doctorn und ainer ersamen Landschaft in Steyer bestellten Physicern von wegen einantwortung eines Ackers in dieser Schrannen erlangt, als weit sich solche Behebniß erstreckt, nach Gebrauch der Schrannen auffgeweyst worden. ... Dan hat der Landtschreiber vorgebracht, er habe dem herrn Beklagten „das gerichtliche anpott zeitlich zu geschickt." Ist der Beklagte hier und will er die Lösung der gepfändeten Güter so wolle er anhören, wo nicht, so begehre er nach dem Gebrauch der Schranen einen gerichtlichen Schirmbrief. „Die Herrn und Landleute haben zu Recht erkannt, dem Gewaltträger des Klägers den gerichtlichen Schirmbrief zu ertheilen." — Orig. Siegel von Chr. Freih. v. Auersperg, gut erhalten.

1585. 31 Mai.

Leonhardt Frumenttin zu Tullmein ... verkauft dem „beschaidnen Vrban Seyez 1 Hube gelegen zu Niderckeyetsch, die jährlich zu Michaeli 1 Pfd. Pfen. 46 kr. 2 Pfenig. guter Landesw. Zinsen trägt 2c. — Orig. Ambtssiegel gut erhalten. — Nach einer Notiz an der Außenseite der Urkund, ddo. Laibach 11 Jan. 1608 ist diese Hube mit Einwilligung des Administrators d. n. ö. B. an des Obigen Sohn Michael Seyz um 50 fl. verkauft worden.

1587. 9 November. Laybach im deutschen Haus.

Leonhardt Frumentin zu Tulmein ... verkauft dem Mathias Duornikh und Jera seiner Hausfrau 1 Hube gelegen zu Großmanspurg in Therseiner Supp. Jährl. Zins: 1 fl. 46 kr. 2 dl. Schreibgeld 4 Pfenig. — Orig. Abdruck des Amtssiegels nicht erhalten.

1588. 12 Dez. Labach im d. H.

Leonhart Frumentin zu Tullmein 2c. bekundet, daß Michael Jakuschen sel. wittib ihre Kaufrechts Hofstatt und Garten bei S. Johanns gelegen „raint mit ainer seitten an die gemain strassen so man ans Feldt gegen S. Christoffs Kirchen gehet mit der andern an Michaelen Totscha mit der dritten an Gregorij Tschitschen vnd mit der viertten und letzten seitten an Magister Rogery Stattschreibers Ather" dem Jury Sumrakh Fleischhakher und Burger zu Labach, Margaretha seiner ehelichen Hausfrau und Erben um den Michaelizins von 1 fl. Rh. 10 kr. Feldt Robath 5 Tag oder dafür 20 kr. — Amtssiegel erhalten.

1591. Laybach. 8 May.

Leonhart Frumentin ... verkauft dem Mathias Duornikh seiner Hausfrau und Erben ½ Hube zu Kleinmanspurg gelegen, welche jährlichen Zins zahlt 47 kr. „Faschanghen einhalbe schreibgeld ein Petakhen." — Orig. Ambtssiegel nicht erhalten.

1592. 5 Febr. Laibach.

Leonhart Frumentin zu Tullmein 2c. überläßt kaufrechtlich dem Markho Luschinicz, Aniza seiner Ehefrau und Erben eine halbe Hube zu Hrestenicz um eine Summe Geldes — Zins zu Michaeli 53 kr. 1 pfen. und ½ Osterkitz. — Amtssiegel ziemlich gut erhalten.

1592. 17 April. Laybach.

Leonh. Frumentin ... verkauft dem Georg Doren Schmidt bei St. Johann, Catharina, seiner Frau, und beider ehel. Erben 1 Acker und Hofstatt allda bei St. Johan gelegen „Raint mit der linken Seiten an des wusiagkhen Schmids Acker, auf der rechten an des Caspar Liechtenbergers Acker" um eine Summe Geldes, und Zins zu Michaeli: 1 fl. Rh. 1 Krz. und 1 Pf. Schreibpetäkken 1, Zaun Ruetten Fueder aines item ain Fueder Hey von der Sav zuführen oder dafür 16 kr. 2c. — Orig. Ambtssiegel fehlt.

1594. An St. Peters Kettenfeier den 1 August, im deutschen Haus.

Leonhart Frumentin ... verkauft dem Georg Waldtman Bürger zu Laybach, Marusch seiner Frau, und ihren beiden ehelichen Leibserben 1 Garten zunächst vor der Stadt Laibach im Burgstall zwischen Hansen Mickhochitsch und Hansen Burgers Erben Gärten. Zins zu Michaeli 1 fl. Rh. und 20 kr. — Orig. Amtssiegel gut erhalten. — Die Außenseite der Urkunde nennt einen andern Eigenthümer: den edlen und vesten Caspar Magania und Frau Anna ... zwischen Gregor Taufrers und Jacob Pinzers gärten. — Außen auf der Urkunde ist angemerkt: bey diesem Verleih Prieff Solle Magania die Empfahung laisten vnd solle Hiran noch aine Schwester vorhanden sein, welliche weillen sie Augsb. predicanten, vorlengst zu Prespurg haben (leben?) sollen, von Ihr Gerechtigkhait jure merito gefallen.

1596. 10 Febr. zu Laybach, im deutschen Haus.

Leonhart Frumentin zu Tulmein ... überläßt zu Kaufrecht dem Jerne Puch und Margaretha seiner Ehewirthinn, so wie beider Leibserben ½ Hube zu Wresia in Dragomer sup gelegen. Zins: 33 kr. schwarzer Pfennig ½ Frischling samt Lam, 2 Schäffel Hirsch, 4 Schafe, 1½ Hühner, 13 Eier, ½ Faschang Hen, 1 Pogatschen und Käs samt üblichen Steuern u. Robath. — Orig. Ambtssiegel nicht erhalten. — Außwärts

ddo. 8 Mai 1611; dieweil J. P. gestorben und seine 2 Kinder Martin und Nesa Gerechtigkeit daran gehabt, hat sich die Stiftmutter mit ihnen verglichen pr. 55 fl.

1597. 24 Februar zu Laibach.

Marquart Freiherr zu Egkh und Vngerspach Erblandtstäblmeister in Krain und der windischen Mark, Teutscher Ordens Ritter und Statthalter der nö. Balley, Kämmerer Ertzh. Maximilians ... verkauft dem „ersamen und furnemben Jac. Widitsch meinem Pfleger" im deutschen Haus, seiner Hausfrau Elisabeth und beider Leibserben eine Behausung gelegen beim deutschen Thor so mit dem obern Ort an die deusch Ordens Schul, mit dem untern Theil an des Mart. Smrecker Behausung gränzt, welche früher Andreas Crainer's Eigenthum gewesen und nach Absterben seiner Erben dem deutschen Orden frei ledig haimgefallen. — Orig. Ambtssiegel unkenntlich.

1597. Laibach 20 Januar.

Marquart Freih. zu Egkh ... übergibt dem Lucas Pöttickh Fleischacker, Bürger und Rathsfreund zu Laibach, Ursula seiner Hausfrau 1 Hofstätt und Garten „so hertzu zum deutschen Haus von des Mathesen Straussen gewesten Burgers und Fleischackers zu Laibach selig Erben mit Recht aberhalten worden beim deutschen Haus gelegen zu St. Johannes beim Creutz" gränzt mit der untern und zwischen Seite an die Gärten des deutschen Hauses, „so derzeit auf Welgefallen jährlich in Zins ausgelassen" mit der obern Seite an die freie Landstrasse, mit einer an des Herrn Ludwigen Grafen und Freiherrn v. Thurn Garten, so auch dem deutschen Haus zinsbar. Zins: 2 fl. Rh. 20 kr.; für Robat auch jährlich 20 kr. — Orig. Ambtssiegel.

1597. 22 Januar zu Laibach.

Marquart Freih. zu Egkh und Ungerspacht ... verkauft dem „wolgelerten" Herrn Magister Rogerius Lottrechter Geschwornen der Landschaft in Krain und provisionirten Landschrannen-Advocaten, Barbara seiner Hausfrau, einen Garten gelegen vor der Stadt Laib. zwischen des Adrian Sollitinger und Hans Krausen Gärten, mit dem einen Ort auf die Landstrasse gegen Oberlaibach, an der andern Seite an den Ordensgrund stossend. Zins: 1 fl. 21 kr. — Orig. Ambtssiegel nicht erhalten.

1598. 20 Febr. zu Laabach.

Marquart Freih. zum Eckgh vnd Vngerspach etc. bekundet, daß Mathias Malko „mein Vnderthan bei St. Johanns" von der unmünd. Maruschka Jurien eine Hofstatt bei St. Johanns gelegen, „raint mit einer Seiten an die Straßen, so gegen dem Feldt liegt, mit der andern an Gera Slänschiza" dann einen Acker zu „Jusch" beim Kreuz neben der Landstraßen, mit dem andern Ort neben Herrn Bischofs Acker gelegen, eine Wiese untern Rosenbach, welche mit einer Seiten an Marxen Steiner (?) und mit der andern an Adrian Sallitinger und Marco Meßner Am Rosenbach und an Anthoni Matscheckh, um eine Summe Gelts an sich erkauft hat. Zins vermög Urbarien zu S. Michaelstag 1 fl. 36 kr., 1 Fuder Zaunrutten oder 8 Krz. und 1 Fuder Heu, von der „Saue" zuführen oder 8 kr. und Schreibgeld 1 Petaken. Steuer, Robot wie gewöhnlich. — Amtssiegel (fehlt).

1598. 12. März. Laabach im d. H.

Marquart Freih. zum Egg vnd Hungerspach etc. überläßt kaufrechtlich dem Michael Ostanekh seiner Ehew. und Kindern einen von Simon Sakonikh erkauften Garten „beim Creuz neben dem wirdt gelegen zwischen des Ordens garten so Anthony Kospessen und Caspars Orders Erben Innehaben" gegen einen Zins von 1 fl. Rh. und 20 kr. Landesw. — Amtssiegel fehlt.

Die vorstehenden Regesten dürften in mancher Beziehung von Interesse sein; wir wollen hier zunächst dieselben in zweifacher Beziehung verwerthen, nämlich 1.: *in Bezug* auf die Herstellung einer vollständigeren Reihenfolge der Ordenscomthure des deutschen Hauses in Laibach, und 2. in Bezug auf das Siegel der Stadt Laibach.

Als den ersten Comthur der Commende Laibach finden wir bei Richter (Gesch. der Stadt Laibach in Dr. Klun's Archiv, S. 193) angeführt: 1276. Friedrich v. Windischgräz, doch bestand der Orden bereits 1263 in Laibach (Urkunde Ulrich's Herzogs von Kärnten V. Non. Maji Landestrost — bei Duell. Hist. Ord. Theut. Vienn. 1727 C. VI. p. 103.)

1277. Fr. Chunradus, Sacerdos, F. Bertoldus Commendator, F. Ortvinus Claviger et F. Rudgerus Chnappones (ministeriales) Raynhardus de Waldeberch, Hainricus dictus Marzerol (Urk. ddo. V. Kal. Oct. 1277 Labaci in capella Domus Theutonicorum — Schenkung des Friedr. v. Walchenberch an den Orden. l. c.)

1280. Bruder Heinrich (Urk. vom J. 1280).

1282. F. Willehalmus, Dietricus, Fridericus (Urk. vom J. 1282 XIV. Kal. Jun. X. Ind. Schenkung des Dap... de Chreych. l. c.).

1295. Ortlin v. Hertenberg (Valv. XI. Buch, S. 690).

1301. Fr. Mauritius, Conradus, genannt v. Zwetl, Hartwidus, Hertnidas. (Hoff, Gemälde von Krain. Laibach 1808, nach Urkunden aus den Jahren 1301—1312).

1310. Otto Sac. Commendator (Urk. ddo. Udine IV. Id. Febr. VIII. Ind. bei Duell.).

1312. F. Mauritius et Conradus (Valv.).

1319. Frater Otto, Comthur, mit ihm Fr. Heinrich der Schrottensteiner, Frat. Jacob. und Veit (Valv. u. Hoff.)

1320. F. Otto Praeceptor Domus Theutonicae (Urk. des Patriarchen Paganus de dato XX. Juli bei Duell.)

1325. Fr. Casimir und and. Brüder (Valv.).

1328. Friedr. Grambacher (?) (Richter, s. oben).

1328—1339. Friedrich der Stainbacher (Urk. des d. ...

1336. Fr. Henricus de Oppavia, Presbyter professus Dom. Theut. (Urk. des Patr. Bertraud 16. April bei Duell.)
1337. Bruder Friedr. der Stainbacher (l. c. wohl der Obige).
1344. Bruder Chunrad „der Dom" (Urk.).
1349. Bruder Johann „der Swab" (Urk).
1354—1368. Bruder Wzman (bei Duell. Wetzman nach einer Urkunde von 1355. Laib. S. Pet. Tag).
1378—1379. Bruder Dankwart (Urk.).
1396. Bruder Heinrich (Urk.).
1397. Bruder Heinrich Graschul (Urk.).
1408. Hans v. Narrenberg (Duell.).
1412. Johann v. Lenz (Urk.).
1416. Sigmund der Ramung (Duell.).
1429. Hanns v. Annville, Landcommenth. in Oesterreich, Steiermark, Krain rc. (Duell.).
1440. Sigmund v. Paming (Urk.).
1462—1467. Fr. Conrad Hölzl, zugleich Vicecommend. in Oesterreich (Urk.).
1483. Wolfgang v. Neuhaus (Valv. und Hoff).
1489. Fr. Conr. Hölzl (Duell.).
1498. Hanns Löbl (Duell.).
1514. Christoph Auer v. Herrenkirchen zu Gundzig, zugleich Landcomthur der Balley in Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain (Valv. und Hoff).
1535. Erasm. Graf v. Thurn, Commendator zu Laibach, Hauptmann zu Bihatsch, hernach General-Obrister in Croatien und Comth. der n. öst. Balley, starb 1541. (Valv. und Hoff.) Kommt auch in unseren Regesten (Jahr 1538) als Laibacher Comthur vor.

1543.
1544.
1546.
1549. Gabriel Kreitzer (nach Valv. und Hoff, Josef v. Gallenberg, 1550—1560).
1553.
1556.
1559.
1562.

1569, 70, 73, 80, 84, 85, 87, 91, 92, 94, 96. Leonhard Formentin (auch Frumentin), Landcomthur, war 1579 Verordneter, starb 1596, 7. Juni zu Laibach (nach Hoff 1597, wenn es nicht ein Fehler).
1597—1600. Marquart Freih. zu Egg (nach Valv. 1597 Joh. Kobenzl).

Es erübrigt noch einige Worte über das Siegel der Stadt Laibach zu sagen. Dasselbe kommt an 4 der oben angeführten Urkunden vor, nämlich an jenen von 1313, 1321, 1329 und 1340. Das Aeußere ist ganz das in Dr. Ed. Melly's Beiträgen zur Siegelkunde des Mittelalters, S. 105, Angegebene, daher wir diese Beschreibung wörtlich hier folgen lassen: „Umschrift + S. Civitatis Leybacensis (kräftige gedrungene Lapidar, die Buchstaben ziemlich weit von einander abstehend; Perllinien). Eine mit zweizinkigen Zinnen gekrönte Stadtmauer mit Rundbogenthor, neben welchem beiderseits zwei rundbogige Fenster. Hinter dieser Mauer steigt ein breiter, hoher, mit ausgeladener Zinnengallerie geschlossener Thurm empor, mit zwei schmalen Rundbogen-Fenstern neben einander, deren jedes durch eine kleine Arkade und Säule in der Mitte abgetheilt ist. Schlichte unregelmäßige Arbeit. — Rund. Größe 2 Zoll 7 Linien. Wachs ungefärbt. — Richter in seiner „Geschichte der Stadt Laibach" (Dr. Klun's Archiv, 2. Bd., S. 195) beschreibt das von ihm an einer Urkunde des deutschen Hauses vom J. 1275 gesehene Sigill als „eine schöne alte gothische Kirche" darstellend, und verwechselt das Siegel mit dem Wappen der Stadt. — Näheres hierüber wollen wir dem Jahrgange 1861 unserer Mittheilungen vorbehalten.

Schließlich lassen wir noch aus Thalberg „Cypressus Labacensis" (s. Mittheil. vom Juni 1860) drei auf Deutsch-Ordens-Comthure bezügliche Grabsteine folgen:

In Ecclesia Teutonica.

I.

D. O. M.
Joannes Cobenzel de Prossek [1])
Casparo Patrueli
Qui
XV Aprillis Anno Domini MDLXXVIII.
Huc ad Comitia veniens
Et Domi Vxorem Dominam Lucretiam
De Dornberg
gravidam relinquens
Praeter expectationem in Domino obijt
Moerens posuit.

Dieser Grabstein befindet sich in der Alterthums-Sammlung des historischen Vereines.

II.

Hie ligt begraben d. hochwürdig, wohlgeborne herr, herr Erasamb Graf und Freih. v. Thurn und zum Creutz, Land Commentheuer d. R. O. Balley Teutsch Ordens der Röm. und zu Hungarn und Behaimb Kais. Maj. gewesener Rath, obrister Hauptmann [2]) der Crobatischen orth Flecken vnd Hauptmann in Möttling, der all hier gestorben ist am — tag Decembris im 1541.

[1]) Er war der Ll. Landeshauptmann in Krain (Valv. IX. p. 66). Er ward vom K. Maximilian II. im J. 1576 an den Fürsten Joh. Basilides von Moskau als Gesandter abgeschickt, über welche Sendung, und daß ihm der Czar über Tisch den Toast in slavischer Sprache ausgebracht habe, er dem Bischof von Agram schrieb. (Der betreffende Brief (latein.) ist abgedruckt und dem Büchlein: Historia Rerum gestarum inter Ferdinandum et Ioannem Vngariae Reges Auctore Ioanne Zermegh, Amstelaedami MDCLXII. beigegeben, p. 101 bis 139.) Joh. Cobenzl war Rath und Kanzler des Erzh. Carl von J. Oesterr.; er war bei den Jesuiten in Laibach erzogen, zuerst in der bischöflichen Kanzlei, dann Kastner in Oberburg, Administrator des Stiftes Millstadt; im J. 1583 mit Erzh. Carl auf dem Reichstag in Augsburg; Gesandter in Rom. Ritter des St. Georg-Ordens, kais. Rath, Kammerpräsident. Sein Wahlspruch war: Diligentia me fecit. (Erberg, Versuch eines Entwurfes einer Literaturgeschichte von Krain. Msc. im Lustthaler Archiv, p. 229.)

[2]) Thurn war im J. 1535 Commandant der windischen und Meergrenzen, auch Hauptmann zu Wihitsch (ein türkisches Grenzhaus mitten im Unnafluß „an einem sehr lustigen und schönen Ort." Valv. XII. 11), nachher General-Oberster in Croatien — „ein furioser und hurtiger, doch heldenmüthiger und von allen Soldaten geliebter Herr." (Valv. XII. 52.)

III.

Hie ligt begraben der wohl Ehrwürdig, Edl vnd Gestreng herr, herr Lenyard Furmentin ²) zu Tulmein, Ritter Teutschen ordens, Land Commentheuer d. N. O. Balley, Ihr fürstl. Durchlaucht Erzherzogen Carl zu Oesterreich ꝛc. feligster Gedachtnus, Rath, welcher den 7. Juny 1596 Jahrs Seeliglichen entschlafen, dem Gott der allmächtige ein froliche auferstehung verleihen wolle. Amen.

Beiträge zur Geschichte der bisherigen Landes-Verfassung des Herzogthums Krain.

Von Dr. Heinrich Costa.

II. Privilegien, welche die Herren Stände als Körperschaft oder persönlich und als Besitzer genossen.

Wir sehen in neuester Zeit die „historischen Rechte" allenthalben wieder hervorheben, wiewohl vorerst nur zu Particular-Zwecken; es bleibt aber diese Erscheinung nichtsdestoweniger erfreulich, und zwar in der sichern Voraussetzung, daß die Geschichte endlich wohl auch als Lehrmeisterin bei den Bestrebungen der Zeit zur Geltung kommen und zeigen wird, nicht nur, was als gut und bewährt beizubehalten und zu benützen, sondern auch, was zu meiden und zu verwerfen ist, und zu diesem zweifachen Zwecke theilen wir hier die nachfolgenden historischen Daten mit, wobei wir auf die „Landes-Handtvest des Löblichen Hörzogthums Crain" und auf den Aufsatz: „Ein Beitrag zur Geschichte des Ständewesens in Krain," in den „Mittheil. des histor. Vereins für Krain" vom J. 1859 hinweisen.

1. Unverletzbarkeit des ständischen Körpers und jedes Standes insbesondere.

   Nach beinahe allen Landtags-Beschlüssen, nach Walter, Suttinger und andern österreichischen Geschichtsschreibern.

2. Landmanns- und grundherrliches Einstandrecht.

   Gründet sich auf einen vom Kaiser Ferdinand I., vermög Resolution ddo. 15. Jänner 1572, bestätigten ständ. Rezeß. — Kais. Resolution vom 4. Nov. 1565. — item ddo. 22. Mai 1673 und fortwährende Observanz. Auch bestätigt durch Kaiser Ferdinand I. den 4. Nov. 1559 — durch Kaiser Maximilian II. den 20. August 1565 — und 10. Febr. 1572. — Durch Particular-Entscheidungen vom Erzherzog Leopold, Wilhelm, ddo. 6. Sept. 1636, und vom K. Ferdin. III. ddo. 24. Juli 1649, und durch Resolution vom Kaiser Leopold ddo. 1. Dez. 1672, ddo. 22. Mai 1673, ddo. 22. März 1677 und ddo. 21. October 1689.

3. Das Recht, sub fide nobili Zeugenschaft zu geben.

   Ferdinandische Landgerichts-Verordnung Art. 14, §. 7, Resolut. Ferdinand II. vom 28. Jänner 1627, Cod. aust. p. 756 p. 1mo.

4. Das Recht, unangreifbare fidei commissa zu errichten.

5. Verzicht der Landmannstöchter. (Siehe Mittheilungen des histor. Vereins von 1859, S. 45, unter 3. §. 1.

   Suttinger in consuet. aust. p. 837. — Walter in den Regierungsmotiven vom J. 1652. — Success. Ordnung vom 28. Mai 1720. 12. tit. §. 123; Satz und Ordnung vom Erbrecht außer Testament, Graz 1735.

6. Das ausschließende Aktiv- und Passivrecht auf die rittermäßige Lehenschaft und erbländischen feuda dignitatis.

   Cod. prov. tit. 10, §. 1 von Lehen. — Cod. austriach. resol. Ferdinandi II. vom 7. Jänner 1637, prima pag 773. — Albertinische Confirmation vom J. 1461. — Augsburgisches Libel de anno 1510 Cod prov. „

7. Das ausschließende Recht zu den höheren ständischen Bedienstungen für den alten Herren- und Ritterstand.

   In Rücksicht ständ. Bedienstungen, Receß vom 9. December 1656 cod. aust. p. I. pag. 749. — Schluß vom 15. Dec. 1592. — Landtags-Rescript vom 25. Juni 1597. — Ständ. Wahlordnung vom 10. Juli 1710, cod. prov. p. 2029. — Wahlschluß vom 26. Hornung 1685, 3. Mai 1657, 6. Juli 1717 wegen der Obercommissäre, Cod. prov. pag. 229. — Wegen Landmarschallischer Gerichtsstellen Erzherzog Albert's assecuration betreffend de anno 1461. — Resol. Maximilian I. de anno 1499 und 1518 im ständ. Archive. — Resolutionen der Kaiserin Maria Theresia; Hofresolution vom J. 1774, 19. März.

8. Das Recht, obere und niedere ständ. Beamte zu wählen.

   Vorangeführte Schlüsse vom 15. Dec. 1592 — 25. Juni 1597. Wahlordnung vom 10. Juli 1710. Wahlschluß vom 26. Febr. 1685 — 3. Mai 1657 — 6. Juli 1717 wegen des Obereinnehmers, ständ. Schluß vom 21. und 25. August und 1. Sept. 1655 cod. prov. — Das Recht, den Syndicus und Secretär zu bestellen — Hof-Resolut. vom 30. Juli 1667, cod. prov. pag. 337. — Wegen den übrigen Beamten Schluß vom 10. Juli 1669 und 28. August 1670, cod. prov. ibid.

9. Das Vorzugsrecht ihres Vorschlages zu den ständischen Kadeten, Akademisten und Fräuleinstiftungen.

   Kadetenstiftungen vermög Hof-Resolution vom 12. Jänner, 9. Hornung und 30. Mai 1754 für 12 Kadeten — für jeden Stand 4 gegen jährl. Beitrag von 5000 fl. — Savoi'sche Stiftung für 12 Plätze, vermög ständ. Schlusses vom 5. August 1748. Beitrag jährl. 6000 fl., welcher aber vermög Hof-Resol. vom 7. Mai 1764 auf 3000 fl., und somit auch die Plätze auf 6 Subjecte reducirt, und vermög Hofdecretes vom 7. Oct. 1787 8 Plätze mit jährl. 200 fl. Fräuleinstiftungen zu St. Pölten, laut Landtagsschluß vom 22. Sept. 1711 für jeden Stand 2 Fräulein, folglich zusammen 6 Stiftlinge, zusamm. jährl. 1200 fl.

10. Das Recht, Privilegia possidendi zu ertheilen und von Unbegüterten die Versteuerung von 10 Pfd. Herrengült zu fordern.

    Hof-Resolut. Maximilian's II. vom 10. Febr. 1572, cod. austr. p. 738, und fortwährende Gepflogenheit. — Hof-Resolut. vom 1. Dec. 1672, cod. austr. P. I. pag. 1739

11. Das Recht, ohne vorläufige Erlaubniß der Hofstelle vom Landmarschalle versammelt zu werden.

    Gründet sich auf die landesständ. vom Herzoge Albert V. anno 1421 bis auf 1764 immerfort bestätigte Immunität, cod. prov. auf das unerdenkliche Herkommen und beständige Observanz.

12. Das Eigenthumsrecht der Stände in corpore auf das Landhaus und die ständischen Gebäude.

    Maximilian's II. Verordnung vom 20. Hornung 1571, Cod. austr. pag. 731.

---

²) Leonhard Farmentini — dieser ließ das D.-O.-Gebäude, wie es noch besteht, in den Grundzügen erbauen. (Mitth. 1850, p. 14.) — Die Inschrift über dem Hoffenster bezieht sich darauf.

13. Das Recht der ständ. Branchen zu abgesonderten Cassen.
Cod. prov. pag. 421.
14. Recht zu dem Erbhuldigungsact.
Ununterbrochenes, durch die Geschichte erweisliches Herkommen von dem Babenbergischen Hause bis auf Maria Theresia.
15. Vorsitz des Herren- und Ritterstandes vor den übrigen Ständen.
16. Die adeligen Lehen einiger Stifter.
17. Befreiung der ständ. Freihäuser von Polizei-Eingriffen.
Kais. Resolution vom 17. Dec. 1566. — Immunitäts-Privilegium Albert's V. de anno 1421. Cod. prov. Restringirt durch Hofdecret vom 4. Jänner 1782. — Kais. Resolution vom 12. Jänner 1572. — Detto vom 15. Juli 1695. — Detto vom 19. Juni 1700. — Beständige Observanz.
18. Eigene Belegung der ständ. Freihäuser nach dem alten Anschlage und Befreiung vom Sechstel.
19. Landschaftliche Executions-Beisteuerreste.
Executions-Ordnung Maximil. 15. Mai 1572. — Rudolf II. 1600 - 1616. — Ferdinand II. 1629. — Ferdinand III. 1655. Suttinger Consuet. aust. pag. 210, 217. — Leopold I. 1671, Cod. austr. p. I. pag. 309. — Patent von 1755 und 1764. — Landtagsschlüsse de anno 1567, 1572, 1592, 1599, 1671.
20. Einziehungsrecht der deteriorirten Erbzinsgüter.
21. Recht der ersten Instanz für alle Unterthanen in realibus et personalibus.
22. Recht zum Besitze der Landgerichte.
23. Recht der Landgerichte und Vogtei-Obrigkeit zu Landgerichtsstrafen.
Alte Landgerichts-Ordnung. — Cod. austr. Art. 76 p. 710. — Detto Art. 81 p. 715, p. 719. — Hof-Resol. ddo. 1. April 1666.
24. Befreiung der ständ. Schlösser und landtäfl. Freihäuser und Höfe von der Militär-Einquartirung.
Immunitäts-Privilegium Albert's V. de anno 1421, Cod. prov. — Hofdecret ddo. 4. Jänner 1782.
25. Ausschließende Jagd- und Forstgerechtigkeit.
Patent ddo. 23. August 1743 und 28. Febr. 1786.
26. Patronatsrechte.
27. Dorf-Obrigkeits-Recht.
28. Das Jus collectandi.
Ständisches Immunitäts-Privilegium Albert's V. de anno 1421. Tit. 4. de jur. incorp. von der Grundobrigkeit.
29. Grundobrigkeitliches Recht, Tafernen und Wirthshäuser zu errichten.
Hof-Resolut. vom 31. Dec. 1718. Testruni Juris. aust. German. pag. 149. — Beständige Observanz.
30. Grundobrigkeitl. Recht, Gewerbe aller Art zu verleihen.

Ständ. und obrigkeitliche Nutzungen und Befreiungen.

1. Abfahrtgeld.
Heineccius Elementa Juris germ. Lib. 1. Tit. II. §. 6. — item Beyeri delinea. Juris. germ. Lib. I. c. 23, §. 5, 17. — Hofentschließung vom 5. Nov. 1590. — Suttinger in consuet. aust. p. 2. — Hofentschließung 1591. — Suttinger consuet. aust. — Tractatus de jur. incorp.
2. Tag- und Umgeld.
Hergott, Monument. Aust. Tom. II. Part. I. pag. 258. — Cod. aust. Part. II. pag. 383. — Woller's Sammlung der österr. Lehenrechte, pag. 102.
3. Steuerfreiheit des Tag- und Umgeldes.
4. Privatmäuthe und Nebenfuhrszölle.
5. Befreiung von Passage-Geld und andern ständ. Wegmäuthen.
Patent ddo. 16. Mai 1760 und die nachfolgenden.
6. Befreiung von allen Rusticalpflichten, als: Vorspann, Landesroboten ꝛc.
7. Das Einziehungsrecht des erblosen unterthänigen Gutes.
Vossius de leg. et consuet. aust. pag. 63. — Oesterr. Landtafel de anno 1573.
8. Waisendienste.
Verordnung Ferdinand's I. vom 24. August 1550, 28. Nov. 1578, 22. Sept. 1590. Tractatus de jur. incorp. Tit. 4. §. 7.
9. Blumensuch.
Tractatus de jur incorp. Tit. 3. — 4. Jän. 1780 und 27. April 1784.
10. Das Veränderungs-Pfundgeld (Laudemium).
item. Haltaus Glossar. — Laudax, i. e. sprobare, confirmare. — Mascov. de Jure Feud. it du Cange glossarium medii aevi. Tom. II. pag. 249 et 250. p. II. — Finsterwalder in observat. pr. Lib. IV. obs. 58. Tract. de jur. incorp Tit. 4.
11. Roboten.
Schrotter, Kouz, Capit. Frohne. — Lonher, Abhandlung von den Frohndiensten der Deutschen, 8. Frankfurt a. M. 1759. — Suttinger consuet. Aust. p. 734. — Tract. de jur. incorp. — Patent, §. 10.
12. Die Zehente.
Capitular Car. m. tom. J. 1794, 23. Hauptst. — du Cange glossar. Tom. II. P. I. p. 23 et ibid. Arnold Zubre. — Schiedsspruch Gebhart's, Bischofs von Passau, zwischen dem Grafen v. Ploien, dem Abte von Schotten zu Wien, und dem Probste von St. Pölten über die streitigen Zehente in Pulka. — Pes in Cod. dipl. hist. epist. P. II. pag. 73 et 74 num DXXIV. — An. 1546. II. Theil des öst. Cod. p. 520. — Besonders die vom Leop. I. 1660 kundgemachte Zehents- und Bergrechts-Ordnung und der Tract. de jur. incorp. — Suttinger's consuet. aust. p. 908. — Vide auch Wolter und öst. Landtafl Titl. 200.
13. Das Taxenpfundgeld.
Es hieß in den ältesten Zeiten Todrall, Haltaus. Gloss. medii aevi. p. 1788. — Wachleri gloss. pag. 1695. — Heineccii Elementa juris germ. Tom. I. I. 1. Tit. I. §. 15.
14. Entlassungs-Taxen.
Schon in den baierischen und salischen Gesetzen kömmt das Wort freigelassen vor, und die Leibeigenen hießen bei den Sachsen Lazzi, Lazzia, so wie bei den Franken Liti. — Wachleri Glossarium pag. 927 et 930. — Heineccii Elementa jur. germ. Lib. I. tit. II. 5. 54 et Lib. I. Tit. I. 5. 25. it. Bayeri Delinea. jur. germ. Lib. III. 11. §. 3. Cod. aust. P. I. sub Rubrica Losbrief.
15. Vogthaber.
Senkeoberg (in Selectro histor. Tom. IX. pag. 305). — Tract. jur. incorp. Tit. 2.
16. Das Bergrecht.
Hergott in Monumentis aust. Tom. I. pag. 206. — Cod. aust. Lib. I. pag. 201. — Ferdinand I. von 1560. — Maximilian von 1566 und 1567. — Erzherzog Leopold von 1619. — Ferdinand II. von 1627. — Tract. de jur. incorp. Tit. 7.
17. Das ausschließende Schankrecht.
Tractat. de jur. incorp. Tit. 3. 5. 2.
18. Heirats-Consens-Taxe.
Heinecii Element. Jur. germ. Lib. I. Tit. 5. 46. — Sachsenspiegel im 3. Buch, 73. Art. — Ludwig in Diss. de Consensu Conub. extra parent.

19. Dienstkörner und Marktfutter.
    Ludwig in reliquis Manuscript. Tom. IV. pag. 232.
20. Inschlichtdienst, Ruthkälber, Ruthwachs.
21. Blutzehent, Hühner-, Eier-, Schmalz- und anderen Dienste.
22. Drittelsteuer oder doppelte Gült.
23. Taxen des adeligen Richteramtes.
24. Schutzgeld. Diese Abgabe war den Grundobrigkeiten von jenen Unterthanen zu nehmen gestattet, welche die gewöhnliche 12tägige Robot nicht leisteten, und war auch bei jedem von den Frohndiensten losgezählten Unterthan bis zur Josefinischen Steuer-Regulirung allezeit üblich.

Monats-Versammlungen.

In der Monats-Versammlung vom 6. December 1860 verlas der Vereins-Secretär, als erste Probe aus einer im hiesigen ständischen Museum bewahrten Correspondenz Valentin Vodnik's, zwei Briefe des großen Linguisten Dobrowsky, welche durch ihren Inhalt sowohl in philologischer als literarhistorischer Beziehung allgemeines Interesse erregten und den Wunsch hervorriefen, sie veröffentlicht zu sehen, welchem der Vereins-Secretär in der nächsten Nummer zu entsprechen sich beeilen wird. Auch Kopitar's, zwölf Briefe aus den Jahren 1809 bis 1813 umfassende Correspondenz, welche wegen der beschränkten Zeit nur auszugsweise mitgetheilt werden konnte, erregte das Interesse der Versammlung durch die Originalität des Ausdrucks und manche bisher unbekannte Notiz, z. B. in einem (nach Vodnik's Anmerkung in den Herbst 1812 fallenden) Briefe: »Humbold fecit pro Goethe mappam linguisticam, in slavicis a me correctam, mox publicandam, hac occasione correxi errorem cantilenae Goethianae de Asan — Aginiza: Was ist Weißes dort am grünen Berge (nicht: Walde).“ — Ueberhaupt geben Kopitar's Briefe ein lebhaftes Bild der damaligen geistigen Bewegung unter den Slovenen, von denen einige in Wien ihren Studien oblagen und dabei vielfach auch mit Stammgenossen anderer Länder verkehrten, vorzüglich mit Serben und Czechen. Kopitar selbst fing schon an, sich Anerkennung zu erringen, wie er (im Herbst 1812) schreibt: »Bibliotheca mihi summos in omni litteratura viros conciliat.« Die auszugsweise Veröffentlichung dieser, theils lateinisch, theils slovenisch geschriebenen Briefe dürfte als ein Beitrag zur Literargeschichte der Slovenen nicht unwillkommen sein, und hoffen wir, dieselben daher unseren Vereins-Mitgliedern in dem demnächst beginnenden Jahrgange unserer „Mittheil.“ vorlegen zu können, so wie uns Vodnik's anderweitiger brieflicher Verkehr noch manche Ausbeute gewähren dürfte.

Hierauf hielt Dr. E. H. Costa folgenden Vortrag: „Erst kürzlich hatte ich Gelegenheit, eine vorzügliche Publication zur Vaterlandskunde Mähren's eingehend zu besprechen (Mittheil. 1860, p. 77). Heute bietet sich eine neuerliche doppelte Veranlassung hiezu. Bevor ich jedoch darauf näher eingehe, muß ich die allgemeine Bemerkung vorausenden, daß mir eine nähere Inbetrachtnahme der Arbeiten zur Landeskunde Mähren's allerdings ganz gerechtfertigt erscheint. Krain und Mähren haben in mehrfacher Beziehung analoge Verhältnisse, eine ähnliche culturhistorisch-politische Entwickelung. Namentlich ist ihre gegenwärtige politische, soziale und nationale Lage so gleich, daß uns die dortigen literarischen Publicationen ein Muster und Vorbild sein können. In der That geschieht für die Kenntniß der Vaterlandskunde keines anderen Kronlandes so viel als in Mähren, sowohl von Seite des ständischen Landes-Ausschusses (s. Mittheil. 1860, p. 77), als auch von der histor.-statist. Section der mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau und Landeskunde, und endlich selbst durch Privatthätigkeit. Und nicht bloß ist die Anzahl der einschlägigen Publicationen höchst bedeutend, sondern auch ihr wissenschaftlicher Werth sehr groß.

Gegenwärtig liegt vor mir die II. Abtheilung des VII. Bandes des »Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, Urkundensammlung zur Geschichte Mähren's, im Auftrage des mähr. Landes-Ausschusses herausgegeben von P. v. Chlumecky und redigirt von Josef Chytil.“ Brünn 1854. 4.

Was zur Förderung der Geschichte für England zuerst durch Ruffhead und Rymer, für Italien durch Muratori, später durch Gino Capponi geschah, was Bauquet für Frankreich anstrebte, was Stein, Pertz und Böhmer für Deutschland bisher unübertroffen leisteten, diente als glänzendes Vorbild, nach welchem Graf A. F. Mittrowski und Archivar Boczek, freilich in entsprechend verkleinertem Maßstabe, für Mähren's Geschichtskunde zu wirken begannen, als letzterer den »Codex diplomaticus Moraviae,« unter dem Schutze und auf Kosten des genannten Grafen, herausgab. Hierdurch wurde Mähren eines der ersten unter den einzelnen Ländern des deutschen Reiches, in welchem mit der Herausgabe eines in seiner Anlage so umfassenden und so practischen Diplomatars der Anfang gemacht wurde. „Was Mähren in seinem Urkundenbuche bereits besitzt,“ schreibt F. Böhmer im J. 1854, „kann allerwärts zum Beispiele dienen.“ Boczek beabsichtigte, in 5 Bänden das Diplomatar bis zum Aussterben der Premysliden (1306) zu ediren. Aber in Mitten der wichtigen Arbeiten — am Vorabend einer versprochenen kritischen Sichtung des bis zum 4. Bande gediehenen Diplomatars, vor der Herausgabe des 5., dem noch ein reichhaltiger Nachtrag und ein Index beigegeben werden sollte, wurde Boczek der Wissenschaft durch ein jähes Ende entrissen. Aber der geistige Same, den er ausgestreut hatte, war unvergänglich, denn sein Hintritt verursachte kaum eine kurze Unterbrechung. Noch im Todesjahre B. (1847) haben die mähr. Stände, deren Thätigkeit für die Gegenwart sich auf die Entwickelungen und Lehren der Vergangenheit stützen wollte, den für die Landes- und Verfassungsgeschichte wichtigen Beschluß gefaßt, das Diplomatar auf Landeskosten bis zum J. 1620 fortzusetzen und Boczek's reichen historischen Nachlaß anzukaufen. Auch das Jahr 1848 diente, ungeachtet der regen politischen Thätigkeit, der Geschichtsforschung; der damalige Landtag beließ im Budget die Rubrik zur Förderung der vaterländischen Geschichte und widmete die ausgesetzte Summe vorzugsweise der weitern Herausgabe des Diplomatars, das nach Boczek's ursprünglichem Projecte im J. 1849 mit dem 5. Bande seinen Abschluß erhielt, jetzt aber auf Kosten des Landes, unter v. Chlumecky's Leitung und Chytil's unmittelbarer Redaction, fortgesetzt wird. Der VI. Band erschien bereits 1854, 58 Quartbogen stark. Es umfaßt den Zeitraum von 1307—1333 und enthält 469 Urkunden, denen ein chronologisches Inhalts-Verzeichniß vorgeht, und ein »Supplementum ad omnes hucusque editos tomos« (mit 34 Urkunden), endlich ein vorzüglicher »Index rerum, personarum et locorum« beigegeben ist. — Vom VII. Bande (1334—1349) ist die 1. Abtheil. 1858, die 2. eben jetzt ausgegeben worden, und es wird noch eine 3. folgen, welche zugleich Vorrede, Regesten und Register enthalten wird. Schon jetzt umfaßt dieser VII. Band 985 Urkunden auf 88 Bogen. Bei jeder Urkunde ist die Quelle angegeben, auch angemerkt, ob und wo sie etwa bereits früher abgedruckt war. Natürlich sind viele Urkunden hier zum ersten Male publicirt, aber selbst jene, die schon früher veröffentlicht waren, finden sich in revidirter correcterer Gestalt. Es kann mir nicht beifallen, auf den reichen Inhalt auch nur einer Abtheilung hier näher einzugehen, wo der Ort dazu nicht ist; aber ich kann nicht schließen, ohne meine Bewunderung für dessen Reichhaltigkeit und sorgfältige Bearbeitung auszudrücken und den Wunsch in Worte zu kleiden, daß recht bald jedes Land sich eines solchen, allgemein zugänglichen Urkundenschatzes erfreuen möge. —

Die zweite Arbeit, auf die ich im Eingange hingedeutet habe, betrifft zwar gegenwärtig auch eigentlich bloß Mähren (und Schlesien), hat aber einen viel weitern Zweck. Der thätige Verleger, Eduard Hölzel in Olmütz, beabsichtigt nämlich „die Kronländer der österr. Monarchie in ihren geographischen Verhältnissen“ in einer Reihe von Bänden zur Darstellung zu bringen, und das Werk durch Beifügung großer Generalkarten der einzelnen Kronländer, physikalischer und statistischer Karten in Farbendruck, und vieler in Litho-

graphie und Halzschnitt ausgeführter Ansichten gemeinnütziger zu machen. Der 1. Band enthält Mähren und Schlesien, und ist van dem berühmten Geographen Praf. Carl Karistka redigirt. Zwar fehlt noch die Schlußlieferung mit der graßen Generalkarte, aber schan die beiden veröffentlichten Hefte lassen ein gegründetes Urtheil zu, das nicht anders, als in jeder Beziehung höchst anerkennend ausfallen kann. Dafür bürgt der Name des Herausgebers, „der, im Lande aufgewachsen, dasselbe viele Jahre hindurch nach allen Richtungen durchwandert hat," dafür bürgen die Namen seiner Mitarbeiter. Der I. Abschnitt ist den naturwissenschaftlichen, der II. den statistischen Verhältnissen gewidmet. Im 1. Capitel gibt der Herausgeber selbst die Geschichte der Vermessungen und der Karthagraphie Mähren's und Schlesien's, im 2. die Oragraphie und Hypsametrie. Die Beschreibung des Landes nach einzelnen Abtheilungen (böhmisch-mährische Plateau, Sudeten, Karpathen, Polaner Berge, Beckenbildungen) ist ungemein anschaulich und plastisch, und wird durch sehr gute Halzschnitte und insbesandere varzüglich charakteristische, van Karistka selbst gezeichnete Lithagraphien nach mehr verdeutlicht. In gleich gediegener Weise hat der Herausgeber im 3. Capitel die hydragraphischen Verhältnisse dargestellt. Im 4. Capitel bearbeitet Dr. Carl Jellinek das Klima, im 5. sind die geologischen Verhältnisse sehr eingehend nach den Untersuchungen des Werner Vereins geschildert. Die beigegebene gealagische Karte ist zum Theil eine Redaction einer vam Bergrath Fötterle angefertigten größern, nach unedirten Karte, übrigens van Karistka selbst entwarfen und gezeichnet. 6. Cap.: Die Vegetatians-Verhältnisse van Praf. E. Urban. 7. Capitel: Die Verhältnisse des Thierreiches van Dr. F. A. Kalenati.

Im 1. Capitel des II. Abschn. gibt Praf. J. Lepar eine Uebersicht der Geschichte van Mähren und Schlesien; im 2. der Herausgeber ein anziehendes und erschöpfendes, statistisch-ethnagraphisches Bild der Bevölkerung nach falgenden Beziehungen: a) die Zahl der Einwahner; b) deren Abstammung, Sprache, Charakter und Valkstracht; c) deren Religiansbekenntniß; d) Dichtigkeit und Vertheilung; e) Beschäftigung und Erwerbsquellen; f) Geburten, Alter, Civilstand und Sterblichkeit; g) schließlich deren geistiger Culturstand. Auch das 3. Capitel „Verfassung, Verwaltung, Rechtspflege und Besteuerung" rührt vam Herausgeber her. Im 4. Capitel schildert Dr. J. A. Müller den Cultus und öffentlichen Unterricht; im 5. Jasef Raffiwall (der uns durch seine tüchtige Managraphie über die Eisenindustrie Krain's wohl bekannt ist) die mantanistischen; endlich im 6. H. C. Weeber, der Hauptredacteur der „Mittheil. der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft," die landwirthschaftlichen Verhältnisse; — alsa durchgehends Fachmänner, die jeder in seinem Gebiete treffliche Managraphien gegeben haben. Außer den bereits beladten Lithographien und der geolag. Karte sind — ebenfalls von Koristka entwarfen und gezeichnet — eine Bevölkerungskarte, welche sawahl die Nationalität als auch die Dichtigkeit der Bevölkerung gleichzeitig veranschaulicht, und eine nicht minder schöne Höhenschichten-Karte beigegeben.

Diese Andeutungen werden genügen, den Ausspruch zu rechtfertigen, daß das varliegende Unternehmen, bei gleichmäßig gediegener Durchführung aller Kranländer durch ebensa glücklich gewählte sachkündige Fachmänner, einzig in seiner Art dastehen und wesentlich zur Beförderung der Heimatkunde des österr. Kaiserstaates beitragen wird.

Aus Privat-Nachrichten entnehme ich, daß das Manuscript des 1. Bandes (Mähren und Schlesien) vallendet ist; daß der 2. Band Böhmen enthalten wird, dessen Herausgabe, sa wie die der südslavischen Länder (Krain, Istrien, Craatien, Slavanien, Dalmatien) ebenfalls Praf. Karistka übernammen hat, und daß mit Krain und Istrien die Arbeiten im nächstfalgenden Jahre beginnen dürften.

Ich kann nicht schließen, ahne noch eine sehr richtige Bemerkung des Herausgebers (p. 281) auszuziehen: „Wir, die wir im Lande aufgewachsen sind und dasselbe viele Jahre nach allen Richtungen durchwandert haben, wir haben uns aft sargsam bemüht, gewisse Unterschiede in der geistigen Befähigung, in der Bildung, in den maralischen Eigenschaften des eigentlichen Valkes, von dem wir hier, als dem Grundcapitale der beiden Länder, varzüglich sprechen, aufzufinden und festzuhalten. Wir haben salche Unterschiede auch gefunden, sawahl bei einzelnen Persanen als auch in größern Landesgebieten, sawahl in Mähren als auch in Schlesien. Aber niemals haben wir gesehen, daß diese Unterschiede mit jenen der Stammes-Verschiedenheit zusammenhängen, vielmehr haben wir uns überzeugt, daß dieselben ein Praduct ganz anderer Factaren, wie der größern oder geringern Praductivität des Badens, der Dichtigkeit der Einwahner, ihrer Beschäftigungsweise rc. seien. Und die Culturgeschichte beider Stämme Mähren's und Schlesien's bestätigt diese Beabachtung auch vallkammen, da zu jeder Zeit eine große Anzahl tüchtiger und ausgezeichneter Männer jeder Art, sawahl aus der Mitte der Slaven als aus jener der Deutschen, hervargingen."

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1860

erworbenen Gegenstände:

XC. Vom Vorstande des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main:

312. Archiv für Frankfurt's Geschichte und Kunst. Herausgegeben von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. Erster Band. Mit Abbildungen. Frankfurt a. M. 1860.

XCI. Vom Verwaltungs-Ausschusse des Ferdinandeums in Innsbruck:

313. Ferdinandeum. Acht und zwanzigster Bericht des Verwaltungs-Ausschusses über die Jahre 1857, 1858 und 1859.

314. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Herausgegeben vom Verwaltungs-Ausschusse desselben. Dritte Folge. Neuntes Heft. Innsbruck. 1860. 8.

XCII. Von dem Vereine für die Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:

315. Novus Codex diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil, oder Urkundensammlung zur Geschichte der geistlichen Stiftungen der adeligen Familien, sowie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg. Von Adolf Friedrich Riedl. XIX. Band. Berlin 1860. 4.

316. dto. Dritter Haupttheil der Urkundensammlung, für die Geschichte der allgemeinen und churfürstlichen Angelegenheiten. Von Dr. Adolf Friedrich Riedl. Zweiter Band. Berlin 1860. 4.

XCIII. Vom Herrn Andreas Huschak, fürstl. Schwarzenberg'schen Assistenten in Murau:

317. Dichterfrühling von Josef Andreas Huschak. Neuhaus 1860. 8.

318. Ovidius von der Liebe — beigebunden ist: Eulogius Schneider's Leben und Schicksale. Frankfurt am Main 1792. 8.

XCIV. Vom Herrn Franz Edelmann, k. k. Straßen-Assistenten in Neumarktl:

319. Abbildung der Grenz-Pyramiden zwischen Kärnten und Krain am Loibiberge, nebst den daran angebrachten Inschriften.

XCV. Von der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

320. Neues lausitz'sches Magazin. Im Auftrage der oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von Gottlob Traugott Leberecht Kirche, Ehrenmitglied und Secretär der Gesellschaft. Sieben und dreißigster Band. 2tes Doppelheft. Görlitz 1860. 8.

XCVI. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium in Wien:
321. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. 7ter Jahrgang. IV. Heft. Wien 1858. 8.
322. dto. Achter Jahrgang. Mit einer Industrie-Karte. Wien 1860. 8.
XCVII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
323. Mittheilungen derselben von den Monaten Juli, August, September und October. 1860.
XCVIII. Von dem Vorstande des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt am Main:
324. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Neue Folge. Erster Band mit Abbildungen. Frankfurt am Main 1860. 4.
325. Biographie des Frankfurter Chronisten Achilles August von Lersner, verfaßt vom Dr. Eduard Heyden. 4.
IC. Von dem historischen Vereine der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:
326. Der Geschichtsfreund. Sechzehnter Band. Einsiedeln 1860. 8.
C. Vom hochwürdigen Herrn Peter Hitzinger, Pfarrer und Dechant in Adelsberg:
327. Das Quecksilber-Bergwerk Idria von seinem Beginne bis zur Gegenwart. Geschichtlich dargestellt von Peter Hitzinger. Mit einem Plane des Bergwerkes. Laibach 1860. 8.
CI. Vom hochwürdigen Herrn Johann Baptist Novak, Domherr und Seminars-Director in Laibach:
328. 30. Heft der Berichte der Leopoldinen-Stiftung vom J. 1859 und 1860.
329. Achter Jahresbericht des Marien-Vereins zur Beförderung der katholischen Missionen in Central-Afrika. Vom 1. Mai 1858 bis letzten April 1859. 4.
CII. Vom hochw. Herrn Andreas Pauletizh, Director des Taubstummen-Institutes in Görz:
330. Sopra la Questione italiana. Studj di Carlo Catinelli. Dispensa I.—VII. Gorizia 1858. 8.
CIII. Von der historischen Gesellschaft in Basel:
331. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 7. Bd. Basel 1860. 8.
CIV. Vom Herrn Peter v. Radič, suppl. k. k. Gymn.-Lehrer in Laibach:
332. Pictoriae Artis Pandaesia. Die Kunst-Gründe der Zeichnung und Malerei des berühmten und berufenen Malers C. A. du Fresnoy. Wien 1731. 4.
CV. Von der hochlöbl. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:
333. Sitzungsberichte philosoph.-histor. Classe. XXXIII. Bd. 2. Heft. Jahrg. 1860. Februar.
334. dto. XXXIV. Bd. 1. Heft. Jahrg. 1860. März.
335. dto. XXXIV. Bd. 2. Heft. Jahrg. 1860. April.
336. dto. XXXIV. Bd. 3. Heft. Jahrg. 1860. Mai.
337. dto. XXXV. Bd. 1. Heft. Jahrg. 1860. Juni.
338. Denkschriften philos.-histor. Classe. X. Bd. 4.
339. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 24. Bd. I.
340. dto. dto. II.
341. Fontes rerum Austriacarum. II. Abtheil. Diplomata et Acta. XX. Band.
342. Die feierliche Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1859. 8.
343. Philologische Preisaufgabe.
CVI. Vom Herrn Rudolf Weith, k. k. Steueramts-Controllor in Feistritz:
344. Eine in einer Ruine bei Feistritz ausgegrabene römische Silbermünze (Familien-Münze).
CVII. Von der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt:
345. Jahrbücher derselben. Neue Folge. 1. Heft. Erfurt 1860. 4.
CVIII. Von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag:
346. Sitzungsberichte. Jahrg. 1859. Juli — December.
347. dto. Jahrg. 1860. Jänner — Juni.
CIX. Von dem Secretariate der Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
348. Vierundzwanzigster und fünfundzwanzigster Jahresbericht des historischen Kreis-Vereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1858 und 1859. Augsburg 1860. 8.
349. Die ältesten Glasgemälde im Dome zu Augsburg mit der Geschichte des Dombaues in der romanischen Kunstperiode, von Archivar Theodor Herberger. Mit einer Tafel in Stein und fünf in Farbendruck. Augsburg 1860. 4.
CX. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:
350. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrgang 1860.
CXI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
351. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Nr. 7—10. Juli bis October 1860.
CXII. Vom Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Dresden:
352. Correspondenzblatt Nr. 4, 7—12. 1860.
CXIII. Von der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
353. Mittheilungen derselben. Fünfter Jahrgang. Juli bis December 1860.
CXIV. Vom mährischen Landesarchiv:
354. Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. 7. Bandes II. Abtheil. Bogen 56—88. Brünn 1860.
CXV. Vom Verein für Lübek'sche Geschichte:
355. Zeitschrift desselben. 3. Heft. Lübek 1860.
CXVI. Vom Herrn Josef Andr. Huschak, fürstlich Schwarzenberg'schen Assistenten in Murau:
356. Hübner Joh., Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon. Regensburg und Wien 1769.
357. Engel's Philosoph für die Welt. Gotha und New York 1828.
358. Ein Silbergroschen; Sanctus Rudbertus Episcopus Salisburgensis — Max. Gand. D. G. Arch. Episc. Salisb. 1681.
CXVII. Von der Geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes:
359. Mittheilungen derselben, 5. Bd. 2. und 3. Heft. Altenburg 1860.
CXVIII. Vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde:
360. Jahrbücher desselben, 25. Jahrg. Schwerin 1860.

Laibach am 31. Dec. 1860.

Von der Direction des histor. Vereins für Krain.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Register.







